Digitized by Google

Bav.
1805 26
Eph. Pol.
40 ef
Digitized by Google

<36614133210013

<36614133210013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 1.** 2. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition**: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ankündigung.

Mit dem 1. Januar des Jahres 1849, das in seinen Konsequenzen aus dem Jahre 1848 sicherlich für ganz Deutschlands Umgestaltung ein sehr wichtiges werden dürfte, beginnt das Nürnberger Tagblatt ein neues Quartal, unter den bisherigen gewiß sehr billigen Abonnementsbedingungen, welche am Kopfe jeder Nummer angegeben sind. Was das Blatt seit seinem halbjährigem Bestande geleistet, wie es die politischen Zustände und Ereignisse der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart aufgefaßt, das ließ sich aus den verschiedenen raisonnirenden Artikeln seiner politischen Rundschau ersehen. Das Tagblatt hielt treu an der Wahrung der Interessen, Rechte und Freiheiten des Volkes und wird dies auch ferner auf dem Pfade des Gesetzes ohne Furcht und Wanken thun. „Alles für das Volk, Alles durch das Volk!" ist und bleibt der Wahlspruch des Blattes. Diese Tendenzen haben dem Tagblatte bereits sehr viele Freunde gewonnen und werden ihm noch mehr zuführen. Die Lokalneuigkeiten sind mit steter Beachtung der Decenz in dem Blatte behandelt, und die Skandalsucht, die Persönlichkeitsjägereien strenge vermieden. In dem belletristischen, der schöngeistigen Unterhaltungslektüre gewidmeten Theile soll stets die beste Auswahl unter den die meiste Abwechslung, Spannung und Nutzanwendung bietenden Produkten getroffen werden. Der billige Preis von 1 Kreuzer pr. Zeile empfiehlt das Tagblatt besonders zu Inseraten, welchen die Vielgelesenheit desselben den Zweck des Einrückens bestens verbürgen kann. Indem wir zu recht zahlreichem Abonnement geziemend einladen, wünschen wir allen Lesern zum Jahreswechsel das hohe Glück der Zufriedenheit, das unter allen Gütern des Lebens in der ersten Reihe steht.

Expedition des Nürnberger Tagblattes.

Politische Rundschau.

[Zur Kritik der Oberhauptsfrage.] Eine Commission der Casinogesellschaft in Frankfurt hat durch ihren Berichterstatter Duncker ein Gutachten über die Oberhauptsfrage publicirt, welches zugleich eine sehr umsichtige und ziemlich unparteiische Kritik aller bemerkenswerthen, bis dahin für jene Frage gemachten Vorschläge enthält. Wir beschränken uns auf eine kurze Aufzählung der zurückgewiesenen Chancen. An ihrer Spitze steht ein regenerirter Bundestag, der nach den allgemeinen oder jedesmaligen Instruktionen der Einzelregierungen handeln müßte. Ein republikanisches Präsidium mit periodischer Wahl wird hauptsächlich durch die nöthige Conformität des Ganzen mit den Theilen zurückgewiesen. Der Turnus zwischen 2, 3 oder 6 größeren Staaten verlocke leicht zur jeweiligen Ausbeutung des Ganzen für den Theil. Zweckmäßiger sei eine gleichzeitige Regierung, ein Direktorium, durch (dynastische) Delegirte der größeren Staaten ausgeübt. aber auch diese würden häufig durch die nöthige Einholung von Instruktionen aufgehalten werden und — noch schlimmer — in Spaltungen

Digitized by Google

gerathen, welche auf das Reichsministerium und die beiden Häuser fortwirken könnten. Zudem würde ein solches Direktorium nicht einheitliche Kraft und Ansehen genug besitzen, um dem Widerstande mächtiger Elemente in den höchsten, wie in den niedersten Sphären zu imponiren, vielmehr selbst unter dem hegemonischen Einflusse der mächtigsten Staaten stehen, dadurch aber wiederum den entgegengesetzten Einheitsdrang des Volkshauses leicht bis zu revolutionärer Kraftentfaltung steigern. So gelang das Gutachten zu der Nothwendigkeit, Einen Fürsten an die Spitze des Reichs zu stellen. Aber die periodische Wahl desselben lassen den partikularischen Intriguen der Stämme und ihrer Fürsten noch weit größeren Raum, als der erwähnte Turnus. Diese würden selbst durch eine Wahl auf Lebenszeit provocirt werden. Falle die Wahl stets auf den Mächtigsten, so sey ihr Recht nur ein Schein; im Gegenfalle aber würde dem Mindermächtigen eben, trotz des Gesetzes und des Rechtes, die Macht und das Ansehen fehlen, Die Wahlmonarchie habe von jeher Deutschlands Kraft zersplittert. Wahlkapitulationen, wechselseitige Ueberbietungen der Wahlcandidaten in Concessionen an die politischen und konfessionellen Parteien im Volke und in den Einzelstaaten würden auch jetzt und künftig nicht ausbleiben; wir bemerken dazu, daß schon jetzt Parteien der meistbietenden Potenz, sey sie Einheit oder Particularismus ihr Votum zuschlagen, ohne sonderliche Bürgschaft für das Halten des Steigerungsgebotes. Ferner werde der Wahlmonarch in Lebensfragen selten die ganze Macht und Existenz seines Erbstaates für das Reich einsetzen, vielmehr zuvörderst für Ersteren sorgen. Wir sehen, das Gutachten scheut bei allen diesen Formen die sittlichen Schwächen, den Egoismus der Menschen, der Volksstämme, der Dynastien. So gelang es zur Forderung der Erbmonarchie. Zweifellos dürfe zu dieser nur die Dynastie gelangen, welche die bedeutendsten Kräfte unmittelbar zur Vefügung stelle, also entweder Oesterreich, oder Preußen. Die wichtige Kritik dieser Alternative können wir leider des Raumes wegen nicht im Einzelnen wiedergeben, nur ihre Hauptpunkte und Ergebnisse. Sie weist nach, daß das verschiedenartig projektirte Verbleiben Oesterreichs innerhalb des deutschen Bundesstaates und die Unterordnung beider unter das Herrscherhaus des ersteren entweder eine reindeutsche Politik und Verwaltung Deutschlands unmöglich, oder den österreichischen Gesammtstaat zersprengen, in jedem Falle aber das Gedeihen beider Staatenmassen auf's Höchste gefährden müsse, bevor es noch recht begonnen habe. Neben einander, etwa nach Maßgabe des Programmes von Kremsier, müßten das Ostreich und das Westreich organisirt, und mit einander, durch ein Direktorium oder einen Bundesrath verknüpft werden, dessen Mitglieder, in gleicher Zahl aus beiden Reichen gewählt, unter Oesterreichs Präsidium stehen würden. Das Westreich stehe dann um Preußen geschaart, nicht unter dessen Hegemonie, sondern vielmehr Preußen mit seiner ganzen Kraft in und unter Deutschland. Das Gutachten nimmt hier auch auf die Sonderstellung Bayerns, auf die Gegensätze des deutschen Nordens und Südens, des Protestantismus und des Katholicismus, der Zoll- und Handelsfragen — eben so viele Handhaben für die Agiation — Rücksicht, deutet aber auch eine Lösung dieser Bedenken an. So durch eine verstärkte Stimmenzahl Bayerns und eine gleichgestellte zwischen Norden und Süden (mit Einschlusse Thüringens) im Staatenhause; sodann etwa durch die Erforderlichkeit von zwei Drittheilen der Stimmen in beiden Häusern bei kirchlichen Angelegenheiten. Wir haben hiermit, wenn auch nicht immer den Wortlaut doch den wesentlichen Inhalt eines Gutachtens gegeben, welches, unbeschadet einer bestimmten Grundansicht, die verschiedenartigsten Vorschläge würdigt und gleichsam ihren Urhebern zur besonnenen und gewissenhaftesten Revision wieder vorführt.

Aus England wollen sämmtliche Töpfergesellen auswandern. Sie haben seit langer Zeit fast immer Streitigkeiten wegen des Lohnes mit ihren Arbeitgebern gehabt, und nun ist eine Maschine erfunden worden, welche die menschliche Hand bei den Töpferarbeiten fast gänzlich überflüssig macht. Da haben denn die Gesellen zusammengeschossen, eine Summe von 5000 Pfund zusammengebracht, eine bedeutende Strecke Land in Wiskonsin gekauft und werden nun sämmtlich dorthin gehen.

Digitized by Google

Hiesiges.

In der zu erwartenden neuen Landwehrordnung soll die Bestimmung aufgenommen sein, daß jeder selbstständige Mann, der direkte Steuer zu zahlen hat, auch landwehrpflichtig ist. Die Einführung des Faschinenmessers bei der Landwehr an die Stelle des bisherigen Seitengewehrs wurde dieser Tage genehmigt.

Feuilleton.

Ein Opfer.

(Fortsetzung.)

Karls Urtheil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus. Er vernahm es und schwieg.

„Es hat mich ein Mensch verdammt, der mich nicht kennt, der nicht mich, sondern nur meinen Gegner gehört hatte — die Leute aus meinem Dorfe, meines Gleichen, Alle, die mit mir gelebt haben, würden mich anders gerichtet haben" — damit tröstete sich Karl, obwohl er recht untröstlich war, daß es eben so sein mußte, daß ein Buchstabe, nicht ein lebendiges Wort, ihn richtete. — Trug er doch in seinem Innern das Bewußtsein, unschuldig zu leiden, und durfte er sich doch sagen, daß eben sein Edelmuth es war, um deßwillen das Gesetz ihn brandmarkte.

Bernhard blieb ungefährdet — er suchte sich auch zu trösten über Karls Schicksal und die eigene That, aber er konnte doch nicht so ruhig schlafen wie dieser. Er sagte sich: wenn sie mich ergriffen hätten, so würde ich vielleicht lebenslängliches Zuchthaus bekommen haben und Weib und Kinder wären verlassen gewesen — er hat ja Niemand verlassen und nach fünf Jahren ist er ja wieder frei und eben so ein ehrlicher Kerl wie vorher, denn einem armen Teufel gutwillig fortgeholfen zu haben, wird ihn in den Augen des Volkes nicht schlechter machen. Und daß ich das Feuer überhaupt anlegte — ei, was ist's den weiter? dem reichen Gutsherrn wird die Ausgabe wohl bekommen — und die armen Maurer und Zimmerleute haben nun auf lange Zeit viel zu thun — durch mich! — Aber Bernhard mußte doch immer wieder wie sonst zur Branntweinflasche greifen, nicht um die Noth um's tägliche Brod zu vergessen, denn das hatte er jetzt für sich und die Seinen — sondern um nicht an die Flammen zu denken, die er oft vor sich aufschießen sah, um Karl zu vergessen, den er im Geiste immer in den Zuchthauskleidern mit niedergeschlagenen Augen, die er oft wie zum Flehen, oft auch wie zum Beklagen öffnete, indeß die Lippen immer fest geschlossen blieben, vor sich erblickte.

Marie hatte Karl noch einmal sehen wollen, bevor er abgeführt ward. Ihre ganze Seele drängte sie, es ihm zu sagen, daß sie wisse, er sei unschuldig, obwohl sie nicht begreife, wie er schweigen könne und für einen Verbrecher sich opfern — aber man hatte ihr diesen Trost nicht gegönnt. Die Thür in's Gefängniß ward keiner Frau geöffnet. — Sie konnte nichts für ihn thun, nichts — ihr Zeugniß ward verworfen: weil sie ihn liebte; — ihre Bitte, ihn nur noch einmal zu sehen, nur ein letztes Lebewohl ihm zu sagen, ward ihr abgeschlagen — weil sie ihn liebte; — „Daß wir den Skandal einführten, daß zu jedem Verbrecher auch sein Schatz kommen dürfte — das wäre eine schöne Geschichte!" sagte der Gerichtsdiener noch zu ihr — so herabgewürdigt ward, was das Heiligste in ihr war, wie im Leben jedes Weibes, so mit Füßen getreten von der Gemeinheit! — Und daheim schalten die Eltern, daß sie sich nicht scheue, ihre Liebe zu dem Verurtheilten offen zu zeigen, sie hätte doch froh sein sollen, daß die Leute noch nichts davon gewußt hätten — nun habe sie sich zum Gerede im ganzen Dorfe gemacht. — Von den Bewohnern desselben ward Karl zwar meist bedauert, aber es wagte doch Niemand, es offen zu sagen, und als sein Urtheil nun da und die Sache entschieden war, nahm Niemand mehr Partei für ihn — Niemand mochte mehr für den Freund eines Menschen gelten, der auf's Zuchthaus kommt — ja Niemand mochte es je gewesen sein — durch das Zuchthaus war ja nicht nur Karl's Gegenwart und Zukunft, sondern auch seine Vergangenheit infamirt.

Marie war allein und unverstanden in ihrem Jammer und in ihrer Liebe. Sie that Alles im Hause für Eltern und Bruder voll stiller Güte, was ihr oblag, aber nie mehr sah man sie auf den Plätzen des Vergnügens, wo die Burschen und Mädchen sich versammelten. Sie ward nicht krank, aber ihre frühere frische Schönheit

Digitized by Google

verschwand, sie ward blaß und mager und ihre Augen verloren ihren hellen Glanz und schauten immer ausdruckslos vor sich hin wie in's Leere.

So vergingen vier Jahre, da starb ihr Vater. Die Erbtheilung, so wenig auch zu theilen war, machte es doch nöthig, daß Bernhard in die Heimath kam.

Bernhard und Marie erschracken beide vor einander, als sie sich so verändert wieder sahen. Er war matt und hohläugig geworden vom Trunk, dem er sich ergeben, und von den vielen schlaflosen Nächten, wo er aus seinen Fingern Flammen schlagen und den Jugendgefährten in Zuchthauskleidern mit der stummen Anklage stehender Augen vor sich sah — aber was konnte denn der Wurm sein, der an Mariens Jugendblüthe nagte? Vielleicht die Noth? der Hunger?

„Schwester — Du auch?" fragte er erschrocken.

„Was denn?" sagte sie ruhig. „Du hast wohl gedacht, eine schmucke Schwester zu finden — und wunderst Dich, weils nicht so ist? — laß Dir's im Dorfe erzählen — da weiß jedes Kind meine Liebe und meine Schande!"

Er stand entsetzt nnd rief dann in Wuth ausbrechend: „Was — Donner und Teufel! Du bist gefallen — gewiß ein vornehmer Schurke der —"

Sie richtete sich groß auf und fiel ihm in's Wort, indem sie ihre Hand auf seinen Arm legte: „Nein — meine Liebe hat noch Niemand zu lästern gewagt, wenn auch mein Geliebter ehrlos ist vor der Welt — Karl Du hast ihn ja auch gekannt — ihn lieb' ich und muß ihn auf dem Zucht —".

Sie brachte das Wort nicht heraus und wendete sich rasch zur Seite, indem sie beide Hände vor ihr Gesicht hielt.

Bernhard war wie vom Donner gerührt — riesengroß wuchs das nächtliche Gesicht vor ihm auf die Flammen — der Freund in den Zuchthauskleidern mit den vorwurfsvollen Mienen, riesesengroß stand das vor ihm und schmetterte ihn zu Boden.

„Herr des Himmels!" rief er, „warum hast Du das nicht schon längst gesagt —?"

„Alle Welt weiß es ja —"

„Aber ich nicht — o es ist gräßlich! und er wußte es, daß Du ihn liebtest — Ihr waret einig?"

„Ja, während er bei mir war, ward das Feuer von dem Verruchten angelegt, der —"

„Halt!" schrie Bernhard außer sich — „es ist genug," und er stürzte fort.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Gesuch.

Zur „Allgemeinen Muster-Zeitung" werden Mitleser gesucht in L. Nr. 1485 der Waizenstraße.

Fremden-Anzeige.

(30. Dezember.)

(Bayerischer Hof.) HH. Dahm a. Elberfeld, Bernany a. Reichenbach, Wilhermsdörffer a. Mainz, Kflte.

(Strauß.) HH. Bing a. Hechingen, Lipfert a Straßburg, Grosch a. Ruhla, Kaufltе. Wehning, Hauptm. a. Stuttgart. Steinberger a. Ansbach, Herrlen a. Wassermungenau, Gastwirthe. Degmeier, Apotheker a. Augsburg.

(Blaue Glocke) HH. Prößel, Kaufm. a. Chemnitz. Seeberger, Baupratt. a. Gunzenhausen.

(Rothe Hahn.) HH. Hager, Architekt a. Altenburg. Baierlein, Kaufm. a. Allersberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Scheidemandel, Aktuar a. Schwabach Scheuing a. Ansbach, Kölber, Boullon, Stud. a. Erlangen. Dohlmann, Forstgeh. a. Rothenburg.

(31 Dezember.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Hornberger, Lieut. a. Rosenberg. Seebe, Kfm. a. Leipzig.

(Strauß.) HH. Sombart a. Montjoie. Paulin a. Augsburg, Matthey a. Ronsdorf. v. Anns a. Frankfurt, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Bauer a. Pforzheim. Geiger, Rentamtmann a. Fürstenfeldbruck.

(1 Januar.)

(Fränkischer Hof.) HH. Stahl a. Würzburg. Müller a. Frikenhausen. Kflte

(Rother Hahn.) HH. Bachmann. Function, Weyse, Posthalter a. Gräfenberg. Wild, Kfm. a. Hersbruck. Gradel, Kfm. a. Werde.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 2.** 3. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Ankündigung.

Mit dem 1. Januar des Jahres 1849, das in seinen Konsequenzen aus dem Jahre 1848 sicherlich für ganz Deutschlands Umgestaltung ein sehr wichtiges werden dürfte, beginnt das Nürnberger Tagblatt ein neues Quartal, unter den bisherigen gewiß sehr billigen Abonnementsbedingungen, welche am Kopfe jeder Nummer angegeben sind. Was das Blatt seit seinem halbjährigem Bestande geleistet, wie es die politischen Zustände und Ereignisse der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart aufgefaßt, das ließ sich aus den verschiedenen raisonnirenden Artikeln seiner politischen Rundschau ersehen. Das Tagblatt hielt treu an der Wahrung der Interessen, Rechte und Freiheiten des Volkes und wird dies auch ferner auf dem Pfade des Gesetzes ohne Furcht und Wanken thun. „Alles für das Volk, Alles durch das Volk!" ist und bleibt der Wahlspruch des Blattes. Diese Tendenzen haben dem Tagblatte bereits sehr viele Freunde gewonnen und werden ihm noch mehr zuführen. Die Lokalneuigkeiten sind mit steter Beachtung der Decenz in dem Blatte behandelt, und die Skandalsucht, die Persönlichkeitsjägereien strenge vermieden. In dem belletristischen, der schöngeistigen Unterhaltungslektüre gewidmeten Theile soll stets die beste Auswahl unter den die meiste Abwechslung, Spannung und Nutzanwendung bietenden Produkten getroffen werden. Der billige Preis von 1 Kreuzer pr. Zeile empfiehlt das Tagblatt besonders zu Inseraten, welchen die Vielgelesenheit desselben den Zweck des Einrückens bestens verbürgen kann. Indem wir zu recht zahlreichem Abonnement geziemend einladen, wünschen wir allen Lesern zum Jahreswechsel das hohe Glück der Zufriedenheit, das unter allen Gütern des Lebens in der ersten Reihe steht.

Expedition des Nürnberger Tagblattes.

Politische Rundschau.

[Ludwig Napoleon Bonaparte.] Ludwig Napoleon Bonaparte, der Neffe des großen Kaisers, ist Präsident der französischen Republik durch die Wahl von mehr als 5 Millionen Franzosen. Er hat den Eid auf die Republik geleistet, das Ministerium ist ernannt, die Verfassung ist fertig. An diese Wahl knüpfen sich dort bange Sorgen, hier freudige Hoffnungen. Die Einen sehen die Republik gesichert, die Anderen sehen sie gefährdet. Selbst die guten, die redlichen Republikaner theilen sich in Gläubige und Ungläubige, in Vertrauensvolle und Mißtrauische. Die Gläubigen sagen: hätte Ludwig Napoleon seine Prätendentengelüste befriedigen wollen, wäre es ihm darum zu thun gewesen, die junge Republik zu morden und sich die strahlende Kaiserkrone auf das Haupt zu setzen, so hätte er es vermocht, er hätte es vermocht in jenem Augenblicke, als sein Name viele Millionenmale aus den Wahlurnen hervorgegangen, als er zum Präsidenten der Republik proclamirt war. In diesem Einen

Digitized by Google

Momente der höchsten Erhebung, der Zustimmung des größten Theils des französischen Volks, sagen sie, hätte er aus sich machen können, was er gewollt; denn die ungeheuersten, die begeistertesten, ja die trunkensten Massen würden blindlings seinem Rufe gehorcht und ihm zugejauchzt haben. Und nun sagen sie weiter: Ludwig Napoleon hat diesen Einen Moment, den einzigen, wo Alles möglich war, den günstigsten, den es vielleicht nie wieder für ihn gibt, unbenutzt gelassen; er hat sich offen und unumwunden, in schlichter, einfacher Rede, welche das seltene Verdienst hat, ohne Zweideutigkeiten und Hinterthüren zu sein, zu den Grundsätzen der Republik bekannt, er hat ihr Treue geschworen, er hat Jedem den Krieg erklärt, welcher den bestehenden Zustand auf ungesetzlichem Wege zu ändern trachten werde. Damit, meinen sie, sei die Sache der Republik entschieden. Die Ungläubigen, die Mißtrauischen hegen diese Hoffnung nicht. Sie legen kein Gewicht darauf, daß der Napoleonide jetzt noch keine Schilderhebung für das Kaiserthum angeregt und versucht habe, sie meinen, das Prätendentengelüste stecke ihm zu tief im Blute, als daß es nicht bei andrer Gelegenheit, vielleicht nach einem siegreichen Zuge, wieder hervorbrechen werde. Ihnen ist der geleistete Eid des Napoleoniden, ein politischer Eid obenein, keine sichere Bürgschaft für republikanische Treue. Auch wir halten die Republik in Frankreich nicht für gesichert. Wir halten ein Volk, dem ein Name, dem die Erinnerung so unendlich viel gilt, so unendlich viel mehr gilt als die Sache, als das Verdienst, für unreif zur Republik. Nicht die Republik ist in Louis Napoleon gewählt und anerkannt, sondern eben ein Napoleon. Und nicht ein Republikaner ist es, der sich zu der Präsidentenwürde der Republik drängte, um diese selbst zu schützen und zu schirmen, sondern ein Napoleonide. Und deshalb glauben auch wir, daß er die günstige Gelegenheit suchen und finden wird, die einfache Toga des Republikaners zu vertauschen mit dem kaiserlichen Purpurmantel. Dieser Glaube ist weder Gespensterfurcht, noch müßige Träumerei. Er gründet sich sowohl auf den Charakter des französischen Volkes, als auf den Charakter des Napoleoniden, der berufen ist, in den nächsten Jahren seine Geschicke zu lenken. Wir halten es für richtig, wenn Bernadotte sagte: Frankreich müsse von einer eisernen Hand regiert werden, welche weiche Handschuhe trage. Daß das französische Volk der Selbstregierung nicht fähig sei, hat es bewiesen; bewiesen namentlich auch dadurch, daß es sich dieses unselige Centralisationssystem so lange gefallen ließ, welches alle freie individuelle Entwickelung in den kleineren und engeren Kreisen des Staates erstickte und hemmte. Und umgekehrt hat eben diese Centralisation verhindert, daß sich eine für republikanische Einrichtungen unumgänglich nothwendige politische Selbstständigkeit und Reife entwickeln konnte. Die Republik ist keine Wünschelruthe, mit der man an den Felsen schlägt und alle Genien der Tugend hervorlockt. Sie ist die Tugend, der innerste Geist des Volkes selbst und das ganze Volk muß sich für sie erziehen und in allen seinen engern Lebenskreisen, in Familie, Schule und Gemeinde sie üben lernen, um sie in dem Alles umspannenden größeren Kreise, in dem des Staats, zu bethätigen. Bis das französische Volk dahin gelangt ist, das große Spinnennetz Paris abzuwerfen, in dem Gemeinden, Kreise und Provinzen wie Fliegen eingesponnen sind, bis freie Gemeindeverfassungen als Vorschulen der Selbstregierung dastehen, bis allgemeine und insbesondere staatsbürgerliche Bildung auch die entlegensten Theile des Landes, auch die rohesten und dunkelsten Schichten des Volkes durchdringt, bis der Begriff der Masse verklärt ist bis zum Begriffe des Volks, bis dahin ist die Republik nicht gesichert. Ludwig Napoleon wird diese in der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten nicht beseitigen. Er, der Mann der Mittelmäßigkeit, mit dem Heiligenscheine eines Namens. Er wird es aber auch nicht wollen. Woher sollte ihm mit Einem Male diese Idealität gekommen sein, als erster Bürger der Republik zu dienen. Sein Leben ist eben das Leben eines Prätendenten, eines Ehrgeizigen, der für seine Sache selbst mit dem Kopfe durch die Wand rennt. Schriften und Thaten zeugen für seine dynastischen Pläne. In jeder Biographie über ihn ist die Spur der Restauration des Kaiserthums zu verfolgen. Wir erinnern nur an die Grundgedanken in seinen „politischen Träumereien“ und „Napoleonidischen Ideen.“ Wir erinnern nur an das Hervortreten der

Digitized by Google

dynastischen Pläne in der Julirevolution, dem Tode des Herzogs von Reichsstadt, und in den Putschen von Straßburg und Boulogne. „Frankreich kann nur durch die Napoleoniden wiedergeboren werden,“ das ist das Thema, über welches der jetzige Präsident der Republik von jeher phantasirte. Wir zweifeln nicht, daß er das Thema noch jetzt insgeheim fortspielt. Es mag sein, daß es wahr ist; aber Ludwig Napoleon ist eitel genug, zu vergessen, daß er, wenn auch ein Napoleonide, so doch kein Napoleon ist.

Die Thätigkeit H. v. Gagern's an der Spitze des Reichsministeriums macht sich zunächst in einem Verhältniß geltend, das Schmerling, aus welchen Gründen auch immer, nur zu sehr vernachlässigte. Die erste gemeinsame Verhandlung mit den Kommissarien der deutschen Regierungen betraf die Grundrechte. Gestern schon war eine nicht minder wichtige. Was wir über dieselbe erfahren haben ist folgendes. Es handelte sich um die Matrikularbeiträge der Regierungen. Oesterreich hat bekanntlich nur für das erste Quartal dieses Jahres und zwar sehr spät gezahlt. In Betreff des ersten Seriebeitrags zur Flotte (1 1/2 Mill. Gulden) hat es erklärt, daß es seine Flotte im Mittelmeere stets auch im Interesse Deutschlands verwandt habe, daß es bemüht sei, dieselbe zu erweitern, daß diese Flotte mit Zubehör ungleich höher an Werth sei, als der geforderte Beitrag, daß es denselben am wenigsten jetzt zahlen werde, wo die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Deutschland nicht geordnet seien. Preußen hatte die erste Zahlung auch für mehrere Zollvereinsstaaten ausgelegt. Man hat nicht in Erfahrung bringen können, ob dasselbe auch für diese zweite Zahlung nöthig wird. Bayern hat in Betreff der zweiten Zahlung sich seine Erklärung vorbehalten; in Betreff der ersten (von Preußen ausgelegten?) erklärt, es habe durch seine Landtruppen im Reichsdienst so viel geleistet, daß es bei der Umlage der betreffenden Lasten damit die erste Zahlung nicht allein gedeckt habe, sondern noch Geld vom Reich herausbekommen müsse! Sodann ist die Berathung auf die durch die Verwendung von Reichstruppen entstandenen Kosten übergegangen. Braunschweig hat den Takt gehabt, zu erklären, daß der nächste Gewinn der durch solche Truppen hergestellten Ruhe eben den meist kleineren Staaten zufalle, wohin sie gesandt worden, und daß es ungerecht sein würde, etwa Hannover oder Preußen, das im eigenen Lande mit eigenen Truppen Ruhe geschafft, auch noch für diejenigen Sendungen eigener Truppen, die das Reich nach Baden, Thüringen u. s. w. beordert, Matricularbeiträge zahlen zu lassen. Preußen hat darauf erklärt, daß es diese Beiträge zahle, ohne jedoch damit einer künftigen Ordnung dieser Verhältnisse präjudiciren zu wollen; Bayern seinerseits hat auch für die an der Iller, allerdings auf Aufforderung des Reichs aufgestellten bayerischen Truppen die Reichsentschädigung gefordert. Dasselbe Bayern, das ehe der Malmöer Waffenstillstand hier genehmigt war, seine ganze Heeresmacht dem Reichsverweser zur Verfügung stellte.

Die O.-P.-Z. bestätigt gleichfalls die Nachricht, daß „von einem süddeutschen Könige“ schon vor Wochen eine Erklärung zu Gunsten der Uebertragung der Reichsgewalt an Preußen bei dem Reichsministerium eingelangt sei, und sich nun in dem Portefeuille Schmerling's vorgefunden habe. Dasselbe Blatt glaubt ferner zu wissen, „daß zwischen den Fürsten der mittleren Staaten von einer nachbarlichen Residenz aus ein Einverständniß eingeleitet wird, um die Krone Preußen zur Annahme der Kaiserwürde zu bestimmen.“

Feuilleton.

Ein Opfer.

(Fortsetzung.)

Er ging zu dem Schullehrer des Dorfes. Er war ein alter Mann, der Beinhard früher schon gekannt hatte. Jetzt sagte er ihm nur, er habe etwas Wichtiges zu schreiben, und bat ihn um Feder u. Papier. Wie er Alles hatte, schrieb er, so gut es eben gehen wollte, Alles auf, was an jenem Tage der Brandstiftung sich ereignet hatte, und bekannte sich als den Thäter. Dann brach er das Papier zusammen,

bat den Schulmeister, es dem Gericht zu übergeben, und eilte fort. Er wußte noch recht gut aus seiner Kindheit, wie tief der Mühlgraben war, dahin ging er und ertränkte sich.

Daß er Schuld war am Grame seiner Schwester — das hatte ihn erschüttert bis in's tiefste Mark hinein — an ihr hatte er sich vergangen — an ihr mußte er wieder gut machen, was noch gut zu machen war. Aber den irdischen Richtern zu überliefern, dünkte ihm eine zu harte Buße — und vermöge der eigenen Anschauung, die er für manche Dinge hatte, auch eine unwürdige. Sollte er die jetzt als seine Richter anerkennen, die er getäuscht hatte, die sich hatten täuschen lassen? Sollte er sich für seine That bestrafen lassen, die er aus Ueberlegung gethan und mit der Ueberzeugung, daß die Noth sie von ihm fordere? Man hatte ihm und seinen Genossen keine Arbeit gegeben und mithin das tägliche Brod nicht — wer hatte denn ein Recht, ihn mit lebenslänglicher Freiheitsentziehung deshalb zu bestrafen, weil er seine Freiheit ein einzig Mal gemißbraucht hatte, indem er eine Frevelthat beging, die ihm der einzige Ausweg schien, sich und Viele vor dem Elend und der Verzweiflung des Hungers zu schützen? Er hatte ja nicht einmal etwas gethan, er wollte nur die Möglichkeit sehen, Arbeit zu finden. So dachte er — und so entzog er sich den Armen seiner irdischen Richter, um sich lieber gleich in die Arme des himmlischen Richters zu werfen, der da Herzen und Nieren prüft. —

(Schluß folgt).

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Gesuch.

Zur „Allgemeinen Muster-Zeitung" werden Mitleser gesucht in L. Nr. 1483 der Waizenstraße.

Gesuch.

Cigarrenmacherinen, welche schön geformte Cigarren liefern können, finden zu guten Preisen dauernde Arbeit. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er bei Hrn. Buchdrucker Stich dahier eine Schnellpresse neuester Construktion aufgestellt habe, und empfiehlt die unten benannte Fabrik zu allen in das Maschinenwesen einschlagenden Artikeln, namentlich zu:

Dampfmaschinen nach allen Systemen und zu jeder Größe;
Dampfkessel mit und ohne Feuer- und Siedröhren;
Turbinen zu jedem Gefäll mit 85 Prozent Nutzeffekt, für jeden Wasserwerkbesitzer sehr zu empfehlen;
Wasserräder von jeder Construktion;
Schnellpressen für Buchdrucker, einfache, doppelte und vierfache;
Glätt-, Pack- und hydraulische Pressen,
Getriebe und Transmissionen;
Trockencylinder und andere Trockenapparate;
Waschräder und Waschapparate;
Pumpwerke aller Art;
Mühlen u. s. w.;

Für alle Maschinen wird die vollste Garantie geleistet, und alle Aufträge schnell befördert.

Nürnberg, den 3. Januar 1849.

Andr. Albert, Mondeur der Reichenbach'schen Maschinenfabrik in Augsburg.

(Zu sprechen in der Stich'schen Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Fremden-Anzeige.

(2 Januar.)

(Rothe Roß.) Graf Pickler m. Fam. a. Farnbach. Frau v. Schenk a. Furth.

(Bayerischer Hof.) Se. Durchl. Furst Hohenzollern-Hechingen m. Dienersch., Eckert, Priv. a. Augsburg. Barame a Triest, Cramer a. Glauchau, Kauflte.

(Wittelsbacher Hof.) Dr. Schnürer, Marx, Protokollist a Erlangen. Stauber, Offizier a. Berlin. Neumann, Kaufm. a. Heilbronn.

(Blaue Glocke.) HH. Kurzinger, Kaufm. a. Mkt. Breit. Winter, Part. a. Bamberg. Hofmann, Pharmazeut a Erlangen.

(Fränkischer Hof.) HH. Sternberg a. Frankfurt. Gebr. Bronner a. Pappenheim. Kern a. Weißenburg. Kflte. Dr. Jlter a. Bayreuth. Schwarz, Steinbruchbesitzer a. Solenhofen.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 3.** 4. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[**Das künftige London der neuen Welt.**] New-Orleans ist das künftige London der neuen Welt. Die Lage der Stadt hat kaum ihresgleichen in der Welt. Sie ist bereits die dritte Stadt der Union und nach Reichthum und Handel die zweite von Amerika. Sie beherrscht über 20000 Meilen Flußschifffahrt und steht in leichtester Verbindung mit der See. Durch Kanäle und Eisenbahnen streckt sie ihre Verbindungen diesseits bis in's atlantische Meer und westwärts bis zum stillen Ozean aus; 300 Dampfboote unterhalten ununterbrochen den Verkehr auf diesem unermeßlichen Gebiete und 2000 Flußfahrzeuge führen die Produkte desselben herbei, welche New-Orleans der übrigen Welt zusendet. Von Baumwolle allein werden hier jährlich über 100 Millionen Pfund verladen, und über 30 Mill. Gulden ist der Werth der übrigen Ausfuhren in den letzten Jahren gewesen. So unermeßlich dieser Verkehr erscheint, so ist er doch nur der Anfang von dem, was er sein wird, wenn einst das Handelsgebiet von New-Orleans, das eine Bevölkerung von 200 Millionen bergen kann, seine Culturfähigkeit vollständig entwickelt haben wird. Diese Entwickelung wird mit jedem Jahre rascher und kräftiger; denn der Strom der Einwanderer mündet jetzt vorzugsweise in dieses Gebiet aus. Daß aber dieser Strom nicht versiegen, sondern eher noch zunehmen wird, das zeigt uns auch der flüchtigste Blick auf die jetzige Lage der Dinge in der alten Welt. — Die neue Welt ist der alten Tod, und als wäre in jener ein neues Paradies aufgethan, so wandern Millionen fort und Millionen, die nicht selbst wandern können, weisen Amerika ihren Kindern und Enkeln mit den Worten: „Seht dort die neue Heimath!" Wem ist es zu verdenken? Wem können unsere Zustände gefallen? und wer kann die Möglichkeit ihrer Fortdauer ertragen? Rastlos, wie vom bösen Geist besessen, jagen sich ja in Deuschland die Dinge und Menschen durcheinander und an ein Ordnen ist bei diesem Widerspiel unversöhnlicher Kräfte nicht zu denken. Alle Halbheit hat von jeher zum Verderben geführt und jetzt schon sehen wir Alle ein, daß uns nur die volle Freiheit, aber kein Flickwerk von Freiheitchen was nützen kann. Niemand kann Feuer und Wasser mengen — und doch vertragen sich diese Elemente noch leichter, als der Grundsatz der Volkssouveränetät mit dem alten Schulbegriff der constitutionellen Monarchie. Gute Staatsverfassungen sollen der Ausdruck gesellschaftlicher Vereine sein, welche selbstständige Menschen unter sich zu wechselseitiger Hülfeleistung und zu gegenseitigem Schutz, zu gemeinsamer Sicherheit und zu Vermehrung ihres Glückes errichten; nicht aber das, was unsere Monarchien daraus machen: Anstalten, um die arbeitende Mehrheit eines Volkes für die verzehrende und genießende Minderheit auszubeuten. Darum ist in letztern Staaten jeder Schritt, der nicht das Glück der Mehrheit befördert, auf Täuschung berechnet und alles Thun zum Gegentheil nur scheinbar, ein Thun ohne Frucht ohne Segen. Da läßt jede Maßregel fur Volksfreiheit, wenn mau ihr scharf auf den Grund sieht, alsbald die verborgene Verneinung erkennen. Das ganze volksfreiheitliche Treiben der monarchischen

Digitized by Google

Regierungen ist dem Saturn zu vergleichen, der seine Kinder zeugt — und frißt. So lange die Nation diesen Widerspruch in den Grundsätzen gelten läßt, so lange muß sie die Hoffnung auf die Ernte ihrer Märzaussaat vertagen, und keine Kraft, kein Genie, kein aufopfernder Einzelwille kann ihr helfen. Ihre Männer, seien sie Männer der höchsten Fähigkeit, des reinsten Willens und des unerschrockensten Muthes — sie mögen sich aufreiben im ausdauernden Kampfe, aber — es wird Nichts fruchten! Solcher Zustand kann unmöglich von Dauer sein. Steht die Nation jetzt mitten in ihrer Erhebung still und läßt man der Reaction Zeit, die Gifte, welche sie grausam und unerbittlich in ihrer Werkstat: bereitet, dem verhaßten Volksgeiste beizubringen, so wird die deutsche Freiheit endigen in einem Reiche der Gewalt und wüthenden Leidenschaft, worin sich das Raubthier Alles und Andern Nichts gestattet. Dann wird der Bürger verjagt, damit der demüthige Unterthan und willenlose Knecht zurückkehre und der Mensch wieder zur bloßen Ziffer herabsinke, die nur nach dem Ertrage zählt. Dann ist keine Zukunft mehr für Deutschland, als der starre Despotismus der Viel- oder Alleinherrschaft; und ihr Ergebniß ist — Knechtschaft, Barbarei und Volkselend. Das eben ist es, was so viele fürchten, denen die Hoffnungssonne im Westen aufgeht und die ihren Rettungsanker in Amerika auswerfen.

Als ein Beispiel, in welchen Zuständen wir Bayern uns bis zur Neuzeit befanden, mag u. a. folgende Aeußerung dienen, welche Dr. Edel in der letzten Abgeordnetenkammer machte: Nach der Verordnung vom 12. Juni 1810 und nach jener vom 21. Oktober 1821 soll derjenige, welcher Mörder, Räuber, Mordbrenner entdeckt, vorausgesetzt, daß er sie mit eigener Lebensgefahr verhaftet, eine Belohnung von 10 — 12 fl. erhalten. Nach der Verordnung von 1806 über den Wilddiebstahl soll derjenige, welcher einen Wilddieb denuncirt, und nur Beweise zu dessen Ueberführung beibringt, eine Geldbelohnung von 100 fl. aus dem Vermögen des Schuldigen oder aus der Staatskasse erhalten. Ziehen Sie hieraus eine Proportion zwischen dem Leben eines Menschen und dem eines Hasen.

Ueber die deutsche Einheit drückt sich „Morning-Chronicle, folgendermaßen aus: „Es ist unbestreitbar, daß die deutsche Einheit in Europa durchaus unpopulär ist. In London betrachtet man sie mit Kälte, in Paris mit Mißgunst, in Mailand mit Eifersucht, in Stockholm mit Widerwillen und in Prag mit Haß." . . .

In Rußland ist eine neue Krankheit ausgebrochen, welcher man den Namen Dzumy beigelegt hat, und welche noch verheerender als die Cholera auftreten soll, Sie beginnt mit weißen Blattern, und rafft ihre Opfer noch schneller dahin als die Cholera.

Die Dänen scheinen mit ihren Drohungen Ernst zu machen. Wie eine Mittheilung aus Flensburg im „Mercur" berichtet, so wäre das unter schleswig-holsteinischer Flagge fahrende Schiff „Concordia", nach Westindien bestimmt, von den Dänen nach Sonderburg aufgebracht worden. Auch berichten dänische Briefe von wohlunterrichteten und zuverlässigen Personen, daß man in Dänemark der Ansicht ist, daß die gegenwärtigen Zustände Deutschlands am geeignetsten seien, nicht bloß durch Unterhandlungen Schleswig zu erobern, sondern mit dem Schwerte, und sei hierzu der 6. Januar bestimmt, an welchem die Dänen in Schleswig einzurucken beabsichtigen. Wenn wir auch aus verschiedenen Gründen Zweifel hegen an der Ausführung dieser Absicht, so deutete doch Alles darauf hin, daß die Dänen sie für möglich halten. Alle Berichte aus Kopenhagen stimmten darin überein, daß die Garnison bereits bis auf den kleinsten Theil die Hauptstadt verlassen hat und theils nach Alsen, theils nach Jütland verlegt worden ist. Die Wälle der Stadt und alle sonstigen Wachen werden von der Bürgerwehr besetzt, und auf den Werften sowohl wie im Arsenal herrscht eine unbeschreibliche Thätigkeit. Aus den Provinzen treffen täglich die Permittirten ein, und neue Recruten werden eingeübt und exerziert, die sonach weiter nach Alsen und der deutschen Grenze zu Marschordre erhalten. Daß Dänemark allein dies nicht thun kann und würde, wenn nicht eine andere Macht ihm ihre Unterstützung zugesichert hätte, liegt auf der Hand. Was daher vor Allem Noth thut, ist, daß Deutschland einig an Haupt und Gliedern werde,

Digitized by Google

und jene Frage, die leicht eine Spaltung Deutschlands in Nord und Süd hervorrufen könnte, auf's schnellste und befriedigendste gelöst werde. Stets nach Osten muß Deutschlands Blick gerichtet sein, von wo der Wind so rauh und kalt uns zuweht; dorthin sei unser Angesicht gewendet, dorthin unser ganzes Augenmerk. Von dorther droht man die zarten Blüthen unserer Freiheit zu zernichten, von dorther droht der Frost die jungen Pflanzen, die unserm einheitlichen Streben entsprossen, zu knicken. Deutschland, sei einig und wach, nur von Osten hast Du Böses zu fürchten! — Als dem General Bonin bei seiner Anwesenheit in Hadersleben ein Fackelzug gebracht wurde, an dem sich der größte Theil der Bevölkerung betheiligt hatte, versprach er in seiner Gegenrede: „mit dem letzten Blutstropfen dafür kämpfen zu wollen, daß nicht ein Fuß breit Landes von Schleswig-Holstein losgerissen werde," und bemerkte ferner, daß nach seiner Ueberzeugung ein guter Friede zu erwarten stehe. Auch Preußen will, wie ein Berliner Correspondent der „Zeitung für Norddeutschland" berichtet, ein Observationskorps gegen Dänemark an der Grenze der Altmark aufstellen, um die Rüstungen der Dänen und deren Truppenanhäufungen auf Alsen zu überwachen, welches nöthigenfalls in 24 Stunden in den Herzogthümern sein kann. Preußen soll es auch allen Aeußerungen sehr Ernst sein, Schleswig-Holstein in seine Einheit und Ungetheiltheit bei Deutschland zu erhalten. So eben kommt uns die Nachricht zu, daß bereits jenseits der Elbe mehrere Bataillone hannoverscher und altenburger Truppen eingetroffen seien, die die Nachricht brachten, daß nächstens noch ein weit größerer Theil ihnen nachfolgen wird.

Feuilleton.

Ein Opfer.

(Schluß.)

Dem Schulmeister kam Bernhard's Benehmen etwas sonderbar vor; er nahm aber gewissenhaft das Schreiben und trug es sogleich auf's Gericht.

Erst am andern Tage ward es geöffnet.

Man las und erstaunte. Bernhard's Leiche die man zugleich im Mühlgraben auffand, war gewissermaßen eine Bestätigung des Inhalt dieses Schreibens.

Die Sache kam dem Gericht ziemlich ungelegen. Sie war längst vergessen, und nun mußten die alten verstäubten Acten wieder hervorgesucht werden. Und wozu? weil sich ein geständiger Verbrecher fand, der aber schon todt war. Und Karl's Vergehen erschien zwar jetzt vor den Augen der Welt in einem ganz andern Lichte — vor den Augen des Gesetzes blieb es dasselbe: der Verklagte hatte einem Verbrecher fortgeholfen — das war der Thatbestand — das hochherzige Opfer eines großen Herzens, der Edelmuth einer liebenden Seele fallt nicht in die Wagschale der Gerechtigkeit.

Marie, obwohl tief erschüttert von der That und dem Tode des Bruders, fühlte in ihrem Herzen doch ein Aufjauchzen der Liebe, weil sie den nun so hoch verehren durfte, an dem sie nicht gezweifelt, aber um den sie doch so viel gelitten hatte. —

Wieder ist es Frühling und Mai. Die Sonne ist hinabgesunken und läßt den Mond in ihrem Widerschein rosenfarben erglänzen. Wieder singen die Nachtigallen, blühen alle Blumen, zieht ein leises Wehen durch die blühenden Bäume und streut ihre weißen Blättchen herab. Und unter den blühenden Bäumen stehen zwei Menschen — aber obwohl sie gleich noch jung sind, doch nicht mehr im Frühling und Mai des Lebens. Der Mann und das Mädchen — sie haben beide viel erfahren — es sind schwere, rauhe Tage und viele Stürme über ihre Häupter dahingezogen.

Jetzt vergessen sie es — Karl und Marie — Beide, dann jetzt haben sie sich ja wieder! —

Aber fünf Jahre Zuchthaus — fünf Jahre unter Verbrechern, ohne selbst eins begangen zu haben — solche fünf Jahre vergessen sich nicht so leicht! Durch sein ganzes Leben klingen sie hindurch. „Er ist auf dem Zuchthause gewesen" — sagen die Leute kurz, aber sie erzählen nichts weiter. —

Doch ein Wesen ist es, zu dem darf Karl aufsehen ohne Erröthen, ohne Vorwurf für sich oder sie: Marie, aus Liebe zu der er gelitten hat und die ihn nie verkannt und verleugnet hat.

Er hält sie in seinen Armen und sie fühlen es Beide: die Arme der Liebe sind ein Asyl, in das zu flüchten und in dem auszuruhen so süß ist von allem Bösen, das sonst die Welt hat! —

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Zu vermiethen.

Eine kleine Wohnung ist bis nächstes Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

Gesuch.

Zur „Allgemeinen Muster-Zeitung" werden Mitleser gesucht in L. Nr. 1485 der Waizenstraße.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er bei Hrn. Buchdrucker Stich dahier eine Schnellpresse neuester Construktion aufgestellt habe, und empfiehlt die unten benannte Fabrik zu allen in das Maschinenwesen einschlagenden Artikeln, namentlich zu:

Dampfmaschinen nach allen Systemen und zu jeder Größe;

Dampfkessel mit und ohne Feuer- und Siedröhren;

Turbinen zu jedem Gefäll mit 85 Prozent Nutzeffekt, für jeden Wasserwerkbesitzer sehr zu empfehlen;

Wasserräder von jeder Construktion;

Schnellpressen für Buchdrucker, einfache, doppelte und vierfache;

Glätt-, Pack- und hydraulische Pressen,

Getriebe und Transmissionen;

Trockencylinder und andere Trockenapparate;

Waschräder und Waschapparate;

Pumpwerke aller Art;

Mühlen u. s. w.;

Für alle Maschinen wird die vollste Garantie geleistet, und alle Aufträge schnell befördert.

Nürnberg, den 3. Januar 1849.

Andr. Albert, Monteur der Reichenbach'schen Maschinenfabrik in Augsburg

(Zu sprechen in der Stich'schen Buchdruckerei in der Waizenstraße

Gesuch.

Cigarrenmacherinen, welche schön geformte Cigarren liefern können, finden zu guten Preisen dauernde Arbeit. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 1. bis 15. Januar inclusive,

auf den Grund der Schäffel-Durchschnittspreise vom Korn: 7 Fl. 33 Kr., Waizen: 11 Fl. 52 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	5	29	—	—
„ Sechskreuzerlaib	2	30	2	—
„ Dreikreuzerlaib	1	15	1	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	14	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	23	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	27	2	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	13	3	—
„ Kreuzerwecklein	—	6	—	1
„ dergl. Milchwecklein	—	5	—	2
„ Kreuzerspühlein od. Kipflein	—	5	—	2
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	30	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	31	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	31	2	—

Fleischpreise für den Monat Januar.

Ochsenfleisch	10	Kr.
Kalbfleisch	9	„
Schöpsenfleisch	8 1/2	Kr.
Schweinefleisch	13	„

Fremden-Anzeige.

(3 Januar.)

(Strauß.) HH. Götze a. Glauchau, Guggenheimer, Wurlitzer a. München, Mayer a. Ulm, Matthey a. Ronsdorf, Kflte. Dr. Klubrer a. Würzburg

(Blaue Glocke.) HH. v. Manz, Junker a. Bamberg. Dietz m. Sohn, Gerichtsarzt a. Mitwitz. Geißler a. Wertheim, Fleißner, Jahreiß a. Münchberg, Geer Goller a. Schwarzenbach, Kflte. Renk, Polytechniker a. Schwebheim.

(Fränkischer Hof) HH. Wolf, Priv. a. Nördlingen. Lucas, Kfm a. Bamberg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 4.** 5. Januar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In der 145. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurde mit 242 unter 368 Stimmenden der Abgeordnete Simson von Königsberg zum Präsidenten gewählt. Die übrigen Stimmen erhielten: H. Simon von Breslau 79, Kirchgeßner 27, Welcker 10, v. Schmerling 2, Simson ohne nähere Bezeichnung 2, Beseler von Schleswig 1, Mittermaier 1, v. Radowitz 1, v. Seiron 1, Simon ohne nähere Bezeichnung 1. Ein Stimmzettel war mit Kirchmaier (vermuthlich statt Kirchgeßner) bezeichnet. An der Wahl des ersten Vicepräsidenten nahmen 372 Mitglieder Theil; absolute Mehrheit 184. Hievon erhielten Beseler von Schleswig 172, H. Simon von Breslau 80, Kirchgeßner 66, Welcker 44 u. s. w. (Auch Fr. Hecker erhielt eine Stimme.) Da Niemand absolute Majorität hatte, mußte eine zweite Wahl stattfinden. Bei dieser erhielten von 343 Stimmen (absolute Mehrheit 172) Beseler von Schleswig 190, H. Simon von Breslau 70, Kirchgeßner 65, Welcker 10, u. s. w. Beseler von Schleswig wurde demnach als erster Vicepräsident proclamirt. Die Wahl des zweiten Vicepräsidenten ergab folgendes Resultat: Zahl der Stimmenden 307 (absol. Mehrheit 154.) Kirchgeßner: 161. H. Simon von Breslau 55, Welcker 45, Graf Schwerin 24, Graf Giech 14 u. s. w. Der Abgeordnete Kirchgeßner wurde als mit absoluter Mehrheit gewählter Vicepräsident proklamirt. Die übrigen Nummern der Tagesordnung, aus Berathungen über Ausschuß-Berichte bestehend, wurden größtentheils ohne Debatte erledigt, und hierauf die Sitzung um 1 Uhr geschlossen.

Herr v. Schmerling ist am 3. Januar in Frankfurt von Wien wieder eingetroffen.

Nach übereinstimmenden Nachrichten finden in Preußen bedeutende Truppenrüstungen statt. Gelten dieselben blos Frankreich? Kaum wird es Jemand glauben. Preußen will gerüstet sein, um der Kaiserwahl in Frankfurt Nachdruck zu geben, falls dieselbe auf den König von Preußen fällt!

Während sich die Anhänger der Reaktion schon laut mit dem Gedanken schmeicheln, in Frankreich die Republik alsbald zu Grabe getragen zu sehen durch ein neues Kaiserthum, — lassen uns die aus Frankreich kommenden Nachrichten mit Bestimmtheit erwarten, daß es Ludwig Bonaparte nicht gelingen wird seine imperialistischen Gelüste zu befriedigen. Die Republikaner aller Farben schaaren sich zusammen, um die monarchischen Bestrebungen zu Schanden zu machen. Namentlich scheint eine Annäherung zwischen den Berg- und Thalrepublikanern in der Nationalversammlung erfolgt zu sein. Das erste Ministerium, welches Ludwig Bonaparte gebildet hat, erlitt bereits eine scharfe Niederlage in der Nationalversammlung, und wird in Kurzem abgenützt sein. Die geringe Befähigung des Präsidenten wird immer offener hervortreten, und sie wird dessen Projekte am besten selbst untergraben.

Robert Blum hatte sich bei der Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft versichert. Nach den Statuten derselben wird die Zahlung der

Digitized by Google

Versicherungssumme für einen Versicherten, der sein Leben durch eine Hinrichtung verliert, nicht zulässig. Das Direktorium der Gesellschaft ist aber von der Ansicht ausgegangen, daß die Tödtung Robert Blum's als eine Hinrichtung nicht anzusehen sei, und hat die Summe zur Zahlung angewiesen.

Uhlands herrliches Lied
„Wenn heut' ein Geist herniederstiege,
Zugleich ein Sänger und ein Held," —
können wir jetzt, nach den verheißungsreichen Märztagen ebenso wieder anstimmen, wie vor drei Jahrzehnten; an die Stelle der auf dem Schlachtfelde bei Leipzig verbluteten Kämpfer dürfen wir uns nur die auf den Barricaden zu Wien und Berlin gefallenen denken! Was ist aus unsern so schönen Hoffnungen, was aus den großen Versprechungen geworden, welche das Volk veranlaßten, in der Märztagen vor den Thoren stehen zu bleiben?! Was ist aus der Freiheit, was auch nur aus der Einheit Deutschlands geworden? — Aus der Freiheit? Man blicke auf die unter dem Drucke des Belagerungszustandes seufzenden Städte, auf die Justizmorde in Wien, auf das Auseinandersprengen der Nationalversammlung in Berlin! Dort dictirt ein Windischgrätz das Gesetz, hier ein Wrangel und ein Brandenburg, und in München sogar ist von einem Ministerium Schrenck, d. h. eigentlich Abel, schon die Rede gewesen! Was ward aus der Einheit? Man blicke auf den in die deutsche National-Versammlung gebrachten Antrag der Genehmigung einer Trennung Oesterreichs von Deutschland; auf die offenen particularistischen Bestrebungen in Preußen, in Bayern, in Hannover! Es droht uns Krieg im Norden (gegen Dänemark,) im Süden (in Italien,) wohl selbst im Westen (Frankreich) und im Osten (Rußland.) Aber vergebens suchen wir die uns so dringend nöthige Einheit; die schmählichsten Sonderbestrebungen, großentheils durch (überdies noch sehr übel verstandenes) dynastisches Interesse hervorgebracht, lassen diese nicht zur Wirklichkeit werden? Und wie sieht es außerdem im Innern unsers Vaterlandes aus? Herrscht hier auch nur irgendwo wahre Ruhe, Glück, Zufriedenheit? Wahrlich nein! Kein Stand, keine Partei ist befriedigt,

„Untröstlich ist es allerwärts!"
Unter Zuständen wie die jetzigen sind, kann das Vertrauen nicht wiederkehren, kann der Gewerbfleiß, kann der Handel nicht wieder aufblühen, muß vielmehr die Zerrüttung der Vermögens- und aller übrigen Verhältniße der Bürger immer ärger werden, — um so gewisser, als die maßlose Truppenvermehrung das Mark des ganzen Landes erschöpfen wird. — Am wenigsten von allen deutschen Ländern hat unser linkes Rheinufer aus diesem Schiffbruche der Hoffnungen gerettet. Das jenseitige Deutschland hat wenigstens da und dort Etwas geborgen, so sehr die reaktionäre Partei alle Gewährungen verkümmerte. Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gererichtsverfahrens, sammt Schwurgerichten, — Aufhebung der Zehnten, Frohnden, Feudallasten, — Gleichheit vor dem Gesetze u. s. f. — wir besaßen dies Alles längst schon, meistens weit vollständiger und umfassender als es die Leiter der Macht heute den Deutschen gewähren. Dagegen haben wir alle Lasten auch dieser deutschen Revolution mit auf uns zu nehmen, nachdem wir früher schon jene der französischen Revolution zu tragen gehabt. In der nächsten Zukunft werden wir insbesondere die erwähnten Kosten der Vergrößerung der Militärmacht schwer empfinden. — Dennoch, und wie düster sich auch Alle Verhältnisse gestalter haben, brauchen wir die begründete Hoffnung auf ein Besserwerden nicht aufzugeben. Eines haben wir errungen: die Preßfreiheit und das Versammlungsrecht. Mag man auch das Letzte noch verkümmern, mag man die Presse mit den maßlosesten Strafgesetzen umgürten, so daß zahllose Bürger, die sich der Presse bedienen, in den gestellten Schlingen zu Grunde gehen — dennoch bleibt gewiß: Alles kann gesagt werden, und mit einer auch nur von der Censur befreiten Presse ist es unmöglich, so zu regieren, wie es früher geschah! Eine Saat ward ausgestreut, — sie wird aufgehen, früh oder spät! Die Erinnerung an jene große Versammlung in Frankfurt — obwohl dieselbe so sehr ihren Zweck verfehlte, ja sogar ihren Ursprung vergaß — sie wird auch unter den schlimmsten Verhältnissen nicht ohne dauernde Nachwirkung bleiben; — sie wird es um so weniger, als namentlich in den „Grundrechten" wenigstens ein Keim gelegt ist, der, — tratz aller Ver-

ümmerungen — mache Blüthen hervorzubringen im Stande sein wird.

Die erste communistische Expedition von Frankreich aus ist ganz verunglückt. Die Theilnehmer langten, nachdem sie noch Geld, um den Communismus zur Wahrheit werden zu lassen, an den Chef Cabet gegeben hatten, ganz entblößt in New-York an. Von da an ihrem Bestimmungsort angelangt, fanden sie nichts vorbereitet. Die Täuschung war gräßlich. Haus und Obdach fehlten, sowie Speise und Trank; Luft und Wasser waren tödtlich. Man beschloß nach Frankreich heimzukehren; nur Einige hielten für gut, zurückzubleiben, die communistischen Agenten nämlich, welche das Geld der Geprellten als gute Prise erklärten.

Vom 30. auf dem 31. Dezember Nachts wurde in der Kirche zu Oberhausen ein frecher Raub verübt. Die Gebeine des hl. Firmus, welche dort aufbewahrt waren, wurden von den Räubern ihres Schmuckes beraubt und dann nach allen Seiten hin verworfen. Ferner nahmen die Räuber das Ciborium sammt den Hostien mit. Bis jetzt hat man von den Thätern noch keine Spur.

Hiesiges.

[Die Ursachen der Verarmung deutschen Handwerksmeister.] Als die Hauptursache des Verarmens der Meister in den größern Städten und auch jetzt schon in den kleineren, klagt man die Kaufleute an, welche mit den Gegenständen handeln, die in jeder Ortschaft angefertigt werden können. In den kleinern Städten handelt freilich der Meister noch mit den Artikeln, die er angefertigt, in den größeren dagegen hat dieses fast schon ganz aufgehört, und der Meister ist dadurch den Händlern verfallen. Der Meister in den größeren Städten sieht sich genöthigt, wenn er einen Laden eröffnen will, denselben mit hohem Zins zu bezahlen, und mit einer großen Menge eleganter Arbeiten anzufüllen, um die Käufer zu locken, da die Menge eine immer größere Auswahl verlangt. Beides liegt aber oft nicht in den Kräften eines Anfängers, und er wendet sich nun an die Kaufleute, um seine Produkte zu Spottpreisen abzusetzen. Ein anderer nicht minder wichtiger Grund der Verarmung der Meister ist die Concurrenz, welche dieselbe gegen einander eröffnen. In größeren Städten heißt es: „Wenn man nicht billig verkauft, hat man nichts zu thun, Arbeiter kann man billig genug haben; man macht die Arbeiten schlank weg, und so springt immer noch etwas heraus.“ Das Ende von diesem Grundsatze ist aber Armuth, und Armenhaus. — Manche nehmen eine Menge Lehrlinge an, schulen diese auf irgend eine Arbeit ein, und verschleudern nun im wahren Sinne des Worts die Arbeiten. — Weshalb vereinigen sich die Meister eines Geschäfts nicht, um einen bestimmten Preis für courante Artikel festzustellen, und sich dadurch vor der Concurrenz zu schützen? Ein dritter Grund der Verarmung der deutschen Handwerksmeister liegt darin, daß eine große Zahl der Handwerker ihr Geschäft nur unvollkommen versteht. Viele junge Männer werden von Eltern, Vermündern, Waisenhausinspektoren ꝛc. zu einem Geschäft bestimmt, das gar nicht für die Geistesfähigkeiten derselben sich eignet, oder müssen bei einem talentlosen Meister in die Lehre treten, weil die ebengenannten Personen die Geistesanlagen ihrer Pflegebefohlenen nicht kennen und eben so wenig die des Lehrmeisters. — Der junge Mann lernt nun nichts oder nur sehr wenig; nach Beendigung seiner Lehrzeit ist er ein Stümper und bleibt für immer ein solcher. Andere gerathen in ausschweifende Gesellschaften, machen lüderliche Fahrten, anstatt zu arbeiten, kauen immer wieder, was sie einmal gemacht, oder sehen Andern die Modelle ab. Bringen sie nun ihre Producte zu Markte, so sagt jeder Kenner, daß sie nichts Neues mehr seien, — und ihr Profit ist dahin!

Feuilleton.

Der schwarze Mann.

An einem kalten Märzmorgen des Jahres 1803 trat kurz vor Tagesanbruch der furchtbare und damals schon so gefürchtete Fouché

Digitized by Google

in sein Cabinet, wo bereits ein elegant in die Gallauniform der damaligen Zeit gekleideter Mann auf ihn wartete und sich bei des Ministers Erscheinung zu ehrfurchtsvoller Verbeugung erhob.

„Sind Sie reisefertig?“ fragte Fouché rasch.

„Ja, Bürger Minister,“ entgegnete der Gefragte; „meine Chaise steht im Hofe ihres Hotels.“

„Merken Sie sich's wohl: es handelt sich nicht um Ausgrabung von einigen Händen voll Gold, sondern um hundert Millionen. Ich habe jetzt die Gewißheit, daß sich der fragliche Schatz so hoch beläuft.“

„Eine enorme Summe, welche die Schwierigkeit allerdings vermehrt; denn dieser Mann kam mir bei meinem ersten Zusammentreffen mit ihm im Temple merkwürdig zäh vor.“

„Deßhalb darf er nicht von oben herab behandelt werden; hier gilt's leise aufzutreten, das Terrain genau zu recognosciren und keinen Schritt voran zu thun, bevor Mittel und Wege sorglich vorbereitet sind.“

„Sehr wohl; aber leider geht auch der Tod seinen eigenen Weg und es kommt mir fast vor, als sei derselbe dem Ziele nahe.“

„Wahrlich, wenn man sich zu bücken hätte, um sofort aufzuheben, brauchten wir einen Mann von Ihrem Verdienste ins Spiel zu mischen? Der erste Consul behauptet, das Wort „impossible“ (unmöglich) gehöre nicht ins französische Wörterbuch. Der Mensch kann Alles, was er recht will, sind Sie nicht fest von dieser Wahrheit überzeugt, so lassen Sie besser die Hand von der Sache. Ohne Selbstvertrauen gelingt nichts.“

„Der Bürger-Minister weiß, daß ich kein Anfänger mehr bin,“ entgegnete der Andere gereizt.

„Gut denn, so reisen Sie. Sie haben vollkommen freie Hand; der Generaleinnehmer des Doubsdepartements zahlt Ihnen gegen Empfangsschein aus, was Sie verlangen.“

„Vollkommen freie Hand?“ . . .

„Unbeschränkte! . . . Rechnen Sie denn mit Hellern und Pfenningen? Rasch und klug an's Werk und seien Sie überzeugt, Ihr Verfahren wie die Unkosten werden nicht mit dem Vergrößerungsglase geprüft und gemessen.“

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Gesuch.) Eine erfahrene Köchin, die auch Hausarbeit willig besorgt, sucht einen Platz.

(Gesuch.) Ein Mädchen, das sich über Treue und Fleiß durch Zeugnisse auszuweisen vermag, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen, übrigens könnte der Eintritt auch sogleich stattfinden.

(Zu verkaufen.) Ein einspänniger Schlitten, dann auch ein Kinderschlitten sind billig zu verkaufen. Näheres bei der Exped. d. Tagbl.

Zu vermiethen.

Eine kleine Wohnung ist bis nächstes Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

Gesuch.

Zur „Allgemeinen Muster-Zeitung“ werden Mitleser gesucht in L. Nr. 1485 der Waizenstraße.

Fremden-Anzeige.

(4. Januar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Böhm, Part. a. Petersburg. Weigel, Kfm. a. Glauchau.

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Jahreis, Kfm. a. Münchberg.

(Strauß.) HH. Will a. Schweinfurt, Wagner a. Kempten, v. Amman a. Bayreuth, Kflte. Dr. Beck a. Lauf. Schausler, Instrumentenmacher a. Stuttgart.

(Blaue Glocke.) HH. Brendel, Verwalter a. Ansbach. Besserer m. Gem., Advokat a. Neustadt. Ziegler m. Sohn a. Amberg. Bachmann a. Kitzingen. Schnee a. Bischberg, Linhard a. Weißenstadt, Kflte. Mad. Eichenbuch a. Lichtenfels. Dailer a. Schorndorf. Rosenbusch a. Schöndorf.

(Fränkischer Hof.) HH. Göß a. Schweinfurt, Bing a. Hechingen, Kauflte. Stern Händler a. Leutershausen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Barmann, Kfm. a. Berolzheim. Ammerbruck, Student a. Erlangen. Frau Groosenecker a. Ansbach.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 5.** 6. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In der 146. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurde zur Berathung über den Antrag des Abg. Wesendonck, die Auflösung der preußischen Nationalversammlung und die Oktroyirung einer Verfassung für Preußen betreffend, geschritten. Von den 23 eingeschriebenen Rednern sprachen bis (1 3/4 Uhr) die Abgeordneten Wesendonck, Hayn, H. Simon v. Breslau, v. Beckerath, Wachsmuth, Göden, Martiny, Wurm, Löwe von Calbe. Die Anträge von Vogt und Consorten und Ambrosch und Consorten auf Schluß der Debatte wurden abgelehnt. Zu dem Ausschuß-Antrag auf einfache Tagesordnung sind mehrere Verbesserungsanträge gestellt.

Als wir hineintraten in das ereignißvolle Jahr, das jetzt hinter uns liegt, da zuckte wie ein Wetterleuchten der Gedanke der nahenden Erlösung durch die Völker und der Geist der Demokratie stand mit drohendem Finger vor den Thronen der Fürsten. Die Revolution, die tausend Stimmen weissagten, kam herangezogen; und die Welt schien umgewendet: die Könige knieten vor den Völkern. Jetzt ist sie himweggerauscht über unsere Länder! der deutsche Boden ist gedüngt mit dem Blute des Volkes; an den Fenstergittern der Kerker rütteln die Männer der Freiheit und rufen verzweiflungsvoll ihren machtlosen Fluch in die dunkle Nacht hinaus; und die Könige! sie haben sich den Angstschweiß wieder von der Stirne gewischt und seufzen aus tiefer Brust ein bebendes Gottlob. Die Feigheit einer Menschenklasse, die sich zwischen das Volk und die Throne geworfen und in kurzsichtigem Interesse die unversöhnlichen Gegensätze der Revolution und des Stillstands zusammenschweißen wollte, zernagte wie ein schleichendes Gift die üppige Kraft, die so plötzlich aus dem Volke hervorgesprudelt war. Wir sehen jetzt, wie weit wir gekommen sind. Die Freunde der Freiheit trauern; die Fürsten entwerfen auf's neue weitreichende Pläne zur Knechtung des Volkes; die Vermittler stehen in der Mitte, bald schadenfroh das Volk ausblökkend, bald demüthig zu den Fürsten hinaufwinselnd, bald rathlos und beschämt sich selbst betrachtend. — Doch wir wollen von keinen Befürchtungen, wir wollen von keinen Hoffnungen reden; die Zukunft ist dunkel; was wir für uns haben, das ist unser Wille, unsere That. Verlieren wir den Glauben an die Demokratie nicht; sie kann eine Niederlage erleiden, aber sie kann nicht untergehen. Wohin wir immer blicken, aus allen Regungen des Völkerlebens sehen wir sie lebendig hervorbrechen, als der mächtige Gedanke, der die Nationen verbindet, als die schöpferische Kraft, in der sich die Welt zu verjüngen strebt. Wohl ist sie noch ein bloßer Wunsch, ein bloßes Ringen der Völker; sie hat sich noch nicht festgeankert in den Zuständen der Wirklichkeit und keine Macht steht ihr zu Seite, auf die sie sich stützen kann; aber ihre Strömungen laufen hin über den Erdball und Bundesgenossen wirbt sie in allen Ländern. Die Revolution dieses Jahrs war die erste geschichtliche That der Demokratie, das erste Zeugniß daß sie von ihrem Dasein der Welt abgelegt. Sie hat noch keinen Sieg davon getragen. Nun das ist kein Wunder; sie war noch jung, wenig geübt und

Digitized by Google

wenig erfahren; und groß ist der Kampf, der zu kämpfen ist. Sie hat es aufzunehmen mit den Interessen, welche die Zeit geschaffen hat, mit dem Herkommen, das die Jahrhunderte geheiligt haben; und auf dieser Seite steht gleichmäßig die Gewalt und die Feigheit; das ist jetzt offenbar geworden. Durch alle Länder der civilisirten Menschheit schlug die Revolution ihre Wogen, überall hat die Demokratie dieselben Gegner gefunden, überall den nämlichen Kampf bestanden. Ein einziger Zusammenhang geht durch die Unterdrückungsbestrebungen der Fürsten, ein einzigerr Zusammenhang durch die Freiheitsbestrebungen der Völker. Die Demokratie hat durch ihren ersten Kampf die feindlichen Kräfte aufgerüttelt, sie besitzt jetz eine Ueberschau über die Macht, die ihr entgegensteht. Das ist der Gewinn, den sie gemacht hat. Die Scheidung zwischen den Völkern und ihren Unterdrückern ist nunmehr eingetreten, und sie erstreckt sich über die ganze Menschheit; in zwei großen Massen strömen die Streitkräfte zusammen, die sich um die Herrschaft streiten. Der Kampfplatz ist geräumt; vergessen wir nicht, daß die Demokratie bereits den ersten Anlauf genommen hat, die alte Welt aus ihren Fugen zu heben. Das ist die Bedeutung des vergangenen Revolutionsjahres.

Die Mädchen und Frauen in Hadersleben haben eine Petition an die Königin von England eingereicht, worin sie in rührenden Worten die Bitte aussprechen, es möge Ihre Majestät eine Theilung der Herzogthümer Schleswig nicht zugeben.

Die Landesversammlung in Schleswig hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt. In der kurzen Sitzung, welche dem Vertagungsbeschluß vorangıng, motivirte der Abgeordnete Syndicus Prehn aus Altona den von ihm unterstützten Antrag der Herren Reinck und Semper, „daß die Landesversammlung sich über den „Entwurf zu einem Zolltarif für das vereinte Deutschland ausgearbeitet und mit Motiven versehen in Gemäßheit der Berathungen der in Frankfurt a. M. versammelt gewesenen Abgeordneten des Handelsstandes,“ aussprechen und den darin entwickelten Grundsätzen beipflichten wolle.“ In Betreff dieses Gegenstandes beschloß die Versammlung die Niedersetzung eines Ausschusses (Ravit, M. T. Schmidt, Callisen, Wall, v. Prangen, Rehden, Tiedemann.) — Der Budget-Ausschuß erstattete einen kurzgefaßten vorläufigen Bericht. Wie bei früheren Vertagungen, so ist auch diesmal dem Bureau der Auftrag ertheilt worden, die Ereignisse zu überwachen und nach Erforderniß die Landesversammlung wieder einzuberufen. Wenn jedoch keine unerwarteten Ereignisse eine frühere Berufung erforderlich machen, so wird die Versammlung schwerlich vor dem Monat März wieder zusammentreten, indem der Budget-Ausschuß erst bis dahin seine Arbeit vollendet haben wird.

Das Augsburger Tagblatt schreibt: Bis in das Lächerliche hat man in unseren empfindsamen Tagen die Thierquälerei besprochen und beschrieben, und wir besitzen genaue Vorschriften über den Transport von Kälbern; aber über den der Menschen scheint man minder scrupulös zu sein. Am 2. d. Mts. sah ich eine Scene, die eher an die Torturen des Mittelalters als an die Humanität des 19. Jahrhunderts erinnerte. Ein junger Mensch nämlich in ganz leichter Sommerkleidung, die bloßen Hände kreuzweis geschlossen, wurde bei 14 Grad Kälte zu Fuß hieher transportirt. Was der Mensch ausgestanden haben mag, gebe ich der Behörde zu bedenken, von welcher er hergekommen ist.

Hiesiges.

(Eingesandt.) Die bei Friedr. Campe erscheinende illustrirte, humoristisch-satyrische Zeitschrift: „Nürnberger Trichter“ wird von Neujahr an von dem als Mitarbeiter an den fliegenden Blättern und Leuchtkugeln rühmlich bekannten Schriftsteller Franz Trautmann redigirt, und es steht zu erwarten, daß dieselbe dadurch einen wesentlichen Aufschwung erhalten wird. Trautmann wird unter den deutschen Schriftstellern bereits mit vieler Anerkennung genannt. Außer seinen dramatischen Arbeiten, die mit Beifall über die Münchner Hofbühne gingen, sind besonders seine kleinen historischen Erzählungen und Tabletten auf politischem und socialen Gebiete hervorzuheben, und seine lyrischen

Digitized by Google

Gedichte stehen nicht unbeachtet im deutschen Dichterwald. Die fliegenden Blätter sowohl als die Leuchtkugeln haben diesen freisinnigen, mit lebensfrischer Weltanschauung begabten Schriftsteller viel Schönes zu verdanken, und seine Theilnahme an beiden Blättern hat nicht wenig zu deren günstigen Aufnahme im Publikum beigetragen, weßhalb wir obengenannter Zeitschrift unter solcher Redaktion ein gleich günstiges Prognostikon stellen. Ueberdies sind viele treffliche Künstler der Münchner Schule unter andern auch Wilh. Kaulbach, für die Illustration gewonnen und die Verlagshandlung scheint demnach kein Mittel zu scheuen, um das Blatt auf einen würdigen Standpunkt zu heben.

Der vormalige Garkoch Conrad Schweigger dahier bewirbt sich um eine neue Schweinmetzgerconzession.

Feuilleton.

Der schwarze Mann.

(Fortsetzung.)

Sechs und dreißig Stunden nach dieser Unterredung und somit gegen Mittag des folgenden Tages traf Fouché's Agent auf dem Fort Jour bei Besançon ein. Der Commandant des Forts, der Bataillonschef Amyot, konnte die tiefe Verachtung, die Fouché's Abgesandter ihm einflößte, als er ihm die Vollmachten zeigte, kaum bergen; ohne eine Wort zu erwiedern, nickte er mit dem Kopfe und schnitt ein Gesicht, als wenn er Gift schlucken sollte.

„Sie lassen mich also auf der Stelle zum schwarzen Manne führen!“ sagte der Reisende.

„Auf Ehre“, brummte der Commandant, „man sollte den armen Teufel in Frieden sterben lassen.“

„Unsere erste Pflicht, Commandant“, entgegnete Fouché's Abgeordneter entschieden, „ist, höheren Befehlen zu folgen, und die, welche ich mitbringe, lauten dahin, daß über mein Erscheinen und Verfahren keine Glossen gemacht werden.“

„Der arme Schwarze!“ seufzte der Commandant und drehte sich um, damit der Agent sein bewegtes Gesicht nicht sähe. „Warum hat sich seiner nicht eine Kugel in der Schlacht erbarmt, als er noch von Siegen zu Siegen schritt!“

Fünf Minuten später erschien der Atjudant des C mmandanten nebst dem Schließer, der ein Bund Schlüssel und eine Laterne trug, und stellte sich dem Polizeibeamten als Führer zur Verfügung. Nach kurzer Wanderschaft durch die Irrgänge des Forts gelangten die drei Männer an das Ende eines finstern gewölbten Ganges. Jetzt ließ der Schließer die Schlüssel klirren, drehte das schwere Schloß auf und öffnete mit Mühe die rostige eiserne Thüre, die zu einer schmalen Wendeltreppe führte, deren nasse Stufen zeigten, wie selten hier Luft eindringe und eines Menschen Fuß diese Nacht betrete. Der zwölften Stufe gegenüber befand sich ein nicht allzu schmales Fenster, das jedoch mit dicken Eisenstäben verschlossen war. Noch eine Pforte öffnete der Schließer jetzt und die drei Männer betraten ein Gemach, dessen schaurige Nacht durch ein Gitterfenster in Zwielicht verwandelt wurde, wenn das Auge sich nach und nach an diese Oede gewöhnt hatte.

Hier in diesem Verließe saß ein Mann von kleiner Statur vor einem Tische, auf den er die Ellenbogen stützte und so in seinen breiten schwarzen Händen das noch schwärzere Gesicht barg. Die ganze Erscheinung glich dem leibhaften Bilde des Schmerzes, der düstersten Wehmuth, ja er war so tief in trübem Hinbrüten versunken, daß er das Knaren der Thür und den Schall der Tritte nicht einmal vernommen zu haben schien.

„Heil dem ersten der Schwarzen vom ersten der Weißen!“ begann Fouchés Abgeordneter mit einer tiefen Verneigung.

Der Gefangene richtete mühsam den Kopf empor und antwortete mit dumpfer, feierlicher Stimme:

„Der Letzte der Weißen wird er fortan heißen! Der erste der Schwarzen aber ist bald ein Häuflein Erde; doch seine Seele wenigstens soll niemals entarten!“

„Der Schmerz macht ungerecht,“ versetzte der Polizeibeamte; „ich bringe Worte des Friedens und der Freiheit.“

Ein Lichtstrahl blitzte unter den schwarzen Au-

Digitized by Google

genbraunen des Gefangenen hervor; doch fast in demselben Momente schon verzog sich sein Gesicht in bitteres Lächeln.

„General," fuhr Fouché's Sendling fort, „meine Ueberraschung ist so groß wie mein Schmerz, daß ich Sie an einem solchen Orte und in eine Ihrer so unwürdigen Lage finde; aber seien Sie versichert, dieser unerträgliche Zustand ist einzig und allein Folge von Mißverständnissen und Irrthümern in Auslegung der gegebenen Befehle."

Hierauf gab der Polizeibeamte dem Adjutanten und Schließer einen Wink, sich zurückzuziehen und fuhr sodann leiser fort:

„In fünf Minuten ist dieß Versehen, so viel es möglich, wieder gut gemacht; es brauchte dem Minister nur zu Ohren zu kommen, und sofort ertheilte er mir Vollmachten, die mir die freieste Hand geben. Doch mehr davon, wenn Sie sich in einem passenderen Locale etwas erholt haben. Jetzt nur so viel, daß es einzig und allein von Ihnen abhängt, ob Sie in Ihr Vaterland unverzüglich wieder heimkehren wollen"

„Zu spät, zu spät!" seufzte der Schwarze. „Der eisige Himmel ihres Frankreichs hätte mich umzubringen allein zugereicht, selbst wenn ihm Ihre Henkersknechte nicht so eifrig zu Hilfe gekommen wären."

„General, für einen Helden wie Sie, ist der Tod eine Kleinigkeit, aber nicht gleichgültig ist's, ob sie als freier Mann sterben."

„Was nützt es jetzt noch! — Mit meinem Sturz ward dem Freiheitsbaum auf St. Domingo der Wipfel abgehauen; doch seine Wurzeln sind tief und fest — der Stamm wird viele neue Sprossen treiben.

„General, ich kann versichern, daß Ihre edlen Gesinnungen von ersten Consul vollkommen gewürdigt werden; nur Ihr Mißtrauen verletzt ihn. Ihm sind gleich Ihnen die Schwarzen den Weißen als Bürger vollkommen gleich; doch gibt es Verhältnisse, die das Oberhaupt eines mächtigen Staates vorhersehen muß. So könnten Ihre enormen Reichthümer, wenn sie in der neuen Welt verscharrt blieben, dereinst Quelle und Nahrung zu Unruhen werden, denen der erste Consul vorbeugen muß. Warum legen Sie nicht den größten Theil dieser Gelder in Frankreich an?

„Weil ich es für überflüssig halte, daß die Henker auch ihr Schlachtopfer noch beerben."

„Lassen wir das jetzt, General, Sie sind noch zu gereizt. Morgen kommen wir mit Ihrer gütigen Erlaubniß auf diesen Punct in passenderer Umgebung zurück."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich

Anzeigen.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen aus guter Familie, welches im Kochen, Kleidermachen, sowie in der Führung des Hauswesens bewandert ist, auch Liebe zu Kindern hat, wünscht baldigst unterzukommen und sieht mehr auf gute Behandlung als auf großes Salair.

(Zu verkaufen.) Ein einspänniger Schlitten, dann auch ein Kinderschlitten sind billig zu verkaufen. Näheres bei der Exped. d. Tagbl.

(Gesuch.) Eine erfahrene Köchin, die auch Hausarbeit willig besorgt, sucht einen Platz.

(Gesuch.) Ein Mädchen, das sich über Treue und Fleiß durch Zeugnisse auszuweisen vermag, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen, übrigens könnte der Eintritt auch sogleich stattfinden.

Fremden-Anzeige.

(5. Januar.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Lobenstein a. Coburg. Hechinger a. Buchau, Kflte.

(Strauß.) Graf v. Schwolbaloff, Leg.-Sekretär a. Petersburg. Brüll a. Sulzbach, Keil a. Leipzig, Kflte. Grimm a. Bautzen. Ehrlicher a. Hof, Fabrikbesitzer. Lettow, Kunstgärtner a. Augsburg. Frl. Thomas a. Paris.

(Blaue Glocke.) Graf Türkheim-Montmartin a. München. Otto a. Annaberg. Vatter a. Kitzingen, Weil a. Wallerstein, Kflte. Weidner, Rentamts-Oberschreiber a. Eggenfelden. Sterner, Candidat a. Gunzenhausen. Koch a. Schweinshaupten.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Monnert, Kfm. a. Langenzenn. Bohmer a. Weißenburg. Leutner, Bießinger a. Erlangen, Stud. Stich, Sergeant a. Neuburg. Frl. Heuberger a. München.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 6.** 8. Januar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postamter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Aufruf an alle Industriellen und Gewerbetreibenden.] Seit einigen Monaten tagte in Frankfurt a. M. eine Versammlung von Abgeordneten des Handelsstandes norddeutschen Handels- und zweier vereinsländischer Meßplätze um einen Zolltarif zu entwerfen und der Reichsversammlung denselben zur Annahme zu empfehlen. Diese Berathungen sind nunmehr zu Ende, der Entwurf liegt vor. Was auch bisher die schmutzigste Selbstsucht ersonnen, gegen dieses Machwerk tritt alles bisherige in den Hintergrund. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man diese Versammlung als eine Horde von Verräthern an den Gesammtinteressen der vaterländischen Gewerbthätigkeit bezeichnet, als Leute, welche nur ihren persönlichen Vortheil im Auge hatten, möge auch darüber Alles und Alle zu Grunde gehen. Der deutsche Produzent, die deutsche Arbeit wäre vernichtet auf immer, würde, wozu es nimmermehr kommen darf, dieser Entwurf eines Zolltarifs bei der Reichsversammlung nicht mit der tiefsten Indignation zurückgewiesen und für immer beseitigt. Wäre dieser Zolltarif von den Handelsfeinden Deutschlands seinen mächtigsten Konkurrenten den Engländern, Franzosen und Belgiern entworfen worden, nimmermehr könnte derselbe ungünstiger und verderblicher ausgefallen sein. Wenn durch ganz Deutschland seit Jahren die gerechte Klage erscholl, daß unsere Industrie und unsere Gewerbe, in Folge der ungenügenden Zölle, welche der Produktion und Arbeit keinen Schutz vor auswärtiger Konkurrenz gewähren, daher selbe auf das Höchste gefährdet erscheinen, so meint der neue Entwurf mit einem Eingangszoll von 10 Procent des durchschnittlichen Waarenwerthes auch jetzt vollkommen auszureichen, wohl nur darum, um einige große Kaufleute der Seestädte zu Crösusen und das übrige deutsche Volk zu Bettlern zu machen. Doch betrachten wir uns die Sache genauer. Zunächst will man die Landwirthschaft berücksichtigen und ermäßigt den Eingangszoll des Weines von 8 Thalern auf 3, den des Tabaks von 5 1/2 Thlr. auf 2 Thaler!! Der Tarifentwurf faßt hierauf die Fabrikindustrie ins Auge. Wenn bisher die Erhöhung des Eingangszolles für Baumwollengarne dringend begehrt wurde, so soll nach diesem Tarifentwurf, dieser Eingangszoll nicht etwa erhöht oder beibehalten, nein, er soll auf ein Drittel, ein Sechstel und noch weiter herabgesetzt werden. Durch diese Maßregel will man, (hört! hört!) der vaterländischen Weberei ein wohlfeileres Material liefern! Es fällt in die Augen, daß durch die Annahme dieses Entwurfes die vaterländischen Spinnereien ihre Thüren schließen und Tausende von Arbeitern ihrer Subsistenz geradezu beraubt würden, und warum? damit einige Kaufleute der Seestädte in den Stand gesetzt würden — ganz Deutschland an ihr Wuchermonopol zu spannen und die Preise nach Belieben machen zu können. Der Eingangszoll für Baumwollengewebe soll von 50 Thlrn. per Zentner theils auf 10, ja für die größere Menge sogar auf 5 Thlr. herabgesetzt werden, damit, zumal bei letztern, eine wirksamere Mitbewerbung des Auslandes eintrete! Wenn man bedenkt, daß diese Mitbewerbnug jetzt schon den auswärtigen Absatz deutscher Baumwollwaren

Digitized by Google

mehr und mehr verkümmert, daß der Erwerb der Handweberei im eigenen Vaterlande durch die große Anzahl der Handweber selbst auf's tiefste herabgedrückt ist, und daß man die so höchst zahlreiche, fast allenthaben mit dem bittersten Mangel ringende Klasse der Baumwollenweber dem gewissen Untergang zuführen würde, wenn man auch noch die gewaltige Mitbewerbung der Baumwollen-Industrie Englands auf dem vaterländischen Markte begünstigte, so ist einleuchtend, daß diese Menschen; welche jenen Entwurf beriethen — Verrath an dem Wohle der arbeitenden Klassen Deutschlands mit berechnendem Blick übten. Der Eingangszoll für Leinegarn, im Zollverein auf langjährige dringende Gefahr kaum erst für Maschinengarn etwas erhöht, soll herabgesetzt werden, damit das deutsche Leinenfabrikat durch die riesenhaft wachsende Leinen-Industrie Irlands gänzlich vernichtet werde. Für Wollgarne soll der Eingangszoll und mehr noch für Wollengewebe, für diese auf 2/3 bis 1/3 der seit lange schon bestehenden oder in neuerer Zeit erhöhten Sätze erniedrigt werden. Dies soll geschehen, obschon die deutsche Wollfabrikation nach der großen Zahl ihrer Werkstätten und nach der gediegenen Ausbildung derselben jede zulässige Preisermäßigung verbürgt, und die darum ganz ohne Noth noch mehr als seither erleichterte Mitbewerbung des Auslandes vorzugsweise den fleißigen Händen der kleinern Tuchgewerbe bedrohlich werden müßte! — Aber nicht nur die hochwichtigsten Interessen der Landwirthschaft und der Fabrikindustrie, auch die des Gewerbswerbswesens im Allgemeinen sowohl als ins Insbesondere werden durch diesen Tarifentwurf preisgegeben und mit Füßen getreten. Alle Arbeiten in Metallen, in Holz, Bein und Horn, in Leder, Pelzwerk und Papier mit einem Worte der ganze Gewerbsstand würde dem Interesse von ein paar Dutzend seestädtischer Krämerseelen geopfert, dagegen aber dem Luxus des Reichthums alle möglichen Erleichterungen verschafft. Die deutsche Arbeit würde aufhören, das deutsche Volk ein Volk von Bettlern werden müssen. Von Metallen und Metallwaaren sollen alle Artikel im ersten Stande der Bearbeitung zollfrei eingehen, ohne Rücksicht darauf, daß wie namentlich bei Eisen und Blei durch die Zollfreiheit unser ganzer Bergbau und Hüttenbetrieb zerstört werden würde. Von Eisenwaaren sollen geschmiedete Nägel von 2 Zoll Länge und darüber nur 1 Thaler, unter 2 Zoll Länge 2 Thaler per Centner Eingangszoll, alle gröbern Waaren aus geschmiedetem Eisen 2 Thaler, die feinsten Stahlwaaren nur 5 Thaler, alle chirurgischen, astronomischen u. s. w. Instrumente 6 Thaler per Centner zahlen; Sätze, die bei vielen Artikeln dem Werthe eines Pfundes noch nicht einmal gleich kommen und der englischen Fabrikation die einheimische ganz aufopfern würden. Die feinsten Bleiwaaren sind nur mit 5 Thaler per Centner, grobe mit 1 Thaler belegt. Kupferschmied-, Gelb- und Glockengießer-, Gürtler- und Nadlerwaaren sollen gröbere zu 5, polirte u. s. w. zu 10 Thaler per Centner eingehen. Die feinsten vergoldeten Broncewaaren sollen nur 40 Thaler, alle sonstigen kurzen, Quincaillerie- und Galanteriewaaren nur 20 Thaler zahlen. Alle Gold- und Silberwaaren sind mit 100 Thaler per Centner abgefertigt, obgleich die aufgewandte Arbeit oft hundertmal mehr beträgt. Von Holz-, Bein- und Hornwaaren soll alle Tischlerarbeit mit Einschluß der kostbarsten Möbeln zu 2 Thaler per Centner eingeführt werden können, auch wenn dieselben in Verbindung mit Eisen, Meising ꝛc. gebracht ist. Die schönsten englischen und französischen Fortepianos würden darnach kaum mit 1/2 Procent des Werths besteuert sein. Von ausgelegter Arbeit sollen alle feinen Drechsler-, Schnitz- und Kammacherwaaren, alle Nürnberger Waaren und Meerschaumarbeiten nur mit 3 Thaler per Ctr. belegt werden, während alle gröbere Holzarbeit vom Tischler, Drechsler, Böttcher und Korbflechter, unter dieser auch Bilderrahmen zu 15 Sgr. per Ctr. eingehen soll. Von Leder und Lederwaaren ist Corduan, Saffian, Marokin und feines Handschuhleder nur mit 4 Thaler per Centner belegt, alles übrige Leder mit 2 Thaler. Gewöhnliche Schuhmacher-, Sattler- und Taschnerarbeit, auch das Leder und Polsterwerk an Wagen soll 5 Thlr., feinstes Sattel- und Reitzeug 15 Thlr. per Ctr. zahlen; Sätze, die wie viele andere nur die rücksichtslose Bevorzugung fremder Fabrikate noch unterstützen werden. Von Pelzwerk wird auch die feinste Kirschnerarbeit nur mit 12 Thlr. per Centner angesetzt. Von Papier und Papierwaaren wird alles geleimte und das unge-

Digitized by Google

leimte feine und bunte Papier mit 3 Thaler per Centner angesetzt, während der Ausfuhrzoll für Lumpen ganz aufgehoben werden soll, eine Maßregel, die nur zur Folge haben würde, daß die hochbeschützte englische Papierfabrikation der einheimischen alles Material vor wegnehme. Tapeten sollen nur 6 Thlr., eben so viel auch Buchbinderarbeiten Eingangszoll per Centner zahlen u. s. w. Was ist aber nun zu thun? Dies Eine, daß ganz Deutschland feierlich gegen diesen Entwurf protestire und seine Verachtung gegen Menschen ausspreche, welche sein Glück, seinen Wohlstand für ihr Sonderinteressen preiszugeben nicht errötheten. Schmach ihnen, denn sie haben gehandelt oder doch den Versuch gemacht zu handeln, gleicht Judas Ischariot — möge sein Ende das Ihrige werden! Und Nürnberg! wird sein Gewerbsverein, werden die hiesigen Fabriken dem Beispiele vieler Städte folgen, welche bereits Adressen an das Parlament in Frankfurt abgeben lassen und ihre tiefste Indigation über jenes Machwerk in ihnen mit der dringendsten Bitte aussprechen, diesen heillosen Tarifentwurf, der Deutschland schneller an den Rand des Verderbens führen müßte, als selbst ein Krieg je könnte, sofort zu verwerfen? oder wird es die Hände in die Tasche stecken? Wir hoffen zuversichtlich, daß alle Betheiligten sich erheben und thun, was zu thun hier unabweislich ist!

Der „Ulmer Donau-Zeitung" schreibt man aus Bayern: Der König von Bayern hat an dem Neujahrstage wieder viele Michelsorden vertheilt, der beste Beweis dafür, daß die Michel weder in Deutschland, noch in Bayern sogleich aussterben werden. Die konstitutionelle Monarchie hat nun wieder einige Michelsritter mehr. Da kann es ihr nicht fehlen!

Feuilleton.

Der schwarze Mann.

(Fortsetzung.)

So redend verschwand der Versucher mit einem tiefen Bückling aus der schaurigen Klause des schwarzen Mannes.

„Die Schurken!" rief der Gefangene jetzt und legte die geballte Faust an die glühende Stirn, während der Schließer die Pforte verriegelte, „ein Wort und sie krochen vor mir wie die Hunde! . . . . Mein Geld wollen sie . . . . aber die Erde ist stumm und sie gibt nicht freiwillig zurück, was sie empfing!" —

Zwei Stunden später knarrte die Kerkerthüre von Neuem in den Angeln: dießmal kam der Commandant Amyot in eigener Person, um den Gefangenen in ein hohes Zimmer über der Erde zu führen, das gerade jetzt von mildem Sonnenstrahl erwärmt und erhellt wurde. Ein Palast, ein Paradies, im Vergleich mit dem finstern Moderloche, war dieß Gemach, doch der Gefangene that, als sei er fühllos gegen diese Verbesserung.

„Mich friert!" begann er, als er in's Sonnenlicht getreten war; „diese Sonne ist viel zu matt, um mich zu erwärmen!"

Und auf den ersten besten Stuhl hinsinkend, verfiel er sogleich wieder in das starre Hinbrüten, dem er nur momentan durch Fouches Sendling und durch Amyot entrissen worden war.

Eine merkwürdige Erscheinung, ja ein Phänomen war dieser schwarze Mann! Sein Vater war Sclave, seine Mutter Sclavin! er selber hatte mehr denn vierzig Jahre lang alle Qualen des Elends und der Mißachtung erduldet; er war gedrückt und getreten worden, doch ihn zu zerdrücken, zu zertreten hatte nichts vermocht. Denn urplötzlich hob er sich durch eigene Kraft, durch den innern Genius empor zum höchsten Gipfel menschlicher Macht. Er stand an der Spitze siegreicher Heere, schloß Friedens- und Allianzverträge mit den mächtigsten Völkern der alten Welt, und was mehr als dieß, er hatte die höchste Gewalt in Händen, ohne sich auch nur einen Augenblick von so fabelhaftem Glücke blenden, verführen, berauschen zu lassen. In seine Hand war es gegeben, den Thron zu besteigen und seine Heldenstirn mit der Herrscherkrone zu zieren; doch nicht nach Scepter und Krone stand sein Sinn. Als Feldherr klug und heldenkühn, als Gesetzgeber ersten Ranges ein weiser Ordner eines Chaos, hatte der Erste der Schwarzen es ernst und kühn gewagt, sich mit Bonaparte zu messen, dessen Ruhm damals noch so rein und fleckenlos wie der seinige war;

Digitized by Google

und nur schnöder Verrath hatte den edlen, großen Mann zum Fallen gebracht. Toussaint-Louverture war dieser schwarze Mann, der, von der Höhe der Macht herabgestürzt, jetzt hier in der eisigen Kerkernacht des französischen Staatsgefängnisses mit Ergebung in des Himmels Willen und mit Ekel an dem mit Freiheit geschminkten Despotismus der Weißen der Stunde seines Hinüberschlummerns in ein besseres Land harrte.

Toussaint-Louverture, ursprünglich nach der Pflanzung, auf der er das Licht der Welt erblickt, Breda geheißen, arbeitete seit vierzig Jahren unter der Peitsche des Sclavenaufsehers, als sein Herr, der Bailli Baillon, der längst des Sclaven seltene Geistes- und Gemüthsgaben bemerkt und bewundert hatte, ihn von der Feldarbeit hinwegnahm und zu dem Dienste um seine Person erwählte. Diese Verbesserung seiner äußern Stellung vergönnte dem genialen Schwarzen Müßestunden, die derselbe wunderbar zu seiner Fortbildung zu benutzen sich beeiferte. Spielend lernte er lesen und schreiben: scharfsinnig, wie er war, wußte er sich ziemliche Kenntnisse in der französischen Grammatik und in der Mathematik zu verschaffen; ganz besonders eifrig trieb er Geschichte, kurz bald hatte er es so weit gebracht, daß sein Herr ihn zu seinem Secretär, zu seiner rechten Hand, zu seinem Vertrauten und — so weit es der Sclave dem Herrn seyn kann — zu seinem Freunde erhob.

Das war Toussaint-Louvertures Vorschule! Als daher die Revolution auf St. Domingo ausbrach, war er durchaus der Mann, der in den neuen Ereignissen zu einer bedeutenden Rolle berufen zu seyn schien. Aber die Dankbarkeit, die ihn an seinen Herrn, den Bailli fesselte, lähmte Anfangs seinen Arm. Jedoch vorhersehend, daß der Augenblick mit Riesenschritten nahe, wo der Weißen Habe und Leben auf der Insel nicht mehr sicher sei, schickte er nach und nach eine ungeheure Masse Zucker und Caffee nach Baltimore, und als die Wendung der Dinge immer bedrohlicher geworden, trat er eines Morgens, als Baillon noch ruhig schlief, vor das Bett seines Herrn und sagte:

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen aus guter Familie, welches im Kochen, Kleidermachen, sowie in der Führung des Hauswesens bewandert ist, auch Liebe zu Kindern hat, wünscht baldigst unterzukommen und sieht mehr auf gute Behandlung als auf großes Salair.

[Zu vermiethen.] Eine kleine Wohnung ist bis nächstes Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein einspänniger Schlitten, dann auch ein Kinderschlitten sind billig zu verkaufen. Näheres bei der Exped. d. Tagbl.

(Gesuch.) Ein Mädchen, das sich über Treue und Fleiß durch Zeugnisse auszuweisen vermag, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen, übrigens könnte der Eintritt auch sogleich stattfinden.

(Gesuch.) Eine erfahrene Köchin, die auch Hausarbeit willig besorgt, sucht einen Platz.

Fremden-Anzeige.

(6. Januar.)

(Wittelsbacher Hof.) Graf v. Taufkirchen, Oberst a. Bamberg. Schratz, Stadtcommissär a. Erlangen. Mündlet, Kfm. a. Oettingen.

(Strauß.) HH. Meierheim a. Berlin. Sellinghaus a. Aachen, Schildesheim a. Frankfurt, Schwabe a. Hamburg, Kohn a. Buchau, Kflte. Zeuß, Professor a. Bamberg.

(Blaue Glocke) HH. Petersen a. Frankfurt. Prell a. Selb, Kflte. Gerstel, Schauspiel. a. Berlin.

(Fränkischer Hof.) HH. Hörmann, Hptm. a. Ansbach. Dr. Brügel a. Würzburg.

(Rother Hahn.) HH. Zeuger, Inspekt. a. Neumarkt. Weilbach, Kfm. a. Schweinfurt.

(7 Januar.)

(Bayerischer Hof.) HH Voß a. Coblenz, Nemes a. Straßburg, Fischer a. Regensburg, Kflte.

(Strauß.) HH. Port a. Frankfurt. Heuschmann a. Aschaffenburg, Hartung a. Elberfeld, Kluge a. Leipzig, Oertel a. Erlangen, Kflte.

(Fränkischer Hof.) Hr. Sternberg, Kfm. a. Frankfurt.

(Rothe Hahn.) HH. Reif, Kfm a. Apolda, Schubert, Neuland, Emmerling, Mühlbes. a. Würzburg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 7.** 9. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). **Preis:** vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Das Jahr 1848 ist zu Grabe getragen und mit ihm viele schöne Hoffnungen, die ein neuer politischer Frühling erweckt hatte. Noch nie war vielleicht eine solche Saat ausgestreut in dem Schooße Eines Jahres und noch nie vielleicht die unmittelbare Ernte geringer. Für uns Deutsche wenigstens ist Alles noch im Werden, im Schwebezustande; ja viele trübe Anzeichen deuten darauf, daß wir um die Ernte mancher Aussaat ganz betrogen werden, daß wir Disteln ernten statt Waizen. Frankreich, das auch im Jahre 1848, wie im Jahre 1830 den Stoß der Bewegung gab, hat seiner neuen Revolution, wie gewöhnlich einen schnelleren Erfolg abgewonnen. Es hat einen verhaßten Königsthron gestürzt und die Republik gegründet. Seine neue Verfassung ist vollendet und der Präsident der jungen Republik ist gewählt. Mag Frankreich auch neuen Stürmen entgegengehen, mag der Phönix seiner Republik auch den kaiserlichen Aar in sich bergen, das nächste Ziel ist dort erreicht, ein geschichtlicher Abschnitt ist dort abgeschlossen. Deutschland ist in dem leichten politischen Wurfe nicht so glücklich gewesen und konnte es auch nicht sein. Von je war der Weg zwischen unserem Denken und Handeln weiter; von je lähmte das Denken, das reine, von den Thatsachen absehende, das außer- und überweltliche Denken unsere Thatkraft. Wir hatten immer mehr Einsicht als Willen, mehr Ideal als Wirklichkeit. Und nun haben wir vollends, während Frankreich sein Königthum so einmüthig und mühelos abschüttelte, uns mit einer wahren Kadmossaat von Feinden und Gegnern herumzuschlagen. Frankreich hatte keinen Gegner, der erheblichen Widerstand leisten konnte; es brauchte nur seinen Willen zu proclamiren. Auch unsere Gegner waren im Anfange nicht schlimm; es ließ sich mit ihnen umgehen, sie waren nachgiebig. Die Gewalt der Ereignisse erhielt sie im Schach. Und als könnten sie nicht anders, sie stießen mit in das gewaltige Horn der Zeit, in das Horn von Uri, das zur Einheit und Freiheit, das nach Gewährung unveräußerlicher Volksrechte rief. Das Volk war eben eine Zeitlang oben auf; wir meinen das Volk im edelsten und besten Sinne des Wortes, sofern es sich in einem großen Gedanken, der Alle angeht, zusammenschließt. Und das war die schöne, die gesegnete Zeit, wo die gerechtesten Forderungen bewilligt wurden; das war die Zeit, wo das deutsche Parlament berufen ward. Da glühte die Idee eines deutschen Bundesstaates, der deutschen Volksfreiheit in allen Köpfen und Herzen und hätte man damals, als das ganze Volk gehoben ward von den Schwingen der Begeisterung, als die Widersacher niedergehalten wurden, die Brücke vom Gedanken zur That schneller geschlagen, hätte man das Eisen geschmiedet, so lange es heiß war — auch wir Deutsche brauchten jetzt um den Erfolg der Revolution nicht zu bangen. Was wir verlangten ist dies: einige Volksrechte, ein deutsches Parlament, eine provisorische Centralgewalt und jetzt die Grundrechte, Die Verfassung des Bundesstaats, der Bundesstaat ist noch im Werden und auch über die Frage, ob die in Frankfurt proclamirten Grundrechte dem deutschen Volke in der That gewährt wer-

Digitized by Google

den, herrscht, wie jetzt die Dinge stehen, noch eine ängstliche Ungewißheit. Den materiellen Bedürfnissen ist eben so wenig Genügd geleistet: es ist noch Alles in Arbeit. Ein bescheidenes Maaß äußerer Glückseligkeit, das immer nothwendig ist, damit der Genuß vollster staatsbürgerlicher Freiheit nicht vergiftet werde und nicht als eine bittre Ironie erscheine, das immer nöthig ist, um den sinnlichen Hunger der Revolution zu stillen, ist noch nicht errungen. Und während das Meiste von dem, worauf das deutsche Volk mit Sehnsucht harrte, noch rückständig ist, hat sich Vieles von dem, was eine Zeitlang erdrückt war, was jedenfalls beseitigt werden sollte und mußte, aus seiner Ohnmacht wieder erholt, aus seinen Schlupfwinkeln wieder hervorgewagt und bedroht das Wachsthum der noch nicht zur Reife gediehenen Saat. Oder wäre es nicht wahr, daß der Absolutismus hie und da, wenn auch in mildester, fast verblendeter Form wiederum sein Wesen treibt? Wäre es nicht wahr, daß dynastische Sonderbündelei das Vaterland zu zerreißen droht? Wäre es nicht wahr, daß zum angeblichen Schutze von Recht und Gesetz Recht und Gesetz selbst Zwang und Noth erleiden? Bluht nicht hie und da der alte Polizeistaat mit dem Geschmeiß feiler Denuncianten, der Ketzerriecherei und Inquisition? Brüstet und spreizt sich nicht wiederum die Bureaukratie? Kriecht nicht der Servilismus, entwurdigt und verfälscht er nicht die Presse, hat er nicht sogar die Gerechtigkeit und Unbefangenheit unabhängiger Richtercollegien zu Schanden werden lassen? Tobt nicht religiöse Unduldsamkeit? Und haben wir deshalb nicht Recht, wenn wir sagen, daß wir uns mit den Gegnern der Einheit und Freiheit herumzuschlagen haben? Wir beginnen das Jahr 1849 unfertig nach Innen und Außen. Noch kann die Gegenwart nicht hoch leben; unsere Toaste gelten noch immer der Zukunft. Aber ob dem auch so sei, dennoch durften wir muthig die Jahresschwelle überschreiten. Der Deutsche ist gläubig, wenn auch nicht dogmengläubig. Er glaubt an die Macht der Ideen, an die Macht des Geistes, an den allmäligen Durchbruch und endlichen Sieg der Vernunft. Und wie er längst voll war des Geistes und mit vollem Bewußtsein Theil nahm an der Bewegung des Jahres 1843, wie er sieht, daß die Idee politischer Vervollkommnung tiefe Wurzeln geschlagen hat im Volke und sich nun und nimmer wieder ausmärzen läßt, so wahrt er die Liebe zur Sache und den Glauben daran, trotz des Schnees, der auf die junge Freiheit fiel, trotz der Eisrinden, die sich zwischen deutschen Stämmen und Gliedern gelagert haben. Noch ist es den Widersachern nicht gelungen, uns die Ideen selbst zu rauben und den Glauben daran zu vernichten; noch haben sie es nicht vermocht zu hindern, daß jeder Frevel gegen die Freiheit und Einheit sofort sein Verdammungsurtheil, wenn auch nicht seinen weltlichen Richter findet. So lange sie aber selbst dazu wirken müssen, daß der gesunde sittliche Geist lebendiges Zeugniß von sich gebe, so lange mögen sie noch nicht sagen: „das Reich ist unser." Soll indessen die Hoffnung, mit der wir in das neue Jahr treten, erfüllt werden, so ist Eins vor Allem Noth: Verbrüderung des deutschen Volkes in allen seinen Stämmen und Gliedern gegen die uns drohenden Feinde. Stellen wir Phalanx der Phalanx, System dem System entgegen, so ist der Sieg nicht zweifelhaft. Einen Bund der Freunde wahrer unverfälschter Freiheit, einen Bund des Volks gegen Einzelwillkür und Sondergelüste, einen Bund für Recht und Gesetz, der jede Art des außerordentlichen und ungewöhnlichen Rechtsschutzes als Laune und Willkur erscheinen läßt, einen Bund der öffentlichen Meinung gegen Angeberei und Verfolgungssucht, einen Bund der Mündigen gegen Bevormundung, einen Bund des Liberalismus gegen Reaction und Servilismus, einen Bund der Achtung freier Ueberzeugung gegen Intoleranz und Fanatismus! einen solchen Bund lasset uns stiften und pflegen und die Einheit und Freiheit, die wir nicht im Sturm erobern, noch als reife Frucht vom Baume der Geschichte schütteln konnten, werden wir endlich durch treues Freien und Werben doch endlich heimführen.

Das „Augsburger Anzeigeblatt" vom 4. Jan. enthält unter den Inseraten mit der Ueberschrift „Danksagung" Nachstehendes: „In Folge eines Militärstraferkenntnisses wurde ich mit noch zwei unglücklichen Cameraden vom 17. Juli bis 12. August v. Js. je über den andern Tag 6 Stunden krumm geschlossen. Nach überstan-

Digitized by Google

deuer gräßlicher Strafe, der ein hundertfacher Tod vorzuziehen ist, starben in Folge dieser furchtbaren Mißhandlung meine zwei Cameraden — mich rettete nach viermonatlicher schmerzlicher Kur, nach mehrmaliger Operation und endlicher Amputation des Beines oberhalb des Kniees die mühvolle Thäthigkeit und Energie des Hrn. Dr. Hurler, wofür ich ihm hier öffentlich mit gerührtem Herzen für seine unbeschreibliche Thätigkeit, so wie Hrn. Fabrikanten Forster für die so-wohlthuende Unterstützung, den innigsten, herzlichsten Dank ausspreche. Augsburg, den 1. Januar 1849. Max Deffner.

Nach einem Aufruf des Frankfurter Märzvereins soll das Volk den Act der Annahme der Grundrechte zu einer besonderen Feier machen und zwar am 21. d. Mts. als am ersten Sonntag nach Besitzergreifung der Grundrechte.

Feuilleton.

Der schwarze Mann.

(Fortsetzung.)

„Herr, Sie sind nicht mehr in dem Alter, noch von der Art, daß Krieg Ihre Losung seyn könnte und dennoch bleibt Ihnen, wenn Sie auf der Insel verhaaren, bald kein anderes Asyl, als das Lager der Weißen. Wenn Ihnen das Leben lieb ist, so folgen Sie dem wohlgemeinten Rath: eilen Sie nach Nordamerika in Sicherheit und warten Sie dort ruhig den Gang der Ereignisse ab. Schon habe ich Ihnen eine Passagierstelle auf einem Schiffe ausgemacht, das heute noch die Anker lichtet."

„Aber", entgegnete der Bailli seinem Intendanten, der ihn für sorgloser und der neuen Wendung der Dinge in der Colonie für unkundiger hielt, als es wirklich der Fall war, „ich habe wenig Geld zur Hand, eben so wenig Geldeswerth in Juwelen und . . . ."

„Sie finden in Baltimore ein Drittheil Ihres unermeßlichen Reichthums vor," antwortete der getreue Haushalter, „und die beiden andern Drittel folgen bald nach. Sie gaben mir unbedingte Vollmacht; ich habe mich im Stillen nach bestem Gewissen bedient: hier sind dreitausend Louisd'or, die Ihnen gehören auf Abschlag." —

Von dieser Anhänglichkeit, Umsicht und Dankbarkeit bis zu Thränen gerührt, suchte Baillon den Schwarzen, der ihn vor drohender Lebensgefahr und Armuth so klug beschirmt hatte, zu bewegen, mit ihm auszuwandern, und als Toussaint dies entschieden ablehnte, wenigstens zur Annahme eines Theiles der ersparten Geldsumme zu vermögen. Doch auch dies wies der Schwarze eben so hartnäckig zurück.

Als der Bailli in See war, eilte Toussaint zu dem Insurgentenchef Jean-bouis, der mit 7 bis 8000 Schwarzen zu den Spaniern gestoßen war. Zuerst in der Insurgenten-Armee als Arzt angestellt — ein Posten, dem er vermöge seiner reichen Erfahrungen und Kenntnisse für den Nothfall wohl gewachsen war — erkannten die Spanier doch sehr bald des Mannes überlegenes Feldherrntalent und machten ihn zum Obrist der Negermilizen.

Doch Toussaint fühlte gleichfalls, was er in solcher Zeit werth sei und konnte er deßhalb nicht lange unter dem Commando eines Anführers aushalten, den er nicht einmal zu seinem Lieutenant gemacht haben würde. Deßhalb kündigte er den Spaniern den Dienst auf und trat unter den Oberbefehl des französischen Generals Laveaux, der ihn sogleich zum Brigadegeneral ernannte.

Kaum hatte Toussaint so die rechte Stelle gefunden, wo sein Talent sich frei entfalten konnte, als er in wenigen Tagen 15,000 Schwarze um sich versammelte, diese Horde rasch in ein Heer umschuf und mit demselben die Engländer Schlag auf Schlag bei jedem Zusammentreffen zu Paaren trieb.

Von den Ereignissen auf St. Domingo unterrichtet und die Wichtigkeit derselben für das Mutterland erkennend, ernannte das Direktorium zu Paris den Brigadegeral Toussaint in Anerkennung seiner Dienste und Feldherrentalente zum Divisionsgeneral.

Von diesem Momente an schritt der kühne Afrikaner mit wunderbarer Schlauheit und Ausdauer zur Verwirklichung seines Planes, sich an die Spitze der Bewegung zu stellen und auf St. Domingo einen freien Negerstaat zu begründen. Verschmitzt, wie er war, gelang es ihm, die Generale Laveaux und Santhonar, die ihm

Digitized by Google

im Wege standen, einen nach dem andern zum gesetzgebenden Corps abberufen zu lassen; hierauf vertrieb er die Engländer von der Insel und proklamirte nun St. Dominges Unabhängigkeit. Vergebens suchte General Rigaud, Befehlshaber von einem Theil der Colonie, sich dieser Wendung der Dinge zu widersetzen: Toussaint, der seinen bisherigen Namen Breda mit Louverture vertauscht hatte, um so gleichsam seinen schwarzen Brüdern sinnbildlich anzudeuten, daß die Eröffnung (l'ouverture) einer neuen Aera für sie beginne, stand wie durch Zaubermacht an der Spitze eines imposanten Heeres.

Da er den Farbigen (Mulatten) nicht recht traute, weil sie blindlings den Franzosen hingegeben, gegen die Schwarzen noch immer eine merkliche Abneigung verriethen, so rief Louverture dieselben zu einer großen Versammlung in der Kirche zu Port-au-Prince zusammen, bestieg die Kanzel und rief ihnen mit drohender Stimme zu:

„Ich wollte euch einen guten Rath geben und hoffe zu Euerm Heil, ihr befolgt ihn: So hört! Ich verlasse unverzüglich mit allen meinen Truppen – hört ihr mit Allen! — den westlichen Theil dieser Insel! aber ich lasse hier mein Auge zurück und meinen Arm ..... mein Auge, um euch zu überwachen, meinen Arm, der euch überall zu erreichen weiß!"

Und er rückte in der That sofort mit aller Mannschaft aus, schlug den General Rigeaud aufs Haupt, zwang ihn, sich nach Frankreich einzuschiffen und fortan auf St. Domingo allmächtig, ging er eben so kühn ans Werk, um Ruhe und Ordnung, Gerechtigkeit und Gehorsam vor dem Gesetze wieder herzustellen.

Wie oft suchte Toussaint-Louverture während der Dauer des Krieges die Schwarzen zum Bewußtseyn ihrer Ueberlegenheit zu bringen: Kein Mittel ließ er unversucht, um sich ihnen verständlich und begreiflich zu machen. Sich auf ihren Standpunkt stellend, sprach er häufig in Gleichnissen. So zeigte er den Negern einst ein mit schwarzen Maiskörnern gefülltes Glas, warf einige weiße Maiskörner hinein, schüttelte das Glas um, hielt es ihnen vor die staunenden Augen und rief ihnen von der Kanzel, von der er am liebsten zu seinen Leuten sprach, zu:

„Such, such! weiß hier, weiß dort; ..... Was will das sagen? Seht, das sind die Weißen in Vergleich mit euch!"

Die Vermischung der Farben, die Vernichtung der Hautaristocratie, die Versöhnung der Rassen, welche ein organisches Staatsganzes bilden sollten, war sein Hauptaugenmerk und die unbeschreiblich schwere Aufgabe seiner Mission. Allmächtig durch seinen gewaltigen Arm und unerschöpflich an Mitteln zur Erreichung dieses Zieles, glaubte er sich zutrauen zu dürfen, was allerdings ihm in seiner ganzen Schwere auf dem Herzen lag.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Bekanntmachung) Eine interessante Zusammenstellung verschiedenartiger lebender Thiere unter dem Titel: die

Arche Noah

ist während der Messe auf dem Plerrer täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 5 Uhr zu sehen. Da das Lokal gut geheizt ist, kann auch den kleinern Kindern eine angenehme Unterhaltung verschafft werden.

Auch werden passende Thiere gekauft, vertauscht und alle verkauft.

Fremden-Anzeige.

(8. Januar.)

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Schratz, Stadtcommissär a. Erlangen.

(Strauß.) HH. Flesch a. Oettingen, Ehrlicher, Bieber a. Hof, Walter a. Schweinfurt, Wurlitzer a. München, Aufenthaler a. Merana, Kaufllte.

(Blaue Glocke.) Bar. v. Böck, Hauptm. a. Prag. Ritter v. Mann, Junker a. Bamberg. Ebenauer a. Schweinfurt, Sattes a. Mainstockheim, Mann a. Dettelbach, Kauflte. Frau v. Speicher m. Sohn a. Veitelbrunn.

(Fränkischer Hof.) HH. Wedel a. Ansbach, Rinteln a. Mainz, Kauflte. Hewitz, Part. a. Rostock.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Mosmann a. Burghaslach, Wolfrum a. Oettenstadt, Rosenheim a. Berolzheim, Kauflte. Aufsberg, Rektor a. Fürth.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 8.** 10. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird daßelbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In der 147. Sitzung der Nationalversammlung zeigte Abg. Kirchgeßner als Vorstand des Ausschusses für die österr. Frage den Bericht desselben an. Neben dem Antrag der Majorität hat die Minorität — bestehend aus den Abgg. Barth, von Büttel, v. Linde, Paur von Augsburg und Rieder — den Antrag gestellt, dem Reichsministerium die in der Vorlage vom 18. Dezbr., modificirt durch die Erklärung vom 5. Jan., erbetene Vollmacht (zu Unterhandlungen über das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland) zu ertheilen. Berichterstatter ist der Abgeordnete Venedey, der Bericht wird demnächst erstattet werden. In weitern Verlauf der Sitzung hat die Versammlung über die Anträge und Petitionen wegen Aufhebung der Spielbanken, Hazardspiele, Lotterien und des Lotto's berathen und Beschluß gefaßt. Hinsichtlich der Hazardspiele wurde der Antrag des volkswirthschaftlichen Ausschusses auf motivirte Tagesordnung angenommen, in Betreff der Spielbanken folgendes vom Reichsjustizminister Mohl beantragte „Gesetz über die Schließung der Spielbanken und Aufhebung der Spielpachtverträge in Deutschland betreffend" beschlossen: „Einziger Artikel: Alle öffentlichen Spielbanken sind vom 1. Mai 1849 an in ganz Deutschland geschlossen und die Spielpachtverträge aufgehoben." Hinsichtlich der obigen Punkte eignete sich die Versammlung folgende Anträge des volkswirthschaftlichen Ausschußes an: 1) Die Klassenlotterien mit den vom Ausschuß der Bundesversammlung im Jahr 1845 begutachteten Verbesserungen ihrer Einrichtungen zwar für jetzt fortbestehen zu lassen, jedoch die provisorische Centralgewalt zu beauftragen, auf deren Aufhebung in den Einzelstaaten thunlichst hinzuwirken; 2) Privatlotterien nur gegen Concession der Regierungen der einzelnen deutschen Staaten und lediglich zu gemeinnützigen Zwecken zu gestatten, zugleich aber 3) zu beschließen, daß die Errichtung neuer Klassenlotterien gänzlich untersagt werde; 4) die Aufhebung des Lottos in allen deutschen Staaten, in welchen es noch besteht, zu beschließen und dieselbe von der provisorischen Centralgewalt in kürzester Zeit bewirken zu lassen.

Die Nationalversammlung in Frankfurt hat die Einführung eines einheitlichen Maß-, Münz- und Gewichtssystems für ganz Deutschland ausgesprochen und damit einen der wichtigsten Schritte zur Begründung der Nationaleinheit gethan. Wenn nun auch unsere Hoffnungen in Folge der Verwicklungen in den österreichischen und preußischen Angelegenheiten um ein Bedeutendes herabgestimmt worden sind, so dürfen wir doch jenen Beschluß (wenn derselbe zur Verwirklichung gelangt!) nicht zu gering anschlagen, weil in ihm denn doch noch eine Art von von Einigung herbeigeführt werden kann. Aber wie ist in Deutschland ein solches System einzuführen? Sind nicht die Schwierigkeiten unbesiegbar? Antwort: Die Schwierigkeiten sind groß, der Bedenklichkeiten und Sonderinteressen eine Menge, aber dennoch bei festem Willen und gegenseitiger billigen Rücksichtnahme alle zu überwinden. Wir wollen versuchen, in einigen kurzen Andeutungen etwas zur Lösung dieser Frage beizutragen. Was zuerst ein allgemeines Maß- und Gewichtssystem

Digitized by Google

anbelangt, so ist der Weg zur Einführung desselben bereits gebahnt, indem in den Rheinlanden, die ehemals unter französischer Herrschaft standen, das metrische Maß und Gewicht längst im Gebrauche und allgemein als das zweckmäßigste annerkannt ist. Ein deutscher Staat im Herzen Deutschlands, das Königreich Sachsen, hat dasselbe gleichfalls eingeführt. Möchten die Vertreter der deutschen Nation in richtiger Würdigung der Verhältnisse nicht zögern, dieses System in ganz Deutschland unverzüglich für das einzig gültige zu erklären. Dem Deutschthume könnte nach Gebühr Rechnung getragen werden, wenn man nur den fremden Benennungen die bisher üblichen deutschen unterstellen wollte. Mit weit größeren Schwierigkeiten wäre die Einführung eines gleichen Münzsystems verknüpft. Hier müßte dem Bestehenden weit größere Rücksicht zugewandt, das anerkannt Zweckmäßige beibehalten, von dem Besonderen aber so viel aufgeopfert werden, daß auf den Grund dieser gegenseitigen Concessionen ein neues, Allen zusagendes System errichtet werden könnte. Aber welches soll dieses sein? Betrachten wir die bestehenden Münzsysteme, so finden wir deren in Deutschland jetzt drei, das Preußische, das Rheinische und das Oesterreichische System. Das erste wird in ganz Norddeutschland mit Hartnäckigkeit festgehalten, das zweite gilt in Süddeutschland, das dritte in den österreichischen Landen. Daß keines von diesen dreien unverändert eingeführt werden kann, zeigte sich ganz augenscheinlich bei den Verhandlungen des Münzvereins, wo die süddeutschen Staaten um keinen Preis das Guldensystem, die norddeutschen eben so wenig das preuß. Thalersystem aufgeben wollten, und man endlich froh sein mußte, in den so unbequemen Zweithalerstücken wenigstens eine Geldsorte gefunden zu haben, die in beiden besonderen Münzvereinen anwendbar ist. Unter diesen Verhältnissen müssen wir unsere Zuflucht zu einem Münzsysteme nehmen, mit dem die bestehenden in einen möglichst großen Einklang gebracht werden können, und das außerdem solche Vortheile darbietet, daß daneben die mit der Einführung des Neuen verbundene Unbequemlichkeit verschwindet und der Ueberzeugung Raum gegeben werde, daß man etwas Zweckmäßiges erhalten habe. Zur Zeit der Verhandlungen des Münzvereins wurde, um eine gemeinschaftliche Münzsorte zu erhalten, auf den Thaler von 3 Francs hingewiesen, der 1 1/3 preuß. Thaler = 2 1/3 fl. rheinisch beträgt. Diesen Thaler möchten wir zur Haupteinheit unseres Münzsystems gesetzt wissen; denn da demselben der preußische Thaler zu Grunde liegt, so ließe sich schon eher eine Einstimmigkeit von ganz Norddeutschland erwarten. Sodann ist derselbe von gleichem Werthe mit einer in den Rheingegenden längst gebräuchlichen französischen Münze. Er würde getheilt in 2 halbe Thaler oder Gulden, in 4 Viertelsthaler oder halbe Gulden; der Gulden enthielte 10 Groschen, der Groschen 10 Kreuzer, der Kreuzer 2 Pfennige, der Pfennig 2 Heller. Die Werthe des Guldens, Groschens, Kreuzers, Pfennigs und Hellers wären natürlich von den bisherigen verschieden. Nachstehende Tabelle dürfte das Verhältniß dieses Systems zum rheinischen, preußischen und französischen veranschaulichen.

Neue Reichsmünze.		Rheinisch. Fl. Kr.		Preußisch. Thlr.		Französ. Frc.
1 Reichsthaler	=	2 20	=	$1\frac{1}{3}$	=	5
1 Reichsgulden	=	1 10	=	$\frac{2}{3}$	=	$2\frac{1}{2}$
$\frac{1}{2}$ Reichsgulden	=	35	=	$\frac{1}{3}$	=	$1\frac{1}{4}$
1 Reichsgrosche	=	7	=	$\frac{1}{15}$	=	$\frac{1}{4}$
1 Reichskreuzer	=	$\frac{7}{10}$	=	$\frac{1}{150}$	=	$\frac{1}{40}$
1 Reichspfennig	=	$\frac{7}{20}$	=	$\frac{1}{300}$	=	$\frac{1}{80}$
1 Reichsheller	=	$\frac{7}{40}$	=	$\frac{1}{600}$	=	$\frac{1}{160}$

Es ist augenscheinlich, daß unser System von dem preußischen in den höheren Klassen am wenigsten und gar nicht wesentlich abweicht und daß nur die Unterabtheilung in Groschen, Kreuzer, Pfennige und Heller eine von der preußischen verschiedene wäre. Ein Reichspfennig jedoch wäre ganz nahe 1 Pfg. preußisch. In den Rheinlanden hätte man sich an die um 1/6 größeren Gulden und deren Unterabtheilungen zu gewöhnen, während unser Reichsgulden dem österreichischen Kaisergulden im 20 Fl.-Fuße (1 Fl. 12 Kr. rh.) bis auf eine Kleinigkeit nahe käme. Die feine Mark Silber würde zu 10 1/2 Reichsthaler ausgeprägt. Wollte nun ein jeder der dabei interessirten Theile von seiner Eigenthümlichkeit etwas nachlassen, so bekämen wir ein einheitliches, sehr bequemes Münzsystem, das in mehr als einer Beziehung vor allen übrigen entschiedene, unbestreitbare Vorzüge hätte. Was die Goldmünzen betrifft,

o dürften Stücke von 5 und 10 Reichsthaler = 11 Fl 40 Kr. und 23 Fl. 20 kr. rheinisch vollkommen dem Zwecke entsprechen. In unserm Systeme ist auf die bisher gebräuchlichen Benennungen geeignete Rücksicht genommen worden, was uns sehr wichtig scheint. Möchten Männer vom Fache die obigen Vorschläge würdigen und der Reichsversammlung zur Berücksichtigung empfehlen!

Der aus 15 Mitgliedern zusammengesetzte österreichische Ausschuß, welcher über die Anträge in Betreff des reichsministeriellen Programms vom 18. v. M. zu berichten und sich darüber zu entscheiden hatte, hat sich in seiner gestrigen Sitzung, die bis 11 Uhr Abends währte, mit 10 gegen 5 Stimmen zu nachstehenden Antrage verständigt: „In Erwägung, daß das Verfassungswerk für das deutsche Reich von der Nationalversammlung einzig und allein festzustellen und sonach die Vereinbarung mit den einzelnen Regierungen Deutschlands nicht zulässig ist: — in Erwägung, daß die Feststellung des Reichsgebietes ein Bestandtheil der Reichsverfassung ist; — in Erwägung, daß es die Nationalversammlung mit dem ihr vom deutschen Volke gewordenen Berufe, für alle früher zum deutschen Bund gehörende Länder eine gemeinsame Verfassung zu geben, für unvereinbar erachtet, in die Ausscheidung der zum früheren deutschen Bunde gehörende Länder Oesterreichs aus dem deutschen Bundesstaate zu willigen; — in fernerer Erwägung der eigenthümlichen Verhältnisse, die aus der bestehenden Verbindung deutscher und nichtdeutscher Länder in Oesterreich entstehen; — in endlicher Erwägung, daß die Feststellung der deutschen Reichsverfassung eine innige, sowohl politische, als commercielle Verbindung der zum früheren deutschen Bunde nicht gehörigen Länder Oesterreichs mit dem deutschen Bundesstaate nicht ausschließt, sondern eine solche vielmehr im offenbaren Interesse beider Länder gelegen ist; — beschließt die Nationalversammlung, 1) Die vom Reichsministerium in dessen Vorlage vom 5. d. M. ausgesprochene Zurückweisung des Vereinbarungsprincip für die deutsche Reichsverfassung im vollsten Maße anzuerkennen: — 2) die Centralgewalt zu beauftragen über das Verhältniß der zum früheren deutschen Bund nicht gehörenden Länder Oesterreichs zum deutschen Bundestage zu geeigneter Zeit und in geeigneter Weise mit der österreichischen Regierung in Verhandlung zu treten.

Feuilleton.

Der schwarze Mann.

(Fortsetzung.)

Während er die Schwarzen geistig so zu heben und zu kräftigen suchte, gab er den Grundbesitzern ihre Pflanzungen wieder zurück und schützte und hob den Ackerbau, die Haupt-Quelle des Wohlstandes. Prachtvolle Gebäude erstanden unter seiner Obhut und Leitung, Straßen und Wege wurden nach allen Richtungen der Insel hin vermessen und gebaut; eine schirmende Municipal-Verfassung wurde entworfen und eingeführt und in Allem bewährte sich Toussaint als der treue Bruder und Führer der Schwarzen und als Freund derjenigen, deren Sclave er fast ein halbes Jahrhundert hindurch gewesen war.

Schlangenklugheit und Taubenmilde in den kleinsten wie in den größten Unternehmungen vereinigend und ein echter Politiker sowohl durch Instinkt als durch Berechnung, kannte er längst die Macht des Geldes und hatte von Anfang an diesem Hebel nicht verschmäht.

Die Schlachten, die er geschlagen, die Siege, die er errungen, die vielen Wechselfälle des Krieges und der allgemeinen Umwälzung aller Verhältnisse hatten große Summen Geldes, dazu eine unermeßliche Masse an Silber und Gold, Edelsteinen und andern Kostbarkeiten in seine Hände gebracht, aus denen er für künftige drohende Schicksalsfälle ein Reservedepot gemacht hatte. Nur wenige seiner Hauptanführer und Vertrauten kannten das Vorhandenseyn dieses Schatzes, der auf mindestens hundert Million Francs geschätzt wurde; aber Niemand hatte mehr als vage Vermuthungen über den Ort, wo diese Reichthümer verborgen lagen. Es ging aber die Sage, die Vertrauten, welche den Schatz

Digitized by Google

hingebracht, seien sämmtlich in den Schlachten geblieben; böse Zungen wollten wissen, dieselben seien in einen Hinterhalt gelockt und niedergehauen worden; genug, außer Toussaint selbst konnte Niemand sagen, was Fabel, Uebertreibung und was Wahrheit an der Sache sei.

St. Domingo war ruhig; Toussaint herrschte unter dem schlichten Titel Gouverneur, der ihm vollkommen genügte, als unbeschränkter Herr und Gebieter. Bei Raumung von Port-au-Prinz hatten die Engländer ihm den Königstitel mit sofortiger Anerkennung und Sendung eines accreditirten Consuls angeboten, wenn er ihnen den Handel mit der Colonie zusichere; aber Toussaint ging auf diese Anträge nicht ein, theils weil er noch immer mit Vorliebe am alten Mutterlande hing, theils wohl auch, weil es seinem Selbstgefühle im Stillen schmeichelte, der ersten kriegerischen Nation der Welt anzugehören, und vom ersten Consul eigenhändig den Titel des französischen Generals erhalten zu haben und zu führen.

Da kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Botschaft von dem Friedensschlusse zwischen England und Frankreich und Toussaints Ruhe und St. Domingos friedliche Entwickelung war bedroht. Wohl wissend, daß das Mutterland jetzt nicht ferner Anstand nehmen werde, seine Rechtsansprüche von Neuem geltend zu machen, ließ er eilends von der Centralassemblee, die er versammelt hatte, eine Verfassung votiren, die ihm die Staatsgewalt garantirte. Sodann schrieb er dem Generalconsul Bonaparte einen officiellen Brief mit der merkwürdigen Ueberschrift: „Der Erste der Schwarzen dem Ersten der Weißen."

Um den Weißen größeres Vertrauen einzuflösen, verdoppelte er seine Strenge gegen die Schwarzen und Mulatten. Auf die geringste Anklage rief er oft dreißig, vierzig Neger vor seinen Richterstuhl. Die Verhandlungen waren kurz und bündig: zeigte sich der geringste Grund zu dem Verdachte oder wurde der Oberrichter, der allerdings seine Schwarzen kannte, durch eine zweideutige ausweichende Antwort in seinem Argwohn bestärkt, so rief er dem Schuldigen gebieterisch zu:

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Bekanntmachung.) Eine interessante Zusammenstellung verschiedenartiger lebender Thiere unter dem Titel: die

Arche Noah

ist während der Messe auf dem Plerrer täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 5 Uhr zu sehen. Da das Lokal gut geheizt ist, kann auch den kleinern Kindern eine angenehme Unterhaltung verschafft werden.

Auch werden passende Thiere gekauft, vertauscht und alle verkauft.

(Zu verkaufen.) Ein vollständig reinlich gehaltenes Bett, ist um 25 fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein einspänniger Schlitten, dann auch ein Kinderschlitten sind billig zu verkaufen. Näheres bei der Exped. d. Tagbl.

(Gesuch.) Ein Mädchen, das sich über Treue und Fleiß durch Zeugnisse auszuweisen vermag, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen, übrigens könnte der Eintritt auch sogleich stattfinden.

Anzeige und Empfehlung.

In der Stich'schen Buchdruckerei (Waizenstraße L. Nr. 1478) sind stets vorräthig, und werden zu gefälliger Abnahme empfohlen:

Nachtzettel, Fremdenbücher und Frachtbriefe, nach vorgeschriebener Form und in verschiedenen Gattungen.

Fremden-Anzeige.

(. Januar.)

(Rothe Roß.) Hr. Schlör, Kfm. a. Dettelbach.

(Bayerischer Hof.) HH. Mehrinan, Stud. a. Erlangen. Ziegler, Fbkt. a. Böhmen. Eisenlohr, Kfm. a. Lohr.

(Strauß.) HH. Bracker a. Amberg. Engel a. Wallerstein. Maier a. Buchau, Kfle. Werner, Ingenieur a. Carlsruhe.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 9.** 11. Januar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die Reichsversammlung zu Frankfurt hat in ihrer 148. Sitzung §. 19a des Verfassungsabschnittes vom Reichstage in folgender Fassung angenommen: 1) Alle — die Finanzen betreffenden Vorlagen der Reichsregierung gelangen zunächst an das Volkshaus. 2) Bewilligungen von Ausgaben dürfen nur auf Antrag der Reichsregierung und bis zum Belauf dieses Antrages erfolgen. Alle Bewilligungen von Ausgaben sind nur für den besondern Zweck, für welchen sie gefordert wurden, ertheilt anzusehen, und nur in der Gränze der Bewilligung kann die Verwendung erfolgen. 3) Die Dauer der Finanzperiode und Budgetbewilligung ist ein Jahr. 4) Das Budget über die regelmäßigen Ausgaben des Reichs und über den Reservefonds, so wie über die für beides erforderlichen Deckungsmittel wird auf dem ersten Reichstag durch Reichstagsbeschlüsse festgestellt. Eine Erhöhung dieses Budgets auf späteren Reichstagen erfordert gleichfalls einen Reichstagsbeschluß. 5) Dieses ordentliche Budget wird auf jedem Reichstag zuerst dem Volkshaus vorgelegt, und von diesem in seinen einzelnen Ansätzen und nach den Erläuterungen und Belegen, welche die Reichsregierung vorzulegen hat, geprüft und ganz oder theilweise gebilligt oder verworfen. 6) Nach erfolgter Prüfung und Bewilligung durch das Volkshaus wird das Budget an das Staatenhaus abgegeben. Diesem steht, innerhalb des Gesammtbetrages des ordentlichen Budgets, sowie derselbe auf dem ersten Reichstage oder durch spätere Reichstagsbeschlüsse festgestellt ist, nur das Recht zu, Erinnerungen und Ausstellungen zu machen, über welche das Volkshaus endgültig beschließt. 7) Alle außerordentlichen Ausgaben und deren Deckungsmittel bedürfen, gleich der Erhöhung des ordentlichen Budgets, eines Reichstagsbeschlusses. 8) Die Nachweisung über die Verwendung der Reichsgelder wird dem Reichstage, und zwar zuerst dem Volkshause, zur Prüfung und zum Abschluß vorgelegt.

Bisweilen hören wir noch die Vermuthung aussprechen, daß das Ministerium Gagern die Annahme seines Programms nicht zur Ministerialfrage machen, und daß es also möglich sein werde, den von der Majorität des Ausschusses gestellten Antrag durchzubringen, ohne das Ministerium zu stürzen. Ein Irrthum! Nicht die Opposition hat irgend eine Frage als Ministerialfrage zu bestimmen, sondern das Ministerium selbst; und dieses muß seine Existenz au die Annahme desjenigen Programms knüpfen, auf welches es seinen Eintritt gründete. Wir haben übrigens hinreichende Gründe für die Annahme, daß keine Majorität in der Nationalversammlung den Sturz des Ministeriums Gagern über sich nehmen würde; und daß namentlich die Fraktionen der Linken jetzt entschlossen sind, die zu diesem Zwecke angesonnenen Intriguen einer ihren Grundsätzen und den allgemeinen deutschen Interessen fremden Partei zurückzuweisen.

Am 3. Jan. brach das 3. Bataillon Schleswig-Holstein von Altona auf, um nach dem Norden zu marschiren. Wenn auch die Berichte aus Kopenhagen andeuten, daß man daselbst anderes Sinnes geworden und die Folgen eines Einfalls in Schleswig in reifere Erwägung zieht,

so werden die Maßregeln in Deutschland doch ohne Geräusch fortgesetzt. Binnen einigen Tagen werden 10,000 Mann Reichstruppen ihre Standquartiere jenseits der Elbe bereits bezogen haben. Winsen an der Luhe, Harburg, Burtehude, Tostedt, Stade und Umgegend, werden diese Truppen aufnehmen. In Preußen ziehen sich die Truppen, wie Reisende versichern, immer mehr dem Orte Wittenberge in der Altmark, dicht an der Hamburg-Berliner Eisenbahn zu, um für den Fall der Noth gleich bei der Hand zu sein. — Aus Tondern wird berichtet, daß die Truppen immer der Eider näher rücken. Das Wirken der dänischen Propaganda zeigt sich unter der Hand vielfach. Rekruten, die nach Rendsburg einberufen waren, sich aber nicht gestellt hatten, behaupten, dazu beredet worden zu sein. Es wurde ihnen vorgespiegelt, daß, wenn sie sich nach Rendsburg stellen, und und nachher in dänische Gefangenschaft gerathen sollten, würden sie eine harte Strafe zu erleiden haben, weil sie dem Könige die Treue gebrochen hätten. Von Hadersleben aus wird auch wird auch wieder starke Beschwerde über die Umtriebe der dänischen Propaganda, die das Volk zur Steuerverweigerung aufreize, geführt. Die Bauern der Umgegend wollen keine Steuern bezahlen und die Beamten haben keine Macht, sie mit Gewalt eintreiben zu können, weil keine genügende Truppenstärke daselbst steht. In Flensburg will man auf's bestimmteste wissen, daß der König von Dänemark sich gegenwärtig auf Sonderburg aufhält. (?) Nach einer Mittheilung aus dem Ostsee-Telegraphen ist das von den Dänen nach Sonderburg gebrachte Schiff „Concordia“ nicht dänisirt worden. Der höchstcommandirende Seeofficier soll erklärt haben, daß bemeldetes Schiff „aus Versehen“ aufgebracht worden sei, indem man nur diejenigen schleswig-holsteinischen Schiffe, welche unter dänischer Flagge fahren, mit dänischen Brandzeichen wieder versehen könne — und so ließ man nach 8tägigem Aufenthalt das Schiff seines Weges weiter ziehen.

Einem Gerüchte zufolge soll auch der Donau-Main-Kanal eine Rolle bei dem bevorstehenden bayr. Landtage spielen, da eine Anzahl Actionäre mit ihren Klagen vor die Kammern treten will, Rothschild soll nicht unter den Klägern sein, denn derselbe befaßte sich nur so lange mit dem Kanalactienwesen, als den Actionären die Renten aus dem Baukapital bezahlt werden konnten. Was werden aber die Klagen bei den Kammern helfen? Man wird dem Staate doch nicht zumuthen wollen, die gesunkenen Actien an sich zu kaufen? Wer Actien zu irgend einer Spekulation nimmt, der hat den Verlust eben so gut zu tragen, als er den Gewinn mit Wohlbehagen in die Tasche schieben würde.

Hiesiges.

(Eingesandt.) [Erwähnung.] In dem öffentlichen Ausschreiben vom 8. Dezember 1848 hat der König von Bayern einen Preis von 100 Dukaten ausgesetzt, für die gelungenste Bearbeitung der Frage: „Durch welche Mittel kann der materiellen Noth, der untern Klassen der Bevölkerung Deutschlands, und in Sonderheit Bayerns am zweckmäßigsten und nachhaltigsten abgeholfen werden.“ 1) Diese Frage ist schwer zu beantworten, aus dem Grunde, weil man bei Bearbeitung dieser Frage, vielen Personen in die Augen greifen muß, und es in ihren Ohren nicht angenehm klingt, und diese vielleicht dieselben sind, welche über diese Frage zu entscheiden haben. Wenn aber meine Bearbeitung nach meinem Vorschlage geltend und anwendbar gemacht wird, dann wird den Männern eine schöne Frühlingssonne den gräßlichen Winterfrost und die Stürme dieser Zeit vertreiben, und der Wohlstand wird seine Früchte bringen. 2) Ist diese Frage leicht zu beantworten. Wenn man kennt, wie es gegenwärtig mit der Moralität steht; wenn Einer kennt, wie die Schulordnungen sind, und wie sie sein sollten; wenn Einer kennt, wie es mit der Industrie steht; wenn Einer weiß, wie der niedern Volksklasse Arbeit, und dadurch Geld zu verschaffen ist, und der Staat keinen Schaden, sondern Vortheil dabei hat; wenn man versteht, wie und auf welche Weise der Landmann seine Produkte am leichtesten erzielt, damit ein billiger Preis derselben erzweckt wird, und der Wohlstand des Landmanns dadurch doch nicht gestört wird: dann ist diese Frage allerdings leicht zu beantworten. Ich behalte mir noch viele Verbesserungsfragen vor, welche ich erst

Digitized by Google

bei der Bearbeitung dieser Frage erwähnen will, und weil ich hauptsächlich im Schreiben nicht gut bewandert, und auch nicht belesen bin, woran lediglich meine Jugenderziehung schuld ist, so will ich die Bearbeitung dieser Frage nicht schriftlich an den jetzt dienstthuenden Flügeladjutanten des Königs eingeben, sondern auf Verlangen des Königs auf dem Büreau des jetzt dienstthuenden Flügeladjutanten selbst oder sogar auf dem Büreau des Königs in Begleitung eines Schreibers bearbeiten. 4) Diese hundert Dukaten als Preis liegen mir nicht am Herzen, sondern das Wohl des Volkes und des Vaterlandes; ich würde auch, sollte meine Bearbeitung den Preis davon tragen, diese hundert Dukaten nicht annehmen, obgleich meine Vermögensverhältnisse nicht glänzend sind, und ich dieselben nothwendig brauchen könnte. Ich verlange bloß eine Entschädigung meiner Versäumniß. 5) Wenn man weiß, daß durch die Geldnoth besonders der Landbaubevölkerung die mittlere Volksklasse mit Geschwindschritten zu zu dem vermögenslosen Stand übergeht, und daß durch Geldmangel die Ehr-, Religions- und Charakterlosigkeit hervorgerufen werden, (denn wenn der rechtlichste Mann bezahlen soll und dasselbe außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, so muß er mit dem besten Willen seinen Charakter vernichten lassen, und der unvermögliche Stand wird dadurch vermehrt,) so lassen sich die Folgen davon, welche Gott verhüten wolle, leicht bemessen. Wird diese Frage aber richtig beantwortet, so werden die Früchte dieser Bearbeitung meine Aussage zur Wahrheit machen, zu welcher wir Gott um seinen Segen und den König um seinen Beistand bitten wollen. Diese Grundgedanken sollen mich bei der Beantwortung dieser Frage leiten, und auf Verlangen des Königs will ich mich dazu bereit erklären, insoweit es meine Verhältnisse und mein Wissen gestatten. Wird dann aber meinen Ansichten und Vorschlägen Folge geleistet, und gelangen sie allen Ernstes zu gewissenhafter Ausführung, so bin ich ganz gewiß überzeugt, daß Wohlstand und Bürgerglück in unserm schönen Vaterlande steigen werden. Auf geeignete Anfragen wird die Redaktion meinen Namen nennen.

J. St. K.

Der Schuhmachergeselle Joh. Mich. Heinrich Alexander Möller von Altdorf bewirbt sich um die Concession der Wittwe Högerich.

Feuilleton.

Der schwarze Mann.

(Fortsetzung.)

„Geht hinaus und laßt euch erschießen!"

Ohne Widerrede oder Murren gehorchten die Verurtheilten; die Hände faltend, den Kopf sinken lassend, verneigten sie sich tief vor dem Gewaltigen, dessen Wort ihnen Gebot war, und gingen hinaus, um den Tod zu erleiden. So ward auch der General Moses, Toussaints eigener Neffe, auf blose Vernachlässigung des Dienstes hin — doch wie Toussaints Feinde behaupten, aus Eifersucht des allmächtigen Dictators — erschossen.

Aber in dieser furchtbaren Strenge schon verrieth sich die Gefahr, daß es dem Dictator auf die Dauer nicht gelingen werde, den heranziehenden Sturm zu beschwören. Bald traf die Nachricht auf St. Domingo ein, eine französische Armee von 25,000 Mann sei unter dem Oberbefehl von Bonapartes Schwager, dem General Leclerc, auf einer stolzen Armada in See gegangen, um die Colonie von Neuem zu unterwerfen. Und bald darauf erschien diese Flotte in der Sawanabai. Bei dem Anblicke dieser stolzen Armada mit den siegsgewohnten Kriegern fühlte Toussaint zum ersten Male in seinem Leben Vorgefühle der Verzweiflung.

Toussaint Louvertures Muth war im ersten Momente erschüttert, er hob sich rasch wieder zur Größe der heranziehenden Gefahren empor. Kaum hatte er sich von der Uebermacht, womit das französische Mutterland die junge Freiheit der Colonnie zu erdrücken drohte, überzeugt, als er seinen Unterfeldherren gemessene Befehle ertheilte, auf allen Punkten der Insel die Gegenwehr organisirte und die ganze schwarze Bevölkerung unters Gewehr rief. „Die Franzosen", rief er in seinen Proklamationen den Schwarzen zu, „kommen, um die Sclaverei wieder herzustellen; zeigt ihnen, daß ihr der

Digitized by Google

Freiheit, die ihr mit mir erobert habt, würdig seid!

Und ein Vernichtungskrieg begann. Um die Franzosen am Vordringen ins Innere der Insel zu hemmen, zündeten die Schwarzen die Dörfer und Pflanzungen an, und, um die Verräther und Spione stumm zu machen, stießen sie die Weißen nieder.

Toussaint-Louverture vertheidigte Schritt vor Schritt den heimischen Boden. Ungeachtet Verzagtheit und Verzweiflung sich mehr und mehr der Schwarzen bemächtigten und die Reihen seines Heeres durch Ausreißer sich täglich lichteten, bot Er dennoch dem General Leclerc kühn die Stirn, hielt ihm überall tapfern Widerstand und wußte alle Verluste durch Kühnheit und Feldherrntalent zu ersetzen. Unerbittlich war er bei jenem feindlichen Zusammentreffen gegen die Mulatten, denen er Vernichtung geschworen, weil sie ihn und die Sache der Freiheit zuerst verrathen und verlassen mit den französischen Eindringlingen gemeinschaftliche Sache gemacht hatten.

Bei solchem Gange der Dinge merkte der Anführer der Consularexpedition bald, wie thöricht er gehandelt, daß er ohne vorhergegangene Verhandlungen zu gütlicher Ausgleichung ohne Weiteres zum Kampfe geschritten sei. Jeder Vortheil, den er errang, kostete Verluste, die schwer zu ersetzen waren, während sein unerschrockener Gegner sich auf einem bedrohten Puncte der Insel nur zu zeigen brauchte, um im Nu Männer, Munition und Subsidien aller Art zusammenzubringen, ja man könnte fast sagen, aus dem Boden zu stampfen.

Der Gräuel eines solchen Kampfes müde, gab General Leclerc endlich den Gefühlen der Menschlichkeit und der Versöhnung Raum und bot Toussaint-Louverture eine ehrenvolle Capitulation an.

Einige Jahre vor diesen Ereignissen, die wir soeben schilderten, hatte der Neger Toussaint, damals schon französischer General und bei dem Directorium in hoher Gunst, seine beiden Söhne nach Frankreich geschickt, um ihnen dort eine tüchtige Ausbildung ertheilen zu lassen, damit sie ihrer einstigen Stellung gewachsen seien. In Paris waren diese beiden jungen Leute unter der Leitung eines Lehrers mit Namen Couesnon unterrichtet worden, und mit der französischen Expedition in die Heimath zurückgekehrt; aber, als sie am Cap ans Land gingen, wurden sie mit ihrem Lehrer im Hauptquartier festgehalten und als Geißeln bewacht.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Ein einspänniger Schlitten nebst Pelzdecke ist billig zu verkaufen.

(Kauf-Gesuch.) Man sucht Bürgerrechtshölzer zu kaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

(Zu vermiethen.) Eine schöne Wohnung, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, einem kleinen Alkov, einer Kammer Küche, Boden, Keller und Waschgelegenheit, ist bis Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

(Miethe-Gesuch.) Eine stille Familie wünscht am Ziel Walburgis eine Wohnung, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern mit Alkov, zwei Kammern, Küche u. s. w., oder drei heizbaren Zimmern, zwei Kammern, Küche und andern Bequemlichkeiten wo möglich auf der Mittagseite zu miethen.

Fremden-Anzeige.

(10. Januar.)

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Herzog, Kfm. a. Crefeld.

(Blaue Glocke.) HH. v. Schenkel, Apotheker a. Neumarkt. Sohn, Postiekrt., Ghiel, Buchhändler a. München. Dr. Rubner a. Kirchenlamitz. Roth a. Kitzingen, Jlling a. Langenfeld, Lenk a. Elsterberg Kflte. Rampacher, Conditor a. Meiningen. Rupprecht, Priv. a. Grafenberg. Höser, Gastwirth a. Selb.

(Rother Hahn.) Hr. Erdinger, Kfm. a. Augsburg.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Silberman m. F. a. München, Kaiser m. F. a. Regnitz, Cohn a. München, Kflte. Bergmaier, Wucherer, Seifert, Kleemann, Fürst, Stud. a. Erlangen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 10.** 12. Januar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint taglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemaße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Man erzählt sich, daß Herr Schmerling den österreichischen Abgeordneten Bericht über seine jüngste Reise nach Wien abgestattet, hiebei aber Niemanden befriedigt habe. Schmerling scheint nicht weniger in der Klemme zu sein, als das Ministerium Gagern. Es soll bereits zu argen Vorwürfen gekommen und nun im reichsverweserlichen Lager eine solche gegenseitige Erbitterung eingetreten sein, daß die Träger der dynastischen Politik einander schärfer gegenübertreten werden, als dies bis jetzt in den Beziehungen der Rechten zur Linken der Fall war. Ueberhaupt bemerkt man, daß endlich viele Mitglieder der Rechten selbst einsehen, daß auf dem von ihnen betretenen Weg Nichts zu Stande kommt, daß sie sogar zugeben, daß es besser gewesen wäre, im Mai 1848 der Revolution nicht sofort in den Weg zu treten, sondern ihre Richtung verfolgend im Sturmschritte die Einheit mit der Freiheit zu erobern (wohl eine Frucht der Neujahrs-Ferienreisen!) Manche dieser Herren meinen, es werde vielleicht auch jetzt noch Zeit hiezu sein. Wir wollen nicht entscheiden, in wie weit Letzteres richtig ist; so viel wird aber Jedem klar sein, daß die alte Nationalversammlung allein die neue Revolution nicht machen kann, und daß die neue Revolution die alte Versammlung in der Paulskirche nicht tragen wird.

—

Gagern hat nunmehr sein Programm definitiv zurückgenommen und ein neues vorgelegt, nach welchem er wie man hört, ermächtigt sein will, in geeigneter Weise mit Oesterreich die geeignete Verbindung einzuleiten. Es ist nicht zu verkennen, daß dieses Programm von früheren sich dadurch unterscheidet, daß an die Stelle der That eine Phrase getreten ist, welche Alles unentschieden läßt. Die geoffenbarte Staatsweisheit Gagerns ist gescheitert, die versteckte neue Weisheit wird kaum mehr Gnade finden. Die Zahl derer, die sich bisher vertrauensvoll vor der Unfehlbarkeit Gagerns beugten, dürfte sich abermals bedeutend vermindern, obwohl Gagern seine Consequenz dadurch zu retten suchen soll, daß er am Eingange seines neuen Programms angeblich wiederholt die Ermächtigung nachsucht, im Tenor der Ermächtigung aber die ausdrücklich verlangte gesandtschaftliche Unterhandlung in geeignete Unterhandlung verwandelt. Es scheint fast, Gagern sei bei Schmerling einige Zeit in die Schule gegangen. Letzterer stellt, wie man hört, förmlich in Abrede, die in der Wiener Zeitung veröffentlichte Rede, welche dann in viele Zeitungen übergegangen ist, gehalten zu haben; er habe zwar in ähnlicher Weise zu jener Versammlung in Wien gesprochen, allein diejenigen Stellen, worauf es vorzüglich ankommt, seien ungenau berichtet. In Wien läßt Schmerling demnach Alles gelten, was für seine dortigen Zwecke taugt, in Frankfurt ändert er nach Belieben ab. Und das soll die neue Politik sein im Gegensatze zur alten Politik von Metternich und Genossen!

—

Die wichtigste Nachricht ist ohne Zweifel, daß nach den neuesten Briefen und Mittheilungen die Räumung der Insel Alsen von Seiten der Dänen sich bestätigt. In Schleswig war gleichzeitig das Gerücht verbreitet: der Friede

Digitized by Google

sei schon abgeschlossen und eine Trennung von Holstein darin festgestellt; die Aufregung war groß, eine Adresse dagegen wurde sofort entworfen. Möglicherweise ist auf die demnach wie es scheint bevorstehende Lösung der Frage eine Denkschrift des Reichsministeriums des Auswärtigen, von der schon früher die Rede war, nicht ohne Einfluß gewesen. Sie stellt die wahre Sachlage, gegenüber den dänischen Behauptungen, ruhig und entschieden dar, und dringt auf treue Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen. Ausführlichere Mittheilung gestattet uns der Raum nicht.

Kossuth wollte die Wiener mit Gefrornem tractiren! In Ermangelung einer hinlänglichen Anzahl metallener Geschütze zur Vertheidigung der Schanzen von Pesth soll er dieselben mit aus Eis gedrechselten Kanonen und Mörsern in zahlloser Menge armirt haben. Die Ladung geschieht mit Pulver, die Kugeln sind aber auch Eis. Die Explosion beschädigt das Eis nicht im Geringsten und nach jedem Schusse wird das Rohr mit Löschpapier gereinigt. Bekanntlich hat man auch in Petersburg im Jahre 1740, wo dort ein ganzer Palast von Eis gebaut wurde, und im Jahre 1795 in Bayern auf der Donau aus Eiskanonen anhaltend gefeuert.

Die „Hannover'sche Zeitung" bringt folgendes stylistisch interessante Actenstück, ein Handschreiben des Königs:

„Herr Stadtdirektor! Es thut Mir leid zu erfahren, daß eine Deputation der Bürgergarde soll hier gewesen sein am vorigen Montage und sind nicht angenommen worden, welches Ich erfuhr erst den Abend. Sonst hätte Ich Sie darüber gesprochen. Mir war gar keine Anfrage gemacht: ob und wann Ich konnte Sie sehen, so daß durch diese Versäumniß ist es gekommen, und der Hofrath Dr. Holscher als Chef hätte sollen vorher angefragt haben. Dieses ist nicht geschehen, so wünsche Ich, daß Sie den Herren mögen in Meinem Namen eröffnen, wie leid es Mir thut, daß durch diese Versäumniß des Dr. Holscher als Chef Ich bin beraubt gewesen eine Gelegenheit zu haben, den Herren zu bezeugen Meinen Dank für ihre Bemühungen und ihren Eifer: Ordnung in der Stadt zu erhalten. Ich wünsche also, daß Sie dieses dem Corps in Meinem Namen eröffnen und bleibe Ihnen wohlgewogen.

Hannover, 4. Jan. 1849.

Ernst August.

Für das bayerische Heer wird nun auch statt des bisherigen Stutzens der sogenannte Dornstutzen (Zündnadelgewehre?) eingeführt, welcher in anderen Heeren schon länger besteht und nebst andern Vortheilen namentlich bezüglich der schnelleren Ladung sich als zweckmäßigere Feuerwaffe erprobt hat.

Die vollzogene und an den Landtag gelangte Erklärung des Großherzog von Oldenburg über die Civilliste ist von der Art, daß sich diese Angelegenheit mehr und mehr zu verwickeln droht. Daß der Großherzog auf das Anerbieten des Landtags, der ihm eine Civilliste von nur 100,000 Thaler zur Verfügung stellte, nicht eingehen würde, war eben so vorauszusehen, als daß sich der Landtag am Ende, um nur zum Ziele zu kommen, billig finden lassen und zu einer Erhöhung verstehen würde. Die Erklärung der Krone lautet nun dahin: Der Großherzog wolle seine Forderung von 180,000 Thlr. auf 170,000 ermäßigen, und mit der letztern Summe zugleich auch die von dem Landtage auf jährlich 15,000 Thaler gesetzte Apanage des Erbgroßherzogs bestreiten. Dagegen aber verlange er, daß die gedachte Summe auf Güter angewiesen, und seiner Familie für alle Zeit und unter allen Umständen erb- und eigenthümlich verbleiben solle. Diese letztere Forderung aber dürfte der Landtag schwerlich zu bewilligen im Falle sich befinden, wie denn auch, dem Vernehmen nach, die nächsten Räthe des Großherzogs, und der Gesandte bei der Centralgewalt, Oberst Mosle, sich gegen die Stellung derselben erklärt haben sollen. Bei dem Großherzog soll aber der Gedanke vorherrschen, daß die gegenwärtigen hohen Civillisten für die vielen Fürsten Deutschlands sich auf die Dauer doch nicht halten würden. Darum hat er lieber sich bereit erklärt, alle möglichen Lasten, als da sind Apanagen, Aussteuern, Witthum, Pensionen der Hofbeamten, Neubauten der herrschaftlichen Schlösser und Gebäude, sowie die Tragung aller Staatslasten von dem von ihm beanspruchten Theile der

Digitized by Google

Staatsdomainen zu übernehmen, aber, wie gesagt, nur unter der Bedingung, daß eben statt der Civilliste ihm dieser Theil der Domäinen zu dem Belaufe einer Jahreseinnahme von 170,000 Thlr. als Familieneigenthum verbleibe. Wie nun dieser Conflikt sich lösen wird — denn der Landtag wird zu jenem Ansinnen schwerlich ja sagen — in so würdiger und ruhiger Haltung er auch jüngst die etwas scharf und zurechtweisend gehalten Botschaft empfing — das mag der Himmel wissen. Zuletzt wird man sich noch nach Frankfurt um Austrag wenden müssen.

In Venedig ist noch immer eine österreichische Garnison! In der Confusion der Uebergabe Venedigs und des Abmarsches der Oesterreicher unter dem Grafen Zichy ward der Posten auf einem Pulverthurm vergessen. Es ist mehr als dies damals vergessen worden. Als die Kaiserlichen damals fort waren, fiel es wenigstens den Venetianern ein, daß die Oesterreicher noch im Pluverthyrme steckten. Sie forderten sie trotzig auf, den Thurm zu räumen, das Pulver auszuliefern und sich gefangen zu geben. Zu ihrer großen Verwunderung erhielten sie indeß die Antwort: die 14 Mann mit ihrem Unteroffizier würden den Posten halten bis auf den letzten Mann, bis sie Contreordre von ihrem Kaiser oder General erhielten. Auch sollten sich Venetianer und Italiener nicht unterfangen, die Garnison mit Gewalt anzugreifen, widrigenfalls dieselbe sich und damit die halbe Stadt in die Luft sprengen werde. Ja noch mehr, der Kommandant forderte von den Venetianern täglich so und so viel zugebrachte Speise, Wein und was sonst zu des Lebens Nothbedarf gehört; denn auch wenn man sie hungern ließe, würden sie das Experiment vornehmen, lieber in die Luft fliegen, als langsam an Hunger sterben. Der österreichische Unteroffizier verrieth durchaus kein diplomatisches Talent, und im Thurm ist sehr viel Pulver. Die Behörden der neuen Republik des heiligen Markus mußten sich daher zur Capitulation verstehen. Täglich wurden und werden in dampfenden Körben und klirrenden Flaschen der Thurmbesatzung Speise und Wein zugetragen — sie brauchen nur den Küchenzettel von einem Tage zum andern zu machen; aber die Soldaten stürzen sich nicht sofort auf die Kost, sondern die Köche oder deren Diener müssen sich zuvor von jeder Speise selbst satt essen, von jeder Flasche selbst trinken, und zwar in Gegenwart der Soldaten, die für sie wählen, ihnen vorzuschneiden. Ja die Köche werden drei Stunden im Thurme festgehalten, und erst wenn nach Ablauf der dritten kein Unbehagen, kein Bauchgrimmen, kein blasses Gesicht sich verräth, entläßt man sie. Auf diese Weise haben besagte vierzehn Mann vom wohlbekannten Regiment Kinsky den Pulverthurm in Venedig unter drei Regierungen, der der Republik des heiligen Markus, dann des Königthums Karl Alberts von Sardinien, und endlich wieder Republik, bis auf den heutigen Tag zu Ehren Oesterreichs gehalten.

Feuilleton.

Der schwarze Mann.

(Fortsetzung.)

General Leclerc hoffte jetzt, die Liebe zu seinen beiden Söhnen werde den schwarzen Feldherrn bestimmen, auf die Bedingungen, die er ihm stelle, einzugehen. Zu dem Zwecke schickte er Herrn Conesnon nebst seinen beiden Zöglingen mit einem Geleitschreiben nach der Pflanzung Ennery, wo Toussaint von seinen Kriegszügen einige Tage auszuruhen pflegte.

Bei dem Anblick seiner lange schmerzlich entbehrten hoffnungsvollen Söhne ward der gewaltige Verfechter der Freiheit tief bewegt; Thränen rollten ihm über die Wangen und mit Wonne und Wehmuth schloß er die geliebten Kinder in seine Arme. Diesen weichen Moment benutzend, trat Herr Conesnon, dem der französische General insgeheim Instructionen ertheilt hatte, mit seiner Mission hervor, indem er dem gerührten Vater eine goldene Dose überreichte, in welcher zwei Briefe — einer vom General Leclerc, der andere von dessen Schwager, dem ersten Consul Bonaparte — lagen.

Leclerc bot Toussaint-Louverture eine Capitulation an, die ihm den Titel „General en Chef", den er führte, garantirte und ihm den Besitz

Digitized by Google

seiner gesammten Habe sicherte, wofern er sich auf der Stelle unterwerfen und die schwarze Bevölkerung bewegen wolle, die Waffen niederzulegen.

Als Toussaint diese Anträge gelesen hatte und in Ueberlegung ziehen zu wollen schien, da entwarfen ihm seine Söhne ein glänzendes Bild von der Macht, Herrlichkeit und Großmuth der französichen Republik, für die sie begeistert waren. Und als Toussaint immer noch schwieg, da schloß sich die Mutter von einen seiner beiden Söhne diesem Sturme auf seine Gefühle an und schilderte mit dem Munde der Liebe die höchst günstige Stellung, die ihm alsdann noch immer auf St. Domingo bleibe; sie zeigte ihm, wie viel er im Frieden für die Schwarzen wirken könne, während Fortsetzung der Feindseligkeiten ihm, der ganzen Bevölkerung, ja der ganzen Insel sicheres Verderben drohe.

Noch hatte er den Brief des ersten Consuls nicht erbrochen. Jetzt, als er denselben gelesen, schien er tief erschüttert zu seyn und bat um einige Minuten Bedenkzeit.

Toussaint hatte noch keinen schwereren Kampf bestanden, als der war, den in Folge der Heimkehr seiner theuern Söhne der Anerbietungen des General Leclerc und des Schreibens vom ersten Consul jetzt Stolz, Liebe zur Freiheit und Vaterliebe in ihm kämpften.

Das halbconfidentielle Schreiben von der Hand des ersten Consuls lautete:

„Dem Bürger Toussaint-Louverture, General en Chef der Armee von St. Domingo.

Bürger, General!

„Der Friede mit England und allen Mächten Europa's der die Republik auf den höchsten Gipfel der Macht und Größe erhoben hat, gibt der Regierung Muße, sich mit der Colonie St. Domingo zu beschäftigen. Wir senden den Bürger General Leclerc, unsern Schwager, dahin in der Eigenschaft als Generalcapitän und ersten Beamten der Colonie ab. Er wird von hinreichenden Streitkräften begleitet, um der Souveränetät des französischen Volkes Achtung zu verschaffen. Unter diesen Verhältnissen wollen wir hoffen, daß Sie uns und ganz Frankreich die Aufrichtigkeit der Gesinnung bewähren werden, die Sie in mehreren an uns ergangenen Briefen kund gethan haben.

„Wir haben Sie achten lernen und erkennen und bekennen gern die großen Verdienste, die Sie dem französischen Volke geleistet haben, wenn seine Flagge auf St. Domingo weht, so verdankt es Ihnen und den tapfern Schwarzen dieß.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Ein vollständig reinlich gehaltenes Bett, ist um 25 Fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein einspänniger Schlitten nebst Pelzdecke ist billig zu verkaufen.

(Kauf-Gesuch.) Man sucht Bürgerrechthölzer zu kaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

(Miethe-Gesuch.) Eine stille Familie wünscht am Ziel Walburgis eine Wohnung, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern mit Alkov, zwei Kammern, Küche u. s. w., oder drei heizbaren Zimmern, zwei Kammern, Küche und andern Bequemlichkeiten wo möglich auf der Mittagseite zu miethen.

Fremden-Anzeige.

(11. Januar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Traumann a. Mannheim, Keßler a. Leipzig, Kahn a. Mainz, Kflte.

(Strauß) HH. Schildesheim, Schwabe, Port a. Frankfurt, Günther, Zöllner, Heidenheimer a. Hamburg, Pleißner a. Lichtenstein, Heuschmann a. Aschaffenburg, Kflte. Rosenzweig a. Cassel, Perchel a. Dresden, Xilograph. Frl. Hohfelder a. Braunschweig.

(Fränkischer Hof.) HH. Hirschfeld, Jacobs a. Berlin, Beutner a. Kitzingen, Bing a. Hechingen, Kflte.

(Rother Hahn.) HH. Klinger a. Mainz, Helmreich a. Schweinfurt, Steinhauser a. Redwitz, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Rotheim, Kfm. a. Gunzenhausen. Stegel m. Gem., Ventriloquist a. Prag. Ernst a. Oettingen, Engelhardt a. Mühldorf, Lämmerer a. Landsberg, Kflte. Wild, Lederhändler a. Gemünd. Frl. Gloß a. Weißenburg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 11.** 13. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Am 11. Januar fand in der Paulskirche zu Frankfurt, welche in Hinsicht der Beleuchtung trefflich eingerichtet worden, wieder die erste Sitzung der Nationalversammlung statt. Auf der Tagesordnung war nur die Berathung des Berichts des neuen österreichischen Ausschusses über das die österreichischen Verhältnisse betr. Programm. Die Motive des Majoritätsantrages heben namentlich hervor, daß ein Wendepunkt der Gesinnung der österreichischen Regierung erst mit der Hinrichtung eines deutschen Reichstagsmitgliedes eingetreten sei und die mitgetheilten Aktenstücke bezeugen auch, daß erst mit dieser traurigen Katastrophe der Widerstand Oesterreichs gegen die provisorische Centralgewalt begonnen. Die Minorität hat deßhalb einen besonderen Antrag gestellt, weil sie es dem Gelingen der Unterhandlung mit Oesterreich für nachtheilig erkennt, wenn die Vollmacht des Reichsministeriums beschränkt werde.

Camphausen, dieser sonst als sehr ruhig und entschlossen bekannte Staatsmann soll durch die neue Verwirrung der deutschen Einheitssache zu lebhafteren Aeußerungen, als ihm sonst eigenthümlich, bewogen worden sein. Man glaubt, daß er den König und das Ministerium bestimmen wolle, ganz im Gegensatz zu der österreichischen Erklärung nur rasch im Großen wie im Kleinen dem sofortigen Zustandekommen des deutschen Bundesstaates die Hand zu bieten.

Die Grundrechte haben bis jetzt eingeführt: Württemberg, Kurhessen, Frankfurt, Braunschweig. Holstein hat eine beruhigende Erklärung gegeben. Noch nicht eingeführt: Oesterreich, Preußen, Bayern, Hannover, Sachsen, Baden, Großherzogthum Hessen, Luxemburg, Sachsen-Coburg, Meiningen, Altenburg, Nassau, Mecklenburg, Oldenburg, Anhalt-Dessau und Bernburg, Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt, die beiden Hohenzollern, Lichtenstein, die beiden Reußischen und Lippe'schen Fürstenthümer, Waldeck, Hessen-Homburg, die freien Städte Lübeck, Bremen und Hamburg.

Der badische Bevollmächtigte, Hr. Welcker, hat der provisorischen Centralgewalt in Namen seines Fürsten nachstehende Note übereicht: „Se. kön. Hoh. der Großherzog hat vom ersten Augenblicke an, wo die politische Umgestaltung Deutschlands zu einem Bundesstaat sich unaufhaltsam zu entwickeln begann, die Ueberzeugung in sich getragen, daß nur ein einiges mächtig geführtes und zusammengehaltenes Deutschland den Bedürfnissen der Nation und den Forderungen der Zeit genügen könne. Er hat im Einklang mit seinen Ständen erklärt, wie es hier wiederholt erklärt wird: daß er bereit sey, jedes gleichmäßig von ihm wie von allen anderen Bundesgenossen zu verlangende Opfer zu bringen, das zur Erreichung des großen Zieles nothwendig wäre. In getreuer Festhaltung an dieser Gesinnung wollen Se. königl. Hoh. der Großherzog auch in dem jetzigen für die Entscheidung so bedeutenden Zeitpunkte die offene und ausdrückliche Erklärung nicht zurückhalten, daß Er keinen Anstand nehmen werde, wenn ein einziges und selbst ein erbliches Oberhaupt

Digitized by Google

an die Spitze des deutschen Bundesstaates gestellt werden sollte, sich demselben in allen großen, gemeinsam-deutschen Angelegenheiten nach den Verfassungsbestimmungen, wie sie endgültig zu Stande kommen werden, unterzuordnen. — Se. königl. Hoh. der Großherzog glaubt mit dieser entgegenkommenden Erklärung nicht bloß als deutscher Fürst im Sinne der Zeit zu handeln, sondern auch gegen sein eigenes Volk eine der schönsten Pflichten zu erfüllen, indem Er sich bemüht, seinerseits dahin mitzuwirken, daß das große Einigungswerk nicht scheitere, und dazu beizutragen, daß sein Volk der Wohlthalten eines großen mächtigen Vaterlandes in vollem Maße theilhaftig werde. Der innern eigenthümlichen Entwickelung seiner nächsten geistigen und materiellen Wohlfahrt vorzustehen, wird fortwährend die treue Sorge Se. königl. Hoh. des Großherzogs bleiben, damit das badische Volk stets als ein würdiges Glied im Zusammenhange des großen Ganzen erscheine."

Die österreichische Regierung beabsichtigt im Einverständnisse mit den deutschen Regierungen eine Umschmelzung der curranten Silbermünzen vorzunehmen. Auf diese Art hofft man die Menge des kursirenden Silbers kennen zu lernen und die in Säcken und Strümpfen verborgenen Münzen zum Besten des gesunkenen Credits aus ihrem Verstecke hervorzulocken.

Um der Glanzsucht und der übertriebenen Prachtliebe der weiblichen Dienstleute vorzubeugen, welche sich in ihrer Kleidung am deutlichsten zeigt, erzählt man von einem Verein in Wien, welcher die Bestimmung haben soll, eine Livree für weibliche Dienstleute einzuführen. Die Livree soll an Werktagen von grauem, an Sonntagen von grünem Stoff sehr geschmackvoll verfertigt sein. (Wir glauben, daß alle Stubenmädchen und Köchinnen lieber den Dienst aufkünden, ehe sie eine Livree anziehen und sich einer solchen Sklaverei fügen.)

Das Regensb. Tgbl. berichtet aus München: Hr. v. Abel erfreut sich des ausgezeichneten Wohlseins, wozu häufige Spaziertouren nach Nymphenburg nicht wenig beitragen mögen.

Feuilleton.

Jeremiade eines stillen deutschen Bürgers.

Theuerster Freund!

Welche Zeiten! Welche Zeiten! Ich glaube, der liebe Gott da droben hat das Regieren satt gekriegt und überläßt nun die Welt ihrem eigenen Schicksal; und daran ist Niemand schuld als die nasenweise Jugend, die am Ende den Allmächtigen noch vom Throne stürzt und den Himmel als Republik erklärt.

Haben wir, die ruhigen, stillen Bürger, im Monat März nicht Alles gethan für das Heil des großen deutschen Vaterlandes? Wir haben die größten deutschen Kokarden, die nur aufzutreiben waren, an dem Hut befestigt; wir haben, um noch mehr zu thun, das schwarz-roth-goldne Band in's Knopfloch gesteckt; wir haben gesungen: „Schleswig-Holstein meerumschlungen" und ein Glas um's andere auf's Wohl der deutschen Errungenschaften geleert. Aber wir wollten Ruhe und Ordnung, und absonderlich wollten wir Hochachtung vor dem Begriff des Eigenthums. Da hat aber die liebe Jugend alles Bestehende wie ein Spiel Karten unter einander geworfen und eine babylonische Verwirrung in die Welt gebracht. — Ach, theurer Freund, du kannst dir gar nicht vorstellen, wie toll es jetzt in meinem sonst so friedlichen Hause aussieht. Jedes meiner Familienmitglieder bildet eine rasende Partei für sich. Fritz, mein älterer Sohn, ist ein wüthender Republikaner. Er hat sich sein Zimmer roth ausschlagen lassen. Er trägt ein rothes Halstuch und eine rothe Weste; er schreibt mit rother Tinte und trinkt leider nur rothen Wein. Er gebraucht seit kurzem nur rothe Schnupftücher und hat sogar sein Bett roth überziehen lassen, damit er rothrepublikanisch schnarche. Am Ende läßt er sich noch roth anstreichen. Sieht er doch jetzt schon beinahe aus wie der Samiel im Freischütz! Unaufhörlich predigt er das Evangelium der Barrikaden und ärgert sich über unser gesinnungsloses Straßenpflaster, weil es noch nie im Dienste der Revolution war.

Mein jüngerer Sohn ist ein Demokrat auf

Digitized by Google

der breitesten Basis und ein populairer Volksmann. Er hält lange Reden und verschwendet viel Geld an das souveräne Volk. Aus wessen Beutel? Diese Frage ist leicht zu beantworten. Dabei hält er sich so zu sagen ein permanentes Katzenmusik-Orchester, dessen Mitglieder auf seinen Wink vor dem Fenster jedes mißliebigen Bürgers ohrenzerreißende Symphonien aufführen. Versteht sich, ebenfalls auf meine Kosten. Vorige Woche bin sogar ich, als Mitglied des unpopulairen Gemeinderaths, mit einer solchen Katzenmusik beehrt worden, bei welcher Gelegenheit mir ein halb Dutzend neuer Scheiben, von der Volkssouveränität eingeschmissen wurden. Als ich meinem Sohne darstellte, wie unerhört es wäre, daß ein Vater von seinem eigenen Fleisch und Blut katzenmusikalisch behandelt werde und daß dieser Vater seine Schmach noch bezahlen müsse, antwortete er ganz trocken: daß es in der Politik weder Familien- noch Freundschaftsbande gäbe. So ist mein zweiter Sohn. Meine Tochter (gottlob, die einzige!) ist socialistische Schriftstellerin und Präsidentin ges hiesigen Frauenclubs. Vor vierzehn Tagen hat man ihr ein Ständchen gebracht, bei welcher Gelegenheit sie zum Fenster hinaus eine aufreizende Rede hielt und dem Volke das Versprechen gab, seine gerechte Sache bis auf's Aeußerste zu verfechten. Sie schimpfte so wüthend auf die besitzende Klasse, daß ich, der ich im Bette lag, mich schämte, ein wohlhabender Mann zu sein.

Was meine Frau betrifft, so hält sie es mit allen Parteien, besonders mit ihrem ältesten Sohn, dem Rothrepublikaner. Vorige Woche hat sie ihn mit einem rothsammtnen Käppchen überrascht; sie wird ihm vielleicht nächsten Monat, an seinem Geburtstage, ein goldenes Guillotinchen bescheeren. Mein Buchhalter aber, der bis vor den Märzerrungenschaften ein ganz braver, rechtschaffener Mensch war, ist ein wüthender Kommunist, dem das Theilen im Kopf steckt. — Der Mensch führt meine Kasse und denkt an's Theilen! Das ist wahrhaftig kein Spaß.

Wenn ich nun bei Tische unter meiner Familie sitze, so habe ich statt der Tafelfreuden die bittersten Tafelleiden. Da wird jede Schüssel mit einem Stich- und Schlagwort unserer Zeit gewürzt. Volkssouveränität zur Suppe; Geldaristokratie zum Rindfleisch, Barrikaden zum Gemüse, Proletariat zum Braten und Kommunismus zum Desert. Wage ich es nun, ein Wort dagegen zu reden, so werde ich gleich als Reaktionair und Heuler gescholten. Aber, ich frage dich, wie könnten meine Kinder die Popularität sich erwühlen, wenn ich das Geld dazu nicht erheult hätte? Daß ich Kommerzienrath bin und den rothen Adlerorden besitze, können mir meine Kinder gar nicht vergeben; sie behaupten, es wäre dies ein doppelter Familienschimpf. Wirklich darf ich den Orden nicht mehr tragen. So streng werde ich von meinen Kindern erzogen. Am Ende werden sie mich noch zwingen, meine weiße Schlafmütze roth färben zu lassen, damit ich als Jakobiner in Kopfkissen stecke. Was soll ich machen? Die Ruhe geht mir über Alles; und um den Hausfrieden zu erhalten, werde ich aus Verzweiflung am Ende noch Republikaner. Gott sei's geklagt!

Dein treuer Freund

Sebastian Fenchelmaier.

Der schwarze Mann.

(Fortsetzung.)

„Durch Ihre Talente und durch die Macht der Verhältnisse zum Oberbefehle berufen, haben Sie den Bürgerkrieg erstickt, der Verfolgungssucht einiger Blutgierigen, Zügel angelegt und der Religion, die Verehrung Gottes, von dem Alles kommt, wieder zu Ehren gebracht.

„Die Verfassung, welche Sie ertheilt haben, enthält neben vielen vortrefflichen Einrichtungen manche, welche der Würde und Souveränität des französischen Volkes, von dem St. Domingo nur einen Theil ausmacht, entgegen sind.

„Die Verhältnisse, in denen Sie sich auf allen Seiten von Feinden umringt sahen, ohne daß das Mutterland Ihnen Hilfe oder Unterhalt senden konnte, haben die Artikel dieser Verfassung, die es sonst nicht seyn könnten, rechtskräftig gemacht, doch jetzt, wo die Verhältnisse eine so glückliche Wendung genommen, werden Sie der Erste seyn, der der Souveränität der Nation, welche Sie sowohl Ihrer Talente, als Charakterstärke wegen zu ihren gefeiertsten Bürgern zählt, seine Huldigung darbringt. Das

entgegengesetzte Verfahren wäre mit der Idee, die wir von Ihnen gefaßt haben, unvereinbar; es würde Sie um Ihre vielen Ansprüche an die Dankbarkeit der Republik bringen und vor Ihnen einen Abgrund graben, der Sie verschlingen und den tapfern Schwarzen, deren Muth wir lieben und deren Rebellion zu züchtigen wir uns mit Schmerz gezwungen sähen, zum Unglück werden würde.

„Wir haben Ihren Kindern und dem Lehrer derselben die Gefühle kund gegeben, die uns beseelen und schicken Ihnen dieselben zurück.

„Unterstützen Sie mit Ihren Rathschlägen, mit Ihrer Erfahrung und mit Ihren Talenten den Generalcapitän. Was können Sie wünschen? Die Freiheit für die Schwarzen? Sie wissen, daß die Republik in allen Ländern, wo sie in Waffen erschien, den Völkern, welche die Freiheit nicht hatten, dieselbe verlieh! Oder Ansehen, Ehren und Vermögen? Nach den Diensten, die Sie bereits geleistet haben und noch zu leisten im Stande sind, wie können Sie bei den besondern Gefühlen, die wir für Sie hegen, noch über Ihr erlangtes Ansehen, über das Vermögen, das Sie besitzen, und über die Ehren, die Ihrer harren, noch irgend zweifelhaft seyn?

„Thuen Sie dem Volke von St. Domingo kund, daß die Fürsorge, die Frankreich stets für das Glück desselben hegte, durch die gebieterischen Kriegsverhältnisse oft gelähmt ward; daß die vom Continente zur Nährung der Fraktionen gekommenen Männer der Abschaum der Fraktionen waren, die das Vaterland zerrütteten; daß fortan aber Friede und Kraft, die hier die Regierung findet, die Freiheit sicher stellen. Sagen Sie ihm ferner, daß, wenn diese Freiheit für dasselbe das erste aller Güter ist, es sich derselben nur unter dem Titel des französischen Bürgers erfreuen kann, und daß jede den Interessen des Mutter-Vaterlandes (mère patrie) mit dem Gehorsame, dem es der Regierung und dem Generalcapitän als deren Vollmachtträger schuldig, zuwiderlaufende Handlung ein Verbrechen an der Nationalsouveränität wären, daß seine Verdienste auslöschen und St. Domingo zur Bühne eines unseligen Krieges machen würde, in welchem Vater und Kinder einander erwürgen würden.

„Und Sie, General, bedenken Sie, daß wenn Sie der erste Ihrer Farbe sind, der zu so großer Gewalt gelangte und der sich durch Tapferkeit und militärische Talente auszeichnete, Sie auch Gott und noch specieller uns Verantwortlichkeit über Ihr Verfahren schuldig sind.

„Sollten Uebelwollende den Individuen, welche in den Unruhen auf St. Domingo die Hauptrolle spielten, vorreden, wir kämen, um über ihr Benehmen während der Zeiten der Anarchie Gericht zu halten, so versichern Sie denselben, daß wir uns nicht über ihr Verfahren unterrichten und die Vergangenheit nur kennen lernen wollten, um die Züge zu erfahren, wodurch sie sich in dem so tapfer gegen unsere damaligen gemeinschaftlichen Feinde die Spanier und Engländer, bestandenen Kriege hervorthaten.

„Zählen Sie unbedingt auf unsere Achtung und benehmen Sie sich so, wie es einer der bedeutendsten Bürger der ersten Nation der Welt soll."

„Der erste Consul Bonaparte."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Fremden-Anzeige.

(12. Januar.)

(Rothe Roß.) B. v. Hallberg, Gutsbes. a. Camp. Maldmann, Gastw. a. Regensburg.

(Bayerischer Hof.) HH. Lindenbach a. Wurzburg. Löw a. Berlin, Oppenheimer a. Leipzig, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Hr. v. Berg, Rittmeister a. Munchen.

(Strauß.) HH. Gebr. Meazza a. Mailand, Leistner m. S. a. Schönheyde, Endlich, Steinbach a. Frankfurt, Krenkel a. Schneeberg, Benzinger a. Zürich, Kflte. Schopp m. S. a. Orb, Seiffert a. Helmstädt, Körner a. Stuttgart, Part. Summa, Rechtsprkt. a. Hof.

(Blaue Glocke.) HH. Auerbach m. S., Rechnungs-Commissär a. Munchen. Dr. Toussaint a. Ansbach, Dr. Rumpf a. Bamberg, Advokaten. Pohle a. Erfurt, Crim a. Kirchenlamitz, Kflte. Mad. Ehle a. Würzburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Tröger a. Wien, Platz a. Würzburg, Kflte. Dr. Richter m. Neffe, Professor a. Berlin.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Gebr. Blumschein a. Heideck, Raub a. Roth, Kflte. Striegel, Priv. a. Amberg. Gottlieb, Wildner, Stallmeister a. München.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 12.** 15. Januar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Bis jetzt hat man nirgendwo noch die zahllosen Gewaltthaten, namentlich die Justizmorde geschildert, welche die Reaction in den 1830er Jahren und bis zur Märzrevolution herab, beging. Die frei gewordene Presse war freilich zunächst durch die sich drängenden Ereignisse des Tages fort und fort in Anspruch genommen. Allein darum soll und darf jener Punct nicht für immer mit Stillschweigen übergangen werden. Die Reaction, welche ihr schmähliches Werk — namentlich vermittelst der heillosen Censur — fast immer in Dunkelheit hüllte, muß im Lichte des Tages gezeigt werden, damit das ganze Volk erfahre, wie die Dinge durch die Gewalt getrieben werden. Auch darauf sollte man zurückkommen, die feilen Knechte der Gewalt von damals zu entlarven, um, wenn auch keine gesetzliche Strafe auf sie herab zu rufen, diese Individuen doch durch solche Entlarvung in ihrem wahren Charakter bekannt, und dadurch für die Zukunft unschädlich zu machen. Allerdings drängten sich dabei noch weitere Bedenken von selbst auf. Wenn es z. B. wahr sein sollte, was mehrfach in der Pfalz versichert wird, daß in den 1830er Jahren ein Friedensrichter einen Mann verurtheilte, weil derselbe die Marseillaise gepfiffen habe, so muß man billig fragen, ob ein solcher Mensch in irgend einem Richteramte heute noch belassen werden kann. Wem könnte man zumuthen, Vertrauen zu einem solchen Richter zu hegen? Dieser Vorfall und noch mancher andere, verdiente jedenfalls eine genaue Ermittlung des Sachverhaltes, und es wäre verdienstlich für jeden Bürger, der Auskunft darüber ertheilen könnte, diese öffentlich zu geben, damit die Volksstimme laut werde, damit die öffentliche Moral eine Sühne erhalte, und damit das Richteramt, wenn solche Fälle wirklich vorliegen, gebührend gereinigt werde. Was uns heute zunächst zur Ergreifung der Feder veranlaßt, ist der Fall, der auf dem bayerischen Landtage, leider nur im Vorbeigehen, erwähnt ward. In der Sitzung vom 5. Mai erstattete der betr. Ausschuß der Abgeordnetenkammer Bericht über die zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Petitionen. Da liest man denn wörtlich Folgendes (Protokoll, 3. Bnd. S. 170 bis 172:) „Vorstellung des Franz Silbermann von Vierzehnheiligen: „Entschädigung für die seinem Schwiegervater, dem quiescirten Assessor Thomas Rüblein entzogene Pension und und Restitution der Untersuchungskosten betreffend.“ „Thomas Rüblein, vormaliger königlicher Landgerichts-Assessor zu Lichtenfels, vertheilte erwiesenermaßen zwei Exemplare einer Flugschrift von J. A. Wirth, betitelt: Noch ein dringendes Wort an die deutschen Volksfreunde. Straßburg 1832, gedruckt auf Kosten des Verfassers. Preis 57 Kr. Von dieser Flugschrift waren Rüblein zehn Exemplare zugesandt worden! ein Exemplar behielt er für sich, ein Exemplar sandte er an den Advokaten Fiedler in Weißmain, ein Exemplar dem Porzellainfabrikanten Gärber in Schney, ohne Schreiben blos unter Couvert, welche die Schrift sogleich nach Empfang den Gerichten überlieferten. Wegen Verbreitung dieser Schrift wurde Rüblein als der Theilnahme am nächsten Versuche des Hochverraths und der Majestätsbe-

leidigung schuldig angeklagt und in erster Instanz ab instantia absolvirt, in zweiter Instanz zu fünfjähriger und in dritter Instanz nach eingelegter Revisionsbeschwerde des Fiscalats, zu 15jähriger Zuchthausstrafe, Abbitte vor dem Bilde des Königs und zur Tragung der Untersuchungskosten von 113 Fl. 39¾ Kr. und der auf 74 Fl. 15 kr. entzifferten Vertheidigungskosten verurtheilt, seine Pension, in jährlich 600 Fl. bestehend, wurde vom 23. September 1833 an zurückgehalten. Im Jahre 1838, also nach fünf Jahren, wurde Rüblein begnadigt, starb aber, gebeugt durch Leiden des Köpers und Geistes, bald nachher. Seine einzige Tochter, verheirathet an den Patenten Silbermann, welche von der Entschädigung, die Behr und Eisenmann bewilligt wurde, gehört hat, bittet nun durch ihren Gatten Fr. Silbermann, die hohe Kammer möge sich auch für sie verwenden, daß die Pension des Rublein vom 23. Sept. 1833 an nachbezahlt und 113 Fl. 39¾ Kr. Untersuchungskosten restituirt werden, da auch sie die Tochter durch die Leiden des Vaters in jeder Beziehung schwer gelitten habe. Die Vorstellung des Franz Silbermann, welcher die richterlichen Erkenntnisse in nicht vidimirten Abschriften beigelegt sind (bemerkt der Kammerausschuß,) ist keine Beschwerde über Verfassungsverletzung und könnte es nicht sein, da Rublein durch die ordentlichen (!!) Gerichte abgeurtheilt ist. (!) Da aber Rublein (fährt der Ausschuß doch fort,) wegen Verbreitung einer Schrift verurtheilt wurde, welche lediglich diejenigen Ideen und Vorschläge zur Wohlfahrt des deutschen Volkes enthält, denen nunmehr die vollste Geltung eingeräumt ist, ein hohes Maß der Leiden über Rüblein und die Seinigen gehäuft wurde, so dürfte diese Bitte, obschon die in Abschrift anliegenden richterlichen Erkenntnisse nicht vidimirt sind, bei der Notorietät der Sache dem Staatsministerium des Innern nach Ansicht des Referenten empfehlend zu übergeben sein, womit der Ausschuß sich einverstanden erklärt." (Diesem Antrage stimmte denn auch die Kammer bei.) Wahrscheinlich wird sich nun auf dem nächsten Landtage zeigen, ob und was in dieser Sache geschehen ist.

Am deutschen Himmel will sichs noch immer nicht recht aufklären, es steigen bald da und dort neue Nebel auf die den Horizont umdüstern. Die ärgsten Nebel gegen ein einiges und mächtiges Deutschland steigen jetzt in Wien, München und Hannover auf und man will wissen, daß sie von England herüber kommen, wo der alte schlaue Metternich an der Nebelquelle sitzt und sie nach allen Weltgegenden hin dirigirt. Oesterreich will sich nicht von Deutschland lossagen, aber es verlangt für sich entweder die neue deutsche Kaiserkrone oder die Aufrechthaltung der Bundesacte von 1815. Bayern und Hannover wollen kein Oberhaupt über sich anerkennen, weil sie selbstständige Könige wären und sich in ihren Ländern nichts befehlen zu lassen brauchten. Der Franzose Thiers meint, es käme schon aus dem Grunde kein einiges Deutschland zusammen und die Wahl eines Kaisers werde eine Fehlgeburt sein, weil nicht nur das nördliche und südliche, sondern auch das protestantische und katholische Deutschland von jeher gegen einander waren. Und doch gehen Bayern und Hannover mit einander!

Gagern soll endlich zu der Einsicht gelangt sein, daß man ihn in Preußen „dupirt" hat. Es wird versichert, er sei mehr als je verstimmt, und beginne, an seinem eigenen Werke fast zu verzweifeln! Dahin half er selbst die Dinge bringen!

Die pfälzischen Volksvereine haben zur Zeit 2 Adressen an die Nationalversammlung in Umlauf gesetzt, wovon die eine die Gewerbefreiheit, welche die Pfälzer nicht allein für sich gewährt, sondern auch in den übrigen Theilen Deutschlands eingeführt wissen wollen, betrifft. Die zweite Adresse enthält den Hauptpunkt, „daß man die einstweilige Beibehaltung der jetzigen provisorischen Centralgewalt wünsche"; dies insbesondere aus dem Grunde, weil man die gegenwärtige allzu bewegte und zerrissene Zeit für nicht geeignet halten könnte, in irgend welcher Gestalt eine neue definitive Centralgewalt zu schaffen, die bei der Mehrheit des deutschen Volkes nur einigermaßen Beifall finden könnte.

Die Croaten vom Nugent'schen Corps sollen auf eine vandalische Weise ihren Zug durch Ungarn bezeichnet haben. Nicht zufrieden mit der

Digitized by Google

Plünderung, brannten sie an verschiedenen Orten auch alles nieder und ließen den nachziehenden Truppen nur wüste Stätten zurück, so, daß während des Marsches das Standrecht unter ihnen eingeführt werden mußte.

Therese Milanollo ist zum erstenmal seit dem Tod ihrer Schwester Marie in Paris wieder öffentlich aufgetreten. Sie gab ein Concert zum Besten des Musikvereins. Zwar sind die Berichte voll des alten Lobes der jungen Meisterin, aber sie sind einstimmig in der Klage, den Platz neben derselben, den sonst ihre jüngere Schwester einnahm, verwaist zu sehen.

Hiesiges.

In Folge von Thauwetter und anhaltenden Regens von Sonnabend Nachts an trat die Pegnitz heute Morgens aus ihrem Bett, und zwar in einer Weise, deren sich die ältesten Personen nicht erinnern können, da selbst die Wasserhöhe von 1784 überstiegen ist. Die Stadt ist außer Verbindung gesetzt, so daß nicht einmal die Rothkahne, die bei sonstigen Hochwassern im Gebrauch waren, benützt werden können, weil sich Niemand in die tobende Fluth wagt. Sämmtliche hölzerne Brücken und Stege bei den Rothschmiedsmühlen, die Heubrücke, der Schleifersteg, der sogenannte Henkersteg, ein Theil der Freibank, einige kleinere Gebäude in der Nähe des Trödelmarktes, eines in der Nähe der Wiß'schen Nadelfabrik sind zerstört, und die der Pegnitz nächst gelegenen Plätze, Straßen und Gassen dergestalt unter Wasser gesetzt, daß die Leute nicht aus den Häusern können, da der Wasserspiegel häufig weit die untern Stockwerke übersteigt. Wehklagen und Jammer erfüllen die Luft in der Nähe der Insel Schütt, woselbst gegenwärtig die Neujahrsmesse abgehalten wird. Dort hat das Wasser alle kleinern Buden und alle Kisten hinweggeschwemmt, so daß ganze Stücke Tuch davon außerhalb der Stadt, auf der Hallerwiese, an den Bäumen hängen. Welchen ungeheuern Schaden und Zerstörung dieses Hochwasser auswärts in den an der Pegnitz angebauten Ortschaften angerichtet hat, mag daraus hervorgehen, daß Balken, Thüren und Hausgeräthe aller Art mit den Fluthen in die Stadt getrieben werden. Auf der Hadermühle sind sämmtliche Kohlenschupfen sammt ihrem Inhalte der dortigen Hammerwerke zerstört. Leider haben wir auch den Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen. Berichte von Landleuten geben an, daß in verschiedenen Ortschaften der Verlust an Pferden und Rindvieh ungeheuer ist, weil die Fluthen mit solcher Macht andrangen, daß selbst die schnellste Hülfe fruchtlos blieb. Gegenwärtig (um 12 Uhr) ist die Fluth bereits um mehrere Fuß zurückgetreten.

Feuilleton.

Der schwarze Mann.

(Fortsetzung.)

Voll ängstlicher Spannung erwartete Herr Coueснon mit seinen beiden Zöglingen die Antwort des schwarzen Generals. Nachdem Toussaint den Brief gelesen, stützte er das Haupt mit dem Arme und überlegte; rasch hob er dann das Haupt empor und sprach ernst und feierlich die gewichtigen Worte:

„Der erste Consul vergißt, daß zwischen Frankreich und mir stets meine Farbe bleibt! Ein Vorurtheil läßt sich nicht wie eine Armee vernichten. Geschehe aber, was da wolle, ich kann die Sache der Schwarzen nicht verlassen!"

Nach kurzem Waffenstillstand wurden die Feindseligkeiten zwischen den Franzosen und Schwarzen mit gesteigerter Wuth wieder eröffnet. Von fast allen seinen Generälen, die General Leclerc gleich dem Obergeneral in die Acht erklärt hatte, im Stich gelassen, that Toussaint-Louverture neue Wunder der Tapferkeit. Mehr als einmal schien er völlig vernichtet und nicht einmal im Stande zu seyn, gegen ein einziges Bataillon Stand zu halten; doch plötzlich rückte er wieder mit mehreren Tausenden unerschrockener Männer ins Feld und schlug und trat Alles, was ihm in den Weg kam, zu Boden.

Dieser Parteigängerkrieg, war wie später in Spanien und Tyrol, den Franzosen um so furchtbarer und ermüdender, weil sich durchaus kein Ende desselben absehen ließ. Da beschloß

Digitized by Google

General Leclerc, dessen Armee noch dazu vom gelben Fieber entsetzlich mitgenommen wurde, dem schlimmen Kampfe rasch ein Ziel zu stecken: er erklärte durch Proklamation, daß die Sclaverei auf der Insel St. Domingo nie wieder hergestellt werden solle. Diese Zusage genügte dem kurzsichtigen großen Haufen; Toussaint-Louverture war von seinen eifrigsten Anhängern in Masse verlassen. Zu gleicher Zeit eröffnete der französische General neue Unterhandlungen wegen des Friedens und that Toussaint neue Anerbietungen, demselben Vergebung und Vergessenheit der Vergangenheit zusichernd, ihm sein Vermögen unverkürzt garantirend und sich zugleich verpflichtend, daß niemand wegen kundgegebener feindseliger Gesinnung gegen die französische Regierung belästigt oder verfolgt werden solle.

Ob Toussaint-Louverture jetzt wirklich das Bedürfniß nach Ruhe und Frieden fühlte oder aber ob er es für besser hielt, günstigere Verhältnisse und gelegene Zeiten zur vortheilhafteren Wiedereröffnung des Kampfes abzuwarten — genug, er nahm die angebotenen Bedingungen an, legte die Waffen nieder und zog sich auf seine Pflanzung, den er in den Gonaïves besaß, zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Eintracht.

Montag den 15. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen aus guter Familie, welches im Kochen, Kleidermachen, sowie in der Führung des Hauswesens bewandert ist, auch Liebe zu Kindern hat, wünscht baldigst unterzukommen und sieht mehr auf gute Behandlung als auf großes Salair.

(Zu verkaufen.) Ein vollständig reinlich gehaltenes Bett, ist um 25 Fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein einspänniger Schlitten nebst Pelzdecke ist billig zu verkaufen.

(Kauf-Gesuch.) Man sucht Bürgerrechthölzer zu kaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

[Zu vermiethen.] Eine kleine Wohnung ist bis nächstes Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein einspänniger Schlitten, dann auch ein Kinderschlitten sind billig zu verkaufen. Näheres bei der Exped. d. Tagbl.

(Gesuch.) Ein Mädchen, das sich über Treue und Fleiß durch Zeugnisse auszuweisen vermag, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen, übrigens könnte der Eintritt auch sogleich stattfinden.

(Miethe-Gesuch.) Eine stille Familie wünscht am Ziel Walburgis eine Wohnung, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern mit Alkov, zwei Kammern, Küche u. s. w., oder drei heizbaren Zimmern, zwei Kammern, Küche und andern Bequemlichkeiten wo möglich auf der Mittagseite zu miethen.

Fremden-Anzeige.

(13. Januar.)

(Blaue Glocke.) Frhr. v. Bienenthal, Obrist a. Bayreuth. Fürst, Hauptm. a. Stuttgart. Heinrich, Polles, Priv. a. Hamburg. Schnurlein, Kaufm. v. Leipzig.

(Fränkischer Hof.) HH. Betzner a. Stuttgart, Nathan, Moritz a. Berlin, Kauflte.

(14. Januar.)

(Rothe Roß.) HH. Lahmeyer a. Frankfurt, Schött a. Cöln, Kauflte.

(Strauß.) HH. Gensterblum a. Eupen, Dresler a. Eupen, Dresler a. Siegen, Port, Bayrhoffer a. Frankfurt, Heuschmann a. Aschaffenburg, Wurlitzer a. Augsburg, Kaufltе.

(Rothe Hahn.) HH. Mark a. Seinsheim, Pfahler m. Tocht. a. Spalt, Reif a. Apolda, Gradel a. Weiden, Weilbach a. Schweinfurt, Kaufltе. Dirsch, Mühlbesitzer a. Spalt.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, Nr. 13. 16. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint taglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Der bekannte, beinahe immer vom maßlosem Ingrimm erfüllte Ultramontane Lasaulx hat bekanntlich, durch Blums Ermordung dazu veranlaßt, (!!) vor einiger Zeit einen mit Gift angefüllten Antrag in die Nationalversammlung gebracht, wonach das Gesetz zum Schutze der Reichstagsabgeordneten auf Diejenigen keine Anwendung mehr finden soll, welche sich in aufrührerische Städte rc. begeben. Selbst die jetzige Nationalversammlung besaß so viel Schicklichkeitsgefühl, diesen Ausbruch der Wuth „nicht dringlich" zu erklären. Die Sache kam sonach im gewöhnlichen Wege vor dem Prioritätsausschuß. Wir können berichten, daß derselbe in seiner Sitzung, und zwar auf das Referat eines immer höchst conservativen Mitgliedes (des Hrn von Buttel aus Oldenburg,) mit Stimmeneinheit beschlossen hat, der Nationalversammlung vorzuschlagen, über jenen Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Die Motivirung ist sehr bündig.

Die vorgenommenen Proben mit der Beleuchtung der Paulskirche lassen die neue Einrichtung als sehr gelungen erscheinen. Möge nur die geistige Erleuchtung der Versammlung ebenso trefflich sein wie die materielle, vermittelst des gewöhnlichen Gases! — Bekanntlich sollen die Sitzungen der Nationalversammlung des Morgens um 9 Uhr beginnen; sie können aber, wegen allzuspäten Eintreffens der Abgeordneten, oft erst gegen 10 Uhr eröffnet werden, und dauern dann gewöhlich fort bis gegen 2½, zuweilen aber selbst bis gegen 5, sogar bis 7 Uhr und noch später. Eine Anzahl von Abgeordneten wird nun demnächst beantragen, die Sitzungen immer erst Nachmittags oder Abends zu beginnen, und dann Nachts fortzusetzen, ähnlich wie in England.

Es gibt viele Leute, und wir selbst gehören dazu, welche das lächerliche „Ordensunwesen" recht gründlich zu Grunde gerichtet wünschen. Wir freuen uns, daß die neuesten Ordensverleihungen in Bayern großentheis derart sind, daß sie mehr, als es auf jede andere Weise hätte geschehen können, zu diesem löblichen Zwecke beitragen werden, wenigstens in unserm Lande! Vielleicht hätte man aber doch außer Hrn. Dr. Rust und Consorten auch noch einige andere Leute auffinden können, die solcher Ordensverleihungen gleich würdig gewesen wären. Zu unserer Freude hat man Lerchenfeld nicht mit einem Orden heimgesucht.

Die Budgets und Rechnungen der verschiedenen Staaten bieten mancherlei Stoff zu Betrachtungen dar, sie verdienen weit sorgsamere Aufmerksamkeit, als ihnen bisher zugewendet wurde. Hier ein Paar Notizen aus dem österreichischen Staatsbudget, die zu Vergleichungen Veranlassung geben mögen. Die große Staatsbibliothek zu Wien kostet jährlich 21,000 Fl., dagegen kosten die Stalljacken der Knechte im Hofmarstall 35,000 Fl.! Für das Unterrichtsministerium im ganzen Reiche wird nicht der dritte Theil der Summen verwendet, wie für die Hof dienerschaft. — Der öster. Gesandtschaftssekretär in London erhält 10,000 Fl. um seine

Digitized by Google

Fahrten in der Stadt vermittelst Fiaker zu bestreiten (also täglich gegen 28 Fl. für Fiaker rc.)

Die deutsche Reichsversammlung hat in letzter Sitzung den Minoritätsantrag des Ausschusses für die österreichische Frage und somit den Triumph des Reichsministeriums, dahin lautend: „Die hohe Nationalversammlung wolle dem Reichsministerium die in der Vorlage vom 18. Dez. 1848 — modificirt durch das Schreiben vom 5. Jan. 1849 und erläutert durch die Erklärung des Ministerpräsidenten in der Sitzung vom 11. desselben Monats — erbetene Ermächtigung ertheilen" mit 261 gegen 224 Stimmen zum Beschluß erhoben.

Der Schwäbische Merkur schreibt aus Frankfurt vom 7. Jan.: „Vorgestern wurde in Hanau ein Toast auf den Hohenzollern'schen Kaiser in demselben politischen Vereine mit Begeisterung aufgenommen, dessen Mitglieder im März vorigen Jahres das Bild des Preußenkönigs in eine Kuhhaut eingenäht hatten." In ein Paar Monaten weiter weht der Wind vielleicht abermals anders. Und auf diesen Flugsand soll man Häuser bauen!

In der badischen Armee ist kürzlich der Waffenrock eingeführt worden, auch graue Hosen ohne Vorstoß. Die Mäntel der Mannschaft sowie die der Officiere sind gleich, wie die Waffenröcke, wodurch erzielt wird, daß Officiere und Soldaten im Felde schwer von einander zu unterscheiden sind. Das badische Militär erhält hiedurch die einfachste Uniformirung unter allen deutschen Truppen. Generalstabs-Officiere, bei den Regimentern aggregirt, tragen deren Uniformen mit dem einzigen Abzeichen einer silbernen Achselschnur.

Ein Leipziger Blatt macht in einem Meßberichte folgende politische Bemerkung: in Leder war unsere Neujahrsmesse großartig zu nennen, denn noch nie fanden sich Käufer und Verkäufer so zahlreich ein, wie diesmal und es ist daraus nicht allein auf den wirklichen Bedarf, sondern mehr noch auf das erwachte Vertrauen zu schließen, das nach und nach in Deutschland wiederkehrt! — Sollte der Lederhandel wirklich der Barometer für das wiedererwachte Vertrauen sein oder könnte man nicht vielmehr annehmen, daß man viel Leder zu Schuhen braucht, eben weil es zum Davonlaufen ist?

Die „Wiener Zeitung" meldet, daß Johann Hoh von Schweißdorf in Bayern, 34 Jahre alt, Hausknecht, wegen empörender, das Ansehen Se. Maj. schmälender (!!) Aeußerungen, die er sich am 26. Dez. in einem Schenklokale erlaubt hat, zu sechsmonatlichen Arrest in Eisen verurtheilt worden ist. Da darf man seine Worte wohl auf die Wagschale legen. — Andererseits liest man, daß das Volk bei der Nachricht von der Einnahme von Ofen und Pesth auf allen Straßen laut jubelte und den Windischgrätz hoch leben ließ! Und das ist dasselbe Volk, welches die Octobertage gemacht hat!

Hiesiges.

Der Gastwirth Sebastian Schuster S. 1424 dahier bewirbt sich um eine neue Concession zur Beherbergung von Fremden und Einstellung von Pferden, welche auf dem Hause S. 1424 ausgeübt werden soll.

Der Ertrag für Lösung von Neujahrskarten ergab dies Jahr 263 Fl. 6 Kr.; hievon werden nach magistratischem Beschluß 104 Portionen zu je 1/4 Klafter Holz an verschämte oder sonst würdige Hausarme abgegeben.

Die Pegnitz ist von gestern auf heute wieder in ihre Ufer zurückgetreten, aber ungeheuer ist der Schaden, den sie durch ihren Austritt hervorgerufen. Derselbe mag sich wohl in hiesiger Stadt allein auf mehrere Hunderttausende belaufen. Noch nie ist ein Hochwasser so schnell eingetreten, und man will behaupten, daß während des fürchterlichen Sturms, der am Sonntag Nachts wüthete, ein Wolkenbruch gefallen sei. Weitere Berichte von auswärts werden uns wohl auf etwas Näheres führen können. Mit Freuden können wir berichten, daß sich der Tod mehrerer Personen, die ertrunken sein sollten, nicht bestätigt, obgleich noch immer drei Opfer bezeichnet werden, welche in den Fluthen umgekommen sind.

Feuilleton.

Der schwarze Mann.

(Fortsetzung.)

Demnach schien auf St. Domingo Streit und Kampf vorbei, und Alles gut zu sein. Doch der Generalcapitän traute dem Frieden nicht und glaubte, alsbald Umtrieben zum Neubeginn des Aufstandes auf die Spur zu kommen. Diese Angst steigerte sich nach und nach so, daß Leclere sich so weit vergaß und die französische Ehre so wenig achtete, daß er zu Heimtücken, Hinterlist und Treulosigkeit seine Zuflucht nahm.

Eines Tages erhielt Toussaint-Louverture von mehreren französischen Generalen eine Einladung nebst der Bitte, ihnen mit Rath und That beizustehen, wie sie ihre Truppen cantoniren und die Schwarzen zur Wiederaufnahme der Feldarbeit bewegen sollten. Toussaint, der nach erfolgter Capitulation nichts Arges ahnte, sondern die französischen Offiziere fortan wie Cameraden betrachtete, da er ja gleichfalls General der Republik war, machte sich ohne Weiteres auf den Weg und traf am folgenden Tage ohne Geleit auf der Pflanzung ein, der als Versammlungsort bezeichnet war.

Die Offiziere, welche die Einladung unterzeichnet hatten, waren hier allerdings in einem niedrigen Saale versammelt, in den der schwarze General geführt wurde. Aber schon in der Thür schloß Toussaint aus den unruhigen Gesichtern, daß etwas Schlimmes im Werke sei. Als aber gar sein Gruß unerwiedert blieb, da merkte er Verrath, bereute sein unbedingtes Vertrauen auf französische Ehrlichkeit und Ehrenhaftigkeit und wandte sich bereits wieder der Thüre zu, als ihm ein Adjutant Leclercs mit Namen Ferrari den Weg vertrat, ihm ein geladenes Pistol auf die Brust hielt und rief:

„Ihren Degen, General, oder Sie sind des Todes."

„O, das ist infam!" antwortete Toussaint-Louverture, langsam das Wehrgehänge seines Degens aufmachend; dann setzte er mit heroischer Gelassenheit die denkwürdigen Worte hinzu: „Mich stürzend, hat man doch nur den Stamm des Freiheitsbaumes der Schwarzen umzustürzen vermocht; aber die Wurzeln bleiben und sie werden neue Sprossen treiben, weil sie tief und ihrer Viele sind."

Statt der Antwort gab der Adjutant, der dem Gefangenen noch immer das Pistol auf den Leib hielt, ein Signal und sofort erschien ein in dem Nebenzimmer versteckt gehaltenes Detaschement der 11. Halbbrigade und umringte den Gefangenen, der jedoch auch jetzt die Kaltblütigkeit nicht verlor.

„Man wird mir doch wenigstens sagen müssen," rief er, während er aus dem Saale geschleppt wurde, „wessen man mich beschuldigt; die ganze Welt wird die Thaten derer erfahren; welche sich die große Nation nennen!..... Als Sclav brach ich meine Ketten; als Freier werde ich freiwillig nicht das Haupt beugen!"

Während Toussaint so gegen die Tücke, mit denen seine Arglosigkeit umgarnt worden war, protestirte, ward er ans Seegestade geschleppt und dort in einen Nachen geworfen, der sofort in See stach. Eine Stunde später saß der Erste der Schwarzen in einer engen Kajüte des Linienschiffes „Heros" gefangen, das ohne Weiteres die Anker lichtete und nach Frankreich segelte.

Toussaints Familie war gleichfalls an Bord des „Heros" gebracht worden. Als der gefangene General diese Kunde erhielt, bat er flehentlich um die Erlaubniß, seine Lieben sehen zu dürfen; aber die Bitte ward ihm hartnäckig abgeschlagen. Ebenso wenig ward ihm jemals gestattet, auf dem Verdeck frische Luft zu schöpfen und sich einige Bewegung zu machen. Vor der Thüre seiner Kajüte stand eine Schildwache, welche strengsten Befehl hatte, den Gefangenen nicht über die Schwelle zu lassen.

Diese zwecklose brutale Härte preßte dem energischen Manne jedoch keine Klage, keinen Seufzer aus.

Nach einer namenlos peinlichen Ueberfahrt in Brest gelandet, ward Toussaint-Louverture auch nicht eine Stunde Ruhe vergönnt, aus dem Boote ward er in einen Postwagen gesetzt und unter starker Eskorte in den Temple transportirt, wo er in eine enge Zelle gesperrt wurde.

Fünf und sechzig Tage saß der Gefangene hier in einsamer Haft, ohne daß sich jemand um ihn kümmerte; und ohne daß er vor einem

Civil- oder Militärbeamten gestanden oder irgend welches Verhör gehabt hätte, ward er nach dem Fort Jour geschickt.

Noch immer der Meinung, es sei ein Ding der Unmöglichkeit, daß er nicht vor Gericht gestellt werde, und im Gefühle seiner Unschuld dann auf seine Freilassung mit Gewißheit rechnend, ertrug Toussaint seine Gefangenschaft anfangs mit stiller Ergebung und der ihm eigenen Gelassenheit. Als aber immer noch keine Veränderung seiner Lage erfolgte, da schrieb er an den ersten Consul und erhob bittre Klagen und energischen Protest gegen so unerhörte Tyrannei einer mit Freiheit sich brüstenden Regierung. Doch weder auf Klagen, noch auf Proteste, weder auf mündliche, noch schriftliche Anfragen ward ihm Antwort. So mußte sich der Gefangene denn nach und nach überzeugen, daß er nicht lebendig aus dieser Gefangenschaft hervorgehen werde, sondern daß Bonaparte entschlossen sei, ihn lebendig im Staatsgefängnisse zu begraben.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Einladung.] Das eingetretene Hochwasser hat die Abhaltung der für gestern in den Saal des Reichsadlers zur Besprechung über die Feier des 18. Januar ausgeschriebenen Versammlung verhindert, und soll nun dieselbe

heute Dienstag den 16. Januar
Abends 7 Uhr
im Saale des Bamberger Hofes

stattfinden. Es ergeht deshalb aufs Neue an die Vorstände der Gewerbe und Vereine hiesiger Stadt die Einladung, sich zur Entwerfung eines Festprogramms in dieser Versammlung einzufinden.

Nürnberg, 16. Januar 1849.

Das Komite für Volksversammlungen.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen aus guter Familie, welches im Kochen, Kleidermachen, sowie in der Führung des Hauswesens bewandert ist, auch Liebe zu Kindern hat, wünscht baldigst unterzukommen und sieht mehr auf gute Behandlung als auf großes Salair.

(Zu verkaufen.) Ein vollständig reinlich gehaltenes Bett, ist um 25 Fl. zu verkaufen.

(Kauf-Gesuch.) Man sucht Bürgerrechtshölzer zu kaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Haus-Verkauf.

Ein in einer hiesigen Vorstadt gelegenes und in gutem Bauzustande sich befindendes Haus, dessen Miethsertrag den Kaufschilling doppelt verzinst, und das sich für einen Geschäftsmann oder zu einer Fabrikeinrichtung eignen würde, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

(Gesuch.) Ein Mädchen, das sich über Treue und Fleiß durch Zeugnisse auszuweisen vermag, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen, übrigens könnte der Eintritt auch sogleich stattfinden.

(Miethe-Gesuch.) Eine stille Familie wünscht am Ziel Walburgis eine Wohnung, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern mit Alkov, zwei Kammern, Küche u. s. w., oder drei heizbaren Zimmern, zwei Kammern, Küche und andern Bequemlichkeiten wo möglich auf der Mittagseite zu miethen.

[Zu vermiethen.] Eine kleine Wohnung ist bis nächstes Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein einspänniger Schlitten, dann auch ein Kinderschlitten sind billig zu verkaufen. Näheres bei der Exped. d. Tagbl.

(Zu verkaufen.) Ein geräumiger Laden am Markt ist zu verkaufen oder auch zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(15. Januar.)

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Hagenah a. Gunzenhausen. Preu a. Weißenburg. Kflte. Hecht, Provis. a. Ansbach. Dr. Adler m. Mutter a. München. Sticht a. Feld, Huggen a. Augsburg, Prio.

Digitized by Google

// Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, Nr. 14. 17. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Tragelohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Wenn man sieht, wie sich die bayerischen Hofpublicisten gegenwärtig für Oesterreich ereifern und das Volk glauben machen möchten, Bayern und Süddeutschland sei verloren, wenn Oesterreich nicht seine bisherige Stellung in Deutschland beibehalte, d. h. in einem restaurirten deutschen Staatenbund wie bisher an der Spitze der deutschen Angelegenheiten verbleibe, so könnte es den Anschein gewinnen, als begründe sich dieser nahezu fanatische Eifer auf feste Anschauungen unserer Wittelsbachischen Haus-, Hof- und Staatspolitik. Nun ist es aber unumstößliche Thatsache, was die „Deutsche Zeitung" schon mehrmals, und noch an der Spitze ihres Blattes vom 6. d., behauptet hat, ohne daß auch nur der Versuch einer Widerlegung gemacht worden, daß nämlich der bayerische Hof zu Ende Novembers v. J. dem preußischen Kabinette durch den nach Potsdam entsandten Prinzen Karl den förmlichen Antrag auf eine vollständige Trennung Oesterreichs von Deutschland unter der Voraussetzung machte, daß alsdann Preußen mit Bayern sich an die Spitze Deutschlands stelle. Erst nachdem dieser Antrag in Potsdam mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden, war hier Oesterreich für das neue Deutschland plötzlich wieder unentbehrlich geworden, und es ward demzufolge in der Person des bekannten Hrn. v. Closen sofort ein Unterhändler nach Olmütz geschickt, um dort das Zustandekommen der schon ursprünglich in München projectirten berüchtigten Trias nach Möglichkeit zu betreiben, und dies Alles, ohne die geringste Rücksicht auf das Einheitsstreben der deutschen Nation, lediglich nur zu dem Zwecke, damit Wittelsbach nur ja immer oben und namentlich hinter Hohenzollern nicht zurückbleibe. Das die oft gerühmte uneigennützige Deutschheit der bayerischen Politik! — Großen Beifall hat in Bayern ein in die meisten deutschen Blätter übergegangener Münchener Artikel der „Neuen Speyrer Zeitung" gefunden, worin über die Umtriebe der Bluntschli-Rohmer'schen Coterie, die jetzt bei Hofe durch den bekannten Dönniges sehr gefördert wird, ebenso wahre als einschneidende Mittheilungen gemacht werden. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit, daß die in Stuttgart erscheinende „Süddeutsche Politische Zeitung," ein Filialblatt jener Coterie, mit den schmutzigsten Organen der bayerischen ultramontanen Presse wetteiferte, den abgetretenen Minister v. Lerchenfeld zu beschimpfen und in ihren Koth herunterzuziehen. Die „Neue Speyrer Zeitung" hat eine ausführlichere Charakteristik der dem deutschen Einigungsstreben mit den niedrigsten Kampfmitteln entgegentretenden Dönniges-Bluntschli-Rohmer'schen Genossenschaft in Aussicht gestellt, auf deren Erscheinen wir sehr gespannt sind.

Vor einigen Jahren ward ein Mädchen als taubstumm in die Würzburger Unterrichtsanstalt gebracht, in welcher dasselbe, als es sich in der Zeichensprache auszudrücken erlernt hatte, angab, sie sei die Tochter einer Frau, welche später einen höheren Offizier geheirathet, und die Stieftochter oft mißhandelt habe. Eine Narbe auf der Brust sei Folge dieser Mißhandlung, denen endlich das Kind durch die Flucht entgieng. Diese Angabe veranlaßte

Digitized by Google

mehrjährige Nachforschungen auf amtlichem Wege. Vor Kurzem erkrankte das Mädchen, und es mochte sich vielleicht dem Tode nahe wähnen, denn auf einmal sagte es zu ihrer Umgebung, man soll ihr einen Geistlichen holen. Da war auf einmal entdeckt, daß der Zustand der Taubstummheit während einer so langen Zeit mit bedauernswerther Standhaftigkeit erheuchelt war. Sie sagte aus, daß sie die Tochter des Hirten zu Salzungen sei, sich 12 Jahre taubstumm gestellt, und der ganzen Welt, welche sie hiemit höchlich um Verzeihung bitte, eine Täuschung gespielt habe.

Im Ganzen werden jetzt in Deutschland etwa 828 Meilen Eisenbahn befahren, die sich auf folgende Staaten vertheilen: Preußen 325, Oesterreich 164, Bayern 61, Sachsen 55½, Hannover 48½, Baden 45, Holstein 25, Mecklenburg-Schwerin 19, Württemberg 17, die drei Anhalt 12, Braunschweig 11½, Hessen-Darmstadt 8, Sachsen-Weimar und Sachsen-Gotha je 7, Hessen-Kassel 6½, Nassau 5, Sachsen-Altenburg 4½, Schaumburg-Lippe 3½ Hamburg, Lübeck und Bremen 3½, Frankfurt a. M. 2½ Meilen. Davon sind nur etwa 270 Meilen, noch nicht der dritte Theil, Staatsbahnen.

Einer der berühmtesten Republikaner im edleren Sinne, der Nordamerikaner Franklin, äußerte sich folgendermassen über die Preßfreiheit. „Wenn wir unter der Preßfreiheit bloß die Freiheit verstehen, öffentliche Maaßregeln und öffentliche Meinungen zu besprechen, so können wir nie genug davon haben; wenn man aber darunter die Freiheit versteht, einen Anderen zu beleidigen, zu verläumden und herabzusetzen, nun so gestehe ich, daß ich gern auf meinen Antheil daran verzichte, und meine Freiheit andre zu beleidigen, sehr gern für das Vorrecht hingebe, nicht selbst beleidigt zu werden.

Ein einiges, freies, deutsches Vaterland! So schreien die Deutschen seit März 1848; ein einiges, freies deutsches Valand hört man heute noch schreien. — O! man möchte lachen darüber, wenn es nicht zu traurig wäre. Frage sich Jeder nach der deutschen Freiheit, so findet er sie, wo man den Volksmann Blum standrechtlich erschoß. Er findet sie in dem Binnenhandeln Deutschlands, wo Flußzölle noch in Anwendung, Sperrungen, Ausgleichungssteuern und wie solche Lasten alle heißen. Er findet sie in dem Versammlungsrecht, wo er so frei, soweit es das Verhaftsrecht erlaubt. — Die Presse ist so frei, daß öffentliche Blätter confiscirt werden. Genug von der Freiheit. Das einige Deutschland ist zu finden, nicht in einer deutschen Volksbewaffnung, sondern in preußischen, österreichischen, bayrischen Soldaten, und wie die andern alle heißen: man erkennt sie gut an ihrer Farbe. Die Einheit findet man ferner nicht in einen deutschen Volkshause, sondern in 35 Ständeversammlungen; in Bezahlen, wie in Einnehmen ist man einig, denn es gibt Zähler und Einnehmer. — Doch für jetzt genug von der deutschen Freiheit und Einheit. Daß ein einiges, freies Deutschland werden sollte, war kein Traum! Man wollte es schaffen. Das Proletariat, die Handwerker, sowie die deutsche Jugend größtentheils, und die gekannten deutschen Volksmänner arbeiteten an diesem großen Werke. Das Philisterthum, Geldadel, Pfaffen und Spießbürger arbeiteten dagegen. Das Philisterthum that es seiner Selbsterhaltung wegen. Der Geldadel, welcher so einen kleinen Herrscher über andere spielt, sagt zu den Niederen: daß ihr zuviel Abgaben zahlt nach euerm Vermögen, ist wahr, aber ich kann nicht helfen. Er denkt in 10 Jahren, oder wenn es so fort geht in 5, habe ich mein Kapital um die Hälfte vermehrt, und so brauche ich des Gesindels Republik nicht, denn in der Republik verlischt der Geldhandel. Die Pfaffen predigen, die Freiheitsmenschen haben keine Religion — — — und wollen alles theilen. — — Wenn die Pfaffen sich in weltliche Sachen mischen wollen, von dem Worte Christi abweichen, der da sagt: mein Reich ist nicht von dieser Welt! so müßten sie auch die Wahrheit predigen; und warum predigen sie nicht von einer demokratischen Republik? Ja! Die taugt nicht in ihren Kram. — — Die Spießbürger, die sich vor Lasten und Abgaben größtentheils nicht regen werden, und die Früchte eines freien, einigen Deutschlands recht gut vertragen könnten, sagen: Ja die Religion ist in Gefahr! und theilen will man; hat Er nicht gehört! wie der Herr Pfarrer es

Digitized by Google

gesagt hat. Legt man ihm dann die Sache ganz gut aus, daß es selbst der Unbefangenste begreifen muß, gibt Er zur Antwort: mit unserer Macht ist nichts gethan. — — So lange der Spießbürger sich bevormunden läßt und seine Rechte als Mensch, wie der Proletarier, Handwerker, Volksmann und die deutsche Jugend nicht fordert, so lange gibt es kein einiges, freies, deutsches Vaterland.

Hiesiges.

Morgen Vormittag wird eine entsprechende Feier zur Einführung der Grundrechte veranstaltet werden, an welcher sich sämmtliche politische und Gesangvereine ꝛc. betheiligen werden. Um 8 Uhr geht der Zug vom Rathhause weg in den Katharinensaal, wo eine den wichtigen Tag betreffende Rede gehalten wird.

Feuilleton.

Der schwarze Mann.

(Fortsetzung.)

Endlich jedoch drang eines Tages ein Hoffnungsstrahl in seine Kerkernacht. Ihm ward die Ankunft eines Regierungsbeamten, der ihn in Verhör nehmen sollte, gemeldet. Doch keine fünf Minuten und der Gefangene hatte bereits gemerkt, daß es bloß auf neue Ueberlistung abgesehen sei, um den Ort zu erfahren, wo er während des Krieges die enormen Reichthümer versteckt habe. Und von Stund an behandelte Toussaint den elenden Abgesandten Fouché's mit radicaler Verachtung.

Den ersten Policisten, dessen Schliche und Kniffe an der starren Ruhe des Gefangenen zu Schanden wurden, folgte derjenige, dessen Mission wir zu Anfang unserer historischen Skizze geschildert haben. Fouché hatte aus seinen vielen Spürhunden den allergeriebensten und verwegensten zu dieser schwierigen Sendung ausgesucht.

Wir haben gesehen, wie Toussaint-Louverture aus dem finstern, feuchten Moderloche, in dem Fouché's Abgesandter ihn fand, in ein gesundes gut meublirtes Zimmer versetzt ward. Hier erhielt er den zweiten Besuch des Oberbeamten der Polizei.

„Hören Sie mich aufmerksam an, General," begann der Polizist, „ich will offen mit Ihnen reden. Die Regierung hat Grund, Sie zu fürchten."

„Und deßhalb wird sie an mir zur perfiden Meuchelmörderin?" antwortete der Schwarze mit bitterm Lächeln.

„Ich bemerkte Ihnen bereits früher, daß die Mißhandlungen, über die Sie mit Recht Klage führen blos auf Mißverständnissen beruhen. Wie gern wüßte der erste Consul Sie frei und froh; doch die Reichthümer, über die Sie zu verfügen haben, machen ihn mißtrauisch. Wäre Ihr Geld in Frankreich, so stände Ihrer Freigebung nichts im Wege. Aber es handelt sich um hundert Millionen — Geld in Fülle, um Aufstände und Bürgerkriege endlos zu machen."

„Wenn ich Sie recht verstehe, wenn ich den wahren Sinn Ihrer Worte begreife, so ist ihr Herr und Gebieter gesonnen, mir, nachdem er mich zum Tode verurtheilt hat, eine Henkerfrist zu gönnen, wofür ich ihn zu meinem Universalerben einsetze.....! Sie sollen mich überreden, daß ich hundert Millionen für ein Gut zahle, in dessen Besitz mich Ihr eisiges Klima sicher in kürzester Zeit umsonst versetzt. Brechen wir ab, ich bitte Sie, denn der Neger Toussaint Breda war nie der Mann, in einem Handel den dummen Teufel zu spielen."

Diese Antwort war in einem so entschiedenen Tone gesprochen, daß Fouché's Agent sich zurückzog, jedoch noch immer mit der Hoffnung, daß Einsamkeit und Nachdenken den hartnäckigen Schwarzen zahm machen würden. So erschien er am folgenden Tage zum dritten Male; doch Toussaint lag im Bette und drehte ihm den Rücken zu, ohne ihn eines Wortes zu würdigen. Am dritten Morgen fand der Peiniger den Gefangenen so schwach, daß er nicht mehr reden konnte; am vierten Morgen ward Toussaint-Louverture todt! — — —

Sechsunddreißig Stunden später erschien Fouché in seinem Cabinet des Polizeiministeriums auf dem Quai d'Orsay seinen Abgesandten mit den finstern Worten:

Digitized by Google

„Herr, Sie sind ein Stümper!"

„Aber, Bürger Minister, ich bot ihm die Freiheit an..."

„Dummheit über Dummheit! Geben mußten Sie ihm die Freiheit! Hatten Sie nicht carte blanche? Dann wäre er aufgethaut!.... Wissen Sie denn nicht einmal so viel, daß der menschliche Körper nichts als eine schwache Maschine ist, ein Rohr, das säuselt und sich neigt, je nachdem der Wind geht?...."

In diesem Tone schimpfte der Polizeiminister noch eine Weile fort, dann winkte er und der Agent zog sich aus dem Cabinet wie ein geprügelter Pudel zurück, während der Fuchs Fouché glatte Redensarten drechselte, um vom ersten Consul nicht dasselbe zu vernehmen, was er seinem Agenten vorgeworfen hatte.

Zwanzig Jahre verstrichen. Der Tod Toussaint-Louvertures, der wie der Moniteur meldete, am 17. Germinal des XI., „vom Schlagfluße getroffen, todt an der Ecke seines Feuers gefunden worden", war ein fast vergessenes Geschichtsereigniß, die Schwarzen auf St. Domingo hatten die Prophezeiung des Todten wahr gemacht und endlich dauernd die Freiheit wieder erobert, und die ehemalige französische Kolonie war zur Republik Haiti geworden, als König Carl X. von Frankreich im Jahr 1825 dem Präsidenten Boyer im Namen Frankreichs die Verzichtleistung auf jeden Hoheitsanspruch an die ehemalige Besitzung, wie der Anerkennung seiner factischen Unabhängigkeit gegen eine Entschädigungssumme von 150 Millionen Francs anbieten ließ. Dieser Ausgleichung stand blos der gänzliche Geldmangel der Republik im Wege. Obgleich nun dem haitischen Ministerium an der definitiven Anerkennung der Nationalunabhängigkeit Alles lag, so wußte es doch der Finanznoth keinen Rath.

(Schluß folgt).

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Kauf-Gesuch.) Ein noch gut beschaffener Herrenmantel mit langem Kragen wird zu kaufen gesucht.

(Kauf-Gesuch.) 100 Stück doppelte rein gehaltene Bouteillen sucht man zu kaufen.

(Dienst-Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches in der Küche wohl erfahren ist, und sich dabei auch jeder andern Hausarbeit unterzieht, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen.

(Masken-Anzüge.) Ganz neu angefertigte, vorzüglich schöne Maskenanzüge von Brokat- Sammt- und Seidenstoffe für Damen und Herren; Ballkleider, verschiedene Arten Ballausputz, sowie Gold- und Silberflitter-Stickereien sind billig auszuleihen bei

Caroline Prechtel
im Nonnengarten (Eingang am Katharinenkloster.)

(Agenturengesuch) für ein lucratives Geschäft, welches ohne Fonds in allen deutschen Ländern betrieben werden kann. Die Provision ist 33 pCt. und wird nur ausgebreitete Bekanntschaft und Reellität verlangt. Besonders Bewohnern kleiner Orte anzuempfehlen. Anmeldungen befördert die Expedition des Tagbl.

Fremden-Anzeige.

(16. Januar.)

(Wittelsbacher Hof.) Frau v. Schenk m. F. a. Syburg.

(Strauß.) HH. Orelli a. Singen, Blumenthal, Steinbach, Port, a. Frankfurt, Krenkel a. Schneeberg, Kflte. Reg. Direktor a. Ranterbuch. Bartels m. G., Baumeist. a. Bremen. Dreier, Lieut. a. Rußland, Buchner, Part. a. München. v. Tausch, Postsekretär a. Homburg.

(Blaue Glocke.) Graf v. Frohberg, Hptm. a. Amberg. Schmidt, Landrichter a. Weißenburg. Berg, Buchhändler a. Bamberg. Sommer, Mauerhofer a. Langnau. Weigle a. Ludwigsburg, Geißler a. Wertheim, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Bleymüller a. Gotha. Rosenbaum a. Frankfurt. Betzner a. Stuttgart, Kflte. Stettner, Priv. a. Ansbach.

(Rother Hahn.) HH. Blochmann a. Bamberg Helmreich, Will a. Schweinfurt, Steinhauser a. Redwitz, Ludwig a. Stuttgart, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Schneider a. Greith Stützer, Schleicher a. Ansbach, Alexander, Heidecker a. Thalmeising, Kaufleute. Scheutel, Fabkt. a. Lauf. Rathgeber, Priv. a. Gunzenhausen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 15.** 18. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Deutschland hat keine Geschichte.] Deutsches Volk! Hörst Du, was Dein gewesener Reichsminister Dir sagt? Hörst Du es, was Hr. v. Schmerling Dir verkündet, der stets und vor Allem nicht Deutscher, sondern Oesterreicher gewesen? Hörst Du wohl, was er Dir zuruft? O, eine Kleinigkeit nur ists für Dich! Bist Du doch an Demuth gewöhnt und versteht es sich ganz von selbst, daß Du in der Welt bist für Nichts und wieder Nichts! Weißt Du es doch schon längst, daß Du keine Geschichte hast, und daß Du eben nur da warst, um für Oesterreich Geschichte zu machen, für Oesterreich, das vier Jahrhunderte lang Deine Angelegenheiten so vortrefflich besorgt, Dich so wohl erzogen, Dir den Weg zur Wissenschaft und Bildung so sicher vorgezeichnet und Dir eine so bedeutende politische Stellung verschafft hat, daß man von Dir, wie von guten Hausfrauen, gar nicht mehr zu sprechen braucht. Ja, Oesterreich hat eine Geschichte, aber Du doch wahrlich nicht! Lebst Du denn noch? Warum gibst Du denn keine Lebenszeichen? Oder schläfst Du nur und träumst wohl gar von der römischen Weltherrschaft, die Du zweimal gebrochen? O, das ist schon lange her! Oder träumst Du wohl, nach Deiner alten Gewohnheit, von der Erfindung der Buchdruckerkunst, oder von dem Kriegsgott Napoleon, den Du niedergeworfen, oder gar von der Pracht der Frühlingssonne des Jahres 1848? — Eitles, eingebildetes Volk, schlag' Dir die Hochmuthsgrillen aus dem Sinn! Weist Du denn nicht, daß Du gar nicht mehr existirst, oder meinst Du vielleicht, Zeugen heraufzubeschwören, die von Deiner Geschichte Kundschaft gäben? Weist Du denn nicht, daß Du, seit Oesterreich über Dich regierte, politisch vernichtet bist? Willst Du vielleicht Oesterreich daran erinnern, wer es im zehnten Jahrhunderte aus den Händen barbarischer Raubhorden errettete, oder wer es, als das 13. Jahrhundert zu seinem Ende sich neigte, von der aufgedrungenen Slavenherrschaft befreite? Altfränkisches Zeug, wer wird sich denn mit solchen abgetragenen Lappen in guter Gesellschaft präsentiren! Oder glaubst Du wohl, Oesterreich erinnere sich noch, daß Deine Bayern, Deine Sachsen ihm Böhmen unterwarfen? O, die zeugen nicht für Dich, sie sind ja schon lange vermodert! Oder willst Du vielleicht die Hunderttausende Deiner Söhne aufrufen, die dem Hause Oesterreich (denn von der Realunion wußte man ja noch nichts) das schöne Ungarn erobert haben, die ihm den Bannat von Temesvar erstritten, wo jetzt ein serbischer Woiwode haust? O laß nur ab und spare Deine Mühe! Deine Preußen, Deine Brandenburger, Ober- und Niedersachsen, Deine Bayern, Schwaben und Franken, die mit der Todeswunde auf der Brust in hundert Ungarn- und Türkenschlachten neben ihren österreichischen Brüdern ihr Grab gefunden, sie stehen nicht mehr auf, sie werden nicht für Dich zeugen und kein Denkmal wölbt sich über den fernen Gräbern Deiner Kinder, ihre Thaten sind vergessen im fremden Land, das sie ja nicht für Dich erkämpften, und ihr Gedächtniß ist hingeschwunden, wie Deine Krieger, die für Oesterreichs Größe mit dem Schwerte in der Hand um die spanischen Kronen warben, die an der Schelde und jenseits der Pyrenäen

Digitized by Google

für Oesterreich bluteten und auf dem erstürmten Schanzen von Turin ihm den Besitz von Mailand und Mantua sicherten! — Nein, spare Dir die Mühe, Du armes deutsches Volk, Du hast keine Geschichte! Von Diplomatenkünsten verstehst Du ja bekanntlich gar nichts und wie Oesterreich Polen theilen half und Venedig erwarb, da warst Du ja gar nicht dabei!

[Ueber Ordensverleihungen.] Es ist ein altherkömmlicher Brauch, kleinen Kindern auf Weihnachten durch Bescheerung von Spielsachen eine Freude zu machen. Das kleine Völkchen ergötzt sich eine Weile an dem ihm vom Christkindchen beschenkten Zuckerbäumchen und an den bleiernen Soldaten und an der Puppe. Es bildet dies sein Hauptgeschäft und ist der Entwicklungsstufe seines Geistes ganz angemessen. Eine spätere Zeit bringt es zu ernsteren und wichtigeren Beschäftigungen und es müßten der Mann, der annoch seine bleiernen Soldaten in Schlachtordnung aufstellen, und die Frau, welche ihre Puppe pflegen wollte, für Narren erklärt werden. Aber es bleiben in manchem zum Manne herangewachsenen Knaben noch kindische Neigungen übrig, die ebenfalls befriedigt sein wollen. Darum scheint es auch hergebrachter Brauch zu sein, daß an einem bestimmten Tage Männern mit solchen Neigungen eine Freude gemacht werde. Das Christkindchen aber kann die Bescheerung nicht geben; sie muß anderswo her kommen. Der Träger aller Gewalten im Staate, oder die nicht zur Gesammtheit gehörig sein wollende Staatsregierung hat daher das Geschäft übernommen. Wir sehen deshalb, daß in den Monarchien am Neujahrstage immer eine Menge Ordensverleihungen statt finden. Die so Begnadigten freuen sich über das schöne Kreuz, den schönen Stern, ja über das bunte Bändlein im Knopfloche und werden mit Dank und Hingebung gegen den gütigen Geber erfüllt, der die freudige Ueberraschung bereitet hat. Was also natürlicher, als daß sie bei ihrem Wirken nur, oder doch vorzugsweise seine Interessen im Auge haben müssen? So spekulirt man auf die Schwachheiten der Menschen: man schließt auf sehr wohlfeile Weise ein gutes, großen Gewinn bringendes Geschäft ab. Man würde indessen sehr irren, wollte man in den Ordensbegnadigungen einerseits nur die Befriedigung einer lächerlichen Eitelkeit, andererseits das Streben des Verleihers erblicken, mit einem hübschen Spielzeuge sich treue Anhänger zu verschaffen. Ueber jenes müßte man mit mitleidigem Lächeln sich äußern, und dieses könnte auch auf anderm Wege und durch andere Mittel erreicht werden. Die Bedeutung der Sache ist vielmehr eine viel tiefere und diese daher selbst ernsthafterer Natur. Das Ordenswesen verdankt seinen Ursprung einer Zeit, in welcher Freiheit und Ehre nur das ausschließliche Gut einzelner Bevorrechteten waren, und die von Gleichheit, ohne welche wahre Freiheit ein Hirngespinnst ist, nichts wissen wollte. Wir alle kennen diese segensreiche Zeit des Mittelalters, deren verderbliche Folgen sich noch zum Theil bis auf den heutigen Tag erstrecken und die zu vertilgen schon so viele Ströme Blutes gekostet hat. Der Adel nur bildete außer der Alles beherrschenden Geistlichkeit, die einzige freie Genossenschaft im Staatsverbande, in welcher durch das Ordenswesen ein noch engerer Kreis von Bevorrechteten gezogen wurde. Die späteren Landesherrn, in ihrem Streben nach Absolutismus, trachteten keineswegs dahin, diese mittelalterlichen Schöpfungen zu vertilgen: es verlangte sie vielmehr, in ihrer Hand zu vereinigen, was im Laufe der Zeit an Auswüchsen hervorgewuchert war. So gelang es ihnen denn auch, indem sie den Adel als bevorrechtete Klasse bestehen ließen, die Großmeisterschaft der Orden und überhaupt das Recht der Ordensverleihungen in ihre Hände zu bringen, um damit nach Willkür und ohne alle Rechenschaft sich bevorrechtete treue Anhänger zu verschaffen. Dem modern ausgebildeten Polizeistaate mußte dies das leichteste und wirksamste Mittel zur Erreichung seiner Zwecke sein. Das Wesen der Orden ist geblieben, nur die Person des Verleihers hat gewechselt, indem statt der frühern Genossenschaft der Landesherr die Begnadigung übernommen hat. Das Wesen besteht aber darin, daß bevorzugte Stände entweder neu geschaffen, oder noch mehr bevorzugt werden sollen. In Bayern z. B. ist das letzte der Fall mit dem Hubertus- und Georgiorden, die nur für Personen von altem Adel bestimmt sind; das erste mit dem Civilverdienstorden, welcher den persönlichen Adel verleiht. Auch sogar der Michaels-

Digitized by Google

orden verleiht, nach einer neuesten Verordnung. materielle Bevorzugung. Der neueren Zeit war es vorbehalten, Hand ans Werk zu legen und allen Staatsangehörigen gleiche Freiheit zu verbürgen. Alle bevorrechteten Genossenschaften und alles, was daran klebt, sollte aufgehoben werden. Der Ständeunterschied, wie ihn das Mittelalter auf naturwidrige Weise geschaffen, und mit welchem wahre Freiheit Aller nach dem Zeugnisse der Geschichte unvereinbar war und ist, mußte aufhören und an dessen Stelle der naturgemäße, von Allen anerkannte Unterschied persönlicher Befähigung und Leistung treten. So wollte und so will es die Gesammtheit des Volkes, so erkannte es die Berliner constituirende Versammlung, so entschied theilweise das Frankfurter Parlament. Aber nicht so ist es der Wille der Herrscher in den einzelnen Staaten Deutschlands. Die Monarchie will das Recht, bevorzugte Stände zu schaffen, nicht aufgeben und wenn sie auch sagt, Alle sind vor dem Gesetze gleich, so will sie doch die eigentliche Gleichheit — beileibe nicht den Communismus — nicht einführen. Der alte Flittertand wird fortbehalten; denn an historische Erinnerungen knüpft sich gar leicht die Wiedereinführung der Sache selbst. Das letzte Neujahrsgeschenk von Ordensbegnadigungen in Bayern zeigt uns, wie man die Ideen der Neuzeit aufgefaßt hat. Vielleicht sollen jedoch hieran nach Vorschrift der Grundrechte, keine Vorrechte geknüpft werden; vielleicht will man dadurch dem Volke nur seine treuen Söhne kund geben, die sich namentlich bei den Errungenschaften verdient gemacht haben. Aber wo Oeffentlichkeit herrscht, wo das Volk Antheil nimmt an den öffentlichen Interessen, wo es als Wächter dastehe zur Wahrung seiner Rechte, da bedarf es dieser Kundgebung nicht, das Volk wird seine Männer kennen, die sich um es verdient gemacht haben, und diese fühlen sich auch ohne Kreuz und Bändchen glücklich in dem Bewußtsein, der guten Sache gedient zu haben. Jedoch, wir vergessen uns: es gibt in unsern heutigen Staaten auch noch gesonderte, geheime Interessen, zu deren Wahrung ebenfalls Talent erfordert werden. Die Anstrengung und Aufopferung für diese Interessen fordert ebenfalls ihre besondere Belohnung.

Feuilleton.

Der schwarze Mann.

(Schluß.)

So standen die Dinge, als der Neger Laillé, der an der Spitze des Finanzdepartements stand, von einem so eben erst auf Haiti gelandeten Europäer besucht wurde.

„Bürger Minister,“ begann der Fremde, „ich höre, Sie stecken in der Geldklemme, und ich bin deßhalb gekommen, Ihnen meine Dienste anzubieten.

„Könnten Sie uns hundertundfünfzig Millionen leihen?“ fragte Laillé spöttisch?

„Mehr als dieß . . . . . Sie haben das Geld in Besitz.“

„Wie so?“

„Hören Sie mich aufmerksam an. Sie haben gewiß von Toussaints-Louverturs Schätzen vernommen?“

„Gut, gut“, antwortete der Minister! mit dem Gelde, das diese Schatzgräberei schon kostet, hätte die Republik ihre Schuld bezahlen und eine Flotte bauen können.“

„Sehr wohl, entgegnete der Fremde gelassen, „den Suchern fehlte das Licht, das führt, und der Glaube, der entdeckt. Mit der Fackel des Magnetismus werde ich den geheimen Ort finden, wo seit einem halben Jahrhunderte die Schätze liegen.“

Und der Minister war nicht gläubig, wohl aber sehr neugierig und wollte deßhalb sehen, was zu sehen war. Eine Somnambule erster Classe ward ihm vorgestellt. Kurz und gut, er ließ sich zur Vorstreckung von einigen hundert Piastern bewegen, tausend andere folgten und bald waren die Geldkisten des Finanzmannes so leer, daß derselbe dem Präsidenten Boyer fest versprach, in Kurzem sei er im Stande, den Forderungen Frankreichs zu genügen. Hauptsächlich auf diese feste Versicherung hin übernahm die Republik Haiti nun gegen Carl X. Regierung die Verpflichtung, denen zu entsprechen sie sich bald außer Stand sah.

Kurz Haiti's Unabhängigkeit wurde anerkannt, Frankreich mit Versprechungen geäfft, der Magnetismus in der neuen Welt wie in der alten

Digitized by Google

zum Betrüger, und der Schatz des edlen Toussaint-Louverture, nach dem Napoleon schon so gierig strebte, ist noch immer ungehoben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Färbereiverkauf.) In einer Stadt zweiter Classe in schöner Gegend Mittelfrankens, wird eine reale Färberei, sammt Haus, Oekonomiegebäuden und Garten, Familienverhältnissen wegen aus freier Hand verkauft. Hierauf Reflektirende belieben ihre Anfragen unter dem Buchstaben A. franco an die Expedition des Tagblattes gelangen zu lassen, welche dieselben weiter befördert.

(Kauf-Gesuch.) Man sucht Bürgerrechthölzer zu kaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

(Zu verkaufen.) Ein vollständig reinlich gehaltenes Bett, ist um 25 Fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Eine Partie Kisten verschiedener Größe sind zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein geräumiger Laden am Markt ist zu verkaufen oder auch zu vermiethen.

(Offener Platz.) Ein braves Mädchen, das in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, wird in Dienst zu nehmen gesucht.

(Agenturengesuch) für ein lucratives Geschäft, welches ohne Fonds in allen deutschen Ländern betrieben werden kann. Die Provision ist 33 pCt. und wird nur ausgebreitete Bekanntschaft und Reellität verlangt. Besonders Bewohnern kleiner Orte anzuempfehlen. Anmeldungen befördert die Expedition des Tagbl.

(Kauf-Gesuch.) Ein noch gut beschaffener Herrenmantel mit langem Kragen wird zu kaufen gesucht.

Fremden-Anzeige.

(17. Januar.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Forkel a. Coburg, Beschke a. Brüssel, Kauflte.

(Strauß.) HH. Pröbl a. Lüneburg, Lippacher a. Nördlingen, Nelas a. Augsburg, Neubauer a. Frankfurt, Edinger a. Worms, Kauflte. v. Aschmarenkoff a. Petersburg, Henke a. Cammerstein, Priv.

(Blaue Glocke.) HH. Bolmin m. Gem. a. Brüssel, Richter a. Bamberg, Kauflte.

(Wallfisch.) HH. Dollwitzel a Rohr, Engel a. Stuttgart, Markenreuth a. Mainstockheim, Kauflte.

(Rothe Hahn.) HH. Börner, Henke, Herzog, Stud. a. Erlangen. Spranger a. Schw.-Gemünd, Eckart a. Meiningen, Kauflte.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 16. bis 31. Januar inclusive,

auf den Grund der Schäffel-Durschnittspreise vom Korn: 7 Fl. 54 Kr., Waizen: 12 Fl. 21 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	5	22	—	—
„ Sechskreuzerlaib	2	27	—	—
„ Dreikreuzerlaib	1	13	2	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstuck	3	11	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	21	2	—
„ Dreikreuzerstuck	—	26	3	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	13	1	2
„ Kreuzerwecklein	—	5	3	2
„ dergl. Milchwecklein	—	4	2	3
„ Kreuzerspühlein od. Kipflein	—	4	2	3
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	26	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	13	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	22	2	—

(Korrespondenz der Redaktion.) Herrn L. B.! Zu großem Vergnügen wird es uns gereichen, wenn Sie uns Gelegenheit geben wollten, den von Ihnen gemachten Vorschlag entgegen kommen zu können, und überlassen die Ausführung des letzteren ganz Ihrem Ermessen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 16.** 19. Januar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Der Truppenmarsch gegen München fängt an. Ein Armeecorps rückt von Augsburg heran, ein zweites von Freising, ein drittes von Wasserburg, endlich ein viertes kommt aus dem Hochlande. Deßgleichen sind der österreichischen Artillerie, welche in der Festung Ulm liegt, 40 Kanonen und 180 Bomben zur Verfügung gestellt. Einige preußische Regimenter können von Franken her einrücken. Auf jeden Pfälzer Deputirten treffen 1800 Mann Infanterie und 260 Mann Cavallerie, und auf je fünf Pfälzer eine Kanone und zwei Bomben!!!!

[Die deutsche Kaiserfrage.] Radicale und Ultramontane, Rothe und Schwarze verbrüdern sich im südwestlichen deutschen Vaterlande gegen das nordöstliche deutsche Vaterland und rufen wie aus einem Munde: „Wir wollen kein preußisches Kaiserthum!“ Jetzt sind wir für's erste Königlich bayerische Unterthanen und zweitens noch deutsch-reichsverweserlich-herzogliche Erz-Unterthanen, und dazu sollten wir noch werden Königlich-bayerisch-Reichs-deutsch-Königlich-preußische Unterthanen, mit blau-weiß-schwarz-roth-gold-weiß-schwarzen Kokarden! — O wir armen Teufel! — Da wett' ich mit dem König von Preußen 12 Bouteillen Champagner und eine Flasche Kirschenwasser — er wird's nicht! „Er trinkt sehr viel und ist ein Protestant dazu! Das viele Trinken machet noch nichts, wenn er nur nicht lutherisch wär',“ so sagen die Ultramontanen. — „Er trinkt sehr viel und ist ein Fürst! Viel trinken, das würde uns allenfalls nicht geniren, aber er ist Einer von den Gekrönten!“ so sagen die Demokraten! Der König von Preußen müßte also, wenn er je deutscher Kaiser werden wollte, das Trinken aufgeben und seine Krone aufgeben! Wenn aber ein solcher Herr keine Krone mehr hat, und nicht trinkt — was ist er dann mehr als ein gewöhnliches Individuum, und wem würde es einfallen, so eine Alltäglichkeit zum deutschen Kaiser zu machen? Ha, Krone und Trinken aufgeben! Die Krone im Nothfall, aber das Trinken in keinem Fall! Wenn's nun der von Preußen nicht wird, dann muß der Kaiser von Oesterreich deutscher Kaiser werden! Ein Katholik, ein Katholik — höhnen alle Protestanten von ganz Deutschland, und deuten mit den Fingern auf ihn. — Ein Kaiser, ein gekrönter Herrscher von Gottes Gnaden — rufen wiederum die Demokraten und ballen die Fäuste — da würden wir dann: Königlich-bayerisch-kaiserlich-deutsch-königlich-kaiserlich-österreichische Unterthanen, mit blau-weiß-schwarz-roth-gelb-gelb-schwarzen Kokarden! — Herjes! — Da müßten wir Herrn Jellachich auch „mit Jubel im Theater empfangen!“ man wüßte doch, warum Münchener hohe Herrschaften für die Kroaten Charpie zupfen, und Herr Dr. Förster dürfte dem Radetzky einen zweiten Toast ausbringen. Und wir in Bayern, wir würden regiert 1) von der Polizeidirektion; 2) von der Regierung; 3) vom Landtag; 4) von der Reichskammer; 5) vom bayerischen Ministerium; 6) vom bayerischen Staatsrath; 7) vom deutschen Volkshaus; 8) vom deutschen Staatenhaus; 9) von den Bevollmächtigten aller deutschen Staaten; 10) vom Reichsministerio; 11) vom österreichischen Ministerio; 12) von der

vereinigten Camarilla und endlich 13) vom österreichischen deutschen Kaiser!! — Dreizehn Obrigkeiten — da müßte bald eine davon sterben! Da wett' ich den schönsten bayerischen Offizier mit ganz neuem Waffenrock — gegen einen irregulären Kroaten: Der Kaiser von Oesterreich wird's auch nicht! Keine Hegemonie, keine Supprematie, kein Uebergewicht eines einzelnen großen Staates, mit einem Wort: Kein Oesterreich, kein Preußen — — — — Aber auch kein einiges Deutschland! Unter den erblichen Kaisern hatte Deutschland viel Unglück, lauter Folgen der Erbsünde! — Es bleibt zuletzt nichts Anders übrig, als die deutsche Kaiserkrone zu versteigern an den Wenigst-bietenden und Meist-nehmenden! Das sind die Folgen der glorreichen Revolution vom Jahre 1843. P.

Aus Niederbayern und der Oberpfalz sollen schon Klagen bei dem bayerischen Ministerium eingelaufen sein, daß man die Vergütungen für Versäumniß der Zeugen, Sachverständigen rc. rc. bei den Geschwornengerichten gar zu niedrig gestellt habe, während die Reisediäten höherer Staatsbeamten noch immer sehr groß wären, die doch ihren täglichen Gehalt nebenbei fortbezögen, indessen der Arbeiter nichts hat, wenn er seine Zeit zu etwas Anderem als zur Arbeit verwenden muß.

[Metternich.] Unter den politischen Schiffbrüchigen des Jahres 1848 ist Fürst Metternich derjenige der in London am glanzendsten auftritt. Sein Hotel auf Eaton-Square war den ganzen Sommer über Wallfahrtsort für die wappenreichsten und exclusivsten Kreise des brischen High life. Der Fürst gab keine Feten. „Ich habe nur meinen Reisehaushalt" sagte er leichthin, und dieser „Reisehaushalt" besteht, nebenbei gesagt, in einer wahren Armee von Bedienten. Und wirklich sieht für ihn das Exil viel mehr einer Reise als eine Absetzung ähnlich. Man verliert es ein wenig zu sehr aus dem Auge daß Fürst Metternich in England wie in Wien noch immer der einflußreichste, der meist consultirte Staatsmann der monarchischen Politik ist. Aus seiner Zurückgezogenheit lenkt er den österreichischen Hof, der ohne sein Gutachten nichts unternimmt, ertheilt er dem Czaren Rathschläge, mit dem er in regelmäßigen Briefwechsel steht, treibt er die Tories durch den Herzog von Wellington an, ja übt er sogar einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Whigs durch Lord Palmerston, der ihn häufig sieht, ohne indeß einen allzu direkten Verkehr mit ihm zur Schau zu tragen. Diesem gemäß nimmt Herr v. Metternich seinen Rang ein. Er macht niemandem Gegenbesuche als seinem Freunde dem Herzog v. Wellington, und die englische Pairie beugt ihren Stolz ziemlich gutwillig, vielleicht zum Theil unter dem Einflusse der Neugierde, vor diesem prinzlichen. Jedermann möchte der Sphinx der absolutistischen Diplomatie irgend ein Wort, ein Bekenntniß ablauschen, um so mehr da die Sphinx mit den Jahren ein wenig plauderhaft geworden ist. Hr. v. Metternich sitzt bereits recht gern für die Biographie und für die Geschichte. Obwohl er noch jetzt in der thätigen Politik eine gewaltige Rolle spielt, beurtheilt er sie doch schon beinahe mit der Unbefangenheit eines abgetretenen Schauspielers und verschmäht es selbst nicht den Uneingeweihten Blicke in die Geheimnisse der Coulissen zu eröffnen. Man fragte ihn einmal wie es ihm habe gelingen können, die geschicktesten Staatsmänner fortwährend im Schach zu halten, er antwortete: „dadurch daß ich immer die Wahrheit sagte." Dies Wort ist für die Diplomatie sehr wenig, für den alten Diplomaten aber vielleicht allzu schmeichelhaft. Hr. v. Metternich ließ es sich angelegen sein immer die Wahrheit zu sagen, aber er sagte sie niemals ganz und sicherte auf diese Weise sich zugleich die Ehre der Offenherzigkeit und die Vortheile der Diplomatie. Am liebsten wandte er dieses System der stillschweigenden Vorbehalte gegenüber den Geschäftsträgern gewisser deutscher Kleinstaaten an, deren störende Laune er in den großen europäischen Verwickelungen fürchtete, und die er doch nicht durch völlige Uebergehung bei den Verhandlungen sich entfremden wollte. Was dem Fürsten in seiner diplomatischen Laufbahn am meisten genutzt hat, ist sein erstaunliches Gedächtniß. Die unbedeutendsten Aeußerungen des Menschen den er durchschauen will, prägen sich seinem Geiste ein, ordnen sich, ergänzen sich neben einander und werfen später ein unerwartetes Licht auf wichtigere Aeußerungen, deren Tragweite zu ermessen für ihn von Belang ist. Der Fürst hat in seinem Zimmer

Digitized by Google

endlose Bündel von Manuscripten, alle mit jener festen, gerundeten und weitläufigen Handschrift bedeckt, die er sich bis in sein Alter bewahrt hat, welche nichts enthalten als die wörtliche Aufzeichnung von Gesprächen, die er seit vierzig Jahren niedergeschrieben hat. Welche unerschöpfliche Mine für die Biographie: Das umfangreichste dieser Manuscripte enthält die Erzählung einer siebenstündigen Conferenz, welche Metternich zu Paris (?) mit dem Kaiser Napoleon hatte. Mit unverkennbarer Genugthuung erzählt der Fürst einen der Zwischenfälle dieser Unterredung. Die anfangs auf beiden Seiten ruhige Discussion hatte auf Seiten des Kaisers bald den Ton steigernder Gereiztheit angenommen, welche durch die ehrbietige aber hartnäckige Gelassenheit des Diplomaten vollends zur Erbitterung ward. In einem Anfall von Heftigkeit schleudert Napoleon seinen Hut zu Boden, daß er zu den Füßen des Fürsten Metternich niederfällt. Letzterer senkt kaltblütig die Augen auf den Hut, aber bückt sich nicht um ihn aufzuheben. Wer ihn diese Geschichte erzählen hört, merkt gleich, daß der deutsche Staatsmann stolzer als auf die Beugung der napoleonischen Macht darauf ist, daß er damals es verschmähte sich selbst vor der Eitelkeit eines Kaisers zu beugen.

(Fortsetzung folgt.)

Hiesiges.

Man wirft dem Deutschen oft vor, daß er zu viel feiere; man verhöhnt ihn besonders seiner vielen Fest- und Zweckessen wegen oftmals. Man hat aber auch verkannt, daß ein tiefer Zug und Drang nach Oeffentlichkeit, nach Gemeinsamkeit, daß der unvertilgbare Trieb der Association die Gelegenheit, jenen Drang und Trieb zu stillen und zu befriedigen, gewissermassen vom Zaune brach. Das größere politische Leben fehlte, und da haschte man denn begierig schon nach Anlässen, gemeinsame Gefühle und Gesinnungen in gemeinsamer Feier kund zu geben. Das deutsche Volk hat auch viel gefeiert und gejubelt im Frühjahr und Sommer des Jahres 1848; es feierte eben den politischen Frühling, es feierte die Wärme der eigenen Begeisterung. Mit der dreifarbigen Fahne in der Hand, das Arndtsche Lied, das deutsche Lied durch die Lüfte schmetternd, schien es die Welt, schien es ein freies einiges Deutschland erobern zu können. In der Hoffnung hatte es die Erfüllung. Viele Stimmen warnten vor zu frühem Jubel. Unterdessen ist es Winter geworden, ein nordischer Samum hat unzählige Herzen nicht vertrocknet, aber erkältet und erstarrt, hat manche Gesinnung vergiftet und die Dämonen des Zweifels, der Hoffnungslosigkeit sind herangekommen, und der alte Erbfeind, die Gleichgültigkeit und Schläfrigkeit hat sich in deutsche Hütten und Herzen wieder eingeschlichen. Und doch brachte der Winter eine Gabe für das deutsche Volk — eine unschätzbare, eine heilige — die Grundrechte. Die Grundrechte sind die erste Erndte der Aussaat des Jahres 1848. Sie gehören dem Volke. Ergreife es die Errungenschaft, gelobe es, sie treu zu wahren!

Im Monat Dezember v. J. wurden vom hiesigen Magistrat 390 Individuen polizeilich bestraft, 3 an die zuständigen Behörden, 2 in die Zwangsarbeitsanstalt Plassenburg und 54 in ihre Heimath abgeliefert worden.

Feuilleton.

Das Neujahrblasen
oder
der Stadtmusikus als Satyriker.

Sylvester war hinabgesunken in das Meer der Ewigkeit, man stand am Taufstein des neuen Jahres und der Stadtmusikus einer Provinzialstadt setzte sich mit seinen Gehulfen in Bewegung, um den Leuten Etwas zu blasen, um seine Gratulation in Tönen anzubringen, damit von Seiten der Einwohner ein galvanisirter Händedruck mit untergelegten Neugroschen-Platten geschehe.

Die Kälte war grimmig. Dem Hornisten froren bald die Finger an die Krummbogen und an der Stürze der Klarinette hing ein Eiszäpfchen. Der Stadtmusikus war heute auch nicht bei besonderer Laune denn die Einnahme des vergangenen Jahres war nicht von der Art,

Digitized by Google

um deßhalb Loblieder anzustimmen. Obendrein hatte der weise hochedle Rath der Stadt ihm für das seit Jahren übliche Thurmblasen 25 Thaler abgezwackt, indem die Herren Stadtverordneten in die Sache hineingestörlt. Das Vogelschießen kurz nach Pfingsten hatte auch wenig abgeworfen, denn der Vogelkönig war dießmal ein armer Bürstenbinder und Scheibenkönig ein Schuhmacher. Männer, die wie es heißt, Nichts einzubrocken hatten und mit denen sonach wenig Sache gemacht wurde, was Jedermann an der spärlichen Illumination sehen konnte, wo an diesem Abende aller hundert Schritte ein Lämpchen flackerte. Hochzeiten mit ganzer Brautmesse hatten gar nicht stattgefunden und im Casino hatte man wegen Erhöhung der Kornpreise und des Rüböls bis jetzt nur einen Ball abgehalten.

Kurzum, unser Stadtmusikus verwünschte die ganze Musik zum Geier, zumal jetzt jede Dorfschenke ein vollständiges Orchester zur Tanzmusik haben will. In der Stadt hatte man vollends die Ansprüche hoch hinaufgeschraubt. Wo früher sieben Mann ausreichten, da sollen jetzt wenigstens zwanzig sitzen und die allerneuesten Sachen für eine Totalsumme von einem Thaler zwölf bis sechzehn Groschen herunterrasseln.

Die armen Lehrburschen, welche die Zinken und Posaunen handhabten, hatten vor Frost und Kälte blaue Gesichter wie die Paviane. Selbige harrten jedoch geduldig aus, denn wenn der Umgang in der Stadt vollendet, dann hielten sie auf den Dörfern Nachlese und der Bauer hört auch gerne, wenn ihm so recht mit dem Messing etwas „fürgemackt" wird.

Der Stadtmusikus dachte bei sich, für all diese Calamitäten willst du dich doch ein wenig rächen; man kann auch durch Töne Malicen sagen. Er hielt Wort und sein Neujahrsblasen war fast weiter Nichts als eine in Noten gesetzte Satyre.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Kauf-Gesuch.) 100 Stück doppelte rein gehaltene Bouteillen sucht man zu kaufen.

(Dienst-Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches in der Küche wohl erfahren ist, und sich dabei auch jeder andern Hausarbeit unterzieht, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen.

Frequenz der k. priv. Ludwigs-Eisenbahn.

(7. bis 13. Januar inclus.)

Tag	Datum		Personen	
Sonntag	7.	Jan.	874	Personen
Montag	8.	„	1070	„
Dienstag	9.	„	1022	„
Mittwoch	10.	„	1097	„
Donnerstag	11.	„	1065	„
Freitag	12.	„	920	„
Sonnabend	13.	„	804	„
			6852	Personen

Ertrag: 745 Fl. 45 Kr.

Fremden-Anzeige.

(18. Januar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Brauß, Dellmann, Momm, Georgi, Jordan, Groscher a. Elberfeld, Kflte.

(Rothe Roß.) Hr. König, Regt. a. Brussel.

(Strauß.) Roßanger, Hohenhausen, Stud. a. Erlangen. Perissier a. Berlin, Schachenmeyer a. Jöny, Steinebach a. Frankfurt, Kflte. Haßler, Part. a. Würzburg.

(Blaue Glocke.) HH. Dessart a. Mainz, Flechtinger a. Munchen, Goller a. Schwarzenbach, Kflte.

(Frankischer Hof.) HH. Kahn a. Mainstockheim, Jacobs, Moritz a. Berlin, Goldmann a. Schwabach, Kflte. Stern, Händler a. Leutershausen. Recknagel, Gastwirth a. Windsheim.

(Rothe Hahn.) HH. Silbermann a. Altenkundstadt, Hauch a. Gunzenhausen, Kflte. Frl. Lust m. Schwest. a. Redwitz. Mad. Büchler m. Sohn a. Spalt.

(Mondschein zu Gostenhof.) Graf Jenison, Rittmeister a. München. Schöneberger, Pferdehändler a. Rorschach. Prienstner, Baumeister a. Beilngries. Oberndorfer, Kfm. a. Augsburg. Kaiser, Architekt a. Bamberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Wolfrum a. Oettenstadt, Lohmuller a. Gunzenhausen, Oekonomen. Nathan, Banquier a. Furth. Ernst a. Oettingen, Emmert, Bayer a. Wurttemberg, Handelsleute.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 17.** 20. Januar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Tragiohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Metternich.] (Forts. zu voriger Nummer.) Man hat manchmal Metternich mit Talleyrand verglichen: Beide haben mit einander gemein das Bonmot und eine gewisse milde Ironie gegen jede anspruchsvolle Theorie und gegen jede Gefühlsschwärmerei, mit dem Unterschiede, daß aus den Bonmots des ersteren mehr der witzigge Spott, in denen des letzteren mehr der Verstand hervorleuchtet. In ihrem Ideenkreise dagegen finden sich sehr wenig Vergleichungspunkte. Talleyrand war Skeptiker, Metternich ist ein Ueberzeugter; wo jener nur Menschen und Dinge sieht, findet dieser überall Principien. Der französische Diplomat spannte sich an den Wagen der Thatsache, sie mochte sein welche sie wollte; der deutsche trat im Nothfall bei Seite und ließ die Thatsache vorüberrollen, denn er war sicher früher oder später seine Stelle doch wiederzufinden. Selbst die gewaltige plötzliche Erschütterung, die ihn in's Exil schleuderte hat seinen geduldigen Optimismus nicht wankend gemacht. „Wenn das Princip falsch ist,“ sagt er, „so ist die Anwendung desselben nothwendig abgeschmackt und ohnmächtig;' und da es ihm zufolge kein anderes wahres Princip gibt als das der Autorität, so spricht er der revolutionären Bewegung alle Lebensfähigkeit ab. Hält man ihm das Gesetz des Fortschritts entgegen so lächelt er mit einem ganz ungläubigen Ausdrucke. „Der politische Fortschrit,“ sagt er „gleicht einem Kreise: je weiter man schreitet, desto mehr nähert man sich dem Ausgangspunkte“ Ihm zufolge wird z. B die Februarrevolution, nur nach dem allgemein kleiner gewordenen Maßstabe der Menschen und Dinge, den Kreislauf der alten wiederholen, und da er ein 1814 in der Ferne zu erblicken glaubt, so sah er nicht ungern den Bonaparte einer Revolution auftreten, welche bereits ihren Mirabeau in Lamartine, ihren Danton in Ledru Rollin, ihren Péthion in Marrast und ihren Babeouf in Proudhon abgenutzt hat. Nach dem Urtheile des österreichischen Diplomaten ist die gegenwärtige französische und europäische Bewegung nichts als eine unvermeidliche und schließliche Erschütterung der Gesellschaft, welche — nach einem kurzen Stillstande durch die Hemmung des constitutionellen Systems — die revolutionäre Erfahrung bis an's Ende durchmacht, um dann für immer zum Dogma der Autorität zurückzukehren. Metternich erblickt in der Revolution einen Läuterungsprozeß sowohl für die Könige, wie für die Völker; letztere werden durch denselben den Geist der Empörung verlernen, erstere den Geist der Schwache; denn sie haben nun handgreiflich erfahren was es kostet über ihre Rechte zu unterhandeln. Das Papstthum selbst, sagte er lange bevor man die Undankbarkeit der römischen Revolution erfuhr, das Papstthum, welches einen Augenblick den heuchlerischen Verlockungen des Liberalismus das Haupt geneigt hat, wird stark und geläutert, „vielleicht durch das Martyrthum,“ aus dieser letzten Prüfung hervorgehen, und ein Tag wird kommen wo auf den zerstreuten Ruinen der europäischen Revolution die Theokratie von neuem der Legitimität die Hand reichen wird. (Es fragt sich nur ob die Freiheit es nicht für gut finden wird gegen diese Vermählung Einspruch zu erheben.) (Forts. folgt.)

(154. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung.) Der Präsident zeigt den Austritt des Abg. Liebelt aus Posen an. Nach Erstattung eines Berichtes des Wehrausschusses beantwortet Ministerpräsident v. Gagern die Interpellation von Groß und Consorten wegen Einführung der Grundrechte in Hannover. Er verliest das Schreiben des hannoverschen Bevollmächtigten vom 20. v. M. an das Reichsministerium, worin die Gründe auseinandergelegt werden, welche die abgesonderte Verkündung der Grundrechte im Königreich Hannover widerrathen (das desfallsige Ministerialschreiben ist bereits durch die öffentlichen Blätter bekannt.) In einer später vom Reichsministerium veranlaßten Conferenz sämmtlicher Bevollmächtigten gab der hannov. Bevollmächtigte eine neue Erklärung ab, welche den Inhalt der ersten im Wesentlichen bestätigt. Das hannov. Ministerium hat ferner den untergeordneten Behörden erklärt, daß die Vertheilung des Reichsgesetzblattes keineswegs der Publikation in der Art, wie sie bei hannoverschen Gesetzen stattfindet, gleichzuachten sei, und daß die Regierung sich über die Gültigkeit der Reichsgesetze erst verständigen müsse. Das Reichsministerium rühmt die Bereitwilligkeit Hannovers zu Truppenstellungen und Matrikularbeiträgen, sowie zur Kündigung des Handelsvertrags mit Amerika zum Behuf der Erleichterung des Eintritts Hannovers in den Zollverein. Auch sei zu bemerken, daß nicht die die Freiheit schützenden Bestimmungen der Grundrechte, sondern besonders der §. 33 (Theilbarkeit des Grundeigenthums) in Hannover Bedenken erregten. Wie dem aber auch sei, das Reichsministerium sei der Ansicht, daß die Grundrechte in Gemäßheit des Gesetzes vom 27. Dezember auch in Hannover gesetzliche Kraft habe und werde im Fall einer Beschwerde wegen Nichtvollzugs demgemäß verfahren. Groß dankt dem Minister für seine offene Erklärung; er könne sich übrigens mit dem von der hannov. Regierung aufgestellten Vereinbarungsprincip nicht einverstanden erklären und behalte sich einen weiteren Antrag bevor. Auf die Interpellation Simons von Berlin wegen der Wahl Temme's antwortet der Ministerpräsident, das Reichsministerium habe sich vom preuß. Bevollmächtigten Mittheilung der Akten zum Zwecke der Beschlußfassung der Nationalversammlung erbeten. Ueber die Oberhauptsfrage sprachen bis 1½ Uhr (am 18.) die Abgg. Barth, Eisenstuck, Welcker und Wernher von Nierstein.

Die Zustimmungen der Fürsten, der Ständekammern, der politischen Vereine zu Preußens Stellung an die Spitze Deutschlands mehren sich von Tag zu Tage; Ausnahmen finden sich nur noch in Bayerns höchster Zone und in einigen demokratischen und ultramontanen Kreisen. Doch laufen zugleich auffallender Weise immer noch Gerüchte um: Preußens König werde jene hohe Würde selbst aus den verbundenen Händen der deutschen Volksvertreter und Fürsten nicht annehmen, wenn nicht Oesterreich seinen ausdrücklichen Segen zum Voraus dazu gebe; wogegen aber eine seinem Throne nahe stehende Person nur in dem raschen und lauten Ja auf Deutschlands bald erwartenden Zuruf das glücklich entscheidende Wort für Deutschlands Zukunft finde, welchem keine Macht mehr widersprechen werde, sobald es einmal ausgesprochen sey. Gewiß steht Preußen an einem Scheidewege. Seine Richtung wird die Parole für das politische Princip der deutschen Zukunft geben; und die Wahl dieser Richtung hängt, zwar nicht ausschließlich, aber zunächst und vorzüglich, von den bevorstehenden Beschlüssen der deutschen Nationalversammlung ab. Entweder stellt sich Preußen an die Spitze des neuen deutschen Bundes; und dann lautet jene Parole Vorwärts, weil es dann nur durch die innigste Erfassung und Durchführung der Principien, welche den alten Bund sammt seiner Politik aufhoben, lebendige Wurzel in den neuen schlagen und seine Stellung darin befestigen kann. Oder Deutschlands böser Genius bethört die Nationalversammlung zu Beschlüssen der Halbheit, des Partikularismus, der falschen Vermittelung, wenn nicht gar zu beschlußloser Uneinigkeit; und dann ergreift Preußen statt der, von ihren Bürgern selbst verlassenen, freisinnigen Volkspolitik die entgegengesetzte, und octroyirt gemeinschaftlich mit Oesterreich den müden Völkern alte und neue Grundrechte und Verfassungen in homöopathischen Maßen. Bedenken wir, so lange es Zeit ist, daß alle durch Deutschlands Freiheit und Einheit gefährdeten Kräfte diese letztere Wendung der Ereignisse fördern und ihr

Digitized by Google

Ziel klüger als zuvor, sichern werden. Bedenken wir daß die neuerwachte Regsamkeit dieser, vor Kurzem noch betäubten, Dämonen durch das Gegentheil auf der andern Seite sekundirt wird, durch die Abspannung und Revolutionsfurcht, welche die große Mehrheit des deutschen Volkes ergriffen hat. Jene Partei, welche sich als die alleinige wahre Vertretung des „Volkes" gebehrdete, hat dieses glücklich so weit gebracht, daß es sich eher unter irgend einen Zaaren oder Sultan stellen würde, als unter einen Präsidenten aus der Mitte der Republikaner vom Jahr 1848. Im Kyffhäuser, neben dem Kaiser einer nie wiederkehrenden Zeit, ist Raum genug für die Nebelgestalt seines zu früh geborenen Antipoden; requiescant in pace — wenn nur Deutschland seine Gegenwart begreift und ergreift, bevor auch sie zum Märchen wird!

Hiesiges.

Für die vom letzten Hochwasser so stark Beschädigten ergeht durch die Distriktsvorsteher eine Kollekte, welche, wie von dem anerkannten Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Nürnbergs nicht anders zu erwarten, ein günstiges Resultat ergeben wird. Von vielen Familien sind bereits Beiträge geleistet, welche denselben alle Ehre machen. Die Sammlung von Kleidungsstücken, Betten u. dergl. ist ebenso befriedigend ausgefallen, und schon wurden sehr viele Familien, die auch alles verloren hatten, mit dem Nothdürftigsten wieder versehen. Gestern Abend hat eine vom Hrn. Regimentsmusikmeister Dorsch veranstalte musikalische Produktion zum Besten der hart Betroffenen stattgefunden, und es ist zu wünschen, daß diesem edlen Beispiele noch mehrere andere folgen, da voraussichtlich denselben die größte Theilnahme werden wird. Leider ergibt sich aber auch, daß mit den aufgefangenen Gegenständen nicht an allen Orten mit der Gewissenhaftigkeit verfahren wurde, wie es ein solches Unglück verlangt. Allgemeines Lob spendet man der Polizeibehörde, da dieselbe nach dem Vorfalle eine rasche Thätigkeit entwickelte, um die Beschädigten nach Möglichkeit wieder in Besitz ihres Eigenthums gelangen zu lassen. Auch das Commando des hiesigen fünften Infanterieregiments bot alle verfügbaren Kräfte auf, den Bedrängten in allen Beziehungen hülfreiche Hand zu bieten.

Feuilleton.

Das Neujahrblasen
oder
der Stadtmusikus als Satyriker.

(Fortsetzung.)

Dem Herrn Bürgermeister mußte natürlich zu allererst Musik und Neujahrsgruß in die Ohren geträufelt werden. Er war es, der besonders mit auf Verkürzung des Stadtpfeifer-Honorars eingegangen, dafür mußte er einen Hieb bekommen und das einen derben, denn dem Herrn Consul war die Gelehrsamkeit gerade nicht mit Löffeln zugemessen worden.

Was spielen wir darauf? Der musikalische Rabener schaffte Rath und ohne alle Umstände wurde die Arie aus Lorzing's „Czaar und Zimmermann;" — „O, ich bin klug und weise" mit Holz- und Blechinstrumenten angestimmt.

Magnificenz fühlten den Stich und drückten dem Manne der Töne, anstatt des früher zum Opfer gebrachten Guldens, nur zehn Neugroschen in die erstarrte Rechte.

Der Bürgermeister hatte auch eine Tochter, die sich bis jetzt vergebens nach einem Bräutigam umgeschaut und in der Harmonie einmal während der Polonaise die Worte geäußert; das Orchester spiele wie Schafknechte. Ein junger Accessist, der bei diesem Tanze gleichsam Frohndienste verrichten mußte, damit Bürgermeisters Louise nicht sitzen blieb, hatte dies dem Stadtmusikus gesteckt und der Schafknecht mußte ausgewetzt werden.

Wodurch? die musikalische Runde stellte sich jetzt vor die Zimmerthür des Fräuleins auf und spielte: „Schier dreißig Jahre bist du alt!" welche Malice mit zwei Neugroschen honorirt wurde und den Befehl mit sich brachte, nun aufzuhören, indem Jungfer Louischen Kopfschmerzen hätte.

Digitized by Google

Stadtpfeifers Sehrohr blickte aber tiefer. Jetzt ging der Marsch zum Stadtrichter, dessen Frau gern die Fromme spielte, aber nie zu Hause war, wenn ein Armer um ein Almosen bat. Diese mußte einen Choral bekommen. Aber gleich dahinterher, wie ein Schnaps auf einen Schweinebaten, wurde das Lied gesetzt: „Du bist der beste Bruder auch nicht.“ — Dies galt dem Stadtrichter, der besonders viel auf dem Kerbholze hatte. Der gestrenge Herr machte gute Miene zum bösen Spiele und ließ dem Herrn Stadtmusikus ein Glas mit Wein verabreichen, der gerade auch nicht auf dem Besuve gewachsen war. Der Herr Stadtrichter war Homöopath und dachte: Gleiches mit Gleichem.

Von hier aus stiefelte die Capelle zum Amtsaktuar, der gar zu gern bei der Flasche saß und nie den Termin versäumte, wenn irgend ein Wirth in der Stadt oder in der Umgegend seinen Wein aufthat. Womit wurde dieser jetzt bewirthet? — O du Schalk von Musikus! die Tonkunstwerkstätte ließ das Liedchen vom Stapel: „Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen 2c.“

Der Amtsaktuar horchte auf und dachte für sich, dieß hat gewiß einer deiner Feinde bestellt, sicherlich der Rentamtmann Augustin, mit dem es bald Matthai am letzten.

Er ließ den Stadtmusikus herein kommen, empfing denselben wieder Erwarten ganz freundlich und — drückte ihm einen Thaler in die Hand. — „Jetzt guter Freund!“ rief der Amtsaktuar, „noch Eins, Sie müssen mir einen Gefallen thun.“

„Zehn für Einen!“

„Waren Sie schon beim Rentamtmann?“

„Nein, wir wollen aber so eben hingehen.“

„Süperb! was werden Sie dort spielen lassen?“

„Dieß — Herr Akuar, — weiß ich wahrhaftig noch nicht!“

„Stadtpfeiferchen! nehmen Sie hier diese zwei Thaler und — thun Sie mir die Liebe, spielen Sie vor seiner Thür das Lied: „O du lieber Augustin, Alles ist hin!“

„Mit dem größten Vergnügen. Wie Sie befehlen.“

„Befehlen? Pst! kein Mensch darf erfahren, daß ich dahinter stecke. Also Stillschweigen.“

„Stumm wie das Grab! Eine Generalpause in der Rievienstimme.“

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Masken-Anzüge.) Ganz neu angefertigte, vorzüglich schöne Maskenanzüge von Brokat- Sammt- und Seidenstoffe für Damen und Herren; Ballkleider, verschiedene Arten Ballausputz, sowie Gold- und Silberflitter-Stickereien sind billig auszuleihen bei

Caroline Prechtel
im Nonnengarten (Eingang am Katharinenkloster.)

(Zu verkaufen.) Ein vollständig reinlich gehaltenes Bett, ist um 25 Fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Eine Partie Kisten verschiedener Größe sind zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein geräumiger Laden am Markt ist zu verkaufen oder auch zu vermiethen.

(Offener Platz.) Ein braves Mädchen, das in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, wird in Dienst zu nehmen gesucht.

Fremden-Anzeige.

(19. Januar.)

(Rothe Roß.) HH. Roth a. Kitzingen. Lahmeier a. Frankfurt. Klenk a. Muhlhausen. Kflte.

(Strauß.) HH. Graf a. Heilbronn. Weiß a. Stuttgart. Schwarz a. Mainz. Frank a. Munchen. Zöllner a. Hamburg. Leuchs a. Mannheim. Kraft a. Schwabach. St. Goar. Rosenbach a. Frankfurt. Dillenberg a. Elberfeld. Kauflte. Frhr. v. Raubenstein, Gutsbes. a. Carlsruhe.

(Blaue Glocke.) HH. Biel m. G., Studienlehrer a. Neustadt. Ziemser, Part. a. Bamberg.

(Rother Hahn.) HH. Wurzbach, Steindruckereibes. a. Altona. Hofmann, Kfm. a. Frankfurt.

(Fränkischer Hof.) HH. Dachler a. Ansbach. Kraper a. Jena. Bing a. Hechingen. Rebenzweig a. Bamberg. Hirschfeld a. Berlin. Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 18.** 22. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Metternich.] (Forts. zu voriger Nummer.) Der Absolutismus ist für Herrn von Metternich nicht allein ein Glaubensartikel, sondern auch das allerpraktischeste Regierungssystem, dasjenige, welches sich am leichtesten allen Veränderungen der gesellschaftlichen Zustände darbietet, — ein Vortheil, welcher den im Voraus feststehenden Formeln geschriebener Verfassungen nicht eigen ist. Anstatt der Zukunft Gesetze vorzuschreiben, was jede Verfassung thut, findet Hr. v. Metternich es zugleich vernünftiger und einfacher diese Gesetze von der Zukunft selbst, von den stets wechselnden Ideen und gesellschaftlichen Thatsachen herzuleiten. Und welches System vermöchte das besser als der von keinerlei Verpflichtungen eingeengte Despotismus, der in seiner freien Unverantwortlichkeit jeden Tag sein Gesetz ändern kann. Diese Beweisführung hat nur einen Fehler, — die Voraussetzung nämlich, daß der absolute Monarch oder sein Premierminister in jedem gegebenen Augenblicke, was doch das wesentliche ist, das volle Verständniß der Situation besitzen werden. Diese Religion des Absolutismus, zu der Herr von Metternich sich offen bekennt, geht bei ihm übrigens keineswegs bis zur Unduldsamkeit gegen andersdenkende politische Seiten. Wird nur das Autoritätsprincip gewahrt, so läßt er sich bis zu einem gewissen Grade das Vertretungssystem gefallen. „Ist es nicht natürlich," sagt er in seiner bildlichen Sprache, „daß der Kranke redet um zu sagen wo er leidet?" Nur daß Herr von Metternich gern fügsame Kranke hat. Nach seiner Ansicht sind berathende Kammern die beste Vertretung. Gegen Frankreich, diesen Revolutionsherd, hegt der Fürst keineswegs jenen kindischen Abscheu, welchen ein ziemlich verbreitetes Vorurtheil ihm beimißt. Wie er meint, sind die Franzosen im Grunde weit weniger ein revolutionäres als ein literarisches Volk. Jemand braucht nur ein glänzendes oder auch nur ein wunderliches Paradoxon aufzustellen, gleich adoptiren die Franzosen beides, das Paradoxon und den Mann: der Fanatismus für den gedruckten Buchstaben ist Frankreichs Verderben gewesen. Paris hat die Februarrevolution gemacht, weil es Hrn. Lamartine gefiel seinen Roman „die Girondisten" zu schreiben; es machte den Juniaufstand, weil Louis Blanc auf den Gedanken kam, eine mittelmäßige Schrift über die „Organisation der Arbeit zu veröffentlichen, „eine von jenen Abhandlungen," sagt der alte Diplomat, „wie wir alle deren gemacht haben, ehe wir gelernt hatten zu denken." Unterdrücken wir die Ursache, unterdrücken wir die Preßfreiheit, und die Wirkung, so meint Hr. v. Metternich, wird verschwinden. Herr v. Metternich hat noch eine andere Schattirung des französischen Nationalgeistes zu erfassen gesucht. Kurz nach dem Juni meinte Jemand, daß von Paris aus der Krieg drohe. „Weniger als je, antwortete er; „Frankreich wird ja von Generälen regiert." Und wirklich, streben die Franzosen alle nicht ein wenig nach Auszeichnung in Fächern die ihnen fremd sind? Der Machtbesitz macht ihre Advokaten kriegerisch: warum sollte er nicht ihre Generäle etwas friedlicher stimmen? Metternich glaubt übrigens nicht, daß die gegenwärtigen Erschütterungen der Nationalitäten in

Google

Europa ohne einen allgemeinen Zusammenstoß ihr Ende finden können, und aus diesem Kampfe, dem Frankreich sich nicht entziehen kann, wird dasselbe nur mit der Restauration hervorgehen oder mit der Theilung, — monarchisch oder moskowitisch! Es ist Napoleons Wort umgekehrt; glücklicherweise ist es bis jetzt nur noch ein Wort. (Schluß folgt.)

Die deutsche Reichsversammlung hat in ihrer 157. Sitzung den §. 1 des Art. I des vom Verfassungsausschusse vorgelegten Entwurfs: „die Würde des Reichsoberhaupts wird einem der regierenden deutschen Fürsten übertragen,“ mit 258 gegen 211 Stimmen zum Beschluß erhoben.

[Der französische Präsident.] Würde L. Napoleon auch nicht durch seine Persönlichkeit und Herkunft verleitet, sogenannte dumme Streiche zu machen, so müßte er durch seine Stellung dazu gedrängt werden. Jeder andere Präsident der französischen Republik würde in eine ähnliche Lage gebracht werden. Wodurch? Durch den Mangel an Logik, womit die constituirende Versammlung die Präsidentschaftsfrage behandelt hat. Der Präsident ist verantwortlich. Gut, das ist er in Nordamerika auch, aber wie steht es mit den Ministern? Eben weil der nordamerikanische Präsident dem Volke verantwortlich ist, haben seine von ihm ernannten Minister nur ihm gegenüber Verantwortlichkeit, wenn sie auch wegen Verrätherei, Bestechung u. s. w. vor Gericht gestellt werden können. In Frankreich dagegen ist der Präsident verantwortlich und die Minister, welche er ernennt, sind ebenfalls dem Volke verantwortlich. Es entsteht aber nothwendig ein Zwiespalt der Verantwortlichkeit und der Stellungen. Logischer Weise kann ein Diener (Minister) nur dem verantwortlich sein, der ihm Vertrauen schenkt, ihn zu bestallen. Sollten die französischen Minister der Kammer verantwortlich sein, so mußten sie auch, wie der Präsident, von den Kommittenten der Kammer, dem Volke, oder von den Kommittenten, der Nationalversammlung, gewählt werden. Und wie kann der Präsident seine Verantwortlichkeit salviren, wenn die Minister die ihrige, vielleicht im Zwiespalt mit ihm, ebenfalls salviren müssen? Und wie kann ein Minister, dem seine Verantwortlichkeit nicht gleichgültig ist, stets dem Präsidenten sich unterordnen? In einer und derselben Frage kann der Präsident möglicher Weise seiner Verantwortlichkeit wegen Ja sagen und die Minister Nein. Und dieser Zwiespalt kann sich jede Woche wiederholen. Soll also jede Woche ein Ministerwechsel eintreten? Konsequenter Weise kann das der Fall sein. Ist dagegen der Wille des Präsidenten maßgebend, ohne daß eine Ministerverantwortlichkeit mit ihm in Konflict treten kann oder muß, so kann die Haltung der Regierung eine feste und einheitliche werden. Die Furcht, daß der Präsident seine Stellung mißbrauchen könne, was in dem zentralisirten Frankreich allerdings so schwierig nicht ist, hat den Paragraphen der Verfassung diktirt, welcher die Minister des Präsidenten dem Volke verantwortlich macht. Wollte man die gefürchtete Gefahr vermeiden, so mußte man konsequent demokratisch verfahren, nämlich gar keinen Präsidenten schaffen. Der Staat ist nur das Volk. Da das Volk nicht unmittelbar selbst seine Angelegenheiten besorgen kann, beauftragt es eine Versammlung Deputirter damit, welche es nach gewisser Zeit durch Neuwahl ändert. Diese Versammlung ist also, was die Regierung betrifft, das Volk. Damit der Wille des Volkes die Regierung leite, ernennt die Deputirtenversammlung aus ihrer Mitte einen Regierungsausschuß, welcher ihr verantwortlich ist und den sie erneuert, wenn er nicht mehr mit ihr übereinstimmt. Dieß ist demokratische Logik. Die Deputirtenkammer stellt immer das Volk mit seinem Willen, und der Regierungsausschuß immer die Deputirtenkammer mit ihrem Willen dar. „Das aber ist ein Konvent“, wird man sagen. Und wir antworten darauf: Ja es ist ein Konvent, und warum nicht? Der Konvent ist die einfachste und logischste Regierungsform. Wollt ihr das Volk, so müßt ihr auch seinen Executor den Konvent wollen.

Hiesiges.

[Geheimwahlen und Wahlen mit Unterschrift des Wählers.] Die allerhöchst angeordneten Wahlen der Landwehr-Su-

Digitized by Google

baltern-Officiere durch die Mannschaften der treffenden Kompagnien finden überall im Lande großen Beifall, und verbürgen uns entschieden, daß das Ministerium dem Fortschritt zum Bessern huldiget. Daher dürfen wir auch annehmen, daß auch die für jetzt noch anbefohlene Unterschrift der Stimmzettel bei den Wahlen der gänzlich freien unbelauschten Wahl einst Platz machen werden. Diese Unterschrift nöthiget nur zu oft den in mancherlei Verhältnissen befangenen oder gar gedrückten Wähler, die Mitglieder der Wahlkomission oder deren Gunst und Gefallen mehr, als die bessere eigene Ueberzeugung zu berücksichtigen. Die gleiche offene Wahl unter den Augen einer Kommission, deren Mitglieder theils, wie bei den Gemeindewahlen ersetzt werden sollen, ist ein großer Krebsschaden an unserm dermaligen Gemeinde-Wahlgesetz. Denn Haschen nach Gunst und Vortheil, oder Vortheil, oder Aengstlichkeit und Furcht veranlassen manche untüchtige gemeinschädliche Wahl, weil einflußreiche Glieder der Wahlkommission sie vielleicht selbst unterstützen. Statt daß solche durch wirklich patriotische Glieder ersetzt würden, bleiben dieselben und werden sogar mit vielleicht ebenso ungeeigneten Leuten vermehrt. Die Wahl hat nun gerade ihrem Zweck zuwider, geböſert, statt gebessert. Darum wünschen wir künftig eine geheime Abstimmung ohne Namensunterschrift der Stimmzettel, und glauben diesen Wunsch auch darin begründet, daß alle Verhandlungen der Gemeinden sogar geheim geschehen sind; ja sogar hie und da dem allerhöchsten Gesetz vom September entgegen, noch geheim gepflogen werden. Warum soll der oft so befangene und dürftige Wähler seine einfache Abstimmung durch Unterschrift gleichsam verantworten müssen, und warum soll der wohlhabende und besoldete oder unbesoldete Gemeinde-Beamte in Heimlichkeit sich hüllen dürfen? (Fränk. Omn.)

Feuilleton.

Das Neujahrblasen
oder
der Stadtmusikus als Satyriker.

(Fortsetzung.)

Die Diener des Apoll verfügten sich zum Rentamtmann, der das neue Jahr gerade nicht mit rosiger Laune begrüßt hatte. — Wer schildert seine Verwunderung, als auf einmal das Lied an seine Ohren schlug: „O du lieber Augustin, Alles ist hin!“ — „Stadtpfeifer! dieser Gedanke kam nicht aus deiner bockledernen Seele! fürwahr hier steckt Jemand dahinter und dieß kann Niemand anders sein, als der Magazin-Verwalter, der da thront auf dem Schlosse und zu welchem man beim Anblick seiner Nase mit Schiller ausrufen kann: „Sei mir gegrüßt, Berg, mit dem röthlich strahlenden Gipfel!“

„Guten Morgen, Herr Musikdirektor! Alles Gute und Schöne zum neuen Jahr. Haben da mein Lieblingsstück geblasen, so ist's recht, mit Freunden soll man ins neue Jahr treten.“

Musikdirektor? dachte der Stadtpfeifer, dahinter steckt auch Etwas. — Richtig, nachdem der Rentamtmann wieder alles Erwarten für das Morgenständchen einen Thaler und acht Groschen gespendet, nahm er den Herrn der Töne bei Seite und sprach höchst vertraulich: Musikdirektorchen! erzeugt mir einen Gefallen.“

„Was ist's, Herr Rentamtmann?“ — „Waren Sie schon beim Magazin-Verwalter?“ — „Noch nicht, bin jedoch auf dem Wege.“ — „Wenn Sie mir einen Gefallen thun wollen, ich verlange es nicht umsonst, so blasen Sie mit Ihren Leuten das Stückchen: „Wo kommen die rothen Nasen her?“ — „Ich, mit meinen Leuten?“ — „Erfüllen Sie meinen Wunsch!“ — „Nicht um eine Million!“ — „Ich spende drei Thaler und einen Scheffel Kartoffeln.“ — „Drei Thaler und . . . ich blase.“ — „Wirklich?“ — „Ein Mann, ein Wort.“ —

„Hier sind drei Thaler, die Kartoffeln kommen heut Abend in Ihr Haus.“

„O du dreimal glücklicher Musikant,“ lispelte der entzückte Stadtpfeifer, als er an der

Digitized by Google

Spitze seines Chores das Haus verließ. „Herrlich! herrlich! die kleinen Körner deiner Malice sind wider Erwarten auf ein ganz anderes Feld gefallen und wahrhaftig kein steinigter Boden, denn sie tragen schon harte Thaler und Kartoffeln.

Nach Verlauf von fünf Minuten rückte die kleine Capelle leise wie Feentritte beim Magazin-Verwalter ein, der so eben erst seinen Leichnam aus den Federn gewunden hatte. Leonore, seine Nichte, ein unverheirathetes Dämchen, welche bereits das Cap Vierzig passirt, gratulirte ihm mit einem Kuß zum neuen Jahr, und da sie somit in die Nähe der Nase kam, so konnte man hier getrost ausrufen: „Leonore fuhr um's Morgenroth, denn der in der vergangenen Sylvesternacht hinabgesenkte Burgunder hatte aus Gefälligkeit heute recht hübsch aufpolirt. Während dieser Zärtlichkeit jauchzte plötzlich im Vorsaal ein Clarinettenschnabel. — Musik! Musik! die Stadtpfeifer! Große Pause. — Da auf einmal, wie ein Wetter aus heiterem Himmel geht es im Vierviertel-Takt los: „Wo kommen die rothen Nasen her?" Der Magazin-Verwalter raffte seine schlappigen Unterhosen empor und suchte nach dem braunen Spanier um damit hinauszufahren und Doppelgriffe in gleicher Taktart auf Stadtpfeifers Schattenseite zu machen. Sein guter Engel, so wie seine Nichte hielten ihn aber zurück und er besann sich eines Besseren! „Das ist ein Schnabernack! ein Possenspiel! rief er mit glührothem Gesicht. „O, ich weiß, wo Barthel Most holt, hier ist weiter Niemand im Spiel, als der Einnehmer im Oberthore, der manchmal durch die Finger guckt. Ich weiß, die letzte Kornlieferung — o, ich weiß Alles. Aber hinterm Berge wohnen auch noch Leute. Warte! wie Du mir, so ich Dir. Geh, Lorchen, hole ein paar Flaschen Wein, die Leute draußen werden frieren."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Handlungsbücher.) Es liegen bei mir zum Verkauf Handlungsbücher, in welchen nur einige Blätter benützt sind, es ist dabei ein großes Hauptbuch, Copirbuch ꝛc. Die Bücher sind sehr schön linirt, und haben gutes Papier; der Verkaufspreis ist sehr billig.

G. L. Bär, Buchbinder (Waizenstraße.)

(Färbereiverkauf.) In einer Stadt zweiter Classe in schöner Gegend Mittelfrankens, wird eine reale Färberei, sammt Haus, Oekonomiegebäuden und Garten, Familienverhältnissen wegen aus freier Hand verkauft. Hierauf Reflektirende belieben ihre Anfragen unter dem Buchstaben A. franco an die Expedition des Tagblattes gelangen zu lassen, welche dieselben weiter befördert.

(Kauf-Gesuch.) Man sucht Bürgerrechtshölzer zu kaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Fremden-Anzeige.

(20. Januar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Keyl a. Frankfurt, Krupp, a. Esselen, Kaufleute a. Elberfeld.

(Wittelsbacher Hof.) Freifrau v. Holz m. Tochter a. Stuttgart. Baron v. Ausin a. Regensburg, Alberts, Geheim.-Rath a. Wiesbaden.

(Strauß.) HH. Raum a. Luisenthal, Bachus a. Aachen, Fleckinger a. München, Weiße a. Chemnitz, Kaufleute. v. Tausch, Postsekretär a. Homburg. Bar. v. Rauenstein, Gutsbes. a. Speier.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Wichmann m. Fam., Professor a. Berlin. Fischer, Kaufm. a. Coburg.

(Fränischer Hof.) HH. Bach a. Augsburg, Nathan a. Berlin, Kaufleute.

(Rothe Hahn. HH. Müller a. Marktbreit, Schmidt a. Erlangen, Heidenheimer a. Uhlfeld, Kaufleute.

(21. Januar.)

(Bayerischer Hof) HH. Mewes a. Straßburg, Michel a. Frankfurt, Kaufleute.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Siebermann, Kaufm. a. Frankfurt.

(Blaue Glocke.) HH. Stocken a. Mareuil, Franz a. Zwickau, Barth a. Vorchheim, Kaufleute.

(Fränkischer Hof.) HH. Kniewel, Graf a. Elberfeld, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Gebr. Schneider, Weinhändler a. Greith. Harttdan, Priv. a. Herb. Haubensack, Näuber, Herrmann, Leudner, Bader u. Ziegler, Saamenhändler a. Würtemberg. Göller a. Culmbach, Küster a. Dürning, Priv.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 19.** 23. Januar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Metternich.] (Schluß zu voriger Nummer.) Herr v. Metternich glaubt nicht an die unbedingte politische Einheit weder Italiens noch Deutschlands; für letzteres hält er nur einen einfachen, sei es republikanischen, sei es monarchischen Staatenbund für möglich. Die Schöpfung der Frankfurter Centralgewalt, welche die Ideologen jenseits des Rheins zum Eckstein des künftigen deutschen Reichs gemacht haben, erregte bei dem alten Staatskanzler von je spöttische Ungläubigkeit. Ihm zufolge, verdankt die Centralgewalt es nur den außerordentlichen Umständen, wenn sie bis dahin ohne allzuviel Schwierigkeiten hat regieren können. Deutschland glaubte nach dem Februar an den Krieg; Fürsten und Völker vergaßen für den Augenblick ihre Eifersucht und harrten bewaffnet, geschaart um jenes vage Einheitssymbol, des Augenblicks, wo Frankreich den Rhein oder den Po überschreiten würde. Aus diesem Grunde ist Hr. v. Metternich auch keineswegs sparsam mit Spöttereien gegen die französischen Februarpolitiker, welche Deutschlands Erhebung als eine ihrer eignen Errungenschaften bejubelten, während das Frankfurter Parlament, kaum zusammengetreten, sich gegen die republikanische Staatsform erklärte, einen Fürsten und noch dazu den Stellvertreter des Kaisers von Oesterreich an die Spitze stellte, dem blutigen Siege des Deutschthums über das Slawenthum in Posen und Böhmen Beifall spendete, den Oesterreichern die bewaffnete Hülfe des Bundes für den italienischen Krieg anbot und für die Abtretung der welschen Provinzen die Wiederverbindung der deutschen Schweiz, des Elsasses, Lothringens und Hollands mit der großen deutschen Einheit zur Bedingung machte. Hr. v. Metternich wünscht den Deutschen Glück zu dieser Haltung, welche, wie er sagt, ohne Verantwortlichkeit für ihn eine seiner letzten politischen Conceptionen verwirklicht. Es scheint ausgemacht, daß der Fürst auf die Nachricht von der Februarrevolution, deren friedfertige Umkehr er nicht voraussehen konnte, fast entschlossen war, Frankreich die Wiedereroberung der Rheinlande, die er wegen ihrer revolutionären Gelüste nicht besonders liebte, zu gestatten, unter der Bedingung, daß jene Macht Oesterreichs italienische Besitzungen nicht anföchte. Die österreichische Regierung hätte somit Italien sich gesichert, den deutschen Liberalismus, nunmehr zwischen zwei Feuern, in Schach gehalten und aus dem Nationalhasse einen Wall gegen die Ansteckung des französischen Radikalismus aufgerichtet. Dieser Wall ist jetzt von selbst entstanden; zwar erst nachdem Oesterreich selbst in den revolutionären Kreis getreten ist, aber dieser Umstand stört Metternichs Berechnungen nicht, der nie an die Dauer der Wiener Revolution geglaubt hat. „Wien,“ sagt er, kann sich nicht vermessen, ein nationaler Mittelpunkt sein zu wollen wie Paris oder London. Da Oesterreich nur ein Aggregat verschiedenartiger Volksstämme ist, welche kein anderes gemeinsames Band haben als die Person des Kaisers, so ist die Hauptstadt überall wo es dem Kaiser zu residiren gefällt, und die guten Wiener Bürger werden früher oder später durch ihre Unterwerfung die Vortheile zurückerkaufen, welche sie durch die Entfernung des Hofes ver-

Digitized by Google

loren haben." Im Nothfall hat der neue junge Kaiser eine mächtige Stütze in der Popularität des Erzherzogs Johann, welcher, für einen Philipp Egalité zu redlich, noch lange als versöhnender Mittler zwischen Thron und Revolution dienen kann. Niemand hat freudiger als Fürst Metternich das Votum begrüßt, das jenen seinen Todfeind an die Spitze der deutschen Revolution berief. Er ist ein unschädliches Kind," sagte er, als er die Wahl des Reichsverwesers erfuhr, und in London glaubt man, das sechzigjährige „Kind" nehme recht gern die Inspirationen an, die ihm von Brighton, dem neuen Wohnsitze des Fürsten, zukommen.

Die Jesuiten haben in Würtemberg Grund und Boden gefaßt. Auf Schloß Neu-Trauchburg bei Zeil ist die erste Jesuitenschule errichtet worden. Die Unterstützer der Anstalt sind zum großen Theil die oberländer Pfarrer der jüngern Schule, mit dem Gelde des Fürsten von Zeil. Der Unternehmer ist der bekannte Vikar Lichtenstein, der in Angelegenheiten der Jesuitenpartei schon öfters Reisen gemacht hat und gegenwärtig eine Hofmeisterstelle bei dem Fürsten Zeil versieht. Es scheint, die Jesuitenpartei hat bei uns den Anfang mit einem zweiten Freiburger Collegium gemacht, da der Canton Freiburg ihnen für immer verschlossen ist, während in Frankfurt der Antrag, die Jesuiten aus Deutschland zu verbannen, nicht durchging.

Am 18. Januar endlich wurde die Debatte über die Kaiserfrage geschlossen. Bei Beginn der Sitzung interpellirte zunächst Schulze aus Weilburg das Reichsministerium, ob und was es gethan habe, um die noch immer sich mehrende Auswanderung nach Vorschrift der Grundrechte unter den Schutz und die Fürsorge des Reiches zu stellen? und sogleich wurde die Reihe der Sprecher mit Zimmermann aus Stuttgart eröffnet. Sein trefflicher Vortrag enthielt in der Hauptsache den Nachweis, daß der vorgeschlagene Erbkaiser, und insonderheit der Preußische Erbkaiser nicht zuzugeben sei, und zum Bürgerkrieg führen müßte. Auf die neue Last, die dadurch dem Volke aufgebürdet würde, ward dabei gebührendes Gewicht gelegt. Dann erklärt der Redner in die Gleichnisse der Vorredner eingehend, sich gegen jede Spitze, jedes Dach des Verfassungsgebäudes, an die Amphitheater der Griechen erinnernd. Gagern, der als Reichsminister sich doch vor allen eines parlamentarischen Anstandes befleißigen und das vermeiden sollte, was er als Präsident bei andern nicht duldete, war arrogant genug, ihn mit den Zwischenruf „auf Grund der Sclaverei" zu unterbrechen, ward aber von Zimmermann mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß Millionen unserer Bauern in dem Zustand der griechischen Unfreien sich glücklich fühlen würden, aus denen, wie Gagern wahrscheinlich vergessen habe, die größten Philosophen Griechenlands sich herausgebildet hätten. Noch ist bemerkenswerth, daß die Rechte es wagte, zu murren als der Redner an einer andern Stelle davon sprach, daß einst das Volk nach dem Grabe Robert Blums wallfahrten werde. Zu solcher Verhöhnung der Volkssympathien halten sich diese Volksvertreter (lucus a non lucendo) berechtigt. Auch Mittermaier, der nach Zimmermann sprach, führte die Unhaltbarkeit eines Erbkaisers für Deutschland aus. Hiermit wurde die Debatte geschlossen und Beseler schüttete als Berichterstatter die laue Wassertaufe seiner widrigen Schluß-Beredtsamkeit über das fertig geknetete Kaiserthum, das hierauf in den Backofen der Abstimmung kam. Er war harmlos genug, ganz offen zu gestehen, daß Preußen, wenn es nur einmal 6 Jahre die Oberherrschaft über Deutschland erlangt habe, sie sich nicht so bereitwillig wieder werde nehmen lassen. Also darauf hin, auf Usurpation, wird das arme geprellte deutsche Volk verwiesen. —

Das jüngste Hochwasser ist am Rhein hinab ziemlich unschädlich vorübergegangen. Wetterkundige wollen wissen, daß der Winter vorüber, wenigstens keine strenge Kälte mehr zu erwarten sei, und stützen ihre Meinung darauf, daß gerade vor dem Beginn des Thauwetters die Trappgänse auf ihrem Zuge nach dem Norden die Rheingegend passirten, was freilich stets für ein Zeichen der Wiederkehr des gelinden Wetters gehalten wird.

Auf dem Nordbahnhofe bei Wien hat der Südweststurm, welcher am 14. bis 16. d. wüthete, einen eigenthümlichen Unglücksfall her-

beigeführt. Ein Magazinarbeiter, Namens Haberstroh, war am Montag (15. d.) früh mit dem Zurechtschieben der Waggons beschäftigt, als der Sturmwind einen der auf den Schienen frei dastehenden Waggons in Bewegung setzte und mit dem Stoßballen den erwähnten Arbeiter so heftig in den Rücken traf, daß derselbe todt zusammenstürzte. Der gewaltsame Stoß hatte ihm das Rückgrat zerschmetterte.

Die royalistischen Damen von Neuenburg haben der Königin von Preußen einen Neujahrswunsch geschickt, und von derselben eine Rückantwort erhalten, in welcher „von einer durch Gottes Erbarmen zu erreichenden Rückkehr Neuenburgs unter den väterlichen Schutz des guten Königs" gesprochen wird.

Von der einst so viel genannten und berühmten Sängerin Sophie Löwe, welche namentlich Berlin geraume Zeit in Entzücken versetzte und sich dann nach Italien wandte, ist es lange Zeit ganz still gewesen; wir können unsern Lesern genaue Nachricht über das etwas romanhafte Ende der Künstlerlaufbahn dieser gefeierten Sängerin mittheilen. Sophie Löwe ist jetzt Gemahlin des Fürsten Friedrich Liechtenstein. Es bestand zwischen ihr und ihrem jetzigen Gemahl schon geraume Zeit ein intimes Verhältniß und nur die Mutter des Fürsten willigte nicht in die beabsichtigte Verbindung; ihr Tod beseitigte jedoch dies Hinderniß und der Fürst wollte seine Braut bereits in wenigen Tagen zum Altar führen, als die Unruhen in Mailand ausbrachen, der Fürst zur Armee abgehen mußte und Sophie Löwe, welche die Mailänder als Geißel gefangen zu nehmen beabsichtigten, sich nur mit Gefahr ihres Lebens durch die Flucht nach Wien retten konnte, was ihr lediglich durch die Unterstützung des englischen Gesandten möglich wurde. — Radetzky siegte indeß bekanntlich in Italien und Fürst Friedrich Liechtenstein ward von ihm zu dem Ueberbringer der Siegesbotschaft nach Wien ausersehen. Dort fand der glückliche Fürst seine Braut, vermählte sich sofort mit ihr und beide leben jetzt zurückgezogen von der Welt auf ihrem Besitzthum Rosseck.

Feuilleton.

Das Neujahrblasen

oder

der Stadtmusikus als Satyriker.

(Fortsetzung und Schluß.)

Jetzt öffnete er die Thür und begrüßte höchst freundlich den Principal, welcher eher eine Hinaushetzung mit obligater Hundebegleitung erwartet hatte, als solchen Empfang. „Kommen Sie herein, Herr Capellmeister, herein in die warme Stube." „Capellmeister? das ist eine süße Beere in den Spenkel. Na! ich bin neugierig, was sich hier fängt." „Späßchen! Späßchen! Herr Capellmeister; von wegen hier, die rothen Näschen. Na, ein Gläschen in Ehren, kann Niemand verwehren. Angestoßen! Prosit Neujahr!" Sie trinken. Ein Glas, vielleicht auch zwei oder drei. Der Magazin-Verwalter nahm es mit dem Zahlen nicht so genau. „Hier, guter Freund! eine Liebe ist der andern werth. Stecken Sie dies Thälerchen ein und grüßen Sie mir ihre Frau." „Besten Dank, mein guter Herr Magazin-Verwalter." „Wo gehts denn nun hin?" „Zum Herrn Einnehmer" „Na! da dürfen Sie aber kein lustiges Stückchen blasen, das ist Einer von den Frommen." „Bewahre der Himmel, je toller, je besser! ich müßte den Herrn Einnehmer nicht kennen." „Capellmeisterchen! steckt einmal einen Pflock zurück. Gerade weil er etwas Heiteres liebt, wie Ihr sagt, soll er so ein recht duses Stück bekommen. Thut es mir zu Liebe und spielt ihm das Lied: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit, bis an Dein kühles Grab u. s. w." Blast dies vor seiner Thür, es kommt mir wahrhaftig nicht auf einen Species an und wenn es geschehen, sollt Ihr noch eine Tonne Weißbier ins Haus bekommen." — „In fünf Minuten können Sie das Verlangte hören. Adieu!" — Husch! war der Stadtpfeifer hinaus. Ach! er war die Güte und Sanftmuth gegen seine Leute selbst, ja sogar der Lehrbursche, der zweimal F statt Fis gegriffen, blieb von der sonst unfehlbaren Dusel verschont. — Ach! jauchzte der Glückliche, es heißt immer, die Kunst geht nach Brode,

Digitized by Google

diesmal führt sie aber noch Kartoffeln und Weißbier im Gefolge. Beim Einnehmer wurde pünktlich das bestellte Lied geblasen, eine Melodie, wo jeder Ton wie ein Tropfen Blausäure auf den herniedertüpfte, dem es galt. Doch, auch er bezahlte, und — nobel. — Aus Freude, daß einmal Jedem sein Lied geblasen wurde, zahlte dann mancher Bürger beim Umgang des Stadtpfeifers mehr als je. Kurzum, es war eine Lese wie noch nie, alle Säckel waren gefüllt, und freudig blickte der Stadtpfeifer empor, denn bei ihm hing heute im wahren Sinne des Wortes der Himmel voller Geigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Für Provisions-Reisende.) Einem soliden Provisions-Reisenden, welcher Bayern bereist, wünscht man Proben einiger gangbarer Artikel zu übergeben. Frankirte Briefe unter S. A. besorgt die Expedition d. Blattes.

(Kauf-Gesuch.) Ein Haus mittlerer Größe sucht man zu kaufen. Anträge mit K. bezeichnet befördert die Expedition des Tagblattes.

(Offener Platz.) Ein braves Mädchen, das in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, wird in Dienst zu nehmen gesucht.

(Zu verkaufen.) Ein vollständig reinlich gehaltenes Bett, ist um 25 Fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Eine Partie Kisten verschiedener Größe sind zu verkaufen.

(Gesuch.) Eine Cigarren- und Wickelmacherin wird gesucht.

(Handlungsbücher.) Es liegen bei mir zum Verkauf Handlungsbücher, in welchen nur einige Blätter benützt sind, es ist dabei ein großes Hauptbuch, Copirbuch ꝛc. Die Bücher sind sehr schön linirt, und haben gutes Papier; der Verkaufspreis ist sehr billig.

G. L. Bär, Buchbinder
(Waizenstraße.)

Eintracht.

Nächsten Sonntag den 28. d. M. findet Maskenball im Bamberger Hof statt. Karten hiezu können beim Vorstand täglich von heute an, und am Balltage von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Bamberger Hofe in Empfang genommen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Zu verkaufen.) Ein geräumiger Laden am Markt ist zu verkaufen oder auch zu vermiethen.

(Kauf-Gesuch.) 100 Stück doppelte rein gehaltene Bouteillen sucht man zu kaufen.

(Dienst-Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches in der Küche wohl erfahren ist, und sich dabei auch jeder andern Hausarbeit unterzieht, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen.

(Kauf-Gesuch.) Man sucht Bürgerrechthölzer zu kaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

(Agenturengesuch) für ein lucratives Geschäft, welches ohne Fonds in allen deutschen Ländern betrieben werden kann. Die Provision ist 33 pCt. und wird nur ausgebreitete Bekanntschaft und Reellität verlangt. Besonders Bewohnern kleiner Orte anzuempfehlen. Anmeldungen befördert die Expedition des Tagbl.

(Kauf-Gesuch.) Ein noch gut beschaffener Herrenmantel mit langem Kragen wird zu kaufen gesucht.

Fremden-Anzeige.

(20. Januar.)

(Rothe Roß.) Hr. v. Neumann, Kaufm. a. London.

(Bayerischer Hof.) HH. Montandon a. Crefeld, Fischer a. Stuttgart, Herz a. Frankfurt, Aron a. Berlin, Kaufltе.

(Strauß.) HH. Graf Taufkirchen a. Bamberg, Heinrichs a. Berlin, Reckum a. Louisenthal, Schachmeyer, Zing, Dillenberg a. Elberfeld, Wunsch a. Würzburg, Wurlitzer a. München, Kauflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 20.** 24. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Deutschland hat keine Geschichte.] Nein, deutsches Volk, Du hast keine Geschichte mehr. Du bist bürgerlich todt, politisch vernichtet. Halt es nicht für Hohn, sondern glaub es dem Herrn von Schmerling auf sein Wort denn der versteht's. Hast Du's ja doch schon oft gehört, nicht nur von Deinen Freunden, den Franzosen, wenn sie Dich protegiren, sondern auch von Deinen Nichtfreunden, den Panslavisten, wenn sie sich, als alte Gläubiger, bei dem Concurse zu Deinem Nachlaß meldeten und da es Dein gewesener Herr Reichsminister Dir nun öffentlich bestätigt, daß Du schon lange keine Geschichte mehr hast, so wirst Du ja auch nicht mehr daran zweifeln wollen, daß es aus ist mit Dir, und daß Oesterreich wohl eine Geschichte hat, daß Du aber gar keinen Theil daran hast. Wenn Du beschimpft bist, wer ist denn Schuld daran, als Du selbst? Hast Du nicht oft genug erlebt, daß Deine Diplomaten Dich beschimpften? Dein Friedrich Barbarossa, den Du wach zu schreien suchst, damit er wieder Geschichte für Dich mache, der schläft noch immer und schläft fort, wenn ihm auch die Raben in das Gesicht picken und ihm seinen alten Bart ausraufen. Daß er einst den kleinen Markgrafen von Oesterreich zum Herzog gemacht, das ist schon eine alte Geschichte, und daß Du dann im Wandel der Zeit durch die Stimmen Deiner Kurfürsten den Herzog von Oesterreich zu Deinem Kaiser erhoben, daß Du ihm die Krone Karls des Großen auf das Haupt gesetzt, daß Du ihm das Scepter in die Hand gedrückt, das sonst Deine Ottonen, Deine Salier geführt, daß Du ihm den Mantel um die Schultern geworfen, den die Hohenstaufen getragen — wer streitet es Dir ab? Aber was hat denn dieser Plunder dem Herzog von Oesterreich genützt? — Kannst Du, thörichtes Volk, kannst Du denn ableugnen, daß Du seit jenen Tagen mehr und mehr den Krebsgang gegangen, daß Du tagtäglich unbrauchbarer geworden, und daß Du's in Deiner gemüthlichen Beschaulichkeit endlich so weit gebracht, daß Du keine Geschichte mehr hast, daß Du bürgerlich todt und nichts mehr bist, während doch Oesterreich groß geworden und eine Geschichte hat? O geh nur in die Rumpelkammer, dort magst Du schwärmen vor den verschabten Insignien Deiner Größe und gelehrte Grillen fangen, so lange Du willst. Dort kannst Du auch nachlesen und darüber studiren, wie Du um Deine Geschichte gekommen. Du brauchst Dir just nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, denn es steht Alles schon beschrieben in der „Historie von der schönen Riesentochter Germania, wie sie zuerst eine mächtige Königin gewesen, dann aber in schmähliche Knechtschaft gerathen und kein Fürst, kein Ritter erschienen ist, sie zu erlösen, und wie sie zuletzt elendiglich umgekommen. Alles gedruckt in diesem Jahre." Da kannst Du dann darin blättern und da wird es Dir klar werden, wie Oesterreich eine Geschichte bekommen und wie es immer größer, Du aber, obgleich Oesterreich Deine Kaiserkrone getragen, nur durch Deine eigene Schuld immer kleiner und kleiner geworden, bis Du allmählig zu Kleindeutschland eingeschrumpft und jetzt gar nichts mehr bist. Nur hüte Dich, daß Dir dabei nicht etwa alte Hochmuthsgrillen aufstei-

Digitized by Google

gen, und daß Du nicht auf den Gedanken geräthst, wieder Geschichte machen zu wollen. Denn Deine Zeit ist vorbei, und mit Deiner Geschichte ists nichts, wie es der gewesene Herr Reichsminister Dir richtig gesagt hat, gar nichts, denn Du hast keine Geschichte; Du hast nichts, als den Bundestag und der ist leider auch schon todt. Zwar versprach er Dir, wie er in den letzten Zügen lag, Dich auf die Stufe zu erheben, welche Dir gebühre; aber er ist verschieden, ohne sein großmüthiges Vorhaben ins Werk setzen zu können. Bete daher, daß er wieder von den Todten auferstehe, es ist alle Hoffnung dazu, denn dann wirst Du wieder eine Geschichte bekommen, eine Geschichte des Bundestags, und das ist für Dich genug!

(156. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung.) Nach Verlesung des Protokolls bemerkt Arndts aus München, die Angabe der stenographischen Protokolle über die Abstimmung vom 19. d. M. in der Oberhauptsfrage sei ungenau. Der Antrag v. Rotenhan's sei nicht mit 361 gegen 97, sondern mit 360 gegen 98 Stimmen verworfen worden. Bei der Abstimmung über den Ausschußantrag seien abwesende Mitglieder als stimmend angeführt, andere, bei der Majorität und Minorität zugleich gezählt worden. Das richtige Stimmenverhältniß sei demnach 252 gegen 214 (anstatt 258 gegen 211 Stimmen,) also statt einer Mehrheit von 47 nur eine Mehrheit von 38 Stimmen. Eine kurze Debatte über diesen Vorfall führt zu keinem weitern Resultat, als daß der Präsident die Versammlung ersucht, bei künftigen Namensabstimmungen mehr Ruhe zu beobachten, damit solche Unrichtigkeiten vermieden werden. Der Präsident zeigt an, daß Abg. Kogerbäuer die Summe von 1459 Fl. C.-M. als Flottenbeitrag aus Oberösterreich übergeben habe. Der Wehrausschuß trägt in Bezug auf den Antrag Werner's von Oberkirch in Betreff der außerordentlichen Conscription im Badischen auf Tagesordnung an. Tagesordnung ist die Berathung des §. 1 a) und eventuell §. 2. des Abschnitts vom Reichsoberhaupt. M. Mohl bemerkt, es sei von einer bedeutenden Fraktion beschlossen worden, die Diskussion abzuschneiden und die Frage gleichsam mit einem Bajonettenangriff zu nehmen. Er hoffe aber, daß bei einem Gegenstand, welcher das Wohl Deutschlands entscheide, die Berathung nicht unterdrückt werde. Auf die Frage des Präsidenten beschließt die Versammlung, auf die Berathung nicht zu verzichten.

[Guizot über die Demokratie in Frankreich.] Die englischen Zeitungen bringen bereits Auszüge aus Guizots neuester Broschüre „über die Demokratie in Frankreich.“ Wenn die englische Presse bei der Wahl der Auszüge nicht ihrem besondern Geschmack gefolgt ist, der bekantlich bei den meisten Blättern sehr antidemokratisch, so ist das Buch eine fortlaufende Reihe von Lamentationen über die demokratische Republik, der Guizot alle Zukunft abspricht, sie müßte denn etwa ihn als ihren Washington annehmen. Indeß behandelt Guizot auch die sociale Republik; es wäre möglich, daß diese mehr Gnade vor seinen Augen findet, und daß er, obgleich von Ledru-Rollin wie von Proudhon weit entfernt, doch in dem Socialismus des Letztern lebensfähigere Entwicklungskeime gefunden hat, als in Ledru-Rollins Reproduction der demokratischen Republik des vorigen Jahrhunderts. Von dem starren Doctrinär ist dies freilich schwer zu erwarten. Die socialen Capitel liegen uns noch nicht vor. Inzwischen mögen hier einige Auszüge aus der ersten Hälfte folgen: „Mirabeau, Barnave, Napoleon und Lafayette — beginnt Guizot — die in verschiedenen und einander sehr unähnlichen Perioden im Bett oder auf dem Schaffot, in ihrem Vaterlande oder im Exil starben, schieden sämmtlich mit einem Gefühl tiefer Melancholie. Sie glaubten ihre Hoffnungen getäuscht, ihre Arbeiten verfehlt; sie zweifelten an dem Erfolg ihrer Sache und ahneten Schlimmes für die Zukunft. König Ludwig Philipp regierte 17 Jahre; mehr als 11 Jahre hatte ich die Ehre, sein Minister zu sein. Wenn er und ich morgen von Gott abgerufen würden, werden wir diese Erde mit Vertrauen auf ihr zukünftiges Geschick und auf die constitutionelle Ordnung Frankreichs verlassen?“ — Die französische Republik flößt Guizot solches Vertrauen nicht ein, — „so lange Frankreich das Wahre und Falsche, das Gerade und Verkehrte, das Praktische und Chimärische, das Heilsame und Verderbliche in seinen Meinungen, Institutionen und seiner Re-

Digitized by Google

gierung sich fortwährend vermischen läßt." Eine Hauptquelle des Unglücks ist für Guizot die Idolatrie, die mit dem Worte „Demokratie" getrieben wird, hinter der ihm das Chaos zu stecken scheint. Dieser Cultus des Worts ist allgemein. Die Monarchisten sagen: Unsere Monarchie ist eine demokratische. Dadurch unterscheidet sie sich wesentlich von der alten. Die Republikaner: Die Republik ist eine sich selbst regierende Demokratie; sie ist die einzige Regierungsform, die im Einklang mit der modernen Gesellschaft ist. Auch für Socialisten, Communisten und Montaguards ist der Stempel der Aechtheit einer Republik, daß sie eine reine und absolute Demokratie ist. Keine einzige Regierung wagt es, ihr Haupt zu erheben, die nicht auf ihr Banner das Wort Demokratie schreibt. Je demokratischer, desto stärker glaubt man sich. „Verderbliche Idee!" — ruft Guizot aus, welche fortwährend den socialen Krieg unter uns anschürt. Diese Idee muß ausgerottet werden, davon hängt der sociale Friede und in seinem Gefolge die Freiheit, Sicherheit, Wohlfahrt u. s. w. ab." — Die Herrschaft des Worts Demokratie ist aber Guizot nicht eine transitorische, lokale. Sie ist die Entwickelung, oder wenn man lieber will, die Explosion aller Elemente der menschlichen Natur durch alle Schichten und Tiefen der Gesellschaft, folglich der offene, allgemeine, fortdauernde Kampf ihrer guten und schlechten Instinkte, ihrer Tugenden und Laster, ihrer Fähigkeiten zu schaffen und zu zerstören. „Das ist von nun an der sociale Zustand, die permanente Lage unserer Nation." — Guizot untersucht hierauf die Pflichten einer Regierung gegenüber der Demokratie. „Greife jeder in sein eignes Herz und beobachte sich aufmerksam, dann wird er mit Schrecken den unaufhörlichen Krieg seiner guten und bösen Neigungen, der Vernunft und der Laune, der Pflicht und der Leidenschaft gewahren. Wie viele Gefahren, Feinde, Schlingen, Kämpfe, Siege und Niederlagen können sich da in einem Tage, einer Stunde zusammendrängen? Der Sieg ist aber unmöglich, wenn der Mensch nicht einen richtigen Begriff und ein tiefes Gefühl seiner Gefahren, seiner Schwäche und seiner Hülfsbedürftigkeit hat. Wer da glaubt, daß der freie Wille des Menschen nach dem Guten trachtet und durch sich selbst hinreicht, das Gute zu vollbringen, verräth eine grenzenlose Unkenntniß seiner Natur. Es ist der Irrthum des Stolzes, ein Irrthum, der die moralische und politische Ordnung zerstört, der die Regierung von Staaten nicht weniger als die des inneren Menschen schwächt." Die Lebensbedingungen der socialen Ordnung und die Nothwendigkeit des Widerstandes, um die sociale Fabrik zu sichern, hat Guizot in der Julirevolution, dieser „reinsten, weisesten, sanftesten und kürzesten aller politischen Convulsionen" erkennen gelernt. Danach legt er denn der Regierung in der gegenwärtigen Krisis folgende Pflichten auf: „Widerstand nicht allein gegen das Böse sondern auch gegen das Princip des Bösen: nicht allein gegen Unordnung, sondern auch gegen die Leidenschaften und Ideen, welche die Unordnung erzeugen. Je größer das Reich der Demokratie, desto energischer muß die Regierung ihren wahren Charakter festhalten.

(Schluß folgt).

Feuilleton.

Isotta Grimani.

„Dieß, Signor ist der Palast Grimani," sagte der Cicerone, als wir aus unserer Gondel auf eine Stiege von Marmor traten, die von einer grünlichen und klebrigen Masse, dem Bodensatze des unreinen Kanalwassers, beinahe bedeckt war, das nicht nur unsere Geruchsnerven angriff, sondern auch schlüpfrig und gefährlich zu begehen war.

Lauter Glockenschall rief den Custode herbei, dessen Augen mit Freude bei der Vorempfindung der Buonamano blinzelten, nach der seine daran gewöhnte flache Hand bereits ungeduldig sich ausstreckte.

Als er die gewichtigen Thore geöffnet hatte, die in ihren verrosteten Angeln knarrten, und die schweren Fensterläden, welche Licht und Luft ausschloßen, zog er einen abgenutzten Livreerock an, der aussah, als ob er ein Zeitgenosse des Palastes selbst wäre.

Nach vielen achtungsvollen Grüßen gegen mich, und nach wiederholtem vertraulichen Nicken gegen meinen Führer begleitete er uns

Digitized by Google

von der großen und düstern Vorhalle, in welcher er sich mit einem ungeheuren Schlüsselbunde bewaffnet hatte, zu einer großen Reihe von Zimmern.

Das Innere aller venetianischer Paläste hat eine auffallende Aehnlichkeit. Jeder enthält beinahe dieselbe Anzahl von Sälen, die mit gepreßtem Leder und abgenützten Gold oder Silber behangen, und mit Tapeten, Sammet, Seide und Tafelwerk geschmückt sind, dessen Pracht dem Auge wehe thut. Jedes Zimmer zeigt die gleiche Pracht ausgezeichnet gemalter und vergoldeter Thüren mit Hauptbalken vom seltensten Alabaster und Marmor, und die meisten von ihnen haben kleine Kammern, die nur den venetianischen Häusern eigen sind; — über den Kanal hinausragend, sind sie ein Mittelding zwischen einem ehemaligen Oratorium und einem modischen Boudoir; sie gewähren einen köstlichen Zufluchtsort für eine Siesta oder den Genuß jener nicht weniger bewunderten italienischen Ueppigkeit, des dolce far niente, dessen nur Creolen und Italiener sich zu erfreuen wissen.

Nicht die schönen Bildhauerwerke sind es, — nicht die schweren und glänzenden Hausgeräthe, noch die seltenen Tapeten, auch nicht die prachtvollen Decken, auf welchen das Auge in diesen einst herrlichen und nun beinahe verfallenen Gebäuden mit Vergnügen weilet. Nein! obschon sie Anspruch auf den Tribut eines vorübergehenden Anstaunens machen, halfen wir doch an den prachtvollen Gemälden, den Triumphen des Geistes und der Kunst, in welchen das Große und Schöne noch der Anschauung lebt, um die Meisterhand unsterblich zu machen, die sie der Nachwelt übergab.

Nachdem in stiller Bewunderung mehr als die gewöhnliche, Reisenden zugestandene Zeit vor den goldfarbigen Meisterwerken eines Giorgione verweilt hatten, dessen Pinsel in Sonnenstrahlen getaucht gewesen zu sein scheint, so glühend sind die Farben, die er angewendet hat, und nachdem wir, ungeneigt zu gehen, vor den enthüllten und vollendeten Schätzen Titians gezögert hatten, in dessen Bildnissen das reine beredte Blut noch zu sprechen scheint, wollte ich den Palast verlassen. Ich hatte die Absicht, die Gemälde von Tintoretto, Bassano und Paolo Veronese mir vorzubehalten, deren Sammet und Atlas meine Bewunderung mehr anzog, als die schönsten Proben dieser Stoffe, welche je Lyon, Genua oder ein englischer Webstuhl erzeugte, als meine Augen und Schritte vor einem Gemälde vom Pinsel Veronese's festgehalten wurden, schöner als irgend eines, das ich je gesehen hatte. Es zeigte eine junge und liebenswürdige Dame in reicher venetianischer Kleidung mit Gesichtszügen von so hohem Ausdrucke, daß es meine Sinne bezauberte.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Kauf-Gesuch.) Ein Haus mittlerer Größe sucht man zu kaufen. Anträge mit K. bezeichnet befördert die Expedition des Tagblattes.

Fremden-Anzeige.

(23. Januar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Gumpf, Gröscher a. Frankfurt. Muller a. Crefeld, Kaufltе.

(Rothe Roß) Freifrau v. Aufseß a. Aufseß.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Hergenroth a. Burgheim. Hechinger a. Buchau. Martin a. Frankfurt; Kauflte. Ekárt, Gastwirth a. Neustadt.

(Strauß.) HH. Overstolz a. Aachen. Heuwertz a. Offenbach. Cäsar a. Eisenach. Schrade a. Schloßwiese. Groß a. Schönewerd. Trieder a. Merana. Rosenthal. Thorwarth a. Schmalkalden, Kauflte.

(Blaue Glocke.) Frau v. Prößel m. Fam. a. Bayreuth. Dr. Glar a. Wien. Rupprecht, Priv. a. Frankfurt. Naumann, Theaterdirector a. Bamberg. Eichlin, Kaufm. a. Oberhöbendorf.

(Fränkischer Hof.) Graf v. Zittwitz, Gutsbes. a. Liebenstein. Sternberg, Kfm. a. Frankfurt. Schmitt, Commissar a. München. Frl. v. Salvadore a. Wien.

(Rothe Hahn.) HH. Schmutzer a. München. Meißner a. Bamberg, Kauflte.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Sinkel, Revisor a. Ansbach. Kurz, Fbkt. a. Roth. Körner a. Bamberg. Zeiler a. Stockach. Kauflte. Olmbogi m. Gem. a. Lucca.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. v. Schlimbach, Oberlieut. a. Neumarkt. Gebr. Eisenmann a. Steppach. Alexander a. Thalmessing, Rosenfeld a. Burghaslach. Steinhel, a. Lichtenfels, Illfelder a. Schwabach, Kflte. Räuber, Wagner, Hoch, Gebr. Vater Samenhändler a. Würtemberg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, Nr. 21. 25. Januar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In der 157. Sitzung der Nationalversammlung sprachen noch die Abgg. Edel und Grumbrecht über den §. 1 a) des Entwurfs: „vom Reichsoberhaupt,“ worauf die Berathung geschlossen wurde. Die Versammlung beschloß mit 270 gegen 216 Stimmen, daß zuerst über das Prinzip der Erblichkeit abgestimmt werden solle. Hierauf wurde bei namentlicher Abstimmung das Minoritäts-Erachten Nr. I. „Diese Würde ist erblich im Hause des Fürsten, dem sie übertragen worden; sie vererbt im Mannesstamme nach dem Rechte der Erstgeburt“ (Dahlmann, Beseler, Soiron, Droysen, Briegleb, Deiters, M. v. Gagern, Hergenhahn, Tellkampf, Scholler) mit 263 gegen 211 Stimmen verworfen.

Wenn es auf den König von Hannover ankömmt so wird die deutsche Reichsgewalt dem König von Preußen nicht übertragen werden. Wenigstens hat er geäußert: „Ich war Tory und soll jetzt Whig sein, vielleicht werde ich auch noch ein Radikaler, aber — und hier brauchte Ernst August einen sehr derben Ausdruck — ehe ich preußisch werde. Ein hoher hannoverscher Staatsmann sagte: „Nächst der Sünde hasse ich nichts so sehr als das Preußenthum und den gemeinen Geist der preußischen Regierung.“

Der ehemalige Reichsminister v. Schmerling soll von seiner (der österreichischen) Regierung beauftragt sein, dem Reichsministerium zu Frankfurt den Plan einer großartigen deutschen Auswanderung nach Ungarn mitzutheilen. Der Plan wäre so übel nicht, wenn anders die Bedingungen dabei annehmbar sind und der Fürst Windischgrätz nicht etwa Gouverneur vom Lande wird.

Nach der „Augsburger Abendztg. hat sich König Ludwig in der Person eines gewissen Stobäus z. Z. Appellat.-Ger.-Accessisten, einen neuen Kabinetssekretär angestellt, und mit 2400 jährlichen Gehalt bedacht. In der Ueberzeugung, daß es nicht gut sei, wenn der Mensch allein ist, hat sich der neue Sekretär in der Person einer gewissen Fräulein Lizius auch eine Gehülfin gesucht, eine Dame, die wegen ihrer liebenswürdigen Eigenschaften früher viel gerühmt wurde und deßhalb eine Jahresrente von 1200 zugesichert erhalten hat.

In Zweibrücken ereignete sich der seltene Unglücksfall, daß, während am 16. ein Theil der Stadt in Wasser stand, am Tage an verschiedenen Orten dreimal und vor Mitternacht noch einmal Feuer ausbrach. Es gelang jedoch jedesmal das Element zu bändigen.

In Mainz werden binnen Kurzem zwei eheliche Bündnisse zwischen Christen und Juden ohne Veränderung des religiösen Glaubensbekenntnisses abgeschlossen werden.

[Guizot über die Demokratie in Frankreich.] (Schluß zu voriger Nummer.) Warum sind so viele und glänzende Demokratien so rasch untergegangen? Weil sie die Regierungen nicht ihre Pflicht thun lassen wollten.

Digitized by Google

Sie machten sie nicht allein schwach, sie verdammten sie auch zur Lüge. Es ist das traurige Loos demokratischer Regierungen, daß während sie mit dem Niederhalten der Unordnung beauftragt sind, sie gegen die Ursachen der Unordnung nachsichtig und gefällig sein müssen; sie sollen das Uebel aufhalten, wenn es hervorgebrochen, und doch verlangt man von ihnen, daß sie es hegen und pflegen, während es noch im Keim ist. Sie sollen vor dem Schlechten das Knie beugen und doch eine kräftige, unabhängige Stellung einnehmen, wenn es gilt, den Excessen zu widerstehn. Wenn man keine Excesse haben will, so muß man sie im Entstehen erdrücken.“ Washington ist für Guizot das Muster eines demokratischen Staatsmannes, doch hat das demokratische Frankreich auch Napoleon viel zu verdanken. Der Kaiser war ein Despot; er verkannte einige der wesentlichsten Zeitbedürfnisse, aber er gab Frankreich zwei Dinge von großem Werth, eine im Innern festbegründete nationale Unabhängigkeit. Seine wahre Größe bestand darin, „daß er eine demokratische Gesellschaft regierte ohne allen ihren Neigungen zu huldigen.“ „Washington hatte keine Aehnlichkeit mit Napoleon. Er war kein Despot. Er gründete die politische Freiheit zugleich mit der Unabhängigkeit seines Landes. Der Krieg war ihm nur ein Mittel zum Frieden. Ohne Ehrgeiz auf der Höhe der Macht, stieg er ohne Bedauern herab, sobald es die Sicherheit des Staats erlaubte. Er ist das Muster für alle demokratischen Häupter. Wenn man aber sein Leben, seine Handlungen, Gedanken, Worte prüft, so findet man kein Zeichen von Nachgiebigkeit, keinen Moment von Nachsicht gegen die Lieblingsideen der Demokratie. Er kämpfte unablässig, bis zur Ermüdung, gegen ihre Forderungen. Nie überschritt er die Rechte der Macht in Gemäßheit der Gesetze seines Landes, aber er befestigte und erhielt sie im Princip wie in der Praxis; so fest und erhaben, wie er es nur in einem alten monarchischen oder aristokratischen Staate hätte thun können. Er wußte, daß man in einer Republik eben so wenig, wie in einer Monarchie und Aristokratie von unten auf regieren kann.“ — Gegen die Republik an und für sich hat Guizot nichts einzuwenden. Er erkennt ihre Berechtigung an. „Sie ist eine edle Regierungsform, sie hat große Tugenden erzeugt, das Schicksal und den Ruhm großer Nationen geleitet. Allein die republikanische Regierung hat denselben Beruf, dieselben Pflichten, wie andere, und das permanente Bedürfniß jedes Staats, das gebieterische des heutigen Frankreich ist der Friede im Schooß der Gesellschaft selbst. Wird die demokratische Republik Frankreich diesen Frieden geben?“ Ihr Anfang verkündet Guizot nichts Gutes. Die Republik, sagt er, bedarf mehr als jede andere Regierungsform des Zusammenwirkens aller Classen ihrer Bürger. Dies war das besondere Glück der Ver.-Staaten, „in Frankreich aber sind Alle Demokraten nur gegen die über ihnen, Aristokraten gegen die unter ihnen stehenden. Sie drohen und werden bedroht, sind neidisch und werden beneidet; es ist ein fortwährendes widerwärtiges Wechseln von Stellung, Haltung und Sprache und eine beklagenswerthe Confusion streitender Begriffe und Leidenschaften. Es ist Krieg inmitten eines Chaos, und die Demokratie ist fern davon, einen entscheidenden Sieg erfochten zu haben.“ Je weiter Guizot in seinen Betrachtungen geht, desto düsterer werden sie. Die politischen Ideen, die die Republik als Gesetze für die Staatsregierung verkündet, erhöhen seine Furcht. Die Republik erscheint ihm als eine moralische Lüge, eine politische Antithese. „Wenn das Banner der demokratischen Republik als Inschrift den socialen Krieg zu führen scheint, so scheint ihre Constitution geradezu zum revolutionären Despotismus zu führen.“ Ihr Prinzip bei ihrer Gründung war „die Verhinderung des Despotismus durch das Recht der Insurrektion. Das Resultat hievon kann weder Friede noch Freiheit sein.“ Die guten Absichten der spätern Leiter der Republik erkennt Guizot an, aber sie können den jähen Sturz in den Abgrund nur verzögern, nicht verhindern; sie haben keinen festen Fuß, sie stecken in dem Gleise der Revolution, sie mühen sich ab, daß sie nicht tiefer sinken, aber hinaus können sie nicht und wagen sie sich nicht. Die Handlungen der Republik sind nicht mehr dieselben wie früher, aber die Republik ist, was sie war. Sie bietet jetzt nichts besseres, als was sie vor 50 Jahren bot. „Wie lange — schließt Guizot sein Capitel über die demokratische Republik — das gegenwärtige Experiment dauern, welche Erfolge es haben

Digitized by Google

wird, daß weiß Niemand. Aber bisher hat Frankreich augenscheinlich Ursache zu fürchten, daß seine höchsten Interessen, socialer Friede und politische Freiheit, durch die demokratische Republik unermeßlichen Gefahren ausgesetzt oder darin zurückgelassen wird." — Ein anderer Abschnitt des Guizotschen Buches ist der „socialen Republik" gewidmet.

Ein englisches Witzblatt bemüht sich für das denkwürdige Jahr 1848 das rechte Eigenschaftswort zu finden, und meint, wenn man an all' das Davongehen hoher Häupter denke, könne man mit Recht sagen, das Jahr sei von allen das „flüchtigste" gewesen.

Feuilleton.

Isotta Grimani.

(Fortsetzung.)

„Dieses Bild, mein Herr, zieht die Bewunderung Ihrer Landsleute mehr auf sich, als irgend ein anderes in dieser schönen Sammlung," sagte der Custode, als er den Antheil bemerkte, den es in mir hervorgerufen hatte. „Es stellt das einzige Kind des großen Grimani dar und ward von Paolo bald nach seiner Rückkehr von Rom gemalt, wohin er im Gefolge ihres edlen Vaters ging, der zu jener Zeit Gesandter am päpstlichen Hofe war."

„Ja, mein Herr" fuhr der Custode fort indem er eine stolze Haltung annahm, „eben in diesem Palaste war es, wo Paolo Cagiari, — damals arm und ohne Freunde, von Verona erst hier angekommen, unter den Schutz Grimanis genommen wurde, und jene Gastmahle sah, deren Pracht er verunsterblicht hat, indem dieselben, von Paola Veronese dargestellt, mehr geschätzt wurden, als die ruhmreichen des üppigen Luculus."

Der Custode verrieth nicht wenig Selbstgefälligkeit bei dieser Entwicklung seiner Gelehrsamkeit, und mein Cicerone schien, während er mir zulispelte, daß Jacopo Zuccarelli für einen sehr gelehrten Mann gelte, nicht wenig eitel auf seinen Landsmann.

„Die Dame muß ganz vorzüglich schön gewesen sein,, bemerkte ich gegen Jacopo; „aber ein Ausflug von tiefer Schwermuth weilt auf ihrer Gesichtsbildung."

„Ja, mein Herr, und große Veranlassung hatte die unglückliche Dame zum Schmerz," und er seufzte tief.

„Familiengeheimnisse hören nach dem Verlaufe von Jahrhunderten auf, solche zu sein, Signor Jacopo," sagte ich: „und wenn Ihr an Eurer Zeit nicht zu viel verliert, möchte ich wohl die Geschichte des Originales hören, dessen schönes Bild vor uns ist."

„Es ist eine lange Geschichte, mein Herr," murmelte Jacopo, indem er seinen Kopf schüttelte und aus seiner Westentasche eine große alte silberne Taschenuhr zog, die aussah, als ob Peter Hele sie gemacht habe, und auf die er in einer Weise hinblickte, die so ziemlich seine Ungeneigtheit kund gab, meine Neugierde zu befriedigen. Das Geklimper einer Börse, die ich aus meiner Tasche nahm, und die elektrische Wirkung eines Goldstückes, das ich in seine Hand legte, überwältigte aber sogleich seinen Widerwillen, und als er den Wunsch äußerte, daß seine Mittheilung mir allein gemacht werden solle, entließ ich meinen Cicerone, der dieser Ausschließung halber gar sehr beleidigt schien.

„Ja, ja, ich stelle mich sicher, Signor: — Leonardi ärgert sich, weil ich ihn meine Erzählung nicht anhören lasse, damit er sie jedem Fremden vorsagen könnte, der kommen möchte, um diesen Palast zu beschauen; — er will mir nur das Brod aus dem Munde nehmen; so sind sie Alle, ein haschendes und geiziges Geschlecht! Die Erzählung, Signor, ist so gut mein ausschließliches Eigenthum, wie das Recht, die Gemälde zu zeigen, und die Zeiten sind nicht so — die Heiligen wissen es, — einen Andern eines der wenigen Mittel auszuliefern, die mir zur Gewinnung eines knappen Unterhaltes gelassen sind."

„Poverta non è vizio, Gott sei Dank! sonst wären viele strafbar. Aber auch außerdem, mein Herr, könnte ich es nicht ertragen, daß die Geschichte eines Abkömmlings von diesem Hause durch gemeine Lippen verstümmelt gleich diesem Leonardi, die Gefühle erfassen, oder den Beweggründen eines Zweiges vom Geschlechte

Digitized by Google

der Grimani Gerechtigkeit zollen? Nein, Herr, es bedarf nicht blos der Gelehrsamkeit, sondern auch einiger Gleichartigkeit der Gefühle mit den Edlen, um ein Geschäft wie dieses geziemend auszuführen!" Jacopo nahm eine stolze Stellung an und schaute so selbstgefällig, daß mir bangte, er würde die Heldin seiner verheißenen Erzählung vergessen. Ein kleines Zeichen von Ungeduld war jedoch wie ich glaube, in meinen Gesichtszügen zu bemerken; denn er entschuldigte seine Abweichung, die, wie er sagte, nur durch die sichtliche Neugierde des listigen Cicerone veranlaßt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Eine Blume auf das Grab meines Freundes, des Stadtgerichtsaktuars Herrn **Georg Berringer**.

Ernst erschallen dumpfe Glockentöne
Einem treuen Freund ins frühe Grab.
Meinem Aug' entquillt des Schmerzens Thräne,
Perlt als Freundes-Zoll zur Gruft hinab.
Ach zu bald verließest Du die Deinen,
Die den Sarkophag umstehn mit Weinen.

Von der Gattin wurdest Du gerissen,
Weggenommen aus der Kinder Kreis,
Und der armen Waisen Thränen fließen
Auf den theuern Vater, ach so heiß,
Der so redlich und so treu geliebet,
Der so brav des Vaters Pflicht geübet.

Kurze Zeit nur war Dir hier beschieden,
Eng gepaart mit Freude und mit Schmerz.
Doch nun ruhst Du sanft in Gottes Frieden,
Ausgelitten hat das kranke Herz.
Und des Todesengels frühe Beute
Ueberschattet still die Trauerweide.

Doch getrost, Du Gattin, mit den Deinen,
Und ihr Freunde, die ihr trauernd steht;
Wird doch einst der große Tag erscheinen,
Wo ihr den Geliebten wieder seht.
Ihm ist wohl in jenen Regionen,
Wo so manche Freunde mit ihm wohnen.

Schlafe sanft, im stillen Erdenschooße,
Frei von allem Leiden, Schmerz und Noth;
Ruh im Frieden unter weichem Moose!
Meine Lieb' reicht über Grab und Tod.
Und die Freundschaft aller Deiner Treuen
Wird im Herzen Dir ein Denkmal weihen.

Regnitte.

(Zu vermiethen.) In S. Nr. 205 ist bis Ziel Walburgis die erste Etage zu vermiethen.

(Dienst-Gesuch.) Ein junger Mensch vom Lande, welcher schon in einer Spezereihandlung als Auslaufer diente, wünscht wieder in derselben Eigenschaft unterzukommen.

(Verlaufener Hund.) Ein weiß und braun geflecktes Königshündchen hat sich verlaufen; dasselbe ist weiblichen Geschlechts.

Eintracht.

Nächsten Sonntag den 28. d. M. findet Maskenball im Bamberger Hof statt. Karten hiezu können beim Vorstand täglich und am Balltage von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Bamberger Hofe in Empfang genommen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Kauf-Gesuch.) Ein Haus mittlerer Größe sucht man zu kaufen. Anträge mit K. bezeichnet befördert die Expedition des Tagblattes.

Fremden-Anzeige.

(24. Januar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Arntz a. Cöln, Arens, Schwed a. Elberfeld, Wewer a. Mörs, Kaufltte.

(Wittelsbacher Hof.) Freih. v. Gumppenberg, Major a. Neumarkt. Soste, Kaufm. a. Magdeburg.

(Strauß.) HH. Brühl, Ueberfeld a. Frankfurt, Wanders a. Crefeld, Koch a. Dülken, Kaufltte. Bar. v. Lochner, Gutsbes. a. Hüttenbach. v. Kalmar, Offizier a. Wien. Mad. Sommer a. Bamberg.

(Blaue Glocke.) HH. v. Mann a. Bamberg, v. Mann a. Neumarkt, Lieutenants. Eisenstädter a. Frankfurt, Reder a. Würzburg, Barth a. Werthheim, Kaufltte. Krug, Maler a. Schweinfurt.

(Fränkischer Hof.) Freihr. v. Stromer, Rittmeist., Dr. Bär, Veterinärarzt a. Neumarkt. Porzelius, Kaufm. a. Bayreuth.

(Rothe Hahn.) Hr. Dombrowsky, Kfm. a. Leipzig.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 22.** 26. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Während am 19. Jan. die Abstimmung über §. 1. vom Reichsoberhaupt vor sich ging, soll Camphausen von Berlin zurückgekehrt die Nachricht mitgebracht haben, daß der König von Preußen die deutsche Kaiserkrone nicht ohne Zustimmung der übrigen regierenden Fürsten, namentlich des Kaisers von Oesterreich annehmen werde. Jetzt wird als sichere Nachricht aus Olmütz erzählt, der Kaiser von Oesterreich habe erklärt, daß er sich aus seiner Stellung in Deutschland nicht hinausdrängen lasse, und daß er keinen Kaiser an der Spitze Deutschlands dulden werde. So wäre denn das Gagern'sche Programm und die ganze Einleitung zu dessen Durchführung eine Rechnung ohne den Wirth, und die Majorität hätte allzuvoreilig ihren Siegesjubel erschallen lassen, nachdem sie den Beschluß zu Stande gebracht, daß „die Würde des Reichsoberhauptes einem regierenden deutschen Fürsten übertragen werdensoll. Es ist übrigens eine höchst traurige Sache um den Jubel über einen solchen Beschluß, für den die Führer der Majorität nicht einmal die nöthige Unterlage vorbereitet hatten, über einen Beschluß, der wegen seiner eigenthümlichen Natur nur dann sein erforderliches Gewicht hätte, wenn er mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität zu Stande gekommen wäre, der aber in der That unter 469 Abstimmenden nur die Mehrheit von 47 Stimmen erlangt hat, über einen Beschluß, der dem deutschen Volke über den regierenden Fürsten und aus ihrer Zahl noch einen regierenden Fürsten gibt, den man sogar erblich machen will und den 34 Civillisten noch eine kaiserliche hinzufügt; über einen Beschluß, welcher der übergroßen Mehrheit, um nicht zu sagen der Gesammtheit des deutschen Volkes die Schamröthe in's Gesicht treibt, wenn sie im Hinblicke auf das Schicksal der Märzerrungenschaften in Preußen und Oesterreich erwägt, welche Hoffnungen ihr für die Zukunft blühen, und zu welcher Ehre sie dadurch vor ihrem eigenen Bewußtsein und vor den Augen der Welt erhoben wird. Wahrlich auf den Jubel über einen solchen Beschluß; war das Zischen, Stampfen und Pfuirufen von den Gallerien die verdiente Antwort der Volksstimme.

Ein eben erschienenes an sämmtliche bayr. Heeresabtheilungen erlassenes Kriegs-Ministerial-Rescript verordnet eine genaue Revision der Verzeichnisse über die in den letzten 7 Jahren nämlich von 1842 bis 1848 beabschiedete jedoch noch reservepflichtige Mannschaft.

Nach der Cöln. Ztg. wird der Fürst von Leiningen nächstens von seiner Frau geschieden werden und sich, wie es heißt, mit der Wittwe des Kurfürsten von Hessen, der Gräfin Bergen, geborne Berlepsch in Frankfurt vermählen. Bekanntlich soll dieselbe Dame auch Braut des ermordeten Fürsten Lichnowsky gewesen sein.

Die preußischen Zeitungen enthalten von Anfang bis zu Ende jetzt fast nichts als Berichte über Verhaftungen, Vernehmungen, Denunciationen, Versetzungen und andere liebliche Ausgeburten des Belagerungszustandes und der militärischen Schreckensherrschaft. Und es trifft diese politische Verfolgungssucht nicht etwa nur

Digitized by Google

die Demokraten oder die Anhänger und Freunde der forttagenden Nationalversammlung, sondern die loyalsten Männer der Rechten, sofern sie nicht ganz stockpreußisch à la Neue preußische Zeitung sind, werden vervehmt und geächtet und mit allem Fanatismus lang zurückgehaltener Rache mit Gott für König und Vaterland verfolgt. Die octroyirte Verfassung ist nur eine octroyirte Verhöhnung. Ihre Bestimmungen werden auf das schamloseste gebrochen. Man lernt also hier den Werth königlicher Geschenke kennen.

Drei Mücken mit Einem russischen Schlage! Die confiscirten polnischen Güter sind an russische Generale verschenkt worden, — den russischen Generalen ist zur Bedingung gemacht, daß sie auf den Gütern griechische Kirchen bauen, — damit dann die protestantischen und katholischen Bauern auf geraden und krummen Wegen genöthigt werden können, griechisch zu werden.

Alle bis jetzt bekannten preußischen Wahlen zu dem bevorstehenden Landtag sind in freisinnigem, demokratischen Geiste ausgefallen.

Folgende Warnung liest man in öffentlichen Blättern: So eben von einer Geschäftsreise von Nord- und Südamerika zurück, finde ich, daß manche Anfragen von Deutschland aus sowohl an das Büreau der westindischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, als auch an andere Bureaux für Segelschiffe um Preise rc. der Ueberfahrt nach Obercalifornia ergangen sind; ein Beweis, daß das Goldfieber sich auch in Deutschland verbreitet. Ich kann daher meine Landsleute vor einem Schritt nur warnen, den sie ohne Zweifel zu spät bitter bereuen dürften. Ich will keineswegs in Abrede stellen, daß in Obercalifornia zwischen den Rio de los Americanos in der Nähe von San Franzisco mehr oder weniger Gold gefunden wird, aber die Gerüchte, die darüber verbreitet sind, sind jedenfalls bedeutend übertrieben, und abgesehen davon: die Vereinigten Staaten von etwa 21 Millionen Bevölkerung, denen dieses Land durch den mexikanischen Krieg zufiel, und Mexiko, so wie andere angränzende Länder haben Leute genug in der Nähe, um jedem von Europa den Rang abzulaufen, so daß voraussichtlich sehr wenig Chance vorhanden ist, sollten die verbreiteten Nachrichten auch nicht zu übertrieben sein. Adolph Keppelmann aus Schorndorf. (Man wird vielleicht in nicht gar ferner Zeit erleben, daß der ganze Lärmen nichts war, als eine elende Spekulation, um entweder einen menschenleeren Punkt mit Auswanderern zu bevölkern, oder den Werth des Goldes herabzudrücken, um mit Vortheil im Trüben fischen zu können, wie es vor neun Jahren mit der Erfindung des Goldmachens geschehen. Alle Berichte, die bisher erschienen oder noch erscheinen werden, sind daher nur mit äußerster Vorsicht aufzunehmen, denn es wäre allerdings traurig, wenn unsere deutschen Landsleute in diesen glänzenden Versprechungen sich getäuscht sehen müßten.)

Aus Achern meldet die Mannheimer Abendzeitung: Seit der denkwürdigen Zeit, in welcher Gerüchte von Raub- und Mordeinfällen fremder Arbeiter von Frankreich so ernstlich von einer gewissen Seite verbreitet wurden, um das Volk zu ängstigen und um so leichter Truppen in unser Land zu bekommen, werden die Bürger aus Achern von Zeit zu Zeit verläumdet und verdächtigt. Wir wollen die frühern Verdächtigungen mit ihren Folgen, den Kriegszustand und seinen Nachtheilen nicht berühren, sondern wir werden jetzt blos von den infamen Verdächtigungen dieser Tage reden. Es wurde das Gerücht verbreitet, daß am 31. Dez. Nachts die hiesigen Staatsdiener ermordet werden sollten; ja weitern von Freiburg eingegangenen Nachrichten zu Folge sollten bereits schon zwei Gensdarmen getödtet worden sein! Der Bürgerschaft Acherns war hievon nichts bekannt; wir erstaunten darüber nicht geringe, als wir von dem Civilkommissär Stefani zu Freiburg unmittelbar die Anzeige erhielten, daß am 31. Dez. eine Compagnie von dem in Freiburg stationirten Militär per Eisenbahn hier eintreffen werde. An der Station hier angekommen, sollte die Mannschaft scharf laden und hier in diese von den Reactionsmenschen so betitelte Räuber- und Mörderhöhle einziehen. Der commandirende Hauptmann verlangt nunmehr von dem Bürgermeister außer dem gewöhnlichen Wachtlokal für 25 bis 30 Mann noch ein weiteres für 40

Digitized by Google

bis 50 Mann. Hieraus läßt sich nun schließen, wie groß nicht nur diesem Hauptmann, sondern der ihn befehligenden Behörde die Gefahr gemacht wurde. Aber wie ruhig verlief die Neujahrsnacht, wie ruhig der 1. Jenner und alle darauf folgenden Tage — es erschien nicht einmal eine revolutionäre Maus, an der das Müthchen hätte abgekühlt werden können. Bei diesen Zuständen müssen wir nun fragen: wer hat dieses infame Gerücht verbreitet, und wer hat auf dieses grundlose infame Gerücht die Militärmacht hieher bestellt und so dem Bürger wie dem Staate Kosten veranlaßt. Wir glauben, Niemand Anders hat dieses Gerücht verbreitet, als die der hiesigen Bürgerschaft feindselige s. g. aristokratische Partei! Wir könnten, wenn mit solch boshaften Gerüchten keine andern Nachtheile verbunden wären, solchen charakterlosen Menschen nur Stillschweigen und Verachtung entgegensetzen — allein wir sind nicht sicher, daß diese schamlosen Verdächtigungen sich nicht und noch in erhöhtem Grade wiederholen und deshalb müssen wir uns hierüber öffentlich aussprechen. Wir haben allen Grund zu glauben, daß Niemand Anderes, als der Amtsvorstand dahier das Militär requirirt oder doch zu mindesten durch eine ängstliche Anzeige von dem Bestehen eines solchen Gerüchts den Beizug des des Militärs veranlaßt habe. Wir fragen nun: wäre es nicht viel ehrenhafter gewesen, wenn der Beamte den Bürgermeister der Stadt Achern gerufen, ihm dies Gerüchte mitgetheilt und mit ihm sich darüber berathen hätte! Allein wir denken eben daran: der Bürgermeister der Stadt Achern gehört ja auch zu dem „Gesindel", zu dem „Corps" wie wir von dem aristokratischen Pöbel dahier betitelt werden — er hat daher, wie wir vernommen, vorgezogen, die Bürgermeister der Landgemeinden, jedoch wieder mit Auswahl — versteht sich — am 30. Dezbr. Nachts zu sich zurufen, um sich mit ihnen zu berathschlagen! Aber leider vielleicht zum Aerger dieser boshaften Verläumder — aber zur Ehre der hiesigen Bürgerschaft, die sich in keine Verschwörung einläßt, und am allerwenigsten gegen Beamte, weil diese ihr zu unbedeutend sind, entstand nicht einmal — trotz des gewöhnlichen Neujahrschießens — der geringste Straßenexceß. Und nun fragen wir: hat denn der Hr. Oberamtmann Boch vergeßen, daß im letzten Frühjahr bei dem Gemeinde-Rath hier flehentlich um Schutz nachgesucht und ihn auch erhalten habe? und ist ihm denn nicht mehr erinnerlich, daß keinem der hiesigen Heuler in jener sturmbewegten Zeit auch nur ein Haar gekrümmt wurde, und daß sie dieses allein nur denjenigen zu danken haben, welche man jetzt „Gesindel, Chor" u. dgl. zu nennen beliebt! Dieses also die Anerkennung dafür, daß der Amtsvorstand und vielleicht noch einer oder der andere damals nicht fortgejagt wurden! Ja, wir bekennen es offen, der Gemeinde-Rath und bei weitem der größte Theil der hiesigen Bürgerschaft gehören der freisinnigsten Richtung an; aber gerade deßhalb wird man es nicht dulden, daß auf eine meuchelmörderische Weise ihre Antipoden angegriffen oder daß ihnen sonst etwas zu leid gethan werde, obgleich von denselben die liberalen Bürger hier als Anarchisten, Mörder und Räuber im ganzen Lande verschrieen werden; Doch zum Glücke, grätzt es nicht immer Windisch und wird unsern Gegnern gewiß nicht die Freude zu Theil werden, Kroaten oder Russen hier einquartirt zu sehen, die Jahreszeit naht sich dem wonnigen Frühjahr und mit diesem dürfte denn doch eine erquickendere Luft wieder kommen, welche die eisigen Fesseln schmelzen und vielleicht auch manchen Unrath mit forttreiben könnte!

Feuilleton.

Isotta Grimani.

(Fortsetzung.)

„Wohl denn, Signor, ich will nun die Erzählung beginnen. Isotta Grimani, deren Bildniß vor uns ist, wurde zu ihrer Zeit für die schönste Dame Venedigs gehalten. Obschon indeß Niemand die Thatsache bestritt, so war doch keiner der jungen venetianischen Nobiles so tief davon durchgedrungen, als Rodrigo Manfredoni, der Abkömmling einer der ältesten Familien, die wir aufzuweisen haben. Eben dieser Rodrigo Manfredoni war als der schönste Mann Venedigs geachtet; er übertraf die übrigen jungen Adeligen so sehr, daß man

von ihm wohl sagen konnte: Natura lo fece è poi rupre la stampa.

Sein Vermögen stand unglücklicher Weise nicht in dem Verhältnisse, um die Würde seines Namens aufrecht erhalten zu können, es war selbst unzureichend zur Deckung der Bedürfnisse eines Privatmannes.

Diese Armuth war ihm durch die Verschwendungssucht seiner Vorfahren als Erbe geblieben, sie zwang ihn, in einem Palaste zu wohnen, der seiner gänzlichen Zerstörung entgegeneilte, während er mit den Merkmalen des ehemaligen Glanzes seines Hauses umgeben war, und ihn dadurch mit wachsender Bitterkeit an sein gesunkenes Glück erinnerte.

Er fühlte seine Armuth, Signor, wie nur ein stolzer Geist sie fühlen kann; sie machte ihn noch stolzer; und dieses zog ihm die Abneigung und den Spott seiner nicht verarmten, aber weniger edlen Standesgenossen zu, — einen Spott, der, wenn auch nicht in seiner Gegenwart gezeigt — denn seine Gemüthsart würde selbst nicht den Schein einer Beschimpfung ertragen haben — doch in seiner Abwesenheit offen an den Tag gelegt wurde.

Das Bewußtsein seiner Armuth verfolgte ihn wie ein dunkler Schatten, es versagte ihm den Genuß in der Gegenwart und schloß zukünftige Dinge aus.

Aber eben so, wie sein Stolz zwischen ihm stand und denen, die gerne ihre Freundschaft auf ihn ausgedehnt hätten, sicherte er ihn auch vor Demüthigung. Warum bewahrte er ihn nicht auch vor Liebe?

Rodrigo Manfredoni führte, während er noch in der Blüthe des Mannesalters war, ein sehr zurückgezogenes Leben, und brachte ganze Tage in der Durchsuchung der alten Bände zu, mit denen der große Büchersaal seines Palastes angehäuft war; er vergaß in der Betrachtung des Vergangenen, das Demüthigende des gegenwärtigen Zustandes.

Wohl kann ich die ruhige Annehmlichkeit eines solchen Lebens begreifen, mein Herr, denn ich habe das selbst Jahre lang getrieben. Ja, groß ist die Wollust, in der Vergangenheit zu leben, wenn Gegenwart und Zukunft uns umwölkt sind. Es ist ein Trost, Signor, sich mit den Großen und Weisen des Alterthums zu unterhalten, die uns ihre besten Gedanken geben, während die schwachen und weltlich gesinnten Zeitgenossen uns nur Worte bieten, die kaum der Erinnerung werth sind."

Nach diesem Abstecher folgte eine Pause der Selbstbeglückwünschung. Da er sich indessen von einer entsprechenden Bewunderung durch mich nicht unterstützt fand, fuhr Jacopo kurz darauf fort:

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. Y. Stein.

Anzeigen.

(Für Provisions-Reisende.) Einem soliden Provisions-Reisenden, welcher Bayern bereist, wünscht man Proben einiger gangbarer Artikel zu übergeben. Frankirte Briefe unter S. A. besorgt die Expedition d. Blattes.

Ball im weißen Lamm

findet Sonntag den 28. d. M. mit dem Entree à Person 24 Kr. statt, wozu ergebenst einladet

G. M. Krieger.

(Zu vermiethen.) In S. Nr. 205 ist bis Ziel Walburgis die erste Etage zu vermiethen.

(Dienst-Gesuch.) Ein junger Mensch vom Lande, welcher schon in einer Spezereihandlung als Auslaufer diente, wünscht wieder in derselben Eigenschaft unterzukommen.

Fremden-Anzeige.

(25. Januar.)

(Rothe Roß.) Hr. Ludwig, Kfm. a. Frankfurt.

(Bayerischer Hof.) Graf v. Seinsheim m. Fam. a. Sinching. Meyer a. Frankfurt. Blumenthal a. Hamburg, Kfte.

(Wittelsbacher Hof.) Secke, Kaufm. a. Leipzig. Marr, Gutsbes. a. Würzburg.

(Strauß.) HH. v. Leerhammer, Gutsbesitzer a. Gmund. v. Heckel a. München, Friedrich a. Wien, Rudolph a. Zeulenrode, Heinrichs a. Berlin, Kfte. Wierdampfl, Prediger a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Rotheim, Berolzheimer a. Gunzenhausen, Kfte.

(Rother Hahn.) Hr. Maier, Gutsbes. a. Sulzbach.

Digitized by Google

# Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 23.** 27. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Der §. 2 des Entwurfs vom Reichsoberhaupt, lautend: „Das Reichsoberhaupt führt den Titel: „Kaiser der Deutschen," ist mit 214 gegen 205 Stimmen angenommen worden. Im weitern Verlauf der 158. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurden folgende §§. des Entwurfs vom Reichsoberhaupt angenommen:

§. 3. Die Residenz des Kaisers ist am Sitz der Reichsregierung. Wenigstens während der Dauer des Reichstages wird der Kaiser dort bleibend residiren. So oft sich der Kaiser nicht am Sitz der Reichsregierung befindet, muß einer der Reichsminister in seiner unmittelbaren Umgebung sein. Die Bestimmungen über den Sitz der Reichsregierung werden einem Reichsgesetz vorbehalten.

§. 4. Der Kaiser bezieht eine Civilliste, welche der Reichstag festsetzt.

Art. II. §. 5. Die Person des Kaisers ist unverletzlich. Der Kaiser übt die ihm übertragene Gewalt durch verantwortliche von ihm ernannte Minister aus.

§. 6. Alle Regierungshandlungen des Kaisers bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung von wenigstens einem der Reichsminister, welcher dadurch die Verantwortung übernimmt.

Art. III. §. 7. Der Kaiser übt die völkerrechtliche Vertretung des deutschen Reichs und der einzelnen deutschen Staaten aus. Er stellt die Reichsgesandten und die Consuln an und führt den diplomatischen Verkehr.

§. 8. Der Kaiser erklärt Krieg und schließt Frieden.

§. 9. Der Kaiser schließt die Bündnisse und Verträge mit den auswärtigen Mächten ab, und zwar unter Mitwirkung des Reichstags, insoweit diese verfassungsmäßig vorbehalten ist.

§ 10. Alle Verträge nicht rein privatrechtlichen Inhalts, welche deutsche Regierungen unter sich oder mit auswärtigen Regierungen abschließen, sind dem zur Kenntnißnahme, und insofern das Reichsinteresse dabei betheiligt ist, zur Bestätigung vorzulegen.

§ 11. Der Kaiser beruft und schließt den Reichstag; er hat das Recht, das Volkshaus aufzulösen.

§ 12. Der Kaiser hat das Recht des Gesetzvorschlages. Er übt die gesetzgebende Gewalt in Gemeinschaft mit dem Reichstage unter den verfassungsmäßigen Beschränkungen aus. Er verkündigt die Reichsgesetze und erläßt die zur Vollziehung derselben nöthigen Verordnungen.

§ 13. In Strafsachen, welche zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehören, hat der Kaiser das Recht der Begnadigung und Strafmilderung, so wie der Amnestirung. Das Verbot der Einleitung oder Fortsetzung einer einzelnen Untersuchung kann der Kaiser nur mit Zustimmung des Reichstages erlassen. Zu Gunsten eines wegen seiner Amtsverhandlungen verurtheilten Reichsministers kann der Kaiser das Recht der Begnadigung und Strafmilderung nur dann ausüben, wenn dasjenige Haus, von welchem die Anklage ausgegangen ist, darauf anträgt. Zu Gunsten von Landesministern steht ihm ein solches Recht nicht zu.

Digitized by Google

§ 14. Dem Kaiser liegt die Wahrung des Reichsfriedens ob.

§ 15. Der Kaiser hat die Verfügung über die bewaffnete Macht.

§ 16. Ueberhaupt hat der Kaiser die Regierungsgewalt in allen Angelegenheiten des Reichs nach Maßgabe der Reichsverfassung. Ihm stehen als Träger dieser Gewalt diejenigen Rechte und Befugnisse zu, welche in der Reichsverfassung der Reichsgewalt beigelegt und dem Reichstage nicht zugewiesen sind.

Als am 18. d. der Präsident der würtembergischen Kammer seine Freude über die in Kraft getretenen Grundrechte aussprach, erhob sich Freiherr von Horn und erklärte: ich würde glauben, die Ehre und die Würde meines Standes und meiner Vorfahren zu verletzen, wenn ich den Jubel theilen wollte, daß mein Stand durch die Grundrechte vernichtet worden ist. Andere Adelige schlossen sich der Erklärung an. Da erhob sich der Minister Römer und sprach: Allerdings verliert der Adel mehr als alle andern Stände, aber nur, weil er unendlich mehr gehabt hat. — Sogar die Scharfrichter haben in Würtemberg gegen die Grundrechte protestirt. Sie brächten sie durch die Aufhebung der Todesstrafe ums Brod. Sie verlangen wenigstens Wartgelder — auf bessere Zeiten.

Hiesiges.

Der ehemalige realberechtigte Grünfischermeister Michael Engelbrecht bewirbt sich um eine neue Concession; der Rindmetzgergeselle Georg Paul Fleischmann von hier um die Concession des Nic. Schwammeis, der verzichtet hat.

Farben und Lied.

I.

1831.

„Horch, ein Gesang! — und horch, des Liedes Worte.
Vernimmst Du sie? — gewiß? täuscht nicht Dein Ohr?“
„„Nein, nein, wir sind am uns verrathnen Orte,
Dort schimmert matter Kerzenglanz hervor!““
„Und auch von dort erschallt das wüste Wogen,
Erklingt es in verpönter Melodie;
Bald sind sie unser, diese Demagogen,
Entging uns ja solch Edelwild noch nie!“

So flüstern zwei im Mantel wohl Vermummte,
Und näher schleichen sie der Kneipe zu;
Sie horchen, ob wohl der Gesang verstummte?
Doch Jugend Braus kennt nicht des Grabes Ruh!
Das schallt so laut: „Du Freiheit, die ich meine!
Das schallt so hehr, das schallt so wundersam!
Das Engelbild mit seinem goldnen Scheine
Vom Sternenzelt zum deutschen Burschen kam.

Doch diese draußen können nur die Knute,
Der Freiheit Weh'n deucht ihnen Hochverrath;
Nur Ketten bieten sie dem deutschen Muthe,
Des Henkers Stigma eines Römers That!
Schon sind sie bis zur Thüre hingedrungen; —
„Beim Teufel! Horch! die Bursche singen gut!
Doch drauf und dran, bald ist es uns gelungen,
Zerstört der tollen Freiheit tolle Brut!“

Und drinnen klingt es: „Freiheit, holdes Wesen!“
Und draußen pocht und stürmt es: „Aufgemacht!
Sonst sprengen ohne vieles Federlesen,
Die Thüre wir, daß sie in Trümmer kracht!“
Und als sie nun geöffnet war die Pforte,
Da treten ein die Zwei und unverhüllt,
Bereit und fertig zu dem feigen Morde,
Wo es der süßen Freiheit Leben gilt.

Und schwarz und roth und golden zieht bedeutend,
Sich um die Brust der Musensöhne hin;
Für diese Trias kühn und muthig leidend,
Deucht ihnen selbst der Kerker ein Gewinn!
Der harrt auch Eu'r, die Ihr erkühnt zu tragen
Die Farben, die ein deutscher Bund verbot,
Und danket ihm, wenn nicht dem frechen Wagen
Er mit des Henkers blut'ger Schneide droht. —

Des deutschen Jünglings spotten Kerkermauern,
Gefangen träumt er Wochen, Monde lang
Doch beugt ihn nimmermehr ein muthlos Trauern,
Und: „Freiheit: die ich meine!“ hell erklang.
Und als eröffnet ihm die feilen Schergen,
Daß ihm die Freiheit nimmer werden sollt' —
Da strahlt so hell, so tröstend über Bergen,
Die heil'ge Trias: schwarz und roth und gold!

Friedrich B.......

Digitized by Google

Feuilleton.

Isotta Grimani.

(Fortsetzung.)

„Rodrigo mischte sich selten in Gesellschaft, und war er auch in derselben so stieß doch die kalte Würde in seinem Betragen und die feierliche Zurückhaltung in seinem Benehmen jede freundschaftliche Annäherung von sich.

So stolz wie Lucifer, war die Phrase, die gewöhnlich auf ihn angewendet wurde, wenn er, was nicht selten geschah, der Gegenstand des Tadels war, — und so schön wie ein gefallener Engel! lispelte manche schöne Dame, während ihr Auge auf seinen edlen Zügen und auf seiner stattlichen Gestalt ruhte.

Bei einem großen Feste, das zur Verherrlichung des sechszehnten Jahrtages der Geburt Isottas gegeben wurde, versammelten sich alle Edlen Venedigs in diesem Palaste, und unter ihnen erschien auch Graf Manfredoni. Isotta wurde da — Besuche im häuslichen Zirkel ausgenommen — zum ersten Male gesehen; aber der Ruf von ihrer seltenen Schönheit war ihr bereits vorangegangen, und alles war neugierig zu sehen, ob man dieselbe übertrieben hatte. Die Damen waren gerne geneigt zu glauben, daß ihre Reize überschätzt worden waren; die Nobilis dagegen nahmen mit Gewißheit an, daß man denselben nur Gerechtigkeit habe widerfahren lassen; und die Alten waren in dem Bewußtsein zufrieden, daß — wie immer auch Zweifel über ihre persönlichen Reize bestehen mochten, doch nichts dem ungeheuern Vermögen ihres Vaters gleich komme, dessen einzige Erbin sie war. Wenn auch die im Palaste anwesenden Gäste darauf vorbereitet waren, eine Schönheit von ungewöhnlicher Art zu sehen, so waren sie doch von der Alles übertreffenden Liebenswürdigkeit Isotta's entzückt. Aller Augen waren auf sie gerichtet, während die ihrigen unter den leidenschaftlichen Blicken sanken, die auf jeder Seite ihr begegneten; — doch nicht eher, als sie dem tiefen Anstaunen, Rodrigo Manfredonis begegneten, — einem Anstaunen, dessen seelenvoller Ausdruck ihr das helle Blut auf die zarten Wangen goß, — er leitete jede Freude von der Bewunderung ab, die sie hervorrief; während Manfredoni wie angewurzelt stehen blieb, unfähig, seine Augen von ihrem schuldlosen Gesicht abzuwenden.

Als Isotta ihre glänzenden Augenlider wieder hob, begegnete ihrem furchtsamen Blicke dasselbe tiefe, leidenschaftliche Anstaunen, — und keines von beiden vergaß je den den Blick, den sie ausgewechselt hatten.

Ja, Signor! wie sehr ihr kalten Bewohner des frostigen Nordens dies bezweifeln mögt, so ist die Liebe im ersten Augenblicke, und diese Geschichte beweist es, denn in un batter d'occhio waren ihre Herzen dahin.

Als das Gastmahl, mit welchem in jenen Tagen jedes Fest verherrlichet wurde, angekündigt worden war, schlug Isottas jugendliches Herz für die Hoffnung, daß der einzige Ritter, auf dem ihre Augen geruht hätten, sich nähern werde, um sie zum Bankett zu führen und unwillkührlich schaute sie nach ihm. Ihre Augen begegneten sich wieder, obschon er sich eben aus dem Saale entfernte, und nur noch einen Scheideblick auf das liebliche Wesen warf, dessen Bild seinem Herzen tief eingeprägt war.

Dieser Blick, mein Herr, glich dem Geschoß, das die Parther abschossen, wenn sie sich zurückzogen — es erreichte ein sicheres und verhängnißvolles Ziel; und von nun an gehörte jeder Gedanke, jedes Gefühl der jungen Isotta dem stattlichen und schönen Unbekannten an.

Wo ist Manfredoni? fragte um sich schauend Grimani; will er bei einer so fröhlichen Gelegenheit, wie die gegenwärtige, nicht seine strengen Gewohnheiten beseitigen und an unserm Feste Theil nehmen? Er wird doch nicht fortgehen, ohne in einem vollen Glase rothen Weines der Erbin unsres Hauses Bescheid zu thun?

Seine Excellenz hat den Palast verlassen, entgegnete der major domo; und viele Gäste wechselten ein beifälliges Lächeln aus — ein Lächeln, das von der schönen Dame des Festes nicht unbeachtet blieb. Ja, er ist so stolz wie Lucifer, war die Antwort auf eine Bemerkung, die Jemand in ihrer Nähe machte. Und weßhalb fragte ein junger Cavalier mit verächtlichem Blicke, wenn er es nicht seiner Armuth wegen ist? Das, entgegnete ein Anderer, würde ein sonderbarer Grund zum Stolze sein. — Der Sprecher war ein reicher Mann.

Digitized by Google

Und doch, fiel ein vornehm scheinender Ritter ein, kann man einem Manne, den letzten Abkömmling eines so alten Hauses wie Manfredonis, aber ohne die Mittel, seinen vormaligen Glanz zu behaupten, den Stolz nachsehen, der ihn veranlaßt, eine Gastfreiheit abzulehnen, die er nicht erwiedern kann. Isotta fühlte augenblickliche Vorliebe für den letzten Redner; jund Manfredoni in seiner edlen Haltung, mit seiner hohen und bleichen Stirne, um die verschwendrisch Locken sich häuften — so dunkel wie ein Rabengefieder, schien ihr nun mit neuen Reizen geziert, als sie erfuhr, daß er arm und stolz war, — eine Vereinigung von Eigenschaften, die, wie verschiedenartig sie auch in der Natur des Menschen sind, immer Antheil in dem edlen Gemüthe des Weibes hervorrufen.

Sein Haus ist alt genug, das weiß der Himmel, sagte ein früherer Redner; so alt, daß es bald über dem Haupte seines Herrn in Trümmern zusammenstürzen muß, wenn er nicht eine reiche Erbin findet, die als Caryatide handelt, und es unterstützt, oder wenn ihm nicht sein großer Vorrath von Gelehrsamkeit Gewinn dadurch bringt, daß er den Stein der Weisen entdeckt, welchen aufzufinden Niemand bessere Aussicht hat, wenn das Sprichwort wahr ist: La poverta è la madre di tutti l'arti.

Wie bebte Isotta mit Abscheu vor diesem Spott zurück, — zurück vor dem Glanze und Hohsinn rings umher, um bei Manfredonis Bilde zu verweilen, mit seinen tiefen schwermüthigen Augen, die dem ihrigen mit einem Blicke der leidenschaftlichen Zärtlichlichkeit begegnet waren. Sie malte in ihrer Einbildungskraft sich vor, wie er in den vergoldeten und erleuchteten Sälen ihres Palastes in die dunkeln und freudlosen Gemächer seines Hauses zurückkehrte, und eine Thräne befeuchtete ihr Auge bei dem Gemälde, das ihre Einbildungskraft sich schuf.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. v. Sich.

Anzeigen.

Ball im weißen Lamm

findet Sonntag den 28. d. M. mit dem Entree à Person 24 Kr. statt, wozu ergebenst einladet

G. M. Krieger.

Eintracht.

Nächsten Sonntag den 28. d. M. findet Maskenball im Bamberger Hof statt. Karten hiezu können beim Vorstand täglich und am Balltage von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Bamberger Hofe in Empfang genommen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Gesuch.) Eine Cigarren- und Wickelmacherin wird gesucht.

(Verlaufener Hund.) Ein weiß und braun geflecktes Königshündchen hat sich verlaufen; dasselbe ist weiblichen Geschlechts.

(Masken-Anzüge.) Ganz neu angefertigte, vorzüglich schöne Maskenanzüge von Brokat- Sammt- und Seidenstoffe für Damen und Herren; Ballkleider, verschiedene Arten Ballausputz, sowie Gold- und Silberflitter-Stickereien sind billig auszuleihen bei

Caroline Prechtel
im Nonnengarten (Eingang am Katharinenkloster.)

Fremden-Anzeige.

(27. Januar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Seemann, Kfm. a. Frankfurt. Porr, Domänen-Direktor a. Regensburg.

(Wittelsbacher Hof. Hr. Baillez, Kfm. a. Waldsassen.

(Strauß.) HH. Merkle a. Weinheim, Erich a. Weißenburg, Schmittinger a. Bayreuth, Schachenmayer a. Isny, Rubens a. Elberfeld, Kflte.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Dobeneck, Reggs.-Rath. Dr. Kapp, Consistorialrath. Dr. Vetter, Prodekan a. Bayreuth. Forthuber, Kreisbaurath a. Ansbach. Ulrich a. Schweinfurt, Lang a. Hof. Rennebaum a. Steben, Dekane. Gebhard, Professor a. Hof. Elsberger, Pfarrer a. Heiligenstadt. Bernhold, Rentamtmann a. Wunsiedel. Hoffmann m. Gem. Rentverwalter a. Schlamersdorf. Böhner, Revierförster, Frl. Beuer a. Langenbach. Eraz a. Aschaffenburg. Wolklandt a. Buchholz. Kraus a. Bayreuth. Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Vogt, Kfm. a. Elberfeld. Stern, Händler a. Leutershausen.

(Rother Hahn. HH. Lehritter a. Annaberg, Nirpoldi a. Bamberg, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 24.** 29. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die Nachricht von der Auflösung des österreichischen Reichstag in Kremsier hat unter den österreichischen Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt fast durchgehends nur — eine freudige Stimmung erzeugt. Bei Allen, welche an der deutschen Sache mit vollem aufrichtigen Herzen hangen, steigt die Hoffnung, daß Oesterreich als Föderativstaat sich gestalten und das deutsche Oesterreich dem deutschen Bundesstaat angehören werde. Der gegenwärtige österreichische Reichstag mit seiner unnatürlichen Zusammensetzung und seinem slavischen Uebergewicht war den Wünschen und Hoffnungen aller Deutschgesinnten geradezu entgegen. Hoch lebe Deutschland, aber das große, starke, ungetrennte Deutschland!

Als Curiosum meldet die N. Rh. Ztg., daß Johann mit sammt seinem Central-Reichsministerium nächstens in Schuldarrest gesperrt werden wird. Die auf Preußen, Bayern ꝛc. gezogene Wechsel werden mit Protest zurückgeschickt. Kein Mensch zahlt mehr. Die gute provis. Reichsgewalt ist so arm, daß sie nicht einmal das Geld für Heitzungs- und Beleuchtungsapparat bezahlen kann. — Diese Nat.-Ver.-Angelegenheit wird ein äußerst klägliches Ende nehmen, wie sie es durch ihren 100fachen Verrath am deutschen Volke, durch ihre den Fürsten gegenüber bewiesene Feigheit, durch ihre Nichtbenutzung der schönen Frühlings- und Sommer-Monate verdient.

[Die Abstimmung am 23. Januar.] Die Nichtigkeit der Abstimmung in der Paulskirche wird in ganz Deutschland großen Eindruck machen, und Viele werden nach den Ursachen dieser offenkundigen Rathlosigkeit, dieser Entsagung fragen, welche wir keine großmüthige nennen dürfen, weil dem deutschen Volke nicht zu Gute kommen kann, was seine Vertreter aufgeben. Die zahlreichsten Bestandtheile der verneinenden Majorität bildeten die fortwährend mitstimmenden österreichischen Abgeordneten und Diejenigen, welche Oesterreich theils um jeden Preis, auch um den der Kraft und Freiheit Deutschlands, innerhalb des engsten Bundes behalten, theils wenigstens es nicht durch eine bejahende Abstimmung gleich als durch ihre Schuld hinausdrängen wollen. Bei allen diesen wirken sehr verschiedene Triebfedern. Bei Weitem nicht alle jene Oesterreicher sind schwarzgelb gesinnt; Viele unter ihnen halten sich, so lange irgend möglich, an Deutschland fest, um Deutsche zu bleiben, hemmen aber gerade dadurch die einzig mögliche Entwickelung ihres Stammvaterlandes, durch welche es ihrer Deutschheit zu mächtigem Schutze und Schirm werden kann. Die Stimmenden, welche für Oesterreich und gegen Preußen Nein sagten, dürfen größtentheils nicht mit den siebenfachen Bayern, dessen Redegabe und Offenherzigkeit wir übrigens anerkennen, in eine Kategorie gestellt werden. Mit dem politischen, commerziellen und confessionellen Partikularismus, der in Oesterreich seine Hauptstütze zu verlieren fürchtet, stimmte auch die deutsche Gewissenhaftigkeit, welche Deutschösterreichs Entfernung nicht verschulden und erst nochmals das letzte Wort

Digitized by Google

des kaiserlichen Hofes abwarten will. Als wenn dieses Wort bis zur zweiten Lesung ihnen alle Bedenken für Ja oder Nein fein säuberlich aus dem Wege räumen würde, als wenn nicht vielmehr Deutschlands erstes Votum dem letzten Oesterreichs die Tonart hätte vorschreiben sollen! Leicht dürfte die deutsche Nationalversammlung für ihr Votum bei der zweiten Lesung einer muthigeren Entschlossenheit bedürfen, als bei dem ersten. Wir sind allerdings, der Starrheit der Doktrin gegenüber, für das „Stehen auf dem Boden der Thatsachen;“ aber für ein selbstbewußtes und selbstthätiges Stehen und nicht für die niederkauernde Passivität der Expolitiker, welche sich lieber gar nicht mehr zu den Faktoren der Zeit rechnen und die volle Souveränetät in andere Hände geben, sobald ihnen das eigene, ziemlich bequeme, Souveränetätsbewußtsein abhanden kommt, wie gewonnen, so zerronnen — im Traume! Gerade ein Theil der entschiedenen und äußersten Linken, welche so oft den Vorwurf des unpraktischen, theoretischen Eigensinns tragen mußte, hat diesmal unserer Ansicht nach ein richtigeres Maß gehalten. Männer, deren republikanisches Princip seit dem Mehrheitsbeschlusse für die monarchische Spitze ihnen eigentlich das fernere Mitstimmen ganz verbot, gingen dennoch in billiger Beachtung der Thatsachen auch in dieser Richtung noch so weit mit, als möglich, und versagten nur der Erblichkeit, als der völligen Abolition ihres politischen Glaubensbekenntnisses, ihre Zustimmung. Ihre Glaubensgenossen in Dresden scheinen dagegen in überkräftiger Folgerichtigkeit va banque sagen zu wollen — aus Vaterlandsliebe, was wir Schaffrath glauben wollen, aber weder zu ihres sächsischen, noch zu ihres deutschen Vaterlandes erreichbarem Besten, wie wir befürchten.

Farben und Lied.

II.

1840.

Wie lau der Lüfte Weh'n! wie süß und labend
Wiegt sich der Blumen und der Blüthen Duft!
Wie schön, wie wunderschön der ros'ge Abend,
Wie goldet Sonne selbst der Todten Gruft!
Und überall, allüberall im Leben
Im hoffnungsgrünen, reichen Blüthenglanz!
Und überall ein frohbewegtes Streben,
Und überreich der volle Maienkranz!

Nur dort, siehst Du, dort hinter Eisenstäben,
Siehst Du das gramdurchfurchte Angesicht?
Nur dort ist nicht das freie, frische Leben,
Dort ist's ein Wahn, ein Traum, ein Spottgedicht!
Wie starrt so todesernst das matte Auge,
Das einst gestrahlt so hell, so frei, so klar!
Wie beugt es sich dem eis'gen Kerkerhauche,
Das einst geflammt am Vaterlands-Altar!

Und kennst Du ihn, den Finsteren, den Bleichen,
Den nicht erhebt, was jedes Herz entzückt;
Ob ihm das Leben lacht, ob blut'ge Leichen
Man ihm vor's glanzerstorbne Auge rückt;
Ihm ist es gleich, er hat nichts mehr zu hoffen,
Ihm ist der Kerker ja nur seine Welt;
Wohl hat sie tief, die Mörderart getroffen,
Die markgeschwellte Eiche liegt gefallt!

Und es ist Nacht, tiefschwarze Nacht geworden,
Blutroth steigt es im fernen Westen auf,
Wie wenn es künden wollt' gewalt'ges Morden,
Das dort begonnen grauen Fatumslauf!
Und es erklinget: „Hinter dunkeln Wällen!“
Und es erschallet: „Hinter'm eh'rnen Thor!
Und es erbrauset: „Kann das Herz noch schwellen!“
Und es erseufzet: „Zu dem Licht empor!“

Das singt der Mann dort hinterm Eisengitter,
Und die Musik gibt ihm der Kette Klang;
Und wenn auch minder zart als Flöt' und Zither,
Doch minder nicht dabei des Herzens Drang.
Da blitzt es auf am mitternacht'gen Zelte,
Und golden winkt es dem Gefangnen zu,
Und ob man auch den Armen bitter quälte,
Vergessen ist sein Leiden jetzt im Nu.

Auf schwarzem Himmelsgrunde aufgezogen,
So wundersam sich roth mit gold verflicht!
Der Deutschen Farb', nicht die der Demagogen —
Durch Nacht und Blut zum goldnen Morgenlicht!
Und selbst in Ketten, selbst in Kerkermauern,
Bleibt ihm sein Jugendbild gar treu und hold,
Bleibt unvergeßlich, Alles überdauernd,
Die heil'ge Trias: schwarz und roth und gold!

Friedrich B.......

Digitized by Google

Hiesiges.

Die auf heute Nachmittags 4 Uhr angekündigte Volksversammlung findet nicht, wie in den Zeitungen und in Plakaten angegeben, in der Egydienkirche, sondern in der Arena statt.

Feuilleton.

Isotta Grimani.

(Fortsetzung.)

Das Fest endigte, die Gäste zogen sich zurück und Isotta suchte ihr Schläfkämmerchen mit Gefühlen auf, die ihr eben so neu waren, als überwältigend. Die Liebe war in ihre jugendliche Brust im Geleite des Mitleids eingezogen — einem der unwiderstehlichsten, die der schlaue Bogenschütze annehmen kann, um das weibliche Herz zu gewinnen. Sie wendete sich mit Ekel von der hohen Pracht aller Gegenstände ab, die ihren Blicken begegneten, weil sie einen schmerzlichen Contrast mit den herabgesunkenen Hause dessen bildeten, den sie bereits liebte, jenem Aufenthalte, dessen freudenleere Einsamkeit ihre Einbildungskraft nur zu getreu ihr vorgezeichnet hatte.

Ihrer Dienerin, die keine andere war, als ihre Amme, welche seit ihrer Geburt sie nicht verlassen hatte, fiel das Nachdenkende in ihrem Benehmen auf, und sie fragte ängstlich, ob sie unwohl wäre.

„Nein, theure Beatrice, nur angriffen von der Unruhe und dem großen Schimmer," erwiederte sie und sank ermattet auf ein niedriges Ruhebett am Fenster.

„Lösche alle Lichter aus, nur eines behalte und verbirg es; denn all diese Vergoldung und diese glühenden Farben der Tapeten drücken mich durch ihren Glanz."

„Sagtest Du mir nicht, meine Batrice," fragte Isotta nach einer kleinen Pause, „daß Du bei Manfredonis wohntest, ehe Du in diesen Palast kamst?"

„Ja, theure Gebieterin," entgegnete die Amme, „ich habe Ihnen oft von den glücklichen Tagen erzählt, die ich in jener edlen Familie verlebte, so oft, daß ich fürchtete, Sie wären es müde den Namen zu hören; Sie schauten immer so gleichgültig, wenn ich es wiederholte, aber warum, theure Signora, fragen Sie mich jetzt darnach?"

Bevor Isotta reden konnte, ward der Ton einer Guitarre aus einer Gondel unter dem Balkon gehört. Sie winkte der Amme den Fensterflügel zu öffnen, und kaum hatte dieselbe dies gethan als sie ausrief: „Gewiß, ich kenne diese Stimme!" Als Beatrice wieder hinaussah, erkannte sie in den Jüngling, der das Instrument mit Meisterschaft spielte, den Grafen Manfredoni.

Nun war die Veranlassung der Frage ihrer jugendlichen Gebieterin aufgeklärt, aber wenn je noch ein Zweifel geblieben wäre, so hätte er bei dem Liede schwinden müssen, das dem ersten Vorspiele folgte.

Isotta saß erröthend, die Augen zu Boden geschlagen, damit nicht ihr feuchter Schimmer verrathe, wie sehr jede Note des melodischen Gesanges, dem sie zugehört hatte, eine mitfühlende Saite in ihrem Herzen berührte, und ihre mädchenhafte Zurückhaltung aufregte, — damit ihre Amme nicht entdecke, wie tief sie an dem Gefühle Antheil nahm, das der Sänger ausdrückte.

Beatrice seufte tief, als sie ihrer Dame gute Nacht bot; aber die schöne Isotta war von den neuen und angenehmen Regungen, welche ihr Herz erfüllten, zu sehr eingenommen, als daß sie den ungewöhnlichen Tiefsinn ihrer getreuen Wärterin hätte bemerken können. — Beatrice hatte mit dem Ueberblicke des weisen Alters die Gefahr bereits erschaut, welche die Ruhe der Erbin Grimanis bedrohte. Die Gondel verschwand und die Signora suchte ihr Lager, um von Liebe zu träumen, wie reine Gemüther nur und edle Seelen träumen, bevor die Erfahrung den Glanz verdunkelt hat, den die Jugend über Alles rings um sich ausgießt.

Nacht auf Nacht konnte man dieselbe Gondel unter demselben Balkon sehen und dieselbe edle melodische Stimme von derselben hören; aber die Töne waren nicht mehr scheu vor Furcht, wie bei dem ersten Ständchen; denn nun war der Sänger der befriedigenden Zuneigung der Dame seines Herzens bereits versichert. Die Amme, durch den Antheil der Liebenden ge-

Digitized by Google

wonnen, hatte eingewilligt, einen Briefwechsel zwischen denselben zu besorgen und kein Tag verging ohne einen Tausch von Briefen zu bringen, in welchen die leidenschaftlichen Gefühle Beider mit jener ächten Inbrunst ausströmten, die nur eine erste Liebe und ein sonniger Süden hervorzurufen vermag.

Dies waren glückliche Tage, Signor, und sie empfanden auch, daß sie das waren; aber wann zeigte je die Wonne sich von langer Dauer? Ich habe gelesen, daß die Glückseligkeit dem Paradiesvogel gleicht, der, obschon oft gesehen, doch nie sich auf die Erde setzt.

Und nun erfuhr die Amme das unbestimmte Gerücht, daß Isottas Hand dem Grafen Barbarigo versprochen sei, einem jungen Edelmanne von unermeßlichem Besitzthum, aber von unbeugsamem und rohem Gemüthe, — kurz dem wahren Gegentheile Manfredonis. Dieses Gerücht bestätigte Grimani nur zu bald selbst, denn er kündigte seiner Tochter an, daß sie in wenigen Tagen Barbarigos Braut werden würde.

Ueberwältigt von der Heftigkeit des Schlages, der so verhängnißvoll für ihren Frieden zu werden schien, sank sie beinahe in Ohnmacht, und ihr Vater, nachdem er sie der Sorge der treuen Amme überlassen hatte, entfernte sich, ohne zu argwöhnen, daß irgend etwas anderes, als mädchenhafte Zurückhaltung und Erstaunen die Aufregung und die heftige Bewegung veranlaßt hatten, deren Zeuge er soeben gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen worden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr.; dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nürnberg.

Fremden-Anzeige.

(27. Januar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Berg, Eckart-Müller a. Frankfurt, Kflte. Strukät a. Brüssel, Friedrich a. Salzburg, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Hupfeld, Kfm. a. Frankfurt.

(Strauß.) HH. Stadler a. Ulm, Seeligmann a. München. Samson a. Leipzig, Mendelssohn a. Berlin, Stößel a. Schmölln, Götze a. Glauchau, Schroff a. Constanz, Kflte. Dr. Widmann a. Stuttgart. v. Mußmann m. Fam., Hpt.-Zollamts-Verwalter a. Kitzingen. Frl. Gaudier a. Zandit.

(Blaue Glocke.) HH. Bauer a. Leipzig, Keiling a. Langensalza, Herzog a. Watsdorf, Kflte. Lehmann, Dekan, Dr. Pohlmann a. Münchberg, Popp m. Gem. a. Guttenberg, Linn a. Kirchenlamitz, Pfarrer. Dr. Luckinger a. Sulzbach. Peetz, Posthalter a. Weißenstadt. Bodenschatz, Cantor a. Schmölz.

(Rother Hahn.) HH. Funk a. Emskirchen, Bundschuh a. Würzburg, Heidenheimer a. Ulfeld, Kflte.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Bomeisel m. Gem., Rost, Brauereibes. a. Regensburg. v. Stromer a. Neustadt a. A. v. Stromer a. Neumarkt, Lieutenant. Dr. Schoneberg a. Roschach.

(28. Januar.)

(Rothe Roß.) HH. Dr. Pfeiffer, Hurrel, Lieut. a. Würzburg.

(Strauß.) HH. Raab a. Weißenburg, Hirnkohl a. Berlin, Rekum a. Louisenthal, Reuchlin a. Ansbach, Werkner a. Breslau, Kflte. v. Merkei, Major a. Bayreuth.

(Blaue Glocke.) Bar. v. Redwitz a. Unterlangenstadt, Bar. v. Redwitz a. Wildenroth, Gutsbesitzer. Paßle, Abgeordneter a. Frankfurt. Bart, Kaufm. a. Vorchheim. Mad. Hoppe a. Wien. Frl. Betzendorfer a. Neustadt a. d. H.

(Rother Hahn.) HH. Pfahler a. Spalt, Raum a. Hersbruck, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 25.** 30. Januar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die Thronrede erregt wegen ihres nichtssagenden Inhalts und ihrer zopfigen Form das allgemeinste Erstaunen. Wie so bald hat die Regierung vergessen, daß es einen Märzsturm gab, der brausend dahin fuhr über alle die mittelalterlichen Gebäude von Gottes Gnaden, die nur eine gewisse Pietät des Volkes vor dem Verfall rettete! Glaubt die bayerische Regierung, die sich in dem den Vertretern des Landes vorgelesenen Aktenstücke rühmt, an der Verfassung stets festgehalten zu haben, daß die das Königreich Bayern bildende Volksstimme sich mit dieser durchlöcherten, alle Forderungen der Neuzeit, der Volkssouveränetät, höhnenden aristokratisch-liberalen Verfassung von 1819 länger gängeln lassen werde? Die Augen über die Mißstimmung im Lande, namentlich in den zuletzt erworbenen Provinzen, sollten ihr wohl aufgehen, schon aus dem Umstande, daß alle Mitglieder der sich constituirten Linken unabhängige Leute aus dem Bürgerstande sind und blos aus Franken, Schwaben und Pfälzern bestehen. Und wer ist die Stütze der Regierung? Der, den im vorigen Jahre eine Maitressenwirthschaft stürzte; Der, den das ganze Land jetzt nur noch mit Verachtung nennt. Was soll man halten von den allgemeinen Redensarten der Thronrede, die uns so lebhaft an Göthes Spruch erinnern: „Mancher meint, wenn er nur Worte spricht, es müsse sich dabei auch etwas denken lassen“ — Da drückt kein einziges Wort etwas Bestimmtes aus; es ist die alte Leier der bayerischen Hofpolitik, die nie offen auftrat, immer sich zwischen zwei Stühle zu setzen suchte. Warum ist in der Thronrede kein Wort vom Wirken und Zwecke des deutschen Parlaments, kein Wort von Ankennung der Centralgewalt und der Grundrechte des deutschen Volkes? Soll man die nöthigen Andeutungen hinter der Phrase: „Die nothwendig werdenden Gesetze und Verfassungs-Abänderungen werden an Sie (die Abgeordneten) gelangen!“ finden? Für was dann, fragen wir, sind in den von den Volksvertretern zu berathenden Gesetzentwürfen solche Regierungsvorlagen, wie über Judenemanzipation und das Heimathsrecht der Lehrer? Zu was noch solche Spezialgesetze, wenn sie den Grundrechten offenherzig Gesetzeskraft in Bayern verschaffen will? Oder gedenkt sie, nur ein ihr beliebiges Stück davon dem Volke zukommen lassen zu wollen? Der Kampfplatz ist eröffnet, die Linke erhält jedenfalls die Majorität und wird der zähen Cabinetsregierung jetzt, wo das gesammte Volk von Mißtrauen ergriffen ist, Das abzuringen wissen, was diese, wäre sie aufrichtig und offen, wie die würtembergische, von selbst den Ständen hätte vorlegen sollen, damit sie, um ja allen nur möglichen Anforderungen zu genügen, durch deren unbedingte Zustimmung Gesetzeskraft erhalten hätten. Uns fehlt es in Bayern an Männern, die, wie Römer, die persönliche Abneigung, der Höchststehenden im Hinblick der Durchführung ihres hohen Planes zu ertragen verstehen. Eine hochadelige Empfindlichkeit verträgt sich nicht mit der Durchführung demokratischer Einrichtungen. Daß das Ministerium Lerchenfeld-Heintz nicht die Energie besaß, die es hätte besitzen sollen, beweist ein Initiativegesetz des Märzlandtags von 1848. Und wo ist der frühere freisinnige Ap-

pellationsrath Heintz seine Zustimmung zu einer solchen vormärzlichen Thronrede hergab? Oder wenn es wahr wäre, was man sich erzählt und aus dem Style errathen will, daß die Thronrede nicht das Programm der Minister, sondern des Kabinets enthält, daß diese aber nichts anders wieder geworden sind, als die Vertheidiger der Regierungsansichten, die aber nicht gerade die ihrigen sein müssen? Warum bleibt aber einer dann Minister, von dem wir so viele Beweise seines biedern Charakters und seiner deutschen Politik aus seinem Privatleben, aus seinen Reden und Aeußerungen in der Kammer der Abgeordneten anführen könnten?

Frankf. Journal.

Der Schaden, den die Oktober-Ereignisse durch Brand und Plünderung in Wien angerichtet haben, beträgt an 5 Millionen. An milden Beiträgen ist eingegangen die Summe von 259,312 fl. 38 kr., also etwa der achte Theil des Schadens. Interessant ist eine Zusammenstellung der Beiträge, insofern sie einen Maßstab der Zuneigung für die Wiener Sache abgibt. Obenan steht das kaiserliche Geschenk von 200,000 fl. Aus der Monarchie selbst lieferten Oberösterreich 14,619 fl., Unterösterreich 8657 fl., Böhmen 3126 fl., Mähren 1643 fl., Fiume 1000 fl. (ein einziges Handlungshaus), Kärnthen 609 fl., Triest 200 fl., Steiermark 41 fl, Galizien 10 fl., Ungarn 5 fl. (Tyrol schickte also nicht Einen Kreuzer für die Nothleidenden.) Stadt und Vorstädte Wiens selbst steuerten bei 8893 fl. 13. kr., eine veranstaltete Sammlung ergab überdies in der Stadt 10,704 fl., in den Vorstädten 9141 fl. C.-M. Außerhalb Oesterreich steuerte Frankfurt bei 100 Dukaten Gold und Schweden 70 fl. Wird man es den Wienern verübeln, wenn sie an die Summen zurückdenken, die sie nach Hamburg geschickt haben 2c., daß die deutschen Sympathien bei ihnen etwas im Course gefallen sind?

Der Bildungsverein für Arbeiter zu Mainz hat an das großherzoglich hessische Staatsministerium die Bitte gerichtet: „wandernden Gesellen die freie Fahrt auf den Staatseisenbahnen" zu gestatten, — ein Gesuch das gewiß gerechtfertigt ist und wohl auch anderwärts Berücksichtigung verdiente.

Auf Privatwegen erhält die O.-P.-Z. die Gewißheit, daß die preußische Erklärung endlich eingetroffen. Sie ist befriedigend. Die Grundlage der Verständigung ist ein ein engerer und ein weiterer Verein unter Aufrechthaltung der völkerrechtlichen Verträge.

In der sechsten Sitzung der zweiten sächsischen Kammer zeigten die Minister ihre eingereichte Entlassung an. „Bedenken" des Königs bez. der Grundrechte sollen die Veranlassung sein.

Der F.-M. Fürst zu Windischgrätz hat neuerdings datirt Ofen, 12. Januar, eine Proklamation erlassen, in welcher er allen unter den Befehlen der revolutionären Partei stehenden k. k. Truppen vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts Generalpardon verheißt, wenn sie sogleich zu der kaiserl. Fahne zurückkehren; den Oberofficieren verspricht der Fürst, für sie die Milde des Kaisers anzusprechen, nachdem sie sich vor einer Militäruntersuchungskommission verantwortet haben werden. (Es muß schlecht für ihn aussehen, wenn Windischgrätz die gebrochene „Fahnentreue" begnadigen will.)

In den letzten Tagen haben dänische Freischaaren von Ripen und von Jütland aus einen Einfall auf schleswigisches Gebiet gemacht. Am 23. Januar kam es bei Bröns zu einem förmlichen Gefecht zwischen schleswig-holsteinschen Truppen und 5 — 600 Mann Freischaaren, in welchem die letzteren zurückgeschlagen wurden.

Hiesiges.

Die gestern in der Arena abgehaltene Volksversammlung war sehr zahlreich besucht, und es liegt hier der thatsächliche Beweis vor, daß solche Versammlungen den Volkswillen darstellen, da gewiß um diese Jahreszeit der Aufenthalt im Freien nicht aus Vergnügen geschieht, was hin und wieder solchen Versammlungen unterschoben wurde. Ein energisch abgefaßter Entwurf einer Eingabe an die Kammer der Abge-

Digitized by Google

ordneten wurde verlesen und einstimmig zum Beschluß erhoben; dieselbe betrifft die sofortige Einführung der Grundrechte. Aehnliche Adressen sind auch von mehreren Nachbarstädten theils schon nach München abgegangen, theils sind sie in Anregung gebracht; ein erfreulicher Beweis, daß das Volk die ihm einmal angefallenen Rechte sich nicht verkümmern lassen will.

Farben und Lied.

III.

1848.

Es zogen hin die Stunden, Monden, Jahre;
Und Vieles sank und stieg im Zeitenlauf;
Das Aug' erlischt, es werden grau die Haare,
Was kümmert's ihn, er achtet nicht darauf! —
Da, horch — ein Sturm erbraußt, die Kerkerwände
Erzittern vor dem Donnerworte: Frei!
Und: Frei! und: Frei! erjauchzt' es ohne Ende;
„Hoch Freiheit hoch! und nieder Sklaverei!"

Wohl hört's der Mann in seinem düstern Kerker,
Doch deucht's ihm nur ein wirrer Traum zu sein.
Allein der Freiheit Ruf schwillt immer stärker,
Und das Gefängniß hellt ein Rosenschein.
Und rings erjubelt's: „Für die Kirchenhallen,
Und auch für seiner Väter heil'ge Gruft,
Und für die Seinen, für die Liebsten fallen —
Ein schöner Tod, wenn uns die Freiheit ruft!"

Und im Gesang springt auf des Kerkers Pforte,
Und ihm entgegen strahlt so wunderhold,
Das schwer verpönte einst an diesem Orte,
Germanias Trikolore: schwarz - roth - gold.
Das Banner rauscht wie Deutschlands macht'ge Eichen,
Entgegen ihm ein freudiges Willkomm!
Hoch flatterts auf noch über Grab und Leichen,
Und undämmbar wälzt sich der Freiheit Strom.

Sie sagen nicht, wie Alles dies gekommen,
Und wie dem Sklaventhum ein ew'ger Fluch;
Wie unter Asche lang das Feu'r hat geglommen,
Bis hoch die Flamme auf zum Himmel schlug;
Doch blitzt das Auge, zucket auf die Lippe,
Doch wiegt die nerv'ge Faust das Ritterschwert,
Und jede Sense wird zur Todeshippe,
Und Throne wanken von dem Volk berührt!

Das dacht er nicht, als einst vor vielen Jahren,
Sich hinter ihm die Kerkerpforte schloß:
Daß seine Träume doch nicht Träume waren,
Daß es sich fühlen kann, Volk Tuisko's!
Und wieder sehnt die Brust im alten Drange
Wie einst, als er zu heiß für Freiheit glüht',
Und wiederum ertönt im hellen Klange
Des Schenkendorfers kernigt Freiheitslied.

Doch droh'n nicht Schergen mehr und nicht mehr Büttel,
Dem freien Worte und der freien That;
Der Purpur fällt, im Werthe steigt der Kittel
Und nicht mehr beut man Orden dem Verrath!
Und ob auch Vindobona's Mauern weichen,
Ob auch ein Windisch-Grätz der Freiheit grollt —
Doch nimmer wird an Deutschlands Himmel bleichen
Die heil'ge Trias: schwarz und roth und gold.

Friedrich B......

Feuilleton.

Isotta Grimani.

(Fortsetzung.)

In die mitfühlende Brust Beatricens waren alle Sorgen Isottas ausgegossen; ängstlich erwarteten Beide Manfredonis nächtlichen Besuch, um gemeinsam den Weg zu berathen der nun einzuschlagen sein möchte.

Zur gewohnten Stunde lag seine Gondel unter dem Balkon vor Anker; sein Gesang drang in das Ohr und das Herz derjenigen, an die er gerichtet war, und die Kraft des Geistes, die er aushauchte, bildet einen schwermüthigen Gegensatz zu den düstern Vorgefühlen, die ihrer Brust sich bemächtigt hatten.

Ein Brief, welcher ausführlich die Eröffnung enthielt, die ihr so eben von ihrem Vater gemacht worden und mit dessen Abfassung sie sich in der letzten Stunde beschäftigt hatte, wurde mit einem Blumenstrauße in die Gondel geworfen, die sie nun mit einer Schwermuth im Herzen wegschwimmen sah, welche ihr bisher fremd geblieben war.

Am frühen Morgen des nächsten Tages begab sich die Amme selbst zu Manfredoni und als sie durch die großen Gemächer des Palastes

schritt und den gesunkenen Glanz desselben betrachtete, seufzte sie über die freudlosen Aussichten ihrer jugendlichen Gebieterin, der keine andere Wahl blieb, als Armuth oder Liebe, oder Glanz ohne Zuneigung. Doch hatte die treue Amme noch genug weibliches Gefühl im Herzen, obschon dasselbe durch Alter kälter geworden war, um sicher zu sein, daß Isotta in dem zerstörten Palaste Monfredonis mit ihm als ihren getrauten Gatten glücklicher sein würde, denn in dem Prachtgebäude Barbarigos und verheirathet mit seinem herzlosen Eigenthümer.

Die Frauen, Signor, glauben alle an die Unzerstörbarkeit der Liebe und an die Nothwendigkeit der Gottesfurcht; und die ist kein ächtes Weib, die die Macht der Einen wie der Andern bezweifelt.

Beatrice fand Manfredoni bleich und muthloser, als sie je zuvor ihn gesehen hatte; seine wild herabhängenden Locken, wie seine in Unordnung gebrachte Kleidung zeigten offenbar, daß er die Nacht hindurch nicht geschlafen hatte.

„Wie befindet sich Eure Gebieterin, gute Amme?“ fragte er.

„Ach! liebekrank, Signor.“

„Thor, Thor, der ich war!“ rief Rodrigo leidenschaftlich aus; „über ihr junges und sonniges Leben die dunkle Wolke zu ziehen, die so lang an dem meinigen hing. Es war Tollheit! — nein, schlechter noch, — sie dahin zu gewinnen — eine Liebe zu theilen, so unglücklich, wie die meinige immer sein muß — und doch — ein Selbstsüchtiger, Wahnsinniger, der ich war, vergaß ich alles Elend, in das ich versunken bin, in der verzauberten Glückseligkeit, zu lieben und geliebt zu sein.“

„Diese Glückseligkeit Excellenza, besitzen Sie noch,“ sagte die Amme.

„Nennt es nicht Glückseligkeit, in meiner Lage, Beatrice, ist es Unglück. Möchtet ihr die schöne und zarte Blume zu mir verpflanzen, — aus der sonnigen Heimath, in der sie groß wurde und blühet, an die kalte und freudenlose Stelle, in der zu wohnen ich gezwungen bin! Würdet Ihr, Amme, die Ihr sie liebt, mich dazu anreizen, ihr glänzendes Geschick mit meiner traurigen Lage zu vereinigen? Ist dieses zerstörte Gebäude,“ und er schaute mit Bitterkeit um sich, „ein schicklicher Aufenthalt für sie, die von Kindheit an im Glanze gewiegt worden ist, und die nicht einmal der Sage nach die Entbehrungen kennt, welche die Armuth grausam mir auferlegt? Sieh, gute Amme, die zerstörten Mauern meines väterlichen Hauses; und sage mir, ob ich mich erkühnen könnte, Isotta, wie ich sie liebe dazu zu verurtheilen, daß sie ein Schicksal wie das meinige theile. Würde sie mit ihrem Glanze und mit ihrer Liebenswürdigkeit an diesem düstern Zufluchtsorte nicht einem Sonnenstrahl gleichen, der ein Gefängniß erhellet, — oder den Blumen, die sie mir gestern Abend gab, und die nun ihrem natürlichen Standpunkt entrückt sind?“ Er wies hierbei auf einen Blumenstrauß in einer Vase von Crystall, reich mit kostbaren Edelsteinen geziert, eines der letzten Trümmer der werthvollen Kunstschätze, die seinen Vorfahren gehört hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Färbereiverkauf.) In einer Stadt zweiter Classe in schöner Gegend Mittelfrankens, wird eine reale Färberei, sammt Haus, Oekonomiegebäuden und Garten, Familienverhältnissen wegen aus freier Hand verkauft. Hierauf Reflektirende belieben ihre Anfragen unter dem Buchstaben A. franco an die Expedition des Tagblattes gelangen zu lassen, welche dieselben weiter befördert.

Fremden-Anzeige.

(29. Januar.)

(Rothe Roß.) HH. Jobst a. Stuttgart, Steinhardt a. Frankfurt, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Stoll, Kaufm. a. Neufchatel, Porr, Revierförster a. Geschaid.

(Strauß.) HH. Schwabe a. Hamburg, Traub a. Wien, Lehmann a. Uhlfeld, Schreff a. Constanz, Erich a. Weißenburg, Kflte. Dr. Rapp a. Bamberg.

(Fränkischer Hof.) Hr. Schmitt, Commissair a. München.

(Rothe Hahn.) HH. Rösel, Priv., Fischer, Prof. a. Hersbruck.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 26.** 31. Januar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

(160. Sitzung der verfassungebenden Reichsversammlung.) Der Präsident zeigt den Austritt des Abg. Lang aus dem Hannover'schen an. An neuen Flottenbeiträgen sind u. A. eingegangen: 606 Fl. von der Stadt Erlangen und 2550 Fl. von der Stadt Heidelberg. (Bravo!) Waitz kündigt im Namen des Verfassungsausschusses die Vorlage des Entwurfs: „von der Gewähr der Verfassung," Briegleb den Bericht über den Antrag des Abg. Arndts aus München an, die bisher berathenen Abschnitte der Reichsverfassung den einzelnen Regierungen zur Kundgebung ihrer Ansichten mitzutheilen. (Das Ausschußgutachten geht auf Tagesordnung.) Im Namen des internationalen Ausschusses erstattet Schubert von Königsberg den Bericht über die Festsetzung der Demarkationslinie im Großherzogthum Posen, und beantragt: Die Nationalversammlung wolle die vorbehaltene Genehmigung zu der im Auftrag der provisorischen Centralgewalt von dem Reichskommissär v. Schäffer-Bernstein festgesetzten Demarkationslinie im Großherzogthum Posen in Gemäßheit des Beschlusses vom 27. Juli ertheilen. Der Bericht wird in einer der nächsten Sitzungen zur Berathung kommen. Die Versammlung geht sodann zur Tagesordnung über. Die auf derselben zur Berathung ausgesetzten 14 Anträge einzelner Mitglieder werden theils durch die Tagesordnung beseitigt, theils an die provisor. Centralgewalt überwiesen. — Hr. v. Bunsen hat eine Note der preußischen Regierung an die Centralgewalt mitgebracht, deren Mittheilung in dieser Sitzung der Nationalversammlung wahrscheinlich wegen einer Unpäßlichkeit des Ministerpräsidenten aufgeschoben ward. Sicherem Vernehmen nach stimmt sie im Wesentlichen zu den Ansichten des Gagern'schen Programmes und stellt ebensowenig Oesterreichs Verhältniß zu den reindeutschen Staaten nach der Wiener Bundesacte in Zweifel, als das Recht der letzteren, einen engeren Bund innerhalb des alten und weiteren zu schließen. — Fortwährend gehen Gerüchte über bevorstehende Vertagung des österreichischen und Auflösung des sächsischen Landtags; sodann über eine Berathung der Oberhauptsfrage durch Bevollmächtigte sämmtlicher Regierungen der deutschen Einzelstaaten. Das sehr wichtige Verhältniß dieser Berathung zu der fortlaufenden der Nationalversammlung wird noch nicht näher angegeben.

In Pesth sucht die Regierung noch fortwährend das tiefste Stillschweigen zu erhalten über die Operationen der kaiserlichen Armee in Niederungarn. In Ofen sitzt indessen eine kaiserlich-königliche militärisch-politische Centralkommission für solche, „die entweder gar nicht (!) oder nur im mindern Grade" an der letzten Bewegung sich betheiligten; in Preßburg beginnen die Hinrichtungen nach dem bekannten Windischgrätz'schen Styl. Auch werden die Proklamationen nicht gespart, um die kaiserlichen Soldaten in der ungarischen Armee wieder zurückzulocken. In Wien sprengt die schwarz-gelbe Partei Siegesnachrichten aus, die aber jeden Tag aufs neue auf ihre Bestätigung warten lassen. Auch im 17. Armeeberichte sind die Siegesnachrichten äußerst dünn gesäet; zur einstweiligen Beruhigung läßt derselbe den ungari-

Digitized by Google

schen Reichstag zu Debreczin den Beschluß fassen, die ungarische Armee aufzulösen. Trotz, daß die Gegend zwischen Raab und Pesth in dem Besitz der Kaiserlichen ist, so waren die letzteren doch fortwährend durch ungarische Husarenstreifcorps beunruhigt; alle Sendungen, die von Raab aus ins Hauptquartier gehen, können nur unter starker Bedeckung stattfinden. Die Belagerung Comorns ist unter den jetzigen Umständen eine Sache der Unmöglichkeit geworden, da die Waag und die Donau im Frühjahre ihre Gewässer hier so weit ausgießen und die Gegend so sehr überfluthen, daß die Festung wie eine Insel aus dem Meere hervorragt und von keiner Seite weder zu beschießen noch zugänglich ist. Auf den zugefrorenen Morästen und Sümpfen um Comorn hatte, wie es heißt, das Cernirungscorps Batterien von schweren Belagerungsgeschütz aufgeführt. Was wohl aus diesen bei dem so plötzlich eingetretenen Thauwetter und der damit verbundenen Ueberschwemmung geworden sein mag?

[Republikanische Prophezeihung eines Despoten.] Die Ostsee-Zeitung erinnert an die folgenden denkwürdigen Wote, durch welche Kaiser Napoleon auf dem Felsen von St. Helena die Zukunft Europas vorhersagte: „Ehe fünfzig Jahre vergehen, wird Europa republikanisch oder kosackisch sein. — Alsdann, wenn mein Sohn lebt, wird er unter dem Jubel des Volkes zum Thron gerufen werden; wenn er nicht mehr lebt, wird Frankreich wieder eine Republik werden, denn keine Hand würde es wagen, sich eines Scepters zu bemächtigen, den sie nicht halten könnte. — Der Zweig Orleans, obgleich angenehm, ist zu schwach; er hat zu viel von den andern Bourbonen und er wird das nämliche Schicksal haben, wenn er es nicht vorzieht, einfach bürgerlich zu leben, welche Veränderungen immerhin eintreten mögen. Einmal noch wird Frankreich eine Republik sein, und die andern Länder werden seinem Beispiele folgen. Deutsche, Preußen, Polen, Italiener, Dänen, Schweden und Russen werden sich ihr anschließen in einem Kreuzzuge zu Gunsten der Freiheit. Sie werden sich gegen ihre Fürsten bewaffnen, die sich beeilen werden, ihnen Bewilligungen zu machen, um einem Theil ihrer ehemalige Macht zu behalten. Sie werden sich selber constitutionelle Könige nennen, mit beschränkter Gewalt. So wird das Feudal-System seinen Todesstoß erhalten; wie der Nebel in der Mitte des Oceans, wird es beim ersten Strahl der Freiheitssonne verschwunden sein. — Aber die Dinge werden nicht dabei bleiben; das Rad der Revolutionen wird nicht in diesem Punkte inne halten; sein Ungestüm wird sich verfünffachen und seine Schnelligkeit verhältnißmäßig zunehmen. Wenn ein Volk einen Theil seiner Rechte wieder erlangt, wird es durch den Sieg begeistert, und je mehr es die Süßigkeiten der Freiheit gekostet, um so unternehmender wird es, um noch mehr zu erlangen. Die Staaten Europas werden vielleicht während einiger Jahre in beständiger Aufregung sein, gleich dem Boden in dem Augenblicke vor dem Erdbeben; aber endlich bricht die Lava hervor und der Ausbruch beendet Alles. — Der Bankerott Englands wird die Lava sein, welche die Welt erschüttern, die Könige und die Aristokratien verschlingen, aber durch ihren Ausbruch die Interessen der Demokratie besiegeln soll. Glauben Sie mir, Las Cases, gleichwie die Reben in der Asche, welche den Fuß des Aetna und Vesuv bedeckt, den köstlichsten Wein hervorbringen, eben so wird der Baum der Freiheit unerschütterlich werden, wenn er seine Wurzeln in dieser Revolutionslava haben wird, welche alle Monarchieen überströmen soll. Möge er Jahrhunderte lang blühen! — Diese Gefühle scheinen Ihnen vielleicht seltsam in meinem Munde, und doch sind sie die meinigen. — Ich war als Republikaner geboren, aber die Geschicke und der Widerstand Europas haben mich zum Kaiser gemacht. Napoleon."

Hiesiges.

[Gewerbzwang.] Schon wieder werden Stimmen laut, die Gewerbzwang und Gewerbrechte oder Vorrechte verlangen. Ich halte aber allen Gewerbzwang und alle Gewerbprivilegien für ungerechte und verderbliche Eingriffe in die natürliche Freiheit und dem Staatszweck

Digitized by Google

geradezu entgegen, da dieser darin besteht, die Freiheit und das Eigenthum zu schützen, nicht aber die Freiheit oder das Eigenthum zu vernichten. Von Natur darf Jeder seine Kräfte gebrauchen, so gut oder so schlecht er es vermag, und alle Geschäfte treiben, welche und soviel er will. Es ist daher eine angemaßte Vormundschaft, ihm vorschreiben zu wollen, welches Geschäft er treiben oder nicht treiben, und wie und wo er es lernen soll. Es ist das seine Sache, die man ihm oder seinen Eltern oder Vormündern überlassen muß. Je mehr er versteht und kann, desto mehr wird er verdienen können; es ist also sein eigener Vortheil, sich so viel als möglich zu vervollkommnen, und thut er es nicht, so beschadigt er nur sich selbst, worüber sich ein Anderer nicht zu beschweren hat. Auch kann von Natur Niemand sich das Recht beilegen, ein Geschäft allein treiben zu dürfen, weil er es früher getrieben hätte, oder weil er es besser verstände, als ein Anderer; denn sonst würden ja alle Menschen, welche später geboren würden, als Andere, gar kein Recht haben, ihre Kräfte zu gebrauchen und sich dadurch zu nähren, weil die früher Geborenen schon alles Recht zur Arbeit vorweg hätten, und die später Geborenen hingen also von der Gnade und Barmherzigkeit der früher Geborenen ab, ob sie überhaupt leben sollten. Dann dürfte eigentlich nur dann wieder ein Mensch geboren werden, wenn ein früherer mit dem Tode abginge, an dessen Stelle er treten, in dessen Arbeitsrechte er einrücken könnte, die aber, welche überhin geboren würden, müßte man ins Wasser werfen, denn sie wären überflüssig und hätten kein Recht, zu leben. Solche Tollheiten wird wohl Niemand behaupten wollen, und wenn es der größte Hungerleider und Neidhammel wäre, sondern es wird Jedem sein eigner Menschenverstand die Wahrheit aufdringen, daß ein Mensch sowohl wie der andere das Recht, seine Kräfte zu gebrauchen und sich etwas damit zu verdienen, mit auf die Welt bringt, sonst hätte ihn Gott nicht geboren werden lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Isotta Grimani.

(Fortsetzung.)

„Weh mir, Excellenza, daß Sie nicht an all Das dachten, bevor Sie ihr jungfräulich Herz gewannen!“ entgegnete die Amme; aber nun, wo dieses Herz Ihnen gehört, wird Isotta nicht elender sein im Glanze ohne Sie, als in —“ Beatrice hielt ein.

„Armuth mit mir, wollt Ihr sagen,“ unterbrach sie Manfredoni, und dunkle Röthe überzog sein Gesicht.

„Aber Signor, ihr Vater liebt sie zärtlich, er wird sich besänftigen lassen, und — —“

„Die reichlich ausgestattete Erbin seines Hauses dem verarmten Manfredoni gewähren,“ sagte Rodrigo.

„Wohl, wohl, Herr Graf, daran wäre eben nichts besonders. Ihr Haus ist so alt, als das seinige, und Erbinnen, so reich ausgestattet, als die seinige, haben mit Euern mächtigen Vorfahren sich vermählt.

„Wenn er Sie aber auch zurückweisen würde,“ fuhr Beatrice fort, getrieben von der Kenntniß der unerschütterlichen Zuneigung ihrer Gebieterin, und dem traurigen Geschicke, das über sie kommen müßte, wenn sie mit Rodrigo nicht verbunden würde, warum machen Sie nicht heimlich vor Altare sie sich zu eigen, und schließen auf solche Weise die Möglichkeit aus, zur Heirath mit einem Andern gezwungen zu werden?“

Manfredoni wendete sich stolz gegen sie, und sie schreckte von der Würde seines Blickes und der Festigkeit seines Ansehens zurück, als er ausrief: „Ihr vergeßt, daß Grimani mich eher für den Dieb seiner Erbin ansehen würde, als für den leidenschaftlichen Geliebten seiner schönen Tochter!“

„Können Sie in einem solchen Augenblicke zugeben, daß der Stolz Einfluß auf Sie habe?“ fragte die Amme tadelnd, oder können Sie mehr auf das Rücksicht nehmen, was ihr Vater denken mag, oder was sie fühlen muß. Der Stolz, Excellenza, sollte die Menschen davon abhalten, sich zu verwickeln, aber ach! er thut

Digitized by Google

es selten, und weh mir, er hilft ihnen noch seltener, sich aus denselben herauszuwinden!

Es wäre nutzlos zu wiederholen, was die gute Amme weiter sagte. Es genügte, daß ihre Vorstellungen, unterstützt von der leidenschaftlichen Liebe Manfredoni's seinen Stolz besiegten, und daß sie einen Brief von ihm an Isotta überbrachte, voll von Ausdrücken einer Zuneigung, so wahr und glühend, wie sie nur je die Pulse eines jugendlichen Herzens beseelt, doch auch hindeutend auf die Gewissensbisse, die er fühlte, indem eine Verbindung sie anreizte, die sie gleich ihm der Armuth aussetzen mußte.

Isotta hatte keine Furcht vor diesem hageren Gespenste, das so viele feste Gemüther erschreckt, und zu so vielen niederträchtigen Handlungen schon verleitet hat. Ihre Vorstellungen davon waren, gleich denen von ihrem hohen Stande und ihrem unermeßlichen Vermögen, unbestimmt und verworren. Sie zeigten ihrer Einbildungskraft nur minder prachtvolle Salons, weniger Bediente, minder kostbare Speisen und die Aussicht auf eine solche Zukunft beunruhigte sie nicht; — oder sie dachte gar nicht daran, — sie verweilte nur bei der Glückseligkeit unauflöslich mit ihrem theuern Rodrigo vereinigt zu sein, und ihn immer — immer bei sich zu haben. Ihr Vater — dessen war sie gewiß, würde eine heimliche Verehelichung verzeihen, ihr erstes, ihr einziges Vergehen — er würde Manfredoni bald lieben lernen, wie konnte das anders sein?

Hätte sie aber auch die schreckliche Wirklichkeit der Verhältniße ihres Geliebten überschaut, so war sie doch weder geneigt, die Theilnahme an denselben zu vermeiden, noch glaubte sie, daß ihre Gesinnung unter den entmuthigenden Einflusse der Armuth je frostiger werden könnten.

Isottas edle Aufopferung besiegte den letzten Kampf mit dem Stolze in Rodrigos Brust, und es ward verabredet, daß die Amme in der folgenden Nacht ihre junge Dame in die Mantilla ihrer Nichte verkleide; daß sie in der nächsten Straße mit Manfredoni zusammentreffen wolle, und daß dieser dann zur Kirche sie begleite, wo ein Priester bereit sein würde, ihre Hände zu vereinigen, und den Segen über sie auszusprechen. (Forts. folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Für Provisions-Reisende.) Einem soliden Provisions-Reisenden, welcher Bayern bereist, wünscht man Proben einiger gangbarer Artikel zu übergeben. Frankirte Briefe unter S. A. besorgt die Expedition d. Blattes.

(Masken-Anzüge.) Ganz neu angefertigte, vorzüglich schöne Maskenanzüge von Brokat- Sammt- und Seidenstoffe für Damen und Herren; Ballkleider, verschiedene Arten Ballauspuz, sowie Gold- und Silberflitter-Stickereien sind billig auszuleihen bei

Caroline Prechtel
im Nonnengarten (Eingang am Katharinenkloster.)

(Zu vermiethen.) In S. Nr. 205 ist bis Ziel Walburgis die erste Etage zu vermiethen.

(Dienst-Gesuch.) Ein junger Mensch vom Lande, welcher schon in einer Spezereihandlung als Auslaufer diente, wünscht wieder in derselben Eigenschaft unterzukommen.

(Gesuch.) Eine Cigarren- und Wickelmacherin wird gesucht.

Fremden-Anzeige.

(30. Januar.)

(Rothe Roß.) Hr. Roth, Kfm. a. Kitzingen.

(Strauß.) Graf v. Wolkenstein m. 2 Neffen a. Innsbruck. Endres m. Nichte, Bibliothekar a. Weißenburg. Bar. v. Kunsberg-Thurnau a. Thurnau. Ebenauer, Apotheker a. Prichsenstadt. Sticht, Gastwirth a. Schwabach. Haßelenberg a. Montjoie. Gutler a. Frankfurt. Böhnky a. Bamberg. Kflte. Frl. Vogl a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Kuhn a. Würzburg. Grußy a. Erlenbach. Mülhorn a. Reichenbach. Illing a. Langenfeld. Rothheim, Berolzheimer a. Gunzenhausen. Kaufleute.

(Fränkischer Hof.) HH. Göttinger a. Mannheim. Hönigsberger a. Floß. Porzelius a. Bayreuth. Kflte.

(Rother Hahn.) HH. Gebr. Greiner, Fbkt. a. Bischofsheim. Mad. Lehritter m. Toch. a. Annaberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Spiegel, Grob a. Michelstadt, Erlanger, Alexander a. Thalmessing. Kflte. Frl. Schandrock, Sängerin a. Baden-Baden. Pawlisky, Priv. a. Spalt. Nagler, Handelsmann a. Würtemberg.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 27.** 1. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Das erbliche Kaiserthum ein todtgebornes Kind.] Die deutsche Nationalversammlung ist jetzt in zwei Heerlager gespalten. Erbliches Kaiserthum, preußische Oberherrschaft über Klein-Deutschland, Ausschließung Oesterreichs nennt die eine Partei die Einheit Deutschlands. Die Schwärmerei eines Hecker und Struve für die Republik ist nicht stärker gewesen, als die Preußen- und Kaiserschwärmerei von Beseler, Dahlmann und Genossen. Dieselbe Verkennung der Verhältnisse auf beiden Seiten! Hecker wollte die Republik in der Meinung, daß die Ansicht seiner Umgebung die allgemeine in Deutschland sei. Ganz eben so täuschen sich die Kaiserlichen. Nicht viel über ein Drittheil von Deutschland will den preußischen Kaiser und dieses Drittheil besteht zum größten Theil aus — Preußen. Ueber die Erblichkeitsfrage haben 474 Mitglieder ihre Stimme abgegeben; davon haben sich unter den Nichtpreußen nur 79 Stimmen für die Erblichkeit ausgesprochen. Von 395 nichtpreußischen Stimmen haben sich 226, also beinahe 3/4 gegen die Erblichkeit entschieden, folglich will nur ungefähr 1/4 von dem nichtpreußischen Deutschland die freiwillige Unterwerfung unter die Hegemonie von Preußen. Dabei setzen wir voraus, daß die Deputirten im Ganzen die Stimmung ihrer Wähler in dieser wichtigen Frage aussprechen. Für jeden einzelnen Abgeordneten ist diese Annahme freilich nicht richtig; indeß ist doch anzunehmen, daß im Volke die Zahl der Gegner des preußischen Kaiserthums eher größer als kleiner ist, denn in der Paulskirche. Bassermann, Mathy, Hans von Raumer, Wurm und Andere, welche für die Erblichkeit gestimmt haben, sind dadurch wahrscheinlich in Widerstreit mit der Ansicht des bayerischen und würtembergischen Volkes gerathen. Mag nun auch dasselbe gelten von einigen Deputirten Norddeutschlands, welche gegen die Erblichkeit gestimmt haben, so ist doch anzunehmen, daß, da Gagern und sein ganzes Ministerium kaiserlich ist, durch den natürlichen Einfluß der Regierungsgewalt die Zahl der Kaiserlichen in der Paulskirche größer, als im Volke ist. Wir wollen diesmal nicht gegen die Idee eines erblichen Kaisers an sich sprechen; wir fragen bloß: ist diese Kaiserwürde ausführbar? Werden Oesterreich, Bayern, Sachsen und Würtemberg, wird selbst die badische, größtentheils republikanische Bevölkerung sich dem erblichen preußischen Kaiser unterwerfen? Wird nicht, wenn diese unglückselige Idee ausgeführt werden sollte, ein Bürgerkrieg zwischen dem Norden und dem Süden unvermeidlich? Kann und will Oesterreich den Einfluß auf Deutschland aufgeben, den ihm allein eine staatliche Verbindung mit Deutschland zu sichern vermag? Wenn aber sich Oesterreich, Bayern und Sachsen mit Energie der Ausführung des Kaiserprojectes widersetzen, so ist dadurch allein schon dasselbe als gescheitert anzusehen. Beide sächsischen Volkskammern (gewiß ein weit reinerer Abdruck der sächsischen Volksgesinnung, als die badische vor dem März 1848 gewählte Kammer) haben sich entschieden gegen das preußische Kaiserproject ausgesprochen. Kein einziger Oesterreicher hat für die Erblichkeit, sondern 90 haben dagegen gestimmt. Von 58 Bayern haben nur

Digitized by Google

6 dafür und dagegen 52 ihre Stimmen abgegeben. Kein Mensch zweifelt, daß Bayern gegen die preußische Hegemonie ist, ohngeachtet die Ministeriellen Bassermann, Barth, Bauer, Raumer, Stahl und Zerzog für die Erblichkeit gestimmt haben Aus Würtemberg haben sich nur 6 Stimmen dafür, dagegen 20, darunter der würtembergische Minister Römer und der Dichter Uhland, ausgesprochen. Man irrt gewiß nicht, wenn man behauptet, daß im Ganzen Würtemberg gegen den erblichen Kaiser sei.
(Schluß folgt.)

Vor Kurzem wurde in Villingen (Würtemberg) ein Artillerist, der beschuldigt war, gegen seinen Hautmann bei dunkler Nacht den Säbel gezogen und ihm eine Epaulette durchgehauen zu haben, zu 10jähriger Festungsstrafe verurtheilt. Die Strafe ist streng, auch wenn man zum Werthe der Epaulette noch den Werth der Subordination 2c. 2c. hinzurechnet. —

Der Kaplan Weingärtner, welcher vor einigen Monaten in der Frauenkirche zu München gegen den Jesuitismus zu predigen anfing; aber durch den Domkapitular Wiedemann von der Kanzel gejagt wurde, vorgeblich, weil er geisteskrank sei, und welcher dann wehmüthig wegen seiner Predigt zum Kreuze kroch und öffentlich erklärte, daß er ein Verirrter sei, hat sich wieder anderst besonnen. Nun erklärt er in öffentlichen Blättern, daß man ihn auf seine begonnene Predigt hin eingeschüchtert und zu strenger Buße verurtheilt habe, nachdem er nämlich den Bestechungen durch Geld widerstanden sei. Nach dem Erscheinen seiner Predigt im Druck sei er suspendirt und mit der Excommunikation bedroht worden und habe seit der Zeit keinen Kreuzer Gehalt empfangen.

In Darmstadt wurden in der jüngsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten die Gallerien durch Militärgewalt auf Antrag des Präsidenten geräumt, weil das Volk sich gegen das Oberhaupt der Deutschen, an Preußen vergeben, ausgesprochen hat.

Zu Dudley (England) ward dieser Tage ein Mensch verhaftet, welcher in Gemeinschaft mit einem noch nicht festgenommenen Genossen einem Wundarzte lebende oder todte Körper zu liefern sich erbot. Als der Wundarzt näher nachfragte, erklärte der Kerl, daß die Person, welche er für 6 Pfd. zu liefern bereit sei, noch lebe, daß er sie aber durch einen Trunk abfertigen werde, wenn der Wundarzt bloß eine Leiche gebrauchen könne.

Ein Münchener Korrespondenz der Bamberger Zeitung berechnet die Zahl der Republikaner in der Linken der Abgeordneten-Kammer auf 12 bis 15, darunter die Hälfte Rothe, größtentheils aus Franken kommend. Die Pfälzer seien meist gemäßigte Republikaner, welche die Republik als das Ziel der fortschreitenden Entwickelung betrachten. — Es erscheint bemerkenswerth, daß die hervorragendsten Mitglieder des Zentrums, Bürgermeister Forndran von Augsburg, Bürgermeister Rar von Eichstädt, Professor v. Scheurl 2c. in keinen Ausschuß gewählt wurden; sie sollen im Durchschnitt nur 40 bis 50 Stimmen auf sich vereinigt haben.

In Salzburg fielen vor einigen Tagen in Folge einer dem dortigen Eisenhändler Guggenbühler dargebrachten großartigen Katzenmusik arge Excesse vor, wobei es mehrere Verwundungen gab.

Die Ministerkrisen im Königreich Sachsen und im Kurfürstenthum Hessen sind beendigt. Die volksthümlichen Ministerien bleiben in beiden Ländern auf ihren Posten.

Schon wieder hat sich die Spielhölle Homburgs zwei Opfer in nicht weniger denn drei Tagen auserfehen! der eine ein Franzos, der des Abends vorher noch den letzten Franken verloren, endete sein Daseyn durch ein Fläschchen des stärksten Opiums; der andere, ein Schneider, unweit von dort zu Hause, öffnete sich mit einem Brodmesser am 26. Januar die Adern am Fuß und am Arm, nachdem er auch den letzten Gulden vorher eingebüßt.

Digitized by Google

Hiesiges.

[Gewerbzwang.] (Forts. zu vor. Nummer.) Was aber das Besserverstehen oder Besserkönnen anlangt, so kann dies ebenfalls kein Vorzugsrecht zur Arbeit geben, denn die Menschen werden schon mit sehr ungleichen Kräften geboren, indem der Eine mehr, der Andere weniger Verstand und sonstige Anlagen mit auf die Welt bringt, woraus schon von selbst folgt, daß sie auch eine und dieselbe Sache nicht gleich gut lernen werden. Und dazu kommen dann nachher noch die verschiedenerlei Verhaltnisse und Schicksale, in welche die Menschen gerathen, welche alle auf ihre bessere oder schlechtere Ausbildung Einfluß haben. Alles das dürfte nicht sein, wenn nur der, welcher eine Sache am Besten versteht, solche auch allein treiben dürfte, denn alsdann wäre ja dieser der allein Berechtigte, und alle Anderen wären übrig und müßten auf ihren Lebensunterhalt verzichten. Auch solcher Unsinn kann nicht anerkannt werden, sondern der weniger Begabte hat dasselbe Recht, die geringern Kräfte zu gebrauchen, welche ihm Gott gegeben oder die er sich erworben hat, wie der mehr Begabte oder mehr Geübte seine größern Kräfte, sonst wäre er nicht da, sonst hätte ihn Gott nicht geschaffen. Es kann also weder von andern Leuten, welche früher da waren, oder das Geschäft besser verstehen, noch vom Staate abhängen, ob ein Mensch soll arbeiten und sich von seiner Arbeit nähren dürfen, sondern es ist dies ein ihm angeborenes Recht, welches ihm Gott selbst verliehen hat, und welches ihm nicht erst von Menschen verliehen zu werden braucht. Eben so wenig kann es ihm von Menschen entrissen werden, sondern es ist ein unveräußerliches Recht, weil seine Existenz, sein Leben davon abhängt, welches er sich nicht gegeben hat, und welches ihm Andere nicht gegeben haben, sondern welches er von Gott hat, welcher will, daß es auch erhalten werden soll. Deshalb ist es Anmaßung und nichts als Anmaßung, wenn der Staat sich oder Andern das Vorrecht beilegt, ausschließlich gewisse Geschäfte treiben zu dürfen, womit allen Monopolen, Bann- und Zwangrechten und dem ganzen Concessions- und Privilegienwesen das Todesurtheil gesprochen ist. Der Staat muß es Jedem frei lassen, zu lernen, was er will, und zu treiben, was er will, Rauben und Stehlen ausgenommen. So will es das natürliche von Gott geschaffene Recht, und auf dieses müssen wir allenthalben zurückkehren, wenn es besser mit uns werden soll. Unsere unnatürlichen, gekünstelten und verschrobenen Zustände, worin sich der Unsinn, die Anmaßung und die Engherzigkeit vergangener Zeiten aufgespeichert hat, die sind unser Unglück, die machen uns das Leben so sauer, und erschweren Jedem so erschrecklich sein Fortkommen. (Forts. folgt.)

Feuilleton.

Isotta Grimani.

(Fortsetzung.)

Am Morgen dieses ereignißvollen Tages ward Graf Barbarigo in Isotta's Zimmer durch ihren Vater eingeführt, und ihr als ihr verlobter Gatte vorgestellt. Die zitternde Tochter suchte ihren Vater anzureden, aber ihre Furcht überwältigte diesen Entschluß, die Worte erstarben auf ihren Lippen, und er verließ Barbarigo, damit dieser sein Gesuch selbst anbrächte, bevor sie noch Selbstbeherrschung genug erlangt hatte, sich auszusprechen.

Wie sehr wuchs der Widerwille gegen ihren Verlobten, als sie in ihm die Person wieder erkannte, welche so gefühllose und verächtliche Bemerkungen über Manfredoni's Armuth in der Nacht sich erlaubt hatte, in der sie Jenen zum Erstenmal gesehen hatte! — Er ergoß sich in einer Zusammenstoppelung von Höflichkeitsbezeugungen gegen sie, — von Beglückwünschungen über das große Glück, sich einen Schatz gesichert zu haben, den Alles zu besitzen wünsche, und er würde Isotta's zitternde Hand an seine Lippen gedrückt haben, hätte sie nicht augenblicklich und stolz schnell sie hinweggezogen. Sie setzte ihn nun in Kenntniß, daß sein Gesuch — wenn auch von ihrem Vater genehmigt, doch nie ihre Beistimmung erhalten werde.

In das Erstaunen, mit dem er diese Erklärung anhörte, mischte sich mehr Unwille, als

Digitized by Google

für einen Liebhaber sich geziemt, der eben seine Zuneigung vor der Dame, nach welcher er strebt, entfalten wollte, und seine Stimme näherte sich dem Ton der Unverschämtheit, als er zu wissen mehr gebot als bat, ob er ihre Weigerung der Neigung für einen Andern zuschreiben müsse, oder einem persönlichen Widerwillen gegen ihn.

Ihre angeborne Würde leitete sie die Zudringlichkeit seines Benehmens durch die Antwort zu ahnden, daß sie es für völlig zureichend halte, ihm zu sagen, wie sie sein Anerbieten entschieden ablehne, und mit dem Anscheine beleidigten Zartgefühls verließ sie das Zimmer.

Grimani war beinahe eben so erstaunt und gleich beunruhigt, wie Barbarigo, als dieser ihm den ungünstigen Erfolg seiner Besprechung mit Isotta erzählte.

„Seid versichert, sie liebt einen andern, sagte der zurückgewiesene Freier, indem er wohlgefällig sein Gesicht im Spiegel beschaute, gegenüber er Platz genommen hatte; „ich wüßte nicht, weßhalb sie außerdem meine Vorschläge so entschieden ablehnen sollte.

„Davon kann gar nicht die Rede sein,“ entgegnete Grimani, „denn sie hat seit jenem Festabende außer mir und ihrem Beichtvater keinen Mann gesehen. Ich muß die Gründe dieser unerklärlichen Weigerung wissen, und bin gewiß, der Erfolg wird es beweisen, daß sie nicht lange unerbitterlich gegen Eure Bemerkungen sein kann.“

Grimani eilte zum Gemache seiner Tochter, und überließ sich zum erstenmale den schmerzlichen Gefühlen, die sie je in seiner Brust hervorgerufen hatte indem er mit Strenge fragte, wie sie sich habe erkühnen können, ungehorsam gegen seine Wünsche zu handeln

Isotta bekannte zitternd ihren Widerwillen gegen Barbarigo und gestand, zu den Füßen ihres Vaters fallend, daß sie einen Andern liebe.

„Wie? — wann? — und wo? — fragte der erstaunte und erzürnte Grimani; „hast Du jemand gesehen, um ihn zu lieben? Gesteh augenblicklich ich befehle Dir.“

Manfredonis Name war kaum von der stammelnden Zunge ausgesprochen, als seine Wuth unzähmbar wurde. „Was! was!“ rief er aus, „wolltest Du einen Bettler heirathen, — Einen, dessen Palast rings um ihn in Trümmer zerfällt und nur noch einen Zufluchtsort für garstige Nachtvögel bietet? Einen, dessen unbesiegbaren Stolz, wie seine schmutzige Armuth, ihn zum Gegenstande des Gelächters vom ganzen Adel machen. Es ist abgeschmackt und erregt meinen Zorn, wenn ich nur daran denke, daß meine Tochter bethört sein sollte; aber ich werde diese Halsstarrigkeit besiegen!“

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) In S. Nr. 205 ist bis Ziel Walburgis die erste Etage zu vermiethen.

(Dienst-Gesuch.) Ein junger Mensch vom Lande, welcher schon in einer Spezereihandlung als Auslaufer diente, wünscht wieder in derselben Eigenschaft unterzukommen.

(Gesuch.) Eine Cigarren- und Wickelmacherin wird gesucht.

Fremden-Anzeige.

(31. Januar.)

(Rothe Roß.) Hr. Vogelgesang, Regt. a. Tain. König, Kaufm. a. Brüssel.

(Bayerischer Hof.) HH. Trübe a. Frankfurt, Lynn a. Warda, Kaufl̃te.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Kleindienst, Poststallmeister a. Crailsheim.

(Strauß.) HH. Buschmann a. Geldern, Heß a. Ellwangen, Rahlenbeck a. Schwelm, Kaufl̃te. Mad. Zinner a. Straßenhausen.

(Blaue Glocke.) HH. Corneli, Rentenmeister, Illaseck, Assistent a. Schwarzenberg, Eisenbeck m. Fam., Kreisrath a. Landshut, Frantz a. Würzburg, Mendel a. Mainbernheim, Kaufl̃te. Peistov, Gastw. a. Regnitzlosau.

(Fränkischer Hof.) HH. Stockheim a. Mainbernheim, Furnkorn a. Weingarten, Heim a. Marktbreit, Kaufl̃te.

(Rothe Hahn.) Mad. Schelenberg m. Sohn a. Regensburg. Frl. Pfünder a. Straubing. Rizzoldi, Kaufm. a. Bamberg.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 28.** 2. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Das erbliche Kaiserthum ein todtgebornes Kind.] (Schluß zu voriger Nr.) Denn die Stimmen des Ministers Mohl, der Unterstaatssekretäre Fallati und Mathy, der Herren Rümelin und Wurm aus Hamburg beweisen wenig für die Stimmung in Würtemberg. Moritz Mohl, die sechste Stimme aus Würtemberg, hat sich ausdrücklich für den Kaiser von Oesterreich ausgesprochen, ist also in der That ein Gegner des preußischen Kaisers. Ohngeachtet auf das Großherzogthum Hessen der Einfluß des früheren Ministers von Gagern groß seyn mag, haben dennoch von den Deputirten des Großherzogthums Hessen sich nur 3 für und 10 gegen die Erblichkeit entschieden. Für die Erblichkeit haben der Ministerpräsident v. Gagern, dessen Freund Wernher und der Ministerialrath Emmerling, alle übrigen Deputirten des Großherzogthums Hessen dagegen gestimmt. Aus Baden haben nur v. Soiron und Zittel für die Erblichkeit, alle übrigen dagegen entschieden. Nach dieser Abstimmung muß das erbliche Kaiserthum als eine unpraktische Chimäre erscheinen. Wir fragen: Wird der König von Preußen für diese Grille der Professoren seine Heere marschiren lassen? Wird er deshalb einen Bürgerkrieg beginnen? Wird er, wider Willen von Oesterreich, Bayern, Sachsen, Würtemberg u. s. w. die Kaiserkrone annehmen? Nach den Andeutungen in den Zeitungen, welche über diese Frage gut unterrichtet zu seyn pflegen, müssen wir dies um so mehr bezweifeln, weil selbst in Preußen diese Kaiseridee manche Gegner hat, z. B. die ächten Stockpreußen, welche ein Aufgehen Preußens in Deutschland fürchten, ferner die Demokraten, deren Zahl, nach den neuesten Wahlen in Preußen zu schließen, sehr groß ist, endlich am Rhein, in Westphalen und Schlesien wohl theilweise die Katholiken. Daß die Diplomatie der Russen, Engländer und Franzosen eine preuß. Hegemonie über Deutschland ungern sieht, darf man annehmen. Das einige Deutschland ist nun zwar mächtig genug, in seinen innern Angelegenheiten seinen Willen durchzusetzen. Allein für das zweispältige Deutschland ist der Widerwille der Großmächte bei der Frage über die Ausführbarkeit eines in ungefähr zwei Drittheilen von Deutschland unvolksthümlichen Plans kein unerhebliches Moment. Erwägt man alle diese Verhältnisse unbefangen, so darf man daran nicht zweifeln, daß das Kaiserprojekt, der Professoren als gescheitert anzusehen ist. Herr Dahlmann, Beseler und Genossen werden es nicht erleben, daß Deutschland sich für einen hinverbrannten Gedanken der Gelehrten in der Paulskirche wie zur Zeit der Reformation oder des siebenjährigen Krieges durch Bürgerkrieg zerfleische. Sie werden es nicht dahin bringen, daß der preußische Kaiser sein Heer gegen Oesterreich führe, daß das katholische Deutschland gegen das protestantische, Norddeutschland gegen Süddeutschland den blutigsten Kampf unterehme. Denn auch Norddeutschland ist für die Kaiseridee nicht in dem Grade begeistert, daß es deshalb, zum Frohlocken des Auslandes, gegen Süddeutschland zu einem Bürgerkriege schreiten würde, ohne welchen doch das Kaiserprojekt unausführbar ist, da Oesterreich, Bayern, Sachsen und Würtemberg sich keinem preußischen

Digitized by Google

Kaiser gutwillig unterwerfen werden. Aus Schleswig-Holstein haben sich 6 für und 4 gegen, aus Hannover 16 für, 9 gegen, aus Mecklenburg 6 für, 2 gegen, aus Kurhessen 6 für, 4 gegen, aus Oldenburg 2 für, 3 gegen, aus Nassau 3 für und 3 gegen, aus Braunschweig 3 für, 1 gegen, aus Thüringen 6 für und 4 gegen die Erblichkeit ausgesprochen. Aus Preußen haben 37 gegen die Erblichkeit gestimmt. Also selbst im Norden, selbst in Preußen keine Einigkeit in dieser Frage, und der ganze Süden entschieden dagegen. Wie will man unter solchen Umständen die Unausführbarkeit des Kaiserprojekts bezweifeln!

Wie fromme Reiche oder reiche Fromme es in Tyrol noch geben mag, ersieht man daraus, daß im Jahr 1848 in der Provinz Tyrol 452, in der Diöcese Brixen 302, in der von Trient 124, und in der Salzburger 26 neue Stiftungen, meist zu religiösen Zwecken, von der Regierung genehmigt worden. Berechnet man das auf ein halb Jahrhundert hinaus, so wird das ganze Tyrol bis zum Schnee des Ortles hinauf verstiftet sein.

Am 30. Januar hatten die Hanauer die erste öffentliche Sitzung des Geschwornen-Gerichts. Die Anklage beruhte auf einem angeblichen Preßvergehen des Hanauer Volksraths und des Redacteurs der Hanauer Zeitung gegen die Nationalversammlung in Frankfurt a. M. Sämmtliche Mitglieder sind freigesprochen worworden und zwar auf den Grund eines einstimmigen Verdicts der Geschwornen.

Folgende Dankadresse der Deutschen aus dem Böhmerwalde an das Parlament zu Frankfurt a. M. für die beschossenen und mitgetheilten Grundrechte des deutschen Volkes, übergeben durch den Abgeordneten Josef Rank, wird überall im deutschen Vaterlande mit Interesse gelesen werden: „Hohe Nationalversammlung! Mit herzlicher Freude haben wir die Mittheilung der in Frankfurt beschlossenen und durch den Reichsverweser im Reichsgesetz-Blatte publicirten Grundrechte des deutschen Volkes begrüßt und sagen dem hohen Parlamente unseren geziemenden Dank dafür zurück. Wir wußten wohl, daß die Vertreter der aufgeklärten deutschen Nation nicht zusammen kommen würden, um einen minder festen Grund des Rechtes und der Freiheit zu legen, worauf unser Glück und das Heil unserer Kinder künftig wachsen und gedeihen soll. Eine tiefe Freudigkeit erregt uns der Gedanke, daß es keine fremde, sondern unsere eigene deutsche Nation ist, deren Vertreter uns dieses herrliche Neujahrsgeschenk machen, daß Preußen und Bayern, daß Würtemberger, und Sachsen, Deutschböhmen, Schlesier, Mähren, Oesterreicher, Steyrer und Tyroler an diesem schönen Werke mit Geist und Herzen mitgewirkt haben; es ist uns durch dies endlich wieder ein Geschenk der Freiheit zugekommen, welches so recht aus dem Gemüthe und Zusammenwirken unserer ganzen großen Nation hervorgegangen ist. Wenn uns früher durch Handel und Verkehr, durch Bücher und Künste aller Art so mancher Vortheil heimlich oder offen von Deutschland zugekommen ist, so haben wir es doch immer bitter empfinden müssen, daß es gleichsam vom Auslande kam; abgesperrt waren wir von unserm eigenen deutschen Vaterlande, als ob der Türke unser Nachbar wäre, und Nichts hatten wir mit dem deutschen Reiche gemeinsam, als die liebe Sprache, grüne Berge und den gottvergessenen alten Bundestag. Anders soll es nun werden und ist's, so hoffen wir, geworden: ein schönes Zeichen des Vertrauens und der Hoffnung ist in unsern Händen, die Grundrechte des gesammten deutschen Volkes. Vorwärts und nicht mehr nachgelassen, Vertreter unserer Nation! Macht, daß Deutschland so groß durch Einheit werde, wie es groß durch Wissenschaft und Kunst bereits geworden ist! Und wir, das deutsche Volk, wollen durch freies und gemessenes Betragen zeigen, daß wir der Freiheit und ihrer Gesetze würdig sind. Noch einmal unsern Dank, daß wir endlich ein Siegeszeichen in den Händen haben, welches die Feinde und Unglückspropheten des Parlaments zum Stillschweigen bringt! — Aus dem Böhmerwalde am 18. Jan. 1849." (Folgen viele Unterschriften.)

Digitized by Google

Hiesiges.

[Gewerbzwang.] (Forts. zu vor. Nummer.) Wenn Einer etwas unternehmen will, so sieht er sich von allen Seiten mit unnatürlichen Beschränkungen wie mit Netzen und Fußangeln umgeben, in denen er sich fängt, in welche er tritt. Räumt auf dieses mancherlei verkehrte und verrückte Wesen, und laßt der Natur wieder ihren Lauf, so wird's bald wieder besser werden. Was einst Christus in sittlicher Beziehung zu den Menschen sagte: „Werdet ihr nicht umkehren und neu geboren werden, so werdet ihr nicht in's Himmelreich kommen," worunter er die Rückkehr zur ursprünglichen Einheit, Natürlichkeit und Unverdorbenheit verstand, daher er auch von den Kindern sagte: „Wahrlich, ich sage euch, solcher ist das Himmelreich" — das kann man den Menschen auch in bürgerlicher Beziehung sagen: „Kehrt zurück zum einfachen natürlichen Rechte, und werft ab die Hirngespinnste von allerhand eingebildeten Rechten und Vorrechten, welche Neid, Habsucht, Ehrgeiz, Herrschsucht und wie alle die Leidenschaften heißen, erfunden haben, sonst werdet ihr nicht in das Reich des Rechtes, der Wahrheit und der Freiheit eingehen!" Der Staat wolle selbst nicht mehr Handels- und Gewerbsmann sein, und so zu sagen seinen eignen Kindern das Brod wegfressen. Er verkaufe alle seine Fabriken, seine Hütten- und Hammerwerke, und gebe seine sonstigen Privatgeschäfte auf. Er verzichte auf alle seine Monopole und verlange an Niemand mehr Concessionen zu verkaufen, zu Dingen, welche von Natur schon ohnehin Jedermann freistehen. Er hebe aber auch alle Monopole, Bann- und Zwangrechte und andere dergleichen unnatürliche Bevorzugungen anderer Leute auf, und lasse Jedem die Freiheit, sich auf beliebige Art ehrlich zu nähren. Werden dann auch noch eine Masse andere Beschränkungen, z. B. im Bauwesen und vielen andern Dingen aufgehoben, wodurch dem Unternehmungsgeiste der Menschen Fesseln angelegt werden, so wird es auch an Arbeit nicht fehlen, um alle Hände reichlich zu beschäftigen.

(Schluß folgt.)

[Schau, Schau!] In Paris wurde die Ausbeutung des Straßen-Kehrichts im Jahr 1823 um 75,000 im Jahre 1831 um 160,000 und im Jahr 1848 sogar um 500,000 Franks verpachtet, in Nürnberg wird dafür noch Geld ausgegeben!

[Symbol des Zeitgeistes] Dem Vernehmen nach sollen die Pudel und die Hunde der Wasenmeister einen Verein gegen Beeinträchtigung gebildet und sich besonders darüber beschwert haben, daß ihnen die Menschen das Pferdefleisch wegessen und in Kriecherei und Charakterlosigkeit den Vorrang streitig machen.

Feuilleton.

Isotta Grimani.

(Fortsetzung.)

Schonung würde Isottas Gefühle besänftigt haben, aber die verächtlichen Ausdrücke, die ihr Vater sich erlaubte, weckten einen Stolz und Eigensinn, wie er ihrem Gemüthe bisher fremd gewesen war; und als er ihr Zimmer in lautem Tadel gegen sie und ihren Geliebten verließ, erfreute sie sich in dem Gedanken, daß sie in wenigen Stunden Manfredonis Braut sein werde, und daß sie dann alle Verachtung und jedes Unrecht, das die Armuth über ihn gebracht habe, durch ihre muthvolle Liebe ihm ersetzen wolle.

Zur festgesetzten Stunde schlich sich Isotta — vermummt in die Kleider ihrer Nichte, den Schleier dicht über das Gesicht gezogen, und unterstützt von dem Arme der treuen Beatrice, zitternd aus dem Hause. Manfredoni geleitete sie zur Kirche und ein Priester legte ihre Hände zusammen. Nie vereinte Hymens Band zwei mehr liebende Herzen als Rodrigos und Isottas, die nun die Hände wechselseitig sich drückten, und ihre Stimmen zum Erstenmal hörten. Die Fortschritte ihrer Liebe waren so schnell gewesen, daß keine Gelegenheit sich gezeigt hatte, sich bei einem der Feste zu treffen, zu welchen Beide Einladungen hätten erhalten können. Auch dachte der rechtschaffene und zartsinnige

Rodrigo nie daran, heimlich den Palast Grimani zu betreten und dabei das Zartgefühl derjenigen blos zu stellen, die ihm theuer war, als das Leben. Wäre dies aber auch sein Wunsch gewesen, so hätte weder seine schöne Dame eingewilligt, noch würde die Amme einen Schritt erlaubt haben, der sich als schimpflich für die unbefleckte Reinheit ihres jugendlichen Pfleglings darstellen mußte. Aber nun, als Isottas Ehemann hatte er ein Recht, zum Eintritte, und die Amme belastete sich gerne mit einer Strickleiter, welche der Bräutigam beim Austritt aus der Kirche ihr übergeben hatte, und die sie dann am Geländer des Balkons befestigte und hinabließ, als seine Gondel sich näherte.

Nicht ohne großen Widerstand schieden die vermählten Geliebten in der Nähe des Palastes Grimani, doch mit der Versicherung, im Laufe weniger kurzen Stunden sich wieder zu finden. Die Amme hatte zu bitten und zu schmähen; — nur ungern verließen die zarten Hände, die früher nie in einander gelegen hatte, den Druck, der sie zusammenhielt, und ihre entzückten Ohren lauschten in den neuen und ungewohnten Tönen jenen köstlichen Stimmen, die bisher nur schwach in der Ferne gehört worden waren und nun das Gelispel inniger glückseliger Zuneigung ausdrückten, in jener Aufrichtigkeit und Zuversicht, welcher sich Neuvermählte so gerne hingeben.

Die neugeweihte Braut und ihre Amme gewannen ihr Gemach in Sicherheit, die Leiter wurde befestigt, Isotta zitterte vor der anscheinenden Schwäche des Strickes, Beatrice versicherte sie mehrmals seiner Stärke. Wie oft und stolz drückte die Braut das goldene Symbol einer Verbindung an ihre Lippen, über welche die Kirche soeben ihre Segnung ausgesprochen hatte, — wie oft wiederholte sie, daß nun selbst ihr Vater sie nicht mehr von ihrem Ehemanne trennen könne. Isotta hatte sich in ihr Ruhebette begeben und die Amme äußerte sich, als sie die Gondel zwanzig Minuten vor der bestimmten Stunde sich nähern hörte, über die Ungeduld der Liebe, die Manfredoni um so viel früher als sie sein Kommen erwartete, hergeschickt habe; sie bat ihre Gebieterin nochmals, ihren Gatten nur zu erinnern, daß er ganz leise mit ihr spreche, damit seine Stimme nicht gehört werde, ließ das Brautgemach in gänzlicher Dunkelheit, und zog sich in dem Augenblick zurück, als die Strickleiter in die Gonde hinabgefallen war.

Man hörte Jemand hurtig heraufsteigen, der Fensterflügel wurde geschlossen und Isotta lispelte: „Rodrigo, mein Geliebter, mein Herr, mein Gatte! Sprich nur ganz leise mit mir, — damit wir nicht behorcht werden. Erscheint Dir unsere unheimliche Trauung nicht wie ein Traum? Nur dieser geweihte Ring, den Du am Altare mir gabst, überzeigt mich, daß ich wirklich Dein Weib bin, — immer und ewig die Deinige.“ — — —

Zwei Stunden waren verflossen, als Grimani in die Kammer seiner Tochter stürzte, begleitet von acht bewaffneten Männern, die ihre Dolche tief in die Brust desjenigen bohrten, an dessen Schulter Isottas Haupt ruhte, und dessen Todesstöhnen sie aus dem Schlummer aufschreckte. Der Lichtschein ihrer Fackeln fiel auf das Gesicht des Ermordeten, und sie erkannte in seinen finstern Zügen nicht das edle Gesicht ihres Gatten, sondern das des verhaßten Barbarigo.

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Zu verkaufen.] Ein kupferner Kessel zum Oelsieden besonders für einen Pfragner geeignet, der gesottenes Leinöl führt, ist sammt allen Einrichtungen zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tgbl.

Fremden - Anzeige.

(1. Februar.)

(Rothe Roß.) HH. Marx a. Bonn, Seitz a. Eßlingen. Kflte.

(Strauß.) HH. Meier a. Memmingen, Holle a. Bremen, Vogel a. Schmalkalden, Kflte. B. v. Löhner, Kammerjunker a. München.

(Rothe Hahn.) HH. Hofmann a. Bayreuth, Heidenheimer a. Uhlfeld, Kflte.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Zahner, Pfarrer, Muller, Kfm. a. Sulzbach. Rieß, Mühlbes. a. Amberg. Meyer, Kfm. a. Regensburg. Kurz, Fbkt. a. Roth.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 29.** 3. Februar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In der 162. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurde, nach Verlesung eines Antrages des Abg. Pfeifer, den Ausnahmszustand in Berlin und dessen Umgegend betreffend, die Berathung über den Entwurf „Gewähr der Reichsverfassung“ fortgesetzt. §. 6 also lautend:

„Art. III. §. 6 Abänderungen in der Reichsverfassung können nur durch einen Beschluß beider Häuser und mit Zustimmung des Reichsoberhauptes erfolgen. Zu einem solchen Beschluß bedarf es in jedem der beiden Häuser: 1) der Anwesenheit von wenigstens zwei Dritteln der Mitglieder; 2) zweier Abstimmungen, zwischen welchen ein Zeitraum von wenigstens acht Tagen liegen muß; 3) einer Stimmenmehrheit von wenigstens zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder bei jeder der beiden Abstimmungen.

Minoritätserachten. Diesem Paragraph möge folgende Fassung gegeben werden: Zu der Abänderungen in der Reichsverfassung bedarf es: 1., 2., 3. (wie im §. 6). 4.) der Zustimmung des Reichsoberhauptes unter den in dem Paragraph 19 des Reichstages festgestellten Beschränkungen. (Zell. H. Simon. Mittermaier. Wigard. Reh. Schüler. Gülich. Römer. Schreiner).“ wurde — und zwar der erste Satz durch namentliche Abstimmung mit 259 gegen 196 Stimmen, und der zweite durch Aufstehen und Sitzenbleiben — angenommen. Ueber §. 7 ist die Abstimmung auf Sonnabend d. 3. festgesetzt.

Eine Menge in München und dessen Umgebung wohnender unverheiratheten jungen Männer und Familien haben sich vereinigt, um im kommenden Frühjahre gemeinschaftlich nach Nordamerika auszuwandern.

Die Bauern einiger Gegenden des gebirgigen Oberösterreichs haben, als ihnen das Schießen nach Wildpret untersagt wurde, ein ganz originelles Mittel erfunden, sich durch Wilddiebstahl zu bereichern. Sie binden junge Adler mit den Füßen nicht weit von ihrem Neste fest. Die alten Adler kommen nun ängstlich herbei und bringen den lämenden Jungen Rebhühner, Hasen u. dgl. in Menge. Die Bauern behalten aber die Beute für sich und füttern die jungen Adler nur so, daß sie ganz nothdürftig davon leben können. Wer ist in diesem Falle der Bestohlene, der Eigenthümer des Wildes oder der Adler? Eine nicht ganz uninteressante Frage für Criminalrichter.

In Krakau und Gallizien hat die österreichische Regierung die löbliche Einrichtung getroffen, daß nicht nur alle Zeitungen außer den zwei amtlichen geradezu für abgeschafft erklärt wurden, sondern daß auch der Redacteur der amtlichen Zeitung gezwungen ist, jeden auch den kleinsten Artikel, selbst Annoncen, sechs Stunden vor dem Abdrucke, jeden größeren Artikel aber acht und vierzig Stunden vor dem Abdruck dem Militär-Commando zur Genehmigung und Censur zu übergeben. Da muß es lustig sein, eine Zeitung zu schreiben, und wenn einmal unsere Enkel diese Geschichte lesen, so werden sie meinen, es sei von China oder der

Digitized by Google

Tartarei die Rede, nicht aber von einem der hochgebildeten Ländern des mittleren Europa's wo allein Gesittung herrschen soll — Pfui!

Die spanische Regierung denkt ernstlich daran, das Schuldenwesen des Staates zu ordnen. Sie hat seit dreißig Jahren daran gedacht, und während dessen Millionen neue Schulden auf die alten Millionen hingehäuft. So wird sie fortfahren, zu denken, geschehen wird aber nichts, als daß, daß sie fortfährt, Schulden zu machen, bis sie nichts mehr zu versetzen hat und kein Mensch mehr was borgt. Dann ist doch Eins gewonnen, das, daß die Glieder des Königl. Hauses doch wenigstens in der Zwischenzeit reich geworden sind, wie denn in der tiefsten Armuth des Volks die Exkönigin Christine, das berühmte Muster königlicher Keuschheit, sich ein Vermögen von 100 Millionen Francs erworben hat.

Die Rechtsverhältnisse und die innere Verfassung der Deutschkatholiken in Sachsen sind nun gänzlich geordnet. Das Land ist in vier Kirchensprengel eingetheilt und in Dresden ein Landeskirchenvorstand ins Leben gerufen worden, welcher von der Regierung anerkannt und bestätigt, die Stelle des Konsistoriums vertritt, ohne jedoch gesetzgebende Gewalt zu haben, einzig nur in der Gemeinschaft ruht.

Hiesiges.

[Gewerbzwang.] (Schluß zu voriger Nr.) Ich muß mich wundern, wenn so mancher Mann, der doch stets das Wort Freiheit im Munde führt, im Handels- und Gewerbswesen keine Freiheit will, sondern hierbei im Zwang das Heil erblickt, als wenn der Zwang die Arbeit verschaffen und vermehren könnte. Und hierauf kommt es doch am Ende wohl allein an, denn etwa nur durch den Zwang blos sich die Arbeit zueignen und Andere davon ausschließen zu wollen, diese Absicht kann ich doch keinem rechtlich denkenden Manne zutrauen, weil das eine offenbare Ungerechtigkeit, eine verderbliche Selbstsucht wäre, welche nur an sich dächte, und sich auf Kosten Anderer, möchten diese auch dabei zu Grunde gehen, Vortheile zu verschaffen suchte. Das wäre nicht rechtlich, nicht menschlich, nicht nach dem Grundsatze gedacht: „leben und leben lassen!" Der Zwang kann offenbar die Arbeit nicht vermehren. Deshalb muß man auf andere Mittel hierzu denken, und das kann nur die Freiheit sein; denn die Freiheit entfesselt und belebt die Kräfte und erweckt allerlei Unternehmungen, wobei es denn auch Arbeit und etwas zu verdienen gibt. Der Zwang ist wie der Frost, der Alles zusammenzieht und in der Entwickelung hemmt; die Freiheit ist wie die Wärme, welche Alles ausdehnt und die Entwickelung befördert. Nehmt das beste, fruchtbarste Land und düngt es noch so gut, laßt aber den Nordwind darüber hingehen, so wird nichts darauf wachsen. Aber laßt die Sonne darauf scheinen und den warmen Regen darauf fallen, so wird Alles aufgehen, wachsen und gedeihen. Wenn ich dem Staate kein Zwangrecht in Sachen des Handels und der Gewerbe zuschreibe, so kann ich es auch nicht billigen, daß die Mittel zum Betrieb solcher Geschäfte aus der Staatskasse gewährt werden, denn dadurch nöthigt man auch alle andern Staatsbürger, welche keine solche Geschäfte treiben, zwangsweise dazu beizutragen, was ein Anfang zur Gütergemeinschaft ist, welche ich ein- für allemal nicht billigen kann, und welche nicht Zweck des Staates ist. Auch erscheinen mir auf Staatskosten unterstützte Gewerbe immer wie Treibhauspflanzen, oder wie ein Brunnen, in den man das Wasser schöpft. Dergleichen Geschäfte sind meist zu Grunde gegangen, eben weil sie auf Regimentsunkosten geführt wurden; denn: wie gewonnen so zerronnen!

[Zur Ansässigmachung und Verehelichung.] Nicht selten geben Heirathskandidaten 5, 6, 7, 8 und noch Mehrere Male ein, und werden abgewiesen. Die Magistrate erröthen aber nicht sich Sporteln und Taxen für ihre Beschlüsse zahlen zu lassen, gleichviel ob sie auch aussprechen „wegen Mangel eines nachgewiesenen Vermögens kann die Erlaubniß nicht ertheilt werden," zum Sporteljahlen müssen die armen Arbeiter dann dennoch Geld haben. — Betrachten wir die Sache von einer andern Seite, so zeigt es sich, daß beim erstmaligen Eingeben vielleicht ein beiderseitiges

Digitized by Google

Vermögen von, wollen wir annehmen 6 bis 800 Fl. vorhanden war, es sind brave, fleißige Menschen — sie werden aber abgewiesen: nach vielleicht 10maliger Wiederholung ihres Gesuches erhalten sie die Bestimmung, darüber sind aber 5 bis 6 Jahre verflossen, und die 6 bis 800 Fl. sind auf 0 herabgesunken. Sie heirathen jetzt und entbehren somit des kleinen Betriebkapitals, das sie früher nützlich verwenden konnten. Nothwendige Folge ist Arbeitslähmung und Ruin. Dank sei es dem göttlichen Veto der Gemeindebevollmächtigten, welche gerade durch dieses Mannöver dem Armenfond Kandidaten zuführen. Daß aber, abgesehen von allen dem, die dortige Unparteilichkeit auf alterschwachen Füßen steht, wird von Minute zu Minute klarer, je öfter man diesen Verhandlungen anwohnt; namentlich aber da, wo es sich um Erlangung einer Konzession jener Gewerbe handelt, welche bereits von einem Mitglied in dem hohen Beirath der Stadt vertreten sind. Bis zum Eckel tritt da der Partikularismus an den Tag, und es ist nicht zu begreifen, warum sich nicht im Sinne der Menschlichkeit und Gleichberechtigung Stimmen erheben, welche solch cynischen Egoismus zum Schweigen bringen. Wenn aber, (was nebenbei gesagt anerkannt wird) das revidirte Gemeindeedikt eine beispiellose Härte gegen die arbeitenden Klassen überhaupt involvirt, so sollte man glauben das Collegium der Gemeindebevollmächtigten würde die metallenen Buchstaben in seine warme Hand nehmen und von der sie durchpulsirenden Humanität in geschmeidigere Formen modeln, da dies ja ohnehin nichts aus eigener Tasche kostet, — aber weit gefehlt, der Hr. Vorsitzende ist jeden Augenblick bereit, wenn sich eine menschlichere Regung bei einem der Mitglieder Bahn brechen will, die unseligen §§. vorzulesen. Sind denn nicht viele Paragraphen, die unserer Zeit nicht mehr taugten, zu Grunde gegangen? — Ganz anders verhält es sich dagegen, wenn irgend ein Proletarier als Bewerber auftritt.

Der Schuhmachergeselle Georg Mayer von hier erhielt die durch Verzicht erledigte Schmidt'sche Concession; der Schuhmachergeselle und hiesige Insasse Georg Matth. Kiener erhielt die durch Verzicht erledigte Förderreuter'sche Concession; der Sattlergeselle Joh. Carl Flintsch von Sündersbühl bewirbt sich um die durch Verzicht erledigte Käserlein'sche Concession.

Feuilleton.

Isotta Grimani.

(Schluß.)

Der Argwohn, daß geheime Zusammenkünfte zwischen den Liebenden Statt fänden, hatte Grimani veranlaßt, Späher zu dingen, welche den Palast zur Nachtzeit bewachen sollten.

Die Ueberzeugung, daß Isottas Zurückweisung seiner Bewerbung ihren Grund in der Begünstigung eines andern Mannes habe, verleitete Barbarigo gleichfalls zu wachen, und zwar that er dieß in eigner Person. Er hatte in der vorigen Nacht eine Gondel sich dem Balkone von Grimanis Palast nähern sehen, und bemerkt, wie die Dame und ihre Amme dem Ritter, der in derselben saß, einen Brief zuwarfen. Er war der Spur dieser Gondel bei ihrer Rückkehr zum Palaste Manfredoni gefolgt, und hatte so darüber Gewißheit erlangt, daß dessen Besitzer es war, der ein geheimes Einverständniß mit Isotta unterhielt. Der schmählichste Verdacht gegen ihre Ehre entstand in seiner unedlen Seele; doch blieb darum das Verlangen, ihre Hand zu besitzen und, durch dieselbe das unermeßliche Vermögen, dessen Erbin sie war, noch in seiner früheren Kraft. In der darauf folgenden Nacht näherte er sich wieder in seiner Gondel er hatte die Absicht, die Bewegungen seines Nebenbuhlers zu bewachen, und wo möglich seine Pläne zu vereiteln; als er die Strickleiter hinabwerfen und das Licht entfernen sah, — faßte er den teuflischen Gedanken, Vortheil aus dieser Entdeckung zu ziehen, und sich auf solche Weise die Beute zu sichern, die er zu besitzen trachtete.

Bevor er den Balkon hinanstieg, hatte er zwei seiner Gondoliere, welche aber in Wahrheit Meuchelmörder in seinem Solde waren, beauftragt, jede Gondel aufzufangen, die dem Palaste sich nähern möchte, und mit ihren Dolchen alle immer stumm zu machen, wenn sie sich darin fänden. Seine Befehle waren nur zu gut be-

Digitized by Google

folgt worden, denn Manfredonis Leiche wurde von vielen Wunden durchbohrt, einige Tage später aus dem Kanal gezogen.

* * *

Grimanis Spione hatten bemerkt, daß ein Ritter mit Hülfe einer Strickleiter das Gemach seiner Tochter betreten habe; da er indeß als Glied des Rathes der Zehn eben in Palast des Dogen sich befand, so wurde er erst nach dem Verlaufe von zwei Stunden von dem Vorfalle benachrichtigt. Er schloß hieraus, daß der nächtliche Eindringling kein Anderer sein könne, als Manfredoni, und beabsichtigte dadurch ausgezeichnete Rache an ihm zu üben, daß er ihn in ein Gefängniß der Inquisition sperren ließ. Als er aber seine Tochter in den Armen dessen fand, den er für ihren Verführer hielt, kannte seine Wuth keine Grenzen, und er befahl seinen Dienern, den Schandflecken an der Ehre seines alten Hauses durch das Blut dessen auszulöschen, der ihm denselben zugefugt hatte.

Der herzdurchschneidende Jammer, mit welchem die schöne Isotta das Gesicht ihres schamlosen Betrügers betrachtete, war das Grabgeläute ihrer entweichenden Vernunft Sie zeigte nie mehr die leiseste Spur einer Rückerinnerung, nur bestund sie immer darauf, als Braut geschmückt zu sein, eine harmlose Grille, welche der unglückliche Vater ihr nachsah. Sie saß stundenlang auf einer niedern Otomane in das Anstaunen des Traurings versunken, der noch den Finger umfaßt hielt, an welchen Manfredoni ihn gesteckt hatte.

Beatrice, mein Herr, war die Urgroßmutter meines Vaters: sie erzählte diese Geschichte ihren Abkömmlingen so oft, daß einer von ihnen, — ausgezeichnet durch jene Liebe zur Literatur, welche unserer Familie eigen, und die — ohne Eitelkeit kann ich das sagen, — vom Vater auf den Sohn vererbt ist, die Einzelnheiten desselben niederschrieb. Ich habe sie so oft durchlesen, daß ich diese Geschichte con amore wiederhole, wie Sie bemerkt haben werden, mein Herr, mit meinen eigenen Bemerkungen darüber ausgestattet. Und von wem könnte die traurige Begebenheit mit größern Ansprüchen auf Mitempfindung berichtet werden, als von einem Abkömmling der treuen Amme ihrer unglücklichen und liebenswürdigen Heldin!

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Fremden-Anzeige.

(1. Februar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Katter a. Elberfeld, Friedheim a. Berlin, Kawann a. Barmen, Hopf a. Eilenburg, Kflte.

(Rothe Roß.) Hr. Seibel, Forstmst. a. Bayreuth.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Armbruster a. Augsburg, Hechinger a. Buchau, Kflte.

(Strauß.) HH. Zöllner, Schwabe a. Hamburg, Gutler, Bojenbech a. Frankfurt. Grimmel a. Reutlingen, Thilen a. Wien, Reuter a. Offenbach, Naschold a. Gmünd, Kflte. Hittner, Priester a. Bachfeld.

(Fränkischer Hof.) HH. Deßauer a. Bamberg, Furnkorn a. Weingarten, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Trilatus a. Offenbach, Benfils a. Erfurt. Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Werner, Christfels a. Hilpoltstein. Groß a. Culmbach, Priv. Schmoll Bernbacher, Oekonom a. Berbach. Fränkel, Kfm. a. München.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 1. bis 15. Februar inclusive,
auf den Grund der Schaffel-Durchschnittspreise vom
Korn: 7 Fl. 48 Kr., Waizen: 12 Fl. 43 Kr.

Korn-Brod.	Pfund	Loth	Quint	Pfg. Gew.
Ein Zwölfkreuzerlaib	5	24	—	—
„ Sechskreuzerlaib	2	28	—	—
„ Dreikreuzerlaib	1	14	—	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstuck	3	9	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	20	2	—
„ Dreikreuzerstuck	—	26	1	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	13	—	2
„ Kreuzerwecklein	—	5	3	1
„ dergl. Milchwecklein	—	4	2	2
„ Kreuzerseublein od. Kipflein	—	4	2	2
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	25	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	28	2	—
„ Dreikreuzerstück	—	30	1	—

Fleischpreise für den Monat Februar.

Ochsenfleisch . 10 Kr.	Schöpsenfleisch	8 1/2 Kr.
Kalbfleisch . . 7 1/2 „	Schweinefleisch	13 „

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 30.** 5. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

(163. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung.) Nach Verlesung des Protokolls beantragt Venedey, daß die von dem Abgeordneten v. Schmerling in der letzten Sitzung gehaltene Rede (über Belagerungszustände rc.) zum Protokoll genommen werde. Der Antrag wird jedoch abgelehnt. Auf das Gutachten des Centrallegitimationsausschusses beschließt die Versammlung, für den ohne Urlaub nach Nordamerika abgegangenen Abgeordneten v. Rönne den Stellvertreter einzuberufen. Uhland trägt im Namen des Prioritäts- und Petitionsausschusses über den Antrag des Abgeordneten Rüusberg, die weitere Verhandlung des Verfassungswerkes betreffend, auf Tagesordnung an. Der Abgeordnete Martiny stellt eine Interpellation an den Reichsminister des Innern in Bezug auf eine von der königl. preußischen Regierung zu Minden erlassene Verfügung gegen öffentliche Versammlungen. Der Minister wird diese Interpellation am 5. Februar beantworten. Sodann folgt eine Interpellation Würths von Sigmaringen an den Kriegsminister in Betreff der Besetzung des Fürstenthums Sigmaringen durch Reichstruppen. Auch diese Interpellation wird künftigen Montag beantwortet werden. Der Tagesordnung gemäß erhält zuerst Mittermaier als Berichterstatter für die Minorität und Waitz für die Majorität des Verfassungsausschusses das Schlußwort über § 7 und 7 a) des Entwurfs „Gewähr der Reichsverfassung." Nachdem der Antrag v. Vincke's durch einfache und jener von Widenmann durch namentliche Abstimmung (mit 261 gegen 188 Stimmen) verworfen worden, wurde der Antrag der Mehrheit des Ausschusses mit 242 gegen 206 Stimmen angenommen und ein von Max Simon beantragter Zusatz zu denselben mit 265 gegen 165 Stimmen abgelehnt. Der Antrag v. Schmerling ist ebenfalls verworfen. Die Linke protestirt. Die Sitzung ist aus.

Auch die Fürstin von Waldeck hat an das Reichsministerium ihre Unterwerfung unter ein erbliches Reichsoberhaupt eingeschickt. Was will man mehr?

Im Reiche Gotha haben die Stände beschlossen, daß jeder Volksschullehrer zum mindesten 200 Thaler also 350 Fl. jährliche Besoldung erhalten solle.

Am Hofe zu Potsdam beschäftigt man sich immer noch mit Orden-Austheilen. — Eine höchst würdige und nützliche Beschäftigung für Leute, die zum Nichtsthun geboren sind.

Im Budget des Auswärtigen (im Großherzogthum Baden) erscheint der Bundestagsgesandte Welcker in Frankfurt mit jährlichen 16,400 Fl. (sage sechzehntausend vierhundert Gulden) und mehr hat auch der frühere Gesandte Hr. v. Blittersdorf nicht bezogen.

Allen Berichten nach werden im Laufe dieses Jahres die Auswanderungen aus Deutschland stärker werden als je, und zwar werden weniger arme, sondern meist wohlhabende, geschickte und fleißige Leute fortziehen.

Digitized by Google

Die Ultramontanen am Rhein und sonst in Deutschland herum sind wüthend über den Beschluß der Nationalversammlung, daß die Schule von der Kirche getrennt sein solle. Das ist ihnen recht, daß die Kirche vom Staat getrennt sei, aber die Schule von der Kirche? — Da hätten ja die Geistlichen allen Einfluß verloren, da könnten sie die Kinder nicht mehr gleich von der frühsten Jugend an zu ihren Zwecken bearbeiten. „Nein, das darf nicht sein!" schreien sie alle. Darum nennen sie jenen Artikel der Grundrechte ein „ewiges Schanddenkmal der Frankfurter Versammlung." — Freuen wir uns dieses Schanddenkmals.

Während in Deutschland die Spielbanken verboten werden, wird in Interlacken in der Schweiz die Errichtung einer Spielbank thätig betrieben, an der Spitze der Begünstiger dieses Unternehmens steht der bekannte Regierungsstatthalter Fr. Seiler.

Am 12. Jan. Morgens war in Livorno folgende merkwürdige gedruckte Erklärung angeschlagen: „Wir souveranes Volk von Gottes Gnaden 2c. Wir haben ein für allemal beschlossen: Alle Päpste, von Pius IX. angefangen, sind gänzlich ihrer zeitlichen Macht beraubt, und ebenso alle Jene, die sich feindlich der italienischen Einheit gezeigt und noch zeigen werden. Wir, das Volk, sprechen über ihn mit derselben Macht, die immer Gottes und des Volkes war und sein wird, unsern Fluch aus, und erklären ihn durch das feierlichste Anathema für abgesetzt. Im Namen Gottes und des Volkes."

Ein schauderhaftes Unglück hat sich vor einigen Tagen in einem Kohlenwerke unweit Barnsley zugetragen. In einer der Gruben entzündeten sich böse Wetter und von 100 dort beschäftigten Arbeitern wurden 38 ein Opfer der furchtbaren Explosion.

Das Pulver-Magazin der Citadelle von Gent ist am 29. Januar früh 7 Uhr in die Luft geflogen. Sechs Militärs wurden verwundet und der wachstehende Artillerie-Soldat getödtet. Das Magazin enthielt übrigens nur einen schwachen Vorrath. In der Stadt wurde kein Schaden angerichtet.

Feuilleton.

Des Künstlers Fluch.

Hamburger Sittengemälde.

Es war zehn Uhr Abends. Die Hamburger Welt strömte aus den Theatern, um nach der Abfütterung ihres geistigen Menschen auch dem thierischen Theil seine Erhaltungsportionen zukommen zu lassen. Der Mond lächelte gutmüthig auf das Ameisentreiben dieser Portwein- und Rindfleischvertilger hernieder, zuweilen schlug ein lustiger Stern unserer Jammerrede ein verächtliches Schnippen — verliebte Augen blitzten aus hübschen und häßlichen Gesichtern einladend in Männeraugen hinüber, Sinnlichkeit und Uebermuth gingen paarweis durch die Straßen und Fluchen und Lachen verhallte gleichzeitig im großen Gewühl. Vor dem Portal der Thalia stand ein einsamer Mann. Man konnte im Mondschein sein Gesicht sehen, es war bleich wie der Tod, die Spuren krampfhafter Erregtheit, krankhafter Zerrissenheit prägten sich deutlich darin aus. Sein Auge suchte flehend den Himmel, seine Hände schlossen sich faltend in einander, — dann starrte er wieder erwartungsvoll ins Dunkel.

„Ich bin kein Mann für Geduldsproben — schon eine halbe Stunde — sollte sie mich anführen? Thorheit! mich bettelnd an den Saum ihres Kleides zu hängen — Bettelnd? Bin ich nicht der Schöpfer ihrer Triumphe, der Erzieher ihres Talents?"

Dies Selbstgespräch wurde durch den leisen Schritt einer weiblichen Gestalt unterbrochen, die sich eilig dem Einsamen näherte. Es war eine schöne große Frauengestalt, eine jener üppigen Erscheinungen, deren Kuß die Seele aus ihrem Käfige lockt, vor deren Lächeln ein Schüler Hengstenbergs die Lehren der Kirchenzeitung vergäße!

„Ich habe Dich warten lassen, Heinrich!"

„Es thut mir nichts, Julie — Du hast heute Triumphe gefeiert? —"

„Das Publikum war freundlich gegen mich — und Du?

Ueber das Gesicht des Mannes zuckte eine unendliche Bitterkeit. Nach einer kurzen An-

Digitized by Google

strengung sagte er resignirt: „Man hat mich ausgepfiffen!“

„Ausgepfiffen?“ In diesem „ausgepfiffen“ des schönen Mädchens lag der Ausdruck einer Ironie, welche das Haupt des armen Mannes noch tiefer beugte. „Das ist hart,“ fuhr sie fort, mühsam ein boshaftes Lächeln unterdrückend, „aber ich sage Dir immer, Heinrich, daß Du kein Talent für die Darstellung hättest! Willst Du's noch einmal versuchen?“

„Noch einmal versuchen? noch einmal diese Höllenqualen erdulden? Dieses furchtbare Gezisch, wie Milionen Schlangen fuhrs um mich her — dieses gellende Pfeifen — es war, als ob alle meine Nerven mit glühenden Nadeln versenkt würden — furchtbar, entsetzlich!“

„Ein Schauspieler muß Eis in den Adern haben, der Welt Untergang darf ihm die Fassung nicht rauben —“

„Du erinnerst mich an den Zweck unserer Zusammenkunft, Julie. Ich bin kein Mann mit Eis in den Adern — als ich Dich Abends in den Straßen von Wien fand, hungrig und bettelnd — erstarrt vor Frost und obdachlos gegen die Schrecken der Nacht, da hatte ich warmes Blut in den Adern — ich nahm Dich an meine Hand und machte Dich zu Dem, was Du bist. Als wir uns trennten, gelobtest Du mir mit thränenden Augen dereinst mein Weib zu werden und mir die Opfer Deiner Erziehung zu danken. Du wurdest eine tüchtige Sängerin, ich wurde ein armer Mann. Ich jagte nach Ruhm und Gold, und Ehre und Gold zerflossen vor meinen Händen, ich versuchte das Letzte — ich wurde Schauspieler — nach unendlichen Anstrengungen hatte ich endlich das Glück — ausgepfiffen zu werden! Ich frage Dich jetzt, Dich, für die ich Unendliches geopfert — die ich mit Liebe erzogen und erwachsen mit Liebe geliebt habe — ich frage Dich — willst Du jetzt Dein Wort lösen?“

Die Sängerin war durch des Mannes Rede mehr unangenehm als schmerzlich berührt. Julie Margeaud hatte kein Herz für die Dankbarkeit; sie hatte nur Ohren für den Applaus und Liebe für die üppige Sinnenlust des Reichthums. Julie Margeaud liebte die Liebeslust, wenn jugendliche Liebhaber ihr unter Louisd'ors-Geklingel zu Füßen fielen — sie war Bajadere, üppige, genußsüchtige Bajadere, bis zum äußersten Sinne des Wortes.

„Antworte mir, Julie — antworte mir ohne Umschweife — ich hoffe, Du schuldest mir zu viel, um mich zum Gegenstand einer Comödie zu machen?“

„Es wird mir schwer, Dir zu antworten, Heinrich! Ich möchte Dich nicht gern kränken, und dennoch kann ich nicht anders — ich kann Dich nicht heirathen — ich liebe Dich nicht; Du kannst ein Opfer nicht fordern, das alle Deine Wohlthaten wieder zerstören würde....“

„Ich ahnte Deine Antwort — Dein Leben ist in der letzten Zeit wüst geworden — man spricht von der langen Reihe Deiner Begünstigten — hüte Dich vor dem Fluch des Lasters und bewahre Deine Stimme!“

Der Mann mit dem bleichen Gesichte drehte sich um und wollte sich schweigend entfernen, als die Sängerin ihre Hand auf die seinige legte und ihn zurückhielt.

„Höre mich aus, Heinrich! Ich kann Dich nicht heirathen; ich liebe Dich nicht und ich bin Künstlerin. Eine Künstlerin darf keine hausbackene Ehefrau werden, mit Wäsch- und Strickstrumpfsorgen — ich kann nicht lieben, wie eines ehrsamen Bürgers Tochter — aber ich will nicht undankbar sein, Heinrich — ich gebe Dir monatlich zwanzig Thaler — Du bist Schriftsteller — schreibe ein wenig — besuch mich zuweilen —“

(Fortsetzung folgt.)

Revolutions-Anekdoten.

Durch die Vorgänge in andern Dörfern ermuthigt, verfügte sich auch eine Deputation der Bauern eines hessischen Dorfes zu ihrem Amtmann und überreichte demselben eine Schrift, worin sie eine Erklärung verlangte, „daß sie nicht mehr wie Hunde behandelt werden sollten.“ Die Bauern traten so energisch auf, daß dem sonst so tyrannischen Amtmann ganz angst und bange ward und er sogleich eine Schrift aufsetzte, worin den Bauern mehrere Erleichterungen zugesichert wurden. Der Amtmann hatte aber kaum angefangen vorzulesen, als die Bauern wie aus Einem Munde riefen: „Nischt da,

Digitized by Google

Herr Amtmann! Wir wull'n uns nich noch 'mal an der Nase 'rumführen lassen; hol' der Teufel Ihr vertracktes Geschreibsel, wir wull'n nicht mehr wie Hunde behandelt sein, und weiter is nischt zu schreiben!" Und nur erst mit der schriftlichen kategorischen Erklärung des Amtmanns: „Ich verspreche, die Bauern nicht mehr wie Hunde behandeln zu lassen" verließ die Deputation die Gerichtsstube.

Die Preßburger Zeitung erzählt aus Pest: Es haben zur Vertheidigung des Vaterlandes beigesteuert: der Erzbischof von Kalocza — nichts; der Bischof von Neitra — nichts; der Bischof von Großwardein — nichts; der Bischof von Veszprim — nichts; Fürst Palffy — nichts; Herzog v Koburg — nichts; Fürst Odescalchi — nichts; Fürst Breczenheim nichts. Summa Summarum — nichts.

Der Humor, der Witz ist nur im Gefolge der Freiheit, das sehen wir deutlich an den vielen neu gebildeten Wörtern, womit die Parteien bezeichnet werden: „Fanatiker der Ruhe," „Heuler," „Bisherigkeitsmenschen," als Gegensatz zu den „Wühlern," „Barrikadenmännern" und dergl. So werden die Freisinnigen an den Höfen „Hofrepublikaner" genannt; so gibt es „Polenfresser," „Länderfresser," „Krautjunker," „eigenthümliche Weltanschauungen"; am Rhein werden die Vereine für Recht und Ordnung „Eiapopeia-Verein," die Demokraten, „Vollbluthengste" genannt u. s. w. Auch Schubart erkannte es nur zu wohl, daß die Tyrannei auch den Scherz, den Witz unterdrückte, als er unwillig über den ewigen Hader mit der Censur ausrief: „Nur diesen Hut voll englischer Freiheit und Laune!"

Frau Nachbarin, wo laufen Sie denn so gar ängstlich hin? fragte kürzlich Herr X. die Mad. Z. „Ach Gott" erwiederte die Frau, „mein lieber Mann soll heute Nacht auf die Wache, und da laufe ich nun herum und suche für ihn einen Ersatzmann."

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee,** in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr.; dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen,** von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nürnberg.

Fremden-Anzeige.

(3. Februar.)

(Rothe Roß.) Hr. Strauß, Kfm. a. Mannheim.

(Bayerischer Hof.) HH. v. Rudorffer, Gutsbes. a. München, Laar, Rupp a. Augsburg, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Kohlhas a. Mainz, Prößel a. Chemnitz, Kflte. Mad. Börzer a. Markt-Steft.

(Fränkischer Hof.) HH. Bachmeyer a. Memmingen, Müller a. Sulzbach, Kflte. Dr. Karrer a. Kempten.

(Rothe Hahn.) HH. Meidel a. Miltenberg, Rentsch a. Hof, Kauflte. Benker a. Culmbach, Kollmann a. Kirchenlamitz, Priv.

(4. Februar.)

(Strauß.) HH. Wieck, Gerlach, Eneller a. Frankfurt, Leenderß a. Düsseldorf, Lerntz a. Aachen, Thilen a. Wien, Holle a. Bremen, Kflte. Brommer, Pharmazeut a. Neumarkt. Bittel, Stud. a. Erlangen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Häring a. Oettingen, Muller a. Kempten, Kflte. Geiger a. Stuttgart Bühler a. Pechhofen, Priv. Müller, Brauereibes. a. Schwabach.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 31.** 6. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint taglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Eine erfreuliche Volkserleichterung seit dem März 1848 ist gewiß die außerordentliche Soldatenaushebung. Aber nur Geduld! Solche Beschlüsse, solche Gesetze müssen kommen; sie öffnen dir die Augen; sie zeigen dir den Weg, den man hinaus will und dann wirst Du auch wissen, welchen Weg du gehen mußt! Es ist traurig, zu sehen, wie, seitdem die außerordentliche Soldatenaushebung vorgenommen, allenthalben junge, kraftige Leute, die man von der Arbeit und somit vom Verdienste weggenommen, von Haus zu Haus gehen und um eine Unterstützung bitten mit der Angabe: „Sie seien zum Militär gezogen, hätten keinen Kreuzer Vermögen und müßten (!) doch, wenn die Zeit zum Einrücken käme, verschiedene Kleidungsstücke, auch etwas Geld rc. haben." Das sieht gut aus. So werden Bürger und Bürgerssöhne erleichtert! Aber das zweite Uebel wird ärger, als das erste. Gewöhnlich sind ärmere Familien auch mit einer größern Anzahl Kindern gesegnet. Und sind diese erwachsen und arbeitsfähig, so sind es die Söhne, die dann durch ihren Fleiß der Familie emporhelfen, Nahrungssorgen verdrängen und dadurch den Eltern manchen Kummer vom Herzen nehmen. Wie sieht es aber jetzt aus? Durch jene Maßregel ist nicht nur dem Emporkommen so mancher Familie durch die erwachsenen Söhne ein Stein in den Weg gelegt, sondern ihr Verderbungsurtheil unbedingt ausgesprochen. Wird aber manche Familie dem Verderben Preis gegeben, so wird das Elend für die Gemeinden zehnfach sich erhöhen; denn diese sind alsdann nach dem Gesetze verpflichtet, solche verdorbenen Familien zu unterstützen. Es kommt! Und auch sie werden verderben! Wo nun aber hin, wenn die meisten Gemeinden verarmt sind? Wo ist ein Gesetz, das den Staat verpflichtet, Gemeinden zu unterstützen, die er verdorben hat? Wird Euch geholfen? Nein! Familien dürfen zu Grunde gehen — Gemeinden verarmen — Eltern jammern — Kinder weinen und hungern — Alles betteln — aber was geht das die Fürsten und Regierungen an?

[Die preußische Note.] Der Augenblick, den wir langst vorhergesehen, ist eingetreten; die „Nationalversammlung" wird von dem Schicksale erreicht, das sie durch ihre eigene Schuld über sich heraufbeschworen. Sie war berufen, eine neue Gestaltung Deutschlands nach dem Willen des Volkes vorzunehmen; sie ist ihrer Aufgabe untreu geworden; sie hat den Kampf mit den Fürsten gescheut und durch rücksichtslose Mißachtung der Stimme des Volkes die Macht derselben auf's neue gestärkt. Sie wollte sich durch Geschmeidigkeit die freiwillige Anerkennung der neuen Verfassung von Seiten der Fürsten zu erkaufen suchen. Sie ist jetzt endlich auf diesem Wege bei der Beendigung der Verfassung angelangt, und was begegnet ihr? Die preußische Regierung erläßt eine Circularnote an die übrigen deutschen Regierungen und fordert dieselben behufs einer „Verständigung" mit der „Nationalversammlung" auf, daß sie „vor der zweiten Berathung über die Theile der entworfenen Verfassung, welche die Titel: „das Reich und die Reichsgewalt," „der Reichstag," „das Reichsober-

Digitized by Google

haupt," „der Reichsrath" führen, Erklärungen über den Inhalt, wie er nach der ersten Berathung festgestellt worden, zur Erwägung übergeben wollen." Friedrich Wilhelm IV. tritt also jetzt den Beruf an, den er sich in seinem Verhältniß zu dem deutschen Volke beilegt; er hat in Preußen die Revolution bekämpft und durch einen Gewaltstreich das Gottesgnadenthum wieder aufgepflanzt; er sammelt nun die deutschen Fürsten um sein Banner und bereitet sie zu einem gleichen Schritte gegen das gesammte Deutschland vor. „Wir fahren fort, wo wir aufgehört," das ist der Gedanke jenes merkwürdigen Actenstücks. Die ganze Revolution war auf einmal nichts, als eine bloße Unterbrechung in den Rathschlüssen der Großen, für die nunmehr die Zeit gekommen, den abgerissenen Faden ihrer Pläne wieder aufzunehmen. Eine „Revision der Bundesverfassung" war in ihrem Rathe beschlossen vor dem Ausbruch der Revolution; von etwas Anderem, als einer „Revision der Bundesverfassung" kann auch jetzt keine Rede sein. Die alte Geschichte wird jetzt wieder fortgesetzt; der „deutsche Bund" besteht nach wie vor; er ist durch die Erschütterungen des vergangenen Jahres durchaus noch nicht zusammengestürzt. Was wir von einer Verfassungsveränderung geträumt, das löst sich auf in leeren Dunst, es handelt sich nur um „die Aufrechthaltung und Entwicklung des deutschen Bundes," um die Vollendung der durch das Eintreten der Revolution abgebrochenen „Revision der Bundesverfassung." Zum Ersatze für unsere getäuschten Hoffnungen erhalten wir dann die tröstliche Aussicht auf einen „engern Verein der deutschen Staaten," auf einen „Bundesstaat innerhalb des Bundes." Was das für ein Ding ist, darüber mögen wir einstweilen mit unserer Phantasie zu Rathe gehen. Dies also wäre der große „Vorschlag," welchen Friedrich Wilhelm „sowohl den deutschen Regierungen als der Nationalversammlung" empfehlen läßt. Sogar die herrliche Kaiseridee der größen Professoren und Hofräthe will jetzt nicht mehr ausreichen. Denn Friedrich Wilhelm ist nach seiner ausdrücklichen Erklärung durchaus nicht der Ansicht, „daß die Aufrichtung einer neuen deutschen Kaiserwürde zu der Erlangung einer wirklichen und umfassenden deutschen Einigung nothwendig sei."

In Folge königlichen Erlasses ist beim bayerischen Militär die Verbrechensstrafe des „Festungsarrestes in erweiterter oder engerer Verwahrung" aufgehoben und festgesetzt worden, daß bezüglich der nach den bisherigen Bestimmungen mit Festungsarrest bedrohten strafbaren Handlungen lediglich die im Art. 27 Theil I. des Strafgesetzbuches mit gleichem Namen bezeichnete gemeine Vergehungsstrafe in Anwendung zu bringen sei. Hiezu wird noch bemerkt, wie es unzweifelhafte Fälle gibt, in denen neben der gemeinen Vergehensstrafe des Festungsarrestes als Hauptstrafe auch die einfache Entlassung des Offiziers oder Militärbeamten erkannt werden darf, und von Amtswegen erkannt werden muß, wenn der militärische Charakter des Offiziers oder Beamten durch das Vergehen verletzt wird.

Seit den 26. Jan. steht die Schleswig-Holstein'sche Landesversammlung wieder unter den Waffen. Ihre Physiognomie ernst, ruhig, entschlossen. Schon am Eröffnungstage waren aus allen Theilen des Landes Deputationen (16) mit sehr bestimmten Erklärungen der Landesbewohner gegen jede Trennung Schleswigs von Holstein. Fast täglich treffen neue Abgeordnete mit ähnlichen Erklärungen ein, so daß dies eine Abstimmung des Landes gleich zu achten ist. Einstimmig heißt es: „lieber den Krieg auf eigne Faust, als den Schimpf der Trennung Schleswigs von Holstein!" Jetzt wird sich zeigen, was das Volk vermag. Es hat hier und da harten Tadel erfahren, daß es im März v. J. nicht verstand, in wilder Begeisterung aufzulodern. Dieser Vorwurf, wenn es überall einer ist, mag nicht ganz unrichtig sein. Dagegen wird es jetzt, ganz durchdrungen von seinem guten Rechte, eine Ausdauer zeigen, der man auch Gerechtigkeit wird wiederfahren lassen müssen. Dabei ist es durchaus den Anforderungen der Billigkeit nicht verschlossen. Es wird dem Norden Schleswigs, wenn er sich wirklich dänisch fühlt, nichts in den Weg legen, seinen nationalen Sympathien zu folgen, nimmt aber dasselbe Recht auch für sich selbst in Anspruch. Die Landesversammlung wird diesmal hoffentlich nicht blos Finanzbetrachtungen anstellen. Die Finanzen stehen gut. Das wichtige, das begeisternde Recht des deutschen Volkes auf Einheit

Digitized by Google

wird von allen Dingen die Landesversammlung erschwärmen! Selbst die Linke, die immer mit Würde auftrat und nie die Jämmerlichkeit des bloßen Regierens duldete, auch sie wird die hohe Wichtigkeit der Einheitsfrage für Deutschland anerkennen und für eine rasche, praktische Lösung derselben mitwirken, denn sie besteht aus Männern von wirklicher Bildung, wozu man noch das Studium der Geschichte zu rechnen pflegt. — Die vom Ausschuß gemachten Vorschläge gehen dahin, die Landesversammlung möge 1) einen energischen Protest an die Centralgewalt gegen jede beabsichtigte Trennung der Herzogthümer erlassen. 2) Die gemeinsame Regierung zur Beschleunigung und Vergrößerung der Rüstungen, sowie zu Vorschlägen veranlassen, wie die hierzu erforderlichen Mittel aufzubringen seien. Die Landesversammlung möge endlich 3) die gemeinsame Regierung auffordern, an den Ort der Friedensunterhandlungen einen das allgemeine Vertrauen des Landes genießenden Mann zu senden, um auf den Gang der Unterhandlungen einwirken zu können. Die Adresse an die Centralgewalt, in welcher erklärt wird, daß die Herzogthümer in eine Trennung nie willigen werden, außer gezwungen durch die Truppen der Centralgewalt, erhielt den allgemeinen Beifall der Versammlung. In der darauf folgenden Debatte, wenn anders von einer solchen die Rede sein kann, da die Reden sich mehr oder weniger beistimmend aussprachen, machten namentlich Syndikus Prehn und Advokat Mathiessen auf die schwere Verpflichtung aufmerksam, welche die Landesversammlung und das Land durch jene Erklärung übernehme, und wie nothwendig es sei, das Volk darauf hinzuweisen, daß das dargebotene Gut und Blut wirklich verlangt werden könne. Die Verhandlung ward in der Sitzung nicht zu Ende geführt.

[Der Entdecker der californischen Goldlager] Bekanntlich hat zuerst ein Herr Sutter, der übrigens kein Amerikaner, sondern ein Schweizer ist, auf seinem, 10 spanische Meilen im Umfange messenden Grundstücke, welches er von dem amerikanischen Statthalter für einige geleistete Dienste als Geschenk erhielt, beim Aufwerfen eines Dammes die Entdeckung von dem Flußgolde gemacht, welche Entdeckung ihn wohl zu einem der reichsten Privatleute der Welt machen wird. Indeß ist die Kunde von dem Metallreichthum Californiens keine ganz neue. Franz Dracke, der erste Europäer, der diesen Theil der californischen Küste sah und ihr wegen der weißen Klippen und Ufer, die auch jetzt noch die San Franciscobai charakterisiren, den Namen Neu-Albion gab, spricht in seinen Berichten schon von den Reichthum des Landes an kostbaren Metallen; in einer Stelle heißt es, uberall wo man die Erde aufnehme, enthalte sie gold- und silberglänzende Theilchen. Die Eingebornen schenkten Franz Drake das Land; dieser nahm es fur die Königin Elisabeth in Besitz und errichtete zum Zeichen der Besitzergreifung einen Pfosten mit einer, Elisabeths Namen tragenden Platte, unter welche ein 6 Pencestück befestigt wurde. Damals achtete indeß Niemand auf diese Angaben und bis jetzt galt Nordcalifornien im Vergleich zu dem metallreichen Südcalifornien als ein ganz unproductives Land. Capitän Beachy, der San Francisco 1825 besuchte und Drakes Bericht vor Augen gehabt haben muß, stellte doch keine Nachforschungen an und der amerikanische Commodore Wilkes, der späterhin die Gegend um den Sacramento aufnehmen und untersuchen ließ, kümmerte sich um Goldschätze eben so wenig.

Feuilleton.

Des Künstlers Fluch.

(Fortsetzung.)

Die großen feurigen Augen des bleichen Mannes hatten während dieser Worte starr und fest auf den schönen Angesichte des Mädchens geruht. Als sie ausgeredet hatte, rang sich ein krampfhaftes Lachen aus seiner Brust und mit einem Fluche, so entsetzlich, daß selbst das Herz der leichtsinnigen Sängerin erbebte, verschwand er im Dunkel.

In dem üppigen Boudoir der Sängerin war an diesem Abend ein schwelgerisches Mal zugerichtet. Zwischen den Delicatessen der reichen Handelsstadt standen zahlreiche Flaschen mit

Digitized by Google

silbergrauen Häuptern, und die feurigen Geister in ihrem glasigen Bauche harrten des Moments ihrer Erlösung. Diese Erlösung wurde heute ungewöhnlich verzögert, und die Augen der zwei anwesenden Männer im Zimmer flogen ungeduldig vom Zeiger der Pendule zur Thüre, während die Zofe, ihrer Gebieterin wartend, an der Treppe stand.

Der Eine der beiden Männer, dessen Angesicht tief zerfurcht von der Sorge, geistiger Anstrengung und von Ausschweifungen, den stehenden Ausdruck einer gewissen Schriftsteller-Race bot, saß unruhig in der Ecke des Divans, während ihm gegenüber, behaglich ausgestreckt in der sammtgepolsterten Chaise longue, ein schöner junger Mann mit rothen Wangen und goldener Kette lag, ein gelungenes Bild der behaglichsten Geldaristokratie.

„Wie ich Euch gesagt habe, Doctor," sagte der Kaufmann Eugen Rindsöden, „schickt morgen in mein Comptoir, und ich zahle Euch die 20 Louisd'or, unter der Bedingung, daß Ihr Euch anstrengt, unsere Nachtigall durch die ganze Journalistik zu verherrlichen, und daß Ihr — mich stets zur passenden Zeit mit ihr allein laßt."

„Abgemacht," sagte der Doctor, und ein glückliches Lächeln flog über sein aschgraues Literatengesicht, während er im Geiste die Verwendung der Füchse berechnete. „Aber sie bleibt heute verteufelt lange —"

In diesem Augenblick öffnete sich die Thüre und die Besitzerin des Boudoirs erschien auf der Schwelle. Sie schien überrascht. Aber schnell einen Blick der Verständigung mit dem journalistischen Ruffabrikanten wechselnd, warf sie Hut und Mantille zur Erde und flog in die Arme des reichen Mannes, der diese glühenden Liebkosungen mit derselben Ruhe in Empfang nahm, mit der er auf seinem Comptoir Tausende um Tausende in Empfang zu nehmen pflegte.

„Sie haben mich überrascht, Eugen — ich hatte Sie heut nicht erwartet. Nun, Sie sind stets willkommen — erlauben Sie, daß ich jetzt mein Kleid mit einem bequemeren vertauschen darf?" und die Sängerin verschwand in ein Nebenzimmer.

„Ein gottvolles Geschöpf — wahrhaftig! — das Geld reuet mich nicht —"

„Pfui! Herr Rindsöden — wer wird bei solchen Reizen nach Ducaten fragen?" —

„O! ich frage auch nichts darnach — ich frage nur, ob ich heute bei ihr bleiben kann — ich muß heute —"

„Warum nicht — Sie wissen doch, daß Julie in Anerkennung Ihrer Freundlichkeit nicht spröde ist. Lassen Sie mich machen —"

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Zehn Stück noch nicht gebrauchte Gartenlampen auf blechenen Gestellen, und eine Liverpoollampe sind zu verkaufen in S Nr. 32.

Fremden-Anzeige.

(5. Februar.)

(Bayerische Hof.) HH. v. Truchseß, Gutsbesitzer a. München. Baum a. Elberfeld, Beckmann a. Frankfurt, Kaufleute.

(Rothe Roß.) Hr. Schöll, Kaufm. a. Cöln.

(Strauß.) HH. Kopp a. Offenbach, Kahlo a. Pforzheim, Keppler a. Cannstadt, Kolbe a. Darmstadt, Friedmann a. Wien, Kaufleute. Dr. Kiderle a. München.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Crailsheim, Forstmeist. a. Ansbach, Weigelein, Revierförster a. Rothenbach. Hiller a. Leipzig, Schüler a. Erfurt, Kluge a. Schneeberg, Hopenbach, Schweinshuber a. Augsburg, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Krauß, Lenz, Rangschiffer a. Kitzingen. Dr. Karrer, Arzt a. Kempten. Bachmeier, Kaufm. a. Memmingen.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Schachmeier, Fabrikant a. Kempten. Friedmann, Weinhändler a. Rehweiler, Scheppel, Forstactuar a. Landsberg. Eichner, Glashändler a. Weidenberg. Fesch, Sergeant a. Amberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Pemiel a. Ludwigsstadt, Tiefenthal a. Stuttgart, Alexander a. Thalmessingen, Brauer a. Weißenburg, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 32.** 7. Februar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Bei der am 5. Febr. in der Paulskirche zu Frankfurt vorgenommenen Präsidentenwahl erhielt von 400 Stimmen der Abg. Simson von Königsberg 261, Schüler von Jena 80, Edel 28, H. Simon von Breslau 9, Kirchgeßner 6, v. Radowitz 5 u. s w. Die Wahl des ersten Vicepräsidenten der Nationalversammlung ergab folgendes Resultat: Zahl der Stimmenden 410. Beseler von Schleswig 240, Schüler von Jena, 101, Edel 29, Kirchgeßner 10, Temme (der heute zum ersten Male in der Versammlung erschien) 7, v. Mühlfeld 7, H. Simon von Breslau 5, v. Wydenbrugk 3, Detmold 2 u. s. w. An der Wahl des zweiten Vicepräsidenten nahmen 343 Mitglieder Theil. Hiervon stimmten für Kirchgeßner 270, Edel 49, Detmold 4, Schüler von Jena 3, Riesser 2, H. Simon von Breslau 2, Reh 2 u. s. w. Der Tagesordnung gemäß sollte sodann der Bericht des völkerrechtlichen Ausschusses über die definitive Feststellung der Demarkationslinie im Großherzogthum Posen zur Berathung kommen. Da jedoch der Bericht vielen Mitgliedern erst gestern Mittag zugestellt worden, so wurde die Berathung vertagt, und die Sitzung gegen 1 Uhr geschlossen.

Nach einem Ministerialreskripte vom 2. d. werden die Assissenverhandlungen in sämmtlichen Gerichtsbezirken unseres Königreichs am 22. d. beginnen. Für die dabei beschäftigten Beamten wird eine besondere der Würde der Handlung entsprechende Amtstracht eingeführt werden; vorläufig müssen die Beamten in ihrer bisherigen Uniform, und die Vertheidiger im schwarzen Frack erscheinen.

[Der Bürger- und Bauernstand.] Der Kern und die Kraft eines jeden Staates ist der Bürger- und Bauernstand, von welchen alle übrigen Stände mehr oder minder abhängen. Denn er ist es, von dem größtentheils die so viele Klassen der Staatsgesellschaft ernährenden Abgaben fließen; von seinem Fleiße und seiner Thätigkeit hängt der ganze Reichthum eines Staates ab, die öffentlichen und zum Theil die Privatkassen füllen sich nur durch die Blüthe des Ackerbaues, der Gewerbe und des Handels, die nur durch die arbeitsamen Hände dieser beiden Stände gedeihen. Diese sind es ferner, aus denen fast einzig und allein die Gelehrten, die Künstler, die Krieger 2c. hervorgehen. Letzteren verschaffen sie den bleibendsten Unterhalt; denn zum Vater, zur Mutter, zum Bruder und zum Verwandten kehrt der ausgediente Krieger zurück, nur durch ihre Hand erhält er dann seine Verpflegung, nur durch den älterlichen Herd die sicherste Nahrung! Was der Bettler und der Fürst genießen, producirt der Bauer, womit sich der Arme und der Reiche kleidet, das schafft der Bürger- und Bauernstand. Alle Drangsalen des Krieges ruhen größtentheils auf dem Bürger und Bauer, die Felder des Bauern werden hiebei nicht selten verwüstet, ihre Wohnungen vernichtet, ihre Habe eine Beute der Feinde. In den Zeiten der Noth und der Theuerung können nur die Vorräthe, die der Bauer schafft, vor Hungersnoth schützen, ja selbst die Staatsregierungen nehmen ihre Zuflucht zum Bürger und Bauer, wenn

Digitized by Google

die finanziellen Kräfte fehlen; diese senden selbst das Theuerste, was sie besitzen, ihre Söhne wenn dem Vaterlande Gefahr droht, für welches sie ihr Herzblut verspritzen. Nur an der geistigen und moralischen Kraft des Bürger- und Bauernstandes, nur an seiner edlen Gesinnung haben die Staaten ihre kräftigste Stütze, die keine andere Macht für die Dauer zu ersetzen vermag, was die Geschichte, die leider so wenig gehört wird, sattsam bewies. Hunderte der ersten Männer der älteren und neueren Zeit wären nicht erlegen, wenn sie die Liebe des Volkes — des Bürgerthums — genossen hätten, eine andere Volksklasse konnte sie nicht schützen. Ein einiges Bürgerthum ist der festeste Wall gegen äußere und innere Feinde, eine nach Recht und Wahrheit, überhaupt nach Bildung strebende Bürgerschaft die kostbarste Perle eines Staates, der Balsam, der die meisten Staatswunden heilt, der Baum, an dessen Früchte sich alle Menschen laben, kurz die Seele, durch welche allein die übrige Menschheit ihre Existenz sichert. Wenn Bauer und Bürger nichts besitzen, so steht der ganze Staatsorganismus still, und Elend drängt sich von allen Seiten. Darum ist es die erste und wichtigste Aufgabe eines Staates, diesen beiden Ständen alle Pflege zuzuwenden, den Ackerbau zu fördern und Handel und Gewerbe zu heben, ohne deren Blüthe kein Volk auch bei den besten Gesetzen, zu einer mächtigen Nation sich empor zu schwingen vermag; denn ein verarmtes Volk ist für alles höhere, für Religion, für Gesetz, für Sittlichkeit und Vaterlandsliebe unempfänglich. Tausende von Vergehungen und Verbrechen würden nicht statt finden, wenn das Volk die nöthige Nahrung und Bildung hätte, welche durch Corrections- und Arbeitshäuser nie ersetzt werden. Zur Förderung der materiellen und geistigen Interessen, dem größten Bedürfniß unserer Jetztzeit, müssen Millionen verwendet werden, wenn Völker einer gänzlichen Verarmung nicht entgegengehen sollen, und diese Summe zu gewinnen, ist bei einem geregelten, sparsamen Staatshaushalte etwas Leichtes. Der Bürger- und Bauernstand muß zur Wohlhabenheit gelangen, wenn Zufriedenheit und dauerhafte Ruhe im Innern der Staaten und größere Bildung und reinere Sitten begründet werden sollen. Von gothischen Gebäuden, griechischen und etrurischen Vasen, vergoldeten Säälen in den Hauptstädten, parlamentarischen Spitzfindigkeiten, ewigen Gesetzmachereien, politischen Meinungen und Streitigkeiten kann der verarmte Bauern- und Provinzial-Bürgerstand nicht leben, sondern von dem ausgedehnten Flore der Gewerbe, von einem ausgebreiteten Handel, von üppigen Bodenerzeugnissen, von einem glänzenden Viehstande, wodurch Wohlfeilheit der Lebensmittel begründet wird, verbunden mit mäßigen Abgaben. Möchten diejenigen Staatsmänner, welche mit bloßen Verordnungen und Gesetzen die Völker zu beglücken glauben, einmal dieser Ansicht Gehör schenken. B. T.

Eine schauderhafte Mordthat ereignete sich am 31. Jan. Morgens 7 Uhr, bei hellem Tage, eine Viertelstunde von Rottenwörth, im k. Landgerichte Vilsbiburg. Vier mit Jagdflinten bewaffnete Männer, welche ihre Gesichter mit Sacktüchern verbunden hatten, drangen in die Wohnung des Söldners Breitreither, eines Mannes von 65 Jahren, welcher mit seinen zwei Töchtern das Haus bewohnte, und einer von den Bösewichtern schoß selben in die Brust, so daß er augenblicklich niederfiel. Hierauf wurde eine der Töchter, welche auf diesen Schuß herbeigeeilt war, mißhandelt und gebunden, dann auf den Boden geworfen, mit Androhung des Todtschlagens, wenn sie um Hülfe rufen würde. Nach dieser verruchten Handlung wurden alle Kästen aufgebrochen, und alles Geld und andere Gegenstände geraubt. Mittlerweile jedoch gelang es der gebundenen Tochter, sich ihrer Bande zu entledigen und in der Nachbarschaft Hülfe zu holen, welche aber zu spät kam, da die Raubmörder sich schon in das nahe Holz flüchteten. — Eine andere Mordthat trug sich einige Tage vorher in Tattenbach zu, wo der dortige Krämer seinen Sohn, einen 17jährigen Jüngling, erschlug.

Der neueste, in München sehr beliebte Tanz ist jetzt der bayerische National-Galopp: zwei Schritte rückwärts, einen vorwärts und dann ein beschauliches Drehen um sich selbst.

In Berlin wurde vor einigen Tagen ein politischer Prozeß gegen einen Kaufmann verhandelt, wobei der Angeklagte zu 6 Wochen Ge-

Digitized by Google

fängniß unter Anrechnung des Untersuchungsarrestes verurtheilt wurde; da aber der gute Mann bereits 8 Wochen in Untersuchungsarrest gesessen, so wurde er sogleich in Freiheit gesetzt und die 14 Tage, die er noch herausbekäme, behält er gut und kann sie vielleicht später noch in Anspruch nehmen.

Noch ist der Zeitpunkt der Auflösung der jetzigen französischen Nationalversammlung nicht bestimmt und dennoch werden die Wahlumtriebe für die künftige Kammer bereits auf die nämliche Weise in den Gang gesetzt, wie man sich das unter der vorigen Regierung erlaubte. Besonders auf dem Lande werden alle Mittel angewendet, um die republikanische Staatsform so viel als möglich zu verschreien und dieser alle materiellen Leiden der Gegenwart aufzubürden. Die Versuche, dem Legitimismus im Elsaß Sympathien zu verschaffen, scheitern fast überall, so sehr auch die ultramontane Geistlichkeit unermüdlich für denselben arbeitet. — Oeffentliche Blätter berichten, daß die in Verdun gefangen gehaltenen deutschen Flüchtlinge, welche der Theilnahme an der Tödtung der beiden Frankfurter Deputirten Auerswald und Lichnowsky beschuldigt sind, außerordentlich streng beaufsichtigt werden, und daß ihnen ihre Uebersiedelung nach einer andern französischen Stadt im Innern des Landes verweigert ward. Von den badischen Flüchtlingen, welche sich während der letzten sechs Monate im Elsaß aufgehalten, ist nun der größere Theil nach der Heimath zurückgekehrt, da ihnen Amnestie bewilligt wurde. Von den Polen, welche im jüngsten Frühlinge fortgezogen waren, kehren allmählich die meisten wieder zurück. Diese Leute sind im höchsten Grade zu bedauern. Sie haben unmittelbar nach der Revolution aus Patriotismus ihre Stellen, die mitunter sehr einträglich waren, verlassen, und sind in dem Glauben, ihre Vaterland zu retten, abgereist. Sie kommen nun zurück und haben weder Anstellungen, noch Hoffnung, dieselben in der nächsten Zeit wieder zu erlangen. Auch sind alle ihre Ersparnisse aufgezehrt. — Wie es heißt, wird vom Monate Mai d. J. an eine sehr beträchtliche Portoherabsetzung für Briefe, welche zwischen Frankreich und den Nachbarstaaten ausgewechselt werden, ins Leben treten.

Feuilleton.

Des Künstlers Fluch.

(Fortsetzung.)

Die Sängerin hatte ihr Kleid mit einem verführerischen Negligée vertauscht. Sie sah reizend aus, wie immer, aber über die frivole Heiterkeit, die sonst auf diesem Sirenengesicht zu lachen pflegte, lag heute ein düsterer Schleier.

„Rufe den Doctor," sagte sie zu ihrer Zofe, „ich habe mit ihm zu sprechen."

Der Doctor erschien. Die Sängerin hatte sich aufs Sopha geworfen und die weiße Hand über die glänzenden Augen gelegt.

„Nun, mia cara — was soll das bedeuten — der Champagner winkt, ein reicher und freigebiger Liebhaber wartet mit Ungeduld — was sollen die Grillen?" und der Schriftsteller nahm ihr die Hand von den Augen, strich ihr die Locken aus der Stirn und drückte einen zärtlichen Kuß auf ihre Lippen. „Was fehlt Dir, Julie?"

„O, Karl — ich habe eine schreckliche Scene gehabt. Man hat ihn ausgepfiffen — er mahnte mich wieder an mein Versprechen und als ichs ihm weigerte — da lachte er schrecklich und verfluchte mich! — Karl ich habe eine schreckliche Ahnung, der Fluch wird seine Früchte tragen!"

„Laß Dich nicht auslachen, Herzchen; Die Zeit der wirksamen Flüche ist vorüber — ein Fluch ist eine Theaterphrase — eine lächerliche Anmaßung —"

„Aber ich bin ihm doch vielen Dank schuldig." —

„Ich weiß das. Aber wenn wir Alle die heirathen sollten, denen wir Dank schuldig sind — o mon Dieu! Die Welt ist eine Citrone — man preßt sie aus und wirft ihr die Schale ins Gesicht; Merk Dir die Philosophie! Und jetzt laß diese Augen wieder lächeln — Mr. Rindsden möchte ungeduldig werden!"

Die Sängerin erhob sich, die Hand des Leichtsinns wischte die Kummerfalten aus ihrer Seele, die überdem nur leicht, sehr leicht sich zusammengezogen hatten, um in alter Laune dem un-

Digitized by Google

eifersüchtigen Factotum ins Zimmer zu folgen, als die Zofe mit einem Brief erschien.

„Der Bote will Antwort, gnädiges Fräulein!"

Die Dame öffnete und las, während sie ein herausfallendes Papier sorgfältig aufhob, und reichte dann mit verklärtem Angesicht den Brief dem gefälligen Freunde.

„Mein Fräulein! Sie wissen, ich bin kein Freund von Weitläufigkeiten und Umständen. Ich habe eine Anweisung auf 100 Louisd'or beigeschlossen, welche ich morgen auf meinem Comptoir honoriren werde, sobald Sie mir heute Nacht 12 Uhr das Vergnügen eines Besuches bei Ihnen gestatten. In Erwartung gefälliger Antwort 2c."

„Ein prächtiger Kerl," sagte der Doctor, „und wahrhaftig ein Mann ohne Umstände — so liebe ich die Liebhaber," sagte die Dame und trug der Zofe auf, dem Bedienten zu sagen, daß sein Herr willkommen sei.

„Halt — aber Rindsden?"

„Wir haben noch eine Stunde bis zwölf! Gieb ihm Beichte und Absolution und — das nächste Mal mehr!"

* * *

Vier Wochen später war in den eleganten Räumen der Sängerin eine größere Gesellschaft versammelt. Auch die erwähnten Personen waren zugegen. Als die larmende Unterhaltung ein wenig laut zu werden anfing, zog Mr. Rindsden ein englisches Blatt aus der Tasche. „Wir sind sämmtlich Kunstfreunde und Künstler, lassen Sie sich die Geschichte des originellen Selbstmordes eines Künstlers vorlesen."

„Vor einigen Tagen erschien am Abende eines trüben nebeligen Novembertages ein Mann in der Schenke zu Stratfort, des Ortes, wo bekanntlich Shakspeare geboren wurde. Er war elegant, wenn auch etwas nachlässig gekleidet, forderte ein Bett und erkundigte sich umständlich nach der Geburtsstätte unseres großen Dichters. Obwohl die Wirthin der Schenke später aussagte, daß ihr der Mann zwar etwas aufgeregt vorgekommen sei, so habe er doch keine Spuren von der Geistesabwesenheit gezeigt, die aus seinen Papieren hervorging, in denen er die Absicht ausspricht, wenigstens durch seinen Tod eine Berühmtheit zu erlangen, die ihm im Leben nicht zu Theil geworden sei. Am andern Morgen begab sich der Mann nach dem Geburtshause Shakspeares, setzte sich auf den berühmten Lehnstuhl und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Der Mann hieß Heinrich Milde und gibt als specielle Ursache seines Selbstmordes die Undankbarkeit einer ihm theuern Person an."

Die Sängerin war bleich geworden wie der Tod, sie schützte Migräne vor und entließ verstört die verwunderte Gesellschaft.

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Masken-Anzüge.) Ganz neu angefertigte, vorzüglich schöne Maskenanzüge von Brokat- Sammt- und Seidenstoffe für Damen und Herren; Ballkleider, verschiedene Arten Ballausputz, sowie Gold- und Silberflitter-Stickereien sind billig auszuleihen bei

Caroline Prechtel
im Nonnengarten (Eingang am Katharinenkloster.)

(Zu verkaufen.) Zehn Stück noch nicht gebrauchte Gartenlampen auf blechenen Gestellen, und eine Liverpoollampe sind zu verkaufen in S Nr. 82.

Fremden-Anzeige.

(6. Februar.)

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Heuderer, Kaufm. a. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Payer, Prediger a. Glauchau. Meyer, Förster a. Bestenbergsgreuth. Faber a. Göppingen. Krupp a. Essen. Kfltc.

(Blaue Glocke.) Frl. Gratz, Bar. v. Crailsheim a. Ansbach. Heckel. Dekan m. Fam. a. Memmingen.

(Fränkischer Hof.) HH. Wertheimer, Dessauer a. Bamberg. Kaster a. Redwitz. Kflte. Großer, Brauer a. Windsheim.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag. **Nr. 33.** 8. Februar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In der 165. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurde zur Berathung über den Bericht des völkerrechtlichen Ausschusses, die definitive Demarkationslinie im Großherzogthum Posen betreffend, geschritten. Außer dem Ausschußantrag auf Genehmigung der Demarkationslinie lagen fünf Anträge vor, darunter ein präjudizieller von Schmidt aus Löwenberg, dahin gehend: Die Spezialkarte des Demarkationstheils, sowie die Sprachenkarte der Provinz, welche beide dem Ausschußbericht zur Grundlage gedient, vervielfältigen und unter die Mitglieder der N.-V. vertheilen zu lassen, bis dahin aber die Berathung auszusetzen. Dieser Antrag wurde, nachdem er vom Antragsteller begründet und von dem Berichterstatter Schubert von Königsberg bekämpft worden, verworfen. Ueber den Berathungsgegenstand selbst sprachen die Abgg. Döllinger, Göden, Venedey, v. Radowitz, Rößler v. Oels, Wurm, Wiesner und Wuttke. Nach geschlossener Debatte wurde das Schlußwort dem Berichterstatter ertheilt. Dann wird das Ausschußerachten: daß die vorbehaltene Genehmigung zu der im Auftrag der provisorischen Centralgewalt vom Reichskommissär von Schäffer-Bernstein festgestellten Demarkationslinie auf Grund des Beschlusses vom 27. Juli v. Js. ertheilt werde, mit 280 gegen 124 Stimmen angenommen.

Am 5. Februar erschien Temme zum erstenmale in der Nationalversammlung zu Frankfurt. Die gesammte Linke und das linke Centrum begrüßten seinen Eintritt durch Aufstehen und ein feierliches Bravo, worauf die rechte Seite des Hauses in ein lautes Hohnlachen ausbrach. Sonst haben wohl Mitglieder der äußersten Linken sich manche Ausbrüche der Leidenschaft zu Schulden kommen lassen, aber noch nie hat irgend eine Seite des Hauses eine so kalte und widerwärtige Verhöhnung der edelsten Gefühle an den Tag gelegt, wie bei dieser Gelegenheit die Rechte. Temme nahm seinen Platz auf der Linken neben Heinrich Simon ein.

Dieser Tage ist in Augsburg der komische Fall vorgekommen, daß eine Wittwe Jemanden gerichtlich belangte, weil der Jemand behauptet hatte, ihr Seliger sei wieder lebendig geworden. Sie war nämlich durch diese Nachricht so erschreckt worden, daß sie beinahe vom Schlage gerührt und selbst gestorben wäre. Da sie den wahren Grund bei Gericht natürlich nicht angeben konnte, so klagte sie wegen Ehrenkränkung ihres seligen Mannes; ihr Mann habe nie etwas zum Scheine gethan und sei auch nie scheintodt gewesen.

Die würtembergische Kammer hat für das laufende Jahr 50,000 Fl. aus Staatsmitteln zur Leitung der Auswanderung bewilligt. — Die schweizerische Bundesversammlung will das Auswanderungswesen als Nationalangelegenheit erklären; zu diesem Zwecke soll ein Centralbüreau für Auswanderer errichtet werden. Der Kanton Bern soll vorderhand 3 bis 4000 Acker Land in Amerika ankaufen.

Als Curiosum zur Geschichte der „Fürsten-

Digitized by Google

kolonie" in Texas enthält der zu San Antonia erscheinende „Western Texian" eine gerichtliche Zitation im Namen eines Hrn. John J. Giddings, Klägers, die an 38 deutsche Fürsten, Herzöge, Grafen, Landgrafen und eine Fürstin als Beklagte, gerichtet ist. Es handelt sich um eine Klage für 9,742 Doll. rückständige Bilanz eines Anspruches von 33,351 für Vermessungskosten. — In Philadelphia berieth am 28. Dez. eine deutsche Volksversammlung (60 bis 70 junge Leute unter dem Vorsitze eines Schuhmachers) eine Unwillens-Adresse gegen die „Mörder" Blum's und eine Anerkennungs-Adresse an die Berliner Nationalversammlung.

Das Frankfurter Amtsblatt vom 6. Februar enthält eine Bekanntmachung des Kriegszeugamtes, derzufolge die dortigen Einwohner die zur Zeit des Belagerungszustandes ihnen abgenommenen Waffen wieder zurückempfangen können, und zwar geschieht dies kraft einer Verfügung des Obercommando's der dort concentrirten Reichstruppen. Ueber die Zeit der Rückgabe der Waffen an die Bewohner der Frankfurter Landgemeinden schweigt jedoch jene Bekanntmachung gänzlich, was um so mehr auffällt, als gerade dieser Gegenstand zu wiederholtenmalen Veranlassung zu Anträgen in der dortigen Versammlung gegeben, welche Hohem Senat zur Rückäußerung überwiesen worden sind.

Ein Mitglied des schlesischen Adels hat eine Erklärung veröffentlicht, in welcher es heißt: „Ich melde mich gehorsamst, tiefgebeugt vor dem Wehen des Volksgeistes durch die Weltgeschichte, ehrfurchtsvoll als Wahlkandidat für meinen Bezirk; ich bitte, mich in die Liste zu setzen. Der Bürger Erbherr Alfred, Graf Kalkreuth „Siegersdorf" Döringau. —

Ein Schreiben aus Honigberg im „Siebenburger Boten" gibt uns ein grauenhaftes Bild, wie man im 19. Jahrhundert im Osten Europas Krieg führt. Am 5. Decbr. brach in Honigberg, ein reiches sächsisches Dorf, ein wilder Szeklerhaufe ein. Was von Heerden und Hausthieren sich zeigte wurde weggetrieben, was nicht geraubt werden konnte, getödtet, damit es dem Feinde verderbe. Vor allem stellte man dem Ortspfarrer nach, gleichsam dem Hirten der kleinen Gemeinde, um diese in seiner Person am empfindlichsten zu treffen. Als er glücklich entkommen, kehrte sich die Wuth gegen das Leblose, man schlug in der Pfarrei die Fenster und Oefen ein; Kästen, Stühle, Tische Spiegel, Uhren zertraten und zertrümmerten sie, spalteten die Thüren und zerbrachen Riegel und Schlösser. Was sich von Geschirr und Wäsche vorfand, der ganze Hausrath und die Bibliothek wurde mit viehischer Lust verbrannt und zerrissen, um nichts zurückzulassen als Schutt und Fetzen. Dann zogen die wilden Horden vor die Kirche, beschossen den Thurm mit Kanonen, weil sich mehrere Wehrmänner hineingeflüchtet, und als sie damit nichts erreichten, richteten sie die Stücke gegen das Portal und sprengten die Kirchenpforte. Ein Mädchen, das sie dort versteckt fanden, starb unter ihren Fäusten. Der Altar wurde umgeworfen und zertrümmert, und der Ort wo er gestanden geschändet und besudelt. Man suchte die geistlichen Gewänder hervor und verunglimpfte die Religion niedrig und gemein an ihren Insignien, stach den Bildern der Apostel mit Säbeln die Augen aus, zog ihnen zersetzte Kleider an und trug sie unter Spott und Hohnlachen durchs Dorf mit dem Ruf: das ist der Christus der Sachsen! Die Orgel wurde dann zerschossen, die zinnernen Pfeifen entzweigebrochen und die Claviatur zerschlagen! Das geschah im Jahr 1849 in einem europäischen Lande! War es bloßer Nationalhaß, oder spielte der Neid, der mit scheelem Auge den Fleiß der Deutschen dort angesehen, den Hauptanstifter? Man möchte den Siebenbürgen rathen, ins zehnte Jahrhundert zurückzukehren und ihre Flecken und Städte vor den Hunden durch Gräben und Mauern zu schützen. Der ungarische Bürgerkrieg ist den civilisirten Völkern eine unheimliche Erscheinung; man möchte an die Abstammung des Menschen vom Thiere glauben, und man wehrt sich, in diesen Horden sein Ebenbild anzuerkennen. Wer denkt nicht an Schlegel bei solchen Beschreibungen: „Der Mensch ist eine ernsthafte Bestie."

Feuilleton.

Des Künstlers Fluch.

(Schluß.)

Sechs Jahre später, an demselben Abend, an dem einst die gefeierte Sängerin ihren Erzieher und Wohlthäter in Verzweiflung entlassen, stand vor dem Portale des Thaliatheaters ein einsames Weib. Die Scene um sie her war unverändert dieselbe geblieben. Wieder schaute der Mond harmlos und gutmüthig auf die Paläste der Reichen und die Spelunken der Armuth, wieder wogte die Menge durch die Straßen suchend und findend was sie begehrte. Ein eleganter Mann ging an dem einsamen Weibe vorüber; sie warf ihre Blicke nach ihm, er kümmerte sich nicht um sie. Endlich redete sie ihn an. „Karl,“ sagte sie leise, „erkennst Du mich nicht mehr?“ — Der Schriftsteller, der so oft im üppigen Boudoir der Sängerin geschwelgt, blieb stehen und blickte sie an. „Ich kenne Sie nicht, — übrigens verkehre ich nicht mit Dirnen — Ihrer Gattung!“ — Der Doctor wollte sich eiligst entfernen, das Weib hielt ihn zurück. „Um Gottes Barmherzigkeit willen — erkennen Sie mich nicht mehr? Freilich — Elend und Armuth und Verworfenheit haben mich schrecklich verändert — ich bin Julie Margeaud, die Du so oft stolz an Deinem Arme über diesen Platz geführt, Julie Margeaud, die gefeierte Sängerin, die Dich so oft beschenkt und unterstützt — hilf mir jetzt — errette mich vom Untergang!“

„Julie Margeaud? Mein Gott — es thut mir herzlich leid, aber“ — und der Mann griff in die Tasche und drückte einen Thaler in die Hand des verzweifelnden Weibes.

Mit demselben krampfhaften Gelächter, mit dem einst auf derselben Stelle ihr freundlicher Erzieher ihr ins Gesicht gelacht, lachte sie dem bestürzten Literaten ins Angesicht. „Der Fluch hat mich ereilt,“ rief sie verzweifelnd, warf das Geldstück zur Erde und stürzte fort, ihr Leben in den Fluthen der Elbe zu enden! — —

Eine unvorhergesehene Begegnung.

Vor ungefähr zwei Monaten — beschloß ein junger Pariser, Monsieur N., welcher ein sehr hübsches Vermögen besitzt, zu heirathen. Die junge Person, welche er heirathete, war bildhübsch — er betete sie an, und um sein Glück besser und ungestörter genießen zu können, beschloß der junge Ehemann, die Frau zwanzig Meilen von Paris auf das Land zu führen und den Winter daselbst zuzubringen. Einen Monat ging es gut, aber nach ungefähr sechs Wochen wurde dieser Aufenthalt für den verliebten Gemahl so langweilig und unerträglich, daß er beschloß, um jeden Preis nach Paris zu entfliehen, und dem bevorstehenden Spleen auf jede Weise zu entgehen. Allein der brave Ehemann konnte seiner jungen Frau unmöglich sagen: „Ich langweile mich bei Dir,“ daher nahm er zu einer andern Kriegslist seine Zuflucht. Eines Tages erhielt er einen Brief eines verbindlichen Freundes aus Brüssel. — Liebe Frau, sprach er mit der verdrießlichsten Miene der Welt, indem er der armen Getäuschten den Brief hinhielt, eine sehr wichtige Angelegenheit ruft mich nach Belgien; ich reise, um Dich längstens in vierzehn Tagen wieder zu umarmen. Und unter dem Vorwand mit der Diligence nach Brüssel zu fahren, reiste der Schlaue direkt nach Paris. — Dessen ungeachtet erhielt die junge Frau nach vierzehn Tagen einen Brief aus Brüssel, mit dem gehörigen Postzeichen versehen, in welchem er der theuern Gemahlin ankündigte, daß, trotz seines Wunsches, bald zurückzukehren, die Angelegenheit sich so verwickelt habe, daß er noch wenigstens drei Monate in Brüssel zubringen müsse. Die junge Frau war darüber anfangs ganz trostlos, sie weinte und — da man aber nicht immer weinen kann, so dachte sie, es könne nicht schaden, wenn sie vierzehn Tage in Paris zubringen würde, ohne ihren Gatten davon zu benachrichtigen. Am nächsten Sonntag ließ sich Madame N. auf den Ball im Saale Valentino führen. Kaum eingetreten, steht sie ihrem Gatten von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Dieser konnte seinen Augen nicht trauen, glaubte, er sey im Traume, und indem er sich heftig die Augen rieb, packte er die junge Frau am Arm und schrie mit Wuth: „Was machst Du hier?“ Die Frau erblaßte,

Digitized by Google

hatte jedoch den Muth, sich schnell zu fassen und ihre Rolle durchzuspielen.

Was wollen Sie, mein Herr, sagte sie, ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen.

Was, Du unterstehst Dich, Nichtswürdige!

Mein Herr, sagte der Begleiter der Madame N., mit welchem Rechte beleidigen Sie diese Dame, ich dulde es nicht —

Zum Geier, diese Dame ist meine Frau!

Infamer Lügner! rief Madame N. voll Entrüstung.

Aus der Scene war ein völliger Aufstand geworden, die Polizei mischte sich darein, und Herr und Madame N. wurden vor den Kommissär geführt. Mein Herr, sprach Madame N. zum Magistratsbeamten, schützen Sie mich, ich verstehe die Scene nicht, welche ein Fremder mit mir spielen will. Mein Mann ist in Belgien, und ich bin so glücklich, es Ihnen sogleich beweisen zu können, denn ich habe einen Brief bei mir, welchen ich aus Brüssel empfangen habe. Und die junge Frau wies den Brief vor. Hr. N. gebärdete sich wie ein rasender Teufel, allein da er keine Papiere bei sich hatte, so wurde er der Verleumdung und des Betruges angeklagt und provisorisch ins Loch gesteckt. In der Nacht nahm Madame N. die Post und kehrte in die eheliche Behausung aufs Land zurück, in welche ihr der Gatte sehr bald nachfolgte, und der Rosenmond der Liebe hat sich in einen Dezembersturm umgewandelt und — Beide haben auf Scheidung geklagt. Sollten sich die Ehegatten jedoch auf eine gute und freimüthige Weise versöhnt haben, so werden wir es seiner Zeit unsern Lesern mittheilen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) Eine sehr geräumige Wohnung, bestehend aus 1 Wohnzimmer, 1 Kammer, 1 Küche, Holzlage und mehreren Bequemlichkeiten ist bis Ziel Walburgis zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblatts.

(Kauf-Gesuch.) Man sucht eine Thüre 6 Fuß hoch und 3 1/2 Fuß breit zu kaufen.

(Zu verkaufen.) Eine eiserne Spindel ist zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Eine Partie alte Bretter ist billig zu haben in S. Nr. 198 der Weißgerbergasse.

(Dank und Bitte.) Durch das Hochwasser sind uns fast sämmtliche Waaren naß und theilweise in unbrauchbaren Zustand versetzt worden. Wir haben frische Sendungen erhalten und wagen die dringende Bitte an unsere verehrte Kundschaft und an das Gesammtpublikum, uns in dem schwer betroffenen Unglück durch gütige Abnahme gefälligst zu unterstützen, welches Zutrauen wir stets durch reelle und billige Waaren uns zu erhalten suchen werden. Zugleich danken wir die für liebevolle Theilnahme, die uns von so vielen Seiten geworden ist, insbesondere aber unserer lieben Nachbarschaft für ihr freundliches Entgegenkommen, und sind zu jedem Gegendienst bereit

Carl Uhlig und seine Frau
S. Nr. 35.

Eintracht.

Montag den 12. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Fremden-Anzeige.

(7. Februar.)

(Rothe Roß.) Graf Pückler m. Fam. a. Farnbach. Lugo, Kaufm. a. Trient.

(Bayerischer Hof.) Frau v. d. Mark m. Tocht. a. Ansbach. Hösch a. Düren, Deiters a. Leipzig, Fuld, Roister a. Frankfurt, Richter a. Eilenburg, Kaufl̈te.

(Strauß.) HH. Bachfeld a. Frankfurt, Hugard a. Lyon, Kürer a. Elberfeld, Hamans a. Rheydt, Schnabel a. Hückeswagen, Kaufl̈te. Dr. Berchtoldt m. Nichte a. Prag.

(Rothe Hahn.) Hr. Pfeiffer, Kaufmann a. Augsburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Holzinger a. Ansbach, Rosenbaum a. Kunreuth, Kaufl̈te. Dorst a. Dachstetten, Zellheim a. Greisen, Klarret a. Ullstadt, Ernst a. Oettingen, Forster a. Weißenburg, Scheerlein u. Kaufmann a. Würtemberg, Handelsleute. Fleischmann, Gasthofbesitzer a. Weißenburg.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 34.** 9. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Im §. 3 der Grundrechte des deutschen Volks ist unter Anderem auch von dem Gewerbswesen die Rede, und die Reaktionäre suchen dem unerfahrenen Gewerbsmanne weiß zu machen, daß hiermit die Gewerbs-Freiheit eingeführt werde. Wie grundfalsch aber diese Ansicht von der Sache ist, beweist schon der Umstand, daß die Ordnung der Gewerbs-Verhältnisse in jenem §. gar noch nicht vorgenommen, sondern einen besonderen Reichs-Gesetz vorbehalten wird; sobald aber von einem solchen Gesetze Rede ist, so ist auch schon die Beschränkung im Gewerbswesen ausgesprochen, indem man sonst kein besonderes Gesetz brauchte. — Nächstens hierüber Mehreres.

—

Das bayerische Gesammtministerium hat seine Entlassung eingegeben; bis die Genehmigung erfolgt, wird dasselbe die Geschäfte noch fortführen, an den Berathungen der Kammer aber keinen weitern Antheil nehmen.

—

Die neuen Helme der bayr. Linienregimenter scheinen abermals eine Abänderung zu erhalten. Der Schild derselben mit dem eingeprägten Namenszug des Königs wird beseitigt und dafür nur ein einfaches M. mit der bayerischen Krone in Metall angebracht werden.

—

Die deutsche Zeitung meldet als zuverlässig, daß der Waffenstillstand zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark, der im nächsten März abläuft, verlängert werden soll.

—

In München wird gegenwärtig das berüchtigte Häuschen verkauft, in welchem die Gräfin von Landsfeld, sonst unter dem Namen „Lola Montez" bekannt, ihre unschuldigen Tage verlebte. Das Häuschen ist winzig klein, und doch verlangt der Eigenthümer 30,000 Fl. Ohne Zweifel findet's einen englischen oder königlichen Liebhaber.

—

Vikar Rollfuß, der Jungfrauenmörder, ist von dem badischen Gerichte zu zweijährigem Aufenthalt in einer geistlichen Strafanstalt verurtheilt worden. — Eine gnädige Strafe für einen solchen Uebelthäter.

—

Die D. Z. schreibt aus dem Badischen: Es tauchen neue Gerüchte über einen Putsch auf, der besser organisirt sein soll, als die früheren. Wir halten ihn nicht für unmöglich und glauben vielmehr, daß nicht unser Oberland allein der Schauplatz werde, sondern in ganz verschiedenen Theilen des Landes gleichzeitig der Aufstand ausbrechen könne. Wenigstens ist gewiß, daß die Wühler eine ungemeine Thätigkeit allenthalben entfalten; nur fehlt ihnen die nothwendige Spitze des Unternehmens. Jedenfalls sehen wir mit Ruhe diesem Putsch entgegen; er wird niedergeschlagen werden, wie die früheren; unsere Soldaten sind zuverlässig, und freuen sich auf solche Arbeit. Dessenungeachtet sehen wir sehnsüchtig uns nach Vollendung des Verfassungswerkes in Frankfurt; ohne eine kräftige Spitze, die über ganz Deutschland steht und schon durch die ihr zu Gebot stehende Heeresmacht hinreichende moralische Kraft besitzt, wird die innere Ruhe und Erstarkung

nicht erreicht werden, denn schon sind die physischen Kräfte der Einzelstaaten bisher auf's äußerste in Anspruch genommen worden. Nur in Kaiser und Reich erblicken wir eine Garantie unserer Zukunft, und die neue preußische Note, welche den Kaiser für unwesentlich, ja für gefährlich hält, hat uns sehr unangenehm berührt, welche Verdienste ihr sonst auch zukommen mögen. Wer die Antipathien kennt, die sich in unserem Süden vielfach gegen Preußen aussprechen, den konnte es, wenn er irgend im Gagern'schen Sinne Freund des Vaterlandes ist, nur freuen, daß wir in Baden uns davon emanzipirt haben, daß die Einsicht bei uns Raum gefunden hatte, Preußen müsse an die Spitze Deutschlands treten. Wir glaubten, nur unter einem Kaiser könne die Reichsregierung Würde und Macht nach Außen und Innen entfalten. Die Nationalversammlung hatte bereits den Kaiser genehmigt, und nun hält ihn Preußen für unwesentlich und sogar anstößig. Wir wollen uns an die Note selbst nicht halten, wohl aber daran, was nicht darin steht. Es steht nicht darin, daß Preußen die Kaiserkrone ablehnen werde; der Weg der Verständigung mit allen Regierungen wird auch nicht unbedingt nöthig sein, nachdem schon die meisten gesprochen haben, und ebenso das Volk in seiner größten Zahl. Wir halten uns an Gagern, aus dessen Hand sich die glückliche Zukunft Deutschlands entfalten wird, und wir glauben, wie Vincke: „Ein Hohenzollern wird seine Aufgabe zu erfüllen wissen!" — Dagegen meldet die Mannh. Abendz. aus Karlsruhe: Schreckliche Geschichte das! — Es sammeln sich wieder Freischaaren in- und außerhalb der Grenze, nicht weniger als 10,000 Mann mit Waffen und Munition versehen. — Herr Bekk der Minister des glücklichen Landes Baden hat es erfahren; ja ganz gewiß! Zuverlässige Personen haben es ihm berichtet, haar und klein, und er hat es wieder weiter berichtet, und wenn wir recht gehört, so hat er an alle Aemter die Weisung ergehen lassen, daß sie auf ihrer Hut sein sollen. — Herr Bekk ist ein sorgsamer Mann; wie sorgt und schafft er nicht Tag und Nacht, und wird so schlecht dafür bezahlt! Lumpige Sechstausend Gulden! — Ist das Eine Bezahlung für einen Staatsmann wie Herr Bekk?? — Bedenkt man noch, wie er sich jetzt wegen Brentano Sorge macht, dessen Aufenthaltsort ihm schon — 3 Tage — nicht bekannt ist, und der am Ende eine Reise ins Oberland gemacht hat; so muß man billig staunen, ob den scharfsinnigen Schlußfolgerungen und der väterlichen Sorge, die er dadurch dem Abg. Brentano angedeihen läßt! — Zehntausend Mann Freischaaren — Brentano, — flugs Circulare 'naus an alle Aemter, das Ding hängt mit einander zusammen. Und hängt es auch nicht miteinander zusammen, so ist Herr Bekk der Mann, der es zusammen hängend macht. Was nicht paßt, das macht man passend, und was nicht wahrscheinlich ist, das ist doch möglich, so meint Herr Bekk, und trifft seine Maßregeln. Er trifft dieselben um so lieber, damit bei den getreuen Unterthanen des See- und Oberrheinkreises die so wohlthätigen „Nachwirkungen" des Kriegszustandes nicht aufhören, und man das ausgesogene Land, mit neuen Einquartierungen in vergrößerter Auflage beglücken kann. — O es ist doch eine schöne Sache, um das gute Gewissen!

Klagen eines bayerischen Handwerksgesellen an sein Vaterland.

Gleichheit und Recht im Thun und Streben,
Ihr seid verkannt im Menschenleben,
Mißachtet ach! und ach! verbannt
Aus meinem lieben Vaterland!

Gleichheit und Recht! Ein Handwerk lernen
Darf ich, der Heimath mich entfernen,
Doch wiederkehren, es anzufangen,
Wie schwer, dies Recht mir zu erlangen!

Gleichheit und Recht! Ein Meister soll sterben,
Eh' ich ein Recht mir kann erwerben?
Soll denn auf fremden Tod ich bau'n?
O traurig, so die Heimath zu schau'n!

Gleichheit und Recht! Der Brüder viele
Gelangen nimmer zu ihrem Ziele;
Da außen ist's allgemein bekannt,
Die ältesten Gesellen hat Bayerland.

Digitized by Google

Gleichheit und Recht! Nur mir kein Recht,
Der Meister steht höher im Menschengeschlecht;
Ich darf nicht frei mein Handwerk treiben,
Soll grauen Haar's noch Geselle bleiben.

Gleichheit und Recht! Kein Parlament,
Das mir mein Recht auch zuerkennt;
Der Name „Pfuscher" er entfernt
Mich streng zu treiben, was ich gelernt.

Gleichheit und Recht! Werd' ich einst sehen
Die Banner allorts im Vaterland wehen?
Wird kommen einst die gold'ne Zeit,
Die allen Recht und Segen verleiht?

Muß ich den Wanderstab wieder greifen,
Und wieder in die Ferne schweifen,
Ein Fremdling dort, zu Haus' ein Knecht,
Und nirgend mein gleiches Menschenrecht?!

Fr. Evsbl. H. Sch.

Feuilleton.

Er besinnt sich.

Novelle von Friedrich Voigts.

An der Mittagstafel im Römischen Kaiser hatte seit undenklichen Zeiten keine glücklichere Kreatur Löffel und Gabel zum Munde geführt, als der Expedient Segelstein. Freilich war vor einigen Jahren sein Examen so wenig glänzend ausgefallen, daß er sein Jus rein aufgegeben und dem Himmel danken mußte, für das Administrationsfach noch einigen Verstand zu besitzen, wobei er von der Zeit so viele Sachkenntnisse zu erwarten berechtigt war, als zum sorgenfreien Schlendrian unumgänglich erforderlich ist. Aber nach jenem fatalen Vorfall, oder vielmehr Durchfall, blieb ihm doch diese tröstende Aussicht und neben derselben lag nun seit richtigen vierzehn Tagen noch ein schönes Glück vor ihm: Ida, die Tochter des Raths Dronte, war seine Braut. Er hatte sie auf dem Balle gesehn, mit ihr gesprochen, getanzt, und, weil Dronte für reich galt, sich in sie verliebt. Im Hause des Raths wurden seine Absichten bald bemerkt, und, weil ein Irrthum leicht seinen Bruder findet, so kam man dem jungen Expedienten freundlich entgegen; denn man hegte den Glauben, er sei bemittelt, werde protegirt und gewiß nächstens befördert.

Indessen hatte Segelstein nicht viel mehr, als eine sehr mäßige Besoldung, bei der Behörde einen noch mäßigeren Ruf, und dem Rath Dronte, dem das ansehnliche Vermögen der Frau in den Erholungen nach sogenannten schweren Berufsgeschäften unter den Händen zeronnen war, ging es eben nicht besser. Er gehörte zu jenen Leuten, die sich in den Kopf gesetzt haben, ein Haus zu machen, ohne zu bedenken, wie sie ein Haus erhalten können.

Ida war nach dem Zeugnisse der männlichen Jugend ein himmlisches Mädchen. Sie war interessant, denn sie war gebildet. Sie tanzte nämlich zum Entzücken; spielte mit ungemeiner Fertigkeit das Fortepiano, welches eigens für Walzer-Melodien gemacht zu sein schien; las mancherlei Journale und Taschenbücher und besuchte neben der Oper auch zuweilen diejenigen Predigten, deren Verfasser sich des allgemeinsten Rufes erfreuten. Außerdem hatte sie, wenn auch der Vater nicht mehr wohlhabend war, doch einen reichen Onkel. Aber trotz dieser beträchtlichen Vorzüge wollte sich lange keine Partie finden, denn wenn man auch fleißig des abwesenden Onkels erwähnte, so hatte doch Keiner ihn gesehn, und die ihn kannten, wollten wissen, daß er ein närrischer Kauz sei. Ida fing beinahe schon an, den Blüthenstaub der Jugend und damit den Reiz der Neuheit zu verlieren, als der Expedient Segelstein noch zur rechten Zeit ihren heranschleichenden Besorgnissen, ihrer Furcht vor dem sieben und zwanzigsten Lebensjahr durch seine Bewerbung ein Ende machte.

Segelstein saß also wohlgemuth an der Mittagstafel im Römischen Kaiser. Er konnte vor freundlichen Gedanken nicht essen und vor Appetit nicht recht zum Denken kommen, als ein Wagen vorfuhr. Der Kellner wußte dem Fragenden keine andere Antwort zu geben, als daß ein ältlicher Herr, eine junge schöne Dame, sowie der Assessor Walter ausgestiegen seien.

„Walter?" rief Segelstein aufspringend, „Walter mein theuerster Jugendfreund, ist end-

lich wieder angelangt? Ich muß ihn sogleich umarmen, ihm mein Glück verkünden." Er eilte hinaus, nicht allein wegen dieser Verkündigung, sondern auch von Neugier nach der jungen schönen Dame getrieben, und kaum zweifelnd, Walter werde seine Verlobungsanzeige mit gleicher Münze bezahlen.

Er sah den Assessor eben aus dem Hause gehn, holte ihn noch glücklich ein und erfuhr nach den ersten Begrüßungen und als Erwiderung auf seine Bräutigamsnachrichten — nichts. Walter wünschte ihm allerdings Glück, „aber, fuhr er dann fort, mit den Fremden hat nur die Bequemlichkeit des Kellners mich zusammengebracht. Ich kenne sie gar nicht und sah sie nur eben das Haus verlassen." Er ging. Da stand nun Segelstein auf der Gasse, merkte nicht einmal, daß er den Schatten des Kirchthums mit Füßen trat, sondern sah mechanisch an diesem selber hinauf. „Schon vier Uhr vorbei? murmelte er erschrecken, da muß ich eilen!"

Er flog zu seiner Ida, denn man wollte den Kaffee in einem öffentlichen Garten einnehmen: aber im Hause des Raths herrschte die größte Eilfertigkeit. Rath und Räthin Dronte, sowie die Braut waren, nach vergeblichem Warten auf den Bräutigam, fortgegangen und Fräulein Ida, flüsterte ihm eine Magd zu, sei sehr verdrießlich gewesen. Eine andere Magd verließ eilig das Haus, um die Herrschaft zurück zu rufen, weil Fremde, ein ältlicher Herr und eine junge schöne Dame, so eben angekommen waren. „Und wie heißt dieser Herr?" fragte Segelstein ahnend, die Fremden seien dieselben vom Römischen Kaiser, und schon darüber nachsinnend, auf welche schickliche Weise man sich diesen Personen sogleich vorstellen könne. Da ging die Thüre auf und heraus trat die junge schöne Dame am Arme des ältlichen Herrn. Sie ließ eben den Schleier nieder, ging mit flüchtiger Verbeugung an dem verwirrten und ärgerlichen Expedienten vorüber, und der Herr sagte zu der Magd: „In einer Stunde etwa kommen wir wieder." Sie stiegen die Treppe hinab und Segelstein sah ihnen mit halboffenen Munde über das Geländer nach.

„Das ist ja heute ein niederträchtiger Tag! fluchte er, und dabei so schönes Wetter — unbegreiflich!" Unentschlossen, ob er den Fremden nachgehen, oder Idas Rückkehr erwarten sollte, schritt er, obgleich mit dem festen Vorsatz, stehn zu bleiben, aus dem Hause, über die Gasse und wollte nun der Braut entgegen, als er sich am Thore und kaum dreißig Schritte hinter den Fremden fand. „Wohin mögen Die wollen?" fragte er und schlich ihnen nach. Sie bogen nach dem fürstlichen Garten ein und der Expedient desgleichen. Die Dame schlug den Schleier zurück; Segelstein dachte im schnellen Vorüberwandeln nun eben so glücklich, wie der Kellner im Römischen Kaiser zu werden, nämlich das Antlitz der Dame zu sehn, und wirklich kam es nur auf einen halben Schritt an, da mußte der ältliche Herr Idas Namen, aussprechen und nach einigen lebhaft, aber undeutlich gesprochenen Worten fortfahren: „Glaube mir, liebe Julie, die so freundlichen als dringenden Einladungen sind weiter nichts, als übertünchter Eigennutz. Sie haben, wie schon zehn oder zwanzig Mal, wieder eine Hochzeit in petto, deswegen ist der reiche Onkel mehr als sonst ihr theuerster und einziger Freund. Aber wie werden sie erschrecken, den alten einsamen Onkel am Arme einer jungen —"

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Fremden-Anzeige.

(8. Februar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Klopper, Arens, Brauß, Momm, Kflte. a. Elberfeld.

(Rothe Roß.) Bar. v. Gyhenstromm, Gutsbes. a. Pommern.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Alberts, Geh.-Rath a. Rothenburg. Baillez, Kfm. a. Waldsassen.

(Strauß. HH. Frey a. Stuttgart, Rosenfeld a. Bamberg, Schroff a. Constanz, Bastian, Eßinger a. Frankfurt, Stiser a. Bremen, Herauer a. Cöln, Kflte. Frhr. v. Reibeld, Art.-Hptm., Berger, Rentbeamter a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Albrecht m. Fam., Postsekr. a. Hof. Aefsni m. Gem., Priv. Münche, Grebel a. Leipzig, Wagner a. Elberfeld, Voigt a. Bamberg, Kaufĺte.

(Rothe Hahn.) HH. Merker a. Altshausen, Fischer a. Elberfeld, Tröger a. Dettelbach, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Bing a. Hechingen, Rosenfeld a. Bamberg, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, Nr. 35. 10. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In der 166. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurde durch den Abg. Waitz der Bericht des Verfassungsausschusses über die Wahlen der Abg. zum Volkshause angezeigt. Die Tagesordnung führte zur ersten Berathung der noch rückständigen §§. des Entwurfs der Grundrechte: Art. V. § 21 und 22, Art. VI. § 30, Art. IX., Art. XII. § 43—48, in Verbindung mit dem zu Art. VI. §. 30. vom volkswirthschaftlichen Ausschuß erstatteten Bericht über eingegangene Anträge auf Bürgschaft und Schutz der Arbeit. Die §§. 21 und 22 wurden in folgender Fassung angenommen: „§ 21 Jeder Deutsche hat das Recht, sich mit Bitten und Beschwerden schriftlich an die Behörden, an die Volksvertreter und an die Reichsversammlung zu wenden. Dies Recht kann sowohl von Einzelnen, als von Mehreren im Verein ausgeübt werden. § 22. Eine vorgängige Zustimmung der Behörden ist nicht erforderlich, um öffentliche Beamte wegen ihrer amtlichen Handlungen gerichtlich zu verfolgen. Die Verantwortlichkeit der Minister ist besonderen Bestimmungen vorbehalten." Ueber § 30.: „Die Besteuerung (Staats- und Gemeindelasten) soll so geordnet werden, daß die Bevorzugung einzelner Stände und Güter aufhört" und die zu demselben eingebrachten Verbesserungsanträge entspann eine längere Berathung, die sich auch auf den oben erwähnten Bericht des volkswirthschaftlichen Ausschusses verbreitete. Bis 1 1/2 Uhr hatten die Abgg. Nauwerk, M. Mohl, Osterrath, Buß und Eisenstuck gesprochen.

—

Baron Baier (Rupertus), Commandant von Leopoldstadt, sitzt in Strasburg einsam und unangefochten in einem Zimmerchen des „Rebstocks" und schreibt von Morgens bis Abends an seinen ungarischen Abentheuern, die er in einer in Kurzem erscheinenden Broschüre der Oeffentlichkeit mittheilen wird. Es lag nicht an ihm, wenn er der längeren Theilnahme an dem ungarischen Freiheitskampfe entzogen wurde. Er war gegen Ende Dezember von Kossuth nach Pesth beschieden und konnte, abgeschnitten durch das kaiserliche Heer, nicht wieder nach Leopoldstadt zurückkehren; es blieb ihm nichts übrig, als mitten durch die Feinde hindurch sich einen Weg ins Ausland zu suchen. Er erwartet nun seine Familie und beabsichtigt, sich an den Ufern des Rheines anzukaufen.

—

Es ist nicht zu verkennen, daß gegenwärtig ein völliger Umschwung eingetreten ist. Ein großer Theil der besitzenden Classen hat lange Zeit der Bewegung ruhig zugesehen, seit der Unterdrückung der Revolution in Wien und Berlin durch Windischgrätz und Wrangel hat die Aristokratie aber an Macht gewonnen und fast alle reichen Leute haben sich nun der Militär-Gewalt angeschlossen. Die Mitglieder der preußischen National-Versammlung, vor Kurzem noch mit Lob- und Dankadressen überschüttet, stehen jetzt verlassen und werden, um ihre Wiedererwählung zu verhindern, von der Regierung verfolgt und in den Kerker geworfen. Mehr als 6 Millionen erwählen L. Napoleon zum Präsidenten der Republik, einen Menschen, von dem sie für die Republik am wenigsten zu hoffen haben. So zeigt sich überall ein

Digitized by Google

ängstliches Streben nach Zucht und Ordnung, weil eben Handel und Wandel überall in Stocken gerathen und die Papiere zu sehr gefallen sind. Das alte Vertrauen soll wiederhergestellt werden, und Millionen, welche eben nur diesem Vertrauen und der Spekulation ihren Wohlstand verdanken, sehnen sich wieder nach Verdienst und Arbeit. Mit Hülfe der Militär-Gewalt wird auch die Ruhe aufrecht erhalten werden können, und an eine Revolution wird für's Erste nicht wieder zu denken sein. Allein es ist zu allen Zeiten so gewesen, die Handlungen der Regierungen gern zu verdächtigen und wenn auch Tausende diese jetzt unterstützen, so wird es bald Millionen wieder geben, welche behaupten, daß sie es besser machen würden. Dazu kommt nun noch, daß in wenigen Jahren ein neues Geschlecht herangewachsen ist, und daß der Jugend die Welt gehört, wie das Sprüchwort sagt. Mehr als Alles aber ist die ungeheure Vermehrung des Proletariats zu fürchten, jener Leute, die eine Familie gründen ohne vorher zu fragen, ob sie auch Frau und Kinder ernähren können. Der Staat selbst begünstigt diese Vermehrung und hat in dieser Hinsicht die schlechtesten Gesetze. Wer ein ehrliches Handwerk treibt, kann nicht eher heirathen, bis er Meister ist, jeder Andere aber heirathet, wann es ihm einfallt. Gerade diejenige Classe, die nichts hat, vermehrt sich dadurch auf eine schreckenerregende Weise, während die Classe der Besitzenden nur sehr langsam zunimmt. Man braucht gar kein großer Prophet zu sein, um voraus zu sagen, daß ein solches Mißverhältniß früher oder später zu neuen, furchtbaren Kämpfen führen muß, und daß, um solche zu verhüten, irgend etwas geschehen muß. Rechnet man hinzu, daß das Proletariat dann Rache nehmen wird für das, was ihm, wie es behaupten wird, jetzt verweigert oder versprochen worden, so möchte die nächste Revolution eine sehr blutige werden.

Wenn man die oberhessischen Kammerverhandlungen über das deutsche Reichsoberhaupt und die von gewisser nicht sehr volksthümlicher Seite an die Landstände ergangenen Petitionen im Sinne eines deutschen preußischen Kaisers liest, und dann die Erscheinungen im entgegengesetzten, im demokratischen Sinne mit jedem Tage in der Provinz zunehmen sieht, so fragt man erstaunt: Will denn wirklich das hessische Volk einen deutschen Kaiser haben? Ganz Rheinhessen legt dagegen Protest ein, und Oberhessen will ihn nur von Seiten der über die Provinz sehr sparsam vertheilten „Beamtenvereine." Die Stimme der Vereine aus Oberhessen, die sich in Adressen an die Nationalversammlung kundgibt, ist nicht die Volksstimme der Provinz, da der größere Theil der demokratischen Vereine Oberhessens seit R. Blums Tod beschlossen hat, keine Adresse oder Petition mehr an die Nationalversammlung zu richten. Und daß diese Vereine nicht eine geringe Anzahl von Mitgliedern in sich einschließen, geht schon daraus hervor, daß ein organisirter demokratischer Provinzialvereinsverband besteht, der seinen Sitz in **Gießen** hat, und Vereine von der unteren Wetterau bis zum Hinterland zu seinen Zweigvereinen zählt, und daß dieser Vereinsverband mit dem deutsch-demokratischen Centralverein und dem „Märzverein" im engen Bunde steht. Daß Oberhessen dem entschiedenen volksthümlichen Fortschritt huldigt, hat sich auch am 28. Januar d. J. bei einer Versammlung von Wahlmännern und Urwählern des fünften hessischen Wahlbezirkes in **Vilbel** gezeigt, an welchem Tage für den Abgeordneten **Reh** aus Darmstadt, weil er seinem eigenen Gelöbnisse am Tage der Wahl in der reformirten Kirche in Offenbach, und somit den Voraussetzungen seiner Wähler untreu geworden sey, ein entschiedenes Mißtrauensvotum vorbereitet worden ist. Eine gleiche Demonstration ist gegen den Abgeordneten **Hoffmann** aus Friedberg angeregt. Und was ist der Grund zu solchen Demonstrationen? **Der deutsche Kaiser**, an dessen Geburt man in Frankfurt laborirt und die **deutsch-österreichische** Frage.

Hiesiges.

Die diesjährige Taxe des Sommerbiers ist im Ganter auf 4 Kreuzer, demnach für den hiesigen Polizeibezirk einschließlich des Schenklohns und Lokalaufschlags im Schenkpreis auf 4 Kr. 3 Pfg. festgesetzt. Zur Ausgleichung des ungeraden Pfennigs hat der Schenksatz vom 1. Mai bis 15. Juli auf 5 Kr. und vom

Digitized by Google

16. Juli an für die übrige Dauer des Sommerbiers auf 4 Kr. 2 Pfg. zu bestehen.

Der Schutzzoll ganz alleine.

Der Schutzzoll ganz alleine
Hilft Deutschland aus der Noth;
Der hilft ihm auf die Beine,
Der schafft dem Volke Brod.
Der Schutzzoll ist vonnöthen,
Vonnöthen absolut,
Sonst geht der Wohlstand flöten,
Sonst geht das Land kaput.

Nein, nein! Der freie Handel
Bringt Deutschland Heil allein!
Im Handel wie im Wandel,
Muß volle Freiheit sein.
Freihandel ist vonnöthen,
Vonnöthen sehr, bei Gott!
Sonst geht der Wohlstand flöten,
Sonst macht der Staat Bankrott.

So streiten die Parteien
Des edlen Handelsstands,
Als ging es um's Gedeihen
Des deutschen Vaterlands.
Verzeiht uns, wenn wir lachen,
Ihr patriot'schen Herrn!
Die Hoffnung, Geld zu machen,
Das ist des Pudels Kern.

Ad. Schultes.

Feuilleton.

Er besinnt sich.

(Fortsetzung.)

Weiter konnte Segelstein nichts vernehmen, aber er hatte genug gehört, um sich in einem Labyrinth der widersprechendsten und widerwärtigsten Empfindungen und Gedanken verloren zu sehn. Er wollte nach der Stadt zurück, mit Ida Dronte so gut wie möglich brechen und konnte nicht. Julie, die unbekannte und unerkannte, fesselte ihn. Er hätte so gern sich ihr genähert, sie und den Onkel angeredet, um vielleicht zu erfahren, ob sie Frau, Tochter oder Nichte des alten einsamen Onkels sei; aber er konnte nicht. So schwebend zwischen zwei Vorsätzen, stand er einige Augenblicke, als er die Beiden, vom Castellan geführt, in das fürstliche Landhaus gehen sah. „Sie wollen die Gallerie besehn!" murmelte der Expedient, und von dem Gedanken exaltirt, daß Kunst und Wissenschaft die Menschen aus dem thierähnlichen Zustande zu geselligen Geschöpfen umgewandelt, eine Gallerie daher die beste Gelegenheit darbiete, mit Julien in irgend ein Verhältniß zu gerathen, schritt Segelstein rasch der Villa zu. Freilich gehörte der Expedient zu jenen Gebildeten, die eben an dem Orte, wo sie wohnen, in Beziehung auf Kunst und Wissenschaft nicht zu Hause sind, die in Entzücken gerathen vor einem Transparent, oder einer Theater-Decoration, und irgend ein Conversations-Lexicon als die Fund- und Goldgrube alles Wissens verehren. Indessen einer unbekannten Schönen zu Liebe nehmen auch wohl ganz andere, als gebildete Leute schon einen Anlauf, und der Expedient trat in den Saal. Er hatte sich in der Geschwindigkeit mehre kritische Kunstphrasen in den allgemeinsten Ausdrücken zurecht gedacht, mit denen er durch die ganze Welt zu kommen sich vermaß, und so gerüstet fiel sein Blick zuerst auf Riepenhausens Herzog Heinrich den Löwen, vor dem er so sehr erschrack, daß nicht allein die Phrasen in den Brunnen der Vergessenheit sanken, sondern auch die Dame gar nicht bemerkt wurde, welche mit sichtlicher Freude vor der antiken Gruppe Perseus und Andromeda verweilte.

Der Ton ihrer Stimme zog den Expedienten aus der Barbarei des Mittelalters. Er warf einen Blick nach der antiken Welt hinüber und war nun so glücklich oder vielmehr unglücklich, Juliens Gesicht zu sehn. Mitten in seinem Erschrecken machte er eine Art Verbeugung, die aber eigentlich seinen Sprung nach der Thür maskiren sollte. Im Nu war er aus dem Saale verschwunden und fand sich erst in einem dichten Gebüsch wieder.

Sie war es! Dieselbe Julie, die er einmal bei Gelegenheit einer Ferienreise nach dem Harz beim Schützenfest in Goslar gesehn, mit welcher er getanzt; die so freundlich seiner Unter-

Digitized by Google

haltung sich hingegeben, — Julie, in die er sich damals sterblich verliebt hatte! — Himme und Hölle! War sie die Frau des alten Herrn, oder — sie mochte sein, was sie wollte: Dieser that nun wenig oder nichts für Ida, und — Segelstein hatte Julien geliebt! Er konnte sie wieder lieben, wenn sie nur Tochter oder Verwandte war, und damit er schnell ins Reine komme, flog er der Stadt zu und nach Dronte's Hause.

„Das ist zu loben! rief ihm Ida bitter spottend entgegen. Sie sind ein sehr pünktlicher Bräutigam! Allgemein ist es aufgefallen, uns ohne den Herrn Segelstein zu sehen und tausend verlegene Augenblicke hat mir ihre Saumseligkeit bereitet. Was wird die medisirende Welt nun nicht combiniren! Was sollen wir sagen? Was thun, einen Eclat noch im Keime zu ersticken?"

Diese Anrede war nicht geeignet, die Braut vor dem Expedienten so liebenswürdig erscheinen zu lassen, daß Julie darüber vergessen werden konnte; vielmehr ärgerte sich der Angefahrene über seine Dummheit, vor Dieser davon- und einer Furie entgegen gelaufen zu sein. „Ich bin, antwortete er kalt, nur wenige Minuten nach vier Uhr hier gewesen, und war, als ich Sie nicht fand, schon im Begriff, Ihnen nachzugehn, wenn nicht ein wunderbares Schicksal meinen Fuß auf andre Wege gelenkt hätte. Lassen Sie mich jetzt davon schweigen; aber glauben Sie mir, ich verachte die medisirende Welt zu tief, als daß ich versuchen sollte, gegen spießbürgerliche Klatschereien anzukämpfen. Wie ich höre, bekommen Sie Besuch und mich rufen Geschäfte. Auf Wiedersehn, liebe Ida!"

Die Braut hätte sich gern einer Ohnmacht in die Arme geworfen. Vielleicht aber war ihr Nervensystem nicht schwach genug, oder, wie die arge Welt sich zuflüstern wollte, sie war dergleichen Auftritte schon gewohnt, kurz — sie stürzte dem eintretenden Vater mit dem Ausruf entgegen: „Auch Segelstein ist dahin!" Der Rath Dronte wußte nichts zu erwiedern, als: „Das, liebes Kind, wird sich schon geben und legen. Der Onkel ist vor der Thüre, also — hübsch aufgeräumt, zärtlich und nichts von der eben vorgefallenen Scene mit Segelstein verrathen. Ich will auch zum Bräutigam hinüber schicken."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) Eine sehr geräumige Wohnung, bestehend aus 1 Wohnzimmer, 1 Kammer, 1 Küche, Holzlage und mehreren Bequemlichkeiten ist bis Ziel Walburgis zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblatts.

(Kauf-Gesuch.) Man sucht eine Thüre 6 Fuß hoch und 3 1/2 Fuß breit zu kaufen.

Eintracht.

Montag den 12. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

(Masken-Anzüge.) Ganz neu angefertigte, vorzüglich schöne Maskenanzüge von Brokat- Sammt- und Seidenstoffe für Damen und Herren; Ballkleider, verschiedene Arten Ballausputz, sowie Gold- und Silberflitter-Stickereien sind billig auszuleihen bei

Caroline Prechtel
im Nonnengarten (Eingang am Katharinenkloster.)

(Zu verkaufen.) Zehn Stück noch nicht gebrauchte Gartenlampen auf blechenen Gestellen, und eine Liverpoollampe sind zu verkaufen in S Nr. 82.

Fremden-Anzeige.

(9. Februar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Greiner, Reg.-Commissär a. Ansbach. Götz, Kfm. a. Brombach.

(Strauß.) HH. Mannel a. Würzburg. Schneider a. Arnstadt, Gallay a. Valenciennes, Walch, Kaufleute. Kinen, Landwirth a. Frankfurt.

(Kronprinz zu Gosterhof.) HH. Bachmann a. Augsburg, Lehner a. Amberg, Ganzer a. Bamberg, Mannert a. Langenzenn, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 36.** 12. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Deutsches Volk, erkläre dich über die Reichsverfassung!] Die preußische Regierung fordert die anderen deutschen Regierungen auf, sich über die Reichsverfassung, wie solche aus der ersten Lesung hervorgegangen ist, zu erklären, damit die Nationalversammlung bei der zweiten Lesung diese Erklärungen der Regierungen in Erwägung ziehe. Diesem Beispiele der Regierungen, welche von ihrem Petitionsrecht Gebrauch machen, muß das Volk folgen. Ueberall in ganz Deutschland sollte man in Volksversammlungen, in Vereinen und durch die ganze deutsche Presse das vorliegende Verfassungswerk einer Beurtheilung unterwerfen und der Nationalversammlung darüber in Petitionen seine Ansichten offenbaren. Fürstliches Element ist schon viel zu viel in der Reichsverfassung, volksthümliches viel zu wenig. Sorgen nun gleichwohl die Fürsten noch für die Vermehrung ihrer Gewalt, so sorge doch auch das Volk für seine Rechte! Wir wollen mit einem Beispiel voran gehen und einige Hauptmängel der Reichsverfassung hervorheben. Das Capitel Reichsgewalt hat den Hauptfehler, daß die deutsche Armee und die Mittel für deren Unterhalt nicht in dem Besitz der Reichsgewalt sind, daß vielmehr die Fürsten der Einzelstaaten die Heere in Besitz behalten, dieselben recrutiren, unterhalten und die Offiziere ernennen, indem bloß die Generale, jedoch auf den Vorschlag der Einzelregierungen, durch die Reichsgewalt ernannt werden. Für den Krieg ernennt zwar die Reichsgewalt die commandirenden Generale der auf den verschiedenen Kriegstheatern operirenden selbstständigen Corps, so wie das Personal der Hauptquartiere dieser Armeen und Corps. Der Entwurf der 17 Vertrauensmänner hatte die Sache weit besser bestimmt, indem darnach „der Reichsgewalt fortan ausschließlich das Heerwesen zustehen sollte." Wie machte es Wrangel? Er war Feldherr des deutschen Reichs, er führte eine Reichsarmee im Namen des Reichsverwesers, dem gesetzlich die Oberleitung des Heerwesens zusteht. Als jedoch Preußen, gegen den Auftrag der Centralgewalt, den Malmöer Waffenstillstands-Vertrag abschloß, zog Wrangel sofort die Armee aus Schleswig zurück, obwohl die National-Versammlung die Ausführung des Waffenstillstandes anfangs sistirte. Wrangel gehorchte Preußen, nicht der Centralgewalt. Die Macht war bei dem Einzelstaat, die Ohnmacht bei der Reichsgewalt. So wird es auch bleiben, wenn der Artikel über Reichsgewalt nicht geändert wird. Haben die Einzelstaaten die Heere, so haben sie die materielle Macht, welche sie der Reichsgewalt leihen werden, so bald es ihnen gefällt, z. B. zur Bekämpfung der Anarchie. Gefällt ihnen dagegen eine Maaßregel der Reichsgewalt nicht, zu deren Ausführung militärische Macht nothwendig ist, so ist die Reichsgewalt ohne die nöthigen materiellen Mittel. Die Fürsten werden ihre Heere für sich behalten, und der Reichsgewalt nicht zur Verfügung stellen. In Preußen und Deutschösterreich gelten von Rechtswegen jetzt die Grundrechte, obwohl sie dort nicht publizirt sind. Es dürfen also keine Militärgerichte über Civilpersonen in Preußen und Oesterreich stattfinden, die Todesstrafe ist abgeschafft, die

Digitized by Google

Preßfreiheit, das Vereins- und Versammlungsrecht darf nicht suspendirt werden. Gleichwohl geschieht von allen diesen Dingen das Gegentheil. Die Preßfreiheit ist in Wien und Berlin aufgehoben, eben so das freie Vereins- und Versammlungsrecht, die Militärgerichte dauern fort, selbst die Hinrichtungen haben in Oesterreich ihren Fortgang. So lange die Reichsgewalt nicht die Armeen in ihrem Besitz hat, so lange sie nicht die Heere unterhält, die Officiere ernennt, so lange die Heere nicht der Reichsgewalt gehorchen, ist dieselbe offenbar eine Reichsohnmacht. Sie kann solche tief einschneidende Ungesetzlichkeiten nicht verhindern, wie sie tagtäglich in großartigem Maßstabe in Preußen und Oesterreich jetzt vorkommen. Und so wird es bleiben, wenn das Kapitel von der Reichsgewalt nicht dahin verändert wird, daß dieselbe in den Besitz des deutschen Heeres und der Mittel für deren Unterhalt gelangt. Das ganze deutsche Verfassungswerk ist ein höchst schwaches, wenn die in der ersten Lesung angenommene Bestimmung bleibt. Wache daher, deutsches Volk, Du siehst, Deine Fürsten sind wach! Wir unsererseits fänden ein Directorium nicht so gar bedenklich, so bald das Heerwesen damit nur ausschließlich Sache des Reichs würde. Wenn Oesterreich, Preußen und Bayern im Directorium vertreten sind, wenn die eine Großmacht ihr Heer also an keine andere Großmacht abgibt, sondern wenn die Großmächte die Heere nur gemeinschaftlich haben, so ist, falls nicht mehr sollte erreicht werden können, damit schon viel gewonnen. Die Hauptsache ist nämlich, daß das deutsche Volkshaus die Mittel für das gesammte Heerwesen bewilligt, daß das Volkshaus also die Macht erlangt, allmählig die stehenden Heere zu vermindern und dem deutschen Volke wenigstens einen Theil von den fast unerschwinglichen Abgaben für das unermeßliche Heer von beinahe 1 Mill. Krieger, abzunehmen. Der Schwerpunkt der Staatsgewalt würde auf diese Weise im Unterhause liegen. Bassermann und Genossen verweisen uns so gerne auf England. Wir würden uns manche unfreisinnige Bestimmungen der Reichsverfassung gefallen lassen, wenn unser Unterhaus nur das eine Recht des englischen Unterhauses, die alljährliche Bewilligung des Kriegsbudgets, hätte. Weil dieses aber fehlt, so taugt die Reichsverfassung wenig; sie wird, wenn sie zur Ausübung kommt, ganz gewiß nicht lange halten, wie sehr man auch durch allerlei Klauseln für ihre „Gewähr" sorgt. Wir bekommen eine Reichsgewalt, die eine Reichsohnmacht ist, die einen Belagerungszustand weder in Wien, noch in Berlin aufheben kann, die in den wichtigsten Dingen von den Fürsten Deutschlands in völliger Abhängigkeit lebt.

Hiesiges.

Heute Nachmittag 4 Uhr findet in der Arena eine Volksversammlung statt; der Zweck derselben ist die Berathung einer Adresse an die Majorität der bayr. Volkskammer.

Bekannt ist, wie sich seit einigen Jahren eine gewisse Partei unter den Geistlichen abmüht, an die Stelle zeitgemäßer Kirchenlieder wieder alte, abgenützte, zum Theil unverständliche, zum Theil auch sogar triviale Kirchenlieder treten zu lassen. Wenn irgend etwas die unsaubern Absichten dieser Herrn, welche das Volk mit Gewalt zum Krippelein zurückführen und gleich den Oechselein und Eselein Heu und Klee fressen lassen möchten, ins rechte Licht zu stellen vermag, so sind es diese Bemühungen. Wir lassen unsern Lesern ein Pröbchen mehrerer solcher alten Liederverse folgen welche einem alten Pietisten-Gesangbuche entnommen sind und einen Vorgeschmak gewähren von der geistlichen Seelenweide, welche in Zukunft dem guten Volke bevorsteht, wenn es den Schwarzen gelingen sollte, wieder einmal die Oberhand zu bekommen. Hört!

Ich bin ein rechtes Rabenaas
Ein wahrer Sündenknüppel
Der seine Sünden in sich fraß
Als wie der Rost den Zwibbel.
Herr Jesu, nimm mich Hund beim Ohr,
Wirf mir den Gnadenknochen vor,
Und schmeiß mich Sündenlümmel
In deinen Gnadenhimmel!

Ein Anderes:

All mein Beten will nit batten,
Die Sünden beißen mich wie Ratten,
Die weil der böse Belzebull
Gebampt in meine Herzschatull.

Digitized by Google

Drum, Salimsjäger, hetz von unten
Mich Sündensau mit Gnadenhunden,
Zieh mir den Gnadenwammes an,
So bin ich köstlich angethan.

Noch ein alt-christliches Verslein:

Longinus mit der Lanzen
Stuach den Herrn in den Ranzen
Und du Thomas zweifelst noch?
Komm her und steck den Finger ins Loch!

Nun, geht das nicht über's Bohnenlied?

Feuilleton.

Er besinnt sich.

(Fortsetzung.)

Der Onkel und Julie, von der Räthin begleitet traten jetzt ein. Man bekomplimentirte sich gegenseitig, man wußte nicht recht, wie man sich gegen die unbekannte Begleiterin zu stellen habe, und Oheim Scholl schien nicht Lust zu haben, die Leute aufzuklären, oder er hatte seinen Spaß an ihrer decenten und discreten Verlegenheit. „Kinder, hub er an, Eure Einladung ist mir einmal recht erwünscht gekommen, und ich danke herzlich. Damit wir aber unseres Beisammenseins in Ordnung und Ruhe froh werden können, erlaubt Ihr den Ankommenden wohl einige Erholung. Meine Julie muß ermüdet sein —"

„O gewiß!" rief Dronte klingelnd, und befahl der eintretenden Magd, den Gästen nach ihren Zimmern vorzuleuchten. „Also bei der Abendtafel, fuhr er, die Reisenden begleitend, fort, bei der Abendtafel, Herr Schwager, haben wir das Vergnügen." Scholl mußte bejahen; Julie warf ihm einen sehr freundlichen Blick zu, und er kehrte zu den Seinigen zurück, eben so klug, als er sie verlassen hatte.

„Was in aller Welt kann es mit der Dame für eine Bewandtniß haben?" fragte Ida und der Rath antwortete: „Ich weiß es nicht." Die Räthin aber erwiederte: „Wer das wüßte!" Darauf schwiegen alle Drei und sahen sich an.

Mit Julie und ihrem Verhältnisse zum Onkel Scholl hatte es jedoch eine ganz natürliche Bewandtniß, denn sie war seine Tochter. Scholl war in seiner Jugend mit der Tochter eines Geheimen-Raths von altem Adel in ein so ernsthaftes Liebesverständniß verwickelt gewesen, daß die beiden jungen Leute sich nicht anders, als mit Flucht und heimlicher Trauung zu helfen glaubten. Nur kurze Zeit währte der Rausch ihrer Glückseligkeit. Ihr Asyl wurde schon in den ersten Wochen nach der Flucht bekannt und die geheimräthlichen Eltern waren befangen genug, die Ehe gerichtlich aufheben zu lassen: Scholl sah seine Frau niemals wieder. Sein Beruf als Hütten-Assessor führte ihn nach Böhmen und erst nach Jahren erfuhr er, daß sie gestorben und er Vater eines Töchterchens sei. Das Kind war vom Geheimen Rath unter fremden Namen einem Landprediger in der Gegend von Goslar übergeben, und da die Vornehmen das Gewissen in den Füßen haben, so hatte er sich einmal unter heftigen Podagraschmerzen dazu verstanden, dem Vater das Kind zu überlassen. Scholl, dem Kinde einen sichern Standpunct in der bürgerlichen Gesellschaft zu verwahren, und edeldenkend genug, um die altadelige Familie nicht zu compromittiren, hatte seine leibliche Tochter gesetzlich adoptirt. Sie blieb bei jenem Prediger bis zum achzehnten Jahre. Da erhielt ihr Vater, wie schon oft, eine leichtverständliche Einladung von seinem Schwager Dronte, und um den lästigen Ansprachen auf sein Vermögen endlich einmal ein Ziel zu setzen, daneben auch seiner Julie eine größere Welt zu zeigen, nahm er sie mit nach der Residenz, und saß nun mit ihr in einem einsamen Zimmer des Dronteschen Hauses, für sich überlegend, wie der Familie seine Vaterschaft auf die klimpflichste Weise zu eröffnen sei, während Jene sich noch über die Erscheinung der jungen Dame den Kopf zerbrach und Anstalten zur Abendtafel machte.

Julie hatte den Inhalt von Schachteln und eines Koffers zu ordnen; Scholl ging mit dem Entschlusse zur Familie, dem Zufall seine Erklärung zu vertrauen.

Der Rath redete ihn an: „Wir haben also doppelten Besuch, lieber Herr Schwager?" und er antwortete: „Ja, lieber Herr Schwager." Darauf bemerkte die Räthin: „Ein liebenswürdiges Frauenzimmer, lieber Bruder!" und er entgegnete: „Ja, liebe Schwester." Nun rückte Ida hervor: „Aber, lieber Onkel, in

Digitized by

Ihren Jahren —," und die Räthin schob dazwischen: „Deine Kränklichkeit, lieber Bruder —," worauf Ida fortfuhr: „Unsere Hoffnung auf Ihre thätige Liebe, theuerster Onkel —," und der Rath einfiel: „Ich dachte, ein ruhiges, sorgenfreies Leben sollte das nächste Ziel Ihrer Wünsche sein." „Und ich, sagte die Räthin, ich meinte, die zärtliche Aufmerksamkeit Deiner Schwester, die kindliche Sorgfalt, das Glück Deiner Nichte wären bessere Pfleger, die Anmaßungen der Eitelkeit einer —"

„Sagt einmal, hob Scholl an, sagt einmal Kinder, was wollt Ihr eigentlich?"

„O verstell Dich nur nicht! Du verstehst uns recht gut!" platzte die Räthin heraus. „Desto gewisser, fuhr der Rath fort, ist leider die Sache. Warum verstellen Sie sich noch? Ihr Benehmen hat Sie längst verrathen!" Ida schloß: „Wir wissens ja doch schon; sie ist Ihre Frau!"

„Ja so!" fuhr Scholl heraus und gerieth in ein so heftiges Lachen, daß die Andern verdutzt dastanden: sie wußten nicht, wie sie dies Lachen nehmen sollten.

Plötzlich jedoch verstummte Scholls Lachen vor dem tief ergreifenden Gedanken, daß sich in dem Bezeigen der Dronteschen Familie nur eine höchst gewöhnliche Gesinnung, nackt und armselig, ausspreche. Er bemitleidete die Menschen, daß sie so niedrig standen, und bedauerte wirklich, ihnen nicht helfen zu können, weder moralisch, noch mit Geld, denn der Egoismus, meinte Scholl, ist einmal das Grundübel der Weltmenschen, und was den Geldpunkt anbetraf, so war Scholl wirklich nicht reich genug, seiner Tochter eine bedeutende Summe, und nur von einer solchen konnte hier die Rede sein zu entziehen. Diese Betrachtungen verdrängten seinen früher halb und halb gefaßten Vorsatz, die Leute ein wenig zu mystifiziren. „Kinder! hub er daher an, Euer Antheil an meinem Wohl freut und rührt mich. Vergebt, daß ich nicht sogleich bei meiner Ankunft, oder vielmehr schon vor Jahren Euch gesagt habe, daß Julie keineswegs meine Frau ist. Ich könnte Euch eine wunderliche Geschichte erzählen, um die Adoption meiner Julie —"

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Eintracht.

Montag den 12. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

(Zu vermiethen.) Eine sehr geräumige Wohnung, bestehend aus 1 Wohnzimmer, 1 Kammer, 1 Küche, Holzlage und mehreren Bequemlichkeiten ist bis Ziel Walburgis zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblatts.

(Kauf-Gesuch.) Man sucht eine Thüre 6 Fuß hoch und 3 1/2 Fuß breit zu kaufen.

Fremden-Anzeige.

(10. Februar.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Werner, Dietrich, Architekt a. Leipzig.

(Strauß) HH. Meyer a. Wohlen, Gebhardt a. Kempten, Frahner a. Cöln, Rothhaft a. Schweinfurt, Keppler, Frey a. Stuttgart, Kflte. Dr. Berchtold a. Prag.

(Blaue Glocke) Freihr. v. Junker, Kreis- und Stadtg.-Rath a. Amberg. Gießling, Assessor a. Münchberg. Dr. Weber a. Heiligenstadt. Dr. Heiden a. München. Reichardt a. Cassel, Prößel a. Chemnitz, Kflte. Riedel, Pfarrer a. Pommelsbrunn. Woß, Colorist a. Bern.

(Fränkischer Hof.) Mad. Himpelmann m. Sohn a. Altdorf. Scheffner, Scribent a. Feuchtwangen.

(Rother Hahn.) Hr. Will, Kfm. a. Schweinfurt.

(11. Februar.)

(Rothe Roß.) HH. Lamarosse, Kfm. a. Beaume.

(Strauß.) HH. Sauer a. Schweinfurt, Löw a. Höchstadt, Kantel a. Frankfurt, Frank a. Hamburg, Kflte. Mad. Weber a. Frankfurt.

(Blaue Glocke.) Freihr. Redwitz, Gutsbesitzer a. Wildenreth. Giel, Buchhändler a. München. Mad. Sontag a. Geiersthal. Mad. Eter a. Rodach. Mad. Heubach a. Lichte.

(Fränkischer Hof.) Hr. Straßer, Kfm. a. Munchen.

(Rother Hahn.) HH. Erfurth a. Coburg, Neugaß a. Frankfurt, Pfaler, Berg a. Schweinfurt, Pfaler a. Sralt. Kflte.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, Nr. 37. 13. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die k. bayerische Regierung hat in der jüngsten Zeit mehrere Schritte gethan, welche die Absicht beurkunden, ein Heilmittel gegen unsere socialen Gebrechen zu finden, wir meinen nämlich die Stellung der bekannten Preisfrage von Seiten des Ministeriums, so wie der wiederholte Versuch unserer Kreisregierung, einen Verein zur Unterstützung von Gewerbtreibenden ins Leben zu rufen. Es ist nicht zu läugnen, daß durch eine gründliche Verbesserung unserer socialen Verhältnisse der politischen Bewegung ein mächtiger Hebel entzogen würde; allein daß es dazu in den höchsten Regionen an Entschiedenheit fehlt, davon haben wir uns seit zehn Monaten sattsam überzeugt. Eine Diät, welche zur Heilung des Uebels für den Staatsorganismus geeignet wäre, will man sich einmal nicht gefallen lassen; man will blos ein Recept zu einem palliativen Pflaster, um das Geschwür damit zu bedecken. Es ist dies ein Mittel, das sich bisher allerdings einer gewissen Popularität zu erfreuen hatte.

In den nächsten Tagen wird in Würzburg mit der Bildung einer Volksbibliothek vorgeschritten werden. Der Anfang zu derselben ist bereits insoweit gemacht, daß durch freiwillige Beiträge schon jetzt über 500 Bände und eine nicht unbeträchtliche Geldsumme zusammen gekommen ist.

Der in München erscheinende Volksbote, vom liebenswürdigsten aller Konvertiten, Herrn Zander geschrieben (Zander war erst Jude, dann Lutheraner, dann Katholik und nun endlich ultramontaner Schildknecht) nennt alle, welche die unbedingte Geltung der Grundrechte in Bayern verlangen, Verräther an Bayerns Selbstständigkeit und an Bayerns Wohlfahrt. Warum? ist leicht zu errathen. Wenn die Grundrechte Geltung erhalten, hört der bisherige Gewissenszwang auf und manche ultramontane Spule wird leer laufen.

In der badischen Abgeordneten-Kammer ward am 5. Febr. der Commissionsantrag die Abschaffung der Todesstrafe betreffend, mit allen gegen eine Stimme wie folgt, angenommen: „Die Todesstrafe, ausgenommen, wo das Kriegsgericht sie vorschreibt, ist abgeschafft. Wo die Strafgesetze sie androhen, tritt lebenslängliche Zuchthausstrafe an ihre Stelle.

Der Kongreß der Gewerbtreibenden in Stuttgart hat den Beschluß gefaßt: „daß der Gewerbsmann mit allen Waaren, die er zu seinem Geschäfte braucht, auch Handel treiben kann und darf;" es darf also der Nagelschmied nicht nur seine Nägel verkaufen, sondern auch mit Steinkohlen und mit Eisen Handel treiben 2c.

In Schottland greift die Cholera neuerdings um sich und richtet besonders in den mit armen Webern bevölkerten Dörfern der Grafschaft Ayr schlimme Verheerungen an. So sind unter einer Bevölkerung von 3000 Seelen in einer Woche über 100 gestorben.

Digitized by Google

In Rom ist der General Zamboni zu 15jähriger Galeerenstrafe verurtheilt worden, weil er zum Todtschießen zu alt ist!

Hiesiges.

Der Tapezier-Gehülfe Joh. Georg Carl Leypold von hier, bewirbt sich um die Concession des Parcus, dessen Wittwe er ehelichen will; der hiesige Bürger Joh. Gg. Beckstein bewirbt sich um die durch Wiederverehelichung der Wittwe Zwanziger erledigte Schneiderconcession.

Bei der heute Morgen stattgefundenen Neuwahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer wurden 169 Stimmzettel ausgegeben; davon gingen zwei nicht ein, einer wurde für ungültig erklärt; 136 Stimmen (mithin weitaus die absolute Mehrheit) erhielt Herr Kaufmann Schmitt von hier. Weitere Stimmen fielen auf die Herren Studienlehrer Hofmann, Dekan Bauer, Rektor Bensen, Papierfabrikant Kutter, Blümlein, Pfarrer Wagner, Schuh.

Feuilleton.

Er besinnt sich.

(Fortsetzung.)

„Nur adoptirt? fiel ihm die Räthin ins Wort. Eine Fremde adoptirt! O Bruder, gab es nicht Menschen, welche Dir näher standen? Du hast eine Nichte —" „Deren Glück, nahm Ida schluchzend das Wort, deren einziges Glück Sie nun zertrümmert haben —" „Die, fuhr der Rath fort, die Sie nicht erst zur Liebe, Dankbarkeit und Verehrung, des Erfolges ungewiß, heranbilden durften; mit deren Glück Sie zugleich von dem Haupte der Eltern schwere, sehr schwere Sorgen genommen hätten. Aber nun —"

„Ich bitt Euch um des Himmels Willen, rief Scholl, seit doch so gütig mich ausreden zu lassen! Es ist gar nicht meine Absicht, Euch zu kränken, nur kann ich die Verhältnisse nicht ändern. Julie ist meine Tochter: allein die Umstände nöthigten mich, sie gleich einer Fremden, gleich einem natürlichen Kinde, vor der Welt noch besonders zu adoptiren. Aber wahrhaftig, sie ist meine wirkliche, eheliche Tochter."

Man wollte noch tausend Kreuz und Querfragen über den guten Oheim ausschütten, als Walter und gleich nach ihm Julie eintraten, man setzte sich zu Tische. Der Assessor war von Segelstein als ein Intimus früher schon der Dronteschen Familie gerühmt worden. Diese hatte daher kaum seine Rückkehr erfahren, als sie ihn auch schon für den heutigen Abend einlud, wo der Expedient an der Seite eines würdigen Freundes in desto besserm Licht vor dem Oheim erscheinen sollte. Nur kam der Expedient nicht und die nach ihm ausgeschickte Magd war nicht so glücklich, ihn aufzufinden. Man mußte sich daher ohne ihn behelfen und die Verlegenheit des Raths und der Seinigen wuchs mit jeder Minute, während auf der andern Seite Walter und Julie sich unbefangen und lebhaft nach dem Rammelsberge, der Roßtrappe und endlich nach dem Blocksberge führten, so daß Ida, schon ärgerlich über Segelsteins Ausbleiben, in ein unmäßiges Stillschweigen versank und in ihrem Groll gar nicht begreifen konnte, wie ein gebildeter Mann nur das mindeste Interesse für so eine —" Wo steckt denn der Bräutigam?" fragte hier der Oheim, und man mußte gestehen, er sei nicht aufzufinden.

Es war das miserabelste Abendessen, welches jemals sechs Menschen über die Zunge gebracht. Und man hatte so viel Herrliches davon erwartet; man hatte die glänzendsten Hoffnungen für die Zukunft eben auf dieses Abendessen gesetzt, und mußte sich trennen, wie etwa wildfremde Menschen, die der Zufall in einem Gasthause zusammen führt. Wie Idas Nacht beschaffen gewesen, ist leicht aus ihrem Entschlusse zu folgern, den Expedienten vorläufig aufzugeben und Julien den Assessor abwendig zu machen, den sie glaubte sicher bemerkt zu haben, daß Beide, nicht ohne freundlichen Eindruck zu hinterlassen, von einander geschieden seien, und auch der Oheim hatte sich vortheilhaft über den Assessor geäußert.

Segelstein ging, als Mitglied eines Sommer-Clubs, im Garten mit großen Schritten auf und nieder mit untergeschlagenen Armen. „Nun versteh ich den Fingerzeig des Schicksals! sprach er in sich selber. Ich sollte damals, als ich sie.

Digitized by Google

auf den Balle kennen lernte, mich nicht in Ida verlieben, sondern an meine Liebe für die ihr verwandte, aber viel bessere und schönere Julie erinnert werden, die mein Herz früher schon ebenfalls auf einen Balle gefesselt, die ich so leichtsinnig vergessen konnte! Und nun sie mir wieder erscheint, ist es vielleicht zu spät, ihrer noch zu gedenken. Ein Anderer, ein älterer dürrer Oheim, derselbe, der mein und Idas Glück zu gründen gekommen ist, ihr Gemahl! O ich verliere mich in einem ungeheuern Labyrinthe und für mich Elendesten der Sterblichen lebt keine Ariadne! Es ist nicht anders — ich muß wahnsinnig werden oder vernichtet. — Ida? — Was soll mir Die? Hat sie mich nicht schnöde von sich gewiesen? Hat sie von einem Oheim noch Etwas zu erwarten, der nun für sich sorgen muß? Kann sie mir überhaupt noch Etwas sein, nachdem ich Julie wieder gesehn? — Nein! und nein! und abermals und in aller Ewigkeit nein! — Wenn ich nur erst mit Walter gesprochen hätte!"

Er hörte sprechen und wirklich sagte Jemand hinter dem Gebüsch zu seinem Schachnachbar: „Sie riskiren den Thurm! Ja, wie ich sagte, Scholl ist seit gewiß zehn Jahren einmal wieder hier und hat eine Seltenheit mitgebracht, eine sehr schöne Tochter. Schach der Dame!"

Segelstein ruderte mit den weitesten Schritten zum Garten hinaus, nach der Stadt, zu seinem Intimus Walter. Kaum eingetreten, stand er starr und steif und stumm da. Das Evangelium im Clubgarten und sein hastiges Gehen hatten ihm den Athem versetzt. Walter sah von seiner Arbeit auf und als er den Expedienten erblickte, rief er, aufstehend, ihm freundlich zu: „Sieh da! Guten Abend, Freund Segelstein!"

„Danke!"

„So kurz?"

„Ach, das Leben ist so lang, daß man sich schon kurz fassen muß, wenn man weiter will."

„Was ist Dir begegnet, Freund?"

„Höre! Du weißt, es ist stets mein strenger Grundsatz gewesen, auf einem honetten Fuße leben zu wollen. Meine eigenen Mittel reichen dazu nicht aus: ich muß ihnen daher auf anständigem Wege zu Hilfe kommen. Nun ist es denn doch, zum Henker, der evidenteste Beweis von Rechtlichkeit und nobeler Gesinnung, wenn ich mich zu diesem Zweck entschließe, meine Freiheit einem reichen Mädchen zu opfern."

„Wie mans nimmt."

„Es ist meine Pflicht, zu nehmen, wenn ich meine ganze Existenz hingebe."

„Willst Du etwa mit Drontes brechen? Oder ist es vielleicht schon geschehen? Mit ihrem Vermögen stehen Deine Grundsätze, Deine Pflicht nicht im Einklange."

„Rede mir nicht mehr von Drontes! Ich habe Ida nie geliebt, nur die Ironie des Schicksals bildete mir das ein. Es ist Julie, der mein Herz gehört —"

„Julie? rief Walter betroffen. Doch... doch rede nur erst aus."

„Das will ich. Ganz auf Deine Freundschaft bauend, komme' ich zu Dir mit einer Bitte, die Du so leicht erfüllen kannst. Ich darf wohl nicht erst die Gründe sagen, weshalb ich vorläufig noch keinen Schritt zu dem höchsten Ziele meines Lebens thun kann. Sei Du der Vermittler. Sage Julien von der Liebe deines Freundes, von seiner Verzweiflung, seinen Hoffnungen, und bringe mir Antwort. Diese mag sein, welche sie will, Du wirst mich auf Alles gefaßt finden. Aber ich sage Dir, ihr Nein wird mich vernichten."

Walter war in einer seltsamen Lage. Von dem Abende bei Drontes, an Juliens Seite, war ihm ein stilles, freundliches Glück geblieben, für das er noch keinen Namen fand. Nun aber hatte Segelstein dieses Glück plötzlich getauft, es hieß: Liebe! Und Segelstein verlangte von ihm das Amt eines Vermittlers! Walter stand da, stumm und unruhig hin und her denkend, den dringenden Suplikanten betrachtend. Als dieser aber fragte: „Du schweigst?" nahm er sich zusammen, faßte Segelsteins Hand und sprach tief bewegt: „Du verlangst etwas sehr Schweres, eigentlich Unmögliches von mir —"

„Wie so? Es geschieht ja häufig, daß ein Freund dem Andern das Wort redet in solchen Angelegenheiten."

„Warum es schwer ist, laß mich verschweigen. Aber ich will Deinen Wunsch, mag kommen was, da will, erfüllen. Ich gehe zu Julien."

„Gut — aber wann?"

„Morgen."

Digitized by Google

„Gut! Ich erwarte Dich morgen den ganzen Abend. Gute Nacht." —

(Fortsetzung folgt)

Unpolitischer Nachtisch.

Ein Reisender erzählte einem europäischen Minister von einem Inselvolk der Südsee, daß es daselbst gar kein Geld gäbe. Die Excellenz erwiederte: „Mein Gott! wenn die Leute kein Geld haben, wie können sie da regiert werden?"

[Empfehlung.] Ich erlaube mir einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zu wissen zu thun, daß bei mir Verdächtigungen und alle in dieses Fach einschlagende Artikel stets frisch und gut zu haben sind, so wie daß ich auf Verlangen auch neue nach jeder beliebigen Facon anfertige. Die gangbarsten sind vorräthig, als:

a) Aufwieglerische Redensarten à 6 Kr. per Stück.

b) Veranlassungen zu Ruhestörungen à 12 Kr. per Stück.

c) Verdächtigungen, die im Geheimen schleichen. Diese sind die wohlfeilsten und werden umsonst abgegeben, um die Nachfrage zu vermehren.

d) Verdächtigungen, die zwischen Haut und Fleisch sitzen bleiben, à 9 Kr. per Stück.

e) Verdächtigende republikanische Frictionsbüchsen mit Zündhölzchenbehältern. Diese sind etwas kostspieliger, man kann aber mit einer einzigen Büchse 100 Mann in Feuer und Flammen setzen.

f) Angstrufe für die, denen der Geldbeutel in den Hosen zittert, — sind sehr wohlfeil, u. s. w. u. s. w.

Zugleich mache ich bekannt, daß ich ich Republikanisirbrillen besitze, welche die Eigenschaft haben, daß man auf dem Kopfe eines Jeden, den man durch diese Brillen ansieht, eine Jakobinermütze zu sehen glaubt. Man darf diese Gläser nur heimlich in die Brillen der Leute setzen, dann sehen sie schon Alles roth. Möchten besonders den constitutionell-monarchischen Vereinen zu empfehlen sein.

Spieß u. Comp.

[Guter Rath.] Dieser Tage begegneten sich zwei Freunde, der eine war mit einem leichten Sommerröckchen gekleidet, der andere mit einem warmen Winterocke. Ersteren fror entsetzlich, da sprach der Andere, „Lieber Freund, Dir ist ja entsetzlich kalt, Dir klappern die Zähne vor Frost, warum ziehst Du denn nicht Deinen Winterrock an? — „Das ist leider unmöglich," antwortete jener, „denn ich habe ihn versetzt" — Der Andere: „So hefte Dir wenigstens den Versatzzettel an, damit die Leute doch sehen, daß Du einen Winterrock hast."

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Eine eiserne Spindel ist zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Eine Partie alte Bretter ist billig zu haben in S. Nr. 193 der Weißgerbergasse.

(Zu verkaufen.) Zehn Stück noch nicht gebrauchte Gartenlampen auf blechenen Gestellen, und eine Liverpoollampe sind zu verkaufen in S Nr. 82.

(Kauf-Gesuch.) Man sucht eine Thüre 6 Fuß hoch und 3 1/2 Fuß breit zu kaufen.

Fremden-Anzeige.

(12. Februar.)

(Rothe Roß.) Hr. Gerbel, Kfm. a. Frankfurt.

(Bayerischer Hof.) HH. v. Grosch, Ober-Inspektor a. München. v. Beckerath a. Crefeld. Roth a. Augsburg. Gail a. Giesen. Frank a. England, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Heß, Buchhändler a. Ellwangen. Arzt, Apotheker a. Kitzingen. Barth, Accessist, Zerzog, Stud. a. Erlangen. Ziegler, Priv. a. Aachen.

(Rother Hahn.) HH. Bischoff a. Würzburg, Schmutzer a. München, Dohner a. Schweinfurt, Kflte.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Prückner m. Tochter, Chemiker a. Hof. Herzog, Maier a. Walzdorf. Hereld a. Stützengrün, Fbkt. Kern a. Weidenbach. Prinstner, Baumeister a. Greding. Jordan, Pfarrverweser a. Feucht.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 38.** 14. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Das Eine ist aus der preußischen Note recht klar geworden, daß es mit der Ausführung der Kaiser-Idee nichts ist. Gottlob, daß die preußische Regierung den Herren die blind in diesen Gedanken verrannt waren, glücklich den Staar gestochen hat. Ob sie nun klarer und besser sehen werden, das wird die nächste Zukunft lehren. Unbegreiflich ist es, daß die gelehrten Herren, welche Deutschland mit einer neuen Kaiser-Dynastie beglücken wollen, nicht einsehen könne, daß seit dem Hubertsburger Frieden, ein Kaiser in Deutschland eine Unmöglichkeit ist. Der nach dem siebenjährigen Krieg in unsererem Vaterlande eingetretene Dualismus ist schwieriger zu lösen, als der philosophische des Diesseits und Jenseits. Ein Machtspruch des Parlaments ist keine Zauberformel, vor welcher historische Thatsachen in Nichts verschwinden, nachdem einmal das Volk nach den Märztagen scheu vor der alten Territorialeintheilung stehen geblieben ist. Diese Thatsache ist nicht wegzuläugnen, und Republikaner sowohl als Monarchisten stehen unter der zwingenden Gewalt dieser Thatsache. — Da nun der deutsche Dualismus eine weltbekannte Sache ist, so fragt es sich, was thut der vorurtheilslose Staatsmann, was thut das Parlament, inmitten der deutschen Zerrissenheit, um diejenige Einheit und Energie in die oberste Regierungsgewalt des Bundesstaates zu bringen, welche nach Innen dem geringsten Widerspruch begegnet, und nach Außen so viel Schnellkraft besitzt, um jedem Zusammenstoß mit den großen Nationen, die uns umgeben, mit Entschiedenheit die Stirne bieten zu können? Hier ist nichts Anderes zu thun, als nach Lage der Umstände, wie sie einmal als Hinterlassenschaft der Märzrevolution dastehen, zu ersahren. Das Volk hat sich aber, wie gesagt, vorläufig beruhigt bei dem Fortbestehen der Fürsten, bei dem Fortbestehen der Einzelstaatten; zugleich hat es sich aber errungen und wird sich nicht mehr entreißen lassen seine Gesammtvertretung in einem Nationalparlament. Hierdurch sind für die deutsche Verfassung drei Faktoren gegeben: Fürsten, Einzelstaaten, die gesammte Nation im Parlament. Wie uns scheint, ist auch in diesen drei Momenten die ganze Lösung des Räthsels enthalten. Wenn man in den Einzelstaaten bei Gelegenheit der Märzrevolution es willig geschehen ließ, daß die Fürsten an der Spitze der constitutionellen Regierungen stehen blieben, so liegt darin die stillschweigende Einwilligung des ganzen Volkes, daß die Spitze des Bundesstaats eine fürstliche sein müsse. Wenn man ferner in der Märzrevolution die Einzelstaaten bestehen ließ, so folgt daraus, daß das Volk keinen Einheitsstaat, sondern einen Bundesstaat wolle. Es ist daher natürlich, daß die Einzelstaaten als solche an der Gesetzgebung des Bundesstaates Theil zu nehmen haben, jedoch nicht in der Art, wie es die erste Lesung des Verfassungsabschnitts „Vom Reichstag" vorschreibt. Denn wenn die Central-Regierung der Lage der Dinge gemäß den Fürsten zu verbleiben hat, so dürfen diese Fürsten oder die Regierungen der Einzelstaaten keinerlei Einfluß mehr auf die Zusammensetzung des Staatenhauses ausüben; vielmehr muß dasselbe einzig und allein durch die gesetzgebenden Gewalten

Digitized by Google

gewählt werden. Der dritte und hauptsächlichste Faktor des Ganzen ist endlich das aus der Wahl der gesammten Nation hervorgehende Volkshaus. In ihm ruht die wahre Einheit und Majestät der Nation, die nur in der Fürstenspitze, mit verantwortlichem Ministerium, als eine Fiction zu Tage tritt. Hat sich nun nach den thatsächlich vorliegenden Ergebnissen der Märzrevolution das Material zum Bau der Gesammtverfassung Deutschlands klar genug dargestellt; ist ferner in Bezug der Zusammensetzung der gesetzgebenden Gewalt, im Volkshaus und Staatenhaus, keine wesentliche Schwierigkeit vorhanden: so ist endlich die Schwierigkeit in Betreff der Form der Central-Regierungsgewalt mehr nur eine scheinbare, als wirkliche. Wir haben im Eingange erwähnt, daß die preußische Note in deutlichen Worten die Kaiseridee verwirft. Mit dem Hausdemonstriren der deutsch-österreichischen Völker ist es ebenfalls nichts; bleibt daher nichts anderes übrig, als ein Reichsdirektorium, und zwar nicht nach der Rotenhan'schen Idee, sondern nach der Bach'schen. Nach diesem letztern Vorschlag, der bereits in öffentlichen Blättern besprochen wurde, wählen die drei mächtigsten deutschen Staaten je einen Reichsdirektor, die süddeutschen kleineren Staaten den vierten und die norddeutschen den fünften. Diese fünf auf Zeit gewählten Direktoren, welche ganz unabhängig dastehen, wählen, ebenfalls auf Zeit, aus ihrer Mitte einen Bundespräsidenten, welchem die Repräsentation obliegt. Diese Reichsdirektoren können Fürsten — mit Ausschluß der regierenden — oder schlichte Bürger sein; sie besorgen durch ein verantwortliches Ministerium die Regierungsgeschäfte des Bundesstaates und einigen sich nach Stimmenmehrheit. Ein Reichsrath ist nach dieser Einrichtung völlig überflüssig. Dem Direktorium steht nur ein Suspensiv-Veto zu. Der Schwerpunkt des Ganzen liegt in dem durch das Volkshaus klar ausgesprochenen Willen der gesammten Nation. Mit dieser Einrichtung scheint uns die Schwierigkeit beseitigt, welche die Constructon des Bundesstaates darbietet. Nach innen ist die Eifersucht vermieden, welche sich an die Frage über Besetzung der Centralregierung geheftet, und nach Außen ist Schnellkraft genug vorhanden, um etwaigen feindseligen Gelüsten der Nachbarvölker begegnen zu können. Gestützt auf die Thatsachen, die nun einmal vorliegen, ist dies, unserer innigsten Ueberzeugung nach, die einzig mögliche Lösung des deutschen Verfassungsproblem. Ohne eine neue Revolution werden sich die Einzelstaaten einen vom Parlament gewählten Präsidenten, wie die Linke vorgeschlagen, nicht gefallen lassen. Wie die Dinge einmal liegen, ist der Präsident, unserer Ansicht nach, eben so unmöglich, als der von der Dahlmann'schen Partei so heiß ersehnte Kaiser. Wir halten ein in obiger Form eingesetztes Reichsdirektorium für einen mit innerer Nothwendigkeit gebotenen Uebergangszustand. An der Nation ist es dann, wenn abermals der Geist der Weltgeschichte mit Frühlingswehen über die Völker daher rauscht, das letzte Wort zu sprechen.

In der 168. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung zu Frankfurt wurde die Note des österreichischen Ministeriums vom 4. Februar durch das Reichsministerium des Innern mitgetheilt, und nach einer Berathung, an welcher 12 Redner Antheil nahmen, auf Vorschlag des Präsidenten an den Verfassungsausschuß verwiesen. Im weitern Verlauf der Sitzung wurden die §§ 43 und 44 der Grundrechte in folgender Fassung angenommen: § 43 Jede deutsche Gemeinde hat als Grundrechte ihrer Verfassung: a) Die Wahl ihrer Vorsteher und Vertreter; b) die selbstständige Verwaltung ihrer Gemeindeangelegenheiten mit Einschluß der Ortspolizei; c) die Veröffentlichung ihres Gemeindehaushaltes: d) Oeffentlichkeit der Verhandlungen, soweit die Rücksichten auf besondere Verhältnisse es gestatten. § 44. Jedes Grundstück muß einem Gemeindeverbande angehören. Beschränkungen wegen Waldungen und Wüsteneien sind der Landesgesetzgebung vorbehalten. Die Berathung über die §§ 45—48 ist auf den 13. ausgesetzt.

Im Amte Hadaman (Wiesbaden) haben die Steuerverweigerungen und die Mißhandlungen der Gerichtsvollzieher von Seiten ganzer Dorfgemeinden in einer Weise überhand genommen, daß sich die Regierung genöthigt sah, einige Compagnien des ersten Infanterieregiments von Weilburg in die dortige Gegend zu requiriren, um den gesetzlichen Zustand wieder herstellen

Digitized by Google

und die Schuldigen zur Strafe ziehen zu können. Diese Maßregel ist durchaus gerechtfertigt, denn es ist wahrlich eine Schande und empörend, zu welchen Excessen man sich dorten durch blinde Leidenschaft und durch reinen Muthwillen hat verleiten und hinreißen lassen.

In Salzburg wurde vor einigen Tagen einem Bäckermeister eine Katzenmusik gebracht. Das Volk war so galant, vor dem Beginne derselben die Frau Erzherzogin Hildegarde zu avisiren, sie möchte unbekümmert seyn, die Demonstration habe keinen politischen Charakter.

Der König von Hannover beabsichtigt besonders darum deutscher Kaiser zu werden, um im Vereine mit Ludwig von Bayern, wie weiland Carolus Magnus eine neue deutsche Grammatik zu schreiben.

Feuilleton.

Er besinnt sich.

(Fortsetzung.)

Ida stand am Fenster und starrte stumm auf die Gasse, als die Räthin sagte: „Nein es hat mir gleich nicht gefallen; es schoß mir heiß und kalt durch die Brust, als Segelstein um Dich anhielt, und ich bedachte, daß Eure Bekanntschaft durch den Trauerwalzer angeknüpft wurde. Von dergleichen Dingen will die Welt freilich jetzt nichts hören, aber es läßt sich doch nicht wegdisputiren, und es ist auch wirklich nicht gegen die Vernunft.“

„Ida drehte sich rasch vom Fenster und erwiederte: „Aber es ist gegen die Vernunft, daß ein Onkel, anstatt des Geldes, mit einem abgeschmackten Dinge von Tochter ins Haus tritt. Es ist gegen die Vernunft, daß ein Bräutigam seine Braut an einem Tage zwei Mal durch Ausbleiben compromittirt, und unsinnig, ja, zum rasend werden ist, daß dieser Mensch sich bis jetzt nicht wieder blicken läßt, für alle Boten, selbst für ein Billet des Vaters nicht zu Hause ist, und seine Braut dem Spott, der Schande überläßt. Ich muß fort von hier! Ich hatte fest beschlossen, mich an ihm zu rächen, dem Assessor Walter meine Hand zu bieten, ja, wenns nicht anders wäre, ihm aufzudringen — aber ich wills nicht! Ich will fort, heute noch: vielleicht giebt mir die Entfernung Mittel und Wege an die Hand, dem Nichtswürdigen zu zeigen, was er an mir verliert. Hier in der Residenz, wo jeder Gassenjunge mich höhnisch ansieht, wird es mir unmöglich, meine Gedanken zu sammeln.“

„Kind, übereile nichts! begann die Mutter nach einer Pause des Nachsinnens. Deine Reise gäbe nur einen ärgerlichen Eclat. Versuchen wir das Aeußerste, das Letzte schreib an Segelstein, er besinnt sich gewiß.“

„Schreiben? jauchzte die Tochter auf — schreiben, ja das will ich! Ich will dem Treulosen, dem Nichtswürdigen Alles sagen, was gekränkte Liebe, was verletzter weiblicher Stolz mir eingibt, und, beim Himmel! er soll erschrecken, zerknirscht sein, wenn noch ein Fünkchen Ehrgefühl in ihm lebt. Er soll sich nicht damit brüsten, daß er ein Mädchen, eine Ida, verlassen; die Stadt soll erfahren, daß wir ihm den Abschied gaben. So wird er dem Gelächter, dem Spott blosstehn und wir triumphiren.“

Sie schrieb an den Treulosen, welcher indeß nichts ahnte von dem schweren Geschütz höchster weiblicher Indignation, gegen ihn aufgefahren und geladen: vielmehr war Segelstein mit ganz anderen Dingen beschäftigt. Walter mußte jetzt schon auf dem Wege zu Julien sein; vielleicht sprach er schon mit ihr; vielleicht hatte sie schon, — ja, was konnte sie nicht schon Alles gesagt haben! Was ihm aus Liedern, Novellen und Romanen des In- und Auslandes nur Romantisches einfiel, recitirte der Expedient mit dem grandiosesten Pathos, im Zimmer auf- und niederschreitend, und es währte keine Stunde, so hatte sich der Held eine ungeheure, durch und durch romantische Idee errecitirt. Dort, wo er Julie zuerst wieder gesehn, wieder erkannt, in der Gallerie vor der antiken Gruppe Perseus und Andromeda, im Angesicht des Löwenheinrich, dort wollte der Expedient sein Urtheil aus dem Munde des Freundes empfangen, dort wollt' er selig werden oder untergehn.

Er öffnete mechanisch den Secretair; da fiel ihm sein altes Universitätspistol in die Augen.

Digitized by Google

„Untergehn? rief er, und ergriff es mit Ungestüm. Untergehn — das will ich! Was soll mir ein Leben ohne sie? Ein Leben, durch Ida verbittert, durch Armuth vergällt, durch den Hohn der Welt vergiftet! O, mir sind nicht umsonst die mancherlei Scenen aus Romanen ins Gedächtniß zurückgekommen, und wie groß, wie wahrhaft erhaben wird diejenige sein, die ich im Sinne habe! Hat sich jemals ein Mensch in einer Bildergallerie erschossen? Hier in der Residenz ists gewiß unerhört, und man wird mir eine Bewunderung nicht versagen, die um so größer ist, als man mein entsetzliches, mein unabwendbares Schicksal in tiefster Seele beklagen muß. Der vielgepriesene Werther ist dann gegen mich ein trauriges Nichts, — wie miserabel auch, sich mit geborgten Pistolen auf der Stube zu erschießen.“

Er untersuchte das Pistol, und als er fand, daß es geladen sei, ließ er dem Hausmädchen Nachricht für Walter zurück, und ging richtig zum Thor hinaus.

Indessen war es Walter gelungen, Julie allein zu treffen. Aber nun erst fiel ihm sein Vorhaben centnerschwer auf die Seele, und es bedurfte mehrer Minuten, bevor er überhaupt im Stande war, ein Wort hervorzubringen. Dann fing er vom Wetter an, von den neuentstandenen Gebäuden, von Feuer- und Hagel-Assecuranzen; kam dann ganz natürlich auf Lebensversicherungen, und hätte sogern dafür eine Liebesversicherung untergeschoben, leider durfte es aber nicht die eigne sein. Indessen leitete ihn doch der Wirrwarr seiner Unterhaltungen nach Goslar. Er erkundigte sich nach dem Schützenfeste und erfuhr, daß Julie nur einmal dort gewesen und wenig Vergnügen an dem systematischen Isolirungsvergnügen, wie es in Goslar hergebracht sein soll, gefunden habe. Segelstein schien ihrem Gedächtnisse ganz entfallen zu sein. Walter mußte daher einleiten und das geschah von ihm seltsam genug.

„Mag die Einrichtung solcher Feste, hub er an, hie und da Manches zu wünschen übrig lassen; so gibt es doch unter den mancherlei Wünschen auch solche, denen nicht selten das schönste Lebensglück folgt.“

„Das wäre doch eigen! Sie belieben zu wortspielen, oder ich verstehe Sie nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr.; dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nürnberg.

(Masken-Anzüge.) Ganz neu angefertigte, vorzüglich schöne Maskenanzüge von Brokat- Sammt- und Seidenstoffe für Damen und Herren; Ballkleider, verschiedene Arten Ballausputz, sowie Gold- und Silberflitter-Stickereien sind billig auszuleihen bei

Caroline Prechtel
im Nonnengarten (Eingang am Katharinenkloster.)

Fremden-Anzeige.

(13. Februar.)

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Schratz, Stadtkommissär a. Erlangen.

(Strauß.) HH. Mülberger a. Erbach, Gustine, Hansel a. Hanau, Winteroll, Frahne a. Cöln, Keppler a. Stuttgart, Gebhard a. Kempten, Walch a. Kaufbeuren, Ostwald a. Berlin, Kfle. Euler, Mechaniker a. Wien. Franke, Porchim, Jurgens a. Neustadt Kunstgärtner. Frl. Horn a. Ellwangen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Hagenah, Kaufm. a. Gunzenhausen. Lehmann a. Burghaslach. Mad. Huber m. Tochter a. Schweinfurt. Frl. Deignen a. Weißenburg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 39.** 15. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abon[illegible]t werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge [illegible] Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In der 169. Sitzung beschäftigte sich die verfassunggebende Reichsversammlung mit der Berathung über die §§. 45 und 46 der Grundrechte. In der allgemeinen Berathung sprachen die Abg. M. Mohl, Nauwerck und v. Linde, in der speciellen über §. 45 die Abg. Rödinger und v. Linde, und zuletzt Beseler als Berichterstatter des Verfassungsausschusses. Der §. 45, also lautend: „Jeder deutsche Staat muß eine Verfassung mit Volksvertretung haben", wurde angenommen, unter Verwerfung mehrerer Zusatzanträge. Unter Anderem wurde der Antrag von Gulden: „Das Veto der Staatsregierung gegen die Beschlüsse der Volksvertretung kann nur ein beschränktes seyn", bei namentlicher Abstimmung mit 246 gegen 119 Stimmen verworfen. Der Antrag Uhlands: „Unter keinen Umständen darf eine Landesverfassung einseitig von der Regierung gegeben oder abgeändert werden", wurde mittelst Abstimmung durch Stimmzettel mit 205 gegen 199 Stimmen abgelehnt. Ueber §. 46 ist die Abstimmung noch im Gang. Derselbe lautet nach dem Antrag des Verfassungsausschusses: „Die Volksvertretung hat eine entscheidende Stimme bei der Gesetzgebung und der Besteuerung. Die Minister sind ihr verantwortlich. Die Sitzungen der Ständeversammlungen sind in der Regel öffentlich."

Hr. v. Abel macht es sich, seit seinen letzten Niederlagen in der Kammer, zur wahren Angelegenheit, denjenigen Oppositionsmitgliedern, welche er von früher her persönlich kennt, die feierlichsten Versicherungen zu ertheilen, daß er nicht mehr daran denke, ein Ministerium bekleiden zu wollen; Gott möge ihn davor bewahren u. dgl. — Mittlerweile hat der Volkswitz ein „parlamentarisches" Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt: — Inneres: Abel; Handel und Industrie: Schlossermeister Widermann; Krieg: Obrist Kratzeisen; Cultus Domprobst Zarbl; Finanzen noch unbesetzt! — Am 10. Februar war der Jahrestag des Auflaufs zur Vertreibung der Lola Montez.

[Die österreichische Note.] Wir haben die österreichische Note vom 4. d. Mts. gelesen und wieder gelesen und uns fragen müssen, welches der eigentliche Sinn derselben sei. Vollkommen klar ist uns dabei geworden, was Oesterreich nicht will. Wir stellen dies in folgenden Sätzen zusammen: 1) Oesterreich hält an dem Grundsatze der Vereinbarung zwischen den Fürsten und dem Volke fest, und gesteht bis zur Vollendung der neuen Verfassung auf diesem Wege der Nationalversammlung keinerlei gesetzgebende Gewalt zu. 2) Die provisorische Centralgewalt ist auf der Grundlage des alten Bundes lediglich als vollziehende Behörde anerkannt und daher ausgesprochen, daß die kaiserliche Regierung, weit entfernt, sich auszuschließen, zur ernstlichen und aufrichtigen Mitwirkung bereit sei, vorausgesetzt, daß es sich um Einigung, nicht um gänzliche Umschmelzung der bestehenden Verhältnisse handle; um Wahrung der verschiedenen lebenskräftigen organischen Glieder Deutschlands und nicht um deren Aufhebung und Vernichtung. Oesterreich will somit keinen militärischen Staat, der für dasselbe

Google

nicht ausführbar und für Deutschland nicht wünschenswerth sei. Das, was aber von der Nationalversammlung bezweckt werde, sei nichts anderes als ein unitarischer Staat. Hierdurch wird der Stab über das ganze Verfassungswerk und insbesondere über das v. Gagern'sche Programm gebrochen. Oesterreich verwirft die Bildung eines engeren und eines weiteren Vereins. 4) Oesterreich erklärt sich auf das Bestimmteste gegen eine Unterordnung Sr. Maj. des Kaisers unter die von eines andern deutschen Fürsten gehandhabte Centralgewalt. 5) Oesterreich will keine Vereinbarung mit der Nationalversammlung, sondern nur eine Vereinbarung mit den Fürsten über die ihnen von der Nationalversammlung vorzulegende Verfassung, die somit als ein Entwurf, oder ein von Notabeln abzugebendes Gutachten zu betrachten wäre, hofft aber, daß unter den Fürsten eine nach allen Seiten hin befriedigende Verständigung zu erzielen sein werde, und hat sich zu dem Behuf zunächst mit den königlichen Höfen in Verbindung gesetzt. Das, was Oesterreich positiv anstrebt, läßt sich vielleicht folgendermaßen formuliren: 1) Es ist nur eine Revision, nicht aber eine Neugestaltung der alten deutschen Bundesverhältnisse gestattet. Bei dieser Revision schwebt der kaiserlichen Regierung ein nach Außen festes und mächtiges, im Innern starkes und freies, organisch gegliedertes und doch in sich einiges Deutschland vor. — Diese Gliederung soll wohl in der Bildung von Reichskreisen bestehen, an deren Spitze die königlichen Regierungen zu stellen wären. — Dadurch würde die Ansicht eröffnet, daß, weit entfernt Oesterreich von dem engeren Bunde auszuschließen, dasselbe mit allen seinen seither nicht zu Deutschland gehörigen Staaten dem Bunde beitreten könnte. 2) Die neue Bundesverfassung muß nur ganz bestimmte und keine dehnbaren Vorschriften enthalten, indem nur dadurch dem Vorwalten der Sonderinteressen vorgebeugt werden könne. 3) Ein stufenweiser Gang, der beginnt mit dem aufrichtigen Willen, sich anzunähern, und allmählig übergeht zum wirklichen engen Verbande, gehört nicht in das Reich der engen Träume. Demnach würde in der neuen Verfassung das Prinzip der freien Vereinbarung für alle Gegenstände festzuhalten sein, die nicht streng genommen zu Erfüllung der höchsten Bundeszwecke gehören. Die letzteren würden aber wohl in der Aufrechthaltung der Sicherheit und Unabhängigkeit der einzelnen Bundesglieder zu suchen sein, und es ist daher die Frage erlaubt, ob in dem von Oesterreich erstrebten engeren Verbande nicht eben wieder der Keim zu engeren Vereinen gelegt sei, freilich mit dem wesentlichen Unterschiede, daß diese nicht organisch begründet werden und daher der Erreichung ihrer Zwecke niemals gewiß sein können.

Feuilleton.

Er besinnt sich.

(Fortsetzung.)

„Nehmen Sie an, einen jungen Reisenden führt der Zufall zu einem solchen Feste. Das Unerwartete, die Neuheit der Gegenstände die fremden geputzten Menschen, die Damen, die uns überall schöner und liebenswürder erscheinen, als zu Hause, — das Alles übt schon einen wunderbaren Zauber auf den Reisenden aus, der vielleicht vor einer Stunde noch in armseliger Dorfschenke unter eingeräucherten Gesichtern verweilte. Noch führt ihm ein günstiges Geschick ein reizendes Mädchen als Tänzerin, als Tischnachbarin zu: er ist glücklich, selig und kann doch so wenig sagen, noch weniger thun, um von ihr zu erfahren, was er wünscht. Sie ist freundlich gegen ihn, scherzend und am Ende gar ausgelassen mit der liebenswürigsten Unschuld, vom Strudel der immer höher steigenden Festlust und Festfreiheit ergriffen; aber — er ist ein Fremder! Er wagt nicht einmal den Gedanken, daß man vielleicht seinetwegen so fröhlich sei, denn er kennt nicht die am Orte herrschende Sitte und fürchtet, ausgelacht zu werden, wollt er irgend Miene machen, aus dem Bezeigen der Schönen Vortheil für sein Herz zu ziehen. Schon der nächste Tag trennt ihn von ihr, von dem Orte seines schönsten Glückes, und mit jedem Schritte weiter fühlt er tiefer die Größe seines Verlustes. Endlich muß er zweifeln, die Schöne jemals wieder zu sehn, und eben da erscheint sie ihm wieder, und — Sie, Verehrte, wecken alle Wünsche alle Erinnerungen, wie ein aufblüh-

Digitized by Google

ender Frühling, in der Brust des Einsamen."

„Ich?" rief Julie betroffen und tief erröthend.

„Sie! fuhr Walter rasch fort. Sie erinnern sich meines Freundes wohl kaum?"

„Welches Freundes?"

„Segelstein!"

„Nicht Sie?" fragte sie schnell wieder und erschrack so heftig bei dieser Frage, daß sie sich abwenden mußte, wiewohl ihr war, als müsse sie sich an Walters Brust verbergen.

Walter erschrack ebenfals vor dieser Frage; doch kann es kaum ein freudigeres Erschrecken geben, als seines. „Ich nicht? stotterte er. Julie... Diese Frage... ist es Vermessenheit, von dieser Frage nach Ihrem Herzen zu blicken, so... sagen Sie, daß ich gehen soll."

„O mein Gott... bleiben Sie, Walter! Ich bin verrathen, aber — lassen Sie mich nicht allein. Ich verwirre mich immer mehr. Wenn doch der Vater —" Dieser trat ein, nicht wenig erstaunt, die Beiden umarmt, und seine Tochter, halb widerstrebend, halb hingebend, flammenroth unter den Küssen des Assessor zu finden. Beide flogen auf ihn zu, schlossen ihn in ihre Arme und baten um seinen Segen.

„Das hat noch Zeit! erwiederte Scholl mit ernster Freundlichkeit und mit dem Finger drohend. Erst müßt Ihr Euch besinnen, dann rechtfertigen, und dann — muß ich mich besinnen, aber ich rechtfertige dann weder Ja noch Nein. Sonderbar aber ist es doch, daß wir hieher reisen, um Idas Hochzeit anzusehen und nun selber Hochzeit machen wollen, während Drontes an dem Bräutigam fast verzweifeln. Der Mensch, Segelstein heißt er ja wohl, scheint sich unsichtbar machen zu können. Weder bei Drontes, noch bei mir ist er gewesen und man könnte ihm doch nun ein leidliches Glück verschaffen. Eine alte Verwandte von Jungfer Tante hat meine Schwester und mich so reichlich bedacht, daß Ida nun etliche tausend Thaler mehr werth ist, als gestern."

Der Name „Segelstein" fiel jetzt dem glückseligen Walter schwer aufs Herz. Scholls Einwilligung gewiß, empfahl er sich, den Freund aufzusuchen und mit dem Versprechen, ihn der besorgten Dronteschen Familie wieder zuzuführen. —

Und da stand nun der Expedient Segelstein vor Perseus und Andromeda, welche, vom hereinbrechenden Abendlicht übergossen, den Einsamen mit unheimlichen Schauern ansprachen. Vor einigen Minuten noch war er sehr ärgerlich, daß der gewissenhafte Castellan, trotz aller Vorstellungen und Betheuerungen, ihm nicht von der Seite gehen wollte; jetzt war es ihm der größte Trost, den Mann im anstoßenden Zimmer auf und nieder wandeln zu hören, zuweilen auch in der Thüre erscheinen zu sehn. Da stand nun der Held vor Perseus und Andromeda; hinter ihm in leuchtenden Harnisch Herzog Heinrich der Löwe, und er hätte schöne, tieferschütternde, herzzermalmende Dinge monologisiren können, wenn er nur irgend ein Schul-Lexicon wegen dieser Helden zur Hand gehabt hätte. So aber schwamm ihre Geschichte eben so nebelich in seinem Gehirne, wie die Gestalten vor seinem Auge, und es blieb ihm nichts übrig, als sich durch den allgemeinen Gedanken möglichst zu exaltiren, daß seine Situation wahrhaft schrecklich erhaben sei.

„Ob sie wohl Ja sagt?" murmelte er für sich hin und fühlte an der Brusttasche nach dem Pistol. Krampfhaft zog er die Hand zurück und sprach: „Warum sollte sie Nein sagen? Es ist dazu auch nicht der entfernteste Grund vorhanden, und ein Menschenleben steht dabei auf dem Spiele, das möge sie bedenken! Sie weiß freilich nicht, wessen ich fähig bin, welche blutige Folge ihr Nein haben wird, aber — giebt es keine Sympathie, kein magisches Berühren der Seelen? Giebt es nicht, trotz aller Philosophie, oder vielleicht eben deswegen, Ahnungen? — Ich höre... wahrlich! ich höre Fußtritte. Ist es Walter?"

Er zog sein Pistol mit zitterndem Muthe hervor. Doch war es nicht Walter, sondern der Castellan, dem der wunderliche Gast zu lange blieb, zu laut sprach. Der Castellan erblickte kaum das Pistol in Segelsteins Hand, als er rasch auf ihn zutrat. „Ich muß Sie ersuchen, sprach er mit starker Stimme, die Gallerie sogleich zu verlassen und mir das Pistol auszuhändigen. Wollen Sie sich erschießen, so wählen Sie einen andern Ort, als das fürstliche Haus."

„Davon, entgegnete Segelstein kleinlaut, lieber Herr Castellan, davon kann hier gar nicht die Rede sein, denn —"

„Nun, so kommen Sie! Es wird Nacht, da hat es doch mit dem Kunst-Enthusiasmus ein Ende. Oder wollen Sie etwa die Statuen bei Fackelbeleuchtung betrachten, so bedarf es dazu höherer Erlaubniß und besonderer Vorbereitungen. Kommen Sie!“

(Fortsetzung folgt.)

Unpolitischer Nachtisch.

[Anzeige.] In dem constitutionell-monarchischen Verein zu X. sind erforderlich 2 Duzend Lästerzungen. Auch wird ein Schleifer gesucht, der die alten stumpfgewordenen wieder schleifen könnte.

[Neue Bücher.] So eben hat die Presse verlassen die hundertste Auflage des wichtigen Werkes: „Vorzimmer und Hinterthüren, ein bequemes Hilfsbüchlein für Jedermann, von Sebaldus Nothanker. — Ferner: „Der wieder erstandene Erasmus Schleicher oder Wolf im Schafspelz, ein tragikomisches Heldengedicht vom Verfasser der Schöpsiade.

[Türkische Verordnung.] Um alle Sinnbilder und sämmtliche Ausdrücke für die rothe Republik zu vernichten, wird hiemit angeordnet: 1) Die rothe Farbe ist für immer abgeschafft und darf nie wieder hergebracht werden. 2) Der Regenbogen darf fortan nur fünf Farben haben. 3) Alle Vögel haben bei Strafe sofortiger Einsperrung rothe Federn abzulegen, und statt deren andere zu tragen. 4) Das Blut, als das gefährlichste Sinnbild der rothen Republik, wird allen Demokraten abgezapft. 5) Rothe Nasen sind sofort einzuliefern und werden zu Scheidemünze umgeprägt. 6) Alle Rothköpfe und Rothbärte sind einzufangen und abzuschneiden. 7) Auch den Damen sind rothe Schleifen, Kleider, Hals- und Busentücher verboten, ebenso auch die Schamröthe. 8) Abend- und Morgenröthe sind abgeschafft, und also darnach alle Gedichte zu ändern.

Der Pascha Steimer.

Eine glühende Verehrerin des Eugen Sue soll dieser Tage einen Knaben geboren haben, auf dessen Straftheil die Worte „Mysterien von Paris“ deutlich zu erkennen sind. — Einem Lemberger Censor kam es bedenklich vor, wenn in den Manuscripten, die er zu durchackern hatte, das Wort „Vaterland“ vorkam. Er strich dasselbe regelmäßig durch, es mochte nun in Europa oder Australien liegen, und setzte dafür „Galizien.“

[Räthsel] 'S war Einer, dem's zu Herzen ging, daß der Zopf so hinten hing; er wollt' es anders haben, Er dreht sich links, er dreht sich rechts, er thut nicht Gut's, er thut nichts Schlecht's — der Zopf, der hängt ihm hinten! — ?

An einer Gerichtstafel las man folgenden Anschlag: „Die die die die Diebsbande betreffende Verordnung enthaltende Tafel abgerissen haben, anzeigen, erhalten eine Belohnung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Mieth-Gesuch.) Zwei einzelne Personen ohne Geschäft wünschen eine Wohnung auf der Lorenzerseite, welche aus 2 Stube, 2 Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten besteht, am Ziel Walburgis zu miethen.

Fremden-Anzeige.

(14. Februar.)

(Bayerischer Hof.) Bar. v. Sturmfeder, Kammerherr a. Stuttgart. Vorbeck, Holberg a. Berlin, Sasse a. Cöln, Funke a. Hagen, Kaufl̃te.

(Rothe Roß.) HH. Kieß m. Sohn, Kaufm. a. Schweinfurt. Gebr. Löwenich, Heil, Rittmeister a. Erlangen.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Helkorn a. Horb, Backe a. Mainz, Kaufl̃te.

(Strauß.) HH. Thorwarth a. Erfurt, Engels a. Gladbach, Führmann a. Bremen, Bapst a. Frankfurt, Graf a. Heilbronn, Cramer a. Stuttgart, Schwabe a. Hamburg, Kaufl̃te.

(Rothe Hahn.) HH. Kunzel, Oekonom a. Bayreuth. Hesse a. Bamberg, Erfurt a. Hanau, Naum a. Hersbruck, Krönlein a. Schweinfurt, Kaufl̃te. Gordan, Kellner a. Culmbach. Heißmann, Gastw. a. Hersbruck.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 40.** 16. Februar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere V[illegible]gütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willk[illegible]men, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Der fünftägige, ernste, bedeutungsvolle, mit Aufbietung aller Kräfte des Geistes geführte Kampf ist zu Ende: ein Kampf und eine Entscheidung, wie sie die Annalen der bayerischen Kammerverhandlungen nicht aufzuweisen haben. Nicht allein Talent und Rednergabe, (w. z. B. eines Schüler, dem der erste Preis des Sieges gebührt), sondern auch Recht und Wahrheit sowie deutscher Sinn siegten über Oberflächligkeit, Zweideutigkeit und Partikularismus. — Das Ministerium wurde total geschlagen: es mußte seine Entlassung nehmen. Aber auch der Herkules (Abel), wie ihn die ultramontane Partei zu nennen für gut fand, ist des ihm bisher noch anklebenden Nimbus gänzlich entkleidet. Er ist moralisch todtgeschlagen und — wenigstens für jetzt — unmöglich gemacht. Wenn er sich bei den auf ihn gerichteten, gerechten Angriffen wie ein angeschossener Eber gebehrdete, so senkte er bei dem ihm gewordenen dreifachen Ordnungsruf des Präsidenten, den Kopf, als habe ihn der Schlag gerührt: er mußte bei sich selbst die totale Vernichtung gefühlt haben. Es mußte Einem wirklich das Gefühl des Schauers anwehen, als man aus Abel's Munde vernahm: er sei ein Feind der Willkühr, der Unterdrückung und Bevormundung, sei ein Freund der politischen und religiösen Freiheit, so wie jener der Presse, und habe stets festgehalten, an Recht und Gesetz! Die von ihm versuchte Vertheidigung seiner Verwaltung ließ deshalb auch alle Zuhörer kalt, nur einige seiner ultramontanen Anhänger ließen ein Beifallsgemurmel vernehmen.

Allgemein gespannt ist man auf die Lösung der Ministerkrisis; verschiedene Gerüchte durchkreuzen sich, von denen aber bis jetzt noch keines Bestand zu haben schient.

In einer der letzten Sitzungen der Kammer der Abgeordneten äußerte der Abg. Widermann von München: „Die reichen Leute sind ohnedem schon am Bettelstabe!“ — Ein Zuhörer auf der Gallerie, der 2 Brillantringe an jedem Finger und eine Uhrkette hatte, mit der man den Prometheus an den Kaukasus hätte schmieden können, that dabei einen schweren Seufzer und nickte Beifall mit seinem Haupte. Der reiche Mann an seinem Bettelstabe zog das allgemeinste Bedauern auf sich.

Am 9. Febr. wurde in Ansbach von der protestantischen Generalsynode die gänzliche Trennung der Kirche vom Staate bei namentlicher Abstimmung mit allen gegen 10 Stimmen verworfen; die zweite Frage: ist das weltliche Kirchenregiment unter wesentlichen Modificationen beizubehalten, wurde mit einer großen Majorität angenommen.

Je näher der März rückt, desto toller wird das Schimpfen der „Galgenzeitung“ (damit ist die preußische Zeitung mit Gott für König und Vaterland gemeint) auf die im vorigen März gefallenen Barrikadenkämpfer. In ihrer Nummer vom 10 Febr. sagt sie u. A.: „Den heldenmüthigen Rittern, welche beim ersten Lanzenbrechen für die erlauchte Dame „Freiheit“ von den „blutdürstigen“ Söldnern der Garaus gemacht worden war, wodurch mancher Galgen

um seine wohlerworbenen Rechte kam, wurde nicht allein ein ehrliches, sondern sogar das ehrenvollste Begräbniß zu Theil." Nach der „Galgenzeitung" und ihrer ganzen gottbegnadeten Klicke, deren Organ sie ist, hätten die im vorigen März auf Seiten des Volks gefallenen Kämpfer auf dem Schindanger verscharrt werden müssen. Denn die Ruhe der hohen Herren so plötzlich gestört, ihnen solche Angst eingejagt und ihre Vorrechte bedroht zu haben: ist ein so niederträchtiges Verbrechen, daß dafür eigentlich noch gar nicht die rechte Strafe ausgefunden. Schon um des Beispiels willen hätten die Leichname der Märzkämpfer geviertheilt und zur Warnung für Jedermann auf den Zinnen des königlichen Schlosses und auf den Häusern in „Meiner Straße" aufgepflanzt werden sollen. Denn (sagt die brave Kreuzritterin) „wenn das Volk einmal das Recht hatte, seiner Obrigkeit unter Waffen entgegen zu treten: dann ist es schwer begreiflich zu machen, daß es dies nicht immer hat." Das Blättchen wüthet deshalb auch gegen die traurige Schwäche, welche sich verleiten ließ, der Revolution des März (höchstnothgedrungen) die Sanktion zu ertheilen.

Wie unsicher die „Eroberungen" der Kaiserlichen in Ungarn sind, das beweisen wieder die Vorgänge in Gran. Am 15. Januar war dieser Ort von den Kaiserlichen in Besitz genommen worden. Kaum war nach stattgefundener Huldigung der städtischen Behörden, die österreichische Garnison nach Ofen abgezogen, als die kaiserlichen Fahnen und Maueranschläge abgerissen und die kaiserlichen Beamten vertrieben wurden. Das Landvolk unterstützte nachdrücklich diese Demonstrationen. Durch eine Truppenentsendung, die in aller Eile auf die Nachricht von diesen Vorfällen, in Pesth angeordnet wurde, gelang es, den begonnenen Aufstand zu überwältigen.

Auf dem Kriminalthurm in Eßlingen sitzt derzeit ein Bursche, wie es wenige gibt. Derselbe hat die merkwürdige Gabe sich aller seiner Fesseln, und wären sie ihm auch noch so fest angelegt, ganz nach Belieben zu entledigen. Kürzlich revoltirte dieser Bursch mit ein paar Andern in seinem Gefängniß. Der Oberamtsrichter erschien selbst; die Fesseln wurden ihm so eng als möglich angelegt; aber kaum war der Hr. Oberamtsrichter zur Thür hinaus, so lagen einige Minuten darauf die Ketten in dem am Thurm vorbeifließenden Wasser.

Ein englisches Handelshaus hat ein Schreiben erhalten, nach welchem auf dem britischen Kauffahrer „Amalie," nachdem er von San Francisco (Kalifornien) abgefahren, um in China eine Seidenladung zu kaufen, der Schauplatz eines furchtbaren Verbrechens war: drei Matrosen ermordeten den Kapitän, den Steuermann und einen britischen Passagier, Namens Cocke, und bemächtigten sich des Goldes, welches dieselben in Kalifornien an sich gebracht hatten. Die Mörder theilten das Geld unter sich und die übrige Mannschaft, welche aber von der entsetzlichen That keine Kenntniß gehabt hatte. Hierauf legten sich die Mörder schlafen; die übrige Mannschaft aber beschloß nun, die Mörder zu tödten und das Schiff seinen Eigenthümern zurückzugeben. Der Schiffszimmermann schlug den Mördern den Kopf ab. Als das Schiff zu Hunoluhat, einer der Sandwichinseln, ankam, wurde es von der Mannschaft dem britischen Consul zur Verfügung gestellt. — Aus der Harfort Times wird gemeldet, daß Betrüger ganze Fäßer voll schlechten, dem in Californien gefundenen Golde ähnlichen Metalls auf Spekulation dorthin abgeschickt haben, um dasselbe an die in Kalifornien anlangenden Goldjäger als gutes zu verkaufen.

Privatmittheilungen aus Hamburg besagen, der nordamerikanische Commodore Parker wolle nicht Kommandant der deutschen Flotte bleiben, weil er nicht unter dem preußischen Prinzen Adalbert dienen wolle, den das Reichsministerium zum definitiven Oberbefehlshaber der deutschen Flotte ernannt haben soll. Hört es, Deutsche! Schon wieder der alte Unfug der hohen und höchsten Protektionen. Auch zu deutschen Admiralen werden wohl demnächst allerhöchste Windelkinder ernannt werden. Durch das längst verfluchte Protektionsunwesen sollen wir einen Flottenanführer verlieren, über dessen Tüchtigkeit in der nordamerikanischen Union nur eine Stimme herrscht; durch dieses Unwesen

Digitized by Google

wird einer Nation vor den Kopf gestoßen, die bei mehr als einer Gelegenheit die sprechendsten Beweise geliefert hat, daß sie uns die Freundeshand bieten will. So wird die Freundeshand der Unionsregierung zurückgestoßen, während unsere Gesandten in Paris und London um gnädige Aufnahme betteln müssen. Wird deutscher Undank nicht in Nordamerika sprichwörtlich werden? Werden wir uns wundern dürfen, wenn die deutschen Brüder jenseits des Oceans künftig noch häufiger als bisher ihren deutschen Ursprung zu verläugnen bemüht sind? Ist es gleichgültig, wenn ein Land, mit dem unser Handel, unsre Industrie Jahr für Jahr inniger in Berührung kommt, auf solche Weise uns entfremdet werde? Nein, das könnt Ihr nicht wollen, und darum sprecht es laut aus, daß es der Wille der deutschen Nation ist, mit den amerikanischen Brüdern in ein Bündniß zu treten. Fordert Eure Vertreter in Frankfurt auf, daß sie vom Reichsministerium Parker als Admiral verlangen. Wir brauchen einen wahren Seemann, der im Sturm und Wetter gebräunt, dessen Lieblingslied der Donner der Kanonen ist, der kühn den Feind aufsucht, nicht einen Prinzen, der nominell kommandirt, während man ihm wahrscheinlich den Flottenüberwinterer von Polen, den mit Admiral Albini sich herumbekomplimentirenden Grafen v. Kudriafsky an die Seite stellen wird, denselben, der zur Zeit des dänisch-schleswig-holsteinischen Krieges keine Zeit hatte und jetzt durch Hrn. v. Schmerling von Olmütz verschrieben wurde. Deutsche, hört es! Das Kabinet von Olmütz ist slavisch, Kudriafsky ist ein Slave; aber fürchtet die Slaven und ihre Geschenke!

Hiesiges.

Im Monat verflossenen Januar sind vom hiesigen Magistrat 289 Individuen polizeilich bestraft, 7 an die zuständigen Behörden, 2 in die Zwangsarbeitsanstalt Plassenburg, 34 in ihre Heimath abgeliefert und 22 in die Armenbeschäftigungsanstalt aufgenommen worden.

Der Kaufm. Joh. Chr. Bestelmeyer L. 6 a. dahier bewirbt sich um eine neue Concession zur Haltung eines Möbelmagazins.

Feuilleton.

Er besinnt sich.

(Fortsetzung.)

Der Expedient aber stand fest, und als nach einigem Wortwechsel der Castellan Miene machte, den zweideutigen Gast mit Gewalt sich vom Halse zu schaffen trat Walter ein. Sogleich ging der Castellan in der Meinung, daß die Beiden gar hier ein Duell verabredet hätten, auf Diesen mit der Frage zu: „Haben Sie Pistolen bei sich?“

„Nein!“

„Erlauben Sie, daß ich Sie untersuche. Ich kenne Sie zwar längst, Herr Assessor, aber —“

„Untersuchen Sie immer, Herr Castellan,“ entgegnete Walter, über die seltsame Zumuthung lächelnd, und als Jener wirklich nichts Lebensgefährliches bei dem Assessor auftreiben konnte, flüsterte er ihm zu: „Haben sie doch ein wachsames Auge auf den Herrn da,“ und entfernte sich etwas, um jeden Falls sogleich bei der Hand zu sein.

Walter näherte sich nun dem noch immer stumm dastehenden Expedienten und hub an: „Theuerster Freund —“

„Nun? Rede... schnell, ums Himmels Willen schnell!“

„Sie liebt —“

„Ja?“

„Dich —“

„Freund!“

„Nicht.“

Segelstein zog mit einem lang ausgedehnten „S..... o!“ sein Pistol hervor und starrte in die Mündung.

„Was hast Du vor?“ rief Walter, und zugleich eilte der Castellan herbei.

Nichts! gar nichts, lieber Freund.“ entgegnete Segelstein mit starrer Gelassenheit, schüttete das Pulver von der Pfanne und zog einen Kratzer hervor. „So ein Schuß, fuhr er fort, rostet leicht. Er steckt schon lange darin, und wie ich diesen hier herausbohre, so ziehe ich auch den Schuß aus meinem Kopfe, der seit dem Goslarschen Schießen darin eingerostet ist. Willst Du mich nach Drontes begleiten? Ich

beabsichtige, dort den Thee einzunehmen. Seit acht Tagen bin ich nicht dort gewesen; was die Leute wohl von mir denken mögen."

Walter enthielt sich aller Betrachtungen über diese Wendung, sogar des Lächelns, und erwiederte ernsthaft: „Sie denken noch immer alles Gute von Dir, und Ida erwartet Dich mit Sehnsucht, um Dir die frohe Nachricht entgegen zu rufen, daß sie ein nicht ganz verächtliches Kapital geerbt."

„Geerbt — das sagst Du mir jetzt erst? Mein Gott... wenn das Pistol losgegangen wäre! Wie viel Uhr haben wir denn?" Es ist gewiß die höchste Zeit zum Thee."

Er ging mit Walter, und der Castellan, sie hinaus geleitend, sprach für sich: „Wahrscheinlich ist dieser Mensch ein Narr. Aber er besinnt sich doch!"

(Schluß folgt.)

Unpolitischer Nachtisch.

Ein Beamter, der in einen andern Landestheil versetzt worden, bat öfter um Vergütung der Uebersiedlungskosten. Endlich setzte er folgendes Rubrum auf seine Bittschrift: Uebersiedlungskostenbeitragsausbezahlungsdekretumsbeschleunigungsbitterinnerungswiederholungsgesuch.

[Fremdenliste.] Fürchtegott Thalerhuber, Rennthier und Communistenriecher aus Michelshausen; Hr. v. Schmeichelkatz, mit Dienerschaft; Hr. v. Angsthausen mit seinem Söhnlein Dummrian; Hr. v. Schlendrian und Fräulein Duckdich, — sämmtlich Reactionäre aus Deutschland.

Allerorts errichtet man Kleinkinderbewahranstalten. Wären nicht vielleicht Großbengelbewahranstalten ein bei weitem größeres Bedürfniß?

Auf einen neulich erschienenen Programm zu einer Thierschau waren unter andern angezeigt: „Zwei Ochsen männlichen Geschlechts."

Eine Modedame aus der Provinz schrieb an eine Modistin in der Residenz: Schicken Sie mir gans einen Hut nach Ihrem O." Die Hutsbedürftige wollte nämlich sagen goût.

Ein Londoner Kaufmann brauchte einen Laufburschen und heftete an seine Ladenthür einen Zettel mit den Worten: „Ein Knabe wird gewünscht." Am nächsten Morgen fand er in einem Körbchen am Thürdrücker hängend ein Kind, dem ein Zettel in's Händchen gebunden war, worauf stand: „Hier ist er!" —

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Eintracht.

Nächsten Sonntag den 18. Febr. ist Masken-Ball im Bamberger Hofe. Eintrittskarten können täglich beim Vorstand L. Nr. 282, und am Balltage im Bamberger Hofe von 10 bis 12 Uhr in Empfang genommen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Mieth-Gesuch.) Zwei einzelne Personen ohne Geschäft wünschen eine Wohnung auf der Lorenzerseite, welche aus 2 Stube, 2 Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten besteht, am Ziel Walburgis zu miethen.

Masken-Ball im weißen Lamm

findet Sonntag den 18. d. M. mit dem Entree à Person 24 Kr. statt, wozu ergebenst einladet

G. M. Krieger.

(Zu verkaufen.) Eine eiserne Spindel ist zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(15. Februar.)

(Strauß.) HH. Hautner a. Lebnitz. Seiffert a. Chemnitz, Koch a. Hückerswagen, Sax a. St. Gallen, Neumann a. Frankfurt, Kflte. Degmaier, Apotheker a. Augsburg. Buchs, Potograph a. Bamberg. Notz, Fbkt. a. Sonthofen.

(Fränkischer Hof.) HH. Bertina a. Dillenburg, Wilhelmsdörfer a. Ansbach, Kflte. Schaudig, Conditor, Fischer, Händler a. Weißenburg. Stern, Händler a. Gunzenhausen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 41.** 17. Februar 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Die künftige Handelspolitik Deutschlands und die englische Presse.] Bei der Verhandlung in der Paulskirche über das Gagernsche Programm und die daran sich knüpfende Constituirung Deutschlands unter preußischer Hoheit, mit Ausschließung Oesterreichs aus dem einheitlichen Bundesstaate, ist von mehreren Seiten wiederum die materielle Frage in den Vordergrund gestellt worden, und insbesondere hat der Abg. Eisenstuck in der Sitzung vom 18. Januar die Ansicht geltend gemacht, daß man die politische Einheit durch die materielle Vereinigung der seither zerstreuten Glieder des großen deutschen Staatenkörpers begründen müsse. Er behauptete, daß die seitherige Handelspolitik des deutschen Zollvereins — dieses nothwendigen Mittels in den Händen von Preußen, um seine Suprematie nach Innen gegenüber der eifersüchtigen Wiener Cabinetspolitik zu wahren — sich nach Außen hin nur auf die Sympathien Großbritanniens stützen konnte, und daß in Folge dieser diplomatischen Combination die Interessen des deutschen Handels und Gewerbfleißes mit dem wohlberechneten und weise geübten Einflusse der englischen Handelspolitik in einen fortwährenden Conflict geriethen, dessen Lösung von der deutschen Industrie seit Jahren vergebens angestrebt wurde. Es ist aus diesen thatsächlichen Verhältnissen der Vergangenheit die Befürchtung abgeleitet worden, daß ohne den Zutritt der österreichischen deutschen Provinzen zum Bundesstaate die Verwirklichung einer nationalen deutschen Handels-Politik in der Schiffahrts-Gesetzgebung wie im Tarif-Systeme um so zweifelhafter erscheine, als man die durch langjährige Gewohnheit mit den englischen Handelsinteressen eng verwachsenen norddeutschen Staaten in den neuen Staatenverein hineinschieben würde, ohne daß das ebenbürtige Gegengewicht der österreichischen Provinzen mit ihren ächt deutschen Industrieinteressen, ihren blühenden und ausgedehnten Productionskräften und dem, damit unzertrennlichen Bedürfnisse der Vergrößerung deutscher Absatzmärkte und der Unabhängigkeit unserer commerciellen Lage. Ueberhaupt in die gegenseitige Wagschale zu legen. Wir wollen durch diese Betrachtung nicht uns veranlaßt sehen, den Prinzipienstreit über Freihandel, oder Schutzzoll hier zu erheben; wir wollen nicht zur Geltung bringen, daß die seitherige deutsche Handelspolitik in ihrer anerkannten Ohnmacht dem Auslande gegenüber bei dem Beginn einer neuen Aera der deutschen Geschichte unter allen Umständen einer einschneidenden Umgestaltung bedürfen wird, wenn die materielle Größe Deutschlands eine Wahrheit werden soll; aber wir können uns nicht versagen, darauf hinzuweisen, welche Aeußerungen die Debatte in Frankfurt über den von uns angeregten Theil der deutschen Einheitsfrage in der englischen Presse hervorgerufen hat. Die „Daily News“ vom 31. Januar erörtern in einem längeren Artikel, dessen fast naive Unbefangenheit uns verwundern würde, wenn wir von dorther nicht längst an eine gewisse Sicherheit, an ein gewisses, keine Gefahr befürchtendes Vertrauen auf die deutsche Uneinigkeit gewöhnt wären, die Wünsche, welche England in dieser Beziehung zu hegen hat und welche im merkwürdigen Einklange mit den in der Pauls-

Digitized by Google

kirche geäußerten Befürchtungen stehen, indem sie in dem gewissen Fehlschlagen der daselbst von den Gegnern des ministeriellen Programms gestellten Forderungen die Erreichung der Zwecke Großbritanniens erblicken. Die preußische Hegemonie mit der Ausschließung Oesterreichs vom Bundesstaate wird als das wünschenswerthe Ergebniß der Beschlüsse in Frankfurt vom englischen Standpunkte aus lebhaft verfochten. „Preußen — sagen die „Daily News“ ist constitutionell und bildungsfähig in seiner Regierung und seine Abgeordneten in Frankfurt stimmten für das Freihandelssystem. Oesterreich ist das Gegentheil von alle Dem und jetzt friedlicher gesinnt als je. Wie die Ereignisse sich entwickeln, wird Spanien mehr und mehr dem Einflusse von Frankreich und Italien, dem Einflusse von Frankreich und Oesterreich verfallen, welche beide prohibirende Maßregeln in ihren Handels-Gesetzen befolgen, während Nord-Deutschland unser treuester Bundesgenosse bleibt, für die Ausbreitung des Freihandelssystems zu wirken und in den Kampf zu gehen!“ Und um auch den letzten Zweifel zu heben über Das, was Deutschland eigentlich besessen und durch die Märzerhebung leichtsinnig verscherzt hat, und um zu zeigen, wie es ohne Noth begehrlich nach Einheit und Größe strebt, wovon ihm ja in der alten Zeit schon hinreichend dasjenige Maß zugetheilt war, dessen es nach der Meinung unserer besorgten Freunde als zuträglich bedarf, fügt der fragliche Artikel hinzu: „Lange Zeit vor diesem Jahre hat Deutschland ein Parlament gehabt, welches weit praktischer und nutzbarer war, als das von Frankfurt. Was ist das erste Erforderniß, die erste Verpflichtung eines Parlaments? Das Finanz-System festzustellen, die Lasten zu bemessen, welche auf die verschiedenen Quellen und Klassen des Wohlstandes zu legen sind und so der Regierung oder den Regierungen das Maß ihrer Einnahmen zu bestimmen. Der Zollcongreß hat dies seit Jahren gethan. Er hat allen deutschen Staaten, mit Ausnahme von Oesterreich, den Betrag ihrer Einnahmezölle bestimmt, während der Bundestag die Truppenquota und den militärischen Aufwand festsetzte. Nachdem dergestalt über die großen und wichtigen Angelegenheiten verfügt war, was blieb den Einzelstaaten übrig? Nichts. Ihre Verfassung war eine Spiegelfechterei!“ In Wahrheit, das Selbstvertrauen, mit welchem eines der einflußreichsten Organe jenseits des Kanales uns also seine salbungsreiche Belehrung spendet, gibt ernstes Zeugniß von unserer eigenen Erniedrigung und muß auch die befangenste Ansicht über den Weg, den wir einzuschlagen im Begriffe stehen, dahin berichtigen, daß das Heil Deutschlands am sichersten nur dann gefunden wird, wenn es den Rathschlägen seiner altjährigen offenen und heimlichen Feinde diametral entgegen handelt. Die Einheit des ganzen deutschen Vaterlandes — das ist der einzige casus belli in Europa, und weil er es ist, muß das größte und civilisirteste Volk Europas nicht davor zurückschrecken, dann wird es in dem Muthe, zu wollen, auch die Macht, zu siegen, finden.

In der 170. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurden die §§. 47 und 48 der Grundrechte in folgender Fassung angenommen: Art. XI. §. 47. Den nicht deutschredenden Volksstämmen Deutschlands ist ihre volksthümliche Entwicklung gewährleistet, namentlich die Gleichberechtigung ihrer Sprachen, soweit deren Gebiete reichen, in dem Kirchenwesen, dem Unterrichte, der Literatur, der innern Verwaltung und Rechtspflege. Art. XII. §. 48. Jeder deutsche Staatsbürger in der Fremde steht unter dem Schutze der deutschen Nation. Die im Ausland angestellten Gesandten, Consuln und Agenten sind verpflichtet, den Angehörigen des deutschen Volks den erforderlichen Schutz zu verleihen. — Ein Antrag von Künsberg, die bisher berathenen Verfassungsabschnitte zum Zweck einer vollständigen Revision an einen Ausschuß von 15 Mitgliedern zu verweisen, wurde mit 298 gegen 110 Stimmen verworfen, und nach Verlesung einer Erklärung der österreichischen Abgeordneten in Betreff ihrer Stellung zum Verfassungswerke, die Berathung des Wahlgesetzes vorgenommem. Nach einigen einleitenden Bemerkungen des Abg. Scheller im Namen des Verfassungsausschusses sprach zuerst Ziegert gegen den Entwurf, Edelauer für denselben.

Der Aufforderung der preußischen Regierung Folge gebend, sind 8 oder 9 Bevollmächtigte deutscher Regierungen (unter denen indeß, wenn wir recht unterrichtet sind, sich kein Bevollmäch-

tigter eines der deutschen Königreiche befunden hat) zu gemeinschaftlicher Berathung mit dem preußischen Bevollmächtigten bei der Centralgewalt zusammengetreten; diese Berathungen sind nicht nur zum Schlusse und zu einer gemeinschaftlichen Redaktion der zu machenden Ausstellungen gediehen, sondern diese Redaktion soll bereits der preußischen Regierung zur definitiven Gutheißung unterbreitet und ihre Mittheilung an die Centralgewalt baldigst zu erwarten sein; die wesentlichste Ausstellung soll gegen das suspensive Veto gerichtet, auch die Einräumung von Virilstimmen für die mediatisirten Fürsten im Staatenhause beantragt sein.

Feuilleton.

Er besinnt sich.

(Schluß.)

Ida stand eben am Fenster, als Segelstein an Walters Arm gerade auf ihr Haus zuschritt. „Er besinnt sich! rief sie der Mutter zu. Segelstein kommt wieder." Die Mutter rief den Vater herbei und dieser war kaum mit Scholl und Julien, welche wegen der Erbschaft mit ihm geredet hatten, ins Zimmer getreten, als auch Segelstein schon mit Walter erschien.

„Ich bin krank gewesen," hub Segelstein an, und führte Idas Hand demüthig an die lügenden und dennoch Wahrheit redenden Lippen.

„Armer Freund!" entgegnete Ida und umarmte den Expedienten.

„So wär also, sagte Scholl, Alles hier in Ordnung, und ich habe der werthen Familie nur noch anzuzeigen, daß es dem Himmel gefallen hat, meiner Tochter ebenfalls einen Bräutigam und zwar in der Person des hier anwesenden Herrn Assessor Walter zu schenken."

Nun gings an ein Erstaunen und Glückwünschen hin und her, und Dronte äußerte gegen Scholl: „Sie sind doch immer ein eigner Kauz gewesen und wohl bleiben, lieber Herr Schwager. Wer konnte sich nur eine so schnelle Verbindung träumen lassen!"

„Ich nicht, erwiederte Scholl, sondern die Beiden da. Ueberhaupt möcht ich wissen, warum ich durchaus ein seltsamer Kauz sein soll. Vielleicht, weil mans aus Komödien so gewöhnt ist?"

„Siehst Du, Ida? flüsterte die Räthin der Tochter zu, siehst Du nun, daß ich doch Recht hatte?" Er besinnt sich!"

„Ach ja, liebste Mutter, Ich sagts ja auch eben noch: er hat sich besonnen! Wann ist aber die Hochzeit?"

„In vierzehn Tagen! rief der vergnügte Scholl. Und damit ich, der werthen Familie doch Etwas hier nütze, erlaubt sie mir wohl, das Fest auszurichten. Für Julie muß ichs ohnehin thun."

Nach vierzehn Tagen war die Doppelhochzeit und am nächsten Morgen sagte Ida zu Segelstein: „Mein Gott, wie lange bleibt der Wagen aus zum Visitenfahren!"

Walter aber sagte zu seiner Julie: „Nicht wahr, liebes Mädchen? wir reisen nach Goslar."

„O Du Guter: entgegnete sie mit einem glühenden Kusse. Ja, nach der Wiege meiner Kindheit, nach den Bergen laß uns, daß ich ihnen laut zurufe, wie glücklich ich bin."

Es ist wahr, besonnen hat er sich. Ist aber damit und überhaupt mit einem solchen Gecken dem Staate, der Gesellschaft, dem Familienleben geholfen?

Nein.

Es war also gleichgültig, ob er sich besonnen, oder nicht?

Ja.

Was soll denn die ganze Geschichte?

Unterhalten.

Unterhalten? Ist dazu jetzt Zeit? der Staat, die Kirche, die Gebrechen der Gesellschaft, die Industrie nehmen jeden Augenblick in Anspruch.

Ich sehe doch nicht, daß der Spieltische, der Bälle und dergleichen weniger geworden wären.

Das sind Gegenstände der Zerstreuung nach den Anstrengungen des Tages.

Denen also die Anstrengungen der Nacht die Wage halten müssen.

Gleichviel! Und überdem — warum sollen wir Unterhaltung erst aus solchen hinausgeschriebenen Lebensbildern herauslesen? Wir kommen schneller dazu, wenn wir nur die Nase zum Fenster hinausstecken.

Dieses Lob meiner Lebensbilder ist zu schmeichelhaft, als ich es undankbar schweigend überhören dürfte. Nur eine Frage noch: Warum schmücken Sie die Zimmer mit Gemälden, die doch auch ein Leben darstellen?

Nun — das Auge hat seine Freude daran.

Dann bitt ich um das Wohlwollen Ihres Auges. Es ist ja seelenvoll, daß es Bilder lesen kann, warum nicht auch ein Lebensbild?

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Masken-Ball im weißen Lamm

findet Sonntag den 18. d. M. mit dem Entree à Person 24 Kr. statt, wozu ergebenst einladet

G. M. Krieger.

Eintracht.

Nächsten Sonntag den 18. Febr. ist Masken-Ball im Bamberger Hofe. Eintrittskarten können täglich beim Vorstand L. Nr. 282, und am Balltage im Bamberger Hofe von 10 bis 12 Uhr in Empfang genommen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Zu verkaufen.) Eine eiserne Spindel ist zu verkaufen.

(Masken-Anzüge.) Ganz neu angefertigte, vorzüglich schöne Maskenanzüge von Brokat- Sammt- und Seidenstoffe für Damen und Herren; Ballkleider, verschiedene Arten Ballausputz, sowie Gold- und Silberflitter-Stickereien sind billig auszuleihen bei

Caroline Prechtel
im Nonnengarten (Eingang am Katharinenkloster.)

Fremden-Anzeige.

(16. Februar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Hironimus a. Barmen, Reinstein a. Mannheim, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Schratz, Stadtcommiss. a. Erlangen. v. Branca, Reg.-Assessor a. Ansbach. Förster, Kunsthändl. a. Berlin. Frl. Schützinger a. Weißenburg. Feder, Hptm., Rischanik, Burnsching, Nisurwi, Lanz, Lipp, Drowiski, Ferni, Hrotny, Filler, Lieut. a. Mainz.

(Strauß.) HH. Strom a. Aachen, Heyner a. Barmen. Gürtner a. Crefeld, Haimberger, Nieland, Papst a. Frankfurt, Wittgenstein, Winteroll a. Bielefeld. Fuhrmann a. Bremen, Crämer a. Stuttgart, Dederer a. Bamberg, Seelig a. Schweinfurt, Milter a. Wasserheim, Walch a. Kaufbeuren, Bayer a. Merana, Kaufleute.

(Blaue Glocke.) HH. Oklopsia, Hptm. a. Mainz. Gerlach, Regt. a. Brüssel. Wurm, Stud. a. Erlangen.

(Rothe Hahn.) Hr. Erdinger, Kfm. a. Augsburg.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Kraus a. Schweinfurt, Sewin a. Bamberg, Weinhändler. Schneider, Pelzwaarenhändler a. Augsburg. Oser, Commissionär a. Lichtenau. Brach, Zitterspieler a. Wels. Meyer, Stallm. a. München.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Küninger, Maler a. München. Vogel a. Falkenstein, Lohmüller a. Schwabach, Gustler a. München, Handelslte. Fräul. Reichart a. Augsburg.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 15. bis 28. Februar inclusive,

auf den Grund der Schäffel-Durschnittspreise vom Korn: 7 Fl. 45 Kr., Waizen: 12 Fl. 35 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	5	25	—	—
„ Sechskreuzerlaib	2	28	2	—
„ Dreikreuzerlaib	1	14	1	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	10	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	21	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	26	2	—
„ Sechspfenniglaiblein . . .	—	13	1	—
„ Kreuzerwecklein	—	5	3	1
„ dergl. Milchwecklein . .	—	4	2	2
„ Kreuzerspühlein od. Kipflein	—	4	2	2
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	26	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	29	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	30	2	—

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 42.** 19. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Die Zukunft Bayerns.] Die Entwickelungskrankheit, die Bayern durchmachte seit dem März des vorigen Jahres, die anfing mit einer königlichen Proklamation, deren Urheber bald sich selbst für zu schwach erklärte, die gemachten Verheißungen auch durchzuführen, die sich fortsetzte in dem feierlichen Versprechen eines jungen Monarchen, zu halten, was sein Vater versprochen hatte, diese Entwicklungskrankheit ist endlich in das lang hinausgeschobene Stadium der Krisis eingetreten. Was die bisherigen Machthaber in unglücklicher Verblendung bisher wie Kinder, die die bittere Medizin durch Zuwarten sich zu ersparen hoffen, ängstlich vermieden; weßhalb sie das kurze Vertrauen, das sich in Deutschland Bayern zuwandte, als es ohne Kartätschentaufe in die neue Periode eintrat, leichtsinnig verscherzten; weshalb sie ihren Ruf als Staatsmänner durch eine schwache, doppelsinnige Politik opferten, diese Frage steht ernster und dringender als je da, und duldet kein Zaudern mehr. Hat unsere Regierung in den Tagen der Revolution ihrem Volke nur versprochen, was sie nicht zu halten meinte, im Drange des Augenblicks mit halbem oder sogar widerwilligen Herzen, oder war es ihr Ernst, als sie von Freiheit, von Hand in Hand gehen mit dem Volke sprach? Ein kostbares Jahr ist verflossen seit das Volk aufjubelte, weil es glaubte, ohne Kampf seine Wünsche erfüllt zu sehen, und wir sind keine Hand breit weiter als damals näher dem Ziele, die Regierung wählte zwischen Ja und Nein und hoffte immer ein Mittel zu finden zwischen den beiden Extremen, die keine Vermittelung zulassen, sie hoffte, die Zeit würde ihr eine Antwort ersparen, die sie nicht den Muth hatte, auszusprechen. Und jetzt? Da die Vertreter des Volks an die alten Versprechen erinnern, als sie der nichtssagenden Thronrede gegenüber ein offenes Wort verlangten, wie es ihre Pflicht gebot, da treten die Minister ab, sie verlassen feig die Krone, die sie durch ihre Halbheit um das Vertrauen des Volks gebracht hatten, die sie glücklich wieder auf die alte Bahn geleitet hatten, auf der sie schon vor dem März zum Unglück des Landes ging. Und so klafft jetzt die Kluft zwischen Krone und Volk offner wie vor einem Jahr und jeder Patriot muß sich fragen, welcher Zukunft gehen wir entgegen? Zwei Wege nur stehen uns bevor: der eine führt unter Abels Leitung zu Belagerungszustand, Auflösung der Kammer, Bruch mit der deutschen Nationalversammlung, Illusion von aller Freiheit, von der wir bereits geträumt. Der andre unter einem Ministerium der jetzigen Kammermajorität zur Anerkennung der Grundrechte, zum Anschluß an das große einige Deutschland, zur Eintracht zwischen Regierung und Volk. Aber dieser zweite Weg erfordert Männer, die fähig sind, einen offenen rückhaltlosen Gang zu gehen, die die alten Künste der Diplomatie verlassen; und sich auf die ehrlichen Waffen von Wahrheit und Recht verlassen; es gehören Männer dazu, die eine corrupte Verfassung zu stürzen, aber eine bessere dafür aufzubauen wissen, die unangesteckt von Hofgunst ihren Weg als Männer des Volkes, nicht als Diener der Krone gehen. Aber wo sind diese zu finden? Hat die Partei, die mit männlichem Muth der undeutschen, halben

Politik des vorigen Ministeriums entgegentrat und es stürzte, ein Ministerium in Bereitschaft, mit dem sie in die leeren Plätze eintreten könnte? Leider nein! Der Mangel an Männern, den ein noch älteres System, als es mit Recht jetzt so oft einem früheren Minister ins Gesicht geschleudert wird, erzeugte, racht sich jetzt bitter an Bayern, und wir sind in Gefahr, einen erst halben Sieg ungenützt vorübergehen lassen zu müssen. Aber selbst sollten sich die Männer finden, noch fehlt ihnen etwas, ohne das sie selbst mit Riesenkräften ihrer Aufgabe nicht gewachsen wären: das Vertrauen der Krone; und die Augen, die mit Wohlgefallen auf die lodernden Fackeln ruhten, welche ein engherziges Spießbürgerthum und die Ranke einer finstern Partei als Herausforderung ihrer Gegner herbeitrugen, die Ohren, die mit Wohlgefallen den Rathschlägen eines Abels lauschen; werden sie eben so wohlgefällig auf den Männern des Volkes ruhen, und ihrer Stimme eben so wohlgefällig horchen; der Stimme derjenigen, die es eben gewagt, mit der rauhen Wahrheit sich hören lassen zu wollen, die die Zumuthung zu stellen sich getrauen, dem Wunsche des deutschen Volkes das Interesse einer Dynastie unterzuordnen? Wohl nicht ohne Bedeutung ist es, daß man diese Männer nicht einmal sehen will, und keine leere Furcht ist es, wenn wir auf die nächste Zukunft ohne Vertrauen sehen. Aber an den Kammern ist es, wenigstens einen Versuch zu machen, Bayern davor zu bewahren, daß es durch die Mittel erst mündig wird, die in Wien und Berlin die Volkserziehung zu bewirken bestimmt waren. Vereinigen sich jetzt die Parteien (freilich mit Ausnahme der Herren von der Rechten,) um den Wunsch des Volkes wie vor einem Jahre hörbar zu machen, und unterstützt das Volk seine Vertreter in diesem letzten Kampfe, dann wagen wir noch einmal an Bayerns Zukunft zu glauben, und halten alle die Anzeichen, die uns Schlimmes fürchten ließen, für glücklich überstandene, nie mit Erfolg gekrönte Versuchungen des bösen Geistes.

(N. Fränk. Z.)

Hiesiges.

(Eingesandt.) [Für den Handwersstand.] Den vielen gemachten Vorschlägen zur Hebung und Kräftigung des Handwerksstandes verdient gewiß die Mahnung angereiht zu werden: „Bezahlet bei der Ablieferung der Arbeiten solche gleich baar!“ Lasset ab von der oft nur aus Bequemlichkeit entstehenden Gewohnheit, den Handwerker von einem Termin zum andern vor Euch zu bestellen, Ihr täuscht dadurch so oft seine sehnlichste Erwartung für die Arbeit an der er, durch die Noth getrieben, Tag und Nacht beschäftigt war, sofort den verdienten Lohn zu empfangen, über den er in seiner Bedrängiß schon vorher disponirte. Es sei Euch eine Ehrensache Ihr Bemittelten, den Arbeiter bei Ablieferungen der Arbeiten keinen Augenblick auf den Lohn warten zu lassen. Der unbemittelte Arbeiter gewinnt dadurch viel; er kann seine Lebensbedürfnisse gleich baar bezahlen, er kann die Materialien zu neuen Arbeiten gut und wohlfeil einkaufen, während er sonst froh sein muß, schlechtes und theures Material auf Credit zu erhalten, er kann aber, eine Hauptsache, seine Gesellen und Gehülfen stets prompt auslohnen, ihm werden dadurch schwere Geldsorgen abgenommen und erleichtert. Das ist dann eine große Unterstützung, die ihr der arbeitenden Classe zuwendet. Mancher würde hiedurch auch in seinen eigenen Haushalt mehr Ordnung bringen und die Wahrheit des Sprichwortes: „Wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Güter,“ aus Erfahrung kennen lernen.

Der Strumpfwirkergeselle Carl Friedrich Sengenberger von Erlangen bewirbt sich um eine neue Strumpfwirkerconcession.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

1.

Zlabings ist ein böhmisches Dorf, wie aus dem Bettelsack in die Hohlwege am Fuße des mährischen Gebirges verzettelt, bewohnt von einer Bevölkerung aus deutschem Stamm, gemischt mit dem Blut der Czechen und Hannaken. Trostlos ist die Gegend wie das Dorf.

Digitized by Google

Äcker und Wiesen verwahrlost, die Föhrenwälder schlecht gehalten, die Wege im graulichsten Zustand, die Wohnungen wie Schwalbennester gebaut, was den Stoff betrifft; sonst aber Ameisenhaufen gleich durch das Gewimmel von allerhand Gethier auf zwei und vier Füßen, mit Haaren, Borsten oder Federn. Die dumpfe Keuche besteht aus Viehstall, Küche und Stube, die Stube füllt zu einem Viertheil der riesige Kachelofen, wahrlich ein trojanisches Roß, wenn Ihr ihn recht betrachtet, wie er frühmorgens seine Bevölkerung von sich gibt. Auf dem Lattengerüst beim Ofen, woran einige Wäsche trocknet, sitzt bei seinem gefiederten Harem der Sultan mit dem rothen Kamm; schon hat er zum dritten Male gekräht, schlägt mit dem Flügeln und weckt die Ferkel auf dem Estrich von gestampften Lehm, daß sie grunzend ihre zweibeinigen Schlafkammeraden auf und unter der Ofenbank beschnuppern. Hinko, Lenz und Kunka krabbeln raschelnd aus dem Stroh, um sich mit den Thierchen zu balgen. Ein Schreihals in der Wiege vermeldet sich ungnädig über die Störung. Einstimmend giebt der Hofpummer Laut, und nun regt sich das Lager auf dem Ofen droben. Der Hausvater, die Hausmutter, eine Reihe von Orgelpfeifen, Kinder, Knecht und Magd klettern nach und nach herab, und immer kommen ihrer mehr nach, unerschöpflich wie die Sträußchenspende aus des Zauberers Hut, so daß es die Stube kaum zu fassen vermag, was eben noch in der Verpackung des des Raumes so wenig bedurfte.

Der Bauer, welch häßlicher Schroll! Sein dicker Kopf, ein Borstwisch, der eben durchs Ofenrohr gefahren; die Stumpfnase steht weniger vor als die Backenknochen; von einem Ohr zum andern zieht sich das Maul mit dem Gebiß eines Roßes; wie der Mund zu groß, sind die Augen viel zu klein, doch glitzern und funkeln sie aus ihren engen Klumsen wie glühende Kohlen unter dem Blasbalg.

Die Bäuerin, welch eine wüste Hexe! Wenn die nicht zu Nacht beim Sabbath auf dem reichen Heidenstein war, so sind alle Truden vor ihr schuldlos verbrannt oder erträukt worden. — Woher hat dieses gottvergessene häßliche Ehevolk nur die zwei bildsaubern Dirnen? Die Lituschka*) ist ein wahres Prachtstück von einem Menschengebild, hochgewachsen, schlank und füllreich zugleich; die stolze Führerin der streitbaren Mägde, Wlasta, hat keine stattlichere unter ihren Amazonen erblickt. Wogegen Libussa, die Königin, gewiß keine zierlichere Zofe auf ihrem Schloß zu Prag hatte, wie die kleine Offka. Sind die zwei Mädchen etwa eingetauscht? Hat Manka auf nächtlicher Besenfahrt durch den Schlot die Kindlein schöner Leute geholt und dafür die eigene Satansbrut zurückgelassen? Nicht doch! Lituschka ist der Mutter leibhaftes Abbild, aus dem Häßlichen ins Schöne übersetzt; unter gleichem Vorbehalt gleicht Offka dem Vater wie ihrer größern Schwester Ilka, nur daß diese einen ganz gewöhnlichen Dienst-Trampel vorstellt, frisch und vierschrötig, mit keinem andern Reiz begabt, als dem Reiz der Jugendlichkeit. Wie kann nur Gleich und Gleich so anmuthreich und so abschreckend einander gegenüberstehen! Lippels dicker Kopf eine Bombe, Offkas Haupt ein Borsdorfer Apfel mit rothen Wangen. Ihr dunkles Haar reich und straff, doch nicht unbändig; die Augen klein doch lebendigen Ausdrucks, voll lustiger Schelmerei; der Mund groß, doch so wenig zu groß, wie ein langgezogener Saum von rothen Nelken, und vollends liebreizend, wenn ein Lächeln die kirschrothen Lippen von den blanken Zähnen zieht. Der Wuchs des Mägdleins ist zierlich, wie gedrechselt, doch fehlt es der gelenken Gestalt nicht an nachhaltiger Kraft; fest steht sie auf den niedlichen Füßen, und der Heugabel-Dreizack wirft in ihren feinen Händchen seine Last so gut dem Haufen zu, wie in den Pfoten ihrer stämmigen Ilka. — —

Der gestrenge Herr Bauer war heute ganz besonders unwirsch, vermuthlich weil er Kopfweh spürte, oder weils ihm im Leibe nicht recht war. Mit unsanften Fußtritten rechts und links bahnte er sich den kurzesten Weg zur Fensterbank wo die Schuhe seiner harrten, gerade wie er sie Abends zuvor dort ausgezogen. Die mißhandelten Kinder und Thiere schrieen, zirpten und quiekten; Manka jagte und warf sie sammt und sonders zur Thür hinaus.

„Still, ihr Krabben," rief sie, „der Alte

---

*) Lituschka: Ludmilla. Kunka: Kunigunde. Offka: Sophie. Manka (auch Marianka): Maria. Juscho: Joseph.

Digitized by Google

ist brummig, als säß ihm der Niemand im Pelz und Nochjemand im Nacken." (Unter dem „Niemand" verstand die Böhmin den Gutsherrn, dem Grund und Boden und ein Drittheil der Arbeitstage zugehörten; sie hätte allenfalls auch einen Deutschen überhaupt damit meinen können.)

(Fortsetzung folgt.)

Nachtrag zu allen Boten-Berichten in den Kalendern auf 1849.

Ankunft, Stand und Abfahrt.

Der Petersburger Bote Nicolaus kommt Montag, geht Dienstag und steht in der Stadt Wien. Derselbe ist auch Spediteur für Sibirien.

Der Berliner Frachtfuhrmann Wilhelm kommt Sonnabends. Stand: Wrangels Hotel. Briefe und Packete müssen Vormittags abgegeben werden, weil er Nachmittags schon geladen hat.

Der römische Bote Leo, welcher früher im Bullenwinkel und in der Tanne einkehrte, ist jetzt in die Fichten gegangen.

Der Wiener Bote Joseph, welcher in diesem Jahre seine ersten Fahrten macht, kommt Freitags und kehrt im schanderösen Ferdinand ein. Alle Ladungen übernimmt sein Knecht Windischgrätz.

Der Frachtfuhrmann Mufti aus Constantinopel kommt alle Markttage und kehrt im halben Mond ein. Briefe und Packete nimmt der Wirth an. Schachteln an den Sultan müssen zugenäht sein.

Der alte Münchener Bote kommend Mittwochs, einkehrend früher im „armen Poet," jetzt absteigend in der spanischen Fliege. Retourreisend Sonnabends.

Der Dresdner Bote kommt schon Freitags, da er jetzt die Straße des Vertrauens fährt.

Der Schleizer Bote Heinrich hat das Fuhrwerk abgegeben, weil bei dem jetzigen Stand der Eisenbahnen die kleinen Fuhrleute eine Unmöglichkeit geworden.

Der hannöverische Bote Ernst August Kahlmann kommt Montags. Stand: im englischen Hof, woselbst sich Passagiere zu melden. Man kann auch blind mitfahren.

Der Krakauer Bote kommt Sonnabends. Stand früher in der polnischen Wirthschaft, jetzt im goldenen Knödel.

Der Frankfurter Bote Johann spannt in der „goldenen Schlafmütze" aus. Im Behinderungsfalle, z. B. wenn die Knechte auf dem Felde sind, fährt auch seine Frau. Soll Mittwoch eintreffen, kommt aber immer einige Tage später.

Die Londoner Botenfrau Victoria kommt mit ihrem Manne alle Monate und stellt ihren Schiebebock im „König von Preußen" ein.

Der Dänemarkische Bote, welcher auch offne Briefe bringt, hat sein Geschäft nach Uebereinkunft mit dem Wirth in der „Stadt Berlin" bis zum ersten April eingestellt.

N.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

St. Leonhard.

Dienstag den 20. Februar „Maskenkränzchen," wozu ergebenst einladet.

A. Feldmann.

Fremden-Anzeige.

(17. Februar.)

(Bayrischer Hof.) Freifrau v. Sturmfeder, Hofdame, Bar. v. Billing a. Stuttgart. Bar. v. Seckendorf, Kammerherr a. Unterzenn. Beck a. Frankfurt. Wolff. Weichs a. Berlin. Kaufleute.

(Strauß.) HH. Braun a. Ronsdorf, Auilling a. Frankfurt, Matthey a. Cöln, Naratz a. Barmen, Kauflte. Lipfert m. Sohn a. Bamberg, Haager a. Hall, Priv.

(Blaue Glocke.) Graf Rothenhan a. Ansbach. Vilneck, Advokat. Gerstner, Staatsanwalt. Zölch. Protokollist a. Amberg. v. Schenkel, Apotheker a. Neumarkt.

(Fränkischer Hof.) Hr. Bleymüller, Kaufmann a. Gotha. Frl. Hunerth a. Frankfurt.

(Rother Hahn.) HH. Stauner, Ob.-Lieut., Schmidt. Lieut. a. Böhmen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 43.** 20. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[**Keine Besitzaristokratie, keine Ausschließung der Arbeiter vom Stimmrecht!**] Der Verfassungsausschuß will die Arbeiter von dem activen und passiven Wahlrecht größtentheils ausschließen. Dagegen hat schon der in Frankfurt unter dem Vorsitz des Prinzen Felix zu Hohenlohe bestehende Ausschuß des allgemeinen deutschen Vereins zum Schutz der vaterländischen Arbeit mit Entschiedenheit protestirt. Die Annahme der Vorschläge des Verfassungsausschusses widerspricht der Gerechtigkeit, der Humanität und der Klugheit, so bemerkt der Ausschuß der Arbeitervereine mit vollem Recht. Wir wollen diese Behauptung etwas näher begründen. Nach unserer Ansicht ist das allgemeine Stimmrecht ein natürliches Recht, und eben deshalb wird dasselbe sich unbedingte Geltung verschaffen, wie sehr die grundlose Angst der Besitzenden und die Vorurtheile der Gelehrten auch dagegen kämpfen mögen. Die Idee, daß der Fürst der Staat, und die Staatsangelegenheiten daher allein die Sache der Fürsten und ihrer Diener seien, liegt hinter uns. Die Selbstregierung, das selfgovernment, wird jetzt allgemein als Grundsatz wenigstens anerkannt, wenn gleich in der That noch viele in den Ansichten der unbeschränkten Fürstenherrschaft befangen sind. Wir fragen aber: Wessen Angelegenheiten sind denn die Staatsgeschäfte? Sind sie nicht die Sache der Fürsten bloß, so sind sie eben die Sache aller Staatsbürger. Welcher Staatsbürger wird denn von den Gesetzen, Einrichtungen und Geschäften des Staates nicht berührt? Bestimmt nicht z. B. ein von den Staatsgewalten beschlossener Krieg das Schicksal Aller? Ist ein Handelsvertrag, ein Zollgesetz oder ein anderes Steuergesetz, eine Schulordnung ein Recrutirgesetz auf das Schicksal aller Staatsbürger, insbesondere der arbeitenden Klassen, nicht von unermeßlichem Einfluß? Mit welchem Rechte wollen denn die Besitzenden sagen: Der Staat sind wir? Liegt darin nicht derselbe Hochmuth, dieselbe Despotie, wie in dem berüchtigten Ausspruch Ludwig XIV.: Der Staat bin ich. Sind aber die Gesetze, Einrichtungen und Geschäfte des Staates eine Angelegenheit nicht blos der Besitzenden, sondern auch der Arbeiter, so müssen die Bevollmächtigten, welche für Alle die Gesetze machen, auch von Allen den Auftrag dazu erhalten. Es ist dies das natürliche Recht aller Staatsbürger, welches, einmal zum allgemeinen Bewußtsein und zur Ausübung gelangt, nicht wieder vernichtet werden darf. Bloß in den Fällen, in welchen eine Vormundschaft auch in Privatangelegenheiten nöthig ist, kann das allgemeine Stimmrecht nicht ausgeübt werden, indem es das natürliche Recht der Mündigen ist, für die Unmündigen und Wahnsinnigen zu sorgen. Daraus ergibt sich, daß ein Mündigkeitsalter festzustellen ist, wozu uns das 21. Lebensjahr das passendste erscheint, indem dieses in manchen deutschen Ländern das gesetzliche Mündigkeitsalter schon ist und mehrere Staaten ein höheres Mündigkeitsalter herabgesetzt haben. Die Frauen werden ausgeschlossen, so lange bei ihnen selbst noch allgemein die durch die ganze Weltgeschichte gehende Ansicht herrscht, daß sie wegen ihrer Natur zu Staatsgeschäften ungeeignet sind. Würden die entgegengesetzten

Meinungen der St. Simonisten einmal vorherrschend, so würde man auch die Frauen vom Wahlrecht und dem Recht der Wählbarkeit nicht ausschließen dürfen. Das natürliche Recht Aller, die Geschäftsführer für Alle zu bevollmächtigen, entspricht aber auch zugleich der Staatsklugheit. Es ist, wie der Arbeiterausschuß ganz richtig bemerkt, inhuman und unpolitisch, die Arbeiter vom Wahlrecht auszuschließen. Das allgemeine Stimmrecht ist eine Errungenschaft der Demokratie, die Bekämpfung derselben eine aristokratische Bestrebung. Eine ähnliche Sprache, als jetzt die Besitzaristokratie führt, hörte man früher von der Geburtsaristokratie. Die Adeligen waren meistens im Besitz der höhern Aemter, die Minister, Gesandte u. s. w., die Umgebung der Fürsten waren größtentheils Adelige. Die Bestrebungen der Bürgerlichen nach solchen Freiheiten, wie sie jetzt die Grundrechte gewähren, wurden gebrandmarkt als auf den Umsturz der bürgerlichen Ordnung gerichtete Pläne, als unsinnige Gleichmacherei. Eine erste Adelskammer, aus gebornen Gesetzgebern bestehend, eine zweite Kammer, wozu ein hoher Census nur Zutritt gab, verbunden mit einer furchtbaren Knechtung der Presse, erhielten das System der Adelsherrschaft. Die Adeligen sagten: Zu höheren Staatsamtern seien die Bürgerlichen ungeeignet; die Erziehung der adeligen Kinder durch und für die haute volée, die Familienerinnerungen an die Tugenden und Größe der Vorfahren, die frühe Gewöhnung an's Herrschen, alles dieses mangele dem Bürgerlichen, und darum habe er nicht die Fähigkeiten zu den höheren Aemtern. Der Unterschied der Stände sei in der Natur der Dinge begründet. In Rom, in Griechenland, in England, überall habe der Adel geherrscht und herrsche er noch. Auf Stände- und Kastenunterschied beruhe jede vernünftige bürgerliche Gesellschaft; eine wohlgegliederte Staatsordnung müsse die Stände zur Grundlage machen, die Repräsentativverfassungen beruhten auf einer geistlosen, nach Köpfen zählenden Auffassung. (Schl. folgt.)

In Frankfurt hat ein Buchhändler eine illustrirte Ausgabe der „deutschen Grundrechte" angekündigt. Das Exemplar kostet nicht weniger als 2 Fl. 42 Kr. und doch meint der spekulative Verleger, in jeder Hütte sollte dem Deutschen ein Exemplar vor Augen stehen. Uebrigens hören wir ja täglich, daß Vielen die Grundrechte umsonst zu theuer sind.

Die Deutsche Allg. Ztg. schreibt: daß der Thron des gefürchteten Vater Nicolaus auch nicht mehr so fest stehe, als man glaube. Von der russisch-österreichischen Grenze bis Moskau und Odessa sei der größte Theil des russischen Adels revolutionär. Die Demokratie habe hier ein aristokratisches Gewand angezogen. Man wolle da den Sturz des Kaiser Nicolaus und eine monarchisch-konstitutionelle Monarchie. Aller Augen seien von dort auf Kossuth gerichtet, siege dieser, so werde man dort losbrechen. Nicolaus aber kann dieser Verschwörung nicht auf dem gewöhnlichen Polizeiwege beikommen, da sie nicht auf Verabredung, sondern auf der gemeinsamen Gluth der Gesinnung beruht. Daher sucht er denn aus allen Kräften Oesterreich gegen die Magyaren zu unterstützen, weil er weiß, daß er selbst am Rande eines furchtbaren Abgrundes steht, der mit dem österreichischen Despotismus auch den Seinigen verschlingen wird.

Ueber die Explosion des Pulvermagazins in Gent erfährt man, daß das Unglück einem Selbstmorde zuzuschreiben ist. Ein der Veruntreuung beschuldigter Lieutenant gab sich dadurch den Tod, der dem Staate einen Verlust von einer halben Million verursachte.

Der Papst ist seiner weltlichen Macht förmlich entkleidet und in Rom die Republik ausgerufen. Der Großherzog von Toskana befindet sich auf der Flucht und das Land, ohne in Trauer und Bestürzung darüber zu gerathen, hat sogleich Vorsorge getroffen, als wenn er gar nicht mehr zurückkehren solle. Alle Wappen und Abzeichen, die an ihn erinnerten, hat man vernichtet, die hölzernen Wappen verbrannt, die steinernen zerschlagen.

Die zweite sächsische Kammer hat den Antrag ihres Ausschusses bezüglich der Grundrechte angenommen, der die sofortige Publikation derselben verlangt.

Digitized by Google

In einem Schreiben aus Kopenhagen vom 8. d. heißt es, „Der Waffenstillstand wird von dänischer Seite gekündigt werden. Bereits ist ein Seeoffizier mit den nöthigen Papieren als Courier über Hamburg und Ostende nach London abgegangen. Die Kündigung wird um jeden Preis stattfinden, die Dänen werden in Schleswig einrücken, wenn die Deutschen es nicht thätlich verhindern. Uebrigens wird man den Krieg nicht eben wollen und gern temporisiren, nur Schleswig besetzen.

Aus Prag vom 15. Febr. wird von mehreren böhmischen Kreisen berichtet, daß sich die Bevölkerung der von dem Reichstag nicht bewilligten Recrutirung widersetze. Gleiches soll da und dort in Oberösterreich vorkommen.

Aus England versendet man jetzt — Mädchen, die Frauen der Colonisten in Australien werden sollen, wo ein entsetzlicher Mangel des schönen Geschlechts unerträglich geworden ist. Nicht weniger als zwanzigtausend Mädchen sind verlangt und bereits werden auch mehrere Tausend eingeschifft. Freilich sollen viele darunter sein, deren Vergangenheit Zuge enthält, die nicht als empfehlenswerth gelten können; man hofft jedoch, in Australien werde von den frühern Abenteuern der Schönen nichts bekannt seyn.

Feuilleton.

Die kleine Ofska.

(Fortsetzung.)

Die Hausholden ließen sich gesagt sein, was sie ohnehin schon gemerkt, hätten sie auch nicht gewußt, daß Lippel zu Nacht mit einem ungewöhnlich schweren Rausch heimgekommen war. Sie drükten und duckten sich, und eilten hinauszukommen. Nur Lituschka kümmerte sich nicht um des Vaters böse Laune, nicht um der Mutter warnendes Wort. Sie kramte aus der tannenen Truhe allerlei Gewand und Flitterstaat hervor und fing ein Liedchen zu trällern an. Das Mädchen besaß eine helle Stimme vom reinsten Ton, auch fehlte ihr nicht das czechische Ohr; dennoch behauptete Lippel, sein Kind sänge wie ein Deutscher.

„Ich kann auch schweigen", sagte Lituschka, vom Vergleich in ihrer Eigenliebe tief verletzt: „ein Tag ist nicht lang, und bevor er vergangen, kann ich singen, wie ich mag. Mein Juscho wird sich nicht die Ohren zustopfen." —

„In den ersten vier Wochen nicht", spottete der Vater: „doch was kümmerts mich? Er muß Dich behalten, sammt dem Kropf."

Die Dirne hatte den schlanksten Hals von der Welt, dennoch erröthete sie und verstummte, als ob der gerechteste Tadel sie getroffen. Der Hausvater lachte tückisch in sich hinein, während er sich einen Zwetschnapps aus der Lade langte. Manka hob an: „Hast Du gestern den Herrn Gerichtshalter bei guter Laune getroffen?" — „In der allerbesten, mein Schatz. Woher hätt ich sonst den wackern Rausch genommen?" Der Herr hat mir dann erst noch ein Päckel rothen Dreikönig geschenkt. Wo ist meine Pfeife? ich will gleich davon stopfen." Manka reichte ihm den Stummel. „Und wie ists mit der Ilka?" forschte sie weiter: „giebt ihr der Herr noch Frist, bevor sie zum Hofdienst muß?"

Philipp nickte grinsend mit dem Kopf. Das Weib fragte rasch: „Was verlangt er dafür? Was hat er sonst gesagt?" Der Mann zögerte mit der Auskunft, doch der Fragegeist war nicht zu beschwichtigen, und so entschloß der Bauer sich zum Reden. „Wie ich so zum Herrn Procop komme", sprach er, „sitzt er im Garten bei Doppelbier und Rettig. Gestrenger Herr, rede ich ihn an, guten Tag und schöner Dank, daß Sie die Lituschka vor der Zeit losgegeben haben und ihr das Heirathen erlauben. — Das mußt Du dem Herrn Grafen danken, nicht mir, sagt er drauf. — Schon recht, mach ich, der gnädige Herr ist ja gar nicht hier und hat sich seit Jahren nicht sehen lassen. Der gestrenge Procop macht das Wetter, und drum hätt ich eine Bitt'. — Raus damit! sagt er. Ich fang also an: die Ernte ist vor der Thür, die Hände werden alleweil seltener, und ich soll drei Paar auf einmal verlieren. Die Lituschka heirathet. Und weil denn jeder Bursch im zwanzigsten, jedes Mensch im achtzehnten Jahr zum Hofdienst auf dreizehn Monate und zwei Wochen eintreten muß, so trifft's dasmal den Hanso und die Ilka zugleich. Am Montag sollen sie aufziehen,

Digitized by Google

um für ein ganzes Jahr Arbeit auch nicht ein Paar Schuhe zu verdienen. Da wollt ich denn Seine G'strengen gebeten haben, der Dirn bis nach der Ernte Frist zu schenken; ich komm sonst nicht rumm und muß die Frucht auf dem Acker ausfallen lassen. Bedenk der Herr selber meine Robothen und Spanndienste... — Schon recht, fällt er mir ins Wort, ich hab sie alle im Büchel, und 's ist noch keiner vergessen worden, seit ich die Ehre habe dem Grafen zu dienen! — Dann lacht er wie ein rechter Dieb, zwinkert mit den Augen, — nun, Du weißt ja, wie ers macht, wenn etwas Pfiffiges herauskommen soll, — und plötzlich sagt er, gelt Du, mein Lippel, Du wärst froh, wenn Du den Burschen und das Mensch ganz ersparen könntest? Das wären zwei Jahre und drei Monate Arbeitszeit! — Ha ja, so gefiele mirs schon, antwort ich drauf; ein Wort giebt das andere, und das End vom Lied ist: die zwei sind frei, der Hanso sammt der Ilka."

Diese letzten Worte vernahm Offka, wie sie eben herbeikam, um der brautlichen Schwester hilfreiche Hand zu leisten. „Gott Lob", fiel die Kleine dem Vater in die Rede: „die arme Ilka hätte mich gedauert, wenn sie unter die Tatzen des Ungethüms gerathen wäre..." „Nicht doch, Naseweis", verwies Lituschka: „der Herr Procop ist nicht halb so schlimm, als die Leute ihn verschreien." — Der Vater bemerkte dazu: „die kanns ja wissen, und wir haben am allerwenigsten über ihn zu klagen. Er hat die Heirath mit dem reichen Müllersohn gestiftet, und ihm allein verdanken wir, daß unsere Lituschka eine Frau Müllerin wird. Wer weiß, was der Herr Procop für die kleine Offka im Hinterhalt hat, wenn sie sich gut aufführt?"

Manka und Offka schauten den Bauer groß an, weil sie nur halb und halb erst ahnten, was er eigentlich meinte; doch Lituschka sah schärfer, wie die beiden, und des Vaters unsicherer Ton ließ ihr keinen Zweifel übrig. Roth vor Zorn rief sie aus: „die Frau Ahndl hat es alleweil gesagt, und es ist auch wahr: Sonnenschein zu Lichtmeß, Regen zu Egidi und ein lediger Gerichtshalter auf dem Herrenhof sind dem Teufel zu schlecht." — Jetzt ging auch der Bäuerin ein Licht auf, beschwichtigend sagte sie: „Er ist ja Hochzeiter mit des Hofrichters Tochter von Göttweih in Oesterreich; bis die Reihe an Offka kommt, ist die junge Frau auf dem Schloß und hat die Zügel des Hauswesens in der Hand." — „Ja wohl", warf der Bauer mit schlechtgespielter Leichtigkeit dazwischen: „bis dahin hat das Menscherl alle Zeit, einen Maier, einen Müller oder meinetwegen einen großen Bauer zu fangen. Am Montag tritt sie in den Dienst. Nun, was schaut ihr drein wie die Gänse, wenns donnert? Umsonst ist der Tod."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) L. Nr. 918 b am Hallplatz ist ein Quartier bestehend in 1 Stube, 2 Stubenkammern, 1 Küche, Bodenkammer rc. an eine stille Familie zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(18. Februar.)

(Bayerischer Hof.) HH. v. Mettingh, Prakt. a. Ansbach. Vogt a. Elberfeld, Noll a. Giesen, Kflte.

(Wittelsbacher Hof. HH. v. Berg, Durbey, Priv. a. Schweinfurt.

(Blaue Glocke.) Graf v. Pappenheim, Ob.-Lieut. a. Neustadt. Schenk, Kaufm. a. Stuttgart. Eberl, Mechaniker a. Landsberg.

(Rother Hahn.) Hr. Deuringer, Kfm. a. Kempten.

(19. Februar.)

(Wittelsbacher Hof. HH. Pöhlmann m. Gem., Assess. a. Grafenberg, Bär, Kaufm. a. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Kayermann a. Barmen, Rau, Kern, Dilthey a. Frankfurt, Weber a. Elisenthal, Richard a. Bremen, Fleisch a. Ellingen, Knupfer a. Greiz, Stößel a. Leipzig, Neumann a. Mannheim, Kauflte. Ronge, Prediger a. Breslau. Berger Rentbeamter a. München. Graf Taufkirchen a. Bamberg. Gmelin, Ingenieur a. Stuttgart.

(Blaue Glocke.) HH. Bayer m. Tochter a. Burgkundstadt. Goller a. Schwarzenbach, Kauflte. Goller, Student a. Erlangen.

(Fränkischer Hof.) HH. Müller, Priv. a. Schwabach. Herrmann, Kaufmann a. Vorchheim.

(Rothe Hahn.) HH. Dollner, Revierförster a. Gleisenau. Pfaler a. Spalt, Böhm a. Dettelbach, Reif a. Aalen, Kauflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 44.** 21. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Keine Besitzaristokratie, keine Ausschließung der Arbeiter vom Stimmrecht!] (Schluß zu voriger Nummer) Solche Gründe hörte man früher für die Herrschaft des Adels. Der Adel behauptete seine alleinige Befähigung zu hohen Aemtern als Regel; jetzt behauptet die Besitzaristokratie ihre alleinige Befähigung zum Wählen als Regel. Wer auf den Sturz der Adelsherrschaft hinarbeitete, der wollte den Sturz der bürgerlichen Ordnung. Wer jetzt für die Beseitigung der Besitzaristokratie, für ein allgemeines Stimmrecht strebt, der erscheint Manchem als Communist, als rother Republikaner. Viele Gelehrte und Beamte, von der jeweiligen Macht oder von vielfach ausgesprochenen Meinungen abhängig, predigten in Zeitungen und Schriften früher die Vernünftigkeit der Geburts-, jetzt der Besitzaristokratie. Aber die gewaltigen Ereignisse im Frühjahre 1848 haben viele schöne Theorien in Seifenblasen zerrinnen lassen. Die Adeligen sind aus dem alleinigen Besitz der Herrschaft gedrängt, die Bourgeoisie hat sich in den Mitbesitz oder Alleinbesitz gesetzt, und siehe, von der Gliederung der Stände hört man jetzt nichts mehr! Dagegen wird die neue Aristokratie des Besitzes jetzt in ähnlicher Weise, wie früher die Herrschaft der Geburtsaristokratie, vertheidigt. Das allgemeine Stimmrecht, so lauten die Trugbilder, womit man die Phantasie der Aengstlichen erschrickt, führt zur Pöbelherrschaft und zur Theilung des Eigenthums. Die unteren Volksklassen sind zum Wählen unfähig. Die Sache ist aber die: Die unteren Volksklassen sind zum Wählen eben so fähig, als die Besitzenden. Das untere Volk hat einen eigenthümlichen richtigen Takt, die Männer herauszufinden, welche ein Herz für die Volkssache haben. Auch unter den besitzenden Volksklassen entscheidet der Einfluß einiger Weniger für die Wahl des Candidaten. Die Menge folgt auch hier der Autorität, ist eben so unselbstständig, als die Arbeiter. Bei Volkswahlen ist dies nicht anders möglich. Denn eine ganz klare Vorstellung von der Aufgabe des Candidaten und von der sittlichen und geistigen Befähigung desselben haben immer nur sehr Wenige, welche die natürlichen Leiter und Rathgeber der Uebrigen sind. Der einzig wahre Grund gegen das allgemeine Stimmrecht ist der Egoismus der Bureaukratie und der Wohlhabenden; wie früher gegen die Freiheitsbestrebungen der Bürgerlichen der Egoismus des Adels mit allerlei Scheingründen kämpfte, so geschieht es auch jetzt von der Bourgeoisie. Der Geist der Demokratie schreitet nämlich unaufhaltsam weiter vorwärts. Das deutsche Volk will eine gute und wohlfeile Regierung. Diesen unerschwinglichen Aufwand für eine furchtbare Heeresmacht, diese Dynastenpolitik, welche einer solchen ungeheuren Heeresmacht bedarf, diese Blutsaugerei am Marke des Volkes, diese hohen Gehalte für ein unermeßliches Beamtenheer, diese hohen Pensionen für vornehme Beamte, deren Frauen und Kinder, diese schwere Besteuerung der untern Volksklassen durch hohen Zoll, kurz alle die unermeßlichen Leiden, welche die Regierung, der Adeligen und Bureaukraten auf die unteren Volksklassen gehäuft hat, erträgt das Volk nicht länger. Das allgemeine Stimmrecht ist das einigste sichere

Digitized by Google

Mittel für die gerechte Vertheilung der Vortheile und Lasten der bürgerlichen Gesellschaft. Dasselbe wird allmählig die stehenden Heere von Soldaten und Beamten auf das natürliche Maß herabdrücken, wird zu einer volksthümlichen Politik nöthigen, wird die Regierungen zwingen, auf die Bildung des Volkes und auf gemeinnützige Staatseinrichtungen große Summen zu verwenden, welche jetzt für Militärluxus, für die Bureaukratie, für die Pracht der Höfe vergeudet werden, wird endlich zu einer gerechten Theilung der Staatslasten führen. Volksfreundlichere Männer werden an die Stelle der meisten bisherigen Minister treten müssen. Das wird die Wirkung des allgemeinen Stimmrechts sein. Die Gegner dieser Verbesserungen sind die natürlichen Gegner des allgemeinen Stimmrechts; die übrigen Gegner sind Bethörte, welche sich durch die Trugschlüsse der Schlauen täuschen und erschrecken lassen. Die Frage nach dem allgemeinen Stimmrecht ist gleichbedeutend mit der Frage: Soll eine volksthümliche oder eine unvolksthümliche Regierung eintreten? Soll der ganze bisherige Mißbrauch mit den Staatsgeldern bleiben oder ein Regiment, wie in Nordamerika oder der Schweiz eintreten? Soll die breite demokratische Basis, wovon man im Mai und Juni 1848 so viel sprach, eine Wahrheit werden oder eine Lüge bleiben?

(175. Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung.) Der erste Redner über §. 1 und 2 des Wahlgesetzes, von Rappart, erklärt sich für das allgemeine Stimmrecht.

Mathy: Das Recht auf Theilnahme an den Wahlen ist kein Grundrecht, sowie die freie Presse und das Versammlungsrecht; es handelt sich dabei von dem allgemeinen Staatszweck. Das allgemeine Stimmrecht wird in Frankreich nur noch von den Legitimisten, in Belgien vom Klerus und in Deutschland ebenfalls von den Wortführern der streitenden Kirche verlangt. Die Schmeicheleien, die man jetzt der Masse wegen der Tugenden, die sie besitzen sollen, zu ihrem Erröthen macht, sind nicht weniger unmännlich als das Knieen vor einem Throne. Der Redner erklärt sich übrigens zufrieden mit den Bedingungen des 25. Lebensjahrs, der Ehrenhaftigkeit und des festen Wohnsitzes, wenn die Wahl indirekt ist; weil dort jeder den zu Wählenden kennt. Bei direkten Wahlen erklärt er sich für irgend ein Bedingung der Selbstständigkeit, und zwar zunächst für einen Census. Er empfiehlt deshalb den Vorschlag des Abg. Veith und Genossen.*) Er gehe hierin — bemerkt er — nicht soweit, als die französischen Verfassungen von 1791 und 1795, welche schon für die Urwahlen einen Census verlangten, nachdem das allgemeine Stimmrecht seine Probe abgelegt hatte. Aus einer Massenwahl könnte leicht eine servile Kammer hervorgehen, gegen welche die aus dem Census hervorgegangene Kammer die Freiheit retten müßte. Hat ja auch die franz. Pairskammer die Preßfreiheit gerettet gegen die servile Deputirtenkammer, die freilich nicht aus allgemeinem Stimmrecht hervorgegangen war (Gelächter links.) Auch in der Schweiz ist das Wahlrecht von dem Nachweis eines Erwerbs abhängig, wobei aber freilich die gebildeten Klassen, und in einem Kanton (Bern) namentlich die Professoren von dem Nachweis befreit sind. Ich werde mich nicht für Ausschließung ganzer Klassen aussprechen, sondern eher für einen Census, wenn direkte Wahl stattfinden sollte. Durch den anempfohlenen Vorschlag aber wird der allgemeine Wille am besten gefunden, jener allgemeine Wille, welchen Rousseau von dem Willen des Einzelnen scharf geschieden wissen will. Wir wollen keine Vorrechte einzelner Stände oder des Besitzes; aber auch nicht eine Massenherrschaft, die keineswegs der Ausdruck des Volkswillens ist, und keineswegs die Freiheit fördert. Die Freiheit muß organisirt werden. Der Gewerbstand weist die Gewerbfreiheit, der Arbeiter die Handelsfreiheit zurück, wenn nicht

*) Derselbe lautet: „Die Zahl derjenigen, welche die Wahl des Abgeordneten vornehmen, beträgt in jedem Wahlbezirke ein Zehntel der Wahlberechtigten. Die eine Hälfte dieser Zahl besteht aus Denjenigen, welche im verflossenen Steuerjahre in ihrem Wahlbezirke die höchste direkte Staatssteuer entrichtet haben. Die andere Hälfte wird von den übrigen Wahlberechtigten des Wahlbezirks aus ihrer Mitte gewählt. Welche Steuern zu den direkten zu rechnen, oder denselben gleich zu achten sind, bleibt der Bestimmung der einzelnen Staaten überlassen."

Digitized by Google

ihre Interessen dabei Schutz finden. Umgeben Sie also auch die Wahlfreiheit mit einem Schutzzoll; sonst werden aus Ihrer unbeschützten Wahlfreiheit keine freien Wahlen hervorgehen.

Wiesner begründet einen Antrag auf Herabsetzung des die Wahlfähigkeit bedingenden Alters von 25 Jahren auf 21 Jahre. Der junge Mann, der mit 21 Jahren kriegspflichtig sei und einer Batterie gegenüber treten müsse, solle auch das Recht der Theilnahme an den Wahlen besitzen.

H. v. Gagern erklärt, er gehöre der Partei an, die glaubt, daß das allgemeine Stimmrecht mit den Forderungen des Gemeinwohls nicht verträglich sey. Hr Vogt hat die Beschränkung des allgemeinen Stimmrechts als eine Lüge des Constitutionalismus genannt. Was heißt denn die Lüge des Constitutionalismus? Will denn Hr. Vogt keinen Constitutionalismus? Und selbst Diejenigen, welche die Republik anstrebten, wollen sie keine Constitution? Wenn Herr Vogt gesagt hätte, er sei die Lüge des Repräsentativsystems, hätte ich es begriffen. Das Repräsentativsystem gehört aber der Republik, wie der Monarchie. Die Vertretung gehört beiden Staatsformen an, und beiden ist es Bedürfniß, daß die Vertretung keine Lüge sei. Es fragt sich nun, bei welchem Wahlsystem besteht die Lüge, und durch welches wird sie am meisten entfernt. Der Redner erklärt sich gegen den Ausschuß-Antrag auf Ausschluß ganzer Klassen. Wenn das allgemeine Stimmrecht nur unbedeutende Beschränkungen erführe, so würde er für indirekte Wahlen, bei Feststellung eines Census aber für direkte Wahl stimmen. Er führt sodann seine Aeußerungen in der hess Kammer zu Gunsten indirekter Wahlen an und fügt hinzu: Das verderblichste aller Systeme, dasjenige, welches den wahren Ausdruck des Volkswillens unmöglich machte, wäre das allgemeine Stimmrecht, in jeder Gemeinde abgesondert geübt, findet die Wahl in dem ganzen Bezirke von 100,000 Seelen an einem Tage statt, so müßte er wochenlang umherreisen. Es würde also die persönliche Verständigung unmöglich sein; die Wahlen werden dem Zufall oder der Betriebsamkeit der Parteien überlassen bleiben. Ich kann mich aber dem System des Ausschusses nicht anschließen, ganze Classen ihres Berufs wegen auszuschließen. Es sind gewiß Viele unter ihnen, die eine größere Selbstständigkeit besitzen, als mancher Andere. Aber der Ausschuß hat keineswegs die Arbeit schänden wollen. Die Arbeit ist der Beruf aller Bürger, nicht blos Derer, die mit den Händen arbeiten. Es gereicht unserem Volke zur Zierde, daß bei uns die Handarbeit stets geehrt ward. Nirgends ist die Landwirthschaft mehr geachtet, als in Deutschland, und unsere Fabrikarbeiter stehen höher, als jene in England. Man soll aber nicht unter den unteren Klassen Mißtrauen gegen die höheren erwecken. Das Aufstacheln des Mißtrauens der Nichtbesitzenden gegen die Besitzenden, weil man etwa glaubt, daß diese sich vor jenen fürchten, ist ein Verbrechen gegen die Civilisation. Wir sind glücklicher als andere Nationen, und es ist eine falsche Darlegung, wenn man das Proletariat, als Millionen zählend, den besitzenden Klassen gegenüber stellt. Wir haben kein solches Proletariat und keine eigentlichen Dienstbotenklassen. Der Dienstbote wie der Arbeiter gehören häufig der wohlhabenden Klasse an; er wird später selbstständig, und wird sich dann der Ausübung der bürgerlichen Rechte freuen, bei deren Ausübung in früherer Jugend er leicht hätte mißleitet werden können. Wir haben die bürgerliche Freiheit im breitesten Umfang; aber indem wir diese Rechte dem Individuum eingeräumt, suchen wir durch ermäßigende Bestimmungen in Betreff der politischen Rechte dahin zu wirken, daß dem Bürger, der ein Haus, einen Acker besitzt, in seinem Besitze wohl sei, und daß er nicht von Masseneinflüssen bedroht sei, die unsern Zuständen nicht angemessen sind.

Tellkampf spricht im Sinne des Ausschußantrags und gegen allgemeines Stimmrecht.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Die kleine Osska.

(Fortsetzung.)

Das schwere Wort war heraus, der Bauer hatte seinen trutzigen Ton wieder gefunden, und plötzlich war ihm wieder leichter ums Herz.

Digitized by Google

Er schenkte sich noch ein Gläschen Slibowitz ein, und behaglich das gelbliche Naß schlürfend, ließ er die Weiber zetern wie sie wollten."

„Der schlechteste Mensch", schalt Lituschka, und gab dem Gerichtshalter noch allerhand böhmische Ehrentitel, völlig uneingedenk des Lobes, das sie ihm kurz zuvor ertheilt. Manka behauptete, sie könne von allen ihren Kindern der Offka am allerwenigstens entrathen. Die Kleine selber redete kein lautes Wort; doch ihr erbleichendes Antlitz, ihre zusammengekniffenen Lippen, ihr heimtückisch funkelnder Blick führten die verständlichste Sprache. — „Genug, zu viel", brummte Lippel. Seine Mahnung war das Wasser, welches der Schmied in die Kohlen sprengt, damit die Lohe heller aufflackere. Und schon dachte er daran, den Sturm gewohnter Weise mit dem Zauberstab von der Haselstaude zu beschwören, als im rechten Augenblick noch der kleine Hinko herbeisprang, um das Nahen des Hochzeiters zu verkünden. Ein vierspänniger Leiterwagen brachte den Bannmüller mit Weib und Sohn sammt den Kränzeljungfern. „Geh ihnen entgegen", sagte Manka, „und halte sie ein wenig auf, daß wir indessen das Püppchen auspuzen."

2.

Der Edelhof war der Anlage nach eine Maierei, hatte von einem Schloß nur den Namen. Weitläufige Stallungen, Scheunen und Schoppen umschlossen drei Seiten des länglichen Vierecks. Das Wohngebäude glich einem österreichischen Freihof. Die Einfahrt breit und geräumig wie eine Tenne, rechts die Baumannsstube nebst Küche und Bäckerei, links die Kanzlei und die Wohnung des Gerichtshalters, im Stockwerk einige Gemächer für den gelegentlichen Aufenthalt der Herrschaft oder geehrter Gäste, wohnlich, doch von der einfachsten Ländlichkeit. Die Bauart war unverkennbar deutschen Ursprungs, eben so fern von slavischer Nachlässigkeit wie von slavischen Prunk, nicht minder die Einrichtung; beide rührten vom Großvater des Besitzers her, der in den Tagen des Kaisers Joseph die Grundherrschaft erworben und sich bleibend in Böhmen angesiedelt hatte.

Deutsche Wurzel treibt in jedem Erdreich, und zwar gerade darum, weil sie mit Leichtigkeit den fremden Stoff in sich aufnimmt; daheim ein Weltbürger, wird der Deutsche auswärts, was rechts und links seine Nachbarn sind: zu Paris ein Franzose, in England ein Meister Rostbeef, in Nordamerika nicht selten ein Schelm. Solch ein Ableger war auch der Herr Procop Schumann, von deutschen Eltern zu Budweis, zu Leitomischl oder sonstwo in Czechenland geboren, ein rechter Böhm, doch sonst von Aussehen kein übler Mann, stark und wohlgenährt wie ein Kapuziner, mit einem glauen Angesicht, katzenglatt und katzenfreundlich; zu welchem Ausdruck der halbmondförmig geschorene Backenbart paßte, als wäre die damalige Mode just für dieses volle Wangenpaar erfunden worden.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) L. Nr. 918 b am Hallplatz ist ein Quartier bestehend in 1 Stube, 2 Stubenkammern, 1 Küche, Bodenkammer rc. an eine stille Familie zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(19. Februar.)

(Rothe Roß.) Graf v. Pickler m. Fam. a. Farnbach. Bar. v. Schenk a. Fürth. Liersch, Kaufm. a. Aachen.

(Bayerischer Hof.) HH. Fleischer m. Gem. a. Altdorf. Helferich a. Ulm, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Zasbel, Ingenieur a. Culmbach. Scheibe, Kfm. a. Leipzig.

(Strauß.) HH. Neumann a. Würzburg, Krauß a. Lichtenfels. Bodenstein a. Magdeburg. Görtling a. Alsfeld. Busch. Braun a. Solingen. Bayst. Raub a. Frankfurt, Mathias a. Cöln. Koch a. Hückeswagen. Kflte. Löll, Oekon. a. Appenhof.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Regnier, Forstmeister a. Neumarkt. Lieboldt a. Merana, Palm a. Theresienthal. Kflte.

(Fränkischer Hof.) Hr. Hörrmann. Hptm., Mad. Worack a. Ansbach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Elbel a. Markt-Leiden. Thurn a. Schwabach, Kflte. Eißig. Pferdeh. a. München. Höfer, Mechanikus a. Munchberg. Harm a. München. Mayer a Würzburg. Stallmeister. Mauser, Fetzer, Samenhändler a. Gröningen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, Nr. 45. 22. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition**: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[175. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung.] (Schluß zu voriger Nummer.) Eisenstuck bekämpft zunächst den Einwand v. Gagerns, daß die direkte Wahl eine persönliche Verständigung unmöglich macht. In Schleswig-Holstein habe direkte Wahl statt gefunden, und die meisten Abgeordneten von dort seien mit 2/3 der Stimmen gewählt worden. Durch den in dem Ausschußvorschlag aufgestellten Begriff der Selbstständigkeit werde die sittliche Grundlage des Staats, die Arbeit, zerstört. Wenn zum Mißtrauen gegen die besitzenden Classen aufgestachelt worden — was er läugne — so sei es höchstens durch das Wort geschehen; die Ausschließung der arbeitenden Klassen aber würde das Mißtrauen durch die That erwecken. Was die Dienstboten betrifft, so fragt er, ob man denn auch daran gedacht habe, diese Ausschließung auf die Dienenden aller Klassen auszudehnen, namentlich das Hofgesinde, die Hofmarschälle rc., die sich von den andern Dienenden nur dadurch unterscheiden, daß ihr Lohn nicht aus der Tasche Derjenigen fließt, denen sie dienen. Ist die Majorität dieser Versammlung, die aus allgemeinem Stimmrecht hervorgegangen, so wenig von ihrem Werthe überzeugt, daß sie aussprechen will: wir taugen nichts? Ich kenne nur ein Sympton der Selbstständigkeit, es ist der reine Wille für das Gemeinwohl und der gesunde Menschenverstand, der das Rechte zur rechten Zeit findet, und diesen werden Sie eben so oft unter dem Rock des Arbeiters antreffen, wie unter der Toga des Bureaukraten und dem Hermelin der allerhöchsten Personen. Der Redner erklärt sich sodann im Namen seiner Partei gegen das öffentliche Verfahren bei den Wahlen, er nennt dasselbe einen pseudo-liberalen Grundsatz, durch welchen gerade jene Selbstständigkeit, die man zur Bedingung mache, vernichtet würde. Der Redner geht die einzelnen Verbesserungsanträge durch und führt dann die Worte Riessers im Vorparlament an: „Die Einheit Deutschlands soll nicht eine bloße Form sein; sie soll eindringen in die Gesinnungen. Lassen Sie die aufgegangene Sonne Deutschlands leuchten durch alle Winkel und Schluchten. Lassen Sie allenthalben jeden Unterdrückten, in seinen Rechten Zurückgesetzten fühlen, daß er in der Vertretung von 30 Mill. eine Stütze habe; darum schlage ich vor, daß jeder volljährige Deutsche, ohne Bestimmung des Standes, Vermögen und Glaubens, Wähler und wählbar sei." Was vor 10 Monate Wahrheit gewesen — fügt Eisenstuck hinzu — muß auch heute noch Wahrheit seyn.

Plathner erklärt sich ebensosehr gegen das allgemeine Stimmrecht wie gegen die Ausschließung ganzer Klassen, und gegen Census, der ebenfalls auf eine Ausschließung hinauslaufen würde. Er empfiehlt den Antrag von Mathy und Genossen.

Simon von Trier: Ich bin auch dafür, daß man die Freiheit organisire; aber wenn man ganze Schichten von dem zu organisirenden Körper ausschließt, so heißt das die Freiheit desorganisiren. Sie, meine Herrn! haben sich nie dazu hergegeben die Fürsten zu mediatisiren, und jetzt wollen Sie ganze Klassen des Volkes durch Entziehung der politischen Rechte

Digitized by Google

mediatisiren! Das Volk hat sich erhoben; Einzelne haben sich auf seine blutigen Schultern gestellt, und sehen verächtlich auf die Anderen herab. Wäre ich ein Fürst und verdankte diesen Freiheitsaposteln meinen Thron, ich würde sie mit Sack und Pack zum Tempel hinausjagen. Der Redner spricht gegen die Ausschließung aller Falliten ohne Rücksicht darauf, ob der Concurs ein betrügerischer oder nicht ferner gegen die Ausschließung aller Almosenempfänger. In Bezug auf die Dienstboten fragt er, wie es mit dem Hofgesinde stehe. In Darmstadt habe ein Rescript die Hofdienerschaft als nicht zu den Dienstboten gehörend erklärt und ihnen das Wahlrecht zuerkannt. Die preußische Gerichtsordnung nennt alle Beamten königliche Bediente, und ein Theil derselben habe durch sein jüngstes Benehmen diese Bezeichnung wohl verdient. Der Redner glaubt, man wolle die arbeitenden Klassen ausschließen, nicht weil sie nicht selbstständig, sondern weil sie zu selbstständig sind und demokratisch stimmen könnten. Es falle Niemand ein, die Kopfarbeit ausschließen zu wollen; aber die Kopfarbeit solle ihre geistige Fähigkeit nicht dazu benützen, die Handarbeit auszuschließen. Selbstständig ist, wer sein Leben für seine Grundsätze opfert; wie wir in der Brigittenau sahen. Unselbstständig ist derjenige, der eine glänzende Rede nach seiner innersten Ueberzeugung hält, und das im entgegengesetzten Sinne stimmt. In Baden wurde für Jemand, der nicht wählbar war, ein Weinhandel-Patent gekauft, um ihm das Wahlrecht zu verschaffen. Wir aber wollen nicht, daß Objekte vertreten werden; wir wollen Vertretung der Subjekte. Es ist ungegründet, daß der Arbeiter kein Interesse am Staate habe; seine Existenz hängt von geordneten Staatsständen ab. Er zahlt den größten Theil der Steuern, besonders der indirekten, er genügt der Wehrpflicht. Man sagt, wir hätten freie Presse, Vereinsrecht 2c. Würden wir aber dies Alles erhalten haben, ohne allgemeines Stimmrecht? Der gemeine Mann weiß recht gut, wen er zu wählen hat; er weiß auch recht gut, wer noch derselbe ist, der er im März war und wer die Farbe gewechselt hat. Man will durch dieses Wahlgesetz nur die Linke und den Freiheitsdrang beseitigen Sie, meine Herren sind unsere republikanischen Bestrebungen überdrüssig, und würden es bequemer haben, wenn wir nicht hier säßen. Man sagt, man müsse die Krankheit nicht mit hinüber nehmen. War es eine Krankheit, als wir im Oktober verlangten, Sie sollten die §§. 2 und 3 nicht bloß auf dem Papier beschließen? War es Krankheit, daß wir nicht in Kleindeutschland hineinwollten? War es Krankheit, daß wir verlangten, Sie sollten dem preuß. Volk den versprochenen Schutz seiner Freiheit gewähren? Es fragt sich, auf welcher Seite die Krankheit ist. Vielleicht wird die Zukunft einen Arzt schicken, der das Räthsel lös't. Wenn Sie Ihre Ueberlegenheit an Besitz, Klugheit und Bildung benutzen, die anderen Klassen auszuschließen, so ist das wahrlich nicht edel. Das allgemeine Stimmrecht ist vom Volke erobert und durch Anerkennung der Fürsten sogar zum formellen Recht geworden. Wissen Sie, wie im französischen Recht die Handlung des Bevollmächtigten heißt, der die Rechte seines Vollmachtgebers beeinträchtigt? Es heißt auf deutsch Unterschlagung, auf französisch abus de confiance, und rangirt neben dem Betruge. Nimmermehr würden Sie den Eindruck verwischen können, den es im Volke machen würde, wenn Sie dieses Volk, das Sie hierher gesandt, seiner Rechte beraubten. Sie würden es verdienen, daß die Wellen der Vereinbarung über Ihrem Kopfe zusammenschlagen, daß sie in den Absolutismus zurücksinken und Ihre ganze Verfassung zu nichte wird, wenn Sie so gegen das Volk handelten. Es ist noch nicht lange her, daß man vom Ministertische aus Ihnen vorgeschlagen, einen Schnitt in die deutsche Erde zu machen. Heute verlangt man, daß Sie einen Schnitt in das deutsche Volk selbst machen sollen. Das Eine war ein kühner Griff gegen die Einheit, das Andere wäre ein verwegener Griff gegen die Freiheit. Retten Sie die Freiheit und den freien Boden der Volksvertretung; dann wird sich auch die nöthige Wärme entwickeln, aus welcher die Einheit emporsprießt.

Riesser ergreift hierauf das Wort, um zu erklären, daß er bei den Berathungen im Verfassungsausschuß nicht zugegen gewesen, also an dessen Anträgen keinen Theil habe. Uebrigens habe seine Aeußerung im Vorparlament zunächst nur den Wahlen zur constituirenden National-Versammlung gegolten.

Digitized by Google

Der Schluß der Berathung wird hierauf verlangt und angenommen.

In der 174. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurde, nachdem die Abgg. Mittermaier und Scheller als Berichterstatter der Minorität und Majorität des Verfassungsausschusses zum Schluß gesprochen hatten, über die §§. 1 und 2 des Wahlgesetzes, abgestimmt. §. 1 lautet nach dem Antrag des Ausschusses: Wähler ist jeder selbstständige unbescholtene Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat. „Unbescholtene" wurde mit 237 gegen 224 Stimmen angenommen, dagegen das Wort „selbstständige" mit 422 gegen 21 Stimmen verworfen, so daß der §. nun lautet: „Wähler ist jeder unbescholtene Deutsche, welcher des 25. Lebensjahr zurückgelegt hat."

Die neue bayerische Note an die Centralgewalt verspricht zwar erst ein Ultimatum und detailirte Vollmachten, spricht sich jedoch bestimmt dahin aus, daß Bayern zu keinem Ausschlusse Oesterreichs aus Deutschland, ja nicht einmal zu einer Stellung desselben in ein weiteres Bundesverhältniß stimmen werde. Nächstdem sucht die Note etwaigen allzustarken Anforderungen an die souveräne Selbstständigkeit Bayerns vorzubeugen. Zugleich erklärt die bayerische Regierung, daß sie mit der preußischen Note in einem Erbkaiserthum nicht eine Förderung, sondern eine Hinderniß der deutschen Einheit sehen würde.

Die von Reh aus Darmstadt präsidirte Versammlung der für den Bundesstaat einstehenden Abgeordneten hat folgendes, sogleich mit ungefähr 160 Unterschriften versehenes, Programm festgestellt: „Wir Unterzeichneten vereinigen uns, gemeinschaftlich dafür zu wirken, daß die bei der ersten Lesung angenommenen Grundlagen und Consequenzen des deutschen Bundesstaates im Wesentlichen festgehalten werden. Insbesondere betrachten wir die Bestimmungen der §§. 2 und 3 vom Reich, des §. 1 vom Reichstag und des §. 1 vom Reichsoberhaupt als solche, welche nicht aufgegeben werden dürfen. Jeder Verzögerung, jeder Unterbrechung des Verfassungswerkes werden wir entgegentreten, sie komme, von welcher Seite sie wolle."

Schweizer Blätter melden von Händeln, die zwischen württembergischen Soldaten und thurgauischen Landjägern an der Grenze stattgefunden haben. Bei diesen Händeln blieb einer der Soldaten im schweizerischen Wirthshause zurück und befindet sich nun in der Schweiz im Arrest. Aus Furcht, seine Kameraden möchten ihn mit Gewalt holen, hörte man am 14. in den Grenzdörfern der Schweiz Generalmarsch schlagen, und soll sogar dicht am Kreuzlinger Thor (Konstanz) ein Wachtposten von 200 Scharfschützen gestanden haben.

„Ein Krieg mit Rußland ist die nothwendige Lebenslust unserer Freiheit", schrieb vor acht Monaten Robert Blum. Heute sagen wir, „ein Krieg mit Rußland ist die notwendige Bedingung der deutschen Einheit", und wenn Staatsmänner im Reichsministerium wären, so würde der Gedanke schon längst von ihnen begriffen worden seyn und sie würden darauf hingearbeitet haben, die unnatürlichen Fäden zwischen Oesterreich und Rußland um jeden Preis zu lösen, statt die Bande zu lockern, die Oesterreich an uns knüpfen. Ein zerissener Staat wie Deutschland ist, wird nur dann im Innern einig, wenn er nach Außen beschäftigt ist. Aber der Minister des Auswärtigen hat keinen Ueberblick über die auswärtigen Verhältnisse und so wird Deutschland das Schicksal treffen, was es schon so oft hatte — es wird den Vortheil des Angreifenden aufgeben, um den Nachtheil des Angegriffenen dafür einzutauschen.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

Irgend ein lustiger Künstler hat einmal den Mond mit einer langen Pfeife im Munde abgebildet! das war der gestrenge Herr Zlabinge, wie er behaglich im Fenster lehnend den Hof überschaute. Dieses Lungern und Lauern war übrigens kein Müßiggang; zu den Hausgeschäften des Gerichtshalters gehörte die Wirthschaft; seines Herrn Rinder und Schafe lagen

Digitized by Google

ihm näher am Herzen, als die Streitsachen der Grundholden um Mein und Dein; Feldbau und Wiesenwachs, Holzschlag und Weidegang kümmerten ihn mehr, als alle möglichen Verfügungen eines hochlöblichen Kreisamtes.

So überblickte er denn vom Fenster aus eine wichtigere Abtheilung seines Reiches, als sie hinter ihm auf dem Kanzleitisch lag. Selbiges Fenster war zugleich auch eine Art Thronsaal, wo Seine Gestrengen Gehör zu ertheilen pflegte. Just kam der Großknecht, die Hacke auf der Schulter, auf dem Hackenstiel das Wamms, und stattete Bericht ab von des Tages Werk und vom Plan der nächsten Stunden. Der Verwalter hörte aufmerksam zu, dann folgten die Bemerkungen.

„Wenzel, sei doch nicht gar so dumm", sagte er unter anderm, „wie kommst Du dazu, die Waldwiesen nur mit dreißig Tagwerken anzusetzen? Fünfzig müssens sein, wie im vorigen Jahre." Wenzel zuckte die Achseln. „Der neue Förster ist ein Deutscher", antwortete er, „ein dummer Teufel, der nichts davon wissen will, daß eine Hand die andere wäscht. Er meint, zehn Leute seien für das Bissel Gras mehr als genug, und hat gestern noch geradezu herausgesagt, er wolle mir auf die langen böhmischen Finger klopfen. Der g'strenge Herr sieht also, daß ichs nicht grob machen darf." — „Freilich, Wenzel, freilich" stimmte Procop ein, „und wir müssen am Holz und am Wildschaden einbringen, was uns der grüne Tölpel schadet." Der unerbittliche Wenzel zuckte abermals die Achseln. „Geht nicht, G'strengen, geht nicht. Der Kerl hat die Augen überall. Die weggeschwemmten Klaftern hat er auf der Au ausgespürt und läßt sie nicht abführen, also konnen sie in der Rechnung auch nicht gänzlich weggeschwommen sein. Der Jägerbursch hat mirs gestern gesagt, und dabei um das schöne Trinkgeld vom Hammerschmied gejammert, das er dabei einbüßt."

Procop brummte, der Großknecht fuhr fort: „Den Wildschaden in den vorderen Kleeäckern erklärt der eigensinnige Waldteufel für Schaffraß, und droht dem Hirten von Jamnitz mit Pfändung." — „Der verzweifelte Kerl will mich zum Lumpen machen, so wahr ich lebe", rief der Gerichtshalter voll Entrüstung aus, „ich verliere ja dadurch zwei gemästete Hämmel." Etwas gelassener fügte er hinzu: „Für dieses Jahr, denn im künftigen darf der Dieb und Ehrabschneider nicht mehr auf dem Jägerhaus sein." — Wenzel trat ganz nah zum Fenster hin und flüsterte kaum vernehmbar: „Schau der gestrenge Herr fleißig auf, ich meine, es steht ein Donnerwetter über seinem Haupt, und der Förster ist grad nur der erste Schlag."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Dienst-Gesuch.) Eine Magd vom Lande und gesetztem Alter, welche schon mehrere Jahre in hiesiger Stadt diente, auch nähen spinnen, stricken und kochen kann, wünscht sogleich wieder unterzukommen.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Spittlerthors ist für einen oder auch zwei ledige Herrn eine freundliche Wohnung zu vermiethen. Nach Wunsch würde auch die Kost gegeben werden.

Fremden-Anzeige.

(21. Februar.)

(Bayerischer Hof.) Ritter v. Lengrießer, Offizier a. Zweibrucken. Müller a. Berlin, Hösch a. Düren, Traumann ai Mannheim, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Mattil, Kfm. a. Bühl.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Mühlrich, Aktuar a Augsburg. Bauer, Kfm. a. Wallerstein.

(Strauß.) HH. Rüdinger, Wahnnung a. Glauchau. Jautze a. Bielefeld. Lehne a. Chemnitz, Kflte. B. v. Dowus, Militär a. England. Degmeier m. G., Apotheker a. Neunkirchen. Berger, Verwalter a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Lilienthal, Kfm. a. Regensburg. Dempfle, Lottocollecteur a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Dinkelsriel a. Mannheim, Rosenfeld a. Bamberg, Kauflte. Geißler, Priv. a. Ansbach.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 46.** 23. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postamter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemaße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Schwere Gewitterwolken ziehen wieder am politischen Horizont herauf und wenn es je der Einigkeit aller Deutschen bedurfte, so ist es gerade jetzt der Fall, wo man sich in gewissen höheren Sphären darüber freut, daß das deutsche Einigungswerk nicht zu Stande komme. In Italien ist von Neuem die Revolution das herrschende Element aller Tagesereignisse. Dort wird es früher oder später zu einer französischen Dazwischenkunft kommen und sollte auch die Brüsseler Conferenz ganze Aktenstöße Nichteinmischung anfertigen. Die Verträge von 1815 liegen überall im Argen, deren Anerkennung und Gültigkeit wird von vielen Seiten, wenn auch noch nicht offiziell, doch wenigstens offiziös beanstandet. Kömmt man in Frankreich zur Ruhe, so dürfte die Friedenspolitik recht bald eine andere Gestalt annehmen, denn die Regierung wird doch einmal der kriegslustigen Partei irgend ein Zugeständniß machen müssen. Welch armselige Rolle wird dann Deutschland spielen, wenn nicht Einheit in seinen politischen und strategischen Bedürfnissen hergestellt und Alles aufgeboten wird, was ihm innere Erstarkung gewähren kann? Will man allenfalls auf die Freundschaft im Osten zählen, oder auf England, dessen Politik Deutschland gegenüber nie schlauer war, als in diesem Augenblick? — Wir stehen am Vorabende großer Erreignisse, und was sollte man in Olmütz, wie in Berlin, in Frankfurt, wie in München bedenken! Während man um Kronvorrechte streitet und man sich in die alte Unbekümmertheit hineinträumt, sind die großen unter sich einigen Nationen — Rußland, Frankreich und England, mächtig gerüstet und blicken mit Lächeln auf Deutschland und dessen Sisyphusarbeit. Noch ist es Zeit, daß sich Deutschland aufraffe und eine achtunggebietende Stellung vermittle. Ein kurzes Säumen und auch hier wird das verhängnißvolle „Zuspät" eintreten.

In Folge der Abstimmungen in der 174. konstituirenden Reichsversammlung lautete §. 1 und §. 2 des Reichs-Wahlgesetzes der Abgeordneten zum Volkshause wie folgt: „§. 1. Wähler ist jeder unbescholtene Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat. §. 2. Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen: a) Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen; b) Personen, über deren Vermögen Concurs- oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Conkurs- oder Fallitverfahrens; c) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten, der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben." Nach Verlesung mehrerer Erklärungen zu Protokoll wurde die Sitzung um 4 1/2 Uhr geschlossen. Tagesordnung für die nächste Sitzung (Donnerstag 22. d.) Berathung über §§. 3 und folgende des Wahlgesetzes.

Aus verschiedenen Gegenden Bayerns werden Mittheilungen gemacht, daß die schwarze Partei alle möglichen Umtriebe sich erlaubt, um Unterschriften gegen die Geltung der Grundrechte zu erlangen, selbst mit Gewalt zu erpressen. Sehr häufig kommt es vor, daß man die Leute auf weiße Papierbögen unterschreiben macht, und

Digitized by Google

dann später die Adressen, von deren Inhalt jene Leute nichts wußten, voran heftet oder schreibt. Ganz wüthendee Actenstück dieser Art sollen theils auf dem Wege, theils beim Könige angekommen sein. Es fragt sich nur, warum man den Muth nicht hat, die Kammer aufzulösen, wenn man solchen Dingen doch Gehör schenken will. Mittlerweile langen täglich Adressen bei der Linken an, welche die freudige Zustimmung, des Volkes zu deren Auftreten kund geben, — namentlich aus der Pfalz, dann aus Franken (eben ist namentlich eine höchst entschieden abgefaßte Adresse aus Hammelburg angelangt, worin insbesondere auch das höchst Verwerfliche der blos mittelbaren Wahlen der Vertretung des Volkes, zumal in seinen Gemeindeangelegenheiten höchst klar gezeigt wird.) Aber man täuscht sich, wenn man meint, ganz Altbayern sei einverstanden mit dem Treiben der Ultramontanen. Bereits sind aus zwei Gegenden von Altbayern (namentlich aus der Gegend von Tegernsee, wo so oft das kgl. Hoflager) Adressen an die Linke angelangt, die mit der größten Entschiedenheit den Beifall der Unterzeichner über das Auftreten der Volkskammer kund geben. In einer andern Gegend Oberbayerns scheint die Hinweisung darauf besonderen Eindruck hervorgebracht zu haben, daß das Unwesen mit den königl. Leibgehegen aufhören müsse in Folge der Bestimmung der „Grundrechte," so wird namentlich aus der Gegend von Perlach berichtet. Aber auch in Niederbayern vermögen die Finsterlinge nicht allenthalben das Volk zu bethören. Der biedere, schlichte Landmann Zellhuber, (von der österr. Grenze), der, zum unbeschreiblichen Aerger der Dunkelmänner, unerschütterlich fest in der Reihe der Freigesinnten steht, (ein von Allen hochgeschätzter Mann) hat aus seiner Heimath wiederholt Zuschriften empfangen, in denen ihm wahre Freude darüber ausgedrückt wird, daß er an die Linke sich angeschlossen habe. Auch haben Willich, Stockinger, Schüler und Kolb persönlich Zuschriften aus Niderbayern erhalten, die sich mit der größtmöglichen Entschiedenheit für das freie Streben erklären.

Es wird versichert, daß Hrn. v. Abels Rathschlage durch eine wohl bekannte Vermittlung noch immer nach dem Hofe getragen und berücksichtigt würden. Hört dies nicht auf, so wird sich Hr. v. Abel nicht zu beklagen haben, auch ferner in der Kammer tüchtig angegriffen zu werden.

Das Reichsgesetzblatt Nro. 12 enthält eine Verordnung die Beschaffung von 5,250,000 Fl. für die deutsche Marine betreffend, wovon auf Bayern 587,989 Fl. treffen.

Im Koburg'schen wird mit Anfang des Monats Oktober das Zahlen-Lotto aufgehoben. — Auch in Oesterreich soll dasselbe abgeschafft werden, wenn — „wenn die Finanzen wieder glänzend hergestellt sein werden." Der Zeitpunkt läßt sich also noch nicht genau angeben.

In Gotha ist so eben eine kleine Schrift erschienen, welche die Empfehlung dieser Stadt zum Sitze der künftigen Reichsregierung zum Zwecke hat. Als besonderer Empfehlungsgrund wird mit hervorgehoben, daß daselbst ein anatomisches Institut und eine Hebammenschule im Flore sei!

Der bernische Regierungsrath hat auf Antrag des Militardirektors einstimmig beschlossen, beim Bundesrathe das Ansuchen zu stellen, im Interesse des schweizerischen Wehrwesens ein Verbot im Umfange der ganzen Eidgenossenschaft ergehen zu lassen des Inhalts, daß forthin keine waffenpflichte Mannschaft für ausländische Dienste angeworben werden könne, denn, wie man in Erfahrung gebracht habe, seien bei drei Viertel der neapolitanischen Schweizertruppen solche, welche in der Heimath waffenpflichtig seien, und die jetzigen Verhältnisse seien nicht der Art, daß dem eigenen Lande seine Kräfte entzogen werden können, um dieselben einer andern Regierung zur Verfugung zu stellen.

Die „Hannov. Ztg. sagt: „Unsere Minister sind entschlossen, der Stimme ihres Gewissens zu folgen. — Die erste Kammer hat eine Commission beschlossen, die zweite nicht. Da beide gesetzgebende Körper übereinstimmen müssen, um einen fur das Land gültigen Beschluß zu fassen, so folgt, daß vor einer „Verständigung" beider Kammern der Conflict nicht zur Krisis werden kann. Hätten wir jetzt nur Eine Kammer, so

Digitized by Google

wäre in jedem Falle ein Theil des Landes unzufrieden, möchte sie nun bejahen oder verneinen. Die zwei Kammern machen, daß die Sache etwas länger unentschieden bleibt, bei der es keine Lebensgefahr gilt. Deutschlands und also Hannovers Lebensgefahr liegt in Frankfurt ohne Staatenhaus.

Die Berichte aus mehreren Grafschaften Irlands, besonders aus dem Süden dieser Insel, lauten fortwährend höchst betrübend. Das Elend wüthet dort in erschreckender Weise. Ganze Familien sterben Hungers, und die Pächter, die nur irgend die Mittel dazu auftreiben können, entfernen sich aus jenen unglücklichen Gegenden.

[Fra Diavolo noch nicht todt!] Zu einem Balle im Gasthaus zu den „drei Königen" in Augsburg am vergangenen Sonntag kam ein schmucker Grieche mit seiner Freundin in schöner Equipage angefahren, und der behende Kellner von Terracina sammelte aus der Vorrathskammer seines Gedächtnisses alle griechischen Worte, um den seltenen Gast mit gebührender Aufmerksamkeit zu empfangen. Dem Griechen war so wohl zu Muth, als zehre er, wie dieß den Griechen eigen ist, von fremdem Gelde, und im jubelnden Chore für Bachus schwang er sich lustig im Tanze. Doch wie bald ward der Lust ein End gemacht! Um 1 Uhr erschienen Lorenzo's Leute in Gestalt von Polizeidienern und entlarvten den sorglosen Mann, es war der berüchtigte Räuber Demminger von Oberhausen, der schon oft ein- und ausbrach und lange von den Gerichten verfolgt wird. Seine Begleiterin suchte ihr Heil in der Flucht, wurde aber in der Nähe des Holeis'schen Hofes entdeckt. Man denke sich, welch ein Aufsehen dieser Vorfall bei den anwesenden Gästen machte.

Hiesiges.

Seit längerer Zeit hatte man sich vielseitig mit dem Gerüchte beschäftigt, daß eine Batterie von München hier eintreffen solle; ja man wollte dieselbe sogar schon in Roth auf dem Weg hieher gesehen haben. Nun schreibt man aus Würzburg unterm 21. Februar, daß das hier stehende Detaschement des Würzburger Artillerieregiments durch einige 50 Mann und einen Officier verstärkt werde, welche bereits gestern von dort abmarschirt sind.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

Der Gerichtshalter erbleichte, mehr noch vor dem schadenfrohen Ausdruck in Wenzels Zügen, als vor den himmlischen Worten selbst. „Du träumst wohl, Wenzel", stotterte er mühsam heraus, „und Dein Schade wärs nicht minder wie der meine. Ich habe Dich immer redlich mitessen lassen, oder kannst Dus anders sagen? „Ich bin ja zufrieden", antwortete höhnisch der Knecht, „auf den Mann ein Vogel, dem Pfarrer die Gans, dem Meßner den Spatzen. Ich mache aber auch keine kostspieligen Reisen nach Prag, nach Brünn, nach Budweis oder Iglau; ich geh nicht ins Hauptquartier zu den Reitern, um mit den Herren Offizieren aus dem gewissen Büchel mit Eichel, Schellen, Grün und Roth zu beten; und vollends kostet die Liebe mich nichts — im Gegentheil, sie trägt mir noch ein, denn ich heirathe das obere Klausen-Lippel-Mensch zu Bistritz. Auf Martini will ich anfangen. Nun, guten Tag, gestrenger Herr."

Der heimtückische Gesell hatte Recht, seinem Meister einen guten Tag zu wünschen, nachdem er so schadenfroh den ganzen Tag verdorben. Dem Gerichtshalter fielen alle Sünden bei, — die Unterschleife, deren er sich zum Nachtheil der Herrschaft wie der Unterthanen schuldig gemacht, — die Erpressungen, die er geubt, — der vielfache Mißbrauch, welchen er mit seiner Stellung getrieben. Bitterre Reue überkam ihn, nicht um der Sünde willen, sondern wegen der thörigten Verschwendung, die ihn um die „Früchte seiner Arbeit" gebracht, ohne daß er jemals des möglichen Endes, des wahrscheinlichen Ausganges gedacht hätte. „Der Schuft von Wenzel!" sprach er zu sich selber, „mit den

paar Hundert Gulden wird er in seiner Weise zum reichen Mann. Meine Tausend sind in Rauch und Dampf aufgegangen, und wenn gerade jetzt dem Krüglein der Henkel abbräche, so wär ich ein Bettler unter Null, voller Schulden und die Partie von Göttweih läge in der Donau. Prrrh! ein anderes Bild. Noch ist das Ende aller Tage nicht angebrochen. Sitzt mir auch der deutsche Grünrock höchst unbequem auf dem Hals, so bin ich doch Herr und Meister des Schüttbodens, der Zehentscheuer, der Kanzlei, der Herrschaftsgefälle. Ein paar Jährlein wird das Ding immerhin noch halten. Ich will anfangen, zu sparen, nnd besonders dem unseligen Macao entsagen. Inzwischen führ ich die hübsche, die kluge, die reiche Kathi heim, nnd bis zur Hochzeit tröste mich die kleine Offka. Ein allerliebstes Geschöpf, das Mädel; hätte es ein Bischen Bildung und viel Geld, ich heirathete es etwa vom Fleck weg. Wäre wenigstens nur das Geld da, die Bildung fände sich allenfalls. Ganz vernarrt bin ich in die herzige Hexe. Sie werde ich dereinst nicht so leichten Herzens entlassen, wie jene massenhafte Lituschka...!"

Er versank in träumerisches Hinbrüten nach aller Verliebten Art, vergaß darüber des Gewitters, wovon Wenzel geredet, und zwinkerte so recht pfiffig mit den Augen, ganz wie Lippel es beschrieben. Ihm wurde zu Muthe wie dem spinnenden Kater auf besonntem Fensterbrett. Doch dauerte die Herrlichkeit keine halbe Pfeife lang. Das behagliche Knurren verwandelte sich in unwilliges, wenn schon geheimes Brummen; die Augen welche eben noch listig geblinzelt, sperrten sich weit auf vor Ueberraschung.

Die Veränderung bewirkte ein Jagdwagen, zierlich gebaut, von einem ungarischen Fünfgespann gezogen. Es war schon der Mühe werth, die stolzen feurigen Rosse zu betrachten, wie sie, selbander an der Deichsel und zu dritt an der Wage, in den Hof stürmten. Nicht minder war es prächtig anzusehen, wie zierlich und sicher zugleich sie die Wendung im halben Bogen ausführten, um dann auf des Zügels leichten Ruck mauerstill zu stehen, schnaubend, den Schaum vom Stangengebiß schüttelnd. Von allem dem sah Procop nichts; sein Blick haftete auf dem Rossebändiger, der in feinbehandschuhter Faust die Zügel hielt: ein stattlicher Mann von etwa dreißig Jahren, bräunlich von Angesicht, mit einem recht husarenmäßigen Schnurrbart. Auf den krausen Locken thronte ein schwarzer Hut von der neuesten Form, den kräftig schlanken Leib umschloß ein Ueberrock vom neuesten Zuschnitt. Neben dem vornehmen Kutscher saß eine nicht minder vornehme Frau, nicht gar zu jung mehr, doch leidlich hübsch, in einem Anzug von jener kostspieligen Einfachheit, welche dem Männerauge wohlthut und die Weiber zur Verzweiflung bringt. Ueber eine „aufgedonnerte Docken" kann der Neid sich durch Schmählen erleichtern; doch bersten möchte er, wo er keinen Vorwand zum Schelten findet.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Gesuch.] Ein noch junger, verheiratheter hiesiger Bürger, dessen Geschäft schon längere Zeit einer von ihm unverschuldeten Stockung unterworfen ist, und der sich und die Seinigen doch zu ernähren sucht, wünscht in irgend einem hiesigen Hause oder auch in der Nähe der Stadt als Aufseher oder Auslaufer Beschäftigung zu erhalten, wobei er auch auf Verlangen über sein Verhalten Zeugnisse beilegen kann.

Fremden-Anzeige.

(22. Februar.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. d. Mark, Gen.-Lieut. a. Ansbach. v. Berg, Priv., Dürberg, Kaufm. a. Schweinfurt.

(Strauß.) HH. Meindorf a. Stuttgart, Feltschner a. Bremen, Dessauer, Babst, Huber a. Frankfurt, Kümmel a. Gersfeld, Fischer a. Paris, Voit a. Mainz, Schram a. Offenbach, Flösch a. Ellingen, Kaufltе. La Roche, Stud. a. Dürkheim.

(Fränkischer Hof.) HH. Göß a. Schweinfurt, Spönla a. Erfurt, Kaufltе. Schmid, Apotheker a. Gräfenberg.

(Rothe Hahn.) HH. Knode a. Augsburg, Deuringer a. Kempten, Weller a. Schweinfurt, Kaufltе.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 47.** 24. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postamter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemaße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In der 175. Sitzung der konstituirenden Reichsversammlung wurde der § 3 des Wahlgesetzes in folgender Fassung angenommen: „Als bescholten, also von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen, sollen angesehen werden: Personen, denen durch rechtskräftiges Erkenntniß nach den Gesetzen des Einzelstaates, wo das Urtheil erging, entweder unmittelbar oder mittelbar der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, sofern sie in dieses Recht nicht wieder eingesetzt worden" §. 4. erhielt folgende Fassung: „Des Rechts, zu wählen, soll, unbeschadet der sonst verwirkten Strafe, für eine Zeit von 4 bis 12 Jahren durch strafgerichtliches Erkenntniß für verlustig erklärt werden, wer bei den Wahlen Stimmen erkauft, seine Stimme verkauft oder mehr als einmal bei der für einen und denselben Zweck bestimmten Wahl seine Stimme abgegeben, oder zur Einwirkung auf die Wahl überhaupt gesetzlich unzulässige Mittel angewendet hat."

Die „Nationalmutterloge" der Freimaurer in Berlin, welche unter dem besonderen Schutze des Prinzen von Preußen steht, hat die Israeliten, die seit dem vorigen März zugelassen waren, wieder ausgeschlossen.

Gegen das beabsichtigte Gesetz einer Beschränkung der Gewerbefreiheit hat der Berliner Freihandelsverein eine Erklärung erlassen, worin er ein solches Gesetz als einen Rückschritt, als verderblich und verfassungswidrig ansieht.

Ueber die bei unserer Kammer eingereichten Adressen gegen die Grundrechte, läßt sich das von Dr. Eisenmann redigirte „Deutsche Volksblatt" unter Andern also vernehmen: „Wir sind fest überzeugt, daß die bayerischen Volksvertreter diese Ausgeburten des religiösen Fanatismus und des gemeinen Egoismus mit der verdienten Verachtung aufnehmen werden, aber wir schämen uns, einem Staat anzugehören, in welchem ein Theil der Bevölkerung in politischer Einsicht und in Gesinnung so tief steht, wie die Verfertiger und Unterzeichner der genannten Adressen. Ganz Deutschland hat die Grundrechte mit Jubel begrüßt, in den meisten Staaten haben sie sofort nach ihrer Verkündigung Rechtsgültigkeit erlangt, nur in Augsburg und Altbayern protestirt man gegen deren unbedingte Annahme und warum? Weil die klerikale Partei mit einigen Bestimmungen der Grundrechte, namentlich mit der Befreiung der Schulen von der Herrschaft der Geistlichkeit sich nicht versöhnen kann, aber schlau und unredlich genug ist, diesen Grund zu verheimlichen, um dafür an den Unverstand der dortigen Priester zu appelliren und sie durch die Vorspiegelung pekuniärer Verluste gegen die höchsten Interessen des deutschen Vaterlands und der Menschheit in den Kampf zu führen. Die Bestien schreien erst, wenn sie Hunger haben, aber der Philister schreit schon, wenn er fürchtet, einmal Hunger zu bekommen, und die Pfaffenpartei hat sohin ganz gut spekulirt, als sie sich an die zukünftige Leere der Philistermägen gewendet hat, und der Erfolg mußte um so sicherer sein, da der Kopf dieser Leute bereits leer ist; denn nur einem leeren Kopf konnte man das Gespenst der Gewerbefreiheit vormalen, nachdem man

Digitized by Google

jetzt selbst in Preußen von der unbedingten Gewerbefreiheit zurückgekommen ist und man täglich in Berlin die Publikation einer Gewerbe-Ordnung erwartet, welche die Bildung von Innungen, Gewerbegerichten und einem Gewerberath bezweckt. Freilich jene Art von Zunftzwang, der ein Monopol für die Unwissenheit, Ungeschicklichkeit und Trägheit enthielte, welcher den Consumenten auf Kosten weniger Privilegirten besteuern und uns statt zum freien Bürgerthum zu einem verderblichen Kastenwesen führen würde — eine solche Art von Zunftzwang wird von der deutschen Reichsversammlung nicht angenommen werden. Aber wer steht denn mit an der Spitz dieser Adressen? Sind es nicht gerade Kaufleute und Fabrikanten, die den Gewerbsmeistern eine mehr oder weniger bedenkliche Concurrenz bereiten? Wie können die Gewerbsmeister eben von dieser Seite eine Wahrung ihrer Interessen erwarten? Haben sie nicht so viel Einsicht, daß der Kaufmann seine Waaren nur daher — gleichviel ob Inland oder Ausland — bezieht, wo er sie am wohlfeilsten bekommt, und sohin die Preise herabdrücken muß; begreifen sie nicht, daß ein einziger Fabrikant dem entsprechenden Gewerbe mehr Nachtheil bringt als 20 neue Meister? Unsere Altbayern wollen nicht mit den Norddeutschen concurriren, darin liegt doch nur das Geständniß, daß sie an Geschicklichkeit und Fleiß den Norddeutschen nachstehen. Aber sehen wir von dem Ehrenpunkte ab, und fassen nur bloß den Vortheil in's Auge: könnt Ihr denn eine solche Concurrenz vermeiden, führen denn nicht gerade dieselben Kaufleute, welche die Adressen gegen die Grundrechte unterzeichnen, Euch die norddeutschen Fabrikate in's Land und ist es denn besser für Euch, wenn Eure Concurrenten in Preußen und in Sachsen heimisch sind und ihre Waare durch Vermittlung der Kaufleute zu Euch senden, als wenn sie neben Euch wohnen und das Geld, welches sie verdienen, wieder bei Euch verzehren? oder glaubt Ihr vielleicht, daß man den preußischen und sächsischen Fabrikaten den Eingang in Bayern versagen könne? Seid Ihr vielleicht eben so blind, wie die Müller in und um Kronach, die im vorigen Jahre vom dortigen Magistrat forderten, er solle kein Kunstmehl aus dem Coburgischen einführen lassen und sich dadurch nur lächerlich machten? Zur Rettung der Gewerbe gibt es kein anderes Mittel als tüchtige technische Bildung, Fleiß, Sparsamkeit und Association; wer den Handwerkern von Vortheilen spricht, die durch Zunftzwang für sie erreicht werden können, der ist entweder ein Schwachkopf oder ein Betrüger, und wer ihm folgt, der hat nur die Aussicht, neben dem Schaden auch noch die Schande in den Kauf zu bekommen. Wenn die oben bezeichneten Adressen irgend eine Folge hätten, so würden sie nothwendiger Weise einen argen Zwiespalt zwischen Bayern und dem übrigen Deutschland, vielleicht sogar einen Bürgerkrieg herbeiführen; jedenfalls würde das öffentliche Vertrauen ganz unterdrückt werden und die Geschäfte noch mehr in's Stocken gerathen als im vorigen Jahr. Was würden die Handwerksmeister selbst im glücklichsten Falle dabei gewinnen? Diese Frage mag sich jeder selbst beantworten."

[Also doch wahr!] In der Beilage der „Allg. Ztg." wird ein Werk angekündigt, dessen Ausgabe, früheren Nachrichten gemäß, durch Bestechung verwehrt worden sein sollte, und nun reißenden Absatz finden wird. Es sind die Memoiren der Lola Montez und intime Briefe aus besseren Tagen mit fac-simile, (bei allen Göttern der Unterwelt nicht mit „ihne desgleichen" zu übersetzen!) Das Buch ist herausgegeben, geschmückt mit den Bildnissen der beiden Correspondirenden und originellen Gedichten, von A. Papon. Es ist durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen.

Hiesiges.

Der Zirkelschmiedgeselle Peter Paul Bergner von hier erhielt die durch Verzicht der Wittwe Lottes erledigte Concession; der Nagelschmiedgeselle Joh. Georg Volkert von Wendelstein bewirbt sich um die Concession der Wittwe Freymüller, welche verzichtet hat; der hiesige Insasse Joh. Nic. Benedict Huber L. 1235 bewirbt sich um eine neue Kaminfegerconcession. Bittsteller bittet um die Bildung eines achten Distrikts, der äußersten Falls lediglich aus sämmtlichen kgl. Gebäuden des hiesigen Polizei-Bezirks bestehen soll.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

Procop betrachtete nicht die Schönheit der Rosse, nicht das Gewand der Frau, sondern fuhr vom Fenster zurück, um den bequemen Hauskittel mit einer anständigen Hülle zu vertauschen. „Hol mich der Kaiser Wenzel", brummte er dazu in unverständlichem Gemurmel: „der Graf Leo, so wahr ich lebe. Ich kenn ihn wieder, troß des türkisch-ungrisch-grimmigen Schnauzbartes. Die Dame ist mithin die Frau Gräfin, die Oesterreicherin, welche unser junger Herr vor sechs Wochen geheirathet. O du lieber heiliger Wenzeslaus, dafür, daß sie nichts hat, dürfte schon um ein paar Winter jünger sein, und um fünf Grad schöner. Eine reiche Frau hätte ihm nichts geschadet. Schulden hat er, daß kein Prinz sich daran schämen dürfte; Geld braucht er, der leichte Husar, als fräßen seine Rosse die Einlösscheine in Natur, und der zweite Sohn ist er noch dazu. Er war halt von jeher ein Phantast."

Mit solchen unehrerbietigen Gedanken, doch Honig auf den Lippen, trat der Gerichtshalter katzbuckelnd und mit den Füßen scharrend der jungen Herrschaft entgegen. Er fand sie bereits abgestiegen, und von den Angehörigen des Gehöftes umringt. Huldreich erwiederte die Gräfin den demüthigen Gruß, freundlich der Graf die böhmische Anrede in gleicher Mundart, bevor er auf Deutsch hingefugt: „Uebrigens, mein werthester Herr Schumann, müssen Sie schon mit der Gräfin deutsch reden, bis sie der Landessprache mächtig ist. Ich denke, es wird nicht allzulange dauern."

Procop erschrack nicht wenig. Die deutsche Sprache verursachte ihm zwar keine Sorge, wenn er schon zuweilen nicht recht wußte, ob er „Backenbort" oder „Backenbart" zu sagen habe; um so weniger aber behagte ihm die Andeutung vom Dableiben. Stammelnd und stotternd wandte er sich zur Gräfin: „Holten zu Gnoden, Excellenz, bin ich ganz aus Uebung ..." — „Hat nichts zu bedeuten", antwortete sie im leutseligsten Tone, „das Wenige, was wir uns mitzutheilen haben, braucht nicht den Aufwand großer Sprachfertigkeit. Wollen Sie uns jetzt die Zimmer aufsperren lassen?" — „Der Jäger ist schon droben, liebe Tini", sagte Leo, seiner Frau den Arm bietend. Neben dem Paar einherschwänzelnd, ergoß Procop sich in Entschuldigungen, daß nichts „gerichtet" sei. „Ist hochgräfliche Ankunft erfolgt, wie Feuersbrunst in Baden", kauderwälschte er, „nichts vorher gewußt." — Widerum tröstete ihn Albertine mit huldreichem Zuspruch. „Wir finden ja, was wir brauchen", sagte sie, „meine Frau Schwiegermutter hat mir eine Abschrift des Inventars mitgegeben. Es fehlt zu Zlabings nicht an Betten und Weißzeug ..." — „Doch leider auch nicht an Ratten", seufzte der Procop dazwischen hinein, voll Entsetzen über das vernommene Wort vom Verzeichniß; die Gräfin hörte nicht auf den Seufzer, sondern fuhr fort, die einzelnen Bestandtheile der Einrichtung aufzuzählen, Silber und Zinn, Porzellan und Steingut, und offenbar war das Gedächtniß der Frau nicht weniger unerbittlich, als ein Schriftstück auf Stempelpapier."

„Da haben wir die saubere Bescheerung", sprachs in des Schafknechts Seele, „der deutsche Förster war mir schon zuviel, doch ein Dutzend seines Gleichen wäre mir zur Stunde willkommener, als das eine Weib. Das wird Hitz kosten, bis ich mich bei der durchlüge. Sie ist fein wie der Staub vom Kalkstein und scharf wie Essig."

An der Stubenthüre entließ Albertine den Pfleger in tausend Aengsten mit der Weisung, ihr unverzüglich eine Zofe zu schaffen. „Die Dirne sei sauber und gescheit", sagte die Gräfin, „damit ich sie als Stubenmadel bei mir behalten kann, um Böhmisch von ihr zu lernen. Schicken Sie mir auch Ihre Köchin herauf, die für uns wird sorgen müssen, bis morgen unsere Dienstboten eintreffen."

Im Hinabsteigen sagte Procop zu sich selber: „Hübsch und klug? Ich denke, Lippels Offka wäre schon recht für dich, du deutsche Kratzbürste. Doch werd ich mich hüten, sie dir zu geben. Die Offka taugt mir besser dahin, wo ich sie unter der Hand behalte. Im Stall ist ihr Platz. Für die gnädige Frau wird unsere Resi gut genug sein; die wird mirs Dank wissen, wenn ich ihr den Platz verschaffe; und wenn der junge Herr sich in den letzten zehn

Digitized by Google

Jahren nicht gänzlich umgeändert hat, dann schlage ich zwei Fliegen mit einer Klappe.“ Einstweilen schlug er nichts als ein Schnippchen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen. In der Wirthschaft zum Gärtlein L. Nr. 548 im Frauengäßchen sind ganz große dürre Büschel zu verkaufen.

(Offene Stelle.) Bei der Kreis-Irren-Anstalt Erlangen erledigt sich bis 1. April die Stelle einer ersten Wäscherin mit 100 Fl. Jahreslohn und ganz freier Verpflegung. Bewerbungen um solche sind mit den Zeugnissen über Geschäftstüchtigkeit und Leumund zu belegen.

(Zugelaufener Hund.) Ein großer Hund mit schwarzen Flecken und langer Ruthe ist Jemand zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben in S. Nr. 647 der Schildgasse abholen.

[Gesuch.] Ein noch junger, verheiratheter hiesiger Bürger, dessen Geschäft schon längere Zeit einer von ihm unverschuldeten Stockung unterworfen ist, und der sich und die Seinigen doch zu ernähren sucht, wünscht in irgend einem hiesigen Hause oder auch in der Nähe der Stadt als Aufseher oder Auslaufer Beschäftigung zu erhalten, wobei er auch auf Verlangen über sein Verhalten Zeugnisse beilegen kann.

Eintracht.

Montag den 26. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

(Dienst-Gesuch.) Eine Magd vom Lande und gesetztem Alter, welche schon mehrere Jahre in hiesiger Stadt diente, auch nähen spinnen, stricken und kochen kann, wünscht sogleich wieder unterzukommen.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Spittlerthors ist für einen oder auch zwei ledige Herren eine freundliche Wohnung zu vermiethen. Nach Wunsch würde auch die Kost gegeben werden.

(Einladung.) Zur

Generalversammlung,

im Betreff der Brandversicherungs-Angelegenheit werden alle Betheiligten zu einer weitern Besprechung und Beschlußfassung eingeladen.

Dieselbe findet nächsten Montag den 26. Febr. Nachmittags 2 Uhr

im Katharinensaale

statt.

Nürnberg, den 20. Febr. 1849.

Das Komité.

Fremden-Anzeige.

(23. Februar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Dornik, Hohriesner a. Bremen, Fischer a. Weiden, Krauthausen a. Aachen, Kaufleute.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Striedinger, Eckert a. Schwabach. Camrer a. Erlangen, Stud.

(Strauß.) HH. Kraußer, Lieut., Parcheffsky, Priv a. Petersburg. Dr. Diezel, Literat a. Coburg. Reise a. Bielefeld. Delbez a. Aachen. Rosenfeld a. Bamberg Kflte. Frl. Zimmermann a. Weisenburg.

(Blaue Glocke.) Freih. v. Winkler, Regg.-Forstrath a. Ansbach. Seiler m. F., Landrichter a. Griesbach. Schattemann, Direktor a. Kreuzwertheim. Ulrich a. Schweinfurt. Amon a. Erlangen, Linn a. Schweinfurt. Faßold a. Hallgersdorf, Dekanatsverweser. Dr Pöhlmann a. Münchberg. Peez, Posthalter a. Weißenstadt. Scheerer a. Hanover, Strauß a. Dettelbach, Großenberger a. Mandelsdorf, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Wertheimer, Deßauer a. Bamberg. Kflte.

(Rothe Hahn.) Wertheimer a. Mitzwitz, Müller a. Schwelm, Batto a. Kitzingen, Kflte. Brunn, Cassier a. Krickau.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Gebr. Eisenmann a. Steppach, Liebold a. Schneeberg, Münzler a. Nördlingen, Scheuing a. Weißenburg, Hettelmann a. Memmingen, Kflte. Hermann, Künstler a. Berlin. Gabr, Zapf, Accesisten a. Munchberg. Schmidt a. Rothenburg. Ries a. Hersbruck, Kranzer, Hofmann a. Spalt, Handlesl. Brand m. Gem. a. Greding. Mad. Deisenhofer a. Landsberg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 48.** 26. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Armer Dahlmann! Herr Dahlmann und Konsorten, ersinnen einen „Kaiser" und ein „Reich." Zum Kaiser designirt man den König von Preußen und zum „Reich" Deutschland ohne Oesterreich. Der König von Preußen lacht schon in's Fäustchen über die nahe Erfüllung seiner langgehegten Wünsche, aber die Unterhandlungen mit Oesterreich, Bayern u. s. w. überzeugen ihn, daß er sich von Neuem gedulden muß. Da er sah, daß die Trauben zu hoch hängen, erklärt er sie für sauer und damit auch der Kaiser von Oesterreich sie nicht pflücke, erklärt er, sie dürften gar nicht gepflückt werden. Beides erklärt er durch die Note, worin er die Kaiseridee desavonirt und wodurch er zugleich Oesterreich zuvorkommen wollte. Darauf kommt Oesterreich und erklärt, es lasse die Trauben jedenfalls nicht von einem andern pflücken. So hängen die Kaisertrauben, die sorgfältig gepflegten, vertrocknend am Stock und aus dem Kaiser wird nichts. Jetzt können die Herren in Frankfurt eine „zweite," sie können, wenn sie wollen eine hundertste „Lesung" vornehmen: es hilft ihnen nichts, den Kaiser aufs Papier zu setzen, auf den Thron bringen sie ihn nicht. Was wollen sie thun? Daß ein Kaiser über Deutschland herrschen müsse, das ist ihre „Ueberzeugung," werden die Herren ihre Ueberzeugung aufgeben? Sie sind „souverän;" werden sie ihre souveräne Ueberzeugung mir nichts dir nichts nach den Umständen ändern, statt die Umstände ihrer Ueberzeugung dienstbar zu machen? In der That, es sind noch niemals Politiker in einer bedauernswürdigeren Lage gewesen, als die Kaiserfabrikanten in Frankfurt. Was wird jetzt folgen? Einen Kaiser wollen die Kaiserkandidaten nicht, sondern sie wollen aus gegenseitiger Eifersucht einen restaurirten deutschen Bund. Den aber will Herr v. Gagern und Komp. nicht. Ferner wollen die hohen Herren eine Vereinbarung; die aber wollen Herr von Gagern und Konsorten auch nicht. Welcher Ausweg führt aus diesem Labyrinth? Nur zwei: entweder „vereinbart" man einen modificirten deutschen Bund, oder man wird revolutionär und republikanisch. Letzteres wird die Frankfurter Majorität aber nicht, folglich wird das Ende vom Lied sein: ein neuer Bund mit „konstitutionellen" Verzierungen und doppelten Kosten. Deutsches Volk, freue Dich! Herr Dahlmann aber soll untröstlich sein, und nachdem ihm der „Kaiser abhanden gekommen, will er gehorsamst petitioniren, daß man wenigstens das „Reich" beibehalte, damit er einigermaßen ruhig sterben könne — im „Reich" und unter seinen Werken hinterlassen die Geschichte vom „Reich" und seinen Kollegen Vorlesungen halten über das „Reich" und die Welt sich noch eine Zeit lang amüsire am „Reich."

Der „Verein zur Beförderung des Wasserheilverfahrens" in München hat jetzt einen Aufruf zu Beiträgen für Errichtung eines Wasserspitals erlassen. „Die kleinste Gabe gibt einen Stein zu dem Gebäude, das in die fernste Zukunft seinen Segen verbreiten soll." „Das Wasserspital soll allen Ständen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zugänglich sein."

Die liebe österreichische Polizei! Sie kann

Digitized by Google

halter ihre Metternich'schen Gelüste nicht lassen, sie kehrt sich nicht an die Erfahrung, daß gerade sie am wirksamsten ihren Gegnern in die Hände arbeitet. Da wird in Böhmen die Hartmann'sche „Reimchronik" verboten, und sogleich ist die Verlagshandlung genöthigt, eine zweite, doppelt vergrößerte Auflage des Büchleins zu veranstalten, um den zudringlichen Bestellungen aus Oesterreich genügen zu können. Demnächst, wenn der alt-österreichische Zopf mit Gottes und der russischen Freundschaftsbajonnette Hülfe wieder einigermaßen fest gewunden ist, werden wir wieder die staatsweisen Verbote ganzer Verlagsfirmen erleben: so hilft eine hochlöbliche Polizei dem gesunkenen Buchhandel wieder auf! Was werden nun aber Metternichs einstweilige Stellvertreter in Wien und Prag, die den deutschen Reichstagsabgeordneten Moritz Hartmann soeben als flüchtigen Rekruten zur österr. Armee zurückcitiren, was werden die vormärzlichen Helden der k. k. Hofkanzlei zu der Antwort sagen, die M. Hartmann auf ihre steckbriefliche Aufforderung in dem so eben erschienenen zweiten Hefte seiner „Reimchronik" ertheilt? Das ist eine zündende und verheerende Bombe ins Lager der bewußten und unbewußten Verräther an der Freiheit! Eine solche Erscheinung mag, wenigstens in einem so dürren Augenblick wie der jetzige, auch als politisches Ereigniß gelten und die großen und kleinen Herren, die sich in diesem poetischen Spiegel erblicken, werden keinen geringen Schreck über die wenig schmeichelhafte Beschaffenheit ihrer Züge empfinden. Das zweite Heft der Reimchronik sprudelt von Witz und Satyre, von schlagenden Charakteristiken und hochpoetischer Phantasie; wir brauchen nur auf den deutschen „Schiffskatalog," auf die faustische Elegie Gagerns, auf das neue „Kaiserlied," auf die preußische und österreichische Note aufmerksam zu machen. Das Büchlein bedarf keines Prognostikons: es wird, wie sein Vorgänger, das erste Heft, seinen Triumphzug durch ganz Deutschland halten.

Außer einigen liberalen Wahlen in Ostpreußen und Posen sind bekanntlich alle Wahlen zur ersten Kammer ultra-reactionär ausgefallen. Wir zittern gleichwohl keineswegs für die Sache der Freiheit; der ist der Sieg gewiß! Nur für die Opfer, die sie durch diese Kammer der Reaktion zu bringen haben wird, ist uns bange. wir fürchten nicht, daß diese erste Kammer die Freiheit aufhalten könne, aber verhehlen uns auch nicht, daß sie auch harte Kämpfe hervorrufen wird. Der Sache der Freiheit ist freilich nur damit gedient; es stände schlecht mit ihr, wenn sie nicht trotz einer Reaktionskammer siegen würde. Ja, im Kampf wird sie erst gestählt werden; aber das ist nicht ein Verdienst der Reaction, das ist ihr Fluch, daß sie trotz aller ihrer Anstrengung nicht für sich, sondern nur immer gegen sich und wenn auch unbewußt, immer für die Freiheit allein wirksam ist. Darum ist jeder scheinbare Sieg der Reaction eine Beschleunigung ihres Unterganges und, wir sprechen dieses mit der vollsten Ueberzeugung aus: ihre erste Kammer wird ihr eigenes Grab seyn.

In Amerika hat sich wieder ein trauriges Dampfboot-Unglück zugetragen. Das Dampfschiff „Wyandotte" stieß bei seinem Einlaufe in den Mississippi auf einen unsichtbaren Gegenstand. Das Schiff bekam sofort einen starken Leck und füllte sich rasch voll Wasser. Viele Passagiere suchten sich in Booten und durch Schwimmen zu retten. Andere retteten sich rasch auf das oberste Deck, das noch wasserfrei war, und wurden nachher durch herbeigeeilte Hülfe gerettet. Gegen 30 Personen, meistens Frauen und Kinder, ertranken in den untern Räumen.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

3.

Das Ehepaar durchwandelte Arm in Arm die neue Wohnung, überlegend und erörternd, wie sie am Besten zu benutzen sei. „Die Eintheilung ist hinlänglich bequem", sagte die Frau, „und der Raum nicht allzubeschränkt." — „Doch die Einrichtung gar zu armselig", entgegnete

der Mann, „die Zimmer weiß, die Böden von Tannenholz. Ich für mein Theil mache mir nichts daraus, doch für Dich schiene mir die Wohnung der Herzogin von Berry zu Paris noch nicht glänzend genug." Worauf die Gräfin mit freundlichem Ernst erwiederte, „Die heitere Einfachheit dieses Aufenthalts gefällt mir. Auch bin ich, wie Du weißt, nicht wie eine Prinzessin aufgezogen worden, sondern als ein häusliches Mädchen. Ich begehre keinen Reichthum, noch weniger aber des Reichthums falschen Schein. Für mich ist das kein Opfer. Du aber, mein Leo, hast große Selbstverläugnung geübt, indem Du um meinetwillen der großen Welt entsagtest."

„Schatzerl", unterbrach sie der Mann, „in ein paar Jahren hätt ich's ohnehin thun müssen, ohne den Ausweg an der Hand eines Engels zu finden. Du hast mich bestimmt, Zlabings vom Vater zu verlangen; Du allein hast mir den muthigen Entschluß eingegeben, in ländlicher Einsamkeit ein zurückgezogenes Leben zu führen, um meine Verbindlichkeiten zu tilgen; Dir werd ich die Bekanntschaft des Biedermannes verdanken, dessen einsichtiger Rath.." — „Nicht mir", fiel ihm Albertine ins Wort, „sondern meinem Vater. Mir waren die Verdienste des wackern Maierhuber um unser Haus schier gänzlich unbekannt, bis kurz vor unserer Verlobung mein Vater davon zu reden anfing. Der Krieg hatte uns zu Grunde gerichtet, und mein Vater, im Feldlager aufgewachsen, wußte sich nicht zu helfen. Er war ein willenloses Spielzeug in der Hand eigennütziger treuloser Diener. Vor zehn Jahren stand er am Rand des gänzlichen Untergangs, heut ist sein Hausstand geordnet, so daß er die Zinsen seiner Schulden richtig bezahlen, von Jahr zu Jahr die Last vermindern kann, und in fünfzehn Jahren alle Schulden getilgt haben wird. Das, mein Freund, ist die segensreiche Frucht geordneten Lebens und biederer Selbstverläugnung. Dieses Ziel behalte im Auge, wenn Dich je das Heimweh nach den gewohnten Reizen der Gesellschaft erfassen sollte." — „Dergleichen wird mich nun und nimmermehr anwandeln", betheuerte er; „hab ich nicht muthig den Kelch des Soldatenlebens im Frieden bis zur letzten Neige geleert? Gegen die Standquartiere des Reiters ist Zlabings schon an und für sich ein Paradies, und an Deiner Seite würde ich mich noch in der schlechtesten Puszta glückselig fühlen . . ."

Die zärtliche Zwiesprach mußte ein Ende nehmen. Resi kam, um den Dienst in den Gemächern der Herrschaft anzutreten. Hübsch war sie, doch schien sie mehr für den Stall geschaffen, als für die Kammer, und der Gräfin gefielen ihre frechen Augen schier noch weniger, als die ungewaschenen Hände. Leo dagegen bemerkte die tadelswerthe Eigenschaft der letzteren gar nicht, sondern sagte höchst wohlgefällig: „Die Heimath meiner Kindheit bewahrt sich immer noch den alten Ruhm, weit und breit die saubersten Dirnen zu erzeugen. „Wie heißest Du, mein Kind?" — „Küss d'Hand, Gnoden hochgräfliches, bin ich Zdenko-Kretschmar-Hansen Resi.

Eine leichte Wolke überflog Tinis klare Stirn. „Mein Freund", sagte sie rasch, „es wird gut sein, wenn Du mir jetzt erlaubst, die Hände der Leute zuverwenden. Zum Ausfragen giebts wohl später Muße genug. Stopfe Dir einstweilen eine Pfeife und erwarte mich im Garten. Es wird an einer Laube dort schwerlich fehlen." — Resi fügte auf böhmisch hinzu: „Viele trauliche Plätzchen giebt es dort, kühl, schattig, verborgen, feindseliger Ueberraschung schwer zugänglich." Ein ausdrucksvoller Seitenblick, höhnisch und verbuhlt in einem Zug, begleitete das Wort. Leo schien betroffen. — „Was sagt sie?" fragte Tini argwöhnischen Tones. Er gab Bescheid: „Im Garten fanden sich viele Kröten, sagte sie, besonders an den schattigen Stellen. Doch jetzt b'hüt Gott." Die Frau rief ihm nach: „Ich lasse Dich holen", und nun erst fiel ihm ein, wie er in wenigen Augenblicken sich doppelt schwer versündigt. Wenn die Dirne erfuhr, — und warum sollte ihrs verschwiegen bleiben? — daß die Gräfin einen unüberwindlichen Abscheu vor Kröten und ähnlichem Ungeziefer hegte, wie mußte sie die Worte des Gebieters auslegen?"

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Anzeigen.

Eintracht.

Montag den 26. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

(Zu verkaufen. In der Wirthschaft zum Gärtlein L. Nr. 548 im Frauengäßchen sind ganz große dürre Büschel zu verkaufen.

[Zu verkaufen.] Ein kupferner Kessel zum Oelsieden besonders für einen Pfragner geeignet, der gesottenes Leinöl führt, ist sammt allen Einrichtungen zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tgbl.

[Gesuch.] Ein noch junger, verheiratheter hiesiger Bürger, dessen Geschäft schon längere Zeit einer von ihm unverschuldeten Stockung unterworfen ist, und der sich und die Seinigen doch zu ernähren sucht, wünscht in irgend einem hiesigen Hause oder auch in der Nähe der Stadt als Aufseher oder Auslaufer Beschäftigung zu erhalten, wobei er auch auf Verlangen über sein Verhalten Zeugnisse beilegen kann.

(Offene Stelle.) Bei der Kreis-Irren-Anstalt Erlangen erledigt sich bis 1. April die Stelle einer ersten Wäscherin mit 100 Fl. Jahreslohn und ganz freier Verpflegung. Bewerbungen um solche sind mit den Zeugnissen über Geschäftstüchtigkeit und Leumund zu belegen.

Anzeige und Empfehlung.

In der Stich'schen Buchdruckerei (Waizenstraße L. Nr. 1478) sind stets vorräthig, und werden zu gefälliger Abnahme empfohlen:

Nachtzettel, Fremdenbücher und Frachtbriefe, nach vorgeschriebener Form und in verschiedenen Gattungen.

(Zu vermiethen.) Eine sehr geräumige Wohnung, bestehend aus 1 Wohnzimmer, 1 Kammer, 1 Küche, Holzlage und mehreren Bequemlichkeiten, ist bis Ziel Walburgis zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblatts.

Fremden-Anzeige.

(24. Februar.)

(Rothe Roß.) Freihr. v. Welden, Regierungspräsident a. Ansbach. Freihr. v. Dobeneck, Regierungsrath a. Bayreuth. Höchstädter, Kaufm. a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Popp, Domänen-Direkt. a. Regensburg. Hantar m. Fam., Gutsbesitzer a. Riglsrath. Robinson, Prof. a. Schwerin. Dörfler, Pfarrer a. Geroda. Dr. Schmidt a. Thurnau. Timminger, Kaufm. a. Basel.

(Strauß.) HH. Bayer a. Frankfurt, Fuhrmann a. Hückeswagen, Schulze a. Erfurt, Erdmann a. Bremen, Kohnstamm a. Augsburg, Tuezeck a. Plauen, Popp a. Michelstadt, Kaufltе. Dr. Aschenbrenner a. München. Rauscher, Lieut. a. Prag.

(Blaue Glocke.) HH. Vetter, Prodekan, Ranke, Pfarrer a. Bayreuth. Dr. Wagner a. München, Dr. Gebhardt a. Hof, Professoren. Pöppel, Part. a. Dresden. Knecht a. Eberbach, Müller a. Erfurt, Hofmann a. Heidenheim, Kflte. Hammer, Posthalter a. Tumbach.

(Fränkischer Hof.) HH. Schmid, Apothek. a. Gräfenberg. Benti, Kfm. a. Baiersdorf, Stamberger, Fbkt. a. Passau.

(Rothe Hahn.) HH. Sander a. Kitzingen, v. Berg a. Schweinfurt, Kflte.

(25. Februar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Arens, Seib a. Bremen, Bennary, Bartels a. Reichenbach, Kflte. Müller, Feldmesser a. Danzig.

(Rothe Roß.) Freih. v. Aufseß a. Aufseß, Freih. v. Seckendorf a. Wonfurt, Gutsbes.

(Wittelsbacher Hof.) Freiin v. Holtz a. Stuttgart. Breusing, Kfm. a. St. Gallen.

(Blaue Glocke.) HH. Kraußold, Stadtg.-Direkt. a. Ansbach. Meinel, Landrichter a. Erlangen. Meinel m. F., Dekan a. Berneck. Dr. Wittelshöfer a. Prag. Störing, Kfm. a. Iserlohn. Meier, Stallmeister a. Würzburg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 49.** 27. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Für dieses Jahr sollen in Bayern 13,000 Mann conscribirt werden.

Auch aus dem Herzogthum Nassau mehren sich die an die Nationalversammlung gerichteten Petitionen, welche sich, gegenüber der von dem nassauischen Bevollmächtigten bei der provisorischen Centralgewalt eingereichten Erklärung vom 15. d. M., mit allem Nachdrucke gegen den preußischen Erbkaiser und gegen jeden Erbkaiser überhaupt aussprechen. Solche dem allgemeinen Gefühle und Willen des Volks auch in Nassau kräftige Worte leihende Petitionen sind namentlich neuerdings von den Volksvereinen in Idstein, Brombach, Esch, Hestrich und Waldorf eingesendet worden. Es ist darin weiter auf Abänderung mehrerer bei der ersten Lesung gefaßten Beschlüsse angetragen; jene Petitionen sind insbesondere: 1) für Uebertragung des ganzen Heereswesens auf die Centralgewalt, 2) gegen das Staatenhaus, welches jedenfalls nur durch Wahlen der Landtage gebildet werden dürfe, 3) gegen das Institut des Reichsraths, 4) gegen das absolute Veto der Vollziehungsgewalt bei Verfassungsänderungen. Wer diese und viele ähnliche wohlmotivirte Ausführungen, die täglich aus der Mitte des Volks kommen, mit unbefangenem Auge liest, muß sich überzeugen, wie grundlos das Gerede der sich allein weise dünkenden Gelehrten von der Unreife des Volks und von der Gefahr der aufrichtigen Anerkennung der großen, die ganze Neuzeit bewegenden Grundsätze der Selbstregierung und Gleichberechtigung ist. Mögen Diejenigen, welche die öffentliche Meinung über die Kaiserfrage nur nach den in ihrem Sinne sich aussprechenden Erklärungen beurtheilen, nicht vergessen, daß es bei Vielen zum förmlichen Beschlusse geworden ist, sich an diese Nationalversammlung nicht mehr zu wenden. Mögen aber auch diese Letzteren bei der großen Thätigkeit der Kaiserlinge erwägen, daß die Schweigenden leicht als nicht vorhanden oder als zustimmend betrachtet werden, und Derjenige, der allein spricht, immer Recht behält.

Die Wiener bleiben halt gemüthliche Leute! Jetzt hat das Gremium des bürgerlichen Handelsstandes und der Innungen den Beschluß gefaßt, eine Adresse an Se. Maj. den Kaiser zu richten, daß er den Beschluß des Reichstags, die Aufhebung des Adels betreffend, nicht genehmigen möge! Wer hätte im Oktober geglaubt, daß so etwas schon im kommenden Februar möglich sei.

Protest der am 18. Februar 1849 zu Neustadt an der Haardt in der Rheinpfalz abgehaltenen Volksversammlung, welche der Ausschuß des Volksvereins berufen gegen die Beschlüsse der deutschen Nationalversammlung, die Reichsverfassung betreffend und gegen das vorgelegte Reichswahlgesetz. „Volksvertreter zu Frankfurt! Die Märzrevolution hat die Volkssouveränität auch in Deutschland an die Spitze des Staatslebens gestellt. Die constituirende deutsche Nationalversammlung ist ein Kind der Revolution und der Volkssouveränität, und ihre Wähler haben Nichts weniger als das erwartet, daß das Kind die im Anfang so stolz anerkannte

Digitized by Google

Mutter nachgehends verläugnen würde. Ihr Herren der Mehrzahl habt diese Sünde im Laufe von 8 Monaten, wie Euch selbst am Besten bewußt ist, wiederholt begangen, und die wiederholten Mahnungen des darob entrüsteten Volkes, das Euch zur folgerichtigen Durchführung jenes Grundsatzes beim Ausbau der deutschen Freiheit, Einheit und Größe berufen, unbeachtet gelassen. Das Volk wendete sich darum von euch mit dem Schrei des Entsetzens über den nicht verhinderten Fall Wiens, und die ungerächte Ermordung eines deutschen Volksvertreters, des unvergeßlichen Führers der Linken, und ließ Euch schweigend gewähren, als ob Ihr nicht mehr unter den Lebenden wäret. Nun aber muß es sein Schweigen brechen, und redet zum letztenmale mit einer Versammlung, welche sich und ihren Ursprung und Zweck ganz und gar vergißt. Sie will die Märzrevolution und ihren höchsten und heiligsten Grundsatz, unsere theuerste mit dem kostbarsten Blute erkaufte Errungenschaft verkaufen. Ja, sie will dieselbe verrathen an die durch sie selbst neu gekräftigten Fürsten, an einen 35sten, den unverantwortlichen Kaiser, den unbeschränkten Herrn über Krieg und Frieden u. s. w., der seinen Eigenwillen gegen den des Volkes in dieser Angelegenheit wie in andern Dingen durchsetzen kann, — an einen Reichsrath den wieder auferstandenen Bundestag, — an ein Staatenhaus, d. h. an eine zum größten Theile von den Fürsten gewählte Kammer, die Stütze des Bundestages, das Grab volksthümlicher Beschlüsse der zweiten Kammer, — und an eine Volkskammer selbst, die nicht vom ganzen Volke, sondern nur von den Bevorrechteten und Selbstständigen des Besitzes, ob auch unter dem Scheine unmittelbarer Wahlen ohne Rücksicht auf Vermögen und Steuer, gewählt werden soll. Das ist zu arg! Wenn das deutsche Volk dazu schwiege, müßten die Steine schreien. Diese Reichsverfassung, das Grab der Demokratie, — dieses Reichswahlgesetz, welches dem zahlreichsten, fleißigsten, gedrücktesten aber auch freiheitliebendsten und aufopferungsfähigsten Theile des Volkes, den Barrikadenhelden und Märtyrern deutscher Freiheit und Einheit ihr Wahlrecht raubt, darf die Nationalversammlung uns nicht aufzwingen. Sie darf es nicht und wollte sie es im Vertrauen auf die fürstlichen Bajonette. Wir wollen es nicht und des Volkes Wille ist Gottes Wille. Wir die freien Männer der bayerischen Rheinpfalz protestiren dagegen auf das Entschiedenste in Uebereinstimmung mit den freien Männern von ganz Deutschland. Ihr Herren der Mehrzahl in Frankfurt höret und beachtet, wir beschwören Euch, diesen Protest bei der zweiten Lesung der Reichsverfassung und bei den entscheidenden Verhandlungen über ein unerhörtes, nicht einmal von dem Hohenzollern Friedrich Wilhelm IV in seinem Gottesgnadengeschenke, seiner großmüthigen Verfassung gewagtes Wahlgesetz. Es ist der letzte Protest, und das Papier nicht länger geduldig. Die That — war im Anfang und wird — am Ende sein, und wie Mirabeau sagte, die Privilegien werden vergehen, aber das Volk ist ewig."

Die vielbesprochenen Bombenballons sind keine Erdichtung, es wird trotz des mehr als zweifelhaften Erfolges eifrig daran gearbeitet. In und bei Treviso wurden die ersten Experimente gemacht, und die Ballons gingen lustig mit ihrer Last in die Höhe. Es ist ein Ballon mit der gewöhnlichen Gondel, welche für zwei Personen Raum genug hat, und worin sich der elektro-magnetische Apparat befindet. Man läßt ihn bis zu einer gewissen Höhe aufsteigen, indem man ihn mit Seilen festhält, damit er wieder an demselben Orte herunterkomme. Von diesem Hauptballon läuft der Drath aus, welcher über die ganze Lagune bis über Venedig sich hinziehen soll, und an dessen anderem Ende sich der Bombenballon befindet. Damit aber der Drath in seiner ungeheuren Länge (beinahe eine deutsche Meile) nicht unter der eignen Last breche, werden an demselben in angemessenen Zwischenräumen andere 2 bis 3 kleinere Ballons angebracht, welche denselben in der Höhe erhalten sollen. An dem Endballon sind etwa 12 Bomben befestigt, welche aber von geringer Dimension sind, indem jede höchstens 20 bis 25 Pfund wiegt. Wenn nun diese Bomben die Luftreise über die Lagune glücklich überstanden haben, und sich über den Häusern Venedigs befinden werden, (was nur bei vollkommen günstigem Winde möglich ist) wird man sie vom Hauptballon aus mittelst der galvanischen Batterie anzünden, wo sie dann hinunterfallen und im Innern der Stadt zerplatzen sollen. Diese Ope-

Digitized by Google

ration muß jedesmal erneuert werden, was eine geraume Zeit erheischt; und wendet sich indessen der Wind, dann ist die ganze Mühe fruchtlos. Aus dem Ganzen ergibt sich die höchste Unwahrscheinlichkeit des Gelingens.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

4.

Was verstehst du von Reisen, du junges Geschlecht? Du sprichst davon wie der Blinde von der Farbe. Von einer Hauptstadt zur andern wirst du verschickt gleich einem Waarenballen. Du kennst nicht einmal den jungen Morgen, den Freund des Dichters, des Wanderers guten Gesellen. Wenn die Sonne den Wetterhahn auf der Kirchthurmsspitze mit hellen Pfeilen trifft, die glitzernd vom blanken Messing abprallen, dann träumst du noch auf der Roßhaarmatratze, müde vom unerquicklichen Werk des vorigen Tages, vom Schütteln auf der Eisenbahn, von den Sehenswürdigkeiten der Stadt, vom Anhören der Oper oder von sonstigen Herrlichkeiten, wie sie in deiner Stadt sich eben so gut finden, als in der fremden. Den Rest des Abends brachtest du im großen Saale an einem kleinen Tischchen zu, abgesondert wie ein Karthäuser, abgefüttert mit maskirten Ueberbleibseln der Mittagstafel, noch überglücklich wenn ein Leidensgefährte sich zu dir gesellte. Wiederkäuend durchspracht ihr den Inhalt der Zeitungen, vielleicht auch geriethet ihr in freundschaftlichen Zwist über die Vorzüge erster Sängerinnen oder neuer Regierungsformen; und so betrogt ihr glücklich den Schlaf um die Stunden vor Mitternacht. Im Schlepptau des Lohnbedienten hast du vom Leben und Weben der Stadt nichts gesehen, vom Unterschied der Sitten und der Sprachweise nichts gemerkt. Dem europäischen Hof in deiner Heimath gleicht aufs Haar jedwedes Hôtel d'Europe, wohinein der Omnibus dich schleppt. Du findest immer dasselbe: das große „modellmäßige" Haus, die winzigen Schlafzellen, die Betten kurz und schmal, doch von Mahagoni mit vergoldeten Beschlägen, die Säle öde und unheimlich, den Oberkellner im Frack als einen Prinzen, in den Unterkellnern dieses Prinzen würdige Cavaliere. Das Beefsteak, welches so ein Herr dir vorwirft, ist winzig klein, doch liegen zwei schwere Silbergabeln, zwei Löffel und drei Messer dabei, nebst einem halben Dutzend von Tellern. In der Rechnung ist auch kein Unterschied, außer daß sie an einem Ort von Franks spricht, am andern von Thalern und Groschen, und bei uns Gulden aneinanderreiht, so und so viel sammt den unvermeidlichen 59 Kreuzern.

Die achte, die neunte, die zehnte Morgenstunde schlägt, bevor du dich vom Lager erhebst. Dein Frühstück ist, wie es gestern war, morgen, übermorgen und so fort sein wird, das bekannte Allerhand von Thee, Käse, Eiern, Kaffee, gerösteten Brodschnitten, Beefsteak, Obst, Zeitungen, kaltem Fleischwerk und einem Viertelscentner Silber. Nach dem Frühstück kriechst du in den Bauch des Omnibus, rasselst zum Bahnhof und verschreibst dich aufs Neue dem bösen Feind, um meilenweit zu suchen, was du zu Hause auch haben könntest.

Der Eilwagen, Gott hab ihn selig, ließ uns auf der Hauptstraße doch noch etwas von der Gotteswelt und den Menschen darin sehen. Bei jeder Umspannung gabs eine Stadt, ein Städtchen, ein Dorf zu betrachten, die Veränderungen und Uebergänge der Landesweise zu bemerken, den Klang der Menschenstimme zu vernehmen. Das neue Gespann, der frische Postknecht auf dem Sattelgaul waren auch eine Abwechselung für Auge und Ohr. Ueber die Gegend ertheilte der Schirrmeister Auskunft, so daß wir nicht wie reisende Engländer gedankenlos und blödsinnig an Bergen, Wäldern, Schlössern und Burgen vorüberzuschnurren brauchten.

Vor dem Eilwagen aber, da war eine Zeit wo es noch Reisen und Reisende gab, Wanderer, welche zu Fuß die Welt durchpilgerten, andere, die noch langsamer mit Landkutschen, Postwagen und Hauderern einherschneckten. Sie kannten den frischen Morgenduft, sie waren vertraut mit der Streu in der Waldherberge und im Haidekrug. Der Musterreiter auf dürrem Klepper, der Handwerksbursch, der verab-

schiedete Soldat, der kauflustige Metzger, der Landkrämer, der Leiermann, sie wurden auf der Landstraße des Wanderers Gesellschaft. Wehrten Wind und Wetter oder die Dunkelheit das Weiterziehen, so gewährte in Ermangelung einer Schenke das erste beste Gehöft ein eben so gutes Obdach. Der Bauer übte die Gastfreundschaft, wenn nicht aus Gutherzigkeit, doch aus Furcht. Wie leicht hätte der abgewiesene Wandersmann den glimmenden Zunder, mit gelbem Faden umwickelt, ins Dachstroh gesteckt, damit des rothen Hahnes Flügelschlag ihm den nächtlichen Pfad erhelle!

(Fortsetzung folgt.)

Unpolitischer Nachtisch.

[Dienstzeugniß.] Die Mar-Lise Kirschmann von Großreuth war vum särten Februar anne Ferzg macht bei Uns, und hat sich immer unschuldlos aufgefirt. Weil ich sie nunen wegen der Kartoffelkrankheit fortschicken muß, so winsche ich Ihr noch, daß sie bei andern Leiden bald wider niderkommen müge.

In England verehrt man den Grog, in Bayern den Bock, in Trier den Rock, in Rußland den Stock.

Die Männer sollen sein wie Waizenähren, sie sollen einen Bart haben, und wieder nicht wie Waizenähren von jedem Flegel auf sich dreschen lassen.

Zwei Kardinäle besuchten den berühmten Raphael in seiner Werkstatt und wußten Verschiedenes an seiner Arbeit zu tadeln, unter Anderm, daß der Apostel Paulus mit einem viel zu rothen Gesicht gemalt sei. „Im Leben,“ versetzte Raphael, „mag er wohl bleicher ausgesehen haben, aber im Himmel schämt er sich, daß die Kirche von solchen Herren, wie Sie sind, regiert wird.“

Ein Justizrath hatte die Eigenheit, im Anfang seiner Protokolle den Gegenstand des Processes möglichst genau mit einem einzigen Wort zu bezeichnen und so fing dann eines seiner Protokolle also an: „In Sachen N. N. wider N. N. wegen Mistgrubendüngerausräumungsverbindlichkeitserfüllungsmangel.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) L. Nr. 948 b am Hallplatz ist ein Quartier bestehend in 1 Stube, 2 Stubenkammern, 1 Küche, Bodenkammer rc. an eine stille Familie zu vermiethen.

(Zu verkaufen. In der Wirthschaft zum Gärtlein L. Nr. 548 im Frauengäßchen sind ganz große dürre Büschel zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(26. Februar.)

(Rothes Roß.) HH. Jomain, Kaufm. a. Rheims. Dr. Guilini a. Mannheim.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Bachmeyer a. München, Schrag a. Stuttgart, Priv. Zaddel, Ingenieur a. Culmbach.

(Strauß.) HH. Schmidlin a. Stuttgart, Hopf a. Bamberg, Wünsch a. Würzburg, Kreis a. Hanau, Feilgenbauer a. Frankfurt, Gersfeld a. Berlin, Lennig a. Dresden, Sallmann a. Mannheim, Willing a. Magdeburg, Koch a. Chemnitz, Kaufleute. Hiert, Part. a. München. Mandlick, Kambonneck, Lieut. a. Prag.

(Blaue Glocke.) Freifrau v. Fritsch a. München. Mad. Kraußold a. Ansbach. Karr, Consistorialrath a. Bayreuth. Faub, Amtmann a. Unterleinleiter. Schäfer, Kfm. a. Bremen. Sturm m. Tochter, Sänger a. Wien.

(Fränkischer Hof.) HH. Wunnerlich a. Hof, Göß a. Schweinfurt, Kfite.

(Rother Hahn.) Hr. Maier, Revierförster a. Schwand.

(Kronprinz zu Gostenhof.) Hr. Schmidt, Kfm. a. Bamberg. Steindl, Rechnungsführer a. Lichtenfels. Boschka, Lehrer a. Wäschenfeld. Schneider, Blaß a. Heideck, Hechtel a. Hilpoltstein, Neumaier a. Ansbach, Wagner, Gumm, Saamenhdl. a. Gönningen. Sturm, Handelsmann a. Würtemberg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 50.** 28. Februar 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Das bisherige bayerische Ministerium hat sich zurückziehen müssen. Es begriff den wahren Constitutionalismus nicht, gab sich den Einflüssen, die sei es nun von Allerhöchst oder von der Camarilla kamen, hin, war nicht mannhaft genug, gestützt auf die Märzerrungenschaften und Märzversprechungen zu widerstehen und das reine deutsche Element gegen Sonderbündelei und gegen Blauweißthum aufrecht zu erhalten, und so mußte es dem ausgesprochenen Volkswillen weichen. Die Mehrzahl der Einwohner des jetzigen Königreichs Bayern hat durch seine Vertreter ausgesprochen, daß sie vor Allem deutsch sein will und dann erst bayerisch, hat ausgesprochen, daß wie sie kein abgesondertes blauweißes Deutschland, so auch kein schwarzweißes will, sondern daß alle deutschen Stämme, auch die in Frankfurt aufgegebenen Oesterreicher, das einige freie Deutschland bilden sollen. Und das nun ist für uns wie am Rhein hocherfreuend. Müssen wir denn nun aber nicht das Abtreten dieses Ministeriums doch in häuslicher, rein bayerischer Beziehung bedauern? Wir antworten entschieden: Nein! Minister Heintz ausgenommen, dem das jenseitige Bayern für die wichtigen und schnell genug eingeführten Aenderungen im Justizwesen schon dankbar verbunden bleiben muß, haben die andern Minister, namentlich der früher so gepriesene Thon-Dittmer Nichts, oder doch nichts Bemerkenswerthes geleistet. Vor Allem erwarteten wir von ihnen gleich von vorn herein eine Aenderung des ganzen Regierungssystems, wie es Abel zwar in den alten Formen belassend, aber dennoch ganz verfälscht und in seinen einzelnen Gliedern zu seinen Zwecken corrumpirt hatte. Jede mißbilligende Erklärung ist darüber ausgeblieben. Alles blieb beim Alten. — Gehen wir ins Einzelne, so erwarteten wir unumwundene Aufhebung aller Abelschen Verordnungen, welche den §. 9 der Constitution beschränken, namentlich die in Bezug auf Bevorzugung der Geistlichkeit im Schul- und Kirchenwesen, insbesondere der katholischen, mit ihrer überreichen Dotation. Wenn irgendwo und zwar bedeutende Ersparnisse gemacht werden können, so ist es gewiß hier, und zwar so, daß immer noch diese vornehmen geistlichen Herrn gegen andere Beamte bevorzugt bleiben, wo doch auch in dieser Beziehung Gleichheit herrschen sollte. Wir erwarten Aufhebung aller Verordnungen über die geheimen Conduitenlisten, wenigstens wie sie jetzt nach den gegebenen Rubriken von den einzelnen Behörden, besser gesagt von einzelnen Personen abgefaßt werden, durch welche Justizmorde ohne alle Vertheidigung genug herbeigeführt worden sind. Wer hätte nicht von dem schwarzen Buche, das im Cabinet zum Nachschlagen bereit lag, gehört, und von wem abgefaßt und zusammengetragen! Existirt es nicht mehr? Wolle Gott! Lerchenfeld hat zwar nach dem Rescript der Regierung der Pfalz vom 30. Nov. 1848 ad Nr. Exh. 3201 den wirklichen Beamten d. h. den pragmatisch angestellten gestattet, beim Regierungspräsidium von der letzten Redaktion ihrer Noten Einsicht zu nehmen, aber wie stehts mit allen andern, die gerade erst Etwas werden wollen? und dann ist die Erlaubniß dieser Einsicht zwar Etwas, aber doch im Grunde sehr Weniges,

Digitized by Google

wenn nicht auch erlaubt ist, die vorhergehenden betreffenden Berichte der untern Behörden einzusehen, die bei speciellen Berichterstattungen auch wieder zugelegt werden können ja oft ausdrücklich gefordert werden und häufig Sachen, Anklagen, Verdächtigungen enthalten, zu denen der in Rede Stehende oft nicht die geringste Veranlassung gegeben. Will man mißtrauisch sein, so ist die Frage leicht: Könnte nicht in die beim Präsidium zu lesende Liste blos das aufgenommen sein, was man eben zu lesen geben will? Das Andere bleibt unter Verschluß. Oeffentlichkeit, und wieder Oeffentlichkeit ist auch hier, wie im ganzen Administrativsache durchaus nöthig, wenn man glauben soll, es gehe beim Regieren ehrlich her, jede Geheimnißkrämerei taugt nicht. Allein gerade das Gegentheil; tiefste Amtsverschwiegenheit, ist auch von dem abgetretenen Ministerium auf das nachdrücklichste eingeschärft worden. Wir erwarteten, daß frühere gute Verordnungen wieder Kraft und Geltung erhalten würden, wie z. B. die über die Cumulation der Aemter, aber noch immer sehen wir hier oder dort einen Mann, — diente und dient er nur im gehörigen Geiste, — zwei, ja drei und vier Aemter bekleiden, und zwar nicht etwa Aemter, die unabhängig von einander sind, nein Aemter, wo eines das andere aufnimmt, dieselbe Person zwei und dreimal über sich und an sich selbst berichtet, wodurch ganze Collegien völlig rechtlos sind. Doch dergleichen Mißstände waren für unsere Minister Kleinigkeiten, wie hätten sie sich um Aufhebung derselben kümmern sollen! Die Regierungen aber, die Präsidenten schwiegen, sie wurden ja dergleichen zu berichten nicht aufgefordert, hatten viel zu viel Aufträge den unruhigen Geist des Volkes zu beobachten und zu beschwichtigen, so blieb's beim Abel'schen Alten. Wir erwarteten, daß künftig nur die „Tüchtigsten" zu vacanten Stellen vorgeschlagen werden sollten, natürlich die Tüchtigkeit nicht mehr basirt auf die jetzigen, durchaus verwerflichen Conduitenlisten. Kein Erlaß ist deßhalb erschienen. Wir haben dagegen ganz andere Dinge auch unter den letzten Ministern erlebt. Nicht die besten und ältesten Kandidaten wurden angestellt, je nach ihren Ansprüchen, sondern die die beste Fürsprache hatten. Aber da ist uns das Wort „Ansprüche" in die Feder gekommen, wie konnte das nur seyn! haben wir denn nicht von Staatsräthen und Fürsten gehört: Kein Diener Sr. Majestät hat Ansprüche, Alles ist nur Gnade Sr. Majestät. Mußte das aber unter einem Märzministerium so bleiben? —

(Schluß folgt.)

In Neuburg wurde von der Gendarmerie eine Bande italienischer Pfannenflicker, welche sich schon mehrere Jahre mit falschen Pässen im Lande herumtrieb, aufgegriffen.

In der 177. Sitzung der Nationalversammlung wies der Ministerpräsident von Gagern im Namen des Reichsministeriums die Anschuldigung, den Namen des Reichsverwesers in Ministerialerlassen mißbraucht zu haben, als Verläumdung zurück. Ein Antrag des Abg. Clemens, daß die betreffenden Aktenstücke einer Commission der National-Versammlung zur Einsicht vorgelegt werden mögen, wurde nicht als dringend erkannt. Nach einer Mittheilung des Ministerpräsidenten werden die Erklärungen der Regierungen in Betreff des Verfassungswerkes der Nationalversammlung zugestellt werden. § 11 des Wahlgesetzes wurde in folgender Fassung angenommen: Wer das Wahlrecht in einem Wahlbezirke ausüben will, muß in demselben zur Zeit der Wahl seinen festen Wohnsitz haben. Jeder darf nur an einem Orte wählen. Der Standort der Soldaten und Militärbeamten gilt als Wohnsitz und berechtigt zur Wahl, wenn derselbe seit drei Monaten nicht gewechselt worden ist. Zusatz. In den Staaten, wo Landwehr besteht, tritt für diese dahin eine Ausnahme ein, daß Landwehrpflichtige, welche sich zur Zeit der Wahlen unter den Fahnen befinden, an dem Orte ihres Aufenthaltes für ihren Heimathsbezirk wählen. Die nähern Anordnungen zur Ausführung dieser Bestimmungen bleiben den Regierungen der Einzelstaaten überlassen. § 12 erhielt folgende Fassung: In jedem Bezirk sind zum Zweck der Wahlen Listen anzulegen, in welche die zum wählen Berechtigten nach Zu- und Vornamen, Alter, Gewerbe, Wohnort eingetragen werden. Diese Listen sind spätestens vier Wochen vor dem zur ordentlichen Wahl bestimmten Tag zu Jedermanns Einsicht auszulegen und dies öffentlich bekannt zu machen. Einsprachen gegen die Listen sind binnen

acht Tagen nach öffentlicher Bekanntmachung bei der Behörde, welche die Bekanntmachung erlassen hat, anzubringen und innerhalb der nächsten 14 Tage zu erledigen, worauf die Listen geschlossen werden. Nur diejenigen sind zur Theilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Listen aufgenommen sind.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

Die Beschwerlichkeiten waren freilich groß, und was die Erinnerung aufspeichern wollte, mußte mit harter Mühe eingeheimst werden. Dem Reisenden ging nichts so oft aus, als die Geduld. — So auch dem Herrn, der zu Waidhofen den Wiener Stellwagen verlassen hatte, und nun nach dem Essen auf das bestellte Fuhrwerk wartete, das ihn auf der Seitenstraße seinem Ziele zuführen sollte. Der Fremde war eine klapperdürre lange Gestalt, den Jahren nach nahe an fünfzig, in der Kleidung um zwanzig Sommer jünger. Die Beinkleider waren mit Stegen gespannt, wie sie damals kaum noch alle Handlungsdiener der Hauptstadt trugen; aus der Halsbinde ragten steif und spitzig die sogenannten Vatermörder; die zierlich gefältete Brustkrause hielt eine blitzende Vorstecknadel fest. Der braune Frack mit dem langen Schwalbenschwanz würde heutzutage als Reisekleid wunderlich genug aussehen, doch damals war der Frack auf allen Lebenswegen zu finden. Wohlgeordnete Ueberreste eines ehemals üppigen Haarwuchses bargen möglichst die Blößen des Schädels. Das hagere Antlitz trug in den feinen Zügen einen ansprechenden Ausdruck, ernst und gutmüthig zugleich, welchem die Brille mit den breiten Goldbügeln einen vornehm gelehrten Anstrich verlieh. Ueberaus vornehm klirrten auch die Silbersporen an den hohen, spitzzulaufenden Absätzen. Jetzt klirrten sie dazu noch ungeberdig, wie der Reisende mit langen Schritten das Gemach durchmaß, immer wieder über den Postmeister scheltend, der ihm, auf gutem Rechte fußend, die Extrapost für die Seitenstraße versagte. „Die ganze G'legenheit (Fuhrwerk) ging mir ja zu Grund", sagte zum hundertsten Male vielleicht der Postmeister, „einen so holprigen Weg können sich Euer Gnaden nit einbilden. Von Tava an gehts halt in allen Stücken böhmisch zu. Mit dem Einspänner werdens allenfalls durchkommen, aber besser thätens wenns heut dablieben. Spät ist es, und ein grobs Wetter gibts ah." — „Wär nicht übel", ließ der Fremde sich vernehmen, „wenn ich wegen lumpiger sechs Poststunden am langen Sommertag liegen bliebe."

„Wir rechnen acht Stunden bis Zlabings." — „Ihr rechnet dem Teufel das Ohr weg. In fünf Stunden legt ein Bote die Strecke zu Fuß zurück. Ich aber bin gestern nicht um vier Uhr in aller Früh von Wien fortgefahren, um des Herrn Postmeisters zu Waidhofen Narr zu sein. Ueber Nacht bleiben? und gar noch hier? Das läge mir auf."

Ruhigen Tones, doch im Ernste böse, entgegnete der Wirth: „Euer Gnaden können mir morgen mit dem Einspänner zurücksagen lassen, ob sie um die Post von Waidhofen, um eine Halbe Oesterreicher und um ein kälbernes Schitzl nit gern ein paar Funserl zahlt hätten." Mit welchen Worten er hinausging, um die Beförderung des ungeduldigen Gastes zu betreiben.

Der aber sagte zu sich: „Wir kennen uns aus. Die Herren Gasthalter heißen nicht umsonst so; sie halten den Gast möglich lang bei der Falten. Und der Postmeister muß meinen, ich sei meiner Lebtag nicht in Böhmen gewesen. Gehorsamster Diener! War ich als ein Buberl nicht Jahre lang beim Herrn Vetter in Prag? Die Frau Mutter holte mich noch zu rechter Zeit heim, ich hätte sonst, verzeih mir Gott die Sünde, meine Muttersprache verlernt. Mir sind eure böhmischen Dörfer keine böhmischen Dörfer mehr."

Wohlgemuth klapperte und rasselte der Stutzkopf im offenen Wägelein davon. Hell schien die Sonne, und der Reisende erklärte es für die unnützeste aller Vorsichtsmaßregeln, daß er den Mantel neben sich gelegt. Selbige Hülle war ein sogenannter „Carbonari" von blauem Tuch mit rothem Sammet ausgeschlagen, „vor Nässe zu bewahren." Ein rechter Wiener

Digitized by Google

führte damals den Mantel nicht ohne Regenschirm. Der Triumph dauerte nicht lang. Immer schlechter wurde der Weg, immer langsamer ging die Fahrt, der Himmel verdüsterte sich und führte Abends ein Gewitter auf, das seine zwei Gulden Münz Eintrittsgeld werth gewesen wäre, wenn einer unter Dach und Fach hätte zusehen dürfen. Zuerst kam ein Hagelschauer, nicht gar zu grob, aber doch unheimlich genug, dann wurden unter Begleitung von Blitz und Donner die weißen Körner zu schweren Tropfen. Den aufgespannten Regenschirm zerriß der Wind. Der Gaul scheute, und da er auf dem holprigen Weg nicht durchgehen konnte, so gab er sich alle erdenkliche Mühe, das Fuhrwerk zu zerschellen. Dazu wurde es dunkel wie bei der egyptischen Finsterniß. Der Fuhrknecht stieß schon verfängliche Redensarten aus, wie der erfahrene Reisende sie kannte und fürchtete. Das Pferd ausspannen, um im nächsten Dorf Bauern mit Rossen und Fackeln aufzubieten, das hieß in der Kutschersprache: einstweilen für sich selber sorgen. — „Der Postmeister hat mir das Wetter angewunschen", brummte der Fremde, und sagte dann zum Fuhrmann: „So gescheidt wie Du sein möchtest, bin ich schon lang gewesen. Ich will Dir nicht aufsitzen, sondern aufs Roß, und den Beistand aus dem Dorf holen." — „Euer Gnaden können ja kein Böhmisch." — „Meinst Du? Und wenn auch, die Leute verstehen Deutsch." — „Wenns wollen, schon, aber sie wollen halt nit." — „Laß gut sein, Zwanziger versteht auch der heimtückischste Stockböhm und der spitzbübischste Hannak. Aber schau, dort seh ich ja ein Licht." — „Wenns nur kein Irrwisch ist." — „Beim Regenwetter?" — „Was fragt so ein Gespenst nach Sturm und Regen? Es kühlt sich dabei ab."

Der Schein kam von keinem irren Geist, sondern vom ständigsten Stoff, aus der Bannmühle von Zlabings, die zugleich des Dorfes ersten Gasthof vorstellte. Die Czechen und die Deutschböhmen sagen zur Schenke: Kretscham, zum Wirth: Kretschmer. In selbigem Kretscham gings zur Stunde lustig zu, und Niemand kümmerte sich um das Unwetter draußen. Der herrschaftliche Beständer richtete die Hochzeit seines Sohnes Inscho mit Lippels großer Lituschka aus.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Sich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) L. Nr. 918 b am Hallplatz ist ein Quartier bestehend in 1 Stube, 2 Stubenkammern, 1 Küche, Bodenkammer rc. an eine stille Familie zu vermiethen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr.; dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nürnberg.

Fremden-Anzeige.

(27. Februar.)

(Rothe Roß.) HH. Knesp a. Stuttgart, Gießen a. Frankfurt, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Schnabel, Kfm. a. Hückeswagen. Stöcker, Posthalter a. Langenfeld.

(Strauß.) Marzell, Stern a. Frankfurt. Hausmann a. Harburg. Lesser a. Broderode, Breitenbach a. Würzburg, Schulz a. Berlin. Oswald a. Hof. Wecher a. Isny. Kflte. Frl. Deffner a. Nördlingen.

(Blaue Glocke.) Freih. v. Waldenfels, Lieut. a. Ansbach. Elsberger, Pfarrer a. Heiligenstadt. Meier a. Wohlen, Walther a. Plauen, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Fritz a. Themar, Dinkelspiel a. Mannheim. Frankel a. Würzburg. Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 51.** 1. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

(Schluß des in gestriger Nummer abgebrochenen Artikels.) Sehen wir uns noch ein wenig um. Da sehen wir dort einen Revierförster, einen der tüchtigsten in seinem Fache, untadelhaften Lebens, zum Forstmeister kann er es aber nicht bringen, denn immer sind Alldahiesige oder Jenseitige da, die da oben besser empfohlen sind; dort einen Rath, der den ältesten Candidaten seines Fachs vorgezogen wurde, gewiß wegen seiner umfassenden Kenntnisse nnd seines ausgezeichneten Talents? Ach nein! Dort Einen befördert und mit mehreren Aemtern bedacht, den sein eigener Vater hiefür bevorwortet, indem er dem Sohne die ungemessensten Lobsprüche ertheilte, so daß das hohe Collegium selbst Anstand nahm, ihn, wenigstens als vom Vater herrührend, ans Ministerium zu senden; dort sehen wir einen Einnehmer, lange Jahre schon sich bewerbend in ein besseres Klima aus seiner Moorgegend versetzt zu werden, aber — immer sind Andere da, wenn auch weit Jüngere, die gegen ihn bevorzugt werden müssen. Das ist nun aber gleich ein Beamter, dem es nicht zusteht seine Note beim Präsidenten einzusehen. U. s. w. Wir erwarteten ferner, Abschaffung des jesuitischen Schulplans an Gymnasien, Lyceen und Universitäten und größere Berücksichtigung der gewerblichen Interessen. Einige sehr unbedeutende, halbe Maßregeln ausgenommen, ist — so viel uns wenigstens bekannt — Nichts erschienen. Dieselben Lehrbücher in den höhern und niedern Schulen, dieselbe Theilung des Geschichtsunterrichts und der hebräischen Sprache, sage der hebräischen Sprache in eine katholische und protestantische! Dasselbe Notenunwesen, die wichtige Sparte: sittliches Betragen, allein vom Geistlichen, dem Religionslehrer, ausgefüllt, der die Schüler nur in zwei Stunden in der Woche sieht, dasselbe Aufsteigen der Lehrer mit ihren Klassen, wie es in den Schulen der Jesuiten, um die Schüler gut zuzustutzen, stattfand — Nichts, Nichts von alle dem ist abgeändert. Und das Kultusministerium, nicht bedrängt, wie die andern Ministerien, von den Aufgaben der Zeit, hätte doch wahrlich Zeit genug gehabt, hier zu bessern, hätte es gewollt. Aber, wie in Allem Uebrigen, so sollte es auch hier beim Alten bleiben. Wir erwarteten, daß die Gehalte bei den höchsten des Landes, jene überaus hohen Pensionen, jene Zahlungen an fremde Herrscher würden beschränkt, zurückgezogen und theils zur Unterstützung der Arbeit, theils zur Aufbesserung der so geringen Gehalte der niedrig Bediensteten, zumal der Lehrer würden verwendet werden, oder wenigstens ein redliches Versprechen darüber, daß der jetzige Landtag darüber bestimmen solle, aber — wie seid ihr alle, die ihr gehofft habt, getäuscht worden! Könnt ihr Lehrer denn aber Besseres erwarten; wo nicht einmal Leute eures Fachs euch bei den Regierungen und dem Ministerium vertreten, sondern Juristen, steife Büreaukraten, die der Meinung sind weil ihr versteht, Etwas zu sprechen und zu schreiben, man müsse dem unzufriedenen Volke den Brodkorb höher hängen? Ist aber hin und wieder dem des Schulfachs mündigen Referenten ein kundiger Coreferent beigegeben, so ist der entweder so in dem alten Schlendrian eingefahren,

Digitized by Google

oder ist dem höheren Willen so gefügig, oder verfolgt so particularistische Tendenzen, daß ihr Nichts hoffen dürft. Wir erwarteten den Versprechungen gemäß, daß von der Confession bei allen Aemtern, die nicht durch Geistliche besetzt sein müssen, keine Rede mehr sein würde. Die Praxis ist aber immer noch die alte. Dort darf nur ein katholischer Richter, dort nur ein protestantischer angestellt werden; dort nur ein katholischer und dort nur ein protestantischer Notär; dort nur ein protest. Rector oder Subrector, dort nur ein katholischer u. s. w. Doch wir wollen nicht der Regierung zuschreiben, was wohl wieder blos Ansicht des Referenten ist Will man jedoch noch das Confessionelle berücksichtigen, und wir glauben selbst, die Protestanten haben zur Zeit noch alle Ursache darauf zu sehen, so solle man auch gerecht sein und keine Confession in ihren oft seit der Reformation, also Jahrhunderte erworbenen Rechten, auch in Bezug auf Anstalten verschiedener Art, Waisenhäuser, Spitäler, Studienanstalten, breinträchtigen, und die andern bevorzugen. Ist doch selbst bei der Regierung der Pfalz der katholische Coreferent in Schulsachen, im Widerspruch mit §. 14 des Edicts über die innern kirchlichen Angelegenheiten der protestantischen Gesammtgemeinde, seit langer Zeit schon der Hauptreferent oder eigentlich der alleinige Referent, zugleich jährlich untersuchender Commissär des prot. Schullehrerseminars, wogegen bei dem katholischen nur ein katholischer zugelassen wird. Das hätte wenigstens mit dem Abtreten Abels aufhören sollen. Allein die Sache ist so verjährt, daß selbst Regierungsmitglieder, jenen §. 14 nicht kennend, glaubten: der Hauptreferent in Schulsachen müsse doch katholisch sein. So gewöhnt war man schon überall nur Katholiken vorangeschoben zu sehen. Endlich erwarteten wir, daß eine Säuberung der Beamten stattfinden werde, d. h. Entfernung derer, die allzu dienstgefällig dem Abel'schen Systeme und der Klerisei gedient haben, ja noch dienen, und daher bei den Bürgern längst kein Zutrauen mehr haben, denn durch ein Paar liberale Redensarten läßt sich jetzt Niemand mehr täuschen. Doch exempla sunt otiosa. Aber das wissen wir, daß mehrere Herrn es nur dem Glücke verdanken, daß ihre Namen durch die Neustädter Volksversammlung nicht über die Lufft's und Rust's gestellt wurden. Deshalb also bedauern wir das Abtreten der gewesenen Minister nicht. Eine Verbesserung an Haupt und Gliedern ist nothwendig, soll es in Bayern besser werden, und dazu gebe Gott seinen Segen. Amen.

Ein eben erschienenes Kriegs-Ministerial-Rescript verfügt bezüglich der demnächst zum Heere stoßenden Conscribirten, daß solche zwar vom Tage ihrer Aushebung bis zum 15. April zu beurlauben seyen, und von diesem Tage an ihre Einberufung zum Waffenunterricht erfolgen müsse; solche jedoch keine allgemeine sein dürfe, sondern, da der erforderliche Raum zum Unterbringen der neu zugegangenen Mannschaft mangelt, abtheilungsweise zu geschehen habe. In Folge dessen hat nun die erste Abtheilung mit dem 15. April in ihrer Garnison einzutreffen, in 28 Tagen den Waffenunterricht zu beenden, und alsdann eine gleiche Zahl der älteren Mannschaft im Dienst abzulösen, durch deren Beurlaubung der nöthige Raum für die Aufnahme der zweiten Abtheilung gewonnen würde. Diese Einrichtung soll so lange Bestand haben, bis auf diese Weise die sämmtlichen Conscribirten eingeübt, und zum Dienst verwendbar gemacht worden sind.

Der König von Preußen hat am 26. Febr. den Landtag in Berlin mit einer Thronrede eröffnet, die weder kalt noch warm, mit jener Amphibiennatur ausgearbeitet ist, welche die preußische Regierung seit dem Oktober v. J. so scharf markirt.

In der 178. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurden die §§ 13 und 14 des Wahlgesetzes berathen. Ueber 13., also lautend: „die Wahlhandlung ist öffentlich. Bei derselben sind Gemeindemitglieder zuzuziehen, welche kein Staats- oder Gemeinde-Amt bekleiden. Das Wahlrecht muß in Person ausgeübt, die Stimme mündlich zu Protokoll abgegeben werden" sprachen die Abg. Grävell, Waitz, Nauwerck, v. Raumer aus Berlin, Roßmäßler, Beseler von Greifswalde, Vogt, Wigard (Berichterstatter der Minorität) und Riesser (Berichterstatter der Majorität des Verfassungsausschusses). Ueber § 14: „Die Wahl ist direkt.

Digitized by Google

Sie erfolgt durch absolute Stimmenmehrheit aller in einem Wahlkreis abgegebenen Stimmen. Stellt bei einer Wahl eine absolute Stimmenmehrheit sich nicht heraus, so ist eine zweite Wahlhandlung vorzunehmen. Wird auch bei dieser eine absolute Stimmenmehrheit nicht erreicht, so ist zum dritten Mal nur unter den zwei Candidaten zu wählen, welche in der zweiten Wahlhandlung die meisten Stimmen erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos" sprachen die Abgg. Fuchs, Schubert von Königsberg, Reichensperger, Hildebrand; sodann (um 1 1/2 Uhr) wurde die Vertagung auf Donnerstag beschlossen.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

Das Fest war, nach Landesweise, eine Zechhochzeit. Außer des Paares nächsten Blutsfreunden bezahlten die Gäste nämlich ihre Zeche selber und belohnten die Spielleute; um so unbefangener that ein Jeder, was ihm beliebte. Auch der Hausknecht war heute mit Herz und Sinn nur Hochzeitsgast. Was kümmerten ihn der Fuhrmann und das Roß? Der Reisende ging ihn ohnehin nichts an. Der aber sprach zum fluchenden Rosselenker: „Sei gscheidt, o Du mein Bua! Hörst Du nicht, daß sie drinnen einen Rechten aufhauen? Spann selber aus. Wir wollen ein Stündchen oder zwei hier verweilen..."

Er unterbrach sich selber, um beim Lichtschimmer aus der Hausthür die Uhr zu betrachten. Dann hob er wieder an: „Neun Uhr vorüber? Wir müssen schon bleiben, trotz des Bauerntanzes. Es wäre unbillig, die Leute im Schloß aus dem Schlafe zu trommeln, und vor eilf Uhr kämen wir schwerlich an, wenn ich Dich vorhin recht verstand nicht." — „Nicht vor Mitternacht", log der faule Knecht, dem es lieber war, unter Dach und Fach zu bleiben, als noch ein Vierlelstündchen weiter zu fahren. „Euer Gnaden sind hier gut aufgehoben. Der Kretschmer ist ein rarer Kampel und hat schon die vornehmsten Cavaliere behalten."

Der Fremde trat in die Wirthsstube, und, aus dem triefenden Mantel geschält, sah er dem Tanze zu, geduldig dessen Ende erwartend. Das Schauspiel ergötzte ihr. Die braunen Gesichter der Dirnen sahen zwar in den Flügelhauben von schneeweißem Linnen wie Fliegen in der Buttermilch aus; dennoch machten sie den angenehmsten Eindruck durch gesunde Frische. Der Städter weiß dergleichen zu würdigen, besonders in seinen reiferen Jahren. Blank gleich den Hauben waren auch die Schürzen und überhaupt alle leinernen Gewandstücke der Dirnen, wie die bauschigen Hemdärmel der Burschen, ein zwiefach willkommener Anblick in der Heimath schmieriger Nachlässigkeit.

„Bitt gar schön um ein Bissel einen Platz", hatte der Eintretende gesagt, und die Reihen der Tanzenden darauf die Kunde durchlaufen: der Fremde sei ein Deutscher, ein „Stock-Oesterreicher", womit für den Augenblick alle Neugier sich zufrieden stellte. Der Tanz ging auch gar so gut, und die Spielleute verstanden ihre Kunst trotz allen Zigeunern. Doch gehörten sie nicht zum schwarzbraunen Stamm, sondern waren weiße Söhalein. Der erste Geiger, ein schlanker junger Mann, legte plötzlich die Geige nieder und stieg vom Gerüst, um auszutanzen. Seine Wahl fiel auf die hübscheste der anwesenden Tänzerinnen, die just vor dem Fremden rastend stand. Den Zuschauer verdroß es beinah, daß er dem Musikanten nicht zuvorgekommen, doch erfuhr er zur Entschädigung den Namen der zierlichen Erscheinung. „Der einfältige Hinko", sagte die nächste Nachbarin zu ihrem Tänzer, „er meint immer noch, die kleine Offka sich hold und geneigt zu machen, doch ists damit aus und vorbei." — „Ei, warum denn?" fragte der Tänzer, „die zwei geben ein gutes Paar, und sie sieht ihn nicht ungern." — „Aber sie muß auf den Edelhof." — „Ja so, und der Graf Leo ist wieder hiesig." — Das Mädchen lächelte höhnisch. „Was lachst Du denn, Resi?" sagte der Tänzer, „ich will nicht hoffen, daß die neue Kammerjungfer selber nach dem Gebieter angelt?" — „Er angelt schon nach mir", antwortete sie, „aber ich bleibe Dir treu, sei ohne Sorge." — „Das will ich Dir auch gerathen haben", schaltete er ein. Ohne

Digitized by Google

der versteckten Drohung zu achten, fuhr sie fort: „Die gnädige Frau ist auch gar nicht schön aber eifersüchtig wie ein Mohr. Sie hat Grund dazu. Der Graf läuft jeder Schürze nach, doch die Offka wird er schwerlich zu Gesicht bekommen. Der Gerichtshalter wird schon die Hand drauf legen. Oder meinst Du, er habe die Lituschka ausgestattet und verheirathet, um sich die andre wegfischen zu lassen? Wenn er das wollte, wäre ich nicht Stubenmädchen. Er meint freilich, wir merkten nichts von seinen Ränken."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Offene Stelle.) Ein Mädchen von 16 bis 17 Jahren, das mit Kindern gut umzugehen weiß, wird in Dienst zu nehmen gesucht. Wo sagt die Expedition des Tagblattes.

(Dienst-Gesuch.) Ein lediger junger Mann, welcher mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht in irgend einer Art Beschäftigung zu erhalten.

(Zu vermiethen.) Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 2 Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten ist bis Ziel Walburgis zu vermiethen.

(Kauf-Gesuch.) Ein gut erhaltenes Pianoforte wird zu kaufen gesucht.

(Bekanntmachung.) Im Hause S. Nr. 1209 im Sonnengäßchen in der neuen Gasse werden täglich auf dem Dampf-Apparat Betten aufs reinlichste hergerichtet und von allen eingesogenen Krankheitsstoffen befreit, so daß sie wieder völlig neu werden, auch wird pünktliche und billige Bedienung zugesichert und für jedes Bett garantirt; auf Verlangen können die Betten vom Hause abgeholt und wieder zurückgebracht werden.

(Zu verkaufen.) Zwei sehr schöne Brautbetten mit grünen Schiffbettstätten, und ein einfacher Kleiderschrank sind um billigen Preis wegen Verhältnisse zu verkaufen.

(Lehrlings-Gesuch.) Zu einer Färberei und Druckerei, wo man unter annehmbaren Bedingungen Aufnahme findet.

Heinrich Samhammer,
Färbereibesitzer am Unschlittmarkt L. 1511.

(Ankündigung) Vom 3. März l. Js. an erscheint im Verlag der E. J. Schatz'schen Buchdruckerei in Augsburg:

„Das Morgenglöckchen,"

ein humoristisch-satyrisches Blatt von A. Daul, wöchentlich zweimal und kostet durch die Post bezogen im ganzen Umfang des Königreiches vierteljährig 32 Kr. Die einzelne Nummer kostet 1 Kr.

Bestellungen nehmen alle Postexpeditionen und Buchhandlungen an.

Commissionäre und Colporteurs erhalten angemessenen Rabbat.

Fremden-Anzeige.

(28. Februar.)

(Bayerischer Hof.) HH. Frey a. Frankfurt. Schnars, Suse a. Hamburg, Hochland a. Düsseldorf, Kfltε.

(Strauß.) HH. Gottlieb a. Alosti, Landmann a. Lengenfeld, Rosenthal a. Hüttenbach, Feldner a. Regensburg, Reinhardt a. Culmnitz, Willing a. Magdeburg, Weber a. Elisenthal, Erdmann a. Bremen, Kflte. Maltzan, Stud. a. Erlangen. Dr. Flögel, Prof. a. Wien.

(Blaue Glocke.) HH. Payersfeld, Hptm. a. Bregenz. Spambalg a. Berlin, Dürr a. Leipzig. Part, Kranitzky, Restaurateur a. Leipzig. Krauner a. Laufenhofen, Rothheim a. Gunzenhausen, Kurz a. Erlangen, Kflte.

(Rother Hahn.) HH. Hohenner, Priv. a. Hof, Döhner, Kfm. a. Schweinfurt.

(Fränkischer Hof.) HH. Bing a. Hechingen, Königsberger a. Floß, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 52.** 2. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Während im Süden Ungarns die Kaiserlichen einige Vortheile errungen zu haben scheinen, so lauten die Nachrichten aus dem Norden für sie höchst ungünstig. Kaschau ist, wie man vernimmt, durch Görgey besetzt worden; sicher ist, daß sich Schlick zurückziehen mußte, und erst das Vorrücken der Hauptarmee abwartet, um wieder die Offensive zu ergreifen. An dem Einrücken der Russen in Siebenburgen kann jetzt nicht mehr gezweifelt werden; dasselbe wird durch den Bericht Puchners an das Ministerum, welcher dem 24. Armeebülletin zu Grunde liegt, bestätigt. Am 1. Februar sind 6000 Mann russischer Truppen in Kronstadt und 4000 Mann in Hermannstadt eingerückt. Puchner ist dadurch in den Stand gesetzt worden, alle seine Truppen an sich zu ziehen und gegen Bem zu verwenden, der darauf bei Salzburg und Biokeltnek geschlagen worden sein soll. Die Kaiserlichen wollen eine Anzahl Kanonen erbeutet und 700 Gefangene gemacht haben, bekennen aber selbst, daß sie ebenfalls ihrerseits bedeutende Verluste erlitten. Die russische Hülfe, behauptet der Bericht, sei blos auf den momentanen Schutz der sächsischen Städte berechnet, von einer weiteren Theilnahme der Russen an der Bekämpfung der „Rebellen" könne keine Rede sein (!). — Aus einem Artikel der „Schles. Ztg.," Pesth 12. Februar, geben wir noch Nachstehendes: „Die Theiß ist die Scheidungslinie zwischen den feindlichen Heeren. Von Tokay bis nach Szegedin, in einer Länge von mehr denn vierzig Meilen, wird bald auf dem, bald auf jenem Punkte gefochten. Der Mittelpunkt dieser Linie ist Szolnock. Heftig ist schon auf diesem Punkt gekämpft worden, aber immer noch sind die Magyaren Meister davon. Er ist von Wichtigkeit, weil er in der Mitte des Kampfes liegt. An der obern Theiß, d. i. in der Gegend von Tokay, erheben sich die Magyaren in Masse weil die Bevölkerung durch die Gräuel des Krieges zur Verzweiflung getrieben ist. Die Vortheile, welche die Oesterreicher hier erringen, werden ihnen immer alsbald wieder entrissen. Von Szolnok hinab, und auch schon eine weite Strecke darüber hinauf ist das Land auf beiden Seiten der Theiß jetzt so überschwemmt, daß es an vielen Orten eine Meile breit auf beiden Seiten unter Wasser steht, was gewöhnlich bis in den April hinein dauert. Auf diesem Terrain wissen nur die Einheimischen Bescheid. Kommt ein fremdes Truppencorps dahin, so kann es von jenen leicht in die Sümpfe und in die Fluthen gesprengt werden. Weiter hinab bei Csongrad und Szantos sind gegenwärtig die Wege für ein Armeekorps durchaus nicht zu passiren. Die österreichische Armee, insbesondere die kroatische, versuchte hier vorzudringen, überzeugte sich aber von der Unmöglichkeit. Im Banat dringen zwar die Serben vor, aber die Ungarn haben doch nichts destoweniger noch viel Terrain inne. Auf dem rechten Ufer der Donau, so wie in den Karpathen, beschränkt sich der Kampf meist nur auf Plänkeleien. Auf der ganzen Landmeile von den Grenzen Steyermarks bis an die Danau haben sich Streifkorps gebildet, welche die österreichische Armee unter General Nugent in Athem erhalten. Bei mehreren derselben stehen angesehene Ungarn an der

Digitized by Google

Spitze. Die aus Komorn zuweilen gemachten Ausfälle dienen diesen Guerillas zum Schutze. In den Karpathen haben die Magyaren auch noch Anhang, und auch dort fehlt es nicht an Streifkorps, und das ganz besonders in der Trentschiner, Honther und Abaujwarer Gespannschaft. Aus alle dem geht hervor, daß der Krieg noch fern von seinem Ende ist, und daß Oesterreich noch große Streitkräfte werde aufbieten müssen, ehe es den Feind bewältigen wird, dessen Muth jetzt von Tag zu Tag steigt und der zum Theil durch französische und polnische Officiere gegenwärtig besser wie im Anfang angeführt wird."

In Sachsen dringen die Kammern in die neuen Minister zur Publikation der Grundrechte des deutschen Volkes und bringen die Herren Minister in nicht geringe Verlegenheit. In Hannover will die 2te Kammer ebenfalls Anerkennung und Einführung der Grundrechte; da kein Ministerium da ist, so vertagt sich die Kammer bis zum 27. Februar In Würtemberg spricht die 2te Kammer ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der Volkskammer in Sachsen, Hannover und Bayern in Bezug auf die Grundrechtsfrage aus. In Oesterreich dagegen wird den Buchhändlern der Verkauf der Grundrechte untersagt. Und so einen Staat will man in der Neugestaltungssache Deutschlands eintreten lassen!

Das Baseler Tagblatt erzählt: „Die Verhaftung des katholischen Pfarrers im Dorfe H. im Frickthal macht großes Aufsehen. Vor mehreren Jahren reiste ein dortiger Einwohner nach Amerika und fand sich später in der Lage, seiner zurückgebliebenen Frau 1400 Schweizerfranken zu übermachen, welches Geld er an den Ortsgeistlichen schickte. Dieser fand jedoch für gut, es zu unterschlagen, und um allen weiteren Nachforschungen vorzubeugen, stellte er der Frau einen Todtenschein ihres Mannes aus, vorgebend, er habe die amtliche Anzeige von dessen Absterben durch die amerikanische Behörde erhalten. Auf dieses hin verheirathete die Frau sich wieder, und war nun nicht wenig überrascht, als vor Kurzem ihr vermeintlich längst vermoderter Mann erster Ehe frisch und gesund aus Amerika kam, wohin er seine Frau abholen wollte. Es fragt sich jetzt jedenfalls: Wem gehört die Frau? Das ist nun wieder ein sauberes Stücklein!

Zwischen der preußischen Regierung und den anhaltischen Gesammtherzogthümern (Anhalt-Dessau, Anhalt-Köthen, Anhalt-Bernburg) ist ein Vetrag abgeschlossen und auch schon genehmigt worden, demzufolge das Militär dieser Herzogthümer dem preußischen Heer als ein ergänzender Theil einverleibt werden soll.

Der Kaiser von Rußland hat den sämmtlichen europäischen Großmächten erklären lassen, daß er an den Verträgen von 1815 strenge festhalten werde, bis sie auf anerkanntem Wege abgeändert wären; sollte man sie einseitig abändern wollen, so würde er dies für einen casus belli ansehen d. h. er würde sich mit Waffengewalt für die Aufrechthaltung derselben erklären. Dieser wohlmeinenden Gesinnung gemäß dürften die russischen Truppen doch länger in Siebenbürgen weilen, als zum augenblicklichen Schutze zweier Städte nothwendig wäre.

Adresse des demokratischen Vereins in Landau an die Abgeordneten der Linken in der bayerischen Volkskammer. „Freie Männer der Linken, Volksvertreter! Indem wir, die Bewohner der Pfalz, uns an Euch wenden, so thun wir dieses nicht, um Euch anzufeuern, die betretene Bahn standhaft zu verfolgen, denn wir wissen Ihr habt das rechte Ziel im Auge; Euer Kampf muß, wird nur mit Euerem, mit des Volkes Siege enden. Wir thuen es aus dem innersten Drange unseres Herzens, das uns gebietet, Euch unsern wärmsten Dank, unsere Bewunderung zu zollen. Ihr habt ein freiheitsfeindliches Ministerium — das Ministerium Beisler-Heintz gestürzt, wie es Euch Euere heilige Pflicht, Euere Pflicht als freie Volksvertreter geboten — Ihr habt die Annahme der Grundrechte, diese schwache Abschlagszahlung für die dem langmüthigen Volke längst so schmählich vorenthaltenen Rechte, gegen die jene Männer angekämpft, wacker durchgesetzt. Wir fordern Euch auf, auch um kein Haarbreit davon abzulassen, vielmehr jede fernere Debatte über die rechtliche Anerkennung derselben entschieden zurückzuweisen, und die Staatsregierung zu zwingen, dieselben ungesäumt einzufüh-

Digitized by Google

ren. Die ganze Pfalz, die Euch zujauchzt, sieht mit Entrüstung, wie eine im Finstern schleichende Camarilla, eine Judaspartei, Alles aufbietet, das Volk gegen Euch aufzureizen. Laßt Euch dadurch nicht irre machen, der Wahrheit muß endlich doch der Sieg bleiben. Wir sind fest überzeugt, daß Ihr diese Feinde vernichten werdet, und mit festem Vertrauen glauben wir an die Fortdauer Euerer unerschütterlichen Freiheitsliebe. Es lebe die Freiheit, es leben die freien, biedern Volksvertreter der Linken!

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

Der Bursch verzog nun auch sein finsteres Gesicht zum Lachen. „Es ist grad wie mit seinen Diebsgriffen", sagte er, „er bildet sich ein, wir wüßten nicht, daß er stiehlt wie ein Rabe. Wenn die Herrschaft es merkte..." — „Bst!" mahnte Resi mit einem Seitenblick auf den Fremdling der unbefangen vor sich hinstarrte. — „Narr", sprach der Tänzer dagegen, „der deutsche Tölpel versteht kein Wort, und wenn er verstände, was wir reden, er würde schwerlich blasen was ihn nicht brennt."

In diesem Tone fortfahrend ließ der Bursche seiner bösen Zunge freien Lauf. Der Horcher verlor kein Wort, und dachte indessen bei sich selber, welche schwierige Stellung doch ein herrschaftliche Beamter habe, heiße er nun Pfleger, Verwalter, Gerichtshalter, Inspector oder Rentmeister. „Sieht er eifrig auf den Nutzen seiner Auftraggeber, so wird er ohne weiteres als ein Bauernschinder verschrieen, und die Leute beschuldigten ihn, wie Aschenbrödel die hilfreiche Taube, daß er ins Kröpfchen lese statt ins Töpfchen. Wenn ein liederlicher Tropf Hab und Gut durch die Gurgel gejagt hat, und nun unter den Spieß kommt, wer ist Schuld daran? Doch nicht etwa die gewisse Kapelle, wo unser Herrgott den Arm herausstreckt? noch weniger Eicheldaus und Schellenaß und das weite Loch der Bierkanne. Behüte! der Pfleger hats gethan, und der Pfleger ist ein Dieb, der mit unverschämten Griffen die Zehentscheuer plündert, mit dem Korn der Herrschaft schnöden Wucher zu eigenem Vortheil treibt und sich vom Mark der Unterthanen mästet. Der gnädige Herr lebt indessen zu Wien von der Luft, und bestreitet seinen Aufwand mit Schuldenmachen nicht wahr?"

Der struppige Lippel ließ sich an diesem Abend viel leutseliger an, als Morgens beim Aufstehen. Dafür hatte er auch keinen öden Kopf mehr, sondern einen brennenden — flammend von jener Gluth, die kein Licht, doch um desto mehr Wärme spendet. Wie war ihm so wohl in seiner dicken böhmischen Haut! Wie fühlte der Brautvater sich geschmeichelt, daß der Herr Procop sich weder zum Förster noch zum Schreiber gesetzt, sondern neben ihm Platz genommen hatte; und da er des Fremdlings wahrnahm, lud er denselben ein, sich neben ihm niederzulassen. „Nix versteh", sagte der. (Wenn wir mit Ausländern reden, radbrechen wir gern die Sprache, in dunkelm Drang vermeinend, der Wälsche, der Franzos oder der Slave verständen uns besser so.) Der Bauer entgegnete nun auf Deutsch: „Ah so, Gnaden wohllöbliches, nix Bohm? Bin ich Brautvater glückliches; zu mir und Herrn Gerichtshalter setzen, Fressen und Saufen anschaffen."

Der Gast ließ sich die wunderliche Einladung gefallen und knüpfte mit dem Gerichtshalter ein Gespräch an, das sich um gleichgültige Gegenstände drehte. Den plumpen Fragen des neugierigen Procop verstand der Ankömmling mit Schick und Glück auszuweichen, weil es ihm eben Spaß machte, den Frager zu reinigen. Endlich merkte Schumann den Possen und sagt auf Böhmisch zu Lippel: „Der Mensch ist verdächtig, ich schicke morgen den Diener um seinen Paß."

Der Tanz nahm ein Ende, und Offka waltete wieder des Amtes als Kellnerin, das sie für den Abend übernommen. Lippel rief sie herbei, daß sie den fremden Herrn mit Speise und Trank bediene. „Ein schönes Kind", bemerkte der Gast, „ein feines Dirndl." — „Tochter meiniges", antwortete geschmeichelt der Vater. Jener fuhr fort: „Das gäbe ein sauberes Stubenmadel für eine vornehme Herrschaft in Wien oder meinetwegen in Prag. Wenn Ihr sie nach Wien schicken wolltet, die vornehmsten Damen würden sich um sie reißen. Ich verschaffe Ihr den besten Platz.."

(Fortsetzung folgt.)

Feierlichkeiten bei der Krönung des deutschen Kaisers.

Vorbereitung.

1. An diesem Tage bekömmt jeder Deutsche eine lange Nase.

2. Sr. Wohlgeboren Herr Friedrich Hecker wird aus Amerika verschrieben, um zur Ehre des Tages aufgehängt zu werden.

3. Sämmtliche deutsche Demokraten haben ihr Testament zu machen.

Feierlichkeit.

1. Morgens acht Uhr steht der Kaiser auf und wäscht sich.

2. Halb neun Uhr trinkt der Kaiser Kaffee.

3. Neun Uhr werden die deutschen Demokraten geköpft, wozu mit allen Glocken geläutet wird.

4. Gegen zehn Uhr setzt sich der Zug in Bewegung, und zwar in folgender Reihefolge:

a. Das Bundesheer.

b. Die Nationalgarde, (an Händen und Füßen gebunden.)

c. Hellebardiere, welche die Köpfe der Demokraten auf Spießen tragen.

d. Der Kaiser umgeben von den Pacificatoren Radetzky, Wrangel etc.

e. Drei Regimenter Kosacken.

f. Drei Regimenter Croaten.

Sobald der Kaiser gesalbt ist, geht ein Luftballon mit den deutschen Grundrechten auf.

Nachher Kneiperei, ungeheure Heiterkeit bei Hofe, Michel kriegt eine neue Schlafmütze etc.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Bekanntmachung.) Im Hause S. Nr. 1209 im Sonnengäßchen in der neuen Gasse werden täglich auf dem Dampf-Apparat Betten aufs reinlichste hergerichtet und von allen eingesogenen Krankheitsstoffen befreit, so daß sie wieder völlig neu werden, auch wird pünktliche und billige Bedienung zugesichert und für jedes Bett garantirt; auf Verlangen können die Betten vom Hause abgeholt und wieder zurückgebracht werden.

(Ankündigung) Vom 3. März l. Js. an erscheint im Verlag der F. J. Schatz'schen Buchdruckerei in Augsburg:

„Das Morgenglöckchen,"

ein humoristisch-satyrisches Blatt von A. Daul, wöchentlich zweimal und kostet durch die Post bezogen im ganzen Umfang des Königreiches vierteljährig 32 Kr. Die einzelne Nummer kostet 1 Kr.

Bestellungen nehmen alle Posterpeditionen und Buchhandlungen an.

Commissionäre und Colporteurs erhalten angemessenen Rabbat.

(Lehrlings-Gesuch.) Zu einer Färberei und Druckerei, wo man unter annehmbaren Bedingungen Aufnahme findet.

Heinrich Samhammer,
Färbereibesitzer am Unschlittmarkt L. 1511.

(Kauf-Gesuch.) Ein gut erhaltenes Pianoforte wird zu kaufen gesucht.

(Offene Stelle.) Ein Mädchen von 16 bis 17 Jahren, das mit Kindern gut umzugehen weiß, wird in Dienst zu nehmen gesucht. Wo sagt die Expedition des Tagblattes.

(Zu verkaufen.) Zwei sehr schöne Brautbetten mit grünen Schiffbettstätten, und ein einfacher Kleiderschrank sind um billigen Preis wegen Verhältnisse zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(1. März.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Will, Lieutenant a. München. Berger, Kaufm. a. Berlin.

(Strauß.) HH. Schmidt a. Erfurt. Arns a. Remscheid. Lippmann a. Aachen. Sturm a. Leipzig. Tendern a. Rheidt. Kaufltе. v. Stockmar, Part. a. Coburg. Mad. Schmole a. Dresden.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 53.** 3. März 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Dem Gesetzentwurf: „die Erhebung eines Steuerbeischlags zur Deckung des bayerischen Antheiles an der Matrikular-Umlage für die deutsche Flotte und andere Ausgaben für die Nationalversammlung und die provisorische Centralgewalt in Frankfurt a. M. pro 1848/49 betreffend,“ dürfen wir wohl mit Recht schon jetzt prophezeihen, daß er wenigstens in der Volkskammer mit Glanz durchfällt, und selbst in der Aristokratenkammer dürfte ihm kaum dasselbe Schicksal entgehen. Das Ministerium hat in diesem Falle zu perfid gehandelt. Es handelt sich nämlich größtentheils um Rückstände an den Reichsschatz, welche schon im vorigen Jahre hätten bezahlt werden sollen, und nur der geringere Theil erstreckt sich auf die jüngst ausgeschriebenen Beiträge zur Gründung der deutschen Flotte. Hiezu soll nun geschwind eine neue und zwar sehr drückende Steuer, nämlich ein Viertheil aller direkten Steuern, erhoben werden. Dies kann aber nun und nimmermehr genehmigt werden, denn die Absicht des Ministeriums, dem Volke durch eine neue lästige Steuer das Verhältniß zum deutschen Reich verhaßt zu machen, leuchtet zu sehr aus dem ganzem Gesetzesentwurfe hervor, und dies wird nur einer der Gründe sein, warum er verworfen werden wird. Eine neue Steuer soll eingeführt werden wegen circa anderthalb Millionen, von welchen ungefähr eine Million schon im vorigen Jahre hätte bezahlt werden sollen und theilweise auch schon im Budget verechnet war. Bei den Millionen, welche für Eisenbahnen und für die außerordentliche Vermehrung des stehenden Heeres verlangt und genehmigt wurden, wagte man es nicht, eine neue Steuer zu beantragen wohl aber für den unverhältnißmäßig kleineren Beitrag zum deutschen Reich. Und in welch' schrecklicher Inconsequenz zeigte sich hier das Ministerium! — Vor etlichen Wochen erklärte es, daß die deutschen Reichsgesetze, wozu, beiläufig erwähnt, auch die Grundrechte gehören, nur dann erst giltig sein können, wenn sie von den einzelnen Regierungen und Landtagen genehmigt, oder, was dasselbe ist, mit denselben vereinbart seien. Das Ministerium äußerte dabei eine außerordentliche Furcht, daß es außerdem in Anklagestand hätte versetzt werden können, obwohl es recht gut wußte, daß der Landtag nicht nur nicht dagegen gewesen wäre, sondern vielmehr das Ministerinm mit aller Macht unterstützt hätte. Ungeachtet dieser geheuchelten Furcht vor einer Anklage, nahm das Ministerium doch dieses Reichsgesetz als auch für Bayern giltiges Gesetz an, ohne daß selbes vorher mit dem Landtage wäre vereinbart worden. Es zeigt hiebei, daß das Ministerium nur da, wo dem Volke eine Freiheit gegeben werden soll, die Furcht einer Anklage vorschützt, wo das Volk aber mit Militär und Einquartirungen und Steuern belästigt wird, sich um keine Anklage kümmert; denn sonst hätte der vorliegende Gesetzentwurf erst von dem Landtage eine Genehmigung dahin beantragen müssen, daß übehaupt für das Reichsministerium und die deutsche Flotte Bayern beizutragen habe. Dessenungeachtet aber bezeichnet das Ministerium im wiederholten Widerspruche mit sich selbst daß Reichsgesetz vom 13. Februar 1849 nicht als ein Gesetz, sondern als eine — Bekannt-

Digitized by Google

machung. Endlich hat aber auch die Regierung widerrechtlich die Einkommensteuer für das ganze Jahr erheben lassen, während diese Steuer nach Art. 5 des Gesetzes vom 4. Juni v. J. nur vierteljährig erhoben werden dürfte und dieselbe erst für ein halbes Jahr fällig ist. Hiedurch hat sie einen bedeutenden Geldvorrath in Händen, und da sie außerdem bezüglich der Verpflegung der Reichstruppen Gegenforderungen zu kompensiren hat, so ist es, wenn sie diese Gelder nicht schon widerrechtlich verwendet hat, was eben kein gutes Licht auf die Regierung werfen würde, außer allem Zweifel, daß sie den Forderungen der Reichsgewalt schleunigst entsprechen kann, und schon längst hätte entsprechen können, ohne das Volk durch eine neue Steuer zu belästigen. Die Art und Weise aber, wie die Beiträge für das Reich in der Zukunft gedeckt werden sollen, und wie auch die jetzigen Auslagen verrechnet werden müssen, kommt ohnehin bei der nächsten Budgetberathung zur Sprache, welche um so weniger mehr hinausgeschoben werden darf, als die Kammer ohnehin zu spät einberufen und das Budget zu spät dem Landtage vorgelegt wurde, zu welcher verfassungswidrigen Handlung die Minister noch die weitere fügen zu wollen scheinen, daß sie den Landtag vertagen, die Steuern aber dessen ungeachtet forterheben wollen, da es ihnen wohl um diese, nicht aber um den Landtag und die Einführung der Grundrechte, auf welche das Volk ohnehin lange genug warten mußs, zu thun ist. Das Volk will aber seine Revolution nicht umsonst gemacht und den fürstlichen Versprechungen nicht umsonst getraut haben, und verlangt daher alles Ernstes die endliche Gewährung seiner Rechte. Ist dies einmal geschehen, dann wird es auch nicht säumen, die nothwendigen Opfer zu bringen.

Der Verräther Karl Albert hat den dritten Verrath an der italienischen Sache begangen. Er wird in Toskana und Rom interveniren. Der toskanische General Laugier, vom Großherzog zum Oberbefehlshaber aller Truppen ernannt, steht bei Lucca mit zwei reactionären Regimentern. Dorthin eilen alle Reactionäre. Der Großherzog ist auf einem sardinischen Dämpfer von Porto nach Santo-Stefano abgeholt und wird ebenfalls dorthin kommen. Drei Meilen von da ist das Lager des sardinischen Interventionsheers bei Sarzano. In Turin sieht es folgender Massen aus: Am 19. schlug Gioberti dem Ministerrath Intervention in Toskana vor. Nach langen Debatten, worin nur Ratazzi, Minister des Innern, auf Seite Giobertis war, ergaben sich die Minister unter der Bedingung, daß Piemont zugleich die Römische Republik anerkenne. Dies verweigerte Gioberti formell. Am 20. gab er und Ratazzi ihre Entlassung ein. Aber für den Abend bot der Adel und die Bourgeoisie das Lumpenproletariat auf, organisirte eine Demonstration für Gioberti und verlangte, er solle am Ruder bleiben und die „republikanisch-kommunistische“ Kammer auflösen. Am 21. nun hat das gesammte Ministerium seine Entlassung gegeben. Gioberti ist mit Bildung eines neuen Kabinets beauftragt. Die Intervention steht also fest. Was wird das Volk von Turin und Genua dazu sagen?

(179. Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung.) Nach Verlesung des Protokolls zeigt der Präsident an, daß ihm nachträglich die Erklärungen der hannoverschen und sachsen-altenburgischen Regierung in Bezug auf den Verfassungsentwurf vom Reichsministerium zugestellt worden seien. Vischer von Tübingen stellt an das Reichsministerium des Aeußern folgende Interpellation:

„In Erwägung, daß das Einrücken russischer Truppen in Siebenbürgen eine Quelle schwerer Verwickelungen werden kann, welcher das im Ausbau seiner politischen Einheit begriffene Deutschland nicht gleichgültig zusehen kann; — in Erwägung, daß dieses Ereigniß, zusammengenommen mit der Anhäufung russischer Truppen an der österreichischen Grenze ein Verhältniß Oesterreichs zu einem despotischen Staat aufdeckt, wodurch das deutsche Volksgefühl mit tiefem Unwillen und Sorge für seine junge Freiheit erfüllt werden muß; — in Erwägung daß der Unwille gegen eine deutsche Regierung wegen eines solchen Schrittes vermöge einer jener unbegründeten, aber doch zu befürchtenden Verwechslung der Subjecte leicht die Sympathie für einen edlen deutschen Volksstamm schwächen und dadurch die Schwierigkeiten eines alle deutschen Stämme umfassenden Bundesstaates verdoppeln könnte; — in Erwägung, daß die

Digitized by Google

Befürchtung sehr nahe liegt, es möchten mit jener Erscheinung Concessionen in Betreff der, für die Zukunft Deutschland so wichtigen Donauländer in Zusammenhang stehen; aus diesen Gründen stelle ich an das Reichsministerium des Aeußeren die Frage: ob es in dieser Sache diejenigen Schritte zu thun gedenke, welche geeignet sind, die verfassunggebende deutsche Reichsversammlung und die deutsche Nation zu beruhigen.

Schulz von Weilburg bringt die von ihm und später auch von Venedey gestellte Anfrage in Betreff des militärischen Schutzes der Ostgrenze in Erinnerung. Reichsjustizminister Mohl beantwortet die Interpellation Eisenstuck's hinsichtlich der Erbschaftsansprüche deutscher Staatsangehörigen an Holland. Das Reichsministerium hat an die holl. Regierung das Ansuchen um Beschleunigung der Todesanzeigen und Erbschaftsaufrufe gestellt, und sich zugleich mit einem tüchtigen Geschäftsmanne in Holland in Verbindung gesetzt, um über die einzelnen Erbschaftsreklamationen nahern Aufschluß zu erhalten. Reichensperger stellt an den Verfassungsausschuß die Anfrage, ob der rückständige Theil der Grundrechte bereits zur zweiten Lesung vorbereitet sei. Hierauf wird der Tagesordnung gemäß die Berathung über § 14 des Wahlgesetzes wieder aufgenommen. Derselbe lautet:

§ 14. „Die Wahl ist direkt. Sie erfolgt durch absolute Stimmenmehrheit aller in einem Wahlkreis abgegebenen Stimmen. Stellt bei einer Wahl eine absolute Stimmenmehrheit sich nicht heraus, so ist eine zweite Wahlhandlung vorzunehmen. Wird auch bei dieser eine absolute Stimmenmehrheit nicht erreicht, so ist zum drittenmal nur unter den zwei Canditaten zu wählen, welche in der zweiten Wahlhandlung die meisten Stimmen erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos."

Die Abgeordneten M. Mohl, Nauwerck, Dinstl und Buß, und nach geschlossener Debatte der Berichterstatter des Verfassungsausschusses, Riesser, erhielten das Wort über diesen §, worauf die Abstimmung über § 13 und 14 begann. Die beiden ersten Sätze des § 13: „Die Wahlhandlung ist öffentlich. Bei derselben sind Gemeindeglieder zuzuziehen, welche kein Staats- oder Gemeindeamt bekleiden" wurden angenommen, der 3. Satz: „Das Wahlrecht muß in Person ausgeübt, die Stimme mündlich zu Protocoll gegeben werden," mit 239 gegen 230 abgelehnt, dagegen das Minoritätserachten (von Ahrens, H. Simon, Reh, Wigard, Schreiner, Tellkampf und Mittermaier.) „Das Wahlrecht wird in Person durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt," mit 249 gegen 218 Stimmen angenommen. Der erste Satz des §. 14: „Die Wahl ist direct," wurde mit 264 gegen 202 Stimmen, der Rest des Paragraphen durch Aufstehen und Sitzenbleiben angenommen. Die Berathung der noch übrigen §§. 15 bis 17 (nebst Reichswahlmatrikel und Reichsmatrikel und Reichsgesetz über die Tag- und Reisegelder der Abgeordneten) wird auf die nächste Sitzung vertagt.

Das Geschworneninstitut findet allenthalben Beifall; doch muß man dieses etwas berichtigen; die reaktionären Blätter sowie eine gewisse Fackelzugspartei in München sprechen sich dagegen aus, und nehmen besonders den Ausgang des bekannten ersten Prozesses zum Beweise. Denn ungeachtet des Fackelzuges bleibt es in gewissen Köpfen noch immer sehr finster, daß sie es unbegreiflich finden, wie eine Anklage auf Kindesmord in fünf Monaten und mit Freisprechung enden könne, wenn gleich die ganze Anklage bei der Verhandlung in ihren wesentlichsten Theilen vollständig zusammenstürzte!

Das Frankf. Journ. schreibt unterm 1. März: „Es wird uns so eben die zuverläßige Mittheilung, daß von Seiten der dänischen Regierung der Waffenstillstand bei der deutschen Centralgewalt gekundigt worden ist."

Bei der am 28. Febr. stattgehabten 13ten Serien-Verloosung der großherzoglich badischen 35 Fl. Loose sind nachstehende 40 Serien gezogen worden: 68, 167, 855, 944, 991, 1333, 1395, 1454, 1754, 2033, 2241, 2411, 2436, 2496, 2716, 2875, 2979 3189, 3207, 3824, 3851, 4285, 4530, 4653, 4700, 4864, 4884, 5086, 5489, 5697, 6015, 6097, 6395, 6584, 6639, 6882, 7402, 7407, 7426, 7525.

Digitized by Google

Anzeigen.

[Empfehlung.] **Eine Auswahl**

Glaswaaren,

sowohl feine als ordinäre, worunter **vollständige Service, Cylinder- und gewöhnliche Taschenuhrengläser, Glastafeln zu Bildern und Auslagen in jeder beliebigen Größe, farbiges Tafelglas und gefaßte Diamanten zum Glasschneiden rc.** empfiehlt

J. L. H. Lang,
Glaser und Glashändler,
Schustergasse S. Nr. 82 u. 83.

Eintracht.

Sonntag den 4. d. M. Nachmittags 4 Uhr findet Generalversammlung im Gasthause zur weißen Taube am Webersplatz statt, zu welcher die verehrlichen Mitglieder eingeladen werden, da zugleich die Gesellschaftsrechnung vorgelegt wird.

Der Vorstand.

[Zu verkaufen.] Vorzüglich schöne tragbare hochstämmige Pfirsichbäume, sowie auch Ulmer-, Holländer-, Yorker- und neuenglische Riesen-Spargelpflanzen werden zu den billigsten Preisen abgegeben. Bucherstraße Nr. 137.

(Ankündigung) Vom 3. März l. Js. an erscheint im Verlag der E. J. Schatz'schen Buchdruckerei in Augsburg:

„Das Morgenglöckchen,"

ein humoristisch-satyrisches Blatt von A. Daul, wöchentlich zweimal und kostet durch die Post bezogen im ganzen Umfang des Königreiches vierteljährig 32 Kr. Die einzelne Nummer kostet 1 Kr.

Bestellungen nehmen alle Postexpeditionen und Buchhandlungen an.

Commissionäre und Colporteurs erhalten angemessenen Rabbat.

Fremden-Anzeige.

(2. März.)

(Bayerischer Hof.) HH. Weichel a. Glauchau, Hell a. Mainz, Kaufltе.

(Strauß.) HH. Sattler, Heinrich a. Schweinfurt, Merkle a. Ludwigsburg, Weppler a. Ansbach, Stirner a. Regensburg, Peters a. Düsseldorf, Walch a. Kaufbeuren, Schäfer, Steigerwald a. Frankfurt, Kflte. Görres, Oberinspektor a. Kempten. Dr. Spärlein a. München. Trapp, Cand., Ellermann, Priv. a. Schweinfurt.

(Blaue Glocke.) HH. Arreger a. Schupfheim, Melitz, Levi a. Wolmerstadt, Henneberg a. Würzburg, Kauflte.

(Fränkischer Hof.) Hr. Fink, Kaufm. a. Hückeswagen. Frl. Meier v. Waldingen.

(Rother Hahn.) HH. Rudolph a. Schw.-Gmünd, Heidenheimer a. Ulfeld, Meier a. Cöln, Dietrich a. Miltenberg, Riedel a. Aachen, Kauflte.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 1. bis 15. März inclusive,
auf den Grund der Schaffel-Durchschnittspreise vom Korn: 7 Fl. 48 Kr., Waizen: 12 Fl. 49 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg. Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	5	24	—	—
„ Sechskreuzerlaib	2	28	—	—
„ Dreikreuzerlaib	1	14	—	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstuck	3	9	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	20	2	—
„ Dreikreuzerstuck	—	26	1	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	13	—	2
„ Kreuzerwecklein	—	5	3	1
„ dergl. Milchwecklein	—	4	2	2
„ Kreuzerseublein od. Kipflein	—	4	2	2
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	25	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	25	2	—
„ Dreikreuzerstück	—	30	1	—

Fleischpreise für den Monat März.

Ochsenfleisch	10	Kr.	Schöpsenfleisch	—	Kr.
Kalbfleisch	7	„	Schweinefleisch	13	„

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 54.** 5. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Das Gottes-Gnaden-Herrscherthum.] Einer der geistreichsten und vortrefflichsten unserer Abgeordneten hat vor nicht langer Zeit auf's klarste nachgewiesen, daß die heutige fürstliche Gewalt auf bloßer Usurpation beruhe, und daß der christlich demüthig scheinen sollende Zusatz „von Gottes Gnaden" aus dem Grunde erfunden und beigefügt worden sei, um anzuzeigen, daß alles Menschliche, jede irdische Abstammung für die Herrschergewalt viel zu entwürdigend erscheine, daß vielmehr das Herrscherrecht seinen Ursprung nur von Gott ableite. Daher die Folgerung: der Mensch im Staate muß sich unbedingt dem Herrn von Gottes Gnaden unterwerfen und dieser hat nur seinem Vollmachtgeber Rechenschaft über die ihm allergnädigst verliehene Gewalt abzulegen. Theorien gerathen gar oft in Conflict mit der Wirklichkeit. Die so aufgestellte Theorie vom Gottes-Gnaden-Herrscherthum wurde am allerwenigsten von den Erfindern derselben geglaubt. Man wollte nur, um die Usurpation zum Rechte zu erheben, das überwundene Volk dadurch blenden, daß man an seinen unerschütterlichen Glauben an Gott und eine höhere Weltordnung appellirte. Aber das Volk hat auch ein natürliches Gefühl, einen richtigen Takt, eine gesunde Logik. Wenn ihm auch Alles als von Gott herkommend und als von ihm ausgehend dargestellt wird, so wird es sich doch keineswegs die Plagen gefallen lassen und sie ruhig ertragen, zu deren Abwehr und Beseitigung es die hinreichende Kraft in sich verspürt. Der Mensch wird, sein Instinkt treibt ihn dazu an, nicht blos die gegenwärtige Plage zu beseitigen trachten, er wird ganz besonders danach zu streben suchen, daß die Wiederkehr derselben unmöglich werde. Und dieses trotz der ihm etwa vorgehaltenen Lehre, die Plage sei von Gott über ihn verhängt. Das Herrscherrecht von Gottes Gnaden hat — und das können seine wärmsten Vertheidiger nicht in Abrede stellen — im März 1848 einen gewaltigen Stoß erlitten. Und dieser Stoß kam — das kann ebenfalls nicht geläugnet werden — von dem mißachteten, verhöhnten und tief gekränkten Volke her. Und die nächsten Folgen dieses Stoßes waren — und das muß gleichfalls zugestanden werden, denn es steht in allen Proklamationen, allerhöchsten Erlassen, k. Entsagungen geschrieben — reumüthiges Bekenntniß des bisher begangenen Unrechts und feierliches Versprechen, dem Verlangen des Volkes nachzukommen. Das Wort „Volkssouveränetät" erschreckte, aber man beugte sich und sprach nur von den breitesten demokratischen Grundlagen, von denen man bei der Neugestaltung der Dinge ausgehen zu wollen sich verbindlich machte. Der früher vorgeschobene Pakt, wie er zwischen dem Herrscher und Gott zu Stande gekommen, ward zerrissen und man ließ sich herab, mit dem gefürchteten weil mißhandelten Feinde einen neuen Vertrag auf neuen Grundlagen abzuschließen. Aber im Verlaufe weniger Monate suchte man die Stücke des zerrissenen Paktes wieder zusammen, um ihn, gehörig restaurirt, zur Geltendmachung der alten Ansprüche wieder vorzulegen. Das Volk konnte und mußte den Antrag auf Vereinbarung mit ihm zurückweisen, da es sich gezeigt,

Digitized by Google

daß thatsächlich die Gewalt von ihm ausgeht. Wenn auch die Monarchie dem Namen nach fortbestehen sollte, so durfte doch dadurch die Rechte des Volkes, seine Machtvollkommenheit in keiner Weise geschmälert werden. Nur bei dem Volke ruht alle Macht, nur von ihm geht alle Gewalt aus. Dies sollten die Früchte, dies der Sieg der Märzrevolution sein. Diese Consequenz jedoch macht die Anhänger des Gottesgnadenherrscherthums zittern. Sie versuchen deshalb alle Mittel, demselben wieder zu Ehren zu verhelfen. Und wenn wir die reactionären Blätter lesen, so finden wir, daß eines dieser Mittel in einer wahrhaft jesuitischen Schmeichelei besteht die man dem Volke täglich macht und womit man es zu gewinnen sucht. Wir lesen immer und immer wieder: das Volk wollte im März keine Republik; es wollte die Monarchie beibehalten wissen und darum hat es die Throne nicht umgestürzt. O! wir geben diese Thatsache gerne zu; aber wir verlangen auch, daß ihr ehrlich seid und deren Consequenzen anerkennt. Das Volk wollte zunächst seine Rechte, seine Freiheiten, seine Machtvollkommenheit erobern. Das Wesen, die Sache selbst that ihm vor Allem noth. Die Zukunft wird erst zeigen ob ihm zur Erhaltung dieser Güter nöthig sein wird, auch die bisherige Form zu zersprengen und eine andere, die mehr Garantie darbietet, an deren Stelle zu setzen. Das Volk hat die Throne stehen lassen, es hat die Monarchie beibehalten. Also, gesteht ihr selbst zu, lag es in seiner Macht die Throne zu stürzen, die Monarchen fortzujagen. Also haben diese — erschreckt nicht vor der Consequenz eurer eigenen Aufstellungen — ihr Fortbestehen und jetziges Dasein dem Volke zu danken. Also muß auch der Titel, der den Ursprung der Macht bezeichnen soll, abgeändert und dafür ein anderer gesetzt werden, der — erkennt die letzte Consequenz an — nur heißen kann: „von Volkes Gnaden."

Aus Italien erfahren wir: in Turin ist Gioberti definitiv gestürzt und Chiodo definitiv Minister-Präsident. Die Kammer hat den Ministerwechsel sanktionirt und in Uebereinstimmung mit den Ministern die sofortige Erneuerung des Kriegs gegen Oesterreich beschlossen. Veranlassung dazu gibt die österreichische Expedition nach Ferrara in vollstem Maße. In Toskana scheint Laugier's Reaktionsversuch gänzlich zu scheitern. Der Großherzog soll sich auch, an seinem Glücke verzweifelnd, bereits nach Gaëta zu seinem heiligen Vater eingeschifft haben. Aus der römischen Republik nichts Neues, als der angebliche Rückzug der Oesterreicher aus Ferrara. Sizilien soll die Republik proklamirt haben. Aus Ungarn sind über alle Erwartung günstige Nachrichten eingetroffen. Sowohl nach kaiserlichen wie nach magyarischen Berichten stehn die Magyaren bei Hatvan drei Stationen von Pesth. Dies siegreiche Vordringen ist das erste Resultat des Zusammenwirkens von Görgei mit der magyarischen Hauptarmee. Die Oesterreicher schicken alle ihre Truppen eiligst nach Hatvan zu. In einigen Tagen wird hier eine entscheidende Schlacht geschlagen werden. Das ist der gedrängte Inhalt der eingelaufenen Nachrichten. Krieg in Dänemark, Krieg in Italien, und mehr Krieg als je in Ungarn — Verwicklungen, deren jede in dieser für alle bestehenden Gewalten so unheilvollen Zeiten zur Erregung eines europäischen Kriegs hinreichen würde. Dieser Krieg, er wird, er muß kommen. Er wird Europa in zwei Heerlager spalten, nicht nach den Nationen und Stammsympathien, sondern nach den Civilisationsstufen: auf der einen Seite die Revolution, auf der andern die Coalition aller abgelebten Ständeklassen und Interessen; auf der einen die Civilisation, auf der andern die Barbarei. Der Sieg kann schwanken, aber er kann nicht zweifelhaft sein.

Unter den in München anwesenden Landtagsabgeordneten ist Einer, auf den sich seit dem Beginne der Kammersitzungen vorzugsweise die allgemeine Aufmerksamkeit richtet: es ist Schüler. Schon vor 18 Jahren (1831) stand er in dieser Kammer, mit glänzendem Talente kämpfend gegen die herrschende Verschwendung der Staatsgelder. Als die Reaktion siegreich hereinbrach, mußte er in dem Ausland eine Zufluchtsstätte suchen. Die Märzrevolution machte ihm die Rückkehr nach Deutschland möglich. Sein Geist ist noch der frühere, aber der Körper ist fast gebrochen, und es bietet einen ergreifenden Anblick dar, wie er nur mühsam an Krücken sich fortzuschleppen vermag. Neulich schon, als der

berüchtigte Fackelzug stattfand, beabsichtigten Viele eine Gegendemonstration, bestehend in einem Fackelzuge zu Ehren Schülers. Er lehnte es ab. Am 26. Febr. war der 25ste Jahrestag seiner Vermählung Diejenigen von Schülers Collegen, welche seine Tischgenossen sind, veranstalteten bei dem Mittagmahle eine kleine Feier, gleichsam im Familienkreise. Die Sache ward aber des Abends mehrfach bekannt, und so bekam denn Schüler um Mitternacht noch von einem ausgezeichneten Sänger- und Musikchor ein Ständchen gebracht.

Die elektro-magnetischen Telegraphen, die die bisherigen Telegraphen ersetzen sollen, sind auf der Route zwischen Berlin un Frankfurt völlig im Gange. An den einzelnen Stationen sind preuß Beamte angestellt. In Kassel ist der Stationsort auf den dortigen Bahnhofe. Zwischen den beiden Endpunkten, Berlin und Frankfurt, sind fünf Stationspunkte, in Köthen, Halle, Eisenach, Kassel und Gießen. Bei jedem dieser letzten fungiren zwei Telegrahisten, im Ganzen also, mit den an den Endpunkten in Berlin und Frankfurt beschäftigten, 14 Unterbeamte, die einen gemeinsamen Telegraphen-Direktor über sich haben. Neben der kurhessischen Regierung ist auch Privaten auf der ganzen Linie von den verschiedenen Standpunkten aus die Benutzung dieser telegraphischen Anstalt zu Correspondenzen gegen Einrichtung von Gebühren nach einem billigen Tarife erlaubt.

Von Newyork aus ist in London ein Käslaib von enormen Dimensionen angekommen, der vielleicht der größte ist, welcher je gemacht wurde. Siebenhundert Kühe lieferten die Milch dazu; er wiegt 1,474 Pfd. und hat im Umfang 13 Fuß, im Durchmesser 4 1/4 Fuß und in der Höhe 18 Zoll. Die Herren Austin und Stone zu Austinburg im Staate Ohio sind die Fabrikanten, welche für die Fertigung einen Preis, der in Newyork ausgesetzt war, erlangten.

Die Heirathanträge nehmen in den Wiener Zeitungen täglich mehr Raum in Anspruch. Ein junger Ehestands-Candidat griff vor einigen Wochen auch zu diesem Wege, sich eine Lebensgefährtin zu suchen. Zahlreiche Antworten gingen ein; darunter eine, die dem Antragsteller sehr aufmerksam machte: Er suchte eine Unterredung und ward einem Mädchen vorgestellt, dessen Bildung und Liebenswürdigkeit ihn ganz beglückte. Das Mädchen wohnte allein in einem Landhause des nahen Kurortes Baden, ihre Eltern waren abwesend; sie, die einstige Erbin eines großen Vermögens sollte gegen ihren Geschmack heirathen und drang auf Entführung; kurz, ein Roman, den unser Ehestands-Candidat damit fertig spielte, daß er reiche Geschenke, Geld und Reisegepäck für die Reise herbeischaffte, an dem zur Flucht bestimmten Tag aber sehen mußte, wie die Schöne wohl mit seinem Eigenthume, keineswegs aber mit ihm durchging, und Niemand anderes als ein dienst- und mittelloses Kammermädchen war.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

Der Gerichtshalter unterbrach ihn mit spöttischer Rede: „Ist Herr Magdverdingerin? Oder geht er wie andere junge Herrn aufs Land um Rosen? Lassen Sie unschuldiges Mädchen in des Himmels Namen, wo es ist, statt ihm Kopf zu verdrehen.“

Bevor der Fremde eine Antwort fand, rief Lippel: „Hab ich immer gesagt, Offka besseres Stubenmadel für Frau Gräfin gnädiges, als Resi schmutziges. Aber der Herr Procop will nicht, bockbeiniges....“ — „Still, Schwäzer“, mahnte auf Böhmisch der Gerichtshalter, „Du willst doch nicht Dein Kind dem lüsternen Cavalier opfern, von dem Du nur des Herodes Dank hättest? Habe ich Dir nicht verheißen, daß die Resi den deutschen Förster sprengen soll, der Dir ein Dorn im Auge ist?“ — „Freilich, freilich“, sagte der Bauer, „der grüne Spitzbube verkümmert meinem Vieh den Waidegang im Wald, den Euer Gnaden mir zugestanden hat. Er sagt, Sie hätten der Herrschaft nichts zu verschenken.“ — „Siehst Du, Freundchen“, hob der Pfleger an, „überall schiebt er die Herrschaft vor und stiehlt uns dem Bissen vor dem Munde weg. Darum muß er fort. Aber die Offka

Digitized by Google

würde nichts ausrichten, denn die Unschuld ist zu solchen Kunstgriffen nichts nutz. Die Resi hat mir hoch und theuer versprochen, den Waldteufel abzuschaffen, und sie wirds durchführen. Sie sticht dem gnädigen Herrn gewaltig in die Augen, und wenn die schlaue Kröte sich nur spröde stellt, so hat sie gewonnenes Spiel."

Beifällig nickend lachte Lippel, dann, sprach er nachdenklich: „Besser wärs etwa, sie schaffte den gnädigen Herrn selber ab." — Worauf der Gerichtshalter: „Das wird die Frau thun, verlass Dich drauf. Wo ein Feuer ist, gibts Rauch, und ich werde zu rechter Zeit schon schüren. Es kostet nur ein Wörtlein von der Dirnen Leichtfertigkeit, von des Gutsherrn Gewalt und Ansehen, um ihr das Landleben zu verleiden. Wir wollen die gnädige Herrschaft wegbeißen, sie soll selber nicht wissen, wie? Dein Schade wird's nicht sein."

Der Bauer grinste heimtückisch. „Was soll mir so ein Graf," sagte er, „der sich um jede Kleinigkeit kümmern will? Heute schon hat er beim Spazierenreiten mir Schaden zugefügt. Meine kleine Kunka wollte eine Schürze voll Klee holen, und er jagte sie unter Drohungen weg, grad als ob Euer Gnaden mirs nicht erlaubt hätten..." — „Die Kunka hat doch nichts von meiner Erlaubniß gesagt?" forschte Procop mit banger Seele. — „Behüte", tröstete Lippel, „wie soll sie sagen, was sie nicht weiß?"

Der Fremde brummte vor sich hin: „Böhmische Dalken, böhmische Schalken", und horchte gespitzten Ohres zu, doch diesmal ohne von Uebertreiben böser Zungen zu träumen. Wär er ungläubiger gewesen, wie der heilige Thomas selber, er hätte endlich glauben müssen was sich mit Händen greifen ließ; es war, als gefiele sich das Schicksal darin, ihm alle Geheimnisse von Zlabings zu enthüllen.

Da kam Wenzel, der Großknecht, um mit schwerer Zunge den gestrengen Herrn zu verhöhnen. „Sie habens jetzt lang gut", lallte der hähmische Bursche, „am gnädigen Herrn haben Sie einen aufmerksamen Beistand gewonnen, den Sie nicht einmal zu bezahlen brauchen. Er schaut überall nach, kennt jeden Winkel von Kindesbeinen auf, und hat nichts anders zu thun, als überall herumzuschnüffeln."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Anzeige.] Die Petition, die Brandversicherungsangelegenheit betreffend, welche mit den Unterschriften von 2268 Hausbesitzern Nürnbergs, und 130 beigetretenen Städten und Gemeinden Mittelfrankens am 27. v. Mts. an die Kammer der Abgeordneten nach München abgesandt wurde, hat so eben die Presse verlassen, und kann gratis von den Betheiligten abgeholt werden, bei J. Sichling, Bürstenfabrikant in der Neuen Gasse S. Nr. 1199, sowie in dessen Laden an der Frauenkirche. Nachträglich kann man sich noch zu derselben daselbst unterzeichnen.

St. Leonhard.

Heute Montag 5. März: „Metzelsuppe."
A. Feldmann.

Fremden-Anzeige.

(3. März.)

(Strauß.) HH. Rothgießer a. Braunschweig, Sturm a. Leipzig, Wocher a. Jßny, Marzell a. Frankfurt, Tendering a. Rheidt, Weber a. Elisenthal, Bürger a. Munchen. Stellheimer a. Stuttgart, Kflte. Dr. Sterk, Frl. Reis a. Munchen.

(Rother Hahn.) Hr. Waller, Kfm. a. Frankfurt

(Mondschein zu Gostenhof.) Zahner, Pfarrer a. Sulzbach Thurner, Stud. a. Erlangen. Endres, Brauereibes. a. Offenhausen. Rösch, Gutsbes. a. Donauwörth. B. v. Oelhafen a. Eismannsberg. Dietrich, Oberbeamter a. Ansbach. Bösbier, Revierförster a. Cadolzburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Wiedmann, Bäcker a. Munchen. Holz, Priv. a. Augsburg. Pühler, Fabkbes. a. Pechhofen. Groß, Skribt., Rauh, Oekon. a. Pleinfeld.

(4. März.)

(Rothe Roß.) HH. Gebr. Leo a. Kitzingen, Döderlein a. Würzburg, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH Dr. Trautmann a. München. Schwarz Kfm. a. Mkt. Steft.

(Strauß.) HH. Schäfer a. Lindau, Kluge a. Hof, Krüger a. Ansbach, Böckmuhl a. Barmen, Wilhelmy a. Stuttgart, Haagel a. Frankfurt, Meerholz a. Offenbach, Lindner a. Leipzig, Kflte. Dr. Eklund a. Schweden. Krackowitzer, Operateur, Dr. Schiel a. Wien.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. v. Stadtler a. Bruckberg, Grooßecker, Stürzenbach a. Ansbach, Graußler a. Kehlheim, Kflte. Frankenberger, Amon. Priv. a. Augsburg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, Nr. 55. 6. März 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition**: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Das californische Goldfieber scheint an vielen Plätzen gewaltig um sich gegriffen zu haben, und nicht nur der eigentlich handarbeitende Stand, sondern auch mancher aus den andern Schichten der Gesellschaft sich zur Auswanderung nach ElDorato zu rüsten. Man kann nicht umhin, ganz abgesehen von allen sonstigen Abhaltungsgründen, allen Auswanderungslustigen die eine Frage vorzulegen: wie sie sich an den Ufern des Sacramento gegen den — Hungertod zu schützen gedenken? Das Land ist bekanntlich sehr schwach bebaut, viel zu schwach um dem ungeheuern Zufluß von Menschen sogleich die erforderliche Masse von Nahrungsmitteln darbieten zu können. Dieselben müssen daher durch den Handel von außen herbeigeschafft werden. Nun aber versteht es sich nach den Gesetzen der Nationalökonomie von selbst, daß bei der Masse des Ausgebots von Gold und der Nachfrage nach Brod der Preis desselben eine so enorme Höhe erreicht, daß selbst hundert Dollars täglichen Arbeitsverdienstes für den Einzelnen dort dieselbe Kaufkraft bekommen, die bei uns der Tagelöhner in seinen 10 Silbergroschen findet. Wer unter solchen Verhältnissen sein täglich Brod essen mag . . . immerhin! Allein wenn er vom Schiffe den Fuß an's Land setzt, so vermag er doch in den ersten acht Tagen wenigstens nicht so weit zu kommen, daß er durch Graben und Waschen sich seine Existenz erwirbt. Von was aber während dieser Zeit leben? Von seinen paar mitgebrachten Thalern? oder von Nahrungsmitteln, die er sechs Monate lang von Europa um das Cap Horn mitgeschleppt hat? . . . Er wird an dem Fundorte eines scheinbaren Capitals unausbleiblich der Sklave des dort bereits vorhandenen wirklichen Capitals werden, ein betrogener Tagelöhner in den Händen einiger schlauen Spekulanten, deren er sich zuletzt nur durch den schon jetzt dort sehr gangbaren Mord entledigen kann. Drum trau, schau, wem!

Aus Schleswig-Holstein wird berichtet: Wie wir vernehmen, sollen in nächster Zeit 14,000 Mann Reichstruppen in Holstein einmarschiren. Sollten diese etwa, wie die „Börsenhalle“ andeutet, dazu dienen, den Unwillen des Volkes im Zaume zu halten, wenn der in London abgeschlossene und in St. Petersburg bestätigte Frieden (wie die „Times“ sich auszudrücken beliebt) nicht dem Geschmacke der Bevölkerung der Herzogthümer entsprechen sollte? Wahrlich, dann hätte die Centralgewalt ein sehr gewagtes Spiel mit uns gespielt! Wir wollen dies aber zur Ehre der deutschen Centralgewalt nicht glauben, daß sie sich zu Gunsten eines unverschämten und listigen Volkes, wie die Dänen sind, von englischem und russischem Einflusse verleiten ließe, eine solche Schmach auf sich zu laden, mit Waffengewalt ein deutsches Volk zu zwingen, sich von dänischen Schergen tyrannisiren zu lassen. Es vergesse die Centralgewalt nicht, daß in der Metropole der Despotie der Hohepriester des Absolutismus darauf sinnt, in Deutschland Zwietracht zu säen und die Freiheit des Volkes zu unterdrücken; damit es ihm desto leichter werde, mit seinen Horden in Deutschland siegreich vorzudringen und mit seinen Polypenarmen Deutschland zu umschlingen. Schon hat

Digitized by Google

er die Donaufürstenthümer in seinen Klauen; gegen die Weichsel marschiren seine Garden ohne Unterlaß, wie zuverlässige Reisende versichern. Es bedenke aber auch ferner die Centralgewalt, daß die Deutschen sich nicht dazu hergeben würden, ihre Waffen gegen uns zu wenden, um dynastische Interessen zu wahren, und daß solch eine Maßregel eine Erhebung Deutschlands hervorrufen würde, die weiter um sich greifen könnte, als im vorigen Jahre!

Die „Deutsche Zeitung" berichtet: Nach hier eingelaufenen Briefen aus Galizien ist in Krakau und auf dem Lande ein Aufstand ausgebrochen. Die Russen sind in Galizien eingerückt. (Der Breslauer Zeitung wird ans Krakau vom 26. Febr. geschrieben, daß daselbst eine Ruhestörung stattgefunden; ebenso meldet das C. Bl. a. Böhmen, daß am 24. Februar das Volk den Transport einiger Arrestanten gewaltsam zu verhindern suchte.)

Die Magyaren die letzten unerschütterten Kämpfer der Revolution von 1848, sie werden vielleicht fallen wie die Junihelden von Paris, wie die Wiener Oktoberkämpfer, fallen erdrückt von der Uebermacht, die sie jetzt wieder von allen Selten umzingelt. Von der größern oder geringeren Betheiligung der Russen wird es abhängen ob der Krieg gegen sie rasch oder langsam zu Ende geht. Und wenn inzwischen wir Westeuropäer in unserer apathischen Ruhe verharren, wenn wir dem schmählichen Verrath, mit dem die Russen unsere magyarischen Brüder überfallen, und passiven Widerstand und ohnmächtige Seufzer entgegenstellen, so sind die Magyaren verloren. Und in der That der Einfall der Russen in Siebenbürgen ist der infamste Verrath, der niederträchtigste Bruch des Völkerrechts der je in der Geschichte dagewesen. Was ist die offne Coalition der Despoten von 1792, was ist die leise Convenienz der deutschen Mächte mit Rußland im Polenkriege, was ist die Theilung Polens selbst gegen diese feige, heimtückische, mit echt russischer Perfidie hinterrücks vollzogene Erdrosselung eines kleinen Heldenvolks, was sind alle Infamien der bisherigen englischen, russischen und österreichischen Politik gegen diese namenlose Niederträchtigkeit! Oesterreich führt einen Unterdrückungskrieg gegen die Magyaren, Rußland fällt hinterrücks über sie her, und Preußen steht, die Steckbriefe in der Hand, an der Grenze, um die Flüchtigen festzuhalten und an ihre Henker abzuliefern. Ein Jahr nach der europäischen Revolution, am 21. Febr. 1849, steht die heilige Allianz fix und fertig wieder vor uns da in voller Standrechts-Banditen- und Polizeigemeinheit.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

In dieser Weise ging die Standrede fort, und der Horcher bedurfte keines besonderen Scharfsinnes, um die Anspiegelungen sich zu deuten. Dem Großknecht folgten der Bannmüller und Jusche, die ungescheut allerhand verlangten, was nur gewähren konnte, wer aus fremden Leder Riemen schnitt. Der Hochzeiter hatte offenbar das volle Bewußtsein seiner Stellung zum Pfleger, und wie einer, der eigens um Pfeifen ins Rohr gegangen, handhabte er sein Messer mit rüstigem Fleiß. Auch noch andere Helfer und Helfershelfer machten den gestrengen Herrn gelegentlich ihren Kratzfuß, und alle hatte die Tarantel gestochen, so daß ein Jeder irgend eine Anspielung vorbrachte, bis der Fremde genug hatte, und dazu des Lärmens überdrüssig nach seinem Lager begehrte.

Als er aufstand, erhob sich Procop ebenfalls und fragte geradezu: „Mit wem hab ich Ehre?" — „Ich heiße Maierhuber." — „Charakter?" — „Phlegmaticus." — Der Gerichtshalter nahm die strengste Amtsmiene vor und begehrte den Paß. Maierhuber lachte ihm ins Gesicht. — „Paß will ich", brummte der Beamte. — „Gute Nacht", antwortete der Fremde und wandte sich zum Gehen, ohne die nachgerufene Drohung zu beachten, daß der Scherg ihn Morgens aufs Schloß holen würde. „Um so leichter find ich den Weg, bemerkte er lustigen Tones, und fuhr dann in lautlosen Selbstgespräch fort: „Es ist in der That verdächtig, wenn ein Reisender sich in solchen Gegenden seitwärts von der Hauptstraße blicken läßt; wenigstens

Digitized by Google

wenigstens muß er die schwere Polizei-Uebertretung des Selbstmordes im Sinne haben, und auf holprigem Weg den Hals zu brechen wünschen.“ Mit solchen Betrachtungen legte der Gast sich nieder. Das ferne Getön der Tanzmusik, das Klappern der Räder das Rauschen des Mühlbaches wiegten ihn bald in Schlaf und Traum.

5.

Wie ein schönes Weib, eben dem Bad entstiegen, in frischem Reize prangt, so dämmerte der Sommermorgen in üppiger Pracht nach dem überreichlichen Regenguß. Die Musik verstummte, der Tanzboden wurde leer, die letzten Gäste verloren sich. Offka ging hinaus an den Bach, um um sich die trüben Augen zu waschen, und setzte sich auf die Bank neben der Hinterthür des Hauses. Ihre Füße versagten schier den Dienst, müde von der doppelten Arbeit des Tanzes und der Aufwartung. Die arme Kleine! so leicht sie schien, hatte sie doch mit schwerem Herzen getanzt, und die trübseligen Gedanken ließen keinen Schlummer in die übernächtigen Aeuglein kommen. Gar bald nahte sonst noch wer, um den Schlaf zu verscheuchen. Hinko der Spielmann jagte mit der Liebe sicherm Spürsinn auf des Mägdleins Spur. Er setzte sich zu Offka auf die Bank, erhaschte ihre Hand und wollte der Gelegenheit wahrnehmen, das oft wiederholte Wort der Liebeswerbung nochmals auszusprechen. Sie aber ließ ihn nicht ausreden, wenn schon die Unterbrechung diesmal anderer Art war, wie sonst.

Statt mit fröhlichem Scherz den Freier abzuweisen, sagte sie trübselig: „Ich bitte Dich, Hinko, laß uns ein ernstes Wort reden.“ — „Ich rede im vollsten Ernst.“ — „Schau, mein guter Hinko, ich habe Dich gern wie einen Bruder.“ — „Dein Bruder mag ich nicht sein, sondern Dein Schatz.“ — „Sei gescheit. Ich thäte Dirs etwa zu Gefallen, wenn ich mich dazu zwingen könnte, aber es geht nicht an. Wie oft muß ich Dirs sagen? Laß das also. Gieb mir einen guten Rath. Ich muß, ich will fort.“

Hinko erschrack. Sogleich forschte er nach dem Grund des verzweifelten Entschlusses. Die Dirne zögerte nicht mit der Erklärung. „Viel vermag ich auszuhalten doch nicht Schand und Spott. Wenn ich die Lituschka wäre, ich spränge lieber in den Mühlbach, statt mit Fingern auf mich deuten zu lassen.“ — „Ich bitte Dich, was kümmert Dich das Gerede über die Schwester? Bist Du verantwortlich für sie?“ — „Hör mich nur vollends an, voreiliger Schwätzer. Mir ist ein gleiches Loos bestimmt. Ich soll auf den Edelhof . . .“

Der Spielmann sprang von der Bank, während Offka ausführlich den schnöden Handel berichtete. Dann rief er aus: „Begieb Dich unter den Schutz der gnädigen Frau. Sie soll gut und brav sein.“ — Das Mädchen lächelte schmerzlich. „Solche vornehme Leute“, antwortete es nach einigem Bedenken, „sehen uns kaum für Menschen an; deutsche Herrschaften halten uns Böhmen vollends nicht für besser, als arme Hunde. Dazu hat Resi, die falsche Kröte, sich schon der gnädigen Frau ganz und gar bemeistert . . .“ — „Ei, Resi sagt nicht immer die Wahrheit, doch desto öfter lügt sie.“ — „Mag sein, Hinko, ich will es aber nicht darauf ankommen lassen. Sicher ist sicher. Ich gehe nach Wien. In der großen Stadt wird sich schon ein kleiner Dienst für mich finden.“

Hinko mußte ihr Recht geben; was die Vernunft etwa nicht vermochte, das vollendete die Eifersucht. Die Erkorne seines Herzens dänchte ihm viel sicherer inmitten aller Lockungen der großen Stadt, als unter den Händen des gewaltthätigen, übelberüchtigten Paschas von Zlabings. Die Brieftasche hervorziehend, sagte er darum: „Du thust wohl daran, und ein Dienst wird Dir nicht entgehen. Böhmische Mädchen sind sehr gesucht. Geh mir aber nicht ins Lerchenfeld, auch in kein Bierhaus, sondern suche den Unterstand bei einer Herrschaft. Geld wirst Du keins haben auf die Reise. Da, nimm.“ — Mit unwilliger Geberde wies Offka die dargebotene Banknote zurück. Verlegen stotterte Hinko: „Kein Geschenk, mein Engel, sondern ein Darlehn. Und, was mir schwer aufs Herz fällt, wie ists mit dem Ausweis? Der Gerichtshalter giebt Dir im Leben keinen Paß.“

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Anzeigen.

(Bekanntmachung.) Im Hause S. Nr. 1209 im Sonnengäßchen in der neuen Gasse werden täglich auf dem Dampf-Apparat Betten aufs reinlichste hergerichtet und von allen eingesogenen Krankheitsstoffen befreit, so daß sie wieder völlig neu werden, auch wird pünktliche und billige Bedienung zugesichert und für jedes Bett garantirt; auf Verlangen können die Betten vom Hause abgeholt und wieder zurückgebracht werden.

(Lehrlings-Gesuch.) Zu einer Färberei und Druckerei, wo man unter annehmbaren Bedingungen Aufnahme findet.

Heinrich Samhammer,
Färbereibesitzer am Unschlittmarkt L. 1511.

(Kauf-Gesuch.) Ein gut erhaltenes Pianoforte wird zu kaufen gesucht.

(Offene Stelle.) Ein Mädchen von 16 bis 17 Jahren, das mit Kindern gut umzugehen weiß, wird in Dienst zu nehmen gesucht. Wo sagt die Expedition des Tagblattes.

(Zu verkaufen.) Zwei sehr schöne Brautbetten mit grünen Schiffbettstätten, und ein einfacher Kleiderschrank sind um billigen Preis wegen Verhältnisse zu verkaufen.

[Zu verkaufen.] Vorzüglich schöne tragbare hochstämmige Pfirsichbäume, sowie auch Ulmer-, Holländer-, Yorker- und neuenglische Riesen-Spargelpflanzen werden zu den billigsten Preisen abgegeben. Bucherstraße Nr. 137.

[Gesuch.] Ein noch junger, verheiratheter hiesiger Bürger, dessen Geschäft schon längere Zeit einer von ihm unverschuldeten Stockung unterworfen ist, und der sich und die Seinigen doch zu ernähren sucht, wünscht in irgend einem hiesigen Hause oder auch in der Nähe der Stadt als Aufseher oder Auslaufer Beschäftigung zu erhalten, wobei er auch auf Verlangen über sein Verhalten Zeugnisse beilegen kann.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr.; dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 n Nürnberg.

(Dienst-Gesuch.) Ein lediger junger Mann, welcher mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht in irgend einer Art Beschäftigung zu erhalten.

(Zu vermiethen.) Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 2 Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten ist bis Ziel Walburgis zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) L. Nr. 943 b am Hallplatz ist ein Quartier bestehend in 1 Stube, 2 Stubenkammern, 1 Küche, Bodenkammer ꝛc. an eine stille Familie zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(5. März.)

(Bayrischer Hof.) HH. Gebrüder Abrahamson a. Schweden. Held, Kfm. Wurzburg.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Ströbel a. München, Beer a. Triest, Kflte.

(Strauß.) HH. Beyer a. Iserlohn, Marx a. Lambrecht, Kflte. v. Richterhofen, Madrock, Schickfuß, Stud. a. Hohenheim. Pröl, Architekt, Beckmann, Ingenieur a. Hannover. C. u. L. Müller, Studienlehrer a. Erlangen.

(Fränkischer Hof.) HH. Bing a. Hechingen, Lehmann a. Uhlfeld, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 56.** 7. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Bei der am 5. März vorgenommenen Wahl des Präsidenten der Nationalversammlung fielen von 368 Stimmen 271 auf Simson von Königsberg, 65 auf Schüler von Jena, 16 auf Kirchgeßner, 9 auf Edel rc. Zum ersten Vicepräsidenten wurde Beseler von Schleswig mit 226 unter 365 Stimmen gewählt. Außer ihm erhielten Kirchgeßner 100, Edel 28, Schüler von Jena 12, v. Möhring, Reh und Schneer jeder eine Stimme. Zum zweiten Vicepräsidenten der Nationalversammlung wurde Abg. Kirchgeßner mit 329 Stimmen gewählt. Außer ihm hatten Edel 25, Schüler von Jena und Graf Deym jeder 2, Schuler und Welcker jeder eine Stimme. Der Ministerpräsident v. Gagern machte der Versammlung eine Eröffnung in Betreff der Kündigung des Waffenstillstands. Ueber den Antrag Fehrenbachs in Betreff der der Wahl von Thiengen der Antrag des Ausschusses (die Mittheilung des badischen Bevollmächtigten vom 14. November v. J. zu den Acten zu nehmen) zum Beschluß erhoben. — Sicherem Vernehmen nach ist eine Note des österreichischen Cabinets in Frankfurt eingetroffen, worin dasselbe sich mit der Aufstellung eines Directoriums für einverstanden erklärt.

Am 26. Februar war in Rendsburg eine Landwehrversammlung, zu welcher Abgeordneter von sechs Landwehrcomiteen, Deputirte von 7 Vereinen, Mitglieder von 12 Kammern und eine große Anzahl Abgeordneter der Landesversammlung erschienen waren. Diese zahlreiche Versammlung beschloß einstimmig: 1) Es soll sofort dahin gewirkt werden, daß zum Zwecke der Landesvertheidigung außer den bei den Fahnen stehenden Truppen, auch eine freiwillige, nach dem Reglement der Armee waffengeübte Mannschaft im Lande hergestellt werde. 2) Es wird zu diesem Behuf ein Landwehr-Centralausschuß ernannt, dem die Förderung der Sache als allgemeiner Landesangelegenheit anvertraut wird. 3) Der Centralausschuß hat die Bildung von Local-Landwehr-Comiteen, wo solche nicht bereits vorhanden, in den einzelnen Ortschaften des Landes unter Mittheilung der vorliegenden Beschlüsse anzuregen. 4) Der Centralausschuß hat sich mit den Landescomiteen und der Staatsregierung in Verbindung zu setzen, um die örtlichen Bedürfnisse kennen zu lernen, und die regierungsseitig in Aussicht gestellte Unterstützung zu ermitteln. 5) Durch gemeinsames Wirken des Centralausschusses und der Localcomitees werden im Einvernehmen mit der Staatsregierung zur Herstellung der Mannschaft im ganzen Lande an den geeigneten Orten, zunächst in den Städten und größern Flecken Exerzierschulen errichtet. 6) Die Lokalkomitees haben die durch Errichtung und Erhaltung dieser Schule erwachsenden Geschäfte zu besorgen; dem Centralausschuß liegt die Inspektion der Schule ob. 7) Der Centralausschuß besteht aus dem bisher provisorischen Ausschuß zu Schleswig; aus je zwei von den jetzt bereits zu Rendsburg, Kiel und Altona bestehenden Localcommitees zu dem Behuf zu erwählenden Mitgliedern, aus einem herbeizuziehenden geschäftsführenden Mitgliede und aus einem beizuziehenden Offizier.

Digitized by Google

Die Todtenmesse.

(Nürnberger Sage.)

Noch ist nicht der Tag entglommen,
Noch erglänzt das Heer der Stern',
Und schon wandelt frommen Sinnes,
Wie sie pflegt so oft und gern,
Zu dem Dome Sankt Lorenzen,
In der alten Norisstadt,
Eine Wittwe, der die Erde
Nichts mehr zu gewähren hat.

Und sie tritt zur offnen Thüre,
Ein in das geweihte Haus;
Schon das ganze Chor gefüllet,
Schon der Orgel voller Braus!
Aber nur die ernsten Töne,
Nicht der Frommen Hochgesang,
Dringen zu der Wittwe Ohren,
Lauschet sie auch noch so lang.

Sieh' da schreiten zum Altare,
Feierlich gemess'nen Schritts,
Todtenbleiche in den Zügen,
In den Augen Flammenblitz:
Ministrante und der Priester,
Und das heil'ge Amt beginnt;
Doch erkennt sie nicht die Diener
Wie sie sich auch müht und sinnt.

Was der bleiche Priester betet,
Lautet, wie sie nie vernahm;
Und die Stimme schallt so düster
Als ob sie dem Grab entkam;
Vor und neben und zurücke,
Hörer, wie sie nie geschaut;
Denn das Auge starrt so glanzlos,
Daß sie schaudert und ergraut!

Aber Keiner zuckt die Lippe,
Keiner führt die Hand zur Brust,
Keiner betet, keiner büßet,
Als ob keines Fehl's bewußt;
Nur auf sie, nicht auf den Priester,
Stiert das glanzerstorbne Aug',
Nur um sie scheint sich zu ballen
Ihres Mundes eis'ger Hauch.

Und mit Eins ihr Blut erkaltet —
Und mit Eins taucht aus dem Chor
Durch der stummen Hörer Menge,
Dicht an ihrem Sitz empor:
Die Gestalt von einem Manne,
Dessen Antlitz Jenem gleicht,
Das sie nimmer kann vergessen,
Das dem Herzen nie entweicht!

Wohl sind die geliebten Züge,
Todtenbleich und aschenfahl;
Wie im Sarge er gebettet,
Sie ihn sah zum Letztenmal;
Wohl umgibt die hagern Glieder
Weißes, morsches Grabgewand —
Aber doch ist es ihr Gatte,
Frei des Grabes strengem Bann;

„Zittre nicht, Du bist geborgen!
Bist und bliebst mein treues Weib!"
Flüstert jetzt das grause Schemen,
Und umfaßt der Wittwe Leib:
„Weißt Du nicht? S'ist Aller Seelen,
S'ist die Todtenmesse heut,
Die wir Alle, Alle harren,
Wie der Meister uns gebeut!"

„Sieh um Dich, doch nicht erschrecke!" —
Und sie schaut und sieht — o Graus!
Von Gerippen, nackten Schädeln,
Uebervoll das Gotteshaus!
Leichentücher, Sarggewänder
Heben, rauschen auf sie zu,
Und ein Kreischen, Stohnen, Wimmern,
Sonder Rast und sonder Ruh!

Doch der Gatte hebet drohend
Seine fleischentblößte Hand,
Um sein Weib den Arm er schlinget,
Deckt sie mit dem Grabgewand,
Reißt sie mit sich zu der Pforte,
Hinter sich der Todten Schwarm,
Die sie nimmer lassen wollen,
Als im Leben frisch und warm.

Schon ergreifen Knochenfäuste
Ihr Gewand in toller Lust;
Schon entrissen ihrem Gatten
Ist sie kaum sich mehr bewußt;
Schon ergrinzen hohle Augen
Krallen Todtenfinger sich —
Da erschallt es Eins! im Thurme,
Und der grause Spuck entwich!

Doch die Wittwe, rückgekehrt,
In ihr freudenloses Seyn,
Fühlt sich bald dem Todesengel,
Einem seligen Verein! —
Und als wieder Aller Seelen
Feierte die Christenheit,

Hört auch sie die Todtenmesse
Wie der Meister es gebeut.

F. R.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

Die Dirne legte den Finger an die Nase, sah den verlegenen Freund schelmisch an und sagte dann: „Den Paß stellt das Kreisamt aus, und den Ausweis für's Kreisamt unser Schreiber in der Kanzlei." — „Ganz recht, doch muß ihn der Gerichtshalter unterschreiben." — „Dergleichen liegt schon vorräthig unterschrieben da, der Schreiber füllt nur ein paar Lücken aus und stempelt es ab." — „Wie weißt Du das?" — „Hab' ich's doch oft genug gesehen, wenn ich die oder jene zur Kanzlei begleitete, weil sie sich nicht allein hingetraute. So war's vor drei Tagen erst mit der Netti. Der gestrenge Herr hatte auswärts zu thun. Wir traten in die Kanzlei. — Was wollt ihr? fragte der Schreiber. — Einen Ausweis für's Kreisamt, antwortete Netti: ich will nach Prag in Dienst. — Namen? — So und so, sechszehn Jahr alt und was sonst dazu gehört, sammt dem Zwanziger auf den Tisch, und fertig war's. So will ich's auch machen. Ich passe ab, bis der Herr Procop nicht um die Wege ist. Hier muß ich aber erst noch einen Kaffee kochen, einen ganzen Kessel voll. Da wird's spät werden. Die Leute werden nicht gar zu früh aufstehen, am wenigsten der fremde Herr da droben."

Das Wort blieb der Dirne im Hals stecken. Hinaufdeutend nach dem Fenster des Gastes, war sie unwillkürlich mit dem Blicke der Richtung des Fingers gefolgt, und ihre Augen begegneten den Augen Maierhubers.

„Guten Morgen, mein schönes Kind", rief der Fremdling auf deutsch, „schon ausgeschlafen?" — „Noch gar nicht eingeschlafen, Gnaden, antwortete Offka in derselben Sprache von Herzen froh, daß kein Czechenohr sie belauscht hatte. Maierhuber fuhr fort, zu Hinko gewendet: „Und der junge Herr da denkt auch an keinen Schlaf? Fürwahr eine treffliche Eigenschaft für seinen Stand, wenn es auch nicht immer die Liebe zur Kunst allein ist, die ihn munter hält. Unser Herrgott hat übrigens die Munterkeit hier nicht verschwendet. Sie sind ein ganz vorzüglicher Musikus. Sie gehörten an einen ganz andern Platz, als den, wo ich die Ehre hatte, Sie kennen zu lernen"

Des Spielmanns Antlitz verklärte sich wie in Hoffnungsschimmer, und diesmal wenigstens war es nicht allein die geschmeichelte Eitelkeit, die ihn so freudig anregte. Schnell besonnen gab er zur Antwort: „Schönen Dank, Euer Gnaden. Wenn Sie sich einbilden, ich sei geschickt, so empfehlens mich in Wien und schaffens mir eine Anstellung in einem Orchester." — „Davon wird sich schon reden lassen", versetzte Maierhuber, „ich kenne Jemand, der Sie nachdrücklich empfehlen kann. Kommens nur ein wenig herauf zu mir. Und Du, mein Kind, könntest derweil für einen Kaffee sorgen, was meinst Du? Aber ein recht gutes Obers muß ich haben wozu wär ich sonst auf dem Lande?"

6.

Der „gestrenge Herr" Gerichtshalter hatte allen Hochmuth von sich gethan und die gewohnte Zuversicht verloren. Wie ein armer Sünder stand er vor der Herrschaft. Die Gräfin war nichts weniger als gnädig, und nahm den fahrlässigen Verwalter in die schärfste Frage. Sie hatte auch genugsamen Grund dazu. Die Ratten sollten das Weißzeug zernagt haben, den reichen Vorrath, welchen die Schwiegermutter so lockend beschrieben. Bekanntlich hängt das Herz einer rechten Hausfrau an der Leinewand, wie sonst an keinem Stück der Einrichtung. Dennoch war die heillose Unordnung der Weißzeugkästen nicht der einzige Uebelstand, worüber Tini klagte. Die Ratten hatten Silber und Zinn, Glas und Porzellan, Messer und Gabel gefressen.

Procop krümmte und wand sich wie ein Ohrwurm, und nahm seine süßlichste Miene an. „Lange Zeit ist es her, daß Herrschaft gnädigste nicht mehr war hier," wälschte er, „Herr Graf kann bezeugen.." — Er stockte. Tini wandte sich zu ihrem Gatten, der seine „Lange" rauchend dasaß, als wäre etwa vom Eigenthum des Banus von Croatien die Rede. „Was

Digitized by Google

kannst Du denn bezeugen?" fragte sie. Ruhig gab Leo Bescheid: „Ich? Fürwahr, ich kann nichts bezeugen, als daß ich meine Frau Mutter nie klagen hörte, in der Haushaltung fehle etwas. Auch tranken wir niemals den Kaffee aus Bunzlauer Kannen." Er deutete bei diesen Worten auf das glänzendbraune Geschirr des Frühstückstisches.

Procop fiel ihm in's Wort: „Aber Treue meiniges, Gnaden hochlöbliches, Excellenz." — „Ich verdächtige nicht Ihre Treue, Herr von Schumann," sagte die Gräfin, „Gott behüte mich davor. Ihre Rechtschaffenheit bleibe unangetastet, wenigstens vor der Hand. Von Ihrer Aufmerksamkeit ist hier die Rede. Das Hauswesen haben Sie auf die unverantwortlichste Weise vernachlässigt, und abhanden kommen lassen, was Ihrer Obhut anvertraut war. Hoffentlich haben Sie im Großen besser gehaust; doch das wird sich bei der Durchsicht Ihrer Bücher herausstellen. Welche Art von Buchhaltung ist hier eingeführt? die italienische doppelte? Ich denke wohl. Jede andere bietet nicht diese Sicherheit."

Die Gräfin sah mit durchdringendem Blick den zerknirschten Beamten an. — „O Excellenz; wohllöbliches," jammerte er, „was weiß ich von Buchhaltung? Bin ich Andres mit der Schindel!"

Verwundert fragte Tini, was selbigen Andreas zu bedeuten habe? Procop erzählte in seiner kauderwälschen Art die Geschichte. Sie ist in Böheim sehr bekannt. Irgend eine Gräfin-Wittwe, gleichviel ob Rosenberg, Wrbna oder Chorinki geheißen, hatte einen Verwalter den alten Andres, welcher zu Georgi und zu Martini immer Rechnung stellte. Er brachte jedesmal viel Geld, und hatte eine alte Schindel, worauf mit Kreidezeichen ganz kurz bemerkt stand, was das Geld zu bedeuten hatte. War die Rechnung gestellt, so wischte der Alte die Schindel fein sauber ab und schob sie in den Sack. Die Sache war kurz und gut. Endlich ließ die Gräfin sich in den Kopf setzen, sie müsse einem „nationellen" Landwirth die Verwaltung ihres Eigenthums übertragen. Andres wurde zur Ruhe gesetzt, der Nationelle fing an zu walten und zu schalten mit Schreibern und Schreibersschreibern. Die Sache sah nun recht hübsch und geschäftsmäßig aus, doch gab's zu Georgi kein Geld, und zu Martini sollte die Gräfin gar noch d'rauf zahlen. Da jagte sie die Schreiber fort und befahl: „Ruft mir den Andres mit der Schindel!" Seitdem ist die Redensart zum Sprüchwort geworden. Der Alte mit der Schindel wäre auch sonst noch zu empfehlen, wenn schon Papiermüller und Tintenkleckser ihm schwerlich ihre Stimme gäben, doch gehört dazu, daß selbiger Andres eine grundehrliche Haut sei.

So etwas Aehnliches sagte Tini zu dem Geschichtchen, ohne just dabei ihren Verwalter einen Spitzbuben zu heißen; ihre Stimmung war sogar ein wenig freundlicher geworden, vermuthlich durch die Erschütterung des Lachens. Das Lachen galt freilich mehr dem Vortrag als dem Erzähler; dennoch legte Procop es zu seinen Gunsten aus. Die Freude sollte indessen nicht lange währen. Resi mußte gerade hereintappen und der Gräfin neuen Stoff zu Klagen geben.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Ein in einer hiesigen Vorstadt gelegenes und in gutem Bauzustande sich befindendes Haus, dessen Miethsertrag den Kaufschilling doppelt verzinst, und das sich für einen Geschäftsmann oder zu einer Fabrikeinrichtung eignen würde, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(6. März.)

(Blaue Glocke.) HH. Hunemann a. Bremen, Schirmer a. Coburg, Merkel a. Bamberg, Kaufl̈te. Stirner, Priv. a. Gunzenhausen.

(Fränkischer Hof.) HH. Hirsch a. Bamberg, Holzinger a. Castel, Friedrich a. Erlangen, Thiemer, Heißinger a. Leipzig, Kflte. Dreßler, Schauspieler a. Dresden.

(Rother Hahn.) Hr Lobenstein, Kfm a. Bevesung.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, Nr. 57. 8. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Erfahrungen über das allgemeine Stimmrecht.] Nicht den Pöbel bringt das allgemeine Stimmrecht in die Volksvertretung, nicht zur Pöbelherrschaft, nicht zur allgemeinen Gütertheilung, nicht zur Aufhebung des Eigenthums, nicht zu all' den Schrecknissen, welche von Betrügern oder Betrogenen der Phantasie ängstlicher Gemüther ausgemalt werden, führt das allgemeine Stimmrecht. Man sehe doch die deutsche Nationalversammlung an!! Wie conservativ sind die Wahlen für dieselbe ausgefallen, wie hat man nach Berühmtheiten gegriffen! In Nordamerika besteht schon lange in vielen Staaten das allgemeine Stimmrecht. Kein Mensch denkt dort an dessen Beschränkung. Der Communismus ist dort vielleicht mehr verachtet, als irgend wo sonst in der Welt. Auch in der Schweiz hat sich das allgemeine Stimmrecht bewährt. Und hat nicht selbst die französische Republik, sogar bald nach der Februar-Revolution, als die Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttert war, conservativ gewählt? Ist die zweite allgemeine Abstimmung, die Wahl des Präsidenten, nicht noch conservativer ausgefallen? Und fürchten oder hoffen die Freunde oder Feinde der Republik von der dritten allgemeinen Abstimmung nicht noch ein größeres Uebergewicht des conservativen Elementes? Ist nicht in Frankreich der Communismus verspottet und verachtet und denkt dort das ganze Volk oder auch nur die unteren Volksklassen an eine allgemeine Gütertheilung? Die Lehren der St. Simonisten und deren Schulen, Theorien von der Organisation der Arbeit, existirten in Frankreich schon unter Louis Philipp, als 180,000 Franzosen von 35 Mill. das Wahlrecht hatten. Diese Lehren bewegen noch jetzt manche Köpfe, mit dem allgemeinen Stimmrecht haben sie aber nichts gemeinschaftlich. Dasselbe hat sich überall bedeutend conservativ gezeigt, so namentlich noch neuerdings in Preußen, obgleich die Regierung das Volk durch Belagerungszustände, Unterdrückung der Presse und Verfolgung der Abgeordneten vielfach gereizt hat. Dasselbe hat die Erfahrung in Schleswig-Holstein bewiesen, wo jeder 21jährige Mann direkt gewählt hat. Gleiche Ergebnisse zeigen sich in Hannover, Bayern und anderwärts. Die Sache ist die: Die wirkliche Ansicht des Volkes kommt durch das allgemeine Stimmrecht am Besten an's Tageslicht. Wo das Volk, wie z. B. in Köln, Berlin, in Sachsen, Baden, Würtemberg u. s. w. der Mehrzahl nach demokratisch gesinnt ist, da wählt man Demokraten. In der Mark Brandenburg, in Westphalen und anderwärts dagegen gehen beim allgemeinen Stimmrecht Männer, wie v. Vincke, Bodelschwingh, Manteuffel u. s. w. hervor. Wir fragen aber: sollen nicht auch die Ansichten derjenigen Volkstheile, welche durch Ludwig Simon, Fröbel, Vogt und Andere vertreten werden, sich Geltung zu verschaffen suchen? Sind diese Männer und ihre Gesinnungsgenossen in der Minorität, so hört sie doch wenigstens, schließt sie nicht aus, indem Ihr Denjenigen das Wahlrecht nehmt, deren Vertreter sie vorzugsweise sind. Werden die demokratischen Richtungen in die Volksvertretung aufgenommen, so wird ihnen allmälich selbst von den Conservativen einige Rechnung getra-

gen; die gerechten Ansprüche der untern Volksklassen werden theilweise wenigstens befriedigt und Alles entwickelt sich im gesetzlichen Gange der Reform. Der Ausschluß dieser Richtungen aus der Verwaltung führt dagegen nothwendig zu den gefährlichsten Agitationen; die bittersten, leidenschaftlichsten Stimmungen gegen die Geldaristorratie erzeugen sich, vergiften einen großen Theil der Gesellschaft und die gewaltsamsten, stürmischsten, verheerendsten Ausbrüche lange gestachelter Leidenschaften ist das sicherste Ergebniß einer ungerechten Ausschließung der Arbeiter von der Volksvertretung. Die hartherzige, aristokratische Exclusion der Arbeiter führt, wie der Arbeiterausschuß sehr richtig bemerkt, nothwendig zu socialen Revolutionen, ja sie kann selbst, eine Zeit lang wenigstens, diejenigen Freiheiten verkümmern, für welche die vormärzlichen Helden der Freiheit die Zeit ihres Lebens gekämpft haben. Die Bewegungen in den untern Volksklassen, wenn sie vom Wahlrecht ausgeschlossen blieben, wird leicht zur Unterdrückung der Preßfreiheit, des Vereinsrechts, zu Belagerungdzuständen u. s w. führen, wird die Gesellschaft in beständigen Zuckungen erhalten, wird Handel und Gewerbe stören. Das allgemeine Stimmrecht dagegen ist ein Ableiter für alle ungesunden Bewegungen des Staatsorganismus. Wahrlich, es wäre sehr thöricht, den untern Volksklassen das natürliche allgemeine Stimmrecht nehmen zu wollen und den raschen, schnellen Schritt der Reform zu hemmen, den wir nothwendig gehen müssen, wenn wir in Revolutionen nicht auf's Neue gestürzt werden wollen.

Die magyarische Correspondenz der Breslauer Zeitung meldet „Aus Ungarn vom 27. Febr.,“ daß der Adjutant des Fürsten Windischgrätz, Graf Erbach, gefangen sei und die kaiserliche Armee bei Arad eine große Niederlage erlitten habe. 360 Mann vom Regiment Leiningen sollen zu den Ungarn übergegangen sein. Nach einer Rede Kossuths hat sich der Hof in Olmütz ohne Wissen des Fürsten Windischgrätz zu Friedensunterhandlungen herbeigelassen. Am 15. Febr. soll Bem den F.-M.-L. Puchner auf's Haupt geschlagen und Hermannstadt mit Sturm genommen haben. Die Russen sollen aus Siebenbürgen verschwunden, Windischgrätz am 26. Febr. bei Zibakhaza geschlagen worden und 2000 Kroaten zu den Ungarn übergegangen seyn.

Bei der am 1. März in Wien stattgehabten 15ten Gewinnziehung der k. k. österr. 250 Fl. Loose sind auf nachstehende Nummern die Hauptpreise gefallen: Nr. 104,710: 210,000 Fl.; Nr. 14,302: 40,000 Fl.; Nr. 77,233: 10,000 Fl.; Nr. 104,718: 8000 Fl.; Nr. 50,421: 7000 Fl.; Nr. 2,699: 6000 Fl.

Aus dem in der Reichskammer erstatteten Rechenschaftsberichts ihres Kommissärs bei der Staaatsschuldentilgungsanstalt, des Grafen Reigersberg, geht hervor, daß der reine Passivstand der bayerischen Staatsschuld 102,834,253 Gulden beträgt. Im Verlauf der letzten 3 Jahre ist eine Minderung der Staatsschuld von 3,983,917 Gulden eingetreten.

Nach einer Mittheilung der „Frankfurter Zeitung“ ist Hr. v. Schmerling von seiner Regierung angewiesen, wegen Constituirung der executiven Reichsgewalt in der Oberhauptsfrage also in Verhandlung zu treten: Die österreichische Regierung geht von der Ansicht aus, daß es rücksichtlich des Auslandes im hohen Grade wünschenswerth ist, wenn die Form, unter welcher die Einheit Deutschlands diesem gegenüber repräsentirt werden soll, sobald als möglich festgestellt wird, damit das Reich in dem europäischen Staatensysteme den ihm grundsätzlich gebührenden Platz auch factisch einzunehmen in der Lage sey. Nach der in der Note vom 4. Febr. negativ ausgesprochenen Ansicht über die Nichtuntordnung des Kaisers von Oesterreich unter einen andern deutschen Fürsten werden positive Anhaltspunkte mitgetheilt. In dieser Beziehung spricht sich die österreichische Regierung für die Form eines Directoriums aus, wobei sie, in Kürze angedeutet, von nachfolgenden Hauptgrundsätzen ausgeht: 1) Es soll dieses Directorium aus den Bevollmächtigten deutscher Regierungen, wo möglich aus Mitgliedern regierender Häuser, sieben an der Zahl bestehen, im Ganzen neun Stimmen bildend. 2) Hierbei hätten Oesterreich und Preußen jedes zwei Stimmen und Bayern eine bei der Centralbehörde, die den andern deutschen Regierungen aber in dem

Digitized by Google

Direktorium zuzuweisenden vier Stimmen wären nach gewissen Kreisen und unter Berücksichtigung der relativen Wichtigkeit der Staaten bei der Vertretung im Kreise auszumitteln. 3) Hätten die Mitglieder des Direktoriums zwar ihr Amt als Delegirte ihrer Fürsten zu üben, ohne aber an spezielle Instructionen gebunden zu sein. Die Stimmenmehrheit ist für jede einzelne Entscheidung maßgebend. Auf Grundlage dieser im Allgemeinen aufgeführten Sätze wird Hr. v. Schmerling ermächtigt, mit den Bevollmächtigten jener Regierungen in Verhandlung zu treten, welche analog vorzugehen wünschen, um einen Entwurf abzufassen, der alsdann, nach dem ausgesprochenen Wunsche der österreichischen Regierung, der Nationalversammlung als Project vorgelegt werden wird. Wir können versichern, (fügt obengenanntes Blatt hinzu), daß die Thätigkeit des k. k. österreichischen Bevollmächtigten in dieser Beziehung bereits reichen Lohn gefunden hat und die Verständigung mit den meisten der andern Herrn Bevollmächtigten vor sich geht. Wir hoffen, daß nach Vollendung des Entwurfes das Werk der Vereinbarung mit der Nationalversammlung eben so rasch und erfreulich seinem Ziel entgegengeführt werden wird.

Der zweite Ausschuß der bayr. Kammer der Abgeordneten hat am 5. März in Betreff der früheren Finanzverwaltung, insbesondere der griechischen Anlehen, den Beschluß gefaßt und beantragt, daß die betreffenden früheren Minister vor Gericht gestellt werden müßten. — Ein Theil der neuen Minister ist bereits ernannt; die Ministerialräthe Dr. Aschenbrenner zum Finanzminister und Kleinschrod zum Justizminister.

Beim Festungsbau in Ulm werden für dieses Jahr keine Arbeiter mehr aufgenommen.

Hiesiges.

Der hiesige Insasse Joh. Carl Flintsch erhielt die durch Verzicht erledigte Käferleinsche Sattler-Concession.

Für die durch den Austritt der Pegnitz im Januar dieses Jahrs sowohl hier als in Fürth und sonst längs des Flusses zu Schaden gekommenen Personen hat das Staatsministerium des Innern eine Hauskollekte in ganz Bayern genehmigt.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

„Welchen graulichen Trampel haben Sie mir da zugeschickt?" sagte sie, „unreinlich, ohne Schick, böswillig und heimtückisch."

Indem Tini noch so sprach, klofte es, und herein trat der Fremde im braunen Frack, gefolgt von Offka.

„Ha, welch schönes Mädchen", dachte Leo. „Was will der Landstreicher?" rief Procop, „welche Frechheit, hier sich einzudrängen?"

Der Gräfin aber ging dem Landstreicher entgegen, reichte ihm die Hand zum Kusse und stellte ihrem Mann den Herrn von Maierhuber vor, ihres Hauses bewährten Freund. „Und in welcher seltsamen Begleitung kommen Sie?" fragte Tini zum Schluß, auf das Mädchen deutend.

Gelassen antwortete er: „Sie kennen ja meine alte Schwachheit, Ihnen alle Wünsche an den Augen abzusehen." — „Wohl kenn ich diese liebenswürdigste aller Schwachheiten", scherzte Tini, „sie hat mich zum verzogenen Kind gemacht."

Maierhuber fuhr fort: „Dasmal brauchte ich nicht einmal ihre Augen dazu. Aus den Töchtern Ihrer Unterthanen von Zlabings fing ich Ihnen ein Stubenmadel heraus."

Procop wünschte den Fremden zu allen Gespenstern, und gleich darauf sich selber dahin, wo der Pfeffer wächst. Da kam es aber also. Maierhuber redete den Gerichtshalter an: „Guten Morgen, Herr von Schumann. Haben Sie wohl geruht? Wie gehen die Geschäfte? Haben Sie den Gaudieb, den deutschen Förster, bereits in die Luft gesprengt? Wie gehts mit den Schlingen und Netzen, welche Resi stellen soll, die treue Bundesgenossin? Wann wird

Digitized by Google

die gnädige Herrschaft den gestrengen Herrn von ihrer unbequemen Gegenwart befreien?"

Käsweiß und an allen Gliedern bebend, rief der Gerichtshalter auf böhmisch aus: „O du verdammter deutscher Spitzbube, du niederträchtiger Zigeuner und Landstreicher, du hast falsche Zeugen gegen mich erkauft, um mich von Brod zu bringen! Nach meinem Amte schnappst Du, elender Hungerleider, mein Mädchen willst Du mir abspänstig machen, lasterhafter Greis?" Worauf Maierhuber in gleicher Sprache: „Geh und packe Dein Ränzel, treuloser Knecht. In einer Stunde stellst Du Rechnung, in der nächsten wanderst Du. Der Zeuge gegen Dich bist Du selber."

Wie Procop den Fremdling so geläufig böhmisch reden hörte, vergingen ihm auch gleich Hören und Sehen, so daß er selber nicht wußte, wie er zur Thür hinauskam.

Verwundert schaute Leo dem Austritt zu; er verstand die Worte, ohne den Sinn zu fassen. Bei Tini wars just umgekehrt; sie begriff alles, obschon sie keine Sylbe verstanden. Sie kannte eben den väterlichen Freund und seine Weise. — „Sie sind ein Zauberer, Herr von Maierhuber, sagte sie, „doch ein wohlwollender, und darum lassen Sie jetzt auch hören, was die Verhandlung mit dem Manne zu bedeuten hatte."

Maierhuber langte ohne Umstände vom Pfeifengestell neben Leo „eine gestopfte Lange", setzte sich und ließ also vernehmen, indem er einen Brief aus der Tasche zog: „Das werden wir alles ganz gemüthlich durchsprechen, meine gnädige Frau Tochter. Fur den Augenblick genügt zu wissen, daß ich Sie und Ihren Herrn Gemahl von einem verderblichen Blutsauger befreie, und einen treuen Verwalter in petto habe. Wichtiger ist die Nachricht, daß Ihre verstobene Base Camilla Sie mit einem stattlichen Vermächtniß begabt hat, wodurch Sie aller Sorgen für Ihre Zukunft enthoben sind. Reich werden sie freilich nicht dadurch, in Anbetracht Ihres Standes nämlich, doch bürgerlich wohlhabend, und ich kenne Sie darauf, daß ein solches Loos gerade das ist, was zu Ihrer innern Zufriedenheit frommt. Da, lesen Sie nur selber. Eine Reise nach Wien wirds übrigens schon kosten."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Mieth-Gesuch.) Eine einzelne Person ohne Geschäft sucht eine hübsche Wohnung in einer lebhaften Straße; wünschenswerth wäre es, wenn dieselbe bald bezogen werden könnte, und den jährlichen Miethpreis von 40 bis 50 Fl. nicht übersteigen würde.

(Lehrlings-Gesuch.) Bei einem Drechsler findet ein wohlerzogener junger Mensch als Lehrling unter annehmbaren Bedingungen Aufnahme.

Eintracht.

Montag den 12. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

(Zu verkaufen.) Zwei sehr schöne Brautbetten mit grünen Schiffbettstätten, und ein einfacher Kleiderschrank sind um billigen Preis wegen Verhaltnisse zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(7. März.)

(Rothe Roß.) Hr. Schede, Kaufm. a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Walz, Kaufm. a. Hof Schropp, Gutsbes. a. Altenburg.

(Strauß.) HH. Kohn a. Wallerstein, Eiser, Werms a. Frankfurt, Haarhans a. Cöln, Rosenthal a. Burghaslach, Sander a. Elberfeld, Barnum a. Utica, Kfl.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Redenbacher a. Pappenheim, Hoffmann, Rentenverwalter a. Schlamersdorf, Torley a. Heilbronn, Ultsch a. Lichtenfels, Kflte. Frl. Hofmann a. Rothenburg.

(Rother Hahn.) HH. Wernheimer, Kellner a. Ansbach, Arnold a. Tüngerheim, Weilbach a. Schweinfurt, Kflte.

(Kronprinz zu Gosthof.) HH. Nannert m. Gem. a. Langenzenn, Hagenah a. Gunzenhausen, Strauß a. Schwabach, Hauß a. Zeil, Kflte. Betzer, Braunsberger a. Eggenfeld, Ublherr a. Lichtenau, Hausmeister. Ernst, Oekonom a. Oettingen. Frl. de Dardenay, Institutrien a. Paris.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 58.** 9. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Der bayerische Landtag ist bis zum 10. April vertagt worden. — Das Ministerium ist nun zusammengesetzt wie folgt: Staatsrath Aschenbrenner Finanzen; Staatsr. Kleinschrod Justiz; Staatsr. Beisler Inneres; Lesuire Kriegsministerium.

Auf die magyarischen Siegesnachrichten erfolgt eine österreichische Siegesversicherung. Der österr. Correspondent von Olmütz erzählt: „So eben langte die nachstehende telegraphische Depesche in Olmütz ein: Der Feldmarschall Fürst Windischgrätz hat am 26. und 27. Febr. die Insurgenten bei Kapolna geschlagen. Der Feind floh in zwei Richtungen. Ein ganzes Bataillon wurde gefangen." Der Commentar zu dieser Nachricht liegt in folgenden, auch von andern Seiten bestätigten Zeilen: „In Wien war am 2. März die kaiserl Siegesnachricht nur als Börsengericht bekannt; die Briefe, welche an diesem Tage mit der Pesther Post angekommen waren, wurden nicht ausgegeben." Man sieht, die kaiserl. Siegesnachricht hat alle Merkmale eines Windischgrätzischen Triumphs: die Briefe, die sie bestätigen sollen, werden in Wien von der Post zurückgehalten. Es ist dies das erste Mal, daß die Wiener Regierung zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nehmen muß. Der Sieg muß also brillant gewesen sein! Aus Siebenbürgen noch keine Nachrichten über die Schlacht vom 15ten zwischen Bem und Puchner. Die letzten Berichte reichen bis zum 14ten, lassen aber den magyarischen Sieg des folgenden Tages voraussehen. Eine lith. Corresp. aus Wien schreibt: „Wir haben endlich wieder direkte Briefe aus Hermannstadt bis zum 14. Febr., welche aber nichts weniger als beruhigend lauten. F.-M.-L. Puchner ist offenbar noch zu schwach, um den fanatischen Schaaren der Szekler und den Horden Bem's offensiv die Spitze zu bieten. Die russische Hülfe scheint man aus politischen Gründen nicht so benutzen zu wollen, wie es die traurigen Umstände des Großfürstenthums erfordern. Die Handelsbriefe aus Hermannstadt und Kronstadt lauten sehr kläglich. Aus Temesvar wurde nach Hermannstadt gemeldet, daß sich die Serben geweigert haben, Siebenbürgen zu Hülfe zu kommen. Es geht dies schon aus den schwankenden Bewegungen der Generale Rukowina, Gläser und Thodorovich hervor." Die Oesterreicher haben eine neue Niederlage durch Kossuth erlitten, nicht auf dem Schlachtfelde, sondern an der Zahlbank der Crämer und auf dem Tabouret der Hausirjuden. Kossuth hat gesehen, wie die Kaiserlichen genöthigt waren, seine Ein- und Zwei-Gulden-Noten einzulösen, und hat nun sofort 15 und 30 Kreuzer-Noten fabriziren lassen. Der über diesen Hochverrath an der k. k. Staatskasse entrüstete Windischgrätz hat nun folgende Proklamation erlassen: „Die nach Debreczin geflüchteten Rebellen, nicht müde, die ohnehin so arg gestörten Verhältnisse des Landes noch mehr zu verwirren, haben außer den ohne Fug und Recht emittirten Banknoten auch Scheine zu 30 Kr. und zu 15 Kr. ausgegeben, welche sich schon im Verkehre zeigen. Dieses Papiergeld kommt meistens in die Hände der ärmeren, durch beinahe gänzlich mangelnden Erwerb ohnehin schwer bedrängten Classen der

Handwerker und Landbewohner, die vor Schaden vorzugsweise zu bewahren sind. Ich erkläre daher vorläufig, und bis auch über die ungarischen Banknoten eine Verfügung getroffen werden wird, diese ganz ungesetzlichen Scheine zu 30 und 15 Kr. für ungültig und werthlos und verbiete deren Annahme sowohl bei öffentlichen Kassen als im Privatverkehr." Als ob Herr Windischgrätz die Cirkulation der magyarischen Banknoten verhindern könnte, so lange Oesterreich kein baares Geld und namentlich keine Scheidemünze in Umlauf setzen kann! Görgey, den das C. Bl. a. Böhmen einen Mann „ohne Feldherrntalent" nennt (!!), soll nach österreichischen Berichten vom Kommando abgetreten sein. Wir brauchen nicht darauf aufmerksam zu machen, wie absurd solche Gerüchte sind.

Ueber die Vorgänge in Krakau am 25. Febr. sagt das C. Bl. a. B.: „Eine Kompagnie Militär zog über den Ringplatz und ein Soldat fiel dabei um; das gab den herumstehenden Buben Stoff zum Lachen, welches in ein Schreien, Pfeifen und endlich in eine Katzenmusik ausartete, mit der sie das Militär bis in die zweite Gasse begleiteten. Der Ringplatz füllte sich immer mehr mit Menschen, und die ausgeschickten Patrouillen vermochten nicht, die Ruhe wieder herzustellen. Einem der Bursche wurden von einem Soldaten mit einem Säbelhiebe zwei Finger abgehackt und mehrere leichter verwundet, worauf die Bande der Katzenmusikanten vereinzelte Soldaten, die sie aufingen, jämmerlich zerschlugen; dies geschah auch einem Offizier, wobei die herbeigeeilte Patrouille Feuer gab; jetzt wurden die Gewölbe und Häuser geschlossen und erst Abends gegen 10 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. Mehrere Personen sind arretirt. Verstärkte Patrouillen durchstreiften in der Nacht die Stadt, denn wie man spricht, fürchtete man gestern die Bauern aus der Umgebung; die akademische Ressource wurde mit Militär umstellt und durchsucht — man fand aber nichts. Heute sieht man die kleinen Helden des gestrigen Tages bekränzt die Straßen durchziehen. — In Folge dieser Vorfälle wurde eine Sicherheitsbehörde zusammengesetzt, bestehend aus dem Platzmajor Czali, dem Generalsekretär der Rada miejska und gewesenen Polizeidirector Kroebel und dem k. k. Gubernialkonzepisten Hammer. Diese ist der Gubernialkommission und dem Militär-Obercommando unter- und der Rada übergeordnet, auch wurden ihr eine Compagnie der Polizeimannschaft zur Verfügung gestellt. — Krakau hat bis zum 12. März 587 Mann zu stellen.

Der Herzog von Nassau hat zu dem Bankett, das in seinem Lande zu Ehren der französischen Revolution gehalten wurde 2 Stückfaß Wein gesendet. Das läßt sich doch hören!

Die Sensation welche der österreichische Einfall in Ferrara in der Constituante zu Rom hervorrief, ist unbeschreiblich. Eine Menge Anträge wurden sofort gestellt, um zum Kriege zu rüsten. Campello ist nach Bologna abgegangen, Ferrari hat das Oberkommando über Rom erhalten und Gribaldi bleibt an der Grenze. — Es scheint ausgemacht, daß sich die beiden Schwester-Republiken, Rom und Florenz, verbünden, um die Citadelle von Ferrara zu stürmen und die Oesterreicher daraus zu treiben. — In ihrer Sitzung vom 27. Februar stellte ein Deputirter der Kammern in Turin den Antrag, eine angemessene Zahl Deputirte in die Constituante nach Rom zu senden, wenn der Feldzug gegen die Oesterreicher nicht sofort eröffnet würde. Es sei die höchste Zeit, sich über die Mittel, wie man der Herrschaft der Habsburger in Italien auf immer ein Ende machen könne, mit den übrigen Brudervölkern Italiens zu verständigen.

Hiesiges.

(Eingesandt.) [Verfahren beim Einzug der Beitragsgelder zum neuen Krankenhaus.] Wenn in einer Stadt Anstalten bestehen, welche zum allgemeinen Wohl dienen, und wenn die städtischen Behörden alles aufbieten, dieselben herzustellen und auf würdige Weise zu unterhalten, so ist dies sehr löblich; wenn aber solche Anstalten oder vielmehr die mit der Geschäftsleitung Beauftragten ihrer Pflicht nicht genugen, vielmehr ihre Befugniß dergestalt überschreiten, daß solche Anstalten nur zur Qual und um den Leuten

Digitized by Google

das Geld aus der Tasche zu nehmen da sind, so ist dies traurig. Dies gilt hauptsächlich dem neuen Krankenhausverband. Der mit dem Einzug der Beitragsgelder Beauftragte muß entweder die Statuten, die bei ihm um 2 Kr. zu haben sind, nicht kennen, oder er überschreitet ihm heiligen Diensteifer seine Pflicht im höchsten Grade, und es scheint an der Zeit zu sein, daß dessen Benehmen an das Licht gezogen wird, um zu erfahren, ob er eigenmächtig oder aus Auftrag so handelt. Ueber die Erhebungsweise sagt §. 7 der Satzungen des Krankenhauses:

„Die Beiträge beginnen mit dem Eintritt in die Dienste oder Werkstätte, dauern so lange fort, als der Dienstbote, Geselle u. s. w. in denselben bleibt und müssen im Voraus bezahlt werden; dieselben werden in folgender Weise erhoben: 1) Von den Dienstboten, durch die aufgestellten Einsammler am Anfang eines jeden der gewöhnlichen Wanderziele. Die Dienstherrschaften sind verpflichtet, die Beiträge am Liedlohn oder Leihkauf abzuziehen und dem Einsammler zu übergeben. Dienstboten, welche zwischen den Zielen eintreten, haben ihren Beitrag für das ganze Quartal sogleich bei der Anmeldung im Polizei-Bureau zu entrichten und sich darüber mit einer Quittung bei der Dienstherrschaft auszuweisen. 2) Von den Handwerksgesellen. Die Beiträge der Gesellen, welche Auflagen zu einer Lade entrichten, werden durch die Altgesellen, unter Aufsicht der treffenden Gewerbsvorgeher! eingesammelt und alle 4 Wochen mit einem Namens-Verzeichniß an die Krankenhaus-Cassa abgeliefert. Diejenigen Gesellen aber, welche zu keiner Lade zahlen, entrichten ihre Beiträge an den Einsammler. Die Zahlungspflicht beginnt immer mit der Woche, in der der Geselle in die Werkstatt eintritt."

Nun sollte man meinen, es würde sich Jeder hier zurecht finden, aber nein, dies ist bei dem oben angegebenen Beamten nicht der Fall; der weiß den Leuten das Geld besser abzunehmen; denn er nimmt von einen Arbeiter, der am 11. Febr. 1849 hier in Arbeit getreten, den Beitrag bis Allerheiligen 1848 zurück, so daß, wenn derselbe gegenwärtig außer Arbeit treten würde, derselbe in acht Wochen 1 Fl. 36 Kr. bezahlt haben würde, da der Beitrag von Lichtmeß bis Mai mit 39 Kr. schon wieder im Voraus bei ihm eingezogen wurde, denn leider enthalten die Satzungen nichts, daß man zu viel geleistete Beiträge zurückbekommt. Tritt ein Betheiligter dieser ungerechten Anforderung entgegen, so sagt der Beamte: 's hilft Alles nichts, der Beitrag hat voraus zu geschehen; also schnurstracks der Nr. 5 des §. 7 entgegen, wo es heißt:

„Von allen übrigen Beitragspflichtigen werden die Beiträge alle 4 Wochen durch die aufgestellten Einsammler eingehoben wobei ebenfalls jede Woche für voll bezahlt werden muß. Es steht jedem Einzelnen frei, seine Beiträge monatlich oder quartaliter oder halbjährlich vorauszubezahlen."

Nimmt sich also dieser Beamte selbst das Recht zu diesem Verfahren oder geschiehts auf Antrag Anderer? darüber lege er öffentliches Bekenntniß ab. Oder denkt er gar nicht daran, welche Schande er über unsere Stadt und die Anstalt selbst bringt, wenn diese jungen Leute in die weite Welt gehen und ausposaunen, wie man in Nürnberg mit ihnen verfahren sei, wo man ihnen in acht Wochen, je nach Umständen vielleicht in sechs, fünf und vier Wachen 1 Fl. 18 Kr. Krankenhausbeitrag abgenommen habe? Pfui! Oder glaubt er, unsern Nürnbergern würde es gefallen, wenn man auswärts so mit ihnen umgehen würde? Jetzt, wo überall der Verbesserung der Arbeiter volle Aufmerksamkeit geschenkt wird, jetzt mag man sich unterstehen, vom Arbeiter ungerechter Weise mehr zu verlangen, als er schuldig ist? O Schande der verkehrten Welt! Sollte sich's doch jeder merken, daß der Arbeiter gar wohl weiß, wie weit die Befugniß der Beamten gehen darf. In der Schlußbestimmung der Satzungen ist wohl zu lesen:

„Beschwerden und Anstände aller Art können entweder mündlich bei dem magistratischen Commissarius des Krankenhauses vorgebracht oder zum Einlauf des Magistrats oder im Turnariate auf dem Rathhause zu Protokoll gegeben werden;"

aber was mit dem Herrn Commissarius ausgerichtet ist, kann man leicht einsehen, es kommt einem vor, als wenn der Knecht gegen seinen Herrn Klage führen will, und dieselbe nur bei

gitized by Google

ihm anbringt, und was das Turnariat anbetrifft, so wird ein Fremder nicht leicht mehrere Stunden opfern wollen, um seine Beschwerden zu Protokoll geben zu können, und er wird, wenn er nur immer kann, sich diesem ungerechten Begehren fügen. Soviel ist gewiß, hätte jeder Fremde eine Stunde vorher die Satzungen in der Hand, er würde jedem, der eine solche Ungebührlichkeit verlangt in das Gesicht lachen. Der Einsender setzt in keine Person, welche in irgend einer Art bei dem Einzug der Beiträge betheiligt ist, das geringste Mißtrauen, kann aber doch nicht umhin, den §. 10 der Satzungen, die Abquittirung der Beiträge betreffend, zur allgemeinen Ergötzlichkeit hier anzuführen:

„Für diejenigen Beiträge, welche im Ganzen an die Krankenhaus-Cassa abgeliefert werden, ertheilt dieselbe besondere Quittungen, dagegen werden die von den Einsammlern erhobenen Beiträge nicht besonders quittirt, sondern es hat ein Jeder darauf zu sehen, daß der Einsammler die geleistete Zahlung sogleich in sein Einschreibbuch einträgt."

Dieser Paragraph ist werth, daß er unsern Nachkommen in Stein eingegraben aufbewahrt wird. Wenn da richtige Controle gehalten werden kann, dann wäre es gut, wenn der Menschheit bald dasjenige Verfahren zu theil würde, wo alle Controle aufhört. Für diesmal genug; finden sich weitere Materialien, und an diesen fehlts sicher nicht, so werden solche ebenfalls der Oeffentlichkeit übergeben.

Der Schneidergeselle Christoph Ruschler von Neumarkt bewirbt sich um die durch Verzicht erledigte Lamp'sche Concession; der Schneidergeselle Joh. Hirschmann von Altdorf um die durch Verzicht erledigte Lotter'sche Concession.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Mieth-Gesuch.) Eine einzelne Person ohne Geschäft sucht eine hübsche Wohnung in einer lebhaften Straße; wünschenswerth wäre es, wenn dieselbe bald bezogen werden könnte, und den jährlichen Miethpreis von 40 bis 50 Fl. nicht übersteigen würde.

[Empfehlung.] **Eine Auswahl**

Glaswaaren,

sowohl feine als ordinäre, worunter **vollständige Service, Cylinder- und gewöhnliche Taschenuhrengläser, Glastafeln zu Bildern und Auslagen in jeder beliebigen Größe, farbiges Tafelglas und gefaßte Diamanten zum Glasschneiden ꝛc.** empfiehlt

J. L. H. Lang,
Glaser und Glashändler,
Schustergasse S. Nr. 82 u. 83.

Eintracht.

Montag den 12. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

(Lehrlings-Gesuch.) Bei einem Drechsler findet ein wohlerzogener junger Mensch als Lehrling unter annehmbaren Bedingungen Aufnahme.

Fremden-Anzeige.

(9. März.)

(Rothe Roß.) HH. Stein, Nelky a. Magdeburg. Geisweiler a. Nuits, Kflte.

(Bayerischer Hof.) HH. Mayerkort, Graff, Hoffmann a. Bremen, Jung a. Barmen, Schmitschen a. Bern, Castell, Aufholz a. Frankfurt, Kflte.

(Strauß.) HH. Moll a. Hamburg, Kitzitoff a. Berlin, Haagel a. Frankfurt, Beyer a. Iserlohn, Moll a. Mannheim, Koch a. Grafenau, Rödinger a. Offenbach, Kflte. Dr. Edlund a. Schweden. Dr. Aschenbrenner a. München. Wölter, Landrichter a. Burgebrach.

(Blaue Glocke.) HH. Keppler, Missionspriester a. Amerika. Heinrich a. Cöln, Weinmann a. Iserlohn, Arreger a. Schüpfheim, Pflaumer a. Weißenburg, Kfl. Dr. Mayer a. Bamberg.

(Fränkischer Hof.) Hr. Konrad, Kfm. a. Werdau.

(Rothe Hahn.) HH. Rommel, Musikus, Künzel, Sänger a. München, Sachsenöder a. Hillenburg. Rach a. Höchst, Kauflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 59.** 10. März 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Ein neues Werk über Nordamerika hebt einen Charakterzug der Deutschen Einwanderer hervor, der für sie sehr rühmlich ist, nämlich, daß, wie viele Millionen Deutsche auch schon in den vereinigten Staaten längst angesiedelt sind und zum Theil die größten Reichthümer sich erworben haben, doch von keinem einzigen bekannt ist, er habe jemals „in Sklaven“ spekulirt. Der Deutsche vermeidet die Sklavenstaaten, kauft nie selber Sklaven und verstärkt die große Partei der Abolition.

Der Metzgergeselle Pöhlmann von St. Georgen bei Bayreuth, der vor ohngefähr 4 Wochen von einem der Wuth sehr verdächtigen Hunde gebissen wurde, starb vor einigen Tagen in einem Dorfe in der Nähe von Streitberg, nachdem er von der Wuth befallen war. Eine traurige Mahnung zur strengen Beobachtung der von den Polizeibehörden in dieser Hinsicht getroffenen Anordnungen.

Die verschiedenen Parteien in Frankreich wollen zuwarten, bis der Präsident sich abgenutzt hat; keine große Aufgabe für ihre Geduld! Er thut Alles Mögliche dazu, selbst durch seine persönliche Aufführung. Er kommt nach Hause zurück zu einer Stunde, wo es ihm höchstens erlaubt wäre, auszugehen. Neulich in der Oper, wo er die königliche Loge einnahm, hatte er eine Korrespondenz durch Zeichen mit einer in einer andern Loge sitzenden, wenig respektablen Dame angeknüpft. Die Direktrice eines Hauses, wo man sehr hoch spielt, rühmte sich vor einigen Tagen sehr laut, am Abend vorher durch den Besuch des Präsidenten beehrt worden zu seyn. Es wäre freilich nicht der Mühe werth, Derartiges zu erwähnen, wenn nur andere Eigenschaften diese Schwächen aufwögen. — Eine sehr üble Gewohnheit hat der Sohn seines Oheims außerdem: er betrinkt sich täglich jedesmal nach der Tafel, und dann, zu der Zeit, wo in Paris gerade das Leben beginnt und die Diplomatie des Salons ihre Fahnen aufzieht, ist gar nichts mehr mit ihm anzufangen.

In der 182. Sitzung der Reichsversammlung ward über die rückständigen Paragraphen des Entwurfs der Grundrechte berathen und abgestimmt. Die angenommen §§ lauten: Art. V. § 21. Jeder Deutsche hat das Recht, sich mit Bitten und Beschwerden schriftlich an die Behörden, an die Volksvertretungen und an den Reichstag zu wenden. Dieses Recht kann sowohl von Einzelnen, als von Corporationen und von Mehreren im Vereine ausgeübt werden. Beim Heer und der Kriegsflotte jedoch nur in der Weise, wie es die Disciplinarvorschrift bestimmt.“ „§ 22. Eine vorgängige Genehmigung der Behörden ist nicht nothwendig, um öffentliche Beamte wegen ihrer amtlichen Handlungen gerichtlich zu verfolgen.“ „Art. VII. § 30. Die Besteuerung soll so geordnet werden, daß die Bevorzugung einzelner Stände und Güter in Staat und Gemeinde aufhört.“ Art. IX. §. 43. Die Gemeinde hat als Grundrechte ihrer Verfassung: a) die Wahl ihrer Vorsteher und Vertreter; b) die selbstständige Verwaltung ihrer Gemeindeangelegenheiten, mit Einschluß der Ortspolizei, unter gesetzlich ge-

Digitized by Google

ordneter Oberaufsicht des Staates; c) Veröffentlichung ihres Gemeindehaushaltes; d) Oeffentlichkeit der Verhandlungen als Regel. Die Sitzung ward um 2 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Freitag den 9. März. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung.

Hiesiges.

Der Drechslergeselle Joh. Herrmann Engelhard von hier bewirbt sich um die Concession des verstorbenen Lorenz Weih.

Das Betteln oder sogenannte Fechten der Handwerksburschen ist zwar von der Polizei verboten. Aber gebettelt wird doch. Es liegt in der Natur der Sache. Die Polizei kann bloß verbieten. Was gibt sie aber dafür dem armen Menschen, der brod- und obdachlos ist? Weder Brod noch Obdach aus Güte, sondern höchstens als — Strafe. Kurz. — die Maßregel der Polizei reicht nicht aus und verstößt von vornherein gegen — die Menschlichkeit, das Mitleiden, die Barmherzigkeit. Es muß auf andere Weise dem Bettel und Fechten, was noch dazu das Ehrgefühl des Mannes auf's tiefste verletzt, abgeholfen werden. Ein Mittel dazu hat der Lokalgewerb-Verein in Stuttgart in Vorschlag gebracht, das alle Beachtung verdient. Er hat nämlich in seiner letzten Sitzung ein Arbeitsverschaffungs-Bureau in Anregung gebracht und zugleich beschlossen mit demselben eine Versicherungsanstalt gegen den Bettel zu verbinden, und zwar in der Art, daß auf dem Bureau denjenigen Fremden, welchen keine Arbeit geboten werden kann, ein angemessenes Geschenk gereicht würde, mittelst dessen sie ihre Reise fortsetzen können. — Der Verein ging hiebei davon aus, daß gewiß viele Einwohner, welche tagtäglich von fechtenden Handwerksburschen belästigt werden, gerne monatliche oder halbjährliche Beiträge geben werden, um von dieser Plage befreit zu sein, und die Unterstützung-Suchenden an die Stelle weisen zu können, wo sie eine solche finden werden. Zugleich wird aber hiedurch auch dem Unfuge gewerbsmäßiger Bettelei am besten gesteuert und schon in dieser Hinsicht verdient die angeregte Anstalt alle Unterstützung. Zu näherer Beleuchtung dieser Angelegenheit wurde eine eigene aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission ernannt.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

7.

Wien ist vor nicht gar langer Zeit eine lustige Stadt gewesen. Wirds auch, so Gott will, einmal wieder werden. Was jedoch nicht ausschließt, daß es enge Gassen, finsteres Winkelwerk, abenteuerliche Häuser darin giebt. Der abenteuerlichsten eines steht seit Kurzem nicht mehr; seine Stelle nimmt ein „modellmäßiges" Gebäude ein, rechtwinkelig überall in Blei und Loth; mit großen blanken Fenstern, mit einer hellen Schneckenstiege, die, von oben erleuchtet, in kühnem Schwunge sich zur Höhe ringelt. Das alte Durchhaus zum Flügel, gewöhnlich „beim Kehrwisch" geheißen, war zusammengesetzt aus drei oder vier bürgerlichen Wohnstätten, von frühern Eignern zusammengekauft und durch Nothbehelfe zu einem Ganzen verbunden. Das Abzeichen über dem Hausthor stellt eine Adlerschwinge vor. Zusammengewürfelt wie die Baulichkeiten, waren auch die Inwohner nach Stand und Zeichen. Den einen Ausgang bewachte eine Bierkneipe, deren Gäste an schönen Tagen nicht selten vom schmalen Hof Besitz nahmen; den andern hütete das Gewölbe eines Greislers. Das erste Stockwerk theilte sich noch wunderlicher ab. Ueber der Bierkneipe thronte eine Herrschafswohnung, über dem Greisler war eine jener wandernden Kaffeewirthschaften anzutreffen, deren Fahrnisse meistens von Jahr zu Jahr in öffentlicher Versteigerung den Herrn wechseln. Solche Unternehmungen, bankrott bevor sie nur begonnen, sind eine Plage jeder größern Stadt, doch macht zu Wien der Hausherr sich keinen Kummer deshalb, weil er den Zins von Halbjahr zu Halbjahr zum Voraus einstreicht.

Das Kaffeehaus beim Kehrwisch war ziemlich stark besucht; böhmische Musikanten und ita-

lienische Studenten hatten dort ihre Niederlage, spielten fleißig à la guerre, — nicht blos auf dem baufälligen, fadenscheinigen Billard, — und vereinigten sich zu flüchtiger Bundesgenossenschaft, sobald ein Fremder sich in ihrer Mitte verirrte, bei dem etwas zu holen war. Die übrigen drei Stockwerke waren nicht minder buntscheckig an große und kleine „Parteien" vertheilt. Das Haus bildete eine Welt für sich, in welcher kein Nachbar sich um den andern kümmerte, kaum einer vom Dasein des andern wußte. In ihrer Gesammtheit kannte sie nur der Hausmeister, der Vertraute und eine hochlöbliche Polizei. So gehts zu Wien in den meisten größern Häusern, so daß auch der „einschichtige Herr" und die „Dame für sich" ganz unabhängig wohnen; der Vermiether giebt ihnen die vier kahlen Wände, sonst nichts, und während der vorausbezahlten Zeit können sie von ihm ungehindert sterben und verderben, auf der Diele liegen und sich mit der Kammerthür zudecken, oder sich mit vornehmer Pracht einrichten.

Von der letztern Erlaubniß hatte der wackere Herr „von" Maierhuber den umfassensten Gebrauch gemacht. Die Wände waren gemalt, — unsere Tapeten von Papier waren damals zu Wien noch nicht üblich. Die Dielen deckte das sogenannte falsche Parquet, eine Art von Wachstuchteppich, dessen Muster einen getäfelten Fußboden vorstellte. Weiße Vorhänge zierten die Fenster. Alles Holzwerk war von Mahagoni. In Goldrahmen glänzten Spiegel und Kupferstiche. Die Kupferstiche, lauter Prachtstücke, hatten ausschließlich die Läster-Chronik des heidnischen Himmels zum Gegenstand, wie zum Wahrzeichen, daß ein altender Junggesell hier hauste. Auf das Alter und auf den Geschmack des Bewohners deuteten gleichmäßig die Prachtgebäude im verglasten Bücherschranke mit ihrer goldenen Rückenschrift. Thümmels Reisen, Blumauers Gedichte, Tristram Shandy und Peregrine Pickle, Wieland und Klinger waren schon damals altfränkische Tröster, welchen Schilling, Clauren und van der Velde das Feld streitig machten. Der Hagestolz war offenbar zum ledigen Stande geboren, das zeigte die klösterliche Ordnung im Innern, das bewies die peinliche Sauberkeit aller Geräthe. Kein Stäubchen war zu erblicken, und das heißt viel zu Wien, wo der feine Kalkstaub durch die Doppelfenster dringt, und jeden Glanz mit grauem Schleier zu decken strebt. Freilich wärs auch arg gewesen, wenn im Haus zum Kehrwisch der Staub hätte herrschen dürfen.

Gewöhnlich war der Insasse so aufgeräumt wie seine Wohnung, gewöhnlich heißt aber nicht immer. Er hatte seine Launen wie die heimische Witterung. Draußen schien die Sonne, bei Maierhuber gabs Blitz und Donner und Regen. Er händelte mit seiner alten Köchin, der Marianka. Zu Wien muß eine gute Köchin schon Marianka heißen, wie jeder Jude Mauschel und ein ehrlicher Mops Finetterl. „Die Frau Marianka kann ihr Bündel schnüren", sagte er unter anderm, „einen so schlimmen Drachen kann ich nimmer brauchen. Ich will mit den Leuten in Frieden leben, die Frau aber verfeindet mich mit aller Welt."

Das alte Thier Marianka heulte.

„Weine die Frau nur", fuhr der erzürnte Gebieter fort, „weine Sie nur zu, aber über sich selbst, über ihre eigene Bosheit oder Schlechtigkeit. Mit Ihr ists nimmer zum Aushalten, und Sie ist Gottlob auch nicht die einzige Köchin zwischen dem Tabor und der Mariahilfer Linie." — Mit Selbstbewußtsein antwortete Marianka: „Aber des gnädigen Herrn Leibspeise wird keine so gut mehr kochen, wie ich." — „Versteht sich," spottete Maierhuber, „Sie richtet den Salat sauber an. Dank gar schön. Kaum verwend ich den Rücken, um drei Tage mich in Baden zu erholen, wer rennt wie besessen zur Frau von Antl? Meine gescheite Marianka. Und was thut sie dort? Sie läßt sich ausfragen, wie man die Bauern ausfragt. Ich hab doch einen gar guten Herrn, sagte sie.." — „Ist das eine Sünde?" unterbrach ihn die Alte, „es wird schier wahr sein, bis zum heutigen Tag." — „Schon recht, Frau Marianka, es kommt nicht allein drauf an, was eine sagt, sondern auch wie sies sagt. Es ist freilich aus einer Herzensgüte geschehen, daß ich dem Herrn von Schumann ein Dienstel verschaffte. Von Zlabings hab ich ihn halt fortjagen müssen, da hat er zu viel gestohlen, doch wos nichts zu stehlen giebt, da ist der arme Narr schon zu brauchen. Soll ich ihn denn vollends verhungern lassen, weil er ein Böhmak ist? Aber weiß die Frau, ich hab ihn wegen

Digitized by Google

der langen Finger abgeschafft, nicht wegen der Offka. Und hernach habe ich freilich gemerkt, daß die Frau Gräfin gern mit ihrem Herrn eifert aber da ists ganz einerlei, ob das Stubenmadel Resi oder Netti heißt. Als die Frau Gräfin wieder abreiste, sagte ich zu ihr: Lassens die Offka bei mir, sie hat einen Burschen hier, den böhmischen Fiedler, und wird gern dableiben. Fur die Frau Gräfin weiß ich eine gute Kammerjungfer, über dreißig Jahre alt, die Waise eines Offiziers, die mit Nähen, Zuschneiden und Bügeln umzugehen weiß. Gut also. Die Gräfin reist heim, die Offka kommt zu mir, ich fahre auf Baden, und die Frau Marianka erzählt der Frau von Antl die Geschichte von meinem guten Herzen und dem böhmischen Trampel. Die Frau von Antl rennt mit der Neuigkeit zur Frau von Bachmair und zur Fräulein Netti. Die kommen am Sonntag nicht nach Baden, wie sie versprochen, sondern schreiben mir einen spitzigen Brief. Sie, Frau Marianka, weiß Sie, was Sie angestellt hat? Die Fräulein Netti ist noch ein sehr hübsches Mädchen mit ihren neunundzwanzig Jahren, und bekommt einmal fünfzigtausend Gulden Münz. Das wär weiter keine Partie fur mich gewesen?"

(Fortsetzung folgt.)

Unpolitischer Nachtisch.

Eine Frau ließ unlängst folgendes Ausschreiben drucken: „Mein Ehegemahl X., Strumpfwirker hat mich böslich verlassen, um irgendwo eine Frau oder Jungfrau zu betrugen. Ich warne daher alle Strumpfwirkerfrauen und Jungfrauen, sich vor diesem abscheulichen Kerl zu hüten. Es ist ein kleiner, untersetzter Kerl und hat eine Wunde an der Nase, die ich ihm vor seiner Entweichung gekrazt habe. Dies zur Nachachtung von der verlassenen Isidore Kraze."

Ein Officier commandirte bei einer Ueberrumplung einen Soldaten, wie folgt: „Du steigst den Wall hinauf, man wird rufen: „„Wer da?"" Du schweigst und steigst fort. Man wird nochmals rufen. Du schweigst und steigst fort. Man wird auf dich Feuer geben, trifft dich aber nicht. Du schweigst und steigst fort, kommst oben an, haust die Wachen nieder und ich komme gleich hinter dir!"

Gesucht. Da ich jetzt mein Schlächtergeschäft von Wien nach Ungarn verlegt habe, und dort dasselbe in größerer Ausdehnung zu betreiben gesonnen bin als bisher, so können noch einige tüchtige Schlächtergehülfen Arbeit finden bei

Albert in Windisch-Grätz,
allergnädigstkonzessionirter und privilegirter Hofschlächter rc.

In der Frankfurter Nationalversammlung finden sich: Bassermann, Biedermann, Stedtmann, Wippermann u. s. w. Eine ganze Menge Männer und doch kein Mann darunter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Lehrlings-Gesuch.) Bei einem Drechsler findet ein wohlerzogener junger Mensch als Lehrling unter annehmbaren Bedingungen Aufnahme.

(Mieth-Gesuch.) Eine einzelne Person ohne Geschäft sucht eine hübsche Wohnung in einer lebhaften Straße; wünschenswerth wäre es, wenn dieselbe bald bezogen werden könnte, und den jährlichen Miethpreis von 40 bis 50 Fl. nicht übersteigen würde.

Fremden-Anzeige.

(9. März.)

(Rothe Roß.) HH. Schöller a. Düren, Reichardt a. Mainz, Kflte. Striedinger, Eckert, Studenten a. Erlangen.

(Blaue Glocke.) HH. Schweizer, Hdlm. a. Frankfurt. Bovelli m. Gem. a. Petersburg. Kienzle a. Affoltern, Kflte. Corneli m. Gem., Rentmeister a. Schwarzenberg.

(Frankischer Hof.) HH. Gademann a. Schweinfurt, Dinkelspiel a. Mannheim, Kflte.

(Rother Hahn.) HH. Hauch, Stettheim a. Gunzenhausen, Schmidt a. Mainz, Heidenheimer a. Ulfeld, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Gebr. Schneider Kflte a. Greuth. Lehnert a. Erlangen, Grob. Neumayer. Frl. Allgayer, Balmberger a. Westheim, Pflinzer, Köpfer a. Dollenstein, Priv.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 60.** 12. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

(183. Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung. Nach vorgenommener Ergänzungswahl dreier Mitglieder in den Wehrausschuß wird die Berathung über die §§. 44 bis 48 der Grundrechte vorgenommen. Art. VIII. §. 44 wird in folgender Fassung angenommen: „Jedes Grundstück soll einem Gemeindeverbande angehören. Beschränkungen wegen Waldungen und Wüsteneien bleiben der Landesgesetzgebung vorbehalten." Art. X. §. 45. Jeder deutsche Staat soll eine Verfassung mit Volksvertretung haben. Art. XI. §. 47. Den nicht deutsch redenden Volksstämmen Deutschlands ist ihre volksthümliche Entwicklung gewährleistet, namentlich die Gleichberechtigung ihrer Sprachen, so weit deren Gebiete reichen, in dem Kirchenwesen, dem Unterrichte, der innern Verwaltung und der Rechtspflege. Art. XII. §. 48. Jeder deutsche Staatsbürger in der Fremde steht unter dem Schutze des Reichs. Beide §. wurden unverändert angenommen und somit die Berathung der Grundrechte erledigt. Eisenstuck stellt den von 78 Mitgliedern unterstützten Antrag: Da die Vollendung des Verfassungswerks in allen seinen Theilen die dringendste Aufgabe der Nationalversammlung sei, das Wesen des Ganzen aber auf dem Wahlgesetz beruhe, das demnach zuerst berathen werden müsse, die Revision des Wahlgesetzes auch nur wenige Stunden erfordere, so möge der Verfassungsausschuß oder in dessen Verhinderung das Bureau beauftragt werden, die Beschlüsse über das Wahlgesetz sofort zusammenzustellen, und die zweite Berathung desselben sodann in den ersten Tagen dieser Woche auf die Tagesordnung gesetzt werden. Arndts beantragt, der Verfassungsausschuß solle seine Vorlage über die Verfassung, mit Ausnahme des Reichsgerichts, als ein Ganzes einbringen, und zwar in der Art, daß die Mitglieder den Bericht drei- oder wenigstens zweimal 24 Stunden vor der Berathung in Händen haben.

Simon von Trier: Es gibt drei Parteien hier, die Partei der freistaatlichen Spitze, die erbkaiserliche und die sogenannte österreichische, die aus den regierenden Fürsten einen Directorialextract machen will. Wenn wir (die Linke) Diejenigen sein sollen, die sich nähern, so fragt es sich vor Allem, wem wir uns nähern sollen. In dieser Beziehung ist das Wahlgesetz ein guter Probirstein (Gelächter.) Die eine Partei will erst das Oberhaupt und die Verfassung machen und dann das Wahlrecht beschränken. Die andere will erst das allgemeine Stimmrecht sicher stellen und dann in der Oberhauptsfrage diejenigen Concessionen machen, die nöthig sind, damit das Parlament nicht Bankerott mache. Wenn einmal das Wahlgesetz fertig ist, was in wenig Tagen geschehen kann, dann wollen wir Ihnen alle übrige Zeit zur Verfassung lassen, und Vor- und Nachmittags Sitzung halten. Man hält uns den dänischen Krieg entgegen. Die Partei, welche bei der Waffenstillstandsfrage dem preußischen Partikularismus und der Fürstensouveränetät huldigte, die Partei, die sich im Norden vor den Russen zurückgezogen, wird sich schwerlich an die Spitze der Truppen gegen die Russen im Osten stellen. Warum ist der Beschluß wegen Sicherstellung der Ostgränze nicht vollzogen worden? Diejenigen, welche es

Digitized by Google

verabsäumt, werden vor das Gericht, wenn nicht des deutschen Parlaments, doch der Geschichte und des deutschen Volkes gestellt werden. Wenn die Linke in der Frage des allgemeinen Stimmrechts verlassen wird, dann wird sie wissen, was sie zu thun hat. Sie wird sich dann auf ihre negative Rolle beschränken. Mögen alsdann in Gottes Namen die Fürsten dem Volke Das, was Sie ihm doch nicht besser geben würden, verleihen, wenn das Volk es sich gefallen läßt.

Vogt: Wir warten auf Niemand, weder auf eine Regierung noch auf eine Deputation, mag sie nun in der Person einiger Abgeordneten nach Olmütz gesendet werden, oder freiwillig und ohne Auftrag in der Person eines Präsidenten nach Berlin gehen. Wir verlangen die Berathung des Wahlgesetzes, weil wir nicht das Vertrauen haben, daß der Volkswille in allen seinen Vertretern zum Durchbruch komme. Besäßen wir dieses Vertrauen, dann würden wir mit Vergnügen zu jeder Verzögerung beistimmen; denn dann würde jeder Tag jede Stunde einen Republikaner mehr in dieser Versammlung schaffen. Wir wollen die Stellung der Nationalversammlung zum Volke festgesetzt sehen. Wenn Sie sich nicht auf die moralische Macht des Volkes stützen können, wie wollen Sie sie in ihre Verfassung übertragen? Die Regierungen verlangen von Ihnen mit Einer Stimme die Vereinbarung; sie verlangen allgemein, das endgültige Wort zu sprechen. Und sie beharren darauf, daß Sie das endgültige Wort sprechen. Die Regierungen haben sich Ihnen gegenüber ziemlich concertirt. Ich weiß nicht, ob die Gerüchte wahr sind, daß der Friede mit Dänemark ohne Ihre Mitwirkung in St. Petersburg abgeschlossen sey. Wenn das auch nicht wahr wäre, so können Sie doch nicht läugnen, daß hinter der Kriegserklärung Dänemarks der russische Koloß steht, und daß unter seinem Einfluß der Waffenstillstand geschlossen wurde. An eine Wurzel Ihres Baumes nach der andern ist die Art gelegt worden. Sie können eine feste Wurzel nur in dem Herzen des Volkes finden durch Ihr Wahlgesetz, und nur hierin werden Sie allein die Mittel besitzen, den Krieg in Schleswig und den Krieg im Osten zu führen. Vergessen Sie nicht, daß der Arm vom Herzen aus ernährt wird; wer das Herz nicht besitzt, wird auch den Arm nicht besitzen

Der Antrag Eisenstucks wird bei namentlicher Abstimmung mit 260 gegen 182 Stimmen verworfen. Der Präsident bemerkt, daß die Berichte des Volkswirthschaftlichen Ausschusses über Gewerbe-Ordnung (12 Bogen stark) und Auswanderung, sowie jener des Ausschusses für die Wahlen von Thiengen und Konstanz über die Angelegenheit des Abg. Peter noch nicht gedruckt seyen.

Tagesordnung für Montag ist die zweite Berathung des Verfassungsabschnitts vom Reichsgericht. Schluß der Sitzung: 2 1/4 Uhr.

Während die Pfalz und andere Landestheile Bayerns berechtigt wären, in den in Eisenmanns „teutschem Volksblatte" jüngst gemachten Ausspruch einzustimmen: wir schämen uns einem Staate anzugehören, in dessen Haupttheilen solche niedrige Elemente leider noch die Oberhand zu haben scheinen — lassen die Organe der Pfaffen- und Reaktionspartei nicht ab, die rheinische Provinz in ihren Repräsentanten auf die gemeinste, niedrigste Weise zu schmähen, zu verdächtigen und zu beschimpfen. — Diese Perfidie (aber auch Dummheit müssen wir es nennen) geht nun sogar so weit, die Pfalz, welche fast immer wie eine auszupressende Citrone betrachtet wurde, wie einen unnützen Fetzen zu behandeln, der durchaus keinen Werth hat. — Der „Volksbote," eines der Hauptorgane jener finstern, nach der Herrschaft strebenden Partei, enthält z. B. in seiner letzten Nummer wörtlich Folgendes: „Vom Lech wird geschrieben: Lieber Volksbot! Bei uns im Oberland frägt man sich, ob es nicht besser wäre, wenn unser lieber König die ganze Pfalz, sammt allen Pfälzern herschenken würde? Dann können sie alle möglichen Reichsgrundrechte annehmen, und wir würden dann sehen, wie es ihnen anschlüge. Wollten die Pfälzer gehen, so würden wir ihnen mit Freuden noch ein gutes Reisegeld mitgeben, indem bei einer etwaigen Sammlung für diesen Zweck Jedermann bei uns mit Freuden einen großen Beitrag geben würde. Mach einmal, lieber Volksbote! diesen Vorschlag, und wenn er durchginge, so wäre dem ganzen Reiche, den Pfälzern und uns geholfen." Solche Ausfälle sind wahrlich dumm. Man möge sich aber wohl vorsehen, in dem bisher beliebten Tone fortzufahren; denn Eisen-

Digitized by Google

mann's „teutsches Volksblatt" hat in den Eingangs erwähnten Worten einen schweren, verhängnißvollen Satz ausgesprochen. — Die Worte sind gefallen, sie könnten in der Pfalz, in den fränkischen und schwäbischen Landestheilen Bayerns gar leicht einen fruchtbaren Boden finden, keimen und feste Wurzel fassen. Die Geschichte aller Zeiten belehrt uns, daß, hat ein Gedanke, eine Idee, bei einem Volke einmal feste Wurzel gefaßt, er früher oder später zur Ausführung kommt. — Was würde aber das Resultat sein, wenn das „Herzogthum Bayern" all das Geschmeiß, welches sich wie Ungeziefer wieder fest einzunisten und am Lebensmarke des Landes sich zu mästen sucht, mit seinen eigenen Mitteln zu ernähren hätte? — Die Kräfte und Säfte des Landes würden bald ausgesogen sein; — das bethörte Volk würde und müßte in den Aufhetzern seine Verführer, seine Peiniger erkennen; das Gegentheil von dem, was beabsichtigt wird, müßte erfolgen, der Schlag auf die Verführer aber auch schrecklich sein!

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

Marianka lächelte gleichmüthig. — „Was giebts da zu lachen?" brauste Maierhuber auf. „Nur schön stat," machte die Alte, der gnädige Herr ist seiner Lebtag mit dem Heirathen grad bis aus Fragen gekommen, hernach ist ihm das Wort im Hals stecken geblieben. Gehns weg, Sie hätten die Fräulein Netti Bachmair eben so wenig genommen, als die Krarhuber, Kirchweger und Reindl, die alle auch zum Feuerwerk ihren Namenstag gehabt haben. Das sind beim gnädigen Herrn lauter Einbildungen, und es wär ihm selber leid, wenn ihn einmal eine beim Wort nähme. Schauns nur auf, daß es nicht geschieht, ehwenn Sie sichs versehen."

Von der Warnung geschmeichelt, antwortete der Junggesell in gemildertem Ton: „Lassen wirs gehen, die Ehen werden im Himmel geschlossen. Wo ist aber die Offka hingekommen?" — „Weiß ichs?" grinste Marianka, „durchgegangen ist sie, silberne Löffel hat sie mitgenommen auch noch." — „Ich pack die Frau an," drohte Maierhuber, „Sie hat das arme Mädel weggebissen, Sie alter Drache, und bis zum Ersten muß sie mir aus dem Haus. Versteht mich die Frau? Zum Schuriegeln habe ich genug an der Hauptmauth, am Stempelamt, am Magistrat, an der Polizei und an der Tabacksregie, und brauch mich nicht erst von meiner Köchin tyrannisiren zu lassen. Und wenn ich die Offka nicht wiederfinde, zieh ichs der Frau am Lohn ab. Doch was sag ich da? Ich brauch ja nur beim „Auge Gottes" nachzufragen, vor dem zu Wien keine Stecknadel verloren geht."

Der gutchristliche Mann hatte bei diesen Worten keine Lästerung im Sinn, und noch weniger irgend ein abgläubisches Vorhaben. Das Auge Gottes, wie wir es sinnbildlich dazustellen pflegen, war das Abzeichen des Hauses, worinnen die Fäden des großen Netzes der städtischen Polizei zusammen liefen.

8.

Die kleine Offka war zur Stunde dem fragenden Hagestolz viel näher als er meinte; nämlich unter einem Dach mit ihm und in demselben Stockwerk, nur daß eine andere Stiege zu ihrer Zufluchtsstätte emporführte. Ein anderer Zugang hieß hier übrigens so viel ungefähr, als eine Trennung über Land und Meer. In einem Stück hatte Maierhuber ganz richtig gerathen: durch Mariankas Ränke war die junge Magd versprengt worden, doch wähnte sie auf des Gebieters Befehl plötzlich entlassen zu sein. Die Alte hatte ihr den Brief gezeigt, worin der Befehl stehen sollte; ein geschriebenes Blatt war für die böhmische Dirne so gut wie Griechisch oder Hebräisch. Sie ahnte keine Verrätherei und war der Köchin noch dankbar sogar für den guten Dienst, welchen diese ihr zugewiesen. Die Unterhandlung war im Greislergewölb gepflogen worden, und Offka sofort zur Frau von Sulzl übergesiedelt, kaum eine Stunde vor Maierhubers Heimkunft.

Besagte gnädige Frau war eine jener zweifelhaften Erscheinungen, wie sie in gewissen Umrissen durch eine zweideutige Dämmerung wandeln; Niemand weiß, wer sie eigentlich sind, und wenn sie verschwinden, ist im Augenblick jede Spur verweht. Sie nähen nicht, sie spin-

Digitized by Google

nen nicht, doch bewohnen sie ein paar behagliche Zimmer, schön eingerichtet, mit der Aussicht auf die Straße, tragen seidene Kleider und Hüte von Gros de Naples, Spitzen, Bänder und Schleier sammt Zubehör. Die Lilie des Feldes im Kehrwisch hielt Zimmerherren, im Monatszins, die ihre Einrichtung nicht beim Tandler zu entlehnen brauchten, auch Frühstück und sonstige Leibesnahrung auf Verlangen im Hause erhielten. Wenn hie und da ein Theil der verfügbaren Gemächer von einem Frauenzimmer in Anspruch genommen wurde, zeigte Frau von Sulzl sich nicht eben unbarmherzig, vorausgesetzt, daß die Miethorin nicht etwa die Ansprüche auf Selbstständigkeit allzuweit trieb. Die Dame hielt, wie billig, auf Anstand, und war selber noch nicht ganz über die Jahre hinaus, in welchen eine Frau besser sein kann, als ihr Ruf, also auch nicht besser.

Die Gnädige unterrichtete ihr Stubenmädchen in den Einzelheiten des neuen Dienstes. — „Dieser Salon und dieses Boudoir sind meine Gemächer," sagte sie. Offka betrachtete die Einrichtung genau und bemerkte: „Frau Gräfin hat nicht so schöne Sachen. Das glitzert und karfunkelt ja wie Schatzkammer zu Karlstein." Die Sulzl lächelte überaus vornehm. „Geh mir weg mit Deiner Gräfin," sagte sie, „die möchte gern und kann doch nicht. Solche Bettelprinzessinnen kauf ich nicht theuer. Die Marianka hat mir schon von der Lumpenwirthschaft erzählt, und wie das hochgräfliche Paar in der Crida wäre, hätte nicht der Herr von Maierhuber Mittel geschafft. Der hat halt überall die Hand im Spiel, und ist schon ein rechter G'schaftelhuber."

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) Ein Zimmer, nebst Bett und Möbeln ist zu vermiethen.

(Kauf-Gesuch.) Eine Maschine zum Glasschneiden sammt Werkzeug sucht man zu kaufen.

Fremden-Anzeige.

(10. März.)

(Bayerischer Hof.) HH. Eckhard, Abgeordneter a. Gernsheim. Gersfeld a. Berlin, Horckheimer, Chambosse a. Frankfurt, Bomhoff, Eggers a. Bremen, Püttmann a. Elberfeld, Kauflte.

(Rothe Roß.) HH. Stockinger m. Gem. a. Frankenthal, Schuler m. Tocht. a. Zweibrücken, Abgeordnete. Guirand a. Marseille, Lippman a. Prag, Swaine a. Glücksbronn, Kaufl te.

(Wittelsbacher Hof.) Freihr. v. Buirette m. Gem., Landrichter a. Ansbach. Hellmuth, Assessor a. München. Mad. Schauer a. Plauen.

(Strauß.) HH. Meyri a. Düren, Weixler a. Leutkirch, Crachi a. Aachen, Will a. Schweinfurt, Traine a. Köln, Haubs a. Zweibrücken, König a. München, Bär, Reuter, Beyerbach a. Frankfurt, Lowinger a. Wien, Merz a. Stuttgart, Cohn a. Brüssel, Flösch a. Würzburg, Kämpf a. Heilbronn, Kaufl te. Prell a. Bamberg, Heinz a. Frankenthal, Müller a. Gerhardsbrunn, Abgeordnete. Gräfin Seinsheim m. Fam., Zink, Student a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Stadtler a. Zürich, Corell a. Mainz, Frommel a. Augsburg, Hofmann a. Heidenheim, Kaufl te. Rottmann, Accessist a. Feuchtwangen. Kern, Gastwirth a. Weißenburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Kahn a. Mainstockheim, Endlein a. Jochsberg, Kaufl te. Geiset, Priv. Triesdorf.

(11. März)

(Bayerischer Hof.) Graf v. Schönborn-Wiesentheit auf Gailbach. v. Berg, Part. a. Schweinfurt. Kranz, Bomhoff a. Bremen, Kaufl te.

(Strauß.) HH. Langguth m. Gem. a. Hersbruck, Ullsch a. Bamberg, v. Wächter a. Aschaffenburg, Abgeordnete. Tuczeck a. Plauen, Mayerhoff a. Limbach, Eckholdt a. Ronneburg, Hauptm. a. Wien, Kaufl te. v. Grafenstein, Postoffizial a. Regensburg, Herrmann, Part. a. Weiden.

(Blaue Glocke.) HH. Honig, Steuerliqu.-Commiss. a. Bamberg. Henneberg a. Würzburg, Fleißner a. Münchberg, Kaufl te. Mad. Greiner m. Tochter a. Uffenheim.

(Fränkischer Hof.) Dr. v. Paschwitz a. Feuchtwangen. König, Kaufm. a. Minden.

(Rothe Hahn.) HH. Schmutzer a. München, Berg a. Schweinfurt, Dietrich a. Miltenberg, Kaufl te.

(Berichtigung) In Nr. 58 des Tagbl. hat sich in Folge undeutlichen Manuscripts folgender Druckfehler eingeschlichen: Seite 231 Spalte 1 Zeile 5 von unten ist nämlich 11. Januar 1849 statt 11. Febr. 1849 zu lesen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 61.** 13. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Den allgemeinen Gegenstand der Unterhaltung in München bildet der Bericht des Abg. Kolb, oder jetzt eigentlich des 2ten Ausschusses, über das „griechische Anlehen." Auf dem ganzen Landtage hat noch nichts solches Aufsehen erregt. — Was die Apanage des Königs Otto betrifft, so geht das Gerücht, daß dieselbe bis zum Jahre 1854 an Bankier Eichthal verpfändet sei. Das dafür erhaltene Geld sei zum Bau des Palastes in Athen verwendet worden. — In der letzten Zeit sind einige Abgeordnete vom rechten Centrum zum linken Centrum übergetreten.

Ein Wahlgesetz hat man fertig gebracht, wie noch keines in Deutschland gegeben worden. Es ist das beste Stück, was die deutsche Reichsversammlung gemacht hat. Das Preußenthum ist wüthend darüber. Man hat es durch die Connivenz der Schwarzgelben erlangt, mit denen die drei Fraktionen der Linken — als Gesammtlinke — sich in Unterhandlung gesetzt haben. (Die Gesammtlinke, ohne die besondern Clubbs aufzuheben, hat ihre eigenen Vorstände, und hielt ihre gemeinsamen Sitzungen im deutschen Hofe. Sie hat auch einen Verfassungsausschuß unter sich gewählt.) Wir erlassen jenen den Kaiser, soferne sie uns die Rechte des Volkes im Volks- und Staatenhause gehörig sichern, mit Weglassung des Reichsraths und des absoluten Veto, und mit dem Vorbehalte mehrerer Principien und aller denselben entsprechenden Anträge. Die Linke steht somit als die einzige wahre Freundin des Volkes da; sie hat kein Interesse, als Volkswohl und Volksfreiheit, sie will nicht durch starres Festhalten an theoretischen Principien das weniger Gute und Erreichbare zerstören, und dadurch das ganz Schlechte herumtreten lassen; mit ihr hat die eine oder die andere Partei die Majorität; sie will daher, wenn ihr Präsident abgeworfen ist, auch den Kaiser abwerfen, und mit der Welcker-schwarzgelben Partei in ein Direktorium eingehen, gegen die Festhaltung des einmal beschlossenen Wahlgesetzes und gegen die oben erwähnten Concessionen Ob die Schwarzgelben Wort halten, weiß man freilich nicht gewiß. Aber man hat sie in der Gewalt, weil der Kaiser zuletzt kommt. Die Preußen- und Kaiserthümler sind so wüthig darüber, daß unter ihnen von Bildung eines Rumpfparlaments die Rede ist. Sie sollen's nur probiren.

[Die deutsche Verfassungsangelegenheit.] Deutschland erntet jetzt die bitteren Früchte seiner Politik. Die „Nationalversammlung" hat sich unter saurem Schweiße bis nahe an das Ende ihrer Arbeit fortgequält, da werfen sich die deutschen Fürsten über das ganze Werk her und das arme Deutschland bildet den Schauplatz einer diplomatischen Hetzjagd der widerlichsten Art. Eine Note um die andere kommt von den deutschen Regierungen zum Vorschein; der Eine der großen Herren findet hier, der andere dort seiner Selbstständigkeit zu nahe getreten; dieser verlangt diese, jener wieder eine andere Form der Centralgewalt; jeder hält sich an den Punkt fest, schließt sich an den Theil an, der seinem Interesse am meisten zusagt. Es scheint fast, als sollte eine Waare

Digitized by Google

verschachert, oder eine Beute vertheilt werden. Und das deutsche Volk? Daß Gott erbarm, wer fragt nach dem deutschen Volke? Dem deutschen Volke bleibt nichts, als was ihm die Gnade seiner Herrn übrig läßt; für die Lasten, die es auf seinen Schultern zu tragen hat, nichts als höchstens ein dürftiger Hausknechtslohn. — Die meisten Regierungen haben sich über die deutsche Verfassung ausgesprochen; die Bestimmungen, welche sie aufgestellt, müssen auch den letzten deutschen Einheitsgedanken ausgelöscht haben. Seien wir versichert, daß ihnen kein Zugeständniß abzuringen ist; sie werden bei ihren Vorschlägen stehen bleiben; sie haben die Gewalt in den Händen, auch sind ja niemals die Fürsten gewissenhafter im Worthalten, als da, wo sie die Zusage gegeben haben, die Freiheit der Völker zu unterdrücken oder zu vernichten. Was wir von der Verfassung erlebt haben, das werden wir auch nächstens von den Grundrechten erleben! ist ja bereits doch der künftigen „Bundesgewalt" die Befugniß zugesprochen, „im Wege der allgemeinen Gesetzgebung auch über das Vereins- und Versammlungsrecht Anordnungen zu treffen;" und zudem sind ja die Grundrechte noch nicht vereinbart worden und ihre Einführung hat, wie man weiß, in einzelnen Staaten „Schwierigkeit gefunden." So dürfen wir denn darauf gefaßt sein, auch noch das Einzige zu verlieren, was uns von einiger Bedeutung aus den sogenannten Errungenschaften unserer Revolution übrig geblieben ist. Preußen hat uns bereits seinen „Bundesstaat" vorgezeichnet, ein „Bundesstaat" der bei Leibe nicht zum „Einheitsstaat" führen soll, und gewiß auch niemals dahin führen wird. Oesterreich verwahrt sich ganz und gar gegen jeder Art von Bundesstaat. Nun es ist auch nicht viel daran gelegen; denn von dem preußischen Bundesstaate bis zum österreichischen Staatenbunde ist der Weg wahrhaftig außerordentlich kurz. Und die Nationalversammlung? Auch für sie haben die deutschen Regierungen Sorge getragen; ihre Befugnisse sind ihr schmal genug zugemessen worden, und an ihrer ganzen Bedeutung bleibt am Ende nichts mehr, als ein leerer Schein. Denn welche Macht kann auch in der Gesammtvertretung des Volkes liegen, wenn durch die Partikularinteressen der einzelnen Regierungen die Gesammt-Leitung des Ganzen beschränkt werden soll, wenn der einheitlichen Volksvertretung nicht auch eine einheitliche Regierungsgewalt zur Seite steht? — So sehen wir ein Stück unserer Hoffnungen nach dem anderen niedersinken, und was wir vor uns haben, das ist die Rückkehr zu dem Alten; die alte Fürstenpolitik mit all' dem Druck, den wir 30 Jahre lang getragen, taucht wieder aufs neue vor uns auf; wir haben geträumt von deutscher Einheit, von deutscher Freiheit. Unsere ganze Revolution ist zurückgedreht worden auf den Punkt, von dem sie ausgelaufen.

Es wird mitgetheilt, daß seit Kurzem sich an jedem Thore Berlins 3 Schützmänner in Civil befinden, die, sich von 8 zu 8 Stunden ablösend, den Auftrag haben, die ankommenden Fremden genau zu kontrolliren, ihnen nöthigenfalls in die Hotels oder Privatwohnungen nachzugehen, und dort die nöthigen Erkundigungen über sie einzuziehen, um so die Mittel einer steten und vollständigen Ueberwachung an die Hand zu geben. Außerdem sind an den letzten Stationspunkten der Eisenbahnen, wo eine Stadt belegen, ebenfalls 2 Konstabler in Civil stationirt, die denselben Auftrag haben und und sofort nach Berlin berichten, wenn ein Ankommender etwa einen Wagen nimmt, um sich auf solche Weise der auf den Eisenbahnhöfen stattfindenden Kontrole zu entziehen. Es sollen aus den Schutzmännern diejenigen herausgesucht worden sein, welche einige gesellschaftliche Bildung besitzen, auch wo möglich noch fremde Sprachen sprechen. Die betreffenden Schutzmänner sollen besondere Diäten (25 Sgr) erhalten und zur Verschwiegenheit verpflichtet worden sein.

Das 27. Armeebülletin berichtet über die weiteren Operationen, „die auf die große Schlacht" bei Kapolna am 26. und 27. Febr. folgten. — Wir erfahren, daß sich die Ungarn langsam über die Theiß zurückgezogen unter einzelnen Gefechten mit den Kaiserlichen. Am 2. März Morgens „war die ganze Armee (Windischgrätz's) — im Vorrücken gegen die Theiß." — Der Rückzug der Ungarn ist jedenfalls ein

Digitized by Google

beabsichtigten; sie kämpfen bei weitem günstiger jenseits als diesseits der Theiß. Der erfahrene Dembinski hat gewiß seine Anordnungen gut getroffen. Folgt die kaiserliche Armee über die Theiß und erleidet hier, was höchst wahrscheinlich ist, eine Niederlage, so wird sie in die Theiß gesprengt, und ist rettungslos verloren. Die Theiß wird für die kaiserliche Armee eine Beresina werden. Ueber Komorn enthält das Armeebülletin die Nachricht von zwei Ausfällen der Besatzung auf die Kaiserlichen, wobei die „braven Truppen" dem Feinde das erstemal einen Verlust von 17 das zweite Mal von 50 Mann an Todten beigebracht haben. — „Es sind aber zur vollständigen Cernirung der Festung weitere Anstalten getroffen, und da auch der Belagerungstrain von Leopoldstadt bei Komorn eingetroffen ist, so wird die Beschießung der Festung nächster Tage beginnen." — Vom 3. giebt dasselbe Armeebülletin die offizielle Mittheilung, daß 600 Mann Kosacken die russische Grenze auf dem „eigenen Gebiete" von Michelowice besetzt halten. Es widerspricht Nachrichten von der Besetzung der Stadt durch die Russen. — „Krackau war ruhig, obwohl zahlreiche Emissäre und Waffenschmuggler bemüht waren, diese Ruhe zu stören."

Am 5. März fand in Landau (Rheinbayern) die Wahl eines Abgeordneten für die Volkskammer in München statt; unter 222 Wählenden fielen 152 Stimmen auf Hrn. Anwalt Culmann von Zweibrücken, dermalen Mitglied des Parlaments in Frankfurt. Die Versammlung der Wahlmänner erließ folgende Adresse an die Majorität der Volkskammer in München: „Die heute in Landau versammelten Wahlmänner zur Wahl eines Abgeordneten für die Volkskammer in München haben geglaubt, diese Gelegenheit benützen zu sollen, um der Majorität der Volkskammer für die feste Haltung und freisinnige Entschiedenheit, mit welcher sie in München die deutschen Interessen vertrat, und namentlich die unbedingte Geltung der von der Reichsgewalt proclamirten Grundrechte zur Anerkennung brachte, ihre vollständige Zustimmung zu erkennen zu geben. Möge sie unbeirrt von Verdächtigungen und Anfeindungen auf dem eingeschlagenen Wege muthig voranschreiten! — Mit dieser Erklärung verbinden sie an diejenigen Herrn Abgeordneten, welche zugleich ein Mandat für Frankfurt empfangen haben, die Einladung, daß dieselben im Hinblicke auf die hochwichtigen Verhandlungen, welche sowohl in München als in Frankfurt bevorstehen, sich für eine oder die andere Versammlung im Interesse des Gesammtvaterlandes entscheiden möchten, — und schließen mit dem Wunsche, daß diese Entscheidung für München, wo ihre Wirksamkeit bis jetzt eine so ausgezeichnete war, ausfallen möge.

Die Gattin des berühmten Nordpolfahrers J. Franklin, der spurlos verschwunden zu sein scheint, reiset in allen englischen Häfen herum, um namentlich die Wallfischfahrer zur Nachforschung zu ermuthigen und hat dem, welcher ihr Nachricht von ihrem Manne bringt, eine Belohnung von gegen 15,000 Thlr. ausgesetzt.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

In solchem Tone fuhr die Frau noch eine geraume Weile fort. Verwundert hörte Offka der Lästerzunge zu, und dachte bei sich: „Die weiß ja mehr von Zlabings, als ich;" bis sie zuletzt noch hinzufügte aber auch nur in Gedanken: „O Du grausliches Lügenmaul! O Du bitterböse Giftkröte! Jetzt merk ich, warum Du alle vier Wochen ein neues Stubenmädel hast. Bin ich nicht ein armes Hascherl daß ichs immer so schlimm treffen muß? Zuerst eine Frau, die michs entgelten läßt, daß sie mit ihrem Herrn eifert. Dann beim Maierhuber, wo ich so gern war, und der mich wegjagt. Jetzt gar das Zankeisen da. Ich laufe davon, aufs Land. Die Leute in der Stadt sind ja grade so nichtsnutzig, wie — Gott verzeih mir die Sünde! — wie daheim." — „Einen Kaffee kannst Du kochen?" fuhr die Frau fort. — „Gut und schlecht, wies 'n schaffen", bestätigte die Magd. — „Grad recht, mein Kind, gut für mich, schlecht für die Zimmerherren. Die Zimmerherren mußt Du überhaupt nicht verwöhnen, als

Digitized by Google

grad nur mit dem freundlichen Gesicht. Eine heitere Miene kostet Dich so viel als eine finstere, aber sie trägt mehr ein. Horch, es schellt. Es wird der neue Zimmerherr von Numero vier sein. Sperr ihm auf."

Richtig wars Nummer vier, der neue Miethsmann, ein G'schwuf von weit hinten aus dem Troß. Sein schwarzer Frack zeigte schon hie und da die Fäden, die weiße Sommerhose glänzte nicht in jungfräulicher Frische, aber der Mann in dem zweideutigen Gewand sah kugelrund und speckhaft aus, und beim Anblick des Stubenmädchens lachte er mit Augen und Mund. Offka prallte zurück.

„Herr Procop!" rief sie voller Schrecken, als wäre jener noch der gestrenge Herr und unverantwortliche Tyrann von Zlabings. — „Offka, kleine Kröte", antwortete er und versuchte sie zu umfangen, die ihm behend auswich. — „Welch ein Glück," rief er aus, „jetzt weiß ich, warum ich eben mein Geld verlieren mußte. Fahre hin, ich hole Dich schon wieder ein. Aber Du, liebe kleine Offka, bist Dus wirklich selber? Ich weiß mich nicht zu fassen vor lauter Vergnügen. Bei Tag und Nacht träume ich nur von Dir. Bitte, lass mich nur fühlen, ob Du nicht etwa eine Erscheinung bist, die mich zum Besten hat." Worauf Offka: „Ich bin nur eine Erscheinung, Herr von Schumann, aber ich habe Sie nicht zum Besten, sondern Sie sich selber." — „Ist das mein Dank für alle Liebe die ich Dir bewiesen?" fragte er. Sie blieb die Antwort nicht schuldig. In den Lauten der heimischen Sprache brauchte Offka sich nicht zu fassen, wie in ihrem geradbrechten Deutsch, sondern konnte geläufig sagen, was sie dachte. Und sie dachte allerhand. Procops Frevel und Sünden, vor allen die Geschichte mit Lituschka und die Schmach, welche er Lituschkas Schwester zugedacht, sie gaben reichlichen Stoff zu bittern Vorwürfen. Procop hielt den Guß tapfer aus. Was er vernahm, konnte den hartgesottenen Sünder nicht überraschen; während ers vernahm, hatte er das Vergnügen, des Mädchens blitzende Schelmenaugen, die schwellenden rothen Lippen, die bewegliche Gestalt zu betrachten. Er fühlte für Offka eine so tiefe und innige Zuneigung, wie ein roher Wüstling sie irgend nur zu hegen vermag; was in einer lauten Seele die Liebe thut, das bewirkte bei ihm die Wucht der Hindernisse und Widerwärtigkeiten aller Art, die er zu überwinden hatte, so daß seine Hartnäckigkeit sich fast wie Treue ausnahm.

„Wie selig bin ich, ich habe Dich wieder!" jubelte er. — „Welches Glück für mich," entgegnete sie, „daß ich nicht muß, wie Sie wollen." — „O freilich mußt Du, wie ich will," fuhr er fort, „ein Kuß besiegele den neugeschlossenen Bund." Gewaltthätig suchte er die Drohung zu vollziehen. Sie wehrte sich und schrie. Die Hausfrau trat ins Vorhaus. „Was giebts? Was solls?" fragte die Zürnende. Offka gab Bescheid. Die Sulzl sprach weiter: „Gut nur, daß Niemand daheim ist. Welch ein Aufsehen gäbe das, Du dumme Figur." — „Scheltens mit Herrn, nicht mit mir," antwortete das Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Dienst-Gesuch.) Ein ordentliches Mädchen von 17 Jahren, welches noch nicht hier diente, wünscht nächstes Ziel unterzukommen.

(Haus-Verkauf.) Ein Haus, mit einem Feuerrecht versehen, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Ein Zimmer, nebst Bett und Möbeln ist zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(12. März.)

(Rothe Roß.) Hr. Klippel, Kaufm. a. Frankfurt.

(Bayerischer Hof.) HH. Volz, Canzleirath a. Pommersfelden. Binswanger, Kaufm. a. Leipzig.

(Strauß.) HH. Bochet a. Lyon, Bracker a. Amberg, Crachi a. Aachen, Barnum a. Newyork, Gerber a. Lichtenfels, Kaufltc. Wimmer, Bürgermeister a. Mellrichsstadt. Landgraf, Student a. Munchen.

(Fränkischer Hof.) HH. Köppel m. Gem., Landrichter a. Münchberg. Gebr. Ernst, Optiker a. Hechingen. Kahn, Kaufm. a. Mainstockheim.

(Rothe Hahn.) Dr. Wißm m. Tochter a. St. Gallen. Will, Kaufm. a. Schweinfurt.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 62.** 14. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Deutsche Reichsversammlung. 184. Sitzung.] Das Wichtigste, was seit langer Zeit in der Paulskirche zu Frankfurt vorkam, ist ein Antrag Welckers, folgenden Inhalts:

Die deutsche verfassunggebende Nationalversammlung, in Erwägung der dringlichen Lage der vaterländischen Verhältnisse, beschließt:

1) Angesichts der wiederholten öffentlichen Nachrichten von fremder Einsprache gegen die von der deutschen Nation zu beschließende Verfassung, ihre Entrüstung gegen solche Eingriffe in das heiligste Urrecht freier Völker, gegen jeden Deutschen aber, sei er Fürst oder Bürger, welcher landesverrätherisch solche Eingriffe hervorrufen möchte, den tiefsten Abscheu und zugleich die feste Erwartung auszusprechen, daß die deutsche Nation, wie ein Mann ihre Ehre vertheidigen, und deren Verletzung zurückweisen werde;

2) die gesammte deutsche Reichsverfassung, so wie sie jetzt nach der ersten Lesung von dem Verfasungsausschuß mit Berücksichtigung der Wünsche der Regierungen redigirt vorliegt, wird durch einen einzigen Gesammtbeschluß der Nationalversammlung angenommen, und jede etwa heilsame Verbesserung den nächsten verfassungsmäßigen Reichstagen vorbehalten;

3) Die in der Verfassung festgestellte erbliche Kaiserwürde wird Sr. Maj. dem König von Preußen übertragen.

4) Die sämmtlichen deutschen Fürsten werden eingeladen, großherzig und patriotisch mit diesem Beschlusse übereinzustimmen, und seine Verwirklichung nach Kräften zu fördern.

5) Es wird eine große Deputation der Nationalversammlung abgesendet, um Sr. Majestät dem König von Preußen die Wahl zum deutschen Erbkaiser anzuzeigen.

6) Sowohl Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, als Fürst der deutsch-österreichischen Lande, als die sämmtlichen Bruderstämme in diesen Landen einzeln und vereint, sind zum Eintritt in den deutschen Bundesstaat und seine Verfassung jetzt und zu aller Zeit eingeladen und aufgefordert.

7) Die deutsche Nationalversammlung legt gegen ein etwa beanspruchtes Recht der Regierung der deutsch-österreichischen Lande, oder dieser Lande selbst von dem deutschen Vaterlande, und aus der von seinem Gesammtwillen beschlossenen Verfassung auszuschneiden, für alle Zeiten feierlichen Widerspruch ein.

8) Sie ist aber bereit, solange einer definitiven Verwirklichung des völligen Eintritts der deutsch-österreichischen Lande in die deutsche Reichsverfassung noch Schwierigkeiten im Wege stehen sollten, die bestehenden nationalen Verhältnisse, jedoch unbeschadet der Selbstständigkeit der deutschen Reichsverfassung, zu erhalten. —

Die Unruhe und Aufregung, welche sich nach Lesung dieses Antrages in der Versammlung kund gibt, zwingen den Vorsitzenden, freiwillig die Sitzung auf 10 Minuten zu suspendiren. Hierauf wird der Abg. Welcker unter großem Beifalle einstimmig zur Begründung der Dringlichkeit seines Antrages zugelassen. Abgeordnete Welcker: Er wünsche, daß sein Antrag sich in acht Tagen gedruckt in den Händen der Abgeordneten befinde und werde ihn kurz begründen. Wenn er früher gegen den Erbkaiser gestimmt, so sei dies weder aus einer Antipathie gegen

Digitized by Google

Preußen, noch aus einer Vorliebe für Oesterreich geschehen. Er habe vor Allem ein Ganzes Deutschland gewollt und deswegen ganz entschieden abwarten wollen, bis ihm nach unumstößlichen Gründen die Ueberzeugung geworden wäre, daß daß Oesterreich nicht eintreten könne. Er habe früher alle Mittel erschöpft sehen wollen. Jetzt glaube er, die Mittel seien erschöpft. Die Zeit sei gekommen, das übrige Deutschland stark und einig zu machen. Wenn jetzt die Nationalversammlung den Ausschluß Oesterreichs vom deutschen Bundesstaate erklärte, so könne sie nicht anders, und dann werde kein Flecken auf der neuen deutschen Krone lasten; denn Oesterreich sei nicht hinaus gestoßen worden (Bravo.) Er Er wolle die Ordnung des deutschen Bundesstaates nicht der Diplomatie übertragen sehen, deren Feind er sei. Diejenigen, welche früher für den Ausschluß Oesterreichs gestimmt, haben auch nie die Absicht gehabt, Oesterreich und die die deutschen Brüder in Oesterreich zu verletzen. (Großer Beifall. Allgemeiner Ruf auf der Rechten und im Centrum: Nein!) Die Schuld des Ausschlusses Oesterreichs möge das österreichische Kabinet tragen, an den deutschen Brüdern in Oesterreich liege sie nicht. Ob man die Wolken nicht sehe, welche den Himmel Deutschlands umdüstern; ob man nicht sehe, wie die Intrigue der Cabinetspolitik Deutschland umklammere? Gefahren drohen von Ost und West, man müsse einig und stark gegen dieselben dastehen. (Großer Beifall.) Man müsse schnell die Ehre der Nationalversammlung, die Nationalsouveränetät retten, indem man sich selbst eine Verfassung machte und nicht auf eine Octroyirung wartete. Mit den Fristen sei es aus. Er wiederhole noch einmal: das Vaterland ist in Gefahr! (Anhaltender rauschender Beifall.) Der Vorsitzende erklärt, daß sich der Antrag des Abg. Welcker bis Mittwoch gedruckt in den Händen der Abgeordneten befinden werde, und daß er zu dessen Berathung eine außerordentliche Mittwoch-Sitzung anzuberaumen gedenke.

Die Auswanderer, die aus Amerika in Gesellschaften nach Californien ziehen, versorgen sich gut; sie nehmen nicht nur Lebensmittel mit, sondern auch Werkzeuge und Maschinen, Säge- und Mahlmühlen, hölzerne und eiserne Häuser, eingerichtete Hotels, ganze Dampfboote, um die californischen Flüsse zu befahren, Druckereien, Fisch-, Jagd- und Ackerbaugeräthe, kurz Alles, was man sich nur erdenken kann.

[Das Musterbild eines Ministers.] Unser Nachbar, der vortreffliche Minister Römer in Würtemberg wurde neulich in der Kammer der Abgeordneten aufgefordert, sich zu verantworten, warum die bereits abgeschaffte politische Gebetformel: „Wir ꝛc. von Gottes Gnaden“ in den neuesten Ministerialerlassen fortwährend beibehalten sei. Das ganze Haus war gespannt, wie sich der Volksminister gegen die vorgehaltenen klaren Beweise rechtfertigen werde; allgemeines Erstaunen erregte aber die Erwiederung, daß dieses ganz im Interesse des Landes geschehe — es seien nämlich noch Vorräthe alter Formulare vorhanden, die man eben noch verwenden wolle, außerdem aber dem Lande verloren giengen. — Allgemeine Heiterkeit. — Euch Würtembergern aber rufen wir zu: Wenn ihr diesem Minister nur ein Haar krümmt, so sollte man euch Alle nach Kalifornien schicken oder am Cap Horn aussetzen.

[Kennzeichen eines guten Staates.] Je mehr Corrections-, Arbeits- und Zuchthäuser, Irren- und Polizei-Anstalten, Bettelklöster, schlechte und unbebaute Grundstücke ein Staat hat, je mehr derselbe Gensdarmen, Gerichtsdiener und Laufbursche beschäftigen muß, je mehr Spielbanken und Lotterietafeln zu sehen sind, je mehr die Concursakten, Diebstähle und Mordthaten sich häufen, je zerfallener die Schulen, je unbeschäftigter der Kaufmann, Handwerker und Bauer, je ungleicher die Besoldung der höhern und niedern Staatsdiener sind, je weniger sich die Staatsmänner in den Wohnungen des Bauers und des Gewerbsmannes umsehen, je seltener sachkundige Männer die Bildungs-Anstalten leiten und untersuchen und sich von der Stellung der Lehrer überzeugen, je mehr Gesetze und Verordnungen ohne Beirath Sachkundiger gegeben werden, desto schlimmer steht es um den Staat. Diese Erscheinungen zeugen nämlich von Mangel an Bildung und Wohlhabenheit, den zwei einzigen Grundpfeilern alles Volksglückes. Wo dagegen statt der Strafanstalten viele und gute Schulen mit tüchtigen Lehrern bestehen, und letztere so gestellt sind,

Digitized by Google

daß auch sie ihres Lebens froh sein können, wo ein hoher Grad der Volksbildung eine kostspielige Zuchtmannschaft überflüssig macht, Felder, Wiesen, Wälder und Heerden von Fülle strotzen, jeder Bauer nach der Ansicht Heinrichs IV. Sonntags ein Huhn im Topfe hat, Bürger und Bauern frei sind von Wucher, Bodenbelastungen, Taren- und Sportelrechnung, Stempel und andern indirekten Abgaben, jeder Diener der Kirche und des Staates nach Verdienst belohnt, der Armuth und dem Elend alle Aufmerksamkeit zugewendet wird, Beschäftigungsanstalten für den Arbeitslustigen bestehen und der Auswanderer unterstützt wird, da blüht das Himmelreich auf Erden. Zu welchen Schritten aber Unwissenheit, Rohheit, Sittenlosigkeit, Noth und Elend die Völker führen, zeigt die tägliche Erfahrung. Und so lange die deutschen Staaten diesen das Leben der Völker so sehr gefährdenden Mißständen keine Abhülfe leisten, ist an eine Ruhe, Zufriedenheit und Hingebung an Vaterland und Verfassung nie zu denken. Brod (Arbeit) ist das Feldgeschrei von Millionen Deutschen und das unentbehrliche Brod kann nur geschaffen werden durch eine höhere technische und landwirthschaftliche Bildung des Bürger- und Bauernstandes, wofür man bisher nie die nöthigen Summen hatte, durch die größte Förderung der Moralität, durch Hebung des Handels, der Gewerbe und der Landwirthschaft, durch Aufhebung des so schädlichen Centralisationssystems, durch mäßige Steuern. Millionen müssen in den höhern Regionen des Staatslebens erspart und zur Förderung der materiellen Interessen des Volkes verwendet werden. Uebrigens ist gewiß, daß Tausende an ihrer mißlichen Lage selbst schuld sind. Die Zeiten werden besser, wenn die Menschen besser werden, wenn Jeder mit sich selbst eine Musterung vornimmt, und einem edlern Ziele auf gesetzlichem Wege entgegen zu streben sucht.

Hiesiges.

Wenn ein Fremder Gelegenheit nimmt, gegenwärtig längere Zeit in unserer Stadt sich aufzuhalten, der wird auch bald die Maßregeln gewahr werden, die man höhern Orts anzuordnen für gut befunden hat. Die Kanonen, die bereits den Frauen- und Spittlerthorthurm zieren, um die Eisenbahnen beschützen zu können, sollen wie man sich allgemein erzählt, noch nicht genügen, und weitere Gesellschaft bekommen. Aber auch außerhalb der Stadt sind jetzt Cavalleriepatrouillen an der Tagesordnung. So durchritt am letzten Sonntag Nachmittag, also am hellen Tage, eine Patrouille mit gezogenen Säbeln die Straßen von Fürth, als dieselbe in der Nähe der Reindel'schen Wirthschaft anlangte, rief ein Mann von der Altane derselben zu: „Sind wir Räuber?" Der Mann hatte wahrscheinlich nicht bedacht, daß dem diensthuenden Soldaten solche Ordre vielleicht ebenso widerstrebend ist, als jeder Privatperson; aber was hilft's? Auch nach Hersbruck, Altdorf, Lauf u. s. w. sollen solche Patrouillen abgeschickt worden sein und noch abgeschickt werden. Vernimmt man aber die Nachrichten, welche auswärts verbreitet sind und hieher gelangen, so muß man staunen. Ein hiesiger Bürger kam letzte Woche geschäftshalber nach dem nur 2 Stunden entfernten Kornburg und war nicht wenig überrascht, als er von allen Seiten gefragt wurde, ob der Kampf in Nürnberg gut ausgefallen sei, und ob die Barrikaden schon weggeräumt wären. Ein achtbarer Bürger von Cadolzburg, der einen Sohn in einem hiesigen Handlungshause in der Lehre hat, schrieb an denselben, da er sich nicht persönlich hieher traute, er (der Sohn) möge doch Alles genau nach Haus berichten, und ja an keinem Kampfe theilnehmen, wenn abermals ein solcher stattfinden sollte. O Traurigkeit, solche Gerüchte ausstreuen zu müssen, um Entschuldigung für die getroffenen Anordnungen zu haben; denn einen andern Zweck können solche doch wahrlich nicht haben. Eine Stadt wie Nürnberg, deren Einwohner inmitten der politischen Stürme eine musterhafte Haltung beobachtet haben, mit solchen Gerüchten zu verdächtigen, ist eine Schmach, die seiner Zeit mit ihren unausbleiblichen Folgen auf die Urheber derselben zurückfallen wird.

Der Kammachergeselle Joh. Conrad Bär von hier bewirbt sich um die durch Verzicht erledigte väterl. Concession; der Schweinmetzgergeselle Joh. Andr. Lentersheim von hier um die väterliche Concession.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

„Nein, mit Dir muß ich zanken," keifte die Frau, „ist das eine Art für ein ordentliches Stubenmadel? Gieb ihm sein Busserl, dann hat die arme Seele Ruh. Bist Du eine Böhmin? Da schau eins her! Sollte man nicht meinen, Du wärst so 'ne zimpferliche Docken aus dem Reich, so ein Kräutl Rührmichnichtan aus dem Schönbrunner Glashaus. Solche Dalkereien verbitt ich mir. Wenn Du wieder schreist, giebts Watschen. — Nehmen's die Dummheit nur nicht übel, Euer Gnaden, das Madel ist noch nicht lang zu Wien, und wird schon g'scheit werden." — Geschmeidig antwortete Procop: „Hat nichts zu sagen, gnädige Frau. Bin ich schon gewohnt so. Vertrau ich ganz auf Euer Gnaden gutes Herz."

Während welcher Zwiesprach Offka entsprang, schweren Herzens, doch auf leichten Füßen. Sie kam sich vor wie in einer Räuberhöhle, verrathen und verkauft. In der Stadt gings noch schlimmer zu, als zu Zlabings. Sie wünschte sich aufs Land zu Heugabel, Schaufel und Melkkübel zurück, und fragte sich in allen Ernst, ob sie nicht dem Hinko geneigtes Gehör schenken sollte? Sie fühlte keine sonderliche Zuneigung zu ihm, doch sprach er vom Heirathen und hatte einen Gehalt von dreihundert schweren Gulden. „Ich kann ja auch arbeiten," sagte sie, „und wir werden uns schon durchbringen. Sobald ich dem redlichen Burschen wieder begegne, will ich ihm das Jawort geben. Wie wird er sich freuen! Er verdients auch, der gute Narr. Doch recht schön bitten muß er. Ich werfe mich ihm nicht an den Hals, das versteht sich. Und die Liebe wird sich nach der Hochzeit finden."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) Ein Zimmer, nebst Bett und Möbeln ist zu vermiethen.

(Kauf-Gesuch.) Eine Maschine zum Glasschneiden sammt Werkzeug sucht man zu kaufen.

(Haus-Verkauf.) Ein Haus, mit einem Feuerrecht versehen, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

(Dienst-Gesuch.) Ein ordentliches Mädchen von 17 Jahren, welches noch nicht hier diente, wünscht nächstes Ziel unterzukommen.

(Bekanntmachung.) Im Hause S. Nr. 1209 im Sonnengäßchen in der neuen Gasse werden täglich auf dem Dampf-Apparat Betten aufs reinlichste hergerichtet und von allen eingesogenen Krankheitsstoffen befreit, so daß sie wieder völlig neu werden, auch wird pünktliche und billige Bedienung zugesichert und für jedes Bett garantirt; auf Verlangen können die Betten vom Hause abgeholt und wieder zurückgebracht werden.

Fremden-Anzeige.

(13. März.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Klein, Major a. Bamberg. Wilhelm, Kaufm. a. Möhren.

(Strauß.) HH. Furer a. Mühlhausen, Bonniter a. Iserlohn, Dienel a. Fichtenbach, Buddecke a. Cöln, Kaufltе.

(Blaue Glocke.) Frhr. v. Lerchenfeld, Präsident der Kammer der Abgeordneten. Bar. v. Perfall a. München. Miller m. Fam., Assistent a. Schweinfurt. Ludeseher, Lehrer a. Konstanz. Avegon, Pfarrverweser a. Pegnitz.

(Fränkischer Hof.) Hr. Eppelein, Kaufm. a. Regensburg.

(Rothe Hahn.) HH. Burger a. Marktbreit, Heidenheimer a. Uhlfeld, Hauch a. Gunzenhausen, Kauflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Ludwig a. Kloster Heilbronn, Gebr. Jacques a. Amberg, Gebr. Rascher a. Thalmessing, Kraußler a. Kelheim, Kauflte. Ruppersweit m. Gem., Gutsbes. a. Oettingen. Eder a. Spielberg, Klarret a. Ulstadt, Keller a. Appenzell, Handelsleute. Frl. Schroll a. Kloster-Heilbronn. Frl. Wilhelm a. München.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 63.** 15. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Die Auflösung des österreichischen Reichstags] Wir kommen mit jedem Tage der großen Katastrophe näher, die über Deutschland hereinbrechen wird. An die vielfachen Angriffe, die wieder in der letzten Zeit von Seiten der Fürsten auf die Selbstständigkeit des Volkes verübt wurden, reiht sich ein neues bedeutungsvolles Ereigniß an, die Auflösung des Reichstags zu Kremsier. Daß dieser Schritt von der österreichischen Regierung schon längst vorbereitet war, ist eine bekannte Sache; dennoch hat uns der Augenblick überrascht, in welchem man mit demselben hervorgetreten ist. Die Lage Oesterreichs ist gewiß nicht der Art, daß nicht ein solches Ereigniß neue folgenschwere Erschütterungen hervorrufen könnte. Noch sind die Ungarn unbesiegt und je länger der Krieg dauert, desto gefahrvoller wird er für die Kaiserlichen; durch die slavischen Stämme, die sich durch das „verjüngte Oesterreich" in ihren Hoffnungen getäuscht sehen, zuckt ein gährender Unmuth, die Lombardei ist im Aufruhr und in den deutschen Provinzen herrscht eine Bitterkeit, die mit jedem Tage zunimmt. Unter solchen Verhältnissen eine That auszuführen, durch welche der Gesammtheit der österreichischen Völker ins Angesicht geschlagen wird, heißt das nicht eine brennende Fackel auf einen Holzstoß schleudern? Wir dachten uns, es liege in den Plan der österreichischen Regierung für die Auflösung des Reichstags einen günstigeren Augenblick abzuwarten, bis dahin aber das Möglichste aufzubieten, um die Thätigkeit desselben zu lähmen und zu hemmen. Hat vielleicht die österreichische Regierung im Angesicht der täglich in allen Theilen des Reiches steigenden Gährung daran verzweifelt, daß sobald ein Zeitpunkt wieder komme, in welchem sich ein solcher Schritt mit mehr Sicherheit unternehmen ließe, oder will sie die ganze Gefahr auf einmal herausfordern, um sie auf einmal zu bekämpfen? Wir könnten diese Kühnheit bewundern, wenn die österreichische Regierung entschlossen wäre, mit ihren eigenen Mitteln einen solchen Kampf aufzunehmen; aber wir erinnern uns ja, daß die Russen bereits in Siebenbürgen stehen. Die österreichische Regierung giebt sich umsonst Mühe, ihre Schuld an dem Einmarsch derselben zu bemänteln; sie wird das bald nicht mehr nöthig haben. Längs der ganzen Ostgrenze stehen russische Regimenter, auf den ersten Wink bereit, in das österreichische Gebiet einzurücken; durch die Dardanellenstraße sucht sich eine russische Flotte den Weg, um auf Italien zuzusteuern; wir werden bald sehen, wie die österreichischen Lande in ein großes russisches Heerlager umgewandelt werden. Und bei Oesterreich allein wird es nicht bleiben. Es erleidet keinen Zweifel mehr, der Bund mit Rußland gegen das deutsche Volk ist geschlossen. — Man hat viel von einer in Olmütz und Potsdam angelangten russischen Note gesprochen, in welcher sich Rußland zum Beschützer der Verträge von 1815 aufwerfe; man versuchte die Existenz einer solchen Note zu bestreiten; man gibt sie jetzt zu. Aber warum ein solches Geheimniß aus der Sache machen? Nun, es ist eben das Geheimniß der Verschwörung. Wir merken's ja schon lange, daß russische Luft über unser Deutschland herweht. Ihre Wirkungen fangen jetzt allmählig an, stärker zu wer-

Digitized by Google

den. Wir können vielleicht in wenigen Tagen noch weitere merkwürdige Neuigkeiten erfahren; nach Kremsier kommt Frankfurt; die Reihe wird dann wieder an dem deutschen Volke sein; das deutsche Volk hat zu zeigen, daß es seine Revolution nicht vergessen hat.

[Deutsche Reichstagssitzung, 13. März.] Nach Verlesung mehrerer Interpellationen und nach ausführlicher Beantwortung der gestrigen Anfragen des Marine-Ausschusses durch den Reichs-Finanzminister stellte der Abg. Bauer von Bamberg den Antrag, die auf der Tagesordnung befindliche Berathung über das Reichsgericht bis Donnerstag auszusetzen. Dieser Antrag wurde mit 252 gegen 215 Stimmen abgelehnt. Die HH. Hekscher, Herrmann und Sommaruga sind von Olmütz zurückgekehrt. Gleichzeitig soll auch eine neue österreichische Note eingelaufen sein. Der Abschnitt vom Reichsgericht wurde in derselben Sitzung erledigt; die nächste Sitzung findet Donnerstag statt, und die Tagesordnung ist die Berathung des volkswirthschaftlichen Ausschusses über Auswanderungswesen. — So viel man von der neuesten österreichischen Note bis jetzt erfährt, spricht sich dieselbe für ein Direktorium mit einem aus den Ständekammern der Einzelstaaten gewählten Staatenhause (ohne Volkshaus) aus, und will mit der Gesammtmonarchie Oesterreichs einem so gestalteten Bundesstaate (?) beitreten. Die Note soll auch eine erneute Verwahrung gegen das Kaiserproject enthalten. — Die seit mehreren Monaten in Frankfurt garnisonirende Abtheilung des ersten kurhessischen Husarenregiments verließ am 13. März die Stadt, um vorläufig in Kassel einkasernirt zu werden. An ihre Stelle werden großh. hess. Chevauxlegers dorthin verlegt.

In Remlingen (zwischen Würzburg und Aschaffenburg) hat am vergangenen Sonntag eine Volksversammlung stattgefunden, an der wohl an 4000 Mann und circa 50 Deputationen aus verschiedenen Städten Theil nahmen. Drei Anträge wurden zum Beschluß erhoben; Ermunterung unserer freisinnigen Volkskammer, in ihrem Beginne fortzufahren, — Mißbilligung der Vorenthaltung unserer Grundrechte, — Danksagung der Majorität unserer Volkskammer für ihre wahre Volksvertretung. Die Versammlung dauerte ungefähr 3 Stunden.

Aus Veranlassungen, die noch nicht ermittelt sind, versammelten sich in der Herrschaft Itter am 7. d. Abends Landleute aus Thalitter, Dorfitter und vielleicht anderen Orten, zum Theil bewaffnet und zogen nach Vöhl zu, wie es scheint, um einige Angestellte zu vertreiben. Einwohner von Vöhl und Basdorf rückten ihnen aber entgegen; es kam zu Thätlichkeiten, wobei einige Verwundungen durch Schüsse eintraten und einige der Aufständischen gefangen genommen wurden. Auf Befehl des Hofgerichts in Gießen ist der Criminalrichter Klingelhöffer in Vöhl eingetroffen, und Militär von Friedberg dortselbst angelangt.

Für die Zeit des bevorstehenden politischen Prozesses von Fickler, Struve, Blind 2c. hat das Generalcommando der Truppen am Oberrhein bereits solche militärische Maßregeln angeordnet, wie sie ihm zur Aufrechthaltung der Ordnung nöthig erscheinen. Zu der Freiburger Garnison werden den 16. d. noch ein Bataillon würtembergische Infanterie, eine halbe Batterie reitender Artillerie und eine Abtheilung Reiterei in Freiburg einrücken.

Unter den Berl. Tischlergesellen hat sich in neuerer Zeit eine große Unzufriedenheit kundgegeben, welche leicht zu ernsten Demonstrationen gegen ihre Arbeitgeber hätte führen können. Die Gesellen beklagen sich über allzu niedrigen Lohn selbst bei solchen Arbeiten, die für Rechnung der Regierung gefertigt werden, namentlich bei den Arbeiten für die neu eingerichteten Kammerlocale, sowie bei Kasernen-Arbeiten. Diese Unzufriedenheit nimmt jetzt einen um so gefährlicheren Charakter an, als durch die neue Gewerbe-Ordnung alle Arbeitsvermittelung durch die Hände eines Meisters gehen muß und dem Arbeiter dadurch die Selbstübernahme von solchen Arbeiten abgeschnitten ist. — Eben so drohen die Berl. Kattundrucker mit allgemeiner Arbeitseinstellung, da die Fabrikanten, früher getroffenen Verabredungen entgegen, sich weigern, eine Anzahl arbeitsloser Drucker neben ihren Maschinen zu beschäftigen. Ueberhaupt führt das in Frage stehende Recht der gemein-

Digitized by Google

samen Arbeitseinstellung zu lebhaften Erörterungen im Gewerbestande. Die Arbeiter stützen sich hierbei auf das Associationsrecht und fordern dasselbe für alle Handlungen, zu denen der Einzelne berechtigt ist.

Proudhon hat seine Volksbank eröffnet und sie hat bereits das Gute bewirkt, daß sie eine Concurrenz hervorrief. Mehrere der bedeutendsten Bankhäuser wollen nämlich ein Capital zusammenschießen und zu herabgesetzten Preisen discontiren. Den Socialisten schildert Jemand also: seine schwerfällige und trockene Sprache hat nichts, was ergreift und bewegt, das Gemüth bleibt kalt bei seiner Stimme. Nichts desto weniger dringt die scharfe Logik seiner Rede wie eine Dolchspitze ein. Er besitzt die unerschütterliche Gleichmuth eines unbeugsamen Stolzes und einer felsenfesten Ueberzeugung. Er ist Luther, ohne dessen Begeisterung.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

[Die Ausfuhr inländischer Biere.]

Jede vernünftige Handlung vermehrt den Segen der Welt.

Nach der letzten kgl. bayr. Verordnung über das Brauen der Extra- oder Luxusbiere wurde zwar das produciren derselben erlaubt, jedoch die Bedingung angeknüpft, daß für diese in's Ausland gehenden Biere die auf gewöhnliche Biere fixirte Rückvergütung des Malzaufschlags nicht gewährt sei. Die Rückvergütung auf gewöhnliches Bier, für weißes findet gar keine statt, ist aber schon so stipulirt, daß das Ausland wenigstens 1/3 Theil des bezahlten Malzaufschlags noch mitversteuert; obgleich im Interesse der Staatsökonomie die vollständige Rückvergütung und nach englischen Principien eine Ausfuhrprämie dieses großartigen inländischen Productes stattfinden sollte. Da aber unsere Staatskünstler auf der Höhe staatsökonomischer Institutionen noch nicht angelangt sind, so wollen wir auch nicht mehr vor der Hand verlangen, als was in den Consequenzen des Bestehenden logisch ist. — Das Extrabier erfordert mehr Malz als das gewöhnliche Bier, und das ist doch jedem klar; der Ausländer versteuert daher mehr als die Hälfte des erhobenen Malzaufschlags, wenn man es nur bei der Rückvergütung für gewöhnliche Biere belassen hätte. Je mehr das Ausland Extrabiere bezieht, je mehr gewinnt also die Staatskasse; je mehr die Ausfuhr begünstigt ist, je mehr Geld und Verdienst kommt in's Land zurück. Wir müssen daher nicht allein den Verfertigern jener Verordnung jede Logik und Vernunft absprechen, sondern auch im großen Interesse des ganzen bayerischen Vaterlandes beantragen, daß diese mehrerwähnte Verordnung im gleichzeitigen Interesse der Staats-Einnahme alsbald reformirt werden wolle, — und wünschen zugleich, daß der Herr Minister des Handels davon Notiz nehmen möge.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

9.

Das edle Kraut der heiligen Dreikönige von Hamburg dampfte und qualmte, zum Schneiden dick. Im Nebel rasselten Gläser und Kannen, klapperten auf dem ehemals grünen Tuch zwei Kugeln von Elfenbein, eine rothe und eine weiße. Rings um das Billard starrte es wie von Spießen, so zahlreich war die Kriegsmannschaft der Poule, die zu Wien à la guerre heißt. Eintönig wie der Ruf des Hähers tönte des Marqueurs: „Eins Aquit, Zwei spielt. Drei Roth. Zwei einen Strich!" u. s. w. Dazwischen gabs wälsche und slavische Flüche, nebst: „Eine kleine Schwarze!" oder? „Melange!" oder gar: „Feuer!" Ein rechter Wiener zündet sich gewiß nicht selber den Fidibus an, und müßte er zehn Mal Feuer schreien. Wie im Saal des Kehrwisch gings vermuthlich noch in hundert andern Kaffeehäusern zu, aber der Kehrwisch hatte auch seine besondern Geheimnisse für sich. Hinter der Schlafkammer des Wirthes gabs einen düstern Verschlag, unzugänglich dem Tageslicht, wohlverschließbar von innen, vor Lauschern nach Thunlichkeit ge-

hütet. Draußen schien die Sonne, im Verschlag brannte eine Lampe. Schweigsam umgab eine Tafelrunde den Tisch inmitten des unheimlichen geheimen Raumes. Die Tafelrunde bestand aus harmlosen Menschenkindern, die nicht daran dachten, Verschwörung oder Freimauerei zu treiben; — sie machten sich nur das Vergnügen, hinter dem Rücken der Polizei ein Bischen zu spielen. War es ihre Schuld, daß die unterhaltendsten aller Spiele just verboten sein mußten? Das reizende Macao, das aufregende Halbzwölf, das wechselvolle Pharao und dann Lanzknecht, die Einfachheit selbst. Beim Lanzknecht brauchte einer rein gar nicht zu denken, sondern blos Glück zu haben oder Geld; ein Bischen Fingerfertigkeit schadet auch nichts, wenns die andern leiden, aber gewöhnlich merken sie's zu schnell und lehnen sich dagegen auf. Darum gings hier ganz ehrlich zu unter den Böhmen und Italienern.

Procop Schumann war ohnehin kein Falschspieler; im gewöhnlichen Leben und Treiben ein Schelm, hielt er auf Ehre in allen unehrlichen Dingen. Hinko, der Neuling wußte nichts von des Handwerks geheimen Künsten. Matteo aber, der Gründer und die Seele des Vereins, glich dem Schwert, das vom Schwert in der Scheide gehalten wird. Selbiger Matteo war seinem Paß nach ein Student aus Wälschland, zu Wien anwesend, um das österreichische Recht und die deutsche Sprache zu erlernen. Auch wurde er regelmäßig in den Vorlesungen gesehen, weil es dem Schüler zu Wien nicht erlaubt war, die Schule zu schwänzen, wie es im Reich der Brauch ist. Die Hörer wurden gleich Soldaten auf dem Sammelplatz verlesen, und Matteo's Gestalt war eine von denen, welche der Professor allenfalls auch ohne das Ablesen hätte vermissen können. An Wuchs überragte der Student seine Genossen um Kopfeslänge. Sein bleiches Antlitz mit den ausdrucksvollen Zügen, mit den stechenden schwarzen Augen, beschattete ein handbreiter Backenbart, kraus, dicht und schwarz. Einen Schnurrbart trug er nicht; der war damals noch das Abzeichen des Ungarn, des Raizen, des Soldaten vom Feldwebel abwärts. Der Kleidung nach war er wie eben aus dem Ei geschält mit seinem blauen Frack und den gelben Knöpfen daran, im Uebrigen weiß angethan vom Hals bis an die Knöchel. Am „Wasserfall" der weißen Halsbinde glitzerte eine stattliche Vorstecknadel von Granaten, schräg über die weiße Weste spannte sich eine schwere Erbsenkette, an den Fingern prangten Ringe. Matteo glich einer Puppe, wie etwa ein altes Kind sich herausgeputzt hätte. Kinder solcher Art sind zu Wien nicht selten, und die Puppen finden sich vorzugsweise unter Studenten, Handlungsdienern und Apothekergehilfen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) Ein Zimmer, nebst Bett und Möbeln ist zu vermiethen.

(Haus-Verkauf.) Ein Haus, mit einem Feuerrecht versehen, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

(Dienst-Gesuch.) Ein ordentliches Mädchen von 17 Jahren, welches noch nicht hier diente, wünscht nächstes Ziel unterzukommen.

Fremden-Anzeige.

(14. März.)

(Bayerischer Hof.) Graf du Ponteil m. Gem. a. München. Dorville m. Fam., Kaufm., Bar. v. Stachelhausen, Gutsbes. a. Regensburg. Hild, Fabrikant a. Saarbrücken.

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Krafft, Kaufm. a. Coburg.

(Strauß.) HH. Legrand a. Paris, Fink a. Regensburg, Meyer a. Pforzheim, Schulze m. G. a. München, Kolb a. Rheidt, Bapst a. Frankfurt, Kauflte. Halle, Maler a. Frankfurt.

(Blaue Glocke.) HH. Scheele m. Gem. a. Elberfeld, Pickel a. Neustadt a. d. O., Kauflte. Schmidt, Lehrer a. Göttelsdorf.

(Rothe Hahn.) HH. Zeltner a. Hersbruck, Crisez a. Lachapelle, Brauer. Münzer, Graveur a. Gräfenberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Reichelsberger m. Gem., Landrichter a. Heidenheim. Gademann a. Schweinfurt. Friedrich a. Erlangen, Kauflte.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 64.** 16. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Wir können abermals ein sauberes Probestückchen aus der Adreß-Fabrik der Ultramontanen-Partei gegen die Grundrechte erwähnen, welches im Landgerichte Schwabmünchen mit den einfältigen Bauern gespielt wurde, und nächstens in dem saubern Organ, dem „Volksboten," Erwähnung finden dürfte. In dieser ultramontanen Adresse wird den Bauern nach des Evangeliums Manier verfündet, daß die sogenannte Linke durch die Annahme der Grundrechte sich als Volksverräther dargestellt hat, sie habe das Volk verrathen; dagegen müsse man protestiren rc. rc., und so wurden die Leichtgläubigen zur Unterschrift gehetzt, und die irrig belehrten Bauern unterzeichneten. Mit solchen strafwürdigen Adreßprodukten sucht man die Regierung und den König zu täuschen; mit solchen Lügengeweben befassen sich Männer, deren Wirkungskreis ein ganz anderer ist und sein soll, als das Volk irre zu führen auf dem politischen Wege, und am Ende die Völker hintereinander zu hetzen, daß blutige Auftritte entscheiden dürften.

Auf Anregung des Abgeordneten Vogt von Gießen hat sich aus Mitgliedern der National-Versammlung ein Comité zur Unterstützung der politischen Flüchtlinge im Auslande gebildet, welches die Absicht hat, eine Anzahl derselben nach Nordamerika überzuschiffen. Der Abgeordnete Vogt beabsichtigte Anfangs, einen Antrag auf Ueberschiffung der Flüchtlinge auf Reichskosten zu stellen, und wandte sich deshalb an einflußreiche Mitglieder aller Parteien. Es wurden indeß viele Bedenken gegen einen solchen Antrag geäußert, dagegen die kräftigste Unterstützung auf dem Privatwege von allen Seiten zugesichert. Das Comité ist nun zusammengetreten und wird einen Aufruf um Beisteuer erlassen. Die Anstalten sollen so getroffen werden, daß die Flüchtlinge frei durch Frankreich spedirt, in Havre eingeschifft und in New-York an bekannte Männer adressirt werden, welche für ihr ferneres Unterkommen sorgen.

Die Aufregung in Venedig und der Lombardei ist ungeheuer. In Brescia hätten die Spiele der Kinder beinahe eine Emeute veranlaßt. Täglich spielten eine Masse von Jungen auf den Boulevards den Krieg zwischen Italienern und Oesterreichern, wobei man sich mit Steinen beschoß. Der Gouverneur gerieth über diese Spiele in Furcht (wovor hat dieses Regiment nicht Furcht?) und schickte Truppen, um die Kinder zu zerstreuen. Aber die kostbaren Jungen leisteten Widerstand und die glorreiche Reichsarmee machte mehrere der 9jährigen Feinde zu Gefangenen. Am folgenden Tage kamen die Knaben in noch viel größerer Anzahl wieder, und die ganze österreichische Garnison ward gegen sie ins Feld gestellt, ja es wurden einige Schüsse abgefeuert. Am dritten Tage endlich war die ganze Bevölkerung von Brescia auf den Beinen, da es hieß, die Kinder sollten massakrirt werden. Endlich hat der Gouverneur, Generallieutenant Appel das Archiv der interessanten k. k. Proklamationen mit einer Prolamation gegen die kleinen Kinder bereichert, worin er erklärt, daß die Truppen beordert seien, beim ersten Steinwurf eine Gewehrsalve

Digitized by Google

zu geben; die Straßen, in denen ein Tumult ausbricht, sollen eine hohe Strafsumme bezahlen (wahrscheinlich zum Benefiz des heil. Vaters) und mit Einquartirung belegt werden. Es soll uns nicht überraschen, wenn wir nächstens hören, daß Kinder von 9 Jahren zum Galgen verurtheilt und zu Pulver und Blei oder lebenslänglicher Schanzarbeit in schweren Eisen begnadigt worden sind. — In Wien ist ja wirklich ein zehnjähriger Bube wegen Hochverraths angeklagt.

Von Rom schreibt man dem National, daß 4000 gut disciplinirte und bewaffnete Griechen der Republik angeboten haben, gegen die Oesterreicher zu kämpfen. Sie erwarten nur den Befehl und Geld, um sogleich die Reise anzutreten. Sie sind in Epirus und jeder bringt sein Gewehr, ein Paar Pistolen und seinen Säbel mit. — In zwei Monaten will Griechenland noch 3000 Kämpfer der Sache der Freiheit schicken. — In den Taufbüchern von Straßburg hat man gefunden, daß Windischgrätz daselbst am 1. Juni 1790 geboren wurde. Straßburg wird sich dadurch geehrt fühlen.

In Ober-Kalifornien, wo die Meuchelmorde und Verschleppung des Goldes an der Tagesordnung sind, hat sich ein Verein gebildet, welcher den Vereinigten Staaten die Steuer versagt, da sie keine Staats- und Polizeiorganisation treffen und die Kalifornier auf sich selbst anweisen.

Vor einigen Tagen wurde das würtembergische Städtchen Güglingen von einer furchtbaren Feuersbrunst betroffen, durch welche 160—170 Häuser, die große schöne Kirche, das Rathhaus und Pfarrhaus ein Raub der Flammen wurden. Leider ist die Gewißheit vorhanden, daß Bosheit das schreckliche Werk vollbrachte.

[Der Sieg des menschlichen Geistes.] Den Freiheitssinn erlangen wir nicht einzig durch das Studium der Politik und der umfangreichen Staatswissenschaft; er ist uns angeboren und liegt, wenn auch nicht zum Bewußtsein ausgebildet, tief in unserer Seele eingewurzelt. Unnatürlicheres, Vernunftwidrigeres, dem menschlichen Geiste Widerstrebenderes gibt es nichts, als die Schmach der Knechtschaft, die alles höhere, geistige Leben im Volke erstickt. Die Wilden selbst, die ein abgesondertes, unstetes und ungesittetes Leben führen, in Ländern herumirren, wohin noch keine Zivilisation gedrungen ist, eine unsichere Existenz haben und tausend Bequemlichkeiten entbehren, die das Leben angenehm machen, kennen kein größeres Unglück als der Freiheit beraubt sein. Es hat sich daher die männliche, unbeugsame Kraft der Völker nie freiwillig in Fesseln schlagen lassen, und die Weltgeschichte ist im Grunde nur die Erzählung des ununterbrochenen Kampfes der freien Menschheit gegen ihre Unterdrücker. Fragen wir uns aber, wie es denn einer winzigen Minderheit gelingen konnte, ihre Mitmenschen, die große Mehrheit, zu unterjochen und sie Jahrtausende lang im Zustande der Demüthigung, der Entwürdigung, der Schmach und Knechtschaft zu halten, so finden wir, daß es einerseits durch Verdummung und Korruption des Volkes, und anderseits durch Heuchelei, List, Lug und Trug geschehen ist; denn, ist der Freiheitssinn jedem Menschen, ja sogar jedem Geschöpfe einwohnend, so gelangt er doch nur durch Aufklärung und Bildung, durch Erkenntniß der Wahrheit und des Rechts zum klaren Bewußtsein. Da, wo Unwissenheit und finsterer Aberglauben, Stumpfsinnigkeit und thierische Versunkenheit herrschen, erlischt im Innern des Menschen das göttliche Licht, und der Freiheitssinn geht allmählig verloren; der Mensch gewöhnt sich an ein blos sinnliches Leben, vergißt, daß er ein höheres, geistiges Wesen ist, verliert das Gefühl seiner Würde, denkt nicht mehr an seine erhabene Bestimmung und sinkt endlich zum elenden Sklaven, zum Thiermenschen herab, das zufrieden ist, wenn es seine Nahrung findet und ihm kein körperliches Leid angethan wird. Je unwissender, dümmer, entnervter und verdorbener ein Volk ist, desto leichtgläubiger ist es auch, und je leichtgläubiger es ist, desto leichter wird es auch angelogen, bethört, betrogen, verführt und im Zaume gehalten. Die erste Sorge der Tyrannen war somit immer, zu verhindern, daß das Volk aufgeklärt werde, und dies war sehr leicht, so lange die Buchdruckerkunst nicht erfunden war und die Wissenschaften nur einer bevorzugten Klasse von Menschen angehörten;

da lag dicke Finsterniß über allen Völkern, und die Religion, die im Dienste der Despoten stand, lehrte den Menschen nur Unsinn und die Gesetze der blinden Unterwürfigkeit kennen. Selten trat ein Mann auf, der es wagen durfte, den Schleier der Vorurtheile zu lüften und der Wahrheit ein Zeugniß zu geben, und wenn ein Verwegener sich erkühnte, es zu thun, so entging er selten dem Märtyrertode durch Flammen. Der Adel, die Geistlichkeit und die Fürsten gaben sich die Hand, um alles geistige und politische Leben im Volke zu unterdrücken und jede freisinnige Regung durch furchtbare Strafen im Keime zu ersticken. Die so in dreifachen Fesseln schmachtenden Unterthanen über ihre Pflichten und Rechte zu belehren, sie gegen den Mißbrauch der Gewalt, gegen Ungerechtigkeit und Betrug in Schutz zu nehmen, war ein Majestätsverbrechen, eine todteswürdige Heillosigkeit. Gleichwohl gelang es dem nie zu ertödtenden Geiste des ewigen Strebens der Menschheit nach dem Bessern und Höchsten, dem Geiste, der die Menschheit belebt und sich im ewigen Kampfe mit der Despotie befindet, sich durchzuwinden und über die Macht der Finsterniß und der Hölle zu siegen. Langsam zwar, aber alle Tage heller, strahlte das Licht der Aufklärung, und in den Gemüthern wurde eine Ahnung rege, welche, eine bessere Zukunft verheißend, überall den Drang des Vorwärtsstrebens unterstützte. Da erfand Gutenberg die Buchdruckerkunst, wodurch das Fortschreiten der bereits errungenen Gesittung gesichert wurde. Sie verwandelte das schwankende Licht in eine unauslöschliche Sonne, deren Strahlen die Pfade der Menschheit von Geschlecht zu Geschlecht erleuchteten und die Herzen der Sterblichen für alles Hohe und Edle, für Tugend und Wissenschaft, für Wahrheit und Recht, für Freiheit und Vaterland erwärmten. Aber gleichzeitig ergriffen auch die Despoten ihre Maßregeln, indem sie die Censur einführten, die Presse durch Gesetze knebelten und die meisten Schriftsteller käuflich an sich zogen.

(Schluß folgt.)

Wer einen guten „Windischgrätz" will, muß nach Nordhausen gehn, auch der „Wrangel" ist dort nicht schlecht. Der beliebteste Schnaps in ganz Thüringen und Hessen ist „Windischgrätz" und in Nordhausen, wo man sonst immer einen guten Kornbranntwein von ächtem Schrot und Korn bekam, setzt man den den Leuten „Wrangel" vor.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

Die Spiel ging lustig voran wie eine englische Fuchsjagd. Matteo hatte einen Fremden mitgebracht, einen Ungar, den er bei irgend einem Billard aufgegabelt. Der Schnauzbart sah von Gesicht einem Juden gleich, wie der Mohr dem Neger ähnelt, aber er war „ein schöner Spieler," führte eine wohlgespickte Börse und eine bauchige Brieftasche. Mit wahrhaft türkischem Gleichmuth ließ er Dukaten, Banknoten und Einlösscheine springen, mit kavaliermäßiger Geringschätzung strich er sie wieder ein. An Kaltblütigkeit thaten es ihm die andern gleich, bis auf Hinko, den Procops glatte Zunge zum ersten Male in die Räuberhöhle gelockt. Der junge Mensch hatte am selbigen Tage seinen Monatsgehalt eingenommen, doch saß er unthätig am Tisch, als hätte er keinen rothen Heller in der Tasche, bebte an allen Gliedern und fühlte eine Bewegung als wollte er ersticken.

„Was ist Dir, Landsmann?" raunte Schumann ihm zu, „Du thust ja wie ein Fratz an der Lacke. Fürchtest Du Dich?" — „Ja, ich fürchte mich, als hätt ich gestohlen," bekannte Hinko. — „Und bist doch ein Spielmann?" scherzte Procop. — „Ja wohl", sagte der andere, aber bei unserm Spiel gewinnt jeder." — „Hier jedoch nur der Kühne," fuhr der Versucher fort, „denk an Offka." — „Was geht Offka Dich an?" brummte Hinko eifersüchtig. Procop lachte. „Ich bin Dein Nebenbuhler, ich gestehs," sagte er, „aber ein ehrlicher. Du willst sie heirathen, die Kleine, und sie giebt Dir Hoffnung. Ists nicht so?" Der Musikant nickte. Jener sprach weiter: „Zum Heirathen gehört Geld, und ich bin der gute Kerl, der Dich an die Krippe bindet. Jetzt friß hier zu, oder Du bist dümmer als der graue Kreuzträ-

Digitized by Google

ger. Da, trink ein Glas Punsch und dann fang an. Mit fünfundzwanzig Gulden Zwanzigern in der Tasche steht die Welt zu gewinnen.

Mit zagender Hand schob Hinko einen Zwanziger hin. Er gewann, und der Fisch hing am Angelhaken. Der nächste Satz war eine Fünfernote. Sie kehrte verdoppelt zum Eigner heim. Die Reihe des Umschlagens kam an den Spielmann, und in wenigen Augenblicken lag ein Haufe von Gold, Silber und Papier vor ihm. Matteo fluchte mit unterdrückter Stimme, selbst der Ungar konnte sich nicht enthalten, ein paar Mal zu bemerken: „Junges Mensch hat Glück."

Von da an war kein Halten mehr. Hinko glich einem Schiff, das mit eingerefften Segeln sich der stürmischen See überläßt. Als er wieder zu sich selber kam, wars Mitternacht. Er saß mit Procop im Kaffeesaal bei einem letzten Glase Punsch, im Leib einen Rausch, in der Seele den schnödesten Katzenjammer, in der Tasche keinen Kreuzer mehr. Mit verglasteten Augen und schwere Zunge lallte er: „Elender Dieb, Du hast mich auf Zeitlebens unglücklich gemacht."" — „Ist das mein Dank?" antwortete Procop in weichem Tone, „mein Dank dafür, daß ich an Dir handle wie ein Vater?" — „Ein sauberer Vater." — „Ja, Hinko, wie ein liebender Vater. Da ich im Glücke saß und Du ins Pech geriethest, wurde ich aus Freundschaft für Dich meinen Grundsätzen untreu und lieh Dir von meinen Gewinn. Das brachte mir Unglück." — „Aberglaube." — „Nicht doch, eine bewährte Erfahrung. Zudem mußte ich um so viel früher aufhören, weil ich Dir mein Geld gegeben. Hundert Gulden Schein sind vierzigmal drei Zwanziger, also eben so viele Möglichkeiten zum größten Gewinn. Diese hundertzwanzig Möglichkeiten verscherzte ich um Deinetwillen, und dafür ernte ich nun den schnödesten Undank. Schäme Dich, Landsmann. Oder vielmehr, geh nach Haus und schlafe Deinen Rausch aus."

Dem Musikanten kams' urplötzlich vor, als habe sein Verführer vollkommen recht. Mit Thränen in den Augen bat er um Verzeihung. Dann fügte er hinzu: „Heimgehen kann ich nicht. Ich habe keine vier Groschen für meinen Hausmeister." — Procop suchte in allen Taschen. „Ich kann Dir auch nicht einen geben," sagte er dann, „doch in meinem Zimmer steht ein Sopha zu Deinen Diensten. Erst aber trinken wir noch Eins. Credit hab ich hier, Gott Lob! Und morgen wirds hoffentlich besser gehen. Der wälsche Hund hat dem Ungar über zwei Hundert Dukaten abgenommen sammt vielen Banknoten; die wollen wir ihm wieder abjagen, oder ich will nicht ehrlich sein."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Empfehlung.] **Eine Auswahl**

Glaswaaren,

sowohl feine als ordinäre, worunter **vollständige Service, Cylinder- und gewöhnliche Taschenuhrengläser, Glastafeln zu Bildern und Auslagen in jeder beliebigen Größe, farbiges Tafelglas und gefaßte Diamanten zum Glasschneiden 2c.** empfiehlt

J. L. H. Lang,
Glaser und Glashändler,
Schustergasse S. Nr. 82 u. 83.

Fremden-Anzeige.

(15. März.)

(Strauß.) HH. Bär, Flörsmann a. Frankfurt. Schule a. Zürich. Seippel a. Constanz. Barnum a. a. New-York. Weishaupt a. Appenzell, Kflte. Nuß, Part. a. Kissingen. Riezler, Inspektor a. München. Reimann, Tell, Studenten a. Wien. Dr. Lehmann a. Uhlfeld.

(Fränkischer Hof.) HH. Hirschauer a. Gmünd. Rosenbaum a. München, Kflte. Strauß, Steinbruchbes. a. Solenhofen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Fleischer, Revierförster a. Wendelstein. Bösch a. Nördlingen, Blumschein a. Heideck, Bamberger a. Gunzenhausen, Ehrig a. Erlangen, Kauflte.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 65.** 17. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[136. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung am 15. März.] Der Präsident zeigt einen vom österreichischen Finanzministerium eingesandten Flottenbeitrag von 443 Fl. aus dem Herzogthum Salzburg an. — Ministerpräsident v. Gagern theilt dem Präsidenten schriftlich mit, daß er in Folge der neu eingegangenen österreichischen Note die Interpellationen der Abgeordneten Raumer von Dinkelsbühl und Würth von Sigmaringen erst morgen zu beantworten wünsche. Reichshandelsminister Duckwitz beantwortet die Interpellation Eisenstuck's, und bemerkt unter Andern: daß Deutschland gegenwärtig 6 Dampfcorvetten, 1 Segelschiff von 32 Kanonen, 86 Kanonenboote und Jollen besitze. Für die Umänderung ist das Material beschaffen, die Offiziere sind engagirt, das Medicinalwesen ist geordnet, das Marinereglement ausgearbeitet; auf deutschen Werften sind Werkmeister zur Beaufsichtigung einiger Boote angestellt. Hierauf erstattet Abg. Riesser den Bericht des Verfassungs-Ausschusses über den Welcker'schen Antrag. Der Vorschlag des Ausschusses ist auf folgenden Beschluß gerichtet, welchen derselbe als ein Ganzes, über welches durch eine einzige Abstimmung zu entscheiden sein wird, betrachtet: 1) Die gesammte deutsche Reichsverfassung, so wie sie jetzt nach der ersten Lesung und nach möglichster Berücksichtigung der Wünsche der Regierungen durch den Verfassungsausschuß redigirt vorliegt, durch einen einzigen Gesammtbeschluß anzunehmen; jedoch Modificationen, daß a) nunmehr § 1 folgende Fassung erhalte: „Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiet des deutschen Bundes unter folgenden nähern Bestimmungen: den österreichischen Bundeslanden wird der Zutritt offen gehalten; die Festsetzung der Verhältnisse des Herzogthums Schleswigs bleibt vorbehalten;" b) daß so lange die österreichischen Bundeslande dem Bundesstaat nicht beigetreten sind, die nachfolgenden Staaten eine größere Anzahl von Stimmen im Staatenhause erhalten, nämlich: Bayern 20, Sachsen 12, Hannover 12, Würtemberg 12, Baden 10, Großherzogthum Hessen 8, Kurhessen 7, Nassau 4, Hamburg 2. 2) Dem nächsten nach Einführung der Verfassung zusammentretenden Reichstage das Recht vorzubehalten, in seiner ersten Sitzungsperiode Aenderungen einzelner Bestimmungen der Verfassung in Gemeinschaft mit der Reichsregierung in den Formen der gewöhnlichen Gesetzgebung zu beschließen. 3) Durch denselben Gesammtbeschluß auch das Wahlgesetz, so wie dasselbe in erster Lesung angenommen wurde, nunmehr definitiv zu genehmigen, jedoch mit den beiden Modificationen, daß a) so lange die österreichischen Bundeslande dem Bundesstaate nicht beigetreten sind, in §. 7. die Zahl von 100,000 auf 75,000, und dem entsprechend in den §§. 8 und 9, von 50,000 auf 40,000 herabgesetzt werde, auch die Punkte sub 6 und 7 der Reichswahlmatrikel, so wie die besondere Bestimmung wegen Lübeck in §. 9 wegfallen. b) Daß in §. 13 die früher vom Verfassungsausschuß vorgeschlagene Fassung: „das Wahlrecht muß in Person ausgeübt, die Stimme mündlich zu Protokoll abgegeben werden," angenommen werde. 4) Die in der Verfassung festgestellte erbliche Kaiserwürde Sr. Majestät dem Könige von Preußen zu übertra-

Digitized by Google

gen. 5) Das feste Vertrauen auszusprechen, daß die Fürsten und Volksstämme Deutschlands großherzig und patriotisch mit diesem Beschluß übereinstimmen, und seine Verwirklichung mit aller Kraft fördern werden. 6) Zu erklären, daß sofern und so lange der Eintritt der deutsch-österreichischen Lande in den deutschen Bundesstaat und seine Verfassung nicht erfolgt, die Herstellung eines möglichst innigen und brüderlichen Bundes mit denselben zu erstreben sei. 7) Zu beschließen, daß die Nationalversammlung versammelt bleibe, bis ein Reichstag nach den Bestimmungen der Reichsverfassung berufen und zusammengetreten sein wird. Hierauf führt die Tagesordnung zur Berathung des Auswanderungsgesetzes. Nachdem die Abgg. Buß, Schulz von Weilburg, Herz von Wien, Fallati und Gevekoht (Berichterstatter) gesprochen, wurde der Gesetzentwurf mit einigen Modifikationen angenommen. Es wurde beschlossen, daß am Freitag keine Sitzung sein, dagegen auf die Tagesordnung für Sonnabend die Berathung des Welcker'schen Antrags und die Beantwortung mehrerer Interpellationen gesetzt werden solle.

Der hochtorystische König von Hannover hat einen neuen Stuß bekommen. Er nimmt die Entwicklung des Ministeriums Stüve nicht an, die Minister bleiben sämmtlich am Ruder und die Grundrechte werden nicht publizirt.

[Der Sieg des menschlichen Geistes.] (Schluß.) Alles umsonst. Voltaire, Rousseau und andere große Männer schrieben bezaubernd gegen den Mißbrauch der geistlichen und weltlichen Macht, gegen den Aberglauben und die Vorurtheile ihrer Zeit und gegen die Systeme der Tyrannei; sie bereiteten die französische Revolution vor, und diese proklamirte die Menschenrechte, die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Von dieser Zeit an war es nicht mehr möglich, dem Fortschritte Einhalt zu thun; der Genius des Lichts hielt seine Fackel hoch über dem Horizonte, die Sonne der Wahrheit leuchtete aus dem blauen Mittagskreise und mit unwiderstehlichem Drange strebte die Menschheit nach einem höheren Ziele, nach Freiheit und Gerechtigkeit, nach moralischer Würde, nach wahrem Bürgerthume. Die bürgerliche und politische Gleichheit, das allgemeine Recht machten sich je mehr und mehr geltend. Nun haben sich gegenwärtig die demokratischen Grundsätze und die Ideen einer Sozial-Reform wie durch Zaubermacht der Gemüther der Bürger aller Staaten Europa's in einem noch nie erlebten Grade bemächtigt; bereits in allen Klassen erheben sich tausende von Stimmen für die Einführung demokratischer Institutionen, für die Abschaffung der Vorrechte, des Adels, der Monarchie, der stehenden Heere u. s. w.; bereits haben die Monarchen freie Verfassungen versprochen und den Völkern andere wichtige Zugeständnisse gemacht; bereits sitzen in den meisten Haupt- und Residenzstädten die Repräsentanten des Landes und berathen die neuen Institutionen, und der Wagen der Freiheit rollt fort, dem Ziele entgegen, alle Hindernisse zermalmend; die Unterdrückten und Geknechteten stürzen sich mit Entschlossenheit in den reißenden Strom der Zeit, der alle Throne zu stürzen droht, und der allmächtige Volksgeist ruft mit donnernder Stimme: „Vorwärts! Vorwärts!" — Wer vermag nun abzusehen, wo die Bewegung ihren Anhaltspunkt finden wird? Die Gegensätze und der Widerstand werden das demokratische Princip nur um so rascher zur Reife bringen, und das zum Selbstgefühl erwachte Volk wird sich auch nicht mit Halbheiten begnügen. Wie der Löwe, der im Netze gefangen ist, sich um so mehr verwickelt, als er heftig zappelt und wüthet, so werden die Gegensätze und der Widerstand der Monarchisten die Einführung demokratischer Verfassungen und und Volksregierungen nur noch mehr fördern und beschleunigen. Wären die ersten Christen nicht verfolgt worden, so wäre die christliche Religion nie herrschend geworden, und ohne ungerechte Verfolgungen gäbe es jetzo keine Juden mehr. Selbst die Reformation ist ein Kind, das die Gegensätze und der Widerstand von Rom erzeugt haben. Es ist ein bewährter Erfahrungssatz, daß der menschliche Geist, wenn er einmal seinen Wanderstab ergriffen und seinen Sack voll neuer Ideen auf den Rücken geladen hat, sich von keinem Gewitter und von keinem Sturm abschrecken und abhalten läßt, seine Wanderung fortzusetzen, und daß er der Dornen nicht achtet, die seine Füße zerfleischen. Je mehr Schwierigkeiten sich dem Vorsatze

Digitized by Google

Christoph Columbus entgegenthürmen, um so fester war sein Entschluß, den er zur Ausführung brachte. Der Zeitgeist verlangt Reformen, Verbesserungen, Erleichterungen, Freiheiten, Nationalität, Gesetze und Regierungssysteme, die den Bedürfnissen, den Wünschen und Bestrebungen der Völker am besten entsprechen, und das vermögen nur Volksregierungen zu geben. Mit der Gewalt der Bajonnete kann dieser Geist nicht unterdrückt werden; man gießt nur Oel in's Feuer, und die kräftigen Männer, die Träger der Ideen, die jetzt im Schwunge sind, treten nur mit mehr Entschiedenheit, Kraft, Nachdruck, Kühnheit und Einmüthigkeit in die Schranken der Kampfbahn, um sich unter die Fahne der Freiheit zu schaaren. Je weiter die Verwirklichung der Volkswünsche hinausgeschoben wird, desto weiter wird sich auch die Kluft öffnen. Das zur Aufrechthaltung der gegenwärtigen Unordnung und Unruhe, des ungerechten und gesetzlosen Zustandes verwendete Militär kann höchstens die Konvulsionen und das heftige Fieber des kranken Sozialkörpers vermehren und die Heilung desselben auf eine Zeit verschieben, wo der ganze Organismus zu Grunde gerichtet ist. Preußen hat im Jahr 1847, bei ruhiger Zeit, 30 Millionen mehr ausgegeben, als eingenommen; wie viel größer wird nicht der Ausfall von 1848 sein? So geht es in allen andern Staaten. Die Völker verarmen täglich mehr; der Mittelstand geht zu Grunde, die Zahl der Besitzlosen vergrößert sich wie eine vom Gebirge herunterrollende Lawine. Was gewinnt man durch Gegensätze, Widerstand und Verzögerung? Vermöget ihr nicht, ihr Fürsten, den Gesellschaftskörper zu heilen und die noch in ihm ruhenden Kräfte einer harmonischen Entwickelung entgegen zu führen, so laßt ihn sterben und legt ihn in das Leichentuch; der Geist wird erstehen, kräftig und schöpferisch, geläutert und für ein höheres Leben befähigt. Aus der elenden Raupe, die sich in eine Larve verwandelt, geht der wunderschöne Schmetterling, das Bild der Auferstehung, hervor. So geht es auch mit dem Gesellschaftskörper.

Der Verfassungsausschuß der Nationalversammlung hat seinen Bericht abgestattet, daß er vorschlägt, die Verfassung mit den in Berücksichtigung der Wünsche der Regierungen getroffenen Aenderungen, und das Wahlgesetz mit einer einzigen Abänderung, nämlich mit der Annahme der öffentlichen Abstimmung, in einer Abstimmung anzunehmen. Es gehen unter den Abgeordneten Listen herum zur Unterzeichnung eines hiermit übereinstimmenden Programms, welches zahlreiche Unterschriften findet.

Hiesiges.

Beim hiesigen fünften Infanterieregiment ist Befehl zur Marschbereitschaft angelangt; derselbe trifft das zweite Bataillon, das nach Altenburg bestimmt ist. Diejenigen, welche nur noch ein Jahr Dienstzeit haben, werden zum dritten Bataillon versetzt. Die Compagnie rückt zu 167 Mann aus (einschließlich der Offiziere und Unteroffiziere), welche Zahl aber erst dann durch Einberufung der Beurlaubten hergestellt wird, wenn die Marschordre, die man innerhalb der nächsten Tage erwartet, eingetroffen ist. Die gegenwärtig hier anwesende Batterie Stieglitz marschirt am 20. d. aus, da sie bis zum 26. in Altona einzutreffen hat. An ihre Stelle kommt die in Triesdorf garnisonirende Batterie.

Im verflossenen Monat Februar wurden vom hiesigen Magistrat 321 Individuen polizeilich bestraft; 7 Individuen an die zuständigen Behörden, 48 in ihre Heimath und 1 Individuum in die Zwangsarbeitsanstalt abgeliefert.

(Eingesandt.) Nach jeder General-Versammlung der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn-Actionäre wurden bisher regelmäßig, und zwar wenige Stunden nach dem Schluß der stattgehabten Berathung die Resultate der gepflogenen Verhandlungen im Korrespondenten veröffentlicht, und dadurch, wie es die Pflicht des Vorstandes erfordert, die auswärtigen und übrigen Actionäre, welche weniger als 5 Actien besitzen, also statutengemäß dem Acte nicht beiwohnen konnten, von den Ergebnissen des Verwaltungsjahrs in gebührende Kenntniß gesetzt. Sollte denn das Sparsystem, das dem Herrn Mainberger 300 Fl. an seinem Direktionsgehalt gestrichen hat, sich so weit ausdehnen, daß die heurige Unterlassung der Veröffentlichung

dem Kargen an den Insertionskosten zuzuschreiben wäre? Ist kaum zu glauben.

Ein Actienbesitzer.

(Eingesandt.) Jetzt wissen wir doch, was die P. P. bedeuten, mit welchen man zuweilen in Handbilleten und Briefen angesprochen wird. Blücher erwiederte einmal dem Kriegs-Minister in Berlin, zurückweisend auf eine derartige Zuschrift, entrüstet: „Er mag mir selber ein rechter P. P. sein." In Nürnberg bedeutet es: Pedantischer Proz.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Dienst-Gesuch.) Ein Mädchen vom Lande, welches das Kleidermachen gründlich erlernt hat, und auch in den Hausarbeiten erfahren ist, wünscht nächstes Ziel bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

(Kauf-Gesuch.) Eine Maschine zum Glasschneiden sammt Werkzeug sucht man zu kaufen.

Haus-Verkauf.

Ein in einer hiesigen Vorstadt gelegenes und in gutem Bauzustande sich befindendes Haus, dessen Miethsertrag den Kaufschilling doppelt verzinst, und das sich für einen Geschäftsmann oder zu einer Fabrikeinrichtung eignen würde, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Ein Zimmer, nebst Bett und Möbeln ist zu vermiethen.

(Haus-Verkauf.) Ein Haus, mit einem Feuerrecht versehen, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

(Dienst-Gesuch.) Ein ordentliches Mädchen von 17 Jahren, welches noch nicht hier diente, wünscht nächstes Ziel unterzukommen.

(Zu vermiethen.) Ein Zimmer und zwei Gewölbe sind täglich, und eine sehr geräumige helle Wohnung bis Ziel Laurenzi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(16. März.)

(Rothe Roß.) Hr. Meyer, Kaufm. a. Brüssel.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Durbey m. Tocht., Kfm. a. Schweinfurt, Förster m. Fam., Kunsthändler a. Berlin.

(Strauß.) HH. Hirschfeld a. Frankfurt, Schmidt a. Hagen, Hundhausen a. Crefeld, Unverzagt a. Bremen, Schönauer a. Oberweißbach, Prätorius a. Mainz, Kauflte. Lamaier, Part. a. Augsburg. Rohrig, Landwirth a. Werningrode. Mad. Gulitz a. Dresden.

(Blaue Glocke.) Bar. v. Sarlod a. Gamsheim, Fey a. Wurzburg, Schweitzer a. Greiz, Kauflte. Christen, Hofschauspieler a. München. Riedel, Pfarrer a. Pommelsbrunn. Brunhauser, Oekonom a. Hohenstadt. Frl. Weidenkeller a. Kempten.

(Rothe Hahn.) HH. Hyrenbach a. Lahr, Frank a. Burgbaslach, Kauflte.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 16. bis 31. März inclusive,

auf den Grund der Schäffel-Durschnittspreise vom Korn: 7 Fl. 42 Kr., Waizen: 12 Fl. 36 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg. Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	5	26	—	—
„ Sechskreuzerlaib	2	29	—	—
„ Dreikreuzerlaib	1	14	2	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstuck	3	10	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	21	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	26	2	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	13	1	—
„ Kreuzerwecklein	—	5	3	1
„ dergl. Milchwecklein . .	—	4	2	2
„ Kreuzerspühlein od. Kipflein	—	4	2	2
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	26	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	29	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	30	2	—

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 66.** 19. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In der 187. Sitzung der deutschen Nationalversammlung ist die Erbkaiserfrage zur Sprache und Berathung gekommen, allein noch kein Resultat erzielt. Die Fortsetzung der Berathung erfolgt Montag den 19. März.

[Die Wiedereinsetzung des Statthalters Christi.] Der Stellvertreter des Mannes, der einst mit 12 Aposteln die Welt bezwang, will jetzt mit etwa 12 Mächten sein Volk bezwingen. Er hat Aussicht auf hinreichende Hülfe, denn die Dummheit der Völker wird ganz wirksam von Denen benutzt werden, welche sich scheinbar der „Religion" annehmen, um ihre Politik zu fördern. Was haben die römischen Republikaner der Gefahr entgegenzusetzen, die ihnen droht, um so sicherer droht, da einstweilen eine geheimnißvolle diplomatische Stille sie umgibt? Ein organisirtes Kriegsvolk sind die Römer nicht mehr; die Stimmung ist getheilt; Intriguen sind überall thätig und die Pfaffenmacht wird nicht schlafen. Die römischen Republikaner sind im Einzelnen energisch genug. Sie haben die Kirchengüter eingezogen und das macht p. p. 50 Millionen Gulden; sie lassen aus den überflüssigen Glocken Kanonen gießen, etwa 100 Stück; sie unterstützen die Besitzlosen durch Zuweisung von Ländereien. Greift man sie an, will man ihre neuerrungene Freiheit gefährden, will man den verrätherischen Papst mit Gewalt wieder nach Rom führen, so glauben wir zwar noch nicht an einen überall organisirten und nachhaltigen Volkswiderstand; aber die Führer werden Mittel in Bewegung setzen, durch die das christliche Herz des IX. Pius einiger Maßen „betrübt" werden wird. Wenn wir sagen, daß man die Städte hinter sich verbrennen, daß man die Pfaffen erwürgen, daß man die „hohen" christlichen Geiseln, welcher man sich schon versichert, aufhängen wird, im Fall der Papst durch die Gewalt der Barbaren sich zurückführen läßt, so glauben wir ebenso wenig in Bezug auf die Entschlüsse, wie in Bezug auf Ausführung der römischen Republikaner im Irrthum zu sein Und wenn Pius IX. selbst mit dem Leben davon kommt, so kann er sagen, daß die Zeit der Wunder zurückgekehrt sei. Alles dies muß die Partei, welche Pius IX. unterstützt, voraussehen. Dennoch wird man seinen Weg wahrscheinlich verfolgen. Und wie löst sich dieses Räthsel? Es lös't sich russisch und preußisch! Diejenige Diplomatie, welche Pius IX. am Meisten zusetzt, daß er sich durch Bajonette wieder in seine legitime Gewalt zurückführen lassen solle, ist die russische und die preußische. Die Diplomatie sieht voraus, was dem frommen Pius entgeht, daß der Macht des Papstes und der katholischen Religion kein wirksamer Todesstoß versetzt werden kann, als durch gewaltsame Wiedereinsetzung des römischen „Oberpriesters" mittelst fremder Bajonette. Fürs Erste sehen die schlauen Diplomaten voraus, daß eine Macht, welche ihrer Natur nach nur durch geistige Mittel bestehen sollte, ruinirt sein muß, wenn sie in unserer Zeit ihre Zuflucht zu Flinten und Kanonen nimmt; dann aber setzen sie voraus, daß die fremde Hülfe, welche Pius in Anspruch nimmt, in Italien die Religionssache mit der Sache der Nationalunabhängigkeit in einen Topf spielen muß, daß

also die Italiener in ihrem Religionsoberhaupt zugleich den Feind und Verräther ihrer Nationalunabhängigkeit erblicken und die religiöse Opposition mit der politischen verbinden werden. Den Pabst mit Gewalt wieder einsetzen, heißt also ihn total ruiniren und mit ihm die katholische Religion in Italien. Wir betrachten daher, vom großen Standpunkt die Sache betrachtet, die gewaltsame Wiedereinsetzung des Pabstes als kein Unglück, zumal da Diejenigen, welche diese Wiedereinsetzung in ihrem Interesse eingeleitet zu haben glaubten, auf die Dauer die Rechnung ebenfalls ohne den Wirth machen. Die Herren von Preußen und Rußland werden in Rom so wenig ihre Rechnung finden wie der verlorne Pius IX. Man merke sich diese Prophezeihung!

[Das Pensionsunwesen.] Würtemberg zählt 1,700,000 Einwohner und zahlt in einem einzigen Jahre 624,000 Fl. an Pensionen, darunter 172,000 Fl. Militär-Pensionen. Es unterhält mehr pensionirte Officiere (bis zum Hauptmann abwärts,) als es Officiere im Dienste hat, und von diesen bis zu 3000 Fl. jährlich erhaltenden Pensionären sind nur der allergeringste Theil wegen Krankheit, Wunden und Strapatzen dienstuntüchtig geworden; die meisten sind in Ungnade Gefallene, bei gesundem kräftigen Leibe das Mark des arbeitenden Volkes verzehrende Leute. Zwölf Generäle bei einem Truppenkorps von 20,000 Mann in Pensionsstand, mitten im Frieden! Bis zu 60,000 Fl. sind in den Säckel eines Einzigen geflossen, der gesund und rüstig ist, und jetzt erst kaum über 60 Jahre zählt. Dazu kommt, daß viele dieser Pensionäre gerne länger gedient hätten, oft um Wiederanstellung baten, umsonst; sie mußten einem Andern Platz machen. Dazu zahlt dieses Ländchen noch 11,000 Fl. Quiescenzgehalte und 100,000 Fl. an Gnadengehalten jährlich, zum Theil an Leute, die bedeutendes Vermögen haben.

[Proudhons Volksbank.] Die Banken, sagt Proudhon, repräsentiren den vollständigsten Capitalswucher, und nur seine Bank des Volkes d. h. eine Bank, welche weder einen Fond besitzt, noch Escomptes bezieht, könnte dem darniederliegenden Handel wieder auf die Füße helfen. Dieses Institut meint er auf folgende Weise gründen zu können: Jeder, der aus den Vortheilen dieser Bank Nutzen ziehen will, soll eine Aktie kaufen, deren Preis blos auf 5 Francs gestellt ist; aus den Zinsen dieser mäßigen, selbst dem armen Arbeiter möglichen Einzahlungen wird das Personale der Bank erhalten. Sobald der Eintritt geschehen ist, wird das liegende Vermögen oder der durchschnittliche Werth der Produktion des Aktionärs, seine Vorräthe, demselben in dem Bankbuche zu gut geschrieben und ihm darüber ein Bon gegeben, welcher den Werth seiner Produkte enthält. Alle Handlungshäuser, alle Meister, welche in die Gesellschaft getreten sind, verpflichten sich unter der Garantie der Bank diesem Actionär die ihm nothwendigen Rohstoffe oder anderweitigen Gegenstände zu creditiren. Die Zahlungen geschehen dann hauptsuchlich in den Papieren der Bank und nur aushilfsweise in Geld. Aber die Bank des Volkes nimmt nicht blos Actionäre, sie nimmt auch Adherenten an, d. h. in dem Bureau derselben befindet sich ein Register, in welches sich diejenigen einschreiben lassen, die ohne selbst Handelsmänner zu sein, doch die Objecte, deren sie bedürfen, von solchen Producenten beziehen wollen, welche Actionäre der Bankgesellschaft sind. Die Bank nimmt aber nur solche Individuen auf, über deren Zahlungsvermögen ihr bestimmte Ausweise gegeben worden sind. Um nun die beiden Klassen der Proudhonianer, die Actionäre und die Adherenten in Wirksamkeit zu sehen, wollen wir zwei Beispiele anführen: Vor ungefähr drei Monaten hat die sardinische Regierung eine sehr bedeutende Lieferung von Schuhen für die Armee bei der Association der Schuster in Paris bestellen wollen, da sie in Erfahrung gebracht hatte, daß diese billiger arbeite, als die einzelnen Meister. Die Association konnte aber nicht einmal das Capital zum Ankauf des Leders auftreiben und mußte sonach das ganze gewinnreiche Geschäft einer Gesellschaft reicher Meister überlassen. Wäre die Bank des Volkes eher in Wirksamkeit, die Association der Schuster ihr Actionär gewesen, so hätte sie sich an einen Lederfabrikanten gewandt, der, ebenfalls Actionär, ihr die nothwendige Lieferung nach Vorweisung ihres Bons der Bank ohne Anstand gemacht hätte. Einige hundert armer Schuster wären wochenlange ge-

winnreich beschäftigt gewesen, die sardinische Regierung hätte billiger gekauft, während jetzt blos ein Banquier reicher geworden ist, der die Schuster zu seinem Vortheile zu niedrigen Preisen zu arbeiten gezwungen hat. Dies als Beweis der Vortheile für die Actionäre der Gesellschaft. Wenden wir uns nun zu den Adherenten. Ein Journalist z. B. wünscht sich billig zu kleiden, zu nähren u. s. w. Er verdient 450 Frcs. monatlich, ist aber kein guter Wirth und oft genöthigt lästige Geldanleihen zu machen, um die Einkassirung seiner Gelder erwarten zu können. Er geht zur Bank, weist seine mehrjährigen durchschnittlichen Einnahmen vor, legt die Bilanz seiner Passiva vor, worauf die Bank nach eingeholter Ueberzeugung der Wahrheit seiner Darstellung, ihm mehrere Bons im Werthe von z. B. 2500 Fr. gibt, die er bei allen Associationen, deren billige Artikel er kauft, anwendet. Dies sind zwei Beispiele, die Proudhon selbst anführt. Der Hauptgedanke, auf welchem die ganze Einrichtung beruht, ist folglich der, die Bons der Bank, obgleich sie weder vom Staate garantirt, noch einen Zwangsumlauf haben können, ihrer Brauchbarkeit wegen doch als allgemeines Zahlungsmittel angenommen werden können.

In der Vossischen Zeitung erläßt das Berliner Kriminal-Gericht einen Steckbrief hinter einen des Diebstahls verdächtigten Menschen und führt in dem Signalement wörtlich auf: „Gesinnung ist wüthend demokratisch.“ Das erinnert an die österreichischen Steckbriefe mit ihren Signalements.

Allgemeines Aufsehen machen in London ärgerliche Vorgänge, welche den sogenannten „Eisenbahnkönig“ Hudson betreffen und wahrscheinlich zu verschiedenen gerichtlichen Untersuchungen führen werden. Er ist Direktor von fünf Eisenbahngesellschaften; man schätzt sein Vermögen auf die ungeheure Summe von 53 Mill. Pf. St. (170 Mill. Thlr.) und nun wird er von Aktionären beschuldiget, daß er über die von 2500 für ihre Rechnung verkauften Aktien bezogenen Prämien nicht ehrliche Rechnung abgelegt und sich auf diese Weise einen unrechtmäßigen Gewinn von 14000 Pf. St. zugeeignet habe. In Folge davon haben alle Eisenbahngesellschaften, an deren Spitze er steht, Untersuchungscommissionen bestellt.

Ein spekulativer Kopf ist auf den Gedanken gerathen, auf den Porrons der Eisenbahnhöfe in Neustadt-Eberswalde, Köthen und Wittenberg Zeitungs-Niederlagen zu errichten, durch welche dem reisenden Publikum jederzeit die neuesten Nummern der Berliner Blätter um den billigen Preis von 2 1/2 Sgr. pro Stück debittirt werden sollen. Das Unternehmen wird demnächst auch auf die Niederschlesische und Magdeburger Bahn ausgedehnt werden. Jedenfalls empfiehlt es sich durch den großen Werth, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden: indem die Langeweile einer eintönigen Fahrt durch die märkischen Steppen sich mindert, kann die Zeit zugleich zu der wichtigsten Lektüre verwandelt werden, die es gegenwärtig giebt, zur Lektüre politischer Journale.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

10.

Die wüsten Gesellen saßen noch mitten im Spiel, als Frau von Sulzl gegen Abend einen ungewohnten Besuch erhielt, zur Stunde, worinnen die sogenannten „wohlfeilen Visiten“ abgestattet werden. Niemand befand sich daheim, als das Stubenmädchen. Offka erschrack nicht übel, als ihr voriger Gebieter ins Vorhaus trat. Maierhuber dagegen machte ein so gleichgültiges Gesicht, als sähe er die Kleine zum ersten Male, und als wär es ihm erst nicht der Mühe werth, sie nur recht zu betrachten. — „Die gnädige Frau?“ fragte er. — „Ihro Gnaden sind ausgefahren,“ antwortete knirend die Magd, „nach Penzing zur Frau von Mühlenleitner, bleibt ganzen Abend aus.“ — „Bedaure, ich hätte nothwendig mit ihr zu reden gehabt.“ — „Wiederkommen, Gnaden..“

In dem Ton, womit Offka das „Wiederkommen“ hastig ausrief, lag etwas ungemein

Einladendes. Sie lächelte so freundlich und machte dazu doch so schwärmerische Augen, als ob ihr Wunder wieviel am Wiederkommen des Besuches läge. Ihm entging diese Wallung nicht. „Freilich werd ich wieder ankehren," sagte er, „und es soll mich freuen, wenn Du mir abermals die Pforte öffnest."

Offka schüttelte wehmüthig das Haupt. „Was ist Dir?" fragte er, „weshalb mit einem Male so betrübt?" — Sie entgegnete in ihrer gebrochenen Redeweise: „Gnaden machen Spaß mit armes Madel." — „Wie so, mein Kind?" — „Sehn mich Gnaden gern, bin ich noch dort." — „Ei, so kehre zurück. Nur darum kam ich zu der unbekannten Frau. Oder gefällts Dir bei der Sulzl gar so gut?" — Das Mädchen verneinte, und gab zu verstehen, die wenigen Tage des Aufenthaltes bei der wunderlichen Frau kämen ihr schon wie ein Jahrhundert Fegefeuer vor. Mit einem bedeutungsvollen Seitenblick auf Maierhuber schloß Offka: „Aber Herrschaft jedes ist eigennützig. Frau zankt uns und gibt Watschen her, wenn wir Dienst nicht recht machen. Was fragt Herr nach Dienst? Geht nicht alles gleich wie es will, fort Trampel, bockbeiniges, fort mit Dir!"

Der Hörer verstand nicht den tiefen Sinn der kauderwälschen Worte. Offka meinte, der Herr habe sie aus dem Hause gewiesen, weil er gemerkt, daß die Dienerin nicht gemeint gewesen, sich ihm leibeigen in Unehren zu ergeben. Die Anspielung entging ihm nur deshalb, weil sein redliches Gemüth keinen solchen Gedanken gehegt. Er stand im Wahn, das Madchen sei vor Marianlas keifender Zunge entflohen. Da er nun die Schuld sich selber beimessen hörte, wurde er böse. „Wie Du willst," sagte er kalt, „und der heilige Wenzel helfe Dir bald zu einer Herrschaft, wie sie Dir taugt, eigensinnige Kröte."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Zwei sehr schöne und ein geringes Bett sind sehr billig zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein Bett mit Bettstätte und Strohsack, auch überzogen, ist um 20 Fl. zu verkaufen.

[Gesuch.] Ein noch junger, verheiratheter hiesiger Bürger, dessen Geschäft schon längere Zeit einer von ihm unverschuldeten Stockung unterworfen ist, und der sich und die Seinigen doch zu ernähren sucht, wünscht in irgend einem hiesigen Hause oder auch in der Nähe der Stadt als Aufseher oder Auslaufer Beschäftigung zu erhalten, wobei er auch auf Verlangen über sein Verhalten Zeugnisse beilegen kann.

Fremden-Anzeige.

(17. März.)

(Bayerischer Hof.) HH. Meurer a. Leipzig, Kießling a. Breslau, Scheb a. Hamburg, Klingenberg, Lameier a. Bremen, Sauerbeck a. Mannheim, Kflte.

(Rothe Roß.) Hr. Frank, Kaufm. a. Würzburg.

(Strauß.) HH. Schwarz a. Schleusingen, Witzgereuter a. Ebingen, Hartmann a. Arolda, Menger a. Hanau, Walter a. Nordhausen, Dyckerhoff a. Mannheim, Funk a. Frankfurt, Kauflte. Bar. v. Bernhardt, Hofrath a. Augsburg, Andreas, Oekonom a. Veitsbronn, Riezler, Inspektor a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Jenny a. Stettin, Ganß a. Wien, Kauflte. Pohle, Part. a. Eisenach, v. Regemann a. Bayreuth.

(Fränkischer Hof.) HH. Straßer a. München, Mußen a. Warstein, Vonhoff a. Leipzig, Kauflte. Fischer m. Sohn, Händler a. Weißenburg. Wagenbüchler, Priv. a. Unterrosenthal. Mad. Morel a. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Pfeiffer a. Augsburg, Schneider a. Frankfurt, Kauflte.

(18. März.)

(Bayerischer Hof.) HH. Dr. Bodmer a. Augsburg. Portaels m. G., Rentier a. Brüssel. Mengen a. Münster, Hollweg a. Erlangen, Kauflte.

(Strauß.) HH. Buddecke a. Cöln, Bayst, Hirschfeld, Gotthilf a. Frankfurt, Unverzagt a. Bremen, Barnum a. Utika, Tauscher a. Chemnitz, Schäfer a. Berlin, Dicke a. Barmen, Kauflte. Bar. v. Künsberg, Gutsbes. a. Thurnau.

(Rothe Hahn.) Se. Hoh. Prinz v. Sachsen-Altenburg, Generallieut., Freihr. v. d. Tann, Obristlieut., Freihr. v. Steinling, Rittmeister a. München. Rothhardt, Kaufm. a. Köln.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 67.** 20. März 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Die Märztage.] Eine Jahresfrist dahin gegangen über die Tage der sogenannten glorreichen deutschen Märzerhebung — ein einziges Jahr, und wie hat es gleich einem glühenden Sirokko alle Früchte des Erfolgs verdorrt, alle Blüthen der Hoffnung versengt! Der Blick des Patrioten, der im vorigen März so kühn, so vertrauensvoll einer stolzen, segensreichen Zukunft entgegenleuchtete, er senkt sich in diesem März trostlos und umwölkt auf abgestorbene Keime, er schweift über eine lange, lebensleere Oede. Mit schmerzlichem Erstaunen fragen wir uns, minutenweise aus der Tagesbetäubung erwachend, wie es also gekommen, wie es also möglich geworden; wir übersehen den kurzen Zeitraum eines Jahres und fragen uns wieder, ob wir jetzt träumen, oder ob wir damals träumten? O es waren schöne, stolze Momente in der Geschichte des Vaterlandes, in der Geschichte der Menschheit, welche der vorige März heraufführte! In Frankreich war das herrschende System der Lüge, der Unbeweglichkeit, der Bestechlichkeit gefallen. Die Friedensworte Lamartines, die Bundes- und Freundschaftserklärung an alle Völker, hatten von Norwegen bis Italien, von Irland bis Polen und Ungarn in jedes Edleren Brust die Sympathien und die Zuversicht auf eine neue, bessere Zukunft der Menschen und der Nationen erweckt. Der Osten Deutschlands folgte der mächtigen Bewegung. Am dritten März begann die Reformbewegung in München, am fünften der siegende Aufstand und am sechsten erfolgte die königliche Proklamation, Verantwortlichkeit der Minister, volle Preßfreiheit, neue Wahlordnung, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit und alle nöthigen Reformen versprechend. Damals sprach der König die Worte: „Bayerns König ist stolz darauf, ein deutscher Mann zu sein. Bayern! Euer Vertrauen wird erwiedert, es wird gerechtfertigt werden! Alles für mein Volk! Alles für Deutschland! Am Morgen des dreizehnten März begann die Bewegung in Wien. Sie brachte die Freudenbotschaft von der Entlassung Metternich's. Der fünfzehnte März brachte die Verkündigung der Konstitution. Wer gedenkt noch der brausenden Begeisterung jener drei Märztage? Am achtzehnten März versprach der König von Preußen, sich an die Spitze der Bewegung in Deutschland zu stellen. An diesem Festtage erfolgte das in der Geschichte unauslöschliche „Mißverständniß,“ welches Berlin bis zum andern Morgen in ein Blutbad verwandelte bis die königliche Proklamation „An meine lieben Berliner“ erschienen, in welcher der König, „ihr treuster Freund,“ ihnen zurief: „Hört die väterliche Stimme eures Königs, Bewohner meines treuen und schönen Berlins, und vergesset das Geschehene, wie ich es vergessen will und werde in meinem Herzen, um der großen Zukunft willen, die unter dem Friedenssegen Gottes für Preußen und durch Preußen für Deutschland anbrechen wird.“ Seit jener großen Zeit gehen die Tage des Märzes zum zweiten Male an uns vorüber, und fragen wir uns, was denn von jenen Hoffnungen und Verheißungen zur Wahrheit geworden, so müssen wir mit Schaam und Trauer die Antwort schuldig bleiben. Der neue März zeigt uns das Vaterland zerrissen, nach innen und nach

Digitized by Google

außen in Ohnmacht, im Gespötte der Nachbarn; die politischen und die socialen Verhältnisse schlechter, viel schlechter und trostloser, als sie vor der Erhebung waren. So weit hat es in Einem Jahre die Reaktion gegen alles Vernünftige, alles Große, alles Patriotische gebracht! Deutschland, das im vorigen März seine wiedererrungenen Farben so freudig begrüßte, so stolz seine Trikolore erhob, mag im neuen März ihr Gold nur mehr als Symbol der Feilheit, ihr Roth als Symbol der Schaam, ihr Schwarz als Symbol der Trauer entfalten. Von allen jenen Märztagen war keiner ein Vorbote der Zukunft, als jener einundzwanzigste Faschingstag, an welchem der König von Preußen zu Pferde in der Garderegiments-Uniform, mit den deutschen Farben um den Arm, unter Prinzen und Ministern sein umgewandeltes, bravorufendes Berlin durchzog, jener Tag, an welchem eine Stimme ihm zurief: „Es lebe der deutsche Kaiser" und der Vielgeliebte entgegnete: „Nicht doch, das will, das mag ich nicht!" Noch einige Tage und der Mann, welcher damals den neuen deutschen Kaiser ausrief, war ein Prophet! N. Fränk. Ztg.

Hunde-Zeit! Zeit der Hunde! Hunde der Zeit! In den Gemeinden Buttenwiesen und Bieswangen bei Augsburg hat der dortige Thierarzt und ein Gerichtsdiener, welche eben die Hundevisitation vornahmen, diese Gelegenheit benutzt und eine Adresse gegen die Grundrechte zur Unterzeichnung mit herumgetragen.

In Herdtfeldhausen bei Neresheim hat ein katholischer Pfarrer einem Mädchen verschiedene Teufel ausgetrieben. Das gläubige Volk strömte in Masse herbei. Jetzt wohnt das besessen gewesene Weibsbild im Pfarrhause und thut Wunder an Kranken und Gesunden. Das Volk aber hört nicht auf herbeizuströmen, um das Unglaubliche zu schauen.

Die Geschwornengerichte in München haben dieser Tage einen Gattenmord zu behandeln gehabt. Die Verhandlung dauerte drei volle Tage und die Todesstrafe wurde ausgesprochen, doch der in „Aussicht stehenden Grundrechte" wegen nicht vollzogen.

Aus Weimar schreibt man vom 11. März: Unsere Lokalblätter sind gegenwärtig vielfach von Bekanntmachung über solche Personen angefüllt, welche in der nächsten Zeit das Großherzogthum Sachsen-Weimar verlassen und nach Amerika auswandern wollen. Der Trieb zur Auswanderung ist noch in keinem Jahr so stark gewesen, als im gegenwärtigen. Der Grund ist theils die vereitelte Hoffnung auf ein einiges freies Deutschland, theils die geheimnißvolle Ahnung einer greuelvollen und blutigen Zukunft. Auch in Naumburg (in der Provinz Sachsen) bereitet sich eine Gesellschaft von fünfhundert Familien, meistens den gebildeten Ständen angehörig, zur Auswanderung nach Amerika vor.

Wir tragen Einiges nach über das Treffen bei Szolnock. — Aus Wien vom 9. wird geschrieben: „Die Ihnen in meinem Gestrigen gemachte Mittheilung über die Schlacht bei Szolnock bestätigt sich. Die Ungarn sind glänzend Sieger geblieben, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre das Hauptquartier von ihnen aufgehoben worden. Fürst Windischgrätz selbst ist an einem Arm bedeutend verwundet worden. Von dem Schicksale der Brigade Zeisberg weiß man noch gar nichts und soll sie ganz aufgerieben sein. Die Brigade Karger wurde in die Theiß gedrängt und entkamen nur wenige. Der General Karger selbst dankte seine Rettung nur der Aufopferung dreier Dragoner, die sich mit ihm durchschlugen. Kurz, die Niederlage der Oesterreicher war allgemein und erkennt selbst der Feind es an, daß die Führer der ungarischen Armee ein außerordentliches Feldherrngenie bewährt haben. Nachschrift. Mittags 3 Uhr. Ein aus Pesth kommender Reisender berichtet, daß die Stadt bei seiner Abreise in großer Aufregung gewesen; in Ofen wurden große Vertheidigungsmaßregeln getroffen und wogte das Militär in beiden Städten bunt durcheinander; die Magyaren dagegen erwarteten stündlich den Einmarsch der Ihrigen, und an manchen Orten machte sich der nationale Enthusiasmus trotz der Heere von Militär, die übrigens sich mit andern zu beschäftigen hatten, in feurigen Exklamationen Luft. Die magyarische Korrespondenz der Breslauer Zeitung, gibt den Verlust der Kaiserlichen am 3. auf 7000 Mann und mehr als 60 Stück Geschütze an.

Digitized by Google

Ein Theil der ungarischen Armee habe bereits bei Tolna über die Donau gesetzt und bedrohe die kaiserliche Armee im Rücken. — Am 5. sei die Brigade Grammont bei Szolnok umzingelt und nach einem furchtbaren Gemetzel mit ihrem Führer gefangen genommen worden; Ottinger habe eine tödtliche Wunde erhalten und sei bereits in Ofen gestorben. Von Pesth reiße man die Verschanzungswerke nieder; die Ungarn seien bereits im Besitz von Keskemet, während Görgei gegen Raab eile, um den Kaiserlichen den Rückzug abzuschneiden. Vom 7. meldet derselbe Correspondent die Besitznahme von Stuhlweißenburg durch die Ungarn und ein blutiges Gefecht bei Szegled zum Nachtheile der Kaiserlichen, was die Ursache sei, daß Jelacic nun ebenfalls Pesth verlassen und sich zum Heere begeben habe. Wenn diese Angaben auch einzelne Uebertreibungen enthalten, so suchen dagegen die kaiserlich gesinnten Blätter ihrerseits, den Sieg der Ungarn auf Nichts zu reduziren und geben sich, der bestimmtesten und zuverlässigsten Nachrichten zum Trotze, alle erdenkliche Mühe, die Lage der Kaiserlichen so vortheilhaft als möglich erscheinen zu lassen. So erzählt die Augsburger Allgem. einem Winkelblatte, dem „Soldatenfreund" nach, daß die Brigade Karger den Angriff auf Szolnok siegreich (!!) abgeschlagen hat; sie weiß, daß die Ungarn „noch immer zwischen zwei Feuern" stehen; daß der Kreis immer enger um sie gezogen wird, und daß Windischgräz aus keinem andern Grund über Hals und Kopf wieder nach Ofen geeilt ist, als weil der schwere Brücken- und Geschütztrain jetzt „in den gänzlich grundlosen Wegen des ungarischen Marschlandes kaum fortzubringen ist" u. s. w.

Als ein trauriges Beispiel der Geistesverwirrung aus blinder Wuth oder der verächtlichsten Bosheit auf Seiten unserer frommen Presse darf einer der vielen schändlichen Artikel dieser Trug- und Lügenschmieden nicht übergangen werden, den das Würzburger Journal in seiner Nr. 64 aufzutischen die Stirne hat. Man höre! Nachdem der an dem katholischen Priester Schwarz verübte Mord mit zweideutigen Worten beklagt wird, versucht dieses Schandblatt, denselben direkt den Demokraten zuzuschieben, und aus welchem Grunde? Weil eine Sage gehe, es seien in München Stimmen laut geworden, es müßte im Laufe der Woche noch Einer von den verdammten Schwarzen fallen, und weil man angeblich einen Burschen sagen gehört: Jetzt ist Einer von den Schwarzen hin, es wird schon noch an Mehrere kommen. Auf diese zwei Sagen oder besser Erfindungen hin werden auf die boshafteste indirekte Weise die Demokraten als Thäter oder Veranlasser der That denuncirt. Wo über jene gräßliche That noch gar nichts Näheres bekannt ist, wo nach einer Version die Söhne des ermordeten Priesters der That bezüchtigt werden, wo diese jedenfalls als ein gemeiner Raubmord dasteht, wagt dieses Schmachblatt ohne alle Gründe, als erfundene und auch bei ihrer Wahrheit gar nichts beweisenden Sagen eine ganze, für jeden Kinderverstand nicht hieher gehörige Partei zu verdächtigen, mit absichtlicher Bosheit zu verlästern. Es ist eine Schändlichkeit, zu der kein Auswürfling des Menschengeschlechts die Anlage hat, als ein Ultramontaner. — Hier findet die schwarze List denn auch wieder eine erwünschte Gelegenheit, über das Streben der vom Pesthauch die Demokratie vergifteten; des elenden Liberalismus herzufallen, welcher die Todesstrafe abgeschafft haben will, vergißt aber, daß alle Morde in München bis auf den gegenwärtigen eben unter der Herrschaft der Todesstrafe begangen wurden. — Schändlich und empörend ist der hier ferner ausgesprochene Wunsch, daß bei der gegenwärtigen dumpfen, unheimlichen Stille in München, bei der Gewitterschwüle über die unglückselige (!) Stadt endlich das Gewitter zum Ausbruch kommen, der lang vorbereitete (?) Kampf endlich einmal zur entscheidenden Schlacht werden möchte. Als die kräftigste Stütze des Königs wird das katholische Volk bezeichnet. Also das Schrecklichste was es gibt, der Bürgerkrieg, sizilianische Vespern oder Bartholomäusnächte werden von solchen Elenden als ein Gegenstand des Wunsches bezeichnet! O namenlose Niederträchtigkeit! Schande, daß es immer noch Menschen gibt, welche solches Schlangengift unter der blinden Hörigkeit der Religiosität sich eintrichtern lassen, Schande, daß es Menschen gibt, welche ihre schwächeren Mitmenschen also vergiften!!

Digitized by Google

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

Er ging, ungern genug, aber festen Schrittes. Auf seine Hand fiel etwas wie geschmolzenes Eis. Ein Kuß wars von Offkas schwellenden Lippen, neben dem Kuß ein Tropfen, der mit dem Thau wenigstens nicht die Kühle gemein hatte. — „Was ist dem armen Narrn?“ — fragte Maierhuber sich selber, doch blickte er nicht um, indem er die Thüre zuklappte.

Die Kleine dahinter stampfte ungeduldig mit dem Fuß. „Ich nehme den Hinko, es bleibt dabei,“ sagte sie. „Was kummert mich der alte Herr? Er könnte mein Vater sein und ich will ihm kindliche Dankbarkeit bewahren. Die bin ich ihm schuldig. Er hat mich vor Lituschkas schmachvollem Loos bewahrt. Das Uebrige sei ihm vergeben.“ Seufzend setzte sie hinzu: „Vergessen kann ichs nicht.“

Von solchen Gedanken befangen, verrichtete sie wie eine Schlafwandlerin ihr Geschäft. Spät erst kam die Gebieterin heim. Mitternacht war längst vorüber, als Offka ihre Lagerstätte suchen durfte, den Strohsack im Bretterverschlag unter der Bodenstiege. Das Mädchen aus dem böhmischen Dorf fand an der Schlafstelle gar nichts auszusetzen; es lag weicher und hatte des Raumes mehr, als zwischen dem Ofen und der Zimmerdecke im Gewimmel der Angehörigen. Aber da sie eben die Hände zum Abendsegen faltete, rasselte ein Schlüssel in der Vorhausthür. Unsichere Schritte schlürften und tappten durch den finstern Gang. Lallende Zungen sprachen Böhmisch. Die Stimmen waren der Lauscherin bekannt.

Procop sagte: „Abgemacht also, mein ehrlicher Hinko. Ich erlasse Dir die hundert Gulden, ich gebe Dir zum Spielen noch fünfzig andere.“ — „Die Hand drauf,“ antwortete der Spielmann, „und morgen Abend wird wieder gespielt.“ — „Aber wie! Doch daß Du Wort hälst wegen der Offka.“ — „Dein ist sie, Dein, Bruder. Ich schenke sie Dir mit Haut und Haar.“

Mehr verstand Offka von der Unterredung nicht, begehrte auch nicht mehr zu vernehmen. „O ihr liederliche Tröpfe!“ sprach sie zu sich selber, „die Mannsleute sind doch das allerschlechteste Volk auf Erden. Habe ich jemals einen gefunden, der nur einen Strick werth wäre, womit sie ihn henken sollten? Mein Vater, ein Trunkenbold, Dieb und schnöder Seelenverkäufer; der Gerichtshalter, aller Schlechtigkeit Ausbund; der Graf, ein Mädchenjäger; Juscho, ein ehrloser Müller, wie der alte Kretschmer selber. Der redlichste von allen ist noch der Maierhuber, und ich thäte etwa am Besten, mich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.“ — Von Hinko sagte sie gar nichts, just als ob der verächtliche Bursch ganz aus ihrem Gedächtniß getilgt wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Zwei sehr schöne und ein geringes Bett sind sehr billig zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(18. März.)

(Rothe Roß.) Bar. v. Schaumberg, Kämmerer a. Schloß Strößendorf. Guirand, Kaufm. a. Marseille.

(Bayerischer Hof.) HH. Kertbeny, Part. a. Ungarn. Wurths a. Köln, Bromberg a. Bremen, Weigel a. Glauchau, Kauflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Ziegler, Fabrikant a. Wunsiedel, Berg, Kaufm. a. Hannover.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Redwitz, Gutsbes. a. Wildenroth. Rottmann, Accessist a. Feuchtwangen.

(Fränkischer Hof.) Hr. Heller, Kaufm. a. Markt-Erlbach.

(Rothe Hahn.) Hr. Siegwart, Kaufm. a. Reutlingen.

Einem uns mitgetheilten Wunsche, hinsichtlich einzelner Blätter vom vorigen Jahrgang sind wir nachzukommen bereit, sobald uns bekannt sein wird, wohin wir dieselben abzugeben haben.

Die Expedition.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 68.** 21. März 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

„Gutunterrichtete“ behaupten, der König von Bayern werde in keinem Falle dem Vorschlag wegen einer Kammerauflösung zustimmen; — ebenfalls „Gutunterrichtete“ wollen hinwieder aber auch mit Bestimmtheit wissen, daß eine Auflösung stattfinden werde. — Wer hat hier Recht? Der Widerspruch erklärt sich, wenn man die Verhältnisse in München näher kennt. Die nämliche Rathlosigkeit waltet noch fortwährend ob, welche kürzlich, und welche es auch neulich zur wirklichen Vertagung nicht hätte kommen lassen, wenn das „griechische Anlehen“ nicht wie ein Zugpflaster gewirkt hatte. In der einen Stunde vernimmt man einen Rath, der auf Auflösung der Kammer abzielt, in der andern Stunde einen entgegengesetzten, — fortwährend neigt man sich bald dieser, bald jener Ansicht zu; keine wird festgehalten. So kann man denn mit ziemlicher Bestimmtheit nur das annehmen, daß man oben selbst noch gar nicht weiß, was man thun wird. Indessen lohnt es sich der Mühe, die Auflösungsfrage etwas schärfer ins Auge zu fassen. Nach der einen Seite hin kann sich die Regierung im Allgemeinen kaum schmeicheln, durch eine neue Wahl die Kammermehrheit zu erlangen, insbesondere nach Anregung der finanziellen Fragen. Anderseits aber hat die Sache doch wieder etwas Lockendes. Die Adressen für die Grundrechte sind einfach an die Volkskammer gegangen; jene gegen dieselben wurden meistens in dreifacher Ausfertigung gesendet! an die Abgeordnetenkammer, an die Reichsräthe und an den **König**. Der Letzte scheint nur von diesen Adressen in einem Sinne Kenntniß zu erhalten, und es ist kein Wunder, wenn er dadurch getäuscht wird; um so weniger, als er gewiß nicht erfährt, auf welche Weise eine Masse jener Adressen zu Stande gebracht wurde. Dazu kommt ein im Publikum nicht genügend beachteter Umstand. Auf die vorausgegangene Provocation bei den Sekretärswahlen hatte bekanntlich die Linke von ihrer Stärke Gebrauch gemacht, und alle ständigen Ausschüsse (mit einer Ausnahme) durch ihre Angehörigen besetzt. Dies findet man gewaltig unbequem. Am unbequemsten erscheint aber der Finanzausschuß, der, ohnehin fast zu jeder Zeit der wichtigste unter allen, es dieses Mal ganz besonders ist. Könnte man eine „günstige“ Besetzung dieses Ausschusses erlangen, — man würde sie gerne durch ein Ueberlassen sämmtlicher übrigen Ausschüsse erkaufen. Gerade in dieser Beziehung kann man aber durch jeden Wechsel nichts verlieren, nur gewinnen. Vermag man auch sogar nicht, sich zu verheimlichen, daß es bei einer neuen Wahl nicht gelingen wird, in der Pfalz diejenigen Abgeordneten durchfallen zu machen, welchem an am unbequemsten findet, so liegt doch eine Möglichkeit vor, daß diese oder jene Personen bei einer neuen Bildung der Ausschüsse umgangen werden könnten. Der Gedanke ist um so lockender, als man, wie angedeutet, nichts zu verlieren hat bei der Sache. In Beziehung auf das wahrscheinliche Ergebniß einer neuen Wahl dürfte Folgendes anzunehmen sein: Der ultramontane Adressesturm wird in Bayern wahrscheinlich das nämliche Resultat herbeiführen, wie einst in Baden jener gegen die „Zittel'sche Motion:“ die Opposition wird

Digitized by Google

entschieden verstärkt zurückkehren. In Oberbayern und der Oberpfalz wird die Rechte wieder siegen, doch nur nach mehrfachem Kampfe, und vielleicht selbst dies nicht einmal in allen Wahlbezirken. In Niederbayern, aus welchem Kreise drei Abgeordnete der Linken oder dem linken Centrum angehören, hofft der Ultramontanismus diese zu verdrängen, und, obschon dies nicht unbedingt wahrscheinlich ist, so wäre es doch auch nicht unmöglich. Am hartnäckigsten dürfte der Kampf in Schwaben werden. Diese Provinz, (von der nur das Allgäu Abgeordnete in die Linke, das übrige Land aber nur wenige Deputirte in das linke Centrum geliefert hat,) wird, fast durchaus Liberale erwählen. Hier darf die Opposition auf bedeutende Erfolge rechnen. In den 3 fränkischen Kreisen herrscht für die Linke der beste Geist, und wenn bisher noch 6 Abgeordnete aus diesen Landestheilen der Rechten angehörten, so werden diese sämmtlich oder doch größtentheils verdrängt werden. In der Pfalz ohnehin kann etwa über die Personen der zu Wählenden Meinungsverschiedenheit herrschen, aber gewiß nicht über die Frage, ob dieselben der rechten oder der linken Seite des Hauses angehören sollen. Wie die Dinge stehen, kann man also nur wünschen, daß die Regierung ihr Heil mit einer Kammerauflösung versuchen möge. Ebenso wie die Pfalz, wird auch mindestens eine oder die andere der Fränkischen Provinzen ohne alle Ausnahme nur Liberale wählen. Will die Regierung auf der bisherigen Bahn fortfahren, so dürfte sich ihr nur noch ein Mittel dazu darbieten: jenes Mittel, auf welches der „Volksbote“ hingewiesen hat, (freilich in sehr „urbaner“ Weise, wie es Hr. v. Abel nennen mag.) Es bestände einfach darin, daß Bayern mit der Pfalz blos das Verhältniß der „Personalunion“ herstellte, d. h. daß diesem Lande, unter dem nämlichen Könige, der in Bayern auf dem Throne sich befindet, eine eigene Verfassung und Verwaltung zugestanden, also, nach der Anschauungsweise des „Volksboten,“ daß dasselbe ausgestoßen würde aus Bayern. Ob die Franken und Schwaben damit zufrieden wären; ob sie zustimmten, oder nicht etwa das Gleiche auch für sich forderten, dies sind freilich andere Fragen.

Bekanntlich hat die National-Versammlung von den „Grundrechten“ 100,000 Abdrücke den einzelnen Abgeordneten zur Vertheilung in ihren Wahlbezirken zur Verfügung gestellt. Nirgends in Deutschland wäre eine Verbreitung dieses Reichsgesetzes dringender nothwendig als in Altbayern. Nun vernimmt man aber, daß einer der adeligen Abgeordneten aus diesem Lande die für ihn bestimmten Exemplare zwar richtig in Empfang nahm, aber nur — um dieselben zu verbrennen, um sie zu vernichten. Verschiedene seiner Genossen sollen noch schmählichern Unfug damit getrieben haben. Der mit der ausgezeichnetsten Thätigkeit und Umsicht, und unter den anerkennenswerthesten Opfern wirkende Münchener Märzverein hat aber vor einiger Zeit die Grundrechte mit einer ganz volksthümlichen Erklärung derselben drucken lassen, und auch für beste Verbreitung möglichst gesorgt.

Auch in der letzten Sitzung der deutschen Nationalversammlung ist die Erbkaiserthumsfrage nicht entschieden worden.

Das hannoversche Ministerium hat sich durch das einzige Mittel, welches ihm übrig blieb, aus der Klemme gezogen, in die es durch sein unkonstitutionelles Verfahren gebracht war. Die Vertagung der Stände bis Ostern ist ausgesprochen, zugleich der letzte Antrag des Ministeriums zurückgenommen.

[Die neue preußische Note.] Die preußische Circularnote vom 10. März ist ganz in dem von der königlichen Regierung durch die Note vom 23. Januar verkündigten Systeme. Preußen beharrt auf den Bundesstaat, wünscht aber Verständigung mit Oesterreich, wie mit den übrigen Fürsten. Die österreichische Regierung hat in der bekannten Note vom 23. Februar ihre Oberhauptsfrage ausgesprochen, und damit Anlaß zur Verhandlung gegeben. Die preußische Regierung erklärt sich bereit, sich über den Vorschlag zu äußern, und ladet die andern Regierungen zu gleichmäßigem Verfahren ein. Von dem Inhalte der neuen österreichischen Note vom 9. März wußte man zur Zeit der Abfassung des preußischen Circulars vom 10. Merz in Berlin kein Wort; am 9. erst ist die Thatsache der Oktroyirung der österreichischen

Digitized by Google

Verfassung telegraphisch nach Berlin gelangt, und hat darum in der bereits beschlossenen, unter dem Datum vom 10. Merz ausgefertigten Circularnote natürlich keine Berücksichtigung finden können. Die Schlüsse, welche mit großer Beflissenheit aus dieser letzten gezogen werden, um ein Schwanken in der Politik damit zu erweisen, entbehren mithin aller und jeder Grundlage. Preußen beharrt nach wie vor auf dem Bundesstaate im Gegensatze zum Staatenbunde, und wird mit Freuden die Hand dazu bieten, daß dieser Bundesstaat mit Oesterreich in ein Staatenbundverhältniß trete. Dabei kann natürlich nur das eigne Verlangen Oesterreichs den Anhalt geben. Deutschland muß sich constituiren wie Oesterreich sich bereits constituirt hat, damit ein Vertrag unter gleich berechtigten Theilen geschlossen werden könne.

Hiesiges.

Der Münchener provisorische Central-Arbeiterverein hat beschlossen, am 2. April in Nürnberg einen Arbeiter-Kongreß abzuhalten, zu welchem alle Arbeiter und Arbeiter-Vereine Bayerns eingeladen sind, sich durch Abgeordnete vertreten zu lassen. Die Tagesordnung ist: 1) Berathung über die Special-Statuten zur Organisation der Arbeiter; 2) die engere Verbrüderung der bayerischen Arbeiter; 3) die Begründung von Arbeiter-Werkstellen; 4) die Errichtung von Volksbibliotheken und Fortbildungsschulen; 5) die nähere Verbindung aller Bauern- und Arbeiter-Vereine Bayerns zu einer großen allumfassenden Vereinigung, und 6) Anträge über das Paßwesen, Herabsetzen der Arbeitszeit rc.

Der Schuhmachermeister Joh. Adam Reinfrank von Kaiserslautern erhielt die durch den Tod der Wittwe Högerich dahier erledigte Schuhmacher-Concession.

[Bitte um Aufklärung.] Welcher Unterschied ist zwischen dem Communiongelde in der protestantischen und dem Gelde für Ablaßzettel in der katholischen Kirche?

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

11.

„Das Geld?“ — „Den Abend brings ichs mit.“ — „Giebs lieber gleich her.“ — „Ich habe keins zu Haus.“ — „Stehts so? Wenn ich kein Geld bekomme, gilt unser Handel nichts.“ — „Du bekommst es unfehlbar, doch muß ichs erst holen.“ — Schon recht, doch länger wart ich nicht. Der Handel reut mich ohnehin.“ — „Gut, so zahl mir meine hundert Gulden.“ — „Ich warte ja schon, aber nur bis heute um sechs Uhr. „B'hüt Gott.“

Mit diesen Worten ging Hinko seiner Wege. Der Gastfreund blieb in bittern Sorgen zurück. Er dachte hin und her, an wen er sich um ein Darlehn wenden könnte? Niemand wollte ihm beifallen. „Ich muß Geld haben,“ murmelte er, und sollt ichs stehlen oder rauben. Richtig, rauben, das ist ein guter Gedanke. Noth kennt kein Gebot. Wenn der Mensch keinen rothen Heller mehr sein nennt, so nimmt er, wo er findet. Heut ist der erste des Monats ich sollte den Zins zahlen, sonst sitze ich morgen auf dem Pflaster. Zahl ich im Kosthaus nicht, so muß ich hungern. Und womit soll ich dem Walischen seinen Raub abjagen, wenn ich nichts vorspannen kann? Nur fragt es sich, wo ist etwas zu holen? Das bedarf der Ueberlegung.“ — Er überlegte, doch den wüsten Kopf wollte kein Gedanke erleuchten. Sein bester Einfall war noch, nach Kaffee zu rufen. Der braune Trank erregt Morgens bekanntlich die Lebensgeister. Offka brachte die begehrte Labung. Ihr Gesicht war noch trotziger anzuschauen wie jemals.

„Bist Du bös auf mich?“ fragte Procop. — „Wär schon der Mühe werth,“ spottete sie. — „Schatzerl, sei nicht so herb.“ — „Ich bin nicht Ihr Schatzerl, ich heiße Offka.“ — „Offka, was nicht ist, kann noch werden. Dein Hinko hat eine andere, nimm mich für ihn.“ — „Hand von der Butten, und ich werde dem Herrn von Maierhuber sagen, was ihr für welche seid.“

Sie entschlüpfte. Procop versuchte nicht, sie

Digitized by Google

zu halten, sondern schlug sich vor die Stirn und rief ganz vergnügt aus: „Maierhuber, richtig, ich habs. Warum ist mir die ganze Zeit her auch der Maierhuber nicht beigefallen? Es ist schon so gut jetzt, als hätt ich das Geld in der Tasche. Freu Dich, Offka, Du bist mein. Freu Dich, Matteo, der Raub wandert von Dir zu mir."

Zur selben Zeit träumte dem Matteo vom bösen Feind. „Meine guten Freunde mißgönnen mir die Beute," dachte er: „und werden begehren, daß ich mit ihnen theile. Der Ungar kommt nicht wieder, das hat er gesagt. Könnt ich nicht einen gescheiten Streich machen, um vom Schnauzbart noch etwas herauszuklopfen und meinen ganzen Raub in Sicherheit zu bringen? Wie lautet doch das Gesetz? Laß schauen. Der Angeber bleibt strasfrei in jedem Fall, und erhält von den Strafgeldern ein Drittel. Die übrigen Theilnehmer trifft eine Strafe von neunhundert Gulden Münz für einen jeden. Matteo, denk ein Bissel nach, es wird schon der Mühe werth sein. Mach auch voran, denn der Ungar hat ein Judengesicht, und sein Geld könnte ihn reuen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr.; dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nürnberg.

(Bekanntmachung.) Im Hause S. Nr. 1209 im Sonnengäßchen in der neuen Gasse werden täglich auf dem Dampf-Apparat Betten aufs reinlichste hergerichtet und von allen eingesogenen Krankheitsstoffen befreit, so daß sie wieder völlig neu werden, auch wird pünktliche und billige Bedienung zugesichert und für jedes Bett garantirt; auf Verlangen können die Betten vom Hause abgeholt und wieder zurückgebracht werden.

(Zu verkaufen.) Ein Bett mit Bettstätte und Strohsack, auch überzogen, ist um 20 Fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Zwei sehr schöne und ein geringes Bett sind sehr billig zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(20. März.)

(Bayerischer Hof.) HH. Gebr. Gütsdrow a. Hamburg, Hozmenn a. Crefeld. Schoneck a. Raims. Kflte Kleinknecht m. Fam. a. Rom.

(Rothe Roß.) Bar. v. Hirsch, Gutsbes. a. München.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Beust m. Sohn, Rittmeister a. Amberg. Buchner, Kfm. a. Kitzingen.

(Strauß.) HH. Dicke a. Barmen, Dickerhoff a. Mannheim. Stern a. Frankfurt, Kflte. Brandt, Ober-Lieutenant, Zangenberger, Rgts.-Actuar, Freihr. v. Esebeck m. Gem., Ob.-Lieut. a. München. Frl. Schonauer a. Türkheim.

(Blaue Glocke.) HH. Du Bois, Reggs.-Assessor a. Ansbach. Lienhardt, Kfm. a. Weißenstadt. Schneider, Stud. a. München.

(Rother Hahn.) HH. Weilbach a. Schweinfurt, Heidenheimer a. Ulfeld, Erdinger a. Augsburg, Kflte. Triebsees, Brauer a. Rostock.

(Fränkischer Hof.) HH. Rosenbaum a. München, Lucas a. Bamberg, Hermann a. Wallerstein, Herrmann a. Fürth, Fronapfel a. Ebersberg, Kflte. Geissert, Priv. a. Triesdorf.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 69.** 22. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Das „Octroyiren" von Verfassungen ist gegenwärtig an der Tagesordnung. Damit soll der „Revolution" ein Ende gemacht werden. Welche Verblendung! Kann man wirklich übersehen, daß eben dadurch der furchtbarste neue Gährungsstoff geliefert, die „Revolution" perpetuirlich gemacht wird! Sieht man nicht, wie die nach solchen octroyirten Verfassungen zusammenberufenen Kammern — nicht nur jetzt, sondern auch in der Folge — einerseits gegen diese Art von Verfassungsverleihungen, andererseits gegen so viele einzelne Bestimmungen dieser Constitutionen ankämpfen müssen, so daß ein begründeter und anerkannter Rechtszustand gerade darnach nicht in's Leben treten kann! Das nennt man der „Revolution" ein Ende machen!

Auch in dritten Sitzung der deutschen Nationalversammlung erfolgte noch keine Entscheidung in der Erbkaiserthumsangelegenheit.

Die „Bayreuther Ztg." berichtet, daß der bevorstehende Krieg dort eine eigene Epidemie: „das Versetzungs-Fieber" erzeugt habe. Die Sanitäts-Commission habe vollauf zu thun, die davon Befallenen zu untersuchen.

[Neues Exerzier-Reglement.] Zur vollständigen Umarbeitung der seit 27 Jahren bestehenden Vorschriften für die Waffenübungen der Infanterie wurde ein eigener Plan entworfen, welcher folgendes zum Zwecke hat: Entfernung aller überflüssigen Handgriffe, sohin Vereinfachung in der Handhabung des Gewehrs, erleichterte Schule für die Recruten, Abkürzung zu langer Kommandowörter, Entfernung mehrerer überflüssiger Bewegungen und Vereinfachung der Bewegungen im Allgemeinen, schnellere und leichtere Beweglichkeit der Truppen, Gebrauch eines Schrittes rc. Schon bei den jetzt einrückenden Rekruten soll dieses Reglement angewendet werden.

Der König der Niederlande ist in der Nacht vom 16. auf den 17. März zu Tilburg gestorben.

Einen Mitschuldigen der Verbrecherbande, die auch den großen Raub von 30,000 Thlrn. in Breslau beging hat man in dem Dorfe Liebichau, bei Charlottenbrunn entdeckt. Das Geld fand man in der Hütte eines armen Webers. Ein betheiligter Tischler gab auf die Erklärung, daß er im Namen des Gesetzes verhaftet werde, die Antwort: „ich kenne kein Gesetz."

Windischgrätz thut sein Möglichstes, um zu verhindern, daß nicht wieder ähnliche ungünstige Nachrichten über die Lage der kaiserlichen Armee, wie nach den letzten Ereignissen, laut werden, er verbietet jeden Verkehr und Handel mit den von den Insurgenten besetzten Landestheilen; Waaren, die dahin abgehen, werden konfiszirt, Personen verhaftet. — Auch bediente er sich noch anderweitiger Maßregeln um die „Rebellen" zu züchtigen und die „Treugesinnten" zu ermuthigen. So verordnet er: daß „von jetzt an" alle Requisitionen ohne irgend eine Entschädigung oder Ersatz von dem an dem

Digitized by Google

„Aufruhr" betheiligten Adel und Bürger, sowie von den Städten und Gemeinden, „welche sich dem Aufruhr anschließen," zu tragen sind, daß das bewegliche und unbewegliche Besitzthum aller treulosen Beamten, Gemeinde-Comitatsvorsteher u. s. w. eingezogen, und zur Verpflegung der Armen oder zum Ersatz für diejenigen verwendet werden soll, welche „wegen an Tag gelegter unerschütterlicher Treue an Sr. Maj." durch die Rebellen beschädigt worden sind, oder beschädigt werden. Wegen des Ueberfalls bei Szolnok sollen drei österr. Generäle in Anklagestand versetzt werden. — Nach dem Berichte des Kapolnaer Notars, welcher die Beerdigung der in der dortigen Schlacht Gefallenen zu besorgen hatte, betrug die Zahl der Todten von Seite der Ungarn 1500, von Seite der Kaiserlichen 4000. Das wäre also der große Sieg der Kaiserlichen bei Kapolna! — Nach Briefen aus Pesth vom 11. und aus Wien vom 14. hätten sich die Ungarn wieder über die Theiß zurückgezogen und den Kaiserlichen Szolnok überlassen; vielleicht werden sie hier nächstens abermals auf unerwartete Weise überrascht werden. — Auch bei Komorn haben die Kaiserlichen glaubwürdigen Nachrichten zufolge kürzlich eine Schlappe erlitten. — Sie hatten eine Brücke über die Donau zu bauen angefangen, um sodann einen Sturmangriff auf die Festung zu machen. Die Brücke war beinahe vollendet, als die Belagerten ein mörderisches Feuer auf dieselbe eröffneten und sie mit Allem, was sich darauf befand zu Grunde richteten.

General Schlick soll sich in Ofen befinden, um einen Kriegsrath zu halten. — Daß der südliche Theil des Pesther Comitats durch die Insurgenten beherrscht wird, steht außer Zweifel. „In der Gegend von Kzecskemet, — schreibt der ministerielle Lloyd — halten die Ausständischen alle Frachten auf, die nach der Hauptstadt bestimmt sind." —

Im Baranyaer Comitat soll ein bedeutendes Insurgentencorps unter dem polnischen General Dwernitzki stehen, bei welchem sich noch Perczel und der Graf Kassimir Bathyany befinden. Es sieht dort äußerst bedrohlich für die Oesterreicher aus; von Pesth sind 13 Schleppschiffe mit Truppen auf der Donau dahin abgegangen. —

Bei Fülok in der Nähe von Peterwardein wurde ein sirmisches Provinzialbataillon von ungarischen Husaren umzingelt und bis auf 60 Mann theils aufgerieben, theils in die Donau gesprengt. —

Aus Siebenbürgen gehen die Nachrichten von Hermannstadt bis zum 26. Febr. — Bem soll an seiner Verwundung noch immer leiden. — Schäßburg ist seit am 17. in den Händen der Insurgenten. —

In New-York, wo eine große Menge mittelloser Menschen aufgehäuft sind, ist es nichts Seltenes, daß in verborgenen Winkeln oder bei Sonnenaufgang auf der Straße selbst die Leichname verhungerter unbekannter Menschen gefunden werden. Dieser Leichen bemächtigen sich dann die chirurgischen Anatomien um sie zu seciren. Obgleich dieses an und für sich schon ein Schritt schreiender Ungerechtigkeit ist, da niemanden ein Dispositionsrecht über einen solchen Leichnam zusteht, so würde dagegen doch weniger zu erinnern sein; was aber der Unmenschlichkeit die Krone aufsetzt, sind folgende Thatsachen: Die abgelöseten Glieder dieser Leichname und die zerschnittenen Leiber werden nicht immer, wie es doch eine Pflicht der Pietät gebietet, der Erde überliefert, nein, man wirft sie auf die Straße, gefräßigen Säuen, Hunden und Katzen zur Nahrung. Vor einigen Tagen ereignete sich ein höchst trauriger Fall, welche diese unmenschliche Barbarei in ein sehr grelles Licht stellt. Es war die Leiche eines alten Mannes, der Abends spät auf der Straße hingesunken und in der Nacht gestorben war, nach der Anatomie gebracht worden, wo er zerlegt wurde. Die Tochter des alten Mannes hatte die Rückkunft ihres Vaters die Nacht hindurch vergebens erwartet. Am nächsten Morgen suchte sie den Vermißten, wo ihr endlich die entsetzliche Nachricht mitgetheilt wurde. Angst beflügelte ihre Schritte, sie eilt nach der Anatomie und sieht das Haupt ihres Vaters vom Rumpfe getrennt auf dem Tische liegen. Man denke sich das Entsetzen der jungen Person, als sie erfuhr, daß Arme und Beine des Leichnams eben von Säuen und Hunden benagt würden.

Vor einiger Zeit las man in englischen Journalen folgende Anzeige: „Wer eine auf 140,000 Stück sich belaufende Heerde, die sich mit ungemeiner Fruchtbarkeit vermehrt und einen beträcht-

lichen Jahresgewinn abwirft, kaufen will, wende sich an Herrn Bedford, Grundbesitzer in Keswick, Grafschaft Cumberland. NB. 1. Noch ist zu bemerken, daß diese Heerde unbeschränkte Freiheit genießt, zu weiden, wo sie nur will. NB. 2. Auch will man die Heerde, wenn es die Käufer wünschen, in größern Abtheilungen verkaufen." — Auf diese Anzeige kamen bald aus allen Weltgegenden Viehhändler und meldeten sich bei dem Grundeigenthümer. Dieser zeigte ihnen — einige Bienenkörbe. Da gab es lange Gesichter und mancherlei Redensarten.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

12.

Maierhuber tafelte gut und lange, doch einsam. Kam unterdessen ein Besuch, so wurde er vorgelassen, vorausgesetzt, daß keine Umstände mit ihm zu machen waren. Procop Schumann durfte mithin ungehindert eintreten. Er nahm sich selber einen Sessel und redete dem schmausenden Gönner vom Theater vor. Das Theater ersetzte damals in den Wiener Unterhaltungen das Wetter, wovon die Leute im Reich zu plaudern pflegten, wenn sie nichts anders wußten. Der Böhme sah übernächtig aus, bleich und gedunsen. — „Ist Ihnen weh, Herr von Schumann?" fragte Maierhuber und bot dem Gast ein Glas Ungarwein. Procop dankte. „Grad hab ich einen Schwarzen genommen," sagte er, „aber vorher ein Bissel geschlafen nach Essen. Hätte mich schier verschlafen und Sie dann nimmer angetroffen. Hab ich doch nothwendig zu reden Einiges."

Marianka brachte eine Platte voll Krebse. Das alte Gesicht schaute trutzig drein, die Augen aber waren roth wie die gesottenen Scheerenführer. „Jetzt b'hüt Gott, gnädiger Herr," sagte sie, „es ist drei Uhr und ich muß gehen. Ihre neue Köchin ist freilich noch nicht da, aber ich kann nicht bis in die Nacht hinsitzen und warten." — „Geh die Frau Marianka nur zu," entgegnete Maierhuber, „es thuts schon so." — Das alte Ungethüm fing zu weinen an. „Ja, ich gehe," rief sie aus, „ich gehe, und den gnädigen Herrn wirds reuen, soviel Haare er nicht mehr auf dem Kopfe hat." — „Was gehn die Frau meine Haare an?" zürnte der Gebieter, an empfindlicher Stelle getroffen. Marianka zetterte weiter: „Um eines jungen Trampels willen jagen Sie mich fort, den alten bewährten Dienstboten. Doch die Nacht überlasse ich unserm Herrgott und der Offka. Ich weiß recht gut, daß Sie zwischen Tag und Licht gestern Abend zur Frau von Sulzl geschlichen sind. Nur zu, immer zu, nehmens die Docken wieder ins Haus, mir ists schon recht, ich brauch ja den Scandal nicht mit anzusehen..." —

In diesem Tone gings eine geraume Weile fort, bevor es Maierhuber gelang, die Lästerzunge aus dem Zimmer zu schaffen. Procop hörte staunend zu, von allen Furien der der Eifersucht gepeitscht. Maierhuber griff indessen zu den Krebsen. „Mir ists recht," bemerkte er, „daß sie geht bevor die andre kommt; wissens, Herr von Schumann, wegen dem gewissen Rasonniren." Aus tiefen Gedanken heraus antwortete Procop: „Also die Offka kommt zu Ihnen?" — „Die Offka?" fragte Maierhuber entgegen, dann lachte er und sagte: „Ja so! Grad fällt mirs bei. Nun, mit mir brauchens nicht zu eifern. Sind Sie doch ein junger sauberer Mann, und ich werde nach und nach ein alter Herr."

Procop seufzte. „Sie haben schöne Kleider, schöne Sachen und viel Geld," sagte er, und fügte dann in plötzlich verändertem Ton hinzu: „Nichts Langweiligeres als Krebse essen." — „Vielleicht für den Zuschauer," entgegnete Maierhuber, „aber wissens wie, Herr von Schumann, wenn ihnen das Zuschauen nimmer freut, so kommens ein andermal wieder. Sie können auch die Tafeln an der Wand betrachten."

Procop erhob sich, um den letztern Rathschlag zu folgen. „Bilder sind recht sauber," bemerkte er, „aber die Leute haben sonderbare Moden.

Während der Besuch die Kupferstiche in Augenschein nahm, sprach der andere in seinen Gedanken: „Der Mensch kommt mir ganz unheimlich vor. Es drückt ihn etwas und er weiß es nicht von sich zu geben. Vielleicht möcht er

Digitized by Google

ein Geld. Heut ist der Erste und das Salär wird nicht langen. Nun, auf ein paar Fünfer solls mirs auch nicht ankommen. Auch will ich schauen, ihm einen besseren Dienst zu verschaffen. Ein Lump ist er, aber geschickt.

Zur selben Frist sagte Procop ebenfalls ohne Worte: „Es ist Zeit, daß ich zum Ende komme, ehe die neue Köchin einrückt. Der Augenblick konnte nicht günstiger sein. Muth gefaßt, mein Alter. Denk an das Spiel, denk an Hinko, denk an deine Schulden, denk an Zlabings. Vor Allem denk an die kleine Offka. Hinko will sie dir nehmen. Gieb ihm Geld. Der da will sie dir auch wegschnappen. Schlag ihn nieder. Nimm ihm Leben und Geld, so ist dir doppelt geholfen...“

Maierhuber meinte mit einem Mal, die Zimmerdecke stürze ein und ihm auf den Kopf. Wie vom Blitz getroffen, stürzte er sammt dem Stuhl zu Boden. Als er sich aufraffen wollte, schmetterte ihm ein zweiter Streich nieder. Procop schwang eingewickelt in's Schnupftuch einen Stein.

„Undankbarer, was hab ich Dir gethan?“ stöhnte der Getroffene. — „Stirb, Hund!“ brüllte der Mörder. Maierhuber, stark von Muskeln und Sehnen, und muthigen Herzens, setzte sich zur Wehr, trotz seiner Betäubung. Ein verzweifelter Kampf entspann sich, doch blieb Procop Sieger, mit zerrissenem Rockkragen und Hemd. Der Mörder holte noch zu einem letzten Streich aus. Da fuhr im Schwunge der Stein aus dem Tuch. Die Heftigkeit der vorhergehenden Streiche hatte die Hülle durchlöchert.

(Fortsetzung folgt.)

[Nehmt ein Exempel d'ran.] Anno 1193 starb Saladin im 57. Jahre seines Alters, an einem heftigen Fieber. — „Nimm dieses Kleid,“ sprach er auf dem Krankenlager zu seinem Fahnenträger, „zeige es als Todtenfahne und verkündige, daß der Beherrscher des ganzen Morgenlandes nichts mit sich zu nehmen vermag; nur ein einziges Kleid begleitet ihn in das Grab!“ Auch hinterließ Saladin weder Haus noch Hof, noch Landgut noch Garten, überhaupt kein Eigenthum; ausgenommen 40 Silberlinge und ein syrisches Goldstück. Zu seinem Sohne Afdal sagte Saladin beim Abschied: Verehre das höchste Wesen und befolge seine Gebote, denn es ist die Wurzel alles Guten und in ihm ruht alles Heil. Vergieße kein Blut, denn es schläft nicht, sondern kommt auf dein Haupt. Erhalte dir die Herzen deiner Unterthanen durch Liebe und Sorgsamkeit, denn sie sind dir von Gott durch mich übergeben. Begünstige die Edlen, denn nur durch Milde bin ich zur irdischen Größe gelangt. Beleidige Niemand, denn erst nach geübter Rache pflegen sich die Menschen zu versöhnen. Hasse Niemand, denn allen steht der Tod bevor. Hast du gegen Gott gefehlt, so sei reuig, er ist barmherzig.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Kauf-Gesuch.) Ein vierräderriges Handwägelein mit eisernen Axen, welches mehrere Centner trägt, sucht man zu kaufen. Anträge nebst Preis-Bestimmung nimmt die Expedition des Tagblattes entgegen.

(Offene Stellen.) Solide Mädchen, welche im Feinblumenmachen gut bewandert sind, finden dauernde Beschäftigung.

(Zu verkaufen.) Zwei sehr schöne und ein geringes Bett sind sehr billig zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(21. März.)

(Strauß.) HH. Brenz a. Breslau, Springmann a. Berlin, Neumann v. Wurzburg, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Kolb a. München, Bleimuller a. Gotha, Schuhmacher a. Wülfrath, Kflte.

(Rother Hahn.) HH. Spraul, Hptm. a. Bayreuth. Levin, Kfm. a. Uhlfeld.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Wintter m. Tocht., Brauereibes. a. Höttingen. Fuchs, Commis a. Würzburg. Hofmann, Bergmann a. Kupferberg. Stephan m. Schwester, Schauspieler a. Freiburg. Ernst, Oekonom a. Oettingen.

Digitized by Google

// Nürnberger Tagblatt.

Freitag, Nr. 70. 23. März 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Welches sind die Gefahren beim preußischen Kaiserthum?] In diesen Tagen hat vielleicht Mancher eine größere moralische Tortur ausgestanden, als während der ganzen Dauer der Nationalversammlung. Wir sprechen natürlich nicht von Denen, die von jeher für das Erbkaiserthum gewesen, sondern von Denen, welche im Principe nicht damit übereinstimmen, welche aber aus Rücksichten der Zweckmäßigkeit und in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines solchen Schrittes ihren Grundsatz dem allgemeinen Besten opfern zu müssen glaubten. Die Frage liegt daher keineswegs ganz rein da; es handelt sich nicht mehr bloß um die Principien; es handelt sich fast nur um eine Klugheitsmaßregel; und nun liegen noch dazu die Dinge so, daß man nicht einmal mit Sicherheit annehmen kann, ob die empfohlene Maßregel auch wirklich den erwünschten Erfolg hat; es läuft vielmehr das Ganze fast auf ein Würfelspiel hinaus. Fast scheint es, als ob alle unsere nationalen Bewegungen an dieser Verwischung der Principien und an der Vermengung mit anderen fremden Elementen ihren Tod finden sollten. Denn in der großen Revolution am Anfange des 16. Jahrhunderts und in den darauf folgenden Kämpfen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts und im dreißigjährigen Krieg war es nicht anders. Dortmals waren die zwei Ziele, die man erstrebte, ursprünglich nichts anders, als religiöse Freiheit und Nationalität, diese letztere zugleich als Einheit des deutschen Volkes und volksthümliche innere Entwickelung gefaßt. Hätten sich diese Bestrebungen rein von fremdem Beisatze erhalten, so wäre es ihnen sicherlich gelungen, den Sieg über die widerstrebenden Elemente zu erlangen und das deutsche Volk zu einer neuen Aera volksthümlicher Entwicklung und nationaler Größe zu erheben. Unglücklicher Weise aber verstand Derjenige, welcher vermöge seiner Stellung am Ersten dazu berufen war, die Bewegung zu leiten und in den sichern Port zu führen, nämlich der Kaiser, den Charakter derselben gar nicht, und forderte dadurch gleichsam die Fürsten auf, sich die Bewegung zu Nutzen zu machen und sie für ihre Zwecke auszubeuten. Die Fürsten schlossen sich also an die Reformation an und gaben sich das Ansehn, für die Glaubensfreiheit zu kämpfen; im Grunde aber kämpften sie nur für ihre dynastischen Interessen, für die Fürstensouveränetät im Gegensatze zu Kaiser und Reich. Der Kaiser repräsentirte nun zwar auf der einen Seite die Einheit des Reichs und überhaupt das nationale Element; aber auf der anderen bekämpfte er die religiöse Freiheit. Demgemäß hatten sich die zwei Ziele der großen religiös-nationalen Bewegung des 16. Jahrhunderts, welche ursprünglich zusammengehörten, getrennt und in verschiedene Lager begeben. Weder die eine, noch die andere Partei war der vollkommene Ausdruck der ursprünglichen Bewegung und des eigentlichen Bedürfnisses der Nation. Durch diese unglückliche Trennung des Zusammengehörigen, durch diese ebenso unglückliche Vermischung mit ungleichartigen Elementen ist es nun geschehen, daß sich keine entschiedene öffentliche Meinung bilden konnte, welche die Herrschaft an sich gerissen hätte; vielmehr erwuchs aus den großen nationalen Be-

Digitized by Google

strebungen ein unheilvoller Bürgerkrieg, welcher Deutschland noch ein viel traurigeres Loos bereitete, als es vordem gehabt. Denn in Folge dieser Spaltung trat der dreißigjährige Krieg ein, welcher ebenfalls, weit entfernt, ein Kampf von rein ausgesprochenen Principien zu sein, vielmehr nur ein Kampf verschiedener egoistischer Interessen war, und durch diesen Charakter der Nation die tiefen Wurzeln geschlagen hat, an denen sie jetzt noch leidet. Wir befinden uns im Augenblick, während wir um den Kaiserthron verhandeln, fast in derselben Lage. Auch in dieser Frage, wie gesagt, treten die Principien nicht rein hervor, sondern sie sind durch allerlei Beisatz getrübt. Um was handelte es sich, als wir unsere Revolution begannen? Um die Verwirklichung der zwei großen Worte, die so oft ausgesprochen worden sind, um Freiheit und Einheit. Oefter wie einmal wurde nachgewiesen, daß beide unzertrennlich seien, daß sie sich gegenseitig bedingen, und daß keines ohne das andere Lebenskraft besitze. Mit dem preußischen Erbkaiser würden wir nun, im besten Falle, das Eine, nämlich die Einheit, erlangen. Aber die Freiheit? Man kennt die Gelüste der hohenzollernschen Dynastie; man weiß, wie lang sie im Absolutismus fest gesessen; man sieht alle Tage, wie sie bestrebt ist, wieder in das alte System zurückzusteuern, wie sie erst neuerdings Gesetzesvorschläge in die Kammern gebracht hat, welche den von der Nationalversammlung beschlossenen Grundrechten geradezu in's Gesicht schlagen. Und nun nehme man noch dazu, aus welchen Leuten die preußische Erbkaiserpartei besteht. Die Hauptmasse bilden Solche, welche der conservativen Partei angehören, Büreaukraten, Aristokraten des alten Schlags, Doctrinaire, welche sich in Beeinträchtigung der Freiheit nicht minder willig erwiesen, überhaupt Solche, welche zu dem Geiste der Zeit mehr oder minder sich im Gegensatze befinden. In dem preußischen Erbkaiserthum steckt also zugleich ein freiheitsfeindliches, ein absolutistisches Element, und gerade diese Betrachtung muß Denjenigen davon abstoßen, welcher in der Bewegung des Jahres 1848 wesentlich den Sieg der Freiheit erblickt hat. Man weiß wohl, daß Diejenigen, welche principiell nicht für den Erbkaiser sind, aber aus Zweckmäßigkeitsrücksichten doch für ihn stimmen zu müssen glauben, von einem anderen Gedanken dahin geleitet werden. Sie meinen, wenn nur einmal der König von Preußen Kaiser von Deutschland ist, so steht er unter der Obhut der Nation, und er wird durch sie gezwungen werden, dahin zu gehen, wohin sie es haben will. Durch den Erbkaiser werde daher factisch die Souveränetät des Volkes entschiedener festgestellt, als es jetzt durch jede andere Regierungsform möglich wäre. Gewiß: es liegt etwas Wahres in dieser Annahme, und sicherlich ist diese Aussicht vorzugsweise daran schuld, warum Männer von der linken Seite der Nationalversammlung für den Erbkaiser zu stimmen entschlossen sind. Aber sei man doch nicht zu leichtgläubig? Für's Erste wird sich der König von Preußen eine solche Möglichkeit nicht minder vorstellen, wie demokratisch gesinnte Männer. Nimmt er einen solchen precären Thron dennoch an, so wird er wohl auch auf Mittel bedacht sein, um den Gefahren, die ihn bedrohen, entgegenzutreten. Und was wird er dann thun? Er wird keinen Schritt wagen, der revolutionärer Natur wäre, und welcher ihn eben darum in die Hände der Volkspartei gäbe. Er wird also das bisher bestehende Fürstenthum nicht beschränken; im Gegentheile, er wird sich mit ihm verständigen, um nöthigenfalls seiner Unterstützung gegen die Freiheitsbestrebungen des Volkes sicher zu sein. Durch die bisher verhandelte Verfassung hat außerdem der Kaiser in der einen Angelegenheit eine solche Kraft erlangt, daß es ihm nicht schwer sein kann, jeden Versuch im Sinne der Freiheit zu Boden zu schlagen. Wir hätten demnach durch den Kaiser eine Verschärfung der Politik zu erwarten — vielleicht das einzige als sicher vorauszusehende Resultat des preußischen Erbkaiserthums. Wie gesagt, würde sich der Kaiser auf den revolutionären Boden stellen, so hätte die Sache wohl eine andere Seite: aber nach allen seinen Antecedentien ist das nicht zu erwarten. Hüte man sich vor Illusionen! Also die Freiheit wäre in Gefahr! Aber nicht einmal auf die Einheit können wir rechnen. Daß Oesterreich sich nicht fügen wird, braucht kaum erwähnt zu werden. Indessen auch Bayern, Würtemberg, Sachsen, Hannover werden sich nicht fügen. Diese Regierungen widersetzen sich vielleicht nicht deshalb, weil sie fürchten, nachgerade mediatisirt zu werden, als vielmehr aus

Digitized by Google

einer gewissen Souveränetätseitelkeit. Bei Sachsen mag noch dazu die nationale Abneigung vor Preußen hinzukommen, welche sich von der Theilung zur Zeit des Wiener Congresses herschreibt. Ueberhaupt werden die Völkerstämme dieser Länder in dem preußischen Erbkaiserthum schwerlich etwas anderes erblicken, als daß sie preußisch werden sollten. Fügen sich nun diese Königreiche nicht, so kann der Kaiser auf zweierlei Weise gegen sie verfahren. Entweder er läßt sie ungeschoren und begnügt sich mit denjenigen Ländern, die ihn gutwillig anerkennen: dann haben wir, wie sich von selbst versteht, keine Einheit. Oder er will sie zwingen, dann haben wir Bürgerkrieg. Dieser Bürgerkrieg ist dann wiederum kein reiner Krieg. Es ist kein Krieg zwischen dem Geiste der Zeit, welcher Einheit und Freiheit zugleich will, und zwischen den Antipoden desselben. Sondern auf der widerstrebenden Seite steht sowohl die Einheit — nur eine andere, wie die preußische — als auch und zwar vorzugsweise die Freiheit, während diese von dem preußischen Kaiserthum bekämpft werden wird. Denn, daß Preußen die Freiheitsbestrebungen in Sachsen und in Süddeutschland mit Mißbehagen betrachtet, bedarf keines Beweises. Jedenfalls also kämen wir durch das preußische Kaiserthum in eine Menge von Widersprüchen hinein! Die Verwickelnugen, aus denen wir gerne einen Ausgang suchen möchten, würden dadurch nur noch größer. Aber, fragt man, was soll uns denn helfen? Was soll uns retten vor der inneren Zerrüttung, und vor der äußeren Gefahr? Was die letzte betrifft, so ist diese für den nächsten Augenblick beseitigt: wenn der Waffenstillstand mit Dänemark, wie verlautet, auf drei Monate verlängert ist. Was aber die innere Zerrüttung anbetrifft, so muß man sich eben vorderhand mit Dem behelfen, was, so lange wir das Fürstenthum behalten wollen, noch am wenigsten Anlaß zu augenblicklichen Zank und Hader gibt, und das scheint uns entweder ein sechsjährigen Statthalter oder ein Directorium zu sein. Hoffentlich aber wird noch eine Zeit kommen, wo die dynastischen Interessen aufhören werden, uns zu incommodiren, und wo es der Nation vergönnt ist, ohne alle Rücksicht auf dieselben sich ganz frei und nach eigentlichem Bedürfniß zu organisiren.

In der 190. Sitzung der deutschen Nationalversammlung wird das Minoritätserachten I. „über den Welcker'schen Antrag zur Tagesordnung überzugehen" zur Abstimmung gebracht. Dasselbe wird bei namentlicher Abstimmung mit 272 gegen 257 Stimmen verworfen.

Die Anträge von Rühl aus Hanau und von Linde (ebenfalls auf Tagesordnung) werden zurückgenommen, ebenso das Sondergutachten VII. von Schüler und Wigard. Somit wird über den Ausschußantrag abgestimmt und derselbe (ebenfalls bei namentlicher Abstimmung) mit 283 gegen 262 Stimmen verworfen.

In Bezug auf den mit 283 gegen 252 Stimmen mit namentlicher Abstimmung verworfenen Antrag der Majorität des Ausschusses werden mehrere Erklärungen zu Protokoll gegeben.

Grumbrecht beantragt, da Niemand auf das Resultat der Abstimmung gefaßt gewesen, die weiteren Abstimmungen auf morgen zu vertagen.

M. Mohl nennt einen solchen Antrag, der offenbar nur bezwecke, neue Unterhandlungen unter den Parteien anzuknüpfen und durch einen neuen Fischzug noch einige Mitglieder zu fischen, einen skandalösen Antrag.

Präsident Simson: Es gibt nichts Scandalöseres, als einen von einem Theil des Hauses erhobenen Antrag so zu benennen.

M. Mohl: Ich habe geglaubt, daß nur ein Beschluß des Hauses unantastbar sey, daß man aber über einen Antrag seine Gefühle äußern darf. Ich achte auf den Ordnungsruf des Herrn Präsidenten; aber ich sage mit Galilei: Die Erde bewegt sich doch!

Vogt will Vertagung auf eine Stunde zugeben.

Buß erklärt sich gegen Vertagung und will namentliche Abstimmung darüber.

Kerst: Wir (seine Partei) sind einig darüber, daß diejenigen Oesterreicher, die nicht feierlich gegen die oktroyirte Verfassung protestirt haben, nicht länger hier sitzen dürfen. (Große Aufregung.)

Präsident weist diese Bemerkung als nicht hierher gehörig zurück. (Beifall links.)

Raveaux ist für Aussetzung der Sitzung auf 1 — 2 Stunden.

Die Vertagung auf den 22. wird durch Abstimmung mittelst Stimmzettel mit 272 gegen

Digitized by Google

248 Stimmen angenommen. Schluß der Sizung: 3¼ Uhr.

Brief einer deutschen Frau.

Mannheim, 15. März. Dem hiesigen zuerst gegründeten „Frauen- und Jungfrauen-Verein" ist nachstehender Brief von Robert Blum's Frau zugegangen:

Deutsche Frauen und Jungfrauen!

Für Eure tröstende, erhebende Zuschrift vom 9. Dez. v. J. meinen wärmsten Dank! Ihr habt durch diese mir bewiesen, daß Ihr selbst des höchsten Aufschwunges fähig seid, und auf dem Altare der Freiheit die theuersten heiligsten Opfer niederzulegen ihr für Pflicht hieltet, wenn es für die große Sache des Vaterlandes gälte! Ihr habt durch Eure hochherzigen Worte bekundet, daß Euch gleich mir Selbstverläugnung des Herzens nicht fremd wäre, wenn die ernste Stimme des Schicksals ruft, das Theuerste was ihr besitzt, den Gatten, den Geliebten und Freund Eurer Seele von Eurer Seite reißt, ihn dem Tode zu weihen, um das Vaterland zu erretten aus den Banden der Tyrannei durch sein edles Blut! — Welch ein erfreuliches Zeichen für die große Gegenwart ist es, daß auch die Edlen unseres Geschlechtes, was man bisher theilnahmlos hielt, für die Ereignisse der Politik, Interesse zeigen für Alles, was auf Fortschritt und Freiheit zielt! Was ist da nicht von der Zukunft Deutschlands zu erwarten, wenn dessen Frauen und Jungfrauen, in deren Hände so viel durch die Liebe und Erziehung gelegt ist, nur freie Männer beglücken, und aus ihren Söhnen freie Männer erziehen wollen!

Auch mir ist, außer dem Glück dem für die Freiheit Gefallenen, dem edlen Kämpfer, großen Todten angehört, ihn begriffen, verstanden und dadurch beglückt zu haben, noch ein andres nicht weniger wichtiges Schicksal zu Theil geworden durch die Erziehung meiner Söhne. Vermöge dieser sollen sie einst wie der Vater von der Ueberzeugung getrieben, ein braver Mann müsse der heiligen Sache der Freiheit, die theuersten Interessen des Herzens und die der Familie zum Opfer bringen, sich mit Gut und Blut dem Vaterlande weihen. Denn, wenn ich noch lebe, will ich mit gleicher Begeisterung ihnen folgen, und sie im Geiste, wie ich meinen Robert nach Frankfurt und Wien begleitete, kämpfen sehen für Recht und Wahrheit! — So werden sie hoffentlich einst der ganzen Parthei, welche den Vater meuchelmörderisch tödtete, den Untergang bereiten helfen. Ueber Einzelne das Racheschwert zu schwingen, wäre Raserei, und würde der Freiheit mehr schaden als nützen. Ich hoffe, Euch geehrte Frauen und Jungfrauen bald persönlich kennen zu lernen, und Euch von meinem Robert, den Ihr bisher nur als Politiker und Volksvertreter kennen gelernt, viel zu erzählen; von unserm häuslichen Glück und seiner unbeschreiblichen Gemüthlichkeit; dann werdet Ihr um so höher das Opfer zu würdigen wissen, das er brachte, indem er sich von seinen Lieben losriß um die Rechte der geknechteten Völker erkämpfen zu helfen. Lebt wohl und nehmt aus der Ferne freundlich den treuen Schwestergruß hin

von
Eugenie Robertine Blum.

Leipzig, 9. Februar 1849.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Einige Meßkisten, mit Eisen beschlagen, ein Küchen- und einfacher, Kleiderschrank mit 3 Schubladen, und ein Kinderstühlchen werden billig verkauft.

Fremden-Anzeige.

(22. März.)

(Bayerischer Hof.) HH. Huisgen a. Werdingen, Abrath a. Köln, Goßel a. London, Kaufl̈te.

(Strauß.) HH. Tillmans a. Elberfeld, Völker a. Mainz, Fendt a. Hanau, Cäsar a. Iserlohn, Friedmann a. Wien, Loff a. Stuttgart, Kauflte.

(Blaue Glocke.) HH. Glockner, Kriegscommissär a. Ansbach. Frhr. v. Gemerle, Oberlieut. a. Ingolstadt. Goller m. Gem. a. Schwarzenbach, Nees a. Offenbach, Kauflte.

(Fränkischer Hof. HH. Lehne a. Apolda, Rosenbaum, Straßer a. München, Kauflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 71.** 24. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Verhandlungen der Reichsversammlung vom 22. März.] Die Sitzung wird nach 9 Uhr durch den Präsidenten Herrn Eduard Simson eröffnet. Aus der National-Versammlung treten aus: sofort Herr Lüntzel aus Hannover und mit dem 3. April Herr Pözl aus Amberg in Bayern.

Aus Göttingen sind gegen 90 Rthlr., als Rest einer dort veranstalteten Sammlung für die deutsche Kriegsflotte, eingegangen.

Herr Würth von Sigmaringen trägt eine Anrufung an das Reichsministerium der Justiz vor, den Vortrag betreffend, welchen die um Frankfurt zusammenstoßenden Staaten zur erleichterten Ausübung der Sicherheitspolizei unter einander geschlossen haben.

Der Antrag des Herrn Hildebrand, der hierauf unter einer unbezwinglichen Unruhe des Hauses zur Abstimmung durch Namensaufruf kommt, wird verworfen. Dadurch, daß mehrere andere Anträge zurückgezogen werden, kommt an die Reihe der Antrag des Abgeordneten v. Radowitz und Genossen. Er wird auf dem Wege gewöhnlicher Abstimmung abgelehnt.

Hr. Eisenstuck will zwar seinen Antrag zu Gunsten des Heckscher'schen zurücknehmen und sich nur eventuell das Recht, ihn sofort wieder als einen dringlichen einzubringen, vorbehalten. Allein das Haus macht von der Befugniß Gebrauch, einen fallengelassenen Antrag wieder aufzunehmen. Es wird ebenfalls durch Namensaufruf darüber abgestimmt und mit 282 gegen 246 Stimmen zum Beschluß erhoben:

„In Erwägung: 1) daß die Abstimmung in Bausch und Bogen über den vorliegenden modifizirten Verfassungsentwurf, ohne spezielle Abstimmung über dessen einzelne Theile, das freie Abstimmungsrecht aufheben und das Gewissen der Volksvertreter verletzen würde, 2) daß aber bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands die schleunigste Vollendung des Verfassungswerkes als eine gebieterische Pflicht der Volksvertretung erscheint,

beschließt die Nationalversammlung:

I. Ueber den vorliegenden modifizirten Verfassungsentwurf wird einschließlich aller Minoritätsanträge des Ausschusses ohne weitere Diskussion und ohne Zulassung fernerer Verbesserungsanträge, mit Ausnahme solcher, welche mindestens 50 Unterschriften haben, durch Abstimmung über die einzelnen Paragraphen Beschluß gefaßt.

II. Die Abstimmung erfolgt in der vorliegenden Reihenfolge mit Ausnahme des Abschnittes III. der Verfassung, das Reichsoberhaupt, welcher zuletzt zur Abstimmung kommt

III. Die Abstimmung wird sofort begonnen und in fortlaufenden Sitzungen wird das Verfassungswerk in der vorgezeichneten Weise vollendet."

Herr Heckscher betritt die Rednerbühne mit der Behauptung, daß mit der Annahme des obigen Antrags der seinige nicht verworfen sei, denn in seinem Antrage befinde sich eine Reihe von Vorschlägen, die unabhängig seien von dem gefaßten Beschlusse und die eine selbständige Abstimmung zuließen. Der Präsident weist dies Verlangen aus einer Vergleichung des Inhalts beider — des Eisenstuck'schen und des Heckscher'schen — als ein sowohl der Logik, als dem

Digitized by Google

Gebrauch des Hauses, sowie der Geschäftsordnung widersprechend zurück.

Zur namentlichen Abstimmung kommt hierauf ein anderer Antrag des Herrn Eisenstucks:

„In Erwägung, daß die im Reichsgesetzblatt vom 28. Dez. 1846 veröffentlichten Grundrechte dem gesammten deutschen Volke gewährleistet sind und keine Verfassung oder Gesetzgebung eines deutschen Einzelstaates dieselben je aufheben oder beschränken darf;

In Erwägung, daß zu Folge des Beschlusses der Nationalversammlung vom 27. Mai keine Verfassung eines deutschen Einzelstaates Bestimmungen enthalten darf, welche der deutschen Reichsverfassung zuwider laufen;

In Erwägung, daß die österreichische oktroyirte Verfassung vom 4. März diesen gesetzlichen Bestimmungen nicht entspricht;

In Erwägung, daß es die heilige Pflicht der deutschen Nationalversammlung und des gesammten deutschen Volkes ist, dem Volke jedes Einzelstaates die gewährleistete Freiheit unverkürzt zu bewahren und die Regierungen der Einzelstaaten zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten,

beschließt die Nationalversammlung:

1) die am 4. März oktroyirte Verfassung für Oesterreich ist für die zum deutschen Reiche gehörigen Theile des Kaiserstaates nicht verbindlich, in so weit sie den angeführten Beschlüssen der Nationalversammlung zuwiederläuft;

2) das Reichsministerium ist beauftragt, diesen Beschluß mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zur Ausführung zu bringen."

Der Antrag wird verworfen mit 275 gegen 174 Stimmen.

Schließlich läßt der „interimistische" Präsident des Reichsministeriums, Hr. Heinrich v. Gagern, der Nationalversammlung anzeigen, daß sämmtliche Minister und Unterstaatssekretäre ihre Entlassung gegeben haben, und daß dieselbe vom Reichsverweser, unter Anerkennung der Beweggründe zu diesem Schritt, angenommen worden ist. Sie werden ihr Amt fortführen bis zur Ernennung ihrer Nachfolger. Nachdem noch einige Anträge der Linken, auf sofortige Annahme der unveränderten Verfassung, wie sie aus erster Lesung hervorgegangen, die „Dringlichkeit" verweigert worden ist, wird die Sitzung geschlossen.

Man liest in den Zeitungen, daß Windischgrätz seinen seit Decennien geführten Prozeß (wegen der Wallensteinischen Güter) gegen den Kaiser gewonnen; daß er ihn gerade jetzt gewann, ist etwas ominös und fast möchte man um der Ehre unserer Justiz willen wünschen, daß er ihn früher oder wenigstens nicht gerade jetzt gewonnen hätte.

In Würtemberg sind jetzt auch unter den Hunden die Standesvorrechte abgeschafft. Die Jagd- und Nutzhunde überhaupt zahlen gleiche Steuer.

Ein merkwürdiger und schrecklicher Unglücksfall hat sich ohne Jemandes Verschulden auf der Nordbahn ereignet. Für den Erzherzog Wilhelm sollte ein kostbares Pferd nach Olmütz transportirt werden. Der das Pferd überwachende Stallmeister ließ sich aus Diensteifer nicht abhalten, sich zu dessen Eskortirung in dem Transportwagen mit einschließen zu lassen. Nachdem die Oeffnungen des Waggons sorgfältig verstopft waren, um ein Scheuwerden des Thieres vor dem Geräusche von außen zu beseitigen, fuhr der Train von dannen. Zufälliger Weise jedoch flog ein Feuerfunke aus der Lokomotive gerade auf das mit Heu verstopfte Fensterloch, zündete, fiel auf das innerhalb des Waggons gestreute Stroh und Heu, brach in helle Flammen aus und legte, ehe man Hülfe leisten konnte, den Waggon sammt seinem Inhalte in Asche. Der unglückliche Stallmeister und das Pferd wurden zur Kohle verbrannt.

Man wird sich erinnern, daß vor ohngefähr 2 Jahren der Erfindung einer „excentrischen Mühle" eines Amerikaners Erwähnung gethan wurde, mit der man unter verhältnißmäßig geringem Kraftaufwande Kiesel-, Feuer- und Granitsteine zu Pulver verreiben kann. Diese Erfindung wurde seitdem so vervollkommnet, daß man ein solches Mühlwerk in wenig Stunden überall aufstellen und seinen Mehlbedarf selbst erzeugen kann. Gegenwärtig wird der Versuch gemacht, den ganzen Apparat auf Munitionskarren zu befestigen und so mit der k. k.

österr. Armee fortzuschaffen, was natürlich für die Verpflegung derselben von großer Wichtigkeit wäre.

Laut einem Berichte in den Národny Nowiny ist vorigen Herbst im Chrudimer Kreise die Sekte der Adamiten oder Marokkaner von Neuem aufgetaucht. Schon zur Zeit der Hussitenkriege von Zizka mit Feuer und Schwert unterdrückt, war diese abenteuerliche, kommunistische Sekte unter Kaiser Joseph II. nach dessen Toleranz-Patent von Neuem hervorgetreten, aber bald wieder durch Gewaltmaßregeln unterdrückt worden. Als nun im vorigen Jahre in ganz Europa der Ruf der Freiheit erscholl, als die Glaubensfreiheit überall ausgerufen wurde, und die Zeit der Adressomanie kam, da ermannten sie sich, traten offen als Bekenner ihrer Lehre auf, ließen sich aus den Kirchen-Matrikeln streichen, und schrieben im November vorigen Jahres an den Kaiser von Oesterreich eine Adresse, worin sie um Bewilligung von fünf Punkten baten. Sie wollen weder Katholiken noch Akatholiken sein, sondern ohne alle Religion leben. Alle Katholiken werden nach ihrer Meinung durch einen Feind, der aus Marokko kommen werde, vertilgt werden, dann würden sie, die Adamiten allein bleiben, und alle Güter unter sich vertheilen. Gott lebt in ihnen, aber die Unsterblichkeit erkennen sie nicht an. — Diese Sekte hatte bereits in 5 Dorfschaften des Chrudimer Kreises starken Anhang und als sie Anlaß zu den größten Streitigkeiten mit ihren Nachbarn gaben, sahen sich die dortigen Aemter veranlaßt, sie durch Militär-Exekution zur Ordnung zu bringen.

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung.)

13.

Sechs Uhr schlug es. Der Mörder saß ganz gemüthlich, wie wenn nichts vorgefallen wäre, auf seinem Sopha, vor sich auf den Tisch Kaffee und ein brennendes Licht. Die Pfeife zündete er sich mit einem Fidibus eigner Art an, mit einem Leihhausscheine. Auf der Stuhllehne neben ihm lag ein neuer Anzug. Hinko stellte sich pünktlich ein. Mit vornehmer Geberde deutete Procop auf den Tisch, wo zwei Zehnerbanknoten bereit lagen. Der Spielmann nahm das Geld, unzufrieden eigentlich, daß ers bekam. Er hatte gehofft, sein Schuldner würde nicht zahlen können. Die hundert Gulden Schein, welche Procop an ihn zu fordern hatte, machten ihm keine Sorge, nachdem ihm beigefallen, daß die Schuld nicht klagbar sei. „Ei, Du sitzest ja im Ueberfluß, wie der reiche Mann des Evangeliums,“ scherzte Hinko bittersüß, „ich sehe sogar ein neues Gewand an Dir. Welche Ueppigkeit.“

Gleichmüthig antwortete der andere: „War kein Luxus, guter Freund. Ich ging abgerissen einher, daß es eine Schande war; nicht aus Armuth, sondern aus purer Nachlässigkeit. Weißt Du, Freundchen, ich habe wohl manchmal kein Geld, aber meine Hilfsquellen sind unerschöpflich. Mit mir ists lang noch nicht aus. Doch davon hat so ein junger Lalli keinen Begriff. Wo der die Welt mit Brettern vernagelt sieht, meint er, sie habe ein Ende. Da, stopf Dir eine Lange. Ich will mich derweil anziehen. Heut bist Du aber zum letzten Male bei mir. Weißt Du, Deine Gesellschaft ist mir ganz angenehm, aber der Offka mußt Du ausweichen. Ich werde die Kleine nächstens auf ein Zimmer thun; sie soll nicht länger im Stande der Dienstbarkeit bleiben, dazu ist diese Tochter des Tschechenlandes viel zu schön.“ — „Du hast große Rosinen im Kopf,“ antwortete Hinko verdrießlich, „bist Du etwa wieder Verwalter einer Herrschaft geworden?“

Procop offnete die Brieftasche. „Da schau her,“ rief er, „da sitzen die Musikanten.“ Dem Spielmann wurde schwindlig beim Anblick der Banknoten von zwei und drei Ziffern. Jener sprach weiter: „Heute jagen wir dem Matteo seinen gestrigen Gewinn ab. Morgen bist Du ebenfalls ein Cavalier. Dann fahren wir zusammen in den Prater zum wilden Mann und nehmen ein hübsches Mittagsmahl ein.“ Dem jungen Menschen lief das Wasser im Mund zusammen. „Ach ja,“ sagte er, ich habe lange nicht mehr schlampamt, und will eine ganze Platte voll Krebse . . .“

Digitized by Google

„Still!“ herrschte Procop ihm zu, blickte scheu im Kreise umher, und fügte dann mit schier erloschener Stimme hinzu: „wenn ich von Krebsen höre, wird mir übel.“ Schumanns todtesbleiches Antlitz bestätigte die Wahrheit der Angabe. — „Meinetwegen mögens schweinerne Carminadeln und Fisolen sein,“ sprach der Spielmann, seine Lippen leckend: „die thuns auch.“

Es schellte am Vorhaus. Offka öffnete. Zwei Herren fragten nach Schumann. „Grad kommt er Gang her,“ antwortete die Böhmin, und warf einen neugierig forschenden Blick auf die Stiege, wo sich ein paar schwarze Helme und Hechtgraue Uniformen zeigten. Procop hatte Frage und Antwort vernommen. „Was steht zu Diensten?“ sagte er. — „Nur eine kleine Bemühung,“ hieß die Antwort, „Sie müssen schon so gut sein, uns ein wenig zu begleiten.“ — „Wohin?“ — „Das werdens selber sehen.“

Der Bescheid, halb höflich und halb trotzig ertheilt, klang verdächtig genug. Zu allem Ueberfluß raunte Hinko dem Landsmann zu: „Ich kenne den Einen, er ist ein Vertrauter.“ — (Vertrauter, auch Spitzel oder Naderer, hieß soviel, als ein Angehöriger der geheimen Polizei.) Erblassend stammelte Procop: „Ich bin unschuldig.“ — „Wird schon sein,“ antwortete gleichmüthig der Vertraute, „drum hab' ich auch einen Fiaker mitgebracht, daß sie keine Schande davon haben.“ (Forts. folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Eintracht.

Montag den 26. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

(Kauf-Gesuch.) Ein vierräderiges Handwägelein mit eisernen Axen, welches mehrere Centner trägt, sucht man zu kaufen. Anträge nebst Preis-Bestimmung nimmt die Expedition des Tagblattes entgegen.

(Zu vermiethen.) Eine Wohnung, auf der Mittagseite gelegen, welche aus 1 Zimmer, 3 Kammern und Boden besteht, ist am Ziel Laurenzi zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein Bett mit Bettstätte und Strohsack, auch überzogen, ist um 20 Fl. zu verkaufen.

(Offene Stellen.) Solide Mädchen, welche im Feinblumenmachen gut bewandert sind, finden dauernde Beschäftigung.

Fremden-Anzeige.

(23. März.)

(Rothe Roß.) HH. Zieglwalner, Major a. Ingolstadt. Hanser, Hptm. a. Neuburg. Zimmer, Kfm. a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof. HH. Saalmüller, Obrist, Werthmann, Steger, Giladi, Ob.-Lieut. Pusch, Hauptm., Graf Hirschberg, Lieut a. Ingolstadt. Freih. v. Gumpenberg, Ob.-Lieut. a. Triesdorf. Freihr. v. Buirette, Landrichter a. Ansbach.

(Strauß.) HH. Linz, Forster a. Frankfurt, Schönau a. Oberweißbach, Peters a. Leipzig, Kaufmann a. Stuttgart, Wartmann a. Lindau, Kflte. Reichenberger, Fbkbes. a. Grötschenreuth. Mad. Schwiezer, Mad. Andrey a. Bayreuth. Thomann, Hptm., Sonntag, Leichtenstern, Allmann, Schieder, Zillich, Lieutenants, van Dowe, Hptm., Dr. Vogel, Dr. Herger a. Ingolstadt.

(Blaue Glocke.) HH. Butterfaß, Hptm. a. Ingolstadt. v. Moor, Ob.-Lieut. a. Regensburg. Schön Staabsauditor a. Ansbach. Hahn a. Trier, Röde a. Gera, Kflte. Dr. Horstmann, Dr. Hartmann, Jessen, Bochendahl, Stud. a. Würzburg. Frl. Hofmann, Zeh u. Faber a Rothenburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Peter a. Mainz, Frank a. Großlangheim, Vonhoff a. Leipzig, Kaufleute. Muck, Art.-Lieut. a. München. v. Raab, Lieut. a. Ingolstadt.

(Rother Hahn.) HH. Wirthmann, Ober.-Lieut., Schletz, Schreiner, Lieut. a. Ingolstadt.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. v. Münch, Stud. a. Augsburg. Gebr. Eisenmann, Holte a. Steppach, Rauh a. Pleinfeld, Oekonom. Räuber, Sammenhdl. a. Gönningen. Gänsmandl, Epang a. Tauffstetten, Handelsleute.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 72.** 26. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Während am Tage der bayerischen Landtags-Vertagung in der Abgeordnetenkammer, nach Verlesung des Protokolls und einigen Bemerkungen über dasselbe, Beisler sogleich die Vertagung verkündete, dadurch alle weiteren Vorträge und Debatten abschnitt, — wurde, nach dem zuletzt ausgegebenen Protokolle der Verhandlungen in der Reichskammer, in dieser hohen Kammer noch ein Referat über die nicht eingelaufenen Adressen gegen die Grundrechte zugelassen und solche dem Ministerium zugewiesen. Die hohen Herren bezeigten solche Eile in dieser Sache, daß der erst Tags vorher ernannte Referent (v. Armannsperg), so wie die Ausschußmitglieder sich nicht einmal die Mühe nahmen, von dem Inhalte dieser Adressen Kenntniß zu nehmen, sondern solche, weil gegen Einführung der Grundrechte, in Bausch und Bogen nach der angegebenen Art behandelten „der „„Wichtigkeit"" und Dringlichkeit der Sache wegen." In derselben Sitzung legten auch acht Reichsräthe, Namens der bayerischen Standesherren und des gesammten bayerischen Adels, feierliche Verwahrung ein gegen die in den Grundrechten ausgesprochene Aufhebung des Adels als Standes, so wie gegen die Aufhebung der bestehenden Fideicommisse, und gegen die ohne Entschädigung vorzunehmende Abschaffung verschiedener Feudalrechte. — Die Betreffenden schlossen sich den von verschiedenen deutschen Standesherren bei der Nationalversammlung bereits früher eingereichten Protestationen an, unter Beifügung derselben. — Durch diese Demonstrationen, mit so großer Eile im Augenblicke der Vertagung erhoben, wollten die hohen adeligen Herren wahrscheinlich der Regierung den Weg andeuten, den sie der Majorität der Volkskammer gegenüber zu beobachten habe. — Auch geben diese Manifestationen einen deutlichen Fingerzeig darüber, welches Schicksal den Grundrechten bevorstünde, wenn die aufgestellte Vereinbarungstheorie zwischen den drei gesetzgebenden Factoren den Sieg davon getragen, oder noch davon tragen würde. —

— Dem Freicorps in Augsburg wurde das Führen der deutschen Fahne, unter der sich das Corps gebildet hatte, nicht mehr gestattet; es scheint, die deutschen Farben sind jetzt in Bayern verboten; unlängst durften ja auch die Remlinger nicht damit in Würzburg einziehen. Immer schöner!

Das erste Urtheil, welches von dem Geschwornengericht zu Augsburg gefällt, ist ein Todesurtheil. Der Verurtheilte ist der 26 Jahre alte Schuhmachergeselle Joseph Knoller von dort, welcher sein mit einer Fabrikarbeiterin außerehelich erzeugtes Kind, ein 1 1/2 Jahr altes Knäbchen, mit Schwefelsäure vergiftet hatte. Am Montag nach Johannis vergangenen Jahres hatte die Mutter das Kind in ihrer Wohnung früh Morgens im gesunden Schlaf verlassen, um an die Arbeit zu gehen. Vormittags 10 Uhr kam der Angeklagte in die Wohnung seiner Geliebten und schickte die Wärterin des Kindes, Marianna Neureither, 61 Jahre alt, fort, um ein Glas Bier zu holen. Das Kind wollte mit, aber der Vater gab es nicht zu. Als die Neureither zurückkam, schrie das Kind jämmerlich,

Digitized by Google

dessen Lippen und Zunge voll weißer Blasen und dessen Hals und Gesicht von einer ätzenden Flüssigkeit roth und brandig waren. Trotz später angewandter ärztlicher Hilfe, (der Rabenvater hatte die ohnehin nutzlose Hilfe noch zu verzögern gewußt) starb das Kind in der kommenden Nacht unter gräßlichen Schmerzen. Der Angeklagte suchte sich damit auszureden, daß er Vitriol gekauft habe, um das Kanapee seiner Mutter anzustreichen, und das müsse das Kind unvorsichtigerweise getrunken haben. Aus dem Zeugenverhör ging hervor, daß Knoller sein Kind nie geliebt, vielmehr dessen Tod längst gewünscht habe. Trotz der trefflichen Vertheidigung des Anwalts Fischer sprachen die Geschwornen das „Schuldig" aus und die Richter verkündeten das Urtheil auf geschärfte Todesstrafe. — Bei diesem Falle sieht man recht augenscheinlich die Vortheile des öffentlichen Gerichtsverfahrens vor dem heimlichen. Nach der alten Prozedur wäre der Angeklagte, gegen den blos Indizien aber kein direkter Beweis seiner gräßlichen Schuld vorlagen, von der Instanz entbunden worden. — Das Todesurtheil wird übrigens nicht vollzogen werden, der Ansicht scheint auch der Verurtheilte zu sein; denn nach der Verhandlung hatte er keine andere Regung als die des Zornes, dem er in Worten heftigen Ausbruch gestattete. Er hatte straflos durchzukommen gehofft!

Als einen weiteren Segen der öffentlichen Gerichtsbarkeit, wenn auch in einem etwas anderen Sinne, möge folgender Fall dienen, der kürzlich vor dem Stadtgerichte zu Bayreuth verhandelt wurde. Der approbirte Badergeselle Michel von Wartenfels, ausgezeichnet gut beleumundet, mit gutem Militär-Abschiede, gutem Prüfungszeugniß versehen, war vom Landgerichte Stadtsteinach theils wegen Pfuscherei, theils wegen angeblicher Unhöflichkeit im Amtszimmer zu je 24 Stunden Arrest verurtheilt und wurde von der Gerichtsstube aus durch den Gerichtsdienersgehilfen Fischer sofort in das Gefängniß gebracht. Auf dem Wege dahin blieb Michel stehen und stellte an Fischer das Verlangen, vorauszugehen, worauf ihn derselbe anpackte und vorwärts schob. Michel widersetzte sich und schlug nach dem Gerichtsdiener. In dieser Handlung sah der Staatsanwalt eine Widersetzung gegen die Obrigkeit und ihrer Diener, beantragte aber mit Berücksichtigung aller mildernden Umstände nur das Mindeste der gesetzlichen Strafe, 2 Jahre Strafarbeitshaus! Der Vertheidiger hob mit Recht hervor, daß Michel sich nicht dem obrigkeitlichen Befehle, sondern nur der nicht gerechtfertigten Vollziehungsweise sich wiedersetzt habe. Die fünf Richter, mit denen der Gerichtshof besetzt war, erkannten das Mißverhältniß zwischen der Handlung und der gesetzlichen Strafe und erkannten den Angeschuldigten des Verbrechens der Widersetzung nicht schuldig, verurtheilten ihn jedoch wegen exzessiven Benehmens gegen den Gerichtsdiener zu einem 4wöchentlichen Polizeiarrest. — Der Mann wird die Oeffentlichkeit segnen, während der Gerichtsdienersgehilfe über den Verlust der Unverletzlichkeit seiner Amtswürde im Stillen sich gewaltig ärgern wird.

In den letzten Sitzungen der deutschen Nationalversammlung wird die zweite Lesung der deutschen Reichsverfassung vorgenommen und bis zum Abschnitt II. Art. VI. angenommen.

In Hannover feierten am 28. März mehrere Vereine den Jahrestag ihrer „Errungenschaften." Das ganze Militär war deshalb in den Kasernen konsignirt, und dem Volke zur Feier jede Musik entzogen, ja selbst der Bürgerwehr war zur großen Parade Nachmittags die Musik versagt, das Volk aber zog am Palast vorüber und brachte den ihm versagten Grundrechten ein „Hoch", das leider der König nicht hören konnte, da er auf die „Saujagd" gefahren war.

Der Kaiser von Rußland gibt den Unteroffizieren und Offizieren seiner Truppen, die zum Schutz der Einwohner in den Donaufürstenthümern liegen, Prämien, wenn sie sich mit den Töchtern des Landes verheirathen.

Hiesiges.

Der Handlungscommis Joh. Phil. Erich von Erlangen bewirbt sich um eine neue Großhandlung-Concession, (Commission, und Spedition, dann Manufacturwaaren en gros.)

Feuilleton.

Die kleine Offka.

(Fortsetzung und Schluß.)

Mit ausgespreizten Fingern tappte Procop nach der Wand, als suche er einen Haken, sich daran zu halten. „Sie halten mich doch für keinen Mörder?“ fragte er, „was geht der Herr von Maierhuber mich an? Ich kenne den Maierhuber gar nicht.“ — „Ich auch nicht,“ bestätigte der Vertraute, ohne im Geringsten nur zu begreifen, was die wunderliche Rede bedeuten sollte. Er war gekommen, nicht um einen Mörder zu verhaften, sondern um einen Spieler vor den Polizei-Commissär zu führen. Offka aber verstand schon besser, was gemeint sein konnte. Nichts Gutes ahnend, eilte sie wie ein Sturmwind von dannen, die Treppe hinab, über den Hof, zu Maierhubers Wohnung hinauf. Die Vorhausthür stand offen, im Speisezimmer lag ohnmächtig der Mißhandelte, allein und hilflos. Die neue Köchin, welche er gemiethet, hatte sich gar nicht eingestellt, weil sie einen vortheilhaftern Dienst gefunden, so daß ohne Offkas ahnungsvolle Fürsorge der Hagestolz unbeachtet hätte verkommen müssen; denn Schumann hatte, nachdem er sich verschnappt, kein Wort mehr über die Lippen gebracht, sondern war dem Vertrauten gefolgt, mit Widerwillen zwar, doch ergeben in das Unvermeidliche. Der Bösewicht schmeichelte sich mit der Vorspiegelung, sein unbedachtes Wort werde spurlos verhallt sein.

14.

Maierhuber rang in verzweiflungsvollem Kampfe. Wilde Indianer schwangen ihre Keulen und hämmerten damit auf seinen Schädel los. Hohnlachend warfen sie ihn nieder. Das breite Messer blinkte, — ein Griff, ein Rundschnitt, und vom Kopfe streifte sich die behaarte Haut. Betäubend grimmiger Schmerz brannte in den bloßgelegten Schädel. Das Hirn glühte wie flüssiges Glockenerz. Zu dem Gepeinigten aber trat eine Lichtgestalt. Die Rothhäute flohen auf raschen Sohlen. Der Engel legte seine Hände auf die brennenden Wunden, und der Schmerz wich einem wohlthätigen Gefühl, vergleichbar dem kühlen Trunk in lechzender Kehle.

Der Kranke öffnete die Augen. Nach langer Bewußtlosigkeit fand er sich in seinem wohlbekannten Schlafzimmer, nach und nach kehrten ihm Gedanken und Erinnerung zurück. Die erfrischende Kühlung rührte von Eisumschlägen her. Der Engel war eine weibliche Gestalt, und die matte Beleuchtung der Nachtlampe zeigte keine fremden, sondern Offkas, der Böhmin, Züge. Die Kleine sah angegriffen und überwacht aus.

„Gott Lob,“ lispelte sie kaum hörbar, „Gnaden wohllöbliches sind am Leben.“ — „Du also, Offka?“ fragte Maierhuber. — Sie faltete bittend die Hände. „Nicht böse sein, Gnaden,“ flehte sie, „war Niemand da, Köchin nicht gekommen, bin ich dageblieben, ohne Erlaubniß, weggejagtes Mensch. Nicht böse sein, hab ich nicht anders gekonnt, so wahr heiliges Wenzel lebt.“ — „Wer hat Dich weggejagt, Offka?“ — „Brief von Euer Gnaden, Marianka hat mir's vorgelesen.“ — „Marianka hat gelogen.“

Auf Offkas Angesicht gings auf wie lichter Morgenschein, während Maierhuber weiter berichtete, wie er im Wahn gestanden, das Mädchen sei dem Dienst entlaufen. — „Ich und fortlaufen?“ rief sie aus, „bleib ich bei Gnaden bis ans Ende der Welt... Wenns mich behalten,“ fügte sie unsichern Tones hinzu. Lächelnd nickte er Gewährung, um dann sofort die Augen zu erquicklichem Schlummer zu schließen.

Der Hagestolz hatte die rechte Weltansicht. Wenn ein alternder Junggesell eine hübsche Dienerin hat, die seinem Herzen theuer ist und die seine Zuneigung erwiedert, so pflegt daraus ein Aergerniß zu entstehen, und die Heirath endlich doch nicht auszubleiben; besser also, er fügt sich freimüthig ohne Verzug in das Unvermeidliche. Bei Maierhuber gabs kein Aergerniß gut zu machen. Sobald er genesen war, führte er die kleine Offka zum Altar, und der Schritt hat ihn bis zu seinem seligen Ende auch nicht einen Augenblick gereut. Die Böhmin besaß ein treffliches Herz, einen festen Sinn ohne thörichten Trotz, und eine wahrhaft wunderbare Gelehrigkeit. Maierhuber nahm eine Erzieherin ins Haus, die in Erwartung zukünf-

Digitized by Google

tiger Zöglinge einstweilen ihre Kunst an der jungen Frau bewährte. Der Unterricht hatte den besten Erfolg, und bevor zwei Jahre verstrichen, war die niedliche Maierhuber eine so gebildete und angenehme Frau, als nur je eine zu lustiger Sommerzeit zu Baden im Park lustwandelte und Winters im Saale der goldenen Birn einen Straußischen Walzer tanzte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Gesuch.] Ein noch junger, verheiratheter hiesiger Bürger, dessen Geschäft schon längere Zeit einer von ihm unverschuldeten Stockung unterworfen ist, und der sich und die Seinigen doch zu ernähren sucht, wünscht in irgend einem hiesigen Hause oder auch in der Nähe der Stadt als Aufseher oder Auslaufer Beschäftigung zu erhalten, wobei er auch auf Verlangen über sein Verhalten Zeugnisse beilegen kann.

Eintracht.

Montag den 26. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

(Zu verkaufen.) Zwei sehr schöne Brautbetten mit Bettstätten sind wegen Abreise der Eigenthümerin zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein kupferner Kessel, eine gut gehende Stockuhr und ein gutes Bett ist billig zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Eine Wohnung, an der Mittagseite gelegen, welche aus 1 Zimmer, 3 Kammern und Boden besteht, ist am Ziel Laurenzi zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Einige Meßkisten, mit Eisen beschlagen, ein Küchen- und einfacher Kleiderschrank mit 3 Schubladen, und ein Kinderstühlchen werden billig verkauft.

Fremden-Anzeige.

(24. März.)

(Bayerischer Hof.) HH. Groe a. Frankfurt, Lehr a. Bremen, Diffene, Reis a. Mannheim, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Freihr. v. Gumpenberg, Subelein, Hptlte., Graf Deim, Kirchmaier, Oberlieut., v. Flottof, Liebel, Lieutenants a. Regensburg. Colwiller, Priv. a. Neubrunn. Freifrau v. Lechner a. Amberg. Freifrau v. Ausin a. Ansbach. Freifrau v. Holtz a. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Diele v. Ravensburg, Kummelmann a. Chemnitz, Kauflte. Zollikofer, Mattes, Stud. a. St. Gallen.

(Blaue Glocke.) HH. Cronnenbold, Major, Baron v. Schatte, Ob.-Lieut. u. Adjudant, Bar. v. Ausin, Junker a. Regensburg. Freihr. v. Kobell, Oberingenieur a. München. Dr. Rumpf a. Oldenburg. Bar. v. Ausin, Sattler, Rechtsprakt. a. Cadolzburg.

(Fränkischer Hof.) HH. v. Riederer, Hauptm. a. Regensburg. Krauß a. Stuttgart, Naundorf a. Werdau. Berger a. Bremen, Kflte.

(Rother Hahn.) HH. v. Berg, Blaziat a. Schweinfurt, Fröh a. München, Kflte. Dr. Bergbauer, Dr. Hofmann, v. Dieveck, Hptm. a. Regensburg. Schneider, Stud. a. Leipzig.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Meier a. Jßny, Weikersheimer a. Ansbach, Cramer a. Thundorf, Bohlig a. Dresden, Kflte. Scholl, Actuar a. Forchheim. Sinsel, Dannel, Götze, Peters, Jßkamp, Stud. a. Erlangen.

25. März.

(Bayerischer Hof.) HH. Schmall a. Dillingen, Ritter a. Stuttgart, Kauflte. Dr. Botmer a. Augsburg. Kertbeny, Stud. a. Ungarn.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Payne, Buchhändler a. Leipzig. Herrmann, Kfm. a. Linz.

(Strauß.) HH. Schneider, Küpferle a. Pforzheim. Behrends a. Osterburg, Schull a. Duren, Zimmermann a. Coburg, Fuchs a. Regensburg, Kaufleute. Schesler, Part. a. Zwiesel. Dr. Appel a. Kronach. Frl. Kupfer a. Bern.

(Blaue Glocke.) HH. Schülke, Künstler a. Wien Müller, Kfm. a. Frankfurt. Allertshammer, Posth., Koppel, Baumeister a. Neumarkt. Mad. Vogt a Eichstädt. Frl. Spatz a. Ansbach.

(Rother Hahn.) HH. Movaweck a. Schlesien, Lasseron a. Erlangen, Stud. Gebr. Bischoff, Oekonomen a. Jena.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 73.** 27. März 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition**: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Mit dem 1. April beginnt das „Nürnberger Tagblatt“ das zweite Quartal 1849. Die Tendenz des Blattes wird die bisherige bleiben. Das verehrliche Publikum ist deßhalb zum zahlreichen Abonnement geziemend eingeladen, und der billige Abonnementspreis von nur 45 Kr. vierteljährlich sichert dem Unternehmen eine recht rege Theilnahme. Auswärtige Leser belieben durch Vorauszahlung dieses Betrags bei dem zunächst gelegenen Postamte zu abonniren, resp. das Abonnement zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Zu Anzeigen aller Art eignet sich das Blatt ganz vorzüglich, da die Spaltzeile mit nur 1 Kr. berechnet wird.

Die Expedition des Nürnberger Tagblattes.

Politische Rundschau.

[Warum ist der preußische Kaiser nicht durchgegangen?] Der Welckerische Antrag wurde in der Mittwoch-Sitzung vom 21. März von der Nationalversammlung mit einer Majorität von 31 Stimmen verworfen: somit ist wiederum eine Aussicht für das preußische Regentenhaus verloren gegangen, an die Spitze Deutschlands zu treten und hierdurch eine große welthistorische Aufgabe zu lösen. Denn es ist dies nicht das erste Mal, daß das Haus Hohenzollern berufen schien, die deutschen Geschicke in die Hand zu nehmen. Schon in den Zeiten der Befreiungskriege wurde ihm die Hegemonie von der öffentlichen Meinung entgegengetragen. Dies wiederholte sich im Anfang der dreißiger Jahre unmittelbar nach der Julirevolution. Zum dritten Male bot sich eine höchst günstige Gelegenheit bei der Thronbesteigung des jetzigen Königs; sodann beim Ausbruche der Märzbewegung, und endlich im Laufe unserer Revolution bei mehr wie einer Veranlassung. Der gegenwärtige Augenblick war wiederum ein höchst günstiger. Gewiß, einem so lebhaft gehegten und so oft wiederholten Wunsche, wie derjenige der deutschen Nation, das preußische Regentenhaus an der Spitze ihres gesammten Staatswesens zu sehen, muß ein tiefes Bedürfniß zu Grunde liegen. Es muß in dieser Forderung eine innere Wahrheit sein; den außerdem wäre sie nicht zu Tage gekommen, hätte sie nicht in verschiedenen Kreisen so lebhaften Beifall gefunden. Und der eigentliche Grund lag auch sehr nahe. Preußen war eine der zwei größten deutschen Mächte; Preußen hatte vor Oesterreich, der andern deutschen Großmacht, das voraus, daß es mit Ausnahme Posens, eine rein deutsche Macht war, ferner, daß es, die kleinste unter sämmtlichen europäischen Großmächten, auf die Berücksichtigung der geistigen Interessen, auf die Befriedigung der Bedürfnisse der Nation angewiesen zu sein schien; denn nur diesen hatte es seine Größe zu danken. Warum aber gelangte dieser Gedanke einer preußischen Oberherrschaft über Deutschland niemals zur Ausführung? Einfach darum, weil das Haus Hohenzollern sich von einer politischen Richtung nicht losmachen konnte, welche in directem Widerspruche mit den sonstigen Forderungen des deutschen Volkes war. Der Drang nach politischer Einheit, nach einer Verjüngung

des Nationalgefühls war bei den Deutschen immer zugleich mit dem Drange nach politischer Freiheit verbunden. Sie verlangten von Dem, welchen sie an die Spitze der Nation berufen wollten, nicht nur die Erneuerung einer großartigen Politik nach Außen, einer kräftigen inneren Einheit, sondern auch zugleich die Garantie für eine großartige volksthümliche Entwicklung im Sinne der Freiheit. Die Hohenzollern aber waren absolutistisch gesinnt von jeher und sind es geblieben bis zur Revolution. Weit entfernt daher, den Wünschen der deutschen Nation nach ihrem Principate entgegenzukommen, verfolgten sie diese Tendenzen: denn sie sahen in ihnen zugleich eine Gefährdung des politischen Systemes, welches sie für das allein richtige erkannten, nämlich des Absolutismus. Es erschien die Märzrevolution, und der Absolutismus wurde auch in Preußen gebrochen. Würde nun die Regierung die historische Nothwendigkeit eines Eingehens in den Geist der Zeit klar erkannt, würde sie demgemäß rückhaltlos im Sinne des Fortschrittes gehandelt, würde sie jetzt, wie ehedem Friedrich der Große, sich entschieden an die Spitze der öffentlichen Meinung gestellt haben, so ist es keinem Zweifel unterworfen: die Oberherrschaft über Deutschland wäre ihr auf keine Weise entgangen. Statt dessen aber geht sie einen Schrit nach dem andern wieder zurück in das alte System; sie ruft alle die unglückseligen Mißbräuche des büreaukratischen Unwesens zurück; sie setzt dem durch die Nationalversammlung ausgesprochenen Volkswillen die Gewalt und die Herrschaft der Bajonnete entgegen; sie behält trotz des allgemeinen Unwillens ein Ministerium bei, was weder die Majorität der Berliner Kammer, noch sebst die des Frankfurter Parlaments auf seiner Seite hat, wider welches letzteres sogar ein Mißtrauensvotum abgegeben. Und um ja dem deutschen Volke recht zu zeigen, was von der preußischen Regierung zu erwarten steht, bringt sie Gesetzesvorschläge über die Grundrechte ein, welche die in Frankfurt beschlossenen geradezu aufheben, und die wichtigsten Freiheiten der Deutschen wiederum, wie ehemals, von der Erlaubniß der Polizei abhängig machen. Wie war unter solchen Umständen von der deutschen Nation zu erwarten, daß sie die Oberherrschaft an die Dynastie Hohenzollern abgeben würde? War auch vielleicht ein Theil dafür, der andere und zwar der größere konnte kein Zutrauen zu ihr fassen. Er sah in ihr nichts weiter, als die Fortsetzung all' der Tendenzen, welche uns seit mehr als dreißig Jahren in politischer Unmündigkeit und Kraftlosigkeit erhalten haben. Er sah in dem preußischen Kaiserthum nur eine Ausdehnung des absolutistischen Princips über das ganze übrige Deutschland. Und daß es die preußische Partei — wenigstens ein Theil davon, und die Führer — nicht anders verstanden, geht schon daraus hervor, daß sie an Diejenigen von der linken Seite des Hauses, welche auch für den preußischen Erbkaiser zu stimmen gesonnen waren, nicht die mindesten Concessionen machen wollten, nicht die Concession des suspensiven Veto, nicht die Concession des geheimen Scrutiniums bei den Wahlen zum Volkshause — zwei Bestimmungen, welche noch dazu bei der ersten Lesung des Verfassungsentwurfs die Majorität erlangt hatten, und welche die im Verfassungsausschusse überwiegende preußische Partei eigenwillig in die entgegengesetzten verwandelte. Man konnte sich von Seite der Freisinnigen am Ende noch mit einem Erbkaiser versöhnen, wenn seine Gewalt beschnitten, wenn die Volksthümlichkeit des Volkshauses gesichert war. Aber gerade der Umstand, daß in Bezug auf diese zwei wichtigen Punkte die pietistische Partei gar nicht nachgeben wollte, lieferte den Beweis, daß sie gesonnen war, dem König v. Preußen als Kaiser von Deutschland so wenig wie möglich von der Willkür des Thrones abzuzwacken. Mag man die Partei entweder in völligem Einverständnisse mit der preuß. Regierung, oder mag sie nur in ihrem Sinne gehandelt haben; gewiß ist, daß diesmal das Principat über Deutschland dem Hause Hohenzollern wiederum wegen seiner absolutistischen Sympathien entgangen ist; wenn wir auch nicht läugnen wollen, daß partikularistische Tendenzen ebenfalls zu diesem Resultate mitgewirkt haben.

Auch in der letzten Sitzung der deutschen Nationalversammlung wurde mit der Berathung der deutschen Reichsverfassung (zweite Lesung) fortgefahren und nahm man vom Verfassungsabschnitt: die Reichsgewalt die §§. 34 bis zu §. 52 Art. X. an.

Digitized by Google

Die Bildung des neuen Reichsministeriums scheint nicht bedeutend vorgeschritten zu sein. Wir erwähnen unter den mannichfach cirkulirenden Gerüchten als ziemlich beglaubigt, daß man sich an den Fürsten von Fürstenberg gewandt, daß man ferner dem badischen General Hofmann das Reichskriegsministerium angeboten hat; von einem glücklichen Resultat der diesfällsigen Verhandlungen verlautet noch nichts. Sollte Hr. v. d. Pfordten, Mitglied des frühern sächsischen Ministerii, welches sich bekanntlich nicht durch große Fügsamkeit gegen die Centralgewalt und durch unentschiedene deutsche Politik auszeichnete, in das Ministerium eintreten, so würde er jetzt die beste Gelegenheit haben, die Kehrseite seines früheren Verfahrens kennen zu lernen.

Wie sehr man gesonnen ist, die Industrie und Cultur Bayerns zu heben, geht aus dem mit Nächstem den Ständen vorzulegenden Budget hervor, worin für Industrie und Cultur 154,185 fl. eingesetzt sind, während für Gendarmerie 792,950 fl. und für „Sicherheit" wieder über siebenmalhunderttausend Gulden verausgabt werden können. Sachkundige dagegen wollen behaupten, daß zur Hebung der so darnieder liegenden Industrie Bayerns zehn Jahre lang wenigstens ½ Million jährlich verwendet werden dürfte. Mögen die Landstände diese Positionen etwas näher ins Auge fassen. So viel ist gewiß, daß man bei ausgebreiteter Bildung und allgemeinem Wohlstand, weniger Kosten auf Gendarmerie zu verwenden nöthig hat.

Dieser Tage starb in London, und zwar in einem Arbeitshaus, ein Kronprätendent, Louis Christoph der sogenannte Prinz von Haiti, (ein Neffe des vormaligen Kaisers Christoph.) Er figurirte in den letzten Jahren zum öftern vor Londoner Polizeigerichten, und ward einigemal als Schelm und Vagabund verurtheilt.

Hiesiges.

Auf der Bahnstrecke zwischen hier und Schwabach fand gestern Nachmittag die erste Probefahrt statt, welche ohne alle Störung vor sich gieng.

Ein Schiffbruch.

Die „Times" vom 5. März berichtet von einem furchtbaren Schiffbruche an der englischen Küste, bei welchem 200 deutsche Auswanderer das Leben verloren. — In der ganzen vorigen Woche war das Wetter ungemein stürmisch. Auf der Long-Sands, die schon so viele Opfer forderten, strandete am Donnerstage erst ein großes, von Antwerpen nach der Havanna bestimmtes Schiff, und gleich nachher gingen acht andere Schiffe auf diesen gefährlichen Untiefen zu Grunde. Es wurde das 500 Tonnen haltende Barkschiff „Floridian," Kapitän Whitmore, auf diese Untiefen verschlagen. Es gehörte dem Hause Halbert in New-York und war von einem deutschen Vereine gemiethet worden, um von Antwerpen Auswanderer nach den Vereinigten Staaten zu bringen. Die Anzahl der Auswanderer, lauter „respektable deutsche Landwirthe" mit ihren Familien und eine Anzahl Kaufleute und Handwerker, betrug 176 bis 200, etwa 60 waren Frauen, und 20 bis 30 Kinder. Auch ein Wundarzt war am Bord. Der „Floridian" ging am Dienstag bei schönstem Wetter in See; aber bald verwandelte sich dasselbe in einem Schneesturm, der mit einem so heftigen Hagelwetter abwechselte, daß man keine Hand vor Augen sehen konnte. Bei Tagesanbruch rollte die See hoch auf, der Sturm nahm an Heftigkeit immer mehr zu, und plötzlich rannte das Fahrzeug auf eine Untiefe mit so fürchterlicher Gewalt, daß sogleich die Bekleidungsplanken und der falsche Kiel zersplitterten. Nun folgte ein gräßlicher Auftritt. Die Auswanderer stürzten wie rasend aufs Verdeck, nach wenigen Minuten begann das Schiff aus den Fugen zu weichen, das Wasser strömte ein und schwemmte Massen von Menschen in die wildwogende See, während viele andere, die seekrank im Raume lagen, ersäuft wurden. Der Kapitän gab Befehl, die Boote auszusetzen: aber das erste Boot zerschellte auch gleich, als es herabgelassen worden war, mit dem zwei in ihm befindlichen Leuten. Ins zweite Boot sprang der Kapitän mit seinen Frau; aber zwanzig bis dreißig Auswanderer sprangen vom Deck herab ihnen nach. So schlug auch dieses Boot um und Alle fanden den Tod. Die Matrosen kletterten in das Takelwerk und etwa 100 Aus-

Digitized by Google

wanderer drängten sich auf dem Quarterdeck zusammen, wo sie etwa eine Stunde sich aufgehalten, als das Schiff auseinanderbarst. Der große Mast stürzte unter gewaltigem Krachen über Bord, und in demselben Augenblicke spühlte eine mächtige Sturzwelle die hundert Menschen hinab in das nasse Grab. Ein gellender Schrei erfüllte die Luft: gleich nachher hörte man nur noch das Heulen des Sturmes, 8 oder 10 Menschen hielten sich unter ungeheurer Anstrengung am Takelwerk festgeklammert. Sie sahen eine Zeit lang eine Menge Leichen zwischen Waarenballen und Schiffstrümmern umherschwimmen; aber noch vor Einbruch der Dunkelheit war Alles verschwunden. Die Ueberlebenden, etwa zwölf, verbrachten auf den Trümmern eine grauenvolle Nacht; die See schlug oft über ihnen zusammen und sie waren so erstarrt vor Kälte, daß sie kaum noch ihre Hände rühren konnten. Sie hielten sich krampfhaft festgeklammert. Am Donnerstag Morgen waren auch von ihnen sechs gestorben; sie waren erfroren; sie hingen erstarrt im Takelwerke. Den ganzen Tag über dauerte das fürchterliche Wetter und nirgends erschien Hülfe. Sie sahen in der Ferne Schiffe vorübersegeln, aber Niemand bemerkte sie. Auch am Freitag noch keine Hülfe. Jetzt lebten nur noch vier; drei Matrosen und ein Passagier, die anderen waren auch erfroren. Endlich, um 7 Uhr Abends, am Freitage kam der Zollkutter Peterel auf sie zugesteuert und holte sie unter großer Mühe und Gefahr von Wrack. Sie waren in einem fürchterlichen Zustand und theilweise ihrer Sinne nicht mächtig. Der Peterel brachte sie nach Harwich, wo man sich ihrer liebevoll annahm. Der einzige gerettete Auswanderer, ein Handwerker, wie es schien, war am Sonntage noch nicht wieder zu Verstande gekommen! etwa 50 Leichen sind bereits an der Küste gefunden worden. (Die Long-Sands bilden eine Untiefe von 5 Stunden Länge, etwa 8 Stunden von Harwich entfernt. Der Kapitän muß untüchtig gewesen seyn, sonst hätte er dorthin nicht verschlagen werden können.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Empfehlung.] **Eine Auswahl**

Glaswaaren,

sowohl feine als ordinäre, worunter vollständige Service, Cylinder- und gewöhnliche Taschenuhrengläser, Glastafeln zu Bildern und Auslagen in jeder beliebigen Größe, farbiges Tafelglas und gefaßte Diamanten zum Glasschneiden 2c. empfiehlt

J. L. H. Lang,
Glaser und Glashändler,
Schustergasse S. Nr. 82 u. 83.

(Offene Stellen.) Solide Mädchen, welche im Feinblumenmachen gut bewandert sind, finden dauernde Beschäftigung.

(Zu verkaufen.) Ein kupferner Kessel, eine gut gehende Stockuhr und ein gutes Bett ist billig zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Eine Wohnung, an der Mittagseite gelegen, welche aus 1 Zimmer, 3 Kammern und Boden besteht, ist am Ziel Laurenzi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(26. März.)

(Bayerischer Hof.) HH. Wolf a. Frankfurt, Kraft a. Crefeld, Beisele a. Bingen. Kflte.

(Strauß.) HH. Burger a. Crefeld, Feist a. Kriegshaber, Walter a. Augsburg, Kflte. Bar. v. Feylitzsch, Lieut. a. Ober-Rößlau. Burli, Faßbindt, Stud. a. d. Schweiz. Stoffel, Revierförster a. Reith.

(Blaue Glocke.) Graf v. Pappenheim, Rittmeister a. Bayreuth. Freifrau v. Krämer a. Hamburg. Beuschel, Ober-Ingenieur a. Munchen. Hohmann a. Leipzig, Hohmann a. Neustadt, Part. Schirmer a. Coburg, Hofmann a. Heidenheim, Kluge a. Schneeberg, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Kirchmayer, Lieut. a. Ingolstadt. Frank, Kfm. a. Groslangheim.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 74.** 28. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Mit dem 1. April beginnt das „Nürnberger Tagblatt" das zweite Quartal 1849. Die Tendenz des Blattes wird die bisherige bleiben. Das verehrliche Publikum ist deshalb zum zahlreichen Abonnement geziemend eingeladen, und der billige Abonnementspreis von nur 45 Kr. vierteljährlich sichert dem Unternehmen eine recht rege Theilnahme. Auswärtige Leser belieben durch Vorauszahlung dieses Betrags bei dem zunächst gelegenen Postamte zu abonniren, resp. das Abonnement zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Zu Anzeigen aller Art eignet sich das Blatt ganz vorzüglich, da die Spaltzeile mit nur 1 Kr. berechnet wird.

Die Expedition des Nürnberger Tagblattes.

Politische Rundschau.

Der Adressesturm der ultramontanen Partei gegen die Linke in der bayerischen Volkskammer, so wie gegen die Grundrechte, scheint noch immer fortzudauern. Der „Volksbote," das berüchtigte Organ der schwarzen Partei, zeigt deren noch immer an, und theilt Auszüge mit, die oft gar ergötzlich sind; so z. B. heißt es in einer Adresse (mit **49** Unterschriften): „Als treue Unterthanen würden wir unsere Pflicht mißkennen, wenn wir nicht gegen die meineidige Linke und ihr freches Gebahren laut unsere Stimme erhöben. Mit Entrüstung weisen wir und gewiß mit uns alle redlichen Bäyern, die Glauben und Gewissen noch nicht über Bord geworfen haben, die Beschlüsse unbedingter Annahme der Grundrechte von Seite der Pfälzer zurück, welche aus ihrer Heimath den Bettelstab und das Scheerenschleifen so gerne in unsere noch glücklichen Gauen übersiedeln möchten" (?!?). — In einer andern Adresse mit **22** Unterschriften wird der Linken mit der „Hölle" gedroht (o du arme Linke!) in den Schreiben an die „lieben Herren von links" heißt es nämlich u. a.: „wissen Sie nicht, was doch bei uns jedes Kind über 5 Jahren weiß, daß links nicht rechts ist; daß Sie es nicht beim rechten, sondern beim linken Trumm haben; daß auf der Linken die Böcke stehen, die dereinst trotz alles Sträubens zu ihrem Meister Luzifer in die Hölle fahren?" Und — „wir wissen es gewiß" — setzt der fromme „Volksbote" gläubig hinzu. In einer früher vom „Volksboten" mitgetheilten Adresse wird sogar „gegen Abschaffung der Prügelstrafe protestirt" (!). Dieses mag doch wohl einen sichern Beweis liefern, daß die Unterzeichner solcher Adressen gar keine Kenntniß von deren Inhalt haben; denn wenigstens wir finden es unbegreiflich, daß es Menschen geben sollte, die sich unter dem Stockregimente glücklich fühlen, demnach auch fernerhin noch geprügelt sein wollen. — Daß die „Rothen" und die Blätter ihrer Partei den jüngst in München verübten Raubmord an dem Priester Schwarz auf dem Gewissen haben, versteht sich von selbst. Doch es scheint, als ob diese Adressen geeigneten Orts nicht ganz den beabsichtigten Erfolg und die gewünschte Beachtung erhalten; — und es ist gar köstlich den Volksboten selbst darüber klagen zu hören. Nachdem er der Regierung Schwäche, Unentschlossenheit, Rath- und That-

losigkeit vorgeworfen, fährt er fort: „Aber diese Rathlosigkeit ist vielleicht noch nicht das Schlimmste. Ohrenbläser, die nicht verantwortlich den Thron umstehen, die Gesinnung des Volkes weder kennen noch achten . . . . sie suchen nun die große Demonstration des Volkes zu verdächtigen, herabzusetzen, und ihr ihren Werth und ihr Gewicht zu rauben. Da heißt's also: . . . o! die Adressen, so zahlreich sie sein mögen, sind doch nur das Fabrikat der Pfaffen; das Volk mag unterschrieben haben, aber gedankenlos; es ist blos von den Geistlichen dahin gebracht worden, versteht aber den Inhalt nicht. Alles ist nur das Getriebe einer im Finstern schleichenden Partei, die mit Allem nur darauf ausgeht, die Gewalt an sich zu reißen, und König und Volk zu beherrschen. So ist der Fackelzug herabgesetzt worden, so geschieht's jetzt auch mit den Adressen. Auf solche Weise werden die edelsten Gesinnungen des Volkes verhöhnt, von Menschen, die selbst haltlos, wahrlich wenig im Stande sind, dem Throne eine Stütze zu geben." So klagt der „Volksbote;" doch er droht auch zugleich, indem er sagt: „Unterdessen beginnt bereits an mehr als einem Orte sich Unmuth zu äußern, daß alle großartigen Demonstrationen nutzlos gewesen seien, daß man nur gehandelt habe, um Geringschätzung zu erndten, wo ein entsprechendes (welches?) Verfahren zu erwarten gewesen wäre." Am Schluß meint der Volksbote, nachdem er, obschon kein Freund von Republik, die französische dennoch gelobt: „Wahrlich lang kann's nicht mehr so fortgehen, eine Aenderung muß kommen, so oder so."

Im Köhler'schen Brauhaus zu Würzburg hat am vergangenen Sonntag zwischen Civil und Militär eine furchtbare Rauferei statt gefunden. Ein Streit zwischen herrschaftlichen Bedienten und Kutschern mit einem Unteroffizier, in Folge dessen der Soldat aus dem Locale entfernt wurde, war die Veranlassung. Der Soldat kehrte mit einer Anzahl Kameraden zurück und nun begann der Streit von neuem, der aber so ausartete, daß als zuletzt keine Feinde mehr zu bekämpfen waren, die Geräthschaften des Hauses demolirt und zum Theil auf die Straße geworfen wurden. Nicht unbedeutende Verwundungen haben statt gefunden. Zur Unterdrückung dieses Skandals, der fast 4 Stunden währte, und zum Schutz des bürgerlichen Eigenthums ist von den Behörden nicht die geringste Anordnung getroffen worden.

In der letzten Morgensitzung der deutschen Nationalversammlung vom 26. März wurde die zweite Lesung des Entwurfs der deutschen Verfassung fortgesetzt.

Die Oestreicher verlassen die Gränzen, um sich mehr ins Innere zurückzuziehen. Die Garnison von Festo-Calenda ist am 15. Nachts abmarschirt. In dem Haupt-Fort ist nunmehr eine kleine Anzahl von Soldaten zurückgeblieben, so daß der Uebergang über den Tessin frei geworden. Man erwartet in Castelletto ein Cavallerie-Corps. — Wie man weiß, haben bereits am 14. die Truppen Radetzkys Parma verlassen, um nach Casal-Maggiore zu ziehen. Aus allen diesen Truppenbewegungen geht hervor, daß der alte Marschall seine Kräfte zusammenziehen will, um eine Schlacht an den Adda zu liefern.

Parma ist geräumt von den Oesterreichern: darüber kann kein Zweifel mehr obwalten. Gegen 2 Uhr in der Nacht des 14. erhielt der Oberst Della-Rosa einen Brief vom Gouverneur, worin es heißt, daß, in der Nothwendigkeit, worin er sich befände, abzureisen, er ihm einen Theil der Posten um 5 Uhr Morgens und die andern um 11 Uhr übergeben werde. Der Oberst berief unmittelbar die Nationalgarde und gegen 9 Uhr begannen die Oesterreicher wirklich ihren Abzug. Der General mit zwei Kanonen schloß den Zug. Man fand im Schlosse alle verlornen Waffen wieder. Gegen 10 Uhr hat der Munizipalrath folgende Proklamation anheften lassen:

Mitbürger! Die österreichischen Truppen verlassen Parma. Wir empfehlen Euch die größte Ruhe; der Munizipalrath ist in Permanenz und wacht über Eure Sicherheit und das Wohl des Landes.

Parma, den 14. März 1849.

Die Freude, die in der Stadt herrscht, ist unbeschreiblich.

Die Auflösung der Deputirtenkammer von Neapel ist vollbracht! Sie ist durch ein Dekret

Digitized by Google

vom 12. März ausgesprochen worden. Das Dekret trägt die Unterschrift des Königs Ferdinand, die des Prinzen Cariatti und der übrigen Minister. Ein anderes Dekret wird später die Zeit der nächsten Wahlen festsetzen. Dem Auflösungsdekret geht ein langer Bericht an den König voran, welcher ebenfalls von den Ministern unterzeichnet ist. In diesem Bericht behandelt das Ministerium die Majorität der Kammer mit einer wahren Wegwerfung. Sie heißt nicht anders als eine verbrecherische und freche Brut. Die Auflösung der Kammer gründet sich in diesem Berichte auf die geringe Anzahl von Wählern, welche an den Wahloperationen Theil genommen, und auf die Akten der Versammlung, welche nicht allein die konstitutionellen Prinzipien, sondern auch alle Regeln der Billigkeit und der Ehre verletzt haben soll?

Aus der preußischen zweiten Kammer verbreitete sich nach einem Brief aus Ratibor die Kunde von der Erstürmung von Pesth durch Dembinski und dem Vordringen der Ungarn auf Raab. — Auch die lithographirte Korrespondenz von R. Kretschmer bringt dieselbe Nachricht mit folgenden Worten: „Ein so eben aus Ratibor eingetroffenes Privatschreiben will aus den verlässigsten Quellen wissen, daß Dembinski nach einer zuvor gewonnenen Schlacht in Pesth eingerückt sei. Der Verfasser des Briefes bemerkt zu dieser Nachricht, welcher überdies die Mittheilung beigefügt ist, daß Görgey die Höhen von Raab besetzt halte: Dembinski werde im Sturm auf Wien zueilen, und er habe die Hoffnung geäußert, zu Ostern der Fußwaschung beiwohnen zu können.“

Wie weit in Ungarn das Standrecht geht, kann man schon aus dem Umstande entnehmen, daß am 15. Anton Krampl, aus Groß-Becskerek in Ungarn gebürtig, 22 Jahre alt, katholisch, ledig, Schneidergeselle, wegen Verbreitung einer ungünstigen Nachricht vom Kriegsschauplatze in Ungarn, zu einem neunmonatlichen Stockhausarreste in Eisen verurtheilt worden.

Der Druck der jetzigen Zeit auf die Vermögensverhältnisse hat eine furchtbare Zerrüttung in ganz Würtemberg hervorgebracht. Täglich hört man von Stadt- und Gemeinderäthen, die mit ihnen anvertrauten Geldsummen zum Teufel gehen, und von großen Deficits in öffentlichen Kassen von Bürgern und Gewerbsleuten, welche mit ihren letzten Geldern aus dem früheren Wohlstand Amerika zueilen und Weib und Kind daheim im Stich lassen, von zahllosen Vermögensuntersuchungen und Gantungen, von Raubanfällen auf der Landstraße, ja sogar von Mordthaten, kurz, es herrscht durch alle Klassen der Gesellschaft hindurch eine Unsicherheit der Verhältnisse welche ohne die höchste Gefahr nicht lange mehr so andauern kann. Dennoch möchten Reactionsmänner den alten Zustand, der all dieses Unheil erzeugt hat, mit aller Gewalt wieder zurückzuführen.

Hiesiges.

Der Gastwirth Georg Friedrich Kreuchauf zu Wöhrd bewirbt sich um eine neue Concession zur Rauchfleischfabrikation.

Bei der Landwehr beabsichtigt man die Einführung von „Ehrengerichten“ zur Aburtheilung der Dienstvergehen der Wehrmänner. Es sollen diese Ehrengerichte alljährlich von der Mannschaft gewählt werden und dürfen dieselben in vielfacher Beziehung von Nutzen für das Landwehr-Institut sein.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

Skizze aus dem amerikanischen Leben von Fr. Gerstäcker.

Im westlichen Theile des Squatterstaates Missouri, unsern vom Flusse gleichen Namens, dem roaring river oder rauschenden Strom, und etwa nur zwanzig englische Meilen von der östlichen Gränze des „indianischen Territoriums“ entfernt, wo nördlich die Kickapoos und südlich von ihnen, die Delawaren durch die Regierung der vereinigten Staaten ihre Wohnsitze angewiesen bekommen hatten, lag ein kleines, unscheinbares Waldstädtchen, in früherer Zeit wohl nur der ergiebigen Blei-Minen we-

Digitized by Google

gen gegründet, jetzt aber, da vielleicht bessere Adern und besser gelegene entdeckt worden, auch wieder von einem großen Theile der ersten Ansiedler verlassen.

Das Städtchen selbst bestand eigentlich nur aus einer einzigen Straße und darin sich gegenüber liegenden zwölf Häusern, von denen das umfangreichste das Meeting oder Bethaus, das wohnlichst eingerichtete das des Händlers oder Krämers, und das kleinste, einfachste, das einer armen Wittwe, Mrß. Rowland, war, die hier mit ihrer Pflegetochter Rosy still und zurückgezogen, aber auch von allen Nachbarn geliebt und geachtet, lebte.

Da sich übrigens meine kleine Erzählung gerade um diese Personen wendet, so ist es vielleicht dem Leser lieb, gleich von vorn herein und mit so kurzen Worten als möglich das zu erfahren, was zur Verständigung des Ganzen nöthig ist und was er nun einmal überhaupt wissen muß.

Mrß. Rowland war die älteste Ansiedlerin im ganzen Orte, und zwar hatte ihr Mann hier die ersten Blei-Minen auf einem Jagdzuge entdeckt und mitten unter, damals feindlichen Indianern als kühner Pionier und Vorzügler der Civilisation die Arbeit begonnen. Aber nicht warnen ließ er sich durch das Schicksal tausend Anderer, die vor ihm den rothen Sohn der Wälder in seiner Heimath aufgesucht und durch Uebermuth gereizt; auf seine Kraft und geschickte Führung der Büchse vertrauend, trotzte er jeder Gefahr, die ihm vom Feind oder Gegner drohen konnte, und — fiel. Ein Häuptling der Delawaren war von ihm beleidigt worden — wenige Tage später hörte er Morgens dicht bei seiner Hütte den Lockton einer Truthenne, er nahm seine Büchse, die vermeintlich leichte Beute zu erlegen und — kehrte nie mehr zurück. Der Ton mußte eine Schlinge der listigen Wilden gewesen sein — wenige Minuten später überfielen die dunkeln entsetzlichen Gestalten das jetzt unbeschützte Haus, und als die unglückliche Frau aus ihrer Ohnmacht, in die sie der erste Schreck geworfen, erwachte, lag sie vor den qualmenden Ueberresten ihrer Hütte unter einem Baume, und ihr Sohn, ihr einziges, liebes Kind war verschwunden.

Umsonst durchwühlte sie den ganzen langen Tag mit blutenden und verbrannten Fingern die qualmenden Trümmer ihrer friedlichen Heimat, nicht einmal die Gebeine fand sie, um den Ueberresten des Kindes ein Grab zu gewähren. Halb wahnsinnig floh sie damals, allein und schutzlos, durch den Wald der Meilenweit entfernten nächsten Hütte zu, und zog später, in ihrem hoffnungslosen Schmerze, nach St. Louis zu einer da wohnenden Schwester. Hier lebte sie vierzehn lange Jahre in stiller Zurückgezogenheit; wenn aber auch die Zeit den Schmerz gelindert hatte, so vergaß sie doch nie und nimmer die theuren Lieben die ihr durch Mörderhand entrissen worden, und das besonders ließ ihr weder Ruh noch Rast, daß sie nie Gewißheit von des Kindes Tod erhalten. Wenn sie der Ueberzeugung auch Raum geben mußte, ihr Gatte sei als Opfer indianischer Rache gefallen, so konnte sie sich weder wachend noch träumend des Gedankens erwehren wie der Knabe, vielleicht nur geraubt, vielleicht entflohen, verirrt gewesen und von andern Farmern — Reisenden möglicher Weise — aufgenommen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Zwei sehr schöne Brautbetten mit Bettstätten sind wegen Abreise der Eigenthümerin zu verkaufen.

(Kauf-Gesuch.) Ein vierräderriges Handwägelein mit eisernen Achsen, welches mehrere Centner trägt, sucht man zu kaufen. Anträge nebst Preis-Bestimmung nimmt die Expedition des Tagblattes entgegen.

Fremden-Anzeige.

(27. März.)

(Strauß.) Elbers a. Hagen, Grimm a. Bautzen, Mennenöh a. Gevelsberg, Füs a. Gladbach, Schneider, Küpferle a. Pforzheim, Fendt a. Hanau, Unverzagt a. Bremen, Kflte. Lang, Stud. a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Mahr a. Naumburg, Bernstein a. Schenkenau, Pflaum a. Weißenburg, Kflte.

(Rother Hahn. HH. Rau a. Straßburg, Fauler a. München, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 75.** 29. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Mit dem 1. April beginnt das „Nürnberger Tagblatt" das zweite Quartal 1849. Die Tendenz des Blattes wird die bisherige bleiben. Das verehrliche Publikum ist deshalb zum zahlreichen Abonnement geziemend eingeladen, und der billige Abonnementspreis von nur 45 Kr. vierteljährlich sichert dem Unternehmen eine recht rege Theilnahme. Auswärtige Leser belieben durch Vorauszahlung dieses Betrags bei dem zunächst gelegenen Postamte zu abonniren, resp. das Abonnement zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Zu Anzeigen aller Art eignet sich das Blatt ganz vorzüglich, da die Spaltzeile mit nur 1 Kr. berechnet wird.

Die Expedition des Nürnberger Tagblattes.

Politische Rundschau.

Weil gegenwärtig das Octroyiren von Verfassungen an der Tagesordnung ist, so hört man auch bei uns in Bayern verschiedene Ansichten sich dahin aussprechen: die bayerische Regierung möge am Ende auch wohl zu diesem Mittel greifen, und entweder eine ganz neue Verfassung, oder eine theilweise Abänderung der bestehenden aus eigener Machtvollkommenheit (einseitig) ins Leben rufen. Diese Ansichten scheinen uns jedoch ganz irrig; denn nicht allein wegen der in den höhern Regionen herrschenden Rath- und Thatlosigkeit halten wir eine solche Maßregel für unzulässig — wozu auch wohl der Muth fehlen dürfte — sondern es wäre auch ein solches gewaltsames Verfahren ein höchst gefährliches Spiel. Bayern ist nicht in demselben Falle, wie Preußen und Oesterreich; hier bestanden noch keine Verfassungen; und wenn diese Regierungen erklären: sie haben die Abgeordneten des Landes berufen, um gemeinschaftlich eine Verfassung zu Stande zu bringen (zwischen Regierung und Volk zu vereinbaren), eine Vereinbarung sei aber nunmehr nicht wohl möglich geworden rc., so hatten sie bei eigenmächtiger Ertheilung einer Verfassung doch immerhin einigen Schein des Rechtes für sich. Mit Bayern ist dieses aber anders: hier besteht seit 50 Jahren eine, wenn auch den Zeitbedürfdürfnissen nichts weniger als entsprechende Verfassung, die nach ihrer Grundbestimmung ohne ständische Zustimmung, demnach einseitig von der Regierung, weder aufgehoben noch abgeändert werden darf; durch eine eigenmächtige, gänzliche oder theilweise Abänderung würde sich die Regierung gegen das Gesetz empören: sie würde offen den Boden der Revolution betreten. Und bei der im ganzen Lande herrschenden Aufregung der Gemüther, die durch eine solche Maßregel allenthalben bis zum höchsten Grade gesteigert werden würde, könnte eine Octroyirung wohl kein anderes Resultat haben, als die Regierung in die allergefährlichste Lage zu bringen, und das bereits gelockerte Band zwischen den verschiedenen Landestheilen nur noch lockerer, ja fernerhin ganz unhaltbar zu machen. Abgesehen von der Rechtswidrigkeit eines derartigen Verfahrens, würde dasselbe keine der im Lande bestehenden Parteien befriedigen; denn die Regierung würde sich wohl weder unter das Joch der Pfaffenherrschaft beugen, noch die Forde-

Digitized by Google

rungen der Fortschrittspartei zugestehen wollen.

Die bayerischen Kammern sind bekanntlich u. a. aus dem Grunde vertagt worden, damit die bayerischen Abgeordneten zur Nationalversammlung bei der zweiten Lesung des Verfassungswerkes in Frankfurt anwesend sein könnten. Diese zweite Lesung hat nun zwar begonnen, ist aber noch nicht zu Ende gebracht. Man erwartet daher, daß eine kurze Verlängerung der Vertagung (etwa vom 10. bis zum 18. oder 20. April) eintreten dürfte.

Man spricht davon, Gagern werde sich aus dem öffentlichen Leben vollständig zurückziehen, also auch aus der Nationalversammlung. In dieser hat er vorerst einen Platz auf dem Berge des rechten Centrums eingenommen. Seine politische Laufbahn scheint wirklich am Ende zu sein, und es ist wohl das Verständigste, was er thun kann, wenn er dies anerkennend, wirklich freiwillig von der politischen Wirksamkeit völlig zurücktritt. Der Reichsverweser soll nicht ohne Vergnügen das Entlassungsgesuch Gagerns angenommen haben, da ihm dieser mit seiner specifisch-preußischen Richtung längst unbequem gewesen sei (worauf es aber in einem Repräsentativstaate nicht ankommen kann). — Man will wissen, Römer sei um Bildung eines neuen Ministeriums angegangen worden, er habe aber diese Mission abgelehnt.

In den letzten Sitzungen wurde mit der zweiten Lesung des Entwurfs der deutschen Verfassung fortgefahren. Wichtig war in der Sitzung vom 26. März die Verwerfung des suspensiven Veto des Reichsoberhauptes mit mit 385 gegen 127 Stimmen. Die wichtigste Frage vom Reichsoberhaupte kommt aber in der Nachmittagsitzung des 27. März an die Reihe.

Unter den Abgeordneten, welche gegen den Preußischen Erbkaiser stimmten, befinden sich etwa 37 Preußen und sämmtliche Pfälzer, wie überhaupt alle Bayern mit Ausnahme von 12, sodann sämmtliche Oesterreicher in der Paulskirche.

Welche Höhe die partikularistische Renitenz selbst Angesichts der dem Vaterlande drohenden Gefahren eines erneuerten Krieges in einzelnen Staaten bereits erreicht hat, zeigt die Haltung der hannöverischen Regierung der Centralgewalt gegenüber von Neuem. Schon seit dem Monat November oder Dezember ist auf Anordnung des Reichsministeriums eine hannöverische Brigade von 5 bis 6000 Mann bei Harburg auf dem linken Elbufer zusammengezogen um eine bereite Truppenmacht für alle möglichen Fälle in den Herzogthümern zur Hand zu haben. Das Reich hatte diese Truppen im Dienst und bezahlte die durch die Zusammenziehung und das Kantonnement erwachsenden Kosten. Nach der Aufkündigung des Waffenstillstands sollten diese Truppen natürlich zuerst in die Herzogthümer rücken. Statt diesem Befehle zu gehorchen, schickte der hannöversche Befehlshaber einen Offizier nach Frankfurt mit der Anfrage: „ob denn die Preußen marschirten?“ Man antwortete, daß dies der Fall sei, und daß man den unverzüglichen Vormarsch der hannöverschen Truppen erwarte. Er erfolgte nicht. Das hann. Ministerium schrieb dagegen, wie der hannöverische Gesandte in Berlin allerdings gemeldet habe, daß ein preußisches Armeekorps mobil gemacht werde, daß aber der Marschbefehl noch nicht ergangen sei, deshalb würde auch die hannöverische Brigade nicht marischen. Die gemessenste Marschordre war die Antwort des Reichskriegsministeriums. Aber auch diese fand keinen Gehorsam, vielmehr erfolgte die Antwort; da man auch hannöverscher Seits in Erfahrung gebracht, daß jenseits der Elbe keine Quartiere für die Truppen seien, werde man stehen bleiben. Es blieb dem Reichsministerium nichts übrig als einen Offizier als Kurier an den hanöverischen General abzusenden mit der Ordre: daß er bei persönlicher Verantwortung Angesichts dieses Befehles zu marschiren und sich unter die Befehle des Generals von Prittwitz zu stellen habe. So haben die Maßregeln Hannovers die schwer Schuld, nicht blos das rechtzeitige Eintreffen der Truppen auf dem Schauplatze des Krieges verhindert zu haben, sondern auch den Vormarsch der übrigen Truppen, welche in die Harburger Kantonnements nachrücken sollten, um mehr als 10 Tage verspätet zu haben. — Die einzige Hoffnung, welche uns nach solchen Vorgängen bleibt, ist die, daß

die preußische Regierung in der deutsch-patriotitischen Haltung, wie bisher feststehen werde; die Erklärung, welche vom Minister v. Arnim auf die Interpellation des Grafen von Dyhrn gegeben worden ist, bestätigt uns darum die Entlassung, welche das Ministerium Brandenburg gefordert hat, gibt dem Könige von Preußen die Gelegenheit Männer von entschiedener und bekannter deutsch-patriotischer Gesinnung in seinen Rath zu berufen. Eine solche Berufung wird uns die Gewißheit geben, daß Preußen auch fernerhin der Octroyirung einer Verfassung für Deutschland mit derselben Entschiedenheit entgegentreten wird, wie bisher.

Englische Blätter schreiben: „Wichtig für Europäer, welche etwa noch Lust tragen die Argonautenfahrt nach dem kalifornischen goldenen Vließ zu unternehmen, ist die Nachricht, daß fortan alle Fremden, d. h. alle die nicht Bürger der Vereinigten Staaten sind, von dem Goldland, als Eigenthum der Republik, zurückgewiesen werden. General Smith ist von Washington nach Kalifornien beordert um diesen Befehl in Vollzug zu setzen, und hat unterm 19. Januar in Panama eine an den dortigen amerikanischen Konsul Nelson gerichtete, darauf bezügliche Proklamation erlassen. Uebrigens stimmt der Berichterstatter des Chronicle die Vorstellungen von dem dortigen Goldreichthum beträchtlich herab. Die letzten Schiffe, die von Chagres oder Panama in Häfen der Union eingelaufen, hatten wenig oder gar kein Gold mitgebracht. Daß Goldgräber in einem Tag 150 Dollars und darüber erbeutet, sei ein Mährchen; die glücklichsten haben mit ihrer ganzen Arbeit nicht mehr als 3000 Dollars gewonnen. Ebenso grundlos seien die Sagen von Goldklumpen die mehrere Pfunde wiegen; das schwerste Stück, das man gefunden, wiege nur 6 Unzen. Dazu die enorme Theuerung aller Lebensmittel, die Unsicherheit für Leben und Eigenthum, der Mangel an ärztlicher Hülfe bei Erkrankungen, die sehr häufig vorkommen, und viele andere Uebelstände, welche wohl an den Bibelspruch erinnern mögen: „Bleib' im Land, und nähre dich redlich."

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Als sie daher von der Gründung des kleinen Städtchens Boonville hörte, das spätere Bleisucher kaum eine Viertelstunde von ihrem früheren Wohnorte ab angelegt, da beschloß sie weil ihre Schwester indessen auch gestorben war und sie nun doch allein auf der Welt stand, mit deren hinterlassener Stieftochter, einem lieben, holden, damals zwölfjährigen Kinde, nach Boonville zu übersiedeln. Dort war sie wenigstens in der Nähe jener Stelle, auf der sie fast alles verloren, was ihr auf Erden lieb und theuer gewesen, und dort, meinte sie, müsse auch, wenn je, ihre Hoffnung erfüllt werden. Sechs volle Jahre waren aber wieder verflossen, ohne daß sie auch nur eine Spur des Verlorenen gefunden, und wenngleich alle Bewohner des kleinen Ortes, mit dem Schicksale der armen Mutter bekannt, sich die größte Mühe gegeben hatten, ihre Nachforschungen zu unterstützen, so schien doch Alles umsonst — der Verschwundene blieb verschwunden, und die arme alte Frau siechte endlich mit mehr und mehr abnehmenden Körperkräften dem Grabe zu, nach dem sie sich ja auch, besonders in den letzten Jahren, als dem einzigen Orte, die Ihren wieder zu finden, so heiß und brünstig gesehnt. — — —

Es war ein freundlicher, sonniger Abend im August; von Nord-Osten her wehte ein kühler, labender Luftzug, und vor den Thüren der einzelnen Wohnungen theils im Schatten fruchtbeladener Hickorys oder Chesnuts, nicht selten auch von Töpfen mit qualmendem Rauch umgeben, die etwas lästigen Mosquitos zu verscheuchen, saßen hier und da die Bewohner von Boonville — die Frauen mit irgend einer Nadel-Arbeit beschäftigt, von der sie nur manchmal aufstanden, um nach dem innen am Kamin brodelnden Abendessen zu schauen, die Männer im dolce far niente an Stücken Holz schnitzelnd, oder auch auf ein über freie Erde hingebreitetes Büffelfell müßig ausgestreckt.

Nur der Stuhl vor der Thür des Händlers war leer, denn Madame schaffte und arbeitete mit feuergeröthetem Angesicht vor die geräumi-

Digitized by Google

gen Kamine der Küche, während Zacharias Smith zwei fremde Indianer bediente, die vor kurzer Zeit mit ihren Fellbündeln und Wildpret in das Städtchen gekommen waren, um hier ihre nöthigsten Bedürfnisse, wie Pulver, Messer, Blechbecher und — Wiskey gegen das Erbeutete einzutauschen.

Es waren ein paar Krieger vom Stamme der Kickapoos, wenn der Name Krieger überhaupt noch einem Paar der miserabelst aussehenden Subjecte indianischer Race beigelegt werden konnte. Die schmutzigen wollenen und zerrissenen Decken, die sie um sich herumgeschlagen, verhüllten kaum nothwendig ihre Blöse, und das Haar hing ihnen, nicht mehr bloß in der einzelnen stolzen Scalplocke prangend, nein, unbeschnitten, aber auch ungekämmt, wild und wirr, an manchen Stellen wie eine Pferdemähne, von Kletten zu festen Zopfe zusammengehalten, um den braunen Nacken. Der Eine trug ein Hemd — aber ob das einst aus weißem Stoffe oder buntem Kattun bestanden, ließ sich wahrlich nicht mehr erkennen; das Blut des erlegten Wildes hatte eine Art Kruste darüber gelegt, die nur auf der Schulter durch das Tragen der ziemlich schweren, unbehilflichen Büchse unterbrochen schien — ihre Leggins waren mit Stücken roher Haut geflickt, und ihre Moccasins sahen aus als ob sie jeden Augenblick auseinander fallen wollten. Ein Gürtel, aus Hikkory-Rinde gedreht, hielt ihre Leggins-Bünde das kleine Scalpirmesser und eine kurze Schilfpfeife, und die ausdruckslosen trägen Züge der schmutzigen Gesichter heiterten sich erst wieder auf, als sie in des Händlers Laden die rothbestrichenen Whiskey-Fässer sahen.

Der Handel war sehr einfach und deßhalb bald abgeschlossen — das, was sie an Puler nothdürftig haben mußten, ließen sie sich geben und füllten es in ihre Hörner, den Rest aber verlangten sie natürlich in „Uiski", und damit kauerten sie sich gleich an Ort und Stelle in eine Ecke des Ladens zwischen Salz- und Mehlfässer nieder und begannen, ohne weitere Vorbereitungen, ihr Festmahl.

Sie hatten nur einen Becher mit, und der Eine schaute mit weit aufgerissenen, fast aus ihren Höhlen tretenden Augen zu, als der Andere das gelbe Feuerwasser aus der erhaltenen Flasche in diesen einsprudeln ließ — sein breiter Mund verzog sich zu einem noch breiteren Grinsen, und ein paar Reihen blendend weißer Zähne wurden sichtbar — die eine Hand streckte er dabei schon wie unwillkürlich nach den Göttertrank aus, und ein leises, gurgelndes Lachen wurde laut, als sein Gefährte den Becher zuerst an die Lippen hob. Das Lächeln verlor sich aber, die Mundwinkel zogen sich wieder zusammen, wenn auch die Lippen getrennt blieben, und das Auge nahm einen mehr stieren, ängstlichen Ausdruck an, als der Freund, gar nicht mehr freundschaftlich, in nicht endendem Zuge mit dem Blechmaß zu sehr verwachsen schien.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Dienst-Gesuch.) Ein Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause als Kindsmädchen unterzukommen.

Fremden-Anzeige.

(28. März.)

(Bayerischer Hof.) HH. Burchhammer a. Cöln, Igenohl a. Hannover, Finbrucks a. Crefeld, Kauflte. v. Schuardt, Part. a. Bamberg.

(Strauß.) HH. Banzhof, Fabrikbes. a. Nagold. Wießner, Gutsbes. a. Oesterreich. Hölterhoff a. Deuz, Cäsar a. Iserlohn, Flösch a. Ellingen, Hofmann a. Schweinfurt, Forster a. Frankfurt, Kauflte.

(Blaue Glocke.) HH. Graf Rotenhan, v. Rauscher, Lieut. a. Ansbach. Schwarz, Rentbeamter a. Amberg. Haven, Kaufm. a. Naila.

(Fränkischer Hof.) HH. Stern a. Paris, Friedrich a. Erlangen, Mandelbaum, Neunhöfer a. Munchen, Kauflte.

(Rothe Hahn.) HH. Funk a. Emskirchen, Pfahler a. Spalt, Behrends a. Berlin, Kauflte. Schenkel, Apotheker a. Neumarkt.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. v. Streiber, Artillerie-Lieutenant a. München. Weber, Kaufm. a. Schweinfurt. Türkis, Pfarrer a. Hersbruck. Ernst, Oekonom a. Oettingen. Kaufmann, Mad. Büttner, Handelsleute. a. Taufkletten. Gebr. Fleischmann a. Nördlingen, Handelsleute. Frl. Michler a. Zschockau.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 76.** 30. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Mit dem 1. April beginnt das „Nürnberger Tagblatt" das zweite Quartal 1849. Die Tendenz des Blattes wird die bisherige bleiben. Das verehrliche Publikum ist deshalb zum zahlreichen Abonnement geziemend eingeladen, und der billige Abonnementspreis von nur 45 Kr. vierteljährlich sichert dem Unternehmen eine recht rege Theilnahme. Auswärtige Leser belieben durch Vorauszahlung dieses Betrags bei dem zunächst gelegenen Postamte zu abonniren, resp. das Abonnement zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Zu Anzeigen aller Art eignet sich das Blatt ganz vorzüglich, da die Spaltzeile mit nur 1 Kr. berechnet wird.

Die Expedition des Nürnberger Tagblattes.

Politische Rundschau.

Am 28. März verkündete das Geläute aller Glocken der alten Wahl- und Krönungsstadt Frankfurt die eben erfolgte Wahl des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zum erblichen Kaiser der Deutschen. Die Wahl erfolgte mit 42 Stimmen Majorität. 290 stimmten für den König von Preußen; 248 haben sich der Abstimmung enthalten.

[Die Verträge von 1815.] In Berlin wurde eine konstituirende Versammlung berufen und auseinander gejagt. In Wien wurde eine konstituirende Versammlung berufen und auseinander gejagt; ein Preß-Gesetz, ein Associations-Gesetz gegeben, und als die Zeiten besser in ihrem, schlechter in unserm Sinne wurden, an die Stelle des Preß- und Associations-Gesetzes ein anderes gegeben, das von der Preßfreiheit und Associationsfreiheit nichts mehr hat, als den Namen. So ändern sich die Zeiten! Konstituirende Versammlungen beruhen zwar auf gegenseitigen Verträgen zwischen Regierenden und Regierten; allein — so ändern sich die Zeiten! Aber die Verträge, die 1815 geschlossen, sind die Felsenkuppeln die unter den Strömungen der Zeit sich theilweise noch erhalten haben, und an denen schon mehr als ein Schiff der Freiheit gescheitert ist. „Die Verträge von 1815!" heißt es, wenn ein Volk auf freier Grundlage seine Verfassung ändern will; „die Verträge von 1815!" heißt es, wenn der Herrscher im Osten sein Schwert, sein Geld und die Intriguen-Gewandtheit seiner Diplomaten, in die Schicksale der Völker werfen will. Schauen wir diese Verträge von 1815 einmal näher an, ob denn Jene, die so darauf pochen, daß sie in ihrer ganzen Ausdehnung erfüllt werden, selber ihnen auch so nachgekommen sind. Was war die Seele der Verträge von 1815? Das Princip der Legitimität. Das Jahr 1830 hat in Frankreich an die Stelle der Legitimität die Volks-Souveränetät gesetzt; auf den Barrikaden der Julitage erhob sich der Thron eines Königs, der König wurde, nicht weil, sondern obgleich er ein Bourbon war. Aber Louis Philipp wußte sich angenehm zu machen, und die Vertagenden von 1815 vertrugen sich mit ihm. Durch die Verträge von 1815 sollte ein starkes Deutschland geschaffen werden, zwei

Digitized by Google

mittlere Königreiche sollten es trennen von mächtigeren Staaten. Man schuf im Osten das Königreich Polen, im Westen das Königreich der Niederlande. Das Königreich der Niederlande, ein unnatürliches Conglommerat sich hassender Stämme, eine Schöpfung nicht der Natur, sondern der Diplomatie, eine Schöpfung wie der neugeborne österr. Einheitsstaat, warf der Sturm von 1830 zusammen. Das Königreich Polen wurde von eben jenem Reiche, das sich am liebsten auf die Verträge von 1815 beruft, weggestrichen; alle Verpflichtungen, die deshalb übernommen wurden, aufgehoben, das Land vollkommen zur ruſſ. Provinz gemacht. — Dennoch beruft man sich auf die Verträge von 1815! Ein Aufstand in Krakau gab Veranlassung, daß dieser durch die Verträge von 1815 garantirte Freistaat mit Bewilligung der hohen Mächte von Oesterreich gespeist wurde — trotz der Verträge von 1815. In den Verträgen wurden den Deutschen mehrere Dinge versprochen, von denen sie von 1815 bis 1848 nichts zu sehen bekamen. Endlich das Jahr 1848 warf in Frankreich den Königsthron völlig um; aber die Franzosen sind nach Außen wenigstens einig, und kein Mensch sprach von den Verträgen von 1815. Der neue österr. Einheitsstaat vernichtet das durch die pragmatische Sanktion, durch geheiligte Verträge von Jahrhunderten bestehende Königreich Ungarn, und dennoch spricht derselbe Staat von den Verträgen von 1815, natürlich dem schwachen, ohnmächtigen, von Parteien zerissenen, durch Sondergelüste gespaltenen Deutschland gegenüber. Rußland spricht von den Verträgen von 1815, dasselbe Rußland, welche das Königreich Polen vernichtet hat! Diese Berufungen klingen wie Hohn den Besiegten, den Schwachen gegenüber; daß wir aber die Schwachen, die Besiegten sind, hat Deutschland sich selbst zu verdanken.

Ungarn, dieses arme, in seinem innersten Herzen zerrissene Land wird wahrscheinlich im nächsten Jahrzehend noch nicht zur Ruhe gelangen; denn wir halten es für unmöglich, daß eine große Nation, welche eine Geschichte voll Ruhm und Glanz hat, welche eine unglaubliche Energie besitzt und einen Nationalstolz wie kein anderes Volk auf Erden; daß dieses lange von lethargischen Träumen befangen gewesene, jetzt zum Bewußtsein seiner Kraft gelangte Löwenvolk sich mit einem Federstriche aus dem Reiche der lebendigen Völker werde ausstreichen lassen. — Es ist möglich, daß man Ungarn jetzt besiegen wird; aber wir zweifeln ebensosehr daran, wie wir es zur Zeit der Jelacic'schen Attaque thaten. Es ist möglich, daß, so lange der geharnischte Fuß des Eroberers und Siegers auf dem Nacken des Unterdrückten steht, eine Ruhe erzwungen werden kann, welche in demselben Augenblick aufhört, als die erzwingende Macht erlöschen wird. Was aber auch immer sei, so ist so viel gewiß: daß die ungarische Armee gegenwärtig sehr zahlreich, sehr begeistert, sehr gut geführt und den k. k. Truppen weit überlegen ist, und mit jedem Tage überlegener wird. Ueber 120,000 reguläre Honveds, über 150,000 Mann freiwillig zusammengekommener Landsturm aus den magyarischen Komitaten sind es, welche mit den letzten Entschließungen Franz Josephs nicht übereinstimmen; und alle diese sind von dem gewaltigen Geiste Kossuths beseelt und belebt. Auch sind die Serbianer, diese Vamphyre an deutschem und ungarischem Blute, unter ihrem Obristen Kriczanin nach Serbien zurückgekehrt, da dieses Land von einer starken türkischen Armada bedroht und in diesen Augenblicke wohl schon besetzt ist. Auch sind die in den Zeitungen ausposaunten Siege Kriczanins bei Szörög und Theresianopel, besonders an letzterem Orte, starke Niederlagen gewesen, bei denen mehrere hundert Serbianer umzingelt, und ungeachtet sie auf den Knien um Gnade baten, niedergehauen wurden; über 1000 Mann blieben am letzterem Orte auf der Wahlstatt.

In der Broschüre des Hrn. v. Maurer gegen v. Abel kommt folgender interessante Passus, über den man wohl auch ein Memorandum schreiben könnte, vor. Da Abel dem Hrn. v. Maurer besonders zum Vorwurf macht, daß er an dem Lola-Indigenat alle Schuld trage, so bringt nun Mauerer unter andern dagegen folgendes vor: „ein Priester sei, nachdem er in Bayern Priester gewesen aber seiner Stelle entsetzt worden war, in die Schweiz gegangen. Dort habe er die Religion gewechselt, in Baden geheirathet und 7 Kinder in die Welt gesetzt, später aber dieselben verlassen, und wieder konvertirt. Hierauf sei er abermals Priester ge-

Digitized by Google

worden, habe um das Indigenat nachgesucht und solches von Hrn. v. Abel auch erhalten, um als Priester zu functioniren. — Ueber eine solche Indigenatsverleihung, meint Maurer, hätte man wohl auch ein Memorandum schreiben können.

In Kassel sind die Stände daran, die Civilliste etwas herabzusetzen. Dieselbe beträgt nicht weniger als 700,000 Thlr., also 1,250,000 Gulden. Eine Kleinigkeit für ein so kleines und armes Ländchen wie Kurhessen! War doch der Kurfürst bis vor einigen Monaten der Meinung, nicht blos dieses jährliche Geld, sondern das ganze Ländchen gehöre sein und er könne mit demselben und mit den Leuten, die d'rin wohnen, schalten und walten nach Belieben! — Auch jetzt will der Kurfürst von sein Geldern nichts hergeben. „Sie seien wohlerworben," meint er, „und an seinem Rechte lasse er sich nichts schmälern." Was hilft da alles Petitioniren.

Aus 13 Kellern des Bibliothek-Gebäudes zu Berlin ist eine große Anzahl Flaschen Wein und viel Schnupftabak gestohlen worden. Der Verlust ist groß, da die alten Bücher in der Bibliothek an alten Wein gewöhnt waren und vor Langerweile viel zu sich nehmen.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Ugh! sagte da endlich — nach langem, langem Genusse absetzend — der erste Trinker, und schaute, über das Gefäß hinüber, den Gefährten an — dessen Züge aber heiterten sich jetzt urplötzlich wieder auf — er streckte die Hand aus, ergriff den Becher, den er selbst nicht wieder losließ, als jener ihn erst aufs Neue füllte, und schien nun seinerseits reichliche und volle Rache an dem nehmen zu wollen, der seine Erwartung vorher auf so peinliche Folter gespannt.

So tranken sie abwechselnd, Jeder bei dem Genusse des Anderen mit athemloser Angst das Abnehmen des verführerischen Giftes beobachtend, Jeder, wenn die Reihe an ihn kam, seine früheren Gefühle in dem einen, alles andere ausschließenden Bewußtsein seiner Seligkeit vergessend.

Und vor ihnen auf dem Ladentische, das rechte heraufgezogene Knie mit seinem beiden Händen gefaßt, dem Körper, um das Gleichgewicht zu behaupten, etwas zurückgebeugt, und die vergnügt lächelnden Augen fest auf das zechende Paar geheftet, saß der Händler Zacharias Smith und hatte, allem Anscheine nach, seine herzliche Freude über dasselbe.

So schweigsam und verdrossen die beiden Wilden aber auch im Anfange gewesen waren, so munter wurden sie jetzt, als ihnen der Feuertrank erst durch die Adern rollte und in diesen mit seinem scharfen, zuerst allerdings belebenden Geist in ihre Köpfe stieg. Sie fingen an, kleine Bruchstücke von Kriegsliedern zu singen, lobten wahrscheinlich — denn Smith verstand ihre Sprache nur sehr unvollkommen — ihr eigenen vortrefflichen und unübertroffenen Eigenschaften, und es schien überhaupt, als ob ihre tolle Lustigkeit in dem Verhältnisse stiege, wie die Fluth in der zwischen ihnen stehenden oder vielmehr hin und her gehenden Flasche ebbte.

Ugh! rief endlich der Eine, als er eben wieder seinen Becher füllen wollte und nun zu seinem Entsetzen fand, daß die Flasche, die er gerade erst gegen das Licht gehoben und welche danach wohl noch anderthalb Becher halten mußte, kaum einen guten Schluck mehr her gab — was das? Uiski drinn und kommt nicht aus.

Er drehte, während sich der Angere neugierig und bestürzt zu ihm hinüber bog, die Flasche um und entdeckte hier zu seiner, ihm nichts weniger als angenehmen Ueberraschung die eingedrückte Höhlung.

Wah! rief er erstaunt aus — groß Loch hier — weißer Mann hat groß Loch in die Flasche — ugh — schlecht — Indianer kriegt Flasche voll in Loch is nichts.

Ugh — schlecht! stimmte der Andere bei und bezeugte durch ein den Gaumenlaut begleitendes Kopfnicken, daß er vollkommen derselben Meinung und eben so mit der gethanen Aeußerung einverstanden sei.

Digitized by Google

Der Händler erwiederte: Ei, Indianer, da sieh dir nur all die andern Fläschen an — das Loch ist in allen; sie halten nun einmal so ihr Maaß und sind danach eingericht; wäre das Loch nicht, würde die ganze Flasche kleiner sein.

Is nicht nöthig, brummte der Sprecher wieder; weißer Mann hat Felle gekriegt, ganz — bloß Kugelloch drin — Kugelloch kann wieder gemacht werden — weißer Mann muß das Loch auch machen! Und er hielt, in deutlicherer Erklärung dessen, was er meinte, dem Händler die Flasche verkehrt hin, damit dieser solcher Art und gewissenhaft das Versäumte nachholen könne.

Ha, ha, ha! lachte der aber — das ist eine verdammt komische Zumuthung — wie käm ich denn dazu, oben und unten einzuschenken — Ihr habt ohnedies beide gerade so viel in Euch hinein gegossen, wie Ihr bequemer Weise tragen könnt.

Schad nichts, brummte der zweite Indianer und deutete dabei auf die Flasche — Loch wieder machen!

Ei nun, wenn Ihrs nicht anders wollt' lachte der Händler und sprang, nach der Flasche greifend von dem Ladentische, so kommt mirs auf die paar Tropfen auch nicht an — hier Kickapoo — halt denn einmal die Flasche — aber steh fest — Donnerwetter, Bursche, Dir ist ja der Trunk jetzt schon in den Kopf gestiegen, und willst noch immer mehr haben?

Schad nichts, grinste der Wilde; sehr gut mehr — viel besser Wort wie weniger — weniger schlechtes Wort.

Also auch nicht weniger heiß — weniger Hunger — weniger Durst? lachte Smith, während er sich zum Fasse niederbog.

Nein, nein! rief der Kickapoo, und seine Augen verschlangen schon jeden einzelnen Tropfen, der ihnen noch zugemessen wurde — immer mehr Durst — Durst viel gut — sehr viel gut!

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Eine kleine Drehbank ist billig zu verkaufen.

(Miethgesuch.) Eine stille Familie sucht am Ziel Laurenzi eine freundliche Wohnung in 1ster oder 2ter Etage zu miethen, dieselbe soll enthalten 3 oder 4 Zimmer, 1 oder 2 Kammern, Küche ꝛc. und zur ebenen Erde ein trockenes Gewölbe, in Ermangelung des letzteren wünscht man den Haustennen benützen zu dürfen.

(Mieth-Gesuch.) Eine kleine Familie ohne Geschäft wünscht eine Wohnung, welche aus 1 Stube nebst Alkov, Kammer, Küche, verschließbarem Vorplatz und sonstigen Bequemlichkeiten besteht, in der Mitte der Stadt am Ziel Laurenzi zu miethen.

(Zu vermiethen.) Eine hübsche Wohnung von 3 Zimmern nebst 2 Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten ist am Ziel Walburgis zu vermiethen.

(Dienst-Gesuch.) Ein Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause als Kindsmädchen unterzukommen.

(Zu vermiethen.) Eine Wohnung, an der Mittagseite gelegen, welche aus 1 Zimmer, 3 Kammern und Boden besteht, ist am Ziel Laurenzi zu vermiethen.

(Offene Stellen.) Solide Mädchen, welche im Feinblumenmachen gut bewandert sind, finden dauernde Beschäftigung.

Fremden-Anzeige.

(29. März.)

(Rothe Roß.) Hr. Deger, Kfm. a. Lyon.

(Bayerischer Hof.) HH. Zeising a. Leipzig, Anderst a. Heidelberg, Ritter a. Stuttgart, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Ernst, Apotheker a. Eimersheim.

(Blaue Glocke.) HH. Volz, Bau-Inspektor a. Ansbach. Schmidt m. Fam., Bürk m. Fam., Mad. Obermayer m. Fam., Mad. Hirthofen. m. F. a. Straubing.

(Fränkischer Hof.) HH. Köpelle, Lieut. a. Ingolstadt. Kraus a. Stuttgart. Berger a. Bremen, Kflte.

(Rother Hahn.) Mad. Loritz, Mad. Schenkel a. Neumarkt.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 77.** 31. März 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Mit dem 1. April beginnt das „Nürnberger Tagblatt" das zweite Quartal 1849. Die Tendenz des Blattes wird die bisherige bleiben. Das verehrliche Publikum ist deßhalb zum zahlreichen Abonnement gezimend eingeladen, und der billige Abonnementspreis von nur 45 Kr. vierteljährlich sichert dem Unternehmen eine recht rege Theilnahme. Auswärtige Leser belieben durch Vorauszahlung dieses Betrags bei dem zunächst gelegenen Postamte zu abonniren, resp. das Abonnement zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Zu Anzeigen aller Art eignet sich das Blatt ganz vorzüglich, da die Spaltzeile mit nur 1 Kr. berechnet wird.

Die Expedition des Nürnberger Tagblattes.

Politische Rundschau.

(197. Sitzung der deutschen Reichsversammlung.) Nach der Verlesung des Protokolls erhält der Abgeordnete Berger das Wort zu einer Reclamation. Derselbe vermißt in dem Protocolle die gestern in Betreff der Kaiserwahl von verschiedenen Fractionen des Hauses eingereichten Erklärungen. Der Vorsitzende erwiedert, daß dieselben werden aufgenommen werden, und zeigt hierauf den Austritt der Abgg. Wedemayer aus Schönrade, Kunth aus Bunzlau, v. Salzwedel aus Gumbinnen an. — Der Vorsitzende berichtete hierauf, daß seine Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Reichsverweser gestern Nachmittag 6 1/4 Uhr das Bureau des Hauses, den interimistischen Ministerpräsidenten v. Gagern und den Minister der Justiz, v. Mohl, zu sich beschieden habe. Er habe denselben erklärt, daß er sich unter den obwaltenden Verhältnissen bestimmt finde, sein Amt niederzulegen, und er ersuche den Vorsitzenden des Hauses, diesen seinen Beschluß dem Hause mitzutheilen. Der interimistische Reichsminister v. Gagern habe hierauf Sr. kaiserl. Hoheit eine Gegenvorstellung gemacht, indem er auf die Gefahr des Vaterlandes und das Gesetz vom 28. Juni hinwies und denselben ersucht, seinen Entschluß zurückzunehmen. Se. kais. Hoheit habe dieser Gegenvoräellung ein günstiges Ohr geliehen und erklärt, daß er bis in einer Stunde gehörigen Bescheid geben werde. Nach Verlauf dieser Frist sei dem interimistischen Reichsministerpräsidenten eine Zuschrift von Sr. kaiserlichen Hoheit geworden, worin derselbe erklärt, er sei mit sich selbst zu Rathe gegangen und habe gefunden, daß er von seinem nach reiflicher Ueberlegung gefaßten Beschlusse nicht abstehen könne. Er ersuche das Reichsministerium, ihn, sobald es ohne Gefahr für die öffentliche Ruhe und Wohlfahrt Deutschlands geschehen könne, von seiner Pflicht zu entheben. Der Vorsitzende erklärt hierauf, daß das Bureau die ihm übertragene Wahl der Deputation vorgenommen, daß es sich aber bewogen gefunden habe, dieselbe um acht Glieder zu vermehren. Die Versammlung billigte diese Maßregel. Die Deputation besteht aus folgenden 33 Abgeordneten: Arndt von Bonn, Barth von Kaufbeuern, Bauer aus Bamberg, Beseler aus Greifswalde, Biedermann aus Leipzig, Briegleb aus Koburg, Cnyriem aus Kurhessen, Dahlmann

aus Bonn, Deetz aus Wittenberg, Federer aus Stuttgart, Freudentheil aus Stade, Göden aus Krötoszin, v. Hartmann a. Münster, Holland aus Braunschweig, Krafft aus Nürnberg, Löwe aus Calbe, Merk aus Hamburg, Mittermaier aus Heidelberg, Pannier aus Anhalt-Dessau, v. Raumer aus Berlin, Reh aus Darmstadt, Riesser aus Hamburg, Rüder aus Oldenburg, Rümelin aus Nürtingen, Schepp aus Dillenburg, v. Scherpenzel aus Berlin, Schoder aus Stuttgart, v. Soiron aus Mannheim, Sprengel aus Waren, Stenzel aus Breslau, Stieber aus Bautzen, Zachariä aus Göttingen, und Zell aus Trier. Vertreten sind: Preußen durch 9, (Rheinpreußen 2, preußisch Sachsen 2, Schlesien 2, Pommern, Westphalen und Brandenburg je 1); Bayern 3, Würtemberg 3, Sachsen 2, Hannover 2, Baden, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Schleswig Holstein, Lauenburg, Nassau, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Limburg, Koburg-Gotha, Braunschweig, Anhalt-Dessau, Hamburg je 1. Vorsitzender verliest hierauf eine Zuschrift des fürstl. Turn- und Taxis'schen Oberpostamts, worin dasselbe meldet, daß ihm von Seiten des österreichischen Ministeriums eine amtliche Mittheilung geworden, daß die k. k. Posten angewiesen sind, alle Packete, worin sich für die Reichsbibliothek bestimmte Bücher befinden, unentgeltlich zu befördern, der Inhalt der Packete müßte als der deutschen Reichsversammlung gehörig auf der Adresse angegeben sein, und die Packete nicht mehr als 30 Wiener Pfunde wiegen. Nach einer kurzen Discussion uber einige auf längere Vertagung vorliegende Anträge beraumt der Vorsitzende die nächste Sitzung auf Mittwoch den 4. April, und setzt mehrere Ausschußberichte auf die Tagesordnung. Vor dem Schlusse der Sitzung legt der Vorsitzende dem Hause eine auf Pergament geschriebene ratificirte Reichsverfassung zur Unterschrift vor. Schluß der Sitzung um 11 1/4 Uhr.

Ueber den unglücklichen Vorfall auf dem Dampfboote „Donauwörth" durch das Zerspringen des Dampfkessels bei Engelhardtszell veranlaßt, erfährt man jetzt nähere Nachrichten. Die Explosion erfolgte mit so furchtbarer Kraft, daß der Schiffsjunge in den zweiten Stock eines in unmittelbarer Nähe befindlichen Hauses geschleudert worden sein soll. Außer diesem Jungen verloren noch 3 Mitreisende das Leben, 10 andere Personen wurden dergestalt verletzt, daß man bei mehreren an ihrem Aufkommen zweifelt. Es ist dies auf deutschen Flüssen und Seen der erste derartige Unglücksfall.

In den Sädtchen Braunfels, 2 Stunden von Wetzlar, residirt der frühere Standesherr Fürst von Solms-Braunfels, dem die Bauern aus fast allen umliegenden Dörfern zehentpflichtig waren, und Gott weiß, was noch für Lasten zu tragen hatten, die, wie immer, mit der gehörigen Strenge eingetrieben wurden. Als der März 1848 uns die Revolution brachte, die in ganz Deutschland ihr Echo fand, war auch in Braunfels eine kleine Revolution, wodurch der Fürst gezwungen ward, seinen zinspflichtigen Standes-Unterthanen das zu versprechen, was sie schon längst mit Recht fordern durften. Damals sollte nun von Wetzlar Militär requirirt werden, welcher Maßregel sich aber die Bürger sogleich durch Barrikaden rc. widersetzten. So geschah es denn, daß der arme, dadurch hülflose Fürst das Schicksal so vieler seiner größeren und allergrößten Vettern theilte, er unterlag der Revolution, und er machte Versprechungen. Als nun mehrere Monate nachher der gesunkene Muth der Kamarilla und ihrer Anhänger sich wieder hob, und die zu Berg stehenden Haare der Bureaukraten sich allmählig wieder glätteten, wurden plötzlich mehrere Bürger von hier und viele Bauern aus der Umgegend verhaftet und nach Koblenz transportirt. Seitdem sind manche davon nach 4 bis 6, ja zehnmonatlichem Vorarrest losgekommen, einer zu 3, ein anderer zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt, die Anderen erhielten mehr oder weniger kleinere Strafen, und man fing schon an, sich über die Geschichte zu beruhigen, es cirkulirte nur eine Petition um Amnestie. Plötzlich mit dem 18. März fingen die Verhaftungen von neuem an; ein Mann, der 6 Monate Vorarrest hatte und freigesprochen war, wird mit einem Andern, der nach Amerika abreisen wollte, von seiner Familie weggeholt und außer den schon vorgenommenen stehn, wie wir hören, noch künftige Verhaftungen bevor. So äußert sich die Rachesucht unserer Contrerevolutionäre bis in die entlegensten Winkel des Landes hinein.

Digitized by Google

Der Kaiser von Rußland hat für 6000 Scudi das eigenhändige Schreiben Pius IX. gekauft, in welchem er sich in seiner Jugend für das „junge Italien" erklärt.

Im „österr. Correspondenten" erhalten wir einige Winke, wo die „Zwanziger" stecken. Vor einigen Tagen brach eine Diebsbande in den Keller eines reichen Lederhändlers zu Loschitz, in der Nähe von Olmütz ein. Sie stahlen daraus eine Kiste mit 24 Säcken à 500 Fl. C.-M. in Silbergeld. Das macht die schöne Summe von 12,000 Fl. C.-M. oder 36,000 Zwanzigern!!

Die österr. Provinzen, welche in der aufgelösten Reichsversammlung vertreten waren, zählen 766 Mönchsklöster mit 10,354 Mönchen und 157 Nonnenklöster mit 3363 Nonnen. Der Schätzungswerth aller Besitzthümer dieser geistlichen Corporationen wird auf mehr als 50 Millionen Gulden, und das jährliche Einkommen derselben auf drittehalb Millionen angeschlagen.

Hiesiges.

Der Kaminfegergeselle Joh. Georg Guttenberg von Wöhrd bewirbt sich um die Concession seiner Mutter, der Wittwe Schlegel, welche verzichtet hat.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Das „Loch" hatte freilich nicht so viel gegeben, als die Beiden erwartet haben mochten; denn sie hielten den Inhalt, nachdem sie ihn vorher in den Becher ausgeschüttet, lange Zeit zwischen sich und schwatzten viel und eifrig in ihrer eigenen Sprache mit einander; endlich aber leerten sie ihn doch, und als der Händler hiernach unerbittlich blieb, ihnen noch mehr auszufüllen, holte Einer von ihnen ein kleines zusammengerolltes Päckchen aus seiner Decke vor, das er aufwickelte und ein fein gegerbtes Otterfell zum Vorschein brachte. Es war augenscheinlich, sie hatten dieses im Anfange nicht um Whiskey hingeben, sondern vielleicht irgend andere Bedürfnisse, vielleicht für die Squaw (indianische Frauen) daheim, die derlei Arbeiten auch gewöhnlich verfertigen, eintauschen wollen; die furchtbare Gier aber, die der rothe Sohn der Wälder — einmahl verführt — nach dem für ihn so verderblichen Genuß des Feuerwassers nährt und hegt, ließ den Kampf, den in ihrer Brust wahrscheinlich jetzt noch das bessere Gefühl kämpfte, einen sehr kurzen sein.

Der Indianer warf das Fell, das der Amerikaner sorgfältig prüfte, auf den Ladentisch und verlangte im Anfang „halbe Flasche Uiski — nachher anderes" — dafür — sie wollten nur einen Theil des anvertrauten Gutes vertrinken. Mit dem Genusse stieg aber auch die Gier darnach, und Becher um Becher voll ließen sich sich von dem kopfschüttelnden und keineswegs ganz damit einverstandenen Krämer nachgießen, bis auch der letzte Cent vertrunken worden und die unersättlichen Kehlen dennoch mehr verlangten.

Mehr Uiski! lallte jetzt der Eine mit stieren, glanzlosen Augen und streckte den einen Arm mit der Flasche dem Amerikaner entgegen, während er mit dem anderen den schwankenden Körper am Ladentische zu stützen suchte — mehr Uiski — Fell eine Flasche mehr werth.

Ihr bekommt keinen Whiskey mehr! sagte aber, und zwar auf das bestimmteste, der Händler; denn er fürchtete nicht mit Unrecht den wilden zügellosen Geist seiner Gäste, der sich, so friedlich auch im nüchternen Zustand sein mochten, im trunkenen nur zu oft die Bahn brach und dann zu allem Schlimmen fähig war — Ihr Zwei habt mehr getrunken, als Sechsen zuträglich gewesen wäre und es ist besser jetzt, Ihr legt Euch ein paar Stunden aufs Ohr, den Rausch auszuschlafen.

Rausch? ausschlafen? lallte der Aelteste der Beiden, indem er die Flasche am Halse ergriff und in die Ecke schlenderte, daß sie in tausend Scherben zerbrach — hahahaha! weißer Mann, Meer, Po—co—mo—con nüchtern wie junges Waschbär — weißer Mann, trunken — wackelt hin und her wie junge Birke — hahaha —

Digitized by Google

mehr Uiski — Blaßgesicht — mehr Uiski — bei Gott!

Ihr bekommt keinen Tropfen mehr, sagte der Händler und deutete nach der zerschmetterten Flasche — seid Ihr gute Indianer? thun das gute Indianer? thun das nüchterne Waschbären? Packet Eure Siebensachen zusammen, und ich will Euch nebenan in mein Waarenhaus bringen, da könnt Ihr bis zum Morgen ausschnarchen, und morgen früh sollt Ihr dann auch noch Jeder einen Becher voll auf den Weg haben — seid Ihr damit zufrieden?

Ja! sagte der Aelteste, ja, sehr gut, Becher voll, sehr gut — aber gleich trinken — dann morgen, morgen anderen.

Du bist gescheid — nein, schlaft nur erst aus, lautete die Antwort.

Go to hell! knurrte jetzt gereizt der Jüngere — Bleichgesicht cheats — betrügt rothen Mann — Bleichgesicht thut nichts umsonst.

Würde schon Uiski geben, lallte der Andere schluchzend, wenn wüßte — hick — wenn wüßte, was ich weiß — hick!

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Bitte.) Zwei christlich erzogene Doppelwaisen, Knaben von 10 und 15 Jahren, Söhne gebildeter Eltern, haben durch den Tod ihres Vaters bei beschränkten Vermögensverhältnissen ihre letzte Stütze verloren. Es ergeht daher Namens ihrer Vormünder die Bitte an warme Menschenfreunde, es möge sich eine rechtliche Familie der Waisen annehmen, und solche gegen eine den Mitteln angemessene Vergütung, zusammen oder getrennt, in Kost und Logis nehmen. Näheres in S. Nr. 605 und 1008.

(Zu verkaufen.) Zwei Bücherbehälter von verschiedener Größe sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

(Zu verkaufen.) Ein kupferner Kessel, eine gut gehende Stockuhr und ein gutes Bett sind billig zu verkaufen.

(Mieth-Gesuch.) Eine kleine Familie ohne Geschäft wünscht eine Wohnung, welche aus 1 Stube nebst Alkov, Kammer, Küche, verschließbarem Vorplatz und sonstigen Bequemlichkeiten besteht, in der Mitte der Stadt am Ziel Laurenzi zu miethen.

[Gesuch.] Ein noch junger, verheiratheter hiesiger Bürger, dessen Geschäft schon längere Zeit einer von ihm unverschuldeten Stockung unterworfen ist, und der sich und die Seinigen doch zu ernähren sucht, wünscht in irgend einem hiesigen Hause oder auch in der Nähe der Stadt als Aufseher oder Auslaufer Beschäftigung zu erhalten, wobei er auch auf Verlangen über sein Verhalten Zeugnisse beilegen kann.

(Dienst-Gesuch.) Ein Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause als Kindsmädchen unterzukommen.

(Zu verkaufen.) Eine kleine Drehbank ist billig zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(30. März.)

(Bayerischer Hof.) HH. Werth a. München, Würths a. Cöln, Kflte. Graf Holnstein a. München.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Thiem, Advocat a. Pleinfeld. Graf Holnstein a. München, Lieut. a. Regensburg.

(Strauß.) HH. Szezucinski a. Warschau, Hartmann a. Apolda, Römer, Richter a. Leipzig, Schwabe a. Hamburg, Kaufltc. Gönkel, Lehrer a. Lichtenfels. Frau v. Leistner a. Erlangen. Mad. Gerben a. Freiburg. Herrmann, Part. a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Wigand, Major, v. Lilien, Lieut. a. Passau. Thienemann, Buchhändler, Freifrau v. Weiß a. München. Mad. Beck m. Fam. a. Kiefenberg. Rohe, Lehrer a. Altdorf.

(Fränkischer Hof.) HH. Hofbauer, Lieut. a. Regensburg. Meier, Brauereibes. a. Schwabach. Schiede Händler a. Augsburg.

(Rother Hahn.) HH. Meidel, Heidenheimer a. Ulfeld, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Biltel a. Aschaffenburg, Harburger a. Bayreuth, Schäubel a. Lauf, Kraußler a. Kelheim, Hauß a. Zeill, Gullich a. Ansbach, Kflte.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 78.** 2. April 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Nach einer glaubwürdigen Nachricht aus Wien sind in Folge des siegreichen Vordringens des Bemschen Corps bei Herrmannstadt neuerdings 20,000 Russen in Siebenbürgen eingerückt.

Was man in den höheren Kreisen zu Berlin in Bezug auf die deutsche Kaiserwahl etwa zu thun gedenkt, mag aus folgendem Artikel der gutunterrichteten „Deutschen Reform“ erhellen: „Berlin, 29. März. Die erbkaiserliche Partei ist durchgedrungen, aber um welchen Preis! Die neugegründete Gewalt ist beinahe so schwach, als die frühere Kaisermacht seit dem westphälischen Frieden war; nicht einmal gegen Abänderungen der Verfassung soll das Reichs-Oberhaupt ein absolutes Veto haben. Freilich nicht die fürstlichen Obrigkeiten schränken die Oberhoheiten ein, wie damals, sondern die Repräsentation des Reichs in Staatenhaus und Volkshaus. Das Recht der deutschen Fürsten ist nahezu vernichtet; der Reichsrath, der, aus ihren Bevollmächtigten zusammengesetzt, an der Reichsregierung theilnehmen sollte, ist ganz beseitigt. Und vollends das eigentlich volksthümliche Recht der Wahl ist schonungslos der Demagogie preisgegeben — die Pseudodemokraten sind auf der geheimen Abstimmung bestanden. Und doch ist ein Gewaltiges geschehen, das aus den Annalen der Geschichte nie wieder zu tilgen ist: Die Nation hat in ihrer gesetzlichen Vertretung auf ihrem gesetzlichen Wege den Retter Deutschlands bezeichnet. Wie kann König Friedrich Wilhelm diese Sendung erfüllen? Nicht indem er ablehnt, wohl aber, indem er Bedingungen vorschreibt. Hierauf war von jeher alle Welt gefaßt; nach dem jetzigen Ausfall wird es von Allen erwartet werden, von der Demokratie in der Hoffnung, daß Verwirrung daraus entstehe, von allen Freunden des Vaterlandes in der Zuversicht, daß nun endlich Deutschland eine Ordnung und Obrigkeit erhalte. Die kais. Partei zu Frankfurt hat den Beschluß ohne Zweifel nur in der Erwartung gefaßt, daß diese Bedingungen erfüllt werden; und sie werden es: denn der Widerstand der Linken wird ohnmächtig, sobald die Oesterreicher die Paulskirche verlassen. Gott erleuchte die Räthe des Königs. Schmerzlich bewegt blicken wir zurück auf das vorige Jahr; am heutigen Tage erhielt Alfred von Auerswald vom Könige den Auftrag, ein Cabinet zu bilden, und Camphausen wurde Ministerpräsident — Camphausen statt Brandenburg — Auerswald statt Manteuffel! und statt des Grafen Arnim — der Freiherr Heinrich v. Arnim.“

---

* In Koburg hat man die Wahl des deutschen Kaisers durch 101 Kanonenschüsse, Läuten aller Glocken und das Rauschen der deutschen Fahnen verkündigt. — In Hildburghausen haben sie Hosianna gerufen! Uebrigens muß man sich über so etwas nicht wundern, hat ja selbst das verehrliche Publikum auf der Gallerie in der Paulskirche zu Frankfurt über die Wahl Friedrich Wilhelms gejubelt, dasselbe Publikum, welches gerade vor einem Jahre es den Leuten zum Verdienst anrechnete, daß sie denselben Friedrich Wilhelm im Bilde auf einer Kuhhaut herumschleppten, und das im September den Mord Lichnowsky's und Auerswald's pries!

Digitized by Google

Aus Ungarns Vorzeit.

Ungarn ist gar oft schon der Schauplatz schrecklichen Bürgerkriegs und furchtbarer Verheerungen gewesen. Einer der schrecklichsten war ohne Zweifel der von 1514. Als 1514 von allen Kanzeln Ungarns ein Kreuzzug gegen die Türken gepredigt, und allen Hörigen und Leibeignen, welche daran Theil nahmen, im Namen des Königs die Freiheit versprochen wurde, strömten binnen 20 Tagen gegen 60,000 Mann zu den Kreuzfahnen, und nannten sich Cruciaten. Georg Dosa, ein edler Ungar, trat an ihre Spitze. Er war in jeder Beziehung zum Oberbefehl derselben befähigt. Zwei Pfarrer, Laurentius und Barnabas, erregten das gemeine Volk durch Reden im Geiste der Hussiten zu dieser allgemeinen Theilnahme am heiligen Kriege. Vorzüglich war es der Erstere, welcher die Gleichheit der Menschenrechte predigte. Der Adel entbrannte in Wuth über den Abzug seiner Hörigen und Leibeigenen. Viele Magnaten setzten ihren dem Kreuzheere zuziehenden Bauern mit bewaffneter Hand nach, holten sie ein, schlugen sie in Fesseln, und führten sie mit grausamen Mißhandlungen zurück. Dadurch wurde der Geist der Empörung rasch geweckt und zur mächtigen Flamme angeblasen, zumal das Heer durch den Feldzug der Türken gegen die Perser inne ward, daß der Kreuzzug gegen die Ungläubigen sich unnöthig mache. Die Bauern waren nun in Masse zusammen, und sahen ihre grausamen Dränger im Vaterlande als ihre zu bekämpfenden Feinde an. Laurentius rief in glühenden fanatischen Reden zur Empörung auf. Georg Dosa ergriff die Gelegenheit, um der Rächer seines Volks an dem tyrannischen Adel, um sein Retter und Befreier von den schmählichen Banden der Knechtschaft zu werden. Entschlossen das Cruciatenheer gegen den König, den hohen Adel und die Pfaffheit als die ärgsten Feinde des Volks zu führen, rief er das ganze Land zur Empörung auf, und begannen den Krieg. Hunderte von adeligen Schlössern loderten in Flammen auf, eine Menge Edelleute wurde mit Weib und Kind von der rächenden Hand der Bauern erschlagen. Nach dem ersten Siege den Dosa erfocht, verkündete er die Republik und Souveränetät des Volks. Alle Ungarn sollten vor Gott und Menschen gleich sein; kein Adel solle mehr bestehen, kein König mehr regieren, keine Geistlichkeit mehr Macht haben. Aber jener Johann Zapolya, der seine Gedanken schon auf die ungarische Königskrone gerichtet hatte, und jetzt Woiwode von Siebenbürgen war, wurde von dem hart bedrängten ungarischen Adel herbeigerufen, und überfiel den unvorbereiteten Dosa. Geschlagen und gefangen genommen, wurde der edle Mann auf teuflisch grausame Weise hingerichtet. Vierzig seiner Diener waren ohne Nahrung eingesperrt worden. Als nach 14 Tagen der scheußliche Kerker geöffnet wurde, lebten nur noch neun. Mit Ketten beladen wurde Dosa nackt auf einen vor seinen Augen glühend gemachten Thron gefesselt, ihm eine glühende Krone aufs Haupt genagelt, ein glühendes Scepter in den Arm gelegt. Nun wurden seine neun ausgehungerten Gefährten mit Lanzenstichen und Schwerthieben auf ihn losgetrieben, und ihnen zugeschrieen, sich am Fleische ihres Königs zu sättigen und dadurch ihr Leben zu erkaufen. Drei, die sich weigerten, wurden im Nu in Stücke gehauen, sechs stürzten sich auf das scheußliche Mahl. Von glühenden Zangen zerissen endete der edle Dosa ohne einen Schmerzenslaut. Die gefangenen Bauern wurden geköpft und gepfählt, 60,000 waren in den Schlachten und durch Henkershand umgekommen; Abgaben und Frohnen wurden erhöht, die Leibeigenschaft als allgemeines und ewiges Schicksal der Bauern bestimmt. Und so endete hier wie in Würtemberg der Bauernaufstand.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Möglich! sagte Smith lakonisch.

Nich möglich! rief, durch die Ruhe des Weißen gereizt, der Indianer; nich — hick — nich möglich, gewiß! Indian weiß großes Geheimniß für weißen Mann, dam you — hick — großes Geheimniß von Konzas — hick — aber Uiski, mehr Uiski.

No, you do'nt! lachte der Händler, der nicht anders glaubte, als der Wilde mache ihm hier

Digitized by Google

etwas weiß, um nur noch einen Becher voll Whiskey heraus zu pressen; Du behälst Dein Geheimniß und ich meinen Whiskey, das wird das Gescheidteste sein.

Dam you! brummte der Wilde; Ihr gebt ganz Faß voll — hick — vor Geheimniß — weißer Mann — hick — ugh — ganz zwei Faß voll — hick — weißer Mann unter Indian — ugh — sieht gut — hick — sieht gut aus — hick — großer Krieger — hick — hahahaha — wohl auch Faß voll werth — hick? —

Der Jüngere, der doch nicht so ganz trunken sein mochte, als sein älterer Gefährte, und vielleicht eine Art Ahnung hatte, wie Jener durch sein Schwatzen sie Beide in Unannehmlichkeiten verwickeln könne, ergriff seinen Arm und suchte ihn fort zu ziehen; der aber stieß ihn mit mürrischem Fluche von sich.

Dam you — mehr Uiski — haih! Und sein gellender Schlachtschrei tönte die ganze Straße hinab, daß die Kinder im Spielen aufhörten und die Einzelnen, die in dem mehr und mehr anbrechenden Abend noch draußen vor den Thüren weilten, überrascht die Köpfe hoben, dem unheimlichen Tone, der vielleicht bei Manchen gar trübe Erinerungen ins Gedächtniß zurück rief, zu lauschen.

Smith war aber auch aufmerksam geworden — ein Weißer unter den Indianern als Indianer — denn etwas Aehnliches schien unfehlbar die wirre Rede anzudeuten — er wußte selbst nicht, woher er kam, aber fast unwillkührlich zuckte ihm der Gedanke an Mrß. Rowland durch den Kopf, und er beschloß jetzt jedenfalls dieser Spur so rasch als möglich zu folgen.

Hallo Indian — ist das wahr, was Du da sprichst? redete er diesen an und trat, um den Ladentisch herum, auf ihn zu.

Aha — grinste die Rothhaut — hat Po—co—mo—con Recht? — hick — Bleichgesicht gäb ganz Faß voll — hick — für — hick — für Geschichte — hier Becher.

Smith füllte kopfschüttelnd den Becher aus einem auf den Ladentische stehenden Krug und schaute dabei forschend und von der Seite den Indianer an — der aber hatte des Guten schon zu viel gethan — mit gläsernen Augen und mattem Lächeln hob er das Gefäß noch einmal an die Lippen — aber er vermochte schon nicht mehr zu schlucken.

Hio! lallte er, und der Whiskey strömte über seine braune Brust und das blutige Hemd — hio — weißer Mann, gut — hick — Uiski besser — hick — sehr beſſ — er — hick!

Und der Becher entfiel seiner Hand — Po—co—mo—con that einen Schritt vor, um sich im Gleichgewicht zu halten, glitt auf dem nassen Boden aus und wäre, hätte ihn der Händler nicht noch gefaßt, auf die Erde niederschlagen; aber an Rede und Antwortstehen durfte er an diesem Abend nicht mehr denken, selbst der Jüngere schien so trunken, oder stellte sich wenigstens so, um vielleicht den Fragen zu entgehen, daß auf eine vernünftige Antwort bei allen Beiden nicht mehr zu hoffen war.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement!

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf den **„Fränkischen Omnibus."** Die Richtung unseres Blattes ist bekannt und werden wir auch für diese mit aller Entschiedenheit einstehen. Was das Volk auf dem Schlachtfeld der Revolution mit seinem Blute errungen, leitet auch uns als oberster Grundsatz. Wahrheit und Recht, und kommen sie von Kronen, oder aus Kerkern, wir werden stets unter ihrem Panner kämpfen. Zwar wird uns eine Märzfrucht um die andere von der oktroyirenden Kronenhand abgerissen und gewittervoll schwankt uns die Zukunft entgegen, aber trotz dem drohenden Gewölk werden wir mit Muth und Ausdauer für das Volksrecht den Schild erheben, und vor die Klippen warnen, an denen der Mast der Freiheit zerschellen könnte. Frei, wie die deutsche Eiche, stark, wie der deutsche Fels, sei das Wort, das für das Volk und zu dem Volke geht!

Freiheit! Einheit! Wohlstand und Bildung für Alle.

Nebst den allgemeinen deutschen Angelegen-

heiten werden wir auch die unseres näheren Bezirks in's Auge fassen und hiefür eine eigene Rubrik unter dem Titel: „Kitzingen und Umgegend“ einräumen.

Die steigende Theilnahme, die uns aller Orts zu Theil wird, gibt uns das deutlichste Zeugniß, daß unsere mannichfachen Opfer nicht ohne Erfolg geblieben.

Um aber gegen die Krebsschäden der Zeit und volksfeindlichen Vorkommnisse möglichst vielseitig einwirken zu können, so ersuchen wir jeden Abonnenten, so viel in seiner Kraft steht, uns durch briefliche Mittheilungen zu unterstützen.

Der Preis der Pränumeration ist monatlich 18 Kr. und vierteljährig 54 Kr. Um die Auflage richtig bemessen zu können, bitten wir um baldige Bestellungen.

Die Redaktion des „fränkischen Omnibus.“

[Empfehlung.] **Eine Auswahl**

Glaswaaren,

sowohl feine als ordinäre, worunter **vollständige Service, Cylinder- und gewöhnliche Taschenuhrengläser, Glastafeln zu Bildern und Auslagen in jeder beliebigen Größe, farbiges Tafelglas und gefaßte Diamanten zum Glasschneiden ꝛc.** empfiehlt

J. L. H. Lang,
Glaser und Glashändler,
Schustergasse S. Nr. 82 u. 83.

(Miethgesuch.) Eine stille Familie sucht am Ziel Laurenzi eine freundliche Wohnung in 1ster oder 2ter Etage zu miethen, dieselbe soll enthalten 3 oder 4 Zimmer, 1 oder 2 Kammern, Küche ꝛc. und zur ebenen Erde ein trockenes Gewölbe, in Ermangelung des letzteren wünscht man den Haustennen benützen zu dürfen.

(Zu verkaufen.) Zwei Bücherbehälter von verschiedener Größe sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Fremden-Anzeige.

(31. März.)

(Rothe Roß.) HH. Lejai, Bildhauer a. Paris. Leo, Kfm. a. Kitzingen.

(Bayerischer Hof.) Mad. Gruner, Präsidentengattin, Frau v. Pöllnitz a. Ansbach. Rottenius, Jungk a. Bremen, Wolfschendorf a. Frankfurt, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) S. D. Fürst v. Löwenstein-Wertheim, Rittmeister a. Wien. Hiller, Ob.-Lieut. a. Passau. Zeißel, Kfm. a. Leipzig.

(Strauß.) HH. Offenbach a. Paris, Küpferle a. Pforzheim, Bürger a. Crefeld, Kolb, Ar a. Rheyd. Schreiber a. Schlettau. Heß a. Ellwangen, Kauflte. Bopp, App.-Ger.-Rath a. München. Deutinger, Prof. a. Dillingen.

(Blaue Glocke.) HH. Merkel m. Sohn, Richtungs-Major a. München. Lederer, Priv. a. Ansbach. Frl. Schiller a. Feuchtwangen.

(Fränkischer Hof.) HH. Baron v. Gumppenberg, Bar. v. Schleußheim, Lieut. a. München.

(Rother Hahn.) HH. Meier a. Burgthan, Hirschmann a. Redwitz, Kflte.

(1. April.)

(Bayerischer Hof.) HH. Meyer, Reggs.-Rath a. Würzburg. Cahlbaum, Kfm. a. Berlin. Lyonel, Stud. a. Edinburg. v. Truchseß m. Tochter, Gutsbes. a. Coburg.

(Rothe Roß.) Hr. Dr. Göschel, Kreisrath a. Erlangen.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Ott, Obrist, Ettinger Adjutant, Lingner, Arzt a. Passau. Mad. Zasbel a. München.

(Strauß.) HH. Bar. v. Redwitz, Bar. v. Süßmilch a. Würzburg. Grabä m. Fam., Rentier a. Livorno. Scheib a. Barmen, Banzhof, Napold, Heuschmann a. Aschaffenburg, Dieffenbacher a. Cöln, Seeligmann a. Paris, Kflte.

(Blaue Glocke.) Graf Rothenhan a. Ansbach. Dr. Schwemmer a. Passau. Brandt, Kfm a. Hamburg. Liberati, Opernsänger a. Mecklenburg. Munker, Lehrer a. Grünstadt. Driesler, Ellmeier, Oekonom a. Gerauth. Mad. Schwarz a. Amberg.

(Fränkischer Hof.) HH. v. Limanowski a. Lemberg. Königsberg, Kfm. a. Floß.

(Rother Hahn.) HH. Meßlinger a. Oettingen, Weilbach a. Schweinfurt, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Cammerer a. Nördlingen, Pühler a. Pechhofen. Nagelschmidt, Junker a. Passau. Wiegel, Priv. a. Leutendorf. Gebr. Hoch, Saamenhändler a. Göningen. Gebr. Streicher, Handelsleute a. Tauffstetten.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 79.** 3. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Welches sind die Vortheile, die man sich von der Wahl des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser verspricht? Wird er die Sache der Freiheit des Vaterlandes fördern? Die Zersprengung der constituirenden Versammlung in Preußen, die Verhaftung der freisinnigen Abgeordneten, mögen darauf die Antwort geben! Und wie wird die Einheit des Vaterlandes gewahrt werden durch jene Wahl? Wer verkennt, daß gerade dadurch Oesterreich ausgeschlossen wird von Deutschland, daß somit unser gemeinsames Vaterland inmitten des Friedens an Land und Leuten mehr verliert, als es jemals im unglücklichsten Krieg einbüßte! Niemand hat noch behauptet, daß die Persönlichkeit des Königs der Grund zu seiner Erhebung sei. — Man fürchtet die Bewegungen, welche die Uebertragung der Krone auf ein anderes Haupt in einem Wahlreiche zur Folge habe; man entschied sich deshalb für die Erbmonarchie. Aber man hat übersehen, welchen Gefahren man das Vaterland gerade in dieser Beziehung durch die Erhebung Friedrich Wilhelms ausgesetzt. Der §. 70 der Reichsverfassung bestimmt: „Diese Würde ist erblich im Hause des Fürsten, dem sie übertragen worden. Sie vererbt im Mannsstamme nach dem Rechte der Erstgeburt." Nun hat aber Friedrich Wilhelm keine legitimen Nachkommen. Kommt im Falle seines Ablebens die Krone förmlich in Erledigung oder geht dieselbe auf eine Seitenlinie über? Im ersten (uns durchaus wahrscheinlichern) Falle, fiele der Vorzug des ruhigen, von selbst erfolgenden Ueberganges der Krone gleich beim ersten Vorkommnisse hinweg. Was aber den zweiten Theil der Alternative betrifft, so ist es nur zu wahrscheinlich, daß der „Prinz von Preußen" dieselbe für sich geltend zu machen suchen, daß er das Kaiserthum ebenso wie Preußen, als als sein Erbe fordern wird. Ohne Zweifel werden die übrigen Fürsten widersprechen. Dann hätten wir sogar die Erneuerung jener scandalösen Erbfolgekriege wieder in Aussicht, welche in Europa, und namentlich in Deutschland, so vielfach zur Quelle unendlichen Verderbens wurden. Wir vermögen also in der stattgehabten Wahl in keiner Beziehung ein Glück für Deutschland, sondern leider vielmehr nur das entschiedene Gegentheil zu erblicken. — Der wahre Vaterlandsfreund wird nicht jubeln, er kann nur trauern über den neuen „kühnen Griff!"

Am 28. März Abends 8 Uhr ist die Verurtheilung Gustav Struve's und Karl Blind's erfolgt. In allen Fragen in Betreff der Aprilereignisse erklärten die Geschwornen G. Struve für „nichtschuldig," weil die Sache, „in Folge der Revolution" geschehen sei. Die auf die Septemberereignisse bezüglichen Fragen beantworteten sie zum Theil mit „schuldig" aber mit Beisätzen, z. B.: „mit mildernen Umständen" oder: „ohne Vorbedacht mit mildernden Umständen." — Aehnlich beantworteten sie die Fragen, welche K. Blind betrafen. Auf eine Bemerkung des Präsidenten, daß die Worte „ohne Vorbedacht" nicht klar seien, zogen die Geschwornen sich nochmals zurück und gaben dann statt der mit den erwähnten Zusätzen versehenen Antworten entschiedene, die auf „schuldig" lauteten. Der

Digitized by Google

Antrag des Staatsanwalts wurde genehmigt und G. Struve und K. Blind, jeder zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren oder vielmehr dem entsprechen, zu fünf Jahren vier Monaten Einzelhaft verurtheilt. Ueberdies haben sie die Prozeßkosten zu tragen. — Brentano erklärte, er werde das Rechtsmittel der Nichtigkeitserklärung ergreifen. Die Verurtheilten sprachen nichts mehr.

Nach einem neuesten Berichte aus München würden auf der Bahnstrecke von Bamberg nach Würzburg die Arbeiten im laufenden Sommer mit allem Ernste betrieben, während dagegen die Arbeiten auf der Strecke zwischen Kaufbeuern und Lindau vor der Hand aus Mangel an Geld ganz eingestellt bleiben.

Dem bayr. Staatsrathe soll außer dem Preßstrafgesetz, in welchem für politische Blätter Cautionen bedingt werden, auch ein Entwurf über die Veröffentlichung der Grundrechte und der Gesetzvorschlag über die Umgestaltung der Kammer der Reichsräthe und die Revision der Verfassung in Vorlage gebracht sein.

Der „Bürgerverein" zu Frankfurt hat am 30. März den Jahrestag des Zusammentritts des Vorparlaments gefeiert. Die Frankfurter haben wahrlich Ursache diesen Tag zu segnen; ich glaube, viele würden ein gleiches thun, wenn so eine schöne Anzahl wackerer und korpulenter Herren mit so schönen Diäten so lange in unsern Mauern „tagen" würden, auch wenn sie noch weniger als einen preußischen Erbkaiser zusammenbrächten.

[Wie der Zufall spielt!] Am 24. März hielt Gräfin Lola Montez eine große Versteigerung in London, welche reiche Einnahme lieferte. Auffallender Weise bemerkte man an vielen Artikeln das königlich bayerische Wappen! Die Dame will sich nun der Muse widmen, ihr bewegtes Leben aufgeben und dasselbe beschreiben. — Im Zusammenhalt mit dieser an und für sich unerheblichen Nachricht macht ein Aufruf zur Deckung des Griechen-Anlehens (in der Allg. Ztg. veröffentlicht) einen widerlichen Eindruck. Ein unabhängiger, mäßig bemittelter Staatsbürger in Neubayern, der von seinem Fleiße lebt und die Motive von dem Resultate zu unterscheiden gelernt hat, erbietet sich in genannter Zeitung Einhundert Gulden zu zeichnen — (als vorsichtiger Staatsbürger hat er sie noch nicht gezeichnet) als kleinen Dank für den Genuß an König Ludwigs Kunstschöpfungen hellenischen Geistes. (Die Subscription dürfte mager bleiben.)

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Smith also that das Einzige, was er unter diesen Umständen thun konnte — er schleppte die Bewußtlosen, da es unterdessen überhaupt fast dunkel geworden, ohne weiteres in ein neben seiner Wohnung leerstehendes kleines Gebände, das er zugleich mit als Waarenlager benützte, warf sie hier auf eine Partie Hirsch- und Bärenhäute, die in der einen Ecke ausgebreitet lagen, und verließ sie hier hinter vorsichtig verschlossener Thür, mit dem festen Entschlusse, sie am nächsten Morgen nicht eher ziehen zu lassen, als bis sie auf das genaueste gebeichtet hätten, wie es mit dem Weißen unter den Indianern stand und ob sich die Sache wirklich so verhielt, wie er jetzt noch glaubte.

Als aber der nächste Morgen kam und Smith mit dem frühesten hinüberging, in der Absicht, seine Gefangenen zu wecken, fand er zu seinem unbegrenzten Erstaunen das Nest schon leer und von den Indianern keine Spur; ja, bei näherer Untersuchung ergab sich sogar, daß sie durch eine Ecke des niederen Daches, wohin sie auf den rauhen Balken leicht gelangen konnten, ausgebrochen seien und ihm zwei vortrefflich geräucherte Hirschkeulen, für die er erst gestern pro Stück einen silbernen Viertel-Dollar bezahlt, als Zehrung mitgenommen hatten. Der Verlust der Keulen schmerzte ihn aber am wenigsten; sie hatten getrunken, und er würde ihnen auch gern zu essen, ja, die Keulen vielleicht mit auf den Weg gegeben haben, wenn er nur gewußt hätte wie es mit dem „Geheimniß" stand. Der Wunsch blieb aber Wunsch, und wenn er

auch im ersten Augenblick an eine Verfolgung dachte, so gab er den Gedanken gleich wieder als unausführbar auf; denn daß die Wilden sich alle Mühe geben würden, keine Fährten, wenigstens keine sichtbaren, zu hinterlassen, ließ sich denken.

Was aber nun thun? Smith zerschnitzte in allem Brüten und Nachdenken ein paar Stücke Holz, die ihn bei ruhigem Blut einen ganzen Tag gehalten hätten, und kam immer noch zu keinem Resultat; denn Mrß. Rowland etwas von der gefundenen Spur zu sagen, ohne ihr eine Gewißheit geben zu können, wäre grausam gegen die arme alte Frau gewesen, die nachher in, vielleicht nicht einmal befriedigter Hoffnung vergangen wäre. Denn ließ es sich nicht denken, daß der lügnerische Wilde doch am Ende nur ein Mährchen erfunden haben könnte, um noch einen Schluck Whiskey zu erpressen? Aber der Andere, sein jüngerer Gefährte, war augenscheinlich bestürzt geworden, als der Aeltere das Thema berührte — ha — da ging ein Mann vorüber, der ihm, gerade hierin, gar nicht erwünschter hatte kommen können.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Gesangbücher.

Bei herannahender Confirmationszeit empfehle ich eine Auswahl geschmackvoll gebundener **Gesangbücher,** mit schönen Pressungen und Stahlstichen zu möglichst billigen Preisen.

Georg Leonhard Bär,
Buchbinder,
Waizenstraße L. Nr. 1508 a

Einladung zum Abonnement.

Zu dem neuen Abonnement auf die **Neue Deutsche Dorfzeitung** laden wir alle Gleichgesinnten in der Nähe und Ferne zur Betheiligung ein. Die Tendenz des Blattes bleibt die bisherige. Das sociale Ziel jedes guten Staates, Wohlstand, Freiheit, Bildung für alle, nicht bloß für eine Minderzahl bevorrechteter Personen oder Klassen halten wir nur erreichbar in der reinen Demokratie, dem freien Volksstaate, in seiner wahren und edlen Bedeutung, — in der demokratischen Republik. Für dieses Ziel werden wir wie bisher so auch ferner ohne Menschenfurcht, mit aller Entschiedenheit einstehen. Jene trügerische konstitutionelle Vermittelung zwischen diesem lebenskräftigen neuen Staatsprincip und dem abgelebten alten, weisen wir, gestützt auf die verhängnißvollen Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit des deutschen Volkes mit Entschiedenheit von uns. Zwischen den Unterdrückern und den Unterdrückten, zwischen der Revolution und der Gegenrevolution ist nur noch ein letzter entscheidender Kampf, keine Vermittelung möglich, und das empörte Rechtsgefühl im Herzen läßt uns nicht im Zweifel, auf wessen Seite wir mit unserem Blatte stehen sollen. In diesem unserem Streben werden uns die Anfechtungen und Hindernisse, die unser Unternehmen, wie unsere Leser wissen, seit seinem Beginnen gefunden, nicht irre machen.

Wir fordern alle Gleichgesinnten Privaten und Vereine auf, das Blatt zu verbreiten und durch Correspondenzen zu unterstützen. Durch zuverlässige Correspondenten an den wichtigsten Orten, namentlich auch in Frankfurt, sind wir in den Stand gesetzt, stets schnell und treu über alle wichtigen politischen Begebenheiten zu berichten. Unser Blatt, Organ der hier im Lande bestehenden demokratischen Vereine, wird den gleichgesinnten Vereinen, namentlich in Franken und Thüringen und den dortigen Zuständen überhaupt fortgesetzt seine besondere Aufmerksamkeit widmen.

Der Preis der Neuen Deutschen Dorfzeitung, welche viermal wöchentlich in groß Quart erscheint, ist wie bisher 48 Kr. pr. Quartal, hier wie im ganzen Turn- und Taxis'schen Postgebiete. Anzeigen werden mit 2 Kr. die gespaltene Zeile berechnet und können wir unser Blatt, bei dessen steigender Verbreitung hierzu besonders empfehlen.

☞ Um Verwechslungen mit der, ihrer Tendenz nach, unserem Blatte schnurgerade entgegengesetzten, alten Hildburghäuser Dorfzeitung zu vermeiden, beliebe man bei Bestellungen den Titel „Neue Deutsche Dorfzeitung zu Coburg“ genau zu bezeichnen.

Coburg, im März 1849.

Die Redaktion.
Feodor Streit.

[Zu verkaufen.] Ein kupferner Kessel zum Oelsieden, besonders für einen Pfragner geeignet, der gesottenes Leinöl führt, ist sammt allen Einrichtungen zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tgbl.

Einladung zum Abonnement!

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf den **„Fränkischen Omnibus."** Die Richtung unseres Blattes ist bekannt und werden wir auch für diese mit aller Entschiedenheit einstehen. Was das Volk auf dem Schlachtfeld der Revolution mit seinem Blute errungen, leitet auch uns als oberster Grundsatz. Wahrheit und Recht, und kommen sie von Kronen, oder aus Kerkern, wir werden stets unter ihrem Panner kämpfen. Zwar wird uns eine Märzfrucht um die andere von der oktroyirenden Kronenhand abgerissen und gewittervoll schwankt uns die Zukunft entgegen, aber troß dem drohenden Gewölk werden wir mit Muth und Ausdauer für das Volksrecht den Schild erheben, und vor die Klippen warnen, an denen der Mast der Freiheit zerschellen könnte. Frei, wie die deutsche Eiche, stark, wie der deutsche Fels, sei das Wort, das für das Volk und zu dem Volke geht!

Freiheit! Einheit! Wohlstand und Bildung für Alle.

Nebst den allgemeinen deutschen Angelegenheiten werden wir auch die unseres näheren Bezirks in's Auge fassen und hiefür eine eigene Rubrik unter dem Titel: „Kitzingen und Umgegend" einräumen.

Die steigende Theilnahme, die uns aller Orts zu Theil wird, gibt uns das deutlichste Zeugniß, daß unsere mannichfachen Opfer nicht ohne Erfolg geblieben.

Um aber gegen die Krebsschäden der Zeit und volksfeindlichen Vorkommnisse möglichst vielseitig einwirken zu können, so ersuchen wir jeden Abonnenten, so viel in seiner Kraft steht, uns durch briefliche Mittheilungen zu unterstützen.

Der Preis der Pränumeration ist monatlich 18 Kr. und vierteljährig 54 Kr. Um die Auflage richtig bemessen zu können, bitten wir um baldige Bestellungen.

Die Redaktion des „fränkischen Omnibus."

Fremden-Anzeige.

(2. April.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Hofer, Landrichter a. Pfarrkirchen. v. Crailsheim, Stud. a. Erlangen.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Seckendorf, Hptm. a. Passau. Bernstein a. Schenkenau, Ganß a. Heidenheim, Kaufle. Wellhasen, Architekt, Rießle, Uhrm, Stud. a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Gradl a. Bayreuth, Weingärtner a. Letzwyl, Kfle.

(Rothe Hahn.) HH. Dr. Schubert a. Stettin. Born, Schriftsteller a. Leipzig. Eber, Kaufmann a. Unterrottach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Bar. v. Sträubel, Artillerie-Lieut. a. München. Wolfrum, Kaplan a. Oettenstadt. Deiß, Unternehmer a. Gunzenhausen/ Mosbacher, Kfm. a. Fürth. Häußer, Mechanikus a. Merseburg. Degen, Priv. a. Neckar-Gemünd.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 1. bis 15. April inclusive,

auf den Grund der Schäffel-Durschnittspreise vom Korn: 7 Fl. 40 Kr., Waizen: 12 Fl. 58 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	5	27	—	—
„ Sechskreuzerlaib	2	29	2	—
„ Dreikreuzerlaib	1	14	3	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	8	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	20	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	26	—	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	13	—	—
„ Kreuzerwecklein	—	5	3	—
„ dergl. Milchwecklein	—	4	1	3
„ Kreuzerspühlein od. Kipflein	—	4	1	3
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	25	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	28	2	—
„ Dreikreuzerstück	—	30	1	—

Fleischpreise für den Monat April.

Ochsenfleisch	10	Kr.	Schöpsenfleisch	—	Kr.
Kalbfleisch	6 1/2	„	Schweinefleisch	13	„

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 80.** 4. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Jeden wahrhaft Deutschgesinnten muß die Kunde empören, daß russische Truppen in der s. g. österreichischen Gesammtmonarchie alle österreichischen Garnisonen ablösen und die Besatzungen in ungarischen, böhmischen und übrigen Städten, selbst in Wien bilden werden, damit auf diese Weise die österreichische Armee in Ungarn und Italien sich durch die bisher zu Besatzungen verwendeten österreichischen Truppen verstärken könne. Nicht genug also, daß die österreichische Staatsregierung durch Slaven, Panduren und Kroaten deutsche Brüder in Wien hinschlachten und plündern ließ: jetzt nimmt sie noch Russen zu Hilfe! Welch ein Verrath am deutschen Vaterlande! Welche Konsequenzen entstehen hieraus?! Was könnten die nicht mehr gegen die Völker „verschwornen" sondern „kämpfenden" Fürsten dazu sagen, wenn eine andere große Nation es zu Gunsten der Völker ebenso machen würde und zum Schutze deutscher Staatsbürger gegen feindliche Bedrücker nationalbefreundete Besatzungstruppen zur Hülfe sändte?!

In Schleswig-Holstein kann es nun losgehen, wenn es will; die ganze bunte Musterkarte deutscher Reichstruppen ist in den Herzogthümern eingerückt. Wir wollen nicht fürchten, daß die deutsche Ehre diesmal wieder eine Schlappe erhält, sondern daß der Inselkönig tüchtig gezüchtigt werde.

Da haben wirs! Der Kurfürst von Hessen ließ der Ständeversammlung am 27. März durch ihren Präsidenten rund heraus erklären, „daß er nach sorgfältiger Erwägung aller Verhältnisse eine Verringerung der Hofdotation um so weniger zu billigen vermöge, als er in einem solchen Zugeständnisse einen wesentlichen Vortheil für die Wohlfahrt des Landes nicht erblicken könne!" Die Wohlfahrt des Landes erheischt also, daß das arme Volk dem steinreichen Kurfürsten jährlich 300,000 Thaler zahlt! Und die getreuen Volksrepräsentanten, was beschlossen sie nach diesem allerhöchsten Fußtritte? Zur Wahrung der Wohlfahrt des Landes bewilligten sie ohne Weiteres die Civilliste von 300,000 Thaler für 1849! Natürlich verkrochen sie sich hinter der „Erwartung", daß das Ministerium, der permanente Ausschuß und — die zukünftige Ständeversammlung unablässig auf eine Verminderung der Hofdotation hinwirken werden. Vom Ministerium und dem Ausschusse etwas zu „erwarten", dazu gehört ein Glaube, wie ihn nur konstitutionelle blinde Hessen haben können; bis zu der neuen Ständeversammlung aber ists noch lange hin. Indeß muß das Land die Hofdotation zahlen und zu den 300,000 kurfürstlichen Thalern kommen neue schwere Opfer, denn da die Aufregung über dieses neue konstitutionelle Vereinbarungsstückchen im Volke groß ist, so soll die gesammte Reserve einberufen und auf den Kriegsfuß gestellt werden. Sind das nicht lachende Aussichten zur Hebung der Wohlfahrt des Landes, welche der Kurfürst, um mit den Schlußworten seiner heutigen Antwort zu reden, „unter dem Beirathe seiner Minister und der verfassungsmäßigen Mitwirkung der treuen Landstände nach Möglichkeit zu fördern auch ferner besorgt sein wird!"

Digitized by Google

Gegen die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz verfährt man mit derselben vormundschaftlichen Sorgfalt, wie gegen die Italiener. Der Bundesrath hat vermittelst Cirkulars der einzelnen Kantone zu verdoppelter Wachsamkeit und Spionage aufgefordert. Besonders sollen die Flüchtlinge, welche mit französischen Pässen versehen sind und denen Frankreich jede weitere Unterstützung verweigert, der polizeilichen Maltraitation anheimfallen. Der Tag wird also nicht fern sein, an dem man auf die unglücklichen Vertriebenen Jagd machen wird, wie früher auf die Heimathlosen. Prinzen, wie Louis Napoleon, haben von jeher in der Schweiz ungestörtes Asyl gefunden und auswärtige Reklamationen hat man trotzig mit Truppenaufgeboten beantwortet; freilich, sie hatten Geld, und deshalb wurden sie von den Schweizern hochgeschätzt; arme Flüchtlinge aber, die einige Monate von den Almosen des Nachbarstaates lebten, müssen hinausgehetzt werden, damit ja nicht irgend ein schweizerischer Krämer einige Kreuzer an ihnen verliert. Von der Besanconer Colonne, welche man sich des Belagerungszustandes wegen nach Berlin verschrieben hat, sind in der letzten Zeit Viele durch Bern gekommen, welche eine schreckliche Schilderung von ihrem bisherigen Leben machten. Von ungefähr 150 jungen, kräftigen Leuten, meistens Arbeitern, sind im vergangenen Winter 12, sage zwölf, gestorben. Willich, der Führer dieser Kolonne, trägt gewiß an diesem schrecklichen Resultate keine Schuld; er hat sich mit der größten Aufopferung seiner Unglücksgefährten angenommen, und diese sprachen nur mit Dankbarkeit und Liebe von ihm. Aber der Mangel an Bekleidung, an geheizten Zimmern, an Thätigkeit — (sogar das Exercieren verbot man ihnen zuletzt), an Speise ruinirte auch die kräftigste Gesundheit. Auch Flüchtlinge von Oesterreich und Ungarn sind in Bern zahlreich eingetroffen; die meisten treten in die Dienste italienischer Republiken.

Eine merkwürdige Anklage beschäftigte am 15. März den Gerichtshof von Ellwangen. Der Angeklagte war ein katholischer Priester aus Baden, Zettwoch, Pfarrverweser in dem Städtchen Cauda unweit Mergentheim. Er war angeschuldigt des Todtschlags, und der von ihm Ermordete, den er in der Trunkenheit, aus „pfäffischen Hochmuth" (wie der Staatsanwalt sagte,) der durch einen ärmlichen Wortwechsel zu fanatischer Wuth gesteigert war, mit einem frischgeschliffenen „Knicker" am 14. März 1848 im Lammwirthshaus zu Edelfingen erstochen hatte, war sein bester Freund, Schullehrer Leyser. Im ersten Verhöre hatte er sich noch mit seiner That gebrüstet, „ja, er habe absichtlich den schlechten, religionslosen Kerl erstochen, der nicht mehr verdiene, als ihm geschehen," und am Morgen nach der That meinte er mit mehr als naiver Rohheit: „Der Spaß bringt mich um meine ganze Carriere!" Von Reue zeigte er keine Spur, nicht einmal seinem alten Vater gegenüber, als dieser ihn von Offenburg aus im Gefängniß besuchte. „Sein Gewissen," sagte er ihm, „werfe ihm den Tod seines Freundes nicht vor, er solle sich seinetwegen keinen Kummer machen!" Der Staatsanwalt, Oberjustiz-Assessor Weber, hatte gegen den Verbrecher anfänglich nur auf Kreisgefängniß angetragen. Der Gerichtshof gab ihm aber die Anklage mit der Weisung zurück, einen andern Antrag zu bringen. Jetzt erst beantragte er Festungsarrest von 5 Jahren 8 Monaten. Verurtheilt wurde der Angeschuldigte zu 4 Jahren Festungsstrafe, wobei ihm sein halbjähriger Untersuchungsarrest eingerechnet wurde, wegen Todtschlags im Affekt. — Man muß nur bedauern, daß dieser in vielfacher Hinsicht interessante Kriminalfall nicht vor Geschwornen verhandelt wurde.

In der Mainzer Kinderraubsgeschichte, welche wir im Tagblatt in den Nummern 141 bis 146 vorigen Jahrs erzählten, wurde das Urtheil dahin gefällt, daß die Schwägerin des Vaters als des Kinderraubs schuldig erklärt und mit einer Gefängnißstrafe von drei Monaten belegt wurde.

Hiesiges.

Der Rindmetzgergeselle und hiesige Bürger Konrad Käferlein erhielt die Concession des Meisters Nicolaus Schwammeis.

(Eingesandt.) Das mechanische Theater

des Herrn Friedrich Lorgie wird künftige Messe hier gezeigt werden. Es enthält ein großes Repertoir schöner Ansichten, als Landschaften mit Auf- und Untergehen der Sonne und des Mondes, Land- und Seeschlachten, Feuersbrünste 2c., wo sich aber alles bewegt, auch die kleinste Figur. Es ist diese Aufstellung also nicht mit einem Panorama, welches durch Gläser gesehen wird, zu verwechseln. Dann Marionetten- und sehr viele Ballet-Figuren und Metamorphosen, die sich auf eine überraschende Art öfters verwandeln. Die Decorationen lassen nichts zu wünschen übrig, und bietet die Reichhaltigkeit daher täglich etwas Neues.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Heda, Tom — oh, Tom! rief er, rasch in die Thüre tretend.

Hallo, Smith, was giebt's so früh? nickte ihm der Angerufene freundlich hinüber; guten Morgen! schon ausgeschlafen?

Er ging zu dem Hause hinüber und blieb in der Thür, auf seine Büchse gestützt, stehen.

Tom Fairfeld war eine kräftige, edle Gestalt, ein echter Hinterwäldler, Jäger mit Leib und Seele, war nie zufriedener, als wenn er draußen in seinem Walde einer Fährte folgen oder eine Falle stellen konnte. Er schien auch jetzt wieder unterwegs, trug die Büchse in der Hand, den leichten spanischen Packsattel und Zaum auf der Schulter, um sein Pferd draußen im Busche zu suchen und zu besteigen, und hatte die wollene Decke übergeschnallt, um da zu lagern, wo ihn die Nacht gerade überraschen würde.

Hört, Tom, sagte aber Smith mit einem ernsthafteren Gesicht, als das sonst seine Sache war, und zog dabei den jungen Mann in den Laden herein — Ihr seid doch mit Rowlands gut bekannt — nun, braucht nicht roth zu werden, mein Junge — hier, nehmt einmal einen Schluck, es ist Dogwood und Cherry Bitteres und wird Euch in dem Thaue heute Morgen gut thun — das ganze Städtchen weiß ja doch, daß Ihr Rosy auf unmenschliche Art den Hof macht.

Unsinn, Smith! sagte Tom Fairfield und leerte, seine Verlegenheit zu verbergen, das dargebotene Glas auf einen Zug.

Bah, Mann! rief aber dieser, was wollt Ihr da noch läugnen? Aus bloßer Freundschaft besorgt Ihr nicht die ganze Wirthschaft an Feuerholz, Wild und Mühlereiten für die Leute, das sollt Ihr mir nicht weiß machen.

Und wen hätten denn die allein stehenden Frauen ...

Ach, papperlapap — das sind Redensarten und thun auch nichts zur Sache. Rosy ist ein liebes, gutes Mädchen, und Ihr seid ein hübscher junger Kerl, ein guter Jäger und — wenn es sein muß — auch ein guter Arbeiter; was sollte euch also hindern, selber Wirthschaft anzufangen? Doch hier ist etwas, um das ich Euch fragen will — wollt Ihr Rowlands einen großen, einen sehr großen Dienst leisten.

Rowlands, was ist es, sprecht! rief Tom, augenscheinlich bestürzt über die Feierlichkeit des Mannes: steht es in meinem Kräften?

Das müßt Ihr selbst beurtheilen, sagte Smith und machte ihn nun in kurzen Worten mit dem bekannt, was er sowohl gestern Abend von den Indianern gehört, wie auch, was er selber über die Sache denke. Fairfield hörte ihm schweigend und mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu, er schien jedes Wort von den Lippen des Redenden zu nehmen, nickte nur manchmal, wenn der Händler irgend etwas äußerte, das seinen Ideen begegnete, schweigend mit dem Kopf.

Und Ihr glaubt, daß Mrß. Rowlands Sohn unter den Konzas lebe? sagte er endlich, als der Händler schwieg, und sah diesen fragend an.

Lieber Gott, meinte Smith, man weiß wahrhaftig nicht, was man glauben soll; lebt aber wirklich Einer dort als Indianer, und die Rede des trunkenen Schuftes läßt mich das in der That vermuthen, ei, warum sollte es denn nicht eben so gut der junge Rowland, wie irgend wer anders sein können? Es käme auf die Reise an, die ist aber allerdings keine Kleinigkeit und ein Mann, wie Ihr gerade seid, gehört dazu, ein so kühnes Wagniß auszuführen.

Digitized by Google

Wie weit glaubt Ihr, daß es bis zum Stamm der Konzas ist?

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement.

Zu dem neuen Abonnement auf die **Neue Deutsche Dorfzeitung** laden wir alle Gleichgesinnten in der Nähe und Ferne zur Betheiligung ein. Die Tendenz des Blattes bleibt die bisherige. Das soziale Ziel jedes guten Staates, Wohlstand, Freiheit, Bildung für alle, nicht bloß für eine Minderzahl bevorrechteter Personen oder Klassen halten wir nur erreichbar in der reinen Demokratie, dem freien Volksstaate, in seiner wahren und edlen Bedeutung, — in der demokratischen Republik. Für dieses Ziel werden wir wie bisher so auch ferner ohne Menschenfurcht, mit aller Entschiedenheit einstehen. Jene trügerische konstitutionelle Vermittelung zwischen diesem lebenskräftigen neuen Staatsprincip und dem abgelebten alten, weisen wir, gestützt auf die verhängnißvollen Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit des deutschen Volkes mit Entschiedenheit von uns. Zwischen den Unterdrückern und den Unterdrückten, zwischen der Revolution und der Gegenrevolution ist nur noch ein letzter entscheidender Kampf, keine Vermittelung möglich, und das empörte Rechtsgefühl im Herzen läßt uns nicht im Zweifel, auf wessen Seite wir mit unserem Blatte stehen sollen. In diesem unserem Streben werden uns die Anfechtungen und Hindernisse, die unser Unternehmen, wie unsere Leser wissen, seit seinem Beginnen gefunden, nicht irre machen.

Wir fordern alle gleichgesinnten Privaten und Vereine auf, das Blatt zu verbreiten und durch Correspondenzen zu unterstützen. Durch zuverlässige Correspondenten an den wichtigsten Orten, namentlich auch in Frankfurt, sind wir in den Stand gesetzt, stets schnell und treu über alle wichtigen politischen Begebenheiten zu berichten. Unser Blatt, Organ der hier im Lande bestehenden demokratischen Vereine, wird den gleichgesinnten Vereinen, namentlich in Franken und Thüringen und den dortigen Zuständen überhaupt fortgesetzt seine besondere Aufmerksamkeit widmen.

Der Preis der Neuen Deutschen Dorfzeitung, welche viermal wöchentlich in groß Quart erscheint, ist wie bisher 48 Kr. pr. Quartal, hier wie im ganzen Turn- und Taxis'schen Postgebiete. Anzeigen werden mit 2 Kr. die gespaltene Zeile berechnet und können wir unser Blatt, bei dessen steigender Verbreitung hierzu besonders empfehlen.

☞ Um Verwechslungen mit der, ihrer Tendenz nach, unserem Blatte schnurgerade entgegengesetzten, alten Hildburghäuser Dorfzeitung zu vermeiden, beliebe man bei Bestellungen den Titel „Neue Deutsche Dorfzeitung zu Coburg" genau zu bezeichnen.

Coburg, im März 1849.

Die Redaktion.

Feodor Streit.

St. Leonhard.

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß von heute an ein neues Billard in seinem Lokale aufgestellt ist.

A. Feldmann.

Fremden-Anzeige.

(3. April.)

(Rothe Roß.) Graf zu Castell, Freihr. v. Stauffenberg, Lieut. a. Bamberg. Graf Pückler-Limburg a. Farnbach.

(Bayerischer Hof.) HH. Meyer, Pharmazeut a. Erlangen. Schlenz a. Bremen, Mardier a. Brüssel, Wolferts a. Barmen, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Neufer, Großhändler a. Regensburg. Hechinger, Kaufm. a. Buchau. Mad. Degmeier a. Augsburg.

(Strauß.) HH. Herbold a. Hanau, Hahn a. Augsburg, Kauflte. v. Butzenberg, Rechtspkt. a. Kreuth. Mad. Sinsel m. Sohn a. Pappenheim. Mödl, Pharmazeut a. Greding. Oppenrieder, Lehrer a. Augsburg. Schmidtbauer, Lieut. a. Ingolstadt.

(Blaue Glocke.) HH. J. Matineau a. Liverpool, Schneider a. Gotha, Professoren. Mahr a. Naumburg, Geller a. Schwarzenbach, Wolfrum a. Hof, Ruge a. Ohrdruf, Kflte. Bar. v. Redwitz a. Speier. Sorger Rendant a. Katzhütte.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Hauck, Gutsbes. a. Wassertrüdingen. Neumann, Kfm. a. Pappenheim. Freher, Tischler a. Augsburg. Sevin, Weinhändler. Friedrich, Landgeometer a. Bamberg. Munzert, Geometer a. Hof.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 81.** 5. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Der deutschen Zeitung wird aus Wien folgendes gemeldet: Das Ministerium hat die Steuern für das zweite Semester des Verwaltungsjahres 1849 nun auch aus eigener Machtvollkommenheit ausgeschrieben und dadurch abermals einen Eingriff in das wichtigste konstitutionelle Recht gewagt. Sie können sich denken, daß diese neue Willkührmaßregel nicht den günstigsten Eindruck auf den größern Theil der hiesigen Bevölkerung ausübte. Am 28. März verbreitete sich das Gerücht, daß am 29. die Amnestie für politische Vergehen verkündigt werden sollte, was aber bis jetzt noch keine offizielle Bestätigung erhielt. Man sprach auch, daß es in der ernstlichen Absicht des Ministeriums liege, mit den Ungarn zu unterhandeln. Die Nachrichten von den Erfolgen unserer Armee lauten durchaus nicht günstig; die Ungarn sollen bedeutende Vortheile errungen haben, während die kaiserlichen Truppen empfindliche Verluste erleiden, was zum Theile der Ungeschicklichkeit des Feldmarschalls zugeschrieben wird, durch dessen Anordnungen, denen oft ein unedles Rachegefühl zu Grund liegt, Tausende unnütz dem Schwerte preisgegeben werden, wie denn aus ähnlichem Grunde das ganze Bataillon Richter, welches in den Oktobertagen sich nach Ungarn zu marschiren weigerte, aufgerieben worden sein soll. Seine Finanzanordnungen in Betreff der ungarischen Banknoten sind hier zum Gespötte der Kinder geworden, und selbst die ministeriellen Organe waren angewiesen, Opposition gegen ihn zu machen. Es heißt daher auch mit ziemlicher Gewißheit, daß Windischgrätz abberufen und Jellacic oder Welden mit dem Oberkommando in Ungarn betraut werden soll. Das Ministerium des Innern hat sich in einer Note an den Gemeinderath gewendet, worin es denselben auffordert, sich die Verbreitung der neu kreirten 3pCt. Kassenanweisungen angelegen sein zu lassen und die Verfügung zu treffen, daß dieselben sowohl bei allen Stadtkassen und auch dahin zu wirken, daß sie bei den Privaten unter einander wie die Banknoten angenommen werden mögen! Bis jetzt scheinen diese Kassen-Anweisungen nicht sonderlich gesucht zu werden.

Wenn es sich um deutsche Dinge handelte, war der sächsische Landtag überall leichter zu finden, als auf der Bahn der Ehre; deß sind der 20. Januar und der 17. März (die Verhandlungen über die deutsche Oberhauptsfrage und über die Theilnahme des sächsischen Heeres am dänischen Kriege) die unrühmlichen Zeugen. Mit desto größerer Genugthuung sehen wir aber auch die Kammern in einer andern Frage ernst und entschieden den richtigen Pfad verfolgen, den sie am 8. Februar betreten haben. In geheimer Sitzung ist vor einigen Tagen die Könneritzische Angelegenheit behandelt worden. Die Regierung hat zwei Noten des Fürsten Schwarzenberg vorgelegt, welche sie allerdings aus guten Gründen der Oeffentlichkeit vorenthält. Das Kabinet von Ollmütz ist nicht gesonnen, dem Königreiche Sachsen die Abberufung des Herrn von Könneritz zu gestatten; es warnt vor diesem Schritte in jener beleidigenden und drohenden Sprache, welche nur ein ohnmächtiger Einzelstaat aber nicht ein integrirender Theil des deutschen Reiches dulden darf. Oesterreich will

des Organes nicht beraubt sein, welches ihm eben jetzt unentbehrlich ist, um den kleinen abhängigen Nachbarstaat zur Theilnahme an seinen ränkevollen Plänen gegen die deutsche Verfassung umzustimmen. Es hieße der sächsische Volksvertretung eine Intelligenz zumuthen, welche zu beanspruchen sie nicht berechtigt ist, wollte man annehmen, daß sie dieses verderbliche Spiel durchschaute; sie sieht in Könneritz nichts, als den heimtückischen Feind ihres Blum und einen unnützigen Verzehrer von 8000 Thalern. Dennoch muß man von ihr anerkennen, daß sie sich durch die Drohungen des Fürsten Schwarzenberg nicht einschüchtern läßt. Beide Kammern hatten Deputationen ernannt, um ihren Beschluß auf Abberufung des Gesandten noch einmal in Erwägung zu ziehen; diese Deputationen haben sich von den Ministern alle nöthigen Eröffnungen machen lassen, und werden in den nächsten Tagen wiederum in geheimer Sitzung den Kammern Bericht erstatten. Sie werden den Kammern anrathen, bei ihrem Beschlusse zu beharren.

Die Genossenschaft für Reform im Judenthum in Berlin hat am 24. März den Beschluß gefaßt, keinen Sabbath mehr zu feiern. Der wöchentliche Gottesdienst dieser Gesellschaft wird fortan am Sonntag abgehalten werden.

Die nach Berlin gesendete Deputation reist darum so langsam, damit sie nicht am ersten April in der preußischen Hauptstadt eintriffe. — Vom Könige sollen sie erst am 4. empfangen werden. Man erwartet von demselben eine ausweichende, weder annehmende noch ablehnende Antwort.

Die Siege der Oesterreicher in Italien können in uns keine Freude erregen. Je mehr die österreichische Gesammtmonarchie in nächster Zeit wieder hergestellt wird, um so weniger wird dieselbe ihrerseits an Deutschland Zugeständnisse machen. Ebensowenig wird Oesterreich die Begründung eines preußischen Kaiserthums gleichgültig annehmen.

Die von den Geschworenen in Freiburg verurtheilten Struve und Blind wurden am 2. April mit dem ersten Bahnzug aus dem Oberland nach Rastatt verbracht und werden nun wieder in der Bastion 30 festgehalten, bis das Oberhofgericht in Mannheim über das von Brentano ergriffene Rechtsmittel der Cassation entschieden haben wird. Eine Infanterieabtheilung diente von Freiburg aus zu ihrer Bedeckung und vom Bahnhof bis zur Bastion wurden sie von einer Abtheilung Dragoner begleitet, während in dem Wagen je zwei Gendarmen und ein Scharfschütze Platz genommen. Die Haltung der beiden Verurtheilten war anständig und männlich, und selbst Blind zeigte Nichts von dem Trotze, den man sonst an ihm bemerkt haben will. Ihr Aussehen ist im Ganzen gut, fast wohl genährt; nur Blind erschien etwas blaß, wie er denn überhaupt ein knabenhaftes Aussehen hat.

Hiesiges.

(Eingesandt.) [Oeffentliches Beschwerdebuch.] Man vernimmt vielseitig Klagen über das Schwarzbrod; es ist in den meisten Fällen viel zu naß gehalten und nicht gehörig ausgebacken. Die betreffenden Visitatoren werden gut thun, wenn sie hierauf ein scharfes Auge richten; denn übermäßiges Naßhalten bringt dem Bäcker doppelten Nutzen und dem Publikum doppelten Schaden; das Publikum könnte übrigens selbst dazu beitragen, sich gutes Brod zu verschaffen, wenn es nur diejenigen Bäcker, welche solches abgeben, durch Bekanntmachung in Blättern veröffentlichen würde. Diejenigen, welche schlechtes Brod zu backen gewohnt sind, oder im alten Schlendrian fortfahren zu sollen glauben, werden, um ihre Kundschaft nicht zu verlieren, sicher alles aufbieten, um den öffentlich Belobten nachzukommen. Es ist sehr interessant, daß man den Bier immer mehr Aufmerksamkeit schenkt, als dem Brod; man liest da gar oft, daß Brauereien und Wirthe ihres guten Stoffes wegen belobt werden; ladet eine Wirthschaft zu irgend einer Gelegenheit ein, so ist gewiß selten vergessen, daß vorzügliches Bier verabreicht wird; übernimmt ein Bäcker ein Geschäft, so ist noch nie vorgekommen, daß er öffentlich vorzügliches Brod abzugeben angezeigt hat. Während der ersten Wochen freilich thut er sein Aeußerstes; sind diese vorbei dann tritt er getrost in die Fußstapfen der Andern. Wäre

Digitized by Google

die Ausübung des Bäckergeschäfts freigegeben, oder würden sich Privatleute dazu verstehen, Backöfen anzulegen, wo auf gemeinschaftliche Kosten gebacken werden könnte, wir wollten sehen, was wir für gutes Brod bekommen würden! Aber so bequem im Nest zu sitzen und Eier auszubrüten, ist doch gar zu schön! Andere meinen wieder, die Bäcker hielten nur deshalb das Brod so naß, daß es beim Teiganmachen, nicht so viel Staub gibt; damit sie doch nicht täglich dicker zu werden brauchen!

Bei dem Drange der Zeit nach socialen Reformen verdienen die Bemühungen eines Münchener Vereins in dieser Hinsicht auch in weiteren Kreisen Erwähnung. Es ist dies ein Verein zur Unterstützung weiblicher Dienstboten, der vor einiger Zeit gegründet wurde und bereits schöne Erfolge erzielt hat. Durch öffentlichen Anschlag kündigt derselbe an, daß in einem bestimmten Lokale von ihm weiblichen Dienstboten jeder Art geeignete Stellen nachgewiesen werden, ferner die Gründung einer eigenen Herberge für zugereiste mittellose weibliche Dienstboten und einer Beschäftigungsanstalt für die ohne Dienst sich Befindenden.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Auf die Entfernung kommt es da nicht so an, sagte sinnend der junge Jäger, aber der Stamm der Konzas ist groß und weit verbreitet; die Indianer werden dabei, wenn sie es wirklich wissen, nicht so gesprächig über einen Fall sein, der sie vielleicht in gefährliche Berührungen mit ihren weißen Nachbarn bringen könnte.

Wie alt wäre denn der Junge jetzt? fragte Smith.

Fünfundzwanzig Jahre; Mrß. Rowland sprach noch gestern von ihm und sagte, sein Geburtstag sei an dem Tage gewesen; aber, setzte er leiser hinzu, sie dürfte keine Sylbe davon erfahren, die Angst und Erwartung würde sie tödten.

Das ists ja eben, was mir so im Kopf herum gegangen, meinte Smith, und deshalb war mir Euer Anblick heute so willkommen; die Freude aber, wenn Ihr mit ihm zurückkehret...

Auch vor Toms innerem Geiste schien ein derartiges Bild vorüber zu schweben, er lächelte still vor sich hin und strich sich dann mit der Hand leicht vor die Stirn.

Smith, sagte er und bog sich zu ihm hinüber, Ihr scheint Euch für die Leute zu interessiren, und das freut mich von Euch. Ihr wißt aber nicht, Ihr könnt das nicht gut wissen, wie glücklich mich die Erfüllung dieses so heißen Wunsches der armen alten Frau machen würde, und schon deshalb bin ich Euch zu unendlichem Dank verpflichtet, daß Ihr mir auch nur eine Aussicht auf die mögliche Verwirklichung dieser Hoffnung gebt. — Ich gehe zu den Konzas, und das noch in dieser Stunde.

Was! jetzt gleich? rief Smith erstaunt: das ist ja aber gar nicht möglich! Zu einer Reise von wenigstens 120 Meilen müßt Ihr Euch doch wahrhaftig mehr vorbereiten, als wenn Ihr bis an den nächsten Wasser-Curs einen Bären oder Hirsch schießen geht!

Weshalb? lachte Tom: ob ich acht Tage hier in der Nähe oder irgend eine Strecke weiter entfernt auslagere, bleibt sich das nicht gleich? Im Walde bin ich doch, und was sollt ich sonst zu meiner Bequemlichkeit noch mitnehmen?

Doch wenigstens Proviant.

Den liefert mir der Wald selber, meine Decke habe ich auch bei mir und mein Kopfkissen — er deutete dabei lachend auf den Sattel — und was brauchts da mehr.

Kurz, trotz aller erstaunten Vorstellungen des Händlers ließ sich Tom Fairfield nicht mehr von dem einmal beschlossenen Zug abbringen und alles, wozu er bewogen werden konnte, war, wenigstens ein Stück Speck und Maisbrod und etwas gemahlenen Kaffee mit in seine Decke zu wickeln, und zwar den Speck, um etwas Fettes zu dem sonst trockenen Hirsch- und Truthahnfleisch zu haben. Eine halbe Stunde später nahm er von dem Händler herzlichen Abschied, bat ihn noch einmal, nicht eine Sylbe über die Sache, selbst nicht gegen seine Frau zu erwähnen (bei welchem Gedanken, daß er nämlich seiner Frau ein Geheimniß anvertrauen werde, Zacharias Smith in ein lautes Gelächter aus-

Digitized by Google

brach), und war zehn Minuten später, auf dem kleinen Waldpfad rüstig dahin schreitend, gerade da in dem Holze verschwunden, wo ein niederes Dickicht von Sassafras und Dogwood ihn rasch den Blicken des Nachschauenden entog.

Smith stand noch eine ganze Weile dicht neben seinem Hause, von wo er den freien Platz nach dem Walde zu übersehen konnte, und erst dann, als der junge Mann schon lange, lange in den Büschen verschwunden war, und die freundliche, hinter ihm über dem Walde aufsteigende Morgensonne seinen eigenenen Schatten weit und geisterhaft über den Hof und im Zickzack über die Cattensenz warf, kehrte er plötzlich rasch in den Laden zurück, öffnete die hintere Thür und rief in die Küche hinaus:

Mrß. Smith!

Sir! lautete die Antwort.

Wenn Jemand nach mir fragen sollte, ich bin hinüber nach Cowleys gegangen.

Und Zacharias Smith schritt, die Hände nachdenkend auf dem Rücken gekreuzt, langsam die Straße hinunter, dem bezeichneten Hause zu.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Anzeige.) Dem verehrlichen Publikum widme ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich von Ostern d. J. an die Direktion des hiesigen Stadttheaters übernommen habe, und empfehle ich mich, vorbehältlich weiterer Mittheilungen, freundlichem Wohlwollen.

Nürnberg den 5. April 1849.

George Winter.

(Zu verkaufen.) In S. Nr. 39 zwischen den Fleischbänken bei der Pfannenmühle ist ein gutes Bett um 20 Fl. und ein Brautbett um 26 Fl., auch zwei Thronsessel zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Eine Wohnung von 5 heizbaren Zimmern, Küche, Speisekammer, dann einer Stallung und sonstigen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) In L. Nr. 1328 im Schützenhof (Lottergasse) ist ein Bett mit Bettstätte und Strohsack um 20 Fl. zu verkaufen.

Eintracht.

Montag den 9. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

(Miethgesuch.) Eine stille Familie sucht am Ziel Laurenzi eine freundliche Wohnung in 1ster oder 2ter Etage zu miethen, dieselbe soll enthalten 3 oder 4 Zimmer, 1 oder 2 Kammern, Küche ꝛc. und zur ebenen Erde ein trockenes Gewölbe, in Ermangelung des letzteren wünscht man den Haustennen benützen zu dürfen.

(Mieth-Gesuch.) Eine kleine Familie ohne Geschäft wünscht eine Wohnung, welche aus 1 Stube nebst Alkov, Kammer, Küche, verschließbarem Vorplatz und sonstigen Bequemlichkeiten besteht, in der Mitte der Stadt am Ziel Laurenzi zu miethen.

Fremden-Anzeige.

(4. April.)

(Bayerischer Hof.) HH. Kloophaus a. Bremen, Silbermann a. Hausen, Mandart a. Brüssel, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Smith, Prediger a. Edinburgh. Hechmann, Cadett a. Coblenz. Weigand, Kaufm. a. Mannheim.

(Strauß.) HH. Heik a. Rheydt, Sallmann a. Stuttgart, Arnstein a. Sulzbach, Dieffenbacher a. Cöln, Kflte. Roloff m. Gem., Rent. a. Bamberg. Dr. Schnurrer a. Schorndorf. Enders, Schauspiel-Direktor a. Hallein. Brunner, Stud. a. Bern.

(Blaue Glocke.) Lady Aston a. Berlin. Dr. Glax Dr. Riedel a. Frankfurt. Dr. Meier a. Bremen, Abgeordnete. Dr. Brinzing a. Salzburg. Dr. Erhardt a. München. Schröder, Baudirektor a. Bremen. Stern m. Fam., Lehrer a. Bayreuth. Schwab, Gastwirth a. Streitberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Recknagel, Gastwirth a. Windsheim. Mandelbaum a. München, Steuner a. Ansbach. Bronner a. Pappenheim, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Alt, Pharmazeut a. Neustadt. Müller, Kfm. a. Haarburg.

(Rother Hahn.) HH. Regenfuß, Hummel, Stud. a. Bamberg. Raum a. Hersbruck, Hauch a. Gunzenhausen, Kflte.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 82.** 6. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Wie es mit der Annahme der Kaiserwürde stehe, das konnte die Frankfurter Deputation bei ihrem Einzug in das philosophische Berlin gewahren. Wrangel, der milde Standrechtler, hatte verboten, die deutschen Farben an Fahnen auszuhängen. Ein deutscher Kaiser und keine deutschen Farben! O Deutschland!!! Die Deputation wurde nach einem solchen farblosen Einzuge von dem König von Preußen in dem Rittersaale des Schlosses zu Berlin empfangen. Nachdem der Präsident der Nationalversammlung seine Rede gehalten, kam der König an die Reihe. Er sprach, wie immer, sehr hübsch, und glücklicherweise nicht allzulange. Anfangs spielt wieder der liebe Herr Gott etwas mit, dann wird das Auge klar und das Herz gewiß. Einige schmeichelhafte Worte über die Wahl, etwas Senf von Deutschlands Einheit und Kraft, Liebe zum gemeinsamen deutschen Vaterlande, Hingebung, Treue, bilden den Uebergang zur Hauptsache der Antwort: „Ich werde nichts thun, die Zustimmung meiner Collegen, der übrigen gekrönten Häupter, von ihnen soll bestimmt werden, wie viel von der Verfassung für unser Fürsteninteresse taugt, das übrige muß fort, der preußische Schild und Schwert wird äußere aber auch **innere** (und wen der König damit meint, das weiß man schon) Feinde kuranzen. Das ist der aus dem Phrasennebel herausgenommene klare Sinn der königlichen Antwort, und zugleich der Beweis, in welche Patsche die Majorität der Nationalversammlung das deutsche arme Volk hineingesetzt hat. Trotzdem die Deputation dergestalt an der Nase gezupft ist, wird sie sich doch in Charlottenburg einfinden und das Schauspiel genießen, wie der König von Preußen auf's Wohl Deutschlands Champagner zu trinken versteht. Die Herren Deputirten werden selbst mit trinken zu dürfen die hohe Gnade erhalten und eine frohe Erinnerung mehr in ihre fade Zukunft mit hinübernehmen.

Auf der Bahnstrecke von Donauwörth nach Nördlingen wird am 15. April die erste Probefahrt statt finden. Diese Strecke soll mit dem 1. Mai dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Den preußischen Postbeamten ist nachdrücklichst eingeschärft worden, auf die Zeitungs-Spedition die äußerste Sorgfalt zu verwenden. Das Publikum wird aufgefordert, vorkommende Unregelmäßigkeiten sogleich zur Anzeige zu bringen.

In Mailand starb kürzlich eine alte Marchesa Busca, welche dem General Pepe 1 Million, dem General Gribaldi ebenfalls 1 Million (sie scheint eine eifrige Demokratin gewesen zu sein,) den Armen aber 2 Millionen Lire vermachte. Dennoch blieb ihrer Familie noch immer das Sümmchen von 15 Millionen übrig.

Mit dem Krieg in Ungarn will es nicht recht vorwärts gehen. Jetzt haben die Ungarn einen neuen Bundesgenossen erhalten, es ist der Typhus, der unter den kaiserlichen Truppen wüthen und täglich 1000 Mann hinwegraffen soll. —

Digitized by Google

Die Russen mehren sich unendlich und sind bekanntlich trotz aller „Kammerjäger“ schwer auszurotten, wo sie sich einmal eingenistet haben. Auch in Siebenbürgen und Galizien mehren sie sich wie Ungeziefer und haben bereits über 60,000 Mann die Gränze überschritten und noch andere Tausende gucken herüber.

Wieder eine neue Erfindung im Gebiete der Mechanik! Bekanntlich geht bei allen Dampfmaschinen ein großer Theil der erzeugten Dampfkraft nutzlos verloren. Nun hat ein junger Mechaniker, Ris von Orrund (Kanton Bern in der Schweiz) eine Dampfmaschine erfunden, bei welcher die volle Dampfkraft erhalten und auf das Triebwerk übergetragen wird, womit noch der weitere Vortheil verbunden ist, daß der Kessel keiner Sicherheitsventile bedarf und dabei dennoch vor jeder Gefahr gesichert ist. Eine ganz kleine Dampfmaschine wird die Wirkung einer jetzigen großen Maschine hervorbringen. Die erste praktische Anwendung dieser Erfindung soll diesmal den Bauern zu Gute kommen; der Dampfpflug soll nämlich eine Wahrheit werden. Wie wird man die Bauern künftig beneiden, wenn sie einen duftigen A. B. rauchend, auf ihrem Dampfpfluge sitzen und die von Zehnten, Handlöhnen rc. befreiten Felder durchfurchen!

Prof. Rud. Böttcher hat in Verbindung mit der Naumannschen Buchdruckerei in Frankfurt a. M. ein Verfahren erfunden, Werthpapiere so herzustellen, daß dieselbe auf keine bis jetzt irgend denkbare Weise nachzuahmen sind. Das Verfahren beruht auf einer neuen chemischen Behandlung des Papiers und auf einer besondern Anfertigung der Platten. Die so hergestellten Papiere sind fast unverwüstlich, nicht leicht verbrennlich und widerstehen aller Feuchtigkeit.

Die neue Crampton'sche Lokomotive ist auf der Eisenbahn von Paris nach Calais probirt worden. Die Resultate dieser Erfindung, welche besonders auf einer fast doppelten Ausdehnung der Räder beruht, ohne daß dieselben deswegen zu ihrer Umdrehung mehr Zeit gebrauchen, gingen an's Wunderbare. Die Crampton'sche Maschine erlaubt 25 Lieues (ungefähr 20 Stunden Weges) in einer Stunde zurückzulegen und in einigen Tagen wird man von Paris nach Calais in 6, mit außerordentlicher Geschwindigkeit in 5 Stunden reisen können. — Als ein Beispiel von dem kolossalen Ertrag, den die größeren Pariser Journale abwerfen, führen wir das Resultat einer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der „Presse“ an. Jeder der 50 Aktionäre erhielt 1) die 5 pCt. Zinsen seiner Aktien mit 2500 Fr.; 2) eine Dividende von 8000 Fr. Ferner wurde die Summe von 353,000 Fr. nach dem, seit der Februarrevolution von E. de Girardin eingeführten, halb socialistischen System zur Vertheilung an die Arbeiter der „Presse,“ Redakteure, Drucker rc. bestimmt. Dies gibt also für das Jahr 1848 den ungeheueren Reinertrag von 878,000 Fr., wovon von E. de Girardin als Inhaber von 26 Aktien und als Redakteur für seine Person nahe an 300,000 Fr. erhielt.

[Ein Geistlicher oder eine Feuerspritze.] Vor einiger Zeit, erzählt jetzt Abt in seinem neulich erschienenen Werke „über die Schweiz.“ hatte eine schweizer Gemeinde das Unglück, ihren Priester zu verlieren, und sollte deshalb zu einer neuen Wahl schreiten. Es wurde jedoch hierbei die Bemerkung gemacht, daß die Gemeinde noch keine Feuerspritze besitze, aber eine Feuerspritze sei ein unentbehrliches Möbel in dem Gemeindehaushalte, weshalb es denn gerathener sein möchte, die Priesterstelle so lange unbesetzt zu lassen, bis die dadurch im Gemeindesäckel verbleibende Besoldung zur Anschaffung einer Feuerspritze hinreiche. Unbegreiflicher Weise fand der Antrag Beifall und wurde leider demnach somit der Entschluß gefaßt, einstweilen keinen neuen Prediger, dagegen aber eine Feuerspritze anzuschaffen. Das Consistorium in Chur entsetzte sich freilich über diesen Scandal und remonstrirte, allein die Gemeinde wahrte ihr Recht, und der Beschluß ward vollzogen.

Hiesiges.

Der Dachdeckergeselle Christian Riedel L. Nr. 1529 dahier bewirbt sich um eine neue Concession zur Verfertigung von Cigarren; ferner der Mechaniker Joh. Georg Hieronymus, dahier an-

Digitized by Google

sässig, um eine neue Huf- und Waffenschmied-Concession; der Schneidergeselle Joh. Kölz von Daiting um die Concession der Wittwe Sitzmann, welche verzichtet hat.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Hm! sagte gleich darauf Mrß. Smith, und ihre scharfe, von der Kamingluth jetzt etwas echaussirte Nase wurde zwischen zwei ärgerlich blitzenden grauen Augen sichtbar. Hm — bin zu Cowleys gegangen — das ist immer so die Art, wenn jemand nach mir fragt, ich bin zu Cowleys gegangen, und die Frau geht nie zu Cowleys, die kann zu Hause sitzen und die Wirthschaft besorgen und alle Augenblicke, wenn Jemand kommt, in den Laden springen. Na, das Leben hätt ich satt. Und was jetzt nur wieder im Wind ist — mein Mann heute Morgen vor Tagesanbruch aufgestanden — das ist vor seinem Ende — und die Geheimnißkrämerei mit der Mrß. Rowland. — Oh, ich hab es wohl gehört, meine gute Mrß. Smith — und sie wandte sich in triumphirendem Hohn der Himmelsgegend zu, in der sie ihren Ehegatten jetzt vermuthete — Mrß. Smith hat keine Baumwolle in den Ohren, wenn sie etwas hören will, — Mrß. Rowland sprach von ihm und sagte — und der junge Rowland unter den Indianern — und Mr. Tom hingeschickt, ihn zu holen — oho Mr. Smith, so ganz auf den Kopf sind wir denn doch nicht gefallen, daß wir uns da nicht unser Theil heraus studiren könnten. Also haben sie den Jungen endlich gefunden — ein schöner Strick wird das geworden sein — und mein Mann steckt mit in der Geschichte drin — giebt sich so jetzt immer mit den ekelhaften Indianern ab — heiliger Gott, war das gestern Abend wieder ein Scandal und Flaschenzerschmeißen! Der fromme Vater Billygoat wird schön mit dem Kopf schütteln, wenn ich ich ihm das erzähle. — Und ich erfahre kein Wort von der ganzen Geschichte — o Gott bewahr! seiner ihm ehelich angetrauten Frau sagte der saubere Herr kein Sterbenswörtchen, aber zu Cowleys geht er hinüber. Mr. Cowley und Mrß. Cowley, die müssen ihren Senf dazu geben, zu jeder Neuigkeit, und ihre Finger in jeden Kuchen stecken. Aber warten Sie nur, Mr. Smith, warten Sie nur, my dear Sir! Der Sache komme ich auf den Grund, und wenn ich zu Mrß. Rowland selber hingehen sollte, mich zu erkundigen — tausend Mal hab ich mirs gefallen lassen, jetzt aber hat meine Geduld ein Ende, und nun will ich doch sehen, ob ich mit meinem Kopfe nicht durch eine eben so dicke Mauer dringen kann, wie Mr. Smith mit dem seinigen.

Und mit diesem löblichen Vorsatz tauchte sie urplötzlich wieder in ihre Küche unter, und ließ die blechernen Kaffeekannen und eisernen Pfannen und Töpfe, die rings an den Wänden herum hingen und standen, in unbegränztem Erstaunen über die schöne und mit solcher Lebhaftigkeit gehaltenen Rede allein zurück.

Wenn aber auch Mrß. Smith in der ersten Aufregung gekränkter Wißbegierde einen so verzweifelten Entschluß gefaßt haben konnte, der Mrß. Rowland geradezu ins Haus zu rücken und eine Mittheilung von dem zu verlangen, ja zu fordern, was sie mit ihrem ehelich verbundenen Gatten an Geheimnissen zu verhandeln habe, so schien sie schien sie doch bei kälterem Blute auch gemäßigterem Empfindungen Raum zu geben, und versuchte erst einmal ihr Ueberredungstalent an dem Gatten selber. Der aber blieb zwölf volle Tage taub und stumm, sowohl gegen die Plänkeleien versteckter Anspielungen, wie gegen das schwere Geschütz direkter Fragen, und da auch in dieser ganzen Zeit Tom Fairfield sich nicht in Boonville sehen ließ, ja hier und da schon Besorgnisse laut wurden, ob ihm nicht gar etwas zugestoßen sein könne, kein Mensch aber Aufschluß über seine unerklärliche lange Abwesenheit zu geben wußte, so konnte sie ihre Neugierde nicht länger zähmen und beschloß nun wirklich, Mrß. Rowland — sie war ihr das ja doch aus nachbarlichen Rücksichten schuldig — einmal freundlich zu besuchen. Sie fühlte sich dabei fest überzeugt, es würde ihr, einmal im Geleise, nichts weniger als schwer werden einen kleinen Ueberblick über die näheren, jedenfalls höchst interressanten und jetzt so geheim gehaltenen Verhältnisse zu bekommen.

Der vierzehnte Tag nach dem Aufenthalt der

Digitized by Google

beiden Indianer in Boonville war es, und der erste im Monat September zugleich, der sich aber mit schwülem Gewitterwolken angekündigt hatte und die trüben, schweren Nebelwolken, zerrissen bald in grauen und schwarzen Streifen, bald in compacten, wetterschwangeren Schichten, über die ächzend schwankende Waldung von Ost nach West stürmisch hinüberjagte.

Mrß. Rowland saß in ihren Stübchen, warm eingehüllt in Betten und Tücher, auf einen rohgearbeiteten aber bequemen Sorgenstuhl, denn der Wind strich heute trotz der sonst eigentlich sehr warmen Jahreszeit frisch und erkältend über die Lichtung hin, und die alte Frau hatte sich gerade in den letzten Tagen wieder unwohler gefühlt, als seit langer Zeit. Zu ihren Füßen saß Rosy, das liebe, holde Kind, leise den linken Arm auf der Mutter Knie gestützt, und in der Rechten das kleine zierlich gebundene Testament haltend, aus dem sie der mit geschlossenen Augen und gefalteten Händen aufmerksam lauschenden Frau die herrlichen Worten der Bergpredigt, die süßen Trost und heilige Zuversicht athmende Rede Christi las.

Sie hatte eben ein Capitel beendet, und eine Thräne glänzte in ihren Auge, als sie das Buch senkte und zu dem bleichen abgezehrten kummerschweren Angesicht ihrer mehr als Mutter emporschaute — leise berührte sie ihre Hand und flüsterte:

Soll ich weiter lesen, Mutter?

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Bekanntmachung.) Im Hause S. Nr. 1209 im Sonnengäßchen in der neuen Gasse werden täglich auf dem Dampf-Apparat Betten aufs reinlichste hergerichtet und von allen eingesogenen Krankheitsstoffen befreit, so daß sie wieder völlig neu werden, auch wird pünktliche und billige Bedienung zugesichert und für jedes Bett garantirt; auf Verlangen können die Betten vom Hause abgeholt und wieder zurückgebracht werden.

(Zu verkaufen.) Eine kleine Drehbank ist billig zu verkaufen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr.; dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nürnberg.

(Zu verkaufen.) In L. Nr. 1328 im Schützenhof (Lottergasse) ist ein Bett mit Bettstätte und Strohsack um 20 Fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) In S. Nr. 39 zwischen den Fleischbänken bei der Pfannenmühle ist ein gutes Bett um 20 Fl. und ein Brautbett um 26 Fl., auch zwei Thronsessel zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Zwei Bücherbehälter von verschiedener Größe sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Fremden-Anzeige.

(5. April.)

(Rothe Roß.) Hr. Baron v. Redwitz m. Fam., Gutsbes. a. Redwitz.

(Strauß.) HH. Siegele a. Pforzheim, Ebenauer a. Coburg. Schmolbach a. Börde, Koch a. Aschaffenburg, Dieffenbacher a. Cöln, Friedrich a. Lößnitz, Sinzinger a. Pfarrkirchen, Kflte. v. Seidl m. Fam., Obrist a. Innsbruck. Dr. Dösch a. München. Frl. Schönauer a. Türkheim. Zill, Restaurateur a. Leipzig.

(Blaue Glocke.) HH. Metz, Part. a. Ungarn. Otto, Kfm. a. Annaberg.

(Rother Hahn.) HH. Gabler, Bürgermeister a. Spalt. v. Vollkammer, Lieut. a. Passau.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 83.** 7. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Wie stehts mit unserer heutigen Industrie?] Wenn man die Waaren-Ausstellungen größerer Handlungen auf nur einen Augenblick im Vorübergehen betrachtet, so drängt sich wohl Jedem die Bemerkung von selbst auf, daß die Industrie einen hohen Stand einnehmen und die höheren Gewerbe und feineren Handwerke stark im Zunehmen begriffen sein müssen, weil sonst weder eine solche Menge von Waaren, noch diese zu so niedern Preisen geliefert werden könnten, und Mancher jubelt vielleicht deshalb, als wenn dies was recht Schönes und Gutes wäre. Doch leider, die Sache gestaltet sich etwas anders, wenn wir ihr näher auf den Grund sehen. Die Industrie erzeugt unstreitig mehr, als die gewöhnliche Konsumtion bedarf, und so muß sie das Publikum auch verlocken und verleiten, mehr als nothwendig zu konsumiren. Der Handwerker und Fabrikant kalkulirt Tag und Nacht, um etwas Neues, Reizendes zu erfinden, seinen Produkten ein immer gefälligeres, feineres, lüsterneres Ansehen zu geben. Die Industrie spekulirt auf den Luxus; sie ruft den Wechsel hervor und erfindet die Mode. So hat sie nun freilich Beschäftigung und Absatz, denn wer nur irgend zahlen kann, der kauft die allerliebsten, herrlichen Sachen. Was ist nun die Folge? Das Publikum strengt sich an, zu kaufen, leert so seinen Beutel, und der Luxus selbst trocknet auf diese Weise die Brunnen aus, die ihn tränkten, und die Industrielisten, die erst Triumph riefen, schreien bald Zeter. Doch der Luxus spekulirt weiter. Das Publikum wird gewiß mehr kaufen, wenn die Waaren billiger werden. Also werden sie billiger gemacht; der Arbeitslohn wird herabgesetzt und der innere Werth der Fabrikate verschlechtert, während sie selbst im Aeußern ihr schmuckes Aussehen beibehalten. Sie finden nun reißenden Absatz; allein je mehr das Publikum braucht, um so sicherer und schneller wird es auch erschöpft, da die Waare keinen inneren Werth und keine Dauer hat. Damit geht dann aber auch der Wohlstand zu Grunde. Es lohnt sich die Mühe, Einiges z. B. unsere goldenen Schmucksachen zu betrachten. Ueberall elegante, koquette Formen, aber innen alles hohl. Ein Schmuck kostet vielleicht 25 Fl, der innere Werth beträgt aber kaum 3 Kronenthaler. Nach 10 Jahren, wenn es ja so lange dauert, ist die feine Politur verschwunden, das dünne Goldblättchen durchgerieben und das Ganze längst außer Mode. Also ein neuer und der Verlust beträgt 15 Fl. Nach 10 Jahren wieder ein neuer und der Verlust wieder 15 Fl. und so gehts fort. Was der Verlust nun in einem Menschenalter ausmacht, ist leicht zu berechnen. Derselbe Schmuck kostete ehemals vielleicht 50 Fl., war aber 40 Fl. werth und dauerte ein Menschenalter hindurch. Also der Verlust 10 Fl., jetzt über 40 Fl. Der Unterschied ist ungeheuer, und man darf annehmen, daß das Publikum durch die Insolidität der Fabrikate in Gold- und Silbersachen jährlich Hunderttausende verliert. — Betrachten wir unsere Seidenstoffe und es stellt sich ein ganz ähnliches Verhältniß heraus. Wie glänzen sie nicht? Wie spielen und schimmern sie nicht in allen Farbetönen? Und wie billig sind sie nicht zu haben? Kleiden sich doch selbst Dienstboten bereits in Seide! Allein wie lange

Digitized by Google

währt die Herrlichkeit? Einige Jahre höchstens — und die Kleider fallen in Fetzen vom Leibe, oder man kann sie nicht mehr tragen, denn sie sind ganz außer Mode. Man kauft also von Neuem — und man hat nicht mehr — als Alles verloren. Früher kosteten die Stoffe freilich mehr, aber dafür hielten sie nicht nur ein Menschenalter aus, sondern Kinder und Kinder und Enkel könnten sich heute noch in die Stoffe kleiden, die Aeltern und Großältern getragen haben. Da war also trotz hoher Preise kein Verlust. Wenn aber nun die Mode und die Insolidität der Fabrikate so große Verluste herbeiführt, wenn das Publikum sich arm konsumirt, wenn da, wo sonst ein Vorrath an ererbten Linnen, Schmuck- und Schaustücken war, jetzt nur noch einige Flitter und Fähnchen sind, der solide Wohlstand also verschwunden ist oder mehr und mehr verschwindet, darf da die Industrie jubeln, darf sie da groß thun mit einer erkünstelten Konsumtion, die das Land zu Grunde richtet? Gewiß nicht, denn am Ende erliegt sie selbst. Weil nämlich auf gewöhnlichem Wege nichts mehr zu erwerben ist, so fängt alle Welt den Handel an, und jeder handelt mit Allem, und dabei gehts etwa so zu. Es braucht ein Fabrikant dringend Geld, es steht ein Anderer vor dem Bankerotte, — der Geldmangel und Bankerott sind ja überall — man kauft nun seine Waaren für 50 Prozent, verkauft sie für 80 und gewinnt trotz jeder Konkurrenz 30. Der solide Kaufmann wie der Fabrikant und Handwerker geht dabei nothwendiger Weise zu Grunde. Was der Eine verdient, verliert der Andere, an die Stelle des Erwerbs tritt s. z. s. der Raub — und so verschwindet der Wohlstand immer mehr, so erleidet die Industrie selbst den Todesstoß. Nur wenige Reichere und Glücklichere wissen das Feld zu behaupten und werden, trotz der Opfer, die Luxus und Konkurrenz fordern, noch reicher, denn letztere vernichtet die kleinen Geschäfte vollends. Der Mittelstand erliegt durch die Konkurrenz wie durch den Luxus gleicherweise erschöpft, der Arbeiter aber hungert und darbt und hat nichts als ein brennendes Verlangen nach Genuß. So stehts bis jetzt mit der gepriesenen Industrie allenthalben. Was sie noch für Früchte bringen wird, wird die Zukunft lehren.

Ein eben erschienenes Kriegsministerialrescript ordnet eine strengere Observation der gewöhnlichen Kirchenparaden an. Die Mannschaft soll zu diesem Behufe an den treffenden Vormittagen so viel als thunlich vom Dienste befreit bleiben, und nicht einzeln dem Gottesdienste beiwohnen sondern in Abtheilungen zur Kirche und wieder zurück geführt werden.

Die Einberufung der Rekruten ist vom k. Kriegsministerium noch auf kurze Zeit aufgeschoben worden, indem die neu einzuführenden Verbesserungen in den Waffenübungen der Infanterie noch nicht völlig bis zur Anwendung ausgearbeitet sind, die neu einzurückenden Mannschaften aber gleich nach den neuen Reglement einexercirt werden sollen.

Der „Münchener Punsch" schreibt: „Unter den 12 Aposteln, welche diesmal zur Fußwaschung bestimmt sind, soll auch Hr. v. Abel sich befinden; derselbe hat jedoch die Ehre ausgeschlagen, indem er ohnehin schon mit allen Wassern gewaschen sei.

In Berlin cirkulirt jetzt ein Bonmot, das sich auf die verhältnißmäßig große Anzahl Wahlen bezieht, welche auf inhaftirte Personen gefallen sind; dieser Witz lautet: Wie im alten Rom nur ein Schritt vom Capitol zum tarpejischen Felsen war, so gibts im neuen Berlin oft nur einen Schritt vom Zuchthause bis zur Deputirten-Kammer.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Laß es jetzt, liebes Kind, sagte die die Matrone und legte schmeichelnd die abgezehrten Finger auf das scheitelnde Haar der Jungfrau — laß es, du hast Dich schon zu viel angestrengt und auch noch andere Sachen zu thun, die ebenfalls gethan sein müssen — wie wärs denn, wenn du einmal zu Cowleys hinüber gingest und ihn bätest, uns einen Neger auf ein halb Stündchen zu schicken, daß er etwas Feuerholz

Digitized by Google

zum Hause schaffte — nur ganz wenig — Tom kommt gewiß heute wieder.

Es ist Feuerholz in Menge da, sagte Rosy schnell: ich ging, weil wir doch gestern Abend das letzte herein geschafft, heute Morgen recht früh in den Wald und holte einen Arm voll, um die Suppe für dich zu kochen, und als ich wieder kam, hatte Mr. Cowley schon seinen Tim mit einer ganzen Wagenladung voll herübergesandt und ging eben daran, es in Kaminlänge zu hauen. Er hat mir auch ein großes Rückstück hereingetragen; du schliesst nur noch, Mütterchen.

Cowleys sind brave Leute, flüsterte die Matrone, Gott vergelte es ihnen! Es ist doch bös, wenn man so ganz allein in der Welt steht — keinen Sohn — keinen Freund ...

Mutter! bat mit vorwurfsvollem Tone Rosy.

Du hast Recht, mein Kind, ich bin vielleicht ungerecht gegen Tom Fairfield gewesen und — doch wenn auch er nun nicht wiederkehrt — wenn er nun — — Sei nicht böse, mein Kind, unterbrach sie sich selber nach ziemlich langer Pause, du weißt selber, wie trüb und traurig mir gerade an dem heutigen Tage zu Muth sein muß, den Jahrestage jenes fürchterlichen Morgens — ich sehe da Alles schwärzer, als es vielleicht wirklich ist, und begreife manchmal fast selber nicht, wie es möglich war, daß ich — ich — alte schwache Frau sie, die Kräftigen alle, alle überleben mußte. O, es ist recht hart nicht sterben zu können, weil man nicht weiß, ob man nicht doch noch das Liebste — das eigene Kind — allein zurückläßt in der Welt — es ist recht hart nicht leben zu können, weil das arme Herz die Sehnsucht nach den Lieben, wenn sie wirklich schon vorausgegangen, verzehrt.

Mutter! bat die Tochter, stand auf, barg ihr Antlitz auf der Schulter der Kranken und flüsterte mit leiser, von Thränen fast erstickter Stimme: Wenn ich dir auch den Sohn nicht ersetzen kann, lieb habe ich dich ja doch wie meine eigene Mutter.

Mrß. Rowland antwortete nichts, aber fest und liebend schlang sie die Arme um das blühende Kind und hielt es lange und fest an ihrem Herzen.

Da klopfte es ziemlich lebhaft an ihre Thür, und froh erschreckt und mit freudestrahlenden Augen sprang Rosy empor und eilte, zu öffnen; auch Mrß. Rowland richtete sich etwas in ihrem Stuhle auf und schaute mit lebhafterem Blicke dorthin, denn das Klopfen war ganz so, wie Tom Fairfield bei ihnen anzupochen pflegte — und wie lange schmerzliche Tage hatte Rosy auf das Pochen umsonst und mit immer wachsender Angst und Sorge verharrt!

Rasch und mit vor Freude zitternder Hand zog sie den Pflock zurück, der, einfach von innen vorgesteckt, die Thür verschloß, und öffnete rasch — ein schmerzlich erstäuntes Ach entfuhr aber ihren Lippen, und auch Mrß. Rowland wandte sich enttäuscht ab und sank wieder mit leisem Seufzer in ihre Kissen zurück, als das zwar gutmüthige, aber doch scharfe und gerade heute gewiß nicht willkommene Angesicht der Mrß. Smith auf der Schwelle sichtbar wurde. An ein Abweisen war gar nicht mehr zu denken — die Lady sah die Bresche kaum offen, als sie auch mit löblichem Eifer herein stürmte, sich augenblicklich auf einen Stuhl neben Mrß. Rowland rückte und dann zwischen tausend Entschuldigungen, daß sie hier so ohne alle Anmeldung hereinbreche, daß aber das Wetter sie gerade überrascht habe, weil es eben an zu regnen fange, und daß sie nach Cowleys eigentlich hinüber gewollt, sich aber die Freude unmöglich habe versagen können, diese Gelegenheit, wo sie gerade in der Nähe sei — sie wohnte überhaupt kaum fünfhundert Schritte von Mrß. Rowland entfernt, — einmal zu benutzen und zu sehen, wie es der „lieben, lieben Kranken" denn eigentlich gehe.

Mrß. Rowland antwortete auf alles das mit leiser Stimme und bündigster Kürze; sie hoffte vielleicht dadurch, daß sie Mrß. Smith keinen Anlaß zu einer Unterhaltung gab, den Besuch in etwas abzukürzen. War das aber wirklich ihre Ansicht gewesen, so kannte sie Mrß. Smith ungemein schlecht, oder traute ihr wenigstens viel mehr Ungeselligkeit zu, als sie wirklich besaß. Die gute Dame fragte nur einmal, und zwar gleich im Anfange, ob sie genire, und als sie darauf ein höfliches doch zögerndes Nein zur Antwort erhalten, säumte sie auch keinen Augenblick länger, es sich so bequem als möglich zu machen, legte ihre Haube und den großen baumwollenen Regenschirm ab, zog die Halbhandschuhe aus, nahm die kurze Schilfpfeife aus der Tasche

Digitized by Google

die sie schon gestopft — oder geladen wie Mr. Smith manchmal sagte — bei sich trug, holte sich im Kamin eine glühende Kohle, und befand sich, wie sie selber sagte, als sie sich ganz behaglich auf den Stuhl zurecht rückte, so wohl und vergnügt hier, wie zu Hause.

Mrß. Rowland griff dieses ununterbrochene Auf-sie-einreden, selbst wenn sie nur wenig oder gar keine Antwort zu geben brauchte, auf die Länge der Zeit so an, daß sie endlich bleich und erschöpft in ihren Stuhl zurück sank und die Augen schloß. Selbst Mrß. Smith fühlte, daß sie der Kranken erst einige Ruhe wieder gönnen müsse, gedachte aber dafür indessen mit dem jungen Mädchen zu beginnen, um damit desto sicherer ihrem Ziele entgegen zu rücken; denn gerade fragen mochte sie doch auch nicht.

Es wird nun bald lebendiger hier im Hause werden, sagte sie, als Rosy der Mutter die Kissen zurecht gerückt und ihren Platz wieder neben ihr, oder eigentlich zwischen ihr und der Kranken, um den Zungenschwall in etwas abzuwehren, eingenommen hatte: ja, wo so ein Mann ist, geht die Sache gleich anders.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Originalbrief.

An meinen Fize jefreuten Herrn Wilem Tippel von de zwete Jarde bei de 9 Cump. — wenn er noch lebt.

Berlin.

Jeliebter Wilem! —

Dein letzter hat mich sehr wohl gedahn weil ich jesehn daß de noch vors Vater Land stehst — laaß es mir man bald Wissen wenn de etwa fallen solltest — ach Jott lieber Wilem ken Daj un kene Nagt nich verjeht wo ik nich an Dir denke — sehst de, mit diese Thränen, Suppe un Allens wil mich nich mer jeraten weil mich des Teierste dazu Fehlt. ach Jott lieber Wilem Du hast mich manch Mal Wehe jedahn, aber ik habe Dir doch erdrajen wenn Du mir reiztest, allene aberscht jetzt habe ik kenen wo ik mir öfnen kann. Die vons vier und 20zichste des sind man lauter birjerliche ach un so klen un treu wil ik sein denn och die Hulaner jefallen mich nich. Warum! se sind mich nich gebildet jenuch, allens Kommiß und nich mal extra Hosen. ach Jott, liber Wilem nich mal ab Schied von Dich? wie se eich haben ab ziehen laaßen, ik bin och so withend uf de Birjer; meine herschaft habe ik schonst gekindigt, den sonne wirt Schaft warum? Des resohnürt uf de Jarde un dem prinzen! Ik schicke Dich enen Daler in klusse um Arme Dir und lebe Wohl Vergieß meinich Deiner Dich ewig dreuen

Friderike Patz

Post Christum: schreibe mich recht bald.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

St. Leonhard.

Den ersten und zweiten Osterfeiertag Harmoniemusik. Entree à Person 3 Kr., Familien 6 Kr.

A. Feldmann.

Eintracht.

Montag den 9. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Fremden = Anzeige.

(5. April.)

(Bayerischer Hof.) HH. Leupold a. Arenfeld, Rohte a. Bremen, Wickert a. Frankfurt, Gignoux a. Zürich, Kaufle.

(Rothe Roß.) Graf Mörsterberg, Bar. v. Schele, Hptm. a. Dessau. Freihr. v. Erffa m. Gem., Hofrath a. Coburg. Goillist, Kfm. a. Besancon.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Wagner, Kfm., Bayher, Architekten a. Odessa. Frl. Mülbe a. Leipzig.

(Blaue Glocke.) HH. Brunnenmaier, Hofmann, Hptlte. a. Bayreuth. Bar. v. Süßkind, Henke, Meinel, Rechtsräthe a. Ansbach. Elterlein, Bürgermeister a. Obereichstädt. Ultmann, Apotheker a. Hof.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Cublon, Forstm. a. Ober-Erlbach. Christenn, Pharmazeut a. Colmar. Grausch m. Fam. a. Markt-Schorkast. Walter m. Gem., Künstler a. Baden, Wenner m. Fam. a. Elbersfeld. Gänsmandl, Spang, Handelsl. a. Würtemberg.

Am Ostermontag erscheint kein Tagblatt.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 84.** 10. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Der Freiheit Ende.] Die Todesstunde unserer kaum geborenen deutschen Freiheit, deren Herannahen wir schon lange mit bangem, ängstlichem Blicke entgegensahen, ist plötzlich hereingebrochen; nur noch wenige krampfhafte Zuckungen, und der kranke, sieche Körper ist eine Leiche! Trotzdem, daß wir das Fürchterliche längst voraussahen, und darauf vorbereitet waren, ergreift uns namenloser Schmerz und fürchterliche Verzweiflung, denn das, was wir vor einem Jahre mit so glühender Begeisterung erfaßt und ins Leben gerufen, worauf wir die ganze Hoffnung unserer Zukunft setzten, es liegt gemordet vor unsern Blicken, verloren — vielleicht auf immer! Wie verzweifelnde Eltern am Sarge ihres einzigen Kindes, welches die Stütze und der Trost ihres Alters sein sollte, mit bitteren Vorwürfen den Arzt anklagen, daß er durch Vernachläßigung und verkehrte Behandlung schuld an dem Tode ihres Kindes sei; so stehen wir schmerz- und wutherfüllt an dem Grabe unserer Freiheit, und rufen Fluch über Die, welche wir als Hüter und Pfleger unseres größten Kleinodes gesetzt hatten, und welche den Mörder herannahen sahen, die aber statt abzuwehren ihm noch den Dolch in die Hand drückten! Wehe ihnen! die Nachwelt wird sie richten, wenn nicht die Mitwelt sie noch zur Verantwortung zieht; und das Brudermörderische Kainszeichen wird nimmer von ihrer Stirn verlöschen; verachtet und verflucht von Jedermann, werden sie künftig ihr vorwurfvolles Leben unstät verbringen! Ja es ist geschehen, das Stück ist zu Ende! Die Karnevalskomödie, welche ein ganzes Jahr gedauert hat, ist aus. Die großen Ordensträger, welche lange genug unter der Larve geschwitzt und beklommen geathmet haben, sind der Verstellung müde geworden, sie haben die Maske weggeworfen und zeigen uns nun ihr wahres Gesicht. Es ist ihnen hart geworden, die Kanaille (das Volk) so lange mit diesem Spiele unterhalten zu müssen, um es zu ermüden und einzuschläfern; nun werden sie sich schon für die ausgestandene Mühe und Angst zu entschädigen suchen, jetzt werden sie sich Vergnügen machen, und sich rächen! Wer noch daran zweifelt, der blicke hin nach Oesterreich, wo man die auseinandergejagten Vertreter des souveränen Volkes wie wilde Thiere einfängt und sie mit Ketten beladen zum abschreckenden Beispiele des nach Freiheit strebenden Volkes zu Fuß in die Gefängnisse schleppt! Wer noch daran zweifeln wolle, der lese die ministeriellen Vorlagen in Betreff der Presse und des Vereinigungsrechtes in Preußen; ist es nicht eine aufgestellte Falle, um nur recht viele politische Verbrecher einzufangen? Die Form und der Schein dessen, was wir als Sache zu unserm Vortheile wollten, benützt man hinterlistigerweise zu unserm Verderben! Bald wird man auch in Preußen von weiteren Verhaftungen der Volksvertreter der verjagten Nationalversammlung hören, und all' diese Maßregeln werden, wie der Belagerungszustand, die Runde durch Deutschland machen. Womit man in Frankfurt angefangen, damit wird man in Berlin enden. So weit ist es gekommen, daß derselbe König von Preußen, welcher im März vorigen Jahrs vor den todten Freiheitshelden tief die Mütze abziehen mußte, und

Digitized by Google

der, um die deutsche Kaiserkrone werbend, die schwarz-roth-goldene Komödie zu Pferde aufführte, heute übermüthig sein Haupt erhebt, und sie mit Entrüstung von sich weist! (?) Um Fastnacht wurde die Freiheit geboren, um Ostern wird sie begraben Auch Christus, die verkörperte Idee der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, wurde in der Osterzeit gemordet und begraben, und doch ist er aus dem Grabe wieder auferstanden. Auch die gemordete und begrabene Freiheit wird den Stein vom Grabe wälzen, und die, welche ihn darauf wälzten, zerschmettern, und siegreich ihr Panier über die Erde ausbreiten.

Die Feindseligkeiten in Schleswig-Holstein haben begonnen, die Dänen sind zwar vorgerückt, allein bald, wenn Ernst gemacht wird, soll sich's zeigen, daß sie verloren sind. Auch in Ungarn und Siebenbürgen steht es mit der Sache der Freiheit ganz vortrefflich.

Die Dänen haben die erste Hauptschlappe erhalten. Am 5. April näherte sich die vor Eckernförde kreuzende dänische Flottille, bestehend aus dem Linienschiff Christian VIII. (von 84 Kanonen) Commandeur Capitän Paludan, Fregatte Gefion (46 Kanonen) die Brigg St. Croix und den Kriegsdampfschiffen Geiser, Hekla und Schleswig (?) dem Lande. Das zuerst in die Bucht von Eckernförde einlaufende Dampfschiff wurde sogleich durch einige gutgezielte Schüsse unbrauchbar gemacht und mußte durch die beiden anderen hinausbugsirt werden. Die beiden Kriegsschiffe segelten mit vollem Ostwinde heran und nun begann eine Kanonade, die bis Schleswig gehört wurde. Von den an beiden Ufern aufgestellten schleswig-holsteinischen Brandbatterien, unter dem Kommando des Hauptmann Jungmann, früher in preuß. Diensten, konnte bald nur die südliche noch wirken, da sich die Schiffe vor die Stadt legten. Der fortwährend wehende Ostwind trieb dieselben immer mehr dem Lande zu, so daß es der Strandbatterie gelang, dem Gefion das Steuer zu zerstören. Ein zu Hülfe signalisirtes Dampfschiff wurde durch die deutschen Batterien sogleich zur Umkehr gezwungen. Das Feuer währte bis gegen 2 Uhr, wo auf dem Christian VIII. eine weiße Flagge aufgezogen wurde. Ein Parlamentär kam an's Land mit einem Schreiben an die Civil- und Militärbehörden, worin denselben angeboten wurde, gegenseitig das Feuer einzustellen, wenn nicht — würde die Stadt in Brand geschossen werden. Es wurde dies jedoch entschieden abgelehnt; die Unterhandlungen wurden indeß so lange hingezogen, daß die Schiffe wieder flott wurden. Gegen 4 1/2 Uhr begann aufs neue das Feuer, eine nassauische Batterie 6-Pfünder war inzwischen herbeigekommen und wirkte tüchtig mit. Die glühenden Kugeln der südlichen Strandbatterien schlugen dem Linienschiff in die Seite, während die nassauischen Kanonen den Spiegel beschossen. Schon gegen 6 Uhr strichen beide Schiffe die Flaggen und man sah, daß auf dem Christian VIII. Feuer ausgebrochen, beide Schiffe strichen die Danebrogsflagge und ergaben sich. Das Feuer auf dem Christian VIII. griff immer mehr um sich. Ein Theil der Mannschaft wurde ans Land gebracht, bis auf 200 Mann, die noch am Bord waren, als gegen 8 Uhr das Schiff in die Luft flog. Die Fregatte Gefion ist nun von deutschen Matrosen besetzt und die schwarz-roth-goldene Flagge weht statt des Danebrogs. 700 Dänen sind gefangen. Von den Deutschen ist nur ein schleswig-holstein. Artillerist und ein Reuße erschossen, der neugierig über die Schanze sah; 5 Mann sind verwundet. Die in die Stadt geworfenen Kugeln haben wenig Schaden angerichtet, eine alte Frau im Spital wurde getödtet.

Electro-magnetischer Telegraph. Station Harburg, den 6. April 11 Uhr 30 Min. Morgens. Von Station Hamburg. Boten aus Altona berichten uns Folgendes: „So eben trifft der Rendsburger Bahnzug mit Fahnen und Blumenkränzen geschmückt ein. Das Gefecht bei Eckernförde ist siegreich bestanden, die dänische Fregatte Gefion ist genommen, Christian XIII. in die Luft gesprengt und 1000 Mann Dänen wurden gefangen." 11 Uhr 45 Min. Alles bestätigt sich, die deutsche Flagge weht auf dem Gefion.

Die Bewohner des elsäßer Oberrheins haben an die National-Versammlung in Paris folgende Adresse gesandt: „Bürger-Repräsentanten! Das Volk der ewigen Stadt, das römische Volk, ist in seine Rechte wieder eingetreten und hat die Republik proclamirt. Die Könige und die

Digitized by Google

Aristokraten werden sich dagegen verschwören. Sie werden List, Gold und Eisen gebrauchen. Es ist an Euch, Repräsentanten, ihr, die ihr durch eine Volksrevolution ernannt worden seid, dieses Brudervolk kräftig zu beschützen. Eilet denn, die römische Republik, diese Schwester der französischen, anzuerkennen. Erkläret, daß die Sache des römischen Volks auch die des französischen ist, und daß die französische Republik jeder Regierung, welche es wagen würde, das Recht anzugreifen, welches das römische Volk hat, sich als Republik zu constituiren, den Krieg erklären werde. Hoch lebe die französische Republik! Hoch lebe die römische Republik!"

Bekanntlich laufen die Namen des preußischen Ministeriums nach seiner ersten Zusammensetzung auf „Galgen" aus, die Sache war aber noch nicht vollständig. Zum Galgen gehören bekanntlich eine Haide und Raben, deshalb berief man den Handelsminister von der Heydt, und den Finanzminister Rabe.

Dem aus Bourges bekannt gewordenen Urtheil zufolge sind die Häupter der Angeklagten, Barbes und Albert zu lebenslänglicher Deportation, Blanqui zu zehnjährigem, Sobrier zu siebenjährigem, Raspail zu sechsjährigem, Flotte zu fünfjährigem und Quentin ebenfalls zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt. General Courtais, Degre, Borme und Villain sind freigesprochen. Die übrigen Angeklagten sind in contumaciam verurtheilt.

Nach der vom Centralkomité der Reichstags-Abgeordneten zur Vorsorge für die Hinterlassenen Robert Blum's zusammengestellten Berechnung beträgt die Sammlung 24,304 Fl. 19 Kr. 2 Pf., welche z. Z. größtentheils sicher verzinslich angelegt sind.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Rosy, das arme Kind, erröthete bis tief in das Halstuch hinein, sah aber auch zu gleicher Zeit erstaunt zu der Geschwätzigen auf.

I nun, Miß, fuhr Madame — dadurch, daß sich das junge Mädchen ihrer Meinung nach gar so gleichgültig stellte, etwas gereizt — fort, Sie brauchen nicht so erschrecklich unschuldig zu thun, ich weiß die ganze Geschichte — bei mir ists aber auch aufgehoben, als obs im Grabe ruhte — von mir erfährt wahrhaftig Niemand eine Sterbens-Sylbe.

Aber, beste Mrß. Smith ...

Aber, beste Rosy Boywood — wenn Sie denn einmal selbst nicht gegen mich davon sprechen wollen, so habe ich nichts dagegen. Wie lange ist er denn aber nun schon eigentlich verloren.

Verloren? also glauben auch Sie, daß er verloren ist? rief jetzt Rosy in der Angst um den geliebten Mann — denn auf diesen mußte sie doch natürlich das Gesagte beziehen.

Ist? gewesen ist, beste Miß, sagte Mrß. Smith lächelnd: und das war ja noch das Glücklichste, was Sie Sich hätten denken können. Aber nach so langer Zeit einen Menschen unter den entsetzlichen rothen Wilden wieder zu finden, scheint mir doch wirklich etwas erschrecklich Merkwürdiges. Was ich doch sagen wollte: wie lange ist es also her, daß ihn Mrß. Rowland verloren hat?

Mrß. Rowland? wiederholt, jetzt wieder ganz irre gemacht, das junge Mädchen, und die alte Frau, ob nun durch Nennung ihres Namens aus ihrem Halbschlaf geweckt, oder schon längst vielleicht den Worten mit geschlossenen Augen lauschend, wendete leise den Kopf nach der Redenden und schaute zu ihr auf. Mrß. Rowland? ich weiß gar nicht ...

Nun, einige zwanzig Jahre muß es doch gewiß sein, fuhr die unverwüstliche Mrß. Smith, der es jetzt nur darum zu thun schien, die beiden Frauen wissen zu lassen, sie kenne die ganzen Verhältnisse genau und sei vollkommen vertraut mit denselben, ruhig fort: ich weiß mirs noch recht gut zu erinnern, wie mein Seliger, John Rosbeard von Connecticut, der auch damals eine Bleimine angelegt oder gefunden hatte, davon sprach. Aber wenn sie ihn nur vorher erst abwaschen, ehe sie ihn mit herein bringen — Jesus meine Zuversicht! so ein gemalter Mensch ist doch was fürchterliches, wenn er blaue Backen, eine gelbe Nase, rothe Ohren und grüne Lippen, hat — und die Scalpe! Denken Sie Sich,

Miß Baywood, wie mir einmal mein Seeliger das Scalpiren beschrieb und seinen Scalp, der ihm doch noch ganz fest und gesund auf dem Kopfe saß, mir zeigte, fiel ich Ihnen wahrhaftig um wie ein Stück Holz, so ohnmächtig wurde ich — wenn sie nur nicht scalpiren wollten! das Andere ließe man sich noch immer gefallen, aber das scalpiren ist fürchterlich.

Mrß. Smith! rief da plötzlich Mrß. Rowland, von ihrem Stuhle in Angst und peinlicher Ueberaschung emporfahrend, denn der Dame Reden, die so ganz zu dem stimmten, über das sie ja den ganzen thränenlangen Tag getrauert, trieben ihr das Blut in rasender Schnelle durch die Adern und machten ihr Herz fast hörbar klopfen.

Mutter, bat Rosy, die bestürzt der Leidenden erregten Zustand erkannte und rasch auf sie zusprang, sie zu beruhigen, Mutter es ist ja nur ein Mißverständniß!

Gott bewahre, Mrß. Rowland, fiel da rasch die Dame ein, ich glaubte ja gar nicht, daß Sie es hören würden; nein, ans Scalpiren wird er nicht mehr denken, wenn er das auch früher gethan hat, denn das lassen die Erschreckten nun einmal nicht — es sind ihre Sieges-Trophäen, wie sies nennen; — aber Mr. Billygoat wird ihn schon lehren, was guter und echter Christen Pflicht ist — nein, es ist doch ein herrlicher Mann, dieser Mr. Billygoat.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 10. April 1849. **Romeo und Julie.** Große Oper in 4 Akten von Bellini. Hr. Bielrizki: Thebaldo, Frl. Reuß: Julie, als Gäste.

Fremden-Anzeige.

(7. April.)

(Rothe Roß.) HH. Heymann, Bürgermeister a. Bayreuth.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Spraul, Hptm. a. Bayreuth. Stephan m. Fam., Fabrikbes. a. Meisen.

(Strauß.) HH. Herz a. Stuttgart, Cleß a. Frankfurt, Zwahlen a. Paris, Stettheimer m. Gem., Wolf m. Gem. a. Augsburg, Cäsar a. Iserlohn, Küpferle a. Pforzheim, Kflte. Dr. Barth a. Eichstädt. Kohler, Hptm. a. Schwerin. Becker, Maler a. Hamburg. Hohmann, Roth, Lehrer a. Schwabach.

(Blaue Glocke.) HH. Dowling, Rent. a. England. Auer m. Fam., Part. a. Wien. Dr. Stöber, Advokat a. Chemnitz. Knettling, Pharmazeut a. Würzburg.

(Rother Hahn.) HH. Sacks m. Fam. a. Berlin. Lehmayer a. Bamberg, Bickhardt a. Remscheid, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Lepkowitz a. Bayersdorf. Gradl a. Bayreuth, Krauß a. Stuttgart, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Blendel, Weinhändler a. Fahr. Karscht, Maurer, Unternehmer a. Oettingen. Pohl, Akkordant a. Culmbach. Lohmüller, Lylius, Akkordanten a. Schwabach. Scheuenstul, Lehrer a. Ansbach. Eller, Künstler a. Mainz.

8. April.

(Rothe Roß.) Mad. Günzesol m. Schwest. a. Ansbach.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Pöhlmann, Assessor a. Gräfenberg, Hechinger, Kaufmann a. Buchau.

(Strauß.) HH. Siegele a. Pforzheim, Friedrich a. Lößnitz, Dieffenbacher a. Cöln, Schmolbach a. Börde, Zängel a. Schwarzenbach, Pferdmenges a. Rheyd, Savin a. Ostaschoff, Wagner a. Wien, Müller a. Mühlhausen, Schütze a. Rubla, Ibne a. Barmen, Schwabe a. Hamburg, Honsberg a. Remscheid, Sicard a. Paris, Kflte. Wenner, Geometer a. München. v. Binzer, Künstler a. Kiel. Meitzner, Apotheker a. Breslau.

(Blaue Glocke.) HH. Enzmann, Post-Inspektor a. Leipzig. Auding, Lehrer, Judensleb, Buchhändler a. Hildburghausen.

(Rother Hahn.) HH. Baumgärtner, Stäger, Candidaten a. Greding. Dr. Schreiber, Prof., Tramer, Candidat a. Ansbach. Weilbach, Kfm. a. Schweinfurt.

(Fränkischer Hof.) Hr. Hirschauer m. Sohn, Kfm. a. Gmünd.

9. April.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Bar. v. Hügel a. Stuttgart. Pachten, Kfm. a. Coblenz.

(Blaue Glocke.) HH. Vater, Regierungs-Rath a. Zwikau. Reißner m. Fam., Lehrer a. Harburg. Welz m. Gem., Canzlist a. Erlangen. Dr. Latori m. Fam. a. Dillingen. v. Macdonal, Stud. a. Jena. Landsberger, Priv. a. Nördlingen.

(Rother Hahn.) Hr. Hinkel, Kfm. a. Reichholz.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 85.** 11. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Der König von Preußen hat die ihm angebotene deutsche Kaiserkrone weder unbedingt angenommen, noch abgelehnt. Er wünscht sichtlich die neue Würde; auch der preußische Volksstamm wäre stolz auf eine solche Erhebung; allein die Verfassung selbst enthält Vieles für ihn unbequeme, sowohl der Form als dem Wesen nach. Die Regierungen der Einzelstaaten sollen nun nach der Erklärung des preußischen Königs in gemeinsamer Berathung prüfen, ob die Verfassung dem Einzelnen wie dem Ganzen fromme! Um der ersehnten Würde nicht verlustig zu werden, vermeidet es Friedrich Wilhelm, unmittelbar selbst eine Abänderung derjenigen Bestimmungen der Verfassung zu fordern, welche ihm mitunter so entschieden widerstreben. Die Fürsten werden von ihm vorgeschoben; sie sollen das Mittel sein, durch welches Er die ihm nicht angenehmen — volksthümlichen — Einrichtungen beschränkt sehen möchte. An der Nationalversammlung ist es nun doppelt, ihre Schuldigkeit zu thun. Selbst die Mehrheit hat (zum Theil schriftlich) ihr Wort verpfändet, daß sie in keine irgend wesentliche Abänderungen der Verfassung einwilligen werde. Der Versammlung verbietet daher die Ehre, auf weitere Verhandlungen einzugehen. Nimmt Friedrich Wilhelm die Krone in der Weise, wie ihm dieselbe angeboten wurde, nicht an, so hat er zwar das volle Recht dazu, — an der Nationalversammlung ist es dann aber, diese Krone einem andern deutschen Fürsten anzubieten (§. 68 der Reichsverfassung), und lehnt auch dieser ab, und ist endlich überhaupt keine Wahl mehr unter den Fürsten, — so wäre es alsdann die Aufgabe der Nationalversammlung, zu prüfen, in wieferne die Bestimmung des §. 68 der Verfassungsurkunde einer Abänderung zu unterwerfen, und etwa an die Stelle eines Erbkaisers, nach dem Vorschlage der bayerischen Regierung, ein Direktorium zu setzen sei. Allerdings müßten, wenn ein solcher Fall der Nothwendigkeit einer Abänderung der kaum zu Stande gebrachten Verfassung jetzt schon einträte, Experimente vorgenommen werden, die in ihren letzten Ergebnissen nicht ohne Gefahren für das Volk, und vielleicht ganz besonders für die Fürsten sein möchten. Durch die Annahme der Verfassung, wie dieselbe nun vollendet vorliegt, wäre die Revolution zum Abschlusse gebracht. Die Mehrheit des deutschen Volkes wünscht in diesem Augenblicke Ruhe: sie wird deshalb diese Verfassung gerne ins Leben treten sehen, — eine Verfassung, welche zwar Manches enthält, was Vielen nicht zusagen kann (wohin wir namentlich das erbliche Kaiserthum rechnen, welche aber dessen ungeachtet eine Fülle wahrhaft volksthümlicher Grundbestimmungen in sich schließt, und dadurch die Möglichkeit gewährt, daß die Freiheit und die Größe des Vaterlandes in erfreulicher Weise erblühe. Sollte nun aber, durch Verschulden des einen oder des andern der Fürsten, diese Verfassung sofort nicht in's Leben treten können, so wäre damit der Abschluß der Revolution verhindert, die Revolution selbst permanent erklärt. Ebenso, ja in noch ungleich höherm Maße als den ruheliebenden Bürgern, gebietet also den Fürsten das eigene Interesse dringend, der neuen Reichsverfassung ohne alle Schwierigkeiten unbedingt sich zu unterwerfen.

Digitized by Google

Nach dem, was man aus Berlin vernimmt, hat u. a., außer den freisinnigen Bestimmungen der Verfassung, der §. 1. derselben ernstliche Bedenken erregt. Dieser bestimmt bekanntlich, daß das deutsche Reich bestehe „aus dem Gebiete des bisherigen deutschen Bundes." Dazu gehört aber auch Oesterreich. Dieses möchte das specifische Preußenthum ausgeschlossen wissen, während dem deutschen Volke eben hiedurch die Gewähr wenigstens einer Möglichkeit des Wiedereintritts desselben gegeben ist; ja dem Kaiser liegt wenigstens mittelbar die Verpflichtung ob, diesen Wiedereintritt mit allen Kräften herbeizuführen!

In den einzelnen Staaten Süddeutschlands ist die Stimmung über die Verfassungs- und die Kaiserfrage im Wesentlichen folgende: In Bayern zeigt sich die Regierung auf's Allerheftigste dagegen aufgebracht; ihre Organe sprechen sich darüber in einer Weise aus, welche in der „Diplomatie" unerhört zu nennen ist. Selbst in Zeiten des Krieges wurde sonst in den halbofficiellen Blättern der Regierungen mehr Maß gegen den offenen Feind beobachtet, als es hier geschieht. Das altbayerische Volk ist gleichfalls so viel wie möglich dagegen aufgestachelt, zunächst durch Vermittlung der Geistlichkeit, welche hier wieder, wie so oft „die Religion in Gefahr" erklärt, und nebenbei die Leute mit den Grundrechten zu schrecken sucht, — mit den Grundrechten, welche als ein Segen des Vaterlandes in allen Gauen begrüßt worden sein müßten, ohne die treulosesten und schändlichsten Täuschungen. In Würtemberg haßt man das preußische Kaiserthum mit ächter Gründlichkeit. Allein die Mehrheit erkennt, daß man dasselbe eben mit in den Kauf nehmen muß, und daß das Gute der neuen Reichsverfassung entschieden Dasjenige überwiegt, was man an derselben mit Recht auszusetzen findet. Die Volkskammer wird sich, ihrer eigenen frühern Erklärung gemäß unbedingt dem neuen Reichsgesetz unterwerfen; die Regierung wird es ebenso; nur in der Person des Königs gibt sich neuerdings ein starker Widerwille kund. In Baden ist die Regierung ganz erbkaiserlich; auch die Kammer wird die verbindende Kraft der Reichsverfassung unbedingt anerkennen. Gerade ebenso ist es im Großherzogthum Hessen. In allen diesen Ländern suchen sich nebenbei die ersten Kammern gegen die ihnen bevorstehende Umgestaltung zu sträuben. Die „freie Stadt Frankfurt" freut sich ungemein über den Abschluß der Revolution. Nur mischen sich darein Befürchtungen, daß der Reichstag von Frankfurt nach Berlin verlegt werden könnte. Auch haben die öconomischen Bürger der Freistadt zum Theil berechnet, daß die Kosten der Sendung einer Deputation, besonders einer so zahlreichen, nach Berlin, doch hätten erspart werden können, und so vernimmt man denn Aeußerungen wie die: „für was hat man denn den Draht?" (den Telegraphen nach Berlin.)

Die erfreulichen Nachrichten aus Schleswig-Holstein bestätigen sich in ihrem ganzen Umfange, und aus denselben können sich die übermüthigen Dänen eine große Lehre für die Zukunft ziehen.

Aus diplomatischen Kreisen kommt das nicht unglaubhaft erscheinende Gerücht, daß nach dem Osterfest die regierenden Fürsten Deutschlands sich zu einem Congreß versammeln würden. Man hört, daß das Rendezvous in den thüringer Staaten stattfinden sollte.

Nach den neuesten Nachrichten hat Bem nun wirklich auch Kronstadt besetzt und Siebenbürgen befände sich gegenwärtig ganz in den Händen der Insurgenten. Der „Lloyd", der hiervon noch nichts meldet, sagt dagegen, daß in der Walachei an österr. Truppen 21,000 Mann nebst 3000 Pferden und 50 Geschützen schlagfertig stehen. Gleich darauf meldet dasselbe Blatt: „Die längs der siebenbürgischen Gränze stehenden 22,800 Mann russ. Truppen erwarten nur den Befehl ihres Generals Moller, um bei Herza in die Moldau einzurücken. Bereits werden Vorbereitungen hierzu getroffen. Bei 1000 Arbeiter sind beschäftigt, um eine Schiff- und eine fliegende Brücke zum Uebergange anzufertigen.

Den am 9. d. Morgens von Hof nach Nürnberg abgehenden Eisenbahnzug, welcher Mittags 11 Uhr in Bamberg eintreffen sollte, hat bei Burgkundstadt ein Unfall getroffen. An einer Ausweiche sprang die Lokomotive plötzlich aus den Schienen und riß den Tender und den ersten

Digitized by Google

Packwagen nach sich. Die Veranlassung dazu ist noch nicht ermittelt, da das Excentric richtig gestellt war; indessen vermuthet man, daß einige Schienenkeile gewichen sein mögen. Der durch den heftigen Stoß, welcher fast alle Wägen traf, herbeigeführte Schaden ist ziemlich bedeutend; doch ist glücklicherweise Niemand weder von dem Personale, noch von den Passagieren dabei verunglückt.

In der vorjährigen 9ten Ziehung der großh. badischen 35=Gulden=Loose gewann die Nummer 61,677 die runde Summe von 50,000 fl., welche bis jetzt noch nicht erhoben sind. Wo weilt der Glückliche?

Die katholischen Geistlichen im Königreich Polen werden jetzt von ihren Obern im Auftrage der moskowitischen Regierung zu Polizeispionen gepreßt. So hat der Bischof von Kalisch ein eigenes Schreiben an die Geistlichen seines Sprengels gerichtet, worin er ihnen zur strengsten Pflicht macht, über alle politischen Nachrichten, von denen sie außer der Beichte auf irgend welchem Wege etwas in Erfahrung bringen, ohne Verzug der Ortspolizei Bericht zu erstatten, widrigenfalls sie von der Regierug zur strengsten Verantwortung gezogen werden würden.

Am Fuße des Bernhardins in der Schweiz ereignete sich am 30. März ein Unglück. Mehrere Fuhrleute und ungefähr 30 abgedankte Römer=Soldaten kamen vom Bernhardin. Um abzukürzen, verließen sie die Straße und wollten durch die alte in gerader Richtung den Wald hinunterfahren. Kaum hatten sie die Straße verlassen, so kam der Schnee in Bewegung und eine gewaltige Lawine stürzte sich durch das Wäldli bis an den Rhein, Menschen und Pferde mit sich fortreißend, und begrabend. 18 Mann und 14 Pferde, sind todt geblieben, die anderen konnten, mehr oder weniger beschädigt, gerettet werden, nachdem man sie als todt vorzog.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Mrß. Smith, sagte die Kranke leise, und die Hand, die Rosy zurück schob, zitterte wie in Fieberfrost, wer wird nicht mehr ans Scalpiren denken? wer trägt die Farben und Abzeichen der Wilden — wer — großer Gott, die ganze Stube dreht sich mit mir — wer war verloren — zwanzig Jahre — und ist — und ist wieder gefunden?

Aber, liebe Mrß. Rowland, lächelte gutmüthig die würdige Kaufmannsfrau, was thun Sie denn nur gegen mich so geheimnißvoll? ich weiß ja die ganze Geschichte — ist denn nicht jetzt eben Tom Fairfield fort geritten, ihn zu holen? Ich weiß nur noch nicht, bei welchem Stamme er ist, denn den Namen konnte ich nicht recht verstehen? wenn Sies aber nicht wollen, will ich ja auch wahrhaftig mit keinem Menschenkinde ein Wort darüber wechseln.

Tom Fairfield fort, ihn zu holen — bei welchem Stamme? wiederholte die alte Frau mit zitternder halblauter Stimme und preßte sich die Stirn zwischen die eisigen Hände — heiliger Gott! träumte ich denn, oder bin ich wahnsinnig geworden in Kummer und Gram?

Nein, ist mir so eine Frau schon vorgekommen! sagte Mrß. Smith kopfschüttelnd, aber jetzt doch auch durch die Aufregung der Kranken etwas besorgt gemacht.

Rosy schrack empor — eine Ahnung dessen, was geschehen, was vielleicht im Werke sein konnte, zuckte ihr durch den Sinn, und einen Blick auf die unglückliche alte Frau werfend, winkte sie ängstlich Mrß. Smith zu und bat sie durch Zeichen, kein Wort weiter von dem Begonnenen, was es auch sei, zu erwähnen. Aber es war zu spät: ehe des Händlers Frau verstand, was sie sollte, oder ehe sich Rosy zu ihr überbiegen konnte, sie mit Worten darum zu bitten, hob Mrß. Rowland wieder den Kopf, und ihr Auge begegnete in demselben Moment dem ängstlich und bittend auf die Schwatzhafte gerichteten Blicken der Pflegetochter. Rasch begriff sie dessen Meinung und wurde dadurch nur noch mehr in der peinlichen Gewißheit dessen bestärkt, was sie nicht einmal auszusprechen wagte,

Digitized by Google

weil sie selbst dadurch schon den Zauber zu zerstören fürchtete, der ihr jetzt wie in einem süßen Traume die Sinne förmlich gefesselt hielt. Wie aber der Wahnsinnige schlau die Wachsamkeit seines Wächters zu täuschen weiß, so benutzte auch die Kranke mit fast convulsivischer Hast die Gelegenheit der geschwätzigen Frau das Geheimniß, das für sie Tod oder Leben enthielt, abzulocken.

Sie haben Recht, Mrß. Smith, sagte sie und versuchte dabei, mit der Qual im Herzen, zu lächeln; wir brauchen ihnen nichts, gar nichts mehr zu verheimlichen.

Sehen Sie, beste Mrß. Rowland, rief die Dame jetzt völlig beruhigt, in triumphirender Freude aus, das habe ich Ihnen ja auch gleich vom Anfange an gesagt; aber mein Mann ...

Und Tom Fairfield — ist ausgegangen — ihn — ihn zu holen — hieher nach Boonville zu holen.

Liebe, beste Mutter, bat Rosy in ihrer Herzensangst, denn sie fürchtete nicht mit unrecht die bösen Folgen, die solche Aufregnng für die Kranke haben mußte.

Laß nur, mein Kind — laß nur, beruhigte sie aber die Leidende, mir ist jetzt vollkommen wohl — recht wohl, Rosy — und Tom Fairfield, Madame ...

Nun der kann doch wahrhaftig nicht lange mehr bleiben; aber — nicht wahr — er soll ihn mitbringen?

Ihn? ja — ja wohl — nicht wahr — Sie — Sie meinen doch ...

Nun, Ihren Sohn!

Ha! schrie die alte Frau mit einem Laute, der den beiden durch Mark und Seele schnitt — Rosy warf sich augenblicklich über die zusammenbrechende Gestalt und rief nur noch mit vorwurfsvoller Stimme: O, Mrß. Smith was haben Sie gemacht, Sie haben sie getödtet! Und diese würdige Dame schien im Anfange selbst zum Todte erschrocken, denn noch begriff sie den ganzen Zusammenhang nicht, und nur der Gedanke begann allmählich in ihr zu dämmern, daß sie doch wohl am Ende einen gewaltig dummen Streich gemacht und sich selbst in eine äußerst fatale Sache hinein gearbeitet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Gesangbücher.

Bei herannahender Confirmationszeit empfehle ich eine Auswahl geschmackvoll gebundener **Gesangbücher**, mit schönen Pressungen und Stahlstichen zu möglichst billigen Preisen.

Georg Leonhard Bär,
Buchbinder,
Walzenstraße L. Nr. 1508 *

(Zu verkaufen.) In L. Nr. 1328 im Schützenhof (Lottergasse) ist ein Bett mit Bettstätte und Strohsack um 20 Fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) In S. Nr. 39 zwischen den Fleischbänken bei der Pfannenmühle ist ein gutes Bett um 20 Fl. und ein Brautbett um 26 Fl., auch zwei Thronsessel zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(10. April.)

(Bayerischer Hof.) HH. Hueck, Kaufm. a. Lindenscheid. Sartorius, Part. a. Coburg.

(Rothe Roß.) Se. Durchl. Fürst v. Wrede a. Reichenschwand, Kies, Kaufm. a. Schweinfurt.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Hofmann, Eberhard, Direktoren; Trauheller, Roße, Riemann, Oberlehrer. Braun, Prokurator, Müller, Pfarrer a. Coburg. Jahreis, Kfm. a. Münchberg. v. Mattingh, Prkt. a. Ansbach. Gengel, Stud. a. Chur.

(Strauß.) HH. Schmidt m. Fam. a. Plauen, Genot a. Luxemburg, Wahlen a. Cöln, Voß a. Barmen, Heim a. München, Rudolph a. Zeulenrode, Kauflte. Gebr. Ultsch, Rothgerber a. Bamberg.

(Blaue Glocke.) HH. Wagner a. Mainz, Goller a. Schwarzenbach, Fleißner, Jahreis a. Münchberg, Linhard a. Weißenstadt, Prell a. Selb, Kflte. Schmidt, Landrichter a. Weißenburg. Schneider, Kaplan a. Landshut. Strebel, Rektor a. Ansbach. Dr. Feust a. Bamberg. Benzner, Stud. a. Rostock. Reuchelt, Pharmazeut a. München.

(Rother Hahn.) HH. Maier a. Augsburg, Dennemann, Dörr a. Frankfurt, Barnsdorf a. Bremen, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Porzelt a. Bamberg, Gebr. Bing a. Hechingen, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 86.** 12. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Fürstlicher Absolutismus oder Staats- und National-Souveränetät.] Wenn der König von Preußen, als ihm die deutsche Kaiserkrone angeboten wurde, erklärte, er wolle keine Entschließung fassen, ohne das freie Einverständniß der gekrönten Häupter, der Fürsten und freien Staaten (? Städte) Deutschlands," so machte er von einem Rechte Gebrauch, welches ihm als Persönlichkeit zustand. Anders verhält es sich mit der Erklärung: „an den Regierungen der einzelnen deutschen Staaten werde es daher jetzt sein, in gemeinsamer Berathung zu prüfen, ob die Verfassung dem Einzelnen wie dem Ganzen frommt, ob die ihm übertragenen Rechte ihn in den Stand setzen würden, mit starker Hand — die Geschicke des großen deutschen Vaterlandes zu leiten und die Hoffnungen seiner Völker zu erfüllen." Anders verhält es sich ebenwohl mit der von seinem Ministerpräsidenten in der zweiten Kammer am 2. d. ausgesprochenen Behauptung: „die Regierung halte die letzten Frankfurter Beschlüsse nur für diejenigen Regierungen für verbindlich, welche ihre freie Zustimmung dazu geben." Diese beiden Aussprüche stellen das ganze Verfassungswerk, die sämmtlichen Errungenschaften der Nationalerhebung, wieder in Frage und überschreiten die den Fürsten persönlich, wie die den Regierungen staatlich zustehenden Rechte. Die deutsche Nation, über und über müde der bisherigen Bevormundung und Zersplitterung hat sich mit Macht erhoben, um ihre Einheit und Freiheit in einem Bundesstaate zu constituiren. Zu diesem Werke hat sie Vertreter gewählt und bevollmächtigt. Ueber Annahme oder Ablehnung der von diesen verabredeten Verfassung hat nur die Nation selbst zu entscheiden. Den Fürsten steht nur das Recht zu, zu erklären, ob sie unter der von der Nation angenommenen neuen Form des Bundesstaates fortherrschen oder abtreten wollen. Sie, als diese Einzelnen, können nicht befugt sein, die ihnen untergebene gesammte Staatsbürgerschaft zu verhindern, an der Umgestaltung der Nationalverfassung sich zu betheiligen. Eine Regierung aber, — wohl zu unterscheiden von den fürstlichen Personen, könnte nur insoweit in dieser Nationalangelegenheit mitsprechen, als sie dazu von der Gesammtheit der Staatsbürger ausdrücklich bevollmächtigt wäre. Wollte man dagegen entweder den versammelten Fürsten oder einer Versammlung Bevollmächtigter aller Sonderregierungen die Rechte einräumen, welche denselben in den Eingangs angeführten Erklärungen zugesprochen zu werden scheinen, — dann wäre eben damit das Princip des Wiener Congresses und der Bundes- und Schlußakte wieder inthronisirt, und die Nation, in frühere Knechtschaft zurückgeschleudert, zu neuen — schweren Kämpfen herausgefordert. Die Verfassung ist endgültig beschlossen und kann modificirt werden nur auf dem von ihr selbst festgesetzten Wege! Es wird sich nun zeigen, ob und in wie weit die einzelnen bisherigen Sonderstaaten Deutschlands gereift sind für die Einheit und Freiheit, nach welcher im vorigen Jahre ein so gewaltiger Anlauf genommen worden. Es gilt jetzt nicht dieses oder jenes Recht, diese oder jene bisher versagte oder verkümmerte Freiheit. Es gilt die Selbstständigkeit, die Ehre der Nation als solcher; es gilt

Digitized by Google

die endgültige Entscheidung für Deutschland, ob das revolutionäre sogenannte monarchische, in der That aber absolutistisch-fürstliche Princip restaurirt oder das Princip der Staats- und National-Souveränetät bleibend inaugurirt werden soll. Mögen sich darum alle Diejenigen, die darin einig sind, das Letztere zur Alleinherrschaft in Deutschland zu bringen, den furchtbaren Ernst des Momentes in's Auge fassen und, die Ausgleichung aller anderen Differenzen vertagend, sich einander die Hand bieten und fest aneinanderschließen, um der von ihnen gewählten Nationalversammlung und der von dieser beschlossenen Verfassung zur Schutzmauer zu dienen und die Schmach eines Rücksturzes in die abgeworfene Bevormundung von unserer heiligen Nation abzuwehren.

In diesem Augenblicke beschäftigt die deutsche Frage alle Gemüther und nimmt in den Berathungen der österreichischen Minister-Conseils die erste Stelle ein. Am 3. April waren alle Minister in Olmütz und haben sich nur darüber berathen, was man in dem vorliegenden Falle zu thun habe. Man versichert, daß zwei unter ihnen der Meinung waren, daß man die Entscheidung der Frankfurter Versammlung als nicht geschehen ansehen müsse: zwei andere waren der Ansicht, daß man sich unmittelbar an alle Regierungen von Deutschland wenden müsse, um den Beschlüssen der Frankfurter Versammlung eine Entscheidung der Fürsten entgegenzustellen. Die übrigen sollen dazu gerathen haben, eine erklärende und reservirende Note an das Potsdamer Cabinet zu senden, und durch eine andere Note die sämmtlichen Staaten des südlichen Deutschlands aufzufordern, sich von dem Zollverein zu trennen, und einen anderen zu bilden, an dessen Spitze Oesterreich treten würde. Diesen letzteren Weg wird man wahrscheinlich einschlagen.

Julius Knorr hat eine „Karte über die politische Färbung Bayerns zur Zeit des Landtags 1849, eingetheilt in Regierungsbezirke und Wahlbezirke, bearbeitet nach den Partei-Programmlisten, München 1849", entworfen. Die Farbe der Linken ist ganz hell und rein, die des linken Centrums orangegelb und so werden die Farben immer dunkler bis zum tiefen Grau der Rechten. Am Rande finden sich die Namen der Kammermitglieder nebst Farben nach Kreisen und Wahlbezirken. Die Pfalz steht ganz fleckenlos da, nach ihr sieht es in Unterfranken und Mittelfranken am hellsten aus, es folgt Oberfranken und Schwaben; Niederbayern hat einige glänzende Punkte, die Oberpfalz einen einzigen orangegelben; aber ganz dunkel steht Obernbayern da. Die erste Auflage der Karte ist bereits vergriffen, und eine zweite erfolgt. Der Preis ist 18 Kr.

Im Monat Mai sollen die Bahnstrecken von Schwabach bis Roth und von Donauwörth bis Oettingen dem Verkehr übergeben werden, so daß dann nur noch eine Straßenstrecke von 6 — 7 Meilen mit Pferdekraft zurückzulegen bleibt. Im August oder September soll aber auch diese Strecke für den Dampfwagen fahrbar werden, so daß also der Bau des ganzen Schienenwegs, der vertragsmäßig schon 1847 hätte fertig sein sollen, wenigstens im Jahr 1849 vollendet werden wird.

Die dänische Regierung hat 6000 Stück Hales-Raketen in Woolwich gekauft und der Verfertiger von dem englischen Ministerium die Zusicherung erhalten, daß man der Ausfuhr derselben keine Schwierigkeiten in den Weg lege. Durch Parlamentsakte ist es nun freilich in das Belieben des Ministeriums gestellt, die Ausfuhr zu erlauben oder zu verbieten, da aber von dem englischen Kabinette in der dänisch-deutschen Frage übernommene Vermittlerrolle demselben die Aufrechthaltung strenger Neutralität zur unverweigerlichen Pflicht macht, so ist es ohne Zweifel, daß die Erlaubniß zur Ausfuhr jener verderblichen Wurfgeschosse in dem vorliegenden Falle gegen die moralischen Obliegenheiten der englischen Regiernng offen verstoßen würde, und es wird daher um so gewisser darauf zu rechnen sein, daß die von deutscher Seite in London anzubringenden Remonstrationen, mit denen hoffentlich nicht einen Augenblick gezögert werden wird, ihren entschiedenden Erfolg nicht verfehlen werden.

Die Neue fränk. Ztg. schreibt: Vor Kurzem ging aus den „Times" in verschiedene Zeitungen die Nachricht über, daß Gräfin Landsfeld

Digitized by Google

vulgo Lola Montez, in London eine große Auktion über ihre Mobilien, Gemälde, Silbersachen rc. abhalten lasse, und daß mehrere der Gegenstände mit dem bayerischen Wappen geziert seien. (Die gute „Allgemeine" brachte Letzteres in Englisch, ohne Verdeutschung, obgleich sie sonst gerne die deutsche Uebersetzung — freilich mitunter falsch — ihren Citaten aus englischen Blättern beifügt.) Der Zufall hat es also so gefügt, daß ich auf einige Augenblicke den Auktionskatalog der „nicht genannten Dame von Rang, welche England zu verlassen beabsichtigt," zu Gesicht bekam und da fand ich denn eine ganze Reihe von werthvollen Gegenständen verzeichnet, ja, sogar Leibwäsche, Sophakissen u. s. w., Tische mit den bayerischen Wappen, Lolas eigenes Porträt, gemalt von Stieler, Porzellanservice, worunter einige aus der Münchner kgl. Manufaktur, wo sie aber noch nicht bezahlt sind, 2 Pferde, Wagen u. s. w. Die ganze Sache wird bei einer Dame, wie die Gräfin Landsfeld, wenig auffallen, nur eins ist in London aufgefallen, das nämlich, daß alle mit dem bayerischen Wappen versehene Gegenstände von einem Deutschen aufgekauft wurden, der weder zum bayerischen Gesandtschaftspersonal in London gehört, noch sonst von Jemanden gekannt wurde. Ist dieser Ungekannte vielleicht Hr. Oberzollinspektor Jörres gewesen, dessen geheime Mission um die Zeit fiel, als die Auktion stattfand, am 22. März nämlich?

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Hierin wurde sie auch bald durch Rosys Erklärung bestätigt, und als sie erfuhr, daß sie beide die Ursache von Tom Fairfields Abwesenheit gar nicht gewußt und über den Zweck seiner Sendung keine Ahnung gehabt, war sie außer sich. Sonst von Herzen seelengut, und gewiß die Letzte, die irgend einer ihrer Nachbarinnen — und nun noch besonders der wackeren, unglücklichen, kranken alten Frau — mit Willen weh gethan hätte, wurde ihr der Gedanke unerträglich, durch ihre Schwatzhaftigkeit, die sie jetzt gar nicht genug verwünschen konnte, solches Unheil angerichtet zu haben Sie wich auch nicht von Mrß. Rowlands Seite, that alles, was in ihren Kräften stand, Rosy die Pflege zu erleichtern und beruhigte sich nicht eher, als bis sie sah, daß sich die Ohnmächtige wieder erholt hatte und, aus Erschöpfung wahrscheinlich, in einen tiefen, gesunden Schlaf gefallen wahr.

Wunderbar war die Veränderung, die, nachdem sie sich wieder erholt, mit ihr vorgegangen schien. Rosy hatte schon von der Erinnerung an das Gehörte das Schlimmste befürchtet und deshalb auch mit klopfendem Herzen der Mutter Erwachen beobachtet — dem aber gerade entgegengesetzt zeigte sich die Kranke vollkommen ruhig und hatte nicht etwa das Geschehene vergessen, sondern fing selbst wieder zuerst davon an, indem sie fragte, ob Tom mit ihm noch nicht zurück gekommen sei. Rosy wollte ihr das Ganze noch ausreden und meinte, es seien ja doch nur Vermuthungen der Frau — einzelne Worte, welche sie hinter der Thür erhorcht und die wahrscheinlich etwas ganz Anderes bedeutet hätten, Mrß. Rowland bat sie aber ruhig, ihr nicht durch solche freilich gut gemeinte Reden nur weh zu thun, indem sie ihr die einzige Hoffnung zu rauben suche, an der ihr Herz jetzt noch auf dieser Welt hänge und mit deren Zerstörung es ebenfalls, wie sie das recht gut fühle, zu Grunde gehen müsse. Sie war dabei so gefaßt, sprach so vernünftig über das Selige und Schmerzliche des ersten Begegnens, daß es Rosy, dem armen Kinde, ordentlich unheimlich vorkam und sie den Gedanken nicht los werden konnte, der Zustand der Kranken sei ein übernatürlich erregter und ihr Körper werde jetzt nur noch auf kurze Zeit von dem stärkeren Geiste aufrecht gehalten.

Wie dem aber auch war, Mrß. Rowland blieb den ganzen Tag so still und gefaßt, erkundigte sich mehre Male, ob sie denn noch nicht gekommen seien, und ließ es sich von Rosy fest versprechen, ihr nun, da das doch nichts mehr helfen könne, auch die Ankunft der beiden nicht zu verheimlichen — nur den Namen vermied sie zu nennen — das Wort Sohn war noch nicht über ihre Lippen gekommen.

So mochte es fünf Uhr Nachmittags geworden sein. Mrß. Smith' hatte schon mehrere Male

Digitized by Google

nachgefragt, wie es der Kranken gehe, und sich eben wieder, wohl zum zwanzigsten Mal, über ihr ungeschicktes Benehmen am Morgen entschuldigt, als es wieder an der Thür klopfte und Mrß. Rowland mit einem kaum unterdrückten Schrei in ihrem Stuhl emporfuhr, denn als sich die nur angelehnte Thür öffnete, trat Tom Fairfield herein, aber — allein.

Rosy erschrack ebenfalls! ehe aber sie oder Tom ein Wort sprechen konnte — streckte ihm Mrß. Rowland mit stierem, entsetzten Blick den Arm entgegen und rief mit vor innerer Bewegung kaum hörbaren Stimme: Wo ist er?

Um Gott! sagte Tom erschreckt und sah Rosy an, woher weiß Ihre Mutter...

Wo ist er? Tom, wenn Ihr mich tödten wollt, so zögert mit der Antwort.

Sie weiß Alles, bestätigte Rosy unter Thränen, und Tom, der bald fand, daß es aller der von ihm für nöthig gehaltenen Vorbereitungen gar nicht mehr bedürfe, beruhigte wenn er auch nicht begriff, durch wen sie es erfahren haben konnte, die Frau nur wenigstens vor allen Dingen in so weit, als er ihr versicherte, er habe ihren Sohn gefunden und mitgebracht, und er sei wohl und gesund, sie aber solle sich heute Abend sammeln und vorbereiten, daß er ihr denselben morgen früh herüber bringen könne.

Davon wollte die Mutter aber nichts länger hören — morgen? — weßhalb nicht heute? — jetzt? War sie jetzt weniger gesammelt, als sie es morgen sein würde? sicherlich nicht — die lange Nacht der Erwartung würde ihre Kräfte nur abspannen, und jetzt, jetzt wollte sie den so lange Jahre beweinten Knaben sehen, — nicht morgen.

Vorstellungen halfen nichts, und da auch Tom selber fühlen mochte, wie Recht sie unter diesen Umständen habe, versprach er ihr den Sohn in einer halben Stunde zu bringen, und bat sie nur, dann hübsch ruhig und gefaßt zu sein und sich nicht, damit ihr das nicht schade, zu sehr von ihrem mütterlichen Gefühle hinreißen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Empfehlung.] **Eine Auswahl**

Glaswaaren,

sowohl feine als ordinäre, worunter **vollständige Service, Cylinder- und gewöhnliche Taschenuhrengläser, Glastafeln zu Bildern und Auslagen in jeder beliebigen Größe, farbiges Tafelglas und gefaßte Diamanten zum Glasschneiden ꝛc.** empfiehlt

J. L. H. Lang,
Glaser und Glashändler,
Schustergasse S. Nr. 82 u. 83.

Fremden-Anzeige.

(10. April.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Burkhard m. Sohn a. Augsburg. Schiffeneder a. Hafnerszell, Kaufltе. Peutz, Priv. a. Möhrendorf. Pöhlmann, Assessor a. Gräfenberg.

(Strauß.) HH. Schmitz a. Mainz, Grosch a. Ruhla, Savin a. Petersburg, Schwenzke a. Freiburg, Pferdmenges a. Rheidt, Wagner a. Wien, Zwahlen m. S. a. Paris, Koch a. Aschaffenburg, Kaufltе. Dr. Magdelener a. Eichstädt. Bar. v. Rosenberg a. Breslau.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Künsberg a. Bayreuth. Gebhardt m. Gem. a. Hof, Metzger m. Sohn a. Würzburg. Schuhmann a. Coburg, Reher, Müller, Geometer a. München. Frl. Schreidemantel a. Schwabach.

(Fränkischer Hof.) Hr. Mark, Kaufm. a. Frankfurt. Mad. Binder a. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Schmidt, Lehrer a. Erlangen. Grill a. Bamberg, Lamers a. Bremen, Kaufltе. Frl. Höllrigl a. Neumarkt.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Zippil m. S. Oberschreiber a. Münchberg. Gnaden, Skribent a. Pfarrkirchen. Röda m. Gem., Silberarbeiter a. Gera. Dürich, Kfm. a. Prag. Ernst, Oekonom a. Oettingen. Hauß, Schiffsmann a. Zeil. Walbing, Leibstadt m. Fam. a. Schloßberg. Mad. Zeller, Gastw. a. Ellingen. Frl. Rath a. Amberg. Frl. Michler a. Zschockau.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 87.** 13. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

(199. Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung.) Der Vorsitzende Kirchgeßner zeigt den Austritt der Abgeordneten Schreiber aus Bielefeld, Bauernschmidt aus Wien, Haßler aus Ulm, von Senger aus Wirsitz im Großherzogthum Posen, Hildebrand aus Böhmen an. An Flottenbeiträgen werden u. A. angekündigt: 50 fl. von der Naumannschen Buchdruckerei; 100 fl. aus der Bröunerschen Druckerei, als ersten Ertrag einer lateinischen Druckschrift, und zum Zwecke der Herstellung des Steuerruders der deutschen Fregatte Gefion. (Beifall.) Ein durch das Reichsjustizministerium übergebenes Schreiben des österreichischen Bevollmächtigten bei der Centralgewalt beantragt bei der Nationalversammlung die Genehmigung zur Untersuchung und Haft gegen den Abg. Gritzner wegen der gegen ihn vorliegenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverraths. Eine Interpellation von Reden und Simon von Trier wegen verzögerter Verkündigung des Wahlgesetzes wird durch die Bemerkung des Vorsitzenden Kirchgeßner, daß im Drang der Geschäfte das Wahlgesetz von dem Büreau der Nationalversammlung erst gestern an das Reichsministerium abgegeben worden sey, erledigt. Archer interpellirt das Reichsministerium: ob das Gerücht, daß der Präsident und mehrere Mitglieder desselben den Abg. Simon und Genossen die Erklärung gegeben, keine Aenderung der Reichsverfassung zuzulassen, gegründet und ob diese Erklärung eine offizielle gewesen sei. Ministerpräsident v. Gagern: die bezügliche Erklärung sey mit den Unterschriften in den Zeitungen erschienen; es sei also kein Anlaß vorhanden, von einem Gerüchte zu sprechen. Er habe sich für die Verfassung ausgesprochen, nicht weil sie in allen Punkten mit seiner Ueberzeugung übereinstimme, sondern weil er glaube, daß jeder einzelne ein Opfer seiner Ansichten bringen müsse, damit die Nationalversammlung etwas zu schaffen im Stande sei. Die Erklärung, welche er und mehrere andere Mitglieder des Reichsministeriums unterschrieben, sei natürlich nur in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der National-Vers. gegeben worden. Dies gehe schon daraus hervor, daß er bereits mehrere Tage vorher seine Entlassung als Minister vom Reichsverweser erbeten hatte. Uebrigens sei er auch heute wie damals von der Ueberzeugung durchdrungen, daß an der Verfassung nichts geändert werden dürfe außer auf dem Wege, welchen die Verfassung selbst vorschreibt. (Lebhafter Beifall.)

Reichskriegsminister v. Peucker stattet der Versammlung über die zur Führung des Kriegs gegen Dänemark ergriffenen Maßregeln, sowie über die glänzende Waffenthat von Eckernförde Bericht ab. Er theilt u. A. mit, daß die eroberte Fregatte Gefion den Namen „Eckernförde" erhalten habe, und daß die Flagge derselben nach Frankfurt gebracht werden soll, um hier mit einer die Namen der tapferen Theilnehmer dieses Kampfes enthaltenden Gedenktafel aufgestellt zu werden. Der Minister schließt seinen Vortrag mit der Versicherung, daß Diejenigen, die auf Deutschlands Zerrissenheit Hoffnungen gebaut, sich verrechnet haben werden. (Beifall.)

Venedey erinnert den Marine-Ausschuß an seinen (Venedey's frühern Antrag: daß Derjenige, der das erste feindliche Schiff erobere, eine Na-

tionalbelohnung erhalte, und das Schiff den Namen Desjenigen führe, welcher zur Eroberung desselben am meisten beigetragen habe.

Degenkolb erstattet im Namen des volkswirthschaftlichen Ausschusses den Bericht über verschiedene Eingaben.

Präsident Simson erhält hierauf das Wort, um im Namen der nach Berlin entsendeten Deputation Bericht zu erstatten Mehrere Stellen des Berichts, namentlich die von der Deputation nach der Audienz bei dem König an das preußische Ministerium erlassene Erklärung, werden besonders von der linken Seite beifällig aufgenommen.

Der Vorsitzende verliest hierauf eine Reihe dringlicher Anträge. Der erste von Heckscher, v. Hermann, Wuttke und Genossen geht dahin, die §§. 68 bis 84 der Verfassung in der Art abzuändern, daß die Reichsgewalt einem Reichsstatthalter und 6 anderern Mitgliedern übertragen werde. Die Würde des Reichsstatthalters soll abwechselnd von drei zu drei Jahren dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preußen übertragen werden.

Ein Antrag von Kierulf, Vogt, Raveaux u. A. lautet: „Die Nationalversammlung, veranlaßt durch den Inhalt des Berichts der nach Berlin entsendeten Deputation, erklärt 1) feierlich im Angesicht der deutschen Nation, daß sie an der nach der zweiten Lesung beschlossenen und verkündigten Verfassung und dem Wahlgesetz unwandelbar festhält; sie verweist 2) den Bericht der Deputation an einen Ausschuß von 30 Mitgliedern zur schleunigen Berichterstattung und zur Vorbereitung der Maßregeln, welche zur Durchführung der unter 1 verkündigten Erklärung nöthig erscheinen.

Simon beantragt, daß dem vorstehenden Antrag als Nr. 1 vorangesetzt werde: „Die Nationalversammlung erklärt sich mit der Erwiederung, welche die Deputation auf die Antwort des Königs von Preußen erlassen, einverstanden.“ Ferner solle bei Nr. 2 des Kierulf'schen Antrags die Berichterstattung des Ausschusses über den Bericht der Deputation wegfallen, und endlich der Deputation aufgetragen werden, ihren Bericht so frühzeitig zu erstatten, daß die Berathung spätestens Montag stattfinden könne. (Schluß folgt.)

[Eine andre Verständigung.] Wir erhoben neulich unsere Stimme „zur Verständigung,“ und hatten die Genugthuung, daß auch die vereinigte Linke einstimmig sich dahin erklärte, daß, nachdem die Nationalversammlung beschlossen, der Beschluß,aus- und durchgeführt werden, man für denselben mit aller Kraft stehen, jeden Partikularismus der Dynastien niederwerfen müsse. Es konnte unsere Freude nur erhöhen, daß die Versammlung in Heidelberg, bestehend aus Mitgliedern der Nationalversammlung und vieler Landesversammlungen, den gleichen Beschluß faßte. Die „guten, wohlgesinnten Bürger“ Deutschlands haben gewählt, der Wahl mit Enthusiasmus zugestimmt; die verhaßten Demokraten in allen Gauen treten der Wahl bei; ein Widerstand ist kaum denkbar, jedenfalls schnell beseitigt; das deutsche Volk ist bereit, sein neues Kaiserthum hoch durch alle Anfeindungen und Gefahren zu tragen; es fehlt blos der Mann, — aber ein Königreich um den Mann, der die Kaiserwürde mit Ehren trage! Was hilft hier der hochbegabte Redner, was hilft das weich-fromme Gemüth, — den Mann müssen wir haben, den Mann der kühnen That, und Hohenzollern gibt uns diesen Mann nicht, gibt uns Zerstücklung, Zerstörung mit einigen süßgewohnten Phrasen. Das preußische Volk, die hohen gesetzgebenden Organe des Volks erheben sich mit Begeisterung; mit Hohn tritt dieser der Wrangel, mit Hohn das Manteuffel-Ministerium entgegen, und der Deputation der Nationalversammlung sollen „die Räuber“ zur Anschauung gebracht werden; nur aus purem Zartgefühle zeigt man ihnen blos in „Don Carlos,“ wie der März 1848 in dem März 1849 verläuft, im Strahle göttlicher Gnade unversehrt das absolute Königthum dasteht. Glühend ist die erste, glühender die zweite preußische Kammer für das Kaiserthum aufgestanden; ein edler Dyrhn geht voran und man gibt dem Minister des Auswärtigen ein Mißtrauensvotum; der Minister bleibt auf seinem Platze. Nun tritt fast einstimmig die zweite Kammer gegen das Gesammtministerium auf und ladet die erste zur Theilnahme ein: da ertönt die Geisterstimme: „Berlin und Olmütz stehen im besten Einvernehmen!“ und die erste Kammer sinkt in eine achttägige Ohnmacht mit dem Vorsatze, in idiosomnambulen Visionen die entsprechende Medizin für die Heilung zu

Digitized by Google

suchen, während die mannhaft aufgestandene zweite Kammer in dem Schrecken das Wort nicht finden kann. Also der Minister des Auswärtigen hat in der Note vom 10. März eine hohe und fromme Ansicht ausgesprochen, und ihr Blinden könnt nicht sehen, daß zwischen Berlin und Ollmütz das „beste Einvernehmen" besteht, daß man eine andere Verständigung, eine „Verständigung von Gottes Gnaden" sucht und mit göttlich-frommer Entrüstung herabsieht auf die Verständigung im — verbrecherischen Volke; edles Vollblut gegen gemeines Heißblut! — „Die provisorische Centralgewalt übernehmen." — Haben wir denn keine provisorische Centralgewalt und brauchen wir eine zweite? Einen Mann brauchen wir; wo finden wir einen Mann? — Ein kleiner Kreis ist nur gelassen, ein Kranz von 34 Sternen und, o Jammer! alle sind lichtlos —, sind in Nebelstreifen aufgelöst. Aber dort, in dem Jünglingssterne, sollte da nicht ein Licht aufgehen, sollte daraus nicht ein Mann herauswachsen. Wohlan zum Küren, und die preußischen Volksstämme, die zu ihrem tiefsten Schmerz keinen Mann gefunden, werden, wenn auch traurig, doch beistimmen.

Die Fertigung von Lichtbildern wurde durch Ministerialentschließung als eine freie Erwerbsart erklärt, zu deren Ausübung nur eine besondere Erlaubniß von der einschlägigen Distriktspolizeibehörde nöthig ist.

Der Beschluß der Regierung von Oberbayern, die Hallen des Bockkellers heuer gänzlich geschlossen zu halten, erregt bei allen Freunden dieses Münchener Nektars fortwährend tiefe Betrübniß. Der Einheimische wie der Fremde verliert an dieser Quelle einen Hauptreiz des Münchener Frühlings.

Die Regierung von Genf eröffnet dem Bundesrath, daß sie von dessen letzten Circularen keine Notiz nehmen könne, indem nach ihren Gesetzen das freiwillige Dienstnehmen im Interesse der Freiheit nicht verhindert werden könne, und indem Heinzen eine ganz unschuldige und unschädliche Person sei. Die Bundesversammlung möge hierüber entscheiden, wird beigefügt.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Indessen war Mrß. Smith daheim schon emsig beschäftigt, aus dem bei ihm eingeführten Wilden, der sich nach mehreren, von Miß. Rowland schon früher und oft bezeichneten Merkmalen wirklich als der verloren gegangene Sohn herausstellte, wieder einen anständigen weißen Menschen zu machen. Vor allen Dingen wurde ihm die bunte Farbe abgewaschen, mit der er sein Angesicht noch viel mehr als die Indianer selbst bestrichen hatte, um die weißere Haut nicht durchschimmern zu lassen; dann mußte er zu seinem anscheinenden Leidwesen den Schmuck ablegen, mit dem er sich behängt — besonders alles beseitigen, was sie an Scalpe und andere dem ähnliche Entsetzlichkeiten errinnerte, und zuletzt noch — und er stellte sich ungeschickt genug dabei an — in „menschliche Hosen", wie sie Smith nannte, und nicht in solch oben abgeschnittene Dinger, die gerade da aufhören, wo eigentliche Hosen erst recht anfangen sollten, hineinfahren. Auch Weste und Rock, Hemd und Schuhe bekam er nun. Wenn er aber auch mit Allem so ziemlich einverstanden schien, oder es wenigstens ohne Widerstand über sich ergehen ließ, so warf er doch die letzteren augenblicklich wieder ab, weil sie ihn drückten und er die Füße darin nicht vom Boden heben konnte, und verschmähte auch auf das Hartnäckigste den schönen schwarzen Seidenhut, den ihm Smith schon mit wirklichem Behagen auf das zottig dunkelbraune Haar gedrückt hatte. Jeder Ueberredung hielt er standhafte Weigerung entgegen und es blieb zuletzt nichts übrig, als ihn mit bloßem Kopf und barfuß seiner Mutter zuzuführen.

Das Wort Mutter war aber auch der einzige Zauberspruch, der ihn aus seinem wilden freien Leben hieher geführt hatte in das „Dorf der Weißen" — Mutter, der Klang tönte ihm wie eine in der Kindheit gehörte und lang vergessene Harmonie leise, aber mit solcher süßen Gewalt, durch die Seele, daß er alle seine Herzensfieber erbeben fühlte, und nicht zurückbleiben konnte — dem Himmelslaute folgen mußte.

Digitized by Google

Und jetzt stand er vor der Thür, die ihm die weißen Männer an seiner Seite bezeichnet, und scheu wandte er nach rechts und links den Kopf als ob er den Augenblick, den er mit klopfendem Herzen herbeigesehnt, nun, da er endlich erschienen, rasch und ängstlich entfliehen wollte. Krampfhaft, und wie Hilfe suchend, erfaßte er den Arm Toms, der dicht an seiner Seite ging, und er schämte sich, daß ihn das „Bleichgesicht" in solcher Aufregung sehen sollte — Ugh — wie mich friert, flüsterte er leise und zog sich den Rock vorn, wie er das früher mit seiner Decke gewohnt gewesen, fast über die Brust zusammen.

Und drinnen im Hause saß, mit vor innerer Aufregung frisch gerötheten Wangen und lebendigen, glänzenden Augen, die Matrone, und hielt der Tochter Hand fest in der ihrigen, daß diese sie jetzt, nur jetzt nicht verlasse; denn draußen hörte sie Schritte — Stimmen, und in athemloser Spannung lauschte sie den Tönen, ob sie — heiliger Gott, wie ihr das Herz pochte! — die Stimme des Kindes — des Sohnes nicht zu unterscheiden vermöge.

Und jetzt — jetzt öffnete sich die Thür, in die mit höflicher, freundlicher Verbeugung der Händler trat, und hinter ihm — Mrß. Rowland sah die freie männliche Stirn Tom Fairfields und — an seiner Seite — einen braunen, unbedeckten Kopf — sie richtete sich in ihrem Stuhl auf — alle Schwäche der Krankheit hatte sie verlassen, stark und allein stand sie, von Niemand gehalten, von Niemand unterstützt.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Anzeige und Empfehlung.) Hiemit bringe ich dem verehrlichen Publikum zur Anzeige, daß die noch benöthigten Mitglieder für Oper und Schauspiel bereits eingetroffen sind, und somit nach 3 Abonnementsvorstellungen das Abonnement in gewöhnlicher Weise am 19. d. M. beginnt. Ich empfehle auch da, wo es mir durch Zeitmangel unmöglich ist, meine Einladung persönlich zu machen, hiemit die in Umlauf gesetzten Listen zu geneigter Theilnahm und bemerke, daß auch in der Theaterkanzlei eine Liste zu gütiger Einzeichnung vorliegt, falls ja einer der resp. Theaterfreunde übersehen werden sollte.

Mit dem Tage des Abonnementsbeginnes treten auch die Aktienkarten in planmäßiger Art in Kraft und benütze ich diese Gelegenheit, den verehrten Gönnern, welche mir durch ihre Zeichnungen den Anfang meines schweren Unternehmens erleichtern halfen, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Nürnberg den 13. April 1849.

George Winter,
Direktor des Stadttheaters.

(Zu verkaufen.) Eine sehr freundliche auf der Mittagseite gelegene Wohnung von 3 Zimmern, 2 Kammern, 2 Küchen, Speisekammer und sonstige Bequemlichkeiten ist sogleich oder bis Ziel Walburgis zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblatts.

(Zu verkaufen.) In L. Nr. 1328 im Schützenhof (Lottergasse) ist ein Bett mit Bettstätte und Strohsack um 20 Fl. zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 15. April 1849 „Fra Diavolo" Oper in 3 Aufzügen von Auber. Frl. Reuß — „Zerline," Herr Bielcitzki — „Fra Diavolo."

Fremden-Anzeige.

(12. April.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Bumerstedt, Fabrikant a. Bremen. Clauß, Techniker a. Leipzig.

(Strauß.) HH. Brocher a. Genf, Gernet a. Reval, Groß a. Stuttgart, Finster a. Zürich, Juste a. Annaberg, Arnold a. Stuttgart. Falk a. Mainz. Bechler a. Kaufbeuren, Zschille a. Plauen, Kaufleute. Meiern, Gutsbes. a. Klingenbrunn. Merker m. Gem. a. Heilbronn.

(Blaue Glocke.) HH. v. Hertlein, Oberlieut. a. Ansbach. Neureuther, Ingenieur a. München. Zeuß, Prof. a. Bamberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Dr. Lust m. Gem. a. Straubing. Göß, Kfm. a. Schweinfurt.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 88.** 14. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[199. Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung.] (Schluß.) Ahrens schlägt zu Nr. 1) des Kierulf'schen Antrags nach dem Worte „festhält" den Zusatz vor: „mit Ausnahme der Oberhauptsfrage, welche als offen betrachtet wird, und über welche ein zu bildender Ausschuß die geeigneten Vorschläge zu machen hat."

Schulz und Genossen: „Die Oberhauptsfrage wird durch eine auf Grund des Wahlgesetzes am 1. Juni zusammentretenden zweite souveräne Nationalversammlung entschieden, bis dahin bleibt die gegenwärtige Nationalversammlung einzig und allein im Besitz der Centralgewalt, und übt dieselbe durch einen Vollziehungsausschuß an."

v. Dieskau und Genossen beantragen: „Die ausübende Gewalt wird einem auf 4 Jahre vom Volke gewählten verantwortlichen Präsidenten mit einem Vicepräsidenten übertragen; jeder Deutsche ist wählbar. Zur Durchführung dieser Beschlüsse soll die Nationalversammlung an das deutsche Volk appelliren."

M. Mohl und Genossen: „Die Oberhauptsfrage wird für offen erklärt, und ein Ausschuß von 30 Mitgliedern soll in Betreff derselben Vorschläge machen. Alle andern Bestimmungen der Verfassung, so wie das Wahlgesetz werden als unabänderlich festgehalten, und der zu wählende Ausschuß soll über die Mittel hierzu Vorschläge machen."

Ahrens: „Ein aus den Abtheilungen zu wählender Ausschuß soll den gegenwärtigen Stand des Verfassungswerkes in Berathung ziehen und über die Mittel zur Förderung desselben in kürzester Frist Bericht erstatten, auch die übrigen Anträge begutachten."

Maifeld: „Ein Ausschuß von 30 Mitgliedern soll begutachten, auf welche andere Art als durch einen erblichen Kaiser die Verfassung durchgeführt werden könne."

Schlöffel und Genossen beantragen: „1) Die Nationalversammlung ist permanent; 2) kein Staat darf seinen Abgeordneten das Mandat entziehen; 3) dem Volk wird zur Pflicht gemacht, sich zum Schutz der Nationalversammlung auch gegen sogenannte gesetzliche Streitkräfte zu erheben; 4) die §§. 68 bis 84 der Verfassung fallen aus; die Reichsgewalt bildet ein beiden Häusern verantwortlicher, vom Volk gewählter Vollziehungsausschuß; provisorisch wird dieselbe von der Nationalversammlung fünf verantwortlichen Ministern übertragen."

v. Wulffen und Genossen beantragen Vertagung der Nationalversammlung bis die Erklärungen der Regierungen über Annahme der Verfassung eingegangen sind; Gombart und Genossen Vertagung auf 4 Wochen.

Eisenmann endlich beantragt „Verweisung aller Anträge an einen Ausschuß."

Ueber die Dringlichkeitsfrage erhält zuerst Raveaux das Wort. „Die Gefahr, — sagt er, — ist groß. Halten wir fest an Dem, womit der Präsident die Nationalversammlung eröffnet hat, an der Souveränetät der Nation. Dann werden alle Parteien ihre Spaltungen vergessen und zustimmen; dies wird auf die Nation und auch auf das Volk wirken."

Wurm: „Man kann mit unsrer Deputation der Meinung sein, daß der König von Preußen

Digitized by Google

die Kaiserkrone abgelehnt hat; darum hat aber keineswegs Preußen abgelehnt (Gelächter links.) Es ist keine persönliche Sache, und wir haben keineswegs eine Person wählen wollen. Wir sind es aber uns selbst schuldig, schon heute in dieser Versammlung feierlich auszusprechen, daß wir an der Verfassung unabänderlich festhalten. Wir müssen es aussprechen, damit es als Warnung vernommen werde, wenn etwa der Wahnwitz des Hofgesindes sich einreden sollte, eine neue Revolution würde zu bewegen sein, gleich der ersten vor den Thronen stehen zu bleiben.

M. Mohl: „Die Behauptung des Herrn Wurm, daß zwar der König, aber nicht Preußen die Krone abgelehnt habe, ist eine ganz eigene staatsrechtliche Theorie. Wenn man einem die Krone anträgt und er lehnt sie ab, so ist sie eben abgelehnt. Es herrscht gewiß in dieser Versammlung nur Ein Gefühl des Dankes gegen die Deputation für die Würde, mit welcher sie sich betragen hat. Der Redner erklärt sich gegen den Kierulf'schen Antrag und vertheidigt den seinigen. Die Unabänderlichkeit der Verfassung sei unmöglich; den wie wolle man die erbliche Kaiserwürde, ohne Kaiser festhalten? Diejenigen, die für das Erbkaiserthum gestimmt, hatten jedenfalls nur den König von Preußen im Auge. Mit der Ablehnung von seiner Seite falle auch das Kaiserthum; denn man könne wohl Matrosen, aber nicht Kaiser pressen. Diejenigen, die gleichwohl noch an dem Kaiserthum festhalten wollten, gemahnten ihm an den Landmann, der seinen Sohn auf den Heuboden schickte, um Heu zu holen, und als dieser hinabrief, es sei keines oben, ihm erwiederte: „So werf es doch herunter!" (Heiterkeit.)

Simon von Trier vertheidigt seine Verbesserungsanträge zum Kierulfschen Antrag. „Was soll — fragte er — eine Berichterstattung über den Bericht der Deputation? das Verhältniß des Königs von Preußen zu unserer Versammlung und zu unserm Entschluß, an ihr festzuhalten, kann keinem Menschen zweifelhaft sein. Man sagt zwar, der König, nicht Preußen, habe abgelehnt. Und wir (die linke Seite) behaupteten, zwischen dem König von Preußen und dem preußischen Volk sei ein großer Unterschied, wollte man uns das nicht glauben. Jetzt haben wir aber die Krone nicht dem Volk, sondern dem König angeboten, und ehe wir eine andere Richtung einschlagen könnten, müßte noch Manches beseitigt werden, was zwischen König und Volk liegt. Ich beantrage, das Verfahren der Deputation zu billigen, im Uebigen bin ich für Festhaltung an der Verfassung. Nur die persönliche Oberhauptsfrage ist noch offen, nicht die materielle. Wir halten an der Verfassung fest, weil nur unter ihrer Fahne die Parteien, welche lebenskräftig sind, sich vereinigen können zum Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind. Sie, meine Herren! haben sich bisher rücksichtslos gegen Ausschweifungen von unten und vertrauensvoll nach oben gezeigt. Wir haben Ihnen gesagt, Sie würden noch über schwarzen Undank zu klagen haben; dieser Moment ist jetzt nahe. Wir aber wollen nicht frohlocken, daß unsere Prophezeiung eingetroffen, sondern mit Ihnen gehen und gemeinschaftlich mit Ihnen den Feind bekämpfen. Aber zur Verfassung stehen, heißt nicht, die Verfassung für endgültig erklären und dann nach Hause gehen und Alles dem Schicksal zu überlassen. Mit Ehren zur Verfassung stehen, heiße ich, hier zusammenbleiben und in geschlossenen Reihen Stand halten; es kann nur noch Einen Unterschied der Parteien geben: zwischen denen, die Alles, selbst ihre Existenz, an das Wohl des Vaterlandes setzen wollen, und Denen, die es nicht wollen. Aus den trüben Gewässern der vormärzlichen Diplomatie steigen Nebel auf. Gelingt es, sie zu zerstreuen, dann werden wir wieder blauen Himmel und schönes Wetter haben. Zieht sich aber ein Gewitter zusammen, dann wird es vor Allem den Thurm dieser Kirche bedrohen. Darum sorgen Sie für einen Blitzableiter, wodurch der Strahl von uns ab und auf die sichtbaren Häupter der Schuldigen gelenkt werde. (Lebhafter Beifall).

Die Abstimmung über die einzelnen Anträge in Hinsicht auf ihre Dringlichkeit ergibt das Resultat, daß zuerst der Heckschersche Antrag und dann alle übrigen, mit Ausnahme des Kierulfschen, für nicht dringend erklärt werden. Dieser wird sodann mit dem Zusatze von Ahrens zur namentlichen Abstimmung gebracht und mit 328 gegen 106 Stimmen verworfen. Der Verbesserungs-Antrag Simonds von Trier wird durch Aufstehen und Sitzenbleiben abgelehnt. Endlich wird über den Kierulfschen Antrag in seiner ur-

Digitized by Google

sprüngiichen Form namentlich abgestimmt und derselbe mit 276 gegen 159 Stimmen angenommen. Rühl und Genossen erklären zu Protokoll, sie hätten in Folge der Verwerfung des Ahrens'schen Zusatzes gegen den Antrag gestimmt, weil sie es für unlogisch und unpractisch hielten, an dem Kaiserthum ohne Kaiser festzuhalten. Die Versammlung beschließt, daß die Abtheilungen sich zur Wahl des Ausschusses von 30 Mitgliedern (der zugleich die übrigen heute eingebrachten Anträge zu begutachten hat) des andern Tages versammeln, und der Ausschuß selbst sodann zusammentreten soll. — Nächste Sitzung: Freitag, 13. April. Tagesordnung: Präsidentenwahl, Berathung über die Homburger Petition gegen Aufhebung dar Spielbanken und über die Bernburger Angelegenheit.

In den Münchener und Augsburger Kirchen wurden Sammlungen „für den in sehr bedrängter Lage" sich befindenden Papst Pius IX. veranstaltet, welche besonders an ersteren Orte reichlichen Ertrag geliefert haben.

Die Wiener schmeicheln sich neuerdings mit der Hoffnung, daß der ganze kaiserl. Hof bis Mitte April in die Hauptstadt zurückkehren werde; damit wäre auch die Anfhebung des Belagerungszustandes verbunden.

Die beiden, von dem Gerichtshof zu Bourges zur Deportation verurtheilten Maiangeklagten Barbes und Albert sollen auf die kleine Insel Mayotte in der Nähe von Madagascar gebracht werden.

Nicht geringe Sensation erregt in Havre ein Befehl des Pariser Gerichtshofes, einen Fremden zu verhaften, der de Chambord heiße und im Hotel de France am Grand Quai wohne. Die ganze Stadt glaubt, es handle sich um nichts Geringeres, als um die Verhaftung Heinrich V. aus Frohsdorf. Bald wird man eines Morgens lesen: Heinrich V. ist in Nantes und die Herzogin von Orleans in Valenciennes angekommen.

Ueber die Kaiserwahl schreibt man in der „Augsb. Abend-Ztg." noch nachträglich: Eine noch nicht ganz uninteressante Wahrnehmung ist es, daß von den bayerischen Abgeordneten vorzugsweise die Franken und die Abgeordneten aus den ehemaligen Reichsstädten es sind, welche bei der Kaiserwahl am 28. März dem König von Preußen ihre Stimmen gegeben haben. Von den Abgeordneten aus Niederbayern nur Haubenschmid aus Passau, von den Oberpfälzern Reitmayer und Zerzog aus Regensburg. Die 10 Abgeordneten aus der Pfalz stimmten wie ein Mann gegen den erblichen Kaiser und enthielten sich konsequenter Weise der Wahl; von den in Schwaben gewählten gaben vier Abgeordnete dem König von Preußen ihre Stimme, nämlich der für Weiler gewählte Vicepräsident Kirchgeßner aus Würzburg, der für Nördlingen gewählte Baron Rotenhan aus Franken und die Abgeordneten für Kaufbeuern und Augsburg, Barth und Paur. Die 10 weiteren Abgeordneten, welche in gleichem Sinne ihre Wahlstimme dem König von Preußen gaben, gehören ausschließlich den fränkischen Provinzen an, und sind dieses Bauer aus Bamberg, Bassermann für Stadtprozelten, Graf Giech, Herzog von Ebermannstadt, Kößerlein aus Bayreuth, Kraft aus Nürnberg, Lommers aus Erlangen, Raumer aus Dinkelsbühl, Stahl aus Erlangen, Zeltner aus Nürnberg.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Meine gute Mrß. Rowland, sagte Smith; aber die Mutter sah nicht den Fremden, der sich zwischen ihr und ihr Kind stellte.

Mein Sohn — mein Sohn! rief sie, die Arme streckte sie sehnend, bittend nach den Männern aus, und jetzt — jetzt vermochte auch der Halbwilde nicht länger zu schweigen — er riß sich von Tom, der ihn noch zurückhalten wollte, los, schob den Händler bei Seite und flog mit raschem Sprung und dem leise — jubelnd gerufenen Laut: Mutter! in die Arme der alten Frau. Fest, fest hielt ihn diese umklammert, fest, als ob sie ihn im Leben nicht wieder loslassen wollte; aber ihre Kräfte schwanden auch in der einen Empfindung seligen Ent-

Digitized by Google

zückens, und nur noch durch die Arme des Sohnes fühlte sie sich gestützt, gehoben.

Mein Sohn, mein Kind! rief sie schmeichelnd, als er sie endlich leise auf den Stuhl zurückgleiten ließ und, halb unwillkürlich, halb von ihr gezogen, vor ihr auf die Kniee niedersank — mein liebes, liebes Kind! Und doch endlich den Verlorenen wieder gefunden — doch Jahre lange Sorgen und Schmerzen noch belohnt bekommen, ehe das flüchtige Leben den alten schwachen Körper verließ — mein theures, theures Kind!

John blieb lange und schweigend in ihrer Umarmung, und es war fast, als ob er sich schäme, von den „weißen" Männern so schwach und weibisch gesehen zu werden — wenigstens warf er den Blick, als er endlich den Kopf erhob, scheu im Zimmer umher — aber er war allein mit der Mutter. Alle hatten das Zimmer verlassen, selbst Mrß. Smith, die jetzt, da ihre Voreiligkeit weiter keine bösen Folgen gehabt, wieder guten Muthes hergekommen war, dem Wiedersehen beizuwohnen; sie wurde aber, sehr wider ihren Wunsch und Willen, von Mr. Smith freundlicher als das sonst gewöhnlich geschah, unter den Arm gefaßt und zur Thür hinaus begleitet.

Mutter und Sohn blieb lange allein, und dieser hatte bald auch die letzte Scheu überwunden und saß jetzt neben der Mutter, streichelte ihre Hand und nannte sie in seinem gebrochenen Englisch mit den süßesten, sanftesten Namen, die er finden konnte.

Erst wohl nach Verlauf einer halben Stunde, und als sie sich beide vollkommen gesammelt hatten, traten die übrigen wieder ein, und Tom mußte jetzt vor allen Dingen erzählen, wie er den Verlornen gefunden und ihn bewogen habe, mitzukommen. Er that das, wenn auch nur in sehr kurzen Worten und Umrissen.

Den Stamm des Konzas hatte er am vierten Tage nach seiner Abreise von Boonville schon erreicht und dort augenblicklich seine Nachforschungen begonnen, aber eine bestimmtere Antwort konnte er weder von Krieger noch Häuptling erhalten — theils stellten sich alle, an die er sich wandte, als ob sie seine Sprache nicht verstehen könnten, theils läugneten sie, irgend etwas von einem Weißen in ihrer Nation zu wissen. (Forts. folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Bekanntmachung.) Im Hause S. Nr 1209 im Sonnengäßchen in der neuen Gasse werden täglich auf dem Dampf-Apparat Betten aufs reinlichste hergerichtet und von allen eingesogenen Krankheitsstoffen befreit, so daß sie wieder völlig neu werden, auch wird pünktliche und billige Bedienung zugesichert und für jedes Bett garantirt; auf Verlangen können die Betten vom Hause abgeholt und wieder zurückgebracht werden.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 15. April 1849 „Fra Diavolo" Oper in 3 Aufzügen von Auber. Frl. Reuß — „Zerline," Herr Bielcitzki — „Fra Diavolo."

Montag d. 16. April „Der Lumpensammler von Paris." Drama in 5 Aufzügen und einem Vorspiel von Felix Pyat. Hr. Gerstel vom Hoftheater zu Wiesbaden der „Lumpensammler" als Gast.

Fremden-Anzeige.

(13. April.)

(Rothe Roß.) HH. Neste, Kaufm., Kinen, Oekonom a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof.) Dr. Thiem a. Pleinfeld, Barglen, Kaufm. a. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Zanger a. Schwarzenbach, Hochstädter a. Nördlingen, Aichele a. Stuttgart, Unger a. Liebenau, Lies a. Rheydt, Kauflte. Doerrieu, Insp a. München.

(Blaue Glocke.) Freifrau v. Werner m. Fam. a. Wien. Moslinger a. Breslau, Merkel a. Bamberg, Kauflte. Gerstel, Hofschauspieler a. Berlin. Nuoraud, Steiner, Stud. a. Leipzig.

(Fränkischer Hof.) Hr. Fronmüller, Gendarmeriemajor a. Ansbach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Vogel a. Nördlingen, Gufler, m. Fam. a. München, Kauflte. Strohbüchler, Mechaniker a. Heidelberg. Hebenstreit, Künstler a. München. Fleischmann, Handelsmann a. Nördlingen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 89.** 16. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Sicherem Vernehmen nach, sieht der schleswig-holsteinische Bevollmächtigte bei der Centralgewalt sich im Stande, die unbedingte Anerkennung der Beschlüsse der Reichsversammlung vom 27. und 28. Merz hinsichtlich des Verfassungswerks und des Oberhauptes, Namens seiner Regierung, auszusprechen.

Die großherzoglich badische Regierung ist den Beschlüssen der Reichsversammlung vom 27. und 28. März über die Reichsverfassung und das Oberhaupt beigetreten.

Die Nachricht von der von Seiten der kaiserlichen Regierung verfügten Abberufung der österr. Abgeordneten aus der Paulskirche bestätigt sich. Einige derselben wollen sofort austreten, andere das Ergebniß des Dreißiger-Ausschusses abwarten, ehe sie sich über ihr Gehen oder Bleiben entscheiden. Unter den neu eingetretenen Mitgliedern ist Herr Hans Alfred Erbe aus Altenburg, der Platz für den 19. kgl. sächs. Wahlbezirk, an Herrn Josephs Stelle nimmt. Also doch noch. Die in Freiberg erfolgte Wahl des steckbrieflich verfolgten Altenburger Demagogen erregte bekanntlich in Sachsen nicht geringes Aufsehen. Es wird ferner in der Paulskirche erzählt und das Gerücht auch von Seiten österr. Abgeordneten nicht unglaublich gefunden, daß die Aufständischen bei Pesth, einen Hauptschlag gegen die Kaiserlichen geführt, gesiegt, und ihren Vormarsch in der Richtung gegen Wien eingeschlagen hätten.

In der Sitzung der zweiten preußischen Kammer von 13. April ist von dem Abgeordneten **Rodbertus** der dringliche Antrag gestellt worden: die Kammer wolle beschließen: „daß sie den in der Circularnote vom 3. April betretenen Weg der Vereinbarung der deutschen Einzelstaaten unter sich und mit der Nationalversammlung entschieden mißbillige; daß sie sich durch den angedeuteten engern Bund in ihren Erwartungen bezüglich der Einheit Deutschlands getäuscht sehe; daß sie vielmehr ihrerseits die von der deutschen Nationalversammlung vollendete Verfassung als rechtsgültig anerkenne und die Ueberzeugung hege, daß eine Abänderung derselben nur auf dem von der Verfassung selbst vorgeschriebenen Wege zulässig ist." Der Antrag hat in Bezug auf die Dringlichkeit genügende Unterstützung erhalten.

Die schönen neuen Gesetze, welche in Berlin vorgelegt sind, liefern den Beweis, was wir von dem neuen Kaiser zu erwarten gehabt hätten. Alle Vereine werden auf jesuitische Weise verboten und die Presse wird durch die härtesten Gesetze in Fesseln gelegt. Die Grundrechte werden nicht anerkannt und die Volksvertreter in Frankfurt fielen einem Könige zu Füßen, dessen Ministerium die von ihnen gemachten Gesetze mit Füßen tritt. Es ist eine herrliche Einigkeit in Deutschland!

Aus zuverläßiger Quelle erfährt man, daß dem Herzog von Nassau das Commando einer Brigade in Schleswig-Holstein übertragen worden ist. Derselbe hat nicht gezögert, diese so

Digitized by Google

ehrenvolle Sendung zu übernehmen, und wird bereits in den nächsten Tagen nach dem Kriegsschauplatze abgehen. Eine lange Reihe von nassauischen Fürsten glänzt ruhmvoll in der deutschen Kriegsgeschichte. Wir sind überzeugt, daß Herzog Adolf sich würdig zur Seite stellen wird jenen Grafen von Nassau, die einst in den Ebenen der Niederlande so muthig und ausdauernd für Freiheit und Recht deutscher Stammesgenossen fochten, welche in ähnlicher Weise von den Spaniern unterdrückt waren, wie jetzt Dänemark die Schleswig-Holsteiner unterdrücken möchte.

Man will in Berlin jetzt alles Ernstes einem fürchterlichen Complott, das sich „Rachebund" nennt, und nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und England weit verzweigt ist, auf die Spur gekommen sein. Die am 20. März Abends in der Johannisstraße Nr. 2 stattgefundene Haussuchung und Wegnahme von Munition so wie von Papieren soll damit in engem Zusammenhange stehen. Die dabei verhafteten Personen sollen in dieser Beziehung schon wichtige Geständnisse gemacht haben.

Dieser Tage kam ein Mann, groß von Statur, mit einem schönen schwarzen Bart, unter dem Namen: „Hecker," per Post von Hof in Schleiz an und in der Meinung, dies sei der Republikaner Hecker, arretirte ihn ein Gendarm. Der Mann sagte aus, er sei von Hof gebürtig und nenne sich ganz anders; da aber Hecker auf seinem Postschein stand, wollte man es nicht glauben. Ob derselbe seiner Haft wieder entlassen wurde, ist noch nicht bekannt.

In Ollmütz ist so eben in der Buch- und Kunsthandlung des Hrn. Höltzel eine Gallerie illustrirter Steckbriefe mit den Bildnissen Kossuth's und des Exdeputirten Kudlich eröffnet worden. Dieser Neuigkeit fügt der österr. Korrespondent die Anmerkung bei: „Von der Gesinnungstüchtigkeit der Verlagshandlung läßt sich erwarten, daß dieses für die Polizei- und Kriminalbeamten so nützliche Werk fortgesetzt wird; wir sehen somit auch den Porträts der ebenfalls steckbrieflich verfolgten Herren Füster, Goldmark, Violand ꝛc. entgegen." — Man weiß in der That nicht, soll man mehr über die Niederträchtigkeit dieser Buchhändlerspekulation, welche die Literatur zur Helfershelferin der Polizei herabwürdigt, oder über die naive Schamlosigkeit entrüstet sein, womit ein halboffizielles Blatt ein solches Unternehmen zu beloben und die „gesinnungstüchtige" Verlagshandlung zur Fortsetzung aufzufordern sich nicht enblödet!

Hiesiges.

[Zur Beachtung.] Ueber die auf dem Plerrer in einer Bude zur Schau gestellten beiden großen Thiere, sagt Hofrath Reichenbach in Dresden in Nr. 35 der Dresdner Zeitung: „Der graubündner Ochs ist unstreitig eins der imposantesten Geschöpfe, welche jemals zur Schau gestellt worden sind. Mir scheint es, daß er an Größe und Schönheit noch jenes merkwürdige weiße, schwarzgefleckte Exemplar übertrifft, welches im März 1804 in Nürnberg geschlachtet, dann noch mehrere Jahre lang ausgestopft durch Europa gezeigt wurde. Das gegenwärtige Thier bietet uns die enorme Entwicklung einer im Miniaturzustande allbekannten Form, mit wahrer Schönheit in den Verhältnissen des Baues, in Farbe und Zeichnung, wie in der natürlichen und trefflich gehaltenen Bekleidung gepaart. Wahrhaft erfreulich wird aber der Anblick dieses Kolosses durch den Ausdruck des in ihm waltenden Lebens. Es charakterisirt sich dasselbe in einer durch stete Berührung mit ihm wohlwollenden Menschen kultivirten Anhänglichkeit an dieselben, wie an Menschen überhaupt; es ist ein ruhig, innig zufriedenes und heiter selbstgefälliges Benehmen, kein abschreckendes Walten roher Naturkraft. — Das große Schaf ist aus Kreuzung des Guineaschafes und der breitschwänzigen syrischen Race entstanden. Von jenem hat das Thier den kolossalen Wuchs, von dieser Race dagegen das überaus reiche Vließ. Jener westafrikanische Stamm ist ursprünglich fast ohne Wolle, nur lange Haarbüschel bekleiden das Widerrüst und einige andere Theile, der syrische dagegen trägt eine lange und dichte, reichliche und schnell wachsende Wolle."

Der Lohnkutscher Martin Herbst S. Nr. 1145 bewirbt sich um eine neue Concession zur Errichtung einer Stellwagenfahrt zwischen hier und Neustadt a. A.; der hiesige Insasse Jeremias Seyschab um die Dachdecker-Concession der als Wittwe verstorbenen Deinert; der Tünchergeselle und Käsehändler Joh. Martin Röß von Wöhrd will seine Käsehandelsconcession en detail dahier in dem Hause L. 752 betreiben; der Büchsenmachergeschäftsführer Joh. Erhard Scheibe von Wunsiedel bewirbt sich um die Concession der Wittwe Cesinger, die er ehelichen will; der Schneidergeselle Joh. Chr. Dümmler von hier um die Concession seiner Mutter, der Wittwe Ammon, welche verzichtet hat.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Aber gerade dieses Läugnen bestärkte den Amerikaner nur mehr und mehr in dem Glauben, daß diese nicht die Wahrheit sprächen; denn Einige sahen ihn erstaunt an, als ob sie nicht begreifen könnten, wie er das erfahren hätte, Andere wurden verlegen und sagten, sie wüßten es nicht genau, sie glaubten, es sei einmal früher einer bei ihnen gewesen, — bis er endlich einen Halb-Indianer, einen canadischen Franzosen traf, der ihn rasch auf die richtige Spur brachte. Noch an dem nämlichen Abend führte er ihn in das Dorf, wo sich der „weiße Hirsch," wie sie ihn nannten, aufhielt, und wenn dieser auch im Anfang gar keinen Verkehr mit dem „Bleichgesicht" haben wollte, ja, sich hartnäckig weigerte, ein Wort Englisch mit ihm zu sprechen, so ließ er sich wenigstens willig von dem Dorf der Weißen erzählen, und fing sogar an, aufmerksam den Worten des Fremden zu lauschen, als dieser ihm von der Mutter sagte, die daheim in Sorge und Kummer so lange Jahre sehnsüchtig seiner geharrt und auf das Wiedersehen ihres Kindes gehofft habe. Besonders und ordentlich auffällig erschütterte ihn aber Toms Rede, als dieser — wie sich der Verwilderte immer noch nicht bewegen ließ, ihm zu folgen — endlich ausrief: Und so will denn der weiße Hirsch, daß seine kranke alte Mutter daheim allein dem Grabe zusiecht und keinen Sohn hat, der ihren Wigwam deckt — ihr Wild jagt und das erlegte bereitet, sie zu stärken? Sollten Fremde ihr Grab graben, daß nicht Wolf und Aasgeier ihre Gebeine entheiligen? — „Ugh!" hatte er da ausgerufen — „weißer Mann hat Recht — weißer Hirsch böser Sohn" — und in die Höhe sprang er, und eilte hinaus in den Wald.

Tom Fairfield war aber nicht wenig bestürzt, als der „weiße Hirsch" am nächsten Morgen verschwunden und auch nirgends aufzufinden war; Hütte bei Hütte durchforschte er nach ihm und manch zorniges Wort, manche finstere Drohung ertrug er, wenn er vielleicht den Wigwam eines den Bleichgesichtern feindlich gesinnten Kriegers betreten hatte. Schon wollte er die Hoffnung, den Entflohenen für jetzt wieder zu finden, als ganz trostlos aufgeben und eben sein Pferd besteigen, um zu dem Nachbardorfe, wo der Canadier seinen Wigwam aufgeschlagen, zurück zu kehren, als plötzlich der Verschwundene völlig gerüstet wie zu Schlacht oder Kriegszug, auf seinen rauhaarigen Pony angesprengt kam und sich erbot ihn zu begleiten. Allerdings wollten sich dem jetzt einige des Stammes widersetzen und nicht dulden, daß der, welcher einer der Ihrigen geworden, auf solche Art ihnen wieder entführt werde. Der „weiße Hirsch" schien aber nicht leicht durch irgend eine Drohung eingeschüchtert, mit kräftig trotzigen Worten wies er die Unzufriedenen zurück, und seine Kriegskeule in der Rechten, in der Linken die Büchse, und das Pferd nur mit den Schenkeln regierend, sprengte er unerschrocken durch die Schaar, die ihm auch wirklich Raum gab und keinen thätlichen Versuch machte, ihn oder seinen Begleiter zurück zu halten.

So kamen sie nach Boonville, und John Rowland bog sich liebkosend über der Mutter Hand hinüber, als ihn diese bat und ihm das Versprechen abnahm, sie die wenigen Tage, die sie noch auf dieser Erde zu leben habe, nie — nie wieder zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Anzeigen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr.; dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nurnberg.

[Aufforderung.] Die Lehrer an hiesigen Schulen werden ersucht, den Schulkindern die beiden hier zur Schau ausgestellten Thiere, (den Schweizer-Riesenochsen und das afrikanische Riesenschaaf) zeigen zu lassen, da dieselben äußerst interessant sind und die ohnehin billigen Eintrittspreise auf diese Art noch mehr ermäßigt werden.

(Zu vermiethen.) Eine sehr freundliche auf der Mittagseite gelegene Wohnung von 3 Zimmern, 2 Kammern, 2 Küchen, Speisekammer und sonstige Bequemlichkeiten ist sogleich oder bis Ziel Walburgis zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblatts.

Haus-Verkauf.

Ein in einer hiesigen Vorstadt gelegenes und in gutem Bauzustande sich befindendes Haus, dessen Miethsertrag den Kaufschilling doppelt verzinst, und das sich für einen Geschäftsmann oder zu einer Fabrikeinrichtung eignen würde, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag d. 16. April „Der Lumpensammler von Paris.“ Drama in 5 Aufzügen und einem Vorspiel von Felix Pyat. Hr. Gerstel vom Hoftheater zu Wiesbaden den „Lumpensammler“ als Gast.

Fremden-Anzeige.

(14. April.)

(Rothe Roß.) HH. Derrieu, Inspekt. a. München. Bühler, Kaufm. a. Mannheim. Kolb, Proprietär a. Ilshofen.

(Bayerischer Hof.) HH. Leisewitz, Riesch, Müller a. Bremen, Helferich a. Ulm, Kflte. v. Tegelmeier, Part. a. Hamburg.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Schreiber, Geyer, Candidat a. Ansbach. Ruppel, Kfm. a. Cöln.

(Strauß.) HH. Eckhardt a. Regensburg, Kämmerle a. Ulm, Kirchner a. Bremen, Mall a. Mannheim, Bonz a. Stuttgart, Germann a. Braunschweig, Konsberg a. Remscheid, Schmitz a. Mainz, Savin a. Petersburg, Zwahlen a. Paris, Kflte. Heinrich, Stemmler, Döbler, Gunther, Otto, Part. a. Mülsen.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Lerchenfeld, Landrichter a. Kissingen. Tourton, Rent a. England. Essenbeck, Kreisrath a. Landshut. Dr. Fleischner, Bauernfeind, Ingenieur a. München. Dr. Schmaußer, Physikus a. Neustadt. Otto, Gutsbes. a. Sendray. Thurn, Part a. Wunsiedel.

(Rother Hahn.) HH. Erhard, Rudolph a. Gmünd, Frank a. Frankfurt, Kflte.

(15. April.)

(Bayrischer Hof.) HH. Rümel, Direktor a. Rheinböllerhütte, Groh, Schimmelbusch, Part. a. Solingen.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Wich, Kaufm. a. London.

(Strauß.) Hr. Wagenseil, Leo a. Augsburg, Guggenheimer a. Munchen, Morwitz a. Hamburg, Pülz a. Bayreuth, Bernhold a. Rheydt, Arnstein a. Sulzbach, Kauflte. Komeycke, Stud. a. Bonn.

(Blaue Glocke.) HH. Steffens, Maler a. Munchen. v. Pöllnitz, Accessist a. Ansbach.

(Fränkischer Hof.) HH. Bergenthal a. Warstein, Scharff a. Bamberg, Fritz, Themar a. Hanau, Kflte. Scharff, Rentbeamter a. Guttenberg. Dr. Leistner a. Erlangen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 90.** 17. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition**: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Nachrichten aus Pesth vom 8. d. zufolge befindet sich das Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz wieder in dieser Stadt. Man erwartet eine Hauptschlacht. Pesth und Ofen sind in Belagerungszustand erklärt; eine energische Kundmachung, die mit augenblicklicher Beschießung der Städte droht, sofort man eine aufständische Bewegung versuchen würde, ist vom Grafen Wrbna erlassen worden. In Pesth ist man der Meinung, daß Dembinski den Weg nach Comorn zu erzwingen beabsichtige. Die österreichische Armee soll 60,000 Mann stark in der Nähe Pesths concentrirt seyn und 10,000 Mann Verstärkung von Wien erwarten. Die ungarische Armee dagegen 90,000 Mann stark eine große Linie von Kerepes bis Vieses, zwei Stunden von Pesth, einnehmen.

In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 12. April wurden verschiedene Anträge bezüglich der Aufrechthaltung der Beschlüsse der Nationalversammlung und der durch selbige begründeten Verfassung gestellt und ein Ausschuß ernannt, um selbige sofort in einen Gesammtantrag zu formuliren; die Sitzung wurde inzwischen auf einige Zeit suspendirt und alsdann beschlossen: bei der Staatsregierung zu beantragen, ihren Bevollmächtigten zu der Erklärung zu instruiren: „1) daß Kurhessen an der von der National-Versammlung auf Grund der Volksfreiheit verkündigten Verfassung Deutschlands als zu Recht bestehend halte und gegen jeden Eingriff in dieselbe protestire als gegen Verrath am deutschen Volke; 2) daß die Annahme der Kaiserkrone an keine Bedingungen geknüpft werde; 3) Kurhessen erwarte, daß alle deutschen Staaten sich in gleichem Sinne aussprechen werden." — In der Sitzung vom 13. April machte die Landtagskommission folgende Eröffnung in Betreff des gefaßten Beschlusses hinsichtlich der deutschen Verfassungsangelegenheit: Die Regierung „erkenne die in der Sitzung der Nationalversammlung vom 28. März d. J. verkündigte Verfassung des deutschen Reichs an, werde auch derselben jede mögliche Stütze leihen; etwaige Abänderungen dieser Verfassung halte man nur auf dem in derselben bezeichneten Wege für ausführbar, woraus sich von selbst ergebe, daß die Annahme der in der Verfassung begründeten Kaiserwürde von keinen derselben entgegenstehenden Bedingungen abhängig gemacht werden könne. In diesem Sinne werde man bei allen Gelegenheiten handeln und darauf hinzuwirken suchen, daß sich von den übrigen Staaten in gleichem Sinne ausgesprochen werde, damit das Einheitswerk seiner Vollendung möglichst bald zugeführt werden möge." Die Mittheilung wurde dem Verfassungsausschusse überwiesen.

Der Stand der deutschen Kriegsmarine-Angelegenheit ist jetzt folgender: Die zwei in Hamburg ausgerüsteten Schiffe liegen abgetakelt und ohne Bemannung in Hafen, und dem größeren soll, wie gesagt wird, die obere Batterie abgenommen werden. So lange eine dänische Fregatte vor der Elbe ist, werden diese Schiffe noch nicht in See gehen. Zwei von den gekauften Dampfern sind ebenfalls unthätig, der

dritte liegt auf der Weser ohne Kessel, der erst in zwei bis drei Monaten fertig sein soll. Die beiden eben auf der Weser angekommenen Dampfer sind gleichfalls nicht gerüstet. Das sind die Werke des Frankfurter Marine-Departements, und nun träume man noch von einer deutschen Flotte!

Die österreichische Regierung hat auf die Habhaftwerdung Fenner v. Fennebergs, bekanntlich in den Oktobertagen des vorigen Jahres Adjutant von Messenhauser und ein paar Stunden selbst Oberkommandant, einen Preis von 1000 fl. W. W. gesetzt. Wahrscheinlich ist die genannte Regierung darüber aufgebracht, daß Fenneberg in den Rhein- und Maingegenden allenthalben Vorlesungen über die „Octobertage“ und seine Erlebnisse hält und große Theilnahme findet.

Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat vor seiner Abreise zum deutschen Heere die von der gothaischen Abgeordnetenversammlung ausgearbeitete sehr freisinnige Verfassung für das Herzogthum Gotha als provisorisch giltig vollzogen. Dieselbe kann erst dann definitiv festgestellt werden, wenn über die endliche Vereinigung der beiden Herzogthümer Coburg und Gotha die Abgeordneten beider Landestheile sich vereinigt haben werden.

Das Demokratenlied, aus dem der Abg. Bismark-Schönhausen in einer der Sitzungen der zweiten preußischen Kammer einige Verse citirte und hierdurch keinen geringen Sturm erregte, lautet:

Wach auf, wach auf, du deutsches Land!
Hörst du das Eisen klingen?
Vom Donau- bis zum Nordseestrand
Klingt's hell und freudig durch das Land
Und will die Freiheit bringen.

Nun, Weib und Kind, behüt' Euch Gott,
Wir treten in die Reihen;
Süß für die Freiheit ist der Tod.
So woll'n wir denn mit blut'gem Roth
Die neue Fahne weihen.

Auf Schwarz-Roth-Gold, da hofften wir,
Das sollt' die Freiheit tragen;
Da schlugen wir, da siegten wir,
Hoch flatterte das Reichspanier
In jenes Märzes Tagen.

Du Schwarz-Roth-Gold, in Nacht und Graus
Mußt' sich dein Schimmer trüben,
Das Gold der Freiheit stahl man draus,
Das Schwarz, wir werfen's selbst hinaus,
Das Roth nur ist geblieben.

So woll'n wir denn mit frischem Muth
Dies Banner neu uns färben.
Wir färben ächt, wir färben gut,
Wir färben mit Tyrannenblut.
Diesmal soll's nicht verderben.

Und nun auf's Knie, auf's Knie vor dir,
Der blutig rothen, reinen
O segne, segne, beten wir,
Du stolze Freiheit, dies Panier,
O segne all' die Deinen!

Am Ostermontag Abends ereignete sich zu Düllstadt, bei Stadtschwarzach, ein Unglücksfall, wodurch eine Dienstmagd, 25 bis 27 Jahre alt, schauerlich um's Leben kam. Als sie nämlich an einem Ziehbrunnen Wasser schöpfte, um das Vieh zu tränken, sprang unversehens eine Kuh auf sie mit solcher Gewalt, daß beide in den engen Brunnen stürzten. Da das Wasser am Grunde nur zwei Fuß hoch war, so ertrank sie zwar nicht augenblicklich; aber retten konnte man sie auch nicht, indem sie unter der Kuh lag und diese die ganze Brunnenweite ausfüllte. Unglücklicher Weise hatte man auch die Kuh nicht fest genug gebunden. Als man sie herauf ziehen wollte schlüpften die Füße aus den Stricken, und das schwere Thier fiel nochmals auf die damals noch ächzende Magd, welche von diesem Augenblicke an kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Beim dritten Versuch zerriß das Seil und dennoch ward die Kuh noch lebend — die Dienstmagd aber todt heraufgezogen, mit einigen Wunden am Kopfe und allen Anzeigen, daß sie nicht ertrunken, sondern erdrückt worden und erstickt sein mußte.

Digitized by Google

Hiesiges.

(Eingesandt.) [Meßschau.] Die Vorstellungen des Hrn. Lorgie (in Gostenhof) verdienen gewiß all' jenen Schaugegenständen würdig zur Seite gestellt zu werden, welche seit mehreren Jahren während der Messe das Publikum unterhalten hatten. Man erlaubt sich nur auf die schönen Tableaux aufmerksam zu machen, die durch ihre Regsamkeit, womit der Vordergrund nach allen Seiten belebt wird, dem Auge den wundervollen Reiz der Wirklichkeit bieten; wie angenehm gegen ein todtes Panorama! Ferner an die artigen Darstellungen im Gebiete der Magie, die um so interessanter sind, da solche durchgängig ohne Apparat vollzogen werden; und an die Automaten und Metamorphosen, welche durch ihre Vielseitigkeit in Bewegung und Verwandlung die Zeit angenehm vorübergehen lassen. Die Vorstellungen sind aber nicht, wie es häufig vorkommt, einen Tag wie den andern, sondern sie bleiben sich höchstens einige Tage gleich, so daß also immer Neues geboten wird. Uebrigens ist anzunehmen, daß das Publikum die Sache zu würdigen weiß, da die Vorstellungen durchgängig stark besucht werden, und überhaupt auch die Eintrittspreise dem Werth des Ganzen so entsprechend sind, daß sich Jedermann veranlaßt sehen sollte, den Genuß dieser Produktion wenigstens einmal sich zu verschaffen.

Der König Maximilian von Bayern hat als Unterstützungsbeitrag für die in hiesiger Stadt durch die letzte Ueberschwemmung Verunglückten und Leidenden eine Summe von 500 fl. aus seiner Kabinetskasse anzuweisen befohlen.

Das neue Exerzier-Reglement ist nunmehr höhern Orts genehmigt und muß sofort eingeübt werden. In Folge desselben werden, wegen Hochtragens des Gewehrs, die Mäntel der Infanterie und Artillerie nicht mehr gerollt über die Schulter sondern in ihren Tornistersäcken am Packriemen über den Rücken gehängt, wodurch auch die bisher nöthige doppelte Packart des Mantels erspart wird.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Ein voller Monat verging so, ohne daß in Boonville irgend etwas Wichtiges vorgefallen wäre. Wenn aber auch die Matrone in dem Glück, ihr Kind wiedergefunden zu haben, die ersten Wochen wie neu geboren war Schwäche und Krankheit gänzlich zu vergessen schien, so kehrte doch bald die natürliche Erschöpfung zurück, die solcher Aufregung auch selbst bei gesundem Zustand hätte folgen müssen, und sie wurde von Tag zu Tag schwächer und hinfälliger.

Was John betraf (denn den Namen „der weiße Hirsch" hatte er gleich von Anfang an abgelegt), so fand sich der in das civilisirte Leben der „Städter" besser und leichter, als man es wohl hätte erwarten können; er trug wenigstens die Kleider, die man ihm angelegt — ja, nach einiger Zeit selbst Schuhe und einen Hut, aß mit am Tisch und mit Gabel und Löffel, und schien sich besonders bei seiner Mutter wohl zu fühlen, bei der er oft stundenlang, am liebsten, wenn sie schlief, neben dem Bette saß und ihr still und ernst in das bleiche Antlitz schaute. Sonst war aber kein ganz gutes Auskommen mit ihm; er war wild und herrisch wie er das als Krieger mit seiner Mannbarkeit ja auch nicht anders gewohnt gewesen, und es jetzt nur schwer und ungern ablegen mochte.

Am besten kam noch Rosy mit ihm aus; das liebe sanfte Kind übte den größten Einfluß auf das rauhe Wesen des jungen Mannes, und wo er einmal in Kleidung, Sitte oder Sprache — wie das übrigens nicht selten geschah — in seine alten Gewohnheiten zurücksinken wollte, bedurfte es von Rosy nur eines Wortes, ja, oft nur eines Blickes, seinen Sinn, der in einzelnen Fällen selbst nicht unbedingt der Mutter nachgab, zu beugen.

Drei Personen lebten aber in Boonville, denen John auswich, wo er nur irgend konnte, und auf die er, im Laufe der Zeit, nach und nach selbst eine Art von Haß übertrug. Die erste war unsere gute, aber geschwätzige Miß Smith, die ihn von vorn herein so mit ihren

Fragen und Erkundigungen gepeinigt hatte, daß er sie ordentlich fürchtete, und einmal sogar zum Entsetzen seiner Mutter, die gar nicht begriff, was ihn auf einmal anwandle, aus dem Fenster sprang, als jene zur Thür hereintrat.

Die zweite war der ehrwürdige Pastor Billygoat, der es in seinem heiligen Eifer für Pflicht und Schuldigkeit hielt, den „armen blinden Heiden" zu bekehren. Im Anfang, und besonders weil es seiner Mutter große Freude machte, lauschte John mit ziemlicher Aufmerksamkeit dessen Worten, und wenn er auch später nur durch Rosys Bitten dahin gebracht werden konnte, still sitzen zu bleiben, sobald der Prediger — oder der „Medicin-Mann," (Medicin-Männer heißen bei den indianischen Stämmen die Aerzte, Zauberer und Priester,) wie er ihn unerschütterlich nannte — seine Hand einmal auf ihn gelegt und seine Worte an ihn gerichtet hatte, so blieb er doch darin ganz der so schönen indianischen Sitte treu, daß er den Mann nie unterbrach, sondern ihn ruhig ausreden ließ und mit wenigstens äußerer Aufmerksamkeit ihm zuhörte. Pastor Billygoat täuschte sich aber gewaltig, wenn er das auch nur einen Augenblick für wirkliche Andacht hielt — John haßte den alten Mann wie die Sünde — und vielleicht noch mehr — und durch ihn auch die Religion, die er ihm predigen wollte. Trotzdem blieben beide im Anfang noch auf ziemlich friedlichem Fuß miteinander, und der Prediger schien zufrieden, wenn sein neu zu Bekehrender nur ruhig und ohne Wiedersetzlichkeit die gehörige Zeit aushielt.

Die dritte Person aber war wunderbare Weise gerade der Mann, der doch als die Hauptursache und das Werkzeug seines jetzigen Hierseins angesehen werden mußte — und zwar Niemand anders, als Tom Fairfield selber. Im Anfang schienen die beiden jungen Leute unzertrennlich. Tom gab sich jede nur erdenkliche Mühe, den verwilderten Weißen in alle Geheimnisse des civilisirten Lebens wieder einzuweihen, und John, wenn auch mit augenscheinlichem Widerwillen, fügte sich doch gern jeder Neuerung, die der Hinterwäldler, den er überdies als vortrefflichen Jäger kennen lernte und deshalb achtete, mit ihm vornahm. Je länger er aber in der Mutter Hause lebte, wo Tom Fairfield jetzt ein täglicher Gast war, desto mehr und mehr zog er sich von ihm zurück, antwortete einsylbig auf seine Anreden, mied seine Gesellschaft und wurde sogar, was sonst selbst nicht gegen den Prediger geschah, unfreundlich, wenn er ihm nicht mehr ausweichen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch, den 18. April 1849 (Letzte Probevorstellung.) Martha, oder der Markt zu Richmond. Große Oper in 5 Akten v. Flotow. Hr. Bielcizki: Lyonel, Frl. Schmidt: Martha, Hr. Bühler: Plumkett.

Fremden-Anzeige.

(16. April.)

(Bayerischer Hof.) Graf Lerchenfeld-Köfering, k. b. Gesandter a. Berlin. Pamzza, Gastwirth a. Mainz. Braun, Fbkt. a. Hasfeld.

(Rothe Roß.) S. D. Fürst v. Wrede a. Reichenschwand. Graf Macos m. Fam. a. Frankreich. Mad. Sitzler a. Kitzingen.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Berg, Rittmeister a. München. Schneckenburg, Kfm. v. Reutlingen.

(Strauß.) HH. Eckhard, b. Abgeordneter a. d. Pfalz. Theile a. Gmünd, Lugel a. Würzburg. Aichele a. Stuttgart, Kflte. v. Insetz, Part. a. Mainz.

(Blaue Glocke.) HH. Sattes a. Mainstockheim, Weil, Wassemann a. Wallerstein, Kflte. Filzer, Putz, Feldprediger a. Schleswig-Holstein. Gerhayen, Assess. a. Eichstädt.

(Fränkischer Hof.) HH. Schwarz m. Sohn, Steinbruchbes. a. Solenhofen. Beyschlag, Kaufm. a. Nördlingen.

(Rothe Hahn.) HH. Lintoner m. Fam., Lieut. a. Prag. Rothlauf, Sekretär a. München.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Steuerer, Kfm. a. Ansbach. Müller, Kfm. a. Neudeutendorf. Hall m. Fam., Pfarrer a. Limmersdorf. Jüselder, Hdlsm. a. Schwabach. Hagenah, Akkordant a. Gunzenhausen. Klurret a. Uhlstadt, Scheerlein a. Deufstetten, Hdlsleute.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 91.** 18. April 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

(201. Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung.) Der Vorsitzende, Vicepräsident Eisenstuck, zeigt den Austritt der Abgeordneten Wessely aus Mähren und Mazegger aus Tyrol an. Eine Anzahl anderer österr. Abgeordneter hat die Austrittserklärung abgegeben. Der Präsident verliest folgendes Schreiben des Präsidenten der würtembergischen Kammer der Abgeordneten:

„Die würtembergische Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Sitzung beschlossen, gegen die königl. Staatsregierung die Erwartung und die Bitte auszusprechen, sie möge Angesichts der neuen Schwierigkeiten, welche der endlichen festen Gestaltung der deutschen Verfassungsverhältnisse entgegenzustellen versucht worden, und um in Uebereinstimmung mit der von der Staatsregierung und von der Kammer wiederholt erklärten Unterwerfung unter die Beschlüsse der Nationalversammlung, gegenüber der deutschen Centralgewalt und dem gesammten deutschen Volke, die unumwundene und offene Erklärung abgegeben, daß sie die von der deutschen Nationalversammlung, als einzig und allein hierzu berechtigtem Organ, beschlossene und verkündigte Reichsverfassung, die Grundrechte und das Wahlgesetz unbedingt als für alle deutschen Regierungen und Volksstämme gültiges Gesetz anerkenne, und daß Abänderungen desselben nur in der durch die Reichsverfassung festgesetzten Form vorgenommen werden dürfen. Erhaltenem Auftrage zufolge beehrt sich der Unterzeichnete, das hohe Präsidium der deutschen Nationalversammlung zu ersuchen, diesen Beschluß gefälligst zur Kenntniß der letzteren zu bringen. Stuttgart, 13. April. Murschel.“ (Beifall.)

Abgeordnete von Reden stellt folgende Interpellation:

„Die einflußreichsten öffentlichen Blätter Norddeutschlands enthielten in neuester Zeit sehr bittere Urtheile über die Thätigkeit der Marine-Abtheilung des Reichsministeriums. Ganz abgesehen von der Richtigkeit der Vorwürfe haben dergleichen öffentliche Beschuldigungen in der Art, wie sie gemacht sind, sehr leicht die Wirkung, das Vertrauen zu der obersten Leitung der Kriegsmarineangelegenheiten allmälig zu untergraben. Dies würde ohne Zweifel im gegenwärtigen Augenblick doppelt nachtheilig wirken, kann jedoch vermieden werden durch eine wahre rückhaltlose Darstellung der Wirksamkeit des Ministeriums in Beziehung auf die Bildung einer deutschen Kriegsflotte. Die vom Herrn Handelsminister früher hiergegen geäußerten taktischen Bedenken dürften jetzt um so weniger noch vorhanden sein, da bekanntlich die dänische Presse über die Zustände der deutschen Flotte bereits besser unterrichtet ist, als die deutsche Reichsversammlung, auch der Herr Reichskriegsminister eine Darstellung Dessen, was hinsichtlich des Dänenkriegs zu Lande geschehen ist, zu geben unbedenklich gehalten hat. Ich richte deshalb an die Marineabtheilung des Reichsministeriums die Anfrage: ob und welche Maßregeln das Ministerium zu ergreifen gedenkt, um die öffentliche Stimme in den Stand zu setzen, ein richtiges Urtheil über die Thätigkeit des Ministeriums in Beziehung auf die Bildung einer deutschen Flotte zu fällen?“

Digitized by Google

Eine Interpellation von **Kreuzberg** ist folgenden Inhalts:

„Durch Beschluß vom 16. Dez. v. J. hat die Nationalversammlung die provisoriiche Centralgewalt beauftragt, a) mit möglichster Beschleunigung Gesetzesvorlagen zur Begründung der Zollfreiheit Deutschlands zu machen, b) ein Zollgesetz und einen Zolltarif zu entwerfen und der Nationalversammlung vorzulegen. Dabei erklärte die Nationalversammlung c) daß sie durch die vorstehend ertheilten Aufträge in keiner Weise das ihr zustehende Recht der Initiative gefährdet wissen will. Da nun dem Vernehmen nach der Herr Handelsminister zu Vorberathung über das Zollgesetz und den Zolltarif Sachverständige aller deutschen Regierungen, mit Ausnahme jedoch der österreichischen, eingeladen hat, die erwähnten Beschlüsse der Nationalversammlung aber keinen wie immer gearteten Grund zu einer solchen Ausnahme darbieten, — die gewichtigsten Stimmen in und außer der National-Versammlung ferner die materielle Einigung Oesterreichs mit dem übrigen Deutschland in Beziehung auf Zoll- und Handelsverhältnisse als eine der ersten Bedingungen der politischen Macht Deutschlands und des Wohlstandes seiner Bevölkerung bezeichneten und unzählige Petitionen aus den verschiedensten Gegenden und Industriezweigen unseres gemeinsamen Vaterlandes sie eben so entschieden als dringend wünschen, die österreichische Regierung endlich wiederholt nnd bestimmt ihre Bereitwilligkeit zur Einigung in Zoll- und Handelsangelegenheiten auf unzweifelhafteste Art erklärte, so bitte ich den Herrn Handelsminister um die die Erklärung: 1) ob eine Einladung an die österr. Regierung zur Hierhersendung von Sachverständigen Behufs der Vorberathung über den Zolltarif erfolgt sey oder nicht? und 2) wenn Letzteres der Fall, um Bekanntgebung der Gründe, welche die Ausschließung Oesterreichs rechtfertigen sollen."

Würth verliest nachstehende Interpellation an das Reichsministerium des Aeußern:

„Willich, vormals preußischer Artillerieoffizier, bekannt durch seinen Abschied und durch seine Betheiligung an dem Heckerschen Aufstand, hat den Boden der französischen Republick, wo er als flüchtiger Republikaner ein Asyl suchte, verlassen müssen. Politische Gründe, mit andern Worten: Ergebenheitsäußerungen und Gefälligkeitsbezeugungen gegen die Monarchie, haben die Ausweisung dieses Ehrenmannes herbeigeführt, und das Ministerium Barrot-Faucher ließ diesen bedauerlichen Beschluß auf die empörendste Weise vollziehen. Willich wurde nämlich, wie die französischen Blätter selbst bekannt machen, einem Geleerensträfling gleich, mit einem eisernen Halsring von Station zu Station geschoben und so über die Gränze gebracht. Diese Behandlungsweise erlaubt man sich nur gegen einen Deutschen, hoffentlich aber nicht mehr ungestraft, seitdem es ein Deutschland giebt, vertreten durch ein verantwortliches Ministerium. Ich vertraue zu diesem Ministerium, daß es die nicht nur der europäischen Civilisation, sondern auch der deutschen Ehre hohnsprechende Handlungsweise des französischen Ministeriums nicht hinnehmen, sondern vielmehr Genugthuung fordern werde. Ich erlaube mir deshalb an das Ministerium die Frage zu richten: welche Schritte dasselbe hierwegen gethan hat, oder mit Rücksicht auf den §. 189 der Reichsverfassung zu thun gedenkt?" (Schluß folgt.)

Der bayrische Landtag ist abermals und zwar bis 15. Mai vertagt. Man vermuthet jetzt, daß nach dessen Zusammentritt auch die Auflösung bald erfolgen werde.

Die Siegesberichte der Ungarn lauten äußerst günstig: Gran soll von denselben im Sturm genommen, Komorn entsetzt, Fürst Windischgrätz von den übrigen Theilen der Armee mit seinem Centrum abgeschnitten sein.

Die Neue Deutsche Dorfzeitung schreibt: „Mittheilungen oberschlesischer Blätter und der N. rh. Z. zufolge hat die preußische Regiernng einen der Wiener Oktoberkämpfer, den Kadetten Höke von Wien, der wegen der Theilnahme an der Oktoberrevulution standrechtlich angeklagt war, — an die österreichische Standrechtsregierung wirklich ausgeliefert!! Wer findet Worte für diese Abscheulichkeit?"

Während die Irländer nicht im Stande sind, sich selbst zu helfen, beschäftigen sie sich um so

Digitized by Google

mehr mit der Noth des Papstes im fernen Gaeta. Einige Herren aus Irland haben ihm in der That nichts weniger als eine aus 10,000 Irländern bestehende Leibwache angeboten, die in wenigen Wochen zu seinen Diensten bereit sein würde. Der Pabst hat ihnen geantwortet, daß er aus gewissen Rücksichten dieses Anerbieten für jetzt ausschlagen müsse, was ihm um so mehr leid thue, da er sich, wie ihm wohl bekannt, auf die Treue und Anhänglichkeit des irischen Volkes fester als auf die Treue jedes andern verlassen könne; indeß dürften Umstände eintreten, welche ihm das Anerbieten einer solchen irischen Legion später annehmbar machen könnten.

Die für Rechnung des deutschen Reichs zu 250,000 Dollar angekaufte, früher amerikanische Steamer „United-States" wird jetzt in Newyork mit Kanonen ꝛc. ausgerüstet und soll binnen kurzen, wie es heißt, nach der Nordsee abgehen, um den deutschen Schiffen Schutz zu gewähren.

Hiesiges.

(Dase und Kothe.) Hr. Dr. Kothe ist auf seiner Reise auch in unserer Stadt angelangt. Ueber die Leistungen desselben im Fache der Gedächtnißkunst haben sich die Blätter aller Städte, in denen Hr. Kothe seine Kunst und Lehre ausgeübt, nur lobend ausgesprochen. Da aber auch Hr. Dase in unserer Stadt Vorträge gehalten, und derselbe mit Hrn. Kothe zu gleicher Zeit in Regensburg sich aufgehalten, so geben wir über beide Berühmtheiten nachstehenden Bericht aus der Regensburger Zeitung:

„Regensburg, 13. April. Es befinden sich eben zwei Celibritäten zugleich hier. Dr. Kothe, der Gedächtnißkünstler und Lehrer, und Dase, der enorme Rechnungsmeister, nicht doch: Zahlen-Wundermann. Ersterer hat bereits einen öffentlichen Lehr- und Probevortrag gehalten, der Andere hat vorläufig in höchsten Regionen sich anstaunen lassen; verblüfftes Anstaunen — und freudige Verwunderung sind auch die verschiedenen Empfindungen, welche die beiden Künstler in ihrem Auditorium erzeugen; ganz natürlich; der Erste ist eine beschlossene Individualität, deren unmittheilsames Vermögen wir als einen enormen todten Schatz betrachen müssen; Dase ist ein Objekt für die psychologische Forschung; Kothe aber ist das Produkt seiner selbstgeschaffenen Kunst, die er Jedem anbietet, der sich ihrer zur Vervollkommnung seines Geistes bedienen will; er ist ein liebenswürdiges Subjekt, an das sich die Gelehrten mit Freude und Dankbarkeit erinnern. Wir haben Dase nicht persönlich kennen gelernt, — aber von Kothe können wir sagen, er ist ein ganz wissenschaftlich gebildeter Mann, ein trefflicher Gesellschafter, unbefangen und bescheiden, wie es die wahre Bildung mit sich bringt. Ihm ist seine Kunst ein freudiger Besitz; ob Herrn Dase die Seinige nicht noch eine unerträgliche, weil unabwerfbare Last wird? Es muß schrecklich sein, der Sklave einer geistigen Einseitigkeit zu sein; oder hat es Herr Dase schon unternommen, sein enormes Zahlentalent für die Wissenschaft fruchtbar zu machen? Wenigstens haben wir noch nichts davon erfahren. Möchte er es doch thun, um sein Andenken nicht auf seine Abnormität, sondern auf die Früchte seines Talentes zu gründen. Man wird uns vielleicht verargen, daß wir über ihn urtheilen, ohne ihn kennen gelernt zu haben; aber wer gelesen, was Dase leistet, der weiß auch, was er ist; seine Persönlichkeit geht in seinem Talente auf. Anders ist es bei Kothe, an welchem wir ein Lehrsystem erfahren, der seine Schätze mit uns theilt. Endlich glauben wir, daß die beiden Genies recht zur Zeit nach Regensburg gekommen, denn es ist sehr nothwendig in manchen Regionen dahier das Gedächtniß zu stärken. Viele vergaßen, wie im Jahre 1848 der Hahn gekräht und was die Glocke geschlagen. Darum begrüßen wir Herrn Kothe auch als Politiker, denn die Stärke des Gedächtnisses allein schon könnte alle zweifelhaften Patrioten in tüchtige Vaterlandsfreunde verwandeln. In ein paar Tagen mehr von diesen und ähnlichen Dingen; übrigens nur das Unmögliche ist wunderbar, also: Nil admirari!

Digitized by Google

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Das nahm, je weiter es in den Herbst hinein kam, mehr und mehr überhand, da sich besonders in letzter Zeit Mrß. Rowlands Zustand auch immer mehr verschlimmert hatte; die Krankheit der alten Frau schien in den ersten Wochen von ihres Sohnes Rückkunft durch die Freude und Aufregung des Wiedersehens fast ganz gehoben; nach dieser unnatürlichen Erregung trat aber auch eine Erschlaffung ein, die bald das Schlimmste besorgen ließ und Rosy, das arme liebe Kind, fast ausschließlich an die Seite der jetzt fortwährend bettlägrigen Kranken bannte. John verließ das Haus ebenfalls nur sehr selten und nie anders, als wenn er in den Wald ging, einen Hirsch oder Truthahn zu schießen; hatte er aber Fleischvorrath daheim, so schaute er oft Stundenlang in stummem Brüten zu, wie Rosy die Mutter pflegte oder, wenn diese einmal eingeschlafen war, ihre sonstige Arbeit, das große surrende Baumwollen-Spinnrad sachte bei Seite schob und sich mit ihrer Näherei, die Augen der Kranken zugekehrt, zu Füßen des Bettes setzte.

Der November war indessen angebrochen, und wenn auch der wundervolle Herbst — in dieser seiner schönsten Zeit, dem sogenannten indianischen Sommer — noch freundliche und selbst warme Tage brachte, so brauste doch auch schon manchmal ein recht odentlicher Nord-West durch die Wipfel der sich in die buntesten Herbsttinten schmückenden Blätter. Und wie das Laub erstarb, wich auch die Kraft, das Leben aus dem Herzen der kranken alten Frau. Lange Jahre hatte sie standhaft und still den Schmerz ertragen, dem Leiden die Stirn geboten — jetzt, mit der einkehrenden Freude, erlag das arme Herz Gefühlen, die zu mächtig für es waren und zu erschütternd. Wie der Saft aus dem Laub und dem Stamm der Bäume und Pflanzen schwand, so ebbte auch der Lebensstrom in ihren Adern, und von Tag zu Tag fühlte sie mehr das Herannahen ihrer Auflösung.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Fremden-Anzeige.

(17. April.)

(Bayerischer Hof.) HH. Haberkorn a. Bremen, Müller a. Moskau, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Graf Taufkirchen a. Bamberg. Hobl, Gastw. a. Ansbach.

(Strauß.) HH. Schlömmer, Haag a. Stuttgart. Lippmann a. New-York. Mannheimer a. Frankfurt, Nürnberger a. Mailand, Teubner a. Greiz, Kauflte. Dugent, Apotheker a. Oldenburg. C. u. E. Bondi, Stud. a. Wien.

(Blaue Glocke.) HH. Erfurt a. Coburg, Bernstein a. Würzburg, Kflte. Thienemann, Buchhändler a. München. Brückner, Posthalter a. Burgkundstadt.

(Fränkischer Hof.) HH. Hegwein, Schiffer a. Kitzingen. Hönigsberger, Kfm. a. Floß. Wolfert, Verwalter a. Solenhofen.

(Rother Hahn.) HH. Kolb, Student a. Augsburg. Dr. Herz a. Erlangen. Lehmaier, Kfm. a. Bamberg.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch, den 18. April 1849 (Letzte Probevorstellung.) Martha, oder der Markt zu Richmond. Große Oper in 5 Akten v. Flotow. Hr. Bielcizki: Lyonel, Frl. Schmidt: Martha, Hr. Bühler: Plumkett.

Mittwoch den 18. April. 1849:

Martha,

oder: **Der Markt zu Richmond.**

Große Oper in 5 Abtheilungen von W. Friedrich. Musik von Flotow.

Personen:

Anna, Königin von England . . Frl. Schmidt.
Lady Harriet Durham, Ehrendame der Königin Anna von England . Frl. Schmidt.
Nancy, ihre Vertraute . . . . Frau Froitzheim.
Lord Tristan Miklefort, ihr Vetter Hr. Baumann.
Lyonel . . . . Hr. Bielcizki.
Plumkett, ein reicher Pächter . . Hr. Bühler.
Der Richter zu Richmond . . . Hr. Zehmüller.
Sein Gerichtsschreiber . . . . Hr. Güldenberg.
Drei Diener der Lady . . . . . Hr. Spitzer. Hr. Spachel. Hr. Koch.
Pächter und Pächterinnen. Knechte. Jäger. Jägerinnen. Pagen. Diener. Marktleute.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 92.** 19. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

(201. Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung.) (Schl.) Der Tagesordnung gemäß wird zu rBerathung des Berichts des Prioritäts- und Petitions-Ausschusses über eine Reihe von Vorstellungen, Anträgen und Beschwerden, betreffend die im Herzogthum Bernburg vorhandenen Mißstände, geschritten. Es nahmen die Abgeordneten v. Büttel als Berichterstatter dann Mölling, Zachariä von Bernburg, Wedekind und Bassermann das Wort. Letzterer empfahl der Versammlung die Annahme der Ausschußanträge an. Vor der Abstimmung nahm Zachariä seinen Verbesserungsantrag zurück; jener von Rauwerck, Wiesner, Mölling, Wedekind und Cramer wurden verworfen und die Ausschußanträge angenommen. Der Präsident theilt eine durch das Reichsministerium ihm zugekommene Requisition der altenburger Behörden auf Genehmigung zur Unsuchung und Verhaftung des Abgeordneten Erbe wegen Anschuldigung des Hochverraths mit. (Geht an den für ähnliche Anträge bestehenden Ausschuß). Zwei Abgeordnete darunter Renmann aus Karlsbad, zeigen noch nachträglich ihren Austritt an. Reichsminister v. Gagern theilt mit, daß er auf Würths Interpellation in der nächsten Sitzung eine vorläufige Antwort ertheilen werde. Mammen fragt, ob der Dreißiger-Ausschuß seinen Bericht bald erstatten werde. Simon von Trier als Mitglied der Subcommission erwiedert: Die Subcommission habe bereits Samstag dem Plenum einen Bericht vorgelegt, dessen Berathung an jenem Tage nicht mehr beendigt werden konnte. Die vierzehn Mitglieder der Linken im Ausschuß wollten nach dem Grundsatz: Si vis pacem, para bellum auch Sonntag Sitzung halten; die vierzehn von der Rechten waren für Montag, die beiden Mitglieder aus der 13. Abtheilung (Reichensperger und Detmold) waren gespalten (Gelächter), so daß mit 15 gegen 15 St. die Berathung am Sonntag abgelehnt wurde.

Das neueste 13. Stück des „Reichs-Gesetz-Blattes" publizirt: 1) Das Gesetz, betreffend die Wahlen der Abgeordneten zum Volkshause (das von der Reichsversammlung beschlossene neue Wahlgesetz) und 2) das Gesetz, betreffend die Tagegelder und Reisegelder der Abgeordneten zum Reichstage. Beide Gesetze sind vom Reichsverweser, Erzherzog Johann, unterzeichnet.

Es verlautet, daß der Herzog von Braunschweig damit umgehe, binnen Kurzem der Regierung zu entsagen.

Die kurhessische Ständeversammlung ist am 14. April Nachmittag in außerordentlicher Sitzung durch allerhöchstes Rescript auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Gottlob! nun ist kein Däne mehr auf dem Festlande Schleswigs. Auch aus der letzten Position sind sie vertrieben. Reisende, die nach Hamburg kamen, wie auch Privatschreiben aus dem Sundewitt'schen theilen mit, daß die braven Bayern und Sachsen die Düppeler Schanze erstürmten und nach einem hartnäckigen und mörderischen

Digitized by Google

Kampfe die Dänen aus Düppel vertrieben, wobei die Mühle und einige Höfe in Flammen geriethen. Die bei Düppel gelegenen dänischen Kanonenböte suchten auch sofort das Weite und legten jenseits des Sundes an. In Sonderburg soll nun ein panischer Schrecken herrschen, aus Furcht vor einem Bombardement, und alle nur irgend möglichen transportabeln Gegenstände von Werth werden auf Schiffen nach Fühnen verladen.

An die Commandantur der österreichischen Garnison in Mainz ist die Ordre eingelaufen, von jeder dort liegenden Artillerie-Compagnie die 80 bestexerzirten Leute direct nach Ungarn abgehen zu lassen Es liegen in Mainz drei Compagnien, jede zu 150 Mann.

In der Sitzung der mecklenburgischen Abgeordnetenversammlung vom 13. April wurde folgender Antrag von Pohle, Bolten, Spangenberg ꝛc.: „Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen und den Beschluß schleunigst der Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. mittheilen: die mecklenburgische Kammer der Abgeordneten, fern davon, die Festigkeit der hohen Nationalversammlung in Aufrechthaltung und Durchführung der von ihr beschlossenen Reichsverfassung zu bezweifeln, fühlt sich aus Veranlassung der preußischen Circularnote vom 3. April d. J. dennoch gedrungen, ihr im Namen des mecklenburgischen Volkes die Anerkennung der Rechtsverbindlichkeit dieses Reichsgrundgesetzes mit der Aufforderung auszusprechen, daß sie im Vertrauen auf den Beistand des deutschen Volkes, durch etwaige Zumuthungen einzelner deutscher Regierungen sich zu Abänderungen desselben nicht bestimmen lassen wolle,“ mit 72 gegen 9 Stimmen angenommen.

Mit den finanziellen Verhältnissen des „Hauses Oesterreich“ steht es gegenwärtig schlecht. Wenn der Bankerott noch nicht ausgebrochen ist, so steht er doch vor der Thüre. Vorläufig ist eine bedeutende Herabsetzung der Zinsen, durch die Nothwendigkeit bedingt, von der Regierung ausgesprochen worden. Indessen hofft man, wenn der Bankerott vorüber ist, daß bei den sonstigen „geregelten finanziellen Verhältnissen“ es zwar Einzelnen Unglück bringen, d. h. ihr Vermögen kosten wird, der Staat selbst aber sich bald wieder erholen werde. Im ordinären Leben kommt das auch häufig vor, daß bei einem Banquerotte arme Leute, ja sogar Dienstboten ihre sauer verdienten Sparpfennige verlieren und der Banquerottirer hinterher reicher und brutaler ist, als zuvor. Wer in Wien an öffentlichen Orten ein rothes Halstuch, derlei Kravatten, ein rothes Band oder überhaupt einen Anzug trägt, der von der gewöhnlichen bürgerlichen Kleidung grell absticht, der wird arretirt und kriegsrechtlich behandelt. So hat es der Gouverneur Welden befohlen.

Die k. Akademie der Wissenschaften zu München hat sich in einem Gutachten über die Zweckmäßigkeit und Vorzüge der verschiedenen Systeme telegraphischer Linien sich unbedingt für die Errichtung electro-magnetischer Telegraphen erklärt. Wie man hört, sind 2 Hauptlinien electro-magnetischer Telegraphen durch das Königreich Bayern in Antrag, die eine von Hof nach Lindau, die andere von Ulm über Augsburg und München nach Salzburg.

In München hat ein spanischer Major, Tellez mit Namen, dem Hrn. Baron Bernhard um 78,000 Fl. falsche spanische Papiere aufgehängt, und ist dann entflohen, man glaubt nach Amerika.

Hiesiges.

Dr. Hermann Kothe, der berühmte Gedächtniß-Künstler, welcher seit mehreren Jahren in Deutschland vielfach Proben seiner außerordentlichen Gedächtnißstärke ablegte und seine Kunst lehrte, wird morgen Freitag 6 1/2 Uhr im Katharinensaale eine öffentliche Vorlesung halten. Das Witzblatt „Eulenspiegel“ brachte folgenden Scherz über ihn: „Der Künstler steht dozirend vor einer Menge gekrönter Häupter, die bei dieser „nothwendigen Gedächtnißübung“ ausrufen: „Wie? Februar! März! Diese beiden Monate können wir einmal durchaus nicht behalten, da muß die besondere Beschaffenheit unserer Köpfe schuld daran sein!“ Die

Digitized by Google

Düsseldorfer Monatshefte bringen eine Carricatur — einen Zwerg mit dem Kopfe eines Riesen, der, als ein Schüler des „Gedächtnißriesen, Dr. Kothe, im Theater bei Aufführung eines modernen Trauerspieles Alles über den Haufen werfend, das Freie zu gewinnen sucht und dabei vor Angst ausruft: „Lassen Sie mich um Gotteswillen hinaus; ich behalte sonst das ganze miserable Stück auswendig;"

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Und doch hätte sie gerade jetzt noch so gern gelebt, denn ihrem Scharfblick entging es keineswegs wie der durch so treues Ausharren so theuer erkaufte Sohn sich nicht mehr wohl und glücklich in seiner neuen Umgebung fühle. An der Mutter hing er, ja — und mit all der Gewalt kindlicher Liebe, die stark genug gewesen war, ihn seinem wilden Leben zu entziehen, bannte es ihn an ihr Lager, und ließ ihm nicht Ruhe noch Frieden draußen im Wald, seiner sonstigen Heimath. Wie aber sollte das werden, wenn sie einst hinüber gegangen und damit auch das Band zerrissen war, das ihn jetzt noch an das civilisirte Leben hielt? Nur eine Möglichkeit gab es, ihn auch später zu fesseln, und die sah die arme alte Frau einzig und allein in der Vereinigung ihrer Pflegetochter mit dem jungen Tom Fairfield, der sich in der letzten Woche in Boonville förmlich niedergelassen und jetzt ordentlich und ehrlich um Rosys Hand angehalten hatte. Bei diesen Beiden konnte John bleiben — in ihnen fand er stets treue liebende Geschwister, und ihnen gelang es auch gewiß, den Sohn von der Rückkehr zu jenem entsetzlichen Leben unter den heidnischen Wilden abzuhalten. Ja, selbst Rosys wegen war es gut, vielleicht nöthig, daß sie versorgt ward und eine männliche Stütze hatte, ehe sie die Mutter verlor, und das alles ließ Mrß. Rowland wünschen, ihre Vereinigung so bald als möglich bewirkt zu sehen.

Eigenthümlich war der Eindruck, den diese Nachricht, die er aus der Mutter Mund erfuhr, auf John machte — keine Sylbe erwiderte er, nicht den Blick hob er von der Spitze seines groben Schuhes, den er gegen die leichten Mocasins hatte vertauschen müssen, und zwei Mal fragte ihn die Mutter, ob er sie gehört, und ob er sich nicht freue, daß seine Pflegeschwester einen so wackeren Schützer bekäme, der sie gegen die Stürme des Schicksals schirmen und wahren könne.

Und will Rosy weißen Jäger? sagte er leise, und als ob er die Antwort schon eigentlich vorher wisse.

Sie lieben sich schon seit langen Jahren, und Rosy glaubt glücklich mit ihm zu werden.

Gut — John freut sich, sagte der junge Mann stand auf und verließ das Zimmer, — kehrte auch den ganzen Tag nicht mehr zurück, sondern blieb bis spät in die Nacht draußen im Wald, wo er nachher, sein Pony schwer mit Wild beladen zurückkehrte und, ohne Jemanden an dem Abend weiter zu sprechen, von außen am Haus hinauf in sein Lager kletterte.

Von dem Tage an war John wie umgewechselt — sonst still und friedlich, wurde er mürrisch und zanksüchtig, verkehrte, außer mit seiner Mutter und Rosy mit Niemand mehr und ließ sogar nicht selten seinen wilden Muthwillen bei allen denen freien Lauf, die sich in seinen Weg stellten oder sonst durch irgend etwas seinen Haß auf sich gelenkt hatten. Gegen die würdige Mrß. Smith zeigten sich diese Launen gewöhnlich nur neckischer Art.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Ein schönes Bett ist zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Eine sehr freundliche auf der Mittagseite gelegene Wohnung von 3 Zimmern, 2 Kammern, 2 Küchen, Speisekammer und sonstige Bequemlichkeiten ist sogleich oder bis Ziel Walburgis zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblatts.

Digitized by Google

(Bekanntmachung.) Es hat sich am Tage der Vorstellung das Gerücht verbreitet, daß die gestrige Oper Martha nur mit halbem Orchester gegeben werden würde, was auf den Besuch dieser Oper, deren Wiederholung so vielfach begehrt wurde, von dem nachtheiligsten Einfluß war. Wer mir den Verbreiter solcher Gerüchte, die nur dazu dienen können, mich und das Theaterinstitut in den Augen des hochverehrlichen Publikums herabzusetzen und zu schädigen, anzeigt, um ihn als Verläumder und Betrüger vor die Schranken des Gesetzes ziehen zu können, darf meiner vollsten Diskretion und einer ansehnlichen Belohnung gewärtig sein. — Daß dieses Gerücht ein lügenhaftes, hat die Vorstellung selbst bewiesen, daß auch nicht eine Idee vorhanden war, durch ein unvollständiges Orchester die Achtung vor dem Publikum zu verletzen, werden mir die Vorstände des Orchesters gerne bezeugen. — Möge man solchen lügenhaften Gerüchten keinen Glauben schenken; — das Vertrauen des Publikums, die Kunst selbst ist mir zu heilig, ja selbst materielle Interessen würden es ohne diese zarten Rücksichten gebieten, als daß von mir absichtlich an dem mit Recht zu fordernden Leistungen gemäckelt und verkümmert werden sollte.

Nürnberg, den 19. April 1849.

George Winter,
Direktor des Stadttheaters.

Stadttheater in Nürnberg.

Erste Abonnementsvorstellung. Donnerstag den 19. April 1849 zum Erstenmale:

Das Pasquill

oder

Fürst, Minister und Bürger.

Schauspiel in 4 Akten von Maltitz.

Personen:

Ludwig, deutscher Fürst	Hr. Dreßler.
v. Flezenstein, fürstl. Geheimerath	Hr. Froitzheim.
Advokat Hermann	Hr. Wölfer.
Baron v. Hutten	Hr. Gulvenberg.
Titularrath Spurling	* * *
Jakob, Oberkellner	Hr. Stephan.
Marie, seine Tochter	Frl. Hesse.
Ein alter Invalide	Hr. Hurler.
Schmidt } Schreiber	Hr. Faber.
Müller. }	Hr. Koch.

Polizeisoldaten Kammerdiener, Offiziere, Hofleute ꝛc.

* * * Hr. Gerstel als Gast.

Freitag den 20. April 1849 (zweite Vorstellung im Abonnement): Der Jude. Schauspiel in 5 Akten von Cumberland. Hierauf: Der gerade Weg der beste. Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. Hr. Gerstel den Schewa und den Krumm als Gast.

Fremden-Anzeige.

(18. April.)

(Rothe Roß.) Freifrau v. Malzan a. Weimar.

(Bayerischer Hof.) HH. Metzges m. Gem. a. Crefeld, Klauber a. Frankfurt, Kflte. Host, Bergfactor a. Freyberg.

(Strauß.) HH. Knorr a. Zweibrücken, Koch a. Aschaffenburg, Rollhausen a. Frankfurt, Custine a. Hanau, Kißel m. Gem. a. Weinheim, Kflte. Laue a. Göttingen, Waltham a. Mannheim, Stud.

(Rother Hahn.) HH. Levino a. Uhlfeld, Bließenbach a. Miltenberg, Pfahler a. Spalt, Lammers, Barnsdorf a. Bremen, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Funk a. Kempten, Stützer a. Ansbach, Ludwig a. Heilbronn, Waltstein mit Fam. a. Nördlingen, Kauflte. Schmidt, Priv. a. Stuttgart. Ernst, Oekonom a. Oettingen.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 16. bis 30. April inclusive, auf den Grund der Schäffel-Durschnittspreise vom Korn: 7 Fl. 39 Kr., Waizen: 12 Fl. 49 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	5	27	—	—
„ Sechskreuzerlaib	2	29	2	—
„ Dreikreuzerlaib	1	14	3	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	9	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	20	2	—
„ Dreikreuzerstück	—	26	1	—
„ Sechspfenniglaiblein . . .	—	13	—	2
„ Kreuzerwecklein	—	5	3	—
„ dergl. Milchwecklein . .	—	4	2	2
„ Kreuzerspüblein od. Kipflein	—	4	2	2
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	25	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	28	2	—
„ Dreikreuzerstück	—	30	1	—

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 93.** 20. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Es wird mit jedem Tage klarer: Europa geht einer neuen ungeheueren Revolutionskrisis entgegen. In Paris, dem großen europäischen Revolutionsvulkan, gährt und kocht es. Nie, selbst unter Louis Philipps Herrschaft, ist der französischen Nation größere Schmach durch ihre Regierung angethan worden, als jetzt durch das Regiment Louis Napoleons und seiner Minister Barrot und Faucher. Die Republik muß ruhig zusehen, wie Italien von Neuem zu einer österreichischen Provinz gemacht wird; sie muß die italienischen Republikaner in den Strassen von Brescia und Genua verbluten und ohne Hülfe erdrücken lassen durch die Uebermacht der Oesterreicher und die Truppen des Königs Emanuel von Sardinien. Sie läßt die Oesterreicher gegen die neuen Schwesterrepubliken Toskana und Rom marschiren, um ihnen den Todesstoß zu geben. Noch nicht genug der Schmach! sie verweigert den flüchtigen Fremden, die in den Reihen der Italiener gegen Oesterreich gefochten haben, das Gastrecht und läßt sie durch ihre Schergen über die Gränze schleppen. Mit Siegesfreude in den Mienen darf sich ein Odillon Barrot erfrechen, vor die Nationalversammlung der französischen Republik zu treten, um die Niederlage Italiens zu berichten. Die französische Republik schweigt, sie rührt keinen Finger, sie fußt auf den Verträgen von 1815, sie erhält schmeichelhafte Noten aus Wien und ist im besten Einvernehmen mit dem Czaaren. Die französische Republik? Nein, die verrätherische Regierung L o u i s N a p o l e o n s. Und glaubt Ihr, eine Nation, wie die französische, werde diese Schmach und diesen Verrath auf die Länge hin ertragen? Das französische Volk müßte seit Jahresfrist ein anderes geworden sein, als es seither gewesen. Aber man lese die Berichte über die Stimmungen der französischen Armee und der französischen Demokraten, und man wird sich überzeugen, daß diesem Regiment von jetzt ein jähes und schreckliches Ende bevorsteht. Der Sturz der monarchischen Partei in Paris, der Sieg der Sozial-Demokraten in Frankreich wird der Fels sein, der die europäische Revolutionslawine von Neuem in Bewegung setzen wird. Während sich in Paris das Volk zum Kampfe vorbereitet, wogt in diesem Augenblick die Schlacht der Ungarn um die Mauern von Pesth. Siegen die Ungarn — und wir halten es für wahrscheinlich, wenn wir das Genie ihrer Führer, die Stärke ihrer Armee und den Muth der Truppen erwägen — so werden sie nach W i e n marschiren müssen. Eine große verlorene Schlacht der Oesterreicher an der Donau wird aber, auch ohne daß die Ungarn Wien erreicht haben, den zusammengepreßten Aufstand in dieser Stadt und die Erhebung Prags und Böhmens zur Folge haben. Ein allgemeiner österreichischer Aufstand wird, gleichwie der Sieg der rothen Republik in Paris, den ganzen Welttheil in den Strudel der Revolution hineinziehen. Mit banger Erwartung sehen wir daher den nächsten Nachrichten aus Ungarn entgegen. Denn dort fallen jetzt zunächst die Schicksalswürfel des deutschen Volkes.

Wie man hört, soll in der verfassunggebenden

Digitized by Google

Versammlung des Freistaates Frankfurt der Antrag gestellt werden, nicht nur die deutsche Verfassung unbedingt anzuerkennen, sondern auch das Frankfurter Bataillon auf dieselbe zu vereidigen — ein Beispiel, welches alle Nachahmung verdienen dürfte.

Das badische Justizministerium hat kürzlich eine erheiternde Entscheidung an die politischen Gefangenen erlassen. Diese Entscheidung eines besorglichen Ministers lautet wie folgt: Es könne zwar den politischen Gefangenen, welche vor das Geschwornengericht gestellt werden, nicht verboten werden, Kleidungsstücke von dem Mannheimer Frauen- und Jungfrauen-Verein, Concordia, anzunehmen, jedoch könne es den vor Gericht erscheinenden Angeklagten nicht gestattet werden, rothseidene Halsbinden und rothe Abzeichen an ihren Kleidungen zu tragen, indem solche eine Art Verhöhnung der großherzoglich badischen Regierung andeuten (historisch.) Die Mannheimer Frauen und Jungfrauen des Vereins Concordia, mögen sich in Acht nehmen, nicht noch als Hochverrätherinnen vor Gericht zu erscheinen. Risum teneatis ꝛc. O badische Justiz!

Soeben kommt uns folgender 27. Schlachtbericht des General en Chef Dembinski an den Präsidenten Kossuth zu:

Treffen bei Gödellö. Ich beeile mich im Nachhange zu meinem letzten Berichte, welcher die Schlacht bei Erlau und die Gefechte bei Gyöngyös betraf, eine neue glänzende Siegesnachricht unserer tapferen und glorreichen Armee zu melden. Nach der furchtbaren Niederlage, welche das feindliche Armeekorps bei Erlau erlitt, zogen sich die Trümmer desselben über Gyöngyös gegen Pesth zu. In Gyöngyös versuchte die feindliche Arrieregarde den in eine völlige ordnungslose Flucht ausgearteten Rückzug vor unserer auf dem Fuße nachdringenden Kavallerie momentan zu schützen, allein schon bei dem ersten Angriffe wurde die feindliche Arrieregarde dergestalt auf das Gros ihrer Armee zurückgeworfen, daß hierbei meinen siegenden Truppen 16 Geschütze, 2 Fahnen, 21 Munitionswagen und 1200 Gefangene in die Hände fielen. Ueberhaupt war die Straße von Erlau bis Gyöngyös mit Waffen, Gepäck und Kriegsgeräthe aller Art so übersäet, daß man hierdurch auf eine beispiellose Flucht des Feindes schließen konnte! Am 4. d. M. campirten meine siegreichen Truppen in einem großen Halbkreise vor Gyöngyös, allwo ich mein Hauptquartier hatte und noch in der nämlichen Nacht wurde ein Streifkorps gegen Gödellö entsendet, welches den Feind fortwährend drängte und beunruhigte. Mein rechter Flügel stand hiebei mit dem Armeekorps des Generals Görgey, mein linker mit dem Korps des General Vetter in Verbindung, und so rücken wir in einem ausgedehnten Halbkreise nach der Metropole des edlen, hochherzigen Ungarlandes, welche in drei Tagen, allem Anscheine nach, von den flüchtigen habsburgischen Söldnerhaufen gesäubert sein wird.

Noch in der Nacht des 4. auf den 5. April erhielt ich die Meldung, daß der Feind bei Gödellö 12 frische Bataillons an Verstärkung von Pest aus an sich gezogen habe, und daß er es nochmals versuchen wolle, seine flüchtigen Haufen zu ordnen, und im Vertrauen auf die erhaltene Verstärkung, eine Schlacht bei Gödellö anzunehmen. Ich brach daher sogleich gegen Gödellö auf und traf — nachdem ich auf dem halben Wege noch auf eine Verstärkung von 8 Bataillones Infanterie und 6 Schwadronen Kavallerie wartete — nach einigen lebhaften Nachhutsgefechten am 5. Abends vor Gödellö ein, allwo sich 2 Stunden von mir die feindliche Armee in einer ziemlich festen Stellung befand. Am 6. um 5 Uhr begann unsererseits der Angriff auf den linken Flügel des Feindes, welcher durch ein scheinbares Zurückweichen unserer Truppen, in ein furchtbares Kreuzfeuer von acht Batterien gerieth und nach einem ungeheuren Verluste völlig gegen Päszto geworfen wurde.

Gleichzeitig begann auch der Angriff auf den rechten Flügel und das Centrum, wobei das letztere schon bei dem zweiten Sturme, welchen die polnische 8., die deutsche 2. Legion, das Regiment Zriny und die Husaren mit beispielloser Bravour und Kühnheit ausführten, durchbrochen wurde, und in völliger Auflösung gegen Pesth floh. Hierbei gerieth der rechte Flügel des Feindes unter dem Kroatenanführer Jelacic so weit rechts ab, daß er von dem Centrum völlig abgeschnitten und gegen Sarokſär gesprengt

Digitized by Google

wurde, allwo er auf ein Corps des Generals Vetter stieß, welches einen großen Theil der Feinde theils gefangen nahm, theils in die Donau trieb.

Der Kroatenführer Jelacic soll unter den Gefangenen sein, (ist spätern Nachrichten zufolge nicht der Fall,) jedoch kann ich diese Nachricht nicht verbürgen, so viel jedoch steht fest, daß sein Korps gänzlich vernichtet ist. Acht feindliche Quarrées, größtentheils aus Croaten bestehend, wurden von unserer Kavallerie gänzlich aufgerieben; 26 Geschütze, 7 Fahnen, 38 Munitionswagen und 5200 Gefangene waren die Trophäen dieser glorreichen Schlacht, welche in der Geschichte Ungarns durch alle Jahrhunderte glänzen wird. Besondere Erwähnung verdienen, wie schon oben erwähnt, das Regiment Zriny, die achte polnische und die zweite deutsche Legion und die natürlich weitberühmten Husaren. 6000 todte und verwundete Feinde bedeckten das Schlachtfeld, welches uns annoch eine unermeßliche Beute an Waffen, Gepäcke u. s. w. zurückließ. Den Verlust unsererseits kann ich noch nicht so genau angeben, er dürfte sich jedoch auf 2000 Todte und Verwundtete belaufen. Die eroberten Fahnen hoffe ich in Pesth auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Es lebe Ungarn! Es lebe die Freiheit!

Hauptquartier Gödellö, am 7. April 1849.

Dembinski, General en Chef.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Hatte sie ihn zu irgend einer Zeit wieder angeredet oder um etwas gefragt, so konnte sie sich fest darauf verlassen, es wurde ihr Abends, wenn sie ihr Essen kochte, irgend ein Stein oder ein Stück Holz durch den Kamin in den Topf geworfen, oder durch einen nie zu Ermittelnden, wenn sie nach Dunkelwerden auf ihrem gewöhnlichen Platz in der Stube saß, ein Gewehr dicht neben ihr abgefeuert, daß sie erschrack und gewöhnlich mit einem lauten Schrei in die Höhe fuhr — oder die Hühner flatterten Nachts gestört umher, und nicht selten fehlten sogar einzelne von Stellen, wo sie weder Eule, noch Ogassum geholt haben konnte.

Schlimmer aber ging es dem armen Vater Billygoat, bei dem es jetzt, seiner Meinung nach, Ehrensache wurde, den hartnäckigen Heiden zu bekehren. War es ihm einmal gelungen, den „störrischen Wilden" so zu fassen, daß er ihm nicht mehr entrinnen konnte, und hatte er ihm dann eine recht eindringliche Ermahnungs- und Strafpredigt gehalten, dann fing John auf einmal an, grimmige und entsetzliche Gesichter zu schneiden, fletschte mit den Zähnen, rutschte und glitt dem mehr und mehr geängstigten Prediger immer näher und schrie ihm vielleicht zuletzt noch den gellenden Schlachtschrei des Konzas so nahe und scharf in die Ohren, daß der fromme Mann entsetzt aus dem Zimmer floh und noch weit hinter sich drein das Hohnlachen des Heiden hören mußte. Nach jeder solchen Zusammenkunft konnte er sich aber auch fest darauf verlassen, daß ihm in derselben Nacht irgend ein Schwein abhanden kam, oder seine Fence an irgend einer Seite eingerissen und die Heerde in die Felder getrieben wurde, oder, auch, wie das sogar einmal geschah, eine heimliche Kugel seine beste Kuh traf und tödtete.

Stellten die Leidenden den wahrscheinlichen Thäter zu Rede, so machten sie die Sache dadurch nur noch schlimmer, und das ganze Städtchen begann schon den „bekehrten Wilden", wie er im Anfange hieß als eine Plage zu betrachten, die man sich herzlich freuen würde, so bald als möglich wieder los zu werden.

Merkwürdig war es dabei, daß John an Tom Fairfield, so feindlich gesinnt er ihm sonst auch immer sein mochte, nie einen ähnlichen Muthwillen versuchte; ja, im Gegentheil rettete er ihn sogar eines Tages, als er ihn zufällig auf der Jagd traf, oder auch durch seinen Schuß herbeigelockt war, auf die aufopferndste Art das Leben.

Tom hatte nämlich nicht weit von Boonville einen alten Bären beim Lappen (wenn sie im Herbst nach den reifen Früchten und Beeren naschen gehen) getroffen, aber, durch eine rasche Bewegung desselben verleitet, einen übereilten

Digitized by Google

Schuß gethan, was ihm das angeschossene und gereizte Thier mit Blitzesschnelle auf den Hals brachte. Sein Hund war zu schwach, ihm wirksamen Beistand zu leisten; sein Messer brach beim ersten, einen Knochen treffenden Stoß, und wer weiß, ob er nicht von der Bestie, wenn auch nicht getödtet doch gar arg verwundet worden, hätte sich nicht John in dem Augenblicke, da er aus Furcht, den Mann zu treffen, nicht wagen durfte, zu schießen, mit keckem Muth auf den zottigen Feind geworfen und diesem sein Messer so sicher ins Herz gestoßen, daß er sich wohl noch gegen seinen neuen Gegner wenden konnte, gleich darauf aber, auch vom früheren Blutverlust schon erschöpft, todt zusammen brach.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Ein schönes Bett ist zu verkaufen.

[Empfehlung.] **Eine Auswahl**

Glaswaaren,

sowohl feine als ordinäre, worunter **vollständige Service, Cylinder- und gewöhnliche Taschenuhrengläser, Glastafeln zu Bildern und Auslagen in jeder beliebigen Größe, farbiges Tafelglas und gefaßte Diamanten zum Glasschneiden** ꝛc. empfiehlt

J. L. H. Lang,
Glaser und Glashändler,
Schustergasse S. Nr. 82 u. 83.

(Zu verkaufen.) Zwei schöne Brautbetten sind zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Eine sehr freundliche auf der Mittagseite gelegene Wohnung von 3 Zimmern, 2 Kammern, 2 Küchen, Speisekammer und sonstige Bequemlichkeiten ist sogleich oder bis Ziel Walburgis zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblatts.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag, den 20. April 1849. Zweite Abonnements-Vorstellung:

Der Jude.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Cumberland.

Personen:

Frau von Sternfeld	Frau Güldenberg.
Sophie von Sternfeld, ihre Tochter	Frl. Stölzel.
Karl von Sternfeld, ihr Sohn	Herr Faber.
Der geh. Commerzienrath Braun	Hr. Hurler.
Eduard, sein Sohn	Hr. Stöbe.
Frau Mendel	Frau Brand.
Schewa, ein Jude	* * *
Rachel, dessen Magd	Frau Hansen.
Hirsch, sein Meschores	Hr. Zehmüller.
Müller, Buchhalter bei Braun	Hr. Stephan.
Ein Marqueur	Hr. Heischmann.

Hierauf:

Der gerade Weg der beste.

Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

Personen:

Major von Murten, Kirchenpatron	Hr. Froitzheim.
Amalie, eine junge Predigers-Wittwe	Frau Wisotzky.
Jakob, ein alter Wachtmeister	Hr. Spitzer.
Frau Krebs, Haushalterin	Frau Hansen.
Friedrich Wahl, } Candidaten der Theologie	Hr. Güldenberg.
Elias Krumm, }	* * *
Ein Marqueur	Hr. Hurler.

* * * Herr Gerstel den Schewa und Krumm als Gast.

Fremden-Anzeige.

(19. April.)

(Rothe Roß.) HH. Gebr. Guilini, Fabrikbes. a. Mannheim.

(Wittelsbacher Hof.) Freifrau v. Holz m. Tochter a. Stuttgart. v. Gertz, Priv. a. Möhrendorf. Winterstein m. Fam., Kfm. a. Thurnau.

(Strauß.) HH. Bertram a. Scheffield, Hönig a. Aachen, Heubner a. Kitzingen, Zwahlen m. Gem. a. Paris, Kflte. Dorer, Stud. a. Baden. Dr. Köstler a. Eger. Schäffer, Bergbeamter a. Cassel. v. Poths, Part. a. Stuttgart. Schlarbaum, Fbkbes. a. München. Heinrich a. Klagenfurt, Herrmann m. Tochter a. Stettin, Part.

(Blaue Glocke.) HH. Büttel m. Tochter a. Weißenburg. Dauch, Gastwirth a. Dresden. Eder, Schul-Inspkt. a. Landshut. Fetzer a. Memmingen, Peichert, Säller a. Mülten, Kaufleute. Bergmuller Student a. Schlottenhausen. Meyer, Reg.-Regstrt. a. Bayreuth.

(Fränkischer Hof.) HH. Lehmann a. Uhlfeld, Lers a. Frankenkammer, Braß a. Achen, Kflte. Hörrmann, Hptm. a. Ansbach. Geißendörfer Condit., Würsching, Oekonom a. Amerika. Leutheb, Gaßler, Händler a. Tyrol.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 94.** 21. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Mitbürger!

In dem Augenblicke, in welchem das unterzeichnete Comité die höchstdringliche Nothwendigkeit einer Volksversammlung erkaunte, wurde demselben der einstimmige Beschluß des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten bekannt:

„Das Gemeindekollegium möge den Magistrat veranlassen, in Gemeinschaft mit ihm einen „Ausschuß zu ernennen, welcher in kürzester Frist eine Adresse an den König, worin „die unumwundene Festhaltung an der beschlossenen Reichsverfassung auszusprechen ist, „auszuarbeiten und der Gesammtbürgerschaft in einer Volksversammlung „zur Betheiligung durch Unterschrift vorzulegen hat."

Wir sind Euerer vollsten Zustimmung gewiß, wenn wir in Folge dieses anerkennungswerthen Beschlusses uns dahin vereinigt haben, dem Magistrate, welcher im vorigen Jahre sich bei der Wahl zum Parlamente nicht allein, sondern auch in anderen politischen Vorkommnissen auf eine sehr eifrige Weise thätig gezeigt hat, auch dieses Mal die Gelegenheit um so mehr zu überlassen, als es sich darum handelt, die Beschlüsse derjenigen aufrecht zu erhalten, deren Protektion seiner Zeit ihm so sehr am Herzen lag.

Nürnberg, den 20. April 1849.

Das Comité für Volksversammlungen.

Politische Rundschau.

Es wird immer toller! Noch ist die höhnende Antwort, mit welcher Friedrich Wilhelm die Kaiserapostel nach Frankfurt zurückwies, kaum verklungen, da tritt schon der Kaiser von Oesterreich auf und schleudert eine Erklärung in das Volk, die an Anmaßung und Uebermuth ihres Gleichen sucht. — Friedrich Wilhelm hatte einen Fürstencongreß angesagt und die einzelnen Regierungen aufgefordert, ihre Bevollmächtigten nach Frankfurt zu schicken, um die Vereinbarung über die Beschlüsse der Nationalversammlung und die Uebernahme der Centralgewalt ins Werk zu setzen. Das deutsche Volk knirschte. Es konnte sich wenig freuen über die neue Verfassung; es tadelte schwer und bitter die Haltung derer, welche so Vieles durch ihre Schwachheit und Unentschiedenheit verdorben hatten, aber es ergrimmte über die Keckheit der Fürsten, die uneingedenk der Lehren der Revolution den verwegenen Versuch im Schilde führten, die mäßig zugemessene Freiheit neuen Beschränkungen zu unterwerfen. Es wußte, was ein Fürstencongreß zu bedeuten hat. Das deutsche Volk sollte das Unerhörte erfahren, daß von einer deutschen Regierung selbst ein Fürstencongreß für revolutionär gehalten werde, so lange er nicht etwa an eine Anerkennung, nein, sondern sogar nur an eine Vereinbarung mit der Nationalversammlung denke. Die österreichische Regierung erklärt geradezu: Die Nationalversamm-

lung war nur befugt, das Verfassungswerk in Gemeinschaft mit den Fürsten zu Stande zu bringen; sie hat ihre Befugnisse überschritten, indem sie das Werk für vollendet erklärt hat; weder ihre Beschlüsse sind anzuerkennen, noch sie selber hat ein Recht auf fernere Thätigkeit. „Für uns — sagt die österreichische Regierung — besteht die Nationalversammlung nicht mehr und kann daher weder auf Anordnungen hinsichtlich einer neu zu bildenden provisorischen Centralgewalt Einfluß üben, noch einen Antheil an Verhandlungen zum Behufe einer Vereinbarung über das von ihr selbst für abgeschlossen erklärte Verfassungswerk nehmen.“ Sie hätte nur Vorschläge annehmen können, welche den „vertragsmäßig und factisch noch bestehenden deutschen Bund“ zu ihrer Grundlage haben; nur ihre Zustimmung zur Organisation einer Centralgewalt geben, in welcher „sämmtlichen Regierungen eine gerechte Vertretung“ gesichert ist. Ja die österreichische Regierung ist so weit außer sich gerathen, daß sie selbst die Absendung eines Bevollmächtigten zu den von Preußen beabsichtigten Verhandlungen verweigert und gegen die „aus den Verhandlungen etwa hervorgehenden Beschlüsse“ — „eine feierliche Verwahrung“ einlegt. — Also nicht bloß mit der Nationalversammlung, sondern auch mit den Regierungen wird eine Vereinbarung von der Hand gewiesen; die österreichische Regierung bemüht sich, auch jede Spur zu verwischen, welche auch im entferntesten einen Anklang an die Forderungen der Revolution enthalten könnte. Wir haben vieles unseren deutschen Fürsten zugetraut, wir waren gefaßt auf jede Gewaltthat zur Unterdrückung des Volkes, aber wir sind doch in Erstaunen gerathen über die herausfordernde Sprache, welche hier geführt wird. Die Geschichte scheint in den Bildern der gegenwärtigen Zeit den Völkern einmal die Naturen der Fürsten in ihrem vollen Lichte enthüllen zu wollen. Es muß immer klarer werden, daß ein ewiger unheilbarer Zwiespalt besteht zwischen Fürsten und Völkern, ein Zwiespalt über den keine Hand der Versöhnung, keine Hand der Vermittlung hinüberreicht.

In Würzburg sollen sich die Geschwornen dahin vereinigt haben, alle Preßvergehen ungestraft durchkommen zu lassen, da die Preßfreiheit die Grundrechte, das gute Benehmen der Obern und Untern und die gute Zukunft herbeiführen soll. Möge es überall so gemacht werden!

Aus der Baar ging dieser Tage, von Frauen und Jungfrauen eine Adresse an Struve und Blind, in der sie am Schlusse sagen: „In der Voraussetzung, daß die liebevollste Theilnahme an Ihren unverschuldeten Leiden, wohlthuend zu Ihrem Herzen spreche, haben wir hierdurch dem Drange unserer Gefühle Luft gemacht, und rufen Ihnen nochmals aus voller Seele zu: Lassen Sie sich nicht entmuthigen durch Kerker und Marter, auch für Sie wird ein Tag kommen, der nicht mehr fern sein dürfte, wo Wahrheit und Recht als freundliche Gestirne klar an das Tageslicht treten werden.“ Nach Nacht kommt immer Morgen! Dem Bürg. Bornstedt haben die Mannheimer Frauen und Jungfrauen ein herrliches Ostergeschenk mit folgendem Schreiben übersandt: „Geehrter Bürger Bornstedt! Hierbei übersenden wir Ihnen im Namen des Frauen- und Jungfrauenvereins Konkordia folgende Kleidungsstücke: eine weiß-leinene, roth eingefaßte Blouse, einen schwarzen Hut mit rother Schnur ein roth-seidenes Halstuch von unserer Präsidentin Frau Kantor selbst mit den Worten: Konkordia — Mannheim gestickt, ferner einen schwarz-ledernen Gürtel und endlich ein roth-seidenes Schnupftuch mit breitem schwarzem Rande, daran eine Einfassung von Eichenlaub und dann an den vier Ecken gestickt die Worte: Andenken — Konkordia — Mannheim — Bornstedt. Diese Gegenstände bitten wir Sie anzunehmen als eine kleine und gutgemeinte Anerkennung Ihres treuen und offenen Wirkens für Deutschlands Freiheit! Wolle die Gerechtigkeit Sie endlich durch einen Gerichtsspruch aus Ihren Kerkermauern befreien, was jeder Patriot mit Sehnsucht und wir alle von Herzen wünschen müssen.“

Hiesiges.

Herr Dr. Kothe hat gestern Abend unter zahlreicher Theilnahme des Publikums aus allen Ständen seinen ersten Probe-Vortrag im Ka-

Digitized by Google

tharinensaale abgehalten, und man darf getrost behaupten, daß auch nicht ein Zuhörer als in seinen Erwartungen getäuscht den Saal verlassen hat; die lebhaften Anerkennungen, die demselben nach jedem der verschiedenen Proben seines ungeheuren Gedächtnisses zu Theil wurden, zeugten vielmehr von der Bewunderung, von der die Zuhörer erfüllt waren. Wir führen aus dem Vortrage einige Beispiele an: Hr. Kothe ließ sich nach einander 36 mit fortlaufenden Nummern bezeichnete dreizifferige Zahlensummen angeben, und wiederholte dieselben nicht nur von Anfang an, und dann rückwärts, sondern gab auch jedesmal auf Verlangen die bei den jeweiligen Nummern sich befindenden Zahlensummen einzeln an. Das gleiche bei 21 zum Theil kaum auszusprechenden Namen. Ferner diktirte Herr Kothe zehn ihrem Inhalte nach ganz verschiedene Briefe auf einmal, die sämmtlich zu gleicher Zeit schlossen, und nach Verlesung jedes einzelnen das Resultat gaben, daß auch nicht ein Wort vorhanden war, das den Sinn irgend hätte stören können. Der leicht faßliche und deutliche Vortrag, den Hr. Kothe zu eigen hat, wird die Theilnahme an seiner Gedächtnißlehre erhöhen, und man darf annehmen, daß am nächsten Dienstag, wo dieselben fortgesetzt werden, ein noch zahlreicheres Auditorium sich versammeln wird.

Bei Franz in München ist soeben erschienen: „die Preisfrage des Königs, beantwortet nach Vernunft und Wahrheit.“ In derselben sind folgende Mittel zur Förderung der materiellen Interessen der dürftigen Volksklassen angegeben: Herstellung und Befestigung des Marktes in allen seinen Theilen, Entfernung aller Gattungen Wucher, Herstellung einer schnellen und kräftigen Civiljustiz, Aufhebung der Grundlasten, insoferne sie nicht integrirende Theile der Staatssicherheit und der nothwendig aufrecht zu erhaltenden Wohlthätigkeitsanstalten bilden; Maschinen nur dort arbeiten zu lassen, wo menschliche Kraft nicht ausreicht, außerdem die Concessionen derselben einzuziehen; unkultivirte Gründe, Möser 2c. auf Staatskosten urbar zu machen; die Oekonomie-Pfarreien an Private zu veräußern, Aufhebung der Klöster für immer, Aufhebung der klösterlichen Erziehungs-Institute, welche für vieles Geld in der Regel die Kinder verdummen oder verderben, dagegen öffentlicher Unterricht durch taugliche Lehrer; Wiederherstellung der altherkömmlichen Rechte der Gebirgsbauern; Minderung und möglichste Aufhebung des stehendes Heeres; Verminderung der Appanagen, höchster Besoldungen und Pensionen; Vereinfachung des Geschäftsganges; theilweise Aufhebung des Diätenwesens, wobei die Volksabgeordneten nicht zurückbleiben werden, weil der Sitzungsschlaf und das Jawort vieler auch mit 3 Fl. hinlänglich honorirt sei; Revision der Dienstespragmatik, Aufhebung der Executionsgelder für die Gerichts- und Rentamtsdiener, Aufhebung aller Nebenbezüge der Rentbeamten; Aufhebung und Verbot aller Lotterien und Hazardspiele, Unterlassung aller unnöthigen Luxusbauten; möglichste Abschaffung aller Gerichtstaxen, Aufhebung aller indirecten Steuern.

Der Schuhmachergeselle Carl Gottlieb Kümmelmann von hier bewirbt sich um die Concession des verstorbenen Joh. Nic. Wörndl; der Schreinergeselle Georg Carl Wilhelm Schneider von hier bewirbt sich um eine neue Concession zu St. Johannis; der Kammachergeselle Joh. Chr. Herrmann von hier um die Concession der Wittwe Joh. Leikamm, welche verzichtet hat; der Handelmannssohn Joh. Andreas Kohler S. 337 bewirbt sich um eine neue Conzession zu Verfertigung von Cigarren; der Nagelschmiedsmeister zu Eysölden k. Landgerichts Greding, Friedrich Wilhelm, bewirbt sich um die Conzession der Wittwe Müller, die er ehelichen will.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

Tom wollte dem jungen Manne danken und streckte ihm mit herzlichen Worten die Rechte entgegen — der aber wandte sich knurrend ab und verschwand, sich nicht weiter mehr um Jäger und Beute kümmernd, rasch im nahen Dickicht. Zu Hause sprach er auch kein Wort davon, nur als Tom hinein kam und den Her-

Digitized by Google

gang erzählte, und die Mutter ihm mit glänzenden Augen die Wangen streichelte, und Rosy unter Thränen seine Hand nahm und ihn ihren lieben, lieben Bruder nannte, da wurde er weich, wie er seit lange nicht gewesen, und an dem Tage wäre vielleicht selbst Vater Billygoat ungestraft bei einem neuen Angriff weggekommen, hätte sich dieser würdige Mann nicht schon seit längerer Zeit fest vorgenommen gehabt, den heidnischen Wilden, der eigenen Schweine wegen, seinem Schicksale zu überlassen.

So standen die Sachen, als sich die Kranke eines Tages recht schwach und unwohl fühlte — ihre Kinder wichen nicht mehr von ihrer Seite, und John besonders saß neben dem Lager und hielt der Mutter Hand fest, fest in der seinen. Aber der Sand war abgelaufen, welcher der Leidenden auf dieser Erde zugemessen — die Kräfte wichen, die bis dahin das mürbe Gebäu ihres Körpers zusammen gehalten.

Rosy, flüsterte sie, als die Abendsonne ihrem Lager gegenüber stand und der rothe schimmernde Glanz den todtenbleichen Zügen noch einmal ein, ach! trügerisches Leben zu verleihen schien — Rosy — Tom — mir wird so wunderleicht und wohl — die Glieder fühle ich gar nicht mehr, — die mich sonst so bleiern an mein Lager bannten — ich glaube, der Tod naht — ach! dann ist es schön, zu sterben — aber — Euch lasse ich noch unvereinigt hier zurück, und mein Kind — meinem John in Eurem Schutze — versprecht mir — versprecht mir, ihn stets — als Euern Bruder zu lieben.

Mutter! schluchzte Rosy und barg das Antlitz an der Schulter der Sterbenden.

Er soll mir wie mein liebster Bruder sein sagte Tom mit tiefer Rührung — ja, nicht theurer konnten ihn diese Worte meinen Herzen machen, als er es jetzt schon ist — John soll nie einen andern Freund brauchen, so lange noch ein Tropfen Lebenskraft in diesen Adern quillt.

Und, John, sagte mit leiser Stimme die Mutter, wird Dir das Grab der Mutter so theuer sein, als es die Lebende war?

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Einladung.

Zu seinem nächsten Gedächtniß-Lehrvortrage für Herren und Damen, welcher Dienstag den 24. April Abends von 6 1/2 bis 8 Uhr im Katharinensaale stattfinden, und worin der Unterzeichnete theils Proben seiner eigenen Gedächtnißstärke ablegen, theils die derselben zum Grunde liegenden sehr einfachen und von jedem leicht zu erlernenden Regeln **lehren** wird, ladet die gebildete Welt ergebenst ein

Dr. Herrmann Kothe.

Zur Deckung der Kosten werden 6 Kr. erhoben.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 22. April 1849. Dritte Vorstellung im Abonnement:

Martha oder der Markt zu Richmond.

Große Oper in 5 Akten von Flotow.

Personen:

Anna, Königin von England . . Frau Wisotzky.
Lady Harriet Durham, deren Ehrendame . . . . Frl. Schmidt.
Nancy, Vertraute der Lady . . Frau Froitzheim.
Lord Tristan Miklefort, Vetter der Lady . . . . Hr. Baumann.
Lyonel . . . . Hr. Bielcizki.
Plumkett, ein reicher Pächter . . Hr. Bühler.
Der Richter zu Richmond . . . Hr. Zehmüller.
Sein Gerichtsschreiber . . . . Hr. Güldenberg.
Diener, Dienstmägde, Pächter, Pächterinnen, Knechte, Jäger, Jägerinnen, Stallmeister, Pagen, Marktleute.

Fremden-Anzeige.

(20. April.)

(Bayerischer Hof.) HH. Grimmler, Professor a. Zeulenrode. Göbring, Kfm. a. Frankfurt.

(Strauß.) HH. Dr. Büchinger, Landrichter a. Regensburg. Wolfrum a. Frankfurt, v. Barchem a. Amsterdam, Kisel a. Kempten, Kick a. Lindau, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Dieck, Ober-Ingenieur a. München. Dr. Schmelzer, Gerichtsarzt a. Neumarkt. Heckel, Dekan a. Meiningen. Reber, Revierförster a. Beilngries. Wagner a. Mainz, Mendel a. Mainbernheim. Kflte.

(Fränkischer Hof.) Hr. Dessauer, Kfm. a. Bamberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Preu a. Weißenburg. Stützer a. Ansbach, Hannert a. Bamberg, Rauh a. Roth. Bauer a. Bruckberg, Kaufleute. Hauß a. Zeil. Blakolb a. Hebersmühl, Fleischmann a. Nördlingen, Priv. Mad. Eisenhofer, Mad. Schäffer a. Wilhelmsstadt.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 95.** 23. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die N. M. Z. enthält einen amtlichen Bericht über die Erstürmung der Düppeler Schanzen, in dem es heißt: „Wir haben, wie bis jetzt bekannt, 5 verwundete Offiziere, worunter Major Kronenbold und Hauptmann Aldosser, vielleicht 8 todte und 40 blessirte Soldaten."

Eine große Anzahl Einwohner der Stadt Würzburg hat sich an das Collegium der Gemeindebevollmächtigten mit dem Antrag gewendet, dieselben möchten im Vereine mit dem Magistrat an den König die Bitte richten, wegen unverzüglicher Einberufung des Landtages und unbedingter Anerkennung der Reichsverfassung, und endlich möchte derselbe jedem Versuche einer Abänderung dieser Verfassung in einer andern als der durch dieselbe selbst vorgeschriebenen Weise den entschiedensten Widerstand entgegensetzen, welchem Antrag die Gemeindebevollmächtigten beitraten, und den Beschluß faßten, daß, wenn der Magistrat auf die beantragte Adresse an den König nicht eingehen sollte, dieselbe von dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten allein zur Durchführung gebracht werden sollte.

In Stuttgart bereitet sich eine würtembergische Kollision vor. Auf der einen Seite steht das Volk, die städtischen Behörden, Vereine und das Ministerium und verlangen Anerkennung der Frankfurter Beschlüsse. Auf der andern Seite steht der König und eine antideutsche Kamarilla, die sich auf die Bajonette des Heeres stützen und nicht anerkennen wollen. Bald wird sich's zeigen, auf welcher Seite das Recht und der Sieg ist!

Auch auf dem rechten Donauufer erhebt sich jetzt der Landsturm und setzt sich in Anmarsch gegen Ofen; so im Vesprimer und Szalader Komitat; es soll sogar schon Stuhlweißenburg durch die Insurgenten besetzt sein. — Die Kaiserlichen werden immer enger auf ein Häuflein zusammengetrieben. Die ungarischen Heerführer haben ihr Hauptquartier kaum zwei Stunden von der Stadt, und wohnen in dem schönen Schloß des kürzlich verhafteten Grafen Stephan Karoly, in der Mitte des Parks von Polota.

In Pesth herrscht große Begeisterung für die Insurgenten. Trotz des Belagerungszustandes können die Kaiserlichen der Verhöhnung der Bevölkerung nicht entgehen. Kürzlich wurden einige gefängene Husaren eingebracht; sie waren voll heiteren Muthes und wurden von den Einwohnern mit „Eljenek a huszárak" empfangen und mit Geldsammlungen unterstützt. — Der „Loyd" ärgert sich schwarz-gelb über „die Verwegenheit dieser Rebellen."

Nach Komorn ist General Wohlgemuth von der italien. Armee abgegangen und hat das Kommando über das Komorner-Corps und die Truppen bei Leopoldstadt übernommen; Benedeck geht nach Galizien, von wo Hammerstein in Anmarsch sein soll; Welden erhält das Oberkommando in Ungarn. — Aus den unteren Gegenden lauten die Nachrichten vortrefflich. Die

Digitized by Google

Serben sind auf allen Punkten geschlagen. — In Croatien bereitet sich eine für die Ungarn sehr günstige Agitation vor. Man fängt dort an, Kossuth hochleben zu lassen.

Große Herren vergessen oft gar zu bald, was sie einmal gesprochen oder gehört und mit Beifall aufgenommen haben, es ist deßhalb gut, sie wieder daran zu erinnern. Der Reichsverweser Erzherzog Johann hat unterm 15. Juli 1848 eine Proklamation ausgehen lassen, worin es heißt: „Deutsche! Nach Jahren des Drucks wird Euch die Freiheit voll und unverkürzt. Ihr verdient sie, denn Ihr habt sie muthig und beharrlich erstrebt. Sie wird Euch nimmer entzogen, denn Ihr werdet wissen, sie zu wahren. — Euere Vertreter werden das Verfassungswerk vollenden! Erwartet es mit Vertrauen! Der Bau will mit Ernst, mit Besonnenheit mit ächter Vaterlandsliebe geführt werden. Dann aber wird er dauern fest wie Euere Berge." — So der Reichsverweser, und von den hohen Regierungen wurde diese Rede mit Beifall gehört, von keiner Einspruch dagegen erhoben. Das Volk hat mit Vertrauen gewartet und jetzt, da die Verfassung fertig, wollen die Regierungen daran mäckeln? „Das Volk wird seine Freiheit um so besser zu wahren wissen," als dabei die konstitutionellen wie die demokratischen Parteien gleiches Interesse haben und gewiß Hand in Hand mit einander gehen werden.

In Reutlingen ist das Fechten der reisenden Handwerker glücklich abgeschafft. Die Zunft- und Stadtgeschenke und eine Kollekte unter der Einwohnerschaft haben dies möglich gemacht. Auf dem Polizeiamt erhält in Zukunft jeder über Mittag verweilende Handwerksgeselle mindestens 9 Kr., der Uebernachtende mindestens 12 Kr. in Marken, auf die einzelnen Herbergen ausgestellt. (Diese zweckmäßige Einrichtung verdient überall nachgeahmt zu werden.)

Die Nachricht von den durch einen spanischen Major Namens Tellez verkauften spanischen Papieren wird als unrichtig widersprochen.

Die neuesten Nachrichten aus Frankfurt lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß die Nationalversammlung, wenn dieselbe nicht aufs offenste alle Grundsätze verläugnen will, welche sie bisher immer, und zwar fast einhellig, verkündet hat, jede weitere Verhandlung mit dem Könige von Preußen wegen Annahme der Kaiserkrone sofort abbrechen muß. — Freilich können wir eine solche Kraftentwicklung von Seite der Nationalversammlung jetzt kaum mehr erwarten!

In Wien sind bekanntlich rothe Kappen, Halstücher rc. verboten. Da haben denn, heißt es, am 13. einige handfeste Leute einen Serezaner auf eine Wachtstube geschleppt gebracht, und auf die Frage, was es denn mit dem Manne solle, geantwortet, sie wären aufgefordert, auf die Spitzbuben mit rothen Tüchern und Kappen zu fahnden; da hätten sie aber einen gefangen, der gar außer der rothen Mütze noch einen rothen Mantel trage, der müsse vollends ein Hauptschelm sein.

Die neuern gewerblichen Associationen, welche gegenwärtig bei dem Handwerkerstande sich zu bilden anfangen und bekanntlich die Tendenz haben, durch die Vereinigung von Arbeitskraft Geld und Kredit dem Capitalübergewichte der sogenannten Groß-Zwischenhändler entgegenzuwirken, beginnen bereits die Aufmerksamkeit der Kapitalisten selbst zu erregen. Dem in den öffentlichen Blättern mehrfach erwähnten Schneider-Vereine in Berlin, welcher in gedachter Weise sich den Kleiderhandlungen entgegensetzt, wurdevon einem Bankierhaus eine nahmhafte Summe vorgestreckt, so daß dem Unternehmen jetzt ein glücklicher Erfolg gesichert erscheint. Es ist Aussicht vorhanden, daß sich binnen Kurzem noch mehr ähnliche Vereine unter der Betheiligung von Geldmännern bilden werden. Das Kapital muß sich dadurch selbst bekämpfen.

Nach einer sehr mäßigen Berechnung soll es gegenwärtig in Deutschland an 46,000 „reisende Handlungsdiener" geben.

Digitized by Google

Hiesiges.

[Fragen.] Wie kommt es, daß aus so manchen Koketten alte Betschwestern und aus so manchen Verschwendern und Wüstlingen Pietisten und Mystiker werden? Weßhalb suchen und finden Mystiker oft Schutz bei Aristokraten und Aristokraten bei Mystikern? Welches ist die Ursache, daß die Mittelklasse der Menschen seit einiger Zeit so rasch in der Aufklärung fortschreitet und so viele große Herrn mit der Zeit nicht fortschreiten und dem Worte vorwärts so gram sind? Weßhalb zittern so manche Leute bei dem Worte Freiheit und ärgern sich, wenn mit Kraft und Würde über die Verkehrtheit der Aristokratie gesprochen wird? Wie kommt es, daß oft dieselben Leute, welche denen, welche unermüdlich und uneigennützig zeitgemäße Reformen wünschen, verlangen und darauf dringen, alles mögliche Böse wünschen, sich über Geldnoth, schlechte Erndten, Verdienstlosigkeit und andre Uebel freuen, wenn sie nur dadurch ihre Schätze vermehren können? Aber das Blatt kann sich wenden!

Der Hutmachergeselle Carl Joh. Georg Geith von hier bewirbt sich um die väterliche Concession; der Insasse Georg Matth. Kiener dahier um eine neue Concession; der Drechslergeselle Franz Joseph Schmidt von hier um die Concession der Wittwe Penzold, welche verzichtet hat; der Schneidergeselle Andreas Mayer von Mühlhausen um die Concession des Zuckermantel, welcher entsagt hat.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung.)

John hatte augenscheinlich einen harten Kampf mit sich gekämpft — er schämte sich, in der Gegenwart eines andern Mannes zu weinen oder irgend eine Schwäche zu zeigen, und saß starr und regungslos, die Blicke unverwandt in eine Zimmerdecke gerichtet; jetzt aber, bei der direkten Anrede an ihn, wo ihm, der so oft den Tod gesehen, sein Auge sagte, daß das Leben nur noch wenige Minuten in der alten lieben Hülle weilen werde — jetzt konnte er sich nicht länger halten — am Bett fiel er nieder auf die Kniee, den Kopf barg er in der übergehangenen Decke, und sein ganzer Körper zitterte von der Allgewalt des Schmerzes, der in ihm tobte.

Guter John, flüsterte die Mutter, und ihre Hand ruhte segnend auf den Haupte des Sohnes — guter — lieber John!

Mutter! rief Tom Fairfield plötzlich, denn ein eigenes Zucken im Gesicht der Kranken — ein eigenes Erstarren der Züge erschreckte ihn. John fuhr schnell empor und heftete seinen Blick nur sekundenlang auf das liebe Antlitz.

Meine Mutter! schluchzte er, und die hellen Thränen netzten seine sonnegebräunten Wangen: meine liebe Mutter! und Du gehst?

Die Sterbende antwortete nicht mehr — der letzte Druck der Hände galt noch dem Kinde — der Tochter — ihr brechendes Auge hing an dem sinkenden Tagesgestirn, und mit dessen Verschwinden hinter den goldglänzenden Laubnetz des Waldes schlossen sich auch die treuen Augen auf immer.

Am andern Tage, nach der Mutter Tod, grub John, an derselben Stelle wo früher seines Vaters Hütte gestanden, das Grab für die Verblichene — sie hatte es gewünscht, dort zu ruhen, und fast alle Einwohner des kleinen Ortes begleiteten die Leiche zu ihrer letzten stillen Ruhestätte unter den rauschenden schwankenden Bäumen. John blieb dort noch drei volle Tage und Nächte, und als er endlich zurück kehrte, war er ernst und traurig und schien sein früheres wildes Wesen ganz verloren zu haben. Sanft wie ein Kind zeigte er sich gegen Jedermann, selbst mit dem Prediger war er freundlich, so freundlich, daß er den armen Mann im Anfange mehr damit erschreckte, als früher mit seiner Wildheit, weil der schon nicht anders glaubte, als daß dies nur eine andere Maske sei, unter der er neue Streiche auszuführen gedenke. Aber darin hatte er sich geirrt —

Digitized by Google

John blieb sich immer gleich und vermied jetzt nur vor Allen gerade die, deren Nähe ihm früher so unendlich wohl gethan.

Obgleich er nämlich seine alte Schlafstelle, den obern Theil von seiner Mutter Haus, noch beibehielt, bekam ihn das junge Mädchen fast gar nicht mehr zu sehen; nur Morgens vor Tag stand er auf, schaffte Holz herbei, zündete das Feuer an und verzehrte im Hause sein Frühstück; dann aber mied er Rosys Nähe den ganzen Tag, und nur Abends hörte sie, wie er von außen in seine Kammer wieder hinauf stieg und sein Lager suchte. Wildpret genug schaffte er dabei nach Hause, und weiche Felle gerbte er ihr nach indianischer Art, und nähte Moccasins und färbte Decken für sie! aber nicht daheim that er das, sondern im Walde draußen, wie auch das Wetter war, und nur froh konnte sie ihn machen, wenn sie annahm, was er ihr, meist Morgens, brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Einladung.

Zu seinem nächsten Gedächtniß-Lehrvortrage für Herren und Damen, welcher Dienstag den 24. April Abends von 6 1/2 bis 8 Uhr im Katharinensaale stattfinden, und worin der Unterzeichnete theils Proben seiner eigenen Gedächtnißstärke ablegen, theils die derselben zum Grunde liegenden sehr einfachen und von jedem leicht zu erlernenden Regeln **lehren** wird, ladet die gebildete Welt ergebenst ein

Dr. Hermann Kothe.

☞ Ein gedruckter Leitfaden der Gedächtnißkunst von Dr. Hermann Kothe (II. Auflage) ist a 12 Kreuzer an der Kasse zu haben.

Zur Deckung der Kosten werden 6 Kr. erhoben.

(Zu vermiethen.) Eine freundlich gelegene Wohnung mit der Aussicht auf die Deutsch-Herrenwiese, und bestehend aus 3 Zimmern, 2 Kammern, heller und geräumiger Küche, rc. ist nächstes Ziel zu vermiethen. Dabei ist noch der Antheil an Keller und Waschküche inbegriffen. Näheres bei der Expedition des Tagbl.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 23. April 1849. Vierte Vorstellung im Abonnement:

Das Pasquill

oder

Fürst, Minister und Bürger.

Schauspiel in 4 Akten von Maltitz.

Personen:

Ludwig, deutscher Fürst	Hr. Dreßler.
v. Flezenstein, fürstl. Geheimerath	Hr. Froitzheim.
Advokat Hermann	Hr. Wölfer.
Baron v. Hutten	Hr. Guldenberg.
Titularrath Spurling	* * *
Jakob, Oberkellner	Hr. Stephan.
Marie, seine Tochter	Frl. Hesse.
Ein alter Invalide	Hr. Hurler.
Schmidt, } Schreiber	Hr. Faber.
Müller, } Schreiber	Hr. Koch.

Polizeisoldaten, Kammerdiener, Offiziere, Hofleute rc.
Die Handlung spielt in der Residenz eines deutschen Fürsten.

* * * Hr. Gerstel als Gast.

Fremden-Anzeige.

(20. April.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Schrag m. Gem. a. Dresden. Gebr. Schlichtegroll, Gymnasiast. a. Berneck.

(Strauß.) HH. Hanfstengel, Hofrath a. München. Dr. Huber a. Linz. Dr. Leutbecher a. Erlangen. Bechler a. Kaufbeuern, Krupp a. Essen, v. Belser a. Bremen, Kißel m. Gem. a. Weinheim, Rollhausen a. Frankfurt, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. v. d. Müll a. Neumarkt, Grebner a. Weißenburg, Rath a. Zweibrücken, Kflte. v. Waldenfels a. Neuburg, Kaiser a. München, Stud. Neureuther, Ingenieur a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Krackhardt, Pfeiffer, Kflte. Recknagel, Gastwirth a. Windsheim, Kob, Stud. a. Erlangen.

(Rother Hahn.) Se. Hoheit der Herzog v. Altenburg a. Altenburg. Rossi a. Zweibrücken, Dittmann a. Wassermungenau, Kflte.

22. April.

(Rothe Roß.) Hr. Roser, Kfm. a. Stuttgart.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Wagenseil a. Augsburg, Walter a. Regensburg, Kflte.

Digitized by Google

I

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 96.** 24. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die „Neue Münchener Zeitung" nimmt von einem aus Berlin datirten Artikel, in welchem sich Freude über die Siege der Ungarn kund gab, Veranlassung, über diese Ausdrücke einer, wie sie es bezeichnen möchte, undeutschen Gesinnung sich zu ereifern. Wir wissen es sehr wohl, daß man zu Berlin einen erbärmlichen, in jeder Beziehung zu verdammenden Partikularismus hegt. Allein gerade die Münchener Zeitung sollte sich doch wohl hüten, diesen Gegenstand irgendwie zu berühren. Sie lege doch vor allem ihren wahrhaft armseligen, eigenen Particularismus ab; sie und Diejenigen, deren Politik sie vertheidigen soll, mögen zunächst selbst zeigen, daß sie deutsch gesinnt sind. Bis jetzt konnte man aber gerade von dieser Seite nichts weniger, als eine wahrhaft deutsche Gesinnung gewahren, sondern immer nur das Gegentheil dessen, eine Widerstrebung gegen Alles, was zur Begründung der deutschen Einheit Noth thut. — Nicht blos in Berlin, sondern in ganz Deutschland freut man sich aufs Innigste über die Siege der Ungarn; das Herz jedes wahren Deutschen ist den Magyaren zugethan, und jede neue Niederlage, welche die — nicht dem österreichischen Volke, sondern der Olmützer Camarilla dienenden — österreichischen Heere erleiden, werden in ganz Deutschland — so weit nicht das Gewaltgebot jener Camarilla die öffentliche Stimme verstummen macht — mit dem lautesten Jubel begrüßt werden. Die Auflösung, die Vernichtung der österreichischen „Gesammtmonarchie" entspricht gleichmäßig dem Rechte, und dem Interesse Deutschlands. Wollen wir selbst frei sein, so dürfen wir nicht andere Volksstämme gewaltsam im Zustande der Unterwerfung halten, ganz abgesehen von den uralten geschriebenen Freibriefen, welche z. B. die Ungarn besitzen. Und wollen wir ein einiges, ganzes Deutschland, so müssen die deutsch-österreichischen Lande getrennt werden von den nicht deutsch-österreichischen; denn kein Land kann verschiedenen Staaten zugleich angehören. In Oesterreich insbesondere würde das deutsche Element in der Bevölkerung (kaum 8 Millionen unter 37 Millionen) erdrückt werden durch das slavische, wenn Oesterreich wirklich in einen Einheitsstaat sich umgestaltete. Besitzen wir noch nicht Erfahrungen genug, wohin die jetzt wieder von der österr. Regierung (allerdings nicht von dem braven österreichischen Volke) befolgte Politik führt? Wir empfehlen der „N. M. Ztg." in dieser Beziehung, einige schlichte Bemerkungen zu beherzigen, welche in einer dieser Tage ebenfalls zu München erschienenen und gerade vor uns liegenden Schrift vorkommen: „Selbst der Segen des Zollvereins blieb nur ein halber. — Oesterreich, gegen dessen Ausschließung aus Deutschland heute so viel geeifert wird, hat zur Stunde noch seine Grenzen mit Schlagbäumen verbarrikadirt. — Oesterreich ist nie ausgeschlossen worden; es hat sich stets — wie jetzt — selbst ausgeschlossen. Die österreichische Regierung wollte stets, — wie jetzt — deutsch sein, wenn es galt, ihren Einfluß in Deutschland zu wahren, nie aber, wenn

Digitized by Google

deutsche Interessen Opfer forderten. Sie kann sich weder ganz an- noch ganz ausschließen. Sie wollte nie — und kann es nicht wollen, daß die deutsch-österreichischen Lande die Wohlthat eines innigen Anschlusses an Deutschland kennen lernen, weil dadurch die Existenz des österr. Conglomerates gefährdet würde. — Der österr. Kaiserstaat ist keine deutsche Macht, und kann keine sein, weil er unter einer Bevölkerung von 37 Millionen nur 7 Millionen Deutsche zählt. — Und aus diesem Grunde wird die österr. Regierung jedem engeren Verbande — sowohl der deutsch-österreichischen Provinzen mit Deutschland, als auch der deutschen Staaten unter sich, entgegentreten." Darum aber freuen wir uns, darum freut sich das ganze deutsche Volk über jede Niederlage derjenigen Waffenmacht, durch welche jenes unnatürliche Länder- und Völkerconglomerat gewaltthätig zusammengehalten wird. Möge es, je eher desto besser, zerfallen!

[Die Kaiserwahl von Frankreich beurtheilt.] Die Wiederherstellung des deutschen Kaiserreichs wird seit der Wahl des Königs von Preußen in den französischen Blättern aller Parteien besprochen, beurtheilt, nur hin und wieder werden indessen die letzten Gründe des Urtheils gegeben. Sie sind aber nicht schwer zu finden. Zuerst dürfen wir uns nur des Zusammenhanges erinnern, welcher zwischen den Ultramontanen beider Länder stattfindet, bedenken, daß insbesondere die meisten neueren katholischen Vereine Deutschlands von Frankreich aus über Belgien, oder auch direkt gebildet worden sind, daß besonders auf ersterem Wege zur Zeit der Kölnischen Ereignisse immer und immer Oel in's Feuer gegossen worden, um zu begreifen, daß nun rückblickend diese Partei auf demselben Wege die verkehrtesten Ansichten über Deutschland in die französischen Zeitblätter einschmuggelt. Unwissenheit, oberflächlicher Patriotismus führen diese Urtheile dann selbst in solche Zeitschriften ein, welche ihrer Natur nach in entschiedener Opposition mit den Tendenzen sind, als deren Ergebnisse jene Ansichten betrachtet werden müssen. Antireligiöse Journale schreiben so Meinungen ab, oder lassen sich Urtheile vorsagen, welche bis in's Lächerliche mit ihren Tendenzen kontrastiren. Sie, die in dem eigenen Hause den Papst und den Bischof vor die Thüre stellen, die tagtäglich über Priestergeist und Jesuiten schreien, finden es ganz in der Ordnung, wenn Ultramontanismus und Jesuitenintriguen in dem benachbarten Lande über Unterdrückung klagen, und blasen mit ihnen in die heilige Posaune gegen den Despotismus der Fürsten, die sich nicht von Rom und seinen Sendlingen wollen tyrannisiren lassen. Bei den Meisten dieser einseitigen Menschen kann man sagen: Sie wissen nicht was sie reden! Andere sind offener; sie sprechen mit vollem Bewußtsein und mit richtiger Einsicht in die Verhältnisse, obgleich mit ihrem moralischen Gewissen in Widerspruch. Diese nationale Partei verhehlt es gar nicht, daß sie dem Nachbarlande einen Fortschritt bestreitet, eben weil es nur ein Fortschritt zur Macht und Stärke ist, und daß sie demselben gerne alles Unheil der Zerrissenheit über den Hals wünscht, nur weil Frankreichs politische Uebermacht dadurch gesichert ist. Sie ist auch nicht inkonsequent, wenn sie Italiens Einheit will, denn hier gilt es die Befreiung von dem österreichischen Hause und die Vernichtung des englischen Einflusses. Sie hat aus demselben Grunde die Zerreißung der Niederlande gefördert, weil damit eine gefährliche Grenzmacht gebrochen worden ist. Zu welcher Partei auch die Regierung Frankreichs gehören mag, in diesem Punkte verfolgen alle dieselbe Politik. Wir sehen dieses in den neuesten Berathungen über die Finanzen. Die allgemeine Tendenz der Ersparungen hörte auf, sobald es sich um die Verhältnisse zu dem Auslande handelte: hier wurden nicht allein die gewöhnlichen Ausgaben mit weniger Reduktionen bewilligt, sondern auch zwei der Willkür so sehr preisgegebene Posten von weit über einer halben Million Franken ohne Weiteres zugegeben. Diese beiden Ausgaben sind nämlich bestimmt für außerordentliche Sendungen in das Ausland und dann ein besonderer für geheime Sendungen derselben Kategorie. (Schluß folgt.)

Für die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen in Paris fangen jetzt auch die Frauen an, als Kandidaten aufzutreten. Bereits hat eine Dame Jeanne Deroin, die Redakteurin eines Pariser

Digitized by Google

Blattes, sich um eine Abgeordnetenstelle im Parlament in einer von ihr veröffentlichten Ansprache an die Wähler beworben. Sie sagt darin, daß eine nur aus Männern zusammengesetzte Versammlung keineswegs passende Gesetze für die aus Männern und Frauen bestehende Staatsgesellschaft geben könne, wie eine Versammlung von Kapitalisten und Bevorrechteten nicht über die Interessen der Arbeiter und die Ehre des Landes recht entscheiden könne. Die Dame hat im Grunde nicht Unrecht, nur übersieht sie, daß fast in allen unseren gesetzgebenden Versammlungen schon mehr als zuviel Weiber und noch dazu recht alte, feige, keifende Weiber sitzen. Auf die Kleider kömmts nicht an.

Feuilleton.

Civilisation und Wildniß.

(Fortsetzung und Schluß.)

So rückte endlich der, von Tom Fairfield so lang und heiß ersehnte Tag der Verbindung zwischen ihm und seiner holden Braut heran, und Tom hatte alle Bekannten und Freunde eingeladen, ihn feiern zu helfen. In festlicher Prozession zogen die Glücklichen nach des Friedensrichters, Mr. Cowleys, Haus, und heute schloß sich selbst John nicht aus von der fröhlichen Schaar.

An Toms Seite, gegen den er in letzter Zeit wieder so freundlich gewesen war, wie in den ersten Wochen ihres Beisammenseins, betrat er das kleine wohnliche Gemach des Richters und war Zeuge der heiligen feierlichen Handlung; als aber die Braut das schüchterne und doch so freudige Ja gesprochen — als der Gatte sie leise, leise an sich zog und sie das in holder Scham übergossene Antlitz an seiner männlichen Brust barg — da glitt er unbemerkt und geräuschlos aus dem Zimmer, — aus dem Hause und über die Straße hinüber in sein eigenes kleines Gemach.

Nacht wars, und aus Tom Fairfields neuer Wohnung brachen lichte Strahlen, und muntere Violintöne schallten die stille Straße herab; in Hornpipes und Quadrillen, in Reels und Jigs und andern amerikanischen oder von England herüber gebrachten Tänzen schwangen sich die fröhlichen Paare; munter ging der Becher im Kreise, und herzlich übertönte das Lachen die schallenden Geigenklänge.

Draußen aber vorbei, durch den Herbststurm, der jetzt schon recht ingrimmig die laublosen Zweige schüttelte, schritt, die Büchse in der Hand, den Tomahawk im Gürtel und die Decke auf dem Rücken, ein Jäger, und wollte schon rasch vorüberziehen an dem festlichen Hause, als der silbereine Ton einer lachenden Frauenstimme sein Ohr traf. Er blieb stehen, zögerte einen Augenblick und näherte sich dem Hause; an der Fence schwang er sich hinauf und schaute viele Minuten lang still und ernst durch das kleine offene ausgeschnittene Fenster in den innern hell erleuchteten Raum, auf die fröhlichen glücklichen Menschen hin. Dann stieg er langsam wieder nieder und warf die Büchse auf die Schulter.

Leb wohl, Rosy! flüsterte er mit leisem, kaum hörbarem Laut, und rasch sich wendend und den Pfad verfolgend, der an seiner Mutter Grab vorüber gen Westen führte, verschwand seine dunkle Gestalt bald in den düstern Schatten mit denen der Urwald die enge Lichtung fest und dicht umlagerte.

Und wohin führte sein Weg?

Man hat nie wieder von ihm gehört; aber zu den Konzas war er nicht zurück gekehrt, denn wenige Wochen später kam von dorther der kanadische Franzose, der Tom Fairfield früher auf seine Spur gebracht, und wußte nichts von ihm. Ja, Tom besuchte im Frühjahr selbst noch einmal den Stamm, doch konnte ihm Niemand Kunde geben vom „weißen Hirsch“ — er war und blieb spurlos verschwunden.

Steckbrief.

Anfangs dieses Monats entsprang uns der gefährliche Todtschläger Mischrindgötz, als eben die Execution mit ihm vorgenommen werden sollte. Da es für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums nothwendig ist, dieses In-

Digitized by Google

dividuum in unsere Gewalt zu bekommen, so fordern wir alle civilisirten Behörden auf, denselben abzufassen und sofort windischgrätzen zu lassen. —

Signalement des p. p. Wischriudgätz.

Statur: hochnäsig
Augen: feurig und brennend.
Nase: hochverrathwitternd.
Mund: Todesurtheil.
Religion: Standrecht.
Sprache: Henker.

Besondere Kennzeichen: Robert Blum, ein Guelphenorden und Wien.

Kossuth und Bem.

Auctions-Anzeige.

Am nächsten blauen Montag sollen nachverzeichnete Seltenheiten am Wall gegen gleich baare Zahlung verkauft werden:

1. Ein Mantel der sich von selbst nach dem Winde hängt, um den Träger desselben diese Mühe zu ersparen. Zur Zeit großer politischer Begebenheiten von unschätzbarem Werthe! —

2. Aufklärungsstoff in einem Federkiel, um ihn jungen Menschen mit den Kuhpocken einzuimpfen. —

3. Ein Nachtstuhl in der Gestalt einer Räucherpfanne, mit einer künstlich angebrachten Orgel. — Ein Kunstwerk das seinem Verfertiger an vielen großen Höfen Bewunderer verschaffte. —

4. Eine Hand der Gerechtigkeit, so gut wie neu, da sie nur selten gebraucht wird.

5. Ein großer Kasten voll Versprechungen, an welchem aber keine Griffe zum Heben sich befinden. —

6. Ein Glas mit Seufzern, bei gewissen unglücklichen Begebenheiten zu gebrauchen. —

7. Ein Glas mit sympathetischer Dinte, welche, geschrieben, nach kurzer Zeit verlöscht, passend um Schuldscheine damit zu schreiben. —

8. Eine Maschine, Leuten lange Nasen zu drehen, um sie dabei herumführen zu können. —

9. Eine Brille, zum Gebrauch, wenn man Jemand nicht sehen und kennen will. —

10. Ein schönes Sortiment Partent-Bärte für unbärtige Jünglinge.

11. Ansicht einer projectirten aber nicht zweckmäßigen Eisenbahn.

12. Eine große Sammlung verschiedene Gegenstände zum Theil sehr lustiger Form. —

Diese Artikel können eine Stunde vor der Auction hinter einer spanischen Wand und im Nebenzimmer besehen werden.

Der Auctionsnotar.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Mnemonik.] Morgen Mittwoch letzter Gedächtnißlehrvortrag im Katharinensaale Abends 6 1/2 Uhr. Entrée zur Kostendeckung 6 Kr.; Saal-Eröffnung 5 Uhr. Kothe's „Leitfaden der Gedächtnißkunst" (11. Aufl.) ist à 12 Kr. an der Kasse zu haben.

Dr. Herrmann Kothe.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch, den 25. April 1849. (Abonnement suspendu.) Einmalhunderttausend Thaler, oder der Börsenschwindel. Posse in 3 Akt von Kalisch, Musik von Gährich.

Fremden-Anzeige.

(24. April.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Werner, Professor a. St. Pölten. Dr. Thiem, Advokat a. Pleinfeld.

(Strauß.) HH. Haas a. Mainz. Wolff a. Schweinfurt. Lies a. Rheyd. Brandt a. Hanau. Rollhausen, Wolfrum a. Frankfurt, Schlarbaum a. München, Kflte. Abt, Controlleur a. Kreidsgge.

(Blaue Glocke.) HH. Kabußt, Kaufm. a. Berlin. Schmidler, Advokat a. Vohenstrauß. Thomas, Priv. a. Wien. v. d. Heide, Oberlieut. a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Munzert a. Markt-Breit, Beyschlag a. Nördlingen, Pfeiffer a. Schweinfurt, Kaufleute.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Kleindinst a. Kitzingen, Distelbart a. Ansbach, Berthold, Klein a. Nördlingen, Kflte. Büttner, Handelsfrau a. Deufstetten. Frl. Brehm a. Nördlingen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 97.** 25. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Die Kaiserwahl von Frankreich beurtheilt.] (Schluß.) So wie aber das Ausland sich in neuerer Zeit gestaltet hat, kann die Bestimmung dieser Ausgabe größtentheils nur Deutschland umfassen; denn in Italien treten die Agenten offen auf, so auch in England; in Rußland möchte eine solche Mission gefährlich sein; in Spanien ist sie zum Theil unnütz. Ich glaube daher, die deutschen Fürsten, wenn anders in ihnen nationaler Sinn vorherrscht, sollten in dieser Hinsicht besonders aufmerksam sein und auf keine Weise zögern, Maßregeln zu ergreifen, welche die Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen dieses einseitige aber traditionelle Spiel der Politik wahren könne. Ich halte diese alte Diplomatik in unsern Tagen für zwecklos: denn wenn wir Etwas gewonnen haben, nicht durch die Februarrevolution, sondern durch den Entwickelungsgang des neunzehnten Jahrhunderts überhaupt, so ist es das Einverständniß der Völker, die sich nicht mehr für dynastische Interessen oder noch weniger für den Lorbeeren suchenden Ehrgeiz werden hinschlachten lassen. Uebrigens hat Frankreich selbst seit 1848 dieses ja offen genug bekannt, indem es alle Lockungen abwies und mit bewunderuswürdiger Festigkeit sich jeder Intervention mit den Waffen enthielt. Die Furcht, welche Pariser Blätter voranstellen, daß ein deutsches Kaiserreich, wenn es auch nur einen Theil Deutschlands umfaßte, das Gleichgewicht Europas stören und namentlich für Frankreich gefährlich werden könnte, halte ich für eine Chimäre, denn auch ein solches kaiserliches Volk würde nicht ohne gute Gründe in einen Krieg willigen. Aber so tief wurzeln jene alten Traditionen, daß die neue Regierung Frankreichs noch immer von solchen Gefahren träumt, und der Annahme der Kaiserkrone von Seiten des Königs von Preußen Schwierigkeiten in den Weg zu legen sucht. „Der König," sagt ein von der Regierung subventionirtes Blatt „le Correspondent," das freilich mehr mit der klerikalischen Partei zusammenhängt, die aber bekanntlich in dem Ministerium kräftig vertreten ist, „der König von Preußen wird sich nicht durch die angebotene Kaiserkrone an den Pranger (carreau) stellen lassen: wir fürchten dieses nicht, denn wir wissen bestimmt, daß über alle wichtigen Fragen die Kabinete von Petersburg, Berlin und Wien vollkommen einig sind" Es gibt lächerlich inconsequente Leute, welche in dieser Frage glauben mitreden zu dürfen. So liegt vor uns eine kleine Schrift von einem Rath des Gerichtshofes in Kolmar, Boyer, welcher un mot sur l'unité allemande, als Fortsetzung einer vor einigen Jahren erschienenen romantischen Geschichte Rudolphs von Habsburg, herausgegeben hat. Der Mann ist ehrlich genug unter den Gründen gegen die Wahl des Kaisers die voranzustellen, daß dieser Wiederaufbau des deutschen Kaiserthums alle die Früchte und Anstrengungen Frankreichs seit dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts bis auf Napoleon vernichten würde. Dann aber führt er uns an das Nachtlager Rudolfs vor Basel, wo ein Hohenzollern ihm die Kunde von der Kaiserwahl

Digitized by Google

bringt und den Grafen auf den Knieen als seinen Kaiser begrüßt. Nie, sagt er weiter, wird die katholische Majorität in Deutschland den protestantischen König als Kaiser sich aufbringen lassen, nie wird jene Majorität vergessen, daß die Protestanten noch immer auf dem Punkte stehen, wo sie als Schmalkaldischer Bund gestanden, daß das Königthum in Preußen sich neuerlich noch in Köln und Posen intoleranter gezeigt hat als das österreichische Kaiserhaus; daß die Hohenzollern seit Jahrhunderten undankbare Feinde der Habsburger gewesen sind und unablässig jede Gelegenheit benutzt haben, sich auf ihre Kosten zu vergrößern. Am Schlusse aber wendet sich der Richter in sonderbarem Widerspruche von der Wiener Kamarilla ab, um auf den Reichsverweser die Aufmerksamkeit zu lenken, als den Einzigen, der sich für die Kaiserwürde schickt.

In dem bei Frankfurt gelegenen Bockenheim sind vor wenig Tagen erst die Einquartirungsgelder mit ungefähr 11,000 Fl. vom 18. Sept. bis 15. Dez. bezahlt worden; alle Vorstellungen seitens der Bürger, auch noch für die weiteren 4 Monate bezahlt zu werden, blieben bis jetzt fruchtlos.

Der König von Preußen hat mehrere Tage lang gar Niemand vor sich gelassen und nichts als — gebetet; da ist ihm dann wieder ein Licht von Oben gekommen und er hat sich entschlossen, die deutsche Kaiserkrone unter der Bedingung zu übernehmen, daß er die Verfassung nicht beschwören brauche, bis sie revidirt ist; er meint nämlich Zeit gewonnen, Alles gewonnen. Ueber Oesterreich ist er aber so aufgebracht, daß er im Stande wäre, seinen Degen gegen dasselbe zu ziehen.

Der N. D. Z. wird von einem Korrespondenten von der ungarischen Grenze folgendes mitgetheilt. Hören Sie, was sich zu Komorn begeben. Schon seit mehreren Tagen kam das Gerucht davon bis zu uns. Jetzt wissen wir den Hergang. Hören Sie und staunen Sie. Welden kam, wie Sie wissen werden, zur Inspizirung des Belagerungsheeres nach Komorn; die Besatzung wußte es, wie überhaupt alles, was draußen vorgeht, und schickte ihm durch einen Schuß einen höflichen Gruß zum Willkommen und einen „guten Morgen" auf einen Zettel geschrieben. Welden kommandirte, Sturm gegen die Festung zu laufen. Maschine eines Wütherichs! Ein Jägerbataillon rückt auf Kommando in Sturmkolonnen vorwärts und kommt nach kurzer Zeit mit einen Drittheile seiner Mannschaft zurück. Ein zweites Jägerbataillon wird nun kommandirt. Zögernd gehen nun die armen Burschen zur Schlachtbank, doch hier treibt die Disziplin und das Machtwort eines Unmenschen. Auch sie werden mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen und nun werden einige Bataillone von Ceccopiere (Italiener) zum Sturm kommandirt. Da diese sich offen dem Befehle widersetzen, und sich weigern in den sichern Tod zu gehen, läßt Welden, der Held des Stadtgrabens, der von Ferne dem Gemetzel in Sicherheit zusieht, Dragoner hinter Ceccopieri aufstellen, um sie gegen die Wälle zu jagen. Die Italiener machten aber Fronte gegen die Reiter und feuern gegen die Treiber. Oesterreicher kämpfen gegen Oesterreicher. So wird die österr. Armee in sich selbst zerspalten und demoralisirt. Welden war im Lager nicht mehr sicher und floh nach Wien zurück, nachdem er in einer prahlenden, lächerlichen Proklamation seiner Wuth Luft gemacht hatte.

Die Wahlmänner Mathys in Calw (in Würtemberg) haben an denselben kürzlich eine neue, so und so vielste Aufforderung zum Rücktritt aus dem Reichstage erlassen. Sein Sitz soll jedoch eben so klebrig sein, als der gewisser anderer, bemißtrauensvoteter Abgeordneten beim Reichstage.

„Das Volk kann nicht irren! Das Volk ist die wahre Vernunft; das Volk ist Alles und alles Andere ist nichts!" So muß man es anreden, wenn man sich beliebt machen will. Will man bei der Wahrheit bleiben, so muß man sagen, das Volk ist noch immer wie es gewesen ist, d. h. es ist veränderlich, wie das Wetter. Das preußische Volk z. B. stimmte mit seinen Vertretern bis zur Steuerverweigerung, nahm

Digitized by Google

dann mit Dank die Verfassung von Gottes Gnaden an und schickte recht viele von der Rechten in die Kammern, um sich nochmals zu bedanken. Die Wiener veranstalteten aus gleicher Dankbarkeit eine Illumination. Die Volksvertreter in Frankfurt boten dem Könige von Preußen zum Dank dafür, daß er die Grundrechte nicht anerkennt, die Kaiserkrone und das preußische Volk wagt es nicht, den neuen Kaiser wegen der Grundrechte zu incommodiren.

Hiesiges.

[Reflexion.] Wie sehr die Zeit sich geändert hat, sieht man daran, daß Fragen, Rügen und Beschuldigungen, welche in hiesigen Local-Blättern zum Vorschein kommen, jetzt gar nicht mehr beantwortet oder berücksichtigt werden. Man hat das alte Prinzip wieder angenommen, auf ächt aristokratisch vornehmer Weise dergl. Geschreibsel zu ignoriren. Man kann sich wahrlich des Lächelns nicht enthalten, wenn man bedenkt, wie im vorigen Frühjahre die Herren schnell bei der Hand waren, die unglaublichsten, lächerlichsten und abenteuerlichsten Beschuldigungen und Angriffe schnurstracks zu berichtigen und aufzuklären. Jetzt aber trägt man die Nase wieder gar zu hoch, um das Otterngezücht und kriechende Gewürm am Boden bemerken zu können. — Dieser schädliche und anmaßende dünkelhafte Glaube, sich durch Ignoriren schon rein gewaschen zu haben, ist an manchen Orten von jeher herrschend gewesen: er ist aber ebenso verwerflich als falsch, denn wer die Kraft hat sich zu vertheidigen, der soll sich gegen Jedermann vertheidigen, sonst ist er ein Feigling. Der Mann der sich dem Löwen entgegenstellt, wird auch die still und verborgen daherschleichende Natter zertreten, die ihn sticht. Daher kann man mit Recht von achtbarer Seite gewisse Auseinandersetzungen erwarten, weil sonst das Publikum stets geneigt ist, daß doch etwas Wahres an solchen Beschuldigungen sein möge, wirklich zu glauben.

Feuilleton.

Der Christbaum, oder: Ein Opfer der Gesetze.

Wer erinnert sich nicht, wenn er an seine Kinderjahre zurückdenkt, mit Vergnügen an das Weihnachtsfest, diesen Inbegriff aller Herrlichkeiten, die sich ein Kind träumen kann und wo ihm Eltern, Verwandte oder sonst irgend Jemand Liebes seine liebsten Wünsche in Erfüllung gehen läßt. Ich entsinne mich recht gut, wie wir Buben daheim uns viele Wochen vorher darauf freuten; wie wir erst die Tage zählten bis zu dem sehnlichst erwarteten 25. December, und endlich die Stunden bis zu dem Abende dieses Tages, wo die, bis dahin zur Steigerung unserer Neugier und Ungeduld in einem Zimmer verschlossen gewesenen Herrlichkeiten mit sammt dem aufgeputzten Christbaum „unser" werden sollten. — Von allen christlichen Feiertagen und Festen war Weihnachten das einzige, von dem wir mit Bestimmtheit wußten, auf welchen Tag es fiel.

Noch manches Jahr, nachdem ich das elterliche Haus verlassen hatte, vermißte ich diese Feier schmerzlich, und manchen 25. Dezember sehnte ich mich in die Heimath zurück, wenn ich, anstatt diesen Abend im Kreise derer, die man durch die engsten Bande die Seinen nennt, zuzubringen, vielleicht einsam in meinem Zimmer beim trüben Schein der Lampe saß. Da war Niemand der mir die kleinste Gabe beschert hätte, und Niemand, dem ich eine zu bescheren gehabt hätte. — Soll doch das Weihnachtsfest ein Fest der Liebe und Freude sein für Groß und Klein, Arm und Reich, und wers nicht dazu machen kann, der muß recht unglücklich sein; der Vater aber, der es seinen Kindern nicht dazu machen kann, muß ärmer sein als arm, und wohl am unglücklichsten. Und doch gibt es deren die zur Feier dieses Tages nichts erübrigen können, die am 25. December so gut hungern und frieren wie an andern Tagen, denn nicht überall geht der Geist der Milde so weit, daß wie in einigen Gegenden warmherzige Menschen- und Kinderfreunde sorgen, daß auch für die

Digitized by Google

Kinder der Aermsten Weihnachten immerhin ein Fest der Freude werde.

Weihnachten ist ja vor Allem recht eigentlich ein Kinderfest, und für die Kinder reicher Leute ist es auch immer ein Fest der Freude. Wie die Kleinen mit lungernden Blicken und scheuen Trittes zu der Thür hereingekommen, — wie sie kaum wissen wohin sie sich wenden sollen vor dem Glanze, der ihnen entgegenstrahlt! Der Baum mit seinen für sie unzähligen Lichtern fesselt zuerst ihre Aufmerksamkeit; er ist ihnen das Schönste im ganzen Zimmer, zumal wenn er recht mit vergoldeten und versilberten Aepfeln und Nüssen und mit süßem Backwerk behangen ist, — von ihm wenden sie die Blicke nicht ab. — Es ist aber auch gewiß wahr, ein Weihnachtsfest ohne Christbaum ist kein rechtes Weihnachtsfest! — —

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

☞ **[Mnemonik.]** Heute Mittwoch letzter Gedächtnißlehrvortrag im Katharinensaale Abends 6 1/2 Uhr. Entrée zur Kostendeckung 6 Kr.; Saal-Eröffnung 5 Uhr. Kothe's „Leitfaden der Gedächtnißkunst" (11. Aufl.) ist à 12 Kr. an der Kasse zu haben.

Dr. Hermann Kothe.

(Zu verkaufen.) Zwei schöne Brautbetten sind zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein schönes Bett ist zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(24. April.)

(Rothe Roß.) Hr. Joseph, Kfm. a. Mühlhausen.

(Bayerischer Hof.) HH. Stein, v. Wanecke, Offiziere a. Berlin. Lohmeyer a. Barmen, Lobse a. Paris, Hartmann a. Lahr, Noll a. Giesen, Brebeck a. Berlin, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Hellmuth, Assessor a. München. Beretzheim, Gutsbes. a. Niedermünden. Hoppner, Kfm. a. Leipzig.

(Blaue Glocke.) HH. Hötsch, Fbkt. a. Nördlingen. Vogel a. Erlangen, Bauer a. Uffenheim, Candidaten. Spatz, Priv. a. München. Hofmann, Gastwirth a. Aset.

(Fränkischer Hof.) HH. Leers a. Frankenhammer, Braß a. Hof, Rau a. Oberndorf, Kauflte. Dresch, Stud. a. München.

(Rother Hahn.) HH. Stark, Kfm. a. Kaltenbrunn. Mehlhorn, Musikdirektor a. Bayreuth.

(Wallfisch.) HH. Reinhold, Kfm. a. Speier. Meier, Rechtspkt. a. München. Sauer, Schieferdecker a. Bamberg.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch, den 25. April 1849. (Abonnement suspendu.)

100,000 Thaler

oder

der Börsenschwindel.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Kalisch, Musik von Gabrich.

Personen:

Kalau, Hauseigenthümer in Berlin	Hr. Froitzheim.
Feodora, seine Tochter	Frau Wnozki.
Wilhelmine, Dienstmädchen bei Kalau	Frl. Stölzel.
Wandel, } seine Freunde	Hr. Dreßler.
Stullmüller, } seine Freunde	Hr. Zehmüller.
Bullrich } seine Freunde	Hr. Hurler.
Herr v. Gummersdorf	Hr. Guldenberg.
Zwickauer, } Börsenspekulanten	Hr. Stephan.
Zittauer, } Börsenspekulanten	Hr. Brandt.
Baron Send	Hr. Koch.
Cornichon	Frl. Hofmeister.
Ein Fuhrmann	Hr. Spitzer.

Ballgäste, Diener, Kellner, Jäger, Herren und Damen von der Landparthie.

Donnerstag, den 26. April 1849. Maria Magdalena. Drama in 3 Akten von Hebbel. Hr. Gerstel: „Tischlermeister Anton" als Gast.

Freitag, den 27. April 1849. (Abonnement suspendu.) Benefize des Kinderballets. 1) Schwäbische Polka. 2) Ewige Liebe. Lustspiel in 1 Akt von Bauernfeld. 3) Cachucha. 4) Der Flügelmann. Posse in 1 Akt von Meisl. 5) Böhmische Polka. 6) Schildwache, Tod und Teufel. Posse in 1 Akt von Vogel. 7) Zigeuner-Tanz.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 98.** 26. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

(204. Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung.) Präsident Simson, welcher zum ersten Male nach seiner Wiedererwählung den Vorsitz führt, dankt für das ihm wiederholt bewiesene Vertrauen, und nimmt die Nachsicht der Versammlung in Anspruch, deren er jetzt in gesteigertem Maße bedürfe. Der Präsident zeigt sodann der Versammlung den Austritt der österr. Abgeordneten v. Strehmaier, Rassel, Gritzner, Rapp, Mullay, Werner und Berger und des Abg. Leue von Salzwedel an.

Vogt stellt an das Reichsministerium die Frage: „ob es wahr sei, daß das preußische Ministerium gegen den Einmarsch der Reichstruppen in Jütland Einsprache erhoben und protestirt habe?"

Eine Interpellation von L. und M. Simon lautet dahin: „Auf wessen Befehl und zu welchem Zweck die im bad. Oberlande aufgestellten würtembergischen Truppen, deren Zurückziehung das Reichsministerium noch im März für unthunlich erklärte, zurückgezogen worden seien?"

Reichsministerpräsident v. Gagern: Das preußische Ministerium hat gegen den Einmarsch der Reichstruppen in Jütland keine Einsprache und keinen Protest erhoben; es ist vielmehr mit dem Reichsministerium darin einverstanden, daß der Krieg mit Energie fortgeführt werden müsse. Der vorrückenden Bewegung unserer Truppen steht also nichts im Wege. (Beifall.)

Reichskriegsminister v. Peucker: Das Reichsministerium hat die Zurückziehung der Truppen nicht angeordnet und auch keine amtliche Nachricht erhalten, daß sie erfolgt sei. Auf die Nachrichten der öffentlichen Blätter hin hat aber das Ministerium sofort einen Offizier zu Gewinnung näherer Aufklärung abgesandt. (Beifall.)

Grävell stellt den dringlichen Antrag: „So lange Oesterreich nicht dem Bundesstaat beigetreten, sollen die österr. Abgeordneten an den Verhandlungen und Abstimmungen der Nationalversammlung keinen Antheil nehmen. Diejenigen, welche den Sitzungen als Zuhörer beiwohnen wollen, erhalten in Rücksicht auf die gleiche Nationalität Ehrenplätze." (Gelächter.)

Die Dringlichkeit des Antrags wird abgelehnt.

Die Tagesordnung führt sodann, nachdem noch Zustimmungs-Adressen der Stände von Schwarzburg-Rudolstadt, Nassau und Schleswig-Holstein verlesen und durch die Abgeordneten Lette, Schwarzenberg, Gevekoht und Schulze von Potsdam Ausschuß-Berichte erstattet worden, zur Berathung über den Bericht des 30er-Ausschusses. Zuvörderst werden Verbesserungsanträge verlesen von Grävell, Linde, H. Müller v. Dieskau, M. Mohl, Schulz von Darmstadt, Culmann, Werner v. Oberkirch, Wedekind, Sepp, Fehrenbach u. s. w. Es sind 27 Redner gegen und 20 für die Majoritäts-Anträge eingeschrieben. Zuerst nimmt Kierulff als Berichterstatter der Mehrheit das Wort.

Heckscher geht von der auch von der Deputation getheilten Ansicht aus, daß der König von Preußen die Oberhauptswürde abgelehnt habe. Dadurch sei aber die Erbkaiserwürde

Digitized by Google

unmöglich geworden, denn man werde doch weder den Kaiser von Oesterreich, noch den König von Bayern wählen wollen. Darum komme er auf seinen Vorschlag einer Collectiv-Regierung zurück. Er bedauert, daß das deutsche Volk durch falsche Vorspiegelungen zu dem Wahne verleitet worden, in dem buchstäblichen Festhalten an der beschlossenen Verfassung die Rettung der Einheit und Freiheit Deutschlands zu erblicken. Die Furcht vor Octroyirung sey kindisch; die preußische Regierung habe sich auf das Wohlwollendste über die Nationalversammlung geäußert, und wer würde vermessen genug sein, ohne und gegen Preußen der Nationalversammlung Gewalt anthun zu wollen? Diejenigen, die ein Direktorium mit dem alten Bundestage vergleichen, wissen nicht, was sie sagen, oder sagen nicht, was sie wissen. Die alte Bundesverfassung war nur ein Bund der Fürsten mit Ausschließung der Völker, also das Gegentheil der jetzigen Verfassung, die ja mit Ausnahme der Oberhauptsfrage aufrecht erhalten werden soll. Man sagt, Preußen werde sich einem Direktorium nicht unterwerfen. Aber auf eine bloße Voraussetzung hin Verfassungsbestimmungen annehmen, welche Oesterreich für immer ausschließen, ist höchst ungerecht. Man sagt, Oesterreich fügt sich nicht, Preußen fügt sich nicht; also müssen wir Oesterreich hinaus werfen, und Preußen an die Spitze stellen. Die Aufgabe der Nationalversammlung ist, eine Verfassung für ganz Deutschland zu schaffen; an den preußischen Kammern ist's, Preußen zum Eintritt in einen freiheitlichen Bundesstaat zu zwingen. Der Redner widerlegt dann die Einwendung, daß ministerielle Verantwortlichkeit mit der Collectiv-Regierung unvereinbar sei. Die Hauptquelle der Zerissenheit und des Meinungskampfes in Deutschland scheint ihm darin zu liegen, daß der Grundsatz der Souveränetät des Volks verkehrt angewendet wurde. Dieses Princip sei anwendbar auf Einzelstaaten; aber für einen Bundesstaat könne eine Vefassung nur auf dem Wege der freiwilligen Unterwerfung oder des Vertrags geschaffen werden. Er empfiehlt seine Anträge als das Mittel, Oesterreich zum Anschluß zu bewegen und die größeren Regierungen durch Betheiligung an der Centralgewalt zur Mitwirkung zu bestimmen. Er erklärt sich schließlich gegen die Anträge des Ausschusses, den er einen Zeitgewinnungsausschuß nennt.

Münch vertheidigt die Majoritätsanträge, und empfiehlt mit Johannes v. Müllers Worten Mäßigung und Besonnenheit.

Schmidt von Löwenberg ist nicht darüber in Zweifel, daß die Antwort des Königs von Preußen eine ablehnende war. Noch nirgends in der civilisirten Welt sei ein Fußtritt für eine Danksagung gehalten worden. Er macht der Minorität des Ausschusses den Vorwurf, daß sie, obwohl die Antwort als ablehnend erkennend, dennoch die Oberhauptsfrage nicht als eine neuerdings offene betrachtete und die Gelegenheit unbenützt ließ, das Volk vor unheilvollen Institutionen zu bewahren.

Welcker: Es scheint, wir stehen am Anfange des Endes; mit einer neuen Revolution werden wir bedroht. Aber die Männer der Paulskirche werden nicht zurücktreten, bis die Verfassung in's Leben getreten ist. Wir dürfen nicht wanken und weichen von dieser Stelle, so lange uns nicht Gewalt hinwegtreibt; wir müssen hier bleiben, bis der ordentliche Reichstag da ist. Die Rathgeber, welche den Fürsten die Anerkennung der Verfassung widerrathen, wird das Urtheil der Geschichte treffen. Eine bessere Verfassung für die Freiheit und die Regierungen kenne ich in den bestehenden Zuständen der europäischen Staaten nicht. Welche Macht hatten denn die Könige von Bayern und Würtemberg unter der Bundesverfassung? Sie wurden von Oesterreich und Preußen im Schlepptau gezogen. Sie hatten nur die Macht, ihre Völker zu zertreten. Man wirft der Verfassung das Wahlgesetz vor. Allein das Wahlgesetz gehört nicht zur Verfassung; übrigens hat auch der König von Preußen in seiner octroyirten Verfassung kein besseres gegeben. Das suspensive Veto endlich ist für den Bundesstaat weit zweckmäßiger als das absolute, und wenn einmal die Verfassung ins Leben getreten, wird kein Mensch mehr von dem absoluten Veto sprechen. Das österreichische Cabinet hat ausgesprochen, daß es unsere Versammlung lieber heute als morgen nach Hause schicken wolle, indem es sich gegen

Digitized by Google

ein Volkshaus erklärte. Man will die alte Bundeswirthschaft wieder herstellen, aber auf noch schlimmerem Fuße. So lange Oesterreich an der Spitze Deutschlands stand, wurde Deutschland immer kleiner, und Oesterreich immer größer. Das Anerbieten des Eintretens mit allen 38 Mill. Einwohnern Oesterreichs ist das schmachvollste, das je gemacht wurde, die einzige Antwort war das preuß. Erbkaiserthum. Oesterreich würde seine Vorschläge nicht gemacht haben, wenn es nicht auf die Beistimmung einer Reihe von größern Staaten gerechnet hätte. Darum müssen wir unsere fertige Verfassung entrollen vor dem Volk als Fahne der deutschen Einheit. Wir stehen an der Schwelle des Kampfes der deutschen Volksfreiheit gegen fürstliche Souveränetät, und zwar eine falsch aufgefaßte Souveränetät, die auf Kosten des Reichs von den Fremden angenommen wurde, und die man jetzt als ein Götzenbild hinstellt. So gewiß durch die eiskalten Wolken, welche jetzt am Frühlingshimmel stehen, die Sonne durchbrechen wird, so gewiß wird die Sonne der deutschen Freiheit und Einheit durch die trüben Wolken den Cabinette hindurchbrechen. Allerdings könnten Gewitter und Stürme dazwischen liegen, welche manchen Thron hinwegschwemmen könnten. Die Fürsten sind berufen, die Revolution zu schließen, nicht sie zu erneuern. (Beifall.)

Der König von Würtemberg wird immer mürber, er will die deutsche Verfassung anerkennen und in seinem Lande durchführen, wie sie vorliegt.

Die N. Fränk. Ztg. schreibt: Der franz. General Fabvier sollte bekanntlich dem König von Dänemark helfen, sämmtlich rebellische deutschen Truppen in Schleswig-Holstein auszurotten. Dieser General, der zum Großkreuz des k. dänischen Danebrog-Ordens ernannt wurde, ist wieder nach Paris zurückgekommen, und einige Journale hatten behauptet, ein Streit zwischen ihm und dem dänischen Kabinet sei die Schuld davon. Es erklärt nun der edle Menschenvertilger, daß der Grund ein anderer sei; er hätte einen Plan entworfen gehabt, wornach man in 8 Tagen die (deutschen) Herzogthümer von den deutschen Nackern hätte reinigen können; aber die Verlängerung des Waffenstillstandes um 8 Tage habe alles verdorben; die deutschen Regierungen hätten gegen die Protestation der intervenirenden Mächte 40,000 Mann Truppen geschafft, denen alsbald noch 20,000 andere nachgefolgt wären. Da nun unter solchen Umständen Widerstand Unsinn sei, so sei er überflüssig geworden und wieder nach Frankreich gegangen. Man sieht, der Herr ist kein großer Freund der deutschen Siege, und er meint auch am Schlusse noch, Dänemark müsse jetzt seine Kräfte aufbewahren, bis Frankreich, Schweden Rußland u. s. w. helfen würden; dann werden die Deutschen aber aufhorchen! aber bange machen gilt nicht!!

Es ist in Wien, als wenn das Jahr 1848 nicht dagewesen wäre, so büreaukratisch geheimnißvoll. Aus den geheimnißreichen Gemächern der einstigen Staatskanzlei, aus den verschiedenen Bureaux am Ballplatze kommt kein Wort der Aufklärung, während Oesterreich Sein oder Nichtsein in Frage steht. Man weiß nur, daß Welden in Ofen angekommen ist und Windischgrätz sich in Olmütz befindet, wohin jetzt auch die Minister mittelst eines Separattrains abgingen. Wie es in Ungarn eigentlich steht, was bezüglich Deutschlands im Zuge ist, ob Radetzky, wie es verlautet, die Feindseligkeiten gegen Sardinien, weil man die von ihm vorgeschriebenen Bedingungen nicht einhalten will, wieder einhalten wird oder nicht — darüber schwebt tiefes, undurchdringliches Dunkel. Viele Leute tragen sich mit der Hoffnung herum, die Dinge in Ungarn werden mit friedlicher Ausgleichnung enden und es werde eine Zeit kommen, in der man ein kaiserliches Handbillet lesen werde, das mit den Worten: „Lieber Kossuth“ beginnen werde, wie der geächtete Jelacic Generalissimus wurde. Die Zeit ist an Anomalien reich, aber an diese zu glauben, wird schwer. Welden wird im Donner der Kanonen zu den Ungarn reden und man wird das Aeußerste wagen, um in Ungarn zu siegen. Die Meinung bricht über Windischgrätz, nun er gefallen, hohnlachend und spottend den Stab. Das allgemeine Ur-

Digitized by Google

theil über ihn ist, daß er durchaus unfähig für den Posten war, den er inne hatte. Sein einziger Vorzug waren seine Fehler: Trotz, Starrsinn, Unversöhnlichkeit, kalte Menschenverachtung, Feldherrtalent hatte er keines. Er hatte nichts gelernt und paßte nur zu einem Popanz. Zur Zeit, als er die Mission nach Ungarn bekam, war er ein solcher.

Nach einer Notiz des „Soldatenfreundes" beträgt der Jahresgehalt, welchen Feldmarschall Radetzky als Feldmarschall aller russischen Heere zu beziehen hat, nicht weniger als 80,000 Silberrubel (fl. 130,000 C.-M.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Heute Abend 8 Uhr Volksversammlung im Katharinensaale.

Das Comite.

Haus-Verkauf.

Ein in einer hiesigen Vorstadt gelegenes und in gutem Bauzustande sich befindendes Haus, dessen Miethsertrag den Kaufschilling doppelt verzinst, und das sich für einen Geschäftsmann oder zu einer Fabrikeinrichtung eignen würde, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr.; dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nürnberg.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag, den 26. April 1849:

Maria Magdalena.

Bürgerliches Trauerspiel in 3 Akten von Fr. Hebbel

Personen:

Meister Anton, Tischler . . . . . * * *
Seine Frau . . . . Frau Hansen
Karl, } Beider Kinder . . . { Hr. Zehmuller.
Clara, } { Frau Güldenberg.
Wolfram, ein Kaufmann . . . Hr. Güldenberg.
Leonhard . . . . Hr. Stephan.
Ein Sekretär . . . . Hr. Dreßler.
Gerichtsdiener. Ein Knabe. Eine Magd.

* * * Hr. Gerstel als Gast.

Fremden-Anzeige.

(25. April.)

(Rothe Roß.) HH. Bar. v. Crailsheim, Hauptm. a. Bayreuth. Labaume, Kaufm. a. Beaune.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Thinemann, Werletz, Buchhändler a. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Giel, Buchhändler a. München. Flösch a. Ellingen, Kämpf a. Heilbronn, Hellmann a. Remscheid. Latteroth a. Mülheim, Brühl a. Sulzbach, Kauflte. d'Elvert, Kreiscommissär a. Brünn. Weiß, m. Fam., Landrath a. Sulzburg, Focke, Krauß, Part. a. Stuttgart. Mad. Philipps m. Fam. a. München. Maltzan, Stud. a. Erlangen.

(Blaue Glocke.) Frau v. Egloffstein, Pfeiffer Ministerialrath, Rüber, Inspektor a. München. Nastl, Abgeordneter a. Neustadt. Mevius, Priv. a. Coburg. Meyer, Reg.-Registrator a. Bayreuth.

(Rothe Hahn.) HH. Beck a. Sachsen. Mackert a. Würzburg, Heidenheimer, Levino a. Ulfeld. Burger a. Marktbreit, Simonsfeld a. Ulfeld, Kauflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, Nr. 98. 27. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Nach einer Verordnung des Reichsministeriums vom 22. April wird für die Dauer des gegenwärtigen Krieges mit Dänemark der Verkauf, die Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Pulver, Munitionsgegenständen aller Art, Pferden und Schiffsbauholz nach Dänemark im ganzen Umfange des deutschen Gebietes verboten.

Am 15. April wurden zwei Bataillone Infanterie, welche zu Linz in Garnison lagen, Khevenhüller (Böhmen), Ferdinand d'Este (Italiener) mit Dampfbooten dem Kriegsschauplatz in Ungarn zugeführt. Obwohl man von letzteren überzeugt ist und Gemeine wie Offiziere sich laut dahin äußerten, daß sie übergehen würden, so nahm man doch keinen Anstand, sie ins Feld rücken zu lassen. Als Ersatz für diese abgehenden Bataillone traf am 16. das 3. Bataillon d'Este (Italiener) von Wien kommend, sowie ein Bataillon Großfürst Michael (lebhafte, schön gebaute Ungarn), welche zuletzt in Prag garnisonirten, in Linz ein. Diese Mannschaft hatte sich auf der Fahrt auf dem Dampfboote empört und drohte die Offiziere ins Wasser zu werfen. Nachdem man jedoch in Stein angehalten, und deutsche Hülfstruppen aufgenommen hatte, wurde die empörte Mannschaft unter Androhung des Standrechts zur Ruhe gebracht.

In Böhmen ist die Geldnoth groß. Gold wird mit hohem Draufgeld bezahlt. Silber ist so selten geworden wie in Wien die alten Zwanziger, ein preußischer Silbergroschen wird mit 10 österreichischen Kreuzern bezahlt. Jede Ortschaft hat ihr eigenes kleines Papiergeld. — Früher waren es der Mehrzahl nach Israeliten, die aus Böhmen fortwanderten, um in den überseeischen Ländern eine neue Heimath zu gründen; in neuerer Zeit aber folgen diesem Beispiele auch Viele aus dem christlichen Handwerkstande.

Der uralte Wiener Volkswitz schien seit einigen Monaten völlig eingeschlummert, doch jetzt beginnt er sich selbst wieder zu zeigen, und zwar in ziemlich derber Gestalt. Ein Calembourg macht jetzt die Runde; es heißt: Warum mußten die Magyaren die Oesterreicher dreschen? Weil sie Waitzen haben wollten. Dann sagen sie auch nach dem „Punsch" statt: Schuster, bleib bei deinem Leisten, jetzt: Windischgrätz, bleib bei deinem Galgen.

Bei der neulichen Beschießung der Festung Multan in Indien, soll, zum ersten Mal im Krieg, Schießbaumwolle angewandt worden sein. Der Blitz aus den Kanonen, sagt man, sei besonders glänzend und breit gewesen.

Ueber den Volksgeneral Bem, den tapferen Führer der Magyaren gibt die N. Rh. Z. folgende Mittheilung: Bem war vor dem Unabhängigkeitskriege von 1831 Artilleriehauptmann. Im Kriege avancirte er schnell zum Oberst und zum General. Der Glanzpunkt seines militärischen Wirkens war die Schlacht bei Ostrolenka.

Digitized by Google

Vor dieser Schlacht handelte es sich darum, die polnische Armee unter General Skrzinecki auf dem rechten Narewufer in der guten Position bei Ostrolenka zu vereinigen und den Russen die Schlacht anzubieten. Durch eine schnelle Flankenbewegung des General Diebitsch war eine polnische Division in Gedränge gekommen und hatte Mühe die Brücke von Ostrolenka zu passiren. Noch war das berühmte vierte Regiment und ein anderes auf dem linken Ufer. Die russische Uebermacht drängte, eine der besten Brigaden der polnischen Armee war in Gefahr abgeschnitten und aufgerieben zu werden. Da rückte Oberst Bem mit der ganzen polnischen reitenden Artillerie von 12 Geschützen im Galopp gegen die russischen Kolonnen vor und eröffnet auf 400 Schritt ein mörderisches Kartätschenfeuer. Bem verließ nicht eher seine kühne Stellung als bis die polnischen Bataillone die Brücke passirt hatten. Dieses ebenso kühne als wohlberechnete Manöver begründete Bems Ruf als Artilleristen und Taktiker. — Bem ist entschiedener Demokrat und ein Mann von Charakter.

Ein gräuliches Ereigniß wurde vor Kurzem in Konstantinopel bekannt. Man fand die Ueberreste eines 6 Monat alten Kindes, das eine Negerin umgebracht und verzehrt hatte. Schon mehrmals sollen solche Fälle dort vorgekommen sein.

Hiesiges.

Heute Freitag findet im Stadttheater eine Vorstellung zum Besten des sogenannten Kinderballets statt, welches demselben von der frühern Direktion zugesagt war, und welche Zusage die jetzige humaner Weise für ihren Vorgänger einlöset. Die Tänze sind durchweg neu einstudirt und die Garderobe dazu eigens neu und geschmackvoll angefertigt worden. Ein neues Lustspiel Bauernfelds eröffnet die Vorstellung und demselben reihen sich zwei Possen: „Schildwach, Tod und Teufel" und der „Flügelmann" an, welche beide von drastischer Wirksamkeit sind und gewiß allgemeine Heiterkeit hervorrufen werden. Auch Herr Gerstel hat mit dankenswerther Uneigennützigkeit den kleinen Benefizianten seine Mitwirkung zugesagt und so bietet das Programm des Abends eine solche interessante Reichhaltigkeit, daß Theaterfreunden mit Gewißheit einige vergnügte Stunden bereitet sind.

Der Landkramhändler Joh. Helmrich Nr. 153 in Wöhrd bewirbt sich um eine neue Concession zur Cigarrenfabrikation.

Feuilleton.

Der Christbaum, oder: Ein Opfer der Gesetze.

(Fortsetzung.)

„Einen Baum, einen Christbaum, Väterchen, nicht wahr, wir bekommen auch einen Baum?" so quälten die Kinder schon seit vierzehn Tagen den armen Stefan Bühler, der Weihnachten heranrücken sah und wenig Aussicht hatte, seinen Kindern auch nur die kleinste Freude zu bereiten, denn er gehörte zu den Aermsten der Erde und hatte schon den Winter mit Darben begonnen, ohne Aussicht, daß es besser werde. Arbeit hatte er wohl, allein der Lohn war herzlich schlecht; essen mußten die Frau und sechs Kinder aber doch, und frieren konnten sie im Winter auch nicht ganz, zu mehr als das, langte aber der Verdienst nicht. Stefan war ein armer Scheerenschleifer, dessen Rad während 16 Stunden des Tages unaufhörlich schnurrte, und ihn bei gewöhnlichen Zeiten so leidlich, denn Armuth ist genügsam, durchs Leben brachte; bei der schweren Noth der Zeit langte es aber nicht mehr aus, und auch die Paar Pfennige, welche die Frau mit Nähen verdiente, waren in der Haushaltung kein größerer Zuschuß als die Elbe im Meer.

„Frau," sagte er eines Abends (es war schon tief in die Nacht hinein) als er sein Rad auslaufen ließ, es ist doch etwas recht Trauriges um das Leben, das Unsereins führt. Da quälen mich nun die Kinder den ganzen lieben Tag

Digitized by Google

um einen Christbaum, morgen ist heiliger Abend, und Gott weiß, daß ich ihnen den kleinen Spaß gern machte, allein" .... er griff bei den letzten Worten in die Tasche und langte, sie leerend, einige Kupfermünzen heraus .... „das ist Alles, und Christel muß morgen noch die Scheeren und Messer herum tragen, sonst gibts kein Brod."

Die Frau seufzte tief auf; „Die armen Kinder! Ein Christbaum und für jedes ein Lichtchen daran, hätte sie auf lange Zeit hin glücklich gemacht. Ich wollte was wetten, sie hungerten lieber einmal einen Tag lang wenn sie nur am heiligen Abend einen Baum hätten."

„Wer kann da helfen, Frau," fuhr Stefan niedergeschlagen fort. „Zum Versetzen haben wir nie Etwas gehabt, und einem der Nachbarn ein Paar Groschen abborgen, hab ich anzufragen nicht den Muth, denn erstens könnte man mirs abschlagen, und da sänk ich vor Scham in die Erde und dann, wenn man mirs auch gäbe, so fiele das Rückzahlen bei der jetzigen Zeit schwer. Nein, nein, Liese, es geht gewiß nicht."

„Ach, Stefan," versetzte Liese betrübt, „ich glaube die Bettelleute befinden sich besser als wir uns, und muß einem denn nicht die Lust zum Arbeiten vergehen, wenn man bei allem Fleiß und aller Sparsamkeit nicht einmal zu einem übrigen Groschen kommt, um seinen Kindern eine Freude machen zu können. Ich wollte sonst nichtszusagen, aber daß übermorgen Weihnachten ist, sollten die Kinder gewahr werden."

Dem Scheerenschleifer wurde immer wehmüthiger ums Herz, als er seine Frau so sprechen hörte. Liese hatte Recht, die armen Kleinen wußten wahrhaftig nicht, daß sie auf der Welt waren, um sich des Lebens zu freuen. „Arme Liese," sagte er, „der Henker auch, daß wir so arm sind; das Herz möchte ich mir im Leibe umwenden, wenn ich die Kinder nach einem Christbaum verlangen höre und doch keinen Rath zu schaffen weiß. Nur sechs Lichtchen, für jedes Kind ein Stümpfchen, ich glaube, man könnte sie um einen Groschen haben .. Wenns nur der Groschen noch wäre, Liese .... du und ich, wir frühstücken wohl ein Paar Tage lang nicht oder legten uns hungrig schlafen, um den Kindern den Spaß zu machen, — aber dann hätten wir noch immer keinen Baum, und deswegen acht Tage lang hungern, wäre doch hart, Frau."

„Nun ja," fiel die Frau etwas lebhafter ein, weil sie glaubte, ihrem Wunsche den Kindern einen Christbaum zu verschaffen, näher zu kommen, „nun ja, für einen Groschen will ich schon die Paar Lichtstumpen bekommen, und wegen des Baumes, sieh, Stefan, draußen im Wald stehen ja eine Menge Bäume und Bäumchen, und wenn Du so ein Bäumchen holst, so bleibt der Wald doch nach wie vor ein Wald."

„Liese," sagte der Mann in etwas verweisendem Tone, „und das Gesetz, ... weißt du nicht, daß ich dann einen Waldfrevel beginge?"

„So geh mir doch weg," versetzte die Frau, „eines solchen Bäumchens wegen einen Waldfrevel! Da sieh Nachbars drüben, die's doch gewiß nicht so nöthig haben wie wir, und haben gleichwohl seit Anfang Winters noch kein Scheit Holz gekauft. Ob so ein Bäumchen mehr oder weniger im Walde steht, das macht den König nicht reicher und nicht ärmer."

„Aber eigentlich, Frau," begann den Scheerenschleifer wieder, sollte es doch nicht sein, denn das Gesetz ist dafür gemacht und sagt ausdrücklich ...."

„Nun, so respektire das Gesetz in Gottes Namen," fiel ihm Liese halb ärgerlich ins Wort, „respektire dieses einfältige Gesetz, und bring deine armen Kinder um die einzige Freude im ganzen Jahr."

„Ja, ja, die armen Kinder!" seufzte der Scheerenschleifer vor sich hin, und nun folgte eine Pause, während welcher sich die beiden Eheleute zum Schlafengehen anschickten.

„Frau," sagte der Scheerenschleifer, ehe er die Lampe die aus Mangel an Oel schon lange kohlte, vollends auslöschte, „Frau, ich hab mirs überlegt, es ist am Ende doch ein dummes Gesetz, das einen armen Mann hindert, seinen Kindern eine Freude zu bereiten; 's ist ja nur ein Gesetz welches Menschen gemacht haben, und wenn mans übertritt, wird die Sünde nicht so groß sein, und wohl auch die Strafe nicht, — 's geschieht ja den Kindern

Digitized by Google

zu lieb. Ich will morgen in aller Frühe in den Wald gehen und ein Bäumchen holen.“ —
(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 22 Jahren sucht irgendwo eine dauernde Beschäftigung. Näheres in S. Nr. 354 am Thiergärtnerthor.

[Empfehlung.] Eine Auswahl

Glaswaaren,

sowohl feine als ordinäre, worunter vollständige Service, Cylinder- und gewöhnliche Taschenuhrengläser, Glastafeln zu Bildern und Auslagen in jeder beliebigen Größe, farbiges Tafelglas und gefaßte Diamanten zum Glasschneiden ꝛc. empfiehlt

J. L. H. Lang,
Glaser und Glashändler,
Schustergasse S. Nr. 82 u. 83.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 27. April 1849. Außerordentliche Vorstellung zum Besten des Kinderballets.

Schwäbische Polka, getanzt von Felicitas und Babette Ritter.

Hierauf auf allgemeines Verlangen:

Der gerade Weg der beste.

Lustspiel in 1 Akte von A. v. Kotzebue.

Personen:

Major v. Murten, Kirchenpatron	Hr. Froitzheim.
Amalie, eine junge Predigers-Wittwe	Frau Wisotzky.
Jakob, ein alter Wachtmeister	Hr. Spitzer.
Frau Krebs, Haushälterin	Frau Hansen.
Friedrich Wahl, } Cand. der Theol.	Hr. Guldenberg.
Elias Krumm, } Cand. der Theol.	* * *
Der Schulmeister	Hr. Hurler.

* * * Hr. Gerstel als Gast.

Cachucha
getanzt von Felicitas Ritter und Nannette Herber
(einstudirt durch Herrn Ritzer.)

Der Flügelmann oder Er muß heirathen.

Posse in 1 Akt von C. Meisl.

Personen:

Der König	* * *
Obrist Grießauer	Hr. Hurler.
Werner, Adjudant	Hr. Faber.
Kracher, Corporal	Hr. Stöbe.
Seller, Flügelmann	Hr. Guldenberg.
Mutter Anne, eine alte Wittwe	Frau Hansen.
Gretchen, ein Bauernmädchen	Frl. Hesse.
Gürge, ein Bauernbursche	Hr. Zehmüller.
Officier. Soldaten.	

* * * Hr. Gerstel als Gast.

Böhmische Polka,
getanzt von Felicitas und Babette Ritter.
(Einstudirt von Herrn Kriening Tanzlehrer.)

Schildwache, Tod und Teufel.

Posse in 1 Akt von Wilhelm Vogel.

Personen:

von Horn, ein reicher Kaufmann	Hr. Froitzheim.
Julie, seine Tochter	Frau Wisotzky.
Lisette, Kammermädchen	Frl. Stölzel.
Frey, } Juliens Freier	Hr. Hurler.
Thal, } Juliens Freier	Hr. Zehmüller.
Berg, } Juliens Freier	Hr. Faber.
Ein Diener	Hr. Heischmann.

Zum Beschluß:

Zigeunertanz
getanzt von Felicitas Ritter, Babette Ritter, Nannette Herber, Lotte Ernst, Auguste Ernst und Nannette Köblein. (Einstudirt von A. Köblein.)

☞ Sämmtliche Costumes des Ballets sind neu gefertigt worden.

Fremden-Anzeige.

(26. April.)

(Bayerischer Hof.) HH. Thode m. Gem. a. Dresden, Baumann a. St. Gallen, Part. Böhmer a. Lennep, Roth, Candidat a. Augsburg. Hoffmann, Stud. a. Ebern.

(Strauß.) Graf Coronini, Cronberg a. Wien. Steinbach, Nellhausen a. Frankfurt, Seidt a. Dresden, Hollsteiner a. Offenbach, Wolbers a. Ulm, Giel a. München, v. Oelser a. Bremen, Schlarbaum a. München, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Scheele a. Crefeld, Mießer a. Dinkelsbühl, Mendel a. Mainbernheim, Kaufleute. Dr. Schmidtler a. Vohenstrauß.

(Fränkischer Hof.) HH. Sprenger, Gutsbesitzer a. Schlesien. Preischmer, Kfm. a. Cronach.

(Rother Hahn.) HH. Berger, Kfm. a. Augsburg. Gabel, Abgeordneter a. Frankfurt. Sewald, Kern, Stud. a. Breslau.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Kleindienst a. Kitzingen, Degen a. Heidelberg. Müller m. Mutter a. Neudeutendorf, Kflte. Ernst, Oekonom a. Oettingen. Lehmuller a. Schwabach, Gänsmandel, Spang a. Deutstetten, Kflte. Frl. Seidenbusch a. Ansbach.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 100.** 28. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Friedrich Wilhelm und die kleineren Fürsten.] Die kleineren Fürsten, — es sind ihrer 28 an der Zahl — erklären sich bereit, den Kaiser, den die Nationalversammlung aufgestellt hat, anzuerkennen. Das hat einen tiefen Eindruck auf manches vaterländische Herz gemacht. Man nennt es eine große That, ein erhebendes Beispiel und schöpft wieder die tröstlichsten Hoffnungen, daß es am Ende durch die Hochherzigkeit der Fürsten, dennoch möglich werde, an der gefährlichen Klippe, welche der deutschen Einheit und Freiheit sich in den Weg gelagert hat, glücklich vorbeizugelangen. Wir für uns haben etwas kälteres Blut, als unsere vaterländischen Freunde; wir sind ein wenig mißtrauisch, lassen uns von dergleichen auffallenden Erscheinungen nicht so leicht hinreißen, sondern suchen lieber nach den Gründen, aus denen sie uns erklärlich werden. So mag's uns den verziehen sein, wenn wir auch diesmal den rosenfarbenen Schimmer, in welchem sich deutsche Gemüther gerne so wohlgefällig herumwiegen, zerreißen und unsere einfache prosaische Auslegung an die Stelle setzen. Die kleineren Fürsten waren es gerade, welche unter den Stürmen des vergangenen Jahres am empfindlichsten betroffen wurden. In den größeren Staaten äußerte sich freilich die Bewegung in besonders erschütternder Weise in den Residenzstädten; hier entzündete sie sich und hier verlief sie sich wieder zunächst; die übrigen Theile des Landes aber blieben mehr oder weniger unberührt. — Anders in den kleineren Staaten. In diesen fehlt ein solcher allgemeiner Mittelpunkt des politischen Lebens; die einzelnen Theile des Volkes werden mit mehr Gleichmäßigkeit in die geistigen Strömungen, unter deren Einfluß der Staat vorwärts getrieben wird, hineingezogen; hier vertheilte sich daher auch die Bewegung weit mehr auf den ganzen Umfang des Landes und ging allmählig vollständig in den Sinn und das Bewußtsein des Volkes über. Berücksichtigt man dabei, wie eben eine Herrschaft, die sich auf keine äußere Macht von Bedeutung stützen kann, immer von selbst schon ein äußerst geringes Ansehen genießt, so wird es leicht begreiflich, daß gerade in den kleineren Staaten in Kurzem die Demokratie einen ungemeinen Boden gewinnen und die monarchische Staatsgewalt nachhaltig untergraben konnte. An einzelne Beispiele, die republikanischen Aufstände in Baden, die ähnlichen Vorgänge in Sigmaringen, die beständigen Gährungen in den mitteldeutschen Fürstenthümern u. dgl. haben wir nicht nöthig zu erinnern. Was aber der revolutionären Bewegung eine besondere Triebkraft gegeben, das war vor allem die Unzufriedenheit über die Vielherrschaft der Fürsten in Deutschland. Daß die Fürstenherrschaft überhaupt gestürzt werde, das verlangte wohl eine Partei, daß aber eine Verminderung der zahlreichen Fürsten eintrete, das wenigstens schienen alle Parteien als das geringste Resultat der Revolution zu verlangen. — Die kleinsten und kleineren Fürsten galten als die entbehrlicheren; ihnen lag die Gefahr, beseitigt zu werden, am nächsten. — Sie wur-

Digitized by Google

den durch den Mangel an Kraft und Entschiedenheit, mit welchem die Revolution weiter geführt wurde, gerettet; man verlangte nur noch von ihnen, daß sie durch Anerkennung eines gemeinschaftlichen über ihnen stehenden Oberhauptes die Schaffung eines Bundesstaates ermöglichen sollten. Es konnte ihnen kaum Etwas erwünschter kommen, als ein solches Begehren; sie mußten schon aus eignem Selbsterhaltungstriebe auf das nämliche Mittel verfallen. — Die kleineren Fürsten also begeben sich unter den Schutz Friedrich Wilhelms. Man sagt sie bringen Opfer. Wo sind jene Opfer? Sie behalten ihre Throne, sie ziehen ihre Unterhaltungskosten sorgenlos aus dem Beutel des Volkes, sie haben ihre selbstständige Regierung und Verwaltung; ihre einzige Schranke ist die Verfassung des Landes. — Auf die Leitung der allgemeinen deutschen Angelegenheiten war ihr Einfluß niemals von Bedeutung; sie waren darauf hingewiesen, sich der Richtung ihrer mächtigeren Bundesgenossen anzuschließen. Diesen überblieb die Entscheidung. Sie behalten aber nach wie vor das volle Recht, ihre Stimme geltend zu machen. Was büßen sie also ein? Nichts, gar nichts, als ihren Antheil an der vollziehenden Gewalt, und dieser war im Ganzen wohl von geringem Gewicht. — Das ist also das Stück Souveränetät, das sie an einen Mächtigeren übertragen. — Wie bestimmt sich demnach ihr Verhältniß zu ihrem Oberhaupt? Die kleineren Fürsten, die sich Friedrich Wilhelm unterordnen, bilden fortan einen Theil der Macht des letzteren. — Was sie durch diese Unterordnung erreichen, das ist eben nichts anderes, als daß sie ihr eigenes Interesse mit demjenigen Friedrich Wilhelms verknüpfen. Jede Beinträchtigung, die ihnen widerfährt, widerfährt zugleich mit ihnen dem großen Könige; an ihm haben sie eine Stütze und einen Rückhalt. Die kleineren Fürsten haben in dem vergangenen Jahre die Süßigkeit der Reichstruppen zu sehr geschmeckt, als daß sie nicht mit beiden Händen nach einer Verbindung greifen sollten, welche ihnen den fortdauernden Genuß dieses Instituts zu sichern verspricht. Sind ja nicht bereits vor jener Zustimmungserklärung Pläne entworfen worden zur Verschmelzung der Truppen einzelner kleineren Staaten mit dem „herrlichen Kriegsheere" Friedrich Wilhelms? Hat nicht Friedrich Wilhelm selber einem der Kaiserdeputirten gegenüber des ihm vom Herzog von Dessau gemachten Anerbietens gedacht mit dem bedeutungsvollen Zusatze: „Gegen Demokraten, helfen nur Soldaten?" Wie mag man denn im Angesichte solcher Erfahrungen noch im Zweifel sein über den Zweck dieser fürstlichen Vereinigungen. Friedrich Wilhelm wird keinem seiner Satrapen ein Haar krümmen lassen; er wird seinen Stolz darin finden, die Festigkeit ihrer Herrschaft zu vermehren, und Friedrich Wilhelms Satrapen werden unter dem Schutze „meines herrlichen Kriegsheeres" zu neuem Glanze wieder auferstehen. — Ein Recrutirungsmittel des Absolutismus. Es lebe die deutsche Einheit!

Die Bänke in der Paulskirche lichten sich von Tag zu Tag mehr; der wirkliche Stand der Nationalversammlung beträgt dermalen höchstens 280 Mann. Von 110 Oestereichern sind zur Stunde einige 60 abgereist; noch sind 44 in Frankfurt, und von diesen werden im Laufe der nächsten Woche noch 24 abreisen; blos 20 bleiben daselbst und von diesen werden die Wenigsten an den Abstimmungen Theil nehmen; ja Einige sind gesonnen, sich ganz auf französische Weise zu verabschieden, d. h. ohne Austrittserklärung, ohne Urlaubsbewilligung, ohne irgend Jemanden eine Anzeige zu machen, einfach abreisen, um, wenn wieder unerwarteter Weise ein Umschwung der Dinge erfolgen sollte, einfach wieder kommen zu können, als wären sie nie fortgewesen; zieht man also die Oesterreicher ab; so bleiben im höchsten Falle 250 Stimmen.

Aus einem Bericht des „Oesterr. Korrespondenten" ersieht man, daß die Lemberger Bürgerschaft damit umging, sich eine russische Besatzung zu erbitten, daß aber dieser elende Plan an den Bestrebungen der radikalen Partei scheiterte.

Man erzählt, es sei dem Fürsten Windischgrätz nicht gestattet worden, in einer offenen Ansprache von dem Heere Abschied zu nehmen, sondern er habe den drei Staabsoffizieren unbedingt folgen müssen, welche, das kaiserliche

Digitized by Google

Handbillet in der Tasche, sich verpflichtet hatten, den Fürsten so schnell als möglich nach Olmütz zu bringen.

Die bayerische Regierung hat der Centralgewalt zu Frankfurt eine Note zugehen lassen, in welcher sie sich gegen die Anerkennung der Reichsverfassung (ohne Vereinbarung mit den Regierungen) und gegen das Erbkaiserthum ausspricht. Am Schlusse dieser Note heißt es, daß die bayerische Regierung der provisorischen Centralgewalt, auf welche die vollziehende Gewalt der Bundesversammlung rechtlich übergegangen sei, fortwährend kräftige Unterstützung werde angedeihen lassen, und daß noch in diesen Tagen bedeutende Beiträge in die Reichskasse gezahlt worden seien.

Die Ungarn haben gesiegt. Der König von Würtemberg ist dem thatkräftigen Willen seines Volkes erlegen, nun wird bald die deutsche Sache durchgekämpft sein.

Die Mitglieder des Würzburger Landwehrregiments haben in einer Versammlung am 26. April einen Ausschuß aus jeder Compagnie gewählt, der Namens des Regiments eine Adresse über Einberufung des Landtags und Einführung der Reichsverfassung beschließen wird; auch wurde beschlossen, sich häufiger zu versammeln und über die Tagesereignisse zu besprechen.

Feuilleton.

Der Christbaum, oder: Ein Opfer der Gesetze.

(Fortsetzung.)

Der arme Stefan wohnte in einem jener Länder, wo Alles was man zum Leben braucht, dem König gehört. Da muß man die frische Luft bezahlen, die man einathmet, und den Sonnenschein, der einem das Herz erwärmen könnte, denn für jedes Fenster und jede Thür im Hause bezieht der König so und so viel Groschen Steuer. Da gibt es eine Personalsteuer, mit welcher Jeder, und wär er der Aermste, überhaupt dafür bezahlen muß, daß er auf der Welt ist, seis auch zum Hungern. Da ist Alles dem König: das Salz in der Erde, die Bäume im Wald, die Vögel in der Luft, das Wild in den Feldern, die Fische im Wasser. Alles, Alles gehört dem König, und selbst die Menschen in den Häusern sind sein eigen; er nennt sie seine Unterthanen und schwere Strafen treffen sie, wenn sie sich im Geringsten beigehen lassen, an den Gesetzen zu freveln, die er gemacht hat. Zur Aufrechthaltung derselben hat er einen Theil seiner Unterthanen mit dem Gelde des andern Theils gedungen, und diese gebraucht er nun, um die Andern in Furcht, Unterwürfigkeit und heiliger Scheu zu halten.

Eins dieser Gesetze stand nun der Scheerenschleifer im Begriff zu übertreten, indem er in den Wald gehen wollte, um sich einen Christbaum für seine armen Kinder zu holen. Er schlief daher auch diese Nacht nicht so ruhig, wie gewöhnlich, und als er am Morgen, während noch Alles in schweigendes Dunkel gehüllt war, aus seinen Häuschen schlich, zu dem verhängnißvollen Gange, da klopfte ihm das Herz lauter als es je in seinem Leben gethan. Wohl wäre er gern wieder umgekehrt da, wars ihm, als stunden die armen Kinder mit bittenden Händen vor seinen Augen, und ihm in den Ohren klang es wie: Einen Baum, lieb Väterchen, einen Christbaum, bitte, bitte!

Er suchte deshalb so eilig als möglich den, dem Oertchen nahe gelegenen Wald zu erreichen, wo er bald eine der neuen Anpflanzungen vorfand und sich, indeß ihm der Angstschweiß auf der Stirne stand, daran machte, von den jüngern einige Schuh hohen Bäumchen eines abzuschneiden. Allein kaum hatte er das Messer angesetzt, als er einen leichten Schlag auf die Schulter erhielt. Wie auch ein Missethäter, der über den größten Verbrechen ertappt wird, fuhr der Scheerenschleifer zitternd zusammen, das Messer entsank seiner Hand und nur scheuen Blickes wagte er sich nach dem umzusehen, der ihn unterbrochen. Zu seinem nicht geringen Schrecken sah er den Revierförster, eine Doppelbüchse im Arm, vor sich stehen.

Digitized by Google

„Aha, Scheerenschleifer, bist du der Holzdieb in meinem Revier, du Lump,“ schnauzte ihn der wegen seiner Hartherzigkeit bekannte Mann an. „Erwische ich dich endlich einmal, du Spitzbube. Schon manche Nacht habe ich wegen dir auf der Lauer gestanden, jetzt sollst dus aber auch büßen.,‘

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Ankündigung.

Alle k. bayerischen Postanstalten nehmen fortwährend Bestellungen an auf die weitverbreitete, höchst gemeinnützige Zeitschrift:

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern. Redigirt von deren Vorstand; Eugen Fürst.

Jahrgang 1849.

Mit c. 100 Holzschnitten.

Was nur immer dem praktischen Gärtner, Obstbaumfreunde, Landwirthe und Gewerbsmann neu, wichtig und nothwendig ist, enthält diese, bereits Tausende von Abnehmern zählende Zeitschrift, welche in wochentlichen Uebersichten alle Zweige des menschlichen Wissens, Strebens und Erwerbes berührt. Sie bietet nichts Ephemeres, sondern sucht nur bleibenden Nutzen zu befördern. Ihr Wahlspruch heißt: Nicht Stehenbleiben, sondern Weiterschreiten!

Halbjährigen Preis für 26 Bogen in Großquart: 1 Fl. 16 Kr.. Es ladet zu zahlreichen Bestellungen ein

Frauendorf, den 8. April 1849.

Eugen Fürst.

Ball im weißen Lamm

findet Sonntag den 29. d. M. mit dem Entrée à Person 24 Kr. statt, wozu ergebenst einladet

G. M. Krieger.

(Gesuch.) Ein treues und solides Mädchen, welches gut kochen kann, wird sogleich zur Aushülfe gesucht.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag, den 29. April 1849. Vorletztes Auftreten des Hrn. Bielcizky: (6te Vorstellung im Abonnement:)

Allessandro Stradella.

Große Oper in 3 Aufzügen von Flotow.

Personen:

Allessandro Stradella	* * *
Bassi, ein reicher Venezianer . .	Hr. Baum.
Leonore, seine Mündel	Frau Freitzheim.
Malvolio, } Banditen	Hr. Bühler.
Barbarino, }	Hr. Koch.

Schuler Stradella's: Hr. Spachel. Hr. Emilius. Hr. Heischmann. Hr. Wurm. Hr. Spitzer. Hr. Faber. Hr. Stobl. H. Danborn. Hr. Meier.

Masken, Diener, römische Landleute, Patrizier, Sbirren. Gondeliers.

Ort der Handlung: Im ersten Akte Venedig, im zweiten und dritten Akte Gegend bei Rom, Stradella's Geburtsort, drei Monate später.

*** Hr. Bielcizky als Gast.

Fremden-Anzeige.

(27. April.)

(Rothe Roß.) Lord Ponsonby m. Gem., Großbritannischer Gesandter a. Wien.

(Bayerischer Hof.) S. Erl. Graf v. Schönborn a. Wiesentheit auf Gailbach. Dr. Craig, M. Graham, Prediger a. Hamburg. Partzsch a. Bremen, Rosenberg a. Berlin, Pickert a. Frankfurt, Neuhaus a. Barmen, Kaufltе.

(Strauß.) HH. Gohr a. Biberich, Cober a. Kempten, Wassermann a. München, Krauß a. Rodach, Hoffmann a. Eupen, Dressel, Wilhelmy, Martin, Haag a. Stuttgart, Wieland a. Rostock, Vogt a. Mainz, Hoffmann, Kneitz a. Culmbach, Kauflte. Frl. Bauer a. Gunzenhausen. Mad. Beyerl a. Straubing.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Benter v. Binnenthal, Obrist, v. Himmelestoß, Oberlieutenant a. Bayreuth. Baumgärtner, Inspektor a. Ludwigsburg. Stöcker a. Iserlohn, Abt a. Eßlingen, Kflte.

(Fränkischer Hof.) Graf v. Rosen, Part. a. Kopenhagen. Hencks, Bildhauer a. Dresden. Lippacher, Kirschner a. Ansbach. Gebr. Ernst, Optikus a. Hechingen.

(Rother Hahn.) HH. Brunbör, Mechaniker a. Holland. Hinz a. Bayreuth, Will a. Schweinfurt, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 101.** 30. April 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Aufforderung an die Abgeordneten. Das Vaterland ist in Gefahr! Die preußischen Kammern sind aufgelöst! Bei Kreuznach werden Truppen zusammengezogen; zum Oktroyiren sind Truppen nöthig. Der vormärzliche Despotismus will den letzten Schlag führen. Frankfurt wird und muß endlich handeln! Kein Abgeordneter darf sich jetzt entfernen, jeder Abwesende möge sofort zurückkehren! Die Volksversammlungen in der Umgegend mögen sich nicht wundern, wenn unter diesen Umständen die Abgeordneten zu erscheinen verhindert seyn sollten. Frankfurt, 27. April 1849. Raveaux. Löwe. Nauwerck, Freese. Melly. Schulz aus Weilburg. Vogt. Hehner. Eisenstuck. Claussen. Reitter.

Die bayerische Regierung hat, wie der Reichsminister-Präsident in der Nationalversammlung vom 26. April officiell eröffnete, die deutsche Reichsverfassung nicht anzuerkennen erklärt. Am bayerischen Volke ist es nun, dieses graß partikularistische Treiben zu Schanden zu machen, und das bayer. Land von einem Ministerium zu befreien, das auf solche Weise sich gleichmäßig gegen die Freiheit und Einheit des gemeinsamen deutschen Vaterlandes aufzulehnen sucht. — Uebrigens ist es schwer zu begreifen, welchen Grund nunmehr das Münchener Ministerium vorwenden kann, um die Vertagung der Volkskammer zu beschönigen. Einerseits wendet es vor: das Verfassungswerk sei noch nicht beendigt, andererseits erklärte es, diese Verfassung nicht anzuerkennen! Warum verhindert es den Zusammentritt der Volkskammer?

Preußen soll jetzt an sämmtliche deutsche Regierungen den Antrag gestellt haben, unverzüglich Bevollmächtigte zu einem Congresse nach Gotha zu schicken, um die Verfassungsfrage zu einer endgültigen Lösung zu bringen. Wahrscheinlich soll dann die Nationalversammlung aufgelöst und ihre Arbeit für null nnd nichtig erklärt werden. Daß dabei eine enorme Summe Geldes zum Fenster hinausgeworfen wurde, darnach hat das steuerzahlende Publikum natürlich nichts zu fragen. Wenn nur die preußische Politik mit allen ihren „Pfiffen" diesmal doch nicht fehl schießt.

Das unverantwortliche Verfahren des Fürsten Windischgrätz in Ungarn setzt zur Stunde Wien selbst einem Handstreich der siegreichen ungarischen Insurgenten aus. Viele angesehene Familien bereiten sich schon zur Flucht vor. Der Städtebezwinger hat es schlecht verstanden, ein ganzes Land zu pacificiren oder zu erobern. Statt von Pesth aus die flüchtigen Haufen zu verfolgen, spielte er den großen Herrn und vergeudete die Zeit mit kleinlichen politischen Untersuchungen, während sein Factotum, Ladislaus Wurm, beim Tarokspiel kaum die einlaufenden Depeschen aufbrach. Mittlerweile wuchs das Insurgentenheer zu einer ungeheuern Größe an man spricht von der fabelhaften Zahl von 300,000 Mann! und Bem und Dembinsky haben es

Digitized by Google

musterhaft organisirt. Man hat Briefe von Freunden bei der Armee, die mit Thränen der Wuth das Verfahren des Fürsten schildern, und Bem's dämonische Macht bewundernd anerkennen. Nun hat Welden der Uebermacht weichen müssen, er steht an den Grenzen des Erzherzogthums und überläßt es den Russen, den Ungarn in den Rücken zu fallen. Dabei ist die Stimmung Wiens unzuverlässig; der Friede in Italien wird durch solche Nachrichten verzögert werden. Auch die preußische Kaiserfrage beunruhigt die Gemüther, wenn sie gleich, solchen dringenden Gefahren gegenüber, in den Hintergrund tritt. — Das eben ausgegebene 35. Armeebülletin hat endlich einmal die wahre Sachlage in ziemlich klaren Ausdrücken erklärt. — Auf der Börse wollte man wissen, daß die k. Armee beabsichtigte, sich ganz vom ungarischen Boden zurückzuziehen, weil einerseits die Verproviantirung einer so zahlreichen Truppe fast unmöglich, andererseits aber ein Bauernaufstand befürchtet wird. — Die in Wien herrschende Angst und Bestürzung zu schildern, ist unmöglich; alle Welt will sich mit Gold und Silber versehen und der Zudrang zu den Wechselstuben ist ungeheuer.

Eine von Berlin in Frankfurt eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß die preußischen Kammern aufgelöst worden seien. Der Grund zu diesem neu auffallenden Schritte soll das Verlangen (oder die gefaßten Beschlüsse) der zweiten Kammer in Betreff der Aufhebung des Belagerungszustandes sein. — Auch in Hannover ist das Gleiche geschehen wie in Berlin. Die zweite Kammer der Ständeversammlung ist, kraft einer Proklamation des Königs, welche von sämmtlichen Ministern unterzeichnet, aufgelös't und die Verfügung wegen Berufung eines neuen Landtags vorbehalten. Das Verhalten der deutschen Nationalversammlung sowohl als der hannöver'schen Stände wird in der Proklamation getadelt und besonders als Grund der Auflösung die Beschlüsse der vor kurzen versammelten 59 Abgeordneten angeführt, nach welchen die Regierung ersucht werden sollte, sich mit der deutschen Reichsverfassung wie mit der Kaiserwahl einverstanden zu erklären.

Die Tapferkeit und Bravour der schleswig-holsteinischen Armee am 23. d. M., dem Jahrestage der Schlacht bei Schleswig, ist bewunderungswürdig gewesen. Mit wahrem Löwenmuth hat unsere Armee, circa 13 — 14,000 Mann stark den überlegenen Feinde (etwa 24,000 Mann) gegenüber gestanden; jede einzelne Truppenabtheilung ist im Feuer gewesen. Die Hauptschlacht ist bei Vandrup geschlagen, wo das Gefecht unter den Brigadiers v. Baudisson und Sachau mehrere Stunden unentschieden stand. Die Höhe vor Kolding wurde indessen von einem unserer dort commandirenden Brigadiers gehalten, und nachdem Kolding im Sturm wieder genommen, fielen die Unsrigen dem Feinde in die Flanke und entschieden die Schlacht zu unsern Gunsten. Eine Menge Gefangene sind in unsere Hände gefallen, außerdem eine nicht unbedeutende Anzahl von Husarenpferden erbeutet. Die erste Brigade und die Cavallerie verfolgt den geschlagenen Feind.

Wie sehr man sich in Debreczin auf alle Fälle, auch auf eine große russische Intervention rüstet, geht daraus hervor, daß die dortige Nationalversammlung auf Antrag Kossuths eine Rekrutenaushebung von 200,000 Mann dekretirte. Das ungarische Volk kommt diesen Aushebungen auf das Bereitwilligste zuvor. Mehrere ungarische Kavalliere rüsten auf eigene Rechnung ganze Bataillone und Reiterdivisionen aus. Ungarn besitzt jetzt bereits 35 Husarenregimenter. Alle Anstrengungen Oesterreichs werden daher nur den Krieg verlängern, nie aber das angestrebte Ziel erreichen. An eine Pacifikation können wir schwer glauben, denn der Kaiser Franz Joseph wird in Debreczin als Usurpator und der ungarischen Krone für immer verlustig betrachtet. Der Frieden muß daher vom Sieger entweder in Wien oder Debreczin dekretirt werden. Der berühmte General Bem ist bereits bis Temeswar im Banat vorgedrungen. Diese Festung ist nicht haltbar, und wird einem Kriegsminister, wie Bem, nicht lange Widerstand leisten können. Der Empfang Bems in Debreczin

Digitized by Google

war glänzend. Derselbe hielt eine französische Rede in der ungarischen Nationalversammlung, welche Kossuth in derselben Sprache erwiederte.

Schändlich und unverantwortlich ist es, daß der Dänenfreund Prittwitz und sein Herr in Berlin keine Reichstruppen nach Jütland lassen, obgleich jetzt vom russischen, selbst höchst bedrängten Autokraten, nichts zu fürchten ist, so daß die wenigen Schleswiger allein sich opfern müssen, während 70,000 Mann von der schweizer Gränze, von Posen und von den entferntesten Gegenden da sind und ganz Jütland auffressen könnten, die, Gewehr im Arm, warten, bis es dem Dänenkoniglein beliebt, wieder den Frieden zu diktiren. Preußens Volk dulde nicht die Schmach! die dir aufgeladen wird!

Feuilleton.

Der Christbaum, oder: Ein Opfer der Gesetze.

(Fortsetzung.)

Der Scheerenschleifer, von Natur ein furchtsamer Mann, konnte bei dieser harten Anrede noch weniger Worte finden. Lautlos und bebend stand er vor dem strengen Förster, der sich an seiner Qual zu weiden schien, und eine geraume Zeit verging, ehe er stotternd beginnen konnte: „Aber .... bester .... Herr .... Re .... vier .... förster ....“

„Halts Maul, du Lump!“ fuhr ihn der rohe Weidmann an, „und vorwärts ins Hundeloch, wo ein Kerl wie du hingehört.“

Stefan schrack bei dem Worte Hundeloch noch mehr zusammen und blieb wie angewurzelt am Boden stehen.

„Na wirds bald,“ schrie der Förster wüthend, „oder soll dir mein „Packan“ Beine machen? Vorwärts, marsch.“

Als hätte Packan die Drohung seines Herrn verstanden, schnupperte er so lange an den dürren Beinen des Scheerenschleifers herum, bis sich endlich die Drei in Bewegung setzten, Stefan voran, hinter ihm der fluchende Förster mit dem bissigen Hunde. Anfangs glaubte Stefan noch, der Förster wolle ihm mit dem angedrohten Hundeloch nur Angst machen, als er aber sah, daß es voller Ernst war und er auf seine wiederholten Bitten und Vorstellungen nur Flüche und Verwünschungen zur Antwort bekam, schritt er mit gesenktem Haupte und heiße Thränen weinend dem Oertchen zu, wo ihn der Förster sofort ins Hundeloch einsperren ließ.

Am heiligen Abend hatten die Heeren vom Gericht natürlich nicht wohl Zeit, sich um einen Arrestanten zu bekümmern und darum war Stefan von vorneherein ohne Untersuchung verurtheilt, über die Weihnachtstage im Gefängniß zu bleiben. Die ersten Stunden, die er sich in seiner neuen Behausung befand, brachte der niedergeschlagene Mann in stummem Dahinbrüten zu, dann fing er erst recht an zu weinen, denn das Schreckliche seiner Lage trat ihm lebhaft vor die Augen. So gering auch sein Vergehen war, in den Augen seiner Richter, das sah er kommen, würde es um so schwerer wiegen, als nach den vom Förster ausgestoßenen Drohungen, man ihn nun früher begangener Holzfrevel schuldig hielt, und trotz seiner Unschuld, den Schein für Wahrheit nehmend, darnach aburtheilen würde. Wenn dies aber am Ende auch nicht geschah, die Schande, eingesteckt worden zu sein, saß gleichwohl auf ihm und ließ sich nicht mehr austilgen. Die Leute würden ihn immerfort für einen Holzfrevler gehalten haben. Ach, und dazu kam noch, daß seine Familie nun der einzigen Stütze beraubt, sollte es auch nur auf wenige Tage sein, sofort dem fühlbarsten Mangel ausgesetzt sein würde, denn er hatte jeden Tag für den Unterhalt des nächstkommenden sorgen müssen. — — Und das Alles nur weil er Willens gewesen seinen Kindern eine Freude zu bereiten. Die armen Würmer hatten über Weihnachten einen Christbaum haben wollen, nun hatten sie nicht einmal den Vater, und mußten wohl noch mit der Mutter hungern.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Anzeigen.

Eine Blume
auf das Grab meines zu frühe verblichenen
Schwagers Hrn. **Albrecht Michel.**

Es standen Blumen an dem Grabe,
So traurig senkten sie das Haupt;
Denn ach! der Blüthen höchste Gabe
— Ihr treuer Gärtner ward geraubt.
Drum fällt so herber Thau herab
Auf dieses theuren Gärtners Grab.

Verlassen stehen nun die Blüthen —
Die Kinder — die er treu gepflegt,
Es fehlt das Vaterherz hienieden,
Das sie so lieb und warm gehegt;
Drum weinten sie so heiß am Sarg',
Der ach, den besten Vater barg.

Ihm war gewährt die süße Freude,
(Wie er gewünscht so oft und gern)
Zu seh'n, wie trat im Unschuldkleide
Sein jüngstes Kind zum Tisch des Herrn.
Er sah es, o schier brach sein Herz
Vor Freude und so süßen Schmerz.

Und nun in Moder und im Staube
Liegt ach, das theure Vaterherz! —
Es tilget nur der süße Glaube
Des Wiedersehn's so heißen Schmerz.
Weint nimmer, stillt die Thränen gleich,
Der Geist des Theuren schütze Euch.

Schlaf sanft! stöhnt auch in tiefem Kummer
Sein Vater, ein betagter Greis,
Mein braver Sohn, träum' süß im Schlummer,
So schluchzet er und weint so heiß.
Ja schlafe wohl in stiller Gruft,
Bis Dich ein güt'ger Richter ruft.

Bapt. Cantor.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag, den 30. April 1849.

Böhmische Polka
getanzt von F. und B. Ritter.

Ewige Liebe.
Lustspiel in 1 Akt von Bauernfeld.

Personen:

Der Obrist . . . . Hr. Wölfer.
Der Graf . . . . Hr. Güldenberg.
Die Baronin . . . . Frau Güldenberg.
Mathilde, ihre Tochter . . . . Frl. Stölzel.

Cachucha
getanzt von F. Ritter und R. Hörber.

Hierauf:

der Essighändler.
Schauspiel in 2 Akten nach Vogel, neu bearbeitet von Seydelmann.

Personen:

Delomer, ein reicher Kaufmann . Hr. Froitzheim.
Julie, seine Tochter . . . . . Frl. Hesse.
d'Aucourt, ihr bestimmter Bräutigam Hr. Zehmüller.
Vater Dominique, ein Essighändler * * *
Eduard, sein Sohn, Buchhalter bei Delomer . . . . Hr. Dreßler.
Saphir, Juwelier . . . . Hr. Brand.
Ein Diener . . . . Hr. Spitzer.

Zum Beschluß:

Zigeunertanz
ausgeführt von F. und B. Ritter, Lotte und A. Ernst, R. Herber, und R. Köhlein.

* * * Herr Gerstel als Gast.

Fremden-Anzeige.

(28. April.)

(Bayerischer Hof.) HH. Sußmann m. Schwester a. Berlin, Gebr. Crahmer a. Glauchau, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Schratt, Priv. a. München. Pachmeyer, Kfm. a. Salzburg.

(Strauß.) HH. Gutsch, Buchhändler a. München. Braunschweig a. Remscheid, Will m. Fam. a. Schweinfurt, Koch a. Mannheim, Kflte. Roller, Redacteur a. München. Marquardt, Gutsbes., Thieme, Bildhauer, Thieme, Goldarbeiter a. Stuttgart. Frl Hähnisch a. Wien.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Andrian, Wieland m. Fam., Commissäre a. München. Strauß, Kaufm. a. Augsburg. Lampert, Stallmeister a. Bayreuth.

(Rother Hahn.) Hr. Holzmann, Kfm. a. München.

29. April.

(Witelsbacher Hof.) Graf Taufkirchen m. Fam. a. Bamberg. Baillez a. Waldsassen. Silbermann a. Lichtenfels, Kflte.

(Strauß.) HH. Grobe, Busch a. Hanau, Frank a. Frankfurt. Heinebach, Herre a. Frankfurt. Förster a. Ravensburg, Schumann a. Cöln, Schmitz a. Mainz, Kflte. Mellinghoff, Candidat a. Würzburg.

(Blaue Glocke) HH. Weiß a. Wien, Schmidt a. Leipzig, Priv. Büttner, Registrator a. Pegnitz.

(Fränkischer Hof.) HH. Rocholl a. Cassel, Berger a. Mannheim. Pfeiffer a. Schweinfurt, Stahl a. Würzburg, Kflte.

(Rother Hahn.) Mad. Krauß a. Bayreuth.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Sebald a. Weißenburg. Toberneck a. Riedenburg. Kerzinger a. Kelheim. Vogel, Bierbrauer a. Schwabach. Vogl, Oekonom a. Weidenbach. v. Schurck, Forstgehülfe a. Leimburg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 102.** 1. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Ganz Deutschland ist den Würtembergern — der Kammer und dem gesammten Volke — den Dank des Vaterlandes schuldig! Sie sind die Ersten, welche durch ihre ebenso musterhaft entschlossene als bemessene Haltung den Eigenwillen ihres Fürsten brachen, der aus dynastischer Rücksicht das Verfassungswerk, der aus diesem Grunde die Einheit und Freiheit Deutschlands zu verhindern versuchte. Möge das vorliegende Beispiel für die andern Kabinette nicht verloren sein, welche ähnliche Gelüste hegen; mögen sie die Wahrheit des Satzes beherzigen, den nun sogar die reactionäre Karlsruher Zeitung ausruft, daß nämlich die „constitutionelle" Monarchie die einzige Form ist, unter welcher das monarchische System noch „gerettet" werden kann. Für die übrigen deutschen Volksstämme würde das Beispiel der wackern Schwaben, wenn nöthig, keinenfalls verloren sein. Der König von Württemberg mag übrigens, wie früher schon König Ludwig von Bayern die Erfahrung machen konnte, aus den neuesten Vorgängen ersehen, daß die commandirten Lobhudeleien nicht den mindesten Werth besitzen und nicht die geringste Hülfe gewähren, wenn man deren bedarf, und daß das despotische Niederdrücken jeder nicht lobhudelnden Aeußerung am Ende doch rein zu nichts hilft! Sehr bemerkenswerth ist es aber, und ein Zeichen sowohl der fortgeschrittenen politischen Bildung als der Entschiedenheit der Bevölkerung des Südens von Deutschland, daß gerade hier, wo der tiefste Widerwille gegen das preußische Erbkaiserthum besteht, die Geltung der Reichsverfassung zuerst durchgekämpft wird. Wir hegen dabei alle Hoffnung, daß die partikularistischen Bestrebungen in Bayern gerade ebenso werden gebrochen werden, wie es in Würtemberg geschehen ist.

Die russische Regierung, die sicher vor dem Auslande sich fühlt, ist mehr als jede andere bemüht, ihre eroberten Provinzen im Zaume zu halten und die Ideen des Slaventhums und der Freiheit, die durch das morsche Despotengebäude durchscheinen, zu unterdrücken. Rußland, dieser Riesengrundpfeiler der verbündeten Reaktion, ist selbst schwach im Innern und zehrt sich ab, da es ihm an Lebenskraft gebricht. Die Grundlage seines innern Organismus — das Heer — kommt immer mehr zur eigenen Erkenntniß, und fängt an die Würde des Menschen zu begreifen. Dadurch wird die Kraft der Regierung geschwächt. — Das umsichtige Benehmen Bem's mit den russischen Gefangenen bei Hermannstadt geht von Mund zu Mund. Bem soll nämlich nach der Schlacht zu den Gefangenen gegangen sein und erstaunt ausgerufen haben: Wie kommen Russen hierher? Ich Slave habe mich mit Oesterreichern für gemeinsame Freiheit geschlagen — aber nie würde ich gegen meine Brüder — Slaven — kämpfen. Er befreite sofort alle; 400 blieben in seinen Reihen — die übrigen überschickte er dem General Lüders — indem er bemerkte, daß nur die Gefallenen fehlten. Die Nachrichten aus Ungarn kommen direkt zur Kenntniß des Heeres, früher

wie in die Zeitungen. — In diesen Tagen, nachdem der erwähnte Vorfall mit den russischen Gefangenen bekannt wurde, haben die Officiere eines Regiments ein Mittagessen veranstaltet und Bem hoch leben lassen. Kaum gelangte dieses zur Kenntniß des Fürsten Paszkiewicz, so schickte er sofort einen General zu ihnen, der 17 derselben auf die Citadelle bringen ließ. — Auch die Kosacken sind jetzt im höchsten Grade aufgebracht darüber, daß sie bis nach Warschau getrieben worden sind und zwar ohne etwas davon zu wissen, wohin. — Sie kündigten förmlich ihren Officieren den Gehorsam. — Unter solchen Umständen imponirt der Czar dem übrigen Europa mit Truppen, die auf dem Papier stehen. Er ließ schon früher die Nachricht von einem großen Lager bei Koscielec verbreiten, obgleich bis heute kein Bataillon dort zu sehen war. Das Militär, dessen noch einmal so viel wie immer sein soll, quält man mit immerwährenden Hin- und Hermärschen, um nur an diese große Heeresmasse bei Koscielec den Leuten Glauben beizubringen. Für diesen Sommer werden drei Lager angelegt — das eine gegen Galizien zu bei Krakau — das zweite bei Kalisch, das dritte zwischen Sliernowice und Guzowo. Um aber im Innern Ruhe zu erhalten, hat sich der Czar die preußische Politik angeeignet. In Preußen schreckt man das Volk mit dem Einrücken der Russen. Nachdem jetzt der Czar eine Sympathie zwischen den beiden slavischen Völkern, den Polen und Russen, entstehen sieht und nicht mehr auf den gegenseitigen Haß dieser beiden Völker mit Bestimmtheit rechnen kann, schreckt er beide mit einem Einmarsche von 60,000 Mann preußischer Truppen. — Dieses Gerücht — wie auch die letzten Vorfälle im Großherzogthum — haben daher den größten Haß gegen die Deutschen und Juden hier hervorgerufen. So machen die guten Landesväter ihre Völker gegenseitig vor einander fürchtend, je nach ihren Zwecken. Dies wird aber so lange gut thun, als die Völker Kinder bleiben.

In Aachen ist der Direktor des Gefangenenhauses, Hr. v. Maltiz flüchtig geworden. Derselbe, vor 18 Jahren ganz arm nach Aachen gekommen, wurde daselbst bei dem Gefangenenhause angestellt und erwarb sich bei einem Gehalt von nur 600 Thalern während seiner Geschäftsführung auf Kosten der Gefangenen ein großartiges Vermögen. Als schon vor Jahren seine Bücher außerordentlicher Weise revidirt werden sollten, verschwanden dieselben plötzlich und — die Kreisregierung gab darüber dem saubern Herrn nur einen Verweis; wogegen die Herren Räthe sehr fleißig seine glänzenden Gastmähler besuchten besuchten. So berichtet die N. rh. Z. Anderwärts ists oft nicht viel besser.

Eine holländische Zeitung berichtet Folgendes: „Der Schiffer Klaas Bort, 45 Jahr alt, ging mit seinen zwei Söhnen, von denen der älteste 17 und der jüngste 15 Jahre zählte, von Durgerdam in Nordholland den 15. Januar d. J. zum Fischfang aus. Die herannahende Nacht mit übergroßer Finsterniß nöthigte sie, auf dem Eise zu bleiben. Mit Tagesanbruch gewahrten sie zu ihrem größten Schrecken und Erstaunen, daß die Eisscholle sich des Nachts losgelöst und sich alle drei hülflos auf offener See befanden. Da Wind und Wellenschlag sie weit vom Ufer entfernt, so sahen sie jeden Augenblick dem Tode entgegen. Wer hätte aber geglaubt, daß ihre Angst und Verzweiflung so lange währen sollte! Das Unglück geschah in der Nacht vom 13. auf den 14. und am 27. Januar, also 14 Tage später, schwammen sie immer noch auf der Scholle herum. Sie hatten sich während dieser Zeit fünfzig Stück Fische gefangen und mit selbigen ihren Hunger gestillt. — Jetzt hatten sie nur noch zwei Stück; diese waren nicht mehr zu genießen und die Noth wurde immer schrecklicher, denn von Tag zu Tage hatten sich von der Scholle große Stucken Eis abgelöst und jede Stunde schmolz eine Elle von ihrem Asyl. In den letzten Stunden ihrer Qual waren sie von der Kälte so erstarrt, daß sie sich nicht mehr bewegen konnten; zu Vollenhaven, einer kleinen Stadt in Friesland, wurden diese drei Unglücklichen entdeckt und an das Land gebracht. So wurde ihr Leben erhalten, aber — was für ein Leben, welch' eine Zukunft! Das Gefühl

Digitized by Google

in ihrem Körper ist ziemlich erstarrt und allen Dreien sollen jetzt die Beine abgelöst werden.

Hiesiges.

(Eingesandt.) [Theaternotiz.] Nächsten Mittwoch kommt auf uns'rer Bühne die Oper „Johannes Gutenberg" von Füchs zur Darstellung Alle Urtheile darüber aus Wien, Dresden, Hamburg ꝛc. wo diese Oper zur Aufführung kam, sind voll Lobes über den Werth der Musik, und überall fand dieselbe die glänzendste Aufnahme. Da nun zugleich die Partie des Gutenberg eine der vorzüglichen Leistungen des Herrn Vielcitzky sein soll, so machen wir alle Opernfreunde auf den sich darbietenden Genuß um so mehr aufmerksam, als leider Herr Vielcitzky mit dieser Partie schon von uns Abschied nimmt. P.

Der Kammachergeselle Georg Carl Striegl von hier bewirbt sich um die durch Verzicht erledigte Concession der Wittwe Vogel; der Bierwirth Joh. Gg. Hack von hier bewirbt sich um eine neue Glaser-Concession.

Feuilleton.

Der Christbaum, oder: Ein Opfer der Gesetze.

(Fortsetzung.)

In der Wohnung des armen Scheerenschleifers stelle man sich aber den Jammer vor, als die Nachricht anlangte der Vater sei eingesperrt worden. Die trostlose Liese wollte sich aus Verzweiflung die Hände wund ringen, indem sie sich die meiste Schuld gab, weil sie ihrem Mann zuerst den Gedanken beigebracht hatte, ein Bäumchen im Walde zu holen. Sie und die Kinder schrieen und weinten den ganzen Tag lang, daß man es weit in der Nachbarn Häusern hören konnte, und kein Mensch kam, um den Unglücklichen Trost zuzusprechen, denn mit der Familie des Holzdiebes, wie man den armen Scheerenschleifer schon nannte, wollte Niemand Gemeinschaft haben.

Das war ein trauriger heiliger Abend und eine traurige Weihnachten für den Scheerenschleifer und die Seinen! Diese hatten kaum trockenes Brod im Hause, und was das Essen anbelangte, so hatte es der Scheerenschleifer im Gefängnisse weit besser als er es jemals gehabt hatte. Er bekam wenigstens etwas Warmes und auch Brod genug, die Seinen aber darbten wirklich, und der unglückliche Mann, der dies wohl wußte, schickte ihnen aus dem Gefängniß einen Theil der für ihn bestimmten Nahrung. Es ist ja eine allzu bekannte Thatsache, daß es die Gefangenen und Zuchthäusler besser haben, als der ehrliche Arme, der draußen frei herumgeht. „Und die kostbare Freiheit?!" werden Einige sagen. Ja sie ist auch darnach, — geht nur und fragt den Armen, was er von ihr hält, wenn er nichts zu essen hat! — —

Der Scheerenschleifer kam mit vier Wochen Gefängnißstrafe durch und die Herren vom Gericht nannten dies eine sehr gnädige Strafe. Eigentlich hätte er eben so viele Jahre verdient. Die Herren die aus des Volkes Säckel bezahlt, werden, wissen nicht, welche Bewandtniß es für den Armen mit einem verlornen Arbeitstag hat, und nun erst eine Woche und gar vier Wochen! Zu seiner Vertheidung vor den Richtern hatte Stefan den Hergang der Sache erzählt, so wie er sich verhielt, früherer Holzdiebereien hatte man den Mann gerade nicht schuldig finden können, und so hatte es bei vier Wochen sein Bewenden. Natürlich, die Prozedurkosten, die zu einigen Thalern angewachsen waren, mußte er auch tragen, und auf seine Betheuerungen, daß es ihm unmöglich sei, diese Summe je in seinem Leben bezahlen zu können, wurde ihm einfach mit Auspfändung gedroht. Die Herren glaubten, wie gesagt, sehr mild gerichtet zu haben, hatten es wohl auch von ihrem Standpunkte aus gethan, und doch waren durch das Gesetz wieder, wie so häufig, acht Menschen unglücklich geworden. — Es ist, als ob die Gesetze zum Unglück der Menschen da wären.

Als sich der Scheerenschleifer wied[...] im Kreise der Seinen sah, ver[...]

[...]gaßen [...] frei un[...]

der ersten Freude über ihre Widervereinigung das Ungemach der letzten vier Wochen. Bei allen Leiden, die über sie ergangen waren, lag doch einigen Trost darin, sich wieder zu haben; als jedoch diese ersten Momente vorüber waren, kam dem armen Stefan der Gedanke zurück an die Schande und das schlug ihn tief darnieder. In der ersten Zeit wagte er nicht einmal, sich vor den Leuten sehen zu lassen, fürchtend, sie möchten mit Fingern auf ihn weisen, und die Leute im Ort waren auch nicht die besten, nannten ihn halb im Ernst, halb im Scherz den Holzdieb, und zischelten sich in die Ohren, so oft sie seiner ansichtig wurden. Mit der Arbeit war's auch nicht mehr wie früher; viele von den alten Kunden waren untreu geworden, Stefans Rad mußte halbe Tage lang stille stehen, und die Familie merkte das allemal, weil dann auch der Magen mehr als gewöhnlich knurren mußte. Wenn es bei einem behäbigen Bürger nicht mehr so recht geht, so sprechen die Leute von Rückwärtskommen, — bei dem Scheerenschleifer mußte gleich von Verhungern gesprochen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Anzeige.

Einem verehrlichen Gesammtpublikum wird hiemit zur Anzeige gebracht, daß heute Dienstag als am 1. Mai der

Schusters Felsenkeller

eröffnet wird, an welchem Tage die vollständige Musik des hiesigen funften Infanterieregiments zur Feier der Eröffnung Produktion halten wird.

Den verehrlichen Equipagen-Besitzern wird bemerkt, daß für geräumige Stallung bestens gesorgt ist.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 22 Jahren sucht irgendwo eine dauernde Beschäftigung. Näheres in S. Nr. 354 am Thiergärtnerthor.

(Zu verkaufen.) Ein Bett mit Bettstätte und Strohsäcken sind in L. Nr. 1328 in der Lottergasse um 20 Fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) In S. Nr. 30 in der Winklerstraße ist ein schönes Bett zu verkaufen.

[Zu verkaufen.] Ein kupferner Kessel zum Oelsieden, besonders für einen Pfragner geeignet, der gesottenes Leinöl führt, ist sammt allen Einrichtungen zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tgbl.

Haus-Verkauf.

Ein in einer hiesigen Vorstadt gelegenes und in gutem Bauzustande sich befindendes Haus, dessen Miethsertrag den Kaufschilling doppelt verzinst, und das sich für einen Geschäftsmann oder zu einer Fabrikeinrichtung eignen würde, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(30. April.)

(Rothe Roß.) S. E. Freihr. v. Welden, Regs.-Präsident a. Ansbach. Heinrich, Part. a. Dresden.

(Bayerischer Hof.) HH. Schulze, Henrich a. Frankfurt. Brauß a. Elberfeld, Kflte. Wacker, Gastwirth a. Heiling.

(Wittelsbacher Hof.) Frau v. Werden a. England. v. Biel, Stud. a. Berlin.

(Strauß.) HH. Bauer a. Chur, Rebelsheimer a. Wallerstein., Meyer a. Buchau, Reubert a. Barmen, Hirsch a. Halberstadt, Stadelmann a. Regensburg, Kflte. Zinz, Ob.-App.-G.-Rath a. München. v. Paschinsky a. Petersburg, Niesweld a. Arnstadt, Part. Bar. v. Redwitz a. Würzburg. v. Crailsheim, Hptm. a. Bayreuth. Krabbe, Buchhändler a. Stuttgart. Link a. Rostock, Herrmann, Räuschlein a. Erlangen, Stud. Hagel, Priv. a. Wien.

(Blaue Glocke.) HH. Braun, Kfm. a. Dinkelsbühl. Fischer, Holzmann, Priv. a. Berlin.

(Fränkischer Hof.) HH. Wedel, Kaufm., Kettler, Brauereibes., Meier, Priv. a. Ansbach.

(Wallfisch.) HH. Krafft a. Leipzig, Huber a. Bayreuth, Kflte. Schurbauer, Oekonom a. Bayreuth.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 103.** 2. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Sind wir mündig?] Napoleon, der Sohn der Revolution, und ohne dieselbe vielleicht ruhm- und namenlos, besiegte Deutschland, unser Vaterland, mit Beihilfe von deutschen Truppen. Wien ward erobert und der Besiegte gab dem Sieger seine Tochter zum Weibe. Aus deutschen Provinzen schuf man neue Königreiche, und setzte neu geschaffene französische Prinzen als Könige über dieselben ein. Einzelne Parteien unsers Vaterlandes mußten französischen Marschällen als Dotationen dienen, und alles Dieses ließen sich die von „Gottes Gnaden" gefallen, und zu besorgt für ihre „Höfe," zogen sie vor, Vasallen des „Usurpators" zu sein. Was that nun das Volk? — das Volk, sagte man, war eben nicht mündig. Wahrlich, die Nachwelt wird staunen, wenn sie vernimmt, daß das deutsche Volk die größten Aufopferungen machte, um den Ruhm eines Fremden groß zu machen. — Dennoch blieb diese Zeit — wirklich die tiefste Schmach für unser Vaterland — nicht ganz leer von patriotischen Sprühfunken. Diese Mahn- und Aufrufe an das deutsche Volk, diese Knechtung abzuschütteln, kosteten zwar dem Buchhändler „Palm" unschuldiger Weise das Leben und „Stapß" im Wahne, Napoleon allein sei das Unglück seines Vaterlandes, mußte seinen Versuch, ihn zu tödten, mit dem Leben bezahlen. Aber der Patriotismus, der erstrebende, die Vaterlandsliebe, die erkaltete, wurde durch das vergossene Blut dieser Beiden wieder belebt, wieder erwärmt. Denn als der stolze Corse in seinem Sieger-Uebermuthe so weit ging, daß ganz Deutschland auf sein Gebot sich zur Eroberung von Rußland hergeben sollte; da stieg der Ingrimm der Patrioten auf das höchste. Die deutsche Jugend entflammte für die Wiedererrichtung des einigen deutschen Vaterlandes, vergoß ihr Herzblut für diese schöne Idee und entzündete durch ihr heiliges Feuer die männliche Kraft von Deutschland. Es gelang. Der Feind war vom heimathlichen Boden wieder zurückgeworfen, die wankenden Throne wurden wieder fest gemacht, ein ungeheurer Sieges-Jubel vom Nordmeer bis zum adriatischen, von der Oder bis zum Rhein verkündeten, was Patriotismus, was Gemeingeist zu leisten im Stande sind. Der Fürsten-Congreß in Wien folgte unmittelbar darauf, und da die Thaten zu laut zeugten, daß doch schon der Anfang der Mündigkeit des Volkes gegeben sei, so begann nun die Periode der Versprechungen. Alle Fürsten versprachen, eingedenk des für sie vergossenen Blutes, ihren Völkern eine Konstitution, und Fürstenwort ist heilig. Napoleon ward exilirt, Deutschland fing an, von seinen Wunden sich zu heilen, und die Throne standen wieder sicher, die Kronen saßen wieder fest und das Volk? — harrte in gläubiger Geduld und in kindlicher Hoffnung auf die Erfüllung der in Wien gegebenen Versprechungen. Die Fürsten der kleineren Staaten von Deutschland erfüllten zum Theil ihr Wort und gaben ihren Unterthanen eine Constitution. Die Mächtigeren aber hielten ihre Unterthanen noch nicht für mündig und verdankten doch ihre

Digitized by Google

Throne diesem unmündigen Volke. Anstatt nun, wie man einem heranwachsenden Jüngling von Jahr zu Jahr mehr Freiheit gönnt und ihn so allmählig zur Selbstständigkeit heranleitet, um ihn mündig zu machen: hat man sich alle Mühe gegeben, das Volk in der Kindheit absichtlich zu erhalten, um bei jeder freiheitlichen Forderung sagen zu können, die Gewährung ist noch nicht an der Zeit, das Volk ist noch nicht mündig. Und für so sicher hielt man sich, daß es Kurzsichtigkeit genannt werden muß, weil man sich mit dem Wahne täuschte, der Geist läßt auch sich einengen oder fesseln wie der Körper, man habe nicht nöthig, dem Zeitgeiste einst Rechnung zu tragen. Die Abstufung der Stände wurde von Jahr zu Jahr unleidlicher: der Adel, bei allen Gelegenheiten von Oben begünstigt und vorgezogen, blickte mit empörendem Stolze und eingesaugten Vorurtheilen auf die Bürgerlichen, auf die „Canaille" herunter. Die Soldateska behandelte mit affectirter Geringschätzung Alles, was nicht „chargirt" war, und sprach vom „Gesindel;" und da man überall den Privilegirten den Vorzug einräumte und nur zu oft unverdientermaßen, so ist der gegen sie entstandene Haß doch kein Wunder? — Künste und Wissenschaften und Erfindungen kommen mit wenigen Ausnahmen doch nur in der „Canaille" und im „Gesindel" zur hohen Ausbildung und dessen ist man sich bewußt. Wenn der Communismus als solcher umöglich, ja lächerlich ist, so hätte man aber auch im Gegentheile nicht eine so auffallende, kastenmäßige, abgeschmackte Kluft der Stände geltend machen sollen. Seit 1818 stellte man in der Kammer alle drei Jahre dieselben Wünsche und Anträge und jedesmal gab man sich von Oben einer sorglosen Unbefangenheit hin, als ob man den Zeitgeist nach Belieben hätte zwingen können. Die allgemeine Bildung machte ihren natürlichen Fortschritt, — Künste und Wissenschaften trieben die edelsten Reiser fort und fort, und so geschah es, daß die „Canaille" und das „Gesindel" sich selbst emancipirte, ohne ein allergnädigstes Dekret abzuwarten. Die alte Amme Bureaukratie wollte noch immer den schon kräftigen Jungen am Gängel führen, obschon er längst auf eignen Füßen hätte stehen und gehen können. Mit einem kräftigen Stoße warf der Junge die durch und durch verknöcherte Kindsmagd um, und als sie staunend die Brille von der Nase schob, sah sie, in ergötzlicher Verwirrung befangen, ihren Zögling, welchen sie noch zu keinem Fortschritte reif wähnte, mit triumphirender Miene seiner geistigen Ausbildung kühn entgegen schreiten. Der Geist braucht kein Adels-Diplom, er braucht kein Privilegium. Bemüht Euch daher nicht so sehr, ihr Volksleiter und ihr Volksbeglücker aus dem Zopfreiche, die leichte Waagschale Eurer Beglückungs-Theorie wieder sinken zu machen zu euerem einseitigen Vortheile, sondern laßt sie ruhig ausschanken die Schicksals-Waage und richtet euer Augenmerk auf das wägende Zünglein der Zeitbedürfnisse, es lehrt Euch genau, wie viel in jede Waagschaale gehört um das Gleichgewicht zu gewinnen. Dann und nur dann tritt die ersehnte Ruhe der Zeitwaage ein und das mündige Volk wird seinen Theil hierzu beitragen. Wer soll uns also das Zeugniß unserer Mündigkeit ausstellen? Auf welche Zeit wollen wir uns anweisen lassen, ein solches Zeugniß in Empfang nehmen zu dürfen? Wollen wir warten, bis jeder Bauer wöchentlich seinen politischen Artikel in den Zeitungen liefert? Frankreich wird für politisch höher gebildet betrachtet, als Deutschland, und doch hat es verhältnißmäßig mehr Einwohner, welche nicht lesen und schreiben können, als z. B. Bayern: es fällt aber Niemanden ein, das französische Volk deßwegen nicht für politisch mündig zu halten. Ein Sprüchwort sagt: „Der Mensch kann viel, wenn er nur will" — Wir sind mündig, wenn wir nur wollen! —

Die Schwaben befürchten eine Contrerevolution, und um nicht überrumpelt zu werden, organisiren sie sich in den Städten und auf dem Lande; überall sind Vereine, welche miteinander correspondiren und ernste Vorsichtsmaßregeln ergreifen gegen jeden Ueberfall. Wo Waffen und Munition fehlen, werden eiligst solche hingesandt. Der König von Würtemberg hat, wie man aus guter Quelle vernimmt, gleich nach seiner Einwilligung zu der Verfassung einen Kurier nach Frankfurt an den russischen Ge-

Digitized by Google

sandten geschickt und demselben gemeldet: „Nur die Macht der Verhältnisse und Ereignisse haben ihn (den König) zu diesem Schritte gezwungen.“

Interessant sind die Enthüllungen, welche Gagern am 25. April dem Dreißiger-Ausschuß über das Verhältniß des Ministeriums zum Reichsverweser machte. Dieser habe bis jetzt seine Unterschrift zu Vorlagen des Ministeriums noch nicht geweigert; bei dem Wahlgesetze habe er sich einen Tag Bedenkzeit ausgebeten, dann aber unterzeichnet. Zu einer Erläuterung über die Stellung des Erzherzogs zu der Verfassung sey es nicht gekommen; aber läugnen konnte er nicht, daß das früher vertraute Verhältniß zwischen dem Erzherzog und dem Minister-Präsidenten geschwunden sei.

Wie man hört, soll die Beitragspflicht Bayerns zur deutschen Flotte bereinigt sein, und zwar theils durch Baarsendung nach Frankfurt, theils durch Abrechnung an dem Guthaben Bayerns für Truppensendungen zu Reichszwecken im vorigen Jahre. Sonach wird der desfalls an die Kammer der Abgeordneten gebrachte Gesetzentwurf unmittelbar nach dem Wiederzusammentritte des Landtages von der Regierung zurückgenommen und dadurch ein Gegenstand des Zwiespaltes zwischen dem Ministerium und der zweiten Kammer beseitigt werden. Ein zweiter derartiger Gegenstand, das griechische Anlehen, wird bis zum 15. Mai allem Anscheine nach ebenfalls geregelt seyn. Mit einem dritten Hauptgrund des Zwiespaltes zwischen Regierung und Kammer, der Nicht-Anerkennung der Reichsverfassung von Seite der ersteren, wird dies schwerlich der Fall sein, denn die Regierung beharrt bekanntlich in ihrer Erklärung vom 23. d. M. auf dem Vereinbarungsprinzip und versagt demnach der von der Nationalversammlung beschlossenen Verfassung ihre Zustimmung.

Auch die sächsischen Kammern sind aufgelöst worden.

Feuilleton.

Der Christbaum, oder: Ein Opfer der Gesetze.

(Fortsetzung.)

Der Scheerenschleifer schlug sich durch, so gut und so lang es ging, und er wäre wohl auch durchgekommen, — wenn die Gesetze nicht gewesen wären. Ja, an den Gesetzen bricht der Arme auf die eine oder andere Art die Beine, und um diese Gesetze aufrecht zu erhalten, soll er so gut wie der Reiche Steuern zahlen: — man nehme nur an, er, der für sich und die Seinen nicht mehr genug des Brods erschwang, sollte noch Steuern zahlen. Hungern und Steuern zahlen!! Man hatte ihm schon gnädigst mehrere Fristen bewilligt, ebenso für die Zahlung der Prozedurkosten, und jetzt fing man an, mit gerichtlicher Eintreibung zu drohen. Ob der arme Steuerpflichtige hungert oder nicht, darnach fragt ein königlicher Steuereinnehmer wenig, — das ist der unbarmherzigste aller Gläubiger, kaum daß er eine Frist gewährt, und wer seine Steuern nicht zahlen kann, kommt ins Pfand.

So gings denn auch dem armen Scheerenschleifer, er kam endlich ins Pfand und, als er nach dem abgelaufenen Termin nicht zahlen konnte, sein Hab und Gut zur Versteigerung, weil der Staat bezahlt werden mußte. Der ärmlichen Hütte, das einzige Erbe, das ihm sein Vater gelassen hatte, mußte er den Rücken kehren. Kraft den Gesetzes wurde er hinausgejagt, — mag er verhungern und verderben, das Gesetz kümmert sich nicht darum, . . . nur vollstreckt muß es werden.

Er nahm sein Rad auf den Rücken, seine Frau seine Kinder jedes ein Bündel unter den Arm, und brachten sie einmal eine Nacht unter freien Himmel zu, dann fand sich am folgenden Tage eine ärmliche Kammer, die ihnen der Eigenthümer um des Himmels Barmherzigkeit willen und um einen halben Thaler monatlich vermiethete, und wo sie wenigstens schlafen konnten. Betten hatten sie schon lange keine mehr; sie lagen dort auf der Streu, und mehr über-

Digitized by Google

einander als nebeneinander. Mit seinem Rade ging aber Stefan von jetzt an in die benachbarten Ortschaften herum, er trieb nun das Handwerk auf der niedrigsten Stufe mit spärlichem Verdienst, und oft genug wollten ihm die Leute seiner ärmlichen Kleidung wegen nicht einmal eine alte Scheere zum Schleifen anvertrauen, aus Furcht, er möchte sie nicht wiederbringen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Trauer-Anzeige.) Heute Morgen um halb 6 Uhr vollendete unser geliebter Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Schwager und Oheim

Herr Johann Martin Winter,

vormaliger Apotheker,

nach kurzem Krankenlager seine irdische Laufbahn im 72sten Jahre seines thätigen und vielgeprüften Lebens.

Die Unersetzlichkeit dieses Verlustes für seine Angehörigen, die er bis zum letzten Athemzuge mit der innigsten Liebe des edelsten Herzens umfing, vermag nur zu ermessen, wer den Biedermann kannte und wird durch stille Theilnahme den herben Schmerz der Hinterbliebenen ehren.

Nürnberg, Weinheim, Regensburg, Krajowa, den 1. Mai 1849.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

(Gesuch.) Eine Familie mit zwei Kindern, aber ohne Geschäft, sucht ein wo möglich in der Mitte der Stadt liegendes aus 2 Zimmern, 2 bis 3 Kammern, Küche und nöthigen Bequemlichkeiten bestehendes Logis sogleich oder am Ziel Laurenzi zu miethen. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn sich am Hause ein Gärtchen oder ein freundlicher Hofraum befände. Näheres S. 994 der Tucherstraße über eine Stiege.

(Zu verkaufen.) In S. Nr. 30 in der Winklerstraße ist ein schönes Bett zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein Bett mit Bettstätte und Strohsäcken sind in L. Nr. 1328 in der Lottergasse um 20 Fl. zu verkaufen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 22 Jahren sucht irgendwo eine dauernde Beschäftigung. Näheres in S. Nr. 354 am Thiergärtnerthor.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag, den 3. Mai 1849. 8te Vorstellung im Abonnement. Zum Erstenmale: „Johannes Gutenberg." Große Oper in 4 Akten von Prechtler. Musik von F. Füchs. Hr. Bielczizky „Gutenberg" als letzte Gastdarstellung.

Wegen Vorbereitung der neuen Oper ist heute Mittwoch kein Theater.

Fremden-Anzeige.

(1. Mai.)

(Bayerischer Hof.) HH. Fortunat a. Carpentras, Siligmüller a. Bamberg, Hammer a. Burtscheid, Große a. Cassel, Gademann a. Schweinfurt, Dittmer a. Hof, Kaufltе. Goldschmidt, Part. a. Konigsberg.

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Stockfeld, Prediger a. Creuznach.

(Strauß.) HH. Kins a. Pforzheim, Link a. Lüttich, Borchardt a. Berlin, Singer a. Lichtenstein, Lößnig a. Elberfeld, Germann m. Tocht. a. Braunschweig, Kaufltе. Frl. Floßmann a. Berlin. Brocke, Gutsbes. a. Coblenz. Popp, Oberappell.-Ger.-Rath a. München. Ziegler, Fabrikbes. a. Eisenhütte.

(Blaue Glocke.) HH. Schultes, Kreisrath a. Schweinfurt. Frauenholz, Kirch, Stud. a. Erlangen. Schumann, Priv. a. Luzern. Hall, Pfarrer a. Limmersdorf. Abt, Kaufm. a. Eßlingen.

(Fränkischer Hof.) HH. Braß a. Aachen, Rosenfeld a. Bamberg, Kaufltе.

(Rothe Hahn.) Hr. Gruner, Mechaniker a. Rottenkirchen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Moßelmorbacher, Kaufm., Nerhaus, Einnehmer a. Burgsneppach. Daumenlang m. Sohn a. Windsheim. Hübner, Künstler a. Bopfingen. Bayer, Scherlein, Handelsltе. a. Deufstetten. Frl. Schaumberg a. Ansbach.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 104.** 3. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Parlamentarische Inkonsequenz.] Bayerisches Volk höre, urtheile selbst unbefangen, und sprich deine gerechte Entrüstung unverholen aus!" — Während der kurzen Zeit des Beisammenseins unserer Volksvertreter in München hat sich ein Theil der Abgeordneten, bestehend aus Geburts- und Geldaristokraten (Hofschranzen und Geldbrotzen), aus Geistlichen ultramontaner Färbung (welschen Pfaffen) und sonstigen Büreaukraten (allertiefunterwürfigsten, willenlosen, blindgehorsamsten Ministerialdienern und afterweisen Professoren) zum sogenannten rechten Centrum gebildet. Dieses rechte Centrum, grundsatzlos schwebend zwischen Volk und Fürst, nicht kalt nicht warm, den Wechsel der Gestirne am politischen Himmel (das Siegen oder Unterliegen der Magyaren und dgl.) mehr, als ihre Ueberzeugung und das Herz in der Menschenbrust um Rath fragend, hat unter andern Spitzfindigkeiten besonders die eine für ihren unvolksthümlichen Kram geignet gefunden und arglistig ausgebeutet, daß sie geltend machte: Zum Zwecke der Durchführung der von der obersten Reichsgewalt endgiltig berathenen Beschlüsse sei weder eine unbedingte Anerkennung, noch eine dem Volke verhaßte Vereinbarung, (weder warm noch kalt), sondern nur eine Verständigung (die Lauheit) rathsam. An der Spitze dieses, dem Grundsatze der Halbheit, der Lauheit (wenn überhaupt einem Grundsatze?) huldigenden rechten Centrams standen ein gewisser, den allerhöchsten Ministerialwillen als allerobersten Gebot setzenden, einer wissenschaftlichen Rechtsforschung deshalb seinem innersten Wesen nach nothwendig abholder und entfremdeter Professor der Rechtslehre (ein Abdressirer von willenlosen Ministerialdienern und volksbedrückenden Büreaukraten), Herr von Scheurl genannt, und ein Würzburger Magistrathsrath Dr. Roßbach, von welchem man sagt, daß er ebenfalls ein solcher Abdressirer schon längst gern geworden wäre. Also eine wechselseitige Verständigung haben diese beiden vielleicht sehr gelehrten, aber offenbar wenig grundsatzgetreuen Führer des rechten Centrums gepredigt. — Der Centrumsführer Roßbach hat in der magistratischen Sitzung zu Würzburg für Anerkennung der endgültig beschlossenen Reichsverfassung gestimmt, — und der andere Centrumsführer v. Scheuerl machte in öffentlichen Blättern bekannt, daß er, der Verständigungsprediger, die Reichsverfassung unbedingt anerkennen wolle. Mit Recht fragt man da wohl: woher ist denn diesen beiden Herren auf einmal ihre Verständigung gekommen? Haben sie dieselbe vielleicht aus den magyarischen Volkssiegen, aus dem herrlich voranleuchtenden Volksbanner Würtembergs, aus der männlich entschlossenen und besonnenen Haltung der fränkischen Bevölkerung geschöpft? und sind also Bajonnette und Husaren, Landwehr und Bürgergarde die Beweise, die Verständigungsmittel, welche in den Köpfen eines Roßbach und Scheuerl sich Eingang zu verschaffen wissen? Nun gut für das Volk, daß wir es wissen: das bayerische Volk wird um so mehr sich entschließen, in seiner Gesammt-

Digitized by Google

masse eine männlich entschiedene Haltung einzunehmen: denn vor einer solchen Haltung fliehen die Feinde des Volkes und zumal die Widersacher der deutschen Einheit; vor einer solchen Haltung senken sich die Bajonette der Fürstenwillkühr, und vor einer solchen Haltung zerstieben rechte Centren, geführt von einem Roßbach und Scheuerl, nach allen vier Winden wie nichtsnutzige Spreu! N. fr. Z.

Die Ungarn haben die Festung Comorn nun völlig entsetzt. Die Furcht von der Hauptarmee abgeschnitten zu werden, hat die Oesterreicher veranlaßt, ihre Stelle aufzugeben.

Die Spitzkugeln, mit denen die Dänen leider so gut treffen, werden nun auch in der bayerischen Armee eingeführt werden, vorerst aber nur bei einem Theil der Schützenkompagnien, nemlich bei den Unteroffizieren und bei den, wie diese mit Stutzen bewaffneten Schützen.

Der König von Preußen hat die deutsche Kaiserkrone nunmehr ganz bestimmt abgelehnt. Das Ministerium hat deshalb ein ellenlanges „G'saf" an die provisorische Centralgewalt gerichtet, hat ihr auseinander gesetzt, wie man halt mit der Verfassung (Wahlgesetz und suspensives Veto) unmöglich etwas machen könne; da müßte mit der Zeit das „Regieren" (natürlich nach dem alten Style) aufhören, es bliebe deshalb nichts übrig als die Vereinbarung. Der Minister Graf Brandenburg meint, die Herren in Frankfurt werden gescheidt sein und mit sich reden lassen. Nun, wir werden es wohl bald sehen; vorläufig aber stellen sie sich nicht dazu an.

Am 29. April kam es in Ulm in einem Wirthshause zwischen würtembergischen und bayerischen Soldaten zu einer blutigen Schlägerei, wobei 24 bayerische Soldaten als Gefangene auf der Hauptwache übernachten mußten. Der Grund soll in der Freude des würtembergischen Militärs über die glückliche Lösung der Reichsverfassungsfrage gelegen sein, welche Freude aber von den Bayern nicht getheilt werden wollte.

Nach Seerecht und Seegebrauch werden, wie man hört, Priesengelder für die in dem Eckernförder Hafen eroberten dänischen Kriegsschiffe in der Weise vertheilt, daß schon der gemeine Artillerist der den Sieg vollbrachten Batterien 600 Fl. erhält.

Hiesiges.

Die gestern auf dem Judenbühl stattgefundene Volksversammlung, von mindestens 15 bis 18 Tausend Theilnehmern besucht, verlief auf eine ruhige und würdige Weise. Die Verhandlungen zeichneten sich durch sehr freisinnige, die Nichtanerkennung der Reichsverfassung von der bayerischen Regierung betreffende Reden aus, und daß sie ruhig vorübergehen würden, war gewiß Jeder vollkommen überzeugt, der nicht Gespenster sehen will und das fränkische Volk näher kennt. Nur unsere Behörden hatten Furcht, und ihre Befürchtungen, ja vielleicht nach Umständen ihre belagerungszustandsüchtigen Gelüste sind zu Wasser geworden. Dieselben trafen für diesen Tag die umfassendsten Vorbereitungen; so waren die vorgestern von Neumarkt und Ansbach angekommenen Cavallerieabtheilungen auf den zunächst liegenden Ortschaften vertheilt und in Bereitschaft gehalten, in der Stadt selbst sämmtliches Militär in die Kasernen konsignirt. Die Versammlung war von den Vereinen mit den Fahnen besucht, und aus allen nahgelegenen Ortschaften vertreten. Bei dem Rückzug in die Stadt senkten sich in der Nähe der Hauptwache die Fahnen, was von dem wachthabenden Posten durch Präsentiren des Gewehres erwiedert wurde, worauf von den Begleitern des Zugs dem Militär verschiedene „Hoch" ausgebracht wurden. Nach Durchziehen mehrerer Straßen versammelten sich sämmtliche Vereine auf der Schütt und nahmen Abschied.

Der Schuhmachergeselle Georg Paul Julius Gattinger von Schweinau bewirbt sich um die Concession des verstorbenen Philipp Friedrich Mack; Joh. Albrecht Sterunz von hier bewirbt sich um die durch Verzicht des Carl Friedrich

Digitized by Google

Gloßner erledigte Manufakturwaarenhandelsconzession en gros.

(Eingesandt.) Heute Donnerstag den 3. Mai wird die neue Oper „Johannes Guttenberg“ von Otto Prechtler und Ferdinand Füchs zum erstenmale in die Scene gehen. Wir erlauben uns das verehrte Nürnberger Publikum auf diese Noivtät um so mehr aufmerksam machen, als wir dieses Werk als eine erfreuliche Blüthe des deutschen Genius aus eigner Anschauung kennen und schätzen gelernt haben. Der Verfasser des Libretto ist eine Notabilität unter den Dichtern Oesterreichs, ein ächt deutsches Gemüth, er arbeitete dem sehr begabten Componisten und Landsmann auf's glücklichste in die Hand und so ward es möglich, daß ein Werk aus einem Gusse gediegen und wahrhaft ehrenvoll für den heutigen Standpunkt der Opernmusik hervortrat. Der leider schon im vorigen Jahre dahingeschiedene Meister hatte die Freude sein Werk von einem Staudigl, einer Stöckl-Heinefetter und einem Bielcitzky am Theater an der Wien zur Anschauung gebracht zu seh'n und einige zwanzig Vorstellungen zu erleben, die von dem ungetheiltesten Beifall begleitet waren. Unser verehrtes Publikum wird aus eigener Anschauung unsere Bemerkungen gerechtfertigt sehen.

Feuilleton.

Der Christbaum, oder: Ein Opfer der Gesetze.

(Fortsetzung.)

Nun wurde obendrein noch seine Frau in Folge des Kummers und der vielen Entbehrungen krank, so daß auch sie, anstatt zur erleichterung der Lasten beizutragen, eine Last mehr wurde. Der Doktor und die Arzneien kosteten ihm zwar nichts, weil er sich an die Armenhaus-Verwaltung gewendet hatte, allein eine andere Unterstützung wurde dem Scheerenschleifer nicht gereicht, und es gab doch so mancherlei, wessen eine kranke Frau bedürftig war, denn mit Arzneien allein ists ja nicht abgethan. Selbst als sich Liese nach Verlauf einiger Zeit besserte, war sie immerhin noch auf lange hinaus zum Arbeiten zu schwach, und vor Allem hätte sie noch bessere Pflege und hauptsächlich zur Herstellung ihrer Kräfte eine ordentliche Nahrung haben müssen. Um ihr diese zu verschaffen, ging Stefans ganzer Verdienst darauf, und da die Kinder doch auch essen wollten, mußten sie betteln gehen.

Des Scheerenschleifers Kinder bettelten also, während seine Frau daheim auf dem Siechenbette lag. Als während dieser Zeit Stefan eines Tages mit dem Rade auf dem Rücken von seinen Wanderung nach Hause zurückkehrte, begegnete er, bevor er noch das Oertchen erreichte, auf der Straße dem Amtmann, welcher, seinen höflichen Gruß unerwidert lassend, stehen blieb und ihm die Worte zurief: „Hör Er Scheerenschleifer, nehm Er sich vor dem Gesetz in Acht. Seine Kinder gehen betteln. Will Er sie zu Vagabunden und Landstreichern erziehen? Schick Er sie lieber ir die Schule.“

Dem Scheerenschleifer gab es einen Stich durchs Herz, er schlich leis davon, ohne zu antworten. Ja die Kinder in die Schule schicken! Wollten sie etwa nicht essen? — er selbst aber verdiente kaum so viel, um der Frau eine Fleischsuppe kaufen zu können, und da mußten die Kinder wohl für sich betteln. Es war eben nichts Anderes mehr übrig, denn wenn man nicht arbeiten kann und nicht stehlen will, so bleibt nur noch das Betteln, um durchs Leben zu kommen.

Anstatt in die Schule zu gehen, wo sie hätten verhungern können, gingen die Kinder wieder betteln. Der Bettelvogt paßte ihnen schon lange auf, — husch, ertappte er sie, und diesmal sollte es dem Scheerenschleifer übel bekommen. Der Amtmann verurtheilte ihn nach dem Gesetze zu acht Tage Gefängniß, 1) weil er seine Kinder nicht in die Schule schicke; 2) weil er sie zum Müßiggang und Betteln anhalte. — Merkts euch, ihr armen Leute, man muß die Kinder vor Allem in die Schule schicken, das Gesetz wills, ob ihr aber gegessen und ge-

trunken habt, darum schirt sich kein Gesetz in der ganzen Welt!

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Eintracht.

Montag den 7. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstnad.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag, den 3. Mai 1849. Abonnement susp.: Zum Erstenmale:

Guttenberg.

Große romantische Oper in 4 Akten von Prechtler. Musik von Fuchs.

Personen:

Johann Guttenberg . . . . * * *
Herrmann Günther, erster Bürgermeister in Mainz . . . . Hr. Baumann.
Andreas Werner, Patrizier u. Senator Hr. Froitzheim.
Clara, dessen Tochter . . . . . Frau Foitzheim.
Johann Faust, Goldschmied und Patrizier . . . . Hr. Bübler.
Kurt, Faust's Freund . . . . . . Hr. Mayer.
Hiorba, eine alte Zigeunerin . . Frau Hansen.
Gertrud, Clara's Gesellschafterin . Frl. Stölzel.
Holm, Faust's Diener . . . . . . Hr. Koch.

Senatoren, Patrizier, Gefährten Faust's, Volk, Masken, Blumenmädchen, Hellebardiere und Diener. Die Handlung spielt in Mainz im 15. Jahrhundert, zwischen den 1. und 2. Akt liegt ein Zeitraum von 1 Jahr.

* . * Hr. Bieletzky als letzte Gastrolle.

Fremden-Anzeige.

(2. Mai.)

(Rothe Roß.) HH. du Bois, Reggs.-Assessor, Reichard, Major, Klaß, Junker a. Ansbach.

(Wittelsbacher Hof.) Freihr. v. Satzenhofen, Major, Seuferheld, Adjutant, Graf Seffel, v. Stransky, Lieut., Duffel, Aktuar, Korber, Unteractuar a. Ansbach. B. v. Battlis a. Halle. Schäfer, Bürgermeist. a. Feuchtwangen. Dewnitzky, Geistlicher, Strudel, Kaufm. a. Stuttgart, Welz, Priv., Frl. Sieber a. Hall, Kirchdorf, Kfm. a. Cöln.

(Strauß.) HH. Heller a. St. Gallen, Lippmann a. London, Oppenheimer a. Hodach, Brhle a. Gunnersbach, Schroff a. Constanz, Dreyfuß a. Augsburg, Grosch, Schütz a. Ruhla, Kflte. Dr. Kreuzberg a. Prag. Schütz, Candidat a. Limburg. Korb, Rittmeister a. Ansbach. Schwarz, Schullehrer a. Schopfloch. Steurer, Forstpkt. a. Gunzenhausen. Götz, Stud. a. Marburg. Mad. Fischer a. Augsburg.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Mann m. Gem., Ober-Lieut. a. München. Butz, Bischoff, Regmts.-Aerzte, Schuster, Bataillons-Arzt a. Ansbach. Bierer a. London, Hallberger a. Stuttgart, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Pruner, Kaufm. a. Ingolstadt. Einert, Stud. a. Berlin. Mad. Fischer, Mad. Reindel a. Weißenburg.

(Rother Hahn.) HH. Löhner, Stein a. Gunzenhausen, Helmreich a. Schweinfurt, Mackert a. Würzburg, Kflte. Freihr. v. Berchem, Ober-Lieutenant a. Ansbach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Hofmann, Kfm. a. Weißenburg Eberlein, Konditor a. Rothenburg. Fraaß, Zeugschmied a. Wunsiedel. Cammer, Brauereibesitzer a. Würzburg. Ernst, Oekonom a. Oettingen.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 1. bis 16. Mai inclusive,

auf den Grund der Schäffel-Durschnittspreise vom Korn: 7 Fl. 58 Kr., Waizen: 13 Fl. 16 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg. Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	5	27	—	—
„ Sechskreuzerlaib	2	29	2	—
„ Dreikreuzerlaib	1	14	3	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	6	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	19	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	25	2	—
„ Sechspfennigslaiblein . . .	—	12	3	2
„ Kreuzerwecklein	—	5	2	3
„ dergl. Milchwecklein . .	—	4	2	2
„ Kreuzerspühlein od. Kipflein	—	4	2	2
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	23	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	27	2	—
„ Dreikreuzerstück	—	29	3	—

Fleischpreise für den Monat Mai.

Ochsenfleisch . .	10 1/2 Kr.	Schöpfenfleisch	— Kr.
Kalbfleisch . . .	6 1/2 „	Schweinefleisch	13 „

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 105.** 4. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

„[**Die Reaktion und die National-Versammlung.**] Das Vaterland ist in Gefahr! Wenn jemals, so kann in dem gegenwärtigen Augenblicke dieses Wort mit Wahrheit ausgesprochen werden. Die bayerische Note, die Auflösung der Kammern in Berlin und Hannover, die Einberufung der preußischen Landwehr, die bedenklichen Truppenbewegungen am Rhein, die Gerüchte von preußischer Hülfe zur Unterstützung der habsburgischen Dynastie, die bereits erfolgte Auflösung der sächsischen Kammer — das sind lauter Ereignisse, welche Jedem, der nicht absichtlich blind sein will, zeigen müssen, was uns bevorsteht. Die Reaktion ist im Begriffe den letzten Trumpf auszuspielen, und mit Einem kühnen combinirten Schlage sämmtliche Bestrebungen für Deutschlands Wiedergeburt zu vernichten. Gestützt auf die bisherigen Erfolge ihrer Bajonnete, hofft sie noch einmal durch rohe Gewalt die Idee zu überwältigen, und die wohlbegründeten Forderungen einer gebildeten Nation durch die Verwendung roher physischer Kräfte zurückzuweisen. Aber der Erfolg ist zweifelhaft genug. Elektrisch durchzuckt das Gefühl von der nahenden furchtbaren Gefahr die ganze Nation; die Bewegung wächst mit jedem Tage, sie ergreift zugleich die bisher einander feindselig gegenüber gestandenen politischen Parteien: man ist zu dem Aeußersten entschlossen, und was das Volk, wenn es in Einmüthigkeit zusammensteht und handelt, vermag, haben wir bei Würtemberg gesehen. Dazu die Stimmung des Militärs bedenklich, noch bedenklicher geworden durch das Spiel, welches man mit ihm in Schleswig-Holstein vor hatte. Und nun die Verhältnisse im Osten! die Ungarn überall siegreich gegen die kaiserlichen Armeen, bereits nach Wien zu vorgedrungen, im Augenblicke vielleicht schon im Besitze der Stadt, Oesterreichs Waffengewalt daher gar nicht zu fürchten, ebenso wenig eine russische Intervention, da im Innern des russischen Reiches, im Süden wenigstens, höchst wahrscheinlich die Bewegung ebenfalls begonnen hat. Wahrlich! die Verhältnisse liegen außerordentlich günstig für die Sache des Volkes, für die einheitlichen und freiheitlichen Bestrebungen der deutschen Nation. Aber freilich unumgänglich nöthig ist, daß man diese Lage der Dinge rasch benutze, daß man in Deutschland einen kräftigen Mittelpunkt für die Execution schaffe, welcher sofort die Bewegung in die Hand nehme und leite: Und bereits ist die Quelle da, von welcher aus dieser Mittelpunkt geschaffen werden könnte. Es ist die Nationalversammlung. Noch einmal rufen wir ihr zu: in ihre Hände, ist nun das Geschick Deutschlands gegeben! Sie darf nur wollen, und Alles entwickelt sich in gedeihlicher Weise. Was ein energischer Wille vermag, davon gibt ein tapferes Volk ein glänzendes Beispiel. Und mit welchen Schwierigkeiten hatte dieses Volk zu kämpfen! Wie gering dagegen sind die, welche sich uns entgegenstellen, bei dem allgemeinen Enthusiasmus des Volkes für die Reichsverfassung! Aber die Nationalversammlung zieht es vor, in diesem hochwichtigen Augenblicke nichts zu

Digitized by Google

thun! Sie legt ruhig die Hände in den Schooß, und erwartet, daß sich die Dinge von selbst machen werden. Sie faßt höchstens einige zahme Beschlüsse, welche den Machthabern die Ueberzeugung beibringen müssen, daß man von daher auf keinen energischen Widerstand gefaßt zu sein brauche; sie läßt ihnen Zeit, ihre Kräfte zu verstärken und zu organisiren, und sie, die Wehrlose, ebenso wie das Volk zu überfallen. O man möchte verzweifeln, wenn man überzeugt ist, daß diese mit der Souveränetät des Volkes ausgerüstete Versammlung, welche die ganze Nation auffordert, kühn voranzugehen, um ihr zu folgen, jetzt das Vaterland retten könnte und müßte, wenn sie nur wollte, daß ihr aber gerade das Wollen mangelt, ohne welches niemals etwas Großes und Ruhmwürdiges ausgeführt worden. Vor einiger Zeit, als die Gefahr noch nicht so nahe war, ja da hatten die Herren von der Rechten wohl kühne Reden geführt und sogar von Barrikaden gesprochen. Sie trösteten nur mit Warten, bis das Ding ärger komme, bis jedes gesetzliche Mittel erschöpft sei. Jetzt ist es aber am ärgsten, jetzt droht das Schwert des Damokles jeden Augenblick auf uns herabzufallen. Und dennoch — dennoch geschieht abermals nichts! Wie? sollte dieser erschreckliche Indifferentismus nur allein in dem conservativen Charakter der rechten Seite des Hauses seinen Grund haben? oder wirkt noch ein anderes Motiv mit? Fast möchte man vermuthen, daß hinter dieser Taktik des Nichtsthuns noch eine andere Absicht verborgen liegt. Die rechte Seite des Hauses war für die Reichsverfassung nur wegen des erblichen preußischen Kaiserthums. Andere besonders die freisinnigen Bestimmungen der Verfassung, waren ihr immer unbequem: sie hat meistens dagegen gestimmt, und man weiß, daß nur in Folge von ganz eigenthümlichen Parteistellungen mehre derselben in die Verfassung gekommen sind. Nun aber, da der preuß. erbliche Kaiser, wie es allen Anschein hat, unausführbar ist, möchte das Interesse an der übrigen Verfassung wohl verschwinden, wenigstens möchte dieses Interesse nicht stark genug seyn, um gerade die erbkaiserliche Partei zu kühnen folgenreichen Thaten zu ermuthigen! Vielleicht ist es ihr sogar nicht unerwünscht, wenn die Verfassung nicht zur Ausführung kommt, da diese doch nur in Folge einer Volksbewegung denkbar ist, und eine Volksbewegung, selbst zu Gunsten der Verfassung und zu Gunsten des Parlaments, für die conservative Partei immer etwas Bedenkliches an sich hat! Wäre aber in der That diese Vermuthung richtig, so wäre das Benehmen der erbkaiserlichen Partei im höchsten Grade treulos. Nachdem sie sich alle Mühe gegeben, um die Spitze in einer Weise zu gestalten, welche den Regierungen wegen ihrer Unausführbarkeit eine Handhabe zum Widerstand oder zum Angriffe geben kann, nachdem sie das Wort gegeben, als die Linke im patriotischem Sinne trotz der ihrem Principe widersprechenden Spitze an der Verfassung festhalten zu wollen erklärt hat, für diese Verfassung, ganz so, wie sie ist, einzustehen — will sie sich auf einmal zurückziehen, oder was das Nämliche ist, nichts thun, was die Durchführung sichern könnte! Wahrlich! die Nachwelt wird ein furchtbares Gericht über diese Versammlung halten, wenn es nicht schon die Mitwelt thut. Sie wird von ihr sagen, daß sie sich gescheut hat vor ihrer eigenen Kraft, daß sie aus nicht zu entschuldigender Aengstlichkeit und Zaghaftigkeit nicht einmal gewagt hat, die Macht entgegenzunehmen, die man ihr angeboten, daß sie in einem Momente, der so günstig war, wie nicht leicht ein anderer, um Deutschland groß und mächtig zu machen, es vorgezogen hat, gleich den Fürsten und Diplomaten, das Vaterland wieder dem Chaos despotischer Willkührherrschaft preiszugeben, weil sie nicht den Muth gehabt, ihr eigenes Werk zu vertheidigen.

Die Bürgerwehr zu Darmstadt, eingedenk des von ihr aufgestellten ersten Grundsatzes: „Die Märzerrungenschaften aufrecht zu erhalten," erklärt feierlichst als solche: „Mit Gut und Blut für die von der deutschen National-Versammlung ausgehende Reichsverfassung einzustehen." Sie fordert sämmtliche Bürgerwehren Deutschlands auf, in gleichem Sinne sich auszusprechen.

Nach einer vorberathenden Versammlung des

Offiziercorps der Bürgergarde zu Gießen wurden der versammelten Bürgerwehr die Anträge zur Beschlußfassung vorgelegt, daß die Bürgergarde auf die deutsche Verfassung vereidigt und daß ein Auszugsbataillon aus Freiwilligen der Bürgerwehr wie der übrigen Einwohner der Stadt gebildet werde, das sich der gesetzlichen Autorität zur Verfügung stellt, um mit Gut und Blut die Verfassung aufrecht zu erhalten. Nachdem diese sowie einige andere Anträge, namentlich das Ansuchen an die Stände und die Staatsregierung zu stellen, das Militär, die Beamten und Bürgerwehren der übrigen Orte auf die Verfassung zu beeidigen und letztere im Falle der Mobilmachung in Dienst des Staats oder Reichs zu nehmen, durch Akklamation genehmigt waren, wurde sogleich zur Eidesleistung unter Beobachtung der Formel: „wir schwören Treue und Glauben der deutschen Reichsverfassung" geschritten. Des Abends 9 Uhr durchzog zur Feier des Tages die Regimentsmusik die Straßen der Stadt, begleitet von einer Masse Volkes.

Die verfassunggebende Versammlung des freien Staates Frankfurt hat den Adel aufgehoben.

Feuilleton.

Der Christbaum, oder: Ein Opfer der Gesetze.

(Fortsetzung und Schluß.)

Als der Scheerenschleifer aus dem Gefängniß kam, fand er seine Frau aus Kummer über seine Einsperrung und wohl ebenso sehr aus Abgang jeder Pflege, wieder gänzlich krank. Das schlug den Mann vollends nieder, er sah die Kinder dazu verwildern und seines Elends keine Schranken mehr. Wars ein Wunder, wenn er nun bisweilen ein Gläschen Branntwein trank, oder zwei und auch drei, und dann nicht mehr ganz so gerade einherging wie die Wache vor des Königs Schlosse in Berlin. Er that das selten und dann auch wirklich nur, um sein Elend zu vergessen, um einen Augenblick lang zu betäuben, wenn die Last des Unglücks seine Kräfte übersteigen wollte. Deshalb entzog er aber den Seinen gleichwohl keinen Pfennig, und was er so vertrank, — darbte er sich dafür am Brode ab. Gleichwohl sagten die Leute, so oft er nicht ganz taktfest des Weges daher kam: „Sehet nur, der Scheerenschleifer ist schon wieder betrunken, er versäuft das Geld, das seine Kinder erbetteln, läßt diese hungern und hat obendrein die Frau krank daheim. Mit dem Taugenichts darf man kein Mitleid haben." — Am wenigsten Mitleid hatte das Gericht mit ihm, die Männer des Gesetzes. Als es der unglückliche Stefan einige Zeit lang so getrieben hatte, ließ ihn der Amtmann eines Tages vor sich kommen, und sagte zu ihm: „Scheerenschleifer, jetzt hats ein Ende mit Ihm. Ist es nicht eine Schande? Er ist jeden Tag besoffen wie ein Vieh (Stefan trank höchstens alle vierzehn Tage ein Paar Gläschen); Seine Frau liegt daheim im Sterben, ohne daß Er sich um sie kümmert, Seine Kinder erzieht Er zum Betteln und dadurch zu einer Landplage. So ein Lump wie Er, gehört in's Correktions-Haus, dort wird man ihn schon bessern." — So geschah es denn auch, der Scheerenschleifer wurde dorthin abgeführt und erhielt zum „Willkommen", wie mans nennt, die vorgeschriebene Zahl Stockprügel, Alles dem Gesetze nach. Seine Frau kam in den Spittel, und starb bald darauf, so vielen harten Schlägen des Schicksals erliegend. Die Kinder brachte man im Waisenhaus unter, wo, wie festbekannt, des Staates beste Bürger eben auch nicht erzogen werden.

So waren die Bande einer Familie durch das Gesetz zerrissen, und zwar durch den geringfügigen Umstand zerrissen, zu welchem jener „heilige Abend" Veranlassung gegeben hatte.

Der Scheerenschleifer blieb drei Jahre lang im Korrektionshause und wurde dann gebessert „zur Probe" entlassen. Als er heraus kam, ging er nicht etwa seine Kinder zu sehen, bewahre, das gemachte Gesetz hatte dafür gesorgt, daß die Bande des natürlichen Gesetzes gelöst wurden. Stefan kümmerte sich um Niemand mehr in der Welt; er lungerte herum, bettelte und verrichtete kleine Dienstleistungen, denen

Digitized by Google

man nicht wohl die ehrenvolle Bezeichnung „Arbeiten" geben konnte; so lange er noch einen Groschen hatte, that er keins von beiden, sondern saß in der Brantweinschenke, denn nun erst, ohne allen Anhalt an die Menschen und ans Leben, war er ein Säufer von Profession geworden.

Der vom Gesetz Gebesserte fiel daher auch bald wieder denen in die Hand, der ihn soweit gebracht hatten, und kehrte in eines jener Häuser zurück, welche man Korrektionsanstalten nennt, ein Name, der bei den durch sie gelieferten Resultaten zu Spott und Hohn wird, denn nachdem die Gesellschaft durch ihre verschrobenen Einrichtungen den Armen nur zu häufig zu dem getrieben hat, was sie selbstmächtig als Verbrechen stempelte, drückte sie ihn hintennach unter dem menschenfreundlichen Vorwande der Besserung erst vollends in den Schmutz und aus ihren Verbesserungsanstalten gehen die daselbst Unterbrachten zumeist demoralisirter heraus, als sie hineingingen.

Der Scheerenschleifer wurde mit der Zeit in die Rubrik der „Unverbesserlichen" eingetragen, bestimmt sein Leben unter denen zuzubringen, auf welche der Staat seine Fürsorge so väterlich erstreckt. Dort erzählte er auch bisweilen des Abends seinen Kameraden die Geschichte von dem Christbaum und wie er eigentlich dazu gekommen, sich in ihrer achtbaren Gesellschaft zu befinden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Miethgesuch.) Eine Familie mit Kindern, aber ohne Geschäft, sucht ein wo möglich in der Mitte der Stadt liegendes aus 2 Zimmern, 2 bis 3 Kammern, Küche und nöthigen Bequemlichkeiten bestehendes Logis sogleich oder am Ziel Laurenzi zu miethen. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn sich am Hause ein Gärtchen oder ein freundlicher Hofraum befände. Näheres S. 994 der Tucherstraße über eine Stiege.

(Zu verkaufen.) In S. Nr. 50 in der Winklerstraße ist ein schönes Bett zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag, 4. Mai 1849. 8te Vorstellung im Abonn.:

Die Mönche.

Lustspiel in 3 Abtheilungen v. M. Tenelli.

Personen:

Ernst v. Sedaget, Hauptmann der Carabiniers des Königs . . .	Hr. Dreßler.
Herr v. Brissac, desgleichen . . .	Hr. Wölfer.
Graf Port Courlay, Gouverneur von Tours	Hr. Brand.
Beaudeau, Geistlicher	* * *
Maria v. Pont Courlay, } Kostgängerin eines Klosters	Frau Wisotzki.
Louise v. Laccan, }	Frl. Stölzel.
Agathe }	Frl. Stölzel.
Die Superiorin des Carmeliterkloster	Frau Güldenberg.
Schwester Oportuna	Frau Brand.
Claude Pichard, Gastw. zu Tours	Hr. Güldenberg.
Eustache Farin, } Bürger . . .	Hr. Heischmann.
Idglois, }	Hr. Spitzer.
Lanevenay, Unterofficier	Hr. Spachel.
Ein Officier	Hr. Koch.
Ursula, Magd bei Pichard . . .	Frl. Heße.
Die Pförtnerin des Klosters . .	Frau Kehr.

Mönche, Bürger, Gäste, Wachen, Kostgängerin, Carmeliterinnen.

Die Handlung geht unter Ludwig dem Sechzehnten in Tours und in dem nahe gelegenen Kloster vor.

* • * Hr. Gerstel als Gast.

Fremden-Anzeige.

(3. Mai.)

(Bayerischer Hof.) HH. Taylor, Rent. a. New-York. Wiedlich, Bach, Priv. a. Leipzig. Behrend a. Leipzig, Thies a. Hamburg, Kflte. Föckerer, Gastw. a. Vilshofen.

(Rothe Roß.) HH. Fraaß a. Redwitz, Hökell a. New-York, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Bar. v. Irmstraht, Rittmeister a. Wien. Gußregen, Stadtg.-Rath a. Bayreuth. Gerber, Fabrikbes. a. Schney. Wagenseil a. Augsburg, Soste a. Magdeburg, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Bar. v. Godin, Forstcommissair a. Ansbach. Wagner, Uhrmacher a. Bayreuth. Gump a. Culmbach, Lilienthal a. Regensburg, Werlich a. Hamburg, Rothbarth a. Offenbach, Helsch a. Nördlingen, Kflte. Mad. Reishofer a. Straßburg. Schuster, Posthalter a. Steinwiesen.

(Fränkischer Hof.) HH. Meyfer, Hptm. a. München. Stern, Händler a. Leutershausen. Forster, Priv. a. Feuchtwangen. Frl. Fuchs a. Ansbach.

(Rother Hahn.) HH. Bruch a. Mareul, Rothheim, Burzel a. Gunzenhausen, Heridegen a. Culmbach, Kflte. Henjold, Burgermeister a. Gunzenhausen. Döderlein, Stud. a. Erlangen.

(Wallfisch.) HH. Bar. v. Cramer, Ober-Lieutenant a. Ansbach. Kraft, a. Leipzig, Sauer a. Bamberg, Otthofer a. Beilngries, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 106.** 5. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltlich Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Sehr oft suchen die Anhänger des Alten den Vertheidigern demokratischer Einrichtungen mit dem Einwande zu begegnen: „Das Volk selbst will solche Dinge gar nicht, das Volk bekümmert sich nicht darum, es versteht gar nichts davon" u. dgl. Zum Beweise beruft man sich wohl auf Adressen, welche man, gewöhnlich mit Hülfe einer gewissen schwarzen Miliz, unter Vorspiegelungen der mannichfachsten Art (z. B.: Die Religion sei in Gefahr!) zu Stande gebracht hat, oder auf einzelne Vorkommnisse ungewöhnlicher Unterwürfigkeit, welche gar bald nach der Aufregung von 1830 und 1831 durch das nämliche Volk ausgeführt wurden, welches eben erst so laut für die Freiheit geschrieen hatte. Auch das jetzige Verlangen nach demokratischen Einrichtungen — so folgert man — werde jedenfalls ein sehr vorübergehendes sein, — es sei höchstens ein Strohfeuer; das Beispiel von 1830 werde sich alsbald wiederholen! Wirklich mag der Freund der Volkssache von mancherlei Besorgnissen erfüllt werden, daß die Vorkommnisse von 1831 wenigstens in manchen Beziehungen, sich wiederholen könnten. Aber eben darin liegt der große Unterschied zwischen damals und jetzt, daß 1830 das Gefühl von der Nothwendigkeit demokratischer Einrichtungen noch nicht in das Volk gedrungen war, daß es aber heute der Fall ist, und von Tag zu Tage mehr wird. Woher diese folgenschwere Veränderung? Einerseits konnten die Erfahrungen der letzten 17 Jahre nicht spurlos an unserm Volke vorübergehen. Das Lug- und Trugvolle des Scheinkonstitutionalismus wurde selbst von den blödesten Augen erkannt, es durchdrang alle Verhältnisse, der Verwaltung, des öffentlichen Lebens, und brachte es dahin, daß der materielle Zustand des Volkes nach einem 34jährigen, also unerhört langen, ununterbrochenen Frieden, ein schlimmerer ist, als er nach einem 23jährigen Kriege gewesen war! Die alten Regierungen ärndten in dieser Beziehung was sie ausgesäet haben, — Niemand vertraut ihnen mehr, — sie haben durch ihren Uebermuth und ihre Unehrlichkeit sich unwiderbringlich selbst die Zukunft verdorben! Anderseits trägt aber noch ein besonderer, in dieser Beziehung bisher gar nicht beachteter Umstand unberechenbar bei, unser Volk, durch alle Schichten desselben, zu demokratisiren. Aus jedem Theile Deutschlands sind Angehörige nach Amerika ausgewandert, — in vielen Gegenden ist keine einzige Gemeinde ausgenommen. Die Ausgewanderten gehören vorzugsweise den Ständen der Landleute und der Handwerker an. Von jedem derselben kommt im Durchschnitte jährlich wenigstens ein Brief in die Heimath. Fast in allen diesen Schreiben werden die Verhältnisse des demokratischen Nordamerikas in solcher Weise geschildert, daß ein Verlangen nach einem gleichen Zustande, also auch nach ähnlichen Einrichtungen, in sämmtlichen Lesern entstehen muß. Jeder Brief aus Amerika kommt in der Regel zur Kenntniß einer ganzen Gemeinde, sein Inhalt wird häufig selbst in den Nachbarorten verbreitet. Hunderttausende wandern aus, um des glücklichen

Digitized by Google

Looses theilhaftig zu werden, das Amerika verheißt. Aber nicht alle können auswandern. Die Einen werden durch Familienbande, durch Alter, oder sonstige Privatverhältnisse zurückgehalten; — die große Mehrheit nunmehr aber dadurch, daß, in Folge dieser so ungemein häufigen Auswanderungen, ihnen sogar die Möglichkeit benommen ist, ihre Besitzthümer, Grundstücke und besonders Häuser, verwerthen zu können. So sind Viele zum Zurückbleiben gezwungen. In ihnen aber setzt sich natürlich um so mehr und entschiedener das Verlangen fest, daß jene Einrichtungen in unser Vaterland herüber verpflanzt werden, unter denen Amerika so freudig aufblüht. Daß ein gleicher Aufschwung wie dort unter unsern bisherigen Verhältnissen nicht möglich ist, — dies hat der Jahrzehnte lang auf unserm Vaterlande gelastete Scheinconstitutionalismus, wie oben bemerkt, einem Jeden klar gemacht. Daher denn das wirklich allgemeine Verlangen nach wahrhaft demokratischen Einrichtungen, — nach Einrichtungen „wie sie in Amerika bestehen." In dieser Weise ist es denn ganz vorzugsweise Nordamerika, durch dessen Beispiel unser Volk so recht gründlich und durch alle Schichten demokratisirt wird. Es wirkt hier eine Macht, welche der Absolutismus nimmer zu bewältigen vermag. Wären die Rathgeber des Königthums nicht mit Blindheit geschlagen, so würden sie alle vernünftiger Weise zu fordernden Zugeständnisse freiwillig machen, sie würden selbst das Repräsentativsystem in's Leben führen, und, so viel möglich, den thatsächlichsten Beweis liefern, daß das Königthum nicht unbedingt mit jenem volksverderblichen Scheinconstitutionalismus verwachsen sei, von dem wir geredet haben. Durch solche Gewährungen allein kann sich das Königthum noch eine Dauer verschaffen. Aber wird diese Wahrheit erkannt und beherzigt? Es hat wahrlich den gegentheiligen Anschein! Dann wundere man sich aber nicht, wenn die Dinge eben gerade so kommen, wie man sie am meisten fürchtet!

Die N. W. Z. schreibt aus München: Fest wie der Entschluß, um jeden Preis, komme was da wolle, die Centralgewalt zu desavouiren, soll nach einem Gerücht der weitere sein, auf den 15. Mai die Kammern einzuberufen, um ihre Meinung in ersterem Betreffe zu hören, sodann sie aber aufzulösen, und in Auflösungen so lange consequent fortzufahren, bis eine neue Kammer einmal sich findet, welche sich willfähriger für das Interesse der Regierung zeigt; das Budget kommt natürlich nicht in Betracht, vielmehr müssen die außerordentlichen „Umstände der Zeit" aufhelfen.

Die Ungarn haben einen Sohn des Fürsten Windischgrätz gefangen. Auf eine Anfrage des Fürsten wegen eines etwaigen Austausches erwiederte ihm Kossuth, wie man erzählt: „Gieb mir Robert Blum dafür und er ist frei, eine andere Auswechselung kann ich nicht gestatten."

In Stockholm hat man die Juwelen der französischen Königsfamilie, Millionen werth, welche Ludwig XVI. auf der Flucht nach Varennes mitnehmen wollte, im Hause der gräflichen Familie Fersen auf dem Blasienholm in einem geheimen Verschlage zufällig wieder aufgefunden.

In Danzig ist auf der Speicherinsel eine Feuersbrunst ausgebrochen, deren Schaden auf anderthalb Millionen Thaler veranschlagt wird.

In keinem Lande auf Gottes Erdboden sind die Steuern so sonderbar vertheilt, und so auf verschiedene Gegenstände gerichtet, wie in Rußland. Vor Kurzem sind nun gar die im eigenen Lande fabrizirten Zündhölzchen mit einer so hohen Abgabe belastet worden, daß es den Russen auch von dieser Seite schwer wird, sich Licht zu verschaffen. Die Steuer beträgt nahe an anderthalb Thaler auf das Tausend, also über einen Heller auf das einzelne Zündhölzchen. Die Vornehmen haben natürlich von dieser Maßregel Kunde erhalten, ehe sie in Kraft trat und sich vorgesehen und haben ihre Freude daran, „daß die Canaille gezwungen ist, sich wieder Feuer und Licht zu verschaffen, wie es ihre Eltern gethan!"

Digitized by Google

Feuilleton.

Aus der deutschen Reichsgeschichte.

Wollen die Deutschen sich einen Kaiser wählen, der keine Macht hat, dann haben freilich die, die die Macht selber gern möchten, gewonnen Spiel. Aber mit dem deutschen Reiche wirds dann wieder werden, wies weiland war, und wie der Kapuziner sagte: das deutsche Reich ist worden ein deutsches Arm. Als Friedrich der Große den siebenjährigen Krieg anfing, sollte er als Kurfürst von Brandenburg in die Reichsacht erklärt werden. Eine „eilende Reichsexecutionsarmee" wurde unter dem Reichsmarschall, einem Prinzen von Sachsen-Hildburghausen, aufgeboten, die eben nicht sehr eilte, später aber sehr eilte und mit den Franzosen bei Roßbach geschlagen wurde. Im Ausschreiben dieses Aufgebots war der arge Druckfehler vorgekommen, der aus der „eilenden" eine „elende" zur übeln Vorbedeutung machte, und der Volkswitz nannte nachher die Reichsarmee nur die Reißausarmee. So war damals das deutsche Reich durch die Ohnmacht seines Oberhauptes zu einem bloßen Schatten- und Spottbilde herabgesunken. Wenns nicht so ernsthaft wäre, wärs ergötzlich zu lesen, wie am 14. Oktober 1757 dem Gesandten Friedrichs in seiner Wohnung zu Regensburg durch einen kaiserlichen Notar die fiscalische Citation wegen dieser Achtserklärung insinuirt ward oder vielmehr werden sollte. Der preußische Gesandte, Freiherr von Plotho, empfing den Notar im Schlafrocke. Den Erfolg seiner Citation aber schildert der arme Notar dem Reichshofrathe in einem gehorsamsten Protokoll und gerichtlichen Document mit folgenden diplomatischen Worten: „Und seind Seine Excellenz Freiherr von Plotho in einen heftigen Zorn und Grimm gerathen, also zwar, daß dieselben sich nicht mehr stille zu halten vermöget, sondern mit zitternden Händen beide Arme in die Höhe haltend gegen mir aufgefahren, dabei auch die fiscalische Citation annoch in seiner rechten Hand haltend, in diese Formation wider mich ausgebrochen: Was? du Flegel insinuiren? Ich antwortete hierauf: Dieses ist mein Notariat-Ambt, dem ich nachkommen muß! Dessen aber ungeachtet, fallete mich der Freiherr von Plotho mit allem Grimme an, ergriff mich bei den vorderen Theilen meines Mantels mit dem Vermelden: Willst du es zurücknehmen? Da ich mich nun dessen geweigert, stoßete und schob er sothane Citation vorwärts zwischen meinen Rock mit aller Gewalt hinein, und da er mich annoch beim Mantel haltend zum Zimmer hinausgedrücket, rufete er zu denen Zweien vorhanden gewesenen Bedienten: Werft ihn über den Gang hinunter!"

Am 27. April früh 7 Uhr bemerkte man in Berlin mit Entsetzen im vierten Stockwerk des Hauses Alexandrinenstraße Nr. 80, ein etwa zweijähriges Kind, im Hemdchen und Nachtkamisol, auf der schmalen Brüstung eines Fensters sitzend und ganz harmlos spielend. Mit der namenlosen Angst und unterdrücktem Schreckensschrei beobachteten die Nachbarn jede Bewegung des kleinen Wesens, das unbewußt mit dem Tode spielte. Nur ein Haar schwer darf es das Gleichgewicht verlieren, und es liegt im nächsten Augenblicke, eine zerschmetterte Leiche, auf der Straße! jetzt erhob sich das Kind auf seine Füße. Dem Zuschauer stockt das Blut im Herzen. Es tappt mit seinen Händchen an die Scheiben des verschlossenen Fensters, — jetzt will es sich umwenden — es schwankt! — Das Auge wendet sich weg von dem fürchterlichen Anblick, das unglückliche Kind ist verloren. In diesem entscheidenden Momente aber wird von Innen das Fenster aufgerissen und das junge Leben fällt gerettet in die ausgebreiteten Arme einer Frau. Wie man erfährt, haben die Eltern das Kind, welche von auswärts dahin ziehen, mit einer Wärterin vorausgeschickt. Diese hatte es früh, noch schlafend, nur auf eine Viertelstunde verlassen, um bei dem im Hause wohnenden Großvater des Kindes Kaffee zu trinken. Während dieser Zeit war das Kind erwacht, aus dem Bette herausgestiegen, an das Fenster hinaufgeklettert und hier durch eine zerbrochene Scheibe auf die Fensterbrüstung hinausgekrochen. Die Eltern des Kindes wurden Tags zuvor erwartet. Sie

Digitized by Google

haben Gottes Vorsehung dafür zu danken, daß sie nicht eine Leiche finden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Ankündigung.

Alle k. bayerischen Postanstalten nehmen fortwährend Bestellungen an auf die weitverbreitete, höchst gemeinnützige Zeitschrift:

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern. Redigirt von deren Vorstand: Eugen Fürst.

Jahrgang 1849.

Mit c. 100 Holzschnitten.

Was nur immer dem praktischen Gärtner, Obstbaumfreunde, Landwirthe und Gewerbsmann neu, wichtig und nothwendig ist, enthält diese, bereits Tausende von Abnehmern zählende Zeitschrift, welche in wöchentlichen Uebersichten alle Zweige des menschlichen Wissens, Strebens und Erwerbes berührt. Sie bietet nichts Ephemeres, sondern sucht nur bleibenden Nutzen zu befördern. Ihr Wahlspruch heißt: Nicht Stehenbleiben, sondern Weiterschreiten!

Halbjähriger Preis für 26 Bogen in Großquart: 1 Fl. 16 Kr. Es ladet zu zahlreichen Bestellungen ein

Frauendorf, im April 1849.

Eugen Fürst.

Ball im weißen Lamm

findet Sonntag den 29. d. M. mit dem Entrée à Person 24 Kr. statt, wozu ergebenst einladet

G. M. Krieger.

Stadttheater in Fürth.

Samstag, den 5. Mai 1849. Zum Erstenmale: Johannes Guttenberg. Große Oper in 4 Akten von Prechtler. Musik von Fuchs. Hr. Bielczizky: Guttenberg als letzte Gastrolle. Nach der Vorstellung geht ein Extra-Bahnzug nach Nürnberg zurück.

(Zu verkaufen.) Ein Bett mit Bettstätte und Strohsäcken ist in L. Nr. 1328 in der Lottergasse um 20 Fl. zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag, den 6. Mai.

Zum Benefize des Herrn W. Gerstel:

Friedrich der Große vor der Schlacht bei Roßbach.

Großes historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Seidelmann neueingerichtet.

Personen:

Der König	* * *
General Seidlitz	Hr. Baumann.
General Keith	Hr. Mayer.
General Kolberg, pensionirt . . .	Hr. Froitzheim.
Wilhelmine	Frau Wisotzki.
Heinrich sein Neffe, Hauptmann .	Hr. Dreßler.
Gustav v. Hastenbach, Hauptmann .	Hr. Wölfer.
Henriette, seine Schwester . . .	Frl. Hesse.
v. Manteufel, Husaren-Rittmeister .	Hr. Jehmüller.
v. Steigau, } Adjutanten des Königs	Hr. Spachel.
v. Belling, }	Hr. Koch.
v. Schweidnitz, } Lieutenants . .	Hr. Guldenberg.
v. Horn, }	Hr. Faber.
Bärmann, ein alter Feldwebel .	* * *
Suschen, eine Schenkwirthin . .	Frl. Stölzel.
Fink, ihr Mann	Hr. Wisotzky.

Diener. Officiere. Soldaten.

Ort der Handlung: Theils in der Nähe des Lagers, theils im Lager selbst. Zeit: 4. November 1757.

* * * Hr. Gerstel: König, Hr. Hungar: Bärmann.

Fremden-Anzeige.

(4. Mai.)

(Bayerischer Hof.) D. Prinz Croix a. Schlesien. v. Pölnitz m. Gem., Hptm. a. Coblenz. Frau v. d. Pfordten, Ministersgattin a. München. Kolb a. Bayreuth. Hirschhorn a. München, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Forstmann, Advokat a. Coburg. Mad. Heubner a. Würzburg. Halenke, Kreis- u. Stadtg.-Rath a. Regensburg.

(Strauß.) Weidig, Postofficial a. Hof. Benz a. Stuttgart, Tauscher, Schuhmacher a. München. Humminghaus a. Bremen, Kflte. Braunschweiger, Pharmazeut a. Regensburg. Diegenbeck m. Fam. a. Bremen.

(Blaue Glocke.) HH. Fischer a. Bautzen. Gebr. Greiner a. Lucca, Haustein a. Danzig, Gebr. Dyk a. Amsterdam, Bauer a. Frankfurt, Kflte. Neun, Lieut. a. Regensburg, Balbier, Ingenieur a. Lichtenfels.

(Fränkischer Hof.) HH. Gebhard a. Hof, Stahl a. Würzburg, Rosenfeld a. Bamberg, Kflte.

(Rother Hahn.) Hr. Bingler m. Fam., Proprietär a. London.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 107.** 7. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die Nationalversammlung zu Frankfurt hat sich in der letzten wichtigen Sitzung wieder ein Armuthszeugniß ausgestellt. Nach dem auf dem Wege gewöhnlicher Abstimmung eine Reihe von verschiedenen Anträgen der Herren Haubenschmied, Erbe, Wigard, Wedekind, Venedey, abgelehnt worden sind, erfolgt Abstimmung durch Namensaufruf über die Nummer 7 des Vogtschen Minderheitsantrages:

„Die Reichsversammlung erläßt einen Aufruf an das deutsche Volk, in welchem sie zum Festhalten an der Reichsverfassung und zur thatkräftigen Bekämpfung jeglichen Widerstandes gegen die Durchführung derselben auffordert."

Der Antrag wird verworfen mit 258 gegen 138 Stimmen. Ebenfalls durch Namensaufruf kommt sodann der ganze dringliche Mehrheitsantrag des Dreißigerausschusses in allen seinen 7 Punkten zur Abstimmung und wird mit 190 gegen 188 Stimmen angenommen.

Durch Namensaufruf wird ferner abgestimmt über den handschriftlich eingebrachten Verbesserungsantrag von Ludwig Simon:

„Die Reichsversammlung beschließt in provisorischer Suspension des § 14, in Verbindung mit den §§ 191 und 193 der Reichsverfassung: 1) die Regierungen der deutschen Einzelstaaten haben sofort die Beeidigung sämmtlicher Beamten des Militär- und Civilstandes auf die Reichsgewalt in folgender Form vorzunehmen: Ich schwöre Treue der Reichsverfassung und Gehorsam der sie ausführenden Reichsgewalt."

Er wird mit 244 gegen 133 Stimmen abgelehnt. Der Verkündigung dieses Ergebnisses folgt ein wüthendes Pfuigeschrei von Seiten der unterliegenden Partei. Dies Geschrei wiederholt sich in noch stärkerer Weise, als auf dem Wege gewöhnlicher Abstimmung auch der Venedeysche Antrag fällt: „Auf die unmittelbare Beeidigung aller Behörden und Truppen auf die Verfassung in den Ländern, welche die Verfassung anerkannt haben."

Die namentliche Abstimmung über 8 des ersten Minderheitserachtens (Vogt): „Die Nationalversammlung fordert sämmtliche Regierungen auf, ihre ganze bewaffnete Macht mit Einschluß der Bürgerwehren auf die Reichsverfassung vereiden zu lassen ꝛc." entscheidet sich ebenfalls verneinend mit 221 gegen 135 Stimmen. Damit sind zugleich gefallen oder werden auf dem Wege gewöhnlicher Abstimmung beseitigt Nummer 9, 10 u. folgende des Vogtschen Minderheitserachtens, sowie ein Antrag von Wedekind und die Zusatzanträge von Schoder (die Nationalversammlung beschließt die Centralgewalt aufzufordern in Beantwortung der preußischen Note ein Reichsheer aus den Truppen der zustimmenden Staaten aufzustellen) von Moritz Mohl, von Reden u. A.

Die Zeit ist über die neunte Abendstunde unter diesen Abstimmungen vorgerückt. Noch kommt ein dringlicher Antrag zur Verlesung, von den Herren Zitz, Erbe, Schlöffel, welcher in Folge der preußischen Note das Vaterland in Gefahr

Digitized by Google

erklärt, allgemeine Volksbewaffnung u. s. w. angeordnet wissen will. Für die Dringlichkeit des Antrags erhebt sich keine Mehrheit, worauf ihn die Antragsteller zurückziehen. Zweitens ein dringlicher Antrag von Herrn Wedekind, ebenfalls in Folge der preußischen Note gestellt und verschiedene Gegenmaßregeln vorschlagend. Auch ihm wird die Dringlichkeit aberkannt. Nächste Sitzung findet Montag den 7. Mai statt und die bereits zweimal zurückgelegte Tagesordnung wird auf diese Sitzung übertragen. Die aus der Paulskirche austretenden Mitglieder werden auf dem nächtlichen Platze von einem kräftigen Pfeifen und Zischen empfangen. Dazwischen schallen noch lautere Lebehochs auf die deutsche Verfassung und auf einzelne Abgeordnete. Endlich scheint sich das sehr aufgeregte Publikum doch ohne weitere Störungen zu zerstreuen.

Das Schicksal Deutschlands, ob es frei werden oder dem Despotismus unterliegen soll, wird sich in kurzer Zeit entscheiden müssen. An den glorreichen Sieg des Volkes in Würtemberg reiht sich der von den Sachsen; dort ist es bereits zum Bruch mit der Regierung gekommen. Der König selbst ist auf die Festung Königstein geflüchtet, und es wird sich zeigen, ob das Volk ihn wieder kommen lassen mag, bevor derselbe nicht die Reichsverfassung anerkennt. In Dresden ist eine provisorische Regierung eingesetzt, welche die nöthigen Schritte gethan hat, um die Bewegung zu leiten, das Militär ist auf ihre Seite getreten und hinter ihr steht das Volk. Der König von Preußen aber glaubte seinem Collegen beistehen zu müssen, und hat einstweilen am 5. d. 2 Bataillone Infanterie per Eisenbahn nach Dresden geschickt, welche aber nicht in die Stadt eingelassen werden, sondern vor den Thoren campiren müssen. Die Mißstimmung, welche gegen dieselben herrscht, soll sehr groß sein. Das sächsische Volk ist aber auch nicht müssig, in großen Schaaren zieht es bewaffnet herbei, um sich der provisorischen Regierung zur Verfügung zu stellen.

[Deutsche Handelsfragen.] Die kürzlich erschienene Schrift: „Der Freihandel, List und Memorandum; von Karl Arnd,“ vertheidigt entschieden das Freihandelssystem. Dieselbe ist so abgefaßt, daß sie wohl verdient, von Freunden und Gegnern dieses Systems gelesen zu werden. Der Verfasser hebt u. a. aus der Denkschrift des Senats von Hamburg für Freihandel folgende, jedenfalls höchst anziehende Stellen hervor: Etwas so Großartiges und Herrliches, so von dem innersten Wohlstande strotzendes, etwas für die deutsche Industrie so Erfreuliches, wie unsere Seekönigin Hamburg, die dritte Seehandelsstadt der Welt, hat Deutschland nirgendwo; — in keinem Fabrikdistricte, in keiner Residenzstadt, in keiner Binnenstadt aufzuweisen. Ueberall sonst, auch wenn wir den größten Städte vergleichen, treffen wir den Pauperismus als Schutzfleck ihrer üppigen Kleidung, welcher in Hamburg so gut wie gar nicht vorhanden ist. Und welche Residenz würde sich nach einem solchen Riesenbrande wieder in ein Paar Jahren aus ihrer Asche zu einer solchen Stadt der Paläste erhoben haben? Der durchgängige Wohlstand und Blüthe Hamburgs, der neuerliche Aufschwung Bremens ebensowohl, wie die erstaunliche Blüthe der hannöverischen und mecklenburgischen Rhederei, beruhen auf dem Systeme der Handelsfreiheit, das sich am vollkommensten in der Zollgesetzgebung Hamburgs darstellt; Hamburg und Bremen sind unter dem Einflusse derselben ebensowohl, wie unter dem Einflusse ihrer günstigen, natürlichen Lage, die wichtigsten Ausfuhrhäfen für die Erzeugnisse der deutschen Industrie, die wichtigsten Einfuhrhäfen für die Bedürfnisse der Deutschen, auch der Zollvereinsländer an Colonial- und fremden Waaren geworden: — Hamburg, Bremen und Lübeck sind aber auch noch mehr geworden, als bloße Emporien für Deutschland; sie sind die größten Zwischenmärkte für den ganzen europäischen Norden in Bezug auf die wichtigsten Handelsartikel. Es erklärt sich die Bedeutung unserer Hansestädte als Handelsplätze keineswegs aus ihrer Lage, die z. B. für den Betrieb von Colonial- und Fabrikwaaren nach Skandinavien keine so günstige ist, als die Lage Englands. Wären sie nicht unsere eigentlichen Freihandelsplätze, unsere Freihäfen, sie würden nie und nimmermehr die Stellung

Digitized by Google

im Welthandel erlangt haben, welche sie gegenwärtig einnehmen. Die Natur des Handels verlangt vollkommene Freiheit des Tausches; nur da, wo die Waaren jeglicher Art für Käufer und Verkäufer aufgestappelt werden können, ungehindert von jeglichen Zollinien, nur da, wo man im Stande ist die Einfuhren theilweise oder in ganzen Parthieen jeden Augenblick, ohne Belästigung und Vertheuerung wieder auszuführen, bilden sich solche Märkte, auf denen Käufer und Verkäufer aus allen Weltgegenden erscheinen, um dort zum weiteren Vertrieb für ihr Vaterland Waaren zu beziehen und die eigenen Produkte abzusetzen.

(Schluß folgt.)

Hiesiges.

Die einberufene Mannschaft beim hiesigen Infanterieregiment findet in den Casernen keinen Platz; wie man nun vernimmt, sollen heute drei Compagnien auf der Peter-Haide ein Lager beziehen, der von je 8 zu 8 Tagen von der in den Casernen untergebrachten Mannschaft abgelöst wird.

Der Schleifergeselle und hiesige Insasse Joh. Zacharias Bösenecker bewirbt sich um ein neue Standschleifer-Concession; der Kammachergeselle Georg Katter von hier um die des Zacharias Kümmel, welcher verzichtet hat.

(Einges.) [Stadttheater in Nürnberg.] Heute Montag findet die erste Wiederholung der Oper „Guttenberg" statt, und zwar als Benefize für unsern allverehrten Gast, dem wir auch die Vorführung dieser Oper zu danken haben. Ferdinand Füchs, der leider für die Kunst zu früh gestorben, war der ausgezeichnetste Schüler von Spohr und Sechter. Seine Oper Guttenberg hat in jeder Beziehung einen hohen Werth. Nach dem Ausspruche Meyerbeers, dem dieses Musikwerk gewidmet ward, ist Guttenberg die beste deutsche Oper, die in den letzten Decennien geschrieben wurde. Es ist darin die Melodie der italienischen Schule mit der Kraft und dem Verstande der deutschen Musik so trefflich und meisterhaft vereinigt, daß von Füchs noch Großartiges zu erwarten gewesen wäre, wenn nicht der Tod seinem Streben ein Ziel gesetzt. Die Titelrolle ist unstreitig die hervorragendste, und bietet einen Culminationspunkt für die Leistungen aller Tenoristen. Wie meisterhaft Herr Bielczizky diese Aufgabe zu lösen wußte, davon war der Enthusiasmus, mit welchem alle Nummern seiner Parthie aufgenommen wurden, der glänzendste Beweis. Möge die Theilnahme bei dem heutigen Benefize eine recht große sein; der Kunstgenuß, der geboten wird, verdient dieselbe im höchsten Grade. P.

Feuilleton.

Cabale und Liebe.

Buchstäblich wahre Begebenheit nach mündlicher Mittheilung meines Collegen G. Laddey nacherzählt von Franz Wallner.

„Hat unsere Seele nur einmal Entsetzen genug in sich getrunken, so wird das Auge in jedem Winkel Gespenster sehen."
(Cabale und Liebe, 3. Akt, 5. Sc.)

Frug man vor ungefähr zwanzig Jahren in Elbing nach dem Namen des reichsten Bürgers dieser freundlichen und damals noch in größerer Blüthe stehenden Handelsstadt, so konnte man sicher sein, den des Kaufmann Holdmann (die Namen sind aus Rücksicht für die wahrscheinlich noch lebenden Verwandten der Hauptperson dieser Erzählung fingirt) zu erfahren. Seine Schiffe befuhren mit Landesprodukten die heimische Ostsee und fremde Meere und kehrten gewinnbringend mit reicher Fracht an Colonialwaaren an den vaterländischen Strand zurück. Holdmanns Unterschrift war gleich hoch geachtet in Nordamerika, wie in Bremen und Hamburg, und mit Stolz sah der geachtete Kaufherr die Pfeiler seines selbst erbauten Glücksgebäudes auf täglich festerem Grunde ruhen. Selbst erbaut hatte er sich seine Existenz; als armer Comtoirist war er eingewandert in Elbing, sein Talent, seine stets fruchtbringenden Rathschläge hatten ihn seinem Herrn unentbehrlich gemacht, und als er nach jahrelanger Abhängigkeit im Begriff stand, sich einen eigenen Herd zu grün-

Digitized by Google

den, überraschte jener ihn, dem nie von solchem Glück geträumt, mit dem Vorschlag, als dirigirender Associé mit einem Drittel des Gewinnantheils in das glänzende Geschäft einzutreten. Holdmanns Thätigkeit verdoppelte sich nun, und sein Compagnon hatte nie Gelegenheit, seine Aufnahme zu bereuen. Die glücklichsten Spekulationen vervierfachten binnen wenig Jahren die ohnehin so bedeutenden Fonds des Hauses, die reiche Mitgift von Holdmann's Frau, die diesem Sohne des Glückes die innigste Liebe zuführte, machten ihn zum Millionair. Sein Compagnon starb kinderlos und setzte den bewährten Freund zum Universalerben des ungeheuren Vermögens ein, das er größtentheils dessen Umsicht zu danken hatte. Forts. folgt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Eintracht.

Montag den 7. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 282 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Stadttheater in Fürth.

Zum Benefize des Hrn. Bielczizky.

Montag, den 7. Mai 1849. Abonnement susp.:

Zum Erstenmale wiederhol:

Guttenberg.

Große romantische Oper in 4 Akten von Prechtler. Musik von Fuchs.

Personen:

Johann Guttenberg . . . . * * *
Herrmann Günther, erster Bürgermeister in Mainz . . . . Hr. Baumann.
Andreas Werner, Patrizier u. Senator Hr. Froitzheim.
Clara, dessen Tochter . . . . . Frau Foitzheim.
Johann Faust, Goldschmied und Patrizier . . . . Hr. Bühler.
Kurt, Faust's Freund . . . . . . Hr. Mayer.
Giorda, eine alte Zigeunerin . . Frau Hansen.
Gertrud, Clara's Gesellschafterin . Frl. Stölzel.
Holm, Faust's Diener . . . . . Hr. Koch.

Senatoren, Patrizier, Gefährten Faust's, Volk, Masken, Blumenmädchen, Hellebardiere und Diener. Die Handlung spielt in Mainz im 15. Jahrhundert, zwischen den 1. und 2. Akt liegt ein Zeitraum von 1 Jahr.

* * * Hr. Bielczizky als letzte Gastrolle.

(Miethgesuch.) Eine Familie mit Kindern, aber ohne Geschäft, sucht ein wo möglich in der Mitte der Stadt liegendes aus 2 Zimmern, 2 bis 3 Kammern, Küche und nöthigen Bequemlichkeiten bestehendes Logis sogleich oder am Ziel Laurenzi zu miethen. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn sich am Hause ein Gärtchen oder ein freundlicher Hofraum befände. Näheres S 994 der Tucherstraße über eine Stiege.

(Zu verkaufen.) In S. Nr. 30 in der Winklerstraße ist ein schönes Bett zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(5. Mai.)

(Rothe Roß.) HH. Roth, Kaufm. a. Windsheim. Torno, Goldschläger a. Lüneburg.

(Bayerischer Hof.) HH. Durrschmidt a. Calcutta, Faul a. Mannheim, Gersfeld, Bein, Melsbach a. Berlin, Odenbach a. Eupen, Kflte.

(Strauß.) HH. Schneider, Redakteur, Muttenthaler, Maler a. München. Miltenberg, Stipp a. Augsburg, Hubner a. Mühlhausen, Theile a. Gmünd, Heller a. St. Gallen, Hafner a. Kaufbeuren, Stadelmann a. Regensburg, Reubert a. Barmen, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Heß a. Immenstadt, Heberenk, Flaiz a. Grual, Fbkt. Arristener a. Langnau, Kfm.

(Fränkischer Hof.) Gebr. Bing a. Hechingen, Sachs a. Berlin, Kflte.

(Rothe Hahn.) Hr. Hammer, Kfm. a. Berlin.

6. Mai.

(Bayerischer Hof.) HH. Meyer a. Frankfurt, Heckel a. Paris, Kaufltе. Rolph m. Fam., Rent. a. Paris. Frl. Stahl a. Ansbach.

(Rothe Roß.) Mad. Sirl m. Tochter a. Gochsheim. Frl. Stepf a. Schweinfurt.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Sundahl m. Fam. a. München. Heiland, Kfm. a. St. Gallen.

(Strauß.) HH. Blumberg, Berens a. London, Malz a. Künzelsau, Forster a. Gmünd, Reubert a. Barmen, Kauflte. Daudt, Ingenieur a. Giessen. v. Richthofen, Part. a. Lussowe. Mad. Meier a. Nordhalben.

(Blaue Glocke.) Frau v. Süßkind a. Ansbach. Frau v. Stern m. Fam. a. Bremen. Schmidt, Priv. a. München.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, Nr. 108. 8. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition**: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die unerwartete Auflösung der 2. preußischen Kammer, für welche selbst bei der ernstlichsten Erwägung auch der Gemäßigste keinen durch die Nothwendigkeit motivirten Grund aufzufinden vermag, hat auch an den Ufern des Rheines eine Erregtheit hervorgerufen, die sich überall laut und offen im bittern Tadel gegen das Gouvernement Luft macht. Man fühlt sich empört über diese Nichtachtung der öffentlichen Meinung, welche um der Existenz eines Ministeriums Brandenburg-Manteuffel willen negirt wird, obgleich etwas Weiterblickende wohl nicht mit Unrecht vermuthen, daß dasselbe auch hierbei das Werkzeug eines höheren Willens war, welcher, erschreckt durch die Vorgänge in Würtemberg und durch die jüngsten Beschlüsse der Frankfurter Versammlung, um jeden Preis einer Kammer entledigt sein wollte, in welcher selbst die zeitherige geringe dem Gouvernement günstige Majorität von diesem abgefallen und zu der deutschen Frage Beschlüsse zu fassen drohte, welche bei Aufhebung des geforderten Belagerungszustandes der Krone sehr ernste Verlegenheiten zu bereiten vermocht hätten. — Am Rhein hat die Kammerauflösung das Gute gehabt, daß sämmtliche Parteien für den Augenblick ihren Hader vergessen und sich in dem Willen neuen Reactionsgelüsten entschieden entgegenzutreten und an der Idee deutscher Einheit beharrlich fest zu halten, geeinigt haben. Selbst das Wupperthal, wo das Schwarz-Weißthum bisher in voller Blüthe hervortrat, hat statt dessen augenblicklich dafür die deutschen Farben ausgetauscht.

Das Kaiser Alexander Grenadier-Regiment ist am 5. Mai mittelst Eisenbahn nach Dresden befördert worden, um die sächsischen Truppen bei Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung zu unterstützen. Wenn der König von Preußen nur nicht in seinen Erwartungen getäuscht wird, denn allen Anzeichen nach herrscht bei der Mehrzahl der deutschen Soldaten ein besserer Geist, als daß sie sich zu Sondergelüsten und freiheitsfeindlichen Bestrebungen der Fürsten noch länger gebrauchen lassen wollen.

Das badische Offizierkorps beabsichtigt, eine öffentliche Erklärung abzugeben, daß es die Reichsverfassung vertheidigen wird, und an seine Waffenbrüder im gesammten Vaterlande die Aufforderung richten, sich in ähnlicher Weise auszusprechen. (Bravo!)

Der Fürst Metternich hat laut einem Brief, den er an seinen Freund, den Fürsten Pückler-Muskau, von seinem jetzigen Aufenthalt in England aus geschrieben hat, „auch für die Freiheit gelebt, und zwar nicht für die anscheinende, sondern die wahre, erwärmende, belebende Freiheit! Er habe nur Recht und Ordnung, also auch die Freiheit gewollt." Daraus ersieht man, daß der alte Sünder unverbesserlich ist. Metternich und Freiheit! Die Gänsehaut läuft Einem auf.

Digitized by Google

In Hannover wurde das Corps der Polytechniker aufgelöst. Auf Antrag mehrerer Mitglieder wurde den 3. Mai eine Versammlung vom Commandeur desselben auf der Schule abgehalten. Der Zweck derselben war eine Vorberathung, ob das polytechnische Corps nach etwa erfolgender Anfrage des Generalcommandos für die Anerkennung und Geltungverschaffung der Reichsverfassung sich erklären wolle. Nachdem von Seiten der Lehrer Ansprachen an die Versammlung gehalten worden waren, worin dieselben mit Rücksicht auf ihre Stellung als Lehrer die Mitglieder des Corps entschieden von jeglicher Demonstration zu Gunsten der Reichsverfassung gewarnt hatten, ja sogar Winke von einer möglichen Fortweisung von der Schule fallen ließen, sprachen einzelne Mitglieder des Corps ihre entschiedene Mißbilligung über ein solches Anrathen der Lehrer aus. Im Verlauf dieser Debatten, die mit großer Schärfe und häufigen Unterbrechungen geführt wurden, legten die Polytechniker ihre entschiedenen deutsche Gesinnung an den Tag; und die Lehrer von dem Glauben durchdrungen, daß sie in Bezug auf die politischen Meinungen der Schüler die Verantwortung für die Eltern übernommen hätten, sahen sich bestimmt, die beiden Plakate, enthaltend die Auflösung des bewaffneten Corps, so wie die Aufhebung der Vorlesungen bis zum 14. d. M., zu veröffentlichen.

Ueber Straßburg geht nach Frankfurt so eben aus Paris 4. Mai, 12 1/2 Uhr Mittags, die telegrahische Mittheilung zu, daß die Jahresfeier der Proclamation der Republick durch die Nationalversammlung mit großen Gepränge und in vollkommenster Ordnung begangen worden ist.

Die französische Regiernng hat, wie man versichert, von dem Einrücken ihrer Truppen in Rom Nachricht erhalten. Die Besetzung der alten Weltstadt ging fast ohne Schwertstreich vor sich. Das Triumvirat regiert indeß nach wie vor. Schon am 2. hatte die französische Regierung erfahren, daß General Oudinot an der Spitze von 6000 Mann nach Rom marschiere und den übrigen Theil seiner Truppen in Civitavecchia und der Umgegend zurückgelassen habe und zwar so, daß er sich im Nothfall auf sie stützen konnte. Die „Patrie" bestätigt die obigen Nachrichten, ohne jedoch nähere Einzelnheiten mitzutheilen.

Aus Indien waren am 3. Nachrichten in Paris angelangt, denen zufolge die Häupter der Sikhs sich den englischen Behörden gefangen gegeben hatten.

Laut einer Bekanntmachung der Generalverwaltung der Posten und Eisenbahnen wird die Eisenbahnstrecke von Donauwörth nach Nördlingen und Oettingen am 15. Mai dem Verkehr übergeben.

[Deutsche Handelsfragen.] (Schluß.) Woher kommt es, daß gerade diejenigen Nationen, welche den wohlfeilsten Schiffbau und sehr wohlfeile Frachten, wie Norwegen und Schweden, haben, welche verhältnißmäßig überallhin am leichtesten fahren, gerade von Hamburg, Lübeck und Bremen ihre meisten Colonialwaaren beziehen? Daß sie von Hamburg sehr viele deutsche Producte, auch Manufacturwaren entnehmen, während sie doch oft nähere oder direkte, aber freilich theuere Wege des Bezugs von England oder von Frankreich ohne Umwege hätten? Woher kommt es, daß Colonialwaaren wieder seewärts von Hamburg exportirt werden, nach Holland, Frankreich, Spanien Italien: selbst nach Orten, an welche man am wenigsten denken sollte z. B. nach Gibraltar; daß Zucker, in Hamburg raffinirt, durch das mittelländische und schwarze Meer, nach Trapezunt und Persien und Thee und Kaffee, der von Brasilien dorthin gekommen, von dort selbst nach Smyrna verschifft wurde? Woher kommt es, daß selbst Deutsche dort deutsche Waaren suchen und kaufen, die sie näher in ihrer Heimath haben könnten? Alle diese höchst merkwürdige Thatsachen erklären sich einzig und allein aus der vollkommenen Freiheit des Handels, welche Hamburg zu einem großen Lagerplatze aller Waaren der Welt gemacht hat. Keine Navikationsakte, kein Differenzial-Zollsystem, keine Douanenlinien mit lästigen Control-

Digitized by Google

maßregeln hemmen dort oder vertheuern die Lagerung der Waren; die reichste, billigste Auswahl wird dort zu jeder Zeit geboten, und die Arbeiten der verschiedensten Völker ergänzen sich dort erst zu vollkommneren und ganzen Produkten. Wenn man in einem und demselben Eisenwaarenlager französische, englische, belgische und deutsche Halb- und Ganzfabrikate nebeneinander unvertheuert und unbelästigt beziehen kann, so ist dort nicht nur der beste Vergleich der verschiedenen nationalen Produkte geboten, sondern ist es möglich eben diese Produkte, wie sie sich gegenseitig ergänzen, miteinander zu kaufen und die Materialien zu kombinirten Arbeiten aller Art zu verbinden. Diese Freiheit des Kaufes und Verkaufes ist es, was die Nationen von allen Orten der Welt anzieht; — diese Freiheit erlaubt es dem Kaufmann auf seinem eigenen Lagerraum und mit den geringsten Kosten die Waaren zu sortiren, wie es der Markt erfodert; sie zu den kleinsten und größten Theilen jeden Augenblick bereit zu halten, was alles bei Niederlagen unter Zollverschluß nicht möglich ist; — nicht in London, nicht in Liverpool, in keiner Stadt der Welt gibt es solche Lager von den verschiedensten Geschirr- und Glaswaaren; Metall-, Stahl- und Eisenwaaren; Seiden-, Woll- und Baumwollengeweben aller Nationen wie dort; — in keiner Stadt der Welt kann der Fabrikant durch Anschauung des in jeder Art Vollendeten so viel lernen, wie dort; — in keiner Stadt der Welt hat er das Beispiel so auf der Hand liegen, daß nicht die Nationalität der Producte, das Indigenat der Waaren, das unsere Schutzzöllner anrufen, sondern immer nur die Güte und verhältnißmäßige Wohlfeilheit über den Absatz derselben entscheiden. Deßhalb kommen die Verkäufer und Käufer aus allen Weltgegenden dahin, deßhalb kaufen viele Nationen auch dort Waaren ein, die in Hamburg nicht lagern, wie z. B. sehr viel Getreide dort von Engländern gekauft wird, das Hamburg niemals berührt, sondern von Rußland oder Preußen aus, auf Hamburger Rechnung nach England verschifft wird. Deßhalb hat sich dort das blühendste Wechsel- und Assekuranzgeschäft gebildet. Alles steht dabei im Zusammenhange und in Wechselwirkung: Einfuhr, Zwischenhandel, Ausfuhr, Assekuranz, Wechelgeschäft, alle alimentiren sich gegenseitig, durchdringen einander; zum Gedeihen des Ganzen darf kein Theil fehlen.

Feuilleton.

Cabale und Liebe.

(Fortsetzung.)

Schon im ersten Jahre von Holdmann's beneidenswerther Ehe war dieser ein bildschöner Knabe entsprossen, dessen Geburt aber leider der Mutter das Leben kostete, und dem, bis dahin von allen Prüfungen des Lebens verschont gebliebenen Holdmann eine unheilbare Wunde beibrachte. Fest entschlossen, nicht mehr zu heirathen, wandte er alle Liebe und Sorgfalt seinem Schmerzenssohne, wie er ihn nannte, zu. Sein Geschäft bedeutend einzuschränken, gab ihm der damals schon merklich sinkende Handelsflor Elbings volle Gelegenheit, und so widmete er seine ganze Zeit der sorgfältigsten Erziehung Ferdinands, der zu des Vaters Freude lieblich und geistig aufs Herrlichste sich entwickelte. Unbedingt war Ferdinand nicht nur der schönste, sondern auch der bescheidenste und unterrichtetste junge Mann seiner Vaterstadt und der Gegenstand mancher geheim-verzehrenden Flamme unter der weiblichen Jugend seiner Heimath.

Während der Vater in Gedanken aus dem reichen Kreise seiner Geschäftsfreunde in weiter Ferne nach der reichsten Erbin spähte, um diese mit seinem Sohne zu verbinden, hatte dieser bereits die Aermste der Aermsten aufgefunden, die ihm keine andere Mitgift bringen konnte, als einen unbescholtenen tugendhaften Namen und ein reines Herz voll treuer Liebe. Theresen, der mittellosen Tochter einer armen Bürgerswittwe, die sich und ihre kränkliche Mutter durch ihrer Hände Arbeit ernähren mußte, war es absichtslos gelungen, den Sohn des Millionärs in so heißer Liebe zu sich zu entflammen, daß er weder Augen für die schmachtenden Blicke der jungen Modeschönheiten, noch Ohren für

die „überseeischen" Heirathsprojekte des Vaters hatte.

Ohne Ahnung, hier die Achillesferse des sonst so liebevollen alten Mannes zu treffen, zerschnitt er dessen Lieblingspläne in vertraulicher Stunde durch die Entdeckung seiner Leidenschaft, mit Thränen in den Augen um den Segen zur Verbindung mit der Heißgeliebten flehend.

Jetzt trat der Fall ein, der sich schon hundertmal ereignet, so lange es Väter und Söhne gibt, ein Fall, den Heine so trefflich in vier Zeilen schildert:

'S ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu,
Und wem sie just passiret,
Bricht sie das Herz entzwei.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Unsere Brüder, die Soldaten, müssen in diesem Augenblicke unter Zelten auf der Peterhaide lagern, eine Maßregel, für die man den Mangel an Lokalen zu ihrer Unterbringung angibt.

Wir sind gern bereit, unsere wackern Brüder für die Zeit, als ihre Einquartirung nöthig ist, in unsere Wohnungen aufzunehmen.

Eine große Anzahl Bürger.

Ankündigung.

Alle k. bayerischen Postanstalten nehmen fortwährend Bestellungen an auf die weitverbreitete, höchst gemeinnützige Zeitschrift:

Vereinigte
Frauendorfer Blätter.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern. Redigirt von deren Vorstand: Eugen Fürst.

Jahrgang 1849.
Mit c. 100 Holzschnitten.

Was nur immer dem praktischen Gärtner, Obstbaumfreunde, Landwirthe und Gewerbsmann neu, wichtig und nothwendig ist, enthält diese, bereits Tausende von Abnehmern zählende Zeitschrift, welche in wöchentlichen Uebersichten alle Zweige des menschlichen Wissens, Strebens und Erwerbes berührt. Sie bietet nichts Ephemeres, sondern sucht nur bleibenden Nutzen zu befördern. Ihr Wahlspruch heißt: Nicht Stehenbleiben, sondern Weiterschreiten!

Halbjähriger Preis für 26 Bogen in Großquart: 1 Fl. 16 Kr. Es ladet zu zahlreichen Bestellungen ein

Frauendorf, im April 1849.

Eugen Fürst.

(Zu verkaufen.) Ein Bett mit Bettstätte und Strohsäcken ist in L. Nr. 1328 in der Lottergasse um 20 Fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) In S. Nr. 30 in der Winklerstraße ist ein schönes Bett zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(7. Mai.)

(Bayerischer Hof.) HH. v. Münster, Part. a. Querbach. Dr. Mosing a. Wien. Strebel a. Cöln. Wemer a. Mörk, Kflte.

(Rothe Roß.) Freifrau v. Auffeß m. Fam. a. Auffeß.

(Wittelsbacher Hof.) Freifrau v. Reizenstein m. Tochter a. Schweinfurt. Vemnitzki, Geistlicher a. Stuttgart. Pachter a. Coblenz, Luzzatta a. Cairo, Kaufle.

(Strauß.) HH. Ferty a. Lugano, Hunningbaus a. Bremen, Boble a. Gummersbach, Lippmann a. London, Strisch m. Sohn a. Hamburg, Kflte. Frl. Dannenhauser a. Weiblingen.

(Blaue Glocke.) HH. Frauenknecht a. London. Bäumler a. Bleßburg, Drast a. Offenburg, Kaufle. Dr. Glax a. Wien. Mad. Kühn a. Hüttenbach. Mad. Carl a. Neuburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Kopf m. Tochter a. Landshut, Kopf a. Pfaffenhofen, Kflte. Brunhuber, Fbk.-besitzer a. Eschenbach.

(Rother Hahn.) HH. Herrdegen a. Hof, Naum a. Hersbruck, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof) HH. Recknagel, Pfarrer a. Hagenbuchach. Mosmann, Weinhändler a. Burghaslach. Stammerer, Kfm. a. Bruck. Hohener, Priv. a. Culmbach. Frl. Müller a. Rothenburg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 109.** 9. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Poßämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Des Vaterlandes Noth.] Das deutsche Volk glaubte am Ziele der Wünsche zu sein; es glaubte ausruhen zu können nach langen Wirren und Opfern. Die Reichsverfassung sollte die Revolution abschließen und der neue granitene Rechtsboden sein, auf dem wir fortan wandelten. Das deutsche Volk hat sich getäuscht; es ist abermals zu gutgläubig gewesen; es empfängt Dornen und Disteln zum Lohne für überschwängliche Geduld; es wird auf's neue in das wogende Meer der Unruhe, des Zweifels, des Mißtrauens hinausgetrieben. Das gute heilige Recht, das seine Vertreter ihm schufen in der Verfassung des neuen deutschen Reichs, wird von den königlichen Machthabern, wird von gott- und pflichtvergessenen Berathern als faule revolutionäre Frucht in den Winkel geworfen. Preußen und Bayern, Hannover und Sachsen bieten Trotz der deutschen Einheit, trotz dem Volkswillen, trotz dem Frieden und der Herrschaft des Rechtes. Die Cabinette sind im Einverständnisse; die geheimen Telegraphenarme der Diplomatie welche man zerstört glaubte, arbeiten wieder mit gespenstischen Zeichen. Der Geist russischer Willkürherrschaft verpestet die deutsche Luft. Oesterreich, das dem deutschen Reiche, noch ehe es auf dem Papiere stand, den Rücken kehrte, steht im Bunde mit dem Czaren. Und trotz der groben und plumpen Noten, die sich das österreichische und preußische Cabinet vor den Augen der Welt zuschicken, ist zwischen Potsdam und Ollmütz ein rühriges Hin und Her des freundlichsten Gedankenaustausches. Und von dort zieht das Hin und Her nach München, nach Hannover und Dresden. Schon hat die Welt einen Theil des höllischen Gebräues kosten müssen, der in der diplomatischen Herenküche gebraut wird. Die Kronen Preußen, Sachsen und Hannover haben das Volk seiner Vertretung beraubt; sie haben die Kammern aufgelöst. Die Krone Bayern begeht gleichen Raub, indem sie die Kammern fort und fort vertagt. Was ist der letzte Grund? Es ist der, daß die Kammern deutsch sind, daß sie zur Centralgewalt und Reichsverfassung stehen, daß aber die Regierungen undeutsch sind, daß sie das Ihre suchen, daß dynastischer Dünkel und der Hochmuth der Gottesgnädigkeit sich nicht herablassen will zu opfern auf dem Altare des Vaterlandes. Die in der letzten Hälfte des vorigen Jahres offener und rücksichtsloser hervorgetretene Contrerevolution läßt alle ihre Minen springen. Es gilt ihr gleich, ob sie das ganze deutsche Volk in's Verderben stürzt. So verbrecherisch ihr Treiben ist, so schmückt sie es doch mit den schönsten Gründen aus. So arg sie es auch treibt, sie appellirt dennoch an den Beifall aller Gutgesinnten. Die verblendeten Rathgeber der widerspenstigen gewaltthätigen Regierungen nehmen den heuchlerischen Schein an, als wüßten sie nicht, daß sie gegen den Willen des Volkes anrennen. Sie, die vom Volkswillen überhaupt Nichts wissen wollen, geben sich den Schein, den getreuen Ausdruck des Volkswillens ermitteln zu wollen. Aber dieser getreue Ausdruck ist in der Hauptfrage unseres politischen Seins,

Digitized by Google

in der deutschen Frage, in der That schon ermittelt. Weil er dies ist, weil er dahin geht, die deutsche Einheit zur Wahrheit werden zu lassen, die Freiheit zu befestigen, weil er geht auf unbedingte Annahme der Reichsverfassung, eben deshalb reißen jene Machthaber den Damm nieder, den die Volksvertretung ihrer Willkür und ihren Sondergelüsten entgegenstellt. Sie wollen das Feld frei haben, um von einem Staatsstreiche zum andern stufenweise überzugehen und die alten Sklavenketten dem unmündig gemachten Volke abermals anzulegen. Der nächste Staatsstreich, der uns droht, ist die Auflösung der Nationalversammlung in Frankfurt und die Octroyirung einer Verfassung. Schon häufen sich die bedenklichsten Nachrichten über Truppenzusammenziehungen. Das deutsche Volk ist bedroht, die Schmach und Schande zu erleben, daß seine frei gewählten Vertreter auseinander gejagt werden, oder daß in Frankfurt die edelsten seiner Söhne für ihre Ueberzeugungstreue mit dem Märtyrertode büßen. Das Vaterland ist in Noth. Es soll noch noch immer nicht zur Ruhe kommen! es soll noch immer nicht aufhören, der Paria unter den Völkern Europa's zu sein. Umsonst hat der Sieg die deutschen Waffen im Norden gekrönt und das deutsche Gesammtbewußtsein gestärkt und erhoben. Umsonst haben 28 deutsche Regierungen sich der Verfassung unterworfen, umsonst haben sich alle Volksstämme, alle Parteien geschaart um dies eine Banner. Oder wäre das Alles doch nicht umsonst? Nein! es ist nicht umsonst, so gewiß die Vernunft den Sieg behält über die Unvernunft, die Wahrheit über die Lüge, das Recht über das Verbrechen. Das deutsche Volk, die deutschen Regierungen, welche die Verfassung wollen, stehen auf dem Rechtsboden. Das Gefühl des guten Rechts, die Begeisterung für Eine gemeinsame Idee, das Bewußtsein der Kraft und Würde muß ihm den Sieg verleihen. So hat Würtemberg bewiesen, was ein einmüthiges Volk vermag; es hat bewiesen, wie man den Trotz eines Königs trotz aller Schwerter und Bajonette bricht. Zunächst folge Sachsen, folge Hannover, folge Bayern diesem Beispiele! Das Volk ist es dort seiner eigenen Ehre, ist es dem deutschen Vaterlande schuldig, die Rebellion gegen das Reich niederzuschmettern. Und Frankfurt gebe das Signal! Ein Aufgebot an das gesammte deutsche Volk, das ist, was Noth thut, das ist, was frommen und das Vaterland vom Rande des Verderbens zurückreißen kann. Das ganze deutsche Volk muß einstehen für das Reich und seine Verfassung. Es muß gerüstet und des Winks gewärtig sein. Man kann warten — auf das Signal, aber man soll nicht unthätig warten. Das ganze deutsche Volk muß einstehen. Es gilt Einer Sache. Hier gilt nicht mehr rechts, noch links, nicht Welf, noch Ghibellin, nicht demokratisch, noch constitutionell — hier gilt es deutsche Einheit, deutsches Recht. Das Weitere gehört der Entwickelung der Geschichte, dem zukünftigen politischen Kampfe an. Darum fort jetzt mit dem Kerbstocke politischer Meinungen, fort mit den Schlagbäumen und Zollschranken der Programme und Tendenzen, fort mit der Jagd auf politische Contrebande, fort mit der Ketzerriecherei und Splitterrichterei! Sollen die großen Schlagbäume fallen, die Deutsche von Deutschen absperren, so schlaget jetzt im entscheidenden Augenblicke, wo nur ein einmüthiges Handeln das Volk in voller Majestät zeigen kann, erst die kleinen Schlagbäume nieder, die euch auf der schmalen Scholle eures Daseins innerlich auseinander halten und entfremden! Das Vaterland ist in Noth; aber es ist nicht unrettbar. Wenn seine Söhne mit verschränkten Armen, Glied an Glied, Mann an Mann gedrängt, voran das Eine leuchtende Banner: die deutsche Einheit vor dem Feinde erscheinen, dann hebt der Genius des Vaterlandes die schon gesenkte Fackel wieder empor und die Feuerzeichen des Sieges flammen durch die deutschen Lande.

(212. Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung.) Der Präsident verkündigt den Austritt folgender Mitglieder: v. Schrenk, Graf, Philipps, v. Beisler, Neumayr, Eckart aus Lohr, Obermüller, v. Nagel, v. Xylander, v. Wulffen, v. Lassaulx, Daxenberger, v. Grundner (sämmtlich Bayern), Graf Schwerin und Engel von Culm.

Reichsministerpräsident v. Gagern erhält das Wort zu folgender Mittheilung:

Digitized by Google

„Die Störung des Reichsfrieden in Sachsen hat die Centralgewalt veranlaßt, einen Reichscommissär zu bevollmächtigen, um die den obwaltenden Verhältniß entsprechenden Maßregeln zur Wiederherstellung derselben von Reichswegen anzuordnen, wesentlich im Sinne der von mir am 3. d. M. im Namen der Centralgewalt abgegebenen Erklärung. Auch in der bayerischen Pfalz sind Ereignisse eingetreten, die die Absendung eines Reichscommissärs zur Folge gehabt haben, um vermittelnd einzuschreiten, Gewaltsamkeiten zu verhüten, um eventuelle Eingriffe in die Schranken zurückzuweisen. (Links: Namen!) Nach Dresden ging Reichscommissär Hr Watzdorff, nach der Pfalz Hr. Vicepräsident Eisenstuck." (Beifall links.)

Reichsjustizminister Mohl theilt der Versammlung mit, daß das Reichsgesetz wegen Schliessung der Spielbanken allenthalben mit Ausnahme Homburgs vollzogen worden, und daß nach wiederholten fruchtlosen Aufforderungen an die landgräfliche Regierung in Gemäßheit der Bundesexecutionsordnung in diesem Augenblick die Executionstruppen unterwegs seien. (Beifall.)

Der Präsident verliest folgenden dringenden Antrag des Abgeordneten Wesendock:

„Die Nationalversammlung beschließt; 1) sämmtliche deutsche Truppen unter dem Befehl eines von der Centralgewalt zu ernennenden Obercommandanten zu stellen; 2) sie haben sofort den Eid der Treue gegen die Reichsverfassung und die sie ausführende Reichsgewalt zu leisten; 3) Reichskommissäre sind sofort in alle deutsche Lande und insbesondere zu allen Truppentheilen abzusenden, um diesen und den Beschluß vom 4. Mai d. J. in Ausführung zu bringen."

Der Präsident bemerkt, daß mit diesen Antrag auch eine ihm zugestellte Eingabe des Congresses für Märzvereine übereinstimme.

Die Dringlichkeit des Antrags wird einstimmig anerkannt.

Gegen den Antrag sprachen Ministerpräsident v. Gagern, Reichskriegsminister v. Peucker, Abgeordneter Riesser, Breusing, v. Stavenhagen, für denselben die Abgeordneten Simon von Trier, Vogt, Zimmermann von Stuttgart, Wigard und Rösler von Oels.

Bei namentlicher Abstimmung wurde die vom Abg. Briegleb beantragte motivirte Tagesordnung mit 209 gegen 140 Stimmen angenommen. Der Antrag M. Mohls auf Rüstungen in den Staaten, welche die Verfassung anerkannt, und Aufstellung eines Parlamentsheeres bei Frankfurt wurde nicht für dringlich erklärt.

Der Präsident verlas hierauf eine Erklärung der provisorischen Regierung von Sachsen, worin sie sich unter den Schutz der Nationalversammlung stellt, sowie mehrere hierauf bezügliche Anträge der Abgg. Henkel, Wigard, v. Trützschler, Erbe, welche das Einschreiten der Centralgewalt nöthigenfalls mit bewaffneter Hand zum Schutze der Bewegung in Sachsen und zur Abwehr jeder auswärtigen, besonders preußischen, gewaltsamen Einmischung bezwecken. Die Dringlichkeit der Anträge wurde anerkannt; die Berathung über den Antrag selbst aber führte zu einem tumultuarischen Auftritt in der Versammlung, in dessen Folge die Sitzung (um 1 1/2 Uhr) auf eine halbe Stunde suspendirt wurde.

Die Ungarn sollen über die Türkei 80,000 Flinten aus England bezogen haben. Die Großwardeiner Fabrik liefert ihnen täglich 300 Stück. — Die Losreißung von Oesterreich ist jetzt offiziell; sie wurde am 14. April beschlossen; Kossuth ist zum regierenden Präsidenten ernannt. — Inzwischen herrscht in Wien Freude und Aufregung unter dem Volk, Bestürzung in der Regierung, welche sich noch mehr steigern wird, wenn das Gerücht sich bewahrheitet, daß die „ausgiebige" Hülfe von Rußland gar nicht ankommen wird. — Ob die Ungarn jetzt nichts zu fürchten haben von dem Feldherrntalent des 18jährigen Kaisers von Oesterreich, der nach dem Kriegsschauplatz geeilt ist, um das Obercommando selbst zu übernehmen? Das ist denn doch zum Lachen!

In demselben Maß als den Oesterreichern die Möglichkeit genommen wird, Ungarn auszuplündern, in denselben Maß erneuern sie ihre Plündereien in Italien. In Mantua sind 31 Personen außerordentlich gebrandschatzt worden. Drei unter ihnen sollen binnen 6 Wochen 140,000 Lire zahlen, die Andern nach Verhält-

Digitized by Google

niß. Die gottbegnadete Spitzbüberei bleibt sich überall gleich.

Hiesiges.

Da bei dem gegenwärtig so ungünstigen Wetter das auf der Peterhaide lagernde Militair einen harten Stand hat, so soll sich bereits schon eine Anzahl Bürger erboten haben, dasselbe für die Zeit als es nöthig ist in ihre Wohnungen aufzunehmen. Wir theilen nachstehend ein Gerücht mit, ohne die Wahrheit desselben verbürgen zu können: Mehrere Soldaten suchten gestern in Folge des eingetretenen Regenwetters um Wiederaufnahme in die Kasernen nach, wobei ihnen bedeutet wurde, sie sollten sich nur bis morgen (also heute) gedulden, da werde sichs entscheiden, ob der König die Reichsverfassung anerkannt habe; seie sie anerkannt worden, so bekämen die Einberufenen sorfort wieder Urlaub. — Heute soll also schon der Tag sein, wo die Regierung auf dem von ihr betretenen gefahrlichen Weg umkehren wird? Dies zu glauben — dazu gehört wahrhaftig viel Leichtgläubigkeit!

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Empfehlung.] Eine Auswahl

Glaswaaren,

sowohl feine als ordinäre, worunter vollständige Service, Cylinder- und gewöhnliche Taschenuhrengläser, Glastafeln zu Bildern und Auslagen in jeder beliebigen Größe, farbiges Tafelglas und gefaßte Diamanten zum Glasschneiden ꝛc. empfiehlt

J. L. H. Lang,
Glaser und Glashändler,
Schustergasse S. Nr. 82 u. 83.

Heute Abend präcis 6 Uhr

Volksversammlung

in der Katharinenkirche.

Das Comite für Volksversammlungen.

(Bekanntmachung.) Im Hause S. Nr. 1209 im Sonnengäßchen in der neuen Gasse werden täglich auf dem Dampf-Apparat Betten aufs reinlichste hergerichtet und von allen eingesogenen Krankheitsstoffen befreit, so daß sie wieder völlig neu werden, auch wird pünktliche und billige Bedienung zugesichert und für jedes Bett garantirt; auf Verlangen können die Betten vom Hause abgeholt und wieder zurückgebracht werden.

(Miethgesuch.) Eine Familie mit Kindern, aber ohne Geschäft, sucht ein wo möglich in der Mitte der Stadt liegendes aus 2 Zimmern, 2 bis 3 Kammern, Küche und nöthigen Bequemlichkeiten bestehendes Logis sogleich oder am Ziel Laurenzi zu miethen. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn sich am Hause ein Gärtchen oder ein freundlicher Hofraum befände. Näheres S. 994 der Tucherstraße über eine Stiege.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 22 Jahren sucht irgendwo eine dauernde Beschäftigung. Näheres in S. Nr. 354 am Thiergärtnerthor.

(Zu verkaufen.) Ein Bett mit Bettstätte und Strohsäcken ist in L. Nr. 1328 in der Lottergasse um 20 Fl. zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(8. Mai.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Weickert m. Gem. a. Langensalza. Lettenbauer a. Augsburg, Kflte.

(Strauß.) HH. Knappe a. München. Kolk a. Gladbach, Eck a. Jsny, Kflte. Dr. Perthaler a. Wien. Frl. Bruns a. Braunschweig. Geiger, Williams, Stud., Mad. Laitner a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Sternberg a. Frankfurt, Braß a. Aachen, Kflte.

(Rother Hahn.) Hr. Salm, Kfm. a. Wien.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 110.** 10. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

(215. Sitzung der deutschen Reichsversammlung am 8. Mai.) Die heutige Sitzung mußte wegen der Unmöglichkeit, in die sich der Vorsitzende versetzt sah, die Ordnung des Hauses zu erhalten, 1/2 Stunde nach dem Beginne aufgehoben werden. Es lagen vier dringliche Interpellationen von Abgg. der Linken wegen der sächsischen und pfälzer Zustände vor. Die Minister waren nicht anwesend. Abg. Umbscheiden stellte daher den Antrag, das Ministerium einzuladen zu erscheinen. Die Discussion über diesen Antrag war sehr erregt. Die Galerien, welche schon seit einigen Tagen eine in der Geschichte unerhörte Rolle spielen, ermangeln nicht, auch heute ihre thätliche Theilnahme kund zu geben. Während die Discussion am heißesten war, erschienen jedoch die Herren Minister v. Gagern, Mohl und v. Peucker. Ihre Erscheinung schnitt die Diskussion ab. Der Vorsitzende frug hierauf die Versammlung, ob sie die erste vorliegende Interpellation, die Vorgänge in Sachsen betreffend, als dringlich anerkenne. Die Mehrheit verneinte dies. Dies rief einen großen Sturm auf der Linken hervor. Man stieg auf die Bänke, rief: auf! auf! begleitete diesen Ausruf mit „Pfui's!" und sonstigen Ausrufungen. Der Lärm wuchs immer mehr, überall Gruppen, Wortwechsel. Als der Vorsitzende Bauer hierauf erklärt, er sehe sich gezwungen unter den obwaltenden Umständen die Sitzung zu schließen und die nächste Sitzung auf Donnerstag anzuberaumen, wird der Lärm, von den Gallerien secundirt, noch heftiger. Die Abgeordneten der Linken drängen sich um das Büreau, sie riefen: „Dableiben!" Nach einer Weile betritt Vorsitzender Simson die Rednerbühne und erklärt, daß, da von 110 Mitgliedern der Versammlung ein schriftliches Verlangen eingereicht worden sei, eine außerordentlichen Sitzung anzuberaumen, er nach dem neulichen Beschlusse des Hauses diesem Verlangen Folge zu leisten habe und eine außerordentliche Sitzung auf 12 Uhr anberaume. Die Versammlung geht in großer Aufregung auseinander. In der heute um 12 Uhr abgehaltenen außerordentlichen Sitzung wurden die Interpellationen der Abgg. Schoder, Schlöffel, Umbscheiden, Würth, Erbe, Venedey, welche sich auf die Vorgänge in Sachsen und der Pfalz bezogen, als dringlich anerkannt und dieselben von den Ministern v. Gagern und v. Peucker theilweise beantwortet. Zum Beschlusse erhob die Versammlung einen Antrag der Abgg. Vogt und Simon, dahin gehend, einen Antrag dieser beiden Abg.: „die Volkserhebungen in der Pfalz und Sachsen sind zur Durchführung der Reichsverfassung thatkräftig zu stützen und zu schützen als dringlich anzuerkennen, deren Berathung auf morgen 10 Uhr festzusetzen und dann die heutige Sitzung zu schließen. — Die Sitzung ging sonst ruhig vorüber, einmal jedoch mußten die Gallerien wieder zur Ordnung gerufen werden.

[Der nahe Sturm.] „Ruhe, gesetzlichen Fortschritt!" so riefen wir stets, so riefen unsere Gesinnungsgenossen. Bald aber möchte

Digitized by Google

auch dem Besonnensten die Geduld brechen, wenn er sieht, wie man von Oben den Willen des Volkes mit Füßen tritt. Welche Sprache führen die Regierungen! Sie haben vergessen der Gefahr, die im verflossenen Jahre ihr Haupt umschwebt; sie haben vergessen dessen, was sie gelobt; sie wissen nimmer, daß Volkes-Stimme Gottes-Stimme ist. Sie beraubten das Volk seiner natürlichen Organe, sie schalten willkürlich über dasselbe; sie rufen mit Gewalt einen neuen Sturm hervor. Der Buchstabe alter Gesetze ist's, hinter den sie sich verschanzen, um von dort sicher die feindliche Kugel auf das Volk schleudern zu können. Aber ein höheres Gesetz waltet, als das, welches Menschenhände gemacht; es gibt ein ewiges, moralisches Gesetz; die Herrschaft dieses Gesetzes ist der Geist unserer Zeit. Und wer ihm wiederstrebt, wie unsre Regiernugen, der ist Schuld, wenn Gewalt an die Stelle des Gesetzes tritt. Schickt nur die Landtage in die Heimath zurück, der Buchstabe des Gesetzes spricht für Euch; aber im Herzen des Volkes wird Eure Handlungsweise immer größere Gährung hervorrufen; widerstrebt nur den deutschen Bestrebungen, ihr nehmt den Buchstaben verrosteter Urkunden für euch in Anspruch; aber der Geist des Volkes will die Einheit und ihm ist der ein Hochverräther, der die Einheit und Freiheit des Vaterlandes zu hintertreiben sucht. Wer von Oben die Revolution beginnt, nimmermehr kann er auf das Gesetz sich berufen, wenn in der Revolution von unten ein Gegendruck stattfindet. Noch ist es möglich, auf der Bahn des Gesetzes vorwärts zu schreiten; bestürmet die Regierung mit Adressen; ruft ihr es zu: Deutschland über Alles. Vielleicht kehrt sie dann von dem Wege zurück, den sie eingeschlagen; vielleicht macht sie Männern Platz, denen der Glockenschlag der Zeit tiefer ins Herz gedrungen. Noch ist es Zeit; aber nimmer lange und nur gewaltiger Widerstand kann uns dem deutschen Vaterlande erhalten. Das ruhige Schwaben wurde in die Bahn der Revolution gedrängt, weil sein König die Stimme des Volkes überhörte. Die andern deutschen Stämme werden nicht hinter Schwaben zurückbleiben wollen. Oder glaubt ihr, das einsichtsvolle, tapfere Preußen wird noch lange ein Ministerium Brandenburg — Manteuffel ertragen? Meint ihr, mit der Auflösung der Kammer hat der tyrannische Ernst August sich eine ruhigere Stätte gegründet? O nein! alle Zeichen verkünden den nahen Sturm, der viele, viele festscheinende Häuser zusammenreißen wird, wenn die Throne fortfahren, nicht zu hören. Ein erwachtes Volk läßt sich nicht verhöhnen! Verlaßt Euch nur auf die Gewalt der Bewaffneten! Das Heer hat ebenfalls zu erwachen begonnen; es hat in Würtemberg die Sache des Volkes zu der seinen gemacht; es wird auch in Bayern, Preußen und Hannover seinen Beruf erkennen. Nein! nimmer können die gegen Deutschland die Waffen führen, die in Schleswig für das deutsche Vaterland so viele Lorbeeren sich errungen; nimmermehr werden die für die Zerstückelung des Vaterlandes kämpfen, die dort in so schöner Eintracht die Schlachtfelder bedecken. Ruft nur einen Sturm hervor, die gerechte Sache wird mehr Kämpfer finden, als ihr in stolzer Ueberschätzung wähnet. Das Volk wird nicht von denen sich bethören lassen, die nur für ihr eigenes Interesse sorgen. Spielt immerhin den Leuten vor, die Religion ist in Gefahr; sprecht von Aufhebung der Selbstständigkeit des Staates, von Unterdrückung des Wohlstandes, von Bevölkerung, von Gütertheilung. Die Stimme der Wahrheit wird eure Lügen übertönen und immer wird man einsehen, daß diejenigen, welche früher nur das Volk geknechtet und verdummt, auch jetzt nicht für sein Wohl sorgen, sondern sich allein, im Auge haben. Das Volk wird seine Kraft erkennen und der Kraft des Volkes vermag nichts auf lange Zeit zu widerstehen. Geduldig hat das Volk lange geharrt; treibt man es zur Gewalt, so wird es vereint für sein Recht einstehen und Tausende von blutigen Opfern nicht scheuen, wo es gilt, ein starkes, einiges, freies Vaterland zu erringen. Hunderttausende sind schon wegen Fürstenehrgeizes verblutet; das Vaterland wird doch nicht geringer anzuschlagen sein? Wie der Einzelne seine Familie verläßt, um für das Wohl des Einzelstaates einzustehen, so müssen auch die Söhne der Einzelstaaten für das Gesammtvaterland in die Schranken treten und

Digitized by Google

sie werden es, so war ein Gott ist. „Gott mit Deutschland!"

In Dresden hat das Militär vorläufig die Oberhand, die provisorische Regierung ist geflohen und steckbrieflich verfolgt, doch darf das Volk noch nicht verzweifeln, noch lebt eine rächende Gerechtigkeit, noch ist Ungarn nicht verloren.

Die Volksversammlung in Neustadt a. d. H. am 6. Mai war von einer Volksmasse von etwa 12000 Köpfen besucht. — Von Frankfurt hatte man einen Beschwichtigungscommissär, Eisenstuck, geschickt, welcher mit dem andesvertheidigungsausschuß verhandeln soll. Das Volk will aber nichts von einer Vermittlung wissen und ist entschlossen, seinen Weg fortzugehen. Dieser Gedanke sprach sich mit Einmüthigkeit in der Versammlung aus; man beschloß, den Anordnungen des Landesvertheidigungsausschusses sich unbedingt zu unterwerfen und dessen Schritte in allem auf das Energischste zu unterstützen. —

Aus Landau schreibt man: So sind denn also auch wir von dem seit vorigem Jahre erfundenen Beruhigungsmittel heimgesucht worden! Gestern Nachmittag wurde durch Plakate sowie durch die Schelle bekannt gemacht, daß der hiesige Festungskommandant in Folge ihm zugekommenen Mittheilungen (?) sich genöthigt gesehen habe, die hiesige Stadt und Festung in Kriegszustand zu setzen. Ueberall wo wir hinsehen, starren uns nun die Mündungen der Kanonen entgegen. Der Stadtrath hat energischen Protest gegen diesen durch nichts gerechtfertigten Akt eingelegt, sowie auch die Bürgerwehr auf die Aufforderung des Festungskommandanten, sich ihm zu unterwerfen, erklärte, daß sie für die von der souveränen Nationalversammlung als endgültig beschlossene Verfassung mit Gut und Blut einstehen werde und Nichts gegen dieselbe ausführen werde, was die gesammte Bürgerwehr auch in der gestern dazu abgehaltenen Versammlung eidlich verhärtete.

Feuilleton.

Cabale und Liebe.

(Fortsetzung.)

Das Herz des Greises empörte sich bei dem Gedanken, die Schätze, an denen er mit Ameisenfleiß gesammelt, sein Lebelang, an eine „Bettlerin" zu vergeuden, die in listiger Schlinge seinen einzigen Erben gefangen hatte, in dessen glänzender Laufbahn er das Glück, die Freude seiner letzten Tage zu finden hoffte. Mit dem starren Stolze des Kaufmanns, der sich seine Reichthümer selbst erworben, und auf dieses Bewußtsein trotzend blieb er taub gegen die verzweiflungsvollen Bitten des zum Tod erschrockenen Sohnes, der nur in dem einzigen Gedanken Trost fand, daß die allvermögende Zeit den Eigensinn des Vaters brechen werde, wenn er sich von der treuen Liebe seines Kindes überzeugen würde. Allein diese Hoffnung blieb um so trügerischer, als sie auf Charakter-Unkenntniß des alten Holdmann gebaut war. Ein volles Jahr war verflossen, Theresens Mutter war gestorben, mit banger Sorge die Waise allein zurück lassend, die ihr auf dem Sterbebette einen Eid leisten mußte, nie ohne des Vaters Segen eine Verbindung mit Ferdinand einzugehen. Trotz allem Andrang und unermüdeten Flehen war die Weigerung des Alten noch ebenso unwandelbar geblieben, als die treue heiße Leidenschaft der Liebenden. Du kannst auf meinen Tod harren, entgegnete er einst der wiederholten stürmischen Bitte seines Sohnes, der dich nicht allzulange warten lassen wird, aber mein Segen wird dieser Ehe nie werden. Willst du die letzten Tage eines armen Mannes verbittern und verkürzen, wenn du keine andere Ehe eingehst, so thue es, nochmals aber gebe ich dir die heilige Versicherung, die Betteldirne wird nie deine Frau, so lange ich lebe!

Wer die Qualen einer ersten hoffnungslosen Liebe kennt, wird den verzweifelnden Schmerz der Armen begreifen. Mit Abscheu wies der gute Sohn den Gedanken von sich, die Erfüllung seiner heißesten Wünsche an das Sterbelager des Vaters zu knüpfen, aber eben so we-

Digitized by Google

nig konnte er sich mit dem Gedanken an die Entsagung derselben vertraut machen. Wie die Idee in ihnen erwachte, ob zuerst in der feurigen Phantasie des kräftigen Jünglings, wer weiß dies, genug, bald waren die unglücklich Liebenden mit dem Gedanken fest vertraut, vereint das lästige Dasein abzuschütteln und mit dem Tode ihr gemeinsames Leiden zu endigen. Mit einer Art von romantischer Wollust wurden die Vorbereitungen zu dem schaurigen Vorhaben ins Werk gesetzt; durch List hatte sich Ferdinand bei einem befreundeten Apotheker eine kleine Dosis Arsenik zu verschaffen gewußt, unter dem Vorwand, er würde in seinem Hause durch Ratten belästigt. Nachdem die armen ihren Entschluß, gemeinsam das unerträgliche Joch von sich zu werfen, schriftlich zu Papier gebracht, und den alten Holdmann um Verzeihung dieses Schrittes angefleht hatten, bereitete Therese ruhig und gefaßt eine Tasse Chokolade, welche mit Gift geschwängert zusammen genossen, ihrer Pein ein Ziel setzen sollte. Unter strömenden Thränen sagten sich die Liebenden ein heißes Lebewohl mit der Hoffnung baldiger Wiedervereinigung. Da setzte Therese mit einem innigen Liebesblick die Tasse an den Mund — es ist geschehen — doch wer beschreibt das Entsetzen Ferdinands, mit einem Zuge hat das Mädchen den vollen Inhalt der Schale geleert, und die ganze Dosis Gift zu diesem unheilvollen Zweck verbraucht.

Es ist nicht möglich, den namenlosen Jammer des armen Jünglings zu schildern, der seine Geliebte, durch ihn getödtet, sterbend vor sich erblickt, ohne ihr folgen zu können. Mit gesträubtem Haar und unaussprechlicher Qual in Blick und Geberde stürzt er mit dem Ausrufe: Gieb mir Gift! in die Stube seines Freundes. Auf alle Fragen des Erschreckten hat der Gemarterte keine andere Antwort als den Schmerzensruf: bei allen Heiligen beschwöre ich Dich, gieb mir Gift! —

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag, den 10. Mai 1849. 9. Vorstellung im Abonnement:

Zum Drittenmale:

Guttenberg.

Große romantische Oper in 4 Akten von Prechtler. Musik von Fuchs.

Personen:

Johann Guttenberg . . . . * * *
Herrmann Günther, erster Bürgermeister in Mainz . . . . Hr. Baumann.
Andreas Werner, Patrizier u. Senator Hr. Froitzheim.
Clara, dessen Tochter . . . . . Frau Foitzheim.
Johann Faust, Goldschmied und Patrizier . . . . Hr. Bühler.
Kurt, Faust's Freund . . . . . Hr. Mayer.
Hiorda, eine alte Zigeunerin . . Frau Hansen.
Gertrud, Clara's Gesellschafterin . Frl. Stölzel.
Holm, Faust's Diener . . . . . Hr. Koch.

Senatoren, Patrizier, Gefährten Faust's, Volk, Masken, Blumenmädchen, Hellebardiere und Diener. Die Handlung spielt in Mainz im 15. Jahrhundert, zwischen den 1. und 2. Akt liegt ein Zeitraum von 1 Jahr.

* * * Hr. Bieltizky als Gast.

Fremden-Anzeige.

(9. Mai.)

(Rothe Roß.) HH. Dr. Göß m. Sohn, Kreisrath a. Erlangen.

(Bayerischer Hof.) Gräfin v. Bynau a. Dresden. Freihr. v. Gebsattel, Kämmerer v. Würzburg. Consbruck a. Eupen, Lintenbach a. Würzburg, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Stockfeld, Pfarrer a. Creuznach. Danner, Archiv-Beamter a. Bamberg.

(Strauß.) HH. Schmidt a. Oberstein, Gerzabeck a. Kaufbeuren, Jakobi a. Schweinfurt, Merkens a. Eupen, Erhardt a. Leipzig, Deluis a. Baltimore, van Hees a. Bingen, Loher a. Kempten, Faber a. Göppingen, Kflte. Hennemann a. Berlin, Zach a. München, Privatier.

(Blaue Glocke.) HH. v. Künsberg, Advokat a. Ansbach. Nußel, App.-Ger.-Rath a. Eichstädt. Rau a. Zwickau, Knorr a. Glauchau, Ebenauer a. Schweinfurt, Schmidt a. Wien, Kflte. Sohn, Postoffizial a. Hof.

(Rothe Hahn.) HH. Aichinger, Fbkt. a. Eschenbach. Reuß, Lehrer a. Kissingen. Sartorius, Frommann, Reblin, Göbel, Kflte. a. Coburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Rascher, Kfm. a. Thalmeßing. Sandmann, a. Coburg, Eißig a. München, Schäube a. Lauf, Güllich a. Ansbach, Mendel a. Hilpoltstein, Kflte. Werner, Christfels, Gernhäuser, Gutsbes. a. Hilpoltstein. Ernst, Oekonom a. Oettingen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 111.** 11. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Das Fr. J. schreibt aus Mannheim, 8. April: In unserer Stadt herrscht seit dem gestrigen Abend eine große Bewegung. Das Gerücht, daß ein Theil der hiesigen Garnison nach der bayerischen Pfalz verlegt werden solle, verbunden mit einem sehr energischen Protest des Gemeinderaths gegen jeden Durchmarsch bayerischer Truppen durch das badische Gebiet — wirkte so aufregend auf alle Gemüther, daß schon gestern Abend Störungen der öffentlichen Ruhe befürchtet wurden. Diese sind nun zwar nicht erfolgt, da die Mannheimer Einwohnerschaft sich noch sehr wohl der Folgen von dergleichen unnützen Straßenkrawallen erinnert, und auch weiß, wie gern die Reaktion eine kleine, an sich ganz unerhebliche Bewegung herbeiwünscht, um sie sogleich mit aller Machtentfaltung zu ihren Zwecken zu benützen. Dennoch gab es gegen 11 Uhr Abends einen Zusammenlauf an dem Rathhaus, wo gerade der Gemeinderath seine Sitzungen hielt. Ohne daß uns eine nähere Veranlassung bekannt geworden ist, marschirte plötzlich Militär herbei und es wäre sicherlich ohne die Dazwischenkunft besonnener Männer zu einem noch blutigeren Zusammenstoß gekommen, als wirklich der Fall gewesen ist. Dennoch sind mehrere Verwundungen vorgekommen, und man spricht selbst davon, daß ein Polizeibeamter von einem Bajonett getroffen worden sei. Die Soldaten haben sich als sehr brav bewiesen. Der Geist des Militärs ist hier durchweg ein guter, d. h. ein deutscher. Die Truppen wollen nicht gegen ihre Brüder in der Pfalz kämpfen, die ja nur das vertheidigen, was alle Deutschen von Recht und Ehre bis auf ihren letzten Blutstropfen festhalten wollen. Ich bin letzten Sonntag in der bayrischen Pfalz gewesen, eigens, um mich durch persönliche Wahrnehmung von dem dort herrschenden Geist des Volkes zu überzeugen, und kann Ihnen die tröstliche Gewißheit geben, daß ich ihn überall so gefunden habe, wie ich zum Gelingen der pfälzischen Bewegung für unbedingt nöthig halte. Die gemäßigsten Männer sprechen sich für den Landesvertheidigungs-Ausschuß aus, und selbst im flachen Land ist man entschlossen, der deutschen Sache jedes Opfer zu bringen. Hält die Pfalz in dieser Eintracht zusammen, so ist an dem guten Erfolg dieser bis dahin friedlichen Demonstration gegen die deutsch-feindliche Partei in München nicht zu zweifeln. So eben, am Schluß des Berichtes, erfahre ich, daß in der Frühe des heutigen Morgens wirklich mehrere Compagnien der hiesigen Garnison nach Landau oder Germersheim (ich kann dies nicht bestimmt angeben) abgegangen sind, wie man behauptet mit dem festen Vorsatz der Soldaten, nicht gegen die Pfälzer zu kämpfen.

Aus der Druckerei des Herrn Weiß in München, in welcher auch der „Reichsbote" „Volksbote," „Scherz und Ernst" und ähnliche Schandflecke der Journalistik das Licht der Welt erblicken, ist kürzlich eine Flugschrift hervorgegangen, die unter dem Titel: „Die Hauptseligkeiten der Frankfurter Reichsverfassung" auf eine

Digitized by Google

Weise gegen die Anerkennung der Reichsverfassung warnt, daß man wahrlich nicht weiß, ob man mehr über die darin an den Tag gelegte kolossale Bornirtheit, oder über die mit dieser rivalisirende ohnmächtige Wuth gegen das endlich auch einmal in Oberbayern hereinbrechende Licht lachen soll. Das Ding ist so köstlich geschrieben, daß wir versucht sind zu glauben, sämmtliche geistige Kräfte, über welche oben genannte drei Blätter disponiren können, haben ihr Scherflein dazu beigetragen. Wir wollen nur anführen, daß die Verfasser — denn wie gesagt, eine Person allein kann unmöglich so viel Unsinn zu Tage fördern — aus der Annahme der Reichsverfassung folgern, daß Bayern aus der Reihe der selbstständigen Völker ausgetilgt, daß das Land eine preussisch-kaiserliche Provinz und sein „angestammter" Fürst ein kaiserlicher Statthalter werde. Aber auch auf den Geldbeutel der Masse wird gewirkt, indem — freilich falsch, aber das genirt die Herren ja nicht — berechnet wird, es würden künftig alljährlich ungefähr 15 Millionen Gulden aus Bayern in die Reichskasse wandern, durch die Realrechte würden 100 Millionen, also auf jeden Kopf 133 Fl., verloren gehen und was des Unsinns mehr ist. Wir empfehlen diese Flugschrift Allen, welche zwischen Fort- und Rückschritt schwanken, selbst den eingefleischtesten Rückschrittsmännern, denn wem diese Schandschrift nicht die Augen über das Getreibe der Rückwühler öffnet, dem wird nie der Staar gestochen werden.

Das „Frkf. J." schreibt aus München, 6. Mai: Nachstehende höchst wichtige Nachricht wurde mir aus ganz verläßiger Quelle mitgetheilt. Sämmtliche Staabs-Offiziere der hier garnisonirenden Regimenter haben an das Kriegsministerium gemeldet, daß es ihnen trotz aller Anstrengung nicht mehr möglich sei, das immer weitere Umsichgreifen des demokratischen Geistes im Militär zu verhindern. Es wurde daher beschlossen, die ganze bayerische Armee in zwei große Heerlager (bei Augsburg und bei Nürnberg) zusammenzuziehen, um sie aus den Städten und von den Einflüssen der Demokratie zu entfernen.

Das „Const. Bl. a. B." enthält über die ungarischen Heerführer folgende Berichtigung: „Von Uminski wissen wir, daß er sich gar nicht in Ungarn befindet, Vetter und Klapka aber sind Ungarn, die früher in kaiserlichen Diensten standen. Gyon ist ein Irländer; sein Name hat zu dem Irrthume Veranlassung gegeben, daß er ein Franzose sei. Danneberg (nicht Dänenberg) ist ein Jude aus Miskolcz, welcher in Amerika gegen Mexiko Dienste genommen, und sich daselbst so wacker gehalten hatte, daß er zum Offizier befördert wurde. In seinem neugewählten Vaterlande hörte Danneberg, daß in Ungarn der Krieg losgebrochen sey. Sogleich war er entschlossen, seine Dienste der Heimath zu widmen. Er kam in Bremen zu Anfang dieses Jahres an, und hört dort, daß die Juden in Oesterreich noch nicht emancipirt seyen. Darüber war der neue Amerikaner so entrüstet, daß er umkehren wollte, als er noch erfuhr, daß seine Glaubensbrüder schon durch den letzten Preßburger Reichstag grundsätzlich gleichgestellt worden waren."

Der Reichsverweser soll unlängst zu seinem Ministerpräsidenten gesagt haben: „Mein lieber Gagern, ich meine fast, es wäre wohl das Beste, wenn Sie wieder nach Hornau und ich in mein liebes Steiermark zurückkehren würde, denn so viel steht mir fest: Sie und ich bringen nix mehr z'samm!"

Das gräfl. v. Landsfeld'sche Haus (Lola Montez Häuschen) mit Stallung, Garten rc. rc. in der Barrerstrasse Nro. 7. wird, laut öffentlicher Anzeige, am 21. d. Mts. öffentlich versteigert. Der Zuschlag soll mit Vorbehalt der Genehmigung der Verkäuferin auf 8 Tage hin geschehen.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai starb zu Breda David Heinrich Baron v. Chassé, in neuerer Zeit berühmt durch seine heldenmüthige Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen.

[Ein norwegisches Californien.] Ein Bauer aus der Provinz Aggerhuus kam un-

Digitized by Google

längst zu einem Goldschmied in Christiania, um ihm eine Barre reinen Goldes zu verkaufen, und erzählte ihm dabei, er habe einst beim Graben in der Nähe eines Wasserfalles in dem Kirchspiel Westsimmer einen Stein gefunden, den er seiner auffallenden Schwere wegen zu sich genommen. Als er von der Entdeckung der Goldschätze Californiens gehört, habe er an seinen Stein gedacht und denselben zu Pulver zerschlagen, dann in einem Tiegel geschmolzen und die Goldbarre daraus gegossen. Er habe solcher Steine nachher viele gefunden, zerstoßen und zum Scheuern seiner Metallgefäße gebraucht, die davon einen Goldglanz bekommen. Der Goldschmied, dem diese Geschichte fabelhaft vorkam, ließ den Bauer verhaften. Die Behörden ließen darauf genaue Untersuchungen vornehmen, woraus erhellte, daß der Bauer ganz genau die Wahrheit angegeben. Dieser, Ole Franz Scheiger, einer der reichsten Bauern seines Kirchspiels, hat nun die Erlaubniß zu schürfen bekommen, sich mit dem belgischen Vice-Consul in Christiania associirt und erwartet nur das Fortschmelzen des Schnees, um seine Arbeiten zu beginnen.

Feuilleton.

Cabale und Liebe.

(Fortsetzung.)

Der Vater, welcher rasch herbeigerufen wird, vermag kaum aus den abgerissenen Worten des verzweiflungsvoll auf der Erde wimmernden Sohnes den Zusammenhang der gräßlichen Begebenheit zu ahnen, als er von Entsetzen beflügelt in die Wohnung Theresens eilt, er findet diese todt — ein beweinenswerthes Opfer väterlichen Starrsinns und plumpen Geldstolzes. Nichts mehr von der martervollen Gewissensbissen des Alten, den die Nemesis dazu bestimmte, diesen unheilvollen Tag noch im zehnmaligen Jahreswechsel wiederkehren zu sehen, nichts von dem grimmigen Schmerz des armen Ferdinand, der in tobender Raserei monatlang in Banden wüthete, bis sich der laute Wahnsinn endlich nach einem überstandenen hitzigen Fieber in ein stummes irrsinniges Brüten verwandelte. Vergebens waren alle Heilmittel erschöpft, die Kunst und Erfahrung den geschicktesten, oft aus weiter Ferne herbeigerufenen Aerzten an die Hand gaben, der Zustand blieb sich gleich. Der junge Mann, sorgfältig bewacht, gab keine Zeichen einer Theilnahme von sich, der reiche Sprachschatz hatte für ihn nichts mehr übrig gelassen, als ein armes Ja oder Nein, und die liebevollste Behandlung des Vaters rief eben so wenig ein Liebeszeichen in ihm hervor als die Erinnerung an die Vergangenheit in ihm zu leben schien. Da verfiel ein berühmter Irrenarzt auf das letzte Mittel: Entfernen von dem Orte des Unheils; Luftveränderung gebe noch die einzige Hoffnung zur Heilung. Mit Begierde ergriff der alte Heldmann diesen Rath. Sein Geschäft hatte er bald nach der unglücklichen Katastrophe verkauft, einen Prozeß, der seinem Sohne drohte, hatte er mit goldenem Schlüssel den Eingang verwehrt, und nach wenigen Wochen schon führte er den theuren Kranken im bequemsten Reisewagen der milden Sonne Italiens zu.

Allein weder dem heilbringenden Klima noch den Wundern der Natur war es gelungen, die eisige Rinde von dem Gemüth des Erstarrten zu lösen, Bellinis sanften Zaubertönen war dies Wunder vorbehalten. Um kein Mittel unversucht zu lassen, hatte Heldmann seinen Sohn öfter ins Theater geführt, da er die Erfahrung gemacht, daß die süßen Töne der Musik Eingang fänden in die festverschlossene Brust des Jünglings, und nach einer Vorstellung der Norma in Rom löste sich der Krampf im Innern desselben, und zur unaussprechlichen Freude des Alten fiel ihm sein Sohn schluchzend um den Hals und reichte ihm die abgemagerten Hände. Diesem Lebenszeichen nach Außen zu, folgten mehre, Ferdinand blieb zwar immer sehr düster und wortkarg, aber er sprach doch mit seinem Vater, er forderte ihn auf, das Theater mit ihm zu besuchen, für welche Zerstreuung er sogar eine besondere Vorliebe zeigte, und der alte Mann durfte wieder der Hoffnung Raum geben, die allversöhnende Zeit werde auch Balsam für die schweren Herzenswunden

Digitized by Google

ß'8 haben. So waren 18 Monate verstrichen, wie erwähnte Ferdinand Therrsens, während der Vater sich natürlich sorgfältig wahrte, diesen Namen auszusprechen. Der junge Mann schien aus dem Lethe gänzliche wohlthätige Vergessenheit getrunken zu haben, denn auf allen Kreuz- und Querzügen kam nie eine auch noch so entfernte Anspielung aus dem Munde des Jünglings, die sein Erinnerungsvermögen an jene grauenvolle Begebenheit hätte vermuthen lassen. An einem schönen Morgen überraschte er den Vater mit dem bestimmt ausgesprochenen Wunsche zur Rückkehr in die Heimath, und in wenig Wochen war der alte Holbmann mit seinem Sohn in Elbing angekommen; und wenn Letzterer auch nicht froh und lebenskräftig gesundet war, so konnte man an ihm doch auch keine Spur der frühern Verzweiflung bemerken, und der Vater hatte alle Ursache, mit Dank und Segen auf die Resultate seiner Reise zu blicken.

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr.; dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nürnberg.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 22 Jahren sucht irgendwo eine dauernde Beschäftigung. Näheres in S. Nr. 354 am Thiergärtnerthor.

(Gesuch.) Man sucht Theilnehmer an einem französischen Lehr-Curs. Honorar sehr billig.

(Zu verkaufen.) Ein Bett mit Bettstätte und Strohsäcken ist in L. Nr. 1328 in der Lottergasse um 20 Fl. zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag, den 11. Mai 1849. 10. Vorst. im Abonnem.

Endlich hat er's doch gut gemacht.

Lustspiel in 3 Akten von Albini.

Personen:

Hauptmann v. Schlögel, a. D.	Hr. Froitzheim.
Rosa, seine Tochter	Frl. Hesse.
Fenchen, deren Mädchen	Frl. Stölzel 1.
Wilhelm, des Hauptmanns Neffe	Hr. Dreßler.
Baron Braunthal	Hr. Wölfer.
Karl, sein Sohn	Hr. Zehmüller.
Herr v. Eckerchen	Hr. Brand.
Mad. Niedlich, dessen Haushält.	Frau Hansen
Brand, dessen Kammerdiener	Hr. Guldenberg.
Eduard, } in dessen Hause	Hr. Koch.
Marianne, } in dessen Hause	Frl. Stölzel 2.
Mengel, pensionirter Fleischsteuer-Kassenschreiber	Hr. Wisotzky.
Schackwitz, Wirth zum blauen Löwen	Hr. Spitzer.
Christian, Bedienter des Hptms.	Hr. Faber.
Ein Bedienter	Hr. Heischmann.

Das Stück spielt abwechselnd auf den Landhäusern des Hauptmanns und des Herrn von Eckerchen.

Fremden-Anzeige.

(9. Mai.)

(Rothe Roß.) HH. Haward, Gastw. a. München. Best, Kfm. Offenbach.

(Wittelsbacher Hof.) Freihr. v. Butrelte m. Gem., Landrichter a. Ansbach, bleibt hier.

(Strauß.) HH. Hundt a. Montjoie, Krämer a. Stuttgart, Romberg a. Meiningen, Koppen a. Iserlohn, Lambrecht a. Schweinfurt, Landauer a. Frankfurt, Kflte. Mad. Becker m. Fam. a. Stuttgart.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Gerber a. Sonneberg. Dr. Elkounalter a. Thesalien. Albert a. Memmingen, Wünsch a. Günzburg, Klepperbein a. Dresden, Kflte. Lenbe, Schönfärber a. Gera.

(Fränkischer Hof.) HH. Reitlinger a. Ichenhausen, Berger a. Bremen, Hirschauer a. Schw. Gmünd, Kflte. Wolf, Förster a. Ansbach.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 112.** 12. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In der 216. Sitzung wurde der Nationalversammlung eine Adresse der in Cöln versammelten Abgeordneten der rheinischen Städte und Gemeinden mit den kräftigen Beschlüssen derselben zu Gunsten der Reichsverfassung mitgetheilt. Der interimistische Ministerpräsident v. Gagern zeigt der Versammlung schriftlich an, daß der Reichsverweser das Programm des Ministeriums nicht genehmigt und letzteres hierauf seine definitive Entlassung verlangt und erhalten hat. Der Reichsverweser hat erklärt, daß er ein neues Ministerium nach seiner Pflicht und Gerechtsame zu bilden sofort versuchen werde. Die Minister haben dem Reichsverweser die dringende Nothwendigkeit der Ernennung eines neuen Ministeriums vorgestellt. Zum Präsident der Nationalversammlung wurde Ed. Simson mit 330 unter 338 Stimmen gewählt. Erster Vicepräsident wurde Reh mit 177 unter 314 Stimmen.

Ein Antrag von Reh wurde angenommen dahin lautend: die Reichsversammlung beschließt:

1) dem schweren Bruche des Reichsfriedens, welchen die preußische Regierung durch unbefugtes Einschreiten im Königreich Sachsen sich hat zu Schulden kommen lassen, ist durch alle zu Gebote stehenden Mittel entgegen zu treten.

2) Neben Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit sind diejenigen Bestrebungen des Volks und seiner Vertreter, welche zur Durchführung der endgültig beschlossenen Reichsverfassung geschehen, gegen jeden Zwang und Unterdrückung in Schutz zu nehmen.

Die provisorische Centralgewalt ist zur Ausführung dieser Beschlüsse aufzufordern."

Ferner ward der Beschluß gefaßt, den Reichsverweser um eine Erklärung darüber zu ersuchen, ob er geneigt sei, in Anbetracht der dringlichen Sachlage sobald als möglich ein Ministerium zu bilden, welches sich der Ausführung der Beschlüsse der Nationalversammlung unterzieht. Bis zu erfolgter Antwort bleibt die Versammlung permanent.

Die Gerüchte, daß Preußen nächstens gegen Frankfurt marschiren werden, mehren sich von Tage zu Tage. Man gibt den 15. als den Tag an, wo Alles in Frankfurt zu Ende sein werde.

Die Bürgerwehr in Frankfurt hat an den Senat die dringende Bitte gestellt: Derselbe wolle die Bürgerwehr und das Linienmilitär des Freistaats Frankfurt sofort auf die deutsche Reichsverfassung vom 28. März d. Js. beeidigen. — Am 13. Mai versammeln sich in Frankfurt die Turner von nah und fern; am 14. kommt daselbst der Nationalverein zusammen.

Endlich sind die Preußen in Jütland eingerückt und Bayern und Sachsen folgen ihnen.

Die Sitzung des Geschwornengerichts in Freiburg am 8. Mai wurde beinahe ganz durch die

Digitized by Google

Reden der Angeklagten und ihrer Vertheidiger ausgefüllt. Um 5 Uhr, nach Beendigung derselben, stellte der Gerichtshof an die Geschwornen vierzehn Fragen. Nach mehrstündiger Berathung verneinten die Geschwornen sämmtliche vierzehn Fragen mit Ausnahme der dritten, welche lautet: „Ist der Angeklagte Adalbert von Bornstedt schuldig, mit der demokratischen Legion, welche sich in Paris gebildet hat oder doch mit einem Theile derselben ins badische Gebiet eingerückt zu sein, um sich daselbst mit der zum Umsturz der bestehenden Regierung und Einführung der Republik organisirten Partei zu verbinden?" Nachdem die Geschwornen gegen acht Uhr aus dem Berathungszimmer in den Gerichtssaal zurückgekehrt waren, wurden die drei Angeklagten Steinmetz, Fickler und Krebs sofort in Freiheit gesetzt und von der unten am Eingang des Gebäudes harrenden Volksmenge mit Jubelruf empfangen. Bornstedt wurde zu einem Jahr Einzelhaft verurtheilt.

Das Geheimniß der französischen Regierungsdepeschen über die Expeditionsarmee ist enträthselt: Die französischen Truppen sind von Avezzana, dem unerschrockenen Vertheidiger Genua's, zu zwei verschiedenen Malen auf's Haupt geschlagen worden; General Oudinot ist nur mit genauer Noth der Gefangenschaft entgangen; sein Adjutant und ein großer Theil der Truppen sind geblieben und die Reste der Armee fünf Meilen weit von Rom zurückgetrieben.

In Rheinpreußen ist Alles gegen das volksfeindliche Ministerium Brandenburg-Manteuffel, Volk und Landwehr. Es kann in den dortigen Regionen zu einem bedeutenden Schlage kommen.

In Mainz ereignete sich am 7. Mai ein Auftritt, welcher allgemeinen Unwillen erregte. Die zur Conscription aufgerufenen jungen Leute aus der Stadt und dem Gebiet zogen schon am frühen Morgen, mit rothen Federn auf dem Hüten, durch die Stadt, indem sie den Ruf: „Es lebe die Republick! Hecker hoch!" ertönen ließen. In dem Saale, in welchem die Conscriptionscommission versammelt war, erschienen sie mit dem Hüten auf den Köpfen und Tabakspfeifen oder Cigarren im Munde. Von dem Bürgermeister, Herrn Nack welcher als Civilstandsbeamter anwesend war, zu einem anständigern Verfahren aufgefordert, antworteten sie durch Singen republikanischer Lieder, so daß sich die Commission, nachdem alle gütliche Mittel erschöpft waren, entschließen mußte, die Sitzung aufzuheben. Kaum hatte sich die Commission entfernt, als die jungen Leute alles Mobiliar im Saale zertrümmerten und sämmtliche dort befindliche Papiere des Arbeiterbildungsvereins zerrissen. Herr Nack, welcher sich zuletzt entfernte, wurde bis auf die Straße gestoßen, geschlagen und auf alle Weise insultirt, indem man ihm zuletzt den Hut über das Gesicht schlug. Mit Mühe rettete er sich in den benachbarten Laden des Buchhändlers Halenza, wohin er ebenfalls verfolgt wurde unter dem Rufe: „Nieder mit ihm, er muß gehängt werden." Wie man vernimmt, hat der Staatsprocurator bereits die Untersuchung eingeleitet, und dürften diejenigen, welche sich so weit vergaßen, der ganzen Strenge der Gesetze anheimfallen.

Bei dem Kampfe in Dresden ist unter andern auch der Prinz von Rudolstadt umgekommen. Derselbe war wegen Heilung eines Augenübels dorthin gekommen und wohnte im Gasthof zur Stadt Rom. Da aus diesem Gasthause auf das Militär geschossen worden war, so drangen die Preußen in dasselbe ein und mordeten, was sie fanden. Auch in des Prinzen Zimmer fielen sie ein und noch ehe er Zeit hatte, sich zu erklären und seine Unschuld zu konstatiren, wurde er durch die Brust geschossen und sein Bedienter von einem Bajonnet durchbohrt. — Ueberhaupt sollen die preußischen Soldaten in Dresden den Kroaten in Wien nichts nachgeben.

Das „F. J." schreibt aus Frankenthal von 7. Mai: Gestern war in Ludwigshafen ein Kampf zwischen rheinbayerischen Soldaten und Altbayern; die ersteren, von Frankfurt kommend, ließen die Freiheit und Pfalz hoch leben; die Altbayern verwiesen ihnen dieß aus dem Grunde,

Digitized by Google

weil sie des Königs Brod essen und des Königs Sold beziehen; darüber kam es zum Streite, in welchem die Altbayern jämmerlich zugerichtet wurden.

Ungefähr 100 ungarische Husaren, die letzten, die dem Kaiserhause noch treu geblieben und bis jetzt an der böhmisch-deutschen Grenze stationirt waren, haben sich unlängst in einer Nacht sämmtlich aus dem Staube gemacht (nur ein Rittmeister blieb zurück), um nach Ungarn ihren Landsleuten zu Hülfe zu eilen.

In Berlin hat sich vor einigen Tagen ein Vorfall ereignet, der in diesem Jahrhundert der erste seiner Art sein dürfte: Eine ganze Christenfamilie ist zum Judenthum übergetreten. Der Vater, als Jude geboren und seit einer Reihe von Jahren Christ, hat sich zum Rücktritt in seine frühere Glaubensgenossenschaft veranlaßt gesehen; die Frau und die Kinder, die als Christen geboren sind, folgten dem Beispiele des Vaters. Der schon achtzehn Jahre alte Sohn überstand die an ihm unter Assistenz mehrerer der berühmtesten Wundärzte vollzogene rituelle Operation sehr leicht.

Feuilleton.

Cabale und Liebe.

(Schluß.)

Wie alljährlich, so hatte auch der Sommer des Jahres 182° die Direktion der Danziger Bühne mit ihrer Künstlergesellschaft zur Freude des kunstsinnigen und theaterliebenden Publikums nach Elbing gebracht. Das Repertoir war gewählt, die Mitglieder tüchtig zusammengespielt, — wie denn Danzig von jeher das Glück hat, tüchtige Theater-Direktoren zu zählen — was Wunder, daß die Vorstellungen, die nur wenige Wochen dauern sollten, mit besonderer Vorliebe besuchet wurden! Von allen permanenten Theaterbesuchern Elbings konnte man aber jeden Spiel-Abend am sichersten auf den alten Holdmann rechnen, der mit seinem Sohne die beiden Mittelsitze der ersten Bank abonnirt hatte, und aus Nachsicht mit der einzigen Vorliebe des geliebten Sohnes jetzt jeden Abend mit diesem im Schauspielhause zubrachte, obgleich der sonstige Geschäftsmann sich dem Theater gänzlich abgeneigt, und der Bühne und den Theaterleuten eher feindlich als zugethan gezeigt hatte.

Der bleiche, junge Mann aber war bei den Schauspielern, welche bald herausgewittert hatten, daß die reichen Benefizgeschenke von diesem herrührten, wohl gelitten, und sein Schicksal erfüllte die ihm fremd stehenden Kunstjünger mit inniger Theilnahme.

So wurde die Gastvorstellung eines jungen Mimen von Stettin als Ferdinand in „Cabale und Liebe" angekündigt, des Herrn L., der damals schon zu großen Hoffnungen berechtigte, und seither sich einen ehrenvollen Platz in der Vorderreihe deutscher Bühnenkünstler verdient hat. Die Aufführung des Schillerischen Trauerspiels war eine der vollendetsten welche die Theaterfreunde in Elbing je erfreut, allein keiner der Anwesenden verfolgten den Gang der Handlung mit gespannterer Aufmerksamkeit, als der bleiche Ferdinand. Schon während der ersten Akte, als er die kalte Hand krampfhaft um die seines Vaters klammerte, wollte sich dieser, wenngleich mit dem ferneren Gang des Stückes unbekannt, in ahnungsvoller Sorge mit ihm entfernen, doch seine Mühe war umsonst, und eine wiederholte Aufforderung zum Nachhausegehen wies F. mit aufflammenden Unwillen von sich.

Da beginnt der letzte Akt und die Scene, wo Ferdinand Louise zwingt, den vergifteten Becher zu leeren. Schon vorher hatte die höchste Aufregung Ferdinands die Blicke seiner Umgebung nur auf ihn gelenkt, da beginnt die verhängnißvolle Katastrophe des Stückes, Louise setzt das Glas an die Lippe. Plötzlich erhebt sich der Unglückliche im grell ausbrechenden Wahnsinn, steigt auf den Sitz, und mit ausgestreckter Hand und wild rollendem Auge auf die Bühne deutend, stößt er einen markerschütternden Schrei aus, der in solch' schrillen Schmerzenstönen der furchtbar gepreßten Brust in so gräßlicher Wildheit sich entriß, daß die Schauspieler entsetzt verstummten. Das Stück wurde nicht zu

Digitized by Google

Ende gespielt. Ferdinand, den man in voller Raserei nach Hause tragen mußte, starb drei Monate später in eben diesem Zustande. Sein Vater allein und kinderlos, überlebte ihn noch beinahe neun Jahre und hinterließ sein großes Vermögen wohlthätigen Stiftungen.

Preis der Arbeit.

Wer den wucht'gen Hammer schwingt;
Wer im Felde mäht die Aehren;
Wer in's Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren;
Wer stroman den Nachen zieht,
Wer bei Woll' und Werg und Flachse
Hinterm Webestuhl sich müht,
Daß sein blonder Junge wachse.
Jedem Ehre, Jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwülen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen;
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge! — Doch auch Dessen
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

St. Leonhard.

Sonntag, den 13. Mai, zur Feier des Schweinauer Jahresfestes Produktion des Sprecherschen Sextettes.

Entrée à Person 3 Kr.

A. Feldmann.

(Miethgesuch.) Eine Familie mit Kindern, aber ohne Geschäft, sucht ein wo möglich in der Mitte der Stadt liegendes aus 2 Zimmern, 2 bis 3 Kammern, Küche und nöthigen Bequemlichkeiten bestehendes Logis sogleich oder am Ziel Laurenzi zu miethen. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn sich am Hause ein Gärtchen oder ein freundlicher Hofraum befände. Näheres S. 994 der Tucherstraße über eine Stiege.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 22 Jahren sucht irgendwo eine dauernde Beschäftigung. Näheres in S. Nr. 354 am Thiergärtnerthor.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag, den 13. Mai. 11. Vorst. im Abonn.

Das Pasquill

oder

Fürst, Minister und Bürger.

Schauspiel in 4 Akten von Maltitz.

Personen:

Ludwig, deutscher Fürst	Hr. Dreßler.
v. Flezenstein, fürstl. Geheimerath	Hr. Froitzheim.
Advokat Hermann	Hr. Wölfer.
Baron v. Hutten	Hr. Güldenberg.
Titularrath Spurling	* * *
Jakob, Oberkellner	Hr. Baumann.
Marie, seine Tochter	Frl. Hesse.
Ein alter Invalide	Hr. Spitzer.
Schmidt } Schreiber	Hr. Faber.
Müller } Schreiber	Hr. Koch.

Polizeisoldaten, Kammerdiener, Offiziere, Hofleute rc.
Die Handlung spielt in der Residenz eines deutschen Fürsten.

* * * Hr. Gerstel als Gast.

Fremden-Anzeige.

(11. Mai.)

(Bayerischer Hof.) HH. Bauer m. Fam. a. Altona, Ruete m. G. a. Bremen, Clermont a. Frankfurt, Pöckel a. Hof, Krupp a. Elberfeld, Kaufltę. v. Camphausen, Geh. Finanzrath a. Berlin.

(Rothe Roß.) Freihr. v. Aufseß, Gutsbes. a. Aufseß. Dr. Gentil m. G., Advokat a. Mannheim.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Balthäuser, Patrimonialrichter a. Dörnhofen. Balthäuser, Prakt. a. Feuchtwangen. Alphonse, Kaufm. a. Paris. Eckert, Stud. a. Erlangen.

(Strauß.) HH. Dubois a. Augsburg, Jßler a. Wohlen, Hofmann a. Amberg, Wülfing a. Elberfeld, Zöllner a. Hamburg, Nickel a. Montjoie, Kauflte. Meyer, Architekt, Madame Schlarbaum m. Fam. a. München.

(Blaue Glocke.) Graf v. Rotenhan a. Ansbach. Frl. Bauer a. München. Päschel, Pfarrer a. Babenheim. v. Schlör, Gutsbes. a. Kemnath. Heß, Fabrikant a. Immenstadt. Ibels, Kaufm. a. Odenkirchen. Oppenrieder, Kaufm. a. Leipzig. Hofmannn, Stadtschreiber a. Neumarkt. Solger, Amtmann a. Schweinfurt. Burkert, Fink, Wurst, Studenten a. Ellwangen.

(Fränkischer Hof.) HH. Payr, Kaufm. a. Augsburg. Mad. Schwarz a. Solenhofen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 113.** 14. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

218. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung. Der Vorsitzende bringt eine Adresse des Comite's für Volksversammlungen in Nürnberg zur Kenntniß der Versammlung. Es wird darin das Ansuchen gestellt, daß zur Leitung der Bewegung für die Reichsverfassung in Franken, zunächst der großen Volksversammlung in Nürnberg am 13. d., drei Reichscommissäre aus der Mitte der Nationalversammlung, wozu die Abgg. Raveaux, Simon von Trier und Vogt von den Petenten vorgeschlagen werden, abgeschickt werden mögen. In Folge dieser Adresse stellt v. Reden den dringlichen Antrag:

„In Erwägung der Nothwendigkeit, die Bewegung in den gesetzlichen Schranken zu halten, wolle die Nationalversammlung beschließen, unter sofortiger Mittheilung dieses Beschlusses, das Reichsministerium aufzufordern, Reichskommissäre nach Franken zu senden und dieselben im Sinne des Beschlusses vom 10. dieses Monats zu instruiren."

Die Dringlichkeit dieses Antrages wird anerkannt und derselbe sofort ohne Berathung angenommen.

Hierauf werden mehrere Adressen, so wie die Beschlüsse der in Köln versammelten rheinischen Gemeindevertreter zur Kenntniß der Versammlung gebracht, und vom Vorsitzenden der Austritt von 17 Mitgliedern angezeigt.

Die Tagesordnung führt dann zur Wahl des Präsidenten, welche mit 165 Stimmen auf den Abg. Reh fällt, und sodann zur Abstimmung über den Antrag des Dreißiger-Ausschusses. Im Namen des Ausschusses erklärt Hagen, daß derselbe seinen Antrag zurückziehe und sich jenem von Backhaus und Consorten anschließe, welcher also lautet:

Die Nationalversammlung beschließt:

1) Die gesammte bewaffnete Macht Deutschlands einschließlich der Landwehr und der Bürgerwehr ist zur Aufrechthaltung der endgültig beschlossenen Verfassung feierlich zu verpflichten.
2) Die provisorische Centralgewalt wird aufgefordert, das demgemäß Erforderliche unverzüglich zu veranlassen, so weit in den einzelnen Staaten nicht sofort aus eigener Bewegung darnach vorgeschritten wird.

Dieser Antrag wird mit 163 gegen 142 Stimmen angenommen.

Am 10. Mai wurde plötzlich der Befehl ertheilt, die im Landwehrzeughause zu München stehenden 12 Kanonen der dortigen Bürgerwehr sofort von den Lafetten abzunehmen; was von dem Landwehrmajor Kassetier Kreiderer auch vollzogen wurde. Die Landwehrmannschaft, die dann noch zur Bewachung des Zeughauses kommandirt wurde, zeigte hierüber großen Unwillen; denn vor bloßen „Schubkarren" (den entwaffneten Lafetten) Wache zu stehen, sei ganz unnöthig.

Am Montage, den 7. Mai, ist es zwischen den Dänen und den vereinten Reichstruppen in der Umgegend von Veile zum Kampfe gekommen.

Digitized by Google

Die Schlacht begann früh 6 Uhr und dauerte den ganzen Tag bis Nachmittags 5 Uhr. Um diese Zeit wurden die Schlachtreihen der Dänen von den Unsrigen auf allen Seiten zurückgedrängt und mußten sich auf Fridericia zurückziehen. Da der Kampf bei Veile begonnen haben soll, Fridericia aber rückwärts nach Kolding zu liegt, scheint es fast, als wären die Dänen während der Schlacht von unsern Truppen umgangen worden. Der Kampf wurde von beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt, und ist sehr blutig gewesen.

Am 11. Mai wurden die sämmtlichen subalternen Beamten des Mannheimer Zollamts auf das Stadtamt geladen, um sich dort auf die badische Verfassung und den Großherzog beeidigen zu lassen. Die badische Verfassung widerspricht aber in vielen Punkten der Reichsverfassung; die letztere steht jedenfalls über ihr; die badische Verfassung kann nur soweit als gültig anzusehen seyn, als sie mit der allgemeinen deutschen Verfassung im Einklang steht. Einer der zum Eid Berufenen weigerte sich aus diesen Rücksichten und erklärte, die badische Verfassung nur bedingungsweise beschwören zu können. Der dortige Stadtdirektor aber verlangte die unbedingte Beschwörung der badischen Verfassung und ließ sich auf etwas Anderes nicht ein. So blieb es denn bei der Verweigerung des Eides.

General Dufour hat, so sehr er für die deutsche Freiheit begeistert, in Anbetracht seines Alters und seiner Stellung zur Eidgenossenschaft die Einladung in die Rheinpfalz abgelehnt.

In Worms ist folgende Depesche vom Oberst der Bürgerwehr Blenker an die dortige permanente Commandantur eingetroffen: „Ich beeile mich, in gedrängter Kürze Ihnen hiermit über die heutigen Vorgänge zu berichten. Durch Zuzüge von Frankenthal und der Wormser Umgegend, Westhofen, Osthofen ꝛc. verstärkt, erreichten wir um 8 Uhr den Ort Ludwigshafen. Nach bewirkter Aufstellung und Absendung von Parlamentären an den Commandanten des Brükkenkopfes, wo bereits die zweite Barrikade im Bau begriffen war, wurde der Commandant aufgefordert, sich unbedingt zu unterwerfen. Derselbe bat um eine Stunde Bedenkzeit, welche ich ihm nicht bewilligte, sondern augenblicklich zum Sturm schritt, den Brückenkopf nahm, woselbst der Commandant bereits Reißaus genommen hatte. Die Hälfte der Mannschaft ging zu uns über, die Uebrigen, mit dem Commandanten, flüchteten sich nach Mannheim. Die Haltung der Truppen während des Sturmes, wie auch während des Marsches war gewiß die lobenswertheste. Hierauf nahm ich Besitz vom Brückenkopf und Ludwigshafen. Gleich hierauf wurden mir bayerische Truppen — bei 400 Mann — im Anmarsche gemeldet. Ich sendete einen Reiter entgegen, um sie zu erfragen, in welcher Absicht sie hierher kämen? Die Antwort war: sie kämen als Freunde. Ich ließ gleich die Verfassung beschwören, was sie, mit Ausnahme der Offiziere, trotz allen Vorstellungen, bereitwillig thaten. Letztere sind aber von ihnen entfernt worden. Morgen sende ich die übergegangenen Truppen nach Neustadt. Der Militärkommandant von Mannheim hat die Brücke ausheben lassen, und nachdem ich ihm über den Zweck meiner Handlungen Aufschlüsse gegeben hatte, versprach er mir in diplomatisch-feiner Sprache, durchaus keine feindlichen Schritte vorzunehmen, auch keinen bayerischen Truppen den Durchmarsch zu gestatten, übrigens von den Vorfallenheiten seinem Ministerium Bericht zu erstatten. Ich habe alle möglichen Vorkehrungen getroffen. Ich erhalte Zuzüge von allen Seiten angetragen. Eine permanente Commission ist bereits erwählt, in Verein mit den hiesigen Bürgern, um alles Nöthige anzuwenden und in Vollzug zu setzen." — Es werden 6000 Mann bei Lautern zusammengezogen. Die Hofheimer und Lorscher liegen in Frankenthal. Die bayerischen Offiziere hatten 6 Büchsen, um die Soldaten zusammen zu schießen, wenn sie nicht gehorchten. Diese aber gingen doch über. In Landau hat das Militär auf die Verfassung geschworen. Commandeur aller Truppen ist Fenner von Fenneberg und ein ungarischer Offizier."

Am 10. Mai 2 Uhr Nachmittags wurden

Digitized by Google

die Heidelberger Turner allarmirt. Man hat sie von der Pfalz aus eingeladen, nicht als ob man schon im Kampfe sei; allein man trauet dem Wetter wohl nicht und will Diejenigen um sich haben, die sich ohnehin nicht mehr halten lassen. Ein Theil der Arbeiter hat sich wohlbewaffnet angeschlossen, und so zog diese kleine Schaar mit Musik an der Spitze (2 1/2 Uhr) ab. Wenn auch nicht allgemein — vom größten Theile der Bewohner mögen die besten Segenswünsche sie begleiten, obgleich man nichts weniger als einen blutigen Zusammenstoß wünschet, damit nicht neues Bürgerblut vergossen werde, das seit März v. J. schon zu viel geflossen. Bürgerblut, das zum Schutze der Verfassung gegen die Unterdrücker fließet, wird sich früh oder spät an der wirkenden Ursache rächen. Das mögen Alle beherzigen, die es angehet.

Die Folge der in der Provinz Rheinhessen seit Kurzem abgehaltenen Volksversammlungen und der Beschlüsse zur Unterstützung und Geltendmachung der Reichsverfassung, war eine allgemeine Erhebung für die unseren Mitbürgern in Rheinbayern angedrohete Gefahr. Am 10. Mai rückte bereits ein Theil des Alzeier Scharfschützencorps über Worms nach Rheinbayern aus, und gestern Abend und heute Morgen trafen 8000 Mann Schützen und Bürgergarden aus verschiedenen Theilen der Provinz Rheinhessen ein, welche heute Nachmittag über Pfedersheim eben dahin nachgerückt sind. Weitere Zuzüge treffen immer noch ein. Sie sind größtentheils gut bewaffnet und für die große Sache des deutschen Vaterlandes vom besten Geiste beseelt.

Am 10. Mai Abend hat sich auch in Wiesbaden eine Schaar Turner vereinigt, welche in den Kampf für die deutsche Reichsverfassung und Freiheit nach Rheinbayern ziehen will. Auch sind schon Beiträge für ihre Ausrüstung erfolgt. — Ein Theil der Linken der nass. Kammer in Verbindung mit dem Bürgerwehrobersten Malm, Major Schellenberg u. s. w. haben ein Comite gebildet, welches die Volksbewaffnung im ganzen Lande unterstützen wird. Das ist sehr praktisch und löblich.

In Rheinpreußen nimmt der Aufstand gegen die Regierung von der dortigen Landwehr unterstützt eine Ausdehnung, die dem König bald die Augen öffnen wird.

An 300 wegen politischer Vergehen in Pesth verhafteten Personen erhielten durch die Ankunft der Ungarn ihre Befreiung.

Nachrichten aus Marseille zufolge waren die französischen Waffen vor Rom in einem zweiten Zusammentreffen nicht glücklicher.

Hiesiges.

Die gestern auf dem Judenbühl abgehaltene Volksversammlung ging, begünstigt vom heitersten Wetter, in besonnener, würdevoller Haltung vorüber. Wenn nur unsere Gespensterseher auch an solchen Versammlungen theilnehmen und sich nicht auf Hörensagen verlassen würden, sie unterließen sicher jene ängstlichen Anordnungen, welche gestern in der ganzen Umgegend getroffen waren; denn es ist nicht anzunehmen, daß sie sich schmeicheln, ihre getroffenen Anstalten hätten diese Ruhe bewirkt. Alle Vorkehrungen wenn sie unterlassen, so wird von Seiten des Volkes doch nichts Ungesetzliches vorkommen, und die Pläne derer werden zerfallen, welche glauben, unter vermeintlichem Stand auf dem Rechtsboden die maßloseste Willkür ausüben zu dürfen. 67 Vereine von nah und fern waren mit ihren Fahnen anwesend; andere durch Deputationen vertreten; einzelne Ortschaften hatten mit Vollmachten versehene Abgeordnete gesandt. Die Zahl der Theilnehmer an der Versammlung wird auf 30,000 angesetzt werden dürfen. Den Rednern, unter welchen der Abgeordnete zur Nationalversammlung Vogt von Gießen war, wurde der ungetheilteste Beifall zu Theil. Auf Veranlassung unseres Mitbürgers und Abgeordneten Schmitt legte die Versammlung den feierlichen Eid auf die Reichsverfassung ab.

Der Paternostermachergeselle Joh. L. Förch

Digitized by Google

von hier bewirbt sich um die Concession seiner Mutter, welche entsagt hat.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Miethgesuch.) Eine Familie mit Kindern, aber ohne Geschäft, sucht ein wo möglich in der Mitte der Stadt liegendes aus 2 Zimmern, 2 bis 3 Kammern, Küche und nöthigen Bequemlichkeiten bestehendes Logis sogleich oder am Ziel Laurenzi zu miethen. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn sich am Hause ein Gärtchen oder ein freundlicher Hofraum befände. Näheres S. 994 der Tucherstraße über eine Stiege.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag, den 14. Mai, 11. Vorst. im Abonn.

Zum Zweitenmale:

Hunderttausend Thaler

oder:

der Börsenschwindel.

Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von D. Kalisch. Musik von Gahrig.

1. Abtheilung: Ein Maleratelier. 2. Abtheilung: Die Börsenmänner. 3. Abtheilung: Eine Wasserpartie nach Strahlau.

Personen:

Kalau, Hausbesitzer in Berlin	Hr. Froitzheim.
Feodora, seine Tochter	Frl. Hesse.
Wilhelmine, seine Dienstmädchen	Frl. Stölzel 1.
Mandel	Hr. Dreßler.
Stullmüller, } dessen Freunde	Hr. Wiljetzky.
Bullrich, } dessen Freunde	Hr. Zehmüller.
Herr v. Chammersdorf	Hr. Guldenberg.
Baron v. Send	Hr. Koch.
Zwickauer, } Börsenspekulanten	Hr. Brand.
Zittauer, } Börsenspekulanten	Hr. Faber.
Ein Fährmann	Hr. Spitzer.
Cornichon, ein Groom	Frl. Hofmeister.

Ballgäste. Kellner. Diener. Volk.

Fremden-Anzeige.

(12. Mai.)

(Rothe Roß.) HH. du Bois, Reggs.-Assessor, Franz, Reggs.-Sekretär a. Ansbach.

(Bayrischer Hof.) Kindt m. Gem. a. Hamburg, Hilges a. Cöln, Georgi a. Elberfeld, Meyer a. Bremen, Kflte. Post, Part. a. Havre.

(Strauß.) HH. Butl a. Ellwangen, Zschuder a. Aräu, Stouse a. Maimedy, Herz a. Stuttgart, Bender a. Mannheim, Buddecke a. Cöln, Hein a. Schweinfurt, Zwicker a. Brödy, Sattler a. Schweinfurt, Zöpfel a. Montjoie, Laconius a. Frankfurt, Kauflte. Sanner a. Göttingen, Rohr a. Lenzburg, Studenten. Hagenauer, Part. a. Bremen.

(Blaue Glocke.) HH. v. Schierlinger, Ober-Bau-Direktor, Grün, Priv. a. München. Dr. Uttenhoven a. Hildburghausen. Ruckteschel, Stadtschreiber a. Goldgronach. Baumann, Maler a. Ruhmarsfelden. Bauer, Kfm. a. Frankfurt, Bamerstadt, Huber, Stedmann, Architekt a. Bremen.

(Fränkischer Hof.) HH. Voigt a. Hanau, Wimpfhelmer a. Ichenhausen, Kflte.

(Rother Hahn.) HH. Wolf a. Elberfeld, Hammer a. Berlin, Porzelt a. Hanau, Kflte.

13. Mai.

(Bayerischer Hof.) HH. Lonsdale, Legat.-Sekretär a. München. Reinhaus a. Barmen, Klopper, Jordan a. Elberfeld, Kflte. Wilkens, Part. a. Wien.

(Rothe Roß.) S. E. Freihr. v. Welden, Reggs.-Präsident, Schäzler, Oberstlieut., Reichard, Major, Seyfried, Ob.-Lieut. u. Adjutant a. Ansbach.

(Wittelsbacher Hof.) Freihr. v. Egloffstein, Rittmeister, v. Hertling, Lieut., Duffel, Korber, Aktuar a. Ansbach. Beck, Stadtschreiber, Beck, Priv. a. Windsheim, Krabbe, Hallberger a. Stuttgart, Wolscheck a. Sulzbach, Buchhändler.

(Blaue Glocke.) HH. Hepp, Obersteuerrath, Urban, Geometer a. München. Rutz, Bischoff, Regts.-Aerzte, v. Grauvogel, Steinhäuser, Bataillons-Aerzte a. Ansbach. Forster, Stud. a. Hannover. Dr. Rubner m. Fam. a. Kirchenlamitz. v. Spitzl, Gend.-Lieutenant, Schuster, Rechtspkt. a. Ansbach. Meyer, Maler a. München. Cleff a. Remscheid, Fuchs a. Barcelona, Ebenauer a. Schweinfurt, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Münzer, Graveur a. Gräfenberg, Henke, Kfm. a. Amberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Himmer a. Herboldstein, Breitenbach a. Mkt.-Breit, Wertheimer a. Ansbach, Erlanger a. Thalmeßing, Kauflte. Enkelhardt, Lehrer a. Höchstädt. Rögner, Lehrer a. Thalmeßing. Kerzinger, Priv. a. Wassertrüdingen. Sturm, Streicher, Holzleute a. Deufstetten. Frl. Alberts a. Ingolstadt.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 114.** 15. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Der Landesvertheidigungsausschuß in der Pfalz geht in sehr energischer Weise vorwärts. Viele Beamte haben sich bereits der Reichsverfassung unterworfen, die Bürgerwehr in den meisten Orten hat sie beschworen, und die Aufregung in dem lebhaften Volk der Pfalz läßt mindestens einen raschen Verlauf der Unternehmung erwarten. Zur Regelung dieser ganzen Bewegung hat der Ausschuß am 5. Mai noch folgende Beschlüsse gefaßt: 1) die Volkswehr soll überall eifrigst organisirt werden, 2) die Gemeinderäthe sollen Listen zur Einzeichnung freiwilliger Beiträge auflegen, welche für die Volksbewaffnung und für die Besoldung der Offiziere benutzt werden, 3) auch aus den Gemeindegeldern soll ein Theil zu gleichem Zwecke von den Gemeinderäthen bewilligt werden, 4) alles soll an die Gebrüder Karcher in Kaiserslautern abgeliefert werden gegen Bescheinigung, 5) alle Bürger sollen ihre Gewehre, die sie nicht nöthig haben, dem Gemeinderath zur Volksbewaffnung überlassen, 6) wo Schußwaffen fehlen, sollen Sensen verwendet werden, 7) für jeden Kanton wird ein Kantonalvertheidigungsausschuß gewählt, von dem drei Mitglieder als beschlußfähig in beständiger Permanenz zu verbleiben haben, 8) der Landesvertheidigungsausschuß umgibt sich mit einer Volksvertretung, wozu jeder Kanton ein Mitglied zu wählen hat aus allen volljährigen Pfälzern nach absoluter Stimmenmehrheit und direkter Wahl. Bis zum 14. Mai müssen die Wahlen vollendet sein, 9) allen wird die energischste Thätigkeit und Verbreitung dieser und der übrigen Beschlüsse durch die Presse, Volksversammlungen und Emmissäre empfohlen.

Aus mehreren Gegenden von Rheinhessen wird von starkem bewaffneten Zuzug nach der Rheinpfalz gemeldet. Von Darmstadt sind Truppen nach Heppenheim an der Bergstraße gegangen, wie man hört, zum Schutze der Eisenbahn und wegen Steuerverweigerungen im Odenwalde.

Die am 10. Mai Abend in Köln abgehaltene Versammlung von Landwehrmännern und Kriegs-Reservisten war sehr zahlreich besucht, es mochten in dem ehemaligen Eiser'schen Saale wohl gegen 2 bis 3000 Personen ab- und zu anwesend sein, jedoch waren die Redner beinahe ausschließlich die gewöhnlichen des demokratischen Vereins. Es wurde hier gar manches heftige, leidenschaftliche Wort gesprochen, wozu die stündlich aus Elberfeld und Düsseldorf eingehenen Nachrichten, deren ohnehin trauriger Inhalt noch übertrieben dargestellt wurde, den Stoff lieferten. In Bezug auf die Einberufung der Landwehr wurde auch in Köln der Beschluß gefaßt, nicht eintreten zu wollen und nöthigenfalls der Gewalt Gewalt entgegenzusetzen.

Der Congreß westphälischer Kreise in Münster hat die Erklärung beschlossen: „daß Westphalen die im März vollendete deutsche Verfassung als zu Recht bestehend anerkenne."

In Rastatt verlangen dem „Mannheimer Journal" zufolge die Soldaten auf die Reichsverfassung beeidigt zu werden.

Die Sitzung der zweiten badischen Kammer vom 11. Mai wurde von dem Präsidenten, Hrn. Mittermaier, mit folgenden Vortrage eröffnet: Meine Herren! Die verkündete Reichsverfassung, welche die badische Regierung und die Volksvertreter als verbindliches Gesetz für Baden anerkannten, schreibt im § 193 vor: Die Verpflichtigung auf die Reichsverfassung wird in Einzelstaaten mit der Verpflichtung auf die Landesverfassung verbunden und dieser vorangesetzt. Dies Gesetz muß schleunigst vollzogen werden. Die Kammer hat am 10. Mai beschlossen, daß am 11. Mai die Beeidigung ihrer Mitglieder stattfinden soll. Der Eid, den Sie nun leisten, ist nur die Ergänzung des von Ihnen bereits angeschwornen, in § 69 der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Eides. Es bedarf nur einer Einschaltung des Wortes Reichsverfassung. Diese ist ein ergänzender Theil unserer Verfassung; lassen Sie uns durch den Eid, welchen wir leisten, und welchen, wie ich hoffe, bald alle deutschen Brüder leisten werden, unsern Mitbürgern ein Vorbild geben, damit wir Alle um eine gemeinsame Sache, die der Reichsverfassung, uns schaaren, mit der Lösung: Einheit, Freiheit, Macht und Ehre des großen deutschen Vaterlandes; wir übernehmen dadurch die durch die höchste Sanktion gekräftigte Verpflichtung, die Reichsverfassung zu beobachten, sie zu schützen, wo es noth thut, und sie mit aller Kraft überall zur Anerkennung und Geltung zu bringen. Ich fordere Sie nun auf, den Eid zu leisten; er soll lauten: „Ich schwöre Treue dem Großherzog, Gehorsam dem Gesetze, Beobachtung und Aufrechthaltung der Reichs- und Landesverfassung, und in der Ständeversammlung nur des ganzen Landes allgemeines Wohl und Bestes, ohne Rücksicht auf besondere Stände oder Klassen, nach meiner innern Ueberzeugung zu berathen. So wahr mir Gott helfe." Jeder wird bei seinem Namensaufrufe die Worte: Ich schwöre, aussprechen. Gemäß dieser Aufforderung des Präsidenten wurde von allen anwesenden Kammermitgliedern der Eid geleistet.

Daß Rußland nur auf dem Papier ein vollzähliges Heer besitzt, ist nichts Neues; ebenso, daß jede Rekrutirung zumeist den Adel drückt. Aber Rußland muß vor Allem vermeiden, dasselbe nach Deutschland zu senden, und wird es auch nicht ohne bedeutende Gegenopfer thun. Schon die Invaliden aus den Jahren 1813 bis 1815 haben einen Geist unter die Kronbauern gebracht, der sich von dem der Leibeigenen höchst wesentlich unterscheidet. Diese alten sogenannten Cavaliere sind aber von ihren militärischen Nachfolgern sehr geachtet, und ihre Erzählungen vom Auslande tragen nicht wenig bei, die Zufriedenheit der letztern prekär zu machen. Lernen 50,000 Mann von diesen erst Deutschland kennen und kehren in die Heimath zurück — dann wäre binnen Kurzem die Hälfte der russischen Armeen in einer Weise vergiftet, welche Czar und Adel zugleich zittern machen würde. Dem Cabinet von Petersburg ist das nicht unbekannt. Dringendere Gründe für die Beschränkung Rußlands auf sich selbst, liegen in seinen inneren Zuständen. — Finnland, dem von den kaiserlich garantirten Freiheiten eine nach der andern genommen wurde, haßt Rußland aus vollem Herzen, fürchtet die fortdauernde Russificirung wie die Pest, und der Charakter seiner Bewohner fordert eventuell 100,000 Mann als Observationscorps. — Wie die Ostseeprovinzen, die in jüngster Zeit mehr als je ertrugen, in einem Augenblicke sein werden, der die Hoffnung begründet, ihrem Sklavenjoche zu entfliehen, kann Jedermann leicht beurtheilen; auch ist schon bei vielen der Wunsch, mit Deutschland zu fraternisiren, durch die Neuzeit so glühend geworden, daß es nur einiger Aussicht bedarf, demgemäß zu handeln. Vielweniger als 100,000 Mann könnten dann eine feindselige Stimmung nicht im Zaume halten. — Ueber Polen braucht man nichts zu sagen: 150,000 Mann werden Mühe haben, eine gerechte Empörung niederzudrücken, weil der Adel zum zweiten Male gewiß klug genug sein wird, mit Freilassung der Bauern anzufangen. — Die donischen Kosacken waren durch

Digitized by Google

ihr gemüthliches, nobles Wesen nicht geschützt vor den, theilweise gelungenen Intriguen, russische Sklaven aus ihnen zu machen. Aber man fühlt das, und es dürfte wenig dazu gehören, den großen Stamm mehr als schwierig zu machen, ein Unfall, dessen Folgen für Rußland gar nicht zu berechnen wären. — Die Bergvölker fordern 50 bis 60,000 Mann zur Observation, und sind bei gesteigerter Hoffnung für ihre Freiheit sicherlich nicht minder tapfer als früher. — Ob Persien sich sehr nöthigen lassen würde, sein Möglichstes zu thun für Wiedererlangung von Erzerum rc., lasse man dahin gestellt, und vertraue in diesem Fall auf England. — Und die Pforte scheint sich neuerdings der Allgewalt des Czaren nicht mehr mit der bisherigen Folgsamkeit fügen zu wollen. Bei alle dem aber ist in den Finanzverhältnissen nicht Alles Gold, was glänzt! Diese Umstände, Deutsche! denkt mit Eurer Schärfe durch — und Ihr werdet Euch nicht sehr vor dem sogenannten russischen Colosse fürchten! Unserer Meinung nach kömmt man entweder gar nicht, oder kömmt nur kurze Zeit, oder wird sich bald zurückschlagen müssen — und alle diese Fälle sind für Deutschland ziemlich gleich.

Die nordamerikanischen Blätter enthalten traurige Berichte über den Ausgang einer vom Obersten Fremont nach Kalifornien unternommenen Expedition, welche, nachdem sie unterwegs in den Schluchten und Schneelagern der Rocky Mountains das Härteste erduldet, unverrichteter Sache nach Taos in New-Mexiko zurückkehrte. Bei einem Schneesturm, welcher den Zug in dem genannten Gebirge überfiel, gingen mehr als 100 Maulthiere zu Grunde. Aber auch mehrere von den theilnehmenden Personen kamen vor Frost und Hunger um. Ein Brief des Engländers Cathcart, welcher an diesem verunglückten Zuge theilnahm, lautet: „Taos in New-Mexiko den 10 Febr. Nachdem ich seit dem 16. Dezbr. jedes schrecklichste Leid ausgestanden, traf ich am heutigen Tage hier ein, einer der Ueberlebenden von Fremonts unglücklicher Expedition. Wir verloren alle unsere Thiere (107 Maulthiere) in den tiefen Schneelagern der Gebirge. Da keine Hilfe kam, nach der wir ausgesandt, verließen die Letzten, 22 Personen, das Lager am Rio del Norte, halb verhungert. Dies geschah am 16. Januar; 10 von uns starben am 24. d. den schrecklichsten aller Tode, den Hungertod. Welche Sterbescenen mußte ich mit ansehen! Aber Gott sei Dank! die Gnade Gottes erhielt mich, während kräftigere Naturen unterlagen. Ich bin ein vollkommenes Gerippe, von Schnee fast erblindet, kaum fähig, mich aufrecht zu halten. Grüße N. P. und A. Was werden sie sagen, daß ich Wochenlang von Leder und dergleichen lebte, und dann Tagelang gar keine Nahrung hatte.“ Zuletzt erzählt der Verfasser das schauderhafte Faktum, daß mehrere der Ueberlebenden das Fleisch ihrer gestorbenen Kameraden verspeist hätten!

Feuilleton.

Mademoiselle Alliot.

(Eine Criminalgeschichte.)

Der soeben in Leipzig erschienene dreizehnte Band des „Neuen Pitaval“, herausgegeben vom Criminal-Director Dr. J. E. Hitzig und D. W. Häring (Wilibald Alexis), ein Werk, welchem wir schon so viele interessante Schilderungen aus dem Nachtgebiet der Menschenlebens verdanken, gibt eine Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert (1760—61), der wir das Nachfolgende entnehmen. Diese kurze Geschichte läßt einen Blick auf den Stand des Gerichtswesens in Frankreich vor der Revolution thun, der in der That Staunen erregen muß. Man sieht daraus, daß unter den einzelnen Gerichtsbehörden ein Verhältniß bestand, ungefähr dem ähnlich, welches die kleinen deutschen Souveräne des Mittelalters in endlose Fehden verwickelte. Was die Parteien darunter litten, ist einleuchtend.

Der spezielle Vorgang, von dem wir reden, ist folgender:

In Luneville lebte eine sehr angesehene, aber nicht besonders begüterte Familie Alliot. Der Vater war Hofrath und Generalhaushofmeister

Digitized by Google

des Königs Stanislaus Leczinski, der daselbst in ehrenvoller Zurückgezogenheit seinen kleinen Hof hielt.

Alliot war Vater von sechs Söhnen und zwei Töchtern, von denen die ältere, 23 Jahre alt, trotz ihrer Anmuth, Liebenswürdigkeit und ihres Geistes, noch nicht verheirathet war.

Ein Freund der Familie, der sich eifrig für deren Wohl bemühte, suchte für Demoiselle Alliot eine vortheilhafte Verbindung. Er wandte sich an Herrn de Pont, Rath am obersten Gerichtshofe von Nancy, und schlug ihm die junge Schöne für seinen Sohn vor. De Pont schlug aber die Verbindung aus, „weil die Demoiselle nicht reich genug sei.“

Der Rath de Pont starb. Der eifrigste Freund machte noch einen Versuch bei dem Sohne, der noch nicht 20 Jahre alt war; aber auch dieser wollte nicht. Gründe werden nicht angegeben.

Ebenso wenig erfährt man die Gründe, weshalb seine anderweitigen Familienglieder es sich aufs Aeußerste angelegen sein ließen, den jungen Mann zu anderer Gesinnung zu bringen. Es heißt nur, seine Mutter, sein Oheim und sein Schwager fühlten sich durch eine solche Verbindung geschmeichelt, und ihren Anstrengungen gelang es endlich, den jungen Menschen dahin zu bringen, daß er sich nach Luneville führen ließ, um Mademoiselle Alliot zu sehen.

Seltsamerweise empfand aber auch Demoiselle Alliot einen unerklärlichen Widerwillen gegen den jungen Mann, den sie nicht kannte und den sie nie gesehen hatte. Diese Abneigung wuchs bis zur Angst, als sie hörte, daß de Pont ihretwegen nach Luneville kommen werde. Sie theilte ihrem Vater ihre Empfindung mit, der aber nicht darauf achtete, sondern ihr erklärte, sie müsse ihn sehen und seine Antrage anhören. Nachdem alle seine Vorstellungen umsonst waren, drohte er ihr mit seinem Zorne, und sperrte sie endlich in ein Zimmer ein, wo sie formlich durch einen weiblichen Dienstboten bewacht wurde.

Auch die Mutter war auf Seiten des Vaters sie sparte keine Liebkosungen, die Tochter zu einer Aenderung ihres Beschlusses zu bewegen. Sie drohte, sie zu enterben, ihr ganzes Leben hindurch sie einzusperren. Umsonst, die Tochter beharrte bei ihren Widerwillen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Fremden-Anzeige.

(14. Mai.)

(Rothe Roß.) HH. Wagner a. Leipzig, Ludwig a. Frankfurt, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Freihr. v. Reizenstein m. Tochter a. Schweinfurt. Sturm, Gutsbes. a. Culmbach.

(Strauß.) HH. Schneider a. Schweinfurt, Reinmann a. Böhmen, Radler a. Nördlingen, Seel a. Elberfeld, Meyer a. Bayreuth, Schleidner a. Augsburg, Geiß a. Remlingen, Weißbach a. Cöln, Raab a. Weißenburg, Schönfeld a. Hanau, Kreß a. Coln, Ertheiler a. Lenkersheim, Kißel a. Weinheim, Kflte, Vorst a. Eschernborf, Weippert a. Sendelbach, Köhl a. Würzburg, Reinhardt a. Neustadt a. d. H., Abgeordneter. Schönecker, Jdkt. a. Wurzburg. Roller a. München, Redakteur der Leuchtkugeln. Strübe, Revierförster a. Drossenfeld. Vorhölzer m. Gem., Postmeister a. Ansbach. Tradler, Expeditor a. Freising. Mad. Lang a. Wien. Zappinger, Ingenieur a. Zürich. v. Nagel m. Gem., Landrichter a. Obervichtach. Graf Zeppelein a. Stuttgart, Mai, Gastw., Rost, Part. a Uffenheim.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Bunte, Advokat, Sack, Candidat a. Wunsiedel. Freihr. v. Crailsheim a. Ansbach. Neupert a. Coburg, Schorn a. Staffelstein, Thomsen, Maydt a. Swinemünd, Kflte. Schultheiß, Gastwirth, Hofmann, Oekonom a. Tiefenstein.

(Fränkischer Hof.) HH. Eber, Wich a. Unterrodach, Kimmelmann, Müller, Kflte., Popp, Harn, Herold, Porzelt, Part., Aktuar a. Kronach, Erhard, Muhlbes. a. Fischbach.

(Rothe Hahn.) HH. Dr. Billing, Advokat, Billing, Kfm., Weber, Kunstschleifer, Muttenberger, Kaufm., Leffer, Kfm a. Schweinfurt. Prechtel, Gastw., Meilens, Hofmann, Muller a. Steinhausen, Rudolph a. Gmünd, Heuke, Börner a. Erlangen, Barnsdorf a. Bremen, Kauflte. Pöhlmann, Oekonom, Schneider, Wirth a. Beithofen. Pöhlmann, Müller, Angermann, Wirth a. Rothwind. Kastner a. Spalt.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Schneider a. Greith, Staudinger, Fleischmann, Gebr. Schützinger a. Weißenburg. Haugh a. Gunzenhausen, Alexander a. Thalmessing. Lehmann a. Burghaslach, Kflte. Vogler m. Fam., Lehrer a. Rentzlingen. Scheuing, Wernheimer, Priv. a. Ansbach.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 115.** 16. Mai 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In der Sitzung der Nationalversammlung am 14. Mai theilt der Präsident mit, der Reichsverweser habe ihn rufen lassen, und ihm eröffnet: Die Bildung des Reichsministeriums sei so weit vorgeschritten, daß sie als vollendet betrachtet werden könne, auch das Programm bereits abgeschlossen. Es hätte demnach heute der Nationalversammlung darüber Mittheilung gemacht werden können. Indessen sei ihm durch den Telegraphen mitgetheilt worden, daß Preußen einen Kommissär mit Aufträgen an ihn, in Bezug auf die neueste Lage der Dinge abgeschickt habe. Er glaube deshalb von der Bildung des Ministeriums und dem Abschluß des Programms noch Abstand nehmen zu müssen, und lasse die Nationalversammlung dringend ersuchen, ihm die kurze Frist zu gewähren, deren er bedürfe, um nach erhaltener Mittheilung der preußischen Regierung seine Beschlüsse zu fassen.

Aus Karlsruhe, 13. Mai, schreibt man: Die Zustände in Baden sind ungewöhnlich aufgeregt. Die Grundursache, welche die ganze Bewegung hindurch geht, ist der entschiedene Wille, die Reichsverfassung in Geltung zu bringen und den widerstrebenden Regierungen, vor Allem aber Preußen, den äußersten Widerstand entgegen zu setzen. Militär und Bürger sind darin einverstanden. Daß dabei auch andere Bestrebungen sich kund geben, ist natürlich und selbst Störungen der öffentlichen Ordnung unvermeidlich. In Lörrach haben die dort stationirten Truppen sich erhoben und einzelne Offiziere mißhandelt. In Freiburg mußte der Oberst von Röder flüchtig gehen. In Rastatt waren am 11. und 12. d. M. die Unruhen fast aufs Aeußerste gestiegen. Die beiden Infanterieregimenter und die dortige Batterie Artillerie haben sich förmlich aufgelehnt. Die beiden Obersten sind entflohen, mehrere Hauptleute und Lieutenants desgleichen. Der Kriegsminister Hoffmann ging selbst hin mit einer reitenden Batterie und zwei Schwadronen Dragoner. Letztere machten gemeinschaftliche Sache mit den dortigen Truppen und die erstere konnte gegen die Uebermacht nichts unternehmen. Der Kriegsminister ist gestern Abend wieder zurückgekommen. Die Rastatter Bürgerwehr soll sich um die Herstellung der Ordnung wesentliche Verdienste erworben haben und insbesondere hat der Bürgermeister Sallinger seinen Einfluß zum Besten verwendet. — Heute sind die Truppen ziemlich ruhig; die Kanonen sind auf die Wälle geführt, die Thore Tag und Nacht geschlossen und kann man nur gegen einen Schein von der betreffenden Commission oder dem Bürgermeister ein- und auspassiren. Man ist gerüstet und wird sich auf Tod und Leben gegen jeden Zuzug von Truppen wehren. Vor allem will man keine Preußen, und es wäre das Unheilvollste, wenn das Reichsministerium preußische Truppen senden wollte. Ein Comité, bestehend aus dem Bürgermeister, einigen Gemeinderäthen, und Oberoffizieren, leitet provisorisch die öffentlichen Angelegenheiten. Es ist bemerkenswerth, daß

Digitized by Google

welcher Ruhe und Pünktlichkeit die Soldaten den zurückgebliebenen Offizieren gehorchen.

Nachdem mit dem letzten Main-Neckar-Eisenbahnzuge die beruhigende Nachricht in Frankfurt eingetroffen sein sollte, daß der Großherzog von Baden in die von einer Deputation von Freiburg und Offenburg vorgelegten drei Punkte (allgemeine Amnestie, Einkammersystem und Entfernung des Ministeriums Bekk-Matthy) eingewilligt habe und dadurch die Beruhigung der in Baden sehr aufgeregten Gemüther wieder hergestellt wäre, traf am 14. Mai die, freilich noch nicht ganz verbürgte Botschaft ein, der Großherzog von Baden sei sammt der großherzogl. Familie nach der Festung Germersheim geflüchtet, eine provisorische Regierung in Karlsruhe eingesetzt 2c. Mit Spannung und Unruhe sieht man allgemein näheren und bestimmteren Nachrichten entgegen. Sicher ist, daß Prinz Max von Baden schon am 13. Abends spät noch von Karlsruhe in Frankfurt eintraf.

Nachschrift. Es bestätigt sich, daß in der Nacht vom 14. ein Militäraufstand in Karlsruhe ausgebrochen. Infanterie und Bürger haben über die Dragoner gesiegt und der Großherzog ist entflohen. Auch Rastatt ist im Besitz der Bürger und Soldaten. Mannheim soll sich in einem ähnlichen Zustand befinden. An der Spitze der in Karlsruhe bestehenden provisorischen Regierung sollen Brentano, Peter und Fickler stehen.

Unerwartet wurden am 12. Struve und Blind mittelst Bedeckung von Dragonern von Rastatt nach Mainz gebracht. Als Grund vernimmt man, daß die unter einem Theil der badischen Infanterie und Artillerie in der Festung Rastatt ausgebrochenen Unruhen Schuld seien. (Anderen Nachrichten zufolge sollen dieselben in Bruchsal von dem Militär und Volk befreit worden sein.)

Der amtliche Bericht aus dem Hauptquartier Kolding an das schleswig-holsteinische Kriegsdepartement über die neuesten Vorfälle lautet nach einer Abschrift folgendermaßen: „Ew. 2c. verfehle ich nicht zu berichten, daß der General von Bonin heute früh, ungefähr 9 Uhr den Feind in seiner Vorpostenstellung zwischer Biert und Gudsoe angriff. Besonders hartnäckig ward der Eingang des Defile bei Gudsoe vertheidigt, nicht so heftig war der Kampf um das Defile selbst. Nach 7stündigem Gefecht war der Feind aus allen Stellungen gegen Fridericia zurückgeworfen; der Brückenkopf zu Snoghvi ist von der Avantgarde genommen. Die Armee hat Bivouaks auf Kanonenschußweite von Fridericia bezogen. Die Stärke des Feindes wird von dem General auf 3 Brigaden (16 — 18 Bataillone) geschätzt. Bei dem hatnäckigen Kampfe ist unser Verlust leider nicht ganz unerheblich, mehrere Offiziere sind verwundet (Baron Heintze nicht gefährlich an der Seite); über die Größe desselben läßt sich jedoch für den Augenblick kein Ueberschlag machen, doch ist unser Verlust bei Weitem nicht so bedeutend, wie vor 14 Tagen. Hauptsächlich im Gefecht waren heute die Avantgarde und darauf auch die zweite Brigade. Sämmtliche Truppen haben sich brav und zur Zufriedenheit des Generals benommen. Die Preußen haben ein, wenn auch ziemlich lebhaftes doch weniger bedeutendes Gefecht nach Veile zu gehabt. Bekannt ist nur, daß sie vorgedrungen sind; Näheres ist noch nicht zu meiner Kunde gekommen. Was ferner beabsichtigt wird, läßt sich schwer sagen; Bonin hat den ihm von Prittwitz ertheilten Auftrag, sich des Terrains zwischen Kolding, Veile und Friedericia zu bemächtigen, bereits ausgeführt. Das Dorf Gudsoe ward von den Dänen zur Deckung ihres Rückzuges angezündet, und ist größtentheils abgebrannt. Kolding, 7. Mai 1849. Die Freunde in den Herzogthümern über diese Erfolge ist allgemein und scheint um so größer zu sein, als durch die längere Unthätigkeit der deutschen Hilfstruppen dem Mißtrauen und der Besorgniß reiche Nahrung geboten war.

In Oriavica (im Banate) haben die Deutschen, als sie von den magyarischen Siegen hörten, die kaiserliche Fahne zerrissen, die ungarischen Tricolore aufgepflanzt und den magyarischen Stuhlrichter Belizay im Triumphe auf den Armen durch die Ortschaft getragen.

Digitized by Google

In Augsburg wurden am letzten Sonntag mehrere Militär-Excesse verübt. Es rückten starke Patrouillen aus. Nach 11 Uhr Nachts fielen einzelne Schüsse, worauf das Militär eine scharfe Salve gab, und damit 2 Militär- und 5 Civilpersonen verwundete. Um 12 Uhr wurde in der Kaserne Generalmarsch geschlagen. Um 1 Uhr war die Ruhe hergestellt. — Am gleichen Tage kam es auf dem Schloßplatze in Stuttgart zwischen Soldaten verschiedener Waffengattungen zum Handgemenge, das unter Mitwirkung von Civilpersonen und der herbeigeeilten Schloßwache bald geschlichtet wurde.

In Braunschweig wurde am 7. Mai bekannt, daß der König von Preußen dem König Ernst August 6000 Mann Hülfstruppen angeboten habe. Sofort erklärte die Bürgerwehr, sich dem Durchzuge mit den Waffen widersetzen zu wollen und die Bahndirektion gab ihrem Personale Befehl, um die Zerstörung zu verhüten, in einem solchen Falle sofort selbst Schienen abzuheben.

Deutsches Soldatenlied.

Nach der Melodie:
Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
In's Feld, in die Freiheit gezogen.

Wohl auf, Kameraden, dem Vaterland,
Der Freiheit, dem Rechte geloben
Auch wir unser Leben mit Mund und Hand
Wenn Sturm, wenn Gefahr sie umtoben!
:,: Ein fester Wall sei unser Stand
Nicht gegen, nein für das Vaterland! :,:

Wir schworen den Verfassungseid,
Wir huldigten dem Reiche,
Das Recht zu schützen sind wir bereit,
Für Fürst und Volk das gleiche.
:,: Wer gegen das deutsche gute Recht,
Der ist ein Rebell, sei er Fürst, sei er Knecht! :,:

Wir schwuren und mit dem Schwure sind wir
Nun freie deutsche Bürger,
Nicht Werkzeug fremder Herrscherbegier,
Nicht der Vaterlands-Freiheit Würger.
:,: Gleich Recht und gleiche Pflicht fortan,
Der Soldat, wie der Bürger ein freier Mann! :,:

Wir wollen nicht blind und unbewußt
Vollziehen, was immer befohlen,
Für die alte Aristokratenlust
Die Frucht aus dem Feuer zu holen.
:,: Dem Vaterlandswohl schlägt die treue Brust,
Doch nicht für der Kamarillen Lust. :,:

Wir wollen nicht um Herrscherland
Mit Panduren, Croaten und Reußen
Zerfleischen das eigene Vaterland
Als Bayern, als Sachsen, als Preußen.
:,: Wir wollen vom Schwarzwald zum Nordseestrand
Nur Ein, nur ein einiges Vaterland! :,:

Wir stehen nicht Bruder gen Bruder entflammt,
Uns Deutsche gen Deutsche zu wehren;
Wir halten zum Volk, aus dem wir entstammt,
Zu dem wir zurück einst kehren.
:,: Nicht wo der Bürger, der Bruder sinkt,
Nur im äußeren Kampf uns der Lorbeer winkt. :,:

Sonst war der Soldat nur der Sündenbock,
Von den Herren mißbraucht und geächtet.
Ha, lange genug hat die Fuchtel, der Stock
Den Knechter der Andern geknechtet!
:,: Er focht für die Herrn; doch warf nach dem Streit
Man ihn wie zerquetschte Citronen beiseit. :,:

Er war nur der Schlächter für euren Ruhm,
Nichts galt euch der Mensch im Soldaten;
Ihr mochtet ihn nur, war das Schlachten um,
Mit Bettelbriefen begnaden!
:,: Mit Murmelthieren, im Lumpengewand
Durchkrochen die grauen Krüppel das Land. :,:

Und siegen wir heut für die Tyrannei
Der Knutenherren, so haben
Wir selber nur thöricht das Grab dabei
Der eigenen Freiheit gegraben.
:,: Nein, nein! Wir dienen dem Recht und der Pflicht,
Doch als blinde Maschinen dienen wir nicht! :,:

Fort uns, mit dem Sonderbündlerland
Mit dem vaterlandsfeindlichen Streben!
Nur dem einigen deutschen Vaterland
Weih'n freudig wir Blut und Leben.
:,: Kameraden! Wir kämpfen für Ehre, für Pflicht,
Doch gegen das Vaterland kämpfen wir nicht! :,:

Fränk. Cosbl.

Digitized by Google

Feuilleton.

Mademoiselle Alliot.

(Fortsetzung.)

Der betrübte Vater schüttete seinen Kummer über die widerspenstige Tochter gegen seinen König aus. Stanislaus ließ die Dame zu sich kommen, und hörte mit aller Huld und Güte ihre Klagen an. Dann versuchte er sie zu trösten, zu überreden, ihre Befürchtungen wegzureden. Ein geliebter König hat viel Macht über die Gemüther seines Hofstaates, zumal wenn er mit aller der Sanftmuth und Liebenswürdigkeit spricht, deren Stanislaus sich rühmen kann. Aber auch der König vermochte nichts über die Eigensinnige, und er mußte sie endlich, empfindlich, mit der Drohung fortschicken: „Es bleibt für Sie gar kein anderer Ausweg, Mademoiselle, als Ihren Eltern zu gehorchen."

Zehn Tage war die Schöne unter Thränen und Angst in ihrer Haft, als die gefürchtete Zusammenkunft statt hatte. Der Anblick des jungen Mannes änderte ihren stolzen Sinn nicht, er entzündete keine Liebe, und ebenso verhielt es sich mit dem unfreiwilligen Freier. Sie erschien niedergeschlagen und mit verächtlicher Miene; in ihm den Anwesenden, schien eine Abneigung gegen die Person der jungen Dame aufzusteigen, während er nur eine völlige Gleichgültigkeit gegen die ihm aufgedrungene Braut mitgebracht hatte.

Und so war es. Kaum nach Nancy zurückgekehrt, ging er mit dem Entschlusse um, die Verbindung abzubrechen, das Joch, was seine Familie ihm auferlegt, abzuwerfen, und Lothringen ganz zu verlassen; Alles, um der Heirath mit einer jungen, liebenswürdigen Dame zu entgehen. Seine Verwandten erriethen aber die Absicht des jungen Menschen. Es wurden alle Anstrengungen gemacht, ihn von dem Entschlusse abzubringen. Seine Mutter sagte ihm, im Namen des Königs (!), daß, wenn er in seinem Ungehorsam verharre, er das Amt seines Vaters verliere, und keine Hoffnung hätte, ein anderes zu erhalten. Ja, sie erschreckte ihn mit der Furcht, er könne aus seinem Hause verbannt, und seiner Erbschaft beraubt werden. Damals war einem königlichen Willen Vieles möglich, und der junge Mann war nicht 20 Jahre alt.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Ein in einer hiesigen Vorstadt gelegenes und in gutem Bauzustande sich befindendes Haus, dessen Miethsertrag den Kaufschilling doppelt verzinst, und das sich für einen Geschäftsmann oder zu einer Fabrikeinrichtung eignen würde, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 16. Mai 1849. Abonnement suspendu.
Zum Benefize des Herrn Kapellmeister Wogrisch:

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 2 Akten von Rossini.

Personen.

Graf Amalviva	* *
Dr. Bartolo, Arzt	Hr. Baumann.
Rosine, seine Mündel	* * *
Bertha, seine Haushalterin . . .	Frau Hansen
Basilio, Musikmeister	Hr. Kroisheim.
Figaro, Barbier	Hr. Bübler.
Fiorello, Diener des Grafen . . .	Hr. Koch.
Ein Offizier der Wache	Hr. Meyer.
Ein Notar	Hr. Dannhorn.

Musikanten, Wache, Diener.

* * Hr. Bieleitzky. * * * Frl. Achilles, als Gäste.

Fremden-Anzeige.

(15. Mai.)

(Bayerischer Hof.) HH. Ahrens, Brauß, Schwed a. Elberfele, Sallier, Berg a. Frankfurt, Reinhaus a. Barmen, Fischer a. Stuttgart, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Parham m. Gem., Rent. a. Wiesbaden.

(Strauß.) HH. Rübe a. Landau, Eselen a. Elberfeld, Wittichen a. Montjoie, Lutz a. Pforzheim, Kflte. Sanner, Stud. a. Göttingen. Dest, Part. a. Amberg. Prell, Ultsch, Chorber, Hillweber, Steinhäuser, Abgg. a. Franken.

(Rother Hahn.) Hr. Mayer, Kfm. a. Augsburg.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, Nr. 116. 18. Mai 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Der Mittheilung eines Augenzeugen verdankt das Mannheimer „Journal“ die nachfolgenden Schilderungen von den letzten Vorgängen in Karlsruhe, deren Endresultat wir bereits in der letzten Nummer mitgetheilt haben. Schon bei dem Einzug von zwei aus Bruchsal anlangenden Compagnien zeigte sich unter den Soldaten eine große Bewegung, die bei Einbruch der Nacht die traurige Folge hatte, daß mehrere Wohnungen mißliebiger Offiziere angegriffen und die Fenster eingeworfen wurden, so unter Anderm in der Wohnung des Oberst von Holz. Rittmeister von Laroche, welcher an der Spitze seiner Escadron den Tumultuanten entgegenrückte, fiel in dem Augenblick durch eine Flintenkugel, als er eine Pistole abfeuerte. Mittlerweile hatte sich die Bürgerwehr versammelt, theils um das Zeughaus, theils um das Schloß zu schützen. Bei Ersterem fand ein längerer Kampf mit dem Militär statt, welches durch Unteroffiziere und Soldaten aus seiner Mitte angeführt wurde. Indessen zeigten sich bald auch auf Seiten der Soldaten Bürger, die, mit letzteren vereinigt, das Zeughaus zu stürmen suchten. Der Kampf dauerte mehrere Stunden und fünf bis sechs Todte sollen auf diesen Punkt gefallen seyn; im Ganzen zählt man deren acht. Die Nachricht, daß verschiedene Häuser von Volk und Militär angegriffen würden, bewog den größten Theil der Bürgerwehr, sich zum Schutz der Familie und des Eigenthums nach Hause zu begeben. Die Zurückbleibenden parlamentirten und übergaben das Zeughaus. Somit war der Kampf beendet. Prinz Friedrich, der im Beginn der Unruhen in die Kaserne geeilt war, befand sich in großer Lebensgefahr, wurde aber durch vier besonnene Unteroffiziere, die ihn den Andrange entrissen und ihn aus der Kaserne führten, gerettet. Gegen 12 Uhr entfloh der Großherzog nebst dem Markgrafen, wie man sagt nach Germersheim. Es begleiteten ihn 2 Schwadronen Dragoner, die später nach Karlsruhe zurückkehrten, und Artilleristen mit 4 Kanonen. Auch die Minister entfernten sich, das übrige Personal des Ministeriums blieb jedoch, um die laufenden Geschäfte zu besorgen. Die Offiziere hatten sich größtentheils schon in der Nacht entfernt; ein kleiner Theil blieb in Civilkleidung zurück, ohne jedoch Antheil an den ferneren Ereignissen zu nehmen. Von den Soldaten gingen was jetzt schon als ein großer Uebelstand beklagt wird, viele auseinander, manche mit Sack und Pack. Von den Dragonern und der Artillerie sollen sich sogar einige mit Pferden in die Heimath entfernt haben. Die Zurückgebliebenen wurden bei den Bürgern einquartiert und versahen später, mit diesen vereinigt, den Wachedienst. Als der Morgen anbrach, blieben alle Läden geschlossen; überall sah man Flüchtende und viele mit allem möglichen Hausgeräthe bedeckte Wagen. Ein Plakat an den Straßenecken machte bekannt, daß, da die Regierung durch die Entfernung des Großherzogs und der Minister factisch aufgehört habe, sofort der Bürgermeister nebst Gemeinderath provisorisch die Civilverwaltung übernommen habe.

Digitized by Google

Zum Stadtcommandanten wurde der Bürgerwehr-Obrist ernannt.

Um 12 Uhr Mittags bezog die Bürgerwehr die Wachen. Gegen halb 2 Uhr langte auf besonderes Verlangen der Stadtbehörde der Chef des prov. Landesausschusses, Brentano, in Begleitung von Gögg und 4 bis 5 Compagnien Infanterie mit einem Extrazug von Rastatt an. Der Empfang am Bahnhof war ein äußerst lebhafter. Hr. Brentano richtete einige Worte an die versammelte Menge. Vom Bahnhof begab sich Hr. Brentano mit seiner Begleitung unter lautem Jubelruf des Volkes in das Rathhaus, wo er vom Gemeinderath empfangen wurde, und sogleich die nöthigen Maßregeln ergriff, um mit aller Energie für die Ruhe und Ordnung der Stadt zu sorgen.

Den 15. Mai, Morgens halb 12 Uhr. Die Stadt genießt der vollständigsten Ruhe. Das Militär wird noch heute auf die deutsche Verfassung beeidigt werden. Die Soldaten betragen sich musterhaft, und wir wüßten auch nicht von einem einzigen Exceß zu berichten. Ehre diesen Truppen! Bereits haben einige Compagnien ihre Officiere mit größter Uebereinstimmung gewählt. Der Sicherheitsausschuß ist von den Behörden anerkannt. Herr Werner, Mitglied des Landesausschusses, ist von Karlsruhe in Mannheim eingetroffen und hat dem Sicherheitsausschuß unbedingte Vollmacht überbracht.

Wie man hört, soll Hecker eingeladen werden, aus Amerika hierher zurück zu kommen. Näher Unterrichtete bezweifeln jedoch, daß er, wenn dieser Ruf an ihn ergehen sollte, demselben Folge gebe. Nach den neuesten Briefen aus Amerika, welche von dessen nächster Umgebung aus geschrieben worden, hat er sich eben erst ein Gut von mehreren hundert Morgen in Amerika gekauft, und erwartet im Monat Juni die Ankunft seiner Frau und naher Verwandte, welche bereits alle Vorkehrungen zur Auswanderung nach Amerika getroffen haben. Wir theilen dieses absichtlich mit, weil man die Sage zu verbreiten sucht, Hecker sei in der Stadt Baden.

Am 14. Mai Vormittag kam der Großherzog von Baden mit seiner Familie auf der Flucht von Karlsruhe in der Festung Germersheim an. Eine Cavallerie Abtheilung begleitete sie bis an die Rheinbrücke und zog dann wieder nach Karlsruhe zurück.

Nach der Befreiung der politischen Gefangenen in Bruchsal fand man folgendes Aktenstück im Zuchthause:

Im Namen des Volkes,

das der allein rechtmäßige Souverän war, ist und sein wird:

In Ansehung des Mehrheitswillens, welcher in diesem Augenblick die Möglichkeit hat, sich geltend zu machen.

In Kraft der Beschlüsse, welche das souveräne Volk auf der Versammlung zu Offenburg gefaßt hat; wird hiermit zu Recht erkannt:

Einziger Artikel.

Die von einer verfluchten, todeswürdigen Tyrannei gefangen gehaltenen Vorkämpfer der Volkssouveränetät, nämlich die Bürger:

Gustav Struve, Karl Blind, Adalbert Bornstedt,

und ihre Leidensgenossen werden hiedurch unter dem Danke der deutschen Nation in Freiheit gesetzt.

Die Gerechtigkeit.

Der König von Preußen hat einen Aufruf an sein Volk erlassen, in welchem er Alle, die zur Reichsverfassung halten, zur Umsturzpartei rechnet, gegen welche die Kartätschen spielen sollen. (Dies wird wahrscheinlich die wichtige Nachricht sein sollen, die den Reichsverweser bis jetzt abgehalten, das neugebildete Reichsministerium bekannt zu geben.)

Bei Donauwörth wird ein Truppenkorps von 8 Infanterie-Bataillons, 6 Eskadronen Chevauxlegers und 2 Batterien in ein Lager aufgestellt. Hiezu sind bestimmt: 2 Bataillons vom 11., 2. Bataillon vom 15., 1 Bataillon vom 4., 1 Bat. vom 8 Linien-Infanterieregiment; das 1. und 4. Jägerbataillon, das 3. Chevauxlegers-Regiment und eine 6- und eine 12-Pfünder-Batterie des 1. Art.-Reg.

Digitized by Google

König Ludwig soll den ganzen Betrag des griechischen Anlehens in bayerischen Staatsschuld-Obligationen bei der k. Staatskasse niedergelegt haben.

Hiesiges.

Der Lithograph Joh. Chr. Schmidt von hier bewirbt sich um eine neue Concession zur Errichtung einer lithographischen Anstalt; ferner Friedrich Moser, ansässig zu Ansbach, um eine Schreibmaterialienhandels- und um eine Concession zur Haltung einer Leihbibliothek, resp. um die Delz'schen Concessionen, welcher verzichtet hat; der Webergeselle Georg Lorz von Aisch bewirbt sich um die Concession des als Wittwer verstorbenen Gottfried Simon Uhl; der hiesige Insasse Joh. Georg Guttenberg erhielt die durch Verzicht der Wittwe Schlegel erledigte Kaminfeger-Concession; der hiesige Insasse Pius Göschel erhielt die erledigte Deinert'sche Dachdecker-Concession.

Feuilleton.

Mademoiselle Alliot.

(Fortsetzung.)

Solchem Drängen konnte er endlich nicht länger widerstehen, der König, die Mutter, die Vorstellung eines Familienzwistes siegten über seinen Eigensinn und seine Schwäche. De Pont ließ sich noch ein Mal nach Luneville zurückführen.

Niemand war mehr in Verzweiflung über diese Nachricht als Mademoisselle Alliot. Drei Mal versuchte er sich selbst ums Leben zu bringen. Und doch bestanden beide Familien auf diese Ehe!

Einem Geistlichen gelang es endlich, das junge Mädchen zu beruhigen. Mehr vermochte auch er nicht.

Der Tag der Trauung erschien. Der Erzbischof von Besançon, der König Stanislaus selbst beehrten dieses Freudenfest mit ihrer Gegenwart. De Pont trat mit Fassung in die Kirche, Mademoiselle Alliot dagegen schwach, zitternd, wie aufgelöst. Bestimmt hörte man sein Ja ziemlich deutlich aussprechen; von ihr will man es nicht gehört haben, sie sah nichts, sie hörte nichts, sie sprach nichts.

Es sollte eine königliche Hochzeit sein. Die Neuverheiratheten wurden auf das Schloß geführt; im feierlichsten Glanz und Geräusch des Festes sollte die tiefe Trauer erstickt werden.

Um Mitternacht waren sie wieder im elterlichen Hause; die Mutter, deren Schwester und eine vertraute Freundin befanden sich im Schlafzimmer, um die herkömmlichen Dienstleistungen bei der jungen Ehefrau zu vollziehen. Da erst schien sie aus einem Starrkrampf zu erwachen; ihre vorigen Gefühle der Abneigung werden, durch die natürliche Angst vor Dem, was ihr bevorsteht, doppelt lebendig. Sie will sich nicht entkleiden lassen, sie sträubt, vertheidigt sich mit allen Leibeskräften, und stößt durchdringendes Geschrei aus.

Endlich sinkt sie in Folge dieser nervösen Anstrengung ohnmächtig nieder. Mutter und Tante, selbst von einem begreiflichen Entsetzen ergriffen, waren entflohen. Die Freundin aber benutzt diesen Umstand und schafft sie zu Bett — —

Beide Eheleute waren in einem Punkte einig. Sie seufzten, stöhnten, klagten über die Tyrannei ihrer Eltern und Verwandten.

Am andern Morgen war de Pont fortgegangen und kehrte erst Mittag wieder. Beide Familien ahnen nun wohl, was sich ereignet, und unermüdet arbeiten sie beide dahin, daß der Zweck der Ehe erfüllt werde. Aber ihres Zuredens und ihrer Drohungen ungeachtet, bleiben die Eheleute in den folgenden Nächten getrennt wie in der ersten.

Nun führte man die Verheiratheten nach Nancy in die Pontsche Wohnung. Man läßt kein Mittel unversucht, die Neigung des einen zum andern, wenigstens die Sinnlichkeit des andern zu erwecken; aber man erlangte nichts. Herr de Pont redete seine Gattin nach wie vor nur Mademoiselle an, und behandelte sie mit verächtlicher Gleichgültigkeit. Laut äußerte er vor Anderen zu ihr: „Sie sind hier nicht zu

Hause." — Sie erwiderte darauf: „So lassen Sie mich nach Hause gehen."

Die Abneigung bei der jungen Frau muß die größere gewesen sein. Sie konnte das Höllenleben nicht länger ertragen und entfloh zur Superior der Predigernonnen von Nancy, mit der Bitte, sich ihrer zu erbarmen und sie ins Kloster aufzunehmen. Diese weigerte sich, es ohne Erlaubniß der Eltern zu thun. Auf diese Weise erfuhr der Vater Alliats davon und jetzt endlich löste sich sein befangener Sinn, und er selbst nahm die Tochter in sein Haus zurück.

Von dem Augenblicke an hörten alle Verbindungen zwischen ihr und ihrem Ehemann auf. Sie sah ihn nicht mehr, sie hörte nichts mehr von ihm, bis zum 3. Januar 1760, wo de Pont seine Gattin vor die Behörden zu Toul citirte, indem er auf die Nichtigkeits-Erklärung ihrer Ehe antragen wolle. Sie kam ihm willig entgegen und richtete auch ihrerseits dahin einen Antrag.

Die Termine zur Vernehmung fanden statt. Einer wie der andere erklärte, jeder besonders und eidlich: daß sie die Ehe nicht vollzogen hätten. Bei solcher Uebereinstimmung, und da die Familien endlich müde geworden, einen Bund zu halten, der sich nicht mehr halten ließ, ging der Prozeß rasch vor sich, und man konnte schon sein nahes Ende absehen, als ein anderer Umstand ihn in neue Verwicklungen brachte und in die Länge zog.

Madame de Pont, die spröde Schöne, verliebte sich zum ersten Male.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch der gut rechnen und schreiben kann, sucht als Ausläufer oder Hausknecht unterzukommen.

Eintracht.

Montag den 21. d. M. findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Fremdenkarten können beim Vorstand L. Nr. 202 in Empfang genommen werden.

Fremden-Anzeige.

(16. Mai.)

(Rothe Roß.) HH. Stamme a. Braunschweig, Schött a. Cöln, Kflte.

(Bayerischer Hof.) HH. Groß a. Frankfurt, Hartwig a. Hückeswagen, Georgi a. Elberfeld, Kies a. Hamburg, Bergens a. Danzig, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Steele m. Fam., Rent. a. Schottland. Hellmuth, Assessor a. München.

(Strauß.) HH. Reckum a. Louisenthal, Steinkopf a. Stuttgart, Haller a. Zofingen, Baumann a. Leipzig, Raabe a. Triest, Reuchlin a. Ansbach, Delius a. Baltimore, Weißbach a. Cöln, Schleittner a. Augsburg, Bender a. Mannheim, Kflte. Keser m. Fam., Gastw. a. Stettin.

(Blaue Glocke.) Frau v. Müller a. Leupoldsdorf. Dr. Mennert m. Fam. a. Wilbeck. Schmidt, Candidat a. Stuttgart. Mad. Hartl m. Fam. a. Kötzting. Kaiser, Lieut. a. Speyer.

(Fränkischer Hof.) HH. Kern, Hptm. a. München. Vogt a. Hanau, Leuchs a. Roth, de Gloria a. München, Kflte.

(Rother Hahn.) Hr. Sameth m. Sohn, Brauereibesitzer a. Weidenbach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Bachmann a. Augsburg, Schmidt a. Niederstetten, Kflte. Bayerlein a. Goldkronach, Hauber a. München, Schützinger a. Weißenburg, Priv. Herz, Lehrer a. Dettenheim. Ernst a. Oettingen, Oekon. Frl. Erlanger a. Thalmeßing.

17. Mai.

(Bayerischer Hof.) HH. Beckmann a. Frankfurt, Kindt a. Hamburg, Rosenberg a. Berlin, Roth a. Hanau, Jordan a. Elberfeld, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Marbach a. Schlitsten. Walthorst, Kaufm. a. Hanau. Mad. Zettel, Frl. Schuppwall a. München.

(Strauß.) HH. Koch a. Chemnitz, Theobald a. a. Barmen, Neumann a. Würzburg, Eck a. Jsny, Böhme a. Frankenberg, Kflte. Nemaczkow, Proprietär a. Liverpool. Ebenböck, Buchhändler a. Linz. Pontz, Brügger a. Berlin, Pfeiffer a. Wien, Part.

(Blaue Glocke.) HH. v. Spitzl, Lieut. a. Ansbach. Austerich a. Berlin, Minnert a. Schwarzenbach, Kflte. Schönchen, Redacteur a. Augsburg. Schule, Stud. a. Leipzig.

(Fränkischer Hof.) HH. Beuste, Part. a. London. Mad. Worack a. Ansbach. Sternberg, Kaufmann a. Frankfurt.

(Rother Hahn.) Hr. Gabel, Kfm. a. Bamberg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 117.** 19. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

(221. Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung.) Der Präsident verliest eine Adresse der Bevollmächtigten des Congresses der nationalen Vereine, mit welcher sie ihre Beschlüsse übergeben. Sie bezwecken Festhalten an der Reichsverfassung und der Centralgewalt, Aufforderung an die Mitglieder der Nationalversammlung, bei der jetzigen Gefahr des Vaterlandes ihren Posten nicht zu verlassen; Aufforderung an die Volksvereine, die Bewaffnung zum Schutz der Verfassung zu leiten, und für Gesetzlichkeit und Ordnung zu sorgen; Erklärung, daß die Bevölkerungen der Staaten, welche durch gewaltthätige Auflehnung gegen die Reichsverfassung den Bürgerkrieg provoziren, das Recht haben, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Der Präsident theilt mit, daß der Reichsverweser ihm eröffnet habe, der preußische Bevollmächtigte sei eingetroffen. Er solle 1) die preußischen Abgeordneten abberufen, 2) sich die hiesigen Verhältnisse ansehen. (Allgemeines schallendes Gelächter.) Präsident: Ich habe die Worte wiederholt, wie sie mir gesagt wurden. Hierauf verliest er eine Erklärung von 55 preußischen Abgeordneten, wonach sie die preußische Verordnung vom 14. d. nicht für rechtsverbindlich halten, und in der Nationalversammlung so lange bleiben werden, als sie Hoffnung haben, auf gesetzlichem Wege die Verfassung durchzuführen.

Wiedemann stellt folgenden dringlichen Antrag:

„Die constituirende deutsche Nationalversammlung in Erwägung, daß keiner Regierung die Befugniß zusteht, die von der deutschen Nation vollzogenen Wahlen zur deutschen Nationalversammlung für unwirksam zu erklären und dadurch die Nationalversammlung aufzulösen, erklärt die königl. preußische Verordnung d. d. Charlottenburg, 14. Mai 1849, wodurch das Mandat der preußischen Abgeordneten für erloschen erklärt und die Abgeordneten aufgefordert werden, sich an den Verhandlungen nicht mehr zu betheiligen, unverbindlich für die preußischen Abgeordneten, und erwartet von ihrem deutschen Patriotismus, daß sie sich der ferneren Theilnahme an den Verhandlungen der Nationalversammlung nicht entziehen werden.

Die Dringlichkeit des Antrags wird fast einstimmig angenommen.

Wiedemann verlangt, daß der Antrag ohne Discussion zum Beschluß erhoben werde, er würde die Versammlung zu beleidigen fürchten, wenn er den Antrag begründen wollte.

Die namentliche Abstimmung wird verlangt und beschlossen. Das Ergebniß derselben ist die Annahme des Wiedemann'schen Antrags mit 287 gegen 2 Stimmen. (10 haben sich der Abstimmung enthalten.

Präsident bemerkt bei Verkündung des Resultats, daß eine gleiche Uebereinstimmung sich noch bei keiner früheren Abstimmung ergeben habe.

Groß von Prag, Hartmann, Mittermaier u. A. beantragen: auch die im April erfolgte

Digitized by Google

Abberufung der österr. Abgeordneten für ungültig und unverbindlich zu erklären.

Der Antrag wird für dringlich erkannt.

Jordan von Berlin und Plathner sprechen gegen denselben, Raveaux, Fröbel und Simon von Trier dafür. Letzterer bemerkt, durch einen solchen Beschluß werde die Nationalversammlung Großdeutschland wieder erwecken und allgemeine Begeisterung in Deutschland hervorrufen.

Ostendorf beantragt, da das Princip schon in dem obigen Beschlusse ausgesprochen worden sei, die motivirte Tagesordnung. Letztere wird mit 174 gegen 107 Stimmen verworfen und der Antrag selbst mit großer Mehrheit angenommen.

Ein Schreiben des abtretenden interimistischen Reichsministers von Gagern zeigt an: daß der Reichsverweser den geheimen Justizrath Dr. Grävell zum Reichsminister des Innern und zum interimistischen Präsidenten des Reichsministerrathes ernannt hat. (Lang anhaltendes Gelächter, besonders auf der Linken. Viele Stimmen: Pfui!)

Der neu ernannte Minister Hr. Grävell nimmt das Wort: Nicht Eitelkeit und Ehrgeiz habe ihn bewogen, einen Posten mit so schwerer Verantwortlichkeit zu übernehmen; er bitte, ihm seine Aufgabe nicht zu erschweren; er würde es für unverantwortlich gehalten haben, den Reichsverweser ohne Beistand, ohne Ministerium zu lassen; die Besetzung des Reichsministeriums sey bis jetzt wie folgt: Detmold, Minister der Justiz (stürmisches Gelächter, vermischt mit Pfui-Ruf) General Jochmus, Minister des Auswärtigen (Gelächter), Merck, Minister der Finanzen (Gelächter); der Kriegsminister werde erst in einigen Tagen ernannt werden; der dazu Designirte werde in einigen Tagen hier eintreffen und habe noch einen Vorbehalt gemacht, weßhalb Bedenken gemacht werden müsse, ihn jetzt zu nennen; das vom neuen Ministerium entworfene Programm welches dem Reichsverweser vorgelegt und von demselben genehmigt worden sey, werde morgen dem Hause mitgetheilt werden; er wisse, daß er bei der gegenwärtigen Lage der Dinge nicht lange auf dem nun von ihm bekleiteten Posten bleiben werde, er glaube deßhalb um so mehr Anspruch auf die Nachsicht der Versammlung machen zu dürfen. Der neue Minister tritt mit den Worten „Ich empfehle mich Ihnen“ von der Rednerbühne, unter schallendem Gelächter, in welches so ziemlich alle Theile des Hauses einstimmen.

Der Abg. Simon von Trier stellt die dringliche Interpellation an den neuen Reichsminister des Innern: ob derselbe dazu bereit sei, die von der Nationalversammlung vollendete und verkündete Reichsverfassung in Gemäßheit des die Wirksamkeit der Centralgewalt bestimmenden Gesetzes unverkümmert zur Ausführung bringen zu lassen? Die Dringlichkeit der Interpellation wird von allen Seiten des Hauses anerkannt.

Minister Grävell entgegnet: Man möge sich doch bis Morgen gedulden; das Programm behandle grade diese Frage so präcis und erschöpfend, daß die Interpellation darin genügende Beantwortung erhalten werde.

Der 15. Mai ward für die Mannheimer unerwartet ein höchst erfreulicher. Von Karlsruhe kamen nämlich ohne vorherige Ankündigung unter Commando von Major Hoffmann (Bruder des Ex-Kriegsministers) 1600 Mann braver Soldaten, mit 6 Geschützen und Munition und etwa 800 Mann Bürgerwehr von Oberkirch, Offenburg und Umgegend, fast sämmtlich die trefflichsten Büchsenschützen. Eine zahllose Menge Einwohner geleitete die Ankommenden in die Stadt und unendlicher Jubel erscholl als sie auf dem Platze vor dem Gemeindehause eintrafen. Die Einquartierung von Militär und Freischaar ging schleunigst vor sich, 2 Compagnieen und ein großer Theil der Büchsenschützen verblieben jedoch am Bahnhofe, um einen Streifzug nach Ladenburg zu machen, in Folge der Nachricht, daß die am Sonntag mit Offizieren geflohene halbe Schwadron Hinkeldeyscher Dragoner und 16 Stück Artillerie über jenen Ort, das Land verlassen wollten.

Die Regierungsgeschäfte sind durch den Landesausschuß, welcher in Karlsruhe die Zügel der Gewalt ergriffen hat, nun in folgender Weise vertheilt. An der Spitze steht der Landesausschuß selbst. Sein verantwortliches Mi-

Digitized by Google

nisterium besteht aus den Bürgern **Brentano** (Inneres), **Peter** (Justiz), **Eichfeld** (Krieg), und **Goegg** (Finanzen.) Die ganze Kanzlei, welche die laufenden Geschäfte besorgt und zwischen Landesausschuß und Ministerium die Korrespondenzen vermittelt, steht unter der Leitung **Karl Blind's**. — Als Regierungsblatt dient die „Karlsruher Zeitung, Organ des Landesausschusses," redigirt von dem Chef der Kanzlei.

Feuilleton.

Mademoiselle Alliot.

(Fortsetzung.)

Bei einem der Feste, die König Stanislaus gab, und in denen die berühmtesten Personen jener Zeit glänzten, als Voltaire, Boufflère 2c., sah die junge Frau den ritterlichen Chevalier de Beauvau. Ihre Blicke trafen sich, ihre Herzen verstanden sich. Wie man bei der vorigen Ehe nur mit Schwierigkeit und langsam die endliche Zustimmung der Betheiligten erreichte, so machte sich hier das Eheversprechen unter der Zustimmung aller Personen sehr schnell. Sobald die Ehescheidung ausgesprochen wäre, sollte die Heirath stattfinden.

Aber für die zwei glühenden Herzen ging der Prozeß viel zu langsam vor sich. Die Ungeduld mehrte ihre Neigung. Die Heirath war ja gewiß, sie betrachteten sich schon als Eheleute. Die gewesene Mademoiselle Alliot bewahrte in diesem glücklichern Verhältnisse nicht den keuschen Stolz, den sie de Pont gegenüber bewiesen.

Nach einigen Monaten mußte die junge Frau dem Vater das Geständniß machen, daß sie durch ihren zukünftigen Bräutigam, und hoffentlichen Gatten, sich in andern Umständen befinde. Der alte Alliot benahm sich, trotz seiner Unzufriedenheit darüber, vernünftiger, als man nach seinem vorigen Unvernünftigen Benehmen erwarten sollte. Er drohte nicht mit Enterbung und Vaterfluch, er empfahl die äußerste Klugheit und Vorsicht an, um das Aufsehen zu vermeiden. Eine Heirath mit Chevalier de Beauvau machte seine Eitelkeit schmeicheln.

Er trieb seine Tochter an, unter irgend einem Vorwande nach Paris zu reisen, um dort ihre Wochen abzuhalten. Es geschah, und sie miethete sich dort in einem verborgenen Quartier ein. Beauvau, davon unterrichtet und mit allem einverstanden, folgte ihr heimlich und ward ihr Trost und Schützer in der Hauptstadt.

Sie gebar einen Sohn, der in der Parochie de la Madelaine unter dem Namen: Basile Aimable, natürlicher Sohn von Ferdinand Jerome de Beauvau und der Demoiselle Marie Louise Alliot in die Register eingetragen ward. Der Chevalier unterzeichnete die Akte als Vater.

Wenn auch der alte Alliot mit großer Vorsicht zu Werke gegangen, mochte dies doch nicht mit gleicher Vorsicht von dem glühenden Liebhaber geschehen sein. Man hatte seiner Tochter Aufenthalt entdeckt, und schon am Tage nach ihrer Niederkunft (?) um Mitternacht, war ein Gerichts-Commissär bei ihr eingedrungen, welcher, ungeachtet der dringendsten Gegenvorstellungen von Seiten Beauvaus, sie zu Protokoll vernahm, in welcher er folgende Erklärung von ihr aufnahm:

Ich heiße Marie Louise Alliot, bin die Tochter Herrn Alliots, welcher der Oberhaushofmeister des Königs Stanislaus ist. Ich bin nicht die wahre Ehegattin des Herrn de Pont, denn zwischen uns hat nichts, als die äußere Heiraths-Ceremonie stattgefunden. Diese Ehe ist keine Ehe; übrigens schwebt darüber schon jetzt ein Prozeß vor den Behörden von Toul."

Nach der Unterschrift entfernte sich der Commissär, ohne eine Abschrift dieses procès verbal auf den Wunsch der jungen Frau ihr zu gewähren. Beauveau, der ahnte, von woher der Streich komme, schrieb mit seiner eigenen Hand sofort folgendes Attest:

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Anzeigen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 22 Jahren sucht irgendwo eine dauernde Beschäftigung. Näheres in S. Nr. 354 am Thiergärtnerthor.

(Gesuch.) Ein junger Mensch, der gut rechnen und schreiben kann, sucht als Auslaufer oder Hausknecht unterzukommen.

(Bekanntmachung.) Im Hause S. Nr. 1209 im Sonnengäßchen in der neuen Gasse werden täglich auf dem Dampf-Apparat Betten aufs reinlichste hergerichtet und von allen eingesogenen Krankheitsstoffen befreit, so daß sie wieder völlig neu werden, auch wird pünktliche und billige Bedienung zugesichert und für jedes Bett garantirt; auf Verlangen können die Betten vom Hause abgeholt und wieder zurückgebracht werden.

Stadttheater in Fürth.

Samstag, den 19. Mai 1849. Benefice des Kinderballets. Dazu: Endlich hat er es doch gemacht. Lustspiel in 3 Akten von Albini.

Fremden-Anzeige.

(18. Mai.)

(Rothe Roß.) Hr. Lahmeyer, Kfm. a. Frankfurt.

(Bayerischer Hof.) HH. Jaquherson, Rentier a. England. Sämann, Kfm. a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Upton, Rent. a. London. Mad. Stephan m. Fam. a. Meißen. Hellmuth, Assessor a. München.

(Strauß.) HH. Pönsgen a. Gmünd, Schroff a. Constanz, Lutz a. Pforzheim, Kreß a. Cöln, Delnis a. Baltimore, Hirsch a. Offenbach. Schöller a. Düren, v. Hees a. Bingen, Kflte. Mülhens, Ober-Lieut. a. Pesth. Frl. Horn a. Ellwangen.

(Blaue Glocke.) HH. Pfaff a. Stadt-Kronach, Wagner a. München, Radl a. Rheid, Kflte. Meyer, Maler a. München.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. v. Bandel, Justizrath m. Fam. a. Stuttgart. Walstein a. Nördlingen, Müller a. Regensburg, Klein a. Erfurt a. M., Kflte. Gensmandl, Büttner a. Crailsheim.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 20. Mai 1849. 2te Vorstellung im Abonnement. Zum drittenmale:

Hunderttausend Thaler

oder:

der Börsenschwindel.

Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von D. Kalisch. Musik von Gährig.

1. Abtheilung: Ein Maleratelier. 2. Abtheilung: Die Börsenmänner. 3. Abtheilung: Eine Wasserpartie nach Strahlau.

Personen:

Kalau, Hausbesitzer in Berlin	Hr. Froitzheim.
Feodora, seine Tochter	Frl. Hesse.
Wilhelmine, seine Dienstmädchen	Frl. Stölzel I.
Wandel	Hr. Dreßler.
Stullmüller, } dessen Freunde	Hr. Wisiotzky.
Bullrich, } dessen Freunde	Hr. Zehmuller.
Herr v. Chammersdorf	Hr. Guldenberg.
Baron v. Send	Hr. Koch.
Zwickauer, } Börsenspekulanten	Hr. Wölfer.
Zittauer, } Börsenspekulanten	Hr. Faber.
Ein Fährmann	Hr. Spitzer.
Cornichon, ein Groom	Frl. Hofmeister.

Ballgäste. Kellner. Diener. Volk.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 16. bis 31. Mai inclusive,

auf den Grund der Schäffel-Durchschnittspreise vom Korn: 7 Fl. 35 Kr., Waizen: 13 Fl. 17 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg. Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	5	28	—	—
„ Sechskreuzerlaib	2	30	—	—
„ Dreikreuzerlaib	1	15	—	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	6	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	19	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	25	2	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	12	3	2
„ Kreuzerwecklein	—	5	2	3
„ dergl. Milchwecklein	—	4	2	2
„ Kreuzerspüblein od. Kipflein	—	4	2	2
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	23	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	27	2	—
„ Dreikreuzerstück	—	29	3	—

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 118.** 21. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die Erhebung des deutschen Volkes für seine Rechte hat aufs Neue begonnen, und sie ist diesmal von ganz entschiedenem Geiste erfaßt. Die freiheitsfeindliche Politik Preußens hat seit einem Jahre das unglückliche Deutschland von Tag zu Tag vollends an den Rand des Abgrunds gedrängt, vor dessen Tiefe es sich nur durch eine mächtige Erhebung retten konnte. Es ist dies von dem Volke durchschaut worden, es hat eingesehen, was Preußen wollte, indem es seine Truppen in andere deutsche Länder zur Vernichtung der Freiheit und zur Ausübung von Gräuelscenen schickte, und eh' kurze Zeit vorüber ist, werden auch die Regierungen, welche sich Preußen hülflos in die Arme geworfen, einsehen lernen, daß sie selbst verrathen sind; sie werden einsehen lernen, daß die preußische Hülfe nichts war, als ein Köder, der, einmal angebissen, sie nur zu elenden Werkzeugen preußischer Politik stempeln sollte. Jetzt, da Preußen einsieht, daß sein Plan nicht durchgeht, wornach es in alle Länder Deutschlands preußisches Militär senden wollte, um sein eignes Land mit Russen überfüllen zu können, und in Preußen selbst, besonders in der Rheinprovinz, das Volk die gute Sache mit Gut und Blut unterstützen zu wollen erklärt hat, jetzt sagt die preußische Regierung den Mitverbündeten, daß sie ihr Militär im eignen Lande brauche, und glaubt wahrscheinlich, sie habe gewonnen, wenn sie nur Bajonette habe. Aber schon braust der Sturm heran, unaufhaltsam seinen Weg verfolgend; aus dem Süden wird er hinüber dringen in den Norden, und auch dort dem Volke seine Rechte schaffen helfen. Jedoch man täusche sich nicht, noch ist es nicht gelungen, und die leiseste Uneinigkeit des Volkes wäre den Fürsten nur erwünscht, um durch einen kühnen Griff die Bewegung selbst in die Hand zu nehmen, und sie wieder zu ihrem Vortheile auszubeuten. Nur durch Einigkeit, durch richtiges Erfassen des Wohls für das gesammte Vaterland wird der Schlag abgewehrt, den die Cabinette gegen das Volk beabsichtigten, und der schon hie und da seine verderbliche Wirkung auszuüben gedroht hat. Das System von Preußen und Oesterreich, die Bewegung durch Belagerungszustandserklärungen niederzuhalten, nimmt auch in unserm eigenen Vaterlande, in Bayern, Platz. Die Zeit scheint aber noch nicht gekommen zu sein, wo man offen auftreten will, es geht nur langsam und im Geheimen vorwärts. So erfährt man, daß für alle organisirten bewaffneten Corps das Exercieren verboten ist; sogar Privatexercitien der Turner dürfen nicht stattfinden; die Landwehr darf ihre Exercitien dies Frühjahr nicht beginnen. Wenn man dies nicht einen halben Belagerungszustand nennen will, so wissen wir nicht, als was es zu bezeichnen ist.

Die Vorschläge zur militärischen Vereinigung zwischen Baden und der Pfalz sollen ungefähr auf folgenden Grundlagen beruhen: 1) In militärischer Beziehung bilden Baden und Rheinbayern ein Land; 2) wird das badische Kriegs-

Digitized by Google

ministerium vorerst als das gemeinschaftliche beider Länder betrachtet; 3) alles Zollgeld auf Brücken, welche Baden und Rheinbayern verbinden, ist sofort aufgehoben. Die Entschädigung privatrechtlicher Ansprüche bleibt vorbehalten. Die Unterhaltungskosten sind gemeinschaftlich und gleichheitlich zu tragen; 4) die Einwohner beider Länder werden in allen Beziehungen so angesehen, als gehörten sie einem und demselben Staate an.

Der Reichsgeneral Miller ist (von Freiburg kommend) in Donaueschingen eingerückt, und es soll in der Gegend von Donaueschingen, Villingen und Rottweil ein beträchtliches Truppenkorps (Würtemberger und Bayern — vielleicht auch Badener?) zusammengezogen werden. Ein Vorfall, der sich zu Donaueschingen mit Letour zutrug, verdient mitgetheilt zu werden. Als Letour nach Donaueschingen kam, wurde er zu General Miller beschieden, der ihn über seine Personalität und nach seinen Ausweisen befragte. Als Letour Papiere der provisorischen badischen Regierung vorzeigte, soll Miller voll Entrüstung unter dem Rufe: Was, provisorische Regierung! die fraglichen Papiere zerrissen und auf den Boden geworfen haben. Letour soll wieder entlassen worden seyn.

Am 17. Mai wurde eine Anzahl gefangener badischer Offiziere in Karlsruhe eingebracht, die nach kurzem Verhör theils auf freien Fuß gesetzt, theils in das Gefängniß abgeführt wurden. Unter den Letztern befand sich der Dragonerstoberst v. Hinkeldey, der sich mit widriger Kriecherei gegen dieselben Leute benahm, die er früher mit den niedrigsten Schimpfnamen belegt hatte. Am 18. in der Frühe wurden die in Karlsruhe anwesenden Truppen vor dem Stadthause auf die Reichsverfassung und die gegenwärtige Regierung beeidigt. Die Eidesformel lautete: „Ich verpflichte mich auf Ehre und Gewissen, die Durchführung der Reichsverfassung mit allen meinen Kräften zu unterstützen und den Anordnungen des Landesausschusses unverweigerlich Folge zu leisten, so wahr mir Gott helfe und meine Ehre mir heilig ist." Die beiden von Frankfurt dorthin gesandten Reichscommissäre haben im Laufe des 17. und 18. d. hinlängliche Kenntniß von den gegenwärtigen Stand der Dinge in Baden genommen, um den würdigen und geordneten Gang der Bewegung volle Anerkennung zollen zu müssen. Sie äußerten sich gegen die Mitglieder des Landesausschusses freudig überrascht von der allerwärts herrschenden Ordnung und Sicherheit, welche unter solchen Verhältnissen bisher unerhört gewesen, und Jedem, der nicht selbst Augenzeuge war, freilich kaum glaublich erscheinen mag. Am 19. werden die Kommissäre das Oberland bereisen, und ihr Bericht wird die fabelhaften und verläumderischen Ausstreuungen, welche zum Theil in die Oberpostamtszeitung und ähnliche Blätter übergegangen, in Bälde Lügen strafen.

Der König von Preußen hat eine Ansprache „an mein Volk" erlassen, so albern, so kindisch wie jede andere von ihm; er schimpft auf die Anarchisten im Parlament und verlangt die Unterstützung der Nation. Man weiß, auf was für blutige Pläne das hindeutet! — Wir haben zu viel Achtung vor dem Geschmack unserer Leser, um ihnen solche Speise aufzutischen, und bemerken nur so viel dabei: Wenn ein König von Preußen seinem Volke gute Worte gibt, so muß er in großer Gefahr sein.

In der Pfalz stehen die Sachen zum allerbesten. Die militärischen Verstärkungen nehmen zu, die civile Verwaltung geht den schönsten Gang, die Beamten fügen sich nach und nach und lassen sich auf die Reichsverfassung vereidigen. Es steht alles zusammen wie ein Mann.

Hiesiges.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags rückten vier Eskadron Cavalerie aus der Ansbacher Garnison hier ein und wurden in den nahgelegenen Ortschaften ins Quartier gelegt. Gegen 7 Uhr Abends kamen zwei weitere Eskadron von Neumarkt an. Wenn das Verbrüderungsfest, das der hiesige Arbeiterverein gestern Nachmittag auf dem Schloßzwinger veranstaltete, nicht Ursache dieses militärischen Beizugs

Digitized by Google

war, so weiß man wohl keinen weitern gerechtfertigten Grund anzugeben; der ruhige Verlauf des Festes hat diese Anordnungen abermals als das hingestellt, was sie eigentlich sind, als leidige Plagen für Soldaten und Bürger. — In Schweinau kam es gestern Abend in einem Wirthshause zu einer Rauferei, die sich zuletzt auch auf unschuldige Dinge ausdehnte und mit theilweiser Zertrümmerung der Wirthschaftsgeräthschaften endigte.

Ueber die außerordentlichen Leistungen der heute hier auftretenden Gymnastiker — acht Marokkaner — haben wir von allen allen Seiten so viel des Löblichen vernommen, daß wir mit Grund unsere freundlichen Leser zu zahlreichem Besuche der heutigen Vorstellung animiten dürfen, um so mehr, da diese außerordentliche Vorstellung, was der Direktion gewiß ehrende Anerkennung sichert, im Abonnement und zu gewöhnlichen Preisen stattfindet.

Der hiesige Insasse und Schuhmachergeschäftsführer Joh. Friedr. Dietrich bewirbt sich um die Concession des verstorbenen Joh. Ch. Klein; der Tuchbereitergeselle Michael Bayer von Eltersdorf bewirbt sich um eine neue Concession.

Feuilleton.

Mademoiselle Alliot.

(Fortsetzung.)

„Ich, Ferdinand Jerome de Beauvau, verspreche vor Gott und den Menschen, und bei Allem, was einem Menschen von Religion und Ehre heilig ist, daß ich Mademoiselle Marie Louise Alliot heirathen will, sobald die Behörden, wie es Rechtens ist, ihre angebliche Ehe mit dem Herrn de Pont, für nichtig erklärt haben. In der innigsten Ueberzeugung, in der wir uns befinden, sie und ich, daß sie frei ist, und nach der genauesten Wahrheit haben wir taufen lassen in der Parochie Sainte Marie Madelaine zu Paris, unter meinem und ihrem Namen, ein Kind, männlichen Geschlechts, dem der Name beigelegt worden: Basile Aimable, und von dem genannte Marie Louise Alliot am 11. gegenwärtigen Monats Januar genesen ist. Ich erkläre, daß dieses Kind das meine ist, wie ich es in den Registern dieser Parochie habe verzeichnen lassen. Ich nehme noch ein Mal Gott zum Zeugen und Alle, welche dieses Versprechen lesen werden, daß es mein Wille ist, durch eine Heirath mit der Mutter dieses Kind zu legitimiren und ihm den ihm gebührenden Stand in der Welt zu geben, wie die Gesetze der Ehre es mir gebieten, die Religion und meine Liebe für die Mutter und für den Sohn.

So geschehen zu Paris, am 21. Januar 1760.

Der Chevalier de Beauvau."

Die Sache bekam aber eine ganz neue Wendung.

So zufrieden beide Ehegatten, vermuthlich jetzt auch deren Familien, der neue Bräutigam und Vater, und mit dem bisherigen Gange Jeder gewesen, dem die wahre Sitte höher gilt als die formelle des Gesetzes, so war doch eine dritte Partei, die bisher nicht zum Vorschein gekommen, damit höchst unzufrieden, und trat nun handelnd auf.

Im Hause Beauvau war eine Majoratsstiftung, die von Sohn auf Sohn überging. Wenn Basile Aimable legitimirt war, hatte er Anspruch auf ein sehr beträchtliches Vermögen. Die Verwandten des Chevalier hatten ein augenscheinliches Interesse, sein Kind in eine fremde Familie zu versetzen.

Diese Verwandten, und wer die agirenden Personen unter ihnen gewesen, werden uns aus dem Akten-Auszug nicht ersichtlich. Sie selbst traten überhaupt ganz in den Hintergrund, ja sie wollten gar nicht genannt sein, nicht erscheinen. Sie operirten von Anfang bis zu Ende durch unsichtbare Hände, und man hat nur die moralische Ueberzeugung, daß das, was geschah, ihr Werk war.

Sie wußten sich einen zuverlässigen und gewissenlosen Mann zu verschaffen, der thätig und klug, diese seine feile Waare, das Gewissen, für ein gutes Stück Geld ihnen verkaufte. Es galt übrigens keinen Blutdienst, zu dem Larralde, der sich in die Eigenschaft als Bürger von Paris vorstellte, sich hergab.

Digitized by Google

Larralde hatte sechs zuverlässige Freunde, zuverlässig Alle wie er selbst. Diese sechs und ihn kränkte es tief, daß das arme, heimlich von einer Ehefrau in Paris zur Welt gekommene Kind seiner Rechte auf Legitimität und Vaterschaft verloren gehen sollte, da offenbar nur eine Intrigue dahinter steckte. Sie begaben sich daher schon am Tage nach der Taufe zu einem Notar und erklärten vor demselben zu Protokoll: wie sie, die hier erschienenen Freunde eines armen in Abwesenheit der wirklichen Eltern zur Welt gekommenen Kindes, es für ihre Pflicht hielten, sich derselben anzunehmen; wie das aufgenommene Taufregister über Basile Aimable demselben zu Ungunsten gemacht, in so fern als die wahre Eigenschaft seines Vaters und seiner Mutter falsch darin angegeben sei und man ihn für einen natürlichen Sohn ausgebe, dieweil derselbe doch höchst legitim sei.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag, den 21. Mai 1849. Dritte Vorstellung im Abonnement. Gastdarstellung der Araber und Marokkaner unter der Direktion des Mohamed-Ben-Hagy.

Erste Abtheilung:

1) die Pulvermuhle, 2) die Windmuhle, 3) der Indianersprung, 4) der Sprung der Hyäne, 5) die Schlange, 6) der Tiger und der Löwe, 7) der dreifache Teufelssprung, 8) der Bajonnetentanz, 9) Leben und Sterben, 10) Salto mortale mit Bajonetten, 11) Bajonettentanz von Milud, 12) großer Sprung mit Bajonetten gegen die Augen, 13) Bataillonssprung ꝛc.

Vorher:

Reich an Liebe oder: Nur fünf Gulden.

Lustspiel in 1 Aufzuge nach dem Französischen von Bornstein.

Nach der ersten Abtheiung:

Schildwache, Tod und Teufel.

Posse in 1 Akt von W. Vogel.

Zum Schluß:

Zwanzig große Pyramiden getragen von Mohamed-Ben-Hagy, Hagy-Aly und sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft.

Die große Säule von Herkulana.

Fremden-Anzeige.

(19. Mai.)

(Bayerischer Hof.) Bar. v. Billing m. F. a. Stuttgart. Greiner, Justizcommissär a. Ansbach. Esselen a. Elberfeld. Doß a. Cöln. Kaufleute.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Semere m. Gem., Rent. a. Wien. Dr. Mai a. Bamberg. Stockfeld, Prediger a. Creuznach. Siebermann, Kaufmann a. Frankfurt.

(Strauß.) HH. Thönen a. Barmen, Dinglinger a. Berlin, Dreßel a. Stuttgart, Reckum a. Louisenthal, Wünsch a. Würzburg, Reiß a. Frankfurt, Grobe a. Hanau, Theobald a. Barmen, Kreß a. Cöln, Raabe a. Triest, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Dieck, Ober-Ingenieur, Schubert m. Fam., Maler, Naschel, Baumeister a. München. Künzel, Goller a. Schwarzenbach, Stärker a. Leipzig, Kauflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Heim a. Marktbreit, Porzelius a. Bayreuth, Kflte. Lang, Stud. a. München.

(Rother Hahn.) Hr. Krämer, Kaufm. a. Lohr. Mad. Zemsch a. Rothenburg.

(Wallfisch.) HH. v. Kontriaffsky, Oberst a. Wien. Lengfeld a. Cöln, Haßler a. Neustadt a. d. A., Kflte. Häring, Prof. a. Hof. Ottbofer, Händler a. Beilngries. Sauer, Schieferdecker a. Hof.

20. Mai.

(Rothe Roß.) S. E. Graf Ebel-Plessen, Staatsrath a. Danemark. Bromig, Kfm. a. Brünn.

(Bayerischer Hof.) HH. Gümpel m. Fam. a. Hamburg, Busleb a. Gotha, Dietmer m. Fam. a. Wien, Part. Arens a. Elberfeld, Gürth a. Eilenburg, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Landgraf v. Fürstenberg m. Gem., Präsident a. Salzburg. Graf Zepellin a. Stuttgart. Grafen v. Einsiedel u. Rhosa. Brückner, Pastor a. Brauersdorf. Dr. Heß a. Wunsiedel. Gildenapfel, Professor a. Wolkenburg. Backmann a. Frankfurt, Vaillez a. Waldsassen, Kflte. Stahlmann, Wüstner, Posamentier a. Bayreuth.

(Strauß.) HH. Hagen a. Cöln, Trost a. Aburg, Fernau a. Jöhstadt, Heiterer a. Augsburg, Wehner a. Lichtenstein, Reinhard a. Glauchau, Leenderz a. Düsseldorf, Hansemann a. Eupen, Haßelenberg a. Montjoie, Kflte. Bar. v. Künsberg-Thurnau a. Thurnau.

(Blaue Glocke.) HH. Dannenberg a. Ansbach, Schaffer a. Cölle. Fischer a. Würzburg, Kflte. Walde, Brauereibes. a. Cölle. Mad. Wangenmacher a. Wien.

(Fränkischer Hof.) HH. Konrad, Kfm. a. Werdau. Beasley, Part. a. London.

(Rother Hahn.) HH. Schroeder, Architekt a. Bremen, Porzelt, Kfm. a. Hanau.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 119.** 22. Mai 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Wie ist es mit der vereinbarten Reichs-Verfassung? Ritter Prokesch hat das Protokoll der Konferenz unterzeichnet, aber wie man wissen will, behauptet er, das heiße nur, er sei zugegen gewesen! Bayern, so sagt man, besteht auf dem Direktorium. Und an der gerühmten Trefflichkeit der Verfassung ist gewiß nicht zu zweifeln, wenn, wie man versichert, der Reichsrath eine beschließende Stimme hat! Am 19. Mai Abend ist Versammlung im Kasino, um über Bleiben oder Gehen zu berathen.

Die Besatzung von Landau ist in vollkommener Auflösung und verläßt theilweise die Festung, so daß der Commandant Jeetze am 15. d. derselben erklärt hat, es stehe Jedem frei, die Festung zu verlassen, jedoch mit Zurücklassung von Waffen und Gepäck. Auch erklärte derselbe am 15. d. dem Stadtrath von Landau, er könne sich nicht mehr auf die Soldaten verlassen, und müsse daher die Bürger zum regelmäßigen Festungsdienste heranziehen. Die Volkswehr hat sich jedoch entschieden geweigert, irgend einen Dienst zu thun, bis das Militär auf die Verfassung beeidigt sei. Landau wird ohne Schwertstreich errungen sein. Oberst Blenker wird das Obercommando über die vordere Pfalz erhalten.

Die Kommissäre der Reichsgewalt Christ und Zell aus Trier haben mit der badischen Exekutivkommission eine Besprechung gehabt, bei welcher auch die Frage über die konstituirende Versammlung besprochen wurde. In Gemäßheit der Offenburger Beschlüsse, welche der regierende Landesausschuß auszuführen verpflichtet ist, werden nun die Wahlen für die konstituirende Versammlung am 3. Juni stattfinden, und die Versammlung selbst am 10. Juni eröffnet werden. — Mit der von dem Landesausschusse befohlenen Auflösung der Karlsruher Bürgerwehr ist der Anfang gemacht worden, und wird die Entwaffnung und Reorganisation vollendet werden. — Am 18. Mai wurde Obrist Hinkeldey nebst 5 anderen Offizieren und einem Unteroffizier als Gefangene in den Karlsruher Rathhausthurm gebracht. Er behauptet mit großer Naivetät, daß er ins Land gekommen sei, um sich der provisorischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Ein Militärgericht wird nächstens über ihn entscheiden. Den widerlichsten Eindruck machte Hinkeldey's kriechend-süßliches Benehmen gegen die Kommissäre des Landesausschusses; ein Benehmen, das von dem der ehemals gefangenen Republikaner stark abstach. Die 16 Kanonen, welche von den heldenmüthigen Volkstruppen der Hinkeldey'schen Schaar abgenommen wurden, sollen nächstens im Triumph nach Karlsruhe gebracht werden. — Die Soldaten haben laut einer Kundmachung der Exekutivkommission eine Soldzulage von 4 Kreuzer vom Oberwachtmeister und Oberfeldwebel an abwärts zu erhalten. — In Basel sitzt ein großh. Flüchtlingskomite, das anscheinend Projekte zu einem monarchischen Freischaarenzuge macht. — Im großh. Schlosse

Digitized by Google

haben die Bürger Oppenheim, Steinmetz und Blind im Namen des Landesausschusses das geheime Kabinet eröffnet und eine Anzahl diplomatischer Korrespondenzen daraus entnommen. Die wichtigsten neueren Papiere konnten bis jetzt nicht aufgefunden werden. Eine oberflächliche Prüfung der älteren Papiere hat jedoch schon schöne Aufschlüsse über das Verhältniß des Karlsruher Hofes zum Petersburger Kabinet gegeben. — Durch ein Dekret des Landesausschusses, das dem Minister Brentano zum Vollzuge überwiesen ist, wird Hecker sofort einberufen.

Eine Anzahl badischer Offiziere hat in Mainz in der Reichsfestung Zuflucht gesucht. Sie tragen bürgerliche Kleider und werden von dem österreichischen Offizierkorps bewirthet. Dasselbe gab ihnen in seinem Kasino eine Art Festmahl, während dessen Dauer die österreichische Musik so lustig aufspielte, daß man hätte glauben sollen, es sei die Nachricht von einem Siege über die Ungarn eingetroffen. Vielleicht hat man den flüchtigen Herren aus Baden die Sorgen verscheuchen, und zugleich den Einmarsch der Russen in die kais. königl. österreichischen Staaten feiern wollen? — Vor einigen Tagen soll auch das preußische Offizierkorps den Sieg der Preußen in Dresden festlich begangen haben. Uebrigens haben sich seither täglich Preußen und Oesterreicher heimlich davon gemacht, und sind, wie es heißt, in die Rheinpfalz geeilt.

Auszug aus einem Privatschreiben (ganz glaubwürdig). Durch flüchtige badische Offiziere deren 10 oder 12 von Basel nach Mühlhausen im Elsaß kamen, hört man, daß die deutsche Revolution durchaus keinen gewaltthätigen oder blutigen Charakter hat; aufgefordert mit dem Volke zu halten oder sich zu entfernen, haben sie das Letztere vorgezogen. Von Opfern hört man wenig und Verletzung des Eigenthums gar nichts. Diese Umwälzung trägt den Stempel einer Ueberzeugung, einer Erhabenheit, die die Feinde der Freiheit, die in dem sich erhebenden Volke nur Lumpengesindel, Räuber und Mörder sehen, aufs Aeußerste beschämen muß. — Die Wahlen im Elsaß sind alle zu Gunsten der demokratisch-sozialen Republik, sie werden in ganz Frankreich nicht minder gut ausfallen; Dank der reaktionären, treulosen Regierung und dem schwachen Präsidenten. Alles ist roth geworden aber nicht wie die Weißen sagen, blutroth, sondern auch schamroth wegen der schändlichen Expedition nach Rom.

Endlich ist Ripen vor einigen Tagen von den Reichstruppen besetzt. Das Hauptquartier des Generals Prittwitz soll in Horsens sein; wir sagen soll, weil die Nachrichten aus dem Norden sehr geheim gehalten werden. Die Einwohner von Friedericia bitten den General Bonin wiederholt um Schonung der Stadt; sie wird geschont werden, sobald die Dänen abziehen. Couriere und Staffetten sowohl von Preußen als Sachsen eilen häufiger denn je in's Hauptquartier. Man spricht von Waffenstillstand, ja sogar vom Frieden; am Ende ist's ein oetroyirter! Wir glauben uns einen ehrenvollen Frieden erkämpft zu haben durch Waffen, die zum Schutz, nicht zur Unterdrückung unserer Freiheit und Selbstständigkeit angewandt worden, und wir werden uns durch keine Mißverständnisse, weder von unten noch oben, irre machen lassen. — Es soll dennoch ein Waffenstillstand geschlossen werden, weil Preußen es so will, das seine Leute im eigenen Lande braucht.

Aus Ungarn wird berichtet, daß das weibliche Geschlecht in allen Gegenden sehr kriegerisch gesinnt ist. Die Mädchen in Pesth und den übrigen noch in Aufruhr begriffenen Städten wollen durchaus zu den Waffen greifen und ein eigenes Jäger-Bataillon bilden. — In Debreczin soll eine großartige Kanonengießerei angelegt worden sein, welche sogenannte Bombenkanonen, — die eine beinahe doppelt so große Tragweite als österreichische Vierundzwanzig-Pfünder haben — im ausgiebigsten Maße liefern soll.

In Würzburg hat es zwischen Militär und Studenten neuerdings Spektakel gegeben, der von Seite des Militärs so weit getrieben wurde, daß die Studenten in Masse die Universitäts-

Digitized by Google

stadt verlassen haben und nach Wertheim in Baden gezogen sind.

Am 11. Mai Abends spielten in Wien einige Kinder das sogenannte „Latourspiel“ und hängten einen ihrer Kameraden. Jede Hilfe kam zu spät.

Hiesiges.

Seit gestern kann unsere Stadt nun auch von Ercessen sprechen, welche sich das Militär bei Gelegenheit der Nachfeier des Verbrüderungsfestes auf dem Schloßzwinger erlaubte, und die, wie man allgemein erzählt, absichtlich hervorgerufen wurden, was auch nicht so unglaublich erscheint, wenn man die Thatsache nimmt, daß ein Redner gerade in dem Augenblick überfallen und schwer verwundet wurde, als er eben zur Ruhe und Gesetzmäßigkeit ermahnte. Diese Vorfälle hätten sehr leicht gewisse Leute an das Ziel ihrer Wünsche bringen können, wenn nicht der Plan durchschaut worden wäre. Man ist sehr begierig, ob eine energische Untersuchung eingeleitet, das Resultat bekannt gegeben, und den unschuldig Verwundeten Genugthuung verschafft werden wird?

Ein hieher gelangter Brief von dem Kriegsschauplatz in Jütland gibt an, daß dasjenige Bataillon, welches vom vierten Regiment in Regensburg mit dahin beordert wurde von den Dänen bis auf wenige Mann, gänzlich aufgerieben wurde. Es wäre zu wünschen, daß diese Nachricht sich nicht bestätigte, und bald widerrufen würde.

Feuilleton.

Mademoiselle Alliot.

(Fortsetzung.)

In Anbetracht dessen stellten sie den dringenden Antrag: daß der gute Bürger, Herr Larralde, zum Vormunde für die Person und für die Güter des Minorennen bestellt werde, mit der Aufgabe und Berechtigung, den wahren Stand des Kindes zu erstreiten.

Auf dieses Notariatsprotokoll hin erhielt Larralde eine gerichtliche Bestallung als Vormund zum Besten des Kindes mit dem Rath seiner Freunde gemeinschaftlich zu verfahren.

Mit dieser Bestallung in der Tasche, kümmerte sich Larralde übrigens keinen Augenblick um seinen Pupillen, er forderte ihn nicht ab in sein Haus, er läßt ihn sich nicht einmal zeigen, er kennt ihn nicht, sondern er fliegt nach Toul, weil dort die höchste Gefahr ist. Schon waren die letzten Termine beendet, man wollte eben die Zeugen abhören, und in einigen Tagen war das Urtheil in der Scheidungssache zu gewärtigen.

Er stellte sich vor die Richter und erklärte: Herr de Pont und seine Frau habe mit ihnen ein Spiel getrieben und sie treiben es noch; sie hätten ihre Ehe vollzogen, und die Geburt eines Kindes könne am wenigsten als Gegenbeweis dienen; indem man nun bei der Taufhandlung die Namen der Eltern falsch angegeben, habe man das Kind um seinen Stand betrügen wollen, man habe die Justiz betrogen und sich eines sträflichen Complots schuldig gemacht.

Das geistliche Gericht von Toul, vor dem die Ehescheidungssache schwebte, ließ sich einschüchtern. Durch die Sentenz von 14. April 1760 überwies es die Sache vor die Civilgerichte der Provinz, um über Larraldes Eigenschaft und Berechtigung sowohl, als über den Stand des Kindes zu entscheiden.

Larralde glaubte indeß auf sicherem Fundament zu stehen. Seine Vormundschaft war durch das Chatelet von Paris wohl geregelt. Er appellirte daher gegen dieses Ueberweisungs-Urtheil, und kehrte nach Paris zurück, um den Taufakt reformiren zu lassen, eine Sache, auf die es hier vor Allem ankam.

Er spielte ein doppeltes Spiel. Zu den geistlichen Richtern, die über die Gültigkeit der Ehe zu entscheiden hatten, sagte er: „Ihr müßt Herrn de Pont als Ehemann erklären, weil er Vater ist, und weil die Prüfung der Vaterschaft Euch nicht zusteht.“

Digitized by Google

Zu den bürgerlichen Richtern sprach er: „Erklärt Herrn de Pont für den Vater des Kindes, weil er der Ehemann ist, und das Kind Basile Aimable für den Sohn des Herrn de Pont und der Mademoiselle Alliot, weil er während ihrer Ehe geboren ward."

Im Verfolg dieser Taktik ließ er de Pont und Mademoiselle Alliot vor das Chatelet von Paris laden. Beide aber hatten sich schon nach Nancy begeben, um vor dem Parlament der Provinz gegen Larralde Klage zu erheben: daß ihm die Eigenschaft eines Vormundes abgenommen, und ihm sein schmähliches Verfahren gegen sie, die getrennten Eheleute, untersagt werde.

Der Gerichtshof von Lothringen nahm ihre Klage entgegen und verbot Larralde, sich fernerhin Vormund des Basile Aimable zu nennen. Ferner verbot er der Mademoselle Alliot und dem Herrn de Pont, den Vorladungen des Gerichtshofes des Chatelet zu Paris nachzukommen. Endlich ernannte das Parlament von Lothringen dem Kinde einen neuen Vormund und befahl dem geistlichen Gerichte von Toul, in der Eheauflösungsklage über die Nullität zu erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) Eine auf der Mittagseite gelegene Wohnung von 1 Stube, 3 Kammern, 1 Küche, 2 Böden und den andern nöthigen Bequemlichkeiten, mit eigenem Eingang, ist nächstes Ziel Laurenzi um 30 Fl. zu vermiethen. Näheres bei der Expedition des Tgbl.

(Gesuch.) Ein junger Mensch, der gut rechnen und schreiben kann, sucht als Ausläufer oder Hausknecht unterzukommen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 22 Jahren sucht irgendwo eine dauernde Beschäftigung. Näheres in S. Nr. 354 am Thiergärtnerthor.

(Gesuch.) Man sucht Theilnehmer zu einem französischen Lehr-Curs. Honorar sehr billig.

Haus-Verkauf.

Ein in einer hiesigen Vorstadt gelegenes und in gutem Bauzustande sich befindendes Haus, dessen Miethsertrag den Kaufschilling doppelt verzinst, und das sich für einen Geschäftsmann oder zu einer Fabrikeinrichtung eignen würde, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(21. Mai.)

(Bayerischer Hof.) HH. Andrä m. Gem. a. New-York, Junker a. Petersburg, Führer m. Fam. a. Mühlhausen, Jakoby a. Leipzig, Wolff a. Berlin, Kaufle.

(Rothe Roß.) Gräfin Schönburg m. Fam. a. Dresden. Schäzler, Obrist, Reichardt, Major, Seyfried, Adjutant, Blaß, Junker a. Ansbach.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Berg m. Fam., Rittmeister a. München. Schwabacher, Banquier a. Bayreuth. Dr. Bohin, Dr. Hank a. Prag. Graf, Kfm. a. Hanau.

(Strauß.) HH. Belling a. Erfurt, Bauer a. Frankfurt, Eisenmann a. Berlin, Zapf a. Bamberg, Kaufmann a. Stuttgart, Langloz a. Freudenberg, Kflte. Bar. v. Tessin, Gutsbes. a. Würtemberg. Dr. Hefling m. Fam., Wasser, Stud. a. Jena. Deak, Lieut. a. Ungarn. Hanauer, Part. a. Regensburg.

(Blaue Glocke.) HH. Faber, Reggs.-Sekretär, Dr. Rütz, Dr. Bischoff, Regmts.-Aerzte, Bar. v. Herllein, Ob.-Lieut. a. Ansbach. Lucas m. Gem., Rechnungs-Commissär, Palme m. Fam., Pendele, Maler a. München. Bauer, Kfm. a. Pforzheim. Blembel, Fbkt. a. Hof. Lofflad, Tul, Stud. a. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Dungs, Kfm. a. Altorf. Mad. Tretzel a. Uffenheim. Truchseß, Graf Pappenheim, Lieut. a. Ansbach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Meley, Löffel a. Magdeburg. Pemsel, Müller a. Ludwigstadt, Alexander a. Thalmeßing.n. Doleschel, Lang, Berolzheimer a. Gunzenhausen, Ammon a. Kempten, Häußler a. Dillingen, Kflte. Frl. Zeller m. Schwester a. Bamberg. Döderlein, Stud. a. Erlangen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 120.** 23. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die Volksversammlung in Mannheim am 20. Mai ging ruhig vorüber, es waren gewiß 10,000 Menschen auf dem Marktplatze beisammen. Militär, Infanterie und Kavallerie, so wie Bürgerwehrmannschaft versahen den Dienst zur Handhabung der Ordnung, die übrigens musterhaft eingehalten wurde. Auf der Rednerbühne befand sich nebst anderen Officieren auch Oberst Eichrodt, einer der wenigen Officiere, welche beim Regiment geblieben sind. Alle Redner, darunter Fickler, Hoff und Mördes, berührten hauptsächlich das gleiche Thema, nämlich: Freiheit, Einheit und Wohlfahrt des großen, ganzen deutschen Vaterlandes. Auch ein französischer Stabsofficier sprach in deutscher Zunge zur Versammlung und zuletzt noch ein Soldat des Infanterieregiments. Am Schlusse fiel die Musik mit dem Heckerliede ein, das aus tausend Kehlen gesungen wurde. Auf der Rathhausaltane bemerkte man Heckers Gattin, auch soll Robert Blums Wittwe in Mannheims Mauern verweilen. Struve war nicht erschienen. Die Gründe sind bis jetzt nicht bekannt.

Am 19. Mai Vormittags sind die Herren Christ und Zell von Frankfurt als Reichskommissäre in Freiburg eingetroffen. In einer des Nachmittags stattgehabten außerordentlichen Sitzung des Magistrats wurden mit allen gegen eine Stimme folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Der Landesausschuß soll von der Reichsgewalt anerkannt werden. 2) Die Erneuerung desselben soll innerhalb zehn Tagen stattfinden, und zwar durch Volkswahlen. 3) Für den Fall, daß der Großherzog in die Mitte seiner Unterthanen zurückkehrt, wird er als Staatsoberhaupt gerne anerkannt werden. 4) Kehrt er nicht zurück, so wird er dennoch als Staatsoberhaupt betrachtet werden. 5) Eine ausdrückliche Zurückberufung des Großherzogs durch eine Deputation hält man jetzt nicht für angemessen, überläßt es jedoch der Centralgewalt, nach Gutdünken zu handeln. — Am 22 sind mehrere Truppen-Abtheilungen, unter andern auch das zweite Infanterieregiment, auf die Reichsverfassung beeidigt worden. — Mittags ging eine halbe Batterie Artillerie nebst Mannschaft nach Karlsruhe ab. — Das Militär kehrt nach und nach wieder in seine Garnisonsorte zurück. — Bürger Neff von Rimmingen, Bezirkskommissär für Lörrach, ist seiner Vollmacht als solcher enthoben worden. — Zu Folge so eben erschienenen Anschlags des Civil- und Militärkommissariats für den Oberrhein sind die großherzoglichen Rittmeister Schuler und v. Bodmann aus dem Staatsdienst entlassen worden. — Es herrscht die vollkommenste Ruhe, die Geschäfte sind im Gang, die Regierungscommission (Heunisch) entwickelt eine sehr große Thätigkeit, die allenthalben Erfolg hat, um so mehr, als von einer republikanischen Gesinnung auch nicht eine Spur vorhanden ist. Alle, Republikaner und Nichtrepublikaner, halten eine Republik im jetzigen Augenblicke nicht nur für gefährlich, sondern geradezu für geeignet, die Errungenschaften auf einmal wieder zu verlieren, da in

Digitized by Google

diesem Fall ein Einschreiten der benachbarten Staaten nicht ausbleiben könnte.

Nach dem Beispiele Preußens hat nun auch Sachsen seine Abgeordneten zur Nationalversammlung in Frankfurt abberufen. Die Abberufungsschreiben der bayrischen Vertreter sollen schon ausgefertigt sein, und wir werden davon in den nächsten Tagen hören. So muß es kommen! Auch dem Kurzsichtigsten müssen die Augen geöffnet werden. Die Vertreter, welche das Volk gewählt, rufen die Fürsten wieder ab, weil sie einer neuen Knechtung hindernd in den Weg treten. Merkt das Volk immer noch nichts?

Bayern ist seines unwürdigsten Volksvertreters losgeworden: Hr. Bassermann kündigt seinen Wählern (Stadtprozelten) unter Darlegung seiner Gründe von Berlin aus öffentlich an, daß er am 15. d. seinen Austritt aus der deutschen Nationalversammlung erklärt habe.

Gegen den Landtagsabgeordneten Berkmann aus der Pfalz soll ein Verhaftsbefehl erlassen sein, wovon derselbe Kenntniß erhielt und sich noch zeitig genug von München entfernte. Ob an dem Gerücht vom Steckbrief etwas Wahres ist, muß dahin gestellt bleiben, seine schnelle Abreise ist aber begründet; auch der Abgeordnete Heintze ist plötzlich abgereist. Die Nachrichten aus der Pfalz sollen der linken Seite der Kammer eher schaden als nützen und der Gedanke einer Kammerauflösung ist deshalb vor der Hand ganz aufgegeben. — Der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld-Köfering ist von Berlin nach München zurückgekehrt, und soll die von dem Kongresse festgestellte deutsche Verfassung in der Tasche haben.

Im Leipziger Reibeisen vom 19. Mai liest man über die Verdächtigung der Volksbewegung in Sachsen: Ein großer Theil des sächsischen Volkes ist unwillig darüber, daß die Regierung Anstand nimmt, die Reichsverfassung anzuerkennen, und sich an das Preußen anlehnt, für welches Sachsen so theuere Opfer, ja sein Herzblut hat bringen müssen, an das Preußen, welches sich nicht schämte, das sächsische Fürstenhaus, welches Deutschland Kaiser gegeben hat, auf dem Wiener Kongreß auf die schmachvollste Weise zu — plündern. Das ist der Grund der Volksbewegung in Sachsen. Einen andern gibt es nicht. Also — verdächtigt die Volksbewegung nicht! Blickt in die Pfalz, nach Rheinpreußen und Süddeutschland, nach Bayern — und fragt, was das Volk will.

Die Coburger „N. D. Dorfzeitung“ schreibt: „Versammlungen sind die besten Elementarschulen zur politischen Bildung des Volkes, wenn tüchtige Redner bei denselben wirken. Wer aber ein solcher werden will, darf sich neunzehn Zwanzigtheile unserer Kanzelredner ja nicht zum Muster nehmen. Solche Versammlungen besucht das Volk nicht um gelangweilt und eingeschläfert zu werden, sondern um kernige, aus dem Gemüth des Redners hervorquellende Worte zu hören, an ihnen sich aufzurichten und zu erquicken, wie die welke Pflanze am warmen Regen. Versammlungen fehlen uns nicht, auch nicht tüchtige Redner und an Adressen haben wir so großen Ueberfluß, daß die Sache anfängt lächerlich zu werden. Was uns aber hauptsächlich mangelt, das ist ein überstimmender Plan zum Handeln und ein deutscher Washington an dessen Spitze. Wie so gar leicht hat es doch der Absolutismus, das Spiel gegen das Volk zu gewinnen, welches alle Karten vor ihm ausbreitet, während er die seinigen alle verdeckt hält! Unbegreiflich erscheint es, daß dieses nicht eingesehen und ein übereinstimmendes, dem Absolutismus aber auch ganz verdeckt gehaltenes, Handeln organisirt wird! Hätten wir doch 10,000 Zungen, um es feurig allem Volke zurufen zu können!! — Alle die einzelnen Erhebungen von Städten und Provinzen dienen ja nur zum Triumph des Absolutismus, der auf diese Weise seinem gewaltigen Riesenfeinde ein Glied nach dem andern abhackt. Will denn das Niemand begreifen, Niemand handeln? Es gäbe keinen deutschen Washington? Pfui über den, der das zu behaupten wagte! Sucht nur nach ihm, er findet sich schon. Warum fanden sich bei der ersten französischen Revolution die tüchtigen Männer?“

Digitized by Google

In Augsburg fordert ein Landwehrmann seine Kameraden auf, die Uniform auch außer dem Dienste zu tragen, indem bereits die Münchener Landwehr mit diesem Beispiele vorangegangen sei, und dasselbe in vielen Fällen nicht ohne Nutzen sein dürfte.

Als Beweis, wie man jetzt jede Estaffete oder sonstige geheime Nachrichten ausbeutet, beweist folgender Fall. Vor Kurzem kam in Regensburg von Straubing her eine Estaffete. Wer dieselbe gesehen hatte, der suchte sogleich ihren Inhalt zu errathen und so waren in kurzer Zeit die abenteuerlichsten Gerüchte in der ganzen Stadt verbreitet. Darin vereinigten sich die meisten, daß die Ungarn einen großen Sieg erfochten hätten und bereits in Wien eingezogen seien. Die Sache verhält sich indessen einfach so: in Straubing war der Poststallmeister Wagner gestorben und diese Nachricht wurde seinem in Regensburg lebenden Bruder durch Estaffette mitgetheilt.

Hiesiges.

(Eingesandt.) [Frage.] Was würde denjenigen Civilpersonen geschehen, welche mit bewaffneter Hand an einem öffentlichen Orte unbewaffnete Soldaten ohne alle Ursache überfallen und dieselben auf solche Art verwunden würden, wie dies von bewaffneten Soldaten gegen unbewaffnete Bürger am letzten Montag auf dem Schloßzwinger und später in den Straßen der Stadt der Fall war?

Feuilleton.

Mademoiselle Alliot.

(Fortsetzung.)

Larralde ließ sich dadurch nicht abschrecken und belangte vor seinem Chatelet von Paris Marie Louise Alliot jetzt kriminalisch: sie habe, indem sie den wahren Namen ihres Sohnes unterdrückt, demselben seinen Stand gestohlen. Und das Chatelet verhängte darauf, im Namen des Kindes, einen Arrestbefehl gegen die Mutter; oder vielmehr, das Chatelet ertheilte dem Denuncianten ein décret de prise de corps gegen die Mutter, um damit gegen dieselbe vor den betreffenden Behörden zu verfahren.

Die Alliot, sobald sie davon Kenntniß erhielt, flüchtete nach der Schweiz, und appellirte von dort aus an das Parlament von Paris gegen die intriguanten Verfolgungen, die sie von Larralde erfuhr, und gegen das erschlichene Verhaftungs-Dekret des Chatelet.

Das Pariser Parlament nahm die Appellation an, die bisherigen Gerichte, der Hof von Lothringen, das Gericht zu Treves, wohin Larralde vom Spruch des geistlichen Gerichts zu Toul appellirt hatte, standen von ihrem Verfahren ab und dieses letztere setzte seinen Urtheilsspruch in der Hauptsache aus, indem das Parlament der Hauptstadt sich vorbehielt, über die ganze Angelegenheit ein Urtheil zu fällen.

Die Vertheidigung der jungen Frau soll glänzend gewesen sein, und Larraldes Ansprüche in Grund und Boden vernichtet haben. Einige Stellen aus dieser Vertheidigung sind uns aufbewahrt:

„Ich täusche mich nicht über mich selbst; ich habe einen Fehler begannen, die Geburt meines Sohnes spricht ihn aus. Aber ich habe kein Verbrechen begannen, wenn nicht die Wahrheit selbst zum Verbrechen wird. Das Vergehen, dessen man mich beschuldigt, ist: erklärt zu haben, daß der Chevalier de Beauvau der Vater von Basile Aimable sei. Ich erkläre es, ich erkläre es noch ein Mal, weil er es in Wahrheit ist, weil der Vater es selbst erklärt, niedergeschrieben, unterzeichnet hat. Man wendet ein, daß ich in den Banden der Ehe mich befinde und daß das Kind, welches ich in die Welt gesetzt, meinem Ehemann gehöre, und daß es seinen Namen führen müsse, indem das Gesetz in diesem Punkte so bestimmt spricht.

„Dieses Gesetz existirt, darüber ist kein Zweifel, dieses strenge Gesetz, welches den Ehemann, gegen seinen Willen, mit der Vaterschaft des Kindes belastet, das unter dem Schatten der Ehe geboren ward. Es ist vergebene Mühe, daß er es von sich stößt, es verleugnet; verge-

Digitized by Google

bens, daß die Frau ihr Unrecht bekenne und auch den wahren Vater des Kindes nenne. Weil es gewiß ist, daß der Ehemann allein das Recht hat, Vater zu sein, weil es möglich ist, daß er es doch wäre, dieses Zweifels wegen präsumirt das Gesetz zu Gunsten der Pflicht; eine weise Präsumtion, im Interesse der Familie gegeben. Nur der vollständige Beweis kommt dagegen auf, und diesen Beweis stelle ich auf.
(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Gesuch.) Man sucht Theilnehmer an einem französischen Lehr-Curs. Honorar sehr billig.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr., dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nürnberg.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch, den 23 Mai 1849. Abonnement suspendu. Gastdarstellung der Araber und Marokkaner unter der Direktion des Mohamed-Ben-Hagy.

Erste Abtheilung:

1) die Pulvermühle, 2) die Windmühle, 3) der Indianersprung, 4) der Sprung der Hyäne, 5) die Schlange, 6) der Tiger und der Löwe, 7) der dreifache Teufelssprung, 8) der Bajonnetentanz, 9) Leben und Sterben, 10) Salto mortale mit Bajonetten, 11) Bajonettentanz von Melud, 12) großer Sprung mit Bajonetten gegen die Augen, 13) Bataillonssprung 2c.

Vorher:

Ich irre mich nie, oder: Der Räuberhauptmann.
Lustspiel in 1 Akt von Lebrun.

Personen:

Michel Lefont, Seemann	Hr. Froitzheim.
Louisen, dessen Tochter	Frl. Hesse.
Gertrude, ihre alte Amme . . .	Frau Hansen.
Bonoeil, Postmeister	Hr. Wisotzky.
Martial, dessen Sohn	Hr. Zehmüller.
Ein Unbekannter	Hr. Wölfer.
Crac, ein Matrose	Hr. Bühler.
Ein Knecht	Hr. Koch.
Ein Brigadier von der Gensdarmerie	Hr. Spitzer.

Eigensinn.
Lustspiel in 1 Akt von Benedix.

Personen:

Ausdorf, ein reicher Privatmann .	Hr. Froitzheim.
Katharina, seine Frau	Frau Hansen.
Emma, beider Tochter	Frau Wisotzky.
Alfred, Emma's Gatte	Hr. Dreßler.
Heinrich, } in Alfreds Diensten . .	Hr. Zehmüller.
Lisbeth, }	Frl. Stölzel 1.

Zum Schluß:

Zwanzig große Pyramiden
getragen von Mohamed-Ben-Hagy, Hagy-Ali und sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft.

Die große Säule von Pompeji.

Fremden-Anzeige.

(22. Mai.)

(Bayerischer Hof.) S. D. Fürst Hohenlohe m. Fam. a. Schillingsfürst. Momm a. Elberfeld, Butz a. Augsburg, Aufholz a. Frankfurt, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Gresel m. Gem., Reggs.-Rath. Frau v. Walther a. Würzburg. Frl. v. Gugel. Frl. Stiegelmeier a. München. Frl. Dungen a Reichenbach. Fries, Candidat a. Triesdorf. Bär, Kfm., Nitsche, Lehrer a. Königsberg.

(Strauß.) HH. Wimmer, Abgeordneter a. Mellrichstadt. Murr a. Döggingen, Böhme a. Frankenberg, Schroff a. Constanz, Walther a. Hanau, Pomatti a. Königsberg. Gerzabeck a. Lindau, Lippmann a. London, Hengiller a. Chaux de fonds. Kflte. Mitt, Rent. a. Coblenz. Dr. Schröder a. Zeulenrode. Schmidt, Concipient a. Straubing.

(Fränkischer Hof.) HH. Vetter, Prkt. a. Ansbach. Seeling, Zöbl, Händler a. Kolmberg. Frl. Böhner a. Frankfurt.

(Rother Hahn.) HH. Singer, Lehrer a. Naumburg. Bürger a. Marktbreit, Will a. Schweinfurt, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, Nr. 121. 24. Mai 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postamter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Gegen die Erklärung der „von der öffentlichen Meinung längst gerichteten“ ehemaligen badischen Minister bringt die Karlsr. Ztg. im amtlichen Theile eine Erwiederung des Landesausschusses, in dem es heißt:

„Aus dieser Erklärung erhellt klar und deutlich, daß die Minister im vollen Bewußtsein des gefahrvollen Zustandes des Landes ihre Stellen verließen. Die Männer, welche durch ihre verderblichen Rathschläge diejenige Aufregung in Baden hervorgerufen, in deren Folge sie das badische Land und ganz Deutschland verließen, bezeichnen durch die genannte Erklärung von Neuem den volksfeindlichen Standpunkt, auf welchem sie stehen. Sie maßen sich daher an, vom Auslande, von Frankreich her, das badische Land nach wie vor verwalten zu wollen, gleich, als wenn das badische Volk ohne sie seine Angelegenheiten nicht zu ordnen vermöchte, — ohne sie, welche zunächst die überwältigende Mißstimmung im Lande Baden hervorgerufen haben. Doch das badische Volk hat bewiesen, daß es im Stande sei, seine Angelegenheiten selbst zu führen. Der vom Volke erwählte Landesausschuß hat die Zügel der Regierung ergriffen und die Ordnung und den Frieden im Lande, wo er durch die Maßregeln der frühern Regierung gestört worden war, wieder hergestellt, und wo keine Störung vorhanden war, denselben aufrecht erhalten. Das ganze badische Volk, das ganze Heer, sämmtliche oberste Staatsstellen, und so weit unsere Nachrichten reichen, sämmtliche untergeordnete Stellen des Landes haben den Landesausschuß nicht blos anerkannt, sondern auch durch ihre kräftige Unterstützung in den Stand gesetzt, die Bürgschaft für die Erfüllung seiner Pflichten zu übernehmen. Die landesflüchtigen Rathgeber des Großherzogs mögen sich daher hüten, den Versuch fortzusetzen, von Frankreich aus den Frieden des badischen Volkes zu stören. Dem Volke aber geben wir die Versicherung, daß bereits die erforderlichen Maßregeln getroffen wurden, um jeden derartigen Versuch zu vereiteln.“

Der Finanzminister Gögg verordnet behufs eines geregelten Geschäftsganges, die bisher geschehenen Kassenbeschlagnahmen seien aufzuheben und in Zukunft von Seiten der Sicherheitsausschüsse und Civilkommissionen dergleichen Maßnahmen nicht mehr vorzunehmen.

Der deutschen Ztg. schreibt man aus Bern, 18. Mai: Die jüngsten Ereignisse in Baden und der Pfalz haben auch die deutschen Demokraten in der Schweiz in eine fieberhafte Bewegung gebracht, und schon sind die Häupter derselben, Becker, Schüler &c. nach Baden abgereist. Bei der Krise, welche Baden ergriffen hat, ist ein vor wenigen Tagen erschienenes Schriftchen nicht ohne Bedeutung: „Fr. Neff, Beiträge zur Bauern-Politik, oder wie dem niedergetretenen Mittelstand wieder aufzuhelfen ist.“ Der Zweck dieser Schrift ist Revolutionirung des deutschen, zunächst des badischen Volkes zur Gründung einer Sozial-Republik. Der Ver-

Digitized by Google

fasser, bekannt von den beiden Einfällen in Baden, führt eine offene Sprache. Man soll die Hunde, d. h. die Könige, todtschlagen, das Volk durch Schauder und Schrecken aufrütteln, die Feinde der edlen Menschlichkeit verfolgen, durch steigende Einkommens- und Erbschaftssteuer (bis auf 50 Proc.), die großen Vermögen beschneiden, unter einem fürchterlichen Schwure Kugeln gießen und sich Registerlein machen von denen, welche zum Gedeihen der Republik sterben müssen, die fürstenschmeichlerischen, hündischdemüthigen Gebetbücher verbrennen, die feige Religion der christlichen Demuth von sich werfen, dagegen annehmen die Religion der Tapferkeit und des Freiheitsstolzes ꝛc. So heißt es unter anderem: „Die Alten haben ihrem Götzen-Gotte Menschen geopfert; wir müssen dem Gotte der Freiheit Menschen opfern; . . . Dem Kühnen stehen die Götter und die Teufel bei; dem Verzagten bläuen selbst die Lahmen den Rücken durch.“ „Erst wenn das Blut von Tausenden von Menschenopfern zum Himmel gestiegen sein wird, wird Friede, Freiheit und Liebe wieder auf Erden einkehren.“ „Nach einigen Jahren wird Deutschland eine große Bundesrepublik sein. Die Schweiz wird sich als selbstständiger Staat an Deutschland anschließen; dann wird der deutsche Mann eben so gut Bürger sein in Seckenheim wie in Wien, Berlin, Dresden, München, Bern und Frankfurt.“ In dem Abschnitt von dem „republikanischen Völkerbündniß aller Nationen“ heißt es: Ueberhaupt muß die Hauptpolitik der verbündeten Demokraten aller Länder sein, vorläufig in den bestehenden Republiken Leute ihrer eigenen Partei ans Ruder zu bringen. Bis sie dieses erreicht, kann ihr Wirken nur ein geheimes, nur ein vorbereitendes sein. Um aber diese unsere Leute ans Ruder zu bringen, müssen alle verbündeten Demokraten eine Propaganda bilden für die Durchsetzung ihrer Zwecke vorläufig in Frankreich. In der Schweiz ist ihr der Boden noch nicht so gedeihlich. Dort mangelt noch das Hauptelement, das Proletariat; aber auch dort sind schon bedeutende Vorarbeiten gemacht und einzelne Männer wirken für die große Sache der europäischen Sozialrepublik. In Paris haben wir außer Proudhon bedeutende Männer für unsere Sache: Raspail, Ledru-Rollin ꝛc.; in Deuschland Ruge, Marr, Struve u. A.; in der Schweiz Becker, Niggeler, J. Fazy u. A. Niggeler, gewesener Großraths-präsident, hat für gut gefunden, jede Verbindung mit der deutschen Propaganda in einer öffentlichen Erklärung in Abrede zu stellen. Die schweizerischen Republikaner entsetzen sich über dies religiös-politische Glaubensbekenntniß der Deutsch-Republikaner. Daß die Pfälzer dem General Dufour das Kommando über ihre Landwehr angeboten haben, beweist ihre völlige Unkenntniß hiesiger Verhältnisse. Daß Dufour ablehnen werde, wußte hier Jedermann zum Voraus.

Generallieutenant v. Peucker ist zum Oberbefehlshaber (Höchstkommandirenden) sämmtlicher im Süden von Deutschland wirkender Reichstruppen ernannt.

In der Abendsitzung der Nationalversammlung am 21. Mai theilt der Reichsverweser dem Präsidenten mit, daß der großh. hessische Generallieutenant Fürst August von Wittgenstein auf sein dringendes Ansuchen das Kriegsministerium angenommen hat. Der Präsident erwähnt des Eingangs zweier Proklamationen von Karlsruhe, und bemerkt dabei, daß die auf denselben unterzeichneten Abgeordneten, Raveaux, Trützschler und Erbe, von der Nationalversammlung hierzu keinen Auftrag erhalten haben. — Man will wissen, der Erzherzog Reichsverweser werde von Berlin aus gedrängt, die Nationalversammlung aufzulösen und die Paulskirche zu schließen.

Die Ablieferung der Waffen von Seite der Münchener Studenten ist größtentheils auf eine sehr ergötzliche Manier geschehen. Einige sind im Fiaker an den Ablieferungsort gefahren, hatten ihre Gewehre mit schwarzen Floren, umwunden, und an der Kopfbedeckung Teller von großen weißblauen Kokarden. Andere ließen durch Lohnbediente, denen ein ungeheurer Haarzopf über den Rücken hing, ihre Gewehre auf einem Karren führen, und marschirten mit gezogenem Säbel links und rechts nebenher.

[Die Verträge von 1815 und die

russische Intervention.] In jenen finstern Zeiten, wo die Könige ihre Völker als unbeschränktes Eigenthum betrachteten, über das sie nach Gutdünken verfügen könnten, schloß man die Friedensverträge nach den blutigen Kämpfen, die um der Gewaltherrschaft Interessen geführt worden, im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit ab. Es soll Friede und Freundschaft für ewige Zeiten zwischen den hohen kontrahirenden Theilen sein, war die sterrotype Eingangsformel aller Friedensschlüsse bis auf diejenigen herab, welche die siegreiche französische Republik und ihr großer Heerführer diktirte. Die Ewigkeit des Friedens und der Freundschaft dauerte aber jedesmal eben nur so lange, als es den Launen und den Interessen der Paciscenten zusagte. Die Völker um ihre Einwilligung zu fragen, ihr Wohl und Weh bei den Länderabtretungen und Austauschen zu Rath zu ziehen, das fiel weder dem Sieger noch dem Besiegten ein. Als es den europäischen Potentaten, die von dem überlegenen Geiste des großen plebejischen Korsen in Staub geworfen waren und ein volles Jahrzehnt um seine Huld gebuhlt und gebettelt hatten, gelungen war, durch die heroischen Anstrengungen ihrer Völker das fremde Joch abzuwerfen, nachdem die Vernichtung der großen Armee durch die zerstörende Allmacht der Elemente auf Rußlands Schneefeldern vorausgegangen, schlossen sie wieder in altgewohnter Weise jene berüchtigten Verträge von 1815 ab, deren Aufrechthaltung nun für die Völker bindend sein soll für ewige Zeiten. Um ihnen eine unzerstörbare Dauer zu sichern, umgab man sie mit dem Nimbus der Religion und drückte ihnen den Stempel der „heiligen Allianz" auf. Wie man die Religion immer als Mittel zur Unterdrückung der Völker mißbraucht hatte, so geschah es auch hier. Freilich hatten die Gewaltigen der Erde beten und zu dem Lenker der Ereignisse über den Sternen ihre Zuflucht zu nehmen gelernt, als der große Eroberer an ihren Thronen gerüttelt, noch auf der Wahlstatt von Leipzig der Sieg lange zweifelhaft war und selbst in dem Feldzuge von 1814 nicht weichen wollte von den Fahnen, denen er so lange treu geblieben. Forts. folgt.

Feuilleton.

Mademoiselle Alliot.

(Schluß.)

„Auf die Nullitätsklage gegen unsere Ehe, welche beim geistlichen Gerichte von Toul von Herrn de Pont angebracht ist, durch die, welche ich gleichermaßen daselbst angestrengt habe, ist es bewiesen, daß die leere Ceremonie, zu der man uns gezwungen, nicht genügt hat, uns als wirkliche Ehegatten zu betrachten, daß vielmehr die wahre Ehe, um als vollbracht zu gelten, einer Sanction bedarf, welche die Nacht mit ihrem Schleier bedeckt. Diese Sanktion hat nicht stattgefunden. Herr de Pont und ich haben es beschworen. Wer kann den Gegenbeweis führen? Somit hat denn keine wahre Ehe zwischen uns stattgefunden. Herr de Pont ist also nicht der Vater meines Kindes. Ich habe es erklären müssen, und doch sagt man, daß diese Wahrheit ein Verbrechen sei!

„Wie! Weil Rücksichten für die öffentliche Ordnung es nöthig machen, daß das Gesetz den demüthigen Selbstgeständnissen einer Frau auch schuldig sein, gegen ihr Gewissen gesündigt zu haben! Daß die Obrigkeiten, welche nur auf die Folgen für das Allgemeinwohl sehen, den Ehemann zwingen, die Kinder eines Andern als die seinigen zu adoptiren, das ist ein Unglück, welches nun einmal das Gemeinwohl fordert, ein Opfer diesem und dem Gesetz gebracht!

„Indem man annimmt, daß ich mich in den Banden einer vollkommenen Ehe befinde, muß ich dann, die ich ein Mal die eheliche Treue verletzt hätte, auch noch die Religion verletzen, welche die Lüge verbietet? — Hätte ich gesagt, daß Basile Aimable der Sohn des Herrn de Pont sei, so hätte ich ein Verbrechen in den Augen der Religion begangen, indem ich die Wahrheit verdreht; weil ich aber die Wahrheit ausgesprochen habe, schuldigt man mich vor dem bürgerlichen Gesetz an, ein Verbrechen begangen zu haben, weil ich keine Lüge gesagt! Seltsame Widersprüche! Wo ist der Mann, der es wagen könnte, mich zu verdammen, mich da-

Digitized by Google

rum zu tadeln, der es auszusprechen wagte, daß Basile Aimable der Sohn des Herrn de Pont ist?"

Der Chevalier de Beauvau stellte sich freiwillig zur Unterstützung der Vertheidigung vor dem Parlamente, er erkannte seine Vaterschaft des Kindes an, erneuerte das seiner Mutter gegebene Versprechen und brandmarkte Larraldes Verfahren als eines von äußerster Niederträchtigkeit eingegeben.

Am 17. Juni 1761 fällte das Parlament sein Urtheil, welches, wie zu erwarten, Marie Louise Alliot von der Anschuldigung eines Criminal-Verbrechens völlig freisprach. Demnächst erklärte es das Verfahren in Lothringen und Paris für nichtig, Larralde für unberechtigt und ohne Befugniß (qualité,) Vormund; es verurtheilte ihn zu 50 Livres Schadenersatz (!) und den Kosten. In der Hauptsache aber sprach es nicht selbst, sondern befahl dem geistlichen Gericht zu Toul, über die Gültigkeit der Ehe seinen suspendirten Richterspruch nunmehr zu fällen.

Durch diese Incompetenz-Erklärung des höchsten Gerichtes in Frankreich ging für die Siegerin im Prozesse dieser in seiner Wesenheit verloren.

Mademoiselle Alliot und Herr de Pont mußten sich aufs Neue vor den kirchlichen Richter zu Toul stellen.

Dieser erkannte, daß wiewohl Beweise beigebracht worden, daß die Eheleute nicht freiwillig und nicht mit gegenseitiger Einwilligung die Ehe geschlossen, andererseits doch auch Beweise dafür wären, daß sie zusammen in einem Bette gelegen und demnächst zusammengewohnt hätten. In Anbetracht dessen ward ihre Ehe für gültig erklärt.

Das Glück dreier Personen ward durch diesen Spruch untergraben. Die Ehegatten, die es nie gewesen, mußten vor dem Gesetz und der Welt dafür ferner gelten. De Pont konnte keinen Ehebund schließen, die Alliot nicht dem Gatten ihrer Wahl und ihres Gewissens in gesetzlicher Weise die Hand reichen, und beider Kind war wider ihren Willen einem Fremden aufgedrungen, der keinen Theil daran hatte, es hätte können gesetzlich, nicht allein auf seinen Namen, auch auf seine Erbschaft Anspruch machen.

Doch entsagte Demoiselle Alliot diesem Rechte. Getrennt von de Pont lebend, gab sie ihrem Sohne nicht den Namen des Mannes, den ihr das Gesetz aufdrängte. Der Chevalier Beauvau betrachtete sie als seine wahre Gattin, den Sohn als seinen wahren Sohn.

Die Erinnerung an diesen Prozeß soll nicht ohne Einfluß auf das spätere Ehescheidungsgesetz in Frankreich geblieben sein.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. P. Sich.

Anzeigen.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag, den 24. Mai 1849. 4te Vorstellung im Abonnement:

Große Gastdarstellung der Araber und Marokkaner unter der Direction des Mohamed-Ben-Hagy
in 2 Abtheilungen.

Dazu:

A. B. C.

Posse in 2 Akten von Kettel.

Personen:

Cyriander, Gutsbes. aus Schlesien	Hr. Wisotzky.
Eduard Braun, Kaufmann . . .	Hr. Koch.
Carlfeld, Direktor eines deutschen Theaters in Rußland . . .	Hr. Kroitzheim.
Rabe, sein Faktotum	Hr. Zehmuller.
Jeanette Rose, Schauspielerin . .	Frl. Stölzel 1.
Fuchs, Commissionar	Hr. Brandt.
Johanna, seine Mündel	Frl. Hesse.
Mauser, sei Schreiber	Hr. Faber.
Mad. Herbst, Zimmervermietherin	Frau Hansen.

Fremden-Anzeige.

(23. Mai.)

(Wittelsbacher Hof.) Frau v. Ruf m. Fam. a. Frankfurt. Schmidtler, Lieut. a. Amberg.

(Strauß.) HH. Stöckel a. Regensburg, Groß a. Säkingen, Naumann, Tula a. Frankfurt, Guthmann a. New-York, v. d. Kerkhoff a. Crefeld, Seel a. Düsseldorf, Kflte. Mad. Bisani m. Fam. a. Bamberg. Düffel, Aktuar a. Ansbach. Kämmel, Subrektor a. Zittau. Süßmilch, Rechts-Candidat a. Dresden.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Grauvogel, Bataillons-Arzt a. Ansbach. Schmaus a. Passau, Greiner a. Heidenheim, Kaufltе. Jakobi, Hofriemer a. Coburg. Linde, Pfarrer a. Berendorf.

(Rothe Hahn.) Freihr. v. Reitzenstein m. Gem., k. Grenz-Ob.-Zoll.-Inspektor a. München.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 122.** 25. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die letzte Sitzung der bayerischen Volkskammer war eine außerordentlich aufgeregte. Da die Pfälzer zwar an der Abstimmung theilnehmen sollten, später ihre Namen aber aus der Liste gestrichen werden wollten, so trat die ganze Linke wie ein Mann auf und verließ den Saal. Jetzt wird es wohl heißen müßen: Entweder Kammerauflösung oder Ministerrücktritt. Die Stimmung in München ist eine sehr gespannte, ja gefährliche zu nennen.

—

Am 21. Mai in der Nachmittagsstunde war eine große Anzahl Bürger am untern Krahnenplatz in Kitzingen versammelt, um die Abfahrt eines Getraidschiffes zu hindern, das mit der Frucht aus dem k. Rentamtsboden befrachtet war. Da nämlich das neugebackene bayerische Finanzministerium aus der stets wachsenden Herresśäule die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Militärkasse zu dieser steigenden Löhnung nicht ausreichen kann, auch ein neues Steuerdekret auf mannichfachen Widerstand stoßen möchte, so hat der fuchskluge Ministerconvent für gut befunden, derweilen bis zur Oktroyirung geheime Geldquellen auszuspüren. An die Rentämter des 7/8 Staates ging daher die Weisung, alles daselbst aufgespeicherte Getraid möglichst geheim zu versilbern, den Erlös aber schleunigst nach der Residenz zu telegraphiren. Das k. Rentamt that seine Pflicht. Die Bürger Kitzingens gleichfalls. Denn wenn auch der hundertjährige Kalender blauen Himmel prophezeiht, so ists halt doch besser, den Vogel in der Hand, als zehn auf dem Dach.

—

Der bekannte liberale Pfarrer von Thanning, Herr Stiegelmayer, hat auf den 29. Mai morgens 10 Uhr zu Thanning eine große Volksversammlung für ganz Oberbayern ausgeschrieben, welche er mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnen wird. Das Programm spricht das Glaubensbekenntniß des gesinnungstüchtigen Priesters aus, dem sich wohl Wenige seiner Standesgenossen zur Seite stellen dürften. Dieser Aufruf des biedern Mannes ist um so anerkennenswerther in der jetzigen Zeit, in welcher der Rede und Preßfreiheit der deutschgesinnten Partei alle Hindernisse in den Weg gelegt werden; während anderseits gewisse schwarze „Boten," „Ordinari Posten" ꝛc. wie Rohrspatzen auf alle Volksfreunde losschelten. Wir wünschen Herrn Pfarrer Stiegelmayer im Voraus Glück zu der Reise, die ihm durch alle Kloaken bevorsteht.

—

Am 20. Mai Morgens sollte von Seiten der Volkswehr eine Rekognoscirung der Festung Landau vorgenommen werden. Der Obrist Blenker leitete das Unternehmen und trat an der Spitze einiger Züge regelmäßigen Militärs gegen fünf Uhr in das äußere Pallisadenthor ein. Von einem Angriffe konnte nicht die Rede sein, da Blenker kaum 40 Mann bei sich hatte Die Soldaten außer der Festung wollten nur die Soldaten in der Festung begrüßen. Unerklärlicher Weise antwortete man von Innen mit

Digitized by Google

einem Musketenkreuzfeuer, dem ein Kartätschenfeuer und die Kugeln schweren Geschützes folgten. Ruhig zogen sich die Volkstruppen zurück, hatten aber leider 4 Verwundete zu beklagen. Nun aber kommt die Hauptsache: sicheren Nachrichten zu Folge haben nicht die Soldaten, sondern die Officiere das Feuer unterhalten. Die Recognoscirung hat also ihren Zweck vollständig erreicht; man weiß nun, daß außer ein paar altbayerischen Officieren in der Festung Landau sich kein Volksfeind aufhält.

Basel und das Elsaß wimmelt von badischen Flüchtlingen, insbesondere erblickt man unter ihnen eine große Anzahl Staatsdiener und Bürger von Freiburg. Die Ursache der Flucht kann einzig und allein das böse Gewissen sein; denn, wie wir ganz genau wissen, herrscht in Freiburg unter dem demokratischen Regimente die größte Ruhe und Ordnung; heilig wird die Person, heilig das Eigenthum gehalten, wie nie unter der frühern Schreibstubenherrschaft. Die gewählten Zufluchtsstätten werden aber bald auch keine angenehme Sicherheit mehr gewähren; denn in Basel werden die Flüchtlinge nach Gebühr bekatzenmusikt, und im republikanischen Elsaß scheut man sich, mit denselben in Berührung zu kommen. Wer in dringender Gefahr das Vaterland verläßt, ist unserer Ansicht nach ein Verräther an demselben. Ich will einige dieser Flüchtlinge namhaft machen: 1) Amtmann Winter, Staatsanwalt beim Hofgerichte in Freiburg, 2) Advokat Wänker, ditto, 3) Hofgerichtsdirektor Moll, 4) Hofgerichtsdirektor Litschgi, sämmtlich bekannt aus den politischen Prozessen; 5) Regierungsrath Rombride, 6) Regierungsrath Stephani, 7) Regierungsrath Bannwarth, 8) Regierungsrath Eckert, welche noch vor 3 Tagen einen Aufruf an sämmtliche Bürgermeister des Oberrheinkreises vertheilen ließen, in welchem sie zum Ungehorsam gegen die bestehende Regierung aufforderten. Diese Menschen müssen daher von Amt und Sold entsetzt werden.

Karlsruhe ist in einer sehr beruhigten Stimmung; Alles bewegt sich wieder so ungezwungen, wie in den friedlichsten Tagen. Der Verkehr geht seinen geordneten Gang und jede Besorgniß scheint geschwunden. Fast Niemand vermißt die abhanden gekommene Regierung. Dieselbe sucht sich dafür ihrerseits um so mehr bemerklich zu machen und arbeitet jetzt von dem Auslande aus durch ihre zurückgebliebenen Freunde, sowie durch Proklamationen, die sie durch das Land zu verbreiten sucht, an einer Contrerevolution. Man darf sich aber mit Sicherheit darauf verlassen, daß sie mit ihren Umtrieben kein besonderes Glück machen wird denn alle Stimmen aus den verschiedenen Theilen des Landes sprechen sich mit der größten Entrüstung über die feige Flucht der untergegangenen Regirrung aus und wollen mit derselben nichts Weiteres zu schaffen haben, da sie auf so unverantwortliche Weise das Land einer vollständigen Zerrüttung nahe gebracht hat. — An diesem Flecken kann nichts mehr weggewischt werden, das weiß das Volk, das wissen die Soldaten; die rührenden Prasen und albernen Vorspiegelungen, mit denen man sich auszuhelfen sucht, verfehlen daher den berechneten Eindruck. — Die Verbrüderung des Volkes mit den Soldaten kann man als vollendet ansehen; wir glauben nicht, daß es noch einmal einer frevelhaften Hand gelingen werde, Zwiespalt zwischen beide hineinzusäen. Soldaten und Volk haben sich zusammen lieben gelernt; das ist genug; es ist beiden klar, daß der Feind ein gemeinsamer ist; sie wissen, daß sie getrennt nichts, miteinander aber Alles vermögen. Die Erinnerung an das abgeschüttelte Joch, der Gedanke an die künftige Freiheit, das ist das Band, das beide zusammenhält und mit jedem Tage fester aneinanderknüpfen muß. — Die Wirkungen der Bewegung äußern auch auf Würtemberg an jedem Tage einen immer mächtigeren Einfluß. Das würtembergische Militär soll entschlossen sein, wenn es gegen Baden geschickt würde, mit dem badischen Militär gemeinsame Sache zu machen. Sicher ist, daß beim Einmarsch würtembergischer Truppen in Baden der Aufstand in Würtemberg sogleich zum Losbruch kömmt.

Die österreichische Armee ist gänzlich demora-

Digitized by Google

ralisirt durch Verluste, durch Strapazen und durch die Erkenntniß der Erfolglosigkeit des ganzen Unternehmens. Am 16. d. war in der Artilleriekaserne in Wien bei versperrten Thoren eine Meuterei; ein Paar Compagnien verweigerten den Ausmarsch nach Ungarn; sie sagten, schießet uns lieber hier gleich todt, als daß wir in Ungarn verhungern. Es ist nämlich offenkundig, daß die gegen den Feind im Feld stehenden österreichischen Kämpfer nicht satt zu essen bekommen, die Magyaren dagegen Ueberfluß an allem haben. Auch die Offiziere, vor einigen Monaten die unerträglichsten Bramarbasse, sind jetzt kleinlaut. Die Frauen und Verwundeten werden in Wien erbärmlich behandelt. Zusammengepfropft wie auf Sklavenschiffen, ohne Verband, ohne Reinigung siechen sie dem Grabe entgegen.

Man trägt sich in Paris mit dem Gerüchte, die royalistische Partei, im Wahlkampf geschlagen, wolle nun einen Straßenkampf herbeiführen, Paris, Lyon und andere bedeutendere Städte in Belagerungszustand erklären, die Nationalgarden auflösen, das Wahlrecht der Armee nehmen, die demokratischen Journale unterdrücken, in Deutschland zu Gunsten der Könige interveniren, die Repräsentanten vom Berge und die bedeutendsten Sozialdemokraten deportiren, und die also gereinigte Nationalversammlung nach Bourges verlegen. Die royalistische, die kleine Partei, möchte dies thun; was das Volk thun wird, ist eine andere Sache.

Bettelns halber wurde dieser Tage in Berlin eine arme alte Frau mit schneeweißem Haar verhaftet. Vor Gericht nannte sie den Namen Freifrau von Burghoff, Tochter des Generals Alvenslebens.

[Die Verträge von 1815 und die russische Intervention.] (Forts. des in voriger Num. abgebrochen Art.) Aber mit der Gefahr war alles wieder vergessen — der religiöse Sinn, die Ehre und die Pflicht. Wie sehr man durch jene Verträge von 1815 die heiligen Rechte und die gerechten Wünsche der Völker mit Füßen trat, bedarf kaum einer Bemerkung. Unter dem nichtigen Vorwande der sogenannten Legitimität drängte man den durch den Verrath eines Marmont und die spitzbübischen Diplomatenkniffe eines Talleyrand besiegten Franzosen die mit dem wohlverdienten Fluche der Nation beladene Dynastie der Bourbonen wieder auf; denn diese Dynastie, seit Heinrich IV., der ihr allein zur Ehre gereicht, ein ununterbrochenes Sündenregister allerhöchster Verworfenheit und Corruption, die ihres gleichen sucht in der ganzen Weltgeschichte, trug ja das Siegel der Legitimität auf ihrer ehr- und gewissenlosen Stirne. Sie wurde im Jahre 1830 zum drittenmale verjagt und der jüngere Ast des ausgefaulten Stammes, durch die freie Wahl der Häupter der Julisrevolution zum Throne berufen, hatte kein besseres Schicksal, weil er kein besseres Regierungssystem befolgte, sondern die mit den Bourbonen unzertrennlich verbundene, in Frankreich, Spanien und Neapel zur Schau gestellte Corruption und Perfidie in einer andern noch gefährlichern Richtung fortsetzte, und wie seine nichtswürdigen Vorgänger, die Nation aussaugte und mit ungeheuren Schulden belastete. Durch die Julirevolution und noch mehr durch die Februar-Revolution vom Jahre 1848 haben die Verträge von 1815 einen gewaltigen Riß bekommen; wir wollen sehen, ob ihn der Czar durch die Restauration der legitimen Dynastie in der Person Heinrichs V. wieder zuzuflicken vermag. Durch die Verträge von 1815 wurde das Königreich Belgien nicht geschaffen; die Gewalt der Umstände und der gebietenden Thatsachen, das Bedürfniß des Volkes, das man bei der Bildung des Königreichs der Niederlande durch die Verträge von 1815 zu berücksichtigen nicht der Mühe werth fand, gab ihm trotz dieser Verträge das Dasein und die Liebe des belgischen Volkes zu seinem Könige, weil dieser redlich und aufrichtig das Wohl, die Freiheit und die freie Entwicklung seines Volkes will und und fördert, wird es trotz jener Verträge und trotz der Scheelsucht des nordischen Autokraten aufrecht erhalten. Durch die Verträge von 1815 und die Wiener Schlußakte, einen integrirenden Bestandtheil derselben, wurden den deutschen Völkern zeitgemäße Verfassungen auf der Basis der konstitutionellen Monarchie

Digitized by Google

zugesichert. Daß diese Bestimmung jener Verträge erfüllt werde, dafür hat der Czar nicht gesorgt, wohl aber Alles gethan, was in seinen Kräften stand, um diese Erfüllung zu hintertreiben, wozu ihm die fluchwürdigen und im eigentlichsten Sinne des Wortes hochverrätherischen Familienverbindungen mit deutschen Fürstenhäusern die Mittel boten. Durch die Verträge von 1815 wurden das Königreich Polen in seiner verkümmerten Duodezgestalt als ein selbstständiger, nur durch die Personalunion mit Rußland verbundener Staat und die Republik Krakau wieder hergestellt und garantirt. Diese Wiederherstellung sollte das ungeheure Verbrechen zum Theil wieder sühnen, welches Rußland, Oesterreich und Preußen durch die Theilung Polens begangen hatten. Wenn auch dem Czar als König von Polen das Recht nicht abgesprochen werden will, das im Jahre 1830 insurgirte Volk wieder zu unterwerfen und sich in einem Besitze zu behaupten, der ihm durch jene Verträge gesichert worden war, — er hatte wenigstens diese Verträge und das Recht des Stärkern für sich, — so war es doch gewiß ein schreiendes Unrecht, diese Selbstständigkeit gänzlich zu vernichten und Polen faktisch in eine russische Provinz zu verwandeln, wenn man auch von den namenlosen Gräueln absehen will, die in diesem unglücklichen Lande durch Hinrichtungen, Deportationen, Konfiskationen, Religionsverfolgungen und Russifikation in allen allen Gestalten verübt wurden. Forts. folgt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) In L. Nr. 450 der breiten Gasse ist eine kleine Wohnung nächstes Ziel zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein noch brauchbarer zum Treten eingerichteter Schleifstein wird entweder zu kaufen oder zu miethen gesucht. Näheres in Nr. 73 zu Tafelhof.

(Zu verkaufen.) Ein gut erhaltenes Kaufmannswägelein ist billig zu verkaufen.

Anzeige und Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit bekannt, daß am Pfingstmontage den 28. d. M. die Eröffnung meiner ganz neuen und auf das Beste eingerichteten Gartenwirthschaft stattfindet, wobei auch zugleich gutbesetzte Harmoniemusik anzutreffen ist, und lade hiezu alle Freunde des Vergnügens ergebenst ein.

Schwabach, den 24. Mai 1849.

Derbst,
Gartenwirthschaftsbesitzer.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag, den 25. Mai 1849. Abonnement susp.:

Martha oder der Markt zu Richmond.

Große Oper in 5 Akten von Flotow.

Personen:

Anna, Königin von England . .	Frau Wisotzki.
Lady Harriet Durham, deren Ehrendame	* *
Nancy, Vertraute der Lady . .	Frau Froitzheim.
Lord Tristan Miklefort, Vetter der Lady	Hr. Baumann.
Lyonel	* * *
Plumkett, ein reicher Pächter . .	Hr. Bühler.
Der Richter zu Richmond . . .	Hr. Zehmüller.
Sein Gerichtsschreiber	Hr. Guldenberg.

Diener, Dienstmägde, Pächter, Pächterinnen, Knechte, Jäger, Jägerinnen, Stallmeister, Pagen, Marktleute.

* * Frl. Agathe Reuß als Gast.

* * * Hr. Bielczky als Gast.

Fremden-Anzeige.

(24. Mai.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Meusel m. Gem. a. Coburg. Wilmerdörfer a. Bayreuth, Königsfeld a. Bamberg, Warthorst a. Hanau, Kflte.

(Strauß.) HH. Haas a. Frankfurt, Körner a. Naumburg, Senz a. Mainz, Frahne a. Cöln, Kflte. Meier, Amtmann a. Lauf. Bar. v. Künsberg-Thurnau a. Thurnau.

(Blaue Glocke.) Graf v. Bothmer, Hauptmann a. Würzburg. Lechler, Kfm. a. Chemnitz. Dr. Arnheim, Stern, Lehrer a. Bayreuth. Bruggemann, Oekonom a. Coblenz.

(Fränkischer Hof.) HH. Lucas a. Bamberg, Heim a. Obernbreit, Kflte. Beßold, Fbkt a. Schwabach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Stein, Schiffsm. a. Kitzingen. Obermayer, Kaufm. a. Heidenheim. Streicher, Emmert, Bayer, Gansmandel, Spang, Sturm, Handelsleute a. Würtemberg. Ernst, Oekonom a. Oettingen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 123.** 26. Mai 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die „Neue Deutsche Ztg.“ bringt von Mannheim aus folgenden beachtenswerthen Artikel: Das badische Militär ist von dem besten Geiste beseelt — muthig, um gegen die „Reichstruppen“ zu fechten, wenn sie als Feinde kommen, und bereit, ihnen die Bruderhand zu bieten, wenn sie ihnen als Freunde nahen. Man wird nicht leicht ein intelligenteres, politischgebildeteres Militär finden können, als das badische. Je besser aber der Geist des Militärs und des Volkes ist, desto schmerzlicher muß man sich berührt fühlen, wenn man sieht, wie die provisorische Regierung durch eine unselige Politik des Zauderns und einer übel verstandenen Vorsicht den günstigen Moment zum Losschlagen und Siegen verstreichen läßt. In Starkenburg, an der badischen Grenze wird eine bedeutende Heeresmacht zusammengezogen. Man sagt, daß Preußen als Verstärkung dazu kommen sollten. Nun wäre es doch die einfachste und natürlichste Politik, die Konzentration dieses Armeekorps zu verhüten, indem man mit Hülfe des disponiblen Militärs und der vielen in Ludwigshafen müßig liegenden Freischaaren die zerstreut auf den Dörfern liegenden Truppen angegriffen hätte. Die Stellung derselben war bei der demokratischen Gesinnung der Dörfer und Städtchen der Bergstraße und des in ihrer Flanke liegenden Odenwaldes mit seinen in strategischer Beziehung so wichtigen Passen, jedenfalls eine höchst prekäre. Hätte man die Truppen mit ihrer schwankenden Gesinnung gleich angegriffen, es wäre sicherlich ein günstiges Resultat erzielt worden. Die eigenen Officiere jener Truppen schienen besorgt über deren Gesinnung; sie werden sich schwerlich gegen die Verfassung schlagen. So aber versäumt man den Moment, indem man sich mit der Phrase tröstet: „Wir müssen erst organisiren,“ läßt den Enthusiasmus der eigenen Truppen und des Volkes erkalten, und gibt den reaktionären Officieren des gegenüberstehenden Heeres Zeit, die in dem Bivouak vom Volke weit schroffer als in der Garnison abgeschnittenen vielleicht noch schwankenden Soldaten in volksfeindlichem Sinne zu bearbeiten. Da vertröstet man sich denn mit der leeren Hypothese: „die fremden Truppen würden doch noch übergehen.“ Der Bewegung fehlt der leitende, einheitliche, diktatorische Mittelpunkt, und die vorsichtigen Herren der Bourgeoisie-Sicherheitsausschüsse vergessen, daß die Seele einer Revolution die überraschende Kühnheit ist. Möge es nicht gehen, wie in Wien, wo man auch zu rechter Zeit anzugreifen versäumte, und während man „organisirte“ und auf das Uebergehen der Auersbergischen Truppen oder auf die Ungarn hoffte, dem Windisch-Grätz Zeit ließ, seine Heersäulen zusammen zu ziehen. Die Herren in Baden und in der Pfalz scheinen bereits eine Separatpolitik zu verfolgen; wenn sie die deutsche Revolution aus den Augen lassen und sich damit begnügen, eine badische und pfälzische Revolution gemacht und ein Ministerium Brentano, eine provisorische Regierung Reichard errungen zu haben, so wird es ihnen mit diesen Errungenschaften bald eben so

Digitized by Google

gehen, wie dem deutschen Volke mit denen des vorigen März.

Es verdient bemerkt zu werden, was Preußen und Deutschland einst von den Erben des Thrones von Hohenzollern, dem Sohne des Prinzen von Preußen zu erwarten hat. — Dieser junge Mann hat bis jetzt eine Erziehung genossen, welche seinen Kopf zwar mit Gefühlen seiner Bedeutung, der Größe seines Hauses und der Verachtung gegen die Canaille erfüllt hat, welche für ihn einen sehr großen Umfang hat, ihn aber keineswegs mit Kenntnissen versah. Seine geistigen Anlagen sind beschränkt, sein Hochmuth ein unbegrenzter. Seine Erzieher waren außer dem Vater, wie Jedermann weiß, Absolutisten, durch und durch Aristokraten und Anhänger der unbeschränktesteen, rothen Monarchie. Der General-Lieutenant v. Unruh, sein früherer Gouverneur ist als solcher genügend bekannt, und der Oberst Fischer, als sein jetziger Erzieher, trotz seiner plebejischen Abstammung einer der servilsten Königsdiener. Der Lehrer des Prinzen, Professor Curtius, hat es nie gewagt, dem jungen Thronfolger zu widersprechen und sich nur immer Mühe gegeben, die gänzliche Unwissenheit desselben zu verheimlichen. Jetzt hat man den jungen Mann unter die Garde gesteckt. Beweis genug, daß die Dynastie Hohenzollern nicht daran denkt, aus ihren angestammten Landen einen civil-konstitutionellen Staat zu bilden. Preußens monarchische Partei mag sich aber freuen auf den jungen König, der ganz das Ansehen hat, ein trefflicher Statthalter des Innern von Rußland zu werden.

Unerhört! Während Oudinot die freundschaftlichsten Briefe mit dem Triumvirn wechselte und es sogar schien, als ob er sich von dem Neapolitanern und Österreichern losreissen und sie eher unterstützen als angreifen wolle, melden verschiedene Signale zugleich, daß er zum zweiten Male, jetzt verstärkt und mit Belagerungsgeschütz versehen, gegen Rom losrücke, um die Stadt zu stürmen. Obgleich sich die Bevölkerung ein solch verrätherisches Benehmen nicht erklären kann, und hiebei offenbar Irrthum obwalten muß; wird doch soeben in allen Stadtvierteln Roms Generalmarsch geschlagen und alle Welt eilt auf ihren Posten, um auf diese zweiten Eroberungsgelüste Oudinots nach Würden zu empfangen. Das Triumvirat läßt eine Proklamation an alle Mauern schlagen, worin es sehr ironisch heißt: Oudinot sei kein Brennus u. s. w. Hieraus möge man die Stimmung des Volkes und seiner Leiter erkennen. Die Niederlage der Neapolitaner bei Palestrina ist offiziell und vollständig.

Die Frankfurter haben Furcht — vor was, wissen sie wahrscheinlich selbst noch nicht recht — und verlassen ihre Vaterstadt haufenweise. Die Meisten sollen den Verdienst, den sie an der verfassunggebenden Reichsversammlung gehabt haben, in Sicherheit bringen wollen.

In den Lycealklassen der Wiener Gymnasien wurde ein Erlaß des Stadtgouverneurs Böhm verlesen, nach welchem es den Studenten verboten ist, weiße Ausschlagkrägen, lange Haare, Studentenkappen, weite Burschenhosen, Meißner-Pfeifenköpfe und verschnürte Studentenröcke zu tragen.

[Die Verträge von 1815 und die russische Intervention.] (Forts.) Kein geringerer und weniger empörender Gewaltstreich war die Einverleibung der Republik Krakau, die sich Oesterreich im Einverständnisse mit Rußland erlaubte und wodurch es den an dem edlen Volke der Sarmaten begangenen Länderraub vollendete. Und nachdem man auf solche Weise die Verträge von 1815 theils längst selbst auf die ungerechteste und himmelschreiendste Weise verletzt und mit Füßen getreten, theils ihre faktische Auflösung hat geschehen lassen, weil man sie nicht verhindern konnte, — beruft sich der übermüthige Autokrator in allen seinen drohenden Noten auf die Verträge von 1815 und behauptet deren ewige Giltigkeit. Es ist die alte Fabel, wie der Löwe mit andern friedlichen Thieren auf die Jagd ausging und die gemachte Beute mit ihnen theilte. Wir zweifeln nicht im geringsten, daß der Kaiser aller Reußen den besten Willen hat, den Franzosen

Digitized by Google

Heinrich V. als absoluten König aufzudringen, und das Königreich Belgien wieder seinem geliebten Vetter, dem König der Niederlande, zuzuwenden. Wir zweifeln eben so wenig daran, daß er sich über die Wiedereroberung der Lombardei durch die Oestreicher herzlich gefreut und bloß in seinem unverwüstlichen Rechtssinn für Aufrechthaltung der Verträge den Feldmarschall Radetzky mit einem allerhuldvollsten Schreiben von Allerhöchsteigener Hand und beigelegten Orden beglückt hat, so wie, daß er den fluchbeladenen Kartätschen-König in Neapel mit Geld, Rath und That unterstützt hat, um Sicilien wieder zu erobern und das zum Paradies berufene Eiland noch länger als eine unter den eisernen Krallen des Despotismus zur Wüstenei gewordene Provinz zu beherrschen, — diesen Theil der Verträge von 1815 aufrecht zu halten, sagt seinen Interessen zu; denn die Freiheit, die Nationalität und Selbstständigkeit der Völker soll um jeden Preis unterdrückt und vernichtet werden, weil der Despotismus und die Willkürherrschaft nicht damit verträglich sind.

(Fortsetzung folgt.)

Hiesiges.

Der Lohnkutscher Martin Müller S. 351 dahier bewirt sich um eine neue Concession zur Errichtung einer Stellwagenfahrt zwischen hier und Neumarkt; der Nagelschmiedmeister Conrad Freymüller L. 1265 bewirbt sich um eine neue Concession zum Handel mit altem Eisen und alten Eisenwaaren.

Feuilleton.

Nummer 77.

Schon die Ueberschrift dieser Erzählung zeigt an, daß dieselbe keine heitere sein kann. Was die Spielhölle zu Köthen oder Homburg für den Kavalier, das ist die Lotterie für den gemeinen Mann. Hier, wie dort, dieselben schauerlichen Ausbrüche der Verzweiflung, des Wahnsinnes, und all das Entsetzliche, das die Spielwuth über eine Familie bringt, nur daß die Fälle der durch die Lotterie Geplünderten vereinzelter stehen und kein Journal den zum Proletarier oder Diebe herabgesunkenen Spieler auf die Bühne des Tages bringt.

Die Lotterie wird fallen. Dieses markaussaugende, der Finsterniß entstiegene Institut kann nicht bestehen vor dem hellen Tageslichte, das über das Vaterland hereingebrochen ist. Wozu also wird man fragen, noch einen neuen Fluch auf die Fallende schleudern? Mit demselben Rechte, antworten wir, mit dem man jetzt noch alles Schändliche verdammt, das schon vor Jahrhunderten vergangen, mit der Absicht, daß auch die letzte Stimme verstumme, die noch für die Schlange sprach, der des Jahrhunderts Genius den Kopf zertreten wird, daß alles Volk der Regierung beistimme, wenn sie den Krebs, der an einzelnen Gliedern des Staates frißt, abschneidet und die Glieder alle zur Mithilfe auffordert, um den edlen Leib gesund zu erhalten.

* * *

Wer das südliche Schwaben von Kempten bis zum Bodensee und den Alpen hinunter kennt, der wird sagen, daß jene Gegend eine der herrlichsten des deutschen Landes ist. Reizende Thäler, durchströmt von fischreichen Flüssen, gesegnet mit Getraide, Obst und Wein, wechseln mit waldigen Bergen und Hügeln, auf denen zahlreiche Heerden weiden, und in der Ferne begränzen die mit ewigen Schnee bedeckten Hochwachten des Bayerlands mit ihrer stets wundervoll wechselnden Beleuchtung die lachenden Wohnsitze eines zufriedenen, wohlhabenden und gesitteten Völkchens.

In eine der schönsten Fluren dieser glücklichen Gegend verlegen wir unsere Erzählung und fangen nach dem höchst nachahmungswerthen Muster berühmter Vorgänger von vorne an, indem wir zuerst überschreiben:

Das erste Kapitel.

Der Strolch.

Auf einem sanften, von Kornfeldern weithin umgebenen Hügel liegt das Dorf Billingen in einem herrlichen Obsthaine. An dem Tage, mit dem unsere Geschichte beginnt, war die Luft rein und die Aussicht köstlich. Unabsehbar

Digitized by Google

dehnten sich die wogenden Saatfelder, die glänzenden Matten mit den flüssigen Kristallen, den brennenden Spiegeln der Bäche und großen Teiche, im Norden und Westen verlor sich der Blick zwischen sonnigen Hügeln mit malerisch gruppirten Wäldern, im Westen ragte ein langgestreckter ungeheurer Felsen, anzuschauen als ein einziges Stück, in steiler Höhe zu den Wolken, schwarz und unheimlich, wie der Magnetberg im Mährchen, im Süden glänzten die Alpen wie Schneewolken und Lichtflöre, leuchtete vor allen der Zugspitz in azurnem Dufte, die im reinen Aether gezeichneten Hörner der Hohepriestermitra, umsäumt von prächtigen Goldblitzen — welch' ein schöner Punkt war dieses Dorf, war besonders der große stattliche Hof auf dem Gipfel das Hügels! Wie glücklich mußte sein Besitzer sein! Und er war es auch.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit bekannt, daß am Pfingstmontage den 28. d. M. die Eröffnung meiner ganz neuen und auf das Beste eingerichteten Gartenwirthschaft stattfindet, wobei auch zugleich gutbesetzte Harmoniemusik anzutreffen ist, und lade hiezu alle Freunde des Vergnügens ergebenst ein.

Schwabach, den 24. Mai 1849.

Derbst,
Gartenwirthschaftsbesitzer.

Arena.

Montag, den 25. Mai 1849.

Große Vorstellung der Araber und Marokkaner.

Dazu:

die Erholungsreise von Berlin nach Nürnberg.

Lustspiel in 1 Akt von Angely.

Personen:

Adler, Conditor aus Berlin . . . Hr. Wisotzky.
Berger, Landrath . . . . . . Hr. Wölfer.
Gustav Berger . . . . Hr. Dreßler.
Julie, seine Gattin . . . . . . Frau Güldenberg.
Cäsar Heineck, Handlungsreisender Hr. Zehmüller.
Nettchen, Aufwärterin . . . . Frl. Stölzel 1.
Ein Postillon . . . . Hr. Spitzer.
Reisende. Kellner.

Hierauf zum Erstenmale:

Eine Heirath durch Selbstmord.

Lustspiel in 1 Akt von Milde.

Personen:

Casimir Beatus, Rentier . . . Hr. Wisotzki.
Robert . . . . Hr. Zehmüller.

Kasseröffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Ende 7 Uhr.

Preise der Plätze: Sperrsitze 24 Kr.; Parterre 18 Kr.; (Kinder 9 Kr.); Gallerie 9 Kr.; (Kinder 6 Kr.);

☞ Im Falle ungünstiger Witterung findet die Vorstellung zu den bekannten Stadttheaterpreisen und zur gewöhnlichen Anfangsstunde (1/2 7 Uhr) im städtischen Theatergebäude statt.

(Zu verkaufen.) Ein gut erhaltenes Kaufmannswägelein ist billig zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(25. Mai.)

(Rothe Roß.) HH. Amberg, Hauptm., Troßmann Lieutenant a. Prag. Lees m. Schwester, Rentier a. England. Sazenhofer, Major a. Ansbach.

(Bayerischer Hof.) HH. v. Sundahl m. Fam., Offizier a. München. Butterworth m. Gem., Rent. a. England. Cheeswright a. London. Götze a. Glauchau. Kolb a. Bayreuth, Kflte. Fahrmbacher, Buchhändler a. Augsburg. Fahrmbacher, Redakteur a. München. v. Arthaber, Banquier a. Wien.

(Wittelsbacher Hof.) Freihr. v. Hunolstein, Obristlieutenant, v. Stein, Lieut. a. Bayreuth. Werden a. München, Weber, Priv. a. Gera. Bachmeyer, Sekr. a. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Pott a. Bielefeld, Phillippi a. Frankfurt, Cleve a. Hanau, Cordier, Keller a. Stuttgart, Emsmann a. Leipzig. Knis a. Pforzheim, Wint a. Augsburg, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Steiner, Oberlieut. a. Wien. Stöcker, Kfm. a. Leipzig. Breu, Ingenieur a. Münchberg. Sauer, Kreis- u. Stadtgerichts-Rath a. Ansbach.

(Rother Hahn.) HH. Vogel, Beamter a. Bayreuth. Burghardt a. Stuttgart, Maier a. Augsburg, Krämer a. Lohr, Kflte. Dr. Reinhardt a. Dinkelsbühl.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Liepold a. Wunsiedel, Linzermann a. Saalfa, Gebr. Wagel a. Leipzig. v. Köppel a. Gotha.

Am 2ten Pfingstfeiertag erscheint kein Tagblatt.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 124.** 29. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die „Karlsruher Ztg." schreibt: Böswillige Menschen verbreiten über die Verwaltung der Postangelegenheiten allerhand falsche Gerüchte. Wir versichern dem Publikum, daß die Post in keiner Weise gestört, und daß namentlich das schwarze Kabinet, welches unter allen Monarchien besteht, aufgehoben ist. Obgleich eine Revolution stattgefunden hat, so ist doch kein einziger Brief eröffnet worden: Alles ging nach wie vor seinen geregelten Gang. Die officiellen Aktenstücke, welche an die verschiedenen Ministerien einliefen, gingen natürlich in die Hände der neuen Regierung über; Privatsachen blieben und bleiben unangetastet. Dies zur vollkommenen Beruhigung der Briefabsender und Briefempfänger.

[Erklärung der Reichskommissäre über die Zustände in Baden.] Auf das heute von dem Landesausschusse für das Großherzogthum Baden, zum Zwecke der Widerlegung irriger, in öffentlichen Blättern verbreiteter Nachrichten, an uns gestellte Verlangen einer amtlichen Darstellung der badischen Zustände beehren wir uns zu erwiedern, daß wir, bis die Verhältnisse hier und in Frankfurt unserer Wirksamkeit eine entscheidende Richtung gestalten werden, nicht in der Lage sind, einem solchem Wunsche umfassend zu entsprechen. Wir gestatten aber gerne, daß die in dem Schreiben des Landesausschusses angezogen, von uns gemachte mündliche Aeußerung veröffentlicht werde. Darnach ist, seitdem sich der Landesausschuß an die Spitze der Geschäfte gestellt hat, so weit die amtlichen Erhebungen hier und im Oberland reichen, eine gewaltsame Störung des Verkehrs und des Eigenthums, oder eine Verletzung von Personen nicht vorgekommen; die Stimmen, welche wir aus allen Klassen der Gesellschaft vernahmen, sprachen sich insgesammt — abgesehen von ihren politischen Meinungen über die zunächst nothwendige künftige Gestaltung der Dinge — nur anerkennend über diese Wirksamkeit aus. Karlsruhe, den 24. Mai 1849. Die Reichskommissäre.

In Lauterbach an der Bergstraße hat am 24. ein beklagenswerther Vorfall stattgefunden. Es sollte eine Volksversammlung abgehalten werden; Kreisrath Prinz wollte sie verhindern, man weiß nicht, aus welchem Grunde. Darauf hin wäre er mißhandelt oder gar getödtet worden, worauf das requirirte Militär, Nassauer und Hessen-Darmstädter, von der Schußwaffe Gebrauch gemacht, ein halbes Dutzend Menschen erschossen und sehr viele gefangen hätten. (Nach der preuß. deutschen Zeitung seien 15 Personen getödtet, 18 verwundet und 120 gefangen worden.

In der Nacht vom 21. Mai ist in die in Gießen befindliche Station der Telegraphenlinie zwischen Gießen und Frankfurt eingebrochen und der ganze Apparat zum Telegraphiren zerschlagen worden.

Digitized by Google

Ueber das neue Reichsministerium bringen öffentliche Blätter folgende Charakteristik: der Ministerpräsident Grävell, der Reichsversammlung zunächst als langweiliger alter Schwätzer, den Niemand anhörte, bekannt, ein Feind der Nationalversammlung, deren Linke er als nach seinen Begriffen er als hochverrätherisch haßt, und deren Centren er als zu nachgiebig gegen das revolutionäre Prinzip verachtet; Detmold, ein kleiner buckeliger Intriguant; Merk, Hamburger, Besitzer von Fabriken in England, Freihandelsmann; Wittgenstein, wegen seiner Vorliebe für die Wrangelei sogar von Gagern von seiner militärischen Oberbefehlshaberstelle in Darmstadt entfernt; Jochmus, ursprünglich hamburgischer Commis, später in russischen und nachher in türkischen Kriegsdiensten, zuletzt Pascha von drei Roßschweifen.

Der Herzog von Meiningen hat allgemeine und unbeschränkte Amnestie für alle politischen und Jagdvergehen ertheilt.

Am 21. Mai Mittags ist bei dem von Nördlingen kommenden Bahnzuge ein mit 100 Zentnern Baumwolle beladener Wagen durch die aus der Lokomotive sprühenden Funken in Feuer gerathen und bis auf 3 Ballen Baumwolle gänzlich verbrannt. Zum Glück konnte man die Wägen noch zeitig genug aushängen.

Am 18. d. Mts. hetzte der Holzwart Müller von Schwabmünchen seinen Hund auf 3 junge arme Mädchen, die er im Holz Gras schneidend traf. Der gehetzte Hund zerfleischte die 3 Mädchen der Art, daß man am Wiederaufkommen Einer derselben zweifelt, und von einer Andern glaubt, daß sie ein Krüppel werde.

Während die Erfindung der Zündnadelgewehre, die man vergeblich im Ausland nachzuahmen sucht, noch allgemeines Erstaunen erregt, ist bereits wieder eine interessante und folgenreiche Erfindung gemacht worden. Es sind dies Brandkugeln, die aus Zündnadelgewehren geschossen werden. Ein am 8. Mai in Potsdam angestellter Versuch gelang vollständig. General Wrangel that den ersten Schuß auf ein zu diesem Zweck errichtetes hölzernes Gebäude und zwar auf 600 Schritt und sogleich stand dieses Gebäude in Flammen.

[Die Verträge von 1815 und die russische Intervention.] (Fortsetzung.) Eben so lebendig sind wir aber auch überzeugt, daß er jene Artikel dieser berüchtigten Verträge, welche seinen absoluten Tendenzen entgegenstehen, mit seiner ganzen Macht und mit seinem ganzen verderblichen Einflusse beseitigen und, so weit sie schon verletzt und gebrochen sind, nicht wieder gut machen, daß er die deutschen Freiheiten und Verfassungen auf alle mögliche Weise zu untergraben suchen, daß er die Selbstständigkeit von Polen nicht wieder herstellen und selbst, wenn Oesterreich wollte, die Restauration der Republik Krakau nicht mehr zugeben wird, er werde denn mit Gewalt der Waffen dazu gezwungen. Mit hochfahrendem Uebermuthe hält der Czar andern Völkern die Verträge von 1815 entgegen, wenn sie etwas thun wollen, was seinen Interessen hinderlich sein könne — ungescheut tritt er selbst sie mit Füßen, wenn es seinen herrschsüchtigen und freiheitsfeindlichen Tendenzen entspricht. Und wahrlich, man muß entweder die unheilbarste Blindheit, die verstockteste Böswilligkeit, die gänzliche und trostloseste Unfähigkeit zum Herrscherberufe und die völlige Verachtung der höchsten Regentenpflichten von Seiten des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen, — oder den schwärzesten Verrath und die niederträchtigste Bestechlichkeit von Seiten ihrer Rathgeber, oder beides zugleich voraussetzen, um die verabscheuungswürdige, unglückselige Politik zu begreifen, welche diese von Gottes Gnaden zum Untergange ihrer Völker berufenen Herrscher dem verschmitzten Petersburger Kabinette gegenüber befolgen. In Kaiser Alexander lebten noch Elemente des Edelsinnes und ritterlicher Großmuth; Kaiser Nikolaus aber ist den übrigen europäischen Staaten gegenüber in dieselbe Rolle getreten, die einst Philipp von Macedonien gegen die griechischen Freistaaten spielte. Er ist kein Philipp von Macedonien, aber was ihm an geistiger Ueberlegenheit abgeht, das ersetzen seine treuen Alliir-

Digitized by Google

ten durch knechtische Unterwürfigkeit und Fügsamkeit in alle seine Plane. Wie Philipp von Macedonien in dem Kriege gegen die Phokäer sich unter religiösen Vorwänden einmischte und, nachdem er sich Einfluß in die innern Angelegenheiten Griechenlands verschafft, dessen Freiheit an dem verhängnißvollen Tage von Chäronea ein Ende machte, so hat der Hilferuf des verblendeten österreichischen Ministeriums dem Czar einen erwünschten Vorwand gegeben, sich in die innern Angelegenheiten vorerst Ungarns und dann Deutschlands zu mischen, deren geheime Fäden er ohnehin schon längst leitete. Wer hat es verschuldet, wenn ein zweiter Tag von Chäronea alle seine Wünsche erfüllt? Freilich hat der ritterliche Czar nicht blos die „erbetene" Hilfe — o ewiger Schandfleck in der Geschichte des Hauses Habsburg! — mit größter Bereitwilligkeit und im ausgedehntesten Umfange zugesagt, sondern er hat auch seine Großmuth so weit getrieben, daß er die Hilfe auf seine Kosten leistet, und überdies feierlich versprochen, daß er sich in die innere Verwaltung des Landes nicht einmischen werde. Und es gibt noch Thoren genug, die sich von diesen Zusicherungen blenden lassen, und sagen, es sei gescheidt von Rußland, daß es eine solche Einmischung ablehne. Wartet nur ein wenig, ihr kurzsichtigen Schwachköpfe, die russische Politik wird euch bald überzeugen, wie gescheidt ihr gewesen, wenn ihr solchen Versicherungen Glauben beimessen konntet.

(Fortsetzung folgt.)

Hiesiges.

Mehrere Wahlmänner des Wahlbezirks Nürnbergs, laden Diejenigen ein, welche die Abgeordneten zum bayerischen Landtage wählten, sich heute Abend 6 Uhr zu einer wichtigen Besprechung im Saale des Neubauers Garten in Gostenhof einzufinden.

Der Pflasterergeselle Joh. Adam Wadenklee von Kitzingen bewirbt sich um die Concession des verstorbenen Joh. Mich. Wadenklee.

Feuilleton.

Nummer 77.

(Fortsetzung.)

Es ist Sonntag. In dem Garten vor dem Wirthshause treffen wir die reichen Bauern des Dorfes in der alten, glänzenden Tracht ihrer Ahnen, nach der Ahnen Sitte versammelt zu biederer Geselligkeit. Sitzen sie nicht jetzt beisammen in ihrer heiteren Freude, in ihrem arglosen Scherz, die ächten freien Söhne der Natur als wie die Lieblinge des Herrn in Edens Unschuld und Sorglosigkeit, und jener Lump in dem schmutzigen, zerrissenen Gewande, mit dem verwüsteten, scheuen Antlitz, wie er jetzt herumlungert mit gierigem, neidigen Blick, gleicht er nicht dem schleichenden Gewürme, das sein Opfer sucht?

„Wo muß heute der Rosenbauer sein?" fragte eine kräftige Stimme.

„Vielleicht in die Stadt gefahren, um seine neuen Rappen zu probiren."

„Nein, er ist hier, ich ging gerade bei ihm vorüber und lud ihn ein, mitzugehen, er sagte aber, er müsse erst die Gilt zählen, die er morgen zur Herrschaft trägt, dann kommt er."

„Er hat viel Gilt!"

„Achthundert Gulden, aber er kann sie leicht zahlen, so reich, wie er, ist Keiner in der Stadt."

„Ja, das ist ein Mann, ein Mann Seinesgleichen!"

„Der Seinesgleichen sucht!"

„Das ist ganz gleich, aber es ist wahr, ein so reicher Mann ist weit und breit nicht zu finden."

Der, von dem die Rede war, trat in den Garten. Die männliche, romantische und reiche Landestracht, neben der sich unsere modernen Spinneweb- und Fledermausflügellappen so kläglich ausnehmen, stand vortrefflich zu seiner kräftigen, ansehnlichen Gestalt, sein Gesicht athmete Fröhlichkeit und Wohlbehagen, und sein Benehmen verrieth den lebenslustigen Mann.

„Gott grüß' Euch alle miteinander," rief er, „heute müßt Ihr ein kleines Fest mit mir feiern,

es ist jetzt zwanzig Jahr, daß ich verheirathet bin, und mit Frau und Kind, Haus und Hof hab ich immer Glück gehabt. He da, Wirth, Flaschen her, vom allerbesten Vierunddreißiger, und dem armen Teufel im Winkel dort stell auch eine Kanne hin und gieb ihm zu essen!"

Der Strolch im Winkel, der wirklich arm und ein Teufel war, dankte mit einem „Vergelts Gott!" und fluchte gleich darauf innerlich über den Freigebigen und seine Gäste, die sich ungebundener Fröhlichkeit hingaben.

Liedchen schallen, Witze wurden gemacht und über Verdienst belacht, alte und neue Geschichten kamen zum Vorschein, die neueste aber brachte der Geber des fröhlichen Festes.

„Denkt Euch," sagte er, „ich habe heute Nacht einen seltsamen Traum gehabt. Mir träumte, ich ginge nach Untervillingen. Ich gehe fort und immer fort, und sehe kein Untervillingen, da wo es stehen soll ist nichts, als ein dunkler gespenstiger Wald. Ich gehe in den Wald hinein und in ihm fort eine Stunde lang und es wird immer finsterer, obgleich es Mittag ist."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Arena.

Dienstag, den 29. Mai in der Arena (bei ungünstiger Witterung im Stadttheater): Große Vorstellung der Araber und Marokkaner mit Nationaltanz und Nationalgesang; dazu: Der versiegelte Bürgermeister. Posse in 2 Akten von Raupach. Der Lügner und sein Sohn. Posse in 1 Akt von Kurländer.

Fremden-Anzeige.

(26. Mai.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Himmelsstoß, Adjut., Albert, Auditor, Uebelhaker, Actuar, Obermüller, Junker a. Bayreuth. Mad. Kühlwein a. München. Mad. Kazner a. Hall.

(Strauß.) HH. Groß a. Säckingen. Reuter a. Offenbach, Mendelsohn a. Berlin, Grebel a. Düren, Lodholz a. Pforzheim, Röhnli a. d. Schweiz, Kflte. Penckelt a. Berlin, Part. Bar. v. Münster a. Bamberg. Dr. Hüber, Dr. Gräf a. Bayreuth. Frl. v. Meyenfeld. M. u. J. d'Orville a. Regensburg. Mad. Blochmann. Frl. Olivier a. Wien.

(Blaue Glocke.) Freihr. Bender v. Binnenthal, Obrist a. Bayreuth. Geret, Reggs.-Direkt. a. Ansbach Dr. Bendenbacher, Ldg.-Physikus, Dr. Möller, Advokat a. Pappenheim. Strelin a. Oettingen. Bleibino a. Gotha, Kflte. Meyer, Maler a. München. Scherer, Lehrer a. Schwabach. Frl. Hirt a. Berlin.

(Fränkischer Hof.) HH. Bing, Kfm. a. Hechingen, Vetter, Prkt. a. Ansbach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Kleinschrodt u. Zanker, Priv. a. Ansbach. Kathan, Kaufm. a. Augsburg. Schubert, Steuereinnehmer a. Bamberg. Hoff, Pfarrer, Lohmüller, Priv. a. Schwabach. Frl. Schlegel a. Ansbach. Schmidt, Lieuten. m. Frl. Schwester a. Burghausen.

27. Mai.

(Bayerischer Hof.) Mad. Meyerbeer m. Fam. a. Berlin. Büsing m. Gem., Kfm. a. Batavia. May m. Gem., Rent. a. England. v. Plötz a. Weimar. Schüler a. Barmen, Hörner a. Heilbronn, Kflte.

(Rothe Roß.) Hr. Schätzler, Obrist a. München Mad. Mayer a. Leipzig.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Wagler m. Schwester, Priv. a. Holstein. Wrigth, Kfm. a. Philadelphia.

(Strauß.) HH. Hammans a. Geldern, Mannesmann a. Remscheid, Böhm a. Schw.-Gmünd, Brenkel a. Schneeberg, Frahne a. Cöln. Emsmann a. Leipzig. Kauflte. v. Stengl, Postfunktionär a. Landshut. Dr. Brenner a. Quedlinburg. Roux, Feuerbach, Künstler a. München.

(Blaue Glocke.) Graf v. Fraberg, Hauptm. a. Bamberg. Krafft, Forstmeister a. Ansbach. Schräler, Baumbach, Buchhändler a. Plauen. Austerich, Kfm. a. Berlin. Meyer, Oberlehrer a. Altenburg. Rahm, Färbereibesitzer a. Eger. Michaelis, Pfarrer, Michaelis Lehrer a. Leipzig.

(Fränkischer Hof.) Hr. Dr. Brenner a. Quedlinburg.

(Rother Hahn.) HH. Pfaffenberger a. Bayreuth, Wiener a. Erlangen. Schones a. Stuttgart. Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Gleißner, Zoller, Akkordanten a. Gunzenhausen. Wolfrum, Geistlicher a. Ebenstadt. Meinrich a. Stein, Wolmann a. Magdeburg. Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 125.** 30. Mai 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[**Was will der König von Preußen?**] Ungerufen und wider den klar ausgesprochenen Willen des gesammten deutschen Volkes hat sich der König von Preußen zum Schirmherrn Deutschlands aufgeworfen; er hat sich selbst die Aufgabe gestellt, die gestörte Ordnung wieder herzustellen, und die wahre Freiheit in Deutschland zu begründen. Nicht allein seine eigenen Unterthanen will er auf preußische Manier glücklich machen, sondern auch alle seine deutschen Mitbrüder. Wie nun aber schon 16 Millionen Preußen unverständig genug sind, sich den liebevollen Intentionen Friedrich Wilhelms zu widersetzen, so bleibt seinem väterlichen Herzen nichts Anderes übrig, als seine unverständigen Kinder, welche die Potsdamer Soldatenfreiheit nicht als das höchste Glück für jeden guten Bürger erkennen wollen, so lange mit Kartätschen und Shrapnells zu traktiren, bis sie eines Bessern belehrt sind. Aber der Potsdamer Korporal ist Kosmopolit, — sein weites, liebevolles Herz, kann es nicht ruhig mit ansehen, wenn deutsche Bruderstämme sich muthwillig ins Verderben stürzen, indem sie den Weg der besonnenen Entwicklung verlassen, und unaufhaltsam der Republik entgegen eilen. Auf preußisch heißt ja Republik — Anarchie, Plünderung, Mord und Brand! — Der christlich germanische König hat es als seine von Gott verliehene Mission erkannt, Deutschland vom Untergange zu retten, und er wird mit Gottes und seiner Soldaten Hilfe dieses große Werk vollenden. So sprechen die protestantischen Jesuiten in Potsdam, diese Mörder aus christlicher Liebe. Wie die römische Inquisition vor Jahrhunderten die Ketzer verbrannte, um ihre Seelen von dem ewigen Verderben zu erretten, eben so läßt Friedrich Wilhelm IV. aus zärtlicher Besorgniß für das Wohl seiner deutschen Mitbrüder, alle Diejenigen todtschießen, welche die preußische Freiheit nicht als die allein seligmachende anerkennen wollen! — Nachdem er seine eigenen Unterthanen zur Ehre Gottes und zum Heil und Frommen der Welt durch Belagerungszustand und Standrecht glücklich gemacht, will er nun das übrige Deutschland, und vor Allem das unglückliche Baden, welches sich augenblicklich in dem bedauernswerthen Zustande der „Fürstenlosigkeit“ befindet, durch gleiche Mittel zur Ruhe und Ordnung, zum Glück und Frieden zurückführen. — Das ist es, was Preußens König und sein Helfershelfer Radowitz und Manteuffel im Schilde führen; sie zweifeln nicht an ihrem Siege, denn das „herrliche Kriegsheer“ gehorcht ihnen ja noch. Ihr, Badenser, habt die ehrenvolle Aufgabe, zuerst der Welt zu beweisen, daß ein freies Volk von bezahlten Horden, und seien sie noch so groß, niemals besiegt werden kann! K. Ztg.

Der wundeste Fleck in der Bewegung der jüngsten deutschen Politik ist ohnstreitig Preußen, das den absolutistischen Kram früherer Jahre mit aller Gewalt wieder herbeiführen will; deshalb will es Stillstand der freiheitlichen Bestrebungen im Norden, Osten, Westen und

Digitized by Google

Süden. Ueberall intriguirt Preußen anders, in Schleswig-Holstein, in Frankfurt, in seinen eigenen Landen, überall spielt es unter der Schildvorhaltung von Freiheit und Ordnung den Jesuiten. Mögen nur alle Regierungen dies erkennen und dagegen wirken; Preußen wird dann allein stehen und machtlos allem Einfluß auf die Leitung deutscher Geschicke werden.

Die in dem Gefechte bei Oberlauterbach gefangenen Rebellen, 107 an der Zahl, sind am 26. d. Nachts um 2 Uhr mit einem besonderen Bahnzuge unter starker Bedeckung in Darmstadt angekommen und sofort in's Arresthaus gebracht worden. Einer der Urheber des an dem Regierungsrath Prinz verübten Mordes soll sich darunter befinden. Die meisten Gefangenen sind arme Schelme, vielleicht zum Theil zum Mitzuge gezwungen, doch sollen sich unter denselben, wie unter den Getödteten, die meistens von Bajonettwunden fielen, auch mehrere Bürgermeister aus dem Odenwalde befinden. Die Hauptführer und Hetzer sind entkommen, oder gar nicht hinter den Coulissen vorgetreten.

Die neugewählte französische Nationalversammlung wird erst am 27. oder 28. Mai zusammentreten, indem die alte ihre Schlußsitzung noch nicht gehalten. Man ist sehr gespannt auf die Thätigkeit der neuen Saison, da von Frankreich aus über das Schicksal Deutschlands Glück oder Unglück kommen muß. Diesmal hoffentlich Glück.

Die Ungarn haben Ofen endlich genommen, ein großer Schlag für Oesterreich.

In Rom stehen die Sachen mit den Franzosen wieder etwas in der Quere, doch ist die Hoffnung auf friedliche Ausgleichung immer noch nicht verschwunden.

Die russische Flotte hat Kronstadt verlassen.

Der Großherzog von Baden ist wieder nach Koblenz gegangen. Er war zuletzt in Frankfurt.

Der badische Civil- und Militärkommissär Heunisch macht bekannt, daß alle Staatsbeamten sich jeder Einwirkung auf die Wahlen zur konstituirenden Versammlung, die auch nur den Schein eines amtlichen Einflusses auf dieselben haben könne, zu enthalten haben. Eine andere Bekanntmachung richtet sich gegen einen Aufruf des Bürger Neff in Rimmingen an die Deutschen in der Schweiz, nach dem Großherzogthum Baden zu ziehen. Der Bürger Neff, heißt es, habe darin seinen Auftrag überschritten. Die badische Regierung habe nur die politischen Flüchtlinge zurückgerufen, die Angehörige des Landes Baden sind, und in dasselbe zurückzukehren wünschen. Die Volksbewaffnung in Baden sei so massenhaft, daß deutschen Arbeitern in der Schweiz, welche einen sichern Erwerb haben, gar nicht zugemuthet werde, diesen zu verlassen.

Einen Beleg dafür, wie nahe die Benützung der bayerischen gesammten Militärmacht bevorstehen mag, gibt der am 24. aus dem Staatsministerium des Kriegs ergangene Befehl, „daß wegen der höchst dringlichen Zeitverhältnisse sämmtliche durch die Ministerialrescripte vom 19. d. Mts. beförderte oder versetzte Officiere sich ohne allen Zeitverlust in ihre neuen Garnisonen, beziehungsweise Cantonirungen oder Lager zu begeben und ihre Uniformsänderungen schleunigst zu bewerkstelligen haben."

[Die Verträge von 1815 und die russische Intervention.] (Fortsetzung.) Welcher Eroberer, welcher ehrgeizige und herrschsüchtige Monarch hat denn, wenn er über einem Plane zur Ausführung seiner eroberungssüchtigen Entwürfe brütete, jemals seine wahre Absicht verrathen, sie nicht unter schönklingenden Phrasen und gleißenden Versprechungen versteckt? Je bereitwilliger und umfassender die erbettelte Hülfe geleistet wird, desto verdächtiger muß sie uns erscheinen. Der Autokrator bekämpft in den Ungarn seine eigenen Feinde, sagt er, — allerdings, die Ungarn kämpfen für ihre Freiheit und Nationalität, und Alles, was diesen Charakter an sich trägt, ist der natürliche Feind Rußlands, dessen Regierungssystem auf Sklaverei und Despotismus beruht. Gelingt es dem ungeheuren Uebergewichte der russischen und öster-

Digitized by Google

richischen Bajonette, welche die Volksliebe auf ihren Spitzen tragen, das edle Volk der Magyaren zu erdrücken, so wird Rußland bald einen andern Feind zu bekämpfen sich veranlaßt sehen, die nach Nationalität, Einheit und Freiheit strebenden deutschen Völker, deren Fürsten ohnehin sich schon jetzt nach moskowitischer Hilfe sehnen, weil ihre „herrlichen Kriegsheere“ nicht mehr ausreichen zur Wiederherstellung der alten Willkürherrschaft. Ja, die Folgen der unglückseligen Stunde, in welcher das hochverrätherische österreichische Ministerium die russische Hilfe anflehte, werden entsetzlich sein, die Russen mögen siegen oder besiegt werden. Im erstern Falle wird der Kaiser von Oesterreich ein russischer Vasall, wie es der König von Preußen längst schon ist, aber in einem noch höheren Grade entwürdigender Abhängigkeit. Die Moldau und Walachei, deren Selbstständigkeit die Ungarn, wenn sie siegen, herstellen müßten und erkämpfen würden, sind vor der Hand russische Provinzen und werden es bleiben und die Türkei wird ihre Schattenexistenz nicht länger mehr zu fristen vermögen, Konstantinopel wird in nicht ferner Zeit die Metropole des neuen Weltreichs sein. Als eine strategisch wichtige Position wird Rußland auch Siebenbürgen behalten und dann ist Oesterreich an seiner ganzen nördlichen, östlichen und südlichen Grenze von den Polypenarmen der moskowitischen Völkerbeglückung umklammert, denen es nicht mehr entrinnen kann. Dann wird es sich zeigen, wer die Zeche für die zuvorkommende großmüthige Hilfe bezahlt. (Schluß folgt.)

Feuilleton.

Nummer 77.

(Fortsetzung.)

„Schläfst du denn Mittags, Rosenbauer?“

„Nein, es träumte mir freilich in der Nacht, aber doch, daß es Tag sei. Das Ding ist gut. Ich stolpere also in dem düstern Wald weiter, und komme auf einmal an einen freien, hellen Platz, in dessen Mitte eine Schmiedehütte steht. Die rußigen Schmiedburschen unter dem Vordache kamen mir ganz unheimlich vor, und die Schläge, die sie auf den Huf eines schwarzen Pferdes machten, gaben keinen Laut. Einer lief auf mich zu und sagte: „Ihr sollt hereinkommen zu der Alten.“ Ich ging mit ihm und er führte mich in das Haus. Ein altes Weib, das verktabel wie eine Hexe aussah, kam mir entgegen, und wies die Gesellen, die mit in die Stube wollten, zurück. Als wir hineintraten, da flammte die ganze Kammer, wie Feuer, und als ich sie wieder aufmachte, war es stockfinster, so daß ich gar nichts sehen konnte, als eine große Katze, die aussah, als wäre sie von glühendem Eisen, und mir mit ihrer feurigen Pfote fünf feurige Nummern zuschob. Dann war alles verschwunden und ich erwachte. Ein närrischer Traum nicht war?“

„Hm, ein sonderbarer Traum! und die Nummern?

„Ich habe sie vergessen bis auf die erste, den Achtundzwanziger.“

„Den solltest du setzen.“

„Da müßt ich ein Narr sein, mein Geld so hinauszuwerfen.“

„Du hast recht, es ist nichts mit der Lotterie.“

Die Unterhaltung nahm eine andere Wendung.

Als die lustigen Gäste mit kometenschweifgroßen Haarbeuteln nach Hause gingen und sich der Rosenbauer, dem die Bezahlung der Zeche noch aufgehalten, eben auch zum Aufbruch anschickte, trat der Strolch zu ihm, sah ihn mit wilden Blicken an, und sprach hastig: Ihr müßt den Achtundzwanziger setzen. Ihr müßt gewinnen, Ihr werdet gewiß gewinnen!“

„Laß mich in Ruh, ich setze nie.“

„So gebt mir Geld, ich bitte Euch, ich beschwöre Euch, erbarmet Euch, ich habe Kinder, gebt mir nur einen Gulden damit ich setzen kann, nur einen Gulden, Ihr reicher Mann!“

„Schick deine Kinder zu mir, und sie sollen beschenkt werden, einem Lumpen, der alles verspielt, gebe ich Nichts.“

„Ich gehe nicht von der Stelle, bis Ihr mir Geld gebt, Ihr sollt es zehnfach wieder haben, einen Gulden, nur einen halben, gebt, gebt!“

Digitized by Google

„Willst du gehen? schrie der Rosenbauer, indem er drohend die Faust ballte.

Der Strolch entlief, knirschend: „O es wird Euch reuen, es reut Euch gewiß!“

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Mehrere ledige Arbeiter können zum Papierglätten dauernde Beschäftigung finden bei

Wilhelm Stern,
Buntpapierfabrikant in Fürth.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch, den 30. Mai 1849. Zum Benefize des Gastes Herrn Vielczitzky:

Guttenberg.

Große romantische Oper in 4 Akten von Prechtler. Musik von Fuchs.

Personen:

Johann Guttenberg . . . . Hr. Vielczitzky.
Herrmann Günther, erster Bürgermeister in Mainz . . . . Hr. Baumann.
Andreas Werner, Patrizier u. Senator Hr. Freitzheim.
Clara, dessen Tochter . . . . . . Frl. Reuß.
Johann Faust, Goldschmied und Patrizier . . . . Hr. Bübler.
Kurt, Faust's Freund . . . . . Hr. Mayer.
Hiorba, eine alte Zigeunerin . . Frau Hansen.
Gertrud, Clara's Gesellschafterin . Frl. Stötzel.
Holm, Faust's Diener . . . . . Hr. Koch.

Senatoren, Patrizier, Gefährten Faust's, Volk, Masken, Blumenmädchen, Hellebardiere und Diener. Die Handlung spielt in Mainz im 15. Jahrhundert, zwischen dem 1. und 2. Akt liegt ein Zeitraum von 1 Jahr.

Anzeige und Empfehlung.

In der Stich'schen Buchdruckerei (Waizenstraße L. Nr. 1478) sind stets vorräthig, und werden zu gefälliger Abnahme empfohlen:

Nachtzettel, Fremdenbücher und Frachtbriefe, nach vorgeschriebener Form und in verschiedenen Gattungen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 22 Jahren sucht irgendwo eine dauernde Beschäftigung. Näheres in S. Nr. 354 am Thiergärtnerthor.

(Gesuch.) Man sucht Theilnehmer an einem französischen Lehr-Curs. Honorar sehr billig.

Fremden-Anzeige.

(28. Mai.)

(Rothe Roß.) Freihr. v. Weinbach, Generalmajor, Bar. v. Leonrod, Adjut. u. Oberlieut. a. Bamberg. Seyfferth, Kaufm. a. Leipzig.

(Bayerischer Hof.) Se. Durchl. Fürst Taxis, Generallieutenant, Rittmeister v. Lamotte, Adjutant, Oberlieutenant Meyer, v. Hageno, Oberstlieutenant, v. Wächter, Stabs-Auditor, Baumann, Kriegs-Rechng.-Commissär a. Würzburg. Jansen, Kaufm. a. Montjoie.

(Strauß.) HH. Ziehner m. G., Justizbeamter a. Oberweißbach. Kister m. G., Fabrikbes. a. Scheibe. Dr. Gerber m. G., Professor a. Erlangen. Maier a. Ansbach, Bem a. Leipzig, Musikdirektoren. Maier, Studienlehrer a. Augsburg. Belugon, Ingenieur a. Chemnitz. Miller, Priv. a. Regensburg. Zöllner, Kaufm. a. Hamburg. Mad. Troitsch a. Chemnitz.

(Blaue Glocke.) Gräfin v. Fraberg, Baronin v. Andrian a. Amberg. Graf Pappenheim a. Pappenheim. Schäfer, Junker a. Bayreuth. Mad. Wagner a. Bayreuth.

(Fränkischer Hof. HH. Fronmüller, Gensdarmerie-Major a. Ansbach. Beusle, Part. a. London. Fachler, Weiß, Gebhard, Gipser, Huth, Kauflte. a. Hof.

(29. Mai.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Weikert m. Gem. a. Langensalza, Tinnefeld m. Gem. a. Hildburghausen, Sand a. Lahr, Kflte. Mad. Hertschinneter a. Hildburghausen. Jasian, Keller, Fbkt. a. Kahl. Schmalzel, Unt.-Quartiermst. a. Bayreuth.

(Strauß.) HH. Offenbacher, Hoffmann, Priv. a. Leipzig. Zöllner a. Hamburg, Härle a. Heilbronn, Lippmann a. London, Busl a. Ellwangen, Cleve a. Hanau, Philippi a. Frankfurt, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Bommer a. Cöln, Kleinschmidt, Fickel a. Coburg, Fichtbauer a. Mergentheim, Ruble a. Dresden, Kflte. Frl. Albrecht, Clauer, Becher a. Schleussingen. Frl. Riemann a. Coburg. Kaufmann m. Gem., Architekt a. Mergentheim.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, *Nr.* 126. 31. Mai 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die sehr ansehnliche Truppenmasse, welche im Verlaufe der nächsten Zeit zwischen Main und Neckar und am Mittelrheine zusammengezogen wird, soll dem Vernehmen nach in zwei Hauptkorps zerfallen. Das eine derselben, unter dem Oberkommando des Generallieutenants v. Peucker, wird sich auf Frankfurt als seine Operationsbasis lehnen un ddas andere, unter dem Oberbefehl des Generals v. Holleben, sich auf Kreuznach stützen, um von hier aus die Richtung seiner Bewegungen zu erhalten. Die Stärke dieser beiden Operationskorps soll sich auf circa 60,000 Mann ausdehnen und die Bestimmung haben, gegen die Aufstände im Großherzogthum Baden und der Rheinpfalz nach Verhältniß der Sachlage einzuschreiten. Bei der Peucker'schen Heeresabtheilung sollen auch flüchtige badische Officiere Anstellungen gefunden haben, deren Dienste wesentlich sein dürften, da sie die erforderlichen Ortskenntnisse besitzen.

Darmstadt hat in seinem Lande nun auch den Belagerungszustand eingeführt. Der in Kriegszustand erklärte Landstrich geht bis 1 Stunde vor die Thore; er umfaßt den südöstlichen Odenwald, die Bergstraße und das Ried (Strich am Rheine gegen Worms und Mannheim hin), oder die Landgerichtsbezirke Michelstadt, Beerfelden, Hirschhorn, Fürth, Lorsch, Zwingenberg und Gernsheim. Motivirt wird die Verkündigung des Kriegsrechts durch die §§ 9 und 43 der Grundrechte (139 und 176 der deutschen Reichsverfassung), Art. 179 des Militärgesetzbuches, besagend: „In gewissen Fällen sind auch Civilpersonen und fremde Militärpersonen der Militärgerichtsbarkeit unterworfen, nämlich wenn sie Soldaten zur Desertion, Widersetzlichkeit und zum Ungehorsam verführen, für fremden Militärdienst werben, spioniren, gegen die Sicherheit der Truppen handeln, überhaupt alle Empörer, sobald die bewaffnete Macht aufgeboten und das deßfallsige specielle Kriegs- oder Aufruhrgesetz publicirt ist", — endlich durch Art. 73 der Verfassungsurkunde, welcher den Großherzog berechtigt, auch ohne ständische Mitwirkung in dringenden Fällen das Nöthige zur Sicherheit des Staates vorzukehren. Wer in den oben genannten Bezirken mit Waffen versehen getroffen wird, sei es, daß er sich bei dem Angriffe oder Widerstande gegen die gesetzliche Autorität oder gegen die bewaffnete Macht thätlich betheiligt, oder daß er sich auf dem Wege zu solchen Versammlungen oder zu gewaltthatigen Unternehmungen befindet, — wer zu solcher Bewaffnung oder zu solchem Waffengebrauche auffordert, in welcher Weise es sei, — wer Soldaten in irgend einer Weise zum Treubruch zu verleiten sucht, — wer Anlagen unternimmt oder bestehende Anlagen zerstört oder beschädigt, um militärische Bewegungen zu hindern, — soll mit dem Tode bestraft werden. Das Verfahren hierbei ist das im Militärstrafgesetzbuch vorgeschriebene standrechtliche. Erkennt das Militärgericht den Angeschuldigten des Todes nicht schuldig so wird er den ordentlichen Gerichten übergeben. Ist das Todes-

Digitized by Google

urtheil gegen eine größere Anzahl der am nämlichen Vorgange Betheiligten ausgesprochen, so hat es der Militärkommandant gegen die weniger schwer Belasteten nicht sofort vollziehen zu lassen, sondern erst die Entschließung des Großherzogs über Begnadigung oder Strafverwandlung einzuziehen. Alle Civilbehörden sind dem Kommandanten der Militärmacht untergeordnet, desgleichen die Bürgerwehren, welche er nach Befinden auflösen oder deren Bildung untersagen kann, wenn es die ihm anvertrraute Sicherheit erfordert.

Im Laufe des Morgens vom 29. Mai soll die Stadt Worms, nachdem dieselbe von früh 4 Uhr an mehrere Stunden beschossen wurde, von hessischen und mecklenburgischen Truppen genommen und besetzt worden sein. Worms selbst war verbarrikadirt; Weiber und Kinder standen auf den Barrikaden Die Reichstruppen sollen 300 Gefangene gemacht haben. Preußische Truppen lagen in der Umgegend von Gera, kurhessische sind zur Besetzung des Bahnhofs in Castel aus der Gegend von Heddernheim nach Mainz detaschirt worden.

Das würtembergische Gesammtstaatsministerium hat eine Poklamation an das würtembergische Volk erlassen, daß es dem Ansinnen, mit Baden und Rheinbayern ein Schutz- und Trutzbündniß zu schließen, nicht willfahren könne, weil dies eine Kriegserklärung gegen andere Staaten sei. Dagegen werde man sich nicht in die Angelegenheiten jener Länder mischen und nur zum Schutze der eigenen Grenze ein Truppenkorps an derselben aufstellen.

In der letzten Sitzung der Nationalversammlung ist das nunmehr eingetroffene Dekret für Abberufung der hannoverischen Abgeordneten verkündet worden. — Eisenstuck wurde zum Präsidenten gewählt; derselbe nahm jedoch diese Stelle nicht an, worauf die Wahl auf Löwe von Kalbe fällt.

In den Hauptstädten des oberen und unteren Elsasses organisirt man Comites für die Pfalz und Baden, die zu Geldbeiträgen, Waffensammlungen, Bildung einer Elsässer Hülfslegion u. s. w. auffordern. Die Presse beider Rheindepartemente nimmt sich lebhaft der deutschen Nachbarn an. In der Nationalversammlung werden die Elsass r Deputirten, Savoye an der Spitze ein schützendes Votum beantragen. Am 25. reisten die noch zurückgebliebenen Volksrepräsentanten von Straßburg ab Mehrere derselben trugen Mützen, Blousen, Knotenstöcke, was einen bezeichnenden Contrast zu den Elegants früherer Zeiten bildet.

Der Präsident der nun abtretenden französischen Nationalversammlung hielt am 26. Mai seine Abschiedsrede, die Frankreichs kühnes Streben in Bezug auf die auswärtige Politik am Schlusse beleuchtet. Geht die Sache so aus, so kann der freiheitsliebende Theil Deutschlands zufrieden sein. Am 27. Mai versammelte sich die neue Kammer im alten Deputirtensaale, um ihr provisorisches Bureau zu bilden. Paris ist ruhig.

In Preßburg ist mit den Russen oder überhaupt mit dem Krieg auch die Cholera eingeschlichen.

Von Seite Rußlands ist der Befehl ergangen, keinen Ausfuhrzoll auf das nach Oesterreich bestimmte Getraide zu erheben.

[Die Verträge von 1815 und die russische Intervention.] (Schluß.) Deutschland aber, das unglückliche, von seiner National-Versammlung nicht minder als von seinen Fürsten verrathene Land wird mit einem Netze von Knechtschaft und Geistesdruck umstrickt werden, gegen welche die vormärzlichen Zustände ein goldenes Zeitalter waren. Wenn aber die Russen und mit ihnen die Oesterreicher unterliegen, so ist eine blutige Revolution, eine totale Umwälzung aller Staatsformen, ein in seiner großartigen Erhabenheit zwar bewunderungswürdiges, aber von den furchtbarsten Erschütterungen begleitetes und unermeßliche Opfer erheischendes und verschlingendes Durcheinanderwogen der Nationalitäten unvermeidlich, ein Prinzipienkampf und ein Bür-

Digitized by Google

gerkrieg, wie er Europa noch niemals verwüstet hat. Noch können die entsetzlichen Geschicke, welche von allen Seiten hereinzubrechen drohen, beschworen, noch könnte die Freiheit auf gesetzlichem Wege gegründet und befestigt werden, wenn England und Frankreich energisch gegen diese fluchbeladene Intervention protestirten, wenn die deutschen Fürsten in sich gehen, wenn sie der Wahrheit ihre Augen öffnen wollten. Aber so wenig von der selbstsüchtigen Politik des St. James-Kabinets und von der reaktionär-doktrinären Passivität der Machthaber an der Seine im gegenwärtigen Augenblicke zu erwarten ist, so wenig ist leider von den deutschen Fürsten in ihrer dynastischen Selbstsucht zu hoffen. Während man den Krieg in Schleswig-Holstein und Jütland mit einer Schläfrigkeit und Rathlosigkeit führt, als sei es systematisch darauf abgesehen, den deutschen Namen, mit unauslöschlicher Schande zu brandmarken, wird in den Eingeweiden des Vaterlandes der Bürgerkrieg mit Gewalt provocirt und hohnlachend schreiten die unverbesserlichen Despoten über die Leichen erschlagener Bürger und über die rauchenden Trümmer ihrer zusammengeschossenen Städte ihrer wiederauflebenden absoluten Herrschaft und — dem russischen Vasallenthum entgegen. So weit hat es der größte aller staatsmännischen Schurken, der mit Schandthaten aller Art beladene Fürst Metternich gebracht, er hat den Sündenlohn für seine hochverrätherische Correspondenz mit dem Czar nicht umsonst bezogen! Wenn die Sachen so wie gegenwärtig fortgehen, hat das deutsche Volk nur mehr die Wahl zwischen zwei Extremen — der russischen Knutenherrschaft oder der Republik. Die Wahl wird dann nicht zweifelhaft sein. Wir werden sehen, ob die Zahl der freien Männer oder der erblichen Sklaven in unserm Vaterlande die überwiegende ist, ob es schon jetzt für die Freiheit reif ist oder ob es erst noch durch die Feuerprobe einer zweiten bleiernen Zwingherrschaft geläutert werden muß. Das Volk hat es wahrlich nicht verschuldet, daß es so weit gekommen ist. Die Fürsten und ihre bösen Rathgeber haben es dahin gebracht, daß Millionen, die es noch vor einem Jahre aufrichtig und redlich mit der konstitutionellen Monarchie gemeint haben, jetzt in der Republik das einzige und letzte Rettungsmittel für die Volksfreiheit erkennen, und daß die Partei des konstitutionellen Monarchismus gleichbedeutend geworden ist mit jener des Absolutismus. Die oktroyirten Verfassungen, die Belagerungszustände, die Kammervertagungen und Kammerauflösungen fangen an, ihre Früchte zu reifen. Wer seinen Untergang selbst heraufbeschworen, hat auch nur sich selbst anzuklagen!

N. Fränk. Z.

Feuilleton.

Nummer 77.

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Die Lockungen des Verderbens.

Acht Tage waren kaum vergangen, als der Strolch wieder im Dorfe erschien und seine Schritte geraden Weges zum Rosenbauernhofe wendete. Der Rosenbauer stand im Hofe und half seinem lieben, noch immer hübschen Weibe in den flotten Wagen steigen, in welchem seine Kinder, ein blühender Bursche von neunzehn und ein anmuthiges Mädchen von fünfzehn Jahren schon saßen. „Behüt Euch Gott mit einander!" „Behüt dich Gott, Vater!" und der Wagen fliegt davon.

Lächelnd sah der Rosenbauer ihnen nach. Sein Antlitz verfinsterte sich, als er den Strolch erblickte.

„Was willst du?" fuhr er ihn an.

„Euch fragen, ob Ihr gesetzt habt?"

„Nein!"

„Oh, oh, oh!"

„Warum denn oh, oh, oh?"

„Weil der Achtundzwanziger gekommen ist, weil Ihr, wenn Ihr hundert Gulden daran gewagt hättet, jetzt neuntausend dafür bekommen würdet. Doch Ihr setzt nie, Ihr gescheidter Mann, ha, ha, ha!"

„Was? der Achtundzwanziger" —

„Ist gekommen, auf den ersten Zug. Adieu!"

Digitized by Google

„Halt!" rief der Rosenbauer dem scheinbar Abgehenden zu, und er kehrte zurück.

Der Reiche besann sich eine Weile, als schäme er sich auszusprechen, was in ihm vorging, dann sagte er nachlässig: „Ich habe schon öfter gehört, daß geträumte Nummern manchmal Glück haben sollen. Meinetwegen könnt Ihr es probiren und den Fünfzehner setzen, der mir in vergangener Nacht träumte." Und er gab ihm ein Geldstück.

Der Strolch ging dankend, und schon nach acht Tagen kam er wieder und sagte: „Ihr seid ein Sonntagskind. Auf den Fünfzehner habe ich sechs Kreuzer gesetzt und glücklich gewonnen. Ich danke Euch und bitte um eine neue Nummer."

„Sonderbar, sonderbar! wirklich sonderbar!" sprach der Rosenbauer kopfschüttelnd. „Es ist also doch Wahres daran? Laßt Euch was sagen: ich möchte selbst gerne einmal was setzen. Bis zur nächsten Woche werdet Ihr mit dem Gewinnste ausreichen, dann fragt wieder an."

Der sonst so heitre Rosenbauer ward plötzlich tiefsinnig. Er berechnete, wie viele Tausende er jetzt mehr haben würde, hätte er auf den Achtundzwanziger und Fünfzehner hundert, zweihundert, dreihundert, ja welche unermeßliche Summe, hätte er tausend Gulden gesetzt! Er schwieg gegen sein Weib, denn er wußte, daß sie ihn nicht tadeln würde, weil er nicht gesetzt, aber daß sie ihn schmähen würde, wenn er setzen wollte, und das wollte er.

Ungefähr am zehnten Tage nach seinem zweiten Besuche erschien der Strolch wieder.

„Wunderbar, wirklich wunderbar, rief der thörichte reiche Mann, „es muß wahrhaftig eine Fügung sein, daß Ihr eben heute kommt, denn gerade in vergangener Nacht hat mir wieder geträumt. Zwar eben nichts Schönes, aber, aber" —

„Nun, was denn?"

„Der Satanas selber erschien mir und zeigte mir Nummer 77."

„Der Teufel? das sind die besten Träume, die treffen immer zu: Und 77, zwei Siebner die Nummer kommt! Dießmal setzt Ihr doch?"

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Verlorenes.) Ein Stock von Palisanderholz wurde auf der Rosenau stehen gelassen; den redlichen Finder bittet man, ihn in L. Nr. 1508 a. der Waizenstraße zurückzugeben.

Mehrere ledige Arbeiter können zum Papierglätten dauernde Beschäftigung finden bei **Wilhelm Stern,**
Buntpapierfabrikant in Fürth.

(Gesuch.) Man sucht Theilnehmer an einem französischen Lehr-Curs. Honorar sehr billig.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag, den 1. Juni 1849. 4. Vorst. im Abonn.
Letzte Opernvorstellung:

Martha oder der Markt zu Richmond.

Große Oper in 5 Akten von Flotow.

Personen:

Anna, Königin von England . . Frau Wisotzki.
Lady Harriet Durham, deren Ehrendame . . . . * *
Nancy, Vertraute der Lady . . Frau Froitzheim.
Lord Tristan Miklefort, Vetter der Lady . . . . Hr. Baumann.
Lyonel . . . . * * *
Plumkett, ein reicher Pächter . . Hr. Bühler.
Der Richter zu Richmond . . . Hr. Zehmüller.
Sein Gerichtsschreiber . . . . Hr. Guldenberg.
Diener, Dienstmägde, Pächter, Pächterinnen, Knechte, Jäger, Jägerinnen, Stallmeister, Pagen, Marktleute.

* * Frl. Agathe Reuß als Gast.
* * * Hr. Bielczky als letzte Gastrolle.

Fremden-Anzeige.

(29. Mai.)

(Rothe Roß.) Bar. v. Horneck, Bar. v. Waldenfels a. Bamberg. Kies, Kfm. a. Schweinfurt.

(Wittelsbacher Hof.) Freihr. v. Lang a. Innsbruck. Baillez a. Waldsassen, Baillez a. Bamberg, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Bioetti, Tebara, Colani, Conditoren a. Warschau. Seith, Kaufmann a. Hof. Meyer, Maler a. München. Asch, Obristlieutenant a. Regensburg. Mad. Spatz a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Kautz a. Neuwied, Porzelt, Dessauer a. Bamberg, Herrlein a. Frankfurt, Kflte.

(Rother Hahn.) Hr. Schwaborn, Kfm. a. Cöln.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 127.** 1. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In der am 30. Mai abgehaltenen Reichsversammlung wurde der wichtige Beschluß gefaßt: 1) daß die nächste Sitzung im Laufe der nächsten Woche in Stuttgart stattfinde, 2) daß sämmtliche Mitglieder, so wie die Stellvertreter der Ausgeschiedenen bis zum 4. Juni in Stuttgart erscheinen sollen, 3) die Centralgewalt wird aufgefordert, sich ungesäumt nach Stuttgart zu begeben, 4) die Bevollmächtigten der Staaten, welche die Reichsversammlung anerkannt, werden eingeladen, ebenfalls nach Stuttgart zu kommen. Viele Redner sprechen dafür, Andere dagegen. Präsident Reh legt als solcher sein Amt nieder, 1. Vicepräsident Löwe nimmt dessen Sitz ein und erklärt, er werde sein Möglichstes thun, um die Uebersiedlung nach Stuttgart zu bewerkstelligen.

In der letzten Sitzung der bayerischen Volkskammer wurde ein ministerieller Entwurf eines Gesetzes „die Abstellung einiger Preßmißbräuche betreffend" eingebracht. Aus diesem Entwurf mag man ersehen, wie die Regierung die Preßfreiheit gehandhabt wissen möchte. Hoffentlich wird unsere gesinnungstüchtige Kammer eine Diskussion über dieses Aktenstück gar nicht eingehen, sondern dieselbe auf würdige Weise beseitigen.

Die provisorische Regierung zu Kaiserslautern hat die Zwangsanleihe bereits ausgeschrieben; sie erfaßt alles Vermögen von 40,000 fl. aufwärts; 40,000 fl. zahlen 200 fl. 100,000 zahlen 650 fl., 500,000 zahlen 12,850 fl. und 1 Million zahlt 50,000 fl. Die Festung Landau soll amtlichen Angaben zufolge für 4000 Mann noch auf mehrere Monate gut verproviantirt sein.

Die Pfälzer Studenten erlassen einen Aufruf an alle ihre Commilitone Deutschlands, zur Befreiung des Vaterlandes in die von ihnen beabsichtigte Legion zu treten.

Das Ungewitter gegen Baden und der Pfalz zieht sich immer dichter zusammen, doch sind dort gute Blitzableiter aufgestellt, deren Spitze Muth und Freiheitsliebe sind. Die Hauptsache ist dabei, daß die Franzosen im Hintergrunde stehen.

Aus Worms erfährt man wunderliche Dinge. Während ein Theil von Zeitungs-Blättern die hessischen Soldaten zu dem Volke übergehen und die Reichsverfassung beschwören läßt, melden andere von einem Bombardement der Stadt Worms, einem Siege der Freischaaren, die sich dort gegen volksfeindliche und reichswidrige Truppeninvasionen festgesetzt, und Gefangennehmung mehrerer hundert Insurgenten. Nach zuverlässigen Berichten war die ganze Sache gar nicht so arg. Es waren nur 300 Freischärler in Worms, die sich zurückzogen, als sie sahen, daß sie dem anrückenden Militär keinen gehörigen Wiederstand leisten konnten. Ein Paar in die Stadt geworfene Bomben verur-

Digitized by Google

sachten keinen Schaden; Barrikaden waren gar nicht vorhanden.

Man erzählt in Berlin, daß von den Berliner Landwehrmännern ein Landwehroffizier Kaufmann E .... erschossen worden sei, weil er sich dahin geäußert die Linie müsse die Landwehr niederschießen, wenn diese den Gehorsam verweigere.

Das Ministerium Brandenburg ist jetzt in seiner Politik so weit gediehen, daß es nun auch gegen die Einheit Deutschlands und gegen die rechtsgültig beschlossene deutsche Reichsverfassung den Belagerungszustand zu verhängen hat! Es liegt auf der andern Seite etwas Beruhigendes darin, daß diese preußische Ministerialpolitik nur auf solchem Wege und mit solchen Mitteln gedeihen kann. Berlin, Breslau, Erfurt, Posen sind in diesem Augenblicke der Rechte der Verfassung beraubt, und es werden noch viele andere Städte in dieselbe Lage gebracht werden müssen, wenn die Sache noch überhaupt einigermaßen fortgehen soll. In Breslau wird in diesem Augenblick der Prozeß gegen die am Barrikadenkampf Betheiligten geführt. Wie man hört beabsichtigt der Staatsanwalt diese Barrikadenkämpfer wegen „Meuchelmords" in Anklage zu ziehen, weil sie aus Verstecken und aus den Fenstern auf das Militär geschossen hätten.

Die Oesterreicher haben Malghera (Italien) eingenommen; da können sie sich für den Fall Ofens etwas trösten.

Im Würzb. Abendblatt liest man folgende Anekdote: „Vor Kurzem erklärte einmal der Pfarrer zu Pr . . . . . ch bei E . . . . n in einer Gesellschaft: es wäre wohl am Besten wenn die Russen kämen, um in unserm deutschen Vaterlande wieder „Ruhe und Ordnung zu schaffen." Einige Wochen später erhielt der geistliche Herr einen Brief folgenden Inhalts: „Ew. Hochw. werden in Kenntniß gesetzt, daß die Russen im Anzuge sind und demnächst die Grenze überschreiten werden, das Nähere wollen Ew. Hochw. aus beifolgender Schachtel entnehmen." Der russisch freundliche Herr hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als die Schachtel zu öffnen, aber o Schrecken! in der Schachtel befanden sich eine Menge jener naseweisen und unvertilgbaren Insekten, die man — Russen nennt, und von welchen augenblicklich alle Wände des Zimmers bedeckt waren. Der Hr. Pfarrer soll von dieser Stunde an seine politischen Ansichten total umgeändert und sofort den „Russen" den Krieg erklärt haben."

Das Haus und der Garten der Lola Montez in der Barerstrasse zu München ist von einer Gräfin um den Spottpreis von 18,000 Fl. gekauft worden. Die europäische Abentheuerin selbst hat sich jetzt nach Amerika gewendet und ist am 23. April in New-York gelandet.

[Scenen aus dem Kampf in Dresden.] I. Ein Augenzeuge erzählt Folgendes: Auf der Barrikade in der Schloßgasse stand ein junger Mann, edel und hoch in seiner Haltung, der Alle zum Kampf anfeuerte. Man hatte eine große rothe Fahne aufgepflanzt, die aber mehrmals heruntergeschossen wurde, da die Schützen im Schloß vorzugsweise auf sie zielten. Endlich wollte sie Niemand mehr aufstecken; es war aber Ehrensache, daß sie hoch flatterte. Da trat jener junge Mann vor und während er mit der Linken die Fahne aufrichtete, hob er mit der Rechten auf einem langen Stabe eine Mütze empor, so daß es den Anschein hatte als wolle ein Kopf emporsteigen. So leitete er die Schüsse dahin und es gelang ihm die Fahne mitten im Kugelregen wieder aufzupflanzen. Als sie wieder hoch flatterte, erscholl ein allgemeiner Jubelruf. Ein Eckhaus that den Kämpfenden an jener Barrikade großen Schaden und der erwähnte junge Mann faßte den Entschluß, dasselbe zu stürmen. Er ging zur provisorischen Regierung und bat um Mannschaft. Man antwortete ihm: Sie haben auf Ihrer Barrikade erst wenige Todte und Verwundete; der Sturm würde zu viel Leute kosten; wir können keine Mannschaft entbehren. Suchen Sie sich Freiwillige. Um diese zu werben, lief er unter dem dichtesten Kugelregen von Barrikade zu Barrikade durch die ganze Stadt, fand

Digitized by Google

aber nur 5, die es mit ihm wagen wollten, sich aber sofort wieder zurückzogen als sie die Unmöglichkeit der Ausführung erkannten. Alles dies entmuthigte den Jüngling nicht; er kehrte zu seiner Barrikade zurück und war der Letzte der sie verließ.

Am 29. Mai sind fünf würtembergische Soldaten in Karlsruhe eingetroffen, mit dem offiziellen Auftrag, Namens ihrer Kameraden die badischen Soldaten zu begrüßen und die Versicherung zu geben, daß das würtembergische Militär nicht nur nicht gegen Baden feindlich auftreten, sondern auch im Falle der Noth mit den badischen Truppen vereint für die deutsche Verfassung kämpfen werde.

Hiesiges.

Die 13 Infanteriebataillone, aus welchen das bei Nürnberg in der Konzentrirung begriffene Truppenkorps bestehen wird, sind: die drei Bataillone des 5., die drei des 10., zwei des 13., je eines des 4. und 8. Infanterie-Reg.; 2 Bataillone aus dem Lager bei Donauwörth und das 1. Jägerbat. Die Kavallerie besteht aus 6 Eskadronen vom Reg. Taxis, 6 vom Reg. Prinz Eduard und 5 vom Reg. Herzog Leuchtenberg, also 17 Eskadron, dann eine 12pfünder, zwei 6pfünder Batterien und eine 6pfünder Batterie reitender Artillerie.

Der Garkoch Joh. Leonhard Brunner S. 454 bewirbt sich um eine neue Concession zur limitirten Beherbergung; der Drechslergeselle Joh. Engelh. Herrmann von hier erhielt die durch Verzicht erledigte Weih'sche Concession.

Feuilleton.

Nummer 77.

(Fortsetzung.)

„Ich setze, ich wage dreihundert Gulden. Gewinne ich, dann sollt Ihr tausend Gulden haben, verliere ich, dann machen mich die dreihundert Gulden nicht arm."

„Nicht doch! dreihundert Gulden! wohin denkt Ihr? Ihr müßt steigern, daß ist die rechte Manier, das Glück zu bannen."

„Steigern? was ist das?"

„Ihr setzt auf die Nummer 77 erst einen Gulden, dann zwei, dann vier, und so fort, immer das Doppelte, bis die Nummer kommt, und daß sie einmal kommen muß, seht Ihr doch ein? Je später sie dann kommt, desto mehr gewinnt Ihr."

„Gut, ich will steigern, aber nur bis zu dreihundert Gulden. Ich gebe Euch jedes Mal das Geld zum Setzen und zahle Euch den Gang, und Ihr müßt mir immer den Zettel bringen."

„Wie Ihr wollt."

Drittes Kapitel.

Die Spielwuth gleicht einer Lawine, die mit desto rasenderer Schnelligkeit anwächst und um so unaufhaltsamer wird, je mehr sie dem Abgrunde zustürzt.

„Jetzt höre ich auf," rief der Rosenbauer, neunmal habe ich jetzt gesetzt, und der 77ger ist nicht gekommen, aber über die fünfhundert Gulden sind mit dem vermaledeiten doppelten Einsatz hinausgeworfen."

„Hinausgeworfen, ja, wenn Ihr nicht weiter setzt. Wißt Ihr denn, ob der Siebenundsiebziger nicht das nächste Mal kommt? Er muß kommen und bald, er ist schon unendlich lange nicht mehr da gewesen."

„Ich will setzen, aber nur allemal einen Gulden."

„Nein, Ihr müßt fortsteigern, sonst schlagt Ihr zuletzt den Einsatz nicht mehr heraus."

„Fortsteigern, und Haus und Hof verlieren?"

„Ihr seht darnach aus. Thun Euch die fünfhundert Gulden schon weh?"

„Nein, aber tausend, zwei, vier, acht, sechzehntausend! Herr Gott, wo käme ich am Ende hin!"

„So setzt wenigstens jedes Mal fünfhundert Gulden."

„So? Und wenn ich noch zwanzig Mal setze, ehe ich gewinne?

„Dann habt Ihr zwanzigmal fünfhundert Gulden gesetzt und bekommt sie neunzig Mal wieder. Ah, wenn alle Leute dieß Geheimniß wüßten, die Lotterie wäre schon langst gesprengt! Ihr könnt es inzwischen auch in einem Terno oder Ambo probiren.

„Das läßt sich hören."

Und der Unglückliche fuhr fort zu spielen.

Derselbe Fluch, der den Wahnsinnigen am grünen Tische treibt, sein Letztes zu wagen, der einst den Bewohner der germanischen Wälder schon hetzte, seine Heerden, seine theuren Waffen, und wenn Alles dahin war, des eigenen Leibes Freiheit zu verwürfeln, derselbe fürchterliche Fluch umkrallte das Herz, umnachtete den Geist des rettungslos Verlorenen. Aus dem thätigen, lebensfrohen Manne war ein finsterer Träumer geworden, der den ganzen Tag über nichts that, als daß er die Zahlen, die ihm seines halbwachen Schlafes wüste Fieberphantasien vorgespiegelt, zu jedem möglichen Terno oder Quaterno kombinirte, aus dem guten Gatten und Vater ein Barbar, der das fliehende Weib, die weinenden Kinder mit einem harten: „Das versteht Ihr nicht" herzlos zurückstieß. Ungeheure Summen waren schon auf die Nummer 77, auf manchen geträumten Terno und Quaterno dahin geschwunden, das baare Vermögen, das auf ehrliches Wort vorgestreckte Geld war gar und nun trat ein Umstand ein, der schon zu bekannt und schon so überflüssig oft geschildert worden, daß wir nicht nöthig haben, in seine scheußlichen, entsetzlichen Einzelheiten einzugehen: Wucherer kamen und breiteten ihre Netz über Haus und Hof.

Wie, wenn er jetzt gewonnen hätte? Möglich daß er in sich gegangen, daß er nicht mehr gesetzt hätte, aber sein froher Muth wäre kaum wiedergekehrt, mit dem Erbe der Vater, dem Lohne des eigenen Fleißes hatte er den ehrenhaften Stolz auf rechtmaßiges, wohlerworbenes Gut hinweggeschleudert, und an dem Gelde, das ihm toller Frevel dafur zugeworfen, hätte der Vorwurf mit allen Folgen moralischer Verderbtheit haften müssen, wahrscheinlicher aber war es, daß das Geld zerronnen wäre, wie es gewonnen ward, daß er Alles wieder dem Götzen des Spieles geopfert hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Verlorenes.) Ein Stock von Palisanderholz wurde auf der Rosenau stehen gelassen; den redlichen Finder bittet man, ihn in L. Nr. 1503 a. der Waizenstraße zurückzugeben.

[Theater-Anzeige.] Wegen mehrerer, zur Bequemlichkeit des verehrlichen Publikums nothwendiger Bauten in der Arena, vor Sonntag keine Vorstellung.

Die Direktion des Stadttheaters,
G. Winter.

Fremden-Anzeige.

(31. Mai.)

(Bayerischer Hof.) HH. Bock m. Fam. a. Härnberg, Heinrich, Klee a. Frankfurt, Kflte. Ammon, Priv. a. Schaffhausen, Brunner, Oberbuchhändl. a. Munchen.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Kaiser, Major, Sauer, v. Meyerhofer, Hptlte., Ritter v. Schmädel, Adjutant, Klein, Oberlieut., Bauschmann, Lieut., Dr. Glockner, Biller, Unter-Quartiermeister a. Burghausen. Sand, Kfm. a. Lahr. Frau v. Feilitzsch a. Bayreuth.

(Strauß.) HH. Altenloh a. Iserlohn, Neubauer a. Frankfurt, v. Baur a Lennep. Kröger m. Gem. a. Bensbausen, Kohn a. Steppach, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. v. Horn, Art.-Ob. Lieut. a. Würzburg. Dr. Muhlbauer, Arzt, Keim, Junker a. Burghausen. Enginsly, Rent. a. München Thietz, Maschinenbauer a. Chemnitz. Langheinrich, Priv. a. Creußen. Enslein a. Jachsberg, Köllicker a. Zürich, Kauflte.

(Rother Hahn.) HH. Rau a. Frankfurt, Meier a. Augsburg, Bamer a. Cöln, Kaufleute. v. Brisch, Brenneisen, Lieut. a. Burghausen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Reikin, Meißner a. Magdeburg, Mannert a. Langenzenn, Alexander a. Thalmeßingen, Jena a Gunzenhausen, Benz a. Ansbach, Kflte. Gebr. v Schurk, Forstgehülfen a. Leiningen. Gußler m. Fam. a. München. Ernst a. Oettingen, Kflte.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 128.** 2. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Das Bureau der nach Stuttgart auswandernden Nationalversammlung hat bereits Hand angelegt, um den am 31. Mai gefaßten Beschluß zur Ausführung zu bringen. Wie man aber vernimmt, geschieht es mit schwerem Herzen, und allerdings ist es eine trostlose Arbeit für das Bureau, der Nationalversammlung ihr Grab vorzubereiten. Es mag namentlich Löwe aus Calbe, der nach Reh's ehrenhaftem Rücktritt den Vorsitz zu übernehmen hatte, kein frohes Gefühl sein, einen Beschluß zur Ausführung zu bringen, den er im Klub bekämpft hatte.

Frankfurt, 31. Mai, Mittags 1 Uhr. Bis zu dieser Stunde haben wir noch keine verbürgten brieflichen Nachrichten über den gestern Nachmittag längs der Bergstraße in der Nähe von Heppenheim stattgehabten Zusammenstoß der badischen Truppen und Freikorps mit dem großh.-hess. Militär. Die Badenser, welche, wie es heißt, schon gestern Morgen Weinheim besetzt und von da theilweise über Fürth in den Odenwald eingedrungen, gestern Nachmittag aber von da das nächst den Bahnhof in Heppenheim postirt gewesene großh.-hessische Militär angegriffen hatten, sollen auf das hess. Militär wegen der Affaire bei Oberlaudenbach und Worms ungemein erbittert sein. Sie besetzten, so versichert man, Weinheim mit 14 Kanonen. In den, im Odenwalde, nächst der Bergstraße gelegenen Ortschaften ertönten gestern den ganzen Tag über die Sturmglocken. Doch, wie gesagt, sind alles Dieses keine authentischen Angaben, da die Correspondenzverbindung mit Baden und der Bergstraße dadurch unterbrochen ist, daß die Main-Neckar-Eisenbahn seit heute Morgen nichts Anderes weiter befördert, als Militärtransporte.

Ein heute Morgen von der „Frankf. Ztg." ausgegebenes Extrablatt berichtet über das Treffen bei Heppenheim, welches genannte Zeitung mit großen Lettern überschreibt: „Schlacht bei Heppenheim":

„Am 30. Mai Nachmittags gegen vier Uhr griffen die badischen Freischaaren in großen Massen die bei Heppenheim aufgestellten Reichstruppen an. Der Kampf dauerte bis zum Einbruch der Nacht. Die Kugeln flogen sowohl von der Ebene her, als aus dem nahen Gebirge bis in den Bahnhof von Heppenheim. Nachdem der erste Angriff zurückgeschlagen war, schritten die Truppen zur Offensive und trieben die Freischaaren über Laudenbach und Hemsbach bis nach Weinheim. Der Verlust der Freischaaren ist bedeutend, die Felder in Heppenheim liegen besäet mit Verwundeten und Todten; von hessischer Seite fielen Oberlieutenant Zimmermann vom Generalstab und Oberlieutenant Hoffmann vom 2. Regiment. Noch in der Nacht gingen alle verfügbaren Truppen aus der Frankfurter Gegend pr. Eisenbahn ab, um den Feind noch vollends über den Neckar zurückzuwerfen. Eine andere Abtheilung Freischärler war durch den Odenwald gegen Auer-

bach angerückt, wurde aber von den Bauern versprengt."

Obschon wir Grund haben, zu vermuthen, daß die Quelle dieser Nachrichten dem Reichsministerium nicht fremd ist, muß doch die Aechtheit der Darstellung genannter Zeitung einigem Zweifel unterworfen und eine nähere Bestätigung derselben abgewartet werden.

Die „Oberpostamtszeitung" hat darüber gleichfalls durchaus keine bestimmte Nachrichten. Sie berichtet:

„An der hessisch-badischen Grenze ist es gestern Abend in der Nähe von Heppenheim abermals zu einem Kampf zwischen großherzoglich-hessischen Truppen und Freischaaren der Aufständischen gekommen, und es scheint derselbe ernstlicher geworden zu sein, als die Affaire von Oberlaudenbach. Darauf deuten mehrere Umstände hin: die würtembergisch-badische Post ist bis zur Stunde noch nicht eingetroffen, demnach scheint der Verkehr auf der Bergstraße unterbrochen und es fehlen in Frankfurt die schon gestern Nachmittag fälligen Briefe und Blätter aus Baden und Würtemberg; ferner ist im Laufe des gestrigen Nachmittags alles noch in Darmstadt befindliche Militär eiligst nach der Bergstraße abgegangen; endlich sind von hier aus während der ganzen Nacht mittelst Extrazügen auf der Main-Neckarbahn Truppen nach der Provinz Starkenburg befördert worden, darunter ein Theil der erst gestern von Mainz hier eingetroffenen meklenburgischen Dragoner und meklenburgisches Geschütz und eine längere Zeit hier in Garnison gewesene Abtheilung bayr. Jäger. Vom Schauplatz des gestrigen Kampfes fehlen authentische Nachrichten. Nach mündlicher Mittheilung eines Reisenden, der gestern Abend um sechs Uhr Heppenheim verlassen und mit dem letzten Zug der Main-Neckarbahn hier angekommen ist, sind gestern in den ersten Nachmittagsstunden in der Nähe von Fürth Freischaaren, 3000 (?) Mann stark, mit 20 Kanonen (?) aus dem Badischen in den hessischen Odenwald eingebrochen; um 3 Uhr sei es mit den großherzoglich hessischen Truppen zum Plänklergefecht gekommen und gegen 6 Uhr sey der Kampf ein sehr heftiger aber noch unentschiedener gewesen. Starken Kanonendonner habe man in Heppenheim vernommen und eben dahin seien auch verwundete Soldaten und Aufständische gebracht worden. So der mündliche Bericht, für dessen Wahrhaftigkeit wir natürlich nicht einstehen können.

„Die Main-Neckarbahn ist ausschließlich zur Verfügung des commandirenden Generals v. Peucker gestellt. Seit heute früh werden Personen, Güter und Briefe zur Weiterbeförderung auf dieser Bahn nicht mehr angenommen, da die Züge unausgesetzt Truppen von hier und den umliegenden Orten nach Darmstadt und der Bergstraße transportiren."

Heute Mittag trafen abermals zwei Schwadronen meklenburgischen Dragoner hier ein, welche einquartirt wurden."

Preußen hat nun in Verbindung mit Hannover und Sachsen eine deutsche Reichsverfassung oktroyirt, und empfiehlt dieselbe den andern deutschen Regierungen zur Annahme. Wer also zuerst preußisch, dann russisch werden will, mag sie anerkennen.

Aus Köln wird gemeldet, daß Ferdinand Freiligrath vor einigen Tagen aus Holland nach Köln zurückkehrte, um die Erlaubniß zu bewirken, dort einstweilen mit seiner Familie sich aufhalten zu dürfen. Freiligrath beabsichtigte in Holland (in Amsterdam, wo er früher einmal als Kaufmann konditionirte) sein Domicil zu nehmen, allein die niederländische Regierung wies den so roth gewordenen deutschen Dichter aus.

Die Gefangenen der ziemlich angefüllten Frohnfeste in Aschaffenburg unternahmen am 30. Mai Abends einen Versuch zu ihrer Befreiung, welcher jedoch durch das Herbeieilen einer Abtheilung der wachhabenden Landwehr, der Vorstände der Stadt, und der zufällig versammelten Stadtwehr sogleich verhindert wurde.

[Scenen aus dem Kampf in Dresden.] II. Rührend war ein Vorfall am Ende der Stadt als die Freischaaren flüchteten, tief gebeugt und erbittert. Ein Trupp von 10 oder 12 jungen Männern, alle wohl bewaffnet,

Digitized by Google

Gesicht und Hände geschwärzt von Pulverdampf, nahete sich dem Freiberger Schlage. Plötzlich rief einer: „Halt! Sie standen. „Geht Ihr, ich flüchte nicht!“ sagte ein Jüngling und kehrte mit Thränen in den Augen in die Stadt zurück.

III. Als das alte Opernhaus in Brand gerieth, eilte der Aufseher der Garderobe, der ein Häuschen in der Nähe besitzt, pflichtgetreu nach der Brandstätte, um so viel als möglich zu retten. Er drang in das brennende Haus hinein, aber auf der Bühne selbst war eine Versenkung aus Versehen offen geblieben, er stürzte hinein und verletzte sich durch den Fall so sehr, daß er sich nicht wieder herausarbeiten konnte. Er sah das Haus über sich brennen, er rief um Hülfe, aber Niemand hörte ihn. Schon hielt er sich für verloren und den gräßlichsten Tode preisgegeben. Doch sein Angstgeschrei drang zu den Ohren einiger Männer, er wurde gerettet und aus dem Hause hinausgebracht. Seine Frau war unterdeß allein zu Hause und raffte, da der Kampf sich mehr und mehr näherte, ihre besten Habseligkeiten in ein Bündel zusammen, um damit zu fliehen. Während sie damit beschäftiget war, drangen preußische Soldaten in das Haus. „Eilen Sie, daß Sie fortkommen,“ sagten sie ihr, „wir müssen die Fenster hier besetzen, und von hier aus schießen; es wird gefährlich werden.“ Zwei der Soldaten traten sofort an die Fenster und legten zum Schießen an. In dem nämlichen Augenblicke krachte eine Salve und jene beiden Soldaten stürzten neben der Frau zu Boden. Halbbetäubt floh sie nach der Thür zu. Da brachten ihr fremde Leute ihren schwerverletzten Mann entgegen. Unterdeß krachten ringsum Schüsse; mit ihrem halb besinnungslosen Manne floh die Frau und mußte ihr Hab und Gut in Stiche lassen.

Die ungarische Nationalversammlung hat dem Präsidenten Kossuth die königliche Burg zu Ofen und den Gehalt, welchen früher der Palatin bezogen, angewiesen.

Feuilleton.

Nummer 77.

(Fortsetzung.)

Der Strolch ward bald nach der letzten Unterredung mit einem Einsatze von mehreren hundert Gulden durchgegangen. Seitdem fuhr der Rosenbauer selber an jedem Schlußtage zur Stadt, um zu setzen, er machte kein Hehl mehr aus seiner Leidenschaft, und so riß auch der letzte Anker der Rettung und versank im Schlamme des Lasters: die Scham.

Als der Jahrestag der Hochzeit des Rosenbauers wieder kam, da waren die schönen Wälder, die herrlichen Saaten und Wiesen verpfändet, die werthvollen Heerden verkauft, da brütete im Rosenhofe, wo vor einem Jahr der Ueberfluß sein Füllhorn unerschöpflich zu schwingen schien, die hohläugige Noth, und ein habsüchtiges Gelichter ging ein und aus, und notirte den Werth der Verkaufsobjekte.

Wer uns hier der Lüge zeihen will, den ersuchen wir, in den Strafhäusern und Hospitälern nachzufragen, ob unter deren Bewohner Keiner sei, den die Lotterie dahin gebracht, und erhält er ein „Nein“ zur Antwort, dann wollen wir gerne gestehen: Wir haben gelogen, und das Lotto ist eine durchaus nur heilsame Anstalt.

Viertes Kapitel.

Die Auspfändung. Der Schauer und ein Schauergemälde.

„Nachdem in Gemäßheit hohem Auftrage verfügte man sich in den Rosenhof unter Zuziehung der Unterzeichneten, und da der Mann nicht zu Hause war, verfügte man sich mit der Frau in den Kuhstall, besichtigte dort die schwarz- und weißscheckete Kuh und eröffnete ihr, daß man sie, wenn sie binnen acht Tagen ihren Restcomplex mit 2 fl. 12 kr. nicht in Abführung bringe, man sie verkaufen müsse. Da sie zu zahlen versprach, ließ man sie im Stalle stehen, womit das Protokoll geschlossen wurde.“

So lautete das Pfändungsprotokoll, das der Amtsdiener eben in dem Hause unterschreiben

Digitized by Google

ließ, das seit Jahrhunderten der Wohnsitz eines wohlhabenden Geschlechtes gewesen. Nach genommener Unterschrift trollte der Amtsdiener fort, als wäre Nichts geschehen.

Die Stallungen des Rosenhofes bildeten ein weitläufiges Gebäude. Da war der Pferdestall für zwölf Pferde, aber keines stand mehr darin, das letzte hatte den Rosenbauer heute in die Stadt getragen, da war der Kuhstall mit sechzig Bahren, aber die Bahren standen leer, bis auf einen, und die Schecke, die dort über die Einsamkeit ihres sonst so lauten Aufenthaltes zu trauern schien, war verpfändet.

Crescenz, des Rosenbauers Tochter, hatte die Arme um den glänzenden Hals des gutmüthigen Thiers geschlungen, das sie ansah, als verstünde es ihre Klagen, wie sie schluchzend rief: Scheckele, nein, du darfst nicht fort! nein, du mußt bleiben!" Und sie streichelte die Kuh und drückte die weinenden Augen auf ihre weiße Stirn.

„Zense," sagte der Bruder, „hör auf zu weinen, und geh mit hinein zur Mutter, wir müssen beisammen sein, wenn der Vater kommt."

Er nahm das Mädchen beim Arm, zog es mit sich in die Stube und stellte sich dann, indem er mit einem schweren Seufzer auf die in Jammer versunkene Mutter blickte, ans Fenster, das auf die Straße gegen das Städtlein ging. Er sah seinen Vater daher kommen — zu Fuße.

„Vater, wo habt Ihr das Pferd?"

„Was geht das Dich an, Bursche?"

Der Sohn wandte sich. Er trat wieder zum Fenster und sah zum Himmel hinan mit einem thränenvollen Blicke der Verzweiflung, und mit lauter Stimme betete er: Gott Vater, gib Du mir ein, was ich sagen soll, daß ich sein Herz rühre, Gott im Himmel erbarme Dich, erbarme Dich über dieses unglückliche Weib und die bejammernswerthen Früchte ihres Leibes, o Gott!

Er rang die Hände über dem Haupte, dann trat er wieder vor den Vater und seine Stimme zitterte vor Entsetzen über das, was er sagte: „Wißt Ihr, daß Ihr der gottloseste Sünder auf Erden seid?

„Bursche!"

„Wißt Ihr, daß Ihr der Henker Eures Weibes und Eurer Kinder seid?"

„Willst Du schweigen?" schrie der Spieler und griff zum Stocke und die Mutter flehte: Christoph, schweig um Gottes Willen!"

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Eintracht.

Montag, den 4. Juni ist Produktion im Schloßzwinger, bei ungünstiger Witterung im Lokal. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Arena.

Sonntag den 3. Juni. „Die beiden Sergeanten" Schauspiel in 3 Akten von Th. Hell.

Fremden-Anzeige.

(1. Juni.)

(Bayerischer Hof.) Graf v. Seinsheim, Rittergutsbesitzer a. Junsching. Feydor a. Wien. Eisenlohr a. Lahr. Flamm a. Cöln, Baum a. Elberfeld, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Scherel, Major, Reiß, Junker a. Würzburg. Salvio m. Fam. a. Wien, Münch a. München, Priv. Renner, Apotheker a. Neisse, Ströbel, Kfm. a. München. Hoffmann, Gutsbes. a. Bernburg.

(Strauß.) HH. Renner a. Gmünd. Levering a Schwelm, Kaufltte. Giel, Buchhändler a. München. Freih. v. Berchem, Hptm. a. Bayreuth. Frauenholz, Postexpeditor a. Kemnath. Tradler, Expeditor a. Freising.

(Fränkischer Hof.) HH. Müller, Art.-Hptm. a. Würzburg. Stüve, Techniker a. Chemnitz. Stadler, Rechnungsführer a. München.

(Rother Hahn.) HH. Kranz, Brauer a. Tilsit. Herrmann a. Coburg, Guggenbuhl a. Augsburg, Kflte.

(Wallfisch.) Graf Castell, Lieut., Dr. Schmitt, Regts-Arzt a Würzburg. Fröhlich, Sänger a. Stuttgart. Bau, Seidenfärber a Berg. Gaßner, Werkmeister, Bertsch, Bäckermeister. Betz, Maißdörfer, Haring, Sandler, Bierbrauer a. Culmbach. Schmidt, Lieut. a. Germersheim.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 129.** 4. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Die preußische Politik.] Noch sind in frischem Angedenken die Proklamation des Königs von Preußen an sein Volk vom 15. Mai und der Armeebefehl an Linie und Landwehr vom 16. Mai. Dort wimmelt es von „Preußens Beruf zum Schirme Deutschlands gegen innere und äußere Feinde und von der Nothwendigkeit diese Pflicht zu erfüllen," von „altem Ruhm der preußischen Waffen und gewissem herrlichen Sieg," hier von „Aufrechthaltung der Stärke und Ehre Preußens, fester Begründung der Größe und Einheit des deutschen Vaterlandes," von „Aufruf des sieggewohnten Heeres zum Kampf, Erinnerung an den Ruhm preußischer Tapferkeit und Kriegertreue, des Jahrhunderts altem Erbe," „von Gedächtniß an die Siege in den Jahren 1813, 14 und 15 zur Vertreibung fremden Druckes." Beides, Proklamation wie Armeebefehl, gilt nebst all' dem reichen Aufwand von preußischen Phrasen, der Vertilgung der inneren Feinde. Das ist die eine Seite. Mittlerweile treibt die preußische Diplomatie im deutschen Nationalkampf mit Dänemark ein schmähliches, vaterlandverrätherisches Spiel, ein Spiel noch schimpflicher als das, welches den Waffenstillstand von Malmö verschuldete. Der preußische General von Prittwitz überträgt im Auftrag seines ruhm- und redevollen Königs dieses Spiel auf das seiner Leitung untergebene deutsche Reichsheer. Der Kampf von Kolding und die Verfolgung des dänischen Generals Rye sind empörende Scenen aus der preußischen Kriegskomödie für die „Ehre, Größe und Einheit des deutschen Vaterlandes." Nun geht durch die Blätter die Nachricht, daß Rußland in bestimmten Ausdrücken die Räumung Jütlands von den deutschen Truppen verlangt, und daß die russische Flotte Befehl erhalten habe, so bald das Eis es erlaube, in See zu gehen und sich in die dänischen Gewässer zu begeben. Zugleich vernehmen wir, daß von der preußischen Regierung der ernste Wille erklärt worden sei, ohne Rücksicht auf die Centralgewalt einen Waffenstillstand mit Dänemark auf der Grundlage einer Theilung Schleswigs zwischen Deutschland und Dänemark abzuschließen. So erfüllt Preußen seinen „Beruf zum Schirme Deutschlands und seine Pflicht zur Aufrechthaltung der Stärke und Ehre, zur festen Begründung der Größe und Einheit des deutschen Vaterlandes," den äußern Feinden gegenüber. Das ist die andere Seite. Während sein König wilden Schlachtruf erschallen läßt gegen Deutsche und nach herrlichen Siegen sich sehnt über Deutsche, beugt er sich demüthig vor den Russen und fügt sich geschmeidig und verzagt dem Willen ihres Czaaren. Es verlautet sogar in den Blättern, daß Preußens Regierung in die Besetzung ihres politischen Gebietes jenseits der Demarkationslinie durch russische Truppen eingewilligt und damit zum russischen Vasallen sich erniedrigt habe. Und dieses Preußenthum, das alle Bestrebungen für die Einheit, Freiheit und Größe des deutschen Vaterlandes nach innen mit eiserner Faust niederdrückt und die Ehre Deutschlands

Digitized by Google

nach außen preisgibt, das nur verspricht um nicht zu halten, das sogar nicht erfüllt, was es in der Proklamation vom 15. Mai so feierlich verhieß, und dieses Preußenthum, sagen wir, will noch Anspruch machen auf Vertrauen in Deutschland? Hochmuth kam noch immer vor dem Fall. Immerhin ist aber so viel gewiß, daß die ehr- und treulose preußische Politik Haß und Verrachtung erndtete anstatt Sympathie.

In Baden und der Pfalz gehen die Rüstungen trotz aller Verdächtigungen ihren festen Gang. Auch in Würtemberg fängt die demokratische Partei tüchtig zu gähren an. So leichten Kaufs, wie man vielleicht glauben möchte, dürften die fürstlichen Truppen doch nicht fertig werden mit den Freischaaren und Volkswehren. Durch gewisse Zeitungsberichte sucht man zwar ermuthigend auf die fürstlichen Truppen einzuwirken, indem man die kleinen Gefechte bei Worms und Heppenheim „gewonnene Schlachten" nennt, in denen die sieggewohnten Heere die Insurgenten mächtig zurückgeworfen hätten. In der That war aber die Komödie bei Worms nur eine Beschießung einer unvertheidigten Stadt und das Gefecht bei Heppenheim-Weinheim ein ganz unentschiedenes, wobei die Hessen zwei tüchtige Offiziere, die Freischaaren und badischen Soldaten dagegen nur wenige Mann verloren.

Dem großdeutschen Reichsministerium ist ein fataler Streich gespielt worden. Es wurde nämlich mit der Unterschrift des Ministerpräsidenten Dr. Grävell eine Erklärung des Reichsverwesers veröffentlicht, in welcher dem Verlangen Preußens, der Erzherzog möge die Centralgewalt in die Hände des Königs Friedrich Wilhelm IV. übergehen lassen, rund herausgesagt ist, daß der Reichsverweser darüber erst das Interesse Deutschlands konsultiren müsse, und daß er keiner Macht der Erde das Recht zugestehe, ihn von dem ihm anvertrauten Posten zu verdrängen. Dr. Grävell erklärt nun, daß diese Veröffentlichung nicht von ihm herrühre, daß sie nur durch Verletzung des Amtsgeheimnisses verbreitet worden sein könne, und daß deßhalb eine Untersuchung eingeleitet worden sei. Widersprochen ist also die obige Erklärung des Reichsverwesers durchaus nicht.

Die Schlüssel zur Paulskirche in Frankfurt sind bereits wieder zurückgegeben; die Frankfurter Zöpfe meinen, sie würde schon wieder geöffnet werden, wenn der neue Reichstag zusammentrete.

In der würtembergischen Ständekammer wurde der Antrag gestellt, die nach Stuttgart ziehende Reichsversammlung mit allen zu Gebote stehenden Feierlichkeiten zu empfangen. Dieser Antrag fand vielen Beifall und wurde mit großer Majorität angenommen. — Fickler, Mitglied der provisorischen Regierung in Baden, wurde in Stuttgart verhaftet, ohne daß man nähere Gründe weiß. Voriges Jahr wurde derselbe angeblich wegen Hochverrath eingezogen, ein Jahr gefangen gehalten und dann von den Geschwornen freigesprochen; so etwas wird man in Würtemberg ebenfalls machen wollen.

General Prittwitz, der Fabius-Cunctator aus preußischen Rücksichten und Pfiffen in Schleswig-Holstein, soll von Berlin aus Befehle erhalten haben, die Feindseligkeiten mit den Dänen einzustellen. Eine saubere Geschichte; es geht gerade wieder wie im vorigen Jahre. Aber nur so zu! Preußen muß sich noch überall blamiren und unmöglich machen. — Der freiresignirte deutschlandmüde Dinkelsbühler Bürgermeister Hans v. Raumer ist in Schleswig angekommen und nimmt als gemeiner Mann die Muskete, um seine Malice an den Dänen auszulassen.

Bayern hat seine Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung zwar nicht zurückberufen, allein die Meisten sind ohnedem heimgegangen und den Uebrigen wurde bedeutet, daß es mit den 5 fl. täglich von nun an nichts mehr sei, was man so eine indirekte Abberufung nennen könnte.

England will mit der französischen Republik in den Donauangelegenheiten (Ungarn) Hand in Hand gehen. Da Kossuth einen tüchtigen

Digitized by Google

Bevollmächtigten nach London geschickt hat, so klingt diese Nachricht allerdings nicht so unwahrscheinlich.

Hiesiges.

Das Burghauser Jägerbataillon, welches seit 5 Tagen einquartirt war, dann das erste und zweite Bataillon des fünften Infanterieregiments sind heute Morgen in verschiedenen Richtungen ausmarschirt. Dafür kam im Laufe des Vormittags eine aus der Umgegend herbeigezogene halbe Batterie und das zehnte Infanterieregiment an. Bei letzterem gab es viele Kranke, jedenfalls in Folge der großen Hitze.

Feuilleton.

Nummer 77.

(Fortsetzung.)

„Nein!" sagte Christoph entschlossen, „Wißt Ihr, oder habt Ihr vergessen, daß einst an einem fürchterlichen Tage die Majestät des rächenden Gottes Euch zerschmettern wird für Euer Verbrechen, das mehr ist als Blutschuld?"

Der Rosenbauer schien erschüttert, und Christoph, die Mutter und Schwester rasch an sich ziehend und mit ihnen auf die Kniee stürzend rief mit herzzerreißendem Tone: „Vater, sieh dieses elende, trostlose Weib, vor wenigen Monaten noch das glücklichste, ist Dein Weib, dem Du vor dem Auge Gottes Treue bis zum Tode schwurest, Du müßtest blind sein, wenn Du nicht sähest, wie sie in entsetzlichem Grame dahinwelkt, sieh uns, Deine Dir von Gott anvertrauten Kinder, wo ist unsere Jugend? sieh uns an, die Tochter mit dem brechenden Herzen, den Sohn, der rasend werden möchte. — Was hat uns in dieses Elend gestürzt, etwa Krieg oder Räuber? Nein, Du hast es gethan, Du, der eigene Gatte, der eigene Vater!"

„Hör auf, hör auf!" schrie der Rosenbauer und sank auf den nächsten Stuhl, indem er sein Gesicht mit den Händen bedeckte, doch der Sohn fuhr seine Knie umfassend fort: „Vater, laß mich ausreden! Weißt Du, was das Herbste für uns ist bei dem Allen? Daß wir hören müssen, wie die Leute über Dich schmähen, über Dich, der all unser Stolz und unsere Liebe war, daß sie sagen, Du verkaufest Dein eigen Fleisch und Blut, und — o heiliger Gott, wenn sie nur Unrecht hätten!"

Der Schmerz überwältigte ihn. Er weinte, die Mutter und die Tochter schluchzten laut. Nach einer Weile fuhr Christoph fort: Man hieß Dich Meilen weit in der Runde nur den Reichen. Wenn Du aus jenem Fenster schautest, übersahst Du viele hundert Morgen prächtiger Saaten, Wiesen und Wälder einträglich genug für einen reichen Edelsitz, und das Alles war Dein! Durch die Saaten, die Wiesen, die Wälder zogst Du als ihr freier Herr! Sind sie noch Dein? Ja, sie sind Dein, wie Dir ein Brett gehören würde, auf dem Du über einen Abgrund schreitest und das hinter Deinem Rücken Dein Feind hält und hinwegziehen kann, wenn er will! Du bist nicht mehr der freie Herr dieser Ländereien, Deine Gläubiger sind Deine Tyrannen geworden, die Dich vertreiben können, wenn sie wollen. Und sie werden es! Nur noch ein einziger Einsatz in jenes furchtbare Spiel, und Alles, Alles wird verkauft, und Dein Weib muß von der Barmherzigkeit der Gemeinde leben, Deine Tochter muß als Magd dienen und der Sohn wird als Soldat nicht einmal sein Kommißbrod theilen können mit dem in der Fremde herumbettelnden Vater! Dies Alles kann noch anders werden, noch ist Aussicht auf Rettung: gib das Spiel auf! Sieh, Vater, die Saaten stehen gut, eine gute Ernte und wir sind gerettet, wir können die Zinsen zahlen und wieder Pferde und Rinder kaufen, wir können mit der Zeit die Schulden abtragen und wieder wohlhabend werden, das ist nur Alles verloren, wenn Du fortfährst. —

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Anzeigen.

[Theater-Anzeige.] Mehrfachen Wünschen zu begegnen, bringe ich hiemit zur Anzeige, daß sowohl die Actienbillets vom April und Mai, welche noch ausstehen, als auch die Parterreabonnementbillets in der Arena Giltigkeit haben.

Nürnberg, den 4 Juni 1849.

G. Winter.

Fremden-Anzeige.

(2. Juni.)

(Bayrischer Hof) HH. Ziegler, Geb.-Rath a. Erlangen. Grove. Oekonom a. Braunschweig. Berliner, Hiller, Priv. a. Harburg. Eich, Kfm. a. Luttich.

(Wittelsbacher Hof.) Freihr. v. Feilitzsch, Oberlieut. a. Bayreuth. Kucker, Componist a. Berlin. Gregori, Kfm. a. Freiberg.

(Strauß.) HH. Böhm a. Gmünd, Härle a. Heilbronn, Hammans a Crefeld, Cleve a. Hanau. Oechsle a Merano, Gödel a. Leipzig, Lehne a. Chemnitz, Mörschel a. Gladbach, Weigel a. Schweinfurt, Kflte. Möß, Oberlieut. a. Augsburg. Frezzoni, Herrmann, Conditor a. Berlin. Dr. Fischer a. Carlsruhe. Voigt, Part. a. Leipzig. Maier, Musikdirektor a. Ansbach. Mad. Winter a. Bamberg. Mad. Ertel a. Bayreuth.

(Frankischer Hof) HH. Tretter, Art.-Major a. Munchen. Fronmüller, Gend.-Major a. Ansbach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Reblin a. Ansbach, Alexander a. Bamberg, Wallstein, Haußer m Fam. a. Nördlingen, Kflte. Döblin, Gymnasiast a. Bayreuth. Graßl, Förster, Priv. a. Erding.

(3. Juni.)

(Rothe Roß.) Graf v. Bothmer m. Fam. a. Meklenburg-Schwerin. Freihr. v. Pechmann, Rittmeister u. Adjutant a. Bamberg.

(Wittelsbacher Hof) Freihr. v. Hunestein m. Fam. a. Bayreuth. Weber, Kfm. a. Gera.

(Strauß) HH. Hübner a. Muhlhausen. Lürges a. Neuß. Kflte. Wagner a. Roth. Dr. Otto a. Schneeberg. Dr. Sauerschmidt a. Oelsnitz. Ernst a. Donauwörth. Albrecht a. Wurzburg, Lieutenant. Rebsteiner a. St. Gallen, Lehner, Aßner a. Munchen, Part. Wißmath, Aktuar a. Rosenberg. Pohl, Polytechniker a. Leipzig. v. Morelle a. Fahrenbach. Mad. Blumann a Wien.

(Rother Hahn) HH. Tam a. Lobenstein, Goll a. Kempten, Heim a. Bayreuth, Kflte.

Arena.

Montag, den 4. Juni 1849:

Adam und Eva.

Lustspiel in zwei Akten von Karl.

Personen:

Fräulein von Blüthensee	Frau Froitzheim.
Baron von Felsenblatt	Hr. Froitzheim.
Graf Victor, sein Neffe	Hr. Koch.
Meißler, Tapezier	Hr. Wisotzky.
Eva, seine Nichte	Frl. Hesse.
Adam, sein Gehülfe	Hr. Zehmuller.

Hierauf:

Ich irre mich nie, oder: der Räuberhauptmann.

Lustspiel in einem Akte von Lebrün.

Personen:

Michel Lefont, Seemann . . .	Hr. Froitzheim.
Louison, dessen Tochter	Frl. Hesse.
Gertrude, ihre alte Amme . . .	Frau Hansen.
Bonoeil, Postmeister	Hr. Wisotzky.
Martial, dessen Sohn	Hr. Zehmuller.
Ein Unbekannter	Hr. Wolfer.
Erac, Matrose	Hr. Willig.
Ein Knecht	Hr. Koch.
Ein Brigadier der Gensdarmerie .	Hr. Spitzer.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 1. bis 15. Juni inclusive,

auf den Grund der Schäffel-Durschnittspreise vom Korn: 7 Fl. 26 Kr., Waizen: 13 Fl. 22 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	6	—	—	—
„ Sechskreuzerlaib	3	—	—	—
„ Dreikreuzerlaib	1	16	—	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstuck	3	7	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	19	2	—
„ Dreikreuzerstück	—	25	3	—
„ Sechspfenniglaiblein . . .	—	12	3	2
„ Kreuzerwecklein	—	5	2	3
„ dergl. Milchwecklein . .	—	4	3	—
„ Kreuzerspühlein od. Kipflein	—	4	3	—
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	24	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	28	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	30	—	—

Fleischpreise für den Monat Mai.

Ochsenfleisch .	10 1/2 Kr.	Schöpsenfleisch	— Kr.
Kalbfleisch . .	6 1/2 „	Schweinefleisch	13 „

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 130.** 5. Juni 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Darmstädter und Mannheimer Blätter stellen es nun deutlich heraus, daß der Verlust der hessischen Söldnertruppen weit höher angeschlagen werden muß, als jener der Volkswehr, die als das Hauptgefecht vorüber war, in geordneten Zügen innerhalb ihrer Grenzen sich zurückzogen und vor Lust brennen, in neue Kämpfe sich zu stürzen. Auf das würtembergische Heer kann sich der König und seine etwas royalistisch gesinnte Regierung nicht mehr verlassen, deshalb werden die Truppen von der badischen Grenze zurückgezogen.

In Ungarn müssen die Sachen noch immer vortrefflich für den wackeren Freiheitshelden Kossuth stehen, da alle Nachrichten von dorther verdammt wenig Hoffnung für die Oesterreicher tragen. Deshalb nimmt ein Oberbefehlshaber derselben um den andern Reißaus. So lief der Städteverwüster und Standrechtsheld Windischgrätz davon, jetzt ist Welden auch zurückgetreten und hat Haynau Platz gemacht, der es wohl auch nicht lange treiben wird. Die russische Hilfstruppenmacht steht immer noch dem bei weitem größten Theil nach auf dem Papier und wirds nach den neuesten Wendungen der Dinge auch bleiben, wenn England und Frankreich der Art den Stiel schnitzen und der Czaar seine Barbarenhorden gegen ganz andere Bewegungen brauchen wird, die in seinem eigenen Sündenreiche drohen.

Ein Friedensschluß, wenn er trotz Preußens Perfidie mit Schleswig-Holstein abgeschlossen werden würde, fiele höchst wahrscheinlich zum Vortheil für die wackern ihr Recht vertheidigenden Herzogthümer aus, weil Lord Palmerston dieses Recht in seinem ganzen Umfange anerkennt. — Bei Kiel haben sich dänische Schiffe blicken lassen, die von der Festung Friedrichsort aus bedient wurden, wie es ihnen gebührte.

Aus der Pfalz erfahren wir, daß dort die Sache der Freiheit ihre Fahne noch immer stolz wehen läßt, und täglich neue Anhänger erhält, so marschirten erst am 3. Mai 400 Freiwillige durch Aschaffenburg, Amorbach und Baden nach der Pfalz.

Der Landgraf von Hessen, ein Duodezfürstchen, weigert sich, die vom Frankfurter Parlament beschlossene deutsche Reichsverfassung anzuerkennen und hat deshalb auch, weil er die gesetzlichen Organe des Landes sich darüber nicht will aussprechen lassen, seinen Landtag vertagt. An dem alten letzten Landgrafen hat also die preußisch-sächsisch-hannover'sche Dreikönigsbult einen würdigen Fieranten.

Die französische legislative Nationalversammlung hat zu ihrem definitiven Präsidenten Dupin den Aelteren gewählt. Nach ihm hatten Ledru-Rollin und Lamoricière die meisten Stimmen der absoluten Majorität.

Das Bündniß der Königreiche Preußen, Sachsen und Hannover, in Betreff der Bildung eines „Bundes-Schiedsgerichts," ist kaum bekannt geworden, und schon will man die preußischerseits zu ernennenden drei Mitglieder wissen. Man nennt die frühern Minister v. Savigny, Uhden und v. Düesberg. Ob dies mehr als Conjectur ist, lassen wir dahingestellt.

Die Verhaftung einer bettelnden Frau durch einen Constabler veranlaßte am 1. Juni einen Auflauf in der Charlottenstraße in Berlin. Eine nicht geringe Volksmasse versuchte die Befreiung der Frau, was auch unter Mißhandlung des betheiligten Beamten gelang. Ein Student, der an dem Tumulte sich besonders lebhaft betheiligt hat, ist jetzt Gegenstand der polizeilichen Nachforschung. — Die Zahl der seit Verhängung des Belagerungszustandes dort stattgehabten Ausweisungen beläuft sich auf mehrere Tausende. Die Strenge der Behörde ist übrigens eher im Wachsen als im Abnehmen.

Nach einer in Hamburg von Berlin eingegangenen Nachricht ist ein Waffenstillstand mit Dänemark bis zum 5. Januar 1850 unter Beibehaltung des Statusquo abgeschlossen worden.

Es soll den großh. hess. Truppen in ihren Positionen in der oberen Bergstraße, jenseits Heppenheim, ein neuer Kampf bevorstehen, der vielleicht sehr bald erfolgen dürfte.

Staatsrath v. Wydenbrugk in Weimar soll persönlich seine Entschließung dahin ausgesprochen haben, nicht im Staatsdienste zu bleiben, wenn nicht die Verfassung der Reichsversammlung, und sei es auch durch Einsetzung eines besondern Parlaments für die 28 Regierungen erhalten werde.

Der Erzherzog Reichsverweser, der am 2. Juni in Mainz ankam, hat in Begleitung der Generalität der dortigen Truppen die Reichsfestung in Augenschein genommen. Die entschiedene Antwort des Reichsverwesers auf das ihm von Preußen gestellte Ansinnen hat einen sehr günstigen Eindruck hervorgebracht.

Es bestätigt sich jetzt, daß Rußland bei Rothschild in Frankfurt ein Anlehen aufnimmt. Dasselbe reiche Rußland, das schon so vielen deutschen Staaten mit Geld geholfen haben soll? O armes Oesterreich! Du bist zu bedauern, denn zu deiner Schuldenlast steht Dir bevor, daß Du aus Dankbarkeit für die „erbetene Hilfe" auch das neue russische Anlehen bezahlen helfen mußt.

Die Briefpostaxe in Bayern soll nicht unbedeutend ermäßigt werden; es sollen nämlich nur zwei Briefsätze 3 und 6 kr. für das ganze Königreich (ähnlich wie in England) angenommen werden.

Dem Vernehmen nach sollen demnächst zur Herstellung des bayr Heeres auf den Kriegsfuß, die 4ten Bataillone errichtet, und zugleich alle noch fehlenden Offiziersstellen in den 3ten Bataillionen besetzt werden. In einer der jüngsten Staatsrathsitzungen soll beschlossen worden sein, von der angebotenen preußischen Hülfe in der Rheinpfalz keinen Gebrauch zu machen.

Zur Charakterisirung, wie man in Rußland sich selbst und andere belügt, mag folgender Auszug aus dem siebenten Hefte der „Moskwitianin" dienen, welches sich über die jüngste Anwesenheit der kaiserlichen Familie in Moskau folgender Maßen ausläßt: Wohl noch nie hat Moskau seine theueren Gäste mit solcher Freude empfangen, wie dieses Mal. Woher kommt das? Das russische Volk fühlte es, daß ihm noch nie sein Czaar so theuer, so nöthig für das Vaterland, für Europa, für den Frieden der ganzen Welt, als gerade jetzt. Es begreift, daß gegenwärtig auf diesem Haupte nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes das Schicksal von Tausenden ruht. Man weiß, daß die europäische Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttert ist und neue Stützen sucht. Von allen Seiten, von der rechten, so wie von der linken, richten sich die Blicke auf uns, auf den fernen Norden,

Digitized by Google

auf dieses von den Sinnlosen gedrückte, geschmähte und seinen großmächtigen Czaaren, fragend: was Er spricht, was Er thut? Aber Er thut nichts? Er unternimmt nichts, beschließt nichts. Er schweigt. — Ja, Er schweigt und indeß hält der Gedanke an ihn hier die Hand zurück, die, schon aufgehoben, wieder unentschlossen zurücksinkt; ja, Er schweigt, und indeß schlafen Andere in dem Gedanken an Ihn ruhiger auf ihrem dornenvollen Lager; schöpfen diese Muth für sich, erbeben jene in Furcht; für die Einen ist hier Hoffnung, für die Anderen Schrecken. Ein bewunderungswürdiges Loos ist den beiden Brüdern zugefallen! Der ältere, Alexander, schlug den Angriff von 20 Völkerschlachten zurück, die von einem an Geisteskraft hervorragenden Manne geführt wurden; Alexander schritt im Donner der Schlachten, im Wiederschein brennender Städte, mitten durch das Kriegsgeschrei siegreich von einem Ende Europas zu dem anderen und entschied auf lange über dessen Schicksal, in Gemeinschaft mit den von ihm geleiteten Fürsten. Der andere Bruder entscheidet über Europas Geschick allein, ohne die Hand zu erheben, ohne ein Wort zu sprechen, ohne sich von der Stelle zu bewegen, allein, ganz allein, in der Stille seines Cabinets, durch das Gewicht seines Namens alle Bewegungen aufwiegend, den Sturz hemmend und die Stützen befestigend.

Feuilleton.

Nummer 77.

(Fortsetzung.)

„Ich setze nicht wieder!“ rief der Rosenbauer.

„Nicht? Beschwörst Du es, bester, liebster Vater?“

„Ja ich beschwöre es,“ sagte er mit einem Anfluge von Selbsterhebung, „ich will nie wieder setzen, nie, als,“ setzte er plötzlich in seinem finstern Spielerwahnsinn zurückfallend hinzu, „als nur die Nummer 77.“

Und das unglückliche Weib und die unglücklichen Kinder sanken zurück mit Einem Schrei des Entsetzens.

„Sie muß kommen!“ sagte der Spieler, und schritt von den Jammergestalten weg hinaus aus dem Hause.

Der Unglückliche wanderte herum zwischen den Obstbäumen vor seinem Hause. Da schimmerten die reifen Kirschen lieblich, aus dem saftigen Laub strotzten die Aeste von Birnen und Aepfeln, Pflaumen und Pfirsichen, und in der Ferne wogten die Saaten so herrlich, lockte der Wald so heimlich in seine duftige Nacht und das Alles war so friedlich im hellen Sonnenglanz. — Der Rosenbauer dachte an Christophs Worte, aber er vergaß sie wieder im Augenblick. Denn ein böser Geist raunte ihm ins Ohr: „Daß Du ein Narr wärest, und Dich plagtest und kümmertest, jetzt da die Nummer bald kommt, und Dir den Ueberfluß bringen muß! Und der elende Wahnsinnige (denn Spielwuth ist eine der schauderhaftesten Arten des Wahnsinnes) träumte dann, wie er jenes Feld, jene Wiese, jenen Wald, die an sein Besitzthum stießen, noch dazu kaufen wollte, er dachte daran, wie sein Weib, seine Kinder ihm endlich Recht geben würden, wenn ein Kourier geritten käme, mit der Botschaft die Nummer 77 sei gekommen.“

„Sie kommt, sie muß kommen!“ Diesen seinen alten tollen Spruch rief er hinaus gegen seine verlorenen Besitzungen, aber wie er jetzt den träumenden Blick hinauf hob zum Firmamente, da verstummte er, denn seltsam flogen droben weiße Wölkchen einander nach, und fingen sich und dehnten sich weithin und schattig, und ängstlich trat er jetzt zurück und nahm Platz in der offenen Scheune, denn wie der Schiffer auf dem See in den weißen Wellen den nahenden Sturm erkennt, so sind dem Landmann die weißen Wolken die Vorboten des Hagels.

Die Sonne erlischt, über dem fernen Walde nieder fällt ein Stück schauriger Nacht vom grauen Himmel, und schon brauste auf den Todesrossen des Sturmes einher die wilde Jagd des Hagels, prasselnd, schreiend, heulend und pfeifend. Der Sünder in Scheune betete, während die Ziegel über seinem Haupte krachend

Digitized by Google

sprangen! und die festen Wände dröhnten, als wollten sie einstürzen, er betete ein Vaterunser, und als er es geendet, da war auch der Aufruhr der Natur zu Ende, und er trat hinaus um zu sehen, welche Verheerung der kurze Schauerschlag angerichtet.

Da lag die ehrwürdige Linde, seit Jahrhunderten des Hofes Zierde, entwurzelt von der rasenden Windsbraut und fallend hatte sie das Dach des Hauses zerschlagen, da war keine Spur mehr von dem Obste, das eben hier geprangt, abgeschält lagen die Aeste und die schwächeren Stämme unter Hagelschlossen, und Eishauch wehte her von der unermeßlichen weißschimmernden Wüste! wo eben noch die Saat im warmen Lichte sich gewiegt, selbst die fernen Wälder zeigten die Spuren der Verwüstung an vielen gelichteten Stellen.

Und wie jetzt auch das leichte Rieseln einer nachzüglerischen Wolke aufhörte, und die Sonne vom blassen Himmel schien, und blitzende Lichter und blaue Schatten auf die riesige Wüste warf, da zeigte sich erst recht die furchtbare Veränderung: Die unter dem gefrornen Schutte begrabene Gegend, die entlaubten, entwurzelten Bäume, die eingestürzten Scheunen, die erschlagenen Heerden. —

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr., dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nurnberg.

(Bekanntmachung.) Im Hause S. Nr. 1209 im Sonnengäßchen in der neuen Gasse werden täglich auf dem Dampf-Apparat Betten aufs reinlichste hergerichtet und von allen eingesogenen Krankheitsstoffen befreit, so daß sie wieder völlig neu werden, auch wird pünktliche und billige Bedienung zugesichert und für jedes Bett garantirt; auf Verlangen können die Betten vom Hause abgeholt und wieder zurückgebracht werden.

Fremden-Anzeige.

(4. Juni.)

(Bayerischer Hof.) HH. v. d. Mark, Generallieut. a. Ansbach. v. Münckwitz a. Dresden. v. Kunsberg a. Fronberg, Part. Dr. Reichel m. Fam. a. Leipzig. Hiller, Kfm. a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof) HH. Heidenheimer m. Fam., Kfm. a. Frankfurt. Mundorf, Ober-Arzt, Eichelsberg, Aktuar a Würzburg. Deinerll, Aktuar a. Bayreuth.

(Strauß) HH. Brandt a. Hanau. Keller a. München, Worms, Haagel a. Frankfurt. Levering a. Schwelm, v. Baur a. Lennep. Dederer a. Bamberg, Kflte. Halder, Hptm. a. Würzburg. Vogel, Priv. a. Dippoltsfeld. Mad. Gernemann a. Braunschweig. Mad. Lowenbach m. Sohn a. Munchen.

(Blaue Glocke.) Bar. v. Godin, Forstkommissär a. Ansbach. Bar. v. Redwitz a. Erlangen. Mad. Kampf a Regensburg. Henneberg a. Meiningen. Knorr a. Leipzig. Seifert a. Meiningen, Kflte. Frau v Grauvogel a. Dinkelsbuhl. Mad. Grassey a. Günzburg. Hill, Pharmazeut a. Pelm. Engelhart, Ob Lieut. a. Würzburg. Maler, Lieut. a. Bayreuth.

(Fränkischer Hof.) HH. Röder m. Gem. a. Ansbach. Bing a. Hechingen, Kflte. Manzer. Priv. a Würzburg.

(Rother Hahn.) HH. Großmann a. Schwabach. Kunz a. Merano, Kflte. Hoyer, Architekt a. Altenburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Gerr. Lehner. Koller a. Amberg, Kflte. Frl. Panziger a Arensberg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 131.** 6. Juni 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In Frankfurt will nun eine Art Gegenparlament auftreten, es haben sich deshalb schon mehrere Abgeordnete, worunter auch der rechts-links-konstitutionell monarchische Nürnberg-Würzburger Eisenmann, eingezeichnet, welche zur Theilnahme an ihrer Agitation auffordern.

—

Es ist nun am Tage, wie die entschlossene Antwort des Reichsverwesers an den König von Preußen den Weg zur Öffentlichkeit gefunden. Ein Ministerialsekretär von Schütz, den es ärgerte, daß andere Aktenstücke veröffentlicht wurden, wollte aus Liebe zum Erzherzog Johann auch dieses veröffentlicht wissen und übergab die Antwort eigenmächtig der Redaktion der Frkf. Oberpostamtsztg. Ueber diese Antwort erläßt das preußische Kabinet eine lange Sauce, in welcher lauter bornirte Entschuldigungen und Lobhudeleien für Johann von Oesterreich schwimmen. Deshalb fallen die Gelüste des Königs von Preußen nach der deutschen Obergewalt doch nicht hinweg.

—

Die Preußen hören das Gras wachsen, so pfiffig sind sie. Da sich nun herausgestellt hat, daß die Sache nicht mehr recht fort will, so hat der Reichsministerpräsident Dr. Grävell seine Entlassung erbeten und vom Reichsverweser erhalten mit einigen schmeichelhaften Worten über seine Dienstleistung. Möglich, daß nun Gagern wieder an's Ruder kommt, der Deserteur aus der Nationalversammlung.

—

In Sachsen und Hannover bläst ein schlechter Wind für die Regierungen in Betreff der deutschen Verfassungsangelegenheit. In Hannover macht sogar das Militär Demonstrationen dafür.

—

Braunschweig, Anhalt-Bernburg und Mecklenburg sollen sich für den Verfassungs-Entwurf der drei Königreiche erklärt haben. Von Anhalt-Bernburg hat man dies schon vor der Veröffentlichung des Entwurfs gemeldet, von Mecklenburg war der Anschluß damals gleichfalls schon wiederholt behauptet worden, doch mußte man Bedenken tragen, dieser Behauptung Glauben zu schenken, da Mecklenburg die Verfassung vom 28. März anerkannt hatte, ohne in der Lage zu sein, durch welche Bernburg gezwungen wird, um jeden Preis mit Preußen Hand in Hand zu gehen. Höchst wahrscheinlich wird auch der Großherzog von Baden noch in diesen Tagen die Reichsverfassung anerkennen. Gewiß ist, daß hierüber unterhandelt wird, und daß die Gewährung der erbetenen preußischen Hülfe zur Unterdrückung der Revolution in Baden zum Theil von dieser Anerkenung abhängig gemacht ist.

—

Bereits sind gegen 100 Abgeordnete zum Parlamente in Stuttgart. Sie wurden in allen Orten, die sie durchreisten, aufs beste empfangen. Gegen das würtembergische Militär dürfen die Truppenkommandanten und Gouverneure der Garnisonsstädte das Standrecht in Anwendung bringen.

—

Digitized by Google

In Baden müssen die Finanzen nicht so schlecht stehen, als reaktionäre Blätter ausposaunen. Am dazu bestimmten Tage wurden die Nummern des badischen Lotterieanlehens gezogen.

Aus Halle, 2. Juni, wird geschrieben: Seit einigen Tagen wüthet die Cholera; zehn Menschen sind täglich beschäftigt, Gräber zu machen, die frühere Zahl von 25—30 Opfern hat täglich sich seit vorgestern um das Doppelte gesteigert. — Auch in Erfurt sind in dieser Woche sechs Menschen an der Cholera gestorben.

Eine des Einverständnißes mit den Magyaren angeklagte Frau wurde in Preßburg von den Oesterreichern kriegsrechtlich verurtheilt und mit Ruthenhieben gezüchtigt.

Neues franz. Ministerium: In der Kammer wurde am 2. Juni folgendes Ministerium verlesen: 1) Barrot bleibt Conseilpräsident und Justizminister; 2) Dufaure, Inneres; 3) Tocqueville, Auswärtiges; 4) Rullière behält den Krieg; 5) Falloux, Unterricht und Cultus; 6) Passy, Finanzen; 7) Tracy, Marine; 8) Lanjuinais, Handel; 9) Lacrosse, Bauten.

Savoie, den die provisorische franz. Regierung nach Frankfurt schickte und den der Oberrhein in die Kammer wählte, hat nicht nur eine ziemlich kaustische Rede gehalten, sondern auch eine Petition überreicht, in welchem das obere Elsaß gegen die russische Intervention energisch protestirt und auf Anerkennung der rheinbayerisch-badischen Revolution, sowie Bildung eines östlichen Observations-Corps dringt.

Culmann, Ruge und Blind sollen mit diplomatischen Aufträgen in Paris angekommen sein.

In Warschau (schreiben französische Blätter) wurde ein Prinz von russischen Offizieren beleidigt. Er forderte alle seine Beleidiger. Das Duell hatte in Praga Statt. Schon waren drei russische Offiziere gefallen, als man die Duellanten aufhob.

[Bayern und die Pfalz, Gott erhalt's!] Es gibt Menschen, die eben nicht weiter schauen, als ihr Kirchthurm reicht, kurzsichtige Menschen, die meinen, es sei ganz gleichgiltig, ob Bayern aus 8 oder 7 oder gar 3 Kreisen besteht; es gibt aber auch schlechte Menschen, welche wissen, daß so etwas nicht gleichgiltig ist, die aber dennoch behaupten, Bayern könne fortbestehen, auch wenn es die Pfalz nicht hat; die so etwas in einem Augenblick behaupten, wo sie wissen müssen, daß, wenn die Pfalz abfiele, ein Kreis nach dem andern vom Mutterlande Bayern abwiche, bis das Ländl so klein geworden wär', daß es die Lasten nicht mehr erschwingen kann. Wird Altbayern die Besoldung des Königs und der zahlreichen Glieder der königlichen Familie, die Ruhegehalte der unbrauchbar gewordenen Minister, der Staatsräthe und anderer hohen Beamten, der Officiere und der vielen, vielen Pensionisten allein bestreiten können? Die Steuern müßten verdutzendfacht werden, ohne daß sie ausreichten. Aber der Ehren-Zander hat oftmalen im Volksboten und im religiösen Freiheitsverein gradhin g'sagt, Bayern soll die Pfalz fahren lassen, da sie uns doch nichts tragt und im Gegentheil von dem Mark des altbayerischen Landes zehrt. Schauen's, da hat halt der Volksbot wieder einmal gelogen. Das will ich gleich beweisen. Die Pfalz hat in dem kurzen Zeitraum von 11 Jahren über 20 Millionen in die bayerische Staatskasse bezahlt, ohne daß auch nur verhältnißmäßig in die dortige Gegend etwas zurückgeflossen ist. Der bayerische Staat bezieht von den pfälzischen Waldungen allein jährlich über 1 Million dreimalhunderttausend Gulden, während doch die Waldungen der sieben Kreise zusammen nur 5 Millionen siebenmalhunderttausend Gulden tragen. Die direkten Steuern in Bayern sind auf 21 Millionen achtmalhunderttausend Gulden berechnet, daran zahlt die Pfalz allein über 3 Millionen einmalhunderttausend Gulden. Es geht also schon daraus hervor, daß dieser Kreis mehr als alle übrigen von Lasten überbürdet ist, während er die Wohlthaten des Staats nur in geringerem Maß genießt. So z. B. ist in der Pfalz keine Eisenbahn auf Staatskosten gebaut worden, und wird von den Staatseinnahmen wenig oder gar

Digitized by Google

nichts auf die Pfalz verwendet. Man hat berechnet, daß die Pfalz im Vergleich zu den übrigen Kreisen jährlich um 2 Millionen Gulden im Nachtheil ist. Wenn sich nun morgen die Pfalz von Bayern losreißt und wenn dieses Beispiel bei anderen Kreisen Nachahmung findet, wie steht es dann mit den Staatsschulden? Für die 128 Millionen der bayerischen Staatsschuld sind zwar sämmtliche Angehörige Bayerns gut gestanden; wenn aber 2 Drittel davon aufhören, zu Bayern zu gehören, wer zahlt dann die bayerischen Schulden? Ja so, richtig, dann ist noch der Mucke-Volksbote da, der zahlt Alles. Wir glauben es übrigens den Finstern, denen ein Verrath am Vaterland so gleichgiltig wie eine Stecknadel ist, wir glauben es diesen Schwarzkutten, daß sie es gern sehen, wenn die Pfälzer und die Franken Bayern den Rücken kehren. Von dort kam ja das Licht, welches die finstere Wirthschaft beleuchtet hat. Wohin wäre es mit unserer bayerischen Verfassung in dem Zeitraum von 31 Jahren gekommen, wohin hätte die Volksbotenpartei, von Abel angefangen bis zu den Priestern der Verdummung in weltlichem und geistlichem Gewande herab, wohin hätten diese Menschen uns noch geführt, wie hätten sie uns noch mehr geknechtet, wie hätten sie die Staatsgelder (von den Erübrigungen gar nicht zu reden) noch mehr vergeudet! Wie hätten sie alle Gesetze noch mehr verleugnet und weggeschworen, wenn nicht immer wieder die Pfälzer und die Franken als treue Wächter und Schildwachen der verfassungsmäßigen Rechte des bayerischen Volkes in die Kammern hereingekommen wären? Man hat zwar vielen redlichen und einsichtsvollen Männern zu Abels Zeiten die Thüre der Kammer gewiesen; aber die Pfälzer schickten immer wieder andere, die frei und wahr die heiligen Interessen des Volkes schirmten und wahrten. Dafür wurden sie von den Volksfeinden, von den Pfaffenzelichter angefeindet; aber die Redlichen in ganz Bayern werden für ewige Zeiten diesen Männern zum Danke verpflichtet sein. — Die Volksbötin glaubt aus obigen Ziffern deutlich bewiesen zu haben, daß die von dem Volksboten und der verdummten Partei gewöhnlich mit dem Beinamen Lumpenpack betitelte Pfalz der fetteste Bissen des bayrischen Staates ist. Einem Berichte des Baron Lerchenfeld „die Ergebnisse der Strafrechtspflege" entnehmen wir, daß, während in der Pfalz in sieben Jahren nur 528 Verbrechen abgeurtheilt wurden, in Oberbayern 3487 (sage dreitausend vierhundert rc.), also sechsmal mehr Verbrechen vorkamen! Volksbötin.

Feuilleton.

Nummer 77.

(Fortsetzung.)

Die Erinnerung an den furchtbaren Schauerschlag, der vor wenigen Jahren über einen weiten Landstrich, über einen großen Theil des Vaterlandes in einem Augenblicke losbrach, als wäre ein zu Eis erstarrter Meridian vom Himmel gefallen, wo in wenigen Minuten die ganze Ernte eines Jahres im Werthe mehrerer Millionen vernichtet und der Boden von den großen Schlossen festgestampft wurde, wird eine Tenne, wo Menschen und Thiere plötzlichen Tod fanden, und die von dem Winde gejagten Eismassen, Flüsse und Bäche aus ihren Betten warfen um die Zerstörung zu vollenden wie ein aufrührerisches Volk seine eigenen Adern zersprengt, jene traurige Erinnerung ist noch zu frisch, als daß wir die Einzelheiten dieses furchtbaren Ereignisses erzählen konnten, ohne viele Wunden aufzureißen, die damals bluteten. Wir beschränken uns daher nur auf die zu unserer Geschichte unentbehrlichen Erwähnungen.

Drei Tage nach dem Schauerschlage erschienen die Gläubiger wieder auf dem Rosenhofe. Sie erklärten eine weitere Nachsicht für fast unmöglich, versprachen aber ihr Bestes zu thun, wenn der Hof versteigert würde. Der Rosenbauer verkaufte in der Eile noch die Kuh, die wie er wußte, der Amtsdiener als die einzige nach den Pfändungsnormen nicht holen durfte, und die der letzte Besitzer des Hofes jetzt heimlich aus dem Stalle und in die Hände des Käufers führte.

Digitized by Google

„Mutter, mich hungert!“ rief Zense am Abende.

„Melke die Schecke,“ sagte die Mutter, „dann sollst du ein wenig Milch bekommen.“

Der Rosenbauer stand auf und ging.

Zense kam zurück ohne Milch, und die Mutter und der Bruder wußten, was geschehen.

Erst des andern Tages kam der Rosenbauer zurück. „Wartet bis zur nächsten Ziehung!“ war sein ganzer Bescheid auf die gerechten Vorwürfe der Seinigen.

Und sie warteten und hungerten, aber die Ziehung kam, und brachte keine Nummer 77.

Und nun brach der Jammer los.

„Brod, Brod!“ riefen der Hunger und die Verzweiflung.

„Brod! Woher soll ich es nehmen?“ schrie der Spieler.

Und Christoph blickte ernst auf ihn und sagte: „Vater, Ihr müßt betteln!“

„Betteln? Junge, wohin denkst Du? Fauler Schlingel, kannst Du nicht arbeiten und Geld verdienen?“

„Arbeiten! O daß mir Jemand Arbeit gebe, ich wollte mich anstrengen wie ein Riese für Mutter und Schwester und auch für Euch, Vater, o wie gerne für Euch, nur nicht für Euer Spiel! Ueberall habe ich gefragt, mich angeboten als Knecht, aber überall hieß es, „Hast Du den Schauerschlag verschlafen?“ Ich habe kein Brod für die Knechte, die mir bisher gedient!

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Bekanntmachung.) Künftigen Freitag den 8. Juni, Nachmittags 5 Uhr, findet eine Versammlung der Urwähler des Nürnberger Wahlbezirkes statt — Gegenstände der Besprechung:

1) Maßregeln gegen die Wortbrüchigkeit des Abgeordneten Scheuerl,

2) Wiederherstellung der Vertretung unseres Bezirkes bei der Nationalversammlung.

Der Versammlungsort wird durch Anschläge bekannt gemacht.

Nürnberg, den 5. Juni 1849.

Das Volksversammlungs-Comite.

Dr. Schwarz. Fr. Bauer.

Arena.

Donnerstag den 7. Juni 1849: „Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten.“ Posse in 5 Akten von Angely. — Anfang 6 Uhr.

Fremden-Anzeige.

(5. Juni.)

(Rothe Roß.) HH. Connel m. Gem., Rentier a. England. Horst, Kaufm. a. Stuttgart.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Lov. Quartiermeister a. München. Jäger, Oberstlieutenant, Günther, Richtungsmajor, Webel, Hauptm., Briefslinger, Oberlieut., Eichinger, Schmidler, Lieut. a. Amberg. Hocke, Obristlieut., v. Feilitsch, Oberlieut. a. Bayreuth.

(Strauß.) HH. Bühler a. Kitzingen, Lorbeß a. Pforzheim, Gruse a. Crefeld, Renner a. Schwäb. Gmünd, Linges a. Neuß, Görel a. Leipzig, Friedmann a. Bamberg, Hecker a. Chemnitz, Walter a. Merlin, Kaufl. Wagner, Rath. Dr. Otto a. Schneeberg. Jörg, Lieut. a. Würzburg. Rabenstein, Ingenieur a. Chemnitz. Brel, Pfarrer a. Forchheim. Hofrath Behr m. Tochter a. Bamberg. Strauß a. Breslau, Offenbauer a. Leipzig, Part. Frl. Rösch m. Frl. Schwest. a. Höchstädt.

(Blaue Glocke.) Bar. v. Stengel, Bauinspektor a. Augsburg. Blotzl, Techniker, Blotzl, Conditor a. Chemnitz. Sachs, Kaufm. a. St. Gallen. Lauter, Lieutenant a. Würzburg.

(Fränkischer Hof.) HH. v. Guttenberg, Hauptm., Martin, v. Abel, Lieut. a. Amberg. v. Guttenberg, Oberlieut. a. Bayreuth.

(Rothe Hahn.) HH. Körber, Lieut. a. Amberg. v. Leopoldsprechting, Oberlieut. a. Amberg. Weizacker a. Weißenburg. Kornbeut a. Staffelstein. Müller a. Marktbreit, Kaufl. Köbler, Eisenbahninspekt. m. Fam. a. Augsburg. Graf Castell, Ret.-Lieut. a. Würzburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Köberer m. Frl. Schwester a. Bayreuth. G. br. Freundlich a. Wittelshofen, Berolzheimer a. Gunzenhausen. Mürr a. Amberg, Kaufl. Mad. Hirsch a. Augsburg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, Nr. 132. 7. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Zur Zusammenkunft in Gotha wird durch folgendes Rundschreiben aufgefordert: Der von den Regierungen von Preußen, Sachsen und Hannover ausgegangene Entwurf einer Reichsverfassung läßt es den Unterzeichneten wünschenswerth erscheinen, daß eine größere Anzahl politischer Freunde, welche in der Nationalversammlung die Durchführung der Reichsverfassung vom 28. März auf friedlichem und gesetzlichem Wege angestrebt, und seitdem in vielen deutschen Gauen die öffentliche Stimmung von Neuem kennen gelernt haben, sich sobald thunlich wieder zu einer Besprechung zusammenfinden. Ein möglichst übereinstimmendes Verhalten in der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes, insbesondere gegenüber der obschwebenden Frage der Reichstagswahlen für diejenigen Staaten sowohl, welche jetzt die Reichsverfassung vom 28. März anerkennen, als auch für diejenigen, welche ebenso wie die drei obengenannten Königreiche vorher noch Modification für nöthig erachten, — wird den Gegenstand der Berathung ausmachen. Die Unterzeichneten schlagen zu diesem Zweck eine Zusammenkunft am 26. dieses Monats in Gotha vor und laden Sie dringend ein, bei derselben zu erscheinen. Frankfurt 3. Juni 1849. Dahlmann. Francke. H. v. Gagern. M. v. Gagern. Graf Giech. Mathy. Rümelin. v. Soiron. Wiedenmann.

—

An den Senat zu Frankfurt ist das folgende Schreiben eingegangen: „An Einen Hohen Senat der freien Stadt Frankfurt! Die Nationalversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, sich nach Stuttgart zu verlegen. Wir können nicht von hier scheiden, ohne den Behörden und Bürgern dieser Stadt im Namen der Versammlung unsern Dank für ihr freundliches Entgegenkommen zu sagen. Wir ersuchen Einen Hohen Senat, hiervon der Bürgerschaft gefälligst Mittheilung zu machen und bedauern, daß unsere Anwesenheit der Stadt Frankfurt und ihren Behörden manche Unannehmlichkeit und Mühewaltung gemacht hat. Möge die Verfassung siegen und Frankfurt in seinem Senat und seinen Bürgern nach Kräften zu ihrer Durchführung mitwirken. Frankfurt a. M., den 30. Mai 1849. Der Gesammtvorstand der Nationalversammlung. Das Präsidium: Löwe. Eisenstuck. Die Schriftführer: Fetzer. Goltz. Reinstein. A. Rösler (von Oels)."

—

Der Reichsminister von Wittgenstein ist zum Präsidenten des Reichsministeriums, der Reichsminister der Justiz J. H. Detmold auch mit dem Portefeuille des Innern betraut worden.

—

Die provisorische Regierung in Baden verlangt in energischer Sprache, daß das in Stuttgart gefänglich eingezogene Mitglied derselben, Joseph Fickler, wieder freigegeben werde, oder man müsse Gewalt anwenden.

—

Welcker hat seine Entlassung als großherzoglich baden'scher Bevollmächtigter in Frankfurt ge-

Digitized by Google

nommen. Wie man vernimmt, ist das ganze freisinnige baden'sche Ministerium zurückgetreten. Ein Neffe des Hrn. v. Blittersdorf ist nach Koblenz zum Großherzog gereist. Der Großherzog ist, wie man sagt, dem preußischen Sonderbunde beigetreten.

Eine Denunciation versetzte am 3. Juni die Berliner Polizei in eifrige Thätigkeit. Auf dem Grundstücke eines Vergolders wurde durch Polizeibeamte und eine Anzahl Arbeiter gegraben, und endlich stieß man auf eine Anzahl vergrabener der Bürgerwehr anvertraut gewesener Waffen und Patronen. Auch Handgranaten, wie es heißt 180 Stück, wurden aufgefunden und eine Anzahl Bajonnete, jedoch ohne die zu diesen gehörigen Gewehre. Der Eigenthümer des Grundstückes, in welchem man auch den Hehler der Waffen und der Munition vermuthet, soll entflohen sein.

Von Karlsruhe geht eine polnisch-deutsche und eine ungarisch-deutsche Legion nach der hessischen Grenze zum Kampfe.

Von allen Seiten des Landes gehen Petitionen in Wiesbaden ein, welche die Zurückberufung der nassauischen Truppen von der badischen Grenze verlangen. Dagegen glaubt man von Seite des Herzogs an einen Staatsstreich. Das Volk ist gefaßt, es wird sich vor einem unheilvollen Putsch hüten und das Auge nach Baden wenden.

Zwischen dem 24. und 26. Infanterieregiment einerseits und Artillerie-Pionieren und dem 28. Regiment (alles Preußen) andererseits ist es in Koblenz am 4. Juni zu einer fürchterlichen Schlägerei gekommen, wobei bedeutende Verwundungen vorfielen. Die Ruhe wurde endlich durch energische Maaßregeln wieder hergestellt.

Am 6. Juni findet die erste Sitzung der deutschen Nationalversammlung um 9 Uhr im Ständehause in Stuttgart statt. Die Mitglieder gehen im Zuge vom Rathhaus dahin ab. Auf einstimmigen Beschluß des Officierkorps der Bürgerwehr wurde der Oberbefehlshaber ersucht, ein Ausrücken der Bürgerwehr zu Begrüßung der Versammlung anzuordnen. Dieselbe wird ausrücken und Spalier für den Zug der Abgeordneten bilden.

Von Berlin traf in Frankfurt die Nachricht ein, daß die preußischen Truppen, welche bei Kreuznach konzentrirt sind, die Grenze der Rheinpfalz überschreiten und Landau nehmen sollen. Ein nach Berlin gesandter bayrischer General hat diese Unterstützung erwirkt. (Wir bemerken, daß die Berichte aus München dieser Nachricht durchaus widersprechen. Bayern hat wie es scheint nicht nur keine preußische Hülfe erwirkt, sondern die dargebotene Hülfe abgelehnt. Nur wenn die genannten Truppen von der Centralgewalt Marschbefehl haben, ist die obige Nachricht glaublich.)

Die Kölnische Ztg. bringt eine Korrespondenz aus Warschau 24. Mai dadirt, ohne Zweifel aus diplomatischen Berliner Kreisen geschrieben, worin über die Zusammenkunft des Czars mit dem Kaiser von Oesterreich erzählt wird: „Während der Tafel der beiden Monarchen am gestrigen Tage, zu der auch der von Petersburg hier angekommene preußische Gesandte, sowie ein anderer hier befindlicher preußischer General zugezogen waren, wurden über das nächste Schicksal Europas, vornehmlich Deutschlands, sehr deutliche Reden geführt. „Polen," äußerte der Kaiser in deutscher Sprache, „würde ewig gähren, so lange nur noch zwei Polen am Leben blieben, und bei Licht betrachtet, sei es doch ein sehr ehrlicher Freund, wenn man seine Liebe erworben; Polen müsse selbstständig werden, und der Kaiser von Oesterreich, sowie der König von Preußen wären nicht abgeneigt, dazu die Hand zu bieten. Dagegen aber müsse, um Ordnung in Deutschland für die Dauer zu erlangen, die Masse kleiner Regierungen, die sich als ohnmächtig bewiesen, um ihr Volk im Zaume zu halten, und über kurz oder lang doch nur jämmerlich zu Grunde gehen dürften, aufhören und an Preußen und Oesterreich übergeben werden, was nöthigenfalls mit Waffengewalt

Digitized by Google

zu erstreben sei. Rußland selbst werde sich an seinem Nachbar, dem Sultan, schadlos zu halten wissen, da es kein Geheimniß mehr sei, daß der Bruch mit der Pforte auf diplomatischem Wege nicht mehr zu heilen sei.“ — Ist das nicht deutlich?

Feuilleton.

Nummer 77.

(Fortsetzung.)

Vater, dann habe ich gebettelt, und harte Reden bekommen, die ich nicht wiederholen mag, der Sinn davon war, daß Ihr wieder verspielen würdet, was man mir gäbe. Vater, Ihr müßt betteln, Ihr müßt selber hingehen zu den Reichen, und ihnen sagen, daß Ihr Euch bessern wollt, Ihr müßt es ihnen schwören mit den heiligsten Schwüren, dann werden sie Euch geben. Ich will nicht mehr daran, ich kann nicht hier bleiben, kann den Jammer nicht schauen, den ich nicht lindern kann, und nur vermehren würde, ich werde Soldat, und Mutter, liebe Mutter!“ und seine Stimme brach in Weinen, indem er sie umarmte, „jeden Kreuzer von meiner Löhnung will ich Dir schicken und wenn es mir glückt, einen Fourierschützendienst zu bekommen, dann kann ich Dich vielleicht doch hinlänglich unterstützen.“

Die Mutter und der Sohn weinten bitterlich. Christoph fuhr fort: „Ich muß gehen ehe mir das Herz bricht, am besten ich gehe gleich. Leb wohl Mutter, lebt wohl Vater, gebt mir Euren Segen!“

„Vergib, vergib!“ schluchzte der Rosenbauer.

„Der Sohn hat dem Vater nichts zu vergeben. Euren Segen Vater!“

Die Mutter küßte den geliebten Sohn mit segnendem Kusse, der Vater aber rief in dumpfer Verzweiflung: „Nein, nein, mein Segen ist Fluch, ich darf Dich nicht segnen!“

„Und doch, Vater!“ sagte Christoph mit von Schmerz erstickter Stimme, indem er des Vaters Hände ergreifft, und sie auf sein kindlich geneigtes Haupt legte, „Doch müßt Ihr mich segnen, es ist Vatersegen! Und nun beschwöre ich Dich, sinke nicht noch tiefer, noch bist Du ehrlich, bleib es Vater! und Du hast noch nicht Alles verloren! Lebt wohl, Vater! Mutter, leb wohl, Zense!“ rief er, sie Alle nocheinmal umarmend, und fort war er.

Und nun kamen Minuten qualvoll, als umschlössen sie die Pein von Ewigkeiten, und der Vater gelobte sich innerlich Besserung, und die Reden der Versöhnung, die der Mutter auf den Lippen schwebten, hätten vielleicht Alles noch zum Besten gewendet, vielleicht hätte der Rosenbauer noch Unterstützung von Freunden gesucht und gefunden, die es ihm möglich gemacht hätten, den Hof zu behalten, als die Rede eines thörichten Mädchens Alles umstürzte.

„Ja, Christoph hat Recht,“ rief Zense zornglühend, „Ihr müßt betteln!“

„Auch Du, Zense?“ rief er schmerzlich.

„Ja, Vater, auch ich! Wo sind die Pferde, die mich einst ins Städtchen zogen? Die Lotterie hat sie gefressen. Wo sind die Säcke voll Silber, die Ihr mir zeigtet, und mein Heirathgut nanntet, wo sind“ —

„Willst Du schweigen?“ fiel der Vater aufgebracht ein, „aus Christoph sprach das gute, anständige Herz, aus Dir spricht der herzlose Unverstand. Höre mich, Du boshaftes Kind! Dieses Haus, dieser Hof waren mein, ich habe sie verspielt, ohne Dich zu fragen, denn Du hattest mir nichts einzureden, und jetzt merke Dir,“ schrie er indem er sie fest bei der Schulter packte, merke Dir, daß ich noch Dein Vater bin, dem du folgen mußt, und der Dir jetzt befiehlt, daß Du, Du hochmüthiges, unnatürliches Kind, jetzt betteln gehen sollst — marsch, mir aus den Augen, und kehre nicht wieder, außer Du bringst Trost für Deine arme Mutter, — ich werde selbst für mich sorgen!“

Er schleuderte sie von sich, und bleich vor Zorn und Schaam schritt sie der Thüre zu:

Die arme Mutter, sie lag in Ohnmacht, nicht in jener leichten Abspannung zarter Nerven, nein, in jener tiefen, fühllosen Ohnmacht, die das menschliche Elend über kräftige Naturen bringt, daß sie erstarrt auf dem Stuhle. Der

Digitized by Google

Unglückliche trat zu ihr, erhob ihr gesunkenes Haupt, benetzte es mit seinen Thränen, bedeckte es mit leidenschaftlichen Küssen, und indem ihm die ganze Geschichte seiner Liebe, seiner langen, glücklichen Ehe vorüber flog, mit jener, an eine künftige reichere Geistesfülle mahnenden wunderbaren Kraft, die die Erreignisse von Jahren in den Blitz eines Augenblicks drängt, wankte er verzweifelnd zu einem Schranke, nahm ein Rasirmesser heraus, stürzte aus der Stube, in der er sich nicht ermorden wollte, um seinem wachenden Weibe den schrecklichen Anblick zu ersparen, und schritt äußerlich gefaßt in die Scheune.

Da, entsetzlicher Anblick! hing Zense, aufgeknüpft an ihrem Halstuche, noch zuckend an einem der niedrigen Balken. Ein Moment, und sie war herabgeschnitten, und lag in den Armen des Vaters, sie war noch warm, sie erwachte! Sie starrte ihn an mit verwirrtem Blick.

„Zense, Zense, Du lebst, Gott sei Dank!"

„Leb ich, Vater, wirklich redet noch einmal!" Und ohnmächtig schloß sie die Augen wieder.

Der Rosenbauer warf das Messer mit Abscheu weit von sich. Er öffnete das Mieder seines Kindes, er hauchte an die kalten Schläfen, er hielt sein Ohr an ihr Herz — es schlug noch — er wärmte sie an seiner Brust — sie kam wieder zum Bewußtsein.

„Liebe Zense, ist Dir besser?"

„Ja, Vater, führt mich in die Stube."

„Komm Kind, Du sollst nicht betteln! ich will selber gehen meine alten Freunde werden mir helfen, gewiß, gewiß!"

„Nein, Vater, Ihr dürft hier zu Keinem gehen, es wäre eine Schande!"

„Nein, Kind, ich will hier nicht betteln, ich will weit fort, bis nach Franken, dort ist eine Vaterschwester von mir, ihr Mann wird mir aufhelfen, bist Dus zufrieden, Zense?"

„Ja, ja, Vater!"

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 22 Jahren sucht irgendwo eine dauernde Beschäftigung. Näheres in S. Nr. 354 am Thiergärtnerthor.

(Gesuch.) Ein junger Mensch, der gut rechnen und schreiben kann, sucht als Auslaufer oder Hausknecht unterzukommen.

Arena.

Donnerstag, den 7. Juni 1849:

Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten.

Komisches Gemälde in 5 Akten, frei nach dem Französischen von Louis Angely.

Personen:

Herr Liberius	Hr. Wisotzky.
Brennicke, sein alter Diener . .	Hr. Zehmuller.
Commerzienräthin Baldini, Wittwe	Frau Froitzheim.
Susanna, ihre Haushalterin . .	Frau Hansen.
Heinrich, ihr Bedienter	Hr. Braunhofer.
Jette, ihr Stubenmädchen. . . .	Frl. Gebhard.
Herr v. Sonnenwald	Hr. Wölffer.
Die Gastwirthin zu Oranienburg .	Frl. Hesse.
Friedrich, Hausknecht	Hr. Kirschner.
Hans, Kellner	Hr. Heischmann.
Die Wirthin zu Sachsenhausen .	Frau Pakka.
Grützmacher, Förster	Hr. Froitzheim.
Knaust, } Holzhauer	Hr. Willig.
Schramm, } Holzhauer	Hr. Friedrich.
Dörthe, Knaust's Frau	Frl. Richter.

Vier Jager. Zwei Postillons. Holzhauer. Diener.

Fremden-Anzeige.

(6. Juni.)

(Rothe Roß.) Bar. v. Stetten, Obrist, Weinbach, Lieut. u. Adjutant a. Bamberg.

(Strauß.) HH. de Witt a. Iserlohn., Halder a. St. Gallen, Leuchs a. Augsburg, Falkenstein a. Pforzheim, Rosenthal a. Wilhelmsdorf, Lippmann a. New-York, Bosch a. Augsburg, Womhoff, Siller a. Montjoie, Kflte. Dr. Lößl a. Burghausen. Abel, Forstgehülfe. Mad. Ullrich a. Neuburg. Mad. Hüber a. Bayreuth.

(Blaue Glocke.) HH. Gerber a. Bern, Zeitler a. Leipzig, Kflte. Westermeyer, Pfarrverweser a. Meiningen. Semmhuber, Lieutenant a. Würzburg.

(Fränkischer Hof.) HH. v. Butz, Ober-Lieut., v. Zenetti, Lieut. a. Ingolstadt. Frl. Thaler a. Amberg.

(Rother Hahn.) HH. Werner, Kfm. a. München. Greber, Lieutenant a. Würzburg. Bauer, Kaufm. a. Strausberg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, Nr. 133. 8. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Am 6. Juni fand zu Stuttgart der Einzug des muthig ausharrenden Theils der deutschen verfassunggebenden Reichsversammlung in den Ständesaal vom Rathhaus aus statt. Die zahlreich ausgerückte Bürgerwehr bildete Spalier, präsentirte das Gewehr, ließ Trommeln und Musik erschallen, während vom Volke tausend Hoch's ertönten. Im Ständesaale empfing die ehrenhaften Männer eine Deputation württembergischer Abgeordneter und die Sitzung wurde eröffnet. Staatsrath Römer nahm als Mitglied der deutschen Reichsversammlung thätigen Antheil an dieser ersten Sitzung, in welcher Löwe aus Calwe zum Präsidenten gewählt wurde. Da 104 Mitglieder zugegen, so war die beschlußfähige Zahl vorhanden. Der Hauptgegenstand, der in dieser auf eine kurze Zeit vertagten, aber zur bestimmten Stunde (5 Uhr Abends) wieder aufgenommenen Sitzung zur Verhandlung kam, war die Wahl einer provisorischen Regentschaft, aus 5 Mitgliedern bestehend, als welche gewählt wurden: Raveaux, Vogt, Schüler, H. Simon und Becher. Mit dieser exekutirten Wahl soll die Centralgewalt in Frankfurt aufhören zu existiren.

Nachdem der Reichsverweser eine Inspektion der Truppen in Frankfurt gehalten, verließ er den Sitz seiner bisherigen schwachen Wirksamkeit. Es ist aber nicht bekannt, wohin seine Reise gerichtet ist, nur so viel weiß man, daß er nicht nach Berlin gegangen ist.

Gegen die Bundesfestung Rastatt sollen württembergisches Militär in Verbindung mit Reichstruppen (20,000 Mann) marschiren. Es soll jedoch vorher noch eine gütliche Uebereinkunft mit der badischen provisorischen Regierung versucht werden.

Die Hessen haben ihre Position an der badischen Grenze wieder ganz verlassen, weil sie erfuhren, daß die Badischen einen starken Zug gegen sie unternehmen würden und die Siege, die von Reaktionären ausposaunt wurden nur auf den geduldigen Fetzen des Papiers enthalten sind, das die Hof- Staats- und Bourgeois-Journale so freigebig zur Verfügung des Rückschritts stellen.

In Wiesbaden gibts eine Regierungsveränderung. Es heißt mit ziemlicher Gewißheit Minister Hergenhahn wolle abtreten. Man erwartet den Herzog von Schleswig zurück und dringt auf Organisation der Bürgerwehr, für welche schon bedeutende Summen zusammengeschossen sind.

In Ungarn stehen die magyarischen Angelegenheiten immer noch auf dem grünen Felde der Hoffnung; ein Bruder des Banus Jellacic, ein Rothmanteloberkommandeur soll gefangen worden sein, was das Gerücht eine Zeit lang wach erhielt, der Ban selbst sei in die Hände der Magyaren gefallen.

Digitized by Google

Die Russen sind in Preßburg eingezogen und haben auch bereits Wachen daselbst bezogen. Dieselben haben durch die auf kältere Klimate berechnete warme Kleidung auf dem Marsche Viel ausgestanden.

Der Münchener Landwehr soll die Anzeige gemacht worden sein, daß, da das dort stationirte Militär fast sämmtlich weggezogen werden dürfte, leicht der Fall eintreten könnte, daß die Landwehr den Dienst in der Stadt zu übernehmen hätte.

Eine große Volksversammlung hat am 28. Mai in Kolmar stattgefunden, welcher die Bewegung des westlichen Deutschlands und die Concentrirung von österreichischen und preußischen Truppen in Frankfurt als Gegenstand der Berathung vorlag. Der Besprechung folgten die Beschlüsse, eine Petition an die gesetzgebende Kammer von Frankreich, und eine Adresse an die provisorische Regierung der Rheinpfalz und Badens zu erlassen, die sogleich von mehreren hundert Unterschriften bedeckt waren. Außerdem wurde ein aus 30 Männern bestehender Ausschuß ernannt, mit dem Auftrage, dem badischen und rheinpfälzischen Volke wirksame Hülfe zu leisten und zwar vorerst durch Munition und Waffen, wenn nöthig durch andere Unterstützungen. Viele junge Leut haben den Wunsch ausgesprochen, ein Freicorps zu bilden. Die Petition an die französische Kammer schließt: Die unterzeichneten Bürger begehren hauptsächlich: 1) daß die legislative Versammlung das Vaterland in Gefahr erkläre; 2) daß die französische Republik die vom Volke erwählten Regierungen von Kaiserslautern und Karlsruhe anerkenne; 3) daß sie die Integrität des Gebiets dieser zwei Staaten proklamire; 4) daß die Versammlung die sofortige Absendung einer Observations-armee an die östlichen Grenzen befehle, mit dem Auftrag, diese zwei Staaten zu unterstützen, wenn sie bedroht würden; 5) daß die Regierung der Republik diesen Völkern die Waffen und Munitionen liefere, deren sie bedürfen. Gruß und Bruderliebe. (Folgen die Unterschriften.)

Die preuß. Regierung denkt im Verein mit Hannover und Sachsen bereits an die Durchführung der Reichsverfassung. Vor Allem will man auf den Beitritt der noch nicht beigetretenen norddeutschen Staaten hinwirken um so wenigstens ein vereinigtes Norddeutschland zu Stande zu bringen. Die süddeutschen Wirren will Preußen sich selbst überlassen und nur nach einem Anschlusse der Regenten Badens und der Pfalz an die preußische Reichsverfassung dürfte es zur Pacifizirung jener Länder schreiten; für jetzt wird man sich darauf beschränken der Bewegung Grenzen zu stecken. Mit der Einsetzung einer Reichsregierung soll man sehr bald vorgehen wollen, nur die Ordnung des Verhältnisses zu der Centralgewalt macht einige Schwierigkeiten. Nichtsdestoweniger wird auch schon der Namen des zukünftigen Präsidenten des Reichsministerraths genannt, — es soll dies kein anderer als Hr. v. Radowitz sein. Der Sitz der Reichsregierung soll, wie man versichert, nach Erfurt verlegt werden.

Eußmann, Ruge, Blind und Didier sind seit einigen Tagen in Paris; klopfen aber, wie man vernimmt, bisher vergebens an gewisse Thüren.

Hiesiges.

Die Erklärung des Herrn v. Scheuerl als Abgeordneter für den hiesigen Wahlbezirk auf das an ihn ergangene offene Sendschreiben muß bei jedem, dem die Ehre hiesiger Stadt am Herzen liegt, die tiefste Entrüstung hervorrufen. Nicht nur, daß diese Erklärung von jesuitischen Verdrehungen und Wendungen strotzt, — es ist auch in derselben eine Grobheit gegen die Wähler ausgesprochen, die all die Machwerke, welche die Nürnberger schon einmal von solchen Halbmenschen zu verdauen bekommen hatten, weit hinter sich zurückläßt; aber es ist recht so, es werden dadurch die Augen derer aufgehen, welche sich immer herbeilassen, mit allen Kräften solche Menschen in den Vordergrund zu schieben, wohin sie voraussichtlich von jeher unfähig waren. Anstatt daß Herr Scheuerl

Digitized by Google

eine vernünftige Darlegung, warum er von den ihm vor seiner Wahl vorgelegtem Programm, das er treu zu vertreten sich erboten hatte, abgewichen, gibt er in einer Erklärung unter andern leeren Phrasen noch folgende Worte ab:

„Ich glaubte daher in Uebeinstimmung wenigstens mit der Mehrheit meiner Wähler zu handeln, wenn ich mich bei dieser Lage der Sache in der Kammer so erklärte, wie ich es gethan habe. Nach jenem Sendschreiben scheine ich mich hierin, wenn nicht etwa Mißverständnisse (!) bei einem Theil seiner Unterzeichner in Mitte liegen, getäuscht zu haben. Dem zu Folge würde es meiner Neigung sehr entsprechen, meinen Platz in der Kammer einem Andern einzuräumen, der vielleicht mit den Ansichten der Mehrheit meiner Wähler mehr in Einklang steht. Leider aber verbieten es mir meine Begriffe von Pflicht und Ehre, (!) jetzt einen Beruf aufzugeben, in dessen Ausübung ich mich nach der von mir beschworenen Verfassung nicht durch die Ansichten meiner Wähler, sondern nur durch meine eigene innere Ueberzeugung leiten lassen darf, und indem ich, wie schwer es mir auch immer ankommen mag, aushalten muß, so lange ich noch Hoffnung habe dem Vaterlande dadurch nützen und insbesondere für die Verwirklichung der Reichsverfassung, wie sie von der Nationalversammlung beschlossen worden ist (blos mit der zu ihrer Ausführbarkeit jetzt nöthigen, ihr wahres Wesen nicht antastender Abanderungen) mitwirken zu können. Die Einheit und Freiheit des Vaterlandes ist eben so sehr das aufrichtige Losungswort meiner Partei, als sie entfernt davon ist, diejenigen, welche auch jetzt noch unbedingte Anerkennung jener Verfassung wollen, schon darum für Anarchisten oder Republikaner auszugeben.

Der Broncefarbenfabrikant Joh. Mich. Knapp L. 1183 bewirbt sich um eine neue Concession zum Käsehandel en detail.

Feuilleton.

Nummer 77.

(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Der Rosenbauer kommt zu einem alten Bekannten.

Einige Landleute zogen durch die vom Schauer verschonten Gegenden Schwabens um Unterstützung für sich und die verarmten Ihrigen zu sammeln. Diesen hatte sich der Rosenbauer auf seiner Reise nach Franken angeschlossen. Drei Wochen waren sie von Dorf zu Dorf gewandert, und schon hatten sie eine ansehnliche Quantität Getreide in die Haimath geschickt, schon hatten sie an baarem Gelde einige hundert Gulden beisammen.

Da saßen sie jetzt in einer Scheune, die ihnen ein Bauer zum Nachtläger eingeräumt, zählten das Geld, und freuten sich des Trostes, den sie damit heimbringen würden, und der älteste legte den Sack, der die Kasse bildete, unter das Stroh, auf dem er lag, und schlief ruhig ein.

Auch der Rosenbauer schlief mit ein. Erst um Mitternacht erwachte er aus einem unruhigen Traum. Die alte Hexe mit der Katze war zu ihm gekommen und hatte gesagt: „In der nächsten Ziehung kommt die Nummer.“ Mit dem Traum war der alte Wahnsinn wiedergekehrt.

Der Mond beschien durch eine weite Lucke den alten Schlafer, der das Geld in Verwahrung hatte; er lag so ruhig da auf seinem guten Gewissen, und neben ihm kniete der Mann der Leidenschaft mit verzerrten Zügen, die Hand gierig ausgestreckt nach dem Stroh. —

Als die armen Leute morgens erwachten, da war der Rosenbauer verschwunden, und in schlimmer Ahnung greift der Alte nach dem Gelde und fand es nicht, und über dem Haupte des flüchtigen Verbrechers häuften sich die furchtbaren Verwünschungen der bestohlenen Armuth.

Als der Lottocollecteur im nächsten Städtchen sein Bureau öffnete erschien bei ihm ein Mann mit verstörten Zügen, legte eine große Summe

Digitized by Google

auf den Tisch und begehrte die Nummer 77 zu setzen.

Und die unselige Nummer verrieth ihn, denn schon war die Anzeige von den Bestohlenen eingelaufen, die richtig gemuthmaßt hatten, und der Rosenbauer wanderte als Dieb in das Gefängniß. Die Umstände erschwerten das Verbrechen und nach einer kurzen Untersuchung war der Mann, der sonst mit vier Pferden stolz zur Stadt gefahren, auf einem schlechten Karren auf dem Wege in das Strafarbeitshaus.

In dumpfer Betäubung, mit dem letzten Gebete, daß der pötzliche Tod seine Schande enden möge betrat er die Stube, in der eine Schaar von Sträflingen den Ankömmling als Ihresgleichen bewillkommte. Der Aufseher setzte ihn zu Einem derselben, von dem er das Stricken lernen sollte.

„Ei der tausend,“ rief der liederlich aussehende Mensch mit frecher Lustigkeit, „Ihr seid es, alter Kamerad? Ist sie noch nicht gekommen? Sie kommt schon noch, und sei's in hundert Jahren!“

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Theateranzeige.] Hiemit bringe ich dem verehrlichen Publikum zur Anzeige, daß die Platzpreise in der Arena vielfachem Verlangen zufolge folgendermaßen festgestellt worden sind:

Ein Sperrsitz	24	Kr.
Parterre	18	Kr.
Gallerie	6	Kr.

Auf den beiden ersten Plätzen zahlen Kinder unter 12 Jahren die Hälfte. — Für das Parterre werden die Dutzendbilletts (das Dutzend zu 3 Fl.) sowohl an der Arena-Kassa als im städtischen Theatergebäude an den Spieltagen abgegeben. Zu zahlreichen Besuch ladet ein

George Winter
Theater-Direktor.

Den Boden des Gesetzes nicht verlassend habe ich auf das von Injurien, Lügen und Verdrehungen strotzende Plakat des Hrn. Wogritsch nichts erwidert, der Ehrenhaftigkeit meiner Mitbürger vertrauend, bei deren gesundem Sinn Gemeinheit und Verläumdung keinen Anklang finden, sondern habe Herrn Wogritsch beim k. Kreis- und Stadtgericht belangt, und auf seinen Paß Beschlag gelegt. Diesen hatte er bereits in Händen, und auf die Reclamation des Stadtkommissariats, zog der Ehrenmann Hr. Wogritsch vor, keine Folge zu leisten, sondern sich der Verantwortung seines ungesetzlichen Benehmens durch eine schnelle Abreise zu entziehen. Schon dies charakterisirt erwähnten Herrn so hinreichend, daß mir wohl erlassen bleibt, dem verehrlichen Publikum mit größern Artikeln über die schmutzige Handlungsweise des Hrn. Wogritsch lästig zu fallen.

Nürnberg, den 7. Juni 1849.

George Winter,
Theaterdirektor.

Fremden-Anzeige.

(7. Juni.)

(Rothe Roß.) Gräfin Bothmer m. Tochter a. Mecklenburg. Graf Bothmer, Hptm. u. Adjutant a. Würzburg. Offent m. Gem., Kfm. a. Berlin.

(Wittelsbacher Hof.) Bar. v. Stockmer, Bar. v. Knorr a. Coburg. Lettenbauer, Kaufm. a. Augsburg. Mad. Schulze a. München.

(Strauß.) HH. Woren a. Christiania, Uhlfelder a. Bamberg. Kflte. Frau v. Sales-Soglie a. Zürich. Gran, Geh.-Sekretär, Quellhorst, Sekretär a. München. Löblein m. Gem., Advokat a. Augsburg. Obermeyer, Pharmazeut a. Nördlingen.

(Blaue Glocke.) HH. Müller, Brandenburg a. Tirschenreuth, Baader, Möschl a. Mittenwald, Müller m. Gem. a. Nordhalben, Sternberg a. Warschau, Kflte. Herr, Uhrmacher a. Bamberg.

(Rother Hahn.) HH. Häntschl a. Plauen, Friedel a. Dötterswind, Fuchs, Seitz a. Birkenfeld, Levino a. Ulfeld, Reitschel a. Frankfurt, Goll a. Kempten, Kflte. Frl. Kirchner a. Birkenfeld. Frl. Fröhlich a. Bamberg.

(Fränkischer Hof. HH. Sternberg, Kfm. a. Frankfurt. Segerer, Forstgehülfe a. Laufamholz. v. d. Thann, Ober-Lieutenant a. München.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 134.** 9. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die Regierungen von Preußen Sachsen und Hannover haben sich über ein angebliches Bundes-Schiedsgericht geeinigt, welches in Erfurt, unter den Kanonen zweier preuß. Citadellen tagen wird. Preußen vergibt 3, Sachsen 2 und Hannover 2 Rollen bei diesem Spiel. Wenn es mit dem Dienge Ernst wäre, so wäre es eine neue Erfindung zur Knechtung des Volkes. Da aber dafür gesorgt ist, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, so genügt es zu bemerken, daß der Zweck des Complottes ist, den Aufruhr gegen das Volk, wie er mit der oktroyirten Reichsverfassung ausgesprochen, zu schützen, mit einem Wort, daß es eine Art Sicherheitsausschuß, ein Sonderbund der Fürsten ist. Nach Punkt 4 der Complottsstatuten gehören vor das Schiedsgericht namentlich: „Klagen der Angehörigen eines der verbündeten Staaten gegen die Regierung desselben, wegen Aufhebung oder verfassungswidriger Veränderung der Landesverfassung." Wer aber glaubt, nun wirklich an Gerechtigkeit denken zu können, wird durch folgende Worte alsbald eines Besseren belehrt: „Klagen der Angehörigen eines der verbündetea Staaten gegen die Regierung wegen Verletzung der Landesverfassung können bei dem Schiedsgerichte angebracht werden, wenn die in der Landesverfassung gegebenen Mittel der Abhülfe nicht zur Anwendung gebracht werden können." Welcher Rechtsverdrehung damit die Thore geöffnet sind, weiß Jeder, der die Geschichte des deutschen Bundes kennt, der jedesmal, wenn das Volk um Hülfe rief, „incompetent" war, und wegen mangelnder „Activlegitimation" der Hannoveraner dieselben gegen die Oktroyirung durch Ernst August (1837) schutzlos ließ. Wollen die Fürsten noch nichts lernen, so werden die Völker hoffentlich auch Nichts vergessen!

Die preußischen Vorposten, hauptsächlich aus Husaren bestehend, sind am 31. wieder in Aarhuus eingedrungen, jedoch von den Dänen mit Uebermacht angegriffen und wieder zurückgedrängt worden. Es ist dabei ziemlich heiß hergegangen; der Prinz Salm-Salm wurde verwundet und gefangen, 3 oder 4 Husarenoffiziere verwundet, 30 bis 37 Husaren sind theils gefallen, theils gefangen. Gleichzeitig aber wurden durch die Preußen 18 Dänen zu Gefangenen gemacht. Am 1. Juni, Abends 11 Uhr, erhielten die Bayern Befehl zum Vorrücken gegen Aarhuus und trafen um 5 Uhr Morgens in dessen Nähe ein, wo sie Position nahmen. Gegen Mittag jedoch wurden sie nach Stelling zurückbeordert, ohne vorher einen Angriff unternommen zu haben. Am 4. früh erwartet man den ernstlichen Wiederbeginn des Bombardements von Friedericia.

Am 3. Juni hat das Bureau der Landesversammlung beschlossen, die Abgeordneten zu Donnerstag, 7. d. M., nach Schleswig einberufen.

Wie die Berlingsche Zeitung, anscheinend officiell, meldet, hat das dänische Finanzministe-

Digitized by Google

rium auf Anlaß der deutscher Seits beschlossenen Beschlagnahme auf dänisches Kroneigenthum in Deutschland, seinen Agenten für die in Hannover und Frankfurt a. M. resp. in 1791 und 1806, g schlossenen dänischen Staatsanlehen, mitgetheilt, daß die Staatskasse unter solchen Umständen sich nicht im Stande sieht, dieselben mit Rimessen gegen die bis 1. Juni und 1. Juli d. J. verfallenen Zinsen, im Belaufe von resp. circa 2000 und 3850 Rbdr., zu versorgen.

Der Minister Hergenhahn in Wiesbaden hat seine Entlassung genommen, also ein freisinniger Minister weniger.

Die Reise der Königin von Griechenland nach Deutschland soll die Regelung der griechischen Thronfolge zum Zwecke haben. Wenn die bayerischen legitimen Nachfolger ausschlagen, so soll der Bruder der Königin an die Reihe kommen, wodurch der russische Einfluß in Griechenland die Oberhand gewinnen würde. Auch die bayerische Anlehens-Angelegenheit soll geordnet werden.

Im Reiche Baden ist der Kriegszustand und das Standrecht verkündigt worden, da das Vaterland in Gefahr ist. Preußen und Würtemberger sollen nach Baden marschiren. Die Sachen stehen dort noch immer gut für die Freiheit des Volks.

Am 5. Juni haben die neuen deutschen Kriegsdampfschiffe Barbarossa, Bremen und Hamburg, Capitän Bromy, von der Wesermündung aus ein dänisches Geschwader bis zur Insel Helgoland getrieben und 25 Minuten lang mit einer dänischen Corvette Kugeln gewechselt. Also ist auch dieser Anfang des Seekriegs für die noch unbedeutende deutsche Flotte siegreich gewesen.

Die neuesten Nachrichten aus Californien melden, daß die dort lebenden Amerikaner ernstlich Hand ans Werk gelegt haben, die Geißel der Anarchie zu bekämpfen und zwar durch Associationen, deren Mitglieder den strengsten Anordnungen Gehorsam zu leisten geloben, und sich verpflichten die Urheber aller Vergehen und Verbrechen anzuzeigen, die ihnen bekannt werden, aber auch die Bestrafung derselben zu ermöglichen, wäre es selbst mit Gefahr ihres eigenen Lebens. „Wir versammeln uns alle Sonntage früh," schreibt ein gewisser John Walton, „und unser Sammelplatz befindet sich unter einer prachtvollen Eiche, an deren Fuß eine Quelle des reinsten Wassers hervorsprudelt. Um 10 Uhr lieset der Sekretär die Statuten vor, worauf der Präsident sich erhebt und fragt: „Hat Jemand von den Anwesenden Kenntniß von einer Uebertrtung der eben verlesenen Gesetze?" Ist dies der Fall, so wird die Sache untersucht und die Strafe trifft den Schuldigen sofort. Diebstahl wird mit Verbannung bestraft. Kehrt der Schuldige zurück, so wird er gehangen, was dem Mörder sofort geschieht. Man kann hier sein Glück machen," setzt der Briefschreiber hinzu, „aber, wie überall nur unter der Bedingung, daß man arbeitet und zwar anstrengend arbeitet. In den 8 Monate seit ich hier bin, hat von den Mitgliedern unserer Gesellschaft jeder im Durchschnitt täglich, bei großem Fleiße, 10 1/2 Dollars verdient."

Hiesiges.

[Deutsche Affen.] Es gibt eine Unmasse von albernen Menschen in Deutschland, die sich ein besonderes Vergnügen daraus machen, alles was in Paris aufkömmt, sogleich nachzuäffen. Dahin gehört auch das Associationswesen. Wenn nächstens die sämmtlichen hiesigen Bedienten und Dienstmädchen eine Association bilden, um künftig nur sich selbst und nicht mehr andere zu bedienen, so darf man sich nicht wundern. Sie werden sich dabei auch weit besser stehen und was sie verdienen, nur sich selbst zu verdanken haben. Ob andere aus solchen Verbindungen und Verbrüderungen Vortheil gezogen haben — das abzuwarten — ist völlig gleichgültig, nur geschwind nachgemacht, was andere anfangen, das ist die Hauptsache!

[Politik und Arbeit.] Wenn ein Volk sich viel mit Politik beschäftigt, so muß es da-

Digitized by Google

bei auch sehr fleißig und arbeitsam sein, sonst wird es verarmen und bei aller Politik doch herunterkommen. In den Vereinigten Staaten beschäftigt sich das Volk viel mit Politik, aber man weiß auch, daß nirgends mehr gearbeitet wird wie dort. Den Deutschen ist die Politik jetzt noch etwas Neues und daher vergessen sie die Arbeit manchmal darüber, aber mit der Zeit wird sich dies ändern. Sie werden erkennen, daß ohne Fleiß und Thätigkeit die Wohlfahrt des Einzelnen wie des Ganzen nicht gedeihen kann. Wer die Politik so treibt, daß er seine häuslichen Angelegenheiten darüber vernachläßigt, ist schon nicht politisch.

Feuilleton.

Nummer 77.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Rosenbauer schaute den Sprecher an. Es war derselbe Strolch der ihn zuerst zum Spiele verleitet und dann bestohlen hatte.

„Verdammt seiet Ihr," sagte er, „Ihr seid Schuld, daß ich hier bin!"

„Ich? warum nicht gar! Nein, ich entfernte mich von Euch, als ich sah, daß Ihr zu weit ginget. Also ist der Siebenundsiebenziger noch nicht da? aber freilich, Ihr habt kein Glück, denn im Vertrauen gesagt, der Fünfzehner und der Achtundzwanziger sind damals auch nicht gekommen, ich sagte damals nur so, um Euch ein wenig für Euer: „Ich spiele nie" zu necken. Da seht, wer hätte dies geglaubt, daß wir uns noch hier treffen würden! Nun, es freut mich, es freut mich!

Der Rosenbauer sagte nichts, aber in seiner gefolterten Seele schwor er dem Schurken den Tod. Doch schon nach drei Tagen verließ der Strolch, der seine Strafzeit überstanden hatte die Anstalt, und der Elende sah den Urheber seines Verderbens nie wieder.

Sechstes Kapitel.
Des Spielers Ende.

Wir übergehen das Jahr, das der Spieler im Arbeitshause zubrachte.

Es war eine helle Nacht, der Mond beschien klar die Gräber des Kirchhofes zu Villingen, als ein abgezehrter Mann über die Mauer kletterte, unter den Gräbern herumwankte, und endlich bei einem einfachen neuen Holzkreuze niedersank.

Was er dort gebetet, es gehört ihm und der Gottheit, zu der das Gebet gerichtet war. Als der Mann wieder aufstand, war sein Gesicht todtenbleich, geisterhaft, und er glich einer grabentstiegenen Leiche, die die Mitternacht zum ruhelosen Wandeln geweckt.

Drei Tage später finden wir den Rosenbauer in einer ziemlich entfernten Stadt.

Ein junges Dienstmädchen steht vor der Thüre eines großen Hauses und schäckert mit einem Stutzer, der ihm den Hof macht. Der Rosenbauer tritt hinzu und ruft: Grüß Gott, Zense!"

„Was wollt Ihr?"

„Zense, kennst Du mich nicht mehr?"

„Ich kenn Euch nicht, und will Euch jetzt nicht kennen."

„Oh weh!" rief der unglückliche Mann und ging fort. „Sie hat Recht!" seufzte er. Dann tröstete er sich einen Augenblick mit der Hoffnung, sie habe ihn vielleicht wirklich nicht erkannt in der Entstellung die ihn ganz veränderte, dann rief er wieder: Nein, nein, sie kennt mich, aber ich bin ihr zu schlecht — nein, nicht ich, nur mein Rock, mein Aussehen." —

Ihm war nun erst das Bitterste widerfahren, sein Kind hatte ihn verstoßen!

Er wankte die Straße hinab. Ein Trupp Soldaten zog herauf. Mitten unter ihnen war Christoph mit seinem ernsten, kummervollen Gesichte. „Vater!" schrie der Sohn, und stürzte aus der Reihe, aber der Unteroffizier drohte, und er mußte wieder zurück und weiter zog der Trupp.

Der Rosenbauer schlich weiter.

Da fiel sein Blick auf eine Stelle, worauf schon oft die trostlose Verzweiflung geblickt haben mochte: auf die Aushängetafel eines Lottocomptoirs, dort stand schwarz, groß die Nummer, die ihm Haus und Hof, und Weib und Kind gekostet: Die Nummer 77!

Er zitterte, er starrte, er wankte und seine Kniee brachen, und plötzlich fuhr er auf mit

Digitized by Google

einem gellenden Schrei, einem entsetzlichen Jauchzen, das Haupt emporgerichtet, mit festem Schritte trat er in das Comptoir, und schrie: „Ich habe gewonnen, mein Geld, mein Geld!"

„Wo ist der Zettel?"

„Der Zettel — Ihr habt ihn, Ihr müßt ihn haben! Her mit dem Gelde! Ich will meinen Hof wieder kaufen, juhe!

Er war ganz wahnsinnig geworden.

Noch jetzt sieht man in jener Stadt zuweilen einen Irrsinnigen erscheinen, der von einem Prozesse spricht, den er mit der Lotterie wegen eines unermeßlichen Gewinnstes führe, den sie nicht ausbezahlen wolle.

„Was ist eine Billion?" Die Antwort ist sehr einfach! eine Millionmal eine Million. Dieß ist schnell geschrieben und noch schneller ausgesprochen, aber Niemand ist im Stande es zu zählen. Ihr zählt in einer Minute 160 oder 170; aber laßt uns selbst voraussetzen, daß ihr es bis auf 200 in der Minute bringt, so wird die Stunde 12,000 liefern, ein Tag 228,000 und ein Jahr oder 365 Tage (denn an jedem Schalttage möget ihr vom Zählen ausruhen) 105,120,000. Lasset uns nun voraussetzen, daß Adam vom Anfange seines Lebens angefangen hätte zu zählen, und daß er damit bis jetzt fortgesetzt hätte, so würde er, nach dem gewöhnlich angenommenen Alter der Erde, noch lange nicht genug gezählt haben. Um eine Billion zu zählen hätte er 9512 Jahre, 34 Tage, 5 Stunden und 20 Minuten nach der angegebenen Regel, nöthig gehabt. Wenn wir nun annehmen, wir gönnten dem armen Zähler täglich 12 Stunden zur Ruhe, zum Essen und zum Schlafen, so hätte er 19,024 Jahre, 69 Tage, 10 Stunden und 40 Minuten nöthig, um bis auf eine Billion zu zählen.

Abraham sprach zu Lot: „Willst du zur Rechten, so will ich zur Linken." — „Hättest Du," sprach in einer Mädchenschule, als diese Stelle gelesen ward, ein 10jähriges Kind zur Nachbarin, „hättest Du das auch von Abraham geglaubt, daß er zur Linken ginge?"

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Theater-Anzeige.] Für den Fall ungünstiger Witterung morgen findet die Vorstellung des angekündigten Schauspiels: „Eppelein von Gailingen" in der Arena nicht statt, dafür im Stadttheater: „Der lange Israel oder das bemooste Haupt." Schauspiel in 4 Akten von R. Benedix.

[Zu verkaufen.] Ein kupferner Kessel zum Oelsieden, besonders für einen Pfragner geeignet, der gesottenes Leinöl führt, ist sammt allen Einrichtungen zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tgbl.

Fremden-Anzeige.

(8. Juni.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Baschall m. Fam., Kfm. a. Berlin. Reich m. Gem., Caffetier a. Meiningen. Bar. v. Hutten, Hollnbach, Lieutenants a. München. Mad. Heider a. Würzburg.

(Strauß.) HH. Kruse a. Elberfeld, Renner a. Gmünd, Bühl a. Kitzingen, Mehrholz a. Offenbach, Kflte. Wagner, Roth a. Schneeberg, Otto, Diaconus a. Oelsnitz. Graf Reischach a. Ulm. Leyser, Brauer a. Weimar.

(Blaue Glocke.) HH. v. Tamper, General-Major, Graf v. Bothmer, Hptm., Hohl, Satar, Ober-Lieut. a. Würzburg. Müller m. Gem., Dessel, Aktuar a. Altötting.

(Fränkischer Hof.) HH. v. Seefried, Ober-Lieut. a. Neumarkt. Lutz, Hptm., Fritz, Lieut. a. München.

(Rother Hahn.) Frau v. Helfer a. Freiburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Herbegen a. Culmbach, Meißner a. Merseburg, Kflte. Gänsemandel, Spang, Handelsleute a. Deufstetten. Frau Scheerlein a. Deufstetten. Frl. Gruber m. Fam. a. Bamberg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 135.** 11. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Das Ministerium Römer, das bisher so populäre, verliert von Tag zu Tag an volksthümlicher Kraft, da es dem würtembergischen Fürstenpartikularismus zu huldigen und sich gegen die deutsche Nationalversammlung zu stellen beginnt, die allerdings etwas rasch in's Zeug geht und schwerlich durchschlagende Erfolge zu Wege bringen wird. Die Energie des deutschen Volkes fehlt und ohne diese ist Nichts zu machen.

Die 9 bei Weinheim von den Hessen getödteten Badenser wurden in Heidelberg aufs feierlichste begraben. Die bewaffnete Macht hat sich nun in bedeutender Stärke an die Grenze begeben, um demnächst einen Ausfall gegen den Feind (Reichstruppen) zu machen.

In Landau haben die bayerischen blau und weißen Soldaten einem reichsverfassungsfreundlichen Bürger kürzlich Alles demolirt und die Militärbehörden demselben keinen Schutz gewährt. (Schöne Ordnung das!)

Die Entlassung des nassauischen Ministerpräsidenten Hergenhahn ist angenommen und die Ständeversammlung vertagt, wogegen Protest eingelegt ferner auch verlangt wurde, man soll das nassauische Militär aus Baden zurückrufen.

In Bremerhafen sollten die Feierlichkeiten zu Ehren des Geburtstages des Königs von Hannover am 5. Juni recht splendit gemacht werden und auch das dort liegende hannoversche Militär sollte mitmachen. Es mußte ausrücken, das Gewehr präsentiren rc. Als aber der Major vor der Fronte rief: „es lebe unser König! Hurrah hoch!" stimmten zwar die dünnen Stimmchen der Offiziere nach, allein die gesammte Mannschaft blieb trotz mehrfacher Aufforderung zum Hochrufen stumm. Die Bürgerschaft von Bremerhafen reichte dieser deutschgesinnten Mannschaft für ihre Demonstration 2 Orthoft Wein.

Der König hat am 6. d. das bei Donauwörth versammelte Truppenkorps in Gegenwart der Königin die Revue passiren lassen. Am Eingang des Bivouacqs des 15. Regiments war ein Laubgewinde mit weiß und blau und der Inschrift: „In Treue Fest für König und Vaterland das 15. Regiment" Als Nachfeier erhob sich Nachmittags zwischen den Soldaten des 15. und 8. eine solche Prügelei, daß nur das Schlagen des Generalmarsches die Leute abhalten konnte, sich die Treue noch länger blau und weiß auf den Buckel zu bläuen.

Die Reichstagszeitung berichtet unter der Rubrik: „Deutsche Treue" Folgendes: Man erinnert sich, daß früher behauptet wurde, die kleinen Regierungen, welche die Reichsverfassung anerkannt haben, hätten sich auch beim Congresse in Berlin betheiligt, wenn auch nicht officiell. Der bereits eintretende Abfall derselben scheint sehr für die Wahrheit dieses Gerüchtes zu sprechen, welches auch sonst noch wiederholt wird.

Digitized by Google

Nur die Noth hätte ihnen die Anerkennung abgezwungen, während sie stets der Oktroyirung geneigt waren; und so werden wir wohl tagtäglich Gelegenheit haben zu sehen, wie treu seinen Versprechungen man den Bajonetten der größeren Regierungen gegenüber sein wird.

Das preußische Heer in seiner jetzigen Stärke kostet täglich mehr als 1/4 Million Thaler, wenn man Märsche ꝛc. in Anschlag bringt.

Der Stadtkommissär in Schweinfurt, der wegen das dort abgehaltenen Turnerfestes schreckliche Gespensterfurcht hegte, wollte von der Regierung Militär zu dieser Gelegenheit requiriren. Die Regierung sah aber hierzu keinen Grund ab und so erhielt der gute Mann kein Militär. Doch war die Sache in Schweinfurt ruchbar geworden und am Tage vor dem Feste nun erhielt unser Mann eine große Schachtel zugeschickt, welche, als er sie öffnete, ganz mit — bleiernen Soldaten angefüllt war; ein Zettel lag dabei mit den Worten: „Die Uebrigen kommen nach" und richtig der Witz, war auch noch nicht zu Ende; denn als der Herr Stadtkommissär des andern Tags aufwachte, war das ganze Haus, welches er bewohnt, von außen mit — papiernen Soldaten beklebt. — Das ganze Fest lief aber wie bekannt so ruhig ab, daß er weder der bleiernen, noch der papiernen, noch gar lebendiger Soldaten bedurfte.

In dem Sündenregister eines zum Tode verurtheilten politischen Verbrechers, in der W. Z. heißt es wörtlich: „Derselbe ließ sich beigehen, eine kleingeformte Büste des Hochverräthers Kossuth als Idol seiner Gesinnungen mit Kränzchen zu verzieren, und damit in seiner Wohnung bei Gesellschaften zu prunken, wogegen er sich erfrechte, das Bildniß eines der gefeiertsten Feldherrn der k. k. Armee, eines der treuesten und ritterlisten Anhänger an Fürst und Vaterland, in einem seiner Zimmer an einem schwarzrothen Bande aufzuhängen, und dadurch seine böswilligen, auf die Zertrümmerung der Gesammt-Monarchie abzielenden Grundsätze bildlich zu beurkunden."

Man erzählt sich nachstehende Anekdote von den Insurgentengeneral Bem, welche einen interessanten Beitrag zur Biographie dieses Helden liefern dürfte. Bem soll schon seit vielen Jahren Todesahnungen haben. Seit mehr als zwanzig Jahren gibt er das Jahr 1850 als sein Lebensziel an. Während seines Aufenthaltes in Paris speis'te er einst bei dem nordamerikanischen Gesandten. Das Gespräch kam auf Ahnungen. Der Gesandte lachte darüber. Bem aber erklärte ganz ernsthaft, daß er daran glaube. In seinem 20. Jahre habe er drei Mal sein Grab mit einem Grabsteine, welcher seinen Namen und die Jahreszahl 1850 enthielt, gesehen. In Siebenbürgen erhielt Bem mehrere gefährliche Wunden. Der Arzt äußerte sein Bedenken. Bem erwiederte ganz ruhig: er habe noch ein Jahr zu leben. Auf die Wahrheit dieser Ahnungen vertrauend, geht Bem in den Schlachten unter dem heftigsten Kugelregen furchtlos auf und ab und versichert, seine Kugel, die ihn tödtlich treffen würde, werde erst im Jahre 1850 kommen.

Auch in Tyrol ist es nicht geheuer mehr. Um die Söhne des Vaterlandes zu beschwichtigen, hat die Regierung ihnen ausnahmsweise den Tabaksbau für ihre Bedürfnisse gestattet und der Kaiser durch ein Handbillet, aus Warschau datirt, die Bildung eines Armeecorps bei Insbruck verfügt.

In dem süd. Steyermark, in der Gegend von Marburg, Rositsch und und Petau abwärts tauchen Kossuthsche Sympathieen auf, eben so in Galizien wo man österreichischer Seits zwar alles aufbietet, das Landvolk gegen die Magyaren zu fanatisiren, jedoch wie es scheint ohne besondern Erfolg.

Auch Niederland hört das Wehen des Revolutionssturmes allgemach. Die Besorgniß ist größer, als sie einst vor der Cholera war. Der Hof fürchtet sich, der reiche Handelsstand nicht minder. Die Aufregung in der preußischen Rheinprovinz ist dergestalt, daß ungeachtet der bald wieder geschlossenen Vulkane im Bergischen jeden Augenblick ein Erdbeben erfolgen kann;

Digitized by Google

das Limburgische ist nur zu geneigt, bei erster Gelegenheit sich dem Aufstande anzuschließen und überall in Altniederland hat die Verarmung Zündstoff für eine Revolution angehäuft.

Auf einem Banquet, welches zur Feier der Einnahme Bolognas in Padua stattfand, sagte Radetzki zu seinen Offizieren: „Wir haben die Anarchisten Italiens erstickt, die Herrscher von Parma und Toskana wieder auf ihre Throne gesetzt. Jetzt steht es uns zu, den Pabst wieder einzuführen, und dann endlich werden mein Herr und der Kaiser von Rußland unter Vormarsch meines tapfern Heeres, den legitimen König von Frankreich wieder nach Paris zurückgeleiten." Das ist deutlich gesprochen.

Feuilleton.

Aus dem Leben.

In dem Dachlogis eines kleinen Hauses in der Vorstadt der Residenz H....... schimmerte das gelbe trübe Licht einer Oellampe durch ein kleines, vielfach geflicktes und wieder zerbrochenes Fenster, auf die Straße herab, und spiegelte sich in den beregneten Steinen derselben. Die Bewohner des besagten Logis bestanden aus zwei Personen, einem jungen Mädchen und einem alten Manne. Der alte Mann war des Mädchens Vater, und lag so eben eingeschlafen auf einem Lager, welches ein Bett vorstellen sollte, aber durch seinen erbärmlichen Inhalt, bestehend aus einem schlechten Strohsack, dünnem Kissen und vielfach geflickter Decke, den Namen gewiß nicht verdiente. Das junge Mädchen, welches mehr lieblich und anziehend, als schön zu nennen war, saß mit einer Näharbeit, welche so eben lässig in ihren Händen ruhte unweit des Fensters an einem Tisch, und sah sinnend in das trübe Licht der Lampe. „Gott Lob, daß er schläft," sagte sie jetzt leise, und ihr sinnender, wohlthuender Blick glitt von der Lampe zu dem Lager des greisen Schläfers. „Einmal ein ziemlich ruhiger Schlaf, nach so langer, langer Zeit, — ohne jenen schrecklichen Husten, der ihn immer so zurückbringt. — Doch wie sehr hat er sich seit Kurzem verändert", fügte sie nach einer Pause hinzu, und ihr Blick verdunkelte eine herbe Thräne. — „Wie mager, wie eingefallen er aussieht — die Augen tief eingesunken, die Wangen bleich bis auf jenen einen unseelig rothen Fleck, — — o, mein Gott! mein Gott, könnte ich mein Leben opfern, das seine zu erhalten; sein mir so theures, so treu gewidmetes Leben." — Sie beugte nach diesen letzten Worten ihr liebliches Haupt in die zitternden Hände und weinte leise, — vielleicht um so schmerzlicher. — Als sie ausgeweint hatte, trat sie zum kleinen Fenster, öffnete es leise, bog sich vor und betete. Der Wind jagte durch die dunklen Gassen, und ein feiner Regen ergoß sich periodenweise vom dunklen Himmel und schlug unwirthlich gegen die dunkeln Häuser, aber durch Nacht, Regen und Wind drang gewiß dennoch das Gebet dieses armen Mädchens zum Vater dort oben und wurde erhört; vielleicht aber auf eine andere Weise, als es sich dieses arme Kind gedacht.

„Hast Du Dir noch kein Licht angezündet, Marie?" klang jetzt langsam und zitternd die Stimme des alten Mannes, der so eben erwacht war.

„Ja, Vater", antwortete seufzend Marie, schloß das Fenster und trat an das Lager des Alten.

„Reich mir Deine Hand, Marie", fuhr der arme Mann fort, „damit ich etwas aufsitzen kann — so — und nun gib mir den Kühltrank, er muß gleich hier neben mir bei meinem Bette auf dem Boden stehen." Der Kranke leerte das ihm von Marie gegebene Glas auf einen Zug, und zwar mit der zitternder Hast eines Fieberkranken. „Wie wohl thut dies der brennenden Lippe, dem glühenden Gaumen, — ach Hungern ist nicht so bitter wie Durst leiden. Hast Du nicht noch etwas von dem erquickenden Trank, meine Tochter?"

Marie füllte ein zweites Glas und reichte es ihm, ihre Thränen bekämpfend. „Du schliefst, wie es schien, doch einmal ziemlich ruhig," begann das Mädchen jetzt mit leiser Stimme.

„Ich schlief, und schlief auch nicht," entgegnete der Alte, mit der Hand über die bleiche

Digitized by Google

gedankenvolle Stirne fahrend; „augenlos und wirr, da oben, da weiß man nicht, was mit einem geschieht," fügte er bitter hinzu. „Erbärmlicher, elender Zustand," fuhr er nach einer Pause trüben Nachsinnens fort, „wenn sie mich jetzt sähen, blind, arm, abgemagert, dem Tode nahe — ob sie nicht bereuten, einen armen alten Mann, der es verdiente, daß man das Verdienst seiner mühseligen Arbeit anerkannte, verdrängt zu haben, weil er das Unglück hatte, kränklich zu sein und manchmal aber gewiß selten, sich des Dienstes dispensiren mußte; — doch nein, sie würden nicht bereuen, denn sie empfinden ja nicht das Harte meiner Lage, — o, hätten sie mir nur noch die paar letzten Jahre mein kleines Plätzchen im Orchester vergönnt, nur die paar letzten Jahre noch, — ich und meine Geige wir hätten uns angestrengt, und ich hätte meinen Tod ruhig erwarten können, denn mein Kind wäre nicht zur Bettlerin geworden; aber sie verdrängten mich ja von meinem Plätzchen, wovon ich nicht gedacht zu scheiden, als bis ich, sei es auch mit zitternden Händen, mir meine Pension herbeigespielt." Er drückte beide Hände jetzt vor das Gesicht und schluchzte laut.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Arena.

Montag, den 11. Juni 1849:

Eulenspiegel oder: Schabernack über Schabernack.

Posse in vier Akten von Nestroy.

Personen:

Herr v. Nelkenstein, Gutsbes. .	Hr. Wolfer.
Heinrich, sein Jäger	Hr. Braunhofer.
Eulenspiegel, ein Vagabund . .	Hr. Wisotzky.
Caspar Mehlwurm, ein reicher Müller	Hr. Froitzheim.
Lenchen, seine Mündel	Frl. Hesse.
Frau Cordula, eine Wittwe, seine Schwester	Frau Hansen.
Nazi, ihr Sohn	Hr. Zehmüller.
Specht, Amtsvogt in Nelkenstein	Hr. Willig.
Dorothea, sein Tochter	Frl. Johannes.
Peppi, Dienstmädchen im Hause des Müllers	Frl. Ritter.

Müllerbursche. Bediente. Hausknechte.

(Theateranzeige.) Im Falle heute Montag d. 11. bis Mittags 3 Uhr nicht entschieden günstige Witterung eingetreten sein sollte, findet die Vorstellung des Eulenspiegel in der Arena nicht, dagegen im Stadttheater als 5te Abonnementsvorstellung die Aufführung von „das bemooste Haupt, oder: der lange Israel." Lustspiel in 4 Akten von Benedix statt.

Nürnberg, den 11. Juni 1846.

George Winter
Theaterdirector

Fremden-Anzeige.

(9. Juni.)

(Bayerischer Hof.) HH. Hopf a. Eilenburg. Flamm a. Lüttich. Rothschild, Hiller a. Frankfurt. Richter a. Chemnitz, Kflte. Potter, Bentin, Rent. a. England.

(Rothe Roß.) HH. Martow m. Gem., Brown m. Gem.. Rent. a. England.

(Strauß.) HH. Dechant a. München, Hammer a. Eupen, Lichtenberg a. Zürich, Merian a. Basel, Willing a. Magdeburg, Pleißner a. Lichtenstein, Kauflte. Haack, Bäckermeister a. Markt-Erlbach. Frl. Spaun a. Hamburg. Frl. Spaun a. Ulm. Frl. Flügge a. Dresden.

(Fränkischer Hof.) HH. Konrad a. Werdau, Kfm. Werner, Zahlmeister a. Bayreuth. Schirmer, Assistent a. Rosenheim. Schieß m. Fam., Fabkt. a. Herisau. Mad. Worck a. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Dupping. Oekonom a. Langensalza. Berger, Priv a. München. Preffer a. Greitz, Weise a. Lahr, Kflte. Freihr. v. Pappus, Officier a. Regensburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Riederer m. Fam., Gasthofsbesitzer a. Kehlheim. Martin, Lippmann a. München, Mayerlein a. Karlsruhe, Kflte.

(10. Juni.)

(Bayerischer Hof.) HH. Willert m. Gem., Gutsbes. a. Breslau. Gran, Part. a. Munchen. Zeiswig a. Leipzig, Kflte.

(Strauß.) HH. Hollandt, Procurator a. Braunschweig. Koch, Fbkt. a. Chemnitz. Maurizio, Gutsbesitzer a. Chur. Buchner, Part. a. Cincinati. Jäger Maler a. Gera. Dunker, Kaufm. a. Iserlohn. Frl. Schonhauer a. Kronach.

(Blaue Glocke) HH. Präßl a Chemnitz, Volklandt a. Buchholz. Günther a. Wohlau, Blumenthal a. Berlin. Clausius a. Meran, Kflte. Adler, Pfarrverweser a. Gräfenberg.

(Rather Hahn) HH. Endreß a. Würzburg, Bierling a. Gera, Kflte. Henke, Stud. a. Erlangen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Koller, Kfm. a. Amberg. Lottner, Skribent a Schwabach. Ziegler, Kfm. a. Kulmbach. Werner, Gutsbes. a. Hilpolstein.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 136.** 12. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die preuß. Regierung reißt bereits ihre schlechten Witze über Gagern und Dahlmann wegen des Gothaer Gegenparlaments. Die N. Pr. Z. nennt es „Eine gewiß sehr überflüssige Bemühung, da inzwischen die Regierungen mit Preußen an der Spitze schon das erforderliche angeordnet haben." Das sind zwar nicht die ersten Fußtritte welche diesen Biedermännern verabreicht werden; jedoch wollen wir im Interesse derselben wünschen, daß diese sie endlich fühlen und sich nicht weiter „durch friedliches Anstreben" blamiren. Die spezifisch-preußische Partei hofft Oesterreich, werde die preuß. Reichsverfassung unterstützen, sich vielleicht auch mit derselben vereinbaren. — Selbst aus den Provinzen, die sonst wegen ihrer königlich Gesinnungen sprichwörtlich geworden sind, kommen bittere Klagen über die Art, wie das letzte Mark des Volkes jetzt einer beispiellosen Camarilla zu Lieb vergeudet wird. Die nöthigsten öffentlichen Bauten unterbleiben. Das Proletariat wird mit wahren Raffinement vermehrt. — Der englische Consul Hodges hält sich wegen der dänischen Friedensverhandlungen in Berlin auf. — Welcher Zukunft die preuß. Beamten entgegen gehen das lehrt nachstehender Artikel des Staatsanzeigers: „Kolberg, 29. Mai. Allen Gutgesinnten in hiesiger Stadt und Umgegend hat es zur Freude gereicht, zu erfahren, daß der Rechts-Anwalt Plato, welcher das hier erscheinende, durch seine ultrademokratische Tendenz berüchtigte Volksblatt redigirt, aus dem von ihm begleiteten Nebenamt als Justitiarius und zweites Mitglied des hiesigen königl. Salzamtes entlassen ist. Als der Grund, aus welchem der Herr Handelsminister von dem ihm gesetzlich zustehenden Rechte des Widerrufs in diesem Falle Gebrauch gemacht hat, ist in der an das hiesige Salzamt erlassenen Verfügung die Tendenz bezeichnet, welche Herr Plato als Redacteur jenes Blattes verfolgt." Schamloser hat noch nie ein Ministerium aller öffentlichen Moral Hohn gesprochen als in dieser Ordonnanz. Nur immer zu, Karl X. brach über die Ordonnanzen den Hals, und Polignac war doch noch ein Ehrenmann gegen Brandenburg und Manteuffel. Die Majestätsbeleidigungen sind ein wahrer Segen für die gerichtlichen Sportelkassen, mithin für die Finanzen. Bekanntlich hat das Finanzministerium schon im vorigen Jahre die Gerichte aufgefordert, keine Sporteln zu stunden, man könne das Geld selbst besser gebrauchen. Seitdem haben die Majestätsbeleidigungen wenigstens 100,000 Thaler eingebracht. In Berlin sind an 30 Personen deßhalb verhaftet worden, weil sie die Straßenecken von der Stilübung: „An mein Volk" zu reinigen bemüht waren.

Ueber die im preußischen Ministerium obwaltenden Differenzen, verbreitet das Gerücht die verschiedenartigsten Angaben. Eine Version, die, wie uns scheint, im Interesse eines der zunächst Betheiligten geflissentlich verbreitet wird, findet den Grund zu der Collision zwischen dem Ministerium und der außer oder über demselben herrschenden Gewalt in der Emanation des

Digitized by Google

neuen Wahlgesetzes. Hr. v. Manteuffel soll die Abänderung des Wahlgesetzes als einen Verfassungsbruch nicht haben vollziehen wollen, die HH. Strotha und Graf Brandenburg sollen mit ihm hierin einig sein. Der Einfluß der HH. v. Radowitz und v. Gerlach soll jedoch in dieser wie in andern Beziehungen eine so überwiegende Geltung haben, daß die Ueberzeugung der dissentirenden Minister kein Gegengewicht in die Wagschale zu legen vermochte. Wie es nun zu erklären ist, daß diese Minister das neue Wahlgesetz dennoch vollzogen haben, gehört zu den Räthselfragen, deren seit dem Bestehen des Ministeriums gar viele aufgeworfen werden mußten. Hr. v. d. Heydt soll aus persönlichen Rücksichten aus dem Ministerium zu scheiden entschlossen sein. Hr. v. Ladenberg ist das Bleibende im Vergänglichen. Er hat seit dem Ministerium Eichhorn, wie oft auch seine Nebenmänner fielen, seinen Platz unwandelbar behauptet. — Die Versammlung, zu der die HH. Dahlmann, v. Gagern und Genossen den 26. Juni in Gotha anberaumt, dürfte, wie man anderwärts vernimmt, doch noch Gäste bekommen, die sie nicht erwartet; Hr. v. Radowitz und Major Teichert werden, wenn die preußische Regierung es genehmigt, zur Zeit in Gotha erscheinen und dem Congresse beiwohnen. Wie die Sachen jetzt nach oben hin liegen, glaubt man, daß Hr. v. Radowitz die Genehmigung zur Theilnahme bereits besitzt.

Der Präsident der französischen Republik hat seine stark nach der Kaiserkrone schnappende Botschaft auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Er schildert die Lage der Republik nach Innen und Außen, die finanziellen Zustände und die politischen Verwicklungen, welche namentlich in der römischen Frage durch unerwartete Thatsachen sich erhoben haben. Aber nur in Rom können die Franzosen die römische Frage lösen. Das Einrücken der Russen in die österreichische Monarchie findet er bedenklich. Hinsichtlich des dänischen Kriegs steht er nicht auf deutscher Seite. Mit England gehe Frankreich Hand in Hand.

Das Ministerium Römer in Stuttgart stand sehr hoch in der Achtung des gesammten deutschen Volkes wegen seiner kühnen Schritte in der deutschen Angelegenheit, sein letztes zweideutiges Benehmen aber stürzte es von dieser Höhe herab, man vergißt alles frühere Gute und sieht nur noch den schwäbischen Partikularismus in Römer, der denselben auch in den Ruf des gelungenen Schwabenstreiches bringen wird. Die würtembergische Volkskammer hat durch ihre letzte Abstimmung, Anerkennung des Majoritätsantrags der Kommission, wodurch das würtembergische Volk nicht gebunden ist, allen Beschlüssen des nun in Stuttgart weilenden deutschen Parlaments beizustimmen, dieser Versammlung ein Mißtrauensvotum dekretirt.

Die offensiven Operationen der Reichstruppen (Preußen sind viele dabei) werden demnächst von allen Seiten begonnen. Die Badenser und Pfälzer haben sich wahrscheinlich wieder die ganze Geschichte durch zu lange Unthätigkeit über den Kopf wachsen lassen. Wer einem Feinde Zeit läßt zum festen Conzentriren, der muß sich's auch gefallen lassen, wenn er von ihm besiegt wird. Wien ist ein trauriges Beispiel für diese Bemerkung.

Im russischen Lager in Ungarn gehts großartig her. Für jede Kompagnie wird aus einem kolossalen Kessel gekocht, der 200 Portionen faßt und aus diesem kleinen Meer von Suppe oder Gemüse schöpft jeder Soldat seinen Napf voll. Schmalz wird ihnen übrigens nicht viel daran gebrennt. —

Saint-Louis, die größte Stadt von Louisiana (Vereinigte Staaten), ist halb verbrannt. New-Orleans, das 5 Schuhe unter dem Wasserspiegel des Mississippi liegt, schwebt in Gefahr durch Ueberschwemmung zu Grunde zu gehen. Auf dem Hudson ist ein Dampfschiff untergegangen und 20 bis 30 Personen sind ertrunken.

Gleichzeitig mit Errichtung der vierten Bataillone bei der Infanterie sollen zur Herstellung eines richtigen Verhältnisses zwischen Infanterie und Kavallerie auch die achten Schwadronen

Digitized by Google

bei sämmtlicher bayrischer Reiterei errichtet werden.

Am 11. Juni wurde der bayerische Landtag aufgelöst.

Ueber die Festungswerke von Comorn erzählt die Breslauer Zeitung aus Mosshamer's Donaureise Folgendes: Sie gehören zu den stärksten in der österreichischen Monarchie und liegen ostwärts von der Stadt, am Einflusse der Waag in die Donau. Sie sind mit tiefen Gräben versehen und haben weitausgedehnte Bastionen und Wälle; außerdem sind an beiden Ufern des Stromes große Schanzlinien angelegt, die als Außenwerke der Festung zu benutzen sind. Der Festungsbau hatte im Jahre 1783 durch ein Erdbeben (wovon diese Gegend öfter, z. B. 1822 und 1811, heimgesucht worden) bedeutenden Schaden gelitten, der jedoch im Jahre 1805 wieder ausgebessert wurde. Comorn nennt sich mit Recht eine jungfräuliche Festung, da sie noch nie eingenommen worden, und in Folge dessen befindet sich an der Ecke der Salzerstadt die Statue einer Jungfrau, welche in der Rechten einen Lorbeerkranz hält. Man erklärt sich den Namen der Stadt nach einer alten Inschrift, wonach Kom-morn so viel bedeuten soll, als Komme morgen! eine Herausforderung an den Belagerer, um ihn herauszufordern, „morgen zu kommen," da heute seine Absicht nicht in Erfüllung gehen werde.

[Freihandel.] „Denn in der Freiheit nur gedeiht das Schöne" und in der Freiheit auch nur der Handel. Die Bestrebungen der Freihändler in England liefern den deutlichsten Beweis, daß man die hohen Zölle dort nicht mehr will und sind bekanntlich manche Schranken in den letzten Jahren schon gefallen. Wenn sich in Hamburg und Bremen ein gewisser Wohlstand zeigt, so ist dies doch offenbar nur dem bisherigen Freihandel zuzuschreiben. Es ist übrigens nicht gemeint, daß man dem Freihandel unbedingt huldigen soll, sondern man soll nur nicht glauben, daß von Schutzzöllen etwas für das allgemeine Beste zu erwarten sei, und daß überhaupt hohe Zölle den Wohlstand befördern können. Welcher Nutzen könnte z. B. daraus entstehen, wenn Caffee hoch verzollt werden müßte? Ist es nicht eine Ungerechtigkeit, wenn ein Artikel, der ein Hauptnahrungszweig des Volks geworden ist, hoch besteuert wird? Und doch, wie ist es bisher damit gehalten worden? Ist die Waare nicht dem Volke durch Zölle und Durchgangszölle überall bisher vertheuert worden? Man hat also, wenn man es gut meint mit dem Volke, sehr wohl darauf zu achten, daß dergleichen Nahrungsmittel nicht durch Zölle vertheuert werden, und daß für solche Artikel, die zum täglichen Leben gehören, Freihandel eintritt in Deutschland.

Feuilleton.

Aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

Marie sah weinend und rathlos in die Höhe, dann faßte sie allen Muth zusammen, und ihre schmerzlichen Gefühle zurückdrängend, sagte sie so heiter, als es ihr möglich war:

„Ereifre Dich doch nicht über Dinge, die vergangen und unabänderlich sind; laß uns doch lieber in die Zukunft blicken, sie ist wirklich nicht so traurig, als Du Dir einbildest, armer Vater. Siehe, ich will selbst zu dem neuen Kapellmeister gehen, er soll ein braver, menschenfreundlicher Mann sein, der wahres Verdienst zu heben und zu belohnen sucht, gewiß wird er Dir in Anerkennung Deines Verdienstes die Pension verschaffen, die Dir ein Böswilliger nicht aus dem Grunde zukommen ließ, weil er vorgab, es fehlten Dir noch einige Jahre an Deiner Dienstzeit. Sobald Du nun Deine Pension erhalten hast, verlassen wir diesen traurigen Ort, suchen einen geschickten Augenarzt auf — ach, wenn Deine lieben Augen erst wieder den Tag sehen können, denn ach! dann wollen wir noch schöne Tage erleben."

„Armes Kind," seufzte der Greis, sich die Augen trocknend, „dies ist die Sprache der Jugend und ihre goldenen Träume, die nie in Erfüllung gehen; — aber schön ist es wenn

Digitized by Google

man so träumen kann; ach, das Alter hat nicht das Glück, es sieht nur die Wirklichkeit kalt und prosaisch, oft verzweifelnd, doch ich beneide der Jugend ihre süßen und belebenden Träume und Hoffnungen, denn nie würde ich so mit ihnen verarmt an Geist und Körper geworden sein, als ich es jetzt bin. — Baue Deine Hoffnungen nicht auf meine Zukunft, armes Kind," fuhr er fort, „denn diese ist vernichtet, ich stehe am Rande des Grabes; früher, ja früher, vielleicht noch vor einem Jahre, hätte mich ein Wort der Anerkennung meiner Arbeit und Mühe, einige erbärmliche Gulden Erhöhung meines Gehalts retten können, doch jetzt, jetzt ist es — —" zu spät wollte er sagen, aber ein konvulsivischer Husten verschlang die Worte, und erschöpft sank er in die Arme seiner Tochter.

Es war gleich der nächste Morgen, als Marie, besser und sorgfältiger gekleidet als sonst, ihre kleine Wohnung verließ und sich der Straße entlang nach der Stadt begab. Der Sturm und Regen, der während der Nacht getobt, hatte sich gelegt und die Strahlen einer warmen Herbstsonne schienen freundlich von einem fast ganz blauen Himmel und begleiteten traulich das junge Mädchen auf seinem Wege.

„Ein gutes Zeichen, das schöne Wetter," dachte Marie und beschleunigte ihre Schritte. „Wenn er nur zu Hause ist, der Kapellmeister, oder es nicht auf ein andermal verschiebt. Solche Herren haben viel zu thun — und wenn es heißt, ein Mädchen wolle ihn sprechen — ob er mich nicht abweist; doch Muth, Muth, mein armes Herz, zittere nicht so sehr, Du suchst ja ein gutes Werk zu vollführen, Gott wird mit Dir sein." Nach diesem kurzen in Gedanken geführten Selbstgespräch schritt sie rascher weiter, um baldiger die Wohnung des Kapellmeisters zu erreichen. Endlich lag die Wohnung desselben, im Glanze der Morgensonne, neu und freundlich vor ihr. Einen Augenblick blieb sie stehen und ließ ihre Blicke prüfend über das Haus gleiten, gleichsam als könne sie das Resultat ihres Unternehmens entziffern, dann trat sie heran, ergriff den Drücker und stand in der Hausflur.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr., dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nürnberg.

Fremden-Anzeige.

(11. Juni.)

(Rothe Roß.) Baron v. Hirsch, Gutsbesitzer a. München.

(Bayerischer Hof.) HH. de la Harpe m. Fam., Professor a. Berlin. v. Arthuber m. Sohn, Banquier a. Wien. Naue a. Leipzig. Schwed a. Elberfeld, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Freifrau v. Egloffstein m. Tochter a. Egloffstein. Freihr. v. Berchem, Adjutant a. Würzburg. Wallner, Baumeister a. Deggendorf. Jahreis, Kaufm. a. Münchberg. Bauer, Aktuar a. Amberg.

(Strauß.) HH. de Crignis a. Kaufbeuren, Drechsler a. Döbeln. Piesling a. Lübeck, Kflte. Schüssel, Pfarrer a. Lehmgütingen. v. Huber, Part. a. Carlsruhe. Hacker, Postsekretär a. Stargard. Schuberth, Landrath a. Prag. Hirschmann, Part. a. Zweibrücken.

(Fränkischer Hof.) HH. Hegwein, Schiffer a. Kitzingen. Kohl a. Aachen. Kautz a. Neuwied, Kflte.

(Rother Hahn.) HH. Blumauer, Stud. a. Prag. Accola, Pranger, Conditoren a. d. Schweiz. Blochmann a. Bamberg, Göll a. Kempten, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Kirchhof, Erdmannsdörfer, Priv. a. Ansbach. Kleindienst, Kfm. a. Kitzingen, Felbinger, Aufschläger a. Pleinfeld. Lintz, Schiffmeister a. Kitzingen. Frau Büttner a. Creuzheim.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 137.** 13. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Intresse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Abgeordnete demokratischer Vereine des Großherzogthums Hessen hielten am 10. Juni in Offenbach eine Versammlung, worin nach lebhaften Debatten Beschlüsse gefaßt wurden, unter denen herauszuheben sind: zu erklären, die Staatsregierung habe das Vertrauen des Landes verloren; den für einen Vaterlandsverräther zu halten, der die oktroyirte preußisch-deutsche Verfassung anerkenne; Ersatzwahlen für das Parlament in Stuttgart auch im Weigerungsfalle der Regierung vorzunehmen; das Ministerium Jaup in Anklagezustand zu versetzen.

Im Würtembergischen erklären sich mehrere Bürgerwehren bereit, dem in Stuttgart befindlichen deutschen Parlamente zur Durchführung der Reichsverfassung, wie sie in Frankfurt beschlossen wurde, sich zur Verfügung stellen zu wollen. Das erklärte auch die Tübinger Studentenlegion.

Der Minister des Innern, Staatsrath Eberhard in Kassel gab einer bei ihm am 2. Juni erschienenen Vereinsdeputation auf die Frage, welche Stellung die kurhessische Regierung dem preußischen Verfassungsentwurf für das deutsche Reich gegenüber einnehmen werde? zur Antwort, daß er glaube, die kurhessische Regierung werde auf dem Standpunkte des Festhaltens an der Frankfurter Verfassung verharren, keinenfalls ohne Zustimmung der Stände aber etwas Entscheidendes thun. Die Beeidigung auf die Verfassung könne nur im Verein mit den andern 28 verfassungstreuen Regierungen als angemessen erkannt werden.

Der Reichsverweser läßt auch einmal wieder etwas von sich hören; unterm 10. Juni richtet er einen Aufruf an das badische Volk, worin er es auffordert, es sollte von seinem jetzigen Beginnen abstehen, die Reichstruppen, die nach Baden marschiren nicht beunruhigen und zu seinem gütigen Fürsten, dem Großherzog zurückkehren. Und die Durchführung der in Frankfurt beschlossenen Reichsverfassung, Herr Johann? Warum thun Sie denn für diese nichts, warum denn nur Alles für das Interesse Ihrer Collegen, der Fürsten?

Welche Begeisterung für den Freiheitskampf unter den Ungarn in allen Ständen und Altersklassen herrscht, davon gibt es tägliche Beispiele. Unter vielen hier nur eines: Ein vierzehnjähriger Knabe hatte sich heimlich von seinen Eltern entfernt, um ebenfalls in die Armee einzutreten. Der Offizier, bei dem er sich anmeldete, wies ihn ab mit dem Bemerken, daß er noch zu klein sei. „Nimm mich nur an," sagte der heldenmüthige Knabe, „in der ersten Schlacht werde ich schon wachsen!" Und diese Nation soll von den Russen besiegt werden?

In Marienberg und Leistenau (Preußen) gab es in letzter Zeit Krawall und Straßenkämpfe, welche durch die Preußenvereine angezettelt waren. Die Unruhestifter zogen mit

Digitized by Google

schwarz-weißen Fahnen und dem Wahlspruche: mit Gott für König und Vaterland umher und verjagten die Gutsbesitzer von ihrem Eigenthum. (Das sind saubere Geschichten zu Ehren Friedrich Wilhelms IV.)

Die Preußen treiben jetzt schon, als wären sie die Gebieter Deutschlands, ihre Unverschämtheit so weit, daß sie ohne alle Legitimation, ohne sich an die Etapenroute zu halten in nichtpreußische Länder einfallen und Quartier ansagen. So in Fulda wo kürzlich ohne weiteres Quartiermacher erschienen, und 4000 Mann ankündigten die untergebracht werden müßten.

In Wilna und Kauen wurden jüngst 70—80 junge Männer aus guten Familien verhaftet, die gegen die man den Verdacht eines Complotts hegt, welches mit dem Petersburger in Verbindung steht.

In Landau steht es schlimm, es kann sich nicht mehr lange halten, da Krankheiten und Wassermangel herrschen. Ein Ausfall der Soldaten wurde von Freischaaren muthig zurückgeschlagen. Die Soldaten hatten einige Todte, die Freischaaren verloren keinen Mann.

Das Reichsministerium hat an die würtembergische Regierung unterm 9. Juni eine Zuschrift gerichtet, in welchem letztere aufgefordert wird, keine andern Götter, neben dem Gott der Centralgewalt in Stuttgart zu dulden, wenn die schwäbischen Regierungsmittel dazu nicht ausreichen, so wolle die Centralgewalt schon andere schaffen, respektive Reichstruppen schicken.

Die konstituirende Nationalversammlung für das badische Land ist am 10. Juni in Karlsruhe zusammengetreten und hat ihre erste Sitzung gehalten, worin der neuen Zustände Badens auf eine würdige Weise vom Präsidenten der Versammlung gedacht wurde.

Der König von Bayern hat eine Proklamation erlassen, worin eine Rechtfertigung in Betreff der Auflösung des Landtags ausgesprochen ist, und alle Schuld auf die Majorität der Volkskammer geschoben wird, indem dieselbe sich der Ausführung der Beschlüsse hindernd entgegengestellt hätte.

Es ist Thatsache, daß die Gefängnisse von Warschau seit einiger Zeit mehr Russen als Polen bergen. Eine große Anzahl russischer Offiziere sitzen in der Warschauer Citadelle. Der Geist Muraview's, Pestel's und Bessuschew's lebt noch im russischen Heere, aber die russische Militärpolizei ist so organisirt, daß es ihr immer gelingt, einige Glieder der großen Kette auszureißen und so hat man denn kurz vor dem Abmarsch nach Oesterreich eine neue weitverzweigte Verschwörung entdeckt. Das große Ziel derselben war wie im Jahre 1825 eine slavische Föderativ-Republik. Hunderte von Officieren, Unterofficieren und Kadeten sind eingezogen, und eine besondere Kommission führt die Untersuchung. Viele sind vom Marsche, ja einige sogar von den auf österreichischem Boden stehenden Armee-Corps ausgezogen und nach Warschau gebracht worden. Wie die Sachen ausfallen und ob das Resultat jemals veröffentlicht werden wird, kann Niemand wissen; so viel aber steht fest, daß Hunderte der Unglücklichen nach Sibirien und in die Minen des Ural abgeführt werden. Merkwürdig bleibt es für den ruhigen Beobachter, daß, während in den civilisirten Ländern die Freiheits-Ideen bei den gemeinen Soldaten und Unteroffizieren eher Eingang finden, in dem nichtcivilisirten Rußland das Gegentheil stattfindet; seit jeher war es der Offizier, der dort conspirirte. Aber auch der gemeine russische Soldat wird in den ungarischen Kriege nicht mehr das blinde Werkzeug bleiben; viele glaubwürdige Leute versichern, daß das russ. Militär mit den größten Wiederwillen den Marsch nach Ungarn antrat. Man sah ergraute Krieger bittere Thränen weinen.

Des Czaren hat sich schon seit längerer Zeit in Folge sichtlicher Kränklichkeit eine sehr trübe Stimmung bemächtigt, unter der seine Umgebung sehr leidet. Bei seiner jetzigen Anwesenheit in Warschau tritt diese Geistesveränderung noch auffallender hervor, als früher; es äußert sich

Digitized by Google

in seinem Betragen gegen seine Umgebung ein Mißtrauen, das diesem kräftigen, selbstvertrauenden Charakter sonst nie eigen war, und merkwürdigerweise ist dieses Mißtrauen gerade gegen den am meisten rege, den er fast nie aus seiner Nähe entläßt, gegen Orlow. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Czar erst nach langem Kampfe sich zu einer Intervention in Ungarn entschlossen hat, und daß ihn der Ausgang dieses Krieges mit großer Besorgniß erfüllt; der Czar ist vielleicht der letzte, der die wahren Kräfte Rußlands überschätzt, besonders nachdem er jetzt sich von dem Zustande seines Heeres persönlich hat überzeugen können. Wie ganz Europa über die Ausrüstung der russischen Truppen sich täuschte, so war auch er durch die ihm vorgelegten Berichte getäuscht. Mit Ausnahme der Garde und der wenigen Linienregimenter, die ihm bei seinen Inspektionsreisen vorgeführt zu werden pflegten, sind die Soldaten schlecht genährt, schlecht gekleidet und noch schlechter armirt. Mit Ausnahme der Jäger, die Büchsen mit Percussion führen, haben sämmtliche Infanterie- und Cavallerieregimenter noch alte Gewehre mit Feuerschlössern. Der Geist der Truppen, welche wir hier gesehen haben, ist kein kriegsmuthiger, kein siegesgewisser, — sie werden im Feuer stehen, sie werden kaltblütig dem Feinde entgegengehen, aber der Enthusiasmus, der zum Siege führt, fehlt. Was den Czaren nicht minder besorgt macht, ist die Volksstimmung im Königreich und in Warschau selbst. Was auch in den deutschen Zeitungen über die Niedergedrücktheit der Polen geschrieben werden mag, es ist erdichtet, ein Gang durch die Straßen Warschau's nur kann Jeden von dem Gegentheile überzeugen. Die Russen verkennen dies nicht und die Kerker würden sich vielleicht jetzt füllen, wenn man nicht fürchtete, durch solche Maßregeln das Ungewitter nur früher und fürchterlicher heraufzubeschwören. Russische Truppen stehen im Königreich überhaupt, und in Warschau namentlich, jetzt nur wenig, vielleicht nicht mehr über 50 bis 60,000 Mann im Ganzen; — fortwährend werden zwar durch das Gerücht neue Massen angekündigt — von Tag zu Tag sollen sie eintreffen, aber von Tag zu Tag bleiben sie aus. Wie man fest versichert, wird sich der Czar in wenigen Tagen selbst in die Nähe des Kriegsschauplatzes begeben. Täglich finden zwischen den russischen Ministern und den auswärtigen Bevollmächtigten geheime Conferenzen statt, denen auch der Czar in der Regel beiwohnt, und stündlich gehen und kommen Couriere, theils nach dem Kriegsschauplatze aus Wien, theils nach Deutschland &c.

Die N. Fr. Ztg. berichtet nach einem in München eingetroffenen Brief aus Schleswig-Holstein, daß Hauptmann Aldosser, der im vorigen Jahre schon im Freikorps v. d. Thann's den Feldzug in Schleswig-Holstein mitmachte und auch jetzt dort wieder in den Reihen der bayerischen Armee kämpft, einen 14tägigen Arrest zu erleiden hatte, weil er, der dänenfreundlichen Kriegsführung schon längst überdrüssig, einen günstigen Moment wahrnahm, einen kühnen Handstreich gegen den Feind auszuführen, der vollkommen gelang, aber nicht in dem Kriegsplane lag, der, nach Allem, was man hört, darin besteht, Schleswig durch Truppenlast zu ruiniren. Derselbe Brief berichtet zur Bestätigung der allgemein gehegten Vermuthung einer feindlichen Politik Preußens gegen Schleswig-Holstein, daß alle Bedürfnisse der deutschen Armee in Schleswig-Holstein requirirt, in Jütland aber baar bezahlt werden!

Hiesiges.

Bei dem Geschwornengerichte in Ansbach fand am 11. d. die Aburtheilung des ersten politischen Prozesses statt. Der hiesige Bürger und frühere Expeditor des freien Staatsbürgers, Kühn, war wegen Verbreitung der „Heckers Abschiedsworte" angeklagt. Die Verhandlung führte zu zwei Fragen: ob K. des indirekten oder des wirklichen Hochverraths schuldig sei. Ueber beide Fragen sprachen die Geschwornen ihr „Nichtschuldig" aus, was einen solchen Beifallssturm im Saale nach sich zog, daß der Präsident sich veranlaßt sehen mußte, durch Gendarmerie denselben räumen zu lassen; dies gelang nicht, und es wurde Cavallerie requirirt, die sich, da ohnehin am Tage vorher Zwistig-

Digitized by Google

keiten mit derselben und Civilisten stattgefunden hatten, mit aller Energie dem Befehle unterzog und die Anwesenden zurückdrängte.

Feuilleton.

Aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte sie einige Schritte gethan, als ihr ein Mädchen von ungefähr vierzehn Jahren entgegen kam, um das Haus zu verlassen. Es war zwar nur ein kleines Mädchen, was vor ihr stand, aber dennoch mußte sie sich Muth zu fassen, um zu fragen, ob der Kapellmeister H.... zu Hause sei.

„Mein Vater ist in die Probe," entgegnete das Kind, „und kommt vor zwölf nicht wieder zurück."

Marie stand eine geraume Zeit sinnend da, was sie nun beginnen sollte, während dem sich das kleine Mädchen singend in großen Sätzen entfernt hatte. Sie faßte, nachdem sie noch einmal die Lage ihres Vaters überdacht hatte, den Entschluß, an dem Eingange des Theaters das Herauskommen des Kapellmeisters abzuwarten. Sie begab sich demnach dorthin und mußte manchen unverschämten und fragenden Blick ertragen, der sie mehr als einmal erröthen machte; allein bald wurde sie durch einen ältlichen Herrn von dem lästigen Stehen und Warten befreit. Derselbe trug einen einfachen, nicht modernen Anzug, aber eine solche ansprechende Gutmüthigkeit in dem Ausdruck seines Gesichts und Vertrauen gewinnende Freundlichkeit in der Art, in welcher er eben Marie anredete und fragte, weshalb sie hier stehe, daß sie, obgleich mit leiser Stimme, aber dennoch ziemlich freimüthig, ihm den Grund ihres Hierseins erzählte. Der gutmüthige Frager begnügte sich jedoch hiermit nicht, sondern ließ sich den Namen ihres Vaters sagen und dessen ganze Lage auseinander setzen. Als das Mädchen zitternd ihm die traurige Geschichte von dem Augenlosen erzählt, spiegelte sich eine Thräne in dem hellblauen Auge des Fragers, und mit bewegter Stimme versicherte er dem Mädchen, ihr Anliegen an die richtige Behörde zu bringen, und allen seinen Einfluß anzuwenden, um ihren Wunsch gelingen zu machen; er reichte hierauf Marien die Hand und verlor sich in den Hallen des Theaters. Marie stand einen Augenblick noch staunend über die unverhoffte Wendung ihres Schicksals da und ging, Segen über das Haupt des Unbekannten wünschend, mit selig schlagendem Herzen in ihre Wohnung zurück. Der theilnehmende Fremde war kein Anderer, als der berühmte Musiker Gottfried Weber.

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Gesuch.) Man sucht Theilnehmer an einem französischen Lehr-Curs. Honorar sehr billig.

Arena.

Donnerstag den 14. Juni 1849. „Die Communistenjagd oder: die Theilung der Erde." Lustspiel in 3 Akten von Schmidt.

Fremden-Anzeige.

(12. Juni.)

(Rothe Roß.) Hr. Müller, Rentier a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof.) Dr. Schmelz a. Salzburg. Lpp, Gutsbes. a. Plauen. Halbinger, Aktuar a. Ansbach.

(Strauß.) HH. Frohmann a. Frankfurt, Hopf a. Bamberg. Seelig a. Schweinfurt. Bracker a. Amberg. Murr a. Doggingen. Kfltě. Wertheimer m. Tochter Banquier. Mad. Rainski a. Breslau.

(Fränkischer Hof.) HH. Müller m. Fam., Gastw. a. Gräfenthal. Lehmann, Kfm. a. Uhlfeld. Kießling a. Rosenberg. Baumeister. Schneider, Gutsbes. a. Schwarzenheim.

(Wallfisch.) Bar. v. Flotow, Student a. Halle. Weitner, Postverwalter a. Apolda. Reinhardt, Kfm. a. Hof. Scheuerl. Brauer a. Cöln.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 138.** 14. Juni 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postamter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die deutsche Verfassungsfrage tritt durch die Renitenz der deutschen Fürsten in einen immer düstereren Hintergrund. Nach und nach verbinden sich die Regierungen, die kürzlich noch Alles versprochen haben für Durchführung der deutschen Verfassung einstehen zu wollen, mit den Oktroyirungsregierungen. Das deutsche Volk sieht auf seine ihm zugesagte und auch anfangs von den Fürsten zugestandene Souveränetät nur noch wie auf einen Stern in dunstiger Ferne.

Struve, der phränologische Hanswurst, ist in Neustadt angekommen, um künftig dort zu wohnen. Wenn er nur in der Pfalz nicht wieder dummes Zeug macht, wie er es in Baden stets gethan.

In Darmstadt reißt ein Ministerwechsel ein, Kilian hat seine Entlassung genommen und auch ein anderer Minister will nichts mehr von seinem Portefeuille wissen. Der Großherzog schwärmt nur noch für seine Truppen, mit dem Volk hat's gute Wege, die deutsche Verfassung genirt ihn auch nicht mehr viel. O Worte, Versprechen, wie seid ihr so eitel!

Die Russen sollen die Oesterreicher an der Waaglinie ablösen und sich bis Oedenburg ausdehnen. Unter den Russen soll nach dem C. Bl. a. B. der Unterschied zwischen Mein und Dein nicht sehr anerkannt werden und das Kaufen ohne Geld soll bei ihnen sehr geläufig sein. Sie erhalten keine Kriegszulage. Die Magyaren ziehen bedeutende Truppenmassen bei Raab zusammen. Ihre Vorposten stehen zwischen Hochstraß und Wieselburg. In Südungarn vermeiden sie jede Entscheidung, weil sie die reiche Ernte aus den occupirten Ländern in Sicherheit haben wollen. Ein Beschluß des Debrecziner Parlaments erklärt alle jene Individuen, welche in Preßburg einen Aufruf an die Bevölkerung wegen Bildung einer ungarischen Freilegion zur Bekämpfung der Rebellion erließen, — unter Güter-Confiscation, für vogelfrei. Den Beamten hat Kossuth einen 6monatlichen Gehaltvorschuß bewilligt. Ofen wird geschleift.

Der General Mieroslawsky ist mit mehreren Staabsofficieren in Karlsruhe angekommen um den Oberbefehl der badisch-rheinpfälzischen Streitkräfte zu übernehmen, er ist auch schon auf Inspektion nach der Pfalz gewesen und hat mehrere Anordnungen in Betreff der künftigen Operationen getroffen.

In Zweibrücken ist bereits Generalmarsch geschlagen worden zum Aufbruch nach den westlichen Grenzen, um den Einmarsch der Preußen zu verhindern. Diese preußischen Standrechtsmänner werdens am härtesten haben bei dem Zuge, denn die bekommen keinen Pardon.

Stuttgart wird demnächst in den Belagerungszustand versetzt werden, allein es wollen sich Freischaarenzüge bilden, welche zum Schutz der

Digitized by Google

deutschen Sache nach der schwäbischen Hauptstadt ziehen wollen. In Heilbronn soll die Bürgerwehr entwaffnet werden, weil man ihr nicht traut. In der letzten Ständeversammlung ist abermals nach der Beeidigung auf die deutsche Verfassung gefragt worden, allein wiederum erfolgte eine ausweichende Antwort.

Worms ist abermals unter Metternichs Commando von 4000 bis 6000 Freischaaren besetzt, am Rheinufer haben sie Haubitzen aufgefahren und sind im Besitz der fliegenden Brücke.

Durch das Abgraben der Quaich wird Landau von Tag zu Tag unhaltbarer. Der Tag, an dem es fällt, wird ein Jubeltag für die Pfälzer Patrioten sein.

Das preußische Ministerium soll seine Entlassung eingereicht haben. Als Grund dieses Umstandes gibt man die bevorstehende Wahl an. — Die in Berlin kürzlich nacheinander gefänglich eingezogenen Demokraten sind wieder freigegeben worden.

Rom ist noch nicht in den Händen der Franzosen. Die Römer kämpfen auf das Entschlossenste.

Marschall Bugeaud ist am 10. Juni früh 6 Uhr zu Paris gestorben. Im Elysée und in der Rue de Poitiers herrscht große Trauer. Bugeaud war 1784 geboren. Bugeauds Tod trifft die conservative Partei um so schmerzlicher, als Frankreich am Vorabend einer neuen Revolution steht; sei es, daß diese Revolution im Bourbonpalaste oder in den Straßen ausgekämpft wird.

Viele Leser werden sich noch des Unterkanoniers Magg erinnern, der im vorigen Jahre durch einen „Aufruf an die Soldaten der Garnison München, die Belehrung über den Verfassungseid betreffend" Aufsehen erregte und in Untersuchung deshalb gezogen wurde. Dieser Magg wurde am 8. Mai nach Ingolstadt versetzt und bereits schwebt eine neue und diesmal gefährlichere Untersuchung über ihn. Er hatte nämlich in einem Wirthshause im Wortstreite geäußert, daß nach der bisherigen Anwendung unserer Strafgesetze meistens nur der Kleine hängen geblieben d. h. bestraft worden sei, während der Große — bei noch größerer Rechtsverletzung — frei ausgegangen und noch obendrein mit Würden und Ehren bekleidet worden sei. Als Beispiel führte er die Ouvrier-Werkstätten an, wo schon viele Soldaten, wenn sie etwas für sich pfuschten — mag es auch nur ein paar Kreuzer betragen haben — auf ein oder mehrere Jahre ins Zuchthaus kamen, während die Herren Offiziere sich oft viel werthvollere Sachen machen ließen, ohne daß ein Hahn darnach gekräht, und führte in diesem Punkt einen speziellen Fall an, ohne einen Namen zu nennen. Er fordert nun alle verabschiedeten Soldaten der technischen Truppen, als: Ouvriers, Sappeurs u. s. w., die von militärischer Verfolgungssucht unabhängig sind, auf, ihn soviel als möglich Beweismittel an die Hand zu geben, damit er den juristischen Spitzfindigkeiten wiederstehen könne. Dies söllten sie nun entweder brieflich oder durch die Presse bewerkstelligen.

Hiesiges.

Mit dem 1. Juli d. Js. tritt ein niederer Briefposttarif ein, und zwar beträgt die einfache Taxe für Briefe bei einer Entfernung bis 12 Meilen innerhalb des Königreichs 3 kr., über 12 Meilen 6 kr. Ein Loth Zollgewicht ist als Maximum des einfachen Briefes bestimmt. Schwerere, bis zu 4 Zoll, zahlen doppelten Portosatz. Die ermäßigte neue Brieftaxe ist auch dem Bestehenden Fahrposttarife als unveränderliche Grundtaxe einfach einzurechnen und hiebei als das Minimum der Frachttaxe das doppelte Briefporto anzunehmen. — Im Lokalbestellungsbezirke hat für Briefe, welche sogleich bei der Aufgabe frankirt werden, eine ermäßigte Taxe von Einem Kreuzer in Anwendung zu kommen. — Drucksachen unter Kreuzband, insofern sie außer der Adresse nichts Geschriebenes enthalten und sogleich bei der Aufgabe frankirt werden, zahlen außer dem Lokalbestel-

Digitized by Google

lungsbezirke in ganz Bayern die gleichförmige Taxe von Einem Kreuzer für jedes Loth Zollgewicht ohne Unterschied der Enfernung. Für unfrankirte derlei Sendungen sind aber die gewöhnlichen Brieftaxen anzuwenden. Von der Postverwaltung hat später der Verkauf gestempelter Marken im Preise von 1, 3 und 6 Kr. zu geschehen, deren Befestigung auf dem Briefe die Frankirung nach Maßgabe des Tarifs bewirkt.

[Die arbeitende Classe.] Manche Leute sind der Meinung, daß die Bestrebungen, die Lage der arbeitenden Classe und der Arbeiter zu verbessern, ganz vergebens seien. Diese Leute sind aber ganz im Irrthum. Was waren die Apostel? Antwort: Arme Arbeiter im Weinberge des Herrn. Was sind die heutigen Arbeiter im Weinberge des Herrn? Antwort: Reiche Bischöfe, Prediger ꝛc. mit guten Anstellungen und fetten Pfründen. Ebenso ist es mit den Künstlern gegangen. Man hat so lange geschrieen, es müsse etwas für die Kunst gethan werden, bis die Künstler 6 bis 7000 Thaler Gehalt hatten. Dergleichen Beispiele lassen sich noch mehr anführen. Die arbeitende Classe muß aber vor Allem für Bildung sorgen, wenn es mit ihr besser werden soll, und hiezu wird es in der gegenwärtigen Zeit nie fehlen.

Der Schneidergeschäftsführer Johannes Kelz erhielt die durch Verzicht erledigte Sitzmann'sche Concession.

Feuilleton.

Aus dem Leben.

(Schluß.)

Einige Abende nach dem eben erwähnten schimmerte wieder dieselbe Lampe aus dem kleinem Hause der Vorstadt durch die kleinen zerbrochenen Scheiben auf die Straße herab. Das Wetter hatte auch seinen alten Charakter wieder angenommen, nur daß der Wind etwas schärfer, der Regen etwas heftiger gegen die dunkeln Häuser schlug.

Marie saß heute an dem Bette ihres Vaters und sang auf seinen Wunsch, Desdemonas Arie zur Harfe mit einem Ausdruck, einem Gefühle, welches ihren eigenen Seelenschmerz verrieth.

Lange hatte der greise Musiker seine Tochter nicht singen lassen, da ihn die Töne der Musik, und namentlich die der Harfe zu sehr angriffen und in trübe Erinnerungen versenkten; denn diese Harfe hatte einst seine Gattin besessen und ihm durch ihr gefühlvolles und gewandtes Spiel und ihre ausdrucksvolle Stimme so manche trübe Stunde verscheucht und heimisch gemacht. Allein heute schien er so ruhig; fast heiter, daß Marie gerne und ohne Besorgniß seine Bitte erfüllte.

Der alte Musiker hatte das müde Haupt in die Hand gestützt und lauschte, mit einem schwachen Lächeln auf der Lippe, dem Gesange, und oft murmelte sein Mund Worte, die Marie nicht verstand; ob sie die Erinnerung schöner verschwundener Tage, oder dem Schmerze der Gegenwart angehörten, und endlich schien er zu schlafen.

Noch hatte das Mädchen nicht geendigt, als man Tritte auf der Treppe vernahm. Die Thür ging auf, und ein Mädchen mit einem Briefe in der Hand, dessen Adresse an Marie lautet, trat ein.

Marie lief dem Mädchen mit einer Hast entgegen, aus der man sah, daß sie den Brief erwartet hatte. — Schnell brach sie bei dem Scheine der Lampe das Siegel. — Sie las und las wieder, dann warf sie einen Blick empor, wie des Dankes gegen den Lenker aller Schicksale, und eilte in stürmischer Freude in allen Bewegungen an das Krankenbett. Aber schlief er denn wirklich so fest, daß er kein Zeichen des Lebens geben könnte — keins bei ihrer ungeheuren Freude? „Vater!" rief sie noch einmal, und ein unheimlicher Gedanke ergriff ihre Seele, — aber wieder wurde er nicht wach, da trat sie dicht zu ihm hin und ergriff seine Hand und lauschte nach dem Gang seines Athems, der ihr so bekannt war, und den sie so oft bewacht, — aber die Hand war schwer und kalt, der Athem so unerschütternd sie auch lauschte, er war dahin. —

Digitized by Google

Ein eisiger Stahl durchzuckte ihr Herz, das so inhaltschwere Papier entsank aus ihrer machtlosen Hand in die erkaltete ihres dahingeschiedenen Vaters. — Nur ein Wort vermochte sie zu sagen — „zu spät!“ dann sank sie ohnmächtig zu Boden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Eintracht.

Montag Abends 8 Uhr bei günstiger Witterung Production bei Hr. Kühnlein auf dem Tafelhof.

Der Vorstand.

(Zu verkaufen.) 70 Mineralwasserkrüge sind zu verkaufen in S. Nr. 793 der innern Laufergasse.

(Kauf-Gesuch.) In S. Nr. 178 wünscht man einen Waschkessel mittlerer Größe zu kaufen.

Arena.

Donnerstag den 14. Juni 1849.

Die Communistenjagd, oder: Die Theilung der Erde.

Lustspiel in drei Aufzügen von L. F. Schmidt.

Personen:

Amtmann Tropf	Hr. Froitzheim.
Polizeiinspektor Tropf, sein Sohn	Hr. Wisotzky.
Maria, seine Mündel	Frl. Hesse.
Dorn	Hr. Zehmuller.
Stumpf, Schreiber } auf dem Amte	Hr. Braunhofer.
Kegel, Diener } auf dem Amte	Hr. Willig.
Cantor Fiebel	Hr. Wolffer.
Gottfried, sein Söhnchen	Felicitas Ritter.
Der Schulz von Klaufelde	Hr. Spitzer.
Kalbe, } Bauern	Hr. Winter.
Diekmann, } Bauern	Hr. Schulz.
Futter, } Bauern	Hr. Mayer.
Groot, } Bauern	Hr. Müller.
Die beiden Hannpeter } Bauern	Hr. Kirschner. Hr. Unger.
Ein Bote	Hr. Heischmann.
Die Klaufelder Großmutter	Frau Hansen.
Gerichtsdiener. Bediente.	—

Scene: das Städtchen Dummelstedt, die Wohnung des Cantors und der Krug zu Klaufelde.

Die Handlung umfaßt den Raum eines Tages.

Anzeige und Empfehlung.

In der Stich'schen Buchdruckerei (Waizenstraße L. Nr. 1478) sind stets vorräthig, und werden zu gefälliger Abnahme empfohlen:

Nachtzettel, Fremdenbücher und Frachtbriefe, nach vorgeschriebener Form und in verschiedenen Gattungen.

Fremden-Anzeige.

(13. Juni.)

(Bayrischer Hof.) Gräfin v. Schieffen a. Mecklenburg-Schwerin. Jenny, Adami, Proprietär a. Wien. Frau v. Truchseß m. Tochter a. Schloß-Bettenburg. Traub a. Bremen, Linn a. Weida, Güterbach a. Berlin, Kflte.

(Rothe Roß.) S. Erl. Graf Ortenburg m. Fam. a. Tambach. Hupfeld, Kfm. a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Silverio, Major a. Neustadt. Götz, Hptm. a. Passau. Hollnbach, Lieut. a. München. Göbe, Pfarrer a. Erlangen.

(Strauß.) Graf Pallavicini a. Sardinien. v. Buttlar, Part. a. Sigmaringen Kleifeld a. Frankfurt, Ziegler a. Torgau, Plantz a. Mühlhausen, Merian a. Basel, Schwabe a. Hamburg, Hofmann a. Schweinfurt, Kflte. Frau v. Böck m. Fam. a. Augsburg. Amschle, Gastwirth a. Sessendorf. Decke, Professor a. Lubeck. Meyer m. Gem., Commissär a. München. Meißner m. Gem., Part. a. Stuttgart. Früh, Rechtspraktikant a. Ellingen.

(Blaue Glocke.) HH. Oertly a. Hamburg, Bernstein, Bettman a. Scherkenau, Keimel a. Schwarzenbach, Hohenegger a. Neumarkt, Kflte. Dr. Büschel a. Landsberg. Graf Fugger, Lieutenant a. Bayreuth. Mad. Gleittmann a. Monheim. Konrad a. Augsburg.

(Fränkischer Hof.) Hr. Meyer m. Gem. a. Aich.

(Rother Hahn.) HH. Richter m. Fam. a. München. Dieterich, Kfm. a. Wirtenberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Spörl a. Ludwigsstadt, Lehner a. Amberg, Seitz a. Hersbruck, Kflte. Ernst, Oekonom a. Oettingen. Emmert, Handelsm. a. Deufstetten. Mad. Starck a. Augsburg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 139.** 15. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Träglohn zu entrichten; auch kann wochentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Jetzt werden sie's herausgreifen! Der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Karl sind in die Rheinprovinz gereist um den Operationen der gegen die Pfalz und Baden bestimmten Truppen beizuwohnen. Vor den beiden Prinzen werden die Pfälzer und Badenser solche Manschetten bekommen, daß sie sogleich das Gewehr strecken werden. Die Feindseligkeiten sollen übrigens bereits im Alsenzer Thale zum Ausbruch gekommen sein; haben aber noch keine Gelegenheit zum Renommiren für die Reichstruppen gegeben.

In der jüngsten Sitzung der würtembergischen Ständeversammlung wurde der Ministertisch wegen der gegen Heilbronn (demokratisch durch und durch) genommenen Maßregeln befragt, worauf der Minister Römer sein Krebssystem in der deutschen Frage wieder recht eklatant darlegte. Römer wird, wenn er so fortfährt, noch der Kinderspott in Würtemberg werden, wie er vorher aller biedern Männer Achtung genossen. Die Ministerposten sind doch die gefährlichsten im ganzen Leben, die anscheinend tüchtigsten Charaktere gleiten auf diesem Glatteise aus und purzeln. Es müssen übrigens doch nur scheinbar tüchtige Charaktere sein, diese purzelnden Minister; ein wirklich starker Charakter geht auch auf dem Glatteise mit Sicherheit seinem Ziel fest entschlossen entgegen.

Die Montagne (Bergpartei) hat am 10. Juni einen Zuruf an die deutsche Demokratie veröffentlicht, der die innigste Anerkennung und Freundschaft für das deutsche Volk athmet. Es wird in diesem Manifest ziemlich deutlich auf ein bevorstehendes Ereigniß angespielt, wodurch eine „verrätherische und ihrem Ursprung untreue Regierung" gestürzt werden soll und den Deutschen ein Schutz- und Trutz-Bündniß angetragen, um im Verein mit Frankreich die Freiheit der Welt gründen zu helfen. — Bemerkenswerth ist, daß, während früher bei ähnlichen Gelegenheiten nur etwa 30 bis 60 Namen unterzeichneten, die Montagne diesmal durch 180 Unterschriften repräsentirt ist.

Die „Karlsruher Zeitung" enthält Bestimmungen über die Rechtspflege und Polizei bei den Truppen und Bürgerwehrmannschaften, ferner Bestimmungen gegen das „Ueberhandnehmen der in den Waldungen vorkommenden Zerstörungen", um die dadurch auf viele Jahre hinaus gefährdeten Ansprüche der Waldeigenthümer mit aller Kraft zu schützen. Die Gemeinden werden für den entstehenden Schaden verantwortlich gemacht, wenn sie zur Abhilfe säumig gewesen sind. Eine andere Kundmachung entschuldigt die dem Bürgermeister Winter in Heidelberg widerfahrene grobe militärische Execution. Ein halboffizieller Artikel widerspricht den durch die Reaktion verbreiteten Gerüchten, daß Struve im Hauptquartier sei, daß Sigel sich von ihm leiten lasse, daß im Militär ein rückgängiger Geist eingetreten sei u. dgl. mehr. Der Geist des Militärs sei vielmehr ein vor-

Digitized by Google

trefflicher; es sei gar keine Frage, daß die Linie wie die Volkswehr beim nächsten Zusammentreffen sich ausgezeichnet schlagen würden. Auch unter den Offizieren herrscht beinahe ohne Ausnahme der beste Geist und das ganze Heer setze das vollste Vertrauen in seinen Führer, Oberst Sigel. Bayrische Soldaten, die aus Franken kämen, um sich in das badische Volksheer einreihen zu lassen, versicherten, daß, wenn es noch eine Weile so fortgehe, sich binnen kurzem das ganze bayrische Heer auflösen werde, natürlich ebenfalls um sich als Volksheer neu zu organisiren.

In Mainz ist am 12. Juni in der Versammlung der Wahlmänner des Wahlbezirks der bekannte Volksmann, Gerichtsaccessist Dr. Bamberger als Abgeordneter des Mainzer Wahlbezirks für das Parlament in Stuttgart gewählt worden und zwar einstimmig von 170 Wahlmännern, da etwa 150 Wahlmänner nicht erschienen waren.

In der Abendsitzung vom 11. Juni der constituirenden badischen Versammlung wurde Bürger Damm aus Tauberbischofsheim zum Präsidenten, Bürger Werner zum ersten, Bürger Stehlin zum zweiten Vicepräsidenten gewählt. In Abwesenheit des Präsidenten nimmt der erste Vicepräsident das Wort und erklärt, daß er als die Aufgabe der jetzigen constituirenden Versammlung erkenne, die zweite Revolution, die jetzt mit ehernem Tritte durch Deutschland schreite, zu vollenden, und Deutschland ganz frei zu machen; er schließt mit den Worten: „es lebe die revolutionäre Kraft des Volkes! (Versammlung und Tribünen geben laute Zeichen des Beifalls.) Zur Berathung mehrerer dringlicher Anträge von Hoff wird hierauf die Sitzung in eine geheime verwandelt, nicht ohne lebhaften Widerstand Brentano's, weil er der Ansicht sei, daß Alles, was das Volk betreffe, auch vor den Ohren des Volkes verhandelt werden müsse. Nächste öffentliche Sitzung am 12. Gögg verspricht für dieselbe die Vorlagen des Finanzministeriums.

Als der Prinz von Preußen am 12. Juni mit Extrapost von Mainz nach Kreuznach fuhr und bei den letzten Häusern von Niederingelheim angekommen war, fiel ein Schuß, welcher den Postillon am Schenkel verwundete. Etwas Näheres über diesen Vorfall kennt man noch nicht.

Die Münchener Auswanderungsgesellschaft hat nunmehr das Programm für den zweiten Zug, der am 18 August seinen Weg nach Nordamerika und zwar über Havre antreten wird, erscheinen lassen. Der erste Zug war 187 Köpfe stark; der zweite soll stärker werden. Das Programm verbreitet sich über die verschiedenen Gründe, welche so viele Leute zur Auswanderung veranlassen. „Die Einen, heißt es, gehen weil sie klug genug sind, um einzusehen, daß wir jetzt nur ein kleines Vorspiel derjenigen Kämpfe hatten, welche über Deutschland hereinbrechen müssen, daß unser Vaterland vom Bürgerkriege zerrüttet, wohl bald als Kampfplatz, sowohl den Russen wie den Franzosen dienen kann und somit unsägliches Unglück über Deutschland kommen wird, welches natürlich den Ruin vieler Tausende veranlaßt. Manche wandern aus, weil sie noch überdieß die Bemerkung machen, daß bei Vermehrung der Zahl ihrer Kinder ihr Einkommen, Verdienst oder Vermögen sich immer mehr vermindert. Sie gehen, weil sie noch die Mittel haben, sie gehen um so lieber, weil sie wissen, daß die Vergrößerung ihrer Familie nur bei uns eine Last, in Amerika aber eine wahre Wohlthat ist. Andere wieder wandern aus, weil sie als Arbeiter mit ein paar hundert Gulden doch nicht hoffen dürfen, ein selbstständiges Unterkommen oder doch wenigstens äußerst schwer zu begründen, sondern nur durch Jahre langes Nachsuchen ihrer letzten Mittel beraubt werden, auch keine Lust in sich fühlen, sich bis in ihr Alter zu plagen und andere zu bereichern". Soviel ist gewiß, daß bei uns die Arbeitskraft im großem Unwerthe gegen das Kapital ist und bis hier das richtige Verhältniß wieder hergestellt ist, können wir schwerlich eine bessere Zukunft erwarten.

Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.

Versuchen wir es, die bestimmte Gattung, das engere Feld der Arbeit näher zu bezeichnen, so müssen wir vor allen Dingen den unbestimmten und ziemlich unpassenden Ausdruck „soziale Fragen“ auf seine eigentlich praktische Bedeutung zurückführen. Dies ist aber ganz einfach: „die nachhaltige und gründliche Verbesserung der Zustände der sogenannten arbeitenden Klassen.“ Wir sagen der „sogenannten“ arbeitenden Klassen, weil auch hier leider ein Mißbrauch und eine Verwirrung der Sprache eingerissen ist, welche nicht wenig zu der Verwirrung der Begriffe und Verstimmung der Gemüther beiträgt, indem ein Gegensatz angenommen, ausdrückt und dadurch erst geschaffen wird, der von vorne herein gar nicht vorhanden ist. Oder sind wir etwa nicht alle Arbeiter? Jedenfalls sind diejenigen, von denen man irgend mit Recht und Billigkeit sagen könnte, sie sind reine Tagediebe und Drohnen, so sehr bloß krankhafte Ausnahmen, daß nur die willkürlichste Entstellung der thatsächlichen Wahrheit sie als eine Klasse den arbeitenden Klassen gegenüber stellen könnte. Auch der Unterschied zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ist durchaus nicht unbedingt durchzuführen, da jeder Konsument mittelbar ein Arbeitgeber, jeder Arbeiter aber ein Konsument ist. Bei alledem wird Niemand läugnen, daß zwischen Arbeit und Arbeit ein großer Unterschied ist und noch mehr zwischen den anderweitigen Verhältnissen, welche mit der einen oder andern Art der Arbeit verbunden sind. Halten wir also nur das Bewußtsein der wesentlichen sittlichen Gemeinschaft aller Arbeiter fest, verwahren wir uns gegen jede einseitige Usurpation oder Abweisung dieses Ehrennamens, so können wir immerhin den größeren Anspruch an demselben denen überlassen, deren einzige, oder doch fast einzige Erwerbsquelle ihre Arbeit, und zwar eine überwiegend die physischen Kräfte in Anspruch nehmende Arbeit ist. Dieses Verhältniß hängt aber wesentlich mit einem andern Gegensatz zusammen, den man gewöhnlich als Besitz und Besitzlosigkeit zu bezeichnen pflegt. (Forts. folgt.)

Hiesiges.

(Eingesandt.) Die Gesellschaft Erholung veranstaltet am Sonntag den 17. d. Mts. bei gutem Wetter einen Spaziergang in den Irrhain bei Kraftshof. Für ausgezeichnetes Bier und gute Speisen, sowie für excellente Unterhaltung z. B. Pferdewettrennen, Baumklettern, Sacklaufen, Eiertanz u. s. w. ist bestens gesorgt. Zusammenkunft im Müllersgarten Morgens 8 Uhr und Mittags 1 Uhr. Alle Freunde dieser ländlichen Vergnügungen werden hiemit eingeladen.

Der Drechslergeselle Jh. Gg. Friedr. Rühl von Schwabach bewirbt sich um eine neue Conzession zur Verfertigung von Cigarren.

Feuilleton.

Der Eheteufel.

Böhmische Volkssage.

Nach dem Volksglauben gibt es nebst andern Teufeln auch einen Eheteufel, dessen einziges Geschäft darin besteht, in Frieden und Eintracht lebende Ehegatten zu entzweien und sie gegen einander aufzuhetzen, und der sich nur um desto mehr freut, je ärger es in einer Ehe zugeht. Dieser Eheteufel nun hatte es nun auch auf ein Ehepaar abgesehen, das vor vielen Jahren in der Stadt Kaaden, in der sogenannten Heiligengasse, wohnte, und dem Jahre wie Stunden verflossen, das sich nie auch mit einem Wörtchen beleidigte, sondern allgemein als ein Muster von Ehegatten galt, was der Eheteufel natürlich nicht mit gleichgültigen Augen ansehen konnte. Er begann daher dem Paare Fallstricke zu legen und suchte durch allerhand Ränke Eins gegen das Andere aufzubringen und Eins dem Anderen zu verdächtigen; jedoch alle seine teuflischen Pläne schlugen fehl, und er mußte gestehen, daß er diese beispiellose eheliche Liebe und Treue nicht zu erschüttern vermöge. Er beschloß daher, was er selbst nicht auszuführen

Digitized by Google

vermochte, einem Wesen, das noch ärger und listiger, als der Teufel selber — einem alten Weibe zu überlassen. Sabine hieß die Alte, auf die er seine letzte Hoffnung baute, der er seine Verzweiflung klagte, und die er um Rath fragte.

„Hi! Hi!“ lachte die Alte, ihr langes, spitziges Kinn hin und her schiebend. „Der Teufel will Rath von mir, von einem alten, schwachen Weibe. Nein, rathen kann ich dem Herrn nicht, allein ausführen will ich, was Seiner Herrlichkeit unmöglich war. Doch, setzte sie bedächtig hinzu, „doch vorher möcht ich wissen, was ich dafür zur Belohnung erhalte?“

„Was verlangst du, alte Hexe?“

„Ei nun, ich dächte, ein Paar neue Schuhe wäre nicht zu viel für ein Werk, das dem listigsten aller Teufel selbst zu schwer war.“

„Topp, du sollst sie haben! Aber sieh, daß du deine Sache gut machst!“

Der Handel war geschlossen. Und nun begann die Alte sich im Hause der guten Leute unter dem Scheine der Tugend und Frömmigkeit einzuschleichen, die andächtige Betschwester spielend. Nachdem sie sich endlich hinreichend eingenistet und in das Vertrauen eingeschmeichelt zu haben glaubte, ging sie einmal die gute Frau mit den Worten an: „Ach, liebe Frau, was für ein überglückliches Leben Ihr mit Eurem Gatten führt! So lang ich in Euer Haus komme, sah ich noch nie, auch nicht das kleinste Wölkchen auf Euerer Stirne, geschweige denn eine Thräne in Eurem Auge. Dafür habt Ihr aber auch viel Neid erweckt, und gar Mancher wünscht heimlich, es möchte sich auch in Euere Ehe Unfriede einschleichen, und ich weiß gewiß, man läßt es nicht an vielfachen Versuchen fehlen, Euern Mann gegen Euch aufzureizen und Euch seine Liebe zu entziehen.“

„Mögen sie immerhin, Sabine, doch wird ihnen ihr böses Beginnen nicht glücken; mein Mann ist von meiner Treue und ich von seiner Liebe zu sehr überzeugt.“

„Ach, mein Kind!“ seufzte die Alte, und fuhr dann fort: „Ein Weib kann von der Liebe des Mannes nie zu sehr überzeugt sein. Die Neigungen der Männer sind veränderlich, wie ihre Launen, und ihre Liebe wurzelt nie so tief, wie die eines Weibes. Auch bleibt Ihr nicht immer so jung und schön — doch ich wollte Euch nicht kränken, gewiß nicht; ich wollte Euch nicht nur vor Gefahr warnen und Euch auf einen möglichen Fall vorbereiten, sondern Euch ein Mittel an die Hand geben, wodurch Ihr Euch nicht nur für immer Eures Mannes Liebe versichern sondern dieselbe noch vermehren könnt.“

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) 70 Mineralwasserkrüge sind zu verkaufen in S. Nr. 703 der innern Laufergasse.

Fremden-Anzeige.

(14. Juni.)

(Rothes Roß.) Gräfin Lerchenfeld a. München. Gräfin Lerchenfeld a. Berlin. Frau v. Brandenstein a. Berlin. Hr. Gutbell a. Würzburg.

(Bayerischer Hof.) HH. Dr. Roß m. Gem. a. Magdeburg. Schmidt, Kfm. a. Marburg.

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Dohme, Kfm. a. Leipzig.

(Strauß.) HH. Arnold a. Straubing. Wirth a. Frankenberg. Wettinger a. Reinfeld. Stadler a. Kronach. Bohseler a. Gera. Mößlinger a. Oettingen. Kohlo a. Chemnitz. Fürst a. Frankfurt. Koch a. Deggendorf. Kfle. Will, Winkmann. Frau v. Haunstein a. Coburg. Frl. Neumann a. Leipzig. Bauer, Aktuars-Wwe. Maherhöfer a. Augsburg.

(Blaue Glocke.) HH. Silber m. Gem., Ob.-Kriegs-Commissär, Grün, Geh.-Sekretär a. München. Fischer m. Famil. Mistreller a. Sophienau. Kärbel, Kfm. a. Pest.

(Fränkischer Hof.) HH. Porzelt a. Bamberg. Strich a. Culmbach [illegible].

(Goldener Hahn.) HH. Weißmeier, Brauer a. Schwabach. Hech a. München. Balzer a. Kitzingen. Fullweber a. Kronach. Gerber a. Schleiz, Kfle. Gumm, Bäckermeister a. Culmbach. Landinger, Stadtschreiber a. Wassertrüdingen. Zink, Rothgerber a. Weißenburg. Brendel, Adjutant a. Kempten.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Rusino m. Schwest. a. Augsburg. Schmidt m. Schwester a. Ansbach. [illegible]ner a. Ansbach. Vogel m. Schwester a. Schwabach. Hafenmaier a. Schwabach. Kraus, Mad. Scherlein Holsteine a. Dinkelsbühl.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 140.** 16. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die 31. Nummer des in Frankfurt erschienenen großherzogl. bad. Regierungsblattes enthält nachstehende Dienstesnachrichten: „Se. kgl. Hoheit der Großherzog haben durch höchste Entschließung vom 3. Juni 1849 die Mitglieder des Staatsministeriums, mit Ausnahme des Präsidenten des Kriegsministeriums, Generallieutenant Hoffmann, ihrer Stellen in Gnaden enthoben. — Sodann haben Se. königl. Hoheit durch höchste Entschließung vom 6. Juni 1849 den Geheimerath Klüber zum Staatsminister des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten ernannt; und endlich durch höchste Entschließung vom 8. Juni 1849 auch den Generallieutenant Hoffmann auf sein unterthänigstes Ansuchen, von seiner Stelle als Mitglied des Staatsministeriums und Präsident des Kriegsministeriums gnädigst enthoben, und andererseits den bisherigen Präsidenten des Justizministeriums, Saatsrath Freiherrn von Stengel, als Mitglied des Staatsministeriums ohne Portefeuille von Neuem in Thätigkeit zu setzen geruht." Auch die deutsche Nationalversammlung in Stuttgart erkennt der Großherzog laut einem Erlaß im Regierungsblatt nicht an. Der Großherzog regiert also ohne Land und Leute ausser seinem Reiche fort.

Es herrscht in der ganzen Pfalz und Baden die größte Ordnung. Eine Schändlichkeit ist es, daß mehrere Blätter von „herrschender Anarchie" u. dgl. sprachen, so daß das Ausland bebend die schrecklichsten Kunden vernehmen muß. Alle Bewaffnete ließen sich bis jetzt nicht das Geringste zu Schulden kommen. Das ist aber sicher und wahr, je mehr das Allgemeine sich überzeugt, daß viele Reiche, Beamten und sogenannte Geistliche Reaktionsgelüste zeigen und das Nöthige nicht bezahlen wollen, desto weiter man sich zum „Rothen" neigt. Eine von den Rothen ausgeschriebene zahlreich besuchte Bürgerversammlung wegen der Stadtrathswahl zeigte dies auf das Bestimmteste. Man schlug unter der Bemerkung: „So lange die arbeitende Klasse bei allen Wahlen nicht also verfährt, ist kein Heil für sie," für 27 Gemeinderäthe 3 Reiche, 12 vom Mittelstande und 12 vom Untermittelstande als Candidaten, nach dem Verhältniß des Vermögens der Einwohner, vor, wobei die Arbeiter gute Leute bestimmten, sehr kräftige Hand zeigten und tüchtige Reden zum Besten gaben. Am 8. Juni ist das zweite Aufgebot, die Ledigen von 30 bis 40 und alle Verheiratheten bis zu 40 Jahren zur Organsirung einberufen. Die Eintheilung in Compagnien ist mittelst Loosung geschehen. — Bis zum 9. Juni ist das Gebiet von keinerlei fremden Truppen überschritten. Uebrigens langen Preußen, Nassauer und Hessen, Militär und Civil, bestens bewaffnet, an, namentlich aus den Rheingegenden, aus Elberfeld, Düsseldorf und andern Orten, um Hülfe zu leisten. Sie schließen sich fast alle dem Willichschen Freikorps an, welches seit 14 Tagen vor Landau liegt. — Einige Ortschaften der vordern Pfalz weigerten sich, ihre Söhne zum ersten Aufgebot zu stellen.

Digitized by Google

Nach Lachen und Geinsheim waren Executionstruppen beordert, welche nach einigen Tagen, nachdem sie von den Bewohnern eine bedeutende Löhnung, die sich täglich um 15 kr. steigerte, erhalten, es dahin brachten, daß sich die Widerspänstigen fügten und Alle einzogen.

Man schreibt aus Straßburg, 12. Juni, halb 6 Uhr Abends. So eben trifft folgende telegraphische Depesche hier ein: Paris, 11. Juni, 6 Uhr Abends. Der Minister des Innern an die Präfekten: Die über die Interpellationen in Bezug auf die römischen Angelegenheiten vorgeschlagene einfache Tagesordnung ist mit der Majorität von 375 gegen 206 Stimmen angenommen worden. Paris ist vollkommen ruhig. — Zweite telegraphische Depesche: Paris, 12. Juni, 10 Uhr Abends, in Straßburg eingetroffen am 13. Juni halb 10 Uhr Morgens. Der Antrag auf Versetzung des Präsidenten der Republik und der Minister in Anklagezustand ist so eben mit 377 gegen 7 Stimmen verworfen worden. Paris ist fortwährend ruhig.

Beim nassauer Ministerium ist eine preußische Note eingelaufen, in welcher ersteres ausdrücklich aufgefordert wird, die außergewöhnlichen Zustände im Lande wieder in das alte Geleise der Ordnung zurückzuführen, außerdem die preußische väterliche Fürsorge die Sachen in Nassau selbst in die Hand nehmen, und dem unruhigen Volke Pulver, Kartätschen und Bajonnete allergnädigst oktroyiren müßte.

Jetzt haben wir zehn Meuchelmörder in Deutschland, da man dies der preußischen Regierung aus Paris geschrieben hat. Wenn sich aber irgend ein Spaßvogel mit der preußischen Regierung nicht einen Scherz erlaubt hat, so muß es auffallen, daß gerade einige Tage vor dem Schuß auf den Prinzen von Preußen von zehn Meuchelmördern die Rede ist. Die in Betreff dieses Vorfalls eingeleitete Untersuchung hat eben noch nicht einmal zu dem Resultat geführt, ob aus den letzten Häusern von Niederingelheim oder aus den nahgelegenen Kornfeldern geschossen wurde, und da der Prinz so ganz ohne Aufsehen reiste, seine Ankunft in dortiger Gegend also nicht bekannt war; so könnte die gesunde Vernunft das ganze Attentat zu einer Hanswurstiade à la Ludwig Philipp zusammenschrumpfen lassen.

Der Prinz von Preußen und Prinz Friedrich Carl kamen am 12. Juni in Kreuznach an, und setzten mit dem ganzen Generalstabe zu Pferde ihre Reise nach Rheinhessen und Bayern fort. (Der General von Hirschfeld hat an die Bewohner von Rheinbayern und Rheinhessen einen Aufruf erlassen, worin er u. A. den preußischen Unterthanen, die in den Reihen der Rebellen kämpfen, die Todesstrafe nach dem Kriegsgesetz unnachsichtig ankündigt.

Die ausgezogenen Heilbronner Bürgerwehren schicken ihre Waffen nach Heilbronn zurück und lassen sich Civilkleider holen, um unbemerkt nach Heilbronn zurückkehren zu können. — Die Offiziere der Stuttgarter Bürgerwehr erklären, es mit der würtembergischen Regierung halten zu wollen in der deutschen Frage und die provisorische Regentschaft wird am längsten in Stuttgart gewesen sein, da ihrem Verbleiben bereits Schwierigkeiten entgegengestellt werden. — Römer wird bald gar drüben sein bei den Oktroyirungsregierungen.

In Nr. 12 des Amtsblattes wird ein Dekret, die Aufhebung des Lottospiels in der Pfalz betreffend, veröffentlicht. Zwar hat die bayrische Regierung bereits vor einigen Wochen das Lottospiel für die Rheinpfalz aufgehoben; dies geschah jedoch nichts weniger als aus Gründen der Humanität, sondern weil die Herrn in München durch die gegenwärtigen Zustände in der Pfalz ihr verderbliches Geschäft gefährdet sahen. Die provisorische Regierung wurde aber zu Erlassung des betreffenden Dekrets lediglich durch Rücksicht auf die in den Grundrechten des deutschen Volkes vorgeschriebenen Bestimmungen geleitet.

Am 11. d. wurde zu Weimar am lichten Tage ein Soldat von einem Handarbeiter auf offener Straße mit einem Messer überfallen und gefährlich am Kopfe verwundet. Die Folge

Digitized by Google

war, daß der Thäter, von den Kameraden des Verwundeten aufgesucht, gefangen genommen und unter den schrecklichsten Mißhandlungen des Militärs nach dem Kriminal gebracht wurde.

Der Generallieutenant Fürst Turn und Taxis hat in Würzburg eine Proklamation an die bayerischen Truppen gerichtet, deren Inhalt man sich leicht denken kann.

Die Ostentation, welche besonders in Folge der Ausbreitung des „Treubundes" in Berlin mit dem Tragen schwarz-weißer Cocarden getrieben wird, hat die Reaktion hervorgerufen, welcher Uebertreibungen dieser Art, zumal wenn man die Motive der Betheiligten kennt, in Berlin nie entgehen. Spottlustige haben das Cocardetragen zu Carikirungen und Persifflagen benutzt. Junge Leute hefteten Cocarden von ungewöhnlicher Größe an die Kopfbedeckung, und in öffentlichen Lokalen fanden sich mehrerer solcher Spötter zusammen, und sangen das Preußenlied Am 12. Juni Abends schritten nun die Constabler gegen diesen Modus der Polemik ein, und verhafteten verschiedene in dieser Art gravirte Personen.

Hiesiges.

Da bei dem am 15. Januar l. J. so außerordentlich stark eingetretenen Hochwasser sich herausgestellt hat, daß die bisher in dieser Beziehung bestandenen Schutz- und Rettungsanstalten für solche außerordentliche Fälle ungenügend waren und einer Verbesserung bedürfen, so beabsichtigt der Magistrat eine Wasserkompagnie zu bilden, und fordert solche ansäßige, rüstige und entschlossene Männer, welche gesonnen sind, sich zu betheiligen, auf, die in der Magistratskanzlei aufliegenden Listen binnen 14 Tagen zu unterzeichnen.

Der hiesige Insasse Joh. Matth. Gutmann bewirbt sich um die durch Verzicht des Spörl erledigte Huf- und Waffenschmied-Concession.

Im verflossenen Monat Mai sind vom hiesigen Magistrat 263 Individuen polizeilich bestraft, 3 Individuen an die zuständigen Behörden, 2 in die Zwangsarbeitsanstalt Plassenburg und 49 Individuen in ihre Heimath abgeliefert worden.

Feuilleton.

Der Eheteufel.

(Fortsetzung.)

Obwohl nun die Frau mit der Liebe ihres Gatten wohl zufrieden war, so mochte sie doch vor vor dem Gedanken zittern, daß diese Liebe erkalten oder sich ganz von ihr wenden könnte, daher sie begierig war, ein Mittel zu erfahren, wodurch sie nicht nur dieses Unglück auf immer von sich abwenden, sondern auch noch durch vermehrte Liebe von Seite ihres Mannes ihr Glück erhöhen könnte.

Sobald die Alte dies bemerkt hatte, fuhr sie fort: „Ich habe dieses Mittel noch Niemanden entdeckt, und würde es auch nicht um vieles Geld; allein Euch kann ich es nicht vorenthalten, denn ich verdanke Euch zu viele Wohlthaten, als daß ich sehen sollte, wie es dem Neide und der Schadenfreude gelingt, Euer häusliches Glück zu trüben. Das Mittel, das ich Euch sagen werde, müßt Ihr so schnell als möglich am besten heute noch in Anwendung bringen; denn wenn Euer Mann in seiner Liebe bereits wankend geworden wäre, würde Euch dasselbe nicht nur nicht frommen, sondern sogar schaden. Laßt also heute Euern Mann vor Euch zu Bette gehen, indem Ihr unter dem Vorwande einer dringenden Arbeit noch aufbleibet. Sobald Ihr Euch vergewissert, daß er fest eingeschlafen sei, schleicht Euch zu ihm und fahrt ihm mit dem Rücken eines offenen Barbiermessers drei Mal über die Kehle hin und her; gebt aber ja gut Acht, daß Ihr ihn weder beschädiget, noch aufwecket; dann schleicht Euch wieder von dannen, und Ihr werdet gewiß die Wirkung dieses Mittels bald erfahren."

Digitized by Google

Die Frau versprach das Mittel zu erproben; die alte Hexe aber schlich sich von dannen und suchte nun dem Manne zu begegnen. Nachdem sie seiner ansichtig geworden war, winkte sie ihm nach einem abgelegenen Ort und redete ihn, große Traurigkeit heuchelnd, also an:

„Verzeiht mir, lieber Herr, wenn ich Euch kränke, allein ich kann nicht mehr zusehen, wie man Euer Vertrauen mißbraucht und Euch hintergeht."

„Ja, Euch hintergeht! — Seht, ich habe, seitdem ich in Euer Haus gehe, so meine Bemerkungen gemacht, und rathe Euch, seid auf Euerer Hut!"

„Auf meiner Hut! vor wem? sprecht doch!"

„Ihr beherbergt den größten Feind in Eurem eigenen Hause und zwar an Eurer eigenen Gattin. Lacht nicht und schüttelt nicht so unglaubig den Kopf, sondern trauet meinen Worten. Ihr seid noch jung, und Jugend ist blind, das Auge des Alters aber sieht in derlei Fällen heller. Glaubt mir, Eure Gattin ist eine Heuchlerin, die Honig auf der Zunge, aber Galle im Herzen trägt, — schon längst buhlt sie insgeheim mit einem Andern."

„Nicht weiter, alte Verläumderin!" rief der erzürnte Gatte, „Du lügst schändlich!"

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Eintracht.

Montag Abends 8 Uhr bei günstiger Witterung Production bei Hr. Kühnlein auf dem Tafelhof.

Der Vorstand.

(Bekanntmachung.) Im Hause S. Nr. 1209 im Sonnengäßchen in der neuen Gasse werden täglich auf dem Dampf-Apparat Betten aufs reinlichste hergerichtet und von allen eingesogenen Krankheitsstoffen befreit, so daß sie wieder völlig neu werden, auch wird pünktliche und billige Bedienung zugesichert und für jedes Bett garantirt; auf Verlangen können die Betten vom Hause abgeholt und wieder zurückgebracht werden.

(Kauf-Gesuch.) In S. Nr. 178 wünscht man einen Waschkessel mittlerer Größe zu kaufen.

(Zu verkaufen.) 70 Mineralwasserkrüge sind zu verkaufen in S. Nr. 793 der innern Laufergasse.

Haus-Verkauf.

Ein in einer hiesigen Vorstadt gelegenes und in gutem Bauzustande sich befindendes Haus, dessen Miethsertrag den Kaufschilling doppelt verzinst, und das sich für einen Geschäftsmann oder zu einer Fabrikeinrichtung eignen würde, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(15. Juni.)

(Wittelsbacher Hof.) B. v. Schaumberg a. Triesdorf. Frau v. Zeres m. F. a. Dresden. Dr. Rosbach, Rechts-Rath a. Würzburg. Feil, Gutsbesitzer a. Kemnath.

(Strauß.) HH. Flersheim a. Frankfurt, Kümmelmann a. Chemnitz, Kflte. Barker, Gentlement a. England. v. Leistner m. Tocht., Adv. a. Erlangen. v. Guttenberg, Hptm., 2 Frl. Thaler a. Amberg. v. Bontempel m. F., Obrist a. Genf.

(Blaue Glocke) B. d'Ardenne, Gen.-Consul a. Cannstadt. Mad. Wigard a. Dresden. Werner, Gerichtshalter a. Bayreuth. Kurzinger, Kfm. a. Mkt. Breit. Guiot m. G., Part. a. Glauns. Sambaber, Mechan. a. Würzburg. Mad. Sauens m. Tocht. a. Augsburg. Mühlstephan m. Tocht. a. Magdeburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Hörrmann, pens. Hptm. a. Ansbach. Stern, Händl. a. Leutershausen.

(Rothe Hahn.) HH. v. Sundahl, App.-Ger.-Rath a. Bamberg. Kahn, Kfm. a. Hürben. Rösling, Amtmann, Hertlein, Pfarrer a. Regensburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Mann, Apotheker a. Greding. Blank a. Blankstetten. Meyerl a. Riedenburg. Frauenfeld a. Erlangen, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 141.** 18. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Aus Karlsruhe erfährt man, daß die provisorische Regierung durch die Landesversammlung dahin constituirt ist, daß mit 39 gegen 18 Stimmen eine Dreiherrschaft, bestehend aus Brentano, Gögg und Werner, gewählt wurde. Die Versammlung hat sich für permanent und jede gebotene Veränderung des Aufenthalts für zulässig erklärt.

Ein Stuttgarter Berichterstatter der „Karlsr. Ztg." gibt folgende Aufschlüsse über die Vorgänge im Innern der „Regentschaft": „Unter den Mitgliedern der Reichsregentschaft ist es erfreulicher Weise Heinrich Simon, welcher am Entschiedensten auftritt, am Energischsten, Rücksichtslosesten vorwärts geschritten wissen will. Nach ihm kommt Raveaux, und ihnen wird sich Becker, der jetzt noch das Terrain sondirt, anschließen, um eine entschlossene Majorität zu bilden. Vogt spielt wie immer den Politiker. Zu unserem Leidwesen sowohl als Erstaunen müssen wir indessen bemerken, daß Schüler einen ganz andern Weg einschlägt als bisher. Nicht nur, daß er gegen die Bewegung in Baden und der Pfalz heftig sich erklärt, will er sogar gewissermassen in der Pfalz eine Contrerevolution hervorrufen; er stört auch das Einvernehmen der Regentschaft durch eine hartnäckige Opposition und verzögert die Berathungen durch stundenlange Erörterungen. Da indessen seine reaktionären Bemühungen an der Majorität scheitern, so ist es möglich, daß er seines Postens bald überdrüssig wird."

Aus Wien kommt das Gerücht, daß dort die Pest grassire. Mehrere Personen, die im Prater längere Zeit im Grase gelagert waren, überfiel die Cholera, sie starben sämmtlich an pestartigen Geschwüren, ihre Leichname wurden ganz schwarz. — Der Platz im Prater wurde aufgegraben, und man fand — halbverweste Leichen von Garden und Kroaten, welche nicht tief genug verscharrt waren, und die Luft ringsum verpesteten. — Diese Episode erregt gewaltiges Aufsehen, und die Leute behaupten steif und fest: es grasire die Pest, (die moralische ja, die physische noch nicht).

In Debreczin prägt man aus Kirchengeschirren und Pretiosen, welche unfreiwillig oder freiwillig eingebracht wurden, Silberzwanziger und Ducaten, letztere mit dem ungarischen Wappen, erstere Madonnenbild und mit der Jahreszahl 1849, getrennt durch zwei Schwerter. Der Werth der so eingebrachten edlen Metalle soll sich auf 22 Mill. belaufen, die Kirche von Kaschau allein lieferte 3 Centner des besten Silbers.

Nachrichten aus Mannheim melden, daß der Kampf an der dortigen Grenze begonnen habe. Am 15. d. Nachmittags wurde auf beiden Seiten mit großer Erbitterung gekämpft, wobei Ludwigshafen (Rheinschanze) stark gelitten haben soll, da die Reichstruppen dort eine

Digitized by Google

Stellung eingenommen hatten, und die Badenser von der Rheinbrücke aus sich vertheidigten.

In Frankreich fängt man endlich an, statt unerfüllbare Versprechungen für Beglückung der arbeitenden Bevölkerung, ausführbare und vernünftige Einrichtungen zur Verbesserung ihrer Lage zu machen. So hat Lille einem jungen Architekten, Foucheur, den Auftrag ertheilt, nach seinem eingereichten Plänen großartige Wohngebäude für Arbeiter zu errichten; gesund, bequem und wohlfeil, sind diese doch für die Unternehmer nicht nachtheilig, und das darauf verwendete Kapital trägt mäßige, aber sichere Zinsen. Es werden eine Waschanstalt und eine Badeanstalt, mit den Wohnungen unentgeldlich benutzt. In derselben Stadt und seitdem noch in mehreren Städten haben sich auch Vereinigungen von Arbeitern gebildet, um Lebensmittel im Großen einzukaufen, wodurch sie dem einzelnen viel billiger und besser zu Theil werden. Es sind bereits Versuche gemacht, Kartoffeln, Kohlen, sogar Kleidungsstücke anzuschaffen und mit einem Bäcker Lieferungen zu contrahiren, die günstige Resultate herausgestellt haben.

Ueber den am 13 d. ausgebrochenen Aufstand in Paris laufen verschiedene Nachrichten um, und es hat sich noch nicht entschieden, wem man glauben darf. Einem Gerücht zufolge wäre der Präsident auf der Flucht, das Ministerium abgetreten, während die nach Straßburg gelangten telegraphischen Depeschen hievon nichts erwähnen.

Bekanntlich hat der König von Bayern einen Preis von 100 Dukaten für diejenige Schrift ausgesetzt, welche das Thema: „Wie der überhand nehmenden Noth der unteren Volksklassen für die Dauer gesteuert werden kann?“ am Erschöpfendsten und Besten behandelt. Diese hundert Dukaten nun und zum Theil wohl auch das wahre Interesse, welches viele an diesem wichtigen Gegenstand nehmen, brachte eine solche Fluth von Schriften zusammen, daß die Commission, welche das Beste herausklauben soll, bereits seit 4 Monaten damit beschäftigt ist und bis heute noch kein Resultat zu Tage gefördert hat. Oder sollte die Commission absichtlich so langsam arbeiten während die Aufbesserung der ärmeren Volklassen die größte Eile erfordert?

Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.

(Fortsetzung) Jenen Besitzlosen, welche von ihrer Hände Arbeit leben, stehen erstlich Diejenigen gegenüber, welche ihren Erwerb durch mehr geistige Arbeit und durch die Verwendung jener Handarbeit der Besitzlosen vermöge eines mehr oder weniger bedeutenden, von der Arbeit unabhängigen Besitzes ziehen. Daran schließen sich Diejenigen, welche durch den von ihrer unmittelbaren Arbeit unabhängigen Ertrag eines solchen Besitzes in den Stand gesetzt werden, ihre geistigen Arbeitskräfte ohne alle Rücksicht auf unmittelbaren Erwerb zu verwenden. Auch gegen diese Bezeichnungen läßt sich Manches einwenden, wie denn z. B. kein vernünftiger Grund vorhanden ist, die verwerthbare Arbeitskraft nicht als einen Besitz anzusehen. Dennoch wollen wir die Ausdrücke hier nehmen, wie wir sie finden, mit dem einzigen Vorbehalt, daß wir diejenigen Besitzlosen, welche arbeiten können und wollen und Arbeit finden, deren Lohn zu ihrem Unterhalt ausreicht, von denjenigen Besitzlosen unterscheiden, welche entweder nicht arbeiten können, oder der Gelegenheit entbehren, ihre Arbeit überhaupt, oder zu einem solchen Preise zu verkaufen, einen solchen Lohn zu verdienen, daß sie davon leben können. An ganz entsprechenden Ausdrücken fehlt es aber seltsam genug auch für diesen Unterschied. Nennen wir die letzte Klasse der Besitzlosen Arme, so kann das doch eigentlich nur im Gegensatz zu jenen Besitzenden oder zu der ziemlich geringen Anzahl derselben gelten, welche man wirklich Reiche nennen kann. Die Besitzlosen aber, welche von ihrer Hände Arbeit leben, gehen dann unbenannt leer aus. Vielleicht thäte man am besten, hier das Proletariat vom Pauperismus zu unterscheiden, wenn nicht beide oft als gleichbedeutend und der erstere Ausdruck schon zu sehr als ein un-

Digitized by Google

bedingt Uebles bezeichnender gebraucht würde. Immerhin also und ohne weitere Wortklauberei bleiben wir bei den zwei Haupt-Unterschieden der „Besitzenden" und „Besitzlosen" und unterscheiden diese letzteren wieder als „Arbeiter" „Arme." Weiter dann steht fest, daß die Besitzlosen im Vergleich mit den Besitzenden vieler und großer Vortheile entbehren, daß jene nur zu oft auch durch die angestrengteste Arbeit sich nicht vor dem Elend zu bewahren vermögen, in dessen Folge sie denn oft auch sogar die Arbeitsfähigkeit verlieren und der wirklichen Armuth rettungslos anheim fallen. Daß der Besitz an sich ein wünschenswerthes Gut ist, läugnet Niemand. Daß er nicht vor schwerem Leiden mancher Art schützt, daß er Versuchungen, Gefahren mancher Art mit sich führt, wird bei einigem Nachdenken auch der Besitzlose zugeben. Dagegen thut es große Noth, immer wieder daran zu erinnern, daß der Besitzlose, wenn nur seine Arbeit hinreichend — d. h. im Verhältniß zu dem Preise der Lebensbedürfnisse — bezahlt wird und wenn von seiner Seite sonst Nichts im Wege steht, sich eine solche Lebenshaltung schaffen kann, wo er keinen Grund hat, den Besitz als einzige und durchaus nothwendige Bedingung des Wohlseins in diesem und jenem Leben zu begehren. Diese Erfahrungen aber können um so weniger gegen das Wünschenswerthe des Besitzes beweisen, da in solchen Fällen die Erwerbung eines Besitzes — sei es eigener Heerd, Garten oder Acker, sei es ein selbstständiges Geschäft oder Gewerbe, oder sein sonst verzinsbares Kapital — ganz von selbst als Folge des Zusammenwirkens so günstiger Umstände und als Grundlage eines so erfreulichen Zustandes sich einstellen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Der Eheteufel.

(Schluß.)

„Ich lügen? Gott bewahre mich! Im Gegentheil ich habe Euch noch nicht Alles gesagt. Wißt also, daß Eure Gattin Euch tödtlich haßt und mit dem Gedanken umgeht, Euch zu morden."

„Das sollst du mir beweisen, abscheuliche Hexe! oder —"

„Beweisen!" krächzte die Alte, „beweisen! Nun gut, damit ihr seht, wie gut ichs mit Euch meine, so will ich Euch ihren Plan entdecken. Heute Abend wird sie nicht mit Euch zu Bette gehen, sondern Geschäfte vorschützen wissen, derenthalben sie wach bleiben müsse. Sobald sie aber Euch fest eingeschlafen wähnt, wird sie sich in die Kammer zu Eurem Bette schleichen, um Euch mit dem Barbiermesser die Kehle abzuschneiden. Nun wißt Ihr Alles, und es steht Euch frei, meinen Worten zu glauben oder nicht!"

Bei den letzten Worten machte sich die Alte mit teuflischer Schadenfreude im Herzen davon; der Hintergangene aber stand einer Bildsäule gleich da, und wußte nicht, wie ihm geschah. Obwohl er noch nie Ursache hatte, auch nur den leisesten Verdacht gegen die Liebe und Treue seines Weibes zu hegen, so beschloß er doch, diesen Abend, nachdem er zu Bette gegangen, noch wach zu bleiben.

Und richtig geschah, wie ihm die Alte gesagt. Nachdem es bereits spät geworden war, bat ihn seine Gattin, er möchte nur allein zu Bette gehen, da sie einige Geschäfte noch wach hielten. Zugleich zuckte ihm der Stachel der Eifersucht durch das Herz. Er ging hierauf zu Bette und wartete ängstlich, ob die Alte nicht doch vielleicht wahr gesprochen habe. Endlich hörte er leise die Thüre öffnen.

Er stellte sich fest schlafend, beobachtete aber genau, was vorging. Er sah nun, wie seine Gattin das Licht auf den Tisch stellte, sich leise zu seinem Bette schlich, und richtig unter der Schürze ein offenes Barbiermesser hervorzog. Nun konnte er nicht länger an ihrem Vorhaben zweifeln. Er sprang wüthend aus dem Bette, ergriff die Erschrockene welche das Barbiermesser fallen ließ, und umsonst ihre Unschuld betheuerte, und mißhandelte sie unter den schimpflichsten und entehrendsten Vorwürfen.

Von diesem Augenblicke an war der Engel des Friedens aus dem Hause geflohen; die beiden Ehegatten lebten hinfort in Hader und

Digitized by Google

Zwietracht, und in der ganzen Stadt erzählte man von der ungetreuen Gattin und ihrem schändlichen Vorhaben. Die Alte aber ließ sich, nachdem sie ihren Plan ausgeführt nicht mehr im Hause sehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Versteigerung.) Mittwoch den 20. d. Vormittags 10 Uhr wird der Pferdedünger der 4ten reitenden Batterie in der Deutschhaus-Kaserne dahier versteigert.

Nürnberg den 18. Juni 1849.

Eintracht.

Heute Abends 8 Uhr bei günstiger Witterung Production bei Hr. Kühnlein auf dem Tafelhof.

Der Vorstand.

(Haus-Verkauf.) Ein kleines Haus ist um billigen Preis täglich zu verkaufen. Näheres in L. Nr. 435 a am Färbersgäßchen.

Arena.

Montag, den 18. Juni 1849:

Eulenspiegel oder: Schabernack über Schabernack.

Posse in vier Akten von Nestroy.

Personen:

Herr v. Nelkenstein, Gutsbes.	Hr. Wölfer.
Heinrich, sein Jäger	Hr. Braunhofer.
Eulenspiegel, ein Vagabund . .	Hr. Wisotzky.
Caspar Mehlwurm, ein reicher Müller	Hr. Frotzheim.
Lenchen, seine Mündel	Frl. Hosse.
Frau Cordula, eine Wittwe, seine Schwester	Frau Hansen.
Nazi, ihr Sohn	Hr. Zehmüller.
Specht, Amtsvogt in Nelkenstein	Hr. Köstner.
Dorothea, seine Tochter	Frl. Johannes.
Peppi, Dienstmädchen im Hause des Müllers	Frl. Ritter.

Müllerbursche. Bediente. Hausknechte.

Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 19. Juni 1849. Zur Feier der Anwesenheit JJ. KK. MM. bei festlich beleuchtetem Hause: „Der Pfarrherr.“ Schauspiel in 5 Akten v. Charlotte Birch-Pfeifer. Anfang 7 Uhr.

Fremden-Anzeige.

(16. Juni.)

(Bayerischer Hof.) v. Naus, Obrist. Waren, Bennet a. Boston, Balter, Bentin a. England, Rentiers. Ziegler a. Ruhla, Flamm a. Lüttich, Hütter a. Crimmitzschau, Kaufltе.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Obermüller, Lieut. a. Würzburg. Martin, Obertaxator, Frl. Stöcker a. Langenfeld.

(Strauß.) HH. Auson-Clerggmann. Miß Feame a. England. Gorty-Weisberg a. Frankfurt, v. Roth a. Weimar, Part., Frhr. v. Schenk, v. Stauffenberg, Präs. d. Reichsr., Lang, Cand. a. München, Schäfer a. Kaufbeuren, Gürtler a. Bregenz, Schreher a. Hanau, Kauflte. Ulmann, Fabrikbes. a. München. Zappinger, Ingenieur a. Zürich.

(Blaue Glocke.) Frau v. Rousseau a. Ansbach, Meinel m. Fam., Dekan a. Weiden. Wigard, Professor a. Dresden. Bar. v. Oefele, Regierungsrath a. Regensburg. Bar. v. Bach, Part. a. Curland. Bar. v. Godin, Forstkommiss. a. Ansbach. Hildebrandt, Hptm. a. München.

(17. Juni.)

(Rothe Roß.) Freih. v. Welden, Regs.-Präsident, Du Bois, Rggs.-Assessor a. Ansbach. Damboß a. München.

(Strauß.) HH. Hoffstädter a. Berlin, Metz a. Schweinfurt, Mertens a. Hückeswagen, Erhardt a. Biberich, Forster a. Frankfurt, Brandt a. Hanau, Kflte. Dr. Röder, Leimbach m. F., Ingenieur a. Schweinfurt. d'Alibert m. F., Proprietär a. Kopenhagen.

(Fränkischer Hof.) Hr. Goldschmied, Kfm. a. Mainbernheim.

(Rothe Hahn.) Dr. Zimpel, a. Rhodos. Gödecke Kfm. a. Leipzig.

(Rothe Hahn.) HH. Nothhaft, Kfm. a. Schweinfurt. Kaufmann, Medailleur a. Schney. Grubner, Goldarbeiter a. Leipzig.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 142.** 19. Juni 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemaße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Man schreibt aus Würzburg, 18. Juni: Gestern Abend vor 10 Uhr konnte man außerhalb des Zeller Thores deutlich einzelne Schüsse einer Kanonade vernehmen. Der Wind trug den Schall in der Richtung vom Herenbruch her. Auch wollen einige ziemlich deutlich Sturmläuten vernommen haben. Beide Umstände deuten auf Ereignisse auf dem angrenzenden badischen Gebiete, vielleicht auch selbst auf bayerischem Boden.

Von dem Kriegsschauplatze an der badischen Grenze erfährt man: Am 15. Morgens marschirten verschiedene Abtheilungen preußischer Infanterie, Artillerie und Husaren nach Ludwigshafen (Rheinschanze.) Auf dem Wege dahin stießen sie auf Badenser, von denen sie zurückgeschlagen wurden. Der Kampf wurde endlich in Ludwigshafen noch fortgeführt, wo badische Truppen aus dem Gasthofe zum deutschen Haus ein mörderisches Gewehrfeuer eröffneten und mit Ausdauer so lange fortführten, bis von den Preußen das Haus in Brand geschossen wurde. Die Badenser zogen sich über die Brücke nach Mannheim zurück und begannen vom dortigen Ufer aus ein wirksames Kanonenfeuer, worauf die Preußen sich in Ludwigshafen festsetzten und das Kanonenfeuer erwiderten. Die Badenser blieben im Vortheil und brachten den Preußen einen sehr empfindlichen Verlust bei. Eine Paßkugel von badischer Seite riß drei Kanoniere von einem preußischen Geschütz hinweg; dem einen nahm sie den Oberkörper, dem andern in dem Augenblicke, als er die Kanonen richtete, den Kopf, und dem dritten die Beine. — Einige Granaten, welche badischerseits nach Ludwigshafen geworfen wurden, setzten diesen Ort an mehreren Stellen in Brand. — In den Gefechten bei Ladenburg, Käferthal und Weinheim, die am gleichen Tage stattgefunden hatten, trugen die Badenser gleichfalls den Sieg davon.

Durch einen Erlaß vom 15. Juni hat der Großherzog von Baden für den Unter- und Mittelrheinkreis das Standrecht verkündigt.

„Die „D. Ztg.“ schreibt aus Frankfurt, 16. Juni: Die preußischen Landwehrmänner, die ihren Geschäften und Familien entrissen sind, zeigen zum Theil viele Erbitterung. Von glaubwürdiger Seite bestätigt sich leider die Nachricht, daß in der Pfalz auf einem erstürmten Hofe Alles niedergemacht ist; die Zahl der Todten, zum Theil junge Leute aus Mainz, wird verschieden, von vierzig bis achtzig angegeben.

Nachrichten vom 16. aus Kaiserslautern zufolge sind dort 2000 Mann Preußen einquartirt. Gegen 7000 liegen in der Umgegend. Die provisorische Regierung der Pfalz hatte schon in der Nacht um 2 Uhr ihre Zuflucht in Neustadt gesucht. Die Kasse, die sie mitgenommen, soll noch aus 200,000 fl. bestehen. In Zweibrücken, Homburg Alles besetzt. Auch bei

Digitized by Google

Grünstadt waren am 14. schon die Preußen angekommen.

Es ist eine königl. Proklamation an die Pfälzer erschienen.

In Paris ist die Ruhe wieder vollkommen hergestellt. Die Läden und Magazine sind wieder geöffnet. Alles geht seinen gewöhlichen Geschäften nach. Der Belagerungszustand ist über Paris verhängt worden und außerdem hat das Ministerium einen Gesetzentwurf für Schließung der Klubs auf ein Jahr eingebracht. Die Signalemente des Ledru-Rollin und anderer Deputirten des Berges und Chef der sozialdemokratischen Parthei, die sich geflüchtet, sind durch Telegraphen an sämmtliche Departemente geschickt worden. Unter ihren mit Beschlag belegten Papieren will man eine Zusammenstellung zur Bildung einer neuen Regierung in Frankreich, für welche Ledru-Rollin zum Diktator mit Recht über Leben und Tod hätte ernannt werden sollen, gefunden haben. — In Rheims ist ein Aufstand ausgebrochen, auch befürchtet man ähnliche in Lyon, Limoges und Toulouse.

Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.

(Fortsetzung.)

Denn die Hauptbedeutung des Besitzes liegt nicht darin, daß er ein Gut, ein Glück, oder ein Mittel, eine Bedingung irgend eines anderweitigen Vortheils ist. Sie liegt darin, daß es eine dem Menschen angeborne Anlage, ein Naturbedürfniß ist, sich einen Besitz zu schaffen, sobald die Umstände es erlauben. Das Bedürfniß aber wächst mit der Möglichkeit der Befriedigung, also mit der günstigen, gesunden Entwickelung des individuellen Lebens unter den jedesmal gegebenen Verhältnissen. Die wirkliche Befriedigung des Bedürfnisses, die Erwerbung des Besitzes ist also zugleich Beweis, Frucht und Bedingung einer solchen Entwicklung. Auf jedem Fall also und sofern wir darüber nur den rechten Weg, die rechten Mittel, die unabweislichen Bedingungen und die vorbereiteten und annähernden Uebergänge nicht übersehen, können wir kurzweg die Erwerbung eines Besitzes als das wünschenswerthe Ziel der Verbesserung der Lage der arbeitetenden Klassen, als die Aufgabe festhalten, deren Lösung die sozialen Fragen vorzugsweise fordern. Jedenfalls umfaßt und bedeutet dieses Wort, richtig verstanden, „alle um der Arbeiter willen“ wünschenswerthen Veränderungen in den gegenwärtigen Zuständen. Und wer möchte läugnen, daß die Besitzenden nicht bloß eine Pflicht der Nächstenliebe haben, zu diesen Veränderungen nach Kräften beizutragen, sondern daß ihr eigener wahrer Vortheil damit Hand in Hand geht. Aber nicht bloß um der Arbeiter, um der Besitzlosen, nicht bloß um der Besitzenden, nicht um einzelner Stände willen! Auch das Ganze der bürgerlichen und gesellschaftlichen Ordnung ist wesentlich bei einer solchen gründlichen Verbesserung der gegenwärtigen Zuständen der besitzlosen Klassen betheiligt. Die ganze Zukunft hängt davon ab, daß diese chaotische Masse von Kräften, deren Noth und Verstimmung eine Gährung hervorbringt, aus welcher die furchtbarsten Gefahren der Zukunft drohen, zu einem geordneten, organischen Bestandtheil der bürgerlichen und gesellschaftlichen Ordnung — daß jene Elemente eines Standes zu einem wirklichen Stande gestaltet werden. Mag man diesen denn immerhin den vierten Stand nennen, wenn man sich nicht vor dem thörichten Geschrei derjenigen scheut, welche in Staat und Gesellschaft nur eine Masse einzelner Köpfe sehen. Dies kann aber nur auf der Grundlage derselben Ordnung sein, der seine massenhaft vereinzelten und in der Vereinzelung von der Armuth um so mehr bedrohten, der gährenden Verbitterung ausgesetzten Elemente jetzt den Untergang, oder doch die furchtbarsten Erschütterungen und Verluste drohen. Und in diesem Sinne kann es allerdings Nichts „konservativeres“ geben als Alles, was zu dieser Veränderung wesentlich beitragen kann. Der Staat, die Gewalt, die Partei, welcher diese That gelingen wird, hat damit zugleich die Bürgschaft ihrer eigenen Zukunft erlangt. Und die Mittel zu diesem wünschenswerthen Ziel zu gelangen? Es bedarf hier keiner weiteren Er-

Digitized by Google

ferung über den Weg, von dem hier nicht die Rede sein kann, weil er ein durch göttliches und menschliches Recht verschlossener ist, und statt zum Ziele, in die Abgründe gemeinsamen, sicheren Verderbens führen würde. Von Kommunismus und Sozialismus im Gegensatz zum Besitz, vom Recht des Besitzes selbst also kein Wort! Forts. folgt.

Feuilleton.

Der Scharfrichterknecht.

In einer kleinen Stadt im nördlichen Deutschland lebte vor mehreren Jahren eine Familie, welche von allen, die in naher oder entfernter Berührung zu ihr standen, geachtet und geliebt wurde. Molnar — so wollen wir ihn nennen — war glücklicher Gatte und Vater von zwei Töchtern. Er bekleidete ein Amt, welches ihm die Verwaltung einer Kasse zur Pflicht machte und das ihm ein anständiges Auskommen sicherte. Viele Jahre waren ihm vergangen in heiterer Lebensanschauung und einem glücklichen Familienleben. Eine vorragende Geistesbildung und ungewöhnliche gesellige Eigenschaften waren Veranlassung gewesen, daß Molnar in vielen Kreisen Zutritt gefunden und überall hatte man ihn gern gesehen. Darüber aber war in den spätern Jahren, und namentlich als seine Töchter in die Welt getreten waren und durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit die Aufmerksamkeit erregten, seine Eitelkeit und Genußsucht gesteigert worden, und die Folgen äußerten sich bald, denn in den sonst ziemlich geregelten Verhältnissen Molnars schien Zerrüttung Platz gegriffen zu haben. Mahnende und drohende Gläubiger drängten oft auf ihn ein und ließen den sonst heitern Mann in trübe Stimmung und Unmuth versinken. Sein eifriges Bestreben war alsdann hauptsächlich darauf gerichtet, seiner Familie gegenüber die Ursachen dieser Verstimmung zu verbergen, und wenn seine Gattin in sanfter Weise ihn fragte, warum er mißgelaunt, so suchte er nach einer Ausrede und zwang sich, heiter zu scheinen. Dieser gedrückte Zustand aber änderte sich nicht, wie die Hausfrau immer gehofft, ja er steigerte sich, und einem schärfern Beobachter würde es nicht entgangen sein, daß Molnar zuweilen verstört aussah. Seine Gattin hatte ihn in den letzten Tagen mit wahrer Seelenangst beobachtet; sie vermochte nicht länger zu schweigen und faßte den Entschluß, in ihn zu dringen und nicht abzulassen, bis er ihr die Ursache seiner Verstimmung mitgetheilt habe.

Eines Tages, als der Abend schon zu dämmern begann, trat sie in das Zimmer ihres Gatten. Sie fand ihn mit Ordnen von Papieren beschäftigt, aber nicht in solchem Gemüthszustande, wie er in der letzten Zeit sich gezeigt, und schon war sie entschlossen, eine Erklärung nicht herbeizuführen, als Molnar selbst Veranlassung dazu gab.

Liebe Maria, begann er, nachdem er sie gebeten, neben ihm Platz zu nehmen, ich lese in Deinen Blicken, daß Du dich sorgst, weil ich seit einiger Zeit nicht mehr so bin, wie früher, und Du möchtest wissen, was mich so verändert erscheinen läßt. Siehe, fast schäme ich mich, es Dir zu sagen, aus Furcht, Du möchtest mich schwach schelten; aber es mag darum sein: seit längerer Zeit vermag ich mich der Ahnung nicht zu entschlagen, daß ich bald sterben werde. Dieser Gedanke quält mich wachend und schlafend; denn auch allnächtlich sterbe ich bald ruhig in meinem Bette, bald auf gewaltsame Weise. Doch auf der Welt, und selbst im Bereiche der Phantasie des Menschen ist nichts ohne Bedeutung, deßhalb habe ich geforscht, wie ich mir diese Erscheinung erklären soll und glaube die Deutung gefunden zu haben: unsre Lebensweise war bisher von der Art, daß es nicht möglich gewesen, etwas für spätere Zeiten zurück zu legen, und wenn ich jetzt stürbe, so würde Deine und der Kinder Lage eine hülflose sein. Besser wäre es gewesen, wir hätten vom Anbeginn auf Manches verzichtet und wären für die Zukunft bedacht gewesen. Beruhige

Dich, liebes Kind; ich bin weit entfernt Dir einen Vorwurf zu machen, denn wenn ein solcher zu machen ist, so trifft er nur mich.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Versteigerung.) Mittwoch den 20. d. Vormittags 10 Uhr wird der Pferdedünger der 4ten reitenden Batterie in der Deutschhaus-Kaserne dahier versteigert.

Nürnberg den 18. Juni 1849.

(Haus-Verkauf.) Ein kleines Haus ist um billigen Preis täglich zu verkaufen. Näheres in L. Nr. 435 a am Färbersgäßchen.

(Dank.) Den verehrlichen Gewerken, welche mich zu dem Festzug des gestrigen Stückes „Biedersinn der Franken" so freundlich durch Abgabe ihrer Costümes und Fahnen unterstützten, so wie den Herren Fahnenträgern noch insbesondere, sage ich hiemit meinen herzlichsten Dank und werde mich jederzeit freuen, denselben durch Gegendienste bethätigen zu können.

Nürnberg, den 18. Juni 1849.

George Winter,
Theaterdirektor.

(Theateranzeige.) Die auf heute Dienstag festgesetzte Vorstellung „der Pfarrherr" findet bekannter eingetretener Umstände wegen nicht statt.

Nürnberg den 19. Juni 1849.

George Winter,
Theaterdirektor.

Fremden-Anzeige.

(18. Juni.)

(Bayerischer Hof.) HH. Boye m. Gem., Richt. a. Frankenthal. Bar. v. Altenstein, Major a. Bamberg. Kiesling m. Fam., Fbkt a. Breslau. Zehlin, Priv. a. Berlin. Nierendorf, Kfm. a. Würzburg.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Fels m. Gem., Professor a. Berlin. Frau v. Ow a. Wien. Appel, Kfm. a. Coburg.

(Strauß.) HH. Herz a. Bayreuth. Alberle a. Mainheim, Hanemann a. Augsburg, Gradmann a. a. Memmingen, Werzinger a. Reinfeld, Kümmelmann, Lohse a. Chemnitz, Uhland a. Ludwigsburg, Hachez a. Bremen, Gugler a. Berlin, Flersheim, Huber a. Frankfurt, Kaufite. Seyler, Part. a. Memmingen. Springer, Wundarzt a. Bayreuth. v. Holzendorf a. Berlin. Pietsch, Part. a. Erfurt. Pöhlmann, Caplan a. Bellershausen. Krieglsteiner, Bahnbeamter a. Augsburg. Dr. Kolb, Advokat a. Eichstädt.

(Fränkischer Hof.) HH. Kraft a. Coburg. Heule a. Fürth, Kfite. Mad. Meier a. Würzburg.

(Rother Hahn.) HH. Thurnauer, Kfm. a. Burgkundstadt. Führinger, Beamter a. Wien. Schmitt, Inspektor a. Sonneberg.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 16. bis 30. Juni inclusive,
auf den Grund der Schäffel-Durchschnittspreise vom
Korn: 7 Fl. 11 Kr., Waizen: 13 Fl. 30 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg. Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	6	6	—	—
„ Sechskreuzerlaib	3	3	—	—
„ Dreikreuzerlaib	1	17	2	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstuck	3	6	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	19	—	—
„ Dreikreuzerstuck	—	25	2	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	12	3	—
„ Kreuzerwecklein	—	5	2	3
„ dergl. Milchwecklein	—	4	2	3
„ Kreuzerspuhlein od. Kipflein	—	4	2	3
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	24	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	28	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	30	—	—

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 143.** 20. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatze schreibt man unterm 18. Folgendes aus Frankfurt: Die Verluste der fürstlichen Truppen in den Gefechten bei Käferthal, Ladenburg und Großsachsen am 15. und 16. Juni scheinen viel größer zu seyn, als man bisher annahm. Der Verlust der hessischen Dragoner bei Käferthal bestätigt sich vollkommen. Namentlich sollen aber die Mecklenburger bei Ladenburg entsetzlich gelitten haben. Das Volksheer hätte sie, erzählt man, durch eine verstellte Flucht bis an die Neckarbrücke gelockt und dann plötzlich versteckte Batterien auf sie spielen lassen. Sie hatten 250 Mann Tode und Verwundete. Das war am 15. — Am 16. griff das Volksheer das 3. und 4. hessische Regiment bei Großsachsen an und warf sie bis Weinheim zurück. Badenser wichen einen Augenblick der Uebermacht. Dann aber fielen sie dem Feinde in die Flanke, brachten seine Geschütze zum Schweigen, nahmen oder demontirten mehrere Stücke, eroberten eine Fahne und nahmen mehrere Generalstabsoffiziere gefangen. Fast wäre ihnen der ganze Stab in die Hände gefallen. Namentlich das 3. Regiment hat hierbei furchtbar gelitten; eine Kompagnie, die gegen eine Mauer gedrängt wurde, hat nicht zwanzig unverwundete Leute. So sagen die verbürgtesten Gerüchte. — Es wird bestimmt versichert, daß nach Offenbach über 200 Verwundete gebracht seien, und daß am 14. Nachts viele Eisenbahnwagen voll Verwundete nach Mainz abgegangen wären. Dazu rechne man noch, daß die Leichtverwundeten, „um aufzuräumen," mit 3 fl. in ihre Heimath geschickt werden und daß die Schwerverwundeten in den nächsten Spitälern verbleiben müssen. Alles erwogen scheint das Gerücht, welches von 1000 Todten spricht, nicht so ganz unmöglich. — Die Militärbehörden verhindern authentische Nachrichten vom Kriegsschauplatze durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel; sie veröffentlichen nicht einmal Bülletins über die einzelnen Gefechte, weil sie wissen, daß man mit Hilfe einer guten Karte auch aus dem verwickeltsten Bülletin die Wahrheit herauslesen kann. So sind wir denn auf Gerüchte angewiesen, die wir indessen immer nach besten Kräften sichten. Man versichert bestimmt, daß die würtembergischen Soldaten zum Volksheere übergegangen seien. Ferner heißt es, daß theils in Folge dieses Uebertritts, theils in Folge einer neuen Schlappe beider Flügel am 17. die fürstlichen Truppen in vollem Rückzuge gegen Darmstadt wären; daß die Preußen, welche sich in Ludwigshafen festgesetzt hatten, dasselbe haben verlassen und bis Oggersheim zurückgehen müssen, weil die badische Artillerie den Ort in Brand geschossen hatte. Gewiß ist, daß gestern von hier eiligst Verstärkungen (Artillerie und Infanterie) hinaufbefördert wurden, daß heute früh schon die Kürassiere nachrückten, denen im Lauf des Tages sicher noch mehr Truppen folgen werden. — Hier in Frankfurt sind Westendhall und deutsches Haus zu Spitälern hergerichtet. Mit jedem Zug kommen Verwundete an; in der Nacht brachte man auf der Eisenbahn 13

Digitized by Google

Gefangene vom Volksheer, darunter 6 Soldaten. — Diese Nachrichten werden bestätigt durch folgende Worte der uns eben zugehenden Mannheimer Abendzeitung (vom 16. und 17.) und des nachfolgenden Briefes aus Darmstadt: „Brüder! Das Dorf Käferthal ist von den Unsrigen ohne Flintenschuß, im Sturmschritt mit dem Bajonette genommen worden. Hätten wir mehr Artillerie gehabt, so wäre kein Mann entkommen. Die Hessen werden von den Unserigen verfolgt. Die Preußen sind durch unser Artilleriefeuer gezwungen worden, Ludwigshafen wieder zu räumen. Sieg der gerechten Sache. Es lebe die Einheit, Freiheit Deutschlands! Mannheim, den 15. Juni 1849. Im Auftrag des Obergenerals: Der Civilkommissär. Trutzschler.“

Von der bayerischen Besatzung in Neu-Ulm wurden einige Abtheilungen nach Ulm kommandirt, um den Wachtdienst zu versehen. Die Bürgerschaft trat energisch gegen diese Maßregel auf und erklärte, die Wachen selber beziehen zu wollen; trotzdem rückte das bayerische Militär ein, und es kam zu Reibungen, wobei zwei Soldaten tödlich verwundet worden sein sollen. In der Nacht entstand in einem Wirthshause Streit, bei dem ein Polizeisoldat schwere Verwundungen davon trug.

Was längst vorauszusehen war, ist eingetroffen! Am 18. Juni Nachmittags 3 Uhr wurden die Mitglieder der Nationalversammlung durch aufgestellte Truppenabtheilungen im Zuge nach ihrem Sitzungslokale aufgehalten, und da sie nicht zurückgehen noch weichen wollten, durch Cavallerie auseinander gesprengt.

Pesther Blätter melden aus Siebenbürgen, daß sich dort Alles unter die magyarische Fahne einreihen lasse; in Dees allein stellten sich mehr als tausend Freiwillige und selbst einige hundert Szekler Mädchen baten den Gouverneur um die Erlaubniß, Jäger-Compagnien bilden zu dürfen. Und wer die Szekler Mädchen kennt, heißt es in den Berichten, mit ihren wahren Grenadiergestalten, wird solche Soldaten kaum verlachen können.

Die Pläne Preußens treten immer deutlicher hervor. In einem leitenden Artikel der halboffiziellen Deutschen Reform wird darzuthun gesucht, daß die Zulassung zu dem von den drei Regierungen, von denen der Berliner Verfassungsentwurf ausgeht, projektirten Reichstag nicht allen Ländern gestattet werden dürfe, sondern nur denen, die sich auf den Boden der Berliner Verfassung stellen. Nähme man das Gegentheil an, so würden auch Oesterreich und Bayern zur Beschickung des Reichstags berechtigt sein, und diese könnten dann den Bundesstaat (d. h. den preuß. Sonderbund) leicht zerstören. Man geht also preußischer Seits darauf aus, jede Opposition gegen die Theilung und Verpreußung Deutschlands, wie sie von Berlin aus beabsichtigt wird, durch Ausschließung derjenigen Staaten, von welchen ein solcher Widerstand zu erwarten wäre von vorne herein unmöglich zu machen. Mit andern Worten: es ist nicht auf eine wahre Einigung Deutschlands, sondern nur auf eine Vergrößerung Preußens durch eine Anzahl solcher Staaten, die sichs gefallen lassen müssen, abgesehen.

Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.

(Forts.) Ja, auch für den Beweis, daß die wesentlichen Grundlagen des gegenwärtigen Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit an sich keine wesentliche Veränderung fordern oder zulassen — daß das Kapital nicht der Feind der Arbeiter, sondern der einzig mögliche Hebel der Arbeit ist, und daß auch die Vertheilung des Erwerbs zwischen Arbeit und Kapital, die Organisation der Arbeit, wie sie gegenwärtig besteht, im Großen und Ganzen nicht unzweckmäßig noch unbillig ist — für dies Alles ist hier nicht der Ort. Es genügt uns ein für alle mal auszusprechen, daß wir diese Dinge im Wesentlichen als unabweislich und nicht ohne guten Grund in der Natur der Dinge gegebene Verhältnisse und Bedingungen annehmen, wo es sich denn nur darum handelt: wie unter diesen Verhältnissen und Bedingungen jenes Ziel er-

Digitized by Google

reicht werden kann? Hier bieten sich nun folgende Hauptseiten dem Angriff dar: unmittelbare Beförderung der nationalen Erwerbsthätigkeit, überhaupt durch zweckmäßige Zoll-, Steuer- und Gewerbegesetze u. s. w., und dadurch dann unmittelbar Beförderung des Erwerbs möglichst vieler Arbeiter — zweckmäßige Verbindung der vereinzelten Kräfte und Mittel zur gemeinsamen und dadurch gesteigerten Wirksamkeit — Sorge für die Erhaltung der Armen — endlich Stärkung und Verbreitung derjenigen geistigen und sittlichen Eigenschaften, ohne die auch unter den anderweitig günstigsten Umständen nichts Erfreuliches zu erwarten, und die auch unter den ungünstigsten Umständen die beste Bürgschaft erfreulicher Veränderungen geben. Die erste dieser Seiten zu orden und zu fördern, ist Sache des Staates; die dritte ist Sache des Armenwesens; die vierte ist Sache der christlichen Kirche, Schule und Familie. Die zweite dagegen, die wir kurzweg mit dem Ausdruck Assoziation bezeichnen wollen, ist Sache des freien und einträchtigen Zusammenwirkens der Besitzenden und Nichtbesitzenden, der Arbeitgeber und Arbeiter, der Konsumenten und Produzenten.

(Fortsetzung folgt.)

Hiesiges.

Unserm verehrten Mitbürger und Landtagsabgeordneten J. Schmitt wurde gestern Abend ein großartiger Fackelzug gebracht; man schätzt die Fackelträger auf 1500. Von seiner Wohnung aus sprach Hr. Schmitt, merklich gerührt über dieses Zeichen der Anerkennung, der versammelten Menge seinen Dank aus, und erging sich in umfassender und kräftiger Rede über das Wirken des aufgelösten Landtags gegenüber den Bestrebungen unserer Regierung. Trotz dem daß die Hälfte der Bevölkerung der Stadt auf den Beinen war, und der Zug von der Schütt aus über die Fleischbrücke die Burgstraße hinauf bis zur Wohnung des Herrn Schmitt einen weiten Weg zu machen hatte, so kam auch nicht die kleinste Störung vor.

Heute morgen halb 4 Uhr brach in den sogenannten Rothschmiedsmühlen, meist aus Ahlenschleifen, Polirwerken u. dgl. bestehend, Feuer aus, das rasch um sich griff, und das Gebäude innerhalb zwei Stunden einäscherte. Da diese Wasserwerke zum großen Theil von Holz aufgeführt waren, so war die Flamme stark, und bedrohte die zunächstgelegenen Häuser im höchsten Grade, sogar die der Brandstätte auf der andern Seite des Pegnitzflusses gegenüberliegende Sandmühle. Der angestrengtesten Thätigkeit der Löschmannschaften gelang es, weiteres Unglück abzuwenden.

Der zu Gröden in Tyrol ansäßige Joh. Ant. Prineth bewirbt sich um eine neue Concession zum Manufacturwaarenhandel en gros; die Poststallmeisterswittwe Nanette Eckert (L. 229) um eine neue Concession zur Rosolifabrikation. Der Drechslergeselle Marcus Hösch von hier erhielt die durch Verzicht erledigte Penzold'sche Conzession.

Feuilleton.

Der Scharfrichterknecht.

(Fortsetzung.)

Da es einmal nicht geschehen ist, so habe ich nun für Dich und die Kinder auf andere Weise zu sorgen gesucht, indem ich in eine Lebensversicherungsgesellschaft eingetreten bin. Heute ist die Sache in Ordnung gebracht und wenn mir nun etwas Menschliches begegnen sollte, so werdet Ihr vor gänzlichem Mangel geschützt sein. Mir aber — und dieses sagte er mit einem tiefen Seufzer — wird dieser beruhigende Gedanke gewiß meine frühere Heiterkeit wieder zurückgeben.

O das gebe der Himmel! sagte die Frau, indem sie ihren Gatten mit liebender Besorgniß umarmte. Habe Dank für Deine Vorsorge und möge niemals die Vorsehung es so fügen, daß ich jene Summe, welche Du versichert, für mich in Anspruch nehmen muß. Gewiß Du wirst noch lange leben und wirken, wenn ich nicht

Digitized by Google

mehr bin. Molnar wandte sich ab, er wollte darauf erwiedern, vermochte es aber nicht.

Der Abend verging in der Familie ohne jene lebendige Heiterkeit, die sonst hier heimisch zu sein pflegte. Vorzüglich war es die Frau, welche durch die Aeußerung ihres Mannes nachdenklich geworden war; es schien ihr zum Erstenmale klar geworden sein, daß auch sie Veranlassung zu einem allzugroßen Aufwande gegeben, und Vorwürfe und Entschlüsse für die Zukunft, die in ihrer Seele wach wurden, machten sie schweigsam und ließen sie es nicht wahrnehmen, daß ihr Gatte vergeblich kämpfte, unbefangen wenigstens gegen die Töchter zu sein. Als die Zeit zur Nachtruhe kam, trennten sich Gatten und Kinder und Jedes suchte in verschiedener Gemüthsstimmung das Lager.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Rathhauses ist ein schön-meublirtes Zimmer vom 1. Juli an zu vermiethen.

Arena.

Mittwoch den 20. Juni 1849.

Die Communistenjagd, oder: Die Theilung der Erde.

Lustspiel in drei Aufzügen von L. F. Schmidt.

Personen:

Rolle		Darsteller
Amtmann Tropf		Hr. Froitzheim.
Polizeiinspektor Tropf, sein Sohn		Hr. Wisotzky.
Maria, seine Mundel		Frl. Hesse.
Dorn		Hr. Zehmüller.
Stumpf, Schreiber	auf dem Amte	Hr. Braunhofer.
Kegel, Diener	auf dem Amte	Hr. Walter.
Cantor Fiebel		Hr. Wölffer.
Gottfried, sein Söhnchen		Felicitas Ritter.
Der Schulz von Klaufelde		Hr. Geißler.
Kalbe,	Bauern	Hr. Winter.
Diekmann,	Bauern	Hr. Schulz.
Futter,	Bauern	Hr. Mayer.
Groot,	Bauern	Hr. Müller.
Die beiden Hannpeter	Bauern	Hr. Kirschner. Hr. Unger.
Ein Bote		Hr. Heischmann.
Die Klaufelder Großmutter		Frau Hansen.

Gerichtsdiener. Bediente.

Scene: das Städtchen Dummelstedt, die Wohnung des Cantors und der Krug zu Klaufelde.

Die Handlung umfaßt den Raum eines Tages.

Fremden-Anzeige.

(19. Juni.)

(Bayerische Hof.) Freihr. von der Mark, Generalquartiermeister, Gerstner, Hauptm. a. München. Schilling m. Gem., Professor, Hoffmann, Rector, Lammers, 1r, Weymann, 2r Bürgermeister, Kraft, Kfm. a. Erlangen.

(Wittelsbacher Hof.) Freihr. v. Stauffenberg m. Fam. a. Würzburg. Schönfelder m. Gem., Bürgermeister, Lippmann, Rath, Magistratsräthe, Reißer, Rath, Silbermann m. Gem., Bevollmächtigter a. Vorchheim. Seekirchen, Hptm., Seitz, Oertel, Lieut. a. Kempten. Königshöfer, Unterarzt a. Bayreuth.

(Strauß.) HH. Becker, Kümmelmann a. Chemnitz. Söhnlein a. Offenbach. Bayer a. Bamberg. Schreber a. Hanau, Hoffstetter a. Berlin, Walther a. Siegmundsburg. Elscheidt a. Solingen, Kflte. Renkmann m. Gem., Registrator, Frl. Jankowsky, Schätzinger m. Sohn, Brauer, Reschanter, Hofmundkoch, Stölzle, Oberbergrath a. München. Wupfeld, Lehrer, v. Maltzahn, Stud. a. Erlangen. Lebret m. Fam. a. Vorchheim. Oettel a. Meiningen, Pfarrer. Vogel, Vicar a. Heiligenstadt.

(Blaue Glocke.) HH. Kuhnlein m. Sohn, Pfarrer a. Rothenburg. Seidel m. Gem., Landrichter a. Bamberg. Barth a. Vorchheim, Hemeyer a. München, Kflte. Schmidt, Gastwirth a. Bamberg. v. Pattberg m. Tochter, Hptm. a. Kronach. Hendlein, Oberlieut., Bar. v. Truchseß, Lieutenant a. Ansbach. Ringle m. Fam. a. Neumarkt. Spatz a. Tann, Metz a. Braunschweig, Kflte. Dr. Ahne, Reggs.-Rath a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Schnitzlein, Major, Scheffner, Hptm., Laubeck, Adjutant a. Kempten. v. d. Thann, Ob.-Lieut. a. München. Bar. v. Redwitz a. Bamberg. Dr. Lemp, Schlafhauser, Priv. a. Herzogenaurach.

(Rother Hahn.) HH. Hagen, Assessor a. Herzogenaurach. Kiewicz m. Gem. a. Krakau. Legmil a. Schweinfurt. Naum a. Hersbruck, Erdinger a. Augsburg, Kaufleute. Frau v. Leistner, Frl. Rittmann a. Bamberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. v. Jörkens, Hptm. Büchner, v. Horn, Oberlieut. a. Lindau. Alexander a. Thalmeßing. Gichler a. Innsbruck, Kflte. Schrauer, Lintzner, Bauernschmidt, Priv. a. Bamberg. Detzer, Prof. a. Forchheim. Fösch a. Ellingen.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 144.** 21. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Am 18. Juni ist der Kampf an der Neckarlinie von Neuem entbrannt; von frühem Morgen an hörte man von dorther heftigen Kanonendonner nach Darmstadt. Am 17. mußten sich die Mecklenburger wieder aus Ladenburg zurückziehen. Aus Großsachsen, wo sie mit den hessischen Truppen sich aufgestellt hatten, wurden sie von den Badensern gleichfalls vertrieben, und mußten sich nach Weinheim zurückziehen.

In Friedrichshafen (ein am Bodensee gelegener würtembergischer Landungsplatz und zeitweiliger Sommeraufenthalt des Königs von Würtemberg) hat man die von Bregenz in einigen Schiffen anfahrenden Oesterreicher, die Constanz nehmen sollten, und die Landung im Würtembergischen erzwingen wollten, so schön mit Gewehrsalven bewillkommnet, daß sie nach großen Verlusten unter Wehgeheul wieder zurück mußten.

In der Sitzung der würtembergischen Ständekammer wurde der dringliche Antrag des Abgeordneten Schober eingebracht:

„In Anbetracht des Schreibens des Staatsrath Römer an den Präsidenten der Nationalversammlung, wornach derselben die Vornahme eines offiziellen Aktes fortan unter Androhung von Gewalt untersagt ist, in Anbetracht ferner, daß das Ministerium diese Drohung den 18. d. M. ausgeführt hat, in Anbetracht endlich, daß hiemit eine Verfassungsverletzung verbunden ist, beschließt die Kammer, die Departementschefs Römer, Roser, Duvernoy, Schmidlin, Rüpplin, Goppelt bei dem Staatsgerichtshofe in Anklagezustand zu versetzen."

Nachdem bei der Abstimmung die Dringlichkeit mit 43 gegen 37 Stimmen abgelehnt worden war, wird der Antrag an die staatsrechtliche Kommission zu schleuniger Begutachtung überwiesen.

Der sachs.-weimar. Landtag hat beschlossen, daß die in Frankfurt festgestellte deutsche Reichsverfassung für das Großherzogthum Weimar rechtsgültig sei.

Die Ungarn haben eine entscheidende Hauptschlacht gewonnen. Am 14. Juni Morgens begann auf der ganzen Linie rechts von der Donau von Wieselburg bis zum Neusiedlersee hin eine allgemeine Schlacht zwischen den dort aufgestellten österreichisch-russischen Heeresmassen und den Magyaren. Der Kampf wurde mit unerhörter Erbitterung geführt, dauerte 64 Stunden ununterbrochen fort, und endigte mit der vollständigen Niederlage der kaiserlichen Armeen. 23,000 Mann Russen und Oesterreicher bedeckten nebst 8,000 Ungarn das Schlachtfeld. Die Kaiserlichen verloren ihre gesammte Artillerie und wandten sich in wilder Flucht über Wieselburg gegen Wien, verfolgt von den wüthend einhauenden Husaren. Auf ungarischer Seite kommandirte Arthur Görgey und Guyon; auf der Seite der Kai-

Digitized by Google

serlichen der Feldzeugmeister Haynau und der russische General Rüdiger."

Erzherzogin Sophie ließ vor einiger Zeit dem großen Agitator Ungarns, dem edlen Kossuth einen kostbaren Ring nebst 100,000 Fl. einhändigen mit dem Versprechen, ihn und seine Familie fürstlich zu versorgen, wenn er von der ungarischen Sache ablassen wolle. Was war seine Antwort? Die 100,000 Fl. vermachte er der Kriegskasse, den Ring ließ er in die ungarische Reichskrone einsetzen, das Schreiben Ihrer kaiserl. Hoheit aber las er beim Reichstage vor, wo — wie man sich denken kann — diese Sache großes Aufsehen machte.

Die N. Fränk. Ztg. schreibt aus Wurmstadt: Einem Briefe eines gemeinen Soldaten der 5ten Kompagnie des 12ten Regiments an seinen Bruder hier entnehmen wir, daß es den bayrischen Truppen sehr schlecht geht: die Leute gäben nichts her, weil sie lauter Demokraten seien. Am 17. oder 18. kämen sie ins Gefecht. Die Kurhessen hätten viele Leute besonders, an Kavalleristen, verloren, die Preußen gar 4000 Mann. „Was das bayrische Militär thut, das weiß man nicht, es will alles übergehen, wenn es zu bös aussieht. Schon drei Tage hörten wir, wie Gewitter, ohne Aufhören donnern. Man meint hier, die ganze Welt hätte sich versammelt und wäre hier aufgestanden." Wir geben diesen Brief ohne Glossen.

Heute ist es hundert Jahre, daß der letzte Hexenprozeß in Deutschland stattgefunden hat. Am 21. Juni 1749 wurde in einer Bastion des Marienbergs in Würzburg Anna Renata Singer von Mossau aus München, Subpriorin des Klosters Unterzell bei Würzburg nach erfolgtem (d. h. durch die Folter erpreßten) Eingeständniß der Hexerei enthauptet. Wie wir auf die Hexenprozesse mit Schauder und innerer Empörung zurückblicken, so werden einst unsere Nachkommen auf unsere Zeit, auf die Belagerungszustände und das Standrecht hinblicken.

Am 12. Juni constituirte sich der Detmolder Landtag, zum ersten Male aus direkten Wahlen hervorgegangen.

Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.

(Fortsetzung.)

Es kann aber auch der Ausdruck „Assoziation" in sehr verschiedenem Sinne verstanden werden, und wir müssen hier die wahre, d. h. ersprießliche Assoziation von der falschen, d. h. fruchtlosen, unersprießlichen oder schädlichen Assoziation unterscheiden. Unter dieser letztern verstehen wir diejenige, welche auch unter dem usurpirten Namen einer „Organisation der Arbeit" auf eine wesentliche Veränderung und Störung der gegenwärtigen bestehenden Organisation der Arbeit ausgeht, namentlich durch Umgehung des Kapitals als Vermittler zwischen Arbeitskraft und Produktion. Ganz abgesehen davon, ob eine solche Emanzipation der Arbeit vom Kapital an sich wünschenswerth sein mag, so ist sie jedenfals unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich, und jeder Versuch sie diesen Verhältnissen zum Trotz durchzusetzen, oder diese Verhältnisse selbst in diesem Sinne umzugestalten, führt nothwendig zum Verderben beider, sowohl des Kapitals, als der Arbeit. Damit soll übrigens keineswegs geleugnet werden, daß, wie überall im wirklichen Leben, auch hier unter besondern Umständen mancherlei Ausnahmen Raum finden mögen. Was wir unter der wahren Assoziation verstehen, läßt sich ohne alle wesentliche Veränderung in jenen Verhältnissen, bei jedem gegebenen Grade der Förderung der allgemeinen Erwerbsthätigkeit von Seiten des Staates und dem dadurch bedingten Lohn der Arbeit beschaffen; es wird immer durch zweckmäßigste Verwendung dem Lohne seinen größtmöglichen Werth geben und den dadurch bedingten möglichst günstigen Zuständen die größtmögliche Sicherheit gewähren. Es ist mit einem Worte, was wir als die ökonomische Assoziation der Arbeiter, im Gegensatz zu jener industriellen Assoziation bezeichnen

Digitized by Google

wollen. Es handelt sich darum, durch Vereinigung vieler kleiner Arbeitslöhne ein größeres Kapital zusammenzubringen; aber nicht zum unmittelbaren Betrieb des Gewerbszweiges im Großen, sondern zur Betreibung der Wirthschaft der Arbeiter, zur Beschaffung der Lebensbedürfnisse im Großen und mit all den unermeßlichen Vortheilen, welche die große Wirthschaft vor der kleinen voraus hat, und ohne alle die unvermeidlichen Gefahren des Bankerotts, welche die große Industrie unter solchen Verhältnissen in solchen Händen mit sich führen würde. Die Vortheile der Großwirthschaft über die Kleinwirthschaft nachzuweisen, wie sie z. B. schon allein aus der Anschaffung der Vorräthe im Großen hervorgehen, ist hier Angesichts so vieler Erfahrungen des täglichen Lebens nicht vonnöthen. Auch die Möglichkeit, diese Vortheile für die besitzlosen Arbeiter durch Vereinigung vieler kleinen Summen zu erlangen, ist durch die Erfahrung in einzelnen Zweigen, z. B. in den an vielen Orten bestehenden Spar- und Darlehens-Vereinen, ja auch schon in den Sparkassen erwiesen. Es handelt sich nur um weitere Entwickelung, Ausdehnung, Verbindung und Gestaltung des an sich im Allgemeinen theoretisch und im Einzelnen zweckmäßig und praktisch Erwiesenen. Diese weitere Entwickelung, diese organische Verbindung des in vereinzelten Organen erprobten, thut aber der Berechtigung und Bedeutung des Einzelnen keinen Eintrag. (Forts. folgt.)

Feuilleton.

Der Scharfrichterknecht.

(Fortsetzung.)

Als am andern Morgen Molnars Frau in das Zimmer ihres Gatten trat, um ihn zum Frühstück einzuladen, fand sie denselben schon munter und vollständig angekleidet. Er war beschäftigt, sein Jagdgeräth zu ordnen, und trat ihr entgegen mit der Aeußerung, daß der wunderherrliche Herbstmorgen in ihm den Entschluß geweckt, auf die Jagd zu gehen. Ein leiser Schrecken durchzuckte die Brust seiner Frau und es war ihr, als ob sie ihren Mann bitten müsse, von seinem Vorhaben abzustehen. Es fehlte ihr aber an Muth, diese Bitte auszusprechen, denn einmal wußte sie keine Gründe anzuführen, die ihr Begehren hätten unterstützen können, und dann fürchtete sie auch etwas gegen ihren Mann zu äußern, was dessen Todesahnungen, von denen er ihr gestern erzählt hatte, neue Nahrung geben könne. Sie ließ es also geschehen, indem sie sich selbst gestand, daß die Furcht, die sie überschlichen, gewiß nur in den Vorgängen des vergangenen Abends ihre Quelle haben könnten. Nachdem Molnar mit den Seinigen das Frühstück eingenommen, verließ er in Begleitung seines Hundes das Haus. Als Molnar einige hundert Schritte außerhalb des Thores war, entfernte er sich von der bisher verfolgten Straße und schlug einen Seitenweg ein, der zu der Scharfrichterei führte; auf diesem Weg wandelte er gemächlicher und wie es schien, absichtlich langsamer vorwärts. Kaum war die Richtung genommen, als der Hund in großen Sätzen vorwärts eilte, und bellend vor der Scharfrichterei stehen blieb.

Bevor noch Molnar diese Stelle erreicht hatte, trat aus der Thüre ein Bursche heraus, der wohl einige 20 Jahre alt sein mochte. Kaum hatte der Hund ihn erblickt, als er hoch an ihm hinaufsprang und durch Liebkosungen ihn als einen Bekannten begrüßte. Der Bursche war der Scharfrichterknecht; er hatte den Hund aufgezogen und zur Jagd abgerichtet. Nachdem der Bursche den Hund ein wenig gestreichelt und dessen Liebkosungen erwidert hatte, ging er Molnar entgegen und begrüßte ihn mit eben so viel inniger Freundschaft als tiefer Hochachtung.

Guten Morgen, Johannes! sagte Molnar, nun wie geht es Dir, hast Du Dich schon getröstet.

Ach, guter Herr Molnar, ich wollte meine alte Mutter lebte noch und ich könnte sie noch pflegen und meinen kleinen Verdienst mit ihr theilen. Doch der liebe Gott hat sie nun zu sich genommen und sie ist jetzt gewiß glücklicher. Mir ist es zwar nun ganz einsam auf der Welt,

Digitized by Google

denn ich habe jetzt fast keinen Menschen, dem ich angehöre, aber ich bin doch zufrieden und viel ruhiger, weil es mir vergönnt gewesen, meiner Mutter die Augen zudrücken zu dürfen, und die letzte Zeit ihres Lebens ihren Unterhalt verdienen zu können. Daß ihr auch ein ehrlich Begräbniß zu Theil werden konnte, das verdanke ich, wie so vieles andere, auch Ihnen, Herr Molnar, denn dazu hätte mein Geld fast nicht ausgereicht, und wenn es mir auch andere Leute geborgt hatten, ohne Ihre Fürsprache hätte man den Leichnam gewiß weggeschafft auf die Universität und ich hätte Ihr nicht den letzten Liebesdienst erweisen können. Ach, wäre meine Mutter gestorben, als ich noch dort war — hier machte Johannes eine Bewegung mit der Hand nach einer entfernten Gegend — ich wäre niemals ruhig geworden, denn ich hätte immer gedacht, daß meine Mutter aus Gram über mich gestorben sei.

Ja, siehst Du Johannes, sagte Molnar, hättest Du während Deiner Gefangenschaft nicht gezeigt, daß es Dir Ernst sei, Dich zu bessern und hättest Du nicht gute Freunde gehabt, dann säßest Du noch im Zuchthause und Deine Mutter würde gestorben sein, ohne Dir sagen zu können, daß Sie Dir verziehen.

Ach, gute Freunde habe ich eigentlich nie gehabt, aber einen Wohlthäter, einen warnenden Schutzengel, und der waren Sie. O daß ich früher nicht Ihren Ermahnungen gefolgt bin, dann wäre es nicht dahin gekommen, dann brauchte ich nicht zu sein, was ich jetzt bin und die Leute verachteten mich nicht.

Die beiden Männer waren während dieses Gespräches langsam weiter geschritten. — Wir wollen sie die Straße ziehen lassen und dem Leser das Verhältniß, in dem die Beiden zu einander standen, in Kurzem andeuten. Johannes war der uneheliche Sohn einer Weibsperson, die in früheren Jahren bei Molnars gedient hatte. Sie war ein gutmüthiges Mädchen gewesen, das die Zuneigung ihrer Herrschaft in hohem Grade besessen, und dieser Umstand war Ursache, daß sie stets eine große Anhänglichkeit für die Familie und diese ihr eine gewisse Theilnahme bewahrt hatte. Der Knabe wuchs heran und wurde ein wilder, unbändiger Bursche, und wenn die schwache Mutter gar nicht mit ihm fertig zu werden vermochte, so sprach sie wohl Molnar an, den Knaben recht ernstlich zu vermahnen, was dieser auch stets auf recht eindringlicher Weise that. Als die Zeit heran kam, wurde Johannes in die Lehre zu einem Fleischer gegeben. Er machte seinem Meister viel zu schaffen; doch seinem Eifer, seiner Anstelligkeit mußte man Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Als er Geselle war, wurde er eines Tages mit einem seiner Kameraden über Land geschickt, um Mastvieh einzukaufen. Auf dem Heimwege in der Dämmerung begegnete den beiden jungen Leuten ein Wanderer, der augenscheinlich Furcht zeigte, diesen beiden zu begegnen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Rathhauses ist ein schön-meublirtes Zimmer vom 1. Juli an zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(20. Juni.)

(Bayerischer Hof.) HH. Dr. Reisenger a. Pesth. Grasmeyer, Part. a. St. Thomas. Lees m. Schwester, Rent. a. England. Bock, Schloß a. Frankfurt, Kaufleute.

(Wittelsbacher Hof.) Graf Seinsheim m. Gem., a. Würzburg. Silbermann m. Gem., Professor a. Hannover. Waltz a. Hof, Goldson a. Berlin, Kflte.

(Strauß.) Prinz Joinville m. Fam. a. Coburg. Meinecker, Hptm. a. Ingolstadt. Stauer a. Regensburg, Arnstein a. Sulzbach, Kflte. Siegert, Part. a. a. Buchholz.

(Fränkischer Hof.) HH. Fritz, Kaufm. a. Themar. Schiede, Händler a. Augsburg. Frl. Wich a. Ansbach.

(Rother Hahn.) HH. Hofmann a. Chemnitz, Müller a. Hof, Porzelt a. Hanau, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag. **Nr. 145.** 22. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die Pfalz ist jetzt so ziemlich von preußischen, bayerischen und anderen Reichstruppen besetzt, die Volkswehren und Freischaaren haben sich in's Badische nach Mieroslawsky's Wunsch gezogen, wo es aber nun auch zum entscheidenden Schlagen kommen wird. Der Muth des Volkes in Baden, so wie seine Zuversicht auf einen siegreichen Ausgang ist in hohem Grade der Bewunderung werth, und es dürfte noch genug Blut fließen, ehe es zum Stillstand der Bewegung gelangt.

Die Mannheimer Abendztg. enthält folgenden „Aufruf an das Volk!" Der Kampf hat begonnen, der Augenblick der Entscheidung — er naht. Auf einer Linie von 10 Stunden Länge haben uns die Söldlingsbehörden von Mecklenburg, Hannover, Hessen und Preußen angegriffen, aber unsere braven Truppen, unsre begeisterten Wehrmänner haben sie auf allen Punkten zurückgeschlagen. Selbst der Verrath der meineidigen Offiziere hat unsern Feinden nichts gefruchtet. Unsere junge Mannschaft, obgleich noch ungeübt in den Waffen hat sich groß und heldenmüthig bewiesen. Aber ist unser Sieg auch groß, so ist die Gefahr noch größer. Frische Schaaren des preußischen Despoten wälzen sich heran, jetzt gilt es einen Kampf um Freiheit und Knechtschaft, um Leben und Tod. Nicht allein um Republik oder Monarchie handelt es sich jetzt, sondern um Sein oder Nichtsein. Darum Volk von Baden erhebe dich wie ein Mann — reihe dich um deine Führer. Wir wollen uns anhäufen zu einem unerschütterlichen Bollwerk der deutschen Freiheit — wir wollen uns aufthürmen zu einem feuerspeienden Berge, mit dessen Lavaströmen wir unsere Feinde zermalmen, und von dessen Gipfel die Flammen der Völkerfreiheit über alle Gauen des deutschen Volkes leuchten werden. Die Völker rings um uns werden von der Flamme ergriffen werden, und es wird wahr werden, was Christus sprach: „das Volk das im Finstern saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen die saßen im Lande der Todesschatten ist ein Licht aufgegangen." Und mögen auch weiter in Erfüllung gehen die Worte des Heilandes: „Mag Volk wider Volk, Reich wider Reich aufstehen, mögen Hungersnöthen, Seuchen und Erdbeben bald da bald dort sein, mögen auch viele getödtet und der Freiheit wegen gehaßt sein, mögen auch manche abfallen und uns verrathen, es mag auch die Gesetzlosigkeit überhand nehmen und bei vielen die Begeisterung erkalten — so wird doch der Spruch sich erfüllen: „wer aber aushaarrt bis ans Ende, der wird seelig sein." Drum vorwärts ihr wackern Kämpfer, dem Muthigen hilft Gott! stürzt über unsere Feinde, denn jetzt gilt es die schmählichste Sclaverei, Tod, Verderben abzuwehren, oder die Freiheit, das Glück, die Einheit, das ewige Leben der deutschen Nation zu erkämpfen. Vorwärts du heldenmüthiges Volk — unser Schlachtgeschrei sei: Einer für Alle, alle für Einen, Sieg oder Tod!

Preußen hat schon wieder mit seinen beiden

Digitized by Google

Sonderbundsregierungen Hannover und Sachsen einen Akt ausgeführt, der Deutschland unter die Fittige des preußischen Kukuks stellen soll. Wie lange wird diese preußische Keckheit noch dauern?

Man unterhält sich in Berlin in Kreisen, in denen man gut unterrichtet zu sein pflegt, von einem plötzlich eingetretenen Zerwürfnisse zwischen Herrn v. Radowitz und der Partei, die vor seinem jüngsten Eintreffen in Berlin auf die Entscheidung in politischen Dingen den nachhaltigsten Einfluß ausübte. Bestätigt sich das Gerücht von einer Intrigue, welche die neueste Gestaltung der deutschen Sache zum Sturze Bunsens benutzt haben soll, so möchte hierin wohl ein Bruch zwischen Radowitz und der protestantisch-pietistischen Hofpartei seine Erklärung finden.

In Hannover haben kürzlich Mitglieder der hannoverschen Ständeversammlung getagt und Beschlüsse gefaßt, die alle auf Anerkennung der in Frankfurt beschlossenen Reichsverfassung hinauslaufen.

Lyoner Blätter vom 17. Juni melden fürchterliche Details über die dortige Erhebung des Proletariats, das am 15. Juni bei eintretender Dämmerung die Schlacht begann, und dieselbe ausschließlich unter sich und dem Militär fortführte, da die dortige Bürgerwehr aufgelöst ist. Abends um 8 Uhr begonnen, dauert dieselbe die ganze Nacht hindurch, und es bedurfte der Dazwischenkunft aller Behörden und des Einschreitens von 20,000 Mann Truppen der Alpenarmee, um den Aufstand zu unterdrücken. Im Ganzen spricht man von 150 Todten und 800 Gefangenen.

Ruge und Blind sitzen wirklich in der Conciergerie; man vermuthet aber, daß ihre Haft nicht lange dauern werde. Die Führer der Kammer-Rechten wollen sich nur überzeugen, inwieweit die deutschen rothen Republikaner mit den französischen Montagnards zusammenhingen. Karl Marx lebt seit einiger Zeit ruhig und ungestört in Paris.

[Ungarns Bundesgenossen.] Seitdem Österreich in dem Kampfe gegen Ungarn an dem Czaaren und seinen Heeren einen mächtigen Bundesgenossen gefunden, haben sich deren zwei auf die Seite der Magyaren gestellt, beide gleichviel und gleich mächtig: Cholera und Staatsbankerott. „Wenn in acht Tagen,“ so schreibt ein Wiener Correspondent, „keine entscheidende Schlacht geschlagen wird, welche zu Gunsten der Kaiserlichen ausfällt, und wodurch die Hoffnungen auf den Fortbestand der Gesammtmonarchie wenigstens für die nächste Zeit aufrecht erhalten werden, so bricht das Gebäude des öffentlichen Kredits in allen Landen und Städten des Kaiserreichs unfehlbar zusammen; denn der jetzige Zustand ist ganz unhaltbar.“ Nicht allein ist das Papiergeld — die Banknoten — um 26 bis 28 Prozent unter seinen Nennwerth gefallen, und das Silber durchaus wie spurlos verschwunden, sondern alle ersten Lebensbedürfnisse sind um 20 bis 30 Prozent gestiegen, weil Jeder befürchtet, daß das Geld, um welches er jetzt seine gute Waare hingibt, morgen oder übermorgen werthlos sein kann. Dies ist um so mehr und eher der Fall, wo, wie in Krakau, Lemberg, Czernowitz und anderen dem Kriegsschauplatze näheren Orten mit Kriegs- und Standrecht gedroht wird, wenn man nicht das vom Staate garantirte Papiergeld zu vollem Nennwerthe annehmen will. Aus Krakau, aus dem russischen Lager von Jordanow, aus Lemberg, aus Preßburg und anderen Punkten an den Grenzen des Kriegsschauplatzes wird gemeldet, daß seit dem Augenblick, wo die Russen anfingen mit österreichischen oder russischen Banknoten zu bezahlen, auf einmal Mangel an allen nöthigen Lebensmitteln eingetreten, und die Preise aufs Unglaubliche gestiegen seien. Anwendung der Kolben und Bajonette beim Wechseln der Noten gehören überall, wo österreichische Truppen sich sammeln, zu den gewöhnlichen Erscheinungen. Die Militärbehörden selbst machen es nicht besser, wie die Soldaten. Die Folgen davon für die Armee und den Gang der Ope-

rationen sind kurz zusammengefaßt folgende: Verschwinden aller Lebensmittel auf dem Kriegsschauplatze, sobald sich österreichische Armeekorps nur in der Nähe zeigen. Eine zweite Folge dieses Mangels an baarem Gelde und der dadurch nöthigen Zwangs- und Gewaltmaßregeln für die Verproviantirung der Armee ist die feindliche Stimmung, in welche die ganze Bevölkerung, mag sie deutsch, slawisch oder ungarisch sein, überall versetzt wird, wo die kaiserlichen Truppen erscheinen, so daß alle ihre Bemühungen erschwert und verrathen werden, und sie sich stets mitten unter Feinden befinden. Eine dritte Folge ist die Demoralisation der Soldaten, welche mit Plündern beginnend in Reiterei und Desertion endet. Wenn das Geld überhaupt der nervus rerum gerendarum ist, so spielt das baare Geld bei der Führung eines Krieges eine noch viel wichtigere Rolle, als im gewöhnlichen Leben. — Der andere Bundesgenosse der Ungarn ist die in allen österreichischen und russischen Lagern ausgebrochene Cholera. In Preßburg sterben die Leute wie die Fliegen; aus Dukla mußte das russische Lager höher in's Gebirge verlegt, im Kamenic (im Süden) mußte es ganz wegen grassirender Cholera aufgehoben werden. Welch gefährlicher Feind eine solche Krankheit bei herannahendem Sommer unter ungarischem Klima und auf dem feuchten ungarischen Boden werden kann, muß die nächste Zukunft lehren; der polnisch-russische Krieg im Jahre 1830 und 1831 gibt uns dafür ein Beispiel aus der Vergangenheit.

Hiesiges.

Gestern Abend gegen 8 Uhr traf Se. Maj. der König mit Gemahlin hier ein, und stiegen im Gasthof zum rothen Roß ab. Heute Vormittag fand auf der Peterhaide die Inspizierung sämmtlicher hier und in der Umgegend liegenden Truppenabtheilungen statt. Ein Theil des hier einquartirten Militärs wird heute Nachmittag wieder ausmarschiren.

Der Instrumentenmacher Joh. Aug. Braunstein bewirbt sich um eine neue Concession zum Handel mit musikalischen Instrumenten.

Feuilleton.

Der Scharfrichterknecht.

(Fortsetzung.)

Erhitzt von geistigen Getränken und lebhaftem Gespräch und gereizt durch die Furcht des Wanderes, rief Johannes mehr aus Muthwillen als aus irgend einer Absicht: Halt! und streckte dabei die Hand aus, als wollte er den Mann ergreifen. Dieser aber warf etwas, was er unter einem Mantel verborgen gehalten, zur Erde, und lief aus Leibeskräften feldeinwärts. Die beiden Burschen hoben das Weggeworfene auf und siehe da, es war ein Beutel, worin sich mehrere hundert Thaler befanden. In der vorgefaßten Meinung, daß der Mann das Geld gestohlen habe, beschlossen sie es zu behalten und unter sich zu theilen. Es währte indessen nicht lange, so ward es ruchbar daß eine Beraubung stattgefunden. Jener Mann war ein Bote und hatte das Geld an einen andern Ort bringen sollen. Aus Furcht, von den beiden wilden Burschen erschlagen zu werden, hatte er sich so feige benommen. — Die gerichtliche Untersuchung leitete bald den Verdacht auf Johannes und seinen Kameraden; sie wurden eingezogen, und Johannes als der Schuldigere auf 10 Jahre zum Zuchthaus verurtheilt und dahin abgeführt. Seinem musterhaften Betragen im Zuchthause, seiner tiefen Reue und der wärmsten Verwendung von Seiten Molnars hatte er es zu verdanken, daß ihm die Hälfte seiner Strafzeit erlassen und er in Freiheit gesetzt wurde. Als er aber wieder hinaustrat in das Leben, da erging es ihm, wie es so vielen ergeht, die eine entehrende Strafe zu verbüßen gehabt: er wurde von allen als ein Geächteter gemieden, kein Meister wollte ihn in Arbeit nehmen, und als er sich überall zurückgewiesen sah, da ward er endlich Scharfrichterknecht. —

Digitized by Google

Molnar und sein Begleiter waren ein gutes Stück und fast bis zum Waldsaume neben einander gegangen. Jetzt trennten sie sich. Molnar rief dem zurückgehenden Johannes noch einige Worte nach und ging dann rascher dem Walde zu.

Der Tag neigte sich dem Ende zu; schon war es dunkel geworden und Molnar noch nicht zurückgekehrt. In grenzenloser Unruhe harrte die Frau der Heimkunft ihres Mannes entgegen und in der höchsten Unruhe trat sie von Zeit zu Zeit zum Fenster, sah die spärlich erleuchtete Gasse entlang und eilte dann wieder zur Thüre, um zu horchen, ob sie nicht die Tritte des Gatten oder des vorauseilenden Hundes vernehmen würde. Die Töchter theilten wohl die Unruhe, aber sie wurden mehr durch den Zustand der Mutter geängstigt, als durch das lange Ausbleiben des Vaters. Die Frau hatte die düstersten Vorstellungen und es schien ihr ganz unzweifelhaft, daß ein Unglück sich ereignet haben müsse, und doch hatte sie nicht den Muth, ihre Ahnung den Kindern mitzutheilen, aus Furcht, sie könnte sich versucht fühlen, von dem etwas zu erwähnen, was den Abend zuvor zwischen ihr und dem Vater vorgefallen war. Was ihre Besorgnisse am heutigen Tage zuerst angeregt und so gewaltig gesteigert hatte, war einem besondern Umstande zuzuschreiben. Einer der höhern Beamten und Molnars Vorgesetzter, mit dem sie in vertraulichen und freundlichen Verhältnissen gestanden, der sich aber seit einiger Zeit in etwas auffallender Weise von ihnen zurückgezogen hatte, war heute zweimal bei ihr gewesen und hatte dringend verlangt, mit Molnar zu sprechen. Auf die auch beim zweiten Besuch gegebene Antwort, daß ihr Mann noch nicht von der Jagd zurückgekehrt sei, hatte sie eine große Betroffenheit an dem Manne wahrgenommen, und wenn sie auch nicht vermochte, sich diese Umstände klar zu machen, so waren sie doch nur zu sehr geeignet, die Frau zu verwirren.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) In L. Nr. 1328 im Schützenhof (Lottergasse) ist ein vollständiges Bett um 18 Fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Wegen Wohnungsveränderung sind zwei Bettstellen, ein Bett und ein Kleiderschrank zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Heute Freitag den 22. Juni 1849. Zur Feier der Anwesenheit des Hohen Herrscherpaares Seiner Majestät des Königs und Ihro Majestät der Königin von Bayern bei festlich erleuchtetem Hause: **Festrede** von G. Winter, vorgetragen von Frau Wisotzky. Hierauf folgt: **Der Pfarrherr.** Originalschauspiel in fünf Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Manuscript.)

Fremden-Anzeige.

(21. Juni.)

(Bayerischer Hof.) HH. Heinsohn m. Gem. a. Bremen. Plathner, Priv. a. Breslau. Auerbach, Schriftsteller a. Stuttgart.

(Rothe Roß.) HH. v. Stadtler a. Neuburg. Meusebach a. Alt-Gelton, Gutsbes.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Schmidt m. Sohn, Gutsbesitzer a. Hof. Laubinger m. Tochter, Stadtschreiber a. Wassertrüdingen. Jahreis, Kaufmann a. Münchberg.

(Strauß.) HH. Mackenroth a. Offenburg. Hetzoldt a. Magdeburg, Kfite. Bunbury, Part. a. England. Graf Taittenbach m. Gem., Oberlieut. a. Passau.

(Blaue Glocke.) HH. Kirchner m. Gem., Buchdrucker a. Augsburg. Seitz a. Birkenfeld, Polzberg a. Wien, Bloch a. Fiodr, Kfite. Müller, Priv. a. Berlin. Frau v. Seefried a. Ansbach. Fermichen, Part. a. Stockholm.

(Fränkischer Hof.) Hr. Sternberg, Kaufmann a. Frankfurt.

(Rothe Hahn.) Hr. Keim, Kaufm. a. Bayreuth. Frl. Maier a. Ansbach.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 146.** 23. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die wichtigste Nachricht vom Kriegsschauplatz ist das Vordringen der Preußen von der Pfalz her nach Baden. Sie haben den Rhein bereits überschritten. Die O. P. Z. meldet aus dem Hauptquartir des Prinzen von Preußen, Graben bei Bruchsal, 20 Juni: „Heute mit Tagesanbruch ging die Avantgarde über den Rhein. Die Insurgenten hatten in der Nacht ihre günstige Stellung aufgegeben, so daß kein Gefecht stattfand. Auch aus Philippsburg zog der Feind bei Annäherung der Truppen ab. Ein unregelmäßiger Haufe, gegen 400 Mann, wurde von einer Escadron des 9. Husarenregiments angegriffen und mit Verlust gesprengt. Prinz Friedrich Carl von Preußen (Neffe des Königs) machte diese Attaque mit und erhielt zwei leichte Schußwunden in der rechten Schulter und rechten Hand; außerdem ist der Verlust von 3 Offizieren und mehreren Husaren zu beklagen, die vermißt werden, und von welchen zu fürchten ist, daß sie geblieben sind. Das ganze vom Generallieutenant v. Hirschfeld kommandirte Corps war bis zum 20. Morgens 9 Uhr über den Rhein gegangen. Die Insurgenten halten die Neckarlienie besetzt; ein starkes Corps soll bei Bruchsal stehen." — Vom Kriegsschauplatz an der Bergstraße meldet die Darmst. Ztg. nach einem Brief aus Heppenheim vom 20. früh: „Gestern ist Weinheim, Heppenheim und die ganze dortige Gegend von den unter Generallieutenant v. Peucker stehenden Truppen verlassen worden; nur in Weinheim selbst blieb eine kleine Abtheilung derselben unter General Wachter zurück, welche heute abziehen. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr näherten sich badische Insurgenten von Großsachsen aus, welche jedoch den Feind nicht mehr fanden und Nachts zurückkehrten. Die Eisenbahn zwischen Weinheim und Heppenheim ist seit gestern wieder fahrbar. Große Quantitäten Brod, Fleisch, Reis u. s. w. kamen gestern und in jüngster Nacht von Darmstadt und Frankfurt in Heppenheim an, und werden heute den Truppen in den Odenwald nachgesendet."

Der Bote für Stadt- und Land berichtet aus Kaiserslautern vom 17. Juni: „Bei Homburg widersetzte sich die daselbst aufgestellte Volkswehr dem Einmarsch der Preußen, mußte sich aber nach mehreren Kanonenschüssen und Gewehrsalven, welche gewechselt wurden, nach Zweibrücken zurückziehen. Einen Augenblick sollen sie in Gefahr gewesen sein, das Geschütz zurücklassen zu müssen, dasselbe aber in Folge eines raschen Entschlusses gerettet haben. Die Preußen rückten nun, statt jene zu verfolgen, nach Bruchmühlbach und bis gegen Landstuhl vor, wo sie zuerst bivouakirten, dann auch Quartiere bezogen und sich dann über die Höhen nach Pirmasens und Landau hin gewendet haben sollen.

Am 19. Juni ist abermals eine Abtheilung preußischer Truppen in Speier eingerückt. — Zufolge einer erlassenen Aufforderung liefern die Bürger ihre Waffen ab.

Die verfassunggebende Versammlung des Freistaats Frankfurts hat sich in ihrer Sitzung am 20. Juni, bevor sie zur Erledigung ihrer Tagesordnung schritt, mit der Berathung eines dringlichen Antrags des Dr. Reinganum beschäftigt: „Die Versammlung wolle beschließen, den Senat zu ersuchen, dafür besorgt zu sein, daß die Gefangenen aus dem badischen Volksheer, die man in das hiesige Staatsgebiet bringe, mit derjenigen Menschlichkeit behandelt würden, welche nach dem Völkerrechte Kriegsgefangenen gebühre."

Man spricht von einem Plane, die Nationalversammlung aufs neue in Frankfurt zu sammeln, welcher vielleicht nicht bloß von demokratischer Seite ausgehe.

Die Nachrichten von dem Einrücken der Preußen und deren Fortschreiten in der Rheinpfalz haben in München keinen günstigen Eindruck gemacht, da man von den bayrischen Truppen die Herstellung des Friedens erwartet. (Aha!)

Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.

(Fortsetzung.) Nicht nur wird man sich nach Maßgabe der vorhandenen Mittel noch lange und oft mit solchen beschränkten Unternehmungen begnügen müssen, ehe man weiter geht, sondern die volle Entwickelung schließt auch die untergeordneten Stufen nicht aus. In dieser Association aber und darin allein liegt die Möglichkeit, ohne irgend ein wirkliches Opfer der Besitzenden oder des Staates, den bisher größtentheils besitzlosen, aber arbeitsfähigen und Arbeit findenden Klassen auch den ihrer Stellung und ihrem Bedürfniß angemessenen Besitz zu verschaffen und zu sichern, womit dann auch die Grundlage eines neuen Standes und die darin liegende Bürgschaft für alle andern Stände und für das Ganze gewonnen wäre. Ist nun aber der Besitz das letzte Ziel der Association, so hört doch deren Bedeutung mit der Erreichung dieses Zieles keineswegs auf. Im Gegentheil ist die Assoziation gerade für den kleinen Besitz so sehr die einzige sichere Bürgschaft der Dauer, daß sie auch für jene der besitzlosen Klasse zunächst stehende Klasse arbeitender Eigenthümer, für die sogenannten „kleinen Leute" als beste Sicherheit in schlechten Zeiten zu empfehlen ist. Wenn wir oben hervorgethan haben, daß diese Resultate ohne Opfer der Besitzenden zu erlangen sind, so wollen wir damit eine vielfache Betheiligung helfender Liebe in Rath und That nicht ausschließen. Es soll damit nur so viel gesagt sein, daß es im Großen und Ganzen nur darauf ankommt, durch zweckmäßige, verzinsliche und rückzahlbare Kapitalanlage eine Vorlage zu gewähren, auf und hinter welcher sich jene Assoziation zu bilden vermöge. Man schaffe nur die Dämme, welche die vielen Millionen von Wassertropfen zu einer nachhaltigen Wasserkraft zusammenfassen können, statt daß sie bisher vereinzelt im Sande versiegen, auf dem Felsen verdunsten! Wie bedeutend aber schon jetzt die Mittel sind, von denen hier die Rede ist, das mag Jeder aus der einfachen Thatsache ermessen, daß den Arbeitern Deutschlands jährlich an sechshundert Millionen Gulden in die Hände, aber leider auch eben durch die Hände gehen. Es ist dies mit andern Worten eine Rente, welche einem zu vier Prozent verwerthbaren Kapital von 15,000 Millionen entspricht, und wir könnten in gewissem Sinne sagen: es handelt sich eben nur um Sicherung dieser Rente durch Anlage eines Theils derselben in Haus- und Grundbesitz u. s. w. und durch Verwerthung des Restes in größeren Summen und in der Großwirthschaft. Durch die Verwendung in größeren Summen kann aber der Werth der einzelnen kleinen Beiträge, wenn man ihn nach den damit zu beschaffenden leiblichen und geistigen Lebensbedürfnissen schätzt, verdreifacht, also unmittelbar der Arbeitslohn um eben so viel gesteigert werden. Mag man diese Rente, dies Kapital durch Förderung der allgemeinen Erwerbsthätigkeit möglichst vermehren, jedenfalls fehlen schon jetzt die Mittel nicht, durch Assoziation alles zu beschaffen, was wirklich Noth thut auf diesem Gebiete. Man lege nur Hand an. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Feuilleton.

Der Scharfrichterknecht.

(Fortsetzung.)

Ihre Angst und Pein brach endlich in Verzweiflung aus, als die Uhr vom nahen Thurme zehn schlug und ihr Mann noch nicht eingetroffen war. Sie schrie auf vor Entsetzen, als sei es nun gewiß, daß ihr Mann todt, und sie begehrte jetzt, daß alles hinaus solle in Wald und Feld, den Verunglückten zu suchen, vielleicht lag er irgendwo verwundet und war außer Stande, den Heimweg zu finden. Sie selbst wollte hinaus, und nur mit Mühe war sie zu bewegen, daheim zu bleiben; aber sie ließ nicht ab, bevor nicht einige Männer gedungen waren, um Nachforschungen anzustellen.

Molnars Vorgesetzter hatte früh am andern Morgen abermals sich erkundigen lassen, ob der Rendant zu Hause sei und auf die Nachricht, daß derselbe nicht heimgekehrt, hatte er im Beisein mehrerer Beamten die Bücher und die Kassa, die Molnar zu führen hatte, untersuchen lassen, es ergab sich, was man schon seit längerer Zeit vermuthet, ein nicht unbedeutender Kassendefect. Es schien nun unzweifelhaft, daß Molnar entweder die Flucht ergriffen, oder wohl gar entleibt haben möchte. Man stellte jetzt auch von Seiten der Behörden Nachforschungen an; es wurden nach allen Richtungen Boten ausgesendet und Anstalten getroffen, den etwa flüchtig Gewordenen einzuholen.

Gegen Mittag aber kam die Meldung, der Rendant sei unfern der großen Eiche im Walde todt gefunden worden. Sofort wurde eine Commission abgesendet, um den Leichnam aufzuheben. Angekommen an Ort und Stelle, ergab es sich sehr bald, daß hier ein Selbstmord nicht stattgefunden. Molnar lag mit zerschmettertem Haupte da und ein langer Knüttel, der aber schon zu anderm Gebrauche gedient hatte und mit dem die That vollführt sein mußte, lag neben der Leiche, wenige Schritte davon das noch geladene Jagdgewehr. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß Börse, Uhr und eingei Ringe, die Molnar zu tragen pflegte, geraubt waren. Der Leichnam wurde aufgehoben und nebst der Keule, der Jagdflinte zur Seite gebracht. Die nochmalige Untersuchung in Gegenwart vieler Gerichtspersonen und Aerzte stellten auf das Unzweifelhafteste fest, daß Molnar auf gewaltsame Weise, von fremder Hand, getödet und beraubt worden sei. Das Gerücht verbreitete sich schnell in der ganzen Stadt und Befremden und Entrüstung über die gräßliche That erfüllte alle Bewohner derselben.

Von Seite der Behörden wurden Anstalten zur Ermittelung des Thäters getroffen; es erging eine allgemeine Aufforderung zur Habhaftwerdung des Mörders mitzuwirken, und Jedermann wurde ersucht, die Spuren, die zur Entdeckung des Thäters führen könnten, anzugeben.

Noch an demselben Nachmittage erschien der Scharfrichter bei dem Gerichte und meldete, daß am Morgen zuvor Molnar mit seinem Knechte Johannes eine Strecke neben einander gehend gesehen worden sei. Der Knecht habe sich dann zwar von demselben getrennt und sei in die Scharfrichterei zurückgekehrt, allein spät am Abend sei der Hund des Ermordeten nach der Scharfrichterei gekommen, habe sich winselnd zu dem Knechte gesellt und wollte trotzdem, daß der Knecht ihn stets fortweise und ihn sogar mißhandle, sich nicht von ihm trennen. Auf weiteres Befragen, ob er vermuthe, daß der Knecht der Thäter sein könne, äußerte der Scharfrichter, daß er eine solche Vermuthung schlechterdings nicht habe, um so weniger, da er wisse, daß der Knecht eine unbegrenzte Verehrung für Molnar hege, denn derselbe habe ihm vielfache Wohlthaten erwiesen, und namentlich sei es Molnars Verwendung zuzuschreiben, daß dem Knechte die Hälfte der Zuchthausstrafe erlassen worden. Im Uebrigen halte er den Knecht für einen braven und ehrlichen Kerl, von dem er nun und nimmermehr glauben könne, daß er die That verübt habe. Die vom Scharfrichter anfangs erwähnten Umstände erschienen dem Richter aber doch von solcher Bedeutsamkeit, daß er die sofortige Vernehmung des genannten Knechtes anordnete.

Johannes erschien vor Gericht. In dem

Digitized by Google

ersten Verhör, welches er zu bestehen hatte, benahm er sich besonnen und ruhig und zwar in solchem Grade, daß es dem Richter auffällig wurde; er antwortete auf jede Frage mit großer Bedächtigkeit, kurz und nur so viel, als gerade nöthig erschien. Der Richter erkundigte sich über das Verhältniß, in welchem Johannes zu Molnar gestanden, und er berichtete mit aller Offenheit und einer großen Innigkeit, was Molnar alles für ihn gethan und wie er sich demselben zu großer Dankbarkeit verpflichtet gefühlt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Bekanntmachung.) Mit dem 1. Juli können statutenmäßig neue Theilnehmer bei der Spargesellschaft eintreten und haben, wenn sie sich nur für die nächsten 4 Monate Juli, August, September, Oktober betheiligen wollen, keine Nachzahlungen zu leisten.

Nürnberg, den 22. Juni 1849.

Der Vorstand der Spargesellschaft.

(Auktions-Anzeige) Montags den 2. Juli Vormittags 9 Uhr werden in dem Hause Nr. 404 breite Gasse verschiedene Hausgeräthe als: eichene und nußbaumene Meubeln, Bettstellen, Schränke, Spiegel u. s. w. gegen baare Zahlung versteigert.

(Miethgesuch.) Eine bequeme Wohnung von einem oder zwei Zimmern nebst zwei Kammern wird in der Nähe des Marktplatzes zu miethen gesucht.

(Zu vermiethen.) In Nr. 154 der Karlsstraße ist ein Laden zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Rathhauses ist ein schön-meublirtes Zimmer vom 1. Juli an zu vermiethen.

Arena.

Sonntag den 24. Juni 1849. „Die Freiheit in Krähwinkel" Posse in 3 Akten von Nestroy. 1. Akt die Sturmvögel. 2. Akt die Revolution. 3. Akt die Reaktion.

Fremden-Anzeige.

(22. Juni.)

(Rothe Roß.) JJ. MM. der König und die Königin von Bayern. Freiin v. Gumppenberg, Hofdame, S. E. General v. Lüder, Kriegsminister, Bar. v. Zoller, Flügeladjutant, Graf v. Yrsch, Hofmarschall, Graf v. Baumgarten, General-Adjutant, v. Molitor, Adjutant, v. Fries, Major u. Adjutant, Frl. v. Abtt, Kammerfrau a. München.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Rath, Kaiser, Held, Steinmetz, Frank, Engelhard, Kummerer, Reingruber, Landwehroffiziere, Rudolph, Landwehrkorporal, Silbermann, Kaufm., Schönfelder, Bürgermeister, G. Rath, Lippmann, Reisser, J. Rath, Magistratsräthe, sämmtl. a. Forchheim.

(Strauß.) HH. Scherrer a. Strehla. Auerhof, Langbein a. Sachsen, Schröder a. Reuß-Greiz, Wöhler a. Schwerin, Rappard, Temme a. Preußen, Abgeordnete. Rottach a. Berg, Weber a. Heidenheim, Egelsmeier a. Miltenberg, Kaufl̈te. Dr. v. Fellenberg a. Bern, Bücking, Fabrikant a. Erlangen. Seidl a. Münchaurach, Rottegg a. Ansbach, Revisoren.

(Blaue Glocke.) Freiherr v. Gemmingen m. G., Oberforstmeister a. Stuttgart. Weinhardt m. G., Stallmeister a. München. Neureuther, Ingenieur a. München. Weil aus Wallerstein. Henneberg a. Düren, Weigele a. Ludwigsburg, Schwickel a. Leipzig, Taller a. Altenburg, Kflte. Frau Lilien a. Waldau.

(Fränkischer Hof.) HH. Spönla a. Erfurt, Gebr. Friedmann a Coburg, Kflte. Fronmüller, Major a. Ansbach. Bar. v. Redwitz a. Bamberg. v. d. Tann, Ober-Lieutn. a. München. v. Egloffstein, Förster a. Neuses.

(Rother Hahn.) HH. Bachmann, Postaccessist a. Bayreuth. Braun a. Wassertrüdingen, Gädecke a. Leipzig, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Schmidt, Kaufm. a. Wildame. Bachmann, Postaccessist a. Bayreuth. Bauer, Kleber, Handelsl̈te. a. Deufstetten.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 147.** 25. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint taglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Der Prinz von Preußen hat die Insurgenten am 22. Juni bei Waghäusel geschlagen; das Corps des Generals v. d. Gröben ist am 22. bei Ladenburg und Mannheim über den Neckar gegangen: Mannheim ist durch die Reservedivision und Reservecavallerie in der Zeit von 9 bis 1 Uhr Nachts besetzt, eben so Heidelberg durch General v. Schack und General v. Cölln. Mehrere Arretirungen von badischen Militärs, sowie des früheren Abgeordneten v. Trützschler haben stattgefunden. — So weit die bekannte Oberpostamtszeitung; mehrere Correspondenzen aus verschiedenen Orten Badens in der Karlsruher Zeitung und sogar im halboffiziellen Schwäbischen Merkur sprechen ganz andere Dinge, nach diesen hätten die Preußen und ihr Anhang bedeutende Niederlagen erlitten.

Das Großherzogthum Baden ist durch folgende Proklamation des Prinzen von Preußen in den Kriegszustand erklärt worden: „Da die Aufrührer im Großherzogthum Baden fortfahren sich zum bewaffneten Widerstande gegen die zur Herstellung der rechtmäßigen Regierung im Lande an dessen Grenze versammelte Armee zu rüsten, auch bereits durch den Kampf selbst derselben entgegengetreten sind, so erkläre ich, als Oberbefehlshaber der zu jenem Zwecke gegen Baden aufgestellten preußischen Armee, das ganze Großherzogthum Baden hiemit in den Kriegszustand. Hiernach verfallen nunmehr alle diejenigen Personen in dem Großherzogthum Baden, welche den unter meinen Befehlen stehenden Truppen durch eine verrätherische Handlung Gefahr oder Nachtheil bereiten, dem Kriegsgericht. Die Corps-Commandeurs haben hiernach das Erforderliche anzuordnen und sind befugt die Todesurtheile zu bestätigen. Neustadt a. d. Haardt, den 19. Juni 1849. Der Oberbefehlshaber der preußischen Operationsarmee am Rhein. Prinz von Preußen."

Die Mitglieder der Pfälzischen Kreisregierung befinden sich bereits wieder in Speier. Die Ankunft des Generallieutenants Fürsten von Thurn und Taxis wird dort erwartet.

Die deutsche Reichsregentschaft ist von Stuttgart in Donaueschingen angekommen, wo von Raveau, Vogt ꝛc. Reden an das Volk gehalten und von demselben mit großem Beifall aufgenommen wurden. Das Militär rückte in Parade aus. Die Reichsregentschaft geht nach Karlsruhe.

Dem in wenigen Tagen in Gotha zusammentretenden Kongreß scheint man außerhalb Deutschlands eine besondere Wichtigkeit beizulegen. So beabsichtigen Berliner Berichterstatter fremder Zeitungen sich an den Sitz des Kongresses zu begeben, und das Journal des Debats hat in der Voraussetzung, daß die Verhandlungen öffentlich sein werden, einen in Berlin lebenden französischen Schriftsteller ersucht, ihr Berichte zu senden.

Digitized by Google

[Welche waren die Hauptgründe der jetzigen Wirren in Deutschland?] Wir können die Gründe des jetzt in Deutschland herrschenden trostlosen Zustandes in Hauptgründe und in Nebengründe eintheilen. Jene hätten Folgen, die Zustände hervorriefen, die wieder als Nebengründe der Trostlosigkeit in Deutschland anzusehen sind. Die Hauptgründe waren ohne Zweifel:

1) Daß die Nationalversammlung in Frankfurt nicht zu Anfang sich des vollen Umfangs ihrer Befugnisse bewußt war, daß, als das Volk mit seiner Revolution vor den Thronen stehen blieb, sie nicht die Volkssouveränetät klar und unumwunden aussprach und alle Ausdrücke vermied, die auf eine Vereinbarung oder nur Einigung mit den Fürsten hindeuten konnten.

2) Daß sie den Reichsverweser als unverantwortlich hinstellte und dadurch alle Macht aus den Händen gab und zugleich den Zeitpunkt angab, bis wie lange sein Regiment dauern sollte. Mächtig genug wäre der Reichsverweser doch geblieben zur Erreichung der deutschen Zwecke. Verantwortlichkeit ist Macht, Verantwortlichkeit ist ein Gesetz der Natur, der physischen wie der sittlichen. Dort spricht es sich aus als Ursache der Wirkung; in der sittlichen, daß Böses das Böse erzeugen muß. Warum also da, wo Rechte den Pflichten in einer Sphäre sich gegeneinander überstellen — Nichtverantwortung decretiren! Wir sehen jetzt an der Stellung des Reichsverwesers, der frühern Frankfurter und der jetzigen Stuttgarter Nationalversammlung gegenüber, welche Folgen die Nichtverantwortlichkeit hat und das Verantwortlicherklaren der Minister ein leerer Schall ist.

3) Die hinhaltende und dann endlich ablehnende Erklärung des König von Preußen.

4) Daß das preußische Kaiserthum in die Reichsverfassungs-Urkunde selbst aufgenommen und nicht unabhängig davon in einer besonderen Urkunde die preußische Dynastie berufen wurde. Nun zerfiel jene mit der Ablehnung der preußischen Kaiserwürde.

5) Daß die Wahl der Abgeordneten in die Hände der Partikular-Regierungen gleich Anfangs gelegt und nicht zur Nationalsache gemacht wurde. Selbst die Diäten mußten aus der Reichskasse bezahlt und so die Abgeordneten von den Regierungen ganz unabhängig gemacht werden. Diese hatten nur Matrikular-Beiträge zur Reichskasse zu zahlen.

6) Der willkürliche und nachherige pflichtwidrige Massen-Austritt der Abgeordneten aus der Nationalversammlnng, wodurch fast nur eine Partei in der Nationalversammlung vertreten blieb, womit der verantwortliche Reichsverweser nichts zu schaffen haben wollte. Diese Austritte haben ungeheuer nachtheilige Folgen für die ganze deutsche Nation gehabt. Sie haben die Nationalversammlung, der doch das Volk sein ganzes Vertrauen geschenkt hatte, zur Ohnmacht verurtheilt und viele der großen Wirren hervorgerufen. War die Abgeordnetenwahl nach den privatrechtlichen Grundsätzen des Mandats-Contrakts zu beurtheilen, so konnten die Mandatare nicht einseitig entsagen, wenigstens mußten sie die gewichtigsten Gründe vorher ihren Mandaten, den Wählern, vorlegen. Es wird, durch solche Erfahrungen belehrt, von Nutzen sein, künftig das Rechtsverhältniß zwischen Wählern und Gewählten auch für das öffentliche Recht festzusetzen. Das sind die Hauptgründe unseres dermaligen trostlosen Zustandes — vieler Nebengründe nicht zu gedenken.

Feuilleton.

Der Scharfrichterknecht.

(Fortsetzung.)

Hierauf ließ sich der Richter den Inhalt des Gespräches, welches die Beiden Tags vorher auf dem Felde geführt hatten, mittheilen und richtete noch mehrere Fragen an Johannes, die dieser alle so beantwortete, daß sie dem Richter keinerlei Anhaltepunkt darboten: „Wann und von wem hast Du denn die erste Kunde erhalten, daß Molnar ermordet gefunden worden?“

Johannes stutzte einige Secunden und schien verwirrt. Nach einer Pause erwiderte er: „Die ganze Stadt spricht ja davon.“

Digitized by Google

Das Vorgefallene, sprach der Richter, ist erst seit wenigen Stunden ruchbar geworden und es ist gar nicht anzunehmen, daß Du nicht wissen solltest, aus wessen Munde Du die Nachricht zuerst vernommen.

Ja, ich erinnere mich jetzt, sagte Johannes, daß ich auf der Scharfrichterei davon sprechen hörte, und es war Göbel selbst, der, als er aus der Stadt heimkam, seiner Frau die schreckliche Geschichte erzählte.

Der Richter befragte nun Johannes, womit er sich, seit er Molnar auf dem Felde verlassen, beschäftigt und ob er sich von der Scharfrichterei nicht entfernt habe. Er sagte aus, daß er seinem Tagwerke nachgegangen, daß er zur Mittagzeit, am Tage zuvor, sich zur Stadt begeben, nach kurzer Zeit zurückgekehrt und dann die Scharfrichterei nicht verlassen habe, bis er hierher abgeführt worden sei.

Der Richter schloß hier das erste Verhör, kündigte aber Johannes an, daß er ihn nicht auf die Scharfrichterei zurückgehen lassen könne, daß er ihn vielmehr dem Gefängnisse übergeben müsse.

Johannes hörte diese Bestimmung, ohne davon ergriffen zu scheinen; mit Ruhe und ohne ein Wort zu verlieren betrat er die einsame Zelle im Gefangenhause.

Noch an demselben Abend wurde genaue Nachsuchung, die sich nicht allein auf die Kammer, welche Johannes bewohnte, sondern fast auf die ganze Scharfrichterei erstreckte, gehalten; man fand jedoch auch nicht eine Spur von den Gegenständen, die Molnar gehört hatten und die man bei Aufhebung des Leichnams vermißt hatte. Eine Untersuchung der Wäsche und der Kleidungsstücke konnte zu nichts führen, denn darin gefundene Blutspuren würden hinlänglich gerechtfertigt worden sein, durch den Beruf, dem Johannes obzuliegen hatte.

Es wurden dann die übrigen Personen, welche die Scharfrichterei bewohnten, vernommen. Göbel, der Scharfrichter, gab zu, daß er bald, nachdem die Ermordung Molnars in der Stadt bekannt geworden, nach Hause gegangen und zuerst gegen seine Frau davon gesprochen; er sei aber mit seiner Frau anfänglich ganz allein in der Stube gewesen und erst später sein zweiter Knecht eingetreten, und als er diesem den Fall auch erzählt, habe derselbe geäußert, nun könne er sich erklären, warum der Hund Molnars gestern Abend zu Johannes gekommen und sich so kläglich geberdet habe. Der Knecht sei dann immer nachdenklicher geworden und habe ihm endlich alles das erzählt, was er bereits zu Protokoll gegeben. Göbel sagte aus, daß er mit Johannes gar nicht gesprochen und auch seine Frau dem Knechte keine Mittheilung gemacht habe.

Von den übrigen Bewohnern der Scharfrichterei wollte gleichfalls Niemand von der Ermordung Molnars gesprochen haben; es vermochte übrigens auch Niemand mit Gewißheit zu versichern, ob Johannes den ganzen Tag zu Hause gewesen und wie lange sein Ausgang zur Mittagszeit gedauert haben mochte. Johannes bewohnte eine Kammer in einem Häuschen, welches abseits vom eigentlichen Wohnhaus lag und da war er fast stets sich selbst überlassen, denn auf der Scharfrichterei war es überhaupt nicht Sitte, sich viel um andere zu kümmern; wenn jeder seine Pflicht getreulich übte — und Johannes war fleißig und pflichttreu — so ließ der eine den andern ruhig gewähren. Soviel stellte sich indessen unzweifelhaft heraus, daß Johannes Tags zuvor zu verschiedenen Zeiten auf dem Hofe der Scharfrichterei gesehen worden war, schweigsam und arbeitend wie immer.

Im zweiten Verhör, welches Johannes zu bestehen hatte, fragte ihn der Richter: Du hast also durch deinen Herrn die erste Kunde von der Ermordung Molnars erhalten?

Ja, antwortete Johannes.

Dein Herr aber behauptet, mit Dir gar nicht gesprochen zu haben, nachdem er zur Scharfrichterei zurückgekehrt war.

Das ist war, aber ich habe es, an der Thür horchend gehört, wie Herr Göbel es seiner Frau erzählte.

Was veranlaßte Dich denn, an der Thüre zu horchen?

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Anzeigen.

(Bekanntmachung.) Mit dem 1. Juli können statutenmäßig neue Theilnehmer bei der Spargesellschaft eintreten und haben, wenn sie sich nur für die nächsten 4 Monate Juli, August, September, Oktober betheiligen wollen, keine Nachzahlungen zu leisten.

Nürnberg, den 22. Juni 1849.

Der Vorstand der Spargesellschaft.

(Empfehlung.) Vorzüglich gute, das Leder weich und mild erhaltende **Fett-Glanz-Wichse** frei von allen ätzenden Stoffen, in Schachteln zu 1, 2 und 3 Kr. empfiehlt

Georg Friedr. Brunner,
L. 948 am Hallplatz.

(Miethgesuch.) Eine bequeme Wohnung von einem oder zwei Zimmern nebst zwei Kammern wird in der Nähe des Marktplatzes zu miethen gesucht.

(Zu vermiethen.) In Nr. 151 der Karlsstraße ist ein Laden zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Rathhauses ist ein schön-meublirtes Zimmer vom 1. Juli an zu vermiethen.

(Kapitalgesuch.) Zur Auslösung einer Hypothek sucht man sogleich 1200 Fl.; auch ist Gelegenheit geboten, 5000 Fl. zur ersten Hypothek sicher anzulegen. Ferner zur Erwerbung zweier sehr nährenden Wirthschaftsanwesen mit Ackerbau, bei welch beiden nicht mehr als 6000 resp. 8000 Fl. zu erlegen sind.

(Zu verkaufen.) In L. Nr. 1328 im Schützenhof (Lottergasse) ist ein vollständiges Bett um 18 Fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Wegen Wohnungsveränderung sind zwei Bettstellen, ein Bett und ein Kleiderschrank zu verkaufen.

Arena.

Montag den 25. Juni 1849. Zum zweitenmale: **Die Freiheit in Krähwinkel**, Posse in 3 Akten von Nestroy. Erster Akt: Die Sturmvögel. Zweiter Akt: Die Revolution. Dritter Akt: Die Reaktion.

Fremden-Anzeige.

(23. Juni.)

(Bayerischer Hof.) HH. Dr. Schubart m. Gem. a. Cassel. Döll m. Gem., Professor a. Altenburg. Endtendöle m. Gem., Eisenbahn-Direktor a. Berlin. Duller, Rent. a. Amerika. Dr. Geßner a. Heidelberg. Richter a. Chemnitz, Michel, Gumpf, Trüdes a. Frankfurt, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Schuhardt, Aktuar, Reiner, Kfm. a. Hannover. Klink, Salinen-Inspekt. a. Gotha.

(Strauß.) HH. v. Stuve m. Gem. a. d. Schweiz. v. Knobelsdorf, Hauptm. a. Schrotten. Schuster m. G., Tiebel a. Berlin, Schneider a. Merana, Kauflte.

(Blaue Glocke.) Mad. Pfeuffer m. Tocht. a. Wasserburg. Betling m. Fam., Kaufm. a. Erfurt. Mai, Priv. a. Straßburg. Bar. v. Gravenreuth, Oberlieutenant a. Regensburg. Eichhorn, Musikdirector a. Coburg.

(Rothe Hahn.) HH. Doer, Kaufm. a. Frankfurt. Sevin, Hildebrand, Gastwirthe a. Bamberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Dumhard a. Amberg, Funk a. Kempten, Kleinhaus a. Bamberg, Heinlein, Lehrer a. Lauf. Kleber a. Deufstetten, Handelsmann.

(24. Juni)

(Rothe Roß.) S. E. Graf Sbel-Plessen, Staatsrath a. Dänemark. Schulz, Priv. a. Cöln.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Trautmann, Kaufm. a. München. Gallemaier, Iffelhuv a. Regensburg, v. Stierum a. Wien, Offiziere.

(Strauß.) HH. Reinhardt, Abgeordneter a. Boitzenburg. Berkmann a. Elberfeld, Prätorius a. Mainz. Strack a. Düsseldorf, Wiesenhauer a. Eilenburg, Rollhausen, Lehr a. Frankfurt, Kauflte. Röder, Assessor a. Thurnau. Oliva, Consul a. Genua.

(Rothe Hahn.) HH. Meier a. Sulzbach, Sieber a. Würzburg, Will a. Schweinfurt, Oehlschlager a. Erlangen, Kauflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, Nr. 148. 26. Juni 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die in Mannheim am 22. Juni gedruckte Zeitung, die Mannheimer Abendzeitung, meldet noch keine Silbe von der Einnahme Mannheims; auch die neueste Speierer Zeitung schweigt von diesem Vorfall, während die Frankfurter Oberpostamtszeitung die Thatsache als bestimmt erfolgt hinstellt, und die Ursache einer Contrerevolution zuschreibt, die von Bürgern und badischen Dragonern ausgegangen sei. Das ändert freilich die Ansicht über diese Einnahme, wenn sie erfolgt ist, sehr, indem sie dann weniger dem Muthe der Preußen, als dem Verrathe im eigenen Heerlager der Badener zuzuschreiben ist.

Wir geben hier den amtlichen Bericht, der vom Oberkommando der badischen und rheinpfälzischen Armee über die Gefechte am 15. und 16. an die Regierung in Karlsruhe gemacht worden ist. Er lautet: „Während das auf dem linken Rheinufer operirende preußische Armeekorps vor Ludwigshafen eintraf, und während der rechte Flügel des Generals Peucker unterhalb Käferthal durch Oberlieutenant Tobian geschlagen wurde, griff das Centrum desselben feindlichen Korps mit großer Erbitterung die Ladenburger Brücke an, und sein linker Flügel drang in die Gebirge um Altenbach vor; Ladenburg und die Brücke, die Anfangs durch Ueberraschung von dem Feinde genommen worden war, wurden von der Brigade des Obersten Bekert wieder zurückerobert, welche dem Feinde großen Verlust beibrachte, und die Hessen und Mecklenburger auf Leutershausen und Großsachsen zurückwarf. Ich hatte unsern siegreichen Truppen zu Käferthal eine rasche Bewegung in die rechte Flanke des Feindes, der Ladenburg im Besitz hatte, anbefohlen. Oberst Oborski, welcher den verwundeten Oberstlieutenant Tobian im Kommando dieser Kolonne ersetzt hatte, vollführte diese schwierige Aufgabe mit seltener Kühnheit, so daß der zugleich in der Front und in der Flanke angegriffene Feind sich am 16. in großer Unordnung auf Weinheim zurückzog. Um die Zusammenziehung, welche ich in Heidelberg angeordnet hatte, auszuführen, stellte ich unsern rechten Flügel auf den Höhen seitwärts Großsachsen, unser Centrum bei Heddesheim, unsern linken Flügel bei Ladenburg auf. Der Generaladjutant Oberst Sigel, Oberst Thoma, Oberst Oborski, und Hauptmann Mögling haben sich durch die einsichtsvolle und tapfere Vollführung meiner Befehle besonders ausgezeichnet; mit nicht weniger Auszeichnung erwähne ich unserer Artillerie. Unser Verlust in allen diesen Gefechten war unbedeutend. Der Obergeneral, Mieroslawski.

Die „Berichte vom Kriegsschauplatz“ No. 1. bringen Folgendes: **Kampf bei Schriesheim und Ladenburg.** Unter den zahlreichen Gefechten, welche am gestrigen Tage, dem 16. Juni, stattfanden, verdient dasjenige, welches bei Schriesheim und Ladenburg geschlagen wurde, besonders hervorgehoben zu werden. Oberst Thoma führte daselbst den Befehl. Er

Digitized by Google

führte das Centrum und den linken Flügel, während Hauptmann Mögling den rechten Flügel leitete. Die Schlachtlinie dehnte sich von dem Berge bei Schriesheim bis an die Eisenbahn aus. Im Centrum standen die Geschütze mit hinreichender Bedeckung von Fußvolk und Reiterei. Nach einem lebhaften Gefechte wurde der Feind zuerst von dem rechten Flügel der Unsrigen zurückgetrieben, worauf Obrist Thoma den Hauptmann Mögling mit einer Schwadron Reiterei, zwei Stück Geschützen, zwei Kompagnien des Leib-Regiments und dem Karlsruher Bataillon nach Ladenburg entsendete. Hier entspann sich ein 3stündiger Kampf, bei welchem sich namentlich die Artillerie hervorthat, während die übrigen Truppen sich gleichfalls tapfer hielten. Um 4 Uhr rückte die Mannheimer Volkswehr und die Turner von Neckarhausen mit 4 Geschützen heran, eröffneten ein wohlgenährtes Gewehr- und Kartätschenfeuer gegen den Feind und stürmten um 7 3/4 Uhr unter lautem Hurrahruf über die Ladenburger Brücke. Das Leib-Infanterieregiment folgte den wackeren Mannheimern nach. Dem vereinigten Andrängen der von Schriesheim und Neckarhausen herbeigekommenen Truppen des Freiheitsheeres vermochte der Feind nicht Stand zu halten. Derselbe war bei Ladenburg beiläufig 2500 Mann stark, darunter 950 Mecklenburger und 1500 Hessen mit 3 Geschützen. Der Verlust der Feinde war nicht unbedeutend. Die Mannheimer allein tödteten ihnen 20 bis 30 Mann, unter diesen den Obersten Roggenbach (?), einen Hauptmann und einen Lieutenant, nahmen 40 Mann gefangen und erbeuteten 8 Pferde. Am Morgen desselben Tags war bereits ein feindlicher Hauptmann gefangen worden. Von den 950 Mecklenburgern, welche nach Ladenburg eingerückt waren, kamen nur 240 zurück; die übrigen wurden gänzlich zersprengt. Die Truppen des Freiheitsheeres zeichneten sich nicht blos durch ihre Tapferkeit, sondern auch durch ihre Milde aus, welche sie nach erkämpftem Siege gegen die Feinde an den Tag legten. Das letztere kann leider nicht von den Truppen des verbündeten Fürsten-Heeres gerühmt werden. Sie erlaubten sich Mißhandlungen, Plünderungen und selbst die Tödtung der Verwundeten, welche in ihre Hände fielen. Die Entrüstung über diese Schandthaten ist groß bei Bürgern und Wehrmännern und die Folgen dieses grausamen Verfahrens werden nicht ausbleiben.

Der bayerische Staatsminister von der Pfordten ist am 22. Juni in Berlin von Wien eingetroffen. Seine Vorschläge in Betreff eines deutschen Volkshauses sind von dem österreichischen Kabinet, wie man jetzt bestimmt versichert, in keiner Weise berücksichtigt worden. Man wußte in München ziemlich bestimmt noch ehe Hr. von der Pfordten seine Missionsreise antrat, daß Oesterreich auf die Propositionen in Betreff eines deutschen Volkshauses nicht eingehen könne und eingehen werde, man war in dieser Hinsicht von der Nutzlosigkeit der Reise des Herrn von der Pfordten überzeugt, aber dieselbe hatte auch weniger den Zweck, Oesterreich der Volkssache günstiger zu stimmen, als vielmehr den, mit der liberalen und deutschen Partei zu kokettiren. Von demselben Gesichtspunkte aus ist auch die bevorstehende Reise des Herrn von der Pfordten nach Gotha zu betrachten. Bayern ist und bleibt der österreichischen Politik treu. Die Anwesenheit des bayerischen Ministers in Berlin ist von geringer Bedeutung; man verharrt in München in seiner antipreußischen Stimmung; man ist nicht deutsch, sondern österreichisch, und entfremdet so der Krone ihre treuesten Anhänger. In dieser intriguanten Politik ist auch der Grund dafür zu finden, daß Fürst Oettingen-Wallerstein die höchste bayerische Würde, die eines Kron-Oberhofmeisters niedergelegt und sich gänzlich vom Hofe zurückgezogen hat.

Das Hauptgeheimniß der so oft und so vortheilhaft erwähnten Zündnadelgewehre bestand bekanntlich nicht sowohl in der Construction des Gewehrs selbst, als vielmehr in der Zubereitung der Patrone — ein Umstand, womit man sich in Berlin wesentlich beruhigte, als es sich ergab, daß bei dem Zeughaussturm im Junimonat vorigen Jahres einige Zündnadelgewehre lediglich in der Absicht geraubt waren, um sie dem Auslande mitzutheilen. Jetzt soll es aber einem dortigen Büchsenmacher vollkommen ge-

Digitized by Google

langen sein, das Geheimniß jener Patronen-Zubereitung zu entdecken. Dies dürfte nicht ohne Folgen bleiben, denn welches Gewicht die preußische Regierung auf jenes Geheimniß legte, geht unter anderm auch daraus hervor, daß einem höhern hessischen Offizier, welcher sich im Auftrage seiner Regierung in Berlin aufhielt, zwar mit großer Bereitwilligkeit die Construction des Gewehres gezeigt, aller Empfehlungen und Bemühungen ungeachtet aber jede Kenntniß der Patrone vorenthalten wurde.

Feuilleton.

Der Scharfrichterknecht.

(Fortsetzung.)

Ich sah den Herrn in großer Hast und aufgeregt aus der Stadt kommen; da dachte ich, es müßte etwas besonders geschehen sein und war neugierig es zu erfahren.

Der Richter war überrascht, denn auch dieser Umstand der ihm einen Anhalt bieten sollte, um Licht in der Sache zu erhalten, war durch die Aussage des Knechtes ziemlich oder fast ganz beseitigt. Der Richter legte hierauf dem Johannes die Frage vor, ob denn die Nachricht von dem schrecklichen Tod eines Mannes, der ihm ein solcher Wohlthäter gewesen, nicht einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht habe, weßhalb er sich nicht nach den nähern Umständen des Mordes erkundigt und ob er nicht das Bedürfniß gefühlt, mit Jemanden darüber zu sprechen?

Johannes erwiderte darauf: Als ich an der Thüre hörte, wie mein Herr drinnen erzählte, was geschehen war und dann ausrief: „die arme Frau die armen Kinder!" da war mir es ganz erschrecklich zu Sinne und ich mußte heftig weinen. Vor Schmerz und aus Furcht, man möchte mich meiner Thränen wegen verspotten, ging ich auf meine Kammer und habe diese nicht verlassen, bis man mich abgeholt hat.

Was dachtest Du aber, als an dem Abend der Hund zu dir kam.

Den Hund habe ich groß gezogen, er kennt mich noch und er ist öfter zu mir auf die Scharfrichterei gekommen.

Aber der Hund soll sich an diesem Abende ganz anders wie gewöhnlich bewiesen haben, ist Dir das nicht aufgefallen?

Anfänglich glaubte ich, der Hund sei vielleicht auf der Jagd angeschossen oder gebissen worden, deßhalb untersuchte ich ihn, als ich aber nichts fand, da jagte ich ihn fort, weil ich den Hund nicht daran gewöhnen wollte bei mir zu sein.

Der Richter kam nach und nach von der Vermuthung, Johannes könne die That verübt haben, zurück, und selbst die Annahme, er stehe zu dem Vorfalle in irgend einer Beziehung, schwand immer mehr, denn wenn gleich manches Auffallende in dem Benehmen Johannes nicht in Abrede zu stellen war, so fehlte es doch auf der andern Seite an allen Motiven, welche eine solche Handlungsweise möglich erscheinen ließen. Der Richter faßte daher den Entschluß, noch ein Verhör mit Johannes anzustellen und wenn sich in diesem keine Widersprüche mit früheren Aussagen ergeben und nicht neue Verdachtsgründe aufgefunden würden, ihn wieder in Freiheit zu setzen.

Während man allgemein in der Stadt geneigt war, Johannes für den Mörder Molnars anzusehen und bevor nicht das erwähnte letzte Verhör mit Johannes angestellt wurde, ereignete sich ein Zwischenfall, der die allgemeine Aufmerksamkeit erregte, in Anspruch nahm. In einem benachbarten Städtchen hatte man einen Menschen zur Haft gebracht, weil derselbe einen Ring, welcher der Beschreibung nach dem Ermordeten zugehörig gewesen sein mußte, zum Verkauf ausgeboten hatte. Dieser Mann wurde nebst dem Ringe der untersuchenden Behörde überliefert und es ergab sich, daß es Molnars Trauring war, den derselbe am Tage seines gewaltsamen Todes getragen hatte.

Befragt, wie er zu diesem Ringe gekommen, versuchte der Mann zuerst mehrere Ausflüchte. Als er aber inne ward, daß er damit nicht durchzukommen vermochte, erzählte er in ausführlicher Weise folgendes: „Ich bin Schiffszieher. Vor ungefähr 8 Tagen zogen wir ein

Digitized by Google

Schiff die Weser stromaufwärts und machten unsern von hier am Wald Halt, um das Vesperbrod einzunehmen. Einer von den Kameraden — es war der Müller Kasper — entfernte sich, während wir ruhten, und aßen, in den Wald, um seinen Stock, den er vor einiger Zeit an dieser Stelle vergessen haben wollte, aufzusuchen. Er blieb aber zu lange und wir mußten ohne ihn das Schiff weiter ziehen, um noch vor Dunkelwerden die Station zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Auktions-Anzeige.) Montags den 2. Juli Vormittags 9 Uhr werden in dem Hause Nr. 404 breite Gasse verschiedene Hausgeräthe als: eichene und nußbaumene Meubeln, Bettstellen, Schränke, Spiegel u. s. w. gegen baare Zahlung versteigert.

(Empfehlung.) Vorzüglich gute, das Leder weich und mild erhaltende **Fett-Glanz-Wichse** frei von allen ätzenden Stoffen, in Schachteln zu 1, 2 und 3 Kr. empfiehlt

Georg Friedr. Brunner,
L. 948 am Hallplatz.

(Bekanntmachung.) Mit dem 1. Juli können statutenmäßig neue Theilnehmer bei der Spargesellschaft eintreten und haben, wenn sie sich nur für die nächsten 4 Monate Juli, August, September, Oktober betheiligen wollen, keine Nachzahlungen zu leisten.

Nürnberg, den 22. Juni 1849.

Der Vorstand der Spargesellschaft.

(Kapitalgesuch.) Zur Auslösung einer Hypothek sucht man sogleich 1200 Fl.; auch ist Gelegenheit geboten, 5000 Fl. zur ersten Hypothek sicher anzulegen. Ferner zur Erwerbung zweier sehr nährenden Wirthschaftsanwesen mit Ackerbau, bei welch beiden nicht mehr als 6000 resp. 8000 Fl. zu erlegen sind.

(Zu vermiethen.) In Nr. 154 der Karlsstraße ist ein Laden zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Rathhauses ist ein schön-meublirtes Zimmer vom 1. Juli an zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) In L. Nr. 1528 im Schützenhof (Lottergasse) ist ein vollständiges Bett um 18 Fl. zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(25. Juni.)

(Bayerischer Hof.) HH. Andresen m. Gem. a. England, Jösenhans a. Basel, Mayer a. München Inspektoren. Glas, Prakt. a. München. Freihr. v. Schaffalitz a. Ellwangen. Frl. Duillet a. d. Schweiz.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Murr m. Fam., Kfm. a. Stuttgart. Bergert, Advokat a. Genf. v. Fabrice, Ob.-Lieut. a. Regensburg.

(Strauß.) HH. Völker a. Frankfurt, Götz, Feist a. Kriegshaber, Goldstein a. Kissingen, Heine a. Wernigerode, Guggenheimer a. München, Kochel a. Stuttgart, Kaufltе. Barth, Advokat a. Kaufbeuren. Bonweki a. Warschau, Feigl m. Gem. a. München, Part. Dornig, Ober-Zollrath a. München.

(Blaue Glocke.) Mad. Hoffmann m. Sohn a. Coburg. Ziegler, Prakt. a. Regensburg. Müller, Inspektor a. Leutenburg. Edelmann, Stud. a. Erlangen. Dawson, Rent. a. London. Brand m. Schwester a. Bayreuth, Lieut. Riegler, Inspektor a. München.

(Fränkischer Hof.) Hr. Wilson, Werkmeister a. Klentsch.

(Rothe Hahn.) HH. Müller, Thierarzt a. Triesdorf. Hohmann m. Schwester, Lehrer a. Schwabach. Frl. Steierlein, Mad. Stepf a. Schweinfurt. Frl. Klingler a. Rothenburg. Schnitting, Müller, Lieut. a. Regensburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Bube a. Weißenburg, Hartmann a. Kleinweißach, Dietlem a. Bayersdorf, Pfarrer. Moßmann, Kaufm. a. Burghaßlach. Gebr. Fichtelberger, Priv. a. Ansbach. Schmidt, Kellner a. Stuttgart. Gänsmandel, Spang, Handelsleute a. Deufstetten.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 149.** 27. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Es ist alles wahr, buchstäblich wahr; die Zweifel schwinden, das Gericht der Weltgeschichte wird sein Urtheil fällen! Die badische Erhebung ist durch eine Contrerevolution darniedergeschmettert, die rheinpfälzische durch Feigheit zu Nichte gemacht. Mannheim und Heidelberg sind in den Händen der Sieger, Karlsruhe und die übrigen badischen Städte und Ortschaften werden es, Dank der allgemeinen Entmuthigung, bald gar seyn. Die preußischen Bajonette haben diese Bravouren ausgeführt; der König von Preußen wird das Blut, das Pulver und Blei, das verschossen wurde, wohl in Rechnung zu bringen wissen. Wer die Zeche bezahlen muß, dem ist gerade nicht zu gratuliren. Die armen Familien, die durch den Verlust der preußischen Landwehrmänner als Familienväter ins Unglück gerathen, sind am meisten zu beklagen. Wir wollen sehen, was bei diesem Ende eines deutschen Trauerspiels herauskommt.

Aus Mannheim theilen wir hier ein Pröbchen mit, wie die deutsche Professorenzeitung die Sache aufnimmt, das ist im echt deutschen Geist: „Auch hier hat der Aufstand rasch ein erfreuliches Ende erreicht. Gestern Morgen erfuhren die Häupter der hiesigen demokratischen Partei, daß der Prinz von Preußen Tags zuvor dem Insurgentenkorps unter Mieroslawski bei Waghäusel ein Treffen geliefert und die Aufständischen mit großem Verluste zersprengt habe. Diese Nachricht ließ sie auf Flucht sinnen, während die Bürgerschaft, welche ihre Stadt vom Bombardement bedroht sah, den Entschluß faßte, der Aufruhrherrschaft schnell ein Ziel zu setzen. Sie fand kräftige Unterstützung bei den in Mannheim gebliebenen und noch unverführten drei Schwadronen vom 2ten badischen Dragonerregiment. Letzteren gelang es, ein Bataillon Ittenheimer Volkswehr, welches seine Gewehre zusammengestellt hatte, durch rasches Dazwischensprengen von dem Platze, auf welchem die Waffen standen, zu trennen. Diese kecke Handlung entschied. Die Freischaaren verzichteten auf den Kampf um die Wiedererlangung ihrer Flinten, ließen sich zum Auseinandergehen bewegen und erklärten, an der Vertheidigung der Stadt keinen Antheil nehmen zu wollen. Als der Civilkommissär der provisorischen Regierung, der sächsische Abgeordnete von Trützschler diese Vorgänge erfuhr, leerte er die Kriegskasse und suchte Nachmittags um 4 Uhr mit dieser und in Begleitung seiner Complicen nach Heidelberg zu entkommen. Bürger und Dragoner ereilten die Flüchtigen auf dem Bahnhofe und nahmen sie fest. Gleich darauf begab sich eine Deputation des Magistrats und der Bürgerschaft ins Hauptquartier des Generals von der Gröben und lud ihn zur Besetzung von Mannheim ein. Diese erfolgte schon um 9 Uhr Abends durch preußische Cavallerie, der sich das Gros des Corps in Eilmärschen anschloß. Die Stadt empfing ihre Befreier unter festlicher Beleuchtung und mit lautem Jubel; ein Theil des Militärs blieb, wäh-

Digitized by Google

rend der andere unter den Commando des Generals v. d. Gröben weiter den Neckar entlang vorrückte, um die Insurgenten hinter Heidelberg vom Rhein abzuschneiden. In Mannheim wurden die Freischaaren, welche ihre Waffen schon gestern insgesammt niedergelegt hatten, mit Passirscheinen friedlichen Wegs in ihre Heimath entlassen. Sie zogen heute Vormittag seelenglücklich ab. Bürger und badisches Militär mit Ausnahme der Dragoner, sollen ihre Waffen abliefern; man sieht sie schon jetzt dem Befehl willig Folge leisten. Ueberall, wohin man sich wendet, herrscht Fröhlichkeit; die Preußen werden als Retter willkommen geheißen und wohl bewirthet. Das Aeußere der Stadt hat nicht gelitten; die Verschanzungen vor den Thoren werden weggeräumt und auch die Schiffbrücke nach Ludwigshafen, deren größter Theil von den Insurgenten in Brand gesetzt wurde, soll schon bis Morgen wieder hergestellt sein. Einen traurigen Anblick gewährt dagegen das sehr beschädigte Ludwigshafen. Trützschler soll standrechtlich gerichtet werden; er sitzt auf der Hauptwache. So eben geht die Nachricht ein, daß Heidelberg heute Morgen von dem Preußen besetzt sei, nachdem die Insurgenten durch den Odenwald zu entkommen versucht und auch Mieroslawski nebst den übrigen Anführern nicht mehr gesehen worden.

Aus Berlin schreibt man unterm 24. Juni: Erst gegen 3 Uhr Nachts endete die Sitzung des Kriegsgerichts. Keine Berufung auf legal erlassene Gesetze, keine Hinweisung auf die täglich stattfindenden konservativen Versammlungen vermochte die Angeklagten von dem Verbrechen, eine politische Versammlung gehalten zu haben, reinigen. Nach fünfstündiger Berathung kehrte der Gerichtshof in den Sitzungssaal zurück und eröffnete das Urtheil. Der Oberlehrer Gerike ist zu einjährigem, Justizrath Pfeifer, Dr. Waldeck, Assessor Herzfeld, der frühere Abgeordnete Behrends, Dr. Weiß, Assessor Gubitz, Lehrer Kock, Oekonom Schönemann und Thierarzt Mecklenburg sind zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt. Fabrikant Schildknecht, Lehrer Stein und Baumeister Petersen sind freigesprochen. Nach dem Martialgesetz sollen kriegsgerichtliche Urtheile innerhalb 24 Stunde vollstreckt werden. Behrends stellte unter Zustimmung der Mitangeklagten nach Eröffnung des Urtheils den Antrag bis nach Ablauf dieser Frist zur Regelung dringender Geschäftsangelegenheiten auf freien Fuß gesetzt zu werden. Das Gericht verwies die Angeklagten deßhalb an den referirenden Auditor, welcher den Antrag nicht statt geben zu können erklärte.

Die „Europa" entnimmt einem Privatbriefe aus Newyork vom 2. Mai folgende wunderbare Aufschlüsse: „Die große kalifornische Blase scheint dem Platzen nahe zu sein, und es scheint, als ob mit diesem Goldsand einmal wieder der ganzen Welt Sand in die Augen gestreut worden wäre. Es verbreitet sich nämlich im Publikum hier die Meinung, daß die Goldstrecke in Kalifornien zwar wirklich goldhaltig sei, aber auch nicht mehr als andere bekannte Goldgegenden, daß aber, wie sich jetzt herausstellt, das meiste Land am Sacramento während des merikanischen Krieges durch mehrere große Spekulanten von der merikanischen Regierung angekauft sei, und nun durch diesen „Humbug" habe bevölkert werden sollen, was übrigens auch der hiesigen Regierung ganz angenehm ist, die sonst mit einem unbevölkerten und ungesunden Lande nichts anzufangen weiß. Daraus läßt sich auch wohl erklären, warum von der nordamerikanischen Regierung noch gar nichts Offizielles über Californien veröffentlicht worden ist. Auch habe ich noch nicht gehört, daß außer einer kleinen Sendung von 10.000 Doll. Werth, deren Ankunft in Boston mit großem Geschrei verkündigt wurde, Goldstaub hierher gekommen wäre. — Von den zahlreichen Kompagnieen, die zur Ausbeutung dieses Eldorado's auszogen, kommen manche ganz, viele, und zwar sehr viele, theilweise zurück. Solche Ankünfte finden hier alle Tage statt und tragen dazu bei, das Goldfieber immer mehr und mehr verschwinden zu lassen."— Wenn es sich wirklich so verhält, so wäre dies wohl eine Prellerei, welche wir gleich am Anfange der Geschichte vermutheten.

Digitized by Google

Hiesiges.

In verflossener Nacht sollen in einem hiesigen Wirthshause einige Waffen, man sagt Sensen, durch die Polizei weggenommen, und mehrere Verhaftungen bewerkstelligt worden sein. Unter den Verhafteten befindet sich der Vorstand des hiesigen Arbeitervereins.

Feuilleton.

Der Scharfrichterknecht.

(Fortsetzung.)

Wir andern waren aber schon eine ziemlich große Strecke weiter gezogen, als der Kasper nachkam. Ich merkte gar bald eine große Veränderung an ihm und ich schloß daraus, daß ihm etwas besonders begegnet sein müsse. In der Herberge trank er viel, und auch uns ließ er zu trinken geben. Bald gewahrte ich, das Kasper viel Geld hatte. Als wir ziemlich spät uns auf die Streu niederlegen wollten, zog ich ihn bei Seite und da sagte ich zu ihm, er habe gewiß einen guten Fang gemacht und er möge mir was abgeben, oder ich würde es anzeigen. Er suchte mich zu beschwichtigen, indem er mich versicherte, daß er im Walde eine Börse gefunden, worin auch ein paar Ringe gewesen, und von diesen wollte er mir einen geben. Als er die Börse hervorzog, hörte ich eine Uhr in seiner Tasche picken und doch wußte ich, daß er zuvor keine besessen. Ich nahm den Ring und war entschlossen, dennoch die Sache anzuzeigen, und mit diesem Vorsatz legte ich mich nieder und schlief bald ein. Als ich am andern Morgen erwachte, war Kasper fort und ich habe ihn seit dieser Zeit nicht wieder gesehen."

„Was war denn das für ein Stock, den der Müller Kasper suchen wollte?" fragte der Richter.

„Nun ein Stock war es eigentlich nicht," erwiderte der Befragte, „es war mehr ein Baumstamm, wie wir ihn beim Schiffsziehen zu führen pflegen."

„Und brachte der Müller Kasper den Stock oder Stamm, den er suchen wollte, als er in den Wald ging, mit zurück?"

„Darauf habe ich nicht geachtet, aber ich glaube, er hatte ihn nicht, als er wieder zu uns stieß."

„Würdest Du den Stock erkennen, wenn Du ihn fändest, oder wenn er Dir gezeigt würde?"

„O ja, denn der Kasper pflegte in jeden Stock, den er führte, den Anfangsbuchstaben seines Namens hineinzuschneiden."

Es wurde nun jener Stock, der neben Molnars Leiche gefunden worden war, dem Schiffszieher gezeigt und dieser erkannte ihn für den Stock des Müller Kasper, indem er auf die Anfangsbuchstaben, die man vorher nicht beachtet hatte, hinwies. Der Schiffzieher wurde einstweilen gefänglich eingezogen und alle Anstalten zur Habhaftwerdung des Müller Kasper getroffen. Dieser war aber weit als ein übelberüchtigter Mensch bekannt und es bedurfte daher kaum einer Beschreibung seiner Person. Er war schon sehr oft wegen kleiner Diebstähld, Betrügereien und polizeilicher Uebertretungen aller Art in Untersuchung gewesen, und wohl den größten Theil seines Lebens hatte derselbe im Gefängnisse zugebracht. Ein bedeutendes Verbrechen hatte er sich bis jetzt nicht zu Schulden kommen lassen, doch jetzt schien es keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß er den Mord an Molnar verübt.

Während man in dieser Voraussetzung sich immer mehr und mehr bestärkte, wurde Johannes aus den Kerker entlassen. Ohne sich über die Haft oder den Verdacht zu beklagen, verließ er das Gefängniß und ging wieder auf die Scharfrichterei. Göbel empfing ihn, als ob nichts vorgefallen sei, und auf die Frage Johannes, ob er ihn ferner in seinem Dienste behalten wolle, antwortete er mit einem einfachen Ja. Wenn Johannes schon früher still und schweigsam gewesen und zurückgezogen gelebt hatte, so war das jetzt in weit erhöhterem Maße der Fall. Nur wenn es sein mußte, verließ er die Scharfrichterei und Umgang pflegte er mit Niemandem. Göbel allein hegte für Johannes eine gewisse Theilnahme und zeigte dieses auch dadurch, daß er sich öfters mit ihm

in ein Gespräch einließ. Dabei pflegte er stets auf Molnar und dessen Familie das Gespräch zu lenken, wobei jedoch Johannes nicht gern verweilte. Besonders auffallend war es Göbel, daß Johannes nicht zu bewegen war, die Frau des Ermordeten zu besuchen; er entschuldigte sich damit, daß er ihr und den Töchtern doch vielleicht ein unwillkommener Besuch sein möchte, da man ihn längere Zeit für den Mörder Molnars gehalten. Das Benehmen des Knechtes erschien aber Göbel zu eigenthümlich, ja seltsam und er vermochte nicht den Gedanken aufzugeben, Johannes habe Antheil an dem, was sich zugetragen. Trotz dieser Schweigsamkeit und Zurückhaltung gab Göbel die Idee nicht auf, den Schleier zu lüften und die Vermuthung, die er schon seit einigen Tagen hege zur Gewißheit werden zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Kapitalgesuch.) Zur Auslösung einer Hypothek sucht man sogleich 1200 Fl.; auch ist Gelegenheit geboten, 5000 Fl. zur ersten Hypothek sicher anzulegen. Ferner zur Erwerbung zweier sehr nährenden Wirthschaftsanwesen mit Ackerbau, bei welch beiden nicht mehr als 6000 resp. 8000 Fl. zu erlegen sind.

(Miethgesuch.) Eine bequeme Wohnung von einem oder zwei Zimmern nebst zwei Kammern wird in der Nähe des Marktplatzes zu miethen gesucht.

Arena.

Mittwoch den 27. Juni 1849. Zum drittenmale:

Die Freiheit in Krähwinkel.

Posse in drei Akten von Nestroy.

Personen:

Bürgermeister von Krähwinkel . . . Hr. Froitzheim.
Pfiffivitz, Redakt. d. Krähwinkler-Ztg. Hr. Winter.
Eberhard Ultra, dessen Mitarbeiter Hr. Wisotzky.
Reaczerl, Edler von Zopfen, geheimer Stadtsekretar . . . Hr. Geißler.
Frau v. Frankenfrei, eine reiche Wittwe Frau Froitzheim.
Sigl, } subalterne Beamte . . . { Hr. Sigrist.
Wachs, } { Hr. Braunhofer.
Franz, Kellner . . . Hr. Kirschner.
Klaus, Rathsdiener . . . Hr. Zehmüller.
Emerenzia, dessen Gattin . . . Frau Hansen.
Cäcilie, dessen Tochter . . . Frl. Johannes.
Der Nachtwächter . . . Hr. Schultz.
Walburga, dessen Tochter . . . Frl. Hesse.
Pemperl, Flaschnermeister } Raths- { Hr. Müller.
Schabenfellner, Kirschner } beisitzer { Hr. Heischmann.
Rumpelpuff, Commandant der Krähwinkler Landwehr . . . Hr. Wölffer.
Wittwe Klöppel . . . Frl. Gebhard.
Frau Pemperl . . . Frau Kehr.
Frau Schabenfellner . . . Frl. Zangel.
Frau v. Schnabelbeiß, Geheimräthin Frau Brand.
Adele, ihre Tochter . . . Frl. Ritter.
Babette, Pemperls Tochter . . . Frl. Ritter.

Jesuiten, Kellner, Volk von Krähwinkel.

Fremden-Anzeige.

(26. Juni.)

(Bayerischer Hof.) HH. v. Rullershjold, Major, v. Lendmentz, Capitän a. Schweden. Bar. v. Lenk, Glashüttenbes. a. Charlottenthal. Särguski, Part. a. Carlsbad. Schwed, Kfm. a. Elberfeld.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Keibel m. Gem., Gutsbesitzer a. Pommern. Cohn, Kaufm. a. Antwerpen. Farnon, Siekamp, Degerer, Lurron, Stud. a. Erlangen.

(Strauß.) HH. Spangenberg a. Michelstadt, Rollhausen a. Frankfurt, Prätorius a. Mainz, Forster a. Eibenstock, Kflte. v. Maltzahn a. Erlangen. Kraußold, Vicar a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Richter, Priv. a. Winterhausen. Bachmann a. Kitzingen, Bauraint a. Paris, Ziegler a. Ruhla, Kflte. v. Dobeneck, Reggs.-Rath a. Bayreuth. Elsberger a. Heiligenstadt, Hopfmüller a. Egloffstein, Popp a. Guttenberg, Spieß a. Größbirnbach, Part.

(Fränkischer Hof.) HH. v. Forster a. Paris. Metzger a. Dillingen, Part. Hörnstein, Schauspieler a. Wien.

(Rother Hahn.) HH. Diem, Thierarzt a. Wassertrüdingen. Bergmüller, Stud. a. Erlangen. Herlein a. Regensburg, Pfarrer.

(Wallfisch.) HH. v. Sprunner, Apotheker a. Ansbach. Miller, Kaufm. a. Mainbernheim. Feuschon, Historien-Maler a. Rom.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Dill a. Taschendorf, Müller, Bischof a. Gunzenhausen, Pfarrer. Heller a. Frankfurt a. M., Steinmetz a. Hersbruck, Kflte. Frl. Maier, Haller, Kühne a. Kempten.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, Nr. 150. 28. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Es geht die Nachricht, daß am 25. Juni die Preußen Karlsruhe besetzt, und die Badischen sich nach Rastatt zurückgezogen haben. Zuvor aber hatten sie noch einen heftigen Kampf in Durlach zu bestehen, der sechs Stunden andauerte.

Das Commando des bayrischen Armeekorps in der Pfalz hat eine Bekanntmachung erlassen, wornach denjenigen eidesbrüchig gewordenen Militärpersonen, welche nach der ihnen zur Kenntniß gekommenen Bekanntmachung vom 16. l. Mts. noch in den Rheien der Aufständischen fortgedient haben, keine Verzeihung zu Theil werden soll, wenn sie sich auch innerhalb der festgesetzten Frist unter die Befehle des Commandanten, Fürsten von Thurn und Taxis, stellen.

Kaum ist in der Pfalz die Ordnung hergestellt, so kommen auch schon vielfache Klagen über niedrige Denunciation, über die gehässigsten Anschwärzungen, über Verdächtigungen und Angebereien, gewöhnlich hervorgegangen aus der gemeinsten persönlichen Rachsucht.

Die „Mannh. Ztg." schreibt aus Mannheim, 25. Juni: Die am 22. d. M. gefänglich nach dem Stadthause gebrachten Trützschler und Scheck (Artillerie-Kapitän aus der Schweiz) wurden gestern um halb 2 Uhr durch eine halbe Kompagnie Preußen von da abgeholt, und nachdem ihnen öffentlich durch den Kompagnieführer für den Fall eines Fluchtversuchs, mit augenblicklichem Tode gedroht worden war, in Droschken unter Begleitung sämmtlicher preußischer Truppen nach Schwetzingen gebracht, woselbst sie, einem Gerüchte zufolge, heute Morgen erschossen worden sein sollen. Wahrscheinlicher ist, daß man dieselben, behufs einer Generaluntersuchung, vorläufig in das preußische Hauptquartier gebracht hat.

Am 21. wurde zu Stuttgart zu Gunsten der Badenser eine Kreuzersammlung eröffnet, welche bis zum Abend einen ziemlichen Ertrag ergab. Ebenso wird um Wäsche und Leinwand gebeten, welche Bedürfnisse ebenfalls und zwar zum größten Theile von dem Mittelstande gern und reichlich gegeben werden.

Gegen das Mitglied der Reichsregentschaft Franz Raveaux ist von Seiten des Kölner Oberprokurators John folgender Steckbrief erlassen worden: „Gegen Franz Raveaux, Kaufmann von Köln, ist wegen versuchter Bildung eines Komplottes, sowie gegen Komplottes zum Umsturze, beziehungsweise Veränderung der bestehenden Regierungen und zur Bewaffnung der Bürger gegen dieselben, auf Grund der Artikel 87 und 89 des Strafgesetzbuches ein Vorführungsbefehl erlassen worden. Unter Mitwirkung des Signalements des rc. Franz Raveaux ersuche ich die betreffenden Polizei-Offizianten, auf deselben zu vigiliren, ihn in Betretungsfalle zu verhaften und mir vorzuführen. Köln, 22.

Digitized by Google

Juni 1849. Der Oberprokurator, John." Beigefügt ist das Signalement.

Am 21. soll Ledru-Rollin in Bern eingetroffen sein und sich von da nach Genf begeben haben.

Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.

(Fortsetzung.) So groß in der That sind die möglichen Vortheile der wirthschaftlichen Assoziation; so sehr wachsen sie in dem Maße, wie die Zahl der Theilnehmer zunimmt und das Prinzip der Gemeinschaft auf alle Lebensbedürfnisse ausgedehnt wird; so verführerisch sind diese Vortheile von manchen Seiten ausgemalt worden — wir erinnern nur an das Fourierische Schlaraffenland! — daß es dringend noth thut, Mißbrauch und Uebermaß abzuwehren und die Schranken festzustellen, wo höhere sittliche Rücksichten gegen jene materiellen Vortheile ihr Recht geltend machen. Diese Schranken finden wir vor allen Dingen überall, wo die Selbstständigkeit, Abgeschlossenheit und Heiligkeit des Familienlebens, des eigenen Heerdes gefährdet werden könnte. Damit hängt schon zusammen, was auch in andern nahe genug liegenden Beziehungen wünschenswerth und nöthig, daß die Assoziation unmittelbar keine zu große Masse, sondern nur eine übersichtliche Gruppe vereinige. In diesem Sinne nun aufgefaßt, erhalten Assoziationen der arbeitenden Klassen ihre volle Bedeutung erst durch das Verhältniß der Arbeiter zu den Armen. Und zwar kommt hier besonders die Thatsache in Betracht, daß die Grenze zwischen beiden Gebieten eine schwankende, bewegliche ist, indem jährlich, ja täglich Tausende von Arbeitern in den Abgrund der Armuth hinabsinken, nachdem sie sich Jahre, Monate, Wochen lang trotz aller Anstrengungen und Entbehrungen vergeblich bemüht haben, sich an dem Abhang festzuhalten, der in weitem Kreise diesen Abgrund umgibt. Und wer weiß nicht, daß gerade in diesem Kreise mehr noch als in der wirklich anerkannt und ausschließlich an fremde Hülfe, an Almosen gewiesenen Armuth, der höchste Grad herzzerreißenden Elendes zu finden! Hier aber ist nun gerade vorzugsweise das Arbeitsfeld der Assoziation, welche auf allen Seiten das schlüpferige, lose, abhängige Erdreich befestigt und Raum zu sicherer Ansiedelung außerhalb des Bereichs eigentlicher Hülfsbedürftigkeit überall schafft, wo überhaupt noch von Erwerb durch Arbeit die Rede ist. —

(Schluß folgt.)

Hiesiges.

Der gestrige Tag hat mit Verhaftungen begonnen und mit Verhaftungen geendigt. Im Laufe des Nachmittags wurden mehrere Mitglieder vom Volkskomité gefänglich eingezogen, und am Abend fielen an einigen Orten Excesse durch das Militär vor, wobei von der blanken Waffe Gebrauch gemacht wurde, und mehrere Civilpersonen nicht unerheblich verwundet sein sollen. Heute Nachmittag wird in öffentlicher Sitzung der Gemeindebevollmächtigten ein die letztern Vorfälle und deren Abstellung betreffender Antrag eingebracht werden.

Feuilleton.

Der Scharfrichterknecht.

(Fortsetzung.)

Es waren nur wenige Tage verflossen, seitdem man Müller Kasper steckbrieflich verfolgt hatte, als man seiner auch habhaft wurde und er dem Gerichte überliefert werden konnte, welches ihn verfolgte. Anfänglich that er, wie er in früheren Zeiten und so oft er in Untersuchung gekommen war, gethan hatte, er leugnete. — Als er aber die Verdachtsgründe, ja die Beweise so gewaltig auf sich einstürmen sah, da ward er kleinlaut und verzagt. Es war erwiesen, daß er sich im Besitz der Uhr und

der Ringe, welche Molnar getragen hatte, befunden, er vermochte nicht, sich über den Erwerb des Geldes auszuweisen, welches er verausgabt hatte. Seine übrigen Gefährten hatten sämmtlich den Baumstamm als den seinigen anerkannt und endlich war es festgestellt, daß die That gerade an dem Tage und ungefähr zu derselben Zeit geschehen sein mußte, als Müller Kasper sich in den Wald begeben, um angeblich seinen Stock zu suchen. Diese Umstände zusammengenommen und in Rückblick auf den frühern Lebenswandel des Angeschuldigten, blieb fast kein Zweifel übrig, daß er die That vollführt haben müsse. Der Richter fühlte sich um so mehr bestärkt in dieser Annahme, da der Kasper sich bereits in ein unendliches Wirrsal von Widersprüchen verstrickt hatte, aus dem einen Ausweg zu finden fast unmöglich schien. Was ihn aber in den Augen des Richters vor allem Andern schuldig erscheinen ließ, war der Umstand, daß Kasper das kecke, oft sogar freche Wesen, wodurch er sich sonst bei Untersuchungen auszeichnete gleich nach den ersten Verhören abgelegt hatte und in äußerst gedrückter Stimmung und zuweilen in fast gebrochener Haltung erschien.

Eines Morgens als Kaspar Müller ins Verhör geschickt wurde, erschien derselbe in größerer Festigkeit und einer gewissen Entschlossenheit. Bevor noch der Richter das Verhör begann, äußerte Kasper, er sei bereit, ein vollständiges Bekenntniß abzulegen.

Als ich an jenem Nachmittage, so begann Kasper, meine Kammeraden verlassen hatte und ein Stück in den Walde hineingegangen war, erblickte ich plötzlich unter einem Baume, unfern der großen Eiche, einen Mann schlafend; mehrere Schritte davon war der Hund an einer Leine an einem Stamm angebunden; ich schlich mich leise heran und gewahrte bald, daß der Herr eine Uhr und Ringe habe; in diesem Augenblicke erblickte ich auch meinen großen Stock. — Da stieg der Gedanke in mir auf, den Mann zu erschlagen und mich der Gegenstände zu bemächtigen. Ich erfaßte den Stock und — hier stockte Kasper, er hielt einige Augenblicke inne, fühlbar mit einem Entschlusse ringend, und ergänzte dann seine Rede mit einer eisigen Kälte — versetzte dem Schlafenden mehrere Schläge auf den Schädel."

„Fahre fort," sagte der Richter tief erschüttert.

„Ich habe nichts weiter zu sagen; das Uebrige wissen Sie schon," erwiderte mit großer Ruhe Müller Kasper.

Das Verhör ward beendet und Kasper in sein Gefängniß zurückgeführt. Er wurde noch einige Male vernommen, um einige abweichende Umstände noch näher zu erörtern und als diese beseitigt waren, wurden die Akten geschlossen. Von dem Augenblick des Bekenntnisses an hatte Kasper, so oft ihm Gelegenheit dazu gegeben war, den Wunsch ausgesprochen, man möge ihn nicht in einer einsamen Zelle gefangen halten, oder so bald als nur möglich seinem Leben ein Ende zu machen. Dem ersten Wunsche ward nicht entsprochen, da hingegen ließ das Urtheil der ersten Instanz nicht lange auf sich warten. Es lautete auf Hinrichtung durch das Schwert.

Als dem Kasper das Urtheil verkündet wurde, hörte er es an, ohne davon ergriffen oder erschüttert zu werden, es hatte sogar den Anschein, als ob er sich mit dem Gedanken schon sehr vertraut gemacht hätte. Und so war es auch in der That. Kasper besaß neben viel Rohheit und Verworfenheit eine unbegrenzte Eitelkeit und Herrschsucht. So oft er früher Gefängnißstrafen verbüßen mußte, hatte er unter den Mitgefangenen eine gewisse Herrschaft zu erlangen gewußt. Es ist fast in allen Gefängnissen, in denen eine Absonderung nicht stattfindet, Sitte, daß diese einen Obersten wählen und sich ihm unterthan machen. Diese Rolle hatte Müller Kasper stets gespielt, und wenn er ein Gefängniß betrat, so ward ihm stets diese Würde zuerkannt und er wußte sich durch alle diejenigen Bedingungen, die dabei in Frage kamen, geltend zu machen. Daher war ihm auch die einsame Haft unerträglich, und er befand sich während derselben zuweilen ganz stumpfsinnig, zuweilen in einem Zustande der Aufregung, der an Tollheit grenzte.

Nachdem es ihm klar geworden, daß er sich in einer Lage befinde, die im nicht mehr gestatten werde, eine solche Herrschaft zu üben, wurde er des Lebens überdrüssig und nur der Gedanke

Digitized by Google

hatte einen Reiz für ihn, bei dem gräßlichen Schauspiele einer Hinrichtung die Hauptrolle zu spielen und durch die Art und Weise, wie er sich zu benehmen gedachte, ein Gegenstand der Bewunderung in den Augen der Volksmenge zu sein. Dieser Gedanke war es denn auch, der den Kasper beim Anhören seines Todesurtheils beherrschte. Er wollte daher auch nicht Berufung an die oberste Behörde einlegen lassen und verzichtete selbst auf die Gnade des Fürsten. Als man ihn aber bedeutete, daß das Urtheil dieser doppelten Bestätigung bedürfe, war er von deren Nothwendigkeit nicht zu überzeugen und er schien unwillig über die Verzögerung des von ihm geträumten Triumphes.

Das oberste Gericht bestätigte das Urtheil und der Fürst sah sich von keiner Seite veranlaßt Gnade zu üben an einem Verbrecher, der nach dem Gesetz das Leben verwirkt hatte.

Zum dritten Male hörte Müller Kasper sein Todesurtheil und es wurde der Tag anberaumt, an welchem er sein Verbrechen auf dem Schaffote büßen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Bitte.] Diejenigen Personen, welche ihren bestellten Theaterzettel allenfalls nicht richtig erhalten sollten, sind hiemit höflichst ersucht, zur Abstellung dieses Uebelstandes gefälligst Anzeige im Bureau des Stadttheaters oder an der Arena-Cassa machen zu wollen.

George Winter, Theaterdirektor.

(Kapitalgesuch.) Zur Auslösung einer Hypothek sucht man sogleich 1200 Fl.; auch ist Gelegenheit geboten, 5000 Fl. zur ersten Hypothek sicher anzulegen. Ferner zur Erwerbung zweier sehr nährenden Wirthschaftsanwesen mit Ackerbau, bei welch beiden nicht mehr als 6000 resp. 8000 Fl. zu erlegen sind.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Rathhauses ist ein schön meublirtes Zimmer vom 1. Juli an zu vermiethen.

Arena.

Donnerstag den 28. Juni 1849. Zum viertenmale:

Die Freiheit in Krähwinkel.

Posse in drei Akten von Nestroy.

Personen:

Bürgermeister von Krähwinkel	Hr. Froitzheim.
Pfiffitig, Redakt. d. Krähwinkler-Ztg.	Hr. Winter.
Eberhard Ultra, dessen Mitarbeiter	Hr. Wisotzky.
Reactzerl, Edler von Zopfen, geheimer Stadtsekretar	Hr. Geißler.
Frau v. Frankenfrei, eine reiche Wittwe	Frau Froitzheim.
Sigl, subalterne Beamte	Hr. Sigrist.
Wachs, subalterne Beamte	Hr. Braunhofer.
Franz, Kellner	Hr. Kirschner.
Klaus, Rathsdiener	Hr. Zehmüller.
Emerenzia, dessen Gattin	Frau Hansen.
Cäcilie, dessen Tochter	Frl. Johannes.
Der Nachtwächter	Hr. Schulz.
Walburga, dessen Tochter	Frl. Hesse.
Pemperl, Flaschnermeister, Rathsbeisitzer	Hr. Müller.
Schabenfellner, Kirschner, Rathsbeisitzer	Hr. Heischmann.
Rumpelpuff, Commandant der Krähwinkler Landwehr	Hr. Wölfer.
Wittwe Klöppel	Frl. Gebhard.
Frau Pemperl	Frau Kebr.
Frau Schabenfellner	Frl. Zangel.
Frau v. Schnabelbeiß, Geheimräthin	Frau Brand.
Adele, ihre Tochter	Frl. Ritter.
Babette, Pemperls Tochter	Frl. Ritter.

Jesuiten, Kellner, Volk von Krähwinkel.

Fremden-Anzeige.

(27. Juni.)

(Rothe Roß.) Freihr. v. Leonrod m. Gem., Staatsrath a. Ansbach. Kännheim, Kfm. a. Roth.

(Wittelsbacher Hof.) Frau v. Stransky m. Fam. a. München. Knoch, Factor a. Plassenburg. Bauer. Kfm. a. Wallerstein.

(Strauß.) HH. Hirschfeld a. Hohenems, Vogt a. Leipzig, Meierheim a. Berlin, Bärtz a. Frankfurt, Fröhlich a. Regensburg, Kflte. Beck, Part. a. Schaffhausen. Dr. Ruben m. Fam. a. Hamburg. Graf v. Zantbier a. Liegnitz. Edelmann, Stud. a. Erlangen. Frl. Noll a. Donauwörth.

(Blaue Glocke. HH. Hosaus a. Dessau, Reme a. Memel, Kflte. Dr. Fabri a. Würzburg. Meier a. Riechheim, Bub a. Weissenburg, Mündel a. Schwabach, Pfarrer. Vogel m. Gem., Brauereibes., Böck, Fbkt. a. Sühl.

(Fränkischer Hof.) Hr. Dr. Beierle m. Tochter a. London.

(Rother Hahn.) HH. Herschmann, Lithograph a. Nördlingen. Scharf a. München, Esenbeck a. Bamberg, Kflte. Ropitsch, Pfarrer a. Buttenheim.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, Nr. 151. 29. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Endlich hört man einmal wieder etwas von dem aus Stuttgart versprengten Rest des deutschen Parlaments. Der Präsident Löwe erklärt von Karlsruhe den 23. Juni aus, daß der Zusammentritt der Mitglieder in Badens Hauptstadt für jetzt unthunlich geworden sei; das Präsidium behalte sich daher vor, bekannt zu machen, wann und wo wieder eine Sitzung der Reichsversammlung statrfinden solle.

Auch in Baden neigt sich der Aufstand seinem Ende zu, obgleich es an der Murg und bei Rastatt noch heiß hergehen mag. In mehreren Treffen haben die Preußen und die Reichstruppen zu denen sich bekanntlich die Preußen nicht zählen, bedeutende Schlappen erhalten. In Karlsruhe wehen lauter roth und gelbe Fahnen, zum Zeichen des ausschließlichen Badenthums und man erwartet täglich den Einzug des Goßherzogs, den man natürlich mit einstudirtem Jubel empfangen wird. Indeß richtet sich Alles auf den großen Hauptschlag, der die Insurgenten vollends vernichten soll. Es wird geschehen. Der Bewegung fehlt es an deutschen Sympathieen. — Preußen hat von Würtemberg 5000 Mann Truppen verlangt, vom Ministerium aber einen Abschlag erhalten.

Die Bemühungen des bayerischen und österreichischen Kabinets gegen das Bestreben Preußens zu einer Ordnung der deutschen Angelegenheiten zeigen sich immer offener. In München verfolgt man eine Politik, die, nachdem man nach allen Richtungen hin lavirt hat, auf nichts Geringeres hinausläuft, als auf einen Gegenbund gegen den preußischen. Man macht von dort aus Versuche die liberalen Regierungen von Würtemberg und Kurhessen zu einer Einigung mit Oesterreich und Bayern zu bewegen, ja man knüpft sogar mit dem kleinen Anhalt Verhandlungen an, und hofft durch die negirende Politik von fünf Regierungen der preußisch-deutschen Politik einen empfindlichen Schlag zu versetzen. Man ist eifrig bemüht, die ultramontane und radikale Partei zu ködern, und das Alles nur um der kleinlichen Eiferfüchtelei Bayerns willen gegen die Macht Preußens. Oesterreich will seinen Einfluß in Deutschland, trotzdem es seine deutschen Erbländer von diesem Deutschland trennt, nicht verlieren. Außer Stande und ohne die Macht, positiv gegen die preußische Politik aufzutreten, intriguirt man in Wien gemeinschaftlich mit München, und läßt es sich sogar gefallen, wenn Bayern mit der Demokratie kokettirt. Was übrigens das von München aus verbreitete Gerücht von einer definitiven Verständigung der bayerischen Regierung in Betreff der preußischen Reichsverfassung mit andern deutschen Regierungen (Würtemberg und Hessen-Cassel) betrifft, so versichert man wenigstens in Bezug auf Würtemberg, daß das dortige Gouvernement weit entfernt ist, sich in eine derartige Coalition mit Bayern einzulassen. Die preußische Regierung scheint diesen Verhältnissen gegenüber fest entschlossen zu seyn, den engern Bund um so schnel-

Digitized by Google

ler wirklich ins Leben zu rufen. Der niedergesetzte Verwaltungsrath soll damit beschäftigt sein, sich über die eventuell von vorn herein in dem Verfassungsentwurf (bezüglich des Fürstencollegiums, Staatenhauses rc.) nothwendig werdenden Veränderungen zu verständigen.

Die Ffk. Z. sagt: „Als eine Errungenschaft der politischen Kämpfe und Anstrengungen der letzten zwölf Monate können wir getrost die Thatsache hinnehmen, daß für die Zukunft die Leitung der Geschicke Deutschlands nicht mehr in den Händen von dreißig und etlichen Regierungen zersplittert sein wird, sondern daß an deren Stelle sieben Ländergruppen treten werden, welche, so gut es die bestehenden Machtverhältnisse zugelassen haben, auf natürlichen Grundlagen beruhen. Lange hatte sich Preußen geweigert, einer neuen Kreiseintheilung Deutschlands seine Zustimmung zu geben, weil es für räthlicher erachtete, die nordischen Kleinstaaten, statt sie mit Sachsen und Hannover zu verbinden, zu welchen dieselben von Rechts- und Stammeswegen gehören, sich selbst einzuverleiben. Der Köder einer deutschen Hegemonie wurde aber endlich allzulockend, und so gab man in Berlin die längst gehegten Plane einer Vereinigung mit den 28 Duodezstaaten auf, um mit Hülfe Sachsens und Hannovers die Reichsvorstandschaft zu erringen. Jedenfalls scheint uns klar und unumstößlich, daß der von Oesterreich ausgegangene Vorschlag einer Eintheilung Deutschlands in sieben Reichskörper oder Kreise nunmehr von allen deutschen Staaten, Preußen inbegriffen, gebilligt und angenommen ist."

Hiesiges.

Aus Veranlassung der am 27. stattgefundenen Militär-Excesse begab sich gestern eine Deputation hiesiger Bürger zum ersten Bürgermeister Hrn. Dr. Binder, und verlangte schleunigste und nachdrückliche Hülfe, daß solchen — Leben und Eigenthum bedrohenden Zuständen endlich einmal abgeholfen würde. Hr. Dr. Binder sprach der Deputation gegenüber ebenfalls seine Entrüstung über diese bedauerlichen Vorfälle aus, und erklärte in Betreff der Sensen, welche den Soldaten gezeigt wurden, und welchem Umstand man zumeist diese Aufregung unterm Militär zuschreibt, daß, nachdem er schon einmal den Schlüssel zu jenem Zimmer, wo die Sensen aufbewahrt waren, abverlangt hätte, er später dem zu großen Andrange nicht habe widerstehen können, und das Zimmer wieder öffnen lassen mußte. Wir wollen hier nicht näher erörtern, ob sich die Behörde einer Stadt, in welcher wie hier das Gesetz in seinem ganzen Umfange aufrecht erhalten wird, bewegen lassen darf, ein confiszirtes Gut der öffentlichen Schau für einen gewissen Theil der Bevölkerung auszustellen. Die Deputation verlangte zu Protokoll u. a.: daß diejenigen Militärabtheilungen, welche sich bei den Excessen als erwiesen am meisten betheiligt haben, von hier entfernt würden, und daß den Soldaten außer Dienst Waffen zu tragen nicht mehr erlaubt werde.

Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.

(Schluß.) Wird sich dann auch immer noch ein Kreis von solchen Fällen herausstellen, wo der Erwerb so gering ist, seinen Werth bis zur Deckung der Lebensbedürfnisse zu erhöhen, wo also mehr oder weniger durch Almosen nachgeholfen werden muß, so wird doch jedenfalls dieser Kreis, wie jeder von ihm eingeschlossene Abgrund der gänzlichen Armuth auf den möglichst geringsten Raum — wir können sagen auf ein Drittel der gegenwärtigen Ausdehnung beschränkt. Ja, während jetzt dieser Mittelpunkt des Verderbens sich immermehr auf Kosten des gesundern Umkreises ausdehnt, würde dann umgekehrt ein fortwährend beschränkendes, heilendes Drängen vom gesunden Umkreis nach dem kranken Mittelpunkt eintreten. Wie weit innerhalb der Grenzen der eigentlichen Armuth das Princip der Assoziation auch den Werth des Almosens erhöhen würde, brauchen wir hier nicht weiter zu erörtern. Uns

Digitized by Google

liegt jedenfalls vor allen Dingen daran, daß die Grenzen zwischen der von Almosen in irgend einer Gestalt abhängigen Armuth und der durch ihren Erwerb und Besitz in der Assoziation selbstständigen und unabhängigen Arbeit nicht verkannt werden. Wie wichtig es in jeder Beziehung, namentlich aber für die sittliche Haltung des Arbeiters ist, diesen Unterschied festzuhalten liegt auf der Hand. Diese Begrenzung aber darf nie ein liebloses Zurückstoßen sein. Im Gegentheil werden eben von jedem Fuß breit des so gewonnenen festen Bodens aus sich rettende, helfende Bruderhände nach denen ausstrecken, die noch mit dem Verderben kämpfen oder den Kampf, schon ermattet, hülflos aufgegeben haben. Damit ist im Allgemeinen das Verhältniß dieser Bestrebungen zur Armenpflege überhaupt angedeutet. Insofern es sich nun um leibliche, um materielle Armenpflege handelt, würden deutlich genug zwei verschiedene Felder für die beiden Arten von Arbeiten sich ergeben, eben insofern die Assoziation es nicht mit den Armen im eigentlichen Sinne zu thun hat. Aber auch hier gibt es, wie wir sahen, eine schwankende Grenze von Uebergangszuständen, wo sich dann die helfenden Hände von hüben und drüben, Assoziation und moralische Verbesserung begegnen, verständigen und vereinigen werden. Noch viel weniger aber ist eine scharfe, ja überhaupt irgend eine Grenze zu ziehen, wo es sich um die sittlichen und geistigen Ursachen des leiblichen Elends handelt, da diese in größerem oder geringerem Grade auch da vorhanden sein können, wo diese Folgen noch nicht, oder doch noch nicht überwiegend eingetreten sind. Hier nun wird einestheils die Assoziation selbst durch die in ihr gegebenen sittlichen Kräfte und Wirkungen im Sinne der Moralität wirken, theils aber und jedenfalls wird sie der Wirksamkeit derselben ihr Gebiet nicht verschließen, sondern gerade im Gegentheil eben dieser Wirksamkeit das günstige Feld bereiten.

Feuilleton.

Der Scharfrichterknecht.

(Fortsetzung.)

Am Tage vor der Hinrichtung zeigte Göbel eine gewisse Unruhe. Was in seinem Innern vorging, vermochte Niemand sich zu erklären, denn Furcht vor der Hinrichtung konnte es nicht sein, bei einem Manne, der dies grausenhafte Geschäft schon so oft vollzogen, wobei er stets die größte Ruhe und den größten Ernst an den Tag gelegt hatte.

In einer der späteren Nachmittagsstunden dieses Tages stand Göbel am Fenster und schien der Errichtung des Blutgerüstes, welches zwischen der Stadt und der Scharfrichterei aufgebaut wurde, zuzuschauen. Er fragte nach Johannes. Man ging diesen zu suchen und als man ihm berichtete, daß er nicht aufzufinden sei, verließ Göbel die Scharfrichterei und begab sich nach der Stadt. Es ist dem Scharfrichter gestattet, einem zum Tode Verurtheilten im Gefängniß zu besuchen, um sich mit den Gesichtszügen und der Gestalt des Unglücklichen bekannt zu machen. Von dieser Gestattung machte Göbel heute Gebrauch. Als er in das Gefängniß kam, befand sich der Geistliche bei Müller Kasper; als dieser ihn verlassen, trat Göbel in die Zelle zu dem Verurtheilten. Müller Kasper schrack heftig zusammen, denn er erkannte den Scharfrichter und war auf dessen Besuch nicht gefaßt. Es hatte den Anschein, als ob die Zusprache des Geistlichen nicht ohne Wirkung geblieben, denn Göbel fand den Verurtheilten keineswegs so gefaßt, als er nach den Schilderungen des Gefängnißwärters hätte erwarten dürfen. Göbel befand sich allein mit Müller Kasper, denn er hatte den Wärter gebeten, ihn nicht in die Zelle zu begleiten.

„Kasper", so redete Göbel den Verurtheilten an, „Du sollst morgen sterben und vor den ewigen Richter treten. So eben hat Dich der Geistliche verlassen und er hat Dir gewiß vorgestellt, was das sagen will. — Trägst Du nichts mehr auf den Herzen, was Du zu be-

Digitized by Google

kennen hast, um als reniger Sünder vor dem Throne Gottes erscheinen zu dürfen?"

Kasper schwieg, aber die Beine schlotterten ihm und er sank auf den Sessel nieder.

„Du erschrickst und das bestärkt mich in der Vermuthung, die ich schon länger hege und über die ich Gewißheit haben will. Kasper, Du bist Dein Lebtage ein wüster, schlechter Mensch gewesen und es ist Dir ein Mord wohl zuzutrauen, allein mir ist mancherlei bekannt, was mich glauben macht, daß Du nicht alles oder zuviel bekannt hast. Bedenke Mensch, daß Du nur noch zwölf Stunden zu leben hast, und daß der Sünder der mit einer Lüge aus der Welt scheidet, nicht Vergebung hoffen darf vor dem gerechtesten Richter!"

Diese Worte hatten auf Kasper einen tiefen Eindruck gemacht. Er erhob sich, legte die mit einer Kette gefesselte Hand auf die Brust und sagte mit fester Stimme: „Ich habe den Rendanten nicht erschlagen."

„Nicht? — Aber Du weißt, wer es gethan!"

„Nein! — Als ich in der Nachmittagstunde in den Wald, ging um meinen Stock zu suchen, hörte ich bald das Gewimmer und Gebell eines Hundes; ich ging diesem nach und bald erblickte ich einen Hund angebunden an einem Baumstamm, und einige Schritte davon lag ein Mann der Länge nach ausgestreckt, mit dem vordern Theile der Erde zugewandt. Ich trat näher und gewahre bald Blutspuren. Im ersten Augenblicke glaubte ich, dem Manne sei irgend ein Unglück zugestoßen und ich wollte ihm helfen. Als ich ihn aber anfaßte und umwendete, sah ich bald, daß ihm der Schädel ganz zerschmettert war. Er war schon ganz kalt, woraus ich schloß, daß er schon vor mehreren Stunden erschlagen sein mußte. Ich wollte nun zu meinen Kameraden zurückeilen und ihnen sagen, was mir begegnet, als ich die Uhr, die Ringe und die Börse gewahrte. Das reizte mich, ich nahm diese Sachen und war entschlossen, Niemandem etwas davon zu verrathen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Auktions-Anzeige.) Montags den 2. Juli Vormittags 9 Uhr werden in dem Hause Nr. 404 breite Gasse verschiedene Hausgeräthe als: eichene und nußbaumene Meubeln, Bettstellen, Schränke, Spiegel u. s. w. gegen baare Zahlung versteigert.

(Empfehlung.) Vorzüglich gute, das Leder weich und mild erhaltende **Fett-Glanz-Wichse** frei von allen ätzenden Stoffen, in Schachteln zu 1, 2 und 3 Kr. empfiehlt

Georg Friedr. Brunner,
L. 948 am Hallplatz.

(Zu verkaufen.) Wegen Wohnungsveränderung sind zwei Bettstellen, ein Bett und ein Kleiderschrank zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(28. Juni.)

(Bayerischer Hof.) HH. Michalowitz, Part. a. Königsberg. Rosenberg m. Fam., Ober-Landg.-Assessor a. Breslau. Mad. Dillenberger m. Fam. a. Hamburg. Tripplett, Rent. a. Amerika.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Dietz, Hptm. a. Regensburg. Mad. Schulze a. München. Weber, Kfm. a. Aachen.

(Strauß.) HH. Dr. Levysohn, Abgeordneter a. Grünberg. Graf Kanitz m. Gem. a. Wien. Weber, Accessist a. Bayreuth. Haurner, Stud. a. Hohn. Metzger, Part. a. Metzingen. Sorg, Pharmazeut a. Donauwörth. Weil, Kfm. a. Wallerstein.

(Blaue Glocke.) HH. Leuchs a. Augsburg, Reinhardt a. Suhl. Goller a. Schwarzenbach, Schneidt, Amtmann a. Motschnow. Wanney m. Gem., Christern, Buchhändler a. München. Schäfer m. Gem., Schauspieler a. Stuttgart.

(Fränkischer Hof.) HH. Utz, Priv. a. Ansbach. Sternberg, Kfm. a. Frankfurt.

(Rother Hahn.) HH. Löwenstein, Kfm. a. Beurungen. Großmann, Pfarrer a Windsheim. Hauch, Kfm. a. Gunzenhausen. v. Asch, Obristlieutenant a. Regensburg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 152.** 30. Juni 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Am 23. Juni fand der Congreß beider Hessen und der Umgegend in Maarburg statt. Es wurde der Versammlung angekündigt, daß sie entweder einen Beamten anwohnen lassen müsse, oder die Bürgerwehr würde einschreiten. Letztere wieß dieß polizeiliche Ansinnen ab, die Studenten aber versprachen das Lokal zu schützen und riefen den Congreßmitgliedern, das „Hierbleiben" zu. Diese legten Protest unter Berufung der Grundrechte ein, entfernten sich aber, nachdem sie öffentliche Sitzung gehalten aus Marburg, weil sie auf gesetzlichem Boden bleiben wollten.

Auf den weimarischen Landtag wurde ein Antrag in Bezug auf die schmachvolle Ausweisung der deutschen Nationalversammlung aus Stuttgart gestellt, der leider in einem Ausschuß als nicht dringlich begraben wurde.

Die badischen Journale, die noch kürzlich erst so wild revolutionär waren, sind jetzt ganz zahm monarchisch. Sie sind ein treues Wandelbild des ganzen Aufstandes, der so keck und gluthsprühend das Haupt erhoben, nun aufgezehrt und hoffnungslos seinem Tode entgegengeht. In Kurzem schon werden wir das gänzliche Verschwinden desselben erfahren, nachdem er vielleicht noch einigemale mit den letzten Lebensgeistern hell aufgeflammt.

In Schleswig rücken nun die Preußen mehr nach dem nördlichen Jütland, obgleich daraus nicht geschlossen werden darf, daß man endlich Ernst mit den Dänen zu machen gedenke. Die übrigen deutschen Truppen, die so lange im Norden thatenlos stehen müssen, sind deßhalb sehr aufgebracht über diese zweideutige Politik Preußens.

Die gothaische Separatversammlung ehemaliger Parlamentsmitglieder scheint ganz im preußischen Schlepptau zu hängen. Sie billigt den Berliner Reichsverfassungsentwurf, und sieht in ihm die Grundlage, von der aus man eine Brücke auf das Podium des künftigen Reichstages schlagen könne. Da sieht man die Gagern, die Bassermänner, Vincke, Mathy, Dahlmann, überhaupt die Erbkaiserthümler in ihren Ueberschwenglichkeitsträumen, die dem Könige von Preußen das deutsche Partialreich ohne Oesterreich noch einmal verhandeln möchten. Ihnen schließen sich die Göttinger Professoren an, diese faden Theoretiker, die den Götheschen Faust nicht verstehen, in dem geschrieben steht: grau ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum.

Das Bureau der Nat.-Vers. hat über die Demolirung des Sitzungssaales (Fritzschen Reithauses) in Stuttgart einen notariellen Akt aufnehmen lassen. Derselbe ist von Notar Schübler und zwei Zeugen Werkmeister L. Müller und Ferd. Wagner unterzeichnet. Es geht daraus hervor, daß die Sitze des Präsidenten, der Sekretäre, die Rednerbühne in Stücke zerschlagen, die Draperien und die Kränze zerrissen und zerschnitten wurden. Die Gallerie

Digitized by Google

für Zuhörer lag zertrümmert am Boden — selbst die Wände waren beschädigt. Ebenso waren die Sitze für die Damen und Journalisten zertrümmert. Diese Zerstörung wurde von 12 Soldaten (Zimmerleuten) bewirkt, auf Befehl des Obersten Brandt, und in Gegenwart eines Offiziers vom Generalstab. Auch Regierungsrath Cammerer trat während des Zerstörungsaktes ein und äußerte sich einverstanden mit dem was geschah. In einer Stunde war Alles vorüber, aber das Lokal blieb bis zum andern Morgen besetzt. Man fand dann, daß die Soldaten aus den Draperien sich Fußlappen gemacht und ihre alten dafür zurückgelassen hatten. — Eine Kritik dieser Handlung ist gewiß ganz überflüssig.

Die Reichsregentschaft hat sich von Freiburg weggezogen, da auch in Baden kein Bleibens mehr für sie war, und nach der Schweiz begeben, von wo aus sie wahrscheinlich jetzt ihre Aktenstücke veröffentlichen wird.

Hiesiges.

Der hiesige Bürger und Landesproductenhändler Joh. Jacob Bär bewirbt sich um eine neue Großhandelsconcession; der Schuhmachergeselle Gg. Chr. Hoffer von hier um die durch Verzicht erledigte Dann'sche Concession.

Feuilleton.

Der Scharfrichterknecht.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich also auf diese Weise den Leichnam beraubt hatte, wollte ich den Hund losbinden, denn das arme Thier heulte ganz fürchterlich und zerrte so heftig an dem Stricke, daß er sich schier erwürgte, allein die Furcht, der Hund könnte mich beißen oder mir nachlaufen, hielt mich ab, ihn zu befreien; auch sah ich, daß der Strick nicht mehr lange halten würde, denn er war schon durch das beständige Reißen und Scheuern des Hundes zerrieben. Das ist die Wahrheit, so war mir Gott helfe!" —

„Und hast Du keine Ahnung davon, wer die That verübt haben könnte?"

„Nein!" antwortete Müller Kasper ganz bestimmt.

Göbel versank auf kurze Zeit in Nachdenken. Die schlichte Erzählung des Müller Kasper trug für ihn zu sehr den Stempel der Wahrheit und er zweifelte um so weniger daran, als er bereits seit einiger Zeit die Vermuthung gehegt hatte, Kasper könne nicht der Mörder Molnars sein.

„Was aber hat Dich denn bestimmen können, Dich zu der That zu bekennen?" fragte er jetzt den Verurtheilten.

„Als ich eingebracht wurde, schloß man mich allein in ein Gefängniß. Das war mir ganz unerträglich, so daß ich beinahe toll geworden wäre. Auch sah ich, daß meine Sache schlecht stand, und daß man mich diesmal, auch wenn ich die Wahrheit sage, als überführt, auf viele Jahre in ein einsames Gefängniß einsperren würde. Dieser Gedanke war mir so schrecklich, daß ich des Lebens überdrüssig wurde. Ich bekannte mich als Mörder und nahm mir vor, dem Tode recht standhaft entgegen zu gehen, damit mich die Leute recht bewundern möchten, wenn ich zum Schaffot geführt würde."

„Und wirst Du morgen auf dem Wege zum Richtplatze so standhaft sein als Du Dir damals vorgenommen? — Nein gewiß nicht! Du wirst der neugierigen Menschenmenge nicht als Held erscheinen, sondern als ein armer Sünder, der durch das Gewicht eines entsetzlichen Verbrechens gebeugt und gebrochen in fast bewußtlosem Zustande dem Richtplatze zugeführt wird. Darum höre auf mich, und denke, es sei Gottes Stimme, die durch mich zu Dir redet. Begehre nochmals ein Verhör und sprich zum Richter in derselben offenen Weise, wie Du vorhin zu mir gesprochen. Ich will indeß nicht müssig sein."

Kasper hatte den Scharfrichter mit großer Aufmerksamkeit zugehört und bei der Aufforde-

Digitized by Google

zung, nochmals ein Verhör zu begehren, war es ihm, als müsse er dem Leben wiedergegeben werden. Denn nicht nur die Liebe zum Leben war in ihm erwacht, es regte sich auch der Vorsatz in ihm, ein braver Mensch zu werden und durch einen tadellosen Lebenswandel sein früheres wüstes Treiben zu sühnen. Er sprach dieses gegen Göbel aus und bat ihn mit hocherhobenen Händen, die nöthigen Schritte zu thun, damit er diesen Vorsatz verwirklichen könne, zum Frommen aller Mitmenschen und zu seinem eigenen Heile.

Göbel verließ ihn und verfügte sich zum Richter, um diesem mitzutheilen, was er soeben mit dem Verurtheilten gesprochen, und als der Richter zweifelte und nicht an die Wahrheit des Bekenntnisses glauben wollte, verhieß ihm Göbel, den wirklichen Mörder bald zu stellen.

Schon dämmerte der Abend, als Göbel mit eiligen Schritten sich der Scharfrichterei näherte. Ohne mit Jemanden ein Wort zu wechseln, schlug er den Weg nach dem Nebenhause ein, in welchem Johannes wohnte. Geräuschlos traf er in dasselbe ein und hielt an der Thür, die in Johannes Kammer führte, still, um sich vorher zu gewissern, ob Johannes im Gemache sich befinde. Er hatte bald die Gewißheit, daß Johannes daheim, denn er hörte in der Kammer ein Geräusch, als ob jemand ächzend und stöhnend sich von Zeit zu Zeit an Brust und Stirne schlage. Rasch öffnete Göbel jetzt die Thür und stand plötzlich vor Johannes. Leichenblaß, mit stieren und geschwollnen Augen stand dieser vor ihm und starrte ihn eine Weile an. Einige Minuten heftete Göbel seine Blicke auf Johannes und sagte dann mit fester und erhabener Stimme: „Der Müller Kasper ist nicht der Mörder Molnars, Du hast ihn erschlagen!"

Johannes brach zusammen; er sank auf seine Knie, sein Gesicht bedeckte Göbels Füße.

Längst schon hatte Göbel den Zusammenhang geahnet und dennoch war er erschüttert von diesen Moment, in welchem er Gewißheit erhalten sollte.

„Johannes," rief er nach einigen Augenblicken, „stehe auf und lege ein offenes Bekenntniß ab, denn wenn ich auch weiß, was oder wer Dich zu dem Morde veranlaßt, ich muß dennoch Dein Bekenntniß haben, denn es handelt sich darum, einen Unschuldigen nicht auf dem Blutgerüst sterben zu lassen."

Johannes erhob sein Haupt und seine Hände zu Göbel und sprach mit flehender Stimme: „Ja, Herr, ich bin der Mörder Molnars; dieses Bekenntniß wird genügen, den Müller Kasper vom Tode zu retten. Euch will ich auch bekennen, wie es gekommen, wie ich nicht anders gekonnt, damit wenigstens ein Mensch auf der Welt ist, in dessen Augen ich nicht als ein gemeiner Mörder erscheine; aber seid barmherzig, behaltet das für Euch, sagts Niemandem, damit Unschuldige nicht darunter zu leiden haben."

„Ich kann Dir das nicht versprechen, Johannes, bevor ich nicht alles weiß; sage mir, was Du zu bekennen; die Hauptsache von dem, was ich hören werde, habe ich langst geahnt.

Johannes war aufgestanden und begann: „Als ich an jenem Morgen mit Molnar dem Walde zuging, sagte mir derselbe, daß er mir etwas zu vertrauen habe und daß ich ihm heute einen großen Dienst erweisen könne. Ich möchte nur vor der Hand wieder auf die Scharfrichterei zurückgehen und nach einiger Zeit mich heimlich und von Niemanden bemerkt an der gro- großen Eiche einfinden; dort wolle er mich erwarten. Ich konnte erst um die Mittagszeit abkommen und als ich an der bezeichneten Stelle eintraf, fand ich Molnar, an die Eiche gelehnt, meiner harrend; seinen Jagdhund hatte er an einem andern Baume in einiger Entfernung angebunden. Als ich zu ihm trat, erfaßte er mich bei der Hand, und als ich ihm dabei ins Gesicht sah, erschrack ich über sein Aussehen, denn er war blaß und verstört. Johannes, redete er mich an, ich weiß, daß Du mich und meine Familie lieb hast; nicht blos, weil ich Dir und Deiner Mutter Wohlthaten erwiesen, sondern weil ich Dir immer ein Freund gewesen; jetzt ist der Augenblick gekommen, wo Du mir und mehr noch meiner Familie einen Dienst erweisen kannst.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr., dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nürnberg.

Haus-Verkauf.

Ein in einer hiesigen Vorstadt gelegenes und in gutem Bauzustande sich befindendes Haus, dessen Miethsertrag den Kaufschilling doppelt verzinst, und das sich für einen Geschäftsmann oder zu einer Fabrikeinrichtung eignen würde, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

(Anerbieten.) Einem jungen Menschen wird Gelegenheit geboten, das Französische umsonst zu lernen, gegen Uebernahme eines kleinen Dienstes.

(Gesuch.) Ein junger Mensch, der gut rechnen und schreiben kann, sucht als Auslaufer oder Hausknecht unterzukommen.

(Miethgesuch.) Eine bequeme Wohnung von einem oder zwei Zimmern nebst zwei Kammern wird in der Nähe des Marktplatzes zu miethen gesucht.

(Empfehlung.) Vorzüglich gute, das Leder weich und mild erhaltende **Fett-Glanz-Wichse** frei von allen ätzenden Stoffen, in Schachteln zu 1, 2 und 3 Kr. empfiehlt

Georg Friedr. Brunner,
L. 948 am Hallplatz.

(Zu verkaufen.) Wegen Wohnungsveränderung sind zwei Bettstellen, ein Bett und ein Kleiderschrank zu verkaufen.

Arena.

Sonntag den 1. Juli 1849. Zum Erstenmale: Johann Palm, das Opfer der Tyrannei. Historisches Drama in drei Akten. (Manuscript.)

Fremden-Anzeige.

(28. Juni.)

(Rothe Roß.) Mad. Lees m. Fam. a. England. Hull, Obrist a. London. Jagor, Part. a. Berlin.

(Bayerischer Hof.) S. Erl. Graf Schönborn a. Wiesentheid auf Pommersfelden. Meißner, Richter a. Hannover. Eastwick m. Fam., Rent. a. Amerika.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Schneider, Gutsbes. a. Dresden. v. Ballus, Accessist a. Bamberg.

(Strauß.) HH. Föring a. Iserlohn, Bayerhoffer a. Frankfurt, Maier a. Buchau, Gebhardt a. Kaufbeuren, Schroff a. Constanz, Hänel a. Leipzig, Beck a. Weimar, Leruß a. Aachen, Kflte. Formby, Lambert, Rent. a. England. Müller, Echter, Maler a. München. Frei, Part. a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Erter, Assessor, Rieber, Riezler, Inspektoren a. München. Kandler, Fabrikant a. Deggendorf. Ebenauer, Kfm. a. Schweinfurt. Günther, Rechtspft. a. Weiden. Davidson, Kaufmann a. London.

(Fränkischer Hof.) HH. Rinteln a. Mainz. Vetter a. Hof, Kflte.

(Rother Hahn.) HH. Keim a. Kronach, Rauch a. Altenkundstadt, Pfeiffer a. Augsburg, Klinger a. Mainz, Marzius a. Weißenburg, Kaufleute. Fischer, Fiscal b. d. Eisenbahn a. München. Löwenthal m. Fam., Rechtsanwalt a. Goldberg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 153.** 2. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Der Dr. Eisenmann sah mit einem Tubus, als noch das Parlament bestand, tief in Ungarn drin die Reaction; jetzt braucht man gar keinen Tubus mehr, um den riesenmäßigen politischen Krebs in allen, selbst den kleinsten Ländern zu gewahren. Wenn das so fortgeht, so kommen wir weit hinter die Zustände vor dem März des vorigen Jahres zurück; da bestand doch wenigstens in dem Institut des wenn auch schlechten Bundestags eine formale Einheit Deutschlands; aber jetzt herrscht eine widerwärtige Zerfahrenheit, und die Centralschwäche in dem Reichsverweser und Reichsminister ohne Reich ist ein treues Bild des armen Vaterlandes.

Die Gothaer erbkaiserlichen kleindeutschen Separatkünstler arbeiten für Preußen mit Gott für König und Vaterland fort. Jetzt ist auch Krafft von Nürnberg dort angekommen. Der wird erst das Kraut fett machen.

Jetzt soll gar Metternich wieder nach Oesterreich zurückkehren. Auf seinem Schlosse Königswart bei Eger werden bereits Vorkehrungen getroffen. Das ist doch gewiß Alles, was für Deutschlands Ehre und Heil möglich ist!

Hannover und Sachsen wollen neuerdings wieder minder stark ziehen am Berliner Reichsverfassungswerke; Hannover will sich nur betheiligen, wenn Oestreich und Bayern dabei sind, Sachsen nur, wenn wenigstens Bayern dazu tritt. In der Hannoverschen Morgenzeitung wird dagegen zum strengen Festhalten an der vom Parlamente beschlossenen Reichsverfassung aufgefordert.

Vogt von Gießen wurde seines Amtes als Professor der Zoologie von dem Großherzog von Hessen enthoben. Das ist der Dank, daß er für das Volk wirkte. Ja, wer für das Volk etwas thut, der kann sich immer auf Undank gefaßt machen.

Nachrichten aus Baden geben an, daß die preußischen Truppen bei Rastatt eine bedeutende Niederlage erlitten haben.

Die provisorische Regierung Badens ist in Offenburg angekommen, das von dem würtembergischen Befehlshaber genommen sein soll. Der Insurgentengeneral Sznayde (Schneider) ist des Verraths beschuldigt und von seinen eigenen Truppen verwundet worden; Mieroslawski soll noch über 40,000 Mann zu disponiren haben, die muthig und entschlossen den Kampf fortführen wollen. In Karlsruhe hörte man deutlich starken Kanonendonner von Rastatt her.

Preußens Gelüste auf den Wiederbesitz des im vorigen Jahre verlorenen Schweizerkantons Neuenburg geben jetzt schon ihr erstes Zeichen ab. So hat vorerst der Bundesrath von Seiten der preußischen Gesandten eine Note er-

kommen, die verschiedene Beschwerden in Beziehung auf diesen Kanton enthalten soll. Auf gut deutsch heißt man dies Einem mit dem Holzschlägel winken.

Die „Mannh. Abdztg." schreibt aus Mannheim, 28. Juni. Bei Mannheim wird morgen ein Lager für 20,000 Mann Preußen aufgeschlagen; die Lieferung des für die Mannschaft nöthigen Bedarfs von täglich 10,000 Pfund Fleisch, 40,000 Pfd. Brod, 5,000 Pfd. Reis oder Gerste, 250 Pfd. Salz, 5,000 Maß Wein und Branntwein und Fourage für 3,000 Pferde ist der Stadt Mannheim und den umliegenden Ortschaften aufgegeben. Dem Vernehmen nach werden von Preußen sämmtliche Unkosten zurück erstattet.

Mit der Aufhebung des Belagerungszustandes in Berlin scheint es diesmal wirklich Ernst werden zu wollen; man erwartet stündlich die Publikation des Preß- und Klubgesetzes. Das erstere soll in manchen hohen Kreisen sich keines großen Beifalls zu erfreuen haben, man hält es für zu liberal. So ist es denn auch eine traurige Wahrheit: es gibt eine einflußreiche Partei, welcher das Gouvernement Brandenburg-Manteuffel noch viel zu freisinnig ist. Wie die Sachen für den Moment nach oben liegen, gehört es nicht zu den Unmöglichkeiten, daß das preußische Ministerium zurücktritt, um einem noch freiheitsfeindlichern Platz zu machen. Diese Ultra-Partei ist jetzt thätiger als je, und arbeitet in der That auf die Rückführung der preußischen Verhältnisse bis zu den alten ständischen Institutionen; ihr genügt nicht die materielle Besiegung der Revolution, sie kämpft auch für die formelle Restauration! Die alten Traditionen und nichts als die alten Traditionen in der Politik wie in der Kirche — ist ihr Wahlspruch.

„Der Krieg in Ungarn wird noch schrecklich werden, denn der Fanatismus der Magyaren kennt keine Grenzen mehr, schreibt man von der ungarischen Grenze der „Bresl. Ztg.;" schauerlich klingen die Berichte österreichischer Offiziere, die vom Kriegsschauplatz kommen, über die Kampfweise und seltene Todesverachtung der Insurgenten. Sogar die bisher ziemlich mittelmäßige Infanterie der Magyaren entfaltet jetzt eine Bravour, welche der Tapferkeit des meistens aus Rekruten bestehenden Fußvolks der Kaiserlichen recht wohl die Spitze bieten kann; über jedes Lob erhaben ist jedoch der Heldenmuth der Reiterei, sowohl der regulären Husarenregimenter, als der berittenen Freikorps, die sich stets mit einer Hingebung schlagen, die die höchste Bewunderung verdient. Mit weit hinaufgezogenem Hemdärmel, den Dolman rückwärts am Sattel, die Pfeife im Munde und den blitzenden, hochgeschwungenen Säbel in nerviger Faust, sprengen die kühnen Söhne Arpads gegen ihren Feind heran. Wehe dem Gegner, den die Schärfe ihres Eisens trifft, sie geben keinen Pardon; aber verlangen auch keinen. Wird ein Rückzug nöthig, so sind diese Husaren im vollsten Sinne des Wortes der Schutzgeist des Heeres, ihre Klingen schirmen die fliehenden Brüder und zehnmal zurückgetrieben stürzen sie immer wieder mit zügelloser Heftigkeit auf den drängenden Feind, der dadurch in der Verfolgung des Sieges aufgehalten wird."

Feuilleton.

Der Scharfrichterknecht.

(Fortsetzung und Schluß.)

Schlage mir nicht ab, um was ich Dich bitten werde, schwöre mir, daß Du erfüllen willst, was ich von Dir begehre; es wird Dir wohl schwer werden, aber es ist Dir nicht unmöglich. — Die Art und Weise, wie Molnar zu mir gesprochen, hatte mich tief ergriffen; ich schwor, ich wolle thun was er von mir begehren würde. Nun wohlan, begann er, wisse, daß ich ein verlorner Mann bin; ich habe eine nicht unbedeutende Summe aus der Kasse, die ich zu verwalten habe, genommen und für mich verwendet, es kann nicht länger geheim bleiben, und schon in den nächsten Tagen wird und muß es an-

Digitized by Google

den Tag kommen. Mir bleibt nichts übrig als zu sterben. Um Gotteswillen, rief ich in großer Herzensangst, Herr Molnar, Sie werden sich doch nicht ein Leid anthun wollen? Nein, ich nicht, Du, Johannes, sollst mich tödten, erwiederte er mir. Ich erschrack so heftig, daß ich mich kaum aufrecht erhalten konnte und vermochte nicht ein Wort zu sagen. Ich wollte entfliehen, aber er hielt mich fest und fuhr fort zu sprechen: Bleibe nur und höre mich. Wenn meine Veruntreuungen entdeckt werden, so verfalle ich der entehrenden Zuchthausstrafe; das aber würde viel ärger für mich sein, als der Tod, ja dieser Gedanke ist mir ganz unerträglich. Daß ich aber von Dir den Liebesdienst verlange, das hat seinen andern Grund. Vielleicht hast Du schon einmal gehört, daß es Lebensversicherungs-Anstalten giebt. In eine solche bin ich eingetreten, damit meine Frau, wenn ich sterbe eine bedeutende Summe aus dieser Anstalt erhalte. Wenn aber ein Versicherter durch Selbstmord stirbt, dann ist das Geld verfallen, es wird den Hinterbleibenden nicht ausbezahlt. Du siehst also, Johannes, daß ich mich nicht selbst tödten darf. — Nein, nimmermehr, erwiederte ich, werde ich es thun! Sie, meinen Wohlthäter, Sie, den ich achte und liebe, wie meinen Vater, soll ich tödten? Nein, nein, nein! Er erinnerte mich an meinen Schwur und ich sagte ihm, daß ich an den Eid nicht gebunden sein könne und Gott der Herr werde mir gewiß den Meineid dereinst vergeben. Er bat, machte mir Vorwürfe und ich blieb bei meiner Weigerung; da sagte er endlich: Wohlan, so schwöre ich Dir hier, daß, wenn Du meine Bitte nicht erfüllst ich mich erschossen haben werde, bevor Du zehn Schritte gegangen. Dann kannst Du Dich weiden an dem Unglücke meiner Familie in der Noth, der sie verfallen wird, an dem Grame meiner Gattin und Dich trösten mit Deiner Standhaftigkeit. Ich bat, ich flehte, er er möge doch lieber entfliehen und das Leben zu retten suchen, allein es half alles nichts; er schalt mich einen Undankbaren, er brachte mich zur Verzweiflung; da erfaßte ich endlich seine Jagdflinte und legte auf ihn an. — Halt, rief er, nicht erschießen erschlagen mußt Du mich! — Ich sank auf meine Knie, ich bat ihn händeringend, nicht so Entsetzliches von mir zu begehren, allein es half nichts; er bewies mir, daß es möglich sei, sich von jeder Seite selbst einen Schuß beizubringen und daß hier schlechterdings der Verdacht, er sei ein Selbstmörder, nicht aufkommen dürfte. Er gab mir selbst eine Keule in die Hand, ermahnte mich, unter keinen Umständen zu verrathen, was vorgefallen, dankte mir im Voraus mit herzlichen Worten für den Liebesdienst und — es war geschehen."

Es trat eine längere Pause ein. — Johannes hatte sein Herz erleichtert, die gewaltige Last, die ihm fast erdrückt hatte, war von ihm gewälzt und mit fragendem Blicke schaute er auf Göbel, wie er nun entscheiden würde. — Dieser hub endlich an: „Der Müller Kaspar darf nicht sterben und er ist nicht anders zu retten, als wenn vor Gericht Du als Mörder Dich bekennst. Es ist keine Zeit zu verlieren und ich gehe jetzt, meine Pflicht zu thun. Ich werde vor dem Kriminalgericht erkären, daß Müller Kaspar den Rendanten nicht erschlagen, daß Du Dich mir als Mörder angegeben. Was weiter ausgesagt werden muß oder was verschwiegen bleiben kann, mag dann von den Umständen abhängen. Ich befehle Dir, die Kammer nicht zu verlassen, bis ich zurückgekehrt sein werde.

Göbel verließ das Gemach und verfügte sich auf das Kriminalgericht. Nach Verlauf einer Stunde betrat er mit zwei Gerichtsdienern wieder die Scharfrichterei. Johannes hatte dem Befehle Göbels gehorcht, er hatte das Gemach nicht verlassen. Sie fanden ihn aber nicht lebend — er hatte sich erhängt.

Auf dem Tische lag ein Blatt Papier, worauf Johannes die Worte geschrieben hatte: „Ich, Johannes Hille, habe den Rendanten Molnar erschlagen und büße das mit freiwilligem Tode.

Göbel stand tief erschüttert; er empfand erst jetzt recht deutlich, welche Theilnahme der unglückliche Johannes in seinem Herzen gefunden, und doch mußte er sich sagen, daß der Himmel es so am besten gefügt. Er sah sich nicht weiter veranlaßt von dem, was Johannes ihm anvertraut, etwas auszusagen und er hat das Geheimniß mit ins Grab genommen.

Müller Kasper aber wurde nach einiger Zeit in Freiheit gesetzt. Er ist ein braver Mensch geworden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Arena.

Montag, den 2. Juli 1849. Abonnement suspendu. Zum Vortheile des Regisseurs Ludwig Wölfer: Ungarns Freiheits-Kampf oder: Die Erstürmung Ofens. Großes historisches Schausp. in 5 Abth. von Birch-Pfeiffer. 1. Akt Frauen höchste Liebe. 2. Akt Tyrannen-Greuel. 3. und 4. Akt Rache und die Erstürmung Ofens. 5. Akt Ungarns Heldengröße. Die zwei letzten Akte bei Flammen- und Fackelbeleuchtung. Anfang 7 Uhr Ende nach 9 Uhr. Die Kassaeröffnung wird durch Kanonendonner verkündet. Zu dieser Vorstellung ladet ein hochverehrliches Publikum ergebenst ein.

Ludwig Wölfer, Regisseur am hiesigen Theater.

(Anerbieten.) Einem jungen Menschen wird Gelegenheit geboten, das Französische umsonst zu lernen, gegen Uebernahme eines kleinen Dienstes.

(Kapitalgesuch.) Zur Auslösung einer Hypothek sucht man sogleich 1200 Fl.; auch ist Gelegenheit geboten, 5000 Fl. zur ersten Hypothek sicher anzulegen. Ferner zur Erwerbung zweier sehr nährenden Wirthschaftsanwesen mit Ackerbau, bei welch beiden nicht mehr als 6000 resp. 8000 Fl. zu erlegen sind.

Fremden-Anzeige.

(30. Juni.)

(Bayerischer Hof.) Frau v. Gasser, Frau v. Sternwald a. Petersburg. Frau v. Kothen m. Fam. a. Finnland. Frau v. Toa a. Oldenburg. Mad. Prale u. Mönckeberg a. Hamburg. Bar. v. Reichlin-Meldegg, Offizier a. Krakau. Kaiser, Schauspieler a. Hannover.

(Rothes Roß.) HH. Trollope, Polmer, Rent. a. London. Kobland a. Bremen. Kammheimer a. Roth, Kaufle.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Thum, Priv. a. Oehringen. v. Torusch, Postoffizial a. Bamberg.

(Strauß.) HH. Gensterblum a. Eupen. Zänger a. Schwarzach. Stein a. Nordhausen, Fischer a. Stuttgart, Allendorf a. Solingen, Fehr a. Zürich, Ropitsch a. Altona, Gerlach a. Frankfurt, Diener a. Pforzheim, Creuznach m. Fam. a. Chemnitz, Kflte, Marting a. pr. Friedland, Landrichter.

(Blaue Glocke.) Frau v. Lanz, Frau v. Mölzelentra a. Warschau. Frau v. Schallern a. Bayreuth. Mad. Girisch m. Fam. a. Neuburg. v. Balhier, Ingenieur a. Lichtenfels. Stromwald, Prof. a. Paris. Scheller a. Hildburghausen, Schultze, Friedberg a. Berlin, Kflte. Weydner, Oberschreiber a. Eagenfeld. Finchhahner, Goldarbeiter a. Hanau.

(Fränkischer Hof.) HH. Betzner, Kfm. a. Stuttgart. Schambeck, Priv. a. Ansbach. Mad. OberMeier a. Bamberg.

(Rother Hahn.) HH. Weilbach a. Schweinfurt, Gottschalk a. Reichenbach, Tripps a. Zürich, Kflte. Kirchner m. Gem., Buchdrucker a. Birkenfeld.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Hofmann a. Kizingen, Wolfshöfer a. Pechhofen, Kflte. Ernst, Oekonom a. Oettingen, Fleischmann a. Nördlingen.

(1. Juli.)

(Rothe Roß.) Hr. Dr. Hänel m. Toch., Ob.-App.-Rath a. Dresden.

(Bayerischer Hof.) HH. Wiebling m. F. a. Celle. Enget m. F. a. Hamburg, Hamren a. Stockholm Priv. St. v. Brause, Obrist a. Braunschweig. Mater a. Baltimore, Tiers a. Petersburg, Laat a. Augsburg, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Graf v. Holnstein m. G. a. Regensburg, Dr. Heß a. Wunsiedel. Kleindienst m. S., Poststallmeister a. Crailsheim. Lösch, Kaufm. a. Triest.

(Strauß.) HH. Förnig a. Iserlohn, Gok a. Biberach, Hallein a. Würzburg, Rosshausen a. Frankfurt, Söhnlein a. Offenbach, Schreber a. Hanau, Kaufltе. Hillebrand m. G., Priv. a. München. Frl. Langmeier a. Augsburg.

(Rothe Hahn.) HH. Schmidt, Hohrer, Oekonomen a. Hof. Schmiedel, Fbkt. a. Schlettau. Thomasch a. Coburg, Kfm. Wels, Kanzlist a. Erlangen.

(Fränkischer Hof.) Hr. Platz, Kfm. a. Coburg. —

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 154.** 3. Juli 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich mit 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Ueber das Gefecht, das am 29. Juni in der Nähe Rastatts stattfand, erfährt man, daß dasselbe in Muggensturm (zwischen Karlsruhe und Rastatt) war. Es dauerte gegen 12 Stunden und endete nach einem großen Verluste der Preußen endlich mit dem Siege der preußischen Truppen, welche sämmtliche feindliche Schanzen und Verdecke mit Sturm nahmen. Das Hauptquartier des Prinzen von Preußen ist in Ettlingen, das des Generals Peucker in Baden-Baden, welcher den Feind umgehen und ihm den Rückzug abschneiden will. Rastatt soll cernirt sein.

Das großh. bad. Ministerium der Finanzen macht unterm 25. Juni das Verzeichniß der aus der Amortisations- und Eisenbahnschuldentilgungskasse entwendeten Werthpapiere bekannt. Es sind dies 3 1/2 pCt. Obligationen der Eisenbahnschuldentilgungskasse von 1842; 5 pCt. Eisenbahnobligationen von 1849; 3 1/2 pCt. fürstl. Fürstenbergische Obligationen; 3 1/2 pCt. fürstl. Leiningensche Obligationen mit Coupons vom 1. April 1849 an; 4 pCt. gräfl. Leiningen-Neudenau'sche Obligationen; 3 1/2 pCt. fürstl. Leiningensche Obligationen mit Coupons vom 1. Oktober 1849 an, und 3 1/2 pCt. badische Rentenscheine im Gesammtwerthe von 1 1/2 Million Gulden.

Schweizer Blätter protestiren gegen die Angabe, daß die sogenannte Schweizer Legion in Baden aus Schweizer Scharfschützen bestehe, und fügen bei, daß sie bloß aus deutschen Flüchtlingen, die sich in der Schweiz aufgehalten, zusammengesetzt sei.

In und um Türkheim an der Wertach schlug am 27 Juni der Hagel ziemlich stark. Wer muß daran Schuld sein? Man staune. — Zwei Selbstmörder, welche in neuester Zeit auf dem Gottesacker in Türkheim beerdigt wurden. Diese beiden Leichname wurden nun jetzt zur Nachtzeit vom Volke wieder herausgegraben, und, man höre! auf einem Holzstoße verbrannt.

Am letzten Freitag Nachmittag geriethen im Lager bei Donauwörth mehrere Soldaten von verschiedenen Regimentern in einer Lagerwirthschaftsbude in Streit, und zwar namentlich wegen Vorzügen, welcher jeder von ihnen bei dem schönen Geschlechte erringen wollte. Holzscheite wurden als Waffen gebraucht und fünf Soldaten sind bedeutend, jedoch nicht lebensgefährlich verwundet worden.

Man vernimmt, daß der Prinz von Preußen in der Kürze in Frankfurt zu erwarten ist.

Der Generallieutenant Jochmus ist als begleitender Minister ohne Portefeuille im Gefolge des Erzherzogs Reichsverwesers von Frankfurt abgereist. Die schwere Bürde der bisher von ihm verwalteten Departements, des Aeußern und der Marine, hat einstweilen der Conseilpräsident zu seinen andern Kreuzen zu tragen.

Digitized by Google

Der Scheidende thut dieses den Staatenbevollmächtigten in einem herzbrechenden Schreiben kund, in dem er sie jedoch vertröstet, daß die „Unterbrechung der freundlichen Beziehungen" zu ihnen nicht von länger Dauer sein werde. Wir wünschen dem Herrn General glückliche Reise! Bis zur Rückkehr wird nach dem alten Sprichwort noch mancher Tropfen Wasser den Main hinunterfließen. Interdum aliquid fit. So denkt das Reichsministerium; es wird uns also gestatten, daß wir auch so denken. Das Natürlichste was geschehen könnte, wäre aber, daß sämmtliche patriotische Regierungen zwar anerkannten, daß dringende Gründe einen erlauchten Greis zu einer Badekur bestimmen können, zugleich aber auch einsähen, daß dem Vaterlande damit nicht gedient sein kann, wenn in dem schwierigsten Augenblicke, in welchem sich dieses befindet, nur Fürsorge für die „Erledigung der laufenden Geschäfte" getroffen ist, und daß sie, wenn man sich von anderer Seite dieser Einsicht verschließen sollte, sich nach einem beliebten Ausdrucke auf den Boden der Thatsachen stellen, von welchem die jetzige Fiction einer Reichscentralgewalt freilich etwas weit abliegt. Herr Jochmus würde sich ja wohl zufrieden geben, wenn er, hier, wie weiland in der Türkei, überflüssig, zur Entschädigung ein Commando in Ungarn oder im Kaukasus erhielte. Auch dort soll es gut leben sein u. s. w. Ubi bene, ibi patria.

Die Mannh. Abendztg. (neue Folge) zeigt an, daß seit dem 28. Juni das Eigenthumsrecht an Fr. M. Hähner wieder übergegangen und alle Ansprüche des seitherigen Redacteurs Hrn. J. P Grohe erloschen seien. Mit dem Redaktionswechsel höre alles Insluiren von Seiten des Herrn J. P. Grohe auf die politische Richtung der Zeitung auf, welche ihren eigenen Weg, den der strengen Wahrheit und Freisinnigkeit auf dem Boden des Gesetzes und der Ordnung, betreten, gerade deshalb aber gegen jede Willkühr und Unterdrückungslust auf das Entschiedenste ankämpfen werde.

In Friedberg und der Umgegend ist die Einquartirung neuer, nach dem Süden marschirender preußischer Truppen angekündigt. Alles deutet darauf hin, daß Preußen eine dauernde militärische Position im südwestlichen Deutschland mit seiner Militärmacht nehmen wird, wozu auch namentlich die Besetzung Frankfurts zu rechnen sein würde. In der Wetterau herrscht übrigens die größte Ruhe; und nur in den Köpfen der exaltirten Demokraten konnte der Gedanke keimen, in dem Rücken der Reichs- und preußischen Truppen ein Volksheer aufzustellen. Auf Seitenwegen kommt jetzt gar mancher Freischärler aus Baden zurück und ist froh, wenn er die Heimath wieder glücklich erreicht hat. Mancher der Freiheitskämpfer ist von Allem entblößt.

Am 30. Juni Morgens wurden sämmtliche seither in Frankfurt eingebrachten gefangenen Freischärler und badische Soldaten unter starker Bedeckung auf der Main-Neckar-Eisenbahn weiter transportirt, wahrscheinlich um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Während noch immer zu Dresden Verhaftungen solcher Personen stattfinden, welcher der Theilnahme an dem Aufstande beschuldigt sind, wird auch Dr. Schaffrath, Abgeordneter bei der deutschen Nationalversammlung, steckbrieflich verfolgt.

Einer kathegorischen Erklärung des Reichsgenerals Fürst Taxis zufolge würden die Bayern nicht eher Mannheim und das badische Gebiet räumen, bis der letzte Stein in Ludwigshafen wieder gelegt und überhaupt der geringste Verlust wieder entschädigt sein würde.

Der Präfect zu Straßburg sendete am 27. Juni den Polizeikommissär Mehl nach Kehl, um den dortigen Behörden anzuzeigen, daß alle Verwundeten, welche nach Kehl gebracht werden, im Bürgerhospittal zu Straßburg unentgeltliche Aufnahme finden. Ein verwundeter Pole wurde demnach noch an demselben Tage dahin gebracht.

Der Papst beabsichtigt dem Vernehmen nach, einen Aufruf an die römisch-katholische Christen-

Digitized by Google

heit zu richten, um zur Betheiligung an dem neuen Anlehen aufzufordern, dessen er bedürfe, und welches sich, wie es heißt, auf 50 Millionen Skudi belaufen würde.

Die einst hochgefeierte Sängerin Henriette Sonntag wurde vor 19 Jahren ihres ersungenen und erworbenen Geldes halber Gräfin Rossi und schied von der Bühne. Nachdem der Herr Gemahl, ein Mann mit Titeln ohne Mittel, das Geld durchgewindbeutelt, muß die Gräfin wieder Henriette werden und wird die theatralische Laufbahn wieder betreten und zwar zunächst in London, wo sie für circa 100,000 Gulden sieben Monat singen wird! Eine schöne Gabe, die Gabe des Gesanges!

In München ist eine Schwimmanstalt für Frauen und Mädchen errichtet worden.

Feuilleton.

Der lustige Geiger.

Eine Dorfgeschichte, von F. Schrader.

Der Freiheitskampf war ausgekämpft, und die neue Gestalt Deutschlands war unter glänzenden Festlichkeiten auf dem Congresse zu Wien verbrieft und besiegelt worden. Manches Land war an Flächengehalt verringert, manches andere wieder vergrößert worden, so daß manche Stadt und manches Dorf seiner bisherigen Landesherrschaft entrückt und einer andern zugetheilt wurde. Besondere Schwierigkeit bot in dieser Hinsicht die Gränzregulirung der betreffenden Landestheile und die Einführung neuer gesetzlicher Bestimmungen, indem die in manchen Orten seit unvordenklichen Zeiten existirenden Rechte und Gerechtsame, welche mit dem Volke gleichsam verwachsen waren, ein Stein des Anstoßes wurden und auf die neue Einrichtung störend einwirkten. Oft kamen auch hier und da bei der neuen Gränzbestimmung Irrungen vor, indem der eine Ort von seinem bisherigen Landestheile zwar getrennt, und einem andern zugewiesen, auf der Karte desjenigen Landestheiles aber, dem er bisher zugehört hatte, abzustreichen vergessen worden war, so daß ein solcher Ort die Ehre hatte, zwei Landesherrschaften zugleich anzugehören, die auch beide die ihnen üblichen Steuern und Abgaben forderten. Ein solcher Fall kam namentlich an der preussisch-hannover'schen Gränze vor. Der Ort, den wir Kraußdorf nennen wollen, hatte früher zu Hannover gehört, und war nun preußisch geworden, weshalb er natürlich auch von dieser Seite besteuert wurde. Auf der hannover'schen Spezialkarte aber hatte man diesen Gränzwechsel zu bemerken vergessen, und so kam es, daß auch von Seiten Hannovers die Steuern noch eingefordert und forterhoben wurden. Dieser Umstand brachte den Ort in Allarm. Die Bewohner, welche sich um die von den betheiligten Staaten angeordnete Gränzbestimmung um so weniger bekümmert hatten, als sie mit Gewißheit wußten, daß sie Einwohner Deutschlands bleiben würden, wußten daher im Ernste nicht, wem sie eigentlich angehörten, und ließen es mit ihrer Steuerentrichtung jedes mal bis auf's Aeußerste kommen. Kam ein preußischer Beamter, um die Steuern zu erheben, so sagten sie, wir haben sie eben erst an Hannover entrichtet, und so umgekehrt, wenn ein hannoverscher Beamter zu gleichem Zwecke abgeordnet worden war. Dies führte oft zu besorglichen Auftritten. Die Behörden Preußens und Hannovers, welche in dieser Steuerverweigerung eine störrige Hartnäckigkeit, wie sie zuweilen dem Bauer eigen ist, zu erblicken vermeinten, wandten sehr strenge Maßregeln an, und legten so lange ein Militairkommando in das Dorf, bis die Steuern von Heller zu Pfennig abgetragen waren; eine Maßregel, welche für die Bewohner von Kraußdorf fast der Nagel zum Sarge ward. Ein solches Mittel half zwar jedesmal, aber es wirkte auch doppelt nachtheilig auf die Gemeinde, indem durch die gewaltsame Erpressung nicht nur der Wohlstand, sondern auch die gute Sitte bei der Jugend untergraben wurde. Die Soldaten hatten nämlich mit den Schönen des Dorfes Liebschaften anzuknüpfen gesucht, und wie Alles, was glänzt, bei dem

Digitized by Google

weiblichen Geschlecht Wohlgefallen erregt, so auch die blanken Knöpfe und die betreßten Uniformen des Militärs. Die meisten dieser Liebschaften hatten üble Folgen gehabt; nur die Liebe des preußischen Feldwebels Fränkel zu der Tochter des armen Fiedlers Michael schien anderer Natur zu sein. Der Fiedler aber, ein Mann voll Muth und Lebenslust, mochte die Rothschweife, wie er sie nannte, nicht leiden und da er auch wußte, daß solche Liebschaften entweder gar nicht oder früher, als man es wünscht, zum Ziele führen, so verbot er seiner Tochter den Umgang mit diesem Menschen, und als er ihn dennoch wieder zum Besuche bei seiner Tochter fand, packte er ihn herzhaft an der Brust und warf ihn ohne Weiteres zur Thüre hinaus. Damit hatte die Sache scheinbar ein Ende; er sprach nicht mehr davon, und die Tochter wagte es nicht, obschon sie an nichts anderes dachte, von nichts anderem träumte, als von dem Felwebel Fränkel. Dieser hatte indeß längst den Ort wieder verlassen, dessen Bewohner immer noch unter dem doppelten Steuerdrucke seufzten, und zwar um so mehr, als sie in den Mißjahren 1816 und 1817 eine nur kärgliche Ernte gehabt und deshalb viele Arme zu ernähren hatten. Diese jahrelange Bürde lastete mit einer so furchtbaren Schwere auf den Bewohnern jenes Dorfes, daß sie unter ihrem Druck erliegen zu müssen glaubten. Selbst die beste Stütze in verhängnißvollen Augenblicken, die Hoffnung, vermochte sie nicht mehr aufrecht zu erhalten. Zwar hatten sie oft schon in Bezug auf das doppelte Steuerverhältniß bei der preußischen Behörde sowohl, als bei der hannover'schen Vorstellungen eingereicht, aber der schleppende, aus den Zeiten des lieben deutschen Reiches vererbte Rechtsgang hatte es noch zu keiner Revolution, viel weniger zu einer Entscheidung kommen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Kapitalgesuch.) Zur Auslösung einer Hypothek sucht man sogleich 1200 Fl.; auch ist Gelegenheit geboten, 5000 Fl. zur ersten Hypothek sicher anzulegen. Ferner zur Erwerbung zweier sehr nährenden Wirthschaftsanwesen mit Ackerbau, bei welch beiden nicht mehr als 6000 resp. 8000 Fl. zu erlegen sind.

(Anerbieten.) Einem jungen Menschen wird Gelegenheit geboten, das Französische umsonst zu lernen, gegen Uebernahme eines kleinen Dienstes.

Fremden-Anzeige.

(2. Juli.)

(Bayerischer Hof.) HH. Rosenberg m. Gem., Assessor a. Breslau. Kelbe, Meuser, Kflte. Mad. Wünning m. Tochter, v. Götz, Priv., David m. Sohn, Concertmeister a. Leipzig. Bar. v. Künsberg, Offizier Regensburg. Ludbeck, Priv. a. Altona. Graves a. London. Capitän. Eggers, Buchhändler a. Cincinnati. Fräul. Scheid a. Kipfenberg. Rockstroh, Kaufm. a. Würzburg.

(Rothe Roß.) Hr. v. Stadler, Gutsbes. a. Neuburg.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Stockum m. Gem. Gutsbes. a. Berlin. Scholrien m. Gem., Kaufm. a. Hamburg.

(Strauß.) HH. Pasgnaz a. Annweiler, Weller a. Ansbach, Mühlberger a. Erbach, Reibel a. Heidenheim, Maste a. Iserlohn, Meister a. Würzburg, Kflte. Hahn, Maler a. Breslau. Maller a. Bamberg, Ustrak a. Genf, Part.

(Blaue Glocke.) Graf v. Greith, Rittmeister a. Bamberg. Dr. Stoffel a. Lößnitz. Neureuther, Ingenieur a. München. Müller, Inspektor a. Geidenberg. Meyer, Priv., Schmidt, Revisor a. Ansbach. Heller a. München, Hanzemann, Staudinger a. Weissenburg, Fbkt. Reichel a. Leipzig, Kräuner a. Solenhofen, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Gabemann a. Schweinfurt, Mannheimer, Schwabacher a. Oberndorf, Kflte.

(Rothe Hahn.) Frl. Stöcklein a. Bamberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Maier a. Ansbach, Brehmann a. Oettingen, Schüblein a. Thalmessing, Ziegler m. Sohn a. Wunsiedel, Kflte. Robnecker m. Gem., Schlicker a. Bamberg, Pommer, Eichenhöfer, Maier a. Thalmessing, Priv. Frau Scherrlein a. Deufstetten.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 155.** 4. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Der badische Aufstand ist noch nicht ganz zu Ende, wird aber bald gar fertig sein. Die Preußen werden wohl am meisten davon zu erzählen wissen.

Die Gothaer Wackelmänner sind mit ihrer Versammlung nun zu Ende. Wie in Frankfurt, so sprachen auch die „Edlen" in Gotha im königlich preußischen Sinne.

Der gewesene Reichstagsabgeordnete Lammers von Erlangen wollte auch nach Gotha zu seinen Kameraden, traute sich aber nicht recht, und fragte bei Herrn von der Pfordten deshalb an; erhielt darauf zur Antwort, daß die bayerische Regieruag den Besuch der Gothaer Versammlung leicht als einen Versuch zum Hochverrath ansehen möchte. Wie steht es denn mit Krafft von Nürnberg?

Die Preußen wollen nun überall in Deutschland die Suprematie haben, nicht allein werfen sie überall ihre bewaffneten Schaaren hin, wo es unruhig ist, um nachher einen entsprechenden Lohn dafür in Anspruch zu nehmen, sondern sie suchen auch auf sonstige Weise sich Geltung zu verschaffen. Gegenwärtig ist es wieder auf Frankfurt abgesehen, wohin preußische Truppen in großen Massen gelegt werden sollen. Um um ein Gegengewicht zu haben, ordnet der Reichsverweser an, daß auch österreichisches Militär in Frankfurt einzieht.

Das preußische Ministerium hat zwei Verordnungen erlassen, die der König gebilligt hat und welche das Versammlungs- und Vereinsrecht nicht minder die Freiheit der Presse so gut wie zerstören. Also geht Alles den Krebsgang.

In Kalisch und der Umgegend wüthet die Cholera schrecklich, und daher waren die sonst so lebhaften Johannisgeschäfte sehr flau. Man sagt, der Kaiser von Rußland habe sich verpflichtet, 160,000 Mann Hülfstruppen gegen Ungarn zu stellen; es werde täglich ein Silberrubel pro Mann berechnet, und bis zur Abtragung dieser Summe Galizien und Krakau als Pfand behalten. — Ein zuverläßiger Reisender aus Galizien versichert, daß unter den Bauern in manchen Distrikten eine bedeutende Aufregung herrsche, und daß sie die Bezahlung der Staatsabgaben wie die Entrichtung des Grundzinses an die Gutsbesitzer verweigern; ja sie sollen manchen Gutsbesitzern verboten haben, die Domikaläcker zu bestellen, weil dieselben in kurzer Zeit ihnen doch zufallen würden.

In Berlin erwartet man mit großer Sehnsucht den Friedensabschluß mit Dänemark, da da es doch mit dem Kriege dort kein rechter Ernst werden will, und die Hindernisse, die derselbe der Berliner Geschäftswelt in den Weg legt, sehr wesentlich sind. So können dort 12,000 Ballen Wolle, welche nach London bestimmt sind, nicht an ihren Bestimmungsort gebracht werden, weil das von Hamburg ab-

Digitized by Google

gehende Dampfboot nur 150 Ballen wöchentlich davon spediren kann. — Aus Kiel will man dagegen die Nachricht haben, daß die Unterhandlungen zwischen Preußen und Dänemark gänzlich abgebrochen seien, weil Letzteres auf ganz unzulässigen Bedingungen bestehe. Schleswig soll von Holstein getrennt und in politischer Union mit Dänemark bleiben, also mit andern Worten, Dänemark incorporirt werden. Außerdem soll Holstein die Kriegskosten bezahlen, die Fregatte „Gefion" herausgeben und für den vernichteten „Christian VIII." volle Entschädigung gegeben werden.

Von Rastatt bis Freiburg und weiter befindet sich das ganze Land in der Gewalt der Volkswehr. Die Revolutionsarmee will sich, wenn sie Rastatt nicht halten kann, ins Gebirg zurückziehen, woselbst sie einen vortheilhaften Standpunkt den preußischen Truppen gegenüber hätte. — Sämmtliche preuß. Offiziere stimmten darin überein, daß Mieroslawski, namentlich in strategischer Beziehung, ein ausgezeichneter Feldherr gewesen, und manche Abtheilung der Volkswehr und des badischen Militärs sich sehr tapfer geschlagen, sehr viele aber auch beim ersten Schuß davon gelaufen seien.

Die Regierung von Schaffhausen hat jedem Bürger von Schleitheim 20 Patronen für den Fall allenfallsiger Uebergriffe von badischen Freischaaren verabfolgen lassen.

Die kürzeste Ueberfahrt von England nach Amerika, welche je von einem Schiffe zurückgelegt, war die des nordamerikanischen Dampfbotes Niagara, welches solche kürzlich in 9 Tagen bewerkstelligte. — In Newyork herrscht noch immer die Cholera. — Fast zwei Drittheile von Neworleans stehen in Folge der jüngsten Ueberschwemmung noch unter Wasser. Der Schaden soll ungeheuer sein. Außer der Cholera wird die Einwohnerschaft durch eine Menge Schlangen heimgesucht, welche durch das Wasser vertrieben, sich in die Häuser geflüchtet und mehrere Todesfälle veranlaßt haben.

Die Newyorker „deutsche Gesellschaft" hat die Zahl der im Jahre 1848 in Newyork eingewanderten Deutschen zusammengestellt. Es kamen an: in 497 Schiffen zusammen 52,520 Personen. 1847 70,735 Personen. 1846 52,326 Personen. 1845 30,312 Personen. 1844 17,799 Personen.

Wenn der alte Arndt von der „fratzenhaften Eitelkeit" der Dänen spricht, so hat er recht. Die Inseldänen blicken stolz auf Jütland herab. Die Kopenhagener haben einen Ueberfluß an nationaler Eitelkeit, daß sie alle Chinesen damit versorgen könnten und doch noch großen Ueberfluß behielten. Ein guter Kopenhagener glaubt in allem Ernst: gleich nach Paris kommt Kopenhagen. Er glaubt fest, die 1,200,000 Dänen, denn so viele Bewohner zählt das ganze dänische Riesenreich, stehen hoch über den 40 Millionen Deutschen. Ebenso ist er überzeugt davon, daß England die Segel streichen muß vor Seeland. Er glaubt, daß man in Kopenhagen besser Punsch zu machen versteht als in London. Er hält sein armseliges Papiergeld für baare Münze. Er bildet sich ein, auf Schleswig ein Recht zu haben. Er ist der Narr unter den Nationen.

Vom Turnen.

„Dem Turner ward das schönste Ziel:
Ein Leben voller Kraft,
Ein hoher Sinn, ein froh Gefühl
Das reger Trieb ihm schafft!"

Der Mensch ist von allen geschaffenen Wesen das vollkommenste, der menschliche Körper der vollendetste, und wenn auch einzelne Eigenschaften in der Thierwelt vervollkommneter vorkommen, so fehlt doch andern Geschöpfen die bewunderungswerthe Harmonie und Ausbildungsfähigkeit aller Eigenschaften. Der männliche Körper ist der Ausdruck der geistig körperlichen Kraft, der weibliche aber der geistig körperlichen Schönheit. Soll der Körper dem Ausdruck der Kraft, wie es seine Bestimmung ist, entsprechen, so müssen seine Theile und von diesen

Digitized by Google

namentlich die Muskeln, welche die schöne Form des Körpers bedingen, gestärkt, gekräftigt und mit derjenigen Spannkraft versehen sein, wodurch sie wohlthätig auf sämmtliche körperliche Functionen wirken können. Trägheit schwächt und erschlafft den Körper, macht ihn übertrieben empfindsam und macht aus dem Menschen weder einen Mann noch ein Weib, sondern einen siechen wankenden Schmetterling, der sich kaum über die Erde erhebt und jedem Lufthauch erliegt. Welche traurige Existenz, von jedem Lüftchen Reißen, von jeder Speise Magendrücken, von jedem Geruch Kopfschmerz, von jeder Anstrengung Ohnmachten zu bekommen! Daran ist blos der Mangel an Abhärtung Schuld. Unter dem Despotismus der Verzärtelung verkümmern die schönsten Kindergestalten, und solche bemitleidungswerthe Gestalten können nie zur Wohnung eines wahrhaft gesunden, rüstigen Geistes werden, da kann der Wille nicht zum Muth sich erheben und der Muth nicht mit der Kraft sich paaren, ohne die er wirkungslos bleibt. Die physische Vernachlässigung und Verzärtelung, worunter ein großer Theil des lebenden Geschlechts erzogen wurde, ist eine der Hauptursachen, warum man aber unmännliches Wesen, Muthlosigkeit, Willenlosigkeit, Niederträchtigkeit und sclavische Gesinnungen zu klagen hat. Darum ist es so nothwendig, den Körper abzuhärten; denn nur in einem kräftigen Körper gedeiht der wahre männliche Character. Dies erkannten schon die alten Griechen; darum betrachteten sie die körperlichen Uebungen oder das was wir Turnen nennen, als den wesentlichsten Theil der Erziehung. Diese Uebungen waren von den Gesetzen selbst vorgeschrieben. Ihnen verdankten sie die ruhmwürdigen Siege, wodurch sie den andern Völkern so furchtbar wurden. Sogar das weibliche Geschlecht nahm an vielen solchen Uebungen Theil, und wir stehen noch heute mit Entzücken vor den edelschönen kräftigen Steingebilden atheniensischer und spartanischer Mädchen. Denken wir uns neben diesen lebensvollen schwellenden Gliedern eines unserer modernen schwankenden Dämchen, die Augen ohne Glanz, Mund und Wangen ohne Farbe, alle Formen eckig und ohne Rundung: wie weit steht ein solches mit Citronenfarbe übergossenes Machwerk der Mode von dem Meisterstück der Schöpfung ab, welches uns die Dichter preisen und die Künstler der Vor- und Mitwelt verherrlichen. (Schluß folgt.)

Feuilleton.

Der lustige Geiger.

(Fortsetzung.)

Der Schultheiß faßte daher einen energischen Entschluß. Er ließ eines Tages die Gemeinde unter der Linde des Dorfes sich versammeln und sprach zu ihr: „Nein, Freunde und Gevattern, länger kann dieser harte Druck, dieser rechtlose Zustand nicht mehr fortdauern. Wir wollen zwar keinen Prozeß gegen die beiden Potentaten anfangen, aber wir müssen zu irgend einem andern Mittel unsere Zuflucht nehmen. Hört an. Des Königs von Preußen Majestät ist, wie Ihr wißt, unser vom deutschen Bunde uns rechtmäßig zugetheilter Landesherr. Soll uns geholfen werden, so müssen wir an seine vielgepriesene Gerechtigkeit appelliren, und wir dürfen auf baldige Abhülfe hoffen. Dies muß aber mündlich geschehen, und einer aus der Gemeinde muß diesen Auftrag übernehmen.“

Die versammelten Gemeindeglieder waren mit diesem Vorschlage vollkommen zufrieden, nur fragte es sich, wer von ihnen Muth und Mundwerk genug habe, diese Mission erfolgreich auszuführen; denn die Bauern vor dreißig Jahren standen hinsichtlich des Muthes und der Bildung im Vergleich zu den Bauern jetzt noch unendlich weit zurück. Obschon der Sieg über die schmachvolle Fremdherrschaft einen ganz andern Geist, ein neues frisches Jugendleben in Deutschlands Bevölkerung hervorgerufen hatte, so hatte doch das mittelalterliche Feudalwesen und der Druck des dreißigjährigen Krieges den Bauer so verknechtet und der Menschenwürde so sehr entrückt, daß er von einer wahrhaft sklavischen Furcht beherrscht wurde und schon zu zittern begann, wenn er nur vor das Amt gefordert wurde.

Digitized by Google

Damals wäre es eine Vermessenheit, gleichsam ein Majestätsverbrechen gewesen, der Ansicht eines Amtmannes widersprechen zu wollen. Jeder unterwarf sich schweigsam seinen Befehlen, und durch mündliche Ueberlieferung sind Beispiele von einer schreckenvollen Tyrannei von Amtleuten gegen die Bauern auf unsere Tage übergangen. Wo hätte nun Einer unter solchen Umständen vollends den Muth hernehmen sollen, vor die erlauchte Person des Königs, vor das strenge Antlitz des Herrschers zu treten und ihm die Lage der Verhältnisse mit klaren Worten zu schildern? Es fand sich Niemand, und schon befürchtete man, an dieser Klippe zu scheitern, als ein junger Mann hervortrat und sagte: „Zu diesem Geschäfte eignet sich aus unserem Dorfe nur Einer, und der ist Michel Veit."

„Ja, ja, der paßt!" riefen mehrere Stimmen wie aus einem Munde; „kein Anderer eignet sich besser, als dieser. Holt ihn schnell herbei, damit wir uns mit ihm einigen können." In der That hätte man auch keine bessere Wahl treffen können. Michel Veit war mehr unter dem Namen „Vetter Michel" bekannt, er war ein Mann nach altem Schrot und Korn, und hatte in seinem Wesen so viel Eigenthümliches, wie selten Jemand auf dem festen Lande außer ihm aufzuweisen haben mochte. Obschon er mehr als sechzig Sommer an seinem Haupte hatte vorüberziehen sehen, so war er doch immer noch ein rüstiger, kreuzfideler Bursche, dessen bloßes Erscheinen schon geeignet war, in die einförmigste Gesellschaft ein heiteres Leben zu verpflanzen. Vetter Michel war arm und besitzlos, weßhalb er auch nicht zu Gemeindeversammlungen beigezogen wurde. Es ist überhaupt noch ein wunder Fleck unseres deutschen Stände- und Gemeindewesens, daß man das Geld allen andern Eigenschaften vorzuziehen pflegt. Manches würde anders seyn, wenn man das oft überwiegende Talent des Armen beachtete und zu Rathe zöge.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Arena.

Donnerstag den 5. Juli. Zum erstenmale wiederholt: „Johann Palm, das Opfer der Tyrannei." Historisches Drama in 5 Akten.

Anzeige und Empfehlung.

In der Stich'schen Buchdruckerei (Waizenstraße L. Nr. 1478) sind stets vorräthig, und werden zu gefälliger Abnahme empfohlen:

Nachtzettel, Fremdenbücher und Frachtbriefe, nach vorgeschriebener Form und in verschiedenen Gattungen.

Fremden-Anzeige.

(3. Juli.)

(Bayerischer Hof.) Bar. v. Dörnberger, General-Post-Direktor a. Frankfurt. Martini m. Gem., Justiz-Rath a. Berlin. Frau v. Fedendorf m. Fam. a. Schwerin. Jay, Kfm. a. Lyon.

(Wittelsbacher Hof.) Frau v. Hollhoff. Mad. Braun, Frl. Fußmeier a. Halberstadt. Dr. Thiem, Advocat a. Pleinfeld.

(Strauß.) HH. Ostermeyer a. Jöny, Krauß a. Stuttgart. Ditner a. Pforzheim, Gerlach a. Frankfurt. Schreyer a. Hanau, Kflte. Frl. Ammet a. Lausanne, Gebr. Lorenzer, Dr. Oppeln, Dr. Fedelbauer a. Rothenbuch. Mad. Zawadsky m. Fam. a. Rußland. Donner, Priv. a. Leipzig. Rühwandl, Advokat a. München. Gottermann, Part. a. Hannover. Schenk, Reggs.-Sekretär a. Meiningen.

(Fränkischer Hof.) HH. Lutz, Hptm. a. München. Heim a. Oberndreit. Kahn a. Mainstockheim, Leuchs a. Roth. Königsberger a. Floß. Wimmer a. München, Brunner a. Pappenheim, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Moor a. Mainz, Esenbeck a. Bamberg. Kflte. Scholler, Advokat a. Windsheim. Frl. Fröhlich a. Bamberg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag. **Nr. 156.** 5. Juli 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die hannoversche Regierung hat nun auch einen Entwurf zur Verfassung des künftigen deutschen Reichs vom Stapel laufen lassen, in welchem viel von dem Nationalversammlungswerk in Frankfurt und viel von dem preußischen Entwurf beibehalten ist. Den Reichsvorstand ändert der hannoversche Entwurf um; nicht der König von Preußen allein, sondern der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen sollen zusammen das Präsidium führen. Nur so lange Oesterreich dies seiner inneren Angelegenheiten wegen nicht vermag, führt das Präsidium der König allein, die andern Regierungen stellen Reichsräthe.

Die „deutsche Zeitung“ schreibt aus Karlsruhe, 1. Juli: Die Cernirung von Rastatt war gestern vollständig gelungen, worauf sich die Operationsarmee heute wiederum theilte. General von der Gröben erhielt den Oberbefehl über das Belagerungskorps, während der Prinz von Preußen heute Morgen in der Ebene gegen das Oberland aufbrach und General von Peucker ihm zur Seite im Gebirge, hart an der würtembergischen Grenze vorrückte, um die Insurgenten, deren Hauptmacht den Schwarzwald erreicht hatte, von den Höhen in die Ebene zu treiben und sie hier vom Corps des Prinzen völlig schlagen zu lassen. Zwischen 7 und 8 Uhr begannen die Gefechte der vereinigt operirenden Corps mit dem Feinde. Derselbe wurde seines zum Theil sehr heftigen Widerstandes ungeachtet überall zurückgeworfen und zog sich fechtend zurück. Mittags stand der Prinz mit seinem Generalstabe in Bühl, während die Avantgarde seines Corps bereits Achern genommen, und General Peucker die seinige bis zum Mummelsee vorgeschoben hatte. Jetzt geht es gegen Kehl, welches heute noch genommen, und wo der Uebergang nach Straßburg verlegt werden soll. Wie es heißt, hat unsere Cavalerie den Insurgenten heute schwere Verluste zugefügt. Gleichzeitig mit dieser Nachricht ging die weitere Kunde ein, daß Rastatt kapituliren wolle. Der Prinz hatte gestern Auslieferung aller Häupter des Aufstandes, sowie aller militärischen Anführer verlangt. Was man gestern verweigerte, scheint heute schon angenommen zu werden. Gegen Mittag langte ein Parlamentär beim General von der Gröben an, der im Allgemeinen das Eingehen auf jene Bedingungen anzeigte, so daß nur noch Ausnahmen zu Gunsten einzelner Personen verlangt wurden. General von Cloßmann, der frühere Commandant von Rastatt, wurde darauf eiligst von hier zum General von der Gröben berufen, um bei Prüfung der Bedingungen mit seiner Personalkenntniß an die Hand zu gehen. Es gewinnt darnach den Anschein, daß die Uebergabe noch heute oder doch morgen erfolgen wird. In der Festung soll großer Zwiespalt zwischen Bürgerschaft und Besatzung eingerissen sein. Letztere ist nur noch schwach, da sich die überwiegende Mehrzahl der Insurgenten ins Gebirge geflüchtet hat.

Digitized by Google

Mieroslawski selbst ist nicht in Rastatt, sondern hat sich mit einem starken Haufen von Freischaaren in den Schwarzwald geworfen, um dort zu versuchen, die Bevölkerung zur Ergreifung der Waffen zu bewegen. Sowohl von Freischaaren wie von dem regulären badischen Militär sind schon viele hundert Mann auf französisches Gebiet übergetreten. Dieselben werden sofort entwaffnet und in die Depots der Fremdenlegion gebracht, um so bald als möglich zum Kriegsdienst nach Algier transportirt zu werden. Im Oberlande und Seekreise haben die Herren der vorigen Regierung noch immer die Gewalt in Händen. Die constituirende Landesversammlung hält fortwährend Sitzungen und hat am 28. den Beschluß gefaßt, daß der Krieg gegen die Feinde der deutschen Einheit und Freiheit mit allen zu Gebote stehenden Mitteln fortgesetzt und jeder Versuch zu einer Unterhandlung mit dem Feinde als Verrath am Vaterlande betrachtet und bestraft werden soll.

Die Landesversammlung erläßt folgende Ansprache: „Mitbürger! Als das badische Volk sich erhob, um ein unerträgliches Joch zu zerbrechen, da trat es in den Kampf mit sammtlichen Tyrannen Deutschlands, und jeder Freund des Vaterlandes faßte den Vorsatz, auf seinem Posten auszuharren bis zum Ende. In der öffentlichen Sitzung der constituirenden Landesversammlung vom 28. wurde demgemäß auch beschlossen: „Der Krieg gegen die Feinde der deutschen Einheit und Freiheit wird mit allen zu Gebote stehenden Mitteln fortgesetzt und jeder Versuch einer Unterhandlung mit dem Feinde als Verrath am Vaterlande betrachtet und bestraft." Gegen die zweite Hälfte dieses Satzes erhob der Dictator Brentano Einsprache, indem er behauptete es läge darin ein Mißtrauensvotum gegen ihn, ungeachtet ihm das Gegentheil ausdrücklich von der Versammlung erklärt worden war. Als jene Stelle des Beschlusses dennoch angenommen wurde, legte er zuerst seine Stelle als Mitglied der Regierung, kurz darauf auch diejenige eines Mitgliedes der constituirenden Versammlung vermittelst zweier an den Präsidenten derselben gerichteteten Schreiben nieder und verließ im Dunkel der Nacht mit den Mitgliedern der Landesversammlung, Ziegler von Karlsruhe und Tibauth von Ettlingen, den Sitz der Regierung und der Landesversammlung, ohne vorher die gesetzlich gebotene Rechenschaft von seiner Amtsführung abgelegt zu haben und ohne eine Nachricht über den Ort zurückzulassen, wohin er sich zu begeben gedenke. Die constituirende Landesversammlung muß diese Flucht des Bürgers Brentano als einen feigen Verrath am Vaterlande betrachten und kann in dem Vorgeben desselben, er ziehe sich zurück, weil er ein Mißtrauensvotum erhalten habe, nur den Versuch erkennen, sein Verbrechen zu beschönigen. Sie setzte daher sofort eine Untersuchungscommission nieder, welche den Auftrag hat, gegen den Bürger Brentano und seine Begleiter einzuschreiten, um sie zur wohlverdienten Strafe zu ziehen. Ueber die Resultate dieser Untersuchung werden wir dem Volke Badens so bald als möglich ausführliche Mittheilung machen. Die constituirende Landesversammlung hat bereits die erforderliche Vorsorge getroffen, um jede Störung in dem Gang der Geschäfte zu verhüten, indem an die Stelle des entflohenen Dictators Brentano der Bürger Kiefer von Emmendingen einstimmig ernannt wurde. Bürger, seid wachsam! Die constituirende Landesversammlung wird es auch sein. Bürger und Freiheitskämpfer, fahrt fort, eure Pflichten treu zu erfüllen! Wir unsererseits geben Euch die heilige Versicherung mit Euch zu stehen und zu fallen, mit Euch auszuharren bis zum Ende. Der große Freiheitskampf wird siegreich durchgeführt werden, wenn Volk und Heer, Regierung und Landesversammlung fest zusammen stehen. Wehe den Verräthern! Hoch lebe das freie, das einige, das große deutsche Vaterland! Freiburg, den 29. Juni 1849. Die constituirende Landesversammlung für Baden, und in deren Namen das Präsidium: Damm. Die Sekretäre: Dänzer, Rotteck, Steinmetz."

Am 30. früh 2 Uhr fuhr General Sznaide incognito von Offenburg ab, um bei Straßburg über den Rhein nach Frankreich zu gehen.

Wie man dem Frankf. Journal schreibt, hat

Digitized by Google

die badische Garnison von Kehl, nachdem sie ihren Commandanten, Oberlieutenant Stephani, vergeblich gedrängt hatte, sie wegzuführen, eigenmächtig mit Sack und Pack ihren Posten verlassen.

Auf den Grund einer vom französischen Ministerium an den Präfekten zu Straßburg eingelaufenen Depesche, die Auflösung der Nationalgarde betreffend, hat der Präfekt, seine Entlassung gegeben, da ihm die Publikation dieser Depesche auszuführen nicht möglich sei.

In den französischen Häfen des mittelländischen Meeres wird die Einschiffung von Truppen und Munitionsvorräthen nach dem römischen Staate so eifrig fortgesetzt, als gälte es wirklich, Rom von Grund aus zu zerstören. Die Streitmacht der Franzosen vor der Weltstadt beträgt jetzt schon 25,000 Mann nebst vielen Belagerungsgeschützen, und doch haben sie Rom noch nicht zum Fall gebracht. Ihr Sieg besteht vorderhand nur in einigen Breschen und wenn die Römer ihre Stadt nicht auf das heldenmüthigste auch im Innern vertheidigen wollten, so hätten sie schon längst kapitulirt. Der Kampf wird daher noch heiß werden.

In Homburg dauert das Spiel, wenn auch nur in geschlossenem Kreise und gegen Eintrittskarten fort. In Wiesbaden will man ebenfalls, auf diesen Vorgang gestützt, die Spielbank wieder eröffnen.

Feuilleton.

Der lustige Geiger.

(Fortsetzung.)

Dafür besaß aber Vetter Michel einen Schatz, um den ihn Fürsten hätten beneiden können: ein immer heiteres Gemüth. Eine schon früh erwachte, unbegränzte Neigung zur Musik hatte ihn von dem einträglicherem Betriebe der Landwirthschaft abgehalten. Er war ein Bierfiedler geworden, ohne aber jemals im Leben dieses Berufes zu bereuen. Weit und breit in der Umgegend wurde kein Hochzeits- oder Kindtaufsschmaus und Kirchweihfest gefeiert, wozu Vetter Michel nicht geladen worden wäre; kurz, sollte es irgendwo recht lustig hergehen, so mußte er dabei seyn, und hätte man ihn aus dem Bette holen sollen. Man sah ihn aber auch niemals ohne seine Geige. Vetter Michel war aber nicht nur ein komischer Kauz, sondern auch ein mit Witz und Verstand begabter Mann, der das Herz und die Zunge stets auf dem rechten Fleck hatte. Was kein Anderer sich zu sagen getraute, das sagte er, und deßhalb war er auch ganz der Mann, wie die Gemeinde jetzt ihn nöthig hatte, um sich von einer lästigen Bürde zu befreien.

Die versammelte Gemeinde wartete daher sehnlich auf den Mann der That, von dessen Schritten sie Alles zu hoffen, Alles zu erwarten hatte; und als er endlich an der Seite des nach ihm gesandten Boten, mit seiner Geige unterm Arm, rasch und beweglich dahergeschritten kam, da jauchzte ihm schon von fern ein lautes Hurrahrufen entgegen.

„He, Vetter Michel, wollt Ihr unser Retter sein und uns von dem Doppeldruck der Steuerlast befreien?“ fragte ihn der Schultheiß des Dorfes.

„Ob ich will, fragt Ihr? Hört, sprecht mir nicht so; bin ich doch immer, wenn es galt, der Gemeinde einen Dienst zu erweisen, einer der Ersten auf dem Platze gewesen. Müßt Ihr mir nicht Alle der Wahrheit gemäß bezeugen, daß ich es war, der mit seiner Fiedel die Franzosen wie besessen zum Dorfe hinausjagte? — Doch nun zur Sache, Ihr wollt, wie ich gehört habe, mich zu Eurem Gesandten machen; ich soll nach Berlin stolziren, vor Se. Majestät den König treten und ihm das doppelte Steuerverhältniß klar hacken. „Nicht wahr?“ Die Gemeinde bejahte diese Frage kopfnickend, und Vetter Michel fuhr fort: „Topp! das will ich; und dabei werde ich dem gnädigsten Herrn König eins vorgeigen, an das er sich sein Lebelang mit Wohlgefallen erinnern soll.“

„Thut das, Vetter Michel, er ist auch ein Mensch, wie wir, und es wird ihm Freude machen, die Töne Eurer Fiedel zu hören.“

Digitized by Google

„Das ist meine Sache; abgemacht. Nun aber den Kostenpunkt. Was gebt ihr mir?“

„Vierzig Thaler zur Zehrung und noch hundert Thaler, sobald Ihr zurückgekommen seyd und uns Schwarz auf Weiß die Versicherung überbracht habt, daß es mit der doppelten Steuerzahlung baldigst anders werden soll.“

„Gut, das bin ich zufrieden. Nun gebt mir eine Bescheinigung, erstens, daß ich der Fiedler Michel aus Krausdorf bin, damit ich allen Häckeleien mit den hochnäsigen Polizeimännern überhoben bin, und zweitens eine Bescheinigung zur Legitimation bei dem Könige, daß ich wirklich Derjenige bin, den Ihr beauftragt habt, Eure Beschwerde zu den Füßen des Thrones niederzulegen. Alles Andere bleibe mir überlassen, und ich gebe Euch die Versicherung, daß ich nicht eher wieder vor Euer Angesicht trete, bis ich meinen Zweck erreicht und Euern Auftrag nach Wunsch erfüllt habe. Den König muß ich sprechen, oder — ich will nicht Vetter Michel mehr heißen.“

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Arena.

Donnerstag den 5. Juli. Zum erstenmale wiederholt: „Johann Palm, das Opfer der Tyrannei.“ Historisches Drama in 3 Akten.

Fremden-Anzeige.

(4. Juli.)

(Rothe Roß.) S. D. Furst Waldenburg, Frau v. Leitner, Pazzani, Part. a. Wien. Wenzel, Geh.-Reg.-Rath a. Berlin. Bar. v. Stadtler, Gutsbes. a. Neuburg. Zimmern, Kfm. a. Frankfurt.

(Bayerischer Hof.) Graf v. Linden m. Gem. a. Bamberg. Frau Bar. v. Wölderndorff-Waradim m. Fam. a. Augsburg. Bar. v. Brieße, Officier a. Altenburg. v. Dessauer, Hofrath a. München.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Weschnert, Kaufm. a. Banz. Mad. Korntheuer a. Staffelstein.

(Strauß.) HH. Wünsch, Götz a. Würzburg, Kflte. Frl. Werzinger a. Pleinfeld. Seydlitz a. Berlin, Scheidel a. München. Part. Dr. Weidenbusch a. Heidelberg. Oppermann, Lehrer, Heuß m. Gem., Oberamts-Assessor a. Hannover. Mencke m. Gem. Lehrer a. Berlin. Wötter, Fbkt. a. Heidenheim.

(Blaue Glocke.) HH. Giel, Buchhändler, Dr. Berliner a. München. Ulrich m. Gem., Oberamts-Rath a. Berlin. Essenbeck m. Gem., Kreisrath a. Landshut. Giacomini a. Brescia, Kilian a. Coburg. Füllop a. Hamburg, Kflte. Fermichen, Part. a. Stockholm.

(Fränkischer Hof.) Hr. Wolff m. Tochter, Kfm. a. Amsterdam.

(Rother Hahn.) HH. Langeloth, Dampfschifffahrt-Direktor a. Würzburg. Heubach a. Lichte, Heubach a. Gunzenhausen, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Schaubner, Mühlbesitzer a. Weißenburg. Heintz, Schauspieldirektor a. Baden. Ortenstein, Kfm. a. Ulm. Ernst a. Oettingen, Güttinger a. Mummingen, Priv. Streicher a. Deufstetten, Fleischmann a. Nördlingen, Handelsleute.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 1. bis 15. Juli inclusive,

auf den Grund der Schäffel-Durschnittspreise vom Korn: 6 Fl. 47 Kr., Waizen: 13 Fl. 10 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg.: Gem.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	6	15	—	—
„ Sechskreuzerlaib	3	7	2	—
„ Dreikreuzerlaib	1	19	3	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstuck	3	8	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	20	—	—
„ Dreikreuzerstuck	—	26	—	—
„ Sechspfenniglaiblein . . .	—	13	—	—
„ Kreuzerwecklein	—	5	3	—
„ dergl. Milchwecklein . .	—	4	3	—
„ Kreuzerpühlein od. Kipflein	—	4	3	—
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	27	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	29	2	—
„ Dreikreuzerstück	—	30	3	—

Fleischpreise für den Monat Juli.

Ochsenfleisch .	10 1/2 Kr.	Schöpsenfleisch	9 1/2 Kr.
Kalbfleisch . .	6 1/2 „	Schweinefleisch	12 1/2 „

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 157.** 6. Juli 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

In Karlsruhe ist folgende Bekanntmachung erschienen: Die Festung Rastatt ist von den k. preuß. Truppen vollständig cernirt. Die Führer der Aufständischen wurden am 2. Juli durch einen k. preuß. Offizier aus dem Hauptquartier des Herrn Generallieutenant Grafen v. d. Gröben zu Kuppenheim zur Uebergabe des Platzes aufgefordert, ertheilten aber eine abschlägige Antwort. Der commandirende General hat nun eine Aufforderung an die Besatzung und Einwohnerschaft von Rastatt erlassen, die Festung auf Gnade und Ungnade mit Bedenkzeit von 24 Stunden zu übergeben und die Gefangenen auf freien Fuß zu stellen, widrigenfalls die äußerste Gewalt gegen die Festung und Stadt, die bei der vollständigen Cernirung nicht die geringst Hilfe von auswärts zu hoffen habe, in Anwendung werde gebracht werden. Diese Aufforderung wurde in gedruckten Exemplaren verbreitet und man sieht daher in kürzester Frist einer Entscheidung in dieser Beziehung entgegen. Mittlerweile sind die Operationen gegen das Oberland rasch vorangeschritten. Das Hauptquartier Sr. k. Hoheit des Prinzen von Preußen soll am 2. in Offenburg gewesen sein. Derjenige Theil des Corps welcher die Rheinstraße verfolgte, ist bereits am 2. um 12 Uhr Mittags in Kehl eingerückt. Der größte Theil des Corps der Reichsarmee ist durch das Würtembergische nach dem Seekreis aufgebrochen und wird von dort aus auch Truppen bis in die Gegend von Lörrach senden. Karlsruhe, den 3. Juli 1849. Großherzoglich badisches Ministerium des Innern. v. Marschall.

Den neueren Nachrichten zufolge hat sich Rastatt noch nicht ergeben. Die Besatzung der Festung erklärte, daß sie lieber mit ihren Kanonen in die Schweiz flüchten wolle, als sie dem Feinde zu überlassen. — Mieroslawski hat die deutsche Sache verlassen und sich nach der Schweiz geflüchtet. Wenn seine Flucht in demselben Maßstabe entmuthigend auf die Badenser einwirken wird, als seine Anwesenheit Begeisterung hervorrief, so wird die dortige Erhebung mit schnellen Schritten ihrem Ende entgegen gehen.

In Mannheim sollen Briefe von Hecker angekommen sein, nach welchen derselbe nicht nach Deutschland zu kommen gedenkt, obgleich von Seiten seines Vaters und seiner Frau alles Mögliche versucht wurde, um ihn dazu zu bewegen.

Etwas Aufschneiderei und preußischen Wind muß man bei den Siegesberichten aus Baden sich nun schon gefallen lassen; was aber zu arg ist, das ist zu arg. So berichtet die bekannte preußenfreundliche, in Frankfurt erscheinende „deutsche Zeitung“ vom Kriegsschauplatz an der Murg vom 29. Juni folgendes entsetzliche Ereigniß: „Es war 3 Uhr Abends, als ohngefähr 100 bis 120 Mann preußische Truppen (Landwehrmänner) in das Dorf Oberweyer, eine Stunde von Rastatt einrückten. Kein

Digitized by Google

Feind ließ sich blicken. Sorglos setzten die Landwehrmänner ihre Gewehre zusammen, als plötzlich alle Thüren und Fenster aufflogen und die Insurgenten, badische Soldaten und Freischärler, in hellen Haufen hervorstürzten. Augenzeugen versichern, daß 2 bis 5000 Insurgenten wie aus dem Boden emporwuchsen. Es entstand ein furchtbarer Kampf, Mann gegen Mann, mit Schuß, Hieb und Bajonnet. Die Landwehr mußte weichen, erlitt bedeutenden Verlust, wurde aber doch bald aus ihrer gefährlichen Lage befreit. Zahlreiche Hilfstruppen rückten an; das Dorf, welches offenbar Verrath geübt hätte, wurde umzingelt, ein furchtbares Feuer von Infanterie und grobem Geschütz trieb die Insurgenten auf allen Seiten zurück, sie mußten ihre Rettung in den Häusern suchen; aber die Häuser geriethen in Brand und (meine Herren! jetzt geben Sie wohl Acht) eine Stunde später schlugen die Flammen über dem ganzen Dorfe und über Allem, was es barg, zusammen!" — Man denke sich 2 bis 3000 gebratene Soldaten und Freischärler ohne die Dorfbewohner selbst. So einen furchtbaren Gestank kann nur preußischer Wind verwehen.

Es wird wohl in Kurzem dahin kommen, daß Herr von Peucker sein Reichskommando in des Prinzen von Preußen Hand auf eine Art abgibt, welche demselben zugleich alle unter dem General stehenden Truppen in die Hände spielt. General v. Peucker hat bekanntlich viel gut zu machen in Berlin. Er hat das gethan, indem er sich auf eine erst jetzt consumirte Intrigue einließ, deren Gelingen sich in Berlin die betreffende Partei offen freut; nun sie gelungen ist. Es kam nämlich darauf an, die militärischen Kräfte der kleineren Staaten, wie der größeren, möglichst zu schwächen, um für den Moment, wo man mit den lange beabsichtigten reactionären Maßregeln und mit der Hegemonie Preußens dictatorisch hervortreten können werde, die möglichst kleinste Cooperation vor sich zu haben, so daß es überall nur heiße: die Preußen haben es gethan, Preußen allein hat die Macht — damit bei etwaigen Aufständen überall preußische Truppen einrücken und dazu gefordert werden müßten. Der Reichsminister sandte die besten Theile der Contingente nach Schleswig, wozu sie dort mißbraucht werden, weiß Jedermann. Aber den preußischen Plänen hat Hr. Peucker freie Bahn gemacht. Mit seinem Rücktritte wird er es noch mehr thun und Alles in preuß. Hand legen, dann aber wieder zu Gnaden angenommen werden. Das ist alles lautere Wahrheit.

Der König von Würtemberg hat nach zweimonatlichem Aufenthalt in Ludwigsburg seine Residenz am 2. Juli nach Stuttgart verlegt. Ein kurhessischer Oberst hat die nachdrückliche Genehmigung dafür eingeholt, daß die Truppen des Generals v. Peucker auf ihrem Marsch ins Murgthal eine Strecke über würtembergisches Gebiet gegangen sind und auch die Genehmigung für fernere Fälle erbeten. In Reutlingen ist der Redakteur Heerbrand verhaftet und auf den Asberg abgeführt worden. Gegen Redakteur Schaumecker konnte krankheitshalber ein Verhaftsbefehl noch nicht ausgeführt werden; indessen hat die Polizei Haussuchung bei ihm vorgenommen, aber nichts Verdächtiges gefunden.

Der hannoverische Minister Stüve ist nach Berlin gereist, um Theil an den Verhandlungen mit dem bayerischen Minister von der Pfordten zu nehmen, welcher neue pikante Pläne, namentlich über Arrondirung der größern Staaten Deutschlands aus Wien mitgebracht haben soll, aus Wien, der hohen Schule der Küche, wo man zu gut weiß, daß die Hechte von kleinen Fischen fett werden.

In Bremerhaven ist am 27. v. M. Kriegsgericht über den Kapitän der Kriegsfregatte „Deutschland" gehalten und derselbe seiner Stelle entsetzt worden. Er war beschuldigt, sich gegen höhere Befehle aufgelehnt zu haben.

In Wien ist eine Karrikatur auf die in Ungarn operirende kaiserliche Armee erschienen. Die gemeinen Soldaten sind mit Löwenhäuptern abgebildet, die Offiziere mit Eselsköpfen und die Generäle haben gar keinen Kopf.

Digitized by Google

In Augsburg traf am 4. Juli die Nachricht ein, daß das Lager bei Donauwörth nunmehr ganz aufgehoben werde.

Vom Turnen.

(Schluß.)

Und wie beim weiblichen Geschlechte der Körper nur durch Uebung und Abhärtung zum Ausdruck der Schönheit werden kann, so kann der männliche Körper nur durch eben diese Mittel zum Ausdruck der Kraft werden. Wo man dieses einmal erkannt hat und die betreffenden Anstalten zu den Uebungen des männlichen wie des weiblichen Geschlechtes zu benützen nicht unterläßt, da werden bald die nervenschwachen, krankhaft blassen, reizbaren, schnell welkenden Gestalten verschwinden, und eine schöne gekräftigte Generation wird folgen. Doch — wozu sollen lange Lobeserhebungen der körperlichen Abhärtung? wozu den Werth der Turnerei, den Nutzen einer Sache erheben, den Jeder einsieht, der die Gesundheit des Körpers und der Seele zu schätzen weiß? Jede Familie, jede Gemeinde, die sich selbst körperlich und geistig starke Männer geben, die den Feinden siegessichre Kämpfer entgegenstellen und der Nachwelt ein thatkräftiges Geschlecht hinterlassen will, wird der Turnerei ihre thätige Aufmerksamkeit und ihr ganzes Wohlwollen zuwenden. Darum wird auch die Stadt Nürnberg in ihrem jetzigen Eifer fortfahren, den Turnern wie bisher ihre ganze rege Theilnahme zu beweisen, damit sie ein Vorbild der Aneiferung für unsere Nachbarstädte werde. Turnt nur! — und in wenigen Jahren wird die Zahl der muthigen Herzen verdoppelt sein, die fürs Vaterland erglühen und ihm in Noth und Drangsal kühn und treulich helfen. Turnt nur! — und bald wird sich die Kraft des Armes mit frommem Sinne paaren und um euch her werden voll freudigen Muthes am Tag der Noth die Schaaren Eurer Jünglinge sich legen, die furchtlos ihre jugendlichen Leiber den Horden Eures Feindes entgegenwerfen! Turnt nur! — und Krankheit, Mißmuth und Aengstlichkeit werden eure Wohnung meiden, und Kraft und Fülle der Gesundheit und Frohsinn werden Gäste an eurem Tische sein!

Der Turner ist fröhlich immerdar,
Wie des Glückes Welle auch wanke.
Und geht es zum Bluten, zum Sterben gar,
Froh macht ihn der frohe Gedanke;
Und wenn auch sein muthiges Auge bricht,
Der Vater im Himmel verläßt ihn nicht!

Und frei ist des Turners Gedanke und That,
(Verachtung den sklavischen Wichten!)
Er streuet der Freiheit goldene Saat:
Sie keimt und pranget mit Früchten;
Und wollt ihr die Frucht, so pfleget die Saat
Mit Kraft und mit Muth und mit Wort und mit That!

Feuilleton.

Der lustige Geiger.

(Fortsetzung.)

Die Gemeinde, mit dieser Zusage zufrieden, war von neuer Hoffnung belebt und freute sich inniglich, einen Mann gefunden zu haben, dem sie ihr Geschick vertrauensvoll in seine Hände legen durfte. Alles tanzte und hüpfte um ihn herum; man ließ ihm ein Glas Schnaps um das andere einschenken, Fusel nämlich, ohne dem man auf dem Lande sich damals keine Freude denken konnte. Diese üble Sitte findet man, trotz aller Mäßigkeitsvereine, auch jetzt noch häufig in Städten und Dörfern. Man sieht in verräucherten Kneipen bleiche aufgedunsene Gestalten mit gläsernen Augen sitzen, die, so lange sie noch die Zunge bewegen können, ein Glas des verzehrenden Gifts nach dem andern in den Schlund hinab gießen, bis sie aufhören Menschen zu seyn. Ich weiß aber nicht, ob man dieser Menschenklasse oder nicht vielmehr den Regierungen den Vorwurf der Unachtsamkeit, der Gelegenheit zur Verschwendung und des langsamen Menschenmordes machen soll. Pflicht der Regierungen wäre es freilich, dafür zu sorden, daß ein gutes, wohlfeiles Getränk geschaffen würde, an dem sich der gemeine Mann nach

des Tages Last und Hitze laben könnte, ohne der Gesundheit zu schaden. Man brauchte deßhalb die Brauereien nicht zu verschließen, sondern nur den Branntwein mit einer hohen Steuer zu belegen, daß er theurer und kostbarer würde, und eine Verminderung des Verbrauchs würde sich zum Wohle der armen Menschen recht bald herausstellen. Ich wiederhole es jedoch, daß man vorerst darauf denken müßte, ein anderes nahrhafteres Getränk herzustellen, denn einen Labetrunk verlangt die Natur des gemeinen Mannes, und es würde hartherzig seyn, ihm den Genuß des einen zu verkümmern, ohne ihm einen Ersatz dafür zu bieten. Unsere Biere sind zwar jetzt in der Regel sehr gut, aber doch so unverhältnißmäßig theuer, daß ihren Genuß selbst der Wohlhabendere sich versagen muß, während der Aermere kaum daran denken darf, sich ihn zu verschaffen.

Durch den öftern Genuß des Branntweins, dem auch die übrigen Gemeindeglieder tapfer zugesprochen hatten, herrschte eine wilde Ausgelassenheit in dem Kreise der Versammlung. Das Gesicht des Vetter Michels glühte von dem Feuer des Branntweingeistes, ohne daß man hätte sagen können, er wäre betrunken gewesen; nur aufgeregt, ausgelassen lustig war er, ein Zustand, den die Volkssprache mit einem „kleinen Spitz" bezeichnet. Alle waren kreuzfidel, so daß dieser Abend einer der vergnügtesten war, den die Gemeinde jemals erlebt hatte. Als endlich die Freude ihren Höhepunkt erreicht hatte, da nahm Vetter Michel seine Fidel zur Hand und spielte und sang:

„So geh ich denn nun nach Berlin
Und sage Valet Euch,
Dort tret ich vor den König hin,
Bin weder stumm noch feig.

Doch hat er Ohren nicht für mich,
Für seinen Unterthan;
Dann, Bruder, dann besinn' ich mich,
Und fang' es pfiffig an.

Ich thu', als wär' ich Demagog
Just von der schlimmsten Art,
Der Gott und König schon belog
Auf seiner Lebensfahrt.

Nimmt man mich fest und sperrt mich ein
Und inquirirt man mich,
Dann wünsch' ich hingeführt zu seyn
Vor König Friederich.

Erlanget hab' ich dann mein Ziel,
Zumal da 's ist bekannt,
Daß er vor Allem haben will
Gerechtigkeit im Land.

D'rum hofft und harret nur der Ding'
Mit froher Zuversicht.
Und geht's im Ohre Euch: kling, kling,
Dann that ich meine Pflicht!"

Nach Vollendung seines Gesanges schwenkte der lustige Geiger sein Hütlein, machte eine tiefe Reverenz und begab sich nach Hause, wo ihm seine Tochter Dorthel freudig ein Packet mit vierzig Thalern entgegen brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Fremden-Anzeige.

(5. Juli.)

(Bayerischer Hof.) HH. Schill, Reggs.-Räth. Wilcke, Holm., Sorge, Ingenieur. Swowodey, Mäschinist a. Leipzig. Fuchs, Kfm. a. Regensburg.

(Rothe Roß.) HH. Meurer, Part. a. Leipzig. Kannheimer, Kfm. a. Roth.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Wagler, Gutsbesitzer a. Holstein. Mad. Ziegler m. Fam. a. Böhmen. Formagini a. Mailand. Buchner a. Kitzingen, Davidsohn a. Karlsruhe, Ball a. Calw, Kflte. Newell, Part a. England.

(Strauß.) HH. Schneider m. G. a. Wien, Schädlich a. Rheydt, Heule a. Fürth, Flösch a. Ellingen, Bapst a. Frankfurt, Kflte. Beck, Rentier a. Dessau. Weber, Accessist a. Bayreuth, Frau Herrmann a. Dresden. Frau Schäfer a. Feuchtwangen. Frau Müller a. Freising. Dr. Kühner a. Hannover. Dr. Gretschky a. Holstein.

(Fränkischer Hof.) HH. Mosmayer, Entreß, Dek. a. Leutershausen.

(Rothe Hahn.) HH. Kahr, Dekan a. Weißenburg. Dr. Müller a. Berlin.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 158.** 7. Juli 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Immer noch ist Rastatt eng cernirt in den Händen des badischen Volksheeres, und wenn keine Meuterei ausbricht, so wird es heiß dort hergehen. Das Bombardement soll demnächst erfolgen. Die polnischen Anführer sind nun alle mit deutschem Gelde in der Tasche von dem Kriegsschauplatze geflohen. Das ist auch ein ein Beweis von deutscher Revolutionsschwäche. Nicht ein deutsches Feldherrntalent konnte gefunden werden, das das Volksheer mit Geschick hätte führen können. Fremde nehmen aber niemals den Antheil an der Sache; es leitet sie mehr der Egoismus, welchem die Selbstaufopferung ferne steht.

Der Reichskriegsminister Jochmus, der Halbtürke, ist auf den Kriegsschauplatz nach Schleswig-Holstein gereist, um dort sich persönlich von der Lage der Dinge zu überzeugen und im Namen der Centralgewalt den Preußen gegenüber zu handeln.

Das braunschweigische Ministerium erhielt dieser Tage eine preußische Note des Inhalts, das preußische Ministerium habe in Erfahrung gebracht, wie in Braunschweig eine Rotte Demokraten ihr Unwesen treibe, ohne daß die Regierung sich veranlaßt fände, gegen dieselbe einzuschreiten; das preußische Ministerium erwarte, daß dem Treiben jener Demokraten nunmehr Einhalt gethan werde, widrigenfalls ihm die Mittel und Wege zu Gebote ständen, selbst dort Ruhe zu stiften. Da die Note in einem fast drohenden Tone gehalten war, so ist es um so ehrenwerther, wenn Herr von Schleinitz dieselbe eben so entschieden dahin beantwortete: Demokraten in dem Sinne, welchen das preußische Kabinet damit verbinde, gebe es dort nicht. Das Herzogthum aber sei eben so selbstständig, als jeder andere deutsche Staat, und wenn dort irgend Ruhe und Ordnung zu stiften sei, so werde die Regierung dies schon selbst thun.

Aus Lemberg wird geschrieben, daß die polnischen Damen aus Patriotismus barfuß durch die Straßen nach der Kirche ziehen, um dort für die polnische Sache zu beten.

Die deutsche Reichszeitung berichtet über den Friedensschauplatze in Jütland: Die deutschen Truppen scheinen sich zu fürchten vor den jütischen Sanddünen, die sind sehr lang. Höchstens Kaninchen und Schafe sind hier, aber keine Ochsen, Krätze genug, keine Reinlichkeit. Unzählige Jüten tragen sich lebenslänglich mit der Krätze herum, die ihnen zur zweiten Natur geworden ist. O ihr deutschen Truppen, von Hinterlist, Verrath und Krätze umgeben! Auch diese ist ein arger Feind. Noch sind sie in dem jütischen Lande Gosen, dem Stift Aarhuus, diesem fruchtbaren und wohlbevölkerten Kornlande mit Auen, Seen und Förden, Höhen und Thälern und schönen Buchenwäldern. Aber die Mitte Jütlands ist eine breite, nackte und unabsehbare Wüste, ein Meer von Haide, Moor-

Digitized by Google

sumpf und Sand, wo man nur einzelne weit zerstreute und armseelig bewohnte Flecken erblickt. Von der Schottburger- (Königs-) Au bis nach Skagen ist Jütland in gerader Linie 36 Meilen lang und von Thors Minde in den Sanddünen an der Westküste bis Grenaae am äußersten Ostrande beträgt seine größte Breite 22 Meilen. Der ganze Westrand von Ringkjöbing bis Skagen auf eine Strecke von wenigstens 36 Meilen ist eine ununterbrochene Sandwüste, wo der Flugsand im Laufe der Zeit ungehemmt viele Orte, Aecker und Wiesen begraben, Waldungen vertilgt und Inlands-Gewässer zugeschüttet hat. (Sumpfmoore laufen längs der Ostküste von der Randersförde bis weit über die Leimförde hinaus, ungefähr in die Nachbarschaft von Flaadstraad, hingegen ist das ganze Nordende Jütlands ein Sanddünen-Meer.) Das sind die Aussichten für die Eroberer Jütlands.

Vor dem neuerrichteten Kreis- und Stadtgericht Aichach kam am 29. Mai d. J. (wie wir aus dem Aichacher Gemeindeboten ersehen) eine interessante Untersuchung wider den Salzoberfactor Wilhelm Abel von Ingolstadt wegen Verbrechen der Amtsuntreue II. Grades vor. Interessant war der Fall nicht allein deßhalb, weil ein kgl. Beamter auf der Bank der Angeklagten saß, sondern weil der Angeklagte ein Bruder des frühern Ministers von Abel. Der Angeklagte war vor seiner Anstellung als Salzbeamter 18 Jahre lang Lieutenant, hatte eine Familie von sechs Personen mit einem Gehalte von jährlich 500 fl. zu ernähren und gerieth in Schulden. Als Salzoberfactor bezog er 900 fl., seine Familie hatte sich aber um weitere 3 Kinder vermehrt und auch dieses höhere Einkommen reichte nicht aus. Um nun das Unmögliche möglich zu machen, d. h. um die Schulden zahlen, seine Kinder erziehen und unterhalten und selbst standesgemäß leben zu können streckte er seine Hände nach dem ihm vom Staate anvertrauten Gute aus, indem er während seiner 5jährigen Activität als Oberfactor den Betrag von 9000 fl. an Geld und Geldeswerth aus Staatseigenthume sich aneignete und für die Seinigen verwendete. — Diese Veruntreuungen fanden successive statt, und blieben, wie er selbst sagt, aus dem Grunde so lange unentdeckt, weil vom Jahr 1842 bis 1845 eine Amtvisitation gar nicht, und in den Jahren 1845 bis 1846 nur von minder bewanderten Accessisten vorgenommen wurde, die den Defect nicht entdeckten. Dieses war Abels Unglück, da er dadurch um so dreister wurde, und immer mehrere Gelder unterschlug. — Im Jahre 1847, nach dem Zurücktritte des Ministers v. Abel wurde nun die Salzfactorie Ingolstadt einer strengen Visitation unterworfen, und nicht allein der Kassendefect sondern auch Fälschungen entdeckt. Unwillkührlich drängt sich hier die Frage auf, hat der Angeklagte seiner Verwandtschaft mit dem Minister es zu verdanken gehabt, daß innerhalb dreier Jahre gar nicht und zweier weiteren Jahre nur so obenhin visitirt wurde? Diese Vernachlässigung trägt unstreitig dazu bei, daß die Unterschlagung zu einer solch hohen Summe anwuchs; sind in solchem Falle nicht eben so gut die damaligen Visitatoren sowie Jene, welche an der Versäumniß Schuld trugen, verantwortlich? — Der Angeklagte legte ein vollkommenes aufrichtiges Geständniß ab. Das Erkenntniß des Gerichtshofes, daß der Angeschuldigte unter Thränen vernahm, lautete: „Wilhelm Abel ist schuldig des fortgesetzten Verbrechens der Amtsuntreue II. Grades und wird deßhalb seines Amtes entsetzt, und zu einer Arbeitshausstrafe von 4 Jahren verurtheilt.“

In dem Hafen von Eckernförde herrscht ein sehr reges Leben; man ist auf das eifrigste damit beschäftigt, die ungeheuern Vorräthe aus dem Wrack des Christian VIII hervorzuholen. Die auf dem Verdeck des Schiffes befindlichen Gegenstände sind durch zwei Taucherglocken, welche man von Hamburg und St. Pauli dahin geschafft, zum größten Theil bereits geborgen; es befinden sich gegen 40 Kanonen dabei. Nun aber ist es dem Mechanikus Möller aus Altona in Vereinigung mit dem Schiffsbaumeister Götsche aus Nübbel bei Rendsburg gelungen, einen Taucherapparat zu construiren, in welchen drei Mann hineinsteigen, die drei bis vier Stunden ununterbrochen im Wasser

Digitized by Google

arbeiten und vermittelst des Apparates in alle Räume des Schiffes hineinsteigen und die dort befindlichen Gegenstände herausholen können, was mit der Glocke nicht zu erreichen ist. Die Versuche sind sehr günstig ausgefallen und man hat seit einigen Tagen bereits Gegenstände aus den untersten Räumen herausgebracht, so Fässer mit Butter, Speck, Schinken, und einige schwere Geschütze des zweiten Verdecks. Es wird nun an einem größeren Apparat nach derselben Construction gearbeitet, in welchem 6 Menschen arbeiten, und wenn alles aus dem Wrack herausgebracht, hat es der Schiffsbaumeister Götsche versprochen, das Wrack selbst aus dem Wasser zu heben. Er ist ein geborener Schleswig-Holsteiner, hat aber 16 Jahre in Kopenhagen gearbeitet, und seine letzte Arbeit dort war an dem Christian VIII, den er mit erbauen half für die Dänen und jetzt flott zu machen gedenkt für die Deutschen; ebenso hat der Mechanikus Möller in Altona seiner Zeit auch Gegenstände für dieses Schiff gefertigt. Sollte es gelingen, das Versprechen auszuführen, so wäre dieses ein bedeutendes Ereigniß, was selbst den Engländern mit den größten Anstrengungen und Kosten im vorigen Jahre bei dem „Great-Britannia" nicht gelang. Außer den Kanonen und Munitionsgegenständen, welche die Statthalterschaft der Armee übergibt, werden die anderen geborgenen Gegenständstände sogleich in öffentlicher Auktion verkauft, und es sind schon ziemlich beträchtliche Summen dafür eingegangen.

Feuilleton.

Der lustige Geiger.

(Fortsetzung.)

In aller Frühe am nächsten Morgen brach Vetter Michel auf. Nach seiner Väter Weise trug er einen weiten blauen Kittel einen dreieckigen Hut, kurze Hosen, Strümpfe und Schnallenschuhe. Für eine besondere Zierde aber galt sein Zopf, der, bei der geringsten Bewegung des Kopfes, wie ein Kuhschweif hin und her baumelte. Ueber dem Rücken hing ihm ein Quersack von weißem Leinen herab, worin Geige und Fiedelbogen sich befanden. In damaliger Zeit gehörte das Reisen zu den langweiligsten Dingen auf der Welt. An den Bau von Eisenbahnen war noch nicht gedacht, und Straßen und Wege befanden sich in einem so jämmerlichen Zustande, daß mehrere Tage dazu gehörten, um aus einer Stadt in die andere zu gelangen. Aber ungeachtet dieser Beschwernisse mochte die Straße, auf welcher dieser Reisende einherzog, noch keinen lustigeren Wanderer gesehen haben, als Vetter Michel war. Hatte er doch Geld und ein fröhliches Gemüth, und das reicht vollkommen hin, um glücklich zu seyn. Ueberhaupt sind diese Menschen mit dem Wenigen was sie haben, oft weit glücklicher und zufriedener, als manche Andere, die Alles haben, was nur ihr Herz begehrt, nur keinen innern Frieden. Wie oft fügt sich's im Leben, daß der Gelehrte, der Beamte, der Künstler, der Kaufmann auf seinem einsamen Spaziergange von Aermeren, die eine Gabe von ihm sich erbitten, seiner Kleidung, seines Standes und seiner guten Zeit wegen beneidet wird. Aber man frage diese Männer alle der Reihe nach, ob einer unter ihnen so glücklich und so zufrieden ist, als Der, welcher von ihnen ein Allmosen empfing; es ist eine unschätzbare Gabe, welche die Schöpfung solchen Menschen in die Brust gelegt hat. Der Arme ist zufrieden, sobald er die dringendsten Bedürfnisse des Lebens befriedigen kann. Anders ist es bei den höhern Ständen. Da plagt den Einen der Ruhmsuchtsteufel, den Andern der Geizteufel, den Dritten der Ehrsuchtsteufel und wie sonst die Teufel alle heißen, die dem Aermsten der Armen weder Ruhe lassen bei Tage noch bei der Nacht. O, ihr glücklichen Armen, preiset glücklich euer Loos und seyd froh, daß alle diese Teufel mit euch keine Gemeinschaft machen.

Auch unser Vetter Michel war einer von Denen, die gelernt haben, mit Wenigem zufrieden zu seyn. Seinen Pfeifenstummel im Munde, steuerte er wacker auf sein Ziel los, und kam er in ein Dorf, wo es lustig her ging, da dachte er an die Worte der Schrift: „Freue Dich mit den Fröhlichen," und schloß sich ohne

Zögern dem heiteren Kreise an. Sein offenes, zutrauliches Wesen und sein treuherziges: „Grüß Dich Gott, Bruderherz," verschaffte ihm überall leicht Eingang. Auch fühlte er sich augenblicklich heimisch und war wegen seines stets heitern Tempraments bei allen wohlgelitten. Vetter Michel ging auf Alles ein und verdarb keinen Spaß; er nahm Theil am Schafkopfsspiel, und plauderte mit, wenn's was zu plaudern gab; gab es nichts, so erdachte er etwas, kurz mit seiner unverwüstlichen Laune hätte er Todte lebendig machen können. Wollte sich gar nichts mehr finden lassen, dann zog er seine Geige hervor und spielte den jungen Burschen und Mädchen Eins auf zum Tanz, daß oft das Haus wackelte. Noten waren bei ihm nicht gebräuchlich; und doch spielte er Walzer, Wiener, Hopser und Gott weiß was noch, ganz vortrefflich. Dabei lehnte er sich gewöhnlich mit dem Rücken an eine Wand und stampfte mit dem rechten Fuße den Takt dazu. In solchen Augenblicken bot sein Anblick eine höchst possirliche Figur, die bei allen unwillkürlich Lachen erregte. Durch diese Geselligkeit, dieses immer heitere Wesen gewann man den Vetter Michel überall lieb, und ließ ihn nur ungern von sich ziehen; wenn er aber schied, gab man ihm gewiß das Geleite bis weit über das Weichbild hinaus, und entließ ihn dann mit der Bitte, recht bald wiederzukehren. So hatte Vetter Michel eine Menge Bekanntschaften gemacht, aber auch eine unverhältnißmäßig lange Zeit gebraucht, ehe er Preußens Hauptstadt nahe kam. Endlich war er mit Gottes Hülfe in die Nähe von von Potsdam gelangt. Es regnete ganz fürchterlich und Niemand war auf der ganzen Straße weder zu hören noch zu sehen. Einen Andern würde dieses Wetter zur Verzweiflung gebracht haben; Vetter Michel aber summte ein fröhliches Liedchen vor sich hin und wadete muthig in dem durchweichtem Sande weiter, als ihn im raschen Laufe eine Kutsche erreichte, welche von einem Herrn mit einem einfachen grauen Oberrocke eingenommen war. Sie sehen und rufen: „He, Landsmann, darf man ein Stückchen mit fahren!" war das Werk eines Augenblicks. Vetter Michel hatte Glück. Die Kutsche hielt und der darin sitzende Herr winkte ihm, einzusteigen. Dazu stellte sich unser Held nicht faul, eilte hinzu, zog seinen Dreimaster und bestieg mit einem: „Grüß Dich Gott, Bruderherz," das Innere des Wagens, wo der Fremde ihm gegenüber Platz zu nehmen bat.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) Zwei schön meublirte, ganz helle und trockene Logis ohne Gegennachbarn sind sogleich äußerst billig zu vermiethen

(Gesuch.) In der G. N. Renner'schen Kunsthandlung werden Illuministen für ordinäre und feinere Arbeiten gesucht.

Arena.

Sonntag, den 8. Juli: „Rinaldo Rinaldini der furchtbare Räuberhauptmann". Romantisches Schauspiel in 5 Akten.

Fremden-Anzeige.

(6. Juli.)

(Rothe Roß.) HH. Bergmann m. Sohn., Kfm. a. Leipzig. Muller, Rent. a. Edinburgh.

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Brandeis, Kfm. a. Wien. Mad. Toussaint a. Ansbach.

(Strauß.) HH. Edinger a. Worms. Farnbacher a. Pharsen, Leuthold a. Mannheim, Mösch m. Gem. a. d. Schweiz, Kflte. Mad. Leuthold, Bartels, Metzger a. Poppenheim. Bergdolt, Brauer a. Augsburg. Herrmann, Gutsbes. a. Stuttgart.

(Blaue Glocke.) HH. Meyer, Sekretär a. München. Conell a. Mainz, Kürzinger a. Marktbreit, Fugmann a. Römhild, Kflte.

(Rother Hahn.) HH. Spann, Musiker, Albrecht, Kfm. a. München.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Gebr. Stößel, Müllermeister a. Eichstädt. Zellfelder, Kfm. a. Burghaslach. Steglehner a. Heideck. Müller a. Schwabach. Mad. Scheuerer a. Eichstädt. Hipolit Rigos m. F., Künstler a. Egypten. Schmidt, Kfm. a. Lindau.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 159.** 9. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Der Reichsverweser thut noch immer so, als hätte er ganz ungeschmälert seine ihm von dem deutschen Parlamente eingeräumte Macht und Größe. Er erläßt an den Festungskommandanten von Landau, den k. bayerischen Generalmajor v. Jeetze wegen der guten Haltung dieser Festung in dem letzten Aufstande ein Lobschreiben. Auch die Wahlen zum deutschen Reichstag, der in Frankfurt oder Regensburg in der Mitte August d. J. abgehalten werden soll, will er veranstalten. Dies thut der Reichsverweser Alles, um Preußen zu ärgern, und um die dynastischen Interessen von Habsburg-Lothringen zu schützen.

Rastatt hat sich noch nicht ergeben, und die Preußen rücken nur langsam den ins Höllenthal eingedrungenen Volkstruppen nach. Die Preußen haben in den Schlachten in Baden enorm viel Leute verloren; die Volkstruppen haben sich geschlagen wie Löwen.

Mieroslawsky wird von der provisorischen Regierung belobt, wegen seiner ersprießlichen Dienste. Er hat seine Oberbefehlshaberstelle im Interesse der guten Sache niedergelegt.

In Köln ist die Cholera ausgebrochen und hat bereits ihre Opfer gefordert.

Sechs und funfzig ungarische Husaren von der piemontesischen Armee sind in England angekommen und haben ein Unterkommen bei Folkstone gefunden. Sie sind durch Frankreich nach England gekommen, in der Hoffnung hier Mittel zu finden, um in ihr Vaterland zurückzukehren und sich Kossuths Regierung zur Verfügung stellen. Der Sun schlägt vor, eine Subscription für sie zu veröffentlichen, und fügt hinzu, daß die Flüchtlinge trotz ihrer großen Noth immer noch ein kriegerisches Aussehen haben, das dem besten englischen Regiment Ehre machen würde.

Die Regensburger haben den König und die Königin von Bayern mit den aufwandreichsten Festlichkeiten empfangen.

In Kissingen wird nun auch das Spiel wieder aufblühen. So werden die Beschlüsse des Parlaments geachtet!

Aus Polen erfahren wir, daß in Folge des raschen Vordringens der Russen in Ungarn das Observationscorps bei Kalisch eine andere Bestimmung erhalten hat. Das beabsichtigte Eindringen Dembinski's in das Großherzogthum Posen ist nunmehr zur Unmöglichkeit geworden, und so hat die gesammte Besatzung des großen kirchdorfer Lagers nebst Artillerie auf der Straße nach Czenstochau und Krackau aufbrechen müssen, wahrscheinlich, um von dort nach Galizien oder Ungarn weiter vorzurücken. Zugleich ist die Nachricht in Kalisch eingetroffen, daß die russischen Garden nun nicht mehr dahin kommen werden, und daß daher das mit so großen Ko-

Digitized by Google

sten eingerichtete Kirchdorfer Lager sofort ganz abgebrochen werden soll. Die Garden sollen im Innern des Königreiches stehen bleiben und hier zwei große Lager beziehen, das eine ganz in der Nähe der Hauptstadt Warschau, das andere bei Lowicz. Die Bewachung der Grenze ist wieder den Kosacken und der Besatzung von Kalisch, die aber kaum 600 M. betragen dürfte, anvertraut.

Die derzeitige Pariser Industrieausstellung zählt 4500 Nummern, 600 Nummern mehr als im Jahre 1844, obwohl man sich damals schon über die Zulassung einer Menge ungeeigneter Gegenstände beklagte. Ein sichtbarer Fortschritt soll nur in den eigentlichen Pariser Artikeln bemerkbar sein. Eine vorher geschehene Anfrage, ob man auch deutsche Gewerbserzeugnisse zur Ausstellung zulassen wolle, ist von den „Sachverständigen" mit der höflichen Entschuldigung abgelegt worden, daß die deutsche Industrie in zu vielen Dingen natürlich bevorzugt vor der französischen sei.

In dem österreichischen Lager befindet sich auch eine Felddruckerei, welche auf äußerst zweckmäßige Weise hergerichtet ist. Der Wagen ist stark und groß, wie etwa ein Eisenbahn-Lastwagen gestaltet. Der Kasten oder das Zimmerchen, welches er trägt, ist mit kluger Benützung des Raumes so eingerichtet, daß auf einem Raume von höchstens drei Quadratklafter zwei Pressen mit den dazu gehörigen Schriftkästen ꝛc., selbst Papiervorräthe untergebracht sind, und das Personal, drei an der Zahl, selbst während des Vorrückens darin arbeiten, des Nachts aber ebendaselbst sein Lager aufschlagen kann.

Eine neue russische Erfindung, die, wenn auch nicht alle, so doch wenigstens die rauchende Welt interessirt, sind die privilegirten Sicherheits-Cigarren (cigarrettes de sûretè) des Herrn Sadowsky, eine Art von Papiros, die weder Funken, noch Asche streut, da die Hülse des Tabacks aus Asbest-Papier besteht, welches sich beim Verkohlen nicht zerbröckelt, so daß die Cigarette, während man sie raucht, nur die Farbe, nicht aber die Gestalt verändert. Die Hülse wird durch den Prozeß der Verbrennung eher fester als lockerer; nur muß bemerkt werden, daß sie vor dem Zerbrechen vielleicht nicht fest genug ist, indem ein geringer Druck hinreicht, um die Cigarrette zu zerbrechen. Abgesehen von diesem kleinen Uebelstande ist die Erfindung in der That recht praktisch, zumal da das Sanitäts-Kollegium bescheinigt, daß die Masse aus welcher die Sicherheits-Cigarre besteht, in Bezug auf die Gesundheit dem Stroh und Papier vorzuziehen ist.

Feuilleton.

Der lustige Geiger.

(Fortsetzung.)

Zwischen Beiden entspann sich nun ein Gespräch, indem der fremde Herr zuerst den Vetter Michel fragte, wo er hin wolle, und dieser zur Antwort gab, zu dem Herrn König nach Berlin.

„Also zum König wollt Ihr, Alter?" fragte der Herr weiter. „Was habt Ihr denn da vorzubringen?"

„Nehmt mir's nicht übel," antwortete Vetter Michel, „wenn bei mir zu Lande Einer den Andern fragt: Hanns, wo willst denn hin? da heißt es in der Regel: so fragt man die Bauern aus. Ihr aber scheint mir ein so gutmüthiger Herr, wie Unsereiner nicht immer trifft, d'rum will ich Euch auch Alles sagen. Sind zwar Staatsgeheimnisse, die man nicht sogleich Jedem auf die Nase bindet, aber Euch verschweig' ich nichts; Ihr sollt sie wissen."

Der Herr schien lächeln zu wollen. Vetter Michel ließ sich aber dadurch nicht irre machen, sondern erzählte ihm die Steuergeschichte seines Dorfes von der Leber weg, und fügte noch hinzu, daß die Gemeinde ihn abgeschickt habe, dieses mißliche Verhältniß dem König vorzutragen und ihn um gnädige Abhülfe bitten.

„Man hätte mich, mei Sirchen, nicht dazu gewählt," fuhr Vetter Michel fort, „wenn man

Digitized by Google

nicht gewußt hätte, daß meine Plaudermaschine im besten Stande sich befände, und daß gerade ich das Herz auf dem rechten Fleck hätte. Denn glaubt mir, guter Herr, in jedem Dorfe haben die Kerls alle das große Messer in der Tasche, sobald es aber gilt, dem Amtmann oder sonst einem superklugen Herrn die Wahrheit zu geigen, oder, wie jetzt, bei dem Landesoberhaupte eine Sache zu verfechten, bei der das Unrecht offenbar auf der Hand liegt, da sind es lauter feige Memmen; da hat Keiner Courage, sondern es wird Vetter Michel aufgesucht. In solchen Fällen weiß man den Alten zu finden. Wenn aber in der Gemeinde etwas berathen und beschlossen werden soll, wo Unsereiner auch sein Wort mit d'rein geben möchte, da heißt es: der ist ja nicht ansässig und hat weder Sitz noch Stimme. Aber das gerade ist eine verteufelte Lüge. Dürft' ich, so wollt' ich Euch beweisen, daß ich eine Stimme habe wie ein Löwe. Ich habe freilich keinen Fuß breit Land, und auch im Uebrigen kein anderes Besitzthum, als meinen Kopf; der ist mir aber mehr werth, als manche Ackerspitze und noch zehn Strohköpfe obendrein. Was das eigentliche Besitzthum betrift, soll es nun aber auch anders werden. Ich wünsche nur, daß ich den König bei guter Laune finde, und daß ich das erlange, weßhalb ich hergekommen bin; die mir versprochenen hundert Thaler werd' ich zum Ankauf eines Häuschens verwenden, und dann wehe Dem, der sich's beikommen lassen sollte, mir zu sagen, ich hätte weder Sitz noch Stimme. Dann dürfte sich's auch fügen, daß meine Tochter eher versorgt würde. Das liebe Kind ist brav und gut, weil man aber weiß, daß sie von ihrem Alten keine Morgengabe zu erwarten hat, wagt es kein Freier, um sie zu werben." Bei diesen Worten war es seit langer Zeit zum ersten Male, daß sich die heitere Stirn des Vetter Michel mit einem düsteren Wolkenschleier umlagerte, was auch dem Herrn nicht zu entgehen schien.

„Hat denn Eure Tochter noch keinen Freier gehabt?" fragte dieser voll Theilnahme.

„O ja, guter Herr. 'S lag 'mal ein preußisches Militär-Kommando in unserm Dorfe, um die Steuer zu erpressen, da hatte sich so ein verwünschter Rothschweif an sie gehängt und hatte ihr weiß gemacht, sie zu heirathen. Ich aber fragte mich im Stillen: was soll dann daraus werden? der Kerl hat kaum Kommißbrod genug für sich, vielweniger noch für eine Frau und die möglichen Nachkömmlinge; machte daher mit ihm kurzen Prozeß, kommandirte rechtsum, Marsch! und jagte ihn zum Ding hinaus. Das Mädel hat seitdem viel darüber grillisirt, trägt den Kerl immer mit sich im Kopfe herum, und selbst als ich meine Wanderschaft antrat, da rief sie mir noch zu: „Wenn Ihr nach Berlin kommt, Vater, so grüßt den Fränkel von mir; er steht jetzt im Leibgarde-Regimente des Königs." Aber ich werde mich wohl hüten, ihn aufzusuchen; in seinen Verhältnissen ist ja an die Möglichkeit einer Heirath gar nicht zu denken."

„Also Fränkel heißt der Anbeter Eurer Tochter?" fragte der Herr, und schien sich den Namen aufzuzeichnen.

„Ganz recht, so hat er sich genannt," bestätigte Vetter Michel. „'S ist jetzt überhaupt eine kuriose Welt. Auf die Häuslichkeit und Tugend der Jungfrauen legt man heutzutage gar keinen Werth mehr. „Hat sie Geld?" ist die erste Frage eines Heirathlustigen. Hat sie das nicht, dann mag sie eine Göttin seyn, es wird ihr schwer werden, im Hafen des Ehestandes einzulaufen. Wunderliche Menschen! als ob sich mit dem klingenden Metall das eheliche Glück, der innere Friede der Menschen erkaufen ließe. Da war's zu meiner Zeit doch anders. Als ich mein Gretchen freite, da fragt ich nicht nach Hab' und Gut, da folgt ich nur der Stimme meines Herzens. Der bist du gut, dacht ich, und darum frisch d'rauf los gefreit! Ich hab's gethan, und es hat mich nicht gereut. Wir Beide hatten nicht mehr als eine Kirchenmaus, und doch wurden wir vielfach beneidet; denn wir waren das glücklichste Paar im Dorfe. Immer heiter und lustig ging's in der Woche an die Arbeit, des Sonntags zum Tanz. So ging's lange Jahre hindurch; da kam endlich der Tod und tanzte mit ihr in das Reich der Schatten.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Anzeigen.

(Versteigerung.) Kommenden Dienstag den 10 d. Morgens 10 Uhr wird vom Artilleriekommando dahier in der Deutschhauskaserne gegen gleich baare Bezahlung der Pferdedünger versteigert.

Arena.

Montag den 9. Juli 1849. Zum zweiten und letztenmale. Zum Benefize des Regisseurs Ludwig Wölfer: **Ungarns Freiheitskampf** oder **die Erstürmung Ofens.** Großes historisches Schauspiel in fünf Abtheilungen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Erste Abth.: Frauen höchste Liebe.
Zweite Abth.: Tyrannen-Gräuel.
Dritte und vierte Abth.: Rache und die Erstürmung Ofens.
Fünfte Abth.: Ungarns Heldengröße.
Die Heerführer der Schlacht bei Ofen kämpfen zu Pferde.

Die drei ersten Akte bei Tageshelle, die zwei letzten bei Flammen- und Fackelbeleuchtung.

Zu dieser Vorstellung ladet ein hochverehrliches Publikum ergebenst ein

L. Wölfer.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Fremden-Anzeige.

(7. Juli.)

(Bayerischer Hof.) J. D. Fürstin Therese v. Thurn u. Taxis a. Regensburg. S. E. Freih. v. Zu-Rhein, Präsident a. Würzburg. Fischer a. Lyon, Neidhardt a. Potsdam, de Castro a. Hamburg, Kflte. Mad. Mayer a. Wien. Teffany, Rentier a. London.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Ellinger a. Frankfurt, Berchtel a. Coblenz, Kflte.

(Strauß.) HH. Hanner, Scheper a. Cöln, Zschille a. Chemnitz, Kaufltе. v. Dizelsky, Hptm. a. Haldensdorf. Frau v. Zychlinska a. Dresden. de Bermond, Advokat a. Lyon. Dr. Schröder a. Reuß-Greiz. Lepke, Kunsthdl. a. Berlin. Bayer, Rutz, Pfarrverweser, a. Bayreuth.

(Blaue Glocke.) HH. Koch m. F. a. München, Werner a. Frankfurt, Muttlich a. Cassel, Kappelmeier, Kienzle a. Affaltern, Kflte. Ebnauer m. G., Pfarrer a. Berolzheim.

(Fränkischer Hof.) HH. Pfeiffer a. Schweinfurt, Jeckelheimer a. Mkt.-Erlbach. Kränlein a. Nördlingen, Rehlen a. Paris, Kflte. Rehlen, Oekon., Rehlen, Leihhausbes. a. Nördlingen. Feiler, Fbkbes. a. Ansbach. Mad. Fischer a. Weißenburg.

(Rothe Hahn.) Hr. Tripp, Kfm. a. Bayreuth.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Rußwurm m. G. a. Regensburg. Steinsdorf, Fick, Hptlte., Bredauer, Schultheiß, Ob.-Lieut. a. München. Kozudzick m. F. a. Chur. Schuhmann, Forstsekretär a. Coburg.

(8. Juli.)

(Rothe Roß.) HH. Brore m. F., Banquir a. Berlin. S. Erl. Graf Ortenburg, Gutsbes. a. Tambach.

(Bayerischer Hof.) HH. Nicoly m. F., Neußing m. F., Priv., Ausholz a. Frankfurt, Creuznach a. Chemnitz, Westh a. Mannheim, Kflte. Feltzer, Part. a Lüttich.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Kummer, Münzmeist. a. Dresden. Töpfer, Rector a. Ilmenau. Töpfer m. G., Kfm. a. Coburg. Nüches, Fbkt. a. Prag. Kiderlein, Postmeister a. Culmbach. Müller, Oekonom a. Tiefenstockheim.

(Strauß.) HH. Geiger, Fbkt. a. Stuttgart. Kluge a. Hof, Ostermeier a. Jony, Flösch a. Ellingen, Hirschfeld a. Frankfurt, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Felk, Consistorialrath a. Breslau. Walcher a. Wien, Hochstädter a. Gräz, Offizial. Schricker m. F., Crim.-Adjunct a. Hof. Diefenbacher, Gutsbes. a. Gratz. Maurer, Kfm. a. Stuttgart.

(Fränkischer Hof.) HH. Bussed a. Schmalenbücher, Königsberger a. Floß, Kflte. Wallner, Baumeister a. Deggendorf. Hänle, Fbkt., Scheuer, Juw. a. München. Mad. Schlichtegroll m. Tocht. a. Berneck.

(Rothe Hahn.) HH. Bollmann a. Stuttgart, Bek a. Reichenbach, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Schnürlein m. F., Part. a. Ansbach. Mad. Berger a. Ansbach. Seugnitz, Burgermt. a. Dol.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Stein, Meißner a. Merseburg, Kflte. Kuhn, Verwaltungsregistrator a. Pleinfeld. Ehring a. Eisenach. Ascher a. Thalmessing, Gerber a. Gunzenhausen, Elfing a. München, Privatiers.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 160.** 10. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Rastatt hat sich immer noch nicht ergeben, die Geschütze donnern aber bereits von der Festung heraus und in dieselbe hinein. Bald wird die letzte Scene des Dramas vorüber seyn und das Nachspiel beginnen, die preußischen Rechnungen folgen, die nicht gering ausfallen mögen.

Trotz der Wiener Lügenberichte stehen die Dinge in Ungarn nicht so schlecht, als man auszuposaunen beliebt. Die Ungarn scheinen den Feind in das für sie günstige Terrain des inneren Landes locken zu wollen, wo Krankheiten aller Art die Reihen der Russen und Oesterreicher tüchtig lichten werden.

Die Dänen haben bekanntlich am letzten Juni einen Ausfall aus Fridericia gemacht, der den Belagerungstruppen mehr gekostet haben soll, als die ersten Nachrichten meldeten. In Folge dieses Vorganges hat General v. Bonin einen Befehl erlassen, durch welchen die schleswig-holsteinischen Truppen ermächtigt werden, den nächsten Schuß aus der Festung auf die Schanzen sogleich aus sämmtlichen Batterien zu beantworten, und zwar dergestalt, daß die Festung mit einem Hagel von Bomben und Granaten überschüttet werden soll. Um diesen Befehl nöthigenfalls mit größtem Nachdrucke zur Ausführung bringen zu können, sind am 4. Juli wieder einige 20 Wagen von Schleswig nach dem Norden abgegangen.

Außer den Berichten aus Ungarn nehmen drei Angelegenheiten die Aufmerksamkeit der Wiener in Anspruch. Zuerst der Hirtenbrief der Erzbischöfe und Bischöfe, die in Wien versammelt waren und von denen man nichts hörte. Sie haben sich nun auf die Kanzel gestellt und lassen ihre Worte hinausströmen in die Welt. Wir wollen uns hüten, in Sarcasmus und Ironie zu verfallen, was aber bei Besprechung dieses, nicht vormärzlichen, sondern vorjosephinischen, ja beinahe mittelalterlichen Actenstückes kaum möglich ist. Wir wollen lieber nur wenige Worte darüber sprechen, um nicht verketzert zu werden, was in Zeiten der Inquisitionen so leicht war! Wir haben aber geglaubt, daß die Geistlichkeit mit gereifter Erfahrung und wohlwollendem Verständniß Balsam träufeln werde in die schmerzenden Wunden der Zeit, und daß sie als Vermittler und Versöhner zwischen die streitenden Parteien treten werde in Liebe und Vertrauen; allein in diesem Hirtenbrief ergreifen die Diener Gottes selbst Partei und legen Salz in die Geschwüre der politisch Kranken und Reconvalescenten. — Daß die Trennung der Schule von der Kirche als eine Feindschaft gegen das Christenthum und als eine Absicht des Umsturzes dargestellt wird, befremdet wohl Niemand. Die Kirche sei ja „ein Freund der Wissenschaft;" — wir möchten nur hinzufügen: mit oder ohne Censur? — Auch der Ruf nach Freiheit wird eine „Lockstimme der Verführung" genannt. — So ist wieder eine Hoffnung zu Grabe getragen. Diese geistliche Concilien sind nur Varianten früherer, und sie ersparen dem

Digitized by Google

Staate und der Schule nicht, einen Kaiserschnitt zu thun. Wird das Ministerium sich durch solche Manifestationen in der Reorganisation der Kirche und der Schule hintern oder beirren lassen? Die zweite Angelegenheit, welche beschäftigt, ist die erneute Standrechtserklärung für Ungarn und Siebenbürgen, die bis zum 8. October 1848 zurückwirkt. Die solidarische Verantwortung der Ortschaften und Gemeinden für einzelne Böswillige aus ihrer Mitte ist hart, vielleicht aber nothwendig. Die vollständige Durchführung dieses Gesetzes ist kaum möglich, da sonst ein paarmal Hunderttausend Menschen bestraft werden müßten. Hoffentlich wird blos die Verführer die Strafe treffen, den Verführten ein Wort der Gnade zu Theil werden. Die dritte Angelegenheit betrifft den Geldbeutel. Die Börse war einige Tage gut gelaunt. Die Course der Effecten stiegen. Aber der Grund liegt darin, daß die Contremine sich deckte, um allen Chancen zu entgehen; nicht darin, daß man Vertrauen in die Hausse faßte. Der Silbercours ist seit des Finanzpatens nicht gefallen, sondern gestiegen, und zwar um mehr als 5 0/0, und man erwartet ein noch schnelleres Steigen. Zudem stehen die 3 0/0 Cassenanweisungen unter pari, die ungarischen Landesanweisungen 95 und die tresori unter 90. Wird man dies wieder den verschiedenen Manövers zuschreiben, statt der Sache auf den Grund zu gehen?

Die Nachricht von der Verhaftung Temmes macht in Berlin großes Aufsehen, da der Justizminister Hrn. Temme nach Münster gewiesen hat. — Die erste Freisprechung, auf welche die Geschworenen seit der Existenz dieses Instituts in Berlin erkannt haben, erfolgte am 7. d. in der Anklage gegen den Fabrikanten Thouret. Muthmaßlich entsprang dieses Verdict aus einer von der bisherigen Auffassung der Gerichte abweichenden Ansicht über die Pflicht zur Abgabe der der Bürgerwehr verabreichten Waffen. Thouret hatte die durch den General v. Wrangel verfügte Abgabe unterlassen. Die Anklage war vor Verkündigung des Martialgesetzes eingeleitet, und da somit nicht das Kriegsgericht, sondern das Schwurgericht zu erkennen hatte, so konnte die Strafandrohung des Militärkommandos nicht maßgebend sein.

Trostesworte für die Kleinmüthigen der neuen Zeit.

Wer das an allen Ecken und Enden brennende Europa betrachtet, könnte meinen, es gelüste dem alten Saturn wieder einmal, seine Kinder aufzuzehren, oder es wolle der Herr der Heerschaaren das Erdenthal auf einmal mit einer geistigen Sündfluth heimsuchen und verderben. Von der äußersten Spitze des südlichen Festlandes bis hinauf in die Eisfelder des Nordens regt und bewegt sich Alles, und die Pulse Europas schlagen so hoch und gewaltig, daß sie schon hier und da die Gefäßwände durchbrachen. — Wir glauben jedoch keineswegs, daß diese Bewegung auf ein Lebensende deute.

Es gibt Viele, die vor dem, was geschehen, zurückprallen und eine blutige, trostlose Zukunft vor sich sehen. Diesen zum Troste wollen wir in aller Kürze anführen was wir zu fürchten haben und was wir hoffen.

Zu fürchten haben wir — die Furchtsamen, jene Kleinlinge, die muthlos und zitternd die Fäden erst verwirren, die von Besonnenen und Starken ergriffen und auf ihren Plätzen festgehalten werden sollen; jene Weiglinge, die ein großer Gedanke wahnsinnig macht weil er ein ganzes Volk beglückt, die den Gerüchten und Lügen nachspüren, um sie in neuen übertriebenen Formen ihren Gedanken angepaßt, den Leichtgläubigen, mitzutheilen und so ihre Legionen zu vermehren.

Zu fürchten haben wir die Ungeduldigen, diese leichtfüßigen Läufer, die immer schon am Ziele sind, ehe sie den Weg geprüft, auf welchem sie sich bewähren sollen; die die Blumen nicht kennen, weil sie die Knospe brachen; die nie die Früchte reif einsammeln und mit ihrer tollen Hast den Gang der Entwickelung stören.

Zu fürchten haben wir die Engherzigen, welche an keine Bruderliebe glauben, die es nicht begreifen, daß es über die Nationalität hinaus und unbeschadet derselben Güter giebt, die der Deutsche wie der Pole, der Slave wie der Magyar, anerkennt und erstrebt.

Digitized by Google

Zu fürchten haben wir die Böswilligen, die immer neidisch den Fortschritt mit ihren Einflüsterungen hemmen, die als Emissaire einer destructiven Partei, begierig nach Zeiten wo sie in allgemeiner Verwirrung von leichter Beute leben könnten, giftige Worte in freudig-erregten Massen schleudern, welche hier Besorgniß, dort Mißverständniß erwecken.

Alle Diese haben wir zu fürchten, denn ihre Gedanken schauen mit dem Greisenhaupte des Janus nur in die Vergangenheit, und nützen nicht der sich entrollenden Zukunft.

Diese Feinde werden aber in der Minorität bleiben, sie werden die Starken nicht besiegen, die ihre Puppenhaut abgestreift haben und dem Völkerfrühlinge zufliegen.

Unsere Hoffnung ist aber eben dieser Frühling. Die Völker, welche den langen Winter über in ihre Stuben sich sich zusammendrängten und sich schöne Märchen erzählten und herrliche Thaten ihrer Ahnen, werden nicht mehr in diesen engen Räumen von einseitigem Nationalstolze befangen die Gegenwart verpassen, sie werden insgesammt hinaustreten auf das grüne Marsfeld, und einig und stark für die Errungenschaften kämpfen, die ihnen die Vorsehung gegeben. Das Bewußtseyn der großen Idee einer Freiheit des Einzelnen, wird Alle vereinigen, freie Brüder eines gemeinsamen Vaterlandes.

Der Absolutismus, der die Völker zu Kindern machte, ist gebrochen; der Communismus, der alle Motive zu einer Menschengröße in ein gemeinsames Pfründenhaus thatlos verbannen würde, ist der nächste und erbittertste Feind der gesellschaftlichen Ordnung; aber er wird nicht siegen, denn er würde die Völker zu Greisen machen, — und Männer bewachen das Vaterland.

Darum nicht muthlos, ihr Kleinmüthigen! Deutschland trat in seine schönste Lebensperiode und verstehen uns die deutschen Brüder, die über den von der Diplomatie ausgezirkelten Grenzen hinaus stehen, so gewinnen wir Deutsche das Herz Europas und senden in neuer Zeit nach allen Gliedern mit dem Herzblute, Brüderschaft, Einigkeit und Kraft! —

Feuilleton.

Der lustige Geiger.

(Fortsetzung.)

Ich aber hab' mich mit Hiob getröstet und bin noch heute der lustige Alte, den nichts in der Welt betrüben kann, als das künftige Geschick seines einzigen Kindes. — Aber was bedeuten denn die Häuser hier?"

„Das ist Potsdam," antwortete der Herr, und bat den Vetter Michel hier auszusteigen. Dieser that's, dankte dem fremden Herrn für das Mitfahren, reichte ihm nach ländlicher Sitte die Hand und sprach: „Na, so nehmt's nit übel, daß ich Euch die Ohren so vollgeplaudert habe. Thut Einem doch immer wohl, wenn man einem so guten und verständigen Herrn gegenüber einmal sein Herz offenbaren kann. Ich wollte nur, der König hätte auch ein so geneigtes Ohr. Apropos! sagt mir doch, wenn eigentlich der gnädige Herr Potentat am besten zu sprechen ist."

„Morgens, zwischen zehn und elf, so viel ich weiß," antwortete der fremde Herr, schüttelte die ihm dargereichte Hand des Alten, und der Wagen rollte weiter.

Der Regen hatte nach gelassen; Vetter Michel war aber ganz durchnäßt, und da sich auch der Tag zu neigen anfing, so beschloß er, in Potsdam zu übernachten und am nächsten Morgen mit einem Fuhrwerk in die Residenz zu kutschiren. Dies geschah. Wer Berlin kennt, der dürfte sich nicht wundern über den Eindruck, den die große prächtige Häusermasse auf den Vetter Michel machte. Er sperrte Mund und Augen auf bei dem Anblick der großen und schönen Stadt, und war ganz in Entzücken versunken; da inmitten des süßesten Traumes, wo es ihm dünkte, im Feenlande zu wandeln, rief die rauhe Stimme des Kutschers: „Alter, steigt man aus, hier ist das Schloß!" Vetter Michel sah sich erschrocken um, stieg aus, rückte seinen Quersack zurecht, stützte sich mit dem Rücken auf seinen Stock und betrachtete verwunderungsvoll das imponirende Gebäude. Die Glocke schlug eben zehn. Jetzt, dachte er, ist die rechte Zeit, zum König zu gehen, und schritt

Digitized by Google

wacker auf den Eingang des Palastes zu. Schon hatte er ihn erreicht, als der Posten rief: „Halt, Landsmann, hier darf ohne Erlaubniß Niemand herein."

„Ich will aber zum Herrn König."

„Mir einerlei: hier darf Niemand herein."

„Was, Ihr wollt mich nicht zum König lassen!" rief Vetter Michel. „Ei, das will ich doch sehen!" Bei diesen Worten ging er einige Schritte zurück, zog seine Geige aus dem Quersacke und fing an nach Herzenslust zu fiedeln. Bald schaarte sich eine Masse Menschen um Vetter Michel, die größer und größer wurde; Kinder fingen an nach dem Takte der Fiedel zu tanzen; Erwachsene jodelten, und bald war der Lärm so groß, daß kaum noch ein schrillender Ton von dem Instrument zu hören war. Der Posten hatte sein ganzes Ansehen aufgeboten, um den Heidenlärm abzuwenden, aber umsonst. Da endlich erschien die ablösende Wache, trieb den den Knäuel aus einander und war eben im Begriff, den tollen Geiger, unter Toben und Sträuben, in Arrest abzuführen, als ein offener Wagen mit einem Herrn angerasselt kam, vor dem alle Umstehende tief sich beugten und die Wache in's Gewehr trat und präsentirte. Es war König Friedrich Wilhelm der Dritte. Vetter Michel blickte ihm scharf in's Auge und erkannte in ihm augenblicklich jenen Herrn wieder, der am Tage vorher so freundlich gewesen war, ihn in seinen Wagen bis Potsdam mitzunehmen. Er winkte und rief: „He, Herr König, kennt Ihr mich denn nicht mehr!" daß über die naive Dreistigkeit weithin ein lautes Gelächter erscholl. Der Wagen hielt indeß an, und der König befahl einem seiner Kammerdiener, den fremden Mann in den nächsten Gasthof zu führen und ihn dort gut verpflegen zu lassen. Seiner Zeit würde er ihn rufen lassen. Die Militärwache und Umstehenden machten darüber gewaltig große Augen, denn Niemand, außer dem Vetter Michel, wußte sich das Räthsel zu erklären. In dem Gasthofe lebte nun Vetter Michel herrlich und in Freuden, wie er noch nie in seinem Leben gelebt hatte. Er wohnte in einem großen freundlichen Zimmer, mit der Aussicht nach dem Schloße, hatte aufmerksame Bedienung und bekam die köstlichsten Speisen, wie sie nur jemals eines Reichen Gaumen gekitzelt hatten. Vetter Michel glaubte sich fast in ein Feenreich versetzt, und wünschte nur, daß dieses Leben noch recht lange so fortdauern möchte.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Zu beachten!!!

Jeder 21jährige Staatsangehörige kann durch Hinterlegung von 30 Kreuzer Steuer auf dem königl. Rentamt und durch Leistung des Verfassungseides auf dem Magistrat jeden Augenblick Urwähler werden.

Taufschein oder Aufenthaltskarte 2c. muß er mitbringen, und wird er vom Rentamt abgewiesen, so soll er sich darüber ein Zeugniß ausstellen lassen, und es können alsdann mehrere oder viele Abgewiesene bei der kgl. Regierung wegen Verletzung verfassungsmäßiger Gerechtsame Beschwerde führen.

Das Wahlkomite
im Berliner Hof.

Fremden-Anzeige.

(9. Juli.)

(Wittelsbacher Hof. HH. Kuster, Baurath a. Regensburg Kompert, Redacteur a. Wien. Brandström, Beamter a. Stockholm.

(Strauß.) HH. Schnorr, v. Carolsfeld, Gallerie-Direktor a. Dresden. Leykam m. Fam., Ob.-Lieut., a. Amberg. Bechmann, Part. a. Feuchtwangen. Dr. Dürr m. Gem. a. Hall. Zellmann, Stahlberg a. Hamburg. Teubner a. Greiz, Kauflte. Dr. Werster, Dr. Roth a. Berlin. Meynier m. Gem. a. Fiume. Dr. Boas a. Landsberg.

(Blaue Glocke.) HH. Griesbammer, Reggs.-Assessor a. Ansbach. Mad. Human, Horst, Feldmann a. Coburg. Keberer a. Bayreuth. Sattes m. Gem. a. Mainstockheim, Kflte. Bräutigam, Maler a. München. Hopfmüller a. Bayreuth.

(Fränkischer Hof.) HH. Rain, Lövi a. Regensburg, Kauflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Stützer, Kaufm. a. Ansbach. Beck, Brauereibesitzer. Heller, Priv. a. München. Grimeis, Priv. a. Nördlingen. Frau v. Torstina a. München.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 161.** 11. Juli 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Tragiohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Ueber die Vorgänge in Rastatt vor der Cernirung erhalten wir von einem Augenzeugen folgende Berichte: Die Stellung der Festung Rastatt als eine Reichsfestung wurde von den Bürgern der Stadt in so weit nicht verkannt, als sie einsahen, daß Rastatt mehr als jeder andere Punkt des Landes die Aufmerksamkeit der Reichstruppen auf sich ziehen müsse, daher auch einiges Bedenken entstand, ob Rastatt gegen ganz Deutschland sich vertheidigen könne. Indessen beschloß man die Dinge abzuwarten, im sichern Glauben, der ganze Kampf würde am Neckar ausgefochten werden. Ja, als die Entscheidung am Neckar sich verzögerte, hofften die Gemäßigten, daß die Preußen während Mieroslawski seinen Feind am Neckar aufhalte, schnell durch die Pfalz nach Karlsruhe und Rastatt kommen würden. Es kam aber bekanntlich anders; die Bürgerschaft Rastatts, die zu unserer Revolution eigentlich den Ausschlag gab, oder doch vorbereitete, verdiente kaum so leichten Kaufs davon zu kommen, und das Schicksal scheint sich an ihr zu rächen. Als Mieroslawski die Neckarlinie verloren hatte, kam die Gefahr den Rastattern näher, und die rothesten Republikaner wurden zahm; sie sahen voraus, daß die Festung mit ihrem geringen Vorrath an Proviant und Munition, mit ihrer schlechten Besatzung unter untauglichen Führern sich nicht vertheidigen könne, und fanden es besser, die Preußen freiwillig, als gezwungen hereinzulassen. Anders dachte die Rastatter Festungsartillerie; am meisten bearbeitet durch die Wühler, verwildert bis zur thierischen Rohheit, gelöst von allen Banden der Disciplin und Subordination, so waren die Soldaten, welche hier befahlen, während die gewählten Offiziere gehorchen mußten. Wir sind doch verloren, sagten sie; wenn es schief geht, drehen wir die Kanonen herum und schießen die Stadt zusammen, die Bürger haben uns verführt. Bei andern Gelegenheiten drohten sie, die Pulvermagazine in die Luft zu sprengen. So schrecklich das Alles lautete, so schienen sie doch die Leute, um Wort zu halten. „Wir sind doch verloren“, ist ihr beständiger Wahlspruch; und es ist genug gelogen worden, um die Preußen als wahre Menschenfresser darzustellen. Die Hartnäckigkeit, mit der die badische Artillerie bisher gekämpft hat, gibt ein Beispiel, wornach man den wahnsinnigen Widerstand bemessen kann, den möglicher Weise die Rastatter Festungsartillerie zu leisten entschlossen ist. Vor etwa 14 Tagen äußerte einer der Hauptwühler in Rastatt, daß mehrere Personen zum Empfang der Preußen weiße Fahnen bereit hielten. Alsbald zogen große Abtheilungen der Kanoniere durch die Stadt, drangen in die bezeichneten Häuser, sogar in das Frauenkloster ein, kehrten alles zu unterst und zu oberst, und stießen Verwünschungen aus gegen Jeden, der einen Gedanken an die Uebergabe hegen würde. Noch vor wenigen Tagen wurden 2 Personen, ein Jude und ein vermeintlicher Preuße des Spionirens angeklagt, eingebracht und in Untersuchung genommen. Ohne Beweisgründe abzuwarten, sprengten die Kanoniere den Tag dar-

Digitized by Google

auf das Gefängniß, rissen die unglücklichen Gefangenen heraus und hieben sie auf offener Straße im wahren Sinne des Wortes in Stücke. Der Gouverneur Greiner, ein in jeder Beziehung achtbarer Mann, wollte die Unglücklichen retten, und wurde fast selbst zusammengehauen. Mit Mühe gelang es ihm, das Leben eines gefangenen preußischen Offiziers zu erhalten, der von den Kanonieren bedroht war. Ganz plötzlich und unerwartet erschien am 25. Juni Mieroslawski. Eine Stunde vorher war ein Adjutant angekommen, der den Einzug von 12,000 Mann ankündigte, für welche schnell Brod, Wein und Fleisch herbeizuschaffen sei. Brod, Wein und Fleisch für 12,000 Mann in einer Stunde! Das war natürlich eine schwierige Aufgabe. Der Einzug dauerte den ganzen Mittag bis zum späten Abend; Schaar auf Schaar, Bataillon auf Bataillon, Geschütz an Geschütz. Es war eine Menschenmenge zum verzweifeln, und die Einwohner kaum für sich selbst auf die Dauer verproviantirt. Soldaten und Freischaaren in den buntesten Anzügen drangen in alle Häuser und quartirten sich selbst ein; sie waren zum Theil erschöpft bis zum Umsinken; viele hatten seit 14 Tagen kein Bett gesehen, seit mehreren Tagen nur Sauermilch erhalten und in der größten Hitze, unter Gefechten, Märsche von 12 bis 14 Stunden zurückgelegt. Die Einwohner nahmen sie auf und gaben, soviel sie konnten. Trotzdem mußten über Nacht noch hunderte auf den Straßen kampiren und erhielten kaum Käse und Brod. Anderntags wurden sie in die Dörfer der Umgegend dislocirt, ins Murgthal bei Gernsbach, und in die vorliegenden Orte gegen Karlsruhe. Es verlautete, daß Mieroslawski noch einmal einen Angriff gegen Karlsruhe unternehmen und aus der Befestigung von Rastatt Nutzen ziehen wolle. Wenigstens ließ er zu letzterem Zweck Vertheidigungsarbeiten beginnen, zu deren Ausführung er die letzten zwei beim Festungsbau noch anwesenden badischen Ingenieur-Offiziere (die andern waren früher entflohen, und die österreichischen Offiziere nach Bregenz gegangen) herbeiziehen wollte. Die beiden Offiziere verweigerten ihre Mithülfe, und es soll ihnen die Gefangenschaft in den Kasematten angedroht worden sein. Mit Mühe erhielten sie die Erlaubniß, sich schnell aus der Festung hinüber auf französisches Gebiet zu flüchten, wohin sie durch Offiziere von Mieroslawskis Stab eskortirt wurden, damit sie sich nicht zu den Preußen begeben könnten. Der letzte frühere Offizier, der in Rastatt verblieben war, war der zum Gouverneur gewählte Hauptmann Greiner. Er hatte seiner Zeit sich geweigert, diesen Posten anzunehmen und war damals durch viele Offiziere zur Annahme bewogen worden, in der guten Absicht, die Ordnung zu erhalten. Er hatte die Stelle angenommen, in der Meinung, dem Volkswillen, das heißt: dem Willen der Soldaten nachzugeben, bis ein wirklicher Reichsgeneral als Gouverneur eingesetzt würde. Dieser kam nicht, und Greiner blieb an der Stelle bis zum letzten Augenblick. Er hat sich dadurch den Dank und die Anerkennung der Einwohner erworben, denn er trug im Verein mit dem Gemeinderath, unter unzählig persönlichen Aufopferungen, Alles bei, um Ordnung und Sicherheit in der Stadt zu wahren. Vielleicht wird die neue Regierung es weniger anerkennen, daß er so lange standhaft ausgehalten hat, wer aber diese Zeit in Rastatt durchlebt hat, der wird Greiner das Zeugniß eines Ehrenmannes geben. Wenige Tage nach Mieroslawskis Ankunft ward seine Stellung ganz unhaltbar, er entsagte ihr gleichfalls und verließ Rastatt. Die Stadt war wie ausgestorben, auf den größten Plätzen sah man fast alle Läden geschlossen, viele Familien hatten sich schon früher geflüchtet, nur Soldaten und Freischaaren belebten die Straßen. Die Bürger, die den Artilleristen gegenüber nie von Uebergabe der Festung zu sprechen gewagt hatten, mußten sich jetzt doch dazu entschließen. Es wird ihnen einen schweren Kampf kosten, und wir bürgen ihnen nicht für den Sieg. Es sollen jetzt noch einige Hundert Artilleristen, ein Bataillon Infanterie und die polnische Legion in der Festung sein. Von der Zustimmung der Kanoniere hängt Alles ab; die Bürger scheinen zu hoffen, sie doch zur Uebergabe zu bewegen. Eine Deputation aus der Stadt soll an den Prinzen von Preußen abgegangen sein, um ihn noch um einige Tage Frist zu bitten. Vielleicht wird auch die Be-

Digitized by Google

satzung sich durchzuschlagen suchen und dann die Festung von den Bürgern übergeben werden. Wie es auch kommen mag lange kann es nicht dauern, denn die Vorräthe sind durch die letzte Zeit schon zu sehr angegriffen, um lange halten zu können. So war z. B. gleich nach Ankunft jener 12,000 Mann kein Salz mehr zu haben und mußte erst wieder Zufuhr vom Oberland stattfinden; jetzt ist alle Zufuhr abgeschnitten. Die Fruchtvorräthe sind gering, in der Stadt selbst ist wenig Schlachtvieh, und sonstige Nahrungsmittel jeder Art wurden mehr von der Umgegend beigeführt, als im Bereiche der Festung erzeugt. Wir müssen also einer baldigen Entscheidung entgegensehen.

Man versichert in Berlin auf das Bestimmteste, daß der Reichsverweser damit umgehe, einen Reichstag nach Frankfurt a. M. zu berufen; eben so versichert man, daß eine Adresse an den König circuliere, in welcher die baldige Rückberufung des Prinzen von Preußen erbeten wird, da es gegen die Interessen des Thrones und des Landes sei, den Thronfolger noch länger den Gefahren des Bürgerkriegs auszusetzen, und ihn so lange von der Person des Königs und vom Mittelpunkte der Regierung fern zu halten. Man will sogar wissen, es habe diejenige Hofpartei, welche man die katholizistische nennen möchte, die Entfernung des Prinzen gern gesehen, weil er durch seine männliche und zugleich gemäßigte Stellung ihrem Einflusse hinderlich im Wege steht.

Ein Abgesandter des Prinzen von Preußen soll über Straßburg nach Paris gegangen sein, um dort wegen des Durchmarsches preußischer Truppen durch französisches Gebiet, welche sich nach dem Fürstenthum Neuenburg begeben sollen, zu unterhandeln.

Nach Proudhons Angabe, der übrigens gewiß nicht übertreibt, sind während der ersten französischen Revolution folgende Opfer gefallen: hingerichtete Adelige 1278, adelige Frauen 750, Frauen von Künstlern und Handwerkern 1467, Nonnen 350, Geistliche 1135, Männer aus verschiedenen Ständen 13,633; getödtet in der Vendee: Frauen 15,000, Kinder 22,000, an Menschenverlust 900,000. Carrier ließ in Nantes hinrichten 32,000, darunter waren erschossene Kinder 500, ertränkte Kinder 15,000, erschossene Frauen 264, ertränkte Frauen 500 u. s. w.; in Lyon wurden hingerichtet 31,000.

Hiesiges.

Der Rosolifabrikant Joh. Schmittlein von hier bewirbt sich um die durch Verzicht erledigte Riegel'sche Essigfabrikationsconcession, und Joh. Friedr. Gundermann um die durch Verzicht seines Vaters erledigte Zinngießer- und Porzelanhandelsconcession.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. L. Stich.

Anzeigen.

Einladung

zu einer außerordentlichen Vorstellung in der

Arena

Donnerstag den 12. Juli 1849

verbunden mit einer

Lotterie von 30 Gewinnsten,

wovon die Ziehung am Schlusse der Vorstellung:

Wer wagt, gewinnt

oder

Der König von fünfzehn Jahren,

Lustspiel in zwei Aufzügen,

unter magistratischer Genehmigung und Aufsicht stattfindet.

Der Plan für diese Vorstellung, welche als Beweis dienen soll, daß die unterzeichnete Direktion Alles aufbietet, den Vorstellungen in der Arena ein stets erhöhtes Interesse zu verleihen, ist folgender:

Jeder Käufer eines Gallerie-Billets erhält ein Loos für die erwähnte Lotterie unentgeltlich beim Eintritt zum Platze; jeder Käufer eines Parterre-Billets erhält zwei Loose, und endlich jeder Käufer eines Sperrsitzes drei Loose.

Freibillets, entstanden unter welchem Titel

Digitized by Google

sie wollen, haben natürlich hierauf keinen Anspruch.

Die Preise der Plätze sind für diese Extra-Vorstellung folgendermaßen bestimmt:

Sperrsitz 27 Kr.,
Parterre 18 Kr.,
Gallerie 9 Kr.,

und können Bestellungen für sämmtliche Plätze am Tage der Vorstellung von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr an der Kasse im Stadttheater, und später an der Kasse der Arena gemacht werden.

Aktien-Abonnements sind für diese Vorstellung nicht statthaft, ebenso werden für Kinderbillets zu 6 Kr. keine Loose ausgestellt.

Die bestimmten 30 Gewinnste, bestehend aus den mannichfaltigsten Gegenständen werden im Rupprecht'schen Saale für das Gesammtpublikum bis zum Anfange der Vorstellung ausgestellt sein, und übersteigt der Werth des geringsten Gegenstandes derselben das höchste Entree.

Das spezifizirte Verzeichniß der Gewinnste wird die morgende Nummer d. Bl. bringen.

Die Ziehung findet wie bemerkt am Schlusse der Vorstellung statt, und können die gewonnenen Gegenstände sogleich nach derselben von dem Billeteur des Sperrsitzes in Empfang genommen werden. Mit dem Schlusse des ersten Aktes hat der nöthigen Controle wegen die Ausgabe der Loose ein Ende, und können später kommende Besucher einen Anspruch auf Abgabe von Loosen nicht machen. Die nicht unbedeutenden Kosten dieser Vorstellung rechtfertigen wohl die hiemit gemachte Subscriptions-Eröffnung, durch welche dem verehrlichen kunstsinnigen Publikum die gewiß nicht unerwünschte Gelegenheit geboten wird durch Abnahme von Karten deren Betrag schon die einfache Vorstellung aufwiegt, den im heurigen Sommer ohnehin so sehr gedrückten Theaterverhältnissen unterstützend unter die Arme zu greifen. Sollte die Witterung dieses Unternehmen vereiteln so findet die Vorstellung unter denselben Modification an einem andern noch zu bestimmenden Wochentage statt.

Unterzeichnete Direction zweifelt nicht an einem entsprechenden Erfolge, muß sich jedoch vorbehalten, daß die Vorstellung entweder verschoben wird oder unterbleibt, (in welch letzterem Falle von den Vorlegern der Listen die eingezahlten Beträge zurückerstattet werden,) wenn nicht bis zum Donnerstag Mittag mindestens 66 Sperrsitze und 100 Parterreplätze durch freundliche Unterschrift die Deckung der Kosten erwirkt haben.

Fest vertrauend auf die Humanität von Nürnbergs Bewohnern hofft die unterzeichnete Direktion, daß letztere Bedingung wohl als überflüssig erscheinen dürfte, und verharret, das vorgelegte Unternehmen nochmals empfehlend, hochachtungsvoll und ergebenst

Die Direction: G. Winter.

Fremden-Anzeige.

(10. Juli)

(Bayerischer Hof.) HH. v. Jochmus, Reichsminister a. Frankfurt. Voots, Justizrath, Wiedemann m. Fam., Kunz m. Fam. a. Berlin. v. Wertheim m. Fam. a. Wien, Priv. Strauber a. Eisenach, Hockert a. Stockholm, Gebr. Schamer a. Rostock, Priv.

(Rothe Roß.) S. D. Fürst v. Wrede a. Reichenschwand. Graf Kreith, Rittmeister a. Bamberg. Schmidt m. Fam. a. Hohenstein, Meyer a. Würzburg, Kauflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Jahreis a. Münchberg, Müller a. Leipzig, 4 Gebr. Murr a. Stuttgart, Kflte. Dr. Pockmann, Prof. a. Dresden. Werner, Gutsbes. a. Wiederechtshausen.

(Strauß.) HH. Faßbender m. G., Bau-Inspekt. a. Plauen. Helemeyer m. G., Gastwirth a. Bunzlau. König a. Saalfeld, Rosenthal a. Augsburg. Zschille a. Plauen, Barst, Rollhausen a. Frankfurt, Klage a. Hof, Ostermeier a. Jeny, Kauflte.

(Blaue Glocke.) Mad. Helm a. Stuttgart. Roth a. Kitzingen, Richter, Werner, Neubertz a. Hainichen, Kauflte. v. Bühler, Ingenieur a. Lichtenfels. Freund, Sekretär a. Wien. Wehr, Ingenieur a. Passau. Radlof, Priv. a. Schwerin.

(Wallfisch.) HH. Schmitz, Sevaim, Künstler a. Philadelphia.

Rothe Hahn. HH. Deginai a. Augsburg. Steinhäuser a. Redwitz, Kauflte. Großmann, Cand. a. Schwabach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Deschler, Kern m. Fam. a. Weißenburg, Haubold a. Ansbach, Gusset a. München, Kauflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 162.** 12. Juli 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition**: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Vom 4. bis 6. strömte die pfälzisch-badische Armee unter Doll und Blenker in Lörrach zusammen, bei 5000 Mann, um nach Umständen in die Schweiz oder in den Schwarzwald sich zu wenden. Wie gehaust wurde, mag ein Beispiel am besten lehren: Oberst Blenker contra Dr. Kaiser. Man brauchte ein Opfer, man wollte ein Exempel statuiren. Der Oberst warf 60 Mann Einquartierung in das Haus und ließ den Arzt unter dem Vorwand, er hätte seine Leute erschrecken wollen, verhaften und ihn nebst seinem Miethsmann Kuch ein standrechtliches Verhör bestehen, in dem beiden erklärt wurde: man werde sie vielleicht noch in der Nacht „bei Kerzenbeleuchtung“ erschießen. Der Arzt wußte durch Kühnheit mitten aus 80 Mann Wache zu entschlüpfen und kam in der Morgendämmerung in der benachbarten Schweiz an. Nun wurde Blenker noch wüthender. Er legte der jungen Frau des Entflohenen erst 1000, dann 3000 fl. Strafe auf und als diese nicht konnten sogleich hergeschafft werden, wurden die Kanonen gegen das Haus und die Familie aufgefahren, geladen und gerichtet. Vor dem Act jedoch der Keller eingehauen, alle Kisten nach Weißzeug und Silber durchsucht, Wein, Lebensmittel fortgeraubt, die Frau, die den Bandenführern muthig ihre Schandthaten vorhielt, bedroht und zum Einsammeln des Geldes bei wohlhabenden Bürgern genöthigt. Unter dem Geschrei und Wuthgeschnaube der bewaffneten, betrunkenen Menge mußte die Aermste, öfters in Ohnmacht niederfallend, ihr Haus verheeren lassen, ihren Mann beschimpfen hören und von Secunde zu Secunde die Kanonensalven erwarten. „Noch 5 Minuten haben Sie Zeit zu den letzten 500 fl.,“ sagte das Scheusal zu der von edlem Zorne glühenden Frau, dann schießen wir Ihnen Alles zusammen, oder rufen Sie uns Ihren Mann zur Stelle.“ Den sollen Sie nicht bekommen, erwiederte sie, eher will ich mit meinem Kinde betteln gehen. Endlich um zwei Uhr war mit Hülfe des Bürgermeisters und einiger wenigen edlen Männer, das Geld vor den Gewaltmenschen geschleppt, mit Hohngelächter vertheilt und als Gegendienst dem Kanarienvogel der Ausgeplünderten frisches Futter gegeben. Der Oberst erklärte persönlich, Lörracher Bürger hätten ihm den Aristokraten zur Bestrafung rekommandirt. Mit dem anderen Gefangenen Kuch zog die Freiheitsarmee gegen Degenfelden, und ließ ihn auf Bitten des Gemeinderathes endlich frei ohne Ranzion.

Die Besatzung von Rastatt hat am 9. Juli in der Frühe einen Ausfall auf der Südseite der Festung versucht; — die preußischen Piquets zogen sich bis hinter Nieder-Bühl (kleines Dorf ganz nahe bei Rastatt, nicht zu verwechseln mit der benachbarten Stadt Bühl) auf ihre Hauptlinie zurück; dort wurden die Aufständischen festen Fußes erwartet, nach ernstem Gefecht zurückgeworfen und bis an die Festung hin verfolgt. Niederbühl wurde während des Gefechts von den Aufständischen in Brand gesteckt, und soll niedergebrannt sein. Es sind

mehrere Wagen voll Verwundete nach den Spitälern gebracht worden.

Leider liegt uns die traurige Pflicht ob, eine furchtbare Niederlage, welche die junge schleswig-holsteinische Armee vor Fridericia diese Nacht erlitten, berichten zu müssen. Wir sind noch zu sehr von einem schmerzlichen Gefühl ergriffen, um die Beweggründe, welche diese Niederlage möglich machten zu erörtern, sondern wollen die Thatsachen, wie sie uns von verschiedenen verwundeten Offizieren und Soldaten, welche wir sprachen, übereinstimmend erzählt wurden, mittheilen. In meinem letzten Berichte erwähnte ich schon, daß das im Norden von Jütland unter General Rye stehende Corps sich von dort nach Fünen und von dieser Insel nach Fridericia eingeschifft habe, wo die Dänen nunmehr ihre ganze Macht concentrirt hatten. Am 5. gegen Abend brachen die Dänen um 10 Uhr mit 1 Bataillon Infanterie aus dem nördlichen Theile der Festung, gingen etwa 300 Schritte vor, wo sie mit einigen Schüssen von unsern Vorposten empfangen wurden, worauf die Dänen, nachdem sie diese erwiedert, sich hinter die Wälle zurückzogen. Doch gleich nach 1 Uhr brachen sie wiederum vor, diesmal mit 2 Bataillonen, welche in dichter Tiralleurlinie vorrückten, hinter welchen sich aber bald bedeutende Colonnen Infanterie und Cavallerie entwickelten, die vom Norden der Festung vordringend sich nach dem westlichen Theile zogen, so daß in einer halben Stunde wohl 15,000 Mann längs der ganzen Festung in Schlachtordnung aufgestellt waren; diese rückten nun, nachdem vorher die gegenseitigen Vorposten miteinander engagirt gewesen waren, gegen unsere verschiedenen Schanzen vor. Es entstand ein furchtbarer Kampf, denn inzwischen war fast unsere gesammte Infanterie herbeigekommen, und von unsern Schanzenwerken wurde das Feuer gut unterhalten. Die Dänen hatten jedoch immer mehr Kräfte herbeigezogen und wurden von der Nordseite durch das Feuer ihrer Wallbatterien und der Batterie auf Striib sowie von zahlreichen Kanonenböten unterstützt, und drängten so in gleichmäßigen starken Colonnen vertheilt, die Unseren, welche noch nicht Zeit gehabt hatten, sich zu concentriren, zurück. Bis dahin waren nur das 3. und 4. Bataillon und das 4. Jägerkorps im Kampfe gewesen, die auch sehr bedeutende Verluste erlitten haben. Gegen 4 Uhr Morgens concentrirte sich erst unsere Armee, indem die Avantgarde den rechten Flügel, die 1. Brigade den linken Flügel und die 2. Brigade das Centrum einnahmen und wirklich gelang es ihnen in dieser Position den Feind auf kurze Strecke zu werfen, besonders behauptete der rechte Flügel sich sehr brav, doch die Dänen hatten, die Vortheile des rechten Flügels merkend, sich mit einer kolossalen Macht auf den linken Flügel geworfen, welcher auch zum Weichen gebracht wurde, ebenso das Centrum, welches bis 5 Uhr hinter den Schanzen zurückgedrängt war, um welche Zeit diese auch ihr Feuer einstellen mußten. Dagegen kämpfte die in den Schanzen, welche mit Pallisaden versehen waren, postirte Infanterie unaufhaltsam fort, bis sie vom Feinde gänzlich eingeschlossen war und sich ergeben mußte. Das Gros der dänischen Armee drang nunmehr bis zu den als Lager unserer Truppen benutzten Orten Bredstrup und Stanstrup vor, zündete diese an und ließ sie vollständig niederbrennen, und ging bis Elhang und Sharup eine Meile vor Kolding vor, und im Westen bis gegen Gordrup. Sie haben demnach das Belagerungscorps gänzlich zurückgeworfen, die Festung entsetzt, und bei dem Umstande, daß die in den Schanzen sich befindenden Kanonen nicht auf Rädern standen, wodurch ein Zurückziehen derselben gänzlich unmöglich war, der Andrang des Feindes aber sehr schnell und mit bedeutender Macht erfogte, auch den größten Theil sämmtlicher Belagerungsgeschütze in ihre Hände bekommen. Der Kampf war ein fürchterlicher, die Dänen hatten fast ihre ganze Macht auf Friedericia zusammengezogen, es mögen demnach wohl einige 20,000 Mann von ihrer Seite im Kampf gewesen sein. Der Verlust auf beiden Seiten ist sehr bedeutend und unsererseits besonders an Offizieren, das 4. Jägercorps hat keinen einzigen Offizier der nicht verwundet ist.

Besser lautet folgende Nachricht: In der Nacht vom 5. auf den 6. Juli haben die Dänen einen Ausfall aus Friedericia gemacht, die

Digitized by Google

Vorposten zurückgedrängt und 4 Kanonen und 2 Mörser, welche auf der, Tags zuvor errichteten Schanze standen, demontirt. Das 1. und 2. schleswig-holsteinische Bataillon, die zuerst mit ihm handgemein wurden, haben sich brav geschlagen. Die meisten Offiziere sind geblieben oder verwundet. Wie stark der ganze Verlust ist, kann man nicht beurtheilen, das 4. Jäger ist indeß stark mitgenommen. Die ganze dänische Armee soll in Friedericia sein, die Garden waren bei dem Ausfall mit im Kampf und standen dem 1. Bataillon gegenüber. Diesen Morgen zwischen 3 und 4 Uhr gelang es den schleswig-holsteinischen Truppen jedoch, die dänische Macht mit bedeutendem Verlust hinter die Wälle von Friedericia zurückzudrängen.

Hiesiges.

Die Urwahlen für unsern nächsten Landtag sind auf den 17. d. M., die Wahl der Abge- auf den 24. d. anberaumt und die Wahlergebnisse sofort bis zum 1. August dem König vorzulegen.

Die allerorts stattfindenden Reibereien zwischen Civil und Militär arteten gestern Abend abermals auch bei uns wieder in sehr bedauerliche Excesse aus. Schon am vergangenen Sonntag und Montag wollte man eine gewisse Gereiztheit unter Soldaten und einem Theil Arbeiter, welche bei Gelegenheit der sogenannten Weberskirchweihe die Wirthschaften am Webersplatz und der Langengasse besuchten, bemerkt haben, die auch wirklich am letztgenannten Tage zu minder gefährlichem Ausbruche kam, und nur auf schicklichere Gelegenheit wartete, um sich besser Luft machen zu können. Eine solche Gelegenheit schien gestern da zu seyn, aus der sich eine Schlägerei zwischen Amberger Soldaten und Civilisten entspann. Da sich der Tumult nicht legen wollte, so wurde Cavallerie requirirt, welche die Ruhe bald herstellte. Leider ist hiebei das Leben eines ganz Unschuldigen zu beklagen, der von einer Cavalleriepatrouille niedergeschossen sogleich todt auf dem Platze blieb. Derselbe genoß bei all denen, die ihn kannten, das Lob eines ganz ehrenhaften Bürgers und hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder. Mehrere andere Personen wurden schwer verwundet.

Feuilleton.

Der lustige Geiger.

(Fortsetzung.)

Nach Verlauf von einigen Stunden erschien eine Ordonnanz von dem König um zu sehen, ob man dem Befehle Seiner Majestät auch wirklich nachgekommen sey. Sie fand den fremden Gast bei einer Flasche Wein sich gütlich thun.

„Wie, seh' ich recht, Fränkel, seyd Ihr's wirklich?"

„Wie Ihr seht, komme ich im Namen und Auftrage Seiner Majestät, welche wünscht, daß Euch an Eurer Nahrung und Bequemlichkeit nichts gebreche."

„Herzensjunge! komm' her und leere mit mir ein Glas auf das Wohl des Königs. 'S ist doch Schade, daß Ihr in diesem bunten Kittel steckt; wäre ein braver Mann für meine Tochter gewesen!"

„Ihr habt's nicht haben wollen, d'rum ist's unterblieben. Doch, Alter, darum keine Feindschaft nicht."

„Der Gardist leerte das Glas und sputete sich dann, seinen Rapport dem König abzustatten. Vetter Michel sehnte sich oft nach ihm, aber er erschien niemals wieder.

Als er aber in diesem Wohlleben mehrere Tage verbracht und sich die Residenz von allen Seiten in Augenschein genommen hatte, erschien eines Tages ein reich betreßter Diener und forderte unsern Vetter Michel auf, zu Seiner Majestät zu kommen. Das war ihm recht. Er säuberte seine Kleider, tränkte seine Schuhe mit Fett, stülpte den Dreimaster auf, hängte seinen Quersack über, nahm den Knotenstock zur Hand, gerade als ob er eine Reise nach dem gelobten Lande hätte antreten wollen, und segelte geradewegs auf das Schloß zu. Der Posten

Digitized by Google

machte abermals Miene ihm den Weg zu versperren; Vetter Michel aber, vom König berufen, drängte ihn bei Seite und betrat festen Schrittes das Schloß. An den Stufen der Treppe empfing ihn ein Kammerdiener, um ihn in das Zimmer des Königs zu geleiten. Bevor dies aber geschah, versuchte er erst Vetter Michel den Quersack, den Stock und den Hut abzunehmen wobei dieser sich aber sträubte und höllischen Lärm anfing. „Ich bin nicht gekommen, meinem gnädigen Herrn König etwas zu Leide zu thun; auch kenn' ich ihn besser als Ihr. Darum werd' ich meine Habseligkeiten auch nimmermehr von mir geben!" rief Vetter Michel, daß es tausendfach in dem großen Gebäude wiederhallte. Da trat ein Offizier aus dem Zimmer und bedeutete dem Kammerdiener, den Fremden hereinzuführen, wie er gehe und stehe. Der Kammerdiener that's, schüttelte aber bedenklich den Kopf, indem so etwas ganz gegen seine erhaltene Anweisung war.

Unterdessen war Vetter Michel mit einer tiefen Verbeugung eingetreten und von dem König mit einem freundlichen, aber kurzen Wink empfangen worden. Es war das Arbeitszimmer des Königs, in welchem außer ihm noch ein Offizier sich befand.

„Ich habe das Anliegen Eurer Gemeinde zu erwägen geruht," sprach Seine Majestät, und es ist das Nöthige bereits angeordnet worden. Darum kehrt in Gottes Namen in Eure Heimath zurück."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Arena.

Donnerstag den 12. Juli 1849. Große Extra-Vorstellung verbunden mit einer kostenfreien Lotterie von 15, theils werthvollen, theils kleineren Gegenständen. Vorher zum Erstenmale: „Wer wagt, gewinnt, oder: der König von fünfzehn Jahren." Lustspiel in 2 Akten nach dem Französischen von Forst und Lentner.

Das Nähere besagt der Anschlagezettel, auf welchem hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.

Verzeichniß der bei obiger Vorstellung zu gewinnenden Gegenstände:

1) Statuette Napoleons von Bronze als Briefbeschwerer; 2) ein eleganter Fidibusbecher; 3) Der alte Fritz von Bronze als Briefbeschwerer; 4) Ein Spazierstöckchen; 5) Statuette Gutenbergs von Bronze; 6) Ein mit dem Kopfe nickender Kapuziner, in dessen Innern sich eine Kapelle befindet; 7) ein eingelegtes Schachbrett; 8) Ein Nähkörbchen in Form eines mit Blumen verzierten Tischchens; 9) ein paar Stiefel nebst Stiefelknecht zur Benützung als Streichfeuerzeug; 10) eine Butterbüchse in Gestalt einer Ente; 11) zwei elegante Blumenvasen von Porzellain; 12) eine vergoldete Kaffeetasse; 13) ein elegantes Taschenuhrgehäuse; 14) ein schöner Nähkorb. 15) eine silberne Taschenuhr.

Fremden-Anzeige.

(11. Juli.)

(Bayerischer Hof.) HH. v. Pommer-Esche, Unter-Staatssekretair a. Berlin. Freih. v. Seckendorf, Kammerherr a. Unterzenn. Torlei m. G. a. Heilbronn. Hübler a. Ludwigsburg, Seelig a Düsseldorf, Kflte. Andlböß, Ob.-Lieut. a. Augsburg. Dr. Lindemayer a. Athen. Heimann, Rentier a. New-York.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Jahn, Profess., Dr. Schüllinger m. G., Advokat a. Bamberg.

(Strauß.) HH. Lippmann a. Achen, Steinweg a. Lindenscheid, Maier a. Buchau, Rauh a. Frankfurt, Weil a. Wallerstein, Feist a. Kriegshaber, Koh a. Sterrach, Kflte. Adam, Landrichter a. Stein.

(Blaue Glocke.) HH. Geiger a. München, Löhr a. Frankfurt. Künath a. Biberach, Goller a. Schwarzenbach, Gebr. Kohn a. Augsburg, Kflte. Gerad, Gutsbes. a. Saalfeld.

(Fränkischer Hof.) HH. Krönlein m. Sohn, Rehlen a. Nördlingen, Rain, Lövi a. Regensburg, Pfeiffer a. Schweinfurt, Kaufltte.

(Kolbe Hahn.) Hr. Rößer, Kaufm. a. Würzburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Stützer, Kaufm. a. Ansbach. Söldner, Stud. a. Bamberg. Ernst a. Oettingen, Bayer a. Deufstetten, Fleischmann a. Nördlingen, Handelsltte.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 163.** 13. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die politische Lage von Europa und die Tendenz der Kabinete klärt sich vor und nach immer mehr auf. Das allgemeine Streben gehet dahin, die Erhebung einzelner Völkerstämme zu unterdrücken, niederzuhalten und die Sicherheit der Throne zu befestigen. Hierüber scheinen alle Regierungen einig zu sein. Wenn die Franzosen gegen Rom einschreiten, kann und konnte es nur im Einverständnisse mit England geschehen. Palmerston hat sich im Parlament deutlich ausgesprochen. Der Papst soll in sein weltliches Reich eingesetzt werden, dagegen aber dem römischen Volke die versprochene Constitution geben und die Geistlichen keine weltlichen Aemter mehr begleiten. Eine förmliche römische Republik will man nicht, weil diese früh oder spät eine gänzliche Umwälzung in Italien herbeiführen könnte. Und welchem Fürsten sollte man den römischen Staat zutheilen, welchen allda auf den römischen Thron setzen, oder wen zum Präsidenten erküren. Um der desfallsigen Verlegenheit zu entgehen, muß man den Papst wieder einführen. — Damit Preußen nicht zu mächtig, Oestreich nicht zu sehr geschwächt, der französische Einfluß nicht überwiegend in Italien werde, was zu sehr rückwirkend auf den Orient wirken würde, überließ man die Lombardei und Venedig ihrem Schicksale. — Hinsicht des beklagenswerthen Ungarn erblickt Rußland in dessen siegreicher Unabhängigkeit den Verlust aller seiner polnischen Provinzen, deren es sich bei der Theilung von Polen und andern Gelegenheiten bemächtigt hat, und zugleich seinen spätern Ruin. Auch Preußen würde sein Polen und Oestreich Gallizien verlieren. Mähren, Böhmen, die Moldau und Wallachei würden in Gährung gerathen und sich diese durch alle slavischen Länder, nach Tessalonien und Bulgarien verbreiten. Wirren ohne Ende. Indessen frägt man sich, welches Interesse hat England dieses Alles zu verhindern, da es in seiner Macht liegt, Rußland den Einmarsch nach Ungarn unmöglich zu machen, wenn es mit einem Angriff zur See und der Zerstörung von Kronstadt drohte. Und welchen Frankreich, das durch einen Einfall in Italien und Deutschland ein so schweres Gewicht in die Wagschaale legen kann. Beiden Regierungen liegt daran, das status quo im Orient, den Handel nach der Levante und dem Morgenlande überhaupt, ungestört zu erhalten. Die Engländer werden es nicht übersehen, den freien Absatz ihrer Fabrikate nach Ungarn zu bedingen, um ihre übergroße Arbeiterzahl beschäftigen zu können. An einen Ländererwerb denken sie nicht, indem ihr Reich in Ostindien 120 Millionen Seelen zählt und sie bereits im Besitz aller Seestationen auf der Erde sind. Die wachsende Macht der Nordamerikaner haben sie allein zu fürchten. Auf den Grund dieser Betrachtungen glauben wir, daß die heldenmüthige Nation der Magyaren unterliegen wird, und würden es für ein Glück halten, wenn eine Verständigung durch Vermittlung fremder Mächte zu Stande käme und dem Blutvergießen Einhalt gethan würde.

Digitized by Google

Die vielen Soldatenexzesse, die in der letzten Zeit an mehreren Orten stattfanden, sollen endlich von Seite des Kriegsministers ernste Einschreitungen veranlaßt haben.

Die Wahl des Fürsten von Wallerstein als Abgeordneter der zweiten Kammer des Landtags in einem Wahlbezirke Schwabens soll bereits gesichert seyn. Nach der neuesten Broschüre des Fürsten dürfte derselbe in der Volkskammer seinen Platz auf der Linken nehmen.

In dem großen badischen Trauerspiele fehlt es doch auch nicht an komischen Auftritten. So konnte man z. B. in Mannheim vor dem Einrücken der Preußen nicht Barbiere genug auftreiben, um die Heckerbärte schnell wegzubringen. Nach dem Treffen bei Waghäusel waren die Felder statt mit Kornblumen, mit blauen Kitteln übersät, welche die Freischärler nebst den Waffen von sich geworfen hatten.

Nach späteren Berichten soll in der mörderischen Schlacht bei Fridericia den Schleswig-Holsteinern doch die Ehre des Tags geblieben sein; der Verlust an Todten und Verwundeten soll an 2000 Mann betragen haben, worunter über 50 todte und verwundete Offiziere. Wenn sich diese Nachricht auch bestätigt, so ist diese Ehre doch immer sehr theuer erkauft! Ueber wen wird das viele unnütz vergossene Blut um Rache schreien?

Die Pesther Zeitung enthält einen Aufruf Kossuths und seiner Minister d. d. 27. Juni, worin das Vaterland in Gefahr erklärt wird. Er ruft alle Bürger zu den Waffen, indem er endlich selbst eingesteht, daß umsonst so viel Blut geflossen, und daß vom Auslande keine Hülfe zu erwarten ist. Er ordnet einen Volkskreuzzug an, dem jedermann sich anschließen muß, mit welcher Waffe immer. Sturmläuten, Vernichtung alles Proviants wird anbefohlen. Alle Einwohner sollen die Ortschaften verlassen, wohin der Feind zieht und dann sollen die Häuser angezündet werden. Die Priester sollen das Kreuz ergreifen und überall werden Volksversammlungen veranstaltet. Wer die Waffen nicht ergreift, wird für einen Feind des Vaterlandes erklärt.

Es sammelt sich eine immer größere Zahl deutscher Regierungen um die Fahne, welche Preußen aufgesteckt hat. Baden hat seinen Beitritt zu dem Dreikönigsbündniß ohne allen Vorbehalt ratifizirt und betheiligt sich bereits am Verwaltungsrathe; das Großherzogthum Hessen, Nassau, Weimar, die beiden Mecklenburg und Anhalt-Bernburg haben den völligen Abschluß des Vertrags nur noch an die Zustimmungen ihrer Landstände geknüpft, und Oldenburg, Kurhessen, Meiningen, Altenburg, Lübeck und Bremen haben ihren demnächst bevorstehenden Beitritt vorläufig angezeigt. So wenig Werth hatte die Zusicherung, an der frankfurter Reichsverfassung festhalten zu wollen. Uebrigens beharrt man preußischerseits vorläufig noch bei den Buchstaben, sowohl des Verfassungsentwurfs als des Wahlgesetzes, und es wird vergebens sein, wenn die noch zögernden Staaten günstigere Bedingungen zu erlangen hoffen. Man glaubt, daß man gegenwärtig die Macht in den Händen habe, und auf die Thatsache gestützt, erwartet man von allen Seiten unbedingte Anerkennung der vom Ministerium Brandenburg beliebten Gestaltung der bundesstaatlichen Verfassung.

Die Entdeckung der so lange gesuchten Nilquellen, erzählt das „Morning Chronicle", steht jetzt in Aussicht. Ein englischer Missionair, Herr Rebmann, ist von Mombas an der afrikanischen Ostküste, vier Grad südlich vom Aequator, 100 englische Meilen landeinwärts eingedrungen und hat dort ein Inselland gefunden, von dem aus er einen hohen, mit Schnee bedeckten Berg Namens Kilmanscharo erblickte. Dr. Bialoblozky, der schon vorigen Sommer von England aus eine Entdeckungsreise in das östliche Afrika unternommen, gedenkt in der angegebenen Richtung die Nilquellen zu suchen. Da der Kilmandscharo wahrscheinlich zum Mondgebirge gehört, in dessen ewigem Schnee nach Ptolemäus der Nil entspringt, so ist ein glücklicher Erfolg der Entdeckungsreise sehr möglich.

Digitized by Google

Der Pariser Luxus hat sich bis auf die Särge erstreckt. Man sieht auf der großen Industrieausstellung einen allerliebst gearbeiteten Sarg, ganz darnach gemacht, um einem armen Erdenkinde Lust zu erwecken, sich in dieser jammervollen Zeit hineinzubetten. Was aber der größte Luxus daran ist, das ist ein Spielwerk, welches sofort eine lustige Fanfare bläst, sobald der Todte das Unglück haben sollte, wieder aufzuleben und sich zu bewegen.

Hiesiges.

Zur Untersuchung der vorgestern stattgefundenen Militärexcesse ist eine magistratische Commission niedergesetzt, welche den Thatbestand genau ermitteln soll. Das dritte Bataillon des seit einiger Zeit hier in Garnison gelegenen 10. Regiments, dem diese Excesse hauptsächlich zugeschrieben werden, mußte gestern Nachmittag noch bis auf die im Wachtdienst stehende Mannschaft ausmarschiren; letztere ging heute morgen nach. Das Bataillon wurde getheilt, so daß Schwabach und Erlangen vorläufig je einen Theil in Garnison bekommen werden.

Der Handlungsbuchhalter und Insasse dahier Heinrich Enslin bewirbt sich um die Großhandels- in specie Droguerjewaarenhandels-Concession des Gg Christ. Merkel, welcher entsagen wird; Die durch Verzicht erledigte Vogel'sche Kammmacher-Concession erhielt der Geselle Gg. Karl Striegel von St. Johannis.

Ueber die Annahme baarer Geldvorschüsse durch die Postanstalten ist folgende Verfügung der Generalverwaltung der Posten ergangen: Mit dem 1. Juli l. J. treten bei den königl. Postanstalten über die Nachnahme baarer Geldvorschüsse auf Fahrpostsendungen nachstehende Bestimmungen in Wirksamkeit. 1) Jeder Absender ist berechtigt, von der Postanstalt auf Fahrpoststücke jeder Gattung, sowie auf Schriftenpakete, Schreiben und Briefe bei deren Versendung mit der Fahrpost einen baaren Geldvorschuß zu entnehmen, insoferne dieselbe in Bayern oder in einem der angrenzenden Postgebiete ausschließlich der Schweiz ihre Bestellung erhalten. 2) Die Größe des nachzunehmenden Betrages ist von dem Werth und Inhalt der Sendungen selbst durchaus unabhängig, dar jedoch für eine derselben die Summe von 50 Fl. nicht übersteigen. 3) Die Auszahlung der Nachnahmen selbst sind die Postanstalten übrigens dann erst zu leisten schuldig, wenn ein mit der Sendung abgehender Vorschußzettel mit der Bestätigung zurückgelangt ist, daß die Sendung sammt dem darauf zu leistenden Vorschusse von dem Adressaten ausgelöst worden ist. Die möglichste Beschleunigung der Rückmeldung haben die Postanstalten von Dienstes wegen zu betreiben. 4) Zur Legitimation bei Empfangnahme des Vorschusses wird dem Absender von der Aufgabspost eine Bescheinigung ausgefertigt und gegen deren Einziehung die Zahlung an den Vorzeiger geleistet. 5) Für den zu entnehmenden Vorschuß wird wie bisher eine Prokuragebühr von 3 Kr. für jeden Gulden in Anrechnung gebracht und kann dieselbe gleich der Taxe für die Sendung selbst entweder bei der Aufgabe oder bei der Abgabe entrichtet werden. Für die Ausfertigung des Vorschußzettels und der Aufgabsbescheinigung haben die Postanstalten die doppelte normale Scheingebühr von 6 Kr. anzusprechen. 6) Im Falle der Unbestellbarkeit einer mit Nachnahme ausgefertigten Sendung ist der Aufgeber verbunden, außer dem Porto für die Hin- und Zurücksendung auch die Prokuragebühr an die Postanstalt zu vergüten.

Feuilleton.

Der lustige Geiger.

(Fortsetzung.)

„Herr König! Ich glaube Euern Worten ungeschworen, aber meine Gemeinde würde doch wohl zweifeln, ob ich Alles ihrem Wunsche gemäß besorgt habe. D'rum wollt die große Gnade haben, mir es gnädigst Schwarz auf Weiß zu geben. Die wären sonst kapabel, mir die versprochenen hundert Thaler zu verweigern."

Digitized by Google

Der König lächelte, und ohne ein Wort zu sagen, schrieb er mit eigener Hand, daß der Abgeordnete Michel Veit seinen Auftrag pünktlich ausgerichtet habe, und daß wegen der erhobenen Doppelsteuer-Beschwerde bereits das Nöthige verfügt sey.

Der König überreichte ihm das Papier und sprach: „Nun aber, Alter, belegt mir keinen meiner wackern Soldaten wieder mit dem Spitznamen „Rothschwelf;" weis't auch den Fränkel nicht wieder so zur Thür hinaus, wenn er noch ein Mal um Eure Tochter werben sollte." Noch ein Wink mit der Hand, und der König verließ das Zimmer. Der Offizier bedeutete auch dem Vetter Michel, daß seine Audienz zu Ende sey. Ein Kammerdiener geleitete den Verblüfften zur Thüre hinaus und die Treppe hinab. Er war schwermüthig, dachte an die zahlende Zeche im Gasthofe und an die weite Reise nach seinem Dorfe. Er redete daher den Kammerdiener vertraulich an: „He, guter Freund, man hat mich dort in das große Haus gewiesen, ohne zu fragen, ob auch mein Beutel groß genug sey, alle die Raritäten zu bezahlen."

„Das ist Eure Sache," entgegnete kurz der Kämmerling, und war husch! die Treppe wieder hinauf. Vetter Michel betrat daher etwas gesenkten Hauptes und verzagten Muthes das Hotel, schlich sich leise auf sein Zimmer, stellte sich in einen Winkel und überzählte bedächtig seine Baarschaft, die freilich sehr zusammengeschmolzen war. Da öffnete sich die Thür; der Eigenthümer des Hotels herein und behändigte ihm ein Billet mit der Aufschrift: „Inliegend 25 Thaler Reisegeld für den Bauer Michael Veit aus Krausdorf."

„Welches Glück, heut noch hier bleiben, und welches Glück, daß ich nun die Zeche bezahlen kann?" rief freudig emporspringend Vetter Michel, und drang mit Ungestüm in den Wirth, ihm zu sagen, was er schuldig sey.

„Ist schon Alles abgemacht, Alter," war die Antwort. „Nur eine Bitte hab' ich noch an Euch; meine Gäste, die Eure Kunst auf der Geige haben rühmen hören, wünschen nämlich, daß Ihr ihnen heute Abend das Vergnügen machen möget, ein lustiges Stücklein vorzuspielen. Eure Gefälligkeit werden sie Euch reichlich lohnen."

„Vetter Michel war noch nie im Leben so viel und freudig überrascht worden, als in diesem Augenblicke. Er zeigte sich daher auch sogleich bereit, dem Wunsche der Gäste nachzukommen, und bestellte sich vor Freuden sein Lieblingsgericht — zwei Bratwürste.

Reiche oder Wohlhabende können sich vermöge ihres Geldes alle Genüsse der Erde verschaffen, suchen oft vergebens die Freude zu erhaschen, wenden oft große Summen auf Vergnügungen, und wenn's vorkommt, haben sie die peinlichste Langeweile gehabt. Anders ist es bei den Armen. Diese kann oft eine Kleinigkeit in das Entzücken der Glückseligkeit versetzen. So ist einmal der Fall vorgekommen, daß ein Bruder seiner armen Schwester an einem Feste heimlich einen Kuchen backen und überraschen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Fremden-Anzeige.

(12. Juli.)

(Rothe Roß.) HH. Tomline, Kapitän a. England. Strauß, Kfm. a. Mannheim.

(Bayerischer Hof.) HH. Erzberger m. T., Banqu., Schele, Hanf a. Augsburg, Brentano a. Frankfurt, Röda a. Duren, Klingelnberg a. Remscheid, Kaufleute. Mad. Eichel, Stieber a. Eisenach.

(Strauß.) HH. Rosenbaum m. G., a. München, Ropitsch a. Altona, Salin a. Frankfurt, Heuschmann a. Aschaffenburg, Kflte. Reinhardt, Gottschalk a. Porto, Keim a. Wurzburg, Stud. Frl. Magdeburg. Mad. Elenz a. Wiesbaden.

(Blaue Glocke.) B. v. Redwitz, Ob.-Lieut. a. Mailand. Mad. Förster m. Tocht. a. Dresden. Burian m. F. a. Scheinfeld, Schwan, Hurg m. F. a. Zurich, Kampf a. London, Rublisberger a. Bern, Warpke, Franke a. Erfurt, Baverlein a. Bayreuth, Kflte. Mad. Keller m. F. a. Bayreuth.

(Rothe Hahn.) HH. Gebhardt a. Hof, Klenk m. G. a. Pegnitz. Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Schneider a. Rüdenhausen. Löffler, Gebr. Relky m. Fam. a. Magdeburg, Kflte. Gebr. Räuber, Hoch, Vater, Stumpf a. Gönningen, Handelsleute.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 164.** 14. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Der Dreikönigsbund.] Das Gothaer Programm und mit ihm der Dreikönigsbund wird hintendrein von Vielen damit gerechtfertigt, daß man einen festen Kern haben müsse gegen die Anmaßungen und drohenden Uebergriffe Oesterreichs und gegen das Auseinanderfallen von Nord- und Süddeutschland. Der andere Grund ist der, das Volk dürfe sich seine Theilnahme an der Neugestaltung Deutschlands vom Absolutimus nicht rauben lassen, es müsse sich auch auf der Grundlage der octroyirten Verfassung, sammt dem Wahlgesetze betheiligen, um so viel Freiheit als möglich zu retten. Wie früher Rußland den Popanz spielen mußte, so wird jetzt Oesterreich zu dieser Rolle gebraucht, obgleich es noch gar nicht so ausgemacht ist, daß es so bald den Kopf aus der Schlinge haben und Deutschland Gesetze vorschreiben werde. Diese Furcht vor Oesterreich scheint mehr oder weniger zur Zeit eine gespenstische. Im Grunde aber ist diese Furcht wieder nur die Furcht vor Rußland, das Oesterreich seine Armee geliehen hat. Wir können uns nun nicht überzeugen, daß beide im Bunde Deutschland bekriegen werden und wenn es geschähe, so läge nach unserem Dafürhalten darin ein stärkerer Anstoß zur Einigung und Einheit, als ihn alle diplomatischen Bündnisse zu geben vermögen. Doch wir wollen annehmen, es drohe wirkliche Gefahr von Osten und man müsse sich daher Hals über Kopf mit Verläugnung aller Prinzipien in den Strom der Thatsachen stürzen und nach dem Balken einer rettenden That greifen, wir wollen annehmen, der Dreikönigsbund sei eine Nothwendigkeit, um Oesterreich im Schach zu halten. Dann fragen wir aber gewiß mit vollem Rechte: sind denn die drei Könige in diesem Sinne, in dieser Absicht einig? Wir müssen diese Frage verneinen. Die hannoversche Denkschrift, welche gewiß zum großen Verdrusse des preußischen Cabinets in die Welt geschickt ist, begründet die ziemlich sichere Vermuthung, daß die hannoversche Regierung trotz des äußerlichen Bündnisses durchaus nicht eines Sinnes ist mit dem preußischen Cabinette, und daß der Dreikönigsbund im Grunde auf sehr schwachen Füßen steht. Stüve vertheidigt in jener Denkschrift nach allen Seiten den Satz, daß Oesterreich nicht von Deutschland getrennt werden könne noch dürfte, Oesterreich müsse in Deutschland bleiben. Ja er redet davon dem Schwerte Preußens gegenüber, daß Sachsen und Hannover durch die Verbindung mit Oesterreich ein Gefühl der Sicherheit gewinne. Er erklärt einen engeren Bundesstaat oder genauer gesagt einen norddeutschen Bund, mit Preußen an der Spitze als Verfassung Deutschlands geradezu für unmöglich, für eine Verletzung der Bundesgesetze und Verträge von 1815 nur als vorübergehendes Mittel zur Herstellung der Ordnung, als völkerrechtlichen vorübergehenden Verein läßt er ihn gelten. (Schluß folgt.)

Die O. P. Z. enthält mit Bezug auf zwei Nachrichten der Allg. Z. folgende Berichtigungen von halbofficiellem Anstrich: Der Reichsminister

Digitized by Google

des Auswärtigen, Jochmus, ist nicht nach Schleswig geschickt, um Preußen nicht ohne Zuthun der Centralgewalt Frieden schließen zu lassen; Herr Jochmus ist nach Hamburg gereist, um seine kranke Mutter dort zu besuchen, und ist von dort über Berlin und Wien nach Gastein gegangen. Daß der Reichsverweser die Absicht habe, einen Reichstag berufen zu wollen, können wir als eine bloße Erfindung bezeichnen. Einige Mitglieder der Nationalversammlung hatten das Reichsministerium durch eine Eingabe zu einem solchen Schritte zu bewegen gesucht; so viel wir wissen, hat das Reichsministerium aber sich in keiner Weise mit dieser Angelegenheit befaßt, und ist also gewiß weit entfernt, dem Reichsverweser zu einer Maßregel zu rathen, die in dem Stadio, in welchem die deutschen Angelegenheiten in diesem Augenblicke stehen, nur dazu beitragen könnte, die Verwirrung zu vermehren.

Es scheint das Ansehen zu gewinnen, als solle die Beschießung Rastatts einstweilen eingestellt werden. Wahrscheinlich wird man sich mit der Aufgabe begnügen wollen, diese Festung auf das engste einzuschließen, ihre Besatzung durch oft wiederholte Angriffe zu ermüden, und sie auf solche Weise ohne bedeutenden Verlust an öffentlichen und Privateigenthum zur Uebergabe zu zwingen.

Aus dem Oberlande erfährt man, daß die Preußen in das von den Freischaaren verlassene Lörrach eingezogen sind und die Stadt, ohne Wiederstand zu finden, besetzt haben. 1500 Mann unter „Obrist" Blenker sollen über den Rhein gegangen und sogleich von den Schweizern entwaffnet worden sein. Auch vierzehn Kanonen sollen sie auf Schweizergebiet übergebracht haben.

Der Krieg ist zu Ende. Die Abtheilung des Revolutionsheeres, welche sich in den Seekreis geworfen hatte, zieht sich fliehend über die Grenze des Kantons Schaffhausen zurück. Nach angekommener Nachricht hat Sigel sein Armeecorps vollends aufgelöst, und gänzlich entlassen. Das blutige Drama spielt jetzt noch seinen letzten Akt in Konstanz, wo Peter, Heinzen, Kaiser und Consorten noch herrschen, und Geld und Menschen pressen. Um der Revolution auch im obern Seekreis ein Ende zu machen, ist ein Corps nach Engen und Konstanz abgegangen.

Die Basler Ztg. meldet über die Reste der badischen Armee Folgendes: Hier in Basel ging das Gerücht, Sigel sei mit seiner ganzen Colonne auf Schweizergebiet übergetreten, die eidgenösische Ztg. meldet aus Schaffhausen nur, man erwarte deren Uebertritt, viele Flüchtlinge seien bereits da, Siegels Corps habe sich gänzlich aufgelöst, nur die Artillerie sei noch beisammen und suche das Geschütz auf Schweizerboden zu retten. Die neuesten (wie es scheint amtlichen) Berichte hat die Neue Züricher Ztg. Am 8., Vormittags 10 Uhr, ist die badische Armee (wie stark noch?) von Stühlingen abmarschirt, hat eine Brücke über die Wutach abgebrannt und Sigel hat in Thingen sein Hauptquartier aufgeschlagen. Dort wolle er noch einen letzten Kampf gegen die Preußen wagen. In Basel ging das Gerücht von einem Gefechte bei Lauchringen, in welchem die Insurgenten zersprengt worden seien; da jedoch die Reichstruppen am 6. erst in Villingen waren, so scheint uns diese Nachricht sehr zu bezweifeln.

Aus Prag ist Anfangs Juli ein eigenthümlicher Transport nach Ungarn abgegangen, nämlich ein Transport von 50 Weibern. Der Mangel an Wäscherinnen und Marketenderinnen hat die Militärbehörden bestimmt, Weiber, die sich diesem beschwerlichen Dienste widmen, kostenfrei nach dem Kriegsschauplatze zu befördern und ihnen ein monatlichen Gehalt von 5 fl. auszusetzen.

In London ist jetzt sagar eine Gesellschaft zum Fensterputzen auf Actien gegründet und man sieht an vielen Plätzen die dabei Angestellten einstweilige Proben ihrer Schnelligkeit und Geschicklichkeit in diesem Fache abgeben.

Digitized by Google

Hiesiges.

Vorgestern wurde auf mehreren Wagen eine Zigeunerbande aus ohngefähr 20 bis 30 Mann bestehend von Gensdarmen durch die Stadt transportirt, was zu dem hie und da auftauchenden Gerüchte Veranlassung gegeben haben mag, als seien badische Freischaaren hier angekommen. So viel man aber als ganz bestimmt hört, ist weder in der Stadt noch in der Umgegend irgend eine Spur von versprengten Freischaaren aufzufinden. Und in der That wäre es allerdings ein interessanter Fall, wenn eine Truppe Freischaaren ihren Weg von dem badischen Kriegsschauplatze bis in unsere Gegend unangefochten zurücklegen könnte.

Der Bürger und Portefeuilleur Otto Felsenstein bewirbt sich um die durch Verzicht erledigte Kreichauf'sche Buchbinder-Concession.

Feuilleton.

Der lustige Geiger.

(Fortsetzung.)

Die Freude über dieses unverhoffte Geschenk war bei der Frau und ihren Kindern unbeschreiblich. Jeder Bissen von dem Backwerk gab Anlaß zu einem Glückwunsche für das Wohlergehen des unbekannten Gebers. Eben so groß war die Freude des Vetter Michel bei dem Empfange des Reisegeldes, und noch größer bei der Versicherung des Wirthes, daß alles Andere schon bezahlt sey. Seinem Versprechen gemäß verfügte er sich am Abend in das Gastzimmer und handhabte dort den Fiedelbogen zu so großem Ergötzen der Gesellschaft, daß Alle vor Lachen hätten bersten mögen. Mittlerweile hatte Einer aus der Gesellschaft den Hut des Virtuosen stipitzt und ihn in dem heitern Kreise von Hand zu Hand gehen lassen. Der überaus reichliche Ertrag vermehrte die Freude des lustigen Geigers.

Heiterer noch als er gekommen, trat er am nächsten Morgen die Reise nach seiner Heimath an. Diese ging diesmal schneller von statten; ein geheimes Etwas trieb und drängte ihn der Heimath zu. Bald hatte er das Ziel erreicht. Je näher er aber seinem Dorfe kam, desto stolzer richtete er das Haupt empor, gerade, als ob er jetzt erst die hohe Wichtigket seines Auftrags erkannt hätte. „Nur Michel war im Stande, einen solchen Auftrag auszurichten!" sprach er leise zu sich selbst. „Ich hab' es Schwarz auf Weiß, daß ich die Sache richtig durchgesetzt, und nun sollen mir die bedungenen hundert Thaler gute Dienste thun. Ich kaufe mich an, Dorthel bekommt Freier und heirathet, und ich, ich miethe mich bei den jungen Leutchen ein und lulle mit meiner Geige die kleinen Enkel in den Schlaf."

„Ja, Vetter Michel, das Vergnügen soll Euch werden, sobald Ihr die Dorthel mir zur Frau gebt und der Himmel unsern Ehestand segnet," sprach da Jemand, dem Alten auf die Achseln klopfend. Es war der Leibgardist Fränkel in bürgerlicher Kleidung, mit Vetter Michels Tochter am Arme.

„Ei potz Wetter! was soll denn das heißen? Handelt man so hinter meinem Rücken?" fragte Vetter Michel, indem er weit die Augen aufsperrte.

„Beruhigt Euch, Papa, entgegnete Fränkel; „ich bin, wie, wie Ihr seht, nun kein Kommißbrodritter mehr. Die Gnade Seiner Majestät..."

„Seiner Majestät?" unterbrach ihn verwundert der Alte.

„Hat mich zum Verwalter auf der Domaine Rapphausen gemacht, unter der Bedingung jedoch, daß ich Eure Tochter zum Brautaltare führe und Euch lebenslänglich gut behandle und verpflege."

„Und das wollt Ihr?"

Fränkel nickte. Thränen erstickten seine Stimme.

„Gott, welche Gnade! welch' ein guter König!" rief der Alte mit tiefer Rührung, indem er betend die Hände faltete und den thränenfeuchten Blick gen Himmel richtete.

„Nicht wahr, Vater, nun führst du den Fränkel nicht mehr zur Thüre hinaus?" fragte die Tochter. „Siehst Du, das war Alles so im Buche des Schicksals bestimmt. Ich bin dem

Digitized by Google

Fränkel immer recht gut gewesen und er mir auch."

„Nun, dann werdet Ihr auch glücklich seyn, meine Kinder. D'rum feiert die Hochzeit, sobald es Euch beliebt; ich will dabei aufspielen, daß die Fenster wackeln sollen."

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 5 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr., dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nürnberg.

Offert.

Eine **Cigarrenmacherin**, welche ihre Wickeln selbst machen kann, und der für das Tausend 1 Fl. 18 Kr. bezahlt wird, ebenso eine **Blumenmacherin**, deren Bedingungen hinsichtlich ihrer Forderungen man entgegen zu nehmen wünscht, finden andauernde Beschäftigung. Der Eintritt wird an Jakobi gewünscht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Tagblattes.

Eintracht.

Montag den 16. Juli findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Muggenhof.

Sonntag den 15. d. wird das **Rosenfest** gefeiert, und findet Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Staub.

Arena.

Sonntag den 15. Juli 1849. Zum viertenmale: Ungarns Freiheitskampf, oder: Die Erstürmung Ofens. Schauspiel in 5 Abtheilungen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Fremden-Anzeige.

(13. Juli.)

(Bayerischer Hof.) Graf Henkel-Donnersmarck m. F. a. Breslau. Wolf, Priv., Dr. Beer a. Hamburg. Hongbton m. G., Wanderferde m. Fam. a. England, Hoffmann a. Magdeburg. Ramdohr a. Naumburg. Deßauer a. Aschaffenburg. Schulze a. Berlin. Kflte. Hacker, Prediger a. Stargard. Frl. Pitt a. Herrnhut.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Herlwig a. Hanau. B. v. Fröhmann a. Amberg, Mayer a. Regensburg. Lieut. Liebherr, Schriftgießer a. München. Schmidt, Fbkt. a. Augsburg. Landshutter, Priv. a Berlin.

(Strauß.) HH. v. Blankensteyn a. Offenbach. Kämpf a. Erfurt. Farnbacher a. Pfarrsee, Kflte. Wäber a. Breslau. Nordling. Dore a. Berlin, Part.

(Fränkischer Hof.) Hr. Schwarz, Kfm. a Offenbach.

(Rothe Hahn.) Hr. Kunath, Kfm. a. Biberach.

(Wallfisch.) HH. Lord Gossop, Lord Whinfield, Rentier a. London. Dollwetzel, Kfm. a. Ybor.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Hörner, Pfarrer a. Königshofen. Röder, Kaufm. a. Breslau. Mürschner, Künstler a. Naila. Dr. Moleschoff m. Fam. a. Holland.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, Nr. 165. 16. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Der Dreikönigsbund.] (Schluß zu Nr. 164.) „Ohne Einwilligung Oesterreichs ist eine Feststellung der Verfassung Deutschlands unmöglich", das ist Stüves Glaubensartikel. „Ohne seine Mitwirkung kann niemals ein Reichstag zur Beschließung der Verfassung mit Erfolg berufen werden, das ist seine nächste practische Folgerung. Wir gestehen hiernach nicht wohl zu begreifen, wie der Dreikönigsbund als Phalanx gegen Oesterreich betrachtet werden kann, da ein Bundesglied Oesterreich eben mit festen Armen umschlingt und um keinen Preis lassen will. Wir sehen nicht ein, wie man zu einem Reichstage auf Grund der Vorlage drei Könige drängen kann, nur in aller Eile eine deutsche Verfassung ohne, ja gegen Oesterreich zu Stande zu bringen, während ein Glied jenes Bundes jenem Reichstage ohne Oesterreichs Mitwirkung jeden Erfolg abspricht. Sind aber, wie wir nachwiesen, die verbündeten drei Könige nicht einig in der Absicht und dem Zwecke ihres Bündnisses, so ist es auch ein politischer Fehler, darauf zu spekuliren und dieses Zweckes wegen zu jenem Bündnisse hinzudrängen. Mehr Schein als die Berufung auf die Nothwendigkeit, Oesterreich ein Bollwerk gegenüberzustellen, hat der andere Grund, aus welchem das Eingehen auf die preußische Vorlage einer Verfassung hat gerechtfertigt werden sollen, nämlich der, die Hand mit im Spiele zu behalten, dem Absolutismus, der sonst schrankenlos schalten würde, wenn auch nur ein Geringes von Volksfreiheit abzuringen. — So tief sind wir gesunken, daß wir für die Freiheit bei dem Absolutismus betteln gehen, daß wir uns vor ihm demüthigen, um einige Brodsamen zu zu erhaschen, die wir zu unserer täglichen Nahrung nun einmal nicht entbehren können. Aber bauet nicht allzusehr auf die Theilnahme und Mitwirkung des Volkes, bauet nicht allzusehr auf die unverbrüchlichen Zusagen! Stüve in seiner Denkschrift gibt Euch glühend Gold, wenn Ihr nach Wasser schreit; er ist so ganz und gar österreichisch, daß er auch das Volkshaus aus der Verfassung zu streichen Miene macht, wenn er sagt: „Oesterreich behauptet, ein gemeinsames Volkshaus und eine gemeinsame Legislation sind unstatthaft. Es darf zugegeben werden, daß das Volkshaus keineswegs conditio sine qua non (unerläßliche Bedingung) der deutschen Bundesverfassung sei." Stüve ist noch hinter Bassermann, als er eine Volksvertretung beim Bunde verlangte, zurückgeblieben! er achtet das Volk noch geringer, als der berühmte Gestaltenseher. Aber die drei Könige selber haben, wenn die Berichte über den wesentlichen Inhalt des unter ihnen abgeschlossenen Staatsvertrages getreu sind, die Fahne des Absolutismus offen entfaltet; sie haben grundsätzlich das Volk zur Null verdammt; sie haben den Constitutionellismus über die Gränze gejagt. Oder ist es nicht eine Anwendung des berüchtigten Verfassungsvorschlags der neuen preußischen Zeitung: „1) der König befiehlt, 2) das Volk gehorcht!" Wenn sie sagen: „Die Verbündeten wollen dem deutschen Volke eine Verfassung nach dem Maßgabe

des unter ihnen vereinbarten Entwurfs gewähren", und wenn es ferner heißt: „ein beim Eintritte gemachter Vorbehalt wegen nachträglicher Genehmigung der Landstände wird den Verbündeten gegenüber als nicht geschehen angesehen; der Beigetretene haftet, auch wenn die Zustimmung der Stände verweigert werden sollte (?!) Das heißt Verfassungen umstürzen, das heißt die Fürsten verleiten, Verfassungen zu brechen, das heißt in unantastbare Volksrechte eingreifen. Nein! zu einem Bündnisse auf solchen Grundlagen müßten Männer des Volks nicht Ja und Amen sagen. Sie können die Freiheit nicht retten, wenn sie dem Rechte den Todesstoß versetzen helfen.

Der Krieg in Baden wird nun bald vollends zu Ende sein, jener in Italien ebenfalls, in Schleswig-Holstein dagegen soll er auf die große Schlappe hin, welche die Schleswig-Holsteinische Armee von den Dänen vor Friedericia erhalten, aufs neue und ernstlicher wieder losgehen, wenn gleich Preußen mit Dänemark einen sechsmonatlichen Waffenstillstand abgeschlossen hat. In Ungarn wurden die Hoffnungen auf Erfolg bleicher und magerer, die verbündeten Russen und Oesterreicher werden endlich siegen, aber so schnell als die österreichischen Schwarz-gelben meinen wirds doch nicht gehen, es wird noch Blut genug fließen.

Die Weimarische Staatsregierung hat sich für die Annahme des preuß. octroyirten Verfassungsentwurfs erklärt.

Friederich Hecker ist mit amerikanischen Offizieren, seinem Adjutanten Schöninger und einem deutschen Freicorps in Newyork angekommen. Er ist nach Europa von dort abgegangen, gedenkt aber nicht nach Deutschland zu kommen, wenn er nicht die Sympathieen des ganzen deutschen Volkes wie des Militärs erwarten dürfe.

In Karlsruhe fängt's an, wie es in Wien getrieben wurde; es ist auf eine Schildwache geschossen und dadurch der Belagerungszustand erschärft worden.

Als die badischen Freischärler in die Gegend von Heilbronn gedrängt wurden, flüchtete sich auch ein solcher mit seinem 12 Jahre alten Söhnchen in diese Stadt. Er selbst fuhr auf der Eisenbahn weiter und gab seinem Kinde die Weisung, seiner im Bahnhofe bis zur Rückkehr zu warten. Der Vater aber kam nicht mehr zurück, und hülflos und verlassen harrte lange vergebens das arme Kind, bis sich die am Bahnhofe Wache haltenden Soldaten erbarmten. Der Knabe wurde nun von der Kompagnie an Kindesstatt angenommen und begleitete dieselbe auf den verschiedenen Dislokationsmärschen in dortiger Gegend. Wer unter den Soldaten Etwas zu verschenken hatte, theilte es dem Kleinen mit, welcher gegenwärtig mit seinen Wohlthätern zu Heilbronn im Quartier sich befindet, bis die Behörden seine Eltern entweder ausgemittelt oder auf andere Weise für dessen Erziehung gesorgt haben wird. Er wurde mit einer neuen Trillkleidung versehen und trägt seinen Freischaarenhut mit den kecken Hahnenfedern.

In der Schlacht bei Waghäusel nahm ein badischer Dragoner einen preußischen Uhlanen gefangen. Der Uhlane war am Fuß verwundet, so daß ihm das Gehen schwer fiel. Kaum bemerkt es der Dragoner, so sitzt er ab und läßt seinen Gefangenen reiten. — Es thut noth, daß solche Züge edler Menschlichkeit unter so vielen, die mit Blut eingezeichnet werden, nicht verloren gehen.

Der Kaiser von Rußland hat dem Kaiser von Oesterreich den militärischen St. Georgsorden übersendet, ein Orden, den selbst der Czaar nicht trägt, weil er nur durch eine gewonnene Schlacht erlangt werden kann.

Wie unerschöpflich die sogenanten Leinwandsjuden im Erdenken von Mitteln sind, besonders die Frauenwelt mit ihren Waaren zu täuschen, beweiset einer, der jetzt in Berlin umherzieht, sich für einen emigrirten ungarischen Grafen ausgiebt, mit Leinwand handelt und von einem angeblichen Werkführer begleitet ist. Ueberall erzählt er, daß er, da ihn der Fürst Windischgrätz persönlich hasse, habe flüchten müssen und

Digitized by Google

aus dem Schiffbruch seiner großartigen zerstörten Fabrik nichts gerettet hatte als einige kostbare Leinwandvorräthe, die er um jeden Preis veräußern müsse, nur um sein Leben zu fristen. — Man giebt ihm fast überall von Mitleid bewegt, was er fordert, und bemerkt stets hinterher, daß man für hohen Preis schlechte Baumwollengespinste gekauft, die mittelst einer geschickten Stärkung ein hübsches Ansehen erhalten, was sie jedoch schon bei der ersten Wäsche verlieren. Der Betrüger ist ein polnischer Jude aus dem Großherzogthum Posen.

Hiesiges.

In der Nacht vom Sonnabend auf gestern wurde unter den Pappelbäumen auf der Deutschherrenwiese durch die Polizeimannschaft ein berüchtigtes Individuum aufgehoben, welches am 5. Mai einem Gendarmen entsprungen, und seit dieser Zeit sich in der Umgegend herumgetrieben hatte, ohne daß man desselben habhaft werden konnte. Aus dem Umstande, daß dieser Mensch vor dem Eingang in das Arrestlokal ein Pistol fallen ließ, und an der Stelle, wo er abgefangen wurde, ein großes Dolchmesser in der Erde steckend gefunden wurde, kann geschlossen werden, auf welche Weise derselbe sein Unwesen weiter treiben wollte.

Feuilleton.

Der lustige Geiger.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten zog er seine Violine aus dem Quersack hervor, fing an zu spielen, und so ging es unter lustigen Sprüngen dem Dorfe zu; das junge Paar folgte ihm tanzend nach.

„Vetter Michel kommt! Vetter Michel kommt!" schrie da Alles, was schreien konnte und im Nu sah er sich von der ganzen Gemeinde umringt. Der Vorstand empfing ihn, wie man einen lieben alten Bekannten zu empfangen pflegt, während jung und alt sich herbeidrängte, des Alten Hand zu drücken.

„Ihr habt Eure Sache gut gemacht, Vetter Michel," nahm zuerst der Schultheiß das Wort; ich danke Euch im Namen der Gemeinde, und überreiche Euch statt der bedungenen Einhundert Thaler, Zweihundert Thaler zur Belohnung für Eure Dienste."

„Wie, Ihr wüßtet schon?" fragte der Angekommene.

„Alles, Alles wissen wir. Seht her, hier ist schon ein höchstes Rescript, in welchem ausgesprochen ist, daß wir forthin nur Steuern an die Krone Preußens zu entrichten haben, und daß uns die an die Krone Hannover gezahlten von Heller zu Pfennig wieder erstatiet werden sollen."

Ergriffen von der Gerechtigkeit des Königs, welcher ihm augenscheinlich mit Absicht eine solche Ueberraschung bereitet hatte, rief Vetter Michel: „Es lebe Friedrich Wilhelm der Dritte!" und die ganze Versammlung schwenkte die Hüte und stimmte aus Herzensgrunde in das Lebehoch mit ein. Fränkel und Dortchen feierten bald darauf ihre Hochzeit und zogen auf das königliche Gut, wohin ihnen Vetter Michel mit Vergnügen folgte. Er blieb stets der lustige Alte bis an seines Lebens Ende; aber niemals vergaß er die Wohlthat zu preisen, mit welcher der König ihn und seine Kinder so huldvoll überschüttet hatte.

Die eingehändigte Bescheinigung des Königs aber, daß der Bauer Michel Veit aus Kraußdorf seinen ihm von der Gemeinde ertheilten Auftrag pünktlich ausgerichtet habe und daß in dieser Angelegenheit das Nöthige bereits verfügt worden sey, wurde sammt dem Bildnisse Vetter Michels mit einem Goldrahmen eingefaßt und zum Gedächtniß im Gemeindehause aufbewahrt, wo sich Beides noch befindet, bis auf den heutigen Tag.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Anzeigen.

Eintracht.

Montag den 16. Juli findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Arena.

Montag, den 16. Juli 1849. Zum Benefiz des Komikers Albert Wisotzky. Zum erstenmale: „Die Seeräuber in England oder: des Meeres und des Lebens Wogen.“ Tragi-komisches Charakterbild in 4 Abtheilungen mit Ballet und Gefechten von Fr. Adami. 1. Abth.: Der Schiffbruch der Korsaren; 2. Abth.: Lord und Seeräuber; 3. Abth.: Vereiteltes Verbrechen; 4. Abth.: Der Sünde Fluch. Während der 1. und 2. Abtheilung: Kinder-Ballet. Anna: Frau Wisotzky als Gast.

Mein Benefiz der Gewogenheit eines verehrungswürdigen Publikums bestens empfehlend, erlaube ich mir zu bemerken, daß genanntes Stück nur dies eine Mal zur Aufführung kommt, und sieht einer freundlichen Theilnahme entgegen

Hochachtungsvoll

Albert Wisotzky.

Fremden-Anzeige.

(14. Juli.)

(Rothe Roß.) HH. Lord Ponsonby m. G., Großbritanischer Gesandter a. Wien, Roth a. Kitzingen, Zündel a. Schaffhausen, Hupfeld a. Frankfurt, Kflte.

(Bayerischer Hof.) HH. v. Rehr, General a. Glogau. Lehmann, App. Ger. Rath, Hoffmann, Finanzrath a. Posen. Berger m. G., Senator a. Hamburg. Kalb m. Fam. a. Bayreuth, Scheerer a. Bamberg. Kunzer, Buße a. Berlin, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Kremer, Priv. a. Augsburg. v. Maffei, Major, v. Stetten, Graf Fugger, Graf Seßel, Lieut. a. Bamberg. Adam, Richtungs-Major, Schuh m. G., Adjutant u. Ob.-Lieut. a. Regensburg.

(Strauß.) HH. Bapst, Rollhausen, Sternebach a. Frankfurt. Mertens a. Gummersbach, Mayer a. Offenbach, Klugel a. Darmstadt, Kflte. Lepke, Buchhdl. a. Berlin. Wanse, Verwalter a. Posen. Ziegler, Hptm., Graf v. Holnstein, Ob.-Lieut. a. Regensburg. Künze, Wilch, Pastoren a. Plauen. Runge, Stadtrath a. Berlin. Laurentius, Staatsanwalt a. Altenburg. Korfes a. Braunschweig. Landgrebe a. Cassel, Candid. theol., Noll, Sekrt. a. Coburg. Mad. Nägele a. Augsburg. Sonnenkalb, Advok. a. Sonneberg. Canidtti, Gastw. a. Cassel.

(Blaue Glocke.) HH. Eggerth m. G., Rentamtm. a. Herrieden, Schönherr Rggs.-Rath a. Altenburg. Rieck, Buchhalt. a. Regensburg. Brisker a. Prag, Albrat a. Memmingen, Kflte. Dr. Nepilans a. Aschaffenburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Schmidt, Priv. a. Ansbach. Pautzer a. Rothenstadt.

(Rothe Hahn.) Mad. Lippold a. Saalfeld. Weiß a. Mannheim, Einig a. Berlin, Kflte. Gebhardt, Candid. a. Gotha. Spann, Musiker a. München.

(15. Jul.)

(Bayerischer Hof.) S. E. Staatsrath v. Voltz, Rggs.-Präsid. a. Ansbach. Gärt, Gutsbes. a. Weißenbergholz. Oppenheimer a. Laibach, Yung a. New-Orleans, Boquen a. Rotterdam, Rentiers. Ulrich, Professor a. Göttingen. Hackland, Vogt a. Elberfeld, Samston, Jacobi a. Leipzig, Seyfried a. Aachen, Franz a. Regensburg, Bluchichtdal a. Hamburg, Kflte. v. Dellinghausen a. St. Petersburg, Liebütz a. Trier, Partik. Baron v. Wächter m. Gem. a. Coburg. Bötticher, Student a. Kurland.

(Rothe Roß.) HH. v. Stadler, Gutsbes. a. Neuburg, Weiß a. Eßling, Wagner a. Leipzig, Studenten.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Blaß, Priv. a. Zürich. Mimßel, Part. a. Dresden. Mad. Müller m. Tocht. a. Stettin. Frl. Glerk a. Altona.

(Strauß.) HH. Schomburgk, Lindner a. Leipzig, Lützelberger a. Sonneberg, Stütz a. Waldsassen, Schulze a. München, Wesner a. Rosenheim, Mösel a. d. Schweiz, Schildersheim a. Berlin, Lindner a. Leipzig, Kauflte, Mad. Deißler a. München. Pfeiffer, Part. a. Marktbreit. Zoppritz, Rentier a. Großgerau. Dr. v. Benkendorf a. New-York.

(Blaue Glocke.) HH. Beck m. Gem., Rittmeister a. Ansbach. Schneider m. Gem., Pfarrer a. Hof, Johannes, Postsekretär a. Tilsit. Böhm, Sekretär a. München, Frank, Lehrer a. Langenfeld. Mad. Scherf a. Altenburg. Mad. Herrmann a. Stuttgart.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Assessor Koller m. Fam. a. München. Borenberger, Gastwirth a. Ingolstadt, Flösch, Fackelberger, Widmann a. Ellingen, Wild a. Weiden, Kauflte. Räuber, Gebr. Ziegler a. Groningen, Sturm m. Fam. a. Dinkelsbühl, Hdlslte.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 166.** 17. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Die Wahlausschreibung.] Unsere Regierung hat die Zeit seit der Auflösung des Landtags wohl zu benützen gewußt; sie hat sich genaue Notizen verschafft über den Stand der politischen Gesinnung an jedem Orte und darnach gehandelt. Aus der früheren Eintheilung der Wahlbezirke ist eine Kammer hervorgegangen, welche mit aller Entschiedenheit diesem Ministerium entgegengetreten ist; was man von unserer Regierung erwartet ist geschehen; eine neue Eintheilung wurde getroffen und wenn in der Kürze der Zeit doch noch Aussicht vorhanden war, daß die Männer, die sich von der vorigen Wahl aus kennen, sich leicht wieder zusammenfinden, so hat die neue Eintheilung diese Aussicht zurückgedrängt. Das sind die Waffen, mit denen das Ministerium die Siegespalme zu erringen hofft; überrascht durch die drängende Zeit, überrascht durch die veränderten Sitze, soll das Volk in die Falle gehen. Wir sprechen der Regierung nicht die Befugniß ab, die Bezirke nach Gutbefinden einzutheilen; aber daß sie von der Befugniß einen solchen Gebrauch gemacht, das zeigte sie in ihrer ganzen Blöße. Denn auch dem Blödesten müssen die Augen aufgehen, wenn er die vorgenommenen Veränderungen wahrnimmt. Wo man erwarten konnte, daß die freie Gesinnung einer Stadt auch auf das Landvolk von Einfluß sein könnte, da trennte man die Stadt von dem Landgericht, oder man verlegte den Sitz der Wahl. Wir wollen nur einige Veränderungen mittheilen. Die Rheinpfalz und die Oberpfalz sind die einzigen Kreise, in denen Alles beim Alten blieb; dort, weil man keine „Gutgesinnteren" hoffen, hier, weil man keine „Umsturzmänner" fürchten kann. In Oberbayern wurde der Bezirkssitz von Erding nach Haag verlegt, wahrscheinlich zur Strafe für die Zander'schen Angriffe. Niederbayern wurde dießmal in 6 Bezirke getheilt; Pfarrkirchen, wo der treffliche Jellhuber gewählt wurde, hörte auf Bezirkssitz zu sein und wählt in Eggenfelden; Vilshofen die (Heimath Föckerer's) wurde statt zu Passau zu Hengersberg geschlagen und ihm als Gegengewicht Osterhofen an die Seite gegeben. In Schwaben u. Neuburg wurde Immenstadt und die Stadt Kempten zu Lindau geschlagen, welcher Bezirk nunmehr 2 Abgeordnete zu wählen hat. Das Landgericht Kempten wurde von der Stadt getrennt, natürlich, damit diese dasselbe nicht durch ihre freie Gesinnung ansteckt; es wählt in Kaufbeuern im Verein mit Buchloe und Türkheim. Nördlingen kann natürlich schon deßwegen nimmer Wahlsitz sein, weil dort jüngst der König nicht mit Beleuchtung empfangen wurde; das Glück wurde Neuburg zu Theil; diese Stadt empfahl sich besonders dadurch, daß sie jenen Griesmaier zu den Ihren zählt, der die Zuhörer der Gallerie bezahlte Buben nannte. In Mittelfranken war bei der vorigen Wahl Nürnberg der Sitz eines Bezirks, ebenso Fürth; überall wurden drei Abgeordnete gewählt; aber diese Abgeordneten begingen das unverzeihliche Verbrechen, bis auf einen ihren Platz auf der linken Seite einzunehmen, da kommt die Regie-

Digitized by Google

rung auf den wahrhaft genialen Einfall, die Stadt Nürnberg und die Stadt Fürth zusammenzustellen und von beiden vereint zwei Abgeordnete wählen zu lassen, den Sitz des Bezirks von Fürth nach der dem Rückschritt am meisten huldigenden Stadt Mittelfrankens, Erlangen, zu verlegen, das Landgericht Nürnberg dorthin zu schlagen und in der Heimath Scheurls vier Abgeordnete wählen zu lassen. Aehnlich verhält es sich auch in Ober- und Unterfranken.

Die Berichte über die Haltung des preußischen Heeres im badischen Krieg strömen natürlich aus dem reichen Borne des Lobes. Die siegende Sache hat immer Aussicht auf Ruhm und Schmeichler. Wir fühlen mehr als andre, wie unheilvoll die badische Revolution für Deutschland geworden ist und werden wird. Wir können aber nicht vergessen, daß es Deutsche waren, die gegen einander in offener Feldschlacht standen, daß auf der Seite der Badener viel Schuld liegen mag, wenn Deutschland unter die Füße getreten wird, aber das wird uns nicht ungerecht machen gegen die Tugenden, die wir dort finden. Selbst aus den Berichten preußischer Offiziere geht hervor, daß die „Feinde“ keine Feiglinge waren und diese Schaaren im gerechten Kampfe gegen den äußeren Feind unter besserer Leitung mit dem Heere dem kriegerischen Ruhme der Väter von 1813 nicht nachgestanden hätten.

In der Festung Rastatt war an Zündhütchen wirklich sichtbarer Mangel; diesem Uebelstande wurde abgeholfen, indem es den Belagerten gelang, eine zu Straßburg angekaufte bedeutende Quantität in die Festung einzuschmuggeln.

In Wiesbaden sind von Seite des Polizeiamtes drei große Kisten mit Beschlag belegt worden, die von Karlsruhe dahin gesendet worden waren. Der Absender war der Freischaarenhauptmann Bönning von Wiesbaden. Man glaubte Anfangs, der Inhalt der Kisten sei Bücher und andere Schriften, allein zum höchsten Erstaunen fand man bei der Eröffnung derselben schöne seidene Damenanzüge, Kleider, Shawls 2c.

Das so eben ausgegebene Verzeichniß des Personals und der Studirenden der Würzburger Universität für das laufende Sommersemester weist eine Anzahl von 512 Studirenden nach, davon 452 Inländer und 60 Ausländer sind.

Zu den Begriffen, über welche man noch sehr im Unklaren ist und die eine jede Partei in ihrem Sinne ausbeutet, gehört auch der des so genannten Terrorismus. Alles, was von Seiten der Aufständigen geschieht, pflegt man mit diesem Ausdruck zu belegen, während die Verfahrungsweise der angeerbten Legitimität in allen Fällen als gesetzmäßig bezeichnet wird. Recht und Gesetz sind freilich sehr dehnbar und lassen sich auf verschiedene Weise commentiren. Die ultima ratio regum bleiben doch immer die Kanonen, und wer könnte in Abrede stellen, daß ihre Herrschaft keine willkommene, sondern eine der Gewalt und des Schreckens und also ein legitimer Terrorismus ist? In Zeiten, wie die gegenwärtigen, kämpft eben jede Partei mit den ihr zu Gebote stehenden Waffen. Wir stimmen einem Ausspruch des Frankfurter Tagblatts bei, welches sagt: Ueberall Wühlerei, demokratische, hierarchische, dynastische. Kaum ist die demokratische Revolution unterdrückt, so glauben sich wohl gar ihre Besieger sicher genug, um eine dynastische zu wagen. Spielen wir Tragödie oder Komödie? Wie überall Wühlerei, so auch überall Uneinigkeit, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß die diplomatische weniger offen und weniger lärmend hervortritt, als die demokratische und daß Zerwürfnisse, wie neuerlich die zwischen den Anhängern Struve's und denen Brentano's dort weniger an die große Glocke gehängt und weniger zum Extrem getrieben werden, als hier.

Vor Kurzem fanden auf dem Berliner Artillerieschießplatze bei Tegel vor der Prüfungskommission mit einem Dreipfünder-Kanonenrohr aus Gußstahl höchst bemerkenswerthe Versuche statt. Es ist damit gezeigt worden, wie dieses Material alle bekannten an Festigkeit und Zähigkeit übertrifft, und für die Industrie immer wichtiger werden muß. Während gußeisene Geschütze selten größere als kugelschwere Ladun-

Digitized by Google

gen auszuhalten im Stande sind, während metallene bei stärkeren Ladungen und bei starkem Gebrauch sehr schnell ihren Seelendurchmesser vergrößern und dadurch unbrauchbar werden, hat der gußstählene Dreipfünder die äußersten Proben ausgehalten; der Versuch wurde mit einfacher (1 1/4 Pfund Pulver) Ladung begonnen und nach und nach mit den Kugeln so weit gestiegen, daß das Rohr vollständig damit gefüllt war (15 Stück). Darnach verdoppelte man die Pulverladung und erst bei der achtfachen Ladung (10 Pfund Pulver) und 5 Kugeln war es möglich, das Rohr zu sprengen. Es war hierbei also der 60 Zoll lange Lauf 4 Fünftheile mit Pulver und 1 Fünftheil mit Kugeln gefüllt. Es ist dieser Dreipfünder aus der Gußstahlfabrik von Friedrich Krupp, bei Essen a. d. Ruhr, hervorgegangen.

Der preußische Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat den 12. folgende Bekanntmachung an den Handelstand in den Ostseehäfen gerichtet: „Ich beeile mich, das Vorsteheramt der Kaufmannschaft vorläufig davon in Kenntniß zu setzen, daß gestern ein Waffenstillstand mit Dänemark von den beiderseitigen Bevollmächtigten hier unterzeichnet worden ist. Sobald die Ratification erfolgt ist, wird darüber, sowie wegen Aufhebung der Blokade weitere Mittheilung ergehen." Dieser Waffenstillstand soll auf 10 Monate geschlossen und zugleich ein Protokoll unterzeichnet worden sein, in welchem Friedenspräliminarien festgestellt sind. Man hört über den Waffenstillstand folgendes: Sobald derselbe ratificirt ist, welches in acht Tagen geschehen kann, wird die Blokade aufgehoben. Im südlichen Schleswig bleiben 5000 Mann Preußen stehen, das nördliche Schleswig wird mit schwedischen Truppen besetzt. Das schleswig-holsteinsche Heer bleibt beisammen, wird aber auf eine bestimmte Linie zurückgezogen.

Der Stadtrath von Heilbronn hat für die acht wegen des Heilbronner Auszugs auf den Asberg gebrachten achtbaren Bürger von dort, eine Caution von 50,000 Fl. geboten. Dieselbe ist aber nicht angenommen worden.

Der Schein trügt.

Das Sprichwort sagt: „Der Schein trügt." Bei Gasthäusern trügt das Schild und nur höchst selten tritt das umgekehrte Verhältniß ein. Wir haben darin viel erfahren, und wer unsere Erfahrung kennen will, der lese. Wir haben in Gasthäusern zum „Fuchs" gewohnt und der Wirth war ein complettes „Schaf" und dann haben wir im „Schaf" gespeis't und der Wirth war ein „Fuchs." Wir sind in „Bären" abgestiegen, wo der Wirth unaufhörlich gebrummt, aber auch in „Bären," wo der Hausherr so freundlich war wie ein „Wiesel." In manchem „Karpfen" hat man uns be- und geschuppt, und in anderen sind wir mit heiler Haut davon gekommen, und dies waren in der Regel „blaue Karpfen," die, nach Hamburger Art gekocht, die Schuppen behalten. Wir sind in „Hirschen" gewesen, wo der Wirth allein Hörner trug, und wiederum in „Hirschen," wo man sie den Gästen aufgesetzt. Wir haben in „Hechten," wenn auch nicht das Leiden Christi, doch Leiden aller Art gefunden und erfahren, und sind in „Hechten" gewesen, wo man angeln konnte. Im „weißen Adler" trafen wir es oftmals schwarz, und im „schwarzen Adler" weiß und sauber. Wir waren in verschiedenen „Rossen," wo Alles gut beschlagen war, aber auch in „Rossen" die den Koller hatten und ausschlugen. Wir wohnten einmal in einem „Hahn," wo der Wirth viel krähte und lange schlief, und dann in einem „Hahn," der gar nicht krähte, aber desto besser trat. Wir waren bei „Lämmern" und daselbst ging es her, wie unter „Wölfen," und wiederum sind wir bei „Wölfen" gewesen, wo wir nicht mit zu heulen brauchten. In vielen „Höfen" fanden wir keinen Hof, und in andern konnten wir den Hof machen. Im „Füllhorn" herrschte Mangel und in der „Krone" Elend; im „Kreuz" lebten wir in Lust und Freude, und in der „Zwiebel" gingen uns die Augen über. In der „Sonne" haben wir oft im Schatten gesessen und im „grünen Baum" konnten wir es vor Sonne nicht aushalten. In einer „Rose" wurden wir von ganz andern Gerüchen belästigt und wiederum in einer andern lagen wir auf Dornen. — So haben wir wäh-

Digitized by Google

rend unseres Umherirrens in den Gasthäusern Wahrheit und Lüge im vollen Maße und den Spruch bestätigt gefunden, daß unter der Sonne Nichts vollkommen sey; deßhalb würden wir auch, sollte uns einmal die Lust anwandeln, Gastwirth zu werden, nur einen Gasthof zur „Unvollkommenheit“ etabliren, um den Leuten so deutlich als möglich zu beweisen, daß der Schein trügt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Ein Kaufmannswägelein mit eisernen Achsen, ein Schubkarren und ein dergleichen Rad ein Bett und eine Komode werden wegen Wohnungsveränderung billigst verkauft.

(Zu verkaufen.) Ein Bett ist wegen Wohnungsveränderung um 20 Fl. zu verkaufen.

(Offener Dienst.) Ein solides Mädchen von 16 bis 18 Jahren, welches schon gedient hat, wird am nächsten Ziel Laurenzi in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Fremden-Anzeige.

(16. Juli.)

(Rothe Roß.) HH. Marquis of Hastings, Rentier a. England. Keale, Moraul a. London, v. Maffei a. München, Professor. v. Maffei, Part. a. Mailand. Buddeberg, Kfm. a. Bielefeld.

(Bayerischer Hof.) Freih. v. Hirschberg, Kammerh. a. Bayreuth. Ficker, Rent. a. Baltimore. Hengstenberg, Rampfmeier, Priv., Mad. Runge a. Berlin. Dr. Pflug a. Gräfenthal. Döblert, Prediger a. Schellberg. Willig, Kfm. a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Bende, Domänendirekt. a. Berlin. Helm, Ob.-Amtmann a. Löhne. Helm, Gutsbes. a. Losdorf. Bausbeck, Aktuar a. Steinwiesen. Probst, Kfm. a. Kaufbeuren. Frl. Stadler a. Augsburg. Heinz, Conditor. Mad. Seifert a. Stettin.

(Strauß.) HH. Hönniger, Rggs.-Rath a. Stuttgart. Sepler, Candid. a. Breslau. Heindl, Rggs.-Assessor. a. Würzburg. Becker, Professor a. Leipzig. Githo, Offizier a. Wien. Stroh, Fabkt. a. Calw. Haymann a. Dresden. Schuberth a. Hamburg, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Marx, Staats-Anwalt a. Bamberg. Freih. v. Knerr, B. v. Lindmeier a. München. Bayer, Pfarrverweser a. Gesees. Mad. Spanruff a. Lichtenau. Wagner, Kfm. a. München.

(Rothe Hahn.) HH. Hacken, Postsekrt. a. Stargard. Jaris a. Gmünd. Wild, Hänel a. Annaberg. Leemann a. Aster, Kflte. Simens a. Celle. Dietrichs a. Ostfriesland, Assesoren. Rau, Cantor a. Burgkundstadt.

(Fränkischer Hof.) HH. Wedel, Kfm., Meyer, Priv. a. Ansbach.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 16. bis 31. Juli inclusive, auf den Grund der Schäffel-Durchschnittspreise vom Korn: 6 Fl. 45 Kr., Waizen: 12 Fl. 48 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pf. Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	6	16	—	—
„ Sechskreuzerlaib	3	8	—	—
„ Dreikreuzerlaib	1	20	—	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	10	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	21	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	26	2	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	13	1	—
„ Kreuzerwecklein	—	6	3	1
„ dergl. Milchwecklein	—	4	3	2
„ Kreuzerspühlein od. Kipflein	—	4	3	2
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	29	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	30	2	—
„ Dreikreuzerstück	—	31	1	—

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 167.** 18. Juli 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die tückische Uerrumpelung der Schleswig-Holsteiner durch die Dänen, soll bei dem König von Preußen eine solche Entrüstung hervorgerufen haben, daß es noch in Frage stehn dürfte, ob der Waffenstillstand ratifizirt werden wird. Ueber die alles Völkerrecht höhnende Kriegsführung der Dänen ist man am Hofe in Berlin in gerechter Erbitterung, und es müssen noch gewichtige Gründe in die Wagschaale fallen, wenn die Ratifikation des Waffenstillstandes doch noch erfolgen soll. Die Folge wird übrigens lehren, welche Vortheile Dänmark durch jene Blutschuld, die eine Brandmarkung der europäischen Gesittung ist, errungen hat. — Die Verluste der schleswig-holsteinischen Truppen an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten in der verhängnißvollen Affaire vor Fridericia betragen zusammen 12 Aerzte, 87 Offiziere, 254 Unteroffiziere, 13 Spielleute, 2730 Gefreite und Gemeine, 55 Mann jeden Ranges nebst 5 Geschützen und 62 Pferden.

Der „preußische Staatsanzeiger“ enthält zwei Verordnungen; die erste betreffend die Dienstvergehen der Richter und die unfreiwillige Versetzung derselben auf eine andere Stelle und in den Ruhestand; die zweite, welche den nämlichen Gegenstand in Ansehung der nicht richterlichen Beamten behandelt. Jene enthält in 6 Abschnitten und 84 Paragraphen die allgemeinen Bestimmungen über Dienstvergehen und deren Bestrafung, das Disciplinarverfahren, die Amtssuspension, die unfreiwillige Versetzung auf eine andere Stelle oder in den Ruhestand und die nähern Bestimmungen, betreffend die Auseinandersetzungsbehörden, das Generalauditoriat und die Auditeure; diese in 8 Abschnitten und 105 Paragraphen, die allgemeinen Bestimmungen über Dienstvergehen und deren Bestrafung, das Disciplinarverfahren, vorläufige Dienstenthebung, nähere und besondere Bestimmungen in Betreff der Beamten und der Justizverwaltung, der Gemeindebeamten, der Militärbeamten, besondere Bestimmungen in Betreff der Beamten, welche auf Widerruf angestellt sind, der Referendarien u. s. w., Verfügungen im Interesse des Dienstes, welche nicht Gegenstand eines Disciplinarvergehens sind.

Ein Theil der Presse geht schon mit leisen Schritten darauf los, eine längere Occupation Badens durch die Preußen zu rechtfertigen und darauf vorzubereiten. Dahin gehört unter andern die Befürchtung des größten Theils der Einwohnerschaft, nach dem Abzuge der Preußen die kaum erlebten Scenen sich wiederholen zu sehen.

Am 14. Juli ist die kurhessische Ständeversammlung vom Vorstand des Ministeriums des Innern, Staatsr. Eberhard, eröffnet worden.

Die Ueberrumpelung des Belagerungscorps vor Friderica hat auch die Commandeure auf den

Digitized by Google

Düppeler Höhen aufgeworfener Verschanzungen sich ausspornt. Bisher versahen nur 3 Bataillone den nächtlichen Vorpostendienst, die bei der Nähe des Brückenkopfes und der dänischen Vorposten — nur 40 Schritte beträgt der Raum zwischen den deutschen und dänischen Vorposten — bei einem nächtlichen mit Uebermacht unternommenen Ueberfall leicht von den Dänen aufgerieben werden könnten, noch ehe ihnen von den Schanzen Succurs gesandt werden kann. Es sollen deßhalb jetzt 6 Bataillone des Nachts auf Vorposten kommen, welches freilich für die Mannschaft höchst beschwerlich und auf die Dauer fast unmöglich sein würde, da sie dann immer eine Nacht um die andere Posten stehen müßte. Es hat deßhalb der Commandirende im Sundewittschen den Höchstcommandirenden um Verstärkung angegangen. Geschanzt wird auf den Höhen zu Düppel noch fortwährend; jetzt ist wieder ein neues Blockhaus dicht am Strande in Angriff genommen worden, um den gegenüber auf Alsen liegenden Batterien, die wie eine lange Kette am Strande hinlaufen, Schach bieten zu können. Nach der Aussage von Ueberläufern sollen die wenigsten von diesen Batterien armirt sein.

Aus dem Thüringenschen schreibt man der D. allg. Ztg.: Der Bund, welchen die demokratischen Vereine Thüringens am 26. Juni in Gotha, wo sie mit Gagern und Genossen gleichzeitig tagten, geschlossen, hat bereits einigen Umfang gewonnen und erstreckt sich über Arnstadt, Brotterode, Buttstädt, Eisenach, Gotha, Jena, Koburg, Marksuhl, Meiningen, Ohrdruf, Salfeld, Salzungen, Schmalkalden, Sonneberg, Steinbach, Suhl, Wallendorf, Waltershausen und Weimar. Die Statuten dieses Bundes, zu dessen Vorort der Verein zu Schmalkalden gewählt worden ist, stellen den Grundsatz der Volkssouveränetät an ihre Spitze und verpflichten die Mitglieder, der deutschen Nationalversammlung so lange Beistand zu leisten, als sie an der Frankfurter Verfassung festhält, und dahin zu wirken, daß die Organisation einer Volksbewaffnung ins Leben trete. Der Vorort wird Generalversammlung einberufen, so oft er es für nöthig hält oder sobald es von drei zum Bunde gehörigen Vereinen gefordert wird. Zum öffentlichen Organ des Thüringer Gesammtvereins ist die in Gotha erscheinende Zeitschrift: „Das Handwerk,“ die eine entschieden demokratische Farbe trägt, bestimmt worden.

Der englische Gesandte hat wesentlich zu dem endlichen Abschluß des Waffenstillstandes mit Dänemark beigetragen. Es sind dem Grafen Westmoreland hierzu Aufträge von London geworden; das englische Handelsinteresse wurde in der letzten Zeit durch den schleswig-holsteinischen Krieg beeinträchtigt, indem keine Wolle aus Deutschland nach England kommen konnte; es war dieser Umstand jedenfalls von Einfluß auf das englische Cabinet, das den Waffenstillstand vermittelte.

Die Verhandlungen zwischen München und Stuttgart sind so weit gediehen, daß Bayern und Würtemberg von jetzt ab gemeinschaftlich in der deutschen Frage handeln werden; die kleinen süddeutschen Fürstenthümer hofft man zu dem österreichisch-bayerischen Bunde herüberzuziehen. Von Bayern und Oesterreich soll gegen die „Beschießung“ der Bundesfestung Rastatt reclamirt worden sein; die süddeutsche Ligue scheint überhaupt gegen Preußen eine sehr heftige Sprache zu führen.

Die beabsichtigte Zusammenziehung eines bedeutenden Truppenkorps bei Erfurt hat durch den Umstand, daß in dortiger Gegend schon seit längerer Zeit Einquartierungen und Durchmärsche auf den Bewohnern lasteten, eine Abänderung erfahren. Die mobile Colonne wird in einer Stärke von 12,000 Mann in die Gegend von Nordhausen gelegt; die Stadt selbst soll 2000 Militär erhalten.

Ueber das ganze Königreich Polen ist seitens der russischen Regierung der Belagerungszustand verhängt und in Folge dessen die Grenze so hermetisch geschlossen, daß, außer der Post, Niemand mehr hinüber gelassen wird. Aber selbst für die Eingeborenen sind so strenge Maßregeln angeordnet, daß Niemandem eine Reise von Dorf zu Dorf oder zur nächsten Stadt gestattet wird, der nicht durch einen vollständigen Paß

Digitized by Google

legitimirt ist. Mit welchen erschwerenden Umständen die Erlangung eines solchen Passes aber verbunden, ist zu bekannt, so daß man annehmen kann, ganz Polen sei nunmehr durch diesen kaiserlichen Ukas cernirt. Als Ursache dieser so unerwarteten Maßregel wird, da der so umfangreiche Belagerungszustand hervorgerufen worden, die Befürchtung angegeben, daß es dem General Bem denn doch gelingen dürfte, in Galizien einzudringen, und von dort die Insurrection weiter zu verbreiten. Das Lager bei Kirchdorf wird nunmehr abgebrochen und die daselbst concentrirte Streitmacht soll theils nach Czenstochau, theils nach Krakau detaschirt sein.

Hiesiges.

Das Ergebniß der gestrigen Wahlmännerwahlen hier und in Fürth ist so ausgefallen, daß das Comite im Berliner Hof zwar in der Durchsetzung seiner Candidaten nicht gesiegt hat, durch den Zugang von Fürth aber dennoch für den Wahlbezirk eine Majorität vorhanden ist, welche dem von obigem Comite aufgestellten Programme huldigt.

Feuilleton.

Der schwarze Schimmel.

Den Anfang der Geschichte macht das Ende eines ungemein lebhaften Zwiegesprächs, geführt von Seiner Herrlichkeit, Mylord Sporter, und von Mr. Blandy, Lieutenant in der Leibgarde Ihrer Majestät der Königin von England.

Der Lord ist ein Baumwollenlord. Wir brauchen also nicht hinzuzufügen, daß er eine Rente jenes Kalibers bezieht, das man in London „shameless" (unverschämt) bezeichnet. Der Offizier ist ein jüngerer Sohn aus alter, edler Familie, aber so arm, daß er, mit dem Hute in der Hand Jeden deswegen um gefällige Verzeihung zu bitten scheint.

Lord Sporter ist kurz und von gewaltigem Umfange. Mr. Blandy dagegen hoch und von schlankem Wuchse. Die fashionable Haltung, welche den jungen Offizier auszeichnet, steht im stärksten Contraste zu der wollsackähnlichen Figur des alten Herrn Mylord. In einen persischen Schlafrock gehüllt, stampft er mit gewichtigen Schritten im prächtigen Zimmer seines Palastes auf Grosvenor-Square auf und ab. Der Herr Lieutenant betrachtete den alten, spreizenden Pfau melancholisch und tiefbewegt, indeß er mit herabhängenden Armen und gesenktem Kopfe unbeweglich wie eine Bildsäule dasteht.

— So hören Sie doch Blandy, ruft Lord Sporter, während er kreischend sich vor den jungen Mann stellte und sein kleines, graues Auge majestätisch zu den dunklen Sternen seines Gastes aufschlägt.

Blandy scheint sich verbeugen zu wollen.

— Wir sind noch zu wenig im Klaren, als daß wir nicht unsere vereinte Erfindungskraft aufbieten sollten, um Alles was in der Rennbahn neben uns, das heißt, neben meinen Pferden und Ihnen, erscheinen möchte zu verdunkeln.

— Ja, murmelte der Offizier, wir sind noch nicht im Klaren.

— Sie werden also in grünem Collet mit silberweißen Schleifen reiten, Mr. Blandy. Weiß und grün ... Schöne Farben!

— Mary's Unschuld und meine Hoffnung! sagte der Offizier für sich.

— Der Padischah, mein Schimmelhengst, das edelste Geschöpf unter Gottes Sonne, mein Stolz, mein Schatz, mein Alles, wird Rosen an der Stirn haben, und auch Sie werden eine Rose auf der linken Brust tragen!

— Die Rose ist die Blume der Liebe, bemerkte Mr. Blandy halblaut.

— Sie ist eine Anspielung auf meine von dem Sommersets vergebens bestrittene Abstammung vom Hause Lancaster. Das bedeutet die Rose! Aber antworten Sie doch!

— Mylord, sagte Blandy, endlich Muth fassend, ich bin in einer Angelegenheit gekommen, welche, wichtiger als alles Rennen und alle Renner der Welt, mein Herz so heftig bewegt, daß ich kaum Fassung erringen kann, um Ihnen mein Geheimniß zu entdecken.

— Wichtiger als Rennen, wichtiger als Padischah? Unmöglich! sagte der Lord.

Digitized by Google

— Mylord, erwiederte der Offizier, diese Stunde entscheidet über zweier Menschen Leben und Schicksal!

— Nothing else! Weiter! bemerkte Lord Sporter, eine Prise nehmend.

Möchte ich Worte finden, um Ihr Herz zu rühren...

— Sprechen sie von meinem Padischah, Sir, dann werden Sie in mir Ihren Mann finden.

— Nein ich werde von Eurer Lordschaft Tochter, ich werde von Lady Mary sprechen ... und von mir! fügte er leiser und befangener hinzu.

— Seltsame Zusammenstellung! bemerkte Mylord. Meine Pferde und Sie, Master? well! Aber meine Tochter und Sie?! 'T is strange!

— Mylord, ich liebe Ihre Tochter und ihre Tochter erwiedert meine Liebe! rief Blandy, vor dem alten Lord niedersinkend. Wir legen unser Schicksal in Ihre Hand und flehen um ihren Segen.

— Um Ihren Segen! wiederholte eine silberhelle Stimme.

— Die Thür des Zimmers wurde rasch geöffnet und herein flog eine schlanke Gestalt von blendender Schönheit, die sich neben den jungen Mann niederließ.

— Dam! rief der Lord, mit funkelnden Augen, das schöne Paar zu seinen Füßen musternd.

Mylord drehte sich, um den ausgestreckten, blüthenweißen Armen seiner Tochter zu entgehen, kurz und heftig um und sagte:

— Ein sauberer Handel! Mr. Blandy, wir werden weiter darüber reden. Du aber, Lady Mary, wirst die Güte haben, Dich auf der Stelle zu entfernen.

Mary, die sich rasch erhob, sah ihrem Vater offen und stolz ins Auge und ergriff die Hand Blandy's.

Mylord, sagte sie mit englischem Stolz, ich erkläre hiermit feierlich vor Gott und vor Dir, mein Vater, daß mein Herz Gilbert Blandy gehört und immer sein Eigenthum bleiben wird. Jetzt, Mylord, beginnen sie Ihr Geschäft mit meinen Verlobten. Aber bedenken Sie, daß Sporter sich wohl an Gilbert Blandy, doch nimmermehr an einen andern Mann verhandeln läßt.

— Werden sehen! erwiderte Lord Sporter, als seine Tochter das Zimmer verließ.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Ein Bett ist wegen Wohnungsveränderung um 20 Fl. zu verkaufen.

(Offener Dienst.) Ein solides Mädchen von 16 bis 18 Jahren, welches schon gedient hat, wird am nächsten Ziel Laurenzi in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Fremden-Anzeige.

(17. Juli.)

(Bayerischer Hof.) B. v. Münchhausen m. F., Kammerrath a. Hannover, Steinhardt m. F., Professor a. Naumburg. Macker m. Gem., Direktor a. Eisenach. Bauer, Arzt, Michel, Kfm. a. Augsburg. Schütlin, Rentier a. New-York. Berner, Schmidt, Winter, Gadner, Priv. a. Wien.

(Rothe Roß.) H. E. v. Urban, Erzbischof, Kotscheuther, Sekretär a. Bamberg. Roth, Kfm. a. Kitzingen.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Knorr a. Nidle. Funk, Landrichter a. Wassertrüdingen. Mad. Zieler m. F. a. Böhmen.

(Strauß.) HH. Geiser a. Lagenthal, Koch, Salis a. Königsberg, Röder a. Belleville, Kaufl̈te. Römer, Landwirth a. Stuttgart. Mad. Leimbach a. Schweinfurt.

(Blaue Glocke.) Mad. Denles a. Frankfurt. Unger a. Mkt. Breit, Maurhofer a. Langnau, Mann a. Vestelbach, Probst a. Langnau, Kfl̈te.

(Rothe Hahn.) Hr. Schmidtbauer, Kfm. a. Seften.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Vorstoffel a. Spalt, Jäselder a. Schwabach, Graff a. Nördlingen, Handelsleute.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 168.** 19. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Der ungarische Husar.] Es gibt keine Waffengattung im österreichischen Heere, die sich mit den ungarischen Husaren messen könnte, sei es in Reiterkühnheit und Gewandtheit, in Präzisionen der Mannövers, in strenger Subordination, Bravour und Verläßlichkeit. Es giebt aber auch keinen Offizier im österreichischen Heere, der den Vorzug dieser Truppe nicht ohne Widerrede anerkennt. Folgendes Beispiel von Tapferkeit aus dem gegenwärtigen Kampfe finden wir in den Grenzboten erzählt. — Bei Gödöllö an der Straße von Debreczin nach Pesth wurde im April eine Schlacht geschlagen, vielleicht die blutigste und entscheidendste unter allen. Von jenem Orte erst beginnt die große ungarische Ebene, die sich ohne Unterbrechung bis an die Theiß, bis Debreczin erstreckt, und darüber hinaus. Gödöllö ist der Schlußpunkt des hügeligen Landes. Windischgrätz sah sich nach der „siegreichen Schlacht" bei Kapolna genöthigt, Schritt vor Schritt bis hierher zurückzugehen, um zu einem Ruhepunkte zu gelangen, wo sich wieder mit Muße ein Bülletin schreiben und eine feste Stellung einnehmen ließ. Das Terrain konnte dazu nicht besser gewählt sein. Die waldigen Hügel strotzten von österreichischen Bajonnetten, jeder Baum beherbergte ein paar Jäger, die größere der Anhöhen war mit Geschütz gekrönt und an den Seiten schimmerten die Kürasse der schweren Reiter durch Büsche. Jellachich kommandirte den linken Flügel, Schlick den rechten, der Fürst selbst das Centrum. Ihm gegenüber stand Görgey. Dieser kannte die Position der Oesterreicher und wußte sie zu schätzen. Aber er kannte auch den Werth seiner Leute. Nachdem er alle Dispositionen zur Schlacht getroffen, ritt er zu einer Abtheilung Husaren, die seitwärts in Reihe und Glied aufgestellt waren und das Zeichen zum Angriffe erwarteten: „Wo ist der Offizier, wer kommandirt Euch, Brüder?" Ein alter Wachtmeister mit silberweißem Haar ritt vor, die Offiziere waren sämmtlich bei Kapolna gefallen. „Bruder Husar," redete ihn der junge General an, „Du siehst dort den Berg mit den Bäumen, Du siehst auch die Reihen der Oesterreicher und das Blinken ihrer Bajonnette, und die plumpen Reiter, und ihre Kanonen, die auf uns gerichtet sind und bald Feuer sprühen werden. Dieser Hügel, siehst Du, muß von Euch genommen werden. Es werden viele von Euch fallen, vielleicht die Hälfte, vielleicht die meisten, vielleicht auch alle. Aber Ihr seid bestimmt, das Vaterland zu retten, Ihr werdet das Eurige thun und Gott stehe Euch bei!" Der Wachtmeister salutirt und wendet sich zu seinen Leuten. Er zeigte ihnen, was ihm der General gezeigt hat, er wiederholt ihnen dessen Worte, dann wendet er seine Blicke zum Himmel und spricht laut und vernehmlich: „Dich aber, ungarischer Gott, will ich heute nur um Eins bitten. Hilf uns bei nicht unserm Unternehmen, aber hilf auch den Oesterreichern nicht. Dort in jenem Gehölz laß dich nieder und siehe ruhig zu, und ich verspreche dir es heilig, du wirst deine Freude haben, wie deine Husaren arbeiten werden!" Kaum

Digitized by Google

hat er geredet, so wird das erste Zeichen zum Angriffe gegeben, die Husaren setzten sich im Sattel zurecht. Zweiter Ruf — die Säbel fahren aus der Schride. Zum dritten Male — da sprengt der Haufe vor im wilden Karriere, Roß und Reiter liegen gedehnt auf dem Boden, die Kanonen donnern, die Büchsen knallen, die Schwerter blitzen, Staub und Pulverdampf umnebeln das Auge, aber mitten durch dieses Höllenfeuer stürmt die tolle Schaar den Berg hinan, jagt die Reiter und die Jäger und die Kanoniere in die Flucht. Die Kanonen schweigen, sie sind in ihren Händen; der Tag ist entschieden. Kossuth, der die Schlacht selbst mitgemacht, drückt Görgey an die Brust und ruft begeistert: „Jetzt ist Ungarn gerettet, denn wir haben ein Herr, mit dem sich die Oesterreicher nicht messen können!" Der alte Wachtmeister und die Hälfte seiner Leute sind gefallen. So kämpfen ungarische Husaren. Der ungarische Husar lebt aber auch im Bewußtsein seiner Tüchtigkeit, wie ein Grenadier aus der alten Kaisergarde, und alle ihm nachgebildete Husaren anderer Nationen erkennt er nicht als echte Kameraden an und begegnet ihnen im Kampfe mit verächtlicher Nonchalance, weil er weiß, daß ihre Husarentracht nicht zugleich ihre Nationaltracht ist, so nimmt er diese als Komödiantentand und Bedientenlivree, und die Husaren erscheinen ihm etwas hanswurstmäßig. Ein zweibeiniges Geschöpf aber gibt es unter der Sonne, das ihm vor Allem hassenswerth ist; es ist das der Banderialhusar, dieses österreichische Zwittergeschlecht der Grenze von Kroat und Ungar, diese Karrikatur des Husarenthums. Dieser steht ihm unter dem Gethier des Waldes und Sumpfes, und nichts erscheint ihm stark genug, um seine Verachtung auszudrücken. — Bei Hatwan war es, wo zum ersten Male in diesem Kriege ungarische Reiter den Banderialhusaren in der Schlacht gegenüberstanden. Wenn Blicke tödten könnten, so hätte es keines Kampfes mit so unwürdigen Gegnern, die sich ihnen zu stellen wagten, bedurft. Und als die Trompete zum Angriffe schmettert, stoßen die Husaren, wie von gleichen Gedanken erfaßt die schweren Säbel zurück in die Scheide, und mit einem fürchterlichen Fluchen stürzen sie ohne Waffen mit verhängtem Zügel auf ihr verzerrtes Spiegelbild los. So heftig und unwiederstehlich war der Stoß, daß die armen Kroaten gegen die Wüthenden von ihren Waffen keinen Gebrauch machen konnten. Sie stürzten rücklings von den Pferden, die sich mit ihnen überschlugen, oder wurden mit den Fäusten aus dem Sattel zu Boden geworfen, und was rennen konnte, floh. Die Husaren verschmähten es, sie zu verfolgen, beklagten sich aber bitter bei ihren Offizieren, daß man sie solchem Gezücht gegenüberstellen konnte.

Der König von Preußen hat gegen die Besatzung der Bundesfestung Mainz durch Oesterreicher protestirt.

Eine Deputation von Baden, die in Mainz erschien, um die Rückkehr des Großherzogs zu erwirken, wurde mit ungewissen Antworten zurückgeschickt.

Der Erzherzog Reichsverweser hat an den in Baden kommandirenden Reichsgeneral Peucker ein Belobungsschreiben für sein Verhalten im jüngsten Aufstande erlassen.

Wiesbaden und Weimar treten nun auch der Dreikönigsverfassung bei.

Man schreibt aus Karlsruhe, 14. Juli. Der Aufstand in unserm Land ist niedergeschlagen, die Preußen stehen an der Schweizergrenze. Viele unserer aufständischen Soldaten haben sich über die Grenze geflüchtet, theils in die Schweiz, theils nach Frankreich, wo sie sich zum Dienst nach Algier meldeten. Rastatt allein hält noch Stand. Es hieß, vor wenigen Tagen sei in der Festung eine schwarze Fahne aufgesteckt worden, wahrscheinlich als Zeichen, daß man auf Leben und Tod kämpfen wolle. Uebrigens waren außer der deutschen Fahne auch schon rothe und weiße Fahnen aufgesteckt. Soviel läßt sich von diesen Menschen die seit Mitte Mai fast beständig in einem Zustande von Trunkenheit leben, annehmen, daß sie alle Vorräthe ohne Sparsamkeit aufzehren, ehe sie an das Ende ihrer Sache denken. Ob die Festung noch

Digitized by Google

einmal beschossen werden soll, oder ob man sie aushungern will, wissen wir nicht. Zunächst liegt immer die Vermuthung, daß, da die Bürgerwehr und Infanterie der Artillerie und der polnischen Legion in ungefähr gleicher Stärke gegenüberstehen, kein Theil also einen Ausschlag geben kann, die rebellische Besatzung so lange die Vorräthe dauern, aushalten, und dann sich um jeden Preis mittelst eines Ausfalls durchzuschlagen versuchen wird. Gehen dabei auch Viele zu Grund, so hofft doch Jeder unter denen zu sein, welche davon kommen." Wenn nun auch die Vorräthe nicht groß sind, so erzeugt doch der innere Raum zwischen der Stadt und den Werken, sowie die nächste Umgebung, außerhalb der Werke (da die Festung nicht eng cernirt ist) so Manches, was der Besatzung das Leben fristen kann; will man daher die Sache nicht zu lange hinausziehen, so wird ein Bombardement doch zuletzt das nothwendige Mittel sein, das einerseits eine Erhebung der Bürger und der zur Uebergabe geneigten Infanterie gegen ihre Bedränger unterstützen, anderntheils diese letztern, die Artillerie und die Polen zum letzten Kampf, d. h. zum Ausfall treiben könnte. Im letztern Falle dürfte man die Ausfallenden nicht wieder in die Festung zurückjagen, denn wenn ihnen die Versuche zur Flucht nicht gelingen, so sind sie im Stande, die Stadt selbst zu Grunde zu richten, und sich unter dem Schutt der in die Luft gesprengten Festungswerke zu begraben. Daß die Festungskanoniere sich freiwillig ergeben sollten, scheint wohl vergebliche Hoffnung zu sein.

Hecker wird sich in Straßburg, wo er vor einigen Tagen angekommen ist, nur kurze Zeit aufhalten; seine Absicht, mit seiner Familie nach Amerika zurückzukehren, steht unabänderlich fest. Der Gasthof zum Rebstock, wo er wohnt, ist den ganzen Tag von Neugierigen umstellt.

In Töplitz soll die Cholera ausgebrochen sein und bereits mehrere Opfer hinweggerafft haben. Die zahlreichen Badegäste sind wie Spreu zerstoben.

Feuilleton.

Der schwarze Schimmel.

(Fortsetzung.)

Mylord wollte sich eine gleichgültige Miene geben, sah aber bald darauf sehr betreten aus. Er ging neben dem jungen Manne auf und ab, schielte bald auf ihn, bald auf ein an der Wand hängendes Bildniß seiner Tochter, und die Gedanken, welche ihm dabei durch den Kopf fuhren, schienen sehr ernster Natur zu sein.

— Mr. Blandy, begann er endlich, ich habe Sie verdammt lieb gehabt: auch haben Sie sich dieser Liebe bis jetzt höchst würdig gezeigt, denn Sie haben meine Pferde jedesmal mit ausgezeichnetem Erfolge geritten und mit meinem Padischah die Wettbücher von mehr als hundert Lords zu Schanden gemacht. Sie haben demnach ein gegründetes Recht auf meine Gegendienste. Also fordern Sie, was Sie wollen, nur lassen Sie meinen Padischah und meine Tochter aus dem Spiele.

Der ehrenwerthe Lord hielt inne, um Athem zu schöpfen.

— Es ist sicher, fuhr er fort, meine Tochter muß endlich verheirathet werden. Aber Sie, Mr. Blandy, Sie werden um keinen Preiß ihr Gemahl werden! Haben Sie mich verstanden?

Mr. Blandy wagte murmelnd sich nach der Ursache dieser herzlosen Entscheidung zu erkundigen.

— Wissen Sie, wer ich bin? fragte Lord Sporter, während er sich auf die Spitzen seiner in chinesischen Schuhen steckenden Füße stellte.

— Sie sind Peer von England, erwiederte Gilbert Blandy.

— Ich kümmere mich den Teufel um meine Peerschaft, Sie! unterbach ihn der Lord.

— Sie sind Millionär, doppelt und dreifach.

— Das kann jeder Narr seyn!

— Sie sind Inhaber einer beträchtlichen Zahl hoher und höchster Orden ...

— Wollen Sie mich beleidigen? fragte Lord Sporter. Ich selbst werde sagen, wer ich bin, damit Sie ermessen, welchem Manne Sie die Tochter abfordern. — Ich bin Thomas Sporter,

Digitized by Google

der erste Fuchsjäger Englands, der Sultan von Melton Mowbray, der König der freien Renner Old-Englands, der Großmeister der edelsten, erhabensten und tiefsinnigsten Kunst der Welt, der Trainage. Ich bin der anerkannte Erfinder eines vor mir unerhörten Schleifroll-Zügels und eines unübertrefflichen Blendungs-Apparrats für flüchtige Pferde. Endlich habe ich noch den Original-Flaschenzug erfunden, um das wildeste Pferd durch den Druck dieses kleinen Fingers in den Bock zu spannen. Das, junger Mann, das ist Thomas Sporter!

Der Sultan von Melton-Mowbray sah dem Offizier fest und ernst ins Auge, um die Wirkung dieser Rede zu ermessen. Mr. Blandy aber war von derselben nicht so niedergeschmettert, als der edle Lord erwartet hatte.

— Mylord, sagte der junge Mann, eben die anerkannten Wahrheiten, welche Sie mir verkündigt haben, geben mir den Muth, meine Bitte um die Hand von Lady Mary zu erneuern. — Sie sind der geniale Erfinder und der gewandte Lenker Ihrer großartigen Schöpfung der Trainiranstalt auf Sporterhill. Aber wegen Melton und der Rennbahnen erlaube ich mir zu bemerken, daß Sie, Mylord, meines Wissens nie selbst handelnd aufgetreten sind daß ich also das, was Sie eben von Ihrer hochgeschätzten Person zu sagen beliebten, auf Eurer Lordschaft Pferde, namentlich auf Padischah, beziehen muß.

— That's sure! Meine Pferde machen mich zum Herrscher aller Rennbahnen Englands. Ich selbst habe niemals ein Pferd bestiegen, Sir, und es wäre lächerlich, wenn Jemand sich einbilden wollte, daß dieß noch zu meinem Ruhme fehle.

— Gut, Mylord, Sie werden es also nicht ungern hören, wenn ich Ihnen meinerseits gehorsamst bemerke, daß Gilbert Blandy gegenwärtig der erste Fuchsjäger Englands in Person ist, daß eben er der Sultan von Melton und der König der Rennbahn genannt wird ...

— Sie sind Jokei, Sir! Weiter nichts, Sir, Sie wollen sagen, der ausgezeichnetste Reiter habe eine Art Recht, der Schwiegersohn des Besitzers der ausgezeichnetsten Rennpferde zu werden?

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Ein Bett ist wegen Wohnungsveränderung um 20 Fl. zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein Kaufmannswägelein mit eisernen Achsen, ein Schubkarren und ein dergleichen Rad ein Bett und eine Komode werden wegen Wohnungsveränderung billigst verkauft.

Arena.

Freitag den 20. Juli 1849: „Ein Mann aus dem Volke, oder: Feurige Kohlen.“ Schauspiel in drei Akten aus dem Französischen.

Fremden-Anzeige.

(18. Juli.)

(Bayerischer Hof.) Graf v. Schwerin m. Tocht. a. Berlin. R. u. S. Fanshawe, Barth a. England, Rent. B. v. Wolff, B. v. Schulz a. Curland. Meaugin, Kfm. a. Paris.

(Strauß.) HH. Bergson a. Hamburg. Röchlin a. Magdeburg. Kraus a. Rodach, Stiebel a. Frankfurt, Pool a. Krackau. Zschweigert a. Plauen, Goldschmidt a. Mainz, Kfłte. Stücklen, Gastwirth a. Augsburg. Barnhardt, Theolog a. Amberg. Brendel, Adjut. a. Kempten. Leykam, Ob.-Lieut. a. Amberg. Gutmann a. Redwitz. Aub a. Bayreuth, Rabiner. Seiler, Quartiermeister a. Lindau. Frl. Maurizio, Silber, Fliegge a. Elbing.

(Blaue Glocke.) HH. Schirmer m. G., Gastwirth a. Untersteinach. Pohl, Part. a. Eisenach. Kreißig a. Wallerstein, Gottschalk a. Augsburg, Kflte. Mad. Berthold, Schwabe a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. v. Egloffstein, Förster a. Neuses. Schiede, Händler a. Augsburg. Mad. Kehls a. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Herrmann m. G. a. Dresden. Gräf a. Elberfeld, Bischoff a. Würzburg, Kflte. Kohlemann, Lieut. a. Lindau.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Funck m. Fräul. Schwester a. Gunzenhausen. Dinkelmayer, Brauer a. Oberhochstadt. Fleischmann a. Nördlingen, Ernst a. Oettingen, Streicher a. Deufstetten, Handelsleute.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 169.** 20. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Aller gleißnerischer Versicherungen bezahlter Zeitungen ungeachtet, dauert die Ueberzeugung fort, daß die Schlacht bei Fridericia nur ein abgekarteter Handstreich war, um die „revolutionäre Armee," bei welcher der Gedanke an eine nordalbingische Republik immer mehr Boden faßt, zu vernichten. Vor allem kommt bei dieser Betrachtung der Umstand in Anschlag, daß die Preußen fast gar nicht gelitten, daß nach der Niederlage die Schleswig-Holsteiner und die Reichstruppen mit Ausnahme der Preußen den Kampf wieder aufgenommen haben, und daß Letztere so gut wie verschollen sind. Der Verrath, der sich überall selbst straft, hat vergebens auf den Dank des „liebenswürdigen Freundes" gerechnet. Die Dänen sind ziemlich gewandte Taktiker, und noch bessere Politiker. Sie wollen jetzt vom Waffenstillstand nichts mehr wissen und hoffen mit Recht, man werde ihnen noch eine Schlacht à la Fridericia bewilligen. Sie haben recht, ihre Wünsche werden sich erfüllen. Mag man von den Dänen sagen, sie leben bloß von der Frechheit, so ist das noch nicht so schlimm, als wenn man von der Niederträchtigkeit, den Kniffen, dem Standrecht lebt. Die unglücklichen Schleswig-Holsteiner werden vergeblich gegen den Waffenstillstand, gegen den der Malmöer Verrath als rühmreiche That erscheint, protestiren. Der Vertreter der auswärtigen Angelegenheiten dieses mißhandelten Landes, von Harbour hätte die Reise nach Berlin sparen können. Ein Waffenstillstand kommt jedenfalls zu Stande. Eine Kommission, bestehend aus Einem Preußen, Einem Dänen und Einem Engländer (aber keinem Landesangehörigen), unterstützt durch eine schwedische Armee, werden regieren. Nur in Deutschland ist dergleichen möglich! Ihr Tölpel, die ihr je an einem deutschen Krieg gegen Dänemark geglaubt! vous avez travaillé pour les beaux yeux du roi de Prusse.

Aus **Berlin** schreibt man unterm 17. d.: Die Wahlen sind bereits zu Ende. Der Verlauf der Wahlhandlung und ihr Ergebniß hat alle Erwartungen und Voraussagungen im Wesentlichen gerechtfertigt. Die demokratische Partei hat sich fast durchgängig des Wählens enthalten. Die Zweifel der Conservativen an der Aufrichtigkeit des oft ausgesprochenen Vorsatzes sind widerlegt, die unablässige und zuversichtliche Verbreitung jener Zweifel hat aber die Wirkung gehabt, daß viele in ihrer politischen Parteistellung Unentschiedene sich zur Betheiligung an der Wahl entschlossen haben. Das Resultat dieses letztern Umstandes ist nun ein doppeltes: einmal war die Zahl der Wählenden größer, als es vor der Wahl das Ansehen hatte, und sodann sind Wahlmänner aus der Urne hervorgegangen, die nicht gewählt worden wären, wenn die entschieden Conservativen allein gewählt hätten. Fast in keinem Wahlbezirke war die volle Hälfte der Urwähler betheiligt. Ueberwiegend gehören natürlich die Gewählten der conservativen Partei an. Die Physiognomie Berlins am Wahltage war eigen-

Digitized by Google

hümlich; sie entsprach der Stellung, welche die Parteien diesmal gegen einander einnehmen, vollkommen. Während bei früheren Wahlen die Straßen leer, alle Häuser und Läden geschlossen waren, weil alle Parteien sich in den Wahllokalen versammelt hatten, sah man diesmal einzelne kleinere Gruppen sich nach den Lokalen begeben. Dagegen zogen ganze Wagenreihen voll geputzter Demokraten zu den Thoren hinaus. Die Läden der Wählenden waren geschlossen; die Wahlverweigerer dagegen hielten ihre Verkaufs- und Werkstätten geöffnet.

Die Waffenstillstandsunterhandlungen zwischen Sardinien und Oesterreich sind abgebrochen; die Feindseligkeiten werden in kurzer Zeit aufs Neue beginnen.

Die K. Z. bringt folgende von Kriegsminister Roggenbach gegengezeichnete Verordnung des Großherzogs. „Die bisher in Unserem Armeecorps bestandenen Brigade-, Regiments-, Bataillons-, Kompagnie-, Schwadrons- und Batterieverbände sind aufgelöst. Hievon sind allein ausgenommen die vierte Schwadron des zweiten Dragonerregiments und das erste Bataillon des vierten Infanterieregiments, wovon die erste zur Zeit des Aufruhrs einen Theil der Besatzung der Festung Landau gebildet hat, und das letztere seit August vorigen Jahres in den Reihen des deutschen Heeres in Schleswig-Holstein steht. Alle aktiven und pensionirten Offiziere, Kriegsbeamte und Unteroffiziere, welche a) Verbindlichkeiten irgend einer Art gegen die revolutionäre Gewalt eingegangen, b) der letzteren einen Eid geleistet, c) eine Beförderung von ihr angenommen und die Funktionen der neuen Stelle bekleidet, d) im Dienste und aus Auftrag derselben die Waffen geführt, oder gar einem Gefecht beigewohnt haben, werden vor ein gewöhnliches Kriegsgericht, oder vor ein Ehrengericht, zu dessen Zusammensetzung Unser Kriegsministerium ermächtigt ist, gestellt, in so fern sie nicht dem Standrecht verfallen. Die Spielleute, Gefreiten und Soldaten, welche a) mit den Waffen in der Hand gefangen, b) als Anstifter und Beförderer der stattgehabten Meuterei angeklagt sind, oder c) sonst bei dem Beginne und der Dauer der Meuterei ein militärisches Verbrechen begangen haben, werden nach Beschaffenheit der Umstände entweder standrechtlich behandelt oder vor ein gewöhnliches Kriegsgericht gestellt.“ — Bei solchem Verfahren wird zuletzt in Baden Niemand mehr übrig bleiben, der den andern einsperren oder füsiliren kann. Doch — „die Preußen sind da“. — Von Rastatt weiß man nichts als daß die gefangenen Offiziere daselbst bis jetzt gut behandelt worden sind! wohlgemerkt das sagt das M. J. und mit ihm die K. Z. Ein mecklenburgischer Hauptmann wurde gegen zwei gefangene Rastatter Bürgerwehrmänner ausgewechselt. — Während der schw. Divisionscomandant Oberst Gmür die strengste Bewachung der Grenze anordnet, jeden unmittelbaren Verkehr zwischen den beiderseitigen Truppen untersagt und die rücksichtslose Internirung aller Flüchtlinge welcher Partei sie angehören mögen, auf 8 Stunden von der Grenze durchführt, kann es die badische Regierung nicht unterlassen mit der Schweiz Händel anzufangen. Der schw. N. Z. wird hierüber aus dem Thurgau vom 14. geschrieben: „So eben ist die Nachricht angelangt, daß die badische Regierung des Seekreises wieder eingetreten sei, und sie hat nicht ermangelt, ihre Auferstehung dadurch zu erkennen zu geben, daß sie an unsere Regierung das Begehren stellte, alle Werthsachen, welche den Flüchtlingen abgenommen wurden, als Waffen und Geld, ohne weiteres abzugeben. Das wäre noch erklärbar; als Beweis schuldiger Anerkennung des eben noch genossenen Asyls aber knüpft sie hieran die unverschämte Drohung, daß im Nichtentsprechungsfalle eine Grenzsperre eintreten werde. Die Reaction beginnt sich fühlbar zu machen: anderes wird nicht auf sich warten lassen. Für einmal werden die Herren an den Bundesrath gewiesen und ihnen daneben einige passende Randglossen mitgetheilt.“ Man spricht nun in Baden ernstlich von einer Grenzsperre, ja von Beschlagnahme alles im Großherzogthum befindlichen Schweizerguts, bis die Flüchtlinge aus der Schweiz ausgewiesen seyn würden. Als ob die Schweiz nicht Repressalien gebrauchen könnte!

Einer der in Rastatt befindlichen Gefangenen, der mecklenburgische Hauptmann v. Klein, ist am 16 Juli aus der Festung freigelassen worden; er wurde ausgewechselt gegen zwei Rastatter Bürgerwehrmänner, die bei dem jüngsten Ausfalle gefangen genommen worden waren. Major v. Hindersinn befindet sich noch in der Festung; Tiedemann soll ihm erklärt haben, er sei ihm viel zu theuer, als daß er ihn ebenfalls freigeben könnte. Der Stand der Dinge zu Rastatt scheint immer noch derselbe zu seyn! die Bürgerschaft möchte die Festung übergeben, und die Infanterie und Volkswehrmannschaft scheint geneigt, sich ihr anzuschließen; die Artillerie aber und die ausländischen Legionäre bestehen auf der hartnäckigsten Vertheidigung. Es soll ein Blättchen, der Festungsbote, in Rastatt erscheinen, welches die gräulichsten Lügen über kriegerische Ereignisse, Hoffnung auf Entsetzung rc. verbreite. Tiedemann, der in der Festung kommandirt, ist der Sohn des bekannten Naturforschers Prof. Tiedemann zu Heidelberg; er war früher badischer Dragoner Offizier, später Offizier in griechischen Diensten.

Feuilleton.

Der schwarze Schimmel.

(Fortsetzung.)

Blandy stammelte etwas von kühnen Vermuthungen und ewigem Einklange gleichgesinnter Seelen.

— Einen Jokei kann ich bezahlen, Mr. Blandy, fuhr Sporter ziemlich rauh fort. Noch mehr, ich kann mir Jokei's trainiren und ich werde von den vier Burschen, welche die Trainage durchgehalten haben, den stärksten wahrscheinlich schon übermorgen in Newmarket auf die Bahn bringen. Neunzehn Jahr alt, sechsundfünfzig Pfund schwer, bei vier Fuß acht Zoll Größe! Und das will ich! Die Sommersets und Waterfords, die Richmonds und Wilsterhills, und wie die Schurken alle heißen, welche die Kunst verstehen, echtes Blut zu ziehen, wogegen kein Renner außer meinem Padischah sich behaupten kann, sie sollen keinen Preiß, und wäre es die letzte Peitsche Old-Englands, mehr gewinnen. Meine Pferde sollen Rennmaschinen werden, die den Ruhm aller Großvenor, Old Travellers, Dalkitts und Eclipse's verdunkeln sollen! Es darf im Rennkalender kein anderer Name zu lesen seyn, als der meinige! Ah, der Rennkalender? Das Buch der Bücher, neben welchem das goldene Buch der Signora der über Inseln herrschenden Venizia wie ein bleicher Schatten schwindet! Welche Annalen halten den Vergleich mit dem Racing-Keepsake aus? Was ist selbst die Weltgeschichte neben dem Racing-Kalender? Die Weltgeschichte ist weder Sport noch Fashion! Aber ich, Thomas Sporter, ich allein bin selbst mit meinen Millionen zu schwach, um die britischen Sportsmen zu überwältigen. Ich habe mit den furchtbarsten Anstrengungen den Lords und Gentlemen in meinem einzigen Padischah „Schach" geboten; aber sie sind zähe; ich allein werde sie nicht „matt" machen können. Wohlan, Mr. Blandy! Da ist meine Tochter! Durch sie werde ich mir einen Alliirten suchen, und ich habe ein Auge auf Lord Whitebeard! Er soll mein Schwiegersohn, mein Genosse und Kampfgefährte auf der Bahn des Ruhmes, auf der Rennbahn werden! Zweihundertundachtzig Koppel weißer gelbgefleckter Fuchshunde, dann drei Gestüte, zwölf Bahn- und fünfzehn Jagdpferde ersten Ranges! Das ist ein Mann, welcher um Thomas Sporters Tochter werben kann, mein junger Herr! Können Sie mir dieselben Vortheile bieten, dann kommen Sie wieder, Mr. Blandy, und wir werden weiter miteinander reden!

Der Lord wandte sich mit hochgerötheten Wangen um und schritt zur Thüre seines Kabinets. Blandy ergriff ihn beim Arme.

— Mylord! sagte er verzweifelnd.

— Was beliebt, Sir?

— Ich will Sie anflehen, die Bedingungen, deren Erfüllung sie von Ihrem Alliirten verlangen, aus Barmherzigkeit so weit herabzusetzen, daß mir, wenn auch erst nach Jahren, Hoffnung bleibt, sie endlich erfüllen zu können.

— Hol' mich der Teufel, Blandy, Sie dauern mich! Werden Sie reich, shameless reich, dann kommen Sie wieder! Sie sind der beste

Digitized by Google

Jokei, den man sich denken kann; Sie wären nicht der Erste, welcher sich auf der Rennbahn ein fürstliches Vermögen erworben hat. Halten Sie freies Buch und freie Wetten; mein Prinzip, Sir, und Sie werden finden, daß es gut ist!

— Wenn ich meinen Hals, meine Seligkeit verwetten könnte, Mylord, rief Gilbert Blandy, so möchte es seyn. Wer aber wird für mich die nur jämmerliche fünfhundert Pfund halten wollen?

— Das ist Ihre Sache, Sir! erwiederte Mylord, verließ das Zimmer und zog die Thüre hinter sich zu. Blandy sah noch einen Augenblik wie verloren und verrathen nach allen Seiten um sich, dann schlich er niedergeschlagen zur Thüre hinaus.

Am Abende desselben Tages versuchte Blandy vergebens, in Mylords Hotel zu dringen, um Lady Mary zu sehen. Der vorsichtige Sultan von Melton schien den Besuch des Offiziers erwartet zu haben, denn Blandy fand überall Wall und Mauer. Die Schlupfpförtchen waren geschlossen, der große Eingang war mit unerbittlichen Hütern besetzt, welche jeden Versuch einer Bestechung finster zurückwiesen. Selbst die in der Halle lungernden Hunde schienen gegen den sonst so werthen Freund im Bunde zu seyn.

Gleichzeitig von Zorn und Liebe bestürmt, stand Gilbert, die glühende Stirn an die kalte Mauer des Pallastes drückend, vor der Schwelle seines Paradieses, zu dem ihm der Schlüssel fehlte. Er versank in eine Art gedankenlosen Hinbrütens und wurde erweckt, als eine Blume dicht neben ihm zur Erde niederfiel. Er blickte auf und sah im obern Stockwerk Mary's Arm hinter den Fenstervorhängen verschwinden. Blandy ergriff die Blume und entdeckte, daß ein feiner Streifen Papier um den Stiel derselben gewickelt war; er eilte zum nächsten Gasschnabel, um lesen zu können.

— Ich bin streng bewacht, Padischah ist es nicht. Kannst Du, da man mich meiner Kasse gänzlich beraubt hat, nicht Geld zusammenbringen, damit wir bequem nach Deutschland fliehen, so nimm Padischah, mache ihn unkenntlich und reite ihn übermorgen in Newmarket. Lord Sporter und ich werden dort seyn. Muth, Muth! Mit meiner und Padischahs Hilfe wirst du auf der Bahn sicher dein Ziel erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Zu verkaufen.) Ein Bett ist wegen Wohnungsveränderung um 20 Fl. zu verkaufen.

[Theater-Anzeige.] Die auf heute Freitag angekündigte Vorstellung „Ein Mann aus dem Volke" findet, eingetretener ungünstiger Witterung halber erst im Laufe nächster Woche statt.

Fremden-Anzeige.

(19. Juli.)

(Rothe Roß.) Frau v. Ginderrode m. F. a. Frankfurt. Mad. Goldmeyer m. Tochter a. Würzburg. Mad. Mahrl m. Tochter a. Edesheim. Zündel, Kfm. a. Schaffhausen. B. v. Guttenberg a. Bamberg.

(Wittelsbacher Hof.) B. v. Redwitz a. Erlangen. B. v. Redwitz, Ob.-Lieut. a. Mailand. v. Path, Priv., Frl. v. Hügel a. Stuttgart. Frau v. Ledergerb a. Bamberg. v. d. Tann, Ob.-Lieut. a. München. Lettenbauer, Kfm. a. Augsburg.

(Strauß.) HH. Schäfer, Weis, Steinebach a. Frankfurt, Lohmeyer a. Barmen, Winteroll a. Cöln, Thielemann a. Breslau, Rudolph a. Zeulenroda, Singer a. Lichtenstein, Mertens a. Gummersbach, Heuschmann a. Aschaffenburg, Fant a. Herrnhut, Kflte. Hofmann m. F., Postbeamter a. Frankfurt. Rasch, Gärtner a. Erfurt. Mad. Demharter a. Augsburg.

(Blaue Glocke.) HH. Schmidt, Assessor, Schmidl, Lehrer, Haidmann, Bauführer a. Stettin. Arnstein a. Sulzbach, Richter a. Bamberg, Kflte. Meinel, Dekan a. Schwabach.

(Fränkischer Hof.) HH. Gerhardt a. Gera, Schwarz a. Offenbach, Kflte. Dathe, Part. a. Gera. Löwel a. Erlangen. Castors a. Altona, Stud. Schöpf, Apoth. a. Hirschfeld. Mad. Stöhr, Weigel a. Ansbach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Häußler a. Dittingen, Rosenfeld a. Oberbreit, Kflte. Frau Scheerlein a. Deufstetten.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, Nr. 170. 21. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Der Staatsvertrag der drei Könige.] Der Wortlaut des Staatsvertrags, welchen Preußen, Sachsen und Hannover abschloß, liegt jetzt vor. Ob er geheime Artikel habe, ist zweifelhaft. Es wird von einer Seite behauptet, von der andern (z. B. in dem hannoverschen Regierungsorgane) in Abrede gestellt. Der Vertrag ist geschlossen, weil die vom deutschen Bunde gewährte innere und äußere Sicherheit gefährdet ist, und daher die Umstände zur Herstellung einer einheitlichen Leitung der deutschen Angelegenheiten eine engere Vereinigung derjenigen Regierungen, welche entschlossen sind, nach gleichen Grundsätzen zu verfahren, nothwendig machen." In diesem Zusammenhange erscheint das Bündniß als eine große Polizeianstalt; die gefährdete Sicherheit ist der eigentliche Anlaß. Die Herstellung einer einheitlichen Leitung der deutschen Angelegenheiten muß dem logischen Zusammenhange nach von Sicherheitsmaßregeln verstanden werden, oder das diplomatische Aktenstück ist wunderbar schlecht stylisirt. Wir meinten freilich immer, die deutschen Angelegenheiten beträfen auch noch andere Dinge als die innere und äußere Sicherheit und wir hielten eine einheitliche Leitung auch in diesen anderen Dingen für nothwendig, insbesondere auch nach der Richtung, daß die Sicherheit Deutschlands eine wirkliche Rechtssicherheit nach oben, wie nach unten sei, daß nicht unter dem Vorwande, Sicherheit zu schaffen, der Nation ihr heiligstes Gut, die Freiheit und die Volsrechte verkümmert oder vorenthalten würde. Wir wollten überhaupt die Sicherheit nicht als letzten Zweck, wir wollten sie nicht um jeden Preis. Doch der Vertrag, der sich übrigens auf die deutschen Bundesakte stützt, will auch ein Mehres. Er will nicht nur die innere und äußere Sicherheit Deutschlands, sondern auch die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der einzelnen deutschen Staaten erhalten. Das ist der Zweck des Bündnisses, wie ihn Artikel 1. hinstellt. Wir fürchten nun, daß eine einheitliche Leitung der deutschen Angelegenheiten auf diesem Wege nicht erreicht, daß die Unabhängigkeit der einzelnen deutschen Staaten nicht erhalten und daß insbesondere für die innere Sicherheit Deutschlands, sofern man darunter auch die Rechtssicherheit versteht, ziemlich schlecht gesorgt sei. Um diese Furcht näher zu begründen, heben wir nur einige Hauptpunkte des Vertrages hervor: Eine einheitliche Leitung der deutschen Angelegenheiten kann schon deshalb durch dies Bündniß nicht erreicht werden, weil es eben nicht alle deutschen Staaten umfaßt. Für jetzt umfaßt es nur drei Königreiche, und man fragt vergebens nach dem Rechtstitel, aus welchem die drei Königreiche ihre Befugniß, die deutschen Geschicke zu leiten, entnehmen sollten. Freilich steht der Beitritt den übrigen Staaten offen; allein, da dieser freiwillig ist und nicht erzwungen werden kann, so ist von vorn herein die Möglichkeit gegeben, daß eben Deutschland sich in mehrere Lager theile, und daß die einheitliche Leitung eine Redensart oder wenn sie dennoch von der Min-

Digitized by Google

derheit in die Hand genommen würde, eine Anmaßung sei. (Schluß folgt.)

Der Schweizer Bundesrath hat bei der französischen Republik und den deutschen Staaten wegen der badischen Flüchtlinge bereits Schritte gethan; bei der erstern, um sie zu veranlassen, die in die Schweiz gedrungenen Flüchtlinge aufzunehmen oder wenigstens durchreisen zu lassen; bei den andern, damit jenen Unglücklichen eine Amnestie gewährt werden möchte, welche ihnen eine recht baldige Rückkehr in ihr Vaterland vermögliche. — Die Gesammtzahl der in der Schweiz befindlichen Flüchtlinge soll nach einer genauen Schätzung 7000 betragen.

Im Badischen verschwinden eine Masse lediger Männer ob dem Gerüchte, daß alle jungen Männer von 18 bis 30 Jahren unter die preuß. Regimenter gesteckt werden und als Besatzung in preußische Festungen kommen. Preußen wollte im April durch die deutschen Reichsvertreter nicht deutsch werden, nun soll Deutschland preußisch werden.

Die Statthalterschaft in Schleswig hat in Uebereinstimmung mit der Landesversammlung den Beschluß gefaßt, den von Preußen eigenmächtig abgeschlossenen Waffenstillstand nicht anzuerkennen, sondern den Krieg vielmehr mit aller Kraft fortzusetzen.

In Folge der in jüngster Zeit mehrfach verübten Soldatenexcesse ist dieser Tage aus dem bayr. Kriegsministerium ein Reskript an sämmtliche Truppentheile ergangen, in welchem diese Excesse auf das Schärfste gerügt und es den Vorgesetzten aller Grade zur angelegentlichen Pflicht gemacht wird, dagegen einzuschreiten und die Kriegszucht in allen Beziehungen thatkräftigst zu handhaben.

Dem Schiffskaptän Geiger aus Aschaffenburg, welche vor mehreren Jahren das erste Schiff aus dem Rhein durch den Ludwigskanal nach Wien geführt hatte, ist nun von den Kaiser von Oesterreich die goldene Civil-Verdienstmedaille als Anerkennung verliehen worden.

Belgien erweiset sich von neuem als der europäische Musterstaat. Die Regierung des kleinen glücklichen Landes löste zuerst vor allen eine Aufgabe, die alle übrigen nach ihr in irgend einer Weise lösen müssen: sie sorgt für die Invaliden der Arbeit, für Diejenigen, welche ihr Leben wohl durchbringen, so lang sie jung und kräftig sind, im Alter aber meist hungern oder die Hand nach Almosen ausstrecken müssen. Die Regierung Belgiens hat nämlich den Kammern einen Gesetzentwurf vorgelegt die eine unter Garantie des Staates stehende Lebensversicherung für Arbeiter, Künstler 2c. gründen soll. Durch kleine monatliche Einzahlungen, die im ganzen Lande von jedem Steuereinnehmer angenommen werden, kann sich nach diesem Plane jeder Mann, wie jede Frau, mit Zustimmung ihres Mannes, eine jährliche Rente von 24 bis 1200 Frcs. sichern, die vom 60. Jahre oder von dem Eintritte völliger Arbeitsunfähigkeit an vom Staate ausbezahlt wird.

Das Dorf Lichtenberg in Tyrol, beiläufig eine Stunde Weges von Glurens, welches schon im Jahre 1847 durch eine Erdabsitzung mit einem erhobenen Schaden von 100,000 fl. schwer heimgesucht wurde, erlitt auch heuer am Frohnleichnamstage in Folge eines längeren Regenwetters ein ähnliches Unglück. Um halb 10 Uhr Nachts lös'te sich eine ungeheure Erd- und Steinmasse mit Wasser gemischt, von nahen Berge los und riß die unten gelegene Mühle nieder. Der Müller, sein Weib, ein Knabe und ein Taglöhner waren die ersten Opfer dieses Ereignisses. Ein zweiter Knabe wurde bei 100 Klafter weit fortgetragen und rettete, obgleich mit zerquetschten Gliedern, sein Leben. Ein erwachsener Sohn kam unbeschädigt davon. Die Leichname des Müllers und seines Weibes fand man erst am dritten Tage, jenen des Knaben bis zur Stunde noch nicht. Fünfzig Klafter unterhalb der Mühle stand ein Häuschen, das ein Taglöhnersehepaar mit zwei Töchtern bewohnte. Diese Familie wurde, eben im Begriffe zu Bette zu gehen, von der Lawine überrascht. Natürlich stob die Keuche in Trümmer, das eine Mädchen kam wunderbarer Weise davon, die Uebrigen fanden ihr Grab. Hätte die

Lawine sich nicht glücklicher Weise auf die Bergseite gewendet, so wärs vielleicht ums halbe Dorf geschehen gewesen.

In Paris sollen amtlichen Angaben zufolge im Laufe dieses Jahres etwa 16,000 Personen an der Cholera gestorben sein.

Feuilleton.

Der schwarze Schimmel.

(Fortsetzung.)

Im nächsten Augenblicke war Blandy bereits beschäftigt, einen Plan zu entwerfen, um sich des Schimmelhengstes zu bemächtigen.

Lord Tom, welcher seine ganze Dienerschaft zur Bewachung seiner Tochter im Hause, längs der Parkmauern und in den Pavillons angestellt hatte, vergaß zum ersten Mal in seinem Leben, seinem Marstall, der am Ende des Gartens lag, die nöthige Sorgfalt zuzuwenden.

Während die Grooms und Jokei's ihren wichtigen Wachtdienst versahen, schlüpfte Gilpert in den Stall, wo sich der erste Renner Old-Englands, in eleganter Nachtkleidung auf seinem schwellenden Lager dehnte. — Blandy umwand Padischahs Füße mit Heu und führte seine Beute rasch von dannen.

An diesem Abende empfand das Herz des Sultans von Melton zum ersten Male ein menschliches Rühren: bei der Nachricht vom Raube Padischahs wurde er ohnmächtig.

Newmarket, welches britische Herz schlägt nicht höher bei dem Klange dieses Namens! Wie Heeresmassen rücken die Vertreter aller Stände, vom Prinzen von Geblüt bis zum letzten Gauner in die Stadt, um einige Tage lang nichts, als durch und durch Engländer zu seyn.

Die Rennbahn füllt sich mit Tausenden und aber Tausenden. Kopf an Kopf wogt ein unabsehbares Meer von Menschengesichtern. Eine Wagenburg zieht sich an der Innerseite der Bahn hin; Alles vereinigend, was die Geburts- und Geld-Aristokratie Englands an Luxus, Geschmack und Schönheit zur Schau zu stellen hat.

Die Prinzen erscheinen unter den prachtvollen Baldachinen, unter denen sich stolz die schwere Seide von Old-Englands Pavillon wiegt. Der Sheriff und die Rennrichter nehmen ihre Plätze ein.

Die Rennpferde erscheinen, — sechsundvierzig an der Zahl. Noch sind sie ruhig, aber ihre Nüstern wittern Kampfeslust. Die bleichen Jokei's werden gewogen, Sattel und Zeug wird wieder aufgelegt und der Rennwärter legt die nervigte Faust an das Tau, welches die Bahn verschließt. Im Augenblick des Abritts stürzt Alles herbei, zu Fuß, zu Roß, zu Wagen. Die Engländer scheinen die Renner verschlingen zu wollen. Die Wettbücher in der linken Hand, den Bleistift in der Rechten schreit, bietet, wettet Jeder nach seinem Vermögen.

In demselben Augenblick erscheint die Equipage des Lord Sporter. Er selbst, spleeniger als je, in dicke Friesleidung gehüllt, lehnt matt und krank in der Wagenecke. Lady Mary dagegen sitzt aufgerichtet, das Hütchen zurückgeschoben, um ungehindert sich umschauen zu können. Ihr reizendes Gesicht zeigt eine peinliche Unruhe. Ihr Auge fliegt suchend durch die Reihen der Fuhrwerke; jetzt wendet sie den Kopf nach der Seite, wo die Rosse unter ihren Reitern sich bäumen und sich von der Hand der Stallknechte, welche sie gefaßt hält, mit Gewalt loszumachen streben.

Ihre Ahnung hat sie nicht getäuscht. Lady Mary hat die Nähe des Geliebten empfunden.

Mr. Blandy stand dicht neben Lord Toms Fuhrwerke. Er trug weiß und grün und wiegte sich mit kühnem Blicke in dem Sattel auf dem schönsten Renner, welcher je vor der Barriere erschienen war.

Ein glänzend schwarzer Hengst wars, den Gilbert ritt. Metamorphose! schrie Blandys Diener, welcher am Zügel dieses stolzen Pferdes hing. Metamorphose! Wer wettet auf meinen Neger! Es wird kein Preiß übrig bleiben, den Metamorphose nicht gewinnt! Noch fünf Minuten! Metamorphose!

Der Name war bis jetzt noch nie gehört worden, Alle drängten sich heran, um den Ren-

Digitized by Google

ner zu mustern, welcher mit bekannten, furchtbaren Gegnern seinen ersten Strauß zu bestehen im Begriff stand. Ringsum ertönte ein Ruf der Ueberraschung. Der schwarze Hengst, ruhiger als alle übrigen Pferde, musterte mit fast überlegender Klugheit seine Kampfgenossen. Dann senkte er den Kopf wie im Bewußtseyn seines Sieges, zur Erde und schob den heißen Odem aus seinen Nüstern in die Staubwolken, die er mit den Vorderfüßen aufgescharrt hatte.

— Metamorphose for ever! schrieen hundert Kehlen und in einer Minute waren an die Schnelligkeit des edlen Thieres Summen geknüpft, die dessen Werth vielleicht auf das Hundertfache überstiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Arena.

Sonntag den 22. Juli 1849:

Hanns Kohlhas der Roßkamm, Mordbrenner und Räuberhauptmann für's Recht.

Großes historisches Gemälde der Vorzeit in 5 Abtheilungen von G. A. Maltitz.

1) Der Streit auf Melaun.
2) Rache für Weibermord.
3) Melauns Brandfackel.
4) Des Sohnes Verrath.
5) Sühne durch das Henkerschwert.

Im ersten Akt erscheint Kohlhas zu Pferde.

Am Schlusse des dritten Aktes findet das Gefecht auf der Burg Melaun bei Fackelbeleuchtung statt.

Kohlhas erscheint beim Gefecht im dritten Akt zu Pferde.

Der Burgbrand auf Melaund wird mit rothem Feuer beleuchtet.

Die beiden letzten Akte spielen bei beleuchteter Arena.

(Offener Dienst.) Ein solides Mädchen von 16 bis 18 Jahren, welches schon gedient hat, wird am nächsten Ziel Laurenzi in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

(Zu verkaufen.) Ein Kaufmannswägelein mit eisernen Achsen, ein Schubkarren und ein dergleichen Rad ein Bett und eine Komode werden wegen Wohnungsveränderung billigst verkauft.

(Gesuch.) In der Nähe des Spittlerthors oder der Ludwigsstraße wünscht man die Mittelfränkische Zeitung und den Nürnberger Kurier mitzulesen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Fremden-Anzeige.

(20. Juli.)

(Bayerischer Hof.) HH. Franke, Reg.-Präsident a. Schleswig. v. Weiß m. Gem., Fbkt. a. Meinigen. Sartorius m. F., a. Königsberg. Mad. Waldermann a. Stettin. Zeising, Kfm. a. Leipzig.

(Rothe Roß.) S. D. Fürst v. Wrede m. Fam. a. Reichenschwand. S. D. Fürst Stolepine m. Gem. a. Rußland.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Höfler, Archivar, Dr. Schüttinger a. Bamberg. Lösch, Kfm. a. Triest.

(Strauß.) HH. Neustädter a. München, Koch a. Chemnitz. Boße a. Quedlinburg, Hailer a. Aalen, Kflte. Klinghammer m. G., Ob.-Ldg.-Rath a. Choten. Dr. Saust a. Guben. Gebr. Goldschmied, Part. a. Frankfurt. Salm, Forstregistrator a. Saalburg. Scherger, Kassier a. Coburg. Kunze, Pastor a. Plauen.

(Blaue Glocke.) Mad. Breitenbacher a. Rothenburg, Friedrich. Heppe, Gymnasiasten a. Zwickau, Jäger m. G., Kfm. a. Hirschberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Schuhmacher, Kaufm. a. Frankfurt. Metzinger, Priv. a. Mainz.

(Rothe Hahn.) B. v. Künsberg-Thurnau m. F. a. Obersteinach. Lenz, Pieger, Gebr. Schulz, Martens, Architekten a. Berlin. Günther m. Sohn a. Lauppa, Nalter a. Kitzingen, Kflte. Däniß, Gastw. a. Großolbersdorf. Briehäuser, Posthalter a. Culmbach.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, Nr. 171. 23. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Der Staatsvertrag der drei Könige.] (Schluß.) Das Auftauchen der süddeutschen Liga, welche in Oesterreich, Bayern und Würtemberg wurzelt, läßt die angestrebte Einheit in Folge des Dreikönigs-Bundes schon jetzt als Phantasie erscheinen. Dünkt uns aber die Einheit gefährdet, so gilt dasselbe von der Unabhängigkeit der einzelnen Staaten, welche ebenfalls Zweck des Bundes sein soll. Preußen erhält in Folge des Vertrags ein solches Uebergewicht, daß die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten, namentlich der kleineren, die allergrößte Gefahr läuft. Die preußische Politik wird über Krieg und Frieden entscheiden; Preußen wird die „gleichen Grundsätze" diktiren, nach denen verfahren werden soll; Preußen wird den Begriff der Sicherheit interpretiren, dessen sich Deutschland erfreuen soll. Nach Artikel III. hat es die Oberleitung der zur Erreichung des Bundeszweckes zu ergreifenden Maßregeln. Der geschäftsführende Verwaltungsrath, welcher aus den Bevollmächtigten der Verbündeten Staaten besteht, hat freilich bei allgemeinen und dauernden Anordnungen entscheidende Stimme; über Geschäfte aber, welche lediglich die Vollziehung getroffener Anordnungen betreffen, sowie über im einzelnen Fall zu treffende Maßaßregeln hat er nur sein Gutachten abzugeben und die vollziehende Beschlußnahme gebührt der Krone Preußen. Damit ist, wenn wir deutsch verstehen, im einzelnen Falle Preußen unbeschränkter Herr und Herrscher von Deutschland und von diesem Punkte aus können, ohne daß Deckung und Gegenwehr auch nur möglich wäre, in die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten die heillosesten Eingriffe gemacht werden. Dies wird noch einleuchtender, wenn man bedenkt, daß Preußen die diplomatischen Verhandlungen führt, sei es zur Abwendung äußeren Krieges oder zum Abschluß von Allianzen behufs Herstellung des gestörten Friedens, und daß es ebenso die militärischen Operationen leitet, also in Wahrheit alle Waffen in der Hand hat, um seine Interessen auch auf Kosten des Einzelstaates durchzusetzen. Uns bleibt noch übrig, den dritten Punkt kurz zu besprechen — die innere Sicherheit, die Rechtssicherheit. Wie diese bedroht ist, erhellt zum Theil schon aus dem eben Gesagten. Wir wollen eine Centralgewalt, welche über die einzelnen Glieder zwar Herr ist, nicht aber sie willenlos unterjocht. Wir wollen auch die Sicherheit der einzelnen Glieder der Centralgewalt gegenüber, damit diese nicht zum Moloch werde, welcher die Individuen verschlingt. Wir wollen aber die allgemeine Rechtssicherheit in ganz Deutschland. Die Verhältnisse zwischen der Centralgewalt und den Einzelstaaten, wie zwischen Fürsten und Volk müssen der Willkühr enthoben sein; sie müssen auf rechtlicher Grundlage beruhen. Darum wollen wir eine Reichsverfassung. Für unseren Standpunkt gilt nur die zu Frankfurt beschlossene; sie ist uns unabänderlich, bis der verfassungsmäßig gebildete Reichstag sie ändert. Stellen wir uns aber einen Augenblick auf preußischen Standpunkt und nehmen wir an, der nächste Reichstag habe über den

Google

preußischen Entwurf einer Reichsverfassung zu berathen, so müssen wir doch wenigstens fordern, daß dieser Reichstag dann auch als letzte Instanz die Verfassung schließendlich festzustellen habe. Aber so ist es nach dem Staatsvertrage nicht gemeint. Denn „Abänderungen, welche von der Reichsversammlung beantragt werden, bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Zustimmung der Verbündeten." Also der Reichstag wird nur berufen, um zu dem preußischen Entwurfe Ja zu sagen; sagt er Nein oder will gar ändern und bessern, so gilt das an und für sich gar Nichts, die verbündeten Regierungen haben das absolute Veto. Wir sehen nicht ein, wie es auf diesem Wege zu einer deutschen Verfassung und damit zur Rechtssicherheit kommen soll; wohl aber sehen wir, daß die Revision des Reichstags eine Comödie ist, daß im Anfang und am Ende oktroyirt werden soll, daß des Oktroyirens überhaupt kein Ende wird. Der Staatsvertrag ist daher Brief und Siegel, daß Deutschland in Preußen aufgehe, und daß der Absolutismus das Feld behaupte. D. T.

Die Preußen gehen nicht leicht mehr aus Baden hinaus; 30 bis 36,000 Mann werden es besetzt halten. Das badische Militär aber soll in den preußischen Rheinlanden und in Westphalen reorganisirt werden. Auch in Rheinbayern spricht man mit weit mehr Liebe und Achtung von den Preußen, als von den Altbayern, die an mehreren Orten geplündert haben. Die fränkischen Soldaten dagegen vertragen sich sehr gut mit den gemüthlichen Pfälzern.

Hecker ist nicht in Basel, wie einige Blätter irrthümlich gemeldet, sondern noch immer in Straßburg, wo auch viele deutsche Flüchtlinge verweilen; die großherzoglich-hessischen dürfen mit Ausnahme von schwer Gravirten, wie Zitz, Bamberger u. s. w. in ihr Vaterland zurückkehren, ohne eine Strafe zu erleiden.

In Ungarn steht die magyarische Sache bei weitem noch nicht so schlecht, als österreichische Zeitungen berichten. Daß die Ungarn Pesth und Ofen verlassen haben, beweist noch gar nichts Unglückliches für sie. Die Hauptschlacht ist immer noch nicht geschlagen, und dürfte es auch noch nicht so bald werden.

Mit Rastatt stehts noch beim Alten. Die Preußen drohen von Tag zu Tag mit dem Bombardement und Kanoniere und Freischaaren in Rastatt bleiben auf ihrem Entschluß, die Festung nicht auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Die Karlsruher Zeitung ist fortwährend in großen Beiblättern angefüllt mit Fahndungen und Steckbriefen gegen Personen, die wegen Theilnahme am Aufstand gerichtlich verfolgt werden. Es befinden sich darunter Personen aus allen Ständen.

Die schleswig-holsteinische Landesversammlung sollte am 18. Juli zu einer geheimen Sitzung zusammentreten, um weitere Mittheilung der Statthalterschaft über die Lage des Landes entgegenzunehmen. Beseler ist aus den Norden in Schleswig wieder angekommen. Major v. Mantruffel ist nach Berlin zurück; man sagt, er nehme ganz andere Ideen mit als er hergebracht. Wenigstens hat er so viel erfahren, daß in den Herzogthümern Niemand an die Ausführbarkeit des Waffenstillstandes denkt. In Schleswig hat eine Bürgerversammlung von 900 Personen sich für sofortige Aufbietung der gesammten Wehrkraft des Landes erklärt.

Gudsö (etwa eine Stunde von Fridericia), vom 15. Juli. Heute Morgen um 3 Uhr marschirten wir, d. h. 1. Compagnie des 1. Jägercorps, auf eine Recognoscirung aus in Begleitung zweier Züge Cavallerie unter Rittmeister v. Mattheson. Eine Abtheilung von uns auf der Straße nach Sneghöi vorgehend, kam bis zu einer Schmiede bei dem Hofe Fangard, 1/2 Stunde vor Sneghöi, ohne einen Feind zu erblicken; eine andere Abtheilung, westlich vorgehend, kam bis Staustrup, in gleicher Höhe mit oberwähnter Schmiede, wo die Dragoner eine 10 Mann starke Husarenfeldwache verjagten und bei dieser Gelegenheit ein Pferd mit

Digitized by Google

voller Bepackung erbeuteten. Nachher zogen wir wieder zurück und bezogen unser Bivouak. Unsere Vorposten stehen nach Osten zu 1 Meile von Snoghöi.

Das in Schleswig stehende bayerische Truppencorps hat Befehl erhalten, unverzüglich nach Bayern zurückzukehren, sobald der von den Preußen einseitig und ohne Mitwirkung der Centralgewalt für Deutschland geschlossene Waffenstillstand offiziell in den Herzogthümern verkündet sein wird. Der kommandirende Generallieutenant Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg ist angewiesen sich vorerst nach Hof zu begeben. Bayern will, wie es scheint, nicht ferner seine Truppen auf einem so ruhmlosen Kriegsfelde stehen lassen, wo man ihnen am Ende noch zumuthen könnte ihre Waffen selbst gegen die mit der jüngsten Convention unzufriedenen und widerwilligen deutschen Herzogthümer zu wenden. Bayern aber hat allein weder den Beruf, noch wäre es im Stande, den Krieg fortzuführen. Das deutsche Volk wird nicht wollen, daß noch länger in dieser Weise nutzlos das Blut seiner Söhne vergeudet werde.

In Niederbayern ist die Ernte so ziemlich vorüber. Die ältesten Leute wissen sich eines solchen Segens nicht zu erinnern. Nicht allein die Getreide, deren Gattungen an Schönheit und Gute wetteifern, sondern auch Kartoffeln, Obst, Futter, Flachs, kurz alles ist in Reichhaltigkeit zu schauen. Unbegreiflich ist es dabei nur, daß der Waizen für die Semmeln nicht ergiebiger werden will; dieselben wollen durchaus nicht größer werden, und behalten ihren bescheidenen Umfang, als wenn der Waizen noch 40 und 50 Fl. kostete. Gerste gibt es in solcher Menge, daß die Bauern zufrieden sind, wenn sie drei Gulden für den Schäffel lösen.

Hiesiges.

Welcher Unterschied zwischen Soldaten und Soldaten ist, das hat man gestern wieder deutlich bemerken können, wo die Jakober Kirchweih gefeiert wurde. Während die vom zehnten Regiment an den öffentlichen Vergnügungsorten Händel anfingen, hat man gestern sämmtliche hier garnisonirenden Militärgattungen an allen Plätzen auf die fröhlichste Weise sich mit den Bürgern unterhalten sehen; auch nicht von der kleinsten Störung hat man vernommen. Möchte ja dies gute Einvernehmen recht lange fortbestehen, die Einwohnerschaft wird ganz gewiß zum Aufhören desselben nicht den geringsten Anlaß geben.

Der Wirth Heinr. Hetzner zu Erlangen bewirbt sich um die Concession des Büttnermeisters Ammon, dessen Wittwe entsagt hat; der Schuhmachergeselle und hiesige Insasse Andr. Bartenstein um die Concession der Wittwe Kleining, welche entsagt hat.

Feuilleton.

Der schwarze Schimmel.

(Fortsetzung.)

Und Tom selbst erwachte aus seiner Apathie. Padischah war freilich gestohlen, aber noch immer hatte er seinen Silberschimmel Wanneß vor der Barriere und er war sicher, daß sein Wanneß sich durch keinen der Renner werde werfen lassen. Mary fing in der Nachbarschaft an, Wetten einzugehen, und kaum war hiemit der Anfang gemacht, als Lord Tom sein Augenglas nahm und, wie ein Feldherr vor der Schlacht, die Truppen musterte.

— Setze Dich, mein Vater! rief Mary besorgt. Du wirst Dich erhitzen und am Ende noch kränker werden, als gestern Abend. Ich hoffe, daß Du wenigstens heute Dich nicht aufregen wirst.

— Den Teufel auch! rief Lord Tom. Und wenn dies meine Todesstunde wäre, so sollte mein letztes Wort eine Wette seyn. He! Wilmington! Extra auf den Wanneß?

— Zweihundert Pfund auf Metamorphose! schrie ein umfangreicher Herr, mit dem Kopfe

Digitized by Google

nickend und sich in seinem Wagen wieder niedersetzend.

— Metamorphose! Immer dieser Name! Und wer reitet ihn?

— Gilbert Blandy, Mylord! erwiederte dieser selbst, mit der Rechten einen Gruß herüber winkend. Freies Buch, Mylord, Sie wissen!

— Aber für wen reiten Sie? schrie Lord Tom, den das Wettfieber immer mächtiger zu packen begann.

— Für mich selbst, Mylord!

— Ist denn das Ihr Pferd?

— Yes, Mylord!

— Hundert Pfund, Blandy, rief Lord Sporter; Wanneß gegen Ihren verdammt schönen schwarzen Hengst!

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Arena.

Montag den 23. Juli 1849. Abonnement suspendu. Zum Benefize der Familie Froitzheim: „Die Hussiten vor Naumburg im Jahre 1432, oder: Vaterliebe und Bürgerpflicht." Großes vaterländisches Schauspiel in 5 Abtheilungen von A. v. Kotzebue.

1) Der Feind vor den Thoren.
2) Der gefährliche Plan.
3) Der Schreckensgang.
4) Das Lager der Hussiten.
5) Die gesegnete Heimkehr.

Am Schlusse des Stücks großer Zug der Kinder in Sterbkleidern.

Diese Vorstellung empfiehlt einem hochverehrten Gesammtpublikum zu zahlreicher Theilnahme bestens

Rainer Froitzheim.

Fremden-Anzeige.

(21. Juli.)

(Bayerischer Hof.) HH. Dr. Freie, Dr. Oberaus m. Fam. a. Leipzig, Ullrich m. Gem. a. Göttingen, Professoren. Mad. Heitfeld m. F., Blum, Direktor a. Berlin. Dr. Broß, Rüte, Hager a. Frankfurt. Metzger a. Crefeld, Löw a. Berlin, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Freifrau v. Egloffstein a. Egloffstein. Maier, Forstrath a. Ansbach. Fink, Antiquar a. Berlin.

(Strauß.) HH. Wagner, Kansel a. Hanau, Schulz a. Barmen, Quilling a. Frankfurt, Wolbert a. Ulm, Methner a. Cöln, Kläue a. Magdeburg, Schneider a. Merano, Rosenbaum a. München, Off a. Dessau, Kflte. Mila m. G., Stadtger.-Rath a. Berlin. Grundmann Bergw.-Dirkt. a. Kotkowitz. Ray, Gollop, Part. a. Boston. Dr. Lofrey m. G. a. Dresden.

(Fränkischer Hof.) HH. Thietz a. Regensburg, Betzner a. Stuttgart, Carstens, Bayer a. Hirschburg, Oppenheim, Bayer, Freund a. Burgkundstadt, Kflte. Jäger, Fbkt. a. Offenbach.

(Rothe Hahn.) Hr. Grimmer, Kfm. a. Miltenberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Karl, Schneider, Kflte. a. Greith. Wenzel, Maßner, Pfarrer a. Prag. Rühl, Gastgeber a. Ansbach. Lichtenberger, Stern, Optikus a. Dörzbach.

(22. Juli.)

(Rothe Roß.) HH. Helps, Rentier a. England. Morgenstern m. F., Kfm. a. Magdeburg.

(Bayerischer Hof.) HH. Röder m. Gem. a. Frankfurt, Sämann, Cramer a. Glauchau, Kauflte. B. v. Attenstein, Major a. Bamberg. Bärwald, Assessor, Breßmer, Professor, Simonson, Advokat a. Berlin. Schuring, Advokat a. Stralsund.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Friesmann, Geistlicher, Wilke m. F., Justizrath a. Berlin. Oertel, Kfm. a. Frankfurt.

(Strauß.) HH. Rubin a. Stuttgart, Königs a. Dülken, Kluge a. Leipzig, Bayer a. Frankfurt, Kflte. Dr. Sause a. Guben. Lechangender a. Paris, Schützinger, Kuratz a. München, Part. Dr. Stachelin a. Basel.

(Blaue Glocke.) HH. Heubach m. Fam., Liedel a. Sonneberg, Lachs a. Frankfurt, Haas a. Lennep, Kflte. Frl. Moderreger a. Berchtesgaden. Schlefzky, Bildh. a. München. Thümmel, Sanitätsrath a. Berlin. Dr. Kreuzberger, Dr. Ellinger, Advokat a. Wien.

(Fränkischer Hof.) Mad. Petri m. Tocht. a. Braunschweig. Schneider, Buchhändler a. Leipzig. Rosenfeld a. Bamberg, Hönigsberger a. Floß, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Hager a. Schnotz, Dozent a. Hilpoltstein, Pfarrer. Mandel, Rechtsrath a. Schwabach. Kaufmann, Medailleur a. Schney.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 172.** 24. Juli 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Es sind nunmehr das Protokoll der Friedenspräliminarien und die diesem entsprechende Waffenstillstandsconvention vom 10. Juli veröffentlicht, und damit ist jede etwa noch obwaltende Täuschung über das, was man über und ohne Schleswig-Holstein im Rath der Cabinette beschlossen, geschwunden. Das Antwortschreiben der Statthalterschaft der Herzogthümer an den preußischen Minister-Präsidenten, Grafen v. Brandenburg, giebt dem tiefgekränkten Gefühl, welches ein solches Friedenswerk erregen, und dem entschiedenen Widerspruch, den es hervorrufen muß, einen würdigen Ausdruck. Hinsichtlich des Rechts ist von Seiten Preußens eigentlich Alles aufgegeben worden, weswegen der Krieg geführt worden, indem nicht einmal die unglückliche Basis der frühern Unterhandlungen, die Unabhängigkeit des Herzogthums Schleswig, festgehalten und eine Gewähr für die Zukunft gegeben ist. Eine politische Union Schleswigs mit Dänemark ist als bestehend anerkannt oder vorausgesetzt, dagegen nicht nur das staatsrechtliche Band, welches dieses Herzogthum mit Holstein anerkannter Maßen verbindet, verläugnet, sondern auch die darauf beruhende administrative und legislative Verbindung, in welcher beide selbst factisch immer gestanden, für aufgehoben erklärt und nur die unter diesen Umstäden noch sehr ungewisse Erhaltung der Bande materieller Interessen, so weit möglich, in Aussicht gestellt. Solche Bedingungen ist man eingegangen, nachdem man das Seinige dazu beigetragen, um den Herzogthümern eine Armee zu schaffen zur Vertheidigung dieser Rechte. Dies alles soll nun ungeschehen gemacht werden. Von der Art der Kriegsführung sagen wir nichts, wohl aber von den Opfern, die man gebracht, und von den Unbilden, die man sich von dem Feinde hat gefallen lassen, um zu solchem Resultate zu gelangen. Durch den Waffenstillstand, in dessen Bestimmungen übrigens seltsamer Weise nichts darüber enthalten ist, wie es sich mit Holstein zu verhalten, soll ein solcher Friede angebahnt werden. Die Beruhigung des Landes und der Friede sind gewiß große Güter. Wird aber durch Aufzwingung solcher Bedingungen das Land beruhigt und Friede in die Gemüther gebracht? wird nicht vielmehr dadurch eine neue Saat des Unfriedens ausgestreut? Wir fragen jeden Preußen, wir fragen die Minister selbst, ob sie sich einem solchen Frieden unterwerfen würden, wenn er sie, wenn er ihr Land beträfe? Wir trauen dem preußischen Cabinet keine hinterlistige Absichten zu, es ist aber schon schlimm genug, daß es auch nur den bösen Schein, mit dem Feinde unter einer Decke zu spielen, nicht gemieden hat. Eine solche Politik kann auch für die Folge keine gute Früchte tragen, weil sie das Vertrauen untergräbt und keinen Halt gewährt, der in unserer Zeit und bei der Stellung Preußens doppelt Noth thut.

Der König von Dänemark hat unterm 11. Juli eine Proklamation an das Heer erlassen, in welcher der mit 20,000 Dänen gegen 7000 Holsteiner ausgeführte nächtliche Ueberfall, der nach offiziellen Berichten den Dänen über 1800

Mann gekostet hat, als ein stets in der Geschichte Dänemarks einen ehrenvollen Platz einnehmender Sieg bezeichnet wird. Diese Proklamation ist den in Fühnen aufgestellten Abtheilungen des nordjütischen Armeekorps in der Nähe von Middelfahrt verlesen worden.

Rastatt's Uebergabe soll nun doch in naher Aussicht stehen, widrigenfalls alle getroffenen Anstalten zu dem Bombardement dieser Festung, trotz der Einsprache Bayerns und Oesterreichs, ihre schreckliche Bestimmung vollziehen sollen. Preußen kümmert sich um Oesterreich und Bayern nichts, wie es auch in Schleswig-Holstein selbstständig und nach eigenem Belieben verfahren ist.

Nicht nur in der Umgegend Freiburgs (in Baden), sondern auch in der Stadt selbst werden seit einigen Tagen Personen weiblichen Geschlechts, die einem politischen Verein zur Unterstützung des Aufstandes angehörten, verhaftet. In Freiburg allein sind sieben Frauen gefänglich eingezogen worden.

Von den sechs Mördern des Grafen Latour, die am 13. Juli in Wien verurtheilt wurden, hatte der eine (Neumayer) den ersten Hieb mit einem Pontoniersäbel nach dem Grafen geführt, der zweite (Pawiskansky) den zwar tödtlich getroffenen, aber noch lebenden Körper des Geopferten mittelst einer um dessen Hals geschlungenen Nebschnur an ein Fenstergitter im Hofraum aufgeknüpft, später aber, seinem eigenen Geständniß zufolge, die entseelte Leiche an den Arm des Gaskandelabers am Platze mit einem weißen Riemen aufgehangen, wobei er, auf einer Leiter stehend, den entkleideten, blutigen Leichnam auf eine schauderhafte Art verhöhnt und mißhandelt hat; der dritte endlich (Fischer) hat, sich unter die Mörder drängend, den unglücklichen Grafen mit einem Eisenspieße durchbohrt, das blutige Eisen noch am Orte der That unter lauten Aeußerungen seiner befriedigten Rache mit einem Schnupftuch abgewischt und später dessen Spitze als Andenken aufbewahrt. Die andern haben sich nur der Aufforderung zum Mord, keiner Thätlichkeit schuldig gemacht.

In Aschaffenburg ist am 21. Juli ein Wagen unter militärischer Bedeckung angekommen, dessen Ladung, aus Gewehren mancherlei Art bestehend, vor der Hauptwache abgegeben und in Empfang genommen wurde.

In Vilshofen wird der frühere freisinnige Abgeordnete Föckerer nicht mehr zu diesem Ehrenposten gewählt werden. Man ist in Vilshofen viel zu blau-weiß gesinnt.

Ernst Mahner hat in der Trierischen Zeitung eine lange Ansprache erlassen, den Verkauf unreifen Obstes betreffend. Es heißt in diesem seltsamen Aktenstück: „Weil denn nun die Gesundheit das höchste Erdengut der Menschen ist, so mahne ich kraft meines Amtes als von Gott berufener Ueberwacher dieses edelsten Menschengutes die hohe Obrigkeit recht dringend, darüber zu wachen, daß nur vollkommen reifes Obst zum Verkauf komme, alles unreife aber in die Mosel oder den Schweinen vorgeworfen werde. Wie heilsam und vor Krankheiten, selbst vor der Cholera die Menschen bewahrend der Genuß reifer Baum- und Staudenfrüchte sei, werde ich, wie alle Punkte meiner Lehre, wieder durch mein eigenes Beispiel beweisen, indem ich in einem in diesem Sommer von mir abzuhaltenden und bereits angetretenen großen 40tägigen strengen Fasten, in welchem nach löblicher Weise den alten Asceten und heiligen Männer der Vorzeit das Leibesgewicht um 50 Pfund vermindert werden, von Zeit zu Zeit nur einige süße Früchte genießen werde. Schließlich der Wunsch, daß alle verständigen Menschen in dieser Zeit böser Anfechtung darauf Bedacht nehmen mögen, sich einen tüchtigen Gesundheitspanzer anzulegen, wozu ich zuvörderst die gänzliche Abschaffung der bösen warmen oder gar heißen Brühen (vom Satanstranke, dem Branntwein gar nicht zu reden), und die ausschließliche frischkalte Tränkung nebst Abschaffung des giftstinkenden Tollkrautes des Tabacks, sowie häufiges Baden im Flusse für Mann, Weib, Kind, Greis, Jüngling und Jungfrau allerdringendst anempfehle.

Digitized by Google

Hiesiges.

Bei der heute Morgen stattgefundenen Wahl der Landtagsabgeordneten wurden für den Nürnberg-Fürther Wahlbezirk Hr. Lehrer Tröger von hier und Hr. Dr. Morgenstern von Fürth gewählt. Beide gehören der Volkspartei an.

Die Einlieferung der Waffen von den betreffenden Wehrmännern hat begonnen, und wird auf sehr friedliche, jedoch hie und da originelle Weise fortgesetzt, welche viel an die früher in München vorgefallenen Scenen erinnert.

Die durch Verzicht erledigte Kümmel'sche Kammmacher Concession erhielt der Geselle Gg. Katter von hier.

Feuilleton.

Der schwarze Schimmel.

(Fortsetzung.)

In demselben Augenblick, erschien eine prächtige Equipage, dicht neben Lord Toms Fuhrwerk. Ein finster blickender, fashionabler Herr in mittlern Jahren und eine Dame von ausgezeichneter Schönheit saßen im Fond des Wagens. Die Dame verneigte sich mit bezaubernder Anmuth gegen Lord Sporter und winkte der schönen Mary vertraulich mit den Augen.

— Gott sey Dank! murmelte Mary, sich erschöpft zurücklehnend, endlich kommt sie!

Lord Sporter schwenkte ziemlich ungalant seinen Hut und murmelte leise vor sich hin:

— Dieser Sommerset; er weiß, daß ich ihn nicht leiden kann und doch legt er mir Bord an Bord! Heda, Blandy, ich denke also zweihundert Pfund, sagte er, dem Herzoge den Rücken kehrend.

— Danke Mylord! Aber erinnern Sie sich, was Sie mir gestern gerathen haben? Heute Abend bin ich reich oder todt, God bless me! Ich fürchte, mit Ihnen mache ich nichts. Sie scheinen, seit Padischah fort ist, zu zögern ...

— Zögern?

— Ja, Mylord, erwiederte die reizende Herzogin von Sommerset. Ich halte hier seit einer Minute, und noch haben Sie mir keine Guinee vorgeschlagen.

— Auf meinen Wanneß fünfhundert! näselte Sporter hochmüthig und scheinbar kaltblütig, obgleich seine Hände vor innerer Erregung zitterten.

— Ich halte sie! erwiederte die Herzogin. Und mit dem Metamorphose?

— Wieder murmelte Sporter. Der schwarze Hengst soll wohl halten?

— Dies Thier unter mir, rief Blandy, hält nicht allein das, sondern so viel Ihnen beliebt, Mylord, und sollten es, statt fünfhundert fünfzigtausend Pfund seyn. Ist Ihnen gefällig?

Wie? fragte Sporter, die Augen weit aufreißend.

— Der König der Bahnen wird sicher annehmen, was ihm geboten wird! rief Blandy mit funkelnden Augen.

— Der Sultan von Mowbray stand auf und sah majestätisch um sich.

— Fünfzigtausend Guineen! Mein Wettbuch ist nicht zu klein für die doppelte Summe, Master Blandy! Nur Schade daß sie nicht der Mann sind den tausendsten Theil dieser Summe zu halten.

— Er ist allerdings der Mann! rief Mary. Mr. Blandy, Sie werden mich verbinden, wenn Sie meinem Vater sagen, daß ich für Sie Bürgschaft leiste.

— Du rief Sporter verachtend.

— Und ich! lispelte die Herzogin von Sommerset mit ihrem einnehmensten Lächeln, indeß sie ihrer Freundin Mary einen wonnestrahlenden Blick zuwarf. Fünfzigtausend Pfund, Mylord, daß der schwarze Hengst Ihren Silberschimmel besiegt. Bitte, schreiben Sie!

Lord Tom schien ganz einfältig geworden zu seyn. Er sah Gilbert, dann seine Tochter und zuletzt die Herzogin an und begann zu schreiben, wobei er sich bei den Nullen hinter der Fünf wenigstens zehn Mal verzählte.

Geich darauf wurde die Schranke geöffnet und

Digitized by Google

eine Sekunde später durchflogen sechsundvierzig Renner die Bahn. Zuerst Spiel, dann Ernst, zuletzt Kampf auf Leben und Tod. Der schwarze Hengst, von dem ausgezeichnetsten Reiter geritten, blieb weit zurück. Dann aber maß Gilbert die Entfernung, welche ihn vom Ziele trennte, mit flammenden Blicken. Er gab seinem edlen Thiere die Sporen und nun sauste Metamorphose an den übrigen Rennern vorüber und erreichte, selbst von Wanneß nicht auf Pferdeslänge erreicht, zuerst das Ziel.

Lord Sporter wurde zum zweiten Male ohnmächtig.

— Mein Padischah! rief er, als er wieder erwachte. O warum stand mein Padischah nicht diesem ewig verdammten, prächtig schwarzen Hengste gegenüber! Diesem Thiere, welches, Gott weiß woher, dieselben Mauleren wie mein verschwundener Liebling entwickelt und ganz und gar meine Schule hat!

— Trösten Sie sich, erwiederte Pat, die schwarzen Hände auf den Kutschenschlag legend. Was Sie da sagen, Mylord, muß nicht ganz unrecht sein und ich vermuthe sogar, daß Ihr weißer und dieser schwarze Hengst weitläufig mit einander verwandt sind.

Am dritten Tage nach dem Rennen war Gilbert bei Mylord eingeladen.

— Was wollen Sie, Blandy, fragte Sporter, fünfzigtausend Pfund und daß ich Sie zum Teufel wünsche, oder keine fünfzigtausend Pfund und Lady Mary zur Frau?

Blandy wollte dem Alten beschämt zu Füßen fallen. Lord Tom verhinderte ihn daran.

— Sie wollen Mary?

— Bester, theuerster Lord ...

— Well! Das Geschäft ist geschlossen! Aber noch eine Bedingung! Ich will Ihren Metamorphose zum Geschenk haben. Verweigern Sie dies, so geht unser Handel zurück!

— Er steht Ihnen zu Diensten!

— Deine Hand, mein vielgeliebter Sohn, sagte Sporter tief gerührt, während dicke Thränen über seine Wangen liefen.

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

In der Stich'schen Buchdruckerei (Waizenstraße L. Nr. 1478) sind stets vorräthig, und werden zu gefälliger Abnahme empfohlen:

Nachtzettel, Fremdenbücher und Frachtbriefe, nach vorgeschriebener Form und in verschiedenen Gattungen.

Fremden-Anzeige.

(23. Juli.)

(Bayerischer Hof.) Bar. v. Bruckberg a. Amberg. v. Wintisch-Rosenegk m. G. a. Schlesien, v. Zanker m. G. a. Stralsund, Schramm, Geßler, Mad. Homann, Erze a. Hamburg, Part. Mezzendorf, Consul a. Batavia. Focke m. F., Reggs. Rath a. Coblenz. Ehemann, Brauereibes. a. Kitzingen. Fischer a. Regensburg, Richter a. Chemnitz, Thiersch a. Bremen, Gebr. Scheuffele a. Heilbronn, Münch a. Hof, Opel a. Leipzig, Kflte.

(Rothe Roß.) S. E. Freih. v. Gieße, Bayerischer Gesandter a. Dresden. Gräfin Seinsheim a. München. Hansemann, Baudirektor, Scholz, Sekretär a. Berlin.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Branca, Reggs. Assess. a. Ansbach. Cohn, Kaufm. a. Antwerpen. Grieger, Gutsbes. a. Münster.

(Strauß.) Mad. Monchem m. F. a. Haag. Kielbandt, Part. a. Norwegen. Gschwindt a. Mannheim, Schneider a. Pforzheim, Bräcker a. Amberg, Kauflte. Vogel, Priv. a. Dippoltsberg.

(Blaue Glocke.) Freih. v. Melting, m. Gem., Siemens m. G., Amtsrath, B. v. Marschall a. Berlin. Mad. Gürth a. Dresden. Langbeinrich, Conditor a. Hof. Elias a. Eisfeld, Geißler a. Wertheim, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Gottschalk, Kfm. a. Reichenbach. Frl. Lavallet a. Grenoble, Kreißig m. Bruder u. Sohn a. Volkenstein, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Schmidt, Künstler, Struvang a. Graubünden, Düfel, Gänsmandel a. Deußstetten. Kflte. Mad. Bügel a. Neudorf.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 173.** 25. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Die neuesten Truppenbewegungen in Rußland.] Was wollen die russischen Garden in den Ostseeprovinzen? Sind sie nach Polen oder zur Verstärkung der ungarischen Armee bestimmt, — wie kommen sie dann nach Riga? Weshalb marschieren sie nicht auf der großen Heerstraße, welche direkt von Petersburg nach Warschau führt und den Truppenmärschen durch eigens zu diesem Zwecke erbauten Kasernen und vorgesehne Verproviantirungsmaßregeln alle die Bequemlichkeiten bietet, auf welche die Truppen in den Staub- und Sumpfeinöden der baltischen Provinzen und Lithauens verzichten müssen? Und wenn man eine unmittelbarere Demonstration gegen den Westen beabsichtigt, — weshalb gerade jetzt, wo ja „die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung", die nicht nur Rußland sondern auch Preußens „heiliger" Beruf ist, fast nichts mehr zu wünschen übrig läßt? Will man den verschwägerten Preußen die deutsche Einheit oktroyiren helfen? Es scheint fast so. Ein russisches Truppencorps hart an der lithauischen Grenze, drohende Bewegungen und Märsche — was könnte wohl erwünschter sein, um das Vaterland in Gefahr zu erklären und im Namen des Patriotismus sofortige „Einigung" aller deutschen Staaten „auf der allein möglichen Basis" der Berliner Darbietungen zu verlangen und zu erzielen? Nach der Petersburger Weltanschauung giebt es bekanntlich nur zwei Mächte in Europa: Rußland und die Revolution; — es ist daher sehr begreiflich, daß es im Interesse des Czaaren liegt, Deutschland dem „die Revolution schließenden" Preußen in die Hände zu spielen, zumal wenn das Grundgesetz dieses Bündnisses so befriedigende Garantien gegen die „Revolution" bietet. Daß sich Rußland der Sonderbundseinheit nicht abgeneigt zeigt, wissen wir ja bereits; — warum sollte der Czar es daher bei bloßen passiven Sympathien bewenden lassen? Noch am 16. d. M. kam der russische Legationssekretär Wierzbitzki von Kopenhagen in Berlin an und zwar — wie man meldet — mit wichtigen Depeschen, die sich auf die Ratification des abgeschlossenen Waffenstillstandes beziehen. Indem belehren uns die dänischen Blätter täglich, daß man von Rußland noch mehr als eine bloße Flottendemonstration erwartet. Nun ist aber vorauszusehen, und auch in Berlin konnte man sich hierüber wohl von vorn herein nicht täuschen, daß ein Theil Deutschlands und namentlich Schleswig-Holstein selbst gegen den unter solchen Bedingungen oktroyirten Frieden protestiren werde. In diesem Falle wird wiederum ein russisches Armeekorps an der preußischen Grenze treffliche Dienste leisten. Herr v. Meyendorff reicht eine drohende Note in Berlin ein. Die Rücksichten der höheren Politik, europäische Verwicklungen nöthigen ja dann so augenscheinlich, der gebieterischen Nothwendigkeit nachzugeben. Sollte aber dennoch diese gebieterische Nothwendigkeit wider Erwarten nicht gehörig gewürdigt werden, nun dann wäre ebenfalls eine russische Grenzarmee nicht überflüssig. — Auf diese Weise scheint sich der Kaiser von

Digitized by Google

Rußland würdig die Stätte in Deutschland bereiten und das Ereigniß vorbereiten zu wollen über welches man unterm 17. aus Berlin berichtet: Man hat so eben hier die Nachricht davon erhalten, daß der Kaiser von Rußland direct nach Petersburg zurückgekehrt ist, daß er daselbst einige Wochen zu verbleiben gedenkt, und daß er dann nach nach etwa einem Monat nach Deutschland zu kommen beabsichtigt wo er mehreren der größeren Höfe einen Besuch machen wird. Diese Reise wird und muß von einer großen Wichtigkeit werden, sie wird vielleicht auf die nächste Gestaltung der europäischen Angelegenheiten entscheidend einwirken. Ohne uns in Vermuthungen darüber vertiefen zu wollen, fügen wir nur noch die Notiz bei, daß man bereits mit Bestimmtheit weiß, daß der Kaiser alsdann auch hierher kommen und mehrere Tage hier verbleiben wird.

In der Sitzung der Schleswig-Holsteinschen Landesversammlung am 10. Juli wurden zwei dringliche Anträge eingebracht, die einstimmig für dringlich erkannt und einstimmig von der Versammlung angenommen wurden: 1) von dem Abg. Neergard d. ä., vormaligen Reichstagsabgeordneten: Die Landesversammlung beschließt, das Bureau zu beauftragen, der braunschweigischen Kammer im Namen der Landesversammlung für ihr kräftiges Auftreten in unsern Angelegenheiten den wärmsten Dank auszusprechen. 2) Von dem Abgeordneten Wiggers aus Rendsburg: Die Landesversammlung, in Uebereinstimmung mit der Statthalterschaft erklärt, 1) daß die von der königl. preußischen Regierung mit dem dänischen Bevollmächtigten unter Vorbehalt der Ratifikation am 10. Juli d. J. zu Berlin abgeschlossene Friedensbasis und Waffenstillstandsconvention für die Herzogthümer ohne jegliche Rechtsverbindlichkeit sind und bleiben werden; 2) daß sie auch die Zustimmung Deutschlands zu diesen Verträgen so lange, als Sinn für Recht und Ehre im deutschen Volke herrscht, für eine Unmöglichkeit halte; 3) daß sie aber die durch jene Verträge aufs Aeußerste gefährdeten Rechte des Landes mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften zu schützen, für ihre unverbrüchliche Pflicht erachte. Die Landesversammlung beschließt: daß diese Erklärung der Statthalterschaft mitzutheilen sei.

In Posen wurde von dem Commandanten Steinäcker folgende Bekanntmachung erlassen: „Die Wirksamkeit der hiesigen Schützengilde wird während des Belagerungsstandes der hiesigen Stadt und Festung suspendirt und ebenso das Tragen der Uniform für diese Zeit den Mitgliedern der Gilde untersagt. Diese Maßregel ist deshalb erforderlich geworden, weil die Schützengilde 1) die Vorschrift nicht beachtet hat, wornach die preußische Nationalkokarde an der Kopfbedeckung getragen werden soll; 2) sich angemaßt hat, das bisher bestandene deutsche Commando mit dem polnischen ohne Weiteres zu wechseln und dadurch Bestrebungen einer gewissen Partei begünstigt hat, welche nicht geduldet werden können.

Vor dem Hafen von Swinemünde kaperte im Angesichte der Strandbatterien und der Marine, bestehend aus einer Corvette, zwei Dampfschiffen, einem Casernschiffe und 9 Kanonenbooten, ein dänisches Dampfschiff vier Küstenfahrer im Werthe von 50,000 Thlr. Als die Batterie feuerte, schwenkte die dänische Mannschaft ihre Hüte und fuhr mit der Beute weiter. Nachdem Alles vorüber war, wurde Generalmarsch geschlagen und fing die Marine an, zwei Dampfer zu heitzen, damit doch Etwas geschehen sei.

Der Rastatter Bahnhof ist von den Belagerten in Brand geschossen worden, damit ihn die Preußen nicht besetzen können. Die Uebergabe der Festung ist noch nicht erfolgt.

Der Senat von Lübeck hat, durch die Haltung des Bürgerausschusses bedenklich gemacht, seinen Vorschlag in Betreff des Anschlusses an den Sonderbund zurückgezogen.

In Mailand wird der französische Consul ausgepfiffen, wo er sich blicken läßt. Auf offenem Markte wurde französische Fahne zerbrochen und verbrannt.

Digitized by Google

Lamoricière soll in Petersburg eine Heirath zwischen Louis Napoleon und einer Nichte des Kaisers negoziren. Wers glaubt, erinnert sich vielleicht auch, daß der Oheim des Präsidenten trotz seiner festen Constitution an einer österreichischen Prinzessin gestorben ist. Nach andern Nachrichten hat die Sendung des Generals auf Italien Bezug. — Die Herzogin von Berry ist in Paris angekommen.

Schon seit längerer Zeit hat ein bejahrter Schuhmachergeselle aus Aschaffenburg in Bamberg als Quacksalber sein Unwesen zu treiben gewußt. Nun hat man ihm aber das Handwerk gelegt, und vorläufig einen sicheren Platz angewiesen. Der Mensch hatte eine solche Unverschämtheit, daß er oft den Leuten für 3 Kr. Bittersalz gab, und sich 3 Kronenthaler, auch eine Karolin dafür bezahlen ließ. Natürlich konnte er solche Gaunereien nur bei ganz unkundigen und meistens auch unbemittelten Leuten treiben, stand sich aber dabei so gut wie ein Hofrath.

In den Städten Nördlingen, Wemding und der Umgegend hat am 20. d. Nachmittags ein furchtbarer Wettersturm gehaust. Hühnereiergroße Schlossen haben nicht nur an den Feldfrüchten großen Schaden gethan, sondern auch alle Fensterscheiben zertrümmert. Die ältesten Leute konnten sich keines solchen Wetters erinnern, das in einer halben Stunde manche Hoffnung des Landmanns vernichtete.

Die Nachrichten aus Californien lauten kläglich. Es herrscht dort ein elender Zustand, und sowohl Leben als Eigenthum sind gefährdet. Die Regenzeit ist herbeigekommen — die Goldstrecken stehen unter Wasser. Eine große Anzahl Personen war wieder in San Francisco angekommen, aber in der traurigsten Lage. Sie fanden keine Behausung, um sich vor der Ungunst des Wetters zu schützen; viele waren ohne einen Heller in der Tasche angekommen. Trinken und Spielen waren an der Tagesordnung, ein ordentliches Gericht gab es nicht; ein paar Männer treten zusammen, halten über den Schuldigen Gericht und vollziehen das Uetheil im nächsten Augenblick — die echte Lynchjustiz.

Hiesiges.

Die morgende Vorstellung in der Arena: „Ein Mann aus dem Volke oder feurige Kohlen" findet zum Besten der Familie Hoffmann statt, welche durch die bekannten traurigen Ereignisse der jüngsten Zeit ihren Vater und Ernährer verloren hat. Wenn man es der Direktion des Theaters dankend anerkennen muß, daß sie andern guten Beispielen folgt, so ist es anderntheils aber auch wünschenswerth, daß dieselbe von Seite des Publikums kräftig unterstützt werden möge, damit sie einen belangreichen Erfolg erziele. Daran ist übrigens bei dem noch zu jeder Zeit an den Tag gelegten Wohlthätigkeitssinn der dem freundlichen Spender außer dem Hochgefühl, Thränen trocknen zu helfen, auch noch einige genußreiche Stunden zu Theil werden.

Feuilleton.

Der schwarze Schimmel.

(Schluß.)

Gilbert Blandy warf sich in seine Arme.

— Nur keine unmännlichen Albernheiten, Gil, sagte der Sultan von Mowbray und schritt festen Trittes, den jungen Mann an der Hand, nach der Thüre zum Salon. Du wirst sehen, mein Sohn, fuhr er fort, daß ich ein liebendes Herz, wenn ich auch weiter nichts von der Sache verstehe, doch richtig zu beurtheilen weiß.

Die Flügelthüren flogen auf. Eine strahlende Versammlung zeigte sich. Von Lady Somerset geführt trat dem geblendeten Gilbert Lady Mary im bräutlichen Schmuck entgegen. Das Orchester spielte „Open the Door, open the Door, my maid" und Lord Tom mußte alle

Digitized by Google

Kraft seiner Lungen aufwenden, um unter dem Beifallsrufen, Glückwünschen und Musikspektakel Mr. Gilbert Blandy und Lady Mary Sporter als Verlobte zu proclamiren.

Am Abend spät schlich sich Tom Sporter heimlich in den Stall, um sich an dem Anblick seines „schwarzen Schimmels" zu weiden, der mit großer Gemüthsruhe seinen alten Platz eingenommen hatte.

Es gelang Pat, dem unermüdlichen Maler, Padischah bis zur Heirath Gilberts und Mary's als Metamorphose zu erhalten. Dann erfolgte eine abermalige Metamorphose, und eines schönen Morgens stand Padischah, glänzender als je, als blendend weißer Schimmel im Marmorstall seines Gebieters. — Tom Sporter ließ seine Kinder beichten. Da Gilbert den Tag vorher für den Sultan von Melton die berühmte Wette gewonnen hatte, auf Padischah-Metamorphose der Länge nach über einen Tisch von zwanzig Gedecken zu setzen, so besänftigte sich der Ueberlistete und gelangte nach einigen Tagen des Tiefsinns dahin, über die ganze Geschichte lachen zu können. Das Einzige, was unsern Mylord zu ärgern schien, war ein Spitzname, den er bei dieser Geschichte davongetragen hatte. Ganz London hieß ihn — den schwarzen Schimmel!

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Empfehlung.) Von dem sich weithin schon in allen Landen als so nützlich bewiesenen **Lieberischen Thee**, in Paketen mit eingesiegelter Gebrauchsanweisung zu 3 Fl. 36 Kr., 1 Fl. 48 Kr. und 54 Kr., für alle abzehrenden Krankheiten, Lungen- und Brustübel jeder Art, Verschleimung u. s. w. hauptsächlich anwendbar, ist stets ein Commissionslager bei mir vorräthig. Bei anhaltendem, vorgeschriebenen Gebrauch hat sich derselbe noch selten als unheilbar erwiesen. Ferner eine Sorte **Thee** für Personen, die durch vieles Sitzen angegriffen wurden, für Engbrüstige und an Verschleimung Leidende in Paketen zu 36 Kr. und 18 Kr., dieser Thee wird auch in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Weiter empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens verschiedene Sorten **Abziehriemen**, von 15 bis 36 Kr. und **Mineralteig** in Büchschen zu 8 und 12 Kr.; letzterer sollte in keiner Schreibstube fehlen.

Friedr. Hagmaier,
Nr. 311 in Nürnberg.

(Gesuch.) In der Nähe des Spittlerthors oder der Ludwigsstraße wünscht man die Mittelfränkische Zeitung und den Nürnberger Kurier mitzulesen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Arena.

Donnerstag, den 26. Juli 1849. Zum Besten der Hinterbliebenen des verunglückten Drahtziehermeisters Hofmann: „Ein Mann aus dem Volke oder feurige Kohlen." Schauspiel in drei Aufzügen nach dem Französischen des d'Auvray von Adami.

Fremden-Anzeige.

(24. Juli.)

(Bayerischer Hof.) HH. Bour, engl. Gesandtschafts-Sekretär, Dr. Tremel a. München. Cotz m. Schw. a. Newyork. Brosch m. F., Brauereibes. a. Wien. Brehm, Kfm. a. Würzburg.

(Strauß.) HH. Rahlenbeck a. Schwelm, Methner a. Cöln, Kluge a. Leipzig. Schildesheim, Bayer a. Frankfurt, Wolbers a. Ulm, Schulz a. Barmen, Schmitz m. G. a. Crefeld. v. Block a. Naumburg. Heiderich a. Schlenen, Part. Wetzstein, Pfarrer a. Meklenburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Dr. Häring, Dr. Sommer, Schott, Naumann, Kämmerer, Bert, Lehrer a. Leipzig. Hänlein, Apotheker, Mad. Reichlin a. Ansbach, Rosenfeld, Kfm. a. Bamberg.

(Rothe Hahn.) HH. Müller, Professor a. Stuttgart. Ritter, Postbeamter, Rohr, Gastw. a. Leipzig. Wild a. Hersbruck, Maier a. Hohenstadt, Kellner a. Reichenbach, Kfte. Langguth, Bürgermeist. a. Hersbruck.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, Nr. 174. 26. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die Festung Rastatt hat am 23. Juli Abends 5 Uhr kapitulirt, d. h. sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Preußen sind eingerückt. — Wir erhalten noch folgende nähere Mittheilung über die Kapitulation von Rastatt: „Rastatt hat kapitulirt. Es ist auf Gnade und Ungnade ergeben worden; die preußischen Truppen sind unter General von Holleben, welcher zum Gouverneur ernannt ist, eingezogen. Die Rastatt vertheidigenden Truppen sind unter Bewachung in den Casematten untergebracht. Die Bürger sind voll Jubel über die Befreiung von einem nicht mehr zu ertragenden Terrorismus."

Aus Neustadt a. d. H., 23. Juli, schreibt man: So eben wurde uns der betrübende Anblick, Bürgermeister Kolb von Speyer, Abgeordneter zum Parlamente, wie der aufgelösten bayerischen Kammer als Verhafteten durch Neustadt nach Zweibrücken transportirt zu sehen. Kolb ist außer seiner vielseitigen schriftstellerischen und parlamentarischen Wirksamkeit vorzugsweise durch sein Referat über das griechische Anlehen bekannt. Die Folge dieses Referats war die Restituirung von 1 1/2 Million Gulden an den bayerischen Staatsschatz. (Die unter Redaction Kolbs stehende Speyerer Zeitung wurde zufolge k. Regierungsrescripts vom 21. d. unterdrückt.)

Während man seit langer Zeit gewohnt war, Flüchtlinge zu Hunderten in allen Theilen der Stadt Strasburg zu erblicken, sieht man jetzt nicht einen einzigen mehr dort, denn die Stadt sowie das ganze Elsaß überhaupt, ist nun vollständig von ihnen geräumt. Hecker ist am 22. Nachmittag von Straßburg abgereist. Er begibt sich nach Havre, wo er in einigen Wochen sich mit seiner ganzen Familie nach Amerika einschiffen wird. Es begleiteten ihn sehr viele Freunde und Gesinnungsgenossen an den Eilwagen.

Die Anhänger der Pius-Vereine in Rheinhessen und Nassau hielten am 23. Juli auf dem Johannisberge eine große Versammlung, um die Mittel zu berathen, mit welchen die Schulreform abgewendet werden könne. Ob man nebenher auch eine Weinprobe halten wollte, wissen wir nicht. Genug, die Trennung der Schule von der Kirche, die, wenn wir nicht irren, durch Einführung der Kommunalschulen im Nassauischen ins Leben getreten ist, war der Hauptgegenstand, der auf der Versammlung zur Sprache kommen sollte, und einige Hauptführer der Ultramontanen hatten auch schon das Wort ergriffen, als plötzlich eine Schaar junger Leute die Gläubigen störte und unter diesen eine Verwirrung anrichtete, die einer gewaltigen Prügelei sehr ähnlich gesehen haben soll. Mit einem Worte, die Versammlung konnte das vorgesteckte Ziel nicht mehr verfolgen, sondern löste sich auf, viele Mitglieder flohen eiligst davon, um den Streichen zu entgehen, die ihnen zugedacht waren. Es fehlt natürlich nicht an

Digitized by Google

schadenfrohen Bemerkungen über den unglücklichen Ausgang der Sonntagsfahrt dieser Glaubenshelden.

Die Nachricht, daß den hessen-darmstädtischen Flüchtlingen die Rückkehr ins Großherzogthum gestattet sei, wird für unbegründet erklärt.

Der König von Preußen hat sich jetzt einer neuen Schwärmersecte, den Irvingianern, in die Arme geworfen. Hat er früher schon bei jeder Gelegenheit auf Gott hingewiesen und zum Himmel aufgeblickt z. B. als er die deutsche Kaiserwürde mit Rührung und Salbung ablehnte, weil sie ihm von dem Abgeordneten des Volkes angeboten wurde, so hat er auch jetzt, als er gegen das Anrathen seiner Minister den saubern dänisch-preußischen Waffenstillstand unterzeichnete, mit verdrehten Augen ausgerufen: „er könne vor Gott keine Gnade finden, wenn er Schleswig und Holstein verbunden ließe!“ So wird der Verlust der Ehre und des Rhumes der deutschen Treue mit Hinweisung auf Gott zu rechtfertigen gesucht!

Die persönliche Abneigung der preußischen und bayrischen Soldaten in Mannheim hat am 22. d. einen so hohen Grad erreicht, daß es in mehreren Wirthshäusern und selbst auf der Straße zu Händeln kam. Die Soldaten machten nicht allein von den Seitengewehren Gebrauch, sondern es fielen auch einige Schüsse. Diese gegenseitige Abneigung scheint tiefe Wurzeln gefaßt zu haben, und diese Auftritte sind vielleicht nicht ohne politische Beimischung. — Man spricht in Mannheim davon, daß die Bayern die Stadt verlassen, da man aber bis jetzt keine Anstalten hiezu bemerkt, so dürfte es ein leeres Gerede seyn.

Am 17. d. Abends 6 Uhr wurde der Ortsnachbar Johann Michael Faber von Zahlbach, Landgerichts Kissingen, auf dem Todtenmannsberg, woselbst er sich mit Mähen beschäftigte, durch den Ortsnachbar Johann Breitenbach von Oberbach, Landg. Bischofsheim, durch einen Schuß in den Unterleib getödtet. Der Verlebte pfändete nämlich ein Pferd des Breitenbach, welches in seiner des Fabers Wiese weidete, an der Halfter und wollte dieses Pferd ohne Entschädigung nicht mehr herausgeben. Auf diese durch seinen Sohn erhaltene Nachricht eilt Johann Breitenbach mit 9 bewaffneten Consorten aus Oberbach an die Stelle, wo Faber mähte, und sofort der Mord verübt wurde. Johann Breitenbach mit seinen neun Consorten befinden sich wegen Mord und Landfriedenbruch bereits in den Händen des Gerichts.

Die religiöseste Regierung ist offenbar die englische, denn sie läßt alle Religionen gewähren. Kürzlich verlangte der Kaiser von Marokko, man möchte ihm erlauben, zwei seiner Söhne auf englischen Schiffen zu einer Pilgerfahrt nach Mekka hin- und herzusenden. Die englische Regierung erlaubte es natürlich sogleich mit „vielem Vergnügen.“ Türken, Juden, Chinesen, Katholiken, Protestanten, Quäcker, Lazaristen, Unitarier, Kopten — den Engländern ist alles gleich, wenn sie nur ihr Geld bekommen. — Jetzt ist sogar in London eine Kirche für den griechischen Gottesdienst gebaut und mit fürstlichem Luxus ausgestattet worden. Denkt die Kaiserfamilie von Rußland ans Auswandern?

In der englischen Colonie Neubraunschweig in Nordamerika wüthet seit einiger Zeit ein furchtbarer Waldbrand. In der Stadt Fredericton konnte man vor Rauch die Sonne nicht mehr sehen, der oberste Gerichtshof mußte seine Sitzungen vertagen, weil der Sitzungssaal finster von Rauch war, die Soldaten waren in die Casernen consignirt, die Spritzen standen in Bereitschaft.

Die Züricher Studenten haben in einer allgemeinen Versammlung mit überwiegender Mehrheit den Beschluß gefaßt, das Duell nicht mehr als satisfactionsgebend d. h. nicht mehr als Ehrensache zu betrachten.

Feuilleton.

Das verwünschte Haus.

„Sieh', Johanne, nun ist es wieder zum Verkauf angeboten, das Haus am Kanal an Christianshafen — das Haus Deines seligen Oheims, und zwar unter vortheilhafteren Bedingungen, wie je," sagte der junge Tischlermeister Franz eines Morgens zu seiner Frau, indem er das Adreßblatt auf die Wiege legte und auf den kleinen vierteljährigen Knaben blickte, der noch ruhig schlummerte, und mit Gottes Engeln im Traume zu spielen schien.

„Laß uns das liebe, alte Haus ganz aus dem Sinne schlagen, bester Mann," antwortete die junge Frau und legte die Zeitung auf den Tisch, ohne hinein zu sehen; „fehlt es uns doch wenigstens nicht an einem Obdach, solange Herr Stork mit der Miethe Geduld hat. Hätten wir nur Brod für uns und den kleinen schlummernden Engel dort, wenn er es nun bald ernstlich verlangen sollte, — dann könnten wir immer schon zufrieden sein. Bei all' unserer Armuth sind wir doch vielleicht das glücklichste Ehepaar in der Stadt," fügte sie sanft und liebreich hinzu.

„Du bleibst doch immer die alte, fromme, liebe Johanna" sagte Franz und umarmte die junge, blühende Mutter, die ein schönes Madonnabild in sein Gedächtniß zurückrief, das er einst auf seinen Reisen gesehen hatte, „auch mich hast Du weit frommer und geduldiger gemacht, als ich früher war. Aber auf dieser elenden Bodenkammer kann ich es nicht länger aushalten. Hier habe ich weder Luft, noch Platz zur Arbeit; soll etwas bei dem Handwerk herauskommen, so muß ich eine ordentliche Werkstätte und Raum haben, mich zu rühren. Das Haus deines seligen Oheims am Kanal wäre recht geeignet für mich; manch' lustiges Lied habe ich dort mit dem alten Meister an der Hobelbank gesungen, und da würde ich mich so recht heimisch und frohen Muthes fühlen. Dort war es auch, wo ich Dich zum erstenmale sah. Da saß ich nachher jeden Abend bei Dir in der kleinen grünen Wohnstube, wenn ich mit dem alten Stock aus der Werkstätte kam. An jedem Festabend nahm er dann den silbernen Becher aus dem Schrank im Alkoven, und wir stießen an und waren lustig und wohlgemuth. Und als mein Gesellenstück fertig war, und der große schöne Sarg in der Werkstätte zur Schau stand, erinnerst Du Dich noch, wie froh der Alte da war, und wie glücklich Du in meine Arme sankst, als er über dem Sarge Deine Hand in die meinige legte und sagte: nimm sie, Franz und sei brav; hier sollst Du einmal mit ihr wohnen, wenn ich in diesem Sarge schlummere, und einer seligen Auferstehung entgegenharre."

„Ach da ward doch nichts daraus", seufzte Johanna; der Sarg steht gewiß noch dort auf dem Boden, und erschreckt die Mädchen im Finstern. Nun ist das alte, liebe Haus sogar in einen bösen Ruf gekommen, seitdem sich so viele Todesfälle darin ereignet haben."

„Gerade das ist unser Glück, Johanna; aber darum will Herr Stork es nun so auffallend wohlfeil verkaufen, und erst nach einem halben Jahre soll die Kaufsumme ausgezahlt werden. Zu der Zeit muß ja die Erbtheilung beendigt sein, und da erhalten wir doch wenigstens so viel, daß wir bezahlen können, was wir schuldig sind; dann ist das Haus unser, und Du sollst sehen, es wird Glück und Segen bringen; — daß dort in einem halben Jahre drei Kinder an den Masern und ein paar alte Leute an Entkräftung starben, daran war das Haus gewiß unschuldig. Daß die Gassenjungen darauf gefallen sind, ein „verwünschtes Haus" in die Mauer zu ritzen, das kann nur alte Weiber erschrecken. Für mich ist und bleibt es ein Haus des Segens, und will Herr Stork einen Beweis für die Kaufsumme, ohne weitere Sicherheit, als mein ehrlich Gesicht, annehmen, so gehört heute noch das Haus unser und wir können morgenden Tages einziehen."

„Ach, lieber Mann, ich sehe es ungern, daß wir diesem Herrn Stork noch mehr schuldig würden, er ist kein guter Mann, glaub' es mir, wie freundlich und höflich er auch scheint. Auch der Oheim konnt' ihn nicht leiden, der doch gewiß kein Geschöpf auf Erden zu hassen im Stande war. So oft aber Herr Stork kam, und über Handel sprach, wurde er finster und still, und

hieß mich mit einem Wink auf meine Kammer zu gehen."

„Herr Stork hatte damals ein Auge auf Dich geworfen, das weiß ich recht gut" sagte Franz und lächelte selbst zufrieden, „aber ich war ein zu glücklicher Nebenbuhler. Nun, das war eine Thorheit des alten Hagestolzen, das ist vergessen und das Wohlwollen, welches er damals gegen Dich zeigte, ist nun sogar auf mich übergegangen."

„Aber die Art, wie er auf mich sieht, ist mir immer zuwider und ich habe kein gutes Zutrauen zu seiner Freundlichkeit und den ewigen Versicherungen seiner Redlichkeit. Auch zu dem Hause, welches er verkaufen will, ist er wohl nicht so ganz ehrlich gekommen, wie er erzählte; und von den großen Forderungen, die er auf die Hinterlassenschaft meines Oheims zu machen hat, habe ich diesem nie sprechen hören; Gott weiß, was übrig bleibt, wenn ein Jeder das Seinige erhält und alle hielten doch den Oheim für einen reichen Mann."

„Das muß das Theilungsgericht verstehen; antwortete Franz; „Aber das weiß ich gewiß, daß ich ein wahrer Thor bin, wenn ich das Haus nicht kaufe."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Gesuch.) In der Nähe des Spittlerthors oder der Ludwigsstraße wünscht man die Mittelfränkische Zeitung und den Nürnberger Kurier mitzulesen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

(Zu verkaufen.) Zwei große runde Tische, der eine von Nußbaum, mit einer Platte von weichem Holz, der andere von Eichenholz mit einer eichenen Platte, ein einfacher Kleiderschrank, ein Backensessel, ein Schwanktisch, vier Drahtgitter vor Fenster und zwei sogenannte Hockerlein sind in L. N. 523 der Pfandenschmiedsgasse zu verkaufen.

Arena.

Donnerstag, den 26. Juli 1849. Zum Besten der Hinterbliebenen des verunglückten Drahtziehermeisters Hofmann: „Ein Mann aus dem Volke oder feurige Kohlen." Schauspiel in drei Aufzügen nach dem Französischen des d'Auvray von Adami.

Im Falle ungünstiger Witterung findet die Vorstellung morgen statt.

Fremden-Anzeige.

(23. Juli.)

(Rothe Roß.) HH. Campell m. Fam., Rentier a. England. Malfmann, Advokat a. Roßstock. Frl. Bickel a. Bamberg.

(Bayerischer Hof.) v. Roth, Canzlei-Direktor a. Schwerin. Goldschmidt m. F., Agreedler, Küntze, Part. a. Berlin. Dörbecker a. Bremen, Kreichauf a. Augsburg, Kflte. Frau v. Schägler a. Augsburg.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Leopold, Ob.-Rechn.-Rath a. München. Dr. Schneider a. Groslangenheim. Dupmaier, Kfm. a. Augsburg.

(Strauß.) HH. Sopp a. Michelstadt, Rösch a. Frankfurt, Lindner a. Leipzig, Schäfer a. Kaufbeuren, Löwe a. Hechingen, Leuthold a. Zürich, Kflte. Kastner, Pharmazeut a. Fichtelberg. Mad. Gayneß, Nieder a. d. Schweiz. Herrmann, Part. a. Dresden. Rösche, Part., Mad. Röschke a. Leipzig.

(Blaue Glocke.) HH. Kummer m. F., Musikdirekt., Zeißig, Hofgärtner a. Coburg. Pohle, Part. a. Eisenach. Dr. Klingser, Advokat a. Regensburg. Barth a. Vorchheim, Pfister a. Dresden, Rettmann a. Schenkenau, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Dr. Heinze, Mathematiker, Rudolph, Erzieher a. Anhalt Cöthen. Delke, Part. a. Trient. Königsberger, Kfm. a. Moß.

(Wallfisch.) Hr. Reinhardt, Kfm. a. Hof.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Bruch, Professor a. Erlangen. Schubert, Rechnungskommissär a. Bamberg. Wimmer a. Herrieden, Müller a. Schwabach, Moser a. Fürth, Söllner a. Ebersdorf, Ernst a. Oettingen, Fleischmann a. Nördlingen, Gewerbsleute. Weghaas m. G. a. Fürth. Schulze, Mitzler a. Schwabach. Jungfer Nanny Bühler a. Untergänsburg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 175.** 27. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Wohlunterrichtete Personen, die in der Hauptsache Augenzeuge waren, erzählen den Hergang bei der Uebergabe von Rastatt in folgender Weise: Am 23. Juli Mittag machten Parlamentäre aus der Festung den letzten Versuch, beim General von der Gröben günstigere Bedingungen zu erlangen. Der Höchstkommandirende hatte Unterwerfung auf Gnade und Ungnade gefordert; die Insurgenten baten um Zusage, daß bei etwaigem Todesurtheil die Verwandlung der Strafe in Deportation eintreten solle. Auch dieses Zugeständniß wurde verweiweigert, mit dem Bemerken, daß einer höhern Entscheidung nicht vorgegriffen werden dürfe. Folge davon war, daß die Insurgenten sich zur unbedingten Uebergabe bereit erklärten, und daß bis 2 Uhr alle Einzelnheiten derselben verabredet feststanden. Gegen 4 Uhr wurden Patrouillen zum Recognosciren bis an die Wälle ausgesandt. Dieselben stießen nur in der Nähe einer Batterie auf Feindseligkeiten; einige Freischärler begrüßten sie mit Flintenschüssen, jedoch ohne Wirkung. Nach Rückkehr der Streifpatrouille setzte sich die ganze Belagerungsarmee um 5 Uhr von allen Seiten gegen die Festung in Bewegung. Kurze Zeit darauf war ringsher das Glacis erreicht, es wurde Halt kommandirt. Ein bis zum Grauenvollen feierlicher Moment trat ein. Das Militär hielt die Waffe im Arm, die Festung scharf im Auge; lautlose Stille herrschte ringsum. Da öffneten sich drei Thore und die Besatzung bewegte sich schweigend und mit voller Wehr gegen das Glacis wo sie sich den Truppen gegenüber in Reih und Glied aufstellte. Als es geschehen war, erhielten die Insurgenten Befehl, die Waffen vor sich niederzulegen, und nachdem auch dieser Akt der Unterwerfung vollzogen, machte das Militär Spalier, nahm die Entwaffneten in die Mitte und führte sie kolonnenweis gefangen in die Festung zurück. Das klingende Spiel des 31. Linienregiments eröffnete den Zug. In der Stadt angekommen, wurden die Insurgenten zu je 500 bis 600 Mann nach den einzelnen Abtheilungen der Kasematten dirigirt nnd dort in Gewahrsam gebracht. Nach erster Abschätzung sollen nicht unter 12,000 Mann als Besatzung in der Festung gewesen und zu Gefangenen gemacht sein. Man war über diese Zahl nicht wenig erstaunt. Wirklich zum Entsetzen fand man das Aeußere der Rebellen, ihre Haltung, ihre Kleider, den Trotz ihrer Mienen, die an Stumpfsinn grenzende Gleichgiltigkeit Vieler, ergreifend nur den Ausdruck der Verzweiflung und Angst, der sich namentlich bei den Jüngsten, zum Theil Knaben von 15 Jahren, in Weinen und Händeringen zu erkennen gab. Auch Männer dem Greisenalter nahe trugen die Blouse am Leibe und den Stempel des Verbrechens an der Stirn. Es sind sämmtliche Anführer mit gefangen worden; unter ihnen hört man Willich nennen, der nach andern Angaben in der Schweiz sein sollte. Tiedemann, Corvin, Benning und wie sie weiter heißen, sitzen in gleichem Gewahrsam mit den Uebrigen; man hat ihren „Rang" in keiner Weise re-

Digitized by Google

spektirt. Die Stadt nahm den Wechsel ohne jedes Lebenszeichen hin. Das Militär fand die Straßen menschenleer, Niemand ließ sich an den Fenstern blicken; es schien, als sei man unter Särge versetzt. Nur einige wenige weiße und rothgelbe Fahnen an Häusern deuteten auf die abweichende Gesinnung einzelner Stadtbewohner von derjenigen der Mehrzahl hin. Gleich nach vollendetem Einmarsch wurde die Stadt ringsum dergestalt besetzt, daß Niemand entweichen konnte. Es wurde befohlen, daß während der nächsten 3 Tage keinem Einwohner das Verlassen der Festung und keinem Fremden der Eintritt in dieselbe erlaubt sei; ebenso erhielt die Bürgerwehr Befehl, ihre Waffen innerhalb drei Stunden abzuliefern. Wie wir hören, ist diesem Gebot pünktlich Folge geleistet; nur versichern Soldaten, daß sie gleich beim ersten Zusammentreffen mit Bügern von Rastatt Flüche und revolutionäre Redensarten derselben vernommen haben. Die Beschädigungen in der Stadt fand man wider Erwarten gering. Einzelne Häuser hatten an den Dächern durch Kugeln gelitten; etwa 4 waren theilweise niedergebrannt. Es wird die strengste Durchsuchung im Orte fortgesetzt auch sollen noch die Hauptanführer nach Carlsruhe abgeliefert werden. Eben dahin gehen Nachmittags die ersten Sendungen der den Insurgenten abgenommenen Waffen. Es verlautet, daß am 25. d. das kriegsgerichtliche Verfahren in Karlsruhe eröffnet werden soll. Ueber den eigentlichen Zusammenhang der Ereignisse, welche der Uebergabe vorausgingen und dieselbe herbeiführten, erfährt man nur so viel, daß sogar die Artillerie von Kartätschen gegen die zum äußersten Widerstand entschlossen gewesenen Polen Gebrauch gemacht haben soll. Desgleichen versichern unsere Gewährsmänner, daß den Belagerten die Lebensmittel ausgegangen seien und daß dieser Grund bei der Bürgerschaft wie beim Militär endlich den Ausschlag gegeben habe.

Zum Empfange des in Baden siegreichen Prinzen von Preußen werden in Berlin bereits Vorkehrungen getroffen. Zwanzig Jungfrauen — wir heben aus den vielen diese eine aus — werden den Prinzen empfangen, und eine dieser Jungfrauen wird eine Anrede halten.

Es wird widersprochen, daß Oberstlieutenant v. d. Tann in schleswig-holsteinische Dienste getreten sey.

Die Berichte aus Ungarn geben ein trauriges Bild von diesem unglücklichen Lande. Hunderte von Dörfern liegen bereits in Schutt und Asche, die Wuth und Erbitterung der Magyaren ist bis zum Wahnsinn gesteigert.

Die Nichtbeachtung des die Schließung der öffentlichen Spielbanken in ganz Deutschland anbefehlenden Reichsgesetzes vom 20 Jan. d. J. Seitens der Spielpächter zu Homburg und Wiesbaden hat überall eine nicht geringe Entrüstung hervorgerufen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, soll die Centralgewalt beabsichtigen, an einem der nächsten Sommermorgen den Herren Blanc und Chabert einen Besuch von Reichstruppen auf dem Executionswege abstatten und dieselben durch eine Anzahl mit dem gehörigen Werkzeuge zur Zerstörung der grünen Tische ausgerüsteter Pionire begleiten zu lassen.

Wer sich halt brav aufführt, der hat Glück! Lola Montez, berühmten Andenkens, hat einen blutjungen englischen Gardelieutenant geheirathet. Der junge Herr hat das bescheidene Einkommen von jährlich 168,000 fl., rechnet man nun die Leibrente der Lola dazu, so können die Leute schon auskommen.

Die asiatische Cholera beginnt jetzt in Preußen immer mehr um sich zu greifen, und bedeutende Opfer zu verlangen. Darin stimmten jedoch die Aerzte alle überein, daß sie, wenn sie beim Beginn von Cholera-Symptomen zur Heilung gerufen werden, der Krankheit Meister werden können, hingegen bei dem einmal ausgebrochenen Uebel, wenig oder gar nichts durch die Kunst vermögen.

Bei den Wahlen in Preußen haben sich überall die Demokraten nicht betheiligt; die Zahl der Wähler war nirgends sehr groß, besonders

Digitized by Google

in den Rheinorten; gewählt wurden allenthalben: „conservative," „patriotische," „constitutionelle" Wahlmänner.

Ledru-Rollin und Genossen haben in London mit dem gleichfalls dort eingetroffenen Mazzini einen politischen Klub „das künftige Europa" gestiftet. — Die Cholera nimmt dort zu.

Das Dampfboot „Amerika," das die Fahrt von Halifax nach Liverpool in acht Tagen machte, hat die Nachricht überbracht, daß die Cholera im ganzen Gebiet der Union, namentlich auch in der Stadt York, betrübende Fortschritte mache. Die Stimmung war dadurch sehr verdüstert.

Feuilleton.

Das verwünschte Haus.

(Fortsetzung.)

„In der That, lieber Franz," sagte Johanna nun bittend, „ich bin fast etwas ängstlich dabei, wieder in das Haus einzuziehen, wie lieb mir auch jeder Winkel darin von meiner Kindheit an sein muß. Die unglückliche Todesart meines Oheims kann ich nie vergessen und so oft ich über die lange Brücke geh' und das für die Ertrunkenen bestimmte Todenhaus mit den niedrigen Fenstern erblicke kommt es mir immer vor, als ob ich hingehen und sehen müßte, ob er noch daliege, und nicht in die Erde kommen könne, bevor er den für ihn gemachten Sarg erhalten."

„Spucken noch immer die alten Ammenmährchen in Deinem Kopf! Deinen guten ehrlichen Oheim brauchen wir wahrlich nicht zu fürchten. Er würde uns nur Glück und Segen bringen, wenn er noch in unserer Nähe weilte. Daß er sich vorsätzlich ins Wasser gestürzt habe, wie das Gerücht verlautet, glaube ich auf keine Weise. Wäre ich nur nicht gerade auf meiner Gesellenreise gewesen, und wärst Du bei Deiner sterbenden Tante geblieben — vielleicht wäre er noch in unserer Mitte, wie oft habe ich ihn gewarnt, doch nicht allein zu segeln — doch niemand konnte ihn Sonntags von seinem Lieblingsvergnügen abhalten. Solange ich bei ihm war, begleitete ich ihn immer bei seinen Fahrten und als ich reiste, versprach er mir, künftig einen Schiffer mitzunehmen; doch leider hielt er sein Versprechen nicht. „Ach das war ein unglückliches Weihnachtsfest," seufzte Johanna. „Erst als man in den Zeitungen nach ihm geforscht, und Herr Stork ihn in dem Todtenhause wieder erkannt, und ihn als Selbstmörder in aller Stille hatte beerdigen lassen, erst da erfuhr ich das Unglück und er kam nicht eimal in seinen eigenen Sarg und nur mit Mühe in christliche Erde."

„Wir wollen nun nicht länger trauern, liebe Frau, über Etwas, was wir doch nicht verhindern konnten, aber zum Andenken meines frommen Meisters wollen wir sein altes Haus in Ehren halten und es von der thörichten Nachrede befreien, indem wir ohne Furcht da wohnen, wo er gelebt und gearbeitet hat. — Hat er doch am Ende nur für unser Glück und für unsern Wohlstand gearbeitet!"

„Wie Du willst, lieber Mann", sagte Johanna nachgebend und nahm den Kleinen aus der Wiege, der eben aufwachte und die kleinen Hände nach der Mutter ausstreckte.

Franz küßte Mutter und Kind; nahm dann seine blaue Arbeitsschürze ab, und zog den alten grünen Reisefrack an, der aus Johanna ausbessernd und wieder wie neu hervorgegangen war. Sie strich ihm die braunen Locken von der Stirne zurück und sammelte sorgfältig einige Stückchen vom Kragen. „Gott sei mit Dir!" sagte sie dann und reichte ihm das Kind noch einmal zum Abschiedskusse hin. Eiligst nahm er dann die grüne Tuchmütze vom Nagel, und ging, um den Hauskauf abzuschließen.

Zufrieden und fröhlich kam er zurück, und am folgenden Tag zog die kleine Tischlerfamilie in Meister Flocks ehemaliges Haus am Kanal auf Christianshafen ein. Franz freute sich innig, das alte Hausgeräthe seines Meisters, welches er gekauft hatte, jetzt wieder an seiner alten Stelle zu sehen; und es war ihm als müßten

Digitized by Google

der Lehnstuhl und die Komode sich mit ihm darüber freuen.

Aber die Kuchenfrau an der Straßenecke zuckte die Achseln und beklagte das junge hübsche Ehepaar, das, ihrer Meinung nach, nun bald mit Krankheit und Unglück aller Art heimgesucht werden würde; denn in einem halben Jahre bemerkte sie, sind fünf Leichen aus dem Hause getragen worden, und die in die Mauer geritzten Worte, so oft sie auch mit Kalk überstrichen werden, kommen wieder. „Ein verwünschtes Haus“ stand da, wie mit rother Kreide geschrieben und sämmtliche Nachbarn am Kanal nannten es eine Blutschrift.

Der Tischler Franz hatte nun vollauf zu thun, seine Werkstätte einzurichten und Johanna war nicht weniger beschäftigt, alles im Hause zu ordnen und demselben die alte, ihr so lieb gewordene Gestalt wieder zu geben. Die kleine grüne Wohnstube nach der Straße mit den altfränkischen Alkoven erhielt neue Stühle, Tisch und Schrank auf derselben Stelle, wo sie in früheren Zeiten gestanden. Auch der Lehnstuhl des Oheims ward wie früher in den Winkel am Ofen gesetzt und schien gleichsam die Rückkehr des alten Meisters zu erwarten. Wenn dann die jungen Leute in der Abenddämmerung dasaßen, während das Feuer im Ofen lustig brannte, und durch die Ofenthüre seinen Schein in die Stube verbreitete, wünschten sie sich oft den Alten herbei und gedachten seiner mit Wemuth und Liebe. Aber Johanna schielte doch zuweilen etwas ängstlich nach dem leeren Stuhl im Winkel, und wenn des Mondes Strahlen durch die kleinen Fensterscheiben darauf fielen, kam es ihr zuweilen vor, als säße er noch da, aber mit bluttriefendem Haare.

„Wir wollen Licht anzünden,“ sagte sie dann, „das Kind scheint unruhig zu sein, ich muß nachsehen, ob es nicht durch irgend etwas vom Schlafe gestört wird.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Sonntag den 29. Juli 1849: „Die Scharfenecker, oder: Der verstoßene Sohn.“ Großes romantisches Ritterschauspiel in 4 Aufzügen, mit einem Vorspiel: „Die wilde Jagd,“ von Weidmann.

Montag den 30. Juli 1849. Zum Benefiz der Frau Anette Hansen: „Die Rückkehr des Goldmannes aus Californien, oder: Freunde in der Noth gehen sechzig auf ein Loth.“ Zeitgemäßes Lustspiel in 5 Akten von A. v. Kotzebue.

Fremden-Anzeige.

(26. Juli.)

(Bayerischer Hof.) HH. Hannemann m. Gem., Juwelier a. Dresden. Renner m. F., Gen.-Consul a. Triest. Jakob m. Tochter, Direktor a. Lübeck. B. v. Schernding, Offizier a. Wien. Minturn m. G., Rent. a. Amerika. Henninger m. Fam. a. Ratzeburg. Rüthardt m. Sohn, Buchhändler a. Breslau. Muller, Part. a. Hamburg.

(Rothe Roß.) Freih. v. Berchem m. Fam., Ob.-Postmeist. a. Würzburg. Petersen, Marineoffizier a. Riga. Seuymer, Seminardirekt. a. Erlangen.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Stutz m. F., Priv. a. Erlangen. v. Tausch, Postoffizial a. Bamberg. Müller, Kfm. a. Detmold.

(Strauß.) HH. Förtzler m. G., Bürgermeister a. Frankenberg. Dresler a. Siegen, Elbers a. Hagen, Cnop, Ingenieur a. Berlin, Büttger, Förster a. Masseburg.

(Blaue Glocke.) Frh. v. Egloffstein, Obrist, Freih. v. Egloffstein, Ob.-Forstmeister a. Egloffstein. Müller, Justizsekr., Muller, Kfm. a. Gera. Krieg, Maler a. München. Buhner, Oberschreiber a. Windsheim. Bäumler, Rendant, König, Kfm., Albold, Rector, Adam, Diakonus a. Erfurt.

(Fränkischer Hof.) HH. Bing, Kaufm. a. Hechingen. Mad. Reichlin a. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Doller, Brauereibes., Knode, Kfm. a. Augsburg. Trautner, Fbkt. a. Hof. Albanus a. Chemnitz, Schäfer, Kfltе. Liebermann, Gastw. a. Coburg.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, Nr. 175. 28. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Der Waffenstillstand.] So sehr auch daran gearbeitet ist, das Rechtsgefühl der Nation zu ersticken, so sehr man auch geeilt hat, die Politik der Thatsachen als das neue Evangelium zu predigen, und vor der Macht des Stärkeren, wie vor dem goldenen Kalbe sich zu beugen: so hat es doch nicht gelingen wollen, die deutsche Nation so herabzuwürdigen, daß sie die Begriffe von Recht und Gerechtigkeit, von Mannesehre und Mannesstolz schon verlernt hätte. Es ist noch nicht gelungen, die Nation glauben zu machen, die große vorjährige Erhebung sei ein knabenhafter Crawall gewesen, der hintendrein mit der Ruthe bestraft werde. Es ist noch nicht gelungen, das deutsche Nationalgefühl, das in allen einzelnen Stämmen erglühte und ein einiges freies Deutschland forderte, erlöschen zu machen. Im Gegentheil, es ist mehr denn je erkannt, daß nur eine auf den Grundsätzen des Rechts und der Ehre beruhende Politik (welche mit s. g. staatsmännischer oder diplomatischer Schlauheit Ränke- und Cabalenschmiederei, Ueberlistung und Uebervortheilung Nichts gemein hat) Deutschland auf die Stelle bringen kann, wohin es nach seinen geistigen wie materiellen Kräften gehört. Es ist mehr denn je erkannt, daß kein Heil zu erwarten ist, wenn die Nation nicht selbst Hand ans Werk legt. Die dynastische Politik, welche nur die Interessen der Herrscherstämme im Auge hat und ihre feile Dienerin, die Diplomatie, welche in ihren Conferenzen, Protokollen und Noten etwas Anderes ausspricht, als den Willen der Nation, ist gerichtet. Sie ist gerichtet und spreizte sie sich auch jetzt noch in voller Aufgeblasenheit. Sie hat sich selbst gerichtet. So wenig berechtigt sie ist, Millionen ihren selbstsüchtigen Willen aufzudringen, so unfähig ist sie dazu. Der Dreikönigsbund und der Waffenstillstandsvertrag, den Preußen mit Dänemark abschloß, sind die Belege. Jenes Bündniß, das Deutschland einigen soll, zerreißt es. Mit jedem Tage mehren sich die Zeugnisse, auf welchem hohlen oder auf welchem unterminirten Boden es ruht. Der Beitritt Sachsens und Hannovers ist nach allen Enthüllungen ein sehr prekärer. Die Vorbehalte der einen wie der andern Regierung zeigen, daß der feste Kern, an dem sich das übrige Deutschland crystallartig ansetzen sollte (wie man auch in Gotha meinte) ein sehr zerbrechliches Ding ist. Das Bündniß mag Bund auf Bund häufen, Sonderbund gegen Sonderbund, erzeugen — eine deutsche Verfassung erzeugt es nun und nimmer. Im Waffenstillstandsvertrage hat die preußische Politik und Diplomatie einen abermaligen, noch schlagendern Beweis geliefert von Selbstüberhebung und Anmaßung auf der einen, wie von Unfähigkeit auf der andern Seite. Es ist kein Zweifel mehr: Preußen spielt den Herrn von Deutschland; es nimmt sich die Macht, die es als freie Gabe der Nation schnöde zurückwies. Es ist die politische Revolution von oben. Preußen schaltet und waltet über die Geschicke von Schleswig-Holstein wie über eine Domaine des Landes, ohne das übrige Deutschland, ohne die Herzogthümer nach ihren Willen

Digitized by Google

zu fragen. Es geberdet sich, als wenn der ganze Streit der den Krieg gegen Dänemark hervorrief, zwischen ihn und Dänemark obgeschwebt habe. Sein Selbstgefühl ist so gestiegen, daß es wiederholt preußische und deutsche Truppen unterscheidet, ja daß es sich das Recht zuschreibt, der vereinigten deutschen Heeresmacht den Befehl zugehen zu lassen, Jütland zu räumen. Diese Sprache ist deutlich. Die Reihe des Befehlens ist an Preußen gekommen. Es ist die consequente Octroyirung, die militärische Usurpation Deutschlands. Der erste Krieg, der nach langen matten Friedensjahren ein deutsches Nationalgefühl entzündete, verendet im Sande eines preußischen Befehls. Diese Zumuthung für die Herzogthümer wie für das ganze Deutschland übersteigt alles Maß und es ist kein Wunder, daß selbst die conservativesten, preußenfreundlichsten Blätter schon über die Form dieser preußischen Verträge außer sich gerathen sind. Ueber den Inhalt des Waffenstillstandsvertrags wie der Friedens-Präliminar-Artikel brauchen wir nur wenig zu sagen. Die gröbste Rechtsverletzung liegt hier auf der flachen Hand. Für uns ist das Wichtigste, daß Schleswig-Holstein, dessen Zusammengehörigkeit der König von Preußen selbst anerkannt hat, für deren unauflösliche Verbindung unter einander eben Deutschland mit in die Schranken trat, auseinander gerissen werden. Es verdient dabei die ernsteste Rüge, daß die preußische Diplomatie der Wahrheit zum Trotz der provisorischen Centralgewalt diese Friedensbasis unterschiebt und sich den Schein giebt, als habe Preußen legalerweise keine andere annehmen dürfen. Diese Friedensbasis ist eben die Kriegsbasis und es klingt fast wie Hohn, wenn man es nicht lieber groben Unverstand nennen will, daß den Herzogthümern zugemuthet wird, in den Verträgen die Befriedigung ihrer wahren Bedürfnisse zu erblicken. Das Weitere ist: Schleswig ist Dänemark Preis gegeben und Deutschland ist mit Aufhebung der politischen Verbindung zwischen den Herzogthümern die Möglichkeit seiner Entwickelung als Seemacht, wenn nicht abgeschnitten, so doch unberechenbar erschwert. Was ist der letzte Grund der Verträge? Bezwingung der Revolution, Wiederherstellung der dynastischen Macht, Züchtigung gottloser Insurgenten. Aber die Herzogthümer haben bereits geantwortet — wie sie mußten und Deutschland, so hoffen wir, wird Preußen auch die Antwort nicht schuldig bleiben, ob es die Schmach auf sich laden will, zwei Jahre lang seine Söhne zum blutigen Kampfe für einen bedrängten Bruderstamm geführt zu haben — um den Kampf zu enden, erst mit einer empörenden Niederlage und sodann damit, daß es das Siegel setzt auf die vollendete Rechtskränkung.

In Ungarn haben die Magyaren neue Vortheile über die russisch-österreichischen Waffen davon getragen. Der Ban Jellacic ist geschlagen und bis an die serbische Grenze zurückgeworfen. Paskiewitz ist ebenfalls beschlappt durch Görgey und Dembinski. Die anfänglichen Rückzüge der Ungarn waren nur eine Lockung, um die Russen und die Oesterreicher auf das Terrain zu bringen, wo ihre fortwährenden Niederlagen gewiß sind.

In der nassauischen Ständeversammlung stellte Großmann einen motivirten Antrag: Zu der Regierung das Vertrauen auszusprechen, daß dieselbe im Verein mit den übrigen deutschen Regierungen, welche sich bei der abgeschlossenen Waffenstillstandsconvention nicht betheiligt haben, der schleswig-holsteinischen Staathalterschaft den angesprochenen Beistand nicht versage und zu dem Ende die in Schleswig-Holstein stehenden Truppen vorerst dortselbst belasse. Dieser Antrag wurde mit Ausnahme von einer Stimme angenommen. Dieser Beschluß soll der schleswig-holsteinischen Landesversammlung mitgetheilt werden. Auf eine Interpellation, unter wessen Oberkommando die nassauischen Truppen in Schleswig-Holstein stehen, erwidert der Ministerpräsident von Witzingerode: nach wie vor unter dem Reichsfeldherrn General v. Prittwitz.

Ueber die augenblickliche Lage des Vorstandes der Nationalversammlung hat man durchaus keine genaue Kenntniß. Eben so wenig weiß man, wo der Theil des Archivs, der Registratur und sonstiger Effecten der Nationalversammlung, welche mit nach Stuttgart genommen wurden, hingekommen sind. Was in Frankfurt von

Digitized by Google

fahrender Habe der Nationalversammlung zurückgeblieben wurde in die Paulskirche gebracht, in deren Innern es so verwirrt aussieht, wie leider in der deutschen Verfassungsangelegenheit. Die Kanzlei der Nationalversammlung hat noch vier Zimmer im Waydischen Hause inne, deren Miethe aber auch bald abläuft, nämlich am 15. August, an welchem Tage nach Beschluß der Nationalversammlung der Reichstag zusammentreten soll!! Die Diener der Nationalversammlung konnten trotz aller Anstrengung zu der ihnen verheißenen Auszahlung ihres Lohnes bis 14 Tage nach dem Ablaufe ihrer Dienstzeit nicht gelangen. Der Reichsminister Detmold erklärte ihnen, ihre Ansprüche seien gerecht, aber die Reichskasse habe kein Geld, er könne sie nicht aus seiner Tasche bezahlen, ja es könne dazu kommen, daß das Mobiliar der Nationalversammlung versteigert werden müsse. Einstweilen sollen aber bis auf einen Rest von 3000 Exemplaren die stenographischen Protokolle der Nationalversammlung versteigert werden, und zwar als Makulatur.

Feuilleton.

Das verwünschte Haus.

(Fortsetzung.)

Eines Abends war kein Licht zur Stelle, es mußte in der Backkammer auf dem Boden geholt werden. Sie zündete den noch im Leuchter befindlichen kleinen Rest an, während Franz das Kind wiegte und es einzuschläfern suchte. Plötzlich vernahm er ein Getöse auf dem Boden, als wäre jemand gefallen und Johanna glaubte er darauf schreien zu hören; er ließ die Wiege stehen und lief eiligst die Bodentreppe hinauf. Da lag sie, in der Hand das ausgelöschte Licht, bleich und ohnmächtig neben dem Sarge, erschrocken trug er sie herunter, zündete Licht und suchte sie wieder zur Besinnung zu bringen. — Es gelang ihm, und bekümmert fragte er, was ihr begegnet sei?

„Ach, ich bin doch ein thörichtes furchtsames Kind,“ sagte Johanna und suchte sich zu fassen: sei meinetwegen unbekümmert, es war nur der Sarg des Oheims, der mich erschreckte. Ich wollte Dich anfangs bitten, das Licht zu holen aber ich schämte mich meiner Furchtsamkeit; und als der Zugwind oben das Licht auswehte, kam es mir vor, als berühre mich der kalte Athem eines Todten, im Finstern stieß ich an den Sarg, und glaubte, der Deckel richte sich in die Höhe und so verlor ich das Bewußtsein in meiner kindischen Angst.

„Der Sarg soll Dich gewiß nicht mehr erschrecken, sagte Franz, ich biete ihn morgen in der Zeitung zum Verkauf aus.“ Dies geschah; aber so oft ein Käufer sich meldete, ward er entweder zu groß oder zu klein befunden. Eines Tages kam Herr Stork mit dem Kaufbrief und Kaufkontrakt; er war ein großer dicker Mann, sein immer lachendes, krampfhaft verzogenes Gesicht hatte etwas Widriges und konnte keinem Wohlwollen einflößen. Er trug gewöhnlich eine feuerrothe Weste; seine übrige Kleidung war die eines Junggesellen, der gern sein Alter verbergen möchte.

Diesmal war er freundlicher und zuvorkommender wie je; rühmte die Schönheit des Kindes und seine Aehnlichkeit mit der schönen Mutter; und bot Franz Geld zur Leihe an, um seine neue Wohnung ausbessern und verschönern zu lassen, welches dieser jedoch nicht annahm; denn gerade in seiner alten Gestalt war ihm das Haus am liebsten. Nur wünschte er seine Werkstätte zu erweitern durch eine alte Kammer am Ende des Hauses, deren Thür gesperrt war, und die Herr Stork sich vorenthalten hatte, um sie als Holzraum zu benutzen; denn auch aus dem benachbarten Hause, welches er selbst bewohnte, führte eine Thüre hin.

Auch hierin war Herr Stork sehr nachgiebig; er versprach sobald als möglich, die Kammer aufzuräumen und den Durchgang zum benachbarten Hause zumauern zu lassen. Wenn überall die Nachbarn so ehrlich und dienstfertig wären, wie ich es bin,“ fügte er selbst gefällig hinzu, „so bedürfte es keiner Scheidewand zwischen den Häusern.“

„Was hast Du nun gegen den guten Herrn Stork“ sagte Franz, als jener weggegangen war,

Digitized by Google

er ist ja die Artigkeit selbst. Was kann er dafür, daß sein Gesicht durch krampfhafte Züge zuweilen entstellt wird?"

„Und doch wünschte ich lieber einen andern Nachbar und mit diesem gar nicht in Berührung zu kommen," sagte Johanna, und schob den Riegel vor die Thüre.

Franz ordnete nun mit Lust und Emsigkeit und stand noch spät am Abend in der Werkstätte, wenn irgend eine Arbeit Eile hatte, oder wenn er an etwas mit besonnener Lust und Liebe arbeitete, und arbeitete am liebsten in den feineren Holzarten, woraus er Möbeln mit hübschen Figuren und künstlichen Zierarten verfertigen konnte. Besonders seit seiner Gesellenreise war dies seine liebste Arbeit geworden. Aber seine Armuth zwang ihn, blos bestellte Sachen zu arbeiten; und da er in dem Rufe stand, hübsche Särge zu machen, war das sein gewöhnliches Geschäft.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Schießhaus St. Johannis.

Morgen Sonntag den 29. Juli findet mit einem neugebildeten Orchester „Tanzmusik" statt. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Kellermann.

(Gesuch.) In der Nähe des Spittlerthors oder der Ludwigsstraße wünscht man die Mittelfränkische Zeitung und den Nürnberger Kurier mitzulesen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

(Zu verkaufen.) Zwei große runde Tische, der eine von Nußbaum, mit einer Platte von weichem Holz, der andere von Eichenholz mit einer eichenen Platte, ein einfacher Kleiderschrank, ein Backensessel, ein Schwanktisch, vier Drahtgitter vor Fenster und zwei sogenannte Hockerlein sind in L. N. 523 der Pfandenschmiedsgasse zu verkaufen.

Arena.

Sonntag den 29. Juli 1849: „Die Scharfenecker, oder: Der verstoßene Sohn." Großes romantisches Ritterschauspiel in 4 Aufzügen, mit einem Vorspiel: „Die wilde Jagd," von Weidmann.

Montag den 30. Juli 1849. Zum Benefiz der Frau Annette Hansen: „Die Rückkehr des Goldmannes aus Californien, oder: Freunde in der Noth gehen sechzig auf ein Loth." Zeitgemäßes Lustspiel in 5 Akten von A. v. Kotzebue.

Fremden-Anzeige.

(27. Juli.)

(Bayerischer Hof.) Graf Bothmer, Hptm. a. München. Khraninger, Assessor a. Bayreuth. Oppenheimer a. Hamburg, Eckart, Müller a. Frankfurt, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Buchinger, Landricht. a. Regensburg. Schindler, Priv. a. Bamberg. Leitenbauer a. Augsburg, Trautmann a. München, Kflte.

(Strauß.) HH. Baus a. Solingen, Amy a. Paris, Westermann a. Cöln, Eck a. Jöny, Werzinger a. Pleinfeld, Kahlo a. Pforzheim, Gschwind a. Mannheim, Kflte. Ballhausen m. G., v. Laucken, Part. a. Stralsund. Reinmann, Müller, Lehrer a. Saalfeld. Schuster, Baumeist. a. Landsberg. Frau v. Grimmenstein, Hofdame a. Altenburg. Schmidt, Pharmazeut a. Rothenburg.

(Blaue Glocke.) HH. Dick, Ob.-Ingenieur a. München. v. Balbier, Ingenieur a. Lichtenfels. Dr. Heller, Advokat a. München. Meyer, Appell.-Sekretär a. Eichstädt. Vierlinger, Reg.-Sekretär a. Bayreuth. Gassenberger m. Sohn a. Memelsdorf, Kirchner m. G. a. Chemnitz, Kluge a. Schneeberg, Kauflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Fürnkorn a. Weingarten, Greifenhagen a. Chemnitz, Kauflte. Grenway m. F., Edelmann a. Newyork. Dumorny, Courier a. Haiti.

(Rothe Hahn.) Mad. Gingling m. T. a. Schleiz. Mad. Ott a. Haidhausen. Porzelt, Part. a. Görlitz. Gimbach, Maschinist a. Hof. Krause, Zimmermeister, Keller, Conditor a. Breslau. Hauch, Kfm. a. Gunzenhausen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Holzinger a. Ansbach. Moßbacher a. Burgpreppach. Oberndörfer, Metzgermeister a. Weißenburg. Mad. Schmitt, Klein a. Ansbach.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 177.** 30. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Rußland und Deutschland.] Aus geheimen Schriftstücken, welche jetzt an das Tageslicht gelangt sind, wie aus offenkundigen Thatsachen werden nun endlich Rußlands Absichten auf Deutschland immer mehr offenbar; uns waren sie längst kein Geheimniß mehr. Bei meinem Aufenthalte in Rußland habe ich es sehr oft von Russen jeden Standes aussprechen hören: „Europa sei alt und habe sich überlebt, es bedürfe um nicht zu Grunde zu gehen, einer Verjüngung. Diese aber könne ihm allein von dem noch jugendlichen Volke der Russen kommen, welche von Gott dazu bestimmt seien, die wahre Bildung und Gesittung über die altersschwachen Völker Europas zu verbreiten. Darum müsse Rußland zunächst Deutschland erobern und sich unterthänig machen, von da aus müsse es allen europäischen Völkern seinen Fuß auf den Nacken setzen." — In diesen Tone redeten schon lange die russischen Zeitungen, in diesem Geiste handelt seit Peter des Großen Testamente die russische Politik. Früher lächelten wir über die ungeheuere Anmaßung, welche in der Behauptung liegt, Rußland sei berufen, Europa eine höhere Bildung zu bringen, wir spöttelten darüber, zumal seitdem 1845 ein wohlunterrichteter Berichterstatter in der Augsb. Allg. Ztg. nachwies: „Rußland sei ein eiserner Koloß auf tönernen Füßen." Jetzt merken wir den bittern Ernst, der für uns in dieser Anmaßung liegt. Wir sehen eine halbe Million (?) russischer Söldlinge das Land der tapfern Magyaren überschwemmen, Galizien ist schon im vollen Besitze der Russen und wird von ihnen wohl nie wieder dem österreichischen Kaiser überantwortet werden — denn dieses Land soll der Preis für die Magyarenhülfe werden. Bald wird Polen russisch sein. Wie lange wirds denn dauern, so sind wir russisch geworden, und Napoleon hat Recht gehabt, als er prophezeihte: in fünfzig Jahren ist ganz Europa entweder kosakisch oder republikanisch! Wohl wäre Rußland nicht im mindesteften zu fürchten, wären wir ein freies und einiges Volk. Zumal im Bunde mit einem wieder erstandenen freien Polen und Ungarn würden wir die russischen Anmaßungen züchtigen und Rußland von seiner Höhe herabstürzen zu seiner wahren Bestimmung, sich erst selbst zu bilden und gesittigen, und dann die Bildung und Gesittung nach Osten zu tragen. Aber leider ist Rußland uns darum ein furchtbarer Feind, weil es im geheimen und offenen Bunde mit unsern Machthabern steht. Durch Heirathen in unsere Fürstenfamilien herein, durch Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten, durch Bestechung und Verrath hat es sich einen sichern Weg bis tief in unseer Herz hereingebahnt. Eine russische Note befiehlt Preußen, mit Dänemark Frieden zu schließen unter den und den Bedingungen. — Preußen schließt Friede. Eine zweite Note befiehlt Würtemberg, sich der Dreikönigsverfassung anzuschließen. — Würtemberg wird es thun, wie es schon Kurhessen und Weimar auf russisches Geheiß, wie es sogar Dessau hat thun müssen. Altenburg wird nicht lange auf sich warten lassen — ist es doch auch

Digitized by Google

mit dem Czaarenhause verwandt. Rußland befiehlt Oesterreich sich mit dem Zustandekommen eines einigen deutschen Bundesstaates mit Volksvertretung zu widersetzen. — Oesterreich thut es. Was brauchen wir mehr. Man kann sich fest darauf verlassen, wo bei uns in Europa irgend ein Verrath an Volksfreiheit und Nationalität — Rußland hat dazu gerathen, oder geholfen oder Geld dazu gegeben. Wenn wirklich ein freies, einiges, mächtiges Deutschland zu Stande käme — es wäre ein Todesstoß für die Großmacht Rußland. An Deutschlands Freiheit und Macht hätten die Polen einen kräftigen Rückhalt — und dieses Volk allein hat von Rußland 8000 Quadratmeilen mit 12 Millionen Einwohnern zurückzufordern. Deutschland könnte die deutschen Ostseeprovinzen, Liv-, Esth- und Curland wiederhaben wollen, Schweden sein Finnland, die Türkei Bessarabien — mit Deutschlands Größe ist der Verfall des großen russischen Reiches vor der Thür. Das aber weiß die russische Politik gar zu gut, dagegen arbeitet sie eben seit einem Jahrhundert unablässlich hin. Und weil in Deutschland trotz des Druckes der Säbelherrschaft die Ideen der Freiheit und Einheit doch gar zu mächtig sind und einmal einen vollständigen Sieg davontragen könnten, so ist Rußland nicht sicher, als bis es Deutschland erobert und geknechtet hat. Es steht also ein Kampf auf Tod und Leben bevor zwischen Rußland und Deutschland, sollten die Magyaren nicht selber mit den Russen fertig werden. In diesem Falle werden wir alle noch viele Russen und Baschkiren zu sehen bekommen, sie werden heranschwärmen wie die Heuschrecken und unsre Flüsse aussaufen. Vielleicht bekommt alsdann Deutschland revolutionäre Kraft und zeigt dem Czaaren handgreiflich, was ein freies Volk gegen ein Sklavenheer vermag. Vielleicht auch nicht, dann wehe! nicht bloß dem Volke, — auch seine Füsten würden es bitter bereuen. (A. B.)

So wie jetzt alles in Deutschland in einen provisorischen Zustand getreten, so soll auch die, bekanntlich aus Reichsmitteln zu bestreitende Miethe des von dem Erzherzog Johann in Frankfurt bewohnten Palais auf unbestimmte Zeit verlängert worden. Daraus will man natürlich schließen, daß das Reichsministerium der Rückkehr Sr. kaiserl. Hoheit mit Sicherheit entgegensieht.

So verödet und still Rastatt bei der Uebergabe war, so vielfach verschlossen Thüren und Fenster standen, so belebt ist es jetzt überall. Die Häuser werden durch rückkehrende Familien eins nach dem andern bezogen; so ordentlich es aber in den Straßen aussieht, so gräßlich und unbeschreiblich sieht es in den Festungswerken aus. Die Kanonen sind von den Aufständischen den Morgen vor der Kapitulation entweder vernagelt, oder mit Steinen und allerlei Kugeln so vollgepropft worden, daß dieselben nicht herauszubringen sind. Ein großer Theil der 280 Festungsgeschütze ist auf diese Art unbrauchbar gemacht. Die schönen, neuen Kiel'schen Lafetten, auf denen sie ruhen, sind mit Aexten zusammengehauen, die Patronen in Haufen Pulver verwandelt, — dazwischen Kugeln, Erbsen, Linsen, Brod, Unrath, kurz ein das Gefühl empörendes Durcheinander. Die preußische Artillerie-Mannschaft ist damit beschäftigt, dieses Chaos in Ordnung zu bringen. Während der Belagerung war in der Stadt selbst der Mangel an Rindfleisch groß geworden; man zog daher den Einwohnern selbst die trächtigen Kühe aus den Ställen und tödtete sie, aß auch das ungeborne Kalbfleisch, außerdem viel Pferdefleisch. Hammelfleisch war da. Milch ist auch jetzt noch nicht zu haben. Alle Spitäler sind mit Kranken gefüllt. Ein Achtel der ganzen Besatzung der Aufständischen leidet an einer bekannten Hautkrankheit oder an Infektionen und an Wunden, die sie sich im Trunke durch Schlägerei beigebracht haben. Unnütze Frauenzimmer sind bereits aus der Festung weggeschafft.

Der über die Stadt Berlin und deren zweimeiligen Umkreis verhängte Belagerungszustand ist vom 28 d. M. an aufgehoben worden. — Am 26. Abends fielen dort bedeutende Militärexcesse vor, wobei von den Soldaten ein Bürger niedergehauen wurde, und außerdem noch mehrere erhebliche Verwundungen vorkamen.

Digitized by Google

Hiesiges.

Vom fränkischen Observationskorps marschirt ein Theil an den Rhein; gestern und heute sind bereits die hier liegenden Abtheilungen vom vierten und eilften Regiment abgezogen. — Gestern Nachmittag traf die bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen dienstuntauglich gewordene und als geheilt aus den dortigen Spitälern entlassene Mannschaft des vierten Regiments auf dem Wege nach ihrem Bestimmungsorte hier ein, und wurde von ihren Kameraden recht herzlich empfangen. Leider befanden sich darunter Mehrere, welche durch den Verlust hauptsächlicher Gliedmassen zeitlebens Krüppel bleiben werden.

Der Gold- und Silberarbeiter Joh. Hieron. Bräutigam von Fürth bewirbt sich um die Concession des ꝛc. Zimmermann, welcher verzichtet hat; der Schuhmachergeselle Joh. Peter Leibold von Oberfarrnbach um die Concession der verstorbenen Wittwe Hutterer.

Feuilleton.

Das verwünschte Haus.

(Fortsetzung.)

Wenn Franz nun so da stand, und ein Brett zu einem Sarg glatt hobelte, fiel es ihm oft schwer aufs Herz, welche Trauer und Betrübniß seine Arbeit in das Haus bringen würde, wohin der Sarg bestellt sei, und daß er vielleicht demselben Menschen morgen noch gesund und blühend auf der Straß begegnen werde, für den er nun schon den Sarg zu machen beschäftigt war. Wie, wenn er vielleicht für Dich selbst, oder Deine Frau, oder einem Deiner bestimmt wäre? dachte er nun weiter, — Beklommen und nicht muthig über sein trauriges Geschäft wünschte er dann immer nur so wohlhabend zu sein, daß er keine Särge mehr zu machen nöthig hätte.

Eines Abends war er so in seine Arbeit vertieft, daß er, als der Wächter schon Zwölf gerufen hatte, erst merkte, wie spät es sei. Nur einen Nagel noch wollte er in den großen Sarg einschlagen, den er soeben abgehobelt hatte, als es ihm vorkam, als flüstere ihm jemand von hinten zu: „Hämmerst und hobelst Du noch, für wen ist dieser Sarg bestimmt?“ Der Hammer entfiel seiner Hand und erschrocken sah er sich um, aber Niemand war da. „Sind die alten dummen Gedanken, die mir im Kopfe spucken, nun in der schaurigen Mitternachtsstunde laut worden,“ dachte er; doch legte er Hobel und Hammer weg und nahm das Licht, um in seine Schlafkammer zu gehen; dieses war aber so tief heruntergebrannt, daß es verlöschte, ehe er noch die Thüre erreicht hatte. In der Dunkelheit verirrte er sich so in der Werkstätte, daß er zu jeder andern Zeit über sich selbst hätte lachen müssen, den wie er sich auch drehte, immer kam er zur verschlossenen Polterkammer zurück. Dreimal war ihm dies schon wiederfahren, er blieb horchend stehen, und nun kam es ihm vor, als bewege sich etwas in der Polterkammer, durch einen Riß glaubte er den schwachen Schein eines Lichtes wahrzunehmen, und zugleich ein Plätschern im Wasser zu hören. „Das ist doch eine sonderbare Zeit, die Diele zu waschen,“ dachte er, indem er stark an die Thüre klopfte, und mit lauter Stimme fragte, wer drinnen sei und was man da so spät noch vorhabe. In demselben Augenblicke verschwand das Licht, und rings herrschte Todtenstille.

Ich muß mich doch geirrt haben, dachte Franz bei sich selbst, und suchte die Thüre zur Schlafkammer zu finden; aber nun fiel ihm der Gedanke an seinen alten Meister ein, der ertrunken war und früher so oft hingestanden und mit ihm bis spät in die Nacht gearbeitet hatte; und es kam ihm vor, als müsse sich der Hobel wieder bewegen, an der Stelle, wo der Alte gestanden und als habe er noch eine Arbeit mit ihm in dieser Welt zu beendigen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Anzeigen.

(Pferdedünger-Versteigerung.) Mittwoch den 1. August d. J. wird von der Artillerie-Division in der Deutschhauskaserne Vormittags 10 Uhr der Pferdedünger versteigert.

(Gesuch.) Schüler der französischen Sprache werden gesucht. Honorar 1 Fl. monatlich.

(Anzeige.) Der Unterzeichnete beehrt sich, einem hochverehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß zu dem bisher auf dem Plerrer gezeigten **Seelöwen** in den letzten Tagen noch **ein** alter von 100 Pfund schwer und **zwei** kleine angekommen sind, so daß diese **vier** Thiere jetzt aus zweierlei Gattung bestehen, und bis zum nächsten Donnerstag noch unwiderruflich, und zwar von Morgens 9 bis Abends 8 Uhr, zu sehen sind. Liebhaber dieser Naturmerkwürdigkeiten sind hiemit zu zahlreichen Besuch ganz ergebenst eingeladen.

Worel.

Arena.

Montag den 30. Juli 1849. Zum Benefiz der Frau Annette Hansen: „Die Rückkehr des Goldmannes aus Californien, oder: Freunde in der Noth gehen sechzig auf ein Loth.“ Zeitgemäßes Lustspiel in 5 Akten von A. v. Kotzebue.

Fremden-Anzeige.

(28. Juli.)

(Rothe Roß.) HH. Steinhardt, Ludwig, Kflte. a. Frankfurt. Vogt, Gastwirth a. Ansbach.

(Bayerischer Hof.) Freih. v. Truchseß, Rittergutsbesitzer a. Schloß Brettenburg. Dr. Hänel m. Toch., Ob.-App.-Rath a. Dresden. Mack a. Mayland, Twietmeyer a. Hamburg, Part. Fiers a. Petersburg, Pollack a. Wien, Stegmüller, Auerbach a. Berlin, Drucker a. Frankfurt, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Coßack m. G., Prediger a. Königsberg. Hümmel m. F., Ob.-Lehrer a. Hildburghausen. B. v. Imstant, Offizier a. Prag. Heil m. G., Rittmeister a. Erlangen.

(Strauß.) HH. Dürselen a. Frankfurt, Krause a. Weimar, Neff a. Siegen, Kflte. v. Feilitzsch, Salzoberfactor a. Ingolstadt. Dr. Röder, Röder, Brauereibes., a. Schweinfurt. Gradmann, Part. a. Augsburg. Dr. Kuhlmey a. Berlin. Krämer, Student a. Brasilien.

(Blaue Glocke.) Graf v. Pappenheim, B. v. Süßkind, B. v. Enke, Meinel, Rechtsrath a. Ansbach. Seipel m. G. Maler a. München. Amberger, Priv. a. Landshut. Bauer a. Leipzig. Schmidt, Prell a. Selb, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Koch m. G., Kfm. a. Leipzig. Dr. Detharding a. Rostock.

(29. Juli.)

(Bayerischer Hof.) Frau v. Witzleben m. Fam. a. Schwerin. Gräfin v. Baudißin m. Fam. a. Holstein. v. Woyrsch m. Fam., Justizrath a. Berlin. Thorne, Colonel a. London. Löwenstein a. Berlin, Heße a. Eilenburg, Abel a. Frankfurt, Kflte. Grager, Harmer, Gutsbes. a. Wien.

(Rothe Roß.) HH. Westphal, Advokat, Berger, Part. a. Holstein. Schede, Kfm. a. Frankfurt. v. Meyer, Hptm. a. Regensburg.

(Wittelsbacher Hof.) Madam Wykert a. London. Henneberg, Kaufm. a. Gotha. Schindling, Müller, Lieut. a. Regenburg.

(Strauß.) HH. Sepp a. Michelstadt, Rödiger a. Offenbach, Rixenthal a. Hückeswagen, Lippack a. Elberfeld, Elbers a. Hagen, Wahnung a. Gera, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Cannstadt. m. F., Prof. a. Erlangen. Fürstenberg, Pfar. a. Eversdorf. Folz, Candid. a. Stuttgart. Strobl, Kfm. a. Falkenstein.

(Fränkischer Hof.) HH. Hählein, Apothek. a. Ansbach. Mad. Zweck, Hunzicker a. Königsfeld.

(Wallfisch.) Hr. Opitz, Lehrer a. Leipzig.

(Rothe Hahn.) HH. Kollmar, v. Briges a. Weissenburg. Duneiß, Pfeffer, Gastw. a. Großeberedorf. Mad. Syberts a. Lindau. Hockel a. Brandenburg. Dappenberg a. Niemagk, Lehrer.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Gubitscheck m. G. a. Böhmen, Pollmann m. G., Oswald a. Mulhofen, Handelsleute. Uhlmann, Schiffsherr a. Bamberg. Gusler a. München. Huber a. Ingolstadt. Frau Scheerlin a. Deufstetten.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, Nr. 178. 31. Juli 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Alle Nachforschungen bestätigen die Nachricht, daß die geheime Bestimmung in dem schleswig-holsteinischen Waffenstillstande dahin geht, daß Preußen die Verbindlichkeit übernommen hat, den Waffenstillstand gegen die Herzogthümer nöthigenfalls mit Waffengewalt durchzuführen und dieselben zu Paaren zu treiben, wenn dieselben dem Frieden sich nicht fügen wollten. Allein außer dieser Bestimmung besteht ein zweiter geheimer Artikel, der dahin geht, daß Dänemark für Holstein und Lauenburg dem preußischen Dreikönigsbündnisse beizutreten habe. Da Preußen dieses Dreikönigsbündniß ausdrücklich auf den Artikel 11 der Bundesakte stützt, so fragen wir, wie sich Preußen nach demselben Artikel 11 berechtigt halten konnte, den Frieden mit Dänemark, das mit Deutschland in einem Bundeskrieg sich befand, allein und für sich abzuschließen, da es doch in genanntem Artikel 11 wörtlich also lautet: „Bei einmal erklärtem Bundeskrieg darf kein Mitglied einseitige Unterhandlungen mit dem Feinde eingehen, noch einseitig Waffenstillstand oder Frieden schließen."

Aus Frankfurt schreibt die Konstitutionelle Zeitung: Nach der lebhaften Bewegung, welche sich auf den Straßen und in den Gemüthern kund gab, als das Parlament hier tagte, ist jetzt eine Stille und Abspannung bei uns eingetreten, die sich sehr katzenjämmerlich ausnimmt. Seit Menschengedenken waren die Gasthöfe nicht so leer als jetzt. Wirthstafeln, wo sich früher um diese Zeit 120 bis 150 Gäste zusammenfanden, sind jetzt höchstens von 30 Personen besucht, deren größter Theil aus sogenannten Stammgästen besteht. Wie könnte es auch anders sein? Nach dem schönen badischen Lande wandern jetzt nicht Touristen, sondern Truppen, in Köln hat sich die Cholera blicken lassen, und die Engländer und Franzosen, deren Stärke die Geographie Deutschlands ohnehin nicht ist, halten schon den ganzen Rhein für angesteckt. Die unglückliche politischen Zerwürfnisse, die trübe Stimmung, welche sie hervorbringen, dann die schlechten Zeiten, der Mangel an Geschäftsthätigkeit thun auch das Ihrige, den Leuten das Reisen zu verleiden.

Aus Rom wird von einer Anleihe von 10 Millionen (was? steht nicht dabei) berichtet, welche der Pabst bei Rußland machen würde; da aber Rußland selbst kein Geld hat und bei Rothschild in Frankfurt 200 Millionen Silberrubel borgen will, so ist dies eine kitzliche Sache.

Aus England erfährt man als Thatsache, daß seit der Februarrevolution von den Kapitalisten der von den politischen Ereignissen betroffenen Staaten in englischen Fonds mehr als 22 Millionen Pfund Sterling (246 Millionen Gulden) angelegt worden sind.

Wenn die Gerüchte, welche in Paris umlaufen, und von Tag zu Tag zuversichtlicher lauten, irgend gegründet sind, so würden in Kurzem wichtige Ereignisse in der Hauptstadt

Digitized by Google

Frankreichs zu erwarten seyn. Mehr als jemals spricht man von Staatsstreichen, welche bevorständen; mehr als jemals hört man behaupten; daß die Dinge nicht so bleiben könnten; mehr als jemals scheint man auf Abänderungen nicht blos in der Stellung der Vollziehungsbehörde, sondern selbst in der Regierungsform vorbereitet. Man will sogar wissen, es seien bereits Proklamationen gedruckt für den Fall, daß die Gelegenheit, davon Gebrauch zu machen, unvermuthet eintreten sollte. Was wahr, was falsch an diesen Gerüchten ist, könnte freilich in keiner Weise mit auch nur einiger Bestimmtheit angegeben werden. So viel scheint indeß gewiß, daß das Provisorium mehr als je in Frankreich an der Tagesordnung ist. In jenen Hoffnungen oder Befürchtungen mag viel Uebertreibung sein. Wie es aber keinen Rauch ohne Feuer gibt, so scheint es offenbar, daß es von der einen oder der andern Seite etwas im Werke ist. Der Antrag auf Vertagung der gesetzgebenden Versammlung hat jetzt bestimmte Aussichten auf Erfolg. Eine Fraktion der legitimistischen Partei hatte zwar Anfangs den Beschluß gefaßt, den Antrag auf das Entschiedenste zu bekämpfen; doch ist sie, wie man vernimmt, nun anderen Sinnes geworden; sie wird den von einigen einflußreichen Mitgliedern der Majorität eingebrachten Antrag unterstützen; so wurde wenigstens am 26. im Conferenzsaale der gesetzgebenden Versammlung versichert. Hr. Bavour legte am 25. den Bericht des Beurlaubungsausschusses vor; der Ausschuß hat sich einstimmig für den Antrag auf Vertagung erklärt, die vom 13. August bis Ende Septembers währen soll. Ziemlich unerwartet kommt die Nachricht, daß das sardinisch Cabinett das Ultimatum angenommen, welches ihm der Feldmarschall Radetzky im Namen der österreichischen Regierung gestellt hatte. Die rasche Annahme des Ultimatums mußte überraschen, da die franz. Regierung, wie es heißt in Uebereinstimmung mit England, geneigt schien, sich energisch zu Gunsten des sard. Cabinettes auszusprechen. Radetzky hat freilich dem Turiner Ministerium wenig Zeit gelassen eine Entschließung zu fassen; die kurze Frist, welche gestellt war, gestattete dem sardinischen Cabinette nicht, abzuwarten, welche Entschließung die französische Regierung nun fassen möchte; zudem konnte man in Turin wenn man sich an Das erinnerte, was seit achtzehn Monaten geschehen, nicht wohl hoffen, daß man diesmal bei der französischen Regierung einen energischen Beistand finden werde, mit welchem dieselbe seither beharrlich zurückgehalten.

In London macht das neu erfundene elektrische Licht großes Aufsehen. In diesen Tagen wurden wieder Versuche mit demselben angestellt. Das in einem Reflektor aufgegangene war so hell, wie der Glanz von 850 Kerzen. Jetzt verfertigt der Erfinder State einen Apparat zum häuslichen Gebrauche dieses Lichtes, der ein Licht in der Stärke von acht bis vierzig Kerzen gibt.

Ein Unglücksfall erschütterte am 17. Juli das Gemüth mancher Eltern, die ihre Kinder nicht immer unter Aufsicht halten; ein kleines Mädchen von 4 bis 5 Jahren spielte an einer Pferdeschleppbahn in Düsseldorf, als eben einige Waggons mit Kalksteinen vom Rhein nach der Elberfelder Bahn gefahren wurden. Das Mädchen wollte sich auf einen Bremsenbock eines Waggons setzen, fiel zwischen beide Waggons auf die Schienen und wurde überfahren, so daß beide Beine zersplittert wurden. Man mußte sie amputiren, und, man darf wohl sagen, glücklicherweise starb das Kind noch am selben Tage in Folge der Operation. — Der Vater, ein Urwähler erster Klasse, war gerade aus der Stadt abwesend.

Hiesiges.

Wer sich für Naturkunde, insbesondere für die Thierwelt des Oceans interessirt, sollte doch nicht an der Bude auf dem Plerrer vorübergehen, ohne die vier Seelöwen zu besuchen. Sie befinden sich hier in einem großen hölzernen Behälter, der gerade so viel Wasser enthält, damit diese zierlichen Thiere sich in ihrem Elemente etwas herumtummeln können und der Beobachter Gelegenheit hat, ihre Sitten und Lebensweise zu

Digitized by Google

studiren. Aber auch das nicht naturforschende Publikum wird sich durch den Anblick der flinken, munteren Geschöpfe, die mit ihren klugen, niedlichen Gesichtszügen sicher zur Sage von den Meerfräulein Anlaß gegeben, reichlich belohnt finden.

Feuilleton.

Das verwünschte Haus.

(Fortsetzung.)

In diese wunderbaren Gedanken vertieft, fand er endlich die Thür und ging zu Bett. Seine Frau und das Kind schliefen schon süß; aber unsern Franz ließen schreckhafte Träume keine Ruhe finden. Immer kam es ihm vor als stände der alte Meister Flock vor ihm und fragte: „Warum kam ich nicht in meinen Sarg? warum kam ich nicht in geweihte Erde? Suche und Du wirst finden. — „Lösche die Verwünschung aus, damit sie Dich nicht treffe!"

Als er am Morgen erwachte, sah er krank und bleich aus, und Johanna fragte bekümmert, ob ihm etwas fehle. Aber er wollte sie nicht ohne Noth mit seinen Träumereinn ängstigen und und schämte sich derselben. „Bei all' meiner Stärke und meinem, Gott Lob, gesunden Verstande bin ich doch eigentlich ein wenig nervenschwach und abergläubisch", sagte er bei sich selbst, und freute sich über die Gesundheit seiner blühenden Johanna und seines Kindes.

Ruhig ging er an seine Arbeit und suchte den Traum zu vergessen, den er seinen Nachtwachen und der erhitzten Phantasie zuschrieb. Allein die Arbeit wollte nicht gelingen und seine gewöhnliche Munterkeit war vorüber. Auch näherte sich die Zeit, da das Haus bezahlt werden sollte; die Erbschaftstheilung war noch nicht beendigt, und er quälte sich mit Sorgen für das tägliche Auskommen und mit der Furcht vor der drohenden Zukunft. „Suche und Du wirst finden", dachte er oft und ließ den Hobel ruhen.

„Aber wo soll ich denn suchen? — wie soll ich die Verwünschung auslöschen? — und welche Verwünschung? — mein alter Meister kam ja doch in geweihte Erde; Johanna hatte sich ja sein Grab zeigen lassen, und es mit Blumen bestreut. Daß er den Sarg nicht erhielt, der für ihn bestimmt war, das ist ja nun einmal nicht zu ändern; daß aber kein Segen in seinem Hause ist, davon scheine ich nun beinahe überzeugt zu sein." Wenn ihn so der Mißmuth ergriff, entfernte er sich schnell aus dem Hause, um die fromme Johanna nicht durch sein verstimmtes Wesen zu betrüben, allein wohl merkte sie es, daß er des Auskommens wegen besorgt war, und wie er aus Mißmuth hierüber oft den Hobel sinken ließ. Sie sah es deßhalb gern, wenn er ausging, und sich zerstreute; denn sie hegte seiner abnehmenden Gesundheit halber bange Besorgniß. Durch Nähen suchte sie zugleich eine Kleinigkeit nebenbei zu verdienen, und die Lücken auszufüllen, die im täglichen Leben am meisten in die Augen fallen mußten. Wenn Franz am Abend allein ausging, führte ihn sein Weg gewöhnlich zur langen Brücke und in die Nähe des Leichenhauses. Und je näher er kam, desto langsamer wurden seine Schritte, denn er gedachte der Worte seiner Johanna und dann war es ihm immer, als müsse er durch die niedrigen Fenster hineinschauen, ob nicht etwa der alte Meister noch da liege, und seines Sarges harre, aber dann graute es ihm vor dem Hineinsehen, und schnell eilte er von der Stelle hinweg. — Wenn er nun über die Brücke zurückging und der Mond die Schiffe und die weißen Giebel der Häuser am Strande beschien, so schöpfte er wieder frischen Muth; und es war ihm, als kehre er von einer langen Reise zurück, und werde nun Haus und Hof, Frau und Kind und alles, was seinem Herzen so theuer war, jenseits der Brücke wieder finden. Hatte er dann sein Haus erreicht und erblickte diese Schrift an der Mauer: „Ein verwünschtes Haus", dann rieb er sie so lange mit einem Steine, bis er sie nicht länger lesen konnte. „Lösche die Verwünschung aus, wenn sie Dich nicht treffen soll", dachte er; aber am folgenden Tage stand die schreckliche Schrift wieder da; ja sie schien aufgefrischt und weit röther zu sein.

Nun ward auch das Kind krank und Johan-

Digitized by Google

na fing an, sich zu grämen und für das Leben ihres Mannes und ihres Kindes zu fürchten; denn Franz ward mit jedem Tage mißmuthiger und bleicher, sowie die Krankheit zunahm, und der Termin, wo das Haus bezahlt werden sollte, immer näher heranrückte.

Eines Abends kam er von seiner gewöhnlichen Wanderung nach Hause, Johanna saß weinend an der Wiege des Kleinen, und vergebens suchte sie ihre Unruhe und Angst zu verbergen.

Lange saß Franz schweigend in dem alten Stuhle des Oheims, die starren Blike auf die bekümmerte Mutter geheftet. „Ja, Du hattest Recht", sagte er endlich, wie aus einem Traume erwachend, „es war doch besser auf unserer Bodenkammer, als in diesem unglücklichen Haus, sag' mir doch, Johanna, worüber betrübst Du Dich so sehr? ist der Doctor hier gewesen, was sagt er von dem Kinde? Wird es schlimmer die Nacht", seufzte Johanna, und zeigte auf den Tisch, „so liegt hier das letzte Rettungsmittel." Franz nahm das Rezept vom Tische und starrte die unverständlichen lateinischen Worte an, als läse er darin sein Schicksal, aber die Buchstaben liefen vor seinen Augen in den hervorbrechenden Thränen zusammen. „Und morgen" fuhr Johanna fort, „morgen ist es ein Unglückstag, hast Du noch kein Mittel gefunden, den Herrn Stork zu zahlen?"

„Nein, Frau — doch das ist nur eine kleine Sorge im Vergleich mit dieser — sagte Franz und zeigte auf das jammernde Kind. „Warst Du in der Werkstätte?" fuhr er nach einer Pause fort — „Ich bin fleißiger gewesen, als Du glaubst. Doch vielleicht haben wir für uns selbst gearbeitet. Der große weite Sarg wird uns wohl alle fassen können! — „O, daß dem so wäre", rief Johanna aus und umarmte ihren Gatten in heißen Thränen; könnten alle drei zugleich in einer bessern Welt übergehen, was hätten wir denn noch weiter zu befürchten? Aber man will uns trennen; morgen wirft man Dich in's Gefängniß, wenn Du nicht bezahlen kannst, und ich sitze dann einsam hier mit dem sterbenden Kinde.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Pferdedünger-Versteigerung.) Mittwoch den 1. August d. J. wird von der Artillerie-Division in der Deutschhauskaserne Vormittags 10 Uhr der Pferdedünger versteigert.

(Gesuch.) In der Nähe des Spittlerthors oder der Ludwigsstraße wünscht man die Mittelfränkische Zeitung und den Nürnberger Kurier mitzulesen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

(Gesuch.) Schüler der französischen Sprache werden gesucht. Honorar 1 Fl. monatlich.

Fremden-Anzeige.

(30. Juli.)

(Rothe Roß.) Graf v. Paumgarten k. k. Gesandtschaftsattaché. v. Wegner, App.-Ger.-Rath a. Berlin. v. Wegner, Part. a. Weimar. Frl. Undritz a. Dorpat. Mad. Hedmus m. F. a. Dresden.

(Bayerischer Hof.) S. D. Fürst v. Hohenlohe-Schillingsfürst, S. D. Prinz Louis v. Wittchenstein a. Meiningen. Dr. Benhammer, Lachen m. G., Canzleidirektor a. Schweidnitz. B. v. Podstalzky m. G. a. Liefland. v. Sprenger, Offizier a. Berlin. Hoffmann a. Bamberg, Wolff, Levie a. Berlin, v. Beckerath a. Crefeld, Kflte. de Côn, Part. a. Alost. B. v. Reichlin-Meldegg, Cadet a. Regensburg.

(Wittelsbacher Hof.) Graf Dürkheim a. München. v. Dirtz, Hptm., v. Fabris, Ob.-Lieut. a. Regensburg.

(Strauß.) HH. Walch a. Keufbeuren, Stern a. Frankfurt, Löwenstein a. Berlin, Findermann, Guttenhöfer a. Würzburg, Schröder a. Mainz, Kflte. Loe m. G., Part. a. Zweibrücken. Richter m. F., Hofschauspieler a. München. Burger, Justizrath a. Ellwangen. Römer a. Frankfurt, Kapp a. Bayreuth, Postbeamte. Valobro, Propr. a. Triest.

(Blaue Glocke.) v. Türk, Assessor, Uttenhaven, Adv. a. Meiningen. Jansen, Stud. a. München. Bauer, Kaufm. a. Pforzheim.

(Fränkischer Hof.) HH. Utz, Priv. a. Ansbach. Baader, Büchsenmacher a. Neumarkt.

(Rothe Hahn.) Hr. Winter, k. Bankkassier a. Bamberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Vaßalli m. F., Priv. a. Chur. Greßer a. Hersbruck. Frau Bügel a. Neudorf.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 179.** 1. August 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Intresse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Zur Charakteristik Bém's.] Die Preßburger Zeitung bringt den Brief eines jungen Mannes, der sich im verflossenen Herbste bei dem sogenannten tyroler Jägercorps anwerben ließ und von Kronstadt aus an seine sich in Preßburg befindende Mutter geschrieben hat. Bém wird von ihm als der tüchtigste, regsamste, ausdauerndste, aber auch strengste General geschildert; wie ihm selbst ausgezeichnete persönliche Tapferkeit, ja Verwegenheit nicht abzusprechen ist, so bestraft er die Feigheit am härtesten, und es wird in dem Briefe ein Beispiel aufgeführt, daß er die Bedienungsmannschaft einer Batterie sammt der Bespannung, die, schon 2mal vorgerückt und zurückgeschlagen, zum dritten Male um keinen Preis vorrücken wollte, von einer zweiten Batterie total zusammenschießen ließ. (?) Seine Soldaten hassen ihn nicht, sie fürchten ihn, und deshalb gab es die meisten Deserteure bei ihm; jetzt sind freilich Maßregeln getroffen, die die Entweichung fast unmöglich machen; es ist so eingerichtet, daß compagnienweise Einer für Alle, Alle für Einen haften müssen und die Decimirung stattfindet, wenn Einer entwischt. Bém ist trotz seiner ganz zerrütteten Gesundheit ungemein ausdauernd, schläft auf der bloßen Erde, wenn es sein muß, meist aber in seinem Cabriolet, das sehr zweckmäßig gebaut ist; dort hält er auch Früh-, Mittag- und Abendmahl. Geistige Getränke nimmt er nie zu sich, auch der siebenbürger Wein ist ihm zu stark, „zu sehr ins Geblüt gehend", wie er sagt und das ist von üblem Einflusse auf seine Wunden. Meist ist es Zuckerwasser oder auch stark gezuckerter, mit Wasser gemischter Wein, den er trinkt, doch erträgt er Hunger und Durst mit seltenem Gleichmuth. Seinen Befehlen muß streng Folge geleistet werden, und Offiziere, die sich Einwendungen erlaubten, degradirte er oft auf der Stelle zu Gemeinen und setzte einen verdienstvollen Gemeinen, so sonderbar auch diese Carriere dünken mag, an dessen Stelle. Darum hassen ihn besonders jene Magyaren, die aus der Legion der Juraten und Fiscale ohne alles Verdienst und jede Kenntniß zu Offizieren genommen wurden, denn er achtet sie nicht und schickt sie immer in den dichtesten Kugelregen. „Müssen aufräumen — mit der Waare," sagte er einmal lächelnd, als man ihm vorstellte, er möchte doch mit den „Landeskindern" schonender umgehen. Ueberhaupt spielen die sogenannten „magyarischen Protege's" eine sehr demüthige Rolle; Bem haßt nichts mehr als Rodomontaden, Flausenmachereien — er will Thaten nicht Worte; darum sind auch die stereotypen Eljens, die nationalen Gesänge — die „unpoetische" Schwärmerei für Volk und Vaterland bei uns verschwunden. Die Wiener Legionäre, deren Gebeine nun sammt und sonders die Muttererde düngen, stellt er als Helden zum Muster, und behauptete offen gegen die Landeskommissäre daß er mit 10,000 derselben Siebenbürgen für ewige Zeiten gegen jede Macht sich halten könnte. — Man hat auf verschiedenen Seiten behauptet,

Digitized by Google

Bém trage einen mit Gift gefüllten Siegelring, den er, wenn ihm jede Flucht abgeschnitten sey, als „letztes Mittel" benütze; allein es ist kein wahres Wort an der Sache, und er selbst, als er von dem Gerüchte einmal hörte, äußerte befremdet; „ob denn seine Vergangenheit gar so spurlos verwischt sey, daß man ihm in der Todeswahl eine so gemeine Gesinnung zutraue." Bém trägt stets 2 Sackpistolen und einen Dolch bei sich und gab schon einige Male nicht undeutlich zu verstehen, daß er im schlimmsten Fall als Mann zu sterben wissen werde; „eine Kugel für meinen Gegner, die andere, wenn es sein muß, für Bém." Auch widerlegt dieser Brief das über Bém verbreitete Gerücht, er habe eine Ahnung, daß er im Jahre 1850 seinen Tod finde. Im Gegentheil glaubt er, wenn man ihn hört, die Umwälzungsperiode des Jahrhunderts durchzukämpfen und dann in „friedlicher Abgeschiedenheit mit sich selbst fertig zu werden."

Man schreibt aus Bern den 28. Juli: General Dufour hat das Kommando angenommen und ist diesen Morgen in Bern angelangt. Er soll aber eine bedeutende Verstärkung der Armee verlangen und zwar im Interesse sowohl der Ehre als der Kassen der Schweiz. Dieser Krieger ist nämlich nicht gesonnen, gegenüber den Preußen bloße Polizeidienste zu thun, sondern er will bei ihnen und ihren Verbündeten ernstlich anfragen, was sie so nahe an der Schweizergrenze wollen; denn mit der „Pacifikation" von Baden können sie sich nicht mehr entschuldigen, da sie alle Truppen aus dem Unterlande ins Oberland verlegen. So gerüstet will Dufour dann auch die Angelegenheit wegen der Flüchtlinge reguliren. Der Geist der Truppen, die zum großen Theil Gewerbe, Weib und Kinder zurücklassen, könnte dessen ungeachtet nicht besser sein. Gestern ist eine Kavallerie- und eine Artillerie-Kompagnie Sechspfünder von hier abgegangen und heute eine zweite Auflage, und die sieben Bataillone haben bereits auch ihren Marsch angetreten. — An der Schaffhauser Grenze muß es nicht sicher sein; denn die Züricher haben eiligst zu ihrem vierten Bataillon noch ein fünftes und eine Kompagnie Zwölfpfünder-Artillerie aufgeboten.

Das Schaffh. Tagbl. erzählt: „Als die Hessen jüngst Büsingen besetzt hatten, und ein Schaffhauser Kaminfeger auf der Höhe vor diesem badischen Ort den Grenzposten unbesetzt sieht, eilt er schnell nach Hause, holt seinen Stutzer, stellt sich schwarz, wie er ist, auf den Posten und verläßt ihn nicht eher, als bis er abgelöst wird."

Drei Bataillone russischer Infanterie sind von Krakau nach Polen zurückmarschirt. Dagegen ist bereits ein russisches Grenadierbataillon angekommen. Im benachbarten Lobzow ist ein großes russ. Arsenal, Massen von Kugeln, Pulver u. s. w. — Die Eisenbahn befödert fortwährend russ. Truppen und Proviant nebst anderem Kriegsbedarf für die russ. Armee in Ungarn. — Das ganze Grenadiercorps befindet sich im Königreiche, und es sind auch daselbst bereits Abtheilungen der russ. Garde eingerückt. Bei Zawichost an der Weichsel, unweit der galizischen Grenze, wird ein Brückenkopf errichtet; die Stadt Nielce im Gubernium Radom wird ebenfalls befestigt. Alle diese Vertheidigungsanstalten, so wie die Befestigung von Podgorze, scheint darauf hinzudeuten, daß man einen Einfall der Magyaren nach Galizien für durchaus nicht unmöglich hält. Gewiß ist, daß die Siege über die Magyaren bis jetzt weder glänzende Siege, noch entschiedene gewesen sind.

Die „Zeitung des Osten" läßt sich von der russisch-polnischen Grenze, 22. Juli schreiben: Es wird uns als zuverläßig mitgetheilt, daß unter den an der Grenze stehenden russischen Truppen gleichfalls mehrere Verhaftungen vorgekommen sind; namentlich sind in der Nacht vom 18. d. in Kalisch mehrere Offiziere der dortigen Garnison auf diese Weise in ihren Quartieren überrascht und stehenden Fußes nach Warschau abgeführt worden. Uebrigens werden diese Verhaftungen sehr geheim gehalten; von den so plötzlich in der Nacht Verschwundenen heißt es: sie haben Befehl erhalten, hierhin oder dorthin zu gehen, entweder zum Heere in Ungarn oder in wichtigen Aufträgen nach Warschau. — Daß von der Polizei auf ver-

Digitized by Google

dächtige Personen gefahndet wird, ist dadurch außer allen Zweifel gesetzt, daß bald dieser, bald jener Ort urplötzlich in der Nacht an seinen Ausgängen mit Militärwachen besetzt wird, die dann Jeden anhalten, der aus- oder einpassiren will, während im Orte selbst nicht selten Haussuchungen vorzugsweise in den Gasthöfen vorgenommen werden, wobei aber dem Betroffenen jedesmal streng verboten wird, davon irgend ein Wort laut werden zu lassen. Der Zufall sorgt aber dennoch in der Regel für ungesehene Zeugen.

Die „Darmst. Ztg." enthält folgende Mittheilung: Ein hiesiges Blatt äußert Bedenklichkeiten über Umgehung landständischer Rechte, weil der „Preußische Staatsanzeiger" einen Beitritt zu dem preußischen Verfassungsentwurf melde, ohne der ständischen Zustimmung, als vorbehalten, zu erwähnen. Hierbei scheint übersehen, daß über diplomatische Verhandlungen nicht leicht amtliche Notizen dem großen Publikum mitgetheilt werden; und daß nach völkerrechtlichen Grundsätzen Staatsverträge nicht schon durch den Abschluß der Bevollmächtigten, sondern erst durch Genehmigung der Fürsten, Giltigkeit erhalten. Die Publication des Wahlgesetzes dürfte demnach hiermit in keinerlei Verbindung stehen. Wie wir hören, soll sie im nächsten Monat erfolgen.

In der Sitzung der mecklenburgischen Abgeordnetenversammlung vom 26. d. M. beantwortete der Minister v. Lützow verschiedene auf die deutsche Frage und den dänischen Krieg bezügliche Interpellationen des Abg. Pohle. Aus diesen Antworten geht unter Andern hervor, daß Mecklenburg bis jetzt die Matricularbeiträge, welche die Centralgewalt ausgeschrieben hat, so wie die Beiträge zu der Flottensteuer bezahlt, und ferner, daß die Regierung bereits ihren Beitritt zu der zwischen Preußen und Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstandsconvention erklärt hat.

Feuilleton.

Das verwünschte Haus.

(Fortsetzung.)

„Was sagst Du? ins Gefängniß? woher weißt Du das? ist er hier gewesen und hat es gesagt? — Mit mir hat er ja gar nicht davon gesprochen, und Dich will er mit solchen Drohungen zu Tode peinigen?"

Nun erzählte Johanna, wie Herr Stork in der letzteren Zeit oft gekommen, um — seinem Vorgeben nach — mit Franz zu sprechen; aber immer in seiner Abwesenheit. Er war dann mehrere Male eine Zeit lang dageblieben, hatte ihr plumpe Schmeicheleien gesagt, die schlechten Umstände ihres Mannes beklagt und versprochen, ihr aus aller Verlegenheit zu helfen, wenn er auf Dankbarkeit rechnen könne. Sie hatte davon nichts erwähnt, um Franz nicht in Unruhe zu setzen; auch wußte sie Anfangs nicht recht, solche Aeußerungen zu deuten. Doch hatte sie nicht gewagt, den mächtigen Mann zu beleidigen, wenn sie gleich in seiner Gegenwart wie auf Kohlen stand und sich immer mit dem Kinde beschäftigte, um nur die widerlichen, krampfhaften Züge seines verzerrten Gesichtes zu sehen. Doch mit jedem Tage ward er dreister und zudringlicher, und als sie endlich mit Abschen verstand, was ihre reine Seele in seiner ganzen Abscheu nicht einmal zu verstehen im Stande war, da gab ihr empörtes Gefühl denn endlich gestern Abend den Muth, ihm ruhig und kalt, mit aller Würde und Kraft einer beleidigten Hausmutter, in das lächelnde Schurkenangesicht, zu schauen. Sie hatte ihn mit der vollen Verachtung behandelt, die er verdiente, und er war mit der Drohung weggegangen, daß Franz, theilte sie ihm ein einziges Wort von dieser Unterredung mit, und habe sie sich selbst nicht bis Morgen eines Bessern bessern besonnen, vor Sonnen-Untergang noch sein Gefangener sei, und dann im Gefängniß über die Treue seiner hübschen Frau Betrachtungen anstellen könne.

„Nun wohl," sagte Franz ruhig, „er hat mich in seinem Netze, ich kann ihm nicht entgehen; aber die Niederträchtigkeit ist zu erbärm-

lich, als daß sie mich muthlos machen könnte. Blind bin ich gewesen, daß ich die Hölle nicht sah, die hinter diesem Lächeln versteckt lag, und unvorsichtig zugleich, daß ich mich mit dem Elenden zu tief einließ. Doch erhält mir nur Gott Dich und das Kind, so werde ich den Muth nicht verlieren; sei auch Du ganz ruhig, liebe Johanna!" —

Es war spät Nacht geworden. Das Kind erwachte in einem heftigen Fiberschauer, und Franz ging mit dem Recept auf die Apotheke.

„Das letzte Rettungsmittel", seufzte er, „und wenn es nun fehl schlüge, wer sollte denn die arme Johanna trösten, wenn ich morgen im dunklen Gefängnisse sitze und sie allein dasteht und vielleicht das Kind in's Leichentuch legt? — Und sollten wir Dich verlieren, du kleiner, freundlicher Engel, wer sollte uns dann in seiner Trauer anlächeln? — Das war also das Glück, von dem ich in dem alten, lieben Familienhaus träumte? Ja, wahrlich, die Leute haben Recht, — es ist ein verwünschtes Haus!" —

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Theater-Nachricht.) Um einem ähnlichen Falle wie Montag Abend, an welchem die Vorstellung meines Benefizes: „Die Rückkehr des Goldmanes aus Californien" durch den heftigen Regen verhindert wurde, im Interesse des verehrlichen Publikums zu begegnen, findet dieselbe

Heute Mittwoch, den 1. August
im städtischen Theatergebäude
statt, wodurch ich vielseitig ausgesprochenen Wünschen entgegen zu kommen glaube.

Die Besitzer von Sperrsitzbillets finden ihre Plätze in den nummerirten Bank-Reihen des Parterres, wie auch, je nach Belieben, im zweiten Logenrang reservirt. Diejenigen der Parterrekarten nehmen Platz auf den nicht nummerirten Bänken.

Inhaber von Sperrsitz- oder Parterrekarten können gegen Ergänzung des vollen Abonnementpreises für die erste Rang-Loge ihre Plätze umtauschen, nämlich 12 Kr. Aufgeld für die Sperrsitz- und 18 Kr. für die Parterrekarte. Die Kassapreise für sämmtliche Plätze bleiben die gewöhnlichen des Stadttheaters. Anfang 6 1/2 Uhr.

Hochachtungsvoll.

Nanette Hansen,
geb. Wagner.

(Gesuch.) Schüler der französischen Sprache werden gesucht. Honorar 1 Fl. monatlich.

Fremden-Anzeige.

(31. Juli.)

(Bayerischer Hof.) HH. Dr. Meyer, Meyer m. G., Part. a. Bremen. Dommes, Justizrath a. Hannover. Frl. v. Seckendorf, Hofdame a. Stuttgart, Erdmann m. G. a. Halle, Ortchenby a. London.

(Rothe Roß.) HH. Romberg m. F., Professor a. Berlin. Schmidt, Kfm. a. Holver. Mad. Deuringer a. Augsburg. Maltenheimer m. Tocht. a. München.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Hübsch, Domänenrath, Zentgraf, Justizrath, Svale, Part. a. Wertheim. Müller, Notar a. Constanz. Rudloff, Assessor a. Celle. Gillois, Propr. a. Neuorleans. Dr. Fritsch a. Leipzig. Tauscher, Lehrer a. Kloschwitz. Röller, Cand. a. Theuma. Hechinger, Kfm. a. Buchau.

(Strauß.) HH. Volfack, Stadtrath, Wendler, Gaudlitz, sen. u. jun., Advokaten a. Leipzig. Gerber, Stadtsekret. a. Sondershausen. Lange a. Potsdam, Wendt a. Posen, Seminarlehrer. Singer, Magistratsrath a. Ipsofen. Wetzstein, Pfarrer a. Carwitz. Kraus a. Stuttgart. Naschold a. Pforzheim, Aaron a. Berlin, Kaufltе.

(Blaue Glocke.) Oberhäuser, Optikus a. Paris. Kleinod, Baumeister a. Ansbach. Geldner a. Meiningen. Grenzebach a. Bamberg, Kauflte. Döderlein, Assessor a. Lauf. Galle, Lehrer a. Dresden. Mad. Wittmann m. Fam. a. Pappenheim. Prell, Fabrikt. a. Selb. Mad. Hildebrand m. F. a. Regensburg.

(Fränkischer Hof.) Mad. Köberlein m. Neffe a. Leipzig. Dessauer a. Bamberg. Hirschauer a. Gmünd. Kratzer a. Jena, Kauflte. Eckert, Priv. a. Neustadt.

(Rothe Hahn.) HH. Eckmüller, Pfarrer a. Hainsberg. Nest, Regierungsaccessist a. Eichstädt. Roscher Advokat a. Zittau.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, Nr. 180. 2. August 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Bakunin.] Nach Allem, was wir von Bakunin (sprich Bakùnin) gehört, glauben wir an einige Tropfen polnischen Blutes in den Adern dieses Russen. Allein Michael Bakunin, aus Moskau, dem Sitze des Altrussenthums, ist von echtem moskowiter Vollblut, aus einem der ältesten Adelshäuser Rußlands. Seine Familie gehört zu den seltenen, in welchen Geist und höherer Schwung erblich sind. Ist es eine Schwester oder eine Cousine Michaels: eine Anna Bakunin zählt man zu den besten unter den jetztlebenden Novellisten Rußlands, wird von Kennern geradezu für die bedeutendste Dichterin in der russischen Literatur gehalten. Ein gewisser sentimental religiöser Zug soll ihre Werke bezeichnen. — Michael Bakunin ist ein Mann im Anfange der Dreißiger. Anfangs Soldat, gerieth er mit dem Geiste des heimischen Offiziercorps alsbald in Zwiespalt. Er kam nach Deutschland, bemächtigte sich rasch mit Fertigkeit der deutschen Sprache, machte sich mit der Hechel'schen Philosophie vertraut und schrieb unter anderm in Ruges deutschen Jahrbüchern unter dem Titel: Deutschland und die Reaction, einen Aufsatz, der Aufsehen erregte, und in dessen Verfasser Niemand den Russen ahnte. Der Aufsatz war eine dialektische Darlegung der Nothwendigkeit der Gegensätze. — Es lebt in Bakunin die Gelehrigkeit und bildsame Aneignungskraft, die dem russischen Naturell vor allen Volksthümlichkeiten eigen ist. Selten erschien jedoch diese national russische Schwiegsamkeit, in Fremdes einzugehen, mit so viel Feuerkraft gepaart, wie bei Michael Bakunin. Er setzte geschulte deutsche Philosophen durch den Schwung seines spekulativen Geistes und durch die Gründlichkeit seiner philosophischen Bildung in Staunen. — In der Schweiz, wohin er sich begab, verkehrte er viel mit den Communisten, welche damals dort ihr Nest und ihre praktische Pflanzschule hatten. In Paris schrieb er in einigen demokratischen Journalen, trat im Polenvereine auf und hielt dort die bekannte flammende Rede für das Slaventhum. Rußland scheint seitdem sich alle mögliche Mühe gegeben zu haben, seiner habhaft zu werden. Hr. Guizot war schließlich so dienstiertg, Bakunin auszuweisen. Wir hörten alsbald während der Märztage von seinem Auftreten in Berlin. Plötzlich erschien er jetzt in Dresden an der Seite der provisorischen Regierung. Er ist schwerlich dergestalt betheiligt, daß nach sächsischem Rechte sein Kopf gefährdet wäre; er ist Schwärmer und Idealist, kein Terrorist. Auch ist es irrthümlich, sagt man uns, ihn für einen Panslavisten zu halten; er ist, wie abstrakte Philosophen, über die Nationalitäten hinaus. Die Trivialität Tschirners hat er zweifelsohne imponirt und sich darin gefallen, dessen dürftige Praxis mit einigem philosophischen Schmuck zu bekleiden. Das Härteste was ihm widerfahren könnte, wäre ausgeliefert zu werden. In seiner genialen Sorglosigkeit verließ er an Heubners Seite Dresden, und ward in Chemnitz als dessen Gefährte gefangen genommen.

(Aus Kühnes „Europa" vom 24. Mai.)

Digitized by Google

Die an Ungarn stoßende schlesische Grenze wird von einer Commission bereiset, um selbe vor Ueberläufern und Aufwieglern, sowie vor magyarischen Insurgentenhaufen zu sichern, wenn es letztern gefallen sollte, aus Ungarn nach Galizien oder Schlesien durchzubrechen Man verhaftet so ziemlich Jeden, der sich auf der Straße nach Ungarn oder zurück betreten läßt, so daß schon bei hundert Personen zur Untersuchung eingeliefert wurden. In Galizien steigt die Besorgniß von Tag zu Tag, daß Insurgentenbanden einen Durchweg nach Galizien finden und dieses Land insurgiren werden. So sollen auch wirklich erst kürzlich etwa 400 Honveds die Grenze bei Sandec überschritten und eine daselbst aufgestellte Compagnie von Nugent-Infanterie vertrieben haben, die sich mit dem Verluste von 30 Todten zurückzog.

Der Rechtfertigungsartikel, den der „Preußische Staatsanzeiger" dem Waffenstillstandsvertrage nachgeschickt hat, wird von dem amtlichen Blatte der dänischen Regierung vollständig desavouirt, wie wir gleich vorher ausgesagt haben. Die „Berlingske Tidente" sagt in ihrer neuesten Nummer: „Die befreundeten Mächte werden erkennen, daß diese vorgreifende Auslegung des Vertrages nicht mit dessen Inhalte stimmt, und daß die preußische Regierung bereits bei den stattgefundenen Verhandlungen hinreichend die Erfahrung gemacht haben muß, daß die dänische Regierung nicht daran habe denken können, das einzuräumen, was die preußische Zeitung aus der Convention abgeleitet." — Dänemark leitet aus der Covention die Einverleibung, Preußen leitet die Selbstständigkeit Schleswigs daraus her und sagt, es werde nur auf dieser Basis Frieden schließen. Eigentlich müßte also der Krieg gleich wieder anfangen.

Die Stimmung in Betreff des Waffenstillstandes fängt an in Kopenhagen eine recht fröhliche zu werden, denn man sieht Schleswig nun endlich für erobert an und verspricht sich viel Gutes von der künftigen Verbindung mit Dänemark. Die sogenannte Selbstständigkeit wird dabei natürlich nicht anders gedeutet, als wie man sie immer gewollt hat. Nur das „Faedreland" scheint eine Ahnung davon zu haben, daß im Grunde wenig dabei herauskommen möge, wenn nicht auch der Reichstag gemeinschaftlich würde. Das fehlte nur, um die Incorporation vollkommen zu machen; möglich, daß das preußische Cabinett den Dänen auch dazu verhilft.

Ueber das muthmaßliche Schicksal der Gefangenen in Rastatt circuliren die verschiedensten Gerüchte. So behauptet man unter Anderem, dieselben würden decimirt werden. Daß im Allgemeinen mit großer Strenge verfahren wird, ist gewiß. Hier ein Beispiel: ein Heidelberger Gamin singt, eine Straße durchziehend, das Heckerlied. Soldaten packen ihn und bringen ihn auf die nächste Wache. Von dort spaziert er ins Gefängniß und wird für sein Vocal-Conzert von den Gerichten zu „3 Monat Arbeitshaus" verurtheilt. Daß sich unter diesen Verhältnissen auch die größten Gegner des früheren Regiments nach den Fleischtöpfen des Ministeriums Bekk zurücksehnen, ist leicht erklärlich. — Unter den vor Komorn am 2. dieses Monats Gebliebenen befindet sich auch der frühere badische Lieutenant v. Adelsheim. Derselbe hatte am 14. Mai beim Ausbruch der badischen Insurrection, wie viele andere seiner Kameraden geflüchtet, nahm bald darauf seinen Abschied und trat mit Genemigung des Großherzogs in österr. Dienste. Nachdem er am 28. Juni dem ziemlich unblutigen Einzug in Raab beigewohnt hatte, erlag er wenige Tage später den Streichen der todesmuthigen Magyaren.

Ein sonderbarer Aufstand soll letzthin in Ortaköj, einer im Bospor gelegenen Vorstadt Konstantinopels, unter der armenisch-katholischen Bevölkerung stattgefunden haben, nicht etwa unter der männlichen, sondern unter der weiblichen. Es handelte sich um nichts weniger als um einen entschiedenen Widerstand gegen die Fesseln des Jaschmaks (Gesichtschleiers) und des unschönen Feradsches (Mantels). In mehreren Konstantinopel ferner gelegene Ortschaften des Bosporus hat nämlich die schönere Hälfte der armenischen Nation sich schon seit Jahren in Bezug auf die Kleiderordnung emancipirt, und geht frei herum in europäischen Moden, denen

Digitized by Google

das levantinische Kopftuch allenfalls noch einen eigenthümlichen Reiz verleiht. Das arme Ortaköj aber, seiner Nähe an Konstantianopel wegen, schmachtete noch immer unter dem tyranischen, den türkischen Haremssitten entlehnten Joch. Endlich will es auch aufleben, will seine Errungenschaft haben. Man erklärt dem Patriarchen kategorisch, daß man am Sonntag ohne Schleier und Mantel zur Kirche kommen werde. Der Seelenhirt erschreckt, erklärt sich für incompetent und weist die Sache an die weltliche Autorität. Diese, mit ächt osmanischer Toleranz, schiebt sie zurück an das geistliche Forum. Die agitirenden Schönen fragen indessen nicht lange und die glückliche Revolution ist gemacht!

Feuilleton.

Das verwünschte Haus.

(Fortsetzung.)

Die Apotheke war verschlossen; er hatte das Recept durch die kleine Fensteröffnung einreichen müssen, und saß nun auf der Steintreppe und wartete auf die Arznei, die erst bereitet wurde. Es war eine schöne, sternenhelle Decembernacht; doch er sah weder Mond noch Stern; finster und hoffnungslos starrte er auf das gefrorne Steinpflaster. Da ging der Wächter vorbei und grüßte mit einem: Guten Morgen!

„Ein schöner Morgen," seufzte Franz, „in meiner Seele wird's nie mehr Morgen, und diese eiskalte Mitternacht bringt mich in's Grab." —

Vom Thurm schlug es Eins, und der Wächter sang mit lauter Stimme seinen Stundenvers.

Franz hörte die tröstenden Worte, und sein Schmerz lös'te sich in Wehmuth auf. Eine brennend heiße Zähre floß seine Wange herab, er hob sein Haupt zum Himmel empor, sah die Sternenpracht und die unendliche Ruhe dort oben, faltete seine Hände und wiederholte betend die letzten Worte des singenden Wächters.

Nun ward das Fenster der Apotheke geöffnet. Franz erhielt eine kleine Flasche mit Tropfen, zahlte seinen letzten Heller dafür, und eilte hoffnungsvoll und wunderbar gestärkt nach Hause. Denn es war ihm zu Muth, als habe eine übermenschliche Macht seine Seele gehoben und ihm die Bürde erleichtert, die ihn zu Boden drückte.

„Hörtest Du auch, Johanna, was der Wächter uns vorsang?" fragte Franz indem er in in die kleine, grüne Stube hineintrat, und die Mutter lächelnd an der Wiege sitzen sah; „oder warst Du es, die in der nächtlichen Stille mir vorsang von der Hand dort droben, die unsere Last erleichtern werde?"

„Stille, er ist in einen sanften, ruhigen Schlaf gefallen," flüsterte Johanna und zeigte auf das Kind; „Du sollst sehen, es wird doch Alles gut. Setze nur die Flasche hin; Gott kann schon ohne sie helfen."

„Was ist Dir begegnet? Johanna, Dein Auge glänzt ja so sanft und ruhig, als wäre ein Engel vom Himmel bei Dir gewesen, und habe Dir Trost gebracht?"

„Ja wohl hat mir der Himmel Trost geschikt," antwortete Johanna, und zeigte auf eine alte Bibel, die aufgeschlagen auf dem Tische lag. „Siehe, das ist die alte Familienbibel unsers seligen Oheims, ich habe sie nicht gesehen, seitdem er starb; und — Gott verzeihe mir meine Sünde — ich habe seit langer Zeit nicht daran gedacht, daß sie mich trösten könne. Sie lag im Alkoven in einer geheimen Schublade, und fiel mir von Ungefähr in die Hand, als ich ein Tuch suchte, um meine Augen damit zu trocknen. Und sie hat meine Seele getröstet und beruhigt. Was nun geschehen mag, Franz, und wenn auch der Tod und die Menschen alle unsere Freude in dieser Welt uns entreißen sollten, ist doch der Herr bei uns alle Tage, und wir werden einst bei ihm sein, und Niemand soll dann unsere Freude von uns nehmen." —

Franz faltete seine Hände und las die aufgeschlagene Stelle im Johannes. In der alten, mit Silber beschlagenen Bibel lagen einige Papiere und beschriebene Blätter, die er ungelesen bei Seite legte, weil er sah, daß es nur Rechnungen und Quittungen waren. Aber begierig durchflog er die ersten, beschriebenen Blätter des alten Familienbuches, die das ganze

Geschlechtsregister des ehrlichen Meister Flock enthielten, untermischt mit frommen Gedanken und Wünschen für die Zukunft, und am Schlusse ein Tagebuch über die letzten Jahre seines Lebens. Je mehr er las, desto aufmerksamer wurde er, und Johanna sah unruhig hin auf die seltsamen Bewegungen seines Gesichtes.

Endlich fuhr er auf und rief: Das ist schrecklich, Johanna, das ist schrecklich! Man hat Deinem Oheim nach dem Leben getrachtet; siehe hier steht es geschrieben mit seiner eigenen, zitternden Hand, aber dunkel und räthselhaft." Und nun las er: „Möge Gott die bösen Anschläge meiner Feinde zu Nichte machen! Warum vertraute ich mein Geld den Händen eines Ungerechten, und mein Leben den Klauen eines Raubthiers? — Mein Gut hat er mit List geraubt; — meine Zunge hat er durch einen Eid gebunden — und mein Leben hat er heimlich bedroht. Aber verflucht werde mein Gut in der Hand des Ungerechten und verflucht das Haus, das sein Fuß betritt. Wohl gibt es eine Zeit, worin der eine Mensch über den andern herrscht, sich selbst zum Unglück; — aber kein Mensch hat Macht über den Geist, so wenig, als über den Tag seines Todes."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Donnerstag den 2. August 1849: „Nr. 20501 oder: Gut Sternberg." Lustspiel in vier Akten von Frau von Weißenthurn, verbunden mit einer kostenfreien Lotterie von 30 Gewinnsten.

Diese Lotterie findet in nachstehender Weise statt:

Jeder Käufer eines Billets, mit Ausnahme der 6 Xr. Karten, erwirbt sich dadurch Anspruch auf die Theilnahme an dieser kostenfreien Lotterie und zwar in der Art, daß jeder Käufer eines Gallerie-Billets 1 Loos, eines Parterre-Billets 2, eine Loge ersten oder zweiten Ranges 3 Loose beim Eintritt zum entsprechenden Platze unentgeltlich erhält. Die Verloosung der 30 Gegenstände beginnt nach Beendigung des Lustspiels, unter obrigkeitlicher Aufsicht. Nach Schluß des ersten Aktes können Loose nicht mehr abgegeben werden. Sämmtliche Gewinnste werden den resp. Gewinnern nach Beendigung der Ziehung gegen Abgabe der Original-Loose zugestellt.

Die Theater-Direktion.
G. Winter.

(Gesuch.) Schüler der französischen Sprache werden gesucht. Honorar 1 Fl. monatlich.

Fremden-Anzeige.

(1. August.)

(Rothe Roß.) B. v. Hirschberg, Gutsbes. a. Bayreuth. v. Faulhaber, Hptm. a. Tübingen. Robert m. G., Großhändler a. Wien. Streiber, Kfm. a. Eisenach.

(Bayerischer Hof.) HH. Dr. Biel, Advkt. a. Stralsund. Baßavant, Berg a. Frankfurt, Mottau a. Crefeld, Wintropp a. Leipzig. Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Lindenmeyer a. Athen. Dr. Muß m. G. a. Bamberg. Dr. Schmidt m. G. a. Dresden. Dr. Bauer m. F. a. Riedenburg. Kohn a. München, Schmidt a. Dresden, Kflte. Bonn, Lieut. a. Regensburg. Höbrried, Verwalter a. Leutkirch. Beißle, Fbkt. a. Altenburg.

(Strauß.) HH. Schulze m. G. a. München, Fenninger a. Gent, Wigand a. Leipzig, Nölffs a. Geldern, Wanden a. Crefeld, Freudenberg a. Schuchtelen, Rubens a. Elberfeld, Rollhausen a. Frankfurt, Mannesmann a. Remscheid, Kflte. Frau v. Berg, Gebhardt, Part. a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Hoppe, Revierförster, Barth, Kfm. a. Vorchheim. Hasle m. G., Stadtdirektor a. Weimar. Dr. v. Arnheim a. Bayreuth, Paschl, Assess. a. Landshut. Wack a. Darmstad, Englriurly a. Cronstadt, Priv. Jahreis, Fbkt. a. Münchberg.

(Rothe Hahn.) HH. Müller, Professor a. Posen. Glaßer m. G., Pfarrer a. Ipsheim. Burger a. Mkt. Breit, Heidenheimer a. Uhlfeld, Bierold a. Culmbach, Döhne a. Schweinfurt, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Künath, Priv. a. München. Sticht a. Selb, Preu a. Weißenburg, Kflte. Schwarz, Lehrer a. Hildburghausen. Zeller a. Plauen, Streicher a. Deufstetten, Fleischmann, Ernst a. Nördlingen, Handelsleute.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 181.** 3. August 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Das Dampfschiff, die Helvetia, ist am 30. Juli nach einer zehntägigen Abwesenheit wieder nach Konstanz zurückgekehrt, und wir erfahren, daß auch die hessische Kompagnie Büsingen verlassen hat, und zwar unter Bedingungen, die durchaus nicht verletzend, aber auch nicht viel verschieden sind von jenen, welche die Schweizer gleich von vorneherein gestellt hatten. Wir erfahren gleichzeitig, daß das Dampfschiff nicht von den Schweizern sondern von Gen. Schäfer zurückgehalten worden war, wobei er der Schifffahrtsgesellschaft, die ihn gebeten hatte, dasselbe zum Behuf des nothwendigen Fahrdienstes freizugeben, indem sie sich verpflichtete, es auf seinen Befehl augenblicklich wieder hinzusenden, erklärte, das Schiff dürfe Büsingen nicht verlassen, weil dieß die Soldaten entmuthigen könnte. — Die Last der Einquartierung ruht schwer auf der Stadt Konstanz; General Schäfer hält den Grundsatz fest, alle seine Truppen beisammen zu behalten, und so liegt auf den nahen Dörfern kein Mann, alles in Konstanz. Die arme Stadt ist ruinirt und der Ruin trifft nicht zunächst jene, die man angeblich bestrafen will (diese sind schon längst fort und ihre Häuser stehen leer), sondern er trifft der Reihe nach jene, die auch zur Zeit der Freischaaren am schwersten mitgenommen wurden.

Eine Nachricht, welche vor einiger Zeit die Runde durch alle Blätter machte, bald aber widerrufen und dann nochmals bestätigt wurde, daß nämlich alles im Großherzogthum Baden befindliche Schweizergut mit Beschlag belegt worden sei, entbehrt nach den genauesten Erkundigungen allen und jeden Grundes; — ebenso die seit mehreren Tagen zum Schrecken der Handelswelt verbreitete Nachricht, daß vom 1. August an ein Zoll für alle vom Ausland nach der Schweiz gehenden Güter eintrete. — Die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz gehen allen Ernstes mit den Gedanken um, in Masse nach Amerika auszuwandern, und es fehlt ihnen nur noch an Mitteln dazu. Sie haben deßhalb beschlossen, einen Aufruf zu einer Nationalsubscription zur Unterstützung für die nach Amerika auswandernden Flüchtlinge zu erlassen. Wenn mehrere Blätter aufs bestimmteste behaupten wollen, es würden keine kriegsgerichtlichen Exekutionen stattfinden, so können wir dagegen aus der sichersten Quelle die Mittheilung machen, daß im Laufe der nächsten Woche mehrere solche stattfinden werden.

Die Allgem. Zeitung hatte aus Lindau sich schreiben lassen, daß unter den bayerischen und österreichischen Truppen am badischen Obersee einige und nicht die Schlechtesten im Ernst wähnten, sie würden demnächst gemeinschaftlich gegen Preußen auftreten. Da kommt nun der ultramontane Volksbote und meint: „So, der Volksbote meint schon auch, es wäre nimmer weit hin. Die Leute, die noch immer auf dem preußischen Kaiser als Steckenpferd herumreiten, müssen es freilich einen Wahnsinn nennen (so hatte die Allgemeine Zeitung die Kriegsgedan-

ken am Oberste genannt), daß Oesterreich sich nicht durch gewisse Oberherrschaftsgelüste von seinen deutschen Brüdern trennen, und daß Bayern sich nicht zu einer preußischen Provinz machen lassen will; wer aber wahrhaftig ein Herz für sein deutsches Vaterland und für das Wohlbefinden seiner einzelnen Stämme hat, der muß darauf halten, daß Baiern seines alten Ruhmes würdig, seine Selbstständigkeit bewahre, und bereit sei, gegen alle Unterjochungsgelüste, mögen sie kommen, woher sie wollen, nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen.

Der Abgeordnete Kolb von Speier ist bereits gegen Kaution seiner Haft wieder entlassen und wird somit in die Kammer eintreten können.

Görgey ist vom 21. auf den 22. in Kaschau eingerückt. Flüchtlinge wie der Stadthauptmann bestätigen dieses. Das russische starke Garnisonskorps daselbst ist über die Grenze gejagt. Görgey hat dasselbe Manöver bei Waizen ausgeführt, welches er schon einmal im April bei Pesth gemacht hat. Er schickt die Avantgarde in den Kampf, um den Feind zu beschäftigen, und trifft mit dem Hauptkorps die eigentlichen Manöver. — Görgey hat denselben Weg durch das Thal Aktelek eingeschlagen, den der tapfere General Schlick von Kaschau nach Pest einschlug (umgekehrt von Waitzen nach Kaschau.) Der junge Rebellenhordenführer Görgey hat dem greisen Feldmarschall Paskiewitsch eine Nase gedreht. — In Miskolz hat die Cholera so gewüthet, daß von 4 Uhr Nachmittags an bis 5 Uhr früh 3000 Russen erkrankten. Paskiewitsch verlegte augenblicklich sein Hauptquartier. Der polnische oder volhynische Oberst Miklosics ist zu den Ungarn übergegangen. — Knicanin nimmt Abschied. — Bem's Bülletin an Kossuth von der Südarmee lautet: „Bem, Ban, bum." — Bem äußerte in einem Kriegsrathe: Unsere Armee braucht noch zwei Generale, um zu siegen, das ist: Julius und Augustus.

Die Festungen des Königreichs Polen werden in Kriegszustand gesetzt, und diejenigen Truppen, welche als Reserve nach Warschau bestimmt waren, haben Contreordre erhalten und ziehen nach Zamosc.

Ein badischer Richter gab neulich in einem Steckbrief als besonderes Kennzeichen von zwei jungen Leuten an, daß sie das Aeußere von „Geschäftsreisenden" und zugleich die Gewohnheit hätten, „absprechend über Dinge zu urtheilen, von denen sie Nichts verständen."

Die Deutschen lassen sich leicht unter eine Hut bringen, aber unter einen Hut schwer. Sie sind nur einig, wo etwas zu leiden giebt, wo zu thun, niemals;

Am 24. Juli Morgens 7 Uhr fuhr ein Kirchheimer, der mit einem leeren Wagen und 2 Pferden von Heidelberg nach der Heimath zurückkehrte, bei dem ersten Uebergange der Eisenbahn in den offenen, nicht durch Vorziehen des Schlagbaumes gesperrten Durchpaß ein, als in demselben Augenblick eine von Heidelberg ausgefahrene Lokomotive dahersauste. Der Zusammenstoß war schreckhaft anzusehen. Die Lokomotive schlug Pferde und Wagen zusammen, so daß beide Pferde augenblicklich todt waren und der Wagen in Trümmer ging. Wie durch ein Wunder entkam der Fuhrmann, so wie ein Mädchen, das mit ihm auf dem Wagen saß, dem sicher scheinenden Tode, indem sie mit schneller Geistesgegenwart von den Wagen sprangen. Beide sind gänzlich unversehrt.

Hiesiges.

Der Drechslergeselle Franz Schmidt von hier bewirbt sich um die durch Tod erledigte Concession des Meisters Joh. Wiedemann.

Am 15. d. M. wird die Eisenbahnstrecke von Oettingen bis Gunzenhausen durch Probefahrt eröffnet, und am 20. August dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Die Linie zwischen Gunzenhausen und Pleinfeld ist gleichfalls als vollendet zu betrachten, so daß nur mehr zwischen Pleinfeld, Roth und Schwabach die Verbindung zu vollenden. Die Nürnberg-

Digitized by Google

Augsburger Eisenbahnstrecke wird wahrscheinlich schon Mitte September, spätestens aber Anfangs Oktober d. J. dem ununterbrochenen Verkehre übergeben werden können.

Feuilleton.

Das verwünschte Haus.

(Fortsetzung.)

„Was ist das?“ rief Franz und sprang erschrocken auf. „Wer ist der Todfeind, von dem er spricht und den er nicht nennen darf? In wessen Händen gerieth sein Gut und sein Haus? Es ist derselbe, der seine Zunge durch einen Eid gebunden und heimlich seinem Leben nachgestellt hat. Wer hat vor uns und vor der Welt bezeugt, daß er ertrunken und im Todtenhause gefunden ist? Wer hat ihn von da in aller Stille als einen Selbstmörder begraben lassen? Wie viele Unglückliche wurden nicht dorthin getragen, die kein Freund mehr an dem zerschlagenen, aufgeschwollenen Gesichte erkennen konnte? — Und welche Zeichen haben wir, daß er es wirklich war? — Seine Gebeine liegen uns vielleicht näher als wir glauben. Suche und Du wirst finden! — Waren das nicht Deine Worte alter Meister? — Warum kam ich nicht in meinen Sarg? — Warum nicht in christliche Erde? — Still, Alter, Du kannst noch dahin kommen! Was meinst Du von der Polterkammer, Johanna? — da spuckt's zur Mitternachtsstunde, — da wird der Boden gewaschen, während wir schlafen; noch vor Sonnenaufgang will ich die verschlossene Mörderhöhle wie ein Maulwurf durchwühlt haben. —

„Ach, bester Mann, welch ein fürchterlicher Verdacht! Ich verstehe nicht die Hälfte von Deinen Worten, aber meine Ahnungen sind schrecklich!“

„Sieh unser Kind, Johanna, wie ruhig es schläft und im Traume lächelt. Gewiß wird die Verwünschung ausgelöscht und der Segen kommt in dieses Haus zurück!“

„Ich will an der Wiege des Kindes, wachen,“ sagte Johanna, „thu' Du in Gottes Namen, was Du kannst und mußt;“ und Franz zündet stumm das Licht an und ging in die Werkstätte. Hier nahm er Axt und Brecheisen und wandte sich zur Thür, die zur Polterkammer führte. „Die Kammer gehört mir,“ sagte er zu sich selbst, „wer kann mir verbieten sie zu erbrechen?“ Er setzte das Brecheisen an und bald war die Thür geöffnet. Etwas ängstlich war ihm doch dabei zu Muth gewesen; so wie er hineingetreten, war der ruhig, und begann nun getrost seine Untersuchungen. Genau beleuchtete er jeden Fleck an der Wand und den Boden aber nichts fand sich, wodurch sein Verdacht genährt werden konnte. Einige Haufen Brennholz lagen in einem Winkel; sorgfältig wurden sie untersucht und jedes Stück schien ihm verdächtig zu sein, in jedem glaubte er Todtenknochen zu sehen; aber von dem, was er suchte, fand sich keine Spur. Die Kammer war aufgeräumt und wie es schien, vor Kurzem gewaschen und gereinigt. Franz fing nun an, den Boden aufzubrechen. Da deuchte es ihm, als griffe in des Nachbars Haus eine Hand an die Thür. Vorsichtig nahm er das Licht in die eine Hand, in der andern hielt er die Axt. „Hat Jemand Lust, mir zu helfen?“ sagte er halblaut, aber Niemand kam. Er setzte nun das Licht hin, und begann aufs Neue zu hämmern und mit den Brettern umherzuwerfen; ohne selbst recht zu wissen warum? fing er an die Melodie eines Gesanges zu pfeifen, den sein alter Meister immer anzustimmen pflegte, wenn irgend eine Arbeit ihm recht rasch von der Hand gehen sollte. Noch nicht lange hatte er gehämmert, als es wieder an die Thüre griff. Während er nun abermals das Licht nahm und sich in die Höhe richtete, öffnete sich die Thür, und eine hohe, weiße Gestalt trat ihm langsam entgegen mit einem Blick, als käme sie aus der Wohnung der Verdammten.

„Hast Du noch nicht genug gehämmert, alter Meister? — Willst Du denn ewig hier hämmern und hobeln? — „Nimmt Dein Gesang nie ein Ende?“ — sagte eine hohle, wohlbekannte Stimme, und Franz erkannte mit Entsetzen den bleichen Nachtwandler, der mit weit

Digitized by Google

aufgesperrten Augen und flatterndem Haar nackt aus seiner Schlafkammer ihm entgegentrat. —

„Wohin legtest Du meine Gebeine?“ sagte Franz unwillkürlich von namenlosen Entsetzen ergriffen; „warum kam ich nicht in meinen Sarg? warum kam ich nicht in christliche Erde?“

„Deine Gebeine,“ antwortete der bleiche, fürchterliche Träumer, „liegen wohlverwahrt; unter meinem Birnbaum soll niemand sie beunruhigen.“

„Aber wen ließest Du unter meinem Namen als Selbstmörder beerdigen als Du mir meine Ehre im Tode raubtest?“ fuhr Franz zu fragen fort und entsetzt über seine eigne Stimme; denn es war, als wenn sein alter Meister aus ihm spräche.

„Das war ja der Bettler,“ antwortete der bleiche Sünder und krampfhaft verzerrte sich sein Gesicht; „das war ja der fremde Bettler, dem Du Deinen alten grauen Mantel gabst, und den ich am Weihnachtsabend von meiner Treppe wegjagte.“

„Wo er lag, da sollst Du vermodern; ihm zur Seite sollst Du vor den ewigen Richter treten!“ sagte Franz, der kaum noch wußte, was er sprach.

Da schallte plötzlich ein Schrei des Entsetzens in sein Ohr und er sah sich allein mit dem Lichte und der aufgehobenen Axt in der Hand; die furchtbare Gestalt aber war verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Eintracht.

Montag den 6. August findet Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Gesuch.) Schüler der französischen Sprache werden gesucht. Honorar 1 Fl. monatlich.

Anzeige und Empfehlung.

In der Stich'schen Buchdruckerei (Waitzenstraße L. Nr. 1478) sind stets vorräthig, und werden zu gefälliger Abnahme empfohlen:

Nachtzettel, Fremdenbücher und Frachtbriefe, nach vorgeschriebener Form und in verschiedenen Gattungen.

Fremden-Anzeige.

(2. August.)

(Bayerischer Hof.) HH. Obermeyer m. G., Wertheimer a. Augsburg. v. Bergen m. F. a. Wien, Banquier. Graf Einsiedel m. F. a. Dresden. Dr. Berck a. Bremen. Weißenborn, Gutsbes. a. Greifswald. Adolph, Carl, u. Bernhard Hecker, Fbkt. a. Glauchau. Heine m. G. a. München, Vielhaber, Schramm a. Elberfeld, Chambose a. Frankfurt, Haußmann a. Pforzheim, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Heres, Staatsrath; Geßele, Geh.-Sekrt. a. München. Graf v. Soden a. Neustadles. Schirer m. G. a. Breslau, Gebe a. Leipzig, Trautmann a. München, Wogner a. Berlin, Kflte. Ney, Major, Göß, Ob.-Lieut. a. Regensburg.

(Strauß.) HH. Hopf, Pfodenhauer a. Bamberg, Felshof a. München, Heß a. Ellwangen, Diezel a. Hanau, Kflte. Perkins, Sarrar, Rent. a. Amerika. Frl. Huß a. Bayreuth. Mad. Diekel m. Tocht. a. Zwickau. Sauer, Art.-Offizier a. Landau. Wiß a. München, Grenner, Gerhardt a. Leipzig, Stud.

(Blaue Glocke.) HH. Frick, Kfm. a. Ulm. Stange, Candid. a. Dresden, Abrell, Priv. a. Kempten. Mad. Braun a. Berlin. Schmidt a. Stettin, Jähring, Wohlfòrth a. Crimitzschau, Lehrer. Bettmann m. F., Kfm. a. Schenkenau.

(Fränkischer Hof.) HH. Wonrad a. Werden, Stockheim u. Mainbernheim Arnold a. Würzburg. Haas a. Berlin, Kflte. Dürr a. Schorndorf, Drebes a. Nördlingen, Lehrer. Dr. Heberer, Bataillonsarzt a. Stargard. Mad. Scharold a. Ansbach. Probst, Priv. a. Pechhofen.

(Rothe Hahn.) HH. Triebel, Pfarrvikar a. Ulfeld. Dörr, Kfm. a. Frankfurt.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, **Nr. 182.** 4. August 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Tragiohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Wie jetzt die Sachen stehen, scheinen sich zwei Hauptlager in Deutschland bilden zu wollen. In dem Einen raucht man Dreikönigsknaster, in dem andern speist man Wiener Backhähnel und trinkt Bayrisch Bier dazu. Die Centralgewalt aber muß sich mit einer Frankfurter Bratwurst begnügen. Was außerdem drum und dran hängt, Reuß, Greitz, Schleitz, Lobenstein, Sigmaringen, Hechingen, Lippe ꝛc. sind bloß Beigerichte und kam nicht in Betracht. Wahrscheinlich werden sie eines schönen Morgens von den großen Nachbarn aufgespeist. Um aber der genialen deutschen Verwirrung die Krone aufzusetzen, fehlt nur noch, daß sich die süddeutschen Kabinette einander thatsächlich in die Haare gerathen, und dazu hats alle Aussicht, wenn man bedenkt, wie bitter man sich auf der einen, wie trotzig auf der andern Seite zeigt.

Die kriegsgerichtlichen Verurtheilungen haben in Baden begonnen. Johann Ludwig Maximilian Dortu aus Potsdam, Sohn eines preußischen Staatsdieners, vormaliger preußischer Unteroffizier, hatte den Kampf im badischen Volksheere mitgemacht, und wurde am 31. Juli früh 4 Uhr in Freiburg von den Preußen beim Kirchhof von Wiehre, 1/4 Stunde vor der Stadt erschossen. Er wurde in einer Chaise hinausgeführt. Am Kirchhofe mußte er aussteigen. Er ging, ein großer, schöner Mann, etwa 24 Jahre alt, muthig und gefaßt in der Mitte des Quarrees, das die Infanterie gebildet hatte, während die Husaren in der Nähe streiften, um Zuschauer ferne zu halten. Das Todesurtheil wurde vorgelesen. Dortu antwortete: Ich sterbe für die Freiheit; schießt gut, Brüder! Er sank sogleich von vielen Kugeln durchbohrt entseelt zusammen. Die Leiche wurde in einen Sarg gethan und beim Eingang des Kirchhofs verscharrt. Das Grab hat keinen Hügel, sondern ist ganz eben. — In Rastatt haben die Verhöre ihren Anfang genommen. — Die Volksvereine sind jetzt von der Regierung förmlich aufgelöst und verboten worden.

Preußen, Bayern und Oesterreich weitteifern in Zärtlichkeit gegen die gute Stadt Frankfurt. Preußen hat zwei Bataillone aus Baden geschickt, um das „Mißverhältniß" der Garnison auszugleichen, und von Bregenz sind Oesterreicher im Anzuge.

Ministerialrath Eigenbrodt ist von Berlin nach Darmstadt zurückberufen, weil er seine Vollmacht „überschritten" und voreilig das Bündniß mit Preußen abgeschlossen hat. Sein Nachfolger ist Lepel, bekannt als Bundestagsgesandter zur Zeit des Fünfziger-Ausschusses.

Trotz des geschlossenen Waffenstillstands sind wieder zwei preußische Schiffe von einer dänischen Fregatte gekapert worden. Dies geschah an der Küste von Treptow.

Google

Wie vorauszusehen war, entstehen schon beim Beginne der Ausführung des Waffenstillstandes in jeder Rücksicht Schwierigkeiten und Differenzen. Bekanntlich soll für die preußischen und schwedischen Truppen eine Demarcationslinie gezogen werden, welche nördlich von Tondern beginnt und südlich von Flensburg endigt. Ueber den westlichen Theil dieser Linie hat man sich im Ganzen geeinigt, über den südlichen Theil werden dänischer Seits die übertriebensten Ansprüche erhoben. Statt dieser Linie, wie es am zweckmäßigsten ist, eben südlich vom Flensburger Hafen zu ziehen, verlangt man, daß sie bei Cappeln endigen solle, wodurch ganz Angeln nördlich von der Demarkationslinie kommen würde. Mindestens will man den Meerbusen von Steinberg (Steinberghaff) gewinnen, welcher der Insel Alsen südlich gegenüberliegt.

Am 27. Juli Nachmittag wurden von den Dänen die bei Nörresnöde gefangene halbe Schwadron kurhessischer Husaren, 3 Offiziere (Rittmeister Grau und Lieutenants von Blumenstein und von Baumbach) und 60 Unteroffiziere und Husaren, sowie 1 Offizier vom 19. preußischen Landwehrregiment und etwa 20 preußische und bayerische Soldaten, an unsere Vorposten auf dem Düppeler Berge ausgeliefert. — Die Desarmirung der dortigen Schanzen, welche die schleswig-holsteinische Artillerie vornimmt, ist in einigen Tagen vollendet, die Schanzen selbst scheinen aber unversehrt bleiben zu sollen.

Von der polnischen Grenze, 22. Juli, schreibt die Voss. Z: In der letzten Zeit trafen in Warschau fast täglich nach Sibirien verbannt gewesene politische Verbrecher ein, die der Kaiser begnadigt hat. Einige junge Polen von guter Familie, welche in russischen Diensten stehen, sind in neuester Zeit bedeutend avancirt und mit russischen Verdienstorden ausgezeichnet worden, was vorher nie der Fall war. Man schreibt dies Alles dem Bestreben des Thronfolgers zu, sich bei der polnischen Nation beliebt zu machen.

Im hartbelagerten Venedig kostet gegenwärtig ein Pfund Fleisch 5 Zwanziger, und ist nur auf ärztliches Certificat zu bekommen. Wein ist gar nicht mehr zu haben, das Wasser muß daher mit Weingeist, Syrup und, da diese beinahe ganz fehlen, mit Essig trinkbar gemacht werden.

Man agitirt in London jetzt auf verschiedene Art für die Erweckung der Sympathien in Ungarn. Die Zeitungen, Trinksprüche und Petitionen an das Parlament gehen diesen Weg. Der bekannte Cobden hat im Unterhause vorgeschlagen, Rußland durch Verweigerung von Anlehen ohnmächtig zu machen, worüber im Oberhause gespottet und die Ueberzeugung ausgesprochen wurde, daß die englischen Geldleute gegen 6 1/2 Procent sich für diese Vorschläge nicht sehr empfänglich zeigen würden.

Dieser Tage sind neun junge Egyptier, Söhne reicher Familien in Alexandria und Smyrna in München eingetroffen, um an der Münchener Universität und andern Lehranstalten ihre Ausbildung zu erlangen.

Wenn freilich die Schweizer die Preußen so einzeln zum Packen bekommen könnten, so würden die Pickelhauben sie nicht vor dem Einschlagen retten können. Dieser Tage ereignete sich auf der Brücke von Rheinfelden folgender Spaß: Ein preußischer Lieutenant spazierte in unmittelbarer Nähe des Wache stehenden Solothurners herum und fand sich aus unbekannten Ursachen bewogen, in die Worte auszubrechen: „die Schweizer sind Feiglinge.“ Unser Schwarzbube war mit dieser apodiktischen Erklärung durchaus nicht einverstanden, fühlte sich aber auch nicht gedrungen, deswegen in einen längeren logischen Disput einzugehen, sondern stellte mit beispielloser Gelassenheit sein Gewehr bei Seite, spuckte in die Hände und wammste den preußischen Bummelanten auf gut eidgenössisch durch. Nach diesem schlagenden Argumentum ad hominem ließ er den windelweich geschlagenen Lieutenant wieder laufen und stand wieder Wache, als wäre gar nichts vorgefallen. Die unterdessen herbeigekommenen Zuschauer ergötzten sich über die Maßen; dem Schwarzbuben aber wurde von Seite seines Wache-Offiziers

Digitized by Google

Arrest diktirt, weil er sein Gewehr während der Zeit, da er Wache stehen sollte, aus den Händen gegeben — von Rechtswegen.

Antwort Friedrich des Großen auf ehrverletzende Vergleichsvorschläge.

Meine Armee würde mich nicht werth finden, sie zu befehligen, wenn ich durch einen schimpflichen Vergleich die Vortheile verlöre, welche sie mir durch tapfere Thaten verschafft hat, die ihr die Unsterblichkeit erworben. Wissen Sie ferner, daß ich meine neuen Unterthanen, die mich durch ihre Wünsche herbeigerufen haben, nicht ohne die schwärzeste Undankbarkeit verlassen kann. Wollen Sie, daß ich diese wie Schlachtopfer der Tyrannei und ihren Verfolgern überliefere, welche sie ihrer Rachsucht aufopfern würden? Ha! wie! sollte ich in einem einzigen Tage die Empfindungen der Ehre und der Rechtschaffenheit verleugnen, mit denen ich auf die Welt kam? Wäre ich einer so niedrigen, so entehrenden Handlung fähig, so würde ich glauben zu sehen wie sich die Gräber meiner Vorfahren öffneten; sie würden heraussteigen und mir zurufen: Nein, Du gehörst nicht mehr zu unserm Blute! Wie? Du sollst für Gerechtsame, die wir auf Dich gebracht, kämpfen; und Du verkaufst sie! Du befleckst die Ehre, die wir Dir, als den schätzbarsten Theil unsers Erbvermächtnisses hinterlassen haben. Unwürdig des Fürstenranges, unwürdig des Königsthrones, bist Du nur ein verächtlicher Krämer, der Gewinn dem Ruhme vorzieht! — Nein! nie will ich solche Vorwürfe verdienen! Lieber will ich mich und mein Kriegsheer unter den Trümmern von Schlesien begraben lassen, als daß ich zugebe, daß die Ehre und der Ruhm des preußischen Namens den geringsten Fleck bekäme. Dies, mein Herr, ist die einzige Antwort, die ich Ihnen ertheilen kann. (Siehe hinterlassene Werke Friedrichs des zweiten Königs von Preußen, 1. Band 3. Kapitel Pag. 161.)

So sprach Friedrich der Zweite. Welche Betrachtungen diese Worte Angesichts des dänischen Waffenstillstands erwecken, wollen wir nicht aussprechen.

Feuilleton.

Das verwünschte Haus.

(Fortsetzung.)

„War das ein Traum," sagte Franz, „oder bin ich von Sinnen? Ist Blut an meiner Axt? — nein, noch ist sie rein; doch fort, fort aus dieser Mörderhöhle — nun weiß ich, wo ich finden soll, was ich usche."

Er ging nun zu Johanna zurück, die still an der Wiege des schlummernden Kindes saß und in der heiligen Schrift las.

Franz verschwieg ihr, was ihm begegnet war, und sie mochte nicht in ihn dringen. Er bat sie, sich nun der Ruhe zu überlassen, bis es Tag geworden, während er an der Wiege des Kindes wachen wolle. „Noch habe ich nur dunkle Ahnungen," sagte er, „aber morgen wird vielleicht Vieles deutlich werden."

Nun fielen ihm die beschriebenen Blätter der Bibel ein; genau las er sie sammt den übrigen hinterlassenen Papieren des alten Meisters, und brachte sie am folgenden Tage ins Gericht, um dort ihren Inhalt gesetzmäßig untersuchen zu lassen.

„Sagte ich es nicht, daß noch vor Ende des Jahres eine Leiche aus dem Hause kommen würde?" rief die alte Brodfrau an der Ecke ihrer Tochter zu, als drei Tage darnach ein hübscher schwarzer Sarg, der Deckel sorgfältig verziert, aus dem Hause des Tischlermeisters Franz getragen wurde. Franz und die ganze Tischlerzunft folgte demselben, alle in schwarzen Kleidern und den Degen an der Seite.

„Das soll ja der alte Tischlermeister Flock sein, der nun erst wirklich begraben wird," sagte die Tochter der Brodfrau; „es müssen also wirklich seine Gebeine gewesen sein, die man unter dem Birnbaum im Garten des Nachbarn gefunden hat."

„Ja das hat der junge Meister Franz vor

Digitized by Google

Gericht bewiesen," nahm eine Fischhändlerin das Wort, indem sie sich auf ihren Korb niedersetzte, um den Leichenzug recht gemächlich betrachten zu können. „Seht da geht er, der junge, hübsche Meister," fuhr sie fort, „nun wird man künftig auch in seinem Hause etwas verdienen können, da ihm nun alles zugehört und der alte geizige Stork mit einer langen Nase hat abziehen müssen."

„Und vielleicht noch dazu den Kopf verlieren könnte," bemerkte eine andere," wenn alles wahr ist, wie das Gerücht geht, daß er den alten Meister Flock heimlich hat ermorden lassen."

„Das habe ich längst gedacht, daß der Kerl ein solches Ende nehmen würde," sagte die Brodfrau. „Nie kaufte der Geizhalz für zwei Schilling Brod von mir, ohne für einen dritten Zugabe zu verlangen."

„Hätte man ihn nur erst erwischt," entgegnete jener, „seit drei Tagen hat ihn niemand in der Stadt gesehen."

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

Arena.

Sonntag, den 5. August 1849: Außerordentliche Vorstellung mit einer kostenfreien Lotterie von 30 Gewinnsten, deren erste 27 aus Nippesachen, Bijouterien, Billets fürs Theater und anderen gefälligen und humoristischen Kleinigkeiten bestehen.

Nr. 28. Zwei elegante Blumen-Vasen, Nr. 29. Eine Butterbüchse als Ente.

Nr. 30. Ein halb Dutzend silberne Kaffeelöffel.

Diese Lotterie findet in nachstehender Weise statt:

Jeder Käufer eines Billets, mit Ausnahme der 6 Kr. Karten, erwirbt sich dadurch Anspruch auf die Theilnahme an dieser kostenfreien Lotterie und zwar in der Art, daß jeder Käufer eines Gallerie-Billetts 1 Loos, eines Parterre-Billetts 2, eines Loge oder Sperrsitzes 3 Loose beim Eintritt zum entsprechenden Platze erhält. Die Verloosung der 30 Gegenstände beginnt nach Beendignng des Lustspiels, unter obrigkeitlicher Aufsicht. Nach Schluß des ersten Aktes können Loose nicht mehr abgegebn werden. Sämmtliche Gewinnste werden den resp. Gewinnern nach Beendigung der Ziehung gegen Abgabe der Original-Loose zugestellt. Vorher:

Nr. 20501 oder: Gut Sternberg.

Lustspiel in vier Akten von Frau von Weißenthurn.

Eigene Zettel werden zu dieser Vorstellung, die schon Donnerstags stattfinden sollte nicht ausgegeben.

Fremden-Anzeige.

(3. August.)

(Rothe Roß.) HH. Lyons m. F., Rent. a. Irland. B. v. Pröhl, Gutsbesitzer a. Magdeburg. Pfandler, Ob.-Kr.-Commissär a. München. v. Pfül, Part. a. Berlin. v. Bahl, Part. a. Stralsund. Lahmeier, Kfm. a. Frankfurt.

(Bayerischer Hof.) Graf v. Schönberg a. Dresden. v. Kreß m. G., Gutsbes. a. Pommern. Deßmann, Schmits a. Elberfeld, Court a. Cöln, Fuld a. Frankfurt, Haniel a. Ruhrort, Kflte. Krauß, Pfarrer a. Augsburg.

(Wittelsbacher Hof.) Gräfin Leiningen m. F. a. Bamberg. Miller m. F., Kfm. a. Wien. Sam, Veterinärarzt, Frl. Seeberger a. Würzburg.

(Strauß.) HH. Aurrich, Kreutznach a. Chemnitz, Esch a. Aachen, Jung a. Stuttgart, Krauß a. Lichtenfels, Hamm a. Solingen, Gottschalk a. Augsburg, Ullmann a. Hamburg, v. Fürstenberger a. Berlin, Levering. a. Schwelm, Kflte. v. Künsberg-Thurnau a. Thurnau. Frau v. Oppel m. F. a. Freiberg. Hammer, Part. a. Berlin. Mad. Frida a. Wien.

(Blaue Glocke.) HH. Fertig, App.-Rath a. Bamberg. Rehlen, Dekan., Rehlen, Priv. a. Nördlingen. Mad. Hening, Frl Falkenberg a. Aschersleben. Schäfer, Baumeist. a. Neustadt. Pöhlmann, Student a. Münchberg. Wohoda, Lehrer a. Dresden. Wieser, Tapezier a. Pappenheim.

(Fränkischer Hof.) HH. Fries, Lieutenant a. München. Porzelt, Kaufm. a. Bamberg. Frl. Sußmann a. Berlin.

(Rothe Hahn.) HH. Köhler, Eisenbahn-Inspekt. a. Augsburg. Adam, Lehrer a. Kissingen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. v. Schenkel m. G. a. Neumarkt. Engel, Lösch, Kauflte. a. Ansbach. Becherer a. Bamberg, Fischer a. Eggersmühlen, Kflte.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Montag, Nr. 183. 6. August 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Als vor 18 Jahren die Cholera nur vorerst in Polen ihre Opfer suchte und die Grenze des einigen Deutschlands noch kaum berührt hatte, da wurden die Leute prophylactisch in Flanell förmlich eingenäht, mit Chlor geräuchert, an der Grenze unseres engeren Vaterlandes fliegende Postbureaus errichtet und ein Cordon gezogen, damit das Miasma nicht herüberkomme und die Bevölkerung decimire. Heut zu Tage aber, wo dieses Räthsel der Aerzte pestartig auftritt und mit Anerkennung der Grundrechte keinen Unterschied der Stände macht, Tausende hinwegrafft, ob sie vorschriftsmäßig gesunde Nahrung genießen oder von Kartoffeln und Wasser leben, heute kümmert sich kein Mensch um dieses Geschenk des knutigen Rußlands, Niemand fürchtet das Miasma oder weißt einen mit Geld beschwerten Brief zurück, wenn ihn die Post aus einem angesteckten Orte bringt. So viel vermag die Politik! Nur nach Osten richtet sich der Blick, wo man über dem tapfern Magyarenlande die Freiheits-Sonne von Neuem aufgehen zu sehen hofft, während sie im Westen trauernd untergegangen ist und Hecker erröthend über die Thaten seiner Epigonen, zum zweiten Male über das Meer gezogen ist; Schleswig-Holstein, wo umsonst das deutsche Blut den den deutschen Boden tränkte und die Sieger statt der verdienten Lorbeeren Schmach und Schande ernten sollen, Schleswig-Holstein nimmt unsere Theilnahme in Anspruch und läßt uns die Cholera nur als eine Zuchtruthe erblicken für Preußens verrätherische Politik. Die verschiedenen bald auseinandergetriebenen bald wieder zusammengerufenenen Parlamente, die allenthalben berathen, wie Deutschlands Einheit hergestellt, eine Seemacht geschaffen oder der Noth des Landes abzuhelfen und neue Steuern aufzubringen seien, dorthin richtet sich der besorgte Blick und von diesen hofft man Heil und Rettung von dem bevorstehenden Unglück, das größer zu werden droht, als die Cholera selbst in der Gestalt der weißen Pest!

Das Dampfboot „Bonin" war am 1. Aug. von Kiel ausgelaufen, jedoch verlautete nichts Bestimmtes darüber, in welcher näheren Veranlassung dies geschehen. — Es ist in den öffentlichen Blättern schon zur Sprache gekommen, daß hinsichtlich der Demarcationslinie für den Waffenstillstand von Seiten der Dänen Ansprüche gemacht worden, die südöstliche Linie von Flensburg bis nach Cappeln auszudehnen, und daß dieses Verlangens wegen die desfälligen Verhandlungen vorläufig abgebrochen wären. Man erfährt jetzt, daß von Seiten Preußens bereits fünf Kirchspiele, nämlich Glücksburg, Munkbrarup, Grundtoft, Neukirchen und Steinberg als jenseits der Demarcationslinie fallend, zugestanden sein sollen, daß man aber Preußischerseits so ohne Weiteres doch nicht die Linie bis Cappeln habe zugestehen können, und daher die Verhandlungen einstweilen abgebrochen seien.

Der Kreisausschuß der verbundenen demokratischen Vereine in Hamburg hat folgendes Schrei-

Digitized by Google

ben von der Statthalterschaft in Schleswig-Holstein erhalten: „Auf das gefällige Schreiben des Kreisausschusses der verbundenen demokratischen Vereine Hamburgs v. 10. d. M., worin derselbe der Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein ein Hülfscorps von mehreren Tausend Männern anbietet, ermangelt das unterzeichnete Departement nicht, unter dankbarer Anerkennung zu erwiedern, daß die Statthalterschaft von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen sich nicht veranlaßt sehen kann. Gottorf 14. Juli. Das Departement des Kriegswesens. (gez.) Jacobsen."

Die Schweizer haben jetzt 23,000 Mann im Felde. — Die Regierung in Bern ist durch Entrichtung des eidgenössischen Geld-Contingents von etwa 150,000 Frks. in solche Klemme gerathen, daß sie zur Einziehung einer außerordentlichen Militär- und halben Vermögenssteuer greifen muß.

Wie man verlässig hört, haben sich Oesterreich, Bayern und Württemberg dahin geeinigt, die provisor. Centralgewalt bis auf Weiteres energisch zu stützen; man wird vor der Hand noch in einem negativen Gegensatze zu Preußens Schritten verharren; die Diplomatie hofft, Preußen werde mit possitiven Schritten so ellatanter Art vorgehen, daß eine Einmischung der die Grundlagen der Wiener Verträge von 1815 garantirenden Großmächte über kurz oder lang erfolgen müsse. Bezüglich der provisorischen Centralgewalt hofft man auf die Sympathie des gesammten deutschen Volks.

Am 25. Juli brach das Hauptquatier von Pesth auf und rückte nach Ocsa, am 26. nach Oerkeny. Ueber den letzteren Weg schreibt ein Korrespondent der „Allg. Ztg.": „Sand und immer wieder Sand; von einer festen Unterlage von Stein, wie sie anderwärts die Straßen haben, keine Spur. Wer an die ebenen, gut unterhaltenen Straßen des westlichen Europa gewöhnt ist, muß den Gegensatz mit den ungarischen sehr auffallend finden, und man begreift nicht, wie eine so wichtige Sache als das Straßenbauwesen bisher so entsetzlich vernachlässigt werden konnte. Und so schlecht die Straßen sind, so schlimm steht es um die Landwirthschaft. Eine Menge culturfähiger Gründe liegt unangebaut, nicht blos in Folge des Krieges, sondern auch sonst; üppig wuchert das Unkraut unter den Feldgewächsen, weil Niemand sich die Mühe nimmt, es auszurotten; nirgends sieht man, so sehr es an vielen Orten noth thun würde, künstliche Bewässerungs-Anstalten; man kennt hier nicht den Wechsel der Feldwirthschaft noch die zahlreichen anderen landwirthschaftlichen Verbesserungen, wodurch in Deutschland, Frankreich, England so sehr erstaunenswerthe Resultate erzielt werden. Der ungarische Bauer bestellt seinen Acker gerade sowie ihn sein Vater, sein Großvater und alle seine Vorfahren bestellt haben, weil er bessern Rath nicht kennt und sich eigensinnig gegen Neuerungen sträubt. Was könnte dieses weite, von großen schiffbaren Stömen durchzogene, in den größten Theilen seines Gebiets so überaus fruchtbare Ungarn seyn, wenn es die zahlreiche, thätige, nüchterne Bevölkerung hätte; wenn die Landwirthschaft rationell betrieben würde; wenn Städte und Dörfer durch wohlunterhaltene Straßen verbunden, wenn die Verkehrshindernisse gehoben und für den großen Reichthum an natürlichen Erzeugnissen Absatzwege nach dem Ausland eröffnet würden! Gewiß, Ungarn hat alle Elemente in sich, um unter der Herrschaft weiser Gesetze ein reiches und glückliches Land zu werden."

Am 26. Juli ward London von einem furchtbaren Gewitter heimgesucht; die Schiffe und Boote in der Themse erlitten bedeutenden Schaden, die Parks wurden verwüstet, einige Häuser brannten nieder, mehrere Personen (wenigstens 4) wurden vom Blitz erschlagen, andere verletzt. Der Vater eines der Erschlagenen machte aus dem Unglücksfall einen Gelderwerb, indem er den Neugierigen die Leiche seines Sohnes gegen Zahlung eines Penny (3 kr.) zur Schau ausstellte.

Daß es der preußischen Regierung endlich ernst geworden ist, dem Lehrerstande die verdiente Sorge zuzuwenden, unterliegt keinem Zweifel mehr. Jeder, der die Lage der Männer kennt, denen die wichtigste Aufgabe im Staate

Digitized by Google

zu Theil geworden, wird sich mit uns freuen, daß endlich Etwas für sie geschieht. Es ist ihnen nämlich durch Zirkular mitgetheilt worden, daß sie sich ferner aller demokratischen Demonstrationen und besonders des Tragens der Schnurrbärte bei Vermeidung der Maßregelung zu enthalten haben.

Feuilleton.

Das verwünschte Haus.

(Schluß.)

Am nächsten Weihnachtsabend saß eine kleine, glückliche Familie in des Tischlermeisters Flock vormaligem Hause am Kanal. Das Kind spielte gesund und blühend auf dem Schoose der Mutter, und der junge Meister Franz füllte in stiller Freude den alten Familienbecher mit Wein. „Auf ein glückliches Weihnachtsfest, meine liebe Johanna" sagte er gerührt; „das hätten wir vor vierzehn Tagen nicht erwartet. Nun sitzen wir hier in unserm eignen, kleinen Hause als wohlhabende Leute, gerade so wie Dein guter seliger Oheim es uns zugedacht hatte. Jetzt brauche ich nicht länger zur Mitternachtsstunde Särge zusammenzufügen; jetzt kann ich hübsche Stühle und Schränke für junge Eheleute machen, kann Gesellen und Burschen in meiner Werkstätte halten und bei jedem Feste einen frohen Abend haben. „Und nun hast Du Friede alter Meister!" setzte er feierlich hinzu, und warf seinen Blick auf den Stuhl im Ofenwinkel, gleich als säße er noch da; Du hast die Verwünschung vom Hause genommen und uns Deinen Segen gegeben; darum soll auch Dein Andenken unter uns gesegnet bleiben. Gott verleihe Dir eine selige Auferstehung!"

Die Polterkammer hatte Franz zumauern lassen, die Werkstätte aber blieb so, wie sie zur Zeit des alten Meisters gewesen war. Die auf der Mauer eingeritzte Schrift hatte er übertünchen lassen und sie war nie mehr zum Vorschein gekommen.

Als er nun das nächstemal über die lange Brücke ging, und dem Todtenhause der Ertrunkenen sich näherte, trat er ruhig ans Fenster und sagte bei sich selbst: „nun kannst Du ruhig hineinsehen; Meister Flock liegt nicht mehr da und harrt seines Sarges." — Aber mit Entsetzen fuhr er zurück; denn ein blau angeschwollenes Todtengesicht grinzte ihn mit aufgesperrten Augen an, und er erkannte in den schrecklich verzerrten Zügen das furchtbare Gesicht des verschwundenen Storks. „Dir selbst also hast Du nun den Tod gegeben, den Du dem unschuldig ermordeten Meister anlogst," sagte Franz. Kein Mensch vermißt Dich, nur der Henker, dessen Schwert Du entronnen bist. Für Dein Begräbniß will ich Sorge tragen; habe ich ja doch noch an Deinem Sarge gehobelt, als Du Pläne entwarfst mich unter die Erde zu bringen. — „Gott sei Deiner armen Seele gnädig!" Franz ließ ihn in aller Stille beerdigen, in dem Sarge, den er für sich selbst bestimmt hatte, als er vor wenigen Wochen muthlos in seiner Werkstätte stand und keine Rettung aus seinem Elende gewahren konnte.

Glück und Segen schien nun in sein Haus einzukehren, und begleitete ihn bei allen seinen Unternehmungen. Die Bibel des alten Meisters ward oft zur Hand genommen und labte das stille fromme Ehepaar mit ihren ewigen Wahrheiten. Kam denn zuweilen nach vielen glücklichen Tagen eine kleine Prüfungsstunde, wo sie über das Hinscheiden eines treuen Freundes trauerten oder eine kummervolle Nacht am Krankenlager eines geliebten Kindes durchwachten, so verzagten sie nicht; sie reichten einander liebreich die Hand über der Bibel, die für so viele Leiden Trost bietet. Und so oft Franz den Wächter, wenn es Eins geschlagen hatte, seinen Stundenvers absingen hörte, gedachte er jener Nacht, als er hoffnungslos der Verzweiflung nahe auf der Treppe vor der Apotheke saß und des letzten Rettungsmittels harrte, das der Ewig-Gute doch überflüssig gemacht; und unwillkührlich stimmte er dann mit ein in die, ihm damals so tröstlichen ewig unvergeßlichen Worte des nächtlichen Sängers.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Fremden-Anzeige.

(4. August.)

(Rothe Roß.) HH. Caroli m. G., Part. a. Triest. Mad. Scheffer m. F. a. Berlin. Kloner, Staatscassa-Controleur a. München. Reichardt, Kfm. a. Mainz.

(Bayerischer Hof.) HH. Costinoble m. G., Eisenbahndirektor a. Berlin. Holmann, Krollpfeifer, Schmidt a. Newyork; Schwed a. Elberfeld, Kflte. Hauff a. Augsburg. Schunk m. F. a. Leipzig, Part.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Engels m. F. a. Stettin, Finninger a. Basel, Kflte.

(Strauß.) HH. Pagenstecker a. Crefeld, Thorwarth a. Erfurt, Tillenberg, Heck a. Rheidt, Manteuffel a. Berlin, Manesmann a. Remscheid, Reuchlin a. Ansbach, Walch a. Kaufbeuren, Kflte. Dr. Monckeburg m. G. a. Hamburg. Dr. Klonhardt a. Zwickau. Dr. Schramm a. Langensalza, Waldherr, Postoffizial a. Hof. Holzapfel, Part. a. Frankfurt.

(Blaue Glocke.) HH. v. Furk a. Meiningen, Kampf a. Ansbach, Assessoren. Müller, App.-Ger.-Accissist a. Schweinfurt. v. Balbier, Ingenier a. Lichtenfels. Bolz, Bauinspekt. a. Ansbach. Roumeiler, Pfarrer a. Mainz. S. E. v. Seyßel, Gen.-Lieut. a. Regensburg. Sanderreger, Condit. a. St. Gallen. Whyß, Gerber a. Bern. Schwiezer a. Straubing, Kflte. Holweg, Maler a. Bayreuth.

(Fränkischer Hof.) HH. Greifenhagen a. Chemnitz, Lucas a. Hanau, Frobenius a. Kitzingen, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Pfeiffer a. Augsburg, Gottschalk a. Reichenbach, Lehmeier a. Bamberg, Kflte. Winter, Bankkassier a. Bamberg.

(5. August.)

(Bayerischer Hof.) HH. Pierlon, Gürard, Anadole, Roger, Proprietär a. Frankreich. Rotmann, Queen m. G. a. Philadelphia, Taylor a. Cincinati, Kauflte. Voß m. F., Gutsbes. a. Bauer. v. Stieglitz, Ob.-App. Rath a. Dresden. Romisch, Advokat a. Leipzig. Atzdorf, Niece, Maler a. München. Dr. Bulan m. F. a. Hamburg.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Wagner, Hüttenbes. a. Wendenheim. Rostpal m. G. a. München. Rablenbeck a. Leipzig, Kflte. Kreißig, Pfarrer a. Döbelin. Friedrich, Diaconus, Markel, Günther, Lehrer a. Lauben.

(Strauß.) HH. Fuchs a. Brottarde, Henincke a. Gera, Metz a. Regensburg, Lippack a. Elberfeld, Heß a. Ellwangen, Aurich a. Chemnitz, Krauß a. Stuttgart, Kflte. Wendt m. G., Schiffs-Capitän a. Hamburg. Eßinger, Architekt a. Hof. Dr. Meyer a. Frankfurt. Frl. v. Baumann a. München. Freih. v. Feilitzsch m. Tocht., Salzoberfactor a. Ingolstadt, Frosch m. F. a. Berlin. Wolfunger, Rentbeamter a. München. Oppenrieder, Lehrer a. Augsburg. Dollinger, Part. a. Regensburg.

(Blaue Glocke.) HH. Dittmasch, Kunsthändler a. Stuttgart. Otto a. Annaberg, Barth a. Forchheim. Zeh a. Kempten, Frank a. Leipzig, Kflte. v. Berg a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Howitz, Part. a. Rostock. Enslein a. Jochsburg, Haas a. Berlin, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Alberti, Pharmazeut a. Solothurn. Spahn Kfm. a. Frankfurt. Maier, Gutsbes. a. Sulzbach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Himmer a. Bopfingen. Hartmann a. Leutershausen. Göttling m. G., a. Fürth. Frl. Feldner a. Aufkirchen.

(Nürnberg.) Brod-Sätze

vom 1. bis 15. August inclusive,

auf den Grund der Schäffel-Durchschnittspreise vom Korn: 6 Fl. 57 Kr., Waizen: 13 Fl. 9 Kr.

Korn-Brod.	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Ein Zwölfkreuzerlaib	6	11	—	—
„ Sechskreuzerlaib	3	5	2	—
„ Dreikreuzerlaib	1	18	3	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstuck	3	8	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	20	—	—
„ Dreikreuzerstuck	—	26	—	—
„ Sechspfenniglaiblein . . .	—	13	—	—
„ Kreuzerwecklein	—	5	3	—
„ dergl. Milchwecklein . .	—	4	3	1
„ Kreuzerseublein od. Kipflein	—	4	3	1
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	26	—	—
„ Sechskreuzerstuck	1	29	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	30	2	—

Fleischpreise für den Monat August.

Ochsenfleisch .	10 1/2 Kr.	Schöpsenfleisch	8 1/2 Kr.
Kalbfleisch . .	6 1/2 „	Schweinefleisch	12 „

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 184.** 7. August 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Walzenstraße.

Politische Rundschau.

Die „Karlsruher Zeitung„ enthält folgenden Armeebefehl des Königs von Preußen: Sanssouci, den 28 Juli 1849. Soldaten! Das letzte Bollwerk eidbrüchiger Rebellen, von deren Heer Eure Tapferkeit den geheiligten Boden des gemeinsamen Vaterlandes bereits gereinigt hatte, ist Eurer Beharrlichkeit gefallen. Durch den Fall Rastatts ist ein kurzer aber denkwürdiger Feldzug vollendet. So empörend seine Veranlassung war — denn zum ersten Male in der deutschen Geschichte haben deutsche Truppen ihren Eid und Ehre gebrochen und die Waffen gegen ihren Fürsten gekehrt — so niederbeugend für das deutsche Nationalgefühl die Ursache des Kampfes gewesen; so erhebend ist Euer Betragen. Ihr habt die furchtbare Schmach, die Wunden der uralten deutschen Treue gerächt und gesühnt. Durch Euern Arm hat sie gesiegt. Ihr habt den freudig ergreifenden Dank des ganzen Vaterlandes, den Dank Eures Königs und Kriegsherrn im vollsten Maße verdient und den spreche Ich aus. Ehre dem Andenken der Tapfern, die Treue und Sieg mit ihrem Leben bezahlt haben. Ehre Eurem fürstlichen Feldherrn, Euren Generalen und Offizieren, die Euch mit erhebendem Beispiele vorangegangen sind. Vorerst und vor Allem aber Ehre, Preis und Dank Gott dem Herrn, der unserer heiligen Sache durch Euch den Sieg verliehen hat und die Früchte des Sieges segnen wolle. (gez.) Friedrich Wilhelm.

In Hanau soll eine preußische Truppenmacht aufgestellt werden, um gegen jeden von Frankfurt für Preußen drohenden Nachtheil vorbereitet zu seyn.

Der Kreisgewerbeverein zu Landshut beabsichtigt mit der heurigen Industrieausstellung in Landshut eine Verlosung von Gewerbserzeugnissen, welche zu diesem Behufe eingesendet werden, zu verbinden, und hat bereits die Genehmigung erhalten.

Der Präsident der französischen Republik ist von seiner Reise nach den westlichen Departements am 2. August in Paris wieder eingetroffen.

Nach Berichten aus St. Gallen wird das österreichische Militär im Vorarlgebirge, dessen Anhäufung so viel zu reden gab, in Eilmärschen massenweise nach dem Innern zurückspedirt.

Das Gerücht, daß die preußischen Soldaten gegen Ungarn kämpfen sollen, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, Russen und Oesterreicher kämpfen bereits unter demselben Banner. Es wäre in der That nicht zu verantworten, wenn Preußen nicht hinzuträte.

Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der Dritte.

Der verstorbene Herzog Ernst von Sachsen-Coburg, der durch seine Groschen und Sechser sein Andenken der Nachwelt überliefert hat, hat nun auch in der Erzgießerei in München

ein großartiges Denkmal aus Erz gegossen erhalten.

Hiesiges.

Die Festlichkeiten bei der Jahresfeier der Veteranen hatten gestern trotz des ungünstigen Wetters ein großes Publikum auf dem Judenbühl versammelt. Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß der schreckliche Unfug, welchen Kinder durch Raketen- und Schwärmerwerfen machten, der Gemüthlichkeit bedeutenden Eintrag that, da man jeden Augenblick befürchten mußte, mit verbranntem Gesicht und verbrannten Kleidern nach Hause gehen zu müssen. Mehreren Frauenzimmern wurden die Halstücher verbrannt. Und Niemand war zu sehen, der diesem Unfug gesteuert hätte!

Der Prinzenmord.

(Nürnberger Sage.)

Zu Nürnberg in dem Hause
Zum Mondschein zubenannt,
Sieht man ein altes Bildniß
An rauchgeschwärzter Wand,
Und von dem Bilde laufet
Gar wundersame Mähr
In weit und engen Kreisen,
Bei Reich und Arm umher.

Auf Noris hohem Schlosse,
Erbaut auf Kalkesstein,
Und schauend keck und trutzig
Weit in das Land hinein,
Da haust' in grauen Zeiten,
Wo nur der Herr und Sklav —
Doch nimmermehr der Freie —
Ein reicher, stolzer Graf.

Und rings die Burg umgürtet
Gar dichter, finst'rer Wald,
In dem von früh bis Abend
Das Hüfthorn munter schallt.
Denn vieles Wild durchstreifet
Den Hag ganz wohlgemuth,
Und allzumal der Wölfe
Gar räuberische Brut.

Und nicht zu weit vom Walde
Eine Reihe Hütten lag,
Und in den Hütten haußte
Ein kräft'ger Menschenschlag.
Er schmiedete das Eisen
Zu Sense und zu Schwert,
Und mancher war darunter
Der Ritterswaffe werth. —

Da war's an einem Morgen,
Als bittre Klage scholl,
Die dem von Angst gefaßten,
Dem bangen Herz entquoll.
„Herr Burggraf! haltet Jagen
„Auf grimme Wolfesmeut',
„Die wiederum vernichtet
„Gar wackrer Aeltern Freud!“

„Ein Kind, das lief alleine
„Und kam dem Walde nah'
„Zerfleischet und zerrissen
„Ward es gefunden da;
„Und wollt' der Mann auch schützen
„Selbst mit dem eignen Leib,
„Er muß der Esse bleiben,
„Sich müh'n für Kind und Weib.

Als dies der Graf vernommen,
Wird er vor Zornwuth bleich,
Und rufet seine Mannen
Und Jäger alsogleich:
„Bürscht Ihr nicht Tag für Tage,
„Ja selbst bei Nacht im Wald,
„Und höre ich nicht immer,
„Wie kühn das Hüfthorn schallt?

„Und doch birgt noch in Menge
„Das Wild der grüne Hag,
„Und lüstern geh'n die Wölfe
„Selbst Menschenspuren nach?! —
„Dem Schrecken sei ein Ende!
„Das nächste Abendroth
„Erschau' der Wölfe Schaaren,
„Der Elenn, Stiere Tod!“

„Und wenn der Morgen dämmert
„Und wenn entweicht die Nacht,
„Beginne frei und muthig
„Auf das Getbier die Jagd;
„Folgt meinen beiden Sohnen,
„Sie ziehen mit hinaus,
„Soll'n auch das Ihre holen
„Im Thier- und Menschenstrauß.“

Und wie der Graf gesprochen,
Geschieht es alsobald,
Es grauet kaum im Osten,
Des Jagdhorns Ton erschallt;

Digitized by Google

Die jungen Grafensöhne,
Sie führen an die Schaar,
Die zu dem ernsten Jagen
Gar wohl bewappnet war.

Und als sie nun vorüber
Gezogen Mann und Roß
Da folgt, an festen Seilen
Geführt, der Hunde Troß;
Sie nustern in die Lüfte,
Das Auge rollt in Gluth,
Sie fletschen auf die Zähne
Nach frischem Wolfesblut.

Und fürbaß zieh'n sie weiter
In immer schnellrer Hast,
Und an der Schmiede Hütten,
Sind sie vorüber fast,
Da läuft dem Zug entgegen,
Ein Wunderwesen traun!
Das halb als Mensch erscheinet,
Halb als ein Wolf zu schau'n.

S'ist eines Sensenschmiedes
Gar lieblich Knäbelein,
Das in das Fell des Wolfes
Die Mutter hüllte ein,
Zum Schutze gegen Kälte
Und gegen Frost und Wind,
So steht und schaut, sich freuend
Des bunten Zugs das Kind.

Es sieht die hohen Roße,
Es siehet Mann für Mann,
Und inn'ge Kindesfreude
Der Knabe hat daran,
Er hört der Hunde Heulen,
Er hört der Hörner Ton,
Und fröhlich jauchzt der Kleine,
Des Sensenschmiedes Sohn!

Doch als die Rüden schauen
Das Kind in Wolfesfell
Da reißen sie die Stricke
Entzwei gar blitzesschnell,
Und stürzen auf den Knaben
Und knirschen auf vor Wuth,
Und reißen ihn zu Boden,
In Thieres Gier nach Blut.

Und von dem wilden Triebe
Gestachelt und gehetzt,
Zerfleischen sie den Armen,
Der, schauderhaft zerfetzt,
Am Boden zuckt, verröchelt;
Sein Blut, es färbt das Feld,
Und herzzerschneidend jammernd
Der Mutter Angstschrei gellt.

Der Vater hört es drinnen
Und läßt der Hütte Raum,
Es deucht ihm was er schauet,
Ein böser wilder Traum,
Doch als des Kindes Glieder
Die Mutter ihm gezeigt:
Da brüllt er auf in Jammer
Und seine Wange bleicht.

Drauf heult er all den Schmieden
Ein grauses Todtenlied,
Sie auf zur Wuth, zur Rache
Zu stacheln er sich müht:
„Seht da, was Euern Kindern
„Und Kindeskindern harrt! —
„Zum Tode durch die Hunde
„Man sie dem Grafen wahrt! —

„Damit die Herren haben
„Doch lust'gen Zeitvertreib,
„Hetzt man der Hunde Meute
„Auf unser Kind und Weib!
„Wohl auf! die Losung gelte:
„Für Tod sei auch der Tod!
„Und mit mir auf die Grafen,
„Dem gleiches Schicksal droht!“

Da hebet auf die Sensen
Gar manche derbe Faust,
Da fliegen auf die Beile;
Hör! wie das zischt und saust!
Da sinken Thier und Menschen
Dahin in ihrem Blut,
Da lechzt sich wohl der Schmiede
Entfesselt blinde Wuth!

Es fällt zum Tod getroffen
Der Hundeführer Troß,
Es fällt gar mancher Jäger
Sterbend vom treuen Roß!
Es fällt zum blut'gen Ende
Des Grafen Söhnepaar
Dem teuflisch wilden Grimme,
Der jedes Zügels baar!

Doch als es nun geflossen
Der Prinzen Purpurblut,
Doch als sie nun gewichen
Der Wange Rosenglut,

Da stillet sich das Wüthen
Der wahn-empörten Schaar,
Und stumm und schweigend bilden
Sie eine Todtenbahr.

Sie fügen ineinander
Der Senien blut'ges Holz,
Sie legen drauf die beiden,
Die ihres Vaters Stolz,
Sie betten ihre Häupter
Auf zarten Rindenbast,
Sie heben auf die Schultern
Die todte Trauerlast.

Hinauf zur Burg sie ziehen,
Zum alten Friederich;
Als der die Söhn' erschauet,
Gar schnell die Wange blich,
Doch bleibt er stumm und stille,
Verzehrt in herbem Schmerz,
Nur einmal rollt das Auge,
Das glüh'nde himmelwärts.

Und seiner Kinder Mörder
Verfolgt der Todten Fluch,
Den die geschloßne Lippe
Zum höchsten Rächer trug;
Es litt daheim sie nimmer,
Sie wandern fort und fort,
Doch finden sie die Ruhe
Nur in des Grabes Port.

Das ist die Mähr' vom Bilde
An rauchgeschwärzter Wand,
Zu Nürnberg in dem Hause
Zum Mondschein zubenannt.
Das ist die grause Sage,
Bewahrt in Volkesmund,
Gehegt gar treu und gläubig
Bis zu der heut'gen Stund'.

F. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

(Theater-Anzeige.) Hiedurch gebe ich mir die Ehre, einem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich zu meiner am Donnerstag den 9. d. M. stattfindenden Benefize-Vorstellung

Hutmacher und Strumpfwirker
oder
Die Komödie in der Komödie,
Posse in drei Akten,

gewählt habe, welche Posse den Anforderungen eines verehrlichen Publikums gewiß in jeder Hinsicht entsprechen dürfte. Vor Anfang und während den Zwischenakten werden die rühmlichst bekannten Musiker des Regiments Kronprinz durch die neuesten Piecen ein verehrliches Publikum auf das Angenehmste unterhalten.

Gleichzeitig gebe ich mir die Ehre, um Entschuldigung zu bitten, falls es mir nicht möglich, allen verehrten Gönnern meine persönliche Einladung zu machen.

Indem ich hoffnungsvoll einer gütigen Theilnahme entgegensehe, zeichne hochachtungsvoll

Karl Zehmüller.

Fremden-Anzeige.

(6. August.)

(Bayerischer Hof.) HH. v. Wedemeyer a. Gustrow. Jacoby, Ob.-App.-Rath a. Breslau. Dr. Bulan m. F., Bartels, Priv. a. Hamburg. Fäta, Ob.-G.-Assess. a. Stockholm. Brehm a. Würzburg. Jordan, Groschel a. Elberfeld, Kflte.

(Strauß.) Edler v. Silberhorn m. Tocht., Präsident des App.-Gerichts Oberfranken. Mayer m. F., Kreis u. Stadtger.-Rath a. Bayreuth. Dr. Dietz a. München. Hirsch, Part. a. Würzburg. Koch, Stud. a. Erlangen. Bulwer a. England. Materner a. Bern, Rent. Ziegler a. Dachau. Schmitt a. München, Priv. Ullrich m. F. a. Neuburg, F. u. E. Rauchfaß a. Naumburg. Martens a. Celle, Krugmann a. Crefeld, Kalschenreuther a. Schnaß, Senz. a. Mainz, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Meßmeringer, Advok. a. Rothenburg. Schobert, Landricht. a. Pegnitz. Bultz, Conditor a. Fulda, Gwiner, Moll a. Triest. Scheibe a. Lauf, Kflte. Schüpp, Baumeister a. Augsburg.

(Fränkischer Hof.) Mad. Lutz a. München. Fritz a. Thimar, Bing a. Hechingen, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Reichenberger, Fbkt. a. Grätschenreuth. Schunk, Buchhändler a. Würzburg. Mad. Kaufmann a. Augsburg. Dr. Ellendt m. F., Lehrer a. Eisleben.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Schneebügel, Hagenauh a. Gunzenhausen, Seeberger a. Münchberg, Kloiber a. Wolfrathshausen, Röger a. Berneck, Kflte. Knopp, Buchhändler a. Stuttgart.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 185.** 8. August 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition**: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Wie man vernimmt, soll das Reichsministerium zwei Beamte nach den norddeutschen Höfen gesendet haben, um einen letzten Versuch bezüglich der Schaffung einer neuen Centralgewalt zu machen.

Das Gerücht, das seit 8 Tagen in Frankfurt rastende Bat. des 8. preuß. Landwehrregiments werde diese Stadt verlassen, bestätigt sich nicht, denn es wird mit dem Bataillon des 30. preuß. Infanterieregiments, das die Wachen bezogen, umquartirt. Nachdem auch preußische Cavallerie und Artillerie eingerückt ist und noch mehr preußische und andere Truppen nachfolgen, so steht natürlich der Stadt eine große Quartierlast in Aussicht. Niemand ist es aber klar, unter welchem Rechtstitel die jetzt so friedliche Stadt mit einer so starken Truppenmacht heimgesucht wird. Hoffentlich wird die Staatsbehörde die Bürgerschaft darüber aufklären.

Die Nachricht von Kinkels Tode kam noch etwas zu früh; er sieht erst seiner standrechtlichen Verurtheilung entgegen, die indessen nicht lange mehr wird auf sich warten lassen. Sein Tod ist gewiß, nach Aussage aller Preußen, welche in ihm einen „Erzunruhestifter" erblicken, der sich seit einem Jahre allenthalben betheiligt habe.

Es läuft in Rastatt das Gerücht um, daß dieser Tage ein österreichisches Regiment eintreffen und als Theil der Besatzung dort bleiben werde. Natürlich wäre dies eine sehr große Ueberraschung; man kann nicht daran glauben, denn woher sollte (von allem Andern zu schweigen) so schnell ein österreichisches Regiment kommen?

Die mecklenburgische Abgeordnetenkammer hat sich dem Mehrheitserachten ihres Ausschusses für die deutsche Frage dahin angeschlossen, daß sie den Beitritt Mecklenburg zu dem zu begründenden Bundesstaate für wünschenswerth erklärt. Die Erwägungsgründe stützen sich namentlich auch darauf, daß das von den drei königlichen Regierungen abgeschlossene Bündniß „das so sehnlich gewünschte deutsche Parlament verheiße", daß es dem Auslande gegenüber „einheitliche Vertretung", einen obersten Gerichtshof, Einheit in der Handelspolitik und Gesetzgebung rc. verspreche.

Wenn davon die Rede war, daß die Statthalterschaft binnen Kurzem ihren Sitz von Schleswig nach Rendsburg verlegen würde, so können wir auf das Zuverlässigste die Angabe machen, daß darüber bis jetzt noch gar kein Beschluß gefaßt worden ist, und es heißt sogar, daß die Statthalterschaft keineswegs gesonnen sei, Schleswig zu verlassen.

Der Abgeordnete Claussen, der die Irrfahrt des Parlaments nach Stuttgart mitgemacht, ist nach Kiel zurückgekehrt, mit einem Ständchen begrüßt und als „ächter Volksmann" gefeiert worden. Die Nordd. fr. Presse erklärt den In-

Digitized by Google

halt der Balemann'schen Sendung, wie ihn die Berliner Blätter bezeichnen, für eine handgreifliche Lüge. Die deutsche Reichszeitung aber meldet, daß die Statthalterschaft in Gotha einen tüchtigen Mann zum Chef ihres Kriegswesen gewonnen und ihn soeben durch Courier in die Herzogthümer berufen habe.

Dem Reichsministerium ist noch nicht die offizielle Anzeige geworden, daß der weitere Abmarsch der Reichstruppen aus den schleswig-holsteinischen Herzogthümern sistirt.

---

186 Kranke wurden am 2. August mit der Eisenbahn von Kiel und Rendsburg weiter nach Altona befördert, da die Lazarethe in Schleswig ebenfalls geräumt werden sollen. Bald werden die nordischen Lazarethe großentheils nur Unheilbare enthalten, oder solche, welche nicht wegzuschaffen sind. Die Beförderten waren Oldenburger und Nassauer, welche, obgleich sie noch alle ziemlich krank waren, doch Marschordre bis außerhalb der Herzogthümer hatten. Die Oldenburger gehen nach Eutin, wo wohl zunächst ein Lazareth eingerichtet werden wird. General Bonin wird einen goldenen Lorberkranz in Kiel von den Damen Eckerufördes erhalten, ein Ehrengeschenk für seine Anstrengungen zum Besten Schleswig-Holsteins; was aber wird Deutschland dazu sagen, wenn es erfährt, daß preußische Soldaten in Hadersleben mit dänischen Kokarden und der Danebrogfahne umherziehen! Bei fast keinem der preußischen Soldaten sieht man an der Feldmütze mehr die deutsche Kokarde tragen, sondern nur die schwarz-weiße und jetzt zur Abwechselung die dänische. Die Auslieferung der Gefangenen hat eingestellt werden müssen, da die Dänen nur die Holsteiner und nicht auch die gefangenen Schleswiger ausliefern wollen. Daß auch die Abgränzungslinie zu Schwierigkeiten und Anständen Veranlassung gegeben, wissen wir bereits.

Während in Würtemberg die Wahl der Abgeordneten zum verfassungsrevidirenden Landtage überwiegend im demokratischen Sinne ausgefallen sind, so haben doch an einzelnen Orten auch entschiedene Reactionäre Stimmen erhalten, wie in Marbach, Reutlingen und Künzelsau, wo auf den lieben Herrgott, den Apostel Petrus und den König von Würtemberg verschiedene Stimmen fielen.

Der Turnverein zu Braunschweig ladet im Auftrag des niedersächsischen Bezirksvereins sämmtliche dem deutschen Turnerbunde angehörende Vereine ein, zu dem am 26. Aug. d. J. in Eisenach abzuhaltenden allgemeinen Turntage Abgeordnete zu senden, um daselbst statt Leipzig einen andern Vorort der Turnvereine zu wählen.

Seit 34 Tagen steht die Simplonstraße an vielen Orten unter Wasser, in Viny hat das Thalwasser von der Einmündung in die Rhone bis in das Dorf alle Felder gänzlich verdorben, und ist noch größeres Unglück zu befürchten, da die durch die Hitze angeregten Gletscher arbeiten und die herrlichsten Felder — Erzeugnisse des Fleißes von Jahrhunderten — mit Felsblöcken und Geröll bedecken.

Eine in England erschienene königl. Proklamation verordnet die Prägung einer Münze unter dem Namen Gulden.

Ein Tübinger Geistlicher fragte dieser Tage in seinem Unterricht unter Anderm: Was haben wir gegenwärtig am meisten zu fürchten? Ein Mädchen antwortete schnell besonnen: „Die Preußen!"

Hiesiges.

In einem Hause der innern Laufergasse, das schon mehrere Wochen unbewohnt ist, wurde ein Diebstahl mittels Einbruch ausgeführt. Es sollte polizeilich nicht geduldet werden, daß unbewohnte Häuser auch unbewacht bleiben, weil dadurch frevelnden Händen zuviel Gelegenheit geboten ist, die nächsten Häuser in Gefahr zu bringen.

Der Schneidergeselle Joh. Mich. Saueracker von hier bewirbt sich um die Concession des rc. Fabian, welcher als Pfründner in den heil.

Digitized by Google

Geistspital aufgenommen wurde; der Gürtlergeselle Conrad Riedel von Fürth um die Concession des Joh. Frühinsfeld, welcher verzichtet hat.

(Eingesandt.) Viele Zeitungsleser klagen mit Recht über die Unzuverlässigkeit so vieler zur Oeffentlichkeit gelangenden Mittheilungen; sie klagen über den Mißstand, daß von dem einen Blatte dasselbe Factum behauptet werde, was das andere zu widerlegen suche, und daß man aus diesem Labyrinthe sich kaum noch herauszufinden vermöge. Solchem Uebelstande gänzlich abzuhelfen ist nicht möglich, weil in Zeiten der Parteikämpfe ein Jeder die Dinge so sieht und darzustellen sucht, wie sie in sein Interesse passen, und wie er wünscht, daß sie sein möchten, weil die Zeitungsredactionen selber von der Eilfertigkeit des Momentes so gedrängt werden, daß ihnen die nöthige Sichtung oder das Abwarten der Bestätigung nicht vergönnt ist. Es läßt sich heute nichts auf morgen verschieben, und wer zaudert, der kommt leicht in Nachtheil. Aber die Berichterstatter ihrerseits sollten es sich zur strengen Pflicht machen, nur Dasjenige in die Oeffentlichkeit hinauszuwerfen, von dessen Richtigkeit sie sich möglichst überzeugt haben. Freilich wird auch der beste Wille bei ihnen nicht immer genügen, aber er könnte doch wenigstens der Wahrheit näher kommen. Mögen in dieser Beziehung die Berichterstatter, welche die Neuigkeiten zu Markte bringen, ihr Geschäftsinteresse und den raschen Umsatz ihrer Waare weniger zur Hauptsache machen, dagegen aber der Wahrheit und der besonnenen Sichtung mehr Rechnung tragen!

Feuilleton.

Der hölzerne Säbel.

Ein Geschichtchen aus dem Soldatenleben.

Mißmuthig saß der alte Husarenobrist in seinem Lehnstuhl und durchflog die Liste derjenigen, die so zu sagen Etwas auf dem Kerbholz hatten. Plötzlich rollten sich seine Augen zusammen und die rechte Hand knetete im großen Schnurrbart herum. — Donner und Wetter! ist der Kerl, der Steiner, schon wieder mit auf der Liste, da mag doch gleich ein Donnerwetter ...

Der Wachtmeister stand in fester Position vor dem Oberst und sagte dann: „Mit Verlaub! Herr Oberst! der Steiner ist sonst ein ganz tüchtiger Soldat, ordentlich und pünktlich im Dienst, nüchtern, ein Muster der Propretät; aber er ist ein Zänker, ein Händelmacher, schlägt sich bei jeder Gelegenheit mit den Kameraden und begeht Excesse gegen die Bürger; bei der kleinsten Veranlassung hat er den blanken Säbel in der Faust. Er ist deßhalb schon bestraft worden, sogar mit strengem Arrest, und der abgehende Herr Rittmeister hatte ihm deßhalb zugeschworen, ihn bei der nächsten Veranlassung in die zweite Classe zu versetzen, um zu sehen, ob Prügel fruchteten, da alle andern Strafen zu nichts helfen wollten.

— Hat der Kerl Ehrgefühl?

— Gewiß! mein Herr Oberst!

— Nun, dann würden Schläge das Uebel nur ärger machen. Lassen Sie Steiner Nachmittag zu mir kommen, will den Kerl einmal vorkriegen und in's Gewissen reden.

Der Wachmeister ging und ließ augenblicklich Steiner zu sich kommen.

— Was befehlen der Herr Wachtmeister?

— Heute Nachmittag drei Uhr zum Herrn Oberst! Mag nicht dabei sein, wie er Dich anrasseln wird, Du Himmelhund!... Hierbei machte er ein paar Augen und zog die Oberlippe in die Höhe, daß der alte stachelige Schnurrbart die Nase zu poliren anfing. Dann gab er ein Zeichen mit der Hand, als: scheere Dich zum Teufel und brummte dann noch ein Weilchen fort, wie ein Gewitter, das dumpf in der Ferne verhallt.

Dem Husaren schmeckte heute natürlich kein Bissen, denn wenn einer Nachmittags drei Uhr zum Alten bestellt wurde, da stank es in der Fechtschule, und Jeder wußte, wie viel es geschlagen.

Schlag drei Uhr klirrte Steiner die Treppe hinauf und trat in das Zimmer seines Vorgesetzten. — Der Alte ging mit Schritten in der Stube herum, welche in der Scansion das heroische Versmaaß bezeichnen und rauchte ganz gewaltig Tabak. Nachdem er noch einige derbe Züge aus der Meerschaumpfeife gethan, blickte er Steinern mit einem

Digitized by Google

martialischen Gesicht an und rief: Soll ich mir denn die Schwindsucht an den Halz ärgern über Euch verfluchten Kerle? Brauch gar nicht mehr auf'n Rapport zu sehen, Steinert hier, Steinert da und so alle Wochen! Da soll doch ein Donnerwetter d'rein schlagen. Begreife gar nicht, Er sieht sonst so nett, so adrett, mit einem Worte so militärisch aus, daß der liebe Herrgott seine Freude d'ran hat, und macht immer solche Streiche. Himmelsackerment! ich habe bisher manchmal ein Auge zugedrückt und Fünfe gerade sein lassen, wenn Er so einen Lottig gemacht, aber jetzt wird mir's doch zu arg und der Sache muß einmal ein Riegel vorgeschoben werden. Steiner! ich hab'n Gott verdammt noch lieb, weil er so adrett aussieht und sonst ein braver Soldat ist; ist's denn gar nicht möglich, daß er sich ein Bischen menaschiren kann? Hilft's nicht und es passirt wieder, so muß ich prügeln lassen, daß die Schwarte knackt, denn wer nicht hören will, muß fühlen. In Stücken sollte man Euch Grobzeug hauen! ihr Schwerennöther! ihr ...

Eine große Dampfwolke erstickte hier die noch kommenden Worte. Steiner faßte sich ein Herz und sagte, Mein Herr Oberst! ich weiß, daß ich gefehlt, ich will mir Mühe geben, daß es nicht wieder vorfällt, aber ich glaube ...

— Na! was glaubst Du?

— Daß es mir schwerlich gelingt. —

— Nu, da soll doch gleich ...

— Ja! ich muß es sagen, mein Temperament. Das ist nun einmal stärker als ich und — ich glaub nicht, daß ich mir es abgewöhne.

— Na! so will ich Dir's abgewöhnen, und das so aus dem Fundament. 'Raus mit dem alten Schaden bis auf Stumpf und Stiel. Nicht abgewöhnen: da soll doch gleich ein neunhäutiges Donnerwetter d'rein fahren. Jetzt geh Er, bessere Er sich, daß mir nicht noch 'mal solche Dinge zu Ohren kommen, sonst ...

Der Alte winkte mit der Pfeife nach der Thür und der Husar Steiner marschirte ab, Gott dankend, daß es nicht schlimmere Kappen gesetzt, denn wenn der Alte einmal im Zuge war, so wurde stets eine bedeutende Kopfwäsche vorgenommen.

So waren bereits drei Tage vergangen, als am vierten des Morgens der alte Wachtmeister so zu sagen Feuer und Flamme war. Er rasselte mit dem Säbel und raisonnirte, daß sich vor ihm seine eigenen Kinder verkrochen. Es mußte etwas Wichtiges geschehen sein, denn er ging jetzt selbst zum Oberst und rapportirte diesem mit glührothem Gesicht, daß Zimmermann, Hänschen, Müller der zweite und Steiner Excesse verübt. Die Ersteren nur kleine Händel, oben bei Schmidts in der bunten Henne, Steiner aber auf offener Straße, wo eine Prügelei stattgefunden, die er wahrscheinlich in's Leben gerufen und wobei er einige Bürger mit dem Säbel verwundet habe.

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Fremden - Anzeige.

(7. August.)

(Bayerischer Hof.) HH. v. Marson m. F., Seidel m. F., Reggs.-Rath, Seidel, Amtmann, Lehm, Apoth., Dunker m. G., Stadtrath, v. Herford m. G., Assess. a. Berlin. Landsberger, Priv. a. Breslau.

(Wittelsbacher Hof.) Freifrau v. Wallenfels, Freifr. v. Wöllwitz a. Bamberg. Berlold, Advokat a. Prag Gutschneider, Cand. jur.. Mad. Hellmuth a. München.

(Strauß.) HH. Keim m. F. a. Cassel, Seiler a. Memmingen, Moos m. F. a. Erfurt, Bachmann a. Altenburg, Offenbach a. Mannheim, Flösch a. Oettingen, Haas a. Frankfurt, Kflte. Jädtel, Professor a. Dresden. Slemröjer, Direktor der K. Süd-Nordbahn a. Wien. Dr. Friedländer a. Hamburg.

(Blaue Glocke.) HH. Gambardt m. S., Arr.-Rath a. München. Dr. Geiwitz m. F. a. Dresden. Biering a. Bamberg. Maurhofer a. Langnau, Kflte. Rottmann, Accessist a. Feuchtwangen.

(Fränkischer Hof.) HH. Schneider a. Dresden, Biber a. Jena, Kflte. Utz a. Ansbach, Proff a. Bechhofen, Part.

(Rothe Hahn.) HH. Fröblich a. Augsburg, Meidel a. Miltenberg, Kflte. v. Dall, Art.-Lieut. a. München.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Gebr. Würzenthal a. Bamberg, Stein m. Gem. a. Kitzingen, Steinmetz a. Rothenburg, Kaufltе. Alexander u. Schuhlein a. Thalmessing, Handelslte.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, Nr. 186. 9. August 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums haben sich sowohl die Armeelieferanten als auch jene Gewerbsleute, welche Arbeiten für die Armee lieferten, wegen allenfallsiger Rückstände bei der Kriegskassa zu melden, indem bis Ende September d. J. alle derartigen Forderungen befriedigt sein sollen.

Trotz dem Quasi-Zwangsanlehen, welches die Brandassekuranz neuerdings ausgeschrieben hat, können die Abgebrannten doch kein Geld bekommen. So haben die im Frühjahr abgebrannten Pleinsteiner, Ldg. Vohenstrauß, bis heuet, trotzdem sie kein Mittel unversucht ließen, nur etliche hundert Gulden erhalten, obwohl die Assekuranzgelder von höchster Stelle genehmigt sind. Der „Volksbote" meint, wenn die Herrn in der Brandassekuranz keine Haut von Pergament haben oder wenn sie sich nicht dem wohlbegründet scheinenden Verdacht aussetzen wollen, daß die Massen von Geld, welche für die Versicherung eingehen, anderswohin spazirt sind, als dahin wohin sie gehören, so werden sie auf die Vorstellung der Pleinsteiner hören und ihre Schuldigkeit thun.

Der Bau der Bamberg-Frankfurter Eisenbahn soll noch in diesem Jahr und zwar auf der Strecke zwischen Bamberg und Würzburg begonnen werden. An Arbeitshänden dazu wird es nicht fehlen, wenn es sonst an nichts fehlt.

Während der Dreikönigs-Reichstag im Oktober in Erfurt zusammentreten soll, beabsichtigt man den Sitz der Centralgewalt nach Augsburg zu verlegen und dort einen österreich bayerischen Reichstag zu halten.

Ein patriotischer Frankfurter fordert den König von Bayern auf, einen Theil seiner Civilliste auf die deutsche Seemacht zu wenden, wofür eine Fregatte König Max getauft werden solle. Die Frankfurter Vaterlandsliebe, die so schwer auftritt, macht sich übrigens komisch bei der Erwägung, daß an freiwilligen Beiträgen aus ganz Deutschland nicht 100,000 Gulden zusammengekommen, und doch liegt die reiche Stadt Frankfurt, woher so wohlfeile patriotische Aufforderungen kommen, mitten in Deutschland!

In Baden-Baden wird jetzt wieder so lustig gespielt, als ob keine Nationalversammlung in der Welt gewesen wäre, und die Centralgewalt in den letzten Zügen läge.

Bei den am 5. in Bornheim stattgehabten blutigen Militärexcessen wurden mehrere Preußen stark verwundet und mußten sogleich ins Hospital gebracht werden. In Folge dieses Cravalls wurden des andern Tags noch mehrere daran betheiligte Soldaten gefänglich eingezogen.

Am 4. d. M. stand Professor Kinkel aus Bonn vor dem Kriegsgericht, das von halb 10 Uhr bis gegen 2 Uhr dauerte. Gegen 1 Uhr

Digitized by Google

wurde derselbe wieder in sein Gefängniß gebracht, während das Kriegsgericht noch etwa eine Stunde über das zu fällende Urtheil berathschlagte. Letzteres ging sodann ins Hauptquartier nach Baden zur Bestätigung an den General von der Gröben. Am 6. sollen Neuhaus und Bernigau verurtheilt werden. Vor der Bestätigung erfährt man in der Regel nicht, wie das Urtheil lautet; was daher darüber von der Bestätigung in öffentlichen Blättern mitgetheilt wird, ist nur voreilige Vermuthung. Allerdings hat man Grund anzunehmen, daß bei den preußischen Unterthanen, insofern sie schon bei einzelnen Aufständen im eigenen Lande betheiligt waren oder dort Militärpersonen gewesen, das Urtheil auf Tod lauten wird.

In einer Dorfschule unweit Mannheims ließ ein Lehrer seine Schüler und Schülerinnen jedesmal nach Beendigung des Unterrichts, der auch größtentheils politischer Natur war, folgendes Liedchen singen:

Hecker, Struve, Zitz und Blum,
Kommt und bringt die Preußen um!

Es versteht sich von selbst, daß er nun Gelegenheit hat, über seine preußenfeindlichen Gesinnungen im Zuchthause nachzudenken.

Die Russen in Pesth.

(Aus dem Lloyd.)

Die tricoloren Fahnen und Fähnlein waren von den Thürmen, Häusern und Häuschen verschwunden. Kossuth mit seinen Ministern hatte die Stadt verlassen und mit ihnen eine kleine Völkerwanderung von Gravirten und Proscribirten. Die Oesterreicher waren in Ofen und ein paar Stunden später die Russen in Pesth eingerückt.

Bei der gebauten Brücke fanden wir durch theils aufgestellte, theils gelegte Lanzen ein rundes Lager abgesteckt; außerhalb des Kreises standen mit Stricken an das improvisirte Gitter gebunden die Pferde und ließen es sich aus den befestigten Futtersäcken wohl sein.

Ich habe oft mit wahrem Seelenvergnügen gelesen, wie weit uns die Araber in der Duldung voraus sind, und während wir civilisirten Europäer uns ein halbes Jahrhundert bereits mit der Frage beschäftigen, ob die Frauen und Juden — das schöne Geschlecht verzeihe mir die Zusammenstellung — zu emancipiren sind, weil die Frauen und Juden nicht handeln sollen, während wir, sage ich, über diesen Gegenstand Geduld und Dinte erschöpfen, haben die Araber bereits längst die — Pferde emancipirt. Im steinigten und ungesteinigten Arabien gehört das Pferd zur Familie, es bewohnt das Zelt, es nimmt Theil an den Familienfestlichkeiten, es wird zur Tafel gezogen und in Arabien gilt der Grundsatz: „Ein Pferd ist so gut ein Mensch wie ein Anderer.“ Mehr oder minder ist dieses patriarchalische Zusammenleben allen Nomadenvölkern eigen.

Ich erinnere mich daran, als ich sah, wie die Pferde der Kosacken ihren Reitern aufs Wort gehorchen. An der Donau standen nämlich ein paar Emancipirte und tranken das Wasser des deutschen Stromes; da — auf einen Zuruf der Kosacken — spitzten sie die Ohren, hoben die gesenkten Köpfe und, plötzlich umkehrend sprengten sie, ein jedes seinen Herrn suchend und findend, zum abgesteckten Kreise zurück. Innerhalb dieses Kreises hatte man wieder aus zusammengesteckten Spießen Zelte errichtet, die durch die aufgehängten Waffenröcke den darunter Liegenden Schatten gewährten. An den kleinen Feuern sott in eisernen Töpfen das Wasser, in welchem eine Art arabischen Zwiebacks weich gekocht wurde, der, wie man mir sagt, stets und überall mitgeführt, und, viermal des Tages zubereitet, größtentheils und hauptsächlich die Nahrung dieser Natursöhne ausmacht. Unsere üppige Natur mag ihnen paradiesisch scheinen, und ein russischer Lieutenant äußerte unlängst, daß er nicht begreife, wie es in einem so gesegneten Lande auch nur einen Unzufriedenen geben könne. Viele Gewächse und Früchte sind den Kosacken natürlich, sowie ihr Gebrauch unbekannt, und mit einem heiligen Schauer sah ich unlängst einen russischen Infanteristen rohe Gurken und grüne Paradiesäpfel verzehren. Da die Meisten unter ihnen ein wenig slavisch und Viele polnisch verstehen,

Digitized by Google

so unterhielten sich einige vom Volke in dieser Sprache mit den nordischen Reitern, und alle rühmten mir die Höflichkeit als auch die Gemüthlichkeit der Russen, ein Urtheil, das sich jetzt in allen Kreisen, sowohl über die Offiziere als auch über die Mannschaft im Dienst festgesetzt hat. Ein Lächeln nöthigte die übersetzte Frage eines Kosacken der Menge ab, der auf die Donau zeigend wissen wollte „ob dies die Weichsel sei?" Einen sehr freundlichen Eindruck macht die Frömmigkeit der fern hergekommenen Gäste auf das Publikum. Jeder Russe trägt nämlich ein Kreuz von Platina am Halse und genießt nichts, ohne es bevor eingesegnet zu haben.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Der hölzerne Säbel.

(Schluß.)

— Strengen Arrest! strengen Arrest! schrie der Oberst und rauchte wieder ganz unverschämt aus seiner Pfeife. — Doch, halt! rief er, als der Wachtmeister sich zur Umkehr wendete. — Halt! will's mit dem Kerl einmal auf andere Art versuchen, da er noch Ehre im Leibe hat. Wer die besitzt, da sieht's noch nicht so böse aus; d'rum meine ich, wir packen ihn einmal von dieser Seite und steckt's auch hier nicht, so steckt den Kerl auf acht Tage in's Hundeloch und zählt ihm auf, daß das Fell raucht. — Wachtmeister bestellen Sie morgen die ganze Schwadron im Exercieranzuge auf den Marktplatz und sorgen Sie dafür, daß sich die beleidigten Bürger einstellen. Dann lassen sie drüben beim Tischler Hoffmann einen hölzernen Säbel mit hölzerner Scheide machen; aber er muß morgen früh fertig sein.

— Sehr wohl mein Herr Oberst!

Der Wachmeister ging und ordnete Alles an, wie ihm befohlen. Am nächsten Morgen war die Schwadron richtig versammelt. Als der Oberst erschien, ließ er Steiner aus dem Gliede reiten, absitzen und zu sich treten, wo denn auch die beleidigten Bürger standen.

— Steiner! begann der Oberst mit ernster Miene und strengem Ton, Du hast meine Warnung vergessen, hast neue Excesse begangen, Excesse, wo Du Gebrauch von der Waffe gemacht, welche die Zierde eines braven Soldaten ist. Verstehst also nicht, mit solcher Waffe umzugehen, deßhalb wird Dir bis auf Weiteres Dein Säbel abgenommen.

— Es mußte geschehen, der Wachmeister nahm den Säbel in Empfang.

— Damit Du aber, begann der Oberst weiter, an den Exercierübungen Theil nehmen kannst, auch sonst den Dienst nicht zu versäumen brauchst, so wirst Du von jetzt an einen andern Säbel tragen, damit friedliche Bürger nicht der Gefahr ausgesetzt sind, von Dir mißhandelt zu werden.

Der Wachtmeister trat jetzt hervor und schnallte ihm den hölzernen Säbel um. Als dieß geschah, überfiel Steinern ein Zittern und er erblaßte. Er biß die Zähne zusammen und bezwang sich mit Gewalt und bestieg mit scheinbarer Ruhe sein Pferd, als ihm der Befehl ward, in sein Glied zu kehren.

Jetzt bestieg auch der Oberst sein Pferd, commandirte: Gewehr auf! und mit blankem Säbel zog die Schwadron unter dem Schmettern der Trompeten hinaus nach dem Exercierplatz.

Natürlich folgte ein ganzer Schwarm von Gassenjungen hintendrein und zeigten auf den Husaren mit dem hölzernen Säbel, der auf dem Flügel eines Zuges ritt.

Als die Schwadron zurückkam, mußte Steiner zuerst den Posten vor der Fahne beziehen, und hier ging es ihm noch schlimmer, indem er von Alt und Jung wegen seines hölzernen Säbels verspottet wurde.

Als er vom Posten abgelöst wurde, bat er den wachthabenden Unteroffizier, daß man ihm erlaube, zum Obersten gehen zu dürfen. Es wurde ihm gestattet. Daselbst eingetreten, warf er sich seinem Chef zu Füßen und rief: Herr Oberst! um Gotteswillen! nehmen Sie mir den hölzernen Säbel wieder ab, oder es bleibt mir nichts übrig, als mich todt zu schießen.

— Wenn ich Dir deinen Säbel wieder gebe, muß ich nicht befürchten, daß Du ihn wieder bei Excessen ziehst?

Digitized by Google

— Nie! mein Oberst! das schwöre ich Ihnen zu bei der Ehre eines braven Soldaten.

— Der Chef sah, daß die Ehre wach wurde und gab ihm seinen Säbel zurück. Steiner war der bravste Husar und — ein halbes Jahr darauf hieb er mit seinem Säbel seinen Oberst heraus. Wie? was? Ja, er hieb ihn heraus aus der Schaar der Feinde in einem hitzigen Schaarmützel, denn es war unterdessen Krieg ausgebrochen. Steiner wurde Tags darauf Wachtmeister und als er vor seinem Oberst stand, sagte er: Sehen Sie, mein Herr Oberst, mit dem hölzernen Säbel hätte ich dieß nicht thun können.

Der Alte drückte ihm die Hand und knurrte Etwas von einer Flasche Wein trinken in den Bart, was natürlich der neue Wachtmeister trefflich verstand.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Theater-Anzeige.] Unterzeichneter findet sich veranlaßt, wegen der heutigen Nachfeier des Veteranenfestes, sowie des Schlusses des Schusterskellers sein auf heute angekündigtes Benefiz

Hutmacher und Strumpfwirker
oder
Die Komödie in der Komödie,

auf Morgen Freitag den 10. d. festzusetzen, und empfiehlt sich der gütigen Theilnahme eines geehrten Publikums hochachtungsvoll

Karl Zehmüller.

[Zu vermiethen.] In S. Nr. 302 der Neuenthorstraße sind mehrere Wohnungen, Böden und Stallungen, im Ganzen oder getheilt sogleich oder am nächsten Ziel zu vermiethen.

[Kauf-Gesuch.] Eine gute Doppelflinte und ein einfaches Jagdgewehr werden in S. Nr. 1237 der Neuen Gasse über zwei Stiegen zu kaufen gesucht.

[Zu vermiethen.] In L. Nr. 1366 der Ludwigsstraße ist der zweite Stock, welcher aus einer Stube, Alkov, Küche und noch einem heizbaren Zimmer und Holzlage besteht, sogleich oder nächstes Ziel zu vermiethen. Ferner werden daselbst 3 Zimmer mit oder ohne Möbeln an ledige Herren vermiethet, wobei man auf Verlangen auch die Kost erhalten kann.

Fremden-Anzeige.

(8. August.)

(Bayerischer Hof.) HH. Erzberger m. Tocht., Banquier a. Augsburg. Frl. Warschauer, Frl. Jacobson a. Königsberg. Brauß a. Elberfeld, Schill a. Stuttgart, Kflte. Schwab, Gastw. a. Streitberg.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Miller m. Schwägerin, Rector a. Röttenbach. Saal, Rentbeamter a. Crailsheim, Taglioni, Rentner a. Mailand. Berriere, Stud. a. Berlin.

(Strauß.) HH. Hoppe a. Solingen, Heimberger a. Frankfurt. Quarch a. Leipzig. Böcken a. Brückenau, Schruck, Hopf a. Bamberg, Muller a. Berlin, Rätler a. Nördlingen, Kflte. Ihlebold a. Wilmstorff. Blum a. Strauding, Goldschmidt m. F., a. Verona, Part. Dr. Stephani a. Leipzig. Stoll, Assistent a. Hildburghausen, Schirmer, Stud. a. Oehringen. B. v. Künsberg-Mandel, Lieut. a. Augsburg.

(Blaue Glocke.) HH. Ziegler m. F., Pfarrer a. Pegnitz. Freih. v. Nußbaum, Singer m. F., Registr. a. Bayreuth. Barth a. Vorchheim, Lienhardt a. Weissenstadt, Kflte. Haberstumpf, Gastwirth a. Culmbach. Bunte, Advokat a. Wunsiedel.

(Fränkischer Hof.) HH. v. Lucas, Kfm. a. Bamberg. Fronapfel, Förkt. a. Ebersberg. Pacher, Büchsenmacher a. Neumarkt.

(Rothe Hahn.) HH. Gerber, Tischler a. Hof. Steurer, Ob.-Lieut. a. München. Börner, Heller, Stud. a. Erlangen. Markert, Cantor a. Windsheim. Markert, Kfm. Kitzingen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Stein, Kfm. a. Magdeburg. Steindl, Rechnungskommissär a. Lichtenfels. Prosinger, Lehrer a. Reichenhall. Ernst a. Oettingen.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, **Nr. 187.** 10. August 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Einen Kommentar zu den deutschen Spielangelegenheit bietet folgende Mittheilung eines Pariser Blattes: In Bezug auf die französischen Spielpächter in deutschen Bädern wurde vielfach behauptet, die französische Regierung verwende sich für ihre vertragsmäßigen Rechte bei den betreffenden Regierungen; nun aber hat der Appellationshof in Paris solche Verträge für ungültig erklärt, als einen unsittlichen Zweck betreffend. Dieses merkwürdige Urtheil hebt folgendermaßen an: „In Betracht, daß die Spielsucht in allen Ländern als ein Laster, als die Ursache von Unglücksfällen und Verbrechen betrachtet wird, daß das Spekuliren auf andere Laster noch unmoralischer als das Laster selbst und den guten Sitten völlig zuwider ist; daß daraus folgt, daß eine zur Errichtung eines Spielhauses gebildete Gesellschaft nach französischem Gesetz nichtig, und der öffentlichen Moral gegenüber noch nichtiger ist, und daß die Nichtigkeit in Frankreich auch bei gesellschaftlichen Contracten, welche zwischen Franzosen im Auslande geschlossen werden ihre Anwendung finden muß, weist das Gericht somit den Kläger ab.“ (Aus den Akten des Prozesses eines französischen Spielpächters in einem deutschen Badeorte mit seinem Associé, die obige Entscheidung hervorrief, ergab sich, daß ein deutscher Fürst sich jährlich tausend Friedrichsd'or zahlen ließ, damit er diese Spielgesellschaft duldete und privilegirte.)

Die „Frankf. Ztg.“ sagt in Beziehung auf die jetzt in Frankfurt vorkommenden Militärconflicte: „Merkwürdig ist die Eintracht der Bayern und Oesterreicher, welche in der Aufregung sich gestern (5. Aug.) truppenweise in den Straßen umarmten und sogar küßten. Die städtische Bevölkerung ergriff, so weit zu bemerken war, überall Partei gegen die Preußen.“

Am 7. August um 4 Uhr früh wurden zu Rastatt Biedenfeld, früher pensionirter badischer Major, im letzten Aufstand Oberst und Regimentscommandeur, und Elsenhans, Literat aus Würtemberg, in Folge standrechtlichen Urtheils vom 6. August erschossen Am 8. sollte über Thedemann geurtheilt werden.

Die freiwillige Landwehr in Bamberg hat den Beschluß gefaßt, unter den obwaltenden Verhältnissen sich als Corps sofort aufzulösen.

Wie der „Bote aus den Vogesen“ erzählt, sagte ein preußischer Offizier neulich zu den Bauern eines pfälzischen Gebirgsortes: „Leute, an eurem Unglück ist zweierlei Schuld: Wein guter Wein und euere schlechte Presse.“

Der Senat der freien Stadt Frankfurt soll einen energischen Protest eingelegt haben gegen das Einrücken preußischer Truppen in so ungewöhnlicher Zahl und Art, so wie auch gegen das Einquartiren bei den Bürgern. Das preußische Kabinet wird aber wahrscheinlich nach dem Proteste nichts fragen.

Digitized by Google

Die Rückkehr des Großherzogs von Baden wird in der zweiten Hälfte dieses Monats mit der ganzen großherzoglichen Familie in Karlsruhe erwartet.

Die Badener sind auch aus Schleswig-Holstein zurückgekehrt, aber nicht nach Baden, sondern in die Festung Preußisch-Minden, um dort preußische Zucht zu lernen.

Das Militärwochenblatt in Berlin gibt jetzt amtlich den Verlust der Preußen im badischen Feldzug an, vom 21. Juni bis 12. Juli. Im Ganzen betrüge darnach der Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten 183 Mann; im Einzelnen 17 Todte, 17 Vermißte (also auch wohl todt), 21 nachträglich an den Wunden Gestorbene und 46 schwer Verwundete. Der blutigste Tag war der 8. Juli vor Rastatt. Der Himmelspförtner Petrus wird übrigens am Sichersten wissen, wie viel er eingelassen hat.

In Hamburg erscheint ein Blatt unter dem bescheidenen Titel „der Grobian."

Aus Rom erfährt man, daß die zwei dem Volke so verhaßten geistlichen Tribunale, das hl. Offizium und das Vikariat wieder hergestellt worden sind.

Radetzki soll zur Completirung seiner Streitkräfte ein Heer von 60,000 Mann requirirt haben. Eine trostreiche Aussicht auf Frieden!

Der Finanzminister in Frankreich will Geld und schlägt deshalb neue Auflagen und mehrere solche Mittel vor, die in der That die Bürger erleichtern. Eine Fenster- und Thürensteuer soll mit dem 1. Januar 1851 ins Leben treten.

Unter den zur Lösung der königlichen Preisfrage: „durch welche Mittel der Noth der untern Volksklassen Deutschlands und insonderheit Bayerns am zweckmäßigsten und nachhaltigsten abgeholfen werden könne" eingekommenen Schriften ist derjenigen, welche mit dem Motto versehen ist: Eritis sicut deus, scientes bonum et malum (Ihr werdet seyn wie Gott und wissen, was gut oder böse ist) der ausgesetzte Preis von hundert Dukaten zuerkannt worden. Der Verfasser dieser gekrönten Preisschrift ist zur Zeit noch unbekannt.

Die Russen in Pesth.

(Schluß.)

In demselben Augenblicke ging ein Stubenmädchen, die beim Anblicke der schmucken Krieger ihre gallopirende Hast etwas mäßigte, an dem Lager vorüber. Ein Kosack machte das Kreuz über sie, bevor er ihr einen beim Volke so gefühlsbezeichnenden Stoß mit den Ellbogen beibrachte; aber das Kreuzmachen schien diesmal erfolglos gewesen zu sein, denn der Satan guckte dem Mädchen aus den schwarzen Augen, als sie den frommen Soldaten anlächelte. Der gebändigte Sohn der Wildniß bückte sich sogar, eine Gurke aufzuheben, die ihr durch die Bewegung aus dem Körbchen entfallen war, und als die Holde rasch weiter ging und ihm die grüne Gurke in der Hand zurückließ, betrachtete er einen Augenblick das zurückgelassene Liebespfand, um es dann gemüthlich zu verspeisen; wieder ein Beweis, daß uns der Norden in Bezug auf die Minne voraus ist; denn welcher Liebhaber im Osten hat schon in der Glut des Herzens den Blumenstrauß verzehrt, den ihm die Theure vielleicht gegeben? Während ich dies schreibe, brauche ich bloß aus meinem Fenster zu blicken und die russischen Sitten und Gebräuche fliegen mir wie gebratene Tauben in den Mund. Es ist früher Morgen; sie stehen beim Brunnen und verrichten ihre Abwaschungen. Das Haar wird gekämmt und zierlich in der Mitte abgetheilt, die Kleider gereinigt und dann nach vollendetem Morgenanzuge das Gebet gehalten, wobei sie sich stets nach Sonnenaufgang wenden und unzählige Kreuze schlagen und Verbeugungen machen. Mittlerweilen siedet das Wasser schon, in welchem das russische Brod oder der Zwieback aufgeweicht wird, den sie aus den Eisenkesseln genießen. Und dann zur Arbeit. Wenn ich sagen sollte, was sie machen, ich müßte es nicht

anders zu bezeichnen, als mit den Worten, sie machen Alles; der Eine schneidet aus Holz einen neuen Sattel; der Zweite überzieht einen bereits geschnittenen mit Leder; ein Dritter näht sich ein paar Schuhe, wozu ein Vierter die Sohlen fertigt; ein Fünfter bessert an seinen Kleidern, während ein Anderer Hemden zuschneidet, die er dann mit flinker Hand heftet. Diese Vielseitigkeit gibt uns einen großen Aufschluß über die Lebensweise der Kosacken und belehrt uns, wie wenige Zeit diese Krieger am häuslichen Heerde zubringen. Die nordischen Steppenreiter sind auf dem Pferde zu Hause; sie eilen wohl nur im Fluge durch Stadt und Dorf und müssen deren Ansprüchen an viele Errungenschaften der Civilisation so viel möglich selbst genügen.

Zu Mittag wieder warmes Wasser mit etwas wenigem Zwieback. Wie der rothe Faden in den englischen Schiffstauen, so geht der Zwieback durch das Leben eines Kosacken.

Die Arbeiten der russischen Soldaten werden durch Gesänge belebt. Heimathslieder, in denen der Don und die Wolga rauschen, in denen der Nordwind die Steppen durchfährt, in welchen die fortgezogene Kibitke gegen Schnee und Unwetter ringt; vielleicht auch hat schon irgend einer von ihnen das Leben der „Njemzis", wie die Deutschen russisch genannt werden, in Reime und Melodie gebracht, und summt das Lied in spätern Jahren durch die Steppe sausend.

Feuilleton.

Der Maurer.

1.

Wenn Sie des Abends durch die schöne Straße La Mairie in Brest gehen; wenn Sie der bizarren Façade gegenüberstehen, an deren breiten Vorderwand der Pinsel des Decorationsmalers für einen Tapezier die eingelegten, mit Arabesken verzierten Mobilien Franz I. abgebildet hat: so halten Sie einen Augenblick inne und steigen vermittelst eines jenem schönen Magazin gegenüber befindlichen Karrens auf die die Pont-de-Terre beherrschende Mauer, und schauen Sie dann hinunter.

Fünfzig Schritte weiter unten werden Sie durch einen Schleier von stinkenden Dünsten eine Cloake erbliken, um welche herum sich einige baufällige Häuser gruppiren, zu denen man nur durch eine schlammige und ungepflasterte Treppe gelangt.

Dieses Stadtviertel wird Pont-de-Terre genannt. Dort läßt der Matrose seinen ungezügelten Begierden inmitten des Weins und des Bluts freien Lauf; — von hier aus gingen im Jahre 1793 die zerlumpten dem Jean-Bon-Saint-André und der Guillotine folgenden Banden aus; da war es, wo der von einer oben liegenden Gasse herabgeschleuderte, von Streichen aufgeschwollene, zerrissene und mit klaffenden Wunden bedeckte Körper des jungen Offiziers Patrice inmitten eines Haufens Kinder niederfiel, welche „Revolution spielten!" Das Opfer fand auf der Pont-de-Terre jedoch eine mitleidige Seele: — ein vorübergehender Mann bemerkte noch Lebensspuren an ihm und schnitt ihm den Kopf ab.

Durch einen schneidenden Contrast, den der Zufall herbeiführte, wird diese Cloake, die von Allem bewacht wird, was die Stadt an Armuth und Elend aufzuweisen hat, von glänzenden und von den reichsten Bürgern der Stadt bewohnten Häusern beherrscht. Der Unglückliche kann aus seinen von Scheiben entblößten Fensteröffnungen die seidenen Vorhänge an den gegenüber liegenden breiten Fenstern seines Nachbars betrachten. Im Winter, wo ihn Hunger und Kälte wach erhalten, kann er über seinem Haupte das Wagengeräusch der zum Feste Fahrenden und die Ballmusik, so wie das fröhliche Lachen und das wohlbehagliche Gemurmel hören.

Zu der Zeit, wo unsere Geschichte beginnt, existirten die schönen Gebäude der Mairie-Straße noch nicht. Die Pont-de-Terre stand noch in seiner ursprünglichen Häßlichkeit da. Vor jedem Hause befand sich eine stagnirende Pfütze, worin die Betrunkenen ertrinken konnten, und in welcher die Mörder das Blut an ihren Händen abwuschen: hier war der Bettelhof der Stadt Brest.

Digitized by Google

Erst späterhin, als die Reichen sich in der Nachbarschaft ansiedelten, erlangte dieser Stadttheil die zweifelhafte Reinlichkeit, welche man zu unserer Zeit darin bemerkt. Die Cholera mußte sich erst in diesen Schmutzhaufen versteigen und einen Furcht erregenden Ansteckungsherd für Alle daraus machen. Damals empfand man aus Furcht Mitleiden und ließ den Unrath gleichzeitig mit den Leichen fortschaffen. Seitdem ist die Pont-de-Terre nur noch eine dunkle, schmutzige und ungesunde Gegend.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. L. Stich.

Anzeigen.

[Zu vermiethen.] In L. Nr. 1366 der Ludwigsstraße ist der zweite Stock, welcher aus einer Stube, Alkov, Küche und noch einem heizbaren Zimmer und Holzlage besteht, sogleich oder nächstes Ziel zu vermiethen. Ferner werden daselbst 2 Zimmer mit oder ohne Möbeln an ledige Herren vermiethet, wobei man auf Verlangen auch die Kost erhalten kann.

[Zu vermiethen.] In S. Nr. 302 der Neuenthorstraße sind mehrere Wohnungen, Böden und Stallungen, im Ganzen oder getheilt sogleich oder am nächsten Ziel zu vermiethen.

Arena.

Freitag den 10. August 1849. Abonnement suspendu. Zum Benefize des Schauspielers Carl Zehmüller:

Hutmacher und Strumpfwirker,

oder

Die Komödie in der Komödie,

Posse in drei Abtheilungen von Fr. Hopp.

[Kauf-Gesuch.] Eine gute Doppelflinte und ein einfaches Jagdgewehr werden in S. Nr. 1237 der Neuen Gasse über zwei Stiegen zu kaufen gesucht.

Fremden-Anzeige.

(9. August.)

(Rothe Roß.) v. Sprenger, Gutsbes. a. Malitsch. Rand a. Leipzig. Völker a. Edenkoben. Knosp a. Stuttgart, Kflte. Freih. v. Weißenstein, Hptm. a. München. Sarg m. G., Part. a. Darmstadt.

(Bayerischer Hof.) HH. Meynier m. F. a. Turin. Kolb m. F. a. Bayreuth. Krebs a. Stuttgart. v. Benzov a. Westindien, Part.

(Wittelsbacher Hof.) B. v. Gordon a. Mainz. Graf Berry de la Bossia, Gen.-Major. Prof. Ob.-Lieut. u. Adjut. Hofreuter, Art.-Lieut. a. München. Freih. v. Dittfurt m. Fam., Obristlieut. a. Schloß Thereck. Kobibas a. Paris. Lucas a. Holstein, Kflte. B. v. Bernstorff a. Kiel. Dr. Welker m. F. a. Bromhstadt. Sandel m. F., Apotheker a. Kirchberg. Dr. Meyer a. Neuenburg.

(Strauß.) HH. Dietrich, Reuter, Sittig a. Offenbach. Herdegen a. Hof. Heinemann a. Hannover. Eirich a. Gräfenberg, Kflte. v. Luchner, Capellmeister a. Mannheim. Smith, Rentier a. Amerika. Frinkler, Pastor a. Untersteinach. Ornigl, Referendar. Bauer, Assess. a. Düsseldorf. Walter, Ob.-Consistorialrath a. Livland.

(Blaue Glocke.) HH. v. Carlewitz, Reggs.-Rath a. Zwickau. Schüler, Bauinspkt. a. Bayreuth. Truppen, App.-Rath a. Bamberg. Dr. Häring, Schubert a. Meiningen. Maret a. Leipzig. Koch a. München, Eichler a. Chemnitz. Schüler a. Erfurt, Zeitzschel a. Dresden, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Henle, Glashändl. a. Hall. Stern, Händler a. Jochsburg. Herrmann a. Wallerstein, Arnold a. Würzburg, Kflte. Lehmann, Opernsänger a. Regensburg. Wollfshöfer, Müller a. Bechhofen. Berner, Foßmann a. Erlangen. Mad. Wächter, Langheinrich, Eßinger, Militzer, Sartori a. Hof.

(Rothe Hahn.) HH. Mierold, Kirschner a. Culmbach. Dr. Stielke a. Kiel.

(Kronprinz zu Spitenhof.) HH. Fischer a. Egersmühlen. Leberer a. Ufenbau. Kram m. F. a. Bayreuth. Bayer a. Deufstetten, Kflte.

re

// Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, *Nr.* 188. 11. August 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Unser Ministerium will dem in kurzer Zeit — man behauptet am 4. September — zusammentretenden Landtage erschöpfende und rückhaltlose Vorlagen über die deutsche Verfassungsfrage machen.

Die beiden Fürstenthümer Hohenzollern sind von preußischen Truppen besetzt. Den Zweck dieser Besetzung kennen zur Zeit die Einwohner nicht und das ist es, was ihnen eigentlich die Geschichte unangenehm macht. Der Wechsel des Landesherrn wäre wohl zu verschmerzen, wenn man nur wüßte, ob man die Zündnadelstutzen als Freunde oder als Feinde anzusehen hätte.

In Baden sind nun auch die Arbeitervereine aufgehoben und gegen deren Vorsteher Untersuchungen eingeleitet worden. An revolutionären Umtrieben betheiligte Handwerksbursche werden aus dem Lande gewiesen.

Das Wiener „Fremdenblatt“ erzählt, wie kürzlich ein Denunciant zu 48stündigen Polizeiarrest verurtheilt worden sei, weil er eine dritte Person der Majestäts-Beleidigung beschuldigt habe, seine Angeberei aber durch nichts beweisen konnte. (Eine solche Strafe wäre noch manchem Denuncianten zu wünschen.)

Aus Besançon meldet man, daß die Schweizer Gränze in der Gegend von Montbeliard vollständig mit französischen Truppen besetzt ist, um den Eintritt deutscher Flüchtlinge in Frankreich zu verhindern. Nichtsdestoweniger soll es einzelnen Abtheilungen derselben gelingen, Frankreich zu erreichen. — Die Cholera breitet sich mehr und mehr in den von Paris entfernten Departements aus.

Die aus der Festung Verdun entflohenen Mörder des Lichnowsky und Auerswald sind als Schnitter verkleidet über die Gränze gekommen und haben sich in Holland eingeschifft, um nach England zu entfliehen.

Das Zündnadelgewehr hat Tod und Verderben in die Reihen der badischen Insurgenten gesandt und sie konnten der so weit hinfliegenden Kugel nicht entgehen. Dasselbe ist etwas kürzer wie die gewöhnliche Muskete, das Bajonette aber um so viel länger, was sich demnach ausgleicht. Der Lauf ist auf vier Zügen fünfviertelmal gewunden und vorn an der Mündung etwas enger wie hinten. Die Patrone und die Pulverladung, bestehend aus dem Zündspiegel und der Spitzkugel, wird hinten eingeladen und liegt vor einer Batterie, die beim Losdrücken eine ungefähr 5 Zoll lange Nadel durch das Pulver in den Zündspiegel treibt und ihn durch diese Friktion entzündet. Die Kugel, etwas größer wie die hintere Oeffnung des Laufs, wird gewaltsam hineingepreßt und erhält hierdurch die volle Gewalt einer wohlgepflasterten Büchsenkugel, der Soldat kann, ohne abzusetzen, in einer Minute 6 bis 8mal mit

Digitized by Google

Bequemlichkeit laden und abfeuern, und die Kugel tödtet noch auf 1000 Schritte ihren Mann. Natürlich hört hier die Sicherheit des Schusses auf, doch hat ein guter Schütze mit dem Zündnadelgewehr auf 800 Schritte seinen Mann noch ziemlich sicher. Auf dem Lauf befinden sich die Visire, die er nach Belieben anwenden kann. Kernschuß ist auf 400 Schritte, 1. Visir auf 600, 2. Visir auf 800 Schritte. Gegen eine Kolonne gewöhnlicher Musketiere sind die Wirkungen dieses Gewehres ungeheuer. Auf 800 Schritte beginnt die Wirkung der Kugel des Zündnadelgewehrs, auf 400 Schritt erst die Wirkung der Musketenkugel, also muß der Feind diese 400 Schritte zurücklegen, ehe er sein Feuer wirksam beginnen kann, braucht aber zu dieser Entfernung, auch im schnellsten Schritte, 4 Minuten, in welcher Zeit er aus jedem Spitzkugelgewehr bei 30 Schuß erhält, ebenso bei einem Cavallerieangriff, wo jede Reiterei, um 800 Schritte zurückzulegen, 2 1/2 Minuten wenigstens bedarf, in welchen sie aus einem Gewehre bei 20 Schuß erhalten kann. Was die Artillerie anbelangt, so ist die Wirkung der Kartätschen auf 400 Schritte fruchtbar auf 800 Schritte aber unbedeutend, wodurch der Mann mit dem Zündnadelgewehr im Stande ist, die Artilleristen bei ihren Geschützen niederzuschießen, ohne sich einem verheerenden Kartätschenfeuer bloszustellen. Ein Nachtheil bei diesem Gewehre aber ist die Ersetzung der Munition; denn da jeder Soldat nicht mehr wie 60 Patronen zu tragen im Stande ist, so kann er sie in 10 Minuten verschossen haben. Die Pulverladung ist sehr gering, nur 7/24 Loth Pulver, beim Perkussionsgewehr ist sie 11/24, beim Steinschloß war sie 16/24 Loth.

In der Umgegegend von Cardiff in England sollte am 14. Juli ein Ballon steigen, als der Luftschiffer plötzlich unwohl wurde. Das versammelte, theilweise 10 Meilen weit hergekommene Publikum verlangte heftig nach der Aufführung. Da trat ein 18jähriger Jüngling, Green, vor und erklärte, daß er seinen Herrn ersetzen werde. Er stieg ein. Den andern Tag fanden Bauern den Ballon auf einem Felde bei Wadmore im Somerset. Er war unversehrt und noch halb mit Gas gefüllt. In der Gondel lag ein Paletot, eine Halsbinde, ein Nastuch und ein Paar Stiefel. Den jungen Green fand man nirgends. Ein Strandhüter brachte später die Nachricht, er habe ein Luftschiff lange Zeit hart über der Meeresfläche hingleiten und hierauf plötzlich wieder steigen und in der Luft verschwinden sehen. Wahrscheinlich hat der junge Mann, aus Furcht mit dem ganzen Ballon unterzusinken, sich entkleidet und freiwillig ins Meer geworfen, um sich durch Schwimmen zu retten, wobei er verunglückt ist, da man keine Spur mehr von ihm gefunden hat.

Hiesiges.

Im verflossenen Monat Juli sind vom hiesigen Magistrat 293 Individuen polizeilich bestraft, 3 an die zuständigen Behörden, 2 in die Zwangsarbeitsanstalt Plassenburg und 45 in ihre Heimath abgeliefert worden.

Der Bürstenmachergeselle Joh. Gottlieb Trömel von Schmöln bewirbt sich um die Concession der Wittwe Stengel welche sich anderweit verehelicht hat.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

An dem Tage, wo unsere Geschichte beginnt, ertönte aus einem der kleinsten Häuser der Pont-de-Terre ein schmerzhaftes, dann und wann unterbrochenes Geschrei, dem ähnlich, welches eine Frau ausstößt, wenn sie auf dem Punkte steht, Mutter zu werden.

Dieses Gewimmer rührte von Margarethe Bosquer her, welche sich in Kindesnoth befand.

Das junge Weib lag in einem dieser verschlossenen Betten, einer Art von niedrigem und langem Schranke, welcher sich durch eine Schieb-

Digitized by Google

thür verschließen ließ, wie sie in der Bretagne gebräuchlich sind. Die wenige Luft, welche das Zimmer erhielt, in dem sich befand, gelangte nur mit Mühe zu dieser eichenen Kiste, in welcher die Unglückliche sich unter furchtbaren Qualen wand. Die Thür des einzigen Zimmers, das den ganzen Hausstand der Eheleute Bosquer enthielt, stand offen, und die Nachbarinnen verstopften sie. Vom Bette der Kranken bis zur Schwelle bemerkte man ein fortwährendes Kommen und Gehen aller Klatschschwestern des Stadtviertels, welche die Fortschritte, welche die Kreisende machte, beobachten wollten: — denn die Frau aus dem Volke gleicht darin der Königin, daß ihre Niederkunft bei offenen Thüren und vor aller Augen stattfindet.

Nicht weit von Margarethens Lager saß gleichgültig, eine Pfeife rauchend, mit gegränzten Armen und ausgestreckten Beinen, der Maurer Ivon Bosquer. Näher bei der Kranken befand sich die Wehmutter, welche ebenfalls sehr gleichgülig war.

Nach einigen Minuten schien sich die Gleichgültigkeit der Letztern jedoch zu vermindern; sie zeigte Verwirrung. Margarethens Schmerzen wurden unerträglicher, und die Nachbarinnen begannen, sich ihre Furcht halblaut zuzuflüstern.

In diesem Augenblick stieß Margarethe, die das Flüstern gehört hatte, ein noch stärkeres Wehgeschrei aus.

„Bosquer," sagte die Hebamme, man muß einen Arzt holen;... ich kann es nicht über mich nehmen, allein zu bleiben."

„Der Schmerz nimmt schon wieder ab," antwortete er.

„Ja um in einigen Minuten wieder anzufangen... holen sie einen Arzt."

„Meint Ihr, daß ich einen Arzt kenne?.... Welchen soll ich holen?"

„Rufen Sie Herrn Dumont; er wohnt nahe bei."

„Wieder einen Arzt! murmelte er zwischen den Zähnen, indem er seine ausgegangene Pfeife wieder anzündete; „diese Entbindung wird uns ruiniren!" Und er warf Margarethen einen unwilligen Blick zu.

Derjenige, den man gerufen hatte, erschien gleich nach der zurückgekehrten Nachbarin.

Herr Dumont hatte lange Zeit als Chirurgus zweiter Classe in der Marine gedient. Er war ein furchtloser Practicus, der einen Menschen so behandelte, wie der Bildhauer einen Marmorblock. An die Redensarten der Matrosen gewöhnt, die er ehemals behandelte, hatte er die Rauhheit und die in manchen Fällen grausame Lustigkeit derselben beibehalten. Keiner konnte besser als er eine Scherzrede über die Todesnoth oder einen Witz über den Tod selbst machen. Diese Geistesfreiheit und das unerschütterliche Vertrauen, welches eine Folge davon war, hatte dem Volke eine hohe Meinung seiner Geschicklichkeit eingeflößt. Die armen Leute hatten sich eingebildet, daß er diese Heiterkeit und Scherzhaftigkeit bei Krankenbetten aus der Gewißheit des Erfolges schöpfe: auf diese Weise war Dumont's Ruf bald begründet worden. Einige gewagte glückliche Curen vollendeten ihn. Den zahlreichen Sterbefällen, die man ihm hätte vorwerfen können, schenkte man wenig Aufmerksamkeit; der medicinische Mord von einem beim Volke beliebten Manne ist zu unbedeutend, als daß man lange davon sprechen sollte. —

Als Dumont ankam, stieß Margarethe einige halberstickte Seufzer aus.

Nachdem er sich unterrichtet hatte, wie weit das Werk fortgeschritten, sagte er:

„Geduld! Geduld! etwas Stahlbalsam, und es ist vorüber!"

Zu gleicher Zeit zog er die Zange aus seinem ledernen Sack. Der Anblick dieser Instrumente erschreckte Margarethe.

„O, nein! nein!" schrie die unglückliche Frau, indem sie sich dem Hintergunde ihres Bettes zuwälzte, „Sie werden mich tödten! — Laßt mich.... ich will nicht! Laßt mich!"

Margarethe widerstand noch einige Augenblicke; aber Bosquer befahl ihr rauh, sich dem zu unterwerfen, was man mit ihr vornehmen wolle, sie gab nach.

Eine Stunde später wurde sie unter unnennbaren Schmerzen von einer Tochter entbunden.

„Noch dazu ein Mädchen!" sagte der Mann, seine Pfeife zornig an die Erde werfend.

„Ein Mädchen?" entgegnete die Entbundene; „mein Gott, es war wohl der Mühe werth, darum so viel zu leiden!" (Forts. folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Anzeigen.

[Zu vermiethen.] Ein möblirtes Zimmer ist sogleich zu vermiethen.

[Kauf-Gesuch.] Eine gute Doppelflinte und ein einfaches Jagdgewehr werden in S. Nr. 1237 der Neuen Gasse über zwei Stiegen zu kaufen gesucht.

Gasthaus zur Blumenkönigin.

Zu der am 12. und 13. August stattfindenden St. Lorenzer Kirchweih ladet der ergebenst Unterzeichnete Freunde und Bekannte, sowie ein verehrliches Publikum zu recht zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein. Es ist an diesen Tagen für verschiedene warme und kalte Speisen, gute billige Weine, Punsch und Glühwein, sowie auch für frisches Bernreuther'sches Felsenkellerbier bestens gesorgt. Heute Sonnabend den 11. August, als am Vorabend, ist „Metzelsuppe."

Um zahlreichen Zuspruch bittet

G. Weidinger.

[Einladung.] **Valentin Holzwurm** bezieht heuer zum erstenmale die Lorenzer Kirchweih mit frischem Felsenkellerbier nebst andern Artikeln, und ladet dazu ein hochverehrliches Publikum ergebenst ein. Sein Aufenthalt dauert nur den 11, 12. und 13. August und wohnt in L. Nr. 754 im Katharinengraben, bei

Franz Ed. Hysel.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 12. August 1849:

Hutmacher und Strumpfwirker

oder

Die Komödie in der Komödie,

Posse in drei Abtheilungen von Fr. Hopp.

Montag den 13. August. Zum Benefize für Fräulein Emilie Hesse: „Eppelein von Gailingen, der furchtbare Raubritter in Franken. Großes historisches Ritterschauspiel in 5 Abtheilungen von Hansing.

1) Der Sturm auf Rothenburg.
2) Pfaffenränke auf Gailingen.
3) Der Sprung über den Burggraben.
4) Die Reichsacht.
5) Freiheit oder Tod.

Ritter Eppelein erscheint zu Pferde.

Fremden-Anzeige.

(10. August.)

(Bayerischer Hof.) Graf v. Saporta m. Tochter, Gen.-Major a. München. Freih. v. Niethamer m. G., Reichsrath a. Mengkofen. Reicke, Eisenbahndrkt. Ehrhard, Maschinenmeister a. Dresden. Meyer m. G., Rent. a. England. Reimer m. F., Buchhändler a. Leizig. Schick, Priv. a. Berlin. Finbrucks, Kfm. a. Crefeld. Meynier m. F., Kfm. a. Fiume.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Hoch a. Jever. Frau v. Finski m. F. a. Frankfurt. Bogner, Fbkt. a. Theres. Lestmeyer, Maler a. München. Mad. Leimerz m. Sohn, Greiner m. Tocht. a. Mainz. Gebr. Tausthome, Booth, Rent. a. England.

(Strauß.) HH. Götting a. Alsfeld, Wieck a. Leipzig, Senz a. Mainz, Klingenberg a. Mühlheim, Aaron a. Berlin, Kraus a. Stuttgart, Brunnenquell a. Ruhla, Kalisky a. Magdeburg, Windeler a. Neuenburg, Friedmann a. Livorno, Kflte. Sattler, Profess. a. Wien. Eißenstadler a. Preßburg, Eichner a. München, Part. Guben, Verwalt. a. Bamberg, Mila m. F., Stadtger.-Rath a. Berlin. v. Berg m. Fam., Fbkbes. a. Schweinfurt. Mad. Forchheim m. Tocht. a. Prag. Evelmann m. F., Gutsbes. a. Bernwäldchen.

(Blaue Glocke.) HH. v. Hecht, Rggs.-Rath a. Bayreuth. Krausold, Stadtger.-Dirkt. a. Ansbach. Dr. Henneber m. F., a. Meiningen. Radefeld, Lehrer a. Hildburghausen. Cannstadt, Professor a. Regensburg. Mad. Pfeuffer, Donauer a. Eichstädt.

(Fränkischer Hof.) Mad. Seidelmann m. Fam. a. Dinkelsbuhl.

(Rothe Hahn.) HH. Beteil, Batall.-Arzt, v. Buchprecht, Ob.-Lieut., Kolb, Holm, Frau v. Roth, Dr. Fraas m. F., Profess. a. München. Dietz a. Augsburg, Gebr. Schulz a. Zittau, Hoffmann, Brunner a. Leipzig, Oettingee a. Baltimore, Kflte.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, **Nr. 189.** 13. August 1849.

Das „Tagblatt“ erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition**: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Die englische Politik.] Gefährlicher noch als die russische Politik ist die englische für Europas Freiheit und Fortschritt. Jene kämpft mit roher Gewalt, mit treuloser List und Bestechung zugleich, und verfehlt selten ihr Ziel, diese aber kämpft unter der Maske der Freundschaft mit bloßer List und ohne alle rohe Gewalt, indem sie, wie der Affe in der Fabel, die heißen Kastanien durch ihre guten Freunde aus dem Feuer holen läßt, und erreicht so ihren Zweck jedesmal ohne die geringste Aufopferung. Rußland kann seinem Hauptziele, der Eroberung des europäischen Festlandes, nur Schritt für Schritt, und auch dann nur durch die ungeheuersten Anstrengungen näher kommen, so daß jeder seiner Siege eine halbe Niederlage ist, und daß spätestens mit endlicher Erreichung seines Hauptziels auch sein Untergang gekommen wäre; England hingegen hat sein Ziel längst erreicht — die Beherrschung Europas — und braucht es blos zu sichern. Selbst unangreifbar durch das Ausland, bewahrt vor allem Völkerstreite des europäischen Festlandes, zieht es aus jeder Verwickelung in Europa fast den alleinigen Nutzen, hetzt es die Völker gegen einander, verbindet es sich mit den Fürsten gegen die Völker, oder mit den Völkern gegen die Fürsten, je nachdem es ihm den meisten Vortheil bringt. Das Sündenregister der englischen Politik ist außerordentlich lang, wir können es hier nicht aufrollen. Aber zeigen müssen wir, inwieweit die Einwirkung dieser Politik an Deutschlands neuestem Unglücke mitschuldig ist, und was wir künftig noch von ihr zu erwarten haben. England hat eben so sehr als Rußland ein hohes Interesse daran, Deutschlands Einheit, Freiheit und Macht nicht zu Stande kommen zu lassen; denn dies wäre ein Nagel zum Sarge für beide Großmächte. Mit dem Augenblicke, wo England seinen besten Markt in Deutschland verlöre, wenn dieses einen mächtigen Handels- und Gewerbeschutz und Aufschwung erhielte, begönne für England eine Zeit der Verarmung, des Bürgerkriegs und der Revolution; ja schon das Beispiel Deutschlands in der Bildung besserer Staatsformen und veredelter gesellschaftlicher Einrichtungen, welches bald ganz Europa nachahmen würde, müßte in kurzer Zeit auch in England Nacheiferung finden, was den Sturz der englischen Adels- und Geldherrschaft nach sich ziehen würde. Deßhalb kann England durchaus nicht zugeben, daß ein mächtiges und einiges deutsches Reich gegründet werde.

(Schluß folgt.)

Aus Pfaffenhofen bei Weissenhorn wird folgende spaßhafte Geschichte berichtet. Etwa 160 Schüler der Real- und Gymnastalanstalten in Ulm, im Alter von 7 bis 16 Jahren, machten am Sonntag den 29. Juli unter Aufsicht ihrers Turnlehrers eine Turnfahrt nach Weissenhorn, eine Knabenmusik an der Spitze, die hölzernen Gewehre auf der Schulter, ihre Schulränzchen auf dem Rücken, die für diesen Feldzug aber nicht mit lateinischen, sondern mit echt-deutschen Brocken aus der mütter-

Digitized by Google

lichen Küche gespickt waren. So marschirten sie des Morgens aus der Bundes- oder Reichsfestung Ulm aus, über Reute, Holzschwang u. s. f. nach dem 6 Stunden entfernten bayerischen Städtchen Weissenhorn, überall ein-, durch- und ausziehend mit klingendem Spiele, und kehrten Abends unangefochten nach Ulm zurück. Aber noch gerade zu rechter Zeit schlüpften die verwegenen Jungen in die Festung hinein; denn hinter ihnen und ringsum in den Dörfern ertönte der Generalmarsch (mit Ausnahme Pfaffenhofens, wo wegen zufälliger Abwesenheit des Trommlers der Generalmarsch nicht geschlagen werden konnte, sondern die Mannschaft einzeln einberufen wurde) bei den in der Umgegend liegenden Detaschements des Leibregiments; von Pfaffenhofen fuhr ein Feldwebel eiligst nach Weissenhorn, um sich von der Anwesenheit der eingefallenen tollkühnen Freischaaren zu überzeugen; die hier einquartirte Mannschaft mußte ein vertrauter Mann auf dem nächsten Wege nach dem zwischen Weissenhorn und Ulm liegenden Orte Witzighausen führen, um dem Feinde den Rückweg abzuschneidschnelden ꝛc. All diese energischen Vorbereitungen kamen aber zu spät, da der Feind sich bereits hinter Ulms schützende Mauern zurückgezogen hatte.

Am letzten Sonnabend Mittag wurden in Würzburg der zum Landtagsabgeordneten gewählte Dr. Schmidt und der Kaufmann Karl Mayer auf Requisition des Kreis und Stadtgerichts Augsburg verhaftet und in die Frohnfeste gebracht. — Auch der Landtagsabgeordneter Kaufmann Reinhard in Neustadt a/S. soll verhaftet worden sein.

Das Todesurtheil an dem ehemaligen Major Biedenfeld ist nicht schon am 7. wie wir bereits gemeldet, sondern am 9. d. früh vollzogen worden. Man sagt er habe ein Gnadengesuch eingereicht, das aber verworfen wurde. Am nemlichen Tage wurde auch ein gewisser Neff von Rümmingen in Freiburg standrechtlich erschossen.

Der Kaiser von Oesterreich hat aus Anlaß der Dresdener Maiereignisse 6 goldene und ebenso viele silberne Medaillen zur Vertheilung an Unteroffiziere und Soldaten nach Dresden geschickt.

In der vergangenen Woche wurde in Münster eine Christin mit einem Juden getraut, nachdem sie sich vom Christenthum förmlich losgesagt und das mosaische Glaubensbekenntniß abgelegt hatte.

Das Linienmilitär von Gotha hat von seinem Herzoge ein lebendiges Andenken an den schleswig-holsteinschen Krieg empfangen, nämlich den achtjährigen Sohn einer mit 22 Kindern gesegneten Schleswigerin, deren Ehemann im Dänenkrieg gefallen ist. Die Sache verhält sich so: Der kleine Schleswiger hatte sich in den Quartiren der Gothaer Soldaten oft gezeigt und beliebt gemacht. Ein alter Feldwebel wollte ihn als Sohn adoptiren, der Herzog gab aber hierzu seine Einwilligung nicht. In der Stille aber ließ er den Buben voran nach Gotha reisen, daselbst in militärisches Gewand einkleiden, und, als am 2. das Militär auf dem dortigen Bahnhof ankam, schenkte der Herzog den Buben, für dessen Fortkommen er übrigens Sorge tragen will, dem Regiment als Regimentskind, dem alten Feldwebel aber — als Adoptivsohn.

Hiesiges.

Gestern Abends vor 6 Uhr brach plötzlich in einem Hause an der Klaragasse Feuer aus, über dessen Entstehen man bis jetzt noch nichts Näheres erfahren. Es ist natürlich, daß sich die Spaziergänger außerhalb der Stadt alsbald auf den Heimweg machten, um so mehr, da Viele sich in das Anschlagen der Thürmer, die ganz recht den Brand als im vierten Feuerviertel ausgebrochen signalisirten, nicht finden konnten. Im Verlauf einer Stunde gelang es, das Feuer soweit zu bewältigen, daß für die anstoßenden Gebäude keine weitere Gefahr mehr vorhanden war. An edlen Beispielen, wenn es gilt, dem Bedrohten hülfreiche Hand zu bieten, hat es gestern abermals nicht gefehlt. So bemerkte man die Turner wieder überall an

Digitized by Google

den gefährlichen Stellen, mitunter in den feinsten Sonntagskleidern.

Der Insasse und Kammmachergeselle Veit Martin Seitz bewirbt sich um eine neue Concession.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Auf diese Weise wurde das Kind von seinen Eltern empfangen: ein Fluch und ein Seufzer begrüßten seinen Eintritt ins Leben.

Margarethe wurde, wie alle Frauen ihrer Classe, wiederhergestellt, nicht durch zärtliche Sorgfalt oder durch zweckmäßige Nahrungsmittel, sondern durch ihre starke Natur. Jedoch behielt sie, wie es in solchen Fällen immer geschieht, die Spuren dieser Anstrengung. Die Frische des jungen Mädchens wurde bei der jungen Mutter durch ein vorschnelles Verwelken ersetzt, und Margarethens Physognomie nahm jenen ermatteten und schlaffen Ausdruck an, der die Frauen aus dem Volke charakterisirt.

Die angestrengte Sorgfalt, die sie gezwungen war dem Kinde zu weihen, vernichtete die Ueberbleibsel ihrer Schönheit, und sie alterte frühzeitig durch die vielen Leiden.

Das Kind nahm indessen zu, und die Zeit verging.

Bosquer hatte übrigens nie eine recht lebhafte Zuneigung gegen Margarethen empfunden. Er hatte sie als Magd bei dem Bauunternehmer kennen gelernt, der ihm Arbeit gab; er hatte sie zur Ehe begehrt, weil er einer Frau bedurfte und dadurch einige Ersparnisse erwartete. Er hatte seine Heirath nie anders, denn als einen Ruheplatz angesehen, an dem er sich des Abends ausruhen und des Sonntags seinen Branntwein schlürfen konnte, wenn er sich für diesen Tag so viel erspart hatte um sich einen Rausch trinken zu können. Seine Frau war in seinen Augen nichts, als eine Magd, die er nicht zu löhnen brauchte, die ihm dazu nützlich war, sein Essen zu bereiten, sein Bett zu machen und es zu theilen. Hiebei folgte er nur demselben Instinkt des Eigennutzes, dem die Meisten, aber unter weniger groben Formen, fröhnen. Er war übrigens einer jener Männer aus dem Volke, die alle ihre Freimüthigkeit nackt zur Schau tragen. Ein Geschöpf, das blos auf die Befriedigung seiner Eßlust angewiesen war, war er dennoch in aufgeregter Leidenschaft einer schnellen Hinneigung zum Guten fähig; aber er war unfähig jener ins Einzelne gehenden Güte, die den uns Umgebenden das Leben so angenehm macht. Von der vollkommensten Unwissenheit befangen, war es eine belebte Maschine, die, je nach dem Arme oder dem Umstande, der sie in Bewegung setzte, schlecht oder großmüthig handelte: ein fruchtbarer Boden, auf welchem der Saame des Guten wie des Bösen emporkeimen konnte.

Vielleicht war Margarethens Organisation etwas glücklicher. Ohne von den Lastern ihres Standes eine Ausnahme zu machen, hatte sie doch eine lebhaftere und zärtlichere Natur, so wie eine entwickeltere Intelligenz beibehalten. Sehr jung bei wohlhabenden Leuten in die Lage der Dienstbarkeit gebracht, hatte sie eine gewisse Sanftheit der Gefühle, eine Art Delikatesse erworben, die ihrem Manne fremd waren. Wenn diese durch eine verfeinerte Civilation erweichte Seele sich durch eine von Sorgen verhärtete bedrückt sah, fühlte sie Schmerz und Abscheu. — Sie war im Stande gewesen, von einer, wenn auch nicht zärtlichen, doch wenigstens ruhigen und angenehmen Verbindung zu träumen, wie sie sie in der Classe gesehen hatte, die von ihr bedient wurde. — Sie hatte bisher weder unter zornigen Fluchen, noch unter dem Geschrei Betrunkener gelebt. Ihre jetzige Lage war eine traurige Neuigkeit für sie, an die sie sich doch endlich gewöhnte. Ihr Herz war nicht so erhaben, daß sie nicht zu den Volksgewohnheiten hätte herabsteigen können, noch war ihre Organisation so zart beschaffen, daß sie sich nicht an den Weingeruch des Athems, an die wilden Drohungen, so wie an den Schmutz des Lasters hätte gewöhnen können; aber diese Veränderung fand nicht ohne einen moralischen Kampf statt, die der Seele der jungen Frau alle Frische raubte, so

Digitized by Google

wie ihr erstes Elend die ihres Gesichtes verwelken gemacht hatte.

Im Ganzen bildeten Beide, wie man es auf der Pont-de-Terre nannte, „eine gute Wirthschaft;“ denn Bosquer schlug Margarethe nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Zu vermiethen.] Ein möblirtes Zimmer ist sogleich zu vermiethen.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 13. August. Zum Benefize für Fräulein Emilie Hesse: „Eppelein von Geilingen, der furchtbare Raubritter in Franken. Großes historisches Ritterschauspiel in 5 Abtheilungen von Hansing.

1) Der Sturm auf Rothenburg.
2) Pfaffenränke auf Gailingen.
3) Der Sprung über den Burggraben.
4) Die Reichsacht.
5) Freiheit oder Tod.

Ritter Eppelein erscheint zu Pferde.

Fremden-Anzeige.

(11. August.)

(Rothe Roß.) HH. Lemblore m. F. a. England. Mad. Löbbecke m. Sohn a. Braunschweig. Soldan, App.-Rath a. Bamberg. Beyer a. Eger. Petri a. Offenbach, Kflte.

(Bayerischer Hof.) HH. B. v. Holz, Kammhr. a. Stuttgart. Hadow, Rentier a. England. Könner, Obristlieut. a. Magdeburg. Twordowski, Gutsbes. a. Posen. Huber m. G., Part. a. Berlin. Heinrich, Bürgermeist. a. Augsburg. Deignon, Steigenberger a. München, Momon, Klöpper a. Elberfeld, Kflte.

(Strauß.) HH. Böcking a. Neunkirchen, Böcklen a. Göppingen, Amy a. Mannheim, Pöppl m. G., a. Gera, Lenze a. Altötting. Pahne a. Wien. Kunzendorf, Lollner a. Berlin, Kflte. Meyer, Buchhändler a. Krenes. Modroch, Priv. a. Oehrigen. Riecken, Stud. a. München. Dr. v. Jan, Profess. a. Schweinfurt. Haase, Gastw. a. Posteneck. Flittner, Stadtg.-Rath a. Berlin.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Steinfels a. Zürich, Wilke a. Berlin, Studenten. Frl. Schwarzmann a. Breslau.

(Blaue Glocke.) HH. Hofmann m. G., Bußerius, Buchhändl. a. Leipzig. Leyrer a. Elberfeld, Schiller a. Tetschen, Koch a. Sömmerhausen, Kflte. Schäfer, Baumeist. a. Magdeburg. B. v. Truchseß a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Fasching, Stadtger.-Acceß. a. Ansbach. Bing m. G., Kfm. a. Hechingen. Seiffert, Rechn.-Commissär a. Würzburg. Klein, Ruße Stud. a. Berlin.

(Rothe Hahn.) HH. Janette, Opernsänger a. Verona. Wittmann a. Kelheim, Müller a. Schwelm, Burkhardt a. Reutlingen, Kflte.

(12. August.)

(Bayerischer Hof.) B. v. Thal m. G. a. Petersburg. Ermeler m. F., Commerz.-Rath a. Berlin. Pöllwitz, Nathan a. Berlin, Dursch a. Cannstadt, Bolemius, Crupp a. Elberfeld, Kflte. v. Kawezky, v. Worell, Lieut. a. Mainz. Dreger m. Gem., Priv. a. Altona.

(Rothe Roß.) Graf zu Lippe, Oberst a. Stuttgart. B. v. Farrach, Gutsbes. a. Potsdam. B. v. Erffa m. Schwester a. Coburg. Schmidt, Anhalt a. Berlin, Kflte. Prößl, Lieut. a. Kempten.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Berg m. Sohn, Fbkt. a. Schweinfurt. Derkum m. Sohn, Beamter a. Holland.

(Strauß.) HH. Dört, Mechanikus a. Carlsruhe. Schütze a. Ruhla, Tröge a. Erfurt, Steuerlein a. Schweinfurt, Neubauer, Willemer a. Frankfurt, Rheiß a. Munden, Höflinger a. Berlin, Schmitz a. Mainz. Wieck a. Leipzig, Kalisky a. Magdeburg, Windeler a. Neuenburg, Löwenstein a. Mannheim, Michael a. Schlettau, Kflte. v. Ledergern, Part. a. Bamberg. Wolff a. Dinkelsbühl, Fränkler a. Untersteinach, Igler a. Wierberg, Geistliche. Frei, Lehrer a. Schleiz.

(Blaue Glocke.) HH. Lohlein, Hof-Apotheker a. Coburg. Grunner, Apotheker a. Dresden. Spachholz, Kfm. a. Regensburg. Freihr. v. Michel m. F., Gutsbes. a. Bayreuth. Brendstrup, Maler a. Rom. Rüdder, Stud. a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Fronapfel, Fbkt. a. Ebersberg. Ernst, Optikus a. Hechingen. Greifenhagen, Kfm. a. Chemnitz.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, **Nr. 190.** 14. August 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

[Die englische Politik.] Schluß. Demgemäß hat England immer in Deutschland den Zwiespalt der Fürsten und Regierungen unter einander zu nähren verstanden, indem es namentlich die norddeutschen Staaten in sein Interesse zog und dadurch die süddeutschen erbitterte. Dem verdanken wir dem Zollvereinstarif und den hannöverischen Zollverband, sowie die Handelsbündnisse mit verschiedenen deutschen Staaten, welche alle an Deutschlands innerstem Marke nagen. Seitdem die deutschen Völkerschaften an die Errichtung freierer Staatsformen dachten, bestachen sie hochstehende deutsche Staatsmänner und zogen die Fürsten mit in ihr Interesse, um dieses zu verhindern; ähnlich machten sie es mit andern europäischen Völkern. Dem verdanken wir die berüchtigten Kongresse von Verona, Karlsbad u. s. w., welche bestimmt waren, die Knechtschaft der Völker zu verewigen. Als nun gar das deutsche Parlament zusammentrat, welches Rußland gern mit Bajonetten gesprengt hätte, da war es wieder die englische Politik, welche den Aufschwung des deutschen Volkes zu verhindern wußte. Den Fürsten rieth sie, vorläufig zum Scheine nachzugeben, unvermerkt aber ihre Kräfte zu sammeln, um ganz allmählich, aber um so sicherer Alles wieder ins alte Gleis zu bringen. Den Rückschrittsmännern und Professoren im Parlamente schmeichelte sie und bestach sie auf alle Weise, weßhalb diese auch in voller Bethörung nur Englands Stimmen hörten, dem Rathe der englischen Zeitungen folgten und so glücklich das ihnen anvertraute Werk zu Grunde richteten. Das ging so weit, daß englische Zeitungen wochenlang Alles genauer vorherwußten, was die deutschen Regierungen thun würden, als Leute, welche sich einbildeten gewichtige Staatsmänner zu sein. Hauptsächlich aber nährten sie den Zwietracht zwischen Preußen und Oesterreich, zwischen süd- und norddeutschen Regierungen, damit überhaupt gar keine Einheit Deutschlands, selbst nicht auf Grund der oktroyirten Reichsverfassung entspringen könne. England ist zum größten Theile an dem schmählichen Waffenstillstande mit Dänemark und an dem Verluste Schleswigs für uns schuld, sowie es an der Reaktion in Frankreich, Spanien und Italien sich mit dem besten Erfolge betheiligt hat. Und diese englische Politik verspricht den Magyaren Unterstützung, wenn auch vorerst nur unter der Hand? Ach ja, sie unterstützt, wenn auch nicht von Staatswegen, schon lange heimlich dieses edle Volk. Sie macht es aber wie ein Wucherer, auf hohe Zinsen, um ungeheure Vortheile willen. Sie wird zur Bedingung ihrer Anerkennung eines selbstständigen Ungarns machen, daß dem englischen Handel nach Ungarn die höchsten Bedingungen zugestanden werden. Dadurch erreicht sie zugleich mehrere andere wichtige Zwecke: sie schwächt Deutschlands und Rußlands Einfluß und Handel im adriatischen und schwarzen Meere und reißt zuletzt allen Vortheil des europäischen Handelsverkehrs vollends an sich. Es wird die höchste Zeit, daß Deutschland einig, stark und frei wird.

Digitized by Google

Aus London 7. August, schreibt man: Gestern wurde vor dem Gerichtshof in der Marlboroughstraße ein für die fashionable Welt anziehender Prozeß verhandelt. Gegen Lola Montez oder Maria Dolores, Gräfin von Landsfeldt oder Rosa Anna oder Rosanna James oder jetzige Offiziersfrau Heald, hat eine alte Tante, Susanna Heald, um ihren verwegenen Neffen aus den übrigens gewiß nicht ewigen Fesseln der „neuen Melusine" zu befreien, Klage gegen die jedenfalls talentvolle Abenteuerin wegen Bigamie erhoben. Madame Heald war nämlich schon früher mit dem Kapitän Thomas James im ostindischen Heere verheirathet, den sie auch dorthin begleitete und von dem sie 1842 von Tisch und Bett geschieden wurde, aber unter der Bedingung, daß keine der beiden Parteien gestattet sein solle, eine neue Ehe zu schließen. Vor Gericht gab sich die Angeklagte für 24 Jahre alt aus, obschon sie, wie der Berichterstatter der Times bemerkt, wie ein Frauenzimmer von wenigstens 30 Jahren aussieht. Ihre Gestalt wird eher als etwas plump geschildert, der untere Theil des Gesichts sei regelmäßig, nicht so der obere, wegen der hervorstehenden Backenknochen; aber schön seien ihre ungewöhnlich großen blauen Augen und die schwarzen Wimpern. Irren wir uns übrigens nicht in den verschiedenen Aussagen, wie sie während der Verhandlung vorkamen, so ist sie keineswegs eine geborne Spanierin, sondern eine irische Spinnerin, Namens Rosa Anna Gilbert. Ihr jetziger Gatte ist ein schlanker junger Mann, von sehr jugendlichen und simpeln Ansehen. Während der Verhandlung hielt er die Hände seiner Angetrauten fest in den seinen, drückte sie zärtlich und führte sie auch wohl mit jugendlicher Wärme an die Lippen. Der Polizeisergeant Grey erzählte, er habe die Angeklagte heute früh verhaftet, als sie gerade im Begriff gewesen, in den Wagen zu steigen, und ihr den Grund der Verhaftung genannt. Sie habe geantwortet: „Ich bin vom Kapitän James durch eine Parlamentsakte geschieden, weiß auch nicht, ob Kapitän James noch lebt oder nicht, scheere mich auch darum nicht. Ich wurde unter falschem Namen getraut und es war keine gesetzliche Ehe. Was wird der König dazu sagen?" Schließlich entschied das Gericht dahin, die Angeklagte zu entlassen, weil man doch nicht wissen könne, ob nicht Kapitän James bis zum 19. Juli, wo sich Rosa Anna abermals verheirathete, vielleicht gestorben sei. Bis man hierüber Erkundigung eingezogen, habe die Angeklagte zwei Kautionen, die eine von 500, die andere von 1000 Pfd. zu erlegen.

Tiedemann wurde am 11. August in Rastatt erschossen.

Am 6. d. verfügte sich von Monheim aus eine gerichtliche Commission in den nahen Wald und an einer Stelle desselben wurden an 2000 Fl. Geld, ferner Gold- und Silberwaaren ausgegraben. Man sagt dies Geld und diese Gegenstände seyen von jenen noch in Untersuchung befindenden Leuten vergraben worden, welche des im Monat Jänner d. J. zu Eichstädt verübten großen Diebstahls höchst verdächtig sind.

In Bilk bei Düsseldorf wurde ein seltenes Familienfest begangen. Zwei Ehepaare feierten ihre goldne Hochzeit. Jedes Paar hatte 8 Kinder und drei Söhne des einen waren mit drei Töchtern des andern verheirathet. An 100 Kinder und Enkel waren um das Jubelpaar versammelt.

Die drei Könige. Was Göthe vor 50 Jahren von den heiligen drei Königen dichtete, gilt heute wieder wenigstens stückweise von den deutschen drei Königen. Jedenfalls sinds Verse voll tiefer politischer Weisheit und Wahrheit, wie der zweite für Berlin, Dresden und Hannover lautet:

Die heil'gen drei König sind kommen allhier,
Es sind ihrer drei und sind nicht ihrer vier;
Und wenn zu dreien der vierte wär,
So wär' ein heil'ger drei König mehr.

Möchte der vierte und fünfte bald kommen, daß die drei nicht zuletzt mit dem Göthe'schen sagen müßten:

So sind wir nicht am rechten Ort
Und zieh'n unsres Weges weiter fort.

Die persönliche Schilderung der drei mag der Leser übrigens in Göthe selber nachschlagen

Digitized by Google

und sehen, welcher „der weiße, der braune und der schwarze" sei. Nur Eins noch sei erwähnt von den heiligen drei Königen:

Wir bringen Myrrhen, wir bringen Gold,
Dem Weihrauch sind die Leute hold;
Und haben wir Wein von gutem Gewächs,
So trinken wir drei, so gut als ihrer sechs.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Jahre verflossen auf diese Weise, ohne irgend eine Veränderung in der Lebensweise der beiden Gatten hervorzubringen. Ihre Tochter Catherine wurde groß, und sie fuhren fort, unter den Drohungen des kommenden Tages fortzuleben. Bosquers Vermögensumstände hatten weder ab- noch zugenommen. Immer an der Grenze der Dürftigkeit stehend, hätte es nicht viel bedurft, um si ewirklich darein zu versetzen: einige Tage Krankenlager, Mangel an Arbeit oder Herabsetzung des Arbeitslohns würden dazu hingereicht haben. Er hatte bis dahin das Glück gehabt, allen diesen Gefahren zu entgehen, ohne jedoch Nutzen für die Zukunft daraus zu ziehen; denn er hatte stets von einem Tage nur für den nächsten gesorgt, indem er seine Ausgaben und Einkünfte nach einander richtete. Er war stets darauf bedacht gewesen, von den letzteren nie etwas aufzusparen; denn wenn die Bedürfnisse zufällig einmal nicht hinreichten, Alles aufzuzehren, so rief er die Laster zu seinem Beistande herbei.

Ungeachtet alles Dieses fing Margarethe an, die Zukunft ohne Furcht zu betrachten. Catherine war stark und konnte ihr schon nützlich werden. Bald wird sie in Dienst treten und alsdann ihre Eltern durch einen Theil ihres Lohnes unterstützen können: diese Aussicht gewährte eine große Bürgschaft für die Zukunft.

Als Krone dieses Glücks muß man hinzufügen, daß das junge Mädchen vom Himmel das schönste Geschenk welches er einem Kinde aus dem Volke machen konnte erhalten hatte:

Sie aß wenig!

2.

Der Bauplatz, auf welchem Bosquer arbeitete, war der des Herrn Bordenson, einer der am meisten beschäftigten Bauunternehmer der Stadt Brest.

Er hatte seit einigen Monaten mehrere ansehnliche Arbeiten vollendet und befand sich in diesem Augenblick in der Ruhe, die einer großen industriellen Thätigkeit zu folgen pflegt. Durch seine Bilanz befriedigt, sich jetzt eben wenig um neue Arbeit bekümmernd, las er seinen Compagnon Duraud gegenüber, der sich damit beschäftigte, chinesischen Tusch in einem Napfe zu zerreiben, in dem Journal des Débats.

„Es ist empörend!" rief er plötzlich, das Journal auf den Tisch legend; wenn die Regierung nicht kräftig einschreitet, so ist es um die Industrie geschehen."

„Was giebt's?" fragte der Zuschreiber, ohne den Kopf zu erheben.

„Fortwährend Verbindungen von Arbeitern; überall Aufforderungen auf die Erhöhung des Tagelohns."

„Man hat den 415 Artikel des Code Pénal" sagte ruhig Durand, indem er eine Rabenfeder probirte.

„Ohne Zweifel, aber was nützen die Gesetze, wenn man sie nicht in Anwendung bringt? Diese Geschwornen machen sich mit ihrer Nachsicht lächerlich! O! ich wollte, daß man mich bei solchen Gelegenheiten zu Rathe zöge! Immer das Maximum der Strafe, dann würden sie sehen! Man muß den Ansprüchen dieser Narren ein Ende machen, sonst wird die menschliche Gesellschaft nicht bestehen können."

Durand schnitt sich eine Krähenfeder. Er antwortete nichts, und Beide schwiegen eine Zeit lang; plötzlich aber sagte Bordenson:

„A propos, Durand! haben Sie mit den andern Bauunternehmern gesprochen?"

„Ja; wir sind über die Herabsetzung des Tagelohns der Maurer, der Zimmerleute und der Steinhauer übereingekommen."

„Vortrefflich! Wenn sie sich widersetzen, lassen wir sie laufen. Wir haben augenblicklich

Digitized by Google

nicht viel zu thun, und späterhin müssen sie wohl wiederkommen, wenn sie nicht vor Hunger sterben wollen."

Es steht ihnen in der That frei, diese Wahl zu treffen," bemerkte Durand gleichgültig, indem er die Krähenfeder durch den Mund zog.

Er fuhr fort zu arbeiten, während Bordenson die Durchsicht seines Journals fortsetzte.

Als der Bauunternehmer am nämlichen Abend seine Arbeiter ablöhnte, sagte er, daß er ihrer Dienste augenblicklich nicht bedürfe, weil seine Arbeit beendet sei. Diese Nachricht war für jeden dieser Männer ein Donnerschlag.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Zu vermiethen.] Ein möblirtes Zimmer ist sogleich zu vermiethen.

(Gesuch.) Vierzehn Tage nach dem Ziel sucht man eine Magd in Dienst zu nehmen.

[Versteigerung.] Montag den 20. August Vormittags 9 Uhr werden in S. Nr. 906 am Obstmarkt folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

ein großer Tubus mit verschiedenen Vergrößerungen und Statif von Frauenhofer, eine ausgezeichnete Theilmaschine, eine Schraubenschneidekluppe mit 6 Paar Backen, 12 Gewindebohrern und 6 Mutterbohrern, so wie auch verschiedene mathematische Instrumente und Werkzeug, etwas Silber, Taschenuhren, eine Stockuhr, Schreinwerk, Koffer, Kisten und vielerlei Lederzeug,

wozu Käufer höflichst eingeladen werden.

[Zu vermiethen.] In L. Nr. 1366 der Ludwigsstraße ist der zweite Stock, welcher aus einer Stube, Alkov, Küche und noch einem heizbaren Zimmer und Holzlage besteht, sogleich oder nächstes Ziel zu vermiethen. Ferner werden daselbst 3 Zimmer mit oder ohne Möbeln an ledige Herren vermiethet, wobei man auf Verlangen auch die Kost erhalten kann.

[Zu vermiethen.] In S. Nr. 302 der Neuenthorstraße sind mehrere Wohnungen, Böden und Stallungen, im Ganzen oder getheilt sogleich oder am nächsten Ziel zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(13. August.)

(Bayerischer Hof.) HH. Bindner m. Tocht., Priv., Schaaf a. Hamburg, Umbach m. F., Horn m. F. a. Leipzig. Georgi, Arens a. Elberfeld, Richter a. Eilenburg, Martens a. Celle, Fischer a. Augsburg. Kflte. Ringelmann, Priv. a. Danzig. Meßner, Rentamtm. a. Immenstadt.

(Rothe Roß.) Freihr. v. Pohland m. Fam., Leg.-Rath a. Dresden. Bur, Fbkbes. a. Wien. Meilor, Kfm. a. Prag.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Braun, Domdechant a. Trier. Dr. Schütze a. Berlin. Dr. Fidilus m. F. a. Harlem.

(Strauß.) HH. Traine a. Cöln, Duden a. Brüssel, Wünsch a. Leipzig, Mühlen a. Rheidt, Landmann a. Scheinfeld, Mayer a. Schweinfurt, Rudolph a. Zeulenroda, Stadelmann a. Regensburg, Kflte. Korzendorfer, Lehrer a. Burgkundstadt. Frau v. Hahn a. Coburg. Frau v. Stapp, Frl. v. Mußmann a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Armstrong m. F., Colleg.-Rath a. Petersburg. Mad. Piller a. München. Frl. Held a. Regensburg. Ebeling m. G., Kfm. a. Berlin. Baader, Gastwirth a. Crombach.

(Fränkischer Hof). HH. Fritz a. Thurnau, Funk a. Emskirchen, Kflte. Schwanthaler, Bildhauer, Miller, Inspektor a. München. Keller, Flosser a. Lachbruck.

(Rothe Hahn.) HH. Kretschmer, Maler, Täger, Bildhauer a. Hannover. Haman, Färbereibes. a. Bayreuth. Fischer m. F., Assessor a. München.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Rattler a. Liegnitz. Abbt, Pract., Winter, Stud. a. Ansbach. v. Schlenk, Gieße, Unlaub, Strutt, Stud. a. Erlangen.

Digitized by Google

᾽# Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, **Nr. 191.** 15. August 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Außer der gekrönten Preisschrift sind von der Prüfungskommission, die aus den HH. Graf Buttler, Fabrikant Hänle, Ministerialrath Heintz, Universitätsprofessor Dr. Fraas, Münzwardein Haindl, Landrichter v. Mecheln, geistl. Rath Sar, Bürgermeister von Steinsdorf, unter dem Präsidium des Ministerialraths v. Kleinschrod, bestand, noch 13 weitere Arbeiten dem König als vorzüglich bezeichnet worden und darunter stehen, die des Stadtgerichtsarztes Hrn. Dr. Escherich von Bamberg, des Assessors Flentsch, des Privatdozenten Dr. Roth, des Vorstandes der Strafarbeitshäuser Regierungsrath Obermaier, des Dekans Maier von Rügheim und des Assessors v. Braun obenan. Uebrigens wurden alle besseren Arbeiten ausgezogen und der Regierung zur zeitigen Benützung dringendst empfohlen. Von den Preisschriften waren 547 aus Bayern, 101 aus den übrigen deutschen Staaten, 3 aus der Schweiz 1 aus Paris, 1 aus Dublin, 1 aus Leeds in England und 1 aus Nauplia.

Das verbreitete Gerücht von der Verhaftnahme des Landtagsabgeordneten Reinhard in Neustadt a. d. S. hat sich als ungegründet erwiesen.

Der gereizte Volkswitz in Baden nennt das „preußische Standrecht" das „reussische Schandrecht", ohne viel darnach zu fragen, was der Selbstherrscher aller Reussen und intime Vetter des Königs von Preußen dazu denken möge. Wohl wäre es besser, wenn der Großherzog von Baden so großherzig dächte und die Leute in die neue Welt (Amerika), statt in die andere Welt schicken ließe. Unschädlich wären sie auch so für Baden.

Kein preußischer Offizier in Baden glaubt, daß mit der „Pazification" dieses Landes das Werk der preußischen Pickelhauben beendigt sei. Würtemberg, die Schweiz und vielleicht selbst Bayern scheinen hochgestellten Männern die Aufgaben zu sein, welche sie zu lösen haben oder welche sie wenigstens gern lösen möchten! — So schnell und so leicht wie mit den Hohenzollern'schen Fürstenthümern würde es damit nun freilich nicht gehen, aber das Begehrungsvermögen ist den Herren Preußen schon zuzutrauen.

In Wien erzählt man sich, Rothschild habe einer Bitte der pesth-ofener Juden um eine Beisteuer zu der ihnen auferlegten Strafkontribution die Antwort gegeben: Man möge seinen Namen nicht so auslegen, als ob er berufen sei, den Rothen zum Schilde zu dienen.

Nach Aussagen der Zeugen, welche in dem Ehescheidungsprozeß der Mistreß Heald (Lola Montez) vernommen wurden, ist die Lola eine irische Spinnerin, Namens Rosa Anna Giles!

In Schorndorf (Würtemberg) wurde am 8. d. Mittags zwischen 3 und 4 Uhr eine seltene Naturmerkwürdigkeit beobachtet, indem wolken-

Digitized by Google

ähnliche Schwärme kleiner unbekannter Insecten in der Richtung von Norden nach Süden über die Stadt und in der Häuser hinweggezogen. Die Thierchen hatten kaum die Größe einer Schnake, hellgelbe Körper und glänzend weiße Flügel. Daß man diese Merkwürdigkeit sofort auf die Cholera oder die preußischen Pickelhauben deutete, versteht sich von selbst.

Noch Einiges über das Zündnadelgewehr. Dasselbe ist seit dem Jahre 1830 bekannt. Die Patrone gleicht, natürlich im kleinern Maßstabe, durchaus der Rakete, wie sie zu Lustfeuerwerken benutzt, da sie wie diese am untern Pulverende geschnürt, d. h. mit Bindfaden stark zusammengezogen ist, so daß nur eine sehr enge Oeffnung bleibt. Unmittelbar hinter dieser Oeffnung vor der Pulverladung liegt eine geringe Masse eines durch starke Reibung explodirenden Stoffes, z. B. Knallquecksilber. Das Nadelgewehr ähnelt im Aeußern dem gewöhnlichen Gewehre mit Perkussionsschloß, jedoch geht die Schaftung nur über ein Drittel der Länge des Laufs, etwa wie bei Jagdflinten, und es fehlt der Ladstock. Dieses Letztern bedarf es nicht, weil die Patrone nicht von vorn, sondern von hinten in den Lauf gebracht wird, welcher zu dem Zwecke keine Schwanzschraube hat, und um einen beim Ende der Schaftung angebrachten Angel beweglich ist. An der Stelle des Schlosses befindet sich ein einfacher Hahn, welcher mittelst einer innen befindlichen starken Feder auf eine gleichfalls innen liegende Nadel oder Stift in der Art wirkt, daß beim Aufziehen des Hahnes die Nadel zurücktritt, beim Lösen desselben aber durch den gewöhnlichen Drücker mit Gewalt vor und in den Körper der Patrone springt, dort durch Reibung die oben bezeichnete Masse entzündet und so die Patrone explodirt. Derselbe Schlag, welchen die Nadel vorspringen macht, öffnet die Feder, mittelst der der Lauf statt der Schwanzschraube in der Schaftung befestigt ist, wodurch die sofortige Einbringung einer andern Patrone und folgeweise das rascheste Schießen ermöglicht ist; beim Aufziehen des Hahns in die erste Ruhe schließt sich die Schwanzfeder, so daß das losgeschossene Gewehr gleich jedem andern benutzt werden kann. Die Patronen werden in einem abgenähten Gürtel, die Kugel nach oben um den Leib getragen. Das Laden geschieht unter allen Verhältnissen, vorzugsweise im Liegen, mit einer Leichtigkeit und Schnelligkeit, die auf anderem Wege kaum zu erreichen seyn dürfte; ein Versagen des Schusses bei Regenwetter ist fast unmöglich, jedenfalls aber kann eine verdorbene Patrone herausgenommen und durch eine andere ersetzt werden.

In Speyer dauern die Verhaftungen fort, sie treffen zuweilen Bürger, welchen zur Last gelegt wird, während der Tage der Bewegung bayerische Wappen demolirt zu haben.

Der bei allen Theaterfreunden bekannte und berüchtigte Dr. Börnstein ist in Newyork an der Cholera gestorben. Er war bei der Struve'schen Affaire betheiligt und das unglückliche Ende desselben trieb ihn aus Europa.

Es ist Kossuth gelungen, die bitteren Vorwürfe wegen des Thronerledigungsbeschlusses durch die Entsetzung des Präsidenten After-Ministeriums Szemere und durch Ertheilung einer Vollmacht zu beschwichtigen, welche Görgei erhielt, um eine Pazification anzubahnen, daher das falsche Gerücht von Kossuths Absetzung und einer Görgey'schen Dictatur.

Der schweizerische Nationalrath hat das Gesuch des Flüchtlings Heinzen um Zurücknahme der gegen ihn verhängten Ausweisung aus der Schweiz verworfen. Nach einem Beschluß derselben Stelle wird für jeden badischen Flüchtling täglich zum Zwecke der Verköstigung, Beherbergung, Bekleidung, ärztliche Behandlung 35 Rappen an die Kantone verabreicht, wenn diese Flüchtlinge nicht zu öffentlichen Arbeiten oder bei Privaten angehalten werden können.

Hiesiges.

Der hiesige Bürger und Großpfragner Joh. Wilh. Oertel bewirbt sich um eine neue Sei-

Digitized by Google

ler-Concession; der Ahlenschmiedgeselle David Lindner von hier um die durch Verzicht erledigte Böhmländer'scher Concession.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Bordenson hatte erwartet, daß es so kommen würde; blieb bei ihren Bitten jedoch ungerührt. „Sucht anderswo Arbeit," war die einzige Antwort, die sie von ihm erhalten konnten. Sie gingen in der That zu den andern Baumeistern; aber diese waren schon vorher benachrichtigt; alle verweigerten sie ihnen. Sie mußten zu ihrem alten Meister zurückkehren. Seine Antwort war anfangs dieselbe: „er könnte ihnen keine Arbeit liefern." Endlich gerührt scheinend, sagte er ihnen, daß er einwillige, wieder Einige von ihnen, aber zu herabgesetzten Preisen, aufzunehmen. Dieses hatten sie nicht erwartet und sie zogen sich zurück.

Bordenson zuckte, ihnen nachblickend, die Achseln.

Jetzt sind sie stolz, weil sie den Magen noch voll haben; aber wir werden in einigen Tagen sehen!"

Die Voraussetzung ging in Erfüllung. Er hatte sich auf den Hunger, wie auf gute Hilfstruppen, verlassen, und dieser ließ ihn nicht im Stich. Der Kampf des reichen Mannes, der warten konnte, gegen den armen, dem das Brod für den folgenden fehlte, konnte nicht lange dauern.

Herrn Bordenson's Arbeiter kamen wieder und baten ihn, sie mit verringertem Lohn aufzunehmen. Andere Baumeister erlangten bald darauf den nämlichen Erfolg.

Ein einziger Arbeiter ging diese neuen Bedingungen nicht ein: es war Bosquer. Obgleich ihm an allen Bauplätzen Arbeit versagt wurde, so bestand er dennoch darauf, gegen diese Verbündung, die er ungerecht fand, und welche ihn aufbrachte, anzukämpfen.

Einige Leute sagten ihm, daß das Recht auf seiner Seite wäre, und das Gesetz sowohl die Bündnisse der Meister, als die der Arbeiter bestrafe; aber keiner konnte ihm das Mittel anweisen, dieses Recht gültig zu machen; Niemand konnte ihm, den Unwissenden und Armen, die Mittel angeben, um einen Prozeß zu führen und Gerechtigkeit zu erlangen. Jedoch verminderten sich seine Hülfsquellen täglich; er hatte alle seine Habe verkauft; das Elend seiner Familie hatte den Gipfel erreicht, er mußte nachgeben. Vor Zorn, Scham und Hunger bleich, kam er auf Bordenson's Bauplatze an, um seinen frühern Meister um Arbeit zu bitten, d. h. zu denselben Bedingungen wie die Andern. Der Meister empfing ihn mit einem scherzhaften Wesen und sagte ihm, daß Barazer seine ehemalige Stelle als Aufseher des Bauhofes mit den damit verknüpften Vortheilen erhalten habe. Bosquer's Ankunft auf dem Bauplatze war eine Begebenheit. Diejenigen seiner Kameraden, welche seit langer Zeit den neuen Tarif angenommen, und in deren Gegenwart er sich gerühmt hatte, niemals nachgeben zu wollen, ergriffen eifrig die Gelegenheit, ihn zu demüthigen. Eine Zeit lang regnete auf ihn eine Sündfluth von groben Späßen herab, gegen welche er sich durch die Kraft seiner Arme vertheidigen mußte. Zweimal drängte seine kräftige Faust die Sarkasmen in die Gurgeln der Späßer zurück; die Späße hörten jetzt auf, jedoch hörte er das feindselige Gemurmel noch fortwährend. Seine Kameraden konnten ihm nicht verzeihen, mehr Muth als sie bewiesen und noch widerstanden zu haben, als alle Andern sich unlängst unterworfen hatten.

Inmitten dieses allgemeinen Unwillens hatte sich Bosquern ein einziger Mann genähert; es war derselbe, welcher seine Stelle als Platzaufseher eingenommen hätte.

Barazer wurde für einen dieser mittelmäßigen Arbeiter gehalten, deren Ruf weder gut noch schlecht ist. Er nahm zu einem unfehlbaren Mittel seine Zuflucht, um Bosquers Vertrauen zu gewinnen: er ließ ihn auf seine Kosten einmal trinken, und so waren sie bald Freunde.

Bosquers Bedrängniß war dieselbe geblieben. Sein jetzt verringerter Gehalt hatte ihm nicht erlaubt, die Lücken auszufüllen, welche der Ruhe-

Digitized by Google

monat in seinem Hausstande angerichtet hatte. Vergebens sträubte er sich gegen das Mißgeschick seiner Verhältnisse; vergebens widerstand er der sich ihm wie ein Geschwür anhängenden Armuth; er war nicht für die Kämpfe, die ihr Schlachtfeld im Herzen haben gemacht.

Alsdann kam das Elend, dieses Elend, welches die Bissen und den Hunger berechnet. Es kam und mit ihm schlimme Gedanken. — Es war Bosquern, als wenn er arglistige Stimmen hörte, die ihm strafbare Rathschläge zuraunten. Er fühlte sich dazu geneigt und hatte doch wieder Furcht. Er wiederstand noch einige Zeit; aber dieser Kampf selbst mußte seinen Untergang herbeiführen. Er wollte seinen gemarterten Geist durch Ausschweifungen betäuben, und nachdem er dieses Mittel einmal versucht hatte, wandte er kein anderes mehr an. Er verließ sein Haus, wo das Gemälde eines entsetzlichen Elends ihn verwundete, um in der Schenke seine Bekümmernisse mit Wein zu ertränken. Sein Haushalt war ihm unerträglich; der Anblick seiner Familie, deren stumme Leiden ihn jetzt anklagten, brachten ihn in den fürchterlichsten Zorn, der durch die Trunkenheit noch höher gesteigert wurde.

Indem von Bosquer auf der Pont-de-Terre bewohnten Hause hörte man um diese Zeit wieder Zorn- und Schmerzensgeschrei erschallen, und es ging in diesem Stadtviertel selbst das Gerücht, daß der Maurer seine Frau schlage.

Zum Uebermaß des Unglücks wurde Margarethe von einer zweiten Tochter entbunden; sie wurde Marie getauft.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Versteigerung.] Montag den 20. August Vormittags 9 Uhr werden in S. Nr. 906 am Obstmarkt folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

ein großer Tubus mit verschiedenen Vergrößerungen und Statif von Frauenhofer, eine ausgezeichnete Theilmaschine, eine Schraubenschneidekluppe mit 6 Paar Backen, 12 Gewindebohrern und 6 Mutterbohrern, so wie auch verschiedene mathematische Instrumente und Werkzeug, etwas Silber, Taschenuhren, eine Stockuhr, Schreinwerk, Koffer, Kisten und vielerlei Lederzeug,

wozu Käufer höflichst eingeladen werden.

(Gesuch.) Vierzehn Tage noch dem Ziel sucht man eine Magd in Dienst zu nehmen.

Fremden-Anzeige.

(14. August.)

(Rothe Roß.) HH. Danvars, Clarke m. Fam. a. England.

(Bayerischer Hof.) S. D. Fürst Hohenzollern-Hechingen, Freih. v. Seckendorf auf Sugenheim, Gen.-Lieut. Remer m. F., Fkbes. a. Brünn. v. Künsberg a. Regensburg, Müller a. München, Mügge a. Berlin, Part. Friedhändler, Professor a. Halle. Ratres m. F. a. Wien, Wewer a. Moors, Montandon a. Crefeld, Kfltе.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Bauer m. Tocht., App.-Ger.-Rath, Bauer, Praktikant a. Eichstädt. Dr. Pratorius a. Coburg. Häring, Lehrer a. Meiningen. v. Moczoski, Hptm., v. Halbring, Rittmeister, Kuß, Lieut. a. Prag. Dr. Dürr m. Gem. a. Hall. Frl. Schölbeck a. Ludwigsburg.

(Strauß.) HH. Hepp a. Biberach, Gläser a. Mainz. Scheumann, Creuznach a. Leipzig, Degen a. Hof, Hegner a. Barmen, Recum a. Louisenthal, Kflte. Bessemer, Professer a. Berlin. Treviranus, Pastor a. Bremen. B. v. Briesen, Hptm. a. Altenburg. Frh. v. Stuselberg a. Bad Kreuth.

(Blaue Glocke.) Gräfin v. Hollstein a. Regensburg. Mad. Flaming a. Glogau. Frau v. Albertus a. München. Künzel a. Schwarzenbach, Sophal, Trautmann a. Berneck. Kohler a. Leipzig, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Engelberg a. Sulzbach, Königsberg a. Floß, Kflte. Schneider a. Schönberg. Wittenfels, Student a. Dresden. Frl. Maier a. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Schatz, Lehrer a. Steinhardt. Köberling, Kfm., Wagner m. F. a. Erfurt. Appel, Schul-Inspkt. a. Burgebrach. Beiller, Kellerer, Bäcker a. München.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. v. Schenck, Giest a. Erlangen, Stube, Unlauf a. München, Studenten. Weich a. Leutershausen, Hauer a. Dornbach, Wieber a. Floß, Kflte. Frl. Felisch a. Bayreuth.

Digitized by Google

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, **Nr. 192.** 16. August 1849.

Das „Tagblatt" erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis: vierteljährlich 45 Kr. Zu gleichem Preise kann es in ganz Bayern durch alle k. Postämter bezogen werden. Wird den hiesigen Abnehmern das Blatt in's Haus gebracht, so sind 3 Kr. vierteljährlich für Traglohn zu entrichten; auch kann wöchentlich um 4 Kr. abonnirt werden, und es wird dasselbe um diesen Betrag ohne weitere Vergütung zugeschickt. — Zeitgemäße Beiträge im Interesse der Stadt und des Gemeinwohls sind jederzeit willkommen, und finden unentgeltliche Aufnahme. Bei Anzeigen wird die Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Politische Rundschau.

Die Aktiengesellschaft der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn hat der bayerischen Regierung sehr vortheilhafte Anerbietungen für die Anlegung eines Schienenweges von Hanau nach Aschaffenburg gemacht. Sie will die Bahnstrecke von Hanau bis an die bayerische Grenze auf ihre Kosten herstellen und der Regierung die für die Bahnstrecke von der Grenze bis Aschaffenburg erforderlichen Summen gegen mäßige Verzinsung vorschießen. Diese Anerbietungen sind indessen davon abhängig, daß der Bau der Bamberg-Aschaffenburger Bahn in Angriff genommen würde.

Die bayerischen Truppen in Franken, welche der Centralgewalt zur Verfügung gestellt sind, haben von Aschaffenburg aus ihre Vorposten bis an die kurhessische Grenze vorgeschoben; sie bleiben einstweilen in dieser Stellung. Ihre Stärke wird auf 24,000 Mann gebracht werden. Die Truppen in Rheinbayern werden ebenfalls ansehnliche Verstärkungen erhalten, welche sich auf 20,000 Mann belaufen würden; auch diese Truppen stehen unter Reichsbefehl; um Frankreich keinen Anstoß zu geben, werden sie mehr nach der badischen und rheinbayerischen Grenze hingezogen werden.

Unter den Vorschlägen zur Linderung der materiellen Noth kam auch der vor: Die großen in Bayern (leider noch) befindlichen Moore mit Mönchen ascetischer Ordensregel zu besetzen und von ihnen anbauen zu lassen. Die Kosten, meinte der Einsender, „dürften aus freiwilligen Beiträgen des älteren und andächtigen Theiles des schönen Geschlechts bestritten werden können."

Der bis jetzt unbekannte Verfasser der kgl. Preisschrift mit dem Motto: „Eritis u. s. w." ist der Regierungsassessor und Fiskaladjunct Hr. v. Holzschuher in Augsburg.

Der bayerische Landtag ist auf den 3. September einberufen.

In Würzburg wurde vor einigen Tagen ein junger Mann von einem anständig gekleideten Herrn befragt, ob er ihm nicht ein Gasthaus angeben könne, wo gut logiren sei. Derselbe geleitete ihn in eines, das er kannte; dort angekommen stellte der junge Mann an den Gastgeber die Frage, ob dieser Herr da logiren könne. Auf die bejahende Antwort ließ der Fremde Wein und Brod bringen und beide waren guter Dinge. Der junge Mann entfernte sich endlich, kam am andern Morgen wieder, um sich zu erkundigen, wie sein Fremder mit dem Wirthe zufrieden sei. Da erfuhr er nun zu seinem Befremden, daß der von ihm empfohlne Fremdling bereits fort sei, und die Zahlung der Zeche ihm, für dessen Gast er sich ausgab, überlassen habe.

Die österreichische Gesandtschaft in Berlin ist überaus schwierig in Ertheilung von Pässen

Digitized by Google

nach Gegenden, welche den insurgirten Theilen des Kaiserstaates nahe liegen. Ein Kaufmann suchte kürzlich vergeblich um einen Paß zur Reise nach Czernowitz nach. Er führte durch polizeiliche Zeugnisse den Beweis, daß er in jeder Beziehung im Sinne der Paßpolizei unbescholten sei. Es wurde ihm der Bescheid: der gewünschte Paß könne nicht ertheilt werden, und wenn es der Kaiser von Rußland wäre, der dies Gesuch befürwortete.

Graf Ludwig Karoly, einer der reichsten Magnaten Ungarns und der konservativen Partei angehörend, ist auf seiner Reise von Pesth nach Wien von der Komorner Besatzung gefangen und in die Festung geführt worden. Sein Bruder, Graf Stephan, der magyarischen Partei zugethan, befindet sich seit längerer Zeit n Haft unter der kaiserlichen Regierung.

Außer einem bedeutenden Proviantvorrathe von Mehl, und Monturstücken fielen den Ungarn noch 40 Bagagewägen, 2 Feldapotheken, die ganze Pulverfabirkation, 20 große Kanonen, 2040 Ochsen und 6 Millonen an baarem Gelde bei Raab in die Hände. Den Gesammtverlust schätzt man zu 12 Millionen.

Dem Vernehmen nach ist von dem Reichsministerium ein Spezialkommissär mit einer Sendung nach Schleswig-Holstein beauftragt worden. Sie ist unter Anderem darauf gerichtet, dem preußischen Generallieutenant von Prittwitz seine Enthebung von der Funktion eines Reichsgenerals zu eröffnen und zugleich eine Rechnungsablage über eine nicht unbedeutende Geldsumme entgegenzunehmen, welche aus der Reichskasse zur Förderung militärischer Zwecke dem Oberkommando des Reichsheeres zur Verfügung gestellt war.

Auf Verfügung des Reichsministeriums würde, wie verlautet, die nur eine Stunde von Frankfurt gelegene großherzoglich-hessische Stadt Offenbach demnächst eine starke, aus bayerischen Truppen bestehende Besatzung erhalten.

Neuere Briefe aus London melden, daß Metternich nicht geisteskrank ist, sondern sich bei guter Gesundheit befindet. Er genießt schon seit Monaten die ländliche Ruhe in Richmond.

Laut höchster Entschließung müssen die Kassenanweissungen auf die Einkünfte in Ungarn an allen Landeskassen angenommen werden, ausgenommen sind hievon nur die italienischen Provinzen.

Hiesiges.

Mag es auch etwas komisch erscheinen, in unserer Zeit, wo man an Unbedeutendes zu denken keine Muße übrig hat, Mittel gegen Ratten und Mäuse in öffentlichen Blättern angepriesen zu sehen, so dürfte doch die Veröffentlichung des nachstehenden dadurch entschuldigt sein, daß seine Anwendbarkeit sehr einfach und sein Erfolg ziemlich unfehlbar ist. Das Mittel ist folgendes: Zwei Loth Badeschwamm eingetaucht in Salzwasser, ausgedrückt, dann trocknen lassen, sobald er recht trocken ist, gepreßt und in Stückchen einer Erbse geschnitten. Hierauf 3 Eier und 3 Löffel voll Mehl allein ineinander zu einem Teig gerührt; sobald der Teig ziemlich fertig ist, werden die Stückchen Schwamm hinzugethan, hierauf 3 Loth Butter in einer Pfanne recht heiß gemacht und der Teig darin 4 Minuten lang geröstet. Man kann dieses Mittel ohne Gefahr hinlegen, wo man will, auch kann man Wasser in die Nähe setzen, wodurch sie schneller getödtet werden.

Gestern Vormittag traf das zweite Bataillon des zweiten Infanterieregiments Kronprinz ein, welches von Eschenau und Umgegend kam, und morgen nach den neuen Kantonirungsquartieren in Unterfranken abgeht.

Digitized by Google

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

3.

Es waren ungefähr acht Monate seit der zweiten Entbindung von Bosquer's Frau verflossen.

Es war eine jener Winternächte, wie man sie nur an den Ufern des Meeres hat. Die nebelige und kalte Atmosphäre wurde durch ein starkes Sturmgeheul unterbrochen. Die Thurmuhr der Saint-Louis-Kirche schlug eilf.

Margarethe hatte sich neben dem Feuerherd, worauf das Feuer eben ausgegangen war, niedergekauert. Die junge Frau hatte keine Spur ihrer ehemaligen Frische mehr behalten: ihr erdfahles, gefurchtes Gesicht war nur durch ein paar wilde, starre Augen belebt, an deren Wimpern Thränen hingen. Auf ihren Knieen ruhete die kleine Marie, deren heiserer und engbrüstiger Athem jeden Augenblik durch die Convulsionen des Keuchhustens unterbrochen wurde. Inmitten der Dunkelheit dieses von Mobilien entblößten Zimmers hatte das Keuchen des hustenden Kindes etwas Unheimliches, denn es klang wie das Röcheln eines Sterbenden. In der Ferne hörte man das Brausen des Windes, der Meereswellen und das Rufen der Nachtwächter, die sich in der Rue de Siam verloren. Das Feuer erlosch auf dem traurigen Herde gänzlich, und das Zimmer blieb in Finsterniß gehüllt.

Jetzt hörte Margarethe an der entgegengesetzten Seite des Herdes ein Zähneklappern, das von klagenden Seufzern begleitet ward.

„Catherine! Catherine!“ rief die aufgeschreckte Mutter, „was fehlt Dir mein Kind? — warum jammerst Du?“

Eine kaum verständliche Stimme ließ sich jetzt in der Dunkelheit vernehmen.

„Mutter mich friert.“

„Nähere Dich mir, Catharine, dränge Dich an mich. Gieb mir Deine Hand, mein Kind! — Deine Hand, ich fühle sie nicht?“

„Sie ist in der Deinigen, liebe Mutter.“

„Sage mir, bin ich so kalt?“

„Ach ja, Deine Hände machen mich erstarren!“

Margarethe zog ihren Arm, den sie gegen ihre Tochter ausgebreitet hatte, schnell zurück.

„Mein Gott,“ sagte sie, „wenn ich nur wie gestern das Fieber hätte, alsdann könnte ich sie doch erwärmen. — Ich bin sehr unglücklich!“

„Wo ist mein Vater?“ fragte das Kind, indem es sich an die Mutter schmiegte und sich in ihre Kleidung einhüllte.

„Ich weiß es nicht, Catherine.“

„Wird er uns was zu essen bringen?“

„Hungert Dich auch?“ fragte die junge Frau in einem schmerzlichen Tone.

Das kleine Mädchen bemerkte den klagenden Ton.

„O, nicht sehr, liebe Mutter!“ sagte sie mit leiser Stimme. — „Wenn ich nur schlafen könnte, so würde ich nicht daran denken.“

Margarethe lösete ihr Halstuch von ihren Schultern und bedeckte den Hals ihrer Tochter damit; dann suchte sie das schützendste Plätzchen am Heerde, legte sie dort nieder und ermahnte sie zu schlafen. Das Kind schloß die Augen und verfiel in eine Art Betäubung, die gewöhnlich dem Kampfe der Leiden gegen die Ermüdung zu folgen pflegt. Der Säugling schlummerte auch seit einem Augenblick, und bald herrschte wieder die frühere traurige Stille im Gemach.

In diesem Augenblicke ließ sich draußen auf den Steinen ein schwerer und wankender Schritt vernehmen.

Die Thür, in der Bosquer betrunken und die Pfeife rauchend erschien, wurde heftig aufgerissen.

Er schritt wankend bis in die Mitte des Zimmers, indem er seine Augen nicht an die ihm umgebende Dunkelheit gewöhnen konnte, und hin und her tappend, um den Heerd, der sich durch keinen Schein verrieth, zu suchen.

„Margarethe!“ schrie er mit aufgebrachter Stimme.

Diesen Ruf wiederholte er dreimal, ohne eine Antwort zu erhalten.

Endlich ließ sich eine ebenso rauhe Stimme als die seinige hören:

„Nun, was gibts?“....

„Warum hast Du Pfaffentochter weder Feuer noch Licht angezündet?“

„Ich habe keins."

„Und warum hast Du keins?"

„Weil Ivon Bosquer ein Elender ist, der in der Schenke trinkt und singt, während seine Kinder hungern und frieren."

„Genug, Margarethe!" schrie der Maurer, dem in seinem Bereiche stehenden Schranke einen starken Fußtritt versetzend; „genug, wenn Du nicht willst, daß ich Deinen Kopf soll viereckig machen wie einen Quaderstein."

„Ivon Bosquer, die Kinder hungert!"

„Gieb ihnen Deine Zunge zu essen, Du Viper! und halte den Mund! — Es ist hier also kein Holz, um Feuer anzumachen? ... — Das Beil also?"

Er nahm ein Beil von der Erde auf und zerschlug mit einem einzigen Schlage einen der beiden im Hause übrig gebliebenen Stühle und warf die Trümmer auf den Feuerheerd; einige Funken theilten sich den Binsen mit, die hell aufloderten und einen röthlichen Schein auf das fremdartige Schauspiel dieses Innern warfen.

Margarethe blieb unbeweglich, mit starren Augen an demselben Platze, indem sie ihr Kind gegen die Brust drückte, und verbarg unter einer anscheinenden Gleichgiltigkeit den in ihr kochenden Zorn nur schlecht, wenigstens bewiesen dieses ihre blitzenden Augen, so wie ihre schnaubenden Nasenlöcher. Vor dem Heerde stehend, bewegte Bosquer seine Füße gegen die Flamme, die auf sein hartes, bronzenes Gesicht einen blutigen Widerschein warf.

Der ganze übrige Theil der Hütte blieb im Schatten.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Anzeigen.

[Versteigerung.] Montag den 20. August Vormittags 9 Uhr werden in S. Nr. 906 am Obstmarkt folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

ein großer Tubus mit verschiedenen Vergrößerungen und Statif von Frauenhofer, eine ausgezeichnete Theilmaschine, eine Schraubenschneidekluppe mit 6 Paar Backen, 12 Gewindebohrern und 6 Mutterbohrern, so wie auch verschiedene mathematische Instrumente und Werkzeug, etwas Silber, Taschenuhren, eine Stockuhr, Schreinwerk, Koffer, Kisten und vielerlei Lederzeug,

wozu Käufer höflichst eingeladen werden.

Fremden-Anzeige.

(15. August.)

(Rothe Roß.) HH. Löwig a. Newyork. Guillini a. Mannheim, Kflte. Dr. Rauch a. Frankfurt.

(Bayerischer Hof.) HH. Fißler m. Fam. a. Wien. Stade, Rentier a. England. Siepermann a. Rheidt, Götz a. Brombach, Gottlieb a. Frankfurt, Lösch a. Chemnitz. Reinhaus, Hironimus a. Barmen, Huisger a. Uerdingen, Beisele a. Bürgen, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Baillez a. Waldsassen. Buddeberg a. Bielefeld, Kflte. Haipie, Buchhändler, Heuwood, Stahlstecher a. Leipzig. Steurer, Ob.-Lieut. a. München.

(Strauß.) HH. Tutzeck a. Plauen, Schmitz a. Mainz, Michael a. Schlettau, Wittemer, Krebs a. Frankfurt. Klöckner, Digner a. Berlin, Salomon a. Hamburg, Rottmann a. Leipzig. Kflte. Körber m. F., Apotheker a. Posen. Hellmann, Helfert, Rentier a. Berlin. Frl. Winkler a. Wien. Mad. Stahl a. Ansbach. Abell m. Tocht., Priv. a. Kempten. Kammel, Stud. a. Brechenbach. Zill, Restaurateur a. Leipzig.

(Blaue Glocke.) HH. Härter, Pfarrer a. Gotha. Wilhelmsdörfer a. Bayreuth, Evers a. Stuttgart. Feigl m. G. a. München. Mad. Schmidtlein m. T. a. München.

(Fränkischer Hof.) Freih. v. Graffenstein, Oberpostmeister. Freih. v. Graffenstein, Postoffizial a. Regensburg. Polland, Postexpeditor a. Pleinfeld. Dr. Dötzer, Pfarrer a. Ebersdorf. Teichmüller a. Loßnitz, Zeltner, Heinlein a. Ansbach, Kauflte. Frl. Zeltner, Franz a. Ansbach.

(Rothe Hahn.) S. H. Prinz Eduard v. Altenburg, Generallieut. v. Hagens, Major, Freih. v. Steinling, Rittmeist. u. Adjut. a. München. Mad. Baltor m. Sohn a. Kassel. Burger a. Mkt. Breit, Erdinger a. Augsburg, Kauflte. Schaubach m. 2 Zögling a. Meiningen.

(Fränkischer Hof.) HH. Fränckel, a. München, Reinemann a. Altenmahr. Ernst a. Oettingen. Streicher a. Deufstetten. Alexander a. Thalmessing Kauflte. Bombard, Maierhofer, Gulte, Oberlieut. des k. b. 1. Inf.-Reg. Kronprinz.

Nr. 193. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 17. August

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 7 Uhr Morgens, 6 1/2 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr. Einsteigplatz im schw. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 18 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr. Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 36 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr. Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse) Fahrpr. 24 kr.
Nach Roth: Nachmittags 4 Uhr. Einsteigplatz im Mondschein zu Gostenhof. Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Morgens 9 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Der ergebenst unterzeichneten Redaktion ging von vielen Lesern des Nürnberger Tagblattes die Aufforderung zu, dem Lokalinteresse mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Indem wir diesen freundschaftlichen Wink hiemit dankend anerkennen, erlauben wir uns, daß wir schon mit heutiger Nummer diesem Wunsche entsprochen haben, und nun so fortfahren werden, es uns zur einzigen Aufgabe zu machen, jeden Leser jeden Standes und jeder Bildungsstufe wenigstens Etwas ihm Entsprechendes zu bieten. Die politische Sphäre soll von nun an nur annähernd beachtet und nur die Quintessenz, das Vorzüglichste der Tagesereignisse gegeben werden, indem bei der Masse der politischen Zeitschriften und bei dem allgemein Verbreitetsein derselben unter allen Volksklassen, es kaum anzunehmen ist, daß ausbreitende, raisonnirende Politik in unserm Blatte mit ungetheilter Anerkennung hinfort noch aufgenommen werden dürfte. Dagegen soll unser Blatt vorzüglich Lokal-Interesse erregen. Es wird sowohl dem höher Gebildeten als dem minder Intelligenten das Interessanteste aus jedem Zweige des bürgerlichen Lebens bieten; es wird städtische Angelegenheiten freimüthig, offen und wahr aber verletzungslos besprechen; es wird jeden Uebelstand, er möge nun in der Verwaltung oder sonst wo sich zeigen, ohne Scheu an das Licht stellen; es wird jede Tags-Neuigkeit, sofern sie lokaler Natur ist, geben; hiemit was nur immer dem Bürger und Gewerbsmann von Interesse ist, verbinden und auch heiterm, harmlosem Scherz seine Spalten gerne öffnen. Damit aber auch Keinem das Nürnberger Tagblatt

Digitized by Google

verschlossen bleibt, wird es eine besondere Rubrik unter der Aufschrift: „Einsendungen" in sich fassen, dazu bestimmt, ernste und heitere Scenen aus dem Volksleben, Rügen jeder Art, ja selbst Beziehungen auf Persönlichkeiten, diese jedoch nur unter ausdrücklicher Verantwortung des Einsenders, aufzunehmen. Um endlich auch der Unterhaltungslektüre ihr Feld zu eröffnen, schließt das Tagblatt in der Regel eine piquante Novelle, ein Gedicht xc. nicht aus. In Allem aber wird das Tagblatt den Grundsatz festhalten: sich zum Organe ungegründeter Verdächtigungen nud gemeiner Schmähsucht niemals erniedern zu lassen. Auch erlauben wir uns, dasselbe zu Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art zu empfehlen; die Zeile wird nur mit 1 Kr. berechnet.

Die Redaktion des Nürnberger Tagblatts.

Hiesiges.

Am vergangenen Montag Abends wurde ein Soldat von noch unbekannten Civilpersonen überfallen, zu Boden geworfen, seines Säbels gewaltsam benommen und ihm mit demselben ein Finger abgehauen, den Tags darauf eine Bürgersfrau zur Polizei überbrachte.

* * *

Den 13. August Nachmittags hat sich in einem Wäldchen bei der Herrenhütte ein dahier in Arbeit stehen sollender Färbergeselle mittelst Anwendung eines Stricks vom Leben zum Tode gebracht und wurde — jedoch leider zu spät — von einem Holzhauer aus Erlenstegen abgeschnitten.

* * *

In der Nacht vom 13. auf den 14. August, wurde in dem Hause des Gutsbesitzer Herrn v. Wahler zu St. Johannes ein bedeutender Diebstahl verübt. Die Diebe erstiegen auf einer Leiter den ersten Stock des Hauses, und sprengten mit einer Art den Fensterladen, worauf sie mit einem Diamant das Fensterglas entzwei schnitten und an Geld, Pretiosen und Effekten circa 350 bis 400 Fl. entwendeten. Die Thäter sind zur Zeit noch nicht bekannt.

* * *

Der Arbeiter-Verein ist aufgelöst.

* * *

Am vergangenen Sonntag den 12. d. Mts. fiel der Handlungscommis Herr v. Schiller auf dem Schießhause in Folge eines Schlagflusses todt nieder. Es soll der plötzliche Schreck, veranlaßt durch den Feuerlärm, daran Schuld gewesen seyn.

Vermischte Nachrichten.

Der in die Kammer erwählte bayerische Landtagsabgeordnete Landgerichtsassessor Maier von Ottobeuren ist wegen Versuches des Hochverraths verhaftet. —

Digitized by Google

Auch in Kempten, Günzburg und Bamberg sind gleiche Verhaftungen erfolgt. — In Mannheim ist Trützschler zum Tode verurtheilt und erschossen worden. — Bei Frankfurt zieht sich ein preußisches Reservecorps von 16,000 Mann zusammen. Das Tagblatt weiß nicht warum, und wenn's der Leser weiß, so bittet es, ihm es zu sagen. — In Schleswig werden recht viele Kommissionen gebildet und wird recht viel hin und her geredet; es wird aber wenig gehandelt werden, wenn nicht der König von Preußen einen Handel macht. — Zwischen den Ungarn und Oesterreichern ist es vor Szöreg zu einer tüchtigen Bataille gekommen. Das Schlachtfeld war von ungarischen Todten und Verwundeten bedeckt; während die Oesterreicher nur 10 bis 15 Tode hatten. Wer's nicht glaubt, lese nur den Bericht des Feldzeugmeisters Haynau und der lügt nie, sowenig als sich der Postmeister Boneil im Lustspiel „Ich irre mich nie" jemals geirrt hat. — In Paris nimmt die Cholera reißend zu. — In einem preußischen Orte haben Arbeiter einen geschmückten Mastochsen herumgeführt, der einen Zettel mit der Inschrift trug: Deputirter nach Berlin! Die haben doch nicht sticheln wollen? — Das Münchener Tagblatt ist um 6500 Fl. verkauft worden. So was wenn unserm Tagblatt einmal passirte, wir gäben's auch darum.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Neuer Turnplatz.

Freunden gymnastisch-athletischer Uebungen wird eine Abend-Promenade über den Kettensteg dringend empfohlen. Es haben dortselbst sich einige gebildete Kinder gebildeter Eltern die Eisenstangen des Kettensteges am Eingang der Frohnveste ausgewählt, um durch Auf- und Abklettern, Schwingen ꝛc. an ihnen die Gelenkigkeit ihrer Glieder zu prüfen. Bei diesem edeln Zeitvertreib gebildeter Kinder gebildeter Eltern laufen die Begeher des Kettensteges zwar Gefahr von den herabbaumelnden Beinen der Jugend in das Gesicht geschlagen zu werden wie es Einsender selbst erfuhr, und es dürfte deshalb die Polizei wohl auch ein Wort dreinsprechen. Bis dies aber geschieht, ersucht man die Passanten sich nicht nur ihr Gesicht versichern zu lassen, sondern auch sich ein etwas schweres Gehör zu verschaffen, um die ungebildeten Aeußerungen der gebildeten Jugend gegen Erwachsene nicht zu vernehmen.

Etwas über einen Spezereihandlungs-Lehrling, der den Vortheil seines Prinzipals im Auge hat.

Wenn der Principal nicht selbst im Laden nach dem Geschäfte sieht, erhält man statt 1 Pfund Oel eine Flasche ohne Maas und Gewicht gefüllt, in welcher beim Nachwiegen nicht mehr als 10 Loth Uebergewicht enthalten sind. Der Herr Lehrling ist froh, sich mit der Cigarre in der Physiognomie nur schnell wieder vor

Digitized by Google

die Ladenthür zu stellen und mit einem gegenüber wohnenden Dämchen kokettiren zu können; an den Vortheil seines Herrn denkt Herr Jean nicht. Passirt so etwas noch einmal so ist die Redaction befugt, den Namen des gütigen Oelspenders zu veröffentlichen.

Anzeigen.

Versteigerung.

Montag den 20. August Vormittags 9 Uhr werden in S Nr. 906 am Obstmarkt folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung offentlich versteigert:

ein großer Tubus mit verschiedenen Vergrößerungen und Statif von Frauenhofer, eine ausgezeichnete Theilmaschine, eine Schraubenschneidekluppe mit 6 Paar Backen, 12 Gewindebohrern mit 6 Mutterbohrern, so wie auch verschiedene mathematische Instrumente und Werkzeug, etwas Silber, Taschenuhren, eine Stockuhr, Schreinwerk, Koffer, Kisten und vielerlei Lederzeug,

wozu Käufer höflichst eingeladen werden.

Gesuch.

Vierzehn Tage nach dem Ziel sucht man eine Magd in Dienst zu nehmen.

Zu vermiethen.

In L Nr. 1366 der Waizenstraße sind einige Schlafstellen zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(16. August.)

(Bayerischer Hof.) Freih. v. Puttler m. F. a. Memmingen. Gartenstein m. G., Professor, Gianelli a. d. Schweiz, Gebr. Stern Stud. a. Breslau. Kabler a. Elberfeld, Kaufltе.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Herrmann, Major, v. Buchbeck, Oberlieut. u. Adjut., Berzel, v. Grundner, Arzt, v. Mayerhofer, Junker, Epstein, Kfm. a. München. Spörel, Kfm., Gebr. Harting, Stud. a. Leipzig. Mad. Hoig m. Fam. a. Kaschau.

(Strauß.) HH. Falk a. Mainz, Lutke, Degener a. Berlin, Krebs a. Frankfurt, Schroff a. Constanz, Zöllner a. Hamburg, Kauflte. d'Orville, Priv. a Regensburg. Mad. Schoch a. Ibelstadt Gall, Lehrer a. Dresden. Dr. Klinkhard a. Reichenbach. v. Schlicht-groll, Oberlieut, a. Munchen. Mad Lindner a. Coburg. v. Maltzahn a. Erlangen, Keferstein a. Halle, Stud. Mad. Förster a. Dresden.

(Blaue Glocke.) HH. v. Neydeck, Ob.-Inspkt., Rieber, Inspkt., Neumüller, Apotheker, Niederer, Kfm., v. Lehmus, Major a. Munchen. Frommel a. Augsburg, Greninger, Assessor a. Bayreuth.

(Fränkischer Hof.) HH. Seiffert, Rechnungscommissär, Walther, Bachle, Hytlte a. München.

(Rothe Hahn.) HH. Kalenada, Part. a Prag. Waffler, Fabrikant a. Reichenbach. Fischer, Regierungsassessor a. München. Boland, Kaufm. a. Spalt.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Bombardt, Oberlieut., Maierhofer, Gülle, Lieut. vom 2. Reg.-Kronprinz. Niedermayer, Bitzel, Brauereibes. a. Maiburg. Erhardt a. Spalt, Dobeneck a. Riedenburg, Döderlein m. F. a. Jena,, Aufschläger: a. Gunzenhausen. Sturm, Gänsmandel, Spang, Handelsleute a. Deufstetten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 194. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 18. August

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer. Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 7 Uhr Morgens, 6 1/2 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonntag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 24 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 18 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 36 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 24 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513, Fahrpreis 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Der Magistrat Nürnberg erinnert die Rückständigen an baldigste Einzahlung ihrer Brand-Assekuranz-Beiträge.

Am 15. August Vormittags wurde in der öffentlichen Sitzung des K. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg der ledige Sill von hier wegen Verbrechen des Betrugs zu 1 Jahr 9 Monat Arbeitshaus-Strafe verurtheilt.

(Wird regelmäßig fortgesetzt.)

Am 15. Abends wurde in der Nähe des Oelberges von einem Soldaten des 4. k. Infanterie-Regiments ein Taglöhner durch einen Hieb über den Kopf lebensgefährlich verwundet und mußte sofort in's neue Krankenhaus geschafft werden.

Der Ahlenschmiedgeselle Georg Simon Andreas Jordan von hier bewirbt sich um die seit 1842 erledigte Concession der Joh. Leonh. Wollrab's Wittwe. Das Gesuch bleibt an der Amtstafel affigirt bis Dienstag den 11. September d. Js.

Seit geraumer Zeit wurde die das schöne Garten-Gebäude des k. Handels-Appellations-Gerichts-Assessors Herrn Wiß umschließende Holz-Umzäunung auf ... nungsloseste Weise niedergerissen, eingebrochen und die dahinterstehen

Digitized

frevelhaft beschädigt. Unserer thätigen Polizei gelang es nun vor Kurzem, einige Thäter zur Anzeige zu bringen, und die gegen sie eingeleitete Kriminal-Untersuchung wird ihnen jedenfalls zeigen, daß das bayr. Strafgesetzbuch nicht umsonst auf solche Eigenthumsbeschädigung mehrmonatliche Frohnvesten-Gefängnißstrafe setzt.

Der Stadtmagistrat soll dem Vernehmen nach das neuerbaute Thor an dem Frauenthore vom Staate übernommen haben und wird sofort die Vollendung desselben bewerkstelligen. — Zeit wär's! — meint das Tagblatt.

Das neue Freibanklocale wird demnächst im unteren Locale des Weinstadels eröffnet werden.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Eine Ermahnung am rechten Orte.

Der Einsender erlaubt sich hiemit, unser täglich mehr versprechendes junges Nürnberg hiemit gnädigst zu ersuchen, auf die morgende Sebalder Kirchweihe nicht auch den Unfug der Lorenzer Kirchweihe zu verpflanzen, und namentlich das liebliche Schwärmer- und Frösche-Werfen doch hochgeneigtest auf die Deutschherrenwiese oder Peterhaide zu verlegen. Es soll damit nicht gesagt seyn, daß liebende Eltern durch Entziehung des Kirchweih-Geldes ihren Lieblingen das Glück verkümmern sollten, sich auch in Zukunft noch alle nur erdenklichen Gattungen solcher feuer- und menschengefährlicher Gegenstände anschaffen zu können, sondern ein sorgsames Familienglied möchte die Lieblinge schützend begleiten, damit sie in ihrer Liebhaberei nicht gestört oder wohl gar durch unschöne Worte oder was von Seiten des Publikums beleidigt würden. Auch allen Polizeidienern wäre abzurathen, diese hoffnungsvollen Jünglinge in der Ausübung dieses anständigen Vergnügens zu hindern, oder wohl gar durch ein Beispiel (etwa durch eine Arretirung) Schrecken unter der Jugend zu verbreiten, denn es würde nichts helfen, da man auch unter diesem Stande jeder Reaction fremd und fest entschlossen ist, die Märzerrungenschaften sich nicht durch irgend einen Handstreich weder verkümmern, noch etwa gar nehmen zu lassen.

Liebt sie mich nicht, stürz' ich mich von der Brücke ins — nächste beste Caffehaus und spiel' Billard.

Vor einigen Tagen hat sich folgender tragische Vorfall ereignet. Der liebenswürdige Herr Mohrweich, an welchem die Konditoreien einen niedlichen Kunden verlieren, hat sich aus verschmähter Liebe in ein Glas Zuckerwasser gestürzt. Er schien jedoch früher eine andere Todesart beabsichtigt zu haben, denn man fand in der Tasche seines zimmtbraunen Frackes ein mit einer Makrone geladenes Terzerol.

Mehrere Choristinen des Stadttheaters haben den Sarg des unglücklichen Jünglings mit Mohnkränzen geschmückt; auch wurde sogleich eine Subscription zur Errichtung einer Bisquitpyramide auf seiner Ruhestätte eröffnet, zu welchem edlen Zweck einige Liebhaber süßer Lippen Beiträge annehmen, so daß mit Bestimmtheit anzunehmen seyn dürfte, daß eines schönen Nachmittags diese Bisquitpyramide auf dem Leonhard zur Schau ausgestellt werden dürfte.

Ueber den Aufenthalt nicht Heimathsberechtigter Weibspersonen im diesseitigen Districtspolizeibezirk.

Motto: Wo es mir wohlgeht, da ist mein Vaterland.

Der §. 6 des bayerischen Heimathgesetzes vom 11. September 1825 spricht sich dahin aus, daß jedem Staatsangehörigen frei stehe, auch ausser seiner Heimath sich aufzuhalten wo er will, falls nicht besondere polizeiliche Hindernisse dieser Erlaubniß entgegenstehen. Es bleibt mithin fest, daß es einem Gemeinde-Nichtangehörigen bei Erfüllung der von dem Gesetze gegebenen Vorbedingungen gestattet sein müße, in der fremden Gemeinde den Aufenthalt und Wohnort zu nehmen. Die von dem Gesetze nothwendig zu stellenden Bedingungen bestehen aber in dem Nachweis über Subsistenz des um Aufenthalt Nachsuchenden, so wie in Darlegung eines unbescholtenen Characters, zumal bei längerem Aufenthalte in Beibringung eines sogenannten Heimathscheines. Die erste Bedingung ist die absolut nothwendigste; denn ohne sie könnte der Nächste Beste sich in der und jener Gemeinde aufhalten, ohne eine andere Subsistenz als in der der Getreuen St. Nicolaus und Crispins*) zu finden. Die zweite Bedingung ist von derselben Nothwendigkeit dictirt wie die erste, daß es da es gewiß der Gemeinde, in der der Gesuchsteller wohnen und sich fortbringen will, nicht verargt werden kann, wenn sie zu wissen verlangt, ob sie einem schlecht oder wohlbeläumdeten Individuum die Aufnahme in ihrer Mitte gewährt, und die dritte gestellte Bedingung sichert endlich für die Fälle, in welchen die gastfreundliche Gemeinde es aus dem oder jenem Grunde es für räthlich hält, den Aufgenommenen wieder in seine Heimath zurückzuweisen. Auf den Grund dieser Bedingungen und ihrer Erfüllung kommen denn auch von Osten und Westen, oder Süden und Norden beträchtliche Züge von Nichtgemeindeangehörigen in größere Gemeinden, wo sie ihre Industrie sich noch blühender versprechen, als in dem kleinen Orte ihrer Heimathsgemeinde, und auch unser Nürnberg empfängt dergleichen Wanderer im Jahresdurchschnitt nahe an 3000, wovon mindestens 1/3 Weibspersonen sind und unter ihnen wieder 6/8 welche ihren Aufenthalt auf längere Zeit dahier nehmen. Sie alle erhalten nach gewähltem Logis und von der Polizeibehörde ihnen behändigten und an diese ausgefüllt zurückgegebenen sog. Anzeigescheine, Aufenthaltskarte, und setzen sich in ihrem Besitze in die erkorne Wohnung. Ihr Heimathschein liegt in einem Bureau der Polizei, das man Einwohnerbureau nennt, wohl und sicher consignirt. (Fortsetzung folgt.)

*) Patron der Diebe und Räuber.

Anzeige.

Die zum Reinigen, Färben und Neuglaciren übergebenen schmutzigen Glacehandschuhe sind wieder angekommen. Künftige Woche werden abermals beschmutzte Handschuhe zum Reinigen und Färben abgesendet. Laden Nr. 25 am schönen Brunnen.

Zu verkaufen.

Ein massives Kaufmannswägelein ist zu verkaufen.

Anzeige.

Eichene Schränke, Kommoden, Ruhesessel, Nähtische, Sopha, Sekretäre und noch mehrere andere Möbeln sind billig zu haben in Nr. 45 zu Steinbühl.

Verlorenes.

Montag den 13. August wurde vom Jacoberplatz bis zur Waizenstraße eine von Blech grün lakirte Tabakbuchse verloren um deren Zurückgabe gegen ein Trankgeld in L Nr. 1459 der Kappengaße gebeten wird.

Arena.

Sonntag den 19. August 1849. Einen Jux will er sich machen. Posse in 4 Akten von Nestroy.

Brod-Sätze

vom 16. bis 31. August inclusive,
auf Grund der Schäffel-Durschnittspreise vom
Korn: 6 Fl. 52 Kr.,
Waizen: 13 Fl. 27 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	6	13	—	—
„ Sechskreuzerlaib	3	6	2	—
„ Dreikreuzerlaib	1	19	1	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	7	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	19	2	—
„ Dreikreuzerstück	—	25	3	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	12	3	2
„ Kreuzerwecklein	—	5	3	—
„ dgl. Milchwecklein	—	4	3	1
„ Kreuzerspühlein ꝛc.	—	4	3	1
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	25	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	28	2	—
„ Dreikreuzerstück	—	30	1	—

Fremden-Anzeige.

(17. August.)

(Bayerischer Hof.) HH. Chauncey, Rent. a. Newyork. Wiedemann a. Erfurt, Burckhardt m. G. a. d. Schweiz, Hopf a. Eilenburg, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Gerber, Kfm. a. Gmünd. Schmidt, Hofkirschner a. Dresden. Mad. Guntprecht a. Weimar.

(Strauß.) HH. Pfaff a. Cronach, Morgenroth a. Mainstockheim, Merkens a. Gladbach. Schäfer a. Erfurt, Mhlüen a. Rheydt, v. Heckel a. München, Kauflte. Steiner a. Würzburg, Geinitz a. Dresden. de Touchambert a. Paris, Müller a. Bamberg, Part. v. Weltner, Hptm., Pforr, Brauer a. München. Careli, Assessor a. Meiningen, Hoffmann, Priv. a. Leipzig.

(Blaue Glocke.) HH. v. Seckendorf, Hptm., Martin, Auditor a. Passau. Putz Filser, Feldprediger a. München. Kohn a. Würzburg, Merkel a. Remberg, Henneberg a. Meiningen, Kflte. Mad. Strupf a. Scheßlitz.

(Fränkischer Hof.) HH. Stahl a. Würzburg, Königsberger a. Floß. Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Gichy, Reg.-Assessor a. Bromberg. Sehlmacher, Jurist a. Berlin. Putzel a. Gunzenhausen, Träger a. Bamberg, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Bauer a. Haffnerszell, Wünsch a. Treuchtlingen, Säumling a. Bayreuth, Kflte. Frau Scheerlein a. Deufstetten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Nr. 195. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 20. August

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 7 Uhr Morgens, 6 1/2 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Dienstag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 36 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in den 5 Thürmen (Ludwigsstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 24 kr.
Nach Roth: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein (Gostenhof), Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz (Gostenhof), Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz (Gostenhof), Fahrpr. 1 fl. 12 kr.

Hiesiges.

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg.

Mittwoch den 22. August:

Vormittags 8 Uhr: Untersuchung gegen Gastwirth N. Br. von Greding wegen Vergehens der Amtsehrebeleidigung.

Staatsanwalt: Kgl. Kreis- und Stadtgerichtsassessor Herr von Reichert.

Präsident: Königl. Kreis- und Stadtgerichtsdirektor Herr Dr. Seuffert.

Nachmittags 2 Uhr: Untersuchung gegen Oekonom S. von Langenzenn, wegen Vergehens unerlaubter Selbsthilfe.

Staatsanwalt: Kgl. Kreis- und Stadtgerichtsassessor Herr von Reichert.

Präsident: Königl. Kreis- und Stadtgerichtsrath Herr von Welser.

Samstag den 25. August:

Vormittags 8 Uhr: Untersuchung gegen die geschiedene Schneidersfrau K. Sch. aus Kleinreuth wegen Verbrechen des Diebstahls.

Staatsanwalt: Kgl. Kreis- und Stadtgerichtsassessor Herr Schumann.

Präsident: Kgl. Kreis- und Stadtgerichtsdirector Herr Dr. Seuffert.

Die Truppenbewegungen der um Nürnberg cantonnirenden Waffengattungen haben am 17. August begonnen. — Täglich kommen Truppentheile des aus Schleswig-Holstein zurückkehrenden Armeecorps hier durch und auch schwere Verwundete und Verstümmelte bringt uns die Eisenbahn. So wurde vorgestern ein Soldat durchgebracht, dem beide Arme zerschmettert waren, und Kopf- und Brustwunden trägt fast der zehnte

Digitized by Google

Mann. — Das Observationscorps unter Damböр wird nunmehr gebildet und Karlsstadt das Hauptquartier werden. Zu genanntem Korps werden sämmtliche um Nürnberg liegende Regimenter beigezogen.

In der Nacht vom 17. auf den 18. August kamen ein Maurergeselle und ein Soldat des 4. k. Infanterie-Regiments auf der Straße in Gostenhof in Streit, wobei Ersterer einen Säbelhieb über den Kopf erhielt, der ihm die Hirnschale verletzt haben soll.

Daß in den Nürnbergern noch immer der alte, gute Humor zu finden, beweist die an der Nachfeier der Lorenzer Kirchweihe stattgehabte Prozession des „blouti'n Moh." Er nahm sich recht martialisch aus, der „blouti Moh" und wer ihn sah, mußte unwillführlich und recht herzlich sein Zwerchfell erschüttern lassen. Einige wollten politische Anspielungen dabei finden aber „die Laurenzer Körwa, der blouti Moh" und politische Anspielungen — oh det können Sie nich verlangen!

Die Mittelpreise stellten sich am Sonnabend den 18. August auf dem hiesigen Fruchtmarkt heraus wie folgt: Waizen: 12 Fl. 45 Kr., Korn: 6 Fl., Gerste: 9 Fl., Haber: 5 Fl.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Etwas vom Umsichgreifen des Luxus.

Der rühmlichst bekannte Nachtwächter-Controlleur Bosco zu Utopia, vom Volk Philadelphia genannt, hat seit einigen Tagen die Ehre, eine dienstliche Auszeichnung auch außer dem Dienste tragen zu dürfen. Ob nun diese Auszeichnung nicht seinem Rufe als Diebsfanger und Sicherheits-Engel schadet, lassen wir dahin gestellt. Das ist aber gewiß, daß die Stegreif- und nächtlichen Industrie-Ritter, welche bisher von der magnetischen Gewalt seines Blickes fest gehalten wurden, beim sofortigen Erblicken der dienstlichen Auszeichnung Reißaus nehmen werden. Ob wir hier Recht oder Unrecht haben, wird die Folge lehren. —

Ueber den Aufenthalt nicht Heimathsberechtigter Weibspersonen im diesseitigen Districtspolizeibezirk.

(Fortsetzung.) Der Leumund ist von ihrem Landgerichte in bester Form Rechtens auf den Grund eines Gemeinde Attestes ihnen als ein „ungetrübter" bestätigt und ihre Subsistenz haben sie durch ein kleines Quadratpapierblättchen, das unwillführlich an die Erübrigungstheorie erinnert, nachgewiesen und auf dem, oft so undeutlich, daß nur mit Mühe die cabalistischen Zeichen entziffert werden können, ihnen bezeugt ist, daß die N. N. von N. bei dem N. N. Verdienst habe und damit

Digitized by Google

ist der erste Akt zu Ende. Daß der Barbier von Sevilla singt: „Accidentien giebt es viele!" und daß die um Aufenthalt nachsuchende Weibsperson bei Vorzeigen des Subsistenznachweises und bei zweifelndem Kopfwiegen des Herrn Beamten vielleicht auch der vielversprechenden Worte des intriguirenden Figaro gedenkt, ist in gerade nicht zu seltenen Fällen, eher als nicht anzunehmen. Ist die Weibsperson jung und hat sie ein passables Aeußere, so darf man so ziemlich darauf rechnen, daß sie als Cigartenmacherin, Cigarrenwicklerin, Strickerin, Näherin, als Blumenmacherin und in dem Betriebe von noch mehr dergleichen Geschäften, welche meistens zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben abwerfen, ihren Unterhalt nachgewiesenermaßen zu finden; ist sie in reiferm Alter und von der Schönheitsgöttin nicht sonderlich begnadet, so wird sich bald als Haushälterin (?) des oder jenen verstorbenen vornehmen (?) Herrn, bald als treue Wittwe eines in der Nähe der Stadt verlebten Landpfarrers, Cantors oder Schullehrers, Gerichtsboten rc. gerirt; der Subsistenznachweis wird aus allen 4 Ecken in Pensionen, Gnadengehalte zusammengeflickt, Atteste werden beigebracht, Gott weiß, auf welchem Wege der Vettern- und Basenschaft erlangt! kurz jede Mine zum Springen gebracht, nur um den Aufenthalt in der Stadt zu erlangen. Fällt es endlich verheiratheten Leuten ein, die Stadt mit ihrer Gegenwart zu beglücken und erscheint der Verdienst des Mannes als Fabrikarbeiter, Taglöhner, Gewerbsgeselle rc. nicht genügend, flugs pachtet man eine Wirthschaft und auf diesen Titel wird nun die Aufenthaltserlaubniß erholt. Nehmen wir nun einmal an, daß die drei aufgeführten Categorien wirklich die Arbeit oder Pension, kurz den Unterhalt haben, den sie angeben; daß die Atteste, die sie beibringen durchaus in Wahrheit bestehen, daß die Petenten unbescholtenen Charakters sind und bleiben: ist es in diesem, dem besten Falle, nicht immer mindestens sehr hart für die Gemeindeangehörigen, die Familien, welche nach Art. 20 des Einkommensteuergesetzes vom 4. Juni 1848 Gewerbsteuer und Almosen auch für den geringsten der Nahrungszweige zahlen, nicht nur in ihrem eignen Bürgerverbande fast täglich neue Concurrenten auftauchen, sondern selbst sie uns aus der Ferne herbeiziehen und sich von Fremden in ihrem Nahrungszustande erschüttert, wenn nicht gar verdrängt, sehe nzu müssen"?

(Fortsetzung folgt)

Vermischte Nachrichten.

In Kempten haben sie dem Verhafteten Schlund die Bewilligung, Zeitungen zu lesen, wieder entzogen. Wenn der Schlund nicht der Schlund wäre, hätten sie's vielleicht auch nicht gethan. — In Karlsruhe sollen die badischen Truppen ihre Uniform verändern. Das ist ein Zeichen, daß es dort recht ruhig sein muß, sonst dächte man, wie ich meine, gerade jetzt nicht an dergleichen. — Der Großherzog von Baden kehrt am 18. August nach Carlsruhe zurück; weil es der Prinz von Preußen wünschte, so wird die Einzugsfeier hauptsächlich kirchlich gehalten. Was der Leser dabei denkt, mag er für sich behalten. „Ich thu's auch!" — In Rastatt werden wieder 3 standrechtliche Urtheile mit Pulver und Blei erwartet; ein Gefangener, der eine Schildwache dortselbst insultirte, wurde von derselben ohne Weiteres erschossen. Ich möchte der Gefangene nicht gewesen sein. — In Frankfurt wurde der Prinz von Preußen

Digitized by Google

auf die feierlichste Weise empfangen. Die Truppen begrüßten ihn mit „dreimaligem Hurrah." Von den Mitgliedern des Reichsministeriums war Nichts zu bemerken. Was sollten die aber auch bei den Prinzen von Preussen thun?

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein massives Kaufmannswägelein ist zu verkaufen.

Zu vermiethen.

In L Nr. 1467 der Waizenstraße sind einige Schlafstellen zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(18. August.)

(Rothe Roß.) S. D. Fürst v. Rohan a. Prag. Fels, Obrist a. Ansbach. Bauch m. G., Kfm. a. Glogau. Schönborn, Gymnas. Direkt. a. Breslau. Illing m. G., Landspedicus a. Hildesheim. Hoffmann, Apotheker a. Landau. Weicht a. Erlangen, Teixen a. Wurzburg, Stud. Pfeffer, Brauereibes. a. Berlin.

(Bayerischer Hof.) HH. v. Beligand m. G. Gen.-Lieut., v. Weigand m. G., Staatsrath a. München. v. Helldorf m. F., Oberforstmeister a Dresden. Brandeis, Priv. a. Wien. Dr. Berk, Stengel, Direct. a. Leipzig. Stengel, Postmeister a. Chemnitz. Kock, Scheerer, Kflte. a. Rotterdam.

(Wittelsbacher Hof.) B. v. Künsberg a. Fronberg. Schiemann, Ob.-Lieut., v. Glasenepp, Apotheker a. Stettin. Dr. Sauder a. Stoda. Geißler, Maler, Busch, Assessor a. Hildesheim.

(Strauß.) HH. Arns a. Remscheid, Geneve a. Ausburg, Flemming a. Glogau, Gartenberger a. Heilbronn, Kflte. Hänel, Brauer a. Berlin. Aschenfeldt a. Lubeck, Quante a. München, Stud. Ballag, Rechtsanwalt a. Laudau. Thurneyßen, Architekt a. Nassau. Mad. Stieber a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Stutzl, Reichsrath a. Freising. Fischer, Rentbeamt, Kögler, Priv. a. Wallerstein Blaufuß, Geißler, Candid. jur. a. Bayreuth.

(Fränkischer Hof.) B. v. Eyb a. Ansbach. Peter, Kfm., Osam, Stud. a. Würzburg. Dr. Wenz a. Bayreuth.

(Rothe Hahn.) HH. Schöpfer, Mühlenbes., Mad. Wülfen a. Bamberg. Sameth, Brauereibes. a. Ansbach. Leuchs, Kfm. a. Emskirchen.

(19. August.)

(Bayerischer Hof.) HH. Lees m. F., Rentier a. London. Noyes a. Baltimore. Schmidt a. Singapore. Funke m. G., Kfm. a. Gladbach. Krebs, Priv. a. Stuttgart.

(Rothe Roß.) Freih. v. Pöllnitz m. F. a. Frankenberg.

(Strauß.) HH. Hendrichs a. Giesenkirchen, Holle a. Bremen, Moll a. Lennep, Bayer a. Merano. Hildebrand, Worms a. Frankfurt, Schroff a. Constanz, Kflte. v. Schmitting, v. Heckel, Offizier a. Passau. v. Maltzahn a. Erlangen, v. Siegenberg a. Berlin, Stud.

(Blaue Glocke.) Frau v. Balzingslömen, Frl. Jungerlein a. Magdeburg. B. v. Berg, Part., Schulze, m. F., Beckmann, Brugger, Maler a. München. Mecklenburg, Graveur a. Wien. Pfeiffer, Maurer, Geißler, Candid. a. Ansbach. Beckel, Preller, Stud. a. Leipzig. Huller, Hofmann, Kflte. a. Leipzig. Werr, Postoffizial a. Augsburg. Mad. Flachfeld a. Furth. Schmidt, Anhalt, Kflte. a. Berlin.

(Frankischer Hof.) HH. Schmidt, Fbkt. a. Ebersdorf. Dauch, Gastwirth a. Dresden. Schneider, Kfm. a. Schweinfurt. Geiger, Hptm., Leuthaußer, Ob.-Lieut. B. v. Volkammer, Lieut. Passau.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Stern, Oberlieut. a. Passau. Hofmann a. Buchbrunn, Weich a. Leutershausen, Kflte. Schubert, Rechnungskommissär a. Bamberg. Blochmann m. Sohn a. Ansbach. Unlaub, Stud. a. Munchen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Nr. 196. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 21. August

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens. 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug). 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 7 Uhr Morgens, 6 1/2 Uhr Abends.

Eisenbahnfahrten am Mittwoch.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr. Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Lauferg.). Fahrpreis 24 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr. Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513. Fahrpreis. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Der Magistrat erneuert die Bekanntmachung des Erkaufs und Verkaufs militärischer Montirungsstücke unter Androhung von 3 Thaler Strafe; er warnt fener vor Beeinträchtigung der Hutmachergewerbs bei 5 Thaler Strafe und macht die Ernennun des vormaligen Handlungscommis Schmidt als Handelssensal bekannt.

Für das Studienjahr 1848/49 sind von dem hiesigen Magistrate 8504 Fl. 43 Kr. an Nürnberger und für Auswärtige 4462 Fl. 54 Kr. in Summe 12997 Fl. 37 Kr. verliehen worden.

Bei dem hiesigen königl. Kreis- und Stadtgerichte wurde dessen bisheriger Schreiber Herr Joseph März zum Registrator bei demselben, und der bisherige Registrator Herr Valentin Kaufmann zum Registrator bei dem kgl. Apellationsgerichte zu Schwaben und Neuburg allerhöchsten Orts ernannt.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Ein Beispiel, wie es leider noch mehrere gibt.

Wäre eine Rückkehr aus dem Schattenreiche in dieses Leben möglich, was würde wohl unter Anderem, eine ehrsame Bürgersfrau, die man vor einigen Decennien begraben hat, sagen, wenn ihr eine Köchin, wie solche heut zu Tage an Sonn- und

Digitized by Google

Festtagen ihren Vergnügungen auf Tanzböden, Veteranenfesten, oder Kirchweihen nachgeht, vorgestellt würde. — Gewiß würde sie ihres Erstaunens nicht mächtig werden, und glauben, man wolle sie zum Besten haben, indem man ihr ein Fräulein aus einem der ersten hiesigen Häuser für eine Dienstmagd ausgeben wollte. Nur dürfte eine Dame dieser Art weder reden noch sich bewegen, denn alsdann hätte jeder Zweifel augenblicklich Ende. Forscht man den Ursachen nach, die diesem Gegenstande zu Grunde liegen, so findet sich blos das allseitige Bestreben, mehr zu scheinen als man ist. Was Wunder also, wenn solche Resultate ins Leben treten! — Margaretha wirft ihrem Dienstherrn, der, seine Pfeife dampfend, im Fenster liegt, wiederholt Kußhändchen von der Strasse aus zu, wo sie Kinder wartet, und jener erwiedert sie mit der größten Unbefangenheit. Einsender dieses hatte Gelegenheit, dies Küsseschleudern zu beobachten und schloß daraus sogleich auf ein sehr intimes Verhältniß zwischen Herrn und Magd. Am Sonntag, dem Lorenzer-Kirchweihtage wurde Gretchen im Theater gesehen, geputzt wie eine Gräfin, nicht weit von ihr sitzt ihr guter Dienstherr und schaut mehr auf seine unkeusche Flamme, als auf die Spässe des Hutmachers Zehmüller und Strumpfwirkers Wisotzky. Gleich nach beendeter Vorstellung bietet er ihr den Arm und genießt in so schöner Gesellschaft noch einen Theil der Nacht auf dem Hornszwinger. Diese und jene, eine dritte, vierte und fünfte der dienenden Mamsells, macht bald einen Weg ausfindig, um ihrer Kleiderprunksucht fröhnen zu können, und läßt es dabei auf sich beruhen, ob Unschuld und Ehre überhaupt darüber verloren gehen, oder nicht. —

Wie niederschlagend sind Betrachtungen der Art für den, dem die Natur wahres Gefühl für das Edlere und Bessere verliehen hat.

Ueber den Aufenthalt nicht Heimathsberechtigter Weibspersonen im diesseitigen Districtspolizeibezirk.

(Fortsetzung.) Wohl haben auch letztere Steuer und Almosen zu entrichten; allein in der Regel drücken sie schon durch ihr Auftreten namentlich wenn das Weiterfolgende beitritt, durch ihr Anerbieten, wohlfeiler und länger als andere zu arbeiten, den Tagelohn des Fabrikarbeiters ꝛc. herunter; sind sie Arbeiter auf eigene Faust, so verdrängen sie durch Konkurrenz die Gemeindeangehörigen, beziehen die Rohprodukte aus nur ihnen bekannten, oft sehr unlauteren stets aber geheim gehaltenen Quellen, liefern schlechte, aber bedeutend wohlfeilere Arbeit, bringen hiemit den Einheimischen, der mit ihnen, will er ein ehrlicher Mann bleiben, unmöglich rivalisiren kann, aus der Kundschaft des Kaufmanns, überliefern den Unglücklichen einer arbeits- und nahrungslosen Lage, geben ihm endlich die trostlose Aussicht auf Verarmung und dem Bettelstab zu erschauen, während sie, von dem Marke des Bürgers vollgesogen, zurück in ihre Heimath eilen und dort das auf Kosten ihrer Mitmenschen Errungene verzehren. Das ist noch die Lichtseite, wenn es welche ist, unseres Gemäldes; betrachten wir aber nunmehr seine Schattenseite. Die fremde Weibsperson, die als Cigarrenmacherin, oder Näherin, oder Blumenmacherin ꝛc. sich eingeschlichen, hat nach wenigen Wochen ihren Verdienst entweder aus Nachlässigkeit oder Liederlichkeit oder wo der Arbeitsgeber mit unter der Decke ist, was auch

Digitized by Google

schon vorgekommen, schon von vorn herein verloren bezüglich gar nicht gehabt. Allein das kümmert sie nicht; in schlauer Berechnung hat sie fast regelmäßig schon ein Quartier gemiethet an dessen Besitzer eben nicht ein zustrenger Maßstab der Redlichkeit gelegt werden darf; anfänglich bleibt man wirklich nur bis zur Arbeitsstunde außer dem Hause; nach einiger Zeit kommt man etwas später heim und endlich wird es Ausnahme, wenn die Demoiselle zur früher gewohnten Stunde nach Hause kehrt, wogegen es Regel bleibt, sie zwischen 9 und 10 Uhr Abends heimgehen zu sehen. Der Quartiergeber kümmert sich entweder gar nicht darum, wenn er nur seine Miethe pünktlich bezahlt erhält; mag vielleicht selbst ahnen, womit sich das „Haußerla" nebenbei fortbringt, denkt jedoch in etwas laxer Moral: Jeder kann für sich sorgen! oder gar sieht er sich selbst etwas gedrängt, so wird das Fräulein in geeigneter Weise aufmerksam gemacht: daß es ja auch ihm von dem Verdienste den es mache, einen Abhub zukommen lassen könne, daß man auch durch die Finger zu sehen wüßte, daß sich die Nachbarn ohnehin nicht viel um seine Wohnung kümmern, daß man im schlimmsten Falle den oder jenen Herrn kenne, der, wenn ein Polizeimann so flegelhaft wäre, in Verhältnisse schauen zu wollen, die ihn nichts angehen, die Sache schon zu ordnen (was will das sagen?) wisse, und wie Hamburg, Wien und Berlin seine in der deutschen Sittengeschichte so samosen Absteigequartiere hat, werden und wurden dergleichen auch in Nürnberg konstituirt.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

In der italienisch-östreichischen Armee wüthet die Cholera furchtbar. — Man sagt, das bayerische Ministerium soll beabsichtigen gegen die Besetzung der Hohenzollernschen Fürstenthümer durch die Preußen, Protest einzulegen. Man sagt es soll, es beabsichtigt, das sind lauter Worte zwischen denen sich genug Anderes verstecken kann. Das Tagblatt hat solch Schraubensätze nicht gern. — Freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht! Das Lotto dauert in Bayern noch fort, wird noch nicht aufgehoben; also: Ambe, Terne, Quaterne! — wer eine weiß, sag's dem Tagblatt, es braucht's! — Während in Ost und West und Süd und Nord arretirt und inquirirt und zu Pulver und Blei begnadet wird, sagt der Würzburger Stadt- und Landbot, daß der Anführer eines Freischaarenzugs, in Wertheim gefangen genommen, deshalb noch immer nicht in Untersuchung gezogen wurde, weil er „im Besitze gewisser Geheimnisse sein soll." Solche Geheimnisse möchte vielleicht gar mancher haben wollen und würden ihm lieber sein, als die Geheimnisse von Paris. Gutes Hausmittel im vorkommenden Fall. — Die Polizeidirektion in München will statt ihrer Gensdarmen Polizeidiener haben. Was mögen die armen Gensdarmen verschuldet haben, daß man sie nicht mehr mag? Sie werden doch keinen Merzverein gebildet haben? — Im preußischen Kriegsministerium sind die Dispositionen dahin getroffen, daß jeden Augenblick abermals 150,000 Soldaten mobil gemacht werden können. Na; was aber die Preußen für Menschen fabriciren müssen! unglaublich aber wahr! — Am 30. September wird in Berlin ein Congreß deutscher Buchdrucker stattfinden. An die vormaligen Censoren werden jedenfalls Einladungsschreiben dazu ergehen, damit sie

zur Belebung der Poeßi praktische Erfahrungen geben mögen. — In Kassel hat der Churfürst partout ein neues Ministerium bilden wollen; es ist aber nicht gegangen und deßhalb behält man das alte bei. S'ist das Gescheideste, es kommt manchmal nichts besseres nach. — In Rastatt sind noch 5000 Gefangene, darunter 800 Kranke. Wenn die alle zu Pulver und Blei begnadet werden — die Gnade muß eines mörderischen Geruchs sich erfreuen; das Tagblatt bedankt sich davon. — Heinzen und Struve finden auch in der Schweiz nirgends Ruhe. Der Canton Bern hat sie in Neuestem gleichfalls aus seinem Gebiete verwiesen. Wo die einmal ihr Haupt ruhig hinlegen werden? — Bei der russisch östreichischen Armee ist die Sterblichkeit unter den Russen so stark, daß man die Leichen, nur ihrer los zu werden, in den Fluß Duanjec wirft. Das wird für die Fische einen tüchtigen Schmaus geben.

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein Kaufmannswägelein welches sich sehr gut fährt ist ganz billig zu verkaufen. S Nr. 1209 Sonnengäßchen in der neuen Gasse.

Zu verkaufen.

Ein ganz schönes bezogenes Bett ist ganz billig zu verkaufen. In L Nr. 1483c am Eckhaus der Waizen- und Mohrenstraße.

Verlorenes.

Vergangenen Donnerstag wurde vom Herrenmarkt weg über die Fleischbrücke zum Frauenthor hinaus bis auf den Dutzentteich eine Börse, worin 5 Fl. 30 Kr. in großer und kleiner Münze enthalten waren verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe in S Nr. 1647a Fischergasse gegen ein Trankgeld abzugeben, indem der Dienstbote, welcher sie verloren, das Geld ersetzen müßte.

Gesuch.

Ein junger Mensch vom Lande, 17 Jahre alt, welcher das Büttnerhandwerk erlernte, mit Pferden gut umzugeben versteht, wünscht in seinem Fache oder in einem Brauhause ꝛc. unterzukommen. Darauf Reflectirende wollen im Hause S Nr. 785 eine Treppe hoch in der innern Laufergasse gefälligst das Nähere erheben.

Fremden-Anzeige.

(20. August.)

(Bayerischer Hof. Eisenmann m. F. a. Stettin. Dr. Böttiger a. Erlangen. Stürzner, Geh.-Finanzrath, Kohlmeyer, Rechnungsrath a. Berlin. Pelinger, Priv u. Rußland.

(Strauß.) HH. Wienand a. Rheidt, Bellermann a. Erfurt, Ruoff a. Stuttgart, Flersheim a. Frankfurt. Gebr. Lilienthal a Regensburg, Kflte. Rommel, Oberamtspfleger a. Göppingen. Köhler, Lieut a. Erfurt.

(Blaue Glocke.) HH. Busch m. G., Professor a. Berlin. Balling, Pfarrer a. Schonungen. Simon m. G., Kfm. a. Coburg. Titel m. Tocht. Maler a. Greifswald. Maier, Apoth. a. Herrieden. Böhmel, Stud. a. Leipzig. Bär m. G., Kfm. a. Wien. Helm, Postsekretär a. Hildburghausen.

(Fränkischer Hof.) HH. Heim a. Mkt. Brit, Dinkelsbühl a. Mannheim, Kflte. Miller, Inspt., Schwanthaler, Bildhauer, Glockner, Kriegskommiſ. a. München. Langenberg, Quartiermeister, Pils, Militär a. Ingolstadt.

(Rothe Hahn.) HH. Helmrich a. Schweinfurt, Arnold a. Thüngersheim. Sander a. Kitzingen, Ullmann a. Altenkundstadt, Bach m. Sohn a. Schweinfurt, Kflte. v. Thiereck, Hptm. a. Passau.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Haffner, Kfm. a. München. Merlin, Schauspieler a. Hamburg. Gießer. Stud. a. Halle. Menz, Fabrkt. a. Erlangen. Schramm, Ganzhorn a. Würzburg, Papellier. v. Herzog. Stadelmann, v. Schenk a. Erlangen, Stud. Mad. Schürner m. F. a. Bayreuth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 197. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 22. August

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße). Fahrpr. 18 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 36 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in den 5 Thürmen (Ludwigsstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 24 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz (Gostenhof), Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu (Gostenhof), Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Aufg'schaut, ihr Frauen und Mägde! Auf dem Obst-, Gemüse und sonstigem Markte schleichen in neuester Zeit Herren und Damen umher, die über den engherzigen Begriff von Mein und Dein erhaben, es sich zum Geschäfte machen, die Geldbeutel der Einkäufer als die ihrigen anzusehen. Dergleichen Industrieritter und Ritterinnen sind in kürzester Zeit mehrere bei ihrer edlen Hantierung ertappt worden, und haben überraschende Aufschlüsse in dieser Beziehung gegeben.

Der hiesige Insasse und Portefeuiller Joh. Gg. Kugler S. 911 erhielt die durch Verzicht erledigte Kreichauf'sche Buchbinder-Concession.

Am 26. bis 28. September findet dahier die zweite deutsche Lehrerversammlung statt.

Vor einigen Tagen wollte eine reinliche Nürnbergerin ihre Wäsche trocknen — und das war gut; sie hängte sie an eine Stange, hielt diese zum Erkerloche hinaus — und das war auch gut. Allein, daß sie die Stange mit einem wenigstens 30 Pfund wiegenden Steine belastete, war nicht gut. Denn als der Stein nicht mehr zu ruhen beliebte, Gott weiß warum, sich auch ein wenig auf der Gasse umsehen wollte, und, wie eben ein Stein fallen kann, plump genug hinabfiel, stürzte er auf eine untensitzende Frau, schlug ihr ein paar tüchtige Löcher in den

Digitized by Google

Kopf, und daß die Frau nicht auf der Stelle todt geblieben, kann sie heute noch nicht begreifen. Drum, liebe Nürnbergerinnen, trocknet die Wäsche ja nicht an einer mit Steinen beschwerten Stange!

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Ueber den Aufenthalt nicht Heimathsberechtigter Weibspersonen im diesseitigen Districtspolizeibezirk.

(Schluß.) Aber schon sind auch solche Fälle vorgekommen, daß Mütter, und in der Regel Fremde, nicht der Gemeinde Angehörige, ihre eigenen Töchter verkuppelten, wenn die Pension etwas zu lange ausblieb oder der Verdienst stockte, und gar nicht scheel zusehen, wenn die liebe Babett, oder Mina oder Mali einen kleinen Abendspaziergang macht und mit Etwas „zum Leben" begabt, heimkommt. Tritt endlich der Fall ein, wo Pachtwirthschaft den Titel zur Erlangung der Aufenthaltserlaubniß bildet, so wird auch durch sie die Sittlichkeit gerade nicht befördert, ja auch in unserer Stadt würde das Auge des Polizisten gar manches „schwarze Cabinett," wie sie Parent-Duchatelet in seinem ausgezeichneten Werke über Sittenverderbniß des weiblichen Geschlechts benennt, jene heillose Schlupfwinkel, wo oft die Ehre und die Gesundheit des Jünglings wie des Mannes auf immer vergiftet werden, erschauen, wenn nicht der geniale Feuerbach in seinen Memoiren über den weltbekannten Fremdling Hauser geschrieben hätte: „Daß dem Arme der Gerechtigkeit nicht alle Fernen noch alle Höhen und Tiefen erreichbar sind!" Ist es denn aber nicht genug, daß wir einheimische unglückliche Geschöpfe in Fülle haben, welche dem erbärmlichsten aller Gewerbe, der Preisgebung ihres Körpers sich unterziehen? nicht genug, daß leider! schon Einheimische das niederträchtige Gewerbe der Kuppelei und des Begünstigens der Sittenlosigkeit zur schmachvollen Fristung ihres Daseyns erwählen? nicht genug, daß schon von Einheimischen geduldete „schwarze Kabinette" unsere Stadt hegt? Müßen denn deßhalb noch Gemeinde Nichtangehörige hieherkommen? Und gerade diese sind es, durch welche die Sittenlosigkeit so sehr begünstigt wird; sie sind es; welche es verstehen, den dichtesten Schleier um ihr schändliches Treiben zu legen, so daß es erst mit seinen schauderhaften Folgen offenbar wird, und sie zerstören gar oft den Frieden mancher glücklichen Ehe, das Lebensglück manches unerfahrenen Jünglings auf ewig! Doch auf das Entschiedenste verwahre ich mich, daß ich alle fremden Weibspersonen damit bezeichnet haben will; es wohnt gar manche brave ledige Weibsperson hier, die fremd ist, zu Hause keinen Verdienst findet, sich aber ehrlich und rechtlich durch ihrer Hände Arbeit ernährt; gar manche Wittwe eines hohen oder niedern Beamten, oder Gemeindedieners, die ihre kärgliche Pension mit thränenden Augen über die Zukunft verzehrt, des Rufes einer ehrbaren Wittwe mit dem unbedingtesten Rechte sich erfreut, und als Mutter ihre Nacht- und Tagsorgen es sein läßt, des Kindes Körper und Geist gleich zu bilden, und es zu einem Menschen im edelsten Sinne des Wortes zu erziehen; gar manche in reiferem Alter allein stehende Weibsperson, die in der Regel am häufig-

Digitized by Google

sten Mißdeutungen ausgesetzt sind, welche, wenn wir so recht die Verhältnisse kennen würden, in denen sie sich bewegt; so recht verstünden, daß nicht alles Gold ist was glänzt, und daß oft der äußere Schimmer mit der Ruhe des Herzens und dem Glücke eines ganzen Lebens bezahlt werden muß, weit weniger unsere Mißachtung (verachten im Allgemeinen kann nur der Dumme) als wir sie ihr zukommen lassen, verdient; gar manches tüchtige Ehepaar, wovon der Mann wie die Frau sich im Schweiße ihres Angesichts ernähren und, gleich viel auf welche Weise, doch recht und ehrlich fortzubringen wissen. Immer aber wäre gewiß und sehr zu wünschen, wenn dem von mir angedeuteten Uebelstande einmal abgeholfen würde. Ich muß jedoch aus Gründen, die mich als Mensch betreffen, verzichten, wenigstens öffentlich Andeutungen zur Hebung desselben zu geben. Daß allerdings die Sache subtil anzugreifen ist, daß man mit „Donnerwetter über die verfluchten .....!" hier nichts richtet und dabei Verhältnisse zur Sprache kommen würden, kommen müßten, deren Beurtheilung nicht allein den Polizeimann, sondern auch den Menschen, den Christen beanspruchen; ist gewiß, daß aber die Folgen einer deßfalls zu gebenden und strenge durchzuführenden Maßregel nur wohlthätig sein würden, dürfte eben so gewiß sein.

Vermischte Nachrichten.

In Italien hat Radetzki auf die Einbringung eines Insurgenten oder Räubers 200 Fl. K. M. gesetzt. Da sollten unsere Polizeidiener hin, da gibt's was für sie, wenn sie einen bringen können. — In Hambug ist es am 13. August zwischen dem Volke und den einrückenden preussischen Truppen zu beklagenswerthen Conflikten gekommen. Verwundete gab's auf beiden Seiten, und Barrikaden wurden errichtet. — Von der Niederelbe schreibt man, daß überall die aus Schleswig-Holstein heimziehenden Bayern enthusiastisch aufgenommen werden. — In Przemysl wurde ein Soldat zu mehrmonatlichem Arrest und achtundvierzigstündigem Krummschließen verurtheilt, weil er, betrunken, die Drohung ausgestoßen: es müssen heuer die Deutschen umgebracht werden. Wäre der Mann Mitglied eines Mäßigkeitsvereins gewesen, würde ihm dies wohl auch nicht passirt sein. — In Paris haben sie drei Gymnasien die ihnen verliehenen patriotischen Namen genommen und monarchische dafür gegeben. Wenn den Parisern der Tausch gefallt, das Tagblatt hat nichts dawider. — Temeswar ist von den k. Truppen entsetzt, der Insurgentenhäuptling Görgey hat bei Vilagos mit 30 — 40000 Mann die Waffen gestreckt, Arad, Komorn und Peterwardein haben capitulirt, Kossuth und Bem sind auf türkisches Gebiet geflüchtet, Oestreichs Adler hebt seine Schwingen, die ungarische Sache ist verloren. Vorhang 'runter, das Spiel ist aus!!! — Der Kaiser Franz soll mit seiner Fau Mam' der Erzherzogin Sophie in Uneinigkeit gekommen sein, weil sie, dem Sohne zuwider, von gütlicher Beilegung der ungarischen Wirren nichts wissen will. Also werden solche hohe Personen auch mit einander uneins? Das ist ja ein ganzer Trost für die „gemeinen Leute! — Aus Verona erfährt man, daß die vom Palatin-Husarenregiment entwichenen und zu Gefangenen gemachten 134 Mann sämmtlich zum Tode verurtheilt, jedoch nur der zehnte Mann erschossen wurde. — Pariser Blätter machen noch immer viel Wesen von

der Reise des Präsidenten Napoleon nach dem Departement der untern Seine. — In Karlsruhe haben sie den am 18. August einziehenden Großherzog und dem Prinzen von Preußen alle nur erdenkliche Ehre erwiesen, aus allen Fenstern weiße Tücher geschwungen, Hurrah! geschrien u. s. f. Wenn da von einer Reaktion die Rede sein kann, auf welcher Seite ist sie am meisten?!! — Die Landauer Gefangenen sollen es in ihren Kassematten ganz angenehm haben und soll ihnen nichts fehlen als eben die Freiheit. Und eben weil die fehlt, mögt ich doch Keiner von ihnen sein. — In Havre hat die Nationalgarde bei Empfang des Präsidenten Napoleon Blumensträuße in die Flintenläufe gesteckt, und so Parade gemacht. Das Ding muß kurios gesehen haben und das Tagblatt kann sich wirklich nicht erinnern je gelesen oder gehört zu haben, daß der Kaiser Napoleon von seinen Schnurrbärten mit Blumensträußen honorirt wurde, die haben Kugel und Bajonett gehabt und das war auch etwas. — Man will „von verschiedenen Seiten“ wissen, daß Preußen der Centralgewalt sich freundschaftlich zu nähern Willens ist. Nur Willens? o weh, da kann recht leicht aus der Sache nichts werden!

Anzeigen.

Gesuch.

Ein junger Mensch vom Lande, 17 Jahre alt, welcher das Büttnerhandwerk erlernte, mit Pferden gut umzugehen versteht, wünscht in seinem Fache oder in einem Bräuhause ꝛc. unterzukommen. Darauf Reflectirende wollen im Hause S Nr. 785 eine Treppe hoch in der innern Laufergasse gefälligst das Nähere erheben.

Zu verkaufen.

Ein ganz schönes bezogenes Bett ist ganz billig zu verkaufen. In L Nr. 1483c am Eckhaus der Waizen- und Mohrenstraße.

Zu verkaufen.

Ein massives Kaufmannswägelein ist zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(21. August.)

(Rothe Roß.) HH. Mure m. F., Rentier a. England. v Raumer, Regs.-Rath a. Königsberg. B. v. Köster, Art.-Lieut. a. München. Gerbel, Thun, Kluppel, Kflte a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof.) Freih. v. Pöllnitz a. Frankenberg. v. Boubler, Obristlieut.. Freih. v. Pöllnitz, Oberlieut. u. Adjut. a. Kempten. Stieglitz, Oberlieut. a. München. Martin, Ober-Taxator a. Langenfeld. Sivers, Schauspieler a. Hamburg. Baillez, Kfm. a. Waldsassen.

(Strauß.) HH. Steinlehner, Thilen a. Wien, Richter a. Magdeburg, Staudacher a. Elberfeld, Düring a. Grafenschaig, Winter a. Brockenheim, Daber, Lies a. Rheidt, Baße a. Frankfurt, Fuhrmann a. Bremen, Schulze a. Erfurt, Kflte. v Heckel m. G., J. u. A. Ritter v. Maffei, Rath u. Professor, Hanfstängel, Künstler a. München. Mad. Fischer m. Fam. a. Erlangen. Poppi a. Gera. Thores a. Adorf, Part.

(Blaue Glocke.) HH. Wagner, Professor a. München. Mad. Tengel, Frl. Hauptmann a. Bamberg. Kathreiner m. Fam. a. München. Schönemann a. Bremen, Kflte. Ebenauer m. F., Pfarrer a. Berolzheim. Gruner m. Sohn, Apotheker a. Dresden. Freihr. v. Mettingh, Kämmerer a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Gottlieb a. Ansbach, Langemann a. Floß, Rosenfeld a. Bamberg, Clostermeyer m. F. a. Regensburg, Buchner a. Kitzingen, Kflte. Burkhard, Ltz. Part. a. Ansbach. Strauch, Candid. a. Halle. Stieglitz, Art.-Hptm., Weiß, Art.-Lieut. a. München.

(Rothe Hahn.) HH. Hucke, Geistlicher a. Erfurt. Popp, Cand. jur. a. Kronach. Frinkler, Pfarrer a. Untersteinach. Jentineck a. Saaz, Bundschuck a. Würzburg, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Amos, Priv., Heller, Mechanikus a. Bayreuth. Steuer, pens. Oberlieut., Simon, Oekonom a. Triesdorf. Mad. Hahn a. Donauwörth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 198. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 23. August

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Freitag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Lauf: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 24 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Unserer thätigen Polizei-Mannschaft gelang es, vorgestern ein schon vielfach bestraftes Subjekt in dem Augenblicke zu ertappen, als dasselbe einen Einbruch verüben wollte; überhaupt ist nicht zu verkennen, daß sich unsere Polizeisoldaten in Bezug auf Ausspürung und Aufgreifen sicherheitsgefährlichen Gesindels so viel als möglich rühmlich auszeichnet. Würden sie nur manchmal besser unterstützt werden, es könnte noch weit mehr geschehen, als geschieht.

Wie sorgsame Eltern nicht genug auf unerwachsene Kinder achten können, beweist der am Abend des 21. August vorgekommene Fall, wo ein fünfjähriger Knabe, ohne Aufsicht gelassen, auf in der Straße gehäufte Balken kletterte, von dem höchst Gelegenen herabfiel und sich zwar sehr bedeutend beschädigte, dennoch aber von dem nachrollenden Balken wie durch ein Wunder geschützt, und unversehrt blieb.

Fast täglich erfolgen Anzeigen und Arretirungen wegen muthwilligen Schießens und das mit Recht, denn von keinem vernünftigen Manne kann das unvernünftige Knallen der Pistolen und Büchsen in den Straßen ohne alle und jede Rücksicht auf Kinder, Wöchnerinnen und Kranke gut geheißen werden, wohl aber die Steuerung dieses Unfugs.

Heute finden zum Vortheile unsers altbekannten Veteranen Geißler die beiden in früheren Jahren so oft und gerne gesehenen Vaudeville: „Rataplan und der alte Feldherr" im hiesigen Stadttheater statt. Wir können das kunstsinnige Publikum versichern, daß es einem genußreichen Abende entgegen sehen darf, zumal der liebenswür-

Digitized by Google

dige Herr Merlin in einem eigens dazu gewählten politischen Intermezzo seine unwiderstehliche Viscomica auf die überraschendste Weise und mit der entschiedensten Freundlichkeit im gewiß allseitig befriedigenden Nuancen spielen läßt. In Mitte der in das Volk übergegangenen Gesänge des alten Feldherrn und des heitern fröhlichen Rataplan wird „Deutschland ein Stiefel" die Theaterbesucher auf das Angenehmste amüsiren. Wir glauben deßhalb wohl zahlreiche Theilnahme dem Benefizianten zusichern zu dürfen.

Vermischte Nachrichten.

Aus Kaiserslautern erfährt man, daß dortselbst drei jedoch noch nicht vollzählige Compagnien des 3. Bataillions vom 8. Infanterie-Regiment, casernirt sind; sie bestehen größtentheils aus zur provisorischen Regierung übergetretenen Soldaten, haben ihre Unteroffiziere zu Gemeinen degradirt erhalten und tragen schwarzes Lederzeug. Schwarz ist die Farbe der Trauer und daß diese Soldaten trauern ist leicht begreiflich, nur weiß man nicht, ob sie über die Vergangenheit oder über die Zukunft trauern. — In Mannheim wallfahrten sie noch immer zum Grabe Trütschlers und häufen Blumen auf dasselbe und doch giebt's noch Leute, die sagen, daß die deutschen Demokraten sich nichts um die, die sich ihrer Sache geopfert, annehmen; sobald sie hören, daß der Eine oder der Andere erschossen ist, dann geht das Annehmen im großartigsten Style an. — In Rastatt ist Bönning, ein 61 jähriger Greis, erschossen worden. Jetzt richtet Blumen für das Grab her und wenn's möglich, holt sie vom Grabe Trütschlers, dann geht die Sache in Einem hin. — Hessen-Homburg hat mit 1,200,000 Fl. fallirt; der Landgraf schiebt's auf das Verbot des Spiels, das ihm jährlich 40,000 Fl. eingetragen habe. Der wußte doch, warum in seinem Lande spielt wurde; die übrigen werden's auch wissen. — In Hamburg hat am 15. August ein sächsischer Soldat einen Matrosen, von dem er beschimpft wurde, mit dem Seitengewehr zwei Hiebe über den Arm versetzt, so daß er hinsank. Also geht's anderswo gerade so zu, wie bei uns? Schau 's ist doch kurios, kurios!! — In Mannheim haben's schon wieder einen erschossen. Den Lehrer Höfen aus Brehmen. In Rastatt und Mannheim muß man jetzt bald das Erschießen gewohnt werden und sich gar nichts mehr daraus machen, s'ist aber eine verteufelte schlechte Gewohnheit; das Tagblatt mag nicht dabei sein. — In Hannover soll der Artillerie die deutsche Kokarde abgenommen worden sein. So was glossirt das Tagblatt gar nicht, da mögen die freundlichen Leser glossiren. — In Hamburg werden alle politische Vereine aufgelöst. Wird anderswo schon auch noch kommen, nur immer langsam voran ꝛc. — Zu Köln hat die Polizei das Hauptblatt der westdeutschen Zeitung mit Beschlag belegt. Sie wird wohl dazu Ursache gehabt haben und das Tagblatt weiß nicht, ob man gerade deshalb mit Schinderknechten und feigen Kanaillen um sich zu werfen braucht, wie es in einer Zeitung zu lesen ist. — Im Hauptquartier des I. Armeekorps der kgl. preußischen Operationsarmee am Rhein zu Freiburg sind 3 preußische Bürger wegen hochverrätherischen Handlungen zu 10jährigem Zuchthause verurtheilt und sofort an den Strafort gebracht worden. — In Hamburg wird die Bürgergarde entwaffnet, ihre Offiziere und der Oberst haben die Entlas-

Digitized by Google

sung eingereicht und 10,000 Preußen stehen rings um die Alsterstadt. Im Polichinell sagt Hanswurst: „Kommst du mir so, komm ich dir so, und das wird den Hamburgern jetzt auch einleuchten. — Am 12. August kam es zu Krakau zwischen russischem und östreichischem Militär zu blutigen Exceßen und bei öffentlichem Musikfeste applautirten die Russen den polnischen Nationalmelodien. Na, wenn dies Alles wahr ist, haben wir bald den jüngsten Tag im Anzuge; Russen und Oestreicher liegen sich in den Haaren und der Sohn der Newa applaudirt bei polnischen Gesängen! — Neun preußische Bataillone und genügende Artillerie besetzen Hamburg bis der den preußischen Truppen dort zugefügte Schimpf ausgeglichen ist. Da wird eben wieder der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden müssen.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung zu Nr. 192.)

Die handelnden Personen dieser drohenden Scene blieben eine Zeit lang schweigend, endlich wendete sich Bosquer, seine Pfeife stopfend, gegen seine Frau:

„Morgen,“ sagte er in rauhem Tone, „wird man hier Alles verkaufen, um sich für die Miethe bezahlt zu machen. — Der Schuft Biscop will uns sein Haus nicht länger lassen.“

„Und wo werden wir dann hingehen?“

„Auf die Straße. Das wird für Dich und Dein Nest gut genug sein. — Uebrigens müssen wir Brest verlassen: ich habe keine Arbeit mehr; seit drei Tagen bin ich nicht mehr auf Bordenson's Platze, und ich habe anderswo keine Arbeit finden können.“

„Das ist nicht mehr als recht, Bosquer! Was soll man auf dem Bauplatze mit einem Manne machen, der zu nichts taugt? Der Branntwein hat Deine Hände zitternd gemacht, und Du siehst nicht mehr, wo Dein Hammer hinschlägt.“

Weib!“ schrie der wüthende Arbeiter, seine Pfeife zwischen den Fingern zerbrechend, nimm Dich in Acht, daß ich Dir nicht fühlen lasse, daß meine Hand noch fest ist!“

Es herrschte während einiger Minuten eine Stille! um die Haare auf dem Kopfe sträubend zu machen.

Sie wurde durch Jemand, der die schlecht verschlossene Thüre öffnete, unterbrochen.

Es war Barazer.

„Was gibts hier?“ sagte er. „Ich ging bei Deiner Thür vorbei, hörte ein Geschrei, daß ich glaubte, daß Dir ein Unglück widerfahren sei.“

„Zwei große Unglücksfälle! — Erstlich, geboren zu sein; dann, mich nicht vor zwölf Jahren ersäuft zu haben.... Scheere Dich fort; dies ist ein Geschäft, welches ich mit dieser Viper allein abzumachen habe.“

Barazer fühlte, daß es Zeit sei, eine Scene zu unterbrechen, die nur blutig enden konnti, wenn sie sich verlängere. Er faßte Bosquern, der vor Zorn und Trunkenheit taumelte, kräftig um die Mitte des Körpers, und indem er ihn zu besänfti-

gen suchte, schleppte er ihn gegen die Schwelle; dann, ungeachtet der Anstrengungen Bosquer's, hinaus.

Margarethe beeilte sich, die Thür von innen zu verriegeln. Man hörte noch eine Zeit lang Barazer's und des Maurers Kampf, welcher Letzterer wieder in die Hütte wollte; aber endlich schien er den Vorstellungen seines Begleiters Gehör zu geben, und ihre Stimmen verloren sich immer weiter in der St. Ives-Straße.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Kauf-Gesuch.

In der Umgebung der Stadt wird ein Oekonomiegut zu kaufen gesucht, und es würde auf ein solches, das einen Garten in sich schließt, mehr Rucksicht genommen werden. Schriftliche Antrage befördert die Expedition des Tagblattes.

Agenturgesuch

für ein lukratives Geschäft, welches in allen deutschen Landern ohne Fonds betrieben werden kann. Die Provision ist 33 1/2 Prozent, und wird nur ausgebreitete Bekanntschaft und Reellität verlangt, besonders Bewohnern kleiner Orte anzuempfehlen. Anmeldungen unter B. L. Nr. 4 Postrestante franco, Frankfurt a. M. werden erbeten.

Zu vermiethen.

Eine helle und trockene Wohnung, bestehend aus 1 Zimmer nebst Alkov, Kuche und Boden ist täglich zu vermiethen.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 23. August 1849: Zum Benefice des Herrn Wolfgang Geißler: „Rataplan, der kleine Tambour." Vaudeville in 1 Akt von Pillwitz. Hierauf: „Deutschland ein Stiefel." Humoristische Scene von Merlin, ausgeführt von dem Herrn Verfasser, Komiker vom Theater zu Hamburg. Zum Beschluß: „Der alte Feldherr." Liederspiel in 1 Akt von Holtey. Die schon gemachte Einladung wiederholend, zeichnet, einem zahlreichen Besuche entgegensehend, hochachtungsvoll

Wolfgang Geißler.

Fremden-Anzeige.

(22. August.)

(Bayerischer Hof.) Graf v. Thün m. F., a. Tetschen. v. Seckendorf, Gen.-Lieut. a. Sugenheim. Tischmuckel m. G. a. London. Müller m. G. a. Cambridge. Jacques a. Berlin, Rentier. Röder m. G., Professor a. Frankfurt. Schilling m. G., Profess. a. Cöthen. Mittelstädt m. F., Consist.-Präsid. a. Stettin. Meyer, Schlegelmilch a. Leipzig. Fischer a. Regensburg, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Freih. v. Malsen a. Würzburg. Malto, Rechtsanwalt a. Siegen. Prößel, Lieut. a. Bamberg. Paine, Roth m. G., Kflte. a. Leipzig. Briegleb, Sommer, Hofräthe a. Coburg. Hubel m. Gem., a. Dresden. Bußi, Gariboldi, Vargasti a. Mailand, Rent.

(Strauß.) HH. Dultgen a. Wald. Aurich a. Chemnitz. Dörrhöfer a. Erfurt. Kolb, Ar a. Rheydt, v. Zabrienský a. London, Heß a. Ellwangen, Zäuner a. Zwickau, Heinrich a. Leipzig, Kflte. Wilke, Actuar a. Arnstadt. Deller, Brauer a. Augsburg. Wolf, Apotheker a. Nördlingen. Luttich, Rent. a. Leipzig. Dr. Gott, App.-Ger.-Rath a. Bamberg. Mad. Pensel a. Bauzen.

(Blaue Glocke.) HH. Prell, Professor a Jena. Ghiel, Buchhändler a. München. Halle, Kfm. a. London. Drexler m. G., Apotheker a. Wolfratshausen. Mad. Kachle, Mad. Schaffenberg a. Wernsdorf. Vogelsang, Stud. a Wurzburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Buchner, Kfm. a. Kitzingen. Helsch, Priv. a. Nördlingen. Mad. Röder m. Tocht. a. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Flink, Lehrer a. Mersburg. Naum, Kfm. a. Hersbruck.

(Wallfisch.) HH. Hoffmann, Aktuar a. Cöthen. Herka, Pfarrer a. Schüneck. Mad. Engelmann m. Sohn a. Furth.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Felbinger m. Frl. Schw. a. Pleinfeld. Bergmüller, Stud. a. Oettingen. Stern a. Leutershausen, Dengler a. Greding, Kflte. Ernst, Oekonom a. Oettingen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 199. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 24. August

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im schw. Baren (Frauenthorstraße), Fahrpreis 18 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 36 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 24 kr.
Nach Roth: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein zu Gostenhof, Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Morgens 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Der Auditoriatspraktikant Hr. A. May dahier wurde zum Unterauditor beim 12ten Infanterieregiment in Würzburg ernannt.

Die Leipziger Modezeitung giebt ihren Lesern in einer der letzten Nummern ein dem König Ludwig von Bayern gewidmetes Gedicht, unterzeichnet mit Elisabetha Mente; in demselben kommen die Verse vor: Zu Preußen muß das ganze Deutschland halten, das ist der Fels auf dem sich's sicher steht. Das lautet recht artig nur dürften nicht alle Deutsche dieselbe Meinung hegen wie Elisabethe Mente, und in Preußen Etwas ganz Anderes ersehen, als einen Fels auf dem sichs sicher steht.

Vor einigen Tagen hütete ein durchtriebener Metzgerlehrling auf dem Judenbühl die Schaafe, und sein Hündchen sitzt neben ihm, als ein magerer Herr, Fritz benamset, vorüberging. Aus Uebermuth zeigte der Junge auf diesem und rief dem Hunde zu: „Allo! Pack! Faß'n" „„Verfluchter Bengel,"" rief der Herr, „„wirst du das wohl seyn lassen!"" „O lauß'ns S'n ner," war die Antwort, „mei Hund kiest die Bah gar gern oh! —

Der Verkauf der im Monat Juli 1848 versetzten und nicht gelösten Pfänder findet am 11. und 12. September l. Js. im Leihhause statt.

Digitized by Google

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Man kann doch auch fröhlich sein, selbst wenn man Arzenei einnehmen muß.

Sonntag den 19. August fand im Schneppergraben das Turnerfest statt, dessen nobles sowohl als heiteres Begehen allgemeinen Anklang fand. Der Schneppergraben konnte kaum die Masse der Festbesucher fassen und es gewährte von Oben einen hübschen Anblick, dem munteren Treiben in der Tiefe zuzuschauen. Jungfrauen vertheilten Preise an die durch Körperkraft und Gewandtheit sich auszeichnenden Turner; schöne, passende Transparente und Abends große Illumination machten das Fest zu einem der angenehmsten, denen Einsender dieses je anwohnte. Nur hätte er besseres Bier gewünscht, denn dasjenige, welches Einsender bekommen hatte, konnte man von einer Arznei nicht unterscheiden. Es war dies um so auffallender, da man im Schneppergraben noch immer gutes Bier getrunken hat, und nur diesmal die Herbeischaffung guten Stoffes außer Acht gelassen wurde.

Heutzutage will immer Einer gescheidter seyn als der Andere.

Einem Aufsatze des Gelehrten Thewrewk von Ponor in der Pannonia zu Folge soll der berühmte Maler und Kupferstecher Albrecht Dürer, den die Nürnberger für ihren Landsmann bisher verehrten, ein Ungar mit Leib und Seele gewesen seyn, ungarisch gesprochen und eigentlich Albrecht Szaraz geheißen haben.

Stoßseufzer und klägliche Bitte einer leidenden Brücke am Altenbau.

Was hab' ich arme Brücke gethan,
Daß Niemand sich nimmt meiner an;
Was kann ich arme Brücke dafür,
Daß flucht und wettert Mensch und Thier,
Wenn sie der Weg über mich führt
Und Steingerölle sie baß genirt.
Der Kettensteg, mein Nachbarsmann,
Wie sieht sich der so stattlich an;
Der Henkersteg, auch neu erbaut,
So freundlich wohlgemuth d'reinschaut,
Nur ich inmitten, ich arme Bruck'
Bleib liegen, Gott erbarm's, in Stuck;
Man bricht den Hals, man bricht das Bein,
Wie kann's denn aber anders sein!?
Drum bitte ich halt gar so sehr,
Mich so zu lassen nicht lang' mehr,
Auch mein gedenk in hoher Gnad',
Sonst werd ich einmal rabiatt
Und fall zusamm und halt nicht mehr,
Und mache hundertfach Beschwer,
Und kost' der Stadt das doppelt Geld
Als jetzt, wo mich noch Hoffnung hält.

Der hat ganz recht, aber — nach den heutigen Begriffen — darf man so was gar nicht mehr sagen.

Einsender war am vergangenen Sonntag auch auf der Sebalder Kirchweihe,

Digitized by Google

und hat da Manches gesehen, was ihm recht wohl gefiel: lustige Wirthe und lustige Gäste; aber er hat auch Manches bemerkt, mit dem er nicht einverstanden seyn konnte. Vorzüglich gefielen ihm die Büblein und Mägdelein nicht, die kaum wenige Spannen groß und der Mehrzahl nach noch werktagsschulpflichtig, alle aber noch in den Sonntagsschuljahren, die köstlichsten Romane aufführten. Von dem Schreien und Jubeln will ich nichts sagen, aber daß dergleichen Musje schon die Pfeife und die Cigarre zwischen den Zähnen haben, den Mädchen auf die auffallendste Weise nachziehen, von diesen statt zurückgewiesen noch ermuthigt werden und gegenseitig Gespräche führen, die von den Worten eines keuschen Josephs himmelweit verschieden sind — das glaube ich, kann von ordentlichen und vernünftigen Eltern nicht gebilligt werden, wenn man bedenkt, daß in der Jugend die Kraft und der Kern des Staatslebens liegt. Da sollte doch ein wenig von geeigneter Stelle eingeschritten werden. Einsender dieses ist kein Griesgram, er will keine duckmäuserische und kopfhängerische Jugend, aber auch keine solche, wie sie heutzutage ist. Da war die jetzt so verschrie'ne „alt gout Zeit" doch etwas besser daran.

Vermischte Nachrichten.

Der bayerische Reichsrath und der bayerische Staatsrath werden aufgelöst. Da wirds dann schön aussehen; wer soll denn dann uns noch rathen? — In München revoltiren und excediren die Militärgefangenen, was das Zeug hält. Sie werden aber nicht gern gefangen sein wollen und gewiß recht ruhige Leute werden, wenn man sie losläßt. — In der Nacht des 18. August wurde der verhaftete Haggemüller ganz doucement von Kempten nach Augsburg gebracht. In Augsburg muß aber ein großer Congreß stattfinden, weil Alles nach Augsburg kommt; nur gefällt mir das nicht, daß seine Theilnehmer nicht selbst hingehen, sondern alle hingebracht werden, das Ding muß einen Haken haben. — In Mannheim haben die badischen Dragoner, welche bei der am 22. Juni dort ausgebrochenen Contrerevolution besonders gewirkt, silberne Dosen mit Goldstücken gefüllt erhalten. Wer Revolution macht, wird gefangen gesetzt und erschossen, wer Contrerevolution bewirkt, wird mit silbernen dukatengefüllten Dosen beschenkt. — In Rastatt war große Feier wegen der Wiedereinsetzung des Großherzogs von Baden, und in den Kassematten sangen die Gefangenen das Heckerlied. Das ist ein Contrast! Heute Todesurtheil vollzogen, morgen große Illumination, übermorgen das Heckerlied. Herr Gott im Himmel, ordne doch bald das Chbos; so muß es ja vor Schöpfung der Welt nicht zugegangen sein. — Der Landtag zu Detmold, seit dem 11. Juni zusammengetreten, hat sich bis zum 1. Oktober vertagt und bis jetzt nichts Erhebliches zu Stande gebracht. Da muß man eben warten, bis zu letzt, zu letzt kommt immer das Beste. — Pierre Bonaparte, der einem Kollegen im Erholungszimmer der Nationalversammlung eine Ohrfeige gegeben, ist von dem Zuchtpolizeigericht von Paris mit 200 Franken Geldbuße bestraft worden. So theuer sind bei uns die Ohrfeigen doch nicht. — Die Uhr Bem's soll sich in den Händen Haynaus befinden. Das Tagblatt ist begierig, ob dieselbe nun auch zu Pulver und Blei begnadigt wird?

Digitized by Google

Anzeigen.

Eintracht.

Nächsten Sonntag den 26. August findet im Bamberger Hof Ball statt. Eintrittskarten können täglich bei dem Vorstand in Empfang genommen werden, sowie am Sonntag Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Bamberger Hof.

Der Vorstand.

Zu vermiethen.

In L Nr. 1467 der Waizenstraße sind einige Schlafstellen zu vermiethen.

Kauf-Gesuch.

In der Umgebung der Stadt wird ein Oekonomiegut zu kaufen gesucht, und es würde auf ein solches, das einen Garten in sich schließt, mehr Rucksicht genommen werden. Schriftliche Antrage befördert die Expedition des Tagblattes.

Zu vermiethen.

Eine sehr schöne Gartenwohnung vor dem Spittlerthor ist täglich zu vermiethen.

Zu verkaufen.

Ein Kaufmannswägelein welches sich sehr gut fährt ist ganz billig zu verkaufen. S Nr. 1209 Sonnengaßchen in der neuen Gasse.

Bekanntmachung.

Montag den 27. d. M. werden alle jene Herren, welche sich wegen Herabsetzung der Hundesteuer betheiligt haben, eingeladen sich um 7 Uhr im Berlinerhof einzufinden, wo der Beschluß der k. Regierung bekannt gemacht wird.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 26. August 1849. Gastdarstellung des Herrn Merlin vom Theater zu Hamburg: Stadt oder Land, oder: der Viehhändler aus Oberösterreich. Posse in 3 Akten von Kaiser.

Fremden-Anzeige.

(23. August.)

(Rothe Roß.) Freihr. v. Seckendorf m. F., Gutsbes. a. Wonfurt. Törtenbach m. F. a Kalw, Große, Neuburger a. München, Kflte. Wilhelmy m. G., Ob.-Ger.-Rath a. Berlin. Wilhelmy, Part. a. Pommern. Mad. Cynz, Oeconder. Widmann a. Göppingen. v. Wegner, Part. a. Weimar, v. Wegner, App.-Ger.-Rath a. Berlin. v. Zerbst, Reg.-Rath a. Dessau.

(Bayerischer Hof.) Frau v. d. Pfordten m. F. a. München. Ritter v. Poschinger m. G. a. Oberzwieslau. Kastner, Buchdruckereibes. a. Göttingen. Hoffmann a. Cöthen, Borbeck, Friedheim a. Berlin, Hohwießner a. Bremen, Roth a. Augsburg, Deignon a. München, Kflte. Bonnet m. G. a. Utrecht, Fischler a. Wien, Part.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Stockmar, Priv, a. Coburg. Dr. Reimer m F., Gionanoli m. G., Priv., Julie, Thomas m. Sohn, Biell m. F., Kflte. a. Berlin. Klein a. Waldmunchen, Glaser a. Dusseldorf, Kflte. Sarkheuser, Marrard, Havrie, Zedelius, Studenten a. Göttingen.

(Strauß.) HH. Wegermann a. Dülken, Walch a. Kaufbeuren Hedding, a. Reuß, Stein a. Rheidt, Hammerle a Ulm, Flösch a. Ellingen, Gottbilf a. Berlin, Sax a. St. Gallen, Keppler a. Stuttgart, Goldschmidt m. F., Bedjenio a. Verona, Kflte. Oppel m. Fam., Kreis- u. Stadtger.-Rath a. Murlitz. Ebner, Fbkbes. a. Augsburg. Klein, Optikus a. Dresden. Dr. Bechler a. Waibingen. Pflock, Restaurateur a. Leipzig.

(Blaue Glocke.) HH. Seidhardt, Oberbaurath, Berüff, Administrationsrath, La Roche m. F., Hoftänzer a. München. Stöger, Appellationsrath a. Eichstädt. Rosse, Part. a. Marseille. Döderlein, Assessor a. Lauf. Forthuber, Reg. Rath a. Ansbach, Dr. Ritz a. Gotha.

(Fränkischer Hof.) Graf Buttavacini m. Dienersch. a. Italien. Frau v. Gillardy, Mad. Hundrißer, Eder, Kfm., Hartmann, Körner, Stud., Eßlair, Schauspieler a. Munchen. Hornschuh, Kfm. a. Artsevind.

(Rothe Hahn.) Maier a. Sulzbach, Heidenheimer a. Ullfeld, Intinneck a. Saaz, Würzinger a. Spalt, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Groll, Hüttenwerkbes. a. Bayreuth. Wolf, Hirsch a. Niederstetten, Dollwetzel, Kfm a. Probr.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Model, Forstmeister a. Uffenheim. Ziegler a. Berneck, Hartz a. Ochienfurt, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 200. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 25. August

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonntag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Lauf: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.). Fahrpr. 21 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße). Fahrpr. 18 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 36 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 24 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr

Hiesiges.

Das fünfte Infanterieregiment (Großherzog von Hessen), das so viele Jahre bei uns garnisonirte, kommt nach Germersheim, und das vierzehnte Infanterieregiment wird dasselbe ersetzen.

Am 22. August wurde der Prozeß gegen den Gastwirth Br. von Greding wegen beleidigter Amtsehre in öffentlicher Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg dahin entschieden, daß Angeklagter frei von aller Strafe gesprochen wurde.

Die Ergebnisse der Wohlthätigkeitsstiftungsrechnungen für das Verwaltungsjahr 1847/48 des Magistrats Nürnberg werfen einen Bestand von 19,605 Fl. 54 Kr. 1 3/4 Pf. aus; unter den Einnahmen sind an mit Geld abgelösten Gilden 24,336 Fl. 14 3/4 Kr. vorgetragen.

Vom 27. d. Ms. an wird wegen vorzunehmenden Baues der Schleifersteg auf unbestimmte Zeit gesperrt.

Am 23. August Nachmittag wurde hier durch Dr. Blumröder unter Gensdarmerie-Escorte nach Augsburg gebracht. Also wieder Einer mehr! Die dortige Frohnveste muß hübsch gefüllt sein.

Digitized by Google

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden

So etwas wie eine Nase in späßiger Form.

Herr Redacteur des Tagblattes! Mit wahrem Erstaunen, auch innigster Freude habe ich in Nr. 196 Ihres Blattes gelesen, daß jetzt nach Ansbach, Lauf und Neumarkt auch Eisenbahnzüge gehen, und daß die Bahnhöfe im Kronprinz zu Gostenhof, am Unschlittplatz und in der rothen Glocke sind. Diese Eisenbahnen sind ja entstanden man weiß nicht wie, und daß das Publikum Nachricht davon erhielt, hat es, weiß Gott Ihrem Tagblatte einzig und allein zu danken. Da werden Sie doch gleich den Civilverdienstorden demnächst erhalten. Oder war es am Ende gar ein Druckfehler und sollte es statt Eisenbahn- — Stellwagenfahrten heißen? Das wäre ja entsetzlich, so einem die Freude zu verderben?!

Um Gotteswillen, Herr Einsender! wir bitten Sie und und unsere Leser tausendmal um Entschuldigung, wenn Ihnen durch diesen Bock, den wir geschossen, vielleicht Unangenehmes passirt seyn sollte. Könnten wir aber durch eine solche unbescheidene Zeile Eisenbahnen in's Leben rufen, wir würden hin und wieder so recht bescheiden dem Staate unter die Arme zu greifen. Sie wissen schon, was damit gemeint ist.

Vermischte Nachrichten.

In Schwabach wurde Lehrer Hofer wegen einer bei einer Volksversammlung gehaltenen Rede verhaftet. Reden ist Silber, doch Schweigen ist Gold! — König Ludwig hat die Weiterführung des Baues der Ruhmeshalle bei Kellheim beschlossen. Gott sei Dank, können doch wieder einige hundert Hände beschäftigt werden! — In Rastatt stand der ehemalige Wachtmeister Backof vor dem Standgericht. Er war Hauptmann bei der Revolution und wurde auf 10 Jahre Zuchthaus verurtheilt. So geht's, wenn man gar zu geschwind avanciren will; langsam kommt man auch vorwärts. — In Freiburg wurde der Soldat Kromer standrechtlich erschossen. Will nur sehen, wenn einmal das Erschießen aufhört. — Der König von Preußen hat den Ueberbringer der Botschaft von Görgeys Unterwerfung in der Freude seines Herzens umarmt. Glaub's gern, denn so was ist schon eine Umarmung werth. — Einem Gerüchte zufolge sollen von Seite Rußlands auf den Kopf Kossuths 60,000 Rubel gesetzt worden seyn. Wenn's Silberrubel sind, wird sie Kossuth wohl nicht auf seinem Kopfe fortbringen können; Papierrubel thäten's noch. — In Prag wurde ein neunzehnjähriger Mohr getauft, der einer Kunstreitergesellschaft davon gelaufen war, und das Bäckerhandwerk erlernt hatte. Der muß recht appetitlich aussehen, wenn er am Backtrog steht, und den weißen Teich knetet. — In dem Weimaraner Anzeigeblatt sucht ein einzelner Mann ein „zweimenschiges" Bett. Was mit diesem Naturausdruck gemeint ist, wird man auch nicht überall errathen. — Die ungarischen Husaren sind der östreichischen Armee mit einem donnernden Vivat! auf Kaiser Franz Joseph einverleibt, und russische, östreichische und ungarische Offi-

Digitized by Google

ziere ließen sich's bei einem glänzenden Gastmahl, bei dem Görgey in Civilkleidern erschien, trefflich wohl sein. Und sind das noch jene Ungarn eines Kossuth, eines Bem?? Das Tagblatt mögte gern noch a bissel glossiren, allein es hält's für das Gescheidteste, es schweigt. — Aus der Schweiz ziehen schaarenweise die deutschen Flüchtlinge in ihre Heimath zurück. Ob da nicht mancher dabei der Gott dankt, daß er wieder mit seiner Frau Mutter und dem Herrn Vater die dick-gestrichenen Butterbemmen ruhig und friedlich verzehren kann? — In Kopenhagen ist endlich der offizielle Bericht über die Schlacht bei Friedericia erschienen. Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt; der weite Weg, Graf Isolan, entschuldigt Euer Säumen!

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung zu Nr. 198.)

4.

Das Haus, wohin Barazer Bosquern führte, war nicht weit von der Pont-de-Terre entfernt. Es war dieses eine jener Höhlen, die entsprungenen Sträflingen und desertirten Matrosen der Marine zum Zufluchtsorte dienen, und deren Brest ungefähr zwölf zählt. Ein dem Laster und Verbrechen zu jeder Zeit geöffnetes Asyl, in welchem die Eingeweiheten sogar mitten in der Nacht aufgenommen werden, indem sie auf eine besondere Art gegen die Thür oder an die Fensterläden klopfen. Barazer wurde mit seinem Begleiter sogleich eingelassen. Man ließ sie in einen niedrigen, feuchten, durch eine Thranlampe erhellten Saal treten. Auf gegebenes Zeichen wurden ihnen zwei Flaschen bläulichen Weines vorgesetzt, und man ließ sie allein. Barazer, der die Gläser füllte, wendete sich an den Maurer und sagte:

„Was hattest Du, zum Teufel! gegen Deine Frau? Als ich Dich verließ, warst Du in guter Laune, und als ich Dich wieder traf, warst Du im Begriff ein Unglück anzurichten.“

„Ich habe Dir schon gesagt, daß sie gegen mich die Hand erhoben hat.“

„Aber aus welchem Grunde?“

„Aus dem Grunde, weil sie eine Canaille ist, die mich mit ihren Klagen langweilt. Ich will nicht wieder in mein Haus zurückkehren. Ich habe den Kindern nichts zu geben, das macht mich zornig.“

„Es ist wahr, daß es hart ist, seine Familie ohne Brod zu sehen!... — Ohne zu rechnen, daß es Dir immer schlechter gehen wird, denn Du hast Dir eine schlechte Suppe bei Vater Bordenson eingebrockt. Du hattest Unrecht, ihn zu schlagen!“

„Glaubst Du denn, daß ich leiden sollte, daß er Hand an mich legte; ohne es zu erwiedern? Der Schuft hat mich mein Handwerk verlieren machen; ich weiß wohl, daß mich jetzt kein Bauunternehmer in Arbeit nehmen wird; aber das gilt mir gleich. Die Meister müssen sich einbilden, daß sie mich treten können! Sie sind mir böse, weil ich nicht, wie ihr, augenblicklich einwilligen wollte, mein Tagelohn herabsetzen zu lassen. Du wirst jetzt wohl einsehen, daß ihr Gauner gewesen seid. Barazer, Du warst der Niederträchtigste von Allen.“ (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Verlorenes.

Am letzten Freitag Mittag wurde ein Pfeifenrohr, aus drei Rehkronen zusammengesetzt und mit einer vierfachen silbernen Kette und silbernem Hinterbeschläg versehen, verloren. Der redliche Finder erhält bei der Zurückgabe an Herrn Gastwirth Seybold zum Türken 48 Kr. Belohnung.

Zu verkaufen.

In L. Nr. 1477 der Waizenstraße ist ein Bett zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Ein Küchenschränkchen, ein Bett, ein Bodenseil, ein Kleiderschrank und eine Schiffbettstatte ist zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Ein ganz schönes bezogenes Bett ist ganz billig zu verkaufen. In L Nr. 1483c am Eckhaus der Waizen- und Mohrenstraße.

Zu vermiethen.

Eine helle und trockene Wohnung, bestehend aus 1 Zimmer nebst Alkov, Kuche und Boden ist täglich zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Montag den 27. d. M. werden alle jene Herren, welche sich wegen Herabsetzung der Hundesteuer betheiligt haben, eingeladen, sich um 7 Uhr im Berlinerhof einzufinden, wo der Beschluß der k. Regierung bekannt gemacht wird.

Eintracht.

Nächsten Sonntag den 26. August findet im Bamberger Hof Ball statt. Eintrittskarten können täglich bei dem Vorstand in Empfang genommen werden, sowie am Sonntag Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Bamberger Hof.

Der Vorstand.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 26. August 1849. Gastdarstellung des Herrn Merlin vom Theater zu Hamburg. „Deutschland, ein Stiefel!“ Humoreske von Merlin. Herr Merlin den Stiefelputzer Stillett als Gast. Hierauf: „'s letzte Fensterln.“ Lyrische Alpenscene von Seidl, Musik von Lachner. Zum Beschluß: „das Ministerium von Olymp, oder: die Potentaten vor dem Weltgericht.“ Posse in 1 Akt von Merlin, Musik von Geisselbrecht. (Herr Merlin als Gast: Nessel.)

Fremden-Anzeige.

(24. August.)

(Bayerischer Hof.) S. K. Hoh. Herzog Maximilian in Bayern, Graf v. Lerchenfeld, Bremberg, v. Haußler, Hofcavaliere, Frantz, Capellmeist. a. München. Mad. König m. F. a. Oberzell. Schönlein m. F., Hofrath a. Berlin. Theuerert m. F. a. Chemnitz, Hofmann a. Bremen, Kflte. Freihr. v. Palus m. Sohn a. Bamberg. Dr. Fleischer a. Altdorf.

(Rothe Roß.) Freih. v. Steinacher m. F., Gutsbes. a. Schlesien. Donner m. F., Part. a. Frankfurt. Dr. Betschler, Professor a. Breslau. Liersch a. Aachen, Schlör a. Dettelbach, Kaufleute.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Schilling, Domherr, Schilling, Candid. a. Leipzig. Burkhardt, Consistorialrath a. Ansbach. Frau v. Mannlich a. München. Howardt, Mannigoult, Rent. a. Carolina. Backe a. Mainz, Frank, Walz a. Hof, Kflte. Mad. Knaus a. Augsburg. Leibinger, Stud. a. Straubing. Lichtenhahn, Architekt a. Basel.

(Strauß.) HH. Aldosser, Hptm., Schanzenbach, Lieut. a. München. Seelig a. Schweinfurt, Hamm a. Berlin, Gutbier, Carl Oppel a. München, Pferdmenges a. Gladbach, Ax a. Rheydt, Kflte. v. Schütz, Referandarius a. Breslau. Oertel, Gastwirth a. Streitberg.

(Blaue Glocke.) HH. Kohlhage a. Neuenrode, Osta a. Mkt. Zeulen, Kflte. Poli, Amtm. a. München. Dr Henneberg m. G., Dr. Herrmann, Professor a. Meiningen. Bumoljahr, Priv. a. Gößweinstein. de Ahna, Junker a. Kempten. Wolffgang, Pfarrer a. Dinkelsbühl.

(Fränkischer Hof.) HH. Kahn, Kfm. a. Mainstockheim. Märkel m. F., Salzbeamter a. Schweinfurt. Mad. Heim a. Oberndreit.

(Rothe Hahn.) HH. Eichhorn a. Offenbach, Dorn a. Roth, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Herzog, Vermehren, Stud. a. Jena. Wolfart a. Solenhofen, Emmert a. Deufstetten, Kflte. Frl. Ferlusch a. Bayreuth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Nr. 201. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 27. August

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Guterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 36 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 24 kr.
Nach Roth: Nachmmittag 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein (Gostenhof), Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Vor einigen Tagen konnte man in einer Gasse dahier Knaben Soldatenspielen sehen, von denen mehrere das Armband der jetzt aufgelösten Stadtwehr trugen. Ist es ein Zeichen der Gleichgültigkeit von Seite der Väter dieser Knaben gegen die Farben ihrer Vaterstadt, oder sollte es etwa gar bildlichen Spott, auf diejenigen bezielen, welche die Auflösung der Stadtwehr bewirkten, daß man Kindern das dienstliche Abzeichen eines, wenn auch gewesenen, Wehrinstitutes zum Spiele hinwirft? In jenem Falle beweist dieses keinen, wenigstens nicht reinen, Patriotismus.

Der Schweinmetzgergeselle Sebastian Waßner von hier bewirbt sich um die Concession des Seitz, welcher entsagt hat. Das Gesuch verbleibt an der Amtstafel bis 17. September; ferner bewirbt sich der Bürstenmachergeselle Franz Egidius Lauer von Nordheim um die Concession der Wittwe Mayer, die er zu ehelichen gedenkt. Das Gesuch bleibt bis 18. September an der Amtstafel affigirt.

Der Bürger und Kramkäufel Hieronymus Stang bewirbt sich um eine neue Wagnerconcession in der Vorstadt Wöhrd; Max Blumenreißinger um die durch Verzicht erledigte Kartenmacher Backofen'sche Concession zu Gostenhof. Die Gesuche bleibis 19. September affigirt.

Heute findet zum Besten des Schauspielers M. Köstner „der Viehhändler aus

Digitized by Google

Oberösterreich" statt. Da der ausgezeichnete Komiker Hr. Merlin in diesem Stücke die Titelrolle übernommen hat, und dasselbe von früherher noch in gutem Renommé steht, so darf man gewiß auf einen heiteren Abend rechnen.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Steh' ich in stiller Mitternacht ganz einsam ꝛc.

Der Gastwirth zum süßen Braten hat seinen Nachbarn in vergangener Woche viel Vergnügen verschafft, indem er zwei Nächte hintereinander zahlreiche Blechmusik bis Nachts 1 Uhr auf offener Strasse spielen ließ: o zarte Aufmerksamkeit! alles zur Erhöhung der Kirchweihfeier, und um einer nicht unbedeutenden Zahl von Nachbarn, dann auch bejahrten Personen, Kranken und Kindern den Schlaf zu versüßen. Wo war die Polizei Aufsicht? Wo ist sie überhaupt bei dem immer mehr umsichgreifenden, unnöthigen, schändlichen Peitschengeknall und Lärmen der unbeaufsichtigten Hunde? — Dank den löblichen Neuerungen!

Aschenbrödel Nummer Zwei.

Eine Dame, nebenbei noch weibliche Arbeiterin, befand sich wie gewöhnlich, angethan mit einer Altlasmantille, versehen mit einem ungeheuren Operngucker, in der Arena. Ein kleiner, jedoch sehr gebildeter Mann ersuchte sie sehr höflich, so gefällig zu sein und aufzustehen, damit er die Arena verlassen könne. Der kleine höfliche Mann wollte sich jedoch nach einiger Zeit wieder auf seinen Platz verfügen und kam dadurch in die unangenehme Nothwendigkeit, Madame um nochmaliges Aufstehen anzuflehen. Diese — ganz das Gegentheil unseres Höflichen — wurde stutzig und rief mit Ingrimm „Was! schon wieder? durch das ofte Aufstehen werde ich ja verkrüppelt wie Aschenbrödel!" — Unser kleiner Höflicher soll vor der großen, stutzigen, trutzigen Aschenbrödel nicht wenig erschrocken seyn!

Vermischte Nachrichten.

Die politischen Gefangenen in Augsburg genießen die liberalste Behandlung. Das wäre alles wohl gut, wenn nur die Frohnveste nicht das Logement wäre. — Die aus der Schweiz zurückkehrenden badischen Soldaten werden unter Gendarmeriebegleitung nach Rastatt gebracht; ich meine, daß den Soldaten diese Begleitung gar nicht gefällt. — Die Auswechslung der dänischen und schleswig-holsteinschen Truppen ist nunmehr erfolgt. — Görgey wird nach einem Wiener Correspondenten geradezu als Verräther der Seinen zu seinen Gunsten bezeichnet. Sagt, was ihr wollt, der Mensch bleibt doch immer Selbstsüchtling. — In Sendelbach sollte der Lehrer Weipert verhaftet werden; er war aber so gescheidt und ist durchgebrannt. —

In Würzburg ist der I. Würdenträger des Capitels Herr Domprost Leinicker gestorben. — Die Preußen haben bei Hanau ein Lager bezogen. Das Ding wird immer schöner; in Baden sind Preußen, in Hamburg sind Preußen, bei Hanau sind Preußen; die überziehen uns ja aus allen vier Weltgegenden. — In Wien hat sich die Cholera gezeigt. Die fehlt jetzt noch, um das Kraut fett zu machen. — Der Münchner Märzverein giebt schon lange keine Lebenszeichen mehr von sich. Schlaf', Kindlein, schlaf'; im Garten sind die Schaf' oder eigentlich die Wölfe. — Als die Hessen in Constanz einrückten, wurde der Befehl der Ablieferung der Privatwaffen gegeben, welchem die Einwohner augenblicklich Folge leisteten. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. O Jemine! — In Paris soll demnächst das Prägen republikanischer Münzen verboten werden. Und doch ist Paris die Hauptstadt der Republik Frankreich?!

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

„Bah!“ sagte Barazer, sein Glas in kleinen Zügen leerend; „hatten sie denn nicht das Recht, uns weniger zu bezahlen, wenn sie es wollten?“

„Nein, alle Donnerwetter! sie hatten nicht das Recht!“

„Sage doch, hat man das Recht, einen Mann zu tödten? Weißt Du wohl, daß von der Zeit an das Brod, das Brod, in meinem Hause abgenommen? Die Lumpen haben das Leben meiner Frau und Kinder verkürzt!“

Barazer zuckte kaltblütig mit den Achseln.

„Was willst Du machen? Sie sind reich, sind die Herren. Was fragen sie darnach, wenn Du crepirst?“

„Wenn ich aber nicht crepiren will!“ schrie der Maurer vor Zorn außer sich, indem er sich erhob. — „Habe ich nicht das Recht zu leben, wie sie? Wenn sie mir nichts zu essen geben, kann ich dann nicht in ihre Schüsseln langen, wie?“

„Warum hast Du es nicht gethan?“

Diese Frage war so direct, so eindringlich gerichtet; sie war von einem so nachdrücklichen Blick begleitet worden, daß sich Bosquer verwirrt fühlte.

„Warum, warum?......

„Ja, warum? Siehe, hast Du das Recht, daß man Dir den Tag wie früher bezahlt, weil Du auf dieselbe Weise arbeitest?“

„Das versteht sich!“

„Gut, wenn man Dir jetzt von Deinem Lohne abzieht, warum nimmst Du Dir nicht, was man Dir gestohlen? — Sag' mir, würdest Du leiden, daß sich ein anderer Arbeiter eines Theils Deines Wochenlohnes bemächtigte?“

„Nein, bei allen Teufeln! nein!“

„Warum leidest Du es denn vom Meister? — Siehe wenn uns ein Reicher bestiehlt, können wir nicht, wie bei einem Armen, Gerechtigkeit fordern; aber man verschafft sie sich selbst, man nimmt sein Gut wieder, wo man es findet; das ist Alles. — Was hast Du darauf zu antworten?“

Digitized by Google

„Nichts!“ antwortete nachdenkend und finster Bosquer.
Die beiden Arbeiter leerten die erste Bouteille.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Montag den 27. d. M. werden alle jene Herren, welche sich wegen Herabsetzung der Hundesteuer betheiligt haben, eingeladen, sich um 7 Uhr im Berlinerhof einzufinden, wo der Beschluß der k. Regierung bekannt gemacht wird.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 27. August. Zum Benefize des Herrn Köstner. Stadt und Land, oder: der Viehhändler von Oberösterreich. Posse in 5 Akten von Kaiser. (Herr Merlin vom Theater zu Hamburg den „Sebastian Hochfeld“ als Gast.

Fremden-Anzeige.

(25. August.)

(Rothe Roß.) HH. v. d. Mark. Gen.-Lieut. a. Ansbach. Grill a. Messina, Dietrich a Leipzig, Kflte. Knorr, Solinger, Inspkt. a. Kissingen.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Minutoli m. F., Geh.-Rath, Hiller, Kfm. a. Berlin. Frau v. Rotenhahn a. Rentweinsdorf.

(Strauß.) HH. Kaiser m. G., Fbkt., Pötzsch, Architekt a. Leipzig. Iffland, Obersteuerrath a. Hannover. Dr. Hofmann, Professor a. Erlangen. Dr. Steinhaußer. Dr. Lorenz a. Plauen. Steinhaußer, Gerichtsdirkt. a. Elsterberg. Schnorr a. Plauen. Tendermo a. Rheidt, Aurich a. Chemnitz, Kflte. Schmidt, Baumeister a. Altenburg. Heinrich, Priv. a. Regensburg. Graf v. Linden a. Bamberg. Frau v. Usedom m. Tocht. a. Königsberg, Gomiricto, Rent. a. Mailand.

(Fränkischer Hof.) HH. Frank a. Großlangheim, Hornschuh a. Abtswind, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Hildbrand, Stud. a. Leipzig. Worlacher, Kfm. a. Dresden.

(Rothe Hahn.) HH. Wolck a. Deichenau, Schörner, Schlakenwörth, Piaristen, Ordens-Priester, Hacker, Cand. a. Lausanne. Buonguvani, Courier v. Petersburg. Ullmann, Partr.-Richter a. Neumarkt. Pickhardt a. Remscheid, Bließenbach a. Miltenberg, Kappel a. Heilbronn, Dörr a. Frankfurt, Kflte.

(26. August.)

(Rothe Roß.) HH. Andrew a. England, Heymere a. Wales, Rent. Grabau, Bergmann a. Freiberg. Kleinfelder, Kfm. a. Kitzingen.

(Wittelsbacher Hof.) Freih. v. Rothenbahn a. Rentweinsdorf. v. Berg a Schweinfurt, Kniouqini a. Gotha, Dorbig a. Schweinfurt, Kflte. Pohle, Priv. a. Görlitz. Drexler, Apothek. a. Wolfratshausen. Zinck, Lehrer a. Schweinfurt.

(Strauß.) HH. Maier a. Stettin. Schmidt a. Plauen. Koch a. Aschaffenburg, Raab a. Schweinfurt, Mayer a. Frankfurt, Gartner a. Crefeld, Schutz a. Annaberg, Beßer, Roth a. Zeulenroda, Kflte. Scheller, Gerichtsarzt a. Wiesenheil. Frl. Hamm a. Weissenburg. Lehmann, Rechtsanwalt a. Rosenberg. Ebert. Pfarrer a. Ballenberg. Merck m. Fam., Part. a. Culmbach. v. Maltzahn, Stud. a. Erlangen.

(Blaue Glocke.) Zichler m. F., Landrichter a. Kaufbeuren. Weißmann, Assessor a. Weißenburg. Holmberg, Pfarrer a. Schweden. Fürstenberg, Pfarrer a. Ebersdorf. Oswald m. F., Lieut. a. Bayreuth. Quinetz m. G., Part., Gerstel m. G., Hofschauspieler a. Berlin. Mad. Robinson a. London. Mad. Weilemann a. Kissingen. Dr. Diruf a. Erlangen. Farenschon, Stöcker a. Frankfurt, Wittelshöfer a. Prag, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Teichmüller a. Lößnitz, Dinkelspiel a. Mannheim, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Glaßer, Accessist, Koch, Med. a. Erlangen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Schubert a. Bamberg, Daumenlang a. Windsheim, Däubler a. Ansbach, Oesterreicher m. Frl. Schwest. a. Wittelshofen, Kflte. Mad. Henning m. F. a. Weißenburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Nr. 202. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 28. August

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 24 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513, Fahrpreis. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Die revidirte Brandversicherungs-Ordnung bestimmt Titel II. Cap. 2. Art. 17. (Brandschäden im Allgemeinen), daß die Versicherungen der Gebäude blos gegen Beschädigungen gilt, welche aus Feuersbrünsten entstehen. Sie kommt auch denjenigen Gebäuden zu statten, in welchen es zwar nicht gebrannt hat, welche aber bei Gelegenheit und und in Folge eines in einem andern Gebäude ausgebrochenen Brandes mehr oder weniger beschädigt, oder zur Hemmung des Feuers ganz oder theilweise niedergerissen werden. Wir entsprechen durch vorstehenden Auszug aus der Brandversicherungs-Ordnung mehrfachen Anfragen unserer Abonnenten, und werden uns bestreben in jeder Weise denselben nützlich zu werden.

Der vormalige Gastwirth Mußgiller hat den hiesigen Wohlthätigkeitsstiftungen ein Legat von 50 Fl. vermacht.

Die Kollekte für die durch das Hochwasser vom 15. Januar d. J. Beschädigten zu Nürnberg, Fürth nnd Umgegend hat — ohne die in Nürnberg und Fürth unmittelbar nach dem Ereignisse vorgenommenen Sammlungen — in sämmtlichen Regierungsbezirken die Summe von 9951 Fl. 35 1/4 Kr. geliefert.

Anton Dickhofer von Passau bewirbt sich um die durch Verzicht erledigte Schnelder Engelhard'sche Concession zu Glockenhof. Das Gesuch bleibt bis 22. September an der Amtstafel affigirt.

Digitized by Google

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Wer klug ist, beherzigt es.

Man beschwert sich in neuerer Zeit sehr häufig über die vielen vorkommenden Hausdiebstähle, bedenkt aber nicht, daß man in den meisten Fällen selbst daran schuld ist, indem man nicht die gehörige Aufsicht namentlich auf die Haus- und Zimmerthüren beobachtet. Der Einsender selbst hat sich erst vor wenigen Tagen den Scherz erlaubt, unvermerkt in das offenstehende Haus eines Bekannten einzutreten, gelangte in ein ebenfalls unversperrtes Zimmer und nahm zum Zeichen seiner ungeachtet gebliebenen Anwesenheit einen geringfügigen Gegenstand mit sich. Bei seiner Zurückgabe erklärte er, wie er in dessen Besitz gekommen und der Bekannte, der gar nicht begreifen konnte; daß ihm so Etwas passirte, staunte natürlich höchlichst darüber. Wie viele Diebstähle werden in gleicher Weise durch sogenannte Handwerksbursche, denn in der That sind sie nur mit weniger Ausnahme liederliche Subjekte, die dem Hausbettel obliegen, verübt, und wie mancher Unschuldige wird dadurch Zeitlebens verdächtiget! —

Denke ja Keiner, beim großen Haufen Hülfe zu finden.

Was einem doch nicht Alles in der Welt passiren kann! Da wohnt in einer der Vorstädte ein Mann, der sehr oft und unversehens von heftigen Gliederreißen geplagt wird. Der geht neulich vom Dutzendteich heim und setzt sich im Walde ein Bischen in das grüne Gras. Wie er wieder aufstehen will, hat ihn sein vertraktes Gliederreißen gepackt, und er kann weder auf noch überhaupt sich bewegen. Es sind zwar Leute an ihm vorbeigegangen, allein er hatte gut bitten, ihm aufzuhelfen. Die einen sahen einen Berauschten in ihm, die andern einen Betrunkenen, die dritten einen Besoffenen; kurz und gut, wenn nicht endlich ein Paar Frauen gekommen wären, säße der gute Mann vielleicht heute noch. Mit ihrer Hilfe gelang es ihm endlich, auf und nach Hause zu kommen. Er soll aber verschworen haben, sobald nicht wieder auf den Dutzendteich gehen zu wollen.

Vermischte Nachrichten.

In London wird für das Jahr 1851 eine europäische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung veranstaltet, bei welcher auf den ersten Preis 60,000 Fl. ausgesetzt sind, um welche vollkommen freie Concurrenz aller Nationen stattfinden soll. — Die bayr. Regierung soll auch den verhafteten Abgeordneten zum nächsten Landtage die Einberufungsschreiben haben zustellen lassen. Es wäre ihr vielleicht bange, wenn sie beim Wort behalten würde. — Der König hat das Gesuch der Gemeinde Harburg um die Verleihung des in früheren Zeiten besessenen Titels einer „Stadt“ genehmigt. Wenn nur der Titel auch die Bedeutsamkeit geben würde. — In der Rheinpfalz sind

Digitized by Google

sämmtliche Vereine aufgehoben worden. Sie sind jetzt so nicht mehr viel werth, die Vereine; es ist das Beste, wenn sie einer sanften Auflösung versichert seyn dürfen. — In Königsberg stand kürzlich ein verschmitzter Betrüger am Pranger. Wären die Grundrechte in Deutschland eingeführt worden, hätten jetzt viel Tausende sich an diesem Schauspiele nicht ergötzen können. — Dieser Tage wurde von den Assisen von Miltschirn (England) eine Kindsmörderin zum Tode verurtheilt, welche acht ihrer Kinder um's Leben gebracht hatte.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

„Höre, Bosquer," entgegnete Barazer, „es fragt sich, ob Du im Elend oder in Wohlhabenheit mit einem Stück Speck und einer Flasche Wein auf dem Tische leben willst."

„Aber was beginnen, um so leben zu können?"

„Ich habe es Dir schon gesagt; wenn Du mich vor einem Monat, als wir auf Bordenson's Platze zusammen waren, hättest hören wollen, so hätten wir unsere Sachen einrichten können."

„Und das Gefängniß!"

„Das Gefängniß ist nur für Ungeschickte! — Und dann, wenn Du keine Arbeit findest, so wirst Du genöthigt zu betteln, als Vagabund die Heimath zu verlassen, wirst angehalten und eingesteckt. — Also kann es Dir auf keine Weise entgehen."

„Das ist wahr!" schrie der Maurer, verzweiflungsvoll seinen Hut weitfortschleudernd und seinen Kopf mit beiden Händen stützend. „Man sagt auch: wenn ein Unglücklicher ins Wasser gefallen ist, so werden Alle kommen, um ihm einen Stein an den Hals zu binden, damit er untersinke. Wenn wir armen Leute erst einmal auf der Erde liegen, so reicht uns Niemand die Hand, uns aufzurichten, sondern Alle werden auf unsern Körper treten."

„Alsdann müssen wir uns selbst erheben!

„Schweig still, Barazer! Du wirst mich einen schlechten Streich begehen machen."

„Dich?... Also Du hast zu viel Furcht vor den Gerichten? — Mein Guter gehe hin und biete Lesneven und Morlain Deinen Arm als Kalkeinrührer oder Handlanger für zwanzig Sous per Tag an.

„Barazer! schweige, sage ich Dir!" schrie die Zähne fletschend und sich halb erhebend, Bosquer.

„Wenn ich auch schwiege, würde das verhindern einzutreffen, was ich sagte? Du willst arbeiten; weißt Du wohl, daß Du nicht einmal mehr Geräthschaften hast?"

„Was sagst Du da? Meine Geräthschaften sind auf dem Bauplatze."

„Ja, der Meister hat aber erklärt, daß er sie für die Vorschüsse, die er Dir gemacht, behalten würde. Du warst halbbetrunken, hast es am Ende gar nicht 'mal gehört. Vergiß nicht, daß Du morgen ohne Arbeit, ohne Geräthschaften und ohne Haus sein wirst."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Gesuch.

Ohm's höhere Mathematik wird zu kaufen gesucht. Tucherstraße S Nr. 1132 im zweiten Stock.

Zu vermiethen.

In L. Nr. 1471 der Kappengasse beim Waizenbräuhaus ist eine Logis mit Bett und Möbeln an einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Eine sehr schöne Gartenwohnung vor dem Spittlerthore ist täglich zu vermiethen.

Gesuch.

Ein junger Mensch vom Lande, 17 Jahre alt, welcher das Buttnerhandwerk erlernte, mit Pferden gut umzugehen versteht, wünscht in seinem Fache oder in einem Brauhause 2c. unterzukommen. Darauf Reflectirende wollen im Hause S Nr. 785 eine Treppe hoch in der innern Laufergasse gefälligst das Nähere erheben.

Zu verkaufen.

In L. Nr. 1477 der Waizenstraße ist ein Bett zu verkaufen.

Anzeige.

Eichene Schränke, Kommoden, Ruhesessel, Nähtische, Sopha. Sekretäre und noch mehrere andere Möbeln sind billig zu haben in Nr. 45 zu Steinbuhl.

Zu verkaufen.

Ein Küchenschränkchen, ein Bett, ein Bodenseil, ein Kleiderschrank und eine Schiffbettstätte sind zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Ein Kaufmannswägelein welches sich sehr gut fährt ist ganz billig zu verkaufen. S Nr. 1209 Sonnengäßchen in der neuen Gasse.

Zu vermiethen.

In L Nr. 1467 der Waizenstraße sind einige Schlafstellen zu vermiethen.

Zu verkaufen.

Ein ganz schönes bezogenes Bett ist ganz billig zu verkaufen. In L Nr. 1483c am Eckhaus der Waizen- und Mohrenstraße.

Fremden-Anzeige.

(27. August.)

(Bayerischer Hof.) HH. v. Roth, Kanzleidirekt. a. Schwerin. Dr. Bothmer a. Augsburg. Gerber, Professor a. Erlangen. Frau v. Rottburg a. Ansbach.

(Rothe Roß.) S. D. Fürst v. Stolepine m. G. a. Rußland. Frau v. Tritsch m. Tocht. a. München. Hausmann m. G. a. Coburg, Nestle a. London, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Tauscher, Offizier a. Bamberg. Haufstengel, Maler a. Dresden.

(Strauß.) HH. Glänzer, Bastian a. Frankfurt, Borsam, Harrer a. Leipzig, Walen, Demar a. London, Dauphin a. Rheinbischoffsheim, Kißel a. Weinheim, Langlotz a. Freudenberg, Bachschmidt, Hörburger a. Kaufbeuren, Kflte. Rey, Advokat a. München. Lippers, Direktor a. Augsburg. Ischely m. G., Conditor a. Berlin. Flemming m. G., Buchhändler a. Glogau.

(Blaue Glocke.) HH. Lewel, Landricht. a. Culmbach. Läritz m. G., Pfarrer v. Schwaningen. Dr. Bellsack, Dr. Gandlitz, Dr. Windler a. Leipzig. Dr. Lehmann Profess. a. Hamburg. Oettinger, Pfarradjunct a. Lindau,

(Fränkischer Hof.) HH. Ritter v. Seemanowsky a. Hamburg. Bing m. G., Kfm. a. Hechingen.

(Rothe Hahn.) HH. Gut, Buchhändl. a. München. Jacob, Advokat a. Neustadt. Jacob, Landrichter a. Römbild. Tauber, Muhlenbes. a. Oberachtel.

(Wallfisch.) HH. v. Schmalz m. F., Generalmajor. v. Dichtel, Adjut., B. v. Crailsheim. Freifrau v. Rauscher, Schuh, Pharmazeut a. Ansbach. Freifrau v. Frankenstein m. Fam., a. Frankenstein.

(Kronprinz zu Gostenhof.) Hr. v. Stadler a. Bruckberg. Frl. Adler a. Bayreuth. Mad. Weishaupt a. München.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 203. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 29. August

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 18 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 36 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 24 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu (Gostenhof), Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu (Gostenhof), Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg.
Am 29. August Vormittags 8 Uhr wird ein Vergehen wegen Körperverletzung, Nachmittags 3 Uhr ein Vergehen wegen Betrugs verhandelt; am 1. September Vormittags 8 Uhr ein Verbrechen wegen Widersetzung, und Nachmittags 2 Uhr ein Vergehen der Eigenthumsbeschädigung und des Diebstahls.

Die Stelle eines Schätzmeisters des Rindviehes ist dahier erledigt. 225 Fl. Funktionsgehalt, Bewerbungstermin 14 Tage und Anmeldung im magistratischen Turnariate.

In der Nacht vom 25. auf den 26. August zeigte sich unsere Polizei einmal wieder recht thätig, indem sie die Strassen von einer bedeutenden Anzahl der immer frecher auftretenden Dirnen säuberte. Der Unfug mit diesen, freilich immer bedauernswerthen Geschöpfen wird ohnehin von Tag zu Tag größer und erheischt wirklich energisches Einschreiten.

Der in der Nacht vom 17. auf den 18. August von einem Soldaten des vierten Infanterieregiments in Folge Streites am Kopfe verwundete Maurergeselle ist nach achttägigen unsäglichen Leiden an den Wunden gestorben.

Digitized by Google

Bei geringer Zufuhr gestalteten sich die Mittelpreise der gestrigen Schranne vom Korn auf 6 Fl., Waizen 12 Fl. 3 Kr., Gerste 7 Fl. 30 Kr., Haber 5 Fl.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Offener Brief an den Mond.

Lieber Herr Mond! Wenn die Kalendermacher Ihnen befehlen, in der Nacht hell und klar zu leuchten, so haben Sie doch die Güte und halten uns nicht wieder zum Besten, indem sie so versteckt beiben, wie ein Schulknabe, der sich vor der Ruthe verbirgt, und es am 26. August der Fall war. Das holde Gaslicht erscheint auch nicht, denn im Kalender steht ja Mondschein, und so von Mond und Gas verlassen, ist es kein Wunder, wenn man im stockfinstrer Nacht Hals und Beine zu brechen in Gefahr steht.

Eine ganz kuriose Anfrage.

Jemand wünscht zu wissen, ob die Weinhändler auch zu den Schöngeistern gehören, weil sie den Wein schönen.

Vermischte Nachrichten.

In Preußen spuckt es schon wieder gewaltig, wegen Steuerverweigerung. — Das über Kinkel gefällte Urtheil auf lebenslängliche Festungsstrafe lautend, wurde, eines Formfehlers halber, nach Berlin zur Revision gesendet. Wenn nur bei diesem Formfehler der Kopf nicht auf dem Spiele steht. — Kossuth, Bem, Dembinski sind auf der Flucht. Der erste soll bereits ergriffen worden sein. Die ungarischen Truppen laufen schaarenweise aus einander; man weiß nicht, was man mit der Menge von Ausreißern und sich selbst stellenden Gefangenen anfangen will. Mag man nun einer politischen Farbe angehören, welcher man wolle, immer muß es schmerzen, solche Nachrichten von einer solchen Nation wie die der Magyaren von 1848 und 1849 vernehmen zu müssen. — Der Papst hat die französische Armee, welche ihn wieder in Rom einsetzte, die Befreiungsarmee des Christenthums genannt; ob solches mittelalterliche Kunststück noch Zugkraft besitzt? — Die Bürgerschaft von Kirchenlamitz weiht öffentlich dem in der Augsburger Frohnveste sitzenden Dr. Blumröder, welchen sie zu den Ihrigem zählte, recht schöne Worte der innigsten Theilnahme an seinem Schicksale; allein Worte sind nur Worte und noch blutwenig. — Venedig hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Also wirds jetzt überall Friede und Ruhe; aber wahrscheinlich Friede und Ruhe des Grabes! — Der Präsident der Republik von Frankreich hat anhaltende Diarrhöe. Welche ungeheure Neuigkeit! Nur schade, daß die

Digitized by Google

französischen Blätter den Gang der Diarrhöe nicht näher beschreiben. — Der jährliche Gehalt des bayerischen Gesandten in London war 27,000 Fl. und ist jetzt 20,000 Fl.. Da ist es kein Wunder, wenn Unterbeamte kaum soviel Heller das Jahr bekommen können und die Worte der heiligen Schrift sind, weiß Gott! nicht umsonst: „Wer da hat, dem wird gegeben!" — In Freiburg, Mannheim und Rastatt werden Todes- und Zuchthausurtheile in schönster Form ertheilt und dies alles, weil es einmal den Deutschen in den Sinn gekommen, deutsch sein zu wollen. Michele, Michele! zieh' die Schlafmütze über die Ohren!

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Bosquer antwortete kein Wort. Sein Kopf senkte sich, und seine Augen blieben gegen die Erde gerichtet. Diese von den zornigen Regungen der letzten Stunden bewegte Seele gab so heftigen Erschütterungen nach, und als sein Begleiter seinen listigen Blick auf ihn richtete, sah er den harten Arbeiter weinen!... Ein Freudenschimmer überflog Barazer's plattes Gesicht.

Er näherte sich dem Maurer, nahm des Bretagners Hand in seine magere, knöcherige, und sagte mit leiser Stimme zu ihm:

„Man hat Dir Deine Geräthschaften gestohlen; aber es sind noch andere auf dem Bauplatze. — Komm morgen um neun Uhr her, und wir werden das Alles einrichten."

Bosquer erhob sich ohne zu antworten, stieß einen tiefen Seufzer aus, leerte sein Glas mit einem Zuge, dann einen verstörten Blick um sich werfend, sagte er:

„Ich werde kommen!"

Die beiden Arbeiter gingen hinaus.

Durch seinen falschen Freund, den ihm sein böses Schicksal gegeben hatte, verleitet, machte Bosquer sich eines ersten Diebstahls schuldig. Bald zwang ihn die Noth zu neuen Entwendungen, und die Ungestraftheit ermuthigte ihn immer mehr; er wendete bei seinem neuen Fache die frühere physische Intelligenz an. Durch Barazer's erfindungsreiche Geschicklichkeit unterstützt, der eine lange Gewohnheit im Verbrechen hatte, vervielfältigte er seine Versuche und vergrößerte täglich den Umfang seiner Expeditionen.

Indessen war diese Achtung gegen fremdes Eigenthum, welche bei dem gebildeten Manne eher aus Furcht vor der Strafe, als Tugendgefühl entspringt, von dem Maurer nicht ungestraft unterdrückt worden. Er fühlte sich über die Veränderung einer während langer Zeit als Pflicht betrachteten Angewohnheit von Vorwürfen gepeinigt; denn er besaß die Rechtlichkeit, die ein Mann besitzen kann, der sein Vertrauen verloren hat; die ganze Rechtlichkeit, die bei einem starken Wesen das ist, was bei schwachen die Schamhaftigkeit ist. Auch fühlte er eine Zeit lang dasjenige, was ein Criminalrichter Gewissensbisse genannt hätte; er hatte nämlich: Scham aus Furcht.

Digitized by Google

Das erste dieser Gefühle ging in der Gewohnheit, und das andere durch den Erfolg unter.

Bald erfaßte Bosquern jene Leidenschaft des Stehlens, zu der Alle gelangen, die sich dem Diebstahl eine Zeit lang hingeben.

Wie dem auch sein möge, so wurde die Wohlhabenheit von Bosquer's Familie durch seine neue Industrie nur sehr spärlich erhöht. Die Vortheile, die er daraus zog, gingen wieder in der Schenke auf, und er fuhr fort, immer mehr und mehr in der Aufregung der Trunkenheit neue Kühnheit zu gewinnen und Betäubung gegen seine zurückkehrenden ehemaligen Gesinnungen. Barazer übte übrigens eine unumschränkte Herrschaft über ihn aus und ließ es sich angelegen sein, ihn zu allen seinen schmutzigen Leidenschaften zu ermuntern. Dieser, an Körper schwächliche anscheinend einfältige Mensch war dahin gelangt, die ganz wilde, unbändige Natur des Maurers zu beherrschen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Gesuch.

Ohm's höhere Mathematik wird zu kaufen gesucht. Tucherstraße S Nr. 1132 im zweiten Stock.

Zu vermiethen.

In L. Nr. 1171 der Kappengasse beim Waizenbräuhaus ist eine Logis mit Bett und Möbeln an einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

Agenturgesuch

für ein lukratives Geschäft, welches in allen deutschen Ländern ohne Fonds betrieben werden kann. Die Provision ist 33 1/2 Prozent, und wird nur ausgebreitete Bekanntschaft und Reellität verlangt, besonders Bewohnern kleiner Orte anzuempfehlen. Anmeldungen unter B. L. Nr. 4 Postrestante franco, Frankfurt a. M. werden erbeten.

Fremden-Anzeige.

(28. August.)

(Rothe Roß) Graf v. Auersberg m. Sohn a. Prag. Dr. Hauck m. F. a. Berlin.

(Bayerischer Hof.) HH. Gisbet m. Tocht., Rent. a. Greenwich. Coyet, Part. a. Malmö. Ritter a. Stuttgart, Poukel a. Hof, Reander a. Berlin, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Mad. Wulfert m. Sohn a. Bamberg. Deak, Kfm. a. Triest. Frl. Steinlubner a. Innsbruck. Eydel m. G., Dekan a. Hall.

(Strauß.) HH. Alfenthurn a. Berlin, Cahn a. Dessau, Juste a. Anneberg, Carli a. München, Ruf a. Nördlingen. v. Zabiensky a London, Heß a. Ellwangen, Koch a. Aschaffenburg, Aurich a. Chemnitz, Dieffenbacher a. Cöln, Kflte. Wolff a. Trier, Reiche a. Newyork, Tobises a. Wien, Part. Campbell, Rent. a. England. Dingeldey, Techniker a. Chemnitz. Gernig, Stadtschreiber a. Kempten. Dr. Ascher m. G. a. Berlin. Lehmann, Candid., Vogel, Professor a. München.

(Blaue Glocke.) HH. v. Tanstein m. F., Hptm. a. Würzburg. Mad. Fink a. Rothenburg. Bayernfeind a. München, Wagner, Planer a. Dresden, Hinterleitner a. Weißenburg, Blum m. Schwester a. Posen. Wirner a. Leipzig, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Lindig, Lieut., Fraas, Professor a. München. Dorn a. Roth, Hauch a. Gunzenhausen, Wild a. Hersbruck, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Thüner a. Riedenburg. Riedl a. Dollenstein. Fuchs, Capellmeister a. Bayreuth. Stumpf a. Roth. Mad. Köberer und Frl. Besserer a. Bayreuth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 204. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 30. August

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Freitag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 24 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

In der öffentlichen Sitzung des k. Kreis und Stadtgerichts Nürnberg wurde am 25. August die geschiedene Schneidersfrau Katharina Schön von Kleinreuth wegen zwei Vergehen des Diebstahls mit 8 Monaten Gefängniß bestraft.

Wer bis Ende dieses Monats seine Brandassekuranzbeiträge nicht einbezahlt, wird nach magistratlicher Bekanntmachung mit Exekution belegt.

Der Stecknadelmachergeselle Paul Martin Oertel von hier bewirbt sich um die Concession des Johann Jacob Fink, welcher verstorben ist. Das Gesuch bleibt bis 18. September an der Amtstafel.

Der Landtagsabgeordnete Reinhard aus Neustadt a. d. Saale, dessen Verhaftung das Gerücht mehrmals widerrief, kam vorgestern unter Gensdarmeriebegleitung auf dem Wege von Bamberg nach Augsburg durch hiesige Stadt.

Die Göthefeier wurde am 28. August Abends in sinnigster Weise, dem höheren Dichterfürsten vollkommen würdig, im großen Rathhaussaale durch Darstellung lebender Bilder aus seinen Werken abgehalten. Morgen wird eine Wiederholung derselben, auf allgemeines Verlangen stattfinden.

Digitized by Google

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Sollte doch auch nicht seyn.

Ein Nachbar des .... hat sich schon mehrere Male überzeugt, daß daselbst Sonntags während des Nachmittags-Gottesdienstes fleißig gekegelt wird. Stehen nun diese Herren nicht auch unter dem Gesetz? Oder, fragt ein etwas Dummer: ist das vielleicht eine faktische Trennung der Kirche vom Staate?

Es will's immer Eines dem Andern nachmachen.

Am vergangenen Dienstag Nachmittag passirte eine junge, sehr reiche aber anständig und einfach gekleidete Dame die Fleischbrücke; ihr folgten drei andere Damen, von denen die Mittlere, eine hiesige Meisterstochter, pompös gekleidet und, sogar den Hut mit einem schwarzen Schleier gebunden, äußerst graziös einherstieg. Wer war nun die Gescheidtere von diesen Beiden?

Vermischte Nachrichten.

Der König von Sachsen wurde in Leipzig mit Pfeifen und Absingen des Heckerliedes empfangen, und das Heckerlied wird bekanntlich nicht in der Melodie, „Heil Dir im Siegeskranz!" gesungen, muß also dem König nicht besonders gefallen haben. — Mehemed Ali ist, 80 Jahre alt, in Alexandrien gestorben. Das ist auch Einer, der Vielen viel zu lange gelebt hat. — Im hessischen Unterrheinkreise sind alle öffentliche Tanzbelustigungen verboten. Nun, da tanzt man halt verstohlen und heimlich, denn getanzt muß ja doch werden, sagen die Mädchen. — Die Wittwe eines in Wien auf einer Barrikade erschossenen Mannes hat den Gemeinderath dortselbst wegen 200 Fl., welche derselbe der Wittwe eines jeden für Vertheidigung der Stadt Gefallenen als Pension versprochen hat, verklagt; die trauernde Wittwe wird wohl nicht mit ihrer Klage durchkommen, denn als ihr die 200 Fl. versprochen, waren andere Zeiten; es wurde in jenen Zeiten noch gar vieles versprochen und wird jetzt doch wenig gehalten. — In Mannheim sind zwei Kaufleute wegen Ausstellens von Pfeifenköpfen mit dem Bildniß von Hecker und Blum mit 14tägigem Gefängniß bestraft worden. Daß man doch wegen rebellischen Gedanken nicht auch mit Gefängniß belegen kann, das ist doch recht fatal. — Die Buchdruckergehilfen der Frankfurter Offizinen haben beschlossen, ihre Festfahne zu dem Festzug bei Göthe's Säkularfeier nicht verabfolgen zu lassen und zwar deshalb, weil Göthe kein Volksmann, sondern ein fürstlich gesinnter Minister gewesen. Was hat denn aber die politische Gesinnung mit dem deutschen Dichter gemeinschaftlich? Man feiert ja nicht den Geburtstag des Ministers, sondern des Dichters Göthe. Ist denn solcher Beschluß nicht auch zopfthümlich?? — Görgey soll als General in die russische Armee eintreten. Wenn das wahr ist, dann hört aber alles auf. — Die bayerische Regierung

Digitized by Google

beabsichtigt, bis 1. Januar 1850 die Trennung der Justiz von der Verwaltung in's Leben treten zu lassen. Das wäre also wieder ein Schritt vorwärts und zwar kein kleiner. Gott sei's gedankt!

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

5.

Die Glocke, welche anzeigte, daß sich Niemand mehr auf die Straße begeben sollte, hatte eben ausgeläutet, als sich zwei Männer längs der Mauer von Bordenson's Platze hinstahlen. Die Nacht war finster und regnicht, der Wind rauschte in den großen Bäumen des Hofes, und die Brandung des Meeres tönte in Zwischenräumen wie eine traurige und eintönige Stimme zwischen durch.

„Laßt uns hier bleiben, Ivon," sagte einer der Männer zu seinem Begleiter; „die Anderen werden nachkommen!"

„Hast Du ihnen die Stunde richtig angezeigt!"

„Habe keine Furcht."

„Bist Du sicher, daß das Geld im Comptoir ist?"

„Als ich Bordenson gestern Abend die Schlüssel übergab, zählten sie noch die Säcke."

„Schweige! es kommt Jemand."

In der That schritten zwei andere Männer in der Dunkelheit vorwärts. Sie gaben sich bald zu erkennen und richteten ihren Weg nach einer kurzen Unterhaltung gegen einen Winkel der den Bauplatz umgebenden Mauer. Einer von ihnen stützte sich gegen die Mauer, ein Zweiter stützte sich auf seine Schultern, und ein Dritter, indem er sich der beiden Andern bediente, erreichte die Höhe der Mauer. Dort war er seinen Gefährten behülflich, ihm zu folgen, und alle Vier verschwanden, hinter der ungeheuren Anhäufung von Brennholz, von der Dachplatte in den Hintergrund der Werkstätte; dort angelangt, blieb der Vorderste stehen.

„Zwei von Euch hieher, um die Leiter aufzurichten; aber vor Allem keinen Lärm, denn der Meister wohnt unter uns."

„Aber der Hund?"...

„Habt keine Furcht, den nehme ich auf mich."

Barazer, denn er war der Sprechende, wartete darauf, daß seine drei Gefährten sich der Leiter zu der Mauer bemächtigt hätten, die gegen einen Quaderstein gestellt war, und er stieg zuerst hinauf. An der Ecke der Werkstätte, die sie umgingen, hielt er inne:

„Jetzt ruhig! Castor wird aufwachen, bleibt da!"

In der That ließ sich jetzt ein dumpfes, verlängertes Geknurr hören, das einem Hundegebell voranzugehen pflegt.

Barazer schritt vorwärts:

„Nun Castor, was fehlt Dir, mein Alter? Erkennst Du mich nicht?"

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Agenturgesuch

für ein lukratives Geschäft, welches in allen deutschen Ländern ohne Fonds betrieben werden kann. Die Provision ist 33 1/2 Prozent, und wird nur ausgebreitete Bekanntschaft und Reellität verlangt, besonders Bewohnern kleiner Orte anzuempfehlen. Anmeldungen unter B. L. Nr. 4 Postrestante franco, Frankfurt a. M. werden erbeten.

Zu vermiethen.

Nächstes Ziel Allerheiligen ist in S. Nr. 1242 a am Webersplatz eine schöne Wohnung, welche aus drei Zimmern, drei Kammern nebst Küche und sonstigen Bequemlichkeiten besteht, zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Eine sehr schöne Gartenwohnung vor dem Spittlerthore ist täglich zu vermiethen.

Gesuch.

Eine Wittwe wünscht eine kleine Wohnung zu miethen.

Verlorenes.

Eine Broche von Agatsteinen wurde verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe in L. Nr. 357 der Carolinenstraße abzugeben.

Zu verkaufen.

In L. Nr. 1477 der Waizenstraße ist ein Bett zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Ein gut erhaltenes aufrechtstehendes Fortepiano, eine Steinsammlung, ein Sofa, ein großer Ausziehtisch und einiges hölzernes Geschirr werden verkauft in S. Nr. 705 der Tetzelgasse.

Zu vermiethen.

In L. Nr. 1171 der Kappengasse beim Waizenbräuhaus ist eine Logis mit Bett und Möbeln an einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

Zu verkaufen.

In S. Nr. 186 der Weißgerbergasse sind 1000 Stück Hohlziegel zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(29. August.)

(Bayerischer Hof.) B. v. Hardenberg m. F., B. v. Billing, Geh.-Rath a. Berlin. Vereasch, Rent. a. London. Döderlein, Professſ. a. Erlangen. Bock, Part. a. Schwerin. Noll a. Gießen, Hartmann a. Lohr, Kflte.

(Rothe Roß.) Mad. Prehwing m. Schwester a. England Ritter v. Haubner, Gutsbes. a. Brand. Degenhard, Rentbeamt. a. Wurzburg. Hupfeldt, Kfm. a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Döllner, Bürgermeist. a. Helm. Gloß, Advokat a. Landau. Gruner, Assessor a. Hannover. Müller, Kfm. a. Schwarzach.

(Strauß.) HH. Mühlen, Ar a. Rheidt. Pröhl a. Hainsburg. Fischer a. Reutlingen. Giesecke, Schößeck a. Leipzig. Thomm a. Augsburg, Böhm a. Burgkundstadt, Lechold a. Stuttgart, Kflte. Unger, Part. a. Hohenheim. Maltzacher, Actuar a. Künzelsau. Raue, Musiker a. München. Dr. Reißmann, Capitular, Dr. Reißmann, Professor a. Würzburg. Spazer m. F. a. Dresden.

(Blaue Glocke.) HH. Seyberth, Oberhofmeister u. Stabscassier, Hartmüller, Münzamtscassier, Reuß, Quartiermeister, Schneider Cassa-Controleur, Frau v. Niedermeyer, Fischer, Mayer, Stud. a München. Mad. Fichtner a. Ansbach. v. Kraft, Rggs.-Rath a Augsburg. Maaß a. Würzburg, Ludolff, Hergert a. Schneeberg. Keller a. Augsburg, Kflte. Klughammer, Dekan a. Tussenhausen. Schneider, Pfarrer a. Neuckenroth.

(Fränkischer Hof.) HH. Mertel m. F., Rechtsrath a. Cronach. Lippacher m. G., Priv. a. Ansbach. Greifenhagen, Kfm. a. Chemnitz.

(Wallfisch.) HH. v. Schmalz, Gen.-Major, v. Dichtel Adjutant a. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Kraus a. Stuttgart, Gebr. Dörr, Balling a. Frankfurt, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Stein a. Magdeburg, Erlanger a. Thalmeßingen, Baumgärtner a. Burkheim, Kflte. Oberndorfer, Hupmann, Candid. a. Amberg. Steindl, Rechgs.-Commissär a. Hilpoldstein. Ernst a. Oettingen. Wagner, Schulinspekt. a. Prullsbirkig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 205. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 31. August

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 18 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 36 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 24 kr.
Nach Roth: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein zu Gostenhof, Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Morgens 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Die Ruhr macht dahier bedenkliche Fortschritte und sollen schon viele Personen an derselben krank darnieder liegen. Vorzüglich wird sie dem Genusse unreifen Obstes zugeschrieben und die Polizei dürfte deshalb recht ernstliche Visitation desselben halten, da man sehr häufig welches bekommt, das der Gesundheit nur nachtheilig seyn kann.

Vor einigen Tagen wurde dahier ein Viehhändler in einer Rauferei nicht unbedeutend verwundet und am vergangenen Sonntag einem Soldaten auf dem Dutzendteich in übel angebrachtem Scherze von einem Vizekorporale die Hand abgehauen.

Aus einem Brief von Regensburg vernehmen wir bezüglich des Einzugs des aus Schleswig-Holstein zurückgelangten zweiten Bataillons des vierten Infanterieregiments Folgendes: „Wir sind feierlich empfangen worden; es waren Triumphbogen errichtet, die Häuser mit Fahnen geziert; von der Landwehr welche uns zwei Stunden Wegs entgegen kam, wurden wir mit Jubel begrüßt und von der Artillerie drei Ehrensalven gelöst. Mit einem Wort, es herrschte allgemeine große Freude über unsere Rückkehr." Was würde wohl die Nürnberger Landwehr in einem ähnlichen Falle gethan haben?

Accezessist Korte von hier wurde zum kgl. Advokaten in Geroldshofen ernannt.

Digitized by Google

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Ist das auch Gleichheit vor dem Gesetze?

Zu den so gepriesenen Märzerrungenschaften gehört wahrscheinlich auch der Unfug mit dem unsinnig schnellen Fahren; binnen wenigen Wochen haben sich dahier 5 Unglücksfälle, mehr oder minder bedeutend ergeben, einzig und allein durch zu schnelles Fahren herbeigeführt. So sah Einsender erst vor einigen Tagen in einer der belebtesten Strassen einen bellvrirten Kutscher wie rasend daher fahren, ein vorgehender Mann konnte dem wüthenden Rosselenker nicht schnell genug ausweichen, wurde von den Pferden zu Boden geworfen und nur der Geistesgegenwart eines Gensdarmen verdankte er, daß er ohne weitere Verletzung davon kam. Der Kutscher aber peitschte die Pferde und brauste dahin. Da, lieben Leute, verlangt Abänderung, wo Leib und Leben bedroht ist! da verlangt Gleichstellung, daß der bellvrirte Kutscher, ohne Rücksicht auf die gnädige oder ungnädige Herrschaft ebenso bestraft werde, wie der fehlende Bauernknecht; das ist dann auch eine Errungenschaft.

Vermischte Nachrichten.

Zu München fand am 26. August ein Arbeiterfest für die Flüchtlinge in der Schweiz statt. Der deßfalls hierüber erstattete Bericht schließt mit dem Toaste: Es lebe der Arbeiterstand! Es lebe die Armuth! Dem ersten Theil desselben wird jeder Vernünftige gern beistimmen, aber dem zweiten — dem zweiten? — General von Prittwitz ist ganz Incognito in Altona angekommen. Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben? — Letzthin spielte die Musik römischer Carabinieri auf einem öffentlichen Platze zu Rom von vielen Zuhörern umgeben. Auf einmal stimmte sie die noch vor einem Jahre so gefeierte Hymne auf Pius IX. an und alle Anwesenden entfernten sich. Also zieht die auch nicht mehr! O weh! — In Rochefort sind die Behörden durch Maueranschläge verwarnt worden, die Cholera länger als 24 Stunden in der Stadt zu lassen, widrigenfalls die Stadt mit Blut und Brand gestraft wird. Wenn nur Frau Cholera darauf viel achtet, dann könnte es anderswo auch nicht schaden. — Schon wurden in der Pfalz 11 Schullehrer wegen Betheiligung am letzten Aufstand entlassen und 12 versetzt. Das Tagblatt meint, es wäre eben die einzige Aufgabe der Schulmeister, der Jugend zu lehren, ihr tüchtig den H... zu kehren, und sich um Anderes nicht zu bekümmern. — In Temeswar wüthet die Cholera unter dem österreichischen Militär auf das Furchtbarste und was das Schwert der Ungarn verschonte, rafft diese Geißel Gottes hinweg. — Das Siegesbülletin des Marschall's Paskewitsch, betreffend die Unterwerfung Ungarns, enthält die Worte: „Ungarn liegt Ew. Majestät zu Füßen." In Wien wird darüber sehr grimmig glossirt und auch dahier dürfte es Manchen geben, dem diese Fassung eine gar bittere Pille ist. — An sämmtliche Kreisregierungen ist der Auftrag ergangen, statt der in Untersuchungshaft befindlichen Abgeordneten die Ersatzmänner einzuberufen. Was hat denn also ihre Wahl geholfen? — In einem Schreiben Kossuth's an Bem hat derselbe ge

Digitized by Google

radezu behauptet, daß nicht durch die Feinde, sondern durch seine Brüder selbst Ungarn's Sache verloren. Der Mann könnte nicht so Unrecht haben. — Nachdem in Mannheim die Einwohner durch Revolution und Reaktion genug geängstet worden, ist nun dortselbst die Cholera ausgebrochen. Es kommt selten ein Unglück allein. — Der Erzherzog Reichsverweser hat Bad Gastein verlassen, wird Seiner Majestät unserm Könige einen Besuch machen und von da nach Frankfurt sich begeben. Reichsverweser? ist denn das nicht ein Titel aus Ironie und Satyre zusammengesetzt, wenn man der neuesten Ereignisse in Deutschland gedenkt?

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Diese Wore wurden mit so vorsichtiger, leiser Stimme ausgesprochen, daß die Dogge sie nicht zu erkennen schien, denn sie stürzte heftig auf den Sprechenden los; ihr Kopf senkte sich aber plötzlich unter bekannten Händen.

„Komm her, Castor, hieher mein Hund!“...

Das Thier erhob den Kopf ohne Mißtrauen.

— Im nämlichen Augenblick stieß es ein dumpfes Geächze aus und stürzte zu den Füßen des Mannes, der ihn gerufen, nieder.

„Kommt her,“ sagte Barazer zu den ihm Folgenden.

„Ist er auch todt?“

„Seht selbst!“

Der unglückliche Hund lag in der That mit geöffneter Gurgel und in seinem Blute schwimmend zu ihren Füßen.

Sie gelangten zu den Fenstern des Comptoirs, welches im ersten Stockwerk lag, gegenüber.

„Legt die Leiter an,“ sagte dieselbe Stimme, die bis jetzt alle Befehle ertheilt hatte; Jacques, steige Du zuerst, der Scheibe wegen, hinauf.“

Einer der drei Männer begann die Leiter zu erklimmen.

„Pierre, bleibe Du als Wächter unten und benachrichtige uns bei der mindesten Bewegung.“

„Seyd unbesorgt!“

„Verstecke Dich in dem kleinen Schauer, damit man Dich nicht sehen kann: von da aus kannst Du Alles beobachten, was auf dem Bauplatze vorgeht. — Du, Ivon, kommst mit mir.“

Barazer bestieg von seinen Gefährten begleitet die Leiter.

Jacques war schon beim Comptoir angelangt. Eine von ihm mit seltener Geschicklichkeit zerschnittene Scheibe gab ohne Geräusch unter seiner Hand nach, und er öffnete das Fenster.

„Ein Glaser kann nur so eine Scheibe ausnehmen,“ sagte Bosquer, der zuletzt hinaufgestiegen war.

„Stille, Ivon!“

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Zu vermiethen.

In L. Nr. 1171 der Kappengasse beim Waizenbräuhaus ist eine Logis mit Bett und Möbeln an einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

Zu verkaufen.

In S. Nr. 186 der Weißgerbergasse sind 1000 Stück Hohlziegel zu verkaufen.

Anzeige.

Eichene Schränke, Kommoden, Ruhesessel, Nähtische, Sopha, Sekretäre und noch mehrere andere Möbeln sind billig zu haben in Nr. 45 zu Steinbuhl.

Zu vermiethen.

Nächstes Ziel Allerheiligen ist in S. Nr. 1242 a am Webersplatz eine schöne Wohnung, welche aus drei Zimmern, drei Kammern nebst Küche und sonstigen Bequemlichkeiten besteht, zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Eine sehr schöne Gartenwohnung vor dem Spittlerthore ist täglich zu vermiethen.

Zu verkaufen.

In L. Nr. 1477 der Waizenstraße ist ein Bett zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Ein gut erhaltenes aufrechtstehendes Fortepiano, eine Steinsammlung, ein Sofa, ein großer Ausziehtisch und einiges hölzernes Geschirr werden verkauft in S. Nr. 705 der Tetzelgasse.

Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich, dem verehrlichen Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, daß am Sonnabend, Sonntag, und Montag, das Egydier-Kirchweihfest bei ihm gefeiert wird; an den drei Tagen findet vollständige Blechmusik des ersten Chevaurlegersregiments statt. Außer kalten und warmen Speisen, billigen Weinen und gutem Felsenkellerbier ist jeden Abend auch für Punsch und Glühwein bestens gesorgt, und sind verehrte Gönner, werthe Freunde und Nachbarschaft zu zahlreichem Besuche höflichst eingeladen.

G. Hümmert,
zur weißen Lilie
in der Beckschlagergasse.

Fremden-Anzeige.

(30. August.)

(Rothe Roß.) HH. v. Sprenger m. F., Gutsbes. a. Malitsch. Mattil, Kfm. a. Bühl.

(Bayerischer Hof.) HH. v. Waltenhausen m. G. a. Göttingen. Dr. Wustefeld m. G. a. Hildesheim. Ernst, Offizier a. Braunschweig. Voigt a. Breslau, Arens a. Bremen, Kflte. Hemadi, Fabrikbes. a. Steinenbruck. Nackemann, Part. a. Bremen. Linig, Stud. a. Dresden.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Stockmar, Priv. a. München. Lorenz, Kfm. a. Leipzig. Devrient, Maler a. Berlin.

(Strauß.) HH. Weber, Fbkt. a. Eichenhütte. Mayer, Philolog a. d. Schweiz. Rech a. Chemnitz, Rosipal, Schon a. München, Kflte. Wagner, G.-Direkt., Freund, Hofschauspieler a. Altenburg. v. Bockelberg, Priv. a. München. Klett, Apotheker a. Vohenstrauß.

(Fränkischer Hof.) HH. Dr. Juck, Rector a. Schweinfurt. Sode m. G., Verwalter a. Stockheim. La Roche, Hofsänger a. München. Stern, Händler a. Jochsberg.

(Rothe Hahn.) HH. Scheder a. Breslau, Kelly a. St. Gallen, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Bernheimer a. Büttenhausen, Frobenius a. München, Kflte. Mad. Trautwein a. Großbödmar.

(Blaue Flasche.) HH. Lober m. F., Fabkt. a. Breslau. Lanzuck, Handlungscommis a. Dresden. Gebr. Müller, Geb. Schneider a. Eibenstock, Handelsleute. Schüßler, Handelsmann a. Chemnitz. Bützge a. Marktsteft. Gröl a. Lenkersheim, Cantoren.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Sollte das Tagblatt bei denjenigen Lesern, wo wir dasselbe seit 14 Tagen regelmäßig abgeben ließen, nicht mehr abgeliefert werden, so wird um gefällige Anzeige bei der Expedition gebeten.

Digitized by Google

Nr. 206. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 1. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens. 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug). 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens. 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonntag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Lauf: Nachmittags 4 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.). Fahrpr. 21 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße). Fahrpr. 18 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 36 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr. Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Laufergasse). Fahrpr. 24 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr. Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Herzoglich Nassauische 1 Guldenscheine vom December 1840 fanden zu Frankfurt keine Aufnahme, weil die Einlösung derselben von der Nassauischen Landescreditkasse seit dem 1. August nicht mehr stattfindet. Da es möglich, daß auch dahier Besitzer solcher Scheine sind, so bringen wir dieses zur öfentlichen Kenntniß.

In der Nacht vom 30. auf 31. August gegen 11 Uhr fiel bei Altenfurth der bei dem Mimiker Schneider als Lampenfüller in Diensten stehende Flaschnergeselle Aigner aus München vom Wagen, wurde überfahren und blieb sogleich todt auf dem Platze.

In Würzburg beginnen demnächst Uebungen im Scheibenschießen für die dortige Landwehr. Bei der zu erwartenden Reorganisation der Landwehr dürfte auch dahier von geeigneter Stelle deßfalls ein Vorschlag gemacht werden, damit der Landwehrmann nicht allein paradiren und höchstens „abfeuern" lerne, sondern auch im Falle der Noth seinen Mann aus dem Pulverdampfe zu holen versteht. Es wäre gar nicht so übel.

Am 30. und 31. August wurde zu St. Leonhard ein eben so sinniges als gemüthliches Fest, von dem industriellen Wirthschaftsbesitzer Herrn Feldmann veran-

Digitized by Google

stelt, gefeiert. Harmoniemusik, Baumklettern, Ballonsteigen, Glücksbude, Illumination, Feuerwerk, kurz alle Ingredienzien einer wohl organisirten Volkslust vereinigten sich, und das Ganze eben so piquant und nach Wiederholung lüstern zu machen. Nur dürfte Herr Feldmann den freundlichen Wink beobachten, ein Andermal, wenn er wieder dergleichen projectirt, mehr Lärm und Geschrei davon zu machen. Den seines Werths sich Bewußten genügt zwar bescheidene Anerkennung aber das vielköpfige Ungeheuer Publikum verlangt Geräusch, viel Geräusch, entsetzlich viel Geräusch und es kommt und schaut, und vergnügt sich und was das Beste — bezahlt.

Der Schneidergeselle und Insasse Joh. Peter Stephan Müller von hier bewirbt sich um die Concession des Erh. Conrad Joh. Arnold, welcher verzichtet hat, Anmeldungstermin läuft bis 28. September.

Schrader ist engagirt. Der bei allen Theaterbesuchern bestaccreditirte Schrader wird Morgen als Kluck im Fest der Handwerker auftreten, welches Letztere dahier jedesmal gefallen hat. Dazu kommt noch, daß das Letzte Fensterln, in welchem am vergangenen Sonntag sich Herr Winter und Fräulein Johannes stürmischen Beifall und Hervorruf durch ihren netten Gesang erwarben, und auch 3 Jahre nach dem letzten Fensterln gegeben werden, was einen genußreichen Theaterabend erwarten läßt.

E i n s e n d u n g e n.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Wer soll Strafe leiden?

Dem Einsender ist vor Kurzem vorgekommen, daß er die ihm sehr unangenehme Entdeckung machte, daß sein schulpflichtiger Knabe 3 Wochen lang ohne des Vaters Wissen und Willen hinter die Schule ging und ohne daß er hievon von dem Lehrer benachrichtigt worden wäre. Er soll nun eine bedeutende Schulversäumnißstrafe zahlen; es fragt sich nun, wer ist mehr Schuld an der Liederlichkeit des Knaben? Der Vater der kein Wort von der Sache wußte, oder der Lehrer, der dem Zufalle die Entdeckung überließ und wer sollte eigentlich die Strafe zahlen?!

Anmerkung: Die Redaction hat vorstehenden Aufsatz obgleich ununterzeichnet an sie eingelangt, unbeanstandet aufgenommen um hiedurch zu zeigen, daß sie j e d e r Rüge die Spalten des Tagblatts öffnet, wenn nur pöbelhafte Gemeinheit in ihr nicht zu finden, was gewiß auch kein Vernünftiger wünschen wird.

Vermischte Nachrichten.

In Kempten ist der Redacteur der dortigen Zeitung wegen eines Artikels Haggemüllers Verhaftung betreffend in eine Geldstrafe von 25 Fl. verfallen. Das Tagblatt wird sich hüten, auch in solche unangenehme Vorfälle zu kommen. — In Frankfurt hat es mit der Göthefeier nicht recht klappen wollen. Statt des erwarteten

Digitized by Google

Festgesanges hörte man das Heckerlied und als ein Sängerchor Gedichte von Göthe vortrug, wurde es durch Spott und Hohn fortwährend gestört. Ei, ei das ist nicht schön, ein geistig mündiges Volk, das seiner Freiheit würdig, muß auch das Andenken seiner großen Männer, gleichviel in welcher Beziehung sie diese Größe erlangten, zu ehren wissen. — Kaiser Franz Joseph hat in einem Armeebefehl d. d. Schönbrunn 23. August erlassen, seinen Dank an sein Heer in eben so würdiger, als erhebender Fassung für die Vorgänge in Ungarn ausgesprochen. Wer hat denn gesiegt? die Armee oder Verrath? — Die politischen Verbrechen oder Vergehen sollen in Bayern der Aburtheilung durch Geschworne entzogen und heimlichen Gerichten zugewiesen werden. Das wäre doch curios; Verbrechen und Vergehen in der Regel öffentlich verübt, werden geheim abgeurtheilt und solche, die in der Regel heimlich verübt, werden öffentlich abgeurtheilt. — In Berlin wurde kürzlich eine Kaufmannsfrau, welche eine rothe Halscravatte trug, von einem Constabler thätlich mißhandelt und zwar weil die rothe Farbe an die rothe Republik erinnere. Gott stehe in Berlin den Rothhaarigen bei. — Die bayerische Stände-Eröffnung erfolgt in Folge allerhöchsten Auftrags durch Seine kgl. Hoheit Prinz Louitpold. — Die katholische und protestantische Geistlichkeit hat sich in München verbunden, dem Deutschkatholocismus auf das kräftigste entgegen zu arbeiten. Ronge, wehr' Dich!

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Der Glaser war hineingestiegen. Die beiden Anderen erreichten nach einander den Gipfel der Leiter, schlüpften durch das Fenster und verschwanden im Zimmer. Das Fenster wurde augenblicklich wieder zugemacht.

Während einiger Minuten war der Bauhof in vollkommener Ruhe. Man hörte nichts, als die auf die breiten Steine vom Dache fallenden Tropfen und das Pfeifen des Windes in den einsamen Schuppen.

Es schlug ein Uhr.

Plötzlich erschallte ein dumpfer Fußtritt in Bordenson's Hause; die Angeln einer Thür kreischten, und ein halb bekleideter Mann erschien auf dem Hofe.

Ein rasches und leichtes Pfeifen ging vom Schuppen aus.

Auch schwebten an den Fenstern der ersten Etage Schatten vorbei, es erschien selbst ein Kopf am Fenster, lehnte sich hinaus und verschwand dann.

Es herrschte wieder die vorherige Stille.

Der Mann, der beinahe nackt vom Parterre ausgegangen war, richtete seinen Weg nach dem Hintergrunde des Bauhofes und verschwand einen Augenblick hinter den Pfeilern von Bauhölzern.

Dieselben Schatten erschienen an den Fenstern der ersten Etage wieder. Ein neues Pfeifen, welches so schwach und flüchtig war, daß man es für das des sausenden Windes hätte halten können, ließ sich vernehmen, und sie verschwanden gleich darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich, dem verehrlichen Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, daß am Sonnabend, Sonntag, und Montag, das Egydier-Kirchweihfest bei ihm gefeiert wird: an den drei Tagen findet vollständige Blechmusik des ersten Chevaurlegersregiments statt. Außer kalten und warmen Speisen, billigen Weinen und gutem Felsenkellerbier ist jeden Abend auch für Punsch und Glühwein bestens gesorgt, und sind verehrte Gönner, werthe Freunde und Nachbarschaft zu zahlreichem Besuche höflichst eingeladen.

G. Hümmert,
zur weißen Lilie
in der Beckschlagergasse.

Bekanntmachung.

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich, ein hochverehrliches Gesammtpublikum auf sein während gegenwärtiger Messe aufgeschlagenes, mit mechanischen und schöngekleideten Figuren reichlich versehenes

Marionetten-Theater.

aufmerksam zu machen, und zu recht zahlreichen Besuch desselben ergebenst einzuladen.

Indem ich mich bemühen werde, auch diesmal wieder solchen Beifall zu erringen, wie er mir voriges Jahr zu Theil wurde, erlaube ich mir zu bemerken, daß mehrere neue Stücke zur Production eingeübt wurden.

Joseph Bogenstätter.

Brod-Sätze

vom 16. bis 31. August inclusive,
auf Grund der Schäffel-Durschnittspreise vom
Korn: 6 Fl. 7 Kr.,
Waizen: 11 Fl. 59 Kr.

Korn-Brod.	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Ein Zwölfkreuzerlaib .	7	1	—	—
„ Sechskreuzerlaib .	3	16	2	—
„ Dreikreuzerlaib . .	1	24	1	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstuck .	3	14	—	—
„ Sechskreuzerstuck .	1	23	—	—
„ Dreikreuzerstuck .	—	27	2	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	13	3	—
„ Kreuzerwecklein. .	—	6	—	1
„ dgl. Milchwecklein	—	5	—	2
„ Kreuzerspühlein 2c.	—	5	-	2
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück .	4	1	—	—
„ Sechskreuzerstuck .	2	—	2	—
„ Dreikreuzerstück .	1	—	1	—

Fremden-Anzeige.

(31. August.)

(Bayerischer Hof.) Freih. v. Buch a. Berlin. v. d. Heydt m. G. a. Lübeck. Frl. Enez a. Hamburg. Graf v. Bückler m. F. a. Breslau. Frl. Hartmann a. Würzburg. Leviranus, Professor a. Bern. Schefftel a. Breslau, Flaum a. Luttich, Rupert a. Cassel, Gübhard a. Lyon, Herrmann a. Leipzig, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Pelt m. G., Professor a. Kiel. Alberts, Reggs.-Rath a. Rothenburg. Fröhlich, Buchhändler a. Wien. v. Tausch, Postoffizial a. Bamberg. Jahreis, Kfm. a. Munchberg.

(Strauß.) HH. Geys a. Würzburg, Faber a. Göppingen, Pferdmenges a. Gladbach, Heinzelmann a. Augsburg. Debart, Sturm a. München. Thorwart a. Erfurt, Kflte. Ackermann, Oberamtm. a. Oppurg. Wehr, Lehrer a. Nördlingen. Pepper a. Philadelphia, Buhle a. Wien, Rent. Ellen, Part. a. Bonn. Sachs, Fabkt. a. Berlin. Schlupp, Gutsbes. a. Ostpreußen. Wimmer, Ldtgs.-Abgeordneter a. Mellrichstadt. Bleyler, Part. a. Münchberg. v. Schrottenberg, Stud. a. München. Tager, Bildhauer, Kretschmer, Dörtlein, Architekten a. Hannover.

(Blaue Glocke.) HH. Pilz, Praßnegg, Patik, Prie a. Friedland. Speck, Obristlieut. a. München. Joly, Backermeist. a. Lüttich. Mad. Schlichting a. Ansbach. Singer, Jurist a. Munchen. Mayenn, Galimbosky, Stud. a. Greifswald. Gobel, Kfm. a. Wallendorf.

(Rothe Hahn.) HH. Muller a. Mkt. Breit, Riezzoldi a. Bamberg, Kflte. Richter, Färbereibes. a. Bayreuth. Wedekind, Architekt a. Hamburg.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Wangenheim a. Bonn, Schenk a. Erlangen, Stud. Dr. Walber a. Neumarkt. Bauer, Pfarrverweser a. Lichtenfels. Gruner, Advokat, Reicher, Kfm. a. Traun. Röder, Handler a. Mainstockheim. Frl. Kraus m. Schw. a. Gunzenhausen. Schimmel, Maier, Kflte. a. Pappenheim.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Denk a. München, Guran a. Magdeburg, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 207. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 3. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Dienstag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 36 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Roth: Nachmmittag 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein (Gostenhof), Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fahrt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

In der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg wird am 4. September Nachmittags 2 Uhr ein Vergehen wegen Diebstahls, am 5. September Vormittags 8 Uhr ein Verbrechen der Körperverletzung und Nachmittags 2 Uhr ein Verbrechen des Diebstahls verhandelt.

Der Magistrat warnt vor den unbefugten Handeln mit Schleifsteinen bei Strafe von 5 Thaler.

Dem Publikum wird hiemit bekannt gemacht, daß die Brandsteuerbeiträge nicht mehr auf dem Rathhause in dem Bureau Nr. 11 und 9, sondern im Fünferhause zweiten Stock rechts, einzubezahlen sind.

Zu der Stelle eines Aktuars bei dem kgl. Landgerichte Nürnberg wurde der Herrschaftsgerichtsaktuar Eidam berufen.

Am 31. August Abends verstarb dahier der jedem Nürnberger gewiß wohlbekannte Kanzleibote des Magistrats Vigitill. Er war der älteste Diener seiner Behörde, noch aus den Zeiten der Reichsstadt, und nimmt die Achtung jedes Biedermannes mit in das Grab.

Digitized by Google

Am vergangenen Samstag war die Schranne sehr stark befahren. Der Mittelpreis des Kornes war 5 Fl. 48 Kr., des Weizens 11 Fl., der Gerste 7 Fl. 15 Kr., des Haber 5 Fl..

In der Zeltner'schen Ultramarinfabrik ereignete sich's am Sonnabend Nachmittag, daß ein Arbeiter während des Schlafs zu nahe an eine Dampfmaschine gelangte, welche er von Zeit zu Zeit aufschütten mußte. Die Riemen erfaßten seine Kleider und zogen ihn in das Triebwerk, wo er augenblicklich so verstümmelt wurde, daß er ohne zum Bewußtseyn zu gelangen nach zwei Stunden starb. Er hinterläßt eine Wittwe und zwei unmündige Kinder.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Etwas dunkel zwar, doch so ziemlich verständlich.

Wenn man vom „blauen Aug'“ aus den nächsten Weg nach der Stadt machen will, so halte man folgende Tour ein, und man wird das Ziel sicher, wenn auch etwas spät erreichen. Man verlasse mit einem tüchtigen Begleiter und dem Schlag 12 Uhr Nachts das „blaue Aug',“ durchwandle kreuz und quer Gostenhof und sehe, daß man die Fürther Straße erreichen kann; marschire dann über Stock und Stein fort, wo man dann bis gegen 2 Uhr nach Leyh, (seitwärts Fürth) kommen kann. Ist dort um diese Zeit schon irgend ein Bauersmann wach, so darf man sich nur an die Eisenbahn geleiten lassen. Da aber um diese Zeit noch keine Züge gehen, so lege man den Weg nach Nürnberg längs der Eisenbahn zu Fuß zurück, hüte sich aber, den Fußweg nach Sündesbühl nicht einzuschlagen, weil man sich dort wieder sammeln kann. Von da aus ist ein Begleiter unnöthig, derselbe würde auch nicht länger aushalten. Folgt auf diese Nacht ein heiterer Tag, so werden die Sonnenstrahlen schon anfangen, den Nebel zu zertheilen, und man kann sich dann ganz gut erinnern, von wo man ausgegangen. Der Einsender glaubt durch diese flüchtige Skizze dazu beigetragen zu haben, Freunden ländlichen Vergnügens nach und nach auf den richtigen Weg zu verhelfen.

Zur Notiz.

Eine der Redaktion zugekommene Anfrage, bezüglich der endlichen Fertigwerdung des Stegs der Weidenmühle, möge bei dem städtischen Bauamt gestellt werden, woselbst sie gewiß ihre Erledigung finden wird, da sie, allen Vermuthen nach, auf Gründen der Billigkeit beruhen dürfte. — Herrn B.! Wir danken schönstens, werden davon Gebrauch machen und sehen Weiterem entgegen. — Mehreren guten Freunden eines bescheidenen Mannes können wir nicht dienen, weil wir nicht wissen, ob es ihnen mit dem in dem Artikel ausgesprochenen Wunsche, hinsichtlich der Beförderung zum Polizeilieutenant rc., auch wahrer Ernst ist.

Digitized by Google

Vermischte Nachrichten.

Am 25. August wurde der ledige Albrecht von Höfen, Gerichts Baunach in einer Lehmgrube durch eine nachrückende, große Masse Lehm verschüttet und augenblicklich getödtet. Wie viele Unglücksfälle sind schon in gleicher Weise geschehen und die Leute sind immer noch nicht vorsichtiger geworden?! — Am 24. August starb der kgl. bayer. pensionirte Generalmajor von Kronegn und am 26. der charakterisirte Feldzeugmeister von Zoller, ersterer ein Veteran von 1812, letzterer Erfinder des nach ihm benannten Artilleriesystems, beide zu München. Auf jeden passen die Worte des Dichters: Er hat gelebt für alle Zeiten, weil er dem Besten seiner Zeit genug gethan. — Bei Würzburg steht das Kartoffelkraut ganz abgedörrt und verbreitet einen unangenehmen Geruch. Nach frühern Beobachtungen gilt dies als Zeichen krankhaften Zustandes. — In Augsburg wurde den dortigen Lehrern ein Regierungserlaß vorgelesen, demzufolge sie die Jugend im Sinne des konstitutionell-monarchischen Prinzipes zu erziehen und ihnen Vaterlandsliebe einzuflößen haben. Ans Vaterland, ans theure, schließ Dich an! Diese Worte Schillers, dürften auch der Jugend zugerufen werden. — Am 22. d. M. trieben auf einem Felde bei Monheim während des Getreideschneidens ein paar Knaben mit einander Kindereien, der eine kam dem andern mit der Sichel in das Gesicht und verletzte ihn so stark, daß er in Folge dessen starb. Wann werden doch diese unseligen so verderblichen Spielereien aufhören?! — Am 25. August wurde die Eisenbahn zwischen Neustadt und Frankenstein in feierlicher Weise eröffnet, wozu gefrühstückt, Mittag gegessen, und zu Abend gegessen wurde. Daß wir Deutsche doch noch immer das Geschlecht sind, das sich nicht anders freuen kann, als bei Tisch!

Anzeigen.

Goldner Adler.

Heute Abend findet unter Mitwirkung mehrerer Mitglieder des Turnvereins Abendunterhaltung mit Kränzchen statt. Billets hiezu sind bei Herrn Gastwirth Weidinger zum goldenen Hahn zu haben. Hiezu ladet alle Turner, sowie Freunde und Bekannte ein.

M. Köstner, Turner.

Zu verkaufen.

Ein gut erhaltenes aufrechtstehendes Fortepiano, eine Steinsammlung, ein Sofa, ein großer Ausziehtisch und einiges hölzernes Geschirr werden verkauft in S. Nr. 705 der Tetzelgasse.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, ein hochverehrliches Publikum auf seine in der grünen Bude auf dem Plerrer aufgestellten Kunstgegenstände aufmerksam zu machen. Die nähere Beschreibung besagen die Anschlagzettel.

Carl Haneisen.

Widerruf.

Die Anfrage im „Zuschauer an d. P." Nr. 122 wird hiemit zurückgenommen.

Bleisteiner.

Anzeige.

Eichene Schränke, Kommoden, Ruhesessel, Nähtische, Sopha, Sekretäre und noch mehrere andere Möbeln sind billig zu haben in Nr. 45 zu Steinbühl.

Digitized by Google

Kauf-Gesuch.

Zwei Logisbetten, ein Kaufmannswägelein, ein moderner Kleiderschrank und schönes Sofa und Sessel werden zu kaufen gesucht.

Zu verkaufen.

Eine kupferne Butte, ein schönes Bett, und ein eleganter Kleiderschrank ist ganz billig zu verkaufen.

Zu vermiethen.

Eine sehr schöne Gartenwohnung vor dem Spittlerthore ist täglich zu vermiethen.

Berichtigung.

Die in letzter Nummer angegebenen Brodsätze sind nicht für 16. bis 31. August, sondern von 1. bis 15. September festgestellt, was wir zu berichtigen bitten.

Fremden-Anzeige.

(1. September.)

(Rothe Roß.) HH. v. Kiel, General a. München. Sidorenko, Wishnewsky, Sänger, Frl. Bonoff a. Stuttgart.

(Bayerischer Hof.) HH. Kähne a. Bahia, Berthold a. Leipzig, Priv. Walther a. Schweinfurt, Herz a. Frankfurt, Kaufltе. Miers m. F. a. London. Martens m. Fam., Prediger a. Livland.

(Wittelsbacher Hof.) Freih. v. Holzschuher m. Gem. a. Augsburg. v. Benda m. Fam., Domänendirector a. Berlin. Hechinger, Kfm. a. Buchau. Mad. Pelt a. Regensburg.

(Strauß.) HH. Uscher, Priv., Dr. Polizer a. Wien. Rommel, Stadtrath a. Nürtingen. Tauscher, Part. a. Culmbach. Koch a. Aschaffenburg, Pfaffrath a. Hückeswagen, Kflte. Körbitz Bürgermeister a. Berneck. Kreisl, Ob.-Lieut. a. Regensburg. Lang, Schlagintwer, Junker a. München. Fertig, App.-Ger.-Rath, Sauer, Part. a. Bamberg. Mad. Schirmer, Ottengreen a. Hamburg.

(Blaue Glocke.) HH. v. Lampert, Reg.-Rath a. Bayreuth. Langenfaß, Assessor a. Ansbach. Dr. Rauch, Professor a. Augsburg. Kraus a. Lichtenfels, Jahreis a. Münchberg, Prell a. Selb, Goller a. Schwarzenbach, Fbkt.

(Rothe Hahn.) HH. Dietz, Kfm. a. Augsburg. Mad. Braun m. Tochter, Frl. Stengel a. Neuburg. Reichenberger m. Sohn, Fabkbes. a. Grätschenreuth. Christoph, Lehrer a. Schweinfurt. Müller, Apotheker a. Heldburg.

(Wallfisch.) HH. S. D. Furst v. Canticacene, Obrist a. Rußland. Schneider m. Gem., Postsekretar a. Bayreuth. Bergauer, Part. a. Hof. Mad. Schuh a. Ansbach. Frl. Hofmann a. München. Dollwetzel a. Rohr, Linhardt a. Sparneck, Bing a. Hechingen, Sauter a. Stuttgart, Schied a. Augsburg, Kflte.

(Blaue Flasche.) HH. Kohl, Cantor a. Kalchreuth. Milzel, Fabrikant a. Kaufbeuern. Feßenecker, Mechaniker a. München. Wiß, Lehrer a. Dillingen. Weigheld, Handelsmann a. Schmalkalden. Neuhöfer, Kfm. a. Künzelsau.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Wisnit a. Würzburg, Prell a. Homburg, Schneider a. Greuth, Graßl a. Kelheim, Gußler m. F. a. München, Kflte.

(2. September.)

(Bayerischer Hof.) HH. Dr. Schauß m. F., Hofrath a. München. Dr. Morgenstern m. Fam., Hofrath a. Leizig. Barreda, Colonel a. Peru. Mad. Klaußner, Goldschmiedt, Banquier a. Berlin. Frank a. Bremen, Fischer, Spengler a. Regensburg, Grohe a. Göttingen, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. v. Adelung m. G. a. Stuttgart. v. Schuh m. F. a. Berlin. Wrbigt, Rentier a. Amerika. Lanzer, Gutsbes. a. Erkenfeld. Döderlein, Kfm. a. Würzburg. Illing m. G., Spedicus a. Hildesheim.

(Wittelsbacher Hof.) Freifrau v. Rothenhahn a. Rentweinsdorf. Hontgler m. Gem., Domänenrath, Weißenberger, Revisor a. Schloß Banz. Schifeneder, Kfm. a. Hafnerszell. Dollmer, Burgermeister a. Steben.

(Strauß.) HH. Lamberlin a. Brüssel, Löhner a. Berlin, Probst a. Kitzingen, Tüzeck a. Plauen, Cohn a. Wallerstein, Matheis a. Ronsdorf, Dieffenbacher a. Cöln, Faber a. Göppingen, Aurich a. Chemnitz, Kauflte. Gohntz, Ullrich a. Berlin, Weckmann a. Rostock, Studenten. Schwind, Professor a. München. Sautter, Gutsbes. a. Lindau. Schneider, Accessist a. Bamberg. Weckmann, Consul a. Wismar.

(Blaue Glocke.) B. v. Redwitz m. F. a. Erlangen. Mad. Läritz a. Schwaningen. Melly m. G. a. Wien, Goller Schwarzenbach, Kflte. Mad. Maurer a. Heldburg. Seyferth m. G., Seifensieder a. Helmbrechts.

(Rothe Hahn.) HH. Biel, Lehrer a. Neustadt. Staub a. Kirchheimboland, Schellenmüller a. Oettingen, Kflte. Dr. Tschirrer a. Innsbruck. Linder, Fbkt. a. Ebingen. Mittenbacher m. G., Ingenieur a. Prag. Hofmann, Abgeordneter a. Wistelgau. Riedel, Oekonom a. Leipzig.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Leth a. Kips, Neuhans m. Sohn a. Burgpreppach, Schuster a. Heilbronn, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 209. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 5. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termine am 5. September: Abends 6 Uhr im Gasthaus zum rothen Hahn Generalversammlung des Gewerbsvereins. Vormittags 11 Uhr Verkauf des Hauses L. Nr. 1445 sammt Garten im stadtgerichtl. Commissionszimmer Nr. 17. Distriktsvorsteher-Versammlung.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Am 2. September wurde durch Nürnberg ein sehr gefährlicher Verbrecher, nämlich Mörder und Brandstifter, unter strenger Gensdarmerieescorte behufs seiner Ablieferung in das Zuchthaus Lichtenau gebracht.

Auf dem Obst- und Gemüsemarkt werden häufig bald mehr bald minder bedeutende Diebstähle von in der Regel noch schulpflichtigen Jungen verübt. Es dürften deshalb Käufer wie Verkäufer den sich um sie drängenden Burschen geeignete Aufmerksamkeit zuwenden und am wenigsten einen entdeckten Diebstahl, sei er auch noch so klein, unangezeigt lassen, indem es hier weniger auf den Betrag des Entwendeten als darauf ankommt, die jungen Diebe abzuschrecken und vielleicht von zeitlich und ewiger Verderbniß sie zu retten.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

An Nürnbergs Bewohner.

Der in ganz Europa bestehende Verein der Orgel- und Marionettenspieler — nebenbeigesagt —

Digitized by Google

„eine saubere Zunft,
„sie hält nur auf Messen ihre Zusammenkunft, —“
hatte bei seinem letzten Zusammentritte beschlossen, daß eine Abtheilung desselben aus Männern, Frauen und Kindern die Egydimesse der alten Frankenstadt mit ihrer Gegenwart heimzusuchen und deren freundliche Einwohner an den Schätzen sich erfreuen zu lassen, mit denen die gütige Natur sie beschenkt hat. — Ja

„Uns schenkte des Gesanges Gabe,
„Der Lieder süßen Mund Apoll,
„So wandern wir am leichten Stabe
„Des Gott's — nicht oft — doch öfters Branntwein — voll.“

Und so sind wir denn eingezogen in die gute Stadt. — Eine hohe und höchste Polizei hat uns zwar die Permission zum Hiersein gegeben; allein wir sind im starken Zweifel, ob wir auch verbunden waren, diese Erlaubniß anzunehmen, und ob wir uns durch die Annahme selbst nichts vergeben haben; denn nach den von uns anerkannten Grundrechten des deutschen Volkes ist unsere Heimath überall.

Mit des Tages erstem rosigen Schimmer lassen wir unsere Seraphstimmen ertönen — aus voller Brust erschallt unser Lied, —

„So ein Lied, das Stein, erweichen,
„Menschen rasend machen kann, —“

und unserer Orgeln hehre Feierklänge

„Orgelum, orgelum, dideldumdey“

werden gewiß männiglich in Wonne und Entzücken wiegen.

Erregt durch unsere sanften Töne, entzückt durch die Allgewalt unserer Lieder, bis zu Thränen gerührt durch die lehrreichen Geschichten und Balladen unserer „Morrithaten“ werden die Diener der Gerechtigkeit in Verwirrung und Confusion gerathen und außer Stand sein, ihre Orakelsprüche mit gewohnter Weisheit und Schnelle zu ertheilen. Der Philosoph wird den Faden seiner Gedanken verlieren, und im Ungewissen und Nebel herumtappen. Entfalten sich erst die Meisterstücke raphaelischer Pinsel, auf welchen die rühmlichen Thaten unserer viel besungenen Helden und Heldinnen prangen — stehen unsere wandelnden Orchester — lassen wir unsere Lieder los — ertönen unsere Orgeln — erschallt des Marionettenspielers kreischende Trompete, von einer gewesenen Jungfrau geblasen — und beginnt Hanswurst hinter der leinenen Bühne hervor seine feierliche Anrede an die ihn umgebende hoffnungsvolle deutsche souveräne Jugend — dann ist es aus mit dem Lernen, dann umtoben und verfolgen uns Knaben und Mädchen in endlosen Zügen.

Wir ziehen

„Mit den eilenden Wolken
„Den Seglern der Lüfte“

durch die ganze Stadt. In jeder Straße, in jedem Gäßchen, vor jedem Hause, vor jeder Hütte, zu jeder Stunde sollt Ihr gegen klingendes Honorar des herrlichsten Ohrenschmaußes Euch erfreuen; — nicht blos wir Männer, die wahren und wirklichen Jünger der Kunst, die wir unsern heisern Kehlen und verstimmten Orgeln dennoch zauberische Töne entlocken, auch alle unsere zarten Gefährtinnen auf unserer künstlerischen Laufbahn, die wir uns auserlesen aus der Blüthe der Jungfrauen, dann alle die Harfenistinnen und Guitarrenspielerinnen, die der Drang zum künstlerischen Erdenwallen, oder die Liebe zu ausübenden freien Künsten dem häuslichen Heerde

Digitized by Google

entführt — wir Alle wollen vereint Euch das Leben versüßen, und, wenn möglich, noch über die Meßzeit hinaus sollt Ihr Euch an die Tage unserer Gegenwart, diese schönen Tage von Aranjuez mit freudigem Schrecken oder heimlichen Grausen erinnern.

Und nun seid gegrüßt, Ihr edlen Herren und Frauen, von den freiesten aller Künstler —

Den Orgel- und Marionettenspielern.

Bemerkung. Die zu erwartenden gütigen Beiträge zur ferneren Förderung und Hebung unserer Kunst wollen, zur Vermeidung zu befürchtender Unannehmlichkeiten, nur im Verhältnisse zu Capital und Einkommen der Geber verabreicht werden.

Vermischte Nachrichten.

Göthe's alter Kutscher befindet sich seit einigen Tagen in Frankfurt und macht ein gewisses Aufsehen. Was an dem Manne Merkwürdiges zu schauen, ist nicht einzusehen. — Ein Handwerksbursche aus Bayern erlaubte sich bei Vorlesung eines kaiserl. Kriegsbülletin in Wien darüber frechen Tadel, und wurde zu 14 Tage Arrest und 25 Ruthenhieben verurtheilt. Steht denn nicht irgendwo, daß auch in Oesterreich die körperlichen Züchtigungen abgeschafft sind? Ja, lieber Freund, jede Regel hat ihre Ausnahme und bei dem Handwerksburschen war es eben die Ausnahme. — Zu Bamberg wurde in der Nacht des 1. September ein Mann gefunden, der wahrscheinlich in Folge erhaltener Schläge trotz aller geleisteten Hilfe in kurzer Zeit starb. — In England ist das zu 4/5 von Schuhmachern bewohnte Städtchen Nantwich in Chathire in Folge der Cholera größtentheils ausgestorben. S' doch kurios; sollte denn die Cholera gerade auf die Schuhmacher einen besondern Fiduz haben? — Aus Neuarad meldet eine magyarische Nachricht, bezüglich der bevorstehenden Pacification Ungarns folgendes: Ungarn mit allen seinen Dependenzen wird unabhängig von Oesterreich. Dem Kaiser verbleibt jedoch der Titel eines Königs von Ungarn. Das ungarische Reich steht zu Rußland und Oesterreich in dem Verhältniß, wie die Donaufürstenthümer zu Rußland und der Pforte. Das ist Alles, was bis jetzt für die Unabhängigkeit Ungarns geschehen konnte. Also ist dies Alles, für das kostbare unersetzliche Blut, das dem Vaterland geflossen und Alles für die Hoffnungen, die so herrlich erblühten?! — Der große Rath von Inner-Rhoden in der Schweiz hat einen Brandstifter zur Ausstellung auf dem Pranger, zur Ruthenpeitschung durch den Scharfrichter und endlich zur unbestimmtzeitlichen Einschmiedung in Ketten und dies Alles auf Kosten seines Vaters und seiner Geschwister verurtheilt. O Schweiz, du schönes Land! Du Land der Freiheit! — Ein französischer Abt, der die Belagerung von Rom mitgemacht, erhielt die Erlaubniß dem hl. Vater die Füße küssen zu dürfen. Wird denn der Mensch nicht darüber wahnsinnig vor Freude! — Den 24. Aug. Nachmittags sind unter der Leitung zweier badischer Offiziere 150 von der Schweiz ausgelieferte Militärpferde in Freiburg eingetroffen. Sie kamen durch den Seekreis und wurden von dort sogleich auf der Eisenbahn nach Carlsruhe gebracht. Da möcht' ich nichts, als die Freude des Wiedersehens der rebellisch gewordenen und treu gebliebenen Pferde sehen. Das muß ein Anblick für Götter sein! — Die kgl. sächs. Kreisdirektion verbietet die Einsammlung von Geldbeiträgen für deutsche Flüchtlinge. Wenn nur auch die Sympathien zu ihnen verboten werden könnten! — Endlich geht

Digitized by Google

in der Türkei auch der Teufel los! Die Kraina von Bosnien ist in hellem Aufstande in Folge einer Steuerauflegung. — In Stuttgart riß ein zur Schlachtbank geführter Ochse sich los und flüchtete sich in's Schloß bis vor die Zimmer des Kronprinzen. Das Münchener Blatt Gradaus setzt nun diesem Vorfalle die Bemerkung bei, daß das deutsche Volk ja auch vor den Thronen stehen geblieben sei. Das Tagblatt aber bemerkt zu dieser Bemerkung nichts weiter. — Am 6. d. wird die Ständekammer in München eröffnet. Doch spricht man auch davon, daß die Eröffnung erst am Freitag denn 7. stattfindet. Ein Tag 'rum oder num, darauf scheint es also nicht anzukommen.

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein einjähriger Fanghund (geschnittene Hündin, Wolfsrace) von gelber Farbe mit schwarzer Schnauze und langer Ruthe ist zu verkaufen. Wo? ist bei der Expedition des Tagblattes zu erfahren.

Zu verkaufen.

Ein Sopha, sechs Sessel, ein großer Behälter, ein Kanonenofen und eine große Kochröhre sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Zu vermiethen.

In L. Nr. 1171 der Kappengasse beim Waizenbräuhaus ist eine Logis mit Bett und Möbeln an einen ledigen Herrn taglich zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, ein hochverehrliches Publikum auf seine in der grunen Bude auf dem Plerrer aufgestellten Kunstgegenstände aufmerksam zu machen. Die nähere Beschreibung besagen die Anschlagzettel.

Carl Haueisen.

Kauf-Gesuch.

Zwei Logisbetten, ein Kaufmannswägelein, ein moderner Kleiderschrank und schönes Sofa und Sessel werden zu kaufen gesucht.

Zu verkaufen.

Eine kupferne Butte, ein schönes Bett, und ein eleganter Kleiderschrank sind ganz billig zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(4. September.)

(Bayerischer Hof.) HH. Hisben m. F., Miß Marx, Rentier a. England. Graf v. Löben, Gutsbes. a. Oberlausitz. v. Küster, Leg.-Rath a. Berlin. Jumces, Rent. a. New-York. Frl. Warschanner, Frl. Jacobsen a. Königsberg. Fleury a. Paris, Laue a. Wolfenbuttel, Part. Geiße a. Lyon, Neußel a. Bremen, Wendelstadt a. Petersburg, Hildebrandt a. Berlin, Hozach a. Basel, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Ullock m. Fam., Rent. a. England. Danner, Archivsactuar a. Bamberg. Mad. Hoffmann m. F. a. Brunn.

(Strauß.) HH. Dederer a. Bamberg, Arnstein a. Sulzbach, Unverzagt a. Bremen, Mayer a. Pforzheim, Güttler a. Cöln, Kflte. v. Weber, App.-Rath a. Dresden. v. Cramm, Landrath a. Volkersheim. v. Voß, Amtsauditor a. Hameln. Bireno a. Cuba, Marquerin a. Straßburg. Creßart a. Brüssel, Part. B. v. Dorthessen a. Curland. Fetis, Direktor d. Conservatorium a. Brussel. Dietz m. Frl. Dietz, Lieut. a. Bayreuth. Gangauf, Studiendirekt. a. Augsburg. Braun m. Tcht., Hoffourier a. Dresden. Hechtel, Oppel, Gymnasienlehrer a. Frkfrt.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Singer, Hofrath, Bock, Inspector, Märkl, Salzbeamter a. München. Schindler, Kreisger.-Direkt. a. Stralsund. Keller, Kriegskommissär a. Darmstadt. Wieser, Priv a. Schwarzenbach. Kohn n. Birmingham, Ludovicil a. Leipzig, Seinen a. Coburg, Kflte. Frl. Schramm a. Ansbach.

(Fränkischer Hof.) Frau v. Gilardi a. München. Schwarz, Steinbruchbes. a. Solenhofen.

(Wallfisch.) HH. Porzell a. Bamberg, Fischer a. Chemnitz, Kflte. Reebel, Pharmazeut a. Mainz.

(Blaue Flasche.) HH. Mäußdörfer, Hutmachermeister a. Culmbach. Eigner, Handlsm. a. Weinsfeld. Rek, Gastw. a. Schraubenschliff. Stöcker a. Oberkurzau, Brand m. S. a. Allersberg, Löbrecht a. Memmelsdorf, Kflte. Buzel, Handelsmann a. Burgkundstadt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 210. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 6. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Guterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Freitag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck; Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 27 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

In der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg Sonnabend den 1. September wurde der Maurergeselle M. von Dambach, wegen Verbrechens der Widersetzung zu 4jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Die Zufuhr an der dienstägigen Schranne war gering. Die Mittelpreise gestalteten sich vom Korn auf 6 Fl., vom Waizen auf 11 Fl., von der Gerste auf 7 Fl., vom Haber auf 5 Fl. 15 Kr..

Gestern Nachmittag kam in einem der Gärten hinter der Veste gelegenen unbewohnten Gebäude auf noch unbekannte Weise Feuer aus, wurde aber durch Demolirung der Hütte bald wieder gelöscht.

Ihr Meßfieranten klein und groß'! Das Tagblatt warnt Euch auf das eindringendste und um Eurer und eurer Waaren willen, laßt keine Betteljungen und keine Bettelmädchen Eurer Bude sich nahen, denn schon sind mehr oder weniger bedeutende Diebstähle auf der Messe verübt worden, welche nach früheren deßfallsigen Erfahrungen einzig und allein Kinder von 6 bis 14 Jahren sich haben zu Schulden kommen lassen.

Der Magistrat warnt vor dem Ausfliegen der Tauben mit dem Bemerken, daß es den Feldeigenthümern, Feldflurern und den Herrn Jagdpächtern erlaubt ist, die Tauben innerhalb der Feldfluren zu schießen; warnt auch vor den Hausiren mit Schweinfleisch und Wurstwaaren und belobt wieder 20 Bäcker wegen guter Brodlieferung.

Digitized by Google

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden

Deutschland ein Stiefel *).

Politische Betrachtungen eines humoristischen Schusters von Merlin.

Fortschritt ist das große Wort, welches gegenwärtig alle Geister beseelt! — Und wie schreitet man fort? — Ganz leicht: — man setzt immer einen Fuß vor den andern, und dazu braucht man nur einen festen Grund, — der Fortschritt ist also nichts Anderes, als eine Reihe auf irgend einen Grund gefußter Vorsätze. — Auf schlüpfrigem Grunde aber schreitet man schlecht vorwärts, denn will man z. B. einen schlüpfrigen Hügel ersteigen, so gleitet man bei einem Fortschritt oft um zwei zurück, und man kann eher nicht leicht hinan, bis der Hügel abgetrocknet ist. Ein solcher schlüpfriger Boden ist jetzt für uns Dänemark und deßhalb wird es für unsere Flotte erst dann leicht erreichbar seyn, wenn es am Trockenen sitzt. Bis jetzt haben wir freilich noch wenig Fortschritte gemacht, wahrscheinlich weil der Grund auf dem wir fortschreiten sehr schlüpfrig ist, — aber — nur abwarten! Die Zeit trocknet Thränen, — sie wird auch unsern deutschen Grund austrocknen. Haben wir doch bereits die Grundrechte glücklich erwischt, die uns Recht für unsere Gründe geben! Es ist nur schade, daß wir so wenig Grund für die Rechte finden.

Da nun der Fortschritt eine so wichtige Rolle spielt, so ist auch der Stiefel keine Episode, denn mit schlechten Stiefeln würde man nur schlechte Fortschritte machen. Ganz Deutschland hat überhaupt sehr viel gemein mit einem Stiefel: Wenn z. B. ein Stiefel vertreten ist so ist er schief, — Deutschland ist jetzt auch vertreten, daher die schiefe Lage Deutschlands und die vielen Ansichten darin. Damit ein Stiefel eine Form bekommt schlägt man ihn über den Leisten, natürlich also will man jetzt auch ganz Deutschland über einen Leisten schlagen, damit es eine neue Form bekomme, bis jetzt aber hat man noch nicht den rechten Leisten dazu gefunden. Der Glanz des Stiefels wird durch Wichse hervorgebracht, — sollte vielleicht Deutschland auch erst durch Wichse zu Glanz kommen? — Möglich wäre es, — denn der Glanz alles Glänzenden wird durch schwarze Unterlage gehoben — und diese schwarze Unterlage haben wir bereits, — nämlich die Traueranzüge der März-, May- und Octobergefallenen. — Man hat gewöhnlich zweierlei Stiefel, einen linken und einen rechten, Einer ist dem Andern entgegenstellt, und stellt man den Rechten und Linken verkehrt zusammen, so laufen beide auseinander; derselbe Fall ist jetzt in Deutschland mit seiner Rechten und Linken. Damit der Stiefel zusammenhalte, dafür hat der Schuster Pech, — auch Deutschland hat mit seinem Zusammenhalt bedeutendes Pech. — Schön ist es, wenn ein Stiefel recht blank ist, dann kann man ihn drehen und wenden wie man will, überall findet man einen Glanzpunkt. — Hat Deutschland auch einen Glanzpunkt? — Hat es gar keinen? — Ja! Ja! Es hat einen! — Die deutsche Sitte ist der Glanzpunkt, auf dem sich einst alle unsere Wünsche einigen müssen. — Doch lassen wir jetzt die Politik, die Ansichten darüber richten sich so meistens nach den Aussichten, die sich Einer macht. —

*) Daß wir diese Episode unsern Lesern mittheilen können, verdanken wir der Gefälligkeit des an hiesiger Bühne engagirten ausgezeichneten Komikers Hrn. Merlin, welcher bei deren zweimaligem Vortrage im Stadttheater jedesmal ungetheilten Beifall erndtete.

Digitized by Google

Ich habe da ohnhin schon einen ganzen Stiefel zusammengesprochen, — sollte aber Jemand diesen Stiefel mit Hühneraugen betrachten, nun — dann wünsche ich, daß er ihm keine Schmerzen verursachen möge.

Vermischte Nachrichten.

In der Nacht vom 21. auf 22. August wurde in der Kapelle zu Großenburg Landg. Gräfenberg eingebrochen und verschiedene Kirchengeräthschaften gestohlen. — Die Münchner Garnison wird um 3000 Mann vermindert. Was werden die schönen Münchnerinnen dazu sagen? — Die Frankfurter Messe ist, was den Großhandel betrifft, zu Ende und zwar mit günstigem Ergebnisse. Wenn bei unserer Egydi-Messe wieder ein großes Wasser käme, dann würde das Ergebniß derselben auch günstig sein, denn Mancher hat nasse Waaren nochmal so theuer verkauft als trockne. — Die kleine Felsenveste Dewa in Siebenbürgen haben 300 ungarische Rebellen mit sich in die Luft gesprengt. Einen solchen Srung mag auch nicht Jeder mitmachen. — In München schreitet man endlich zur Einrichtung der Gasbeleuchtung. Wenn nur das Gas gewissen Leuten die Köpfe erhellen könnte. — In Wien spricht man von der Begnadigung Görgeys. Das wäre gar nichts Besonderes und hat sich leicht voraussetzen lassen. — Kossuth ist in der Wallachei und wird von türkischen Soldaten bewacht. Wen man bewacht, dem traut man nicht, und also scheinen sie in der Türkei dem Kossuth auch nicht zu trauen. Ahnen sie vielleicht einen Karl XII. in dem ungarischen Patrioten? — In München wird das bisher bestandene Institut der Viertelspolizeicommissäre wieder aufgehoben. Das könnte auch an andern Orten nicht schaden. Denn da und dort gibts Viertelspolizeicommissäre aber die Ganzen sind selten. — Einer der Thäter, welche den in Bamberg auf den Tod geschlagenen Mann, wovon wir gestern berichteten, in diesen Zustand gebracht haben, ist bereits in den Händen des Gerichts, auf den andern wird gefahndet. — Am 26 verunglückte ein Taglöhner von Obbach, kgl. Landg. Werneck, der, im trunkenen Zustande die Wirthshaustreppe hinabstürzend, sich in der Art beschädigte, daß er nach 24 Stunden den Geist aufgab. — Die „Allg. Ztg." empfiehlt den Professor Kinkel zur Begnadigung, weil er ein Dichter und Schöngeist ist, und verkündigt, daß dem Parlamentsmitglied v. Trütschler mit dem Todtschießen recht geschehen sei, weil er kein Dichter und Schöngeist war. O selig ein Dichter und Schöngeist zu sein! — In Eisenach war deutscher Turnerconkreß, dessen Zweck die Vereinigung sämmtlicher deutscher Turner ist. — In Iserlohn fand bei Gelegenheit der Entlassung einiger Verhafteten, ein Krawall statt. Eine Parthie Arbeiter wollte den Entlassenen ein Fest bereiten, was die Polizei nicht duldete, hierdurch kam es zu Erzessen, die sich in Kurzem so vergrößerten, daß militärische Einschreitung nöthig wurde, wobei es beiderseitig viel Verwundungen gab. Wer hat eigentlich diesen Crawall veranlaßt und wer sollt zur Verantwortung gezogen werden? — Am 1. dieses wurde dem 20jährigen ledigen Taglöhner, Jakob Süßmann, in einem Steinbruche bei Zeil Landg. Ettmann, durch plötzlich von oben nachrückende Felsenmassen der Kopf zerschmettert. Das ist nun in weniger als einer Woche das dritte gleichartige Unglück, das wir unsern verehrten Lesern berichten müssen. Kann denn gegen solche Vorfälle gar keine Vorsehung getroffen werden?

Anzeigen.

Zu vermiethen.

Der zweite Stock eines Hauses ist nächstes Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

Zu verkaufen.

Ein großes Pult für vier Personen ist zu verkaufen. Näheres in L. Nr. 538 der breiten Gasse.

Auktion.

Nächsten Freitag den 7. September findet eine Auktion in der Ludwigsstraße L. N. 413 Vormittags 9 Uhr gegen gleich baare Bezahlung statt; wobei eine goldne Uhr, ein Diamantenring, Silberzeug, Herrenkleider, Wäsche, Zinn und Hausgeräthschaften sich befinden.

Zu verkaufen.

Eine kupferne Butte, ein schönes Bett, und ein eleganter Kleiderschrank sind ganz billig zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Ein Sopha, sechs Sessel, ein großer Behälter, ein Kanonenofen und eine große Kochröhre sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Zu vermiethen.

In L Nr. 1467 der Waizenstraße sind einige Schlafstellen zu vermiethen.

Zu verkaufen.

Ein einjähriger Fanghund (geschnittene Hündin, Wolfsrace) von gelber Farbe mit schwarzer Schnauze und langer Ruthe ist zu verkaufen. Wo? ist bei der Expedition des Tagblattes zu erfahren.

Gesuch.

In der Tabakfabrik L. N. 312 der Adlerstraße werden noch einige Arbeiterinnen angenommen.

Fremden-Anzeige.

(5. September.)

(Rothe Roß.) Ritter v. Langrister, Advokat, Panzer, Oberbaurath a. München. Werner, Consistorialrath a. Neustrelitz, Meffchablin m. G., Professor a. Berlin. Schad, Musikdirkt. a. Schweinfurt. Dr. Schad, Rector a. Kitzingen. Hinkel, Kfm. a. Hamburg.

(Bayerischer Hof.) HH. Hofrath, Ribbentrop a. Göttingen, de Magis m. G. a. Moreau, Professoren. B. v. Lindemann, Kammerherr a. Dresden. v. Sprecher-Bernegg a. Chur. Reismann a. Berlin, Part. Schubert a. Frankfurt, Groscher a. Elberfeld, Spengler a. Regensburg, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) v. Walter m. F., Hptm. a. Würzburg. Rasch, Pfarrer a. Langnau. Zorn, Stud. a. Würzburg. Thun m. G., Fabkt. a. Oehringen.

(Strauß.) HH. Kaufmann a. Frankfurt, Bomeisler a. Bamberg. Rupp a. Mainz, Morkramer a. Rheidt, Bing a. Berlin, Mattheys a. Ronsdorf, Lambertin a. Brüssel, Cohen a. Wallerstein, Aurich a. Chemnitz. Kflte. Sautter, Gutsbes. a. Kaufbeuren. Huni, Ingenieur a. Zurich. Braune, Pfarrer a. Uhlstadt. Engel. Fabrkt. a. Berlin. Burkhardt, Domänendrkt. a. Schwarzenberg. Conrad. Chemiker a. Oberuim. Modrach m. F., Apotheker a. Oehringen. v. Künsberg-Thurnau a. Thurnau.

(Blaue Glocke. Frau v. Heßling, Frl. v. Fritz, Dr. Wurm m. F., Professor, Hauenstein, Priv., Schmidt, Kfm. a. Regensburg. Dr. Betzold, Seidel m. Gem., Landrichter a. Bamberg. Hellebrand, Priv. a. München. Dr. Lausch, Uhim, Kfm. a. Wien. Kraft m. F., Landricht. a. Würzburg. Scheele a. Barmen, Lilienthal a. Regensburg, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Helk, Kfm. Minden. Wimmer m. G., Kunsthändler, Mayer, Catechet a. München.

(Rothe Hahn.) HH. Herzfeld a. Leipzig, Tod, Schrieder a. Jena, Stud. Fricke, Maurermeist., Sonnenstuhl. Architekt a. Berlin. Brand, Aktuar, Becker, Heller, Kflte. a. Würzburg. Reichenberg, Fbkt. a. Grotschenreuth. Glaßer, Pfarrer a. Windsheim. Guttmann, Kfm. a. Glauchau.

(Blaue Flasche.) HH. Ziehr, Handlungscommis a. Würzburg. Geb. Metzger, Stud. a. Augsburg. Reitzenberger, Händler a. Burgkundstadt. Bragheimer a. Bayersdorf, Krauß a. Memmelsdorf, Handelsleute.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Barre, Brauereibes. a. Lübeck. Müller a. Bonn, v. Rath a. Cöln, Stud. Bauer Candid. a. München. Meier, Professor a. Bamberg. Winter, Prakt., Pfister, Registrator a. Gräfenberg. Gebr. Lehner a. Amberg, Weil a. Leutershausen, Müller, Schultze a. München, Scholler. Körber a. Ansbach, Bonnett a. Gunzenhausen, Puhler a. Pechhofen, Gebr. Schultze a. Weißenburg, Kaufltе. Bamberger a. Ellingen. Renning, Pharmazeut, Ernst a. Oettingen. Gänsemandel, Müller, Handelsl. a. Deufstetten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 211. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 7. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termin am 7. September: Auktion im Hause S. Nr. 978 a, Nachmittags 2 Uhr.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 18 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Roth: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein zu Gostenhof, Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Morgens 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Der Magistrat erinnert sämmtliche Theaterbauaktieninhaber die Zinsen pro 1848/49 binnen längstens 14 Tagen in Empfang zu nehmen.

Am 5. September war im Berliner Hof eine Versammlung des größten Theils der hiesigen Arbeiter; der Zweck derselben war ein sehr löblicher, und dürfte sich voraussichtlich der thätigsten Beihülfe der Behörden erfreuen. Nämlich: die Abschaffung des so lästigen Fechtens der Handwerksbursche.

Vor einigen Tagen entlief ein Schusterlehrling seinem Meister, nachdem er ihn um eine bedeutende Summe in Geld und Waaren bestohlen hatte. Den Erlös der entwendeten Sachen vernaschte er zum Theil, zum Theil kaufte er sich hiefür ein Terzerol, und versuchte, nachdem er nichts mehr besaß, am 4. September auf der Deutschherrenwiese sich zu erschießen. Er wurde jedoch hiebei ertappt und den Händen der Polizei überliefert. Der Bursche ist noch nicht einmal frei von der Sonntagsschule.

Wer jemals wirklich geglaubt haben mag, daß man hier (freilich keine Regel ohne Ausnahme) Ideen an eine rothe Republik und dergleichen gehabt habe oder noch habe, der hätte, um sich eines Bessern zu belehren, doch ja nicht versäumen sollen, der Vorstellung des Festes der Handwerker am 2. September im hiesigen Theater aufgeführt, und dem geselligen Vergnügen eines großen Theils der Turner

am 3. September im Gasthof zum Adler gegeben, beizuwohnen. Bei beiden Gelegenheiten wurden die köstlichsten hausbackenen Witze der seligen Herren Angely und Bäuerle dermassen beklatscht und belacht, daß es eine Lust war, solches zu hören. Panem et circenses ist doch noch immer die Parole von recht vielen gemüthlichen Nürnbergern.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Zur Beaufsichtigung empfohlen.

Daß selbst die Hallen der Gerechtigkeit, in unser liebes Prosa überzutragen, das Rathhaus zum Schlupfwinkel von Gaunereien dienen muß, ist freilich recht unangenehm, aber doch wahr; der Einsender hat sich selbst davon überzeugt. Er machte nemlich schon mehreremale die Wahrnehmung, daß namentlich hinter der Eingangsthüre gegenüber dem Fünferhaus Zündholzverkäuferinnen die Hundert- oder Tausendhölzchen zu ihrem Vortheile vermindern, Milchbäuerinnen den Mangel der Milch mit Wasser ersetzen, die Wendeltreppe hinauf zu manchem gar zärtlichen Rendez-vous für tauglich befunden, kurz gar mancher Mißbrauch getrieben wird, dessen Abschaffung durch häufiges Begehen dieser Stelle durch die Polizeiwache gewiß am leichtesten gefördert werden dürfte.

Herzliche Danksagung einer krank gewesenen und wieder kurirten Brücke am Altenbau.

Kaum hatt' ich meine Bitt' gethan,
Daß man sich nehme meiner an,
So wurde mir das hohe Glück,
(Mir neu-kurirten alten Brück')
Daß man begann an meiner Kur,
Wenn's auch zusammeng'flickt war nur,
Und jetzo paradir' und prang'
Ich wiederum im neuen G'wand,
Sag' auch dafür gar herzlich Dank,

Dem lieben guten Ehrenmann,
Und wünsch nur noch zu guter Letzt,
Das gleicher Lieb' erfreu sich jetzt
Dort an der Weidenmühl der Steg,
Dem bis zur Stund nur wenig Pfleg'
Und der mir erst vor kurzem weiht,'
Ein kläglich Lied aus Herzeleid.
Drum lieber guter Ehrenmann
Nimm Dich doch auch des Steges an!

Vermischte Nachrichten.

Am 15. Oktober beginnt das diesjährige Kreisfest des vier landwirthschaftlichen Bezirksvereins Nürnberg, Erlangen, Fürth und Cadolzburg. Doch nicht ohne Soupé oder Diner? — In Bamberg fand am 2. September in einem Wirthschaftsgarten eine Rauferei zwischen Civilisten und Militärs statt, wobei nicht nur die Wirthschaftsutensilien Schaden litten, sondern auch ein Chevaurleger durch einen Säbelhieb am Kopfe verwundet wurde, und zu Leih bei Fürth kam es zwischen Soldaten und Civilpersonen am Montag den 3. September zu einer tüchtigen Prügelei, wobei das Wirthschatslokal bedeutende Beschädigungen erlitt. Schade, daß die Amberger nicht mehr bei uns sind!

Digitized by Google

sie könnten das rührende: Ich sei, gewährt mir die Bitte, rc. veranlassen! — In Berlin hat sich ein weiblicher „Treubund für Gott, König und Vaterland" gebildet, das Alter sämmtlicher 200 Mitglieder dieses Bundes beträgt nach zuverlässigen Quellen berechnet, elftausend Jahre! Elftausend Jahre und elftausend Jungfrauen — Herr Gott! was würde das für ein Chaos werden! — Nach Rom sind ein Dutzend Jesuiten zurückgekommen, tragen jedoch noch nicht ihr bei dem Volke so verhaßtes Kostüm. Es sind aber doch Jesuiten und der Teufel trau ihnen mit oder ohne Kostüm. — In einem verödet stehenden Häuschen bei Würzburg wurden vorgestern zwei Personen in Haft genommen, als sie eben im Begriff standen, einen bei Gelegenheit des Bettelns entführten Koffer zu leeren und dessen Inhalt unter sich zu theilen. Ein erneuter Fingerzeug, vor solchen frechen Eindringlingen Thür und Thor fest geschlossen zu halten. Wenn nur solche Vorfälle öfters bekannt gemacht würden, das könnte gar nicht schaden. — Die Appellationsgerichte von Neuburg und Eichstädt sollen nach Ansbach und Augsburg verlegt werden. — Komorn hat noch nicht kapitulirt, wie frühere Zeitungsnachrichten meldeten, auch Bem ist noch nicht gefangen und überhaupt ist es in Ungarn noch keineswegs so ruhig, als man glaubt, und mancher Zeitungsschreiber glauben machen möchte. O Zeitungsenten, wie schwimmt ihr so dicht umher!! — Die Gemeinde Rom hat dem General Oudinot eine auf ihn geschlagene Ehrenmedaille und einen Stein auf dem Kapitol mit einer Inschrift gewidmet. O Römer! o Römer! ist's denn zu glauben, daß ein Garribaldi euch einen Traum der Republik vorhalten konnte?

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

— „Stille! Stille!" sagte Barazer, der zuerst seine Geistesgegenwart wiedergefunden hatte; „jetzt handelt es sich wohl darum, zu streiten? Laßt uns lieber auf ein Mittel sinnen, uns von hier fortzubegeben."

„Welches? es gibt keines!"

„Es gibt eins; aber es ist das einzige. Diese Mauer geht nach dem Boden des Schuppen hin; indem wir ein Loch hineinbrechen, können wir von da aus fliehen."

„Aber womit sie durchbrechen?"

„In dem kleinen Cabinet bei'm Comptoir sind immer Brecheisen. — Gib die Diebeslaterne her, damit wir sehen können. — Da...; seht, hiermit können wir ein Loch machen, um dadurch zu kriechen."

„Haben wir auch die dazu erforderliche Zeit?"

„Wir haben wenigstens noch drei Stunden vor uns. Allons, an die Arbeit!"

„Und Pierre?"

„Wenn wir erst unten sind, öffnen wir die Schuppenthür; dieser Schuft von Durand hat den Schlüssel nicht abgezogen, aber laßt uns nicht verspäten, sonst ist es um uns geschehen."

Die drei Diebe machten sich beherzt an die Arbeit; die mit Vorsicht auseinandergetrennten Steine fingen an, sich zu erschüttern: die Schläge mit dem Brecheisen

aber mußten leise geführt werden, damit man sie nicht höre. Eine Stunde verfloß unter neugeweckten Befürchtungen unter dieser Arbeit; endlich fiel ein großer Bruchstein, der die Passage verhinderte und von einem zu starken lebhaften Stoß getroffen wurde, an die entgegengesetzte Seite mit furchtbarem Gekrach nieder.

Die drei Männer blieben unbeweglich.

„Das bedeutet nichts. Sie schlafen Alle," sagte Barazer mit leiser Stimme; „laßt uns sehen, ob wir noch nicht durchkönnen?"

„Ich will es versuchen," sagte der Glaser, sich beeilend seinen Kopf in die Oeffnung zu stecken.

Ohne Zeit zu verlieren, sich über den Vortritt zu streiten, stießen seine Begleiter ihn mit den Füßen vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu vermiethen.

Der zweite Stock eines Hauses ist nächstes Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

Zu verkaufen.

Ein großes Pult für vier Personen ist zu verkaufen. Näheres in L. Nr. 538 der breiten Gasse.

Kauf-Gesuch.

Folgende Bücher werden in Nr. 1685 am Eck der Fischergasse über zwei Stiegen zu kaufen gesucht: Grobels Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische (neue Auflage 1847) dann Stilers Atlas, Rechenbuch von Endler, Tirocinium von Otto Schulz und deutsches Lesebuch von Wackernagel erster Theil.

Fremden-Anzeige.

(6. September.)

(Bayerischer Hof.) Graf v. Richemond m. G. a. Paris. Sinn, A. u. G. Juckelt m. G., Bigge, Montefiore, Helbert a. London, Hermann a. Braunschweig, Rentier. Wieland m. Nichte, Part. a. Basel. Stanius m. G., Consul a. Oporto. Müller m. G., Weyert, Part. a. Rödelheim. Mad. Woldermann m. Schwester a. Stettin. Dr. Fisle, Leibarzt a. Sigmaringen. Schenk, Jüngling, Hölke, Witzmann, Mundl, Stud. a. Würzburg. Schutze a. Frankfurt, Knick a. d. Schweiz, Meier a. Moskau, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Nagler, Priv. a. Curland. Schönwörth m. F. a. Amberg. Romberg m. F. a. Berlin, Profess. Appes m. G., Gutsbes. a. Goldberg. Frau v. Hagen m. F. a. Bayreuth. Schnitzlein, Stud. a. Ansbach. Arens, Claus, Hoffmann, Techniker a. Chemnitz. Frl. Mayer a. Gunzburg. Föttinger, Gutsbesitzer a. Gunzenhausen. B. v. Freiberg a. München.

(Strauß.) HH. Feilgenhauer a. Mainhard, Herz a. Stuttgart, May a. Hamburg. Demrath a. Elberfeld, Krämer, Neubauer a. Frankfurt, Kflte. Hantzsch a. Dresden, Hartmann a. Coburg, Vanoni a. Munchen, Obenney a. Neustadt, Part. Rönius a. Mainz, v. Fröhlich a. Augsburg, Rent. Günther a. Leipzig, Gebr. Götz a. Wertheim, Schricker a. Weinsdorf, Locher a. Munchen, Wolf a. Tübingen, Winkelmann a. Jena, Stud. Sternfeld, Mediciner, Wedeler, Fabkt. a. Munchen. Steinberger, Anwalt a. Cöln. Krell, Bürgermeister a. Saalfeld.

(Blaue Glocke.) HH. Sillich m. G. a. Meiningen, Freib. v. Wursler a. Wien, Hofr. Marold m. G a. München, Müller a. Leipzig, Fbkt. Mad. Schmutzer a. Coburg. Steinmetz, Ingenieur a. Chemnitz. Goller a. Schwarzenbach, Hanselmann a. Weißenburg, Kflte. Schmidt, Stud. a. Heidenheim. Kellner, Priv. a. Beilngries.

(Fränkischer Hof.) HH Dr. Roth, Studienlehrer a. Rothenburg. Vogel, Rothgerber a. Uffenheim. Hönigsberger a. Floß, Wilhermsdörfer a. Ansbach, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Winzer m. G., Kanzleisekrt. a. Weimar, Winzer, Ob.-Ger.-Advkt. a. Hildburghausen. Zenger m. F., Baumeister a. Neumarkt. Winter a. Brockenheim, Stetter a. Venedig, Hirschmann a. Redwitz, Scharrer, Sörgel a. Hersbruck, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Zamarsky, Buchhändler a. Leipzig. Benoni, Stud. a. Brenzoll.

(Blaue Flasche.) HH. Märzbacher, Kaufm., Ottensoßer, Maler a. Bayersdorf. Mad. Dietz u. Frl. Dietz a. Wunchen. Reißinger, Ofenbrunner, Schüler a. Landshut.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 212. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 8. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termin am 9. September: Nachmittags 4 Uhr Veteranen-Versammlung.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonntag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 18 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 36 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Die Besucher des Plerrers werden hiemit auf umherschleichende Subjecte aufmerksam gemacht, in deren Katechismus das siebente Gebot vergessen ist, damit es ihnen nicht auch so geht, wie jenem Herrn, der vor einigen Tagen mit einer schönen silbernen Dose den Plerrer besuchte und in der Freude seines Herzens über die schönen Sachen, die er sah, einen Griff in die Rocktasche, welcher ihm seine Dose entführte, nicht gewahr wurde. —

Der kgl. Stadtpfarrer Hr. Pürkhaur ist am 3. September als Vorstand der Verwaltung des vereinigten protestantischen Kirchenvermögens durch den kgl. Herrn Stadtkommissär verpflichtet worden.

In der Nacht vom 6. auf den 7. September verübten ein Paar wahrscheinlich nicht zu nüchtern gewesene Soldaten vom 5. und 11. Regiment in dem Wirthshaus zur Kugel bedeutenden Exceß, zerschlugen die Fensterläden und Fensterkreuze, warfen die Scheiben mit Steinen ein &c. Soll denn das alte unselige Verhältniß zwischen Civil und Militär wieder aufs Neue erregt und noch immer nicht Friede werden?

An mehreren der letztverwichenen Markttage wurde gewissenlosen Verkäufern un-

reifes Obst und verdorbene Victualien durch die Polizei weggenommen und vernichtet. Weshalb sich aber der die Execution leitende Beamte solche Impertinenzen, wie ihm deren von einigen der Höker geworden, so ruhig gefallen ließ, ist schwer zu begreifen. Entweder steht bei dergleichen Akten die Polizei im Rechte, (wer wollte dies bezweifeln,) und jede ungeeignete Aeußerung gegen sie erscheint als Amtsbeleidigung, oder sie steht nicht im Rechte, und dann weiß man nicht, weshalb der ganze Vorgang erfolgt. An solchem Platze, bei solcher Gelegenheit darf schon mit Energie aufgetreten werden, ohne einen Cravall befürchten zu müssen. Nicht der Gebrauch der Gewalt, sondern der allerdings leider! so häufige Mißbrauch derselben bringt die Polizei und ihre Organe in so manche unangenehme Stellung!

Als wahre Ungeheuer erscheinen die Typen auf den Anschlagszetteln des Herrn Julius Le Clerc aus Berlin und es dürften wohl an den treffenden Stellen dahier dergleichen Haifischbuchstaben wohl noch nicht gesehen worden sein.

Die Ahlenschmiedsfrau Katharine Hauf von hier bewirbt sich um eine Concession zum Käsehandel en detail, ferner der Schneidergeselle Joh. Mayer von Bräunhof um die Concession des Meisters Dorn, dessen Wittwe er ehelichen will. Anmeldungstermin bis 4 Oktober.

Seit einiger Zeit häufen sich wieder auffallend die Diebstähle von Epitaphien auf den hiesigen Kirchhöfen und auf denen der Vorstädte. Bezahlt denn der Magistrat nicht genug um zur Entdeckung der frechen Diebe, denn daß ihrer mehrere sind ist nur zu gewiß, hinreichendes Personal aufzustellen, oder sollte dasselbe etwa gar, aus zwar verzeihlicher aber ganz am unrechten Orte angebrachten Eifersucht auf Andre ihm in's Handwerk Pfuschende halber sich ergeben wollen und unter Privatinteresse das allgemeine vergessen? Zu dem künftigen, und, zweckmäßg verwendet, hinreichenden Sicherheitspersonale versieht man sich eines Bessern, und ist überzeugt, daß es nur dieses Winkes bedarf um eine volle Dienstthätigkeit bezüglich der beregten Diebstähle aufzurufen.

Die Egydikirchweihe brachte wieder wie gewöhnlich viel durstige Kehlen, viel volle Fässer und einige rauflustige Fäuste, die aber durch andere Fäuste von ihrer nicht beneidenswerthen Ansicht der Gleichheit der Köpfe, auf denen sie ihr Trommlertalent zur Ausübung zu bringen versuchten, zu der ganz entgegengesetzten gebracht wurden und mit den Händen und Füßen und dem Kopfe, der zu ihnen gehörte einige Tage „brummen" mußten. Nebenbei schönes und verdrüßliches Wetter, Feuerwerksfragemente u. s. w.

Vermischte Nachrichten.

Das Programm zu dem am Sonntag den 7. Okt. d. Jhr. zu München beginnenden Oktoberfeste auf der Theresienwiese ist bereits erschienen. Am gedachten Tage wird das Haupt-, am Sonntage den 14. Okt. das Nachrennen, und am Donnerstag den 11. Okt. ein Trabrennen stattfinden. — Zu Käferlohe bei München kam es am

Digitized by Google

3. September zwischen Bauernburschen, Individuem der untersten Classe und Soldaten zu einer förmlichen Schlacht und bis requirirtes Militär einschreiten konnte, waren bereits gegen 50 Personen verwundet. — Karlsruhe ist auf weitere 4 Wochen in Kriegszustand gestellt. Sind eben immer noch nicht genug erschossen und im Zuchthaus. — Badische Handwerksbursche dürfen nicht in die Schweiz reisen. Der selige Bundestag hat auch dergleichen manches Verbot erzeugt. — In Mannheim ist wieder Einer erschossen und zwar ein Artillerist, Jakobi. Er kommandirte selbst Feuer und fiel mit seltener Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit der Sache, für die er gekämpft. Wann wird doch einmal die große Tragödie enden! — General Oudinot hat ausser einen Denkstein und einer Medaille auch das römische Bürgerrecht erhalten und Garribaldi irrt verbannt und flüchtig umher. Das ist der Lohn des Volkes. — Das Koburger Tagblatt enthält eine Anfrage, ob das Wachtlokal der dortigen Bürgerwehrschützen im Kaufmannischen Saale in der Nacht vom 3. bis 4. September gewesen sei? Den hiesigen Polizeisoldaten sagt man auch manchmal nach, sie seien wo anders, als sie sein sollten, doch können sie sich ja trösten, es geht anderswo also auch nicht besser! — Man gibt sich vielseitig der Hoffnung hin, daß die Untersuchungsrichter die Verhafteten bayrischen Landtagsdeputirten vorerst ohne Weiteres auf freien Fuß setzen, und die Genehmigung der Kammer einholen werden, ob selbe in die Haft zurückkehren müssen. Man gibt sich also der Hoffnung hin — ist doch Etwas. — In der Sitzung des Schwurgerichtshofes zu Regensburg ist einem armen Dienstboten die Summe von 15 Fl. entwendet worden. Ein sauberer Eindruck, welchen die öffentlichen Verhandlungen auf die Spitzbuben machen! — Weil die Araderjudengemeinde eine ausserordentliche Zwangssteuer zu zahlen hat und die Arader Christen sich bereitwillig erklärten, diese Zwangssteuer auch zu übernehmen, so hat die jüdische Gemeinde zum größtentheile aus Rührung hierüber sich taufen lassen. Das Tagblatt weiß nicht recht, was es zu dieser Rührung sagen soll. — In Augsburg wurde die Mozartsfeier in sehr sinniger Weise begangen. Was ist denn in Nürnberg zu Ehren des Tonfürsten geschehen? — Der „Gradaus“ bringt einen Brief Heckers vor seiner Einschiffung in Havre geschrieben, dessen Inhalt offen die Wunde zeigt, an der Deutschland verbluten muß.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Die allzu enge Oeffnung widerstand dem Durchgang des etwas dicken Mannes, der sich vergebens zerarbeitete.

„Er wird nie durchkommen!“ sagte Barazer.

„Er muß wohl;“ murmelte Ivon, indem er ihn mit all' seiner herkulischen Kraft vorwärts stieß.

Zu Hülfe, ich ersticke!“ schrie der Unglückliche.

„Hindurch, hindurch!“ rief Bosquer, indem er ihn mit einer schrecklichen Kraftfülle vorwärts stieß.

Die durch das heftige Stoßen erschütterten Steine, die den Glaser umgaben, bröckelten sich ab und begruben ihn zur Hälfte in der engen Oeffnung.

„Mein Gott, er ist zerquetscht!“

Dieser Ruf wurde von beiden Dieben zugleich ausgestoßen.

Was den Glaser anbetraf, so ließ er weder einen Seufzer vernehmen, noch machte er irgend eine Bewegung.

Barazer und seine Begleiter betrachteten sich stillschweigend; — fürchterliches Stillschweigen, in dem Alles vereint war was die menschliche Seele an Angst und Schrecken ausstehen kann. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein stark gebautes und noch ganz gutes Handwägelein mit eisernen Axen ist zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Zu verkaufen.

Ein Sopha, sechs Sessel, ein großer Behälter, ein Kanonenofen und eine große Kochröhre sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Kauf-Gesuch.

Folgende Bücher werden in Nr. 1685 am Eck der Fischergasse über zwei Stiegen zu kaufen gesucht: Gröbels Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische (neue Auflage 1847) dann Stilers Atlas, Rechenbuch von Endler, Tirocinium von Otto Schulz und deutsches Lesebuch von Wackernagel erster Theil.

Zu verkaufen.

Ein einjähriger Fanghund (geschnittene Hündin, Wolfsrace) von gelber Farbe mit schwarzer Schnauze und langer Ruthe ist zu verkaufen. Wo? ist bei der Expedition des Tagblattes zu erfahren.

Gesuch.

In der Tabakfabrik L. N. 312 der Adlerstraße werden noch einige Arbeiterinnen angenommen.

Zu verkaufen.

Ein großes Pult für vier Personen ist zu verkaufen. Näheres in L. Nr. 538 der breiten Gasse.

Fremden-Anzeige.

(7. September.)

(Rothe Roß.) B. v. Könneritz m. G., Kreisdrkt. a. Sachsen. B. v. Radenitz, Gutsbs. a. Schlesien. Frl. v. Mevern-Hohenberg a. Coburg. Frl. Behr a. Bamberg. Kies a. Schweinfurt, König a. Brüssel, Kflte.

(Bayerischer Hof.) HH. Eichel m. Tocht. a. Eisenach, Meyer a. Cöln, Kflte. Frau v. Bachheibl m. Tochter a. Prag. Mad. Mix m. F. a. Danzig. Mönicke, Pfarrer, Frl. Clara u. Marg. Speth a. Mergentheim. Willing, Rent. a. Amerika. Herrmann m. Fam., Priv. a. Erfurt. Dodds m. F a. Irland.

(Wittelsbacher Hof.) Graf v. Degenfeld m. Fam. a. Preßburg. Werthheimer m. Fam., Banquier a. Wien. Wilce, Lieut. a. Warschau. Bermoneli, Fabkt. a. Basel. Bohne, Lithograph a. Chemnitz. Worofft, Architekt a. Frankfurt. Wild a. Biberach, Appel a Coburg, Kflte.

(Strauß.) HH. Allendorf a. Magdeburg, Moritz, Nathan a. Berlin, Kflte. v. Trölze m. F., v. Weinbeck a. Wurzburg, v. Schwartz, Part. a. Rom. Seyfferth, Stadtrath a. Dresden. Frau v. Heldritt a. Genf. Mad. Metzler a. Lübeck. Mad. Ditt a. Munchen. Mad. Rapp a. Bamberg. Gruner, Legationsrath a. Dresden. Dr. Friedländer a. Hamburg, Wienborg, Stud. a. Erlangen. Frl. Schröter a. Glauchau.

(Blaue Glocke.) Freih. v. Wangenheim m. S. a. Coburg. Mad. Goll m. F. a Augsburg. Schneider, Controlleur, Reuß, Quartiermeister, Werr, Offizial a. Munchen. Wiedemann a. Regensburg. Mahr a. Naumburg, Kflte. Sauer, Accessist a. München.

(Rothe Hahn.) HH. Anhalt a. Berlin, Wohrer a. Lohr, Steiger a. Augsburg, Schneider a. Frankfurt, Kflte. Thurn, Gutsbes. a. Zwieselhof. Heddi m. G., a. Munchen.

(Blaue Flasche.) HH. Anderre, Contor a. Berstetten. Stebling, Stud. a. Erlangen. Freyer a. Leipzig, Baldauf a. Dachau, Kflte. Müller, Händler a. Eibenstock.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Kugler m. Sohn, Profess. a. Eichstädt. Raab a. Weißenburg, Mannert a Langenzenn, Kflte. Höfer, Heinkelmann, Budroff, Beer, Handelsleute a. Lichtenfels. Pfuster a. Schambach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 213. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 10. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termin am 11. September: Nachmittags 3 Uhr öffentliche Sitzung der Schulkommission im kleinen Rathhaussaale.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Roth: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein (Gostenhof), Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Das Namensfest der Königin Marie wurde am 8. d. Mts. dahier durch Kanonendonner, Glockengeläute, Kirchenparade der Linie und Gottesdienst gefeiert. Die Landwehr rückte wegen ihrer ruhenden Aktivität nicht aus.

Der Magistrat sollte als Districtspolizeibehörde doch bekannt machen laßen, ob die Polizeiverfügung, nach welcher das Befahren des Fußwegs vom Aller- zum Spittlerthor mit Händwägelein Schubkarren ꝛc. verboten wird, noch besteht oder auch in den Strudel der Märztage hinabgezogen wurde, damit doch einmal der Spaziergänger wisse, ob er sich solche Grobheit, wie Einsender mehrfach beobachtete, von Individuen, die mit schwer bepackten Handwägelein ꝛc. die ganze Breite des Fußwegs einnehmen, gefallen lassen muß oder die Wegweisung der Grobiane ihre Bestrafung veranlaßen kann.

Was auch einer endlichen Reperatur dringend bedarf ist die alte, ganz geborstene Warnungstafel an dem in die Waaggasse gehenden Thore des Waaggebäudes, vorausgesetzt, daß die durch die Tafel verwarnte Verunreinigung auch jetzt noch nicht am besagten Orte stattfinden darf, es kann sie ja weiß Gott! Niemand lesen und man würde in Strafe kommen, man wüßte selbst nicht wie; selbst das Auge eines Luchses erblindet hier; besteht aber die Warnung nicht mehr, so ist es doch im-

mer besser, man entfernt gänzlich eine solche morsche, zerfetzte Tafel, die ganz andere Errinnerungen erweckt, als eine zerfetzte Fahne.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Etwas, worüber schon viel gesprochen wurde.

Einsender sah vor einigen Tagen zufällig die Leiche eines gemeinen Soldaten zur Ruhestätte tragen. Der Verstorbene gehörte der katholischen Religion an und ein Geistlicher seines Glaubens ging, von den dienenden Knaben mit Weihrauch, Wedel und Kreuz begleitet, dem Sarge voran. Ob nun der Todte ein Krösus gewesen oder wie hier ein gemeiner, armer Soldat, ist dem katholischen Priester gleich. Thut es denn aber nicht wohl, wenn man seinen geliebten Todten, von den Dienern der Religion geleitet, zum Grabe bringen sieht und ist es ein unbilliges Verlangen, wenn gewünscht wird, daß die Geistlichen der protestantischen Konfession diese schöne Sitte nachahmen möchten, statt in separatistischer Richtung im verschlossenen Wagen hinauszufahren und dieses nur dann, wenn Gold gezeigt und der Verstorbene ein so genannter Vornehmer gewesen? Möchten doch diese wenigen Worte Anstoß zu einer Aenderung desfalls geben.

Zur Notiz. Der Einlauf über einen ehrlichen aber dummen Tischlergesellen und einen Polizeibeamten kann wegen seiner Fassung, welche nur den Ausdruck ganz niedriger und unedler Gesinnung verräth, nicht aufgenommen werden, indem das Tagblatt es sich zur Aufgabe gemacht, Verhältnisse wie die in dem Einlauf angedeuteten, unberührt zu lassen. — Der Einlauf mit dem Motto: Und bleibst du sitzen alter Schatz, so bleibst du nicht allein rc. kann bei der zu sehr gezeigten Persönlichkeit der liebesehnenden alten Jungfer und dem Umstande, daß der Name des Einsenders nicht genannt, nicht aufgenommen werden. Uebrigens hält das Tagblatt dafür, daß man die alte Jungfer, wenn sie absolut heirathen will, heirathen lasse.

Vermischte Nachrichten.

Der Präsident der französischen Republik Ludwig Bonaparte soll voller Schulden stecken. Er hat deshalb bei der Nationalversammlung auf eine Gehaltserhöhung angetragen, doch scheint man sich damit nicht zu beeilen. Ein Mitglied hat als Radicalmittel der Verlegenheit abzuhelfen — Sparsamkeit empfohlen. Ja Sparsamkeit ist ein köstliches Hausmittel; wenn nur dies immer die großen Herrn bedächten! — In Kreuzwertheim wurde vor einigen Tagen ein Gensd'arm von einem Soldaten meuchlings angefallen, und so schrecklich zugerichtet, daß er in Folge seiner Wunden starb. — Die zahlreichen Fremden, welche in Frankfurt verweilen, haben, wie es den Anschein hat, eine Taschendiebbande hieher gelockt. Man spricht von bedeutenden Diebstählen, welche von derselben verübt wurden. Die so wachsame Polizei soll der Bande bereits auf die Spur gekommen sein. Das ist kein Wunder, solche Raubvögel haben immer die beste Witterung. — Ein Geistlicher in der Umgebung Münchens, dem eine Kuh krepirte, verkaufte dieselbe das Pfund zu 2 1/2 Kr. an einen Münchener Koch. Dieses menschenfreundliche Unternehmen wurde aber durch ein Versehen des Knechtes, der die abgezogene, geviertheilte, in ein Betttuch gewickelte Kuh in unrichtige Hände ablieferte, entdeckt. Wenn

Digitized by Google

das wahr ist, so verdient ein solcher Geistlicher den Staubbesen. — In Frankreich dürfen die Marsaillaise, der Chant du Depart und das Lied der Girondisten in öffentlichen Konzerten nicht mehr gesungen werden. Dagegen werden die Pariser mit Stiergefechten unterhalten, bei denen bereits drei Menschen um ihre gesunden Glieder gekommen sind. Da sieht mans doch, daß die deutschen Regierungen noch immer nicht so weit vorgerückt sind, als die französische Republik. — In Warschau wird dem französischen General Lamoricière so schön aufgespielt, daß der Republikaner ganz nach der russischen Pfeife tanzt. Das Tagblatt meint, Rußland sehe gern nicht nur den Lamoricière sondern ganz Frankreich nach seiner Pfeife tanzen.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Die Füße des Glasers befanden sich außerhalb des Loches, nur seine Büste war darin, wie in einen Schraubstock, eingezwängt. Die beiden Arbeiter versuchten einige der abgebrochenen Steine wegzuschaffen; aber der unbewegliche Cadaver verstopfte noch immer den Durchgang, und sie versuchten es vergebens, ihn zurückzuziehen.

Mehr als eine Stunde verschwand ihnen in verzweiflungsvoller und entsetzlicher Verwirrung

Die Morgenröthe begann bereits, und die Fenster färbten sich schon mit dem sanften Lichte der Strahlen der aufgehenden Sonne.

Eine teuflische Wuth hatte sich Barazer's so wie des Maurers, dem der Schaum vor dem Munde stand, und von dessen durch die lange vergebliche Arbeit zerrissenen Händen Blut rieselte, bemächtigt.

„Barazer, gib mir die Laterne!" schrie er, vor Wuth und Schrecken außer sich; „ich werde hindurchdringen und sollte ich mir auch gegen jeden Stein den Kopf zerbrechen!"

Barazer näherte das Licht.

Nachdem sie noch einige Trümmer bei Seite geschafft hatten, konnten sie das Geschehene besser beurtheilen.

Die durch die Senkung der Mauer gerollten Steine waren so gefallen, daß der Durchgang nicht ganz verhindert wurde; einer davon bildete eine Art Pfeiler, der die andern stützte, aber der alsdann freigebliebene Zwischenraum war von dem Körper ihres Kameraden, der zu breit für eine solche Oeffnung gewesen war, und der ohne Zweifel in diesem engen Durchgange erstickte, gänzlich ausgefüllt.

Die beiden Arbeiter begriffen augenblicklich, daß man den Cadaver zurückziehen oder auf die Flucht Verzicht leisten müsse; aber alle Versuche, ihn zurückzuziehen, waren bisher vergebens gewesen.

Die Diebe traten entsetzt zurück.

„Es ist unmöglich, diesen Körper ganz herauszuziehen," sagte Barazer mit verwildertem Auge. — Ivon, es gilt unser Beider Leben, dieser Mann da ist todt, wir müssen ihn zerstückeln, um uns freien Durchgang zu verschaffen."

„Was sagst Du da?"

Digitized by Google

„Es gibt kein anderes Mittel. Zieh Dein Messer und helfe mir!“
„Barazer, das werde ich nie können!“
„Alsdann thue ich es allein.“ (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein einjähriger Fanghund (geschnittene Hündin, Wolfsrace) von gelber Farbe mit schwarzer Schnauze und langer Ruthe ist zu verkaufen. Wo? ist bei der Expedition des Tagblattes zu erfahren.

Zu verkaufen.

Ein großes Pult für vier Personen ist zu verkaufen. Näheres in L. Nr. 538 der breiten Gasse.

Gastronomie.

Speiszettel in der goldenen Fregatte.

Montag den	10.	September:	Nichts.
Dienstag	11.	„	Beafsteaks.
Mittwoch	12.	„	Karbonaden.
Donnerstag	13.	„	Fleischknödel.
Freitag	14.	„	Stockfisch.
Samstag	15.	„	Metzelsuppe.

Bratwürste, Krautwürste, Leberwürste, Blutwürste und alle Quintillion-Schock-Dutzend-Tausend-Donnerwetter.

S—r, Gourmand.

Fremden-Anzeige.

(8. September.)

(Bayerischer Hof.) Prinz Louis v. Wittchenstein, Dr. Dubois, Hofmeister a. Meiningen. Wilbin, Jenkens a London. Mad. König, Ammen a. Tayerweiler. Leude, Priv. a. Würtemberg. Freifrau v. Burl m. Tocht. a. Wien. Cartens a. Hamburg, Schwarz a. Dessau. Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Bowen, Rasbdall. Rent. a. England. Dr. Birkner m. G., Arzt a. Dessau. v. Scheel m. Sohn, Part. a. Berlin.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Bull, Priv. a. Amerika. Herdegen m. G., Kaufm. a. Hof. Frl. Stark a. Bamberg.

(Strauß.) HH. Erdmann a. Bremen, Vogel a. Fulda, Kflte. Heber a. Triest, Frenkel a. Jena, Robde a. Leipzig, Ritter, Friedrich a. München, Stud. Weigand, Professor a. Würzburg. Dr. Oehlschlager, Studienlehrer a. Schweinfurt. Kaiser, Candid. a. Erlangen. Dr. Schönwetter, Pfarrer a. Kaufbeuren. Dr. Döbner, Professor a. Aschaffenburg. Dr. Hoße, Literat a. Berlin.

(Blaue Glocke.) Freih. v. Horradam, Rittmeist. a. Vorchheim. Beck m. Tocht., Oberrevisor a. Regensburg. Jahn m. G., Prafect a. Altdorf. Hirmer a. München, Rodler m. G. a. Jena. Weinstabl m. G. a. Preßburg, Kflte. Mad. Sommer m. F. a. Muggendorf.

(Fränkischer Hof.) HH. Straßer a. München, Hirschauer a. Schw. Gmünd, Baum, Mayer a. Lauf, Kflte, Frl. Fröltsch a. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Englert, Protokollist a. Aschaffenburg. Braun, Ehrlicher, Stud. a. Erlangen. Dörr, Gutsbes a. Abenberg.

(9. September.)

(Strauß.) HH. Mayerhoff a. Limbach, Reuchlin a. Ansbach, Rau a. Frankfurt, Dubois a. Augsburg. Steinert a. Berlin, v. Wachter a. Lausanne, Weber a. Elisenthal, Gütler a. Cöln, Aurich a. Chemnitz Ebenauer m. Gem. a Coburg, Kflte. Wüstenfeld, Stud. a. Schweinfurt. Gillet a. Verona, Günther a. Poppendorf, Koch, Gutsche a. Mobendorf, Lange a. Naumben, Gutsbes. Völter, Inspekt. a. Lichtenstein. Walter, Consistorialrath a. Lifland. Spitzweg, Maler a. München.

(Blaue Glocke.) Frau v. Müller a. Stettin. Dr. Singer, Hofrath, Neureuther, Ingenieur a. München. Mad. Klaus a. Kempten. Mad. Haußer, Frankfurt. v Arthersfeld, Part. a. Wilsneck. de Pasquir a. Neuchatel. Weber, Kfm. a. Suhl. Anzberger, Aktuar a. Wunsiedel. Bomby, Schausp.-Dirkt., Schwarz, Schausp. a. Kissingen. Mad. Model a. Ansbach. Peter, Revierförst. a. Aurach.

(Fränkischer Hof.) HH. Schüler m. F., Priv., Seiffert, Offiziant a. Ansbach. Bing a. Hechingen. Hirschauer a. Schw. Gmünd. Feßelt a. Burghaslach, Kflte.

(Rothe Hahn.) Mad. Burgon a. England. Frl. Amoos a. Bayreuth. Vogel, a. Frankfurt, Rach a. Höchst, Frech a. München. Kflte. Gebr. Vogel, Stud. a. Kempten.

(Blaue Flasche.) HH. Müller, Professor a. Wien. Dr. Frank a. Marienbad. Schwarz, Schauspieler a. Bamberg. Buzel, Handelsmann a. Burgkundstadt. Mad. Schmidt a. Augsburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Schmidt a. München, Bader a. Nördlingen, Breitenbach a. Mkt. Breit, Ganzer, Rumer a. Spalt, Kflte. Pfanz, Gastwirth. Frau Kießhaber a. Dinkelsbühl. Heuschmann, Lehrer a. Hof. Graßl a. Kehlheim. Droll m. Tocht. a. Rothenburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 214. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 11. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termine am 12. September: Vormittags 10 bis 12 Uhr Verkauf des Gastwirthshauses zum Prater im Kommissionsbureau des Steph. Schmidt S. Nr. 104. — Oeffentliche Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 24 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513, Fahrpreis 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Bei dem hiesigen Magistrat laufen mehrfache Schreiben von Schweizerbehörden ein, nach deren Inhalte von Nürnberg gebürtige politische Flüchtlinge um Rückkehr in ihre Heimath bitten, und wurde dieselbe ihnen auch bis jetzt mit anerkennungswerther Bereitwilligkeit gestattet.

In der Nacht vom 7. auf den 8. Sept. gelang es einem sehr übel beläumdeten Individuum sich in das Museumsgebäude dahier einzuschleichen. Es wurde jedoch entdeckt, und ohne seine höchst wahrscheinlich diebische Absicht zu erreichen, den den Händen der Polizei überliefert.

Am 5. September Abends fuhr wieder eine Kutsche in unsinnigem Rennen durch die Theresienstraße, die Pferde erreichten ein Kind, das nicht schnell genug sich auf die Seite flüchten konnte, warfen es um und sicherlich wäre der Tod des Kleinen die nächste Folge davon gewesen, wenn nicht ein Vorübergehender es ergriffen und zurückgerissen hätte. Sind denn solche Warnungen ganz vergebens und muß es wirklich erst ein Menschenleben kosten, um die Polizei hier wieder aus ihrer Lethargie zu rütteln?!

Am 8. September Morgens verspürte einer der sogenannten Seetiger, auf dem Meßplatz zu schauen, große Lust sich nicht immer sehen zu lassen, sondern einmal selbst zu sehen. Gedacht, gethan; er entwischte seinem kühlen Wasserbehälter, kam glücklich zur Erde und brachte sich auch wirklich einige Schritte fort, bis das

Digitized by Google

von ihm verursachte Geräusch die Wärter aufmerksam machte, worauf es ihnen gelang, den kühnen Flüchtling wieder zu ergreifen und zu verwahren.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden

Wieder ein Stück alter Zopf zum Abfallen reif.

Bleibt die Sache nicht dieselbe, ob sie einen deutschen oder lateinischen Namen führt? Wäre es nicht besser wenn die Ärzte nicht allein für die Krankheiten, sondern auch für die Recepte deutsche Ausdrücke wählten? Mancher meint Wunder, was er verschluckt, und am Ende ist es nichts als Lakritzensaft.

Ernstliche Warnung.

Ein Paar junge Frauenzimmer in der neuen Gasse werden hiemit ernstlichst gewarnt, die Vorübergehenden nicht zur Zielscheibe ihres Spottes zu machen, außerdem sie gewärtig sein müßten, daß das Tagblatt ihren Namen veröffentlicht. (Was mögen denn die armen Frauenzimmer dem Vorübergehenden gethan haben haben, daß er so böse auf sie ist?)

Vermischte Nachrichten.

In Pirmasenz (Pfalz) wurde ein Soldat des 6. Regiments von Civilisten mit einem Dolche lebensgefährlich verwundet. O pfui, pfui, der Dolch ist ja die Waffe des welschen Banditen, der Deutsche sollte ihn nicht kennen! — In Heidelberg wird erzählt, daß Hecker vor seiner Abreise nach Amerika Landleuten auf die Fragen wegen Ueberssiedelung nach Amerika geantwortet habe: „wenn ihr Lust habt, doppelt so viel zu arbeiten, halb so viel zu essen und das Saufen ganz aufzugeben, dann könnt ihrs probiren. Diese Antwort soll nun den Fragern nicht zum besten gefallen haben, mag aber wahr sein. — In Pesth wurde Haynau, der noch vor 6 Wochen das Scheusal der Menschheit genannt wurde, mit Huldigungen und Ehrerbietungen überhäuft, ja fast vergöttert. Und bei solchen Verfahren wagt man noch den Constitutiellen, Monarchisten, Aristokraten und Bureaukraten Reaktion überbürden zu wollen? Der größte Reaktionär ist ja das Volk selbst! — Die bayerischen Oberauditore erhalten weder höhern Rang noch Gehaltszulage, wie man gelesen; blos die Uniformen erhalten die früheren Stickereien. Hab' mir's doch gleich gedacht, daß man nicht so geschwind mit der Gehaltszulage ist. — In Zellingen, kgl. bayr. Landg. Carlsstadt tödtete am 2. d. Mts. der dortige Schmiedmeister Weiglin in der Trunkenheit ein Mädchen, das er mit seiner Tochter, mit der in einen Wortwechsel gerathen und sie auf die Straße verfolgte, verwechselte. Der Verbrecher ist bereits verhaftet. Das Buch der Schattenseite des Lebens zählt auch nimmer das letzte Blatt! — Haynau soll mit dem Ehrenbürgerdiplom Wiens begrüßt werden. Was? die Hyäne von Brescia? der Menschenschlächter? Ist nicht zu glauben! In unsern Tagen passiren aber noch andere Dinge, die auch nicht zu glauben, und doch geschehen. —

General Oudinot, der den Jesuiten die Rückkehr nach Rom ermöglichte, erhielt von ihnen eine Dankadresse. Glaubs gern; für so was kann man schon danken und was das Beste, es kostet den Jesuiten nichts. — In Scheuhausen brannten am 5. d. Mts. halb 2 Uhr Morgens zwei Stadel ab und wird dabei von einer Brandstiftung gesprochen. — Am 27. August flog Morgens zwischen 8 und 9 Uhr bei Szegedin ein stark gefülltes Pulvermagazin in die Luft, die Explosion war furchtbar, von dem Gebäude keine Spur mehr und viele Menschenleben hat man dabei zu beklagen. Durch Unvorsichtigkeit in dem Magazin beschäftigt gewesener Kanoniere soll das Unglück herbeigeführt worden sein; sie selbst waren gleichfalls das Opfer ihrer Fahrläßigkeit. — Die Bürgerwehrmannschaft Münchens hat einen octroyirten Strafkoder erhalten, der nach Allem, nur nicht nach dem Grundsatz der Verfassung: Gleichheit vor dem Gesetze! riechen soll, wie der „Gradaus" berichtet. Wenn dem so ist, so gefiele ein solcher Coder dem Tagblatt nicht zum Besten. — In Coburg wurde dem dortigen Turnverein der roßlederne Ueberzug des Voltigirpferdes auf dem Uebungsplatze gestohlen. Der Dieb wird eben gemeint haben, die Herrn Turner könnten auf einem unbezogenen Pferde auch voltigiren lernen und sich dabei noch ein bischen mehr im Abhärtnen üben.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Das Messer glänzte in der Hand des Diebes und senkte sich auf des Glasers Körper.

Kaum war es in das Fleisch eingedrungen, so hörte man aus dem Schutt einen erstickten Seufzer hervortönen; der Cadaver drehte sich plötzlich herum und verschwand in der Oeffnung.

Aus seiner Ohnmacht erwacht, hatte Jacques eine jener Anstrengungen versucht, die man nur im Todeskampfe macht, und es war ihm gelungen, durch die verhänißvolle Oeffnung zu gelangen.

Bosquer und sein Begleiter brachen in einen Freudenruf aus; sie folgten ihm schnell nach und befanden sich bald auf dem Boden des Schuppens.

Ein fürchterlicher Anblick harrte dort ihrer.

Der auf der Erde liegende Glaser versuchte es, die Haut seines Schädels aufzuheben, die beinahe gänzlich abgelös't, um sein mit Blut überschwemmtes Gesicht hing. Das Fleisch hing von seinen Armen und seiner Brust herab, wie die Lumpen von einem zerrissenen Kleide herunterhängen.

Die beiden Arbeiter fühlten bei diesem Anblick ihr Herz erbeben. Indessen war die Zeit zu kostbar, um sie mit unnützen Mitleidsbezeigungen zu verlieren. Sie dachten nur darauf, den Boden zu verlassen, öffneten die Luke, waren Jacques behülflich, herunterzusteigen, und befanden sich bald unten an dem Schauer.

Zwei Minuten später waren sie auf dem Bauplatze in frischer Luft.

Schon wollte Bosquer nach dem Speicher gehen, in welchem Pierre, der nicht unterließ, sie durch verlängertes Pfeifen zu benachrichtigen, eingeschlossen war, als

Digitized by Google

sich plötzlich ein dumpfes Geschrei zu erheben schien. Auf der Straße hörte man einen Schrei; der Maurer kehrte um.

Es war im Comptoir Feuer ausgebrochen, woselbst die Laterne vergessen worden war.

Barazer und sein Begleiter hatten kaum so viel Zeit über den Haufen Holz zu gelangen, die Mauer zu erreichen und in die Straße zu springen.

Aber Pierre war gefangen geblieben!

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu vermiethen.

Der zweite Stock eines Hauses ist nächstes Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

Kauf-Gesuch.

Zwei Logisbetten, ein Kaufmannswägelein, ein moderner Kleiderschrank und schönes Sofa und Sessel werden zu kaufen gesucht.

Kauf-Gesuch.

Folgende Bücher werden in Nr. 1085 am Eck der Fischergasse über zwei Stiegen zu kaufen gesucht: Gröbels Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische (neue Auflage 1847) dann Stilers Atlas, Rechenbuch von Endler, Tirocinium von Otto Schulz und deutsches Lesebuch von Wackernagel erster Theil.

Zu verkaufen.

Ein stark gebautes und noch ganz gutes Handwägelein mit eisernen Axen ist zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Fremden-Anzeige.

(9. September.)

(Rothe Roß.) HH. Rowland, Rent. a. Cambridge. Mad. Schüler, Finanzrathsgattin a. Eisenach. Schüler, Bergrath u. Professſ. a. Jena.

(Bayerischer Hof.) HH. Christens m. Schwest., Major a. Edinburgh. Kindt, Medezinalrath a. Oldenburg. Dr. Parthey m. Sohn a. Berlin. Seib a. Bremen, Siepermann a. Rheydt, Kaufleute.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Schilling, Domherr, Schilling, Candid. a Leipzig. v. Wolzogen, Part. a. Berlin. Wenzel m. G., Fbkt. a. Oerlach. Frank, Weltz, Kflte. a. Hof.

(Strauß.) HH. Martin a. Bewag, Gederbeck a. Altona, Leuthner a. Offenbach, Sarits a. Odessa, Ellern a. Frankfurt, Kflte. B. v. Steinacker, B. v. Oren a. München. Maurizis a. Chur, Dietel m G., Walther m. Gem., Berg m. G. a. Greitz, Part. Forwerck m. Gem., Zollrath a. Dresden. Stehelin. Architekt a. Basel. Eder, Geistlicher. Mad. Saneck a. Wien. v. Bernstoff, Priv. a. Schleswig-Holstein.

(Blaue Glocke. HH. Dr. Kreibl m. G. a. Gergers. Göß m. Sohn, Stadtger.-Rath a. Erlangen. Frau v. Heßling. Frl. Fritz. Schenk, Kfm. a. Regensburg. Merian, Stud. a. Berlin. Frau v. Oerten a, Mecklenburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Rosenfeld a. Bamberg. Fink a. Emskirchen, Kflte. Burz, Architekt a. Wien.

(Rothe Hahn.) HH. Appel, v. Berg m. G. a. Schweinfurt. Dörr a. Frankfurt, Kflte. Hacker, Medeziner a. Berlin. Morthoff, Revförst. a. Schöllkrippe. Eckfort, Part. a. London.

(Wallfisch.) HH. Fuch, Kfm. a. Leipzig. Schneider m. G., Postsekrt. a. Bayreuth.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Hildebrand, Obergeometer a. München. Pruckner, Geometer a. Hof. Seitz, Burgermeister a. Ellingen. Prinzner, Baumeister a. Beilngries. Thebert. Silberarbeiter a. Eichstädt. Klotz, Buchner, Gymnasiast a. Buchdorf. Zaumüller m. G., Bereiter a. Wien.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Dr. Nusser a. Ansbach. Erlanger a. Thalmessing, Marc a. Erlangen. Rieder a. Kehlheim, Kflte. Braun, Schauspiel. a. Mecklenburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 215. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 12. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer. Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termine am 13. September: Vormittag 11 Uhr Verkauf des Hauses S. 1085 im Kommissionszimmer des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Nr. 22.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

In der Nacht vom 8. auf den 9. September wurde in dem Gasthaus zum Prater eingebrochen und, wie es scheint, hatten es die Diebe auf eine Kasse abgesehen gehabt, von deren Vorhandensein sie Wind bekommen haben mußten. Es gelang ihnen jedoch nur wenig bedeutende Gegenstände zu entwenden und sahen sich gezwungen, ihren Hauptplan aufzugeben.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Die politische Kindsmagd.

Mit welcher unverantwortlicher Sorglosigkeit Kindswärterinnen, die oft selbst noch wahre Kinder sind, die ihrer Aufsicht anvertrauten Kleinen behandeln, davon hat Einsender am vergangenen Sonntag eine Wahrnehmung gemacht, bei der das Herz einer Mutter gewiß in Todesangst erzittert wäre. Ein leichtsinniges Kindsmädchen, kaum selbst den Kinderschuhen entwachsen, stellte das ihrer Pflege übergebene Kind von höchstens 2 1/2 Jahren auf die Stadtgrabenmauer, um ungenirt mit ihrem Liebhaber, einem Militär, sich unterhalten zu können. Das Kind lief auf der schmalen Mauer hin und her und Gottes Hand schien es sichtbar zu führen. Ein-

Digitized by Google

sender konnte sich endlich nicht mehr enthalten, die gewissenlose Wärterin auf das Kind aufmerksam zu machen und drohte ihr mit der Polizei. Die Dirne nahm nun zwar das Kind an sich, weil selbst ihr Liebhaber sie in barschen Worten dazu anhielt, sagte aber dabei lachend dem Einsender: „Ach was! jetzt gibt es keine Polizei mehr, die dürfen froh sein wenn man sie droben läßt!" O köstliche Merzerrungenschaften!

Eine unterbrochene Revolution.

Auf dem Plerrer befinden sich neben andern Sehenswürdigkeiten auch ein Panorama. Vor einigen Tagen stand Einsender vor der Bude desselben und hörte der pomphaften Ankündigung des Ausrufers zu. Eben schrie er aus voller Kehle: „Hier ist zu sehen die Revolution!" — als in dem Augenblicke ein vierfüßelnder Neugieriger sich zwischen die Gardinen, die den Eingang in das Kabinet verhüllten, schob, um auch die Revolution, jedoch gratis, zu sehen. Unser Ausrufer, den blinden Passagier erschauend, läßt Revolution Revolution sein, springt auf den Hund los und jagt ihn mit dem Worten „Gehst du hinaus, du verfluchtes L....!" von der Pforte, hinter der sich die Revolution auf bescheidener Leinwand abgemalt befindet, weg. Welchen komischen Eindruck diese Worte auf die Umstehenden machten, muß man selbst gesehen haben, um ihn für möglich zu halten.

Vermischte Nachrichten.

In der Nähe von Kitzingen soll dem Koburger Tgbl. nach ein katholischer Geistlicher und seine Köchin, wegen Kindesmord in Kriminaluntersuchung gezogen sein. Das wäre also wieder ein Opfer des Cölibats. — Von dem Schwurgerichte zu Regensburg wurden nach 6täg. Verhandlung die Aufschlägersfrau Schäfer, die Botenfrau Gradl und die Dienstmagd L. Schimmel des gräßl. Verbrechens der Brandstiftung in dessen Folge im vorigen Jahre in der Stadt Kemnath 62 Häuser und 31 Nebengebäude abbrannten, und zwar die Schimmel zur Enthauptung die beiden andern Verbrecherinnen zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt. — Nach in Würzburg angekommenen Privatnachrichten soll in München die Cholera ausgebrochen sein. Das wäre sauber, und die Herrn Abgeordneten sind dort? — Am 10. September hat die 2. Sitzung des Schwurgerichts von Mittelfranken in Ansbach begonnen und es wird auch der Proceß gegen den bekannten Sticht aus Schwabach wegen Hochverrathsversuch und Majestätsbeleidigung dabei verhandelt werden. — Dem Sattlermeister Ritter zu Bolzhausen brannte am 2. September früh sein Haus nebst Stadel ab. Der Schaden beläuft sich auf 2000 Fl. während er nur um 200 Fl. assekurirt sein soll. Sämmtliche Feldfrüchte verbrannten mit. — In Berlin trägt man sich mit dem Gerüchte, daß das Ministerium dem Könige nicht behage, daß er es zu deutsch finde und nun mehr ein schwarz und weißes Ministerium errichten wolle, vor dem es vielleicht manchem grün und blau werden dürfte. — In Bamberg ist am 8. Sept. zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Königin große Parade gewesen, zu welcher die Landwehrmänner in äusserst großer Anzahl und größter Propretät ausgerückt waren und ein, von Ihrer Majestät der Landwehrcavallerie gewid-

Digitized by Google

metes Standartenband, sowie für die beiden Regimentsfahnen zwei prachtvolle Bänder, nebst zwei königl. Handbilleten erhielt. O du arme Nürnberger Landwehr; warum mußt du gerade in ruhender Aktivität sein! — Der bayerische Landtag ist am 10. d. von dem Könige mit einer Thronrede eröffnet worden.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

6.

Es war der letzte Tag der vierteljährlich zu Quimper eröffneten Assisen. Die seit einer Stunde aufgehobene Sitzung sollte wieder eröffnet werden, und die Menge drängte sich schon eilig nach dem Saal, wo der Diebstahl auf Bordenson's Platze gerichtet wurde. Der Thürsteher hatte dreimal gegen die eichene Thür geschlagen, und die Geschwornen, die sich beeilten, ihren Nachtisch zu verzehren, den sie, von der Table d'Hote aufstehend, in ihre Taschen gesteckt, kamen einer nach dem Andern herein. Der Saal füllte sich mit arbeitslosen Arbeitern, Greisen und Studenten, die ihre Classen versäumt, an, um die Rhetorik der Advokaten anzuhören; indessen hielt an der Schwelle ein wie gewöhnlich angezogener Gensd'arme Wache, sein aufgepflanztes Bajonet als Zeichen unserer menschlichen Gerechtigkeit emporhebend.

Bald nahmen die Richter ihre Sitze ein, und der Präsident langte an.

Die Geschwornen antworteten alle bejahend. Der Kron-Anwalt verlangte die Anwendung des 384. Artikels des Code pénal, und nach einer leichten Debatte von seiner Seite gegen die Advokaten der Angeklagten wurde das Urtheil vorgelesen.

Die Angeklagten waren zu zwanzig Jahren Galeerenstrafe verurtheilt.

Alle blieben unbeweglich auf ihren Bänken. Das Publikum entfernte sich.

Nur eine Frau mit zwei Kindern blieb dort. Als der Saal leer war und die Gensd'armen den Verurtheilten befahlen, aufzustehen, näherte sie sich Bosquern, indem sie das kleine Mädchen auf dem Arme trug und das Andere bei der Hand führte.

„Ivon," sagte sie, „hier sind Deine Kinder, umarme sie noch einmal!"

„Laß mich, Margarethe," antwortete der Maurer mit rauhem Tone, ohne die Augen zu erheben. „Geh fort und gedenke meiner nicht mehr."

„Um Gottes willen! umarme Deine Kinder doch!"

Sie führte Catherine und Marie in die Arme des Arbeiters.

Dieser erhob seinen Kopf; seine Augen belebten sich mit einem wilden Grimm; alle Muskeln seines Gesichtes zitterten, und seine breite Faust schleuderte die beiden kleinen Mädchen zurück.

„Geh fort, Unglücksweib! laßt mich Alle zufrieden! — Um Euer Hungergeschrei zu stillen, habe ich gestohlen! Ihr seid meine bösen Engel gewesen. Geht fort, sage ich Euch, geht und laßt mich.

Er wurde von Gensd'armen fortgeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Kunst-Wachsfiguren-Kabinet
in Lebensgröße.

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre anzeigen, daß er zum erstenmale sein neues Wachsfiguren-Kabinet zur Schau während der diesjährigen Messe aufgestellt hat. Er will nur einige der gelungensten Figuren bezeichnen. Reichsverweser Erzherzog Johann, Fürst Lichnowsky, Kaiser Napoleon, Herzog Wallerstein zu Friedland, Thekla, Wallersteins Tochter, Piccolomini, General Thylli, die Königin Donna Maria, das ausgezeichnete Portrait der Lola Montez, Robert Blum, und noch viele andere werthvolle Piecen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Joseph Hammer,
Wachsfigurenfabrikant aus Regensburg.

Der Schauplatz ist im Garten des Heren Fleischmann in dem Garten-Salon, Eingang am Spitalplatz.

Zu verkaufen.

Ein großes Pult für vier Personen ist zu verkaufen. Naherts in L. Nr. 538 der breiten Gasse.

Zu verkaufen.

Ein Sopha, sechs Sessel, ein großer Behälter, ein Kanonenofen und eine große Kochröhre sind zu verkaufen. Naheres bei der Expedition des Tagblattes.

Gesuch.

Man sucht einen jedoch bereits etwas vorgerückten Schüler der französischen Sprache, der der Handlung beflissen, gegen außerst geringes Honorar zu sofortiger Theilnahme an einer Lehrstunde.

Zu vermiethen.

In S. Nr. 92 ist ein kleines möblirtes Zimmer täglich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(11. September.)

(Rothe Roß.) HH. Dr. v. Fudgert a. Hannover. v. Stadler, Gutsbes. a. Neuburg. Sohn, Kfm. a. Mannheim.

(Bayerischer Hof.) HH. Du Morlin, Propr. a. Straßburg. Klers, Kreisphysicus a. Ehrenhorst. Eichel-Streiber, Priv. a. Eisenach. Linkenbach a. Würzburg, Roth a. Hanau, Kflte. Hildebrand a. Berlin. Schulz a. Leipzig, Stud.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Heerwagen, Profess. a. Bayreuth. Gloß, Advokat a. Landau. Fraas, Vikar, Romen, Stud. a. Balingen. Pils, Student a. Jena. Krauß, Priv. a. Jena. Krauß, Priv. a. München.

(Strauß.) HH. Bechter a. Kaufbeuren, Allendorf a. Magdeburg, Erdmann a. Bremen, Einberger a. Eichstädt, Königsberg a. Remscheid, Röser a. Heilbronn, Kflte. Hernig a. Kiel, Herrmann, Rute a. Göttingen, Professoren. Kloth m. G., Regs.-Baurath a. Königsberg. Dr. Maynier a. Paris. Bergauer, Part. a. Hof. Huth a. Remse, Fischer a. Kafnuzen, Bayer a. Neumarkt, Gutsbes. v. Muller, Oberzollinspektor a. Regensburg.

(Blaue Glocke.) Geldner, Reg.-Rath a. Meiningen. B. v. Schaumberg, Kammerherr a. Strösendorf. B. v. Schenkel, Apotheker a Neumarkt. Ebenauer m. G. a. Schweinfurt, Wunderlich. Weiste. Priv. a. Schleitz. Mansolf, Stud. a. Berlin.

(Rothe Hahn.) Hr. Wolf, Brauer a. Rothenburg.

(Blaue Flasche.) HH. Hirneiß, Mechaniker a. Culmbach. Ludes, Händler a. Schwand. Mauerrizi, Kreisingenier a. Ansbach. Habermeyer, Jekolaum a. Erlangen, Stud. Ludwig a. Schöneck. Großhaußer a. Allersberg, Händler.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 216. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 13. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termine am 14. September: Verpachtung der Oedungen in der Revier Lichtenhof früh 8 Uhr zu Hummelstein.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Freitag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 27 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 4. und 8. September waren die Durchschnittspreise der Schranne wie folgt: Korn 6 Fl. 7 Kr., Waizen 11 Fl. 2 Kr., Gerste 6 Fl. 49. Kr., Haber 5 Fl. 9 Kr..

Am vergangenen Sonntag und Montag war in dem Vogelsgarten bei Neuhausen ein kleines Volksfest und man muß gestehen, daß der Wirthschaftsbesitzer jeder billigen Anforderung, die nur immer gestellt werden konnte, entsprach. Sack- und Eierlaufen, Fischerstechen, Luftballon und Feuerwerk, kurz es wurde Nichts gespart, um das Fest dem auf St. Leonhard würdig an die Seite zu stellen, welcher Zweck auch völlig erreicht wurde.

Am 10. September Abends wurde in der Nähe der Rosengasse eine Weibsperson von ihrem ehemaligen Geliebten in der Art und Weise zerschlagen, daß ihr das Blut über den Kopf stromweise herablief und nur die eiligste Flucht sie vor fortgesetzter Mißhandlung retten konnte. — Am Abend desselben Tages wurde in einem Wirthshause zu Gostenhof von einem Polizeisoldaten ein dort aufgestelltes Roulettspiel zerstört, wobei man wieder recht deutlich sehen konnte, wie die Bemühungen der Polizei, ihren Pflichten nachzukommen, so sehr noch immer an der Gehäßigkeit eines großen Theils der Leute scheitern. Denn während die Einen das Vernünftige in dem Verlangen des Polizeisoldaten einsahen, sprachen die andern von Polizeiwillkür, Uebergriff und Unfug. Es ist freilich nur ein Roulettspiel, bei dem der Einsatz nur Kreuzer beträgt, allein auch bei dem Kreuzerspiel wird die Leidenschaft des Spielers entzündet und zuletzt nur in dem Ruin seiner und der Seinigen befriedigt.

Digitized by Google

Am 11. September wurden auf der hiesigen Messe von mehreren Meßfieranten falsche bleierne halbe Guldenstücke würtembergischen Gepräges von einem noch unbekannten Burschen, beim Einkauf unbedeutender Gegenstände, vereinnahmt. Die Polizei ist bereits dem Verbreiter des falschen Geldes auf der Spur.

Am 4. d. Mts. wurden Apollonia Eichner und Ap. Hartmann von Rauschenberg, wegen Anschuldung des Vergehens des Diebstahls in der öffentlichen Sitzung bei dem kgl. Kreis- und Stadtgericht dahier freigesprochen.

Am 5. d. Vormittags wurde bei dem hiesigen kgl. Kreis- und Stadtgericht Taglöhner Gg. Herzog von Laufamholz wegen Vergehens der Körperverletzung zu zweimonatlichen geschärften Arrest verurtheilt. — Am 5. Nachmittags wurde Eva Maria Wirth von Nürnberg wegen Verbrechens des Diebstahls zu 2 Jahre Arbeitshaus verurtheilt.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Lasset das Licht leuchten vor den Leuten.

So anerkennungswerth das „auch gelungene" Bestreben des hiesigen Magistrats gewesen, unserm Nürnberg die eben so angenehme als wohlthätige, aber auch kostspielige Gasbeleuchtung zu verschaffen, so sehr ist es zu bedauern, daß dieselbe so häufig auf den Straßen und Plätzen zu einer Seite vermißt wird, wo sie am nöthigsten erscheint. Einsender ist gar manche Stunde nach Mitternacht heimgegangen, — denn an eine Polizeistunde ist ja nicht mehr zu denken und es sind Wirthshäuser dahier, in denen oft Monate lang nicht eine Patrouille zum Abschaffen der Gäste nur erscheint, — und war oft in Gefahr Hals und Beine zu brechen, auch hie und da der Börse, Uhr ꝛc. beraubt zu werden, was er nicht zu fürchten gehabt, würde die Straße noch beleuchtet gewesen sein. Ueberwacht die Polizei die Einhaltung der Polizeistunde nicht, so kann auch der nachderselben vom Wirthshaus Heimkehrende, wenn auch gerade nicht fordern, doch billig wünschen, daß er sicher daheim ankommt, zu welchem Behufe Beleuchtung der Straßen sehr zweckdienlich erscheint.

Vermischte Nachrichten.

Von New-York wurde eine Schiffsladung armer junger, schöner Damen nach San Franzisco übergeschifft. Es soll nämlich dort Mangel an Frauenzimmern sein, Also darum sind neuerer Zeit einige Nürnbergerinnen nach Amerika! Dank der Auskunft. — Der Dr. Fallmereyer, ordentlicher Professor an der Universität München, ist seiner Stelle enthoben und in den Ruhestand versetzt worden. Nach dem Fürther Tagblatte soll dieses deshalb geschehen sein, weil er dem Parlament nach Stuttgart gefolgt ist. — Die Handelskammer von Livorno hat um Verlängerung des Belagerungszustandes gebeten. Andere Leute sind froh, wenn sie ihn nicht haben, da wird darum gebeten. Muß einen ganz besondern Haken haben. — In dem mit preußi-

Digitized by Google

schen Truppen belegten churhessischen Ortschaften ist verboten worden, Kirchweih mit Musik zu feiern, um streitige Thätlichkeiten zwischen Soldaten und den jungen Burschen vorzukommen, allein eben dieses Verbot hat hervorgerufen, was verhütet werden sollte und die stattlichste Prügelei wurde zur Ehre der Fechenheimer Kirchweih zwischen preußischen Soldaten und Bauernburschen gratis aufgeführt. — Die Mannschaft jener Batterie, welche aus Schleswig-Holstein zurückkommend, unlängst in Würzburg einrückte und fast unmittelbar darauf zum größten Theile beurlaubt wurde, ist, wie man vernimmt, wieder einberufen worden. Ja, soll's denn schon wieder los gehen und vielleicht mit dem Waffenstillstand doch nichts sein?! — In Baden haben Leute jetzt Hoffnung auf die — Russen. Die Russen kommen, die Russen kommen! und jagen die Preußen, die verdammten Preußen aus dem Lande! Wenn's da nur nicht heißt: vom Regen in die Traufe. — Am 4. September starb in Liverpool einer von den reichsten Männern Europas, der Bankier Christopher Bullen, von der Firma Leyland, Bullen u. Comp., mit Hinterlassung eines Vermögens von beinahe 7 Mill. Pfund St. (84 Mill. Fl.). Ungeachtet dieses Mammons war der Mann sparsam, ja geizig bis zum Uebermaß. Er lebte einsiedlerisch in einem halb verfallenen Hause, und die einzige Liebhaberei, worauf er etwas verwendete, war der Ankauf von Gemälden, die er jedoch nicht aufhing, sondern umgekehrt an die Wand lehnte. Jetzt ist es aus mit dem Sparen; die Erben werden eine andere Methode beobachten.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Der Advokat, welcher Bosquer vertheidigt hatte, betrachtete diese Scene mit Verwunderung. Er dachte, daß hier wohl Stoff zu einem Artikel in der Gazette des Tribunaux vorhanden wäre, und näherte sich der unbeweglich dastehenden Margarethe.

— „Meine gute Frau, Euer Mann scheint sehr brutal zu sein," sagte der junge Mann, indem er sein an einer goldenen Kette hängendes Pettschaft nachlässig in den Händen drehete; Ihr habt von ihm gewiß viel zu leiden gehabt."

„Das ist wahr, mein Herr," entgegnete die bekümmerte Frau; „Bosquer hat eine harte Rede und eine harte Hand!"

„Alsdann habt Ihr weniger zu bedauern, daß die menschliche Gesellschaft ihn Euch entzieht und Euch auf diese Weise vor seiner schlechten Behandlung schützt.

„Also ist es die menschliche Gesellschaft, mein Herr, die mir meinen Mann nimmt?"

„Ja, meine gute Frau, um ihn zu bestrafen und zu bessern."

„Also wird die menschliche Gesellschaft auch meine Kinder ernähren, nicht wahr? Denn wenn sie uns Bosquer, der uns ernährte, nimmt, so muß sie ihn uns auch ersetzen."

Der Advokat lachte aufs Neue.

„Ihr versteht mich nicht, meine brave Frau; die menschliche Gesellschaft ist die

Digitized by Google

ganze Welt. Alle Menschen sind wie eine große Familie vereinigt; diese Familie nennt man die menschliche Gesellschaft, die eines ihrer Mitglieder bestraft, wenn es dem Andern Schaden thut, ebenso wie Ihr Eure kleine Tochter bestrafen würdet, wenn sie ihrer Schwester ein Leid zufügte. Bosquer hat einem Gliede der menschlichen Gesellschaft Schaden zugefügt, indem er wegnahm was jenem zugehörte, und um ihn dafür zu züchtigen, schickt man ihn auf die Galeeren. — Versteht Ihr es jetzt?"

„O, ja, mein Herr! Aber warum werde denn ich und meine Kinder, die Keinem etwas zu Leide gethan, auch gestraft? Denn wir befinden uns jetzt ohne Brod! Bosquer wird zwar Gefangener sein; wir aber vor Hunger sterben. Sie sehen wohl ein, daß wir mehr gestraft sein werden, als er."

Der Advokat drehete noch immer an seinem Pettschaft und schien um eine Antwort verlegen.

„Das ist ein unabwendbares Unglück," sagte er endlich.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein Sopha, sechs Sessel, ein großer Behälter, ein Kanonenofen und eine große Kochröhre sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Gesuch.

Man sucht einen jedoch bereits etwas vorgerückten Schüler der französischen Sprache, der der Handlung beflissen, gegen äußerst geringes Honorar zu sofortiger Theilnahme an einer Lehrstunde.

Fremden-Anzeige.

(12. September.)

(Bayerischer Hof.) J. D. Fürstin Therese v. Thurn und Taxis a. Regensburg. Stebbing, Prediger, Seady, Rent. a. London. Mad. Attenberger a. Augsburg. v. Gellhorn, Offizier a. Ohlau. Groß a. Frankfurt, Heydrich a. Hamburg, Noltemus a. Bremen, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. James m. G., Maule, Rent. a. London. Dr. Reuscha, Justizrath Mad. Reinhardt a. Berlin. Feldherin a. Berlin, Fachter a. Coblenz, Rettich a. Chalons, Schott a. Cöln, Kflte. Dr. Strachauer a. Berlin.

(Wittelsbacher Hof.) Freih. v. Bally a. Frankfurt. Freifrau v. Tellenborn m. Tocht. a. Würzburg. v. Breitenbach, Priv. a. Berlin. Dr. Geyer m. Sohn a. Mainz. Dr. Busch a. Wiesbaden. Peez. Stud. a. Heidelberg. Krauß, Priv., Mad. Mayer a. München. Wilce, Lieut. a. Warschau. Babo, Kfm. a. Aschaffenburg.

(Strauß.) HH. Peters a. Düsseldorf, Krimmel a. Reutlingen, Neumann a. Mannheim, Kolk a. Achen, Haarhaus a. Cöln, Dreifuß a. Augsburg, Vetter a. Ludwigsburg, Martin a. Vevay, Elsbiller-Berneck a. Chemnitz, Kflte. Gesemus, Referandarius a. Berlin. Schröder, Rath a. Neustrelitz. v. Schwind, Professor a. München. L. u. A. Amon, Part. a. Hamburg. Köpf, Professor a. Kempten. Worendorff, Stud., v. Mühlenfels, Gutsbes. a. Stralsund. Bauer, Geistlicher a. Hechingen. a. Schulz, Part. a. Breslau. Frau v. Serapani a. Kempten.

(Blaue Glocke.) B. v. Ellerlein, Bürgermeister a. Eichstädt. Dr. v. Dudsert a. Hannover. Tittel m. G., Revierförst. a. Greiz. Tamm, Hausmeist. a. München. Rausch, Pfarrer a. Leipzig. Stettauer, Tanauer, Kflte. a. Traulingen.

(Wallfisch.) HH. Gerhardt, Lgts-Rath a. Leipzig. Reuß, Pfarrer a. Bamberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Pfeiffer m. G. a. Windsheim, Bronner a. Pappenheim, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Schmidt, Inspektor a. Sonneberg. Eckfort, Rentier a. London, Schmidt a. Mainz, Kappel a. Heilbronn, Mohrer a. Lohr, Kflte.

(Blaue Flasche.) HH. Böhm, Pfarrer a. Röthenbach. Lindschlögel a. Freising, Keiner, Schmidt, Heumann, Däuerlein, Bragheimer, Handelslte. a. Bayersdorf.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Pflanz a. Dinkelsbühl, Ernst a. Oettingen, Fischer u. Lederer a. Eggermühl, Vasalli m. Fam. a. Chur, Moßbacher a. Burgpreppach, Kalb a. Weißenburg, Baumgärtner a. München, Blumschein u. Lindner a. Heideck, Kaufite.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 217. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 14. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer. Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 18 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Roth: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein zu Gostenhof, Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Morgens 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Der Magistrat warnt sämmtliche Wirthe vor Einstellung von Hopfen in ihren Häusern bei Strafe von 10 Thlr.

Die ganze Bahnstrecke von München nach Nürnberg soll am 25. September eröffnet und in Verkehr gesetzt werden; in sechs Stunden ist man in Augsburg.

Die Postoffiziale v. Kramer zu Würzburg und Schimmer dahier haben ihre Dienststellen getauscht.

Im Monat August wurden von dem Magistrate, als Polizeibehörde 242 Individuen polizeilich bestraft, darunter 48 wegen Bettelns, 6 wegen Hausirens, 4 wegen Wanderbuchfälschung, 4 wegen Winkelehe; 3 wegen Störung der nächtlichen Ruhe durch Singen, 2 wegen verbotenen Schießens, und ein Individuum wegen Verleitgebens ungenießbaren Bieres. 6 Individuen wurden an die Kriminalbehörden abgeliefert, darunter eines wegen Versuchs der Nothzucht.

Der Garkoch Georg Stephan Wagner dahier bewirbt sich um die Freibankmetzger-Concession des Jacob Heidolph, der in die große Bank versetzt wurde.

Wir erlauben uns, das kunstliebende Publikum auf das Sonntags im Theater stattfindende Conzert des Herrn Adolph Köckert (Violinist gebildet im Prager Conservatoire) und des Herrn Sabano, unseres wieder engagirten Tenors aufmerk-

Digitized by Google

sam zu machen. Die Vorträge der beiden Herren, die Mitwirkung der Fräulein Westphal (der neu engagirten ersten Liebhaberin vom Coburger Hoftheater), des Herrn Scharff (des neu angagirten Baryton's), dürfte unbedingt den Abend zu einem sehr genußreichen werden lassen.

Meßbericht.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Göthe: Faust.

Da es in dem Plane der Redaktion des Tagblattes liegt, ihren geehrten Lesern einen Bericht über die jedesmalige Messe dahier, namentlich über die Sehenswürdigkeiten derselben zu erstatten, so ergreift sie schon bei gegenwärtiger Egydiemesse die Gelegenheit, um den Abonnenten des Blattes zu zeigen, wie sehr sie sich bestrebt, den allseitigen Wünschen derselben willfährig zu begegnen. Unsere Messe bietet im Allgemeinen wieder das Schauspiel des belebtesten Verkehrs und zeichnet sich vor den zuletzt gewesenen durch die auffallend vielen Schaubuden, Polichinells, Drehorgeln 2c. 2c., deren Besitzer für diesmal vorzüglich Nürnberg zum Stapelplatz ausersehen haben, aus. Haben wir die Reihen der Buden durchwandert, hier die niedlichen Korbwaaren hiesiger Korbmacher besehen, dort die Riesenfeder in Le Clercs Bude bewundert, die wohl für eines Sterblichen Hand nicht gefertigt ist, so stoßen wir auf die erste Sehenswürdigkeit in einer kleinen Holzhütte verwahrt, es sind dies die Seetiger des Herrn Worel. Ein Ehepaar mit 2 hoffnungsvollen Sprößlingen kam dahier an. Allein der unerbittliche Tod, der nicht nur Menschen, sondern auch Seetiger hinwegrafft, raubte die eine Ehehälfte der andern, und so wird uns also nur der Anblick des einen ausgewachsenen Seetigers und seiner lieben Kleinen. Alle drei scheinen sich aber nicht viel um den Hingang des Geschiedenen zu kümmern, indem sie sämmtlich frisch und wohlgemuth in ihrem Wasserbehälter umherplätschern und die sie Besuchenden mit ihren klugen, treuen Augen anschauen. Als Naturseltenheit stehen sie einzig da, und kein Liebhaber derselben sollte versäumen, diesen Uebergang von den Amphibien zu den Fischen, namentlich bei dem Akte der Fütterung, die täglich 5 mal vor sich geht, zu beobachten. Von hier aus wende sich der Besucher in den ehemals Fleischmannschen jetzt Pinischen Garten, wozu ihm der vor dem Garten postirte martialische Kuirassier zum besten Wegweiser dient. Man erschrecke aber nicht, wenn man den bärtigen, behelmten Kriegsmann erblickt, seine Faust ergreift nie das Eisen; denn er ist nur eine unschuldige Nachbildung in Wachs. Wird man schon von der Treue der Wachheit dieser Figur überrascht, so steigt diese Ueberraschung, betritt man den Saal, in welchem unter sehr günstiger natürlicher Beleuchtung eine Anzahl äusserst gewählter, der Neuzeit wie der Vergangenheit gehöriger Charakterbildungen erschaut wird. Referent hat schon sehr viele sogenannte Wachsfigurenkabinette gesehen, worunter welche, die das Prädikat: „vorzüglich" mit Recht verdienten; allein Vollendeteres auf dem Gebiete der Keroplastik, als in dem Kabinet des Hrn. Hammer geboten, ist ihm noch nicht vorgekommen. Hier sitzt Tylli mit dem wilden Blicke, der über Magdeburgs Geschick entschied; zu seiner Rechten der kais. Oberst Buttler in dem Kostüme seines Zeitalters; zu seiner Linken der finstere Wallerstein, geschmückt mit dem goldenen Vließe. An einem mit Früchten gezierten Tische ist Erherzog Johann und ihm zunächst der ermordete Fürst Lichnowsky zu schauen. Unter den weiblichen Figuren wird der Blick vor Allem durch das stolze

Digitized by Google

Auge der weltbekannten Lola Montez gefesselt, der, um den Gegensatz recht scharf hervorzuheben, die liebliche Phantasiegestalt Schillers u. Thekla Pikolomini zunächst sich befindet. Auch Robert Blum wird dem Besucher des Cabinetts gezeigt und vor ihm, ein ihm gemidmetes Blumenbouquet. Der Mann des Jahrhunderts auf dem Paradebett, dessen Kopf in einer Weise nachgeahmt, wie ihn Referent noch in keinem dergleichen Kabinette gesehen, schließt die eine Reihe. Auch dem Psychologen und Physiognomiker wird bedeutendes in den Figuren der Kapitalverbrecher: Hahn, des Gattenmörders, des Doppelmörders Eppensteiner, des Räuberhäuptlings Grillenbek und der furchtbaren Kindsmörderin Birnbaum. In ihren Gesichtern scheint sich die Kunst der Keroplastik erschöpft zu haben. Dies sind nur die vorzüglichsten Figuren des Hammer'schen Kabinets, und ohne Ueberschätzung darf man sagen, daß es zu den ausgezeichnetsten gehört, welche in Nürnberg gezeigt wurden. Nur zögernd dasselbe verlassend, wendete sich Referent auf den Platz vor dem Spittlerthore, woselbst vor allem das Magikon des Herrn Hahn in einem küünstlich dazu erbauten Wagen zu sehen ist. Dasselbe gehört der Reihe der besten Rundgemälde an, zeigt eine reine und volle Beleuchtung und erhöht die optische Illusion durch scharfe und klar gehaltene Gläser, unter den Gegenständen hebt sich besonders das Bombartement von Prag am 16. und 17. Juli 1848, sowie der große Eisenbahnsturz bei Versailles rühmlich hervor. Diesen zunächst sind das liebliche Vevey, das freundliche Ischl und die Winterlandschaft aus Schweden erwähnungswerth. Sehr geschmackvolle Dekoration ladet umsomehr den Besucher ein und er wird das Magikon des Hrn. Hahn mit seltener Befriedigung erlassen. Nach diesem besuchte Referent das Kabinet des Hrn. Poncet, in welchem dem Publikum zwar nur wenige aber sehr ausgesuchte Gegenstände gezeigt werden. Es befindet sich in ihm die bekannte Schlange Boa constrictor, die in Brasilien einheimische Diamantschlange ein junger Afrikaner und ein alter Eskimo, nebst noch mehreren Sehenswürdigkeiten. Die Zähmung der Schlangen ist ausserordentlich zu nennen. Der Afrikaner, ein Albino mit dem feinsten Seidenhaar, und der alte, vielleicht lebensmüde, Eskimo, dessen Aechtheit durch zahlreiche Atteste bewiesen werden konnte, bieten namentlich dem Menschenfreunde zahlreiche Reflexionen dar. Auch Hrn. Poncets Bude möge Keiner versäumen zu besuchen. Mit dem Besuche derselben wollen wir aber einstweilen schließen und die Besprechung des Uebrigen auf morgen versparen.

Vermischte Nachrichten.

Aus dem in der Infanteriekaserne zu Karlsruhe errichteten Lazarethe, in welchem die verwundeten Freischaaren gepflegt werden, sind 2 Freischärler entwichen. Die werden sich hüten wieder zurückzukommen. — Nach Privatnachrichten werden die eroberten Fahnen und Standarten der Magyaren von den russischen Generälen dem Kaiser von Rußland übersendet. Ja, was thut denn der mit den ungarischen Fahnen? — Der Gradaus fragt, wie lange es unsere sogenannten Adeligen noch anstehen lassen werden auf ihre Siegelmäßigkeit zu verzichten? Der arme Handwerker unterliegt den enormen Taxen, während dem der reiche Adelige keinen Heller bezahlt. Das ist gar keine üble Frage, mein Herr Gradaus, und verdient schon eine ordentliche Beantwortung! — Nach dem Augsburger Wochenblatt erhielt Seiner Majestät der

König von Bayern auf seiner Rundreise zu Nördlingen einen Brief, der ihn warnte, seine Reise in Franken fortzusetzen, weil Mord auf ihn lauere. Die Untersuchung ergab aber, daß dieser Brief nur das Bubenstück einer Parthei zu politischem Zwecke war. O Schmach und Schande einer Parthei, die zu solchen Niederträchtigkeiten greifen muß! — Im Sudjahre 1847/48 wurden in Bayern aus 1,950,103 Schäffel Gerste 7 bis 8 Millionen Eimer Bier erzeugt und welches eine Aufschlagssumme über 5,000,000 Fl. ergab. Da ist's leicht einzusehen, warum Bayern von gewissen Paragraphen der sogenannten Grundrechte nichts wissen wollte und ist ihm auch nicht zu verdenken gewesen. — Alles wiederholt sich nur im Leben, sagt Schiller, und weil er es sagt so wird das liebe Oesterreich gedacht haben, es muß auch wahr sein. Geht deßhalb her, prägt, mir nichts dir nichts, falsche Sechser, wie einmal ein gewisser Sachsenherzog gethan hat und hat ihnen einen Werth von 3 1/2 Kr. gegeben. Lieber Himmel! wie hat man nicht über die erbärmlichen Koburger Sechser geschimpft!

Anzeigen.

Gesuch.

Ein junger Mensch von 22 Jahren sucht irgendwo eine Beschäftigung und verspricht sich jeder Arbeit zu unterziehen. Näheres in L. N. 1497 der Kreuzgasse.

Zu verkaufen.

Nachstehende in der Elementarklasse des Herrn Gürsching gebräuchliche Bücher sind Nr. 1685 am Eck der Fischergasse über 2 Stiegen billig zu verkaufen: Rechenschüler von Erhardt und ersten, zweiten und dritten Blumenstrauß von Jubitz.

Kauf-Gesuch.

Man sucht in S. 1025 der Judengasse Passow's oder Rost's deutsch-griechisches Lexicon baldigst zu kaufen.

Fremden-Anzeige.

(13. September.)

(Bayerischer Hof.) HH. v. Meyer m. F., Hofmaler, Palm m. F., Bentele, Maler a. München. Bretzmann, Rentier a. London. Frau v. Guischard a. Görlitz, Poll, Kaufmann a. Hamburg.

(Wittelsbacher Hof) HH. Werner m. Fam., Justizrath a. Glauchau. Lorenz, Priv. a. Breslau. Mad. Pölsch a. Leipzig. Cremer, Kfm. a. Straubing.

(Strauß.) HH. Heinzelmann a. Augsburg, Schäfer a. Kaufbeuren, Oberreich a. Cöln, Kock a. Gladbach, Blumgart a. Leipzig, Huber, Ries a. Frankfurt, Lichtner a. Leitmeritz, Arnold a. Stuttgart, Vogel a. Pfersen, Kflte. Gmelin, Referendorius a. Tübingen. Dietz, Lieut. a. Neumarkt. Kleinglauben, Professor, Bübling, Musikdirkt. a. Regensburg Schulz a. Fankfurt, Stubel a. Leipzig, v. Gottschabe a. Dresden, Studenten. Schmidt m. Sohn, Seiffert a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Tayler m. F. a. England, B. v. Hetzstein, Hptm. a. München. Gettner a. München, Burkhardt a. Altenburg, Simon a. Coburg, Burkhardt a. Leipzig, Giacomini a. Gegnens, Kflte. Hildebrandt, Professor a. Würzburg. Schmidt, Stud. a. Göttingen. Pröls, Priv. a. Amberg. Pindl, Forstpkt. a. Regensburg. Martin m. Sohn, Revierförster a. Röttenbach.

(Fränkischer Hof.) HH. Hönigsberger, Kfm. a. Floß. Schüler m. Gem., Priv. a. Ansbach. Hörner m. Sohn, Pfarrer a. Königshofen.

(Rothe Hahn.) HH. Levino a. Uhlfeld, Raum a. Hersbruck, Weinmann a. Nördlingen, Kflte. Eberle Musikdrkt. a. München.

(Wallfisch.) HH. Rößler m. F., Zahnarzt a. Leizig. Daumenlang, Handelsmann a. Windsheim. Weißenberger, Stanzer, Stud. a. Würzburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 218. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 15. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonntag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Therestenplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 18 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Die Kaminkehrerdistrikte sind nach magistratischer Bekanntmachung wegen Eintritts eines jungen Meisters von nun an gegen früher abgeändert.

Am 13. September wurde dahier ein Bursche arretirt, welcher sich ein Geschäft daraus machte, mit falschen Attesten, in welchen ihm Brandunglück bezeugt wurde, umherzugehen und das Mitleiden Leichtgläubiger zu brandschatzen, was ihm auch trefflich gelungen ist, bis er endlich der Polizei in die Hände fiel.

Meßbericht.

(Schluß.) Vorerst besuchte Referent weiters das Kunstkabinet des Hrn. Haueisen; dasselbe bietet sowohl in der Zusammenstellung, als in der Wahl der Gegenstände den Beweis, daß sein Besitzer ein Meister seiner Art ist. Die Experimente auf dem Felde der Electricität sind sehr glückliche. Die anatomisch-pathologischen Präparate zeugen von großem physiologischen Studium, und dürften namentlich der erwachsenen Jugend zu wohlthätig warnenden Bildern dienen; die Decenz, mit welcher übrigens die Präparate gezeigt werden, sprechen auf das Vortheilhafteste für das Moralitäts-Gefühl des Hrn. Haueisen. Nicht unerwähnenswerth darf das Auftreten der Madame Evrard in diesem Kabinette bleiben. Ihr Talent in der Fechtkunst ist für sie, als Dame, sehr bedeutend zu nennen. Aus Haueisens-Kabinet treten wir in der Ort der Kinderfreude und der Kinderlust. Bogenstätters Marionetten-Theater ist der

Digitized by Google

Brennpunkt, in welchem sich alle Gefühle der lieben Kleinen zu sammeln pflegen. Es ist aber auch gar zu drollig, wie Judith dem Holofernes den Kopf abschlägt, der Saul und David ihre Capriolen machen, und in jeder Vorstellung der alte, liebe bekannte Kasperle seine Possen reißt. Es versäume ja kein Vater oder keine Mutter ihren Kindern diese lieblichen Marionetten zu zeigen. Endlich bleiben wir noch ein paar Stunden in der griechischen Arena der Herren Gebrüder Schneider; wird dieselbe von Jemand betreten, welcher vermeint, dem Schauspiel gewöhnlicher Springerstücke entgegen zu gehen, so täuscht er sich gewaltig. Hier ist nichts von einer Verenkung der Glieder, nichts von einer Verzerrung der Muskeln zu sehen. Die schwierigsten Stellungen fügen sich wie von selbst, die schwersten Kunststücke werden in einer Weise gegeben, welche vergessen läßt, daß Menschen mit gegliedertem Körper sie aufführen, kurz die Gymnastik erreicht ihren Triumph in den durch glänzende Kostüme noch mehr gehobenen Darstellungen der Herren Gebrüder Schneider. Die zweite Abtheilung bildet die zwar schon mehr gesehene Vorführung eines sehr gut dressirten Pferdchens, welches Karten erräth, zu rechnen versteht u. s. w., allein Referent denkt immer bei solchen Darstellungen an die tausend und tausend Hiebe, welche ein solch armes Thier empfangen muß, um „Kunststücke" zu lernen, und eilt deswegen, um zu dem Schluß zu kommen, darüber hinweg. Diesen Schluß bilden die Marmor-Tableaux, zu deren Vorbild Gruppen aus den Ateliers der berühmtesten Bildhauer genommen sind. Referent sah die Bilder der Gebr. Regenti und Wlach, und die der Familie Averino; die Tableaux der Herren Gebrüder Schneider stehen keinem der Beiden nach. Die Attitüden, die Beleuchtung, der Faltenwurf, die Wahl der Bilder, alles vereinigt sich, um dieselben ausgezeichnet zu nennen. Noch befindet das Panorama der Herrn Hortz auf dem Platze links vor dem Spittlerthore.

Vermischte Nachrichten.

Der Stuttgarter Liederkranz hat beschlossen, am Cannstatter Volksfest ein Preissängerfest zu veranstalten, zu welchem alle schwäbischen Liederkränze eingeladen sind. Ist's denn jetzt Zeit zum Singen und Bankettiren? — In Köln wurde zur Abwendung der Cholera vor einigen Tagen ein wunderthätiges Marienbild mit imposantem Gepränge durch die reich geschmückten Straßen getragen. Und so etwas geschieht noch im 19. Jahrhundert; o heilige Einfalt, heiliger Glauben! — In Flensburg fängt man an, die nicht einheimischen Beamten zu verdrängen; der Postmeister Struve hat dem gebornen Dänen, Kammerherrn von Holstein, der Amtmann von Rumohr dem Dänenfreund Warnstadt Platz machen müssen. Bravo, Bravissimo, nur immer so zu!!! — Das Schlingkraut, die Jesuiten, hat sich nun glücklich in London eingenistet. Am 1. August wurde die erste Jesuiten-Kirche in London eingeweiht. Wie lange brauchen sie noch, um auch in Bayern recipirt zu werden? — — Ein ausgezeichneter Mechaniker, Hr. Lebeaume in Konstantinopel, hat ein Gewehr erfunden, mit dem man nach einmaliger Ladung 55 Schüsse abfeuern kann, und zwar mit Hülfe eines Tubus, der in der Nähe der Batterie angebracht ist. Am Ende erfinden sie noch Gewehre, die sich selbst losdrücken. — Am 7. ds. ward in Seligenstadt eine schauderhafte Mordthat begangen. Ein dortiger Barbier tödtete seine Frau,

Digitized by

vier Kinder und zuletzt sich selbst durch Dolchstiche auf die gräßlichste Art. Furchtbare Errinnerung an die Schauderthat des auch den Nürnbergern bekannten Daniel Ruß zu Kirchheimbolanden. — In der Nacht vom Freitag auf den Samstag vorige Woche hatte Mathäus Bührlm, Polizeidiener und Nachtwächter in Brenz, welcher auf kurzen Besuch in Ulm angekommen war und im „grünen Baum" logirte, das Unglück, aus dem Fenster zu stürzen. Er glaubte im Schlaf, wie sonst, seine Stunden rufen zu müssen, und stürzte 2 Stock hoch herab, wodurch seine Hirnschaale ganz zerschmettert wurde. — Mit den Jesuiten ist auch die Inquisition, wie sie zu den Zeiten Torquemada's nicht schrecklicher aufgetreten, in die ewige Stadt eingezogen, und wird aus der letzteren bald einen großen Käfig machen. Wehe dem, der in diesem Käfig gesperrt wird. Seine Stäbe sind fester als Diamant. — Gegen den Pfarrer Berkmann, Mitglied der letzten bayerischen Kammer, welcher als Stellvertreter eines pfälzischen Reichstagsabgeordneten, auch noch an den letzten Sitzungen der Nationalversammlung in Stuttgart Theil genommen, soll wegen einer Rede, die er zum Andenken Robert Blums im vergangenen Jahre gehalten, eine gerichtliche Verfolgung eingeleitet sein. Habs doch immer gesagt: Schweigen ist zu unserer Zeit besser als Reden. — Die Frankfurter Zeitungen enthalten die Bekanntmachung des Gerichts zu Potsdam, daß der hinter dem Auskultator Max Dortu erlassene Steckbrief jetzt erledigt sei. Glaub's gerne eine sehr bündige Erledigung hat dieser Steckbrief gefunden. — Die zu Frankfurt erscheinende „Wehrzeitung", die man als das Organ des Prinzen anzusehen gewohnt ist, an den man zu denken genöthigt wird, so oft der Blutscenen in Baden Erwähnung geschieht nennt Dortu eine verworfene Kreatur. Das ist nicht schön, und muß auch einen Unbefangenen empören. Dortu folgte ja nur seiner Ueberzeugung und hat dafür geblutet. — Zu München kümmert man sich wenig oder gar nichts um die von den größten Theil des Volkes angestrebte Amnestie für die politisch Gefangenen. Sind sie denn in München nicht auch Bayern oder nur Münchner?!

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

„Wenn wir, wie Sie so eben sagten, Alle eine Familie ausmachen, so müßte es nicht so sein. Wenn ich meine kleine Tochter wegen einer Unart bestrafe, so werfe ich nicht einen Theil der Strafe auf ihre Schwester. Denn sehen Sie, mein Herr, wenn man mir meinen Mann auf zwanzig Jahre wegnimmt, so ist es ebenso, als wenn man ihn mir tödtete; denn es wäre für mich besser gewesen, wenn er todt wäre, alsdann würde ich vielleicht einen anderen Vater für diese armen Kinder gefunden haben."

„Euer Mann ist bürgerlich todt," sagte der Advokat, der entzückt war, eine Rede anbringen zu können; „Ihr könnt Euch als Wittwe betrachten; die Kinder, die Ihr jetzt von ihm haben würdet, würden Bastarde sein. Wenn er vor seinem Tode etwas verdiente, werdet Ihr nicht erben. Von jetzt an betrachtet die menschliche Gesellschaft ihn als nicht mehr existirend."

Digitized by Google

„Mein Herr, ich kann also, wenn sich Jemand findet, der für meine Kinder Brod verdienen will, mich wieder verheirathen?“

„Ja nicht, meine brave Frau, ja nicht!“ sagte der ungeduldige Advokat...... Diese Volksclasse ist sehr beschränkt,“ fügte er leise hinzu, „sie versteht auch gar nichts.“

In der That war Margarethe zu einfach, um unsere Gesetze zu verstehen; ihre Begriffe bestanden nur aus dem, was der natürliche Verstand ihr sagte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Anzeige.

Auf vieles Verlangen wird heute Sonnabend und morgen Sonntag im

Marionetten-Theater

auf dem Plerrer (an der Fürther Straße)

aufgeführt:

Johann Pickler, genannt der Schinderhannes.

Anfang halb 7 Uhr. Alles übrige ist bekannt.

Fremden-Anzeige.

(14. September.)

(Rothe Roß.) HH. Budge, Rentier a. Schottland. Lamberter a. Eßlingen, König a. Brussel, Kflte.

(Bayerischer Hof.) Gräfin v. Reinbold m. Fam. a. Bern. Säutles, Ob.-Reg.-Rath, Fischer, Kfm. a. Stuttgart. Beckstein, Advokat a. Ludwigsburg. Dr. Werther a. Berlin. Dr. Roth a. Hamburg. Freyer m. F., Professor a. Leipzig. S. E. v. Hertling, Generallieut. a. Munchen.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Scheyer, Reg.-Assessor a. Bayreuth. Hofmann, Advokat, Erffurth m. F., Kfm. a. Coburg. Zais a. Cannstadt, Cohn a. Berlin, Kflte. Stephan, Gutsbes. a. Schlesien. Herpich, Lehrer a. Zweibrücken.

(Strauß.) HH. Anhalt a. Berlin, Goll a. Biberach, Bißinger a. Pforzheim, Keller a. Hagen, Vetter a. Ludwigsburg, Richter a. Leitmeritz, Tobler a. St. Gallen, Kflte. Holscher Professor, Holscher, Pastor, Rhiel, Part. a. Munster. B. v. Malcomes a. Linz, Hartmann, Pastor a. Arnstadt Raben m. G., Justitzrath a. Altona. Kiderle, Kaplan, Kiderle, Arzt a. Gunzburg. Wendt, Meineke, Part. Wendtland, Fbkbes. a. Hamburg. Weidner, Priv. a. Ulm. Faull, Stud. a. Göttingen.

(Blaue Glocke.) HH. Althammer m. F., Landrichter a. Sulzbach. Dick, Oberingenieur a. München. Palbier, Ingenieur a. Lichtenfels. Kluge, Kfm. a. Schneeberg. Bloch, Degeler, Dekan a. Schaffhausen. Pockel a. Magdeburg. Fröblich, Offizial a. Bamberg. Mayer, Spelh, Stud. a Würzburg. Dr. Wunderlich m. F., a. Culmbach. Haunsteiner a. Pachszeil.

(Fränkischer Hof.) HH. Berger, K. Kassacontrolleur m. F. a. Würzburg. Helk, Kfm. a. Minden.

(Rothe Hahn.) HH. Thorn, Schriftsteller a. Goltz. Erlebach, Sprachlehrer, Huber, Priv. a. Bayreuth. Hauck, Mühlenbes. a. Wassertrüdingen. Schneider m. Zögling, Pfarrer a. Allersberg. Fischer, Assessor a. Munchen. Erhardt a. Gmünd, Vogel a. Frankfurt, Kflte. Thurn, Gutsbes. a. Zwieselhof.

(Wallfisch.) HH. Schmidt m. F., Fbkt. a. Munchen. Grampp, Kfm. a. Hof. Mad. Trautwein a. Stuttgart.

(Blaue Flasche.) HH. Dürig a. Leipzig, Dust a. Jena, Studenten. Peter, Kaufm. a. Mainz. Klein, Schullehrer a. Verden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 219. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 17. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Guterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (außere Lauferg.). Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Roth: Nachmmittag 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein (Gostenhof), Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fahrt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Wie man vernimmt, soll von der Armenpflege ein dahier bekanntes Individuum, in den Stand gesetzt werden, nach Amerika überzusiedeln. Möge unsere Armenpflege nur mit Vorsicht dabei zu Werke gehen, damit sie nicht dasselbe erfahre, was einer anderweiten, in einer benachbarten Gemeinde, zugestoßen, welche den sehr gefählichen Burschen Sch..... auch bereits in New-York sich gedacht, während er, schon wieder aus Bremen zurückgekehrt, sich in den hiesigen Häfenkneipen umhertrieb und sein erschwindeltes Ueberfahrtsgeld vergeudete.

Am vergangenen Sonnabend gerieth Morgens 5 Uhr der im Bahnhof zu Kulmbach ohne Zweifel nicht gebremste nach Nürnberg bestimmte Güterzug auf noch nicht ermittelte Weise in Bewegung, rollte die absteigende Bahn entlang und stieß mit einem von Meinleus komemnden Trollwagenzug unter fürchterlichem Krachen zusammen. Der Lokomotivführer des Letztern, der ehemalige Zirkelschmiedmeister Hartner von Nürnberg, verheirathet und Vater von sieben Kindern, stürzte rückwärts herab und blieb mit zerschmetterter Hirnschaale todt auf dem Platze. Von den Güterwägen wurden mehrere im buchstäblichen Sinne in Splitter verwandelt.

Am 14. September fand man in der Ledergaße vor einem Hause einen ziemlichen Vorrath von Brandstoff, was nicht undeutlich auf die Abscheulichkeit einer vorsätzlichen Brandstiftung schließen läßt. Möge doch Gott einen solchen verruchten Buben seine Schandthat stets, wie hier der Fall gewesen, vereiteln.

Digitized by Google

Im hiesigen Intelligenzblatt ist zu lesen: Es wird ein einspänniges Schlittengeläute zu kaufen gesucht. Eine Bemerkung macht das Tagblatt nicht hierüber. Ferner wird in demselben Blatte für eine Wirthschaft eine Kellnerin, jedoch nur mit altbayerischem Kostüme gesucht. Das Tagblatt meint, für die Maskerate könnte ja der Herr Wirth sorgen, denn es laufen ja viele Kellnerinen herum, mit Riegelhauben und silberbekettteten Miedern, und sind in Schweinau und nächster Umgebung zu Hause. Da ist doch eins so kurios als das andere.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Zur Darnachachtung.

Wenn ein Kind die Schule versäumt, wird es oder die Eltern zur Strafe gezogen und das mit Recht. Wenn aber der Lehrer die Schule beginnt und endet, wie es ihm gefällt, was namentlich in einer der Schulen einer der hiesigen Vorstädte vorkommt, was hat dann zu Recht zu bestehen? Sollten dergleichen Unordnungen sich wiederholen, so wird ohne weiteres der Name des Lehrers im Tagblatt veröffentlicht werden.

Vermischte Nachrichten.

Am 10. d. Mittags 12 Uhr brach höchst wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit in dem Wohnhause des Ortsnachbarn Matthias Rittche von Kleinwallstadt. Ldg. Obernburg, Feuer aus, wodurch dieses und ein anstoßendes Haus nebst Scheuer eingeäschert wurden. Das Feuer griff so schnell um sich, daß sämmtliche Hausgeräthschäften, Fahrnisse Feldfrüchte und selbst 2 Schweine mit verbrannten. Daß doch jede Nummer solchen Unglücksfall bringen muß! — Als Kossuth als Hauptredakteur des „Pesti Hirlar" dem Publikum vorgeführt wurde, zählte das Blatt 4000 Abonennten und er erhielt ein Honorar von 12,000 Fl. C. M. Potz tausend! so weit wenn's der Redakteur des Tagblatts brächte! — Den 15. September fand sich in München an den Straßenecken folgender Anschlag: Künftigen Freitag den 14. September, Abends 7 Uhr, wird im Zweibrückensaal eine Vorlesung über Vereinigung der Katholiken und Protestanten gehalten. Dieses Plakat schließt mit der Bemerkung, der Eintritt kostet für die Person 6 Kr. Also Geld, überall Geld; selbst über die heiligsten Interessen des Menschen muß brütend schmutziger Geldgewinn schweben. — In Pesth hofft man noch immer, daß auch die Offiziercorps in den Generalpardon aufgenommen werden dürften. Bisher wurden alle Honved-Offiziere als Gemeine auf Zeit Lebens in die östreichische Armee eingetheilt. Solch' großartige Degradation wird man auch so bald nicht wieder erfahren. — Reisende, die aus Mittrowitz nach Semlin kamen, bringen die unheilschwangere Nachricht, daß sich in Mittrowitz Spuren der Pest gezeigt hätten. Nun ja, das macht sich, Pest und Cholera, schönes Pärchen, Gott steh uns bei! — Abermals sind Unruhen auf der Insel Cephalonia ausgebrochen. Einige Polizeidiener wurden getödtet und einige Häuser in Brand gesteckt. Da sieht

man doch, daß die Polizei und ihre Diener in der ganzen Welt sind! — In München erregt die Wahl des Grafen von Seinsheim zum II. Präsidenten der Kammer der Reichsräthe viel Aufsehen. Warum? — darum! — In der letzten Versammlung des Münchener Hauptvereins für „constitutionelle“ Monarchie und religiöse „Freiheit“ hielt Dr. Sepp eine Rede, über die Göthefeier, worin er sagte, Göthe sei kein deutscher Dichter, sondern ein Heide. Desgleichen wurde auch Schiller für einen Heiden erklärt und beiden jede Anerkennung von Seite des Vereins feierlich versagt. Vater vergib ihm, er weiß nicht was er thut! — Buchhändler Korpfh in Tuttlingen, welcher seit dem letzten Ausmarsch des Militärs als Geflüchteter in Schaffhausen lebte, kam vor einigen Tagen wieder in seine Vaterstadt zurück, wurde aber sogleich verhaftet und dem Oberamtsgericht Rottweil übergeben. Hat denn der gute Mann nicht die Fabel von der Löwenhöhle gelesen? — Lola Montez, deren Abreise von Rom nach Neapel kaum erst römische Correspondenzen gemeldet, ist mit ihrem Gatten Hrn. Heald unerwartet nach London zurückgekehrt. Sie will sich also der Verhandlung der Bigamie-Klage, welche nach der neulichen Vertagung auf den 10. September ansteht, nicht entziehen. Meint man denn nicht die irische Spinnerin sei das wunderthätige Marienbild zu Altötting! so viel, gar unendlich viel schon gehört und geschrieben und immer noch kein Ende!

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

7.

Bosquet's Angelegenheit hatte Bordenson's sträfliches Betragen, hinsichtlich der Herabsetzung des Tagelohns, aufgedeckt. Man hatte ihm hierüber Vorwürfe gemacht, und die Aussagen hatten allgemein auf den Geist des Publikums und der Geschwornen einen schlimmen Eindruck gegen ihn zurückgelassen. Der Bauunternehmer fühlte die Nothwendigkeit, sich vermittelst einer guter Handlung wieder in Ansehen zu bringen. Er hatte nicht so lange gelebt, ohne zu lernen, daß man sich zuweilen darin ergeben müsse, etwas Gutes aus Anstand zu thun. Er wußte, daß das Publikum die Tugend wie eine Dame betrachtete, deren stete Gegenwart nicht angenehm ist, mit der man aber nicht gänzlich brechen darf, und welche man dann und wann mit einer Visitenkarte beehren muß. Er schlug Margarethen einen Platz als Thürhüterin auf seinem Bauplatze vor, und diese Wohlthat gegen die Frau Desjenigen, der ihn bestohlen hatte wurde, von Jedermann als eine erhabene, wohlthätige und großmüthige Handlung beurtheilt.

Margarethe wohnte jetzt auf Bordenson's Bauplatze.

Aber ihr Name, als Frau eines Sträflings, bezeichnete sie wie mit einem glühenden Eisen. Sie hatte alle Demüthigungen zu ertragen, die so ein untergeordnetes, dunkles Leben, wie das ihrige verfolgen. In Ermangelung anderen Adels, hat die Volksclasse ihre Aristokratie der Rechtlichkeit, die ebenso ungerecht als verächtlich ist, wie die andern! — Margarethe mußte auf ihre alten Bekanntschaften, so wie auf ihre früheren Gewohnheiten Verzicht leisten. Sie mußte jenen Vergnügungen an den

Digitized by Google

Gassenecken, die für die arme Volksclasse ebenso anziehend sind, als für uns die Winter-Soiréen und Bälle, Lebewohl sagen. Das sonntägliche Geschwätz auf der Thürschwelle; die um den Ofen von den Nachbarinnen erzählten Geschichten; die des Nachmittags in der Dämmerung bei'm Stricken wiederholten Lieder; die schönen Kinderkreise während der Herbstabende, dieses Alles war für die Familie Bosquer verloren! Wenn Catharine und ihre kleine Schwester sich auf der Straße in den Tanz der andern Kinder mischen wollten, so schlossen sich alle Hände vor den ihrigen im Kreise ausgestreckten; mußten sich gegenüber auf einen Stein setzen und dort, mit Thränen in den Augen, die andern, frei von Schande, lachen und Kurzweilen treiben sehen. Margarethe konnte sich während langer Zeit nicht an eine solche Veränderung gewöhnen und ihre ehrlose Lage begreifen.

(Fortsetzung folgt.)

Fremden-Anzeige.

(15. September.)

(Bayerischer Hof.) HH. Marquard, Propr. a. Paris. Goff, Robert, Gutsbes. a. England. Neudtorf, Advokat a. Holstein. Seybold, Priv. a. Stuttgart. Tepelmann, Kfm. a. Bremen.

(Rothe Roß.) Freihr. v. Stengel m. Sohn, App.-Ger.-Präsident a. Neuburg. Phillips m. F., Rentier a. London. Rapp m. F., Obersteuerrath. Hallberger, Buchhändl. a. Stuttgart.

(Wittelsbacher Hof.) Frl. Mersberger, Buchner a. Leipzig. Glier, Stud. a. Bamberg.

(Blaue Glocke.) HH. Hecht, Reg.-Rath a. Bayreuth. B. v. Reydeck m. F., Oberzollinspkt. a. München. Frau v. Heßling, Frl. Fritz, Dr. Schmidt a. Regensburg. Fränkel a. Würzburg, Groß a. Suttgart, Stöcker a. Elberfeld, Ulich a. Leipzig, Kflte. Frau v. Kegeth a. Rothenburg. Beßerer a. Ansbach. Lieb, Pfarrer a, Wunsiedel. Möhler m. Frau a. Reichenbach.

(Wallfisch.) HH. Wätzel, Kfm. a. Wunsiedel. Renebaum a. Steben, Oppelt a. Bamberg, Stud.

(Rothe Hahn.) HH. Häusler, Bretschneider a. Schw. Gmünd, Bader a. Stuttgart, Wohrer a. Lohr, Kflte. Herrmann, Stud. a. Erlangen.

(16. September.)

(Rothe Roß.) S. D. Fürst Rohan a. Prag. Walt m. G., Rent. a. England. Dronet m. Sohn Hofcapellmeister a. Coburg. Wilscher, Part. a. Swinemunde. Luigi, Kfm. a. Varzelli. Angela, Propr. a. Varzelli. Aibel, Part. a. Minden. Müller, Profeß. a. Halle.

(Bayerischer Hof.) B. v. Dörnberg, Gen.-Postdirekt., Walther, Oberpostrath a. Frankfurt. Davenport, Rent. a. Newyork. Ruhratten, Rent. a. Irland. Dornauer m. F., Rath a. Coburg. Dr. Reichel m. F. a. Leipzig. Dr. Rumpold a. Jusdin. Dr. Bargum a. Kiel. Erkens m. G. Part., Borutte, Dupre, Kfm. a. Mainz.

(Wittelsbacher Hof.) Freih. v. Rottberg, Major a. Bamberg. Vanoni, Fbtbes. a. Augsburg. Dr. Tutscheck a. Munchen. Lauring, Kapitular a. Munster. Beuschel, Oberingenieur, Hummel, Ingenieur a. München. de Pary a. Frankfurt. Frey a. Aarau, Faull a. Göttingen, Stud. Gerber a. Gmünd, Hetkorn a. Horb, Kflte. Spranger, Präsidiel Sekretär a. Ansbach. Krauß, Priv. a. Munchen.

(Strauß.) Gräfin Bellegarde m. F. a. Wien. Ritter v. Tschebuschnigg, Landrath a. Klagenfurt. Ebenhöhe, Assessor a. Vilsbiburg. Mösch a. Biberach, Walther a. Neumarkt, Bechler, Schäfer a. Kaufbeuren, Rollhausen, Wolschendorf a. Frankfurt, Anzmann a. Augsburg, Erdmann a. Bremen, Bißinger a. Pforzheim, Kflte. Hildebrand, Priv. a. München. Raben m. Gem., Justizrath a. Altona. Mad. Wolf, 2 Frl. Müller a. Hof.

(Blaue Glocke.) Freih. v. Malzen m. F. a. Bayreuth. Lehritter, Oberingenieur, Böhm, Ingenieur a. München. Marschall a. Großmannsdorf, Keller a. Augsburg, Strasch, Stendele, Groß, Umfahrer a. München, Kflte. Frl. Eber, Dr. Ramoser, Stadtpfarrer a. Munchen.

(Fränkischer Hof.) HH. Weißpflug, m. G., Kfm. a. Gera. Dr. Müller a. München. Frößing, Oekon., Brendt, Baumeist. a. Leipzig. Mad. Kirchner, Frl. Wangemann a. Sulzbach.

(Rothe Hahn.) HH. Harlimann a. Repperschwiel, Pfahler a. Spalt, Kflte. Merschbach, Musiklehrer a. Schweinfurt.

(Wallfisch.) HH. Müller, Part. a. Leipzig. Kleinheinz, Remberger, Kflte. a. Mindelheim.

(Mondschein zu Gostenhof.) B. v. Brandis a. Wallerstein. Hildebrand, Obergeometer a. München. Hahn m. G. a. Wien. Goldberg a. Neustadt, Meyer a. Jöny, Kflte. Geiger, Forstprkt. a. Regensburg. Hörner, Weinhändl. a. Bamberg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 220. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 18. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termine am 19. September: Große Auktion in Schniegling Vormittags 8 Uhr.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens. 1 Uhr Nachmitt. (Guterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr. Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr. Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz). Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr. Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 24 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr. Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513. Fahrpreis. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Der hiesige Gewerbsverein hat zu Koburg eine Agentschaft errichtet.

Der „Schwarzbauern Hof" hat jetzt wieder seinen alten Namen und die alte Firma erhalten. Robert Blum, wie er bisher betitelt, wird also nicht mehr seinen Besuchern entgegenschauen.

Vor dem Panorama des Herrn Hortz flatterte bisher eine deutsche und bayerische Fahne. Vor einigen Tagen konnte man nun die letztere abgenommen sehen, während die deutsche Dreifärbige noch hoch in den Lüften sich schwang. Der Wind, sagt man, habe Bayerns Fahne von der Stange abgerissen. Soll denn aber der Wind am Ende auch politische Blitze durchkreutzen und eine übel angebrachte Aversion auf bayerischem Boden zeigen? Wahrscheinlich wird man eben beim Befestigen der bayerischen Fahne mit weniger Aufmerksamkeit zu Werk gegangen sein, als bei der Dreifärbigen.

Am vergangenen Sonntag Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr fand die Magd eines hiesigen Spezereihändlers bei ihrer Zurückkunft von der Kirche das Ladengewölbe ihres Dienstherrn offen stehen. Sie erschrack hierüber sehr, da die Herrschaft abwesend war, machte Lärm und veranlaßte, daß Polizei herbeikam. Dieselbe verschaffte sich nun Eingang in das Gewölbe, das inzwischen von unbekannter Hand von Innen abgesperrt worden war und traf in einer Ecke desselben eine schon bejahrte, des besten Rufes sich erfreuende Wittwe eines Pfarrers, die schon Jahre lang in dem Hause des Spezereihändlers wohnt. Ihr ganzes Benehmen war aber auf der Stelle so derangirt und verwirrt, daß die Polizeisoldaten, den auch von

Digitized by Google

dem Gesetze berücksichtigten Stand und die Familienverhältnisse der Beschuldeten noch dazu ins Auge fassend, Anstand nahmen, sie sofort zu Arrest zu bringen, zumal ein Diebstahl gar noch nicht konstatirt war. Das mittlerweile vor dem Hause sich versammelte Volk schrie und tobte u. bestand, durch einen jungen Burschen in Freischärleranzuge und einen bejahrten Mann besonders hiezu aufgereizt, auf sofortige und öffentliche Transportirung der Betretenen in das Arrestlokale, so daß die Arretirung auch wirklich vor sich gehen mußte. Nur wenige Stunden war jedoch die Pfarrwittwe in Arrest, als der angeblich Bestohlene bei der Polizei selbst erschien, auf das Bestimmteste erklärte, daß ihm nichts gestohlen wurde, daß er die Arrestantin stets als eine ehrliche, im Kopf verwirrte Person kenne, und daß er um sofortige Entlassung ihrer bitte. Dem wurde gern sogleich entsprochen, allein der Schreck, die Schande, kurz die Verwünschungen des sie in dichten Haufen begleitenden Volkes hatte den Verstand der Unglücklichen gänzlich gestört und von dem Kerker mußte die Arme in das Irrenhaus geschafft werden. — Glossen zu diesem Vorfall braucht es es nicht, er glossirt sich selbst und nur zu sehr.

Der gestern todtgemeldete Lokomotivführer Hartner lebt und ist trepanirt, sein Aufkommen jedoch noch in Zweifel.

Vermischte Nachrichten.

In Partenkirchen wurde wurde kürzlich ein Forstgehilfe, von einem Manne der Tödtung eines dortigen Bürgersohns bezichtigt, welcher im Walde erschossen gefunden wurde, von dem wüthenden Pöbel vor den Todten geschleppt und aufs Gräßlichste mißhandelt. Gleich darauf stellte sich heraus, daß der Angeschuldigte ganz schuldlos war. Ist's bei solchen Vorfällen ein Wunder, wenn Volk und Beamte sich immer schroffer einander gegenüber stehen? — In Brünn hat der Katholikenverein in einer der letzten Sitzungen eine Debatte zur Vertheidigung der unschuldig vor aller Welt gekränkten Jesuiten eröffnet. Der gutmüthige Katholikenverein und die gutmüthigen, vor aller Welt gekränkten Jesuiten. — In der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Würzburg wurde am 13. September ein Fuhrknecht, welcher eine Frau überfahren hatte, die bald darauf starb, zu 3monatlichem geschärften Arreste verurtheilt. Das war ganz gut, daß man dem Burschen sein unsinniges Fahren auf eine solche Weise gedachte. — Seit den 8. September ist in Wien alle Welt auf den Beinen, um Görgei, der auf der Durchreise begriffen sein soll, zu sehen. Um doch wenigstens von ihm erzählen zu können, behaupten viele Enthusiasten, die historisch gewordene Nachtmütze, in welcher der ungarische General seit der Schlacht von Komorn seinen verwundeten Kopf gewickelt, gesehen zu haben. Die Enthusiasten sind doch leicht zu befriedigen, sogar mit einer Schlafmütze! — Die Festung Peterwardein hat sich am 5. d. unterworfen. — In der jüngsten Sitzung des Schwurgerichts von Mittelfranken zu Ansbach wurde der ledige Taglöhner Leonhard Horn 22 Jahre alt, aus Leutershausen, wegen Verbrechen der Brandstiftung II. Grad zu 6jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt. — In der Nacht vom 8. bis 9. hatten in Oettingen mehrere Eisenbahnarbeiter die nächtliche Ruhe durch Lärmen gestört. Der Polizeisoldat, welcher den Lärmenden Ruhe

Digitized by Google

bot, wurde angehalten und mißhandelt. Während der Mißhandlung gelang es jedoch dem Polizeisoldaten seinen Säbel zu ziehen und dem Rädelsführer einen Säbelstich beizubringen, in Folge dessen er am 9. verstarb. Durch die zu Hülfe herbeigerufene Gendarmerie wurde die Ruhe wiederhergestellt und sämmtliche Exedenten verhaftet.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Was Catherine anbetraf, so ertrug diese ihre Stellung muthiger. Nachdem einmal die ersten Thränen vergossen waren, trocknete sie entschlossen ihre Augen und nahm sich vor, das Leben so zu nehmen, wie man es ihr geben würde. Dieses Kind hatte etwas von Bosquer's fester Natur und von seiner Leichtigkeit, der öffentlichen Meinung Trotz zu bieten, die je nach der den Handlungen gegebenen Richtung, entweder große Charaktere, oder die Canaille hervorbringt. Sie wuchs heran, und als sie zum jungen Mädchen herangereift war, zeigte sie sich noch unbekümmerter über die Verachtung Anderer, noch hartnäckiger im Ankämpfen gegen den Hohn. Diese genügsam abgehärtete Seele überzeugte sich leicht, daß die Tugend da nur ein unnöthiger Luxus wäre, wo die Ehre verloren sei. Durch einen Fehler, der nicht der ihrige war, zurückgestoßen, nahm sie ihre Partei, und anstatt sich über die Vorurtheile, die sie beschimpften, unnöthigerweise zu erbittern, nahm sie die Ehrlosigkeit willig auf und richtete sich behaglich in ihrer Schande ein.

Diese Art von verderbter Philosophie gewann in dem Umgange mit zügellosen, verrufenen Mädchen und jungen Leuten, dem einzigen Catherinen gestatteten Umgange, immer mehr Kräfte: ihr Herz wurde immer mehr und mehr verderbt, und bald war sie so weit gekommen, nur noch einer Gelegenheit zu bedürfen, sich völlig zu ruiniren. Diese Gelegenheit bot sich dar.

Catherine war schön; von dieser soliden und pikanten Schönheit, welche solche Männer, die von ihren Sinnen beherrscht werden, so lebhaft anzieht. Bordenson hatte nicht umhin gekonnt, es zu bemerken. Sie war ein in seinem Bereiche befindliches und seinem Geschmacke angemessenes Wesen. Es kostete ihm wenig Mühe, seine Verführungsversuche gelingen zu machen. Bald zwang Catherinens Zustand ihren Geliebten, sie heimlich nach einem benachbarten Städtchen zu schicken.

Ihre Mutter erfahr ihre Schande und Abreise zu gleicher Zeit.

Sie enthielt sich der Vorwürfe, über die man auch nur gelacht haben würde; aber sie beschloß augenblicklich Brest zu verlassen und sich an einen Ort zurückzuziehen, wo die Fehler der Ihrigen weniger bekannt wären.

Es verfloß indessen ein Jahr, ohne daß sie ihr Projekt in Ausführung bringen konnte.

Während dieser Zeit hatte Catherine ihre Laufbahn fortgesetzt und war am Ziele angelangt.

Sie war ein öffentliches Mädchen geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Zu verkaufen.

Ein Sopha, sechs Sessel, ein großer Behälter, ein Kanonenofen und eine große Kochröhre sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Gesuch.

Ein junger Mensch von 22 Jahren sucht irgendwo eine Beschäftigung und verspricht sich jeder Arbeit zu unterziehen. Näheres in L. N. 1497 der Kreuzgasse.

Zu verkaufen.

Nachstehende in der Elementarklasse des Herrn Gusiching gebräuchliche Bücher sind Nr. 1685 am Eck der Fischergasse über 2 Stiegen billig zu verkaufen: Rechenschüler von Erhardt und ersten, zweiten und dritten Blumenstrauß von Judiß.

Kauf-Gesuch.

Man sucht in S. 1025 der Judengasse Passow's oder Rost's deutsch-griechisches Lexicon baldigst zu kaufen.

Kauf-Gesuch.

Eine kupferne Butte sucht man zu kaufen. Das Nähere bei der Expedition.

Zu vermiethen.

In L. Nr. 862 der Klaragasse ist am Ziel Allerheiligen ein sehr geräumiger Keller zu vermiethen.

Brod-Sätze

vom 16. bis 30. September inclusive, auf Grund der Schäffel-Durchschnittspreise vom Korn: 6 Fl. — Kr., Waizen: 11 Fl. 4 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib .	7	5	—	—
„ Sechskreuzerlaib .	3	18	2	—
„ Dreikreuzerlaib . .	1	25	1	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück .	3	20	—	—
„ Sechskreuzerstück .	1	26	—	—
„ Dreikreuzerstück .	—	29	—	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	14	2	—
„ Kreuzerwecklein. .	—	6	1	2
„ dgl. Milchwecklein	—	5	1	3
„ Kreuzerspühlein ꝛc.	—	5	1	3
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück .	4	8	—	—
„ Sechskreuzerstück .	2	4	—	—
„ Dreikreuzerstück .	1	2	-	—

Zu verkaufen.

Ein stark gebautes und noch ganz gutes Handwägelein mit eisernen Axen ist zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Fremden-Anzeige.

(17. September.)

(Rothe Roß.) HH. Graf de Bloreas m. G. a. Paris. v. Schönlein, Geh.-Rath a. Berlin.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Graf Fugger a. Augsburg. Freifrau v. Künsberg-Langenstadt a. Regensburg. Lechler, Diakonus a. Waiblingen. Reichenbach-Lorey, Kaufm., Bartels, Stud., Kranzberger, Maler a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Dick, Ob.-Ingenieur a. München. v. Balbier, Ingenieur a. Lichtenfels. Kramer m. Fam., Ob.-Lieutenant a. Ansbach. Stadlbauer, Assessor a. Weiden. Göß, Pfarrer a. Ellingen. Beringer, Domvicar a. Eichstädt. Geßner m. Fam., Gastwirth a. Gera. Barsam, m. F. a. Leipzig. Wingens a. Frankfurt, Kflte. Rattmann m. G., Priv., Bührlein, m. G., Oberschreiber a. München.

(Rothe Hahn.) HH. Meißner a. Bamberg, Sulzer a. Frankfurt, Kflte. Rigemer, Fbkt. a. Würzburg.

(Wallfisch.) HH. Schirlitz, Hutter, Pfarrer a. Rebenstein. Dr. Haase a. Halle. Eule, Bohnert, Stud. a. Leipzig.

(Fränkischer Hof.) HH. Mark, Kfm. a. Frankfurt. Nägele, Priv. a. Stuttgart.

(Blaue Flasche.) HH. Gebr. Rodenhäuser, Stud. a. Würzburg. Bär, Birkmayer, Bauaufseher a. Pleinfeld. Maurizi, Kreis-Ingenieur a. Ansbach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Hagenab a. Gunzenhausen. Hubsch a. Ludwigsstadt. Sauer a. Burgkundstadt. Näß a. Offenbach. Stützer a. Ansbach. Weigl a. München, Kaufleute.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 221. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 19. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termine am 20. September: Vormittags 9 Uhr Verpachtung der Restauration in den beiden Eisenbahn-Wartsälen I. und II. bei dem kgl. Bahnamt. — Auktion im Garten Nr. 114 bei St. Johannis Vormittags 8 Uhr. — Versteigerung des Pferdedüngers der Dienstpferde der III. Division des I. Chevaurlegersregiments in der Kaserne.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens. 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Seit drei Tagen ist unsere Stadt viermal mit Brandunglück bedroht worden. Am 16. September kam in einem Keller dahier durch fahrläßige Aufbewahrung glühender Asche Feuer aus; am 17. in der Nacht entzündete sich, dem Vernehmen nach, Vitriol in einem Großhandelshause und konnte nur mit höchster Anstrengung gedämpft werden, und am 18. entstand an zwei Orten Brand, gleichfalls wie man hört aus Unvorsichtigkeit, und so wird eine Unvorsichtigkeit der andern folgen, bis einmal die hellauflodernde Flamme sich nicht mehr unterdrücken lassen, sondern nur in Zerstörung ihre Befriedigung finden wird.

Vor einigen Tagen gelang es der Polizeimannschaft einigen Baumfrevlern auf die Spur zu kommen und sie zur Anzeige zu bringen. Die Bursche hatten sich die Kastanienbäume der Allee vor dem Spittlerthore zum Gegenstand ihres Muthwillens ausersehen und werden aller Wahrscheinlichkeit nach jetzt anfangen zu begreifen, daß und weßhalb geschärfte Strafe auf diesen Unfug gesetzt ist.

Das Augsburger Tagblatt beklagt bitter, daß die polizeilichen Verordnungen in Betreff der Hunde dortselbst gar nicht befolgt werden, denn man sehe in allen Wirthszimmern fast mehr Hunde als Gäste. Die Augsburger können ganz ruhig sein, es geht ja bei uns auch nicht besser.

Digitized by Google

Wozu das polizeiliche Verbot das Hausiren des Fleisches betreffend nützt, hat vor einigen Tagen in dem Lorenzer Viertel ein Individuum recht tahtsächlich bewiesen, welches ohne alles von Haus zu Haus ging und Fleischstücke aller Art zum Verkauf anbot. Solchem und anderm ähnlichen Unfug könnte eben am Besten durch das Publikum selbst abgeholfen werden, wenn es dergleichen Subjekte anhielte und der Polizei überlieferte. Es beklagt sich täglich über dergleichen Belästigungen, thut aber sehr wenig zu ihren Abstellen.

Vermischte Nachrichten.

In dem Koburger Tagblatt ist nachstehender Stoßseufzer eines Schwarzgelben zu lesen: „Verflucht! wir Esel glaubten immer Rußland helfe uns Ungarn erobern, und jetzt haben wir den Russen dazu geholfen.“ Der Schwarzgelbe mag gar nicht Unrecht haben! — Bekanntlich hat das Landwehrbataillon der Stadt Schweinfurt den sogenannten Eid auf die Reichsverfassung am 8. Mei l. J. auf dem Marktplatze der Stadt abgeleistet. Wie man in Erfahrung bringt, hat nun das ganze Landwehrbataillon diese Handlung durch seine Hauptleute schriftlich zurücknehmen lassen und die höhere Stelle sich veranlaßt gesehen, die angeordnete Untersuchung niederzuschlagen. — Das Urtheil gegen den in Bibra wegen der Vorfälle im November v. J. in Haft sitzenden Dr. Stockmann (Anführer der Aufstände in Thüringen'schen) ist jetzt veröffentlicht; es lautet auf 25 Jahre Festungsstrafe mit Verlust der Nationalcokarde wegen Hochverraths. — Hr. Krieg, welcher für den Eintrittspreis von 6 Kr. die Protestanten und Katholiken Münchens zu einigen versprach, ist durchgefallen, indem sein Unternehmen als eine Unmöglichkeit hingestellt wurde, und so bleibt es vorderhand beim Krieg, der beinahe in der Versammlung ausgebrochen wäre. Diese Vereinigung würde aber auch gar zu wohlfeil gewesen sein: Stück für Stück 6 Kr. — Der Senat von Hamburg hat unter dem Schutz der preußischen Bajonette seinen ganzen Muth wieder gefunden. So hat er einen Gesetzentwurf der erbgesessenen Bürgerschaft zur Genehmigung vorgelegt, welcher die „Verhütung des Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechts“ bezweckt. Dieß Gesetz ist vollkommen nach dem alten Polizeigeschmack abgefaßt. Können denn auch die Deutschen ohne Polizei leben? das ist ihnen nicht gegeben! — Die Russen haben auf Kossuths Kopf 60,000 Silberrubel und die Zichysche Familie 40,000 Gulden in Zwanzigern gesetzt und 60 Serbianer sind bereit ihn ausfindig zu machen und haben sich auf den Weg nach der Türkei gemacht. So was wenn man einem Ungarn-Enthusiasten gesagt hätte, man hätte sein Leben riskirt. — Ein reicher Engländer kam nach Raas, machte dort die Bekanntschaft der Tochter eines niederen Beamten, welche er kurze Zeit darauf heirathen wollte. Er machte der Braut kostbare Geschenke und unterhandelte eben um ein hübsches Landgut, das 24,000 Gulden kosten sollte, als er plötzlich als ein gewöhnlicher Industrieritter verhaftet und nach Wesel abgeführt wurde. Ist auch nichts Neues, ist auch schon dagewesen. — Venedig schickte eine Huldigungsadresse an den Kaiser! Der Patriarch wird an der Spitze dieser Deputation sein. Wer hätte sich so Etwas träumen lassen, Venedig huldigt im Jahre 1849 den österreichischen Kaiser. — Die gegen Mad. Heald (Lola Montez) erhobene Klage ist dem Vernehmen nach von den betreffenden Personen zurückgezogen worden. Zuerst macht man so viel Umstände bis man sie hat, und wenn man sie hat, laufen lassen! kurios.

Digitized by Google

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Das war zu viel Schande auf einmal! Bosquer's Frau verkaufte ihre ganze Habe in Brest und reisete mit ihrer kleinen Marie nach Ploudalmezeau, wo Bordenson ihr ein ihm gehörendes Wirthshaus vermiethet hatte.

Der würdige Mann setzte seiner Güte die Krone auf, indem er der armen Frau einen Empfehlungsbrief für den an dem Orte wohnenden Weinhändler mitgab.

Unter andern versprach er ihr, bei ihr abzusteigen, wenn seine Geschäfte ihn dorthin führten.

Im Grunde war Herr Bordenson doch ein vortrefflicher Mann!

Es war sechs Uhr Abend; das Wetter war dunkel, die Luft drückend und der Wind warm. Ein kleines, ungefähr acht Jahre altes Mädchen stand vor der Thür des Wirthshauses, das einige Flintenschüsse weit von dem Flecken entfernt lag. Sie hielt einen Schäferstab, wie ihn die Kinder dieser Gegend zu machen pflegen, in der Hand; es war ein langer, von seinen Nadeln entblößter Tannenast, an dessen Spitze man einen Strauß von gelben Blumen, mit Gänseblümchen vermischt, befestigt hatte. Das Kind belustigte sich damit, dieses Stöckchen balanciren zu lassen, indem es einen eintönigen Gesang dazu murmelte; ihre Augen sahen wechselweise auf den Weg von Sant-Renan und auf den Flecken Ploudalmezeau, der von Weitem mit seinem eleganten, graniten Glockenthurm sichtbar war. Diese unausgesetzte Aufmerksamkeit, den Weg zu betrachten, bewies hinlänglich, daß sie Jemand erwarte. Sie stieß in der That ein Freudengeschrei aus, als sie in der Ferne ein Pferd im Trabe gewahr wurde, welches mit Tragkörbe beladen war, auf denen eine Frau saß.

— „Guten Tag, liebe Mutter!“ schrie das Mädchen, indem es mit allen Kräften zu der Reiterin hinlief, die ihr Pferd plötzlich anhalten mußte, um es nicht von den Pferdehufen zertreten zu lassen.

„Nimm Dich doch in Acht, unvorsichtiges Kind, Du wirst Dich verwunden!“

Auf diese Weise, die mehr Freude über die Eile der Kleinen, als Zorn über die Unvorsichtigkeit kund gab, sprechend, sprang, Margarethe Bosquer auf die Erde, nahm Marie in ihre Arme und nachdem sie dieselbe geküßt hatte, setzte sie sie auf ihren Platz, auf die Decke, welche die beiden Tragkörbe bedeckte.

Das Pferd, durch einen Stockschlag des Kindes angetrieben, setzte seinen Weg gegen das Wirthshaus langsamen Schrittes fort.

„Marie, was hat es Neues während meiner Abwesenheit gegeben?“ fragte die Mutter; „ist Jemand eingekehrt?“

„O, ja! sehr Viele! Es waren drei Matrosen, — Du weißt wohl, die von der Schaloupe, welche zu Porsal ist?.... Und es war eine Frau bei ihnen.“

„Hast du ihnen zu trinken eingeschenkt?“

„Ja; sie haben aber schon viel getrunken, denn sie waren sehr roth und konnten kaum gehen.“

„Haben sie bezahlt?“

„Sicher! Dann hat die Frau nach meinem Namen gefragt; aber als ich ihr

Digitized by Google

sagte, daß ich Marie Bosquer heiße, weiß ich nicht was ihr fehlte: sie ist ganz blaß geworden und hat geweint."

„Was sagst Du?"

„Nachdem sie heftig geweint, hat sie mich in ihre Arme genommen und geküßt. Dann fragte sie, ob Du Dich wohl befändest, ob wir nicht arm wären?"

„Hat sie Dir gesagt, wer sie wäre?"

„O, nein! Sie wollte noch mehr sagen; aber da sind die Andern gekommen und haben sich über sie lustig gemacht, weil sie weinte. Alsdann hat sie gelacht und getanzt. Sie hat viel Brandwein getrunken, und sie sind zusammen fortgegangen. Sie sagte mir, daß sie diesen Abend wiederkommen würde, um Dich zu besuchen."

Margarethe wurde nachdenkend und hörte auf, ihre Tochter zu befragen. Nach den von ihr erhaltenen Details war es ihr leicht gewesen, in jener Unglücklichen, die mit Matrosen nach ihrem Wirthshause gekommen war, um zu trinken, Catherine zu erkennen. Dieser Gedanke führte sie zu traurigen Erinnerungen zurück, und sie seufzte tief auf.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Nachstehende in der Elementarklasse des Herrn Gursching gebräuchliche Bücher sind Nr. 1685 am Eck der Fischergasse über 2 Stiegen billig zu verkaufen: Rechenschüler von Erhardt und ersten, zweiten und dritten Blumenstrauß von Jubitz.

Kauf-Gesuch.

Man sucht in S. 1025 der Judengasse Passow's oder Rost's ,deutsch-griechisches Lexicon baldigst zu kaufen.

Zu vermiethen.

In L. Nr. 862 der Klaragasse ist am Ziel Allerheiligen ein sehr geräumiger Keller zu vermiethen.

Gesuch.

Man sucht einen jedoch bereits etwas vorgerückten Schüler der französischen Sprache, der der Handlung beflissen, gegen äußerst geringes Honorar zu sofortiger Theilnahme an einer Lehrstunde.

Fremden-Anzeige.

(18. September.)

(Bayerischer Hof.) HH. v. Post m. Fam., Consul, Jungk, Kaufm. a. Bremen. Then, Rent. a. Newyork. Treveranno a. Bonn, Dr. Göpben a. Leipzig, Professoren. v. Brittwitz, Ob.-Ldg.-Rath a. Glogau. Ullmann m. Schwester, Part. a. Weimar.

(Rothe Roß.) HH. Raiser m. G., Reg Rath a. Augsburg. Gianelli, Rentier a. Chur. Bayer, Kfm. a. Frankfurt. Heydner, Oberkellner a. Wien.

(Wittelsbacher Hof.) Graf v. Durkheim-Montmartin m. G. a. München. Wolff m. G. Gutsbes. a. Zürich. Schott, Priv. a. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Wagenseil a. Augsburg. Richter a Leitmeritz, Sonnenmayer a. Windsheim, Ubland a. Ludwigsburg, Deyble a. Gmünd, Kflte. v. Bulow, Referendarius a. Naumburg. Bielitz, Brack a. Halle, Carmin a. Munchen, Stud. Reitzenstein, Part. a. Landshut. Mals, Maler, Böttger, Assessor a. Frankfurt. B. v. Knesebeck, Offizier a. Hannover.

(Blaue Glocke.) HH. Maison m. G., Reg.-Sekrt. a. Bayreuth. Hellmuth, Assessor, Tomm, Priv., Exter, Ob.-Maschinist a. Munchen. Keibel, Priv. a. Meiningen. Pompards a. Leipzig, Rottmann, Dumler a. Berlin, Stud. Laubmeier, Maurermeister a. Naumburg.

(Fränkischer Hof.) HH. v. Hagen, Part. a. Augsburg. Christmann, Controlleur, Saueracker, Institutlehrer a. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Occolla m. G., Conditor a. Petersburg. Schuckbauer, Fbkt., Rees, Maurermeister a. Würzburg. Erdinger, Kfm. a. Augsburg.

(Stadt Erlangen.) Hr. Krupp m. Sohn. Hofrath a. Heidelberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Saueracker a. Ansbach, Kimmel, Herrmann, Senecisse m. G. a. Coburg, Stang m. G. a. Bamberg, Kflte. Frl. Thiele a. Nördlingen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 223. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 21. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Baren (Frauenthorstraße), Fahrpreis 18 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Roth: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein zu Gostenhof, Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Morgens 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Amtliche Verordnungen machen Verhaltungsmaßregeln gegen den Ausbruch der Cholera bekannt und wir dürften uns also auch auf den Besuch der edlen Dame gefaßt halten. Fast scheint es also Wahrheit werden zu wollen, was man sich im vorigen Jahre in den untern Classen des Volkes von Ohr zu Ohr zuraunte: daß im Jahr 1847 dem Apfelbaum, im Jahre 1848 den Königen, 1849 den Soldaten und 1850 den Todtengräbern tüchtig zu Collet gestiegen werde.

Am 18. September passirten sieben aus dem Militär-Lazarethe in Schleswig-Holstein zurückgekehrte Soldaten, jeder noch die Spuren erhaltener tiefer Wunden zeigend, darunter ein Einbeiniger, unsere Stadt, um als Invaliden in ihre Heimath zurückzukehren, die sie als frische Jünglinge verlassen haben. Freilich umwand damals der Lorbeer der Schlachten ihre Schläfe noch nicht.

Am 11. September wurden in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg Moritz Blumenfeld wegen Verbrechens des Unterschlagens zu 1 Jahr Arbeitshausstrafe verurtheilt; am 12. September Vormittags Konrad Kniewasser von Obermayersheim, wegen Vergehens des Diebstahls zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt; am 12. Nachmittags Bäckergeselle Georg Adam Goller von Lauf wegen gleichen Vergehens zu 3 1/2 Monat Gefängniß verurtheilt; am 15. Septbr. Vormittags Mühlknecht Stephan Bauer von Untermainbach wegen gleichen Vergehens zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt; endlich am 15. d. Nachmittags Dienstmagd Kunigunda Bader von Röthenbach wegen 3 Diebstählen zu 4 Wochen Gefängniß.

Digitized by Google

Zur Notiz. Eine der Redaktion zugekommene Beschwerde über das lange Zuwarten vor der Thür des Commissionszimmer am mündlichen Verhöre bei dem kgl. Kreis- und Stadtgericht dahier, sowie der Wunsch es möge ein besonderer Beamter zur Anmeldung der Klagen bestellt werden, damit der Bürger nicht 3 bis 4 halbe Tage versäume, bis er nur dazu komme, eine Klage anmelden zu können, möge bei der competenten Stelle angebracht werden, wo gewiß dem Wunsche des Einsenders, falls es möglich, begegnet werden dürfte.

Vermischte Nachrichten.

Der prakt. Arzt von Schwetzingen, Franz Kaucher, 27 Jahre alt und Familienvater von zwei kleinen Kindern, wurde am 13. September vom Mannheimer-Kriegsgericht wegen Theilnahme am badischen Aufstande zu 10 Jahre Zuchthaus verurtheilt. — In Pirmasenz in der Pfalz gerieth ein Bürger mit einem Soldaten, der bei ihm einquartirt war, in einen Streit, welcher damit seinen Ausgang nahm, daß der Bürger dem Soldaten einen Stich durch den Unterleib gab. — Oesterreich, Preußen, Bayern und Würtemberg wollen sich jetzt zur Bildung einer neuen Zentralgewalt an die Stelle der jetzigen provisorischen vereinigen. Zentralgewalt, provisorische, neue Gewalt, lieber Gott, wie viele Gewalten noch!! — Die ersten Plänkeleien von Seite der heiligen Allianz, Rußland, Oesterreich und Preußen gegen die Schweiz beginnen schon. Was kummert dies das Tagblatt, die großen Herren werden schon wissen, was sie zu thun haben. — Die Verurtheilungen in Pesth gehen rasch vorwärts und zeigen keineswegs, daß ein milderer Geist waltet. „Es geht ein finsterer Geist durch unser Haus," sagt Schiller in irgend einer Stelle. — In den letzten Tagen meldet man aus der walachischen Donau-Quarantaine Turnu-Severin, daß daselbst nicht nur Bem, sondern auch Guyon und Stein, nebst 15 Offizieren verschiedenen Grades und 1200 Mann Infanterie und 800 Mann Kavallerie, welche Bem von Piski aus mit sich genommen hatte, angekommen waren, um sich statt den russischen Truppen gezwungen, lieber den türkischen Truppen freiwillig zu unterwerfen. Also da heißt's: Lieber türkisch als russisch, es kommt doch zuletzt auf Eins heraus. — Im Landstädtchen Sch......... bei Augsburg ist am 17. September der höchst komische Fall vorgekommen, daß ein Herr, der Morgens im Schiffhut und mit Degen eine Aufwartung machte, Abends beim Obststehlen von den Bauern erwischt und in die Frohnveste gebracht wurde. Ja, man kann eben nicht wissen wenn man früh aufsteht, wo man sich Abends niederlegt! — Am 16. d. Mts. hat im Walde bei Markt, Ger. Wertingen, ein Bruder den andern auf der Jagd aus Unvorsichtigkeit erschossen. — Man meldet aus Rastatt, daß Corvier die Todesstrafe erlassen und in 10 Jahre Zuchthause verwandelt worden ist. — Am 17. d. begann das dritte Quartal der Schwurgerichtssitzungen in München. Unter den neunzehn Fällen welche zur Aburtheilung vorliegen sind nicht weniger als zwei Anklagen wegen Mord, sechs wegen Raub, zwei wegen Todtschlags, zwei wegen Körperverletzung mit erfolgtem Tod und sieben wegen Diebstahls. Man sieht also, daß es mit der Gesittigung des Volkes noch nicht gar zu weit her ist. — Dr. Adams von Edinburg hatte schon seit längerer Zeit Versuche durch Chloroform an sich gemacht, um zu sehen, wie weit man mit der Dosis gehen könnte; letzter Tage hat er den äußersten Termin gefunden, aber zugleich das Leben eingebüßt. Allzuviel ist ungesund, das bleibt ein ewig wahres Sprichwort.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

„Nun Frau, hörst Du?“ flüsterte Bosquer, indem er sie sanft vorwärts schob.

Der Ton dieser Stimme, deren metallreiche Rauheit ihr so bekannt war, machte Margarethen erzittern, als wenn man ihr eine halbgeheilte Wunde berührt hätte. Sie näherte sich maschinenmäßig, mit einer Art Schrecken, einem vergitterten Schranke, aus welchem sie Schüsseln und Bouteillen hervornahm und auf den Tisch niedersetzte.

Während einiger Minuten sprach Niemand; die beiden Männer aßen gierig. Margarethe hatte sich im Schatten beim Heerde gesetzt und betrachtete sie.

„Dein Empfang ist sehr kalt, Margarethe,“ sagte Bosquer mit ganz ruhiger Stimme; „es ist jedoch schon lange her, daß wir uns nicht gesehen haben.“

„Es ist nicht heute zuerst, Bosquer, daß die Kälte in unsern Herzen Eingang gefunden hat,“ antwortete die Frau traurig.

„Ich weiß es, Frau. Vielleicht wäre es besser, daß es anders gekommen wäre; aber was einmal geschehen, ist läßt sich nicht mehr ändern. — Wo sind die Kinder, Margarethe?“

Diese Frage wurde mit einer Bosquern sehr ungewohnten Sanftheit an sie gerichtet; seine Frau wurde dadurch gerührt.

Sie erhob sich, nahm die am Heerde hängende Harzlampe und indem sie das zugemachte Bett öffnete, ließ sie dem Maurer die kleine Marie sehen. Sie schlief auf einer ihrer Hände ruhend, an deren Daumen sie, als ein Ueberbleibsel ihrer kindischen Gewohnheit, sog.

Der Sträfling betrachtete einen Augenblick dieses Engelsgesicht und drückte auf die blonden Haare des kleinen Mädchens einen Kuß.

Magarethe machte das Bett wieder zu.

„Und Catherine, wo ist sie?“

Die arme Mutter senkte das Haupt.

„Catharine hat mich verlassen.“

„Und warum das?“

„Schlechte Rathschläge hatten sie verderbt.... Und“...

„Nun!“

„Sie war schwanger.“

Bosquer kreuzte mit finsterer Miene seine Arme über die Brust und schwieg.

„Und von wem war sie schwanger?“ sagte er endlich,

„Von Bordenson.“

Der Name war kaum über Margarethens Zunge gezittert, als der Maurer sich mit geballten Fäusten und flammenden Augen aufrichtete.

„Immer dieser Mann!“ schrie er, „immer dieser Mann auf meinem Wege! Und ich werde seinen Kopf nicht zwischen meinen Händen zermalmen können!“

Er setzte sich wieder. Sein Körper zitterte vor Zorn. Es herrschte wieder ein Stillschweigen, ein langes Stillschweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement auf die

Neue Deutsche Dorfzeitung.

Diese in Abwesenheit des gefänglich eingezogenen **Feordor Streit** von **Carl Neubert** redigirte Zeitschrift vertritt die Demokratie nach allen Richtungen selbst unter den mißlichen Zeitumständen der Gegenwart mit ihrer gewohnten Entschiedenheit und kostet im Bereiche des Thurn- und Taxis'schen Postgebiets vierteljährlich 48 Kr. Das Coburger Tageblatt, unter derselben Redaktion, bleibt auch ferner Beiblatt zu der Neuen Deutschen Dorfzeitung und kosten beide Blätter zusammen vierteljährlich 1 Fl. 15 Kr. (das Tageblatt allein 30 Kr.) Anzeigen in das Hauptblatt werden mit 2 Kr. für die gespaltene Zeile, in das Beiblatt mit 3 Kr. für die durchgehende Zeile berechnet, und können wir unsere Blätter wegen deren starker Verbreitung besonders empfehlen.

☞ Zur Vermeidung von Verwechslungen mit der ihrer Tendenz nach unserm Blatte direkt entgegenstehenden alten Hildburghäuser Dorfzeitung, bitten wir bei Bestellungen den Titel: „**Neue Deutsche Dorfzeitung**" in **Coburg** genau zu bemerken.

Coburg, im September 1849.

Die Expedition der **Neuen Deutschen Dorfzeitung.**

Fremden-Anzeige.

(20. September.)

(Bayerischer Hof.) S. D. Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst m. Gem., J. D. Fürstin v. Wittchenstein a. Schillingsfürst. Graf v. Einsiedel m. F. a. Dresden. Freifrau v. Gumppenberg, Frau v. Auberg a. Munchen. Friedländer, Hegel, Professoren a. Halle. Völker, Part. a. Osnabruck, Stieber m. G. App.-Rath a. Botzen. Hartmann, Kammermusikus a. München. Gail a. Giesen. Schrader a. Hamburg. Kflte. Lange, Techniker, Frl. Wust a. Leipzig.

(Rothe Roß.) Mad. Petersen m. Tocht., Hofrathsgattin a. Augustenburg. Roser, Kfm. a. Stutgart.

(Wittelsbacher Hof.) Graf v. Lerchenfeld, Dr. v. Kalberg, Dr. Koch m. Schwägerin a. München. Berdolt, Professor a. Berlin. Frei, Kfm. a. Hohenstein.

(Strauß.) Mad. Diebold a. Berlin. v. Schack, Forstkandidat a. Eisenach. Frau v. Sternacker a. Schlesien. de Magis, Carl, Profess. a. Moskau. Gebr. Neumüller, Stud. a. Kulmbach. v. Paur m. G., Landrichter a. Kötzting. Graf v. Hoverden m. F., Justizrath a. Breslau. Lohse, Chemiker a. Leipzig. Mettendörfer, Gastwirth a. Epfölden. Heyrer, Assessor a. Uffenheim. Keim, Registrator a. Cronach. Tröger a. Culmbach, Sicard, Priv., Meyer a. Welschendorf, Rollhausen a. Frankfurt. Nathan a. Berlin, Leser a. Elberfeld, Schumann, Fellheimer a. Leipzig, Schleimes a. Philadelphia, Rothweiser a. Heilbronn, Uffenheimer a. Bamberg, Frank a. Burgebrach, Schnabel a. Hückeswagen, Anzmann a. Augsburg, Bachter a. Kaufbeuren, Kaufleute.

(Blaue Glocke.) HH. Könitz, Stadtrath a. Frankfurt. B. v. Wangenheim a. Coburg. Stuvermann, Fabian, Assessoren a. Groß-Salza. Strauß m. G. a. Wien. Fey a. Würzburg, Kflte. Stritt m. F., Opernsänger a. Wiesbaden. Dunscamb m. F., Part. a. Halle. Dr. Inkrigl, Profess. a. Tubingen.

(Frankischer Hof.) HH. Schmitz m. F. a. Cöln, Sinzinger a. Mannheim, Rosenfeld a. Bamberg, Kflte. Stern, Handelsmannn a. Jochsberg.

(Rothe Hahn.) HH. Westen, Bildhauer a. Bamberg. Fischer m. 9 Zöglingen, Gymnasiallehrer a. Dresden. Mauritti, Professor a. Kaiserslautern.

(Wallfisch.) HH. v. Schmalz, Generalmajor, v. Dichtel, Adjutant a. Ansbach. Porzelt a. Bamberg, Dollwetzel a. Rohr. Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 224. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 22. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer. Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termine am 24. September: Vormittags 9 Uhr Verkauf des Hauses Nr. 6 in Thon. Vormittags 9 Uhr Auktion im Hause S. Nr. 1003. Vormittags 10 Uhr Verkauf von 21 Schaffel Korn vom Erndtejahr 1848 im kgl. Rentamt. Nachmittags 2 Uhr Verpachtung von Grundstücken im Wambach'schen Wirthshause zu Erlenstegen. Nachmittags 3 Uhr Auktion von Weinfässern im Campe'schen Hause.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonntag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 18 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Zehn Distriktsvorsteher sind abgetreten und an ihre Stelle zehn andere Bürger ernannt und verpflichtet worden.

Am 15. gelang es der Gensdarmerie, in einem verdächtigen Hause des Ortes W. Gelder und Preziosen in schwerer Menge aufzufinden, Individuen, welche sie verborgen hatten, dem Gericht zu überliefern und hiemit den Schleier gelüftet zu haben, der seit einiger Zeit auf der Begehung so vieler Raubanfälle und Diebstähle lag.

Am 19. September kamen unter sichrer Eskorte drei von dem Schwurgericht zu Ansbach abgeurtheilte höchst gefährliche Verbrecher, von denen der eine durch eine herkulische Gestalt sich besonders auszeichnete, um in das Zuchthaus zu St. Georgen auf die Dauer ihrer Strafe mehrere Jahre geliefert zu werden, hier durch.

Digitized by Google

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Anfrage.

Genügt es denn, wenn in der Nähe eines Bauplatzes eine Gaslaterne brennt, daß der Platz und das im Bau begriffene Haus nicht besonders beleuchtet wird, wie es eine Polizeiverordnung fordert? Dies ist der Fall auf dem Unschlittplatze, wo Bausteine aufgehäuft sind, ein Haus gebaut wird, in der Nähe eine Gaslaterne brennt, Bausteine und Haus aber unbeleuchtet sind; wenigstens traf Einsender Abends 9 Uhr besagte Stelle unbeleuchtet an und wünscht deshalb auf seine Frage, wann es möglich, Antwort.

Aus dem Leben.

Ein armer kranker Vater hatte einen Sohn und eine Tochter, die beide sehr gut versorgt waren, sich jedoch durchaus nicht um den alten Mann bekümmerten. Dieser klagt dem der Stadt als Armen-Wohlthäter bekannten Kaufmann Z., der ihn zu unterstützen pflegte, das unnatürliche Benehmen seiner Kinder. Der Menschenfreund ersann eine List. Er gab dem alten Mann zur Aufbewahrung 300 blanke Gulden und ersuchte ihn, dieselbe jeden Abend auf den Tisch zu zählen. Darauf geht dieser Edle zu den so pflichtgetreuen Kindern und sagt ihnen, daß er bemerkt habe, ihr alter Vater, der Geizhalz, habe Geld versteckt. Nun führt er die so pflichtgetreuen Kinder eines Abends nach der Wohnung des alten, siechen Vaters und nun belauschten sie durch das Küchenfenster den Alten. — Sobald sich nun die unnatürlichen Kinder überzeugt hatten, daß der Vater wirklich Geld besitze, wurde das eine zuvorkommender als das andere, und der alte Vater bekam jede nöthige Pflege bis an sein erst vor Kurzem erfolgtes Ende. Nach seinem Tode fanden sie sich aber sehr angeführt, denn er hatte das Geld dem bekannten Vater der Armen schon längst zurückgegeben. Als er starb bekamen die unnatürlichen Kinder nur den todten Körper ihres Vaters, der nun Anstands halber doch gehörig beerdigt werden mußte. Wenn ihr, pflichtgetreuen Kinder, dieses leset, so schlagt an eure Brust und ruft laut und oft: „Gott sey uns Sündern gnädig!“

Vermischte Nachrichten.

Die Fr. O. P. A. Ztg. berichtet von einem großen Brande in Kreuznach, der in der Nacht vom 14. auf den 15. fast ein ganzes Stadtviertel verheert haben soll. — In den letzten Tagen wurde in der Wallfahrtskapelle auf dem Nikolausberge bei Würzburg ein Raub begangen, der ein um so traurigeres Zeugniß von der Nichtachtung der Heiligkeit des Ortes abgibt, je unbedeutender er ist. Einem Ecce homo wurde der umgehängte seidene Mantel von dem geringsten Werthe gestohlen. — Auch in Darmstadt sind nun Zündnadelgewehre ganz nach Art der preußischen verfertigt worden, die allen Erwartungen vollkommen entsprechen. Werden auch bald die preußischen Gewehrträger dazu kommen. — Das Gerücht geht, daß Rußland

Digitized by Google

die römische Anleihe übernehmen wird, und daß sogar schon gewisse Verträge zwischen St. Petersburg und Gaëta bestehen. Und die russische Kirche will doch nichts von der römischen Kirche wissen? „Ei was, Gold und Religion sind zweierlei.“ — In Berneck bei Bayreuth wurde ein dortselbst verstorbener Israelite seinem letzten Wunsche gemäß unter dem Geläute der Glocken und der Begleitung der Geistlichkeit sowie vieler Einwohner Bernecks auf dem Kirchhofe der Christen in der Reihe der Begräbnisse begraben. Gewiß ein seltenes Beispiel von ehrenwerther Toleranz. — Herr Krieg, welcher jüngst in München zur Einigung der Katholiken und Protestanten eine Vorlesung gehalten hat, wird heute Samstag auch in Augsburg sein Wirken entfalten. Gott bewahre uns vor seinem Besuche, wir haben ohnehin schon genug Krieg. — Am 16. d. haben 50 Jäger vom 4. Bataillon zu Oberreitnau bei Lindau in einem Wirthshause, wo Tanzmusik war, Excesse verübt. Drei Personen vom Civil wurden bedeutend, jedoch nicht lebensgefährlich, mit Säbeln verwundet, und alles zusammengeschlagen, wodurch dem Wirth ein nicht unbedeutender Schaden zugefügt wurde. Diese Excesse scheinen jetzt an der Tagesordnung zu sein. — Die von den Reichstruppen mühsam angelegten und mit so vieler Aufopferung und Beschwerde monatlang bewohnten Düppeler Schanzen wurden während des Waffenstillstandes an einem Tage durch Matrosen und Pöbel aus Sonderburg zerstört, die Blockhäuser abgebrannt, und alles der Erde gleich gemacht. Diese Schanzen haben 90,000 Mark Cour. gekostet. Das kommt nur daher, weil die Dänen mehr dänisch als die Deutschen deutsch sind. — Von den kanarischen Inseln geht die Nachricht ein, daß die Cochenille-Erndte dieses Jahr ganz außerordentlich gedeihlich ausfallen werde. Man hat die Gewißheit, wenigstens 500,000 Pfunde dieser kostbaren Insekten (Scharlachwurm) einzusammeln. Und allerwärts in Deutschland wird die rothe Farbe verboten. O Jammer, über Jammer!

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Während der ganzen Unterredung, die Bosquer mit seiner Frau gehabt, hatte Barazer kein Wort gesagt. Dieser Mensch hatte einen geschickten Takt, der ihn schweigen oder reden ließ, je nach dem es nöthig war. Er wartete noch einige Zeit, weder Ungeduld, noch Unruhe verrathend; endlich urtheilend, daß sein Kamerad ihn anhören würde, hielt er ihm die Gefahren, welche sie bedrohten, und wie kostbar ihnen die Zeit wäre, vor.

Beide gehörten zu der Coulange-Gesellschaft, zu dieser weit ausgebreiteten Verbindung zu Gunsten des Diebstahls, die, seit länger als dreißig Jahren begründet, sich unter den schwankenden nachfolgenden Institutionen, als Zeichen der Unabsetzbarkeit des Lasters, inmitten unserer gesellschaftlichen Fortschritte erhalten hatte. Bevor sie die Flucht aus dem Bagno zu Brest versuchten, hatten die beiden Sträflinge den Plan derselben lange vorher berechnet, und die Aussichten dazu durch Vermittelung der zahlreichen Verbündeten des Vereins vorbereitet. Indem sie sich auf den Weg von von Ploudalmezeau warfen, hatten sie nicht nur zum Zweck, den gerichtlichen Nachstellungen zu entgehen, die immer auf die Nebenwege gerichtet sind,

Digitized by Google

sondern sie wollten diesen Flecken besonders darum erreichen, weil sie dort einen der Sichersten und Geschicktesten der Bande treffen würden, auf dessen Hülfe sie zählten, um die Nachstellungen der Polizei zu vereiteln. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu vermiethen.

In S. Nr. 92 ist ein kleines möblirtes Zimmer täglich zu vermiethen.

Eintracht.

Montag den 24. d. M. findet Produktion im Gesellschaftslokale zum Bamberger Hofe statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Einladung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, verehrte Freunde und Bekannte und ein hochverehrliches Gesammtpublikum zu der am nächsten Sonntag und Montag stattfindenden Kirchweihfeier ergebenst einzuladen. Für gute Speisen, frisches Felsenkellerbier, Hefenkuchlein rc. ist bestens gesorgt, und sieht daher zahlreichem Besuch höflichst entgegen

Erlenstegen, den 21. September 1849.

J. B. Wambach.

Bekanntmachung.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag finden die letzten Vorstellungen im

Marionetten-Theater

auf dem Plerrer (an der Fürther Straße)

statt, und werden morgen, als am Sonntag, drei Vorstellungen von

Dr. Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt

gegeben. Anfang der ersten Vorstellung um 4, der zweiten um 6, der dritten um 8 Uhr.

Indem dem hochverehrten Gesammtpublikum für die bisher bewiesene Theilnahme der wärmste Dank dargebracht wird, ladet zu diesen letzten Vorstellungen höflichst ein

Joseph Bogenstätter.

Fremden-Anzeige.

(21. September.)

(Bayerischer Hof.) Comtesse Valmarana a. Venedig. Guillion m. F. a. Paris, Friedrich a. Basel, Proprietaire. Dr. v. Besold a. Berlin, Dr. Muller, Dr. Albrecht, Dr. Goldschmidt a. Hamburg. Mad. Dähnert. Rauch a. Leipzig. Jeutsch m. F. a. Rohren, Pfarrer. Elias a. Cöln. Wecke a. Bremen, Kflte.

(Rothe Roß.) Graf v. Loy, Gutsbes. a Schloß Wissen. Cremer, Ob.-G.-Rath a. Cöln.

(Wittelsbacher Hof.) Ritter v. Persigny, Adjutant des Präsidenten der franz. Republik a. Paris. Hawthorne m. F., Oberst a. Dresden. Hadelich m. G., Justizrath a. Erfurt. Pingelrode, Priv. a. Culm. Wilmersdorfer m. G., a. Großhändler a. München. Krapp, Pfarrverweser a. Dornheim. Mindler, Kfm. a. Ellingen. Keim, Scribent a. Cronach.

(Strauß.) HH. Sheeny, Geistlicher, Hawton, Rent. a. London. Frau v. Einhardt m. 2 Söhnen a. Wien. Kempel, Part. a. Alsen. Jäger, Obermedizinalrath, Dr Jäger a. Stuttgart. Thoma, Forstkandidat a. Berlin. Dr. Martin, Professor a. Jena. Hanel m. Gem., Hofrath u. Professor a. Leipzig. Mötzli a. Zurich, Lädecker m. G. a. Bremel, Part. Heuggeller a. Chaux de Fonds, Siegele a. Pforzheim, Pleitner a. Passau, Metz a. Cassel, Bertram, Meyer, Ulz a. Linz, Kflte.

(Blaue Glocke.) Gräfin v. Palsch a. Jessa. Liver m. Fam., Reggs.-Direktor, Grabner, Rechnungscommissär a. Bayreuth. Lebritter, Oberingenieur, Böhm, Ingenieur, Hartmann, Cassier a. München. Dr. Schönherr m. G. a. Innsbruck. v. Tannstein m. Fam., Hptm. a. Würzburg. Kind, Kfm. a. Gmund. Langenfaß, Bauconducteur a. Ansbach. Dr. Barthold a. Greifswald. Mad. Langenfaß a. Thurnau. Hannemann m. G., Kfm. a. Dresden.

(Rothe Hahn.) Mad. Seitz. Dietrich a. Cronach. Konrad, Bergmann, Gutsbesitzer a. Wien. Daß, Stud. a. Hannover. Stör, Berg a. Schweinfurt, Schleich a. Stuttgart, Strengel a. Dusseldorf, Kflte. Thurn, Oekonom a. Zwieselhof. Kegel m. F., Gastw. a. Würzburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 225. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 24. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer. Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Dienstag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Roth: Nachmmittag 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein (Gostenhof), Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fahrt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

In voriger Woche hatte sich ein noch unbekannter Bursche in ein Haus vor dem Lauferthore eingeschlichen, und durchging mehrere Zimmer, bis er in das der Hausfrau gelangte, welche er, da er sie wahrscheinlich wider Vermuthen wachend im Bette betraf, unter Lebensbedrohungen zum Stillschweigen zu bewegen versuchte, und als es nicht gelang über sie herfiel, sie drosselte und sich erst dann entfernte, als das von ihr verursachte Geräusch, Leute herbeizog. Unbemerkt wußte der Räuber zu entkommen. Es lehrt dieser Vorfall aufs Neue, welche Vorsicht man namentlich bei der jetzt nahenden Winterszeit, die so manchem Straßenarbeiter seinen Verdienst nimmt, im Versperren des Hauses und der Zimmer anzuwenden hat, um sein Hab und Gut, ja selbst sein Leben sicher zu stellen.

Am 18. September Abends verletzte sich ein Gaslichtanzünder in nicht unbedeutender Weise dadurch, daß er in der Eile seines Geschäftes einen vor einem Hause gegen die polizeiliche Verordnung unbeleuchtet gebliebenen aufgehäuften Bauschutt übersah, auf denselben fiel, die Laterne zerbrach, die Gläser in die Hand schlug und überhaupt, wie schon erwähnt, sich bedeutend verletzte.

Der Commis Joh. Friedrich August Campe bewirbt sich um eine Conzession als Manufakturwaarenhändler en gros verbunden mit Commissions- und Speditionsgeschäfte. Ablaufstermin den 18. Oktober 1849.

Digitized by Google

Am 19 d. Mt. wurden die Schneider Johann und Gertrud Göswein'schen Eheleute von Thurn bei dem kgl. Kreis- und Stadtgericht dahier wegen Vergehens der Eigenthumsbeschädigung jedes zu sechs Monat Gefängnißstrafe verurtheilt; ferner der Sägschmied J. P. Hofmann von Unterartelshofen von der Anschuldigung des Vergehens der Unterschlagung freigesprochen.

Am 22. September Vormittags stand vor dem kgl. Kreis und Stadtgerichte dahier der 34 Jahre alte Fruchtträger Konrad Stintzendörfer aus Fürth des Vergehens der Körperverletzung angeklagt. Derselbe hatte seinen Stock in dem Zustand, wo „alles um und um in unserm Capitolium sich dreht," mit dem Finger eines Andern am Abend des 5. November 1848 zu Fürth auf der Straße eine zu genaue Bekanntschaft machen lassen, in Folge deren der Finger so ungeschickt gewesen, zu brechen, was den, dem er gehörte, auf 4 Wochen außer Stand setzte, sich seiner zu bedienen. Der Angeklagte suchte zwar alles Mögliche auf die Liaison seines Stockes und des Fingers in ganz unschuldigen Farben hinzustellen, der Vertheidiger, der kgl. Advokat Hr. Dr. Zehler, that gleichfalls das Seinige, allein das Gericht, wenn es auch nicht die von dem Staatsanwalt, kgl. Hrn. Assessor Schuhmann beantragte 7monatliche Gefängnißstrafe aussprach, verurtheilte dennoch Konrad Stinzendörfer zu 2monatlichem Gefängniß, welcher Spruch durch den Präsidenten, kgl. Kreis- und Stadtgerichtsrath Hrn. v. Welser Mittags publizirt wurde. Am Nachmittag kam die Anklage gegen den 34 Jahre alten Oekonom Michael Miltenberg evangelischer Religion, von Debendorf kgl. Landg. Cadolzburg wegen Jagdfrevels unter Präsidirung des Gerichts in der Person des kgl. Kreis- und Stadtgerichtsrath Hrn. Iberl zur Verhandlung. Der Angeklagte war am 6 Februar l. Js. Abend zwischen 4 und 5 Uhr in der Nähe der Ziegelhütte von einem Gensdarme am Walde schußfertig mit angelegtem Gewehr betreten. Er entfloh und auf Nachfragen in seiner dem Gensdarme bekannten Wohnung, war er zur kritischen Zeit wirklich von derselben abwesend. Auch war er dem Gensdarmen schon als Wildfrevler bezeichnet. Noch andere Individuen standen dem Angeklagten entgegen, allein derselbe dachte: si fecisti nega! (Wenn du was gethan, läugne.) Er läugnete mit seltener Stärke, allein Dank der Errungenschaft der Oeffentlichkeit des Strafverfahrens „die schönen Tage von Aranjuez sind zu Ende"! Das Läugnen hilft heutzutage den Herren von einem gewissen Metier verflucht wenig; die Zeugen sprachen gegen den Frevler auf das Bestimmteste und das Gericht sprach vierwöchentliche Gefängnißstrafe aus.

Am letzten Schrannentage stellten sich folgende Mittelpreise: beim Korn 6 Fl., Waizen 11 Fl. 45 Kr., Gerste 7 Fl., Haber 4 Fl. 12 Kr. Befahren war die Schranne gut.

Zur Notiz. Die Anfrage, wer denn dem Weißbleicher B. in der — Gasse die Erlaubniß gegeben, den ohnehin nicht wasserreichen Brunnen in dieser Gasse durch Legung einer Röhre in sein Haus, noch mehr zum Nachtheil der Nachbarschaft im Wassergehalt zu veringern, kann erst dann aufgenommen werden, wenn Einsender der Redaction versichert, daß B. diese Erlaubniß nicht von der kompetenten Behörde oder ohne Vernehmung der Nachbarn erhalten hat.

Vermischte Nachrichten.

Den 20. September fand in Regensburg Vormittags 10 Uhr die Eröffnung der

Digitized by Google

XXVI. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte im Reichssaale des Rathhauses statt. Als Mitglieder waren bis dahin eingezeichnet 32 Fremde und 69 Regensburger. — Ein Berichterstatter der Bamb. Ztg. glaubt aus guter Quelle versichern zu können, daß das Amnestiegesetz sehr beschränkt ausfallen wird, und daß von den gesetzlich Amnestirten alle diejenigen, welche zum Staate in einer öffentlichen Beziehung stehen, sohin alle unmittelbaren und mittelbaren Staatsdiener, die Geistlichen, die Soldaten und Alle, die ein städtisches Amt bekleiden, ausgeschlossen werden. Ei, ei! da wird nicht außerordentlich viel amnestirt werden! — Die Anklagekammer des Stadtgerichts in Augsburg soll auf Einstellung der gegen die Mitglieder der Nationalversammlung in Stuttgart eingeleiteten Untersuchung, wegen Versuchs des Hochverraths und demnach auf Freilassung der Verhafteten Blumröder, Haggenmüller und Maier erkannt, der Staatsanwalt aber gegen diesen Spruch Berufung eingelegt haben. Vielleicht kommt das Urtheil II. Instanz, wenn die Kammern wieder zu Ende sind. Dann hilft die Freilassung auch nichts Besonders. — Kossuth soll nach dem Berichte eines Kronstdt. Blattes in Bukarest gefangen sein. Wie oft soll denn Kossuth nicht schon gefangen worden sein und immer war's nichts. Das Tagblatt glaubts auch jetzt nicht. — Das schwedische Blatt „Ostenbladet" theilt die Nachricht von der Verlobung Ludwig Napoleon Bonaparte's mit der schwedischen Prinzessin Eugenie ohne weitere Bemerkung mit. Was hat sich denn aber auch jetzt schon dabei viel zu bemerken? Wird schon die Zeit kommen, wo man genug dazu bemerken kann. — Das Schicksal des Professors Kinkel ist entschieden. Es lautet: lebenslängliche Festungshaft. — Nach der Pesther Ztg. ist der Schauspieler Schritt von Prag, der Dichter des bekannten „Gibts denn gar keinen Weg," wegen Verfassung eines Theaterstücks aufreizenden Inhalts zu dreijähriger Schanzarbeit in leichtem Eisen verurtheilt. Diese leichten Eisen werden dem armen Mimen oft schwer genug werden.

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement auf die

Neue Deutsche Dorfzeitung.

Diese in Abwesenheit des gefänglich eingezogenen **Feordor Streit** von **Carl Neubert** redigirte Zeitschrift vertritt die Demokratie nach allen Richtungen selbst unter den mißlichen Zeitumständen der Gegenwart mit ihrer gewohnten Entschiedenheit und kostet im Bereiche des Thurn- und Taxis'schen Postgebiets vierteljährlich 48 Kr. Das Coburger Tageblatt, unter derselben Redaktion, bleibt auch ferner Beiblatt zu der Neuen Deutschen Dorfzeitung und kosten beide Blätter zusammen vierteljährlich 1 Fl. 15 Kr. (das Tageblatt allein 30 Kr.) Anzeigen in das Hauptblatt werden mit 2 Kr. für die gespaltene Zeile, in das Beiblatt mit 3 Kr. für die durchgehende Zeile berechnet, und können wir unsere Blätter wegen deren starker Verbreitung besonders empfehlen.

☞ Zur Vermeidung von Verwechslungen mit der ihrer Tendenz nach unserm Blatte direkt entgegenstehenden alten Hildburghäuser Dorfzeitung, bitten wir bei Bestellungen den Titel: „**Neue Deutsche Dorfzeitung**" in **Coburg** genau zu bemerken.

Coburg, im September 1849.

Die Expedition der **Neuen Deutschen Dorfzeitung.**

Einladung zum Abonnement auf den

„Gradaus."

Der Gradaus wird auch im nächsten Vierteljahr (1. Oktober bis 31. Dezember) fortfahren, die Interessen des Volkes und der Revolution aufs Entschiedenste zu vertreten. Die steigende Theilnahme der Demokraten sowie der Haß, mit dem er von den Feinden des Volkes: Adeligen, Bureaukraten, Spießbürgern verfolgt wird und die Erbitterung, mit welcher die Staatsbehörde seine Artikel incriminirt, sind ihm das ehrendste Zeugniß seiner Wirksamkeit. —

Der nunmehr zusammengetretene Landtag ist wohl einer der wichtigsten für Bayern; der Gradaus wird die Verhandlungen desselben jedesmal noch an demselben Tage mit kurzer Kritik bringen. Durch Correspondenten in den größern Städten sind wir im Stande, alle Neuigkeiten auf's schnellste zu liefern. Der Gradaus ist gegenwärtig das entschiedenste demokratische Blatt in Bayern. Der Preis des Blattes ist vierteljährlich 40 Kr. in Bayern. Außerhalb Bayern findet ein mäßiger Postaufschlag statt. Seiner großen Verbreitung in Bayern (5,000 Exemplare) halber eignet sich der Gradaus vorzugsweise für Inserate und wird die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum zu 2 Kr. berechnet.

München, im September 1849.

Die Expedition des Gradaus.

Fremden-Anzeige.

(22. September.)

(Rothe Roß.) Frau v. Beust m. F. a. Dresden. Heddemann a. Würzburg, Schieber a. Bamberg, Kflte.

(Bayerischer Hof.) HH. Cock m. G., Rent. a. New-York. Mewes a. Straßburg, Rupert, a. Cassel, Kflte. Dr. Steimetz m. F. a. Lüneburg.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Rau m. Sohn, Stiftungspfleger a. Crailsheim. Lücke m. Schwester, Kfm. a. Lubeck. Graf Zetlitz a. Wien. Wegener, Apothek. a. Stettin. Bomeyki, Stud. a. Ostpreußen.

(Strauß.) HH. Unverzagt a. Bremen, Feyhelm a. Regensburg. Daber, Muhlen a. Rheydt, de Gloria a. Linz. Horneber a. Schweidnitz, Majr a. Augsburg, Zürbig a. Mylau, Krankel a. Schneeberg, Kflte. Herrmann, Professor a. Göttingen. Ulmann m. Tocht., Part. a. Weimar.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Schnell, Profess. a. Jena. Frl. Bauernfeind a. München. Oldendorf, Baumeist. a. Nordheim. Benker m. G. a. Redwitz, Klohn a. Münchberg, Dietz a. Sonneberg, Kflte.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Bratsch, Musikdirektor, Scheurer, Kfm. a. Würzburg. Reinhard, Rechtsprkt. a. Königshofen, Mauer, Professor a. Ansbach. Bernauer, Kfm. a. Pappenheim.

(Rothe Hahn.) HH. Harald m. Sohn, Buchdruckereibes. a. Mkt. Breit. Levino a. Uhlfeld, Walz a. Hof, Pfahler a. Erall, Frank a Frankfurt, Kflte. Schafer, Militär a. Rottenberg.

(Wallfisch.) HH. Liller, Part. a. Eichstadt. Haßler, Kfm. a. Neustadt. Hoffmann, Inspkt. a. Lübeck.

(23. September.)

(Wittelsbacher Hof.) Graf Morzin, General a. Wien. Alberts, Geh.-Reg.-Rath a. Rothenburg. Zimerl, m. F., Gutsbes. a. Kaufbeuren.

(Strauß.) HH. Dr. Graß a. Vaduz, Breit, Profess. a. Meran. Henle a. Frankfurt, Wahrmann a. Harburg, Tendering a. Rheydt, Carl a. Jena, Strickart a. Berlin, Heilbronn a. Cöln, Kaufleute. B. v. Welser a. Augsburg. Wollberg a. Kissingen, Forwerk, Hofrath a. Dresden.

(Blaue Glocke.) B. v. Malcomes a. Linz. Nagel, Offizier a. Erfurt. König m. Sohn, Priv. a. München. Cartripts, Rentier a. London. Mais, Fbkt. a. Trier. Frank, Student a. Würzburg.

(Wallfisch.) HH. Schuster, Priv. a. München. Zubbacher, Pharmazeut a. Passau.

(Fränkischer Hof.) HH. Sußert, Restaurateur, Pleißner, Bauersachs, Part. a. Dresden. Fritz a. Thurnau, Sinzinger a. Mannheim, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Stoz, Professor a. Freiburg. Oberhauser, Firationscommissär a. Wassertrüdingen. Burkhardt a. Augsburg, Perlix a. Aachen, Träger a. Dettelbach, Kflte. Fischer m. F., Fiscalassessor a. München.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Reich a. Neumarkt, Schmidt a. Ansbach, Dühler a. Crailsheim, Hannert a. Bamberg, Kaufltte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 226. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 25. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termine am 26. September: Verpachtung der Leibbank auf dem Viehmarkt in der Stadtkämmerei Vormittag 11 Uhr. — Auktion S. 1003 Vormittags 9 Uhr.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513, Fahrpreis. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Der Magistrat erneuert die Verfügung vom 22. Juni 1826, wonach das Ausheben des Wassers an den Sammelkästen der Röhrenbrunnen mit blechernen Hebern bei Strafe von 1 — 2 Thalern verboten ist.

Vorgestern Nachmittag fand auf dem Kirchhof St. Rochus das seltene Begräbniß zweier Frauen statt, die mit einander verwandt, an ein und demselben Tage an den Folgen der Niederkunft verstorben und in ein und dasselbe Grab gesenkt wurden. Eine sehr große Menschen-Menge hatte sich bei diesem Anlaß auf dem Gottesacker versammelt.

Vergangenen Sonntag Nachmittag arretirten zwei Polizeisoldaten auf dem Plerrer einen legitimationslosen Burschen, und hatten ihn auch bis in die Nähe des Hallerthors gebracht, als er sich, wahrscheinlich auf frühere glücklich gelungene Manöver sich stützend, plötzlich auf den Boden niederließ und den Umstehenden zu verstehen gab, sie möchten ihn befreien. Zwei Soldaten und ein Civilist bewirkten auch wirklich diese Befreiung, nachdem der Arrestant einen der Polizeisoldaten noch zu Boden gerissen hatte; der Civilist drang auf den andern ein, und nur die Drohung des Polizeisoldaten, daß er von seiner Waffe Gebrauch machen werde, schützte ihn. Die beiden Militärpersonen sollten am Neuenthor verhaftet werden; der Wachtkommandant befahl, allein seine Untergebenen mochten den Befehl nicht respektiren, und die Beiden gingen ebenfalls frei aus. Dieser Vorfall gibt zu allerlei Bedenken Anlaß.

Digitized by Google

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Abermals ein Wort über unsere Jugend.

Mit Vergnügen habe ich Unterzeichneter in dem Tagblatte die Klagen über die rauchende Jugend gelesen, unterschreibe herzlich gern, was hierüber aufgesetzt wurde; allein noch ein Uebelstand ist zu veröffentlichen, und wenn auch der Magistrat nicht darauf achten sollte, wenn auch ein solcher „Tagblattswisch," wie man Aufsätze dieser Art gar gern nennt, keine Stimme haben sollte, so kann ichs doch nicht unterlassen den Magistrat als Polizeibehörde, wie braven und vernünftigen Eltern zuzurufen: Was soll mit dem Wirthshausbesuch unserer Jugend werden, wie kannst du Polizei, es vor den kommenden Generationen verantworten, daß du die Blüthe und den Kern des Staatsbürgerthums so sich selbst morden läßt in betäubenden Genüssen durch Schwelgen im Wirthshaus bis viele Stunden nach Mitternacht; wie könnt ihr, Eltern, euch Rechenschaft geben von dem anvertrauten Pfande, eurem Kinde, wenn ihr dasselbe seinem geistigen und körperlichen Untergange leichtsinnig und gleichgültig entgegenrennen läßt?! Ich weiß wohl: man sagt, Jugend, hat nicht Tugend Jugend muß austoben; wir Alten haben es auch nicht besser gemacht, allein das ist nicht wahr. Vor 20 und 30 Jahren konnte man nicht in allen Wirthshäusern, wie jetzt, noch halbe Kinder auf den Bänken und Stühlen hingelümmelt sehen; da wurde der nicht für den Ersten gehalten, der eine Maaß Bier auf einmal aussaufen konnte da verstand der Handlungslehrling nicht früher den Billardqueue zu handhaben, als doppelte Buchhaltung, der Handwerkslehrling nicht früher das Häufeln und Taroken, als sein Metier, da waren die jungen Bursche von 14 bis 16 Jahre nicht die, hinter denen der Wirth die Hausthüre versperrte und es gab auch junge Leute und fröhliche, lustige junge Leute. Ihr Weltverbesserer und ihr Freiheitsschwindler! da bessert und da fordert Reform und da zeigt euch würdig des Namens eines Deutschen! Möchten doch nur einige Eltern meine Worte eines auch noch nicht alten, aber in der Schule des Lebens gereiften Mannes, beherzigen, denn sie können hier das Beste thun; die Polizei hat zwar früher Erkleckliches geleistet, allein man kann ihr auch nicht verargen, wenn sie gegen diesen Unfug nicht mit Energie einschreitet, denn sie würde in so gar manches Wespennest stechen und sich in dem hie und da großen Netze der Frau Basen- und Herrn Vetterschaft fangen und die Freiheit hat ja am liebsten, der sie am meisten beschränken muß. X. Y. Z.

Vermischte Nachrichten.

Welche Verschrobenheit der Begriffe in politischer Beziehung hie und da gewisse Schichten des Volkes zeigen, kann aus dem Umstande ersehen werden, daß zu G..z..h..f.. in Mittelfranken die Abbildung eines an dortiger Messe zur Schau ausgestellten Eskimo und eines Afrikaners von einigen Bürgern für politische Carrikaturen gehalten und in dem Eskimo Windischgrätz, in dem Afrikaner Haynau erkannt wurden. O heilige Einfalt bitt für uns! — Kürzlich wurde in Säckingen ein Schwarzwälder Fischer arretirt, nicht weil er des Hochverraths, sondern des Ver

brechens beschuldigt war, Forellen an Schweizer-Wirthe geliefert zu haben, die nach der Aeußerung eines preußischen Majors blos auf kgl. preußische Tafeln gehörten, „da die Schweizer keine Fische zu essen nöthig hätten." Kurios, weiß denn der, ob die Fische einem Schweizer nicht auch schmecken? Darüber läßt sich doch nichts sagen! — In neuerer Zeit sind in Würzburg namentlich in Anatomien verschiedene Versuche zur Vermeidung des Scheintodes aufgestellt worden. Der neueste Versuch, um dieser fürchterlichsten der Todesarten zu begegnen, wird nun schon beim Abliefern der Kadaver in das Leichendepositorium einer dortigen Krankenanstalt in der Art angestellt, daß der in einem gewöhnlichen Sarge eingeschlossene Leichnam (vorläufig nur der eines Proletariers) auf einem geschlossenen Handwagen eine Treppe von 12 Staffeln hoch schnell hinabgefahren wird. Wirkt die dadurch hervorgebrachte Erschütterung, verbunden mit dem Gepolter, auf den Todten nicht ein, so wird sofort jeder Lebensfunke an ihm als erloschen betrachtet. Gibt's denn im Tode auch noch ein Proletariat?! Der Tod sollte doch Alles gleich machen, meint das Tagblatt. — Es findet das Gerücht neuerdings Glauben, daß die Landesverwaltung in Schleswig Anstalten treffe, um den „Gefion" den Dänen auszuliefern. War umist er denn dann erobert worden? Halt's Maul, du naseweises Tagblatt! — In Augsburg wollte man in der Nacht vom 20. auf den 21. d. Mts, gegen 10 Uhr im kgl. Rentamte einbrechen. Der Dieb hatte mit einem Dietrich bereits die Thüre eines Höfchens geöffnet und war bis an das zweite Stockwerk gelangt, wo sich die Kanzlei und die königlichen Kassen befinden; jedoch der in der Nähe schlafende Rentamtsbote hörte das Geknister im Schloß, wurde wach, machte Lärm und der Dieb entfloh, nachdem er den Dietrich im Schloß abgebrochen hatte. Erinnerung an den Einbruch im hiesigen Salzamte, wo heute noch nichts herausgebracht wurde.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Nachdem sie sich einige Zeit mit leiser Stimme in der Diebessprache unterhalten hatten, wendete sich Barazer an Margarethe:

„Kennt Ihr Kerkof aus Ploudalmezeau?"

„Einen Weinhändler dieses Namens kenne ich."

„Wir müssen zu ihm."

„Wenn ihr dahin geht, seid ihr gefangen, die Gensdarmen essen bei ihm."

„Was sollen, wir nun anfangen?" sagte Bosquer.

„Man muß ihn benachrichtigen, daß man ihn sprechen will; ihn hieher bringen, wenn es möglich ist."

„Margarethe, würdest Du nicht für uns zum Flecken gehen?" fragte sie der Arbeiter.

„Wenn es sein muß, um euch zu retten, so werde ich hingehen."

„So geh' und sage zu Kerkof, daß es Coulonge's Freunde sind, die ihn sprechen wollen!

„Und wenn er sich weigert, herzukommen?"

Digitized by Google

„Er wird sich nicht weigern, wir sind seiner sicher; aber um Gotteswillen beeilt Euch.“

Margarethe zündete eine Laterne an und ging.

Barazer schloß die Thür hinter ihr zu, dann setzte er sich wieder seinem Begleiter zur Seite.

„Vorausgesetzt,“ sagte Bosquer, „daß dieser Kerkof Geld herausrücken wird.“

„Vielleicht wird er uns etwas zu stehlen nachweisen,“ bemerkte Barazer; „hier müssen Leute zu bestehlen sein, hier sind Bürger mit gefüllten Börsen, und auf dem Lande hat man mehr Zutrauen, als in der Stadt.“

„Wir werden thun, was wir können; aber was das Bagno anbetrifft, so will ich nicht wieder dahin; ich möchte lieber, daß sie mich auf der Stelle guillotinirten. Dem Ersten, der mich ergreifen will, öffne ich hiemit den Leib.“

Der Maurer zog aus seiner breiten Bauertasche ein zweischneidiges, spitziges Eisen, welches augenscheinlich von seiner ursprünglichen Bestimmung abgewichen war, um zu einer jener furchtbaren Waffen umgeschaffen zu werden, welche die Sträflinge durch ihre hartnäckige Geduld im Geheimen wetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu vermiethen.

In L. Nr. 862 der Klaragasse ist am Ziel Allerheiligen ein sehr geräumiger Keller zu vermiethen.

Kauf-Gesuch.

Eine kupferne Butte sucht man zu kaufen. Das Nähere bei der Expedition.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 26. September 1849. Zum Erstenmale: Prinz Eugen, historisch-komische Oper in 3 Akten von Schmidt.

Die sämmtlichen Costümes dieser Oper sind neu angefertigt.

Fremden-Anzeige.

(23. September.)

(Rothe Roß.) HH. v. Stadler, Gutsbes. a. Neuburg. v. Müller a. Bamberg. Frau v. Hübner a. Wien.

(Bayerischer Hof.) HH. Hodges, Rentier a. London. Mylie, Part. a. Mayland. Boll a. Hamburg, Reiß a. Mannheim, Bogge a Cöln, Ring a. Frankfurt, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Schäfer, Oekon. a. Dresden. Mangold, Prediger a. Irland.

(Strauß.) HH. Abt a. St. Gallen, Reubert a. Barmen, Charteuer a. Saarlouis, Schuster a. Neukirchen, Menger a. Hanau, Kleinbach a. Hall, Rothweiler a. Heilbronn, Weil a. Wallerstein, Grosch a. Ruhla. Rellhausen a. Frankfurt, Anzmann a. Augsburg, Nathan a Berlin, Siegele a. Pforzheim. Kaufleute. v. Grafenstein m. Gem. a. Regensburg. B. v. Hugel, Revierförster a. Kirchheim. Christmann, Apotheker a. Hall. Mendecker, Part. a. Schwerin. Dr. Help. Physikus a. Oldenburg. Keck, Bergacademiker a. Freiberg.

(Blaue Glocke.) HH Emmaser m. Gem. a. München. Gerhardt a. Gera, Wagner a. Mainz. Kflte. Mulzer, Steuerinspekt. a. Regensburg. Lampl, Bergdirekt., Lampel, Techniker a. Wittuna.

(Fränkischer Hof.) HH. Rosenfeld, Kaufm. a. Bamberg. Rewinger, Part. a. Bern. Steidl, Erzieher a. München.

(Rothe Hahn.) HH. Dengler, Brauer, Krutz. Historienmaler a. München. Batzius a. Köthen, Weilbach a. Schweinfurt. Kflte.

(Blaue Flasche.) HH. Röder, Kfm., Klündler, Schauspieler a. Leipzig. Enderes, Gastwirth a. Ostenhausen. Enderes, Kellner a. Obendorf. Mad. Dröte a. Hamburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Sand a. Herrieden, Graf a. Ansbach, Schüblein a. Wernfels, Winkelmayer a. Weißenburg, Rödel, Blum, Mang, Bestelmayer, Rockangel. a. Gunzenhausen, Gunsmandel, Spang a. Deufstetten, Kflte. Frau Scherlein a Deufstetten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 227. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 26. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

In der Nacht des 23. d. Mts. gerieth ein junger Mann in der Dunkelheit auf dem Nachhausewege bei einer Einfuhrstelle in die Pegnitz, sank sogleich bis an den Hals in das Wasser und konnte nur mit äusserster Mühe sich wieder auf das Trockne bringen. Wäre es denn nicht möglich ähnlichen Vorfällen in der Zukunft vorzubeugen und an solchen Stellen des Flusses Vorkehrungen anzubringen?

In dem benachbarten Erlenstegen wäre es am Sonntag den 23. d. bei Gelegenheit der Feier der Kirchweihe in einem dortigen Wirthshause wegen Abgabe des Biers um 6 Kr. per Maas zu jedenfalls nicht unbedeutenden Excessen gekommen und wurden bereits Stimmen gehört, welche an die Auftritte zu Leyh erinnerten, als Militärpersonen, mit in unserer Zeit anerkennungswerther Mäßigung, statt in Demolirung des Mobiliars und Mißhandlung der Leute ihrem Unmuth Luft zu machen, es vorzogen, sich zu entfernen mit der Drohung, den Vorfall geeigneten Orts zur Anzeige zu bringen.

Die Mittelpreise des Getraids gestalteten sich am gestrigen Schrannentage folgend: Korn 6 Fl. Waizen 11 Fl. 30 Kr. Gerste 7 Fl. Haber 4 Fl.

Am 25. September Nachmittag brach in diesem Monat nun zum fünftenmal Feuer dahier aus. Es brannte innerhalb eines Braugebäudes bei St. Lorenzen,

Digitized by Google

und nur der thätigsten Anstrengung der Herbeigeeilten gelang es, das Feuer nicht zum vollen Ausbruch kommen zu lassen.

Zur Notiz. Der Einlauf über einen ungefälligen Beamten, welcher die ihm werdenden Vergünstigungen statt, wie es seyn sollte, mit seinen Collegen zu theilen, nur einer Frau Schwiegermama und einer Frau Gemahlin zukommen läßt, kann nicht aufgenommen werden, indem die Sache gewiß auf Unwahrheiten beruht, da es einen so ungefälligen Beamten seinen Collegen gegenüber nicht geben kann, außer er müßte etwas anderes als ein Beamter sein.

Vermischte Nachrichten.

In Augsburg wurde im Wirthshause „zum Prinzen von Oranien" eingebrochen und eine Wurstmaschine sowie ein großes Wiegemesser im Werthe von circa 100 Fl. entwendet. Der Dieb scheint besonders Würste gern zu essen und hat wahrscheinlich deshalb, um sich selbst welche machen zu können, die Maschine dazu gestohlen. — In Prechtsried bei Füssen brannte am 18. September Nachts das Wohnhaus mit Stall und Stadel des Bauern Straub ab. Am andern Tage wurde der Leichnam des Straub ganz verbrannt im Keller gefunden. Der Schaden ist 7000 Fl. — Auch in Tettnang brach am 19. um 3 Uhr morgens Feuer aus, welches in wenigen Stunden 20 Wohngebäude und Scheuern in Asche legte. — Herr Kerst ist aus dem Reichsmarine-Ministerium entlassen worden. Er hatte 6000 Fl. Gehalt und nichts zu thun. Wenn er nichts zu thun hatte, so ist er viel zu spät entlassen worden und sollte alles zurückerstatten, was er bekommen. — Die Pfälzer Deputirten haben um eine Audienz bei Sr. Majestät nachgesucht, um Aufhebung des Kriegszustandes in der Pfalz zu erwirken. Bis jetzt haben dieselben einen rein partikulären und zwar spezifisch-pfälzische Interessen verfolgenden Weg eingeschlagen. Sie wollen nämlich: Aufhebung des Kriegszustandes, Zurückziehung des Militärs und Tragung der Kosten des Kriegszustandes nicht durch die Pfalz, sondern durch ganz Bayern. Ist der letzte Passus auch rein partikulair? — Wegen des zeitlichen Hintritts des Großfürsten Michael wurde am Münchner Hofe unterm 20. eine 14tägige Trauer angeordnet. Große Neuigkeit! — Die Landgrafschaft Hessen-Homburg hat nun amtlich erklärt, daß sie sich an das Dreikönigsbündniß nicht anschließen werde, Na, wenn sich freilich die auch weigert, dann hört Alles auf! — Nach der „Breslauer Zeitung" streifen immer noch 30 — 50,000 Mann bewaffnete Magyaren in kleinern und größern Korps in Ungarn umher und liefern den Oesterreichern fast täglich hitzige Gefechte. Glaub's gern, daß die hitzig d'rein schlagen! — In Chatam ist ein von Bombay kommendes Schiff eingelaufen, welches eine neue Ladung Alterthümer von Ninive, 20 Tonnen Gewicht, für das britische Museum an Bord hat. Mancher wäre froh, wenn er sein Alterthum verlöre, und das britische Museum läßt sich's tonnenweise bringen! — Achulga, Schamyls Sitz in Tscherkessien, ist von den Russen erstürmt worden mit einem Verluste von 52 Offizieren und 823 Soldaten an Todten und Verwundeten. — Miroslawsky sagt in einem herausgegebenen Berichte über den Feldzug in Baden, daß, als er das Kommando übernommen, bereits Alles verdorben, und er überzeugt gewesen sei, er komme noch zu rechter Zeit, um eine heroische Leichenfeier zu leiten. So muß man reden, um sich aus der Patsche zu ziehen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

„Aber thue es wenigstens nicht umsonst,“ erwiederte Barazer nachlässig, „und siehe zu, daß aus dem Leibe des Mannes, den Du tödten wirst, ein guter Regen von Fünffrankenstücken herausfällt.“

„Wir müssen durchaus, auf die eine oder andre Weise, Geld haben, das ist gewiß, sagte Barazer; denn ohne einen Sou wären wir in acht Tagen verkauft und wir müßten wieder nach dem Stock des Profoses der Galeeren tanzen.“

„Barazer, ich sage Dir, daß ich nicht wieder auf die Galeeren zurückkehren will. Ich habe dort zu viel gelitten! Ich will nicht, daß man mich mit einer Kette am Fuß, als Seltenheit, wie einen weißen Bären sehen lasse. Ich will meinen Rücken nicht unter ihren Stöcken zerfleischen lassen! Die dortige Luft ist ungesund; ich will jetzt eine mir wohlgefälligere Heimath. Was das Leben anbetrifft, so lebt man immer, wenn man nur leben will.“

Barazer stimmte dem Gesagten mit einer Beugung des Kopfes bei und die beiden Sträflinge zündeten ihre Pfeifen wieder an.

Sie hatten sich schon einige Zeit in die sich der Raucher bemächtigende Ruhe versenkt, als sich draußen ein Pferdetritt vernehmen ließ.

Die beiden Männer wandten ihren Kopf um und horchten auf. „Wer kann da kommen?“ fragte Barazer mit leiser Stimme. „Wir können zusehen,“ entgegnete Barazer in demselben Tone.

Er näherte sich vorsichtig einer halbgeöffneten Dachlucke; aus welcher man nach der Thür hinsehen konnte.

„Es ist ein Mann zu Pferde.“

„Was thut er?“

„Er macht einen Mantelsack los.“

Er hatte kaum ausgeredet, als der Mantelsack den ungeschickten Händen des Reisenden entfiel und mit einem hellen Geldklange niederfiel.

Die beiden Diebe warfen sich einen vielsagenden Blick zu.

Nachdem der Reiter umhertappend und fluchend sein Felleisen aufgenommen hatte, klopfte er an die Thür des Wirthshauses.

„Nun Margarethe,“ rief er mit lauter Stimme, „schlaft Ihr schon? Donnerwetter! öffnet doch!“

„Bei meiner Seele, ich kenne diese Stimme nicht! Barazer, solltest Du den Reisenden vielleicht erkennen?“

„Die Nacht ist dunkel, und es ist kein Mondschein; aber auf jeden Fall haben wir nichts zu befürchten, er ist allein, wir können ihm öffnen.“

„Barazer wenn er kennt, wird er uns angeben!“

„Daran kann man ihn immer verhindern, zu schwatzen,“ antwortete der Sträfling mit einer Schauder erregenden, lächelnden Gelassenheit.

„Margarethe, verdammtes Weib! werdet Ihr mir öffnen?“

„Wer ist da?“ antwortete Barazer mit verstellter Stimme.

„Beim Teufel! ich bin's, Bordenson! erkennt Ihr mich denn nicht?“

Digitized by Google

„Bordenson!“ rief der Mauret, seine Hand nach den Tisch ausstreckend, um seine Waffe zu suchen; „laß ihn herein, laß ihn herein!“...

Die Thür öffnete sich, und der Bauunternehmer trat ein.

„Zum Teufel!...ich glaubte schon, daß Ihr mich die Nacht draußen zubringen lassen würdet. Es ist ein starker Nebel, der bis auf die Knochen durchdringt.“

— Nun, wo ist denn Margarethe?“

Der dicke Mann war beim Heerde angelangt. Er suchte die Wirthin im Hause. Indem er den Kopf erhob, begegneten seine Augen Bosquer's wildem, verzerrten Gesichte, der sich drohend vor ihn hinstellte.

Er stieß einen Ausruf des Erschreckens aus und machte, in Folge einer natürlichen Bewegung der Furcht, einen Schritt gegen die Thür.

Barazer stand an derselben mit gekreuzten Armen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Kauf-Gesuch.

Eine kupferne Butte sucht man zu kaufen. Das Nähere bei der Expedition.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 26. September 1849. Zum Erstenmale: Prinz Eugen, historisch-komische Oper in 3 Akten von Schmidt.

Die sämmtlichen Costümes dieser Oper sind neu angefertigt.

Operntextbuch.

Das Textbuch der neuen Oper

„Prinz Eugen“

ist um sechs Kreuzer an der Theaterkassa zu haben.

Die Direktion des Stadttheaters.

Fremden-Anzeige.

(24. September.)

(Bayerischer Hof.) HH. Jentsch m. F., Pfarrer a. Kohren. v. Amns m. G. a. Frankfurt, Rockstrob a. Würzburg, Osternieth a. Cöln, Fischer a. Stuttgart, Brogsitter a. Ahrweiler, Kflte. Dittrich, Professor a. München.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Koch, Arzt a. Joer. Mad. Rothmund m. Tcht. a. München. Bayer m. G., Stadtschultheiß a. Hall, Preußing, Kfm. a. St. Gallen. Stüve a. Göttingen, Barwinkel a. Leipzig, Stud.

(Strauß.) HH. Geisel a. Paris, Brüll a. Sulzbach, d'Eken a. Vallenden, Lane a. Stuttgart, Dreifuß a Augsburg, Cohn a. Steppach, Schütze a. Rubla, Ibne a. Barmen, Kreß, Bonn a. Cöln, Moritz a. Berlin, Kflte. Mad. Scaber a. Wien. Hartmann, Richter, Maler a. Berlin, Buchner a. Erfurt, Schurt a. Augsburg, Part. Deretz, Pfarrer a. Baltensborn. v. Ammon, Forstpkt. a. Erlangen. v. Altenberg, Gutsbes. a. Magdeburg, Ortloff, Stud. a. Jena. Golch, Regts.-Auditor a. Würzburg.

(Blaue Glocke.) B. v. Ritter, Prof., Frau v. Lucas a. Neuburg. Otto a. Annaberg, Wingkens a. Frankfurt, Tschandler, Steiner a. Graubünden, Kflte.

(Fränkischer Hof.) Hr. Fronmüller, Major a. Ansbach. Frau v. Schächter a. Prag.

(Rothe Hahn.) Hr. Künert m. F., Schauspieler a. Berlin.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Müller, Justizrath a. Gießen. Hoffmann, Handelsm. a. Weißenburg. Kieselwetter, Maler a. Bamberg. Vielwerth, Giehl, Mayer a. Neumarkt, Weiß a. Dillingen, Kflte. Baumann, Handelsmann a. Schönheide.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 228. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 27. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Freitag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck; Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 27 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 24. September versuchte eine schon im Zuchthaus wegen Diebstahls gewesene Weibsperson in einem hiesigen Gasthaus auf Kosten anderer Leute Unterhalt sich zu verschaffen. Das mißgünstige Schicksal ließ aber ihren Plan nicht gelingen, vielmehr gefiel es ihm, unsere Heldin mit den schon ertappten Kleidern den Händen der Polizei zu überliefern.

Vergangenen Montag versuchte ein mit seiner Frau in Streit gerathener Mann im Zustande der Trunkenheit dieselbe mit einem Messer zu ermorden. Auf das Hilfegeschrei der Bedrohten ließ er jedoch von seinem verbrecherischen Vorhaben ab und es gelang der Frau sich und ihre Kinder in Sicherheit zu bringen.

Dem Rechtspraktikanten L. Merklein von hier wurde die Stelle eines zweiten Assessors bei dem kgl. Landgericht Gunzenhausen verliehen.

Bei dem vorgestrigen Brande wurde ein hiesiger Taglöhner durch den Hufschlag eines Pferdes am Oberschenkel so beschädigt, daß er sogleich in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

In öffentlichen Blättern lesen wir fast täglich, wie die Cholera weiter und weiter über Deutschland sich verbreitet, und wie dieselbe netzartig auch unser bayerisches Vaterland umzieht. Am Rhein tritt sie sehr verheerend auf, und namentlich ist es Trier, wo sie viele Menschen hinwegrafft. Leider ist es bisher der ärztlichen Kunst noch nicht gelungen, ein sicheres Heilmittel zu finden, wodurch dieser Hyäne der Garaus gemacht werden könnte, wohl ist es aber gewiß und alle Aerzte stimmen darin über-

Digitized by Google

ein, daß gute prophylaktische Vorkehrungen beim Ausbrechen der Seuche die besten Dienste leisten. — München hat uns hierüber das beste Beispiel gegeben, denn als im Jahre 1837 die Cholera dortselbst ausbrach, hatte man es nur den musterhaften Anordnungen zu verdanken, daß dortselbst die Seuche nicht so verheerend wurde. Fürst Wallerstein hat sich zu jener Zeit als ächter Volksmann gezeigt; er hat durch sein menschenfreundliches Hingeben den Dank der Mit- und Nachwelt sich erworben. Auch für die jetzige Zeit werden wieder vielseitige Belehrungen gegeben, und ein verdienter Arzt und Professor in Heidelberg, Namens Pfeufer, hat erst kürzlich eine kleine Schrift, unter dem Titel: „Zum Schutz wider die Cholera" herausgegeben, die nicht genugsam empfohlen werden kann. Der menschenfreundliche Verfasser hält ebenfalls prophylaktische Vorkehrungen als das beste Mittel, wodurch die Krankheit schon in ihrem Beginn erstickt werden könne. Neben gut eingerichteten Suppenanstalten, aus welchen den Armen unentgeldlich, den Minderbemittelten aber um einen geringen Preis, Kost verabreicht wird, empfiehlt er den Familienhäuptern eine besondere Aufmerksamkeit auf ihre Angehörigen, namentlich auf Kinder, zu haben und hebt hauptsächlich hervor, wie nothwendig es sey, daß in Städten die Krankenpflege in Reviere und diese wieder in kleine Parzellen abgetheilt werden. — Sind nach dieser Schrift die Vorkehrungen getroffen, so ist zu erwarten, daß die so gefürchtete Seuche, wo sie ausbricht, keine große Verheerungen anrichten kann, weßhalb sehr zu wünschen wäre, daß wie in München, nach diesem Beispiel auch bei uns verfahren werde. — Freilich kosten gute prophylaktische Vorkehrungen bedeutende Opfer, welche die Communalkasse kaum allein tragen kann, weßhalb zu erwarten ist, daß wie anderwärts, so auch hier diejenigen, welche die Glücksgüter vor der Cholera nicht sichern, zu Opfer bereit seyn werden.

Vermischte Nachrichten.

Von der schwäbischen Alp (aus Gamertingen) enthält der Schwäb. Merkur die Berichtigung, daß dort kein Mensch etwas von asiatischer Cholera wisse. Von Brechruhrdurchfall kommen in jedem Sommer einzelne Fälle vor, man habe sie auch heuer in nicht größerer Zahl oder mit größerer Heftigkeit als sonst bemerkt. Auf den Bergen wohnt Freiheit! der Hauch der Grüfte, steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte. — In einem Hechingen'schen Orte erhielt ein Bürger einen Offizier in's Quatier, welchen er jedoch nicht aufnehmen konnte, weshalb er ihn im Wirthshaus versorgte, wofür er in 6 Tagen 12 Fl. bezahlen mußte. Dieselbe Summe erhielt der Bürger für das Oehmdgras seiner Wiese, und lächelnd zeigte er sie einem Freunde mit den Worten: Da sehen Sie, mein Preuße hat mein Oehmd in 6 Tagen radikal aufgefressen. Kuriose Vergleichung! Da denkt man ja unwillkührlich an Ochsen und Kühe. — Die „Neuesten Nachrichten" meinen, daß in letzter Zeit die Cholera auch unter den Briefen eingerissen, da sie wenigstens nach entfernten Berichten häufig an Erbrechen leiden. — In dem Dorfe Oberrad bei Frankfurt sind die Preußen mit den Oesterreichern und Bayern hintereinander gekommen, wobei blank gezogen wurde und zwei Preußen todt auf dem Platze geblieben sein sollen. — Wegen des Bierpreises hätte es in München bald wieder einen Auflauf gegeben; der Preis ist nämlich auf 4 Kr. 3 Pfg. festgesetzt, wovon mehrere Brauer allergnädigst einen Pfennig

Digitized by Google

freiwillig nachlassen wollen. Allein das Publikum gibt nicht undeutlich zu verstehen, daß man's heuer um 4 Kreuzer trinken könnte. Wenn's blos auf's Können ankommt, so glaub' ich, daß man's anderwärts sogar um einen Groschen trinken könnte. Mancher sieht ohnehin eine recht lange Polizeistunde und wohlfeiles Bier als die größte Märzerrungenschaft an. — In München ist die Polizei, die ihre Thätigkeit so gern in allen Zweigen des Lebens entfaltet, hinter die Hunde gekommen, hinter die nämlich, welche die Steuer noch nicht bezahlt. Die armen Hunde werden jetzt sogar in ihren Hütten aufgesucht, und nach Umständen auch in Arrest bei Wasser und Brod gebracht. Die Sache macht natürlich nicht geringes Aufsehen, und schon spricht man davon, daß der Antithierquälerverein den Fall zu einer Lebensfrage machen, und auf sofortige Entlassung dringen wird. — In der Budelmeyer'schen Zeitung wurde diese Tage die Frage: „Was is ne deutsche Cocarde?" folgendermaßen beantwortet: „Das is ne roth-jelbe Cocarde mit schwarz; aber ächt is blos deß Schwarze, wojejen das Roth-Jelbe in eene düchtige Wäsche ausjeht und weiß wird, wovon man Beispiele als Exempel haben duht."

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Ein Haus am Hauptmarkt frei lauter und eigen ist aus freier Hand zu verkaufen.

Mieth-Gesuch.

In der Nähe der Waizenstraße wird eine Wohnung von einer Stube, zwei Kammern, Küche und Boden nächstes Ziel Allerheiligen zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Kapital-Gesuch.

Einhundert Gulden werden auf ein halbes Jahr gegen dreifache Versicherung sogleich zu entnehmen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Gesuch.

Man sucht einen jedoch bereits etwas vorgerückten Schüler der französischen Sprache, der der Handlung beflissen, gegen äußerst geringes Honorar zu sofortiger Theilnahme an einer Lehrstunde.

Gesuch.

Ein junger Mensch von 22 Jahren sucht irgendwo eine Beschäftigung und verspricht, sich jeder Arbeit zu unterziehen. Näheres in L. N. 1497 der Kreuzgasse.

Operntextbuch.

Das Textbuch der neuen Oper

„Prinz Eugen"

ist um sechs Kreuzer an der Theaterkassa zu haben.

Die Direktion des Stadttheaters.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag, den 26. September 1849. Zum Zweitenmale: Prinz Eugen. Historisch-komische Oper in 3 Akten von Schmidt.

Die sämmtlichen Costümes dieser Oper sind neu angefertigt.

Einladung zum Abonnement auf den

„Gradaus."

Der Gradaus wird auch im nächsten Vierteljahr (1. Oktober bis 31. Dezember) fortfahren, die Interessen des Volkes und der Revolution aufs Entschiedenste zu vertreten. Die steigende Theilnahme der Demokraten sowie der Haß, mit dem er von den Feinden des Volkes: Adeligen, Bureaukraten, Spießbürgern verfolgt wird und die

Digitized by Google

Erbitterung, mit welcher die Staatsbehörde seine Artikel incriminirt, sind ihm das ehrendste Zeugniß seiner Wirksamkeit. —

Der nunmehr zusammengetretene Landtag ist wohl einer der wichtigsten für Bayern; der Gradaus wird die Verhandlungen desselben jedesmal noch an demselben Tage mit kurzer Kritik bringen. Durch Correspondenten in den größern Städten sind wir im Stande, alle Neuigkeiten auf's schnellste zu liefern. Der Gradaus ist gegenwärtig das entschiedenste demokratische Blatt in Bayern. Der Preis des Blattes ist vierteljährlich 40 Kr. in Bayern. Außerhalb Bayern findet ein mäßiger Postaufschlag statt. Seiner großen Verbreitung in Bayern (5,000 Exemplare) halber eignet sich der Gradaus vorzugsweise für Inserate und wird die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum zu 2 Kr. berechnet.

München, im September 1849.

Die Expedition des **Gradaus**.

Einladung zum Abonnement auf die

Neue Deutsche Dorfzeitung.

Diese in Abwesenheit des gefänglich eingezogenen **Feordor Streit** von **Carl Neubert** redigirte Zeitschrift vertritt die Demokratie nach allen Richtungen selbst unter den mißlichen Zeitumständen der Gegenwart mit ihrer gewohnten Entschiedenheit und kostet im Bereiche des Thurn- und Taxis'schen Postgebiets vierteljährlich 48 Kr. Das Coburger Tageblatt, unter derselben Redaktion, bleibt auch ferner Beiblatt zu der Neuen Deutschen Dorfzeitung und kosten beide Blätter zusammen vierteljährlich 1 Fl. 15 Kr. (das Tageblatt allein 30 Kr.) Anzeigen in das Hauptblatt werden mit 2 Kr. für die gespaltene Zeile, in das Beiblatt mit 3 Kr. für die durchgehende Zeile berechnet, und können wir unsere Blätter wegen deren starker Verbreitung besonders empfehlen.

☞ Zur Vermeidung von Verwechslungen mit der ihrer Tendenz nach unserm Blatte direkt entgegenstehenden alten Hildburghäuser Dorfzeitung, bitten wir bei Bestellungen den Titel: „**Neue Deutsche Dorfzeitung**“ in **Coburg** genau zu bemerken.

Coburg, im September 1849.

Die Expedition der **Neuen Deutschen Dorfzeitung**.

Fremden-Anzeige.

(26. September.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Oldendop m. Schwest., Baumeist. a. Nordheim. Formagini a. Mailand, Appel a. Coburg, J. u. G. Moll a. Ichenhausen, Stadler a. Augsburg, Probst a. Kaufbeuren, Schmidt a. München, Kflte. Klohm, Gutsbes. a. Münchberg.

(Strauß.) J. E. Freifrau v. Zu Rhein m. F. a. München. Graf v. Holnstein, Oberlieut. a. Aschaffenburg. Stiller, Oberzollamtscontrolleur a. Waidhaus. Lender a. Rdephl. Lapp a. Plauen, Bißinger a. Pforzheim, Port a. Frankfurt, Schäfer a. Kaufbeuren, Rudolph a. Stützengrün, Seibel a. Constanz, Marquard a. Berlin, Käppel a. Münchberg, Kflte.

(Fränkischer Hof.) Graf v. Pallavicini a. Turin. Howitz, Rentier a. Rostock. Mad. Hunderitzer a. München.

(Rothe Hahn.) HH Jurakowitz m. F. a. Polen. Milke, Professor a. Kiel. Moßer m. Gesellsch., Volkssänger a. Wien. Deuringer a. Kempten, Schäfer a. Coburg, Kflte. Fischer a. Coburg. Kahr m. F., Dekan a. Weißenburg. Kraus, Vikar a. Ansbach. Brüderer, Reggs.-Assessor a. Gotha.

(Wallfisch.) HH. Angermann, Domvikar a. München. Koch, Fabkbes. a. Mailand.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Gebr. Hagenah. Offenhäuser, Magister a. Gunzenhausen. Richard, quies. Verwalter a. München. Wathammer, Stadtkämmerer a. Ansbach. Ernst, Oekonom a. Oettingen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 229. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 28. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer. Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufgergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Roth: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein zu Gostenhof, Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Morgens 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Der zu erwartende Gesetzentwurf in Betreff der Umgestaltung des Instituts unserer Landwehr, die künftighin, richtiger bezeichnet, Bürgerwehr genannt werden soll, wird die Pflichtigkeit zu derselben bedeutend erweitern, da nicht blos Ansässige (Bürger und Insassen,) sondern jeder Selbstständige, der länger als ein Jahr an einem Orte domizilirt, dem Eintritte in dieselbe verpflichtet sein soll. Hiedurch würde allerdings in den Städten eine so bedeutende bewaffnete Macht gebildet werden, daß wenn dieselbe zum Zweck entsprechend organisirt wird, ein großer Theil des stehenden Heeres entlassen, und dadurch der so hoch angewachsene Militäretat wesentlich vermindert werden könnte.

Der Buchbindergeselle Joh. Fried. Klein von hier bewirbt sich um die Portefeuilleur-Concession des Felsenstein, welcher als Buchbinder concessionirt wurde.

Die neue Oper „Prinz Eugen" wurde mit ungetheiltem Beifall aufgenommen, den sowohl die Direction für die schöne Ausstattung, als auch die Herren Sabano und Scharf, sowie Fräulein Johannes in vollem Maße verdiente. Das genannte Künstlerkleeblatt wurde nach dem zweiten und dritten Acte stürmisch gerufen; auch hatte unser netter Zehmüller sich mehrfacher Applause zu erfreuen. Das Theater war gut besucht und wir glauben bei der Anerkennung, welche das Opernpersonale fand, der Direktion ein günstiges Prognosticon für die Wintersaison stellen zu dürfen.

Digitized by Google

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Auch ein Wort über Cholera.

Einer Zeit gegenüber, wie die unserige, welche zwar für eine aufgeklärte gilt, in der aber den größten Vorurtheilen, den albernen Vermuthungen und den ärgsten Schwächen Raum gegeben wird, ist es um so mehr nöthig, die Ruhe und Klarheit der Einsicht zu behaupten, als sie allein geeignet ist, einer Gefahr mit Erfolg zu begegnen. Es gilt dies besonders von der Krankheit, die gegenwärtig in Europa grassirt, und über deren Entstehen und Auftreten so verschiedene Ansichten herrschen, daß ich nicht unterlassen kann, diese Erscheinungen näher in's Auge zu fassen. Mit Gewißheit läßt sich allerdings bis jetzt noch nicht behaupten, was indeß die verbreiteste Ansicht ist, daß der Grund des Entstehens der Cholera in einem Fluidum zu finden sei, welches, bestimmten Himmelsstrichen folgend, sich über die Erde verbreitet, in den menschlichen Organismus eindringt und ihn zerstört. Hierbei sprachen besonders die unaufhörlichen Anstrengungen des Organismus, das Fludium auszustoßen. Gegen diese Annahme sprechen aber zwei Momente. Einmal würde dann nicht die Cholera in sehr verschiedenen Gegenden auftreten, die durchaus nicht unter dem Himmelsstriche, dem sie folgt, gelegen sind, und würde nicht andere Gegenden, die in demselben liegen, verschonen; zweitens würde sie in den Gegenden, in welchen sie einmal herrscht, sämmtliche Einwohner ergreifen, da sich doch Niemand dem Einflusse der Luft entziehen kann, sondern sie ein jeder einathmen muß. Wahrscheinlicher dagegen ist, daß die Luft selbst zu manchen Zeiten einen so rauhen und dem Organismus feindlichen Charakter an sich trägt, daß sie, unterstützt durch andere tellurische Zustände, oder vielmehr durch diese Zustände selbst überzeugt, einen so schädlichen Einfluß auf den menschlichen Organismus übt. Unterliegen ja doch Menschen genug in einem ihnen ungewohnten Klima Krankheiten, denen wir zwar andere Namen geben, deren Symptome aber ähnlich denen der Cholera sind, und die rein durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Luft, dieses Ponderabilium aller äußeren Eindrücke, entstehen. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Fürst Wallerstein, jetzt der Bürger Wallerstein oder der Proletarier-Fürst genannt, hat einen Witz gemacht, der für sein Programm gelten kann. Er soll nämlich gesagt haben: Ich werde die Pforten des Ministeriums sprengen, ich werde es klein-schroten, ich werde es zu Asche brennen. — Zum ersten Male haben die Geschwornen in der am 22. d. vor dem Schwurgerichte zu Ansbach verhandelten Anklage gegen den Schreinergesellen J. K. Kilian das „Nichtschuldig" ausgesprochen. Kilian war des Mordversuches, der Widersetzung und der Amtsehrenbeleidigung, verübt an dem Vorstand der Gerichts- und Polizeibehörde zu Markt Einersheim, angeklagt. Merkwürdig ist, daß die Geschwornen, während sie sämmtlicheauf die That gerichteten Fragen verneinten die eventuelle Frage ob der Angeschuldigte im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit die

ihm zur Last gelegten Handlungen begangen habe, mit „Ja" beantworteten. — In der Wiener Zeitung sucht ein heirathslustiger, junger Mann von „gesunder Natur" ein Mädchen aus achtbarer Familie, welches ein jährliches Einkommen von wenigstens 1500 Fl. C. M., auch sonstige weibliche Tugenden hat und gesunde Zähne nachzuweisen im Stande ist. Da werden die Wiener Schönen aber laufen. — Die guten Bürger von Zwingenberg wurden bei einem Besuche des Erzherzogs-Reichsverwesers sammt Familie durch die liebenswürdige Einfachheit „allgemein entzückt, waren aber noch mehr erfreut, zu vernehmen, daß der Erzherzog sich mit Begeisterung über die herrlichen Partieen der Bergstraße ausgesprochen." Sollte man nicht meinen, die guten Zwingenberger hätten die herrlichen Partieen angelegt? — Brentano ist nach Frankreich gereist, um sich über Havre nach Amerika zu begeben. Er will am Ohio in der Nähe seines Freundes Hecker sich niederlassen. Viele Freunde begleiten ihn. — Der General Changarnier hat einem Theaterdirektor für eine Vorstellung, „Rom" betitelt, die begehrten Soldaten verweigert, weil französische Soldaten nicht zu Marionetten erniedrigt werden sollen. Da denkt man in Deutschland auch ganz anders.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Eine fürchterliche Unruhe spiegelte sich auf allen Zügen Bordenson's ab. Jedoch versuchte er seinem Gesichte den gewöhnlichen jovialen Ausdruck wiederzugeben.

„Wahrhaftig, meine Kinder, ich erwartete Euch nicht hier zu treffen!" rief er.

„Wahrscheinlich eben so wenig als wir, Sie hier zu sehen," entgegnete ihm Barazer, der mit irouischer Höflichkeit seinen Hut zog." Ich bin entzückt, Sie wohl auf mit einem wohlgefüllten Felleisen zu finden."

Bordenson warf eiuen erschrockenen Blick auf seinen Mantelsack, den er in der Hand trug.

„Wie das, mein lieber Freund? darin ist nichts; blos einige Hemden für die Reise. Aber wo ist denn Margarethe?"

„Sie ist ausgegangen, und du bist mit uns allein."

Diese Worte wurden von Bosquer'n mit einem so gurgelnden, tiefen Accent ausgesprochen, daß sie den Baumeister zittern machten.

„Dann," sagte er stammelnd und sich gegen die Thür bewegend, „will ich meinen Weg bis nach Ploudalmezeau fortsetzen; leben Sie wohl, meine Herren!"

„Warum wollt Ihr fortgehen?" fragte Barazer; „Sie werden hier sehr gut schlafen. In Abwesenheit Margarethens machen wir hier die Honneurs, und Ihnen soll nichts abgehen. Aber geben Sie dieses Felleisen, das Sie belästigt, ich werde es schon aufheben."

„Bewahre! Bewahre! laßt mich nur; ich werde es Niemanden anvertrauen!"

„Bah! einige Hemden für die Reise," sagte Barazer, indem er das Felleisen Bordenson's Händen entriß und das darin enthaltene Geld erklingen ließ; „man muß

Digitized by Google

gestehen," fügte er hinzu," dieses Leinenzeug hat einen merkwürdigen Klang. Allons, Meister, nähert Euch dem Feuer und seid ruhig!"

Der unglückliche Bauunternehmer fühlte sein Herz erbeben. Seine Augen schweiften von Barazer auf den Maurer, begegneten aber auf den beiden Gesichtern nur Anlaß zu Befürchtungen; das des Letzten besonders war von furchtbarem Haß verzehrt. „Um Gotteswillen, meine Herren lassen Sie mich fortgehen!" sagte er.

„Wir sind keine Herren," unterbrach ihn Bosquer hart, „wir sind, — Dank sei es Dir, der du uns die rothe Mütze auf den Kopf gesetzt hast, Galeerensklaven."

„Meine Freunde, ich bin nicht die Ursache, daß... Halten Sie sich davon überzeugt...meine guten Freunde! Laßt mich fortgehen, Kinder und ich schwöre Euch bei Allem, was mir heilig ist, daß ich Niemandem sagen werde, daß ich Euch gesehen habe."

„Wir fürchten das auch nicht, denn Du wirst von hier nicht fortkommen."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Kapital-Gesuch.

Einhundert Gulden werden auf ein halbes Jahr gegen dreifache Versicherung sogleich zu entnehmen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Mieth-Gesuch.

In der Nähe der Waizenstraße wird eine Wohnung von einer Stube, zwei Kammern, Küche und Boden nächstes Ziel Allerheiligen zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Haus-Verkauf.

Ein Haus am Hauptmarkt frei lauter und eigen ist aus freier Hand zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 28. September 1849. Der alte Feldherr. Liederspiel in 1 Akt v. Holtey. Hierauf: Große Production der Kunst-Automaten des Herrn Andreas Steindl jun. (in Deutschlands größten Städten, in Ungarn und Dänemark mit großen Erfolg gezeigt.)

Zum Beschluß: Das Fest der Handwerker. Liederspiel in 1 Akt von Angely.

Fremden-Anzeige.

(27. September.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Bottdorf, Rector a. Rentweinsdorf. Haueisen, Lehrer a. Langewiessen. Sieber, Stud. Mad. Halbig.-Sigwitz a. München.

(Strauß.) HH. Dr. Ledebur, Direkt. a. Magdeburg. Franke, Inspektor a. Hamburg. Julier a. Geldern, Fiedler a. Rotterdam, Gaslei a. Mailand, Schroff a. Constanz, Leu a. Augsburg, Kflte. Hein m. Tocht. a. München, Stedler m. Neffe a. Frankfurt, Part, Graf v. Pallavicini a. Mailand.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Dochner m. F., Schulrath a. Zwickau. Dr. Nath, Dr. Hering, Dr. Schott a. Leipzig. Schöner a. Würzburg, Lehrer. Dr. Dengler, Advokat a. Amberg. B. v. Feilitzsch m. F. a. Ober-Röslau. Wiesfieg, Professor a. Amberg. Wabsel, Oekonom a. Wiesen, Söhlke, Wischke a. Berlin, Wusling a. Barmen, Gagel a. Michlau, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Weiß a. Rottenbach, Haußinger a. Rodach, Carl a. Immenstadt, Kraußlich a. Neukirchen, Müller a. Lindenau. Marbach, Sellner a. Coburg, Lehrer. Riß, Corrector a. Heldburg, Stern, Händler a. Jochsberg.

(Wallfisch.) HH. Broc, Architekt a. Hamburg. Schnürrlein, Kfm. a. Ansbach. Federlein, Organist a. Neustadt.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Habusdorf, Sand a. Ansbach, Wening, Lang a. Gunzenhausen, Bayer a. Deufstetten, Kflte. Frl. Vorbrugg, Buchmann a. Gunzenhausen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 230. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 29. September.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Nach Hof: 5 Uhr u. 10 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmitt. (Güterzug), 6 Uhr 40 Min. Abends.
Nach Schwabach: 6 Uhr 45 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens, 5 Uhr Abends.

Stellwagenfahrten am Sonntag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 25. September Nachmittags stand der Zimmergeselle Ulrich Arnold von Sieglitzhof wegen Vergehens des Diebstahls, und dessen Schwester Kunigunda Arnold wegen Begünstigung desselben, II. Grades, vor Gericht. Ersterer wurde zu einer 3monatlichen, letztere zu einer 4tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt; ferner am 26. September Vormittags wurde wegen der Anna Barbara Zehder von Adelmannsdorf, 28 Jahre alt, einer übel beleumundeten Person, und berüchtigten Diebin, angeklagt zweier Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls mit erschwerenden Umständen, die Sache an das kgl. Appellationsgericht von Mittelfranken zu Eichstädt verwiesen; der Staatsanwalt Hr. Dr. Kalb trug auf achtjährige Zuchthausstrafe an. Am selbem Tage Nachmittags wurde die Dienstmagd Susanna Elsia Huyras aus Regensburg, wegen Verbrechens des Diebstahls — es gelüstete sie nach Uhren, Regenschirmen und seidenen Sacktüchern — zu zweijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Die zweite deutsche Lehrerversammlung hat vorgestern ihre regelmäßigen Sitzungen begonnen. Die Zahl der Theilnehmer betrug bis gestern Mittag 265.

Die hier in Umlauf gesetzte Amnestie-Adresse, welche sich auch die Stadt Erlangen angeeignet hatte, ist vorgestern mit 4,600 Unterschriften an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen. Möge sie ihren Zweck recht bald erreichen!

Digitized by Google

Gestern Nachmittag fand auf dem St. Rochuskirchhof die Beerdigung des bei Culmbach in Folge des Zusammenstoßes der Wagen so schwer verletzte Lokomotivführer Hartner von hier statt. Derselbe lag seither an seinen Wunden in Culmbach darnieder, und nach seinem Tode kam er wieder in die Nähe der Seinigen, deren hartes Schicksal allgemein bedauert wird.

Vorgestern Abend wurde bei eintretender Dunkelheit auf offener Straße ein Mann von einem unbekannten Menschen angefallen, und eh' er sichs versehen hatte seiner Mütze beraubt. An ein Nachsetzen war nicht zu denken, denn bis der Bestohlene recht zur Besinnung kommen konnte, war der Dieb mit seiner Beute außer dem Bereich des Gesichtskreises.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Auch ein Wort über Cholera.

(Schluß.) Daß aber dieser Charakter der Luft so gefährlich für den Organismus werden kann, daß er ihn zerstört, ist einleuchtend, wenn man bedenkt, welche schädliche Luftarten die Erde auszuströmen vermag. Hieraus erhellt, wie grade die Cholera in sumpfigen und ungesundern Gegenden am heftigsten auftritt, während die Gebirgsgegenden davon frei bleiben; hieraus erhellt, daß sie grade in größeren Städten, wo die Luft durch das Zusammenleben so vieler Menschen verdorben wird, grassirt; hieraus erhellt, daß sie die unteren Schichten der Gesellschaft, die oft in den engsten, ungesundesten und dumpfigsten Räumen zusammengedräng tleben, am zahlreichsten angreift; hieraus endlich erhellt das Irrige der Meinung, daß die Cholera contagiös sei. Wo grade für die Krankheit eine Disposition vorhanden ist, d. h. wo der Organismus leicht empfänglich ist, der kann von jenem reizenden und schädlichen Charakter der Luft, die wir Cholera nennen, ergriffen werden, jeder andere wird davon verschont bleiben, sonst müßten ja auch, wenn die Cholera wirklich Contagiosität besäße, sämmtliche Krankenwärter und Aerzte davon überfallen werden. Wollen wir uns also wor dieser Krankheit mit Erfolg schützen, so brauchen wir nur jede Erkältung, jede Magenverderbniß, jede Gemüthsbewegung, wozu die große Furcht vor der Cholera selbst zu rechnen ist, sorgfältig zu meiden, um unsern Körper nicht in einen gereizten Zustand zu versetzen, außerdem aber denselben durch häufige kalte Bäder oder wenigstens Waschungen unempfänglicher zu machen. Da wir aber oft eine Erkältung oder eine Gemüthsbewegung durchaus nicht vermeiden können, so müssen wir wenigstens die uns umgebende Luft so rein und gesund wie möglich erhalten, was man bei den ärmeren Leuten so sehr vernachlässigt findet, wo man dann der Krankheit nicht nur dadurch Nahrung gibt, daß jeder Zuzug frischer Luft versäumt wird, sondern daß, was freilich oft unabänderlich, aber jedenfalls beklagenswerth ist, die Unglücklichen oft zu mehreren in einem Bette schlafen müssen, was um so nachtheiliger ist, als die Ausdünstungen des Einen stets höchst nachtheilig auf den Andern wirken, wie man oft an den bleichen Gesichtern und hinfälligen Körpern wahrzunehmen Gelegenheit hat, und was abgeändert werden muß, wenn es nur irgend mög-

lich ist! Was endlich die Furcht vor den Genüssen des Obstes und dergleichen betrifft, so ist dieselbe wenigstens insoweit ungegründet, als durch dasselbe keineswegs die Cholera herbeigeführt wird, wenn nur vernunftgemäß mit dem Genusse desselben verfahren wird, was um so vorsichtiger geschehen muß, als es leichter Gährungen im Magen erzeugt, als andere Speisen. Hiermit hoffe ich in etwas wenigstens beigetragen zu haben, die noch ungemeine Furcht, die freilich immer zu verzeihen ist, wenn man bedenkt, wie durchaus nicht leicht die Heilung dieser Krankheit zu bewerkstelligen ist, und wie sie bis jetzt wenigstens ein Problem zu sein schien, — vor dem Gespenste der Cholera und ihrer vermeintlichen Ansteckungsfähigkeit zu lindern.

Dr. R.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

„Was sagt Ihr, meine Kinder?" stammelte der Bauunternehmer, der vor Angst und Schrecken ganz außer sich war; „Bosquer, mein Freund!"

„Ich, Dein Freund? Schurke! — ich, Dein Freund! Dein... Du, der mich ruinirt hast!... Du... dem ich die Eingeweide mit meinen Nägeln hätte herausreißen mögen!... Ich Dein Freund?!"

Der Maurer bewegte sich mit ausgestreckten Armen, geballten Fäusten und flammenden Augen vorwärts.

Der Unglückliche zitterte an allen Gliedern und verlor alle Bessinnung. „Wo bin ich?" sagte er; mein Gott, also in einer Mörderhöhle?"

„Für Dich wenigstens, Bordenson," sagte Bosquer und er ergriff den Baumeister, der auf den Steinen stolpert und auf die Knie fiel.

Bordenson's Gesicht bot in diesem Augenblick einen entsetzlichen Anblick dar; er ließ seine stieren Augen über die beiden Sträflinge hinschweifen. Seine Hände waren gefaltet, sein ganzer Körper war in die bittendste, demüthigste Stellung gekrümmt, und in dem Ausdruck seines ganzen Wesens war die verächtlichste Erbärmlichkeit und die jämmerlichste Furcht zu lesen.

Er wollte sprechen; aber seine Zähne klapperten gegen einander, und er konnte sich kaum verständlich machen.

„Um Gotteswillen, Bosquer, lassen Sie mich;... ich habe Ihrer Familie stets Wohlthaten erwiesen;... ich bin es, der Ihre Frau hieher gesetzt hat... Mißbrauchen Sie ihre Stellung nicht, lassen Sie mich fortgehen!"...

„Ah! Du hast meiner Familie Wohlthaten erwiesen?" schrie der Maurer, mit vor Wuth zusammengebissenen Zähnen. — „Sag', war es vielleicht, indem Du meinen Taglohn verringertest, um mich ins Elend zu stürzen? — War es, indem Du mich vom Bauplatze wegjagtest, um mich zum Diebstahl zu zwingen? — War es, indem Du mich zu den Galeeren verurtheilen ließest? — War es, indem Du Catherine, aus der Du ein öffentliches Mädchen gemacht, ins Unglück gestürzt hast?... O! Bordenson!... Du hast meiner Familie Wohlhtaten erwiesen? — Wohlan, ich will Dir all das Gute, das Du uns gethan, vergelten; ich werde nicht undankbar

Digitized by Google

sein! — Wohlthat für Wohlthat: — Da, Bordenson, dies ist für die Herabsetzung meines Tagelohns!" —

Und sein mit Nägeln beschlagener Schuh traf den Kopf des Bauunternehmers, der gegen die Mauer des Heerdes fiel.

„Dies für meine Verurtheilung! — Dies für die Schande meiner Tochter Catherine, für meine Tochter, Bordenson!!...

Bei jedem dieser Worte stampfte der furchtbare Fuß auf den Kopf des Unglücklichen, welcher sich am Heerde zerschlug und am Boden hin und her rollte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein Bett ist billig zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zwei Thronsessel, vier andere Sessel, ein Tisch, ein Waschtischchen, ein Schreibtisch, ein Schrank und ein Kommode werden wegen Mangel an Platz schnell verkauft.

Kapital-Gesuch.

Einhundert Gulden werden auf ein halbes Jahr gegen dreifache Versicherung sogleich zu entnehmen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen

sind in S. 1025 der Judengasse zwei fast neue, schwarztuchene Herrenburnisse, der eine für einen Jungling von 12 bis 14 Jahren, ein massiver goldener Siegelring und eine goldene, weiß emaclirte Busennadel.

Verlaufner Hund.

Ein junger, glatthaariger Hund männlichen Geschlechts, mit weißer Brust, geschnittenen Ohren und langem Schweif hat sich verlaufen. Wem er zugelaufen, wolle ihn gegen Erkenntlichkeit zu Kleinlein Nr. 12 nach Großreuth bei Schweinau bringen.

Fremden-Anzeige.

(28. September.)

(Rothe Roß.) HH. Brogier m. F., Proprietär a. Paris. Soldau, App.-Ger.-Rath a. Bamberg. v. Bauer Kfm a. Cöln. Schmiedell, Part. a. Mecklenburg.

(Bayerischer Hof.) S. D. Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst, S. Erl. Graf Schönborn-Wiesentheid, Graf v. Elz a. Wiesentheid, v. Schönfeld, Gutsbes. a. Offenburg. Frau B. v. Fildendorf m. F. a. Mecklenburg Schwerin. Frau v. Salis-Soglio a. Zurich. B. v. Billing, v. Gfrorner, Forstrath a. Berlin. Brebeck a. Berlin, Henre a. München Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Obeekamp m. F., Gutsbes. a. Frankfurt. v. Laugen m. F., Kreisamtmann a. Limburg. Freihr. v. Rottberg, Major a. Bamberg. Kohn a. Augsburg, Löw a. Stuttgart, Ströbl a. Munchen, Kflte.

(Strauß.) HH. Schauck, Ingenieur a. Genf. Rollhausen, Voit a. Frankfurt, Gebr. Lindauer a. Augsburg, Weppler a. Ansbach, Meyer a. Kaufbeuren, Bender a. Stuttgart. Pruckner a. Munchen, Anhalt a. Berlin. Cauter a. Kitzingen, Kflte. Zeidler a. Weißenstadt, Basel a. Neustadt a. d. A., Part. Frl. Pfeiffer, a. Regensburg.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Kunze a. Leipzig, Dr. Gatta a. Freiberg, Professoren. Haberkorn, Pfarrer a. Waldsassen. Lindner, Buchhalter a. München. Bing, Bauer a. Frankfurt, Kflte. Richter, Priv. a. Saalfeld.

(Frankischer Hof.) HH. Berger a. Bremen, Rosenfeld a. Babmerg. Kflte. Schuberth, Lehrer a. Siegelreuth.

(Rothe Hahn.) HH. Dr. Grimm a. Rhedinghausen. Dr. Schmidt a. Ischl, Frl. Berthwall a. München. Rott a. Roth, Herold a. Gunzenhausen, Raub a. Altimkundstadt, Messerschmidt a. Reutlingen, Bernhold a. Salzburg, Sachsenöder a. Merana, Kflte. Janson, Oberlehrer a Cassel. Franz, Gotteswinder, Schriftsetzer a. München.

(Wallfisch.) HH. Krafft, Kfm. a Leipzig. Wildfeuer a. Hüttengrund, Abe a. Schwarzdorf, Röser, Seusing a. Heinersdorf, Lehrer.

(Blaue Flasche.) Löhner, a. Weiden, Weber a. Neukirchen. Lehrer. Knörr a. Altsittenbach. Thoma a. Ostenhausen, Schulverweser. Enderes, Händler a. Obendorf. Bankhofer, Handlungscommis, Wilhelm, Brendo, Gymnasiasten a. Bamberg. Lottes, Pfarrer a. Lerstetten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 231. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 1. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Roth: Nachmmittag 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein (Gostenhof), Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.

Hiesiges.

Am 29. September Vormittags kam bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte dahier der Prozeß des Büttnerlehrlings Christian Trautner von Muggendorf in öffentlicher Sitzung zur Verhandlung. Derselbe war des Vergehens der Körperverletzung angeklagt; der Präsident des Gerichts war der k. Kreis- und Stadtgerichtsrath von Eckartshausen, der Staatsanwalt Hr. Dr. Kalb und der Vertheidiger des Angeklagten Hr. Accessist Merk. Der Vorfall, welcher unsern Trautner vor die Schranken des Gerichts brachte, trug sich am 18. Februar d. Js. Abends zu. Sechs Tage vorher waren nämlich im Wirthshaus zum Näpplein am Spitalplatz ein Civilist und ein Militär in Streit gerathen, in den sich Einer mischte, der wohl auch später gedacht haben mag: Es ist nicht gut in andrer Leute Sache sich zu mengen; denn bald darauf, eben am Abend des 18. Februar wurde er von jenem Militär und dem 18jährigen Trautner überfallen, und von letzterm mit einem zugemachten Taschenmesser an dem Kopf dergestalt verletzt, daß eine mehr als dreitägige Krankheit erfolgte. Trautner versuchte nun zwar dem langgewohnten Systeme des Läugnens zu huldigen, allein die Aussagen der Zeugen, deren zehn waren, vermochte er nicht zu entkräften und so wurde er nach kurzer Berathung von dem Gerichte zu 18tägiger einfach geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am 28. September war die fünfte Sitzung der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung; es wurde beschlossen, daß Dresden der Vorort bleibe, der Versammlungsort für 1850 Kassel sei. Als Zweck der Zeitung des allgemeinen deutschen Lehrer-

Digitized by Google

vereins wurde das Ziel der fortgesetzten Erhaltung des Sinnes für deutsche Volksbildung festgesetzt.

Der Magistrat erinnert und modifizirt durch Bekanntmachung vom 22. September die polizeilichen Verordnungen Betreffs der Räumung der Kloaken; fordert Alle, die sich zum Verkauf ihrer Fabrikate abgeaichter Fässer bedienen, diese aber seit 3 Jahren wenigstens nicht mehr haben abaichen lassen, auf, diese Fässer der Controle durch Wiederabaichen zu unterwerfen; endlich ladet er weibliche Individuen ein, sich um die Stelle von Krankenwärterinnen zu melden, da er für den Fall des Eindringens der Cholera in den Spitälern genügende Anzahl von Wärterinnen bedarf. Täglich bekommt eine solche 1 Fl. und gänzlich freie Kost.

Vom 2. Oktober an wird in dem Hause L. 110 der Königsstraße dahier ein, in andern Städten Bayerns mehr gewöhnlicher, dahier aber noch nicht vorhandener Milchkeller eröffnet.

Die Mittelpreise des Getreides gestalteten sich am letzten Schranneutage folgenderweise, und zwar des Kornes: 6 Fl., Waizen 10 Fl. 54 Kr., Haber 4 Fl., Gerste 7 Fl. 12 Kr..

Gestern den 30. September fand die festliche Eröffnung der ganzen Eisenbahnstrecke von München hieher statt. Um sechs Uhr Morgens ging der Train von München ab, hielt auf einigen Stationen eine kleine Weile, und kam um die Mittagsstunde, gerade unter dem Geläute der Glocken hier an. Auf dem Bahnhofe, sowie am Frauenthor, flatterten ringsum bayerische Fahnen und nur hie und da zeigte sich die deutsche, das alte weiß und blau hatte heute die Oberhand gewonnen. Außerdem schwangen sich überall Blumengwinden und hie und da bedeckten dieselben im wahren Sinne des Wortes einzelne Stellen der Mauern. Auch die ankommenden Wagen waren festlich geschmückt und ihre Einrichtung zeigte große Pracht und Eleganz. Die Gäste, unter ihnen Se. Ex. der Herr Minister von der Pfordten wurden von sämmtlichen kgl. Behörden und Autoritäten, darunter auch Offiziere der kgl. Landwehr gewesen sein sollen, dann von einer Deputation des Magistrats, an der Spitze die beiden Herren Bürgermeister, von dem Collegio der Gemeindebevollmächtigten u. s. w. feierlich empfangen und in einem prachtvoll dekorirten Salon des Bahnhofes geleitet, woselbst in trefflich ausgeführter Rede Se. Ex der Herr Minister die segensreichen Folgen der so nahen Verbindung der Städte München und Nürnberg auseinander setzte. Hierauf wurden die Gäste in die treffenden Hotels zur Einnahme des Mittagmahls geladen, woselbst sinnige und heitere Toaste von den Versammelten ausgebracht wurden. Um 5 Uhr Abends kehrte der Bahnzug mit den gerne Gesehenen wieder nach München zurück und heute den 1. Oktober wird die Eisenbahn dem Publikum eröffnet.

Mit der am 1. Oktober dem allgemeinen Verkehr eröffnet werdenden ganzen bayr. Bahnstrecke von München nach Hof treten folgende Fahrpreise auf nachfolgende Hauptstationen je von München ein: nach Augsburg (16 1/2 Stunde): I. Kl. 2 Fl. 30 Kr., II. Kl. 1 Fl. 39. Kr., III. Kl. 1 Fl. 6 Kr.; nach Nürnberg

(62 1/2 Stunde): I. Kl. 9 Fl. 24 Kr., II. Kl. 6 Fl. 15 Kr., III. Kl. 4 Fl 12 Kr; nach Bamberg (78 1/2 Stunde): I Kl. 11 Fl. 48 Kr., II. Kl. 7 Fl 51 Kr, III. Kl. 5 Fl. 15 Kr.; nach Hof (113 1/2 Stunde): I. Kl. 17 Fl. 3 Kr., II. Kl. 11 Fl. 21 Kr., III. Kl. 7 Fl. 36 Kr.. Für die übrigen Stationen stellen sich die Fahrpreise nach jeweiliger Stundenzahl-Entfernung folgend: für die Stunde wird I. Kl. 9 Kr., II. Kl. 6 Kr. und III. Kl. 4 Kr. berechnet.

Der Anfang der Wintersaison brachte uns nach langem Schlafe den „Egmont". Die Titelrolle spielte der Liebling unseres Publikums, Herr Börger, mit der ihm eigenen Künstlerschaft, und wir können der Direction zu dieser Acquisition nur gratuliren, nicht aber zu der der Fräulein Westphal, welche das Klärchen repräsentirte; das Tagblatt ist jedoch, Damen gegenüber, galant und enthält sich eines weiteren Urtheils. Herr Klünder, Brakenburg, — ein junger, schöner Mann, — verspricht etwas, auch Herr Braunhofer, Ferdinand, muß hier lobende Erwähnung finden. Am vergangenen Freitag sahen wir den alten Feldherrn, Automaten und das Fest der Handwerker, welches letztere durch Herrn Schrader, Kluck, Herrn Wölfer, Puff, Herrn Schuster, Stehauf, Herr Klünder, Wilhelm, namentlich aber durch die vis comica unseres Tausendsasa Zehmüller, Hähnchen, von Anfang bis zum Ende mit den rauschendsten „Appläusen" beehrt wurde.

Vermischte Nachrichten.

Immer eifriger wird das Gerücht verbreitet, der König von Preußen habe sich in Teplitz mit dem jungen Kaiser von Oesterreich nicht verständigen können und sei höflichst abgespeist worden, Preußen werde jetzt nur um so fester auf seinem Plane beharren, Brandenburg werde abtreten, Manteuffel erster Minister werden 2c.. Auf derartiges Gerede ist vorerst nicht viel zu geben. — Der regierende Fürst der Wallachei hat amtlich bekannt gegeben, daß er jeden Donnerstag Mittags 12 Uhr öffentliche Audienz für alle Jene gebe, welche Ursache zu glauben haben, daß Ihnen von irgend einer Behörde Unrecht geschehen. Was für ein weites Feld des Wirkens würde sich da — für alle jene Herrscher öffnen, welche diesem Beispiele folgen wollten!!! — Julius Fröbel, der seit einiger Zeit in Helgoland seinen Aufenthalt genommen hatte, wird in diesen Tagen nach Amerika übersiedeln. — Der „Globe" enthält einen Artikel über das Privatleben der Königin von Spanien, der nicht zu ihrem Vortheile spricht. Sie liebt die nächtlichen Conzerten in dicht belaubten Gärten, die nicht beleuchtet sein dürfen, und macht der Hofetikette zuwider, mit Männern schöner Figur einsame Spaziergänge. Die Geschäfte weist sie ihrer Mutter zu. — In Rastatt gelang es zwei Gefangenen zu entfliehen. Allem Anschein nach findet künftiges Frühjahr eine großartige Auswanderung von Baden nach Amerika statt, da auch die gemäßigten Demokraten den heutigen Zustand in Baden als unerträglich und trostlos betrachten. — Mit welcher scrupulöser Sorgfalt man in England den Betrug im Handel verfolgt, zeigt sich aus der Thatsache, daß letzte Woche ein Fruchthändler von Halifax in eine Buße von 20 Franken verfällt worden ist, weil ein einem Kinde verdorbene Birnen verkauft hatte. — Ein Londoner Blatt, der Standart, kein Freund der Judenemancipation, gibt dem reichen Israeliten Roth-

Digitized by Google

schild, Montefiore u. s. w. den Rath, Palästina dem Sultan, der sich wahrscheinlich billig finden lassen würde, abzukaufen, und dann das ganze Volk Gottes auf Actien zur Heimkehr einzuladen. So wäre, meint das genannte Journal, den Messiashoffenden Juden geholfen, wenigstens der erste Schritt zum künftigen messianischen Reich gethan. — Der bekannte preußische General **Wrangel** reist jetzt auf Inspektion in Westpreußen und Pommern herum und findet überall laute Bewunderer. Die Bürger in Stolpe haben dem General, den sie im vorigen Jahr aus dem Fenster des Schießhuses geworfen und in Stücke zerrissen hatten, natürlich nur in effigie, ein glänzendes Fest gegeben. — Die Reduction des französ. Herres ist nun ausgemachte Sache, und dieselbe beträgt nicht weniger als 60 bis 70,000 Mann, welche am 1. Oktober d. J. in ihre Heimath entlassen werden. Die Franzosen scheinen sich also jetzt nicht mehr zu fürchten.

Anzeigen.

Operntextbuch.

Das Textbuch der neuen Oper

„Prinz Eugen“

ist um sechs Kreuzer an der Theaterkassa zu haben.

Die Direktion des Stadttheaters.

Zu verkaufen

sind in S. 1025 der Judengasse zwei fast neue, schwarztuchene Herrenburnisse, der eine für einen Jungling von 12 bis 14 Jahren, ein massiver goldener Siegelring und eine goldene, weiß emaclirte Busennadel.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag, den 1. Oktober 1849. Zum Drittenmale: **Prinz Eugen.** Historisch-komische Oper in 3 Akten von Schmidt.

Fremden-Anzeige.

(29. September.)

(Bayerischer Hof.) Frau B. v. Goßer, B. v. Goßer, Frau v. Sternwall a. St. Petersburg. v. Craushaar, v. Beust, Reggs.-Rath a. Dresden. Ehrenberg, Professor a. Berlin. Mönnich, Priv. a. Stuttgart.

(Rothe Roß.) S. E. Freih. v. Leonrode m. G. a. Ansbach.

(Wittelsbacher Hof.) Gräfin v. Cramer, Frl. Kobes a. Berlin, Scheger, Assessor a. Bayreuth. Faulhaber, v. Reitzenstein, Eberhardt, Cadetten a. München.

(Strauß.) HH. Dr. Schmitz m. G., Professor a. Regensburg. Cumons a. Moß, Mußnath a. Liverpool, Sternberg a. München, Stöck, Sein a. Creuznach, Arnold a. Stuttgart, Port a. Frankfurt, Brandt a. Hanau, Kflte. v. Fleinbach, Postassistent a. Hof. Hahn, Part. a. Danzig.

(Blaue Glocke.) HH. Schmidt Herold, Lehrer a. Neustadt a/S. Matuka, Statz, Staur a. Ansbach, Kflte. Dr. Schräder a. Wien. Barson m. G. Rent. u. England.

(Fränkischer Hof.) HH. Rosenbaum, Kfm. a. München. Kraußlich a. Neukirchen, Weiß a. Rottenbach. Roß a. Heldburg, Sellner a. Coburg, Müller a. Lindgenau, Lehrer.

(Rothe Hahn.) HH. Hohmann, Lehrer a. Schwabach. Pollich, Stud. a. Würzburg. Thurn, Oekonom a. Zwieselhof. Stutzer Kfm. a. Frankfurt.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Pfaff a. Kronach, Klein a. Niederhofen, Schröppel a. Schwabach, Kflte. Scheuenstull, Lehrer a. Ansbach. Mad. Lang m. Fam. a. Ansbach. Frl. Fastnicht a. Weimar.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 232. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 2. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.
Stellwagenfahrten am Mittwoch.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513, Fahrpreis. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Die Lebensmittel auf den hiesigen Märkten werden nunmehr von zwei Polizeibeamten visitirt, weil vermuthlich die Ansicht besteht, daß vier Augen mehr sehen als zwei. Gott gebe, daß sich dies bestätigt!

Unser Magistrat erhielt von dem Magistrat Bamberg das Ansuchen gestellt, ihn für den Fall des Ausbruchs der Cholera in Bamberg eine Quantität Eis zukommen zu lassen. Und wenn die Cholera nach Nürnberg kommt, was haben denn dann wir zu unserm Schutze?

Die Verwaltung des protestantischen Kirchenvermögens fordert die Grabbesitzer auf den Kirchhöfen St. Johannis und St. Rochus auf, für bessere Befestigung der der Epitaphien Sorge zu tragen, um den in neuerer Zeit öfters stattgefundenen Diebstählen derselben vorzubeugen. Das Tagblatt meint, es habe hie und da gehört, daß diese Epitaphien gewaltsam von den Steinen abgesprengt wurden; sie dürften deßhalb fest genug angebracht gewesen sein und es schwer halten, sie noch besser zu befestigen.

Wieder ein Unglück durch schnelles Fahren herbeigeführt, nicht durch der Menschen Vorsicht, sondern einzig durch eines Höhern Macht vorgebeugt! Vor einigen Tagen brauste über die neue Brücke auf der Schütt eine Kutsche wie vom Sturme gepeitscht. Die sprengenden Pferde erreichten ein vor ihnen gehendes Kind von höchstens 10 Jahren, warfen es zu Boden und schleuderten es mit den Hufen auf die Seite.

Digitized by Google

Das Kind zerschlug sich zwar fürchterlich das Gesicht auf dem Pflaster; doch kam es noch glücklich mit dem Leben davon. Müßen wir denn noch oft dergleichen Vorfälle berichten, ohne daß von der Polizei dieses unsinnige Fahren gehemmt wird?

Der Magistrat warnt durch öffentliche Bekanntmachung den Bierwirthen wiederholt vor Verabreichen von warmen Speisen und insbesondere vor Schlachten von Schweinen bei Vermeidung von 5 Thalern Strafe; sowie von dem Lesen und Verkauf unreifer Weintrauben, deren durch vorgenommene Visitation eine bedeutende Menge aufgefunden wurde.

Der §. 6 des Ediktes über die äußern Rechtsverhältnisse der Bayern in Beziehung auf Religion setzt die gesetzliche Volljährigkeit für beide Geschlechte als den Zeitpunkt fest, in welchen ein Religionswechsel erfolgen kann. Wie kommt es nun aber, daß so viele junge Leute, kaum aus der Schule entlassen, ja noch in der Pflichtigkeit derselben vom evangelischen oder katholischen Glaubensbekenntniß abtreten und zur freien christlichen Gemeinde übergehen können, ohne daß nur an Einspruch von irgend einer Seite gedacht wird? Ist das nicht auch eine Verletzung der Constitution und ist, wenn ein Paragraph derselben stillschweigend außer Wirksamkeit gesetzt ist, nicht das ganze Gebäude dem Einsturze nahe? — oder endlich, hat die genannte Gemeinde ein Vorrecht und Ausnahmsbewilligung desfalls erhalten?

Der Redaktion des Tagblatts ist zu Ohren gekommen, daß sich mehrere Gesellen der Bauhandwerker dahier durch den in einem vor einigen Tagen aufgenommenen Artikel vorkommenden Ausdruck: „Straßenarbeiter" verletzt gefunden haben sollen. So entfernt die Redaktion von der Absicht einer Beleidigung gewesen, so sehr muß sie es bedauern, daß man in ein ganz allgemein gehaltenes Wort eine Bedeutung gelegt, die nie in demselben gefunden werden sollte. Zur Begegnung allenfalls je beabsichtigter Unannehmlichkeiten erklärt deßhalb die Redaktion, daß sie keineswegs mit dem Ausdrucke „Straßenarbeiter" Bauhandwerker vermeinte, die zwar in der Regel arme aber ehrliche und wackere Leute sind, sondern nur jene Subjekte andeutete, welche in den wenigen Tagen ihrer Freiheit den Verdienst den Hefenkneipen zutragen, von einer Untersuchung in die andere fallen und die es gar nicht für übel aufnehmen können, wenn man das Publikum von ihren häufigen ungebetenen Besuchen warnt. In solche Classe die Bauhandwerker weisen zu wollen, würde jedoch nur der größesten Dummheit, dem einfältigsten Stolze oder der niederträchtigsten Bosheit einfallen können. Wir glaubten diese Berichtigung geben zu müssen, um unsern Grundsatz Niemanden und noch dazu auf Kosten der Wahrheit zu kränken oder zu beleidigen, aufrecht erhalten zu können.

Vermischte Nachrichten.

Die Eheleute Hermanjat im Kanton Waadt haben drei ihrer neugebornen Kinder nacheinder mit Vorbedacht vergiftet. Bei dem Versuch, ein Viertes ebenfalls von der Welt zu schaffen, sind sie verhaftet worden. Und solche Menschen können auch noch Menschen genannt werden? — Laut in Würzburg eingetroffenen Briefen hat

sich in Regensburg einer der ersten Brauer erhenkt. Man gibt als Ursache dieses Selbstmordes das Umstehen eines bedeutenden Quantums Bier an. — Auch in München sind manche Biere schon von dieser fatalen Krankheit befallen, und ein Brauer darüber confus geworfen. — Den 21. ist in Luzern der Segesser'sche Gasthof im „kalten Bad" auf den Rigi völlig abgebrannt. Engländer sollen viel Gold dabei eingebüßt haben. Engländer sagt man können viel Gold einbüßen; also wäre es für die kein so großes Unglück. — In Koburg hat am 24. September das Lotto nach 60jährigen Bestehen dortselbst aufgehört. Wann wirds denn in Bayern endlich einmal aufhören? — Aus Eckernförde vernimmt man, daß drei dänische Kriegsschiffe nebst einem Kriegsdampfschiffe vor den Hafen liegen. „Die Sache macht sich!" hört das Tagblatt die Dänen sagen.— Fast durch alle Blätter machte in Wien die Nachricht von der Uebergabe Komorns die Runde. Indeß weiß man nur, daß fortwährend unterhandelt wird, und eben wieder zwei Parlamentäre aus der Festung im Hauptquartier zu Acs sich befinden. Welcher Partei wird da am Ende das Unterhandeln zu lange werden? —

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Bordenson stieß ein dumpfes Schmerzgeschrei aus. Es gelang ihm jedoch, obgleich er von Blut überschwemmt war, sich mit der Hälfte des Leibes aufzurichten.

„Gnade, Bosquer! Gnade! Verzeihen Sie mir! O mein Gott! Tödten Sie mich nicht, Bosquer! Habt Beide Mitleiden! tödtet mich nicht!"

Er kroch auf allen Vieren zu dem Sträfling hin; er küßte dessen Füße, und Thränen und Blut flossen zugleich von seinem Gesicht herunter.

Aber Bosquer war wie wahnsinnig vor Wuth.

„Du hast kein Mitleiden mit mir gehabt," heulte er; „ich will Dein Leben, Bordeson!"

Mit der einen Hand hielt er den Meister und suchte sich dem Tische zu nähern, um die darauf liegen gelassene Waffe zu ergreifen. Seine ausgestreckte Hand fand sie endlich.

Kaum aber hatte Bordenson dieselbe gegen sich gerichtet gesehen, als er sich durch einen convulsiven Satz frei machte, und indem er den Maurer mit der Kraft der Verzweiflung fortstieß, flüchtete er sich in den dunkelsten Winkel des Gemachs, wo er ein fürchterliches Geschrei erhob.

„Tödte den Meister," schrie Barazer, „oder man wird uns fangen!„

Bosquer aber war schon vorwärts gestürzt; er hatte den Baumeister bei den Haaren erfaßt, ihn, Kopf über, auf das Knie geworfen; das in seiner Hand befindliche Todesinstrument senkte sich, seiner ganzen Länge nach, in das Auge Bordenson's und kam, das Gehirn durchbohrend, auf der andern Seite des Kopfes wieder heraus.

Das Opfer fiel, ohne einen Seufzer weiter auszustoßen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Fremden-Anzeige.

(30. September.)

(Rothe Roß.) HH. v. Gorzensky, Gutsbes. a. Mietova. Vögele, Gutsbes. a. Ranka. Bar. d'Hinnin, Proprietär a. Paris. Bröcker m. G., Part. a. Dresden. Mad. Thieme m Tochter a. Würzburg.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Graf zu Stollberg a. Schlesien. Graf zu Stollberg a. Westphalen. Gebr. Ziegler, Fabrikanten a. Kreutzhütte. Frau v. Donnauer a. Eichstädt. Parner, Civil-Adjunct, Haß, Rechtsrath, Faber, Regierungsassessor a. Bayreuth. Fuchs, Lieutenant, v. Wächter, Assessor a. Ansbach. Lutzenberger, Pharmazeut a. Augsburg. Kaiser m. G., Priv. a. Dresden. Frl. Lind a. Neuwied. Frl. Steffens a. Frankfurt. Schmidt, Apotheker, Ott, Lehrer a. Wunsiedel. Lachner u. Humann, Priester a. Freising. Braun m. G., Justizrath a. Coburg. Kle a. Hamburg, Stern a. München, Zeis a. Cannstadt, Kauflte. Ruland, Oberkaplan a. Berlin. Dr. Baltzer, Domherr a. Breslau. Globus, Pfarrer a. St. Ulrich.

(Strauß.) HH. Sinart, Part. a. London. Herrlen, Gastw. a. Wassermungenau. Pettenkofer a. München, Dr. Riffel a. Mainz, Professoren. Ueblein, Lehrer a. Mainz. Leonhardi, Cand. a. Freiberg. v. Gürtler, Part. a. Bregenz. Heinrichmayer, Revierförster a. Burggriesbach. Freihr. v. Waltershausen, Cadet a. Dillingen. Degmaier a. Augsburg, Clemen m. G. a. Mannheim, Löwe a. Prag, Wirsing a. Eibelstadt, Stepf a. Schweinfurt, Hom a. München, Kreß a. Köln, Sauder a. Kitzingen, Anhalt a. Berlin, Unverzagt a. Bremen, Fiedler a. Rotterdam, Kauflte.

(Blaue Glocke.) HH. Exter m. G., Obermaschinenmeister, Bauernfeind, Ingenieur, v. Wieland, Obergeometer a. München. Du Bois, Regierungssekr. a. Ansbach. Löwel, Landricht. a. Culmbach. Seberger, Ingenieur a. Gunzenhausen. Schuhmann m. G., App.-Ger.-Direktor, Haunold, Oberschreiber, Frl. Graf a. Bamberg.

(Wallfisch.) HH. Gachihay, Buchhändler, Tachezy, Apotheker, Forinaneck, Kaufm. a. Eger, Schack, Gutsbes. a. Poyrath. Donnar a. Eypern, Wusters a Berlin, Kauflte. Herold a. Hain. Seuß a. Geroldsgrün, Pfarrer.

(Fränkischer Hof.) HH. Engelhard, Berginspektor a. Saalfeld. Hill m. Fam., Hofsekr. a. Berlin. Pichner, Kaufm. a. Erfurt.

(Rothe Hahn.) HH. Meußner a. Bamberg, Pfahler a. Schweinfurt, Holzhey a. Culmbach, Tröger a. Dettelbach, Kauflte. Mad. Jank m. Söhnen a. München. Ruhl, Stud. a. Erlangen. Kohlsborn m. G. a. Zullichen. Döpping, Brauereibes. a. Weltersert. Dorr. Guts. a. Adenberg.

(1. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) S. E. von der Pfordten, S. E. Dr. Ringelmann, Staatsminister, Freihr. v. Stauffenberg, erster Präsident, Graf v. Seinsheim, zweiter Präsid. der Reichsräthe, v. Niethammer, erster Sekr., Graf v. Montgelas, zweiter Sekr., Dr. Weiß, zweiter Präsident der Kammer der Abgeordneten a. München. Staatsrath v. Volz a. Ansbach, Freihr. v. Welden a. Augsburg, Regierungspräsidenten. Freihr. v. Bruck, Graf v. Preising, Ministerialräthe, v. Maurer, Staats- u. Reichsrath, v. Walther, Geh.-Rath, v. Steinsdorf, Abgeordneter a. München. Freih. v. Seckendorf, Kammerhr. a. Unterzenn. Pauer, Abgeordneter a. Augsburg. Jaenobl a. Neuwied, Diffene a. Mannheim, Mohr a. Frankfurt, Baumgärtner a. Lörrach, Marx, Jakoby a. Leipzig, Kauflte.

(Rothe Roß.) HH. Graf v. Taufkirchen a. Augsburg. Graf v. Ranzau a. Holstein. Ruppert, App.-Ger.-Sekretär a. Aschaffenburg. Frl. v. Gracvenitz a. Wismar. Jordan, Jäger, Rebenack, Lang, Prinz, Römmich, Landtagsabgeordnete a. München. Hoffmann a. Cöthen, Koch a. Mannheim, Kauflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Feder, Ministerialrath, Bolgiano, Ministerialsekr., Waldmann, Oberforstrath, Stademann, Geh.-Sekretär, Dr. Heim, Dr. Marggraff, Professor, Dörrien, Fabrikant a. München. v. Braun, Assessor a. Ansbach. Neuffer, Großhändler a. Regensburg. Frl. Kurz a. Plassenburg. Gütermann, Kaufm. a. Redwitz. Felmann m. F., Advokat a. Weismain. Ehrensberger, Rentbeamter a. Ebermannstadt. Linde, Rechnungskommissär a. Bayreuth. Stöcker m. F., Posthalter a. Langenfeld.

(Strauß.) HH. Pflugel, Lythograph a. Regensburg. Rieland a. Barmen, Bornefeld a. Barmen, Bornefeld a. Gladbach, Razer a. Stuttgart, May a. Weltdorf, Schneider a. Pforzheim, Schroff a. Constanz, Wallerschnig a. Triest, Formaggini a. Mailand, Ostermann a. Passau, Kflte. Hübner, Kaplan a. Ansbach. Robert, Professor a. Marburg.

(Blaue Glocke.) HH. Nobiling, Oberpostrath, v. Petzold, Eppler, Ministerialrath a. München. v. Wittmann, App.-Rath a. Bamberg. Göschel, Assessor a. Freising. B. v. Streber, Schäfer, Weiß a. Regensburg, Hopf a. Erlangen, Blender a. Withaus, Grebel a. Magdeburg, Schebl a. Odenkirchen, Kflte. Dr. Zetzel, Burkhardt, Hübenthal a. Heiligenstadt.

(Blaue Flasche.) HH. Dr. Schneider a. Würzburg. Dr. Hirsch, Gerstner, Kfm. a. München. Spnöl, Jäger a. Gunzenhausen. Schneider, Handelsmann a. Eibenstock.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Herrmann, Hofmeister a. Oettingen, Sturammer a. Solenhofen, Sturm a. Deufstetten, Müller a. Schwabach, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 233. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 3. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr: 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Am vergangenen Sonntag vor 8 Tagen konnte man bei Gelegenheit des Begräbnisses zweier Frauen auf St. Rochus-Kirchhof eine sehr mißliebige Wahrnehmung machen. Einer der Todtengräbergehülfen drängte nämlich, nachdem die Leichen in das Grab gesenkt und die Särge mit Sand zu überwerfen waren, die Umstehenden und Leidtragenden mit den Worten vom Grabe hinweg: „Weiter um ein Haus, jetzt macht einmal, daß Ihr weiter kommt!“ Abgesehen von der Rücksichtslosigkeit und dem Gefühllosen, das in diesen Worten liegt, sollte doch auch in der Instruktion der Todtengräbergehülfen vor Allem und oben an höfliches und mildes Betragen gegen Trauernde, die noch einen Blick, den letzten, oft auf das Theuerste, das sie besessen, werfen wollen, stehn und wenn dies der Fall, so verdient ein Benehmen, wie das das Erwähnte, Rüge und Ahndung.

Vor einigen Tagen spatzierte ein junges, vielleicht 24 Stunden vorher zum Gesellen gesprochenes Bürschlein mit dem dunkelrothen Band über die Brust, auf welchem in rabenschwarzer Schrift die Worte zu lesen waren: Freiheit, Gleichheit, Brüderschaft! in einer nicht zu sehr belebten Straße mit brennender Cigarre einher. Ihm entgegen kam ein anständig gekleideter junger Mann, der dem Jungen, sein Band erschauend, dasselbe mit einigen nicht fein lautenden Worten abriß, zu sich steckte und mit Anzeige bei der Polizei drohte. Mag nun auch der Knabenjüngling

Digitized by Google

allerdings in dem Tragen eines mit aufregenden Worten bezeichneten Bandes eine für seine Jahre in keinem Falle passende Gesinnung an den Tag gelegt haben, so scheint es doch ungerecht, daß ihm sein Gegner auf solch brutale Weise entgegentrat und sich, was immer zu tadeln, an dem Eigenthum des Jungen vergriff. Aristokrat oder Demokrat, Gerechtigkeit aber Jedem! Das ist der Wahlspruch des Mannes.

Einsendungen.

Unter dieser Rubrik nimmt die Redaktion diejenigen Artikel auf, welche ihr mitgetheilt werden.

Ein Vorschlag, der zu beachten ist.

Es werden seit einiger Zeit außerordentlich viel Diebstähle an vielen Plätzen im Gedränge und namentlich auf dem Markt verübt. Warum legt nicht jede aufmerksame Hausfrau mit Hand an, diesem Unwesen zu steuern? Es darf nur jede Frau in ihrem Kleide vorne einen Schlitz anbringen und dann die Tasche inwendig im Kleide haben, wie es fast alle englischen und französischen Frauen in großen Städten haben, ebenso haben dort die Herren die Tasche inwendig. Es ist zu lockend, wenn der Dieb in der offenstehenden Tasche den Geldbeutel liegen sieht; also ihr wackern Frauen, vorbauend den Diebstahl verhindern, d. h. wahre Polizeiverordnung einführen.

Vermischte Nachrichten.

Dieser Tage wurden mehrere Mädchen aus der Umgegend Freiburgs verhaftet, weil sie die Gräber der standrechtlich Erschossenen mit Blumen geziert hatten. Ist denn das auch ein Verbrechen?! Raubt ihnen doch noch die Erinnerung, wenn Ihr's vermögt. — Der geniale Tanzmusikkompositeur Johann Strauß in Wien ist in der Nacht des 28. auf den 29. September am Scharlachfieber in Wien gestorben. O weh, oh weh! Was wird Prinz Carneval dazu sagen?! — Das prächtige Paketbot „Henry Clay" von 1400 Tons ist in New-York ein Raub der Flammen geworden. Das Schiff lag vollständig befrachtet für England, als plötzlich Nachts die Flammen aus den Lucken emporschlugen. Die Ladung bestand aus 200 Ballen Baumwolle, Terpentin, Harz und Mehl, und der Brand trotzte daher allen Anstrengungen der herbeieilenden Spritzen. Das Schiff ohne Ladung wird auf 100,000 Dollars geschätzt. — Außer dem Landgrafen von Homburg, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, welcher ein selbstständiger deutscher Fürst bleiben will, hat auch noch Lichtenstein ein Gleiches erklärt und sich dem Bundesstaate nicht angeschlossen. Mit Württemberg und Baiern fehlen sonach 4 von den 35 Souveränitäten im Bundesstaat. Werden auch schon nachkommen, nur Geduld, Geduld! Wird sich Alles machen! — Dieser Tage starb zu Köln an einem Tag ein Ehepaar, welches vor sieben Jahren seine goldene Hochzeit feierte. Schade, daß das Alter dieses zärtlichen Ehepaares nicht angegeben ist! — Das freiwillige Landwehrkorps zu Abenberg, königl. Landger. Pleinfeld, wurde aufgelöst, weil mehrere Mitglieder desselben mit ihren

Digitized by Google

Schießwaffen den Holzdiebstahle nachgingen und dadurch Anlaß zu strafrechtlicher Untersuchung gaben, sowie gegen andere auch Anzeigen wegen Mißbrauchs der Seitengewehre bei Schlägereien vorkamen, sonach also kein Nutzen für die öffentliche Sicherheit erwartet werden konnte. Saubere Herren! Sollen schützen und brauchen selbst Beaufsichtigung! Geihst hamm, Hanni! — Unterm 24. v. M. hat der Erzherzog Reichsverweser 3 Schiffsfähndriche ernannt. Aha! Jetzt geht das Ding ja auf einmal vorwärts! Immer langsam voran, immer langsam voran, daß die deutsche Flotte nachkommen kann. — Wie man schon Handspritzen hat, so sind jetzt auch Handkanonen erfunden. Sie werden von einem Manne getragen, von dem zweiten gerichtet und abgefeuert und entsenden 30 Kugeln zugleich. Der Erfinder ist ein Schlossergeselle in Berlin, derselbe, der die Erfindung der Zündnadelgewehre gemacht und sie der Regierung überlassen hat. Sie hat ihm dafür ein behagliches Leben verschafft und er wieder aus Patriotismus die glänzendsten Anerbietungen fremder Mächte abgelehnt. — In Würzburg hat sich nicht einmal zu einer Amnestie-Adresse ein Comite gefunden, wahrscheinlich, um die Makulaturen in München nicht zu vermehren. Ei, ei! da scheints also doch nichts mit der Sympathie im ganzen bayerischen Lande zu sein! O weh! — Ein französischer Arzt ist auf den Gedanken gekommen, die Cholera ebenso einzuimpfen wie die Schutzpocken. Die Regierung hat ihm die Erlaubniß ertheilt, an einem Galeerensträfling die Probe zu machen. Ueberlebt's der Sträfling, so soll er die Freiheit erhalten. Ueberlebt er's aber nicht — frei wird er doch. — Vor einigen Tagen bettelte ein Honved mit einem Stelzfuße in einem Pesther Kaffeehause. Ein österreichischer Offizier, zu dem er auch kam, rief ihm barsch zu: „Hund, wie kannst Dich unterstehen, einen österreichischen Offizier anzubetteln! Packe Dich!" und gab ihm nichts. Ein russischer Offizier, der an einem andern Tische saß, griff in die Tasche, gab ihm einen Silberrubel und sagte zum Oesterreicher: Herr Major, mit Hunden kämpfen wir nicht, die Ungarn sind so tapfer wie wir! Bravo! Auch in den Feinden ist Tapferkeit zu ehren und wer ein deutscheres Herz hier verrieth, der Russe oder Oesterreicher ist nicht schwer zu beantworten.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Bosquer setzte ihm den Fuß auf die Stirn und zog mit beiden Händen das zwischen Fleisch und Knochen steckende Eisen heraus.

Barazer hatte sich ihm genähert. Er betrachtete den Leichnam mit vollkommener Gleichgültigkeit und stieß den Kopf mit der Spitze seines Fußes zurück, um das darin gebliebene Leben zu untersuchen. Der Kopf blieb unbeweglich.

„Er ist gut bedient," sagte er; „der da wird uns nicht mehr angeben."

„Wasser!" rief der Maurer dessen Hände von Blut triefsten.

„Hier ist was; aber wo werden wir dieses Packet aufbewahren?"

„Folge mir, und Du wirst es sehen."

In diesem Augenblick hörten sie das Geräusch eines Schlüssels im Schlosse der

der Eingangsthür; sie öffnete sich leise und Margarethe erschien, die Laterne in der Hand, auf der Schwelle.

9.

Man wird sich erinnern, daß Catherine am Tage vor der verhängnißvollen Nacht, deren Ereignisse wir erzählt haben, in Gesellschaft mehrerer Matrosen im einsamen Wirthshause eingekehrt war und versprochen hatte, gegen Abend wiederzukommen.

Seit zwei Jahren von ihrer Mutter getrennt, hatte sie ihre Abreise von Brest erfahren, ohne jedoch den Ort, an dem sie wohnen würde, genau zu kennen. Der Zufall allein entdeckte ihn ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Mieth-Gesuch.

In der Nähe der Waizenstraße wird eine Wohnung von einer Stube, zwei Kammern, Küche und Boden nächstes Ziel Allerheiligen zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Anzeige.

Dem verehrl. Publikum bringe ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß Madame Viala-Mittermayer, Herzogl. S. Meiningensche Hof- und Kammersängerin nach ihrem, mit größtem Beifall aufgenommenen, Gastspiele in München gestern zu einem Gastrollenzyklus auf hiesiger Bühne hier eingetroffen ist und denselben, als Desdemona in Rossinis Othello demnächst eröffnen wird.

George Winter,
Direktor des Stadttheaters.

Ergebenste Einladung zum Theater-Abonnement.

Hiemit zeige ich dem verehrlichen Publikum an, daß Mittwoch den 3. Oktober das Abonnement für die Wintersaison beginnt und zwar mit der ersten Wiederholung des am verflossenen Sonntag so beifällig aufgenommenen Lustspiels „Peter im Frack.“ Ich empfehle die in Umlauf gesetzten Abonnementslisten der regen Theilnahme des resp. Publikums, durch die allein es mir möglich wird, das Theaterinstitut auf einer würdigen Stufe zu erhalten. Gutes Personal und ein abwechselndes Repertoire in Oper und Schauspiel dürfte die gegründeste Ursache sein, das verehrliche Publikum zu recht zahlreichen Unterschriften zu bestimmen.

Nürnberg den 1. Oktober 1849.

George Winter.

Fremden-Anzeige.

(1. Oktober.)

(Rothe Roß.) Gräfin v. Gieße a. Berlin. Freihr. v. Leonrod, Oberlieut., Bertram, Redacteur a. München. Gedye m. G. a. London, Storg a. Boston, Rent. Freih. v. Hoguere a. Bayreuth. v. Reiter, Zeichnungslehrer a. Bamberg. Willer m. G. a. Königsberg, Rigone m. G. a. Wien, Kflte. Blaußer, Hptm. a. Holstein.

(Bayerischer Hof.) S. E. Graf v. Igetstrom m. F., B. v. Telgermann, Part. a. Berlin. Wiesgrill, Priv. a. Wien. Büchner m. F. a. Mainbernheim. Furer, Kfm. a. Heidenheim.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Buchau a. Wien. Kammereyer, Brauer a. Zwiesel. v. Geßler, Landrichter a. Dachau. Wiedenhofer, Advokat a. Neustadt. Mayer, Boos, Pfarrer a. Pruttig. Hauchinger, Gutsbes. a. Viehbach. Lauring m. G., a. Hannovor, Jahreis a. Münchberg, Kflte.

(Strauß.) Frau v. Peche m. F., a. Gratz. Hüber a. Kitzingen, Vogt a. Mainz. Degmair a. Augsburg. Müller a. Triest, Raberger a. Mittenwald, Kflte. Schneider, Stud. a. Landau. Dr. Weber a. Gießen.

(Wallfisch.) HH. Wolf, Part., Jocham, Kfm.. Grotz, Bäckermeist. a. Mindelheim, Krafft, Kfm. Leipzig.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Runner, Rumpf, Schmidt, Priv. a. Augsburg. Graff a. Oettingen, Hauser m. G. a. Nördlingen, Buttner a. Crailsheim, Kflte. Schneider, Fdkbes. a. Weißenburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 235. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 5. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Roth: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein zu Gostenhof, Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Morgens 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Die Stelle des abgegangenen Gewerbecommissärs Reinsch bei dem hiesigen Gewerbsvereins wird vorläufig durch den Bergmeister Käser vertreten.

Am 3. Oktober sollte bei dem kgl. Kreis- und Stadtgericht dahier der Prozeß gegen den hiesigen Bürger und Rosolimacher auch ehemaligen Gastwirth Brunner wegen Verläumdung öffentlich verhandelt werden; allein da der Beklagte, ohngeachtet richtig erfolgter und nachgewiesener Vorladung nicht erschien, auch von den nach ihm ausgesandten Gerichtsboten nicht aufgefunden werden konnte, so mußte die Sitzung auf Samstag den 6. Oktober vertagt werden, bis wohin man gewiß den Angeschuldigten zu Gericht stellen zu wissen wird.

Am 2. Oktober gelang es, auf hiesigem Markt eine bedeutende Menge unreifer Weintrauben vorzufinden und ihren Besitzern abzunehmen. Diese sollen gerade solch sauere Gesichter gemacht haben, als die jene gemacht, die von ihren Trauben zu genießen das Malheur hatten. Einige Tage früher mußten einige Metzgermeister die ihnen sehr mißliebig gewesene Erfahrung machen, daß die Polizei in Sachen ihre Nase steckt, wo sie es, manch lieben Herrn Metzgers Meinung nach, gar nicht nothwendig hätte, wofür sie aber des Danks des Publikums gewiß sein dürfe. Sie hatten nemlich das Zünglein der Waage nicht ganz in Ruhe gestellt, und

Digitized by Google

ihm etwas weibl. schwatzhaft bewegliches gegeben, wobei bei einem Pfund immer etwas weniger als ein Pfund herauskam. Auch Fleisch das nicht ganz „kosche" gewesen sein soll, hatte hiebei die Artigkeit, die Herrn der Polizei auf unbestimmte Zeit zu begleiten, und bald den Herrn Metzgern ein Wiedersehen auf St. Nimmermehr sagen zu lassen.

Vermischte Nachrichten.

Die Herzogin von Orleans, welche sich in Eisenach befindet, eine, wie es scheint, kluge Frau, läßt ihrem Sohn das Tischlerhandwerk lernen, woran derselbe Gefallen finden soll. Ja, ja, man kann nicht wissen womit man sich einmal in der Welt fortbringt. — Holländische Blätter erzählen, vor einigen Tagen sei ein taubstummer Mann von der Cholera befallen worden, und habe während der Behandlung dieser Krankheit Sprache und Gehör bekommen. Ergo: Werdet taubstumm und die Cholera ist machtlos — proabtum est. — Im Zweibrücker Arresthause sitzen 120 wegen Hochverraths angeklagte Personen von allen Ständen. Es befinden sich auch Beamte darunter. — Am 25. September stand zu Freiburg Johann Peter Jahnle aus Schwäbisch-Hall, erst 17 Jahre alt, vor dem Standgericht und ward wegen Theilnahme am Aufstand zu 10 Jahre Zuchthaus und Tragung der Kosten verurtheilt. — Der deutsche Seezeugmeister für die Nordseeküste, Fregattenkapitain Brommy, hat einen oldenburgischen Orden erhalten, er und Andere wissen nicht wofür. Das passirt gar Manchem und gar oft. Nichts Marikulöses, gar nichts Marikulöses! — Der englische Gesandte in Neapel hat für die Entschädigung englischer Unterthanen in der letzten Revolution auf Sicilien mehrere 100,000 Dukaten angesprochen, ist aber vom Könige zurückgewiesen worden. Ja, wenn's mit dem Ansprechen abgethan wäre, Herr Gott, wie wollte das Tagblatt ansprechen. — Den 27. Nachmittags halb 4 Uhr brach in Geltendorf, Landgerichts Bruck, in einem Gürtlerhause Feuer aus, das, weil viele Einwohner auf dem Felde waren, in 10 Minuten 7 Häuser in Asche legte. Die Betroffenen sind größtentheils Arme. — Eine der merkwürdigsten Luftreisen wurde im Anfange vor. Mon. von dem französischen Luftschiffer Herrn Arban gemacht, das am 2. September Abends in Marseille aufstieg, und, über die Seealpen in der Höhe des Montblanc hinwegsegelnd, am 3. Morgens in der Nähe von Turin anlangte. Das ist etwas für einen gewissen Herrn in hiesiger Stadt! Die Bahn ist gebrochen, also vorwärts! — Die Reutlinger Bürgerzeitung erzählt, die dortigen Artilleristen (der Bürgerwehr) haben bei ihrem jüngsten Freischießen einen Freischärler auf der Scheibe gehabt, während vor einem Jahr Windischgrätz und der König von Preußen darauf gewesen sei. Die Dinge ändern sich und die Menschen mit ihnen. Und wie, und wie!

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Die beiden Männer traten einige Schritte weiter aufs Feld, und bald hörte Catherine das dumpfe Geräusch des die Erde aufwühlenden Spatens.

Digitized by Google

Ihre Augen richteten sich jedoch auf die Last, die man einige Schritte von ihr niedergelegt hatte. Es war ein langer leinener Sack, und so viel sie darüber bei dem schwachen Schimmer zweier oder dreier Sterne, die allein am Himmel glänzten, urtheilen konnte, so glaubte sie lange nasse, und schwärzliche Spuren zu bemerken, die daraus hervorquellten. Aber wer war das Opfer? Dieses zu entdecken, beschloß sie Alles zu wagen.

Ihr Herz war der Furcht nicht leicht zugänglich; übrigens verlieh auch ein Ueberbleibsel der Trunkenheit allen ihren Sinnen jene fieberhafte Ueberreizung, die selbst dem Feigsten statt des Muthes dient. Sie beschloß daher, keinen Versuch zur Flucht zu machen, und nachdem sie sich hinter einem Büschel Haidekraut niedergekauert hatte, fuhr sie in ihren Beobachtungen fort.

Die beiden Bauern hatten bald die Grube fertig gemacht. Jeder von ihnen nahm den Zipfel des Sacks um ihn in dieselbe zu tragen.

„Sei vorsichtig!" sagte der Größere, „und nimm Dich in Acht, daß nichts Rothes auf Deine Kleider kommt."

„Das ist schwer, der Kopf ist auf meiner Seite, und es fließt hier wie Wein aus einem Hähnchen."

Sie gelangten beim Loche an und warfen ihre Last hinein. Sie wurde schnell mit Erde zugedeckt, und Catherine hörte, wie sie auf der Grube tanzten, um die Erde festzutreten. Der Rasen wurde wieder vorsichtig darübergelegt, und das Haidekraut wieder in seine alte Stelle eingesetzt.

„Jetzt ist alles beendet," sagte einer der beiden Männer: „hier ruht Einer, der keine Zahnschmerzen mehr haben wird."

„Ja, beendet," entgegnete der Andere mit fester Stimme.

Sich den Kopf entblößend, fuhr er fort: „Jetzt sind wir quitt! — Auf Wiedersehen, Bordenson!..."

Ein schwaches, einem Schrei ähnliches Gemurmel folgte diesem Namen.

„Horch' auf, Ivon, hast Du gehört? Es war als wenn Jemand geschrieen hätte."

„Bah! es ist der Wind in der Haide. — Du bist ein Hase!"

„Dieses mal ist keine Furcht; ich höre Pferdetritte.... Sieh nach dem Wege."

Sie hielten inne und späheten nach der Landstraße hin.

„Es sind Gensd'armen; laß uns hüten, in flagrantum delictum ergriffen zu werden!"

Beide kauerten sich augenblicklich nieder! ihre Ellenbogen berührten Catherine. Sie wagte kaum zu athmen.

Die Gensd'armen ritten vorüber.

„Schnell, Ivon e laß uns fliehen! Sie haben mir ordentlich Furcht eingejagt, indem sie so an uns vorüber ritten; das Herz schlug mir!"

Sie erhoben sich und erreichten blitzschnell den Eingang zum Felde, durch welchen sie herein gekommen waren. Das Geräusch ihrer Schritte verlor sich bald in der Nacht.

Catherine erhob sich vorsichtig, kroch mehr als sie ging, bis zum Graben und streckte den Kopf hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Zu verkaufen.

Zwei Thronsessel, vier andere Sessel, ein Tisch, ein Waschtischchen, ein Schreibtisch, ein Schrank und ein Kommode werden wegen Mangel an Platz schnell verkauft.

Kränzchen.

Nächsten Samstag den 6. d. Mts. findet, um mehrfachen Wünschen zu entsprechen, im Saale des goldenen Reichsadlers Kränzchen mit Unterhaltung statt. Da bedeutende Kräfte, namentlich aber Herr Tenorist Schuck, ihre Mitwirkung freundlichst zusagten, auch die bekannte Musik des Herrn Dietrich spielt, so ist ein vergnügter Abend zu erwarten. Anfang desselben halb 8 Uhr. Billets zu 12 Kr. sind an der Kasse, sowie in S. Nr. 1025 der Judengasse 1. Stock zu haben.

Hiezu ladet alle Freunde, namentlich aber die verehrten Mitglieder des Liederkranzes ergebenst ein

M. Köstner.
Schauspieler und Turner.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag, den 5. Oktober 1849. 3te Vorstellung im 1ten Abonnement: 's letzte Fensterln. Alpenscene von Seidl, Musik von Müller. Hierauf: Zweite große Production der Automaten des Hr. Andr. Steindl aus Nürnberg. Zum Beschluß: Drei Jahre nach dem letzten Fensterln. Alpenscene von Seidl, Musik von Müller.

Brod-Sätze

vom 1. bis 15. Oktober inclusive, auf Grund der Schäffel-Durchschnittspreise vom

Korn: 6 Fl. 6 Kr.,
Waizen: 11 Fl. 23 Kr.

Korn-Brod.	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Ein Zwölfkreuzerlaib .	7	2	—	—
„ Sechskreuzerlaib .	3	17	—	—
„ Dreikreuzerlaib .	1	24	2	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück .	3	18	—	—
„ Sechskreuzerstück .	1	25	—	—
„ Dreikreuzerstück .	—	28	2	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	14	1	—
„ Kreuzerwecklein . .	—	6	1	—
„ dgl. Milchwecklein	—	5	1	2
„ Kreuzerspühlein ꝛc.	—	5	1	2
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück .	4	6	—	—
„ Sechskreuzerstück .	2	3	—	—
„ Dreikreuzerstück .	1	1	2	—

Fremden-Anzeige.

(5. Oktober.)

(Rothe Roß.) Freih. v. Harold, Graf La Rasre, Abgeordneter a. München. Graf v. Auersberg m. Sohn, Gutsbes. a. Prag. Koch, Kfm. a. München.

(Bayerischer Hof.) HH. v. Weißhaupt, Generalmajor, v. Feilitzsch, Adjutant, B. v. Feilitzsch, App.-Ger.-Advokat, B. v. Hirsch, Banquier a. München. B. v. Münster, App.-Rath a. Passau. Dr. Gützkow m. G. a. Dresden. Wigford, Burr, Necoman, Rudd, Rent. a. London.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Hellmuth, Assessor a. München. Laubinger, Stadtschreiber a. Wassertrudingen.

(Strauß.) HH. v. Wächter a. Aschaffenburg, Welz a. Goldenheim, Abgeordnete. Holthans a. Ludenscheid, Mörschel a. Gladbach, Mayer a. Buchau, Rosenbach a. Frankfurt, Hoffmann a. Leitmeritz, Schmelz a. Aachen, Haas a. Mainz, Kflte. Dollmann, Professor, Zeckelmayer, Corporateur, Harter, Bibliothekar, Frl. E. u. A. Robert a. München. Flemming, Student a. Heidelberg. Schäffer, Posthalter a. Nördlingen.

(Blaue Glocke.) B. v. Carnall, Geh.-Bergrath, Dr. Ewald, Professor, Beyrich a. Berlin, Betzold, Gastwirth a. Gößweinstein. Vogel, Stud. a. Erlangen. Eßler, Partikulier a. München.

(Wallfisch.) HH. Brock, Architekt a. München. Reinhardt, Fbkt a. Hof.

(Fränkischer Hof.) HH. Neumüller a. Regensburg, Berger a. Bremen, Bumm, Seitz a. Donauwörth, Rosenbaum a. München, Kflte. Beck, Lehrer a. Berlin. Kammerer, Candid. a. Neuburg. Nützel, Stadtschreiber, Mad. Bauer a. Culmbach. Sterg, Händler a. Jauchsberg. Frl. Schopp a. München.

(Rothe Hahn.) HH. Weiß, Gerbereibes. a. Eggenfeld. Dietrich a. Miltenberg. Febon a. Freiberg, Kflte.

(Blaue Flasche.) HH. Wach, Peter a. Mainz, Kolb, Kflte. Oestreicher, Gastwirth a. München. Spanfelder m. Fam., Salzoberbeamter Sonthofen. Schüßler, Handlsmann a. Kemming.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Hoch, Ingenieur a. Amberg. Schmidt a. Vorchheim, Wieder a. Kelheim, Schröppel a. Ansbach, Kflte. Werner, Gutsbes. a. Hilpoltstein. Klopfer a. Salzburg, Zink a. Passau, Braun, Reichert, Anmüller, Stud. Dr. Rottenhöfer Professor a. Stadelschwarzach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 236. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 6. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termine am 8. [illegible]r: Verkauf des Hauses S. 560 Vormittags 10 Uhr im Commissionszimmer Nr. 22 [illegible]s k. Kreis- und Stadtgerichts. — Verpachtung einer Stadtgrabenabtheilung im Zimm[illegible]r Nr. 1 des Magistrats Vormittag 11 Uhr. — Auktion in S. 24 Vormittags 10 Uhr.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonntag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 3 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 30. September wurde der vor den Assisen zu Ansbach letztverurtheilte Verbrecher, ein Bauernknecht, wegen Verbrechens der Körperverletzung und des Wilddiebstahls zu 8jährigem Arbeitshause condemnirt, hier durch gebracht und an seinen Bestimmungsort, Strafarbeitshaus St. Georgen, geliefert.

Vor einigen Tagen verstarb dahier der gewiß vielen Lesern des Tagblatts, sowie mehreren Local- und fremden Zeit- und Unterhaltungsschriften durch seine innig gefühlten, sinnigen Gedichte lieb gewordene junge Dichter unter dem Pseudonamen August Dorff. Wie man vernimmt, würde der Tag nach seinem Tode eine günstige Aenderung seiner schwer gedrückten Lebensverhältnisse durch Admission zu sehr lukrativer Branche des Staatsdienstes eingetreten sein. Leider kam, wie gar oft, die lang ersehnte Hülfe zu spät.

Am 2. Oktober wurde ein gar manchem Nürnberger bekannter Mann nach einem wechselvollen Leben, in dem ihm zweimal Giftmord sich genaht hatte, zu Grabe

Digitized by Google

getragen. Aus den günstigsten und glänzendsten Verhältnissen durch Laune des Glücks und des Schicksals geschleudert, vermochte er mit demselben Gleichmuth, der ihn als einen der ersten praktischen Aerzte unserer Stadt begleitete, das traurige und bittere Loos eines Tagschreibers zu ertragen, dessen Verdienst nicht einmal hinreichte, den Mangel von seinem Sterbebette zu bannen.

Vor wenigen Tagen wurde, bis jetzt noch unbekannt durch wen, allem Vermuthen nach aber durch eines jener (namentlich während der Mittagszeit in die Häuser sich einschleichender) Subjekte, die Küche einer hiesigen Bürgersfrau von sämmtlichem Zinne entblößt. Der Dieb hatte selbst das im Reinigen befindliche Zinngeräthe nicht verschont, und auch zu diesem den Zug des Herzens verspürt.

Vermischte Nachrichten.

In München wurden am vergangenen Sonntag zwei Individuen wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet, das eine wegen eines am nemlichen Tage früh in einem Hause der Vorstadt ausgebrochenen Brandes, das andere, weil man es Abends in einem abgelegenen Winkel des eben eröffneten Bahnhofes mit einer brennenden Lunte ertappt hatte. — Am 2. Oktober Morgens gegen 4 Uhr ertönten in München die Feuersignale. In einem Hause am Feldwege am Türkengraben brach Feuer aus und äscherte dasselbe gänzlich ein. Allem Anschein nach ist das Feuer von Diebeshand gelegt worden. — In Frankfurt fielen am verflossenen Samstag abermals bedeutende Exzesse zwischen dort liegenden Truppen vor, welche in der That das Bild einer vollständigen Schlacht geliefert haben sollen. Man spricht von zahlreichen Verwundungen. Ei, ei, das deutsche Reich scheint wenig Sympathie zur Einigkeit zu haben. — Wie man hört, soll das Observationskorps in Böhmen auf Verlangen des Erzherzogs Reichsverweser aufgestellt worden sein; dagegen soll Preußen, wie versichert wird, erklärt haben, wenn die kaiserlichen Truppen in Böhmen nicht verringert werden, sei es entschlossen eine doppelt so starke Macht an die Gränze zu schicken. Aha! merkst Du was? — Soeben trifft in Würzburg die bestimmte Nachricht ein, daß sich endlich Komorn, das letzte Bollwerk der ungarischen Revolution, ergeben hat. Man erlaubt sich trotz der „bestimmten Nachricht" noch immer einen kleinen Zweifel zu hegen. — In Madrid hat die Polizei eine geheime Spielgesellschaft aufgehoben, unter ihr einen Geistlichen, der nach seiner Aussage, die Spieler bekehren wollte. Wenn nur die Polizei des Bibelspruchs dabei gedenkt: Selig sind die da glauben und nicht sehen. — In Rastatt gelang es einem Dragoner Tags vor seiner Verurtheilung in den Kleidern seines Krankenwärters zu entfliehen. — In der Regensburger Zeitung wird aus München geschrieben: Wie es heißt, hat Staatsminister v. d. Pfordten auf die ihm außer seinem Gehalt (10,000 — 12,000 Fl.) zustehenden Tafelgelder von jährlich 6000 Fl. verzichtet. Ah, das wäre magnifique. Wie viele Tafelgelder kann man aus diesem Tafelgeld machen! — Ein Theil der dem Schneiderhandwerke angehörigen Arbeiter zu Frankfurt hat einen Verein zur Unterstützung der deutschen Flüchtlinge gebildet, der demselben wöchentlich zwanzig Gulden zukommen läßt. Ja, die Schneider, die Schneider! Die sind immer voran.

Digitized by Google

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Sie glaubte auf der Landstraße zwei sich entfernende, Ploudalmezeau den Rücken kehrende Männer gewahr zu werden. Sie zweifelte nicht daran, daß es diejenigen wären, die sie so eben gehört hatte.

Alsdann stieg sie über den der Hecke zur Pforte dienenden Weg und wandte ihre Schritte dem Flecken zu.

. . . .

Catherine war seit ungefähr einer halben Stunde bei dem Friedensrichter, dem sie die allerkleinsten Einzelheiten ihres nächtlichen Abenteuers erzählt hatte, gewesen, und dieser damit beschäftigt, ihre Aussage niederzuschreiben, als man auf dem Hofe ein Geräusch von Pferdetritten hörte und den Wachtmeister aus dem Flecken erkannte, der eine Frau bei der Hand führte, welche ihr Gesicht mit der Schürze bedeckte und die Beute des heftigsten Schmerzes zu sein schien.

„Was gibts, Lomic?“ fragte der Friedensrichter.

„Verzeihen, entschuldigen Sie, Herr Richter, wenn ich Sie störe,“ antwortete der Gensd'arme, indem er seine Hand militärisch an den Tschako legte; „ich würde Ihre Ruhe zu dieser Stunde gewiß nicht gestört haben, wenn ich nicht Ihre Hausthüre offen und Licht im Comptoir gesehen hätte. Doch zur Sache: diese Nacht kam Kerkof, (der, wie Sie wissen, ein zweischneidiges Messer ist), um mir in's Ohr zu sagen, daß sich in dem einsamen Wirthshause zwei entsprungene Galeerensklaven aufhielten. Gut, sagte ich, ließ sogleich meine Leute ihre Thiere besteigen und wir machten eine kleine Galopp-Tour bis zu dem bezeichneten Orte. Als wir dort ankamen, haben wir Licht in der Hütte gesehen; wir haben gegen die Thür, die sich bald öffnete, gestoßen, und was meinen Sie wohl, was wir gefunden haben? Diese Frau hier, die damit beschäftigt war, den von Blut gerötheten Fußboden und die Wände abzuwaschen. . . Sobald sie uns gewahr wurde, ist sie beinahe ohnmächtig geworden und hat ausgerufen; „„Ich bin verloren!““ darauf habe ich sie sanft mit den ihrem Geschlechte gebührenden Rücksichten gefangen genommen. Drei von meinen Leuten habe ich in dem Wirthshause gelassen und bin mit dieser Dame hier wieder angelangt.“

Catherine hatte den Rapport des Wachtmeisters mit einer besonderen Aufmerksamkeit und Aengstlichkeit zugehört; eine ungewisse Ahnung erschreckte sie. Sie lehnte sich vorn über um die Züge der Frau, die der Gensd'arme hergebracht, zu entdecken; aber dieselbe verhüllte noch immer ihr Gesicht.

Der Friedensrichter erhob sich.

„Dies ist sehr wichtig,“ sagte er. „In dem Augenblick, als Ihr eintratet, Herr Wachtmeister, hörte ich die Aussage dieses jungen Mädchens an, welches, es mag ungefähr eine Stunde her sein, zwei Mörder einen Leichnam tragen und eingraben gesehen.“

Kaum waren diese Worte ausgesprochen, als die Frau, die ihr Gesicht verhüllende Schürze fallen ließ, und mit ihren Augen das junge Mädchen suchte, dessen der Friedensrichter so eben erwähnt hatte.

Digitized by Google

Ein furchtbarer Schrei wurde in demselben Augenblicke ausgestoßen, und Catherine stürzte sich auf sie zu.

„Meine Mutter?“ rief sie, „meine Mutter! O mein Gott! Was habe ich gethan!“......

Margarethe Bosquer war die Frau des einsamen Wirthshauses.

Einige Tage nachher wurde Bosquer und Barazer, die den Nachstellungen der Gensd'armerie entgangen waren, von den zu ihrer Verfolgung nachgeschickten Galeeren-Wächter angetroffen. Bosquer, der, obgleich er überrascht wurde, doch noch Widerstand versuchte und einen Bagno-Soldaten tödtlich traf, wurde von einer Kugel in die Brust getroffen, fiel ohne Besinnung nieder und wurde nach dem Brester Hospital getragen, woselbst er nach wenigen Tagen starb.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein Bett ist billig zu verkaufen.

Pacht-Gesuch.

Ein Weinrealrecht wird zu pachten gesucht. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Eintracht.

Montag den 8. d. M. findet Produktion im Gesellschaftslokale zum Bamberger Hofe statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag, den 7. Oktober 1849. 4te Vorst. im 1ten Abonnement: „Peter im Frack.“ Romantisches Lustspiel in 4 Abtheilungen von K. Zwengsahn.

Fremden-Anzeige.

(5. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) HH. Spenen, Rupold a. Amerika, Mofall a. England, Rentier. Butsch m. Tocht, Antiquar, Butz, Fbkt. a. Augsburg. Stälin a. Calw, Nordfink a. Viersen, Hördt, Hiller a. Frankfurt, Kflte. Romer, Apotheker a. Plauen.

(Rothe Roß.) HH. Hindley m. F. Lord, Effenstone, Rent. a. England. Freih. v. Berchem, Oberpostmeister a. Wurzburg.

(Wittelsbacher Hof.) S. D. Prinz Czetwertinsky m. Sohn a. Warschau. Graf Stadion a. Böhmen. Stöber m. F. Rittmeister a. Munchen. Burgard m. G., Revierförster a. Schlawenschitz. Wagenseil, Kfm. a. Augsburg. Gergens, Mechaniker a. Annweiler. Schwarzmann m. G., Bibliothekbes. a. Breslau.

(Strauß.) HH. Schleitner a. Augsburg. Grobe a. Hanau. Deyble a. Schw. Gmünd. Tendering a. Rheydt, Jobus a. Greisenheim, Winteroll a. Cöln, Fellinger a. Würzburg. Hauff a. Frankfurt, Kflte. Liebel, Landrichter, Boutinn, Part. a. Ebersberg.

(Blaue Glocke.) HH. v. Landgraf m. F., Burgermeister a. Wunsiedel. v. Landgraf m. G., Rechnungscommissär a. Bayreuth. Fuchs m. G., Forstmeist. a. Dinkelsbühl. Dick, Ober-Ingenieur a. München. Holzmann, Dekan, Knol, Pfarrer a. Steinheim. Rathmann, Lehrer a. Cöln. Meinel, Candid. a. Bandorf. Ruf, Priv. a. Sanzell. Westor, Profess. a. Münnerstadt. Faltenbacher, Doch. Kflte. a. Amberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Gansler, Kfm., Heidinger, Assessor, Lechner, Rentbeamter, Messerschmidt, Dekan, Hubel, Apotheker, Braun, Priv., Kratzer, Rechtsprkt., Dr. Gerterman, Arzt a. Oettingen. Heinkey, Functionär, Seiler, Priv., Wilhermsdorfer a. Ansbach. Kammerer, Candid. a. Neuburg. Jergens, Pharmazeut a. Wassertrüdingen, Ströber, Apotheker a. Windsheim, Bontom, Brunsiel, Kflte., Frl. Schopp a. München.

(Rothe Hahn.) HH. Zinn, Dinkelsbühl, Dirnberg, Weiß a. München, Kflte. Müller m. G., Gutsbes. a. München. Dr. v. Orelli a. Zürich. Mauritie, Professor a. Kaiserslautern. Mad. Boble, de Krey m. F. a. Oedenburg. Dickhäuser, Part. a. Gumbinnen.

(Wallfisch.) HH. Stadelbauer, Professor a. München. Dr. Neumayer, Prediger, Bauoffizial a. Landshut. Moßdörfer, Architekt a. Altenburg. Thormy a. Schwerin, Guthery a. Lübeck, Schauspieler.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 237. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 8. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Roth: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein (Gostenhof), Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Am 6. Oktober standen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg zwei junge Bursche von 15 und 16 Jahren, Johann Morner und Michael Stief, beide Bauernsöhne von Vora, des Vergehens der Körperverletzung angeklagt, vor den Schranken. Präsident war der kgl. Kreis- und Stadtgerichtsrath Herr Dr. Bauer, Staatsanwalt der kgl. Kreis- und Stadtgerichtsassessor Herr v. Reichert und die Vertheidiger der Angeklagten waren die kgl. Advokaten Hr. Dr. Korte und Hr. Dr. Zehler. Die Beschuldeten hatten sich am 11. Februar d. Js. mit Messern gegenseitig in einer auf der Straße von dem Stief muthwillig begonnenen Rauferei gestochen und beide waren in Folge der Verletzungen mehr als drei Tage arbeitsunfähig. Morner leugnete, mit seinem Messer gestochen zu haben, Stief hielt es jedoch für das Klügste, reinen Wein einzuschenken und gestand reumüthig sein Verfehlen. Der Staatsanwalt beantragte für jeden drei Tage Gefängniß, die Vertheidiger einen Tag Gefängniß und beziehungsweise gänzliche Freisprechung. Das Gericht theilte weder die Ansicht des Hrn. Staatsanwalts noch die der Herren Vertheidiger, und sprach über Stief ein viertägiges, über Morner ein sechstägiges Gefängniß aus.

Am 6. Oktober Nachmittag stand der Kammachergeselle Adam Gottlieb Staudt von hier, 27 Jahre alt, vor der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtge-

Digitized by Google

richts Nürnberg. Der Präsident war der kgl. Kreis- und Stadtgerichtsassessor Hr. Geißmann, der Rath derselben Behörde Hr. Dr. Kalb, der Vertheidiger Hr. Concipient Reinhardt. Adam Staudt, schon einmal in Untersuchung gestanden wegen ähnlichen Vorfällen, kam am 6. September v. J. in das Gasthaus zu den drei Kronen dahier, woselbst eine Gesellschaft ein sogenanntes Kränzchen oder einen Schmaus hielt. Staudt wollte an dem stattfindenden Tanze Theil nehmen, kam hierüber mit dem Tabakschneider Dorn in Streit und verwundete ihn an dem Aufgange der Treppe des genannten Gasthauses was eine mehr als dreitägige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte. Ob die Körperverletzung mit einer Waffe geschah, konnte nicht ermittelt werden. Staudt behauptet, blos mit der Faust auf Dorn eingehauen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte 15tägiges Gefängniß und stellte namentlich die Körperverletzung als auflauernd dar. Der Vertheidiger bestritt den Begriff des Auflauerns und wollte den ganzen Vorfall zur Polizei verwiesen wissen. Das Gericht sprach Abends halb 7 Uhr, daß Staudt eine Gefängnißstrafe von zehn Tagen zu verbüßen habe.

In hiesigen Blättern fordert ein Lehrer von hier für die Familie eines Lehrers in Franken, der in politischer Haft sitzt, alle Menschenfreunde auf, mildthätige Gaben bei den Expeditionen dieser Blätter zu hinterlegen.

Der Schuhmachergeselle Johann Michael Löffelad erhielt die Conzession der Wittwe Kleining; Heinrich Hetzner, Büttnergeselle, erhielt die Ammon'sche Conzession.

Auch unser Knoblauchsland hat am 6. Oktober eine Deputation in einigen Vertretern mit der blau und weißen Schärpe geschmückt nach München zu dem Oktoberfest gesendet.

Vermischte Nachrichten.

Im Landgerichtsbezirke Wolfstein und Grafenau sind falsche Kronenthaler und Guldenstücke von der Polizei aufgefunden worden. Aufgepaßt also! — In Neapel werden unter dem Vorwande der Cholera wegen die Briefe zu räuchern, dieselben geöffnet und gelesen. Die mißfälligen behält man zurück, man will gewisse Nachrichten nicht verbreitet haben. Ganz guten Vorwand, ächt jesuitisch. — In Portici wurde Pius IX. bei seinem Einzug von bezahlten Lazzaroni empfangen. Auch führte Herr Orena 200 schmutzige Buben vor dem Wagen des Pabstes her. Diese mußten Beifall klatschen. Kein Anderer schloß sich dem Zuge an und wer ihm zufällig begegnete, zog seinen Hut nicht. Am 17. September ertheilte er öffentlich dem Volke seinen Segen, doch der Platz war leer. Nur alle Beamte waren anwesend, sie wären sonst bedroht ihren Platz zu verlieren. Ei, ei, die Italiener brauchen also nicht mehr den päbstlichen Seegen?! Tempora mutantur. — Der deutsche Reichs-Seekapitän Donner hat in Eckernfördde die dänische Fregatte „Gefion" verlangt und von den Preußen nicht erhalten. Das war doch vorauszusehen! — Der bisherige Ruhegehalt des letzten bayer. Bundestagsgesandten, Freih. v. Closen, wurde auf dessen gestellte Bitte von 2000 Fl. auf 2500 Fl. erhöht. — Am 30. September Abends 9 Uhr brach in der Oelmühle des Krämer Dengel von Ottobeuern Feuer

Digitized by Google

aus, welches in zwei Stunden die ganze Mühle mit allen ihren Vorräthen verzehrte. Der Schaden ist 12000 Fl. An gleichem Tage zur Mittagsstunde ist das Wohngebäude, Stall und Stadel des Bauern Besserer zu Waldeng, Ger. Kempten, ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt über 4000 Fl. — In einem Dorfe im Trentschinner Comitate hat vor einigen Tagen ein trauriger Vorfall stattgefunden. Eine Wallfahrtsprozession sollte über die Waag übergeschifft werden, die Plätte schlug um und bei 40 Personen fanden den Tod in den Wellen.

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Was Barazer und Margarethe anbetraf, so wurden Beide unter der gemeinschaftlichen Anklage: „den Bauunternehmer Hyacinthe Marie Bordenson ermordet zu haben" ins Gefängniß gesetzt.

In Brest bereitete man eine Hinrichtung vor, welche schon seit mehreren Tagen wie eine volksthümliche und belehrende Feierlichkeit angekündigt worden war. Das Volk strömte schon dahin, dieses nach allen Erschütterungen so begierige Volk, welche es auf einige Augenblicke aus seiner stumpfen und einförmigen Existenz ziehen!... Es kam dort, wie in der Schenke, zusammen, um einige Stunden der Betäubung zu suchen; es kam dahin, wie eine glücklichere, leichter empfängliche Menge, die den Tag vorher ein im Theater aufgeführtes, Schauder erregendes Drama gesehen hatte. Das arme Volk hatte in der That nach und nach alle seine ehemaligen Ceremonien, alle seine öffentlichen Aufzüge verloren, bis auf die schönen, mit Azur und Gold gestickten Processionen, mit ihren zauberischen Gesängen und Wohlgerüchen; bis auf die Saturnalien der Göttin der Vernunft, mit den Tänzen der Sanscülotten um den Freiheitsbaum herum; bis auf die durch das Klappen der Gewehre, durch den Kanonendonner und durch das Trommeln der Tamboure so angenehm schallenden Revüen des Kaiserthums. Von allen Diesem war ihm nichts geblieben, als das im Feuer-Exerciren der National-Garde und, an großen Tagen, die Feste des Königs, oder auch eine Hinrichtung.

Man mußte aber auch sehen, wie das Volk hinzuströmte! Zwei Köpfe zum Besten der öffentlichen Moral abzuschlagen! O! das mußte sehr schön sein! Die Menschenmasse strömte schon nach dem Hinrichtungsplatze, woselbst sie Gruppen bildete; die Frauen aus der Volksclasse stürzten mit ihren Kindern, wie eine Heerde, durch den Blutgeruch herbeigezogen, wilder Thiere, heran. Ein kleines Mädchen weinte; aber ihre Wärterin schrie ihr zu, indem sie dasselbe schlug: — „Wirst Du schweigen, unartiges Kind? Wenn Du Dich nicht gut aufführest, so wirst Du den Dieb nicht mit mir guillotiniren sehen!" Da trocknete das kleine Mädchen ihre Thränen ab — und schwieg still. Man drängte, man fragte sich, und jeder sagte seinem Nachbar, was er über die bevorstehende Feier wußte. Ein auf der Treppe der Domkirche sitzender Magazin-Aufseher erzählte, daß die Marine ihre Guillotine zu der Hinrichtung geliehen hätte, und daß diese tugendhafte Administration ihre Güte soweit getrieben hatte, sogar ihre Scharfrichter anzubieten! — Der Sprechende war

Digitized by Google

dessen gewiß, was er behauptete, denn das Beil befand sich in seinem Zeughause, und er selbst hatte es ausgeliefert. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 8. Oktober: „der Weiberfeind.“ Lustspiel in einem Act von R. Benedix; darauf: dritte Production der Automaten des Hrn. Steinl. Zum Schluß: „Er muß aufs Land“ Lustspiel in drei Akten von Friedrich. Hr. Guthery von Breslau im ersten Stück den Freiling, im zweiten den Rath Presser als Debut; Hr. Körnig vom Schweriner Hoftheater den Ferdinand als Debut.

☞ Die geehrten Personen, welche sich am Abonnement bis Palmsonntag 1850 noch zu betheiligen gesonnen sind, wollen gefällige Anmeldungen baldigst machen, da mit der sechsten Abonnementsvorstellung das Abonnement unwiderruflich geschlossen wird.

Fremden-Anzeige.

(6. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) HH. Michaelis m. F., Assistent a. München. 4 Gebr. Rölker a. Osnabruck. Mad. Reber a. Mouchen. Eisenlohr a. Lohr, Fleischmann a. Glauchau, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Walz a. Lauf, Koppel a. Redwitz, Gentilomo a. Triest, Kflte. Leikauf, Rector a. Sulzbach. Pemsel, Advokat a. Erlangen. Spitzig, Maler a. München. Mad. Speck a. St. Louis.

(Strauß.) HH. Bonz a. Stuttgart, Forster a. Schw. Gmünd, Ehrenspiel a. Biberach Näff a. St. Gallen, Steinhauser, Jansen a. Hof, Forster a. Lindau, Leu a. Augsburg, Kflte Rönnert a. Berlin, Schneemann a. Hannover, Part. Dr. Carschini m. G. a. Frankfurt. Dr Meißner a. Prag. Leyland. m. F., Rent. a. Paris. Wetzlar, Gutsbes. a. London.

(Blaue Glocke.) HH. Pieret. Rent. a. London. Schwulbe, Priv. a. München. Hofmann a. Gotha, Wingens a. Frankfurt, Kflte. Frl. Elterlein a. Dresden. Speicher m. Sohn, Revierförster a. Bottbraner.

(Rothe Hahn.) HH. Schlatter a. Kissingen, v. Löweneis, Pharmazeut a. Erlangen. Ullmann, Juwelier a. München. Sigler, a. Kitzingen. Sutzer, Kfm, a. Frankfurt. Thurn, Oekonom a. Zwieselhof.

(Wallfisch.) HH. Petby m. F., Actuar a. München. Baumann, Kfm. a. Speyer.

(7. Oktober.)

(Rothe Roß.) Graf de Nava m. G., Propr. a. Italien. B. v. Stadler, Gutsbes. a Neuburg. Jomain, Kfm. a. Rheims.

(Bayerischer Hof.) HH. v. Link, Geh.-Rath a. Berlin. Ehmann m. F., Brauereibes. a. Kitzingen. Frl. Neudacker a. Bamberg. Newes a Straßburg. Dahm a. Elberfeld, Kohn a. Mainz, Gerber a. Augsburg, Kflte. Passavant, Inspkt. a. Frankfurt. Sir Achwelt, Rent. a. England.

(Wittelsbacher Hof.) Mad. Wild m. Sohn a. Biberach. Mad. Kurz a. Culmbach. v. Serz, Gutsbes. a. Würzburg. Silbermann, Kfm. a. Vorchheim.

(Strauß.) HH. Moll a. Eupen, Stark a. Scheibe, Reidert a. Frankfurt, Friedrich a. Lößnitz, Mayer a. Mkt. Breit, Kflte. Gotteswinder, Part., Echter, Maler a. München. Tabor, Lieut. a. Würzburg. Mad. Meynier, Propr. a. Paris. Mad. Schmidt m. Tcht. a. Fichtelberg.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Mayer m. F., Assessor a. Ansbach. Mad. Fischer a. München. Fuchs, Accessist a. Bamberg. Oberweiß, Cameralrath, Gräber, Kometer, Pfarrer a. Innsbruck. Schlör, Gutsbes. a. Hallziehen. Pförtsch a. Erfurt, Laxenberger a. München, Kflte. Mad. Ballinger m. F. a. Karlshausen.

(Fränkischer Hof.) HH. Bing, Kfm. a. Hechingen. Balz, Priv. a. Leipzig. Mad. Schultes a. Schweinfurt.

(Rothe Hahn. HH. v. Sulor m. 2 Söhnen, Kreisingenieur a. München. v. Haller Revierförster a. Allersberg. Schmidt m. Schwester, Fabrikant a. Bamberg. Rühl a. Saalfeld. Schuhmacher a. Mannheim, Kflte.

(Blaue Flasche.) HH. Daumerlang, Scribent a. Windsheim. Buzel, Handelsmann a. Burgkundstadt. Mad. Mayer m. Sohn a. Eberrach. Mad. Barth m. Sohn a. Ulm. Fräul. Holzgruber a. Mainz.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Hüttinger a. Weißenburg, Funk a. Kempten, Thurn a. Rothenburg, Kflte. Cham, Akkordant a. Höttingen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 238. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 9. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer. Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termine am 10. Oktober: Auktion in S. Nr. 1330 früh 8 Uhr.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513, Fahrpreis 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 4. Oktober wurden drei junge Bursche attrapirt, welche sich ein Geschäft daraus machten, Eisenbahntarife zu denen sie auf eine Weise gekommen sind, welche die bereits eingeleitete Untersuchung herstellen wird, zu hausiren. Zwei wurden zu Verhaft gebracht, der dritte entsprungen. Sie gehören jener Clique an, welche an den Eisenbahnhöfen durch Gepäcktragen die Passagiere mit ihren Dienstanerbietungen belästigen, das gewonnene Geld in viel zu früh gekannten Genüssen vergeuden und den Grund zu körperlichen und moralischen Verderben legen. Wie dankbar würde mancher Familienvater es anerkennen, wenn er in seiner Noth durch Gepäcktragen als ordentlich bestellter Träger einige Groschen verdiente und wie tief muß es schmerzen, statt dessen, Jungens von 12 — 18 Jahren sich um die zu gewinnenden Gelder balgen und raufen und ihrem sittlichen Abgrunde zurennen zu sehen!

Am 6. Oktober wurde aus einer der benachbarten Städte der hiesigen Polizei eine, dem Eigenthum höchst gefährliche, Weibsperson eingeliefert. Ihr Zuhälter, ein aus der Frohnveste zu Eichstädt entsprungener Verbrecher entkam den Händen der Gensd'armen dadurch, daß er aus dem Fenster des II. Stockwerks des Hauses, in dem das saubere Paar attrapirt wurde, auf die Gasse hinabsprang und sich für diesmal rettete. Er ließ ein paar scharfgeladene Pistolen zurück, was seine hohe Gefährlichkeit beweißt.

Digitized by Google

Die Mittelpreise am letzten Schrannentage waren folgende: Korn 6 Fl. 9 Kr., Waizen 11 Fl. 15 Kr., Gerste 7 Fl., Haber 4 Fl. 12 Kr..

Vermischte Nachrichten.

In Rastatt hat eine Kunstreiter Gesellschaft die abgetragenen Hoflivreestücke der Stuttgarter Hofjunker im Weg der Versteigerung an sich gebracht. Das Volk hatte großes Vergnügen daran, als es Pojatze und Purzelbaummacher in würtembergischen Hofjunkerfräcken sah. Das Hofmarschallamt dagegen fand sehr wenig Vergnügen daran, denn es bekam eine tüchtige Nase, darum, daß es die benannten Fräcke an Kunstreiter verkauft hatte. — In Rastatt sind nach amtlichen Nachweis 5503 Gefangene darunter 4 Oberste und 24 Majore. Aus allen Herrenländern zusammengewürfelt und selbst Amerika hat seine Stellvertreter gegeben. Herr Gott, zu Pulver und Blei zu begnadigen? — Die bayerischen Generäle Pfretschner und Dambör sind wegen ihres Verhaltens in der Pfalz von dem Kriegsministerium zur Verantwortung gezogen worden. Dem ersten sind neun Beklagungspunkte vorgelegt, dem letzten fünf. — In der Nacht vom 3. auf den 4. d. wurde in die Wallfahrtskirche zu Wattenweiler bei Roggenburg eingebrochen. Mehrere Kirchengeräthschaften von nicht unbedeutendem Werthe wurden gestohlen. — Am 4. d. früh ist beim ersten Bahnzug ohnweit dem Kaufbeuerner Bahnhofe ein sehr werthvolles Pferd, das zum Oktoberfest nach München bestimmt war, dem Gutsbesitzer Hrn. Lebret zu Reichholzen, Ger. Obergünzburg, gehörend, während dem Fahren aus dem Wagen gesprungen und auf der Stelle todt geblieben. — Am letzten Samstage ereignete sich in Arnstein bei Würzburg, daß der Rechtspraktikant Gram, gerade im Begriffe eine Cigarre am Lichte anzuzünden, vom Schlage getroffen, niedersank und augenblicklich todt blieb. — Der für den 12. d. erwartete königl. Armeebefehl wird, sichern Mittheilungen nach, erst am 15. oder 16. d. erscheinen. Ach, du lieber Himmel, wie wird man sich wieder auf diesen Befehl sehnen! — In Weickersheim im Würtembergischen erschoß ein Vater von sieben Kindern zuerst seine Frau, dann sich selbst. — Die Cholera hat in Paris fast gänzlich aufgehört. An einem der letzten Tage kam nur noch ein einziger Sterbefall in sämmtlichen Hospitälern vor. Dafür wird sie jetzt uns mit ihrem Besuche beehren. — Am 1. d. brannte zu Höllberg bei Mindelheim ein Bauernhaus mit Stall, Stadel und sämmtlichen Feldfrüchten, einigen Hausgeräthen und ein Stück Vieh, ab. Ein mit Zündhölzchen spielendes Kind soll den Brand verursacht haben. Schaden 2200 Fl., Versicherung 500 Fl..

Feuilleton.

Der Maurer.

(Fortsetzung.)

Dann erzählte ein Anderer, daß der Scharfrichter aus Quimper am vorhergehenden Tage in der Diligence angekommen wäre; er hatte ihn selbst gesehen; es war ein stattlicher Mann, der Pettschafte an der Uhr und Ohrenringe trug.

Dieses alles schien recht interessant!

Digitized by Google

Es waren auch einige da, die von den Verurtheilten sprachen, die selbige gekannt hatten; diese wurden bald umringt, und man hörte ihnen mit neugieriger Verwunderung zu.

Inmitten dieses Tumults gingen schnell einige Bürger vorüber, die ihr Mißfallen über die Eilfertigkeit des Volkes, einen Menschen enthaupten zu sehen, zu erkennen gaben. Indessen waren sie trotzdem sämmtlich Freunde der Todesstrafe; Alle sprachen von der Nothwendigkeit, des Beispiels, sie wollten nur nicht, daß das Volk sich unterrichte, indem es dies sähe. Mächtige Vernunftlehrer! deren Namen auf den Wahllisten als große, bedeutende Fähigkeiten standen!

Aber unter ihnen befand sich besonders Einer, dessen Seele beim Anblicke der das Schaffot umringenden Menge vor Unwillen und Mitleiden außer sich gerieth. Er durchschnitt den Platz beinahe laufend.

Während dieses Drama in freier Luft spielte, wurde ein anderes in der Tiefe des dunklen Gefängnisses geendet, ein erhabenes Drama, von welchem das Genie schon alle Scenen geschildert hat, und welches von jetzt an verboten ist, nachzuerzählen.

Es war der letzte Tag der Verurtheilten.

Barazer hatte in der letzt verflossenen Nacht die ganze Gemüthsruhe der ihn erwartenden, festgesetzten Todesstunde schon vorempfunden. Seine Seele war mit zu wenigem Glauben erfüllt, als daß sie einen solchen Stoß hätte ertragen können; er beschloß daher, auf die Mittel zu sinnen, um zur Vergessenheit seiner Furcht zu gelangen. Er war ein Mann, der seine Rechte kannte, und der Leben mit Vorsatz verkauft hatte. Er verlangte vom Kerkermeister daher dasjenige, was er bedurfte, um sich durch Trunkenheit zu betäuben, und dieser beeilte sich, ihn zu befriedigen; denn er wußte, daß man den Verurtheilten am Tage ihrer Hinrichtung nichts verweigern darf. Die menschliche Gerechtigkeit hat es wahrscheinlich darum so angeordnet, daß der Unglückliche, welcher umkommen soll, in den letzten Augenblicken mit allen Erdengütern umgeben wird, damit es ihm noch härter scheine, unsere Freuden zu verlassen, und daß er die Reize des Lebens noch verzweiflungsvoller am Rande des Grabes kennen lerne.

Was Margarethen anbetraf, so hatten in ihrer Seele noch einige Spuren christlichen Glaubens obenauf geschwommen; sie befestigte sich mit Eifer darin und suchte Kraft in der Beichte und im Gebet. Das Gemurmel ihrer Litaneien, die sie mit lauter Stimme hersagte, vermischte sich mit den trunkenen Gesängen ihres Mitschuldigen, und man konnte erkennen, daß Beide Hülfe und Trost bei den beiden einzigen Religionen suchten, die im Herzen des Volkes am Ziele ihrer Existenz übrig bleiben, nämlich bei Gott und beim Branntwein!

„Die Ungeheuer!“ murmelte er; „wie kann man das Blut eines Menschen vergießen sehen!“

Der Mann mit dem Lammherzen weinte beinahe.

Es war dieses einer der Geschwornen, welche Diejenigen, die jetzt sterben sollten, zum Messer verurtheilt hatte!

Die Stunde war indessen herangerückt; der mit den beiden Opfern beladene Karren fuhr vom Gefängnisse ab. Barazer, durch seine Betrunkenheit beinahe alles Gefühls beraubt, war seiner ganzen Länge nach hineingelegt worden; er schien bei dem monotonen Geräusche der ihn umgebenden Menge einzuschläfern.

Margarethe betete andächtig, indem sie ein Crucifix gegen die Brust drückte, während der zwischen beiden sitzende Priester ganz bleich und schwankend unter dem Gewicht seiner Amtsverrichtung erschien.

Auf diese Weise langten sie bis zur Saint-Yves-Straße an; dort aber ließ sich Geschrei und Schluchzen vernehmen. Die Menge theilte sich auseinander, und eine Frau, mit einem an ihrem Halse hängenden Kinde, stürzte hindurch.

„Mutter! Mutter!“ schrieen zwei herzzerreißende Stimmen, „meine arme Mutter!“

Margarethe zitterte und breitete die Arme aus; es waren Catherine und ihre kleine Marie. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

Zu verkaufen

sind in S. 1025 der Judengasse zwei fast neue, schwarztuchene Herrenburnisse, der eine für einen Jungling von 12 bis 14 Jahren, ein massiver goldener Siegelring und eine goldene, weiß emaclirte Busennadel.

Zu verkaufen.

Zwei Thronsessel, vier andere Sessel, ein Tisch, ein Waschtischchen, ein Schreibtisch, ein Schrank und ein Kommode werden wegen Mangel an Platz schnell verkauft.

Zu verkaufen.

Ein Bett ist billig zu verkaufen.

Haus-Verkauf.

Ein in einer hiesigen Vorstadt gelegenes und in gutem Bauzustande sich befindendes Haus, dessen Miethsertrag den Kaufschilling doppelt verzinst, und das sich für einen Geschäftsmann oder zu einer Fabrikeinrichtung eignen würde, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Pacht-Gesuch.

Ein Weinrealrecht wird zu pachten gesucht. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Fremden-Anzeige.

(8. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) Gräfin v. Colloredo-Mansfeld m. 2 Töcht., Kammerfrau. Frau v. Biomont, B. v. Zobel, Steidel, Juwelier a. Wien. Burr, Fißen, Rent. a. England. Seyde m. G. a. Dresden, Gerber a. Augsburg, Sämann a. Frankfurt. Dunker, Lehr a. Bremen, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Stachelhausen, Huttendes. Regensburg. Mad. Kern m. F. a. Berlin.

(Strauß.) HH. Pelzerl, Bachmann a. Langenstein, Löwitz a. Prag, Riera a. St. Thomas, Reuchlin a. Ansbach, Hauptmann a. Wien, Heck a. Zweibrucken, Fuchs a. Stuttgart, Senz a. Mainz, Kathan a. Augsburg, Kflte. Rümmelin, Schupp, Lehrer a Ellwangen. Schell, Domkapitularsyndicus a. Fulda.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Wutke, Professor a. Leipzig. v. Schulz a. Memmingen. Schneider a. Munchen, Part. v. Gunther, Stud. a. Landshut. Hollerer a. Lubeck, Bailley a. Paris, Kaufleute.

(Fränkischer Hof.) HH. Brüll, Kfm. a. Bamberg. Gerner, Priv. a. Schärding.

(Rothe Hahn.) Hr. Imhof, Obermaschinist a. Hof.

(Wallfisch.) HH. Lotter, Kfm. a. Ansbach. Kaferstein, Priv. a. Steben. Wolf, Kfm. a. Niederstetten.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Herrmann a. Ansbach, Blumenschein a. Heydeck, Gebr. Gänsmandel a. Deufstetten, Kflte. Wolfrum, Pfarrer a. Oettenstadt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 239. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 10. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termine am 11. Oktober: Verkauf des Hauses L. Nr. 587 mit realer Bierwirthschaft Vormittags 11 Uhr im Commissionszimmer Nr. 21 des kgl. Kreis- u. Stadtgerichts. — Verkauf der Häuser S. Nr. 1179 und 1180 Vormittags 9 Uhr im Commissinszimmer Nr. 20 des kgl. Kreis- und Stadtgerichts. — Auktion in S. Nr. 24 Vormittags 8 Uhr. — Vormittags 8 bis 12 Uhr: Aufnahme von Schülern in die Handelsgewerbsschule.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Der am 10. April 1848 dahier verstorbene Partikulier Wilhelm Kramer hat eine Summe von 100,000 Gulden für das hiesige neue Krankenhaus, 2000 Fl. für das hiesige Findel- und Waisenhaus, 2000 Fl. für die beiden Krankenhülfs-Vereine und 5000 Fl. für die Taubstummenschule dahier, in Summe 109,000 Fl. legirt.

—

Der bisherige Brauhauscontroleur Herr Weltrich dahier ist zum Administrator dieser Verwaltung befördert und an dessen Stelle der bisherige Kreiskassaoffiziant Herr Christmann ernannt.

—

Der Bürger und Spezereihändler Hr. Joachim Birknee dahier bewirbt sich um die durch Verzicht erledigte Abel'sche Großhandels-Conzession in specie zum Colonialwaarenhandel en gros; der Schreinergeselle Joh. Andr. Schweigert von Gostenhof um die durch Verzicht erledigte Conzession seines Vaters.

—

Digitized by Google

Am Abend des 6. Oktober versammelte eine von dem Turner Köstner veranstaltete Soirée eine Anzahl junger Leute in dem Saale des Gasthauses zum Adler, woselbst nach dem für Dilettanten sehr brav aufgeführten Drama des Herrn von Zedlitz „Herr und Sclave", (in welchem namentlich der Träger der Rolle des Said ausgezeichnet excellirte,) Gesang und Tanz die Fröhlichen bis zum Morgen beisammen hielt. Das Ganze zeichnete sich durch sinniges Arrangement, Eintracht und Frohsinn nur zum Vortheil des Herrn Veranstalters aus.

(Eingesandt.) Ein Meister dahier wird auf das Ernstlichste gewarnt, seinen doppelverwaisten Lehrling nicht unmenschlich zu züchtigen und aufmerksam gemacht, ihn mehr auf der Profession zu unterrichten, als ihm die Kinder warten und häusliche Geschäfte verrichten zu lassen.

Der Wortlaut des gegen Jesus Christus ausgesprochenen Todesurtheils.

Urtheil gesprochen von Pontius Pilatus, Landpfleger von Nieder-Galiläa, dahin lautend, daß Jesus von Nazareth den Kreuzestod erleiden soll. Im siebzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius und am 25. Tage des Monats März in der heiligen Stadt Jerusalem, als Annas und Caiphas hohe Priester Gottes waren; Pontius Pilatus, Landpfleger von Nieder-Galiläa auf den Präsidialstuhle des Prätors sitzend, verurtheilt Jesum von Nazareth, an einem Kreuze zwischen zwei Schergen zu sterben, da die großen und notorischen Zeugnisse des Volkes aussagen: 1) Jesus ist ein Verführer; 2) er ist ein Aufwiegler; 3) er ist ein Feind des Gesetzes; 4) er nennt sich fälschlich Gottes Sohn; 5) er nennt sich fälschlich König von Israel; 6) er ist in den Tempel getreten, von einer Palmen in den Händen tragenden Menge gefolgt. Befiehlt dem ersten Centurionen Quirilus Cornelius, ihn zum Richtplatz zu führen. Verbietet allen armen und reichen Personen, den Tod Jesu zu verhindern. Die Zeugen, welche den Urtheilsspruch gegen Jesus gezeichnet haben, sind: 1) Daniel Robam, Pharisäer. 2) Johannes Zorobatel; 3) Raphael Robam; 3) Capet, Schriftgelehrter. Jesus wird aus der Stadt Jerusalem durch das Thor Struenea geführt werden."

Dieses Urtel ist in hebräischer Sprache auf eine Erzplatte gravirt, an deren Seite die Worte sich befinden: Eine gleiche Platte ist an jeden Stamm gesendet worden." Die Erztafel befindet sich jetzt in der Kapelle von Caserta. — —

Feuilleton.

Der Maurer.

(Schluß.)

Der Karren hielt an, und das junge Mädchen reichte ihrer Mutter das Kind über den Rand desselben hin.

Alsdann bot das Umklammern um den Hals der armen Bäuerin einen bedauerungswürdigen Anblick dar; sie drückte ihre kleinen zitternden Hände gegen das ma-

gere und blasse Gesicht Margarethens, sie umschlang mit ihren kleinen Füßen den Leib der Verurtheilten, sie drückte ihren kleinen Körper so heftig gegen die Brust derselben, daß sie kaum athmen konnte. Unter diesen Convulsionen des Schmerzes wiederholte das Kind unter Geschrei und Küssen die Worte:

„Mutter, ich will nicht, daß Du stirbst! Bleibe bei mir, Mutter! Was soll aus mir werden, Mutter? Ich will nicht, daß Du stirbst!"

Dann bat sie die Gensd'armen, sie bat das Volk, sie bat den Priester, und Alle senkten, ohne Antwort zu geben, das Haupt; nur wenige weinten.

Margarethe suchte vergebens, so viel Kräfte zu gewinnen, um die Verzweiflung Mariens zu hemmen. Ihr Herz verging unter den Liebesbezeugungen ihrer Tochter.

Denn Catherine war auch zu ihr hinaufgestiegen. Die arme Mutter umpfing sie mit ihren beiden Armen und stützte ihren Kopf auf die beiden ihr genäherten Köpfe ihrer Kinder.

Die Menge sah zu und schluchzte.

Der Karren kam immer weiter vorwärts.

Er bog schon von der Saint-Yves-Straße um und fuhr in die Rue de la Maire hinein. Catherine, welche die Augen erhoben hatte, zitterte und warf sich an die Brust ihrer Mutter.

Sie hatte von Weitem die Guillotine gesehen.

Margarethe fühlte sich wie ermuthigt bei diesem Anblick; sie betrachtete ihre Kinder und das Crucifix, das sie um diese hatte sinken lassen; dann die beiden Hände der kleinen Marie ergreifend, legte sie dieselbe mit einer Bewegung voll Inbrunst und Glauben auf das Kreuz.

„Gott wird sich Deiner erbarmen, mein Kind," sagte sie; „Gott ist gerecht, er weiß, daß ich den Tod nicht verdient habe!"

„Ich will nicht, daß Du stirbst!" wiederholte das verwirrte Kind.

„Stille, meine Tochter! Stille meine Marie!" murmelte die Verurtheilte, indem sie die Kleine mit jener mütterlichen, schmeichlerischen Zärtlichlichkeit auf ihrem Herzen wiegte; „weine nicht so!"

Alsdann begann der Priester, der bisher stillgeschwiegen, zu sprechen: er ermahnte die in den Tod gehende Frau, ihr Herz ganz vor ihm auszuschütten und in dieser letzten Stunde nichts vor ihm zu verbergen.

Die Hand auf dem Kopf ihres Kindes gelegt, wiederholte die Frau die Betheuerung ihrer Unschuld an dem vergossenen Blute.

Der Priester gab ihr die Absolution ihrer Fehler, und Beide beteten.

Endlich hielt der Karren an, sie waren angelangt.

Der Platz war so gedrängt voll von Köpfen, wie ein Saatfeld voll Aehren in der Erntezeit. Der beginnende Regen hatte diese Masse nicht vermindern können; Aller Augen waren auf das Schaffot gerichtet.

Barazer wurde noch betrunken hinauf getragen, und sein Kopf fiel.

„Jetzt zur Andern!" sagte der Henker.

Aber die Andere stieg nicht hinauf. Am Fuße des Schaffots war eine Bewegung entstanden; von Weitem hörte man Geschrei und Geschluchze; man sah Frauen sich gegeneinander drücken, sich mit ihren Armen umfangen, und von Zeit zu Zeit sah man inmitten dieses Tumultes einen Kinderkopf mit blonden, flatternden Haaren erscheinen.

Aller Augen waren nach dieser Seite hingerichtet, Jeder erhob sich, um zu sehen, und Jedermann war über diesen langen Aufschub erstaunt.

Der Scharfrichter hatte schon geschrieen.

Endlich erschien eine durch einen Knecht unterstützte Frau auf der verhängnißvollen Treppe. Auf der Plattform angelangt, kniete sie nieder, der Priester segnete sie und gab ihr das Crucifix zu küssen. Nachdem dieses geschehen, erhob sie sich.

Ihre Augen schienen etwas am Fuße des Schaffots zu suchen; ihre Arme breiteten sich aus, dann fiel sie plötzlich, wie aller Besinnung beraubt, in die Arme des Mannes, der ihr beim Heraufsteigen behülflich gewesen war. Es herrschte während einiger Augenblicke Stillschweigen. Man hörte einen matten und dumpfen Schlag. Zu gleicher Zeit wurden zwei furchtbare Schrei ausgestoßen.

Die Menge zog sich gemächlich zurück.

Ungefähr eine halbe Stunde später sah man durch die Mairie-Straße einen Trupp Freudenmädchen ziehen, die eine ihrer ohnmächtigen Gefährten unterstützten; hintennach folgte eine, die ein kleines Mädchen, deren Gesichtszüge geschwollen, und deren Wangen von Thränen naß waren, auf den Armen trug.

Zwei vorübergehende junge Leute standen still.

„Ist dies die Kleine der so eben hingerichteten Frau?“ fragte der eine von ihnen das Marien tragende Mädchen.

„Ja mein Herr!“

„Armes Kind! was soll aus ihm werden?“ murmelte der junge Mann, sich an seinen Begleiter wendend.

„Glücklicherweise ist sie hübsch,“ antwortete der Andere.

Alle Beide lächelten und machten zwei oder drei Luftschwenkungen mit ihren Spazierstöcken. Und sie traten ins Kaffehaus!

Zu verkaufen.

Ein Bett ist billig zu verkaufen.

Gesuch.

Man sucht einen Schüler der französischen Sprache und zwar unentdelglich. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag, den 10. Oktober 1849. (6. Vorstellung im Abonement.) Der Weiberfeind. Lustspiel in 1 Akt von Benedix. Hierauf: der Dachdecker. Komisches Gemälde in 3 Rahmen. – (Hr. Gutbery von Breslauer Theater den Freiling im Weiberfeind als Gast.)

Fremden-Anzeige.

(9. Oktober.)

(Rothe Roß.) Graf zu Ranzan, Gutsbes. a. Holstein, B. v. Stielfried, Vicecermonienmeister a. Berlin. Dr. Pfeifer a. Würzburg.

(Bayerischer Hof.) HH. Dr. Breitschrerdt a. Ulm. v. Tegelmaier, Part. a. Hamburg. Barlow, Miffed, Rent. a. England, Haufstengel a. Dresden, Reiß a. München, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Gebr. Ziegler, Fbkt. a. Kreutzehütte. Frau v. Maffei m. F. a. Bamberg. Wadmer, Braun, Gutsbes. a Coburg.

(Blaue Glocke.) B. v. Lersner m. Fam., 1. Rittmeister a. Gratz. Frl. Talco a. Augsburg. Dr. Redenbacher a. Pappenheim. Dr. Remp a. Herzogenaurach. Richter a. Frankfurt, Pfaff a. Cronach, Schürer a. Augsburg, Kflte. Schneider Jurist a. Dietfurth.

(Fränkischer Hof.) HH. Dr. Oppenheim m. Sohn a. Hamburg. Hittl m. F., Hofdecorat. a. Berlin.

(Rothe Hahn.) HH. Brauneis a. Ober-Redwitz, Burkhardt a. Augsburg. Cramer a. Zürich, Mohr a. Mainz, Bernhold a. München, Kflte. Hauck, Mühlenbes a. Wassertrüdingen.

(Blaue Flasche.) HH. Ringelein, Schupp, Lehrer a. Ellwangen. Meißner, Pfarrer a. Offenhausen. Hauslaider, Gastwirth a. München. Vogel, Handelsmann a. Engelthal. Frl. Beck a. Rothenburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Häunftler a. Nördlingen, Richter a. Coburg, Kick a. Amberg, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 240. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 11. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Freitag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck; Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 27 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 7. Oktober Nachmittags versuchte der 9jährige Knabe einer hiesigen Wittwe über einen bei dem Rothschmiedsteg zur Aufbauung des Werkes gelegten Rollbaum in kindischem Muthwillen zu gehen, glitt aus, stürzte in das Wasser und wäre unrettbar verloren gewesen, wenn nicht die schnellste Hülfe dem Knaben durch eine Mannsperson geworden wäre, der, ohne sich viel zu besinnen, in die Fluthen sprang, den schon dem Tode Nahen ergriff und an das Ufer brachte. Der edle Retter hatte die Freude, die sofort angestellten Rettungsversuche gelingen zu sehen und den Wiederbelebten der verzweifelnden Mutter frisch und gesund entgegen zu bringen.

Einen nur annähernden Begriff von der Geschäftsmasse unseres Magistrats zu gewinnen, möge bemerkt werden, daß im abgewichenen Etatsjahre d. i. vom 1. Okt. 1848 bis 1. Oktober 1849 an 50,000 Nummern zum Einlauf kamen, und bei dem Turnariate allein nahe an 10,000 Klagen zum Vermittlungsamte angemeldet, über 5000 Verhandlungen vor demselben gepflogen, darunter 1302 Klagesachen zur Polizei gehörig, von denen 659 verglichen, 645 zur förmlichen Verhandlung gezogen wurden.

Am 2. Oktober Abends wäre ein hiesiges Wirthshaus beinahe der Schauplatz eines beklagenswerthen Ausbruchs von Jähzorn und Uebereilung geworden. Zwei hiesige Bürger kamen in Folge gegentheiliger politischer Meinungen in einen heftigen Streit, der Eine ergriff in der Hitze desselben ein ihm nahe liegendes Messer, rannte mit demselben auf seinen Gegner los und würde vielleicht seine und die Familie des

Digitized by Google

Widerstreiters für immer unglücklich gemacht haben, wenn nicht Besonnene ihm in den Arm gefallen wären und die Mordwaffe seiner Hand entrissen hätten.

(Eingesandt.) Auf den der Redaction zugesandten Wunsch mit K. J. unterzeichnet, doch auch für das Tagblatt einen zur Aufnahme von Inseraten jeder Art passenden Briefkasten zu errichten, diene dem verehrlichen Einsender zur Nachricht, daß seinem Wunsche, ohnehin in dem Plane der Redaktion schon lange gelegen, demnächst entsprechen werden wird. Möge Herr Einsender nur dann recht oft dem Briefkasten seine rührige Feder widmen.

Vermischte Nachrichten.

Im Leitmeritzer Kreis in Böhmen ist eine Räuberbande von nahe an 100 Mann eingezogen worden. Etliche 60 davon hat man in Prag gefänglich untergebracht. — Auch in Breslau ist eine gefährliche Räuberbande von 20 Mann, die lange die Stadt und Umgegend in Schrecken gesetzt hatte, entdeckt und mit Hülfe von Militär verhaftet worden. — In Berlin wurden zwei Lehrlinge, die in einem der vorjährigen Tumulte auf Schutzmänner mit Steine geworfen hatten, von den Geschwornen für schuldig erklärt, und der Eine mit drei Jahr, der Andere mit sechs Jahr Zuchthaus bestraft. — Vor einigen Tagen exerzirte die Infanterie in München auf dem Marsfelde im Feuer, wobei sich das Unglück ergab, daß ein zusehender Civilist mit einer Kugel in den Fuß getroffen ward und vom Platze getragen werden mußte. Werden denn bei solchen Exercitien Kugeln gebraucht?! Also wieder was Neues! — Den 4. Oktober wurde in Rastatt Soldat Bauer vom 8. Regiment standgerichtlich verurtheilt und noch demselben Abend erschossen. — Man behauptet, daß der junge Kaiser von Oesterreich von allen deutschen Prinzessinnen die Porträts habe, und daß ihm das Herz recht schwer sei, daß er keine deutsche Frau nehmen kann, ohne sichere Anstellung in Deutschland. Vielleicht probierts Eine mit einer Anstellung in Oesterreich. — Englische Blätter erzählen, als neulich Pius IX. neben dem König von Neapel stehend vom Balkone herab den Segen ertheilt habe, sei auf die beiden Fürsten ein Pistolenschuß aus dem Volke gefallen, ohne jedoch zu treffen. Mehrere Personen wurden augenblicklich verhaftet.— Auf Haiti haben sie den General Soulouque zum Kaiser unter dem Namen Austin I. gewählt. Anderswo setzen sie Könige und Kaiser ab, hier machen sie sich einen solchen! sind doch curiose Leute, die Menschen!

Feuilleton.

Der Schauspieler als Barbier.

Humoreske von Theodor Drobisch.

Da sitze ich denn hier im Hôtel, ohne Gage, ohne Engagement! rief der Schauspieler Fröhlich, als er vor etwa zwei Stunden in einer großen Stadt im Süddeutschland angekommen.

Doch, nicht verzagt, ich habe nächstens ein Gastspiel zu erwarten und dann ist

Digitized by Google

Alles wieder flott. Jetzt zündete er sich eine Havannah-Cigarre an und legte sich zum Fenster hinaus.

Eine herrliche Stadt, des Treibens und Gehens kein Ende, überall Handel und Wandel, jeder spielt seine Rolle und wahrhaftig meist ohne Souffleur. Ja! da kommt ein alter Jude, das leibhaftige Bild zum Schewa. Seht dort, den Alten im schwarzen Frack, mit der jungen Dame, Sapperment! das ist ein Original zum Doctor Murr in der Einfalt vom Lande. Was man nicht für Dinge erlebt, jene spindeldürre Figur dort ist der Bader Schelle wie er leibt und lebt.

Donner und Doria! die Zeit wird mir hier im Fenster durchaus nicht lang, nur bin ich nicht zum Zuschauer geboren, selbst agiren, das ist meine Sache, denn „wenn ich sinnen und dichten soll, so ist das Leben mir kein Leben mehr!“

Was fang' ich an: hätte Lust, so einen tollen Streich ins Werk zu setzen, so eine Raupe, worüber nicht nur allein ich, sondern auch Andere ein wenig lachen können.

Da fiel sein Blick auf den geöffneten Koffer, wo unter einer seidenen Weste und etlichen ostindischen Taschentüchern zwei Perücken hervorlugten, eine schwarze und eine rothe. Dicht daneben lag Etwas in Papier gewickelt, ein Gegenstand, den er nicht errathen konnte. Er enthüllte ihn. Ha meine Requisiten zum Bader Schelle, den ich so oft mit Glück gespielt.

Alle Wetter! wie wäre es, wenn ich mir jetzt einen Jux machte, und so etliche Fremde hier im Hôtel einseifte und dann mit dem Seifengesicht sitzen ließe?

Bon! es bleibt dabei, ich spiele einen Barbier, eine Bartmuse, daß alle Welt Bravo rufen soll. Hier ist der Scheersack, und wie ich bemerkt, haben die hiesigen Barbiere ihre Utensilien meist in der hintern Rocktasche, also gar keine Umstände: nur Seife und etwas warmes Wasser in die Büchse.

Als er Beides zur Hand, ging er auf den Vorsaal, wo auf einem Tisch ein halbes Dutzend Servietten lag.

Eiligst nahm er eine davon, klopfte an ein Zimmer, steckte dann, nach erfolgtem „Herein!“ seinen Kopf durch die Thür und rief: „Brauchen Sie einen Barbier?“

„Hm!“ brummte ein alter dicker Engländer, indem er sich auf den Stuhl setzte.

Wie ein Wiesel flog der Mime herbei, schlug Schaum und seifte den Sohn Albions ein bis an die Ohren. Als dieß geschehen, sagte er: „Bitte einen Augenblick um Entschuldigung, ich habe hier neben an mein bestes Messer auf Nummer fünf liegen lassen.“

Husch war er zur Thür hinaus. Einer wäre beseitigt, rief unser Richard Wanderer, jetzt kommt ein Anderer an's Messer. Er holte wieder eine Serviette, ordnete ein wenig die auf sein Haupt gestülpte Perücke und ging dann ein Kämmerchen weiter.

„Wünschen Sie vielleicht rasirt zu sein?“

„Ja!“ krächzte eine Stimme aus dem Bette. „Schneiden Sie mich aber nicht in die Nase, wie gestern Einer Ihrer Collegen! den Kerl soll der Teu...“

„Ohne Sorge! bei mir haben Sie nichts zu befürchten.“

Der Schauspieler schlug mit der flachen Hand Schaum und seifte den Fremden im Bette ein, wo sich dieser halb in die Höhe gehoben.

„Halt!“ schrie der kühne Fremdling, als die Umgegend der Nase unter Schaum

gesetzt werden sollte. „Sie rumpeln mir ja mit Ihrer Tatze wie verrückt im Gesicht herum, wissen ja, meine böse Nase; haben Sie denn keinen Pinsel?“

„O ja, sollen gleich sehen, daß ich einen Pinsel habe.“

Hopp! war er zur Thür hinaus. — Die Sache geht gut. Zwei hätt' ich schon gefangen. Doch alle gute Dinge sind drei.

Poch! poch! — herein! — „Wie steht's mein Herr! brauchen Sie einen Barbier?“

— „Wie gerufen! Herein! aber schnell, ich muß gleich ausgehen, hab' keine Zeit.“

— „Augenblicklich!“ — Herr des Lebens! warf jetzt das Näpfchen Blasen auf. Ganze Schneelawinen wälzten sich um Kinn und Mundwinkel, daß die Nasenspitze herausguckte wie das Glühen der Alpen in den Schneegebirgen der helvetischen Schweiz.

Als dies geschehen, trat natürlich der große Moment der Messerverlegenheit wieder ein, das Stichwort zum Abgang für den Barbier aus Thaliens Hallen.

Jetzt hörte man im ganzen Hause wie mit aller Kraft an zwei Klingelschnuren gerissen w rde. Die Kellner rannten durcheinander und selbst der Wirth des Hotels kam auf die Beine. Auf dem großen Vorsaal der ersten Etage ging nan die Comödie los.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Gesuch.

Man sucht einen Schüler der französischen Sprache und zwar unentgeldlich. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Pacht-Gesuch.

Ein Weinrealrecht wird zu pachten gesucht. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag, den 11. Oktober 1849. (6. Vorstellung im 1. Abonnement.) Der Weiberfeind. Lustspiel in 1 Akt von Benedix. Hierauf: der Dachdecker. Komisches Gemälde in 3 Rahmen. — (Hr. Guthery von Breslauer Theater den Freiling im Weiberfeind als Gast.)

Eigene Zettel werden zu dieser Vorstellung nicht ausgegeben.

Fremden-Anzeige.

(10. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) HH. Croissant m. Gem., Port. a. Hamburg. Müller a. Crefeld. Schiedrop a. Norwegen. Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Dr. Glas, Advokat a. Lindau.

(Strauß.) B. v. Baumgart m. G. a. Preßburg. Nase a. Bielefeld. Merkens a. Eupen. Legrand, Reinig, Didier a. Paris. Selin, List, Dondorf a. Frankfurt, Enslin a. Berlin, Mayer a. Rehfelden, v. d. Kerkhoff a. Crefeld, Langauer, Nathan a. Augsburg, Winteroll a. Cöln, Fahringer a. München. Morgenroth a. Kitzingen, Friedrich a. Loßnitz. Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Jäger, Stadtcommissär, Jäger, App.-Ger.-Accessist a. Eichstädt. Dr. Ewald, Professor a. Berlin. de Gavon, Regt. a. Paris. Dr. Poury a. Brussel. Frl. Oertel a. Ansbach. Progel m. G., Ministerialsekrt. a. München. Keidel m. G. a. Pesth, Oberhauser m. G. a. Wassertrüdingen, Haning a. Weissenburg. Priv. Cetti, Kfm. a. Kiel. Mad. Pflaum m. Sohn a. Eschenbach.

(Fränkischer Hof.) HH. Rosenfeld, Kfm. a. Bamberg. Stanzer, Gutsbes. a. München. Schied, Händler a. Augsburg.

(Wallfisch.) HH. Kuhn, Wundarzt a. Thalmessingen. Schmidt, Maler a. Dresden. Fleischmann, Priv. a. Ulm. Taschner, Oekonom a. Mindelheim.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Hofmann a. Weißenburg. Fischer a. Egersmühlen. Ernst a. Oettingen, Schmitz a. Schwabach. Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 241. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 12. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Termine am 13. Oktober: Versteigerung von 9 Postpferden im Gasthaus zum Wallfisch Vormittags 10 Uhr.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse) Fahrpr. 18 kr.
Nach Roth: Nachmittags 4 Uhr, Einsteigplatz im Mondschein zu Gostenhof, Fahrpreis 30 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Morgens 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Der Magistrat belobt wieder 29 Bäcker wegen Lieferung fortwährend guten Brodes im Monate September, und macht bekannt, daß eine neue Verkaufshalle im hiesigen Leihhaus am 16. d. Nachmittags eröffnet wird.

Dem kgl. Kreis- und Stadtgerichtsarzt Herrn Dr. Solbrig ist in der Person des practischen Arztes, Herrn Dr. von Fabrice ein Physikatsassistent gestellt.

Am 10. Oktober kam in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg der Proceß gegen den 22jährigen flüchtigen Schaafhirten Georg Friedrich Betz von Uhlfeld, wegen Verbrechens der Unterschlagung zur Verhandlung; der Angeklagte hatte 26 Stück Schaafe im Werthe von 130 Fl. zum Nachtheile des Gemeindehirten zu Haagenbüchach der Heerde abgetrieben und was bei 5 Schaafen erwiesen ist, bei den übrigen 21 nicht feststeht, jene fünf verkauft, die andern 21 aber gleichfalls unterschlagen. Nach ruchbar gewordener That ist Betz flüchtig geworden und ist heute noch nicht eingebracht. Die Verhandlung wurde deshalb in Abwesenheit des Beklagten gepflogen. Nach Abhör der erschienenen Zeugen beantragte der Staatsanwalt kgl. Assessor Hr. v. Reichert dreijährige Arbeitshausstrafe und das

Digitized by Google

Gericht, unter Präsidentschaft des kgl. Raths Hrn. v. Landgraf, sprach auch Mittag halb 1 Uhr dem Antrag gemäß die drei Jahre Strafarbeitshaus aus.

Am 10. Oktober Nachmittag wurde der Oekonom Mathias Kreuzer von Eichstädt, Vater von zwei Kindern, 37 Jahre alt, wegen Vergehens der Körperverletzung vor die öffentliche Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg gestellt. Der Angeklagte, dessen Leumund in Folge schon mehrerer erlittener Untersuchungen wegen Raufereien nicht der Beste ist, hatte vor längerer Zeit ein Geschäft im Hypothekenamte des königl. Landgerichts Eichstädt mit dem Israeliten Weihmann abzuschließen. Es kam jedoch wegen mangelnder Papiere nicht zu Stande und Kreuzer war hierüber so erboßt, daß er den Israeliten in dem Wartsaal genannten Landgerichts ohne alle weitere Veranlassung bei den Ohren ergriff, schüttelte und ungeachtet des furchtbaren Geschreies des Mißhandelten erst dann abließ, bis daß das eine Ohr geschlitzt, von dem andern das Läppchen sammt dem Ringe abgerissen war. Läppchen und Ring lagen vor dem Präsidenten des Gerichts dem kgl. Assessor Hrn. Otto als corpus delicti. Der Angeklagte suchte zu läugnen, wie in der Voruntersuchung, ließ sich aber endlich in Folge der erhobenen Zeugenaussagen doch zu einem Geständnisse herbei und wurde, dem Antrag des Staatsanwaltes kgl. Assessors Hrn. v. Reichert gemäß, von dem Gericht zu sechs Monat Gefängniß verurtheilt.

Die Mittelpreise des Getreids waren am letzten Schrannentage folgende: des Korns 6 Fl. 12 Kr., des Waizens 11 Fl. 15 Kr., der Gerste 7 Fl., des Habers 4 Fl. 6 Kr.

Vermischte Nachrichten.

Garribaldi ist wieder nach Genua zurückgebracht worden, da ihm der Bey von Tunis keine Gastfreundschaft bewilligen wollte. Wo wird der Mann auch noch einmal Ruhe finden?! — In Rastatt wurde am 6. October über acht Soldaten theils Todesstrafe, theils zehnjährige Zuchthausstrafe ausgesprochen. — Die deutsche konstitutionelle Zeitung ist wegen Mangel an Theilnahme eingegangen; und doch soll diese Zeitung ein Blatt des Fortschritts gewesen und der Fortschritt so beliebt sein? Hm, Hm! — Der ganze Verlust der fünf russischen Armeekorps in Ungarn soll in 12,000 Todten bestehen, wovon 3000 im Kampfe gefallen, und 9000 von der Cholera und dem Typhus weggerafft seien. Soll? Ob es aber nicht vielleicht das Doppelte ist. — Am 5. fand in der Hasenheide bei Berlin eine militärische Execution statt. Ein Soldat der Potsdamer Garnison, der vor einiger Zeit aus Privatrache ein Attentat gegen seinen Hauptmann versucht, und diesen in Potsdam auf seinem Zimmer durch einen Schuß in den Arm verwundet hatte, wurde von einem dazu beorderten Commando der Berliner Garnison an dem obigen Orte erschossen. — Nach Berichten aus Arad sind nach kriegsrechtlichem Urtheil die magyarischen Generale Ernst Kiß, Damjanich, Nagy-Sandor, Aulich und Graf Leiningen zu Tode mittelst Strang, und noch fünf andere mittelst Pulver und Blei zum Tode verurtheilt worden. Das Urtheil ist bereits vollzogen. — Das Theaterstück „Rom" mit Invectiven gegen den Papst und die römische Regierung ist von der französischen Regierung verboten worden. Welche brüderliche Liebe!! — Künftigen

Digitized by Google

November werden in Neapel die Jesuiten ihr Collegium wieder eröffnen. Ah! Prächtige Neuigkeit! —

Feuilleton.

Der Schauspieler als Barbier.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der dicke Engländer machte ein God dam über das Andere und schwur den Bartkratzer todt zu schießen, der ihn so lange sitzen lasse.

Der Herr aus dem Bette kam ebenfalls im tiefsten Neglige und eingeseiftem Gesicht auf die Scene, dem der Dritte folgte, welcher nach dem rothköpfigen Hallunken fragte, der ihn so in der Patsche sitzen lasse.

Weder Wirth noch Kellner kannten einen Barbier tornisterblonder Haartour, denn der Hotelbarbier sei schwarz. — „Johann hast Du ihn denn nicht bestellt?“ — Natürlich! es kommt Jemand; da.“

Vier Elemente innig gesellt. Ein eingeseiftes Quartett. Jetzt setzte der Bonvivant die zweite Etage unter Schaum.

Platz da, hat Niemand einen Barbier gesehen? Jetzt kam der Fünfte angesetzt, ein Wasserdoctor, mit einem Stock in der Hand.

Dem Wirth vergingen alle fünf Sinne, denn das Quintett tobte ganz fürchterich, vorzüglich der Engländer. Da stürzt Jemand die Treppe herunter ... der Schauspieler, welcher die Perücke abgenommen und sich nun auch selbst eingeseift. Dieser machte den größten Spektakel.

— „Wie heißt der Besitzer der Barbierstube? rief der Wasserdoctor, ich werde gegen ihn Klage führen.“

— „Peter Schmidt,“ entgegnete der Wirth des Hotels.

— „Das ist unmöglich, hier im Zipfel der Serviette sind die Buchstaben B. M.

— „Was? das sind ja Servietten aus meiner Wirthschaft. Baltasar Müller, mein Name.“

Da vernahm man Tritte auf der Treppe. Aller Blicke lenkten sich nach derselben hin, indem man den Barbier erwartete. — Nein! eine junge Dame mit Reisegepäck hüpfte herbei, auf welche der Weinreisende mit dem eingeseiften Gesicht zuschoß, sie in seine Arme schlang und mit einer Fluth von Küssen überstürmte. Als die Dame das Gesicht wendete, eilte der Schauspieler auf sie zu und wiederholte das Kußmanöver ebenfalls mit dem eingeseiften Antlitz.

— „Herr! was fällt Ihnen ein, wie können Sie sich unterstehen, diese Dame ist meine Braut.“

„Ihre Braut? Willkommen Herr Schwager, denn — dies ist meine Schwester!“

Unter den herzlichsten Begrüßungen und lautem Jubel zogen alle drei nach dem Zimmer, während die Andern jetzt mit wahrer Hast und Begier über einen Barbier herfielen, welcher die Treppe heraufgesetzt kam.

Der Wirth glaubte nicht anders, man wollte den armen schaumschlagenden Genius in Stücken zerreißen; Jeder klammerte sich an die Bartmuse an, Jeder wollte ihn haben, Jeder wollte zuerst unter sein Messer.

Der Weinhändler und der Schauspieler dachten aber in dieser frohen Stunde nicht an die Beseitigung ihres aufkeimenden Bartgestrüppes. Der Geweihte des Bachus hatte ganz andere selige Gefühle auf dem Lager seines Herzens. Die Liebe, der Wein des Lebens, war in voller Gährung und ganze Stückfässer thürmten sich auf vor seinem trunkenen Blicke.

Und der Mime, der im Gasthofe den falschen Barbier so trefflich in Scene gesetzt? Ach! gegen die Erkennungs-Scene, welche jetzt vor sich gegangen, da müssen all die Iffländischen auf der Bühne sich zurückziehen. Hurrah! der zukünftige Herr Schwager ließ aus seinem Vorrath Champagner bringen und als die Trias froh und heiter beisammen saß, als der Schauspieler seiner Schwester ins Auge sah, welche zu einer wahren Schönheit herangereift, da rief er: „Schwager! Du wirst ein glücklicher Mann werden. Sieh, Deine Braut, ein Muster von Tugend und Sittsamkeit, an ihrer Seite wirst Du froh den Rest Deines Lebens hinbringen, und wenn Andere in der Ehe nur Unfrieden finden, da wirst Du ausrufen: Hurrah! ich bin der Einzige, der einzige, der nicht barbirt worden ist?"

Anzeigen.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 12. Oktober 1849. Zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Maj. des Königs Maximlian bei aufgehobenem Abonnement und festlich beleuchtetem Hause: Prolog, gesprochen von Hr. Börger. Hierauf: Die Puritaner, große Oper in 3 Akten von Bellini. Frau Viala-Mittermeyer die Elvire als Gast Herr Hane vom Theater in Graz den Georges als erstes Debut.

Theaternotiz.

Der Anfang der heutigen Oper
„Die Puritaner"
ist um halb sechs Uhr, Ende gegen 8 Uhr.

Nürnberg, den 12. Oktober 1849.

Die Theaterdirection.

Fremden-Anzeige.

(11. Oktober.)

(Rothe Roß.) S. E. v. Lesuire, Generallieut. a. Ansbach. Schmidill, Part. a. Meklenburg-Schwerin. Schlör m. Sohn, Kfm. a. Dettelbach.

(Bayerischer Hof.) HH. Offley, Wolfl, Rent. a. England. Wollferts a. Barmen, Schmidt a. Frankfurt, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Frl. Börner, Bübling a. Regensburg.

(Strauß.) HH. Ubl a. Lindau, Sautter a. Nagold, Wagenseil a. Augsburg, Knies a. Pforzheim, Kflte. Dr. Löhner a. Wien. Dr. Agatz a. Würzburg. Cramer, Pharmazeut a. Zürich. Frl. Anselmann a. Pforzheim.

(Fränkischer Hof.) HH. Thalheimer a. Stuttgart, Conrad a. Werden. Bing a. Hechingen, Kflte. Nuß, Gutsbes. a. Lorenzreuth. Reuthlingshöffer, Priv. a. Windsheim. Stern, Handler a. Jochsberg.

(Wallfisch.) HH. Schweizer, Ingenieur a. Bannora. Schweizer, Architekt a. Hannover. Meißer Händler a. Günzburg.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Bandorf m. Gem., Zeichnerlehrer, Hauck, Advokat a. Sonnenberg. Hauck m. G., Rothgerber a. Wassertrüdingen. Eicht, Kfm. a. Kempten, Stobeaus, Stud. a. München.

(Blaue Flasche.) HH. Aufhuber m. G., Handelsmann a. Saal. Schneider, Gerbereibes. a. Sontbofen. Lorenz, Kaufm. a. Munchen. Muller, Schieder a. Eibenstock, Handelsleute.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Holz a. Eiuersheim, Pflüger m. Sohn a. Niederstetten, Moßbacher a. Burgpreppach. Schüblein u. Eder a. Spalt. Fleischmann a. Nördlingen. Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Nr. 242. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 13. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonntag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Das Namensfest Sr. Majestät des Königs wurde gestern in gewohnter Weise durch Lösung der vorgeschriebenen Kanonenschüsse, Tagreveille, Parade des Linienmilitärs und Kirchengang der Behörden gefeiert. Am Abend wurde in dem festlich beleuchteten Schauspielhause die Oper: „die Puritaner" aufgeführt.

Die provisorische Taxe des Winterbiers ist nach magistratischer Bekanntmachung im Schenksatz 4 Kr. 2 Pfng. per Maaß festgesetzt.

Am Abend des 10. Oktober kam zu Gostenhof beim Augang der Fürther Chaussee ein schwerbeladener Fuhrmannswagen an eine Kutsche, in der mehrere Passagiere waren. Der Wagen warf die Kutsche um, drückte die Deichsel und die Vorderräder ab, die Pferde der beiden Fuhrwerke geriethen mit den Strängen in einander und das Leben der Passagiere war im höchsten Grad gefährdet, als es endlich gelang, sie aus der Kutsche zu bringen und größerem Unheil, als schon geschehen, vorzubeugen.

Seit einigen Sonntagen sieht man in den Morgenstunden eine Anzahl Turner

Digitized by Google

auf der Schütt munter und wacker sich in Handhabung von Feuerlöschgeräthschaften üben. Es macht einen sehr angenehmen Eindruck, wenn man die jugendlichen Gestalten auch in dieser Art der Menschen- und Eigenthumsrettung ebenso gewandt, als schnell und leicht sich bewegen sieht. Solcher Tendenz, und keiner andern, folgend wird das Turnercorps die Anerkennung jedes vernünftigen Mannes sich erhalten.

— Vergangenen Montag hatten wir Gelegenheit, zwei neu engagirte Mitglieder unseres Stadttheaters, die Hrn. Guthery und Körnig in Friedrich's „Er muß auf's Land" kennen zu lernen. Ersterer spielte den Rath Presser, letzterer den Ferdinand v. Drang. Lauter Beifall folgte fast jeder Scene, namentlich excellirte Fräulein Hesse als Cölestine, welche sich ganz in ihre Partie hineingelebt zu haben schien. Vorher sahen wir zum dritten Male Steinl's Automaten und eine Cosmarische Posse, „der Künstler nach dem Tode," welche durch die drastische Komik unseres Schrader, James, und unseres Lieblings Zehmüller, Rüpel, sehr gefiel.

(Eingesandt.) **Guter Rath.** Einsender dieses hatte am vergangenen Mittwoch in Muggenhof Gelegenheit, die Virtuosität zu bewundern, mit welcher das schwarze Brod im dortigen Gasthause geschnitten wird. Man glaubt wirklich, wenn man so ein Stückchen Brod betrachtet, in die Hungerjahre 1816 und 1817 versetzt zu sein und man kann versichern, daß der Herr Großvater von einem sechs Kreuzer Laib gewiß um 24 bis 30 Kr. solcher Miniaturbrode herabgeschnitten hat. Ihr Herren Wirthe, gehet nach Muggenhof und lernet vom Herrn Großvater das Brod schneiden; ihr Kellnerinnen aber gehet hin, und lernet von den dortigen dienstbaren Kellergeistern Höflichkeit, die in solchem Maße gewiß nur am vergangenen Mittwoch in Muggenhof zu finden war.

Dem sehr verehrten Herrn Einsender des Aufsatzes „Reine Charlatanerie" diene zur gefälligen Notiz: daß derselbe nur dann aufgenommen werden kann, wenn Hr. Einsender der Redaction seinen Namen nennt. Es wird möglichste Discretion zugesichert und um so mehr die Entsprechung des Gesuchs der Redaction gewärtigt, als man sich des Vertrauens hingiebt, daß Herr Einsender nur Wahrheit in seinem Aufsatze gesagt haben wird, für Wahrheit aber die Redaction jederzeit möglichst einsteht.

Vermischte Nachrichten.

Aus Wien berichtet man folgende schauderhafte Geschichte: Schon längere Zeit verbreitete sich nahe bei Schönbrunn ein pestartiger Gestank. Als man dieser Tage der Ursache desselben nachspürte, gelangte man an eine mauerartig aufgeschichtete Steinmasse, hinter welcher eine verschlossene Thür verborgen war. Nachdem die Steine weggeräumt und die Thür geöffnet worden, blickte man in ein langes Gewölbe, aus welchem der Gestank so heftig hervordrang, daß man Strohbündel anzünden mußte, um vor und in dem Gewölbe die Luft zu reinigen, bevor eine genaue Untersuchung angestellt werden konnte. Und was fand man? Schauder und Entsetzen ergriff alle Anwesenden bei dem gräßlichen Anblick, der sich ihnen darbot. Etwa 500 Männer und Jünglinge, meistens von der akademischen Legion,

Digitized by Google

waren hier dem Hungertode preisgegeben worden. Viele von ihnen hatten sich in der Verzweiflung die Hände fast gänzlich abgebissen. Die unglücklichen Gefangenen waren hier von den Kroaten eingekerkert worden, und nach deren Abmarsch hatte sich Niemand um dieselben bekümmert. Wenn das wahr ist, so ist es in der That schauderhaft. — In Augsburg wurde dieser Tage ein erst 18 Jahre alter Bursche wegen viermaliger Brandstiftung zu 12jährigem Zuchthaus verurtheilt. Aus dem Häckchen kann noch ein tüchtiger Hacken werden! — In der Nacht auf den 8. Okt. verkündigten drei Allarmschüsse die Flucht von 15 Gefangenen, welche durch die Minen entkommen waren. — In Leipzig sind zehn der gewandesten Taschendiebe verhaftet worden. Sie waren sämmtlich mit falschen Pässen versehen. Die Eisenbahn dürfte uns jetzt auch so manchen Chevalier d'Industrie bringen, der als ungeladener Gast erscheint.

Feuilleton.

Das Medaillon.

Nach dem Französischen des Adolf Gur.

1.

An einem schönen und warmen Frühlingsmorgen des Jahres 1841 erging sich ein fein gekleideter junger Mann von zierlicher Haltung allein in einem Gange des Boulonger-Wäldchens mit jener ungezwungenen Nachlässigkeit, die man gemeinhin mit dem Worte umherschleudern ausdrückt. Obgleich die Luft noch mit jenen tausend Wohlgerüchen der wiedererwachten Natur geschwängert war, so schien unser Held doch noch größeren Genuß an dem Duft einer Havannah Cigarre zu finden, und während er die seltsamen und phantastischen Gebilde seiner Rauchwolken studierte, gewahrte er nicht, daß in geringer Entfernung auf der andern Seite des Wegs ihn Jemand schon eine geraume Weile beobachtete. Der Andere kam auf ihn zu und redete ihn an:

„Mein Herr, um Vergebung, wenn ich Ihre unschuldige Beschäftigung störe, wären Sie nicht?...“

Der Klang dieser Stimme machte, daß er schnell aufsah. Er ließ den Sprecher nicht ausreden und antwortete ihm freundschaftlich die Hand drückend:

„Albert Dunois, Dein bester Freund.“

„Ist es möglich, Du hier?“

„Ich selbst, mein lieber Chateauneuf. Seit achtzehn Tagen bin ich in der Hauptstadt, wohin ein Magnet mich zog, der stärker ist, als mein Wille.“

„Während ich Dich in Spanien glaubte, wo wir so schöne Tage mit einander verlebten.“

„Ach ja! Doch das Menschenleben ist socialen Zufällen unterworfen, es bleibt sich so wenig gleich.“

„Solltest Du unglücklich sein?“

„Wie verstehst Du das Wort?“

„Unglücklich im Herzen, natürlich.“

„Nein, nicht gerade.“

„Du sprichst wie eine Sphynx, mein Lieber. Wärest Du nicht mehr jener

Digitized by Google

Künstler, wie ich ihn seiner Zeit kannte, der weit mehr mit Träumen des Ruhms, als mit Gedanken an Liebe oder Vergnügen sich beschäftigte, was so weit ging, daß Du häufig bei unsern Tollheiten, die wir veranstalteten, fehltest.. Laß hören, darf ich ohne Unbescheidenheit Dich fragen, warum ich das Vergnügen habe, Deine Hand zu drücken, da Du mir doch schwurst, unser Frankreich nicht wieder zu sehen."

„Gewiß, mein Freund, aber..."

„Nun, ich errathe, Du bist verliebt."

„Warum nicht gar!"

„Du hast Dich eben selbst verrathen."

„Wodurch?"

„Durch Dein Seufzen."

„Du bist immer derselbe, immer ein Original."

„Ja, man sagt, das sei mein Fehler. Aber wie nennt sich der Gegenstand Deiner Flamme?"

„Chateauneuf, ich bitte Dich.."

„Nimm es doch nicht gleich so auf, und sag' mir ihren Namen. Bin ich nicht Dein Freund? Sie heißt?

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 15. Oktober: Vertheilung der Rohrmann'schen Kleidungsstiftung für 1849/50 im Sitzungszimmer der Armenpflege. Verkauf des Hauses S. Nr. 849 im Kommissionszimmer Nr. 5 des kgl. Kreis- und Stadtgerichts. Verkauf des Hauses S. Nr. 500 Vormittag 10 Uhr im Kommissionszimmer Nr. 20 des genannten Gerichts. Verkauf des Hauses S. Nr. 1074b Vormittags 11 Uhr im Kommissionszimmer Nr. 17 des benannten Gerichts. Privatverkauf des Gartens vor dem Frauenthore Nr. 2 Nachmittag 3 Uhr. Verkauf des Hauses L. Nr. 1082 Vormittags 10 Uhr.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 14. Oktober 1849. Kean, oder Genie und Leidenschaft. Schauspiel, in 5 Akten nach Dumas von Schneider.

Theater in Fürth.

Sonnabend den 13. Oktober 1849. Prinz Eugen. Oper in 3 Akten von Schmidt.

☞ Nach der Vorstellung Extrazug nach Nürnberg.

Fremden-Anzeige.

(12. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) Freihr. v. Seckendorf m. Gem., Kammerherr a. Unterzenn. Colz, Rentier a. Newyork. Dr. Hase Professor a. Jena, 2 Frl. Ehrmann a. Kitzingen. Bromberg a. Bremen, Gebr. Grümbt a. Reichenbach, Scheler a. Augsburg, Florsheim a. Frankfurt a. M., Berthold a. Hückerswagen, Kflte.

(Strauß.) HH. Krey a. Stuttgart, Ziegler a. Elisenthal, Enderlin, Ehrenspiel a. Biberach, Bayst a. Frankfurt, Gotthilf, Müller a. Berlin, Hofmann a. Prag, Heilmann a. Cöln, Fischer a. Schaffhausen, Seeligmann a. München, Kauflte. Mad. Zander m. Sohn a. Berlin. Burggraf a. Freysing, Griesenbeck, Jochum a. Dillingen, Stud.

(Blaue Glocke.) Mad. Köppel, Gewinner a. Mkt. Leuthen. Halenke a. Regensburg, Popp a. Münchberg, Raymond a. Reutlingen, Kflte. Kraus, Fabrikt. a. Bayreuth. Eberth, Apotheker a. Münchberg.

(Fränkischer Hof.) Graf Pallavicini a. Turin. Helk, Kfm. a. Minden.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Weinmann, Faber, Kflte. a. Pappenheim. Hetzel m. F., Pfarrer a. Wilhermsdorf. Schlafhauser a. Herzogenaurach. Gebr. Maurer, Stud. a. Ansbach. Friedmann, Weinhändler a. Rehweiler. Glubspies, Apotheker a. Würzburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Hagenah a. Gunzenhausen, Hinkelday a. Ansbach, Blumschein, Langscheid a Heydeck, Kipner, Federweiß a. Framersbach, Schröppel a. Ansbach, Handelsleute. Kirßinger a. Schloßberg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 243. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 15. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Furth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Am 15. Oktober Vormittags kam in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg der Prozeß gegen Georg Mahr zur Verhandlung. Derselbe, 33 Jahre alt, ledigen Standes, Taglöhner von Dippoltsberg, wurde am 1. September 1848 in der Nähe seines Wohnortes im Anschlag betreten. Der Forstwart versuchte ihm das Gewehr zu entreißen, rang mit ihm, und brachte es endlich so weit, daß Mahr sich entschloß, das Zündhütchen von dem Gewehr abzunehmen. Als er jedoch eine Strecke von dem Forstwart entfernt war, hatte er es wieder aufgesetzt und schoß das geladene Gewehr ab. Auch wurde Mahr nach dieser Zeit noch mehrmals der Wilderei verdächtigt. Der Angeklagte, ohne Vertheidiger, stellte Letzteres auf das Entschiedenste in Abrede, und brachte, bezüglich des Betretens am 1. September 1848 die Einrede vor, er habe damals auf seine ihm entsprungene Katze gelauert, um sie zu erschießen. Zu seinem Unglück kam aber der Forstwart eher als Freund Murner und statt die Blutschuld eines Katzenmordes auf sich zu laden, mußte er nun die Anklage wegen Jagdfrevel gegen sich erhoben sehen. Nach Abhör der drei Zeugen und nach gestelltem Antrage des Staatsanwaltes kgl. Raths Herrn Dr. Kalb auf zwei bis dreiwöchentliches Gefängniß, zog sich aber das Gericht zurück und sprach noch am Vormittag durch den Präsidenten kgl. Rath Hrn. v. Eckartshausen das Urtheil aus, welches neuntägiges doppelgeschärftes Gefängniß lautete. Am Nachmittag war keine öffentliche Sitzung.

Digitized by Google

Der Magistrat empfiehlt dem Publikum dringend durch öffentliche Bekanntmachung ein Schriftchen des Professors Dr. Pfeufer in Heidelberg unter dem Titel: „Zum Schutze wider die Cholera," was um so mehr Aufmerksamkeit verdient, als in dem Augenblick vielleicht, wo diese Zeilen geschrieben werden, die Cholera bereits Bayerns Gränze überschritten hat.

In der Nacht vom 11. auf den 12. Oktober gelang es einer Polizeipatrouille in der Vorstadt St. Johannis drei der öffentlichen Sicherheit höchst gefährliche Bursche, worunter der eine namentlich schon mehreren Untersuchungen wegen Diebstahlsverbrechen unterlegen, mit höchst wahrscheinlich wieder gestohlenem Gute, Diebsschlüsseln und Waffen versehen, zu verhaften und der Behörde zu überliefern.

Am Nachmittag des 11. Oktober wäre dahier ein junger Mensch von 15 Jahren nahe daran gewesen, eines eigenthümlichen Todes zu sterben. In allerdings nicht mehr passendem Muthwillen suchte er einen Altersgenossen, der sich in der Nähe eines heimlichen Gemachs aufhielt, dadurch zu necken, daß er auf das verschlossene Sitzbrett des Gemachs stieg und an die anstoßende Umfassungswand unausgesetzt klopfte, um seinem Kameraden Furcht einzujagen. Mit einem Male brach der Deckel des Sitzbrettes ein und der Unbesonnene stürzte in die Grube, aus der er sich nur mit Lebensgefahr zu retten vermochte.

Der Schuhmachergeselle Georg Julius Gattinger von Schweinau bewirbt sich um die durch Verzicht erledigte Hotzeltsche Concession; der Schreinergeselle und Insasse Georg Andreas Heinlein dahier um die Concession der verstorbenen Wittwe Heiselbetz.

Der Redaktion des Tagblatts ist aus sicherer Quelle zu Ohren gekommen, daß man von gewisser Seite sich bemüht, nachtheilige Gerüchte über dasselbe im Publikum und besonders bei den sehr geehrten Abonnenten in Umlauf zu bringen. So sehr sich die Redaction einerseits dadurch geschmeichelt fühlt, daß das Tagblatt trotz seiner Anspruchlosigkeit dennoch Manchem ein Dorn im Auge und er sein täglich mehr erfolgendes Ausbreiten nur höchst ungern sieht, was nur immer zum Besten des Blattes spricht, so wenig kann es ihr andererseits gleichgültig verbleiben, wenn man es durch solche Gerüchte zu benachtheiligen sucht. Es will Niemand beleidigen oder kränkend in den Weg treten; es will aber auch ungeschoren verbleiben und seine Straße ruhigen Geleises ziehen. Indem nun hiemit die Redaktion den sehr verehrlichen Abonnenten versichert, daß sie jederzeit sich zur einzigen Aufgabe es machen wird, das in sie gesetzte Vertrauen möglichst zu rechtfertigen, und die Tendenz des Tagblattes im Schritte der Mäßigung stets zu halten, gleich entfernt von Verdächtigungen irgend einer Art, wie von dem Bestreben, die düstern Bilder der Zeit in noch düstere Farben zu kleiden oder sie mit Schellenkappe und Pritsche zu schildern, bemerkt sie noch, daß sie bereits das Gesetz zu ihrem Schutz gegen die weitere Ausstreuung angerufen hat und seiner Zeit das Resultat hievon bekannt machen wird.

(Eingesandt.) **Warnung.** Eine Metzgersfrau zu Wöhrd wird gewarnt auf öffentlichem Markte ihre Zunge über Verhältniße und Personen über die sie sich nicht das Mindeste zu bekümmern hat, in Zukunft hübsch im Zaume zu halten. (Was muß denn doch die gute Metzgersfrau sogar Böses gesagt haben?)

Vermischte Nachrichten.

Am 7 d. ereignete sich zunächst Miltenberg ein beklagenswerther Vorfall. Ein dortiger Einwohner Namens Eichelmann, im trunkenen Zustande von der Jagd nach Hause kehrend, gerieth mit einem jungen Menschen, welcher von dem Hunde des Schützen angefallen, solchen einen Schlag gegeben hatte, in Conflikt. Derselbe endete damit, daß Eichelmann den jungen Mann durch einen Schrotschuß in den Unterleib tödtete, und sich hierauf selbst dem Gerichte übergab. — Aus einigen Komitaten Ungarns gehen betrübende Nachrichten, veranlaßt durch die Verwüstungen des Kriegs ein. An arbeitenden Händen ist totaler Mangel; man zahlt einem Taglöhner täglich bis zu 2 Fl. K. M.. Da sollte die Nürnberger Polizei ein Dutzend ihrer Stammgäste hinschicken; die klagen so immer über Arbeitsmangel und wollen ungeheuere Arbeitsliebe haben, wenn's wahr ist! — Die Stadtkommission von Paris gibt sich alle erdenkliche Mühe, einige Millionen aufzufinden, welche während der provisorischen Regierung verschwunden sind. Ob sich da auch die tröstenden Worte bewahrheiten: Suchet, so werdet ihr finden! — In der Nähe von Goßmannsdorf wurde vor einigen Tagen von einem Fischer ein Hecht von vierzehn Pfund gefangen. Das ist ein rarer Fang, der auch so leicht sich nicht wiederholen wird. — Am 9. d. Mts. Nachmittag brach zu Birkhausen, Gerichts Wallerstein, in einer Scheuer Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß 10 Häuser und 12 Städel ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden soll sich auf ungefähr 20,000 Fl. belaufen. Die Entstehung des Brandes ist noch unbekannt.

Feuilleton.

Das Medaillon.

(Fortsetzung.)

„Das ist mein Geheimniß."

„Welches Du mir in Kurzem anvertrauen wirst. Ja, jetzt wollen wir mit einander frühstücken, nicht wahr?

„Einem Freunde kann ich nichts abschlagen."

„Ausgenommen den Namen Deiner Geliebten."

„Nun, was hast Du denn mit Deiner spanischen Marquisin gemacht?"

„Ich brachte ihren Mann um."

„Was? —"

„Ja, er war ein Dummkopf, der sich einfallen ließ, Feste zu geben, ohne daß er seine Frau anzubeten erlaubte."

„Der Einfaltspinsel. Und Du bist verfolgt worden?"

Chateauneuf zog seine Uhr heraus und sah nach der Zeit.

„Bei Tortont will ich es Dir sagen. Dort sollst Du meine Geheimnisse er-

fahren, obwohl Du mir die Deinigen verhehlst. Zudem bist Du mein Freund, ich will Dir mein Herz aufschließen, so wie mein Hunger gestillt ist."

„Der liebe Chateauneuf! Du bist wohl der originellste Geist, den ich kenne."

„Du findest Das? Ohne Zweifel begeistert mich der Hunger.

Während unsere beiden Amphitrione sich nach dem Heiligthum der Gastronomie auf den Weg machen, wollen wir mit einigen Worten eine Skizze ihres Bildes geben.

Albert Dunois zählte 28 Jahre. Er war ein schöner junger Mann, ein Künstler voll Hoffnung in der Zukunft, der, wie so viele Andere nach Paris gekommen war, um zu versuchen, sich da einen Mann zu schaffen, und welche ihr schlimmes Glück häufig nur zu Täuschungen, Elend oder unmöglichen Liebschaften führt. Albert hatte diesen letzteren Weg eingeschlagen und die Malerei vernachlässigt, welche ihm sicherlich den Namen eines ausgezeichneten und verdienten Landschaftsmalers verschafft hätte. Seine ersten Werke, aus denen bereits ein ungewöhnliches Genie hervorleuchtete, wurden der Gegenstand lebhafter Aufmerksamkeit der Kenner. Unter letzteren befand sich der Graf von Bellange, welcher die Erziehung seiner Tochter vollenden wollte, und ihr einen Künstler als Lehrer gab.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 16. Oktober Nachmittag: Verkauf der verfallenen Pfänder vom August 1848. Auktion in L. Nr. 282 Nachmittags 2 Uhr.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 15. Oktober 1849. 8te Vorstellung im 1ten Abonnement. Auf allgemeines Verlangen: **Die Puritaner.** Große Oper in 3 Akten von Bellini. (Frau Viala-Mittermayer die Elvire als Gast.)

Fremden-Anzeige.

(13. Oktober.)

(Rothe Roß.) B. v. Hallberg, Gutsbes. Camp, Amici, Part. a. Rom.

(Bayerischer Hof.) Frau v. Seckendorf m. F. a. Stuttgart. Schindler m. Sohn, Part. a. d. Schweiz. Angely, Rent. a. England. Ahrend a. Elberfeld, Leisewitz a. Bremen, Kaufleute. Ehmann, Brauereibes. a. Kitzingen.

(Wittelsbacher Hof.) Graf v. Stoverden m. F. a. Breslau, Heimendahl m. G., Kfm. a. Düsseldorf. Frl. Scharold a. Ansbach.

(Strauß.) HH. Roth a. Augsburg, Levinger a. Steppach, Reutlinger a. München, Schäfer a. Kaufbeuren. Port a. Frankfurt. Murrholz a. Offenbach, Stark a. Scheibe, Löher a. Kempten, Benz a. Barmen, Herz a. Stuttgart, Kflte. Brockhaus m. Sohn, Rauchhändler a. Leipzig. Winninger, Brauer a. Fürstenzell. Herrlen, Gastw. a. Wassermungenau. Lunz, Stud. a. Erlangen.

(Blaue Glocke.) Freih v. Schindling, Obristlieut. a. Frankfurt Frl. Conrad a. München. Seekirchen m. F., Oberlieut. a. Würzburg. Grafsinger, Postamtsfunctionär a. Cronach.

(Wallfisch.) HH. v. Bottberg m. F., Hptm. a. München. Hufnagel m. G., Aktuar a. Tübingen.

(Rothe Hahn.) HH. Mittler a. Stuttgart, Barnodorf a. Bremen, Fleischmann, a. Mkt. Breit, Kflte. Herzner, Gastw. a. Rothenburg. Kiderlein m. Tocht., Advokat, Herrdegen m. Schwester, Fbkt. a. Culmbach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 244. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 16. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1313, Fahrpreis. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Nach dem am 9. d. erschienenen Armeebefehl wurde der bisherige Oberstlieutenant Hr. Friedrich Ritter v. Reck, der gewiß von der Mehrzahl der Nürnberger gekannt und wie überhaupt von jedem Biedermann nur immer geliebt und geachtet wird, zum Oberst befördert.

Das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin Marie wurde gestern in geziemender Weise durch Kanonensalven, Tagreveille, Kirchengang der städtischen und königlichen Autoritäten gefeiert. Die Parade des Linienmilitärs konnte wegen des heftigen Regenwetters nicht abgehalten werden.

Im hiesigen neuen Krankenhause ist die Stelle eines dritten Assistenarztes erledigt. Bewerber wollen sich um diese binnen 14 Tagen melden. Die Dienstes-Remuneration ist jährlich 100 Fl., und die damit verbundenen Emolumente bestehen in freier Kost, Wohnung, Holz, Licht, Wäsche und in täglich 3 Glas Bier oder dem treffenden Geldbetrag.

Die Mittelpreise des Getreides gestalteten sich am Sonnabend in der Schranne folgendermaßen: Korn 6 Fl. 6 Kr., Waizen 11 Fl. 15 Kr., Gerste 7 Fl., Haber 3 Fl. 54 Kr.

Am Abend des 13. Oktober kam es in einer dem Wiener Salon nahen Wirthschaft zu einer ernsthaften Schlägerei zwischen Militärpersonen, welche einen

Digitized by Google

um so bedauerlichern Charakter anzunehmen schien, als mehrere Excedenten in bedeutendem Grade der Unzurechnungsfähigkeit sich befunden haben sollen. Nachdem der Tumult eine gute halbe Stunde gedauert hatte, endigte er durch Entfernung der Betheiligten von dem Platze.

Vermischte Nachrichten.

Bei den Executionen, die von den preußischen Truppen in Baden vorgenommen werden, wird Niemand commandirt: die militärischen Nachrichter werden aus freiwillig sich Meldenden genommen. Die Offiziere laden die Gewehre; nicht alle, die schießen, erhalten Kugeln in den Lauf; so weiß Keiner, ob er oder ein Anderer den Tod gegeben hat. — In Toulon haust die Cholera mörderisch. Es kommen viele plötzliche Todesfälle vor, und im Allgemeinen sterben die von der Seuche ergriffenen Personen in wenig Stunden. Man beerdigt nicht mehr bei Tage, sondern bringt alle Todten in der Nacht ohne Unterschied auf den Kirchhof, wohin sie häufig von den Galeerensklaven auf Karren geschleppt werden. — Am 6. Oktober Abends trug sich in Koblenz folgendes tragische Ereigniß zu. Gegen 10 Uhr Abends verbreitete sich auf dem Castorhof daselbst Feuerlärm, und alsbald schien es, als stände der ganze untere Theil eines Hauses in Flammen, wie denn sogleich ein brennender Gegenstand, den man im ersten Augenblicke für einen Waarenballen hielt, zum Hause hinaus auf die Straße geschoben wurde. Aber, o Schrecken! der brennende Gegenstand wandelte — es war ein Mädchen von 16 Jahren — und irrte verzweiflungsvoll umher, bemüht, die Flammen von sich abzustreifen, welches aber leider ihm und den Hinzugekommenen nicht gelang, bis endlich auf allgemeines Zurufen das Mädchen zur nahen Pumpe eilte, allwo die Flammen gelöscht wurden. Ohnmächtig trug man hierauf dasselbe in's Haus zurück und wandte schnell die geeigneten Mittel an, da auch zufällig ein Arzt vorbeikam und ihm seine Hülfe angedeihen ließ. Das arme Mädchen ist sehr beschädigt, aber doch nicht lebensgefährlich. Ein Einwohner des Hauses, worin das Unglück entstand, welcher gleich beim Beginn desselben das Mädchen umfaßte und so die Flammen zu ersticken suchte, hat gleichfalls, ohne jedoch seinen Zweck zu erreichen, große Verletzungen an Armen und Brust davon getragen. Wie man hört, soll das Mädchen an einem Waschkessel beschäftigt gewesen seyn, als das darunter befindliche Feuer plötzlich seine Kleider ergriff. — Plötzlich brennt's auch zwischen Frankreich und Nordamerika lichterloh. Frankreich hat den vereinigten Staaten noch vom Mexikanischen Kriege her eine Rechnung von nahe 2 Millionen Dollars gemacht, angeblich für die Blokade von Veracruz, aber der Freistaat weigert sich zu zahlen. Das Feuer wird wohl nicht so gefährlich sein, da das Weltmeer dazwischen ist. — In Britisch-Westindien reist dermalen ein Israelite Namens Cohen, der unter seinen Glaubensgenossen Geld sammelt, zum Wiederaufbau des Salomonischen Tempels in Jerusalem. Indessen an der Stelle des alten steht bekanntlich eine von den Moslem sehr heilig geachtete Mosche. Der fromme Israelite wird das Geld zu etwas ganz anderm brauchen, als zum lieben Salomonischen Tempel! — Die Jesuiten in Rom kommen nicht zur Ruhe. Nach zwei vorausgehenden Feuersbrünsten in ihrem Quartiere, brach am 4. d. M. früh halb 8 Uhr zum drittenmal im Kollegium Feuer aus, welches stark um sich griff und erst nach 4 Stunden gelöscht werden konnte. Die armen Jesui-

Digitized by Google

ten! — Am 11. d. früh 7 Uhr brach bei dem Bäcker Anton Kahler in Lauingen Feuer aus, wobei dessen Wohngebäude mit Stadel, dann der Getraidestadel des Hirschwirths Pröller abbrannten. Brandstiftung wird als Entstehungsursache angegeben. Schaden 7,000 Fl.

Feuilleton.

Das Medaillon.

(Fortsetzung.)

Nach einigen Monaten des Studiums wollte der edle Herr sich selbst überzeugen, welche Fortschritte die Schülerin gemacht hatte. Wie groß war jedoch nicht seine Ueberraschung, als er Albert zu den Füßen seiner Tochter sah, wie er ihr seine Liebe gestand, welche den Letztern durch ihr Schweigen ermuthigte. Herr v. Bellange, in seinem Stolze tief verletzt, wies den Künstler aus, ohne auch nur ein einziges Wort der Entschuldigung hören zu wollen.

Albert verließ Frankreich und ging nach Italien, sich ernsten Studien hinzugeben und das junge Mädchen zu vergessen, welches in seinem Herzen ein für immer unauswischbares Gefühl erweckt hatte. Eines Tages vergaß sich eine Italienerin von hohem Range und erlauchten Namen so weit, ihm zu sagen, daß sie ihn liebe. Albert antwortete ihr durch einen Blick, welche ihr zu sagen schien: Mein Herz gehört einer andern. Die Frau begriff und verachtete ihn. Hierauf ging er nach Spanien, wo er mit Chateauneuf zusammentraf. Das originelle Wesen des Letzteren gefiel ihm; er besuchte ihn häufig und bald wichen sie nicht mehr von einander. Die größte Vertraulichkeit setzte sich so sehr unter ihnen fest, daß häufig Chateauneuf's Börse sich in Alberts leeren Beutel entleerte.

Chateauneuf schien bei seinen 35 Jahren nicht älter als sein Freund. Durch den Tod seines Vaters, eines reichen Schiffrheders zu Marseille, war er in den Besitz eines großen Vermögens gelangt. Er hatte sich frühzeitig schon in Handelsspekulationen eingelassen, mit dem Willen in einigen Jahren sein unermeßliches Kapital zu verdoppeln. Er erreichte diesen Zweck, aber wie? Durch einen schmachvollen Bankerott, welcher viele kleine Handelsleute und ehrbare Familien zu Grunde richtete. Um sich den Verfolgungen seiner Gläubiger zu entziehen, schiffte sich Chateauneuf, mit Reichthümern versehen, nach Spanien ein, wo er fünf Jahre lang mit der Verschwendung eines schwelgerischen Fürsten lebte.

An einem schönen Tage endlich, wo Albert das Bedürfniß fühlte, ernstlich zu arbeiten, und wo es ihm entleidet war, seine kostbare Zeit unordentlichen Vergnügungen aufzuopfern, beschloß er Chateauneuf zu verlassen, nachdem er überdieß so eben erst dessen beklagenswerthe Vergangenheit erfahren hatte. Beide Freunde trennten sich. Ein Jahr darauf kam Chateauneuf nach Frankreich zurück, führte dann den Namen eines bedeutenden Landgutes, das er gekauft, schloß eine Heirathsverbindung mit einer Dame aus edlem Hause und schmückte mit seinem Namen Chateauneuf eine prachtvolle und glänzende Villa, die er einem Engländer abgewonnen hatte. Albert selbst, welcher Frankreich auf ewig Lebewohl gesagt, kehrte nichtsdestoweniger einige Jahre später dahin zurück, indem er aus Spanien ein vervollkommnetes und

Digitized by Google

ausgezeichnetes Talent und eine Mappe mit Zeichnungen mitbrachte, welche unseres großen Meisters würdig waren.

2.

Albert und sein Freund setzten sich bei Tortoni vor einen Tisch, wo das kostbarste Frühstück sich den Hunger unserer beiden Feinschmecker bot, welche für einige Zeit sehr sparsam im Reden waren. Später wurde das Gespräch heiter und nahm die mannichfaltigste Abwechslung an.

Gott sei gelobt, ich habe gut gefrühstückt, mein Frennd, und Du? fragte Chateaneuf? (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 17. Oktober: Verkauf einer realen Barbiergerechtigkeit Vormittags 10 Uhr im Zimmer Nr. 7 des kgl. Kreis- und Stadtgerichts. Auktion Vormittags 9 Uhr in S. Nr. 366. Anmeldung zur Aufnahme neuer Schuler in die Kreisgewerbschule von Vormittags 9 bis 12 Uhr im Lokale desselben im Peunthof.

Fremden-Anzeige.

(14. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) HH. Bischoff m. Gem., Priv. a. Basel. Helferich a. Augsburg. Sämann a. Frankfnrt, Kauflte. Mad. Dunkel a. Straßburg.

(Rothe Roß.) HH. Mayert m. Schw., Geistlicher a. München. Bonhote a. Frankfurt, Gebr. Frantz a. Würzburg, Finsterer a. Kitzingen, Kauflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Freihr. v. Berchem, App.-Rath a. Eichstädt. Vanoni, Fabrikbesitzer a. Augsburg.

(Strauß.) HH. Mennenöh a. Gevelsberg, Roth a. Augsburg, Uhl a. Lindau, Lowit a. Prag, Kniß a. Pforzheim, Biebe a. Hamburg, Ungelenk a. Obergünzburg, Wiedemann a. Ebratzhofen, Kauflte. Thomä, Gutsbes. a. Westphalen. Klett, Apotheker a. Meiningen.

(Blaue Glocke.) HH. Grünberger m. Tochter, Steuerdirektor a. München. Dr. Dengler m. Fam., Adv. a. Bamberg. Mad. Weickmann a. Landshut. Keiling, Kaufm. a. Bamberg. Mad. Greiner a. Uffenheim. Slevogt, Reg.- u. Forstcommissär a. Bayreuth.

(Fränkischer Hof.) Hr. v Lucas, Kfm. a. Bamberg. Mad. Bulinger a. Wallerstein.

(Rothe Hahn.) HH. Petermann a. Hof, Schuhmann a. Mannheim, Dietrich a. Miltenberg, Kflte.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Martin, Landrichter a. Ingolstadt. Falkenbach, Glashändler, Bosch, Commis, Bosch, Chirurg a. Amberg. Prinsner, Baumeister, Beck, Forstactuar a. Beilngries. Dr. Bensen a. Rothenburg. Mad. Mayer m. Tocht. a. Ellingen.

(15. Oktober.)

(Rothe Roß.) HH. Smith m. F., Rent. a. Schottland. Huppfeld, Kfm. a. Frankfurt.

(Bayerischer Hof.) HH. Gourad, Pellervissn, Part. a. Paris. Jordan, Kaufmann a. Elberfeld.

(Strauß.) HH. Schaap a. Biberach, Brehme a. Werdau, Heilmann a. Cöln, Kauflte. Mahler, Brauer a. Pfaffenhofen. Höckle, Gastwirth a. Unterthingen. v. Häußlein, Part. a. Kissingen. B. v. Truchseß a. München. B. v. Künsberg a. Thurnau. Mad. Aign m. Tocht. a. Regensburg.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Beulwitz, Dr. Gemeiner, Mytzki, Honle, Priv., Töpfer, Domänendirektor a. München. v. Harthausen a. Westphalen, Lingmann a. Hamburg, Braun a. Dillingen, Kflte. Winter, Bankkassier a. Bamberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Rocholl a. Cassel, Berger a. Mannheim, Kflte. Jörgens, Mayer, Pharmazeuten a. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Dürbig a. Michaelsberg, Gebr. Hild a. Marienbad, Liroch a. Amberg, Pfaler a. Spalt, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Bberinger a. Ansbach, Deiß a. Blankenstein, Baumgürtel a. Chemnitz, Ullfelder a. Schwabach, Mannert m. G, a. Langenzenn, Phillip a. Würzburg, Dürrig a. Prag, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 245. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 17. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse). Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a.d. Aisch: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz) Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weissenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weissenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weissenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Ein kgl. Ministerial-Elraß vom 29. September d. Js. bestimmt, daß allen Schneidermeistern ohne Rücksicht, ob sie Kleidungs-Konzessionen besitzen oder nicht, sowie ob an dem Orte ihrer Gewerbsausübung Kleiderhandlungs-Konzessionen bestehen oder nicht, vermöge ihres Gewerbs die Befugniß zum Verkaufe der von ihnen selbst gefertigten Kleidungsstücke im offenen Laden zustehe.

Die Offiziere der Landwehr nahmen bisher bei öffentlichen Feierlichkeiten in Städten, wo Militär liegt, gewöhnlich fast den letzten Platz ein, da sie hinter dem Magistrate herzugehen hatten. Eine Verfügung des k. Staatsministeriums des Innern bestimmt nun, daß die Landwehroffiziere sich bei derlei Gelegenheiten unmittelbar an die Offiziere der Linie zu reihen haben.

Der Gürtlergeselle Joh. Mich. Meisel von hier erhielt die durch Verzicht erledigte Concession des Meisters Joh. Frühinsfeld; der Tuchbereitergeselle Mich. Beyer von Eltersdorf, bewirbt sich um die durch Verzicht erledigte Baum'sche Concession.

Digitized by Google

In der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober wurde ein hiesiger Zimmergeselle in angeblich etwas betrunkenem Zustande auf dem Nachhausewege von einem seiner Kameraden, ohne bis jetzt bekannt gewordene nur einigermaßen genügende Veranlassung dergestalt gemißhandelt und ihm von diesem solche gefährliche Körperverletzungen zugefügt, daß man an dem Aufkommen des Beschädigten zweifelt. Der Thäter ist bereits dem Untersuchungsrichter übergeben.

Am Morgen des 16. Oktober vergaß sich ein dahier wohnender junger Mensch soweit, daß er die Uhr seines Zimmergenossen diesem entwendete und verkaufte, um aus dem Erlös die Kosten der Taufe seines Kindes zu bestreiten zu können. Mit welchen Gedanken der Arme seine strafwürdige Handlung begangen haben mag, geht aus dem Umstande hervor, daß er, wie nachgewiesen wurde, sich unmittelbar nach vollendetem Diebstahle selbst zu morden beabsichtigt hatte.

(Theaternotiz.) Am vergangenen Montag sahen wir die mit dem ungetheiltesten Beifall aufgenommene Oper „die Puritaner" auf allgemeines Verlangen wiederholt. Wir können uns nur gratuliren, eine solch ausgezeichnete Oper zu besitzen und es scheint auch, als wolle das Publikum der Direktion für die viele Mühe, die ihn das Zusammenbringen derselben kostete, durch zahlreichen Besuch entschädigen. Die Glanzpunkte der Oper sind Herr Scharf, Frau Mittermeyer, Herr Winter und Herr Hanné — so viel wir denselben aus seinem zweimaligen Auftreten kennen lernten. Herrn Sabano möchten wir rathen, mit dem Rest seiner Stimme haushälterischer umzugehen, denn es wollte uns schon öfters bedünken, daß er mehr schreit als singt; befolgt er diesen Rath, so können wir bei seinem schönen Spiel und seiner Schule auch mit ihm zufrieden sein. Im Schauspiele excellirten die Herren Börger, Zehmüller, Schrader und Fräul. Hesse, nur können wir uns mit dem neuengagirten Liebhaber Herrn Körnig nicht recht befreunden, der gar nichts Körniges an sich hat und in den beiden Partieen, in denen er sich bis jetzt zeigte, nichts anderes als der feine, süße, nobel gekleidete Herr Körnig war.

Vermischte Nachrichten.

Am Montag den 8. d., als an der stattgehabten Nachkirchweihe zu Grünenbaindt, Landg.-Bezirk Zusmarshausen, hat sich im dortigen Wirthshause unter den ledigen Burschen und mehreren Schullehrern ein Streit entsponnen, in Folge dessen der Lehrer Niedermeier von Gabelbach als er sich aus dem Wirthshause entfernen wollte, durch einen Burschen über eine Stiege von 16 Treppen heruntergeworfen wurde, so daß er längere Zeit bewußtlos liegen geblieben und ihm das Bewußtsein und die Sprache über 24 Stunden gemangelt hatte. Er befindet sich auf dem Wege der Besserung. Bei diesen Herren Lehrern hats gewiß auch geheißen: Nach meinen Worten aber nicht nach meinen Thaten. — In Athen sollen über 300 italienische Flüchtlinge angekommen sein, darunter die von der österreichischen Amnestie ausgeschlossene Fürstin Belgijoso mit ihrer Tochter. — In Utrecht ereignete sich vor Kurzem folgender schauderhafter Fall. Ein dortiger Bürger unterlag der Cholera nach kurzem Leiden; man hielt ihn wenigstens für todt. Er wurde so schnell als möglich begraben. Kaum war die Beerdigung vorbei,

Digitized by Google

so erinnerte man sich, daß der Verstorbene wenige Stunden vor seiner Erkrankung eine bedeutende Summe in Bankbilleten erhalten hatte. Da man den Armen ebenfalls aus Furcht vor Ansteckung nicht entkleidet hatte, so vermuthete man, daß das erhaltene Geld sich in der Tasche des Schlafrockes befinden werde. Man schreitet nach erhaltener obrigkeitlicher Bewilligung zur Ausgrabung. Man findet auch richtig den vermutheten Schatz, aber zugleich wird auch die traurige Entdeckung gemacht, daß der Mann lebendig begraben wurde. Der Todte, (nun war er es wirklich) befand sich in schiefer Lage und drei Finger waren ganz zernagt. Dieser Vorfall zeigt aufs Neue, wie nothwendig Leichenhäuser sind und wie leichtsinnig oft bei Begräbnissen verfahren wird. — Das Elend, das in den Kasematten zu Rastatt herrscht, ist entsetzlich. In einem Gewölbe, wo das Wasser herunter trieft und die Luft nur durch zwei Schießscharten hereingelassen werden kann, liegen etwa 400 Mann so dicht aneinander, daß sich keiner herumdrehen kann. Das Essen ist so schlecht, daß man oft lieber hungert, als es nur berührt; Krankheiten (besonders die Cholera) herrschen entsetzlich, so daß Kranke oft schon in den Kasematten sterben, noch ehe sie in das Hospital gebracht werden können. — Das blutig geröthete Firmament in der Gegend des Nordbahnhofes verkündete den Wienern am Abend des 10. Oktober einen unheilvollen Brand, der, wie sich erwiesen, die l. f. Stadt Korneuburg betroffen hatte. Gegen 7 Abends stieg das Feuer auf, und wüthete um 2 Uhr Morgens noch fort.

Feuilleton.

Das Medaillon.

(Fortsetzung.)

„Du machst Alles gut. Was aber ist es mit der Geschichte Deiner Geheimnisse, die Du mir versprochen hast? Jetzt Freund Chateauneuf, erzähle, ich bin ganz Ohr."

„Albert," sagte Chateauneuf mit düsterer Stimme, „ich bin verheirathet."

„Wahrhaftig? Desto besser. So werde ich Deiner Frau den Hof machen. Ist sie hübsch?"

„Du sollst selbst darüber urtheilen."

„Und Ihr seid das einträchtigste Paar, das versteht sich von selbst."

„Nein, mein Freund," versetzte Chateauneuf mit Bitterkeit.

„Ist's möglich!"

„Als meine Frau mich heirathete, gehorchte sie einem mächtigeren Willen, als der ihrige, dem ihres Vaters."

„Sie liebte also einen Andern?"

„Anfangs dachte ich es, und soll ich es Dir sagen? Diese Besorgniß machte mißtrauisch, daß ich gerade meinen unschädlichsten Freunden am meisten mißtraute, wodurch ich mich mehrmals in lächerliche Händel mit ihnen verwickelte."

„Und Du hast nichts entdeckt, was dieses unheilvolle Räthsel erklärte?"

„Nichts, meine Frau fügt sich, aber mit eisiger Kälte. Sie kommt meinem leisesten Willen, meinen kleinlichsten Launen zuvor, nie aber kommt ein wohlwollendes Lächeln für mich auf ihr Gesicht, welches so schön ist, wie das Ideal. Ich hoffte

Digitized by Google

der Himmel werde Erbarmen mit meinem geheimen Leiden haben und mir ein Kind schenken, die Mutterliebe werde dann ihre Gefühle in Betreff meiner etwas ändern, aber es ward nichts daraus. Jetzt warf ich einen Blick auf mein vergangenes Leben und glaubte eine geheime Stimme mir unablässig die Sünden vorwerfen zu hören, welche ich Dir in Spanien anvertraute. Ich rehablitirte mich insgeheim, ohne Aufsehen, und ließ den Familien, die ich zu Grunde gerichtet, große Summen wieder zustellen, welche mein Vermögen erschüttert hätten, wäre ich nicht jetzt noch ein dreifacher Millionär. Das that ich in der Besorgniß, mein früheres Leben möchte ein Grund ihres Widerwillens gegen mich sein; andererseits bekam ich dadurch, ich gestehe es, ein freieres Gewissen und stark durch diese Handlung, wieder ein redlicher Mann geworden, studierte ich meine Frau, um aus ihrem Blicke eine Seelenheiterkeit und eine bis dahin unbekannte Freude zu lesen, und ich sah, mein armer Albert, ihre großen, schwarzen Augen beständig ihre stumme Verstellung beibehalten. Ist ein solches Leben nicht eine Hölle und bin ich nach Abbüßung meiner Fehler nicht zu hart gestraft?"

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 18. Oktober: Auktion in S. Nr. 715, Vormittag 9 Uhr. Verpachtung zweier Kräme in der Fröschaugasse im Bureau der protestantischen Kirchenverwaltung Vormittags 10 Uhr.

Kauf-Gesuch.

Gröbels Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische (neue Auflage 1847) und Stielers verkleinerter Atlas (neueste Auflage) werden in S. Nr. 1685 am Eck der Fischergasse über zwei Stiegen billig zu kaufen gesucht.

Zu vermiethen.

Ein schönes Logis ist in Gostenhof sogleich zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Auktion.

Den 19. d. M. Nachmittags 2 Uhr werden in L. Nr. 1396 am Spittlerthor verschiedene Effekten verkauft als: Gold und Silber, Kommoden, Zinn, Kupfer, Betten, Wäsche und verschiedener Hausrath.

Zu verkaufen.

Eine ganz gut beschaffene doppelte Kellerthür, auch mehrere Bretter und Dielen sind billig zu verkaufen in L. Nr. 291a.

Zu verkaufen.

Ein großer Behälter, ein großer Kochofen und ein großer Kanonenofen ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch, den 17. Oktober 1849. Zum erstenmale: „Die Raketen des Teufels," oder: „Der Schneider als Zeitungsredakteur." Lustspiel in 3 Akten von Jos. Freiherrn von Auffenberg.

Fremden-Anzeige.

(16. Oktober.)

(Rothe Roß.) HH. Stisted m. F., Oberst a. England. B. v. Stettin m. G., Regg.-Rath a. Augsburg. Scheibel, Kfm. a. Hamburg.
(Bayerischer Hof.) HH. Fröhlich, Banquier a. Augsburg. v. Mörs m. Gem., Bär a. Frankfurt, Richter a. Potsdam, Müller a. Hamburg, Saßé a. Cöln, Kflte.
(Wittelsbacher Hof.) HH. Brehm, Gutsbes. a. Altenburg. Kastner, Priv. a. Bayreuth.
(Fränkischer Hof.) HH. Rocholl m. G., Knuwa, Kflte. a. Bamberg. Schirmer, Revierförster a. Martinlamitz. Dr. Oppenheim m. Sohn a. Hamburg. Frl. Pfitz a. Hildburghausen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 246. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 18. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Freitag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. i. d rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 27 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

So eben erfahren wir, daß gestern Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr der Eisenbahntrain bei Kulmbach (ober- oder unterhalb der schiefenen Ebene, war nicht genau zu ermitteln), aus dem Schienengeleise kam, der größte Theil der Wagen umstürzte, eine Frau aus Kulmbach, ein Künstler aus Hof und ein Wagnermeister oder Wagenwärter auf der Stelle todt blieben, und wie man anfangs hörte 30, später aber berichtigt erhielt 7 Personen mehr oder minder schwer verwundet wurden. Wir verhoffen Näheres mittheilen zu können.

Die Visitationen von Seite der Polizei der Lebensmitteln und Viktualien auf hiesigen Märkten liefern, jedoch nur für das Publikum, sehr erfreuliche Resultate, die Herrn und Damen, bei welchen Nachsuche gehalten wird, sollen aber diese Resultate gar nicht erfreulich finden. So wurde erst am 13. Oktober wieder eine Quantität Würste und Fleisch weggenommen, welche als gesundheitswidrig befunden wurden. Die Wegnahme unreifen und ungesunden Obstes wiederholt sich von Tag zu Tag, kurz, es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie das Unkraut vom Waizen gesondert wird. Mögen nur die deßfallsigen Bemühungen sich fortwährend mit gleichem Eifer erhalten und namentlich auch der manchmal recht dünnen Milch ihre Thätigkeit zugewendet werden.

Die Regierung hat bei der Erhebung der Einkommensteuer die unliebe Bemerkung machen müssen, daß der Ertrag beinahe um die Hälfte geringer war,

Digitized by Google

als der Voranschlag. Viele Leute hätten leicht das Doppelte und Dreifache zahlen können, wenn sie anders ihr Einkommen gewissenhaft und ehrlich hätten angeben wollen. Wäre nur von der Regierung ausgeschrieben worden, wer so und so viel jährliches Einkommen nachweisen kann, der erhält diesen oder jenen Titel z. B. Kommerzienrath, Finanzrath u. s. w., darf diesen oder jenen Orden (den Spornorden nicht ausgenommen) tragen, oder hat auf irgend eine Ehrenstelle Anspruch, so würde sich sicherlich ein ganz anderes Resultat ergeben haben. Aber eine Steuer ist selbst für solche unbequem, die sich sonst als Hort des Volkes hinstellen. Dem Patriotismus solcher Herren soll nun auf gesetzlichem Weg dadurch nachgeholfen, daß das Gesetz über Einkommensteuer einer vollständigen Revision unterworfen wird, um dadurch die Beutel mit größerer Sicherheit prüfen zu können.

Am Nachmittag des 15. Oktober wurde die Therese Rohrmannsche Kleiderstiftung vertheilt. Als der damit verbundene Gottesdienst bei St. Sebald zu Ende war, und die Präbendirten die Kirche in ihren einfach schmucklosen Kleidern im Zuge verließen, fand eine derselben die ihr geschenkte Haube nicht geschmackvoll genug, nahm sie ab und kleidete sich dafür mit einem bunten Shawl, den sie unter ihren Kleidern verborgen hatte, was großes Gespött ihrer Colleginnen verursachte und mit Recht. Wer einmal sich genöthigt sieht, milde Gaben zu beanspruchen, sollte sich auch nicht schämen, sie, wo es sein muß, zu zeigen und hierin die Geber dankbar zu ehren. Ist es anders, so verräth solches entweder dummen, einfältigen Stolz oder raffinirte Bosheit, die Schmucklosigkeit der Gabe darzustellen und zugleich den Geber durch sein Betragen herabzuwürdigen.

Vermischte Nachrichten.

Ein Beamter geht Abends in Wien vor einer kroatischen Schildwache vorbei. Der Kroat winkt vertraulich und der Beamte tritt heran. „Geld her, Uhr her!" flüsterte der Kroate und kitzelt seinen Mann leise mit dem Bajonette, Geld und Uhr waren schnell ausgehändigt, bald war aber auch eine Patrouille da, welche die ehrliche Schildwache grade in dem Augenblicke ablöste, da sie dasselbe Manöver an einem Schreinermeister machte. Ja, die Vertraulichkeit der Kroaten die soll der Kukuk holen! — Während der kriegsrechtlichen Aburtheilungen und Hinrichtungen kommt bei allem traurigen Ernste doch manchmal auch etwas Komisches vor. So stand vor einigen Tagen vor dem Standgericht zu Rastatt ein Schustergeselle Namens Ploch. Das Leumundszeugniß, welches ihm der Gemeindevorsteher zu Schminheim ausstellte, lautete wörtlich: Ploch ist schlechter als der Schlechteste im ganzen Dorfe; er war früher Jude, dann Protestant, dann Pietist, jetzt ist er Hochverräther. Ploch wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — In dem Augsburg zunächst gelegenen Dorfe Lechhausen fand am 12. d. M. ein abscheulicher Raubmord statt, indem eine Magd, in einem von den übrigen Bewohnern in Geschäften verlassenen Hause von Räubern erschlagen wurde, welche dann alles Werthvolle aus der Wohnung ungestört fortschleppten. — Man hat jetzt wirklich mit der Fortschaffung der abgestorbenen und kranken Freiheitsbäume in Paris den Anfang gemacht. Hier und da bezeugte das umstehende Volk sein Mißvergnügen. — In Kitzingen entwickelte die Landwehr einen eigenthümlichen Diensteifer, denn bei der am 12. Oktober, dem

Digitized by Google

Namensfeste Sr. Majestät, abgehaltenen Parade fehlten von dem dortigen 600 Mann starken Bataillon nur 599 und als man bei derselben Gelegenheit in Schweinfurt die vorgeschriebenen Kanonensalven abfeuern wollte, wozu man die Kanonen der Schützengesellschaft benützen wollte, waren dieselben — verschwunden. Die Kitzinger wollen gewiß auch in „ruhende Aktivität" kommen?! — Am 8. Okt. ist es dem im Stockhause zu Leipzig inhaftirt gewesenen Dr. Frank aus Wien, bei Gelegenheit einer ihm gestatteten Unterredung mit seiner Frau, gelungen die Flucht zu ergreifen. — Der Arbeiterverein zu Königsberg (in Preußen) hat auf den Vorschlag des Leipziger Central-Ausschußes beschlossen, eine mjeden auf der Wanderschaft befindlichen Gesellen, welcher sich als Mitglied eines Arbeitervereins ausweisen kann, eine Unterstützung zu Theil werden zu lassen, die für Königsberg 5 Silb. Groschen festgesetzt ist. Alle übrigen Arbeitervereine haben ähnliche Beschlüsse gefaßt. Bravo!

Feuilleton.

Das Medaillon.

(Fortsetzung.)

Albert war durch diese Erzählung noch trüber gestimmt. Sein Blick fiel auf seinen Freund und er sah, wie eine Thräne über seine Wange rann.

„Jetzt," fuhr Chateauneuf fort, „bleibt mir nichts mehr zu thun übrig. Ich überlasse dem Zufalle die Sorgen, meinem Unglücke ein Ziel zu setzen. Ich jage allen Vergnügungen, allen, zuweilen selbst den gefährlichsten Abentheuern nach, und in diesen Vergnügungen, diesen Festen, verfolgt mich unablässig ein einziger Gedanke, der mich an dieses Weib erinnert, daß ich wie ein Wahnsinniger liebe, ohne von ihr geliebt zu werden. Ach, warum kann ich in diesen gefährlichen Abentheuern nicht den Tod finden? O, ich bin recht unglücklich!"

Albert drückte Chateauneuf mit Herzlichkeit die Hand. Er kannte zu sehr die Gewalt seiner eigenen Liebe, um das Unglück seines Freundes nicht mitzufühlen.

„Nun Albert, laß uns die trüben Gedanken von uns entfernen und auf bessere Tage trinken. Jetzt aber Vertrauen um Vertrauen. Seit wann bist Du in Paris?"

„Erst seit acht Tagen."

Hast Du die Dame Deiner Gedanken schon wieder gesehen? fragte Chateauneuf.

„Freund bestehe nicht darauf, ich bitte Dich. Ich bin dieser Frau Rücksichten schuldig. Ihr Geheimniß ist nicht das meinige."

„Ach Albert, ich glaubte Dein Freund zu sein."

„Zweifelst Du an mir, Chateauneuf?"

„Nein — aber"

Hier trat eine Pause ein, während welcher die Blicke der beiden Freunde sich begegneten. Hierauf fügte sich Albert und sagte peinlich:

„Nun wohlan, da es sein muß, so will ich Dir durch diese Enthüllung meine Freundschaft beweisen. Höre mich also."

„O habe Dank!"

„In meinem zwanzigsten Jahre kam ich nach Paris. Man sagte, der Ruhm warte hier meiner, man hatte mich getäuscht, es war das Unglück meines ganzen Lebens. Der Graf v. Belange.."

Digitized by Google

„Der Graf v. Belange!“

„Ja, hast Du ihn gekannt? Der Graf v. Belange, sagte ich, wollte, von den Fortschritten meines Rufs überrascht, meine Arbeiten sehen, um selbst darüber zu urtheilen. Er schien befriedigt und überhäufte mich zum Beweise dafür mit tausend Lobsprüchen und Artigkeiten, und beauftragte mich endlich, seine Tochter in der Malerei zu unterrichten.“ (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 19. Oktober: Auktion in L. Nr. 1396 Nachmittags 2 Uhr.

Zu verkaufen.

Eine ganz gut beschaffene doppelte Kellerthür, auch mehrere Bretter und Dielen sind billig zu verkaufen in L. Nr. 291a.

Auktion.

Den 19. d. M. Nachmittags 2 Uhr werden in L. Nr. 1396 am Spittlerthor verschiedene Effekten verkauft als: Gold und Silber, Kommoden, Zinn, Kupfer, Betten, Wäsche und verschiedener Hausrath.

Kauf-Gesuch.

Gröbels Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische (neue Auflage 1847) und Stielers verkleinerter Atlas (neueste Auflage) werden in S. Nr. 1685 am Eck der Fischergasse über zwei Stiegen billig zu kaufen gesucht.

Eintracht.

Montag den 22. d. M. findet Produktion im Gesellschaftslokale zum Bamberger Hofe statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Zu vermiethen.

Ein schönes Logis ist in Gostenhof sogleich zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Gesuch.

In einem Etuis und Portefeuillesgeschäft kann ein solider Mensch als Lehrling mit oder ohne Lehrgeld unterkommen. Auskunft in L. Nr. 1488b der Mohrengasse in Nürnberg.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag, den 18. Oktober. Prinz Eugen. Heroisch-komische Oper in 3 Akten von Gustav Schmidt. (Frau Viala-Mittermeyer die Engelliese als Gast.)

Operntextbuch.

Das Textbuch der neuen Oper

„Prinz Eugen“

ist um sechs Kreuzer an der Theaterkassa zu haben.

Die Direktion des Stadttheaters.

Fremden-Anzeige.

(17. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) HH. Heilbronner, Oberst a. Bamberg. Oebinger a. Linz. Mewes a. Straßburg, Wenniberg a. Berlin, Hutteroth a. Triest, Meyer a. Bremen, Kflte. v. Bensheim, Offizier a. Stuttgart. Böhler, Part. a. Lindau.

(Rothe Roß.) Graf zu Ranzau, Gutsbes. a. Holstein. Graf zu Castel a. Riedenhausen.

(Blaue Glocke.) HH. Nadler, Großhändler a. Pesth. Elsperger a. Kissingen, Hartmann a. Bamberg, Pfarrer. Mad. Scharold a. Ansbach. Reindl, Revierförster a. Schnaittenbach. Gollwitzer, Maurermeister a. Augsburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Gaußler, Kfm. a. Oettingen. Hager, Brauereibes. a. Raab.

(Wallfisch.) HH. Gutleben a. München, Kusel a. Hamburg, Kflte. Rait, Postassistent a. Schweinfurt. Zeuß, Dietrich, Maurermeister a. Kronach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Sämann, Haußler a. Gunzenhausen, Schülein, Engelhardt a. Thalmessing, Behringer a. Ansbach, Kflte. Wich, Oberlehrer a. Rothenburg a. d. T. Zeller a. Ellingen, Wintter a. Höttingen, Ernst a. Oettingen, Oekonomen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 247. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 19. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Furth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (außere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (außere Laufergaffe). Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Morgens 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fahrt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Mit dem Bau des Telegraphen an der Bahnlinie zwischen Nürnberg und Hof ist bereits begonnen und soll derselbe binnen 4 Wochen vollendet sein.

Der Magistrat macht bekannt, daß die hiesigen Feinbäcker nur von Hefe, Butter, und Schmalz, ohne Zuckerzusatz backen und ihre wohlschmeckenden Bäckereien nur äußerlich mit Zucker bestreuen dürfen, bei Vermeidung einer Strafe von fünf Thalern. Auf das Innere kommt es also nicht besonders an? Auch gut!

Der Post-Accessist F. Mühlbauer in München wurde zum Offizial dritter Klasse bei dem Oberpostamt Nürnberg ernannt.

Am 17. Oktober Vormittags kam die Untersuchung gegen den ledigen Dienstknecht Konrad Hörnlein von Schwabach wegen Vergehen des Diebstahls in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier zur Verhandlung. Derselbe, 19 Jahre alt, evangelisch und bis jetzt unbescholtenen Leumunds, hatte am 14. Fbr. d. J. mit der ledigen Dienstmagd Margaretha Maier von ihrem gemeinschaftlichen Dienstherrn, Bauer Feuerstein zu Uttgenau, den Liedlohn ausbezahlt erhalten. Der der Margarethe Maier bestand größtentheils aus Vierundzwanzigern. Sie konnte sich nicht recht in das Zählen dieser Geldsorte finden und der Beschuldete hatte

Digitized by Google

die Gefälligkeit, ihr die lieben Vierundzwanziger zählen zu helfen. Hiebei stachen sie ihm so in die Augen, daß er es nicht über das Herz bringen konnte, sich so schnell von den theuern Silberlingen zu trennen, vielmehr beschloß er, deren einige zum Andenken für sich zu behalten. Gedacht, gethan, und so entwendete er der Maier die Summe von mehr als 9 Gulden. Obgleich er zugestand, hatte er sich doch bis zur gerichtlichen Vernehmung anders besonnen und läugnete frisch weg Alles ab. Auch vor den Schranken beobachtete er dies Läugnungssystem, wurde aber demohngeachtet von dem Gerichte durch den Präsidenten, kgl. Rath Herrn von Landgraf, als durch Zeugenaussage überführt, zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, obgleich der Staatsanwalt, kgl. Assessor Herr Schuhmann, 5 Monate beantragt hatte. — Als bemerkenswerth erscheint auch der Umstand bei der desfallsigen Sitzung, daß eine Zeugin, als zu spät erschienen, sofort zu 25 Fl. Geldstrafe verurtheilt wurde.

Am 17. Oktober Nachmittags stand der ledige, 21jährige Bäckergeselle Joh. Kummer, evangelischer Religion, von Erlenstegen, kgl. Landgerichts Nürnberg vor der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- Stadtgerichts dahier. Die Anklage von dem Staatsanwalt, kgl. Rath Herrn Dr. Kalb, erhoben lautete auf Verbrechen des Diebstahls. Der Angeklagte hatte bei dem Bäckermeister Hack dahier als Geselle gearbeitet und seinem Nebengesellen Betzold in der Nacht des 13. Juli d. Js. durch Sperrung seines Kalters einen Burnus und 25 Fl. baar Geld gestohlen. Er glaubte seine Sache recht gut zu machen, wenn er selbst den Diebstahl als von Andern verübt, zuerst anzeige, warf deshalb den Burnus in den Haushof, öffnete einige Thüren und schrie nun so stark er vermochte, daß Diebe da seien. Man hegte aber dem ohngeachtet sogleich auf ihn selbst Verdacht und kaum hatte er Zeit sich von dem gestohlenen Gelde ein Pistol und ein Paar Stiefeln anzukaufen, sowie sich einmal auf einer benachbarten Kirchweih recht bene zu thun, als er verhaftet und zur Untersuchung gezogen wurde. Er gestand reumüthig sein Verbrechen, blieb auch bei seinem Geständniß in der öffentlichen Verhandlung und wurde deshalb, sowie seines bisherigen Leumunds wegen, von dem Staatsanwalte, nur auf 2 bis 3 Jahre Strafarbeitshaus angetragen. Dem Vertheidiger waren aber die noch zu viel, und er verlangte bestimmt nur 2 Jahre Arbeitshaus. Das Gericht, Präsident kgl. Rath Herr von Eckartshausen, zog sich zurück und sprach Abend 5 Uhr 2 Jahre 1 Monat Strafarbeitshaus aus.

Vermischte Nachrichten.

Am 13. Oktober standen abermals 2 Soldaten vor dem Standgericht von Rastatt. Der eine wurde zum Tode, der andere zu 10 Jahre Zuchthause verurtheilt. Wann wird endlich der letzte dieser traurigen Prozesse kommen! — Kossuth, Batthyany, Meßaros, Dembinski, Bem, Guyon, Zamoyski und Perezel, mit ungefähr 4500 Offizieren und Soldaten, einschließlich der polnischen und der italienischen Legion, liegen in der Stadt und der Festung Widdin, dem Namen nach als des Sultans Gäste, in der That aber als Gefangene. Ja, Ja, so wirds auch am Ende dem Namen nach herauskommen. — Die Stadt Heidelberg ist jetzt im Besitze einer allgemeinen Gewerbehalle zur Ausstellung von Industriegegenständen

Digitized by Google

zum Verkaufe. Heidelberg ist eine viel kleinere Stadt als Nürnberg, und bei weitem nicht so gewerbthätig, und doch hat es früher als Nürnberg den Nutzen einer Gewerbhalle eingesehen. — Die Krone des hl. Stephan soll nach Berichten aus Pesth sich in England befinden, wohin sie Kossuth geschickt hat. Die wird wohl auch nicht mehr Ungarn sehen!

Feuilleton.

Das Medaillon.

(Fortsetzung.)

„Clementine zählte sechszehn Jahre. Schon nach den ersten Unterrichtsstunden, die ich ihr ertheilte, sah ich meine Hoffnungen übertroffen. Ich war selbst erstaunt über ihre Gabe, womit sie die geringsten Bemerkungen, welche die Studien nöthig machten, erfaßte. Allmählig nahm ihre Neigung zu ihren Arbeiten wieder ab, und ich muß es sagen, ich überraschte mich selbst darüber, daß ich weniger von meiner Kunst, als von einem Gefühle mit ihr sprach, das stärker war, als mein Wille. Eines Tages faßte ich ihre Hand, um ihr zu zeigen, auf welche Weise sie besser den Pinsel führen solle; ich sah, wie derselbe ihren fieberhaft erregten Fingern entglitt. Ich blickte sie an. Ihr Gesicht war gegen ihre Gewohnheit hoch geröthet, und ihre glühende Hand zitterte in der meinigen. „Was haben Sie?" sagte ich zu ihr. Sie antwortete nicht. Kühner gemacht durch dieses Schweigen ... Aber Du wechselst die Farbe, was hast Du, Chateauneuf?"

„Nichts, vielleicht ist es mir zu schwül, nur weiter."

Albert öffnete ein Fenster und fuhr fort:

„Ich gestand Fräulein v. Belange die Liebe, die ich schon lange in mich zurückdrängte. Sie war nahe daran, umzusinken. In diesem Augenblick trat ihr Vater ins Zimmer und bemerkte meine und Clementinens Verwirrung. Er begriff Alles, und soll ich es Dir sagen, mein Freund, er stieß mich schmachvoll zurück. Ich verließ unverweilt Frankreich, besuchte Italien, später Spanien, wo ich Dich kennen lernte, und wenn ich Dir dort schwur, Frankreich nicht wieder zu sehen, so war es nicht eine vernichtete Zukunft, die mein Vaterland mich verschmähen ließ, als vielmehr die Furcht, mein Unglück zu vergrößern."

„Und doch bist Du wieder zurückgekommen. Welches ist Deine Hoffnung?"

„Meine Hoffnung, ach, die ist sehr schwach. Es ist die, sie zuweilen zu sehen, und dann ..."

„Und dann?"

„Zu sterben vielleicht. Denn was kann ich weiter hoffen, sie ist verheirathet."

„Und hast Du sie seit Deiner Zurückkunft gesehen?"

„Ein Mal, vorgestern; sie gab mir dieses Medaillon hier, nahm mir aber das Versprechen ab, daß ich nicht mehr versuchen wolle, sie wieder zu sehen.

„Ein Medaillon!"

„Ihr Bildniß."

„Weißt Du, wer diese Frau ist?"

„Ich kenne nur einen Namen von ihr, der heißt Clementine."

„Es ist Frau v. Menneville." (Fortsetzung folgt.)

Termine am 20. Oktober: Verkauf des Garten- und Wirthschaftsanwesens zum Prater in S. Nr. 104 Vormittags 10 Uhr.

Zu verkaufen.

Ein großer Behälter, ein großer Kochofen und ein großer Kanonenofen sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen.

Eine ganz gut beschaffene doppelte Kellerthür, auch mehrere Bretter und Dielen sind billig zu verkaufen in L. Nr. 291a.

Zu verkaufen.

Zwei Brautbetten um 50 Fl., ein Ebbett ganz vollständig um 24 Fl., ein Tisch und ein Auslegkästchen, auch eine Kommode sind ganz billig zu verkaufen.

Gesuch.

In einem Etuis und Portefeuillesgeschäft kann ein solider Mensch als Lehrling mit oder ohne Lehrgeld unterkommen. Auskunft in L. Nr. 1488b der Mohrengasse in Nürnberg.

Versteigerung.

Montag den 22. d. M. Vormittags 10 Uhr werden im Hause S. Nr. 1546 der hintern Bekschlagergasse 12 Eimer 1846er Frankenwein im ganzen oder theilweise, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich an den Meistbietenden verstrichen.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 19. Oktober 1849. Uriel Acosta. Trauerspiel in 4 Akten von Gutzkow.

Brod-Sätze

vom 16. bis 31. Oktober inclusive,
auf Grund der Schäffel-Durchschnittspreise vom
Korn: 6 Fl. 4 Kr.,
Waizen: 11 Fl. 9 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib .	7	3	—	—
„ Sechskreuzerlaib .	3	17	2	—
„ Dreikreuzerlaib . .	1	24	3	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück .	3	19	—	—
„ Sechskreuzerstuck .	1	25	2	—
„ Dreikreuzerstück .	—	28	3	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	14	1	2
„ Kreuzerwecklein . .	—	6	1	2
„ dgl. Milchwecklein	—	5	2	—
„ Kreuzerspühlein ꝛc.	—	5	2	—
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück .	4	8	—	—
„ Sechskreuzerstück .	2	4	—	—
„ Dreikreuzerstück .	1	2	—	—

Fremden-Anzeige.

(18. Oktober.)

(Rothe Roß.) HH. Parthen m. G., Propr. a. Brüssel. Steinhardt, Kfm. a. Frankfurt.

(Bayerischer Hof.) HH. Hummel m. F. a. Mkt. Breit, Behrend a. Leipzig, Weigel a. Glauchau, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Varendorf, Gutsbes. a. Schleswig. Dr. Abel a. Berlin.

(Strauß.) HH. Strauß a. Mannheim, Querfurth a. Magdeburg, Deuster a. Saarbrucken, Segnitz a. Gainhausen, Dummich a. Paris, Heyner a. Eisenach, Aufschläger a. Freising, Flösch a. Ellingen, Gerlach, Port a. Frankfurt, Henle a. Baden, Koch a. Stuttgart, Rosenthal a. Wilhermsdorf, Heilmann a. Cöln, Kflte. Schwiegerstein, Assessor a. Seehaus. Schmidt, Braun a. Mainz. Dr. Prittenkofer, Professor a. Munchen.

(Blaue Glocke) HH. Ley m. G., Brauereibes. a. Berlin. Baumann, Postassessor a. München. Corneli m. G., Rentmeister a. Schwarzenberg. Frl Beck a. Augsburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Hartlaub, Kaufm. a. Regensburg. Neumeister, Gymnasiast a. Erlangen. Stern, Händler a. Jochsberg.

(Rothe Hahn.) Mad. Sprenguber m. F., Tauber m. G., Postsekrt., Gregor, Oberlieut., Fischer, Fiskalassessor a. München. Zimmer, Gutsbes. a. Liegnitz. Viggel, Ingenieur a. Augsburg. Fleischmann, Stud., Marzius, Apotheker a. Weißenburg. Cramer a. Bamberg, Lust a. Redwitz, Reicheuberg a. Grätschenreuth, Kflte.

(Wallfisch.) HH. Kammer, Kfm. a. Würzburg. Karl, Apotheker a. Neustadt.

(Blaue Flasche.) HH. Schrecker, Pfarrer a. Regensburg. Gebr. Stengel, Bierbrauereibesitzer a. Mehldorf. Michel, Stud. a. Erlangen. Eggart m. F. a. Meiningen, Goller a. Leipzig, Fabkt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 248. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 20. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonntag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr. Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Im Monat September wurden von dem Magistrate als Polizeisenat im Ganzen 340 Individuen abgestraft, darunter 75 wegen Schulversäumniß, 30 wegen Bettelns, 6 wegen Uebertretung der Dienstpflicht, 3 wegen Verleitgebens ungenießbaren Biers, 3 wegen Hausirens, 3 wegen Diebstahls, 2 wegen Verfehlung gegen die Bäckerordnung, (diese Bäcker sind aber nicht unter den 29 öffentlich belobten, wohl zu merken!) 2 wegen Führung von Bierspritzen, 1 Individum wegen Fleischtaxüberschreitung, 1 wegen Führung unrichtigen Gewichts und 1 wegen Störung des häuslichen Friedens. 1 Individuum wurde wegen Widersetzung an die zuständige Behörde abgeliefert und 41 in ihre Heimath gebracht.

Dem Vernehmen nach soll das Appellationsgericht von Eichstädt nach Nürnberg verlegt werden, und Erlangen ein Bezirksgericht bekommen. Nach demselben Gerüchte wäre auch die Hoffnung Fürths auf ein Landgericht nicht unbegründet.

Bei dem k. Rentamte Freising wurden kürzlich zwei falsche Münzen, nämlich ein kgl. bayer. Einguldenstück mit der Jahreszahl 1840 und ein österreichischer Vierundzwanziger mit der Jahreszahl 1824, welche aus leichtflüssigen Metallen nach ächten

Digitized by Google

Münzen gegossen sind, übergeben. Da solche falsche Münzen in neuerer Zeit wieder häufig vorkommen, so wird vor Annahme derselben gewarnt.

Am 18. Oktober Mittags verlor ein Mädchen bei St. Lorenzen ihren Shawl. Ein ihr nachfahrender Bauersmann hob denselben auf und verbarg ihn. Das Mädchen hatte es aber bemerkt, setzte den Bauern zur Rede, der aber beharrlich läugnete und erst dann zum Herausgeben des Shawls sich bequemte, als der Vater des Mädchens auf dessen Geschrei herbeikam und in ächt türkischer Justiz dem Bauern einige tüchtige Ohrfeigen applizirte, in Folge deren sich derselbe so schnell als möglich des Shawls entfremdete und eilends davon fuhr.

(Eingesandt.) Der Pächter des Dutzendteichs wird von einem X. Y. Z. ganz freundschaftlich ersucht, doch für bessere Kähne zu sorgen, damit es nicht jedem Befahrer des Teichs ergehe wie dem Einsender, der am vergangenen Sonntag den 14. Oktober ernstlich Gefahr lief, in einem ziemlich lecken Kahn ein unfreiwilliges Bad zu erhalten.

(Theaternotiz.) Am letzten Mittwoch ging zum ersten Male ein neues Stück, die Raketen des Teufels oder der Schneider als Zeitungsredakteur, angeblich von J. v. Auffenberg, über unsere Bühne, welche durchaus nicht gefiel und wohl keine zweite Aufführung erleben wird. Zum Mißfallen des Stücks trug sehr viel Herr Guthery bei, der aus dem Schneider Zunderle einen Affen machte, welcher sich durch verschiedene Sprünge und melodisches Gewinsel auszeichnete.

Vermischte Nachrichten.

Die Polizei zu Paris fährt fort, gegen die dort anwesenden Ausländer, die sich an der Politik betheiligen, die strengsten Maßregeln in Anwendung zu bringen. So sind die italienischen Flüchtlinge, die nicht von der Amnestie ausgeschlossen sind, aufgefordert worden, ungesäumt in ihre Heimath zurückzukehren. Ferner sind zwei deutsche Demokraten, Heidecker und Enders, ausgewiesen worden. Auch werden binnen Kurzem wieder 80 Polen Paris verlassen müssen. Und ist doch eine republikanische Polizei? — Am 9. d. Mts. Nachmittag brach zu Birkhausen, Gerichts Wallerstein, in einer Scheuer Feuer aus, welches schnell um sich griff, und 10 Häuser und 12 Städel ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden soll sich auf ungefähr 20,000 Fl. belaufen. Die Entstehung des Brandes ist noch unbekannt. — In Rastatt wurden neulich einige sonst ruhige Bürger verhaftet und in die Kasematten geworfen. Als Grund gab die Kommandantschaft durch Maueranschlag an, daß sie sich wörtlich gegen preußisches Militär vergangen und fast thätlich sich vergriffen hätten. Nun weiß man aber, wie das Ding zuging. Die zwei Bürger, wohlhabende Männer, machten ein Spielchen mit einander; die preußischen Kostbeutel ärgerte dies und sie untersagten den Männern geradezu, an einem Wochentage zu spielen! Wahrscheinlich hatten die Männer triftige Einwendungen dagegen gemacht und — mußten ohne Weiteres ins Loch. Ich möchte nur sehen, wenn so ein paar nasenweise Pickelhauben an einem Wochentage zu uns ins Wirthshaus kämen und vier soliden Bürgern ein „Tausetnei" verbieten wollten, ob die Kerle

nicht schneller zur Thüre hinauskämen, als sie hierein gekommen waren. — Der Schiffer Jochum Bachen, welcher von Hammerfest nach Spitzbergen fuhr, litt daselbst im vorigen Jahr mit seiner ganzen Mannschaft, welche aus etwa 8 oder 9 Personen bestand, Schiffbruch. Sie retteten sich ans Land und gruben gemeinschaftlich eine Hütte in die Erde, welche ihnen Schutz gegen Unwetter und Kälte gewähren sollte. Aus Mangel an Nahrung jedoch, sowie vor Kälte, starb nach und nach die ganze Mannschaft, und zuletzt erhängte sich der Schiffer, weil er keine andere Aussicht hatte, als den Hungertod zu sterben. Zuvor schrieb, er mitttelst der beim Schiffbruch geretteten Materialien, einige Briefe an seine Frau, worin er sowohl das Geschehene, sowie die Ursache seiner That erklärt. Heimkehrende Schiffer haben die Briefe mittgebracht, welche bei der Leiche gefunden wurden.

Feuilleton.

Das Medaillon.

(Fortsetzung.)

„Was liegt mir am Namen ihres Gatten."

„Unglücklicher, Du zitterst also nicht, wenn Du diesen Namen aussprechen hörst?"

„Warum soll ich denn zittern?„

„Warum? Weil Herr v. Menneville die personifizirte Eifersucht ist und mit Jedem, der seine Frau nur ansieht, Händel sucht und ihn umbringt, weil dieser Mensch der gefährlichste Raufbold der Hauptstadt und sein Leben ein unaufhörliches Duell ist, kurz, weil dieser Mensch täglich den Namen eines neuen Opfers mit Blut in sein Taschenbuch einschreibt. Also siehst Du, es ist der Kampf des Starken gegen den Schwachen. Glaube mir, mein Freund, verzichte für immer auf die Leidenschaft, welche Du für seine Frau nährst, denn dieser Mensch — o mein Gott! mein Gott!

„Sage lieber, ich soll auf das Leben verzichten. Ueberhaupt würde ich diesem Manne trotzen und wäre er ein Riese Goliath, ich würde ihm ins Gesicht sagen: ich liebe Ihre Frau und werde von ihr geliebt!"

„Gut, Albert, sehr gut, ich höre Deinen Entschluß gern," sagte Chateauneuf mit entsetzlichem Lächeln.

„Und wenn er hier wäre, fuhr der Künstler mit dem Gefühl des Hasses fort, das sich auf seinen Zügen malte, so würde ich zu ihm sagen: ich will Ihr Leben, denn es muß Ihnen am Ende langweilig sein, Anderen das ihrige zu rauben.

„Du würdest ihm das sagen?"

„Vielleicht würde ich noch mehr thun; ich würde ihn beschimpfen."

„O! Dein Muth ist beneidenswerth," fiel Chateauneuf lebhaft ein, und fuhr mit der Hand über die Stirne, um den kalten Schweiß abzuwischen. „Doch genug über dieses Kapitel; denn wir beide ereifern uns dabei so sehr, daß leicht unsere Freundschaft darunter leiden könnte; wir müssen uns jetzt für einige Stunden trennen, eine dringende Angelegenheit beruft mich anderswohin, so wie dieß beendigt ist, hole ich Dich ab, und wir gehen mit einigen Freunden nach meiner Villa Chateauneuf, wo eine Ueberraschung Deiner wartet."

Digitized by Google

„Eine angenehme Ueberraschung?“

„Darüber magst Du selbst urtheilen.“

„Ich habe Lust Dich nicht mehr zu verlassen.„

„Du mußt es aber dennoch; ich verlange es nur für eine Stunde.“ —

„Gut, so opfere ich mich.“

Chateauneuf bezahlte das Frühstück, drückte Albert die Hand und ging, ihm noch zurufend: „Auf baldiges Wiedersehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 22. Oktober: Verkauf des Hauses L. Nr. 1445 mit Garten Vormittag 11 Uhr im Commissionszimmer Nr. 17 des kgl. Kreis- und Stadgerichts. Verpachtung des Brücken- und Pflasterzolls, dann des Abwurfholzes im Zimmer Nr. 1 des Magistrats Vormittag 11 Uhr. Wiesenverpachtung Vormittag 11 Uhr im Zimmer Nr. 28 des Magistrats. Auktion in S. Nr. 804 Vormittag 9 Uhr. Versteigerung von Weinen Vormittag 10 Uhr in S. Nr. 1546. Oeffentliche Sitzung der kgl. Lokalschulcommission im kleinen Rathhaussaale Nachmittag 3 Uhr.

Versteigerung.

Montag den 22. d. M. Vormittags 10 Uhr werden im Hause S. Nr. 1546 der hintern Beschlagergasse 12 Eimer 1846er Frankenwein im ganzen oder theilweise, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich an den Meistbietenden verstrichen.

Kauf-Gesuch.

Gröbels Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische (neue Auflage 1847) und Stielers verkleinerter Atlas (neueste Auflage) werden in S. Nr. 1685 am Eck der Fischergasse über zwei Stiegen billig zu kaufen gesucht.

Eintracht.

Montag den 22. d. M. findet Produktion im Gesellschaftslokale zum Bamberger Hofe statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Theater in Fürth.

Samstag, den 20. Oktober 1849. 1te Vorst. im 1ten Abonnement: „Peter im Frack.“ Romantisches Lustspiel in 4 Abtheilungen von K. Zwengsahn.

Fremden-Anzeige.

(19. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) Graf v. Holnstein a. Regensburg. B. v. Graffer a. St. Petersburg. Kohler, Part. a. Dresden. Klingenberg a. Bremen, Faulides a. Glauchau, Sellier a. Elberfeld, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Forkel, Kfm. a. Coburg.

(Strauß.) HH. Götz a. Kriegshaber, Sallmann a. Stuttgart, Bohle a. Grummersbach, Schnabel a. Cöln, Wurzburger a. Huttenbach, Kaufleute. Zeuß, Professor a. Bamberg. Halry, Stud. a. Zweibrücken. Dauer m. Tocht. a. Lohr.

(Blaue Glocke.) Freih. v. Blankh, Kreisrath, Guifhaber, Architekt a. München. Fourdon, Rent. a. London. Paily a. Paris, Bruggießer a. d. Schweiz, Gutmann a. Würzburg. Bernstein a. Schenkenau, Blank a. Kempten, Ulz a. Lichtenfels, Kflte. Dr. Ewald, Professor a. Berlin. Munzinger, Student a. d. Schweiz. Rahozimski, Bromkowski a. Galizien. Dr. Buchinger, Landrichter a. Regensburg. Kalb, Priv. a. Dressenfeld. Mattes, Techniker a. Amberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Heim a. Obernbreit, Stoffel a. Lindau, v. Lucas a. Bamberg, Kaufleute.

(Rothe Hahn.) HH. Rösing, Architekt a. Hamburg. Reichardt, Stud. a. Ansbach. Dalabar, Professor a. St. Gallen. Thurn, Oekonom a. Zwieselhof. Steglich, Musiker a. Leipzig. Fleischmann, Kfm. a. Mkt. Breit.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Fränkel a. München. Schneider a. Schweinfurt, Müller a. Schwabach, Mattüschka a. Dieterburg, Kflte. Wimmer, Sänger a. Passau. Thumm, Oekon. a. Memmingen. Gänsmandel, Spang, Kleber, Osterwald, Handelsleute a. Deufstetten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 249. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 22. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr. Einsteigplatz im Fränkischen Hof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.). Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr. Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.). Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr. Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.). Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr. Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.). Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr. Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz). Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Am 20. Oktober Vormittags wurde ein sehr interessanter Fall in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier verhandelt. Der Präsident des Gerichts war der kgl. Rath Hr. v. Landgraf, der Staatsanwalt, kgl. Assessor Hr. v. Reichert, der Vertheidiger Hr. Accessist v. Volkammer. Der Fall selbst war nachfolgender: Im Jahre 1846 verstarb dahier das vier- bis fünfjährige Mädchen des Pachtwirths Scharrer unter so auffallenden Symptomen, daß eine Kriminaluntersuchung deshalb eingeleitet wurde, welche den Verdacht des Giftmordes auf die jedoch fest und beharrlich leugnende Stiefmutter des Kindes in so hohem Grade leitete, daß nur Entlassung von der Instanz und fünfjährige in dem Zwangsarbeitshause Plassenburg zu erstehende Polizeiaufsicht über die muthmaßliche Mörderin ausgesprochen werden mußte. Dieser Vorfall beschäftigte seiner Zeit viele Leute dahier, wars aber am 28. Juli 1848 beinahe schon vergessen, als an diesem Tage der Rosoli- und Essigfabrikant Joh. Georg Brunner, Bürger von hier, 60 Jahre alt, evangelisch, Wittwer und Vater von zwei Kindern in das Gasthaus zum Stern in Gostenhof kam. Er war sehr verstimmten Gemüths und es kam ihm deßhalb sehr gelegen, als die übrigen Gäste, darunter der Käshändler Eberhard von hier, das Gespräch auf seine zerrütteten Verhältnisse brachte. Brunner verrieth sich in demselben als einen mit sich, Gott und der Welt zerfallenen Mann, sprach Worte, die auf Selbst-

Digitized by Google

mord deuteten, vergaß sich so weit, über die Geistlichen der katholischen Religion in ganz ungeeigneten Ausdrücken sich zu äußern, und als endlich auch über den Tod des Scharrer'schen Kindes gesprochen wurde, stieß Brunner gegen Eberhard die Worte aus: „Du hast gewiß der Scharrer das Gift zum Vergiften gegeben.“ Diese Worte bilden nun, nach der sehr motivirten Anklage des Hrn. Staatsanwalts das Verbrechen der Verläumdung und brachten den Brunner heute vor die Schranken des öffentlichen Gerichts. Nachdem bereits am 3. Oktober deshalb Tagsfahrt anberaumt gewesen war, und Brunner, auf freiem Fuße prozessirt, nicht erschien, war er bis heute in Criminalarrest gehalten worden, und zeigte sich von einem Gensdarme begleitet. Der Angeklagte behauptet, damals trunken gewesen zu sein und sich nicht mehr erinnern zu können, was er gesprochen, er habe die fragliche Aeußerung gemacht, es thue ihm freilich sehr leid, da er Eberhard stets als einen braven Mann kennen gelernt habe. Der Staatsanwalt bestritt die von dem Vertheidiger des Brunner gleichfalls behauptete Trunkenheit des Beschuldeten, und stellte nach Abhör der drei vorhandenen Zeugen in Berücksichtigung des getrübten Leumunds des Angeklagten (indem dieser schon mehrmals in Polizeiuntersuchung wegen Injurien und Verleumdung gewesen sei) den Antrag „den Georg Brunner des angeschuldigten Verbrechens schuldig zu erkennen und deshalb mit ein Jahr zwei Monat geschärfter Strafarbeitshaus zu bestrafen,“ wogegen der Vertheidiger nur 3 Monat Gefängniß erkannt wissen wollte. Das Gericht zog sich gegen 11 Uhr Vormittags zurück und verkündete am Abend halb 6 Uhr das Urtheil auf viermonatliches Gefängniß lautend.

In der Nacht vom 16. auf den 17. Oktober wäre beinahe ein in einem verschlossenen Wagen in Gostenhof untergebrachter ungewöhnlich großer Elephant, „Miß Baba“ genannt, von der Münchner Dult zurückgekommen, durch Sprengung seiner Behausung, frei geworden und hätte sich dann wahrscheinlich mit philosophischer Ruhe die Merkwürdigkeiten unserer Stadt, als einer der noch nie dieselbe besuchte und noch was zu bewundern findet, besehen, bei denen aber das Publikum in gar nicht gleicher Ruhe sich versetzt gesehen hätte.

Am Abend des 18. Oktober störten die Bewohner des Marplatzes und der nächsten Straßen ein Paar Bursche und ein Paar Mädchen durch Schreien und Lärmen, Schlagen und gegenseitiges Balgen die nächtliche Ruhe in so auffallender und so lange andauernder Weise, daß nur die Arretirung der Lärmenden die Ruhe wiederherzustellen vermochte. Dabei trug es sich zu, daß der eine der Burschen sich der Arretirung wiedersetzte, Leute, die der Lärm herbeigezogen hatte, in ächt republikanischer Weise als seine Brüder und Freunde ansprechend, zur Unterstützung seiner Widerspenstigkeit aufforderte und erst dann, als von einigen Verständigen gerade das Gegentheil erfolgte und dem Polizeisoldaten Hülfe angeboten wurde, sich der Verhaft willig bequemte.

Vermischte Nachrichten.

In Rom soll eine Finanzkommission ernannt sein. Wenn diese aus Papier Gold und Silber machen könnte, wäre sie sehr am Platz. — Das französische Ministerium befiehlt die Fortnahme aller revolutionären Zeichen von den Läden und

Digitized by Google

öffentlichen Orten. Das französische republikanische Ministerium? Da sieh mir Einer an! — In Mailand dauern Truppenmärsche ununterbrochen fort. Die Befestigungen um Mailand kehren bereits ansehnliche Mengen von Mörsern, Haubitzen und Kanonen gegen Stadt und Feld. — Es dürfte interessant genug sein das Schicksal der 11 Jungfrauen von Uffhausen, welche durch ihre Verzierung der Gräber der erschossenenen Freischärler und die hierauf erfolgte Verhaftung einen selbst über die Grenzen unseres engern Vaterlandes reichenden Namen erworben haben, auch in seinem weiteren Verlaufe kennen zu lernen. Drei von ihnen wurden in den ersten 24 Stunden wieder entlassen, vier wurden mit 14tägiger und vier mit 24tägiger Haft im bürgerlichen Gefängniß bestraft. (Mit was wird der wohl bestraft, der eine von den 11 Jungfrauen heirathet.) — Der grausenvolle Mord eines Capitän Monkhause in London erregt viel Aufsehen. Der Sohn, ein junger Seemann, kam in einem Cabriolet vor das Haus seines Vaters gefahren. Die Magd öffnete die Thür, und meldete auf Verlangen des Cabrioletführers den ihr unbekannten jungen Mann. Kaum erschien der Capitän am Thore, so rief der im Wagen sitzende Sohn: „Das ist er, ich sehe ihn!“ sprang aus dem Wagen, und erschoß seinen armen Vater auf der Stelle. Die ganze Londoner Polizei wurde alarmirt, nnd traf so gute Maaßregeln, daß man des Mörders habhaft wurde. — Die letzten Berichte von Lola Montez lassen sie in Boulogne seyn, begleitet und beschützt von ihrem Lieblingshunde. Ihre schnelle Reise nach England, wurde wie es scheint, durch einen anonymen Brief veranlaßt, in dem man ihr vorspiegelte, sie laufe dabei keine Gefahr, was aber nur, wie eine Consultation mit ihrem Advokaten Bodkin zeigte, ein Jux war. Hat sich eben einmal Einer auch mit der Jungfer oder Madame Lola oder keins von beiden einen Jux gemacht; ist eben kein so großes Unglück! — Bei der letzten Wahl fand in Newyork eine Prügelei im allergrößten Maaßstabe statt. Wie in großen Feldschlachten ward zuletzt die ganze Stadt darin verwickelt. Der Referent des amerikanischen Blattes, aus dem jene Notiz herrührt, bemerkt: „da Niemand todt auf dem Platze geblieben ist, hat die Polizei keine Notiz von dem Vorfall genommen. Dahin, dahin o Prügler laßt uns ziehen!

Feuilleton.

Das Medaillon.

(Fortsetzung.)

Während der Künstler sich vom Boulevard des Italiens nach seiner Wohnung in der Straße de Provence begab, war sein Geist beständig von einem peinlichen Delirium befangen. Zwar fürchtete er den Mann, dessen Hand so sicher den Tod gab, nicht, aber er fürchtete, derselbe möchte seine Leidenschaft für seine Frau erfahren, und der Ruf Clementinens durch ein Zusammentreffen mit Herrn v. Menneville bloßgestellt werden. Zu Hause zog er das Medaillon aus seiner Brust hervor und führte es, nachdem er es lange betrachtet, als den seinem Leben theuersten Gegenstand, an seine Lippe. Wie die Klingel seines Gemaches heftig angezogen wurde, barg er das geliebte Bild und öffnete schnell.

Es war Chateauneuf. Dieser hatte weit weniger Zeit gebraucht, als er be-

gehrte, und die dringende Ursache seiner Abwesenheit war keine andere, als daß er einige Personen bat, sich augenblicklich nach seiner Villa zu begeben.

„Vergib, wenn ich Dich in meinem Arbeitskabinet empfange", sagte Albert, seinen Freund bewillkommnend.

„Nun wohlan, habe ich nicht Wort gehalten?"

„Bei meiner Seele, ich erwartete Dich erst in einer Stunde; allein ich beglückwünsche Dich, die Freundschaft, Liebe und Ehre machen gewöhnlich große Ansprüche. Sie verlangen, daß man Eifer in ihrem Dienste zeigt."

„Gerade eines dieser Dinge beschleunigte meine Schritte", sagte Chateauneuf, und ließ seinen Blick über die verschiedenen Gegenstände schweifen, die seine Neugierde erregten.

Nachdem sie einige Minuten in diesem düstern Irrgange fortgewandelt waren, dessen Windungen den Ringen glichen, die eine große sich auf den Schwanz beißende Schlange bildet, gelangte Chateauneuf und sein Gefolge zu einem Rosenbeete von etwa 30 Quadratfuß im Umfange. An den vier Ecken standen vier Cypressen von riesenhaftem Wuchse, und der Zwischenraum zwischen denselben war von Thränenweiden ausgefüllt, deren Zweige sich in einem schmalen Teiche badeten, der das Labyrinth umgab. Albert war erstaunt. Er fing an zu glauben, wenn dieß die ihm vorbehaltene Ueberraschung sein sollte, sie einen ziemlich unheimlichen Charakter habe.

„Albert Dunois, sagte Chateauneuf feierlich, Herr v. Menneville ist unter uns."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Eintracht.

Montag den 22. d. M. findet Produktion im Gesellschaftslokale zum Bamberger Hofe statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag, den 22. Oktober 1849. 12te Vorst. im 1ten Abonnement: „Peter im Frack." Romantisches Lustspiel in 4 Abtheilungen von K. Zwengsahn.

Fremden-Anzeige.

(20. Oktober.)

(Rothe Roß.) HH. Ram m. F., Rent. a. London. Deger a. Lyon, Scheibel a. Hamburg, Kflte.

(Bayerischer Hof.) HH. La Vigne m. G., Hofbildhauer a. Wien. Pirard a. Frankfurt, Seyfried a. Aachen, Schlickmann a. Gladbach, Krupp, Momm a. Elberfeld, Kflte.

(Strauß.) HH. Nilson m. G., Maler a. München. Hagen a. Cöln, Platz a. Künzelsau, Dormitzer a. Bayersdorf, v. Zwerger a. Braunschweig. Gebhardt a. Kaufbeuren, Wunsch a. Würzburg, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. v. Jenisch, Großhändler, Heinzelmann m. Tocht., Kfm., Mad. Wagenseil a. Kaufbeuren. v. Busch m. G, Hptm. a. Munchen. Köhler, Kfm. a. Reichenbach. Höchstädter, Rechtsprkt. a. Windsheim.

(Fränkischer Hof.) HH. Rocholl, Kaufm. a. Cassel. Kleinod m. Sohn, Baumeister a. Ansbach. Renke, Stud. a. Berlin. v. Eyb a. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. v. Kreuznodler, Cand. a. Dillingen. Bode, Architekt, Waldberg, Stud. a. Hanau. Gemshaber, Part. a. Biberach.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Schuster a. Schweinfurt, Neumann m. Tochter a. Pappenheim, Kflte. Müller, Pfarrer a. Imendorf. Sauer, Priv. a. Mannheim. Bayerlein m. Mutter, Lehrer a. Burghaslach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 250. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 23. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513, Fahrpreis. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 20. Oktober Abends kam eine Polizeikommission in das Haus eines hiesigen Pfragners am Spittlerthore, der auch mit Spirituosen handelt, um dieselben der vorgeschriebenen Visitation zu unterwerfen. Die Tochter des Pfragners und der Polizeibeamte traten in das Destillirgewölbe mit brennendem Lichte und kaum waren sie in dasselbe getreten, als das ganze Gewölbe wie in Feuer gehüllt, sich zeigte. Das in demselben durch die Destillation der Getränke sich entwickelte Gas hatte sich entzündet, und um den Vorfall noch bedenklicher zu machen, explodirte das Gas, trieb ein in dem Gewölbe befindliches Faß mit furchtbarem Schlage auseinander und warf den Beamten wie das Mädchen zu Boden. Nur mit Noth konnten sich beide aufraffen, um dem ihnen drohenden Tode zu entfliehen, nicht ohne daß sie auf längere Zeit schmerzliche Wahrzeichen des sie Betroffenen an sich tragen werden.

Vor einigen Tagen fiel in der Lorenzergasse ein vor einem Hause aufgeschichteter Holzstoß, auf unermittelt gebliebene Weise, plötzlich zusammen und begrub unter sich einen 9 bis 10jährigen Knaben, der in seiner Nähe sich befand. Wie durch ein Wunder gerettet wurde derselbe unter den Holzscheiten, ohne die geringste Verletzung erhalten zu haben, hervorgezogen und kam mit dem bloßen Schrecken davon.

Vor einigen Wochen wurde in dem Walde zwischen hier und dem Orte Fischbach ein eben so frecher als verwegener Raub von zwei noch unbekannten Burschen verübt, und zwar unter lebensgefährlichen Bedrohungen des Beraubten. Der Ort des Raubes lag so nahe der Stadt, daß man dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung vor

Digitized by Google

sich liegen sah und nur der Umstand der eingebrochenen Dunkelheit macht es erklärlich, wie ein solches Verbrechen in der nächsten Nähe Nürnbergs begangen werden konnte.

Wir machen unsere freundlichen Leser darauf aufmerksam, daß morgen Mittwoch den 24 ds. im Stadttheater das Benefize des Herrn Franz Scharff, unseres ausgezeichneten Baritonisten, stattfindet. Derselbe hat die ausgezeichnete Oper Lucretia Borgia von Donizetti gewählt, und bei seiner mit Recht errungenen großen Beliebtheit dürfte sich die Oper eines starken Besuches zu erfreuen haben, um so mehr, da Hr. Sabano und Frau Viala-Mittermeyer sich mit Hrn. Scharff in den Besitz der ersten Parthien theilen, und somit die Rollen des Gennaro, der Lucretia und des Herzogs ganz vortrefflich besetzt genannt zu werden verdienen.

(Eingesandt.) Eine Anfrage, ob es einzelnen Personen gestattet sei, bei gerichtlichen Auktionen die zu versteigernden Gegenstände vor Abhaltung der Versteigerung einzusehen, zurück zu legen und überhaupt andere Uebergriffe sich zu erlauben, möge bei kompetenter Behörde gestellt werden, wo, wenn sich die Sache wirklich wie angegeben verhält, gewiß befriedigende Antwort werden wird.

Vermischte Nachrichten.

Am Freitag voriger Woche gab es auf der Fahrt von Augsburg nach Nürnberg einige lustige Auftritte; ein Weib fuhr mit nach Harburg, blieb aber dort während des kurzen Anhaltens im Wagen sitzen, in der Meinung, es werden alle Personen aussteigen, als nun der Zug wieder fortging, schrie sie man soll aufmachen, sie müsse da heraus, aber es half nichts, sie mußte mit nach Nördlingen. In Pleinfeld, als die Billets gesammelt wurden, fragte ein Bauer, ob man nicht bald nach Donauwörth komme, da wurde ihm gesagt, daß man schon 20 Stunden darüber hinaus sey; er mußte sammt seiner Verlegenheit in das Gelächter der Mitfahrenden einstimmen und dann zurückkehren. Ist recht spassig und doch wieder nicht, wenn man an die Controlle und dergleichen denkt. — Es haben wieder bedauerliche Reibungen zwischen preuß. und schleswig.-holst. Soldaten in dem benachbarten St.-Pauli bei Altona stattgefunden, die leider abermals durch den Gebrauch der blanken Waffe einen gefährlichen Charakter annahmen und nicht wenige (angeblich 12) zum Theil nicht unbedeutende Verwundungen zur Folge hatten. Nur immer so zu, immer so zu, das Ende wird doch nicht mehr lange auf sich warten lassen. — In Edesheim (Pfalz) ist es zwischen Soldaten verschiedener Waffengattungen zu Schlägereien und sonstigen Exzessen gekommen, deren größere Ausdehnungen nur durch das kräftige Einschreiten des dort kommandirenden Offiziers verhindert wurden. Ein in dem betreffenden Wirthshause zufällig anwesender Offizier, der Ruhe stiften wollte, ward von einem der Tumultanten auch am Leben bedroht, und eine Rotte verlangte sogar später dessen Auslieferung und drohte die Hausthüre sprengen zu wollen. Der Gensdarmerie gelang es, die Friedensstörer zu verjagen, und ihnen einige Säbel abzunehmen, die aber am andern Tage gewaltsam wieder geholt wurden. Das liest sich ja ganz erbaulich! — Auch zwischen Nördlingen und Augsburg ereignete sich am 17. Oktober auf der Eisenbahn ein Unglück. Die Kuh eines Bauers stand

Digitized by Google

auf der Bahn, als der Bahnzug heranbrauste. Der Bauer wollte die Kuh noch retten, wurde aber von der Lokomotive noch ereilt und wurde nebst der Kuh von ihr entzweigeschnitten. — In Berlin, wo Ende des vorigen Jahres gegen 4000 Wohnungen frei standen, findet man jetzt 5000 ohne Bewohner. Wenn das Ding so fort geht, dann ist's in einigen Jahren in Berlin ja ganz leer?! — Die österreichische Regierung, welche die große Sympathie für das tapfere Magyarenvolk nicht ganz ohne Besorgniß betrachtete, scheint entschlossen den Hinrichtungen in Pesth Einhalt zu thun. Glaubwürdige Personen versichern, daß ein Courir mit diesem Befehl in Pesth eingetroffen sei. Ist auch einmal Zeit, meint das Tagblatt. — Zur Unterstützung der deutschen Flüchtlinge in der Schweiz ist dieser Tage von Magdeburg die dritte Geldsendung im Betrage von 700 Fl. eingetroffen, so daß diese Stadt allein in diesem kurzen Zeitraume von sechs Wochen 1752 Fl. 55 Kr. den unglücklichen deutschen Flüchtlingen gespendet hat. — Von Aschaffenburg sind in aller Eile zwei Militärärzte von den hier und in der Umgebung kantonirenden Regimentern in die Gegend von Walldürn abgerufen worden, wo ebenfalls eine Truppenabtheilung befindlich, bei welcher, wie man mit Bestimmtheit sagt, die Cholera ausgebrochen seyn soll.

Feuilleton.

Das Medaillon.

(Fortsetzung.)

Bei diesem Namen erbebte der Künstler.

„Zittere doch nicht, denn der, dessen Frau Du liebst, wird den Muth haben, Dich herauszufordern, wenn Dein Schweigen auf eine Feigheit sinnt."

„Mich der Feigheit zeihen! Wenn ich nur Waffen hätte, um das Gegentheil zu beweisen."

„Hier sind welche, sagte einer der Zeugen, und zeigte zwei Degen, die er bisher unter seinem Rocke verborgen gehabt.

Albert griff schnell nach einem derselben.

„Jetzt, sagte er, mag Herr v. Menneville sich zeigen.

„Willst Du nicht lieber seinen Namen auf seinem Gesichte lesen?" fragte Chateauneuf kalt. „Es ist Derjenige, dessen Züge in diesem Augenblicke die größte Gemüthsruhe ausdrücken.

Der Künstler umsah seine Umgebung mit einem Blicke, und fand, daß Jeden im Gegentheil eine tiefe Angst umgab.

„Hast Du Jedermann wohl angesehen?"

„Ist es möglich!"

Albert ließ die Waffe seiner Hand entsinken, wie er Chateauneuf sein Oberkleid ausziehen und den Umstehenden seine entblößte Brust zeigen sah.

„Herr v. Menneville steht vor Dir, er erwartet Dich. Hebe Deinen Stahl auf," sagte er, und ergriff den andern Degen. Du wolltest mit seiner Ehre spielen, es ist daher gerecht, daß du seiner Rache zum Spielzeug dienst."

Albert stand vernichtet.

„Du erwartest ohne Zweifel eine Beschimpfung!"

Digitized by Google

Dabei erhielt Albert mit der Klinge von Chateauneufs Degen einen starken Schlag auf die Wange.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 24. Oktober: Auktion in L. 571 Vormittag 9 Uhr. Mobiliarversteigerung in S. Nr. 1437 Vormittag 9 Uhr. Auktion in S. Nr. 1669 Nachmittag 2 Uhr.

Zu vermiethen.

Ein schönes Logis ist in Gostenhof sogleich zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Empfehlung.

Alle in den Kräuterhandel einschlagende Artikel bester Qualität empfiehlt zu geneigter Abnahme

Christian Daumerlang,
im Laden Nr. 57 im Innern
des grünen Marktes.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 24. Oktober 1849. Zum Benefize des Herrn Scharff: Lucretia Borgia. Große Oper in 3 Akten von Donizetti. Frau Viala-Mittermayer die Lucretia als Gast.

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien

wie das großartige

Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde

ist täglich von früh 8 Uhr bis Abends und außer den Theatertagen bei Beleuchtung bis 9 Uhr im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Fremden-Anzeige.

(22. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) HH. Graff, Klingsöhr a. Bremen, Michel m. G., Jäger m. G. a. Frankfurt, Gabe a. Hamburg, Meisbach a. Berlin, Kahn a. Mainz, Kaufleute. Dr. Gabe, Jones, Rentier a. Hamburg. Feine, Priv. a. Duisburg.

(Rothe Roß.) Frau v. Sommer m. Tochter a. Dresden. v. Schneider a. München.

(Strauß.) HH. Köll a. Lyon, Herrlen a. Wassermungenau, Binger a. Crefeld, Ochs, Papst, Gerlach, Hirsch, Port a. Frankfurt, Eusmann a. Leipzig, Bohle a. Gammersbach, Schnobel a. Cöln, Merkel a. Meiningen, Luginger a. Ulstadt, Schmidt a. Mainz, Weydelmann a. Mannheim, Heilmann a. Cöln, Neustadter a. Bayreuth, Kaufleute. Bake, Ingenieur a. Dresden. Röbbelen, Gen.-Agent a. Oldenburg. Teschner, Maler a. Berlin. Bar. v. Grafenstein m. G. a. Regensburg.

(Blaue Glocke.) HH. Wolf a. Mainz, Henneberg a. Meiningen, Henle a. München, Kaufleute. Götz, Postaccessist a. Würzburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Rettermann, Postassistent a. Oettingen. Helk, Kaufmann a. Minden.

(Rother Hahn.) HH. Wondermay a. Treuen, Pfahler a. Spalt, Schuhmacher a. Mannheim, Hollschuher m. Sohn a. Kitzingen, Kaufleute.

(22. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) HH. Cook m. G. a. Newyork, Mack a. England, Rentiers. Fuld, Kaufm. a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Thoma, Hörbammer, Priv. a. Oettingen. Lippmann, Kaufm. a. München.

(Strauß.) HH. Bisbayn a. Hamburg, Rauch a. Frankfurt, Kris a. Pforzheim, Flösch a. Ellingen, Weyhersberg a. Solingen, Kaufleute. Kocher, Part. a. Berlin. Oberwegner, Apotheker, Zeil, Student a. München. Fleischer, Rent. a. Edinburg. Mad. Heilmann a. Kissingen.

(Fränkischer Hof.) Hr. Voigt, Kaufm. a. Hanau.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Schneider a. Greuth, Hartwig a. Rothenburg a. d. T. Kflte. Steindel, Rechnungscommiss. a. Lichtenfels. Nagler, Schmidt, Handelsleute a. Deufstetten.

Redigirt unter Verantwortlich[illegible] J. L.

Digitized by Google

Nr. 251. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 24. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Furth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Baren (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. Aisch: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz) Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Am 20. Oktober Nachmittags wurden zwei Pferde, die so eben angespannt werden sollten und einige Augenblicke ohne Aufsicht gelassen waren, vor dem Anblick des in den hiesigen Straßen dermalen gezeigt werdenden Dromedars scheu, ergriffen die Flucht und konnten erst auf dem Marktplatz wieder eingefangen werden, ohne daß auch hier das mindeste Unglück vorgefallen wäre, was um so mehr zu bewundern, als die Scheugewordenen durch sehr frequente Gassen und Straßen dahinbrausten.

Seit einigen Tagen spricht man in hiesiger Stadt sehr häufig von einem, Gott sei's gedankt! um so seltnern Verbrechen, dahier begangen, als dasselbe die tiefste Bestialität des Schuldigen verräth. Diese verabscheuungswürdige That erscheint um so schändlicher, als die heiligsten Bande der Natur das Opfer mit ihrem Verderber verbinden. Der Verbrecher befindet sich bereits in den Händen des Criminalgerichts und wird der gerechten Strafe nicht entgehen.

(Eingesandt.) Die verehrliche Theaterdirektion wird ersucht, „die Entführung aus dem Serail" an einem Sonntage zur Aufführung bringen zu lassen.

Viele Theaterfreunde.

Die gefährliche Unterhaltung der Straßenjugend, Zündhütchen mittelst Steine oder Hämmer zu zerklopfen, macht sich in neuester Zeit wieder mehrfach bemerkbar. Wie häufig derlei Unbesonnenheiten mit dem Verluste der Augen bezahlt werden müssen, ist hinreichend bekannt. So wurde erst in jüngster Zeit in der Gegend von Würzburg ein Bauernbursche, welcher bei Gelegenheit einer Tanzmusik dem sogenannten Schlittenbahnwalzer einen neuen Reiz dadurch verschaffen wollte, daß er eine Reihe Zündhütchen nach dem Takte zerschlug, von demselben Geschick erreicht und hat nun durch diese läppische Spielerei den Verlust seines einen Auges zu beklagen. Möge diese Warnung nicht unbeachtet vorübergehen.

Vermischte Nachrichten.

Mit welcher Lauheit schon jetzt in Bayern das Institut der Schwurgerichte aufgenommen wird, zeigt die in Bayreuth bei Eröffnung der Assisen vorgekommene traurige Erscheinung, daß 7 Entschuldigungsgesuche von einberufenen Geschwornen einlangten und 6 auf den Grund beigebrachter ärztlicher Atteste genehmigt, eines aber sogleich verworfen werden mußten. — Vor den Assisen zu Würzburg kommen in den nächsten Sitzungen 9 Fälle zur Aburtheilung, darunter nicht weniger als 7 wegen Tödtung und Mord. — Bei dem Geburtstage des Königs von Preußen den 15. Oktober zeigte die Bevölkerung Berlins ihre Theilnahme hauptsächlich durch Fenstereinwerfen; der Treubund warf die finsteren, die demokratische Jugend die erleuchteten Fenster ein. — Von Gießen aus wird ein Theelöffel voll kohlensaures Natron in Haferschleim als ein rasches und wirksames Mittel gegen die Cholera empfohlen, beiläufig die tausendste Panacee gegen die ungenirte Krankheit. — Der Krieg zwischen Pächtern und Eigenthümern in Irland nimmt zu. Bewaffnete Haufen führen trotz aller Vorsicht der Grundeigenthümer die Ernten fort. In Dublin sind Barrikaden gebaut worden. Man sagt Orangisten und Katholiken wollten im Bezirk Castel Vellan handgemein werden. — Bei der letzten Einquartirung in Würzburg ereignete sich der sonderbare Fall, daß ein Tambour, welcher in einem Gasthof logirt war, des Morgens als er die Tagreveille schlagen sollte, die Thüren des Hauses noch verschlossen fand und schon die Trommeln durch die Straßen rollen hörte, ehe ihm die Thür geöffnet ward. Seiner Pflicht eingedenk und um die Bewohner des Hauses zum Oeffnen der Thüre herbeizurufen, schlug er denn im Takt mit den auf der Straße ziehenden Trommeln im Vorplatz des Hauses herzhaft auf das Kalbfell los, so daß über den Lärm, als ob das Haus im Sturm genommen werden sollte, die Bewohner voll Schrecken herbeieilten, und den Tambour mit der Versicherung befreiten, daß sie gewiß keinen Tambour mehr einsperren wollten. — Pastor Schmidt, als Redner einer holsteinischen Deputation an den König von Preußen, sagte zu diesem: „es gibt noch eine andere Demarkationslinie, die wir nicht vergessen dürfen, die zwischen diesseits und jenseits. Möchte Ew. Maj. sie einst mit dem Bewußtsein überschreiten können, Niemanden Unrecht gethan zu haben.“ Und der König, „der mit seinem ganzen Hause dem Herrn dienen will,“ soll sehr betroffen über des Pastors Rede gewesen sein. — Görgey hat in Klagenfurt eine Privatwohnung gemiethet, und pflegt mit mehreren angesehenen Familien daselbst Umgang. Seine Aufenthaltsbewilligung ist auf ganz Kärnthen ausgedehnt. Der ist doch am Besten weggekommen; Warum? darum! — Das in Folge des

Digitized by Google

kriegsrechtlichen Spruches mit Beschlag belegte und dem Staatsschatz verfallene bewegliche und unbewegliche Vermögen des Grafen Louis Batthyanyi wird auf nahe an 7,000,000 fl. CM. geschätzt.

Feuilleton.

Das Medaillon.

(Fortsetzung und Schluß.)

„O, das ist zu viel! rief Albert mit Wuth, nahm seinen Degen auf und stürzte auf seinen Feind los, ohne an das Ablegen seines Oberkleides zu denken."

Der Kampf ist ungleich! riefen die Zeugen.

„Lassen Sie mich, ich werde sein Herz auch unter seinem Kleide zu finden wissen," sagte Chateauneuf und in demselben Augenblicke führte er einen furchtbaren Stoß, auf welchen der Künstler erblaßte.

Der Mensch ist tödtlich verwundet, sagte einer der Zeugen, man muß ihm Hülfe bringen. Mit der Schnelligkeit des Gedankens ward Albert sein Oberkleid abgezogen und im Augenblick, wo man sein Hemd zerriß, um die Wunde zu sehen, rollte das Medaillon zu Chateauneuf's Füßen. Das Bild der Geliebten hatte ihn von einem sichern Tode gerettet.

„Der Feige, er war gepanzert," rief Chateauneuf.

Albert stürzte sich auf ihn, der Kampf begann aufs neue, mit unmöglich zu beschreibender Hartnäckigkeit und verlängerte sich, ohne daß die beiden Gegner nur um eine Handbreit wichen. Doch verrieth Alberts Physiognomie eine leichte Blässe. Wie Chateauneuf sah, daß die moralische Stimmung des Künstlers geschwächt wurde, vervielfältigte er seine Bewegung mit immer größerer Wuth und brachte ihn zum Weichen. Jetzt war er sicher, das Leben seines Feindes in seiner Hand zu haben. Er wollte ein Ende mit ihm machen und ihm den Gnadenstoß geben, aber durch einen Zufall, der einem Wunder glich, parirte Albert alsbald den Stoß und die zu diesem Behufe von ihm ausgeführte Bewegung, lenkte seinen Degen in Merneville's rechtes Auge, welcher entseelt niedersank. Der Stahl war zum Gehirn vorgedrungen.

Nach den vollen Hülfeleistungen untersuchten die Zeugen das Taschenbuch des Opfers und fanden hier einen Brief mit der Aufschrift: An Frau v. Menneville. Er enthielt folgende Zeilen:

Madame!

„Wenn Ihnen dieses Schreiben übergeben wird, so bin ich in einem Kampfe unterlegen, den ich zur Rettung meiner und Ihrer Ehre unternommen. Endlich habe ich entdeckt, was Sie mir so lange verhehlten. Ihre Liebe für einen Mann, zu dem ich selbst die aufrichtigste Zuneigung hegte. Ich hatte einen Freund, Sie machten mir aus demselben einen meiner Ruhe gefährlichen Feind, indem Sie eine Leidenschaft für ihn nährten, die mir früher oder später unheilvoll werden könnte. Wiewohl Sie die wahrste Freundschaft in den unversöhnlichsten Haß umgewandelt haben, so fühle ich doch, daß meine Liebe sich nich tminderte und daß durch Sie allein das Leben mir noch theuer war. In dem Augenblicke, wo ich vielleicht sterbe, kann ich Ihnen nicht fluchen, seien Sie also glücklich, mein letzter Gedanke und mein letzter Seufzer sind für Sie. Leben Sie wohl. v. Menneville.

Dieses Schreiben, sowie das beigelegene Testament war eilfertig während der Stunde nach dem Frühstück von Menneville niedergeschrieben worden und wurde jetzt wieder sorgfältig in das Taschenbuch gethan. Albert nahm das Medaillon vom Boden auf und verließ den Platz, wo er die Hauptrolle bei einem eben so schrecklichen als beklagenswerthen Auftritte gespielt hatte.

Am andern Morgen überschritt er die belgische Gränze und 2 Jahre später kam er nach Frankreich zurück, die Hand anzunehmen, welche ihm eine junge Wittwe bot.

Anzeigen.

Termine am 25. Oktober: Verpachtung des Ladens Nr. 3 an der Frauenkirche, Vormittag 11 Uhr im Commissionszimmer Nr. 1 des Magistrats.

Einladung.

Mehrere Freunde und Gäste der Bernreutherischen Wirthschaft geben sich Mittwoch den 24. Abends 7 Uhr einen ausgezeichneten Kalbsbraten; derselbe besteht aus 12 Nierenbraten, kommt direkt von der Industrie-Ausstellung von München, und ist dahier noch nie ein solcher gesehen worden. Es wird auch ein dreieimeriges Faß altes Bernreutherisches Felsenkeller-Bier dabei ausgeschenkt. Die sämmtlichen Gäste laden hiemit ihre guten Freunde und Bekannte ergebenst ein

die Stammgäste der
Wittwe Bernreuther.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 24. Oktober 1849. Zum Benefize des Herrn Scharff: Lucretia Borgia. Große Oper in 3 Akten von Donizetti. Frau Viala-Mittermeyer die Lucretia als Gast.

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien

wie das großartige

Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde

ist täglich von früh 8 Uhr bis Abends und außer den Theatertagen bei Beleuchtung bis 9 Uhr im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Eintrittspreis 12 Kr.

Fremden-Anzeige.

(23. Oktober.)

(Rothe Roß.) HH. v. Lindmann a. Stuttgart. Frau v. Aufseß a. Aufseß. Drey a. Frankfurt, Fravero a. Trient, Reichardt a. Mainz, Kflte.

(Bayerischer Hof.) HH. Gabory, Sticker, Breuning, Photograph a. Hamburg. Brauß, Kfm. a. Elberfeld.

(Strauß.) HH. Wegersberg a. Solingen, Teichendorf a. Callenberg, Locher a. Kempten, Wulfing a. Elberfeld, Kflte. Frl. Herrmann a. Regensburg.

(Blaue Glocke.) HH. v. Balbier, Ingenier a. Lichtenfels. John a. Hannover, Baustein a. Schenkenau, Mutz a. Mainbernheim, Mendel a. Linz, Kflte. Amon, Stud. a. Wurzburg. Wink, Bildhauer a. Hamburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Ströber, Apotheker a. Windsheim. Heim a. Obernbreit, Hornschuh a. Abtswind, Frey a. Wildbad, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Kastner a. Burgau, Oppel a Turin, Erdinger a. Augsburg, Kflte. Freih. v. Asch, Oberlieut. a. Regensburg.

(Blaue Flasche.) HH. Holstein a. Hochstadt, v. Giladie a. Allersberg, Fabrikbes. Mandöry a. Elberfeld, Buzel a. Burgkundstadt, Kflte. Bankbofer, Handlungscommis a. Bamberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Raimann, Theilheimer a. Treuchtligen, Löwguß a. Leipzig, Grimeiß, Dietrich a. Oettingen, Haußler a. Dillingen, Kammerdiener a. München, Wiebessinger a. Amberg, Erck a. Munchen, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 252. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 25. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Freitag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm 3 Uhr, Einsteigpl. i. d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck; Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 27 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

In die Handelskammer von Mittelfranken wurden als Mitglieder ernannt: der Fabrikbesitzer C. L. Krämer und die Großhändler Gebhardt und Zahn von hier.

Die Mittelpreise gestalteten sich in den letzten drei Schrannentagen folgendermaßen: des Korns 6 Fl. 12 Kr., des Waizens 11 Fl. 30 Kr., der Gerste 6 Fl. 54 Kr., des Habers 4 Fl.

Bereits im vorigen Jahre haben unter der Direction einer sogenannten Fabrik-Union in Hamburg und Altona Ausspielungen von allerhand Waaren stattfinden sollen, die auf eine grobe Täuschung des Publikums hinausliefen. Gegenwärtig verbreiten nun wieder von Hamburg aus eine sogenannte „Direktion zur Hebung der Industrie" und eine „Direktion der industriellen Actiengesellschaft", so wie von Köthen aus eine „Direction zur Aufhilfe der Gewerbtreibenden" Pläne zu Ausspielungen von Fortepianos, Uhren, Möbel, Leinen, Wagen, insbesondere aber von Gold- und Silbersachen. Diese Lotterien sind angeblich „zur Hebung der durch die Zeitumstände zerrütteten Gewerbe" in der That aber in eigennütziger, wo nicht in betrügerischer Absicht unternommen, wie eine nur oberflächliche Prüfung der Pläne zeigt. Als Beweis mag angeführt werden, daß ein sechs und ein halb-octaviges tafelförmiges Fortepiano einen Gewinn im angeblichen Werth von 2500 Thalern bildet.

Von Seite der Eisenbahnverwaltung soll in Bälde gleichwie in andern Staa-

Digitized by Google

ten z. B. in Sachsen die Einrichtung getroffen werden, daß nicht nur bei besondern Gelegenheiten Fahrbillette zur Hin- und Herfahrt gelöst und dann bei jedwedem Zug während der Dauer der Gelegenheit benützt werden können, sondern daß auch zu jeder Zeit Karten gelöst werden können, welche es zulassen, daß der Reisende nach seinem Belieben auf den Zwischen-Stationen verweilen und mit einem späteren Zuge, ohne aufs Neue ein Billet lösen zu müssen, seine Reise fortsetzen kann. Ebenso sollen auch noch andere zeitgemäße Verfügungen in Betreff unseres Eisenbahnwesens in Bälde erlassen werden.

Soeben erschien zu St. Gallen in Druck und Verlag von Scheitlin und Zollikofer: „Tagebuch eines politischen Flüchtlings“ von Daul, gewesenen Aktuar im Freikorps Willich. Diese Blätter, von einem Demokraten geschrieben, der zu den Wenigen gehört, die für ihre Ueberzeugung, ob sie die wahre, ob sie die falsche gewesen, ist nicht hier zu entscheiden, nicht nur auf der Bierbank oder überhaupt das Maul voll haben, sondern die, als es gegolten, auch zur That bereit waren — durchwehen sowohl der Geist der Wahrheit, als auch, wenn zwar sorgsam zu verhehlen bemüht, der Geist der Unzufriedenheit, entkeimt auf dem Felde zahlloser und bitterer Enttäuschungen. Der Verfasser hat, wie er in dem Vorworte verspricht, seinen Waffengefährten weit mehr Wermuthblättchen als Vergißmeinnichte geboten und Jeder, er mag der Fahne der rothen Republik, der deutschen Trikolore oder Bayerns blauweißem Paniere folgen, möge Dauls Tagebuch ja nicht ungesehen bei Seite legen. Der rothe Republikaner wird das Unmögliche seiner Bestrebungen ersehen, wenn er anders an eine Möglichkeit derselben je ernstlich geglaubt; der an die Einigkeit Deutschlands, dem Siege des Schwarz-roth-gold fest Glaubende wird trauernd über die Unwürdigkeit des, größtentheils aus entlaufenen Bauernknechten, auf dem Bettel herumschweifenden Individuen, relegirten Studenten, unreifen Buben, liederlichen Dirnen und stolzen, hochmüthigen Obern bestandenen Freiheitsheeres in der Pfalz und in Baden die Ueberzeugung gewinnen, daß mit solchen Leuten das ihm vorschwebende Ziel nimmer erreicht werden konnte; und endlich die fest zur Farbe des Vaterlandes Haltenden können ersehen, daß in Treue fest doch innere Beruhigung in jedem Sturme mehr zu geben vermag, als das Stürzen in Abgründe der Täuschungen. Daul hat in seinem Tagebuch offen und wahr gesprochen; keinem Theile zu lieb, keinem zu leid. Er hat sich selbst nicht verschont, um nur ungeschminkte Wahrheit geben zu können. Wir können deshalb nur immer dieses Tagebuch dem Publikum sehr empfehlen und wünschen, daß dasselbe überall verbreitet würde. Es ist nebenbei in schönem flüssigen Style geschrieben und bietet deshalb nicht nur Belehrung, sondern auch Unterhaltung.

(Eingesandt.) Vor einigen Tagen ergieng sich Einsender in den Nachmittagstunden auf der Allerwiese und beobachtete daselbst geraume Zeit das lieblose Betragen der Kindsmägde gegen die ihrer Obhut anbefohlnen Kleinen. Er bemerkte hiebei unter andern die auffallendste Nachlässigkeit dieser Wärterinnen in der Beaufsichtigung der Kinder. So sah er ein höchstens vier Jahre altes Mädchen dicht ans Ufer des Pegnitzflusses laufen, auf das dort befindliche Gemäuer sich stellen und so in der augenscheinlichsten Gefahr schweben. Die Wärterin, welche inzwischen mit einer Mannsperson plauderte, kümmerte sich nicht das Mindeste um das Kind

Digitized by Google

und als sie es vermißte und ihr von Kamerädinnen das Kind gezeigt wurde, holte sie es unter einer Fluth von Schimpfworten zu sich und stieß das Kleine mit der Faust so auf den Kopf, daß es jämmerlich zu Schreien anfing. Eine andere, welche ein noch in den Kissen befindliches laut weinendes Kind zu beschwichtigen suchte und ihr dieses nicht sogleich gelang, schlug es mit der Hand in das Gesicht, so daß sich selbst die übrigen Mägde darüber aufhielten. Eine dritte, deren Kind im Spiele fiel, stieß seinen Kopf gegen die Erde, so, daß es ein eine Beule bekam und als sie auf die Verantwortung aufmerksam gemacht wurde, welche sie desfalls bei ihrer Herrschaft sich zuzöge, bemerkte sie leichthin: daß sie eben sage, das Kind habe sich selbst gestoßen. Die lieben Eltern sitzen indeß daheim und glauben ihre Kinder den besten Händen anvertraut zu haben. Wäre es denn überflüssig, wenn desfalls eine polizeiliche Kontrole einträte und würden sorgsame Eltern nicht dankbar den Bemühungen sein, darauf gerichtet, ihre Kinder vor der rohen Mißhandlung so mancher Wärter in sicher zu stellen.

Vermischte Nachrichten.

Die Kanoniere zu Rastatt hatten zur Feier des Königs von Preußen den Vers gemacht:

„Heil Friedrich Wilhelm,
Heil seiner Krone:
Und wem dieß nicht gefällt,
Der fürchte die Kanone.“

Na, da muß er einem freilich gefallen! — Am 18. Oktober früh erhängte sich zu München im Polizeiarrest-Lokale die berüchtigte Anna Korntheuer, 34 Jahre alt, mit ihren eigenen Zöpfen. — In Pesth ist Radetzky zum Ehrenbürger ernannt. — Newyorker Nachrichten zufolge, war es einem brittischen Dampfer gelungen, in der Nähe von Cap Frio ein Sklavenschiff, das 160 bis 180 Afrikaner an Bord hatte, aufzubringen. Bravo! das thut wohl, wenn man so etwas liest. — In Donaueschingen ist die preußische Quartierlast so stark, daß die meisten Beamtenfamilien, sogar bis auf die neueste Zeit, Monat für Monat 80 bis 100 Mann zu verpflegen hatten! — Zu Saarlouis (in Rheinpreußen) ist der Vorabend des königlichen Geburtstages schön gefeiert worden. Es wurden drei Landwehrmänner, welche sich gegen ihre Vorgesetzten Excesse erlaubt — standrechtlich erschossen! — In dem Monat August sind blos in Newyork 7444 Einwanderer aus Deutschland angekommen, in 61 Schiffen, worunter 12 von Havre, 8 von Bremen, 7 von Antwerpen und 1 von Hamburg kamen. Darunter waren wenig mittellose. Viele Kinder kamen an, denen auf der Reise der Vater gestorben war; sie wurden ins Armenhaus aufgenommen. Sehr traurig lauten die Klagen über die Antwerpener Kapitäne. Die Passagiere werden schlecht, oft grausam behandelt und müssen Hunger leiden. Besonders geklagt wird über die Schiffe Elvire, Harbrik, Medara, Kanowha, Louisiana und Stadt Antwerpen. Gewarnt wird abermals vor dem Agenten John Weigel in Leipzig. — In Bamberg kam der Fall vor, daß ein neugeschlagener österreichischer Sechser, aus dem man das 5 herausradirt und dann denselben vergoldet hatte, als Dukaten ausgegeben wurde. Sind diese Sechser schon an und für sich wenig werth, so kann man sich den Verlust und den Schrecken des Betro-

Digitized by Google

genen denken, als sein Irrthum aufgeklärt wurde. Möge das Publikum wohl aufschauen! — In Athen ist der sonst hochberühmte General Nikitas, mit dem Beinamen „Türkenfresser" gestorben. Da können also die Türken von nun an in Ruhe leben!

Anzeigen.

Termine am 26. Oktober: Erhebung der Steuern und Kreisumlagen von den Dominikalrentenbesitzern für das Jahr 1848/49 im kgl. Rentamt.

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien

wie das großartige

Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde

ist täglich von früh 8 Uhr bis Abends und außer den Theatertagen bei Beleuchtung bis 9 Uhr im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Eintrittspreis 12 Kr.

Zu vermiethen.

In S. Nr. 522 b. des Krämergäßchen ist ein Zimmer mit Bett und Möbeln täglich zu vermiethen.

Kauf-Gesuch.

Gröbels Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische (neue Auflage 1847) und Stielers verkleinerter Atlas (neueste Auflage) werden in S. Nr. 1685 am Eck der Fischergasse über zwei Stiegen billig zu kaufen gesucht.

Zu verkaufen.

In S. Nr. 302 der Neuthorstraße sind drei eingerichtete Pferdestände mit steinernen Barren täglich zu verkaufen.

Empfehlung.

Alle in den Kräuterhandel einschlagende Artikel bester Qualität empfiehlt zu geneigter Abnahme

Christian Daumerlang,
im Laden Nr. 57 im Innern
des grünen Marktes.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 25. Oktober 1849. Der Sohn der Wildniß. Romantisches Schauspiel in 5 Akten von Halm. (Frl. Josephine Schlögl die Parthenia als Gast.)

Fremden-Anzeige.

(24. Oktober.)

(Rothe Roß.) Gräfin v. Lerchenfeld a. München. Vakes, B. u. A. Bevan, Rent. a. England. Bendemann, Part. a. Dresden.

(Bayerischer Hof.) B. v. Varicourt a. Würzburg. Ponsonby a. England. Gerson a. Berlin, Pickert, Heerdt a. Frankfurt, Lynn a. Waida, Traumann a. Mannheim, Kflte. Jäger, Priv. a. Elberfeld.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Beust, Rittmeister a. Ansbach. Thimers m. G., Kfm. a. Stuttgart, Schneider, a. Ansbach.

(Strauß.) HH. Mosnay a Frankfurt. Gustine a. Hanau, Mörschel a. Gladbach, Bichayn a. Hamburg, Kflte. Thisted, Dozent a. Aarhuus. Weid, Pfarrer a. Schillingsfürst. Gruber, Gastgeber a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Stöber, Dekan, Greiner, Assessor, Mindler, Posthalter, Möller Advokat a. Pappenheim. Dr. Lemand, Rau m. F., Art.-Lieut. a. München. Koch, Pfarrer, a. Gerolzheim. Fandler, Student a. Culmbach. Dr. Beßerer a. Neustadt, Frl. Schlögel, Schauspielerin a. Magdeburg. Mayr, Schimmel a. Pappenheim, Lampel a. Culmbach, Wingens a. Frankfurt, Strauß a. Augsburg, Rothenheim, Berliner, Obermeyer, Bürger a. Wallerstein, Gerlach a. Rothenburg, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Schwarz, Gutsbes. a. Solenhofen. Maier, Kfm. a. Kronach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 253. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 26. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr
Nach Weißenburg: Morgens 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 1 fl 12 kr
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr

Hiesiges.

Am 24. Oktober zeigten sich auf der Anklagebank in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier unter ungeheurem Zudrang des Publikums zwei Angeklagte; beide des schweren Verbrechens des Meineids beschuldet. Der Präsident des Gerichts war der kgl. Kreis- und Stadtgerichtsdirector Herr Dr. Seuffert, der Staatsanwalt kgl. Assessor Herr Schuhmann und die Vertheidiger der Angeklagten die kgl. Advokaten Herr Dr. Kraft und Lindner. Der Vorfall selbst, welcher die Angeklagten vor die Schranken des Gerichts brachte, war folgender: Im Jahre 1834, behauptete der Israelite Abraham Obermeier, welcher als Zeuge gegen die Angeklagten stand, habe sein, inzwischen durch Todtschlag um das Leben gekommener Sohn dem Bauernsohn Michael Neulinger aus Laudlohr zur Abfindung einer von ihm geschwängerten Weibsperson die Summe von 250 fl. auf Handschein in Gegenwart der Bauer Demmischen Eheleute von Geislohr geliehen. Michael Neulinger wollte so wenig von diesem empfangenen Darlehen als die Demmischen Eheleute etwas wissen, und wies vielmehr den Israeliten auf den Rechtsweg. Die Forderung wurde auch wirklich bei dem Gräflichen Herrschaftsgericht Pappenheim eingeklagt, der Civilprozeß eingeleitet, und am 20. August 1844 leistete sowohl Neulinger als die Demmischen Eheleute den feierlichen Eid dahin ab, daß der von Neulinger unterschriebene Handschein falsch sei, und daß die Demmischen Eheleute, nicht wie Kläger behauptete, von dem Darlehen Wissenschaft hätten. Bald darauf wurde

der Bauersmann Demm krank, seine Krankheit steigerte sich, er fühlte sein Ende sich nähern und drei Tage vor seinem Tode gestand er dem herbeigerufenen Israeliten Obermeier, daß er sowohl als seine Frau und der Neulinger falsch geschworen hatte, und daß dieser allerdings dem Israelitten 250 Fl. schuldig sei. Neulinger habe ihn und seine Frau durch ein Stück Geld zur Ablegung des Meineids verführt. Nach diesem Geständnisse starb Demm. Der Israelitte machte Anzeige, die Untersuchung wurde eingeleitet und auch die Ehefrau Demm gestand sofort ihren Meineid, wobei sie bemerkte, daß sie nur deßhalb falsch geschworen habe, weil ihr Mann, ganz von dem Neulinger bethört, ihr auf den Fall der Nichtableistung des Meineids mit Mißhandlungen gedroht habe. Neulinger jedoch leugnete auf das Hartnäckigste und blieb bei seinem Leugnen auch heute in der öffentlichen Sitzung durchgehends stehen. Es waren 14 Zeugen, darunter die Hälfte Israeliten; auch der Assessor und der Protokollführer, vor welchen die falschen Eide geschworen wurden, waren zugegen. Die Erstern, welche nach den Gebräuchen ihrer Religion gegen die Morgenseite stehend den Zeugeneid leisteten, sprachen auf das Bestimmteste, wie die andern Zeugen gegen die Angeklagten aus. Barbara Demm, evangelisch, 47 Jahre alt und Wittwe wiederholte auch vor den Schranken des Gerichts das Geständniß ihres Meineids; Michael Neulinger, der Sohn reicher Eltern, ledig, 37 Jahre alt und bisher ungetrübten Leumunds, blieb aber, wie schon erwähnt, bei seinem hartnäckigen Leugnen des ihm beschuldeten Verbrechens. Nach Abhör sämmtlicher Zeugen stellte der Staatsanwalt in den Nachmittagsstunden den Antrag auf acht Jahre Arbeitshaus für Neulinger und vier Jahre für die Wittwe Demm, nach Artikel 265 und 269 Theil I. des Strafgesetzbuchs. Lange und viel sprachen die Vertheidiger. Abends gegen 7 Uhr zog sich das Gericht zurück und gegen 9 Uhr sprach es das Urtheil dahin aus; daß Michael Neulinger und Barbara Demm des Verbrechens des Meineids schuldig sind und deshalb Erstern zur 8jähriger, alljährlich um die Zeit des geschwornen Meineids auf 6 Tage lang doppelt geschärfter Arbeitshausstrafe, letztere zu 4jährigen Arbeitshaus, beide aber zur öffentlichen Ausstellung auf dem Pranger, sowie zu allen Würden und Aemtern auch zu dem Ablegen eines Zeugnisses oder Eides für immer unfähig, verurtheilt werden.

Das Gesetz über die Ansässigmachung der Schullehrer lautet: Art. I. Jeder wirkliche Schullehrer, welcher in dieser Eigenschaft drei Dienstjahre zurückgegelegt hat, erwirbt kraft des Gesetzes die Ansässigkeit mit allen ihren gesetzlichen Folgen in jener Gemeinde, in welcher er bei Ablauf jener Frist angestellt ist. Art. II. Wird ein wirklicher Schullehrer nach Ablauf der ersten drei Dienstjahre in solcher Eigenschaft befördert oder versetzt, so erwirbt er dadurch von selbst die Ansässigkeit mit ihren gesetzlichen Folgen in der Gemeinde seiner neuen Anstellung. Art. III. Bei Berechnung des dreijährigen Zeitraums soll auch jene Diensteszeit eingerechnet werden, welche ein noch jetzt aktiver, oder später reaktiver, wirklicher Schullehrer vor dem Erscheinen des gegenwärtigen Gesetzes in dieser Eigenschaft zugebracht hat. Art. IV. Wenn dem Lehrer oder seiner Familie in Folge des gegenwärtigen Gesetzes von seiner Heimathgemeinde Unterstützung zu Theil wird, so haben auch die auswärtigen Gemeindeangehörigen, die in den Schulsprengel gehören, dazu beizutragen.

Am 25. Oktober Morgens sah man von dem hiesigen Rathhaus unter starker

Gensdarmerieeskorte zwei Wägen abfahren, in denen einige Familien der aus dem Elsaß nach Deutschland sich herüberziehenden Gauner und Zigeuner waren. Die Kinder Aegyptens in ihren sonnverbranntem Gesichte schauten übrigens recht gemächlich darein und schienen, was auch der Fall sein wird, der sie umgebenden Begleitung gar nicht ungewohnt.

Vor einigen Tagen wurde dahier eine junge noch rüstige Dirne zufällig aufgegriffen, welche sich schon seit Jahren ein Geschäft daraus macht, mit Bettelbriefen, gewöhnlich mit dem Namen eines Distriktsvorstehers unterschrieben, in denen für in der Regel Doppelwaisen, die in sehr bedrängter Lage sich befinden, gebeten wird, und sich, um das Mitleid ja recht rege zu machen, ein Bibelspruch aufgezeichnet findet, herum zu gehen und gutherzigen Leuten auf solche betrügliche Weise milde Gaben zu entlocken, deren Erträgniße ihr bis jezt stets nur zur Fristung eines arbeitsscheuen Lebens gedient haben.

Vermischte Nachrichten.

Gegen den Artillerielieutenant Bl. zu Köln ist, weil er in munterer Gesellschaft „Was ist des Deutschen Vaterland?" gesungen, eine ehrengerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Potztausend! jetzt wirds aber doch ein Bischen zu arg. — In Pesth finden troz des Belagerungszustandes Raubanfälle am hellen Tage statt. — Der Nachricht, daß bayerische Militärärzte wegen eines Ausbruchs der Cholera nach Wallbürn geschickt worden seien, wird von Aschaffenburg aus widersprochen. — Gleichwie die Gaben mancherlei sind, so sind auch die Aemter mancherlei. So gibt es in Wien unter andern k. k. Hofämtern auch das eines k. k. Hofschwanzrührers. Die amtliche „Wiener Zeitung" brachte unter der Todtenliste diesen Titel. An den Wasserfässern nemlich, welche zur Bespritzung der Hofräume in der Burg gebraucht werden, sind Lederschläuche angebracht, deren Oeffnung mit einem Siebe versehen ist. Die Schläuche werden mittelst eines Strickchens, während das Faß auf dem Wagen vorwärts gefahren wird nach rechts und links geschwenkt, und der Angestellte dieser Beschäftigung erhält den obengenannten Titel. Hofschwanzrührer?! Ist doch ein Bischen sehr zweideutig! — Am 20. Oktober Nachmittags kam der kgl. Landgerichtsassessor, Hr. Thomas Mayer, ehemaliges Mitglied der deutschen Nat.-Vers. und gegenwärtiges Mitglied der bayerischen Kammer der Abg. in einem Wagen und in Begleitung eines Gensdarmen in Civilkleidern von der Frohnveste in Memmingen in der zu Augsburg an. — In der Themse hat man vor einigen Tagen einen seltenen Fang gemacht, ein Wallfisch von beinahe 70 Fuß Länge und etlichen 30 Fuß im Umfang, gerieth bei dem Dorfe Grays, unterhalb von Gravesend, zur Zeit der Ebbe in's seichte Uferwasser. Die Bauern hielten den Leviathan anfangs für ein umgestürztes Boot, bis sie seine gewaltigen Bewegungen, um wieder flott zu werden, wahrnahmen. Mit großer Mühe und nicht ohne Gefahr ward er mit Stricken umschlungen, ans Ufer gezogen und getödtet. — Am 15. d. Nachts wollte der Söldner Martin Meier von Edenbergen von Augsburg nach Hause fahren. Auf der Brücke bei Batzenhofen war die Schmutter so hoch, daß der Wagen umstürzte und der Söldner seinen Tod fand. Der Leichnam ist noch vermißt, Pferde und Wagen wurden gerettet. — Am 20. Oktober

Digitized by Google

wurden zu Rastatt drei vom Standgericht schon längst verurtheilte Preußen erschossen. Die Urtheile waren erst nach Berlin abgegangen, von dort aber bestätigt zurückgekommen.

Anzeigen.

Fabrikanten und Gewerbsleute,

welche in Artikeln für **Amerika** arbeiten oder neue Erzeugnisse dahin einzuführen wünschen, können Proben ihrer Fabrikate, welche auch sogleich bezahlt werden, abgeben in **Fürth** (Alexanderstraße Nr. 299.)

Kauf-Gesuch.

Gröbels Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische (neue Auflage 1847) und Stielers verkleinerter Atlas (neueste Auflage) werden in S. Nr. 1685 am Eck der Fischergasse über zwei Stiegen billig zu kaufen gesucht.

Empfehlung.

Alle in den Kräuterhandel einschlagende Artikel bester Qualität empfiehlt zu geneigter Abnahme

Christian Daumerlang,
im Laden Nr. 57 im Innern
des grünen Marktes.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 26. Oktober 1849: „Großjährig." Lustspiel in 2 Akten von Bauernfeld. Hierauf zum Erstenmale: „Ein neuer Mensch." Lustspiel in 1 Akt von Bauernfeld. (Fortsetzung von „Großjährig.")

Nur noch acht Tage!!!

Das Relief
der
Haupt- und Residenzstadt
Wien
wie das großartige
Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde
ist täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.
Eintrittspreis 12 Kr.

Fremden-Anzeige.
(25. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) HH. Dr. Fleischer m Gem. a. Altdorf. Rose m. Gem. a. Bayreuth. Beckmann, Tr:ibe a. Frankfurt, Kranz a. Bremen, Schübler a. Barmen, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Alorats m. Gem., Revisor a. Coburg. Frau v. Brandt a. München. Mad. Varkoud de Venoge a. Vevey.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Beulwitz m. Gem., Lieutenant a. München. Holzhald m. Tochter, Priv. a. Augsburg.

(Strauß.) HH. Döring a. Berlin. Grandpré a. Coblenz. Merz a. Ludwigsburg. Nebel a. Harburg. Mayer a. Aalen, Frankenheim a. Hamburg. Oertel a. Augsburg. Heißner a. Lichtenstein, Halle a. Frankfurt, Kauflte. Mang, Maschinist a. Zürich. Oberwegner, Apotheker. Dr. Schmidt a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Umrath a. Augsburg, Knarr a. Leipzig. Schauer a. Frankfurt, Steiger a. Regensburg, Wirth a. Leuchtenberg. Kflte. Bäumer, Ldg.-Actuar a. Berneck.

(Fränkischer Hof.) HH. Bertina a. Dillenburg, Bing a. Hechingen, Kflte. Fries, Maler a. Heidelberg, Stern, Händler a. Jochsberg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Passot, Künstler a. Stuttgart. Ernst a. Oettingen, Wucherer a. Gunzenhausen, Seydner a. Nördlingen, Ammon a. Kempten, Mohr a. Altmuhr, Kauflte. Frl. Euler a. Crailsheim, Kauflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. P. Stich.

Digitized by Google

Nr. 254. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 27. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonntag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 23. Oktober fuhr ein die Eisenbahnpassagiere führender Omnibus durch die Ludwigsstraße. Auf dem hinten am Wagen angebrachten Tritte saßen zwei Knaben, ein dritter wollte gleichfalls den Tritt einnehmen, gerieth aber mit den beiden Erstern in Streit; sie zerrten sich hin und her, der eine der beiden sprang endlich vom Tritte herab, der Andere, etwas kleiner wollte ihm nacheilen, verfehlte den Sprung und war schon von einem der Räder ergriffen, als ein Mann hinzusprang und den unbesonnenen Knaben gerade zu rechter Zeit noch ergriff, zurückriß und ihn hiedurch vor mindestens einer gewiß nicht unbedeutenden Körperverletzung rettete.

(Eingesandt.) Lieber Herr Redakteur des Tagblattes! Wenn Sie doch nur machen könnten, vielleicht durch Bekanntmachung oder sonst auf einem Wege, daß die Herren von der Polizei, die auf dem Markte und in der Fleischbank Gemüse, Obst und Fleisch visitiren, doch auch ein wenig den Milchbäuerinen auf die Hände schauten. Es ist ja ein wahrer Jammer, welche wässrige Milch man für sein gutes Geld bekommt, und wenn man auch per Maas ein paar Kreuzer mehr bezahlte, man erhält doch nicht immer preiswürdige Waaren. (Das Tagblatt gibt dem Einsender

Digitized by Google

oder wie eher zu vermuthen, der Einsenderin den guten Rath aus dem Milchkeller in der Königsstrasse zu nehmen; da soll es recht gute Milch geben.)

Wir hatten Gelegenheit vor einigen Tagen das im Rößels Kaffeehaus aufgestellte Relief der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien der Hrn. Riedern und Comp. einzusehen und müssen gestehen, daß wir von dem Anblick dieses in der That seltenen Kunstwerks überrascht wurden. Mit einer bewundernswerthen Treue und Sorgfalt zeigen sich sämmtliche Gebäude Wiens in Duodezform geschnitzt und der Künstler hat seinen zehnjährigen Fleiß auf dasselbe nicht vergebens gewendet. Man erblickt das Burgthor, durch welches die k. k. Truppen im Oktober 1848 einzogen, schaut in der Straße die Josephs-, Marien-, Pestsäule sich erheben, das Metternich'sche Palais, den Stephansdom, und auch das traurig Grüne, das nach dem Einnehmen der Stadt das Blut Messenhausers und so vieler Anderen getrunken hat, sowie das düstere, dicht daneben befindliche Gefängnißhaus der Gerichteten. Auch die Brücke, über welche Robert Blum zum Tode geführt wurde, bietet sich dem Beschauer dar. Die bedeutendsten Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Windischgrätz, Jellacich, und ihr Gefolge, die Ruinen des Wischegrad bei Mondbeleuchtung rc. werden neben dem Relief in trefflich gelungenen Rundgemälden gezeigt, und der Besucher des Kabinetts wird gewiß in jeder Beziehung in hohem Grade befriedigt dasselbe verlassen. Mögte nun seinen Besitzern auch ein recht zahlreicher Besuch zu Theil werden.

Der Fischmarkt ist am 26. Oktober auffallend stark befahren worden; die größten Fische wurden zu dieses Jahr noch nicht vorgekommenen niedrigen Preisen verkauft, und Stücke zu 2 bis 3 Kr. waren in einer Größe, daß sie leicht gebacken und zu einer Mahlzeit verwendet werden konnten.

Vermischte Nachrichten.

Feldzeugmeister Haynau befindet sich dermalen auf Urlaub in Grätz zum Besuche seiner Familie. Der Herr von Haynau wird dabei Gelegenheit bekommen, das alte où peut-on être mieux rc. auf's Neue anzustimmen. — Am 18. d. wurde im Gemeindewald des Ortes Hütting, im Landg.-Bezirke Neuburg, der Söldner Gg. Enzinger vom genannten Ort durch einen Burschen mittelst Schläge auf den Kopf aus unbekannter Ursache ermordet. Der Thäter befindet sich in den Gerichtshänden. — Lola Montez ist mit ihrem Gemahl von Perpignan in Barcelona angekommen. Sie werden sich nach Cadix begeben, wo Hr. Heald Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit zu finden hofft. Ist doch nicht etwa Lola Montez an diesem Angegriffensein Schuld? — Vor einigen Tagen schnitt sich in Kitzingen die Frau eines dortigen Weinhändlers in einem Anfalle von Geistesanwesenheit mit einem Rasirmesser die Kehle ein. — Dem Pfarramte in der Vorstadt Au, soll wegen der feierlichen Beerdigung des Bräuers Zacherl, der sich bekanntlich selbst entleibt hatte, eine Art Verweis vom Ordinariate ertheilt, sowie an die Pfarrämter eine die Beerdigung von Selbstmördern betreffende Instruction erlassen worden sein. — Auf Befehl des französischen Polizeipräfekten ist in Rom das Singen auf den Straßen und in den Wirthshäusern verboten worden. O Rom, o Rom und deine Republik! — Ein Schreiben aus Belgrad vom 12. Oktober von sicherer Hand be-

Digitized by Google

zeichnet die Lage der ungarischen Flüchtlinge als die unglücklichste, die sich denken lasse. Die Anfangs milden Bekehrungsversuche schlugen bald in wilden Fanatimus um: wer sich weigerte, den Glauben der Väter abzuschwören, ward mit mit den scheußlichsten Schimpfwörtern, ja mit Fauststichlägen und Bajonettstichen verfogt. —

Feuilleton.

Der Rothmantel.

Eine Erzählung aus den Kriegen der Revolution im Jahr 1793.

In der Gegend von Germersheim in der Rheinpfalz liegt ein Dorf, welches Kandel heißt. An einem Abende, im Juli 1793 war in diesem Dorfe eine lebhafte und unruhige Bewegung unter den Bewohnern zu bemerken. Sie standen haufenweise beisammen auf den Straßen, und ihre Unterhaltung war der Art lebhaft, daß man wohl sah, es müsse etwas sehr Wichtiges vorgefallen sein. „Was gibt's denn Neues?“ fragte ein vom Felde heimkehrender Bauer einen Bekannten. „Morgen kommen die Rothmäntel, die blutigen, raubgierigen Rothmäntel werden bei uns einquartirt,“ erwiederte dieser. Bestürzung und Schrecken war auf allen Gesichtern zu lesen, denn das Korps der Rothmäntel war sehr übel berüchtigt. Erkunden wir jedoch nun zuerst die Ursache der Ankunft und ihre Herkunft.

Die französische Revolution hatte ganz Europa in seinen Grundfesten erschüttert. Ein furchtbarer Krieg war entbrannt, namentlich war ganz Deutschland gegen Frankreich in die Waffen getreten. Oesterreicher und Preußen, Bayern und Schwaben, Braunschweiger und Hessen rc. fochten gegen die Republikaner; aber dennoch war es dem französischen General Cüstine gelungen, Speier, Oppenheim, Worms endlich selbst das feste Mainz zu nehmen, und ein panischer Schrecken verbreitete sich durch das deutsche Reich. Cüstine nahm die republikanische Sprache an, donnerte in den gröbsten und beschimpfendsten Ausdrücken persönliche Rache gegen diejenigen deutschen Fürsten, die sich durch ihren Eifer gegen die französische Revolution ausgezeichnet hatten, und was eben so fürchterlich war, er predigte den Unterthanen die schmeichelnden und aufreizenden Lehren der Republikaner, und lud sie ein, sich dem heiligen Bunde der unterdrückten Völker gegen Fürsten und Obrigkeiten anzuschließen, welche so lange eine angemaßte Gewalt über sie behauptet hätten. Eine solche Sprache beunruhigte nicht nur die deutschen Fürsten, sondern auch die große Mehrzahl der ruhigen, den Frieden liebenden Unterthanen auf's stärkste, und es wurde beschlossen, die Armeen am Rhein zu verstärken und den Krieg gegen die Franzosen mit verdoppeltem Nachdruck zu führen. Namentlich war es Oesterreich, das im Jahr 1793 bedeutende Verstärkungen an den Rhein sandte. Während der Belagerung von Mainz ließ das Wiener Kabinet eine Horde von 5000 bis 6000 Räubern von den Gränzen der Türkei, der Wallachei, von Croatien, Siebenbürgen und den Karpathen gegen den Rhein marschiren. Man versichert sogar, daß die Gefängnisse der verschiedenen Länder den größten Beitrag dazu geliefert. Diese Banditen, welche man wegen der Farbe ihrer Mäntel Rothmäntel nannte, waren auf türkische Weise bewaffnet und gekleidet. Sie trugen im Gürtel ein Paar lange Pistolen, einen Dolch und einen breiten, kurzen Säbel. Die gleichfalls am Gürtel befindliche Patrontasche enthielt

Digitized by Google

150 Patronen, und ihre Flinten hatten ungefähr die Länge von 6 Fuß. Im Allgemeinen von ungewöhnlicher Muskelkraft und großer Gestalt, erhöhten sie letztere noch durch einen in der Form eines Zuckerhuts ausgehenden Tschako. Ein langer, gewichster Knebelbart, bloßer Hals, die Haare abrasirt bis auf einen dicken Büschel oben auf der Hirnschale, eine türkische Weste ohne Aermel, weite, auf den Hüften gefaltete Pantalons und Halbstiefel, die bis an die Waden geschnürt wurden, bildeten den Anzug der Rothmäntel. (Forts. folgt.)

Anzeigen.

Termine am 29. Oktober: Verkauf des Hauses S. Nr. Nr. 1442 Vormittag 11 Uhr Commissionszimmer Nr. 5 des 1. Stocks des Rathhauses im kgl. Kreis- und Stadtgericht. Auktion in L. Nr. 388. Versteigerung der abgestandenen Akazienbäume auf dem Plerrer Nachmittag 2 Uhr.

Zu verkaufen.

Ein großer Behälter, ein großer Kochofen und ein großer Kanonenofen sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen.

In S. Nr. 522 b. des Krämergäßchen ist ein Zimmer mit Bett und Möbeln täglich zu vermiethen.

Zu verkaufen.

In S. Nr. 302 der Neuthorstraße sind drei eingerichtete Pferdeständе mit steinernen Barren täglich zu verkaufen.

Empfehlung.

Schwarze Spitzen, werden wieder ganz schön, und besonders steif consirt, auch eben daselbst alle Art Spitzen gedämpft, in der neuen Gasse am Spitalplatz 1194.

Nur noch sieben Tage!!!

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt

Wien

wie das großartige

Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde

ist täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Eintrittspreis 12 Kr.

Fremden-Anzeige.

(25. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) S. Erl. Graf zu Castell a. Castell, Mewes a. Straßburg, Flesch a. Bremen, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Wiener m. G., Kfm. a. Lennep. Schmidt, Priv a. Gunzenhausen. Gregori, Revierförster a. Altenburg. Silbermann, Kfm. a. Forchheim.

(Strauß.) HH. Brehme a. Zeiz, Köll a. Lyon, Kaufmann a. Stuttgart, Hirsch a. Offenbach, Dietrich a. Ulm, Dienel a. Fichtenbach, Kflte. Parolis, Capellmeister, Metz, Priv. a. Prag. Reinsch, Stud. a. Zweibrücken. Dr. Faist m. G., Musikdirkt. a. Stuttgart, Mad. Zürbig a. München,

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Deutlinger a. Dillingen, Dr. Seitz a. Bamberg, Professor. Bäumer, Buchhändler a. Erlangen. Möller, Fbkt. a. Vaschingen.

(Fränkischer Hof.) HH. Auer m. Sohn, Conditor a. Oettingen. Ströber, Apotheker a. Windsheim.

(Wallfisch.) Hr. v. Schmalz, Generalmajor a. Ansbach.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Meier, Kassaverwalter a. Roth a/S. Nehr, Pfarrer a. Neustadt. Recknagel, Pfarrer a. Hagenbüchach. König, Stallmeister a. Augsburg. Seeberger, Kfm. a Bamberg. Ledof, Pfarrer a. Gmünd.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 255. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 29. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.
Nach Weißenburg: Vorm. 9 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 1 fl. 12 kr.
NB. Von Weißenburg nach Donauwörth fährt ein Stellwagen, welcher mit den Eisenbahnfahrten nach München in Verbindung steht. Fahrpr. von Weißenburg nach Donauwörth 54 kr.

Hiesiges.

Die Getraidepreise gestalteten sich am letzten Schrannentage im Durchschnitt folgendermaßen: des Korns 6 Fl. 6 Kr., des Waizens 11 Fl. 15 Kr., der Gerste 7 Fl., des Habers 3 Fl. 48 Kr.

Am 27. Oktober Morgens kam in einem Hause bei St. Lorenzen durch unvorsichtiges Trocknen von Wäsche in zu großer Nähe des Ofens Feuer aus. Es wurde jedoch bald wieder gedämpft, ohne daß es zum völligen Ausbruch gekommen war.

Vor einigen Tagen verletzte sich ein Holzhauer bei Ausübung seiner Arbeit mit der scharfgeschliffenen Hacke dergestalt den Fuß, daß er sofort ohnmächtig umsank und nach Hause getragen werden mußte. Es scheint eine Ader getroffen zu sein und sein Aufkommen ist zweifelhaft.

Eine hiesige Bürgersfrau hatte vor einiger Zeit ein Gänsepaar eingestellt, mästete es und schlachtete vor wenigen Tagen das Weibchen davon. Der zurückgebliebene Gänserich gerieth durch Verlust des Weibchens in so tiefe Betrübniß, daß er jeden Mästungsversuch beharrlich zurückwies, Speise und Trank verschmähte, selbst als man ihm ein andres Gänseweibchen beigab, von diesem nicht die geringste Kenntniß nahm

Digitized by Google

und augenscheinlich so abmagerte, daß er, um nicht zu fallen, schleunigst gleichfalls geschlachtet werden mußte. Die Wahrheit dieses gewiß seltnen Beispiels thierischer Zuneigung wird verbürgt.

(Theaternotiz.) Am vergangenen Donnerstag wurde uns die Parthenia im „Sohn der Wildniß" von Frl. Schlögl, der — wie wir hören — neu engagirten Liebhaberin recht wacker vorgeführt. Sie ist eine angenehme Erscheinung, besitzt ein schönes Organ und die Mittel, sich bei Fleiß und Studium die Anerkennung des Publikums gewiß zu erwerben. Die Vorstellung selbst konnte eine gerundete genannt werden, wozu selbst die kleinen Partieen ihr Möglichstes beitrugen. Herrn Wölfer, Ingomar, möchten wir rathen sein schönes, jedoch sehr starkes Organ zu mäßigen, denn es schien uns, als that er des Guten etwas zu viel. Herr Schrader „Polydor" zeigte sich auch in dieser kleinen Partie wieder als denkender Schauspieler, überhaupt ist er mit vollem Rechte eine Kraftstütze unseres Schauspiels zu zu nennen, was er als Jacob Hammer im „Peter im Frack" ausgezeichnet bethätigte.
Noch müssen wir Frau Hansen „Actäa" erwähnen die keine Rolle verdirbt, und Herrn Zehmüller „Ambivar," der sich, als er von Ingomar umgebrungen wurde, durch den der Natur abgelauschten Todesschrei als mark- und beinerschütternd zeigte.

Vermischte Nachrichten.

In Straubing wurde am 13. d. der Schiffersohn Neumayer von den Geschwornen, zum zweitenmal des qualifizirten Mordes angeklagt, zur geschärften Todesstrafe verurtheilt. — Am 19. d. ist zu Rastatt wieder einer der Gefangenen entkommen. Eine Anzahl derselben war im Fort B. mit Arbeit beschäftigt und so wußte er sich unbemerkt zu entfernen. Bis zum Abend hatte man keine Spur von ihm aufgefunden. Er war bereits vor das Standgericht bestimmt. — Am 21. d. machte in Schweinfurt ein Schmiedgeselle, durch einen Sturz von der Bohlenbrücke in den See seinem Leben ein Ende. — Die des Mordes Lichnowsky und Auerswald bezüchtigten Individuen, welche kürzlich aus der Festung Verdun entflohen und über Belgien nach England gelangten, sollen dortselbst verhaftet worden sein. — Am 25. Oktober Früh um 4 Uhr wurde im Hauptsmoor bei Bamberg ein Holzfrevler von dort erschossen. — Als in Bremen das 600 Last große Schiff, dem Heinr. v. Gagern den Namen gegeben hatte, eben von Stapel gelassen werden sollte, besuchten sehr viele Menschen dasselbe, um seine innere Bauart zu bewundern. Plötzlich aber brach die von oben nach unten führende Treppe und mehr als 20 Menschen wurden mehr oder minder schwer verwundet. — In Berlin wurde ein Student vor das Polizeigericht geladen, weil er seinen großen Hund ohne Maulkorb mit in's Freie genommen hatte. Das Verhör begann so: „Sie sind neulich ohne Maulkorb mit einem großen Hunde herumgegangen." Der Angeschuldigte meinte darauf: „Das ist in diesem Lande gar nicht mehr möglich." Er wurde „wegen unverständlicher Redensarten vor Gericht" zu 50 Thl. Strafe verurtheilt. — In der Nacht vom 19. auf den 20. d. wurde bei dem Oberbinder Joh. Hötzelberger zu Valley im Landgeriches-Bezirke Miesbach ein ausgezeichneter Diebstahl an Gold und Silber von 200 Fl. verübt. Der Gensdarmerie und der Polizeimannschaft gelang es den Thäter dieses Diebstahls mit noch einem Individuum, welches im Besitze mehrerer entwendeter Gegenstände war, und

Digitized by Google

der berüchtigten Nonnenmacher-Bande angehörte, in der Nacht vom 23. auf den 24. d. in der Umgegend von Augsburg zu verhaften. — In Pesth gab es im dortigen altadelichen Casino eine originelle Scene. Der Insurgentenführer Aristides Desewffy, der als Gemeiner in das Fuhrwesencorps eingetheilt wurde und Mitglied jenes Casino's ist, tractirte ein halbes Dutzend seiner neuen österreichischen Kameraden mit einem glänzenden Diner, das natürlich in höheren Kreisen viel zu sprechen gab. — Vor einigen Tagen wurden im Orte Gefäll, Lndg. Kissingen, und zugleich auch im Orte Sachsenheim, Lndg. Aub, warscheinlich im trunkenen Zustande durch einen Sturz von dem Heuboden verunglückt, zwei Dienstknechte todt in den Scheuern gefunden.

Feuilleton.

Der Rothmantel.

(Fortsetzung.)

In Temeswar, im Innern von Ungarn, organisirt, hatte dieses Korps die Erblande des Kaisers und einen Theil von Deutschland durchzogen, um zur Operationslinie der Armee des Feldmarschalls Wurmser zu gelangen. Auf diesem langen Wege escortirte ein Regiment Kavallerie die Rothmäntel, welche zwei und zwei aneinander gekettet marschirten.

So langten sie im Mai 1793 bei den Linien von Germersheim an. Hier wurden sie von ihren Ketten befreit und nahmen Antheil am Feldzug. Der Anblick der Rothmäntel war in der That schrecklich. Auf dem Marsch sowohl, wie im Bivouak, flößten sie eine Art von Entsetzen ein, dessen sich die Muthigsten nicht erwehren konnten. Jedem menschlichen Gefühle fremd, gaben sie niemals Pardon, und schnitten den Feinden, die in ihre Hände fielen, die Köpfe ab, welche sie stückweis von ihren Chefs mit einem Dukaten bezahlt bekamen. Hierin bestand ihr ganzer Sold. Man sah oft, wie sie einen Gefangenen die blutigen Häupter seiner Kameraden tragen ließen bis zum Lager, wo sie ihm dann auch den Kopf abschnitten, um ihren Lohn zu erhöhen.

Groß war auch daher die Furcht der Bewohner der Rheinpfalz vor diesen Rothmänteln. Die Kinder flüchteten in panischem Schrecken, wenn sie einen Rothmantel von weitem sahen, und selbst furchtlose und muthige Männer gingen ihnen, wo es nur möglich war, aus dem Wege. Daher auch der Schrecken der Bewohner des Dorfes Kandel, als sie die Nachricht erhalten hatten, daß ein Fähnlein dieser Rothmäntel bei ihnen werde einquartirt werden; daher ihre Furcht, als am andern Abend etwa 600 Rothmäntel in das Dorf einzogen. Beinahe kein Haus blieb von Einquartirung befreit.

In diesem Dorfe lebte ein Bauer, mit Namen Johannes Weinmann. Er war Wittwer, Vater eines erwachsenen Sohnes, reich, aber sehr geizig. Auch ihm war zu seinem größten Entsetzen ein Rothmantel in's Quartier gegeben worden. Leider war es einer der schlimmsten und raubgierigsten im ganzen Korps. Seine Taschen, das sah man auf den ersten Anblick, waren bereits reich bespikt und strotzten von Beute. Bald bemerkte Weinmann, wie der Rothmantel Alles im Hause genau ausspähte, wahrscheinlich um zu erfahren, wo er das Geld und andere Habseligkeiten von Werth aufbewahrt habe. Doch Weinmann war listig. Er stellte sich arm, sein

Geld hatte er im Holzstalle verborgen, und in seinem Beutel, den er manchmal vor den Augen des Röthmantels herauszuziehen genöthigt war, waren kaum einige kleine Münzen zu erschauen. Aber der Rothmantel ließ sich nicht so leicht betrügen. Er mochte erfahren haben, daß der Bauer reich sei, und daß er erst kürzlich zwei schöne Pferde um eine bedeutende Summe verkauft habe; auch merkte er an Scheuer und Stall und manch Anderem, daß der Bauer Geld haben müsse. Bereits hatte er einmal früh Morgens, da Weinmann im Stalle war, den Kasten, eine Truhe, selbst das Bettstroh visitirt, aber nichts von Werth gefunden. Auch auf der Bühne und im Keller hatte der Rothmantel schon im Stillen Visitationen angestellt, ohne etwas Erhebliches zu finden. (Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e n.

Empfehlung.

Schwarze Spitzen, werden wieder ganz schön, und besonders steif consirt, auch eben daselbst alle Art Spitzen gedampft, in der neuen Gasse am Spitalplatz 1194.

Auktion.

In Nr. 54 zu Wöhrd werden Mittwoch den 31. Oktober Vormittag 9 Uhr gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden folgende Gegenstände versteigert und hiezu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen: eine goldene Kette, mehrere Ohrenringe und Ringe, Kleider, Zinn, Kupfer, Messing, eine Stockuhr, Möbeln und noch mehrere Hausgeräthschaften.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 29. Oktober: Marie die Tochter des Regiments. Große Oper in 3 Akten von Donizetti. Frau Viala-Mittermayer Marie, als Gast.

Nur noch sechs Tage!!!

Das Relief

der

Haupt- und Residenzstadt

Wien

wie das großartige

Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde

ist täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Eintrittspreis 12 Kr.

Fremden-Anzeige.

(27. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) HH. v. Hofmann, Geschäftsträger a. Brüssel. Heerdt, Steger, Kflte. a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Hechinger, Kfm. a. Buchau. Schnitzlein, Stud. a. Ansbach.

(Strauß.) HH. Koch a. Griesbach, Hagen a. Cöln, Popp a. Kaufbeuren, Thönen a. Barmen, Gschwindt, Ungerer a. Pforzheim, Fugli a. Zürich, Rudolph a. Zeulenroda, Roth a. Mühlhausen, Leebler a. Chemnitz, Mörschel a. Gladbach, Hausemann a. Eupen, Kflte. Burk, Klett, Candid. a. Heilbronn. Mayer a. München, Krobel a. Wartenberg, Stud.

(Blaue Glocke.) Frau v. Prößl, Generalswittwe, v. Stengel m. Sohn, Reggs.-Rath a. Bayreuth, Schmidt a. Cöln, Schampbelm a. Brussel, Kflte. Schäfer, Eckert, Stud. a. Wurzburg.

(Rothe Hahn.) HH. Kleber a. Leipzig, Langelutha a. Meissen, Reichenbach a. Augsburg, Hauck a. Gunzenhausen, Kflte. Mad. Becherl a. Offenbach. Frau v. Hankloff m. Tcht. a. Ulm. Frl. Graßer, Hechtel a. Dinkelsbühl.

(Fränkischer Hof.) HH. Hirschauer a. Schw. Gmünd. Hönigsberger a. Floß. Kflte.

(Wallfisch.) HH. Bogner a. Munchen, Mortzschmann a. Sonneberg, Kflte. Reiß, Gastg. a. Hall.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Elch a. Kempten, Katz a. Meiningen, Niedermaier a. Regensburg, Kflte. Muller, Verwalter a. Neukirchen. Schmidt, Maurer, Stud. a. Munchen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 256. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 30. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr. Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr. Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr. Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513, Fahrpreis. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 27. Oktober Vormittags kam in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier ein Vergehen wegen Störung des häuslichen Friedens zur Aburtheilung. Der Präsident des Gerichts war der kgl. Assessor Hr. Geißmann, der Staatsanwalt der kgl. Assessor Hr. v. Reichert, der Vertheidiger der kgl. Advokat Hr. Dr. Lindner. Auf der Anklagebank saßen vier Angeklagte; Zeugen waren sieben geladen und erschienen. Der Vorfall, welcher die Sitzung veranlaßte war folgender: Leonhard Räbel, 26 Jahre alt, protestantisch, Maurergeselle aus Altdorf, guten Leumunds, ist der Taufpathe des 67jährigen Oekonomen Leonhard Kellermann von Unterrieden. Er war bei demselben wie das Kind im Hause gehalten, ging bei ihm aus und ein, stand ihm in seiner Tagsarbeit redlich bei, kurz es herrschte seit einer Reihe von Jahren das beste Einverständniß zwischen ihnen. In der letzten Zeit änderte sich dieses jedoch. Räbel begab sich in ein Leben, das seinem Taufpathen nicht mehr gefiel, eine Mißhelligkeit folgte der andern und am letzten Tage des Jahres 1848 kam es so weit, daß der alte Kellermann seinen Pathen wegen verweigerter Abgabe des Schlüssels zur Schlafkammer und daraus entstandenem Streite, zum Hause hinausjagte. Räbel, außer sich vor Zorn und Wuth, ging heim und erzählte es seinem Vater, wobei seine Brüder anwesend waren Diese, Paul Räbel, 32 Jahre alt, verheirathet, Maurergeselle, Konrad Räbel, Maurergeselle, 24 Jahre alt und Johann Räbel, 28 Jahre alt, Metzgergeselle, sämmtlich evangelisch, von Altdorf und wohl beleumundet, gingen hierauf mit ihrem Bruder Leonhard, dem sein Vater gerathen hatte, zu seinem Pathen zurückzukehren, vor die Kellermann'sche Wohnung und forderten stürmischen Einlaß. Dieser wurde verweigert, ja sogar der alte

Kellermann warf mit Steinen nach ihnen, um sie von seinem Hause zu treiben, worauf sie beschlossen, in sein Eigenthum mit Gewalt einzudringen, was sie auch ausführten und Kellermann in die Flucht jagten. Kellermann holte Hülfe herbei, worauf sich die Gebrüder endlich aus dem Hause wieder zogen, nachdem Kellermann auch ihnen den Schlüssel für Leonhard Räbel verweigert hatte. Wegen dieses gewaltsamen Eindringens, wobei noch zu bemerken, daß die Räbels bei ihrem Rückzug gedroht hatten, nochmal zu kommen, diese Drohung aber nicht erfüllten, standen sie des Vergehens der Störung des häuslichen Friedens angeklagt vor Gericht. Sie gestanden ihre Verfehlung und der Staatsanwalt beantragte vier Monate Gefängniß für Jeden. Nach Anhör des Vertheidigers zog sich das Gericht zurück und sprach nach 12 Uhr Mittags über Leonhard Räbel eine vierwöchentliche über seine drei andern Brüder eine vierzehntägige Gefängnißstrafe aus.

Am 27. Oktober Nachmittags stand vor den Schranken der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier der Bauernknecht Joseph Berger von Hardt des Vergehens des Diebstahls angeklagt. Der Präsident des Gerichts war der kgl. Rath Hr. Dr. Bauer, Staatsanwalt kgl. Rath Hr. Dr. Kalb. Der Angeklagte 30 Jahre alt, ledig, soweit guten Leumunds, nur der Trunkenheit ergeben, hatte am 8. Februar 1849 dem Bauersmann Joseph Heumann ein Wagenrad aus dem Haushofe, im Werth von 10 bis 11 Fl., entwendet und es hierauf in dem Garten des Baders Heinhuber verborgen, woselbst es dieser zwei Tage nach dem Diebstahle in dem Gebüsche auffand, hervorzog und dem ermittelten Eigenthümer zustellte. Gleich hernach bot der Beschuldete dem Heinhuber „Etwas, das er einem Bauern abgejagt habe und acht Gulden werth sei, zum Kaufe an.“ Heinhuber ging scheinbar auf das Anerbieten ein und wurde von Berger an den Ort geführt, woselbst das Rad (das „Etwas“) versteckt sein sollte. Begreiflicher Weise war es aber nicht mehr vorhanden. Berger leugnete Alles. Er erkannte das ihm vorgezeigte Rad nicht an, widersprach sämmtlichen Zeugen und schien höchlichst verwundert, als der Staatsanwalt des Leugnens ungeachtet auf eine sechs bis achtwöchentliche Gefängnißstrafe beantragte. Nachmehr sah man ihn erstaunen, als das Gericht eine achtwöchentliche Gefängnißstrafe aussprach.

Vermischte Nachrichten.

Wie man bestimmt vernimmt, hat die badische Regierung endlich beschlossen kein Todesurtheil mehr vollziehen zu lassen, und selbst die Einstellung des Standrechts überhaupt wird bald erwartet, wenn gleich, wie natürlich, der Kriegszustand im übrigen noch fortdauern wird. Gut wär's, wenn's wahr ist. — Nach dem neuesten statistischen Ausweise befinden sich in der österreichischen Monarchie ohne Ungarn 61,888 Priester und Nonnen, und zwar: 35,728 Pfarrer und Kapläne; dann in 703 Mönchsklöstern 14,500 Mönche und 6000 Cleriker; in 113 Nonnenklöstern 3660 Nonnen und 2000 Novizen. Die Geistlichkeit in Ungarn wird auf 20,000 Individuen geschätzt. — Der Pfarrer Christoph Ott von Hohenpeißenberg wurde vom kgl. Landgericht Weilheim als schuldig erkannt am 14. Mai vorigen Jahres zu Bad Sulz Thätlichkeiten verübt und Andere zu solchen, sowie zu vorgefallenen Eigenthumsbeschädigungen angereizt zu haben. Derselbe wurde hiefür mit 24stündigem Arreste

bestraft. Auch nicht übel Herr Pfarrer. — Die Bamberger Gärtner machen mit ihrem nach München gebrachten Gemüse nicht unbedeutende Geschäfte. Ihr Verkaufsplatz vor dem Karlsthor ist täglich ungemein zahlreich besucht, selbst aus ganz entgegengesetzten entfernteren Stadttheilen finden sich Käufer und Käuferinnen ein. Was werden denn aber die Münchner Gärtner dazu sagen. — Der ungarischen Armee sind 660151 Flinten, 2879 Pistolen, 216000 Säbel, 2073 Lanzen und 500 Kanonen verschiedenen Kalibers abgenommen worden. — Am 27. Oktober Vormittag kam in Begleitung dreier Gendarmen eine Abtheilung von 14 Mann badischer Freischärler, welche der bayerischen Requisition zu Folge an die diesseitige Regierung ausgeliefert wurden, zu Würzburg an. Sie waren zwei und zwei aneinander geschlossen. Unter denselben befand sich auch Sensburg, der frühere Redakteur des „Gradaus."

Feuilleton.

Der Rothmantel.

(Fortsetzung.)

Dennoch war er fest überzeugt, daß Geld in diesem Hause vorhanden sein müsse, und Tag und Nacht studirte der raubgierige Rothmantel darauf, wie er dasselbe entdecken könne.

Bereits war er vier Tage im Hause, als Abends der Befehl kam, daß die Rothmäntel am andern Morgen in aller Frühe abzuziehen und sich mit einer größeren Schaar zu vereinigen hätten. Das war ein Donnerschlag für unsern Rothmantel; doch er wurde bald mit sich einig, in der kommenden Nacht einen entscheidenden Schritt zu thun. Mit großem Vergnügen hatte er bereits wahrgenommen, daß die Thür in der Stube, in welcher Weinmann schlief, nicht geschlossen werden könne. Letzterer war zu geizig gewesen, um das längst beschädigte Schloß wieder repariren zu lassen.

Frühzeitig ging der Rothmantel zu Bette, auch Weinmann legte sich nieder und lag bald in festem Schlafe. Es mochte etwa 12 Uhr sein, als Weinmann durch ein Geräusch erwachte. Aber wie ward ihm zu Muthe, als er den Rothmantel mit seinem breiten, kurzen Säbel vor seinem Bette stehen sah und die schrecklichen Worte hörte: „Dein Geld oder Kopf ab!" Weinmann richtete sich in Todesangst in die Höhe und betheuerte, daß er kein Geld habe; aber der Rothmantel wiederholte mit einem schrecklichen Blicke sein Drohwort: „Dein Geld oder Kopf ab!" So geizig auch Weinmann war, so siegte jetzt doch die Liebe zum Leben über die Liebe zum Gelde und er versprach, sein Geld zu holen. Schnell sprang Weinmann, nachdem er sich nothdürftig bekleidet hatte, aus der Stube, die hintere Stiege hinab, dem Holzstalle zu, um von dem verborgenen Schatze einen Theil zu holen und dem Rothmantel zu übergeben. Aber kaum war er über den Hof bis an die Thür des Holzstalles gekommen, als er hörte, daß der Rothmantel, der wahrscheinlich den Verdacht gefaßt hatte, als wolle Weinmann ihm entwischen, sich ebenfalls im Finstern die Stiege herab arbeitete und ihm nachkomme. Jetzt erwachte auf's neue eine furchtbare Angst in ihm, denn er bedachte, daß wenn der Rothmantel zugegen sei, wenn er seinen Schatz aus der verborgenen Ecke hervorziehe, all' sein Geld verloren sei.

Ein teuflischer Gedanke bemächtigte sich in diesem Augenblicke seiner Seele. Er bückte sich schnell auf die Erde, zog einige Bretter, die vor der Holzstallthüre quer über einen alten, tiefen noch 10 bis 12 Fuß mit Wasser angefüllten Brunnen, der unbrauchbar geworden war, gelegt waren, um einige Zolle zurück, öffnete dann schnell die Holzstallthüre und schlüpfte in dem Augenblick in den Holzstall hinein, in welchem der Rothmantel zur hintern Hausthüre heraustrat. (Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e n.

Termine am 31. Oktober: Auktion in Nr. 54 zu Wöhrd, Vormittags 9 Uhr; Auktion in L. Nr. 397, Vormittags 9 Uhr.

Nur noch fünf Tage!!!

Das Relief

der

Haupt- und Residenzstadt

Wien

wie das großartige

Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde

ist täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Eintrittspreis 12 Kr.

Zu verkaufen.

In S. Nr. 347 der Radbrunnengaße sind zwei Handwägelein billig zu verkaufen.

Auktion.

In Nr. 54 zu Wöhrd werden Mittwoch den 31. Oktober Vormittag 9 Uhr gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden folgende Gegenstände versteigert und hiezu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen: eine goldene Kette, mehrere Ohrenringe und Ringe, Kleider, Zinn, Kupfer, Messing, eine Stockuhr, Möbeln und noch mehrere Hausgeräthschaften.

Zu verkaufen.

In L. Nr. 1147 am Jacobsplatz sind ein großer Kochkasten mit geschmiedeter Platte, ein gußeisernes Kanonenöfchen und ein Handwägelein billig zu verkaufen.

Zu verkaufen.

In S. Nr. 302 der Neuthorstraße sind drei eingerichtete Pferdestände mit steinernen Barren täglich zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.
(28. Oktober.)

(Bayerischer Hof.) HH. Achner m. Niece, Art.-Obrist a. München. Faul a. Mannheim, Källe a. St. Gallen, Kflte.

(Strauß.) HH. Reich a. Marseille, Depper a. Neuwied, Bauer, Restmayer a. Augsburg, Brandt, Schröder a. Hanau, Hölterhoff a. Barmen, Hartmann, Wusling a. Elberfeld, Zurbig a. Zwickau, Garne a. Paris, Sanders a. Gotha, Boble, Hirsch a. Offenbach, Kaufmann, Dietrich a. Stuttgart, Gustine a. Hanau, Schnabel a. Barmen, Flösch a. Eßlingen. Weyhelmann a. Mannheim, Kauflte. Zelle, Priv. a. Leipzig.

(Blaue Glocke.) HH. v. Wigard, Reggs.-Assessor, Volz, Bauinspektor a. Ansbach. Haas, Registrator a. München. Von der Tann, Oberlieutenant a. Ingolstadt. Röhrig a. Coburg, Fallenberg a. Schwarzenberg, Kauflte. Schultheiß, Fabrikant a. Stuttgart.

(Rothe Hahn.) HH. Schwamborn a. Aachen, Mathison a. Cöln, Jäger a. Tübingen, Kauflte.

(Blaue Flasche.) HH. Uhlig. Fabkt. a. Chemnitz. Dr. Simon a. Aalen. Kütter, Handelsm., Mad. Amseln a. Heidelberg. Liskowitz, Handelsm. a. Bayersdorf. Limmert, Scribent a. Klosterrohr.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Vogel a. Nördlingen. Bauer a. Passau. Pfahler a. Heideck, Steindl a. Lichtenfels, Pawlisky a. Hartsburg. Lorenz a. Oettingen, Gusler m. F. a. München. Heckel, Doller, Pfarrer a. Mumengenau.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 257. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 31. Oktober.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (außere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (außere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. Aisch: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz) Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

In einer der letzten Nummern der Mittelfränischen Zeitung hat der hiesige Pfragner Herr Ruff den, von dem Tagblatte mitgetheilten, Vorfall in dem Destillirgewölbe seines Hauses berichtigt und hiebei dem Tagblatte den Vorwurf gemacht, es habe dasselbe den fraglichen Vorfall ganz entstellt gegeben. Aus der ganzen Haltung der Berichtigung des Herrn Ruff scheint übrigens hervorzugehen, daß derselbe der Meinung sein dürfte, als habe das Tagblatt mit Vorsatz und um Jemand zu schonen, den Vorfall so entstellt erzählt. Das Tagblatt gibt jedoch dagegen die bestimmteste Versicherung, daß es, obwohl im Allgemeinen dem Grundsatz huldigend Niemand verletzen oder beleidigen zu wollen, noch dazu auf Kosten der Wahrheit, doch ohne Rücksicht auf irgend Wen zu nehmen, mehrgesagten Vorfall so erzählt hätte, wie ihn Herr Ruf berichtigte, wenn er ihm so mitgetheilt worden wäre und nicht so, wie es ihn veröffentlichte. Da übrigens die uns gemachte Mittheilung durchaus nicht das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit trug und im Ganzen in der Hauptsache doch mit der Berichtigung einstimmt, endlich auch in unserer Relation Niemanden zu nahe getreten ist, so nahmen wir ohne Anstand den fraglichen Artikel auf.

Am 30. Oktober Vormittags gab es auf dem hiesigen Obstmarkte eine drollige Scene. Ein fremder Obstbauer hatte eine Zäune mit Birnen und Aepfeln an mehrere Obsthöckerinnen verkauft. Neben der Zäune standen Körbchen gleichfalls mit Obst gefüllt, welche augenscheinlich zur Zäune nicht gehörten. Demungeachtet

Digitized by Google

bestanden die Höckerinnen darauf, auch diese Körbchen mit zur Zänne zu erhalten, und man hatte Gelegenheit dabei zu bemerken, welche ausgezeichnete Virtuosität die Weiber in dem Gebrauch ihrer Sprachwerkzeuge entwickelten. Sie fanden aber auch von dem um sich versammelt habenden Auditorium glänzende Anerkennung, zumal das Bäuerlein seinen Kopf darauf gesetzt hatte, den beiden Grazien in ganz verkehrter Galanterie nicht Recht zu lassen, was ihnen fortwährend neue Gelegenheit gab, zu bewahrheiten, daß mit dem Dichter zu reden, das Plaudern für Frauen eine wahre Lust sein muß. Das Herbeirufen der Polizei hatte leider die Folge, daß der zärtliche Dialog sich endete, auf der andern Seite aber das Gute, daß die streitenden Parteien sich verglichen.

Am 28. Oktober überfiel in angeblich trunkenem Zustande ein Taglöhner eine, in dem benachbarten Orte Steinbühl wohnhafte, Zuspringerin in ihrer Wohnung und mißhandelte sie auf die empörendste Weise. Nur durch Personen, die auf das Geschrei der Ueberfallenen herbeikamen, konnte sie aus den Händen des Wüthenden befreit werden.

Vermischte Nachrichten.

In der Novemberwoche vom Montag den 19. an wird in außerordentlichen Schwurgerichtssitzungen zu München die Sache einer aus 28 sicherheitsgefährlichen Individuen bestehenden Bande verhandelt werden. — Nach einer Berechnung werden 60,000 ungarische Honved in die kaiserlichen Infanterie-Regimenter eingereiht werden. Der Transport derselben dauert ununterbrochen fort. Die österreichische Armee dürfte gegenwärtig eine Stärke von 650,000 Mann wohlausgerüsteter kampfgeübter Truppen betragen. — Ein von Antwerpen nach Amerika abgegangenes Schiff, welches viele Auswanderer an Bord hatte, ist am 27. September in offener See verbrannt. — Lola Montez soll in Tolosa in Folge ehelichen Zwistes ihrem jungen Gemahl einen Dolchstich beigebracht haben, worauf derselbe sie ohne alle Hülfsmittel in einem Gasthause daselbst zurücklassend, sich aus dem Staube gemacht hat. Wenn's so ist, war der junge Gemahl gar nicht dumm. —

Feuilleton.

Der Rothmantel.

(Fortsetzung.)

Dieser hatte den Bauer noch erblickt, sprang über den Hof ihm nach, trat vor der Holzstallthüre arglos auf die Bretter über den alten Brunnen; diese aber, da sie auf der einen Seite keine Unterlage mehr hatten, gaben nach, und der Rothmantel stürzte hinunter in die Tiefe. Weinmann stand wieder unter der Thüre, er hörte einen dumpfen Fall, ein Geplätscher in der Tiefe, einen furchtbaren Schrei, — aber gleich darauf ward es still. Weinmann holte aus dem Holzstalle einige alte Bretter, die er statt denen mit in die Tiefe gestürzten über den Brunnen legte, ging wieder seinem Hause zu und schloß die Thüre, einerseits beruhigt durch den Gedanken: „Jetzt habe ich Ruhe vor dem Rothmantel, und nun ist mein Geld ge-

Digitized by Google

borgen," anderseits aber doch beängstigt durch die Sorge, wie es morgen früh gehen werde, wenn der Rothmantel bei'm Abmarsch seiner Kameraden nicht vorhanden sei. Weinmann begab sich zuerst in die Kammer des Rothmantels. Dort stand die Flinte desselben, und ein alter Ranzen lag auf dem Tische. Weinmann öffnete den Ranzen, in der Hoffnung Geld darinen zu finden; allein es waren nur wenige alte Kleidungsstücke vorhanden. Er nahm sofort Flinte und Ranzen, ging mit denselben in die mit dem Haus verbundene Scheuer und versteckte diese Gegenstände, die für ihn leicht gefährlich werden konnten, sorgfältig in das Heu, dann legte er sich wieder zu Bette und sann und sann auf Ausreden wegen des verschwundenen Rothmantels. Noch ehe die Sonne am Horizonte sich erhoben hätte, war Weinmann schon von seinem Lager aufgestanden und bald darauf wurde das Zeichen zum Abmarsche der Rothmäntel gegeben. Diese hatten sich in kurzer Zeit in der Nähe von Weinmanns Hause in Reihe und Glied gestellt; der Anführer kam und fing an zu zählen, ob keiner fehle. Weinmann stand angstvoll am Fenster und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Bald kam einer der Rothmäntel herbei und rief zum Fenster herauf und fragte nach seinem Kameraden. Weinmann der sich indessen gefaßt hatte, erzählte, daß er in der letzten Nacht etwa um 12 Uhr, ein Geräusch gehört habe, in der Kammer des Rothmantels; bald sei dieser die Stiege hinab und zum Hause hinaus gegangen. Er, Weinmann, sei aufgestanden, um zu beobachten, wo er hingehe, und da habe er gesehen, wie der Rothmantel mit Flinte und Ranzen unten zum Dorf hinausgegangen sei; zurück sei er aber bis jetzt noch nicht gekommen. Der Rothmantel überbrachte diese Antwort dem Anführer. Sogleich erschien dieser mit mehreren Andern im Hause Weinmanns, hörte das Nämliche, ließ sich die Kammer des Rothmantels zeigen, in der sich aber lediglich nichts mehr von ihm vorfand. Das ganze Haus wurde von ihm durchgesucht; endlich sagte der Anführer: „Der Bursche wird wieder auf den Raub aus sein und unterwegs schon zu uns stoßen." Sofort verließen die Rothmäntel das Haus und zogen ab; Weinmann erholte sich nun schnell von seiner Angst, und setzte seinen Sohn von dem ganzen Vorfall in Kenntniß, welcher dem raubgierigen Rothmantel nicht nur sein Schicksal gönnte, sondern seinem Vater auch entdeckte, daß der Rothmantel auch eine bedeutende Summe Geldes bei sich getragen habe, was er ganz gewiß wisse, da er ihn mehrmals in der Kammer habe Geld zählen hören. Diese Nachricht war dem habgierigen Weinmann nicht unerwünscht, und Vater und Sohn wurden darüber einig, in der kommenden Nacht den Rothmantel herauszuziehen und ihm das Geld abzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Fabrikanten und Gewerbsleute,

welche in Artikeln für **Amerika** arbeiten oder neue Erzeugnisse dahin einzuführen wünschen, können Proben ihrer Fabrikate, welche auch sogleich bezahlt werden, abgeben in **Fürth** (Alexanderstraße Nr. 299.)

Digitized by Google

Zu verkaufen.

In S. Nr. 347 der Radbrunnengaße sind zwei Handwägelein billig zu verkaufen.

Zu verkaufen.

In L. Nr. 1467 der Waitzenstraße ist ein noch ganz neuer Bournus billig zu verkaufen.

Mieth-Gesuch.

Eine Beamtenfamilie wünscht eine, wo möglich gegen Mittag oder Morgen liegende, mit drei heizbaren Zimmern und nöthigen Bequemlichkeiten versehene, Wohnung um den beiläufigen Preis von 90 fl., sogleich zu miethen. Das Nähere S. Nr. 1074 in der Nähe des Militär-Krankenhauses.

Empfehlung.

Ich erlaube mir hiemit bekannt zu machen, daß ich sowohl Vögel, als auch vierfüßige Thiere naturgetreu, und um billige Preise auszustopfen bereit bin.

E. P.
L. Entengasse Nr. 1019.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 31. Oktober: Das Nachtlager von Granada, große Oper in 2 Akten, von Conradin Kreutzer. Frau Viala-Mittermayer, Gabriele als letzte Gastrolle.

Nur noch wenige Tage!!!

ist für den Eintrittspreis 12 Kr.

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde

täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Zu verkaufen.

In S. Nr. 302 der Neuthorstraße sind drei eingerichtete Pferdeständе mit steinernen Barren täglich zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(29. Oktober.)

(Rothe Roß.) Graf v. Auersperg m. Sohn a. Prag, v. Stadler a. Neuburg, Gutsbes. Ludwig a. Frankfurt, Krieger a. Gera, Kflte.

(Bayerischer Hof.) Graf v. Bürgeln, B. v. Arentschilldt, Offizier a. Hannover. Herzog, Major a. Kitzingen. B. v. Wißenberg a. Prag. Freifrau v. Sußkind m Tocht. a. Tennenloh, v. Anns a. Frankfurt, Platzmann a. Leipzig, Kflte.

(Strauß.) HH. Aaron a. Berlin, Söhnlein a. Offenbach, Teubner a. Greiz, Lindner a. Rothenburg, Steinbach a. Frankfurt, Kflte. Werr m G. u. Cousine, Offizier a. Augsburg. Hofmann, Verwalter a. Schlamersdorf.

(Blaue Glocke.) Mad. Neumayer, Majorsgattin, Kunz, Chordirigent, Meisinger, Lederfabrkt. a. München. Kestel, Kfm a. Frankfurt. Kode m. F., Rentier a. London.

(Fränkischer Hof.) HH. Heil, Kfm. a. Minden. Frl. Wurm a. Lauchheim.

(Rothe Hahn.) HH. Löwenstein, Kfm. a. Minden. Meyer, Lieut. a. München.

(30. Oktober.)

(Bayerischer Hof) HH. Hetcher, Rent. a. England. v. Vischer a. Stuttgart, Schauber a. Cölwa, Berg a. Frankfurt, Laar, Reinecke a. Augsburg, Hammer a. Burtscheid, Bettger a. Wesel, Sellier a. Elberfeld, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Hawnire m. Fam., Rent. a. England, v. Walther m. F., Gutsbes. a. Würzburg. Dr. Thiem m. F., Advokat a. Pleinfeld. Muller, Kfm. a. Naila.

(Strauß) HH. Töpfer a. Coburg, Schlesinger a. Pforzheim, Bennetz a. Neufchatel, Hansdörffer a. Frankfurt. Kampf a. Heilbronn, Hofmann a. Leitmeritz. Schönfeld a. Hanau, Hamars a. Crefeld, Kflte. Muser m. G., Apotheker a. Thalmessingen. Mad. Rapp a. Bamberg, Dr. Reichel a. Dresden. Vogel, Part., Vogel, Schmidt, Polytechniker a. Bayreuth.

(Blaue Glocke.) HH. Brocher m. G. a. Selbitz, Wellen a. Heidenheim, Linky, Suche a. Prag, Kflte. Walknan, Hptm., Hohenadel, Apotheker, Rohren, Thierarzt a. Amberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Teichmuller a. Loßnitz, Conrad a. Werdau, Schmidt a. München, Kflte. Kuhl, Part. a. München. Schultheiß, Fabrkt. a. Stuttgart.

(Rothe Hahn.) HH. Seelig, Glaßer, Huber, Stud. a. Erlangen. Sulzer a. Frankfurt, Rosi a. Zweibrücken, Endreß a. Ravensburg, Schuhmacher a. Mannheim, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 258. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 1. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer. Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Freitag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. i. d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr. Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 26. Oktober Nachmittags verunglückte ein, bei einem Bau dahier beschäftigter, Handwerker durch brechen einer Gerüststange dergestalt, daß er den Arm zweimal brach und sich noch sonst nicht unbedeutende Verletzungen zuzog. Er wurde sofort zur Heilung in das Krankenhaus geschafft.

Am 5. 6. 7. und 8. November werden in hiesiger Sparkasse für das Ziel Allerheiligen Gelder angenommen; am 12. 13. und 14. dergleichen zurückbezahlt. Der Zinsfuß ist von 3 Proz. auf 3 1/2 Prozent erhöht.

Nach Ausschreiben der kgl. Regierung von Mittelfranken Kammer d. J. vom 20. d. Mts. werden der Handlungscommis Philipp Lobenhoffer von Wöhrd und der Handlungs-Associé Ludwig Strunz von hier für die Rettung des Knaben Leonhard Nüssel vom Tode des Ertrinkens öffentlich belobt.

Nach Bekanntmachung des Directoriums des hiesigen Gewerbvereins kann von nun an jeder Gewerbtreibende auch wenn er nicht Mitglied des Vereins ist, vorkommenden Falls sich Rath bei dem, die Stelle des Gewerbkommissärs vertretenden, Bergmeisters Kisers erholen.

Am 30. Oktober gegen Abend wurde auf dem Markte dahier ein junges Mädchen von andern ihr angeblich unbekannten Mädchen überfallen, und dergestalt mit

Digitized by Google

Schlägen gemißhandelt, daß sie, obwohl mit hellem Geschrei von ihren Feindinnen verfolgt, sich nur durch die eiligste Flucht weitern Mißhandlungen entziehen konnte.

Am 26. Oktober Nachmittags sprang auf der Eisenbahn zwischen hier und Bamberg ein Arrestant aus dem Wagen, in Folge dessen er beide Füsse u. einen Arm brach.

(Eingsandt) Ein Anonymus beklagt sich bitter darüber, daß man in gar manchem Spezereiladen die in Papier zu je Hundert gewickelten Zündhölzchen nicht vollständig erhält; er habe sich schon mehr denn zehnmal durch Zählen des Paketchens davon überzeugt und stets gefunden, daß 15 bis 20 Stück weniger Hölzchen aufs Hundert in den Papieren sind. (Der Herr Anonymus muß viel Zeit übrig haben, wenn er Zündhölzchen zählen kann; er wird gebeten dem Tagblatt etwas davon zukommen zu lassen, das sie besser benützen könnte.)

Vermischte Nachrichten.

In der Schwurgerichtssitzung von Oberfranken in Bayreuth wurde am 25. Oktober der Maurergeselle Johann Georg Bienlein von Neudorf wegen Verbrechen des Raubes 1. Grades und des nächsten Versuches des Mordes zur Todesstrafe verurtheilt. — In Paßau wurde in der Nacht vom 22. auf den 23. aus dem Tabernackel der Innstadt-Pfarrkirche mittelst gewaltsamen Einbruchs ein silbern und vergoldetes Ciborium geraubt. — Die Bostoner Blätter melden den Untergang eines irischen Auswandererschiffs, der Brig „St. John" von Galway, Capitän Oliver, welches am 7. Oktober an den Granpus-Felsen scheiterte. Capitän und Mannschaft retteten sich in den Booten, von den 164 Passagieren aber fanden 99 — nach einer andern Angabe 145 — den Tod. — Wie man wissen will, soll das, über den in Landau gefangen sitzenden Lieut. Grafen Fugger von der dortigen Untersuchungskommission ausgesprochene, Todesurtheil zu München eingetroffen sein, ob solches aber zur Ausführung kommt, dürfte wohl noch sehr dahin gestellt sein. — Aus Altona wird geschrieben, daß zwei dänische Dampfschiffe im Eckernförder Hafen erschienen waren, um die Gesion abzuholen, welche ihnen aber verweigert wurde. Ganz Eckernförde kam in Bewegung und die Bürgerwehr war bereit, die schleswig-holsteinische Siegestrophäe mit ihrem Leibe zu schützen. Sollten die Dänen mit Gewalt die Gesion holen wollen, so würde es einen harten Kampf geben, und Dänemark könnte leicht seinen Rest von Kriegsschiffen opfern müssen; denn der Hafen Eckernfördes ist durch die jetzt vollendeten Batterien sehr geschützt. Mit den Dänen wäre man freilich bald fertig, aber mit denen, die hinter den Dänen stecken, wieder?!

Feuilleton.

Der Rothmantel.

(Fortsetzung.)

Neben dem Hause des Weinmann, nur durch einen schmalen Hof getrennt, war die kleine baufällige Wohnung eines armen Schneiders, der eine ziemlich große Familie hatte. So fleißig auch der Hausvater war, so war es ihm dennoch unmöglich,

Digitized by Google

durch seiner Hände Arbeit die große Familie, die größtentheils aus kleinen Kindern bestand, hinreichend zu ernähren, es herrschte vielmehr von Zeit zu Zeit der größte Mangel in diesem Hause. Manchmal schweifte das Auge des Schneiders hülfesuchend zu den Fenstern des reichen Nachbars, in dessen Hause Ueberfluß herrschte. Aber dieser hatte kein Herz für die Armen, und als einmal der Schneider, nachdem seine Kinder einen ganzen Tag ohne Brod gewesen waren, den Nachbar flehentlich gebeten hatte, ihm einige Simri Frucht zukommen zu lassen und kurze Zeit zu borgen, so wurde er stolz abgewiesen, und Weinmann erklärte rücksichtslos, daß er sich mit einem solchen Pack nicht einlasse. Von dort an verzichtete der Schneider auf jede nachbarliche Hülfe des Weinmanns, und die ganze Familie betrachtete ihn als einen hartherzigen Geizhals. Nun kam die Zeit der Einquartirung der Rothmäntel. Der Schneider, der nicht einmal seine eigene Familie ernähren konnte, blieb von der Einquartirung verschont. Desto mehr interessirte er sich aber für den im Nachbarhause sich befindlichen Rothmantel. Von einer Bühnenkammer aus konnte man in das Zimmer sehen, das der Rothmantel bewohnte. Vater und Kind schlichen gar oft hinauf, um den gefürchteten Gast zu belauschen. Eines Abends rief ein kleines Büblein dem Vater: „Komm herauf und sieh, wie viel Geld der Rothmantel hat!" Der Schneider begab sich in die Bühnenkammer und sah wie der Rothmantel Geld zählte. Goldstücke und Kaiserthaler lagen in Menge auf dem Tisch herum, und das Auge des Schneiders ruhte wohlgefällig auf dem reichen Schatz. Endlich strich der Rothmantel die Goldstücke zusammen, füllte einen, zwei, drei Beutel, schob den einen in die rechte, den zweiten in die linke Hosentasche, den dritten in eine Manteltasche. „Ach, hätte ich dieses Geld, oder auch nur einen Theil davon — dachte der Schneider — wie glücklich könnte ich meine Familie machen!"

Indessen kam die verhängnißvolle Nacht des Rothmantels herbei. Der Schneider arbeitete bis Nachts gegen 12 Uhr, ging dann zu Bette, konnte aber nicht schlafen, denn die Noth war wieder groß in seinem Hause. Horch, da hörte er die hintere Thüre im Nachbarhause öffnen, — das war etwas Ungewöhnliches. Er wird begierig, steht vom Bette auf, geht an das hintere Fenster und sieht dem reichen Nachbar gerade die Holzstallthür öffnen. Weiter bemerkte er, wie Weinmann sich schnell bückt und die Bretter über dem alten Brunnen verrückt. Nun sieht er auch den Rothmantel zur hintern Thüre herauskommen und dem Holzstalle zulaufen. Der Rothmantel betritt die Bretter auf dem alten Brunnen, plumps geht's hinunter — der Rothmantel ist in den Brunnen gestürzt. So — so — dachte der Schneider, so steht's da aus! Doch ist er stille und blickt mit unverwandten Augen in der sternhellen Nacht auf den Brunnen. Weinmann bringt andere Bretter, deckt den Brunnen wieder zu und geht zurück in sein Haus. Zuerst denkt nun der Schneider: „Wart', Weinmann, jetzt hab' ich Dich; Du hast mich immer als einen Lumpen behandelt, während ich ein ehrlicher Mann war, aber jetzt will ich Dir zeigen wer der ehrlichste Mann ist, Du oder ich. Dann aber kommt ihm ein anderer Gedanke. Er sieht im Geiste die vielen Goldstücke und Kaiserthaler, die der Rothmantel auf des Nachbars Tisch gezählt, und denkt, diese hat der Rothmantel in der Tasche; wäre es jetzt nicht möglich, sie zu bekommen, und der Gedanke zündet den Willen an, wie der Funke das dürre Reis, und der Vater ruft das älteste seiner Kinder, einen 16jährigen Sohn, und sagt ihm, was vorgegangen. Sie kleiden sich an, verlassen nach etwa einer halben Stunde in größter Stille das Haus durch die

hintere Thür und kommen an den Brunnen. An des Nachbars Scheuer hängt unter dem Dache eine große Leiter und ein Feuerhaken, welche sie beide sachte herabnehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu verkaufen.

In S. Nr. 347 der Radbrunnengaße sind zwei Handwägelein billig zu verkaufen.

Nur noch wenige Tage!!!

ist für den

Eintrittspreis **6** Kr.

Das Relief

der

Haupt- und Residenzstadt

Wien

wie das großartige

Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde

täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Zu verkaufen.

In S. Nr. 302 der Neuthorstraße sind drei eingerichtete Pferdeständе mit steinernen Barren täglich zu verkaufen.

Zu verkaufen.

In L. Nr. 1467 der Waitzenstraße ist ein noch ganz neuer Bournus billig zu verkaufen.

Mieth-Gesuch.

Eine Beamtenfamilie wünscht eine, wo möglich gegen Mittag oder Morgen liegende, mit drei heizbaren Zimmern und nöthigen Bequemlichkeiten versehene, Wohnung um den beiläufigen Preis von 90 fl., sogleich zu miethen. Das Nähere S. Nr. 1074 in der Nähe des Militär-Krankenhauses.

Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher schon längere Zeit als Schreiber arbeitete, wünscht bei einem Hr. Advokaten, in einer Handlung als Copist oder sonst irgendwo, Unterkunft zu finden.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 1. November: Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten. Lustspiel von B. Angely.

Fremden-Anzeige.

(31. Oktober.)

(Rothe Roß.) J. D. Fürstin Metscherský a. Rußland. B. v. Gruber a. Coburg. Ludwig, Kfm. a. Frankfurt.

(Bayerischer Hof.) HH. v. Wendt m. F., Oberlieut. und Adjutant a. Dillingen. Morton a. England, Cadile a. Schottland, Rent. Dr. Vischer a. Basel, Chamboße a. Frankfurt, Bäumler a. Düsseldorf, Lindner a. Sonneberg, Georgi, Klöpper a. Elberfeld, Zeisig a. Leipzig, Kaufleute.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Michels m. G., Gastwirth a. Aachen. Gloßer, Professor, Dr. Schmidt a. Erlangen.

(Strauß.) HH. Fabrmann a. Hückesmagen, Schäfer a. Frankfurt, Busch a. Hanau, Teuber a. Schweinfurt, Kflte. Zink, Wadenklee, v. Reck, Polytechniker a. Schweinfurt. Dr. Kelp, Physikus, Hillerns, Architekt a. Oldenburg. Kleinschrod, Lieut., Mad. Eisenbauer a. Regensburg. Doilons, Stud. a. Griechenland.

(Blaue Glocke.) HH. Trotzel, Candidat a. Würzburg. Bernstein a. Schenkenau, Hellering a. Dresden, Kflte. Frau v. Seckendorf a. Greningen. Castner, Priv. a. Sulzbach.

(Fränkischer Hof.) HH. Grimm, Maler a. München. Hönigsberger, Kflte. a. Floß.

(Wallfisch.) HH. Evreiner, Apotheker a. Vilshofen. Thaler, Oekonom a. Neuheim. Tänzer, Handelsmann a. Sarz. Eichner, Priv. a. Berching.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Urchs m. F., Künstler a. Brüssel. Lyrhammer, Pfarrer a. Dornhausen. Ernst, Oekonom a. Oettingen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 259. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 2. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min*
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienplatz), Fahpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 3. Mai 1849 hatten die Turner zu Fürth gymnastische Uebungen in dem dortigen Weißengarten als ihrem gewöhnlichen Turnplatz. Unter den Zuschauern, die sich um die Turnenden versammelt hatten, waren mehrere Schreinerlehrlinge und Lehrlinge des Schuhmachergewerbs. Beide Partheien wurden von dem Schauspiel des Turnens so begeistert, daß auch sie von dem erhabenen Gedanken ergriffen wurden, der edlen Gymnastik ihre Schuster- und Schreinerkräfte in den jugendlichen schön geformten 15 bis 17jährigen Körpern zu widmen. Da sie jedoch die Gesetze und Regeln der löblichen Turnerei nicht sogleich aufzufassen wußten, so begnügten sie sich, einstweilen einander tüchtig durchzukeilen und die friedliebenden Jünglinge vom Hobel übernahmen es, die göttliche Tochter des Gesetzes: „Ruhe und Ordnung" unter die Streitenden zu bringen was jedoch der 15jährige Schuhmacherlehrling Johann Hirschmann, protestantisch, von Lauf, Sohn armer Bauersleute und bisher im ruhigen Geleise des Alltagsleben Pechdraht und Pfriemen handhabend, so gewaltig übel nahm, daß er in wilder Entrüstung über die unberufenen Friedensstifter dem Schreinerlehrlinge Johann Freitag, von Fürth gebürtig, einen Stich in die linke Hinterbacke versetzte. Unser liebes Hirschmännchen war zwar gleich nach gegebenem Stiche so gescheidt, das Messer mit dem er stach, wegzuwerfen, allein die Andern waren nicht dümmer als er, suchten und fanden das Messer, das am 31. Oktober Vormittags vor dem Präsidenten der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Herrn Assessor Otto lag. Das Schicksal hatte nämlich auf eine

Digitized by Google

entsetzliche Weise die Wahrheit des Sprichworts: „Schuster bleib bei deinem Leisten!“ an unserm Schusterlehrlinge bethätigt; denn daß er statt den Leisten das Messer zu solchem Gebrauche in die Hand genommen, war gar keine Schustersache gewesen, dafür hatte er nun das ihm gewiß nicht großscheinende Vergnügen als Hauptperson in genannter Sitzung zu figuriren und des Vergehens der Körperverletzung angeklagt zu werden. Der Staatsanwalt kgl. Assessor Hr. von Reichert trug für den Angeklagten 8 bis 14 Tage Gefängniß an und das Gericht sprach gegen Mittag eine 10tägige Gefängnißstrafe über ihn aus.

Am Abend des 30. Oktobers brach in der Scheuer eines Bauern zu Röthenbach bei Schweinau Feuer aus, das von hier sehr gut beobachtet werden konnte. Die Scheuer wurde ein Raub der Flammen, doch ist weiteres Unglück nicht zu beklagen; die Entstehung des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Vor einigen Tagen gelang es unsrer Polizei einige Individuen von der höchsten Gefährlichkeit für die öffentliche Sicherheit vor einer der hiesigen Vorstädte zu überfallen, und sie wohlverwahrt und sicher der Behörde zu überliefern.

Vermischte Nachrichten.

Die Stadt Durlach hat dem preußischen Major v. Rohrscheid, der mit seinem Halberstädter Landwehr-Bataillon (27. Regiments) dort im Quartier lag, einen Ehrendegen übersendet. — Haynau, der wilde Mann, mit dem man in Italien wie in Oesterreich die Kinder schreckt, hat das Blut, das in Pesth und Arad geflossen ist, allein auf seinem Gewissen. Weder der Kaiser noch die Minister hatten die Hinrichtung gewollt, und sie waren selbst bestürzt, als die schreckliche Nachricht in Wien eintraf. Radetzky, ebenso furchtbar auf dem Schlachtfelde als versöhnlich gegen den Besiegten, bezeigte Haynau offen seine Entrüstung mit den Worten: Das haben Sie von mir nicht gelernt! — Auf dem Münchner Theaterzettel vom 25. v. Mts. war Mittags 1/2 1 Uhr Hr. Kindermann noch unter den Spielenden, die Dem. Rettich unter den Unpäßlichen aufgeführt; der Theaterzettel desselben Tages Nachmittags 2 Uhr bringt Hrn. Kindermann unter den Unpäßlichen, während Dem. Rettich aus dieser Rubrik schon verschwunden ist! Das ist nichts Neues unter der Sonne. — Die Cholera hat nach den ärztlichen Berichten in Wien und Umgegend gänzlich aufgehört. — Der 2. Ausschuß der Kammer der Abg. hat einstimmig den Beschluß gefaßt, daß das Lotto in Bayern mit dem 30. Sept. 1850 aufzuhören habe. Der anwesende Finanzminister machte keine Einwendungen gegen diesen Beschluß. O weh, ihr Lotteriebasen und Vettern, was wird's dann werden? — Nach dem Schweizer Blatte „der Verfassungsfreund“ hat in Bern kürzlich eine kuriose Versteigerung stattgefunden. Einer Schuldnerin wurden nämlich, da sie, wie es scheint nichts anderes besaß, wegen 17 Franken Rechtskosten, zwei Katzen, eine Brocard und eine schwarze, Schätzung zwei Franken, den 12. Oktob. 2 Uhr Nachmittags steigerungsweise ausgerufen. Sieht das Ding nicht aus wie ein Schwabenstreich? — In Prag bereitet sich ein großartiger Kriminalprozeß vor; ein verhafteter Raubmörder hat bereits neun Mordthaten eingestanden und gegen 100 Mitschuldige bezeichnet. Nu, das ist doch der Mühe werth, eine Untersuchung einzuleiten! —

Digitized by Google

In Neapel verhaftet man wacker darauf los, und gibt als Veranlassung die Entdeckung einer gegen das Leben des Königs gerichteten Verschwörung an. Wo hätte es aber schon an einer Veranlassung gefehlt?

Feuilleton.

Der Rothmantel.

(Fortsetzung.)

Nun beseitigen sie die Bretter über dem Brunnen, lassen die Leiter herab, und Vater und Sohn steigen, den Feuerhaken in der Hand, in die Tiefe. Es herrscht eine schauerige Stille in dem Brunnen, der wilde Rothmantel schläft sanft. Doch bald haben sie mit dem Haken ihn entdeckt, fassen ihn und ziehen ihn über das Wasser herauf. Schaurig war es anzusehen, als das gespensterhafte Gesicht des Ertrunkenen sichtbar wurde! aber der Schneider und sein Sohn ermannten sich, sie denken an die freundlichen Goldstücke und Kaiserthaler. Der Vater hielt den todten Rothmantel mit fester Hand, das Söhnlein greift zuerst in die Hosentasche zur Rechten und zieht — o welche Freude! — einen schweren Beutel heraus. Nun langt er in die linke, und der zweite Beutel ist in ihren Händen. Endlich sucht er im Mantel und findet glücklich auch noch den Dritten. Nun lassen sie den Rothmantel wieder in sein nasses Bette zurückfallen, steigen herauf, ziehen Leiter und Feuerhaken nach, bedecken den Brunnen mit den Brettern, und Leiter und Feuerhaken hängen sie wieder still unter des Nachbars Dach. In einer Viertelstunde war Alles vorüber gewesen. Still, wie sie gekommen, schleichen sie in ihr Haus zurück, verriegeln die Thüre und gehen in die Küche, wo sie bei'm trüben Licht einer Lampe ihre Schätze mustern. „Nun wir sind reich," spricht der Schneider, und wirklich war die Summe auch so bedeutend, daß sie nahe an tausend Gulden betrug. „Der Herr hat uns geholfen, sagte der Vater zum Sohne, „das Blut des Rothmantels komme über unsern hartherzigen Nachbar; wir sind unschuldig." Vergnügt legte sich der Schneider zu Bette, und erst, als die Rothmäntel am Morgen ihre Untersuchung beginnen, erwachte er vom sanften Schlaf.

Der Schneider hörte die Erzählung seines Nachbars, und als der Anführer zuletzt sagte: „er wird schon unterwegs wieder zu uns stoßen," dachte er: „da könnt ihr lange warten, der kommt nimmermehr wieder!" Doch war der Schneider still zu der ganzen Geschichte; er dachte, es dürfte auch für ihn das Klügste sein, die Sache zu verschweigen, — Der Tag ging vorüber und die Nacht kam wieder herbei. Diesmal konnte der Schneider vor Freude nicht schlafen; noch um 12 Uhr machte er Plane in seinem Bette, wie er sein Geld verwenden wolle. Nach 12 Uhr hörte er wieder die hintere Thür im Nachbarhause öffnen. Er steht auf, schaut nach, was es gebe, und sieht den Nachbar und seinen Sohn dem Brunnen zugehen. Sie nehmen die Leiter von der Scheuer weg und den Feuerhaken und steigen in den Brunnen hinunter. Ei, denkt der Schneider, die wollen nun den Schatz heben, aber Prosit, ihr kommt zu spät. Der Schneider zieht sich an, geht still zur hintern Thüre hinaus und schleicht sich bis zum Brunnen hinan. In diesem Augenblick haben sie den Rothmantel aufgefischt und fangen an, seine Taschen zu durchsuchen. „Was ist aber das", sagt der Sohn, „er hat ja keinen Kreuzer in der Tasche, und ich weiß ge-

Digitized by Google

wiß, daß er Geld in Menge hatte?“ — Das ist mir unbegreiflich,‚‘ spricht der Vater unten, der Schneider aber denkt oben: „Mir nicht!“ Sie lassen endlich im Aerger den Leichnam fallen und steigen verdrießlich in die Höhe. Da empfängt sie der verhaßte Schneider und sagt: „Was habt Ihr denn da unten in dem Brunnen zu thun gehabt, Nachbar?“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 3. November Vormittag 9 Uhr Auktion verschiedener Moventien im Zimmermeister Simon'schen Haus in Gostenhof, zunächst am Kanalhafen.

Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher schon längere Zeit als Schreiber arbeitete, wünscht bei einem Hr. Advokaten, in einer Handlung als Copist, oder sonst irgendwo, Unterkunft zu finden.

Gesuch.

Eine Köchin, welche sich auch jeder andern Hausarbeit willig unterzieht wünscht 14 Tage nach dem Ziel wieder unterzukommen. Obere Kreuzgasse L. Nr. 1534.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 2. November 1849. Die Carlsschüler. Schauspiel in 5 Akten v. H. Laube. (Hr. Carl Schultes vom Hoftheater zu München den Schiller als Gast.)

Theater in Fürth.

Samstag den 3. November 1849. Die Puritaner. Große Oper in 3 Akten von Donizetti. Frau Viala-Mittermayer die Elvire als Gast.

Nur noch wenige Tage!!!

ist für den

Eintrittspreis **6** Kr.

Das Relief

der

Haupt- und Residenzstadt

Wien

wie das großartige

Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde

täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Fremden-Anzeige.

(1. November.)

(Rothe Roß.) HH. B. v. Brandenstein m. G., Part. a. Sechsgrün. Frau v. Sperling a. Volgstädt.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Finke, Semiski, Meyer, Antiquare a. Berlin. Güth, Assess. a. Hofheim. Zwierlein, Stud. a. Zweibrücken.

(Strauß.) HH. Dreßler a. Sonneberg, Zöpfel a. Montjoie, During a. Leipzig, Brühl a. Sulzbach, Wever a. Heidenheim, Döppe a. Neuwied. Wolbert a. Ulm. Grießmann, Haagel a. Frankfurt, Kflte. Metz, Maler, Dr. Ringler a. München.

(Blaue Glocke.) HH. Werneburg a. Chemnitz. Lilienthal a. Freising, Kflte. Hochstetter, Rechtspkt. a. Windsheim. Frau v. Beck a. Ansbach. Schultes, Sänger a. München. Modrack, Apotheker a. Oehringen. Mayer, Gastwirth a. Culmbach. Modrack, Fabrikt. a. Hütten-Steinach.

(Fränkischer Hof.) B. v. Schleitheim, Art.-Oberlieut. a. München. Stern, Händler a. Jochsberg. Sieger Stud., Frl. Steinlein a. Neustadt.

(Blaue Flasche.) HH. Hüpner, Scribent, Wunscheck, Kfm. a. Bamberg. Maißner, Pfar. a. Offenhausen. Kraft, Händler a. Ebertshofen. Stocker, Mühlbes. a. Weinbernheim. Kern, Aufschläger a. Hilpoltstein. Koch, Händler a. Abrode.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 260. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 3. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonntag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr. Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr. Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz). Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr. Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.). Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.). Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr. Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße). Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr. Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.). Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr. Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.). Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Laufergasse). Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr. Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Auf der Anklagebank in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier am 31. Oktober saß der 51jährige, ehemalige Bote des kgl. Rentamts Beilngries, Wilhelm Harder, verehelicht, Vater von 7 Kindern, katholischer Religion und bisher ausgezeichnet guten Leumunds. Der frühere Rentamtmann zu Beilngries, Strobel, überwachte nicht mit gehöriger Energie die Steuerablieferungen des Angeklagten, wodurch ein bedeutendes Deficit von 2—300 fl. entstand. Nach Abgang des benannten Rentbeamten kam an dessen Stelle der Rentamtmann Lachmeier und unter dessen Verwaltung entdeckten sich die Veruntreuungen des Harder. Um dieselben zu unterdrücken, ließ sich Harder wiederholt beikommen, von 6 steuerpflichtigen Bauern, die einen Steuerbetrag über 5 fl. zu bezahlen hatten, und von 27 Bauern, deren Steuerschuldigkeit den Betrag von nicht 5 fl. erreichte, und welche er sämmtlich nur mahnen sollte, sofort die Steuer zu erheben, angeblich aus Gefälligkeit, um den Bauern den Gang zum Rentamtmann zu ersparen, zu behalten und zu unterschlagen. Als nun die Steuerpflichtigen exequirt werden sollten, kam diese neuerliche Dienstesuntreue des Harder an den Tag und die Einleitung der Untersuchung konnte nun nicht mehr abgewendet werden. Harder gestand auch weinend und auf das reumüthigste seine Unterschlagung dem Ermahnen des Präsidenten des

Digitized by Google

Gerichts Herrn Raths von Eckartshausen Folge leistend. Dieses reumüthige Geständniß veranlaßte auch den Staatsanwalt, kgl. Assessor Herrn von Reichert, den Antrag auf die geringste gesetzliche Strafe, 8 Monat Gefängniß, zu stellen, welchem Antrage das Gericht auch in der Art entsprach, daß es Abends 6 Uhr über den Angeklagten, das Urtheil, auf 8monatliches Gefängniß lautend, fällte.

In einer hiesigen Fabrik wurde vor einigen Tagen ein Arbeiter, der der Maschine durch Unvorsichtigkeit zu nahe kam, von derselben ergriffen und ihm mehrere Finger der Hand zerquetscht.

Auf die mehrfach in der Kammer ausgesprochenen Wünsche hat die Regierung eine Revision des Gewerbsteuergesetzes angeordnet. Es soll dabei hauptsächliich auf die kleineren Gewerbe Rücksicht genommen werden.

In den letzten Tagen der vergangenen Woche machten sich ein Paar junge Leute in einer der hiesigen Vorstädte das Privatvergnügen, mit Schrot geladene Gewehre abzuschießen, wurden aber in der Ausübung ihres Plaisir's durch die Polizei gehemmt und wird ihnen wahrscheinlich auf nicht angenehme Weise gezeigt werden, daß dergleichen Vergnügungen nicht ungeahndet sich hingegeben werden darf.

Wir erlauben uns, die freundlichen Leser wiederholt auf das im Rößel'schen Kaffeehause aufgestellte Relief der Stadt Wien, sowie des damit verbundenen prachtvollen Panorama's aufmerksam zu machen, um so mehr, da deren Besitzer sich entschlossen haben, den Eintrittspreis von 12 auf 6 Kr. zu ermäßigen und dasselbe auf vielseitiges Verlangen nur noch wenige Tage aufgestellt bleiben wird.

Vermischte Nachrichten.

Einer Schweriner Deputation wurde die Antwort ertheilt, man habe die vortreffliche Bürgerwehr nur aufgelöst, um sie neu zu reorganisiren. Ah! Vortreffliche Antwort. — In Dresden war ein Postamtsaccessist verschwunden, mit ihm 2000 Thaler; die Polizei hat Beide wieder herbeigebracht. Und das war gut. — Kürzlich fand in Berlin der feierliche Uebertritt eines neunzehnjährigen Christenmädchens zum Judenthume statt. Die junge Dame ist von gutem Hause aus Potsdam und steht im Begriffe, sich mit einem jungen Kaufmann jüdischer Religion zu verheirathen. — Dieser Tage wurde dem Erfinder der deutschen Stenographie Fr. X. Gabelsberger von seinen Schülern und Verehrern ein würdiges Denkmal zu München errichtet. Dasselbe, vom wackern Bildhauer Riedmüller im gothischen Style gefertigt, befindet sich in Mitte des Friedhofes. — In Florida erscheint ein Blatt, welches ein alter Junggeselle herausgibt; derselbe kündigt Verlobungs- und Heirathsanzeigen stets unter der Rubrik „bedauerliche Ereignisse" an. Drum ist auch der Redakteur ein alter Junggeselle. — In dem Berliner Kadettenkorps erkrankten kürzlich nach dem Genusse von Kartoffelbrei 240 Kadetten. Die chemische Prüfung der Ueberreste dieses Gerichts soll die Beimischung von Arsenik ergeben haben. — In Neapel und Sicilien schmachten schon gegen 40,000 Personen im Kerker; die reichen Grundbesitzer, die sich irgendwo bei den revolutionären Bewe-

Digitized by Google

gungen betheiligt haben, werden proscribirt und ihre Güter eingezogen; wer noch frei ist, entzieht sich den Verfolgungen durch die Flucht. Was das gescheidteste ist.

Feuilleton.

Der Rothmantel.

(Fortsetzung und Schluß.)

Vater und Sohn schrecken bei diesen Worten zusammen, der Vater aber faßt sich und erwiedert, es sei ihm gestern sein Geldbeutel in den Brunnen gefallen und sie hätten ihn nun gesucht. Der Schneider entgegnete: „Habt Ihr vielleicht geglaubt der Rothmantel habe ihn in der Tasche?" Da wird der Schrecken des Nachbars und seines Sohnes noch größer. Der Schneider aber erklärte ihnen, wie er gestern schon Alles mit angesehen habe, und wie er sich verpflichtet fühle, die Sache dem Gericht anzuzeigen. Da wird der hartherzige Nachbar weich und spricht ganz freundlich: „Das thut Ihr nicht, ich gebe Euch 50 Fl., wenn Ihr schweigt, und die werden Euch recht wohl thun." Der Schneider aber spricht von seinem Gewissen und macht dem Nachbar immer bänger. Endlich werden sie doch Handels eins. Am andern Morgen in aller Frühe bringt der reiche Weinmann dem armen Schneider 200 Fl., und dieser schwört ihm feierlich, daß er ihn nie verrathen wolle, und in der kommenden Nacht ziehen sie den Rothmantel gemeinschaftlich aus dem Brunnen und begraben ihn auf einem benachbarten Acker.

Der Schneider kaufte ein Stück Gut um das andere, und wurde ein vermöglicher Mann. Jedermann im Ort verwunderte sich darüber, nur Weinmann und sein Sohn nicht, denn sie waren mit einander im Reinen, daß der Schneider den Rothmantel im Brunnen ausgeplündert habe, und der Sohn sagte oft vorwurfsvoll zu seinem Vater: „Hättest Du dem Rothmantel die 200 Fl. gegeben, die der Schneider erhielt, so wäre er zufrieden gewesen und Du hättest seinen Tod nicht auf dem Gewissen." Weinmann zog sich wirklich auch die Geschichte zu Herzen, er wurde immer stiller und stiller, und als er einst, nachdem gerade Kinder an dem Brunnen gespielt und die Bretter etwas verrückt hatten, in seinne Holzstall gehen wollte, ereilte auch ihn das Schicksal des Rothmantels; er stürzte in den Brunnen und fand dort seinen Tod. Mit dem Maß, mit dem er gemessen, wurde ihm wieder gemessen. Aber auch der Schneider starb nicht reich. Er ergab sich später dem Trunk, kam wieder in seinem Vermögen zurück, und es wurde an ihm das Sprichwort wahr: „wie gewonnen, so zerronnen."

Anzeigen.

Termine am 4. November: Beginn der Vorlesungen in der polytechnischen Schule.

Fabrikanten und Gewerbsleute,

welche in Artikeln für **Amerika** arbeiten oder neue Erzeugnisse dahin einzuführen wünschen, können Proben ihrer Fabrikate, welche auch sogleich bezahlt werden, abgeben in **Fürth** (Alexanderstraße Nr. 299.)

Digitized by Google

Nur noch wenige Tage!!!

ist für den

Eintrittspreis 6 Kr.

Das Relief

der

Haupt- und Residenzstadt

Wien

wie das großartige

Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde

täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Theater in Fürth.

Samstag den 3 November 1849. Die Puritaner. Große Oper in 3 Akten von Donizetti. Frau Viala-Mittermayer die Elvire als Gast.

Hayd'ns Schöpfung.

Sonntag den 4. November l. J. findet dahier die Aufführung dieses großartigen Tonwerkes, geleitet von den HH. Cantoren Grobe und Köhler statt und zwar in den Räumen des Theaters.

Näheres besagen die Anschlagzettel.

Zur Notiz.

Der freie Eintritt ins Theatergebäude zur Aufführung der

Schöpfung von Haydn

ist ohne alle Ausnahme aufgehoben, und kann Niemand ohne im Besitz einer Karte zu seyn, auf den Zutritt Anspruch machen.

Nürnberg, den 3. November 1849.

Die Unternehmer.

Brod-Sätze

vom 1. bis 15. November inclusive,

auf Grund der Schäffel-Durchschnittspreise vom

Korn: 6 Fl. 8 Kr.,

Waizen: 11 Fl. 17 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	7	1	—	—
„ Sechskreuzerlaib	3	16	2	—
„ Dreikreuzerlaib	1	24	1	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	18	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	25	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	28	2	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	14	1	—
„ Kreuzerwecklein	—	6	1	1
„ dgl. Milchwecklein	—	5	1	3
„ Kreuzerspühlein 2c.	—	5	1	3
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	4	7	—	—
„ Sechskreuzerstück	2	3	2	—
„ Dreikreuzerstück	1	1	3	—

Fremden-Anzeige.

(2. November.)

(Bayerischer Hof.) HH. Dr. Wirth m. G. a. Zürich. Ahrenfeld a. New-York, Kießling a. Breslau, Heerdt, Aufholz a. Frankfurt, Hopf a. Eilenburg, Riesch a. Bremen, Schleißner a. Mkt. Breit, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Hr. v. Berg, Kfm. a. Schweinfurt.

(Strauß.) HH. Guba a. Straßburg, Söhnlein a. Offenbach, Port a. Frankfurt, Brandt a. Hanau, Schnabel a. Barmen, Christ a. Meiningen, Kflte. Gödike, Gutsbes. a. Preußen. Frl. Helz a. Delsemont. Frl. Baier a. Bamberg. Horz m. G., Part. a. Würzburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Härtl a. Passau, Wurm a. Haugenberg, Bierbrauer. Spöcla, Kfm. a. Erfurt.

(Rothe Hahn.) HH. Kramer, Kfm. a. Lohr. Thurn, Oekonom a. Zwiefelhof.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. A. Stich.

Digitized by Google

Nr. 261. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 5. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen; und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Gemäß einer Bekanntmachung der kgl. Regierung von Unterfranken treiben sich dort mehrere berüchtigte jüdische Gauner aus Preußen zum Theil mit eigenem Fuhrwerke, als Leinwand- und Damasthändler herum. Ihre Waare, obwohl hauptsächlich aus Baumwolle und leicht gearbeitet, soll durch künstliches Zurichten ein gutes Aussehen haben, und die Muster an den Damastwaaren nicht eingewirkt, sondern eingepreßt sein, was durch Waschen derselben sogleich sichtbar werde. Das Publikum wird vor dem Ankaufe solcher Waaren gewarnt.

In den letzten Tagen des vorigen Monats wurde bei dem kgl. Rentamte Freising ein falscher Kronenthaler österreichischen Geprägs eingenommen, welcher nach der Aeußerung des kgl. unmittelbaren Hauptmünzamtes aus Messing besteht, an der Oberfläche versilbert, und mit eigens gravirten falschen Stempeln geprägt, so wie auch mit einer eigenen Maschine gerändert ist. Derselbe führt die Jahreszahl 1796 und auf der Reversseite das Bildniß Sr. Majestät des höchstseligen Kaisers Franz II.

Aus sicherer Quelle erfährt man, daß die Untersuchung gegen den Buchdrucker Mitzler und Mitschuldige wegen Verbrechen des Tumults zu Schwabach im Juli 1848 von dem Appellationsgerichte zu Eichstädt auf ergriffene Berufung definitiv aufgehoben worden ist.

In den letzten Tagen der vergangenen Woche versuchte ein sehr einfältig dreinschauendes Bäuerlein aus dem Vorplatze eines hiesigen Wirthshauses mehrere dort liegende Säcke fremder Obst- und Getraidebauern an sich zu bringen und sie mit sich in seine sichere Hütte zu führen, indem er wahrscheinlich glaubte, bei dem damaligen naßkalten Wetter würden dies die Säcke nicht übel nehmen. Nahmen es nun auch diese nicht übel auf, so doch desto mehr die Besitzer der Säcke, welche den Versuch der Entführung ihrer Säcke wahrnahmen, denselben vereitelten und den Entführer dergestalt und mit leeren Händen aus dem Wirthshause schickten, daß ihm wohl für immer die Lust an dergleichen Vorhaben vergangen sein dürfte.

Die Getraidepreise gestalteten sich am vergangenen Samstage folgendermaßen: Korn 6 Fl. 6 Kr., Waizen 11 Fl. 12 Kr., Gerste 7 Fl., Haber 4 Fl..

Albert Friedrich Bernhold von Flachslanden bewirbt sich um eine Schnittwaarenhandels-Concession.

Binnen acht Tagen sind die Gefälle irgend einer Art also auch Pachtschillingn für städtische Lokalitäten an die hiesige Stadtkämmerei bei Vermeidung der Exekution zu bezahlen.

Der Dr. med. Herr Karl Ebensberger, bisher praktischer Arzt zu Heilsbronn, ist als solcher in dem hiesigen Polizeibezirk für den verstorbenen Hrn. Dr. Eichhorn aufgestellt worden und bereits verpflichtet worden.

(Theaternotiz.) Vergangenen Freitag die Karlsschüler von Laube. Wir können über diese Vorstellung nur Vortheilhaftes referiren. Ein Hr. Schultes vom Münchner Hoftheater spielte den Schiller und entzückte das spärlich versammelte Publikum durch sein edles, feuriges Spiel, sowie durch die richtige Auffassung und Durchführung des Charakters seiner Partie in einem solchen Grade, daß er nach fortwährendem, stürmischen Beifall nach dem vierten Akte mit Herrn Wölser „Herzog Karl" gerufen wurde. Ueber Fräulein Schlögl haben wir schon in unserer letzten Notiz bemerkt, daß sie sich durch eifriges Studium und Fleiß die Anerkennung unseres Publikums erwerben kann. Dies wurde gestern bewahrheitet, denn wir konnten mit ihr als Gräfin Franziska zufrieden sein, nur möchten wir ihr etwas mehr Ruhe anrathen, denn es kommt häufig vor, daß sie — vom Fluß der Rede fortgerissen — sich überstürzt, auch merkt man ihr immer eine gewisse Aengstlichkeit an, woraus wir schließen, daß sie noch nicht lange Thalia's Jüngerin ist. Fräulein Hesse „Laura" und Herr Schrader „Bleistift" gefielen ebenfalls. Herr Scharff, General Rieger, zeigte, daß er nicht blos ein ausgezeichneter Sänger, sondern auch ein genügender Schauspieler ist.

Alte Prophezeihung.

Trösten wir uns mit einer alten Prophezeihung, die in einem Kloster aufgefunden worden ist. Sie lautet:

Digitized by Google

Anno vierzig und acht wird nichts vollbracht;
In vierzig und neun wird's auch nicht viel seyn;
Im Jahr fünfzig öffnet eine Thür sich;
Im Jahr fünfzig und ein werden einig wir seyn.

Da die beiden ersten Theile dieser Prophezeihung schon in Erfüllung gegangen sind, und der dritte auch schon viel für sich hat, so wird auch der vierte Theil nicht fehlen.

Vermischte Nachrichten.

Der kürzlich aus der Frohnfeste zu Donauwörth gewaltsam ausgebrochene Dieb Joh. Hinner verübte am 28. Okt. einen Einbruch bei der Wittwe Hillenbrand zu Butteuwiesen, Gerichts Wertingen, und wollte schon mit seinem Raub von Effecten im Werthe zu 180 Fl. flüchten, während derselbe von der Damnification und den Nachbarsleuten bemerkt und sodann mit den entwendeten Gegenständen festgenommen wurde. — Der Schrecken beherrscht die Insel Cephalonia. Bis zur Stunde sind siebzehn Individuen durch den Strang hingerichtet, und vierzig Landleute und zwei Priester wurden zur Peitschenstrafe verurtheilt. Nach allem Vorausgegangenen muß man befürchten, daß auch die andern noch gefällten Todesurtheile vollzogen werden. In der Stadt Argostoli haben neuerdings Verhaftungen und Haussuchungen stattgefunden. Zum warnenden Beispiel sollen auch in dieser Stadt einige gehängt und gespießt (?) werden. Pr! Gott sei bei uns! — Da die in der Pfalz und sonst außerhalb der Garnison stehenden Truppen bekanntlich Postfreiheit genießen, dieselbe aber auf eine etwas excedirende Weise benützt worden sein soll, indem, wie man wissen will, dieselbe sogar angewendet wurde, um gebrauchte Strümpfe von einem Ende des Königreichs in das andere zur heimischen Wäsche zu schicken, so sollen neue Verordnungen erlassen werden, die den Zweck haben, einen etwas gemäßigteren Gebrauch dieser postalischen Vergünstigung herbeizuführen. — Zu einem Krieg kommt es mit der Türkei wegen den ungarischen Flüchtlingen nicht. Was aber die Wohlthaten anlangt, welche die Türken den Flüchtlingen gewähren, so sieht es damit so ziemlich aus wie in der Schweiz, zu wenig zum Leben, zuviel zum Sterben! — Als ein Bauer in München das Standbild des Orlando di Lasso erblickte und die Unterschrift las, rief er aus: Schau, das hätt' ich doch nicht geglaubt; jetzt ist die Reaction schon soweit gekommen, daß man den Lassaulx schon bei seiner Lebzeit ein Denkmal errichtet. — Die Zöglinge des bayerischen Cadettenkorps erhielten nun ebenfalls Waffenröcke mit Aufschlägen und Krägen von schwarzem Sammet, rothen Dragonern und Litzen auf den Aufschlägen, letztere nach der Form wie das Infanterie-Leibregiment sie trägt. — Dieser Tage trennten sich im Kanton Wallis (Schweiz), der St. Moritzbrücke gegenüber drei gewaltige Felsen von dem Berge Verossaz los. Glücklicherweise blieben die zwei größten in dem oberhalb des Schlosses sich befindlichen Walde liegen. Das dritte Stück prallte an die mehrere Fuß dicke Schloßmauer an, schlug sie ein und drang bis in ein Gemach wo kleine Kinder schliefen. Diese kamen mit der bloßen Furcht davon, die das Herabfallen des losgerissenen Getäfels ihnen verursachte. — Am 20. Okt. Vormittag wurden auf einem Bauernwagen, mit acht Mann militärischer Bedeckung, der ehemalige Commandant der Wiener akademischen Legion, Dr. Wilhelm Fränkel, und ein Rechnungsrath, Namens

Digitized by Google

Bürgermeister, in Ketten nach Salzburg gebracht, um am folgenden Tage ihre unglückliche Reise nach Kufstein fortzusetzen. Ersterer ist auf zwei, Letzterer auf sechs Jahre verurtheilt. —

Anzeigen.

Termine am 6. November: Einzeichnung in die Militär-Conscriptionsliste im Commissionszimmer Nr. 17 des Magistrats: Altersklasse 1828. Vormittags 9 bis 12 Uhr.

Eintracht.

Montag den 5. d. M. findet Produktion im Gesellschaftslokale zum Bamberger Hofe statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Anzeige.) Die geehrten Herren und Damen, welche auf den heute Abend stattfindenden Ball nicht subscribirt haben, mich aber dennoch mit ihrem werthen Besuche beehren wollen, bitte ich bis heute Nachmittag 3 Uhr ihre Karten bei Hrn. Weidinger oder im Wiener Salon gefälligst abholen zu wollen, indem ich mich für die Damen mit Sträußchen und für die Herrn mit Cotillonzeichen zu versehen habe. Der Saal ist ganz neu mit Draperien, Fahnen, Wappen, Wasserwerk, großem Transparent und lebendigem Garten ausgeschmückt.

Billets für Herren 24 Kr., für Damen 12 Kr. Galerie 12 Kr. Anfang halb 8 Uhr.

Um zahlreiche Theilnahme bittet

M. Köstner.

Nur noch wenige Tage!!!

ist für den

Eintrittspreis **6 Kr.**

Das Relief

der

Haupt- und Residenzstadt

Wien

wie das großartige

Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde

täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 5. November 1849. Pfefferrößel. Großes historisches Schauspiel in 5 Akten v. Charl. Birch-Pfeiffer. Hr. Schultes v. München „Junker Sonnenberg" als Gast.

Fremden-Anzeige.

(3. November.)

(Bayerischer Hof.) HH. Dreutler a. Neu-Holland, Bernhardt a. Antwerpen, Schwarzenbach a. Zürich, Hammer a. Burtscheid, Thieme a. Berlin, Schmidt a. Deidesheim, Schöni a. Mareul, Kflte. Mad. Tröltsch m. Tocht. a. Augsburg.

(Strauß.) HH. Delahaye a. Biberich, Eck a. Augsburg, Härle a. Heilbronn, Hamans a. Crefeld; Kflte. Torri, Piana, Priv. a. Crusinallo. v. Mühlholz, Postassist. a. Regensburg.

(Blaue Glocke.) HH. Spatz, Kfm. a. Aschaffenburg. Rezer, Bürgermeist. a. Amberg. Mad. Herold a. Hammelburg. Mad. Löfler a. Linz.

(Fränkischer Hof.) Hr. Walter, Pfarrer a. Rüdenhausen.

(Rothe Hahn.) HH. König, Amtmann a. Mergentheim. Hammer, Kfm. a. Berlin.

(Blaue Flasche.) HH. Reichel, Lehrer a. Stopfheim. Maurizi, Ingenier a. Ansbach. Goldmann, Weinschenk a. Schwabach. Neunhöfer a. Kunzelsau, Kflte. Schmidt, Gerbereibes. a. Dachsbach. Braz, Händler a. Feuchtwangen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Nr. 262. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 6. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513, Fahrpreis. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Oeffentliche Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier am 3. November Vormittags 8 Uhr. Präsident: kgl. Kreis- und Stadtgerichtsrath Hr. Freiherr v. Welser, Staatsanwalt: kgl. Assessor Hr. Schumann, Vertheidiger: kgl. Advokat Hr. Dr. Lindner. Der Angeklagte in der heutigen Sitzung war der Mühlbesitzer Andreas Back von der Haidemühle, Landger. Altdorf, evangelisch, 31 Jahre alt. Er nährte schon seit Jahren einen tiefen Haß gegen den Bierbrauer und Wirth Johann Bub, mit dem er auch schon einmal in Streit und Rauferei gerathen war. Der 18. August 1848 Abends 7 Uhr brachte ihn nun mit seinem Feinde wieder zusammen. Back kam um genannte Zeit vom Felde heim und hatte die eiserne Haue bei sich. In einem, 1/2 Stunde von der Haidemühle entfernten Felsenkeller, wo Bier geschenkt wurde, kehrte Back ein. Zu seinem Unstern führte das Geschick bald darauf auch den genannten Joh. Bub des Wegs daher. Derselbe kam mit seinem Knechte Fässer abzuladen und nachdem er sein Geschäft beendigt hatte, ließ er und der Knecht sich Bier geben. Nicht lange dauerte es, so hatten sich die Feinde gefunden und erkannt; von Worten kam es zu Thätlichkeiten, Back stieß den Bub zweimal mit der Haue auf die Brust, belegte ihn mit Schimpfwörtern, stieß lebensgefährliche Drohungen aus und packte diesen endlich bei der Halsbinde, worauf er ihn so würgte, daß Bub nur durch die Drohung ihm den Arm abzuschneiden, sich von ihm befreien konnte. Kaum aber sah sich Bub frei, als Back mit seiner Haue einen gewaltigen Hieb über den Schenkel des Bub that, was das Signal zur allgemeinen Rauferei sämmtlicher in dem Felsenkeller Anwesenden, Knechte, Freunde und Bekannten

Digitized by Google

des Müllers wie des Bierbräuers war, woran auch der Hund des Müllers getreulich Antheil nahm, den aber Bub einen bedeutenden Stich versetzte. Endlich scheint die Rauferei ein Ende zu nehmen, Bub entfernt sich mit seinem Knecht, allein Back eilt ihm nach, greift ihn an, wirft ihn zu Boden und dreht ihm den Zeigefinger der linken Hand aus. Mit dieser That ist jedoch die Wuth des Müllers gekühlt und er läßt nunmehr von seinem Feinde ab. Dieser ist aber in Folge der von Back erhaltenen Verletzungen 21 Tage lang arbeitsunfähig geworden. Es wird die Untersuchung eingeleitet, in Folge deren der Verletzte vor die Schranken des öffentlichen Gerichts gestellt wurde. Der Angeklagte selbst sucht den ganzen Vorfall in einem andern Lichte darzustellen; allein die Aussagen der Zeugen, wenn auch nicht einer derselben ein vollständiges Bild der That-Geschichte zu geben vermag, sprechen doch keineswegs günstig für den Beschuldeten. Der Staatsanwalt beleuchtet die rechtliche Seite des Falles und beantragt eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe, dieselbe jedoch durch doppelte Schärfung auf drei Monate herabzusetzen; desgleichen Verurtheilung des Angeklagten in die Kosten. Der Vertheidiger beantragt in der sehr scharfsinnigen Vertheidigung, den Angeklagten von Schuld und Strafe freizusprechen, eventualiter ihn der Körperverletzung ohne Waffen für schuldig zu erkennen und zu 14tägiger Gefängnißstrafe zu verurtheilen. Das Gericht zieht sich zurück und spricht um 5 Uhr Abends zweimonatliches doppelt geschärftes Gefängniß über Andreas Back aus.

Vermischte Nachrichten.

Ueber Haynau kursiren abenteuerliche Gerüchte. Krank ist er jedenfalls, obwohl das angegebene Augenübel nicht der rechte Name der Krankheit ist. Er soll irre sprechen. Rührt sich was? — Für Gagern und Klapka sind in der neuesten Zeit in Hamburg Eßfeste gegeben worden. Richtig! Essen und Trinken hält Leib und Seel zusammen. — Dieser Tage wurden, nach zweitägiger Verhandlung vor den Londoner Assisen die des Mords an O'Connor in dem Lodoner Stadttheile Bermondsey angeklagten Eheleute Manning beide schuldig befunden, und sofort zum Tode verurtheilt. — In Luzern hat der große Rath dem Beschlusse über Aufhebung der Jesuiten-Missionsvereine noch die Bestimmung beigefügt, daß Jeder sein Stiftungskapital zurückziehen kann. Der Staatsrath des Kant. Waadt hat den Verkauf der Pfründtgüter der kath. Geistlichen beschlossen, und 11 wegen Ungehorsam suspendirt. — Am 25. Okt. stand zu Magdeburg Dr. Häusling, angeklagt des versuchten Aufruhrs durch Steuerverweigerung vor den Geschwornen. Im Verlauf der Verhandlung sah der Staatsanwalt selber sich genöthigt, das Nichtschuldig zu beantragen, was natürlich erfolgte. — Der K. v. u. f. D. schreibt aus Paris, 27. Okt.: Der Gemahl der Lola Montez ist nach 48stündiger Abwesenheit reuig in die Arme der verzeihenden Gattin zurückgekehrt. Wenn das ist, so hat er aber auch den Dolchstich verdient! — Ueber die Ermordung des Gouverneurs von Macao, Hr. d'Amaral, durch die Chinesen bringt die am 26. Okt. angekommene ostindische Post folgendes Nähere: Als er am 22. Aug. seine Promenade zu Pferde machen wollte, schlug ihn an einem der Stadtthore ein Chinese ins Gesicht. Hr. d'Amaral drehte sich um, um den Angreifer zu strafen; allein in demselben Augenblicke sprangen sechs andere Chinesen auf ihn zu, rissen ihn vom Pferde und schnitten ihm Kopf und Hände ab,

Digitized by Google

die sie dann in die Stadt trugen. Die Mörder waren bei Abgang der Nachricht noch nicht entdeckt worden. In Makao muß es aber vortrefflich hergehen! —

Feuilleton.

Eine Bauern-Verschwörung in Rußland.

Aus dem Tagebuche eines Deutschen.

Es sind nun sechs Jahre her, daß ich die Besitzung „Jerszawskoi" des Fürsten Dolgorucki käuflich an mich gebracht hatte. Ich war mit weitgehenden ökonomischen Plänen in das Moskowiterland gekommen, und fühlte Kraft genug in mir, alle Hindernisse zu überwinden, die sich der Errichtung einer deutschen Musterwirthschaft irgend in den Weg stellen konnten. Und der Erfolg entsprach vollkommen meinen Erwartungen. So sehr die dortigen Bauern auch anfangs über die neue Art des Anbaues, über die neuen Werkzeuge und derlei mehr stutzten, so zeigten sie doch dazu guten Willen, und ihre Theilnahme an meinen Errichtungen stieg, da ich nicht unterließ, letztere auch auf ihre eigenen Wirthschaften auszudehnen. Mit den Trägen und Böswilligen hatte ich Nachsicht genug und Geduld, während es mein Hauptaugenmerk blieb, die Guten und Thätigen bei jeder Gelegenheit durch freundliche Worte des Lobes und durch kleine Geschenke aufzumuntern, bis die wohlthätigen Früchte unserer Arbeit so deutlich hervortraten, daß sie auch von dem blödesten Auge erkannt werden mußten.

Im dritten Jahre meines Besitzes von „Jerszawskoi" sah sich der Besitzer des Nachbargutes „Woldawa" genöthigt, dasselbe zum Verkauf auszubieten. Sofort erschienen mehrere alte Bauern vor mir und baten mich, jenes Gut sammt ihrer Person an mich zu bringen. Ich erwiderte ausweichend, daß ich hiezu das erforderliche Geld nicht besäße; worauf die Abgeordneten aber mich durch die Erklärung überraschten, mich möge das Geld dazu nicht bange machen; sie würden mit beisteuern und nach Kräften zusammenschießen; nur möchte ich mich ihrer erbarmen und es verhindern, daß sie einem andern Herrn als mir zum Eigenthum anheim fielen.

Mich rührte das Zutrauen dieser Leute, und obwohl früher durchaus nicht für den Kauf entschlossen, ruhte ich jetzt nicht eher, als bis es mir gelungen war, mein ursprüngliches Besitzthum durch „Woldawa" zu vergrößern, wobei ich jedoch nicht eben nöthig hatte, meine neuen Unterthanen mit ihrem eigenen Gelde zu erkaufen: denn die vorgeschützte Mittellosigkeit war blos eine leere Ausflucht gegen die Bittsteller gewesen.

Die schönere Lage des neuerworbenen Herrenhauses an einem See mit waldigen Ufern bewog mich, meinen Wohnsitz in die Mitte von Menschen zu verlegen, die mich selbst zu ihrem Gebieter berufen hatten, und machte ich es mir zum heiligsten Gelöbniß, ihrem in mich gesetzten Vertrauen nach Kräften zu entsprechen.

Ich traf in Woldawa die gleichen Einrichtungen, die gleichen Verbesserungen, mit demselben lohnenden Erfolge, wie in Jerszawskoi. Auch dort erhoben meine Bauern sich alsbald zu erfreulichem Wohlstand; Ordnung, Reinlichkeit und früher nicht gekannte Verschönerungen und Bequemlichkeiten des Lebens kehrten in ihre Wohnungen ein; der Ertrag ihrer Felder stieg; das früher so ärmliche Vieh kam zu Kraft

Digitized by Google

und Werth, und Alles athmete ein glückliches Dasein. Ich selbst war von meinen Unterthanen geliebt, und dies Bewußtsein trug nicht wenig dazu bei, mir den Aufenthalt in dem sonst so abstoßenden Rußland so angenehm als möglich zu machen. Dazu kam, daß ich im vierten Jahre meiner Wirthschaftführung die älteste Tochter des Generals Werbetin kennen lernte, eine Jungfrau von der einnehmendsten Körper- und Geistesbildung, deren Mutter eine Deutsche und Landsmännin von mir war. Ich ward so glücklich, Olga's Hand zu erhalten, und schon sah ich dem Freudentage entgegen, der mich zum glücklichsten Vater machen sollte, als mein Geschick plötzlich eine nie geahnte Wendung nahm und allen meinen Hoffnungen und goldenen Träumen eine blutige Markscheide setzte.

Das Verderben überraschte uns, wie austretende Gewässer die um Mitternacht Schlafenden.

Niemand hatte eine Ahnung von dem kochenden Hasse der Bauern gegen uns Gutsherrn; selbst Diejenigen nicht, die in ihrem Gewissen sich sagen mußten, diesen Haß ihrer Leute durch rohe Tyrannei und schamlose Erpressung hervorgerufen und genährt zu haben. Den Schuldigsten von den Edelleuten oder Verwaltern überkam nicht der leiseste Gedanke von einer möglichen Rache der Bauern; denn sie waren jeden Tag dieselben, unterwürfig, gehorsam und bereit, sich auf einen Wink des erzürnten Herrn mit ihrem Leibe in den Staub zu werfen und in Demuth Ruthenstreiche zur Züchtigung hinzunehmen. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Mieth-Gesuch.

Eine stille Familie von zwei Personen und ohne Geschäft wünscht in der Nähe der Waizenstraße eine freundliche Wohnung von einer Stube nebst Kammer und den nöthigen Bequemlichkeiten wo möglich sogleich zu miethen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Zu verkaufen.

In L. Nr. 1467 der Waitzenstraße ist ein noch ganz neuer Burnus billig zu verkaufen.

Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher schon längere Zeit als Schreiber arbeitete, wünscht bei einem Herrn Advokaten, in einer Handlung als Copist, oder sonst irgendwo, Unterkunft zu finden.

Fremden-Anzeige.

(5. November.)

(Rothe Roß.) Frau v. Brandt a. München. Frl. Pavid, Paschond a. Vevay. Hugelsieber, Kfm. a. Augsburg.

(Bayerischer Hof.) S. E. v. Volz m. F., Reggs.-Präsident a. Ansbach. S. D. Graf zu Castell, Dr. Troß a. München. B. v. Berry m. G. a. Paris. Frau v. Pöttinger a. München. Freifrau v. Truchseß a. Bettenburg. Hennrich, Brauereibes. a. Frankfurt. Schmalke, Kfm. a. Regensburg.

(Wittelsbacher Hof.) Freihr. v. Frankenstein, Reichsrath a. München. Freih. v. Bendeleben-Ukermann m. F. a. Frankfurt. Ellinger a. Frankfurt, Rupprecht a. Lindau, Kflte. Maas, Obrist a. Munchen. v. Hausmann, Stud. a. Darmstadt.

(Strauß.) HH. Comestübler a. Crimitzschau, Lehr a. Frankfurt, Kflte. Reiberz, Part. a. Augsburg. Jacobson, Maler a. Kopenhagen. Steuerlein, Brauer a. Schweinfurt. Fischer, Actuar a. Munchen.

(Blaue Glocke.) HH. Reindl, Oberaufschläger a. München. Heim m. Sohn, Assessor a. Hildburghausen. Korell, Kfm. a. Mainz. Sämann, Rent. a. London.

(Rothe Hahn.) HH. Nenning, Apotheker a. Wemding. Burghart a. Stuttgart, Will a. Schweinfurt, Endreß a. Ravensburg, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Nr. 263. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 7. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (außere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr
Nach Neustadt a.d. Aisch: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz) Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr

Hiesiges.

Am 3. November Nachmittag stand der Bettler Michael Rottmann von Steinsittenbach, bisher noch nie in Kriminaluntersuchung gewesen, vor den Schranken des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier, des Vergehens der Körperverletzung beschuldet. Er hatte am 11. Februar d. J. den alten 60jährigen Eberhard Raum zu Steinsittenbach in Folge eines Streites, veranlaßt durch den Vorwurf des Rottmann, Raum habe ihm sein Besteck gestohlen, mit einem Messer mehrere Stiche beigebracht, wurde dafür zwar von der Ehefrau des Raum mit Pfannenstiel und Stiefelknecht tüchtig zerklopft hatte, aber desto weniger dem Raum Verletzungen zugefügt, welche denselben 6 Tage arbeitsunfähig machten. Der Beschuldete gestand sein Vergehen, der Staatsanwalt kgl. Assessor Hr. Schumann beantragte zweimonatliches Gefängniß und das Gericht sprach durch seinen Präsidenten kgl. Rath Herrn Dr. Bauer 6wöchentliches Gefängniß aus. Nicht unerwähnens werth dürfte übrigens sein, daß die Verhandlung dieses Falles mehrfache Gelegenheit gab, den Beweis zu liefern, wie wenig noch die geistige Bildung in den untern Schichten des Volkes nur einigermaßen Platz gegriffen hat, wofür nur die beiden Thatsachen zeigen mögen, daß der Angeschuldete nicht einmal sein Lebensalter auch nur auf das Ungefähr angeben konnte, und eine Zeugin, auf die Fragen des Präsidenten, wie alt sie sei? antwortete: „eine Taglöhnerin!"

Digitized by Google

Gestern in der Mittagsstunde war ein Nebengäßchen der neuen Gasse Zeuge eines tragikomischen Auftritts. In Folge des Auszugs aus einer Miethwohnung und des Wiederbezugs desselben kamen zwei Weibspersonnen hart an einander. Von Worten kam es zu gegenseitigen Thätlichkeiten und die beiden in Streit Gerathenen, von denen namentlich die Eine übel zugerichtet wurde, gaben gar kein erbauliches Schauspiel den in Masse herbeieilenden Zuschauern. Fast eine viertel Stunde dauerte der Scandal, bis es endlich gelang denselben zu beschwichtigen.

Am Sonntag den 4. November wurde dem Kammmacher Heidner'schen Ehepaar dahier zur Feier ihrer silbernen Hochzeit von ihren Freunden und Bekannten ein Ständchen gebracht. Ständchen zu dergleichen Feier sind um so mehr der Erwähnung werth, als die silbernen Hochzeiten ohnehin immer seltner werden, die goldenen ganz aus dem Reiche der Wirklichkeit verschwinden und nur die eisernen, wie uns das Intelligenzblatt alle Wochen zu wissen thut, noch an der Tagesordnung sind.

Vermischte Nachrichten.

Der Marschall Radetzky, der zum General-Gouverneur über die Lombardei und Venedig gesetzt ist, weiß doch, wovon er sein Winterholz kaufen soll. Der Kaiser hat ihm zu seiner häuslichen Einrichtung 300,000 Fl. überreichen lassen. — In Erlangen ertränkte sich vor einigen Tagen eine Bäckersfrau. Soviel man hört, soll Gemüthskrankheit die Veranlassung gewesen sein. — Die Regierung in Parma hat nun ihre Galeerensträflinge mit dem bekannten mailändischen Kalabreserhut geschmückt. Ein junger Mann, welcher beim Vorübergehen eines Zugs so gekleideter Sträflinge ausrief: „Sieh da, diese Hüte haben wir letztes Jahr getragen," wurde sofort arretirt und erhielt 25 Stockprügel. Da ist auch das Gescheideste, hübsch zu schweigen. — In Düsseldorf ist große Bestürzung unter die Einwohner gerathen, daß jetzt nachdem im vorigen Jahre der König von Preußen eben nicht wie ein König empfangen worden, die Garnison vermindert, das Landgericht getheilt, und die Regierung verlegt werden soll. Die Bürgerschaft hat nun schnell eine Adresse gefertigt, in welcher allen Mitgliedern des Gemeinderathes die dem Bürgerwillen vom vorigen Jahre, den König nicht zu begrüßen, entsprochen hatten, die Forderung ausgesprochen wird, von ihren gemeinderäthlichen Stühlen herabzusteigen; da ihr Verbleiben im Rathe mit dem Wohle der Stadt unverträglich sei. O, deutsche Consequenz! — Am 10. Okt fiel in Sevilla ein so gewaltiger Platzregen, daß alle Straßen der Stadt überschwemmt, und einige Häuser von den Fluthen weggerissen wurden. — Die Sache wird immer besser! Während man in Bayern den Professor Fallmerayer mit Steckbriefen suchen läßt, hat man ihn in Wien gefunden und berief ihn an die dortige Universität. — In Rom gelten die Bärte als revolutionäre Abzeichen, und keinem Unrasirten wird ein Amt zu Theil. Das wird den Barbieren ganz recht sein. — Hannover ist bei dem Schiedsgericht verklagt wegen 20 Mill. Thaler, welche Oldenburg und Mecklenburg noch aus dem 30jährigen Krieg her zu fordern haben und jetzt gerade brauchen könnten. Wenn's nur nicht verjährt ist?! — Bei dem Riesenprozeß wegen des Maiaufstandes in Dresden sind allein aus dem Regierungsbezirk Zwickau 4000 Personen in Untersuchung verwickelt.

Digitized by Google

Feuilleton.

Eine Bauern-Verschwörung in Rußland.

(Fortsetzung.)

Achtzig Dörfer vereinigten sich zu dem Beschlusse, an einem Tage, in einer Stunde über alle Edelleute und Beamten herzufallen, sie mit ihren Familien zu ermorden und ihr Eigenthum den Flammen zu übergeben; keine Wange der Verschwornen wurde blaß; kein Auge glühte verrätherisch im Vorgefühl der kommenden Bluthochzeit; keinem Munde entfuhr das leiseste Zeichen von einer nur irgendwie veränderten Stimmung; — die Bauern von 80 Gemeinden geboten ihrem Hasse mit einer Kunst der Verstellung, die alle meine erlebten Schauer in mir zurückruft: denn ich hatte bis zwei Stunden vor dem Beginn der Meuterei in der Mitte von Hunderten von Heumähern verweilt, und erinnere mich genau des harmlosen, unbefangenen Ausdrucks in den Gesichtern von Vielen, die bald als meine unerbittlichen Henker Gericht über mich hielten.

Die Abendglocke läutete, und ich hieß meine fleißigen Arbeiter Feierabend machen. Sie empfingen meinen gewohnten Gruß und dankten, an mir in Gruppen vorüberziehend, in der Weise wie immer. An keinem vernahm ich das geringste Merkmal von Leidenschaft, und erweckte in mir nicht das mindeste Gefühl einer unbestimmten Besorgniß. Ich hatte beschlossen, mich bis zur Dammerung mit der Jagd auf Wachteln zu vergnügen. In dem ich einen kleinen Hügel hinanstieg, gewahrte ich eine Kalesche, die an einer sumpfigen Stelle auf dem Nachbargrunde stecken geblieben war. Mehrere Mäher gingen vorüber. Man rief sie zu Hülfe, und obgleich der Herr der Kutsche als einer der ungnädigsten Grundherrn verschrieen war, so thaten sie ihm doch Alles, was er zu seiner Befreiung hier bedurfte. Sie wateten tief in den Sumpf, schoben sein Fuhrwerk an den Fahrweg, und als der Edelmann, ohne ihnen zu danken, im sausenden Galopp fortflog, unterließ Keiner den gewohnten Kniefall, trotz des Kothes, in dem sie standen, und an Keinem gewahrte ich auch nur eine Miene des Hasses.

Die Sonne war gesunken. Ich hatte mich in meine kleine Jagd so vertieft, daß die Dämmerung mich noch im Freien überraschte, als ich noch in beträchtlicher Ferne von meinem Wohnhause mich befand. Die tiefste Stille herrschte in der Natur. Kein Windhauch säuselte im hohen Schilfe des Sees, kein Lüftchen bewegte die Zweige der Weiden, die an der Landstraße standen; das Ried schwie auf den Wiesen, und keine Stimme und kein Laut tönte vom Dorfe zu mir herüber. Indem ich an dem Rande eines kleinen Kastinienwäldchens langsam hinschritt, fesselte mich die wahrhaft feierliche Stille zu einem Augenblick ruhiger Betrachtung. Ich verknüpfte eben meine Gedanken mit den reizenden Bildern meines hier gefundenen hohen Glückes, als das Geräusch von Fußtritten mich aufstörte. Es waren Bauern, deren Weg durch das Gehölz ganz nahe dem meinigen vorüberführte. Eine tiefe Baßstimme sprach: „Die Brüder in Zaborse sind eifriger als wir. Sehet dort den hellen Schein über dem Walde. Der ist ihr Werk."

„Richtig, Brüder!" versetzte ein Zweiter. „Das Schloß brennt schon. Recht so! die Reihe ist an unsere Herrn gekommen."

„Wie Du mir, so Ich Dir," rief ein Dritter. „Diese Brut muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden."

„Vorwärts!“ ermahnte wieder die Stimme des Erstern. „Wir werden heute Nacht noch genug Feuersäulen zu sehen bekommen. In den Flammen sollen Weiber und Kinder wie Mäuse braten; mit den Männern aber machen wir längere Arbeit. Vorwärts, Brüder!“ (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 8. November: Liquidation des Nachlaßes des Schuhmacher Hutterer im Kommissionszimmer Nr. 20 des kgl. Stadtgerichts.

Empfehlung.

Ich erlaube mir hiemit bekannt zu machen, daß ich sowohl Vögel, als auch vierfüßige Thiere naturgetreu, und um billige Preise auszustopfen bereit bin.

E. P.
L. Entengasse Nr. 1019.

Mieth-Gesuch.

Eine stille Familie von zwei Personen und ohne Geschäft wünscht in der Nähe der Waizenstraße eine freundliche Wohnung von einer Stube nebst Kammer und den nöthigen Bequemlichkeiten wo möglich sogleich zu miethen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 7. November 1849. Zum Benefize der Frau Viala-Mittermayer: Martha, oder der Markt zu Richmond. Große Oper in 5 Akten von Friedrich, Musik von Flotow. Frau Viala-Mittermayer: Martha.

Nur noch wenige Tage!!!

ist für den

Eintrittspreis 6 Kr.

Das Relief

der

Haupt- und Residenzstadt

Wien

wie das großartige

Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde

täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Fremden-Anzeige.

(5. November.)

(Bayerischer Hof) B. v. Dreher a. Wien. Krazer a. Oettingen, Harlem, Lindbv. Part. a. Hamburg.

(Rothe Roß.) HH. Pfister, Regt. a. Lindau. Dr. Pottner a. München.

(Strauß.) HH. Söhnlein a. Offenbach, Torri, Piano a. Crusinallo, Flösch a. Ellingen, Reckma a. Louisenthal, Groß a. Sackingen, Felsenstein a. Bruck, Prechtel a Triest, Wurzbach a. Aschaffenburg, Högel a. Frankfurt, Wolbers a. Ulm, Fox a. England, Kflte. Nagel, Ingenieur a. Augsburg.

(Blaue Glocke.) HH. Fischer, Priv., Metz, Maler a. München. v Berchem, Oberlieut. a. Ansbach. Ibels a. Odenkirchen, Unger a. Mkt. Breit, Pflaum a. Nördlingen, Kflte. Sawisberg, Architekt a. Freiberg.

(Fränkischer Hof.) Freih. v. Seckendorf a. Wohnfurt. Wirthmann, Kfm. a. Mkt. Breit.

(Wallfisch.) HH. Schneller, Seifensied. a. Donauwörth. Mendel, Rechtsr. a. Schwabach.

(Rothe Hahn.) HH. Weißacker, Kaufm. a. Weissenburg. Stark, Kanzlist a. Ellwangen. Mad. Hammer a. Bayreuth.

(6. November.)

(Bayerischer Hof.) HH. Cumont a. Brussel, Franz a. Stuttgart, Voyer a. Mainz, Kflt.

(Blaue Glocke.) Freih. v. Schindling, Obristleut. a. Frankfurt. v. Kraft, Forstmeister a. Ansbach. Frommel a. Augsburg, Gerlach a. Rothenburg, Ziegler a. Amberg, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Willett, Architekt a. Wiesbaden. Meier a. Railingen, Braß a. Aachen, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 264. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 8. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer. Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahr_ten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Freitag.

Nach Ansbach: Mokgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. i. d rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck; Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Seit einiger Zeit sieht man bald da bald dort Mannspersonen wie Weibspersonen, sämmtlich angeblich aus der Pfalz, dahier herumgehen, welche in größter Ruhe und Gelassenheit, Leinwandwaaren von Haus zu Haus feil bieten und sich nicht eher entfernen bis man ihren Drängen nachgegeben und Etwas gekauft hat. Es dürfte doch auch einmal gegen diese zudringlichen Hausirer energische Maßregeln ergriffen werden.

Vor einiger Zeit soll sich dahier nachfolgeuder höchst geheimnißvoller Vorfall, für dessen Wahrheit jedoch verbürgt wird, zugetragen haben. Eine hiesige Hebamme wird in der Nacht durch Läuten an ihrer Hausschelle geweckt und als sie nach der Ursache fragte, erhielt sie die Antwort: schnell herabzukommen, man bedürfe ihres Beistandes. Sie folgte dem Ruf und traf einen sehr fein gekleideten Herrn, der sie einlud, einer Niederkunft beizuwohnen, und ihn zur Kreisenden, die vor dem Frauenthor wohnt, zu begleiten. Die Hebamme willigte ein, trifft jedoch vor dem genannten Thore eine elegante Kutsche von einem augenscheinlich nicht gewöhnlichen Kutscher geführt und wird halb mit Gewalt, halb in Güte gezwungen, in die Kutsche zu steigen. Der Herr setzt sich neben ihr und länger als eine Stunde geht es bei finstrer Nacht dahin. Plötzlich wird gehalten, man steigt aus nnd ehe die Hebamme sich zu orientiren vermogte, sieht sie sich in einem prachtvollen Zimmer, in dem die werdende Mutter wimmert und ächzt. Nachdem sie ein gesundes Kind

Digitized by Google

geboren hat, wird dasselbe von jenem Herrn, der die Hebamme hieher gebracht hatte, in ein Nebenzimmer gebracht, wo diese ihre weitern Pflichten an dem Neugebornen erfüllt, hierauf, nachdem sie dasselbe einer Säugamme übergeben, die Mutter aber nicht mehr zu Gesicht bekommt, ein reiches Geldgeschenk erhielt und eben auf so mysteriöse Weise, als sie hergekommen, wieder entfernt und zwischen dem Laufer- und Wöhrderthor aus dem Wagen zu steigen veranlaßt sieht, der saußend dahin fährt. Sollte sich dieser Vorfall wirklich bewahrheiten, der Redaction ist selbst der Name der Hebamme genannt worden, so verdient es doch, ihn näher auf dem Grund zu sehen.

Sicherm Vernehmen nach ist gestern Nachmittag 2 Uhr unser bisher hier in Haft befindlich gewesener Mitbürger Dr. Schwarz in die Frohnfeste nach Augsburg mit der Eisenbahn gebracht worden. Personen, welche ihn gesehen haben wollen, versichern, daß sein Aussehen gut und er selbst gar nicht gebeugt seinem neuen Verhängniß entgegen gehen soll.

Vermischte Nachrichten.

Jetzt erst vernimmt man, daß sich auf der Versammlung der Naturforscher in Regensburg ein engerer Verein gebildet und zur Aufgabe gemacht hat, naturgeschichtliche Raritäten aus dem Jahr 48 aufzusuchen und zu entdecken, namentlich wird das Aufsuchen von Märzministerien gerechnet. Der Verein hat sich über ganz Deutschland verzweigt und ist sehr thätig und trostlos zugleich. In Würtemberg und Meiningen haben die Zweigvereine ihre Wirksamkeit für geschlossen erklärt und auf den ausgesetzten Preis verzichtet. — Am 31. Oktober hätte dem Bahnzuge zwischen Gunzenhausen und Pleinfeld ein großes Unglück wiederfahren können. Als der Zug in vollem Laufe sich bewegte, kam von der entgegengesetzten Seite eine Dresine. (Ein Wägelchen, dessen Räder von dem Fahrenden selbst getrieben werden.) Die Führer derselben, die dem Zug nicht auszuweichen vermochten, sprangen davon, ließen aber die Dresine mitten auf der Bahn stehen. Die Lokomotivführer konnten kaum den Zug noch schnell genug zum Anhalten bringen, um dieselbe zu entfernen. Da bekanntlich nur Bahnbeamten gestattet ist, sich der Dresine auf der Eisenbahn zu bedienen, so ist es höchst zu verwundern, wie diese Männer es sich einfallen lassen können, den Bahnzug einer solchen Gefahr auszusetzen! — In Paris sind die Selbstmorde auffallend in Zunahme begriffen. Kürzlich hat sich wieder ein Mann von einem der Thürme von Notre Dame herabgestürzt. Sein Körper zerschellte auf dem Straßenpflaster. — Die ledige Dienstmagd Anna Maria Wehner von Oberschwarzach, wegen eines am 11. Juni l. J. zu Würzburg verübten Versuches des Mordes, des von ihr außerehelich gebornen Kindes vor das dortige Schwurgericht am 3. November gestellt, wurde dieses Verbrechens schuldig erkannt, und zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurtheilt — Der Fr. Z. zufolge ist die erste Freilassung eines politisch Verhafteten aus der Frohnfeste zu Würzburg, die des Hrn. Lehrer Schmitt aus Oberaltertheim nach 16wöchentlicher Haft, durch ein Erkenntniß des Appellationsgerichts zu Neuburg, welches keinen Grund zur weiteren Verhaftung erkannte, erfolgt. — Die Polizeistunde in Karlsruhe ist von 10 auf 11

Digitized by Google

Uhr hinausgesetzt worden. Ausgenommen von dieser Wohlthat des Gesetzes sind jene Wirthschaften, deren Besitzer Mitglieder revolutionärer Vereine waren, oder solchen ihr Lokal zur Verfügung gestellt hatten. Die armen Ausgeschlossenen!

Feuilleton.

Eine Bauern-Verschwörung in Rußland.

(Fortsetzung.)

Die Bauern schritten im Zwielicht wie eine Schaar böser Schatten weiter; ich aber stand wie in den Boden gewurzelt. Das Haar sträubte sich mir; ich errieth, was jene Drohworte zu bedeuten, und darum folgte ich, obgleich kalter Schauer mich durchrieselte, jenem verdächtigen Truppe auf der Ferse nach. Das Vertrauen auf die Dankbarkeit meiner Leute ließ mich für mich und die Meinen eben nichts fürchten, desto mehr aber für meine Nachbarn und Bekannten. Demnach dachte ich auch nicht daran, mich so schnell als möglich nach Hause zu begeben; vielmehr folgte ich langsam den Männern weiter nach, um den Trupp in seinem schwarzen Thun von weitem zu beobachten.

Es war mittlerweile vollkommen Nacht geworden. Die Sterne traten am dunkelblauen Himmel hervor, und die Stille der Natur ward noch feierlicher.

Als ich wieder in's Freie auf den weit fortlaufenden Wiesengrund hinaustrat, flammten schon zehn Feuersäulen am Horizonte mir entgegen. Banges Entsetzen erfaßte mich. Dann aber bemerkte ich bei'm Sternenschein, daß ein zweiter Trupp von Männern den Weg des erstern durchkreuzte. Die beiden Haufen riefen sich ein „Wer da!“ zu.

„Brüder von Remny, — und Ihr?“

„Brüder von Okulowna,“ war die Gegenantwort. „Wir gehen zur Stadt, deren Besatzung schwach genug nur aus einer Hand voll Invaliden besteht. Wie steht's mit Eurer Arbeit?“

„Fertig sind wir. Schloß und Hof brennen lichterloh. Die Gefangenen sind gebunden und geknebelt und werden an den bestimmten Sammelplatz gebracht. Um Mitternacht kommt die Stunde des Gerichtes. Rache, glühende Rache!“

„Wer wollte sie uns braven Russen wehren? Wir machen uns endlich einmal frei von unsern Zwingherrn und vergelten Gleiches mit Gleichem. Bis jetzt geht Alles herrlich und blitzschnell von statten. Nirgends läutet eine Feuerglocke; kein Feind wird durch einen Schuß, durch einen Schrei in seiner sichern Ruhe gestört die stumme Rache glüht vortrefflich. Aber sagt, warum sieht man in „Woldawa“ das deutsche Schloß nicht brennen?“

„Fürchtet nichts. Auch jenes Haus wird in Flammen aufgehen. Ob gut oder böse; alle „Herrn,“ ohne Ausnahme müssen bis zum Morgen von der Erde vertilgt seyn. Lebt wohl, Brüder! und macht kurze Rechnung mit den Soldaten; sie sind auch unsere Unterdrücker.“

Die Banden trennten sich, und hier schlug eines meiner Wachtelhündchen ein lautes Gebell an; ich war entdeckt, war verloren.

„Wer da?“ riefen erschreckt mehrere Stimmen. Ich gab keine Antwort, sondern

Digitized by Google

versuchte mich eiligst in's Gehölz zu werfen. Das immer heftigere Gebell meiner mir nachlaufenden Hunde brachte die verfolgenden Bauern auf meine Spur. Nach fünf Minuten schon sah ich mich umringt, ergriffen, gebunden; das mit Schrot geladene Gewehr hatte ich blos in der Absicht losgefeuert, um Lärm zu machen; Einige beeilten sich, mir einen Knebel in den Mund zu sperren; ich sträubte mich aber nach Kräften dagegen und rief endlich: „Ich bin Moritz Rosenkranz, den ihr kennt."

Wir kennen Dich wohl. Du bist das einzige weiße Schaf unter so vielen schwarzen Böcken. Es thut uns herzlich leid um Dich."

Was führt Ihr gegen mich im Schild? wer gibt Euch das Recht, mich gewaltsam meiner Freiheit zu berauben?"

„Gegen Dich führen wir nichts im Schilde, Herr; aber an allen „Herren," zu denen auch Du gehörst, üben wir heute die lange beschlossene Rache aus. Vorwärts; stopft ihm den Knebel in den Mund! er hat uns mit seinem Schuß verrathen und gewiß Unheil gebracht."

„Ich bitte Euch," rief ich den Anführern flehend zu, zwei Greisen mit Silberbärten, „ich bitte Euch, gewährt mir wenigstens die Barmherzigkeit und erlaßt mir den Knebel."

„Hm, den Knebel erlassen?" fragte einer der Greise, dessen langer Silberbart in der Dunkelheit fast leuchtete: „Was thun wir aber, wenn Du schreist? — Wir würden Dich wider unsern Willen alsdann prügeln müssen, was uns leid thäte: denn Du bist ein guter, menschenfreundlicher Herr gewesen."

„Ich gebe Euch mein Wort, ich werde nicht schreien."

„Gut, wir glauben Dir. Wirst Du aber auch schweigen, wenn Deine Augen Das sehen?" rief einer der zwei Alten und drehte mich plötzlich nach der Gegend um, welcher ich bisher den Rücken zugewandt hatte. (Fortsetzung *folgt.*)

Anzeigen.

Mieth-Gesuch.

Eine stille Familie von zwei Personen und ohne Geschäft wünscht in der Nähe der Waizenstraße eine freundliche Wohnung von einer Stube nebst Kammer und den nöthigen Bequemlichkeiten wo möglich sogleich zu miethen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 8. November 1849. Der gerade Weg der beste. Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. Zum Beschluß: das Fest der Handwerker. Liederspiel in 1 Akt von Angely.

Fremden-Anzeige.

(7. November.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Faber m. Gem., Reggs.-Assessor a. Bayreuth. v. Schedel, Lieut. a. Ansbach.

(Strauß.) HH. Pöschel, Pfarrersa. Gettendorf. Nothhaft m. G. a. Schweinfurt. Böhm a. Schw. Gmünd, Hausdörfer, Hirsch a. Frankfurt, Seel a. Düsseldorf, Elbers a. Haagen, Vogel a. Würzburg, Sallmann a. Stuttgart, Block a. Mattersdorf, Sallheimer, Kampus a. Munchen, Kflte. Dr. Reichel a. Dresden.

(Blaue Glocke.) HH. Battelmüller m. Sohn, Canzleirath a. Schillingsfürst. Wittmann, Posthalter a. Hilpoltstein. Brach a. Augsburg, Pfaff a. Cronach, Kluge a. Schneeberg, Horn a. Hof, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Fürnkorn, Kfm. a. Weingarten. Becher, Priv. a. Landshut.

(Rothe Hahn.) HH. Steiner a. Regensburg, Hitzler a. Alt Leuten, Geyer a. Frankfurt. Herzog a. Spalt, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 265. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 9. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 7. November Vormittags saß auf der Anklagebank des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier kein Beschuldeter, sondern die Verhandlung in der Richtung gegen die ledige Philippina Schneider von Lichtenau, evangelisch und 33 Jahre alt, wegen Vergehen des Diebstahls, wurde, weil sie zur Zeit krank ist, in ihrer Abwesenheit gepflogen. Der Staatsanwalt war der kgl. Rath Hr. Dr. Kalb, der Präsident des Gerichts der kgl. Rath Hr. Dr. Bauer und der Vertheidiger Hr. Accessist Maußner. Schneider hatte auf der letzt abgewichenen Ostermesse einen Shawl, und mehrere Paar Schuhe gestohlen, wurde bei einem der letzten Diebstähle ertappt, ergriff die Flucht, sah sich aber eingeholt, zu Arrest gebracht und Untersuchung gegen sich eingeleitet, in der sie reumüthig gestand. Der Staatsanwalt hatte demnach keine schwere Aufgabe zu lösen, sondern nur die gesetzlichen Stellen anzuführen und eine viermonatliche Gefängnißstrafe zu beantragen. Das Gericht zog sich zurück und sprach nach kurzer Berathung 3 1/2 Monate Gefängnißstrafe aus.

Am 7. November Nachmittags wurde zum erstenmale eine wegen Fleischaufschlagsdefraudation gegen den hiesigen Bürger und Metzgermeister Konrad Heidolph eingeleitete Untersuchung vor dem kgl. Kreis- und Stadtgericht öffentlich abgeurtheilt. Der Zudrang des Publikums war ungeheuer und das Interesse an der Verhandlung sehr groß. Die Stelle des öffentlichen Anklägers vertrat der rechtskundige Magistrats-

Digitized by Google

rath Hr. Haubenstricker, dem Gericht präsidirte der kgl. Direktor Hr. Dr. Seuffert und der Vertheidiger des Angeschuldeten war der kgl. Adv. Hr. Dr. Lindner. Die Untersuchung selbst wurde durch nachfolgenden Vorfall veranlaßt: Am 12. Juli 1849 Abends 10 Uhr trieben die beiden Knechte des genannten Metzgers 5 Ochsen durch das Frauenthor in die Stadt, ohne dieselben, wie vorgeschrieben, zum Behuf der Erhebung des Fleischaufschlags, bei dem magistratischen Thorpersonale anzuzeigen. Noch waren die Ochsen nicht in das Haus des Metzgers gebracht, als schon die Umgehung der Kontrole durch den Examinator Mader und dem Polizeirottmeister Volkert entdeckt wurde. Der Magistrat sah in derselben eine Fleischaufschlagsdefraudation und veranlaßte die Einleitung der Untersuchung gegen Konrad Heidolph bei dem kgl. Kreis- und Stadtgericht dahier. Nach gepflogener Voruntersuchung kam nun heute der Fall zur öffentlichen Aburtheilung. Der Ankläger stellte den Antrag auf die gesetzliche Strafe, den zehnfachen Betrag des defraudirten Aufschlags (die weit über 100 Fl. betrug), der Vertheidiger bestritt die Rechtmäßigkeit der Erhebung des fraglichen Aufschlags in dem geforderten Betrag von Seite des Magistrats, was zu lebhaften Debatten führte und das Gericht sprach Abends gegen 7 Uhr das Urtheil dahin aus, daß Konrad Heidolph nicht schuldig befunden und daher von Strafe und Kosten freizusprechen sei, was große Sensation im Publikum erregte.

In der Nacht vom 6. auf den 7. November entstand in einer der hiesigen Schleifmühlen auf noch unbekannte Weise Feuer, welches um so gefährlicher zu werden drohte, als die beschränkte Lokalität, in welcher dasselbe ausbrach, den Löschanstrengungen bedeutende Hindernisse in den Weg legte.

(Theaternotiz.) Vergangenen Mittwoch „Martha", zum Besten unserer mit Recht gefeierten Prima-Donna, Frau Viala-Mittermayer. Wir können unseren Lesern mit Vergnügen referieren, daß wir die „Martha" hier so vollendet noch nicht hörten, obwohl Fräulein Reuß uns noch sehr im Gedächtnisse war. Fortwährender, stürmischer Beifall lohnte unsere Gastin und es mußte für sie ein freudiger Anblick seyn, als ihr beim Beginne der Oper Blumen-Sträuße förmlich regneten. Am Schlusse wurde sie gerufen und nach abermaligem Kränzewerfen flatterte ein sehr hübsches, von einem Mitgliede unserer Bühne verfaßtes Gedicht in den mit Zuschauern überfüllten Räumen des Theaters. Herr Sabano „Lyonel," Herr Scharf „Plumket," standen unserer Gastin würdig zur Seite. Unsere liebliche Johannes „Nancy" hatte einen schweren Stand, einmal weil Frau Froitzheim diese Partie zu einer ihrer besten zählte, und vom Publikum noch nicht vergessen ist, zweitens weil die „Nancy" eine Alt-Partie ist und Fräulein Johannes im Besitze einer Mezzo-Sopran-Stimme ist; doch wußte sie ihre Aufgabe trefflich zu lösen und fand, da ihr Spiel mit ihrer schönen Stimme wetteifert, laute Anerkennung. Das Haus konnte das von der hier so gern gesehenen Oper herbeigezogene Publikum nicht fassen und mußten hunderte von Zuschauern sich, ohne Billetts zu bekommen, wieder entfernen.

(Zur Notiz.) Der Aufsatz: Grandiose Balgerei zwischen einem Lehrling und seinem Meister, wobei der letztere das Hasenpanier ergriff, paßt für das Tagblatt nicht; wurde dem Papierkorbe übergeben.

Digitized by Google

Vermischte Nachrichten.

Der berühmte Gesundheitsapostel Ernst Mahner hat in einer feierlichen Ansprache gegen die standrechtlichen Hinrichtungen in Baden protestirt, da dies das Ungesundeste sey, was man sich denken könne. — Der Präsident der sogenannten französischen Republik hat sich vorgenommen, nicht blos Präsident zu heißen, sondern das Staatsruder selbst in die Hand zu nehmen. Zu diesem Behufe hat er mir nichts dir nichts das ganze bisherige Ministerium davon gejagt und ein neues octroyirt. — Es wird zu Bremerhafen gegenwärtig ein sogenanntes Auswanderer-Haus gebaut, worin bis zu 2700 Personen logirt und bis zu 3000 Personen beköstigt werden können. Der Betrieb wird einer strengen obrigkeitlichen Inspektion unterworfen, welche auch die Verpflegungstare zu bestimmen hat. Das Ganze ist zwar ein Privatunternehmen, hat aber neben dem Lebensunterhalte des Leiters den Zweck, durch eine Musterverflegung für den größten Theil der jährlich über Bremen gehenden Auswanderer die allgemeine billige Verpflegung derselben in allen übrigen Logis- und Kosthäusern durch diese Cencurrrenz zu erzwingen und den Strom der Auswanderung ferner an Bremen zu fesseln, und sich mit dieser thatsächlichen Sorge dafür an die obkrigkeitliche Aufsicht würdig anzuschließen, welche diesem Gegenstande bereits seit einer Reihr von Jahren gewidmet ist. Das großartige Unternehmen wird daher auch mit den erforderlichen Geldmitteln von einer Anzahl der dortigen Kaufmannschaft unterstützt, welche seinen großen Nutzen für den Staat wie für den Auswanderer wohl begreift.

F e u i l l e t o n.

Eine Bauern-Verschwörung in Rußland.

(Fortsetzung.)

Ein dunkelrothes, hochwallendes Feuermeer stieg aus dem Dache eines weitläufigen Schloßgebäudes empor; es war das meinige. Im Hintergrunde stand der dunkle Tannenwald hell erleuchtet, und vor uns schien die Wasserfläche des See's einem blutrothen Brande zu gleichen.

„Wie gefällt Dir Das?" fragte mich auf's neue der Alte. „Was sagst Du zu der Gerechtigkeit unserer Brüder?"

„Ich bedaure Euch," sagte ich mit vor Schmerz erstickender Stimme. „In wenigen Tagen, vielleicht schon morgen, werden Soldaten hier sein, und wie wollt Ihr dann hoffen, Widerstand leisten zu können? Die Knute und Sibirien werden Euer vermessenes Beginnen, Eure Frevelthaten strafen."

„Was Soldaten!" rief mir der Alte entgegen. „So weißt Du nicht, daß unser Vater unsere Freiheit will? er sagte den Abgeordneten aus unsern Dörfern, die ihn in Moskau baten, er möge unsere Güter und unsere Personen zu den andern Gütern der Krone noch dazu ankaufen: „ich kann nicht ganz Rußland kaufen; aber es wird die Zeit kommen, wo jeder Bauer meines Landes frei ist. Wenn es nur von mir abhinge, würden die Russen heute schon die Unabhängigkeit haben, die ich ihnen wünsche, und die ich ihnen auch in Zukunft zu verschaffen mich besonders be-

Digitized by Google

strebe.“ Also sprach unser Vater zu den Abgeordneten. Er will unser Glück; das hat er selbst gesagt; die Herren aber und die vielen Beamten widersetzen sich den guten Absichten des geliebten Landesvaters. Wir wollen daher nun uns rächen; wir wollen den Kaiser rächen: Was, Soldaten? Kein Kosack wird sich in unsern freien Dörfern sehen lassen. Aber sprich, versprichst Du nochmals, nicht zu schreien, wenn wir Dir den Knebel schenken?“

„Führt mich, wohin Ihr wollt, ich werde keinen Laut von mir geben,“ gab ich in dumpfer Verzweiflung zur Antwort. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 9. November: Auktion in L. 1362 Vormittags 9 Uhr.

Nur noch wenige Tage!!!

ist für den

Eintrittspreis **6** Kr.

Das Relief

der

Haupt- und Residenzstadt

Wien

wie das großartige

Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde

täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Eintracht.

Sonntag den 11. d. M. Abends 7 Uhr allgemeine Conferenz im Gasthause zum Essigbrätlein. Da zugleich die Gesellschaftsrechnung vorgelegt wird, sieht recht zahlreicher Theilnahme entgegen

Der Vorstand.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 9. Nov. 1849. „Die Mönche.“ Lustspiel in 3 Akten von Tenelli.

Fremden-Anzeige.

(8. November.)

(Rothe Roß.) B. v. Auffeß Gutsbes. a. Auffeß. Mayer. Kfm. a. Frankfurt.

(Bayerischer Hof.) J. J. K. K. H. H. Prinz Wilhelm und Adalbert v. Preussen. Graf von der Gröben, Hofmarschall, Baron v. Fallois, Hofcavalier a. Berlin. Sieberts a. Elberfeld, Huffer a. Crimnitzschau. Noll a. Giesen, Bunge a. Amsterdam, Haberkorn a. Bremen, Kflte. Claußen, Capitain a. Holstein.

(Strauß.) HH. Furth, Port a. Frankfurt, Levi a. Eßlingen. Nickels a. Montjoie, Hollender a. Crefeld, Hopf a. Bamberg, Härle a. Heilbronn, Eck a. Jöny, Brandt a. Hanau, Wurzbach a. Aschaffenburg, Kauflte. Hofmann, Verwalter a. Stammersdorf. Freihr. v. Preuschen, Offizier a. Bergen op Zoom.

(Blaue Glocke.) Freih. v. Mann, Tiechler, Rittmeist. a. Amberg, Unterberger, Kunsthdl. a. Innsbruck. Kleinod, Baumeister a. Ansbach. Kutter, Uhrmacher a. Kaufbeuren. Vogel, Stud. a. Erlangen.

(Fränkischer Hof.) HH. Daniel, Aktuar, Lohoff, Part. a. Gotha. Stern, Händler a Jochsberg.

(Wallfisch.) B. v. Truchseß, Oberlieut. a. Ansbach. Deinhardt, Priv. a. Hof.

(Rothe Hahn.) HH. Dreher, Priv. a. Rothweil. Md. Kornburger m. F., Frau v. Regnier, Frau v. Schmelcher, Ullmann, Patr.-Richter a. Neumarkt. Pfeiffer a. Augsburg, Burghardt a. Stuttgart, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Gebr. Bayerlein a. Feuchtwangen, Bayer a. Deuffstetten, Erck a. München, Kflte. Mad. Gerster a. Spalt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 266. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 10. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Furth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonntag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Wie man vernimmt, solle in nicht zu langer Zeit wieder das I. Bataillon des 5. Infanterieregiments Großherzog von Hessen, dahier seine frühere Garnison beziehen, ja man hat sogar schon behaupten hören, daß dasselbe bereits von Germersheim abmarschirt sein soll.

Wie wir vor einigen Tagen über die hier herumziehenden Leinwandhausirer berichteten, so hat sich nunmehr der Magistrat veranlaßt gefunden, das Publikum öffentlich vor jüdischen Gaunern zu warnen, die als Leinwand- und Damasthändler umherziehen und deren Waaren nur auf betrügerischen Schein gefertigt sind.

Der Milchkellerbesitzer Bäumler scheint gute Geschäfte zu machen, denn er hat nunmehr auch für die Sebalder Stadtseite einen Milchkeller errichtet, der am 8. November eröffnet wurde.

(Zur Notiz.) Die Gedichte: Verliebte Abentheuer eines Ehemannes; die

Digitized by Google

wilde Jagd in der Lottergasse; das dunkle Winkelchen im Mondgäßchen können nicht aufgenommen werden, weil sie der Moralität zu sehr Hohn sprechen.

Der königl. Registrator am hiesigen Kreis- und Stadtgerichte Hr. Link wurde zum Registrator des kgl. Appellationsgerichts zu Eichstädt befördert, und der bisherige kgl. Kreis- und Stadtgerichtsschreiber Hr. Leusner von Regensburg an dessen Stelle ernannt.

(Eingesandt.) Das Relief der Stadt Wien wird dem Vernehmen nach nur noch acht Tage im Rößel'schen Kaffeehaus aufgestellt bleiben. Wollte ja Niemand versäumen dasselbe zu sehen, da der Eintrittspreis nur sechs Kreuzer ist.

Vermischte Nachrichten.

Der Bamberger Arbeiterverein hat einen „Entwurf der Satzungen einer zu gründenden Unterstützungskassa für wandernde Handwerker“ in Druck erscheinen lassen. Wir heben aus demselben die wichtigsten Punkte aus. „Der Zweck der zu errichtenden Kassa ist, alle wandernden Arbeiter mit einer angemessenen Gabe zu unterstützen und dadurch den lästigen und herabwürdigenden Bettel zu beseitigen.“ — „Die Kassa wird durch einen Verwaltungsrath von 5 und einen Ausschuß von 10 Mitgliedern selbstständig verwaltet.“ — „Die Mittel dieser Kassa sollen geschaffen werden a) durch Pflichtbeiträge der Gesellen und Meister und b) durch freiwillige Beiträge der bemittelten Einwohner. Demnach hätte jeder Geselle wöchentlich 2 kr. und ebenso auch der Meister für jeden Gesellen, den er hält, ebenfalls 2 kr. wöchentlich zu bezahlen. Wer von den Einwohnern monatlich 15 kr. zahlt, erhält eine Karte eingehändigt, welche ausweist, daß er durch seine Leistung zur Unterstützungskassa von allen weiteren Spenden an reisende Arbeiter befreit ist. Diese Karten, an die Thüren geheftet, werden am Geeignetsten die Zudringlichkeit von Fechtbrüdern beseitigen.“ „Die Unterstützungen würden dann so vertheilt, daß jeder durchwandernde Handwerksbursche, wenn keine Arbeit vorhanden ist, und wenn derselbe länger als seit 1/4 Jahr keine Unterstützung hier in Anspruch genommen, 18 Kr. erhält.“ Auch für alte oder gebrechliche achtungswerthe Arbeiter wird ein Unterstützungsfond gebildet.

(Gewerbliches.) Hemdschneider in Paris. Die Anfertigung von Männerhemden gehört zu den gewinnreichsten Zweigen der Pariser Industrie, seitdem es Mode geworden, Hemden zu tragen, die genau dem Körper anliegen. Man zählt gegenwärtig in Paris an 300 chemisiers (Hemdschneider). Die Leinwand-Fabrikanten beginnen jetzt die Falten, welche sonst am Brusttheil des Hemdes genäht wurden, mit der Maschine täuschend nachzuahmen. Man nennt solche Zeuge Indeplissables (weil sich die Falten daran nicht auflösen lassen). Damit ist das Macherlohn eines Hemdes um mehr als die Hälfte reducirt worden.

Feuilleton.

Eine Bauern-Verschwörung in Rußland.

(Fortsetzung.)

„Gut, thut das," rief der Greis, „sonst aber müßten wir Dich schlagen, und das thäte uns leid; denn Du warst ein guter menschenfreundlicher Herr. Vorwärts, Leute! unsere Brüder dort bei'm brennenden Schlosse warten mit Begierde auf unsere Gefangenen!" —

Fast bewußtlos schleppte man mich fort, und in einer Stunde etwa langten wir vor dem brennenden Schlosse an. Alle Wirthschaftsgebäude, die schönen Schöpfungen meines Fleißes und meiner Anstrengungen standen gleichfalls in Flammen. Wohin mein entsetztes Auge blickte gewahrte es zum Himmel aufwallendes Feuer, und der Horizont ringsum sah aus, als hätte die Sonne selbst ihn in Brand gesteckt.

Auf einem freien, von der Gluth taghell erleuchteten, Platze schlichteten Gruppen von Bauern ihre reiche Beute auf. Ihnen gegenüber, dicht am Ufer des See's, lagen die Gefangenen, an Händen und Füßen gebunden, Männer, Weiber, Kinder, ein gräßlicher Anblick. Mehrere, die Widerstand versucht hatten, waren auf ganz entsetzliche Weise zugerichtet worden; so z. B. auch mein Schwiegervater, der alte General, dessen sich die Bauern erst nach einem verzweifelten Kampfe hatten bemächtigen können; er schwamm buchstäblich in seinem Blute und benetzte damit die weißen Kleider seiner, an seiner Seite liegenden, jüngsten Tochter, schön und unschuldig wie ein Engel. Keiner der Gefangenen vermochte auch nur zu ächzen oder zu wimmern; mit solcher Kunst waren sie von ihren Henkern geknebelt worden. Ein Haufe von Bauern, Frauen und Mädchen, der immer mehr anschwoll, stand unfern an den Gebundenen und weidete sich an dem Anblick ihrer Qualen mit so ruhigem Aussehen, als blickten sie auf eine Flur von Rosen. Wieder andere Gruppen, besonders von Männern, standen nebenbei und sprachen flüsternd mit einander.

Alle diese Wahrnehmungen hatte ich mit der Schnelligkeit des Blitzes gemacht; denn so wie ich auf diesem schaudererregenden Opferplatz angelangt war, suchte mein Auge voll tödtlicher Unruhe nur nach einem Gegenstande, nach meiner geliebten Frau, nach meiner armen, unglücklichen Olga; — sie war bald entdeckt und aufgefunden, und meine Seele ergrimmte in fast wahnsinniger Verzweiflung, wie ich sah, daß diese Unmenschen von Bauern ihren Haß und ihre Rache ohne allen Unterschied auch auf unschuldige Frauen und Kinder, bis zu Säuglingen und Ungebornen hinab, haben ausdehnen können. Und gleichwohl sah ich mich genöthigt, dieses Gefühl der Entrüstung sorgfältig in mich zu verschließen, um nicht den Zorn der Racheglühenden noch mehr gegen meine arme Frau zu erwecken. Ich winkte ein paar Alte zu mir, die mir unterthänig gewesen, und denen ich stets nur mit Freundlichkeit begegnet war.

„Ich würde es als eine große Wohlthat ansehen," sprach ich zu ihnen, „wenn ich dort an der Seite meiner Frau verweilen könnte. Wollt Ihr mich nicht zu ihr hinbringen?"

„Warum nicht? von Herzen gern," war ihre lächelnde Antwort, „Du warst uns stets ein guter und gnädiger Herr."

Dieses wie Hohn klingende Lob hatte ich bis jetzt zum dritten Male hören müssen.

„Thut mir ferner die Liebe und nehmt der gemarterten Frau den Knebel ab. Ich wünsche überdieß, mich mit ihr besprechen zu können.“

„Deine Frau wird schreien,“ erwiderte das Paar, „und wir werden sie schlagen müssen was uns sehr leid thäte; denn sie ist uns Allen eine gute, gnädige Mutter gewesen.“

„Seid darüber ruhig,“ bat ich. „Wenn ich für sie mich verbürge, so wird sie nicht schreien.“

„Dann nehmen wir ihr den Knebel“, rief einer der Männer. „Holla Bursche! führt diesen Gefangenen hier mit uns.“

Ich muß bemerken, daß die Bauern dieses kurze Gespräch in so ruhiger Weise fortführten, als wäre nichts, gar nichts weiter vorgefallen. Als ich an der Seite meiner armen Frau kniete, der bei unserm Wiedersehen unaufhaltsam Ströme von Thränen über die bleichen Wangen flossen, sagte ich zu den Alten: „Ich bitte Euch, Väterchen, gönnet dem ehrwürdigen General, der so schwer verwundet ist, doch auch die Wohlthat, mit seinen Kindern reden zu dürfen. O, nehmt ihm gleichfalls den Knebel ab.“

Sie schüttelten die Köpfe. „Nein, der General ist eine russische wilde Bestie, und der Maulkorb wird ihm erst abgenommen, wenn es an der Zeit ist.“

„So thut es wenigstens seinen Töchtern, meinen Schwägerinnen flehte ich weiter. „Habt Ihr jemals schönere und unschuldigere Geschöpfe gesehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 12. November: Verkauf des Hauses L. Nr. 587 sammt realer Bierwirthschaft Vormittags 11 Uhr im Kommissionszimmer Nr. 21 des kgl. Kreis- und Stadtgerichts.

Eintracht.

Sonntag den 11. d. M. Abends 7 Uhr allgemeine Conferenz im Gasthause zum Einhornlein. Da zugleich die Gesellschaftsrechnung vorgelegt wird, sieht recht zahlreicher Theilnahme entgegen

Der Vorstand.

Theater in Fürth.

Sonnabend den 10. November 1849 (zur Vorfeier des Namensfestes Friedrichs v. Schiller): „Die Karlsschüler.“ Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube. Hr. Schultes vom Münchner Hoftheater den Schiller als Gast.

Fremden-Anzeige.

(9. November.)

(Bayerischer Hof.) HH. Klee, Abel a. Frankfurt, Schleus a. Bremen, Voß a. Cöln, Kaufleute.

(Rothe Roß.) Frau v. Aufseß a. Aufseß. Meyer, Kfm. a. Brüssel. Frl. Stohr a. Schweinfurt.

(Strauß.) HH. Rindskopf, Reiß a. Frankfurt, Torri, Piana a. Augsburg, Kaufleute. Pöschel, Pfarrer a. Gat-
Prögner, m. Gem., App.-Ger.-Advokat, Mad. Lampert a. Bamberg.
tendorf.

(Wallfisch.) HH. Schuster, Händl. a. Neukirchen. Härtenstein, Fbkt. a. Hof.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Schad, Musiklehrer a. Schweinfurt. Stadelmann, Pfar. a. Schopfloch, Herrmann, Uhrenhändler a. Leutershausen. Zeuner, Händler a. Volkach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Nr. 267. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 12. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Furth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Dienstag.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Im Monate Oktober wurden 373 Individuen bei dem hiesigen Magistrate polizeilich abgestraft und 2 Individuen wegen Diebstahl und 1 Individuum wegen Körperverletzung der Kriminalbehörde überliefert. Unter den 373 Individuen befinden sich 58 wegen Schulversäumniß, 40 wegen Bettelns, 8 wegen Winkelehe, 5 wegen Hausirens, 2 wegen Unterschlagung und Betrug, 2 wegen Verleitgebens ungenießbaren Biers, 1 Individuum wegen zu Markt gebrachten talfigen Brods und 1 weger Beschädigung fremden Eigenthums.

Der verstorbene Webermeister Herr Gottfr. Simon Uhl hat dem hiesigen neuen Krankenhause testamentlich 1000 Fl. legirt.

In der Nacht vom 6. auf den 7. November wurde eine Militärperson irrthümlich von einem Civilisten, welcher aus Eifersucht auf einen Nebenbuhler lauerte, mit einem Knüttel dergestalt über den Kopf geschlagen, daß nur ein glückliches Ungefähr den Ueberfallnen vor deu ihm sicher gedrohten Tode zu retten vermochte.

(Eingesandt.) Ein mit W. unterzeichneter Aufsatz, das gar zu geringe Einschenken der Biergläser von einigen hiesigen Wirthen, kann nur dann aufgenommen werden, wenn Einsender seinen Namen nennt. —

Digitized by Google

Am 10. November kam in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier der Prozeß gegen den 25jährigen Heinrich Brehm aus Wellerstadt wegen Vergehens der Körperverletzung zur Aburtheilung. Großes Interesse bei dem Publikum erregte die Persönlichkeit des Angeklagten, indem derselbe, taubstumm, nur durch Vermittlung seiner hiezu beeidigten Mutter, sich mit dem Gerichte durch Zeichen und Gebärden ins Benehmen setzen konnte. Die Anklage ging darauf hin, daß der Taubstumme am Abend des 4. März 1849 die Gebrüder Bartholmä überfallen und beide mit Messerstichen verwundet habe, welche Verletzung den einen Vulneraten 10 Tage lang, den andern 12 Tage lang arbeitsunfähig machten. Der Beschuldete behauptete aber von den Brüdern Bartholmä zuerst angegriffen worden zu sein und nur im Zustande der Nothwehr gehandelt zu haben. Das Messer, mit welchem gestochen wurde, lag vor dem Präsidenten, kgl. Direktor Herrn Dr. Seuffert, und als es der Angeklagte erhielt, um den Ueberfall zu zeigen, war es wahrhaft ergreifend zu sehen, wie Brehm mit der den Taubstummen in der Regel eigenen Lebhaftigkeit durch Geberden, Zeichen und Stellungen den Ueberfall der Bartholmä, dann seine Handlung der Nothwehr dem Gerichte zu vergegenwärtigen suchte. Sowohl die Aussagen der Verletzten als der Zeugen widersprechen sich bald mehr, bald minder bedeutend, namentlich was das Brehm'sche Messer betrifft, kommen aber alle zu Gunsten des Brehm, vielleicht mehr widerwillig, überein. Der Staatsanwalt, kgl. Assessor Hr. Dr. Kalb, beantragt, indem er Vorsatz und Zurechnungsfähigkeit des Heinrich Brehm annimmt, 1 — 2monatliches Gefängniß. Der Vertheidiger, Hr. Accessist Seiler bestreitet beide Annahmen des Hrn. Staatsanwalts und das Gericht spricht bald nach Mittag die Freisprechung aus, indem es die für Taubstumme gültigen Gesetze annimmt, auf deren Grund die Freisprechung erfolgen mußte.

(Theaternotiz.) Wir können unseren Lesern aus sicherer Quelle mittheilen, daß es unserer thätigen Theaterdirection gelungen ist, die gefeierte Prima-Donna, Frau Viala-Mittermayer, zu einem neuen Gastrollencyclus zu gewinnen, der nächsten Mittwoch mit den Hugenotten beginnen wird. In dieser Oper werden wir auch unsere neu engagirte Sängerin Frau Hanné als Margarethe von Valois kennen lernen, und wenn sie so gut ist, als ihr Ruf, so sehen wir genußreichen Opernvorstellungen entgegen.

Der Hornpressergeselle Peter Mayer von Gostenhof bewirbt sich um eine neue Concession.

Die Getreidpreise waren am letzten Schrannentage folgende: des Korns 6 Fl. 6 Kr., des Waizens 11 Fl. 8 Kr., der Gerste 6 Fl. 48 Kr., des Habers 3 Fl. 54 Kr.

Vermischte Nachrichten.

Als am 30. Okt. im Burgtheater „Laubes Struensee" gegeben wurde, erfolgte bei den Worten: „Ich mag nicht auf das Volk schießen lassen, weil es wider mein Gefühl streitet," donnernder Applaus. Der Vorfall hat einiges Aufsehen gemacht.

Digitized by Google

weil das Publikum des Burgtheaters der höhern Bourgeoisie angehört und seit 12 Monaten von untadelhaft „guter" Gesinnung war. — Se. Maj. der König hat sich bewogen gefunden, dem Brigadier zu Pferd Johann Nepomuk Scharl der Gendarmerie-Kompagnie der Haupt- und Residenzstadt München, wegen besonderer Auszeichnung bei gefährlichen Arretirungen, sowie wegen des bei Ausmittlung und Verhaftung der Raubmörder des Professors Schwarz bewiesenen muthvollen und umsichtigen Benehmens, ferner dem Gefängnißwärter Schmelger zu Neustadt an der Hardt in Anerkennung der während des Aufstandes in der Pfalz von ihm bewiesenen Treue und Anhänglichkeit und bethätigten persönlichen Entschlossenheit, beiden das silberne Ehrenzeichen des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone huldvollst zu verleihen. — Seit der letzten standrechtlichen Hinrichtung in Rastatt, verübt an einem ehemaligen preußischen Offizier, sind die Soldaten von einer unheimlichen Angst ergriffen. Die zwölf zur Execution kommandirten hatten bereits, anderthalb Schritt von dem Opfer entfernt, ihre Kugeln abgeschossen, sechs in die Brust, sechs in den Kopf — aber siehe da, der Verurtheilte blieb noch einige Sekunden lang stehen, hob die rechte Hand empor, und drohte seinen Mördern mit dem Zeigefinger; dann erst sank er in die Kniee. Diese Erzählung geht im gemeinen Volk von Mund zu Mund. — Gestern Nachmittags unterhielten sich auf dem Rosenanberge in Augsburg Knaben mit Abfeuern von Schlüsselbüchsen. Einem Knaben, der sich unvorsichtig nahte, um dem am Zündloch liegenden brennenden Schwamm nachzuhelfen, riß der Schuß den Daumen der linken Hand weg und verbrannte ihm das Gesicht. Man hört nicht, mag man noch so oft predigen: „Spiele nicht mit Schießgewehren!" — Am 4. d. Ms. Abends wurde in die Sakristei der Klosterkirche zu Oberschönenfeld eingebrochen und ein bedeutender Raub an Kirchengeräthschaften verübt. Es wurden geraubt: eine Krone mit guten Perlen und Diamanten besetzt, ein silberner Kelch, ein silbernes Crucifix, drei Ciborien-Mäntelchen, Goldstoffe, und ein Meßgewand im Werthe von 450 Gulden. — Am 24. Okt. kam der Schauspieler Schritt, welcher zu Ofen ein Drama zu Gunsten der revolutionären Regierung geschrieben, und deßhalb zu dreijähriger Festungsstrafe verurtheilt worden, in der Gränzfestung Ollmütz an und des andern Tags sah man ihn schon die Gassen kehren. —

Feuilleton.

Eine Bauern-Verschwörung in Rußland.

(Fortsetzung.)

„Russische Wolfsbrut!" riefen die Alten, „von schönem glatten Balg, aber doch immer Wolfsbrut. Rede nicht weiter von ihr! sie verdient unser Mitleid nicht, und wird auch keines erfahren. Deiner Frau hingegen wollen wir gern noch die Füße frei machen, damit sie sitzen kann. So, — schrei nicht, Frau, schrei nicht! sonst müßten wir Dich prügeln, was uns sehr leid thäte; denn Du warst uns stets eine liebreiche Herrin."

Die Alten entfernten sich, und vier handfeste Bursche, mit Sensen in der Hand und einem blanken Messer im Gürtel, blieben als Wachen bei uns zurück. So vermochte ich denn mit meiner Frau zu reden.

Digitized by Google

Olga's erstes Wort zu mir war, daß sie sich sterbend fühle. Dabei sagte ihr in unaussprechlicher Liebe und Zärtlichkeit auf mich gerichtete Blick mir mehr als alle Worte. Ich versuchte, sie nach meinen besten Kräften zu trösten und beruhigen, und ich kann sagen, daß wir mitten in der Erwartung der gräßlichsten Dinge einen Moment der seligsten und heitersten Erhebung über alles Irdische genossen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Gesuch.

Trockener Bauschutt kann in Nr. 1478 der Waizenstraße abgeladen werden und wird für die Fuhre 6 Kr. bezahlt.

Verlorenes.

Ein Beutelein mit etwas Geld ist verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen ein Trinkgeld in S. Nr. 1685 über zwei Stiegen abzugeben.

Einladung.

Dienstag den 13. d. M. Versammlung der „Hinterpförtler" bei Valentin Holzwurm, und werden die Mitglieder ersucht zahlreich zu erscheinen.

Der Präsident Lindwurm.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 12. November 1849. Prinz Eugen. Komisch-heroische Oper in 3 Akten von Schmidt.

Fremden-Anzeige.

(10. November.)

(Rothe Roß.) HH. de Lotteri, Regt. a. Tyrol. Wolf m. Tocht., Mechaniker a. Augsburg.

(Strauß.) HH. v. Zütphen a. Crefeld, Schäfer a. Kaufbeuren, Lender a. Rheidt, Wunsch a. Würzburg, Krebs a. Arnstadt, Kflte. v. Blandowsky, Hptm. a. Glückstadt. Frau v. Künsberg a. Oberstenbach. Giebel, Part. a. Regensburg.

(Blaue Glocke.) HH. v. Grafenstein, Postverwalter a. Cronach. Bock, Inspekt. a. Theresienthal. Seitz a. Ellingen, Weil a. Wallerstein, Jall a. Ronsburg, Barth a. Forchheim, Fleck a. Cöln, Fränkel a. Würzburg, Kflte. Riedl, Oekonom a. Wohnfurt. Simon, Priv. a. Dresden.

(Fränkischer Hof.) Jacobi m. F., Forstcommissär a. Regensburg. Frohnapfel, Fbkt. a. Ebersberg. Schönberg, Kfm. a. Diespeck.

(Rothe Hahn.) HH. Erhardt a. Gmünd, Weißecker a. Weißenburg, Müller a. Mkt. Breit, Levino a. Uhlfeld. Batteli a. Oberndorf. Kauflte. Schmidt m. Tocht. Gastwirth, Frl. Sörgel a. Hersbruck. Göbel, Oekonom. a. Euendorf.

(Blaue Flasche.) HH. Bayerlein m. Gem., Lehrer a. Bustenfeld. Pfeslin, Kaufm. a. Amberg. Mad. Schmidt m. Tochter a. Neumarkt. Knör a. Altsittenbach, Bitz a. Augsburg, Lehrer. Lieber v. Adelholz. Holmbrecht a. München, Handelsmann.

(11. November.)

(Bayerischer Hof.) S. Erl. Graf Castell, zu Castell, m. F., Ermeler m. Fam., Comerz-Rath a. Berlin. Barbier a. Clermant, Bunge a. Amsterdam, Schöller a. Dürm, Voigt a. Elberfeldt, Kalame a. Lörach, Segnitz a. Schweinfurt, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. v. Weiß m. G., Finanzrath a. Meiningen. Lode a. Stockheim, Kfm.

(Wittelsbacher Hof.) Freihr. v. Heilbronner, Oberst a. Bamberg. B. v. Reizenstein a. München. Weber, Müller. Buchdrucker a. Leipzig.

(Strauß.) HH. Anhalt a. Berlin, Hunninghaus a. Elberfeld, Kopp a. Offenbach, Kflte. W. u. A. Kand, Administratoren a. Breslau. Walter, Schausp. a. Wien. Zimmerer, Stadtcommissär a. Furth.

(Blaue Glocke.) Freih. v. Junker, Stadtger.-Direktor a. Amberg. Trütchel, Vogel v. Vogelstein, Professoren a. Berlin. Frau v. Grundner, Frau v. Kelter a. München.

(Rothe Hahn.) Mad. Trahndorf m. Tocht. a. München. Müller, Langer, Professoren a. Breslau. Pfahler a. Spalt, Tripß a. Bayreuth, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Sternberg a. Frankfurt, Berger a. Bremen, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 268. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 13. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513, Fahrpreis 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr

Hiesiges.

In den öffentlichen Sitzungen des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier wurden in neuerer Zeit so gar viele Kinder auf den Armen neugieriger Mütter oder Wärterinnen gebracht, die durch ihr Schreien und Lärmen den ruhigen Gang der Verhandlungen bedeutend stören, ja es ist sogar schon vorgekommen, daß diese Ruhestörung so auffallend wurde, daß der Präsident in seinem Vortrage innehalten und Ruhe gebieten mußte. Kann man auch nicht dafür sein, daß so gar Manche den Besuch des Sitzungssaales nur als einen guten Zeitvertreib und für weiter nichts annehmen, so kann man doch verlangen, daß die Verhandlungen selbst mit der Ruhe und dem Ernst gepflogen werden, die öffentliche Akte der Gerechtigkeit stets bezeichnen sollen. Es würde deshalb gewiß als keine Beschränkung der Oeffentlichkeit angenommen werden, wenn Personen mit Kindern der Zutritt zu den Verhandlungen durch öffentliche Bekanntmachung verboten werden würde.

Wie sehr mit Göthe's Worten die Parze sich in Widersprüchen zu gefallen scheint, konnte man wieder aus dem Tode zweier Frauen und Mütter, der in voriger Woche dahier statt hatte, entnehmen. Beide waren Schwestern, beide starben an ein und demselben Tag, ja fast in ein und derselben Stunde und beider Särge folgte der alte, gramgebeugte Vater nach, der nunmehr in wenigen Jahren das hundertste Lebensjahr zurückgelegt haben wird.

Vor einigen Tagen waren in einem der hiesigen Brauhäuser Zimmergesellen

Digitized by Google

mit Einrichtung sogenannter Lager im Kellergebäude beschäftigt. Nachdem dies geschehen, ersuchte sie der Bauherr noch, einige Fässer auf das Lager zu bringen, dessen sich die Gesellen auch gerne unterzogen, plötzlich entrollte einem derselben ein schwer gefülltes Faß, ein Zweiter konnte dem ihm gerade entgegenkommenden nicht schnell genug mit dem seinigen ausweichen, beide Fässer stießen mit Gewalt zusammen und die Hand des Zimmergesellen, die mitten inne wie eingekeilt stack, wurde von Herbeieilenden, die den Gesellen ohnmächtig niederfallen sahen, völlig zerquetscht hervorzogen.

Vorgestern Morgen verließ unsere Stadt die Division des längere Zeit hier garnisonirt habenden ersten Cavallerieregiments, und gestern ist ein Theil des fünften Chevaurlegersregiments hier eingerückt und vorläufig einquartirt worden; desgleichen rückten am Mittag des gestrigen Tages zwei Batterien fahrender Artillerie hier ein, welche wahrscheinlich in Garnison verbleiben. Das fünfte Regiment kommt nicht, wie in einer der letzten Nummer angedeutet wurde, wieder hieher, dagegen soll das dahier wohl nicht zu sehr beliebte zehnte Infanterieregiment von Amberg in Garnison einrücken, und bereits auf seinem Marsche hieher sein, wenn durch schon geschehene Schritte von Seiten der Behörde dasselbe auf seinem Marsche nicht gehemmt werden sollte. — — So eben erfahren wir aus sicherer Quelle, daß das zehnte Regiment nicht hieher kommt, vielmehr das sechste Regiment erwartet wird.

Vermischte Nachrichten.

Bei der Parade in Karlsruhe nahm der Prinz von Preußen Abschied von den badischen und preußischen Offizieren. Im Theater Abends wurde dem anwesenden Großherzoge ein stürmisches Hoch gebracht, was er mit sichtbarer Rührung aufnahm und die Hand des Prinzen von Peußen ergriff, um ihn an die Brüstung der Loge zu führen und so einen Antheil an dieser Huldigung zu spendiren. Und voriges Jahr? — In der Münze zu Wien sind gegenwärtig an 600 Arbeiter beschäftigt und 15 Dampfprägmaschinen Tag und Nacht im Gange, welche täglich für 30 bis 36,000 Gulden Silber-Sechskreuzer und für 3000 Gulden Zweikreuzerstücke liefern. Eine Maschine erzeugt Dukaten. O prächtige Maschine! — Von dem Erzgebirge her hört man von nächtlichen räuberischen Einfällen böhmischer Grenzer in die nahegelegenen Dörfer, welche deßhalb um starken militärischen Schutz nachgesucht haben. Im Innern des Landes selbst wiederholen sich im ungewöhnlichem Maße nächtliche Einbrüche. Die Diebe sind gut bewaffnet und kämpfen unerschrocken für ihre Idee des Gemeingutes. — In Flensburg soll die Polizei hauptsächlich damit beschäftigt seyn, durchgehende schleswig-holsteinische Beurlaubte zu rasiren. Wenn aber der Beamte kein Barbier ist, wie dann? — Auf Cephalonien fand die Gefangennehmung der beiden Rebellenhäuptlinge Vlacco und Rodarra statt. Das Kriegsgericht verurtheilte Beide zum Tode; sie wurden am 19. Oktober aufgehangen. — Die Bürgerwehr zu Weimar hatte kürzlich einen blutigen Exerciertag. Einem Wehrmann der 2. Linie sprang das Gewehr und die Stücke rissen ihm die Hand, einem Nebenmann den Rücken auf, verwundeten andere leichter, einem braven Kaufmann

Digitized by Google

aber den Kopf so geschmettert, daß er trotz der besten Anordnungen der Bürgerwehrärzte und des vom anwesenden Erbgroßherzog von Jena berufenen Professor Ried unrettbar verloren ist. — In Wien hat ein Tuchhändler, Namens Rohrbach, ein Vermögen von zwei Millionen Gulden Conv. M. (nach einer nur oberflächlichen Schätzung) hinterlassen. Die Sperrkommission hat die meiste Schererei damit, denn drei Tage lang haben sich die Herren die Finger fast krumm gezählt und sind doch nicht zum Ende gekommen. Leibeserben hinterläßt dieser brave Mann nicht! — Einem Gerüchte nach wäre Staatsrath Römer zum bayerischen Minister bestimmt. — Die Allerheiligenfeier am 2. November gab den Wienern Gelegenheit eine kleine Demonstration zu Ehren der Märzgefallenen zu veranstalten. Man bestreute den einfachen Grabhügel mit weißem Sande, und zeichnete dazu die Inschrift der drei Märztage. Der Zudrang der Neugierigen war sehr groß. — In Potsdam ward die übliche Hubertusjagd abgehalten; 150 Pferde waren dabei betheiligt und wahrscheinlich ein Hase. — Nach Wallis kehren nach und nach die vertriebenen Jesuiten wieder zurück und die ihnen affiliirten Schulbrüder übernehmen wieder den Schulunterricht, ohne daß die Regierung Einsprache erhöbe. Es wäre auch Jammerschade um die armen Jesuiten gewesen.

Feuilleton.

Eine Bauern-Verschwörung in Rußland.

(Fortsetzung.)

Auf einmal ermahnte mich meine Frau, den Blick nach der Schloßseite zu wenden. Hier traten die Bauern in einen großen Haufen zusammen, Männer, Weiber und Kinder untereinander, und die Eltern ermahnten sie, einen weiten Kreis zu schließen, damit alle Alles sehen und hören könnten. In diesen Kreis wurden hierauf alle Gefangene gebracht; ihre Zahl schätzte ich auf fünfzig; die der Bauern auf mehr als dreitausend.

Noch immer wurde jeder Befehl der Greise nur halblaut ausgesprochen. Als die Gefangenen nun in der Mitte des Kreises standen oder lagen, entstand eine tiefe, gräßliche Pause. Dann aber rief der älteste Greis: „Jetzt nehmt ihnen die Knebel ab. Mitternacht ist da; die Stunde des Gerichts hebt an; ihr Winseln und Aechzen wird Labsal sein für unsere Ohren."

Es geschah nach seinem Gebot. Diejenigen, welche die Knebel abgenommen hatten, traten in den Ring der Uebrigen zurück, und eine Pause noch schauerlicher Stille erfolgte. Die Opfer starrten auf ihre Henker, welche sichtbarlich den gräßlichsten Vorsätzen nachhingen. Da zum ersten Male gewahrte ich den Ausdruck einer wild aufflammenden Leidenschaft in den Gesichtern der Bauern; ihre Augen glühten, ihre Brust wogte, selbst die sittsamsten Madonnenzüge der goldblonden Mädchen belebten sich in zorniger Wildheit, und ihre schönen Lippen flossen von Flüchen und Verwünschungen über. Dies währte etwa fünf Minuten. Dann trat der Nestor der Greise hervor, ein langes Schlachtmesser in der Hand, und rief: „An's Werk, Brüder! Die Jüngeren nehmen die Weiber und Kinder; wir Alten machen uns an die Männer."

Und im Nu stürzten die wildesten aus der Schaar auf die Gefangenen los

Digitized by Google

und schleppten ihre Schlachtopfer bei den Haaren auf den Richtplatz. Blos für meine Frau und mich fand sich kein Henker. Ich hatte mich also nicht getäuscht; wir ernteten den Lohn unserer Güte, und blieben von dem allgemeinen Blutbade allein verschont.

Es fehlt mir an Worten, die nun folgenden Schauerscenen schildern zu können, obgleich ich, in Folge meines gränzenlosen Mitleids, kein Auge davon abwenden konnte. Die Bauern verleugneten auch hier nicht ihre angeborne Zurückhaltung; sie schnitten einem Opfer einzeln und in langen Zwischenpausen Hände und Füße ab; dann sahen sie zu, wie der verstümmelte Rumpf sich langsam verblutete und verschied. Ein Anderer kam herbei und lehrte sie, dem Opfer einen der abgeschnittenen Füße in den Mund zu stopfen und den Kopf mit den eigenen Fäusten zu schlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 14. November: Verkauf der im hiesigen Leibhause verstandenen Pfänder.

Gesuch.

Man sucht die allgemeine Modenzeitung zu lesen.

Trockener Bauschutt kann in Nr. 1478 der Waizenstraße abgeladen werden und wird für die Fuhre 6 Kr. bezahlt.

Haus-Verkauf.

Ein in einer hiesigen Vorstadt gelegenes und in gutem Bauzustande sich befindendes Haus, dessen Miethsertrag den Kaufschilling doppelt verzinst, und das sich für einen Geschäftsmann oder zu einer Fabrikeinrichtung eignen würde, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Nur noch wenige Tage!!!

ist für den
Eintrittspreis **6** Kr.
Das Relief
der
Haupt- und Residenzstadt
Wien
wie das großartige
Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde
täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Fremden-Anzeige.

(12. November.)

(Bayerischer Hof.) HH. Season a. Amerika, Wildbore, Falke a. England, Rent. B. v. Malzahn k. b. Gesandter in Berlin. Forsboom m. G., Hofrath a. Frankfurt.

(Wittelsbacher Hof.) Freih. v. Jetzer m. Fam., Generalfeldmarschall a. Mainz. Graf, Kfm. a. Hanau. Wurm, Actuar, Kellermann, Postsekret. a. Oettingen. Hofmann, Scribent, Auer, Conditor a. Erlangen.

(Strauß.) HH. Wittiger a. Aachen, Griesinger a. Pfullingen, Küll a. Solingen, Kruß a. Elberfeld, Seelig a. Düsseldorf, Lipfert a. Straßburg, Kfltе. Dr. v. Wenzel a. München. Köchlin, Ingenieur a. Mühlhouse. Spieß, Part. a. Wien.

(Blaue Glocke.) HH. Frotscher m. G. a. Neuhaus. Ritter v. Lengrießer, Lieut. a. Bamberg. Mad. Heß m. Schwester a. Nördlingen. Kupp, Gastgeber a. Pesth.

(Fränkischer Hof.) HH. Schramm, Hptm. a. Neuburg. Payr, Kfm. a. Augsburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 269. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 14. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer. Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 28 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fah[illegible] 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. Aisch: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz) Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

In der Nacht vom 8. auf den 9. November kam ein hiesiger Gewerbsmeister mit seinem Gesellen in Streit, der bis zu gegenseitigen Thätlichkeiten sich steigerte, in deren Folge sich beide dergestalt zerhieben, daß der Meister auf mehrere Tage lang in der Ausübung seines Geschäftes gehemmt ist. Nur durch auf das Hilfegeschrei des Lehrlings herbeieilende Nachbarn wurden die Wüthenden auseinander gebracht.

Am 11. November exercirte das löbliche Turnerkorps von 1 bis 4 Uhr Nachmittags mit dem ihm gehörigen Feuerlöschapparat auf dem Pegnitzflusse in Kähnen zwischen der Fleisch- und Museumsbrücke in Gegenwart eines großen Theils des Magistrats sowie einer Masse Zuschauer zur allseitigsten Befriedigung. Die jungen, kräftigen Gestalten entwickelten eine Gewandheit, Fertigkeit, Umsicht und Ausdauer, welche in ihnen ganz tüchtige Leute, wenn es zum Handeln kommen soll, erblicken läßt und um so mehr zu achten ist, als das Ziel ihrer Bestrebungen die Rettung ihres Nächsten bezielt.

In der Nacht von 10. auf den 11. November kam es in einem der hiesigen Wirthshäuser zu einer derben Rauferei, wobei die Prügel so hageldicht fielen, daß, (und wenn dies geschieht muß es schon ziemlich weit gekommen sein,) Theilnehmer des

Digitized by Google

Excesses selbst die Anzeige bei der Polizei machten, durch deren Dazwischenkunst der Skandal endlich beigelegt wurde.

Vermischte Nachrichten.

Am 6. November wurde in Köln ein interessanter Gaunerstreich verübt. Am Morgen kamen zwei elegant gekleidete, französisch sprechende Herren in den Laden eines der bedeutendsten Goldschmiede und Juweliere und ließen sich hier mehrere Pretiosen zur Auswahl vorlegen. Nach langem Mustern wählten sie einen Halsschmuck, verschiedene Ohrengehänge, Tuch- und Busennadeln und baten den Goldschmied, nachdem sie über den Preis des nicht unbedeutenden Ankaufes einig, sich mit ihnen in ihren Gasthof zu verfügen, um hier die Bezahlung des Betrages von ungefähr 1000 Thalern in Empfang zu nehmen. Der Goldschmied erklärte sich natürlich dazu bereit und geleitete die beiden Herren in einem der ersten Gasthöfe. Auf dem Zimmer der Fremden angekommen, bestellten diese sogleich Champagner zum Mogentrunke. Einer derselben überreichte dann dem Goldschmied ein Kästchen, mit dem Ersuchen, die Pretiosen in dasselbe zu verpacken, was der Goldschmied auch sorgfältig that. Als dies geschehen, bat man ihn, eine doppelte specificirte Note auszuschreiben. Während der Goldschmied hiemit beschäftigt war, verließ einer der Fremden das Zimmer. Als dieser, nachdem die Noten schon längst fertig waren, nicht zurückkehrte, stellte sich der Andere betroffen und entfernte sich dann auch, unter dem Vorwande, einmal nachzusehen, wo sein Freund geblieben sey, und das Geld zu holen. Wer aber das Wiederkommen vergaß, waren die beiden Fremden. Der Goldschmied wußte nicht, was er von dem Ausbleiben der Herren halten sollte; da sie gar zu lange blieben, mochte er Unrath wittern; er nahm sein Kästchen, fand dasselbe sehr leicht, da er es öffnete — leer. Er war von ein paar Industrie-Rittern geprellt, welche wahrscheinlich aus der höheren Gaunerei ein Geschäft machen und hier eben nicht sehr feine Escamotage ausgeführt hatten. Der Wirth hatte für seine Zeche auch das leere Nachsehen, indem die Polizei die Reisekoffer der Gauner mit Stroh und Steinen angefüllt fand. — Man schreibt vom Genfer See, 29. Okt.: Starke Räuberbanden zu 50 und 60 Mann wohl mit Feuergewehren bewaffnet, machen jetzt mächtige Angriffe auf unsere Jura-Gegenden, dergleichen sind kürzlich bei St. Cergues, Gex und in der Nähe vorgekommen, ja sogar die Pariser Malle ist in der Nähe der Faucilles angegriffen worden, nur wenige Stunden von Genf. Die französischen und genferischen Gensdarmen sind in Waffen, um das Land von diesen Banden zu säubern.

F e u i l l e t o n.

Eine Bauern-Verschwörung in Rußland.

(Fortsetzung.)

Diese teuflische Eingebung wurde schweigend von allen Schlächtern nachgeahmt, und der Beifall eben so lautlos von allen Zuschauern ausgedrückt. Es herrschte allenthalben eine außerordentliche Geschäftigkeitt hier, um Holzstöße aufzuthürmen und ein

Digitized by Google

Opfer in die Flammen zu stürzen; dort, um einen noch lebenden Körper zu zerstücken oder durchzusägen. Männer, Frauen, Mädchen und Kinder liefen durcheinander, von einem Haufen zum andern, um allenthalben ihre Neugierde oder ihre geheime teuflische Lust zu sättigen; aber alles geschah schweigend, mit einer gewissen Ordnung, und schauerlich kontrastirte dabei der ruhige, friedliche Ausdruck ihrer edeln Gesichter mit ihrem höllischen Beginnen. Blos das Wehgeschrei der Gemarterten, ihre Qual und Verzweiflung durchbrach die von den Henkern beobachtete vernichtende Stille.

Als mein theures Weib, meine geliebte Olga, ihren Vater, ihre beiden Schwestern unter den fürchterlichsten Martern hatte enden gesehen, stieß sie einen tiefen, ächzenden Seufzer aus, ihr brechendes Auge suchte das meinige; sie neigte das Haupt zur Seite und war nicht mehr unter den Lebenden.

Erst von diesem Augenblicke kehrte ich mich von der Szene des scheußlichsten Mordes ab und beugte mich knieend zu der theuern Todten herab. Wie lange ich an ihrer] kalten Wange geruht, weiß ich nicht; als ich mich aber wieder auf den Füßen fühlte, stand ich in der Mitte mehrerer Greise, um welche sich die Menge erwartungsvoll zusammendrängte.

„Jetzt kommt die Reihe an Dich,“ sagte der Aelteste zu mir, dessen bis auf die Brust wallender Silberbart mit frischen Blutstreifen benetzt war. Sein Blick war sanft, seine Haltung ergeben, seine Sprache so freundlich als möglich; er war ganz Derselbe, als welchen ich ihn immer gekannt hatte.

Meine Frau ist so eben verschieden,“ sagte ich, „holt einen Arzt und laßt das Kind retten, das so unschuldig ist wie ein Engel des Himmels.“

„Wie, unsere Mutter ist gestorben?“ sprach der Alte, und beugte sich zu der Leiche herab. „Richtig, das Herz schlägt nicht mehr; die Augen sind gläsern und verdreht; — sie schlafe in Frieden, unsere gute Mutter! — So haben wir es blos noch mit Dir zu thun, und Du wirst allein sterben.“

Obgleich ich in jenem Augenblicke den tiefsten Eckel vor dem Leben empfand, und kein Gedanke mehr in meiner Brust sich regte, als der, meiner Olga nachzufolgen, um mich in reineren Gefilden mit ihr zu vereinigen, so forderte mich anderseits die sonderbare Logik der Bauern auf, in die Worte auszubrechen: „Ihr habt mir Alles genommen, Ihr habt meine Schlösser in Asche verwandelt, meiner Frau den Tod zugezogen; Ihr verweigert die Rettung meines noch ungebornen Kindes, — lasset, ich bitte Euch, mir, Eurem Wohlthäter, das Leben. Warum wollt Ihr mich tödten, da Ihr Euch doch nicht über mich zu beklagen habt?“

„Das ist wahr. Du bist unser Wohlthäter, unser Vater gewesen.“

„Ihr bestätigt das also selbst. Wer kann auftreten und sagen, er habe auf meine Veranlassung die Knute empfangen?“

„Niemand kann das sagen,“ war die Antwort. „Auf den andern Gütern sind die Bauern geprügelt worden wie das Vieh; bei uns hat ein gerechter Herr mit Schonung und Güte gewaltet.“

„Und sprecht, haben meine Einrichtungen nichts Gutes für Euch gehabt und Euern Wohlstand befördert?“

„Hm,“ rief die Mehrzahl der Bauern, „sie waren doch nicht nöthig, diese Einrichtungen. Wir wollen's nicht besser haben als unsere Väter. Das waren auch rechtschaffene Männer und gute Russen. Man muß keinem Menschen sein Glück aufzwingen wollen. Das hättest Du wohl bedenken sollen.“

„Gut, es sei so!“ versetzt' ich. Andere nach mir werden hierin klüger sein. Nun sagt mir aber, habe ich mich jemals an Euerm Gute vergriffen, habe ich versucht, mir den Lohn Eures Schweißes anzueignen? habe ich in Euern Häusern Muthwillen geübt mit Euern Weibern und Töchtern?“

„Nein, wir wiederholen es. Du bist uns stets ein Freund, ein Beschützer, ein Vater gewesen.“

„Und dennoch ist es Eure Absicht, mich zu tödten?“

„Wir müssen's, guter Vater, wir müssen es. Wir haben das Wort gegeben, keinem von Euch Herrn das Leben zu lassen, und können gegen die Andern nicht treubrüchig handeln. Zudem hast Du bei all' Deinen Tugenden doch ein großes Laster an Dir. Das kann Dir Keiner von uns ganz verzeihen, ohne ein Feind seines Glaubens zu sein.“

„Nennt mir dieses Laster; ich vermag es selbst nicht zu errathen.“

„Du trägst keinen Bart, guter Vater, Du bist also kein guter Russe. Hast Du nie gehört, daß man eines Tages Männer ohne Bart von einem Ende des Reichs bis zum andern ermorden wird! Das soll nun eintreffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 15. November: Verpachtung des Ladens Nr. 3 an der Frauenkirche im Commissionszimmer Nr. 1 des Magistrats Vormittag 11 Uhr.

Kauf-Gesuch.

Ein noch gut erhaltener eiserner Ofen wird zu kaufen gesucht. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Gesuch.

Man sucht die allgemeine Modenzeitung zu lesen.

Zu verkaufen.

Ein neues Bett mit einem Staubdeckbett und ein altes mit Strohsäck und Bettstatt sind zu verkaufen. Cappadocia S. 965.

Kauf-Gesuch.

Man sucht ein Ofenrohr circa 20 bis 30 Fuß lang zu kaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 14. November 1849. Erste Gastvorstellung der Frau Viala-Mittermayer im neuen Cyclus (eingetretener Hindernisse halber statt Czaar und Zimmermann) Das Nachtlager von Granada. Große Oper in 2 Aufzügen von Freiherrn von Braun. Musik von Conradin Kreutzer. Frau Viala-Mittermayer „Gabriele“.

Fremden-Anzeige.

(13. November.)

(Rothe Roß.) HH. Heilbronner, Obrist a. Bayreuth. v. Hornstein, Lieut. a. Bamberg. Gebr. Gurtner, Gasthofbes. a. Magdeburg.

(Bayerischer Hof.) B. v. Rottberg, Major a. Zweibrücken, Freih. v. Fahnenberg, Rittm. a. Raab. Fleischmann a. Glauchau, Klee a. Frankfurt, Kflte.

(Strauß.) HH. Böhm a. Gmünd, Krebs a. Plauen, Hünningshaus a. Elberfeld, Port a. Frankfurt, Brandt a. Hanau, Wurzbach a. Aschaffenburg, Fösch a. Ellingen, Kluge a. Hof, Schaller a. Nördlingen, Haller a. Zofingen, Kflte. Schmidt, Gastw. a. Salzburg. Safferling, Lieut. a. Würzburg.

(Blaue Glocke.) HH. Rieber, Inspektor a. München. Grund, Rittmeister, v. Horn, Oberlieut., v. Ziegler, v. Schubel, Lieut. a. Bamberg. Schmidt, Bergkandidat a. München.

(Fränkischer Hof.) Graf v. Greuth, Oberlieut. a. Bamberg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 270. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 15. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Furth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Freitag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm 3 Uhr, Einsteigpl. i. d rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck; Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Zum Beweise, wie vorsichtig man beim Gebrauche von Zündhölzchen sein müsse, möge die Bekanntwerdung folgenden Vorfalls dienen: Ein Passagier, der am Nachmittag des 13. November nach Fürth in einem der Eisenbahnwagen fuhr, strich ein Zündhölzchen an der Decke des Wagens, um sich Feuer zu verschaffen. Ein Funke sprang, wie jedoch erst später wahrgenommen wurde, ab, fiel auf den Mantel eines Danebensitzenden und brannte, ohne daß dieser es sogleich bemerkte, dergestalt ein Loch in seinen noch fast ganz neuen Mantel, daß derselbe wohl nicht mehr zu repariren sein dürfte. Erst als die Gluth weiter um sich griff und bereits zur Flamme aufschlug, sahen es die Passagiere, allein leider bereits war der Schaden geschehen.

Die „Volksbötin" will von angesehener Hand aus Franken einen Aufruf zur Veröffentlichung erhalten haben, der die Aufschrift führt: „Unsere Männer wollen wir wieder haben!" Unterzeichnet ist die Mutter eines Verhafteten im Namen vieler Frauen, Mütter und Schwestern politischer Gefangener. Das Ganze geht darauf hinaus, daß sämmtliche Frauen und sonstige Angehörige politischer Gefangenen sich am 25. November in Nürnberg einfinden sollen, um am 26. nach München zu fahren und dann den König am 28. Nov. seinem Geburtstage aufzusuchen, er mag in München, Nymphenburg, Hohenschwangau oder in Egern sein, und die Entlassung oder Befreiung ihrer Männer, Gatten, Brüder und Söhne von ihm zu erbitten.

Digitized by Google

(Eingesandt.) Ein B. C. macht den Vorschlag, es sollten keineswegs nicht nur die Bäcker, welches sich durch gutes Brod auszeichnen, bekannt gemacht werden, sondern auch die, welche sich durch schlechtes Brod auszeichnen, und bei denen gar manchmal die liebe Polizei bald mehr bald minder große Quantitäten Brodes wegnimmt, damit man sich vor dergleichen Herren zu hüten vermöge. (Lieber Herr B. C., das geht doch wohl nicht recht an, denn für's erste hört man sich zwar gerne laut und offen loben, aber das Tadeln hat man nicht gern durch die Lärmtrompete gestoßen; und fürs Andere ist ja recht leicht möglich, daß der Bäcker, der heute schlechtes Brod hat und sich's weggenommen sieht, morgen gutes bäckt, und auf der nächsten Belobungsliste steht, man muß das Kind nur nicht mit dem Bade verschütten wollen.

Wie wir sicher erfahren haben, kommt am 21. d. M. statt des 10. das 4. Infanterie-Regiment hieher und verbleibt in Garnison.

Von Freundeshand erhielt die Redaktion nachstehende alte Handschrift mit dem Ersuchen dieselbe zu veröffentlichen; diesem Anerbieten kommen wir hiemit nach, und ist benannte Handschrift wortgetreu aufgenommen worden:

Anno 1633 wahr allhier zu Nürnberg eine überaus große theurung und sind nachfolgende Waaren um nachfolgenden Preiß verkauft worden.

1 Simmra korn 51 fl. 1 Simmra Gersten 57 fl. 1 Simmra kern 66 fl. 1 Mezen schönes Mehl 4 fl. 1 Mezen groben Grieß 5 fl. 50 kr. 1 Diethäufflein Gersten 26 kr. 1 Maas braun Bier 8 kr. 1 Maas weiß Bier 10 kr. 1 Maas Brandewein 40 kr. 1 Pfund Lichter 28 kr. 1 Pfund Rindfleisch 12 kr. 1 Pfund Kuhfleisch 10 kr. 1 Kalbskopf 1 fl. 1 Pfund Würst 8 kr. 1 Diethäufflein Erbsen 28 kr. 1 Diethäufflein Linsen 18 kr. 1 Diethäufflein Heidl 24 kr. 1 Pfund Schmalz 35 Kr. 1 Kälberfuß 6 kr. 1 alte Henne 40 kr. 1 Hüner Ey 6 kr. 1 Pfund gesalzener Hecht 42 kr. 1 Hering 12 Kr. 1 Mezen grob Mehl 40 Kr. 1 Maas Milch 6 kr. 1 Centner Hey 5 fl. 1 Schober Stroh 12 fl. 1 Meß hart Holz 15 fl. 1 Meß weich Holz 10 fl. 1 Diethäuflein Dauben Hirsch 15 kr. Es ging auch da Mahl kein Gewerb noch Handthierung, daß also mancher ehrlicher Mann Alles verzehrte und doch dabey Hunger und Kummer leiden muste, auch zu letzt Sterben und verderben mußte. Nach solch theuerung fiehl eben in diesem Jahr der große Sterb ein. Hat getauert biß zu Ende deß 1633 Jahrs und gestorben 130 Paar Ehe Leudt, 9 Herrn deß Raths, 4 Doctores, 3 HandtwercksHerren, 13 Pfarrer, 18 Schuldiener, 8050 sind an die Herren Taffel geschrieben worden 19066 sind im Lazareth gestorben, im Spital 650, dann 72 Personen, so in einem Zimer Mans Hauß, auf der Weiden Mühl gestorben, 29 Roß Jungen so sich aus Furcht bey dem Kleiß Hammer, in einen Sand Berg verscharret, und doch alle darin gestorben, 1846 so von denen Schützen, auf allen Straßen und Orten und außer der Stadt sind gefunden worden, Summa alle Verstorbene zehlt 54470 Personen. Auch hat in dieser Sterb der Kaiser und Beyrische Feindt damals etliche Tausend Mann im Feldt verlohren wie dan auch im schwedischen Lager sehr viel

Digitized by Google

Menschen gestorben, so gar auch bei 4000 Pferdt sind umgefallen, wie hier in dieser Stadt unzehlich viel Viehs. —

Das dar auf folgente 1634 Jahr er hob sich dieser Sterb noch einmahl, im Frühling und hat getauert biß zu Ende Jahrs, sind wieder in der Stadt und in zweyen Vorstädten gestorben 9686 Menschen.

Vermischte Nachrichten.

Der Rittmeister zu Hessenkassel, durch dessen Verschulden 70 hessische Husaren von den Dänen gefangen wurden, ist wegen „Vernachlässigung der ihm als kommandirenden Offizier einer detaschirten Truppenabtheilung zukommenden Pflichten" kriegsgerichtlich zur Dienstentsetzung, einjähriger Festungsstrafe und zehn tausend Thaler Ersatz verurtheilt worden. — Das Wiener Kriegsgericht hat seit November v. J. über 1600 kriegsgerichtliche Urtheile gefällt. Das sollte doch langen, meinte man. — Viele russisch-polnisch Verbannte, welche seit 1830 in Galizien ꝛc wohnten, und sich an der magyarischen Empörung nicht betheiligt haben, sind aufgefordert worden, in ihr Vaterland zurückzukehren. — Alle Aufschriften an den Gewölben und Kaufläden in Pesth, die bloß in ungarischer Sprache abgefaßt sind, müssen bei 20 fl. C.-M. Strafe auch eine deutsche Uebersetzung erhalten. Die Stadt Pesth ist übrigens gegenwärtig reichlich mit kauflustigen Fremden versehen; die hiesigen Kaufleute erwarten einen sehr glänzenden Markt. — 150 Galeerensclaven, von der provisorischen Regierung in Rom zur Arbeit an den Befestigungswerken verwendet und dabei entwichen, sind in der Stadt bei einer allgemeinen Razzia (einer Art Menschentreibjagens) wieder eingefangen worden. — In Piemont baut man mit überraschendem Eifer an der Eisenbahn. Uebrigens genießt jetzt Piemont die Nachwehen der Freischärlerei, da es dadurch in den Besitz vieler Landstreicher gekommen, welche die abgelegenen Straßen unsicher machen. Die Gensd'armerie entwickelt iinen von den Zeitungen belobten rühmlichen Eifer. — Nach der „Weserzeitung" est man in den nordschleswig'schen Städten recht zufrieden; nur über ihren unaussprechlichen Durst wird überall geklagt. Na, wenn's weiter nichts ist — Passirt! — Im Dorfe Klein-Suckegye, im Danziger Landkreise, (Preußen) macht gegenwärtig ein armer Nagelschmiedgeselle, Karl Köhn, großes Aufsehen. Derselbe hält im Zustande des magnetischen Schlafes Reden, die Alles in Verwunderung setzen. So hat er unter Anderem am 21. Oktober von einer mehr als 150 Personen bestehenden Gesellschaft, die sich zu diesem Zwecke in seinem Hause versammelte und deren Mitglieder alle zu den gebildeten Klassen gehören, einen Vortrag halb religiösen, halb politischen Inhalts gehalten, der von tiefem Eindruck gewesen sein soll. Nachdem er das Unglück der Zeit als das Ergebniß eines Mangels an Glauben und ächtem Christenthum dargestellt hatte, brach er in die Prophezeihung aus, daß bald die Stunde kommen werde, wo die meisten Fürsten von ihren Völkern entthront, diese sich aber dann um einen einzigen Scepter schaaren würden. Am Schlusse seines Vortrages kündigte er an, daß er am 4. November abermals in denselben Zustand verfallen und dann neue Mittheilungen machen würde. Die Danziger Regierungsbehörde hat eine Untersuchung dieser krankhaften Erscheinung angeordnet, und die Ortsbehörden haben Vorsichtsmaßregeln gegen den Zudrang des Volkes ge-

Digitized by Google

troffen. Der Mann ist 26 Jahre alt, verheirathet und hat 3 Kinder. — In Berlin will sich jetzt ein Volksverein bilden „zur Befreiung der Völker" durch sittliche Cultur und wird wahrscheinlich den Weg des Fleisches gehen, wie der Centralverein zur Unterstützung der arbeitenden Klasse, der eher Alles that, als unterstützte. — Englische Schiffe erzählen den gewiß seltenen Fall, daß vier Schiffe, die zugleich von Liverpool absegelten, zugleich in New-York ankamen und sich während ihrer ganzen 31tägigen Reise aus dem Gesichte verloren.

Anzeigen.

Termine am 16. November: Auktion in Garten Nr. 13 zu S. Johannis.

Eintracht.

Sonntag den 18. November Ball im Lokal des Bamberger Hofes. Fremdenkarten können täglich beym Vorstand und am Sonntag Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Bamberger Hof in Empfang genommen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Mieth-Gesuch.

Ein unverheiratheter Mann sucht sogleich ein heizbares Zimmer nebst Küche und Holzlage am liebsten auf der Sebalder Seite zu miethen. Näheres in S. Nr. 397 der Albrecht Durerstraße.

Stadttheater in Nürnberg.

Kommenden Freitag findet das Benefiz der Unterzeichneten statt und sind folgende Stücke dazu gewählt worden: Erziehungs-Resultate. Lustspiel in 2 Aufzügen von Carl Blum. Margareth Frl. Thrandorf kgl. b. Hofschauspielerin aus München. Hierauf: Sieben Mädchen in Uniform. Vauderille in 1 Akt von Angely.

Die Unterzeichneten werden Alles aufbieten, dem geehrten Publikum einen heitern Abend zu bereiten, was bei der Wahl der hier so gern gesehenen Stücke wohl zu erwarten steht. Hochachtungsvoll

Robert Gutbery.
Ferd. Körnig.

Nur noch wenige Tage!!!

ist für den
Eintrittspreis 6 Kr.
Das Relief
der
Haupt- und Residenzstadt
Wien
wie das großartige
Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegradin Ungarn, ein Nachtgemälde
täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Mieth-Gesuch.

Eine solide Familie ohne Geschäft, aus zwei Personen bestehend, sucht auf der Lorenzer Stadtseite eine Wohnung von einem Zimmer, einer Kammer, Kuche, Holzlage und den nöthigen Bequemlichkeiten sogleich zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

(14. November.)

(Bayerischer Hof.) HH. Scholler m. Schwägerin, Gottlieb a. Frankfurt, Jansen a. Montjoie, Kaufleute.

(Rothe Roß.) Frau v. Leonrode a. Augsburg. Reje, Part. a. Christiana.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Tausch, Oberlieut. a. Munchen. Freiin v. Stottenfolh a. Bayreuth.

(Strauß.) HH. Probst a. Kaufbeuren, Kämpf a. Erfurt, Bilstein, Wörde, Worms a. Frankfurt, Romberg a. Meiningen, Hofmann a. Schweinfurt, Kfite. Obich, Hptm Auditor a. Reutte.

(Fränkischer Hof.) HH. Seeligmann, Kfm. a. Carlsruhe. Feiler, Priv. a. Ansbach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 271. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 16. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.
Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

(Eingesandt.) Eine Stimmme aus Fürth. Es geschieht nicht selten, daß Briefe aus dem Auslande, welche an Fürther Adressanten gehören, nach Nürnberg adressirt werden. Man hält wahrscheinlich Fürth für eine Vorstadt von Nürnberg. Da die Adressanten der Nürnberger Post, so wie der dortigen Polizei meistens unbekannt sind, so gehen die Briefe größtentheils wieder zurück. Briefe aus dem Auslande sind selten ohne Wichtigkeit und es mag manches Geschäft darunter leiden. Durch die Sorgsamkeit der Nürnberger Polizei ist neulich ein solcher Fall verhütet worden, da ein Brief, der an ein geachtetes Geschäftshaus zu Fürth gehörte, aber nach Nürnberg adressirt war, richtig an seinen Bestimmungsort gelangte, wahrscheinlich aus einer Reminiscenz. Reminiscenzen aber reichen nicht aus und es wäre sehr zu wünschen, daß der Magistrat Nürnbergs ein Adreßbuch der Stadt Fürth anschaffen möchte, da beide Städte in so inniger Beziehung zu einander stehen. Die dankbare Anerkennung der Einwohner Fürths, besonders aber des dortigen Handelsstandes würde gewiß nicht fehlen.

Am Abend des 13. November gelang es der hiesigen Polizei ein Individuum zu ergreifen, das neben andern edlen Handthierungen auch das des Streifbettelns in den Häusern vornehmer Personen in sehr großartigem Maßstabe frequentirte,

Digitized by Google

wofür die bei ihm vorgefundene bedeutende Geldsumme vorausgesetzt, daß sie nicht auf noch schlimmere Weise erworben wird, spricht.

Am Abend des 13. November entstand in der Ludwigsstraße ein Lärm und Geschrei von einem, wie man hörte, durch Unvorsichtigkeit überfahrenen Burschen, dem mehrere Rippen gebrochen sein sollten und der auch wirklich jämmerlich genug wimmerte und ächzte. Bei näherer Untersuchung und nachdem schon die Umstehenden zu großem Mitleid aufgeregt worden waren, zeigte es sich jedoch, daß das Ueberfahren nur ein Vorwand gewesen, der in dem Plane des Strolches gelegen und der angebliche Verunglückte ein schon mehrfach durch Prellereien sich ausgezeichnet habendes Subjekt war, dem wahrscheinlich sein edler Industriezweig, indem er dergleichen Auftritte schon mehrmals veranlaßt haben soll, nunmehr gelegt werden wird.

Vermischte Nachrichten.

Der Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München hat in seiner letzten öffentlichen Sitzung gleich zu mersten Male das Gesuch um Ansässigmachung und Verehelichung eines Literaten genehmigt. Hr. Literat Ferd. Maria, Inhaber des öffentlichen Schreibbureau's, erhielt nämlich die Aufnahme und Bewilligung zur Verehelichung mit Frl. Josephine v. Koffler, Registratorstochter von hier. Wohl nicht alltäglich pflegt es vorzukommen, daß nach 20jähriger Geduld und Ausdauer, nach langem Hoffen und Harren, nach solcher Erprobung deutscher Treue und gegenseitigen Vertrauens zuletzt doch noch derselbe Freier seine erste Geliebte zum Altare führt und damit zugleich den inzwischen selbst zur Reise gediehenen Töchtern noch legitime Eltern gibt. Alte Liebe rostet nicht. — In Hanau haben preußische Pioniere auf dem Schlachtfelde der Hanauer Schlacht gegraben und fanden nicht sehr tief unter der Erde viele Kanonenläufe, Laffeten, gefüllte Kartätschen, Kanonenkugeln und andere Ueberbleibsel aus der fürchterlichen Schlacht. In einem hohlen Baume aber fand sich das Skelett eines französischen Kürassiers in voller Rüstung mit Stahlpanzer, Helm und Stulpstiefeln, — Alles im besten Zustande. Der Unglückliche war wahrscheinlich im Laufe der Schlacht verwundet in jenen Baum gekrochen und dort gestorben. Das Skelett wurde mit der Rüstung mit kriegerischen Ehren begraben. — Die Regierung des Duodezstaates Hessen-Homburg, die um den März voriges Jahr herum mehr Aengsten ausgestanden hat, als ein ehrlicher Mensch zu haben braucht, macht sich jetzt mausiger als je. Was der Landgraf damals seinen lieben und getreuen Unterthanen zugesichert und zugestanden hat, das wird jetzt für Zwang erklärt, den man dem Serenissimus angethan habe. Alle dessertirten und kassirten Beamten kehren zurück und mit dem Regierungsblatt werden Schmähschriften gegen Stadtrath und Bürger ausgegeben. Weil man aber doch dem Landfrieden nicht recht traut, so werden Nachts die Wachen verdoppelt, so daß öfters fünf Mann aufziehen. — In der Villa Colonna fand eine Robert Blum-Feier statt, wobei die Polizei und Theilnehmer etwas unangenehm wurden, so daß Blut floß. In Berlin existirt nämlich noch das Versammlungsrecht; jeder Polizeidiener hat dagegen das Recht, die Versammlung aufzuheben, sobald er eine Rede nicht versteht oder sobald ihm eine Rede nicht gefällt. Und daß eine Rede auf Robert

Digitized by Google

einem Spitzel nicht gefällt, ist mehr als wahrscheinlich. — In Köln begegnete ein Kaplan einem alten Schusterjünglinge seines Bezirks, der liebetrunken vor dem Hause seiner Angebeteten Fensterparade machte. Das Herz war dem Armen zu voll, als daß er dem Hirten seiner Seele nicht gebeichtet, von dem er wußte, daß er bei der lieben Familie nicht ohne Einfluß sei; er schloß daher seinen Herzensgruß mit den etwas derben, aber ehrlich gemeinten Worten: „Ich mache Ihnen ein Paar extrafeine Schuhe, wenn Sie ein Wörtchen zu meinen Gunsten bei dem Engel reden." Der Geistliche theilt im Scherze der Familie den Vorfall mit. Die Tochter, die im Begriffe stand, die kritische Gränze zu passiren, welche sich zwischen eine junge und alte Jungfrau legt, nahm die Sache im Ernste auf und bald stand sie mit ihm an der Ehestandsschwelle. — Ein halbes Jahr ist verflossen. Der Kaplan, der dem Schuster zufällig begegnete, drohte diesem schalthaft und fragte, wo die Schuhe blieben. Der Ehemann kratzte sich hinter den Ohren und entgegnete nach einer Pause: „Hören Sie, Herr Kaplan! wenn sie mich von meinem Hauteufel befreien, so mache ich Ihnen ein Paar Stiefel, die über Ihre Knie hinaufreichen." So wird schon mancher sich hinter den Ohren gekratzt haben. — Der Prinz von Preußen ist in Koblenz sehr herzlich empfangen worden. Es lohnt der Mühe des Details. 1) Eine unübersehbare Volksmenge. 2) Gasthöfe, Staatsgebäude u. s. w. festlich beflaggt. 3) Damen an den Fenstern mit wehenden Schnupftüchern, ungebrauchten, wie sich versteht. 4) Der Stadtrath mit dem Oberbürgermeister auf der Landungsbrücke. 5) Der Herr Oberbürgermeister hält eine längere Anrede, die der Prinz leider! aus Höflichkeit anhören muß. 6) Dreifache Hochs in allen Gassen. 7) Uniformirte Bürger mit Musik. Der Prinz lehnt die Ehrenwache ab. 8) Illumination der Stadttheile in der Nähe des Schlosses. 9) Großartiges Concert und Festball.

Feuilleton.

Eine Bauern-Verschwörung in Rußland.

(Fortsetzung.)

„Laßt Euch warnen, Ihr bethörten Leute! Ihr wandelt auf der Bahn des Verbrechens. Die Strafe wird über Euch kommen auf den Flügeln des Sturmwindes, und Eure blutigen Frevelthaten werden Euch auch jenseits die Pforten des Himmels verschließen."

„Was sprichst Du da, guter Vater? In die Hölle müssen wir doch kommen. Wir wissen recht gut, daß der Himmel nur für die Herren bestimmt ist."

„So höret meine Stimme, höret sie, Ihr thörichten Leute! Euer Glaube ist ein unwahrer, ein verderblicher Glaube. Alle Menschen sind vor dem himmlischen Vater gleich, und Jeder wird in jene seligen Wohnungen aufgenommen, der die Seele im Leben rein gehalten hat von Unrecht und Mord. Bedenkt das und kehret vom Bösen um, ihr Leute! kehret um, je früher, je besser!"

„Du sprichst sehr gut; aber wir wissen auch, was wir wissen. Wer keinen Bart trägt, ist ein schlechter Russe und ein heimlicher Verräther; der Himmel aber ist für die Herren allein geschaffen. Das Einzige, womit wir Deine Güte lohnen

Digitized by Google

wollen und können, ist, daß wir Dich ohne Martern vom Leben zum Tode bringen. Aber sterben mußt Du; darauf haben wir unser Wort gegeben."

Ich blickte im Kreise umher und las auf keinem Gesicht, sei's nun das eines Greises oder Mädchens, eine Bewegung des Hasses oder Blutdurstes. Nicht einmal eine Aufregung verrieth ihre Seele. Alle schienen den Mord als eine ganz rechtmäßige Sache anzusehen.

„Ich füge mich," erwiderte ich, meinen innern Schauder abschüttelnd, „aber seid barmherzig und rettet mein noch ungebornes, mein ganz unschuldiges Kind. Wenn Ihr dies in meine Hände versprecht, so macht dann mit mir, was Ihr wollt. Ich will im Sterben Eure Dankbarkeit preisen und Euer Andenken segnen."

Der Patriarch schüttelte das kahle Haupt. „Du machst uns umsonst das Herz schwer, Herr. Wir können und dürfen Dich nicht schonen. Verzeih' uns Deine Ermordung und mach' die Augen zu; es wird in einem Augenblick geschehen sein."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Kauf-Gesuch.

Ein noch gut erhaltener eisener Ofen wird zu kaufen gesucht. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Gesuch.

Man sucht die allgemeine Modenzeitung zu lesen.

Zu verkaufen.

Ein neues Bett mit einem Staubdeckbett und ein altes mit Strohsäck und Bettstatt sind zu verkaufen. Cappadocia S. 965.

Stadttheater in Nürnberg.

Heute Freitag findet das Benefiz der Unterzeichneten statt und sind folgende Stücke dazu gewählt worden: Erziehungs-Resultate. Lustspiel in 2 Aufzügen von Carl Blum. Margareth Frl. Thrandorf kgl. b. Hofschauspielerin aus München. Hierauf: Sieben Mädchen in Uniform. Vaudeville in 1 Akt von Angely.

Die Unterzeichneten werden Alles aufbieten, dem geehrten Publikum einen heitern Abend zu bereiten, was bei der Wahl der hier so gern gesehenen Stücke wohl zu erwarten steht. Hochachtungsvoll

Robert Gutbery.
Ferd. Körnig.

Fremden-Anzeige.

(15. November.)

(Rothe Roß.) Graf Verri della Bosia, Gen.-Major, v. Orff, Oberlieut. u. Adjut. a. München. Steinhardt, Kfm. a. Frankfurt.

(Bayerischer Hof.) HH. d'Andrada, Offizier a. Brasilien, v. Herberg a. Crefeld, Reinstein m. G. a. Glauchau, Kalame a. Lörach, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Krazeisen, Oberst, Herzog, Major, v. Godin, Straub, Hptlte., Selberger, Regtsarzt, Röschreuter, Oberlieut., Maier, Quartiermeist., Schmidt, Junk. a. München.

(Strauß.) HH. Haag a. Stuttgart, Heuschmann a. Aschaffenburg, Bachus a. Aachen, Lilienthal a. Regensburg, Sever a. Buchholz, Schäfer a. Kaufbeuren, Eck a. Jsny, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Allweger, Lieut. a. Amberg. Roßner m. Sohn, Major, Baßino, Etlinger, Lieut., Benno, Oberlieut., Schmidt, Geomet. a. München. Meier, Pfarrer a. Schlehdorf. Glenk a. Pegnitz, Rupprecht a. Lindau, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Bößenecker, Hptm., Leeb, v. Gumppenberg, Oberlieut., Effinger, Wilhelm, Coulon, Lieut., Sutor, Militär a. München. Thalheimer, Kfm. a. Aufhausen. Stern, Händler a. Jochsberg.

(Rothe Hahn.) H. Sontag, Oekonom a. Gera. Mad. Sporer m. Tocht. a. Augsburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 272. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 17. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonntag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 14. November Vormittags fanden sich auf der Anklagebank in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier 4 wegen Vergehens der Körperverletzung angeschuldigte Männer: 1) der Köbler Johann Räbel, 37 Jahr alt, von Obereilbach, evangelisch, verheirathet, Vater von 7 Kindern und bisher unbescholtenen Leumunds; 2) Leonhard Preißel, Steinbrecher von Schwaig, evangelisch, 30 Jahre alt, ledig und bisher noch nie in Untersuchung gewesen; 3) Georg Raum, Dienstknecht, evangelisch, 25 Jahre alt, von Oberndorf, gleichfalls bisher guten Leumunds; 4) Christian Weidinger, Wirth, von Betzenstein, evangelisch, verheirathet, Vater von drei Kindern und genießt eines sehr guten Rufs. Der Präsident des Gerichts war der kgl. Kreisrath Herr von Eckertshausen, der Staatsanwalt der kgl. Assessor Herr Schuhmann und die Vertheidiger der Angeklagten waren die kgl. Advokaten Herr Dr. Stadelmann und Lindner. Der Vorfall selbst, welcher die Untersuchung veranlaßt, die gegen die vier Benannten eingeleitet wurde, war folgender: Am 16. Juli 1848 hatte der Forstgehülfe Endres, in der Gegend von Schwaig angestellt, seinen zu Schwaig befindlichen Kollegen Maier besucht. Sie begaben sich in das Wildische Wirthshaus zu Schwaig und ließen sich, um ungestört zu sein,

Digitized by Google

in dem obern Stocke des Hauses ein Zimmer einräumen. Es gesellte sich zu ihnen, nachdem sie einige Zeit allein gewesen waren, der Barbier Burkhard und der Rottmeister Geist. Die Gesellschaft unterhielt sich anfangs mit Gespräch, später mit Kartenspielen. Es war Alles ruhig und einig und nirgends eine Veranlassung zur Störung dieser Ruhe; da kam mit einem mal als ungebetener und nicht gern gesehener Gast der angeschuldete Räbel zur Gesellschaft, dem mehrere andere Gäste auf dem Fuße folgten, worunter die 3 andern Angeklagten waren. Der Vorwurf, daß der Forstgehilfe Endres den Räbel und den Weidinger einige male wegen Forstverfehlungen zur Anzeige gebracht hatte, war der Vorwand zum Beginn des Exzesses. Räbel schlug seinen gläsernen Bierkrug auf den Tisch, an dem Endres und seine Bekannten saßen, zusammen und die Stücke davon dem Endres in den Kopf, daß diesem das Blut sogleich über das Gesicht herabströmte. Leonhard Preißel verwehrte dem Barbier Burkhard dem Endres zur Hülfe beizuspringen und Räbel drang mit einem neuen Glaskruge auf Endres ein, schlug jedoch den Krug nicht nur auf den Händen des Endres, der diese schützend über dem bedrohten Kopfe hielt, zusammen, sondern verwundete auch hiebei den Forstgehülfen Maier an der Hand, die dieser gleichfalls zum Schutze des Endres vorgehalten hatte. Auch Raum soll sich bei dem Exzeß betheiligt haben, wie aber, wurde nicht ermittelt, dagegen lieferte jedoch die sofort eingeleitete Untersuchung das Resultat, daß Christian Weidinger den ganzen Exzeß aus Rache gegen Endres veranlaßt habe und mithin als intellektueller Urheber erscheine. Die Beklagten suchten anfangs zu läugnen, allein gegen die Aussage 14 erschienener Zeugen konnten sie nicht aufkommen und sie bequemten sich alsbald, wenn auch nur zu einem beschränkten Geständnisse. Der Staatsanwalt beantragte für Räbel als Strafe für die Verletzung des Endres in Folge deren derselbe 14 Tage arbeitsunfähig war, neun Monate Gefängniß und als Strafe für die Verletzung des Maier, der in Folge dessen 3 Tage arbeitsunfähig war, 1 Monat. Gleiche Strafe wurde für Weidinger beantragt; für Leonhard Preißel beantragte er 3monatliches Gefängniß; bezüglich des Raum stellte er keinen bestimmten Antrag. Das Gericht zog sich zurück und sprach am Abende das Urtheil dahin aus, daß Räbel zu 6 Monate und 8 Tage Gefängniß zu verurtheilen ist, die übrigen Angeschuldigten aber frei zu sprechen sind.

Am 14. November Nachmittags kam nachfolgender Fall in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier zur Aburtheilung. Der ledige 25jährige Zimmergeselle Andreas Stieg von Engelthal ist beschuldet, dem Wirth Lobinger von Hersbruck ein Jagdgewehr, dessen Werth die Vergehungssumme erreicht, an einem Sonntag im Monat Juni oder Juli 1848 aus einem Gartenhause entwendet und einige Zeit hernach, was zur Entdeckung des Diebes führte, an einen gewissen Scharrer im Schmidt'schen Wirthshause zu Offenhausen verkauft zu haben. Der Beschuldete läugnete Alles und behauptete, wie in dergleichen Fällen gewöhnlich, das entwendete Gewehr von einem Unbekannten gekauft zu haben. Die Zeugen sprachen aber ganz anders hierüber aus; der Staatsanwalt, kgl. Rath Herr Dr. Kalb, beantragte 4—6 Wochen Gefängniß und das Gericht sprach durch seinen Präsidenten, kgl. Rath Herr v. Landgraf einmonatliches Gefängniß über Stieg aus.

Digitized by Google

Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr brach in dem Kaufladen des Spezereihändlers Dietrich durch Entzündung von Spiritus Feuer aus, was jedoch durch allseitige augenblickliche Hülfe nach kurzem Bemühen wieder gelöscht wurde.

Se. Maj. der König haben zu genehmigen geruht, daß die beiden Kreis- und Stadtgerichtsräthe Gottl. Heinrich Dietz zu Augsburg und Ferd. Ott in Nürnberg mit Beibehaltung ihres bisherigen Ranges ihre Stellen gegenseitig vertauschen.

Die Regierung beabsichtigt, die Polizeiverwaltung in den Städten, welche über 10,000 Einwohner zählen, wieder in eigene Hand zu nehmen.

Feuilleton.

Eine Bauern-Verschwörung in Rußland.

(Fortsetzung.)

Die entsetzliche Kälte des greisen Sprechers, welche jeder der Versammelten theilte, machte mich selbst im Augenblick der höchsten Gefahr vor Erstaunen erstarren.

„So sei es denn!" rief ich, „ich wähle mir meinen Tod selbst. Jener junge Bursche dort reiche mir das braune Fläschchen, das er im Gürtel trägt. Er weiß vielleicht nicht, daß es Gift enthält, welches in meiner Hausapotheke gestanden. Dieses Gift will ich trinken."

Im Nu hatte der Patriarch es dem bei meiner Erklärung verdutzt zurückgewichenen Burschen abgenommen und reichte es mir nun mit dienstbeflissener Höflichkeit hin. „Trink," sagte er, „und verzeih' uns! aber Gnade können wir Dir nicht gewähren. Wir müssen unser Wort halten."

Ein zweiter Greis hatte mich gleichzeitig meiner Bande erledigt. Ich warf einen Blick auf die starre Leiche meiner Olga, auf die rauchenden Scheiterhaufen meines Schlosses, auf die zerstückelten Glieder so vieler Freunde und Bekannten, auf das rieselnde Blut, das über den feurigen Rasen hinfloß, und auf die malerisch schönen Gestalten der Mörder, die darin wateten; dann erhob ich das Fläschchen, und mit dem Ausrufe: „Dir nach, Olga! — Der Himmel ist nicht blos für die Herren; er ist für Alle, die die Seele rein erhalten haben!" leerte ich seinen Inhalt bis auf den Boden.

„Lebt wohl, guter Vater!" rief mir der Alte andächtig zu. „Wir wissen doch, was wir wissen."

Keinem der Hunderten entfuhr bei meiner That ein Schreckenslaut. Alle sahen auf mich, um zu erfahren, auf welche Weise sich die Wirkung des Giftes äußern werde. Das Fläschchen enthielt nur Opium; ich dachte aber, es sei hinlänglich, um mir den Tod zu geben. Ich warf mich neben der Leiche meiner Frau auf die Kniee und erwartete gelassen und mit Begierde mein Hinüberschlummern in die Räume eines besseren Daseins.

Ein junger Bauer erhob gegen die Versammlung die Einwendung, mich nicht ganz so leicht und nach meinem Willen verscheiden zu lassen. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Termine am 19. November: Verkauf des Hauses S. Nr. [illegible] im Commissionszimmer Nr. 20 des Stadtgerichts Vormittag 11 Uhr. Verpachtung einer Stadtgrabenabtheilung im Commissionszimmer Nr. 1 des Magistrats Vormittag 11 Uhr.

Eintracht.

Sonntag den 18. November Ball im Lokal des Bamberger Hofes. Fremdenkarten können täglich beym Vorstand und am Sonntag Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Bamberger Hof in Empfang genommen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Nur noch wenige Tage!!!

ist für den

Eintrittspreis **6** Kr.

Das Relief

der

Haupt- und Residenzstadt

Wien

wie das großartige

Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegradin Ungarn, ein Nachtgemälde

täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses zu sehen.

Theater in Fürth.

Samstag den 17. November: Kean, oder Genie und Leidenschaft. Schauspiel in 5 Akten v. L. Schneider nach Dumas. Herr Börger „Kean."

Brod-Sätze

vom 16. bis 30. November inclusive,

auf Grund der Schäffel-Durchschnittspreise vom

Korn: 6 Fl. 7 Kr.,

Waizen: 11 Fl. 16 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg. Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib	7	2	—	—
„ Sechskreuzerlaib	3	17	2	—
„ Dreikreuzerlaib	1	24	2	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	3	18	—	—
„ Sechskreuzerstück	1	25	—	—
„ Dreikreuzerstück	—	28	2	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	14	1	—
„ Kreuzerwecklein	—	6	1	1
„ dgl. Milchwecklein	—	5	1	3
„ Kreuzerspühlein ꝛc.	—	5	1	3
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück	4	7	—	—
„ Sechskreuzerstück	2	3	2	—
„ Dreikreuzerstück	1	1	3	—

Fremden-Anzeige.

(16. November.)

(Bayerischer Hof.) HH. Greiner, App.-Ger.-Direktor a. Bamberg. Greiner, Genieoberlieut. a. Germersheim. Mantner a. Lesnitz, Keßler a. Leipzig, Heinrich a. Frankfurt, Klein a. Aachen, Kflte. Fischer, Ingenieur a. Wien.

(Rothe Roß.) S. E. v. Lesuire, Gen.-Lieut., Hildebrand, Hptm. a. Ansbach.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Müller m. Fam., Kfm. a. Gera. Lindenhammer, Hptm. a. München.

(Strauß.) HH. Dentgen a. Cöln, Schröder a. Berlin, Kamans a. Wien, Weiße a. Berlin, Fromholz a. Jena, Harle a. Heilbronn, Prätorius a. Mainz, Papst a. Frankfurt, Kflte.

(Blaue Glocke.) Rupprecht m. G. Assessor a. Mindelheim. Mad. Daig, Heß a. Scheinfeld. Schickedanz, Kfm. a. Zwickau.

(Fränkischer Hof.) B. v. Falkenhausen, Oberlieut., Hofreuther, Lieut. a. München. Schönberg, Roß a. Diespeck, Schied a. Augsburg, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Schmidt, Baufuhrer a. Hannover. Bachmann a. Regensburg, Maier a. Carlsruhe, Ruhl a. Schwabach, Kflte.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. v. Tandor, gew. Rittmeister, Landgraf, Freuberg, Offizier a. Bamberg. v. Haas, Offizier a. Kitzingen. Schnitzinger, Hünk, Mack, Pflaumer, Tuchfkt. a. Weißenburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 273. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 19. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Die Getreidepreise am letzten Samstag waren folgende: des Korns 6 Fl., des Waizens 11 Fl. 6 Kr., der Gerste 6 Fl. 45 Kr., des Habers 3 Fl. 54 Kr.

Die neueste Nummer der „Lichtenhofer Blätter" gedenkt eines von Hrn. Orgession, einem Schweden, erfundenen Apparates, durch welchen man den Torf ebenso hart und dicht wie Steinkohlen machen kann. Der so in festen Zustand gebrachte Torf entzündet sich mit Leichtigkeit, brennt, ohne zu spritzen, gibt eine reine und glänzende Flamme und wachte ebensoviel, wenn nicht mehr Hitze, als die Steinkohle. Mittelst dieses Apparates hat Orgession in 20 Minuten 4000 Pfund Torf, der kurz vorher gestochen war, in festen Zustand gebracht. Dieser Torf hatte nach der Operation ungefähr ein Fünftel des Gewichtes und drei Achtel der Masse verloren, dafür war ihm aber alle seine Feuchtigkeit entzogen. Diese letztere gibt aber das vorzüglichste und schätzbarste Düngungsmittel.

(Eingesandt.) Einen wirklich betrübenden Anblick gab die Facade des Theatergebäudes am Abende des 12. November bei der Aufführung der Oper „Prinz Eugen". Durch den allerdings dichten Nebel vermochten kaum die zwei Oellaternen am Hause angebracht, ihren ohnehin matten Schimmer den Theaterbesuchern nur in so weit zu spenden, daß diese die Stufen vor den Thüren zu erkennen vermochten. Könnte denn da nicht eine bessere Beleuchtung angebracht werden? G. E.

Digitized by Google

Am 17. November Nachmittags kam die Untersuchung gegen den hiesigen und verheiratheten Porzellainmaler Haffner wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt an dem Schuhmachergesellen und Geschäftsführer der Wittwe Holledrer, Friedrich Müller von hier, vor dem kgl. Kreis- und Stadtgericht in dessen öffentlicher Sitzung zur Aburtheilung. Der Präsident des Gerichts war der kgl. Kreisrath Herr v. Kreß, der Staatsanwalt, kgl. Assessor Herr Schuhmann und der Vertheidiger Herr Accessist Fries. Am 17. April d. J. war es, daß Friedr. Müller in die Wohnung des Haffner Vormittags 9 Uhr kam, um diesen wegen eines von Haffner an Müller geschriebenen Briefes, zur Rede zu setzen. Dieser Brief war geschrieben worden in Folge einer Schuld des Haffner an Müller. Müller soll sich sehr ungebärdig bei Haffner benommen haben, immer heftiger geworden sein, ja endlich den Brief des Haffner diesem so in das Gesicht geschlagen haben, daß das Blut des Haffner den Brief bespritzte. Derselbe zeigte auch wirklich Blutspuren. Durch diese Behandlung des Müller auf das Aeußerste gereizt, ergriff Haffner einen irdenen mehrere Maas haltenden Krug, der in der Nähe stand und schlug denselben mit solcher Gewalt in das Gesicht des Müller, daß der Krug in Stücke zersprang und Müller eine gefährliche Wunde am Auge erhielt, die ihn auf 9 Tage arbeitsunfähig machte. So wird der Vorgang, dem blos die Kinder des Haffner beiwohnten und Zeugniß darüber geben konnten, dasselbe aber nur zu Gunsten des Vaters abgaben, von beiden Seiten auf das Hartnäckigste behauptet und der Herr Staatsanwalt eben in Folge der Ungewißheit, die über dem Ganzen liegt, beantragte nur eine 3tägige Gefängnißstrafe für Haffner, bemerkte aber hierbei, daß entweder Müller oder der einzige eidesfähige Zeuge, die Tochter des Haffner, Meineid geschworen haben müsse, indem beide Theile nicht gleiches Recht haben könnten. Das Gericht zog sich zurück und sprach Abends nach 8 Uhr die Lossprechung des Haffner aus.

(Theaternotiz.) Kommenden Mittwoch findet das Benefice des Schauspielers Hrn. Wölfer statt, der dazu „den Pfarrherrn" erwählt hat. Das allenthalben und auch hier mit so großem Beifall aufgenommene Stück wird gewiß ein volles Haus erzielen, da die Titelrolle gewiß zu den besten Leistungen Wölfers gehört und wir namentlich auch Gelegenheit haben werden, Frau Scharff vom Stadttheater zu Regensburg — die Gattin unseres ausgezeichneten Bariton's — als Cölestine kennen zu lernen.

Vermischte Nachrichten.

Die Stadt Triest will dem Feldmarschall Radetzky das Ehrenbürgerrecht ertheilen, und der Wiener Handelsstand beabsichtigt den Bau eines Kriegsschiffes, welches den Namen des Helden von Custozzo tragen soll. — Paris ist in diesem Augenblick überfüllt mit Truppen. Die 45 Kasernen der Stadt, die Baraken der 6 Lager, die detaschirten Forts und die Kasernen des Weichbildes, Alles ist gesteckt voll. Man schlägt die dort befindliche Armee auf 100,000 Mann an und noch sieht man täglich weitern Zuwachs eintreffen. — Man sagt, der nunmehr abgetretene württembergische Minister Römer habe die Mitredaktion der „Württemberger Zeitung"

Digitized by Google

gegen einen jährlichen Gehalt von 2000 fl. übernommen. Minister und Zeitungsredakteur? Curios! — In Neapel haben es die Jesuiten nun schon dahin gebracht, daß jeder Lehrer, sogar bloße Schreiblehrer, sich einem Examen in der Religion unterwerfen muß, ehe er Unterricht geben darf. Es scheint, daß die Jesuiten die Devise haben: Eile mit Weile. — König Max hat bei seiner letzten Anwesenheit in Augsburg die dortige Stahl- undArmbrust- und Handbogen-Schützen-Gesellschaft besucht und das Protectorat derselben übernommen. Die Schützengesellschaft hat sodann dem König eine Armbrust und einen Handbogen verehrt und solche am 8. Novbr. durch die Vorstände der Gesellschaft nach Nymphenburg überbringen lassen. — Bilderhändler zu Berlin empören sich gegen die Anordnung der Polizei, welche ihnen das Ausstellen demokratischer Märtyrer verbietet. An einem Laden findet sich ein großer Anschlag, durch welchen der Inhaber das Publikum von jenem Verbot mit dem Bemerken in Kenntniß setzt, daß er übrigens alle jene Bilder vorräthig habe.

Feuilleton.

Eine Bauern-Verschwörung in Rußland.

(Fortsetzung und Schluß.)

Bis er kalt wird, nicht früher," belehrte ihn der silberbärtige Patriarch; dann erhält er drei Schläge auf's Haupt, damit wir mit Fug sagen können, auch an ihn Hand angelegt zu haben. Mehr aber soll ihm nicht geschehen; denn er ist uns in Wahrheit ein guter Vater gewesen. Lasset ihn in Frieden aus der Welt gehen."

Sie zerstreuten sich auf sein Geheiß von mir, und bald kämpfte ich den wirren Traum des erlöschenden Bewußtseins. Während der tiefste Schlaf auf meine Sinne sank, den ich für den Tod nahm, vernahm ich noch dumpf die Jubelstimmen der triumphirenden Mörder.

„Branntwein, Branntwein! herbei, Kinder, herbei! Ihr sollt auch euern Antheil davon haben; sollt Euch auch bis zum Umsinken besaufen können. Hm, nur noch mehr Fässer herangewälzt! mögen die Herren dort ihren Himmel für sich behalten; für uns niedrige Leute ist der Branntwein; er gibt uns Vergessenheit, ist unser irdischer und jenseitiger Himmel. Darum Hurrah, es lebe der Branntwein! — kommt Weiber, Kinder! kommt, Mädels, heute sollt ihr alle Alles vergessen können!"

Unter diesen schauerlichen Klängen, schauerlich, obwohl sie mit einer gewissen überzeugenden Herzlichkeit, wie zum gegenseitigen Trost gerufen wurden, fühlte ich meinen Körper starr werden. Ich umschlang den Hals meiner Frau, und allmählig sank ich schwindelnd in die Arme jenes Schlafes, den selbst Kenner sehr leicht mit dem Tode verwechseln.

Die Bauern dachten nicht daran, ihre Schlachtopfer zu beerdigen. Sie tranken und jubelten drei Tage und drei Nächte ohne Aufhören, bis sie durch Trompetengeschmetter und Trommelwirbel fürchterlich aus ihrem viehischen Rausch aufgeschreckt wurden.

Ungefähr eine Stunde vor dem Einrücken der Truppen war ich zum Bewußtsein zurückgekehrt. Ich empfand die bekannten aus einer Opiumsvergiftung hervor-

gehenden Schmerzen. Meine Glieder waren starr und ohne die geringste Kraft der Bewegung. Das linke Auge fühlte ich von Blut verklebt, und der Modergeruch äußerte sich bei der starken Sonnenhitze mit so durchdringender Wirkung, daß ich in Gefahr schwebte, auf's neue das Bewußtsein zu verlieren. Die Truppen, die so unvermuthet auf der Stätte des Todes und der Zerstörung eingetroffen waren, bemerkten mein Erwachen, und beeilten sich, aus der verwesenden Leichenschaar mich herauszuschaffen. Ihrer Hülfe verdanke ich meine Errettung. Die rebellischen Bauern, von denen die meisten noch tief berauscht waren leisteten fast keinen Widerstand; sie wurden ohne weiteres, angemessen dem Zustande, in dem man sie fand, wie das Vieh hingeschlachtet; nur die Haupträdelsführer, die man vorher schon ausgekundschaftet hatte, so wie alle Greise, wurden gebunden und zur nächsten Festung fortgeschleppt. Wie ich später erfuhr, sind sie nach Tobolsk in die Bergwerke gebracht worden. Ich aber machte, daß ich aus diesem Lande des Entsetzens heraus und nach Deutschland zurück kam.

Anzeigen.

(Bekanntmachung.) Das **Relief** der Haupt- und Residenzstadt **Wien**, wie das großartige **Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn**, (ein Nachtgemälde) ist täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffehauses zu sehen.

Mit diesen Ansichten sind jetzt die Produktionen des bekannten Kartenkünstlers Benedikt Gofling verbunden, welcher **täglich zwei Produktionen in seinen hier noch nie gesehenen, überraschenden Kartenkünsten** zu geben die Ehre haben wird, und zwar findet regelmäßig die erste Produktion um 6 Uhr, die zweite um 8 Uhr Abends statt.

Eintrittspreis 6 Kreuzer.

Mieth-Gesuch.

Ein unverheiratheter Mann sucht sogleich ein heizbares Zimmer nebst Küche und Holzlage am liebsten auf der Sebalder Seite zu miethen. Näheres in S. Nr. 397 der Albrecht Durer-straße.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 19. Novbr. Die Schule des Lebens, oder: Die Königstochter als Bettlerin. Drama in 5 Akten von E. Raupach. Frau Scharff vom Theater zu Regensburg Isaura als Gast.

Fremden-Anzeige.

(17. November.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Freih. v. Lochner m. Br. a. Amberg. v. Alberts, Geh.-Reg.-Rath a. Rothenburg. Mändler, Posthalter a. Pappenheim. Oldenburg, Kfm. a. Mannheim.

(Strauß.) HH. Bohm a. Augsburg. Dederer a. Bamberg. Heyße a. Berlin. Schenß a. Cöln. Zeller a. Wien, Kflte. Fern, Beamter a. Aschaffenburg.

(Blaue Glocke.) HH. v. Nobiling, Oberpostrath a. München. Dr. Besserer. Dr. Schmauser a. Neustadt. Barth a. Vorchheim. Fränkel a. Würzburg, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Sternberg, Kfm. a Frankfurt. Penze m. G., Schauspieler a. Gratz. Frohnapfel, Frkt. a. Ebersberg.

(Rothe Hahn.) HH. Pauley a. Schneeberg. Volz a. Santhofen. Stern a. Marktbreit. Weiß a. Mannheim. Lümpert a. Gera, Kflte. Prestel, Priv. a. Dillingen. Müller, Mühlbes. a. Rudenshofen. Md. Glaßer a. Königsberg. H. Scholler, Advokat a. Windsheim.

(Blaue Flasche.) HH. Romstadt, Schauspieler a. Hannover. Klein, Cantor a. Bodam. Marreth m. Fam., Musiker a. Zobra. Stieg. Völkel a. Offenhausen. Milik a. Rothhausen. Handl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 274. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 20. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min. Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwägenfahrten am Mittwoch.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr. Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr. Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz). Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr. Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.). Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr. Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Laufergasse). Fahrpreis 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr. Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513. Fahrpreis 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr

Hiesiges.

Am 17. November Vormittags wurde in der öffentlichen Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier nachfolgender strafrechtlicher Fall aburtheilt. Auf der Anklagebank waren 7 Beschuldigte, nämlich: 1) Peter Loscher, 28 Jahre alt, katholisch, Bauernsohn von Schauerheim, 2) Konrad Datz, 30 Jahre alt, katholisch, ledig, Dienstknecht von Schauerheim, 3) Georg Pfund, ledig, 38 Jahre alt, katholisch, Bauernsohn, 4) Konrad Herdlein, katholisch, 32 Jahre alt, Dienstknecht, ledig, von Schauerheim, 5) Leonhard Krämer, protestantisch, 33 Jahre alt, lediger Wagnergeselle, ebenfalls von Schauerheim, 6) Georg Kreitlein, katholisch, 30 Jahre alt, Dienstknecht von Beerbach, 7) Georg Grünbaum, 32 Jahre alt, protestantisch, Dienstknecht von Lentersdorf. Sämmtliche Angeklagte kamen am 3. Septbr. 1848 um die Mitternachtsstunde, wahrscheinlich in etwas aufgeregtem Zustande aus dem Wölfel'schen Wirthshause zu Schauerheim, wo sie bis zur genannten Zeit gezecht hatten. Zu seinem Mißgeschicke kam ihnen aus dem Herdlein'schen Wirthshaus, welches ebenfalls in Schauerheim ist, der beurlaubte Soldat Andreas Datz, mit dem mitangeschuldeten Datz nicht verwandt, entgegen, auf den die sieben sofort ohne irgend eine genügende Ursache zu haben, wie der Herr Staatsanwalt, kgl. Assessor Schuhmann selbst bemerkte, mit Schlägen und Hieben dergestalt eindrangen, daß der Ueberfallene 8 Wochen überhaupt und 3 Wochen zu schwerer Arbeit untauglich wurde. In der eingeleiteten Voruntersuchung wurde Peter Loscher als derjenige ermittelt, welcher die ersten Hiebe auf Andreas Datz führte und diesem zunächst der Konrad Datz als der thätigste Theilnehmer der Schlägerei. Die Theilnahme der

übrigen 5 Beschuldeten in Einzel-Angriffen konnte nicht festgestellt werden; doch sprachen die 16 geladenen Zeugen keineswegs diese 5 von der Theilnahme frei. Die Beschuldeten suchten ihre That in einem für sie ganz milden Lichte hinzustellen und behaupteten namentlich, daß Andreas Datz selbst die Schläge damit begonnen, daß er mit Prügeln über das Geländer des Herdleins Garten auf sie geworfen und sie hiedurch gereizt habe. Keiner von ihnen vermochte aber dies auf das Bestimmteste zu beweisen, obgleich auch hiefür Zeugen waren. Die demnach nicht ganz gleichen Zeugenaussagen, sowie der bisherige ungetrübte Leumund der Angeschuldigten mag wahrscheinlich den Herrn Staatsanwalt bewogen haben, für den Anstifter Peter Loscher, eine nur 6monatliche und für den nach diesem meistbetheiligten Konrad Datz eine nur einmonatliche Gefängnißstrafe zu beantragen. Bezüglich der andern Beschuldeten aber überläßt er es den Herrn Richtern, über sie die Strafe nach eigenem Ermessen auszusprechen. Diese, unter Präsidentschaft des kgl. Raths Hrn. von Eckartshausen erklären: Montag den 19. d. M., Abends 5 Uhr, das Urtheil zu verkündigen, welches auch gestern Abend erfolgte, und für Datz und Loscher auf einmonatliches Gefängniß lautete. Die fünf Uebrigen wurden freigesprochen.

Gestern Vormittag hätte leicht ein Mord aus Fahrlässigkeit entstehen können. Im Contumazgarten stand ein mit Pferden bespannter Bierwagen, dessen Führer gerade in dem Augenblicke einen großen Stein nach seinen Thieren warf, als eine Frau vorüberging. „Wenn der Wurf aus der Hand, ist er des Teufels!" heißts im Volksmunde. Der Stein traf die Vorübergehende gerade an die Schläfe, und die Ursache war, daß die Unglückliche augenblicklich für todt umfiel, und nur nach einstündigen angestrengten Bemühungen wieder zum Leben erwachte. Schmerz und Schrecken hatten aber so auf die Getroffene eingewirkt, daß sie nicht im Stande war, ohne weitere Hülfe sich von dem Orte des Unglücks wegzubegeben.

Nach magistratischer Bekanntmachung dürfen von nun an die Bierwirthe auch keine Metzelsuppe abhalten und zwar bei 10 Thaler Strafe, worüber die Schweine ein großes Meeting gehalten haben sollen, da sie von nun an doch etwas weniger Feinde zu haben verhoffen.

Das Verfertigen von Cigarren ist von nun an von nicht dazu licentirten Personen bei 5 Thaler Strafe verboten, wogegen die hie und da und da und dort sitzenden und schwitzenden Cigarrenmacherinnen eine geharnischte Remonstration einzugeben gesonnen sind.

Das an die Kammer der Abgeordneten von mehreren hiesigen Frauen von politisch Angeklagten und Verhafteten gestellte Gesuch, bezüglich der Untersuchung gegen ihre Männer, ist als zur Kompetenz der Kammer nicht gehörig, lediglich ad acta gelegt worden.

Auch das 4. Regiment soll nicht hieher kommen, man spricht vom 3. Regiment, das nun seine Garnison dahier bekommen soll. Weiß der Gukuk, weshalb die Soldaten in unser liebes Nürnberg nicht mehr wollen; wer mag daran Schuld sein?

Digitized by Google

In der Nacht vom 15. auf den 16. November bemerkte man dahier gegen Schwabach zu eine bedeutende Helle am Himmel; wahrscheinlich ging ein großer Brand in der angedeuteten Richtung auf.

Die Münchner Gärtner, welche sich durch die Bamberger, Nürnberger u. s. w. beeinträchtigt sehen, haben sich an das Staatsministerium des Innern mit der Bitte gewendet, es möchte den auswärtigen Gärtnern der Verkauf nur an einem Tag in der Woche gestattet werden. Der Münchner Magistrat zur Begutachtung aufgefordert, hat sich dahin ausgesprochen, daß den auswärtigen Gärtnern der Verkauf wenigstens an zwei Tagen Freitag und Samstag zu gestatten sei und zwar auf dem neuen Viktualienmarkte an der griechischen Kirche. Halt überall Gewerbsneid.

(Eingesandt.) Bitte an die Theaterdirektion. Seit einiger Zeit treiben mehrere Mitglieder der hiesigen Bühne im Hintergrunde des Parterre ihr Wesen, besser gesagt: Unwesen, indem sie durch lautes Lachen und sonstiges ungeeignetes Benehmen die Aufmerksamkeit des Publikums stören. Wir ersuchen die Theaterdirektion dringend, diesem Unfuge zu steuern und den liebenswürdigen Leutchen entweder zu sagen, wie man sich zu benehmen hat — was sie trotz ihres Alters noch nicht zu wissen scheinen — oder ihnen zum Theaterbesuche einen andern Platz anzuweisen.

Mehrere Theaterbesucher.

(Neueste Bierprobe.) Will man bei dem jetzigen neugeborenen Bier den Gehalt untersuchen, was Bier und was Wasser dran ist, so schütte man eine Halbe an die Wand. Was hängen bleibt, ist Bier, was herunterläuft, ist Wasser.

Vermischte Nachrichten.

Der Gefängnißdirektor der Berliner Stadtvogtei, Hr. v. Rohr, bekannt wegen der humanen Behandlung, die er seinen Gefangenen angedeihen ließ, namentlich den zahlreichen gebildeten polit. Gefangenen, welche dieses Gefängniß jetzt beherbergt, ist definitiv von seinem Amte suspendirt worden. Indirect ist diese von den Gefangenen so dankbar anerkannte Herzensgüte daran schuld, indem die gegen ihn erhobenen Anklagen darin bestehen, daß er den Gefangenen unbefugter Weise Vergünstigungen habe zu Theil werden lassen. Daß der Geh. Obertribunalrath Waldeck mit seinem Wissen Zeitungen erhalten habe, bildet auch einen dieser Anklagepunkte. — Am Mittwoch Abend ereignete sich auf der London-Blackwaller Eisenbahn ein großes Unglück. Ein langsam fahrender Personenzug, der sich obenein auf der Station Stepney ein paar Minuten verspätet, wurde von einem schweren Güterzug überholt, welcher die letzten Wagen des ersten Trains mit einem furchtbaren Krach zerschmetterte, wobei aber die anstoßende Lokomotive des zweiten Zuges ihren Schlot verlor und sonst großen Schaden litt. Durch den Zusammenstoß wurden 11 Personen schwer verletzt, darunter ein junges Mädchen aus London, welche, indem sie die Erschütterung an einen gegenübersitzenden Passagier schleuderte, durch

Digitized by Google

dessen einschneidenden Hutrand ein Auge verlor; diese Verletzung afficirte die Sehkraft des andern Auges und die Unglückliche wird wahrscheinlich unrettbar erblinden. — Schaden macht nicht klug. Vor einigen Jahren trat ein feingekleideter Herr in einen der ersten Goldschmiedsläden Kölns, wählte sich für eine namhafte Summe Schmucksachen und ersuchte den Herrn des Hauses, Jemanden mit zum Pastor...... zu schicken, wo die Zahlung erfolgen werde. Die Magd begleitete den Fremden bis in die Hausflur des Pastorats, wo er sie warten hieß, bis er sie bei dem Pastor angemeldet habe. Nach wenig Minuten erschien der Fremde mit dem Geistlichen in der Stubenthür; jener trat zur Magd und ersuchte sie, ins Zimmer zu treten, welche Einladung der Pfarrer wiederholte, wornach der andere durch die Hausthür verschwand. Das Mädchen betrat die Stube und der Geistliche sagte ihr, sie möge Platz nehmen, während er sie einige Augenblicke fixirte. Darauf redete er sie an: „Es ist nicht schön, daß Sie sich von ihrem Manne wollen scheiden lassen.“ Man stelle sich das Staunen des Pastoren und den Schreck der Magd vor, als nach wenig Worten der Betrug am Tage lag! Der Dieb war indessen in Sicherheit. Der Goldschmied ist seit jener Zeit an Jahren älter geworden, aber nicht an Vorsicht, denn es ist derselbe, der vor wenigen Tagen von zwei Franzosen betrogen wurde, wie wir im Tagblatt Nro. 269 anzeigten.

Anzeigen.

(Eingesandt.) Das Fräulein So... Sch....... wird auf das Dringendste ersucht, doch ja die Gäste ihres Vaters nicht mehr so ordinär zu behandeln, als es schon zwei- bis dreimal einem schmucken Handlungsdiener widerfahren mußte; es könnte sonst die Wirthschaft des Herrn Vaters darunter leiden.

Fremden-Anzeige.

(18. November.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Wartborst, Kfm. a. Hanau. Frl. Baierlacher. Frl. Nuz a. Eichstädt. Freih. v. Zoller, Hptm., Ney, Major, Meyer, Lieut., Dr. Kraus, Bataillonsarzt, Thürwanger, Actuar a. Regensburg.

(Strauß.) HH. Strack a. Mainz, Zwicker a. Bremen, Kflte. Buchner, Buchhändler a. Bayreuth. Aschenbrenner, Lieut. a. Regensburg.

(Blaue Glocke.) HH. Kappelmeier a. Langnau, Equard a. Emmendingen, Cravailleur a. Brüssel, Erfurth a. Coburg, Kflte. Ruland, Oberingenieur a. München. Frau v. Wolff a. München. Seeberger, Part., Dr. Wunderlich a. Culmbach.

(Fränkischer Hof.) Hr. Wein. Rechtsrath a. Donauwörth.

(Rothe Hahn.) HH. Schichten, Advokat a. München. Pfaler a. Schweinfurt, Goll a. Kempten, Kflte. Schrott, Narciß, Oberlieut. a. Regensburg.

(19. November.)

(Bayerischer Hof.) HH. v. Raven m. Fam., Offizier a. Weimar. v. Borstell, Priv. a. Frankfurt. Anderwart, Stud. a. Frauenfeld, Maulick, Gastgeber a. München. Roßhof Pfarrer a. Aachen. Nane a. Leipzig, Lonn a. Weida, Büttl a. Neuötting, Wittich a. Frankfurt, Wolf a. Berlin, Kflte.

(Strauß.) HH. Rehle, Schmidt a. Keufbeuren, Jacobi a. Schweinfurt, Hoffmann a. Aachen. Kflte. Wittmann, Priv. a. München. Frl. Behr a. Eichstädt.

(Wallfisch.) Frau v. Dichtel m. F., Bauernfeind, Professor, Schnetz m. Sohn, Cassier a. München. Reis, Hopfenhändler a. Hall.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 275. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 21. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Laufera.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a.d.Aisch: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz) Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Die Nacht vom 18. auf den 19. November scheint ein wahres Rendez-vous von mehr und minder bedeutenden Erzessen gewesen zu sein. Am Abende kehrten mehrere Schreinergesellen in ein hiesiges Wirthshaus ein, in dem auch einige Soldaten des 4. Regiments einquartirt waren. Die Ersteren waren so unklug, das Militär durch Absingen des Heckerliedes und durch Vivatrufen auf Hecker zu reizen; gleichwohl bezwang sich dasselbe, nicht sofort zu excediren und gebot nur Ruhe, diese achteten aber nicht hierauf, was zur Folge hatte, daß sie sich entfernen mußten. Sie holten aber aus ihrer nahegelegenen Herberge Sukkurs und verstärkt kehrten sie in das Wirthshaus zurück, wo es nun zwischen ihnen und den Soldaten zu Thätlichkeiten gekommen sein soll. Diese riefen jedoch nunmehr auch ihre Kameraden zur Hülfe auf, ein Trupp Militär drang in die Herberge der Schreiner, am Obstmarkte gelegen, und die Schreinergesellen hatten es schwer zu büßen, daß sie nicht klüger waren. Es wurde alles in der Herberge demolirt, von der blanken Waffe Gebrauch gemacht und nachdem endlich die Soldaten abzogen, hatte man auf der Seite der Civilisten mehrere nicht unbedeutende Verwundungen zu beklagen. Wer aber, muß man fragen, veranlaßte den ganzen so bedauerlichen Erzeß und auf welcher Seite ist das Unrecht zu suchen, freilich vorausgesetzt, daß der Hergang so, wie wir erzählt und wie uns aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wurde, sich zugetragen hat? Dem vorurtheilsfreien Mann kann die Beantwortung dieser Frage gewiß nicht schwer

Digitized by Google

fallen. — Außer dem oben berichteten Vorfall auf der Schreinerherberge, scandalisirte ein junger Mann in der mütterlichen Wohnung dergestalt, daß er die ganze Nachbarschaft allarmirte und dieselbe auf seine Arretirung drang, die auch erfolgte; dies geschah bei St. Lorenzen; auf der andern Stadtseite war in einem Wirthshause ebenfalls ein arger Skandal durch Schlägerei, hervorgerufen durch verschiedene politische Ansichten; in einem andern stand es auf dem Punkte, daß „Lichter aus“ geschrieen und sich tüchtig geprügelt wurde und endlich, um dem Ganzen ein würdiges Ende zu geben, wurden mehrere Arretirungen von nächtlichen Ruhestörern vorgenommen, die mit Gewalt den Schläfern die Ueberzeugung aufdringen wollten, sie hätten keine Bierkehlen, sondern die von Nachtigallen, wovon sich jedoch Niemand überzeugen ließ, vielmehr man dafür sorgte, daß die nächtlichen Sänger eingezogen wurden.

Der Monat November zeichnet sich seit drei Jahren durch die Erscheinung sehr großer Flecken auf der Sonne aus. Dermalen zeigt sich eine ganze Reihe solcher Flecken, die als ein Ganzes mit dem bloßen Auge zu bemerken sind. Mit dem kleinsten Teleskop oder Opernglas unterscheidet man sie als eine längliche dunkle Stelle, unfern vom Zentrum. Die ganze Länge mißt in runder Zahl über 100,000 Meilen der Sonnenoberfläche, die Breite wechselt zwischen 15,000 und 50,000 M. Es lassen sich ungefähr 20 einzelne Flecke zählen, deren Halbschatten (penumbrae) mit ungleichen Rändern in einander fließen.

(Eingesandt.) Eine Frau wird gewarnt, doch einmal das Hausiren mit Goldwaaren zu unterlassen, sonst würde man sich genöthigt sehen, andere Mittel zu ergreifen, die ihr gewiß nicht lieb sein würden und sie an einen Ort bringen könnten, wo sie nicht gerne ist.

Vermischte Nachrichten.

Die Theilnahme an dem Gewerbeverein zu Wien befindet sich in der Abnahme. Dies zeigte die am 6. d. abgehaltene Sitzung desselben, wobei sich eine so bedeutende Verminderung seiner Mitglieder und dadurch die Einnahmen als so gesunken herausstellten, daß die Aufhebung der Vereins-Zeichnungsschule und des allgemeinen Gewerbs-Adressenbuches beantragt wurden, um die Ausgaben zu vermindern. O weh! — Ein Brief von Gibraltar an ein Handlungshaus in Marseille meldet, daß neuerdings ein französischer Agent, Hr Vallat, in Mogador groben Beleidigungen ausgesetzt war. Hr. Beaumont war auf dem Dauphin vor Mogador angelangt, und Hr. Vallat machte dem Pascha-Gouverneur die Anzeige, daß er von seiner Regierung angewiesen sei, die Stadt zu verlassen. Der Pascha bemerkte ihm jedoch, daß wie die kaiserliche Erlaubniß zum Aufenthalt gegeben worden sei, so auch kaiserliche Erlaubniß zur Abreise nachgesucht werden müsse. Der Consul bat daher, ihm wenigstens zu gestatten, seine Frau und Familie einzuschiffen, indem er sein Ehrenwort gab, vorerst Mogador nicht zu verlassen. Dies war ihm soweit nicht verwehrt; als er jedoch den Seinigen im Hafen Lebewohl sagen wollte, waren 300 maroccanische Soldaten aufgestellt, an deren Spitze der Pascha selbst war. Einer dieser Leute, wie es scheint, glaubte, daß Hr. Vallat das Gebot überschreiten wolle, stürzte auf ihn zu, und es entstand ein Handgemenge zwischen den wenigen französischen Matrosen

und den Maroccanern. Da der Kampf zu ungleich war, so gab der Consul selbst den Franzosen ein Zeichen, daß sie sich entfernen möchten, und er wurde verwundet nach der Stadt gebracht, wo er im Consulatgebäude als Gefangener bewacht wird. Die Fregatte La Pomone, mit 44 Kanonen und 600 Mann Besatzung hat inzwischen den Befehl erhalten, sich vor Mogador zu begeben, um nöthigenfalls mit Waffengewalt den Consul zu befreien.

Feuilleton.

Hieronymus Hubert.

1.

Die Maisonne erfreute uns mit ihrer milden Wärme, das lachende Dorf Nomasie spiegelte sich in den Fluthen des Allier, Alles hatte ein festliches Aussehen. Warum laufen diese Diener geschäftig hin und her? warum diese lange Reihe von Wagen, die seit zwei Stunden einander unaufhörlich folgen? Herr von Valenod verheirathet den Sohn seines Bruders.

Alfred tritt in sein 30. Jahr. Um die langen und vielfältigen Dienste des Vaters zu belohnen, hat der Minister den Sohn zu dem wichtigen Amte eines königlichen Advokaten berufen. Diese Ernennung setzte viele Leute in Erstaunen, denn Alfred stand in dem Rufe, ein galanter, lebelustiger Mann zu seyn, was sich doch mit jenem ernsten Amte nicht wohl vertrug. Aber seit einiger Zeit schien er seine Lebensweise geändert zu haben, und die Familie seiner Braut sah über das Vergangene hinweg. Alfred verband sich mit Cöline von Valenod, die ihm ein glänzendes Vermögen und das vielvermögende Ansehen ihres Vaters zubrachte, durch dessen hohe Stellung am Hofe und Einfluß auf dem Lande er zu den höchsten Aemtern gelangen konnte. Trotz allen diesen Vortheilen war die Heirath nicht aus Eigennutz geschlossen. Man sehe, wie sich das junge Mädchen, das der Brautkranz noch schöner macht, liebevoll auf den Arm ihres Bräutigams stützt, wie ihre hoffenden Blicke dem alten Manne zu danken scheinen. Alfred dagegen zeigt mit Stolz den Freunden seine schöne Braut, seine Seele ist nur mit ihr beschäftigt.

Wer ist aber der Mann, der während sich die Leute um die Wagen drängen, sich vor allen Blicken zu verbergen scheint? Man erblickt an ihm das schrecklichste Elend; seine Kleider sind zerlumpt, seine Füße fast nackt, und sein Kopf von einem schlechten Hute bedeckt, unter welchem langes ins Graue fallende Haar hervorsieht. Seine Augen sind eingesunken und scheinen durch glühende Thränen geröthet worden zu seyn. Es liegt Kummer und Schmerz in diesem Gesicht, auf diesem Kopf, dem es dennoch nicht an einer gewissen Würde fehlt.

„Bin ich also wieder an dem Orte meiner Jugend, sagte er. Da ist das Dorf, wo ich alle Noth kennen lernte, welche es in der Welt gibt. Hier habe ich mich verheirathet, hier liebte ich die beste der Frauen, und hier, ach! habe ich ihr auch den Tod gegeben. Aber Gott, du weißt, daß nur mein Arm schuldig war, ich ras'te und schlug in der Verstandeslosigkeit. Ich wurde ergriffen, verurtheilt, gebrandmarkt und der Ehrlose, der alles Recht und die heiligsten Pflichten mit Füßen trat, dieser Mann wird geehrt — weil er Gold hat! Das ist die Gerechtigkeit der Menschen! Ach, daß ich nicht sterben müßte, ehe die Rache vollbracht ist! — Herr von Valenod

Digitized by Google

hat aufgehört zu leben, und sein Sohn schwört eben einem Mädchen am Altare Treue. Ach, mein Gott, du bist nicht taub gegen meine Bitten gewesen; du hast mich einen Zeugen dieser Hochzeit werden lassen. Seit fünf Jahren habe ich aus Liebe und Dankbarkeit gegen Herrn von Valenod, den achtbaren Greis, meinen achtbaren Wohlthäter, den Ruf der Wahrheit in das Innerste meiner Seele zurückgedrängt. Ich konnte alles Gehässige verwischen, das auf mich fiel, wenn ich diesen Alfred entehrte, aber diese Entehrung würde auch den edlen Greis getroffen haben. Ich habe nun meine Schuld der Dankbarkeit bezahlt, und nun, junger Mann, haben nur wir Beide mit einander zu thun. Wir wollen sehen, ob man über mich oder ihn erröthet."

2.

Die Mittagsstunde schlug. Da kam ein Diener, näherte sich geheimnißvoll seinem Herrn und sagte: ein Mann verlangt dringend, mit Ihnen zu sprechen. Er behauptet, es handle sich um das Glück Ihres Lebens, und er müsse vor der Trauung mit Ihnen sprechen." Herr von Valenod folgte dem Diener in ein anstoßendes Zimmer, wo er sich dem Manne gegenüber befand.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

(Bekanntmachung.) Das **Relief** der Haupt- und Residenzstadt **Wien**, wie das großartige **Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn**, (ein Nachtgemälde) ist täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffehauses zu sehen.

Mit diesen Ansichten sind jetzt die Produktionen des bekannten Kartenkünstlers Benedikt Golling verbunden, welcher **täglich zwei Produktionen in seinen hier noch nie gesehenen, überraschenden Kartenkünsten** zu geben die Ehre haben wird, und zwar findet regelmäßig die erste Produktion um 6 Uhr, die zweite um 8 Uhr Abends statt.

Eintrittspreis 6 Kreuzer.

Zu verkaufen.

Ein eichener Tisch mit großer ovaler Platte und Schublade ist S. Nro. 1685 am Eck der Fischergasse über 2 Stiegen zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 21. Novbr.: Der Pfarrherr. Schauspiel in 5 Akten v. Charlotte Birch-Pfeiffer. Benefiz für Hrn. Regisseur Wölfer.

Fremden-Anzeige.

(20. November.)

(Rothe Roß.) JJ. DD. der Fürst und Fürstin v. Rohom a. Prag. H. v. Heilbronner, Generalmajor a. Bayreuth.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Sartorius, Braun, Gutsbs. a. Koburg. Baillez, Kfm a. Waldsassen.

(Blaue Glocke.) HH. Merklein m. Gem., Assess. a Gunzenhausen. Rieber, Inspektor a. München. Frau v. Regnier a Neumarkt. HH. Mauerhöfer, Kfm. a. d. Schweiz. Dr. Seemer a. Bamberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Brühl, Kfm. a. Bamberg. Feldrich, Priv. a. Koburg. Thomas, Lehrer a. Meiningen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Güllinger u. Gutmann a. Crailsheim. Port a. Augsburg. Lehner a. Amberg. Zimmermann a. Weißenburg. Kfite. Bayer u. Nagler, Hdl. a. Würtemb.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 276. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag 22. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Freitag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm 3 Uhr, Einsteigpl. i. d rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck; Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Vor einigen Tagen wäre ein Soldat beinahe das Opfer seiner Ordnungswidrigkeit geworden. Derselbe versuchte das nicht zu seltene Maneuver bei den Militärs, wenn's nämlich wahr ist, was die Leute sagen, denen man auch nicht immer glauben darf, aus der Kaserne nach dem Zapfenstreich sich heimlich über die Mauer zu entfernen, als ihm ein plötzlich losgewordener Mauerstein nachstürzte, und hätte seine Schwere den Unvorsichtigen getroffen, ihn sicherlich zermalmt hätte; glücklich genug wußte er aber der ihm drohenden Gefahr auszuweichen und mit heiler Haut davon zu kommen.

Wie sehr schon sich über den Aufenthalt junger, oft noch werktagspflichtiger Bursche auf dem Eisenbahnhofe zur höchsten Belästigung der ankommenden Reisenden ausgesprochen wurde und wie nahe, sollte man meinen, es liegt, von Polizeiwegen diesen heranreisenden Landstreichern das Handwerk zu legen, um so befremdender erscheint es, daß dieselbe mit, wenn es möglich, noch größerer Frechheit, sich fortwährend am angegebenen Orte herumtreiben. Man gehe nur einmal früh Morgens hinaus, um sich zu überzeugen, wie diese Buben frischweg Karten auf den Steinstufen der Eisenbahngebäude spielen, wie sie in Unflätereien und Ungezogenheiten einer den andern zu überbieten suchen und welch ein Drängen, Schimpfen, Stoßen rc. wenn nun ein Reisender kommt und nach einem Gepäckträger sich umsieht, entsteht. In der That wird man es dann hoch an der Zeit halten, daß diesen Unfug endlich

Digitized by Google

einmal gesteuert und Ruhe und Ordnung unter dieses Corps gebracht werde, wenn nicht vorgezogen werden sollte, was schon einmal in diesem Blatt proponirt wurde, ein Paar arme bedrängte Familienväter als förmliche Träger anzustellen. Der Reisende würde sich nicht den Ungezogenheiten der Bengel ausgesetzt sehen, einen armen Familienvater, der es gewiß dankbar anerkennen würde, wäre es unter die Arme gegriffen und die Armenpflege hätte vielleicht einen Almosenempfänger weniger.

In der Nacht vom 20. auf den 21. November brach einige Stunden nach Mitternacht in einem Hause bei St. Lorenzen Feuer aus, wurde jedoch noch vor gänzlichem Ausbruche desselben glücklich wieder gedämpft; und wenige Stunden vor Mitternacht war in einem Hause bei St. Jakob gleichfalls beinahe Feuer ausgebrochen durch das ohne Aufsicht gelassene Spielen eines Kindes, das mit dem Lichte den Fenstervorhängen zu nahe kam, die sogleich vom Feuer verzehrt waren; es kam jedoch noch rechtzeitig Hülfe und auch diesem Unglücke wurde vorgebeugt; es sind dies nun in weniger als drei Wochen der dritte und vierte uns bedacht habende Brandfall und fordert dieser Umstand gewiß um so mehr zur verdoppelten Vorsicht auf, als diese 4 Brandfälle mehr oder minder der Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit ihre Entstehung zu verdanken haben.

Am 24. l. M. treffen dahier nahe an 300 Mann österreichische Truppen mit 7 Offizieren ein, werden einquartirt, indem sie Rasttag haben und setzen Tags darauf ihren Marsch nach Wien weiter.

Vermischte Nachrichten.

In der nächsten Zeit wird der österreichische Kaiser seinen längst gehofften Besuch in Prag abstatten. Wenn er nur recht große Freude einlegt bei den Pragern. — In Kalisch findet gegenwärtig eine große Untersuchung demagogischer Umtriebe statt, eine Untersuchung wie sie vielleicht noch nirgends vorgekommen. Der höchsten Behörde ist zur Anzeige gekommen, daß man einer politisch gefährlichen Agitation unter — jungen Mädchen auf die Spur gekommen. Sogleich wurden aus einer Erziehungs-Anstalt an einem Tage über 40 Mädchen verhört, sollen sich aber bei ihren Aussagen gar trefflich gehalten haben. Die Tochter des Bürgermeister von Kalisch tritt als Belastungszeuge auf. Na, wenn auch das schöne Geschlecht unzufrieden wird, dann hört aber Alles auf. — Der Säblokrat Welden, Gouverneur von Wien, hat ein freisinniges Blatt, genannt: „die Zeit" verboten, und den Redakteur ausweisen lassen. Die Wiener heißen den Hrn. Welden jetzt ihren Zeitvertreiber. Die Wiener können halt d'Witzeln nit lassen. — In Horken, in England wurde am vorletzten Montag in einer Herberge eine Frau von ihrem Manne für 5 Schillinge 6 Pence (3 Fl. 18 Kr.) verkauft. Am nächsten Tage bekam der Verkäufer Reue und suchte, jedoch vergeblich, den Kauf wieder rückgängig zu machen. Dergleichen Käufe würden vielleicht anderswo auch gehen, wenn sie nur gehen dürften. — In Ulm wurde die Hebamme Crescentia Guggenmoos von Ausnang, eine Frau noch in ihren besten Jahren, angeklagt des Gattenmordes — sie hat ihren Mann durch mehrmalige Arsenikdosen vergiftet, ein Fall ähnlich dem Rudhardt'schen — in der öffentlichen

Digitized by Google

Schlußverhandlung zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. — Dem von dem Treffen bei Friderica her bekannten braven Artillerie-Lieutenant Christiansen, der bei dem Ueberfall der Dänen die von ihm kommmandirte Batterie, als er sie nicht mehr retten konnte, in die Luft sprengte, nachdem er vorher vermittelst derselben die feindlichen Reihen beträchtlich gelichtet hatte, wird von Rendsburger Damen in den nächsten Tagen ein prachtvoller Ehrendegen, angefertigt in der Fabrik von Lünenschloß in Solingen, als Erinnerung an den dießjährigen Feldzug und an die Belagerung von Friederika, überreicht werden. — Vergangenen Donnerstag Nachts sind aus der Frohnfeste zu Göggingen zwei der Sicherheit höchst gefährliche Individuen, mittelst Absägen der eisernen Fenstergitter, ausgebrochen und flüchtig gegangen. Aus ihren Decken hatten sie ein Seil gebildet und an demselben sich herabgelassen. Jedenfalls müssen sie im Gefängnisse, in welchem sie einzeln abgetheilt gewesen sein sollen, Instrumente gehabt haben, und es scheint hier von Seite der Gefängnißwärter eine Diensteснachlässigkeit obzuwalten. — In Heidelberg sind durch Befehl der Kommandantur die „Robert Blums-Hüte" (schwarze, oben spitz zulaufende Filzhüte, mit schwarzem Florband und weißer Schnalle) verboten; die Träger sollen arretirt werden. Die armen Hüte! — Die großherzogl. badischen Offiziere, welche in den Kassematten zu Rastatt sitzen, beklagten sich bitter über ihre bisherige Verpflegung. So schreibt einer: die Kost, die wir haben, ist die schlechteste; zudem müssen wir sie des Morgens genießen. Des Abends haben wir leichtere, denn da bekommen wir — nichts.

Feuilleton.

Hieronymus Hubert.

(Fortsetzung.)

„Endlich sind wir allein," sagte Hieronymus, „Sie erkennen mich nicht wieder, so sehr haben die Thränen diesen vor der Zeit gebleichten Kopf gefurcht — Setzen Sie sich, denn ich bin noch nicht zu Ende. Ich gehöre zu jener Klasse unglücklicher Arbeiter, die kein Glück kennen als die Neigung des Herzens und keine Freude als den Frieden in ihrer Familie. Sie aber gehören zu jenen jungen Wollüstlingen, die sich ein Vergnügen daraus machen, Unruhe, Trostlosigkeit und Entehrung in die Familien zu bringen. — Nicht wahr, jetzt erkennen Sie mich? denn Sie schlagen die Augen nieder. Ich stehe vor Ihnen wie der Richter vor dem Angeklagten. Ich bin der Gatte Claudinens, die ermordet wurde; ich bin Hieronymus Hubert."

Alfred, der mit schlaff herabhängenden Armen, mit stieren Augen und todtenbleich auf einem Stuhle saß, erhob plötzlich die Blicke auf diesen Mann, fiel vor ihm auf die Knie und bat um Gnade.

„Beruhigen Sie sich, ich bin nicht gekommen, um Sie zu ermorden. Wäre dies meine Absicht, so lebten Sie bereits nicht mehr. Wenn ich recht unterrichtet bin, wollen Sie aus Liebe eine Verbindung eingehen. Sie lieben und sind geliebt. Nun wohl, ich, Hieronymus, will nicht, daß diese Ehe vollzogen werde. — Ich will es nicht. Seit fünf Jahren schweige ich aus Dankbarkeit gegen Ihren Vater, jetzt aber entehre ich nur Sie. Also wählen Sie."

„Hieronymus sprich nicht also, Gnade, Gnade! Willst Du ein Amt oder Gold!"

— „Behalte Dein Gold, ich mag es nicht. Bezahlt man mit Gold die Entehrung eines Mannes? Nein, nein, Verzweiflung für Verzweiflung, Thränen gegen Thränen!“

„Man kommt,“ sagte Alfred; „Hieronymus, nimm Deinen schrecklichen Ausspruch zurück.“

Ein Diener meldete Alfred, daß man ihn mit Ungeduld erwarte. Alfred befand sich in der schrecklichsten Unruhe, und Hieronymus schien einen neuen Gedanken zu hegen. „Herr, ich habe Ihnen nichts weiter zu sagen. Sie sind frei.“ —

„O Dank, Dank, ich gehe. — Ich werde Dich wieder sehen, rechne auf meine Wohlthaten.“ — „Und Sie auf meine Rache.“

Alfred trat wieder in den Saal. Der Vorfall hatte keine Spur auf seinem Gesichte zurückgelassen. Er reichte galant der Ehrendame die Hand und stieg die große Treppe hinab.

Man kam in der Mairie an. Das junge Mädchen hatte Ja gesagt. Alfred, der den Augen Huberts begegnet war, zögerte, dieses so gewünschte Ja auszusprechen. Endlich sprach er und Cöline war Frau Valenod.

3.

Seit sechs Monaten war Valenod verheirathet und in Vergnügungen, bei den Bällen und Jagdpartieen glaubte er endlich von dem ihn quälenden Manne frei zu seyn, aber der Tag der Rache, der von Hieronymus so sehnlich erwartete Tag, war endlich gekommen. Einige Stunden von da war ein Verbrechen begangen worden; die Gerechtigkeit mußte Nachforschungen anstellen, und Alfred sah sich genöthigt, sich mit einem Instrucktionsrichter und einigen Dienern der öffentlichen Sicherheit an Ort und Stelle zu begeben.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termin: am 23. November. Auktion in L 116, Vormittags 9 Uhr.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 22. November 1849. Norma, große Oper in 2 Akten von Bellini. Frau Viala-Mittermayer, Norma, als Gast.

Gesuch.

Ein junger Mensch wünscht als Hausknecht oder in eine Wirthschaft unterzukommen.

Fremden-Anzeige.

(21. November.)

(Bayerischer Hof.) HH. Lord u. Lady Wackemann a. England. Seyde, Priv. a. Innsbruck. Natermann, Kfm a. Bremen.

(Rothe Roß.) HH. J. u. H v. Hirsch a. München, Labaume a. Beaume, Kflte.

(Strauß.) HH. Remy a. Neuwied, Guhn a. Lichtenstein, Vogel a. Dippoltberg, Schröter a. Hanau, Kffte. Mad. Fischer a. Aalen.

(Fränkischer Hof.) HH. Dauch, Gastwirth a. Dresden. Rosenfeld, Kfm., Frl. Mender a. Bamberg.

(Rothe Hahn.) Mad. Kritzner a. Dinkelsbühl, Dakée, Kaufm. a. Miltenberg. Kastner, Rchtspkt. a. Hersbruck.

(Blaue Flasche.) HH. Müller, Aktuar a. Roth. Löbrecht a. Memelsdorf. Trüst a. Burgundstadt, Kflte. Lindner m. Fam., Theaterdirektor a. Aschaffenburg. Bär, Bauaufseher a. Roth. Brunnenmeyer, Bauunternehmer a. Gunzenhausen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 277. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 23. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 21. November Vormittags kam in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg die Untersuchung gegen die ledige Sophie Riedner von hier und den Taglöhner Martin Greß von Eichstädt, beide protestantisch und in den zwanziger Jahren stehend, wegen Diebstahlsverbrechens zur Aburtheilung; der Präsident des Gerichts war der kgl. Kreisrath Hr. Dr. Bauer, der Staatsanwalt, der kgl. Assessor Hr. Schuhmann und die Vertheidiger waren die Accessisten Hr. Kirschbaum und Ludhardt. Die Angeklagten waren beschuldet, in der Nacht vom 17. auf den 18. März l. J. dem Melbermeister Wilder zu Eichstädt durch Zerbrechen eines Finstergitters und Einschlagen des Fensters, mithin durch Einbruch eine bedeutende Quantität Mehl, Gries, Schmalz, Butter u. s. w. gestohlen zu haben. Wir finden in beiden Beschuldeten ein paar abgefeimte Diebsnaturen, die nur der Ueberführung weichend, mit dem Geständnisse ihrer verbrecherischen Thaten stets so viel als möglich zurückhalten. Bei Anhörung ihres eben nicht sehr erbaulichen Lebenslaufes fühlte sich gewiß mancher Zuhörer ganz eigen betroffen, wenn er vernahm, daß die beiden auf der Anklagebank Befindlichen eine Veste bei Kulmbach schon mehrmals besucht und auch andere Orte, in denen die Uebertreter des Gebots, das gleich nach dem sechsten kommt, zu hausen pflegen, als unfreiwillige Bewohner kennen gelernt haben, bei diesem allem aber so gemüthlich dreinschauten, als ob dies Alles sie gar nichts anginge. Nach Anhör der Zeugen, welche auf das

Digitized by Google

Festeste gegen die Beschuldeten aussagten, und von denen ein zu spät gekommener beinahe um 30 fl. deswegen gestraft worden wäre, was schon beantragt war, trug der Staatsanwalt sowohl für Sophie Riedner als für Martin Greß auf eine $4\frac{1}{2}$jährige Arbeitshausstrafe an und beide wurden von dem Gericht zu 4jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt, wogegen sie die Berufung angemeldet haben.

(Theaternotiz.) Vergangenen Montag lernten wir die Gattin unseres wackeren Barytons, Frau Scharff vom Theater zu Regensburg als Isaura in der Schule des Lebens von Raupach kennen. So schön das Stück ist, so leidet es doch an Unwahrscheinlichkeiten und Längen, welche nur durch die vortrefflichen Leistungen der Frau Scharff und unseres Borger „Don Ramiro" nicht augenblicklich auffielen. Recht ergötzlich waren die Herren Schrader und Zehmuller als „Pedrillo" und „Blas", welche auf die Lachmuskeln des Publikums sehr zu wirken wußten. — Letzten Mittwoch fand zum Benefize des Herrn Wölfer der Pfarrherr, Schauspiel aus der Birch-Pfeiffer'schen Fabrik statt, welcher wider unser Erwarten das Publikum nur spärlich anzog. Frau Scharff gab die Cölestine als Gast und befriedigte in jeder Hinsicht durch ihre wackere Leistung, namentlich in der Abschiedsscene am Schluß des 4 Aktes. Herr Wölfer trug zum Gelingen dieser schönen Scene durch die Herzlichkeit seiner Worte vieles bei, wie überhaupt Pfarrer Bernhardt Mertens zu einer seiner besten Leistungen gehört. Das übrige Personal gab sich alle Mühe, die Vorstellung so gerundet als nur möglich und den Anforderungen des Publikums entsprechend vorzuführen — Gestern war „Norma" angekündigt, konnte jedoch wegen Heiserkeit des Herrn Sabano nicht vorgeführt werden und wir sahen dafür den „Peter im Frack." Die Heiserkeit des Herrn Sabano waren wir schon lange gewöhnt, weßhalb wir gar nicht überrascht waren.

Die Gesandschaft der Republik Frankreich hat dem Ministerium des Aeußern die Mittheilung gemacht, daß künftig Jeder, der sich einen Paß nach der französischen Republik visiren lassen will, 5 republikanische Franken, was da macht zwei monarchische Gulden und 19 Kreuzer zu entrichten hat. Es scheint, der französische Staatsschatz wolle sich an den bayerischen Handwerksburschen bereichern.

Der Metallschlagermeister Johann Caspar Seidel von Zirndorf bewirbt sich um eine neue Concession; ferner der Metallschläger Nikolaus Hartmann von Fürth gleichfalls um eine neue Concession; der Metallschlägergeselle Christ. Burger von hier um die durch Verzicht erledigte Concession seines Stiefvaters Rübel.

Vermischte Nachrichten.

Wir haben in neuester Zeit so oft von Begnadigungen zu Schanzarbeit in leichten Eisen gelesen und gehört und doch werden die wenigsten Leser wissen, wie es sich denn eigentlich mit dieser außergewöhnlichen Beschäftigung verhält. Folgende Schilderung wird die Sache klar machen. Die Verpflegung der Schanzarbeitssträflinge darf mit Ausnahme der Commisbrod-Portion täglich nur $3\frac{1}{2}$ Kreuzer kosten; derselbe darf von außen keine Zubuße erhalten und nur dann um einige Kreuzer besser verpflegt werden, wenn er den ganzen Tag bei öffentlichen Arbeiten sehr thätig war. Beim Eintritte werden dem Sträflinge die Haare kurz abgeschnitten, Springer (!) von $3\frac{1}{2}$ auch $5\frac{1}{2}$ Pf. Gewicht an beide Füße genietet und an die Stelle der eigenen Kleider demselben uniformirte Sträflingsmonturstücke verabfolgt. Seine Behausung ist die Casematte, seine Lagerstätte ist obligat, das nackte Bretterholz der Pritsche! Nur im Winter erhält er eine wollene Decke, welche jedoch in einigen Festungen wieder abgeschafft sein soll. Wer diese Begnadigung

Digitized by Google

längere Zeit erträgt, der muß eine außergewöhnliche Natur haben, ein gewöhnlicher Mensch aber muß bald erliegen.

Feuilleton.

Hieronymus Hubert.

(Fortsetzung.)

Diese Nacht, in welcher Herr von Valenod abwesend sein sollte, wählte Hieronymus. Um 7 Uhr begab er sich in ein Wirthshaus, wo alle Neuigkeiten des Dorfes besprochen wurden. Allmälig wurde das Gespräch lebhafter, Hieronymus sprach von dem Glücke bei Frauen, und jeder hob das seinige hervor. „Euch wird es doch nie geschehen wie mir. Eine Idee, ein Einfall, eine Laune, ... kurz diesen Abend um Mitternacht bin ich zu einem zärtlichen Rendezvous mit der ersten Dame hier im Orte berufen.“ Alle lachten laut auf. „Ja, ja, lacht nur, diese Nacht Punkt 2 Uhr werdet ihr mich aus dem Schloßfenster steigen sehen, welches auf den Fluß geht, aus dem Zimmer der Frau des königlichen Advocaten.“ Alle Anwesenden machten sich verbindlich, um 2 Uhr sich an dem Flusse einzufinden, um sich von der Wahrheit der Aussage zu überzeugen.

Hieronymus bewachte nun das Fenster und hatte seit einer Stunde das Licht in demselben verlöschen sehen. Er ging an die Gartenthüre, öffnete und gelangte ohne Hindernisse in das Zimmer der Frau von Valenod. Er nahm seinen Dolch in die Hand. Eine Nachtlampe verbreitete ein schwaches Licht; Frau von Valenod schlief fest. Hieronymus betrachtete die junge schlafende Frau und dachte: „ich bringe sie um ihren guten Ruf, aber hat Valenod mit mir Erbarmen gehabt?“ In demselben Augenblicke weckte er die junge Frau, indem er sie mit seiner Eisenfaust anfaßte. Sie schlug die Augen auf und stieß einen Schrei aus.

„Beruhigen Sie sich,“ sagte Hubert, „Sie haben mir blos die Mittel zu verschaffen, durch dieses Fenster zu entfliehen. Diese Vorhänge werden dazu taugen; schlafen Sie wohl.“ Er nahm zu gleicher Zeit ein goldenes Medaillon, das am Kamine hing, und verschwand. Cöline blieb stumm, von Schrecken starr, und als das Fenster sich schloß, glaubte sie halb unterdrücktes Lachen zu hören.

Hubert war unten angekommen und die versammelten Männer beglückwünschten ihn. Ehe sie sich trennten, bat er sie, zu schweigen, und den andern Tag kannte das ganze Dorf das Abenteuer der letzten Nacht, das sogar in der nächsten Stadt bald bekannt wurde. Herr von Valenod fand bei seiner Rückkehr seine Frau leidend und kaum kenntlich, so tief schmerzte sie das Gerücht. Den nächsten Tag darauf war große Soirée bei ihm angesagt und er glaubte, dieselbe trotz der Krankheit Cölinens nicht verschieben zu dürfen, die es über sich nahm, in der Gesellschaft zu erschienen.

Das Fest war glänzend, aber man sprach mit Alfred nur mit einem gewissen Zwange, die Gäste standen in Gruppen umher und flüsterten, und alle Augen suchten zu errathen, welcher der glückliche Sterbliche unter den jungen Leuten sey, welche sie umringten. Alfred war in den Garten hinuntergegangen, um sich in der reinen Nachtluft zu erholen. Plötzlich hörte er seinen Namen in einer

Digitized by Google

Gruppe Bedienten nennen. „Ja, ja," sagte der Eine, „man hat in der Nacht einen Mann aus dem Schlafzimmer der Frau von Valenod steigen sehen." — „Vielleicht war es ein Dieb," meinte ein Anderer — „Gewiß nicht, weil die junge Dame ihn fortließ ohne um Hilfe zu rufen." (Forts. folgt.)

Anzeigen.

(Bekanntmachung.) Das **Relief** der Haupt- und Residenzstadt **Wien**, wie das großartige **Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, Wischegrad in Ungarn**, (ein Nachtgemälde) ist täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung im ersten Stock des Rößel'schen Kaffehauses zu sehen.

Mit diesen Ansichten sind jetzt die Produktionen des bekannten Kartenkünstlers Benedikt Golling verbunden, welcher **täglich zwei Produktionen in seinen hier noch nie gesehenen, überraschenden Kartenkünsten** zu geben die Ehre haben wird, und zwar findet regelmäßig die erste Produktion um 6 Uhr, die zweite um 8 Uhr Abends statt.

Eintrittspreis 6 Kreuzer.

Literatur.

In unserm Verlage ist erschienen:

Das Jahr 1848
in seiner historischen Wichtigkeit,
insbesondere für Deutschland.

Dargestellt durch eine chronologische Uebersicht der merkwürdigsten und wichtigsten Ereignisse an jedem Tag des Jahres.

Ein Nachschlagebuch für Jedermann, hauptsächlich für Geschichtsfreunde Politiker und Zeitungsleser.

In Umschlag broschirt 24 Kr.

J. A. Ender'sche Buch- u. Kunsthandlung.

Gesuch.

Ein junger Mensch wünscht als Hausknecht oder in eine Wirthschaft unterzukommen.

Kauf-Gesuch.

Ein Bett aus einer reinlichen Haushaltung wird in S. 452 beim Thiergärtnerthor zu kaufen gesucht.

Zu verkaufen.

Ein großer eiserner Kanonenofen, eine schmiedeiserne Kochröhre und ein irdener Ofen sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 23. November 1849. Norma, große Oper in 2 Akten von Bellini. Frau Viala-Mittermayer, Norma, als Gast.

Fremden-Anzeige.

(22. November.)

(Rothe Roß.) Bar. v. Haller, Gen.-Major; v. Vallel, Oberlieut. und Adjut. a. Germersheim: B. v. Stadler, Gutsbes. a. Neuburg.

(Bayerischer Hof.) Frau v. Rattberg a. Zweibrücken. Hartwig a. Leipzig. Vomhof a. Bremen. Hartwig a. Huckerswagen. Funke a. Gladbach, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Freih. v. Jetze, Gen.-Major a. Landau. Güntherlin, Kfm. a. München.

(Strauß.) HH. Wechsel a. Magdeburg. Bracker a. Amberg. Hißel a. Weinheim. Bühler a. Kitzingen. Nöbbeler a. Oldenburg. Eichacker a. Saarbrucken. Münch a. Hof, Kflte. Schäck, Jaquet, Ingenieur a. Genf.

(Blaue Glocke.) HH. Dorn a. Gräfenberg. Waller a. Augsburg. Winter a. München. Fränkel aus Würzburg, Kflte.

(Rothe Hahn.) Schickedanz a. Zwickau. Ullmann a. München. Bließenbach a. Miltenberg. Collmar a. Stuttgart, Kflte.

(Blaue Flasche.) HH. Grab, a. Gunzburg. Metzbacher a. Baiersdorf, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Schmidt, Kaufm. a. Emmertsheim. Frank, Künstler a. Langenburg. Gebr. Blumschein a. Heydeck. Emmert, a. Deufstetten Handelsleute.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 278. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 24. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonntag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr. Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr. Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr. Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße). Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr. Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.). Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr. Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Laufergasse). Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr. Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 21. November Nachmittags stand vor den Schranken der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier die von dem kgl. Advokaten Herrn Dr. Korte vertheidigte und im Namen des Staates von dessen Anwalt dem kgl. Kreisrath Herrn Dr. Kalb, angeklagte Dienstmagd Margarethe Dorn in Gräfenberg, evangelisch und 19 Jahre alt. Trotz ihres jugendlichen Alters scheint sie doch bereits in die Klasse jener Individuen zu gehören, welche nur im Diebstahl die Mittel ihrer Existenz suchen und durch Nachlässigkeit und Sorglosigkeit Anderer leider! auch finden. Sie war beschuldet, im November vor. Jahrs im Gasthaus zum weißen Lamm zu Erlangen, in welchem sie übernachtete, einer dortigen Dienstmagd verschiedene Kleidungsstücke; im Gasthaus zum goldenen Anker dahier gleichfalls mehrere Gegenstände und im Wirthshaus zum weißen Täublein dahier ebenfalls, woselbst sie als Kellnerin diente, Mehreres entwendet zu haben. Auf solche Anschuldigungen hatte sie eine Unschuldsbetheurung und wenn die Zeugen gar zu bestimmt aussagten, so entblödete sie sich nicht dieselben durch Dazwischenreden oder gar durch Belegung mit Schimpfsnamen einschüchtern zu wollen. Allein trotz ihres fortwährenden Leugnens

Digitized by Google

und der, man muß gestehen, sehr guten Vertheidigung ihres Anwalts sprach das Gericht durch seinen Präsidenten Hrn. Dr. Seuffert, nachdem es den Antrag des Hrn. Staatsanwalts auf mehrmonatliches Gefängniß lautend vernommen hatte, nach kurzer Berathung eine 2monatliche Gefängnißstrafe aus.

Vor einigen Tagen, als der Kanal sich mit dünnem Eise überzogen hatte, war ein junger Mensch so vorwitzig, die Eisdecke prüfen zu wollen, wahrscheinlich um berechnen zu können, wie viel Tage es noch dauern werde, bis er die neugekauften Schlittschuhe benützen dürfe. Er hatte aber diesmal seine Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn kaum hatte er des Kanals Decke betreten, als das Eis zu brechen anfing und unser Schlittschuhläufer bei einem Haar das neue Schlittschuhpaar in diesem Leben und wohl auch im jenseitigen nicht mehr gebraucht hätte, wenn er sich nicht augenblicklich und noch zu rechter Zeit zurückgezogen und auf das Feste gerettet haben würde.

(Warnung vor dem Promessenspiel mit bad. Anlehensloosen.) In welcher Weise auf die Leichtgläubigkeit des Publikums von allen Seiten spekulirt wird, beweist unter andern auch das Promessenspiel mit badischen Loosen. Namentlich sind es Frankfurter und Mainzer Industrielle, welche dieses betrügerische Spiel zum großen Nachtheil der Käufer der unter lockenden Vorspiegelungen ausgebotenen, mit typographischer Eleganz ausgestatteten sog. Promessen, Partial-Cessionen, Aktien, Original-Certifikaten und Obligationen, fortbetreiben. Die großherz. bad. Amortisations- und Eisenbahnschuldentilgungskasse in Karlsruhe hat deshalb am 10. Febr. 1848 wiederholt vor dem Ankaufe solcher Promessen rc. gewarnt, und dennoch sollen dergl. Loose rc. noch immer mit günstigem Erfolge, besonders in Thüringen abgesetzt werden.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus München, 16. Nov.: Um die zur Zeit erledigten 2 Bierwirthschaftsconcessionen sind nicht weniger als 39 Bewerber vorhanden. Immer nicht so sehr zu bewundern, als wenn's umgekehrt wäre. — In München bestehen gegenwärtig nicht weniger als 102 Milchniederlagen; die Milch soll aber auch dort wie aus Quellen fließen. Und der Honig? — In Würzburg ist der ehemalige dortige Theaterdirektor Bürchl Examinator am Mühlthor geworden! Die ganze Welt ist ein Theater! — Den 10. Nov. entkam, die Aufsicht der Wärter täuschend, ein Irrer aus dem Würzburger Juliusspitale. War also diesmal der Narr gescheidter als die Gescheidten. — Die Bayreuther Ztg. schreibt, daß während der letzten Leipziger Messe die Nachricht, eine frische Sendung Kulmbacher Bier sei angekommen, selbst unter den anwesenden Türken eine solche Sensation erregt habe, daß sie ausriefen: „Es lebe Kulmbach!" Notabene kein Bier! — Wie berichtet wird, hat Jenny Lind dem weltlichen Theater entsagt. Sie will nämlich in keiner Oper mehr auftreten, wohl aber noch in Konzerten und namentlich Oratorien singen. Gegenwärtig ist sie in Hamburg, auf der Rückreise nach Schweden begriffen. Sie wird halt fromm werden wollen, sonst thut sie's auch nicht. — Nach einer

Digitized by Google

Aeußerung Louis Napoleons soll es am 10. Dezember, dem Jahrestag seiner Erwählung, keinen politischen Gefangenen mehr geben. Also Amnestie! Wenns wahr ist! — Vor einigen Tagen wurde in Würzburg von drei jungen Burschen ein hübscher Gaunerstreich ausgeführt. Während ein Postpackersgehülfe ein Paket in ein Haus trug und einschreiben ließ, blieb natürlich sein Wägelchen auf der Straße stehen. Das benützten denn die drei jungen Müssiggänger um ein Geldpaket von 100 Fl. daraus zu nehmen, mit welchem sie sich wohlgemuth entfernten. Es wurden sogleich einige bessere Kleidungsstücke angeschafft, und auch der Kirchweih wegen flotter gelebt. Allein das lustige Leben währte nicht lange; sie wurden schon gestern in einem Brauhause erwischt und zur Haft gebracht, von dem gestohlenen Gelde waren aber nur noch circa 80 Fl. vorhanden. — Als eine naturhistorische Merkwürdigkeit wird aus Würzburg berichtet, daß man in einer dortigen Oekonomiewirthschaft fünf sogenannte Rangerswurzeln gewogen habe, die zusammen ein Gewicht von 96 Pfunden, die schwerste von 21½ Pfund, hatten. In gewöhnlichen Jahren rechnet man das Gewicht der größeren auf etwa 16 Pfunde. —

Feuilleton.

Hieronymus Hubert.

(Fortsetzung.)

Bei diesen schrecklichen Worten konnte Alfred sich kaum aufrecht halten, er nahm indessen alle seine Kraft zusammen, um sich zu entfernen. „Ich betrogen, betrogen von ihr! Entehrt durch sie! Was nun thun?"

Er wurde aus seinem Nachdenken durch ein Geräusch von Schritten gestört, die sich unter dem Vorhause hören ließen. Er ging dahin und befand sich bald mitten unter den Dienern der Polizei. Es handelte sich um ein goldenes Medaillon, das vor 14 Tagen gestohlen war, und das, wie man nach dem Buchstaben darauf vermuthete, wahrscheinlich dem Herrn von Valenod gehörte. Der Dieb hatte Alles gestanden; er war aus einem Fenster nach dem Schloß zu heraus gestiegen. Diese Worte gaben Alfred Leben und Ehre wieder. „Meine Herren," sagte er, durch Zufall erfuhr ich eben das Gerücht, welches über die Frau geht, die meinen Namen führt. Der Himmel wollte mich im Angesichte Aller wieder rein waschen, und ich danke ihm dafür, aber wer ist der Unglückliche, der sich dieses Diebstahls schuldig gemacht hat?"

„Bei diesen Worten trat Hubert unter den Gensdarmen hervor, welche ihn umringten, ging, ohne etwas zu sagen, gerade auf Valenod zu, und das Blut Alfreds erstarrte in seinen Adern. Nach einer Zeit sprach er: „Sie sind es? habe ich denn Ihnen Geld und Unterstützung versagt? Meine Herren, der Mann wurde durch den Hunger, durch die Noth dazu getrieben, ich will der Sache weiter keine Folge geben."

— „Ich danke; man führe mich wieder in das Gefängniß."

Man führte Hubert fort. Jeder kehrte in den Saal zurück und sprach von dem seltsamen Manne. Die Fröhlichkeit kehrte auf alle Gesichter zurück und der Tanz wurde fortgesetzt.

4.

Das Verhör sollte beginnen. Valenod saß an einem Tische in der Nähe der

Digitized by Google

Bank der Angeklagten. Man ließ Hubert hereinbringen. Die Zuschauer hatten sich zahlreich eingefunden, denn die Sache erregte die Neugierde, weil Hubert verbreitet hatte, die eigentliche Wahrheit würde in dem Verhöre ans Licht kommen.

Valenod stand auf, um die Anklage zu begründen, gegen seine Gewohnheit aber schien er mehr der Vertheidiger, als der Ankläger Huberts zu seyn. Nach Beendigung sagte der Präsident: Angeklagter, was haben Sie zu Ihrer Vertheidigung vorzubringen?" Hubert stand auf, und seine Haltung wie sein Blick machten großen Eindruck auf die Anwesenden. „Meine Herren," sagte er, „es ist das zweite Mal, daß ich vor Ihnen erscheine. Vor fünf Jahren war ich ein rechtschaffener und fleißiger Arbeiter. Seit einem halben Jahre besaß ich die schönste Frau im Dorfe und war der glücklichste Mensch. Früh ging ich mit fröhlichem Herzen an die Arbeit und dachte nur an den Abend, wo ich sie wiedersehen, und bei ihr alle meine Anstrengungen vergessen würde. Ein Mann gab mir Arbeit und bezahlte mich reichlich. Eines Abends kam ich früher als gewöhnlich nach Hause, freute mich bereits des Glückes bei meiner geliebten Frau, aber meine Augen mußten es sehen, wie sie von jenem Ehrlosen geküßt wurde. Als er mich sah, entfloh der Feige durch das Fenster. In meiner Wuth sah ich nichts mehr und schlug mit dem Werkzeuge, das ich in der Hand hatte diejenige tödtlich, für welche ich mein Leben gegeben haben würde. Sterbend, in Thränen gebadet, warf sie sich zu meinen Füßen nieder, bat um Gnade und schwur vor Gott, daß sie unschuldig und gezwungen worden sey. Sie starb mit der Bitte, ihr zu verzeihen. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

(Eingesandt.) Der Herr mit der wohlbekannten Nase und der wohlbekannten Brille auf derselben wird hiemit sehr freundschaftlich ersucht, doch künftighin nicht durch die Schlüssellöcher zu schauen, ehe er in ein Zimmer tritt, sondern gleich dasselbe kurz und gut zu öffnen und einzutreten. Es hat ihn Jemand bemerkt, der auf ganz absonderliche Gedanken dabei gekommen ist. (Wenn nur der Jemand uns diese ganz absonderlichen Gedanken auch mitgetheilt hätte, es wäre gar zu spaßhaft gewesen, da wir Ursache haben, den Jemand in Jemand zu vermuthen).

Zu verkaufen.

Ein eichener Tisch mit großer ovaler Platte und Schublade ist S. Nro. 1685 am Eck der Fischergasse über 2 Stiegen zu verkaufen.

Theater in Fürth.

Samstag, den 24. Nov.: Zum ersten Male: Rafael Sanzio, Drama in 5 Akten, von Wollheim. Frau Scharff, Maria Belsoni, genannt Fornarina, als Gast.

Fremden-Anzeige.

(23. November.)

(Strauß.) HH. Traute, Schenß a. Cöln. Prätorius a. Mainz. Anhalt a. Berlin. Ruesch a. Rion de Janeiro, Kflte. Römer, Oekonom a Stuttgart.

(Blaue Glocke.) HH. Pauer a. Leipzig. Mittdorfer a. Amberg, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Riemer, Lieut. a. Eichstadt. Stern, Handelsm. a. Jochsberg.

(Rothe Hahn.) HH. Bickhardt a. Remscheid. Raum a Hersbruck. Plochmann a. Bamberg, Kflte. Thurn, Oekonom a. Zwieselhof.

(Wallfisch.) HH. Glarius, Lieut. a. Petersburg, Dollwetzel, Kfm. a. Rohr. Madame Reinhardt a. Hof.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Nr. 279. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 26. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Furth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.). Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

(Eingesandt.) Anfrage über Landwehr-Angelegenheiten. Wie man allgemein vernimmt, soll bei dem in Kürze zu berathenden Wehrgesetz auf eine gleichheitliche Uniformirung gesehen werden, damit wenig oder gar keine Abweichung von der Linie mit Ausnahme des Passepols stattfindet. Wie kommt es nun, da man doch allenthalben hört, daß die Kopfbedeckung für die Folge aus einem einfachen Helm, wie bei der Linie, nur mit weißer Garnitur bestehen soll, daß man trotz der ruhenden Aktivität der hiesigen Landwehr, jeden Dienstag und Donnerstag neue Bürger sich mit Tschako und Fangschnüren vorstellen sieht, denen man die kostspielige Ausgabe der Kopfbedeckung ersparen könnte, da solche später gar keinen Werth mehr hat, sowie überhaupt noch eine weitere Ersparniß eintreten dürfte, da in Zukunft neue Wehrmänner, aber keine Grenadiere und Jäger mehr bestehen werden.

Ein in Kürze sich organisirender Bürger.

Am 23. November schoß dahier, um ein Familienfest zu feiern, ein Mann ein Gewehr mehrmals in der Straße, in der das Fest gefeiert wurde, ab. Eine krank darniederliegende Frau erschrack darüber so bedeutend, daß hiedurch ihre Krankheit einen sehr ernsthaften Charakter annahm. Der Mann derselben beschwerte sich bei dem allerdings unbesonnenen Schützen und es hätte nicht viel gefehlt, so würden sich die beiden Männer in die Haare gekommen sein und beide hätten vielleicht noch unangenehme Folgen ihres Disputes zu fühlen bekommen haben. Es mag dieser

Digitized by Google

Vorfall zum Belege dienen, wie gegründet die Klage über eben das so muthwillige als einfältige Schießen in den Straßen erscheint.

(Eingesandt.) Ein Schreiber in einem der hiesigen Magistratsbureau wird von einem B. K. hiemit alles Ernstes gewarnt, doch gegen die Leute nicht so grob zu sein und nicht zu glauben, daß Grobheit ihn zu mehr als eben einen Schreiber macht; Grobheit ist am Beamten zu tadeln, am Schreiber aber lächerlich oder verächtlich; sollte es sich das Herrchen wieder beikommen lassen, die Leute so brutal zu behandeln, so wird man seine Beschwerde an einem Orte anbringen, wo sie gewiß nicht ad acta gelegt wird.

(Eingesandt.) Es wird in neuerer Zeit so viel gegen den Luxus, diese sociale Pest unseres Jahrhunderts, geeifert und immer und immer dagegen gepredigt; allein es hilft weder das Eifern noch das Predigen, und es Einer dem Andern immer zuvorzuthun, wenn auch der letzte Heller für Tand und Flitterwerk dahin fährt, scheint das Losungswort namentlich der dienenden Klassen geworden zu sein. Lieber Gott im Himmel! wenn eine Dienstmagd oder ein Gewerbsgeselle vor 50 Jahren und darüber in ihrer einfachen, dem Stande gemäßen Tracht, heutzutage an einem Sonntage, wo ein Schmaus, oder ein Kränzchen, oder ein Stiftungsball gefeiert wird, in unsern Gassen und Straßen so langsam dahinginge und sehen würde, wie die Jungfer Köchin oder die Kinderwärterin ꝛc. per Carosse von ihrem *Amanten abgeholt* würde und nun in grande parure dem Herzliebsten sich gegenüber wiegen sieht, zum Adler oder rothen Hahn oder sonst wohin rollt — der vor 50 Jahren und darüber dagewesen, würde gewaltig große Augen machen und denken: Potz tausend! so weit *hat* man es in unserer Zeit nicht gebracht! Da hat man sich ziemlich einfach kleiden müssen und kein Mensch konnte nur einen Augenblick darüber in Zweifel kommen, wer der Herr und der Diener, wer die Frau und die Magd ist, was heut zu Tage so leicht geschehen kann. Aber er wird auch dabei ferner denken: Wie viel mehr müssen die schön geputzten Herren Collegen und Colleginnen Thaler und Batzen in der Truhe daheim haben, als unser Eins, der doch auch einige Kreuzer zum Heirathen und Bürgerwerden zusammengespart hat, da sie schon auf den Putz und die Kleider so viel wenden können. Aber da würde er sich gewaltig irren und würde bei gar Manchem, der oder die heute aufs Nobelste gekleidet zum Balle fährt, „keinen Heller finden, thät er auch hundert Laternen anzünden". Denkt man denn endlich doch an das Heirathen, weil man gewisser Umstände wegen daran denken muß, dann werden ein paar hundert Gulden einem Bekannten entlehnt, bei der Obrigkeit als Eigenthum vorgezeigt, diese und sich selbst getäuscht und endlich wird drauf los geheirathet, wo bei wohlverstandener Sparsamkeit, bei Lust und Liebe zur Eingezogenheit man sich doch so passabel durchbringen kann; beides hat man aber auf den Schmäusen, Bällen ꝛc., bei Musik und Tanz, bei Liebschaften und Putz nicht gelernt, kann sie auch nicht gewöhnen und das Ende vom Liede ist ein trauriges, wahrlich, bemitleidenswerthes Leben, zumal „wenn zwa in der Wölg'n sen und 's dritt koh nonih stöih!" wogegen der Trost, daß man doch lustig gelebt hat, ein winzig kleiner Ersatz ist und gar bald auch verschwindet, für ihn aber nichts als eine leere, öde

Digitized by Google

Zukunft dableibt. Gott bessere es und die Menschen bessern sich, dann werden auch die Zeiten sich bessern. Ein alter Nürnberger.

(Der alte Nürnberger schaut zwar durch eine recht schwarze Brille, mag in Manchem mit zu starken Farben auftragen, hat er aber, im Ganzen genommen, Unrecht?)

Am 23. November ging ein junger Mensch mit rauhen dicken Pelzhandschuhen versehen über die Marbrücke, als unversehens der Hund eines Metzgers auf den ruhig Dahergehenden lossprang und in einen der Pelzhandschuhe sich einbiß, daß nur die Dicke des Handschuhs, in dem die Zahnspuren eingedrückt waren, es verhindert, daß der Hund nicht die Hand zerfleischte. Wahrscheinlich muß das Thier durch die haarige nach außen gekehrte Seite des Handschuhs gereizt worden sein.

In neuerer Zeit häufen sich die Kranken einer gewissen Abtheilung des hiesigen Krankenhauses in auffallender Weise. Es ist aber auch gar nicht zu verwundern, wenn man erwägt, wie viele geheime Schlupfwinkel existiren und wie die polizeilichen Bemühungen deshalb erschwert werden. Um sich überhaupt einen nur annähernden Begriff zu verschaffen, genügt eine Abendpromenade durch einige Hauptstraßen, und der Fremde muß eine ganz eigene Ansicht von der Polizei unserer Stadt in dieser Beziehung gewinnen. Ein anderes Lokalblatt hat bereits diesen Gegenstand gleichfalls schon vor Längerem angeregt und es wäre wirklich an der Zeit, wenn einmal in der angegebenen Richtung ernstlich eingeschritten würde.

Stahlfedern gut zu erhalten. Man bereitet eine Auflösung von 1 Theil kohlensauren Kalis in 8 Theilen Wasser, in welche man die Feder so weit eintaucht, als sie von der Tinte berührt worden ist. Auch kann man zu bequemerem Gebrauch ein Asbest-Bäuschchen mit obiger Flüssigkeit übergießen.

In der Endter'schen Buchhandlung dahier ist so eben ein Werkchen erschienen, auf das wir die freundlichen Leser aufmerksam zu machen uns erlauben: „Das Jahr 1848 in seiner historischen Wichtigkeit, insbesondere für Deutschland ꝛc." Jeder Freund politischer Lektüre wird diese Schrift, welche die täglichen Ereignisse des in seinem Verlauf so wichtigen Jahres 1848 sehr genau aufzählt, willkommen heißen, und auch derjenige, dem Zeit und Umstände das Lesen der Zeitschriften mehr erschweren, wird vollständig befriedigt werden, da ihm in dem Schriftchen ein klares Bild geboten wird. Die Jetztzeit erfordert es in der That, daß man das aufsuchen muß, was das vorige Jahr uns geboten, und dazu ist das Büchlein vortrefflich geeignet, so daß es mit gutem Gewissen Jedermann empfohlen werden darf. Ueberdies ist der Preis von 24 Kr. für 9 Bogen auch von der Art, daß dessen Anschaffung gewiß Niemanden schwer wird.

In den ersten Tagen voriger Woche wurde der, wie wir unsern verehrten Lesern vor einiger Zeit berichteten, wegen Körperverletzung des Zimmergesellen Zitzmann bisher in Kriminalhaft gewesene Schleifergeselle Zitzmann aus demselben ent-

Digitized by Google

lassen, da die ihm zur Last gelegte That in einem weit milderen Lichte sich später gezeigt haben soll, als es Anfangs der Fall war.

Am 24. November Vormittags kamen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier zwei Fälle zur Aburtheilung, in welch beiden der kgl. Kreisrath Hr. Iberl dem Gerichte präsidirte. Der erste Fall betraf den ledigen 33jährigen Schneidergesellen Leonhard Reif von Altdorf, welcher sich am 30. Oktober 1848 einfallen ließ, statt der ihm von Gott- und Gewerbswegen gebührenden Nadel und Zwirn es einmal mit den Stutzen in der Hand zu probiren, dagegen er sich aber gewiß nicht einfallen hatte lassen, daß der Gensd'arme Strobel in dem Augenblicke ihn betreten mußte, wo er schußfertig in einem Walde unweit Brackenfels stand, einen Hirschen, Hasen, Ziegenbock, kurz alles Andere, nur keinen Gensd'armen erwartend. Der Angeklagte hatte noch die Kourage, der Arretirung sich zu widersetzen und einen Bekannten, den er in der Nähe wußte, zur Hülfe herbeizurufen, worauf zwar der Sicherheitsdiener von der Verhaftung abstand, dagegen aber den Schneidergesellen L. Reif zur Anzeige brachte, der vor dem Gerichte seine Uebertretung des Jagdgesetzes lediglich auf den Irrthum schob, daß er gemeint, es sei im Jahre 1848 „freie Jagd" gewesen. Allein der auf 20 Tage Gefängniß lautende Strafantrag des Herrn Anwalts, kgl. Kreisrath Hrn. Dr. Kalb belehrte ihn eines ganz Andern, und das 20tägige Gefängniß lautende Urtheil des Gerichts wird wohl den Jagdlustigen für immer von seinen Freischützenideen zu heilen vermögen. — Der zweite Fall war das Vergehen der fahrlässigen Brandstiftung, dessen der ledige 16jährige Wagnergeselle und Bauernsohn Georg Waser von Dörrendorf angeklagt ist. Sein Ankläger war der kgl. Assessor Hr. von Reichert, sein Vertheidiger der kgl. Advokat Hr. Dr. Lindner. Waser war am 5. April d. J. in einem Walde bei der Einöde Bitz beschäftigt, ihm angewiesene Sträuche 2c. auszuhauen. Es fror ihn gewaltig und um sich zu wärmen, machte er circa 50 — 60 Schritte vom Walde und einer Streulage entfernt, ein Feuer an, achtete aber nicht weiter auf dasselbe und hatte demnach nicht bemerkt, daß dasselbe durch Windzug angefacht, bis zu einer Gruppe Fichtenbäumen und der Streulage sich geschlängelt hatte, bis es beide ergriffen und in helle Flammen ausbrach. Er versuchte zu löschen, allein es gelang nicht und nur durch Hülfe Herbeigerufener wurde der Brand gelöscht. Allein schon hatte das gefräßige Element den Bauersleuten Wittmann und Fürer, denen Bäume und Streu gehörig, einen Schaden von 50 Fl. gestiftet. Reuig gestand der Angeklagte, bisher gut beleumundet, seine Unvorsichtigkeit und deshalb trug der Staatsanwalt auch nur auf 14tägiges Gefängniß an; das Gericht sprach aber in Berücksichtigung des jugendlichen Alters, des Umstandes, daß ja nicht böser Wille, sondern Unvorsichtigkeit ihn vor die Gerichtsschranken stellte und des reuigen Geständnisses Freisprechung des Waser aus.

Die Durchschnittspreise am letzten Samstag in der Schranne waren folgende: des Korns 6 Fl. 9 Kr., des Waitzens 11 Fl. 18 Kr., der Gerste 6 Fl. 54 Kr., des Habers 4 Fl.

Am vergangenen Montag Abends zwischen 8 und 9 Uhr trug sich auf dem Schleifersteg ein Vorfall zu, der einen tiefen Blick in die Sittlichung des Volkslebens

Digitized by

gestattet, und dessen Wahrheit uns verbürgt wurde. Ein junger Mensch, dessen Schwester mit einem andern ein Liebesverhältniß hat, das von dem Bruder deßhalb nicht geduldet werden wollte, weil der Geliebte diesen aus der Arbeit gebracht, überfiel dieselbe und versuchte sie mit einem Messer thätlich zu verletzen. Ist nun dieser Fall schon an und für sich der Erwähnung werth, so erscheint es um so auffallender, daß sich Jemand unter den Versammelten befand, die der Lärm herbeizog, welcher hinsichtlich seiner amtlichen Befugniß im Recht gewesen wäre, sich der Sache ernstlich anzunehmen, und den Fall, selbst wenn dies von der Bedrohten nicht geschehen sein sollte, vor das Gesetz zu bringen. Dies soll aber nicht an dem sein, wenigstens will unser Gewährsmann dasselbe nicht zugeben, und es steht zu erwarten, daß wir bald in den Stand gesetzt werden dürften, unserm Berichterstatter eine derbe Rüge geben zu können, da er sich untersteht, einem Manne, der an eine solche Stelle berufen, Nichtwissen der gesetzten Stellen oder gar der Fahrläßigkeit zeihen zu wollen.

Kleine Hausapotheke. Fallstaff's närrischer Fest- und Sonntagskalender für 1850 empfiehlt folgende Hausmittel: Hast Du einen Schwär, so lege dir das Gesetz- und Verordnungsblatt von wegen der Einkommensteuer darauf; dies zieht Alles heraus. + Wenn Dir dein Bein eingeschlafen, so wecke es mit dem Niederschlag eines Haselnußstockes auf und sprich: „wenn du dieses noch einmal thust, so zahlst du Schlafgeld!“ — Das Bein wird sich dieß hinter's Ohr schreiben. + Hast Du Zahnschmerzen, so stecke in den hohlen Zahn zwei Coburger Semmeln und laß sie darin so lange tanzen, bis sie hart geworden sind; dann ist der Schmerz vorüber. + Hast du Mitesser, so führe sie auf den Markt und laß ihnen eine Zweikreuzersbratwurst geben, dann verlassen sie dich sicherlich.

Vermischte Nachrichten.

Vor einigen Tagen verübte ein badischer Dragoner an einem Dienstmädchen in Mannheim einen Mord und flüchtete sich. In vergangener Woche gelang es der Gendarmerie, den Flüchtigen ausfindig zu machen, der sich in seinem väterlichen Hause aufhielt. Vor seiner Verhaftung gelang es jedoch dem Mörder, mittelst zweier Dolchstiche, die er sich in den Leib versetzte, sich so lebensgefährlich zu verwunden, daß seine Verhaftung und Transportirung unmöglich war. Den Mord an dem Mädchen verübte er aus Eifersucht, weil er sie, seine Geliebte, im Verdacht hatte, daß sie sich mit einem nassauischen Soldaten abgebe. (Der Dragoner ist bereits gestorben.) — Nachrichten aus Singapore melden eine Züchtigung der Piraten. Einige englische Kriegsschiffe haben an der Mündung des Flusses Lakaran ein wahres Blutbad unter den Räubern angerichtet. Von 1500 Piraten sollen gegen 1200 ihren Tod gefunden haben. — Am 14. Nov. starb zu Vöslau nächst Wien der vor etlichen und zwanzig Jahren als Wunderthäter berühmt gewordene Fürst Alexander von Hohenlohe, Bischof von Großwardein, in einem Alter von 53 Jahren. — In Kempten soll einem Silberarbeiter der Laden in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ausgeraubt worden sein. Der Werth der gestohlenen Gegenstände wird zu 3 bis 4000 Fl. angegeben. — Während man in ganz Deutschland allenthalben nicht genug Schandtitel aufzutreiben weiß, um sie der

Digitized by Google

„Hyäne von Brescia," dem Marschall Haynau anzuhängen, weil er in Ungarn so gar arg gewüthet, wissen die Pesther Bürger die Verdienste dieses Mannes besser zu schätzen. Ueber 300 der „achtbarsten" derselben haben ihm ein prachtvolles Album mit dem Porträt Haynau's überreicht, wurden sehr huldvoll und gnädig aufgenommen und mehrere Mitglieder der Deputation zum Mittagessen zugezogen. Wahrhaftig, unser Herrgott hat tolle Kostgänger. — Allen Denjenigen, welche sich für das Schicksal Kinkels interessiren, können wir nunmehr die erfreuliche Nachricht geben, daß in der Behandlung desselben eine wesentliche Aenderung eingetreten ist. Er hat ein ordentliches Zimmer und die Erlaubniß erhalten, sich darin mit Arbeiten zu beschäftigen, die seinem Geschmacke und seinen Fähigkeiten entsprechen. Seine Verpflegung erhält er aus der Küche des Direktors. — Der Minister des Innern in Frankreich hat dem Vater des von den Insurgenten in Rastatt erschossenen französischen Sprachlehrers Weil eine Unterstützung von 2000 Francs zukommen lassen. — Die Zurückkunft des Papstes nach Rom soll zur Zeit noch nicht bevorstehen. Seine Antworten an die römischen Deputationen waren, wie man jetzt erfährt, weder ablehnend noch zusagend. Er spielt den Schlauen!

Feuilleton.

Hieronymus Hubert.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Stimme des Hieronymus wurde durch Schluchzen unterdrückt; alle Augen füllten sich mit Thränen; nur Valenod weinte nicht; seine Augen brennen, seine Lippen sind vertrocknet, er athmet kaum.

„Ihr Alle, die ihr mich höret, weinet aus Mitleid. Nun wohl, ich will Euch den Schurken zeigen, der mich entehrte. Er sitzt unter Euch; er hält in seiner Hand das Schwert des Gesetzes; jeden Tag verlangt er die Freiheit oder das Leben eines Menschen, — es ist Valenod, der königliche Advokat!"

Alle Augen wendeten sich nach Valenod, der sein Gesicht mit beiden Händen bedeckte. Hieronymus fuhr fort: „ich wollte mir den Tod geben, aber man ließ mir nicht Zeit dazu; ich wurde in das Gefängniß geführt, gerichtet und verurtheilt. Fünf Jahre lang trug ich die gerechteste Rache im Herzen, und ich spreche es vor Allen aus, meine Rache ist befriedigt. Ich habe mich des Nachts in das Schlafzimmer der Frau von Valenod geschlichen, ihr Schreien erstickt und sie entehrt. Ehe ich floh, nahm ich ein goldenes Medaillon mit, aber dies war kein Diebstahl. Ich wollte, Richter, wieder vor ihnen erscheinen und in dem Heiligthum des Gerichts selbst zeigen, welchen Händen die Vertheidigung der Gesellschaft anvertraut ist. Ich selbst habe mich ausgeliefert, ich selbst habe gesagt: ich bin der Schuldige."

Man trug den ohnmächtigen Valenod aus dem Gerichtssaale. Die Richter beriethen sich, und der Präsident sprach mit bewegter Stimme fünfjährige Kettenstrafe über Hubert aus, der sich nicht darüber entsetzte, sondern sagte: „jetzt ist mein Kerker noch besser, als das Prachtzimmer Valenod's."

Valenod verfiel in eine heftige Nervenkrankheit und verlor auf immer den Verstand.

Der Liebes-Kalender.

Mich zogs aus weiter Ferne,
Heim nach dem Vaterhaus,
Im gramzerrißnen Herzen,
Sah's öd' und traurig aus.
Da trafen mich zwei Blicke
Aus einem Augenpaar,
Wie Blitzesstrahl vom Himmel —
Dieß war im Januar.

Der Vater sagt willkommen
Und fragte sehr mich aus;
Mein Auge aber schielte,
Nach meines Nachbars Haus.
Ich sprach das liebe Mädchen,
Da ward mirs licht und klar:
Sie werd' mein guter Engel.
Dieß war im Februar.

Ich fand sie in der Laube,
Es war ein schöner Tag —
Und ohne es zu wissen,
Ich auf den Knieen lag.
„Kannst du mich lieben? heilen
Ein tiefgekränktes Herz?!"
Sie fiel mir in die Arme. —
Dieß war im Monat März.

Was gleicht dem Götterfrieden
Der treuen, heil'gen Lieb'!
Ach, daß sie ungetrübet
Im Erdenleben blieb'! —
Ich wollt' sie überraschen,
Und schlich zum Garten still,
Da sprach sie mit dem Vetter. —
Ja, ja, da war April.

Feucht ward mirs um die Augen,
Ich macht' ein dumm Gesicht;
Sie sagte aber schelmisch:
Der Vetter mag mich nicht;
Er liebt ja seine Julie,
Und bleibt gewiß ihr treu.
Ich jauchzte auf zum Himmel.
Dieß war im Monat Mai.

Jetzt bracht' ich hübsche Rosen
Und ein gar schön Gedicht,
Deß Rand ich selbst gezieret
Mit dem Vergißmeinnicht.
Ihr Dank strahlt in den Augen
Es runden sich zum Kuß
Die purpurrothen Lippen —
Dieß war im Junius.

Oft fühlte ich ein Drängen
In meiner vollen Brust,
Oft droht' sie zu zerspringen
In namenloser Lust.
Dieß klagt' ich meinem Arzte,
Der lacht' bei dem Erguß,
Und meinte ich sollt' freien.
Dieß war im Julius.

Da nahm ich mich zusammen
Und sagte ernst zu ihr:
Willst Du mein Weibchen werden,
So gib Dein Jawort mir!
Ihr „Ja!" entquoll den Lippen,
Sie sank mir an die Brust;
Wir waren überselig. —
Es war gerad August.

September gings zum Vater,
Der segnete den Bund —
Und hin eilt ich zum Pater
Noch in derselben Stund',
Der segnet' im Oktober
Zur heil'gen Eh' uns ein,
November und Dezember
Sah längst mich glücklich sein!

Digitized by Google

Anzeigen.

Termine am 26. November: Auktion in L. Nr. 386 Vormittags 9 Uhr. Versteigerung des Pferdedungs in der Bärenschanzkaserne, Vormittags 11 Uhr.

Literatur.

In unserm Verlage ist erschienen:

Das Jahr 1848 in seiner historischen Wichtigkeit, insbesondere für Deutschland.

Dargestellt durch eine chronologische Uebersicht der merkwürdigsten und wichtigsten Ereignisse an jedem Tag des Jahres.

Ein Nachschlagebuch für Jedermann, hauptsächlich für Geschichtsfreunde Politiker und Zeitungsleser.

In Umschlag broschirt 24 Kr.

J. A. Endter'sche Buch- u. Kunsthandlung.

Kauf-Gesuch.

Ein Bett aus einer reinlichen Haushaltung wird in S. 452 beim Thiergärtnerthor zu kaufen gesucht.

Zu verkaufen.

Ein großer eiserner Kanonenofen, eine schmiedeiserne Kochröhre und ein irdener Ofen sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Zu verkaufen.

Ein eichener Tisch mit großer ovaler Platte und Schublade ist S. Nro. 1685 am Eck der Fischergasse über 2 Stiegen zu verkaufen.

Anzeige.

Im Verlag der J. A. Endter'schen Buch-, Papier-, Kunst- und Musikalienhandlung ist erschienen:

Schreibalmanach für das Jahr 1850. Zum Gebrauch für alle Stände, besonders für Beamte, Kaufleute, Advokaten und für Haushaltungen. Mit einem Anhange, die Genealogie der K. Hauses Bayern. Uebersicht der Abfahrt u. Ankunft der Eisenbahnzuge zwischen München — Hof, Augsburg — Kaufbeuren, Hof — Leipzig. Vom 1. Oktober 1849 angefangen. Mit Angabe der Eilwagenanschlüsse.

Concept-Papier ungebunden 16 Kr.
— — geb. u. durchschoss. 30 Kr.
Schreib-Papier ungebunden 20 Kr.
— — geb. u. durchsch. 39 Kr.
— — in Leinwand geb. 45 Kr.

Wandkalender mit Ansichten. Die steinerne Brücke und die Insel Schütt in Nürnberg, der Thumenberg und St. Leonhardt bei Nürnberg; quer gr. 4 in Ton-Druck unaufgezogen 16 Kr., aufgezogen 20 Kr., Bronce-Druck unaufgezogen 20 Kr., aufgezogen 24 Kr.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 26. Nov.: „Der Glöckner von Notre Dame". Romantisches Drama in 6 Tableaux und Vorspiel. Nach V. Hugo frei bearbeitet v. Charlotte Birch-Pfeiffer.

Fremden-Anzeige.

(24. November.)

(Bayerischer Hof.) HH. Hirschhorn a. Mannheim, Göffel a. London, Helfferich a. Ulm, Beck a. Frankfurt, Brabant a. Viersen, Batz a. Augsburg, Kflte. Pfähler, Gastwirth a. Offenburg. Pommel, Ingenieur a. Würzburg.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Dietz, Hauptm.; v. Schuh, Oberlieut. a. Regensburg. Drosmann a. Mainz, Cronebold a. Wurzburg, Lieut.

(Strauß.) HH Jakobi a. Schweinfurt, Singer a. Lichtenstein, Bracker a. Amberg, Merian a. Basel, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Schmidt, Lieut. a. München. Heimbach, Kaufm. a. Düren. Hellberg, Kommissar a. Sulzbach.

(Fränkischer Hof.) HH. Müßig, Lieut a. Kempten. Herrlein a. Frankfurt. Heilbronner a. Wilhermsdorf, Kflte. Mad. Gotthardt; Fräul. Dietz a. Bamberg. Mad. Neu a. Weil.

(Rothe Hahn.) HH. Koblndorfer, Humer a. München, Freytag a. Augsburg, Kflte.

(Kronprinz zu Gostenhof) HH. v. Schurck, Forstmann a. Ansbach. Haischmann a. Roth. Pfabler a. Niederstetten.

(Blaue Flasche.) HH. Grieb, Kfm. a. Burgdorf. Ottenfosser, Maler a. Bayersdorf. Kalb, Händler a. Bischelsdorf. Lödest, Kfm. a. Memmelsdorf.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 280. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 27. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer. Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Furth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpreis 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513, Fahrpreis. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 23. November Nachmittags gelang es drei sehr verdächtige Individuen, die sich im Besitze höchst sicherheitsgefährlicher Gegenstände befanden und jedenfalls einer weit verzweigten Gaunerbande angehören, in einer der hiesigen Kneipen zu attrapiren und zu verhaften.

In der Nachbarstadt Hersbruck hat sich am 24. November nachfolgender Unglücksfall zugetragen. Der Omnibusführer Weiß ein verheiratheter Mann und Vater, der auch einigemal allwöchentlich hieher kam, wollte die etwas finstere Treppe seines Hauses herabgehen, fehlte und stürzte so unglücklich hinab, daß er mit gebrochenem Rückgrate aufgehoben werden mußte. Der Verunglückte litt bis zu Eintreff der Nachricht seines Unglücks dahier furchtbare Schmerzen, doch hat ihn vielleicht in dem Augenblicke, wo wir diese Zeilen schreiben, der Tod von seinem entsetzlichen Leiden befreit, den er ja doch nicht mehr entgehen kann.

Nicht 300 Mann sondern 800 Mann vom österreichischen Regiment Erzherzog Rainer sind am 24. November Nachmittags 2 Uhr von einem Major angeführt auf ihrer Route nach Mainz dahier eingetroffen, hielten am 25. Rasttag und setzten am 26. früh Morgens ihren Marsch weiter, womit wir unsere vor einigen Tagen gegebene Notiz des Eintreffens kaiserlicher Truppen berichtigt wissen wollen; am 25. Morgens hat uns auch das 3. Bataillon des 11. Regiments verlassen.

Digitized by Google

Am 24. November Nachmittag wurde in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichtes dahier der Prozeß gegen die ledige 18jährige und protestantische Johanna Kunigunda Arzberger von Dörfles wegen Diebstahlsvergehen unter erschwerenden Umständen, abgeurtheilt. Der Präsident des Gerichts war der kgl. Assessor Hr. Cellemannn, der Staatsanwalt der kgl. Kreisrath Hr. Dr. Kalb, Vertheidiger und Angeklagte waren nicht anwesend. Die Angeklagte hatte bei dem hiesigen Wirth und Garkoch Schlerf am 28. Januar d. Js. einen Ring im Werthe zu 7 bis 8 Fl. gestohlen, den sie später zu Schwabach an einen Handelsmann Wolf um 1 Fl. 24 Kr. verkaufte, was der Entdeckung des Diebstahls der Thäterin, sowie ihre Verhaftnahme und Einleitung der Untersuchung gegen sie zur Folge hatte. Schon bei den Polizeibeamten gestand sie ruhig ihre Verfehlung, wiederholte ihr Geständniß in der Voruntersuchung und wurde heute für ihr Vergehen, dem Antrage des Herrn Staatsanwalts gemäß mit 3monatlichem Gefängniß bestraft.

Vermischte Nachrichten.

Wer einen ruhigen Theaterabend im klassischen Genusse zubringen will, gehe nach Mainz. Daselbst trat bei der Aufführung des Freischütz zwischen dem 2. und 3. Akte auf der Gallerie eine förmliche Beleuchtung ein, hervorgerufen durch Anzünden von Streichzündhölzchen und Fidibus. Daß häufig auf der Gallerie geraucht wird, ist eine bekannte Thatsache, wie das *Mainzer Tagblatt schreibt.* Während der Zwischenakte wird gepfiffen, wie auf der Straße, bei den schönsten Stellen in der Oper und im Schauspiel wird gepfiffen, und häufig wird laut gesprochen, so daß dem aufmerksamen Zuhörer jeder Genuß verkümmert ist. Es ist aber auch schon häufig vorgekommen, daß von der Gallerie in die Logen herabgespuckt wurde.

Feuilleton.

Die drei Diebe.

Der Zundelheiner und der Zundelfrieder trieben von Jugend auf das Handwerk ihres Vaters, der bereits am Auerbacher Galgen mit des Seilers Tochter kopulirt war, nämlich mit dem Strick; und ein Schulkamerad, der rothe Dieter, hielts auch mit, und war der Jüngste. Doch mordeten sie nicht und griffen keinen Menschen an, sondern visitirten nur bei Nacht in den Hühnerställen, und wenn's Gelegenheit gab, auch in den Küchen, Kellern und Speichern, allenfalls auch in den Geldtrögen, und auf den Märkten kauften sie immer am wohlfeilsten ein. Wenns aber nichts zu stehlen gab, so übten sie sich unter einander mit allerlei Aufgaben und Waagstücken, um im Handwerk weiter zu kommen. Einmal im Wald sieht der Heiner auf einem hohen Baum einen Vogel auf dem Nest sitzen, denkt, er hat Eier, und fragt die Andern: „Wer ist im Stand und holt den Vogel dort oben die Eier aus dem Nest, ohne daß es der Vogel merkt? Der Frieder, wie eine Katze, klettert hinauf, naht sich leise dem Nest, bohrt langsam ein Löchlein unten drein, läßt ein Eilein

Digitized by Google

nach dem andern in die Hand fallen, flickt das Nest wieder zu mit Moos und bringt die Eier. — „Aber wer dem Vogel die Eier wieder unterlegen kann," — sagte der Frieder, „ohne daß es der Vogel merkt!" Da kletterte der Heiner den Baum hinan, aber der Frieder kletterte ihm nach, und während der Heiner dem Vogel langsam die Eier unterschob, ohne daß es der Vogel merkte, zog der Frieder dem Heiner langsam die Hosen ab, ohne daß es der Heiner merkte. Da gab es ein großes Gelächter, und die beiden Andern sagten: „Der Frieder ist der Meister." Der rothe Dieler aber sagte: „Ich sehe schon, mit euch kann ich's nicht zugleich thun, und wenn's einmal zu bösen Häusern geht und der Unrechte kommt über uns, so ist's mir nimmer Angst für euch, aber für mich." Also ging er fort, wurde wieder ehrlich, und lebte mit seiner Frau arbeitssam und häuslich. Im Spätjahr, als die zwei Andern noch nicht lange auf dem Roßmarkt ein Rößlein gestohlen hatten, besuchten sie einmal den Dieter und fragten ihn, wie es ihm gehe; denn sie hatten gehört, daß er ein Schwein geschlachtet, und wollten ein wenig Acht geben, wo es liegt. Es hing in der Kammer an der Wand. Als sie fort waren, sagte der Dieter: „Frau, ich will das Säulein in die Küche tragen und die Mulde drauf decken, sonst ist es Morgens nimmer unser." In der Nacht kommen die Diebe, brechen so leise sie können, die Mauer durch, aber die Beute war nicht mehr da. Der Dieter merkt etwas, steht auf, geht um das Haus und sieht nach. Unterdessen schleicht der Heiner um die andere Ecke herum in's Haus bis zum Bett, wo die Frau lag, nimmt ihres Mannes Stimme an, und sagt: Frau, die Sau ist nimmer in der Kammer. Die Frau sagte: Schwätz nicht so einfältig! Hast du sie selbst in die Küche unter die Mulde getragen? Ja so, sagte der Heiner, drum bin ich halb im Schlaf, und ging, holte das Schwein und trug es unbeschrieen fort, wußte in der finstern Nacht nicht, wo der Bruder ist, dachte, er wird schon kommen an den bestellten Platz im Wald. Und als der Dieter wieder in's Haus kam und nach dem Säulein greifen will, „Frau," rief er, „jetzt haben's die Galgenstricke doch geholt." Allein, so geschwind gab er nicht gewonnen, sondern setzte den Dieben nach, und als er den Heiner einholte (er war schon weit vom Hause weg) und als er merkte, daß er allein sei, nahm er schnell die Stimme des Frieders an und sagte: „Bruder, laß jetzt mich das Säulein tragen, du wirst müde sein." Der Heiner meint, es sei der Bruder und gibt ihm das Schwein, sagt er wolle vorausgehen in den Wald und ein Feuer machen. Der Dieter aber kehrte hinter ihm um, sagte für sich selber: Hab ich dich wieder, du liebes Säulein? und trug es heim. Unterdessen irrte der Frieder in der Nacht herum, bis er im Wald das Feuer sah und kam, und fragte den Bruder: „Hast du die Sau, Heiner? Der Heiner sagte: Hast du sie denn nicht, Frieder?" Da schauten sie einander mit großen Augen an, und hätten kein so prasselndes Feuer von buchenen Spänen gebraucht zum Nachtkochen. Aber desto schöner prasselte jetzt das Feuer daheim in Dieters Küche. Denn das Schwein wurde sogleich nach der Heimkunft verhauen, und Kesselfleisch über das Feuer gethan. Denn der Dieter sagte: „Frau, ich bin hungrig, und was wir nicht beizeiten essen, holen die Schelme doch." Als er sich aber in einen Winkel legte und ein wenig schlummerte, und die Frau kehrte mit der eisernen Gabel das Fleisch herum, und schaute einmal nach der Seite, weil der Mann im Schlaf so seufzte, kam eine zugespitzte Stange langsam durch das Kamin herab, spießte das beste Stück im Kessel an, und zog's herauf; und als der Mann im Schlaf immer ängstlicher winselte, und die Frau immer emsiger nach ihm

sah, kam die Stange zum zweitenmal; und als die Frau den Dieter weckte: „Mann, jetzt wollen wir aurichten," da war der Kessel leer, und wär ebenfalls kein großes Feuer nöthig gewesen zu Nachtkochen. Als sie aber beide schon im Begriff waren, hungrig in's Bett zu gehen, und dachten: will der Henker das Säulein holen, so könnten wir's ja doch nicht haben, da kamen die Diebe vom Dache herab, durch das Loch in die Kammer, und aus der Kammer in die Stube, und brachten wieder, was sie gemaust hatten. Jetzt ging ein fröhliches Leben an. Man aß und trank, man scherzte und lachte, als ob man gemerkt hätte, es sei das letzte Mal, und war guter Dinge, bis der Mond im letzten Viertel über das Häuslein wegging und zum zweitenmal im Dorfe die Hähne krähten, und von weitem der Hund des Metzgers bellte. Denn die Strickreiter waren auf der Spur, und als die Frau des rothen Dieters sagte: „Jetzt ist's einmal Zeit ins Bett," kamen die Strickreiter von wegen des gestohlenen Rößleins und holten den Zundelheiner und den Zundelfrieder in den Thurm und in das Zuchthaus.

Anzeigen.

Termine am 28. November: Verkauf zweier Tuchrahmen zwischen dem Spittler- und Frauenthor Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle.

Kauf-Gesuch.

Ein Bett aus einer reinlichen Haushaltung wird in S. 452 beim Thiergärtnerthor zu kaufen gesucht.

Anzeige.

Im Verlag der J. A. Endter'schen Buch-, Papier-, Kunst- und Musikalienhandlung ist erschienen:

Schreibalmanach für das Jahr 1850. Zum Gebrauch für alle Stande, besonders für Beamte, Kaufleute, Advokaten und für Haushaltungen. Mit einem Anhange, die Genealogie des K. Hauses Bayern. Uebersicht der Abfahrt u. Ankunft der Eisenbahnzüge zwischen München — Hof, Augsburg — Kaufbeuren, Hof — Leipzig. Vom 1. Oktober 1849 angefangen. Mit Angabe der Eilwagenanschlüsse.

Concept-Papier ungebunden 16 Kr.
— — geb. u. durchschoss. 30 Kr.
Schreib-Papier ungebunden 20 Kr.
— — geb. u durchsch. 39 Kr.
— — in Leinwand geb. 45 Kr.

Wandkalender mit Ansichten. Die steinerne Brücke und die Insel Schütt in Nürnberg, der Thumenberg und St. Leonhard bei Nürnberg; quer gr. 4 in Ton-Druck unaufgezogen 16 Kr., aufgezogen 20 Kr., Bronce-Druck unaufgezogen 20 Kr., aufgezogen 24 Kr.

Fremden-Anzeige.

(25. November.)

(Rothe Roß.) Graf Bothmer, Major a. München. Hering m. G., Großhändler a. Brünn. B. v. Boudeville, Lieut. a. München.

(Strauß.) HH. Rothschild a. Frankfurt, Henneberg a. Düren, Moll a. Mannheim, Michael a. Offenbach, Lindner a. Leipzig, Kflte. Walbers m. G., Fabrk. a. München. Frank, Condit. a. Merseburg. Dessauer, Restaurateur a. Dresden. Winter, Priv. a. Schwaben. Mad. Treubenteuther a. Berneck.

(Blaue Glocke.) H. Robert Kfm. a. München. Fräul. Kupp a. München. HH. Riegel, Goldarbeiter a. Ochsenfurt. Lichtenstern, Oberlieut. a. Würzburg.

(Fränkischer Hof. HH. Schaffner, Hptm., Hoffstetter, Lieut. a. Kempten. Dreßler, Kfm. a. Frankfurt.

(Rothe Hahn.) HH. Müller a. Mkt. Breit, Goll a. Kempten, Stör a. Schweinfurt, Kaufleute.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Ascher, Erlanger a. Thalmessing, Steuerer a. Mannheim, Lutz a. Bruchsal, Kflte. Mad. Gutmann m. Tocht. a. Bamberg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 281. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 28. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Güterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Baren (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr. Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Laufera.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. Aisch: Nachm. 1 Uhr. Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz) Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

(Eingesandt.) Bei dem herannahenden Winter dürfte es an der Zeit sein, in der Nähe von Bräuhäusern besondere Vorsicht im Gehen zu gebrauchen, damit es nicht dem Unkundigen ergehe wie dem Einsender, der vor einigen Tagen in den Abendstunden an einem hiesigen Bräuhause vorüberging, aus dem kurz zuvor die Bräuknechte Wasser auf die Straße geschüttet hatten, wodurch dieselbe mit dünnem glatten Eise überzogen wurde. Der Einsender betrat dasselbe, fiel und verletzte sich nicht unbedeutend an der Hand. Er glaubt seine Mitbürger darauf aufmerksam machen zu müssen.

Während man jetzt allenthalben damit umgeht, dem „Fechten" der Handwerksgesellen durch Gründung von Unterstützungskassen Einhalt zu thun, sollte man auch darauf Bedacht nehmen, daß in Zukunft durch das unnatürlich viele Visiren der Wanderbücher das Reisen den Handwerksgesellen nicht so sehr erschwert und vertheuert werde. Es ist traurig, daß auf einer Strecke von 15 bis 20 Stunden das Visa oft 2 bis 3mal vorgenommen werden muß, und nicht selten wird auf Landgerichten der reisende Handwerksbursche stundenlang hingehalten, bis man ihm visirt, ja wenn er zu ungelegener Zeit, d. h. gegen Abend kommt, so wird ihm gar nicht visirt und er muß über Nacht bleiben. Wie viel Zeit und Geld durch dieses Verfahren für den Handwerksgesellen verloren geht, weiß nur derjenige, der aus eigener

Digitized by Google

Erfahrung reden kann; ja man darf geradezu behaupten, daß durch diese zwecklose Paßverordnung mancher Handwerksbursche schon genöthigt wurde, gegen seinen Willen das Mitleid seiner Nebenmenschen in Anspruch zu nehmen, weil er durch den öftern Aufenthalt seine eigenen Mittel nutzlos verzehren mußte, bevor er an dem vorgesteckten Ziel seiner Reise angekommen ist. Um nun diesem verderblichen Uebelstande endlich einmal abzuhelfen, sollten die Gewerbe- und Arbeitervereine sich mit einer Eingabe nicht nur an das Ministerium, sondern auch an die Kammer der Abgeordneten wenden.

Am 24. November Morgens zogen zwei Pferde einen hoch mit Holz beladenen Wagen über die neugebaute Heubrücke; das Eis war glatt und dünn und die Brücke als städtisches Eigenthum nicht mit Sand bestreut, was zur Folge hatte, daß das Pferd in Verlauf weniger Minuten 5- bis 6mal stürzte und nahe daran war, bei den im letzten Falle erhaltenen nicht unbedeutenden Verletzungen auf dem Platze zu bleiben. Wir wissen zu genau, daß der Magistrat alle Brücken, Stege, Wege, bei eintretendem Glatteise sofort mit Sand zu streuen längst die Anordnung getroffen hat und daß es mithin nur an Jenen fehlt, welche dieser Anordnung Folge zu leisten haben, was ihnen gewiß von Magistratswegen neuerdings eingeschärft werden dürfe.

Vermischte Nachrichten.

Vom Petersthurme in München geht ein Kupferdraht in Röhren von Gutta-Percha ins Magistratsgebäude, um das Nachschlagen des Thürmers zu kontrolliren, und ins Feuerhaus, wodurch jeder Brand augenblicklich genau bezeichnet werden kann. — In Würtemberg soll man einer Gaunerbande auf die Spur gekommen sein, welche über Würtemberg hinaus, durch Baden, Rheinbayern und Elsaß verzweigt sei. Dem Grafen von Beroldingen soll ein Geschmeide im Werthe von 30 bis 40,000 Fl. gestohlen worden sein. — In Berlin hat eine Frau sich mehrmals ätherisiren lassen, und als dieses aufs Neue durch einen Zahnarzt geschah, welcher von den vorausgehenden Versuchen Nichts wußte, erfolgte der Tod. Der Zahnarzt hat die Flucht ergriffen, und die Gerichte haben jetzt über diesen Fall zu entscheiden. — In Berlin wurde neulich ein altes Mütterchen von 80 Jahen beim Betteln in der Friedrichsstraße ertappt und zur Wache gebracht. Hier entpuppte sich die 80jährige mit Lumpen bedeckte und schreckliche Runzeln im Gesicht tragende Matrone zu einem kaum 18jährigen und gar nicht häßlichen Mädchen. — In Rastatt war längere Zeit der preuß. Major Weltzien, der, ein alter Graukopf, zwar erschrecklich und wild that, im Grunde aber doch ein guter, humoristischer Geselle war. Von ihm werden nun eine Menge Anecdoten erzählt, ähnlich der: „ich sehe schon wieder welche, die nicht da sind?" So wollte er einst zwei gefangene Aerzte, die im Spitale Hülfe leisteten, wieder nach den Kassematten abführen. Da dieselben lange nicht kamen, wurde der alte Weltzien ungeduldig. Endlich kamen die Doktoren, „Ha, seid Ihr da, Ihr Hunde, nun das sage ich Euch, — da stehen 30 Mann, und wenn ich Euch nicht gefunden hätte, ich hätte Euch alle beide erschießen lassen! Ein andermal, kurz nachdem die Gefangenen nach den einzelnen Staaten, denen sie angehörten, ausgeschieden waren, kam der Alte an eine Kassematte, in der Preußen

Digitized by Google

waren. Er läßt antreten. W.: Woher? — von Halle. — Weiter: — von Magdeburg. — Und Sie? — von Berlin. — Und Sie? — von Köln. — Was schrie er da, lauter Preußen, lauter Schufte, lauter Hallunken?" — In Mainz hat es vor einigen Tagen in einem Hause „gespuckt" eine Menge Menschen sammelte sich allabendlich vor dem Hause und alle Vorkehrungen wurden getroffen, dem Gespenste auf die Spur zu kommen. Endlich wurde das Haus von einer Militärpatrouille umringt, Gendarmen und Polizeisoldaten durchsuchten das Haus vom Keller bis zum Speicher und endlich fand man das Gespenst hinter dem Schornstein. Es war ein Tünchergeselle, der zwar seine Unschuld betheuerte aber doch verhaftet wurde. Das betreffende Haus sollte nämlich in Kurzem versteigert werden und deswegen hat man es wahrscheinlich in üblen Ruf bringen wollen. Die ganze Geschichte hat viel Spaß gemacht und gezeigt, auf welche Weise man heut zu Tage die „Geister am Besten" bannen kann. Wenn nur alle Geister so zu bannen wären, aber es gibt welche, die sich den Gukuk um Gendarmen und Polizei kümmern.

Feuilleton.

Der Fahnenschmied.

Humoreske von Otto Moser.

Im Schlosse zu Warschau saß König August, der Starke zubenannt, und blickte mit verdrießlichem Gesichte hinab auf die lustig bewegte Stadt, die im Glanze des jungen Tages zu seinen Füßen lag. Da trat der Graf Flemming, General der sächsischen Kavallerie leise in des Königs Gemach, blieb aber, des Monarchen ungnädige Stimmung erkennend, mit einer ehrerbietigen Verbeugung in der Thüre stehen, bis des Königs Blick zufällig auf die stattliche Gestalt seines Vertrauten fiel, und ein Wink ihn näher rief.

„Ach, Sie sind es, Flemming? Bei Gott, Uns liegt das gestrige Gelag noch in den Gliedern, auch sind Wir ärgerlich, daß diese polnischen Herren noch immer unbesiegt sind im Kampfe mit Humpen und Weinglas. Sollte man es glauben, daß Wir in Unserm Hofstaat nicht einen einzigen Deutschen haben, der es mit diesen polnischen Großsprechern aufnehmen könnte, nicht einen einzigen, und doch ist die Unmäßigkeit der Deutschen im Trinken sprichwörtlich geworden."

„Ew. königliche Majestät wollen geruhen, Sich gnädigst zu errinnern, daß blos die Starosten Wielopolsky und Rzewasky unbesiegt blieben, die Uebrigen wurden von den Generälen Kyau und Wackerbart so wie von mir sehr bald hors de combat gebracht."

„Was, Flemming? Sie? Sie waren ja schon beim sechsten oder siebenten Paßglase so betrunken, daß Sie in Unserer königlichen Nähe zu singen wagten und durch Ihren Kammerdiener nur mit der größten Mühe in Ihr Zimmer geschafft werden konnten," lachte der König.

„Ew. königlichen Majestät überschwengliche Gnade — — —

„Schweigen Sie!" unterbrach der König heiter des Grafen Entschuldigung, kurz, zum Hauptangriff sind Sie nicht geschaffen. Auf den Kyau hatten Wir Unser ganzes Vertrauen gesetzt, aber auch er unterlag den polnischen Amphibien. Nein,

Digitized by Google

Wir glauben nicht, daß unter den Cavalieren Unseres Hofes sich ein Mann befindet, der Uns die große Freude machen wird, die polnischen Trinker zu demüthigen, und die von ihnen gebotene Wette anzunehmen. — Wir werden den Ruf mit nach Dresden zurücknehmen, daß wir nicht einmal ein Glas Wein zu trinken verstehen."

„Allerdings besitzt der Adel des achtzehnten Jahrhunderts nicht mehr die Trinkfertigkeit seiner Ahnen," bemerkte der Graf, sich dem Könige einen Schritt nähernd, „dagegen finden sich im Plebs noch Subjecte, die man als lebendige Schleiche betrachten kann, und welche mit unersättlicher Gier einen Fluß austrinken würden, wenn er mit Wein oder gebranntem Wasser angefüllt wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein großer eiserner Kanonenofen, eine schmiedeiserne Kochröhre und ein irdener Ofen sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Zu verkaufen.

Ein eichener Tisch mit großer ovaler Platte und Schublade ist S. Nro. 1685 am Eck der Fischergasse über 2 Stiegen zu verkaufen.

(Eingesandt.) Der Herr mit dem schön gekräuselten Barte, der alle Mittag durch die Rothgerbergasse sich trägt, wird gebeten, solches doch einmal zu unterlassen; er ist doch nicht derjenige welcher, und also wird er einsehen, daß ihm seine Promenaden nichts helfen.

Sophie.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 28. November 1849 im Abonnement: Der Glöckner von Notre Dame. Romantisches Drama in 6 Tableaux und Vorspiel. Nach V. Hugo frei bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeiffer. Frl. Trabndorf als Gast die „Esmeralda."

Fremden-Anzeige.

(26. November.)

(Rothe Roß.) HH. Schmidt, Innemann, Part. a. München.

(Bayerischer Hof.) HH. Martin, Propr. a. Belgien. Gürth a. Eilenburg, Lodtenau a. Bremen, Groß a. Frankfurt, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Brüßeler m. F., Rittmeister a. Neumarkt. v. Meier, Lieut. a. Regensburg.

(Strauß.) HH. Dörr a. Hanau, Voniboff a. Montjoie, Wedeles a. Frankfurt, Duvernoy a. Stuttgart, Kflte. Freih. v. Künsberg-Thurnau, Gutsbes. a. Thurnau.

(Blaue Glocke.) HH. Jobitchek, Lieut. a. Mainz. Kantner a. Coburg, Barth a. Ebermannstadt, Christens, Graf a. Langnau, Kflte. Jahreis, Fbkt. a. Münchberg. Schmidt, Landrichter a. Weissenburg. Du Bois, Reggs.-Assessor, Poly, Controlleur a. Ansbach.

(Fränkischer Hof.) HH. Kobber m. G., Priv. a. Kempten. Niethuhr a. Werdau, Röder a. Ansbach, Brüll, Cronacher, Uhlfelder a. Bamberg, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Wegerer, Geometer a. Salzheim. Dodée, Kfm. a. Miltenberg.

(27. November.)

(Bayerischer Hof.) HH. Puricelli, Hüttenbes. a. Rheinbollern. Gaiser a. Lyon, Hörner a. Heilbronn, Binnswanger a. Leipzig, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Berg, Hptm. a. Kloster Ebrach. v. Belschart, Lieut. a. Regensburg.

(Strauß.) HH. Hasenpflug a. Hanau, Gugenbühl a. d. Schweiz, Neumann a. Würzburg, Kflte. Anger, Künstler a. Carlsbad. Vogel, Oberlieut., Beck, Aktuar a. Amberg.

(Blaue Glocke.) HH. v. Cronnenbold, Major, v. Petscha, Hauptm., v. Gös, Lieut. a. Regensburg. Pflaum, Rittmeister a. Bayreuth. Goller, Fbkt., a. Schwarzenbach. Läber, Kfm. a. Cöln. Gebert, Student a. Floß.

(Fränkischer Hof.) HH. v. Gumppenberg, Hptm., Libl, Lieut. a. Regensburg. Dr. Kolding a. Bamberg.

(Rothe Hahn.) Hr. Soyter, Priv. a. Augsburg.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Weinmann, Neumann, Kflte. a. Pappenheim. Weber, Priv. a. Lauterhofen. Clöter, Pfarrer a. Emskirch. Wizgall, Holzhändler a. Kronach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 282. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 29. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Furth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Freitag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm 3 Uhr, Einsteigpl. i. d rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck; Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr
Nach Lauf: Nachmitt. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Heute Nachmittag 3 Uhr öffentliche Sitzung der Hrn. Gemeindebevollmächtigten, wobei folgende Gegenstände verhandelt werden:

1) 35 Ansäßigmachungsgesuche. 2) Den Viehmarkt betr. 3) 20 Rechnungen der Wohlthätigkeitsstiftungen pro 1847/48. 4) Die Rechnungen der Bau- und Reparaturkosten der sämmtlichen Gebäude der Wohlthätigkeitsstiftung. 5) Rechnung der Elisabetha Hospitalstiftung. 6) Die Rechnungen der consolidirten Armenpflege und Spitalökonomie pro 1847/48. 7) Die Gradification für den Lehrer Keßler. 8) Die Einhebung einer Verzehrungssteuer für Kartoffel. 9) Anstellung des Candidaten Bär an der Kreis-Landwirthschafts-Gewerbsschule. 10) Beförderung des Lehrers Danner an der katholischen Schule. 11) die Verminderung des Personals bei der Sparkassaverwaltung. 12) Visitation der Sparkassa. 13) Die Ablösung der, der von Tucher'schen Familie gehörigen Erbzinse. 14) Die im Monat Oktober l. Js. aufgenommenen Bürger und Insassen.

Gestern wurde das Geburtsfest Seiner Majestät des Königs Max II. durch Tagreveille, Lösung der vorgeschriebenen Kanonenschüsse, Kirchenparade, der zum erstenmale 4 Compagnien des 2. Bataillons des 4. Regiments, die in dem Dänenfeldzug sich so wacker gezeigt, beiwohnten, und Kirchengang der königlichen und städtischen Autoritäten gefeiert.

Digitized by Google

Gestern gegen Mittag rückte das nach Amberg in Garnison bestimmte 6. Infanterieregiment dahier ein, hielt heute Rasttag und wird Morgen seinen Marsch fortsetzen. Der Stab ist dahier, die Mannschaft zum größten Theil im Bezirk des kgl. Landgerichts einquartirt; auf der Brust der Mehrzahl der braven Bayern erglänzte zum ehrenden Nachruhm die Medaille: „In Treue fest" die bekanntlich jene Soldaten des genannten Regiments erhielten, welche sich in den Tagen der Noth treu dem Königshause bewiesen.

Die gemeindlichen Behörden Regensburg widmen dem 4. Regimente, das nunmehr bestimmt Nürnberg zur Garnison angewiesen erhielt und wovon auch bereits das II. Bataillon die Wachen bezieht in dem hiesigen Friedens- und Kriegskurier einen Nachruf, der uns nur Gutes von diesen Truppen verhoffen läßt. Gott gebe, daß nur nicht wieder der Teufel Unkraut unter den Waizen, in welch immer Gestalt, säe und das Band der Ruhe und Ordnung Bürger und Militär in Eintracht umwinde.

Vermischte Nachrichten.

Zwischen der Republik San Marino und dem Kirchenstaat hat sich ein denkwürdiger Zwiespalt erhoben. Ein verfolgter demokratischer Barbier hatte sich nach San Marino geflüchtet, und wurde noch auf dem Gebiete der kleinen Republick, von der Polizei an die päpstliche Carabinieri ausgeliefert. Die San Marinesen sind nun nichts weniger als demokratische Republikaner, doch gelang einem Hauptmann aus Garibaldis Schaar, etwa 40 derselben aufzubieten, die nicht nur den Barbier befreiten, sondern auch den päpstlichen Häschern ihre Waffen abnahmen, welche dieselben jjenseits der Grenze wieder erhielten. — Aus Ungarn melden Wiener Berichte Folgendes: „Die syrmischen und slavonischen Bauern rotten sich allenthalben zusammen, bemächtigen sich der herrschaftlichen Güter und Liegenschaften und vertheilen dieselben, nach den Grundsätzen des ihnen sehr geläufigen Kommunismus. Aus Essegg sind daher zahlreiche mobile Kolonnen dahin detaschirt worden. — Bei der Kammer der hannover'schen Abgeordneten wurde von einem Einwohner aus Holtensen, Amts Northeim, ein Petition wegen eines im Jahre 1813 von den Kosacken entwendeten Pferdes eingereicht. Die Eingabe erregte allgemeine Heiterkeit. — Bei zufälligen Nachgrabungen auf dem Dachsberg im Odenwalde, wo die um 1390 gewaltsam zerstörte Tannenburg stand, hat man dieser Tage eine Menge Rüstungen und Geräthe des Mittelalters gefunden, die höchst interessant sind. — Vorige Woche brach die Cholera mit großer Heftigkeit in der zwei kleine Meilen von Prag an der Moldau gelegenen Stadt Königssaal und in den umliegenden Dörfern aus. Auch in Prag zeigte sich plötzlich eine bedeutende Zunahme der Epidemie. — Unter den bedeutenden Aufträgen, welche die Pariser Fabrikanten seit drei Wochen erhalten haben, sind die vom Kaiser Faustin I. von Hayti zu erwähnen, der kostbare Meubels aller Art im Betrage von 130,000 bis 140,000 Fr. hier hat bestellen lassen. Sein Abgesandter zahlt alles baar. Mit der Zinszahlung des Haytischen Anlehens, die seit 6 Jahren im Rückstande ist, hat Seine schwarze Majestät, wie es scheint, nicht so große Eile. — Am 20. November wurde auf der Berlin-Anhalt-

Digitized by Google

schen Eisenbahn ein Selbstmord vollbracht. Ein hübsches Mädchen von etwa 20 Jahren, warf sich unweit Berlin beim Herannahen des Zuges auf die Schienen und ohne daß man im Stande gewesen wäre den Zug zu bremsen, ward ihr Körper morsch in zwei gleiche Theile getheilt. — In Böhmen ist man der Verfertigung falscher 6 Kr. Stücke auf die Spur gekommen.

Feuilleton.

Der Fahnenschmied.

(Fortsetzung.)

„Glauben Sie, daß unter Unserer Dienerschaft, die Wir aus Sachsen mitbrachten, ein solches Subject sich befindet?“ fragte aufmerksam der König. „Wahrlich! und wäre es der geringste Unserer Diener, Wir wollten ihn zum Edelmann ernennen, wenn er die stolzen Polen niedertränke, gleich als hätte er in Unseren Diensten eine feindliche Schanze erstiegen.“

„In der Abtheilung der Küraßreiter, welche Ew. Majestät nach Warschau folgten, dient ein Fahnenschmied, ein Mensch von kolossaler Größe und angemessenen Umfang, der alles Spirituöse in ungeheuren Massen vertragen kann, und noch nie betrunken gesehen wurde.“

„Flemming,“ rief heiter der König, „Wir wünschten, daß dieser Mann Uns morgen vorgestellt werde. Wir selbst wollen ihn befragen, wie weit er mit den Starosten zu kommen gedenkt. Jetzt aber wollen Wir die Gräfin von Kosel überraschen, die das Gespann der Isabellen, welches Wir ihr geschenkt, auf dem Wege nach Bilcze versucht. Sie begleiten Uns, Graf!“

Der König drückte einen mit Federn geschmückten Hut auf das Haupt, rief ein herrliches Windspiel, welches auf einem Tabouret ruhte, ergriff eine kleine Reitpeitsche und verließ, auf des Grafen Arm gestützt, das Gemach.

Am Tage nach dem eben erzählten Gespräche fand sich in dem äußersten Vorzimmer des königlichen Palastes ein Mann ein, welcher durch seine ungeheure Größe und Wohlbeleibtheit unter der Dienerschaft das größte Erstaunen erregte. Ein dicker Zopf von außerordentlicher Länge hing weit über seinen Rücken hinab und ein mächtiger Schnauzbart schien eine Nase zu stützen, die weit aus dem Gesicht hervorragte. Der Mann trug die Uniform der churfürstlich-sächsischen Küraßreiter, und ein auf seinen Aermel genähtes Hufeisen von rothem Tuch verrieth, daß er ein Fahnen- und Kurschmied sei.

„Hört, meine charmanten Jungen!“ sagte der Schmied, nachdem er den dreieckigen Hut auf einen Stuhl gelegt und die zwei letzten Knöpfe seiner Staatsuniform geöffnet hatte, „ich bin hieher bestellt, um auf Sr. Excellenz den Hrn. Generallieutenant von Flemming zu warten. Potz Wetter! Meister Froschlaich hat mir die Uniform zu enge gemacht. Haben Sie nicht einen kleinen Spiritus bei der Hand, mein hübsches Jüngelchen?“

„Es thut mir leid, nicht dienen zu können, mein tapferer Herr Don Quixote,“ lachte der angeredete Page, „auch glaube ich, Euer Näslein glänzt roth genug, als daß noch Färbestoff nöthig wäre.“

Digitized by Google

„Ein hübscher, naseweiser Bengel,“ sagte wohlgefällig der Schmied. „Hätte ich die Ehre Sein Vater zu heißen, so wollte ich vermittelst eines spanischen Rohres Ihm die Antwort ertheilen.“

„Verehrter Zwerg,“ fuhr der Page fort, „Se. königliche Majestät haben befohlen, daß Ew. Ritterlichkeit in ein inneres Vorzimmer gebracht werden, und Se. Excellenz, den Herren Grafen dort erwarten sollen. Wollen dieselben Ihren zarten Leichnam meiner Obhut anvertrauen, so werde ich die Ehre haben Sie zu führen.

„Das ist eine malitiöse Person, murmelte der Schmied, indem er den Pagen in ein anderes Zimmer folgte. „Dieser Vorzimmerling hat wahrlich ein Mundwerk wie das meiner seligen Katherina, die in einer halben Stunde die ganze dicke Hauspostille vorlesen konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 29. November: Verkauf des Hauses S. Nr. 1469 Vormittag 11. Uhr im Commissionszmmer Nr. 22 des kgl. Kreis- und Stadtgerchts. Auktion in S. Nr. 1699 Vormittags 9 Uhr. Verpachtung des Brücken- und Pflasterzolls dann Abwurfholzes Vormittag 11 Uhr im Zimmer Nr. 1 des Magistrats.

Literatur.

In unserm Verlage ist erschienen:

Das Jahr 1848
in seiner historischen Wichtigkeit,
insbesondere für Deutschland.

Dargestellt durch eine chronologische Uebersicht der merkwurdigsten und wichtigsten Ereignisse an jedem Tag des Jahres.

Ein Nachschlagebuch für Jedermann, hauptsächlich für Geschichtsfreunde Politiker und Zeitungsleser.

In Umschlag broschirt 24 Kr.

J. A. Endter'sche Buch- u. Kunsthandlung.

Kauf-Gesuch.

Ein Bett aus einer reinlichen Haushaltung wird in S. 452 beim Thiergärtnerthor zu kaufen gesucht.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 29. November 1849. (Zum Benefiz der Frau Viala-Mittermayer): Don Juan. Große Oper in 2 Akten von Mozart. Frau Viala-Mittermayer, Donna Anna; Frl. Gärber vom Mannheimer Hoftheater, Donna Elvira, als Gäste.

Fremden-Anzeige.

(28. November.)

(Rothe Roß.) HH. v. Pfister, Regt. a. London. Derrien, Inspt. a. München, Dr. Gös m. Sohn, Kreisrath a. Erlangen.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Krauß, Pfarrverweser a. Gmünd. Krauß, Aktuar a. Raftsbach. Frl v. Bendeben a. Frankfurt. Hechinger, Kfm. a. Buchau.

(Strauß.) HH. Hoy, Brandt a. Hanau, Bender a. Mannheim, Kflte. Rollmann, Buchhändl. a. Cassel. Seyferth a. Wien, Schröder a. Mecklenburg, Rent.

(Blaue Glocke.) Graf v. Reichelsberg m. G., Faust, Hptlte., Heinz, Lieut. a. Amberg. Meuschel a. Biechbrunn.

(Fränkischer Hof.) HH. Hönigsberger, Kfm. a. Floß. Sticht, Gastwirth a. Schwabach.

(Rothe Hahn.) Freih. v. Weißenstein, Major, Himmer, Drucker a. München. Jenninger, Chorregent a. Wasserburg.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Fränkel a. München, Lehner a. Amberg, Pfähler, Gräber a. Weißenburg, Lehmann a. Nördlingen, Kauflte. Ernst a. Oettingen, Leight a. Aufseß. Steuerer a. Mannheim, Priv.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 283. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 30. November.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Welch Unfug noch immer bei Taufgelegenheiten ausgeübt wird, konnte man wieder am vorigen Sonntage in einer Straße dahier bei St. Lorenzen ersehen. Der Taufpathe wurde auf dem Heimwege von der Kirche von einer Rotte ausgelassener, wild schreiender und jubelnder Buben begleitet und bis er die schützende Wohnung des Gevatters erreicht hatte, auf das Ungestümmste um den s. g. Kerzendreier angegangen. Ein solcher Unfug dürfte doch einmal energisch gesteuert werden. Ein angenehmes Seitenstück trug sich an demselben Tage und in derselben benannten Stadtgegend zu. War der eine Herr Taufpathe gar zu karg mit den Kerzendreiern, so konnte man sich über die Freigebigkeit des andern, der noch dazu die Kerzendreier, um das Zartgefühl zu schonen, in hübsches Glattpapier gewickelt hatte, nicht genug wundern. Aber o weh! als sich um den Gehalt der so liberal gegebenen Kerzendreier daheim und nach Entfernung des Herrn Pathen genauer bekümmert wurde und die hell blinkenden Dreier und Sechser und Sechsbätzner aufmerksamer ins Licht genommen wurden, zeigten sie sich von Papiermacher zwar sehr kunstreich, aber doch immer nur von gewesenen Lumpen, gefertigt. O Welt, o Welt, o trieber Irrwisch Dunst!

Von dem Kaufmann Menger in Würzburg, ist ein Schriftchen, Vorschläge zu einem Creditgesetze enthaltend, erschienen, in welchem derselbe eine Lebensfrage

Digitized by Google

des Handels- und Gewerbstandes abhandelt, und darin darzuthun sucht, daß die derzeitigen trostlosen Verhältnisse des Handels- und Gewerbstandes in Bayern ihre Hauptquelle in dem Mangel eines entsprechenden Credit-Gesetzes zu suchen haben, indem dadurch, daß der nothwendige gesetzliche Creditschutz vermißt wird, der eigentliche Credit ganz verloren gegangen, dagegen an seine Stelle ein Mißbrauch des Credits in Folge des übermäßigen Borgens getreten sey, welch letzteres den Handels- und Gewerbestand in seinen Grundfesten zu erschüttern drohe, anderseits einem großen Theile der Bevölkerung durch die allzubequeme Gelegenheit den Weg zum Luxus, zur Vergügungs- und Genußsucht und zur Immoralität anbahne. Dieses Uebel von Grund aus zu heben, würde nur die Aufgabe des in Vorschlag gebrachten Creditgesetzes sein, demzufolge u. a. jedem Handels- und Gewerbsmanne gestattet sein soll, seine hier bezügliche Klage ohne Zuziehung eines Anwaltes beim einschlägigen Gerichte anzumelden und zu verhandeln; ferner daß unter Androhung der Exekution eine ganz kurze Frist zur Tilgung der Schuld festgesetzet werde, und daß selbst wie beim Wechselprozeß auch Personalprozeß erkannt werden dürfe. Nur auf diese Weise glaubt der Verfasser mit Zuversicht erwarten zu dürfen, daß dem großen Unfuge des Borgens begegnet und der wahre Credict gehoben und erhalten werden könne.

Vermischte Nachrichten.

Ch. Dickens schreibt Folgendes über die Hinrichtung des Mörderpaares Manning am 13. November vor dem Horsemonger-Lane-Gaol, dem Grafschaftsgefängniß von Surrey in Southwark am rechten Themseufer: „Das ruchlose und leichtfertige Benehmen der zahllosen Volksmenge bei der heutigen Hinrichtung war eine so schauderhafte Scene, wie sie kaum ein Mensch sich vorstellen, und wie sie schwerlich in irgend einem Heidenland unter der Sonne vorkommen kann. Die Schrecken des Galgens und des Verbrechens, das die elenden Mörder an denselben gebracht, verschwanden in meiner Seele vor dem gräuelhaften Gebähren, der Miene und Sprache der versammelten Zuschauer. Als ich mich um Mitternacht an Ort und Stelle verfügte, machte schon von fern das Geschrei und Geheul von Buben und Mädchen, welche damit andeuteten, daß sie einen „guten Platz" gefunden, mir das Blut gerinnen. Als die Nacht vorrückte, wurde das unheimliche Lärmen und Lachen immer lauter, und dazu kam brüllender Chorgesang von Galgenliedern und Parodien von Negermelodien, in denen anstatt Susanna „Mistreß Manning" eingerückt war. Bei Tagesgrauen strömten Diebe, gemeine Dirnen, Raufbolde und Vagabunden aller Art auf den Platz, und jede Abwechselung von anstößigem und eckelhaften Betragen war da zu sehen. Balgen und Ringen, Heulen und Pfeifen, Nachahmungen des Pickelhärings, rohe und unzüchtige Spässe, ohnmächtige Weiber mit in Unordnung gebrachten Kleidern, welche die Polizei aus dem wogenden Gedränge zog — das war die Würze der allgemeinen Kurzweil. Die glänzend aufgehende Sonne vergoldete tausend und abertausend in die Höhe gerichtete Gesichter von einem in ihrem brutalen Vergnügen oder ihrer Fühllosigkeit so unsäglich widerlichen Ausdruck, daß man Ursache hatte, sich seiner menschlichen Gestalt zu schämen und vor sich selbst als Teufels Ebenbild zurückzuschaudern. Als die beiden elenden Geschöpfe,

die all dieses gespenstige Spektakel um sich her veranlaßt, zuckend in die Luft emporschnellten, da zeigte sich nicht mehr Rührung, nicht mehr Mitleid, nicht mehr Besinnung, daß zwei unsterbliche Seelen vor ihren Richter getreten, nicht mehr Nachlaß in den früheren Unfläthereien, als wäre der Name Christ nie in dieser Welt gehört worden und als verstände sichs von selbst, daß die Menschen vergehen wie das Vieh." — Ueber die in den verschiedenen Regimentern der Pfalz gewordenen Fahnenflüchtigen ergibt sich unten beigefügte Zahl: nämlich vom 6. Inf.-Reg. (nunmehr Garnison Amberg und Bamberg) 1175 Mann, 9 Inf.-Reg. (Garnison Würzburg) 762 Mann, 14. Inf.-Reg. (Speyer, Kaiserslautern und Zweibrücken) 32 Mann, 2. Jägerbataillon (Burghausen) 252 Mann, 2. Art.-Reg. (Landau und Germersheim) 53 Mann, 5. Chevaurlegers-Reg. (nunmehr Bayreuth und Nürnberg) 67 Mann, Genieregiment 7 Mann, in Summa 2345 Mann. — Von König Ludwig werden den beiden Künstlern Gärtner und Schwanthaler, ehrende Grabmonumente gesetzt werden. — Am 20. November hat die Eröffnung der großen Kettenbrücke zu Pesth stattgefunden und die Passage auf derselben war für diesen Tag dem Publikum unentgeldlich gestattet. Der Baron Rothschild, Sina und der ungarische Großhändler Wodianer wohnten, als Gründer dieses Unternehmens, der Eröffnung bei.

Feuilleton.

Der Fahnenschmied.

(Fortsetzung.)

„Hier, tapferer Ritter, habt Ihr zu warten, bis Sr. Excellenz anlangen werden, sagte der Page. „Jeder Lärm, als Husten, Niesen, Schneuzen, Tanzen und Turnen ist verboten, damit des Königs Majestät, welche sich im dritten Zimmer befinden, nicht gestört werden. Am besten wird es sein, wenn Er sich mit dieser Klingelschnur an jenem Nagel aufhängt und zu schlafen versucht."

„Was? Aufhängen?" fragte der Schmied mit Donnerstimme, indem er seine hebebäumigen Arme nach dem erschrockenen Pagen ausstreckte. Dieser aber tauchte blitzschnell nieder und stürzte wie ein gejagtes Reh unter den Armen des Riesen hinweg.

„Ich bin zwar kein Greis," murmelte der Schmied, „aber von einem solchen dummen Jungen lasse ich mich auch nicht verhöhnen. Wäre er mir nicht entwischt, so würde er ausgeprügelt, und hätte ich mir vom Könige selbst den Spazierstock dazu borgen sollen. Aber was zum Henker mag in dieser kleinen wohlriechenden Kiste stecken, die so verloren in dieser Mauernische steht? Der Deckel ist nicht befestigt — Himmel! kleine Korbflaschen? Da muß etwas Delikates drinnen sein." Mit diesen Worten hatte sich der Fahnenschmied einer kleinen Kiste von Cedernholz genähert, den Deckel aufgehoben und eine Korbflasche von ungewöhnlicher Form herausgezogen.

„Ha! du dauerst mich, aber du bist verloren!" sagte mit vergnügtem Gesicht der Schmied zu der Flasche, indem er ein großes Taschenmesser mit darin befindlichem Korkzieher aus der Tasche nahm und mit großer Behendigkeit den Stöpsel entfernte. Dann setzte er die Flasche an die Lippen, that einen Zug, der den halben Inhalt verschwinden machte, kniff die Augen zusammen, schnalzte mit der Zunge und leerte den Rest mit allen Zeichen eines unbeschreiblichen Wohlbehagens.

Digitized by Google

„O! wo mag dieser Trank gewachsen sein? da will ich ewig in der Hölle sitzen, wenn ich mich von Früh bis Abends mit solchem Himmelsthau benetzen kann.“ Mit diesen aus tiefster Seele herausgeseufzten Worten hatte der Fahnenschmied eine zweite Flasche hervorgezogen und bohrte den Korkzieher in den wohlversiegelten Stöpsel ein. Darauf ging er mit der Flasche in der Hand im Zimmer auf und ab und überließ sich tiefen Betrachtungen über die Ungleichheit der Vertheilung irdischer Güter, bis er durch die Ankunft des Grafen von Flemming in seinem Nachdenken gestört wurde, der ihn nach dem Zimmer des Königs führte.

Mit einer tiefen Verbeugung trat der Schmied in das königliche Gemach, indem er zugleich mit dem rechten Fuße weit ausholte und den Hut von der Höhe des Kopfes bis zur Fußzehe herab schwenkte. Mit Mühe nur konnte der Monarch den Ernst behaupten, als er die drollige Riesenfigur vor sich stehen sah, welche sich so tief verbeugt hatte, daß der ungeheure Zopf nach vorn über den Kopf herunterhing.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Anzeige.

Im Verlag der J. A. Endter'schen Buch-, Papier-, Kunst- und Musikalienhandlung ist erschienen:

Schreibalmanach für das Jahr 1850
Zum Gebrauch für alle Stände, besonders für Beamte, Kaufleute, Advokaten und für Haushaltungen. Mit einem Anhange, die Genealogie der K. Hauses Bayern. Uebersicht der Abfahrt u. Ankunft der Eisenbahnzuge zwischen München — Hof, Augsburg — Kaufbeuren, Hof — Leipzig Vom 1. Oktober 1849 angefangen. Mit Angabe der Eilwagenanschlusse.

Concept-Papier ungebunden 16 Kr.
— — geb u. durchschoss. 30 Kr.
Schreib-Papier ungebunden 20 Kr.
— — geb. u durchsch. 39 Kr.
— — in Leinwand geb. 45 Kr.

Wandkalender mit Ansichten. Die steinerne Brücke und die Insel Schütt in Nürnberg, der Thumenberg und St. Leonhard bei Nürnberg; quer gr. 4 in Ton-Druck unaufgezogen 16 Kr., aufgezogen 20 Kr., Bronce-Druck unaufgezogen 20 Kr., aufgezogen 24 Kr.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 30. November 1849. Zum Erstenmale: die schöne Mullerin von Marly, Lustspiel in 1 Akt nach den Französischen von Schneider. Hierauf zum Erstenmale: der letzte November, Lustspiel in 1 Akt von Feldmann.

Fremden-Anzeige.

(28. November.)

(Bayerischer Hof) B. v. Oeblen, Offizier a. Berlin. Frau v. Schätzler m. F. a. Augsburg. Koch, Kfm a. Rotterdam.

(Wittelsbacher Hof.) HH Reindel, Hptm., Frei, Oberlieut. Marrmauer, Oberlieut. u. Adj., Sador, Lieut., Korn, Junker a. Landau Graßer, Reggs.-Skrt. a. Speier.

(Blaue Glocke.) HH Schmidt, Landrichter a. Weißenburg. Bauer a. Carlsruhe, Erfurt a. Coburg, Kflte. Du Bois, Rggs.-Assessor a. Ansbach. Ziegler, Lieut. a. Neumarkt. Exter, Assessor a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Gebrenbeck, Fabkt. a. Hirschberg. Geyer, Kaufm. a. Augsburg. Gebr. Stern, Händler a. Jochsberg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 284. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 1. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer. Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonntag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr. Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr. Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße). Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.). Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.). Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Laufergasse). Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr. Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

(Eingesandt.) Vor einigen Jahren durften an den Sonnabenden weder Bälle noch Tanzvergügungen überhaupt gehalten werden, wegen des darauf folgenden, der stillen Betrachtung gewidmeten Sonntags. Jetzt ist gerade der Sonnabend derjenige Tag, an dem am meisten dergleichen rauschende Amusements abgehalten werden. Das Verbot gründete auf Allerhöchste Anordnungen; daß es jetzt anders ist, wird es auch von Oben her geboten? und wenn nicht, warum wird so etwas geduldet? (Lieber Herr Einsender, die Welt von jetzt ist nicht mehr die Welt von einigen Jahren her und der Sonntag ist jetzt ganz anderen Dingen gewidmet, als stiller Betrachtung; Sie und vielleicht doch noch Mancher wird dabei seufzen: Gott eis geklagt! — aber die Sache bleibt doch wie sie ist und wird dadurch nicht anders.)

(Eingesandt.) Ist denn das polizeiliche Verbot das Mitbringen der Hunde in die Wirthshäuser gar nicht mehr in Bestand oder sollten es etwa die Herren der Polizei nicht gewahr werden und es auch nicht hören, wie in fast jedem Wirthshause man mit dem zweiten Schritte auf den Schwanz eines „Azor" oder die Füße eines „Bello" oder noch edleren Theil eines „Russla" tritt, mit den Vierfüßlern selbst auf den

Digitized by Google

Tod erschrickt und noch Gott danken muß, wenn man nicht einer Verbalinjurie von dem Hundebesitzer und einer Realinjurie von dem lieben Quadrugedes theilhaftig wird. Um sehr baldige Auskunft von nur irgend wen bittet auf das Bescheidenste aber Dringendste B. G.

Vermischte Nachrichten.

In Schlesien, wo man sich wie es scheint mehr als anderswo mit dem Stehlen gemästeter Schweine beschäftigt, haben die Gauner zwei besondere Arten ausgedacht, damit die borstigen Entführten nicht durch ihr Geschrei die Diebe verrathen. Entweder halten sie den Schweinen brennenden Schwefel vor die Nase, oder sie pressen den Kopf des Schweines in ein Futteral, welches vorn zwar zwei Luftlöcher hat, die Schnauzen der Thiere aber so zusammenpreßt, daß am sie Schreien verhindert werden. — Zu dem dießjährigen theoretischen Examen, für die Staatsdienstaspiranten in München hatten sich 168 Kandidaten gemeldet; davon sind 15 ausgeblieben und 153 haben das Examen wirklich gemacht. Von diesen sind 113 für befähigt erklärt worden und 40 sind durchgefallen. — In Schleswig gibt es nichts Spaßhafteres als die ungeheure Bedeckung zu sehen, mit welcher seit dem neulichen Ueberfall der Postwagen mit der gelben Krone und dem gelbbepinselten Namen des Königs von Dänemark, „Herzogs zu Schleswig", von Schleswig nach Flensburg fährt. Nicht nur, daß auf der Diligence selbst Infanteristen mit geladenen Gewehren sich befinden, und daß nebenher ein Piquet Kavallerie mit gezogenem Säbel reitet, sondern auch hintendrein fährt noch ein besonderes Gespann, angefüllt mit bewaffneter Mannschaft. Neulich schien es bald, daß selbst die Pferde des dänischen Joches müde seien, denn die Thiere dieses hintern Wagens wurden scheu, suchten das Weite und warfen den Wagen sammt Inhalt in den Chausseegraben. — Graf Haddik, welcher als pensionirter k. k. Oberstlieutenant in der ungarischen Armee die Charge als General bekleidet hatte, ist zu 20jährigem Festungsarrest und Confiscation seines Vermögens verurtheilt worden. Die Mutter des Verurtheilten ist eine Stern-Kreuz-Ordens-Dame und Welden ein nicht ferner Verwandter desselben. — Die Leser erinnern sich vielleicht eines Fritz Freiherrn von Gagern, der voriges Jahr in München war, indem er als Reichscommissarius und Verwandter des „Edlen" Deutschland bereiste. Selber Fritz hat auch viele kühne Griffe gethan, aber keine diplomatischen, sondern Griffe in die Taschen verschiedener Personen, und wie es scheint, auch in die Reichskasse. Die Keckheit, mit welcher er von seinem damals gefeierten Namen Mißbrauch machte und sich als Beauftragter der Centralgewalt gebärdete, ist erstaunlich. Jetzt sitzt der schlaue Fritz im Gefängniß. Die hannover'sche Polizei hat den kühnen Griff nach ihm gethan. So stehts in der neuen Fr. Ztg. — Die preuß. Polizei in Baden macht sich schon bemerklich. So wurde der Einwohner eines bei Heidelberg gelegenen Dorfes „wegen grober Excesse im elterlichen Hause" zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Manche fürchten oder hoffen, daß ähnliche Strafen auch bald wegen ehelicher Streitigkeiten angewendet werden dürften.

Digitized by Google

Feuilleton.

Der Fahnenschmied.

(Fortsetzung.)

„Wie heißest Du, Fahnenschmied?" frug der König.

„Peter Schenk aus der Oberlausitz, Ew. Majestät zu dienen, königlicher Fahnenschmied und Pferdearzt im churfürstlichen Kürassierregiment Flemming."

„Wir haben gehört, daß Du ein starker Trinker seist," fuhr der König heiter fort, „und Du sollst eine Probe Deiner Kunst vor Uns ablegen. Gelingt es Dir, zwei polnische Herren mit dem Pokale zu bezwingen, so gewinnst Du nicht allein eine Wette von zweitausend Reichsthalern, welche genannte Herren demjenigen versprochen, der ihnen im Weintrinken überlegen ist, sondern es soll Dir auch Unsre Gnade in hohem Grade zu Theil werden."

„Allerköniglichster Churfürst," sagte der Schmied, „ein Mann thut blos was er kann. Wenn ich aber behaupte, daß ich sämmtliche Cavaliere an Ew. Hochwohlgeboren Hofe weder mit dem Glase noch mit dem Knittel in der Hand fürchte, so rede ich die reine Wahrheit. Ja, churfürstlicher Herr, ich kann allerdings zu jeder Tageszeit frühstücken wie sechs Zimmermeister zusammen genommen und das will was heißen. Soll denn der Kampf gegen die Herren in Branntweingeist vor sich gehen?"

Umsonst winkte General Flemming dem Schmied seine Redseligkeit zu hemmen, dieser ließ sich aber nicht stören, sondern fuhr fort:

„In Anbelang solchen Geistes hoffe ich in Zeit von einer Stunde Ew. Majestät ganzen Hof zu meinen Füßen liegen zu sehen. Uebrigens ist es mir ganz gleich, auf was ich losgehe, es sei Kümmel," — — —

Graf Flemming stand wie auf Kohlen, der König aber unterbrach des Fahnenschmieds Aufzählung sämmtlicher Branntweinarten durch einen Wink mit der Hand, worauf jener alsbald schwieg.

„Als Fahnenschmied kannst Du natürlich nicht bei Unserer Abendtafel erscheinen," bemerkte der Graf. „Man wird Dir also ein Hofkleid anlegen, Dir einen Orden auf die Brust hängen, und Dich mit einer Perücke bedecken. Darauf wirst Du als sächsischer, eben angekommener Cavalier unter dem Namen — nun, wie willst Du heißen?"

„Kreuzschnabel, königlicher Churfürst, so heißt mein Vetter, ein Doktor in Altenburg. Die Kreuzschnäbel sind vor vielen hundert Jahren einmal adelig gewesen."

„Baron von Kreuzschnabel also," fuhr der König lachend fort. „An der Tafelunterhaltung kannst Du natürlich nicht theilnehmen, weil diese in französischer Sprache geführt wird, deshalb beschäftige Dich blos mit Essen und nimm wegen des spätern Kampfes ja nicht viel Wein. Beim Nachtisch geht der Becherkrieg an, wobei Du blos zu trinken hast und nur beim Zutrinken à vous zu sagen brauchst. Doch der Herr Graf von Flemming wird Dich schon instruiren."

Plötzlich öffnete sich langsam die Thüre des Zimmers; leichenbleich trat der lustige Page herein und sank zitternd zu des Königs Füßen nieder.

„Einsiedel?" fuhr der König erstaunt auf, Sie wagen es, Unser königliches Zimmer unaufgefordert zu betreten, zu einer Zeit, wo wir Audienz ertheilen."

Digitized by Google

„Ach,“ seufzte der Page, „mögen Ew. königliche Majestät allergnädigst zu befehlen geruhen, daß ich elender Mensch sofort getödtet werde. Ew. Majestät Gnade ist für mich auf immer verloren, und ohne diese kann und mag ich nicht leben.“

„Was ist geschehen? reden Sie!“ gebot ungeduldig der König.

„Ew. königliche Majestät wollen Sich gnädigst erinnern, daß auf Dero allerhöchsten Befehl die Kiste mit dem kostbaren italienischen Liqueur vor etwa zwei Stunden im dritten Vorzimmer geöffnet wurde. Die Kiste blieb bis zur Ankunft Sr Excellenz des Hrn. Kronmundschenken dort stehen, da Ew. Majestät befahlen, daß Sr. Excellenz eine Flasche in Höchstdero Kabinet bringen sollten und jetzt — —“

„Nun?“ frug ärgerlich der König.

„Sr. Excellenz der Herr Kronmundschenk liegen ohnmächtig neben der Kiste, denn — sämmtliche Flaschen — sind von einem todeswürdigen Verbrecher ihres Inhalts beraubt worden — sind leer.“

„Sind leer?“ wiederholte empört der König. „Sie melden sich sofort beim Hauptmann der Trabanten als Arrestant. Ha, man wagt es, sogar Unsere königlichen Zimmer zu bestehlen, die von einer Menge von Müßiggängern bewacht sind? Graf Flemming, lassen Sie dem Hauptmann der Schloßwache die strengste Untersuchung anstellen, und wehe dem Tollkühnen, der Unsern königlichen Palast zum Schauplatz seines unerhörten Frevels machte!“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 3. Dezember: Verkauf des Hauses S. 123 mit realer Kramkäufelei Vormittags 11 Uhr im Zimmer Nr. 19 des Stadtgerichts. Verkauf des Hauses S. 1442 im Zimmer Nr. 5 des 1. Stocks des Rathhauses. Auktion in L. 293a Vormittag 9 Uhr. Loosziehen der Conscribirten Vormittags 8 Uhr im kleinen Rathhaussaal. Versteigerung des Pferdedungs in der Deutschhauskaserne Vormittags 11 Uhr. Verkauf eines Walzwerks ꝛc. in L. 976 Vormittag 10 Uhr.

Zu verkaufen.

Ein großer eiserner Kanonenofen, eine schmiedeiserne Kochröhre und ein irdener Ofen sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition des Tagblattes.

Theater in Fürth.

Samstag den 1. Dezember 1849. Die Regimentstochter, Oper in 2 Akten von Donizetti.

Fremden-Anzeige.

(30. November.)

(Rothe Roß.) Graf v. Ortenburg, Gutsbes. a. Tambach. v. Heilbronner, Generalmajor a. Bamberg. Derrien, Inspkt. a. München.

(Bayerischer Hof.) HH. v. Schätzler, Banquier a. Augsburg. v. Burgstall a. Erlangen. Füße, Fbkbes. a. Halle.

(Strauß.) HH. Holthoff a. Cöln, Rödler e. Nördlingen, Lindner a. Leipzig, Weiße a. Erfurt., Kflte. Graf v. Tattenbach m. G., Oberlieut. a. Kaiserslautern. Krauß, Pfarrer a. Gmünd.

(Rothe Hahn.) HH. Krebs a. Planen, Salomon a. Straßburg, Kflte.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Aurnheimer, Part., B. v. Marschall a. Ansbach, Mack, Tuchfbkt. a. Weißenburg. Egloff, Flaschnermeister a. Hof. Elch, Kfm. a. Kempten. Stumpf, Baumeist a. München. Schmidt, Maler a. Hofheim.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 285. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 3. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr. Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Vor einiger Zeit kam dahier ein fremder Weinhäudler an, der sich zum Abladen seiner bestellten Weinsendungen eines ihm unbekannten Burschen bediente, welcher auch zu den Kunden des Händlers die Weine überlieferte, sich dieses jedoch zum Nutzen machte und als angeblicher Knecht des Fremden von diesem und jenem Kunden Geld bezahlen ließ, sowie auch die geleerten Fäßer, vorgeblich im Auftrage seines Herrn den Kunden abverlangte, die ihm auch willig überlassen wurden. Bei der nächsten Hieherkunft des Händlers stellte sich der Betrug jedoch sofort heraus und es galt nun dem Betrüger auf die Spur zu kommen, den es auch vor einigen Tagen gelang, zu ermitteln und der Polzeibehörde zu überliefern, die in ihm ein schon sehr anrüchiges Invividuum erkannte.

(Eingesandt.) In einem der letzten Intelligenzblätter kommt unter dem Verzeichnisse der Gestorbenen die Gattin eines Handlangers und die Ehefrau eines Handwerkers vor. Einsender will durchaus nicht den Vorwurf auf sich laden, daß er die Ungleichheit des Standes selbst bis in den Tod predige, allein doch kann er es sich nicht versagen, daß er vermeint, auch Andere denken wie er und meinen, obgleich, er muß es selbst gestehen, es kleinlich vorkömmt, daß Gattin etwas hübscher lautet, als Ehefrau, und daß, wenn das Weib des Handlangers als Gattin bezeichnet wird, es doch auch das Weib des Handwerkers ist. Entweder also für alle die Gattin und für keinen die Ehefrau oder umgekehrt. X. Y. Z.

Digitized by Google

(Eingesandt.) [Theaternotiz]

Er war ein stolz, verdrießlich schwerer Narr,
Und wußte nie zu enden, diesmal aber
Weiß er's und weiß zur rechten Zeit zu geh'n,
Wo keine Ehre mehr zu holen ist.

Wir rufen diese Schiller'schen Worte als Stammbuchvers dem ehrlos und wider Recht durchgegangenen Herrn Sabano nach, dessen Intriguen seit langer Zeit schon nur zum Zweck hatten, der Direktion zu schaden. Herr Winter hatte recht, Hrn. Sabano zu engagiren, denn er konnte nicht wissen, wie weit die zwischen seinem letzten Engagement und seinem Wiedereintritt gelegene Zeit seine Stimmmittel reducirt hat. Daß die Reduction eine starke war, haben wir oft genug gehört, folglich entbehren wir Hrn. Sabano als Künstler sehr gern und ihn als Mensch zu würdigen, davon haben wir schon längst abstrahirt; wie aber selbst bei den größten Verbrechern mildernde Umstände eintreten können, ist es auch hier der Fall. Zu großem Danke sind wir Hrn. Sabano dennoch verpflichtet, denn er hat unseren Grobsänger Hané bei seinem Durchgang mitgenommen. Madame Sabano liebt die Scandale, das hat sie bewiesen, als sie die durch ihren liebenswürdigen Gemahl gestörte und nur durch Herrn Scharff's Gefälligkeit redressirte Vorstellung der „Norma" mit den Worten besuchte: „sie müsse sich den Skandal mit ansehen!" eine Aeußerung von einer nicht bezahlenden Person, für die das Hinauswerfen nur wohl verdient gewesen wäre. Das muß nun wahr seyn und wahr bleiben, Scandale hat Herr Sabano hier genug gemacht, um sich in den Annalen des Stadttheaters ein bleibendes Andenken zu sichern, ohngefähr in dem Genre, wie man auch noch nach Jahrhunderten vom Schinderhannes und andern wackeren Personen spricht. Endlich wird man, Gott sey Dank, auch das Parterre wieder besuchen können, da man vorläufig wenigstens diesem großen Hansen nicht mehr darin zu begegnen fürchten muß, möge nur sein Compagnon im Spektakelmachen sich auch ein wenig moderate halten, was er verstehen muß, da er ja ein sehr guter Lateiner ist!

Vermischte Nachrichten.

In Bayreuth geht man jetzt mit dem Plane um, die bayerische Süd-Nord-Bahn durch eine Zweigbahn von Neuenmarkt aus mit dieser Stadt zu verbinden. — In Johanngeorgenstadt (Königreich Sachsen) erschlug der 16jährige Sohn eines Chirurgen seine Mutter im Schlafe mit einem Beile, sein 16 Wochen altes Brüderchen mit einem Hammer und wollte seine vierjährige Schwester in den Brunnen werfen, als der rückkehrende Vater sie rettete. Der Mörder gestand vor Gericht, auch auf seinen Vater gelauert zu haben, um ihn zu erschlagen. — In der Umgegend von Athen regnete es eine Woche lang unaufhörlich so stark, daß zwei Kirchen der Stadt einfielen, weil ihre Fundamente ganz vom Wasser durchlockert waren. Die Stadt Livadia ist fast gänzlich zerstört; alle an dem Ufer des Erkyneflusses gelegenen Häuser und Mühlen sind weggeschwemmt worden. — In Tyrol gibts jetzt auch Katzenmusiken! 20 Bauernburschen brachten eine solche dem Landgerichts-Amtsverwalter in Kitzbühel! — Die Ungarn sollen in dem Guerillaskriege, den sie nun begonnen haben, eine Schlacht gewonnen und den Oesterreichern 20 Kanonen abgenommen haben.

Digitized by Google

Feuilleton.

Der Fahnenschmied.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte der Page die Kiste mit den Liqueurflaschen erwähnt, als der Schmied bis hinter die Ohren erröthete, und mit der Hand in die Tasche fuhr.

Mit großer Verlegenheit näherte er sich dem General Flemming, der sich eben entfernen wollte, um den Befehl des Königs zu vollziehen, und brachte eine Hand voll Korkstöpsel zum Vorschein.

„Excellenz, Herr General," sagte er, diesem die Korkstöpsel hinreichend, „ich mag es nicht wagen, die königliche churfürstliche Majestät mit einer Bitte um meine Vergeßlichkeit anzugehen. Als ich im Vorzimmer Ew. Excellenz erwartete, habe ich allerdings in der Zerstreuung mir etwas an einer kleinen Kiste zu schaffen gemacht, und in Betrachtung des Umstandes, daß ich die Tasche voll merkwürdig geformter Stöpsel habe, auch einen leisen Nachhauch auf der Zunge zu fühlen glaube, muß ich fast annehmen, daß ich so unglücklich gewesen bin, in der Zerstreuung mich an den italienischen Flaschen vergriffen zu haben."

„Was? Du hast also die sämmtlichen Flaschen Liqueur ausgetrunken?" frug erstaunt der König. Während sein Blick über die zerknirschte Gestalt des Schmiedes hinstreifte, sank er auf einen Lehnstuhl nieder und brach in ein herzliches Gelächter aus, das der Schmied mit einem verlegenen Grinsen begleitete.

„Ja, Kerl, Wir glauben jetzt, daß Du den Starosten den Sieg schwer machen wirst," rief lustig der König. „Ha! wenn der hohe Geber das Schicksal des kostbaren Marasquinos wüßte!" Und wiederum lachte der König, daß ihm die Augen thränten.

„Ew. churfürstliche Majestät werden hoffentlich einem Manne verzeihen, der in der Nähe von solch geistigem Naß immer an großer Zerstreuung leidet," sagte der Schmied, die Hand auf den Magen legend und sich aus Leibeskräften verbeugend.

„Es ist gut, Mann!" antwortete der König, mit der Hand nach der Thüre weisend. „Du wirst heute Abend noch Gelegenheit haben, Dir Unsere Verzeihung zu erwerben, jetzt gehe und sage bei Unserer Ungnade Niemandem etwas von Unserm Vorhaben mit Dir."

„Ich wünsche Ew. Majestät wohl zu speisen," sagte höflich der Schmied und stolperte mit einer Verbeugung zur Thüre hinaus.

„Nun, Graf Flemming," wandte sich der König an diesen, „sorgen Sie dafür, daß dieser Bär heute zu rechter Zeit und wohl costumirt an Unserer Abendtafel erscheint." Und dem noch immer auf Gnade harrenden Pagen freundlich die Hand zum Kusse reichend, winkte der Monarch dem Grafen gnädig zu und zog sich in ein inneres Zimmer zurück.

In ein reich gesticktes Hofkleid eingehüllt, mit einer mächtigen, wohl gepuderten Allongeperücke auf dem Haupte, ungeheuern goldenen Schnallen auf den Schuhen und Kniegürteln der seidenen Beinkleider, und einem reich verzierten Galadegen an der Seite, so trat der Schmied mit dem Grafen Flemming in den hellerleuchteten Speisesaal, wo bereits die kostbarsten Tafeln servirt waren und die anwesenden Cavaliere nur die Ankunft des Königs erwarteten, um ihre Plätze an denselben einzunehmen.

Digitized by Google

„Sr. Majestät haben befohlen, daß Sie nicht weit von Dero Sessel placirt werden sollen, Herr Baron,“ wandte sich Graf Flemming an den Schmied. „Ich werde Sie deshalb sogleich den Excellenzen von Sr. Majestät Haushalt in Polen vorstellen. Zu sprechen haben Sie gar nicht, Sie verbeugen sich blos.“

Mit diesen Worten näherte sich der Graf einem großen starken Herren in prächtiger polnischer Nationaltracht und pflanzte sich mit dem Fahnenschmied vor ihm auf.

„Ew. Excellenz,“ sagte der Graf, in französischer Sprache zu diesem, der Herr Baron von Kreuzschnabel, ein Mann, der sich außerordentliche Verdienste erworben hat, und der erst gestern aus Sachsen in Warschau angekommen ist, wünscht die Ehre zu haben, Sr. Excellenz dem Hrn. Kronküchenmeister, Starosten Wielopolsky, vorgestellt zu werden.“

„Ah, Monsieur le Baron, je suis — —“

„Pardon! Excellenz, Herr von Kreuzschnabel ist der französischen Sprache nicht mächtig. Seine außerordentlichen Bestrebungen um die Landwirthschaft haben ihm wenig Gelegenheit gegeben, mit der großen Welt in Berührung zu kommen.“

„Ich kann etwas wendisch, Herr Graf,“ sagte der Schmied.

„Still'“ raunte ihm dieser zu.

„Err de Schneuzkrabel, sehr erfreut!“ sagte der Starost, welcher kaum einige deutsche Worte kannte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein eichener Tisch mit großer ovaler Platte und Schublade ist S. Nro. 1685 am Eck der Fischergasse über 2 Stiegen zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 3. Dezember 1849. Des Schauspielers letzte Rolle. Lustspiel in 3 Akten von Friedr. Kaiser.

Fremden-Anzeige.

(1. Dezember.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Khreininger, Reggs.-Assessor a. München. Rose, Kfm. a. Bayreuth. Kaimerer, Auditor, v. Herrmann, Obristlieut. a. Regensburg.

(Strauß.) HH. Bender a. Mannheim, Lippacher a. Glauchau, Lenzmann a. Wien, Küp a. Kettwitz, Kflte, v. Bauer a. Lennep, Schröder, Gutsbes. a. Meklenburg. Anger m. Neffe, Virtuos a. Carlsbad.

(Blaue Glocke.) Graf v. Zedwitz a. Bayreuth. Kienzle, Kaufm. a. Affalter. Oswald, Priv. a. Berlin. Düncher, Maler a. Vorchheim. Abenberger, Rentverwalter a. Füssen.

(Fränkischer Hof.) HH. Jordan, Oberst a. Bayreuth. Zinger, Part. a. Passau. Menz, Kfm. a. Uffenheim.

(Rothe Hahn.) Hr. Lövi, Kfm. a. Würzburg.

(Blaue Flasche.) HH. Sperel a. München, Bandel a. Erlangen, Studenten. Leisenrink, Mechaniker a. Leipzig. Müller a. Hirschaid, Schneider a. Eibenstock, Schelhorn a. Hochheim, Ladeß a. Markt Schwandt, Handelsleute.

(2. Dezember.)

(Bayerischer Hof.) HH. Richter, Part., Mersmann, Höffer, Priv. a. Chemnitz.

(Strauß.) HH. Meyerthal a. Mittau, Götz a. Reichfeld, Schulze a. Erfurt, Kümmel a. Bensfeld, Weißbrod a. Hanau, Kflt. Kötsch Maler a. Pleinfeld. Frl. Hartmann a. München.

(Rothe Hahn.) HH. Funk, Kfm. a. Embkirchen. Frl. Reiff a. Lochhausen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Holzinger a. Ansbach, Bachmann a. Augsburg, Kflte. Kreller, Dollfuß, Stud. a. Erlangen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 286. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 4. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunst von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr. Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz). Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr. Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.). Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr. Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513. Fahrpreis. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 1. Dezember Vormittags kamen wieder zwei Fälle zur Aburtheilung in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier, dessen Präsident in dem I. Falle der kgl. Assessor Hr. Geismann, in dem II. der kgl. Rath Hr. v. Landgraf waren. Aus der Anklage des Staatsanwaltes, des kgl. Rath Hrn. Dr. Kalb und aus den hierüber gepflogenen Verhandlungen erfuhr man, daß am 7. August 1848 der Müllergeselle Paulus Böhm, 34 Jahre alt, evangelisch, aus Muggenhof gebürtig und in Uttenreuth in Arbeit, übrigens verheirathet und Vater von drei Kindern, dem man außer großem Hange zu Raufereien und Händeln bis jetzt eben nichts ehrenrühriges nachsagen konnte, dem 26jährigen Soldaten Johann Wiesberger aus Marloffstein dem 10. kgl. bayer. Infanterieregiment einverleibt und damals gerade in Urlaub auf der Rosenbacherkirchweih mit einem scharfen Instrument, was nicht genau ermittelt werden konnte, war es ein Schnappmesser, war es ein anderes dergleichen, eine solche Körperverletzung am linken Auge zufügte, daß Wiesberger an 14 Tage lang arbeitsunfähig wurde. Ursache hiezu war nicht gegeben; denn daß es deshalb geschehen sein soll, weil Wiesberger den Böhm in einer andern Schlägerei als Gegner aufgetreten, wurde nicht festgestellt, obgleich bei dem händellustigen Müllergesellen dieses durchaus nicht in bestimmte Abrede zu weisen ist. Noch war aber die desfalls eingeleitete Untersuchung nicht vollendet, als Böhm am 27. November 1848 Nachts 2 Uhr in Gesellschaft eines gewissen Förtsch die im Uttenreuther Gemeindearmenhause gleich ihm versorgten zwei Weibspersonen Wolter und Pfister überfiel, der Erstern das halbe Ohr abschnitt, und sie mit Füßen trat,

Digitized by Google

die dazu gekommene Pfister aber auf das Gröblichste mit Fäusten zerhieb. Als Ursache der Mißhandlung der Wolter stellte sich heraus, der Unwille des Böhm, der deren Aufnahme im Armenhause nicht dulden wollte, als die der Thätlichkeiten gegen Pfister die angeblich einstmalige Beschuldigung eines Krautdiebstahls. Trotz aller neun Zeugen-Aussagen blieb Böhm, dessen Aeußeres schon einem mit Rauferei und Händelsuchen gerne bekannten Burschen verräth, auf frechem, verstocktem Läugnen, und erging sich in Schmähungen gegen die Zeugen, das Gericht kümmerte sich jedoch um dasselbe nichts, sondern verurtheilte den Angeschuldeten, nach dem Antrage des Hrn. Staatsanwalts, auf 8monatliches, durch Anwendung der Schärfung zu 4monatlichem Gefängniß herabgesetzt. Der zweite Fall ereignete sich am 10. Oktober 1848 und wurde die Anklage von dem Staatsanwalt, kgl. Assessor Hrn. Schuhmann erhoben. Die Angeschuldete, die frühere Dienstmagd des Oekonomen Fleischmann in Tennenlohe, Barbara Reiß, 23 Jahre alt, evangelisch, aus Eggenberg, war beschuldet am genannten Tag 6 Hemden und mehrere Kleidungsstücke vom Hausboden bei Fleischmann herab gestohlen zu haben, nachdem sie bereits aus dem Dienste des erwähnten Oekonomen getreten war. Sie beging den Diebstahl zu einer Zeit, wo das Haus von den Bewohnern verlassen war, durch Einschleichen in dasselbe durch den Stall, der treue Haushund kannte sie und ließ die ehemalige Dienerin ungehindert das Haus betreten und den Diebstahl vollführen. Reiß wollte jedoch die gestohlenen Gegenstände, wegen welcher der Bestohlene sofort auf sie Verdacht warf, auf hiesigem Trödelmarkte gekauft haben, konnte aber diese Angabe durch nichts beweisen. Die Anklage lautete zwar in Folge des Umstandes, daß der Diebstahl mit Schlüsseln verübt wurde, auf Verbrechen, der gewandten Vertheidigung des Defensors der Reis gelang es aber die That derselben als Vergehen den Richtern vorzustellen, welche auch, statt der beantragten 2 1/2 Jahre Strafarbeitshaus 6wöchentliches Gefängniß aussprachen.

Dem vernehmen nach, sollen unsere sämmtlichen politischen Gefangenen in die Amnestie einbegriffen sein und demnächst ihre volle Freiheit wieder erhalten. So soll es ein zuverläßiger Mann aus München mitgebracht haben.

Am 1. Dezember Nachmittags gerieth eine nobel gekleidete Dame in der neuen Gaße auf eine von den Kindern gezogene Schleifbahn, welche mit Schnee bedeckt war, glitschte aus, fiel und wurde mit blutendem Kopfe in ein benachbartes Haus geschafft, wo es erst durch Anwendung ärztlicher Mittel gelang, sie nach einigen Stunden aus ihrer Ohnmacht in Folge der zugefügten Verletzung zu erwecken und außer Gefahr zu erklären. Diese Schleifbahnen sollten doch in den Straßen der Stadt durchaus nicht geduldet werden, indem sie, wie nun gleich hier, den Passanten und mehr als man glaubt, gefährlich sind, (sie sind zwar schon längst verboten, aber die Schleifbahnen sind nicht das Einzige, und in der That doch geringer, als gar manch andere Dinge, die auch verboten sind und doch bestehen.)

Ein eben so frecher als verwegener Einbruch wurde am Abend des 1. Dezbr. zwischen 6 und 7 Uhr und so zu sagen unter den Augen der Wächter in dem Laden des Uhrmachers Sommer dahier auf dem Marktplatze verübt und 8 Uhren

Digitized by Google

gestohlen. Der Bestohlene ist um so mehr zu beklagen, als bereits vor 19 Jahren unter fast gleichen Umständen sein Laden ausgeplündert wurde, der damalige Dieb wurde entdeckt und seiner verdienten Strafe überliefert, auch die Thäter des diesmaligen Diebstahls werden hoffentlich der Gerechtigkeit nicht entgehen und sind bereits die umfaßendsten Maßregeln zu ihrer Ermittlung getroffen.

Feuilleton.

Der Fahnenschmied.

(Fortsetzung.)

Der Fahnenschmied verbeugte sich, und der Graf Flemming führte ihn dem Kronmundschenken Rzewasky zu, den Baron Kreuzschnabel Sr. Excellenz Aufmerksamkeit empfehlend. In des Kronmundschenken Gesicht zuckte es wie Freude, als er des Schmieds rothe Nase bemerkte und der Graf ihm zu verstehen gab, daß Sr. Majestät wünsche, der sächsische Baron möge in Dero Nähe und wo möglich ihm gegenüber placirt werden.

„Ich verstehe, ich verstehe, nickte pfiffig der Starost, sich den dicken Bauch wohlgefällig streichelnd und den Leib des Schmieds mit prüfendem Auge betrachtend. „Polska! Polska! ich werde heute einen Mann finden, der mit Sr. Majestät Bewilligung die angebotene Wette annimmt.“

„Excellenz,“ sagte der Schmied, dieser Herr gefällt mir, ich werde ihn einmal wendisch anreden, vielleicht versteht er als Polake, was ich meine.“

„Wenn Sie nicht schweigen, muß ich Sr. Majestät sofort Anzeige von Ihrem Betragen machen. Wissen Sie nicht mehr was Sie dem König versprochen haben? Jetzt werde ich Sie dem Kronvorschneider, Starosten Prebendowsky, vorstellen.“

Der Starost von Prebendowsky war ein langer, hagerer Mann, mit einer ungeheuern Habichtsnase, auf der eine mächtige Brille lehnte. Als ihm der Schmied vorgestellt wurde, riß er den Mund auf, kniff die Augen halb zu und murmelte etwas her, das durchaus kein Mensch verstehen konnte.

„Närrisches Gesicht, das von ihrem Landsmann, Baron,“ sagte der hypochondrische Kronvorschneider zum General Ryan, der neben ihm stand und den sich entfernenden Schmied sarkastisch lächelnd betrachtete.

„Gewiß, Excellenz,“ entgegnete dieser, „ihm fehlt der deutsche Nationaltypus.“

„Ich dächte den hätte er,“ murrte der Starost, seine goldene Dose hervorziehend und eine Prise nach der ungeheuern Habichtsnase befördernd. — In diesem Augenblick öffneten sich die Flügelthüren des Saales und der diensthuende Kammerherr meldete die Ankunft Sr. Majestät des Königs.

Da die Unterhaltung in französischer Sprache geführt wurde und der Schmied sich zum Schweigen verdammt sah, so vernahm er mit wahrem Wonnegefühl die Aufforderung zur Tafel, und aß mit einem Appetit, daß die aufwartenden Lakaien über die Schnelligkeit erstaunten, mit der der Baron den Inhalt der präsentirten Schüsseln auf seinen Teller überzutragen und zu vertilgen wußte. Wer tapfer trinken will, muß vorher einen soliden Grund legen„ brummte der Schmied in wendischer Sprache, den Grafen Flemming trotzig ansehend, in den Bart, indem er die störenden Locken

Digitized by Google

der Allongeperücke hinter die Ohren strich und ein halbes Spanferkel auf seinen Teller schob. Mit Schrecken bemerkte Graf Flemming, daß der Schmied, trotz des königlichen Befehls, bei Tafel nur sehr wenig Wein zu nehmen, den Lakaien in sehr kurzen Zwischenräumen winkte, ihm das geleerte Glas wieder zu füllen, und so viel er sich auch bemühte, dem Schmied durch Winke und Tritte Mäßigkeit anzuempfehlen, dieser ließ sich nicht stören, sondern aß und trank gemächlich fort.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Im Hause S. Nr. 983 am Obstmarkt ist ein noch gut beschaffener brauchbarer Schlitten billig zu verkaufen.

Offene Stelle.

Mehrere Cigarren- und Wickelmacherinnen können Beschäftigung erhalten in S. Nr. 337 der Radbrunnengasse.

Gesuch.

Ein solides Mädchen sucht täglich in einem Hause Unterkunft, wo die Arbeit im Zimmer betrieben wird.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre hiemit bekannt zu machen, daß er bei Herrn Buchdrucker Stich dahier, eine zweite Schnellpresse zu einem Format von 37 Zoll Breite und 22 Zoll Höhe aus der C. Reichenbach'schen Maschinenfabrik in Augsburg aufgestellt habe. Dieselbe ist an vielen Punkten wieder sehr verbessert, und es werden sämmtliche Titl. Herrn Buchdrucker freundlichst eingeladen, die Fortschritte obiger Fabrik zu erkennen, und ihr etwaiges, gefälliges Urtheil über diese Maschine abzugeben.

Andr. Albert, Monteur der C. Reichenbach'schen Maschinen-Fabrik in Augsburg.

Brod-Sätze

vom 1. bis 15. Dezember inclusive, auf Grund der Schäffel-Durchschnittspreise vom Korn: 6 Fl. 8 Kr., Waizen: 10 Fl. 54 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib .	6	26	—	—
„ Sechskreuzerlaib .	3	13	—	—
„ Dreikreuzerlaib . .	1	22	2	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück .	3	16	—	—
„ Sechskreuzerstück .	1	24	—	—
„ Dreikreuzerstück .	—	28	—	—
„ Sechspfenniglaiblein	—	14	—	—
„ Kreuzerwecklein. .	—	6	—	3
„ dgl. Milchwecklein	—	5	1	1
„ Kreuzerspühlein rc.	—	5	1	1
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück .	4	4	—	—
„ Sechskreuzerstück .	2	2	—	—
„ Dreikreuzerstück .	1	1	—	—

Fremden-Anzeige.

(3. Dezember.)

(Strauß.) HH. Cleve a. Hanau, Weiße a. Glauchau. König a. Triest. Kflte. Dr. Huber, Regts.-Arzt a. Speyer. Gypen, Quartiermeister a. Regensburg. Collischon, Maler a. Frankfurt. Kleemann, Reggs.-Revisor a. Ansbach.

(Blaue Glocke.) Frl. v. Landherr a. Amberg. Freih. v. Berchem a. Ansbach. Frauenknecht, Kfm. a. London.

(Rothe Hahn.) HH. Breeers a. Aachen, Knorr a. Weiden, Huber a. Bayreuth, Kflte. v. Eglof, Stud. a. Erlangen. Wlach m. F., Künstler a. Brunn. Trypß a. Bayreuth.

(Fränkischer Hof.) HH. Grober, Hauptm., v. Guttenberg, Oberlieut., de Lenge, Nef. Nögelmeyer, Lieut. a. Zweibrucken.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 287. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 5. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.

Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Walzenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Laufera.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. Aisch: Nachm. 1 Uhr. Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz) Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr

Hiesiges.

Am 1. Dezember Nachmittags war der Präsident der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts der kgl. Rath Hr. v. Welser und der Staatsanwalt, kgl. Assessor Hr. v. Reichert; ein Vertheidiger des Angeklagten war nicht anwesend. Dieser selbst, Christian Wulz, 18 1/2 Jahr alt, evangelisch, aus Dinkelsbühl gebürtig, seines Zeichens ein Beutlergeselle und bisher wohl beleumundet, war beschuldet und auch theilweise geständig, des Vergehens der Unterschlagung in Concurenz mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl. Am 20. Juni 1848 hatte der beschuldete von seinem damaligen Meister Nägelein zu Erlangen ein Stück Tuch zur Verarbeitung in Mützen erhalten und es für dienlich gefunden, sich von diesem Stücke soviel abzuschneiden, als er zu einem Rock, dessen er gerade nöthig hatte, bedurfte. Gedacht, gethan; hatte unser Wulz aber schon das Tuch zu dem Rocke gratis sich zu erwerben gewußt, so wollte er jetzt auch das Fertigen des Rocks auf eine kostenlose Weise erringen, zu stehlen gab es zwar hier nichts, allein zu pumpen. Der Schneider aber verstand sich nicht auf „Honorigen Pump", ward etwas unangenehm, was den Meister aufmerksam machte, daß er dem Tuche des Rockes etwas nachspürte, kurz, die Sache kam an den Tag und der Beutlergeselle Wulz mußte sich freies Quartier in sehr unfreiwilliger Weise gefallen lassen. Er hatte noch etwas Anderes an sich gebracht, wovon man bisher nichts Bestimmtes wußte, und dieses Andere, die hübsche auf unerklärliche Weise seinem Herrn zu Verlust gegangene Ta-

Digitized by Google

schenuhr, suchte nun Wulz in seinem Arrest zu verbergen, um bei der Visitation nicht in Fatalitäten zu kommen, allein „noch Niemand entfloh dem verhängten Geschick“ und hatte Wulz gemeint seine Sache recht gescheid gemacht zu haben, so war der Zufall noch gescheidter und ein betrunkener Chevaurleger, der in Wulz's Arrest die Holzpritsche zusammenhieb, mußte das willenlose Werkzeug dieses Zufalls sein. Bei dem Wegräumen der Splitter der Pritsche fand sich die Uhr und nun hieß es allerdings: pater peccavi. Allein dem ohngeachtet dachte Wulz mehr an das 11. Gebot, das so was wie „läugnen“ gebieten soll, aber nicht von Moses gegeben wurde, allein dem guten Burschen half das Läugnen doch nichts, und kurz und gut der Hr. Staatsanwalt beantragte 4monatliches Gefängniß und das Gericht sprach auch diesen Antrag vollkommen entsprechend aus, was der Beschuldete freilich sehr verdutzt, mit anhört, und ihm das Urtheil gar nicht in liebliche Worte gefaßt, erschien.

Der Strohhutfabrikant Carl Hagerer L. Nr. 251 dahier bewirbt sich um eine neue Concession zum Handel mit Bielefelder Leinwand Spitzen und Putzsachen überhaupt.

Am 30. November wurde bei hiesiger Polizei ein junger Bursche von hier auf dem Schub eingebracht, der unter der ungarischen Armee in mehr als 30 Gefechten und Schlachten gegen die Oesterreicher kämpfte, nach Unterwerfung Görgey's aber gleich allen andern Ausländern aus der ungarischen Armee entlassen wurde und da sich der Ungar, für dessen Freiheit er doch mitgefochten, nicht im Mindesten, wie um alle die, die, keine Ungarn, ihr Blut für sie verspritzten, bekümmerte, so wurde er zu Preßburg in dem elendesten abgerissensten Zustand als Landstreicher aufgegriffen und endlich von Wien aus nach Nürnberg, seiner Heimath geschubt. Seine Schilderungen des Lebens in Ungarn während der Zeit der Rebellion bieten keineswegs so lebhaft angenehme Bilder dar, als sie uns in jeder Zeitschrift und jedem Tagblatte seiner Zeit gegeben wurden.

Eine so eben veröffentlichte Bekanntmachung des Ministeriums erklärt, daß die neuen österreichischen Sechskreuzerstücke (Gepräge und Jahrzahl 1849, Nominalwerth 6 Kr. im 20Fl.-Fuß) in Bayern keinen gesetzlichen allgemeinen Curs haben, daß sie sonach bei öffentlichen Kassen nicht als Zahlungsmittel zuläßig und Private zu ihrer Annahme nicht verpflichtet sind.

Vermischte Nachrichten.

Der Magistrat in München hat beschlossen, in kürzester Zeit 9 bis 12,000 Schäffel Getraide aufzuspeichern. Die Gemeindebevollmächtigten sind mit Hinweisung auf Nürnberg, wo immer 60 — 70,000 Schäffel aufgespeichert seien, diesem Beschlusse beigetreten. — Selten ist wohl ein Fall vorgekommen, in welchem das Teuflische, dessen der Mensch fähig ist, so grell zu Tage trat, als bei einem achtundzwanzigjährigen gewissen Baumann, einem Obsthändler, der in diesen Tagen vor dem Schwurgerichte zu Paderborn stand. Er hatte seine Frau sieben Jahre, so lange er mit ihr verheirathet war, auf das Gräßlichste geprügelt und sonst mißhan-

Digitized by Google

delt und endlich prügelte er sie buchstäblich zu Tode, denn als sie nach einer unmenschlichen Mißhandlung starb, hatte sie mehrere tödliche Wunden am Kopfe und an vielen Stellen des Körpers waren ihr die Knochen zerschlagen. Und diese Frau trug, ohne ein einziges Mal zu klagen, mit wahrer Engelsgeduld die fürchterlichsten Qualen diese langen sieben Jahre hindurch. Wenn die Nachbarn sie bemitleideten, schwieg sie, oder sie entschuldigte wohl gar ihren Peiniger, und wenn sie einmal weinte und seufzte, so geschah es ihrer Kinder wegen. „Ach, meine Kinder!" jammerte sie noch, ehe sie verschied. Die Geschwornen erkannten den Mann einstimmig des Todschlags seiner Frau für schuldig, der Gerichtshof aber verurtheilte ihn nur zu Zuchthausstrafe von 25 Jahren, weil sich nicht erweisen ließ, daß er seine Frau absichtlich getödtet. — Von dem Appellationsgerichte zu Berlin wurde das Urtheil erster Instanz gegen den Rentier Pastor, das demselben wegen wiederholten Wuchers eine Geldstrafe von 1720 Thlrn. auferlegt, bestätigt. — Freche Diebstähle und die Schutzpocken sind in Stuttgart das Tagesgespräch. Einer Gräfin von Beroldingen wurde ein Diamantenschmuck von 30,000 Gulden gestohlen, und ein wie behauptet wird, sehr geistreicher Arzt macht durch eine Denkschrift Aufsehen, worin er nachweist, daß die Schutzpocken-Impfung zwar glatte Gesichter erhalte, aber in vielen Fällen einen kranken Körper mache. — Ein siebenbürgischer Cavalier, Graf Bethlen, ziemlich gravirt bei der magyarischen Rebellion, hielt sich in Wien versteckt und wollte mit seiner Freundin, einer Gräfin Szaky, nach Korfu entfliehen. Die Liebenden kamen ungehindert per Eisenbahn bis Wiener-Neustadt, da fiel es auf, daß die Dame für ihren Bedienten gar so zärtlich besorgt sei, da sich derselbe in einem Salonwagen erster Klasse ganz gemächlich neben die Gräfin setzte. Man forschte nach, und es ergab sich, daß der gentile Bediente der lang und vergeblich gesuchte Graf Bethlen sei. Er wurde unter Eskorte nach Wien gebracht, die trostlose Freundin setzte die Reise allein fort.

Feuilleton.

Der Fahnenschmied.

(Fortsetzung.)

Endlich gab der König Befehl, die silbernen Handbecher und Pokale hereinzubringen, da der Herr von Kreuzschnabel auf den Wunsch des Königs die Wette der polnischen Grafen Rzewusky und Wielopolsky um zweitausend Reichsthaler angenommen habe und zur Ehre Deutschlands gegen Polen zu trinken gedächte. Der Kronmundschenk strich sich vergnügt den Bauch, während der Kronküchenmeister dem General Kyau die Construktion der Verdauungsorgane zu erklären suchte.

Nachdem die älteren Herren, und diejenigen, welche nicht an dem Zechgelage Antheil nehmen wollten, sich beim König beurlaubt und den Saal verlassen hatten, gab der Monarch das Zeichen zum Beginn des Trinkens.

„A vous!" sagte der Fahnenschmied, einen großen Becher erfassend und gegen Wielopolsky schwenkend, worauf er ihn mit einigen ungeheuren Zügen seines Inhalts entledigte.

Der Starost ergriff seinerseits einen gleich großen Pokal, verneigte sich gegen den Schmied und that ihm mit gleicher Fertigkeit Bescheid.

Digitized by Google

„Nun, Kyau," frug heiter der König, „wollen Sie heute nicht an dem Wettkampfe Theil nehmen?"

„Nein, mit Ew. Majestät Erlaubniß," entgegnete dieser. „Der Herr Kreuküchenmeister hat mir soeben Aufschlüsse über animalische Constitutionen gegeben, so daß ich begreife, ich würde heute in sehr großem Nachtheile sein."

Der Schmied hatte einen ungeheuern Pokal ergriffen und dem Lakaien zur Füllung gereicht. Er hob das Gefäß gegen den Starosten Prebendowsky, der sich unter die Trinker gesetzt hatte, und rief ihm sein „à vous" zu. Prebendowsky grollte etwas in den Bart, was kein Mensch verstand, dann trank er einen gleich großen Pokal mit einiger Mühe aus, gab ihn dem Lakaien, stand auf, schwankte nach der Saalthür und stolperte, nach seinem Wagen rufend aus der Thür.

Das Zechgelag war jetzt im vollen Gange. Der König und einige alte sächsische Cavaliere sahen vom obern Ende der Tafel dem lustigen Treiben der Trinker zu, die zum Theil schon anfingen berauscht zu werden; aber der Schmied saß noch eisenfest auf seinem Sessel, obgleich er ungeheure Massen Weines verschluckt hatte. Bis jetzt hatte er sich ziemlich leidend verhalten, nun aber begann er der angreifende Theil zu werden, und sein „à vous" donnerte dem Feinde aus rauher Kehle herausfordernd entgegen.

Rechts und links fielen jetzt die polnischen Herren unter die Tafel, denn des Fahnenschmieds ungeheuren Pokalen ließ sich nicht lange widerstehen, und noch hatte das Zechgelag nicht zwei Stunden gewährt, so waren alle Trinker verschwunden, nur die zwei Starosten Wielopolsky und Rzewasky, saßen noch auf polnischer Seite, auf sächsischer allein — der Fahnenschmied.

Anzeigen.

Offene Stelle.

Mehrere Cigarren- und Wickelmacherinnen können Beschäftigung erhalten in S. Nr. 337 der Radbrunnengasse.

Gesuch.

Ein solides Mädchen sucht täglich in einem Hause Unterkunft, wo die Arbeit im Zimmer betrieben wird.

Zu verkaufen.

Im Hause S. Nr. 983 am Obstmarkt ist ein noch gut beschaffener brauchbarer Schlitten billig zu verkaufen.

Kauf-Gesuch.

Ein Kinderschlitten wird zu kaufen gesucht.

Fremden-Anzeige.

(1. Dezember.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Martin, Obertaxator a. Langenfeld. v. Waldenfels, Rent. a. Amberg.

(Strauß.) HH. Schur a. Pforzheim, Levering a. Schwelm, Kleefeld a. Frankfurt, Kflte. Mad. Lutz a. Regensburg.

(Blaue Glocke.) HH. Vehringer a. Stuttgart, Graf a. Heilbronn, Kflte. Dorsch, Hr. a. Rothenbach. Fleißner, Fbkt. a. Münchberg.

(Fränkischer Hof.) HH. Buchner, Kim. a. Kitzingen. Frl. Wurm a. Laurheim.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Reub, Hptm., Freyer, Vorst., Lieut. a. Landau. Mettendörfer Brauer a. Eisleben, Grimm a. Stuttgart, Schülein, Meyer a. Thalmessingen, Eger a. Nördlingen, Kflte. Grimmeis, Braun, Handelsleute a. Oettingen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 288. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 6. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 6 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 6 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Freitag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr. Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm 3 Uhr. Einsteigpl. i. d. rothen Glocke (äußere Laufergasse). Fahrpr 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr. Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz) Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr. Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.). Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3½ Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.). Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr. Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Nr. 7 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 2. Dezember rückte das s. g. Strafbataillon des 6. Infanterie-Regiments dahier ins Quartier und setzte Tags darauf seinen Marsch in die ihm bestimmte Garnison fort. Die Mannschaft bestand zum größten Theile aus jenen Irrgeleiteten, die die Fahne ihres Landes verlassen konnten und zu den Rebellen übergegangen waren. Bei der Mehrzahl sprach sich bittere Reue über den geschehenen Schritt aus und unverhehlen geben sie zu erkennen, daß sie nur der Verführung zu leichtgläubig sich hingegeben haben.

Vor einigen Tagen sah man Abends ein altes Mütterlein über den Spitalplatz wandlen, da kamen ihr zwei junge Burschen entgegen, die kaum der Schule entwachsen schienen, mit der brennenden Pfeife zwischen den Zähnen, singend und lärmend und stießen die alte Frau in purem Muthwillen dergestalt der eine gegen den andern, daß die alte Frau zu Boden taumelte und sich an einem unter den Schnee verborgen gelegenen Stein blutig fiel; man sprang der Alten zu Hilfe, richtete sie wieder auf, und wollte auch den beiden Jungen ihre Unart verwehren, allein diese lachten hell und höhnisch auf und zogen unter dem Gesang „Ein freies Leben ꝛc.“ weiter. Diesen, der strengsten Wahrheit gemäß erzählte Vorfall beliebe der verehrte Leser selbst zu glossiren und dabei der Zukunft ein bischen das Ohr leihen, die sich in solcher die Freiheit in der That ganz würdig fassenden Jugend, spiegelt.

Digitized by Google

Nachdem durch allerhöchste Genehmigung, der bisherige kgl. III. Pfarrer an der Kirche zu St. Lorenzen Hr. Heller zur II. Pfarrstelle vorrückte, so schreibt der Magistrat die Wiederbesetzung der hiedurch erledigten III. Stelle, die mit einem Gehalte von 750 Fl. 10 1/2 Kr. verbunden ist, zur Bewerbung binnen längstens 4 Wochen aus.

Vermischte Nachrichten.

In Sicilien, vorzüglich in Messina, werden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Sogar das Tragen der Bärte ist bei Gefängnißstrafe verboten. Du goldnes Land der Barbiere! — Ein Berliner spielte ein Viertel-Lotterie-Loos. Es kam dasselbe mit dem niedrigsten Gewinne heraus. Sein Glück noch einmal zu versuchen, kaufte er sofort ein anderes Viertel, das ein Unterkollekteur nicht hatte absetzen können, und wurde auf seinem Posten am Anhalt'schen Thore mit der Nachricht überrascht, daß er an dem zweiten Hauptgewinne von 100,000 Thalern Theil habe. — Zu den merkwürdigsten Gefahren, welche Sir James Roß auf seiner beendigten Nordpolfahrt bestanden, gehört Folgendes: Nachdem die Schiffe vom 11. September 1848 bis zum 15. Aug. 1849 fest eingefroren gewesen, setzte sich die Eismasse — ein Feld von mehr als 50 engl. Meilen im Umfang — mit den immer noch fest zwischen ihr eingeklemmten Schiffen in Bewegung, und trieb 25 Tage lang, täglich 8 bis 10 Meilen weit, längs der Südküste des Lancaster-Sunds vorwärts, wobei das ganze hülflose Schiffsvolk in jedem Augenblick an verborgenen Klippen oder Eisbergen zu scheitern fürchten mußte. Da, gegenüber der Ponds Bay, mit einer Reihe hoher Eisberge im Gesicht, auf welche man gerade zutrieb, zerschellte wie durch ein Wunder das ungeheure Eisfeld auf einmal in unzählige Bruchstücke, und die Schiffe waren frei und gerettet. — Das Ministerium des Innern auf den Sandwichsinseln wird gegenwärtig von einem Bremer bekleidet. Der Mann heißt Funke und war in früheren Jahren Polizeidiener in Bremen, erhielt seinen Abschied und nahm Dienste auf einem Schiff. So kam er nach den Sandwichsinseln, wo er in das Militär eintrat und es bald zu großem Ansehen und zu einem Militärposten brachte. Gegenwärtig ist er Minister des Innern und hat Aussicht, mit der Zeit ein reicher Mann zu werden. Vor solch einem Glücke sind unsere Polizeidiener wohl bewahrt. — Ein Privatmann zu Oudenburg (Belgien) hat bei Ausgrabung, die er in seinem Garten vornehmen ließ, einen eigenthümlichen Schatz entdeckt, ein ungeheures Aschen-Lager nämlich, von dem er bereits für 7 bis 800 Fr. verkauft hat, und das ihm wahrscheinlich noch drei bis viermal so viel einbringen wird. Man glaubt, daß die Asche von einem großen Brande vor vielen Jahrhunderten herrühre. — Die Theater in Wien machen gute Geschäfte, denn die Schaulust der Wiener ist so groß, daß sie statt fünf wohl noch zwei bis drei andere Theater füllen können. Ah, dann hats keine Gefahr mehr. — Unlängst entging eine junge schöne Dame aus Reggio, die mit ihrem Gatten in Privatangelegenheiten nach Parma gekommen, nur mit knapper Noth der Strafe von 25 Stockschlägen, zu welcher sie verurtheilt wurde, weil sie einen weißen Biberhut mit rothem Bande trug. Der Hut ward aber confiscirt und sie aus der Stadt gebracht.

Digitized by Google

Feuilleton.

Der Fahnenschmied.

(Fortsetzung.)

„A vous, Monsieur de Schneuzkrabel," sagte Wielopolsky, und hob gegen den Schmied einen kleinern Pokal empor, als er bisher geführt hatte. Dieser bemerkte nicht alsbald die Kriegslist, so hob er auch schon einen ungeheuren Humpen, der bisher noch nicht gebraucht worden war, wies mit dem Finger auf einen zweiten von gleicher Größe, und ließ auch diesen in den unendlichen Binnensee hinabfließen. Dieses Manöver war Wielopolsky's Untergang. Zwar trank er den andern Pokal aus, aber mit einem Fluche auf den glatten Fußboden und einem gläsernen Blick nach dem König rutschte der Kronküchenmeister von Polen unter den Tisch.

Nun, altes Haus! rief der Schmied, indem er dem Kronmundschenken die Hand reichte, jetzt gilt es also blos noch zwischen uns Beiden. Freund, ich will einem so wackern Kämpfer gegenüber ganz ehrlich sein: ich fange an, einen Stich zu kriegen! „A vous" Bruderherz!

Der Kronmundschenk, welcher kein Wort Deutsch verstand, that ihm Bescheid und wieder Bescheid, aber keiner fing an zu wanken. Da stand plötzlich der Schmied feierlich von seinem Sessel auf, verneigte sich tief vor dem König und frug, ob Sr. Majestät erlauben wollten, daß die Wette zwischen ihm und dem Starosten auf wendische Manier beendigt würde.

— „Thun Sie, was Sie wollen, Baron! wenn es zu Ihrem Siege beitragen kann, und nicht gegen die Wettgesetze verstößt.

Da näherte sich der Schmied dem Schenktische, auf dem ein ungeheures mit Eiswasser gefülltes, silbernes Kühlfaß stand, worin der Wein in Kristallflaschen kühl erhalten wurde. Dieses Gefäß befahl der Schmied seines Inhalts zu entledigen und mit gutem Rheinwein anzufüllen.

— Es gehen wenigstens 24 Maaßkannen hinein, flüsterte erschrocken der Kellermeister im Büffet.

Ganz gleich, antwortete der Fahnenschmied, aus einem solchen silbernen Becher hat noch im Leben kein Mensch getrunken. Gießen Sie das Wasser aus, und den Rheinwein hinein.

Das mächtige Gefäß wurde auf die Zechtafel getragen und bis an den Rand mit Wein gefüllt. Triumphirend bemerkte der Schmied, daß bei diesem Beginnen das Gesicht des Kronmundschenken vom Königreich Polen sich staunend verlängerte.

Das Gefäß stand gefüllt. Der König mit seiner Umgebung erhob sich und trat dem Fahnenschmiede näher, der die Allongeperücke abnahm, sie auf die Lehne des Stuhles hing, sämmtliche Knöpfe seines Staatskleides öffnete, mit einem rauhen „à vous!" sich nach seinem Gegner verbeugte und darauf die Lippen an den Rand des Gefäßes setzte. Todtenstille herrschte im Saale, Alles blickte erstaunt auf den ungeheuren Trinker, durch dessen Kehle der Wein wie ein ferner Wasserfall in langen Zügen rauschte. Immer höher und höher hob der Schmied den silbernen Bottich, immer mehr beugte er den Kopf zurück, da — endlich — setzte er ab, kehrte das Gefäß um, und — kein Tropfen fiel als Nagelprobe heraus. — Der Schmied hatte das Kühlfaß bis auf den Grund geleert.

Digitized by Google

Ein allgemeiner Applaus von Seiten der Zuschauer belohnte des Schmieds Riesentrunk; der Kronmundschenk aber strich seinen Bauch, erhob sich, und verlangte Bescheid zu thun.

Wiederum stand das Kühlfaß gefüllt. Der Starost neigte sich gegen seinen Gegner, und brachte darauf die Lippen des Gefäßes an den Rand. In langen tiefen Zügen floß der Wein ursprünglich durch die Gurgel, aber immer kürzer und kürzer wurden die Züge, und als das Kühlfaß etwa zu zwei Drittheilen geleert war, kollerte der Kronmundschenk sammt seinem Sessel zu Boden, und über ihn weg polterte das Kühlfaß, und überschüttete den Besiegten mit seinem zurückgebliebenen Inhalte. Der Schmied aber erhob sich feierlich von seinem Stuhle, ergriff einen Pokal von mittlerer Größe, verbeugte sich gegen den König und brachte mit fester Stimme einen Toast auf das Wohl Sr. Majestät und des lieben sächsischen Vaterlandes aus.

„Gern thue ich Dir Bescheid, mein wackerer Zecher, sagte fröhlich der König, nach seinem goldenen Mundbecher greifend, jetzt aber hört: Morgen werden Dir zweitausend Reichsthaler aus Unserer Schatzkammer gezahlt, welche die Starosten von Wielopolsky und Rzewasky als verlorne Wette an dieselbe zurückzuzahlen haben. Zweitausend Reichsthaler erhältst Du aus Unserer Chatoulle für Deine wackere Vertretung Unseres deutschen Nationalvorwurfs, aber morgen reisest Du auf Unsere Kosten nach Sachsen zurück, denn am polnischen Hofe kann Deines Bleibens nicht länger sein. Uebrigens, fügte der König hinzu, den General Flemming lächelnd ansehend — habe ich demjenigen ein Adeldiplom versprochen, welcher die Starosten mit dem Becher besiegen würde. — —“ (Schluß folgt.)

Anzeigen.

Offene Stelle.

Mehrere Cigarren- und Wickelmacherinnen können Beschäftigung erhalten in S. Nr. 837 der Radbrunnengasse.

Gesuch.

Ein solides Mädchen sucht täglich in einem Hause Unterkunft, wo die Arbeit im Zimmer betrieben wird.

Kauf-Gesuch.

Ein Kinderschlitten wird zu kaufen gesucht.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 6. Dezember 1849 (im Abonnement) Große mimisch-plastische Kunstvorstellung arrangirt und dargestellt von Louis Wilach, Mitglied der kurfürstlichen Akademie zu Kassel, und seiner Gesellschaft. Vorher: Der Fabrikant, Schauspiel in 3 Akten nach dem Französischen von Eduard Devrient.

Fremden-Anzeige.

(5 Dezember.)

(Rothe Roß.) Hr Kuselt m. F., Part. a. Königsberg.

(Bayerischer Hof.) HH Delius a. Bremen. Holzer a. Lunner, Reudias a. Lyon. Seligmüller a. Bamberg, Kflte. Frl Strauß, Sängerin a. Carlsruhe.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Klein, Major, Bellarth, Oberlieut. u Adjut., v. Seckirchner, Michlinger, Lieut. a. Regensburg. B. v. Munster a. Bamberg. Abreininger m. G., Appell-Assess. a. Bayreuth.

(Strauß.) HH. Dänser a. Bern. Hebbinghaus a. Schmalkalden. Schwarz a. München, Kfltle. Wermer, Brauereibes a. Mühlhausen. Linz, Hauptcassier a. Castell.

(Bamberger Hof.) HH. v Harttung, v Lendenfeld, Hyrtle, v. Montigny, Lieut. a. Regensburg. Porzelt a. Bamberg. Drobelt a. Burghaslach, Kfltc. Schwarz, Steinbruchbes. a. Solenhofen. Mad. Roder m. Sohn a. Ansbach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 289. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 7. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Baren (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (außere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (außere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

(Eingesandt.) Bei der über das hiesige Landwehr-Regiment verfügten ruhenden Aktivität wurde befohlen, daß jeder Wehr- oder Spielmann seine aus der Oeconomiecasse erhaltenen Effekten zurückzugeben habe. Trotzdem wurden mehreren der beiden Musiken Angehörigen, obschon sie ihre Uniform und Waffen einlieferten, ihre Instrumente, die sie doch ebenfalls aus der Cassa erhielten, gelassen, womit sie nun ihrem Verdienste nachgehen, und wodurch die Instrumente gewiß nicht besser werden. Wenn man nun annimmt, daß ohnehin die Musik von jeher den leichtesten Dienst hatte und demohngeachtet sich stets am widerspenstigsten betrug, so muß eine solche Parteilichkeit von Seiten des Regiments-Commando aufs Aeußerste befremden; denn zugegeben, daß diese Begünstigten vielleicht gerade jene wenigen Hautboisten waren, welche bei der damaligen Anwesenheit Seiner Majestät ihrer Bürgerpflicht nachkamen, so waren gewiß auch von den aus der Cassa armirten und uniformirten Wehrmännern ebenfalls Mehrere ausgerückt, ohne daß ihnen jedoch eine gleiche Begünstigung wurde. Oder sollte diese vielleicht von den Musikmeistern oder von der Regimentskanzlei ausgegangen sein? Der Regiments-Commandant ist zu ehrenhaft, als daß er damit einverstanden seyn sollte und wird gewiß nachforschen und diese Parteilichkeit zu beseitigen suchen.

Ein Musikus, dem sein Instrument abgenommen wurde.

Digitized by Google

An die Stelle des jüngst nach Wien abgegangenen Professors Dr. Steinheil wurde der Rektor der hiesigen polytechnischen Schule, Dr. G. S. Ohm, zum zweiten Konservator der mathematisch-physikalischen Sammlungen des Staates ernannt.

Am 1. Dezember Vormittags waren einem ehrlichen Bäuerlein, das eine Fuhre Holz auf den Holzmarkt gebracht hatte, die Preise auf diesem nicht hoch genug, was ihn bewog, mit einem guten Freunde, deren ja dergl. immer da sind, einen mit quasi gesagt, Scheinkauf zum Nachtheil der zahlreichen Einkäufer abzuschließen, hierauf aber hopetihopp! durch seine zwei tüchtigen Braunen das herbeigefahrne Holz wieder vom Markte wegbringen ließ, um höhere Preise abwarten zu können. Allein die Städter sind gar nicht so dumm, wie sie manchem Bauern vorkommen mögen. Einige Kauflustige merkten den Pfiff des Bäuerlein, die Polizei bekam von der Sache Wind, der gute Freund ließ den verzweifelnden Holzbesitzer auch stecken und hatten die Braunen den Wagen zum Thore hinausgefahren, konnten sie ihn auch wieder hereinfahren und in ein Haus bringen, in das, wenn man nicht muß, man nur selten geht, und woselbst unserm lieben Holzwucherer in ope die Lust zu Scheinkäufen und heimlichen Holzabfahren zum Nachtheile der Bürger auf die ihm nicht angenehmste Weise und hoffentlich für immer ausgetrieben worden sein wird.

Vermischte Nachrichten.

In Würtemberg hat einer den Vorschlag gemacht, nicht blos dem reisenden Handwerksgesellen eine bestimmte Gabe zu verabreichen, um dem Bettel entgegen zu wirken, sondern auch besondere Stuben zum Uebernachten einzurichten, in welchen ein Hausvater die Aufsicht habe. — Ein desertirter österreichischer Husar ward kürzlich von der St Gallen'schen Oberpolizei an die österreichischen Behörden ausgeliefert und in Gözis erschossen. Liegt denn St. Gallen nicht in der freien Schweiz? — In neuerer Zeit sind in Berlin mehrfach Männer angehalten worden, welche an ihren Kopfbedeckungen das Bildniß Waldecks auf rothem Grunde an der Stelle einer Cocarde trugen. — Aus Mainz schreibt man: Wir sehen einem sehr harten Winter entgegen. Bereits treibt der Rhein so stark Eis, daß die Rheinbrücke abgeführt werden mußte. Die Schifffahrt ist noch nicht ganz unterbrochen, wird aber auch in den nächsten Tagen eingestellt werden müssen. — Das in Wien erscheinende Blatt, der „Soldatenfreund" erzählt folgendes: „Ein junges schönes Mädchen aus Wien, Hermine Pischek folgte ihrem Geliebten, einem Korporal vom Grenadierbataillon Möller, nach Ungarn ins Feld, und trug den Soldaten unermüdlich und ohne Furcht selbst in die heißesten Gefechte, Lebensmittel und Erquickungen zu. In der Schlacht bei Pfers waren drei schwer verwundete Kanoniere und vier Kuirassiere liegen geblieben; Hermine Pischek trug diese Männer auf ihrem Rücken auf den Verbandplatz. (?) Das heldenmüthige schöne Kind (?) (muß aber doch ziemlich stark gewachsen sein) machte sonach siebenmal den weiten Weg durch den gefährlichen Kugelregen. Hermine Pischek wurde im Armeebefehl belobt und erhielt ein Geschenk von 50 Fl.."

Digitized by Google

Feuilleton.

Der Fahnenschmied.

(Schluß.)

„Mein churfürstlicher König, ich danke dafür, fiel Peter Schenk, der Schmied, dem Monarchen unehrerbietig in's Wort, das würde mir nichts helfen, und ich kann ja auch nicht französisch. Aber einen solchen Pokal, fuhr er fort, auf des Königs goldenen Mundbecher zeigend, möchte ich zum Andenken gern besitzen."

„Suche Dir einen aus, und nimm ihn mit," sagte der König, den eigenen Mundbecher in die Hand nehmend.

Da der Schmied sah, daß dem goldenen Becher des Monarchen nicht beizukommen war, hob er das noch am Boden liegende Kühlfaß auf, aus dem er seinen berühmtesten Trunk gethan, und nahm es unter den Arm, darauf ließ er sich am Büffet ein kleines Faß Wein unter den andern Arm stecken, und verließ also beladen, nach tiefer Verbeugung gegen den König, auf einen Wink von diesem, in ziemlich gerader Linie den Saal. —

Der Fahnenschmied erhielt seinen Abschied vom Küraßreiterregiment, und kehrte nach Sachsen zurück, wo er sich in Dresden auf der Wilsdruffer Gasse ein Haus kaufte, und eine Restauration gründete, die ungemein besucht wurde, denn des Schmieds Riesentrunk war bekannt geworden, und Alles wollte den Mann sehen, der die ungeheure Weinfluth verschlungen. In hohem Alter, als steinreicher Mann, starb Peter Schenk, und heute noch zeigt einer seiner Nachkommen in der prachtvoll erbauten neuen Restauration am Postplatz das silberne Kühlfaß, mit dem einst sein Urgroßvater einen der vornehmsten Kronbeamten des Königreichs Polen vor den Augen König August's des Starken im Zechkampfe besiegte.

Anzeigen.

Ankündigung der vereinigten Frauendorfer Blätter.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redigirt durch deren Vorstand: Eugen Fürst.

Jahrgang **1850**. Mit circa 100 feinen Holzschnitten. Wöchentlich ein Quartbogen.

Diese bereits in vielen tausend Exemplaren verbreitete Zeitschrift ist das Organ der an 3000 Mitgliedern zählenden „praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern". In dieser Eigenschaft bespricht sie nicht nur alle neuen Vorkommnisse im in- und ausländischen Gartenwesen, alle großen Pflanzen- und Früchte-Ausstellungen der deutschen, französischen, belgischen, englischen, russischen u. s. w. Gartenbauvereine, alle vorzüglichen neuen Blumen, Gemüse, Obstfrüchte und Gehölze, alle hauptsächlichsten Interessen der Gartenliebhaberei und Handelsgärtnerei auf das Schnellste und Bundigste und in pikantester Form, sondern bringt auch fortwährend die gediegensten. wichtigsten Originalien über praktische Obstbaumzucht, Weinbau, Landwirthschaft in allen Nebenzweigen, als: Bodenkunde, Urbarmachung, Geräthschaften, Düngerlehre, Pflanzenkultur, Wiesen- und Hopfenbau, Vieh- und Bienenzucht, und besonders auch über industrielles Leben und Streben. In den Mitgliedern der Gesellschaft haben die Frauendorfer Blätter in allen civilisirten Landern rührige Korrespondenten und Mitarbeiter, und keine deutsche Zeitschrift von ähnlicher Tendenz und Erscheinungsweise bringt in

Digitized by Google

ihren Spalten eine solche Menge zweckdienlicher, wirklich brauchbarer, nicht ephemerer Abhandlungen, neuester Nachrichten und Notizen, von der abwechselnden Mannichfaltigkeit, wie diese.

Die Frauendorfer Blätter werden stets derauf bedacht sein, durch Verbesserung und Bereicherung ihres Inhaltes den Beifall, dessen sie sich seit vielen Jahren erfreuen, und die ihnen allenthalben gewidmete Zuneigung immer mehr zu befestigen. Ihr Hauptaugenmerk richtet sich dahin: durch leicht verständliche Belehrung nützlich und ermunternd auf die Veredlung und Verschönerung der Erdoberfläche einzuwirken, zur Umwandlung öder Steppen in fruchtbare Felder, wilde Gestrüppe in Obst- und andere Gärten anzuregen und den häuslichen Wohlstand durch Hebung des Sinnes für das Gute und Edle befördern zu helfen.

Der Preis der wöchentlich zu einem Quartbogen auf milchweißem Papier erscheinenden Frauendorfer Blätter ist bei [illegible]dem Allen beispiellos billig, denn die praktische Gartenbaugesellschaft hat bei Herausgabe ihres Organs keinen pekuniären Gewinn, sondern nur größtmöglichste Ausbreitung und Bekanntwerdung ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit zum Ziele.

Durch alle Buchhandlungen können die Frauendorfer Blätter um den geringen Jahrespreis

von nur 1 1/2 Rthlr. oder 2 Fl. 24 Kr. rhein.

regelmäßig und in Folge getroffener Einleitungen eben so schnell wie auf dem Postwege bezogen werden. Den Hauptdebit der Zeitschrift für den gesammten Buchhandel besorgt die Krüll'sche Universitätsbuchhandlung in Landshut.

Durch die Post in Bayern halbjährlich um 1 Fl. 16 Kr.

Eintracht.

Künftigen Sonntag den 9. Dez. Nachmittags 2 Uhr ist allgemeine Versammlung im Gasthaus zum Essigbrätlein, wozu sämmtliche Mitglieder höflichst eingeladen werden, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Eisenbahn am Bahnhof.

vormals Herdleinsgarten.

Sonnntag den 9. d. M. spielt das Blech-Sextett des Herrn Huber u. Cons. bei mir, wozu hiemit höflichst einladet. Anfang um halb 4 Uhr. Entree a Person 3 Kr.

Lux.

Offene Stelle.

Mehrere Cigarren- und Wickelmacherinnen können Beschäftigung erhalten in S. Nr. 337 der Radbrunnengasse.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 7. Dezember 1849. Abonnement suspendu: Große pantomimisch-plastische Darstellungen aus der griechischen und biblischen Geschichte arrangirt von Louis Wlach. Am Schlusse: Christus am Kreuze. Vorher: die schöne Müllerin von Marly, Lustspiel in 1 Akt von L. Schneider. Das Theater wird geheizt.

Fremden-Anzeige.

(6. Dezember.)

(Bayerischer Hof.) Graf v. Kawrolati m. Sohn, Gutsbes. a. Böhmen. Bourdiat a. Lyon, Bennary a. Reichenbach, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Burkharts, Richtungsmajor, v. Dirck, Riderer, Hptlte., Freih. v. Lindenfels, Oberlieut., Graf v. Hirschberg, Lieut. a. Regensburg.

(Strauß.) HH. Dederer a. Bamberg, Kehm a. Schweinfurt, Weißbrod a. Mannheim, Neubauer a. Frankfurt, Kimmelmann a. Chemnitz, Kflte. Schumann, Restaurateur a. Leipzig.

(Blaue Glocke.) B. v. Münster m. G. a. Bamberg, Topfer, Domänendirkt., v. Reindel, Oberbeamter a. München. Weigle a. Ludwigsburg, Witgenstein a. Stuttgart, Kflte. Tirroff, Zimmermeist. a. Naila. Wolff, Bat.-Arzt a. Regensburg. Riezler, Inspektor a. München.

(Fränkischer Hof.) HH. Stahl a. Würzburg, Rosenfeld a. Bamberg, Kauflte. Stern, Händler a. Jochsberg. Flotow, Pir, Lieut. a. Regensburg.

(Rothe Hahn.) HH. Gebr. Pflaum a. Pflaumloch, Albert a. Memmingen, Steingeßer a. Miltenberg, Kflte.

(Blaue Flasche.) HH. Meißner, Pfarrer a. Offenhausen. Böhm, Musiker a. Würzburg. Oestreicher, Priv., Förster, Stue. a. München. Haas, Kolb, Handelsleute a. Ellingen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Hagenau a. Gunzenhausen, Lehmann a. Nördlingen, Kflte. Ernst, Oekonom a. Oettingen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 290. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 8. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonntag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Unser Nachbarort Schweinau ist in Folge allerhöchster Genehmigung durch hohes Rescript der kgl. Regierung von Mittelfranken vom 28. November d. J. zu einer Marktgemeinde mit magistratischer Verfassung erhoben und zum Bürgermeister von Schweinau der Sattlermeister und Wirth Michael Haller ernannt worden; ihm zur Seite sind 6 bürgerliche Magistratsräthe und 17 Gemeindebevollmächtigte.

Am 3. Dezember d. J. war der Termin der Losziehung der Konscribirten der Altersklasse 1828. Wie immer, so erfolgte auch die heurige Ziehung unter bald mehr bald minder heftigen Ausbrüchen jugendlichen Uebermuthes und die Heiterkeit erhob sich fast bis zu nicht billigendem Grade, wenn das launige Geschick niedere Nummern dem Konscribirten in die Hand spielte; namentlich war der Träger des Nr. 1 wie gewöhnlich das Ziel des fröhlichen Muthwillens; desto mehr zu bedauern ist es aber, daß am Abende des Ziehungstages sich einzelne Konscriptionspflichtige soweit vergessen konnten, in einem Wirthshause auf der Wäsche großen Scandal zu verüben und dem Wirthe durch Demolirung der Geräthschaften bedeutenden Schaden zuzufügen. Glaubten sie vielleicht den Soldaten, wie er in man-

Digitized by Google

chem wirren Kopfe existirt, vorgriffsweise spielen zu müssen und sollten sie wirklich der Meinung sein, nur darin bestehe die Ehre des Militärs, Excesse gegen den Bürger und sein Eigenthum vollführen zu können? Der ungereizte brave Soldat giebt sich nie so weit herab, und brave Soldaten wollen sie ja doch werden und ungereizt auch verbleiben.

(Eingesandt.) Gleichheit. Freiheit und Gleichheit! Zwei große, herrliche Ideen, wenn sie mit Vernunft aufgefaßt, mit Verstand gebraucht werden! Was aber unvernünftige Freiheit ist, darüber haben uns im Frühling des Jahres 1848 die Deutschen groß und klein hinlänglich belehrt, und von der unvernünftigen Gleichheit können die Herren Franzosen ein schönes Lied singen. Dort wurde in den Zeiten der ersten Revolution im Sinne solcher Gleichheit ein Gesetz gemacht, von dessen voraussichtlichen schweren Folgen schon Napoleon mit düstrer Besorgniß erfüllt wurde, und das doch der eitle französische Gleichheitswahn immer nicht aufheben will. Dieses Gesetz bestimmt, daß wenn Einer einen Grundbesitz hinterläßt, dieser nicht an einen Erben, wie bei uns die Bauernhöfe, übergehe, sondern daß er an alle Erben gleichheitlich vertheilt werden soll. Dadurch wird der Grundbesitz so sehr zerstückelt, daß sich der Besitzer einer solchen Parzelle kaum mehr darauf ernähren kann, und daß die nöthige Viehzucht ganz und gar danieder liegt. Schon sieht man in dem größten Theile von Frankreich sonst nichts mehr, als Ziegen, Esel und höchstens ganz kleine Pferdchen, da der Bauer ein größeres Stück Vieh nicht mehr zu halten im Stande ist. Die natürliche Folge davon ist, daß der Bedarf dieser Waare aus dem Auslande, besonders aus Deutschland bezogen werden muß. Die Listen des französischen Kriegsministeriums weisen nach, daß seit mehreren Jahren jährlich mehr als 30,000, sage dreißig tausend Militärpferde nach Frankreich meistens aus Deutschland eingeführt werden mußten, und dreizehn Kavallerieregimenter, welche vor einigen Jahren den Befehl erhielten, ihren Bedarf an Remonten im Inlande zu kaufen, konnten in sechs Monaten nur drei brauchbare Pferde auftreiben. Welche Menge Rindvieh aus Deutschland, vorzüglich aus Franken, jährlich über den Rhein geht, weiß jeder Bauer, und daß französische Händler bis in die Gegend von Ansbach her immer die besten Hämmel aufkaufen, ist eine alte Klage unserer Metzger. So geht das Geld alles in das Ausland, und bald wird jeder französische Bauer kaum noch so viel Grundbesitz übrig haben, um sich darauf ein Grab zu graben, in das er sich lebendig hineinlegen und in dem er ruhig Hunger sterben kann. O ihr Herren Franzosen, wie glücklich seyd ihr mit eurer Gleichheit! Ach, daß wirs doch auch bald soweit brächten in der Gleichheit, wie die große Nation jenseits des Rheins! .... Wir armen Deutschen!

(Theaternotiz.) Wir hatten vergangenen Donnerstag und Freitag einen großen Genuß, auf den wir unsere geehrten Leser aufmerksam zu machen nicht unterlassen können. Der bei uns noch in gutem Gedächtniß stehende Louis Wlach, — früher Regenti und Wlach, — gab mit seiner Gesellschaft zwei mimisch-plastische Kunstvorstellungen, welche das Publikum zu dem wärmsten Beifall hinrissen. Der Raum unseres Blattes erlaubt es leider nicht, uns über die ausgezeichneten Leistungen des Herrn Wlach und seiner Gesellschaft zu verbreiten, wir müssen aber

Digitized by Google

bemerken, daß uns die vorgeführten wunderschönen Bilder wahrhaft enthusiasmirten. Vorher am Donnerstag „der Fabrikant"; am Freitag das mit dem entschiedensten Beifall aufgenommenen Lustspiel „die schöne Müllerin"; im erstgenannten Stücke excellirten Herr Börger, Havelin, Frl. Schlögel, Eugenie, und Herr Schrader, Omtal, auch Herr Braunhofer, Lambert, verdient, bei der schnellen Uebernahme der Partie, anerkennende Erwähnung; ausgezeichnet waren im zweiten Stück, „die schöne Müllerin" Herr Zehmüller als Jean und Fräulein Thrandorf in der Titelrolle; letztere ist eine recht liebliche Erscheinung und wird bald zum Liebling des Publikums werden, da sie — obwohl man ihr die Anfängerin anmerkt — doch zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, welchen Ausspruch sich namentlich als „Pfefferrösel und Esmeralda" glänzend bethätigte.

(Eingesandt.) Wenn man einigemale den Sitzungen des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier angewohnt hat, so kann man sich nicht enthalten, die Bemerkung zu machen, daß die Körperverletzungen verhältnißmäßig gegen früher bedeutend mehr zugenommen haben und daß dieselben, wenigstens zwei Drittheile von ihnen, bei Gelegenheit des Besuchs der Wirthshäuser und auch da wieder nur nach abgelaufener Polizeistunde stattfinden. Nun bin ich, der Einsender, kein alter griesgrämlicher, sauertöpfischer Zopfmann, aber doch meine ich, ob es nicht besser wäre, wenn von denen, die in der Sache was zu ordnen haben, ein Bissel mehr dreingeredet würde, als dermalen, wo sie überhaupt und eigentlich gar nicht dreinreden, sondern nur dreinschauen. Wenn man bis 12 Uhr Nachts gesessen und getrunken hat, so könnte man sich doch genug erlustirt haben und denken, daß daheim die Frau und die Kinder sitzen und es auch gern sehen, wenn der Mann und Vater nicht „sturmkarthaunenvoll" heimkommt, das Geld und den Verstand vertrunken hat und am andern Tag nicht weiß, woher er die paar Kreuzer zum Frühkaffee oder zum Rindfleisch zu Mittag in die Suppe herbringen soll. Die sogenannten Großen die könnens meinetwegen thun, die habens, und wers lang hat, läßts lang hängen!" hat immer mein Großvater seeliger gesagt, aber die sogenannten Kleinen, die es nicht haben und doch haben wollen, die solltens bleiben lassen den Großen nachzuäffen; ein Affe ist immer lächerlich, er mag sitzen und springen wo er will. Wenn einer auch bis 12 Uhr meint sitzen bleiben zu müssen, in Gottesnamen! aber nach 12 Uhr bis 1 und 2 und 3 und 4 Uhr! — — — Es sollte nur von droben tüchtig eingeschritten werden, der gescheidte, vernünftige Mann weiß schon Willkühr von Energie zu unterscheiden und der Dumme kann wohl auch noch belehrt werden. A. B.

Vermischte Nachrichten.

In Regensburg ist am 28. November unterhalb der steinernen Brücke, in der stark mit Treibeis gehenden Donau, ein Kahn umgeschlagen und wurden vier Menschen von den reißenden Wogen verschlungen. — Ein Schlosser in Paris wurde dieser Tage in ein angesehenes Bankierhaus gerufen, eine Presse auszubessern. Er nahm dieselbe nach Hause, und fand bei ihrer Zerlegung eine Summe von 80,000 Franken in Banknoten. Augenblicklich in das Comptoir zurückeilend, traf er Niemand mehr und konnte erst am folgenden Morgen die angeführte Summe sammt seiner bescheidenen

Digitized by Google

Rechnung von 15 Franken, dem Geschäftsführer übergeben, welcher ihm sehr artig dankte und zehn Franken für seine Arbeit übergab, behauptend, der Conto belaufe sich zu hoch. In Krakau ist ein tauber Jude von einer Schildwache zusammengeschossen worden, weil er auf ihren Ruf natürlich nicht antwortete. — In den Herzogthümern Schleswig-Holstein macht gegenwärtig ein Drama großes Aufsehen. Es führt den Titel: „Der wiedererstandene Till-Eulenspiegel, eine Hundskomödie." Die Herren Vorstände der Landes-Verwaltung heißen Tillisch und Eulenburg und beißen sich über diese Anspielung auf ihre ehrenwerthen Namen vor Aerger in die Lippen. — Ein amerikanischer Rheder in New Orleans, Namens Lair, hat sämmtlichen Rhedern Europas eine großartige Wette angeboten, nämlich gegen beiderseitigen Einsatz von 50,000 Dollars (125,000 Fl.) mit seinem Schraubendampfboot „Ohio" eine Wettfahrt von New Orleans nach Liverpool zu machen. — In dem Orte S. im Voigtlande soll am 11. November der Fall vorgekommen sein, daß man bei einer hochwichtigen Sache Branntwein statt Wein gebraucht habe! — Aus Ostindien vernimmt man, daß in Bangkok der Hauptstadt Siams, die Cholera zu Anfang des Junius beispiellos wüthete. Binnen 12 Tagen starben über 20,000 Menschen — Die Riesenkanonen in den Dardanellen sind so eingerichtet, daß sie ihren Platz verändern können. Die Marmorkugeln wiegen 690 Pfund. Zum Abschießen bedarf es einer Ladung von 68 Pfund Pulver.

Anzeigen.

Termine am 10. Dezember: Zweiter Ediktstag in der Gold- und Silber-Arbeiter Birkmannschen Conkurssache im Geschäftszimmer Nr. 16 des kgl. Stadtgerichts. Messen der Conscribirten Vormittags 8 Uhr im kleinen Rathhaussaal.

Eisenbahn am Bahnhof.

vormals Herdleinsgarten.

Sonntag den 9. d. M. spielt das Blech-Sextett des Herrn Huber u. Cons. bei mir, wozu hiemit höflichst einladet. Anfang um halb 4 Uhr. Entrée a Person 3 Kr.

Lux.

Gesuch.

Ein solider verheiratheter Mann welcher gut rechnen und schreiben kann, wünscht in einer Fabrik als Werkführer, oder sonst eine passende Stelle zu erhalten. Darauf Reflecktirende wollen sich gefälligst unter den Buchstaben F. S. an die Expedition dieses Blattes wenden.

Eintracht.

Künftigen Sonntag den 9. Dez. Nachmittags 2 Uhr ist allgemeine Versammlung im Gasthaus zum Essigbrätlein, wozu sämmtliche Mitglieder höflichst eingeladen werden, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Theater in Fürth.

Sonnabend den 8. Dezember 1849. Des Schauspielers letzte Rolle. Lustspiel in 3 Akten von Friedrich Kaiser.

Fremden-Anzeige.

(7. Dezember.)

(Rothe Roß.) HH. Hupfeld a. Frankfurt. Doll a. München, Kflte.

(Bayerischer Hof.) S. D. Fürst v. Windischgrätz, Generaladjutant a. Wien. Obermeyer, Priv. a. Brussel. Braun, Eisenbahninspekt. a. Hof. Abrath, Kfm. a. Cöln.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Thiem a. Pleinfeld. Lettenbauer, Kfm. a. Augsburg.

(Blaue Glocke.) HH. Kleinfelder a. München. Evers a. Dogendorf, Kauflte. Einhardt, Fbkt. a. Weißenstadt.

(Rothe Hahn.) Frau v. Schmidt m. Tochter a. Coburg. Mad. Gomansky a. Berlin.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 291. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 10. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzuge.
Abfahrt nach Fürth; von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr

Hiesiges.

Am 5. d. Vormittags standen vor den Schranken des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier der ledige Zimmergeselle Adam Gattner von Wöhrd, 25 Jahre alt, der Zimmergeselle Friedr. Keck, 20 Jahre alt, gleichfalls von Wöhrd, der Stecknadelmachergeselle Lederer von Thumenberg, 18 Jahre alt, und der Taglöhner Hopfengärtner von Wöhrd, 30 Jahre alt. Die Anklage war übrigens gegen noch zwei jedoch nicht erschienene Frauenspersonen von Wöhrd, Maria und Elisabetha Sägmüller gerichtet, die durch ihren Vertheidiger kgl. Adv. Hrn. Dr. Zehler hatten erklären lassen, daß sie sich von vorneherein allen mit der Nichtanwesenheit eines Beschuldeten verknüpften Nachtheilen unterwerfen wollten. Aus der Anklageschrift, von dem Staatsanwalt Hrn. kgl. Assessor Schuhmann erhoben, entnahm man, daß es sich um Beurtheilung zweier Fälle, sowohl des Verbrechens als des Vergehens des Diebstahls handle. Des letzern sind Gattner, Keck und die beiden Schwestern Sägmüller beschuldet. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juli erbrachen nämlich Gattner und Keck das unbewohnt und alleinstehende Leimsudhaus des Leimsieders Gruber von Wöhrd, stahlen aus demselben einen Kessel und verbargen ihn in der Wohnung der Sägmüller. Am Morgen wurde der Diebstahl entdeckt, auch sogleich die muthmaßlichen Thäter erforscht und der Kessel nach wenigen Stunden durch die verfügte polizeiliche Haussuche ermittelt, auch Maria Sägmüller anfänglich in polizeilichen, später in criminalen Verhaft gebracht. Gattner und Keck hatten sich aus dem Staube gemacht, am 30. Juli aber die Frechheit, sich bei der Polizei wegen des ihnen kund

Digitized by Google

gewordenen Verdachts des Diebstahls, der auf ihnen ganz unschuldig ruhe, beschwören zu wollen, wo man sie aber gleich festhielt und dem Untersuchungsrichter überlieferte. In der Voruntersuchung und auch in den öffentlichen Verhandlungen blieben sie bei dem nicht ganz ungeschickt ausgesonnenen Mährchen, durch Zufall, nur indem sie nämlich am 28. Juli Abends etwas zu viel Bier getrunken, unter freiem Himmel bei Tafelhof, eben des zu viel Genossenen wegen Uebelkeiten verspürten, sich hinlegten, einschliefen und erst bei grauendem Morgen des 29. Juli wieder erwacht und nach Wöhrd zu gegangen wären, die Diebe des Gruber'schen Kessels dabei entdeckt, ihre Beute ihnen abgejagt und einstweilen den Kessel blos zur Sicherung in das nah gelegene Sägmüller'sche Haus gebracht hätten. Sie wollten zwar Anzeige davon machen, vergaßen aber darauf. Die Zeugenaussagen liefern aber ein ganz anderes Resultat. Der zweite Fall, an dem der nach kurzer Untersuchungshaft wieder freigewordenen Gattner, dann der Taglöhner Hopfengärtner und der Nadler Lederer Theil haben, betrifft einen in der Nacht vom 11. auf den 12. Oktober verübten Einbruch bei den Gärtnerseheleuten Böhrer zu St. Johannis, bei dem die Thäter beinahe noch auf der That von einer Polizeipatrouille überrascht und gefangen genommen wurden. Wäsche, Handbeil, Büttnerstriebel und anderes mehr fand man bei ihnen, allein auch hier versuchten sie, jedenfalls von Gattner hiezu verleitet, durch Läugnen ihrer Strafe zu entgehen. Durch die von dem Herrn Präsidenten getroffene Maßregel der Trennung der Angeschuldeten zeigte sich jedoch auf der Stelle wie plump ihr Lügensystem war. Nach Abhör der sämmtlichen Zeugen und des Herrn Vertheidigers beantragte der Herr Staatsanwalt für Gattner als Strafe der beiden Diebstähle 9 Monate, für Keck 8 Monate, für Lederer und Hopfengärtner 4 Wochen Gefängniß; bezüglich der Sägmüllerschen Schwester resp. deren Bestrafung überließ er es dem Gerichte, solche zu verhängen; das Gericht zog sich zurück und sprach am 6. Dezember Abends 5 Uhr über Gattner eine neunmonatliche Gefängnißstrafe, über Keck, eine achtmonatliche dergleichen, über Hopfengärtner eine dreiwöchentliche, über Lederer eine 14tägige, und über Marie Sägmüller eine 8tägige Gefängnißstrafe aus; Elisabetha Sägmüller wurde freigesprochen.

Am 5. Dezember Nachmittags kam in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts folgender Fall zur Aburtheilung: Der israelitische Handlungscommis Julius Elsaßer von Fürth, 18 1/2 Jahre alt, stand im vorigen Jahre bei dem Kaufmann Sigmund Weiß zu München in Condition. Von seinem Prinzipale auf die hiesige Egydimesse geschickt, um Waaren zu verkaufen, erzielte er hieraus eine baare Summe von 350 Fl., welche er nach Anweisung an das Haus Werthheim zu Fürth abliefern sollte; er that es jedoch nicht, sondern wurde mit bezeichnetem Gelde, sowie mit einer Kleidermasse im Werthe zu 102 Fl., für die Regensburger Messe bestimmt, flüchtig; es gelang ihm nach Algier zu entkommen, woselbst er sich noch befinden soll. Des Verbrechens der Unterschlgaung angeklagt, wurde das Ungehorsamsverfahren gegen ihn eingeleitet, allein ohne Erfolg; er stellte sich nicht nur nicht in der Voruntersuchung, sondern auch heute war er nicht erschienen, hatte jedoch einen Vertheidiger, in der Person eines Anverwandten. Der Staatsanwalt kgl. Assessor Herr von Reichert beantragte 5 Jahre Arbeitshaus, das Gericht erkannte aber, durch seinen Präsidenten kgl. Rath Herrn Dr. Kalb auf Suspension des Erkenntnisses bis zur seinerzeitigen Habhaftwerdung des Elsasser.

Digitized by Google

Am 8. November war des Festes der Maria-Empfängniß wegen, keine öffentliche Sitzung.

Das N. T. meldet: In der Sitzung der Gemeindebevollmächtigten am 7. d. hat deren Vorstand, Hr. Schwerdtner, die Mittheilung gemacht, wie er aus einem Privatbriefe aus München die sichere Nachricht erhalten habe, daß die Erbauung einer Eisenbahn von Regensburg nach Nürnberg bereits in das Budget aufgenommen sei.

Vermischte Nachrichten.

Am 30. Nov. l. Js. verunglückte der ledige Michael Benedikt aus Kirchlauter, Gerichts Baunach, indem derselbe den Gipfel einer Buche absägte, dabei aber vom Baume und mit dem Kopfe dergestalt zwischen eine durch 2 Aeste gebildete Gabel fiel, daß dessen Leichnam nur mit Mühe herausgenommen werden konnte. — In Belgien werden Häuser für Californien gebaut! Aus den Werkstätten des Hrn. Pouwels in Brüssel ging kürzlich ein aus Holz aufgeführtes Gasthaus hervor, welches für Californien bestimmt ist. Zu dessen Einweihung wurde ein großes Gastmahl in demselben gegeben, welchem auch der amerikanische Gesandte beiwohnte. Dieses Gasthaus enthält eine Portierloge, eine Wohnung für den Wirth, einen Salon und 70 Gastzimmer, wird durch eine Röhrenleitung geheizt und bietet alle Bequemlichkeiten für den Reisenden dar. — In Berlin besteht ein sogenannter Treubund für Gott, König und Vaterland. Dieser Treubund ist von Leuten gestiftet, die Geld haben, um die Treue von Leuten, die keines haben, zu belohnen. Dieser Treubund nun hat in der jüngsten Zeit durch die Treulosigkeit seines Kassiers einen bedeutenden Verlust erlitten. Derselbe ist mit der ganzen Bundeskasse, welche sich auf eine sehr erhebliche Summa belief, durchgebrennt. Die Kasse ist ihm halt treu gewesen und wollt ihn nicht verlassen. — In Rudolstadt hat die Tochter einer Hebamme das ihr von einem sächsischen Schützen octroyirte Kind gemordet und in den Keller vergraben. Mutter und Tochter sitzen bereits fest. Da aber noch mehrere kleine Sachsen daselbst im Anzuge sind, und durch obigen Fall eine Hebamme fehlt, so will der hochedle Rath lieber gleich noch vier anstellen, wenn auch nur provisorisch, damit wenigstens vor der Hand kein Mangel daran ist. — Nach Neuyork ist die Kunde von der angeblichen Entdeckung aus Californien gelangt, daß das ganze Land von San Diego bis Cap Mendocino, vom stillen Meer bis zum höchsten Bergkamm der Sierra Nevada, und Gott weiß wie weit noch ostwärts, mit dem gelben Mammon angefüllt sei! Bereits zeigen sich die Folgen, und es fehlt nur an Schiffen um alle die Abenteurer aufzunehmen die da ausfahren wollen nach dem goldenen Vließ. — Zu Clewer, in der Nähe von Windsor, wird unter dem Patronat des Bischofs von Oxford, ein protestantisches Schwestern-Institut zur Besserung gefallener Frauenzimmer errichtet. Bereits haben sich achtzehn Lustragende gemeldet. — Die österreichische Armee betrug im Jahre 1847 363295 Mann; im Jahre 1849 beläuft sie sich auf 640,000 Mann. — In Ungarn wurden trotz aller polizeilichen Vorsichtsmaßregeln, Kossuth-Medaillen eingebracht, die von seinen Freunden und Anhängern als unschätzbare Kleinode verehrt werden. Sie sind von der Größe eines

Digitized by Google

preußischen Thalers und tragen auf einer Seite das Bild Kossuths mit der Randschrift „Ludwig Kossuth, geb. den 27. April 1806," auf der andern Seite das republikanische Wappen Ungarns mit den Worten „Gott schütze Ungarn." Die Münze ist in eine kurze Lebensbeschreibung Kossuths eingewickelt. — In Italien hat man einen Betrug eigener Art entdeckt. Ein Landmann in der Nähe von Vicenza ließ seine Knaben als Mädchen taufen, um sie auf diese Art der Rekrutirung zu entziehen. — Die englischen Zeitungen enthalten die Erzählung der schauderhaften Umstände des Schiffbruchs einer am 8. Sept. von Quebek nach Newkastle absegelnden und dahin zu Hause gehörigen Brigg. Das Schiff hatte am 12. Okt. Morgens bei starkem Sturme aus Westen Wasser in den Raum bekommen, sich dann auf die Seite gelegt, wobei der Kapitän und ein Schiffsjunge über Bord fielen, nachher sich wieder aufgerichtet, aber für den Rest der Bemannung nur noch in den Mastkörben eine Zuflucht übrig gelassen. Bis zum 5. Nov. trieb sich die Brigg, ohne völlig zu sinken, im Meere umher. Von der Mannschaft kamen dabei alle, bis auf den ersten Bootsmann und auf den Unterbootsmann, um, welche aber nur an den Leichen ihrer Genossen das entsetzliche Mittel besaßen, ihr Leben kümmerlich zu fristen, bis endlich ein Schiff sie bemerkte und an Bord nahm.

Anzeigen.

Gesuch.

Ein solider verheiratheter Mann welcher gut rechnen und schreiben kann, wünscht in einer Fabrik als Werkführer, oder sonst eine passende Stelle zu erhalten. Darauf Reflecktirende wollen sich gefälligst unter den Buchstaben F. S. an die Expedition dieses Blattes wenden.

Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 10. Dezember 1849. Zum Erstenmale: Ein Wort des Fürsten. Schauspiel in 5 Akten von A. P.

Fremden-Anzeige.

(8. Dezember.)

(Strauß.) HH. Gürtler a. Meistersdorf, Schreber a. Hanau, Metschnabel a. Amberg, Weltz a. Colmar, Alexander a. Frankfurt, Mühlberger a. Erbach, Weigel a. Pappenheim, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Kochatte a. Paris, Murbufer a. Mähring, Berger a. Leipzig. Kflte. Franz a. Lobenstenstein, Herz a. München, Werner, Pianist a. Olsnitz. Hauenstein, Conducteur a. Regensburg. Baumbach, Verwalter a. Lichtenau.

(Fränkischer Hof.) HH. Sternberg a. Frankfurt, Buchner a. Kitzingen, Stahl a. Würzburg, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Maier a. Sulzbach, Rühl a. Schwabach, Steinhauser a. Redwitz, Kflte. Thurn, Oekonom a. Zwieselhof. Mad. Höhn m. Tocht. a. Windsheim.

(9. Dezember.)

(Rothe Roß.) HH. v. Rühdorfer, Part. a. München. Koch, Kfm. a. Regensburg.

(Bayerischer Hof.) HH. Crailsheim a. Würzburg, Tauber a. Mkt. Breit, Seidel a. Frankfurt. Meurer a. Leipzig. Hund a. Burgscheid, Daum a. Elberfeld, Kflte.

(Strauß.) HH. Theobald, Hachez a. Bremen, Strom a. Aachen. Hohnloser a. Pforzheim, Scholler a. Hildburghausen, Schröter a. Hanau, Honsberg a. Remscheid, Friesländer a. Berlin, Kflte. Schmied, Geometer a. München. Bayer, Part. a. Coburg.

(Blaue Glocke.) HH. Lindner, Pfarrer, Knopf, Bürgermeister a. Goldkronach. Böhringer, Kfm. a. Stuttgart.

(Fränkischer Hof.) Hr. Hirschauer. Kfm. a. Schw. Gmünd.

(Rothe Hahn.) HH. Stephan a. Berlin, Bayer a. München, Reitzel a. Hanau, Salomon a. Straßburg, Rizzoldi a. Bamberg, Pfaler a. Spalt, Kflte.

(Blaue Flasche.) HH. Turmizer a. Bayersdorf, Teifel a. Siegnau, Kauflte. Sperel a. Gunzenhausen, Löflod a. Nördlingen, Candid. Aber, Stadtschreiber, Pfeiffer, Bauaccordant a. Pleinfeld. Spärber, Handelsmann a. Engelthal. Börgel, Monteur a. München.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 292. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 11. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr. Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr. Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpreis 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513, Fahrpreis. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

(Eingesandt.) [Landwehr-Relutions-Beiträge betreffend.] In dem hiesigen Intelligenzblatt fordert die Landwehr-Oekonomie-Kommission nach einer angeführten Regierungsentschließung die Landwehr-Reluenten zur Zahlung auf, außerdem gesetzlich gegen dieselben eingeschritten werden würde. Hierunter werden nun doch wohl nur die allenfallsigen Rückstände gemeint sein und nicht die laufenden Relutionsbeiträge, denn wenn die Landwehr sich in ruhender Aktivität befindet und nichts thun darf, so ist es nicht mehr wie billig, daß auch die Reluenten hinsichtlich der Zahlung gleichfalls in ruhende Aktivität versetzt werden, um so mehr, da durchaus keine Ausgaben mehr stattfinden können und dürfen. Man hofft hierüber eine baldige öffentliche amtliche Erklärung zu hören, da man bezweifelt, ob es der Regierung zustehe, die Reluenten für aktiv zu erklären, während die Wehrmänner sich doch in ruhender Aktivität befinden.

Am letzten Sonnabend konnte man an einem von der Heuwage sich entfernenden hochbeladenen Wagen mit Heu einen kaum 12jährigen Knaben bemerken, der mit großer Schlauheit und Keckheit dem auf dem Wagen befindlichen Heu eine bedeutende Quantität abstahl, ohne daß es der Besitzer gewahrte. Als dieser auf den vielversprechenden Dieb aufmerksam gemacht wurde, entsprang der Kleine mit wunderbarer Behendigkeit. Was ein Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten!

Digitized by Google

Vermischte Nachrichten.

In Markranstädt bei Leipzig hat man eine Bande entdeckt, die falsche anhaltische Kassenscheine zu verbreiten gesucht. — Die Demoralisation der Bauern in Galizien hat mehrere adelige Grundbesitzer veranlaßt, sich von ihren Gütern zu entfernen. Ueberhaupt ist die Lage der Grundbesitzer sowohl in Galizien als in Ungarn dermalen eine wenig behagliche. — Die Unsicherheit der Straßen in Ungarn ist fortwährend sehr groß, selbst in einer Entfernung von 5 bis 6 Stunden von Pesth streifen Räuberbanden umher, besonders stark aber hausen dieselben im Bascaer Komitate zwischen der Theiß und Donau. — Die Lage der Flüchtlinge in der Schweiz ist eine sehr traurige. Als Beispiel wird neuerdings angeführt, daß man in Baselland einen badischen Infanteristen, der ohne Mittel sich auf die Reise begeben hatte, erfroren fand. — Der Berliner Volkswitz nennt jetzt gefälschte Briefe „nachgeohmte Briefe." Wenn nur die Berliner wieder Witz machen, dann hats keine Noth mehr.

(Auch eine „Morithat.") Zu Anfang des vergangenen Monats reiste eine saubere, hübsche, junge Frau, die Gattin des preuß. Majors v. Schmidt in Rastatt von Berlin über Köln zu einem Besuche ihres Mannes, allein ihre Spur reichte nur bis Köln. Man vermuthete daß die Frau auf eine schauderhafte Weise ums Leben gekommen sei und die † † † Berliner Kreuzzeitung mit Gott für König und Vaterland folgerte ohneweiters, daß dieser Mord von den Demokraten aus Rache, weil Schmidt beim Standgericht betheiligt, verübt worden sei. Inzwischen hat aber die Frau einen saubern jungen Mann in Köln getroffen und mit ihm einen Abstecher über Hamburg und England gemacht. Wohin es von dort geht, weiß man nicht, aber soviel ist gewiß, daß eine Morithat nicht geschehen, was der Kreuzzeitung nicht einmal lieb sein wird.

Für Denuncianten. „Mein Gemahl," beklagte sich eine Dame in einer Audienz bei Friedrich dem Großen, „begegnet mir sehr unhöflich." — König: „Das geht mich nichts an." — Dame: „Aber er lästert auch Eure Majestät." — König: „Das geht Sie nichts an. Adjeu!"

Feuilleton.

Der verhängnißvolle Tag.

Eine Skizze aus meiner Reisemappe.

Von Theodor Drobisch.

Ich hatte das Dampfschiff bestiegen, welches im Hafen vor Dieppe lag; viele Passagiere waren an Bord, die das Seebad verließen, ein Drängen und Treiben hinweg über Kisten und Kasten. Das Kreischen des Dampfkessels, das Rauchen der Esse, das Rufen des Kapitäns und der Mannschaft, das Geplauder der Reisenden, noch schlägt es an mein Ohr, und mächtiger als je ergreift mich jetzt die Erinnerung an diese Stunde.

Digitized by Google

Der Tag war schön, die Sonne goß ihre Strahlen aus, sie brannte heiß auf das Deck hernieder, denn — es war Julisonne.

Gleich wie zum Abschied drückte ich im Geiste dem Ossian des Kaiserreichs die Hand, die Anker wurden gelichtet, in Zeit von wenig Minuten befanden wir uns auf offener See.

Jetzt erst musterte ich die Reisenden, und knüpfte mit Dem oder Jenem ein Gespräch an. Welche Charactere, wie verschiedenartig das Wesen all Derer, die hier auf so kleinem Raum zusammengedrängt. Viel Titel — und wenig Geist; viel Geschäftigkeit und doch im Ganzen eine peinliche Ruhe, die ich benutzte, um die Herrlichkeit und Hoheit der See zu betrachten. Mag man mich in diesen Augenblicken für einen Träumer gehalten haben, immerhin laste dieser Vorwurf auf mir, denn diese Minuten gehören zu den schönsten meines Lebens.

Meer! Ocean! — welch ein großer anbetungswürdiger Gedanke. Die grüne schillernde See mit ihren schäumenden Wellen, der Ocean mit seiner Brandung, mit seinen Untiefen und Felsenrissen; ein heiliger Schauer überfällt den Sterblichen, wenn er hineinblickt in die ewige Gebährung der unermeßlichen Fluth, in die große weite Wüste der Gewässer, wo jeder Wellenschlag eine Hymne auf die Allmacht Gottes und noch in seinem Fortbeben tönt, gleich den ewigen Accorden einer Aeolsharfe unter den Fingern der Elohim. — Ha! wer faltet nicht unwillkührlich die Hände und entblößt sein Haupt, wenn sein Fuß am Gestade steht, und sein Auge hinausschaut in die unendliche See, aus deren Schooße sich die glühende Sonne emporhebt. Wie es ruht das Meer in stiller Andacht; leise durchweht von Gottes Odem und über ihm der paradisisch blaue Aether, der seine unermeßlichen Schwingen über die Erde ausbreitet! Noch lebt Alles im Innern verborgen, aber jetzt regt sich der Geist, seine zündenden Funken fallen in die Tiefe und linde Kreise ziehen sich spielend auf der Fläche fort. Schneller kreiseln sich die Wellen, der Unsichtbare fährt mächtiger über die Gewässer hin und schäumende Wogen wälzen sich dem Ufer zu. Welch ein großes erhabenes Spiel der Natur! Noch ist die kommende Welle nicht zerronnen, da wälzt sich aus weiter Ferne eine neue rauschend herauf, indessen die erste dem Gestade zueilt und ihr Tosen den letzten Klang einer eben zerrieselten verschlingt. Gewesen, Sein und Werden tönt aus Fern und Nah, mehr als je fühlt der Mensch die Allmacht der Gottheit und die Fluth der Gedanken dringt in seine Brust, als wollte sie da lösen sein Herz, um es auf freuderauschenden Wellen, dem Unsichtbaren zum ewigen Weih- und Dankopfer zu bringen.

Meer! Ocean! — großes, nieergründetes Geheimniß der Schöpfung, welche Welten magst du bergen in deiner nieerforschten Tiefe; da, wo „der grimme Hay, des Meeres Hyäne," die Wellen aufwühlt nach Beute; wo die Meerschlange mit ihrem Riesenleibe die Klippen umklammert und sich aufbäumt nach dem Wallfisch, der im Zorn die Wellen peitscht, um die Macht der Tyrannei geltend zu machen im weiten Reiche der Wellen. Dann deine Mythen und Sagen von Seemährchen unserer Tage, vom fliegenden Holländer, bis hinauf zum Pan und den Göttern der Alten. Laßt ihn uns denken, in den Schauern der Nacht, ihn, den Meeresgott Neptun, wie er mit dem Dreizack in der Hand majestätisch aus den Fluthen emporsteigt und den empörten Wogen gebietet; wie der Schilfumgürtete hernieder fährt,

Digitized by Google

um zu thronen in seinem Muschelpallast, umgeben von Tritonen, Sirenen, Najaden und den Sturm aus der Tiefe heraufbeschwört, wenn es Zeit und Stunde.

Dieß waren so meine Gedanken, als mein Blick hinausschweifte in die Gewässer; Alles um mich hatte ich vergessen, das Brausen und Zischen des Dampfkessels, das Hin- und Herlaufen der Passagiere, es hatte mich nicht in meinen Betrachtungen gestört, ich — erwachte wie aus einem Traum. Ja! auf der See kann man sehen, ob der Mensch Gefühl und Empfindung, ob er — Religion hat.

Als ich meine Schritte nach der Cajüte gelenkt, sieh, da saß in seinen grauen Mantel gehüllt, der mir befreundete Badegast, den ich anfänglich ob seines ernsten Wesens mit scheuen Blicken betrachtet. Es war ein Mann in den vierziger Jahren, gebildet in der Schule der Welt, gehärtet im Kampfe mit dem Schicksal, ein biederer, trefflicher Charakter.

„Weshalb so ernst, so mißgestimmt?“ redete ich ihn an. — Er erhob sein schwarzes Auge, ergriff meine Hand und sprach: „Ja, ich habe so manchmal Stunden, wo mein vergangenes Leben an mir vorüberzieht. Viel frohe, heitere Tage, aber — auch Tage des Mißgeschickes. In solchen Stunden suche ich immer frohe Gesellschaft und Ihrer heitern Laune verdanke ich in letzterer Zeit so manchen Sonnenblick, wenn wir Deutsche uns des Abends zusammenfanden.

Ich ersuchte ihn auf das Deck zu kommen, um den herrlichen Anblick der ruhigen See zu genießen, und meinte, unsere Fahrt würde wohl eine ungetrübte bleiben, da der Himmel so rein und klar, das Meer so mild und ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 12. Dezember: Auktion in S. Nr. 1375 Nachmittag 3 Uhr. Auktion in L. 202 Vormittag 9 Uhr.

Gesuch.

Ein solider verheiratheter Mann welcher gut rechnen und schreiben kann, wünscht in einer Fabrik als Werkführer, oder sonst eine passende Stelle zu erhalten. Darauf Reflecktirende wollen sich gefälligst unter den Buchstaben F. S. an die Expedition dieses Blattes wenden.

Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 11. Dezember 1849. Zum Erstenmale: die Marseillaise. Drama in 1 Akt von Gottschall. Hierauf: Production des Herrn Louis Wlach und seiner Gesellschaft.

Fremden-Anzeige.

(10. Dezember.)

(Wittelsbacher Hof.) Freihr. v. Sazenhofen, Obristlieut. a. Augsburg. Cronebold, Lieut. a. Würzburg.

(Strauß.) HH. v. Ruckanin a. Petersburg, Leibhold m. G. a. Schneeberg, Müller a. Braunschweig, Langloß a. Freudenberg, Zeppenfeld a. Vorda, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Lehmaier a. Bamberg, Dietrich a. Miltenberg, Maier a. Augsburg, Kauflte. Ullmann, Gerichtshalter a. Neumarkt. Erdt, Advokat a. Ellingen. Merkel, Apotheker a. Spalt.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Port a. Lichtenfels, Eger a. Nördlingen, Blumschein a. Heydeck. Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 293. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 12. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Baren (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (außere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. Aisch: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz) Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Seit einigen Tagen zirkuliren dahier verschiedene Gerüchte, eine längere Zeit vermißte Wittwe von hier betreffend, und wollen wir unsern verehrten Lesern in Nachfolgendem eine geschichtliche Darstellung des ganzen Vorfalls geben, ohne jedoch irgend Jemand nahe zu treten. Die schon hoch in den Fünfziger Jahren stehende Leihhaus-Cassierswittwe Margaretha Barbara Behringer wohnte seit etwa einem Vierteljahre in einem der Tünchermeisterswittwe Hösch zugehörigen Hause am Sand, dem Militärkrankenhause gegenüber. Am Freitag den 31. November hörten die bei ihr wohnenden Leute in ihrer Wohnung noch häuslichen Geschäften sie nachgehn, und Abends 7 Uhr war die letzte Stunde, in der sie bemerkt wurde. Am Sonnabend den 1. Dezember brachte der Bäckerjunge das Frühbrod und die Zeitungsträgerin die Zeitung. Beiden wurde auf Anschellen die Vorplatzthüre, aus einem Gatterwerk bestehend, nicht geöffnet, was sich bis Mittwoch den 5. Dezember täglich wiederholte. Nun wurde man aufmerksam. Bisher hatte man sich der Meinung hingegeben, Behringer könne, wie schon mehrmals geschehen, eine kleine Reise vorgenommen, ohne jedoch Jemand etwas davon gesagt zu haben. Allein ihre Abwesenheit dauerte diesmal zu lange; es wurde Anzeige bei der Polizei erstattet, und kurze Zeit darauf fand sich ein Polizeikommissär in der Behringer'schen Wohnung ein, und das erste, was den Augen der Eingetretenen entgegenfiel, war ein augenscheinlich zum Wegbringen gerichteter Korb hoch mit Wäsche beladen. Aber das

Digitized by Google

war nicht das Einzige, einen furchtbaren Verdacht erregend. Aus allen Kästen und Schränken fehlte das Werthvolle, das ganze Silberzeug war fort und das vorhandene Geld in baarem und Papier fand sich auch nicht mehr vor. Auf dem Tische aber lag ein ganz geronnenes Licht, aus einem Fenster waren die Eisenwirbel gesprengt, in der Ofenröhre stand eine halbgekochte Speise, das zum Reinigen der Geschirre bestimmte Wasser stand noch auf dem Heerde, und wenn auf der einen Seite wenigstens ein Diebstahl angenommen werden muß, so läßt der Befund auf der andern Seite schließen, daß Behringer ihre Wohnung entweder in einem unzurechnungsfähigen Zustande verlassen habe, oder aus derselben plötzlich abgerufen worden sei. Nachmittags gegen 3 Uhr war die Polizeikommission im Behringerschen Gelasse und um halb 6 Uhr hörten die Hausleute plötzlich das Haus sperren und in die Behringersche Wohnung gehen. Es war eine bis jetzt noch nicht ermittelte Frauensperson, die nach einigen Fragen der Hausleute, ohne von denselben angehalten zu werden, eiligst die Flucht ergriff. Eine halbe Stunde jedoch leider zu spät kam die Polizeiwache, welche bis zu der Tags darauf erfolgten Ankunft der Tochter der Vermißten im Hause wachte, ohne jedoch etwas Verdächtiges zu entdecken. Und so ist denn bis heute das Verschwinden dieser Frau in geheimnißvolles Dunkel gehüllt; die Nachricht, daß sie aus dem Kanal gezogen worden sei entbehrt allen Grundes. Ebenso, daß man bei der Vorstadt Wöhrd Spuren des Leichnams gefunden habe und endlich auch das neueste, daß sie lebendig in einer der hiesigen Straßen noch am Dienstag den 4. Dezember gesehen worden sei, bedarf noch durchgehends einer Bestätigung.

Nachschrift. Es ist gräßlich Tag geworden und ein abscheuliches Verbrechen, in unsern Mauern verübt, enthüllt. Die Leihhauscassierswittwe Behringer ist, die schon ausgesprochenen Vermuthungen bestätigend, wirklich ermordet, ihr Leichnam entdeckt, gestern Vormittag zu Fürth die wahrscheinliche Mörderin oder doch Gehülfin des Raubmordes arretirt und Abends 5 Uhr in die diesseitige Frohnveste eingeliefert worden, während in der zu Fürth zwei andere Mitbeschuldete sitzen.

Die Getreide-Durchschnittspreise waren an dem letzten Sonnabend folgende: Korn 6 Fl., Waizen 10 Fl. 36 Kr., Gerste 6 Fl. 45 Kr., Haber 4 Fl.

(Theaternotiz.) Sonntag den 9. Dezember der Freischütz. Fräul. Strauß, Agathe, Fräul. Johannes, Aennchen, Hr. Winter, Max, und Hr. Schnorr, Eremit, waren recht brav; Hr. Scharf, Caspar, mußte zur Vertreibung anderer Geister sich der Hülfe des Höllen-Geistes und des schwarzen Jägers Samiel bedienen. Wir wollen nicht mehr sagen, aber Hrn. Scharf rathen, auf die Gunst, die er beim hiesigen Publikum zu genießen die Ehre hat, nicht zu sündigen und zu bedenken, daß sie bedeutend schneller verloren, als gewonnen ist.

Vermischte Nachrichten.

Im Orte Unterroth, Ldg. Illertissen, haben sich in der Nacht vom 2. auf 3. d. Mts. mehrere Bauernbursche auf solche rohe Weise aufgeführt, daß eine öffentliche Rüge am Platze. Bei einer Metzgerswittwe war vor nicht langer Zeit ein

Digitized by Google

Soldat vom 4. Jägerbataillon einquartirt. Am 2. d. M. kam derselbe auf Besuch zu dieser Wittwe und kaum war er angekommen, als auch einige Fenster des Hauses mit Schneeballen und Prügeln eingeworfen und später mit Gewalt von jungen Burschen erbrochen wurden, worauf dieselben alle Kästen öffneten und sämmtliche Effekten untereinander warfen, in der Absicht den Soldaten aufzufinden, was ihnen indeß nicht gelang. Der Lärm dauerte bis nach Mitternacht. — In Berlin hat eine ihrer Sonderbarkeiten halber bekannte alte Jungfrau in ihrem Testamente den König zum Erben ihres sehr bedeutenden Vermögens eingesetzt. Zur Bedingung soll sie gemacht haben, daß ihr Leichnam in der Domgruft, mitten unter den königlichen Särgen, beigesetzt werde. — Die Dorfzeitung schreibt: Aus Wien selbst wird berichtet, daß in Oesterreich ein großdeutscher Staatsbankerott vor der Thür stehe. Man suche im Ministerium nur noch aus der Noth eine Tugend zu machen und so viele nicht österreichische Kapitalisten als möglich durch glänzende bestechende Anerbietungen zu betheiligen. Wenn man ihr Geld habe, wolle man den Bankerott ausbrechen lassen. Man nennt das gerechte Vertheilung des Unglücks zum Besten der eigenen Unterthanen. — Die Noth macht die Menschen rasend. Den 24. Nov. Morgens trat ein gewisser Natale Ceccarelli vor das Kardinalkollegium in Rom und erklärte den bepurpurten Triumviren, daß sie seine Mörder seien, indem sie ihn um Brod und Verdienste gebracht. Geld oder Blut, rief er dann und zog einen Dolch heraus; die Kardinäle riefen um Hilfe. Man sprang von allen Seiten herbei, den Wüthenden zu binden, dem es aber dennoch gelang, sich das Messer in die Brust zu stoßen. — Preußen fordert von Baden 3 Millionen Kriegskosten-Entschädigung. (Auch nicht übel!) — Der König von Dänemark tritt für Holstein-Lauenburg dem preußisch-deutschen Bunde bei. Das hat noch gefehlt!

Feuilleton.

Der verhängnißvolle Tag.

(Fortsetzung.)

— Ich hoffe es, doch — auf Bestand ist bei Seereisen selten zu rechnen, ich weiß dieß aus Erfahrung, denn, wie Sie bereits wissen, ich bin viel gereist, habe Welt und Menschen kennen gelernt und so manchen Blick in die Natur gethan. Gleichwie in der Politik, wo Alles ruht, Alles den dolce-faire-niente-Schlaf der Lazzaroni schläft, ehe die Bewegungen und Volksbrandungen ihr Haupt erheben, ist es auch in der Natur. Wehe, wenn Beide von Stürmen bedroht werden und eine Revolution dahinras't, die Opfer über Opfer verlangt und nicht eher ruht, bis sie ausgegohren, und ihrer Rache der versöhnende Tribut geworden.

— „Sie haben also einen Seesturm erlebt?“

Er nickte bedeutungsvoll mit dem Kopfe, dann sprach er ernst und monoton: Ja! ich habe einen erlebt. Wir schreiben heut den 30. Juli und dieses ist — der verhängnißvolle Tag.

Ueberrascht von den letzten Worten, welche er mit höchst bedeutungsvollem Tone sprach, ersuchte ich ihn, mir Aufklärung über das Geheimniß zu geben.

Er bedeutete, mich an seine Seite zu setzen. Als dies geschehen, begann er:

Digitized by Google

Sie wissen bereits, daß mich das Schicksal gar Vieles erleben ließ. Ich war früher Kaufmann, Reisender für ein großer Haus, welche Stelle ich um so eher annahm, da mein Drang, Welt und Menschen kennen zu lernen, hierin Befriedigung fand. Glauben Sie nicht, daß ich blos reiner Geschäftsmann war und mich ein Krämergeist beherrschte. Nein! inmitten der Zahlen und materiellen Verkettungen unseres Standes, blieb ein reger Sinn für das Gute und Schöne in mir wach. Ich beschäftigte mich mit dem Neuesten der Literatur und vorzüglich liebte ich die Schöpfungen der Poesie. Die größte Poesie fand ich jedoch in der Natur und mit derselben Begeisterung wie Sie, starrte mein Blick in das Meer. Eine Seereise war mir der höchste Genuß des Lebens, doch diese Freude sollte mir einst sehr verbittert werden.

Ich horchte auf wie noch nie, mit höchster Spannung lauschte ich seinen Worten.

Es war — begann er weiter — im Jahre 1834, als ich von Jaffa wiederum meine Reise nach dem europäischen Festlande antrat. — Wir schifften uns bei sehr stürmischen Wetter ein und die Wellen schlugen mit aller Kraft gegen die Felsen, welche das Ufer bildeten. Heulend und brausend stürmten die unendlichen Wasserwogen heran und hoben das Schiff wie ein Stückchen Kork in die Höhe, um es den andern Augenblick wieder in die Tiefe hinabzuschleudern, daß wir weder das Ufer, noch das Schiff erblickten. Der Schaum, den das empörte Meer aufwühlte, glich einem heftigen Regen, der Wind peitschte die Segelstangen an einander und grauenhaft raunte das Geheul des Sturmes durch das Tauwerk. Das Schiff sprang in der weiten Wasserwüste auf wie ein Widder, der mit seinen Hörnern die Erde stoßen will. Kaum war das Vordertheil in das Meer hinabgetaucht, als wolle es den ganzen Coloß mit sich in die Tiefe hinabziehen, als der hintere Theil wieder von den Wellen emporgehoben wurde. Der Himmel war grau und nebelig und nur hier und da jagten zerrissene Wolken dahin. Roth wie Blut, ging die Sonne unter. Der Kapitän und der Steuermann standen beisammen und in den Gesichtern der ergrauten Seemänner war noch ein Muth sichtbar, dessen sich die andere Mannschaft weniger erfreute. Muth ist Bekanntschaft mit der Gefahr und diese war nicht mehr fern, indem die geprüften Männer lebhaft von den Vorboten des nahen Ungewitters sprachen.

(Fortsetzung folgt.)

Fremden-Anzeige.

(11. Dezember.)

(Bayerischer Hof.) HH. Hilges a. Cöln, Beck, Walther, Schulze a. Frankfurt, Baumann a. St. Gallen, Bennary a. Reichenbach, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Lugo a. Trient, Joseph a. Mühlhausen, Kflte.

(Strauß.) HH. Lömpe a. Leipzig, Lilienthal a. Regensburg, Methner a. Cöln, Kümmelmann a. Chemnitz, Kflte. B. v. Humfeld a. Augsburg. v. Rosengreit, Part. a. Stockholm.

(Blaue Glocke.) B. v. Gumppenberg m. F., Oberlieut., Henkelmann, Hptm. a. Amberg. Herrmann, Revierförster a. Bamberg. Hanrof, Polizeicommissär a. Lichtenau. Grun m. Gem., Geometer a. München. Deig, Pfarrer a. Staffelstein. Deig, Rentamtmann a. Herzogenaurach.

(Fränkischer Hof.) HH. Dorner, Part. a. Arnsberg. Rosenfeld, Kfm. a. Bamberg.

(Rothe Hahn.) HH. Buttler m. F., pens. Lieut. a. Augsburg. Raum a. Hersbruck, Erdinger a. Augsburg, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 295. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 14. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (außere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 12. Dezember Vormittags war in der öffentlichen Sitzung des hiesigen kgl. Kreis- und Stadtgerichts der bürgerliche Glasermeister Michael Bernhard von Eschenbach, katholisch, 48 Jahre alt, verehelicht und bisher noch nicht in Untersuchung gewesen, wegen nachfolgenden Vorfalls unter Vertheidigung des kgl. Advokaten Hrn. Dr. Korte. Angeklagt von dem kgl. Assessor Hrn. v. Reichert. Am Fastnachts-Dienstag d. Js. befand sich Bernhard mit seinem Bäschen in dem Gasthaus zur Krone in Ellingen, woselbst Maskenball war. Der Hafnergeselle Aluis Schneider befand sich auch dortselbst und forderte das Bäschen auf mit ihm eine Reihe zu tanzen. Das Mädchen glaubte ihm dieses verweigern zu müssen, was Schneider in dem Maaße beleidigte, daß er sich soweit vergaß über die Spröde ehrenbeleidigende Worte auszustoßen, und dieselben sogar in Gegenwart des Bernhardt in einem dem Saale anstossenden Gastzimmer zu wiederholen. Dieß war die Veranlassung des Ausbruchs der Wuth des Bernhard, zumal ein Bekannter von ihm Seifried den Weg hiezu dadurch angebahnt hatte, daß er dem Schneider eben wegen seiner Injurien gegen das Bäschen des Bernhard einige Ohrfeigen gab. Letztgenannter vor Zorn außer sich, stürzte hierauf hinter dem Tische, an dem er saß, hervor, riß einige Gläser von demselben zur Erde, warf eine Frau sammt dem Stuhle um und hieb mit einem steinernen Maskruge dergestalt auf Schneider ein, daß beim zweiten Hiebe der Krug in tausend Trümmern zersprang und Schneider

Digitized by Google

mit nicht unbedeutenden Verletzungen am Kopf und an der Schulter halb bewußtlos zu Boden sank. Auch in Folge dieser Verwundungen mehr als 3 Tage arbeitsunfähig wurde. Bernhard schützt vor, daß er im Zustande des Rausches gehandelt habe; allein die sechs erschienenen Zeugen, der siebente war inzwischen verstorben und seine Aussage wurde verlesen, gaben nur soviel zu, daß Bernhard zwar Etwas getrunken, aber nicht wie er glauben machen will, gewesen sei. Der Herr Staatsanwalt beantragte ein einmonatliches Gefängniß und das Gericht sprach Nachmittag 4 Uhr durch seinen Präsidenten den kgl. Assessor Herrn Geißmann eine einmonatliche Gefängnißstrafe über Michael Bernhard aus.

Am 12. Dez. Nachmittags war öffentliche Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg unter Präsidirung des kgl. Rath Hrn. v. Kreß. Staatsanwalt war der kgl. Assessor Hr. v. Reichert, der Vertheidiger der Angeschuldeten, der kgl. Advokat Hr. Dr. Lindner. Die verheirathete Taglöhnerin Walburga Bürscheneider, katholisch, 56 Jahre alt, aus Berching, ließ am 6. November 1848 ein ihr gehöriges Schwein aus dem Stalle, damit dasselbe, wie gewöhnlich sich, während sie den Stall selbst reinigte, im Freien etwas ergehe. Unglücklicherweise bekam das Schwein Appetit zu dem Zaune des Gartens einer Nachbarin, Marianne Karg, den das liebliche Thierchen auch sofort zu befriedigen versuchte, in der Stillung seines Gelüstens jedoch von der Zaunbesitzerin garstig gestört wurde. Trollte zwar das Schwein hierauf gleichmüthig wieder zurück in das ihm gehörige Revier, so nahm die Störung desselben die alte Bürscheneider und ihre Tochter gewlatig übel; beide bewaffneten sich mit Bohnenstecken, drangen auf die Karg ein und die Mutter Bürscheneider hieb sie so gewaltig über den Kopf, daß die Karg zusammenstürzte und sechs Tage lang an der ihr zugefügten Verletzung litt. Diese herzliche Theilnahme an ihrem Schwein führte die Bürscheneider jedoch heute vor die Schranken des Gerichts, der Karg zugefügten Mißhandlung angeschuldet. Der Staatsanwalt beantragte 6wöchentliches Gefängniß und nach Anhör des Vertheidigers sprach nach kurzer Berathung das Gericht über die Angeklagte eine vierwöchentliche Gefängnißstrafe aus.

Die in der Untersuchung wegen des verübten Mordes der Wittwe Behringer verhängte Polizeiaussicht über einige hiesige Personen soll aufgehoben sein, was zur Vermuthung bringt, daß blos in der ledigen Hilpert die einzige Schuldige zu finden ist. Auch erfährt man, daß der in letzter Nummer erwähnte rc. Brandhof und seine Mutter gestern Morgens in hiesige Frohnveste geliefert wurden, man ihnen den Leichnam, der erst heute beerdigt wird, vorgezeigt und sie einem mehrere Stunden langen Verhöre unterworfen wurden. Eine gleichfalls in der fraglichen Sache oft zur Sprache schon gekommene Frauensperson, Strobel, befindet sich nicht, wie verlautet, in Verhaft.

Am 12. Dezember Abends entstand in einem der hiesigen Wirthshäuser eine bedeutende Schlägerei zwischen Soldaten des 4. Regiments und Chevaurlegers. Es wurden dem Wirth alle Uttensilien zertrümmert und erst nach dem sich die Wuth der Excedenten in dem Zerschlagen sämmtlichen Mobliars gekühlt hatte, zogen sie ab. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet. Dieser Exceß ist um so mehr zu be-

Digitized by Google

klagen, als derselbe von Personen ausgeführt wurde, die eigentlich die öffentliche Ruhe und Ordnung mit zu erhalten bestimmt sind und es dürften sich derlei bedauerliche Vorfälle wohl um so weniger wiederholen, als dadurch die Achtung vor einem ehrenwerthen Stande nur darunter leiden könnte.

Vermischte Nachrichten.

In Regensburg wurde von dem Schwurgerichte am 6. ein 13jähriger Knabe zur Gefängnißtrafe und Tags darauf ein 18jähriger Bursche beide wegen Brandstiftung zur Todesstrafe durch das Schwert verurtheilt. — An der böhmischen Grenze bei Annaberg in Sachsen hat sich eine Räuberbande organisirt, auf die von der sächsischen Gendarmerie fleißig gefahndet wird, aber bis jetzt vergebens. — Da sieht es in Steiermark anders aus. Dort herrscht eine solche Ordnung, Ruhe und Sicherheit, daß man in einigen Landgerichtsbezirken die Gefängnisse vermiethen will, da keine Verhafteten vorhanden sind. — Der Stuttgarter „Eulenspiegel", wöchentlich ein Mal erscheinend, ist binnen neun Wochen fünfmal confiscirt worden. —

Aus der dem Ausschußberichte über die Judenemancipation beiliegenden statistischen Notiz ist zu entnehmen, daß die Seelenzahl der Juden im Königreich Bayern sich im Jahre 1848 auf 57,498 belief. Davon kommen auf Oberbayern 663, auf Niederbayern [illegible], auf die Pfalz 15,574, Oberpfalz und Regensburg 774, Oberfranken 6017, Mittelfranken 11,451, Unterfranken und Aschaffenburg 16,555, Schwaben und Neuburg 6761. — Vor einigen Tagen sollte ein Wiener Handelsmann ausgepfändet werden. Der dazu abgeordnete Kommissär fand jedoch die Wohnung verschlossen und mußte sie durch einen Schlosser öffnen lassen. Aber welch ein Anblick bot sich dem Eintretenden dar! Man fand beide Gatten mit dem Tode ringend in ihrem Bette, die unverkennbaren Symptome genommenen Giftes an sich tragend. Der Mann war schon dem Verscheiden nahe, dagegen gelang es, die Frau durch schnelle ärztliche Hülfe wieder ins Leben zurückzurufen. — Offiziellen Berichten aus Algier zufolge wurde am 26. November Zaatcha mit Sturm genommen. Alle Vertheidiger, 7 bis 800 an der Zahl, ließen sich bis auf den letzten Mann tödten. — Mehrere französische Kreuzer haben im stillen Meere in der Nähe von Kalifornien Jagd auf zahlreiche Seeräuberschiffe gemacht und eine große Anzahl derselben zerstört.

Feuilleton.

Der verhängnißvolle Tag.

(Fortsetzung.)

Jetzt, hieß es, sind wir Alle, Alle verloren, wenn der Himmel nicht eingreift, denn Menschenhände sind nicht mehr vonnöthen. Jede Lippe stammelte ein Gebet, die ganze Mannschaft, arm und reich, Alles war eine Familie, die sich an einander klammerte in der höchsten, schrecklichen Noth. Schon hatte der Wind das Takelwerk schwer beschädigt, als unterm Brüllen des Donners ein jäher Wetterstrahl herniederfuhr und den großen Mast knickte, als wenn selbiger ein dünnes Rohr wäre. — Feuer! Feuer! Alles lief in wilder Verwirrung durcheinander und rang die Hände.

Digitized by Google

Da geschah ein zweiter Schlag; die Wellen brachen herein, ein allgemeiner Schrei durchzitterte die Luft. Das Schiff war auseinander geborsten, und die Wellen ließen ihre Wuth an den Trümmern aus, die weit umhergeschleudert wurden, oder augenblicklich in die Tiefe versanken. Jetzt war jeder auf seine Rettung bedacht; an jedem Strick, an jedes Stäbchen Holz klammerte sich eine Hand, der Bruder stieß den Bruder, der Freund den Freund hinab, um sein Leben zu retten. Mit blutenden Händen umfaßte ich einen Balken, an welchem schon zwei der Unglücklichen hingen, als eine Welle sie hinabspülte und mir den schmalen Raum überließ, auf welchen ich meine letzte Hoffnung setzte. Während ich so dahing, um mein ärmliches Dasein zu fristen, wälzte sich eine Riesenwelle heran, die mich eine große Strecke von dem Wrack hinwegspülte. Schon ging ich mehrere Klafter tief unterm Wasser, als mich die Fluth wieder emporstieß. Meiner Sinne beraubt, hatte ich einen Arm von dem Stamm hinweggewendet. Als ich die Gefahr merkte, schlug ich, wie ein Raubvogel seine Fänge, wieder in meine Beute, und empfahl mich dem allbarmherzigen Gott. Da schwebte ich denn bis zum Anbruch des Tages auf der weiten unendlichen See. Ich setzte mich auf den Stamm und ruderte mit den Beinen, ich legte mich darauf, um nur einige Minuten auszuruhen von der gewaltigen übermenschlichen Anstrengung. Da trat die Brandung ein und mit erneuter Wuth tobten die Wellen über mich armen Wurm.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Kauf-Gesuch.

Es werden 10 bis 15 Stück in Eisen gebundene Faßer, wovon jedes fünf bis zehn Eimer hält, zur Aufbewahrung des Branntweins zu kaufen gesucht. Näheres in S. Nr. 1576 am Spitzenberg.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 14. Dezember 1849. Fünfte Production des Herrn Louis Wlach und Gesellschaft. Vorher: Nummer 777, Posse in 1 Akt von Lebrun.

Fremden-Anzeige.

(13. Dezember.)

(Rothe Roß.) HH. v. Heilbronner, Gen.-Major a. Bamberg. B. v. Eichthal m. Sohn, Graf v. Leyden a. München.

(Bayerischer Hof.) HH. v. Jahn, Oberpostrath a. Leipzig. Leising a. Leipzig, Walther a. Stuttgart, Schulze a. Frankfurt, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Rupprecht, Kfm. a. Ansbach. B. v. Lochner a. Amberg. Freih. v. Bieber, Freih. v. Thon-Dittmer, Lieut. a. Landau. Freifrau v. Immhof a. Coburg.

(Strauß.) HH. Flösch a. Ellingen, Frey a. Stuttgart, Lochholz a. Pforzheim, Kißel a. Weinheim, Kflte. Puschkin a. München, Vanoni m. F. a. Dresden, Priv. Pfretzschner, Junker a. Neumarkt.

(Blaue Glocke.) Frl. Kapp a. Neustadt. Praxmara, Obergeometer, Meyer, Geometer a. München. B. v. Heider, Oberlieut. a. Augsburg. Patzmann, Kfm. a. Chemnitz.

(Fränkischer Hof.) HH. Strelin m. Sohn, Bauinspkt. a. Windsheim. Hirschauer, Kfm. a. Schw. Gmünd. Gebr. Stern, Händler a. Jochsberg.

(Rothe Hahn.) HH. Maier a. Amberg, Steinhamser a. Redwitz, Kflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 296. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 15. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonntag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Das Gesuch mehrerer Frauen von Nürnberg, „in Betreff ihrer, in politischer Untersuchungshaft befindlichen, Männer um schnellere Beförderung ihrer Angelgenheit“ ist doch noch dem betreffenden Ministerium überwiesen worden.

(Eingesandt.) Bitte an die Theaterdirektion um baldige Aufführung des galanten Abbé, Don Cäsar de Bazan, und des netten Lustspiels „Mein Mann geht aus,“ in welchen Stücken unser Börger bei seinem letzten Engagement dahier so sehr excellirte. Ueberhaupt möchten wir Herrn Börger mehr beschäftigt wissen. Mehrere Theaterfreunde.

Gestern Nachmittag 2 Uhr erfolgte die Beerdigung der ermordeten Cassierswittwe Behringer auf St. Rochus Kirchhof unter ungeheuern Zudrang der schaulustigen Menge. Dem Leichenwagen voraus gieng Polizeimannschaft, um die Ruhe und Ordnung auf dem Gottesacker aufrecht zu erhalten und an dem Grab hielt der kgl. Herr Pfarrer Heller eine ergreifende Rede.

Digitized by Google

Beutler und Kappenmacher dürfen keine pelzverbrämte Mützen fertigen und verkaufen; Messerschmiede keine s. g. Brittanialöffel verkaufen; beides bei Strafe von 3 Thalern nach magistratischer Bekanntmachung. — Der Pfarramts-Candidat Herr Westermeier wurde zum Verweser der dritten Pfarrstelle bei St. Lorenzen ernannt.

Am Abende des vergangenen Sonntag wurde auf dem Hallplatze ein Handwerksgeselle von Andern, jedoch bereits ermittelten, Gesellen überfallen und dergestalt geschlagen, daß er noch heute halb bewußtlos darniederliegt. Irrthum in der Person soll die Thäter zu ihrer strafbaren Handlung veranlaßt haben.

In den letzten Tagen der vorigen Woche stürzte das dreijährige Kind eines hiesigen Bürgers aus dem dritten Stockwerk hinab. Die verzweifelnde Mutter überzeugt, nur den zerschmetterten Leichnam ihres Kleinen zu finden, eilt händeringend hinaus, wo ihr zur unaussprechlichen Freude das Kind gesund und wohlbehalten mit der Bitte entgegen kommt, es unbestraft zu lassen, es wolle es nicht mehr thun. Gottes Engel wachte sichtbarlich über dasselbe und brachte es unbeschädigt zur Erde.

Vermischte Nachrichten.

Aus Freiburg in Baden meldet man von brutalen Exzessen des preußischen Militärs; sie suchen Händel, um sich wegen der angeordneten Ausquartirung zu rächen; in einem Wirthshaus rüttelten sie an einem Tisch, bis Alles umfiel; als man sich das nicht gefallen ließ, kam es zu bedeutenden Schlägereien. — Auf der Insel Alsen geht es sehr lebhaft zu. Die Kriegszurüstungen von Seite der Dänen werden eifrigst betrieben. Zu den 3 Batterien — zwei 6- und eine 12pfündige — die auf Alsen sind, soll noch eine 12pfündige hinzukommen. Die Beurlaubten sind einberufen und die auf Alsen liegenden Bataillons werden in diesen Tagen vollzählig gemacht. Nach den getroffenen Vorkehrungen schließt man, daß nächstens circa 12,000 Mann, unter General Schleppegrell, auf Alsen beisammen sein werden. — In Verona wurde in letzter Zeit wieder ein Bürger, wegen Besitz eines Bajonnetts, standrechtlich erschossen. — Großes Aufsehen macht ein in Ronneburg begangenes, wahrhaft scheußliches Verbrechen, indem während der Nacht die Stadtkirche erbrochen worden ist und der Altar, das Kruzifix und die heiligen Gefäße mit Blut und Schmutz besudelt wurden. Bisher fehlt jede Spur, wodurch die Verbrecher entdeckt werden könnten. — In Appenzell wurde am 3. d. eine Weibsperson, Namens Koch, wegen eines an einem Mädchen von 18 Jahren begangenen Mordes hingerichtet. Der Akt war schaudererrregender Art, da während zwei vollen Stunden der Scharfrichter und sein Knecht mit der erst 19 Jahre alten Verurtheilten, die durchaus nicht sterben wollte, zu schaffen hatten. Bei dieser Gelegenheit muß bemerkt werden, daß in Appenzell, was bekanntlich zur freien Schweiz gehört, die Tortur eine Hauptrolle im Kriminalprozeß spielt, und daß die Hingerichtete mittelst derselben zum Geständniß ihrer That gebracht wurde, nachdem vorher ein junger kräftiger Bursche diese Marter ausgehalten hatte. Dadurch ist er zwar dem Tode entgangen, aber wird zeitlebens einen siechen und verkrüppelten Körper herumschleppen müssen, wenn er anders geheilt wird.

Digitized by Google

— Auch in Neuburg hat der Schwurgerichtshof am 5. Dez. einen 17jährigen Bauernburschen, (Georg Kolmar aus Perasdorf), gleichfalls wegen Brandstiftung ersten und letzten Grades, zur Todesstrafe varurtheilt. — In den „Vereinigten Staaten" hat sich eine Gesellschaft gebildet, um über die Landenge von Panama eine Eisenbahn zu bauen. Diese Gesellschaft, welche den Namen „Apinwall und Andere" führt, erwirkte von der Republik Neugranada eine Conzession zur Anlegung der Bahn und erhielt außerdem das Areal für dieselbe und die Stationen unentgeltlich. Ein besonderer Staatsvertrag stellt die Conzession unter die Garantie der vereinigten Staaten. Das Gesellschaftskapital ist auf 5 Mill. Dollars festgestellt. Die Compagnie macht sich verbindlich, die Bahn in acht Jahren vom Tage der Conzession an fertig zu bauen und sie hat als Bürgschaft dafür 120,000 Dollars bei der Regierung von Neugranada hinterlegt. — Zu Möskirch im badischen Seekreise haben sich zur Revolutionszeit auch Frauen an der Bewegung betheiligt. Mehrere derselben drangen am 7. Juli ins Rathhaus, wo der Gemeinderath darüber Sitzung hielt, ob das erste Aufgebot der Bürgerwehr ausrücken solle oder nicht. Einige dieser Weiber wollten die Gemeinderäthe, welche dagegen waren, als Volksverräther aufgehängt wissen, andere wollten Sturm läuten. Ueber einige dieser Frauenzimmer (eine Frau und zwei Mädchen von 18 und 19 Jahren) ist das Urtheil jetzt gefällt, es lautet auf ein Jahr Zuchthaus; die übrigen wurden wegen Mangel an Beweis für klagfrei erklärt.

Feuilleton.

Der verhängnißvolle Tag.

(Schluß.)

Ich betete zu Gott mit lauter Stimme; der weite wüste Ocean war meine Kirche. Herauf aus der unendlichen Tiefe klang es meinem Ohr wie Gesang geheiligter Choräle, während der Sturm über meinem Haupte den hehren Orgelklang vertrat. — Jesus, Maria! stöhnte meine Brust, während mein müdes Auge umherstarrte. Da, Land! Land! ein Felsen thürmte sich empor, ich ruderte mit dem rechten Arm und steuerte darauf los. Schon war ich ganz nahe, als mich meine Kraft verließ, da wälzte sich eine Woge heran, die sich meiner erbarmte und mich an den Felsen stieß. — Kaum meines Daseins bewußt, sank ich auf die Erde. Das Wasser träufelte in Strömen aus meinem Haare, die Freude über meine Rettung beraubte mich in diesem Augenblicke der Sprache. Dann aber fiel ich auf meine Kniee und rief in die Lüfte: „Dank, Dank Dir, dreieiniger Gott! daß Du mich gerettet aus so schrecklicher Noth. O, welche Barmherzigkeit übst Du an mir. Ich von Hunderten der Einzige, den Du erhalten das Leben und wiedergegeben der Erde. Hier, Du heiliger, dreieiniger Gott hier vor Deinem Angesicht schwöre ich: mein Leben fortan nur Dir und dem Guten zu weihen."

„So ward ich gerettet, ward erhalten. Unauslöschlich ist dieser Tag, sind die Stunden des Trübsals und der Noth meinem Gedächtniß, wenn er wiederkehrt, jetzt, wo ich in der trauten Heimath bin, da wird mein Herz ernst und im Gebet zu dem Lenker aller Dinge vollbringe ich seine Stunden."

Digitized by Google

Mächtig hatte mich diese Erzählung ergriffen; mit einer wahren heiligen Scheu betrachtete ich den Mann, der so unendlich bitteres Weh erlebt. Wer zu großen Leiden berufen, hat Vollmacht zu großen Rechten, dieses Recht ist ihm geworden. Noch jetzt, getrennt von ihm, nicht wissend ob er noch am Leben, oder vielleicht wiederum im Kampfe mit des Schicksals Mächten, gedenke ich seiner mit Liebe und Verehrung, welche ihren Siedpunkt erreicht, wenn der dreißigste Juli naht; da falte ich im Geiste mit dem Geprüften die Hand, gedenke der größten und wichtigsten Stunden seines Lebens, denke — an den verhängnißvollen Tag.

Anzeigen.

Termine am 17. Dezember: Auktion in Nr. 13 zu Gostenhof Vormittags 8 Uhr.

Gesuch.

Ein solider verheiratheter Mann welcher gut rechnen und schreiben kann, wünscht in einer Fabrik als Werkführer, oder sonst eine passende Stelle zu erhalten. Darauf Reflecktirende wollen sich gefälligst unter den Buchstaben F. S. an die Expedition dieses Blattes wenden.

Eintracht.

Montag den 17. d. M. findet Produktion im Gesellschaftslokale zum Bamberger Hofe statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Kauf-Gesuch.

Es werden 10 bis 15 Stück in Eisen gebundene Fäßer, wovon jedes fünf bis zehn Eimer hält, zur Aufbewahrung des Branntweins zu kaufen gesucht. Näheres in S. Nr. 1576 am Spitzenberg.

Zu verkaufen.

Ein eiserner Kanonenofen, ein irdener Ofen mit großer Kochröhre, ein großer Behälter und Meyers deutsche Parlamentschronik sind zu verkaufen.

Eisenbahn am Bahnhof.

Sonntag den 16. spielt das neu arrangirte Musik-Quartett des Hr. Huber und Consorten abwechselnd mit Gesang und Deklamation. Anfang ein halb 4 Uhr. Entree à Person 3 Kr. wozu ergebenst einladet

W. Lux.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 16. Dezember 1849. Griseldis. Romantisches Drama in 5 Akten von Halm. (Hr. Richter von Augsburg den Cedric als Gast. Hierauf auf Verlangen: die Marseillaise. Historisches Drama in 1 Akt von Gottschall.

Fremden-Anzeige.

(14. Dezember.)

(Rothe Roß.) Frau v. Guttenberg m. F., Hptms.-Gattin a. Regensburg.

(Wittelsbacher Hof.) HH. v. Ruff m. F., a. Wien. v. Hunoldstein, Obrst.-Lieut. a. München. Mad. Thiem a. Pleinfeld.

(Strauß.) B. v. Hirsch, Banquier a. Würzburg. Graf v. Lindau m. G. a. Bamberg. Lutz a. Pforzheim, Keppler a. Stuttgart. Cohen a. Wallerstein, Eisenmann a. Berlin. Metz a. Braunschweig, Roßhausen a. Frankfurt. Kfltе. Leslie a. Edinburg, Raby a. England. Part.

(Blaue Glocke.) HH. Seufferheld m. Tocht., Pfarrer a. Linnburg. Stocker, Kfm. a. Rödelheim.

(Fränkischer Hof.) HH. Wedel, Kfm. a. Ansbach. Schiede, Handelsmann a. Augsburg.

(Rothe Hahn.) HH. Thurn a. Zwieselhof, Raum a. Hersbruck, Albert a. Memmingen, Kaufleute.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 297. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 17. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und **Expedition:** Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr

Hiesiges.

In der gekrönten Preisschrift des Freiherrn von Holzschuher über die Hebung der materiellen Noth der untern Volksklassen liest man bezüglich des Arbeiterstandes folgendes: „Die höchste Tugend ist hier Selbstbeherrschung und Mäßigung. Dieß möchten wir dem Arbeiterstand und allen seinen Freunden zurufen; wenn sie glauben, es könne die Lage desselben sogleich verbessert werden, oder es handle sich nur darum, die Rechte der übrigen Staatsgenossen gewaltsam zu beschränken, um dem Arbeiterstand sofort eine unabhängige Stellung zu geben. Nein, er wird ewig so abhängig wie bisher bleiben, wenn er nicht damit anfängt, klüger und besser zu werden und etwas Tüchtiges zu lernen. Nicht die Uebermacht des Kapitals, nicht der Eigennutz oder die Verabredung der Unternehmer ist die wahre Ursache der Noth des Arbeiterstandes, sondern vielmehr seine eigene mangelhafte Erziehung und Bildung. Ohne etwas gelernt zu haben, ohne Fertigkeiten zu besitzen, kann der gemeine Arbeitsmann natürlich sein Lebenlang nichts anders als um Taglohn arbeiten. Der Unternehmer für sich ist nie im Stande, den Arbeitslohn zu drücken, sondern die Menge der vorhandenen Arbeiter drückt sich gegenseitig selbst herunter. Vergleicht nun aber mit diesen Arbeitern, die eine blos physische Arbeitskraft besitzen, — andererseits diejenigen, die etwas Tüchtiges gelernt und in Folge dessen eine gewisse technische Fertigkeit inne haben und fragt letztere, ob sie je in Verlegenheit waren, eine einträgliche Arbeit, ein sicheres Unterkommen zu finden? Geht doch in die nächste beste mechanische Werkstätte oder Fabrik und überzeugt euch, daß ein Arbeiter mit nur

Digitized by Google

wenig technischer Vorbildung und Gewandtheit sich wöchentlich leicht 10 bis 15 Fl. verdienen kann! Ueberzeugt euch, daß wenn er erst einige 10 bis 20 Fl. erspart hat, diese Ersparnisse schnell anwachsen und ihm nach und nach das Gefühl einer sorgenfreien Lage und damit auch den Trieb einflößen werden, sich diese zu erhalten, so daß er ein nützliches und geachtetes Mitglied der Gesellschaft werden muß. Fragt eben so nach bei den kleinen Gewerben, ob sie denn Ueberfluß haben an geschickten Arbeitern, ob ein solcher je um Arbeit verlegen war, ob nicht vielmehr bei jedem Gewerbe ein Mangel an tüchtigen und ein Ueberfluß nur an faulen und unbrauchbaren Gesellen ist? Es ist eine reine Blindheit der Gewerbe, wenn sie nicht einsehen, daß dieses die Grundursache alles Uebels ist und daß hierin die Unmöglichkeit liegt, denselben eher zu helfen, bevor sie nicht diese Mißstände selbst beseitigt und eine Reform von Innen heraus bewerkstelligt haben. Auch mit Auswanderung ist schwerlich zu helfen; denn immerhin werden sich schlechte Subjecte in Massen wieder häufen; diese auf eine höhere Stufe der Moral und Intelligenz zu bringen, die Noth der untern Klassen durch Erweckung eines neuen Geistes der Sittlichkeit und Verbreitung praktischer Kenntnisse zu heben, ist und bleibt die Grundbedingung der Verbesserung ihrer Lage und hiefür sollte der Staat Millionen zu opfern keinen Augenblick anstehen. Hiedurch wird er dem Ziele um Vieles näher kommen, als mit allen jenen luftigen und abenteuerlichen Projekten, die in der Regel nichts erzeugen, als eine empfindliche Leere im Geldbeutel. Darum nochmals, bevor Ihr die Arbeit organisirt, bildet einen tüchtigen Arbeiterstand, bevor Ihr Kolonien gründet, erzieht Euch tüchtige Kolonisten, die sicher sind fortzukommen. Anstatt die Maschinen zu vermindern, vermindert die Zahl jener unglücklichen Geschöpfe, die eigentlich nichts sind und nichts vorstellen, als die lebendige Maschine mit vier künstlichen Hebeln, zwei Armen und zwei Füßen! Namentlich Ihr, Erzieher und Bildner der Jugend, bestrebt Euch zunächst, ihr etwas mehr zu lehren, als Lesen und Schreiben, regt ihren Geist an, weckt ihre schlummernden Kräfte und Fähigkeiten, damit sie sich mehr als blos mechanisch ausbilden, noch vielmehr aber weckt in ihr das schlummernde Sittlichkeitsgefühl, die vor Allem nothwendige Selbsterkenntniß und Selbstachtung; Ihr übrigen Freunde aber, die Ihr noch einen Glauben habt an die Möglichkeit eines Besserwerdens unserer Zustände, vereinigt Euch allenthalben, und erforscht zunächst, wo zu helfen ist, und sodann erst das Wie? Verbannet alle Projektenmacherei und haltet Euch immer nur an unzweifelhafte Erfahrungssätze. Verzichtet insbesondere darauf, die Folgen Eueres heilsamen Unternehmens sogleich zu sehen. Der Staat aber hüte sich doppelt vor allen Projectenmachern und vor jeder Untersuchung auf eigene Faust, eingedenk des Grundsatzes: Res publica male administrat. Er überlasse Alles möglichst den Gemeinden und einzelnen sich bildenden Vereinen, die sich selbst am besten berathen und in der Regel auch am wohlfeilsten wirthschaften werden."

Der Schreinergeselle Joh. Mich. Saueracker von hier bewirbt sich um die Concession des verstorbenen Meisters Häberlein; der Schlossergeselle Johann Schneider von Battenheim erhielt die erledigte Concession des Meisters Bunzel.

Der Nachricht, daß die Eisenbahn von Regensburg nach Nürnberg bereits ins

Digitized by Google

Budget aufgenommen sei, **wird von München aus auf das Bestimmteste widersprochen.** Der Staat wird zu thun haben, die bereits projektirten genehmigten Linien auszubauen; er wird daher vor der Hand mit ganz neuen Projekten sich schwer befassen.

Am Sonntag den 9. Dezember wurden dahier bei einem fremden Fuhrmanne rotz-kranke Pferde, in einem Stalle eines hiesigen Gastwirths stehend, ermittelt. Bei der Bedeutendheit dieser so überaus wichtigen Krankheit der Pferde, welche durch die eringste Berührung angeckt werden, mußten sofort die umfaßendsten Maßregeln gegen Weiterrerbreitnng der Seuche getroffen werden und man glaubt auch, daß derselben möglichst vorgebeugt worden ist.

Vermischte Nachrichten.

In Rußland hat die Cholera in den letzten zwei Jahren nicht weniger als zwei Millionen Opfer gefordert. Ein großer Verlust in einem menschenarmen Reiche! — Interessant ist die von einem sachkundigen Juristen mitgetheilte Notiz, daß, — welcher Contrast zu dem älteren Gerichtsverfahren in Bayern! — seit der Einführung des Schwurgerichts, seit fast einem Jahr in ganzen Königreich noch kein Dieb frigesprochen worden ist. — Sicheren Nachrichten zufolge, hat ein Bauer in der Umgebung von Raab zwei Gensdarmen mit der Holzart erschlagen; der Thäter ist bereits eingezogen, und standrechtlich hingerichtet worden. — In München hat sich vor einigen Tagen der Soldat vom Inf.-Reg. König, Karl Zeitler (Wirthssohn von München), auf dem Posten bei der alten Isarkaserne erschossen. —

A n z e i g e n.

Ankündigung der vereinigten Frauendorfer Blätter.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redigirt durch deren Vorstand: Eugen Fürst.

Jahrgang **1850**. Mit circa 100 feinen Holzschnitten. Wöchentlich ein Quartbogen.

Diese bereits in vielen tausend Exemplaren verbreitete Zeitschrift ist das Organ der an 3000 Mitgliedern zählenden „praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern“. In dieser Eigenschaft bespricht sie nicht nur alle neuen Vorkommnisse im in- und ausländischen Gartenwesen, alle großen Pflanzen- und Früchte-Ausstellungen der deutschen, französischen, belgischen, englischen, russischen u. s. w. Gartenbauvereine, alle vorzüglichen neuen Blumen, Gemüse, Obstfrüchte und Gehölze, alle hauptsächlichsten Interessen der Gartenliebhaberei und Handelsgärtnerei auf das Schnellste und Bündigste und in pikantester Form, sondern bringt auch fortwährend die gediegensten, wichtigsten Originalien über praktische Obstbaumzucht, Weinbau, Landwirthschaft in allen Nebenzweigen, als: Bodenkunde, Urbarmachung, Geräthschaften, Düngerlehre, Pflanzenkultur, Wiesen- und Hopfenbau, Vieh- und Bienenzucht, und besonders auch über industrielles Leben und Streben. In den Mitgliedern der Gesellschaft haben

Digitized by Google

die Frauendorfer Blätter in allen civilisirten Ländern rührige Korrespondenten und Mitarbeiter, und keine deutsche Zeitschrift von ähnlicher Tendenz und Erscheinungsweise bringt in ihren Spalten eine solche Menge zweckdienlicher, wirklich brauchbarer, nicht ephemerer Abhandlungen, neuester Nachrichten und Notizen, von der abwechselnden Mannichfaltigkeit, wie diese.

Die Frauendorfer Blätter werden stets darauf bedacht sein, durch Verbesserung und Bereicherung ihres Inhaltes den Beifall, dessen sie sich seit vielen Jahren erfreuen, und die ihnen allenthalben gewidmete Zuneigung immer mehr zu befestigen. Ihr Hauptaugenmerk richtet sich dahin: durch leicht verständliche Belehrung nützlich und ermunternd auf die Veredlung und Verschönerung der Erdoberfläche einzuwirken, zur Umwandlung öder Steppen in fruchtbare Felder, wilde Gestrüppe in Obst- und andere Gärten anzuregen und den häuslichen Wohlstand durch Hebung des Sinnes für das Gute und Edle befördern zu helfen.

Der Preis der wöchentlich zu einem Quartbogen auf milchweißem Papier erscheinenden Frauendorfer Blätter ist bei dem Allen beispiellos billig, denn die praktische Gartenbaugesellschaft hat bei Herausgabe ihres Organs keinen pekuniären Gewinn, sondern nur größtmöglichste Ausbreitung und Bekanntwerdung ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit zum Ziele.

Durch alle Buchhandlungen können die Frauendorfer Blätter um den geringen Jahrespreis

von nur 1 1/2 Rthlr. oder 2 Fl. 24 Kr. rhein.

regelmäßig und in Folge getroffener Einleitungen eben so schnell wie auf dem Postwege bezogen werden. Den Hauptdebit der Zeitschrift für den gesammten Buchhandel besorgt die Krüll'sche Universitätsbuchhandlung in Landshut.

Durch die Post in Bayern halbjährlich nur 1 Fl. 16 Kr.

Eintracht.

Montag den 17. d. M. findet Produktion im Gesellschaftslokale zum Bamberger Hofe statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Zu verkaufen.

Ein eiserner Kanonenofen, ein irdener Ofen mit großer Kochröhre, ein großer Behälter und Meyers deutsche Parlamentschronik sind zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(15. Dezember.)

(Bayerischer Hof.) HH. Schwed, Hecker a. Elberfeld, Zeising a. Leipzig, Kflte. Freih. v. Seckendorff m. G., Kammerherr a. Unterzenn.

(Rothe Roß.) Freih. v. Kubech m. Sohn, v. Nell m. Tocht., Hofräthe, Freih. v. Brenner, Legationsrath, Retter v. Rosenmann, Ministerial-Adjunkt a. Wien.

(Strauß.) HH. Lodholz a. Pforzheim, Meihner a. Köln, Hohnloser a. Pforzheim, Honsberg a. Remscheid, Diespecker a. Baiersdorf, Edinger a. Worms, Redelsheim a. Wallerstein, Kflte. Schrenker, Agent a. Dietfurt. Baron v. Künsberg-Thurnau a. Thurnau.

(Blaue Glocke.) HH. Hoffmann a. Bremen, Linhard a. Weißstadt, Kflte. v. Schindling, Obrst.-Lieut. a. Frankfurt. B. v. Waldenfels, Ob.-Lieut. a. Ansbach. Dahnahl, Gartendirektor a. Neustadt.

(Fränkischer Hof.) B. v. Meßenig m. G., Rittmeister a. Zweibrücken. Beckmann, Kfm. a. Fürth. Steuerer a. Ansbach, Winschiegl a. Wieson, Priv.

(Rothe Hahn.) Graf v. Igelström a. Stuttgart. Knode, Kfm. a. Augsburg.

(Mondschein.) HH. Kraus, Weinhändler a. Schweinfurt. Meyer, Kfm. a. Issez. Recknagel, Pfarrer a. Hagenbüchach. Knoll, Kfm. a. Pappenheim. Sperl, Obergeometer a. München.

(16. Dezember.)

(Blaue Glocke.) HH. Metzler, Kfm. a. Augsburg. Kraußold, Stadtg. Direktor a. Ansbach. B. v. Haider, Ob.-Lieut. a. Augsburg.

(Rothe Hahn.) Waibel a. Memmingen, Keßler a. Magdeburg, Breuers a. Aachen, Kflte.

(Blaue Flasche.) HH. Goldmann, Kaufm. a. Schwabach. Keck, Musiker a. München. Distelbarth, Handelsmann, Eichle, Kellner a. Schönau. Maod. Knab a. Schw.-Hall.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 298. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Dienstag, 18. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Mittwoch.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpreis 18 kr
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1513, Fahrpreis. 54 kr
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr

Hiesiges.

Am 15. Dezember Vormittags kam in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis und Stadtgerichts dahier nachfolgender Fall zur Aburtheilung: In der Nacht vom 16. auf den 17. April 1848 wurden dem Sägmüller Lades zu Emmendorf 14 Stück Bretter im Werthe von 8 bis 9 Fl. entwendet, und Samstag den 10. Juni 1848 der ledigen Dienstmagd Louise Pfahl im Gasthaus zum Wallfisch in Weißenburg durch Einsprengen der Küchenthüre 4 Fl. in Geld, zwei Ringe und ein Sacktüchlein. Dieser zweite Diebstahl führte auch zur Entdeckung des Thäters des ersten wie des zweiten in der Person des ledigen, 25jährigen Dienstknechts Franz Joseph Meierhöfer; derselbe war nemlich am zuletztgenannten Tage in das Gasthaus zum Wallfisch eingekehrt, hatte sich hiebei die Gelegenheit zum Einbruch ersehen und vollführte Nachmittag 4 Uhr den Diebstahl zum Nachtheil der Pfahl. Mit dem Diebstahle wurde auch aber der Thäter entdeckt oder doch solch dringender Verdacht auf denselben geleitet, daß er sofort arretirt und dem kgl. Landgerichte überliefert werden konnte, wobei es sich auch herausstellte, daß der saubere Gast ein falsches Wanderbuch bei sich führte. Es mochte ihm bei der Sache gar nicht wohl zu Muthe sein, denn sonst hätte er es nicht vorgezogen, nach kaum geschlossener Voruntersuchung das Weite zu suchen und aus dem Gefängniß zu entspringen, weshalb, da er bis jetzt nicht wieder aufgegriffen werden konnte, die öffentliche Verhandlung in seiner Abwesenheit gepflogen werden mußte. Aus seinem Verhöre in der Voruntersuchung ergab sich jedoch, daß er die ihm überbürdeten Diebstähle läugne und sich hinter allerlei Vorwänden zu bergen versuche. Die 11 vorhandenen Zeugen

Digitized by Google

sprachen aber sowohl wegen des Diebstahls, dem Sägmüller Lades als auch wegen dem der Louise Pfahl zugefügt, fest und bestimmt gegen den Angeschuldeten aus, was den Staatsanwalt, kgl. Rath Herr Dr. Kalb veranlaßte, den Antrag auf 4 1/2 Jahr Strafarbeitshaus zu stellen und das Gericht, Abends 5 Uhr durch den Präsidenten, kgl. Rath Herrn von Landgraf, das Urtheil zu 4 1/2 Jahre Arbeitshaus verlautend, über den Beschuldeten auszusprechen.

Mit welcher Brutalität so gar mancher Dienstherr seine Mägde, zumal wenn dieselben noch nicht in einem gewissen Alter der Selbstständigkeit stehen, mißhandelt, davon sah man vor einigen Tagen ein ergreifendes Beispiel. Es durchlief nemlich ein kaum 16jähriges Dienstmädchen die Straßen zur Polizei fast in Blut getaucht, das ihr von Kopf und Arme rinnend herablief, und auf Befragen erfuhr man, daß sie ihr Herr, eines Versehens halber, in diesem bedauernswürdigen Zustande versetzt habe. Man weiß recht gut, daß Dienstmädchen des bezeichneten Alters gar viele Untugenden und Fehler haben, strenger Aufsicht, ja selbst hie und da leichter Thätlichkeiten bedürfen, um sie zu Etwas heranzubilden, allein Alles hat sein Maß und sein Ziel und wer die Blutende gesehen, konnte sich nicht enthalten, auf das Aeußerste über den Thäter empört zu sein.

Die Getraidpreise gestalteten sich am letzten Schrannentage durchschnittlich folgendermassen: des Korns 5 Fl. 45 Kr., des Waizens 10 Fl. 36 Kr., der Gerste 7 Fl. 24 Kr., des Habers 4 Fl. 6 Kr.

(Theaternotiz.) Morgen findet zum Benefize des Herrn Kapellmeisters Kirchhoff die Oper „Stradella" statt. Herr Viala und seine ruhmgekrönte Gattin Frau Viala-Mittermayer singen ersterer den Stradella, letztere die Leonore. Da auch die beiden Banditen in den Händen unseres Scharff und Winter gut besetzt sind, so läßt sich ein genußreicher Opernabend erwarten, und wird dem Herrn Benefizianten goldene und silberne Früchte tragen.

Vermischte Nachrichten.

Zu keiner Zeit hörte man in in Wien so viel von gewaltsamen Einbrüche als jetzt. Es vergeht kein Tag, wo nicht drei bis vier Diebstähle mit der raffinirtesten Verschmitztheit und grenzenloser Frechheit ausgeführt werden. Es scheint, daß sich ganze Banden gebildet haben, die im Einverständniß handeln. — Dieser Tage sind aus dem Wiener Münzamte eine sehr große Anzahl Arbeiter in zwei Partien entlassen und dieser Vorgang dadurch motivirt worden, daß man jene Gesellen, die um des in der Münze höher gestellten Arbeitslohn willen ihr erlerntes Gewerbe verlassen haben, ihrem ursprünglichen Berufe wiedergeben, und so die allgemeine Klage über Mangel an Arbeitskräften beheben wolle. — Am 10. Dezember Mittag versuchten mehrere Einwohner von Randersacker mit ihren Wägen auf der Eisfläche des Maines zum jenseitigen Ufer zu gelangen. Zwei derselben kamen glücklich hinüber, das Gefährte des dritten brach jedoch sammt den Pferden ein, und schienen solche rettungslos verloren als es der angestrengten Hilfeleistung der

Digitized by Google

herbeigeeilten Ortsbewohner gelang, sowohl den Fuhrmann, als Pferde und Wagen nach Verlauf von zwei Stunden und zwar mit sichtlicher Lebensgefahr, an's Land zu bringen. Die Eisfläche ließ eine Stärke von kaum vier Zoll erkennen. — Für die Kinder des ermordeten Generals Auerswald sind 16,600 Fl., für die Kinder Robert Blums, für die die wenig Bemittelten den Beutel zogen, 60,000 Fl. gesammelt worden. — Dem Louis Napoleon kostet seine Junggesellen-Wirthschaft, seitdem er auf dem Präsidentstuhl sitzt, enorm viel Geld. Er hat bereits zwei Mill. Schulden und weder eine reiche Erbschaft, noch eine reiche Heirath in Aussicht. Es ist ihm nicht zu verargen, daß er vor lauter Sorgen krank geworden ist. — Man prophezeit einen sehr strengen Winter, weil sich aus dem nördlichen Eismeer viele tausend Eisvögel südlich gewendet und so viele Seefische aus jenem Meer im Kanal von Calais und biscaischen Meerhusen gezeigt hätten, wie man sich seit Menschengedenken nicht erinnern könne.

Feuilleton.

Die Bettlerin.

Es war eine kalte Decembernacht. Die Sterne funkelten am tief blauen Himmel und warfen ihren silbergleichen Schein auf die mit Schnee bedeckten Häuser einer Stadt am Rhein. Man hörte keinen Brunnen mehr rauschen und Krystallen gleich hingen die Eiszapfen an den Facaden der Häuser. Die Reichen fror es in ihren wohlverschlossenen Häusern und sie drängten sich in dichtem Kreise an die behaglichen Kamine. Insbesondere aber traf die rechte, die bittere Noth die Armen, diejenigen, welche keine gutschließenden Thüren, keine Vorfenster, keine Betten, kein Holz und kein Feuer im Ofen hatten.

Zu diesen gehörte auch eine Wittwe, welche ein baufälliges Häuschen in einem abgelegenen Stadttheile bewohnte. Ihr Mann war ein Holzhacker gewesen, hatte aber das Unglück, beim Fallen eines Baumes letzten Frühjahrs sein Leben zu verlieren. Er hinterließ seiner Frau nichts, als ein weinendes Kind und ein leeres hinteres Stübchen. In diesem saß die arme Wittwe ohne Licht und Feuer, nur die Sterne glänzten durch die mit Papier verklebten Scheiben des kleinen Fensters, und die schlecht übertünchten, zudem feuchten Mauern vermochten die schneidende Kälte kaum abzuhalten. Die Frau zitterte vor Frost und rieb ihre eiskalten Hände, und suchte sie durch den Hauch ihres Mundes zu erwärmen. Zuweilen warf sie einen bangen Blick hinüber nach ihrem Kind, welches in einem elenden Bettlein schlief. Auf einmal erwachte das Kleine und fing vor Hunger und Kälte laut zu schreien an. Der Mutter ging ein Stich durch das Herz, denn es fehlte ihr an Brod, den Hunger des armen Kindes zu stillen. Der Fabrikherr, bei dem sie die Woche über gearbeitet, hätte sie diesen Abend auszahlen sollen, allein sie wurde mit der Weisung fortgeschickt, morgen zu kommen, indem der Herr verschiedener Gäste wegen heute nicht Zeit habe, die Zahlung zu leisten.

Die Frau erhob sich von der morschen Bank, auf der sie saß, ging zum Bettlein und beugte sich voll Mutterliebe über ihr weinendes Kind, es zu beschwichtigen.

Digitized

Ein paar heiße Thränen rollten auf die von Kälte starre und vom Hauche des Kindes angeduftete kleine Bettdecke herab, und gefroren glötzlich zu Eis.

„Ein armes, unglückliches Kind" begann die Mutter, woher soll ich Brod nehmen, deinen Hunger zu stillen, und Feuer, deine erstarrten Glieder zu erwärmen? Du hast keinen Vater mehr! eine Tanne im Walde hat ihn erschlagen, er kann dir kein Brod mehr schaffen, und die Menschen sind hart und wollen von uns nichts wissen.

Als das Kind die Stimme seiner Mutter hörte, schwieg es eine Zeit lang stille, fing aber alsbald, von Kälte und Hunger gequält, wieder zu schreien an. Die Frau sah mit einem schmerzlichen Blicke durch das Fenster zum Himmel empor und betete: O guter himmlischer Vater, sieh herab auf dieses arme Waislein. Du bist ja der Vater der Wittwen und Waisen, du wirst das arme Würmchen hier nicht verschmachten lassen, du hast ihm Dasein und Leben gegeben. O erwecke mitleidige Seelen, die sich unser erbarmen; oder nimm uns hinweg von dieser Erde!

Hierauf nahm die Mutter das Kind, wickelte es in ein Tuch, drückte es an das Herz und sagte:

Komm, armes Tröpfchen, wir wollen zum nächsten Bäckerladen gehen; vielleicht erbarmen sich doch die Menschen unser und lassen uns nicht Hungers sterben. Ich will Ihnen dein bleiches, abgemagertes Gesichtchen zeigen, will dich ihnen vor die Augen halten, vielleicht bewegt dein Anblick und dein Jammergeschrei ihre Herzen.

Anzeigen.

Termine am 19. Dezember: Liquidation der Forderungen in der Mechaniker Wächs und Hildebrandschen Debitsache im Geschäftszimmer Nr. 22 des Stadtgerichts. Auktion in L. Nr. 43 von Pferden ꝛc. Verpachtung der Rasenplätze im neuen Krankenhause Nachmittag 2 Uhr im dortigen Amtslokale.

Fremden-Anzeige.

(15. Dezember.)

(Bayerischer Hof.) S. D. Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst m. G. a. Schillingsfürst. Englets, Kfm. a. Lennep.

Wittelsbacher Hof.) HH. Honig, Stadtkommissär a. Ebermannstadt. Faust, Amtmann a. Unterleinleiter. Stemer m. F., Quartiermeister, Repopier, Hptm. a. Regensburg.

(Strauß.) HH. Quambusch a. Gevalsberg, Zürcher a. Thun, Schnutz a. Crefeld, Rück a. Manuheim, Heilmann a. Köln, Schrecker m. G. a. Schneeberg, Kflte. Hannwocker m. F., Professor a. Bromberg. v. Winkler, m. Sohn a. Eichstädt.

(Blaue Glocke.) Mad. Lamprabt a. Würzburg. Mad. Schrakk, Direktorsgattin a. Wunsiedel. Barkh, Kfm. a. Vorchheim. Thomtz Hoffänger a. München

(Fränkischer Hof.) HH. Bayl m. F., Hptm. a. Regensburg. Frobenius a. Kitzingen, Sieger a. Neustadt, Kflte. Fräul. Steinlein a. Neustadt.

(Rothe Hahn.) HH. Lang, Kfm. a. Kitzingen.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Jena, Aufschläger, Müller, Pfarrverweser a. Gunzenhausen. Litzelmeier a. Aalen, Gattung a. Karlsberg, Winkelmann a. München, Kflte. König Stud. a. München

---

Redigir unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 300. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 20. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Furth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Freitag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. i. d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

In der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier kam am 18. Dezember Vormittags nachfolgender Fall zur Aburtheilung: Anton Böhm 27 Jahre alt von Benning und Andreas Färber von Freising, beide Tuchmachergesellen trafen am 18. Mai d. Js. in dem Wirthshause zum Greif zu Erlangen in lustiger Gesellschaft den Michael Dikas gleichfalls Tuchmacher, tranken Brüderschaft mit ihm, kurz alle drei waren ein Herz und eine Seele. Wo man's am 18. Mai gelassen hatte, fing man am 19. wieder an, nämlich beim Trinken und Dikas wurde so überselig und lustig, daß es dem Böhm und dem Färber leichtes Spiel wurde, ihn auf die Landstraße hinaus zu locken, seine Uhr, 3 Fl. an Geld und die Pfeife zu entwenden, sowie seine Mütze mit einer geringern zu vertauschen. Mit der Ausnüchterung des Dikas kehrte ihm, den die Angeklagten nach Vollführung ihres Diebstahls in einem Gebüsch liegen gelassen hatten und entflohen waren, das Bewußtsein zurück und mit der Anzeige des Diebstahls war zugleich der dringendste Verdacht gegen seine Thäter ausgesprochen. Man brachte dieselben zu Verhaft und in der Voruntersuchung wie in der öffentlichen Sitzung gestanden sie wenn auch nicht unumwunden, doch zum größten Theile ihre Verfehlung. Ihre Aussagen stimmten auch fast durchgehens mit jenen der Zeugen überein und der Staatsanwalt brauchte deßhalb lediglich den Antrag auf Strafe zu stellen, als welche er drei bis sechs wöchentliches Gefängniß in Antrag brachte. Das Gericht zog sich

Digitized by Google

zurück und sprach am Abende nach 5 Uhr 14 Tage Gefängniß über Böhm und Färber aus, wofür jedoch ihnen der Untersuchungsarrest anzurechnen ist.

Sicherm Vernehmen nach wird die nächstkommende Neujahrsmesse nicht auf der Insel Schütt, sondern auf dem Egydiplatze, am Lauferthore und in der Wöhrderthorstraße abgehalten werden, um einer allenfalls abermals eintretenden Wassergefahr vorbeugen zu können!

Am 10 Dez. gelang es unserer thätigen Polizei zwei Frauenspersonen, deren Aeußeres nicht im Entferntesten auf ihr edles Metier schließen läßt, in dem Augenblick zu Verhaft zu bringen, als sie mit gestohlenem Gute sich davon machen wollten. Die Beiden hatten ihrem Industriezweig lange genug sich mit Leib und Seele dahingegeben, und wenn auch nicht die Seele, so wird doch der Leib dafür jetzt auch etwas zu büßen bekommen.

(Eingesandt.) Bei der Leichenbestattung der Kassierswittwe Behringer am 14. d. Mts. mußten gewiß mit allgemeinem Unwillen einige junge Burschen bemerkt werden, welche, während die ganze Trauergesellschaft bei dem Ertheilen des Segens des Geistlichen und schon bei dem Sprechen des Vater Unsers, sowie überhaupt angemessenen Ernst und passende Ruhe beachteten, fortwährend witzelten, kicherten und spöttelten und als die Anwesenden in Andacht das Haupt entblößten, nicht die geringste Miene machten von ihren Köpfen den Deckel abzunehmen, ja einer drückte sich den Filz nur noch mehr in's Gesicht. Wenn solches Betragen Freiheit athmender Jugend würdig erscheint, dann bewahre uns Gottes Gnade vor solcher Freiheit und solcher Jugend.

(Eingesandt.) Kommt und versuchet. Die Feiertage nahen heran, an denen die Nürnberger, besonders bei schönem Wetter, die dumpfen Mauern der Stadt verlassen, und Ausflüge in die Umgegend machen. Bei diesen Ausflügen ist vorzüglich die freundliche Schwesterstadt Fürth das Ziel, wohin Hunderte fahren, um sich bei Bier, Kaffee und gutem Backwerk zu vergnügen und gütlich zu thun. Es gibt der Gast- und Wirthshäuser und Kaffeeschenken sehr viele in Fürth, welche dem Besucher nichts zu wünschen übrig lassen, in Bezug auf gute Getränke, Speisen und Bedienung. Unter den Letzteren ist vor allen die erst vor Kurzem etablirte Aichingersche Kaffeeschenke und Feinbäckerei auf dem Dreikönigsplatze zu empfehlen, welche den Liebhabern eines guten Kaffees und feinen Backwerks Ausgezeichnetes darbietet. Das Lokal ist freundlich und einladend, der Kaffee aromatisch und nervenbelebend, das Gebäcke schmeckt auf der Zunge die Bedienung ist prompt, gefällig und leutseelig, und die Preise so wohlfeil, daß gewiß Jeder, der dieses Etablissement besucht, dasselbe zufrieden verlassen und den Vorsatz fassen wird, wenn er wieder nach Fürth kommt daselbst einzukehren.

Ein Nürnberger, der sich auf Kaffee und gutes Backwerk versteht.

Digitized by Google

Vermischte Nachrichten.

In Prag hat der Verein gegen Mißhandlung der Thiere acht Preise zu 25 Fl. für Schullehrer und Schulgehilfen auf dem Lande ausgeschrieben, welche sich im Jahre 1850 besondere Mühe geben, den Kindern die Pflichten gegen die Thiere einzuflößen und dadurch Mißhandlungen der Thiere in ihrem Bezirke hintanzuhalten. So was verdient Nachahmung. — In der preußischen Verfassung steht: die Schule ist frei"; das soll wahrscheinlich heißen, die Mittwoch und Samstag Nachmittag. — In Amorbach wollte ein junger Mann die Ladung aus dem Jagdgewehr ziehen, als dasselbe durch Vorschlagen des Hahnes sich entlud und ihm die Ladung durch das Auge in den Kopf drang, so daß der Tod augenblicklich erfolgte. — Die Wiener hatten vor einigen Tagen das seltene Schauspiel, Jemanden in effige hängen zu sehen. Ein ehemaliger Oberlieutenant war fahnenflüchtig geworden und hatte in Baden mitgekämpft. Gegen ihn lautete das kriegsgerichtliche Urtheil auf Tod durch den Strang. Da man ihn aber nicht haben konnte, so wurde sein Namen und sein Verbrechen auf eine Tafel geschrieben und an den Galgen genagelt. Der Verurtheilte hat bei einer solchen Prozedur keine besondern Schmerzen. — Einer Privatkorrespondenz aus Niederbayern entnimmt man folgendes: Seit einiger Zeit ist auf dem Lande vor Raub und Mord in unserem sonst so friedlichen Niederbayern Niemand mehr sicher. So haben sich seit drei Wochen hier mehrere schreckliche Raubdiebstähle und Mißhandlungen erreignet. Erst vor drei Tagen wurde ein Gensdarm in Kohlbruck im Neuburgerwalde auf die Brust geschossen, wodurch er auf der Stelle todt blieb. — Zehn bis fünfzehn Mann ziehen mit Doppelstutzen versehen auf Raub aus, umzingeln einzelne Bauernhöfe, und wer sein Leben retten will, muß alles hergeben, was er hat; so war es auf der Neustift, wo sie, obgleich mehrere Häuser beisammen stehen, den Besitzer des Schlößchens Morgens 6 Uhr überfielen, alle Personen knebelten und mit dem Tod bedrohten, wenn einer davon Laut geben wurde. Sie raubten Alles, was sie fanden, obgleich der Wirth und der Schmied kaum 80 Schritte weit davon wohnten. — In Berlin erschlug am 5. Dezember in einem Tabakladen der Jerusalemsstraße der Prinzipal des Geschäfts seinen Gehülfen mit einem Hammer, nachdem Beide zuvor über einen Wechsel in Streit gerathen waren. — Bitter wird in Ungarn über das schamlose Denunciantenwesen geklagt, gegen welches durch Androhung strenger Strafe im Falle der Unwahrheit einzuschreiten sich sogar kürzlich die Regierung veranlaßt gesehen hat. Dann muß aber arg zugehen.

Feuilleton.

Die Bettlerin.

(Fortsetzung.)

Die Wittwe blieb einen Augenblick von dem Lichtglanze geblendet stehen und starrte den erleuchteten Palast mit offenen Augen an. Auf einmal begann eine rauschende Musik. Die heitern, fröhlichen Klänge, welche zum Tanze einluden, standen

Digitized by Google

im grellen Gegensatze mit den traurigen schmerzvollen Empfindungen, welche das Herz der armen Mutter bewegten, und unwillkührlich entfloh ein „Ach" ihren Lippen. Indessen gab ihr der Gedanke wieder Muth, hier vielleicht Hülfe finden zu können.

„Ich will hingehen, sagte sie zu sich selbst," und diesen reichen, frohen und glücklichen Menschen mein Weh und meine Noth klagen, und will Ihnen mein armes hungerndes Kind zeigen. Sie haben wohl auch Kinder und erbarmen sich dieses elenden Würmchens, unter den Damen, welche hier ab- und zugehen, sind gewiß auch Mütter und fühlen deßhalb Erbarmen mit einer unglücklichen, hart bedrängten Mutter.

In dieser Hoffnung, näherte sie sich mit ihrem leise wimmernden Kinde der schön verzierten, mit farbigen Lichtern erhellten Pforte des Palastes. Es mochte ungefähr zehn Uhr sein. Der Himmel umwölkte sich allmählig, nur hin und wieder sah man noch einen Stern durch die zerrissenen Wolken schimmern; zuletzt fing es zu schneien an.

Sie war noch nicht lange am Portale gestanden, als sich aus dem Innern des Hauses Schritte näherten. Es war Graf Wilhelm, dem einige Diener in glänzender Livree folgten. Er vermißte noch eine Dame, welche er zum Balle erwartete, und wollte eben sehen, ob sie nicht komme. Er wünschte die Anwesenheit derselben besonders, denn sein Vater hatte vor seinem Tode gesagt:

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein eiserner Kanonenofen, ein irdener Ofen mit großer Kochröhre, ein großer Behälter und Meyers deutsche Parlamentschronik sind zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 20. Dez. Zum Erstenmale; „Gefahren der Liebelei." Drama in 3 Tableaux aus dem Polnischen des Korzeniowsky von Winter. Hierauf: Fünfte große Produktion von Louis Blach und Gesellschaft.

Fremden-Anzeige.

(10. Dezember.)

(Bayerischer Hof.) HH. Roth a. Augsburg, Richter a. Chemnitz. Franz a. Regensburg, Röser a. Crefeld, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Meyer, Landrichter a. Rothenburg. Günther, Richtungsmajor a. Amberg. Stöcker, Posterpeditor a. Langenfeld. Bruhl, Kfm. a. Lichtenfels. Heinzelmann, Stud. a. Leipzig.

(Strauß.) HH. Keppler a. Stuttgart, Friedländer a. Dettelbach, Rollhausen a. Frankfurt, Honsberg a. Remscheid, Setzer a. Augsburg, Arnstein a. Sulzbach, Collet a. Oettingen, Kaufleute.

(Blaue Glocke.) B. v. Bergem m. G., Oberlieut. a. Ansbach. Seeberger, Hoperts, Ingenieur a. Gunzenhausen. Brunner a. München. Schönberger a. Langnau, Kflte.

(Fränkischer Hof.) HH. Bruckner, Priv., Schneditz, Aphoteker a. Beilngries. Löhner, Quartiermeister a. Regensburg. Frl. Pfeiffer a. Würzburg.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Hildebrand, Obergeometer a. München. Eißig a. München, Schöneberg a. Roschach, Pferdehändler. Sewe a. Bamberg, Bleimuller a. Gotha, Kflte. Kraus, Weinhändler a. Schweinfurt. Beyschlag, Apotheker a. Herzogenaurach.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Stadelmann, Student a. Erlangen. Probst a. Langnau, Rimmert a. Basel, Kflte. Fräul. Mayer. Fräul. Maym. Sängerin a. München.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 301. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 21. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 56 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr. Einsteigplatz im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr. Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr. Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr. Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr. Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr. Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 19. Dezember Vormittags war öffentliche Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier und der Fall, der zur Aburtheilung kam, war nachfolgender: Präsident des Gerichts war der kgl. Assessor Herr Otto, der Staatsanwalt der kgl. Assessor Hr. v. Reichert und der Angeklagten saßen drei vor den Schranken des Gerichts. Nachdem das Hochwasser vom 15. Januar 1849 die Hallerwiese dahier in einen total ruinirten Zustand versetzt hatte, wurde die Renovation derselben von der Verschönerungs-Commission in Angriff genommen, was sehr vielen Taglöhnern und Handlangern Beschäftigung auf längere Zeit gab. Peter Hormes von hier war ebenfalls unter diesen Arbeitern und am 19. April d. Js. bekam er den Auftrag, zwei Radbarren aus dem städtischen Bauamte zu holen. Hormes vollzog seinen Auftrag, stellte die Radbarren in der Nähe des Vestnerthors an einen ihm sicher scheinenden Orte und glaubte seine Sache recht gut gemacht zu haben. Allein Konrad Burkert von Gostenhof, 46 Jahre alt, evangelisch, verheirathet, noch nicht in Untersuchung bisher gewesen, Johann Friedrich Schrögler von Wöhrd, 34 Jahre alt, evangelisch und gleichfalls noch nicht bestraft worden, und Christoph Victor Schneller von hier, evangelisch, ledig und bereits polizeilicher Untersuchung und Strafe unterlegen, alle drei sich theils als Holzhauer, theils als Taglöhner ernährend, fanden die Radbarren, nahmen sie mit sich, suchten sie bei dem Hefenbierwirth Reichel zu verkaufen,

Digitized by Google

was ihnen aber nicht gelang, worauf sie die Barren bis auf die Räder zusammenschlugen und diese an die Käuflin Lehrmann dahier verkauften. Der Diebstahl, im Werthe von 7 bis 8 Fl. blieb nicht lange verborgen, wie auch die Thäter gar bald entdeckt wurden. In der Voruntersuchung wie auch in der öffentlichen Sitzung suchten sie ihren Diebstahl in überaus beschönigendem Lichte darzustellen, vermochten aber nicht, das Gericht zu veranlassen, daß es den auf dreimonatliches Gefängniß für jeden lautenden Strafantrag des Hrn. Staatsanwalts nicht gehörige Würdigung gegeben hätte, vielmehr sprach es noch an demselben Tage Abends 5 Uhr das Urtheil über sämmtlich Beschuldete ganz dem gestellten Antrag gemäß.

Vor einigen Tagen sah man in einer hiesigen Vorstadt die s. g. Sternsänger in recht schönen Zindelkleidern umherspatzieren, hörte sie singen, was sie nur aus der Kehle hervorbringen konnten, und mußte sich deshalb gewiß sehr überrascht finden, als mit einemmal der liebliche Gesang aufhörte und die „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ in sehr weltlicher Weise auf das Geschwindeste Reißaus nahmen; die Polizei war den Sängern nachgezogen und hatte ihnen begreiflich gemacht, daß die Zeiten der heiligen drei Könige vorbei seien und sie deßhalb dieselben wohl auch nicht mehr mit Fug und Recht darstellen könnten.

Der bisherige Staatsanwalt kgl. Assessor Hr. Schumann ist zum Rath bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bamberg befördert worden.

Unter den im Monate November 333 von dem hiesigen Magistrate polizeilich abgestraften Individuen befinden sich 65 wegen Schulversäumniß, 45 wegen Bettelns, 7 wegen unentschuldigten Ausbleibens vor Amt, 5 wegen Verleitgebens ungenißbaren Biers, 4 wegen unterlassener Hundezeichenlösung, 4 wegen Fälschung und Unterschlagung, 3 wegen beleidigenden Betragens vor Amt, 3 wegen Führung von Bierspritzen, 3 wegen Cresse, 2 wegen Täuschung der Obrigkeit, 2 wegen verbotenen Spiels, 1 Individuum wegen Widersetzung, 1 wegen Feuerfahrläßigkeit und 1 wegen Biertaxüberschreitung. 2 Individuen wurden wegen Führung gefälschter Papiere an den Untersuchungsrichter abgegeben, 33 als Vaganten auf den Schub gesetzt und 18 in die Beschäftigungsanstalt aufgenommen.

Vermischte Nachrichten.

Am 9. ds. wurde eine 54jährige ledige Frauensperson von Sulzthal, Ger. Euerdorf, in ihrem Zimmer mit stark verbrannten Füßen todt aufgefunden. Ihre Verwandten hatten in der Absicht, dasselbe zu erwärmen, ein mit Kohlen gefülltes eisernes, plattenförmiges Gefäß vor ihr Bett gestellt, durch welches die Verunglückte bei dem Versuche, sich aus dem Bette und dem Zimmer zu retten, die Brandwunden sich zuzog und erstickte. — In Landshut ist am 8. d. Mts. der k. b. Major v. Sturm, Chef des Gendarmeriekorps von Niederbayern, in der Kirche während der Messe vom Schlage getroffen worden und sogleich gestorben. — Die Juden in Preßburg haben aus Anlaß der neuen Verordnung wegen strengerer Sonntagsfeier sich

Digitized by Google

entschlossen, den Sonntag mit den Christen zugleich zu feiern und dafür am Samstage ihre Geschäfte ungestört zu betreiben. Aha, Emancipation! — In London fand eine Versammlung von 1200 Näherinnen, welche bekanntlich zu den beklagenswerthesten Klassen der englischen Armen gehören, statt. Die dabei anwesenden Philantropen wußten den Hilfsbedürftigen nichts besseres zu empfehlen, als — Auswanderung in die englischen Colonien, wozu man ihnen durch eine Geldzeichnung behülflich sein will. — Was die Geschwornengerichte für eine zweckmäßige Einrichtung sind, geht schon daraus hervor, daß die Spitzbuben, denen ihr Läugnen nun nichts mehr hilft, gar so sehr darüber schimpfen. So protestirte neulich in Straubing ein alter abgefeimter Gauner, der schon oft wegen Mangel an Beweis entlassen worden ist, gegen die Geschwornen und bat, man möchte ihn doch nach der alten Ordnung prozessiren — die Bauern-Justiz da könne er nicht leiden. —

Feuilleton.

Die Bettlerin.

(Fortsetzung.)

Die Tochter meines alten Waffengefährten, Baron von W. hätte ich meine Tochter zu nennen gewünscht; sie ist schön, reich und besitzt Talente und Tugend. Ihr Vater und ich haben Euch mehr als einmal in unsern Träumen verlobt.

Wilhelm trat unter das Portal. Sein Anzug war vom feinsten schwarzen Tuche, seine Wäsche blendend weiß, und auf der Brust trug er eine kostbare Diamantnadel. Diesen Augenblick benutzte die Wittwe, trat zu ihm heran und wollte die Bitte vorbringen.

Als der Graf die Frau gewahrte wandte er sich zu den Dienern, erhob seine Hand, an der ein Brillantring funkelte, und rief:

„Entfernt diese Bettlerin!“

Von Mutterliebe und Schmerz überwältigt, flehte die Frau:

„Ach gnädigster Herr, es friert und hungert mich und dieses arme Kind hier.“

Ich habe diesen Morgen die Almosen austheilen lassen, versetzte der Graf.

Die Frau rief:

„Schenkt mir aus Mitleid etwas Geld, wofür ich mir Brod und Holz kaufen kann, mein Kind stirbt vor Hunger und....“

In diesem Augenblick rollte der Wagen der erwarteten Dame geräuschvoll durch das Hofthor. Zwei glänzend schwarze Pferde, reich mit Silbergeschirr behängt, zogen ihn. Die Bettlerin mußte sich entfernen. Die Diener sprangen herbei, der Schlag wurde geöffnet, der Tritt heruntergelassen und ein Frauenzimmer von seltener Schönheit stieg heraus. Sie trug ein seidenes Rosakleid und Schuhe von weißem Atlas. Ihr dunkles Haar fiel zu beiden Seiten in kunstlosen Locken herab und auf ihrem Haupte schimmerte ein von seltenen Blumen und Brillanten gewundenes Diadem.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Erklärung.

Schon von mehreren Seiten wurde mir bedeutet, daß ich der Verfasser des Artikels in Nr. 289 d. Bl. sei, worin das Regiments-Commando der Parteilichkeit bezichtigt wird. Ich erkläre deßhalb den Verbreiter jenes Gerüchts für einen ehrlosen Lügner, und bemerke hiebei, daß nach gesunder Ueberlegung jener Artikel von gar keinem Musiker herrühren kann, indem in jenem Artikel die tiefsten Schattenseiten der Landwehrmusiken hervorgehoben wurden, welches meiner Ansicht nach, wenn es ein Musiker gethan hätte, ein Mann von wenig Charakter sein müsse.

J. Ch. Huber, Musikus.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag, den 21. Dezember 1849: „Erziehungsresultate oder guter und schlechter Ton.“ Lustspiel in 2 Akten von C. Blum. Hierauf: List und Phlegma. Liederspiel in 1 Akt von Angely.

Brod-Sätze

vom 16. bis 31. Dezember inclusive, auf Grund der Schäffel-Durchschnittspreise vom Korn: 5 Fl. 58 Kr., Waizen: 10 Fl. 32 Kr.

	Pfund	Loth	Quint	Pfg.-Gew.
Korn-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerlaib .	6	31	—	—
„ Sechskreuzerlaib .	3	15	2	—
„ Dreikreuzerlaib . .	1	23	3	—
Waizen-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück .	3	18	—	—
„ Sechskreuzerstück .	1	25	—	—
„ Dreikreuzerstück .	—	28	2	—
„ Sechspfennigslaiblein	—	14	1	—
„ Kreuzerwecklein . .	—	6	1	—
„ dgl. Milchwecklein	—	5	1	1
„ Kreuzerspühlein ꝛc.	—	5	1	1
Römisch-Brod.				
Ein Zwölfkreuzerstück .	4	7	—	—
„ Sechskreuzerstück .	2	3	2	—
„ Dreikreuzerstück .	1	1	3	—

Fremden-Anzeige.

(20. Dezember.)

(Rothe Roß.) S. H. Herzog Alexander v. Würtemberg m. Sohn a. Bayreuth. B. v. Stadler, Gutsbes. a. Neubürg. Erbgraf v. Quadl-Ichy a. Jsny. Roland, Kfm. a. Bremen.

(Bayerischer Hof.) HH. Sternberg a. Frankfurt, Alexandre, Coulin a. Brüssel, Ueltren a. Bremen, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Frau v. Beust m. F., a. Ansbach.

(Strauß.) HH. Westermann a. Cöln, Crämer a. Stuttgart, Lochholz a. Pforzheim, Kflte. B. v. Seefried a. Bamberg. B. v. Künsberg-Thurnau a. Thurnau. Hanauer, Prkt. a. Regensburg. Dr. Schwämlein a. Coburg.

(Fränkischer Hof.) HH. Recknagel, Gastw. a. Windsheim. Stern, Händler a. Jochsberg.

(Wallfisch.) HH. v. Warmberg a. Regensburg, Promberger a. Kempten, Lieut., Jahn m. G., Revierförster a. Weichenzell. Dr. Schrader a. Langenzenn. Beck m. G., Brauer a. Hagenbuchach. Porzelt, Kfm. a. Bamberg.

(Mondschein zu Gostenhof.) HH. Deininger m. G., Sänger a. München. Schachmeyer, Elch, Papierfbkt. a. Kempten. Heßel, Pfarrer a. Wilhelmsdorf.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Weigard, Kfm., Moser, Verwalter a. München. Engerer, Kfm. a. Thalmeßingen. Sauer, Priv. a. Kassel. Gufler, Händler a. München.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Nr. 302. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 22. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer. Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonntag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße). Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr. Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 19. Dezember Nachmittags stand der Bäckermeister Franz Schartenhofer, 40 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater von sieben Kindern, zu Beilngries ansäßig, vor den Schranken des öffentlichen Gerichts dahier, angeklagt durch den Staatsanwalt, kgl. Assessor Hrn. v. Reichert, vertheidigt durch den kgl. Advokaten Hrn. Dr. Lindner. Die Anklage lautete auf das Vergehen der Amtsehrenbeleidigung. Schartenhofer hatte sich nämlich am 7. September 1848, als ihm eine Verfügung vom Boten des Magistrats Beilngries insinuirt werde, in der er wegen zu kleinen Brodes in Strafe genommen wurde, so weit vergessen, den Bürgermeister von Beilngries, eben dieser Verfügung halber, einen „Ochsen und einen Esel“ zu schimpfen. Dies geschah im Wirthshause des Bruders des Angeklagten, an der offenen Wirthstafel und es war deshalb nicht sehr zu verwundern, daß dem Beschimpften die Injurien des Schartenhofer sofort hinterbracht wurden. Auf Antrag wurde nunmehr die Criminaluntersuchung wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung gegen diesen eingeleitet und heute steht er zur Aburtheilung vor dem öffentlichen Gerichte. Vergebens sucht sich Schartenhofer mit seiner auch nachgewiesenen Trunkenheit zu

Digitized by Google

entschuldigen, vergebens bestreitet sein Vertheidiger, daß hier der Begriff der Amtsehrenbeleidigung nicht vorliege, der Staatsanwalt beantragte einmanatliches Gefängniß und das Gericht erkannte achttägige Gefängnißstrafe.

Vor einigen Tagen wurde dahier ein noch nicht 14jähriger Bursche eingebracht, der bereits zweimal des Verbrechens der Brandstiftung angeklagt war, und auch von den vorletzten Assisen zu Bayreuth nur seiner Jugend halber von der billigen Strafe verschont worden sein soll. Daß er daneben schon ausgelernter Landstreicher, Bettler und Dieb ist, braucht wohl kaum erwähnt zu werden; er hat brave, rechtschaffene Aeltern, ist unter ihrer Zucht und Aufsicht möglichst strenge gehalten worden, allein schon im vierten Jahre zeigte er Hang zu Diebereien und Handlungen der Rache und mit den Jahren ist auch dieser Hang gewachsen. Schreckliche Früchte dürften ihm noch entkeimen!

(Eingesandt.) Wer sich einen Begriff davon machen will, wie die polizeiliche Verfügung bezüglich des Zusammenstellens von Wägen und Einbindens der Deichseln mit Stroh zur Nachtzeit von den Fuhrleuten am neuen Thor gehandhabt wird, gehe einmal zur angegebenen Zeit an Ort und Stelle und er wird einen Begriff davon bekommen, daß es ihm grau und blau vor den Augen werden wird.

Die Verantwortung über die Leinen=, Haustuch= und Garnniede rlagewird von dem Magistrat theilweise wiederholt bekannt gemacht; ebenso die revidirte Leihhausordnung; ferner verbietet der Magistrat wiederholt die Abgabe von Weihnachts- und Neujahrsgeschenken an Gewerbskunden und endlich erinnert der Armenpflegschaftsrath an die Lösung der bekannten Neujahrskarten.

Vermischte Nachrichten.

Der zu Forchheim wegen Doppelmord inhaftirte Franz Dietz aus Nettern machte auch den dritten Mordversuch. Am 16. dieses Mts. früh schlug er dem k. Landgerichtsdiener Hemmerlein, als derselbe die Visitation vornahm, einen blechenen großen Krug mit solcher Gewalt an den Kopf, daß nicht allein das Ohr sondern auch die Kinnlade ganz zerschmettert wurde. Der Arrestant hatte wahrscheinlich die Flucht dadurch bezwecken wollen. — In Straubing schloß das letzte Schwurgericht d. Js. am 11. Dezember wie in Regensburg mit der Fällung eines Todesurtheils. Maria Plöchl, die Wittwe eines in der Untersuchungshaft verstorbenen Wirthes und Krämers von Bayrisch Eisenstein, hatte verführt von Gewinnsucht und in der Hoffnung ihren 19 Jahre ältern Mann los zu werden, Feuer in die Wirthschaftsgebäude gelegt und die Schuld davon auf ihren Mann geschoben. Indessen stellte sich durch Zusammenfügung aller Verdachtsgründe bald heraus, daß sie allein die Brandlegung verübt haben müße, und die Angeklagte, welche sich während der Verhandlungen fortwährend in bittersten Thränen ergoß, wurde demnach dem Edikte der Geschwornen gemäß von dem Gerichtshofe zus Todesstrafe verurtheilt. — Während der Redakteur des „Humoristen" Saphir in Wien 1000 Fl. sich für ein

Gelegenheitsgedicht zur Thronbesteigung des blutjungen Kaisers von demselben schenken ließ, schlug der Droschkenkutscher, welcher Waldeck aus dem Gefängnisse fuhr, das ihm von dem Justizkommissär Pfeiffer verabreichte Trinkgeld von mehreren Thalern aus und sprach: „er habe die Ehre gehabt, den Geheimrath Waldeck aus dem Gefängnisse zu führen und das sei genug.“ — Welcher Unterschied zwischen diesen beiden Personen! — Die Gendarmerie in Kissingen hat am 15. d. einen interessanten Fang gemacht. An der Tafel eines dortigen Gasthofes zog in den jüngsten Tagen eine junge Kaufmannstochter aus Nürnberg, welche in Folge ihres Aufwandes für nicht minder reich, als hübsch galt, die Augen der anwesenden Gäste auf sich, und fand mehrfache Bewunderer. Verschiedene Diebstähle gaben, aus welchem Grunde, ist unbekannt, auch der sonst minder galanten Polizei Veranlassung, sich um die Holde zu interessiren und sie in festen Gewahrsam zu nehmen, woselbst sich ergab, daß diese Dame keine andere als die aus dem Arbeitshause zu Würzburg auf räthselhafte Weise entkommene Amalie Schüttler war. Dieselbe ist unter sicherm Geleite nach Würzburg zurückgebracht worden.

Feuilleton.

Die Bettlerin.

(Fortsetzung.)

Der Graf reichte der Dame den Arm und führte sie auf weichen Teppichen die Marmortreppe hinauf in den angenehm geheizten, mit Wohlgerüchen erfüllten Saal, und von hier in eine abgesonderte Halle, welche eigens für die Damen zubereitet war. Die seltensten und schönsten Blumen aller Jahreszeiten waren hier vereint und ihr Duft und ihre Farbenpracht berauschten die Sinne. Matte unter grünen Zweigen versteckte Glaslampen beleuchteten mit ihrem sanften Lichte die holden Kinder der Natur. Die Hinterwand war felsenartig gestaltet und über das Gestein plätscherte daraus eine silberhelle Quelle und floß in ein Marmorbecken, in dem glänzende Goldfischchen munter herum schwammen. Kurz, Alles was Kunst und Geschmack zu schaffen vermögen, schien hier zu einem schönen Ganzen vereint.

Das Fräulein ließ sich au einem Divan nieder, der einem Rosabette glich; neben ihr nahm der alte Baron, ihr Vater, Platz. Damen und Herren flüsterten sich gegenseitig zu:

Gewiß wird Graf Wilhelm die Tochter des Baronets bald zu seiner Braut erklären. — — —

Während dieß im Palast vorging, war die Wittwe an das Portal zurückgekehrt. Sie hüllte das Kind tiefer in das Tuch, um es vor den dicht herabrieselnden Schneeflocken zu schützen; es wimmerte nicht mehr, es war eben eingeschlafen. Auch sie fühlte trotz des Hungers, daß die Augenlieder ihr schwer wurden. Sie setzte sich auf die Treppe nieder. Einer der Bedienten entdeckte sie hier und jagte sie hinaus, indem er sie eine liederliche Dirne schalt. Die arme Frau konnte nicht mehr weiter, ihre Glieder erstarrten; sie legte sich am Hofthor, vom Pfeiler ein wenig geschützt, nieder, und drückte ihr Kind an die Brust, aber es schrie nicht mehr, es war bereits

Digitized by Google

kalt, starr, gestorben. Doch wußte es die Mutter nicht. Vor Hunger und Müdigkeit schlief nun auch sie ein. Ehe sie die Augen schloß, blickte sie noch einmal auf zu den erleuchteten Fenstern des Palastes der Reichen; noch sah sie glänzend geschmückte Damen vorbeitanzen. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 24. Dezember: Auktion im stadtgerichtlichen Vagantungszimmer.

Einladung.

Heute Samstag den 22. Dez. producirt sich der Sänger Deininger aus München bei Hrn. Weidinger. Anfang 8 Uhr.

Morgen Sonntag im Schießhaus zu St. Johannis.

Kauf-Gesuch.

Ein schon getragener Pelz-Schlafrock wird billig zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Kauf-Gesuch.

Man sucht den Beobachter von Nr. 1 bis 137 zu kaufen.

Einladung zum Abonnement auf die

Neue Deutsche Dorfzeitung.

In Abwesenheit des seit dem 7. Juli gefänglich eingezogenen Feodor Streit redigirt von Karl Neubert.

Trotz allen Verfolgungen, denen die Volkspresse in jungster Zeit ausgesetzt gewesen, trotz aller willkührlichen Verhaftungen, aller widerrechtlichen Untersuchungskerker, trotz Belagerungszustand und Standrecht, trotz Galgen und Spitzkugeln wird die Neue Deutsche Dorfzeitung das Ziel der demokratischen Presse, die Aufklarung des Volkes über seine theuersten Interessen, und die Wahrung seiner heiligen Rechte mit ihrer bekannten Entschiedenheit verfolgen. Unsere Zeitung, welche schon seit Beginn des laufenden Halbjahres täglich erscheint, hat sich bis jetzt des besten Aufschwunges zu erfreuen gehabt und kostet im Bereiche des Thurn- und Taxis'schen Postgebietes vierteljährlich nur 48 Kr. Das Coburger Tagblatt, unter derselben Redaktion, bleibt auch ferner Beiblatt zu der Neuen Deutschen Dorfzeitung und kosten beide Blätter zusammen vierteljährlich 1 Fl. 15 Kr. (Das Tagblatt allein 30 Kr.) Anzeigen in das Hauptblatt werden mit 2 Kr. für die gespaltene Zeile, in das Beiblatt mit 3 Kr. für die durchgehende Zeile berechnet, und können wir unsere Blätter wegen deren starker Verbreitung besonders dazu empfehlen.

Zur Vermeidung von Verwechslungen mit der ihrer Tendenz nach unserm Blatte direkt entgegenstehenden alten Hildburghäuser Dorfzeitung, bitten wir bei Bestellungen den Titel: „Neue Deutsche Dorfzeitung in Coburg" genau zu bemerken.

Coburg, im Dezember 1849.

Die Expedition der Neuen Deutschen Dorfzeitung.

Fremden-Anzeige.

(21. Dezember.)

(Bayerischer Hof.) HH. Abel a. Frankfurt, Walther a. Schweinfurt, Fehr a. Hamburg, Kaufleute.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Gebr. Herschmann, Glasfbrkt. a. Silberhütte.

(Blaue Glocke.) HH. Fortschung a. Ludwigsburg, Bergfeld a. Berlin, Fränkel a. Würzburg, Kflte. Moldensauer a. Würzburg, Wetzel a. Brüssel, Priv. Freih. v. Sator, Gables a. Amberg, Sturm a. Zweibrücken, Lieut. Fräul. Forschel a. Sulzbach. Fräul. Dietrich a. Oettingen. Brugge, Expeditor a. Münchberg. Compere, Griffer, Offizier a. Ungarn.

(Fränkischer Hof.) HH. Richter a. Paris, Rosenfeld a. Bamberg, Kflte. Fräul. Zell, Rittmann a. Bamberg, Walther a. München.

(Rothe Hahn.) HH. Maier a. Mainz, Sieber a. Würzburg, Diez a. Augsburg, Quebl a. Bamberg, Kflte. Langeloth, Direktor a. Würzburg.

(Blaue Flasche.) HH. Propst, Kaufm. a. Langnau. Bondel, Ziebl, Stadelmann, Student a. Erlangen. Rimmert, Kfm. a. Basel. Siebert, Handelsmann a. Bielefeld. Sewasteanne, Pfarrer a. Stade. Fräul. Mayer, Sängerin a. München. Löbrecht, Kfm. a. Memeldorf. Frau Albert a. Ludwigsdorf.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Funk a. Kempten, Grimeis, Ernst a. Oettingen, Kflte. Hesse, Apotheker a. Scheslitz. Rudolph m. F. a. Prag.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 303. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 24. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr

Hiesiges.

Dieser Tage suchte ein junger Mann auf dem hiesigen Christmarkt einiges und anderes in den Buden ihm Gefallende zu kaufen, vergaß aber das Bezahlen und meinte, daß er ein Jünger des Communismus sei, solche engherzige Ansicht vom Kaufen und Verkaufen wie sie ihm die Verkäufer erklären wollten, könne auf ihn nicht angewendet werden; allein die Verkäufer waren absagte Feinde einer Gütergemeinschaft und bethätigten diese Abneigung so trefflich, daß sie den communistischen Jüngling zur Polizei bringen ließen, woselbst ihm eine andere Ansicht der Dinge beigebracht worden sein soll.

Am vergangenen Freitag Abends 8 Uhr wurde dem nach München berufenen seitherigen Rektor der polytechnischen Schule Herrn Dr. Ohm von seinen Schülern eine glänzende Abschiedsserenade mit Fakelzug gebracht.

Am Abend des 21. Dezember zwischen 7 und 8 Uhr röthete sich der Himmel gegen Fürth zu auf einen bedeutend großen Umfang mit Tageshelle versogen in entlegenen Straßen der Stadt bemerkt werden konnte und bald darauf erfuhr man, daß ein Stadel zu Höfen in lichten Flammen stehe, bis nach 9 Uhr brannte es hellauf und erst gegen Mitternacht soll dem weiter nUmsichgreifen des Feuers Einhalt gethan worden sein.

Digitized by Google

(Eingesandt.) Herr Redakteur des Tagblattes! Wie kommt es denn, daß in Ihrem Blatte einige Mal und namentlich häufig in neuerer Zeit die Anzeige ganz anderer Theaterstücke enthalten ist, als sie wirklich gegeben werden? Macht sich der Herr Theaterdirektor ein Späßchen mit Ihnen, daß er Ihnen vorsätzlich falsche Anzeigen liefert, oder machen Sie sich ein Späßchen mit dem Publikum?

R. B.

(Lieber Herr B. beehren Sie die Redaktion des Tagblattes mit Ihrem Besuche und es soll Ihnen Antwort ertheilt werden.)

(Eingesandt.) In einer Zeit wie die Unsrige ist, in welcher die religiöse Bewegung einen so hohen Grad erreicht hat, und eine gänzliche Verwirrung religiöser Begriffe so viele Köpfe ergriffen hat, ist schon längst eine Schrift zum Bedürfniße geworden, in welcher die verschiedensten Ansichten über das Wesen, Leben und Wirken des Stifters der christlichen Religion neben einander gestellt und verglichen sind, und aus dem auch der Ungelehrte ein sicheres Resultat für seine religiöse Ueberzeugung zu ziehen vermag. Eine solche Schrift begrüßen wir jetzt in der zu Nürnberg unter der Jahreszahl 1850 in der Korn'schen Buchhandlung erschienenen „Lebensgeschichte Jesu" mit einer Würdigung der verschiedensten Ansichten darüber, und einer daraus gefolgerten Beurtheilung der römischen und evangelischen Kirche, der deutsch-katholischen und freien Gemeinden, des Sozialismus und der Religion der Zukunft. In diesem gehaltvollen Schriftchen ist Alles, was von den verschiedensten Standpunkten aus über diesen Gegenstand zu allen Zeiten veröffentlicht worden ist, auf das Klarste und Faßlichste neben einander gestellt, und wer es ließt, gehöre er auch welcher Partei er wolle an, wird es mit derselben Befriedigung, wie wir, aus der Hand legen, und wird überzeugt sein, daß dasselbe zu einer friedlichen Lösung der wichtigsten aller Zeitfragen einen gewichtigen Beitrag liefere. Wir empfehlen es Jedem, dem das Interesse der Religion nicht ganz gleichgültig läßt, und dem es nicht einerlei ist, was er darüber zu denken habe.

D. Z.

(Eingesandt.) [Dem Verdienste seine Krone.] Einsender dieses können nicht unterlassen, dem ersten Clarinetisten des Theaters hiemit öffentliches Lob für seine ausgezeichnete Leistung im „letzten Fensterl" zu spenden und ihn zu ermuntern, kräftig auf der betretenen Künstlerbahn fortzuschreiten.

Z. u. W.

Die Getreidepreise gestalteten sich durchschnittlich am letzten Schrannentage folgendermaßen und zwar des Korns 6 Fl., des Waizens 10 Fl. 40 Kr., der Gerste 6 Fl. 45 Kr:, des Habers 4 Fl.

Vermischte Nachrichten.

In Ulm ereignete sich am 16. Dezember ein Trauerfall, der nicht nur die Familie, die er betraf, sondern auch deren viele Freunde in Betrübniß versetzte. Der Po-

Digitized by Google

samentir Lieb hatte ein Mittel wegen Zahnschmerz in Gebrauch, welches die Magd, mit dem Getränk verwechselnd, seinem Söhnlein zu trinken gab. Das Kind im Alter von noch nicht voll zwei Jahren starb daran im Verlauf einer Stunde. (Das muß ein starkes Mittel gewesen seyn.) — Die Arbeiter in Augsburg haben an die Kammer der Abgeordneten und an das Ministerium eine Adresse gerichtet, worin die Bitte gestellt ist, das drückende Gesetz, welches besiehlt, die Wanderbücher auf jeder Station visiren zu lassen, aufgehoben, und worin gebeten wird, die reisenden Gesellen auf den Eisenbahnen für das halbe Fahrtgeld zu befördern, wie es in einigen andern Staaten bereits geschieht.

Feuilleton.

Die Bettlerin.

(Schluß.)

Ach wenn nur eine einzige von allen diesen zur Schau getragenen Perlen ihr geschenkt worden wäre, sie hätte sich, — Holz kaufen können, Brod für ihr Kind und eine warme Decke; aber sie bekam — nichts!

Es verflossen 3 Stunden. Die Musik spielte ihre fröhlichen Weisen in dem Palaste fort, während die dichten Schneeflocken draußen alimälig die Bettlerin, die ausgestreckt am Boden lag, sammt ihrem Kinde mit einem Leichentuch umhüllten, als wollten sie beide vor dem Winde schützen. Sie schienen milder und barmherziger als die Menschen.

Als es zwei Uhr schlug, entfernte sich eine Fürstin, die den Ball mit ihrer Gegenwart beehrt hatte. Wilhelm begleitete sie an den Wagen, Diener mit silbernen Leuchtern, auf denen Wachskerzen brannten, gingen vor ihnen her. Auf einmal stieß der junge Graf an etwas an, das im Schnee lag, und zankte darüber mit den Dienern. Sie sahen nach und fanden unter dem fast gefrornen Schnee die erstarrte Bettlerin und ihr Kind. Sie waren todt. Gott hatte das Gebet der armen Wittwe erhört und sie beide zugleich von der Erde hinwegenommen.

Einen Ausruf des Schreckens vernahm man aus aller Munde. Wilhelm befahl den Bedienten, die beiden Leichname augenblicklich in den Palast zu tragen und Aerzte herbeizurufen. Es entstand Lärm und Verwirrung. Die Nachricht von dem schrecklichen Tode drang in den Ballsaal. Da zeigte sich doch ein Fünkchen von Mitgefühl, von Achtung vor dem Elende, das Orchester schwieg, das Tanzen hörte auf und die Gäste entfernten sich.

Inzwischen waren Aerzte und Frauen um den Leichnam beschäftigt. Sie mußten mit Mühe das kleine Kindv on der Brust der Mutter trennen, so groß war die letzte Kraft des Todeskampfes gewesen. Man rieb die Leichname mit warmen Stoffen, wendete alle Mittel an, den erloschnen Lebensfunken wieder zu erwecken. Allein es war zu spät. Zuletzt gab man die Hoffnung auf und die Aerzte entfernten sich.

Graf Wilhelm blieb über eine Stunde bei den Leichnamen stehen. Er betrachtete das kummervolle, todtenbleiche Angesicht der armen, ordentlich gekleideten Frau, welche er vor wenigen Stunden hatte durch seine Diener hinausweisen lassen. Sein

Digitized by Google

Blick fiel auf das todte Kind, das ihr zur Seite lag. Seine Aermlein waren abgezehrt, die Farbe seines Gesichtchens hohl und gelb, die Augen tief eingesunken. Es war ein rechtes Bild des Hungers und des Kummers, und doch schien das Kind nur zu schlummern, die reinste Unschuld sprach aus allen seinen Zügen.

„Ein einziges erbarmendes Wort, und Mutter und Kind wären gerettet gewesen. So aber mußten sie vor Hunger und Kälte umkommen, an der Pforte eines Palastes, wo dem Luxus, dem Glanz und dem Schimmer gefröhnt wurde.

Anzeigen.

Auktion.

Den 28. Dezember Vormittags 9 Uhr werden im Hause S. Nr. 1473 in der vordern Beckschlaggergasse folgende Gegenstände, als: mehrere Sticklers-Gehänge, Silber, Zinn, Kupfer, Messing, Kleider, Wäsche, Möbel und Hausgeräthschaften gegen nur sogleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

Theater-Anzeige.

Montag den 24. d. bleibt die Bühne des hl. Christabends halber geschlossen.

Die Direktion des Stadttheaters:
George Winter.

Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag, den 25. Dezember 1849 (zur Feier des heiligen Weihnachtsfestes): „Darstellung einer Reihe lebender Bilder aus der Geschichte des alten Testaments." Arrangirt unter Mitwirkung seiner Gesellschaft und des ganzen Theaterpersonals von Louis Wlach. Die Pausen zwischen den Bildern werden durch passende Musik und erläuternde Deklamation ausgefüllt.

Fremden-Anzeige.

(22. Dezember.)

(Bayerischer Hof.) B. v. Seckendorf, Kammerherr a. Unterzenn. Behrend a. Manchester, Samston a. Leipzig, Fischer a. Stuttgart, Kflte.

(Wittelsbacher Hof.) Hr. Mayer, Stadtkommissär a. Rothenburg.

(Strauß.) HH. Kurth m. G., Priv. a. Dresden. Weißbach a. Aachen, Fellheimer a. München, Hamerle, Wolber a. Ulm, Zschiller a. Chemnitz, Lippmann a. Aachen, Arnold a. Stuttgart, Kflte. Adelmann, Geometer, Leber, Obergeometer a. Munchen.

(Fränkischer Hof.) HH. Goldschmidt a. Mainbernheim, Fritz a. Thomar, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Forster, Stenograph a. München. Meuschel a. Buchbrunn, Fillweber a. Kronach, Hammer a. Berlin, Kflte. Müller, Oekonom a. Oehringen. Langguth, Bürgermeister a. Hersbruck.

(Blaue Flasche.) HH. Brunnermayer, Röthler, Gastw. a. Gunzenhausen. Gebr. Schneider, Gebr. Müller, Handelsl. a. Eibenstock.

(23. Dezember)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Graf Giech, Reichsrath a. Thurnau. Döderlein m. F., Assess. a. Lauf. Cronenbold a. Würzburg, Sammhaber a. München, Lieut.

(Blaue Glocke.) Frhr. v. Münster, v. Schlögel, Burger, Lieut. a. Neumarkt. Knorr, Inspektor a. Kissingen. v. Molitor, Ob.-Lieut. a. Bayreuth. Dr. Arnheim a. Munchen.

(Fränkischer Hof.) HH. Raab, Kfm. a. Weißenburg. Stöggel, Priv. a. Schärding.

(Rothe Hahn.) HH. Frech, Kfm. a. München. Kastner, Rechtsprkt. a. Hersbruck.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Blanc a. Germersheim, Reichert, Straßer, Rößler a. Bamberg, Lieutenants. Buchholz, Priv. a. Ansbach. Port, Rechnungsfuhrer a. Lichtenfels. Schurck, Forstwart a. Feuchtwang. Obermeier a. Heidenheim, Flesch a. Ellingen, Neubauer a. Hilpoltstein, Schimmel, Baumgärdner a. Pappenheim, Kauflte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Am ersten Weihnachtsfeiertage erscheint kein Tagblatt.

Digitized by Google

Nr. 304. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Mittwoch, 26. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 50 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Donnerstag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Bären (Frauenthorstraße), Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.) Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Laufergasse), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. Aisch: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz) Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Vor dem königl. Kreis- und Stadtgericht standen am 22. Dezember drei Angeklagte: der verheirathete Maurergeselle Karl Dötsch, (noch nicht in Untersuchung gewesen,) dessen Ehefrau Margarethe Dötsch, und der ledige Schreinergeselle Gottfried Hoffmann, sämmtlich von Altdorf. Dötsch und Hoffmann hatten am 22. April d. J. einen auf der Hausflur offen dastehenden kupfernen Schwankkessel im Werthe zu 8 bis 9 Gulden aus dem Wirthshause des Balthasar Reif zu Altdorf entwendet, suchten ihn mit Hülfe der Ehefrau des Dötsch an den hiesigen Kupferschmiedmeister Lederer zu verkaufen, was zur Entdeckung des Diebstahls führte, in Folge deren alle drei in Untersuchung gezogen wurden. In der Voruntersuchung wie vor der öffentlichen Sitzung legten sie ein ziemlich offenes Geständniß ab; das Gericht sprach über Dötsch und Hoffmann eine vierzehntägige, über die Ehefrau Dötsch eine sechstägige Gefängnißstrafe aus.

Bis zu welchem Exceß der Leichtgläubigkeit der Mensch gebracht werden kann, möge als Curiosum die Thatsache beweisen, daß vor einigen Tagen in einem Wirthshause zu Gostenhof von einem angesehenen Manne auf das Festeste versichert wurde, die ermordete Wittwe Behringer sei nicht ermordet worden, sondern am Dienstag den 18. Dezember frisch und wohlbehalten von München mit dem Eisenbahntrain hier eingetroffen, der in dem Stammler'schen Hause gefundene Leich-

Digitized by Google

nam sei der einer vermißten, der Behringer ähnlich sehenden Magd gewesen, und daß dieser wenigstens unpassende Scherz von einem Zuhörer für baare Münze genommen und möglichst als reinste Wahrheit durch ihn zu verbreiten gesucht wurde.

(Zur Notiz.) Dem Einsender und Verfasser des Gedichts „Der Schornsteinfeger in der Klemme, ein Lokalschwank“ diene zur Nachricht, daß das Tagblatt ein- für allemal mit dergleichen Unfläthcrei sich nicht befaßt, und daß deshalb auch fragliches Gedicht an seinen eigentlichen Bestimmungsort, dem Papierkorb, abgegeben worden ist.

Man spricht von dem bevorstehenden Eintritte eines Umstandes, der einen großen Riß in viele gesellige Verhältnisse machen dürfte. Wir wissen übrigens nicht, wie viele thatsächliche Begründung an der Versicherung ist, daß der Kaffe in nächster Zeit einen sehr bedeutenden Aufschlag erfahren werde.

Der Verfasser der „Vierzig Jahre aus dem Leben eines Todten“ erzählt bei Erwähnung der beiden letzten Kaiserkrönungen in Frankfurt: Ein Lohnlakai aus dem rothen Haus, damals der erste Gasthof in Frankfurt, der den Fremden als Cicerone diente, führte diese unter anderen Merkwürdigkeiten auch an das Wachthaus auf dem Römerberg, über welchem man hinter einem Gitter die Köpfe der bei den letzten Krönungen gebratenen Ochsen als eine besondere Sehenswürdigkeit aufbewahrte, und zeigte dieselben mit der Hand hindeutend den Fremden, erklärend: „Dies ist dem Leopoldus seiner, und dies dem Franz seiner.“ Ein fremder Stabsoffizier, dem man gleichfalls diese Curiositäten mit der sonderbaren, aber gewiß in aller Unschuld gemachten Erklärung des Lohnlakais gezeigt hatte, machte eine etwas empfindliche Anzeige über das Unpassende derselben bei dem Frankfurter Polizeiamt. Dieses ließ nun den Lakai kommen und belehrte ihn, er habe künftig bei spanischer Bocksstrafe zu sagen: „Dies seien diejenigen Köpfe derjenigen Ochsen, welche zu Ehren der gekrönten Häupter Ihrer Majestäten gebraten worden, und deren gehörnte Häupter hier zur Schau aufgehängt seien.“ Der Lakai lernte die Worte auswendig und brachte sie fortan jedesmal vor, wenn er die Ochsenköpfe zeigte. Da aber auch diese Erklärungsweise bald höchst anstößig gefunden wurde, und der Mann noch obendrein die gekrönten mit den gehörnten Häuptern bisweilen verwechselte, so wurde dem Cicerone endlich befohlen, er habe weiter nichts mehr zu sagen, als: „Hier hangen die zwei kaiserlichen Ochsenköpfe aus der Krönung.“

Vermischte Nachrichten.

Das Reichsministerium hat den Rest des gesunkenen dänischen Kriegsschiffes „Christian der Achte“ für 3000 Mark verkauft. — Im Monat Oktober kamen in Newyork 46 Schiffe mit 4228 deutschen Auswanderern an. Die meisten wandten sich nach Wisconsin und St. Louis, viele auch nach Philadelphia, Pittsburg und Michigan, von woher günstige Berichte eingangen sind. — In Erlangen wurde am 22. Dez. Nachts der Studiosus Herder durch Gensdar-

merie auf Requisition des Untersuchungsgerichts in Augsburg arretirt und dahin abgeführt. (Ob als Verführer oder Verführter wird wohl die Auslegung des nun erschienenen sanktionirten Amnestiegesetzes zeigen.)

Feuilleton.

Der verspätete Passagier.

Herr Fischer war ein Mann in die Fünfzig und hatte erst gestern geheirathet. Ein Weibchen jung und nett hatte er sich endlich erkieset, die gar nicht so recht zu seinen grauen Haaren passen wollte.

Herr Fischer war ein braver Mann, aber — eifersüchtig wie der Othello. Wenn einer nur sein Weibchen von fern betrachtete, da zog sich schon seine Stirn in Falten und sprühende Blicke schossen dann auf denjenigen ab, der es gewagt, seiner Frau einige Aufmersamkeit zu schenken.

Da kam ein Brief von seinem Schwager, der zwölf Meilen von ihm entfernt war — ein Gevatterbrief, der ihm und seinem Weibchen die süße Pflicht auferlegte, den neuen Weltbürger aus der Taufe zu heben.

Das Versprechen war schon längst geschehen und sein Wort konnte er nicht zurücknehmen. Jetzt ging es ans Einpacken, denn der Tag rückte heran. Es wurde beschlossen, früh mit dem Dampfwagen abzurutschen. Der Weg war in drei Stunden zurückgelegt, und da die Taufe erst des Nachmittags vor sich ging, so war in der Sache weiter kein Verzug.

Weiß der Himmel, wie es kam. Beide hatten die Zeit etwas verschlafen und es war keine Minute zu verlieren.

Wie ein Bajazzo sprang er jetzt
Behende aus dem Bette,
Und schrie: Herr Je! s'ist schon halb Sechs!
Wo bleibt denn nur die Jette?
Sie schläft noch wie ein Murmelthier,
Er klopfte an die Kammerthür,
Daß schier die Köchin in dem Wahn,
Es rücke ein Betrunkner an,
Der ihr jetzt wollt' beweisen,
Wie Thüren einzuschmeißen.

Als die Vestalin der Küche angesetzt kam, hatte sie kaum Hände genug, um nur am Nöthigsten anzugreifen, denn die junge Frau nahm den ganzen Flitterstaat mit zur Kindtaufsfeier. Ein Babylonischer Thurmbau von Hutschachteln lag in der Stube umher und die Koffer thürmten sich noch schlimmer wie ein Gewitter in der Heuerndte.

Das junge Weibchen hatte mit ihrem neuen Falbelkleide, mit ihrer Spitzenpellerine zu thun und der Herr Ehegemahl wollte durchaus erst ein Schälchen Kaffee trinken, denn er könne doch nicht die weite Reise so nüchtern antreten.

Jette beeilte sich zur Bereitung des arabischen Trankes, und goß schon auf,

Digitized by Google

ehe das Wasser ordentlich gekocht. Als die Tassen klirrten, als sich der Kaffee duftend in dieselben füllte, mußte Herr Fischer seinem Weibchen noch vielfach behülflich sein, denn immer war noch Etwas einzupacken, noch Etwas herbeizuholen und in Erinnerung zu bringen. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Auktion.

Den 28. Dezember Vormittags 9 Uhr werden im Hause S. Nr. 1473 in der vordern Beckschlagergasse folgende Gegenstände, als: mehrere Sticklers-Gehänge, Silber, Zinn, Kupfer, Messing, Kleider, Wäsche, Möbel und Hausgeräthschaften gegen nur sogleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 26. Dezember 1849. Die Stumme von Portici. Große Oper in 5 Akten von Auber. Herr Neudorf vom Stadttheater in Bamberg als Gast „Messaniello." Frl. Strauß von Carlsruhe als Gast „Elvire." Frl. Trahndorff vom Hoftheater in München aus besonderer Gefälligkeit „Fenella."

Einladung zum Abonnement auf die

Neue Deutsche Dorfzeitung.

In Abwesenheit des seit dem 7. Juli gefänglich eingezogenen Feodor Streit redigirt von Karl Neubert.

Trotz allen Verfolgungen, denen die Volkspresse in jüngster Zeit ausgesetzt gewesen, trotz aller willkührlichen Verhaftungen, aller widerrechtlichen Untersuchungskerker, trotz Belagerungszustand und Standrecht, trotz Galgen und Spitzkugeln wird die Neue Deutsche Dorfzeitung das Ziel der demokratischen Presse, die Aufklärung des Volkes über seine theuersten Interessen, und die Wahrung seiner heiligen Rechte mit ihrer bekannten Entschiedenheit verfolgen. Unsere Zeitung, welche schon seit Beginn des laufenden Halbjahres täglich erscheint, hat sich bis jetzt des besten Aufschwunges zu erfreuen gehabt und kostet im Bereiche des Thurn- und Taxis'schen Postgebietes vierteljährlich nur 48 Kr. Das Coburger Tagblatt, unter derselben Redaktion, bleibt auch ferner Beiblatt zu der Neuen Deutschen Dorfzeitung und kosten beide Blätter zusammen vierteljährlich 1 Fl. 15 Kr. (Das Tagblatt allein 30 Kr.) Anzeigen in das Hauptblatt werden mit 2 Kr. für die gespaltene Zeile, in das Beiblatt mit 3 Kr. für die durchgehende Zeile berechnet, und können wir unsere Blätter wegen deren starker Verbreitung besonders dazu empfehlen.

Zur Vermeidung von Verwechslungen mit der ihrer Tendenz nach unserm Blatte direkt entgegenstehenden alten Hildburghäuser Dorfzeitung, bitten wir bei Bestellungen den Titel: „Neue Deutsche Dorfzeitung in Coburg" genau zu bemerken.

Coburg, im Dezember 1849.

Die Expedition der Neuen Deutschen Dorfzeitung.

Fremden-Anzeige.

(24. Dezember.)

(Rothe Roß.) HH. Dr. Gös m. Sohn, Kreisrath a. Erlangen. Dr. Fischer a. Jochsheim.

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Thiem a. Pleinfeld. Schmidtbauer, Priv. a. München. Fräul. Kieß, Schauspielerin a. Karlsruhe.

(Strauß.) HH. Wolf, Hptm. a. Ingolstadt. Reck, Buchhändler a. Stuttgart. Heilmann a. Köln. Luz a. Pforzheim. Vogel a. Dippeltsberg. Stöcker a. Würzburg, Kfltte. Mad. Daubler a. Heilsbronn.

(Fränkischer Hof.) HH. Hanslmeier, Baumeist. a. Ingolstadt. Popp m. Neffen a. Kronach.

(Wallfisch.) HH. v. Dichtel, Adjut. a. Ansbach. Kuhn, Kaufm. a. Hörber. Widemann, Assistent a. Hörber.

(Rothe Hahn.) HH. Strobel, Rechtsprkt. a. Hof. Hirschmann m. Gem., Gutsbesitzer a. Persendorf. Pickhardt, Kfm. a. Remscheid. Harl Landrichter a. Pleinfeld.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 305. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Donnerstag, 27. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Furth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Freitag.

Nach **Ansbach:** Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach **Gräfenberg:** Nachm 3 Uhr, Einsteigpl. i. d rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach **Hersbruck;** Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 27 kr.
Nach **Hersbruck:** Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach **Lauf:** Nachmitt. 31/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach **Neumarkt:** Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315, Fahrpr. 54 kr.
Nach **Schwabach:** Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 22. Dezember Nachmittags kam nachfolgender Fall zur Aburtheilung in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier: Präsident des Gerichts war der kgl. Rath Herr v. Welser, der Staatsanwalt der kgl. Assessor Hr. v. Reichert. die Angeklagten der Maurergeselle Peter Petri von Baiersdorf und Thomas Kehr, Dienstknecht von Unkenau und ihre Vertheidiger die Hrn. Accessisten v. Staller und Merz. Am 26. August 1848 Nachmittag 4 Uhr kam der 29jährige evangelische und ledige Peter Petri, bereits wegen Diebstahl in Untersuchung gestanden, in die Wohnung des Forstwarts Fonk auf der alten Veste und entnahm von der ältern Tochter des Fonk ein zwischen 21 und 23 Fl. geschätztes Jagdgewehr unter dem Vorwande, der Vater auf der Jagd befindlich schicke ihn, um das abzuholende Gewehr einem neugekommenen Jagdgaste von Nürnberg zum Gebrauche zu geben. Das arglose Mädchen gab das Gewehr her und „Roß und Reiter sah man niemals wieder.“ Wenigstens lag es durchaus nicht in der Absicht des Petri, daß es durch den 30jährigen, evangelischen und ledigen Thomas Kehr, gleichfalls sehr übel beleumundet, vermittelten Verkaufs des Ladstocks wie des Gewehrs an den Tag kam, daß Petri sich nur deßhalb des Gewehrs zu bemächtigen gewußt, um dasselbe für sich zu verkaufen. Neun Gulden war der Erlös seines Betrugs, wovon von 2 Fl. dem Kehr als Begünstiger, und 7 Fl. dem Betrüger zufielen. Als die Sache endlich entdeckt wurde, suchte es gerne Einer auf den Andern zu schieben, allein es half keinem von Beiden, denn der Staatsanwalt beantragte für Petri eine

Digitized by Google

zweimonatliche, für Kehr eine 14tägige Gefängnißstrafe, welchem Antrag das Gericht in seinem Erkenntniß, Abends 5 Uhr eröffnet, durchgehends entsprach.

Am Abend des 22. Dezembers wurde dahier vor dem Hause eines Bürgers 1/4 Jahre altes Kind ausgesetzt. Als das arme Würmchen aufgefunden wurde, lebte es zwar noch, war aber bereits nahe daran zu erstarren. Der lieblosen Mutter soll man bereits auf der Spur sein.

Vor einigen Tagen ist es unserer Polizei gelungen, bei einer Streife in mehreren und verdächtigen Kneipen eine Masse sicherheitsgefährlichen Gesindels aufzuheben, zum Theil von hier, zum Theil von auswärts. Die Hiesigen, darunter mehrere Kriminalsträflinge, wurden theils in die Strafanstalt, theils an den Untersuchungsrichter, einige davon aber auch auf die Plassenburg geliefert, die Fremden jedoch sämmtlich sofort auf den Schub und in ihre Heimath geschafft.

Gestern Mittag wurden die in den hiesigen Gefängnissen politisch Verhafteten freigelassen. Ihre Freunde und Verehrer hatten sich zahlreich versammelt und holten sie in Wägen ab, begleitet von allegmeiner Freude, die sich in zahlreichen „Hoch" Luft machte.

Vermischte Nachrichten.

Der Diebstahl, welcher kürzlich in Berlin im Werthe von mehr als 100,000 Thaler in Pfandbriefen und Staatsschuldscheinen, die sich in dem Nachlaß einer Dame befunden hatten, verübt wurde, brachte am 19. d. die dortige Börse in Bewegung. Viele Banquiers hatten größere Beträge jener Effekten gekauft, im Ganzen die Summe von etwa 50,000 Thaler. Der Verkäufer ist durch die Polizei in der Person eines bisher unbescholtenen Mannes, eines Tischlers ermittelt worden, welcher behauptet, die Effekten gefunden zu haben. Der nähere Hergang dieses großartigen Diebstahls ist folgender: Bei der Inventur des Nachlasses der unverheiratheten Thomas, Besitzerin des an der Schloßfreiheit Nr. 1 belegenen Hauses, wurden, obschon sich an 53,000 Thlr. baares Geld, und über 20,000 Thaler in Papieren vorfanden, dennoch sehr beträchtliche Summen vermißt, welche die Verstorbene nach der Angabe eines ihrer Agenten in Staatspapieren angelegt haben sollte. Das Berliner Vormundschaftsgericht veranlaßte deshalb unter näherer Bezeichnung dieser Papiere eine öffentliche Bekanntmachung, in Folge deren zwei Banquiers davon Anzeige machten, daß bei ihnen im Ganzen 28,000 Thaler von den vermißten Papieren in Geld umgesetzt seien. Die nähere Nachforschung ergab, daß ein Mensch, welcher sich den Namen Winkler beigelegt hatte, für 20,000 Thaler Papiere von dieser Summe bei dem Banquier Steindal verkauft, und daß eben dieselbe Person die übrigen Papiere in einem Kleiderladen, wo sie mehrfach Einkäufe gemacht, nach und nach durch die Vermittelung des Geschäftsführers bei einem andern Banquier hatte einwechseln lassen. Da sich der Unbekannte in dem Kleidermagazin einen Rock mit dem Versprechen bestellt hatte,

wiederzukommen, so wurden die geeigneten Anstalten getroffen, um seiner habhaft zu werden. In der That erschien derselbe auch in dem Kleiderladen wieder, wo er verhaftet und als ein seither noch nicht bestrafter Berliner Tischlermeister erkannt worden ist. Eine in seiner Wohnung veranstaltete Haussuchung ergab das Resultat, daß in einem Schranke die enorme Summe von 106,000 Thaler größtentheils in baarem Gelde bestehend, vorgefunden wurde. Der Verhaftete läugnet jede Mitwissenschaft von einem bei der Thomas verübten Diebstahle und will das Geld hinter der Werderschen Kirche gefunden haben. Man sieht dem Ergebnisse der Untersuchung um so mehr mit Spannung entgegen, als bis jetzt über die Art der Verübung dieses merkwürdigen Diebstahls und die Theilnehmer an demselben das tiefste Dunkel herrscht.

Feuilleton.

Der verspätete Passagier.

(Fortsetzung.)

Endlich kam der geplagte Ehemann dazu, ein Schälchen hinab zu schlürfen. — Sapperment! der ist ja schon ganz kalt und Du weißt doch, daß ich stets davon Leibschneiden bekomme.

Er trank jedoch richtig seine vier Tassen und — jetzt ging es fort nach dem Bahnhof, wo augenblicklich die Billets gelöst wurden. — „Hier in das Coupé," rief der Conducteur.

Herr Fischer sah hinein, prallte aber schnell wieder zurück, denn da saßen ihm zu viel junge Herrn darin, und das schien ihm gefährlich, er gab dem Conducteur ein gut Wort und bat ihn bei allen Göttern, ihm andere Plätze anzuweisen. — Es geschah und Beide nahmen Platz.

Kaum waren sie jedoch hinein,
Da saß ein Herrchen, zart und fein
Den beiden gegenüber
Und als das Herrchen that galant,
Da rief Herr Fischer: Mord und Brand!
Mich schüttelt's wie das Fieber.

Der Dampfwagen pfiff, es ging von dannen. Kaum waren sie über den Bahnhof hinaus, als der junge Herr schon ein Gespräch mit den beiden Reisenden anknüpfte, woraus sich ergab, daß er gleichfalls nach der Stadt reise, wo sie hin wollten.

Minchen, so hieß das junge Weibchen, plauderte jetzt unablässig mit dem hübschen Reisegefährten, der seine Worte setzte wie gedruckt. Ihr Mann kam immer dazwischen gefahren, indem er rief: „Sieh einmal dort auf dem Felde die zwei Hasen, oder: Sieh, dort sind zwei Windmühlen! — da drüben gehen Schaafe," u. s. w.

Minchen lenkte ihre Blicke aber weder auf die Hasen, noch auf die Schaafe, denn die Unterhaltung war ihr weit interessanter. Herr Fischer brummte sich Eins in den Bart, als: „Wär der Kerl doch, wo der Pfeffer wächst" und ähnliche Re-

Digitized by Google

densarten. — Schon waren etliche Stationen passirt und der Anhaltepunkt, wo ein Aufenthalt von fünf bis acht Minuten stattfand, nahte heran. (Forts. folgt.)

Anzeigen.

Ankündigung der vereinigten Frauendorfer Blätter.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redigirt durch deren Vorstand: Eugen Fürst.

Jahrgang **1850**. Mit circa 100 feinen Holzschnitten. Wöchentlich ein Quartbogen.

Diese bereits in vielen tausend Exemplaren verbreitete Zeitschrift ist das Organ der an 3000 Mitgliedern zählenden „praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern". In dieser Eigenschaft bespricht sie nicht nur alle neuen Vorkommnisse im in- und ausländischen Gartenwesen, alle großen Pflanzen- und Früchte-Ausstellungen der deutschen, französischen, belgischen, englischen, russischen u. s. w. Gartenbauvereine, alle vorzüglichen neuen Blumen, Gemüse, Obstfrüchte und Gehölze, alle hauptsächlichsten Interessen der Gartenliebhaberei und Handelsgärtnerei auf das Schnellste und Bündigste und in pikantester Form, sondern bringt auch fortwährend die gediegensten, wichtigsten Originalien über praktische Obstbaumzucht, Weinbau, Landwirthschaft in allen Nebenzweigen, als: Bodenkunde, Urbarmachung, Geräthschaften, Düngerlehre, Pflanzenkultur, Wiesen- und Hopfenbau, Vieh- und Bienenzucht, und besonders auch über industrielles Leben und Streben. In den Mitgliedern der Gesellschaft haben die Frauendorfer Blätter in allen civilisirten Ländern rührige Korrespondenten und Mitarbeiter, und keine deutsche Zeitschrift von ähnlicher Tendenz und Erscheinungsweise bringt in ihren Spalten eine solche Menge zweckdienlicher, wirklich brauchbarer, nicht ephemerer Abhandlungen, neuester Nachrichten und Notizen, von der abwechselnden Mannichfaltigkeit, wie diese.

Die Frauendorfer Blätter werden stets darauf bedacht sein, durch Verbesserung und Bereicherung ihres Inhaltes den Beifall, dessen sie sich seit vielen Jahren erfreuen, und die ihnen allenthalben gewidmete Zuneigung immer mehr zu befestigen. Ihr Hauptaugenmerk richtet sich dahin: durch leicht verständliche Belehrung nützlich und ermunternd auf die Veredlung und Verschönerung der Erdoberfläche einzuwirken, zur Umwandlung öder Steppen in fruchtbare Felder, wilde Gestrüppe in Obst- und andere Gärten anzuregen und den häuslichen Wohlstand durch Hebung des Sinnes für das Gute und Edle befördern zu helfen.

Der Preis der wöchentlich zu einem Quartbogen auf milchweißem Papier erscheinenden Frauendorfer Blätter ist bei dem Allen beispiellos billig, denn die praktische Gartenbaugesellschaft hat bei Herausgabe ihres Organs keinen pekuniären Gewinn, sondern nur größtmöglichste Ausbreitung und Bekanntwerdung ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit zum Ziele.

Durch alle Buchhandlungen können die Frauendorfer Blätter um den geringen Jahrespreis

von nur 1 1/2 Rthlr. oder 2 Fl. 24 Kr. rhein.

regelmäßig und in Folge getroffener Einleitungen eben so schnell wie auf dem Postwege bezogen werden. Den Hauptdebit der Zeitschrift für den gesammten Buchhandel besorgt die Krüll'sche Universitätsbuchhandlung in Landshut.

Durch die Post in Bayern halbjährlich nur 1 Fl. 16 Kr.

Fremden-Anzeige.

(26. Dezember.)

(Strauß.) HH. Orthmayer, Obergeometer a. München. Brühl a. Sulzbach. Schütze a. Ruhle, Rödler a. New-York. Birkmann a. Elberfeld, Kflte. List Assessor a. Ellwangen. Ratelmüller m. G., Part. a. Neustadt.

(Wallfisch.) S. E. Graf v. Codeo, Gesandter a. Wien. Bestelmeier a. Schwabach Müller a. Hamburg, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Bauer, Fbrktbes. a. München. Maier, Kfm. a. Heidelberg. Müller, Oekonom a. Oebringen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 306. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Freitag, 28. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Furth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonnabend.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigplatz im goldn. Baren (Frauenthorstraße), Fahrpreis 30 kr
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof, Fahrpreis 48 kr
Nach Grafenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpr. 27 kr
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienplatz), Fahrpr. 30 kr
Nach Langenzenn: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in der Stadt Ansbach (Ludwigsstr.), Fahrpr. 30 kr
Nach Lauf: Nachm. 31/2 Uhr, Einsteigplatz in der rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. im rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr

Hiesiges.

(Eingesandt.) [**Gedanken über die Art der Tödtung der Kassiers-Wittwe Berringer und den Mörder derselben.**] Bei Ereignissen, welche wie die Ermordung der Berringer um so mehr von einer tiefen Demoralisation des Volkes zeigen, als sich ähnliche hier schon öfter ereignet haben, kann sich jeder aufgefordert fühlen, das Seinige zur Entdeckung des Mörders beizutragen; denn Straflosigkeit solcher Thaten wirkt furchtbar auf die Demoralisation des Volkes, und es liegt in dem heiligsten Interesse der bürgerlichen Gesellschaft, daß dem tiefbeleidigten Rechtsgefühl durch Bestrafung des Mörders einige Sühne werde. Aus diesen Rücksichten erlaubt sich auch der Einsender seine Ansicht auszusprechen. Da er selbst verhindert war, der Obduktion der Leiche beizuwohnen, so muß er sich an das halten, was er durch einen bei der Obduktion gewesenen Sachverständigen erfuhr. Nach dessen Bericht war an der Leiche keine andere Verletzung zu finden, als ein Schnitt durch die Kehle, und dieser hatte nicht einmal die großen Halsarterien getroffen; keine Contusion, welche auf einen Schlag deuten ließe, kein anderer Schnitt und keine Hautschärfung, kein Stich u. dergl. fand sich vor, so daß angenommen werden muß, daß die Unglückliche auf eine höchst heroische und sichere Weise mit diesem einzigen Schnitt getödtet wurde. Es war also kein Widerstand, kein Ringen rc. vorhanden. Hieraus wurde Einsender auf den Gedanken gebracht, daß die Berringer auf dieselbe Weise ermordet worden sei, auf welche einst Pfarrer

Digitized by Google

Riembauer in Landshut im Jahre 1815 (Feuerbach's Rechtsfälle) seine Köchin ermordet hat. Derselbe umschlang nämlich die auf einem Stuhl an seinem Tische sitzende Person von hinten mit einem Arm, und indem er ihr den Kopf hielt, durchschnitt er ihr rasch, mit einem Rasirmesser in der andern Hand, die Kehle. Die Kassierswittwe Berringer war bekanntlich eine sehr große Frau, und wäre die Mörderin eine einzige Weibsperson gewesen, wie die Hilpert, so hätte sie nimmermehr auf solche energische Weise die That ausführen können. Denn wie hätte sich eine Weibsperson der Unglücklichen auf vertrauliche Weise so nähern können, daß sie den Schnitt so sicher vollführen konnte? Ein Schnitt durch die Kehle tödtet nicht augenblicklich, sondern erst durch allmählige Verblutung, besonders wenn, wie im gegenwärtigen Falle, nicht die ganz großen, sondern nur die kleineren Blutadern verletzt sind. Der so Verletzte kann noch aufstehen, kann sich noch wehren. Gewiß hat auch die Berringer sich um ihr Leben gewehrt, und kaum wäre eine einzelne Weibsperson im Stande gewesen, sie abzuhalten, entweder die Flucht zu ergreifen oder die Fenster einzuschlagen, und dadurch ein Zeichen nach außen zu geben, oder durch Anschlagen an die Thüre oder auf ähnliche Weise Lärm im Hause zu machen, oder mit der Thäterin zu ringen, und gewiß wäre hiebei noch mancher Schnitt, manche Contusion oder Haut- und andere Verletzung die unausbleibliche Folge gewese.n Hiezu kömmt die bekannte Thatsache, daß die Berringer in der letzten Zeit in den Händen von Betrügern war, die ihr unter dem Vorwand von Verheirathung Geld ablockten, daß dieselbe am Nachmittag vor ihrer Ermordung einen Brief mit sehr freudiger Nachricht erhielt, und die höchste Wahrscheinlichkeit liegt vor, daß sie am Abend zu einer Zusammenkunft mit einer Mannsperson verlockt wurde, was die obige Muthmaßung über die Art der Vollbringung der That bestärkt. Ferner wurden verhältnißmäßig sehr wenige Blutspuren in dem Stübchen gefunden, worin die That vollbracht wurde; dagegen fand sich unter den Effekten der Hilpert ein Kleid, welches an verschiedenen Stellen, nicht bloß am Rock, sondern auch am Leib mit vielem Blut besudelt war. Hieraus geht hervor, daß die Wunde der Berringer, um die Blutspuren am Zimmer möglichst zu vermeiden, mit diesem Kleide und anderen Tüchern, die auch besudelt vorgefunden wurden, zugebunden und das Blut von diesen Tüchern und dem Kleide eingesaugt wurde; und wenn auch verhältnißmäßig die vorgefundenen Tücher weniger mit Blut getränkt waren, so können die am stärksten damit getränkten auf die Seite geschafft worden sein. Alle Muthmaßungen leiten den Verdacht auf eine im Hause, nur eine Stiege höher wohnende Mannsperson, denn 1) die Hilpert selbst gibt sie als diejenige an, von der sie die bei ihr vorgefundenen Berringer'schen Effekten empfangen habe; 2) diese Mannsperson ist der dem Stübchen der Hilpert nächste Bewohner des Hauses; 3) dieselbe stand dem Vernehmen nach mit der Hilpert in einem geheimen Verhältniß, und versprach ihr, sie bei einer Auswanderung nach Amerika mitzunehmen; 4) die That konnte ohne Beihülfe eines Mannes nicht vollzogen werden, und es ist nicht abzusehen, wie die Leiche in den Hintertheil des Hauses gebracht und in die Dungstätte erschleppt werden konnte, ohne daß es die nächsten Hausbewohner, also die verdächtige Mannsperson oder seine Mutter merken mußten; 5) diese Mannsperson war, wie man vernimmt, neun Jahre in andern Ländern und den größten Theil dieser Zeit in Amerika, sie hat viel in der Welt erfahren, ist also

ein Mann, wie schon sein ganzes Benehmen verräth, welcher, wie sich das Sprüchwort ausdrückt, nicht zu den heurigen Haasen gehört, sich vielmehr in allen Lagen wohl zu helfen weiß, und sich nicht auf einer unklugen Aeußerung ertappen läßt; 6) wird zwar angeführt, dieselbe habe bei dem ganzen Vorfall und bei der Arretirung eine auffallende Ruhe gezeigt, die Hilpert sogar am dritten Tage nach der That aus dem Hause entfernt und Effekten, die sie abholen wollte, nicht verabfolgen lassen. Allein all dieses erklärt sich vollkommen aus dem oben angeführten Charakter. Wenn die Erfahrung bewiesen hat, daß der Mörder in der Regel nach der That seine ruhige Ueberlegung verliert, und so zu sagen von Gott verlassen wird, wenn der Thäter einsah, die in der Dungstätte versteckte Leiche könne in die Länge nicht verborgen gehalten werden, und die vielen geraubten Effekten müßten in Bälde zu einer Entdeckung führen, so kann und muß zwar angenommen werden, daß er auf Mittel dachte, um im Falle der Entdeckung jede Mitschuld von sich ab und auf die Hilpert allein zu schieben, wozu der Umstand ihm behülflich war, daß die Blutspuren im Zimmer und in den Effekten der Hilpert gefunden wurden. Ob aber diese Mittel gerade die klügsten waren, die sich erdenken lassen, läßt sich bei dem inneren Kampfe des Gemüthes, welcher in solcher Lage auch bei dem größten Verbrecher nicht leicht ausbleibt, nicht annehmen; sie sind die klügsten, welche in diesem Augenblicke ersonnen werden können. Er mußte also auch sein Benehmen hienach einrichten, und einem Charakter, wie der seinige, stand dieses Mittel zunächst zu Gebote. Möchten diese Erwägungen zur Entdeckung des Thäters und dadurch zur Sühnung des durch das Verbrechen beleidigten Rechtsgefühls das Ihre beitragen.

Vermischte Nachrichten.

Demoiselle Luzi, die Gouvernante der Kinder des Herzogs von Praslin, berüchtigten Andenkens, hat sich Anfangs Dezember d. J. mit dem Neffen und Erben eines irländischen Peers verheirathet. — In London auf dem Haymarket ereignete sich in den letzten Tagen des Novembers ein eigenthümlicher Vorfall. Ein Gardeoffizier, C. de la Pole, welcher an jenem Platze wohnt, warf eine Handvoll Goldmünzen nach der andern aus dem Fenster, und war dabei in voller Wuth; die Menge unten sammelte die Guineen auf und prügelte sich dabei. Das Geld war von dem Gardeoffizier einer Kunstreiterin im Hippodrom, einer Demoiselle Angele bestimmt gewesen, aber die tugendsame Amazone hatte sich die wailand Danaë nicht zum Muster genommen, sondern den Goldregen des Jupiters vom Haymarket verschmäht. Sir Charles de la Pole ist ein interessanter Mensch. Ihm starb seine Frau, die er mit größter Innigkeit liebte. Vor drei Jahren begegnet ihm auf dem Waterlooplatze eine junge Französin, welche seiner verstorbenen Frau ähnlich sieht; tiefbewegt redet er sie an: „Wollen Sie mich heirathen, Fräulein?" Die Französin lächelt ungläubig, aber der Baronet betheuerte, daß er es ernst meine, daß er Fräulein zur Lady machen und mit ihr seine Jahreseinkünfte theilen wolle, die sich auf 8000 Pfd. Sterling oder 56,000 Thl. belliefen. Die Französin ging den Handel ein, aber unter der Bedingung, daß die Flitterwochen in ihrem Geburtsorte, einem klei-

Digitized by Google

nen Rest bei Lyon verlebt werden sollten. Sie wollte ihr Glück den Verwandten und Nachbarsleuten zeigen und dann in England Lady und große Dame spielen. Die vormalige Stickmamsel wurde aber ein so vollendeter Satan und machte dem sentimentalen Baronet das Leben so sauer, daß er sie fortschickte. Das Ende der Romantik war eine Scheidung. Nun hat er jener Kunstreiterin Angele, die zu seinem Mißgeschick gleichfalls der Verstorbenen ähnlich sieht, Heirathsanträge gemacht, und diesem mit Gold Nachdruck zu geben versucht. Aber Angele sandte das Gold zurück, sie will ihrem Geliebten treu bleiben und Sir Charles de la Pole hat in seiner Verzweiflung Tausende aus dem Fenster geworfen. — In Mannheim darf die Oper: „Die Stumme von Portici" nur unter der Bedingung wieder zur Aufführung kommen, daß nicht die Soldaten von den aufrührerischen Fischern, sondern diese von jenen geschlagen werden. Warum gibt es denn aber auch keine standrechtlichen Operndichter?

Anzeigen.

Termin am 29. Dezember: Versteigerung von Pferdedünger in der Deutschhauskaserne Vormittag 11 Uhr.

Kauf-Gesuch.

Man sucht den Beobachter von Nr. 1 bis 137 zu kaufen.

Kauf-Gesuch.

Ein schon getragener Pelz-Schlafrock wird billig zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eintracht.

Dienstag den 1. Januar 1850 findet Produktion im Gesellschaftslokale zum Bamberger Hofe statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Bekanntmachung.) Die resp. Besitzer von Actien-Abonnementskarten werden hiemit ergebenst aufmerksam gemacht, daß dieselben nur bis Ende d. J. Gültigkeit haben und später unter keinem Vorwande mehr angenommen werden können.

Nürnberg, den 26. Dezember 1849.

Die Direktion des Stadttheaters.

Stadttheater in Nürnberg.

Freitag den 28. Dezember. Zum Vortheil des Hrn. Karl Schultes zum Erstenmale mit neuer von dem Dichter ein Jahr vor seinem Tode ausgegebener Eintheilung: „Faust." Tragödie von Göthe, mit dem Vorspiel „Prolog im Himmel," und dem Nachspiel „Fausts Ende." Fragmente des letzten Aktes vom 2. Theil.

Fremden-Anzeige.

(26. Dezember.)

(Wittelsbacher Hof.) HH. Dr. Schelbeck a. Rotterdam. Weber, Kfm. a. Aachen.

(Strauß.) HH. Rosenband a. Frankfurt, Drischitz a. Würzburg, Stirner a. Hof, Keppler a. Stuttgart, Lodholz a. Pforzheim. Berckmann a. Elberfeld, Schutze a. Ruhla. Kflte. Fräul. Stahl a. Ansbach.

(Fränkischer Hof.) HH. Sedlmayer, Fbrkt. a. München, Neudorf, Sänger a. Bamberg. Meyer a. Ansbach, Geicher a. Munchen, Kflte. Müller, Major a. Würzburg. Freih. a. Leonroth, Ob.-Lieut. a. Ansbach. Bachmann, Postaccessist a. Bayreuth

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 307. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Sonnabend, 29. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min. Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *4 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Sonntag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Hersbruck: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im goldnen Schwan (Theresienplatz), Fahrpreis 27 kr.
Nach Lauf: Nachmitt. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Stellwagenfahrten am Montag.

Nach Altdorf: Nachm. 4 Uhr, Einsteigpl. im schwarzen Bären (Frauenthorstraße). Fahrpr. 30 kr.
Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr. Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (äußere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (äußere Laufergasse), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neumarkt: Nachmitt. 1 Uhr, Einsteigpl. am Unschlittplatz L. Nr. 1315. Fahrpr. 54 kr.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof. Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

Am 15. Dezember wurde „zur Feier des heiligen Weihnachtsfestes" das Oratorium: „Messias" von Händel im Saale des goldenen Adler dahier aufgeführt. Das Publikum hatte sich zahlreich eingefunden und das ausgezeichnete Tonwerk wurde mit der größten Pünktlichkeit ausgeführt. Die Solopartien waren in den besten Händen und auch die Chöre wirkten auf das Eifrigste dazu bei, den lauschenden Ohren einen Genuß zu bereiten, der wohl für lange dem Musikkenner nicht mehr geboten werden dürfte.

In der vorigen Woche wären beinahe drei blühende Mädchen, Töchter eines städtischen Beamten dahier, die Beute eines qualvollen Todes geworden. Sie hatten zur Feuerung Steinkohlen benützt, das Zimmer fest verschlossen und gedachten sich in behaglicher Wärme die Abendstunden durch angenehmes Gespräch zu verkürzen, als der Dampf der in Hitze gerathenen Kohlen die Unvorsichtigen betäubte und sicher dem Tode überliefert hätte, wenn nicht die Mutter zufällig in das Zimmer verlangt, dasselbe auf vergebliches Anrufen zu öffnen, aufgesprengt und ihre drei Kinder bereits leblos auf dem Boden liegend, durch schleunigst angewendete Hülfe, wieder

Digitized by Google

dem Leben zurückgegeben hätte. Zwei der vom Tode Bedrohten erholten sich zwar wieder nach einiger Zeit, die dritte liegt aber noch heute bedenklich darnieder.

(Theaternotiz). Wie wir hören, findet im Laufe der nächsten Tage das Benefice unseres wackeren Komikers Schrader statt, welcher hiezu das hier und überall mit dem entschiedensten Beifall aufgenommene Schauspiel; „Königin Margot" von Friedrich Adam erwählt hat. Die Wahl des Stückes und die Beliebtheit des Beneficianten beim Publikum, der mit Recht eine Stütze des Schauspiels genannt werden kann — bürgen ihm eine gute Einnahme. Bei der ersten Aufführung des Stücks dahier zeichneten sich besonders Herr Börger: Heinrich von Navarra und Frau Hansen: Catharina von Medicis aus, welch letztere, namentlich da die Partie ihrer ganzen Individualität entgegen ist, besondere Anerkennung verdient. Herr Schultes, eines unserer fleißigsten und talentvollsten Mitglieder, spielt den König Karl recht wacker, Fräulein Schlögel, Königin Margot, Herr Schrader, Narr, Herr Scharff, Maurevell, Herr Braunhofer, Mouy und Herr Wölfer, Coconnas, hatten sich ebenfalls lebhaften Beifalls zu erfreuen, den sie durch die treffliche Vorführung ihrer Partien vollkommen verdienten.

Vermischte Nachrichten.

Ein verabscheuungswürdiges Verbrechen, ein Verbrechen, für welches man keine Worte findet, hat sich dieser Tage im Orte Feuerthal, Grchts. Hammelburg, zugetragen. Eine dortige Wittwe Namens M. Schuldheis sollte ihre kranke Mutter, zu deren Ernährung sie vertragsmäßig verpflichtet war, in ihr Haus aufnehmen. Beim Eintritt bereits auf pöbelhafteste Weise empfangen, sah sich die alte kranke Frau bald darauf durch Fußtritte und Schläge von der Tochter so furchtbar mißhandelt, daß sie bereits Tags darauf den Geist aufgab. Der weibliche Unmensch ward mit einer der Theilnahme am Morde gleichfalls verdächtigen Baase gefänglich eingezogen. — In der Nacht vom 20. d. brachen in Landshut 6 Arrestanten aus der Frohnfeste aus, worunter sich einige der Sicherheit höchst gefährliche Individuen befinden. Dieses ist seit kurzer Zeit der zweite Fall, daß Inhaftirte ausgebrochen sind. — Seit der Februarrevolution haben in Frankreich 307 Preßprozesse stattgefunden. In diesen wurden über die betreffenden Jounalisten Geldstrafen im Gesammtbelauf von 418,430 Frcs. und Gefängnißstrafen im Gesammtbelauf von 213 Jahren verhängt. — Der berühmte Büchersammler Berbei ist zu Brüssel gestorben; er hinterläßt eine der werthvollsten Bibliotheken der Welt aus allen Fächern der Wissenschaft. Sie zählt weit über 300,000 Bände. — Gegen die Emancipation der Juden wird in München eine Adresse vorbereitet, welche an die Kammer der Reichsräthe gebracht werden soll. Wie man hört, geht dieselbe von dem Verein für religiöse Freiheit aus. Auch auf dem Lande werden ähnliche Adressen da und dort vorbereitet. (Es seien schon 40 eingelaufen.) — Im Arsenal der Marine zu Venedig fiel am 15. Dez. ein schändlicher Mord vor. Ein ehemaliger Matrose wußte sich des Morgens unbemerkt unter die Arbeiter zu mengen, und während diese nach der eingeführten Ordnung verlesen wurden, sprang er aus ihren Reihen

Digitized by Google

hervor, und versetzte einem der wachthabenden Marineoffiziere einen Messerstich in den Arm, wandte sich hierauf an einen zweiten, stieß ihm das Messer mitten durch das Herz, und suchte sich eben eine neue Beute seiner Wuth, als er von der Thorwache umringt, in eines der Magazine gedrängt, dort, da er sich nicht ergeben wollte, durch Bajonettstiche und einen Schuß getödtet wurde. Der eine der verwundeten Offiziere (Krisner) blieb auf der Stelle todt liegen, der andere wurde schwer verletzt. Das übrige Arbeiterpersonal betheiligte sich durchaus nicht an dem Auftritt, beinahe alle ergriffen die Flucht, als sie den Mörder mit bluttriefendem Messer wuthschnaubend herumspringen sahen. Der Missethäter hatte in der letzten Zeit zu wiederholten Malen eine Anstellung zu bekommen gesucht, wurde aber wegen seiner früheren tadelhaften Aufführung nicht berücksichtigt. Wilde Verzweiflung mag ihn zu diesem Schritt bewogen haben, wiewohl nicht zu läugnen ist, daß unter der arbeitenden Klasse in Venedig wegen Brodlosigkeit eine große Mißstimmung herrscht.

Feuilleton.

Der verspätete Passagier.

(Fortsetzung.)

Weiß der Himmel wie es kam, Herr Fischer fing jetzt an, rechte Gesichter zu schneiden, er rutschte unruhig auf seinem Sitze umher, und murmelte von scharfem, schneidenden Morgenwind und — kaltem Kaffee.

Als der Zug anhielt, sauste er zum Wagen hinaus und steuerte in gerader Linie auf einen stillen einsamen Ort zu. Er lief wie ein Bürstenbinder und raunte beinahe eine Frau um, die mit Obst handelte und ihm zum Ueberfluß noch Obst und Pfefferkuchen anbot.

All die ausgerissenen Passagiere kamen flüchtig wieder herbei. Es läutete die Glocke zum ersten Mal, Herr Fischer kam nicht, zum zweiten Mal, — Herr Fischer kam nicht. — Ach! wo ist mein Mann? rief besorgt das Weibchen und spähte zum Wagen hinaus. — Conducteur, wo ist — Bimbaum! es läutet zum dritten Mal. — Herr Conducteur! mein Mann! er trägt einen weißen Ueberzieher. Knarr! die Thüre zugemacht. Hihhh! die Pfeife schrillte, der Wagen sauste von dannen. In demselben Augenblick stürzte wie ein Eber Herr Fischer herbei, und schrie Halt! heda! halt!

Na! jetzo konnt' man Beine sehn
Und Sprünge ohne Maßen,
Weit schlimmer als wie auf dem Feld
Zuvor die beiden Hasen.
Halt! heda! klang's aus voller Brust,
Er focht mit beiden Armen,
Doch der Dampfwagen hatte heut
Nicht Gnade und Erbarmen.
Mit Schweiße überladen,
Den Krampf in beiden Waden,

Digitized by Google

Am Leib kein trocknen Faden,
Stand auf des Dampfes Pfaden
Herr Fischer — ohne — Athem.

Wer Pech haben soll, bricht den Finger in der Schnupftabaksdose, purzelt im Grase fällt auf den Rücken und — bricht die Nase. — All die Gäste in der Restauration lachten jetzt über den säumigen Passagier, der außer sich vor Wuth war und da stand, als wollte er mit seinem Regenschirme dem Himmel eine Ohrfeige geben. — Ausgelacht, auch dieß noch, rief er im höchsten Zorn. Ich stehe hier wie der verlorne Sohn und dort fährt meine Frau mit dem jungen Laffen, das ist eine verdammte Wirthschaft, wo ist das Beschwerdebuch, ich werde Klage führen beim Directorium.

Dieß können Sie thun, rief ein Packmeister, welcher sich ruhig seine Pfeife stopfte, sind nicht der erste, dem dieß so gegangen; warum haben Sie ihr Geschäft nicht schneller abgemacht?

Auch dieß noch! murmelte der Zurückgelassene. Grobe Eisenbahn-Beamte und hier nun allein. — Wann geht der nächste Zug hier durch? — Heute Nachmittag um 4 Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Termine am 31. Dez.: Verkauf des Hauses S 497, Vormittags 11 Uhr im Kommissionszimmer Nr. 18 des K. Kreis- und Stadtgerichts.

Eintracht.

Dienstag den 1. Januar 1850 findet Produktion im Gesellschaftslokale zum Bamberger Hofe statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Kauf-Gesuch.

Ein schon getragener Pelz-Schlafrock wird billig zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Kauf-Gesuch.

Man sucht den Beobachter von Nr. 1 bis 137 zu kaufen.

Theater in Fürth.

Samstag den 29. Dezember. „Königin Margot und die Hugenotten, oder die Sanct-Bartholomäusnacht. Schauspiel in 5 Acten nach Dumas von Adami. Fräul. Trabndorff vom Münchener Hoftheater die Königin Margot als Gast.

Fremden - Anzeige.

(28. Dezember.)

(Rothe Roß.) HH. Falkner a. England. Schlör, Kfm. a. Dettelbach.

(Strauß.) HH. Knappe a. München. Parey a. Glauchau. Diener a. Pforzheim. Ostermeyer aus Jöny; Kflte. Hobenner, Ingenieur a. Donauwörth. Dr. Badum aus Forchheim. Gelding, Forstamtsverweser a. Schwabach. v. Hartung m. Gem., Hauptmann aus Regensburg.

(Blaue Glocke.) HH. Williams, Rentier a. London. Samann a. Berlin. Aution, Priv. a. Genf. Adam m. Schwester a. Ansbach. Knapp a. Reutlingen; Kflte. Duwal, Theaterdirektor a. Ansbach.

(Blaue Flasche.) HH. Klein, Kantor a. Burgthann. Thurmizer a. Bayersdorf. Löbrecht a. Memmelsdorf; Kflte. Tieschler, a. Allerheiligenstadt. Liebel a. Millershof; Handelsl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Digitized by Google

Nr. 308. 1849.

Nürnberger Tagblatt.

Montag, 31. Dezember.

Das Tagblatt erscheint täglich (mit Ausnahme Sonntags). Preis vierteljährlich 45 Kreuzer.
Anzeigen aller Art werden aufgenommen, und die einfache Zeile mit 1 Kr. berechnet.
Verlag und Expedition: Stich'sche Buchdruckerei in der Waizenstraße.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min, Nachm. 1 Uhr 30 Min. und *14 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Morgens *9 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 23 Min., und 6 Uhr 40 Min.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr 45 Min., Nachm. 1 Uhr 10 M., *3 Uhr 30 M. und 6 Uhr 55 M.
Ankunft von Hof: Morgens 7 Uhr 2 Min., *10 Uhr 35 Min., Nachm. 12 U. 32 M. und 8 U. 40 M.
Die mit * bezeichneten Zuge sind Guterzuge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Furth: von halb 8 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

Stellwagenfahrten am Dienstag.

Nach Ansbach: Morgens 7 Uhr, Einsteigplatz im Fränkischen Hof. Fahrpreis 48 kr.
Nach Gräfenberg: Nachm. 3 Uhr, Einsteigpl. in d. rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Hersbruck: Nachmittag 4 Uhr, Einsteigplatz in der Lilie (außere Lauferg.), Fahrpreis 27 kr.
Nach Hersbruck: Morgens 8 Uhr, Einsteigpl. im goldn. Schwan (Theresienpl.), Fahrpr. 30 kr.
Nach Lauf: Nachm. 3 1/2 Uhr, Einsteigpl. in der rothen Glocke (außere Lauferg.), Fahrpr. 18 kr.
Nach Neustadt a. d. A.: Nachm. 1 Uhr, Einsteigpl. am rothen Rößlein (Josephsplatz), Fahrpr. 1 fl.
Nach Schwabach: Nachm. 3 u. Ab. 7 Uhr, Einsteigpl. im Kronprinz zu Gostenhof, Fahrpr. 18 kr.

Hiesiges.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Dez. hatten sich auf dem Theresienplatze dahier mehrere Hunderte von Menschen versammelt in Folge eines von den Chevauxlegers verübten Exzesses. Die Sache drohte schon eine ernstliche Gestalt zu gewinnen, Worte und Aeußerungen wurden laut, welche auf gewaltsame Demonstration gedeutet werden konnten, als Militär und Polizei anrückte, bei deren Nahen das Feld geräumt wurde.

Am Abend des Thomastages wurde in einer in einem hiesigen Wirthshause entstandenen Rauferei ein Dienstknecht so gefährlich von noch unbekannter Hand am Kopfe verletzt, daß man ihn sofort in das Krankenhaus schaffen mußte und seine vollständige Heilung noch zweifelhaft ist.

Wenn man gewissen umlaufenden Gerüchten Glauben schenken darf, so wäre es endlich unserer thätigen Polizei im Verein mit den rühmlichen Bestrebungen des Herrn Untersuchungsrichters gelungen, den im vorigen Sommer so häufig vorgefallenen Epitaphiendiebstählen, bezüglich deren Thäter, die bis jetzt allen Anstrengungen der Verfolger gespottet, auf sichere Spur zu kommen, und bereits auch eine Parthie geschmolzenen Messings zu finden. Wie man schon im vorigen Jahre gedacht, so bestätigt es sich dem Vernehmen nach, daß wirklich eine weit verzweigte Diebsbande bei den genannten Diebstählen die Hand im Spiele hat.

Digitized by Google

Vor einigen Tagen sah man in einer Nebenstraße am Obstmarkte das wenig erbauliche Schauspiel zweier sich Balgenden, die über politische verschiedene Ansichten einander in die Haare gekommen waren, obgleich es ihrer Stellung weit eher geziemte, über ganz andere Dinge nachzugrübeln, als über Republik und Monarchie. Die Balgerei wurde so bedeutend, daß von beiden Seiten Blut floß.

Wie man erfährt, wird nicht bloß die Militär-Conskription, wie angeordnet wurde, früher stattfinden, als es bisher immer der Fall war, sondern die ausgehobene Mannschaft sofort auch bei den Regimentern einexerziert werden, so daß bis zum Beginn des Frühjahrs die bayerische Armee nöthigenfalls bedeutend vermehrt werden kann.

Die Taxe des Winterbiers ist im Schenksatz nach magistratischer Bekanntmachung 4 Kr. 2 Pfg., im Ganter 3 Kr. 3 Pfg.

(Mittelpreise am letzten Schrannentage.) Korn 5 fl. 54 Kr.; Waizen 11 Fl. — Kr.; Gerste 6 Fl. 48 Kr.; Haber 4 Fl. 15 Kr.

Vermischte Nachrichten.

Aus der erst vor 2 Jahren neuerbauten Frohnfeste in Aichach sind am letzten Mittwoch zwei der öffentlichen Sicherheit sehr gefährliche Bursche ausgebrochen. Der eine derselben ist der berüchtigte Georg Asam, der unlängst in Augsburg, des Mordes an einem Forstgehilfen beschuldigt, verhaftet worden war. Der Name des andern entflohenen Verbrechers ist Geier. — In Freiburg erschien dieser Tage eine Bekanntmachung, wonach alle Dolche und Pistolen an die dortige Militärbehörde abgegeben werden müssen. Das Tragen der Heckerhüte, sowie der Kleidungsstücke, Feder, Bänder, Quasten, Schleifen, von rother, röthlicher oder in's rothe spielender Farbe wird mit drei Wochen Gefängniß bestraft. Rothe Nase, rothe Backen, Rothlauf, Rothkelchen, Rothwein — das ist alles verdächtig und nur der rothe Adlerorden erlaubt. — Die vorgenommene gerichtliche Wundbeschau an der Wittwe Margaretha Danz von Eugenthal, welcher wir letzthin erwähnten, durch ihre leibliche Tochter Margaretha Schuldheis und ihre Base Anna Maria Tanz in Feuerthal, Gerichts Hamburg, durch fortgesetzte Mißhandlung getödtet, hat das schauerliche Resultat geliefert, daß an der Leiche 12 Rippen und davon 5 sogar zweimal gebrochen oder eingetreten waren und überdieß auch noch die Brust eingedrückt war. — Aus einer Zusammenstellung im jüngsten Regierungsblatt Nr. 64 ergibt sich, daß sämmtliche Gemeinden in Bayern über 10 Millionen Gulden Schulden haben; darunter Oberbayern und Unterfranken über 3, Mittelfranken und Schwaben über 1, Niederbayern und Oberfranken über 1/2 Million; die Oberpfalz 155,000 Fl. und die Rheinpfalz 33,000 Fl. — In der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. fand zu Brüssel in der Isabellenstraße ein furchtbares Brandunglück statt. Es brach nämlich Feuer in dem Hause eines Schneiders aus, dessen sechs Kinder in den Flammen sämmtlich ihren Tod fanden. Ein Bote der Van Gent'schen Verwaltung, Demunter, der im Hause wohnte, fand

Digitized by Google

auch den Flammentod, als er die unglücklichen Kinder retten wollte, denn kaum eingedrungen, stürzte die Zimmerdecke ein und und begrub sie alle. Der Orkan war so stark, daß an kein Löschen zu denken war. Wie durch ein Wunder blieben aber die Nachbarshäuser verschont. Die Frau ist dem Schrecken unterlegen. Das Haus war sehr leicht gebaut, so daß das Feuer keinen Widerstand fand.

Feuilleton.

Der verspätete Passagier.

(Fortsetzung und Schluß.)

— Aus! aus! ich bin ein Pechvogel erster Sorte. Um 3 Uhr soll ich Gevatter stehen, und um 4 Uhr geht es erst von hier fort. Der Geier hole alle Dampfwagen.

Er begab sich in die Restauration und trank ein Gläschen Wein.

— Was bin ich schuldig?

— Vier gute Groschen.

— Vier — Prellerei! der saure Krätzer vier gute Groschen, das ist geschunden.

— Machen Sie sich nicht lächerlich. Wollen Sie billigern haben, so gehen Sie hinaus an die Pumpe.

Welch ein verhängnißvoller Tag. Dort beim Kindtaufvater Alles umsonst und hier Alles theuer über den Spahn.. Ich werde hier gar nicht zu Mittag essen, ich gehe in die Stadt. — Er trollte nach der Stadt. Bei seinem Eintritt in eine Gaststube fragte ihn ein Gensdarm nach seinem Paß. — Den hatte er nicht und es gab neue Anfechtungen, die sich aber bald ausglichen, denn sein Eisenbahn-Billet mußte als Legitimation herhalten.

Wie aber die Zeit hinbringen, bis Nachmittags 4 Uhr. Es fand sich ein junger Mann ein, der sich erbot, mit ihm Karten zu spielen. Sechs und sechzig und dann ein bischen vingt un, wo Herr Fischer drei Thaler acht Groschen, den ganzen Rest seiner Baarschaft verloren, denn das andere Geld hatte seine Frau. Jetzt konnte er nicht einmal zu Mittag essen und keinen Krug Bier trinken. Der Aerger trieb ihn in den Garten, wo er sich in eine Laube setzte und — einschlief. Er schnarchte ganz gewaltig und kein Mensch bemerkte ihn. Da vernahm er im Schlafe einen Pfiff. Er sprang empor; Donner und Wetter das ist der Dampfwagen. Wo ist mein Regenschirm? ja den hat eine gefälligere Hand entführt, es goß wie mit Molten und Herr Fischer rannte Galopp nach dem Dampfwagen, wo er gerade noch zur rechten Zeit ankam.

— Wo ist Ihr Billet? rief ein neuer Conducteur.

— Hier mein Herr!

— Da ist ja schon ein Stück abgerissen, was ist das?

— Um Gotteswillen keine Erklärungen, ich bin hier sitzen geblieben, mein Name ist Fischer, meine Frau ist schon voraus.

Der Wagenzug rollte von dannen, zwanzig Minuten nachher geschah ein Unglück an der Maschine, es mußte eine frischgeheizte durch Signale herbeigeholt wer-

Digitized by Google

den, und so kam Herr Fischer erst spät in der Nacht an, wo er die Kindtaufgäste versammelt fand. An den Seite seiner Frau saß ein junger Manu. Wer war dieser? — Der Passagier von heute früh.

Guten Morgen, Herr Fischer!

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement auf die

Neue Deutsche Dorfzeitung.

In Abwesenheit des seit dem 7. Juli gefänglich eingezogenen Feodor Streit redigirt von Karl Neubert.

Trotz allen Verfolgungen, denen die Volkspresse in jüngster Zeit ausgesetzt gewesen, trotz aller willkührlichen Verhaftungen, aller widerrechtlichen Untersuchungskerker, trotz Belagerungszustand und Standrecht, trotz Galgen und Spitzkugeln wird die Neue Deutsche Dorfzeitung das Ziel der demokratischen Presse, die Aufklärung des Volkes über seine theuersten Interessen, und die Wahrung seiner heiligen Rechte mit ihrer bekannten Entschiedenheit verfolgen. Unsere Zeitung, welche schon seit Beginn des laufenden Halbjahres täglich erscheint, hat sich bis jetzt des besten Aufschwunges zu erfreuen gehabt und kostet im Bereiche des Thurn- und Taxis'schen Postgebietes vierteljährlich nur 48 Kr. Das Coburger Tagblatt, unter derselben Redaktion, bleibt auch ferner Beiblatt zu der Neuen Deutschen Dorfzeitung und kosten beide Blätter zusammen vierteljährlich 1 Fl. 15 Kr. (Das Tagblatt allein 30 Kr.) Anzeigen in das Hauptblatt werden mit 2 Kr. für die gespaltene Zeile, in das Beiblatt mit 3 Kr. für die durchgehende Zeile berechnet, und können wir unsere Blätter wegen deren starker Verbreitung besonders dazu empfehlen.

Zur Vermeidung von Verwechslungen mit der ihrer Tendenz nach unserm Blatte direkt entgegenstehenden alten Hildburghäuser Dorfzeitung, bitten wir bei Bestellungen den Titel: „Neue Deutsche Dorfzeitung in Coburg" genau zu bemerken.

Coburg, im Dezember 1849.

Die Expedition der Neuen Deutschen Dorfzeitung.

Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 1. Januar 1850. Prolog. Hierauf: Prinz Eugen der edle Ritter. Heroisch-komische Oper in 3 Akten von G. Schmidt.

Theater in Fürth.

Dienstag den 1. Januar 1850. Prolog. Leonore. Schauspiel mit Gesang in drei Abtheilungen von Holtey. Musik von Eberwein. Frl. Kiess vom Stadttheater in Rostock die Leonore als Gast.

Textbuch.

Von dem Textbuch der Oper

Prinz Eugen, der edle Ritter

sind Exemplare à 6 Kr. an der Theater-Kassa und bei den Billeteurs zu haben.

Fremden-Anzeige.

(29. Dezember.)

(Bayerischer Hof.) HH. Kistner m. Gem., Partikulier a. Dresden. Fromm a. Pforzheim. Krauthausen a. Aachen, Kflte. Delange a. Paris, Dugckaat a. Brüssel, Negt.

(Strauß). HH. Koch a. Aschaffenburg. Bernecker a. Frankfurt. Schütze a. Ruhla. Lodholz a Pforzheim; Kflte. Hasenbalg, Kand. theol. a. Augsburg.

(Rothe Hahn.) HH, Gent, Fabrkt. a. Wemding. Schrack m. Fam., Priv. a, Eichstädt.

(Kronprinz zu Gostenhof.) HH. Wassermann a. Wallerstein, Emanuel a. Steinhard, Bühler a. Pechhofen, Blumschein a. Heideck, May a. Feuchtwangen, Kflte. Reinhard, Priv. a. Würzburg. Mosa, Künstler a. Mailand. Lorenz, Oek. a. Oettingen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. L. Stich.

Die nächste Nummer erscheint am Mittwoch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google